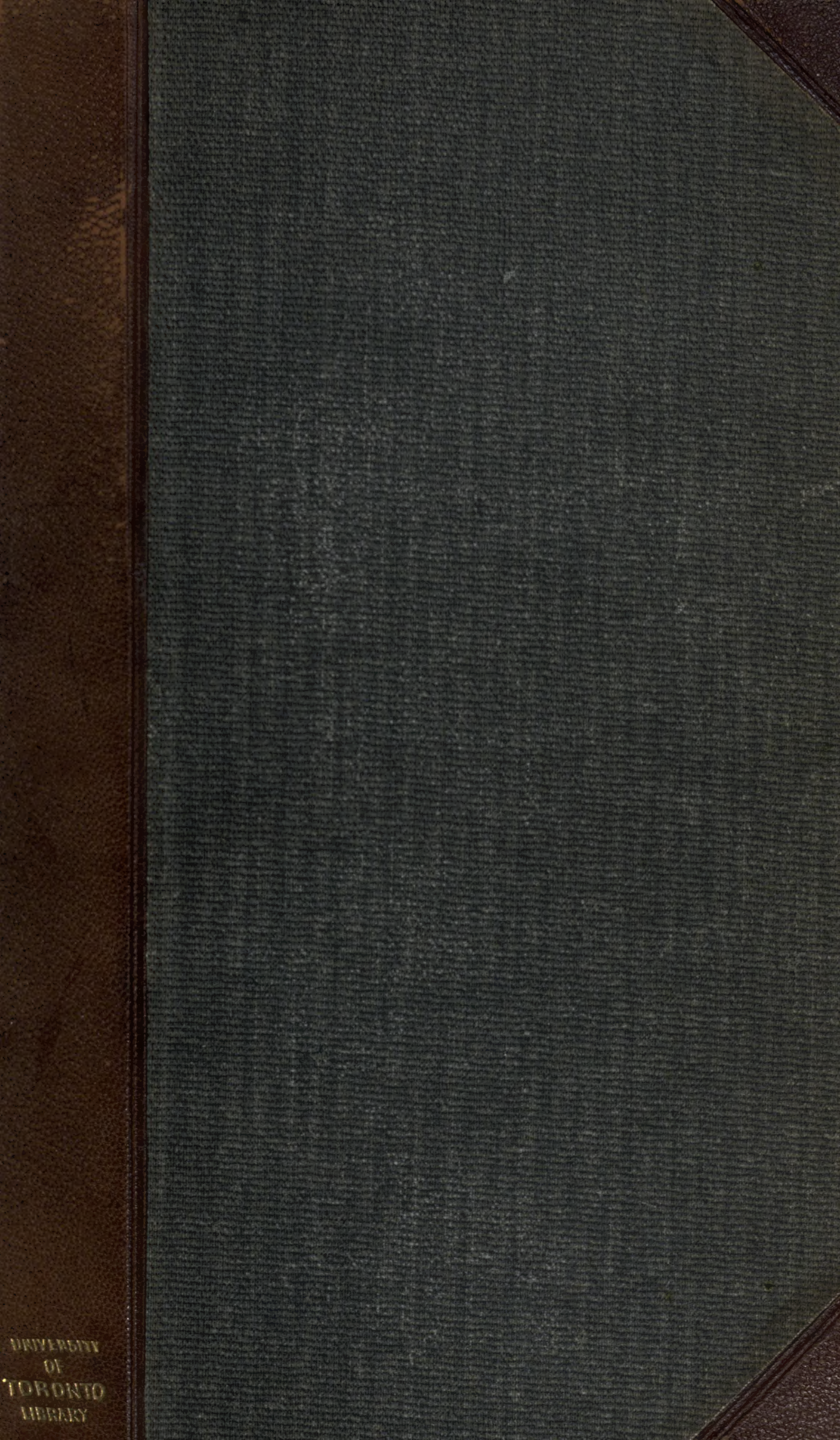

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY





Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
Ontario Council of University Libraries

http://www.archive.org/details/griechischegesch00buso

HGr
B

GRIECHISCHE GESCHICHTE

BIS ZUR SCHLACHT BEI CHAIRONEIA

VON

DR. GEORG BUSOLT.
PROFESSOR DER GESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT ZU KIEL.

1. TEIL:
BIS ZU DEN PERSERKRIEGEN.



10751
23/1/11

GOTHA.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.
1885.

MAX DUNCKER

IN LIEBE UND VEREHRUNG

ZUGEEIGNET.

VORWORT.

Das vorliegende Werk wurde auf Veranlassung des verewigten Arnold Schäfer im Herbste 1879 begonnen und ist nunmehr nach ununterbrochener Arbeit zum gröſsern Teile vollendet. Der zweite Teil wird hoffentlich im nächsten Frühjahre erscheinen können. Eine einleitende allgemeine Bücher- und Quellenkunde erfolgt späterhin zusammen mit einem ausführlichen Register. Die Drucklegung derselben am Schlusse des Werkes war deshalb erforderlich, weil sonst z. B. bei der allgemeinen Charakterisierung des Ephoros, genaue Verweise auf die Einzelausführungen nicht möglich gewesen wären.

Der Stoff war zu groſs, als daſs ich vermocht hätte, ihn im Laufe der Jahre durchweg mit gleicher Kraft und Frische, mit demselben Mute und derselben Kenntnis zu überwältigen und zu verarbeiten. Mancherlei Mängel oder Lücken treten mir selbst bei der letzten Durchsicht vor Augen. Für alle Berichtigungen werde ich den Herren Rezensenten dankbar sein. Ich bitte nicht um eine schonende Kritik — die mir auch von gewisser Seite schwerlich zuteil werden dürfte — sondern nur um eine billige und loyale.

Für die älteste Zeit habe ich leider W. Helbig, Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert, Leipzig 1884 und Wilamowitz, Homerische Untersuchungen (Philol. Unters.

VII), Berlin 1884, nicht mehr benutzen können. Doch ist letzteres Werk wenigstens noch für den letzten Abschnitt der attischen Geschichte verwertet worden.

Für einzelne Beiträge oder Ratschläge bin ich meinen Kollegen, den Herren Prof. Fr. Blafs, G. Hoffmann, C. Schirren, und namentlich R. Förster dankbar verpflichtet. Letzterer hat mich bei der Durchsicht der Korrekturbogen in liebenswürdigster Weise unterstützt und die litterarischen Nachweise nicht selten aus seiner ausgedehnten Litteraturkenntnis vervollständigt. Mancherlei Mitteilungen verdanke ich ferner den Herren Imhoof-Blumer, W. Deecke, G. Hirschfeld, Ed. Meyer, Fr. Leo, U. Köhler und H. Stein. Auch den zuvorkommenden Verwaltungen der kgl. Universitäts-Bibliotheken zu Kiel und Göttingen schulde ich aufrichtigen Dank, ebenso meinem nachsichtigen Herrn Verleger und einzelnen andern Herren, die meine Arbeiten erleichtert und gefördert haben.

Kiel, den 14. Juli 1885.

G. Busolt.

INHALT.

Griechische Geschichte.

Bis zur Schlacht bei Chaironeia.

Erstes Kapitel.

Die Wanderung und älteste peloponnesische Geschichte.

Übersicht über die Quellen.

Denkmäler: Überreste von Bauten und Gräberfunde in Mykene, Tiryns, Nauplia, Menidi und Spata (Attika), Orchomenos. Litterarische Quellen: DieHauptquelle für ihre älteste Geschichte waren den Hellenen die homerischen Epen. Man betrachtete im Altertume die Ilias und Odyssee als das Werk des Dichters Homeros. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts begannen Zweifel an dem traditionellen Glauben rege zu werden. Zuerst versuchte F. A. Wolf die bereits von Vico, Bentley u. a. ausgesprochene Ansicht, daſs die Gedichte nicht von einem Einzelnen herrühren könnten, wissenschaftlich zu begründen [1]. Sie wären in der uns vorliegenden Form eigentlich erst in der Zeit des Peisistratos entstanden, wo die älteren Lieder über den Troischen Krieg, die sich bis dahin lediglich durch den mündlichen Vortrag erhalten und gedächtnismäſsig fortgepflanzt hätten, gesammelt und schriftlich fixiert worden wären. Obwohl diese Peisistratos-Sammlung eine bloſse Fabel ist [2],

---

1) Fr. Aug. Wolf, Prolegomena ad Homerum 1795, letzter Abdruck Berlin 1876. Über die Geschichte der homerischen Frage: L. Friedländer, Die homerische Kritik von Wolf bis Grote, Berlin 1853. R. Volkmann, Geschichte und Kritik der Wolfschen Prolegomena zu Homer, Leipzig 1874. Nachträge: Jauer, Progr. 1878; vgl. auch Lehrs, De ironia quatenus in historia studiorum Homericorum cernitur, ed. Friedländer, Königsberg 1879.

2) Erste Nachricht darüber bei Cic. de or. III, 34: „Pisistrati qui primus Homeri libros confusos antea sic disposuisse dicitur ut nunc habemus.“ Nach Ps. Plat. Hipparch. 228 b brachte erst Hipparch die Gedichte nach Athen. Die alexandrinischen Kritiker können von einer Sammlung und Redaktion unter Peisistra-

und vielmehr die sogenannten Kykliker bereits vor dem 7. Jahrhundert die Ilias im wesentlichen in ihrer heutigen Gestalt kannten [1], so hat doch Wolf insoweit recht, als die homerischen Gedichte ursprünglich nicht aufgezeichnet waren, sondern von berufsmäſsigen Sängern, die zugleich selbst Dichter waren, mündlich — namentlich an Fürstenhöfen — vorgetragen, verbreitet und fortgepflanzt wurden [2]. Denn die ältesten Aufzeichnungen der Hellenen reichen überhaupt kaum über das 8. Jahrhundert hinaus. Sie bestanden aus offiziellen Beamten- und Siegerlisten, vielleicht auch einzelnen Weihinschriften, und waren durchaus monumentaler Art. Erst im 7. Jahrhundert begannen mit den schriftlichen Gesetzgebungen umfassendere Aufzeichnungen. Früher werden die homerischen Gedichte sicherlich nicht schriftlich fixiert worden sein [3].

Wolf hatte sich hauptsächlich mit der Geschichte der Textkritik beschäftigt, ohne seine Ansichten über die Entstehung der homerischen Epen eingehender darzulegen. Der wissenschaftliche Begründer der Liedertheorie wurde Lachmann, der auf zahlreiche Unterbrechungen und Lücken in der Erzählung, Widersprüche zwischen den einzelnen Teilen und sonstige Unebenheiten hinwies und die Ilias in eine Anzahl Lieder auflöste [4]. Indessen namentlich die Lieder 10—14 sind ziemlich willkürlich konstruiert, und das 15te und 16te, von denen letzteres sich über Buch 18—22 erstreckt haben soll, überschreiten weit den

---

tos nichts gewuſst haben; vgl. Fr. Ritschl, Die alexandrinischen Bibliotheken unter den ersten Ptolemäern und die Sammlung der homerischen Gedichte durch Peisistratos, Breslau 1838; 2. Aufl. Bonn 1840; Düntzer, Hom. Abhandl. 1—27; Nutzhorn, Entstehung der hom. Gesänge, S. 15 ff.; Lehrs, De Aristarchi stud. hom. (3. Aufl. v. Ludwich, Leipzig 1883), p. 442 sqq.

1) A. Kirchhoff, Quaest. hom. particula, Berlin 1846.

2) Die Thätigkeit der ἀοιδοί, der Vorläufer der Rhapsoden, ist aus der Odyssee selbst bekannt. Sie fanden in der Ausübung ihrer erlernten Kunst ihren Lebensunterhalt und gehörten, wie die Ärzte, Zimmerleute und Wahrsager, zu den δημιουργοί. Sie trugen nicht bloſs wie die Rhapsoden die Dichtungen anderer vor, sondern dichteten auch selbst. Vgl. Gr. W. Nitzsch, Anm. zu Od. III, 425. Welcker, Epischer Cyklus I² (Bonn 1865), 340; Schoemann, Gr. Altert. I³, 58; B. Niese, Entwickelung der homerischen Poesie (Berlin 1882), S. 9 ff.

3) Für die gröſsere Ausdehnung des Schriftgebrauches war namentlich die Eröffnung Ägyptens von Bedeutung, welche den Hellenen ein bequemeres Schreibmaterial zuführte. Niese a. a. O. Indessen konnte man doch auf gegerbten Häuten umfassendere Aufzeichnungen herstellen; vgl. Hdt. V, 58; Birt, Das antike Buchwesen (Berlin 1882), S. 225 ff.; H. Blümner, Technologie und Terminologie u. s. w. (Leipzig 1875), I, 308 ff.

4) Betrachtungen über Homers Ilias mit Zusätzen von M Haupt, Berlin 1847, 2. Aufl. 1865; 3. Aufl. 1874.

Umfang eines Einzelliedes. Die Ergebnisse Lachmanns sind jetzt im vollen Umfange keinesfalls mehr aufrecht zu erhalten [1].

Zuerst wurden Wolfs Ansichten systematisch von Gr. W. Nitzsch [2] bekämpft, der zwar nicht zu dem alten Glauben an die Integrität der homerischen Gedichte zurückkehrte, aber doch in beiden einen bestimmten Grundgedanken und eine wohldurchdachte Komposition nachzuweisen versuchte. Aus einer Menge im Volke verbreiteter Lieder über den troischen Sagenkreis hätte Homeros die Ilias und Odyssee, zwei einheitliche, von einer sittlichen Idee getragene Epen gedichtet. Die zahlreichen, noch übrigen Volkslieder gaben dann den Rhapsoden den Stoff zu mancherlei Zusätzen und Veränderungen, woraus Unebenheiten entstanden. Auch diese konservative Richtung, welche an der Einheit der Epen im grofsen und ganzen festhält und nur verhältnismäfsig wenige Stücke preisgiebt, darf nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung als antiquiert gelten [3].

Grote nahm eine vermittelnde Stellung ein. Er hielt an der Einheit der Odyssee im wesentlichen fest, suchte aber aus der Ilias ein ursprüngliches, einheitliches Gedicht, eine Achilleis (Buch 1; 8; 11—22) auszusondern, zu der Stücke aus anderen Teilen der troischen Sage, eine eigentliche Ilias (Buch 2—7), hinzugefügt worden wären. Spätere Zusätze wären Buch 9; 23 und 24 [4]. Die Achilleis Grotes ist jedoch von Dissonanzen nicht frei und enthält Stücke, welche nachweislich jünger sind als Teile seiner Ilias [5]. Und was an dem Inhalt der letztern der

---

1) Lachmanns Standpunkt vertreten u. a. Köchly, De Iliadis carminibus, Züricher Progr. 1850—1859; Ausgabe Leipzig 1861; Jacob, Über die Entstehung der Ilias und Odyssee, Berlin 1856; K. Benicken, De Iliadis libro primo, Berlin 1868; Das dritte und vierte Lied vom Zorne des Achilleus, Halle 1874; *Ἀγαμέμνονος ἀριστεία* u. s. w., Gütersloh 1875 u. a. Abhdl.

2) Die Sagenpoesie der Griechen, Braunschweig 1852; Beiträge zur epischen Poesie der Griechen, Leipzig 1862. Den Standpunkt Nitzschs teilt der Hauptsache nach Welcker, Der epische Cyklus, Bonn 1830, 2. Aufl. 1865.

3) Zu den Vertretern derselben gehören: Nägelsbach, Anmerk. zur Ilias, 3. Aufl., Nürnberg 1869; Gerlach, Philol. XXX, 1 ff.; Kiene, Die Komposition der Ilias, Göttingen 1864; Die Epen des Homer, Hannover 1881, Nutzhorn, Die Entstehungsweise der homerischen Gedichte, Leipzig 1869.

4) Gesch. Griechenlands I², 422 ff. (Hist. of Gr. II, chap. 21).

5) W. v. Christ, Die Wiederholungen gleicher und ähnlicher Verse in der Ilias, Sitzungsber. der bayr. Akad. 1880, Phil.-hist. Cl. I, 221 ff. Die Ansicht Grotes wurde namentlich von Friedländer, Die hom. Kritik a. a. O. verteidigt. Auf einem ähnlichen Standpunkt wie Grote steht Düntzer, Hom. Abhandl. und Hom. Fragen (Leipzig 1874). Düntzer betrachtet als Inhalt des einen Epos den Groll des Achilleus und seine Folgen nebst der Versöhnung, als den des anderen die Bücher 3—8, in denen Hektor als Hort der Troer erscheint.

Achilleis fremd ist, kann nie selbständig bestanden haben, sondern mufs als Erweiterung des ursprünglichen Planes betrachtet werden.

Die meisten Homer-Forscher kommen jetzt darin überein, dafs die beiden Epen das Produkt einer wahrscheinlich lange dauernden, kontinuirlichen Entwickelung sind. Ein einfaches Gedicht von mäfsigem Umfange, welches den Kern bildete, wurde durch neue Scenen, Handlungen und Personen allmählich erweitert. Personen, die zuerst nur genannt werden, erhalten später ihren Teil an der Handlung. Neue Helden kommen hinzu und mit ihnen neue Stämme, bis alle bekannten hellenischen Stämme vor Ilion vereinigt sind. Herrscht über die Entwickelung der Epen bei den Vertretern dieser unzweifelhaft richtigen Ansicht grundsätzliche Übereinstimmung, so gehen doch bei der Durchführung des Gedankens im einzelnen die Ansichten weit auseinander [1]. Es ist nicht unsere Aufgabe, auf diese Differenzen näher einzugehen, wir müssen uns mit der Bemerkung begnügen, dafs abgesehen von dem notorisch zuletzt hinzugefügten Schiffskataloge, die Bücher 8, 9 und 10 [2], dann 23 und 24 [3] mit Sicherheit als jüngere und jüngste Stücke der Ilias bezeichnet werden können. Zu dem Kerne gehören gewifs Buch 1, das Traumbild und der Auszug im 2. Buche, der Schlufs des 15., der Anfang des 16. Buches, sowie gröfsere Stücke der folgenden Bücher, bis zum 22sten. Wahrscheinlich ist auch der gröfste Teil des 11. Buches zu den ursprünglichen Partieen zu rechnen [4]. Inbezug auf Alter der anderen Stücke ist die Verschiedenheit der Meinungen und die Unsicherheit noch zu grofs, als dafs man die einen auch nur mit einiger Bestimmtheit dem ursprünglichen Gedichte, andere wiederum einer ersten und zweiten Fortsetzung vindicieren dürfte.

Länger als die Ilias wurde die Odyssee, bei der die Einheit des Planes und die kunstvolle Komposition deutlicher hervortritt, für ein einheitliches Dichterwerk gehalten, so namentlich von Nitzsch, Grote, Düntzer und E. Kammer [5]. Hennings und Köchly versuchten mit geringem Erfolge auch auf sie die Liedertheorie anzuwenden [6]. A. Kirch-

---

1) Bergk, Griech. Litteraturg. (Berlin 1872), S. 549ff.; Naber, Quaestiones Homericae, Amsterdam 1877; Niese, Die Entwickelung der homerischen Poesie, Berlin 1882; Sittl, Gesch. der griech. Litt. (München 1884), S. 76ff.

2) Niese, Hom. Poesie, S. 63ff.; daselbst wichtigere Litteratur.

3) Wichtigste Litteratur bei Niese 58, 1.

4) Hentze, Einleit. zum 11. Gesange des Ilias, Göttingen 1877, Progr.

5) Die Einheit der Odyssee, Leipzig 1874.

6) Hennings, Über die Telemachie, Jahrb. für kl. Philol. Supplbd. III, 133ff.

hoff wies nach, daſs die Odyssee keine Sammlung ursprünglich selbständiger Lieder sein könnte und suchte seinerseits einen „alten Nostos des Odysseus“ als ältesten Bestandteil auszusondern, der durch spätere Dichter Zusätze und Erweiterungen erhalten hätte [1]. Der alte Nostos soll die erste Götterversammlung, die Erlebnisse bei den Phäaken mit Ausnahme von Buch 8, dann von der Erzählung des Odysseus nur Buch 9 und 11 (Nekyia) und einen kurzen Bericht über die Rückkehr nach Ithaka enthalten haben. Ein erster Fortsetzer hätte unter vorwiegender Benutzung älterer Lieder noch vor der ersten Olympiade die weiteren Schicksale des Odysseus, seine Rache und die Wiedervereinigung beider Gatten erzählt. Diese Fortsetzung bilde den wesentlichen Teil der Bücher 13—23. Endlich hätte erst um Ol. 30 ein noch jüngerer Dichter die Telemachie (1—4) und den jüngeren Nostos (10 und 12) hinzugefügt und das Ganze überarbeitet.

Der Grundgedanke Kirchhoffs ist gewiſs richtig, er hat aber vielfach ganz ungleichartige Stücke zusammengebracht, und die Durchführung seiner Theorie muſs als eine verfehlte bezeichnet werden [2]. Auch Nieses Zusammensetzung des ältesten Gedichtes unterliegt schweren Bedenken. Sicher sind jüngere Zusätze die Telemachie und die mit ihr zusammenhängenden Stücke. Sie ist eine Dichtung, welche eine Art Vorspiel bildet, neben der Odyssee herläuft und sich an sie anschlieſst [3]. Ebenso ist der Schluſs der Odyssee erst spät hinzugefügt; schon Aristophanes von Byzantion und Aristarchos lieſsen sie 23, V. 296 endigen. Wahrscheinlich ist auch das 11. Buch und der gröſste Teil des 20sten jüngeren Ursprungs.

Die den Epen eigene hohe sinnliche Anschaulichkeit und natürliche Unmittelbarkeit, ihre einfachen Mittel der Charakteristik, das

---

(Separat: Leipzig 1858); Köchly, De Odysseae carminibus, Züricher Programme 1862—1864; Verhdl. der Augsburger 21. Philol. Vers., S. 34 ff.

1) Die hom. Odyssee und ihre Entstehung, Berlin 1859; Die hom. Odyssee, Berlin 1879.

2) W. Hartel, Zeitschrift f. östr. Gymn. 1864, S. 473 ff.; 1865, S. 317 ff.; Düntzer, Kirchhoff, Köchly und die Odyssee, Köln 1872; Ed. Kammer, Die Einheit der Odyssee, Leipzig 1874; G. Schmidt, Über Kirchhoffs Odyssee-Studien, Kempten 1879; Sittl, Die Wiederholungen in der Odyssee, München 1882; Niese, Hom. Poes., S. 181 ff.; vgl auch noch Bonitz, Über den Ursprung der hom. Gedichte (5. Aufl., Wien 1875), S. 79 ff.

3) Heimreich, Die Telemachie und der jüngere Nostos, Flensburg 1871, Progr; L. Adam, Die ursprüngliche Gestalt der Telemachie und ihre Einfügung in die Odyssee, Wiesbaden 1874; Niese, Hom. Poes., S. 143 ff.

Fehlen des Abstrakten, das und anderes macht den Eindruck des Volkstümlichen. Aber die Dichtungen sind wesentlich Kunstpoesie, deren Träger, die Aoiden [1], bei der Ausübung ihrer Kunst allerdings mitten im Leben standen und durch den Charakter ihrer Umgebung bestimmt wurden. Wie die Form aus langer Kunstübung erwuchs, so ist auch ein grofser Teil des Inhalts gewifs ganz Eigentum der Dichter und nur durch ihre Phantasie entstanden [2]. In welchem Mafse bereits vorhandene Sagenstoffe und Mythen [3] von ihnen benutzt und dichterisch gestaltet wurden, läfst sich nicht feststellen. Sicherlich haben auch wirkliche Vorgänge, wie die Kämpfe der hellenischen Kolonisten mit kleinasiatischen Stämmen [4], dann die kühnen, an Abenteuern reichen See- und Entdeckungsfahrten [5] die dichterische Produktion angeregt und auf sie eingewirkt. „Wenn man uns aber fragt“, sagt Grote, „ob der Trojanische Krieg nicht eine Legende ist, die einzelne Teile historischen Stoffes enthält, ob nicht wirklich am Fufse des Hügels von Ilion ein rein politischer, von Menschen geführter Krieg stattge-

---

1) Vgl. S. 4, Anm. 2.

2) Der Nachweis, dafs die Epen nicht nur der Form, sondern auch dem Inhalt nach Eigentum der Dichter wären, ist der Hauptzweck von Nieses Hom. Poes. Jedoch überschätzt Niese ohne Zweifel die Produktion der Phantasie der homerischen Dichter. Er weist den Gedanken ab, die Dichtungen aus einem präexistenten Sagenschatze abzuleiten, und betrachtet sie selbst als die Werkstätte, in der die troische Sage gebildet worden sei. Aber die Möglichkeit bereits im Volke lebender Sagen kann Niese selbst (204) nicht in Abrede stellen, und die Wahrscheinlichkeit eines solchen Sagenschatzes ist so grofs, dafs man seine Existenz kaum bezweifeln darf; vgl. Sittl, Gr. Litteraturg. I, 34 ff.; Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst, S. 55 ff. 89 ff. Insoweit hat anderseits Niese vollkommen recht, dafs Ilias und Odyssee in älterer Zeit die einzigen epischen Poesieen waren und dafs es neben ihnen keine andere selbständige Epen gab.

3) Vgl. Oskar Meyer, Quaestiones homericae, Bonn 1867.

4) Es sind kleinasiatische Stämme, die den Troern in immer gröfserer Zahl zu Bundesgenossen gegeben wurden: Myser, Paphlagonier, Phryger, Karer, Lykier u. s. w. Mehrere troische Eigennamen sind ungriechisch und mit phrygischen verwandt. Über Paris — Alexandros, Dareios — Hektor u. s. w. vgl. G. Curtius, Kuhns Zeitschrift I, 35 ff.; Deimling, Die Leleger, S. 89 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Troas, S. 69.

5) Freilich wird ein kephallenisches Reich (Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. I, 56) durch die Odyssee nicht bezeugt; vgl Düntzer, Hom. Fragen III, der übrigens in der Polemik gegen Müllenhoff und Kirchhoff glücklicher ist, als in der eigenen Deutung der Sagen. Dafs die Odysseus-Sage gerade an der Schwelle des Westens und an dem Ausgangspunkte der Wettfahrten lokalisiert wurde, beruht gewifs nicht blofs auf einem zufälligen Einfall des Dichters; vgl. Erw. Rohde, Rhein. Mus. 36 (1881), 555.

funden hat, so müssen wir antworten, daſs wir die Möglichkeit weder leugnen, noch die Wirklichkeit behaupten können [1]."

---

1) Grote, Gesch. Griechenlands I², 222. — Dagegen nehmen Welcker, Ep. Cyklus II, 21 ff.; Bergk, Gr. Litteraturg. I, 425; Düntzer u. a. die Geschichtlichkeit der Kämpfe um Ilion an. E. Curtius, Gr. Gesch. I⁵, 119 betrachtet die Sage vom Troischen Kriege als Spiegelbild der aiolischen Kolonisation. Niese, Hom. Poesie, S. 209 weist darauf hin, daſs die ersten Träger der Handlung: Myrmidonen und Achaier ursprünglich thessalische Stämme gewesen seien, daſs ferner gleich I, 38 Tenedos und Killa, zwei aiolische Orte, erwähnt werden. Vielleicht wären daher die ersten Anfänge der Ilias bei den Aioliern entstanden, worauf man dann die aiolischen Elemente in der homerischen Sprache zurückführen könnte. Die aiolischen Elemente hat Hinrichs sehr vermindert (De aeolicae elocutionis vestigiis homericis, Berlin 1875; vgl. Giseke, Burs. Jahresber. 1874/5, I, 132; Capelle, Philol. Anz. VII, 265). Es ist nicht zu beweisen, daſs die homerischen Gedichte ursprünglich in aiolischer Mundart abgefaſst waren, wie es u. a. darzuthun versuchen: Kleemann, Vocabula Homerica, Colmar 1876 und Fick, Die Entstehung des homerischen Dialekts, Bezzenbergers Beitr. 1882, S. 139 ff.; die homerische Odyssee in ihrer urspünglichen Sprachform, Göttingen 1883; vgl. dagegen W. Christ, Philol. Anz. XIV (1884), 90 ff. Vielmehr wird sich die homerische Sprache an eine ältere Stufe des ionischen Dialekts angelehnt haben. Sittl, Philol. 43 (1884), 1 ff. Der ausgebildete homerische Dialekt war eine konventionelle Kunstsprache, deren Hauptstock ionisch ist. Die Gestaltung beider Gedichte, wie sie uns vorliegen, rührt jedenfalls von ionischen Sängern her (S. 10, Anm. 1). Die Ilias zeigt allerdings genaue Bekanntschaft mit dem Hellespontos und der Troas (vgl. II, 19), es ist jedoch ein arger Missgriff, die Angaben des Dichters zur Feststellung der Örtlichkeit ebenso zu benutzen, wie etwa Angaben des Thukydides. Der Dichter hatte wohl von der troischen Ebene eine ganz allgemeine Vorstellung, aber er behandelte jedenfalls das Terrain mit berechtigter, poetischer Freiheit. Man geht vollständig fehl, wenn man in der Mendere-Ebene homerisches Detail nachzuweisen versucht. Vgl. R. Hercher, Über die homerische Ebene von Troja, Abhandl. der Berl. Akad. 1875, S 101 ff. (Hom. Aufsätze, S. 26 ff.); L. v. Sybel, Über Schliemanns Troja, Marburg 1875; W. Christ (Die Topographie der trojanischen Ebene und die homerische Frage, Sitzungsbericht der bayer. Akad. 1877 Phil.-Hist. Cl., S. 185 ff.) sucht nachzuweisen, daſs die verschiedenen Dichter auch verschiedene Anschauungen von der Örtlichkeit gehabt haben. Ähnlich Keller, Die Entdeckung Ilions in Hissarlik, Freiburg i. Br. 1875. Vgl. jetzt noch W. Christ, Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1881 Phil.-Hist. Cl., S. 125 ff. In der That dürfte auch die Örtlichkeit allmählich immer neue Details erhalten haben, die natürlich nicht ganz im Einklange stehen und verschiedene Deutungen zulassen. Der Streit, ob Ilion nach der Vorstellung des Dichters zu Hissarlik, Bunarbaschi oder im Dümbrek-Thale zu suchen wäre, ist darum ziemlich unfruchtbar. Für die Lage im Dümbrek-Thale kämpfte E. Brentano, Alt-Ilion im Dümbreck-Thale, Heilbronn 1877; Zur Lösung der troischen Frage, ebend. 1881; Troja und Neu-Ilion 1882. Für Bunarbaschi namentlich Forchhammer, Topographische Beschreibung der Ebene von Troja, Frankfurt a. M. 1863, vgl. Jahrb. f. kl. Philol., S. 113. (1876) 320; Eichthal, Le site de Troie selon Lechevalier ou selon Schliemann, Excursion à Troie et aux sources du Menderé par G. Perrot, Paris 1875. Für Hissarlik: G. Eckenbrecher, Die Lage der

In den homerischen Epen ist der troische Sagenkreis zuerst, der Hauptsache nach von ionischen Sängern [1], dichterisch gestaltet, mit poetischer Freiheit und Phantasie ausgebildet und allmählich erweitert worden. Die vollendeten Dichtungen, namentlich die Ilias, geben ein stark ausgeprägtes Bewufstsein zu erkennen, dafs sie von einer alten Zeit handeln, in der die Menschen gröfser und besser waren, als in der Gegenwart. Aber sie bieten natürlich nur ein getreues, wenngleich idealisiertes Bild ihrer eigenen Zeit und sind nur für diese als historische Quelle zu benutzen.

Es sind gewifs ganze Generationen darüber hingegangen, bis aus dem ursprünglichen, einfachen Kern die Gestalt der Epen erwuchs, in

---

homerischen Troja, Düsseldorf 1875; Steitz, Neue Jahrb. für Phil. und Päd. III (1875); 225 ff.; Ed. Meyer, Gesch. der Troas (Leipzig 1877), S. 50 ff.; Virchow, Beiträge zur Landeskunde der Troas, Abhdl. Berl. Akad. 1879. Diese Ansicht schlofs sich namentlich an H. Schliemanns Ausgrabungen an: H. Schliemann, Trojanisch. Altertümer, Leipzig 1874; Ilios, Stadt und Land der Trojaner, ebend. 1881; Troja 1883. Die „verbrannte Stadt", welche mit der homerischen Ilios identisch sein soll, ist jetzt die zweite, nicht mehr, wie früher die dritte. Die unteren Fundschichten von Hissarlik enthielten Sachen, welche der frühen Bronzekultur angehören und älter als die mykenischen Funde sind, welche wiederum vor der homerischen Zeit liegen. Vgl. Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 19 ff.; Fr. Lenormant, Les Antiquités de Troade, Paris 1876; Nüchterne Beurteilung der Funde Schliemanns u. a. bei W. Christ, Sitzungsber. der bayer. Akad 1874, Phil.-Hist. Cl., S. 185 ff.; Ed. Meyer, Gesch. der Troas, S. 50 ff. Die Funde von Hissarlik stehen den unter einer alten vulkanischen Schicht in Santorin entdeckten nahe. Es ist sogar fraglich, ob bereits phönikischer Einflufs auf die Idolbildnerei eingewirkt hat. Newton, Academy V, 173. Schliemanns Ausgrabungen haben nur die Lage von Neu-Ilion festgestellt und gezeigt, dafs dort ein uralter, einmal durch Feuer zerstörter Ort bestanden hat. Es mag immerhin daselbst ein Stammeshäuptling seinen Sitz gehabt oder das Heiligtum einer Landesgottheit, der phrygischen Ate oder der grofsen Göttermutter gelegen haben. Bursian, Litt. Centralbl. 1874, S. 314; Keller a. a. O.; Meyer a. a. O. Ob hier aber der Dichter seine Ilios dachte, ist eine ganz andere Frage. Das ganze Altertum von der Zeit des Xerxes an (Hdt. VII, 42. 43) hat allerdings das aiolische Neu-Ilion für identisch mit der homerischen Stadt gehalten und sich darin durch die davon abweichende Ansicht des Demetrios von Skepsis und der Hestiaia (Strab. XIII, 599) nicht beirren lassen. Näheres bei Grote, Gesch. Griechenl. I^2, 223 ff.

1) Vgl. S. 9, Anm. 1. Dafs Homeros ionisches Leben schildere, bemerkt schon Plat. Nom. III, 680 d. Auf Jonien weisen die Angaben, dafs der Zephyros mit dem Boreas von Thrakien her wehe (Il. IX, 4; XXIII, 229), die Schilderung der Kaystros-Ebene (II, 461), die Erwähnung der Niobe-Bilder am Sipylos (XXIV, 615, vielleicht frühe interpoliert) u. a. dgl. Den begründetsten Anspruch, die engere und ursprüngliche Heimat der homerischen Poesie zu sein, haben Smyrna und Chios. Zusammenstellung, aber vielfach bedenkliche Verwertung des Materials bei Bergk, Gr. Litterat. I, 447 ff.; Düntzer, Hom. Fragen, S. 31 ff.

der sie uns vorliegen. Die ersten Anfänge der Ilias gehören vielleicht einer nicht viel früheren Zeit an, als die der Odyssee, aber erstere hat sich früher entwickelt. Sie war bereits ausgebaut und im wesentlichen abgeschlossen, als die Odyssee noch in der Entwicklung stand [1]. Die vollendete Odyssee gehört einer späteren Epoche an. In der Ilias kommen noch keine Orakel vor, in der Odyssee wird das pythische und dodonaiische Orakel befragt [2]. Die Ilias kennt meist nur die alteinheimischen Laub- und Nadelhölzer, in der Odyssee erscheinen die aus den östlichen und südlichen Ländern verpflanzten Baumarten: Cypresse, Ceder, Palme, Lorbeer, in späteren Scenen auch die Feige [3]. Ebenso hat sich die Kenntnis der Länder erweitert. In der Ilias hat wohl der Dichter der Presbeia Kunde von den Schätzen Thebens [4], sonst wird aber Ägypten nie erwähnt, das der Odyssee wohl bekannt ist [5]. Der Adel hat in der Odyssee bereits eine einflufsreiche Stellung gewonnen, und die Geronten führen den Titel *βασιλῆες* [6]. Der Kreis der sagengeschichtlichen Vorstellungen hat sich erweitert, der Wortschatz und die Phraseologie weicht von den alten Teilen der Ilias vielfach ab, und überhaupt steht das weit kunstvoller komponierte Gedicht auf einer verfeinerten Stufe.

Die Zeit, in welche die Entwickelung der homerischen Epen gehört, läfst sich nur annähernd chronologisch fixieren. Die Alten bestimmten Homers Leben bald im Verhältnisse zum Troischen Kriege [7], bald nach der ionischen Wanderung; oder sie setzten Homeros mit Lykurgos gleichzeitig, der seine Gedichte nach Sparta gebracht haben

1) Dafs die Dolonie ältere Bestandteile der Odyssee benutzte (Il. IX, 243 und Od. I, 65; Il. X, 400 und Od. XXII, 371) zeigt Sittl, Die Wiederholungen in der Odyssee (München 1882), S. 35. Der Versuch Gemolls (Hermes XV, 551 ff.) nachzuweisen, dafs der Verfasser der Dolonie die Odyssee in ihrer heutigen Gestalt gekannt hätte, ist mifslungen. Anderseits ist die Dolonie in jüngeren Teilen der Odyssee benutzt, wie überhaupt die Einflüsse der Ilias auf die Odyssee weit stärker und die aus ersterer herübergenommenen Verse zahlreicher sind. Niese, Homer. Poesie, S. 192 ff. Gemoll, Hermes XVIII, 34 ff.

2) Niese a. a. O., S. 49. Wenn in Ω und in der Odyssee Hermes als Götterbote erscheint, während in der Ilias sonst Iris dieses Amt versieht, so ist das wohl auch als ein Zeichen des höheren Alters der Ilias zu betrachten. Vgl. freilich Sittl, Gr. Litteraturg., S. 102, 4.

3) Viktor Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergange von Asien nach Europa (3. Aufl., Berlin 1877), S. 83 ff. 229 ff. 255 ff.; Buchholtz, Hom. Realien I. 2 (Leipzig 1873), 243 ff.

4) Il. IX, 38.

5) Niese a. a. O., S. 50.

6) Fanta, Der Staat in der Ilias und Odyssee (Insbruck 1882), S. 24 ff.

7) Über die troischen Ären vgl. § 2.

sollte. Alle diese Berechnungen sind nur insofern von Wert und Interesse, als sie chronologische Kombinationen kennen lehren [1]. Beide Gedichte entstanden zu einer Zeit, wo die Wanderung der Stämme bereits vollzogen war. Wir finden in der Ilias Boioter in Boiotien [2], Phokier in Phokis, desgleichen die Lokrer, Aitoler und Eleier in ihren historischen Sitzen [3]. In einem der ältesten Stücke der Odyssee kommen sogar Dorier in Kreta vor [4]. Argos ist, wie in der Zeit, wo die historische Kunde beginnt, die erste Gemeinde in der Peloponnesos. Auch Sparta erscheint bereits als eine angesehene Stadt und wird in der Odyssee mehr berücksicht als in der Ilias, was der historischen Entwickelung entspricht [5]. In der Teichoskopie werden bereits die lakonischen Tyndariden, die Hausgötter der beiden königlichen Familien, erwähnt [6]. Nicht nur die Küsten des Aigaiischen Meeres, sowie die thrakischen und kleinasiatischen Völkerschaften, welche die Hellenen dort antrafen, waren den Dichtern der Ilias bekannt, sondern auch Lykien und Kilikien [7]. Kinyras, der Stammvater der Kinyraden von Paphos, hat dem Agamemnon einen kunstvollen Panzer geschenkt [8]. Die Jonier waren auch schon in den Pontos gekommen. Die Paphlagonier sind Bundesgenossen der Troer und selbst die Nordküste des Pontos kann den Joniern nicht mehr unbekannt gewesen sein [9].

In der Odyssee erweitert sich der geographische Horizont beträchtlich, namentlich wird Ägypten näher bekannt, und in den jüngeren Stücken erscheint zuerst Sikelia, Sikania und das Volk der Sikeler [10]. Da aber die Hellenen schon längst mit Sicilien bekannt gewesen sein

---

1) Über die verschiedenen Ansätze Homers handelt eingehend und scharfsinnig E. Rohde, Rh. Mus. XXXVI (1881), 380 ff.

2) In Hyele am Kopais-See Il. V, 708; vgl. XIII, 685.

3) Il. XVII, 307; XIII, 686. 702. 216; IX, 530; XIV, 116 ff. Eleier XI, 671.

4) Od. XIX, 177.

5) Niese, Hom. Poes., S. 213.

6) Il. III. 237. Niese a. a. O.

7) Il. VI, 201. Näheres bei H. Hahn, Die geograph. Kenntnisse der älteren Epiker I Ilias, Beuthen 1878 Prgr.

8) Il. XI, 20; vgl. Tyrtaios Frgm. XII, 5 Bergk.

9) Il. XIII, 5; Niese, Hom. Poes., S. 219.

10) Od. XX, 383; XXIV, 211. 365. 389. Die Erwähnung der im sonnenlosen Dunkel an den *πείρατα βαθυρρόου Ὠκεανοῖο* wohnenden Kimmerier (Od. XI, 12) veranlaſste, so viel wir wissen, zuerst den Theopompos, den Dichter in die Zeit der kimmerischen Raubzüge zusetzen, indessen ohne zwingenden Grund. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 555 ff. Niese, Hom. Poes., S. 225. Ebenso wenig ist mit Kirchhoff aus der Erwähnung der Quelle Artakia Od. X, 108 zu schlieſsen, daſs damals Kyzikos bereits begründet war.

müssen, als sie dort in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts Kolonieen anzulegen begannen, so wird man daraus nur folgern dürfen, dafs der Abschlufs der Odyssee, welche Chalkis, die Führerin bei der Kolonisation des Westens, noch ganz vernachlässigt, etwa in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts gehört. Damit stimmt die Thatsache überein, dafs Kallinos, der um 700 lebte, schon eine Fortsetzung der Odyssee kannte [1].

Für die Anfänge der homerischen Epen kann die zeitliche Grenze noch weniger bestimmt gezogen werden. Die Funde von Mykenai, welche aller Wahrscheinlichkeit nach im grofsen und ganzen dem 12. oder 11. Jahrhundert angehören, sind erheblich älter als die Ilias. Man wird darum das 9. Jahrhundert als die Zeit der Hauptentwickelung der homerischen Epen betrachten dürfen, was mit dem ältesten uns bekannten Ansatze Homers, dem Herodots, übereinkommt, der den Dichter 400 Jahre vor seiner Zeit leben läfst [2].

Jünger als die Odyssee ist der unzweifelhaft von einem Boioter verfafste und ziemlich spät eingeschobene Schiffskatalog, der mit der katalogisierenden Art der hesiodischen Poesie mehr Verwandtschaft zeigt, als mit der homerischen. Seine Entstehung fällt wahrscheinlich in das zweite Drittel des 8. Jahrhunderts [3].

---

1) Niese, Hom. Poes., S. 226. Arktinos von Miletos, dessen Aithiopis die abgeschlossene Ilias voraussetzt, wurde von den Chronographen gleichzeitig mit Eumelos (vgl. § 7) gesetzt. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 172ff. Dafs die um 620 bis 580 verfafsten hesiodischen Eoien und Kataloge die Telemachie benutzten, zeigt Kirchhoff, Hom. Od., S. 287ff. 315ff.

2) Hdt. II, 53. Die Verbindung Hesiods mit Homer ist allerdings ein Irrtum Herodots: Düntzer und Grote setzen die Odyssee zwischen 850 und Ol. 1; Duncker setzt die alten Gesänge der Ilias um 850, die alte Odyssee gegen Beginn der Olympiaden. Niese geht wohl etwas zu hoch hinauf. Freilich wird Tyros, das vor dem 10. Jahrhundert Sidon überflügelte (Meltzer, Gesch. d. Karthager, S. 23ff.) nie erwähnt, und die Sidonier erscheinen als Repräsentanten der Phönikier. Allein die Griechen konnten sehr wohl auch nach dem Rückgange Sidons die Phönikier mit dem hergebrachten Namen bezeichnen, wie es die Hebräer thaten. Auch der Ruf vom Glanze des ägyptischen Thebens, von dem Il. IX, 381 nichts mehr als eine allgemeine Kunde verrät, ging natürlich bei den Hellenen nicht gleich mit der Blüte der Stadt vorüber. Abenteuerlich sind die Zeitbestimmungen Krichenbauers, Ein Schlufs auf das Alter der Ilias aus der Differenz zwischen dem Sirius und Sonnenjahr, Wien 1874; Beiträge zur homerischen Chronologie, Wien 1874.

3) Der Katalog beginnt gleich mit den Boiotern, die in der Ilias keine grofse Rolle spielen. Andere Momente und Näheres bei Otfr. Müller, Gesch. der gr. Litt., S. 93; Lauer, Quaest. hom. I, 84; Nitzsch, Sagenpoesie, S. 127; C. A. J.

An die homerischen Epen schloſs sich unmittelbar eine Reihe anderer epischer Dichtungen an, welche mit ihnen zusammen den ganzen troischen Krieg, seine Vorgeschichte und Folgen behandelten und von Alexandrinern als ἐπικὸς κύκλος zusammengefaſst werden [1]. Von den Kyklikern liegen uns nur Bruchstücke vor. Sie sind durchweg jünger als die Ilias und Odyssee, die ihnen nicht nur zum Vorbilde und Muster dienten, sondern auch vielfach den Stoff boten. Gelegentliche Andeutungen oder kurze Erzählungen in den homerischen Epen wurden von ihnen zu ausführlicheren Geschichten mit neuen Helden und Völkern weiter ausgesponnen. Daſs aber Homer ihre einzige Quelle war, und daſs der Stoff, den sie mehr bieten, ausschlieſslich ihrer eigenen dichterischen Produktion angehört [2], läſst sich doch nicht beweisen. Die Möglichkeit eines älteren, schon den homerischen Dichtern vorliegenden, aber von ihnen nicht erschöpften Sagenstoffes, kann noch nicht schlechthin in Abrede gestellt werden.

Die Vorgeschichte des Troischen Krieges behandelten die Kyprien, die man dem Stasinos oder Hegesias zuschrieb [3]. Genau an den Schluſs der Ilias knüpfte Arktinos von Miletos seine Aithiopis an, in welcher er den weitern Verlauf des Krieges von der Ankunft der Amazonen und Aithiopen bis zum Tode des Achilleus erzählte. In einem zweiten Gedicht der Ἰλίου πέρσις stellte er den Untergang Troias dar [4]. Im wesentlichen denselben Stoff behandelte die Ἰλιὰς

Hoffmann, Philol. III, 203; A. Mommsen, Philol. V, 522ff.; A. Köchly, De cat. hom. genuina forma, Zürich 1853 Ind. Lect.; Bergk, Gr. Litterat. I, 556; Raspe, Der sogenannte Schiffskatalog, Güstrow 1869 Prgr.; Schwartz, Über die Boiotia des Homer, Neu-Ruppin 1871, Prgr. Anders aber nicht überzeugend H. Düntzer, Jahrb. f. kl. Philol. LXIV (1852), 125 und W. Bäumlein ebd. LXXV (1857), 40ff. Instruktive Behandlung des Katalogs durch B. Niese, Der homerische Schiffskatalog, Kiel 1873. Nieses Annahme eines geographischen Verzeichnisses als Quelle ist jedoch ebenso verfehlt, wie die chronologische Ansetzung nach der Begründung Kyrenes. Vgl. Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 573ff. Die auffällige Nichterwähnung Megaras ist dagegen mit Niese (vgl. Hom. Poes., S. 228) allerdings als ein Zeichen zu betrachten, daſs der Katalog vor dem Aufblühen der Stadt und der megarischen Kolonisation entstanden ist.

1) Grundlegend ist Welcker, Der epische Cyklus, Bonn 1830; 2. Aufl. 1865, Bd. II. — O. Jahn, Griech. Bilderchroniken; Kinkel, Frgm. Ep. Gr.; Luckenbach, Verhältnis der griechischen Vasenbilder zum epischen Cyklus, Jahrb. für klass. Philol., Supplbd. XI, 491ff.; Schlie, Die Darstellung des troischen Sagenkreises auf den etruskischen Aschenkisten, Stuttgart 1868; Robert, Bild und Lied, Philol. Unters. V; Niese, Hom. Poesie, S. 26ff.

2) Niese a. a. O.

3) Welcker I, 300; II, 85ff.; Schlie, Zu den Kyprien, Berlin 1874. Schon Hdt. II, 117 sprach sie Homer ab.

4) Welcker II, 178ff.

μικρά, welche von Hellanikos [1] dem Spartaner Kinaithon, von Spätern einem Lesches aus Pyrrha zugeschrieben wurde [2]. Die Nostoi, als deren Verfasser Hagias von Troizen galt, behandelten die Schicksale der achaiischen Helden (mit Ausnahme des Odysseus) nach Troias Fall. In der Erzählung der Irrfahrten des Menelaos tritt die Abhängigkeit des Dichters von dem vierten Buche der Odyssee klar hervor [3]. Die Telegonie des Eugamon von Kyrene, welche erst gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts entstand, schlofs sich genau an das Ende der Odyssee an und stellte nach freier dichterischer Erfindung die weiteren Schicksale des Odysseus dar [4]. Neben diesen Dichtungen entstand eine andere Gruppe von Epen, die, wie die Thebais, die Oidipodeia, die Epigonoi, die Minyas u. a. den thebanischen Sagenkreis behandelten. Andere betrafen wiederum Herakles und die Argonautensage [5].

In der Ilias und Odyssee wurzeln auch die Keime der sogen. genealogischen Epen [6], die namentlich in Mittelhellas und in der Peloponnesos entstanden. Ihr poetischer Wert war gering; sie enthielten wesentlich Zusammenstellungen der Ahnen vornehmer Geschlechter mit kurzer Erzählung ihrer Schicksale. Zu diesen Gedichten gehören namentlich die dem Hesiodos zugeschriebenen und zwischen Ol. 40 und 50 (620/580) in Mittelhellas verfafsten *κατάλογοι* (*κατάλογος*) *γυναικῶν* und die *Ἠοῖαι* [7]. Sie geben eine Übersicht über die sterblichen Frauen, die der Liebe von Göttern oder Heroen gewürdigt worden waren, und zählten deren Nachkommen auf. Ähnlicher Art waren die Dichtungen, welche die Stammsagen einer Landschaft von den Uranfängen darstellten. Dahin gehören die argeiischen Epen Phoronis und Danais, ferner die Korinthiaka des Eumelos [8], dann das Gedicht Aigimios, welches die Kämpfe dieses dorischen Königs mit den Lapithen und den Beistand, welchen ihm der Stamm-

---

1) Schol. Vat. Eurip. Troad. 821.

2) Welcker II, 267 ff. *Λέσχης* bedeutet wohl nur den Sänger, der in der Markthalle vorträgt. Vgl. Robert, Philol. Unters. V, 227.

3) Welcker II, 286 ff.; Kirchhoff, Hom. Od., S. 331 ff.; Niese, Hom. Poes., S. 29 ff.

4) Welcker II, 309 ff.; Kirchhoff, Hom. Od., S. 340 ff.

5) Welcker II, 401 ff.

6) Il. II, 100 die Vorgänger Agamemnons aufgezählt; Il. VI, 145: Ahnen des Diomedes und Glaukos; in der Nekyia ein Heroinenkatalog.

7) Markscheffel, De Catalogo et Eoeis carm. Hes., Breslau 1838; Kirchhoff, Hom. Od., S. 318 ff.

8) Vgl. § 7.

vater der Herakleiden leistete, geschildert haben mag [1]. Eine Genealogie der Götter und Kosmogonie enthält die dem Hesiodos zugeschriebene Theogonie [2], welche mit fremdartigen Bestandteilen, namentlich kleineren Hymnen stark durchsetzt und durch die Hände verschiedener Bearbeiter gegangen ist [3]. Der Hauptstock ist auf einen Boioter zurückzuführen. Über die Zeit der Entstehung und weiteren Gestaltung des Gedichtes in der uns vorliegenden Form, läfst sich nur so viel mit Sicherheit sagen, dafs es erheblich jünger ist als die homerischen Epen [4].

Eine wichtigere historische Quelle als die kleinen Hymnen, von denen der Anfang der Theogonie ein ganzes Konglomerat bietet, sind die älteren der sechs grofsen homerischen Hymnen, besonders das Preislied auf den delischen Apollon. Es wurde von einem blinden Sänger aus Chios, der im delischen Agon den Preis gewonnen hatte, wahrscheinlich um 700 gedichtet und bietet ein interessantes Bild der ionischen Festversammlungen beim Frühjahrsopfer des Gottes [5].

---

1) Welcker II, 263 ff. Über andere Epen und Epiker dieser Art (Chersias, Asios von Samos, Kinaithon u. s. w.) Welcker II, 242 ff. 326 ff.; Bergk, Gr. Litterat. I, 1006 ff.; Bernhardy, Gr. Litterat. I³, 327 ff.; W. Marckscheffel, Hesiodi Eumeli, Cinaethonis, Asii et carm. Naupactii fragmenta etc., Leipzig 1840.

2) G. Hermann, De Hesiodi Theogoniae forma antiquissima, Leipzig 1844; Schömann, Opusc. II, 475 sqq.; Köchly, De diversis hes. Theogoniae partibus, Zürich 1860; Petersen, Ursprung und Alter der hesiod. Theogonie, Hamburg, Progr. d. akad. Gymn. 1862/3; Welcker, Die hesiodische Theogonie, Elberfeld 1865; H. Flach, Die hesiodischen Gedichte, Berlin 1874; Das System der hesiodischen Kosmogonie, Leipzig 1874; Zeller, Philos. der Griech. I⁴, 68 ff.

3) So ist gleich der Anfang V. 1—34 ein Hymnus auf die helikonischen Musen: V. 36—52 wenden sich an die olympischen Musen u. s. w. Vgl. Deiters, De Hesiodi Theogoniae prooemio, Bonn 1863; Ellger, De Prooemio Theogoniae, Berlin 1871; Fr. Ehling, Die Komposition der Theogonie I Prooemium, Klausthal 1875, Prgr.; Ellger, Die Zusätze zu dem Prooemium der hesiodischen Theogonie, Berlin 1883.

4) Über die Abhängigkeit vom Wortschatze Homers vgl. Ed. Kausch, Quatenus Hesiodus in Theog. elocut. ab exemplo Hom. pendeat, Königsberg 1876, Leipzig Diss.

5) Guttmann, De hymn. hom. historia critica, Greifswald 1869; Windisch, De hymnis Homericis maioribus, Leipzig 1867; Jos. Priem, De hymno in Apoll. Del. Hom., München 1872; J. v. Eberhard, Die Sprache der ersten homerischen Hymnen, Husum, Progr. 1873 und 1874 (sehr sorgfältig); Christensen, De hymn. in Apoll. hom., Kiel 1876, Diss.; Priem, Der hom. Hymnus auf den del. Apollo, Posen 1878, Progr.; Th. Burckhardt, Der Homeriden Hymnus auf den delischen Apollo, Basel 1878, Progr.; Sterret, Qua in re hymni Homerici quinque majores inter se differant antiquitate vel Homeritate, München 1881, Diss. Thukydides III, 105 betrachtet den Hymnus als homerisch. Die Abhängigkeit von Homeros ist so grofs,

Mit diesem Hymnus ist in den Handschriften ein zweiter jüngerer verbunden [1], in welchem ein Boioter die Stiftung des pythischen Heiligtumes verherrlicht. Der Dichter war, wie die genauen Lokalangaben zeigen, mit der Örtlichkeit Delphis wohl vertraut und lebte vor dem heiligen Kriege, da er die hippischen Agone nicht kennt, während anderseits die Krisaier die Tempelleute bereits bedrücken [2]. Um dieselbe Zeit scheint der Hymnus auf Demeter entstanden zu sein, welcher in der Stiftung der Eleusinien gipfelt [3].

Eine ausgiebige Quelle für die Kulturgeschichte sind Hesiods Ἔργα καὶ ἡμέραι, das älteste und berühmteste der Lehr- und Spruchgedichte, deren Keime ebenfalls in den homerischen Dichtungen liegen [4]. Über die Lebensverhältnisse des Dichters erfahren wir aus dem Gedichte selbst, daſs sein Vater aus Kyme ausgewandert war und sich in dem Orte Askra am Helikon in Boiotien niedergelassen hatte. Nach dem Tode des Vaters teilte er mit seinem Bruder Perses das väterliche Grundstück. Letzterer war jedoch mit seinem Anteile unzufrieden, klagte und gewann, wie der Dichter behauptet, durch die Bestechlichkeit der Richter, den Prozeſs. Perses kam darauf herunter und drohte mit einer neuen Klage. Unter diesen Umständen richtete Hesiodos an seinen Bruder ernste Mahnungen und erteilte ihm gute

---

daſs, im ganzen Hymnus nur 16 Versschlüsse und 21 Versanfänge nicht bei Homeros vorkommen. Einzelne Verse sind aus ihm ganz, andere zur Hälfte entlehnt.

1) Von V. 178 an. Der Hymnus ist jünger, da der erste sichtlich als Vorbild benutzt wurde.

2) Bergk, Gr. Litterat. 1, 755; Th. Schreiber, Apollon Pythoktonos, Leipzig 1879; vgl. Jahrb. f. klass. Philol., S. 121. (1881) 685ff. Die Erzählung von Typhaons Geburt (305—355) ist aus einem anderen Hymnus hineingeraten. H. Christensen, De Hymno in Apoll. hom., Kiel 1876, Diss.

3) Ausgabe von Bücheler, Leipzig 1869; Förster, Raub d. Persephone, S. 33ff.; Wegener, Philol. XXXV, 227ff.; G. Gemſs, De hymn. in Cer. Hom. I, Berlin 1872; Francke, De hymn. in Cer. hom. compositione, dictione, aetate, Kiel, Progr. 1881.

4) Die Mahnrede Nestors an seinen Sohn Antilochos (Il. XXIII, 306ff.) ist ein kleines Lehrgedicht über die Kunst des Wagenlenkens. Ältere Litteratur bei Bernhardy. Gr. Litt. I. 1[3], 265; Lehrs, Quaestiones epicae (Königsberg 1837), p. 177sqq.; F. Ranke, De Hes. opp. et D., Göttingen 1838; Hesiod. Stud., Göttingen 1840; C. Heyer, De Hesiodi carmine quod Op. et d. inscr., Schwerin 1848; A. Steitz, De Op. et. D. compositione, forma prist. et interpol., Göttingen 1856; die Werke und Tage Hesiods, Leipzig 1869; Hetzel, De carm. Hes. quod Op. et D. inscr. compos. et interpol., Weilburg 1860; H. Flach, Die hesiod. Gedichte, Berlin 1874; Giovanni Canna, Le opere e i giorni di Esiodo, Torino 1874. Die landwirtschaftlichen Fragen behandelt A. Thaer in Fühlings Landwirtschaft. Zeit. XXVI, 1ff.

Lehren [1]. Das wesentlich in epischer Sprache verfaſste Gedicht zerfällt in mehrere Abschnitte. Die eigentlichen Erga (383—499. 536—617) geben eine Anweisung zur Landwirtschaft, worauf ein Stück über die Schiffahrt (618—694) folgt. Der Hymnus auf Zeus (1—10) ist unecht; fremdartige Zusätze sind ferner der Pandora-Mythos (42—104) und der Mythos von den vier Weltaltern (109—201). Den Kern der ἡμέραι bildet der Bauernkalender, woran sich allerlei, ziemlich unzusammenhängende Ratschläge über Freundschaft, Verheiratung u. s. w. schlieſsen. Was die Zeit der Entstehung und Erweiterung des Gedichtes betrifft, so zeigt es politische und soziale Verhältnisse, die jünger als Homer sind. Man wird vielleicht den Kern der Erga um die Mitte des 8. Jahrhunderts ansetzen dürfen [2].

Die genealogischen Epen waren die Vorstufe der ältesten in Prosa verfaſsten Chroniken, die in Ionien entstanden [3]. Es ist üblich, obwohl sprachlich nicht gerechtfertigt, die ältesten Historiker als Logographen zu bezeichnen [4]. Unsere Kenntnis derselben ist jedoch höchst mangelhaft, manche sind kaum mehr als dem Namen nach bekannt, andere mögen ganz verschollen sein [5]. Sie machten es zu ihrer Haupt-

---

1) Der Vater Hesiods: Dios ist mythisch. Flach, Hermes VIII, 451 ff. Auch der Name Hesiods selbst wurde schon von Welcker, Theog, S. 5 mit wenig Glück als bloſse Personifikation eines Sängers erklärt. Fr. Susemihl, Jahrb. f. klass. Philol. 1874, S. 649 ff. deutet denselben als „Sender des Weges". Das Stück, welches berichtet, daſs der Dichter bei den Leichenspielen des Amphidamas von Chalkis den Ehrenpreis errang, ist offenbar früh interpoliert. Schon Thuk. III, 96 kennt die Sage, daſs Hesiodos im Heiligtume des nemeischen Zeus im ozolischen Lokris seinen Tod gefunden hätte. Näheres bei B. Friedel, Die Sage vom Tode Hesiods, Jahrb. f. klass. Philol., Supplbd. X (1879), 235 ff.

2) Bergk, Gr. Litteraturg. I, 918 ff. 936 ff.

3) Sittl, Gr. Litteraturg. I, 343 weist darauf hin, daſs, abgesehen von dem Versuche des Asios, in Ionien genealogische Epen fehlen, welche in Hellas selbst zunächst die historische Prosa ersetzt und ihr Aufkommen verhindert hätten.

4) Λόγος ist die Rede des gewöhnlichen Lebens im Gegensatze zur Sprache der Poesie. Darum wurde jeder Prosa-Schriftsteller als λογοποιός oder λογογράφος bezeichnet. Thuk. I, 21 stellt die λογογράφοι den ποιηταί gegenüber. Später verstand man unter λογογράφοι die gewerbsmäſsigen Verfasser von Gerichtsreden. λογοποιοί wäre etwas zutreffender, sofern Hdt. II, 143; V, 36; 125 Hekataios so nennt. Thuk. I, 97 bezeichnet die Ἀτθίς des Hellanikos als Ἀττικὴ ξυγγραφή. Und unter dem Namen ξυγγραφεῖς faſst auch Dion. Hal π. τ. Θουκ. χαρακ. 5 schon die Historiker vor Thukydides zusammen. Näheres bei G. Curtius, Ber. d. sächs. Gesell. d. Wiss. 1866, S. 141 ff.; Bergk, Gr. Litterat. II, 394; C. Grebel, De arte historica graeca, Freiburg i. Br. 1870, Diss.

5) Ihre Werke fanden in späterer Zeit nur geringe Beachtung. Viele waren schon zur Zeit des Augustus verloren, andere, die unter ihrem Namen gingen, waren untergeschoben oder von zweifelhafter Echtheit. Dion. Hal. π. τ. Θουκ

aufgabe, den vorhandenen Sagenstoff in Prosa wiederzugeben, so daſs sich ihre Werke dem Inhalte nach nicht wesentlich von den epischen Chroniken unterschieden [1]. Die einen erzählten hellenische, die andern barbarische Geschichten, und zwar gesondert nach Völkern und Städten, ohne sie mit einander zu verknüpfen. Namentlich sammelten sie, wie der Halikarnassier Dionysios sagt, die einheimischen Überlieferungen und Aufzeichnungen, um sie zum Gemeingute zu machen, wobei sie weder etwas hinzusetzten, noch wegnahmen [2]. Letztere Angabe ist freilich einzuschränken, daſs sie aber in der That auch die Anagraphai benutzten, ersieht man aus der Bearbeitung der lampsakenischen Fasten durch Charon von Lampsakos [3]. Ähnlich bearbeitete Hellanikos das Verzeichnis der Karneoniken und das der argeiischen Herapriesterinnen [4]. In diese Listen wurden von ihnen die Sagen und historische Erzählungen eingetragen. Als ältesten Horographen betrachtete Dionysios wahrscheinlich Eugaion von Samos, der Jahrbücher seiner Vaterstadt verfaſste [5].

Diese ältesten Historiker hatten jedoch weniger Interesse für das Chronologische, als für das Genealogische und Mythographische. Neben den *γενεαλογίαι* und *κτίσεις* entstanden gleichzeitig *περιηγήσεις*, Län-

---

χωρακτ 23. So ist der als erster Historiker (Strab. I, 18; vgl. Plin. N. H. VII, 205) oder auch als erster Prosaiker überhaupt (Plin. N. H. V, 112; *τινές* bei Suid. s. v. *Φερεκύδης*) bisweilen genannte Kadmos von Miletos sicherlich nur eine mythische Persönlichkeit, unter deren Namen ein Fälscher ein Buch herausgab, in dem er Bion von Prokonnesos (Müller, Fr. H. Gr. II, 19) stark benutzt hatte; vgl. Clem. Strom. VI, 267. Dionysios a. a. O. zweifelte an der Echtheit der Schrift, desgleichen Suid. s. v. *Ἑκαταῖος Μιλήσιος* (d. h. Porphyrios, Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 171). Unter den Notabilitäten Milets bei Strab. XIV, 635 fehlt Kadmos. Dem späteren Altertume lag ferner eine dem Epiker Eumelos untergeschobene korinthische Chronik vor, welche nur ein Auszug aus dem Epos desselben und hesiodischen Gedichten war, vgl. § 7.

1) Strabo I, 18: *πρώτιστα ἡ ποιητικὴ κατασκευὴ παρῆλθεν εἰς τὸ μέσον καὶ εὐδοκίμησεν· εἶτα ἐκείνην μιμούμενοι, λύσαντες τὸ μέτρον, τἆλλα δὲ φυλάξαντες τὰ ποιητικά, συνέγραψαν οἱ περὶ Κάδμον καὶ Φερεκύδη καὶ Ἑκαταῖον.* I, 20: *καὶ οἱ πρῶτοι ἱστορικοὶ καὶ φυσικοὶ μυθογράφοι.*

2) Dion. Hal. Thuk. 5.

3) Daſs der Titel *ὧροι Λαμψακηνῶν* oder einfach *ὧροι* lautete, ergiebt sich aus Frgm. 9. Frgm. 11 spricht keineswegs dagegen. Die Korrektur *ὧροι Λακεδαιμονίων* (Gutschmid, Philol. X, 523; Jahrb. f. klass. Philol., LXXXIII, 20) geht zweifellos fehl. Vgl. A. Schäfer, Philol. XXVI, 194. — Vgl. Diod. I, 26: *παρ' ἐνίοις τῶν Ἑλλήνων τοὺς ἐνιαυτοὺς ὥρους καλεῖσθαι καὶ τὰς κατ' ἔτος ἀναγραφὰς ὡρογραφίας προσαγορεύεσθαι*: vgl. Censor. de die nat. XIX, 6.

4) Frgm. 44ff. 122ff.

5) Dion. Hal. Thuk. 5; Müller II, 16; Stiehle, Die griech. Horographen, Philol. VIII, 395.

derbeschreibungen, mit denen Erzählungen aus der Geschichte und dem Leben fremder Völker und Städte verknüpft waren. Die erste Beschreibung der den Ioniern bekannten Welt gab Hekataios von Miletos heraus [1]. Er verfaſste ferner *Γενεαλογίαι* in vier Büchern, deren Echtheit zwar wegen des darin hervortretenden platten Rationalismus angefochten worden ist, aber ohne durchschlagende Gründe [2].

Etwa um 500 herum mag Akusilaos von Argos seine *Γενεαλογίαι* verfaſst haben, in denen er hesiodische Genealogieen in Prosa bearbeitete und „verbesserte" [3]. Im zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts unter Artaxerxes I., schrieb Charon von Lampsakos [4] in vier Büchern Annalen (*ὧροι*) seiner Vaterstadt [5]. Er verfaſste ferner eine

---

1) Vgl. Einl.

2) Cobet, Mnemosyne 1883, S. 1 ff. hält gar alle Schriften des Hekataios für unecht. Die Echtheit der *Γενεαλογίαι* bezweifelt auch Sittl, Gr. Litterat. I, 349. Neben rationalistischen Erklärungen von Mythen (Frgm. 346. 349. 357) findet sich in den Fragmenten vieles recht Fabelhafte, was sich aber doch mit dem Rationalismus vereinigen läſst. Vgl Hdt. II. 2; 45. Die Fragmente der *Γενεαλογίαι* enthalten manche, sehr wertvolle Nachrichten (Frgm. 355. 364 u. s. w.), die schwerlich von einem Fälscher herrühren. Auch tritt das periegetische Element hervor.

3) Akusilaos älter als Hekataios nach Suid s. v. *Ἑκαταῖος* (Porphyrios, Rohde, Rhein. Mus. XXXIII. 171). Vgl. jedoch Dion. Hal. Thuk. 5. Clem. Strom. VI, 629: *τὰ δὲ Ἡσιόδου μετήλλαξαν εἰς πεζὸν λόγον καὶ ὡς ἴδια ἐξήνεγκαν Εὔμηλός τε καὶ Ἀκουσίλαος οἱ ἱστοριογράφοι.* Joseph. c. Ap. I, 3: *ὅσα διορθοῦται τὸν Ἡσίοδον Ἀκουσίλαος.* Die Benutzung der Theogonie, des Katalogs und der Eoien läſst sich in den Fragmenten nachweisen, desgleichen manche Veränderungen. Eine Übereinstimmung des Akusilaos mit Hesiodos schon bei Platon Symp. 178 b. Zu der Thätigkeit des Akusilaos paſst die Charakteristik bei Strab. I, 18. Demetrios von Skepsis oder Apollodoros (Strab. X, 472; Niese, Rhein. Mus. XXXII, 286) und Dion. Hal. Thuk. 5 hielten die Schrift für echt. Sabinus verfaſste unter Hadrian sogar einen Kommentar dazu. Suid. s. v. *Σαβῖνος.* Erst Porphyrios (Suid. s. v. *Ἑκαταῖος* und *συγγραφεῖς*) hat die Schrift für unecht erklärt, wofür nur die Notiz bei Suid. s. v. *Ἀκουσίλαος* spräche: es hieſse, daſs sein Vater Kabas zu Kerkas bei Aulis eherne Tafeln gefunden, die er dem Sohne zur Verwertung hinterlassen hätte. Vgl. Rohde, Gr. Rom., S. 272, 2. Frick, Beiträge zur Chronologie, Höxter Progr. 1880 schreibt die *Γενεαλογίαι* einem jüngeren Platoniker zu. Auch Sittl, Gr. Litterat., S. 347 hält die Schrift für unecht. Vgl. dagegen Bergk, Gr. Litterat. II, 402. Nach Unger, Theban. Paradoxa, S. 301 ff. stammte Akusilaos aus dem boiotischen Argos.

4) Unter Artaxerxes I. nach Frgm. 5 (Plut. Thuk. 27). Man bestimmte seine *ἀκμή* darnach, daſs er von dem Zuge des Mardonios wohl als Augenzeuge erzählt hatte (Frgm. 3) und setzte sie Ol. 72 = 492/1 (Suid. s. v. *Χάρων* mit der Korrektur Gutschmids *οβ* statt *οθ*) oder Ol. 75, d. h. in die Persika. Fr. Joh. Neumann, De Charone Lamps.. Breslau 1880, Diss.

5) Vgl. S. 19, Anm. 3.

Monographie *περὶ Λαμψάκου* in zwei Büchern. So viel wir wissen, war er der erste Hellene, welcher eine persische Geschichte (*Περσικά*) schrieb. Ferner wurden ihm *Κτίσεις* und *Ἑλληνικά* zugeschrieben [1].

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts behandelte der Athener Pherekydes in zehn Büchern *Ἱστορίαι* die Stammbäume, Mythen und Sagen von ganz Griechenland, indem er sich gleichfalls vielfach an die genealogischen Epen anschlofs, aber sich auch Abweichungen und Korrekturen erlaubte [2].

Etwas später verfafste Hellanikos von Mytilene [3] mehrere

---

1) In die Aufzählung der Schriften Charons bei Suid. s. v. *Χάρων* sind hineingeraten Bücher des Charon von Naukratis und des Geographen Charon von Karthago; vgl. Müller, Fr. H. Gr. IV, 360; III, 495; Ebert, Dissert. Siculae, p. 92 sqq. Dem Naukratiten gehören an die *Λιβυκά* und *Αἰθιοπικά*, dem Karthager der *Περίπλους τῶν ἐκτὸς τῶν Ἡρακλείων στηλῶν* und wahrscheinlich auch die *Κρητικά*.

2) Es gab drei Persönlichkeiten des Namens Pherekydes: einen Syrier, Athener und Lerier. Einige Ordnung hat bereits E. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 210 ff. angebahnt. Eratosthenes kannte nur einen Syrier *καὶ ἕτερον Ἀθηναῖον γενεαλόγον· νεώτερος δ' ἐστὶν ὁ Ἀθηναῖος ἐκείνου.* Laert. Diog. I, 119 (Frgm. 10 bei Müller, Fr. Chr. 200). Diesen Athener nennt Dion. Hal. I, 13: *Φερεκύδην τὸν Ἀθηναῖον γενεαλόγον οὐδενὸς δεύτερον.* Den Genealogen erklärte auch Porphyrios (Suid. s. v. *Φερεκύδης Ἀθηναῖος*) für jünger als den Syrier; die Akme des Leriers setzte er kurz vor Ol. 75 (580). Die von diesem Lerier überlieferten Buchtitel (*περὶ Λέρου, περὶ Ἰφιγενείας, περὶ τῶν Διονύσου ἑορτῶν κτλ.*) sehen aber, wie Rohde bemerkt, teilweise nach späterer antiquarischer Schriftstellerei aus. Der Lerier wäre mithin jünger als Eratosthenes. Auf den Athener geht offenbar die Datierung bei Euseb. Ol. 81, 3 (454): *Φερεκύδης ὁ δεύτερος ἱστοριογράφος ἐγνωρίζετο*, denn seine *Γενεαλογίαι* werden als *Ἱστορίαι* citiert. Frgm. 20 (Marcell. vit. Thuc. 2); 33 h (Athen. XI, 470 c). In der Regel lauten die Citate einfach *Φερεκύδης ἐν πρώτῳ, ἐν δευτέρῳ* u. s. w., ohne weiteren Zusatz. Die Citate reichen bis zum 10. Buche (Frgm. 26 hât sichtlich eine falsche Zahl). Nach Suid. s. v. verfafste der Athener Pherekydes: *Αὐτόχθονας (ἔστι δὲ περὶ τῆς Ἀττικῆς ἀρχαιολογίας) ἐν βιβλίοις ι'.* Auch im Et. M. s. v. *Βοηδρομιών* wird *Φερεκύδης ἐν τοῖς Αὐτόχθοσι* citiert. Aber die attische Archäologie war, wie die Fragmente zeigen, ausführlich in den *Γενεαλογίαι* behandelt. Wahrscheinlich hatte also der betreffende Teil der *ἱστορίαι* den Titel *αὐτόχθονες*, und auf ihn wurde irrtümlich die Buchzahl des ganzen Werkes bezogen. Ein anderer Teil führte offenbar den Titel Theogonia. Vgl. Frgm. 14.

3) Älter als Herodotos nach Dion. Hal. Ep. ad Cn. Pomp. 3 und Gell. XIV, 23, wo Apollodoros benutzt ist. Nach Gell. a. a. O. war Hellanikos beim Ausbruche des Peloponnesischen Krieges 65 Jahre alt, also geboren 496. Vgl. Euseb. Ol. 69, 3 (Hieron. Ol. 70, 1). Aus Apollodoros nahm wahrscheinlich auch Ps. Luk. Makr. 22 die Notiz, dafs er 85 Jahre alt wurde. Also 411 Todesjahr. Damit stimmt Suid. s. v. *Ἑλλάνικος*, sofern man, was der sonstige Inhalt des ver-

genealogische Schriften: Phoronis, Deukalioneia, Atlantias, dann hellenische und barbarische Landesgeschichten, unter denen namentlich die Atthis, die Troika und Persika zu erwähnen sind [1]. Wie die Fragmente zeigen, war die Urgeschichte mit allen Sagen und Fabeln sehr ausführlich, die historische Zeit kürzer erzählt. Das gilt namentlich von der Atthis. Obwohl Hellanikos in seinen Karneoniken und Herapriesterinnen von Argos Anagraphai zur Einfügung des mythischen und historischen Stoffes benutzte, so hatte er doch neben einer gewissen Vorliebe für das Ethnographische wie seine Vorgänger, vorwiegend genealogische und mythographische Interessen und ergänzte zur Herstellung von Gleichzeitigkeiten die Geschlechterfolgen. Seine ungenaue Chronologie in der Atthis tadelt Thukydides. Überhaupt ist Hellanikos wegen Mangels an Akribie, Leichtfertigkeit und Unwissenheit öfter getadelt worden, indessen gerade die starke Rücksichtnahme auf ihn, sowie die verhältnismäfsig grofse Zahl der Fragmente, deutet darauf hin, dafs er ein viel gelesener Autor war [2].

Des Hellanikos Zeitgenosse Herodotos teilt noch manche Eigentümlichkeiten der Logographen. Er betrachtete es als seine Aufgabe, die vorhandene Überlieferung, das was er in den einzelnen Städten und Ländern hörte, einfach aufzuzeichnen [3]. Öfter drückt er zwar seine Zweifel an der Richtigkeit des ihm Mitgeteilten aus oder erklärt es geradezu für unglaubwürdig, auch sucht er populäre Ansichten als

---

dorbenen Artikels erfordert, an Stelle von Perdikkas Archelaos setzt, dessen Regierung Hellanikos noch erlebt haben soll. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 50. Da Diels zeigt, dafs Frgm. 80 (Arginussen-Schlacht) aus den Hellenika des Theopompos stammt, so giebt Frgm. 78 mit der Abstammung des Redners Andokides die späteste Nachricht. Hellanikos behandelte noch kurz die Geschichte der Pentekontaetie (Thuk. I, 97), verfafste also die Atthis, wohl seine letzte Hauptschrift, in der ersten Periode des Peloponnesischen Krieges. Vgl. über Hellanikos im allgemeinen: L. Preller, De vita et scriptis Hellanici, Dorpat 1840; mit Zusätzen in d. Ausgew. Aufsätz. (Berlin 1864), S. 22 ff.

1) Über die unechten Schriften (*νόμιμα βαρβαρικά*, die zu den *Αἰγυπτιακά* gehörten u. s. w.) vgl. Gutschmid, Philol. X (1855), 538. Über die Bearbeitung der *ἀναγραφαί* S. 19, 3.

2) Thuk. I, 97 mit Bezug auf die Pentekontaetie *τοῖς χρόνοις οὐκ ἀκριβῶς*. Joseph. c. Ap. I, 3: *Ἔφορος — Ἑλλάνικον ἐν τοῖς πλείστοις ψευδόμενον ἐπιδείκνυσιν*. Vgl. Strab. VIII, 366. Über Philochoros und Hellanikos vgl. Philochoros Frgm. 8. und Hellanikos Frgm. 62. 71. Apollodoros (Strab. X, 451; Niese, Rhein. Mus. XXXII, 275): *πλείστην εὐχέρειαν ἐπιδεικνύμενος ἐν πάσῃ σχεδόν τι γραφῇ*. Vgl. Strab. IX, 426; X, 456; XII, 550.

3) Hdt. VII, 152: *ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαί γε μὴν οὐ παντάπασι πάντα πᾶσιν* nach Dulac, Rev. philol. 1877, p. 268; vgl. Paus. VI. 3, 8). II, 123: *ἐμοὶ δὲ παρὰ πάντα τὸν λόγον ὑποκέεται ὅτι τὰ λεγόμενα ὑπ᾽ ἑκάστων ἀκοῇ γράφω*.

irrig zu erweisen [1], im allgemeinen beschränkt er sich aber auf getreue Wiedergabe des Gehörten und Überlieferten, stellt die verschiedenen Traditionen neben einander und überläſst dem Leser die Entscheidung [2]. In dem Mangel einer durchdringenden, umsichtigen Kritik und einer planmäſsigen Auswahl des Materials, in der Erzählung von allerlei wunderbaren und merkwürdigen Dingen, in dem geringen Interesse für die Herstellung einer sorgfältigen Chronologie ist Herodotos mit den Logographen verwandt, er unterscheidet sich aber dadurch von ihnen grundsätzlich, daſs er weder den Mythen und Sagen der Vorzeit hauptsächlich seine Aufmerksamkeit zuwendet, noch die einzelnen Stadt- und Landesgeschichten bloſs neben einander aufreiht [3], sondern ein historisches Thema seinem ganzen Werke zugrunde legt. Da er die Ursachen und den Verlauf des Kampfes zwischen den Hellenen und Barbaren erzählen will, so kommt er, abgesehen von der Einleitung, nur gelegentlich auf die älteste Zeit und die Wanderung zu sprechen. Er giebt dann auch die örtlichen und landesüblichen Überlieferungen wieder, wie er sie erkundet hatte, kennt aber sehr wohl die vulgäre, dichterische Überlieferung, welcher er einmal die einheimische der Lakedaimonier gegenüberstellt [4].

In grundsätzlichen Gegensatz zu Herodotos und den Logographen trat Thukydides. Er schrieb seine Geschichte des Peloponnesischen Krieges auf Grund dessen, was er selbst gesehen oder von anderen Augenzeugen und Mitbeteiligten erfahren hatte [5]. Die Geschichte der voraufgehenden Zeiten, soweit die Überlieferung reichte, sicher zu erforschen, hielt er geradezu für unmöglich [6]. Denn die Dichter

---

1) Hdt. I. 75. 122; II, 45. 57. 131; III, 115; IV, 25. 36. 45. 96. 105; VII, 91; VIII, 94. 118.

2) III, 9. 122; V, 44.

3) S. 19.

4) Hdt. VI, 52. P. A. J. Tonder, Hdt. und d. älteste Poesie d. Griechen, Böhm. Leipa Progr. 1875.

5) Thuk. I, 1; V, 26.

6) Thuk. I. 1, 2: *τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν* (*αὐτά* sind die Ereignisse des Peloponnesischen Krieges) *καὶ τὰ ἔτι παλαιότερα σαφῶς μὲν εὑρεῖν διὰ χρόνου πλῆθος ἀδύνατα ἦν κτλ.* U. Köhler, Comment. in hon. Theod. Momms. (Berlin 1877), S. 372 sucht nachzuweisen, daſs mit der Bezeichnung *τὰ πρὸ αὐτῶν* und *τὰ ἔτι παλαιότερα* die mythische und historische, durch schriftliche Überlieferung beglaubigte Zeit unterschieden werde. Der erstere Abschnitt schlieſse mit der dorischen Wanderung und der Kolonisation Kleinasiens. Köhler weist zwar nach, daſs Thukydides in diesem Abschnitt für die Zeitbestimmungen den Troischen Krieg als Aera benutzt (freilich nicht ausschlieſslich: L. Herbst, Philol. XL, 348) und daſs seine Zeitangaben auf der Rechnung nach Geschlechtern beruhen, während er für die folgende Zeit von dem Ende des Peloponnesischen Krieges

schmückten selbstverständlich aus und ließen die Dinge größer erscheinen, als sie in Wirklichkeit wären [1]. Die auf Hörensagen beruhende Überlieferung wäre aber unzuverläßsig, und die Menschen nähmen nur zu leicht das, was sie über die Vergangenheit hörten, kritiklos auf, selbst wenn es einheimische Ereignisse beträfe [2]. Thukydides giebt nun als Einleitung eine Skizze der politischen und Kulturentwickelung des hellenischen Volkes von seinen ersten Anfängen an, um zu zeigen, daß und weshalb keine der früheren Begebenheiten sich an Bedeutung mit dem Peloponnesischen Kriege messen könne. Er nimmt jedoch für die von ihm skizzierte Entwickelung im Vergleiche mit dem Thatsächlichen nur relative Sicherheit in Anspruch [3]. Als Quellen benutzt er für die älteste Zeit Homer, ein kyklisches Gedicht und Hellanikos [4]. Außerdem bieten ihm die verschiedene Lage und Bauart älterer und jüngerer Städte, dann alte Sitten und Trachten, ferner Gräberfunde auf Delos eine Reihe von Thatsachen, die er kombiniert und zu Folgerungen verwertet [5].

Der von Thukydides angebahnte Weg zu einer kritischen Behandlung der älteren griechischen Geschichte wurde von Ephoros wieder verlassen, obwohl er in gewisser Hinsicht eine nicht unrichtige Anschauung von der Überlieferung hatte. Er überging die alten Mythen und begann mit der Herakleidenwanderung, aber erzählte doch schon Fabeln aus dem Leben des Herakles und wußte auch den Jahrestag der Eroberung Troias [6]. Die Wanderung und die Be-

---

zurückrechnet und zwar in runden Zahlen, die nicht auf der Geschlechterrechnung beruhen. Das früheste Datum dieser Art reicht bis zum Ende des 9. Jahrhunderts zurück. Köhler weist ferner verschiedene Quellen für beide Epochen nach. Trotzdem ist seine Unterscheidung unhaltbar. Die *παλαιά* sind die der lebenden Generation voraufgehenden Zeiten überhaupt, in denen die *Μηδικά* und *Τρωικά* als Hauptepochen hervortreten. Das ergiebt sich aus I. 18, 1; 20, 1; 23, 1; 73, 3. Vgl. Classen zu Thuk. I. 1, 10; L. Herbst, Philol. XL (1881), 347; Bauer, Themistokles 34, 2. Bei den *τὰ ἔτι παλαιότερα* ist stillschweigend der Perserkrieg als Grenze gedacht. Vgl. noch G. Glogau, Die Entdeckungen des Thukydides über die älteste Geschichte Griechenlands, Neumark 1876, Progr.

1) Thuk. I. 10, 3: *ἣν* (die troische *στρατεία*) *εἰκὸς ἐπὶ τὸ μεῖζον μὲν ποιητὴν ὄντα κοσμῆσαι.*

2) Thuk. I, 20: *οἱ γὰρ ἄνθρωποι τὰς ἀκοὰς τῶν προγεγενημένων, καὶ ἢν ἐπιχώρια σφίσιν ᾖ, ὁμοίως ἀβασανίστως παρ' ἀλλήλων δέχονται.* Vgl. 21, 1.

3) Thuk. I. 21, 1: *ἐκ δὲ τῶν εἰρημένων τεκμηρίων ὅμως τοιαῦτα ἄν τις νομίζων μάλιστα ἃ διῆλθον οὐχ ἁμαρτάνοι, ... εὑρῆσθαι δὲ ἡγησάμενος ἐκ τῶν ἐπιφανεστάτων σημείων ὡς παλαιὰ εἶναι ἀποχρώντως.*

4) Köhler a. a. O.

5) Thuk. I. 6, 1; 7, 1; 8, 1; 10, 2.

6) Frgm. 8—9a.

gründung der dorischen Staaten in der Peloponnesos erzählte er nach der vulgären Tradition, ohne daſs sich trotz seiner Polemik gegen Hellanikos Spuren einer eindringenden, das Material sichtenden Kritik, oder eines grundsätzlichen Miſstrauens gegen die Glaubwürdigkeit des Überlieferten nachweisen lieſsen. Dem Ephoros folgte in der Darstellung der Herakleidenwanderung u. a. Nikolaos von Damaskos [1].

In der folgenden Zeit entstand eine groſse Menge von Lokalgeschichten, welche Sage und Geschichte der einzelnen Städte und Landschaften mit einer Masse von unzuverläſsigem oder rein erfundenem Detail bereicherten. Den relativ günstigsten Eindruck machen noch Atthidographen. Die Fragmente dieser Litteratur finden sich im zweiten bis vierten Bande von Müllers Sammlung.

Von den späteren, uns vorliegenden Quellen kommen namentlich in Betracht: Strabon, die Pseudo-Apollodorische Bibliothek und Pausanias. Strabon VIII—X benutzte für Beschreibung des Gebietes der hellenischen Fürsten des homerischen Schiffskatalogs fast ausschlieſslich den Kommentar Apollodors, der eine groſse Fülle von historischem und geographischem Material enthielt [2]. Aus Apollodoros stammt alles, was sich auf Kritik und Worterklärung des Katalogs bezieht, ebenso alles, was bei Strabon gesammelt ist, um das Bild des homerischen Griechenlands zu erklären und zu vervollständigen. Ferner sind aus Apollodoros die Stellen herzuleiten, wo die *νεώτεροι*, d. h. nach dem Sprachgebrauche der Alexandriner die späteren, nachhomerischen Dichter und Historiker erwähnt und getadelt werden, dann die Stellen, wo homonyme Städte aufgezählt, resp. von einander unterschieden werden, oder wo Metonomasieen (z. B. Ephyre-Korinthos) vorkommen u. s. w. Apollodoros arbeitete mit einer groſsen Anzahl von Quellen: Historikern von den Logographen an, vielen Dichtern, sowohl Epikern als Lyrikern und Tragikern, Geographen, namentlich Eratosthenes. Neben Apollodoros benutzte Strabon, besonders für Angaben von Entfernungen bei Küstenbeschreibungen, Artemidoros [3], er sah auſserdem wiederholt Ephoros ein [4] und zog vielleicht hier und da Demetrios von Skepsis heran [5]. Deutliche Spuren Apollodors zeigen

1) Müller, Fr. H. Gr. III, 375.

2) B. Niese, Apollodors Kommentar zum Schiffskataloge als Quelle Strabons, Rhein. Mus. XXXII (1877), 267 ff.

3) Vogel, Philol. XLI (1882), 524 ff. Artemidoros schrieb um Ol. 169 (104/0). Vgl. Unger, Philol. XLI (1882), 629.

4) An den Stellen wo Ephoros citiert und über seine Angaben in indirekter Rede referiert wird.

5) Niese a. a. O., S. 285 leugnet die direkte Benutzung. Vgl. Vogel a. a. O., S. 525.

sich auch in den Thrakien betreffenden Fragmenten des siebenten Buches Strabons. Desgleichen ist im zwölften bis vierzehnten Buche bei der Behandlung der kleinasiatischen Küsten und Völkerschaften, soweit sie nicht jenseits der von Apollodoros angenommenen Grenze für die troischen Standesgenossen liegen, der Kommentar eine Hauptquelle Strabons gewesen. Daneben schöpfte er, namentlich bei der Beschreibung der Troas aus dem von Demetrios von Skepsis verfaſsten Kommentar zum *Τρωικὸς διάκοσμος* [1].

Die fälschlich unter dem Namen Apollodors gehende mythologische Bibliothek wurde etwa in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. verfaſst und war allem Anscheine nach ein Schulbuch. Der Verfasser hat eine Reihe von Citatenkomplexen aus seiner Quelle herübergenommen. Benutzt sind u. a. neben Dichtern Pherekydes, Akusilaos, Hellanikos, Asklepiades. Für die Argonautensage war Apollonios Quelle [2].

Was die Quellen des Pausanias für die auf die älteste Zeit bezüglichen historischen Angaben betrifft, so sind sie noch nicht ermittelt worden. Im Besondern gilt das von der ältesten lakonischen Geschichte. Es scheint ihm hier ein chronologisches Handbuch vorgelegen zu haben [3]. Was er über die Entwickelung der Olympien berichtet, ist aus einem olympischen Katalog geflossen [4].

§ 1.

Vorgeschichtliche und historische Stämme.

Übersicht über die neuere Litteratur [5].

Clavier, Histoire des premiers temps de la Grèce etc., Paris 1809; K. D. Hüllmann, Anfänge der griechischen Geschichte, Königsberg 1814; G. Hermann, De historiae graecae primordiis, Leipzig 1818.

---

1) Gaede, Demetrii Scepsii, quae supersunt, Greifswald 1880, Diss.

2) C. Robert, De Apollodori bibliotheca, Berlin 1873. Dagegen (meist recht unglücklich) Haeniche, Quaest. Apollodoreae II, Halle 1875, Diss., der wieder die Bibliothek als apollodorische Epitome erweisen will.

3) B. Niese, Gött. Gel. Anz. 1884, Nr. 2, S. 56. Die Unzuverlässigkeit der Angaben bei Pausanias betont Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 8ff. unter Hinweis auf den Widerspruch zwischen Paus. III. 7, 6 und Hdt. I, 65.

4) P. Hirt, De Fontibus Pausaniae in Eliacis, Greifswald 1878, Diss.

5) Soweit sie, abgesehen von den allgemeinen Darstellungen der griechischen Geschichte, den im Paragraphen behandelten Gegenstand überhaupt betrifft. Untersuchungen über einzelne Punkte und Schriften allgemeineren Inhalts, die nur für einzelnes in Betracht kommen, in den bezüglichen Noten.

Grundlegend wurde: K. Otfr. Müller, Geschichten hellenischer Stämme und Städte, Bd. I, Orchomenos und die Minyer, Breslau 1820, Bd. II, Abt. 1 und 2, Die Dorier, Breslau 1824. Zweite nach den Papieren des Verfassers berichtigte und vermehrte Ausgabe von F. W. Schneidewin, Breslau 1844; H. G. Plass, Vor- und Urgeschichte der Hellenen, Leipzig 1831; C. F. Dorfmüller, De Graeciae primordiis, Stuttgart 1844; Heffter, Das vordorische Zeitalter der griechischen Geschichte, Schmidts Zeitschr. f. Geschichtsw. VI, 537 ff.; Gerhard, Über Griechenlands Volksstämme und Stammgottheiten, Berlin 1854; E. Curtius, Die Ionier vor der ionischen Wanderung, Berlin 1855; Giseke, Thrakisch-pelasgische Stämme auf der Balkanhalbinsel, Leipzig 1858; K. W. Deimling, Die Leleger, Leipzig 1862; Unger, Hellas in Thessalien, Philol. Supplbd. II (1863), 639 ff.; Benloew, La Grèce avant les Grecs, Paris 1877; A. Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenland, Leipzig 1883.

Die Hellenen hatten das Bewufstsein, dafs die staatlichen Verhältnisse in historischer Zeit aus einer grofsen Wanderung hervorgegangen wären. Ursprünglich sollten die Pelasger im gröfsten Teile von Hellas gewohnt haben, und der ältere Name des Landes sollte Pelasgia gewesen sein [1]. Schon frühzeitig verband sich mit den Pelas-

1) Hdt. II, 56: *τῆς νῦν Ἑλλάδος, πρότερον δὲ Πελασγίης καλευμένης τῆς αὐτῆς ταύτης.* Hdt. VIII, 44; Akusilaos Frgm. 11 (Tzetzes ad Lykophr. 177) Müller I, 101; Thuk. I. 3, 2; Aisch. Hiket., v. 250 sqq. u. s. w. Zusammenstellung der verschiedenen Nachrichten bei Clinton, Fast. Hell. I, 4 sqq. Die attische Form lautet *Πελαργοί*. Vgl. die Eleusis-Inschrift im Bull. d. corresp. hell. 1880, p. 225 (vgl. § 21); Thuk. II, 17 (nach d. Cod. Laur.) Aristoph. Vög. 832; Strab. V, 221; Dion. Hal. I, 28. Die grofse neuere Litteratur hat viele unfruchtbare Hypothesen zutage gefördert. Die Ansicht, dafs die Pelasger Vorfahren der heutigen Albanesen wären, wurde schon vertreten von Hitzig, Zur ältesten Völker- und Mythengeschichte (Leipzig 1845), S. 34 ff. 74 ff., aber ihr eigentlicher Begründer ist F. G. Hahn, Albanesische Studien, Jena 1854. Neuerdings hat sie namentlich Benloew, La Grèce etc. a. a. O. aufgenommen, indem er Übereinstimmungen zwischen griechischen und albanesischen Worten und Ortsnamen nachzuweisen versucht. Sein Verfahren ist unkritisch, aber das Material nicht uninteressant. — Andere Forscher erklären die Pelasger für Semiten, so: Kortüm, Gr. Gesch. I, 10 ff.; P. Wolksmuth, Die Pelasger als Semiten, Schaffhausen 1860; C. Flor, Ethnographische Unters. über d. Pelasg., Klagenfurt 1860; Fittbogen, De Pelasgis, Frankfurt a. M. 1862. Der Hauptvertreter dieser Ansicht ist H. Kiepert, Monatsber. Berl. Akad. 1861, S. 114 ff.; Lehrb. d. alt. Geogr., 172; 241. Die Ableitung des Namens von semitischen Wurzeln ist ebenso unglücklich wie die von arischen. Die Etymologie Parasjas („die nach Jenseits ziehenden"; Pischel. Zeitschrift f. vergl. Sprachforsch. XX, 369) wird von ihrem

gern der Begriff der Autochthonie [1] und man bezeichnete darum gerade diejenigen Stämme als Pelasger, die soweit die Kunde reichte, ihren Wohnsitz nicht verändert hatten. Das waren also namentlich die Arkader [2] und Athener [3], welche sich auf ihre Autochthonie nicht wenig zugute thaten. Auch die Aiolier wurden, wie zu Herodots Zeiten die Rede der Hellenen ging, vor Alters, als sie in Thessalien safsen, Pelasger genannt [4]. Die Dorier betrachtete dagegen Herodotos als ein von Anbeginn rein hellenisches Volk. Nun glaubte man aber zu seiner Zeit, dafs die Bewohner von Kreston in der thrakischen Landschaft Krestonike am Echedoros, sowie die von Plakia und Skylake an der Propontis östlich von Kyzikos Überreste der Pelasger wären. Diese Leute redeten eine der gleiche, von der aller Nachbaren jedoch ver-

---

Autor nach gütiger mündlicher Mitteilung selbst als verfehlt erklärt. Dasselbe gilt von der Deutung als „Ebenenbewohner“ (*πέλειν* und *ἄργος*; vgl. Müller, Orchomenos, S. 125) oder „Waldmenschen“ (Crain, Philol. X, 577 ff.). Vgl. G. Curtius, Gr. Etym.[5], S. 354. Auch mit den hebräischen Plischti oder den ägyptischen Pursta (Puluschta, Puruschta) und den assyrischen Palastu (F. Chabas, Etudes sur l'antiquité historique d'après les sources aegyptiennes etc. éd. 2, Paris 1873 u. a.) haben die Pelasger gewifs nichts zu thun. — Noch andere Gelehrte fassen die Pelasger nur als Vertreter des urgeschichtlichen Zustandes überhaupt auf und betrachten sie als allgemeine Bezeichnung für die älteste Bevölkerung Griechenlands: Pott, Etymol. Forsch.[2], S. 131; Hall. Encykl. Sect. II, XVIII, 18 sqq.; Haase ebd. Sect. III, XXIII, 396 sqq.; Duncker, G. d. A. V[5], 12 ff. — Giseke, Thrak. pelasg. Stämme a. a. O. fafst die Pelasger als ältere Zweige des Stammes auf, zu dem die Hellenen selbst gehörten. Ähnlich: Middendorf, Über das Verhältnis der Hellenen zu den Pelasgern (Coesfeld (1840); E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 28. — Wilamowitz, Philol. Unters. I, 144 sieht in den Pelasgern nur einen relativen Volksbegriff. „Sie sind nur da, um vertrieben zu werden.“ — Man hat unter Berücksichtigung der Entwickelung der Überlieferung festzustellen, was sich die Hellenen unter den Pelasgern gedacht haben, und sich im übrigen zu bescheiden. Vgl. Grote, Gesch. Griech. I[2], 522.

1) Asios bei Paus. VIII. 1, 4: *Ἀντίθεον δὲ Πελασγὸν ἐν ὑψικόμοισιν ὄρεσσι, γαῖα μέλαιν' ἀνέδωκεν, ἵνα θνητῶν γένος εἴη.* Vgl. Hesiodisch. Gedicht bei Ps. Apollod. Bibl. II. 1, 1; Aisch, Hiket., V. 250. 1010 u. s. w.

2) Pelasgos, Vater des Lykaon, des Stammvaters der Arkader, schon in einem hesiod. Gedicht, Frgm. 68; Kinkel (Strab. V, 221); Hekataios Frgm. 375 Müller I, 30. *Ἀρκάδες Πελασγοί* und Autochthonen bei Hdt. I, 146; VIII, 73; Thuk. I. 2, 3.

3) Hdt. VIII, 44: *Ἀθηναῖοι ἐπὶ μὲν Πελασγῶν ἐχόντων τὴν νῦν Ἑλλάδα ἦσαν Πελασγοί.* Das *γένος Ἰωνικὸν* in alter Zeit (*τὸ ἀρχαῖον*) überhaupt pelasgisch. Hdt. I, 56. Die Jonier hiefsen, *ὡς Ἕλληνες λέγουσι, Πελασγοὶ Αἰγιαλέες* bevor Xuthos, Hellens Sohn, nach der Peloponnesos kam. Hdt. VII, 94. 161; vgl. Thuk. I. 2, 5; II, 36. Sophokl. Ai. 202: *χθονίων ἀπ' Ἐρεχθειδᾶν.* Eurip. Frgm. 362: *Αὐτόχθονες δ' ἔφυμεν.* Isokr. Paneg. 24; Plat. Menex. 237 u. s. w.

4) Hdt. VII, 95, 5; vgl. Hellanikos, Frgm. 1; Ps. Apollod. Bibl. I. 7, 3.

schiedene, barbarische Sprache[1]. Herodotos schließt daraus, daß, wenn diese Sprache den Pelasgern überhaupt eigen gewesen wäre, das attische Volk zugleich mit seiner Umwandelung in ein hellenisches seine Sprache verändert haben müßte[2]. Herodotos sucht in dieser Weise zwei verschiedene Auffassungen der Pelasger in Einklang zu bringen. Nach der einen, damals in Hellas weit verbreiteten, offenbar specifisch dorischen Ansicht, waren die Dorier die allein echten Hellenen, die übrigen Stämme, die vor ihrer Wanderung in Hellas saßen, dagegen Pelasger, die sich erst zu Hellenen entwickeln mußten. In dieser Auffassung erscheinen also die Pelasger als die Altvordern hellenischer Stämme. Pelasgos kann darum Vater des arkadischen Stammherrn Lykaon sein, und die pelasgischen Frauen von Argos können die Thesmophorien der Demeter feiern[3]. Von den Pelasgern empfingen, wie Herodotos in Dodona hörte, die Hellenen die Namen ihrer Götter[4]. Achilleus betet zum Zeus-Vater, dem pelasgisch-dodonäischen Zeus. Es ist das der den Hellenen und Ariern gemeinsame, allwaltende Gott des lichten Himmels, welcher der Erde den befruchtenden Regen spendet, aber auch im Gewitter die den Titanen, den Geistern der Finsternis, furchtbar gewordenen Blitze schleudert und in der Schlacht den Sieg verleiht[5]. Entsprechend dem Wesen der Pelasger, als Erdgeborener, sollten von ihnen die Hellenen namentlich die Kulte erhalten haben,

---

1) Hdt. I, 57: *τοῖσι νῦν ἔτι ἐοῦσι Πελασγῶν τῶν ὑπὲρ Τυρσηνῶν Κρηστῶνα πόλιν οἰκεόντων κτλ.* E. Hochreiter, Die Ansicht Herodots über die Pelasger, Ellogen 1875, Progr. (verfehlt. Vgl. Stein, Burs., Jahresb. 1884/75 II, 726). Kreston kann nur in der von Herodot öfter erwähnten *Κρηστωνική* (V, 3. 5; VII, 124. 127; VIII, 116) gesucht werden. Die Tyrsener sind offenbar die von Thukydides als Bewohner der Athos-Halbinsel genannten (Thuk. IV, 109). Irrige Identifizierung mit Kroton (Cortona) in Etrurien bei Dion. Hal. I, 26.

2) Hdt. I, 57. Die Pelasger waren also auch Barbaren, sofern sie eine nichthellenische Sprache redeten. Vgl. Hdt. I. 58, 2; 60, 2.

3) Hdt. II, 171; vgl. Paus. II. 22, 1.

4) Hdt. II, 52.

5) Il. XVI, 226. 253: *Διὶ πατρί.* 234: *οὐρανὸν εἰσανιδών. Δία δ' οὐ λάθε τερπικέραυνον* (qui fulmina torquet. G. Curtius, Stud. VII, 182 ff.) *Ζεῦ ἄνα Δωδωναῖε, Πελασγικέ, τηλόθι ναίων.* Ich folge Duncker, G. d. A. V[5], 117 ff. Über den dodonäischen Zeus *Νάιος* vgl. namentlich die Inschriften bei Karapanos, Dodone et ses ruines, Paris 1878. Nach Ephoros befahlen fast alle dodonäischen Sprüche dem Acheloos zu opfern, womit das gesamte Wasser bezeichnet würde. Frgm. 27 M. (Macrob. Sat. V, 18); vgl. Il. XXI, 194; CIGr. 2908. Auch in historischer Zeit wurde der dodonäische Zeus um den Sieg befragt und erhielt nach dem Siege sein Weihgeschenk. Karapanos, Taf. 26, 2; Cic. de div. II. 34, 76.

welche sich auf die Erde und ihre Frucht beziehen, so den Kultus des ithyphallischen Hermes [1] und den der Demeter Thesmophoros [2].

Eine andere Vorstellung von den Pelasgern tritt uns bereits in jüngeren Stücken der Ilias entgegen. Die Pelasger von Larissa erscheinen neben barbarischen Völkern: Karern, Paionen, Lelegern und Kaukonen als Bundesgenossen der Troer [3]. Der Dichter stellte sich also unter ihnen einen bestimmten, nichthellenischen Stamm vor. Ebenso finden sich in der Odyssee unter den verschiedensprachigen Stämmen Kretas Pelasger neben Achaiern, Eteokretern, Kydonen und Doriern [4]. Diese Auffassung der Pelasger paſst zu der Ansicht derer, welche zu Herodots Zeit in den barbarisch redenden Plakianern und Krestonaiern Überreste der Pelasger erblickten. Man konnte daher — wie es nachweislich zuerst Hellanikos that — die Etrusker zu Pelasgern machen, die von den Hellenen aus Thessalien vertrieben worden wären [5]. Diese Pelasger werden von den Hellenen zum Weichen gezwungen, sie müssen sich neue Wohnsitze suchen und streifen daher in ganz Hellas, sowie in den Ländern der Barbaren umher [6].

---

1) Hdt. II, 51. Vgl. Preller, Griech. Myth. I³, 296ff. 311. 318.

2) Hdt. II, 171; Preller a. a. O., S. 607; Aug. Mommsen, Heortologie, S. 29ff. 287ff. Über die groſse Bedeutung der chthonischen Gottheiten in der ältesten vorhomerischen Epoche der griechischen Kultur vgl. Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 152ff.

3) Il. X, 429; II, 840; XVII, 288. 301.

4) Od. XIX, 175.

5) Hellanikos, Frgm. 1 (Dion. Hal. I, 28); Thuk. IV, 109; Philochoros, Frgm. 5 und 6; Philistos, Frgm. 2; Diod. XV, 19 (Ephoros). Vgl. Strab. V, 220; Dion. Hal. I, 18ff. Näheres bei Müller-Deecke, Die Etrusker I, 70ff. Es lassen sich allerdings in sepulcralen Vorstellungen, in phantastisch-symbolischen Mischbildungen, im Dämonismus, in der Tracht u. s. w. mannigfache Berührungspunkte mit der ältesten, erkennbaren Kulturepoche Griechenlands und Kleinasiens nachweisen. Vgl. Milchhöfer, Anf. d. Kunst, S. 228ff. Eine Verwandtschaft der Etrusker mit den graeco-italischen Stämmen ist möglich, aber noch keineswegs erwiesen. Hellanikos und seine Nachfolger gingen natürlich von ganz anderen Voraussetzungen aus. Es lag sehr nahe, das fremdartige Volk, dessen Ursprung man nicht kannte, für Pelasger zu erklären. Man fand in Etrurien pelasgische Mauerbauten. Die Etrusker waren ferner als Seeräuber ebenso verrufen wie die pelasgischen Lemnier u. s. w. — Weshalb Herodotos I, 94 die Etrusker von Lydien herleitet, erörtert namentlich Müller-Deecke, Die Etrusker I, 75ff.

6) Philochoros, Frgm 3—7 Müller I, 384; Ephoros Frgm. 104; Hieronymos von Kardia, Frgm. 11 (Müller II, 455); Strab. V, 220 (Apollodoros; Niese, Rhein. Mus. XXXII, 289): *Τοὺς δὲ Πελασγούς, ὅτι μὲν ἀρχαῖόν τι φῦλον κατὰ τὴν Ἑλλάδα πᾶσαν ἐπιπολάσαν καὶ μάλιστα παρὰ τοῖς Αἰολεῦσι τοῖς κατὰ Θετταλίαν ὁμολογοῦσιν ἅπαντες σχεδόν τι.* Nach den Atthidographen wurden sie *Πελαργοί* genannt, *διὰ τὸ πλανῆτας εἶναι καὶ δίκην ὀρνέων ἐπιφοιτᾶν ἐφ' οὓς ἔτυχε τόπους*

Zu ihnen gehörten auch die Pelasger, welche, aus Boiotien vertrieben, nach Attika kamen und am Hymettos Wohnsitze erhielten. Als sie nach einiger Zeit Attika verlassen müssen, bevölkern sie Lemnos, Imbros, Samothrake, Plakia und Skylake [1]. Diese Auffassung der Pelasger wurde seit der Zeit des Ephoros die vorherrschende [2]. Man schrieb ihnen eine verhältnismäfsig hohe Kultur zu. Sie bauen das ihnen als untauglich überlassene Land am Hymettos an und befestigen die Akropolis [3]. Auch die Burg Larisa von Argos war von Pelasgos, des Triopas Sohn, erbaut worden [4]. Die thessalische Larisa erhielt ihren Namen von einer Tochter des Pelasgos [5]. Überhaupt erscheint der Name Larisa oder Larissa [6], der von einigen als pelasgischer Ausdruck für Burg erklärt wurde, in eigentümlicher Verbindung mit den Pelasgern [7]. Schon in der Ilias ist Larissa und zwar nach Apollodors

---

κτλ. Strab. V, 221. In Thessalien waren sie deshalb besonders vertreten, weil im homerischen Katalog (II, 681) die grofse Ebene in der Pelasgiotis als *Πελασγικὸν Ἄργος* bezeichnet wird und nach der Auffassung Aristarchs, sowie anderer Homeriker dieser Ausdruck sogar ganz Thessalien umfassen sollte. Niese, Hom. Schiffskat., S. 40. Dann haftete der Name der Pelasger gerade an dieser thessalischen Landschaft. Ferner betet Achilleus zum pelasgischen Zeus von Dodona, das auch Hesiodos (bei Strab. VII, 327) als *Πελασγῶν ἕδρανον* bezeichnete. Aber der Katalog (II, 749) nennt Ainianen als Umwohner Dodonas, die doch später Nachbarn der Phthiotis waren. Man nahm also an, dafs Dodona ursprünglich in Thessalien gelegen hätte und von da nach Epeiros verpflanzt worden wäre. Das thessalische Dodona ist blofse Erfindung. Vgl. Unger, Philol. Supplbd. II (1863), 377. Die Ansicht von dem thessalischen Dodona findet sich nachweislich zuerst in den vermutlich um 300 v. Chr. verfafsten *γενεαλογίαι* des Thessalers Suidas. Niese, Hom. Schiffskat., S. 43.

1) Hdt. I, 57; IV, 145; V, 26; Hekataios bei Hdt. VI, 137; Strab. IX, 401. Die Einwanderung der Pelasger in Attika erfolgte um die Zeit der Wanderung der Dorier, wo die Attiker nach der oben skizzierten Ansicht bereits zu den Hellenen gezählt zu werden begannen. Hdt. II, 51.

2) Ephoros bei Strab. V, 221 erklärt in einer für ihn sehr charakteristischen Weise das Herumschweifen der Pelasger und die weite Verbreitung ihres Namens dadurch, dafs sie ursprünglich Arkader gewesen wären und ein *στρατιωτικὸν βίον* ergriffen hätten, *εἰς δὲ τὴν αὐτὴν ἀγωγὴν προτρέποντας πολλοὺς ἅπασι τοῦ ὀνόματος μεταδοῦναι κτλ.* Die Arkader waren ja die „Schweizer" Griechenlands.

3) Hekataios bei Hdt. VI, 137. So lange die alte Burgfestung bestand, hiefs die gesamte befestigte Burg *Πελασγικὸν τεῖχος* c. Wachsmuth, Stadt Athen I, 290 ff.

4) Hellanikos, Frgm. 37; vgl. Strab. VIII, 370 und Paus. II. 24, 1.

5) Hellanikos, Frgm. 29; vgl. Pherekydes, Frgm. 26 und Strab. IX, 440.

6) ΛΑΡΙΣΑ namentlich auf thessalischen Münzen, die bis um 500 v. Chr. hinaufreichen. Catal. of gr. coins in the Brit. Museum, Thessaly, p. 24 sqq.

7) Müller, Orchomenos I, 126.

Erklärung[1] Larissa Phrikonis bei Kyme, die Stadt der Pelasger. Vielleicht brachte man nach dem Vorgange des Epos überall Pelasger hin, wo man Larisen fand. Aber das ist nur eine Vermutung, ein tieferer Zusammenhang könnte vorhanden sein[2].

Unter den zahlreichen Stämmen, die sich mit den Pelasgern in den Besitz des vorgeschichtlichen Griechenlands geteilt haben sollen[3], erscheinen am weitesten verbreitet und haben noch die greifbarste Gestalt die Leleger[4]. In der Ilias werden sie unter den Bundesgenossen der Troer genannt. Achilleus zerstört ihre Stadt Pedasos am Satnioeis[5]. Alkaios nannte Antandros eine Lelegerstadt[6]. Nach Pherekydes hätten vor der ionischen Kolonisation um Miletos, Myus, Mykale und Ephesos Karer, von da nordwärts bis Phokaia, sowie auf den Inseln Samos und Chios Leleger gesessen[7]. Ihre eigentliche Heimat scheint Karien gewesen zu sein. Freilich will es an und für sich nicht viel sagen, dafs bei Miletos und in ganz Karien alte Verschanzungen, Grabanlagen uud Überreste von Wohnstätten, lelegische genannt und als solche gezeigt wurden[8]. Aber der karische Schriftsteller Philippos von Suangela sagte, dafs die Karer, wie vor Alters so auch zu seiner Zeit, die Leleger als Sklaven verwandt hätten[9]. In Tralles

1) Strab. XIII, 620.

2) In Thessalien gab es vier Larisen. Auch in Kreta kommt der Name vor. Aufzählung der verschiedenen Larissen bei Strab. IX, 470; vgl. Steph. Byz. s. v.

3) Thuk. I, 3. Ein grofser Komplex bei Strab, IX, 401.

4) Soldan, Die Karer und die Leleger, Rhein. Mus. III (1835), 89ff. unterscheidet bereits richtig die Leleger und Karer, die vielfach mit einander identifiziert werden. H. Kiepert, Über den Volksstamm der Leleger, Monatsb. Berl. Akad. 1861, S. 114ff. (mit Karte über die Vertreibung des Volkes) hält die Leleger für einen Urstamm und Verwandte der Albanesen und Illyrier. Nach Deimling, Die Leleger, Leipzig 1862, sollen die Leleger ursprünglich im Süden Kleinasiens gesessen haben und von dort nach Hellas eingewandert sein. Unger, Hellas in Thessalien Philol. Supplbd. II, 722 erklärt die Leleger für Phönikier. Vgl. noch Heinecke, De Lelegibus et Lyciis, Wernigerode 1863; Ed. Meyer, Gesch. der Troas (Leipzig 1877), S. 2ff.

5) Il. X, 429; XXI, 87; VI, 34; XX, 92. 96.

6) Bei Strab. XIII, 606. Nach Hdt. VII, 42 Antandros pelasgisch. Auch Gargara lelegisch nach Nymphis von Herakleia, Frgm. 10, Müller, F. H. Gr. III, 14 (Etym. M. s. v. Γάργαρος; Steph. Byz. s. v.); vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Troas, S. 3ff.

7) Frgm. 111 (Strab. XIV, 632); vgl. Asios Frgm. 7, Kinkel, Fr. E. G. 204; Ephoros Frgm. 32, Menodotos Frgm. 1, Müller III, 103.

8) Strab. VIII, 321; XIII, 611.

9) Frgm. 1 (Athen. VI, 271), Müller IV, 475. Philippos hatte im Zusammenhange damit von den lakonischen Heloten und thessalischen Penesten gesprochen.

wurde, wie Plutarchos erzählt, die Tötung eines Lelegers schon durch einen Scheffel Erbsen gesühnt [1]. In historischer Zeit waren also die Leleger ein von den Karern unterworfenes Volk.

Nun erzählt Herodotos [2] nach kretischen Gewährsmännern, daſs die Karer vor Alters als Unterthanen des Minos Leleger geheiſsen und die Inseln beherrscht hätten. Von den Doriern und Ioniern vertrieben, wären sie nach dem Festlande gekommen. Die Karer behaupteten dagegen, daſs sie stets auf dem Festlande gesessen und denselben Namen geführt hätten. Sie betrachteten sich als nahe Verwandte der Myser und Lyder, die als ihre Brüder, allein mit ihnen an dem alten Heiligtume des Zeus Karios zu Mylasa Anteil hätten. Es liegt auf der Hand, daſs die karische Uberlieferung den Vorzug verdient, zumal auch andere Anzeichen dafür sprechen, daſs die Karer, wie die Lyder, Myser und Phryger zu der indogermanischen Völkergruppe Kleinasiens gehörten [3].

Die kretische Überlieferung ist offenbar dadurch entstanden, daſs einerseits die Leleger die ältere, die Karer die jüngere Bevölkerung Kariens waren, und daſs sich anderseits wohl noch eine dunkele Kunde über das Zurückweichen der Karer von den Inseln erhalten hatte, während man nicht mehr wuſste, von wo aus sich die Karer über das Aigaiische Meer verbreitet hatten. Es lag daher nahe, das Zurück-

1) Quaest. Gr. 46.

2) I, 171.

3) Die Hauptdata über die Karer hat übersichtlich und mit besonnener Kritik Ed. Meyer, Karien, Hall. Encykl. Sect. II, Bd. XXIII, 53ff. zusammengestellt. Lassen, Zeitschrift deutsch. morgenl. Gesell. X, 341 führt die erhaltenen karischen Namen und Glossen auf semitischen Ursprung zurück. Dagegen mit Recht de Lagarde, Ges. Abhdl., 200. 212. 268. 282. Seitdem hat sich durch Inschriften die Zahl der Personennamen bedeutend vermehrt. Sie tragen ein durchaus unsemitisches Gepräge und könnten recht wohl indogermanisch sein. Haussoullier, Bull. de corr. hell. IV (1880), 315. Ihre Formen sind allerdings höchst eigentümlich. Die Karer im Schiffskatalog (Il. II, 867) βαρβαρόφωνοι. Vgl. Hdt. VIII, 135; Thuk. VIII. 85, 2; Diod. XI, 60. Für Semiten hält die Karer auch Gutschmid, Jahrb. f. klass. Philol. 1864. S. 670ff. Die Angabe, daſs sie Verwandte der Lyder und Myser wären, verdient allen Glauben. Freilich werden auch die Lyder von Lassen, Movers u. a. für Semiten erklärt, jedoch ohne zwingende Gründe. Vgl. Lagarde a. a. O. und G. Curtius, Kuhns Zeitschrift II, 220ff. Die semitischen Spuren im Kultus der Lyder können auf den Einfluſs der syrischen Cheta zurückgeführt werden, die eine Zeit lang über Lydien geherrscht haben, und denen vermutlich das lydische Königsgeschlecht der Herakleiden angehörte. Ed. Meyer, Gesch. des Altertums I, § 255ff. Die Myser, welche eine lydisch-phrygische Mischsprache redeten, waren gewiſs keine Semiten. Vgl. Strab. XII, 566. 572; Hdt. VII, 21. 75.

weichen der Karer nach Karien als erste Einwanderung zu betrachten [1]. Daſs die Leleger einst an der Westküste Kleinasiens bis nach der Troas hin verbreitet waren, ist nicht unwahrscheinlich, obschon die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daſs die Stadt Pedasos mit den Lelegern vom homerischen Dichter ebenso wie der Fluſs Xanthos mit den Lykiern nach der Troas verpflanzt wurde.

Auſserdem spuken die Leleger in verschiedenen Teilen von Hellas, namentlich in Mittelgriechenland. Schon im hesiodischen Katalog führt Lokros die Leleger [2]. Man betrachtete sie ähnlich, wie die Pelasger, als Autochthonen und Altvordere hellenischer Stämme, im besonderen der Lokrer [3]. Nach Aristoteles sollten Leleger im westlichen Akarnanien und in Boiotien gesessen haben. Wir treffen ferner Leleger in Thessalien, Euboia, Megara, Lakonien und Messenien [4]. Kallisthenes suchte diese Verbreitung der Leleger dadurch zu erklären, daſs sie auf gemeinsamen Kriegszügen mit den Karern nach Hellas kommen wären und sich dort überallhin verteilt hätten [5]. Vermutlich haben in hellenischer Form gleich oder ähnlich lautende Ortsnamen in Verbindung mit der Überlieferung, daſs die Karer, die Doppelgänger der Leleger, vor Zeiten an verschiedenen Punkten von Hellas gesessen hätten, dazu veranlaſst, die älteste Bevölkerung einzelner Teile Griechenlands zu Lelegern zu machen [6].

---

1) Die kretische Version bei Herodot hat später vielen Anklang gefunden. Vgl. Strab. XIV, 661 (Apollodoros, Niese, Rhein. Mus. XXXII, 297); Kallisthenes bei Strab. XIII, 611; Strab. VII, 321 (Apollodoros, Niese a. a. O., S. 288); Paus. VII. 2, 8. Der Dichter der Dolonie hat aber richtig Leleger und Karer als verschiedene Stämme betrachtet. Il. X, 429. Die Ableitung des Namens von λαλάζειν (also Leleger = „Wälsche") bei Unger, Philol., Supplbd. II, 724 ist ebenso zweifelhaft, wie die andern Etymologieen.

2) Frgm. 136, Kinkel.

3) Aristoteles bei Strab. VII, 322; Ps. Skymnos 591; Steph. Byz. v. Φύσκος.

4) In Thessalien nach dem Thessaler Suidas, Frgm. 7 (Steph. Byz. v. Ἄμυρος); Müller, F. H. Gr. II, 465; Didymos b. Schol. Il. XX, 96; vgl. Unger a. a. O., S. 655. In Euboia: Ps. Skymnos 572. In Megara: Paus. I. 44, 3. Lelex Autochthon und erster König von Lakonien nach Ps. Apoll. Bibl. III. 10, 3; Paus. III. 1, 1; IV. 1, 2; Steph. Byz. v. Λακεδαίμων. In Messenien: Paus. IV. 36, 1. Vgl. E. Curtius, Peloponnesos II, 11.

5) Kallisthenes bei Strab. XIII, 611.

6) Jedenfalls ist die Übereinstimmung einer Reihe gleicher oder scheinbar gleicher Ortsnamen, aus der man doch in diesem Falle nicht auf wirkliche Verbreitung des Volkes schlieſsen darf, Thatsache. So Physkos (einheimische Namensform gewiſs anders) an der Südküste Kariens (Strab. XIV, 652. 659. 663) und in Lokris. Physkos zugleich Vater des Lokros. Hekataios, Frgm. 342; Ps. Skymnos 590; Larymna (Loryma) in Karien (Plin. N. H. V, 28. 29), in Lokris (Strab.

Über die ersten Einwanderungen hellenischer Stämme in Hellas lassen sich nur unsichere Vermutungen aussprechen. Die vielberufene Hypothese von E. Curtius, dafs die Ionier von der phrygischen Hochebene nach der Westküste Kleinasiens gekommen wären, und sich von da über die Inseln nach Attika verbreitet hätten, dafs also die ionische Kolonisation eine Rückwanderung in die alte Heimat gewesen wäre, hat sich längst als haltlos erwiesen [1]. So viel dürfte jedoch sicher sein, dafs die Arkader und Ionier früher einwanderten als die Dorier. Denn die Erinnerung an die Wanderung der letzteren war noch zur Zeit des zweiten messenischen Krieges lebendig [2], von der Herkunft der ersteren hatte man aber in historischer Zeit gar keine Kunde mehr und betrachtete sie darum als Autochthonen [3]. „Der Strom überflutet die Höhen erst, wenn die Niederungen schon eingenommen sind“, sagt Mommsen mit Bezug auf die Einwanderung der italischen Stämme [4]. Das gilt auch von Griechenland. Die letzten erkennbaren Ausläufer der grofsen Wanderung sind in der Peloponnesos die Züge der Aitoler und Dorier. Sie besetzten die Küstenebenen und unterwarfen die ältere Bevölkerung oder drängten sie teils in die Berge, teils über das Meer hinaus. Die Arkader, welche man zu den Aioliern im weiteren Sinne [5] rechnen darf [6], gehörten also einer früheren Epoche der Wan-

---

IX, 406; Ps. Skylax 60) und in Boiotien (Strab. IX, 405. 416; Plut. Sulla 26). Aba in Karien (Steph. Byz. v. Ἀβεύς); Abai in Phokis nahe dem opuntischen Lokris; Pedasos in Messenien und Karien. Il. IX, 152; Strab. XIII, 611; Paus. IV, 35, 1. Solche Namensgleichheiten haben schon frühzeitig zu Kombinationen über Wanderungen und Ansiedelungen Veranlassung gegeben. Die Legende von der kyprischen Kolonisation der Salaminier findet sich bereits bei Pindar Nem. IV, 47. Ein anderes Beispiel ist die Kombination, welche sich an das Vorkommen des Namens Pteleon in Triphylien und Arkadien knüpft. Strab. VIII, 349.

1) Die Ionier vor der ionischen Wanderung, Berlin 1855; vgl. Gött. Gel. Anz. 1856, S 1152 ff.; 1859, 2021 ff.; Jahrb. f. klass. Philol. 1861, S. 449 ff.; Gr. Gesch. I[5], 32 ff. Dagegen Gutschmid, Beitr. zur Gesch. des alten Orients (Leipzig 1858), S. 124 ff.

2) Tyrtaios Frgm. 2 b. Bergk, P. L. Gr. II[4], 9.

3) Vgl. S. 28, Anm. 1.

4) Röm. Gesch. I[6], 31.

5) Vgl. S. 39, Anm. 2.

6) „Das Arkadisch-Kyprische steht den aiolischen Dialekten immerhin näher als anderen. Die Arkader mit A. Kirchhoff für Ionier zu erklären, sind wir weder durch die Infinitive auf — ναι, noch durch das σ für τ, noch durch ἄν für κα, κε berechtigt. Auf letzteres Moment ist um so weniger etwas zu geben, als das Kyprische κε hat, und das Arkadische selbst neben ἄν auch κάν“ (Fr. Blass.). Arkadische Dialektinschriften bei P. Cauer, Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium (2. Bearb., Leipzig 1883), p. 289 sqq. Eine

derung an, in welcher sich aiolische und ionische Stämme über die griechische Halbinsel verbreiteten. Wenn vor dem 8. Jahrhundert eine ihrem Dialekte nach mit den Arkadern aufs engste verbundene Bevölkerung die Insel Kypros kolonisieren konnte, so muſs dieselbe einmal eine Verbindung mit dem Meere gehabt haben [1]. Thukydides bezeichnet die vordorische Bevölkerung von Korinthos als eine aiolische [2]. Er könnte das freilich nur aus epischer Quelle haben, aber es werden sich gewiſs auch noch zu seiner Zeit in der breiten Masse des Volkes Spuren ihres Ursprunges erhalten haben. In dem alten korinthischen Sagenkreise sind die aiolischen Bestandteile am weitesten verzweigt [3]. Auch die Schwankungen des Dialekts in den ältesten olympischen Inschriften, die später aufhören, sind vermutlich dadurch zu erklären, daſs die Pisatis vor der Eroberung durch die aiolischen Eleier eine mit den Arkadern verwandte Bevölkerung hatte [4]. Aiolismen finden sich ferner in einem alten lakonischen Volksliede [5]. Die Kynurier wurden, wie die Arkader als Autochthonen betrachtet, und Herodotos sagt, sie schienen Ionier zu sein, die im Laufe der Zeit unter der Herrschaft der Argeier dorisiert worden wären [6]. Endlich ist die Überlieferung nicht unglaubwürdig, daſs in Achaia und Megara vor der dorischen Wanderung Ionier gesessen hätten [7].

---

eigene Stellung gegenüber dem Dorischen und Aiolischen weist dem Arkadischen zu O. Schrader, Curtius Stud. X, 257 ff. Sprachwissenschaftliche Bearbeitungen des Dialekts von Gelbke, De dialecto Arcadica, Leipzig 1869, Diss. und von Joh. Spitzer, Lautlehre des arkadischen Dialekts, Kiel 1883, Diss.

1) Agamemnon wird den Auswanderern schwerlich Schiffe geliehen haben — ἐπεὶ οὔ σφι θαλάσσια ἔργα μεμήλει. Il. II, 614. Damals hatte der arkadische Stamm keine Verbindung mehr mit dem Meere.

2) Thuk. IV. 42, 2.

3) Wilisch, Die Sagen von Korinthos nach ihrer geschichtlichen Bedeutung, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 117. (1878) 721 ff. Schon Il. VI, 154 heiſst der Korinthier Σίσυφος Αἰολίδης.

4) Fr. Blass, Samml. der griech. Dialekt-Inschr., S. 313.

5) Carm. Pop. 18 b. Bergk, P. L. Gr. III[4], 661.

6) Hdt. VIII, 73.

7) Hdt. I, 145; VII, 94. Die Übereinstimmung der Zwölfzahl der achaiischen und ionischen Städte beweist freilich nichts. Ebenso wenig kann mit Sicherheit zur Stütze der Überlieferung der alte Poseidonkultus in Helike und Aigai (Il. VIII, 203; zweifelhaft XIII, 21; vgl. Strab. VIII, 386 — Apollodoros —; vgl. Od. V, 381) herangezogen werden. Denn es steht keineswegs fest, daſs der Poseidon von Helike mit dem Poseidon Helikonios, dem Stamm- und Schutzgotte der asiatischen Ionier (Hdt. I, 148) identisch war. Aristarchos bezog den Il. XX, 404 erwähnten Poseidon Helikonios auf den panionischen und wandte gegen die Ableitung von Helike ein, daſs dann der Gott hätte Ἑλικήϊος heiſsen müssen (Rohde,

In der vulgären Tradition erscheinen die Achaier als frühere Bewohner der von den Doriern eroberten Landschaften. Dafs die vordorischen Bewohner von Argos Achaier waren, ergab sich aber einfach aus der Ilias. Denn man setzte die dorische Wanderung einstimmig nach der Eroberung Troias, die Ilias stellte also vordorische Zustände dar, und da die Leute Agamemnons, der über ganz Argos herrschte, Achaier hiefsen und Argos mehrfach speziell das achaiische genannt wird [1], so mufsten in Argolis Achaier gesessen haben [2]. Namentlich sollte auch Lakonien im Besitze der Achaier gewesen sein. Von den Doriern vertrieben, wäre ein grofser Teil von ihnen unter Führung des Tisamenos, des Sohnes des Orestes, nach Achaia gezogen, hätte die Ionier verdrängt und sich im Lande niedergelassen [3]. Diese Sage ist offenbar dadurch entstanden, dafs in historischer Zeit nur an der Nordküste der Peloponnesos Achaier safsen, in denen man natürlich vertriebene Unterthanen des Agamemnon und seiner Nachkommen sehen mufste. Da aber die gemeine Geschichte der dorischen Einwanderung wesentlich Lakonien berücksichtigt, weil sie sich in einer Zeit ausbildete, wo Sparta bereits die erste Rolle in der Peloponnesos spielte,

---

Rhein. Mus. XXXVI, 408). ἑλίκη bedeutete im Arkadischen „Weide“ und ist wohl von der Wurzel sel, sal (salix) abzuleiten (G. Curtius, Gr. Etym.[5], S. 136), während der Poseidon Helikonios (von der Wurzel Fελ, Fαλ in „Welle“, volvere) specifisch den Wellengott bezeichnet. G. Curtius, Gr. Etym.[5], S. 350. Eratosthenes hat freilich den helikonischen Poseidon vom achaiischen Helike hergeleitet. Vgl. Strab. VIII, 389 und dazu Rohde a. a. O. Wenngleich die Stadt Ἑλίκη als solche unmittelbar nichts mit dem Helikonier zu thun haben wird, so könnte doch der ionische Poseidon daselbst und in Aigai seine uralten Kultusstätten gehabt haben. C. Wachsmuth, Stadt Athen im Altert. I, 398. Dazu kommt noch der Umstand, dafs in Attika, Euboia, Megara und Achaia mit αἰγ beginnende Ortsnamen in solcher Fülle vorkommen, wie sonst nirgends (vgl. über αἶγες = κύματα G. Curtius, Kuhns Zeitschrift XII, 216, Gr. Etym.[5], S. 172). Das Gebiet ist ein durchaus begrenztes. Sollte das nicht auf eine ursprüngliche ethnische Zusammengehörigkeit hinweisen? Über den ursprünglichen Ionismus Megaras, den Wilamowitz, Hermes IX, 324 ohne zwingende Gründe als attische Erfindung betrachtet, Strab. IX, 392; Paus. I. 39, 4; vgl. Plut. Thes. 25; Androtion Frgm. 38, Müller I, 375. Von diesen Bevölkerungsverhältnissen konnte sich länger eine Überlieferung erhalten, als von einzelnen Ereignissen und Wanderzügen, denn lange Zeit hindurch blieben ja die breiten Schichten der unterworfenen Bevölkerung als lebendige Denkmäler des ursprünglichen Zustandes bestehen. Megara gehört geographisch mehr zu Attika als zur Peloponnesos. In der argolischen Akte lassen sich aufserdem sichere Spuren einer ionischen Bevölkerung nachweisen. Man darf sich also gegen die Ionier in Megara nicht unnötig sträuben.

1) Il. IX, 141. 283; XIX, 115; Od. III, 251.

2) Strab. VIII, 372 (Apollodoros).

3) Strab. VIII, 365. 383; vgl. Hdt. VIII, 73; Polyb. II, 41.

so ergab sich weiter, daſs die Achaier aus Lakonien vertrieben worden waren [1]. Dazu kam noch ein anderer Umstand. Die Lakedaimonier suchten ihre Ansprüche auf die Hegemonie dadurch zu legitimieren, daſs sie Sparta zur Residenz der Nachkommen des Agamemnon machten [2] und ihre Könige zu den rechtmäſsigen Nachfolgern desselben stempelten [3]. Deshalb leiteten sich auch die beiden Königslinien nicht von dem mythischen Stammvater der Dorier und dessen Sohne Aigimios ab, sondern von Hyllos, dem Sohne des Herakles, den Aigimios adoptiert, wodurch die Ansprüche auf die von Zeus dem Herakles ursprünglich zugedachte Herrschaft auf das lakonische Königtum übertragen wurden [4]. Die spartanischen Könige waren also nach dieser Anschauung keine Dorier, sondern Nachkommen des alten achaiischen Herrscherhauses von Argos [5]. Unter dem mächtigen lakonischen Einflusse wurde bereits seit dem 6. Jahrhundert vielfach geradezu der Herrschersitz Agamemnons selbst nach Lakonien verlegt [6]. Und dann muſsten daselbst auch Achaier in vordorischer Zeit gesessen haben.

Die Entwickelung dieser Tradition ist so durchsichtig, daſs man keinesfalls die frühere Bevölkerung in den dorischen Landschaften der Peloponnesos wirklich als Achaier betrachten darf. In historischer Zeit waren die Achaier ein einzelner, dorisch redender Stamm, der in die phthiotische und peloponnesische Gruppe zerfiel [7]. Alle Wahrschein-

---

1) B. Niese, Hom. Poes., S. 255.

2) Die Gebeine des Orestes wurden von Tegea, die des Tisamenos von Helike nach Sparta gebracht. Hdt. I, 68; Paus. VII. 1, 8.

3) Hdt. VII, 159; Xen. Hell. III. 4, 3; Plut. Ages. 6; Pelop. 21. Näheres bei Busolt, Die Lakedaimonier I, 50.

4) Strab. IX, 427; Diod. IV, 37 ff.; vgl. Hdt. I, 56; VI, 55. Die Dorier selbst sind *ἔκγονοι Αἰγιμίου*. Pind. Pyth. V, 75; Frgm. 4, Bergk.

5) Daher sagt Kleomenes der Priesterin der Athena Polias, die ihm als Dorier den Eintritt in das Heiligtum verwehren will: *οὐ Δωριεύς εἰμι, ἀλλ' Ἀχαιός*. Hdt. V, 72. Man ersieht aus dieser Geschichte zugleich, daſs die Priesterin den König als Dorier betrachtete, obwohl ihr die Legende von der Herkunft des Königshauses schwerlich unbekannt gewesen sein dürfte. Es ist sehr verfehlt, diese Erzählung so zu deuten, daſs die eine der beiden Königsfamilien wirklich achaiischer Herkunft war. C. Wachsmuth, Jahrb. f. kl. Philol. 1868, S. 1 ff.; Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 57 ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 166 ff.; vgl. dagegen Busolt, Die Lakedaimonier I, 52; Niese, Hom. Poesie, S. 255, 1.

6) Vgl. Stesichoros und Simonides b. Schol. Eurip. Orest. 46 (Bergk, P. L. Gr. III[4], 221). Nach Pindaros kehrte Agamemnon nach Amyklai heim und fand dort seinen Tod (Pyth. XI, 32). Orestes ist ein Lakone (Pyth. XI, 16) und zieht aus Amyklai fort. Nem. XI, 34.

7) In der Phthiotis wurde wenigstens in späterer Zeit der gewöhnliche nördliche Dorismus gesprochen. Vgl. Cauer, Delect. Inscr. Gr.[2], p. 185 sqq. In den

lichkeit spricht dafür, dafs letztere sich von der ersteren losgelöst hatte und nach der Peloponnesos gezogen war. Es ist ferner wahrscheinlich, dafs der Dichter des Grundstockes der Ilias zunächst die thessalischen Achaier im Auge gehabt hat, und dafs die Benennung Achaier einen immer weiteren Umfang gewann, je mehr Helden und Stämme in den Kampf um Ilion eingeführt wurden. Es fehlt darum auch der Eponymos der Achaier unter den Söhnen des Hellen[1].

Es kann freilich eine strenge Gliederung des hellenischen Volkes in die drei Hauptstämme der Dorier, Ionier und Aiolier überhaupt nicht aufrecht erhalten werden. Die Dialekte weisen zahlreiche Übergänge auf und kreuzen sich vielfach in ihren Eigentümlichkeiten[2]. Man kann innerhalb des Griechischen zunächst die ionischen Dialekte aussondern, d. h. diejenigen, welche η für α haben. Das Gebiet derselben umfafst Euboia, die Kykladen, die asiatischen Zwölfstädte und die Pflanzstädte, welche von diesen Gegenden ausgegangen sind. Der attische Dialekt hat das η nur zum Teil und nimmt auch sonst mehrfach eine vermittelnde Stellung ein, so dafs er sich am besten zur gemeinsamen Schriftsprache eignete[3]. Innerhalb des Ionischen treten

---

achaiischen Pflanzstädten Unteritaliens herrschte ein dorischer Dialekt. — Ein Bruchteil dieses Stammes war nach Kreta verschlagen (Od. XIX, 175), wo er frühzeitig absorbiert worden sein mufs.

1) Hesiod. Katal. Frgm. 25, Kinkel: *Ἕλληνος δ' ἐγένοντο φιλοπτολέμου βασιλῆος Δωρός τε Ξοῦθός τε καὶ Αἴολος ἱππιοχάρμης.* Da die Ionier verjüngte Pelasger waren, so konnte Ion nicht direkt Sohn des Hellen sein. Man schob also Xuthos ein und machte ihn zugleich zum Vater des Achaios. Ion Sohn des Xuthos bei Hdt. VII, 94: VIII, 44; vgl. Eurip. Ion. 57 ff. Die volle Genealogie bei Strab. VIII, 383; Ps. Apollod. Bibl. I. 7, 3. Man machte Ion und Achaios zu Brüdern, weil sowohl die Ionier als die Achaier infolge der dorischen Wanderung die Peloponnesos verlassen und Kleinasien kolonisiert haben sollten. Vgl. Müller, Prolog z. Mythol., S. 179 ff.; Gutschmid, Beiträge zur Gesch. des alten Orients, S. 127; Unger, Philol. Supplbd. II, 661 ff.

2) P. Cauer, Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium (2. Bearb.). Leipzig 1883; Sammlung der griechischen Dialektinschriften von Fr. Bechtel, A. Bezzenberger, Fr. Blafs u. s. w., Hft. I: Die griechisch-kyprischen Inschriften von W. Deecke, Leipzig 1883; Hft. II: Die aiolischen und thessalischen Inschriften von F. Bechtel und A. Fick, 1883, Hft. IV: Die elischen Inschriften von Fr. Blafs. H. L. Ahrens, De graecae linguae dialectis. I. De dialectis Aeolicis et Pseudoaeolicis, Göttingen 1839. II. De dialecto Dorica, Göttingen 1843. Die griechischen Dialekte auf Grundlage von Ahrens Werk dargestellt von R. Meister, Bd. I: Asiatisch-Äolisch, Böotisch, Thessalisch, Göttingen 1882. Inbezug auf die Dialekte habe ich mich der gütigen Unterstützung meines Kollegen Fr. Blafs zu erfreuen gehabt.

3) Isokr. XV, 296. Erman, De titulorum Ionicorum dialecto, in G. Curtius

wiederum in einzelnen Städten oder Gebieten besondere Eigentümlichkeiten hervor. Das Eretrische hatte einen weitgehenden Rhotacismus, die chalkidischen Pflanzstädte im Westen bewahrten ziemlich lange das Digamma, dem asiatischen Ionismus war *κ* für *π* in *κῶς*, *κότε* u. s. w. eigen. Herodotos [1] unterscheidet mit offenbar stark übertriebener Hervorhebung der sprachlichen Verschiedenheit vier Unterarten der letzteren, die uns jedoch noch nicht genügend bekannt geworden sind.

Nach dem Ionisch-Attischen kann man das Dorische [2] als eine eigene, obschon keineswegs festgeschlossene Gruppe ausscheiden, denn, wenngleich die Verschiedenheiten der Unterarten selbst innerhalb des eigentlich Dorischen gröfser erscheinen, als beim Ionischen, so giebt es doch eine ziemliche Anzahl gemeinsamer Kennzeichen, als das Futurum auf — *σέω* (*σίω σῶ*), die erste Personalendung des Plurals auf — *μες*, die Partikel *κα* statt *ἄν* oder *κεν*, die Kontraktion von *αε*, *αη* zu *η* (*νικῆν*) u. a. m. Die Ahrenssche Scheidung eines „Mild-“ und „Strengdorischen“, je nachdem die Dehnung von *ε* und *ο* *ει* und *ου* ist, wie im Ionischen, oder *η* und *ω*, wie in aiolischen Dialekten, ist nicht völlig durchzuführen. Den entschiedenen Typus des ersteren zeigt das Korinthische und Sikeliotische, den des letzteren das Lakonische und Italiotische. Von den Dialekten in Mittelhellas kann das Phokische und Delphische ohne weiteres zum Dorischen gerechnet werden. Das Lokrische steht zwar mehr für sich, teilt aber doch die Eigentümlichkeiten des Dorismus. Zugleich weisen aber die norddorischen Dialekte einige Berührungspunkte mit aiolischen auf [3] und sind insofern eine der Brücken, die zu diesen vom eigentlichen Dorismus hinüberleiten.

Von den alten Dialekten der westlichen Landschaften der mittleren Hellas wissen wir wenig, „indem weder der dorische Dialekt des aitolischen Bundes als echt aitolisch gelten kann, noch der Dialekt der

---

Stud. z. gr. u. lat. Gr. V (1872), 249. Cauer, De dialecto attica vetustiore quaest. epigraph., ebd. VIII (1875), 223 ff. 399 ff.; Wilamowitz, Zeitschr. f. Gymnasialwesen XXXI (1877), 645; Karsten, De titulorum ionicorum dialecto, Halle 1882, Diss.; Herwerden, Lapidum de dialecto attica testimonia, Trajecti ad Rh. 1880.

1) Hdt. I, 142.

2) Meister, De dialecto Heracleensium Italicorum in G. Curtius, Stud. IV 1871), 449; Müllensiefen, De titulorum Laconicorum dialecto Diss. phil. Argent. 1882; Eug. Schneider, De dialecto Megarica, Gieſsen 1882, Diss.; O. Schrader, Quaest. dialect. Graec. part. in G. Curtius Stud. X, 257 ff.

3) So der Gebrauch von *ἐν* statt *εἰς*, die Apokope von *περί* u. s. w. vgl. R. Merzdorf, Die sogenannten äolischen Bestandteile im nördlichen Dorismus, in d. sprachwissenschaftl. Abhdl. d. Curtiusschen Gesellsch., Leipzig 1874, S. 21 ff.

akarnanischen Inschriften etwas anderes ist, als der importierte korinthische. Ebenso verhält es sich mit Epeiros“ [1].

Mit dem Lokrischen zeigt der eleiische Dialekt die nächste Verwandtschaft [2]. Beiden ist u. a. *στ* für *σθ*, — *οις* im Dativ Plur. 3 Dekl. eigen; ferner findet sich im Lokrischen teilweise auch das *ᾱ*, welches das Eleiische im weiten Umfange auch für dorisches *η* hat. Anderes ist im eleiischen Dialekt allgemein dorisch [3]. Aufserdem hat er seine Eigentümlichkeiten [4], so namentlich die frühzeitige Entwickelung des Rhotacismus, der erst später im Vulgär-Lakonischen auftritt, und — *αις*, *οις* im Acc. Plur. 2 Decl. Immerhin steht er dem Dorischen so nahe, dafs er diesem im weiteren Sinne zugerechnet werden darf.

Den Übergang von den dorischen Dialekten zu den aiolischen bildet das Boiotische [5]. Denn obwohl es vieles mit dem Dorischen gemeinsam hat, und die Wandelungen von Vokalen und Diphthongen, die es hauptsächlich kennzeichnen, erst das Ergebnis jüngerer Entwickelung sind, so verbinden es doch andere alte Eigentümlichkeiten mit dem Thessalischen und Asiatisch-Aiolischen [6]. Gemeinsam sind diesen drei Dialekten die Patronymika auf — *ειος*, *ιος*, das *π* für *τ* (*πέτταρα*), *β* für *δ* (*Βελφοί*), *φ* für *θ* in gewissen Wörtern u. a. Zahlreicher und wichtiger sind jedoch die Besonderheiten, welche immer je zwei dieser drei Dialekte, namentlich das Thessalische und Lesbische, mit einander verbinden [7]. Das Asiatisch-Aiolische teilt ferner mit dem

---

1) Fr. Blafs.

2) Cauer, Del. inscr. gr., p. 175; Fr. Blafs, Sammlung der Dialektinschr. IV, 513 ff.

3) Fr. Blafs a. a. O. bemerkt: *τοί, ταί* für *οἱ, αἱ*; *τόκα* für *τότε*; *πεντακάτιοι*; die Behandlung der verba contracta.

4) Die wahrscheinlich (wie das *ᾱ* auch für dorisch *η*) altaitolisch gewesen sein werden.

5) A. Führer, De dialecto Boeotica, Göttingen 1876; E. Beermann, G. Curtius, Stud. IX, 1 ff.; Meister, Die inschriftlichen Quellen des böotischen Dialekts in Bezzenbergers Beiträgen V, 185 ff.; VI, 1 ff.; Larfeld, Sylloge Inscr. Boeoticarum dialect. popularem exhibentium, Berlin 1883.

6) Den Lesbiern und Boiotern ist gemeinsam die Vorliebe für verdumpfte Vokale, für die Femininendungen — *ις* und — *ω*, *πώνω* für *πίνω*, *ἔροτις* für *ἑορτή* u. a. m. Thuk. VII, 57 sagt sogar: *οὗτοι δὲ Αἰολῆς* (Methymnaier, Tenedier u. s. w.) *Αἰολεῦσι τοῖς κτίσασι Βοιωτοῖς τοῖς μετὰ Συρακοσίων κατ᾽ ἀνάγκην ἐμάχοντο.* Einige Berührungspunkte hat das Boiotische auch mit dem benachbarten Attischen, so *ττ* für *σσ*.

7) Führer hat in Bezzenbergers Beiträgen VI (1881), 282 dem Lesbischen eine ganz eigene Stellung zuzuweisen versucht, aber die im Jahre 1882 gefundene grofse Inschrift von Larissa (Cauer, Del. inscr. gr., Nr. 409; Samml. d. Dialekt-

benachbarten Ionischen das σ für τ, sowie den Mangel des rauhen Hauches. Man kann also nicht von einem aiolischen Dialekt, wohl aber von aiolischen Dialekten reden und diesen dann auch das Arkadisch-Kyprische zugesellen [1]. Späterhin begriff man aber unter dem Namen Aiolier nicht nur die asiatischen Aiolier, die Thessaler und Boioter, sondern alle Stämme, die nicht Ionier und Dorier im engeren Sinne waren, also auch die Phokier, Lokrer, Achaier, Eleier u. s. w. [2] Ursprünglich scheint der Name nur als zusammenfassende Bezeichnung für die asiatischen Pflanzstädte, die weder dorisch noch ionisch waren, aufgekommen zu sein [3]. Als man sich dann daran gewöhnt hatte, dort an der asiatischen Küste die Hellenen in drei verschiedenen Zweigen neben einander zu sehen, lag es nahe, diese Zusammenfassung und Unterscheidung auch auf das Mutterland zu übertragen [4].

Der Name Ἕλληνες [5] als Gesamtbezeichnung des griechischen Volkes überhaupt, ist erst verhältnismäfsig spät aufgekommen. Er findet sich nachweislich zuerst bei Archilochos und im hesiodischen Katalog, der um 600 verfafst wurde [6]. Dafs er am Anfange des 6. Jahrhunderts ganz üblich geworden war, ergiebt sich daraus, dafs die olympischen Festordner bereits vor dem Jahre 580 Hellanodiken genannt wurden [7]. In der Ilias erscheint Hellas als eine einzelne thessalische Landschaft, die zwar mit Phthia zusammen genannt wird, aber doch als eine davon verschiedene Landschaft gedacht ist [8].

---

inschr. II, Nr. 345) beweist den engen Zusammenhang des Thessalischen und Lesbischen. In der Phthiothis wurde der nördliche Dorismus gesprochen.

1) Vgl. S. 36, Anm. 6.

2) Strab. VIII, 333: πάντες γὰρ οἱ ἐκτὸς Ἰσθμοῦ πλὴν Ἀθηναίων καὶ Μεγαρέων καὶ τῶν περὶ τὸν Παρνασσὸν Δωριέων καὶ νῦν ἔτι Αἰολεῖς καλοῦνται κτλ.

3) Κύμην Αἰολίδα schon bei Hesiod. Erg. 636; Αἰολίδα Σμύρνην: Epigr. hom. 4, 6.

4) Duncker, G. d. A. V[5], 365.

5) Die Etymologie ist nicht ganz sicher. Man bringt das Wort mit σέλας (Glanz), σελήνη, ἑλάνη (Fackel) in Znsammenhang und leitet es dann von der Wurzel svar (hell, leuchtend) ab. G. Curtius, Gr. Et.[5], p. 551. Andere denken an sella, ἕλλα = ἕδος (Sitz). Vgl. G. Curtius a. a. O., S. 241 und Bergk, Philol. XXXII (1875), 126.

6) Strab. VIII, 370 (vgl. Hesiod., Frgm. 25 und 49, Kinkel); vgl. S. 15, Anm. 7; Thuk. I, 3. Im Schiffskatalog (Il. II, 684) sind unter Hellenen nur die Bewohner der thessalischen Hellas Homers gemeint.

7) IGA. 112; Samml. d. Dialekt-Inschr. IV, 1152.

8) Phthia ist in der Ilias das Land des Achilleus und der Myrmidonen (I, 169; IX, 253; XVI, 13 u. s. w.). Mit Phthia wird Hellas zusammen genannt (aufser im Katalog) IX, 395. Es ist aber doch als besondere Landschaft gedacht (Unger, Philol. Supplbd. II, 460). In Hellas herrschte Amyntor, dessen Sohn Phönix infolge eines Zwistes mit dem Vater Hellas verliefs und nach Phthia flüchtete, wo

Der Dichter bezeichnet Hellas als *εὐρύχορος*, was auf eine weite Ebene hinweist. Er hatte wahrscheinlich die vom Enipeus, Apidanos und anderen Nebenflüssen des Peneios durchströmte Thessaliotis im Auge [1]. Die Verbindung von Hellas und Phthia, sowie der Umstand, dafs an einer vermutlich jüngeren Stelle die Myrmidonen als Bewohner von Hellas bezeichnet werden [2], konnte indessen zu der Ansicht führen, dafs bei Homeros unter Phthia und Hellas ein und dieselbe Landschaft wäre. Als Bewohner von Hellas waren die Myrmidonen zugleich Hellenen [3]. Daher sagt Thukydides, dafs der Dichter nur die Leute des Achilleus aus der Phthiotis als Hellenen bezeichnet hätte, welche in der That die ersten Hellenen gewesen wären [4].

Unter dem Einflusse des Epos galt den älteren Autoren allgemein die Phthiotis als das Stammland der Hellenen. Erst Aristoteles verlegte die *ἀρχαία Ἑλλάς* und den Sitz des Deukalion nach der Gegend um Dodona und den Acheloos. Zugleich sagte er, dafs die Hellenen damals Graikoi gehiefsen hätten [5]. Es ist das also derselbe Name, mit

---

er bei Peleus Aufnahme fand (IX, 447 ff.). Auch Apollodoros entschied sich für die Ansicht derer, welche Phthia und Hellas als verschiedene Landschaften betrachteten. Strab. IX, 431. — Die Wendung *καθ' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος* in der Odyssee (I, 344; IV, 726. 816; XV, 80), bei der Hellas bereits eine weitere Bedeutung hat, gehört zu den Zusätzen der jüngeren Bearbeitung und wurde schon von Aristarchos (Schol. Ven. Il. IX, 395), als unhomerisch gestrichen. Vgl. Lehrs, De Arist. stud. hom., p. 233; Gladstone, Homerische Stud. (bearb. von Schuster, Leipzig 1863), S. 44 ff.; Niese, Hom. Poes., S. 215.

1) Unger, Philol. Supplbd. II, 659. Es käme nur noch die Pelasgiotis in Betracht. Allein die ist vom Gebiete des Achilleus durch das Fürstentum von Phylake getrennt, dessen Bewohner im 13. Buche speziell Phthier heifsen (XIII, 693 ff.; vgl. XV, 335; Od. XI, 290; XV, 236). Auch sonst ist gerade der südliche, bis zum Spercheios reichende Teil der Phthiothis als Gebiet des Peleus gedacht. Der Spercheios ist *ἐπιχώριος ποταμός*. Il. XVI, 174; XXIII, 142. Vgl. dazu Apollodoros bei Strab. IX, 433. Der Katalog stattete im Einklange mit Od. IV, 798 den Eumelos mit der Gegend von Pherai aus. Nieses (Hom. Schiffskat., S. 41) Ausführungen sind nicht ganz zutreffend.

2) Il. XVI, 594; Niese, Hom. Poes., S. 122.

3) Diese Bezeichnung findet sich freilich nur im Katalog. Il. II. 683.

4) Thuk. I, 3.

5) Aristot. Meteorol. I, 353 a: *αὕτη (ἡ Ἑλλὰς ἡ ἀρχαία) δ' ἐστὶν ἡ περὶ Δωδώνην καὶ τὸν Ἀχελῷον· οὗτος γὰρ πολλαχοῦ τὸ ῥεῦμα μεταβέβληκεν· ᾤκουν γὰρ οἱ Σέλλοι ἐνταῦθα καὶ οἱ καλούμενοι τότε μὲν Γραικοὶ νῦν δ' Ἕλληνες.* Aristoteles beschränkt den Namen *Γραικοί* auf die Zeit vor Hellen, dem Sohne Deukalions, von dem auch er den Namen der Hellenen ableitet. Metaph. 1024 a. Diese Tradition dann namentlich Marm. Par. 6; Ps. Apollod. Bibl. I. 7, 3; Plut. Pyrrhos 1 (wahrscheinlich nach Akestodoros); Steph. Byz. v. *Γραικός*.

dem die Römer das Volk der Hellenen bezeichneten [1]. Er mufs bei diesen aufgekommen sein, als die Bezeichnung Ἕλληνες noch nicht als Gesamtname allgemein im Gebrauch war [2]. In der griechischen Litteratur erscheinen die *Γραικοί* erst bei Aristoteles, dann im Marmor Parium und bei den gelehrten alexandrinischen Dichtern, die Graikos synonym mit Hellen brauchen [3]. Auch die mythischen Genealogieen weisen dem Eponymos der Graiker nicht die Stelle an, die er als Vorgänger des Hellen haben müfste [4]. Unter den vielen griechischen Stamm- und Volksnamen hat ferner eine Bildung wie *Γραικοί* keine Analogie. Der Name ist zweifellos eine Transkription aus der lateinischen, von dem älteren Grai abgeleiteten Form Graici, Graeci [5].

Wie die Latiner zu diesem Namen kamen, ist unschwer zu erraten. Die ersten Hellenen, mit denen sie in Verbindung traten, waren die Chalkidier von Kyme. An der Kolonisation Kymes nahmen aber zweifellos Kolonisten von beiden Ufern des Euripos teil [6]. Der alte Name des Küstenlandes gegenüber Eretria war Graïke. Es lag daselbst auch bei Oropos eine früh verschollene Stadt Namens Graia [7].

1) Neben Graeci war in der poetischen Sprache die ältere Form Grai üblich, aus der Graici (wie Hernici, Aurunci, Volsci etc.) abgeleitet ist. B. Niese, Über den Volksstamm der Graeker, Hermes XII (1877), 409ff.; U. Köhler, De antiquissimis nominis Hellenici sedibus in d. Satura Philol. H. Sauppio etc. (Berlin 1879) p. 79 sqq.

2) Mommsen, Röm. Gesch. I⁶, 131.

3) Niese, Hermes XII, 416. Nach Joh. Lyd. de mens. 4 sollen im hesiod. Katalog (Frgm. 22, Kinkel) Graikos und Latinos als Brüder dargestellt worden sein. War das der Fall, so wufste der Dichter, wo damals der Name üblich war.

4) Niese a. a. O.

5) Unger, Philol. Supplbd. II, 693; Niese a. a. O., S. 417. Den Griechen war die italische Endung so fremd, dafs Thuk. VI, 2: Ὄπικες (statt Ὀπικοί) sagt. Ebenso Ἕρνικες bei Strab. V, 231 und Dion. Hal. IV, 49.

6) Vgl. § 6.

7) Il. II, 498. Nach Aristarchos und Apollodoros ein Ort nahe bei Oropos. Strab. IX, 404; Steph. Byz. v. Ὠρωπός. Andere identifizierten *Γραῖα* mit Tanagra. Kallimachos bei Steph. Byz. s. v. *Τάναγρα*; Paus. X. 20, 2. Auch aus der Gegend von Tanagra gingen Kolonisten nach Kyme. Thuk. II. 23, 2: *παριόντες δὲ Ὠρωπὸν τὴν γῆν τὴν Γραϊκὴν* (so ist mit Classen statt *Πειραϊκὴν* der Hss. zu lesen) *καλουμένην κτλ.* Von hier stammen unzweifelhaft auch die *Γραῖκες*, die aiolischen Bewohner von Parion (Steph. Byz. s. v. *Γραικός*) und der Königssohn *Γρᾶς*, der Oikist von Lesbos. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 152. Helbigs Vermutung (Hermes XI, 257), dafs unter den von Epeiros nach Unteritalien gewanderten Stämmen Graiker gewesen wären und dafs diese infolge ihrer Verwandtschaft mit den später eintreffenden griechischen Handelsleuten die Übertragung des Namens veranlafst hätten, hat Niese a. a. O., S. 410 als unhaltbar erwiesen.

Nach Auswanderern aus dieser Gegend haben offenbar die Latiner zunächst die Chalkidier in Kyme, dann deren Landsleute überhaupt Grai, Graici genannt.

Die Angabe des Aristoteles, dafs um Dodona und den Acheloos Urhellas gewesen wäre, beruht auf einer in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bei den Molossern, in deren Gebiet damals Dodona lag, komponierten Fabel, welche Deukalion zum Stifter des dodonäischen Heiligtums machte und den hellenischen Ursprung des molossischen Fürstengeschlechtes begründen sollte. Da man die ältere Überlieferung, nach welcher Pelasger um Dodona wohnten, nicht ganz beseitigen konnte, so half man sich damit, dafs man die durch die Latiner aufgekommene, aber nicht mehr recht verständliche Bezeichnung der Hellenen heranzog und die Begründer Dodonas Graiker nannte. Durch den Sohn Deukalions wurden sie Hellenen [1]. Aristoteles schlofs sich dieser Fabel um so zuversichtlicher an, als nach der Ilias Seller um Dodona wohnten [2], welche man leicht mit den Hellenen identifizieren konnte, da bereits der Dichter der Eoien die Form *Ἑλλοί* gebraucht und die dodonaiische Landschaft Hellopia genannt hatte.

Trotz dieser Spekulation wird man die Gegend um Dodona als einen der Stammsitze des hellenischen Volkes bei der Einwanderung in die griechische Halbinsel betrachten dürfen. Die Richtung der Thäler und Gebirgszüge von Epeiros erleichterte das Eindringen von Norden her und das weitere Vorrücken nach Süden. Die schönen Weidetriften mufsten zur Einwanderung verlocken. Der natürliche Mittelpunkt der Landschaft ist das fruchtbare, durch üppige Wiesen ausgezeichnete Thal des Sees von Jannina [3]. In einer Entfernung von ungefähr 18 Kilometern südwestlich von Jannina liegt, von dem Seethal durch eine Hügelkette getrennt, das Thal von Tscharakovista, das sich in einer Länge von 12 Kilometern und einer wechselnden Breite von 300—1800 Metern am östlichen Fufse des Olytsikagebirges,

---

1) U. Köhler a. a. O., S. 84ff.

2) Il. XVI, 234: — *ἀμφὶ δὲ Σελλοί | σοὶ ναίουσ' ὑποφῆται ἀνιπτόποδες χαμαιεῦναι.* Vgl. Unger, Philol. XXIV, 401. Das Wort hängt wahrscheinlich mit salii zusammen. G. Curtius, Gr. Et.[5], p. 548.

3) Hesiod. Frgm. 150, Kinkel; Merlecker, Das Land und die Bewohner von Epeiros, Königsberg 1841, Progr.; J. G. v. Hahn, Albanesische Studien, Jena 1854; Dem. Chr. Demitelus, Epiroticorum liber primus, Berlin 1854; Leake, North. Gr. I, 264sqq.; IV, 130sqq.; Bursian, Geogr. Griech. I, 9ff.; Constantin Karapanos, Dodone et ses ruines, Paris 1878; und Arch. Zeit. XXXVI, 115ff.; vgl. Bursian, Sitzungsb. bayer. Akad. 1877, S. 163ff.; 1878, S. 1ff.; Rangabé, Arch. Zeit. XXXVI, 116ff.; Wieseler, Nachr. d. Gött. Ges. 1879, S. 1ff.; Hirschfeld ebd. S. 1089ff.; Christ, Rhein. Mus. XXXIII, 610ff.

des Tomaros der Alten, hinzieht. Aus dem nördlicheren Teile der Hügelkette tritt, fast in der Mitte der Längenausdehnung des Thales, ein Vorsprung in südwestlicher Richtung hervor. An dem Südostabhange desselhen und am Rande des Thales lag der Bezirk des Heiligtums [1]. Dodona erhob nicht mit Unrecht den Anspruch darauf, die älteste Orakelstätte der Hellenen zu sein [2]. Zeus wurde hier in der Gestalt des arischen Himmelsgottes, dem dann Dione als weibliches Wesen zur Seite trat, schon zur Zeit der Entwickelung der Ilias verehrt [3], und die Odyssee kennt bereits das dodonaiische Orakel [4].

Der erste erkennbare Ausgangspunkt der Wanderung der in historischer Zeit in Mittelhellas und in der Peloponnesos seſshaften Stämme ist unzweifelhaft Thessalien. Diese Landschaft wurde von der gesamten älteren Litteratur als Stammland der Hellenen betrachtet und hat auch vermöge ihrer Lage ein Recht auf diesen Anspruch. Über die Wanderung der norddorischen Stämme liegt keine brauchbare Nachricht vor. Den Anstoſs zum Aufbruche der Boioter sollen die Thessaler gegeben haben, welche vom Thesproterlande kommend, in Thessalien eindrangen und die Boioter aus ihren Sitzen bei Arne vertrieben [5]. Es ist der Sache nach nicht unwahrscheinlich, daſs die Boioter durch den Einbruch der Thessaler weiter nach Süden geschoben wurden [6], doch werden die Thessaler schwerlich unmittelbar

---

1) Eoiai Frgm. 150, 5, Kinkel: *ἔνθα δὲ Δωδώνη τις ἐπ᾽ ἐσχατιῇ πεπόλισται.* Strab. VIII, 328. Die Lage Dodonas ist durch die Ausgrabungen von Karapanos festgestellt.

2) Hdt. II, 52.

3) Über die Dione und die *Πελειάδες* genannten Priesterinnen vgl. noch Welcker, Gr. Götterlehre I, 352 ff.; H. F. Perthes, Mörs 1869, Progr.

4) Od. XIV, 327; XIX, 296.

5) Thuk. I, 12 (vermutlich nach Hellanikos): *Βοιωτοὶ οἱ νῦν ἑξηκοστῷ ἔτει μετὰ Ἰλίου ἅλωσιν ἐξ Ἄρνης ἀναστάντες ὑπὸ Θεσσαλῶν τὴν νῦν μὲν Βοιωτίαν, πρότερον δὲ Καδμηίδα γῆν καλουμένην ᾤκισαν κτλ.* Arne darum Mutter des Boiotos: Diod. IV, 67; Paus. IX. 10, 5; Steph. Byz. s. v. *Ἄρνη* und *Βοιωτία.* Das thessalische Arne zusammen mit Iolkos erwähnt im hesiod. Scut. Herc. 375. 381. Man identifizierte es mit dem späteren Kierion: Steph. Byz. v. *Ἄρνη;* vgl. Ps. Skylax 64; Strab. IX, 439; Plut. de def. or. 39 (Eth. 432). Auf Münzen von Kierion die Nymphe Arne. Catal. of Gr. Coins in the Brit. Mus. Thessaly 15. Die Thessaler vom Thesproterlande her nach Hdt. VII, 176. Herodotos meinte damit die Gegend von Dodona (Hdt. II, 56), welche zu seiner Zeit im Besitze dieses Stammes war (Pindaros und Tragiker bei Strab. VII, 328); vgl. noch Od. XIV, 312. Der Schiffskatalog nennt Ainianen als Umwohner Dodonas (Il. II, 749). Uber das Fehlen der Thessaler im Katalog vgl. Niese, Hom. Schiffskat., S. 44.

6) Das Vorkommen gleicher Ortsnamen in der Phthiotis und in Boiotien (Thebai, Koroneia, Heiligtum der itonischen Athena und daneben Fluſs *Κουάριος*

auf die Boioter gedrückt haben, da in historischer Zeit zwischen diesen und jenen namentlich die Phokier im oberen Kephissosthal safsen, welche sich vor den Angriffen der Thessaler durch Verschanzung der Thermopylen zu schützen suchten [1].

Die Thessaler eroberten zunächst die Peneiosebene und setzten sich in den dieselbe beherrschenden Plätzen fest [2]. Die Perrhaiber, Magneten und Achaier mufsten unter Preisgebung des besten Teiles ihrer Landgebiete nach den Randgebirgen hin zurückweichen. Erst nach längeren Kämpfen gelang es den Thessalern, diese Völkerschaften in Abhängigkeit zu bringen [3]. Die auf dem von den Eroberern eingezogenen Lande zurückgebliebene Bevölkerung wurde zu Penesten gemacht. Es waren das Hörige, welche die Herrenhufen zu bewirtschaften und von dem Ertrage ihren Herren eine bestimmte Abgabe zu entrichten hatten. Sie durften von diesen weder in die Fremde verkauft, noch getötet werden [4]. Wie die lakonischen Heloten, mit

---

oder *Κωράλιος* [Strab. IX, 411. 435] nach Artemidoros u. a.) dürfte in diesem Falle als Stütze der Überlieferung zu verwenden sein.

1) Hdt. VII, 176. Die „alte Mauer“ war im Jahre 480 schon verfallen. Über einen Versuch der Thessaler, in Mittelhellas einzudringen und Phokis zu unterwerfen: Hdt. VIII, 27 ff. Die Achaier in der Phthiotis waren ihrer Mundart nach den Phokiern nahe verwandt.

2) W. Vischer, Kl. Schrft. I, 335 ff.; Kriegk, Die thessalische Ebene, Frankfurt a. M. 1858; Du Mesnil, De rebus Pharsaliis, Berlin 1864; R. Weil, De Amphictionum delph. suffr. cap. duo (Berlin 1872, Diss.), p. 16 sqq. Die thessalischen Dialekt-Inschriften in der Samml. d. Dialekt-Inschr. II, 127 ff.

3) Aristot. Pol. II. 6, 3. Thuk. II, 101: *Μάγνητες καὶ οἱ ἄλλοι ὑπήκοοι τῶν Θεσσαλῶν.* Perrhaiber und Achaier *ὑπήκοοι*: Thuk. IV, 78; VIII, 3. Xen. Hell. VI. 1, 9: *πλατυτάτης γε μὴν γῆς οὔσης Θετταλίας πάντα τὰ κύκλῳ ἔθνη ὑπήκοα μέν ἐστιν, ὅταν ταγὸς ἐνθάδε καταστῇ.* Diesen Stämmen verblieb jedoch ein gewisses Mafs von Selbständigkeit, denn sie waren Mitglieder der delphischen Amphiktyonie. Vgl. Duncker, G. d. A. V[5], 207; vgl. noch Hdt. VII, 132. Sie hatten auch das Recht eigener Münzprägung. Münzen der Perrhaiber, geprägt zu Oloosson an den südwestlichen Vorbergen des Olympos, schon aus dem 5. Jahrhundert erhalten. Vgl. Cat. of. Gr[illegible]coins in the Brit. Mus: Thessaly 39. Legende: *ΠΕΡΑ.* Vorderseite: Reiter oder Pferd; Rückseite: häufig Bild der Pallas.

4) Archemachos, Euboïka Frgm. 1 (Athen. VI, 264 a) b. Müller IV, 315. — Theopompos, Frgm. 134 (Athen. VI, 265 b; Steph. Byz. s. v. *Χῖος*) sagte, dafs wie die Lakedaimonier aus den Achaiern, den früheren Landeseigentümern, die *δουλεία* gebildet hätten, so die Thessaler aus den Perrhaibern. Vgl. Strab. IX, 440; Herakleid. Lembos (Pontikos) 3 b. Müller II, 112. Manche der thessalischen Herren besafsen Hunderte von Knechten, die sie zu Fehden beritten machten. Demosth., g. Aristokr., p. 687; *περὶ συντάξ*, p. 173; vgl. Theokrit. XVI, 34 ff.; Dion. Hal. II, 9.

denen sie Aristoteles zusammenstellt, waren sie bei jedem Unfalle ihrer Gebieter zum Aufstande bereit [1].

Die einzelnen Thessalerstädte bildeten selbständige Staatswesen, in denen, während des 5. und 4. Jahrhunderts die vornehmen Geschlechter ein ziemlich unumschränktes Regiment führten [2]. Die mächtigsten Geschlechter des Landes waren die Aleuaden in Larissa, die zur Zeit der Perserkriege nach der Herrschaft über ganz Thessalien strebten [3], und die Skopaden in Kranon [4]. Der Charakter der thessalischen Aristokratie als einer kriegerischen Ritterschaft tritt auch in den Münztypen hervor. Ein Roſs oder ein mit Speeren bewaffeter Reiter ist das fast überall vorherrschende Münzwappen [5].

Seit alter Zeit waren die Thessalerstädte, unter denen Larisa [6], Kranon [7], Pharsalos, Pherai, dann Scotussa, Gyrton, Phalanna, Trikka, Pharkadon zu den hervorragendsten zählten, durch ein föderatives Band mit einander verbunden. Jede Stadt hatte ihr eigenes Gebiet mit unterthäniger Bevölkerung, aber die im Umkreise um die Ebene sitzenden abhängigen Stämme waren dem thessalischen Koinon botmäſsig [8]. Wenn die Verhältnisse ein kräftiges gemeinsames Handeln

1) Aristot. Pol. II, 6(9)2; Xen. Hell. II. 3, 36; vgl. noch Aristoph. Wesp. 1273 nebst Schol.

2) Thuk. IV, 78: *δυναστείᾳ μᾶλλον ἢ ἰσονομίᾳ ἐχρῶντο τὸ ἐγχώριον οἱ Θεσσαλοί.* Aristot. Pol. VIII (V), 5 (6). 9: *ἐν Λαρίσῃ ἐπὶ τῆς τῶν Ἀλευαδῶν ἀρχῆς κτλ.* Vgl. VIII (V), 5. (6) 5. Oligarchie in Pharsalos: Aristot. Pol. VIII (V), 5 (6). 7.

3) Hdt. VII, 6; IX, 1. 58; Pind. Pyth. X und Böckhs Expl. zu 337; Plat. Menon. 70b; Isokr. v. Umt. 155; vgl. noch Hdt. VI, 72 und Paus. III. 7, 9. Münze von Larisa mit dem behelmten Kopf des Aleuas (Legende: *ΑΛΕΥ*) auf der Vorder- und einem Adler auf der Rückseite aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts im Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly 29, 2.

4) Gedicht des Simonides an Skopas, Sohn des Kreon, bei Plat. Protag. 339a; vgl. Hdt. VI, 127; Xen. Hell. VI. 1, 19; Cic. d. orat. II. 86, 352; Athen. X, 438c u. s. w.

5) J. Friedländer, Monatsb. Berl. Akad. 1878, S. 448ff. Die Münzprägung begann erst um die Zeit der Perserkriege und zwar wahrscheinlich zuerst in Larisa (wohl schon vor 480), wo nach den Münzfunden während des 5. Jahrhunderts die bedeutendste Prägstätte gewesen sein muſs. Beste Sammlung: Catalog. of Gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly, London 1883. Über die in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts beginnende Bundesprägung mit dem Typus des Rosses und des Stierbändigers vgl. Muret, Monnaies de Thessalie, Melanges de Numismatique II, 346sqq.

6) Über die Namensform vgl. S. 36, Anm. 6.

7) Kranon auf den Münzen des 5. Jahrhunderts und bei Thuk. II, 22, später auch auf den Münzen Krannon.

8) W. Vischer a. a. O. Thukydides nennt darum auch die Perrhaiber

erforderten, so wurde öfter ein gemeinsamer Heerfürst erwählt, den die Thessaler Tagos nannten [1]. In älterer Zeit wurden die Tagoi meist aus den Aleuaden und Skopaden erkoren. Ob die Würde, die im 4. Jahrhundert in der Familie Iasons von Pherai vorübergehend eine thatsächlich erbliche wurde [2], früher auf die Dauer eines Krieges oder auf Lebenszeit verliehen wurde, ist unbekannt. Sobald ein Tagos sein Amt angetreten hatte, mufsten die unterthänigen Völkerschaften auf seine Anordnung Kontingente stellen und bestimmte Kriegssteuern zahlen [3].

Aleuas, der Sohn des Pyrrhos, teilte das Land in vier Militärbezirke oder Tetraden: Thessaliotis, Phthiotis, Hestiaiotis und Pelasgiotis. Diese Tetraden zerfielen wiederum in *κλῆροι*, die je 40 Reiter und die doppelte Zahl Hopliten zu stellen hatten [4].

Thukydides sagt [5], dafs im 60. Jahre nach dem Falle Troias [6] die Boioter, von den Thessalern vertrieben, das Land in Besitz genommen hätten, das seiner Zeit Boiotien genannt würde, früher aber das kadmeïsche gehiefsen hätte [7]. In der Ilias und Odyssee sind die

---

u. s. w. nicht Unterthanen etwa der Larisaier, sondern *ὑπήκοοι τῶν Θεσσαλῶν*. Dafs es auch in gewöhnlichen Zeiten eine Bundesvertretung gab, darf man aus Thuk. IV, 78 schliefsen.

1) Xen. Hell. VI. 1, 8 sqq. 35; VI. 4, 34. In makedonischer Zeit nannten auch einzelne Städte ihre höchsten Beamten Tagoi. Tagoi in Larisa: Sammlung d. Dialekt-Inschr. II, Nr. 345; in Pherai: Nr. 327; in Krannon: Nr. 361. Herodotos (V, 63) und Thukydides (I, 111) nennen den Tagos einfach *βασιλεύς*. Dion. Hal. V, 78 vergleicht den Tagos (*ἀρχός*) mit dem röm. Dictator.

2) Xen. Hell. VI. 4, 27 sqq.; Plut. Pelop. 28; 35.

3) Xen. Hell. VI. 1, 12: *πάντα γὰρ δήπου τὰ κύκλῳ φόρον φέρει, ὅταν ταγεύηται τὰ κατὰ Θετταλίαν*. Nachdem Iason Tagos geworden (VI. 1, 19) *προεῖπε τοῖς περιοίκοις πᾶσι καὶ τὸν φόρον, ὥσπερ ἐπὶ Σκόπα τεταγμένος ἦν, φέρειν κτλ.* Dafs hier der Zeitgenosse des Simonides gemeint sein sollte, ist nicht mehr als möglich.

4) Aristoteles bei Harpokr. und Suid. s. v. *τετραρχία*; vgl. Schol. Eurip. Rhes. 311. Die Zeit dieses Aleuas ist nicht bekannt, doch erwähnt bereits Hellanikos (Harpokr. a. a. O. = Frgm. 28, Müller) die Tetraden. Nach dem Bruchstücke eines athenischen Volksbeschlusses aus dem 4. Jahrhundert (CIA. II. 1, Nr. 88) beschworen einen Vertrag zwischen den Athenern und Thessalern seitens der letzteren die Polemarchen der Pelasgioten, Phthioten, Thettalioten und Hestioten. Vgl. Köhler, Hermes V, 8 ff.

5) Thuk. I, 12.

6) Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 403.

7) Vgl. im allgemeinen Moritz Müller, Gesch. Thebens von der Einwanderung der Boioter bis zur Schlacht bei Tanagra, Leipzig 1879, Diss. Thukydides bemerkt: *ἦν δὲ αὐτῶν (Βοιωτῶν) καὶ ἀποδασμὸς πρότερον ἐν τῇ γῇ ταύτῃ, ἀφ᾽ ὧν καὶ ἐς Ἴλιον ἐστράτευσαν.* Man sah sich zu dieser Annahme genötigt, weil man

Kadmeiones oder Kadmeioi auf Theben beschränkt und werden nicht den Boiotern gleichgesetzt. Sie fehlen unter den Streitern vor Troia und gehören der Zeit vor dem Kriege an. In das Epos sind sie vermutlich deswegen hineingekommen, weil sich von ihnen Familien in den ionischen Städten herleiteten [1]. Die patronymische Bildung des Namens [2] deutet auf die Bezeichnung eines Geschlechtes hin. Die Kadmeier erscheinen als vornehme, reisige Leute, die sich im Hause ihres Königs Eteokles bewegen [3], den die Sage als sechsten Nachkommen des Kadmos betrachtete. Schon in der hesiodischen Theogonie lebt Kadmos mit seiner Gattin Harmonia, der Tochter des Ares und der Kythereia, der goldenen Aphrodite, in Theben [4]. Nach Hellanikos hätte Kadmos auf seiner Wanderung zur Aufsuchung der Europa von Delphi die Weisung erhalten, der Kuh zu folgen und wo sie sich ermüdet niederlegen würde, eine Stadt zu begründen [5]. Diese Sage ist jünger als die Odyssee, denn diese betrachtet Amphion und Zethos, die Söhne des Zeus und der Antiope, einer Tochter des Asopos, als die ersten Begründer Thebens [6]. Der Athener Pherekydes verschmolz bereits die jüngere und ältere Sage in der Weise, daſs er Amphion und Zethos Theben für Kadmos gegen die feindlichen Phlegyer befestigen lieſs [7]. Zur Zeit Herodots war die Sage, daſs die Kadmeia und das siebenthorige Theben von dem Phönikier [8] Kadmos und seinen Nachkommen, auf deren phönikische Herkunft bei Homer nichts hindeutet, erbaut worden wäre, die allgemein herrschende [9]. Es sollten auſser-

---

einerseits in der Ilias allgemein vordorische Zustände sah, anderseits aber das Epos bereits Boioter in Boiotien kennt.

1) So die Theliden von Miletos. Hdt. I, 170; Diog. Laert. I, 22; vgl. Hdt. I, 146. Inbezug auf Priene vgl. Strab. XIV, 633. 636. Vgl. Niese, Hom. Poes., S. 211.

2) Angermann, G. Curtius, Stud. I. 5, 56.

3) Il. IV, 385 ff.; V, 804. 807; X, 288; XXIII, 681; Od. XI, 276.

4) Theog. 937. 975. Theben *Καδμηὶς γῆ*: Hesiod. Erg. 161.

5) Hellanikos, Frgm. 8 und 12, Müller I, 46.

6) Od. XI, 262: *οἳ πρῶτοι Θήβης ἕδος ἔκτισαν ἑπταπύλοιο πύργωσάν τ' κτλ.* Über das Fehlen von Theben im Schiffskatalog, wo *Ὑποθῆβαι* seine Stelle zu vertreten scheint, vgl. Niese, Hom. Schiffskat., S. 30.

7) Pherekydes, Frgm. 102 und 102a, Müller I, 95. Vgl. noch Hesiod. Katal. Frgm. 57, Kinkel.

8) Bei Hdt. II, 99; Euripid. Phoin. 638 u. a ist er Tyrier, bei Plat. Nom. II, 633; Isokr. X, 68 u. a. Sidonier.

9) Hdt. II, 49; IV, 147; V, 57 ff. Theben als *Κάδμου πύλαι, πόλις, πύργοι, τεῖχος ἑπτάπυλον* u. s. w. bei Pind. Pyth. VIII. 67; Isthm. VI, 110 und oft bei den Tragikern. Es versteht sich von selbst, daſs man später in Theben das Haus

dem mit Kadmos eine Anzahl Phönikier mitgekommen sein, die sich in Boiotien niederliefsen, und so wurde denn Boiotien überhaupt das kadmeische Land.

Die Sage von Kadmos und Europa-Harmonia [1] ist unzweifelhaft nur eine freie Verarbeitung des phönikischen Mythos vom wandernden Sonnengott Melkart, der die verschwundene Mondgöttin Astarte sucht und im fernen Westen findet, wo er mit ihr Hochzeit hält [2]. Die frühzeitige Einbürgerung dieser Sage in Theben ist nur ein Hinweis auf alte, ziemlich lebhafte Verbindungen mit den Phönikiern, aber keinesfalls ein Beweis, dafs die Kadmeionen wirklich phönikischer Herkunft waren. Herodotos bezeichnet auch die im attischen Demos Aphidna ansässigen Gephyraier als Nachkommen phönikischer Begleiter des Kadmos, die im Gebiet von Tanagra gesessen hätten. Sie selbst erklärten aber Eretria als ihren Stammsitz, und ihr Geschlechtskultus, der der Demeter Achaia, war ein ohne Frage hellenischer [3].

Phönikier werden sich selbst gewifs nicht als Kadmeier bezeichnet haben, wohl aber wäre es möglich, dafs Hellenen phönikische Männer so genannt hätten [4]. Indessen die Existenz einer phönikischen Kolonie in Theben, einem Platze, der im Binnenlande gelegen, ohne unmittelbare Verbindung mit dem Meere war und in historischer Zeit nicht einmal einen bedeutenden Binnenhandel hatte, ist nach allem, was wir

---

des Kadmos, die Grotte der Europa, alte Holzbilder und andere Reliquien zeigte. Paus. IX. 12, 3; 16, 3; 10, 1; Athen. XI, 465.

1) Europa und Harmonia sind im Grunde nur verschiedene Bezeichnungen derselben phönikischen Göttin. Die griechische Legende hat jedoch den echten Mythos vielfach verändert. Sie machte Europa zur Schwester des Kadmos, der sie vergeblich sucht (vgl. Hellanikos, Frgm. 8; Pherekydes, Frgm. 45). Harmonia sollte aus Samothrake stammen und von Kadmos entführt worden sein (Hellanikos, Frgm. 129; Ephoros, Frgm. 12. Zur Sache überhaupt vgl. Movers, Die Phönikier I, 85 ff. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 192.

2) Movers a. a. O. I, 507 ff.; Duncker, G. d. A. I^5, 338; II, 44 ff. Ein durchaus semitischer Zug ist die Entführung der Europa durch den Stier (Akusilaos, Frgm. 20). Der Zeusstier gehört zu den nicht zahlreichen, sicheren Kennzeichen des echten Semitismus (G. Hoffmann).

3) Hdt. V, 57 ff.; vgl. Plut. Symp. probl. 3 (Eth. 628 D). Den Kultus der Demeter Achaia bezeichnet Plut. Is. Osir. 69 (Eth. 378) als einen boiotischen und den Thesmophorien entsprechenden. Vgl. darüber die Bemerkungen von Wilamowitz, Philol.-Unters. I, 152. A. Mommsen, Heortologie, S. 301.

4) Denn „Qedem (Qadem) bedeutet abstrakt der Osten und ein dem entsprechender Eigenname ist bisher im Phönikischen noch nicht nachgewiesen" (G. Hoffmann). — Auf die Frage: „von woher"? könnten phönikische Kaufleute nach Osten gewiesen und Qadem gesagt haben, woraus die Hellenen ihr Kadmos machten.

über die Lage und den Zweck phönikischer Kolonieen wissen, geradezu undenkbar [1]. Aufserdem liegt eine andere Erklärung nahe genug. Starke phönikische Einflüsse auf Theben sind eine Thatsache [2], die durch die Nähe des Euripos, wo die Phönikier viel verkehrten, und der verkehrsreichen Handelsstadt Orchomenos genügend begründet ist. Vermutlich haben unter dem mächtigen Eindrucke der hoch entwickelten Kultur des Orients altthebanische Geschlechter, um vornehmerer Herkunft zu erscheinen, ihren Ahnherrn von Osten (Qadem) einwandern lassen, wobei es ihnen möglich wurde, ihren Stammbaum mit phönikischen Göttern in Verbindung zu bringen [3]. Kadmos erscheint übrigens vielfach auch als Personifikation der Phönikier in Hellas überhaupt. Er tritt in verschiedenen Gegenden auf, wo die Phönikier Kolonieen hatten, so namentlich in Rhodos, Thera und Thasos [4]. Vieles sollen von ihm die Hellenen gelernt haben und im Besondern die Buchstabenschrift [5]. Die Ableitung des griechischen Alphabets aus dem

---

1) Theben war auch kein Industrieplatz, ebenso wenig fanden dort die Phönikier Metalle Die Stadt verdankte ihre Bedeutung nur dem Umstande, dafs sie im Zentrum Boiotiens gelegen, der politische Vorort und Mittelpunkt der Landschaft wurde.

2) Dahin gehören die sieben Thore (Näheres bei Brandis, Hermes II, 269 ff.), das Kabeirion bei Theben (Paus. V. 25, 5) und anderes; vgl. Duncker, G. d. A. V[5], 52. Als phönikische Spuren im tebanischen Kultus darf man ferner vielleicht den Dienst der Athena Onka und des Apollon Ismenios (Eschmun) betrachten. Zeitschr. d. morg. Gesell. XXXI, 722. Die archaische, dem Ismenios geweihte, kleine Bronzestatue von Chalkis zeigt gewifs den Weg, auf dem der Kultus nach Theben gekommen ist. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. I, 97 ff. Auch in Anthedon in der Nähe des Euripos stand ein Kabeirion. Paus. IX. 22, 5. — In der neueren Litteratur herrscht die Ansicht vor, dafs die Kadmeier wirklich Phönikier waren. Movers (Die Phönikier II, 89) vermutet karisch-phönikische Herkunft des Kadmos. Giseke (Thrak. pelasg. Stämme, S. 56. 95 ff.) erklärt dagegen die Kadmeier für einen thrakischen Stamm. Müller (Orchomenos, S. 117 ff. 453 ff.), der sich gegen die phönikische Kolonie ausspricht, hält sie für tyrrhenische Pelasger, Welcker (Über eine kretische Kolonie in Theben, Bonn 1824) für Einwanderer aus Kreta. Aus Ägypten leitet sie her R. Unger, Thebana Paradoxa, Halle 1839. Zeyfs (Phil. XXXI, 300 ff.) hält an der Einwanderung der Phönikier fest, und ebenso betrachtet Fr. Lenormant, Die Anfänge der Kultur II (Jena 1875), 223, die phönikische Herkunft der Kadmeionen als Thatsache, desgleichen Duncker, G. d. A. V[5], 51 ff.

3) Nach Pherekydes (Frgm. 40) ist Kadmos der Bruder des Phoinix und Belos. Bei Schol. Eurip. Phoin. 247 ist Agenor, der Vater des Kadmos (Hdt. IV, 147; VII, 91), ein Sohn des Belos.

4) Hdt. IV, 147. Der Eponymos des phönikischen Thasos galt als Bruder des Kadmos. Hdt. VI, 47; vgl. Pherekydes, Frgm. 42; Ps. Apollod. Bibl. III. 1, 1. Rhodos: Diod. V, 58.

5) Hdt. V, 58. Kadmos, Erfinder des Alphabets, schon bei Hekataios, Frgm. 361. Vgl. Ephoros, Frgm. 128; Diod. V. 57, 5; 58, 3; 74, 1.

phönikischen ist Thatsache, aber die Annahme, daſs sich die Kenntnis desselben von Theben verbreitet hatte, sicher ein Irrtum [1].

Die Boioter sollen bei ihrem Einbruche in Boiotien zuerst Chaironeia und Koroneia besetzt haben [2]. Eine echte, direkte Überlieferung darüber hat sich gewiſs nicht erhalten, aber, da die Eroberer natürlich vom oberen Kephissosthal her vordrangen, so ist die Ansicht, welche jene Tradition ausdrückt, höchst wahrscheinlich richtig. Damit stimmt die Angabe des Thukydides überein, daſs Plataiai später als das übrige Boiotien von den Boiotern besiedelt worden wäre [3]. Auch der Umstand, daſs das Bundesheiligtum der itonischen Athena, wo die Pamboiotien gefeiert wurden, bei Koroneia lag [4], weist darauf hin, daſs hier ursprünglich ein Hauptsitz des boiotischen Stammes war.

Beim weiteren Vordringen stieſsen die Boioter auf die uralte, reiche Minyerstadt Orchomenos [5], deren Handelsblüte die boiotische Eroberung [6] wahrscheinlich noch eine Zeit lang überdauerte. Der Reich-

---

1) Vgl. § 5.

2) Plut. Kim. 1; Strab. IX, 411; Paus. IX. 40, 5. In Chaironeia war das Geschlecht der Opheltiaden heimisch, dessen Ahnherr die Boioter als König geführt haben sollte. Vgl. Plut. de ser. num. vind. 13 (Eth. 558). Das weist auf die Entstehung der Tradition hin. Chaironeia wurde darum auch mit dem boiotischen Arne identifiziert, das andere in Akraiphia suchten. Noch andere meinten, Arne wäre vom See verschlungen worden. Strab. I, 59; IX, 413; Paus. IX. 40, 5.

3) Thuk. III, 61.

4) Strab. IX, 411; Plut. Am. narr. 4 (Eth. 774); Paus. IX. 34, 1.

5) Otfr. Müller, Orchomenos und die Minyer, Breslau 1820 (2. Ausg. 1844); Leake, North. Gr. II, 145 ff.; Forchhammer, Hellenika, p. 159 sqq.; Ulrichs, Reisen und Forschungen in Griechenland I, 218 ff.; Fiedler, Reise durch Griechenland I, 115 ff.; W. Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland, S. 581 ff.; H. Schliemann, Orchomenos, Leipzig 1881.

6) Strab. IX, 401. 411. Sagen über die Besiegung der Minyer durch die Boioter unter Führung des Herakles: Eurip. Herc. f. 50; 220; Diod. IV, 10; Ps. Apollod. Bibl. II. 4, 11; Paus. IX. 17, 1; 25, 4. Der homerische Katalog führt Orchomenos mit der benachbarten Stadt Aspledon getrennt vom übrigen Boiotien auf, woraus Müller (Orchomenos, S. 210) folgert, daſs damals noch ein unabhängiges, auf diese beiden Städte beschränktes Minyerreich bestand. Freilich kommen Jalmenos mit Askalaphos, die Führer der Minyer von Orchomenos im Katalog, in der Ilias nicht vor, wie überhaupt Minyer unter den Streitern vor Troia fehlen. Der Verfasser des Katalogs hat hier also seine eigene Phantasie walten lassen, und ein sicherer Schluſs auf die Existenz eines Minyerreiches im 8. Jahrhundert ist aus dem Katalog nicht zu ziehen. Niese, Hom. Schiffskat., S. 29. Niese bemerkt noch, daſs Plataiai, nach der glaubwürdigen Angabe bei Thuk. III, 61, das jüngste Mitglied des boiotischen Bundes, im Katalog bereits unter den Boioterstädten erscheint. Orchomenos wird also damals nicht mehr unabhängig gewesen sein.

tum von Orchomenos wird in der Ilias dem des ägyptischen Thebens an die Seite gestellt [1]. In der Odyssee erscheint Orchomenos als grofser Verkehrsplatz [2]. Darnach mufs wohl die Stadt zur Zeit der Entwickelung der homerischen Epen noch geblüht haben, was auch mit anderen Momenten übereinstimmen würde. Das Aufkommen der euboiischen Handelsstädte Chalkis und Eretria, die erst im Katalog berücksichtigt werden, hat offenbar der merkantilen Bedeutung und damit auch dem Wohlstande von Orchomenos ein Ende gemacht.

Dem Eponymos der Minyer wurde die Erbauung des steinernen Kuppelgrabes zugeschrieben, das in den Abhang des Berges, auf welchem Orchomenos lag, hineingearbeitet ist. Man nannte es das Schatzhaus des Minyas [3]. Andere Überreste von grofsartigen Bauten finden sich am Ostufer des Kopaissees. Dieser See wird von den winterlichen Wasserüberschüssen seiner Zuflüsse, namentlich des Kephissos, gebildet. Er ist flach und trocknet im Sommer fast ganz aus, so dafs auf den höheren Stellen des abtrocknenden Landes teilweise zweimal geerntet wird, während die tiefer liegenden üppige Weideplätze bieten. Fest begrenzte Ufer hat er nur an der gebirgigen Ostseite, wo das Ptoongebirge vorlagert. Das Wasser des Sees fliefst durch unterirdische Spalten (Katawothrae) von sehr verschiedener Gröfse nach den Buchten von Larmäs (Larymna) und Skroponeri ab. Da diese engen, meist nur in der Höhe des mittleren Wasserstandes liegenden Katawothrä den See nur unvollkommen entwässerten, und öfter auch infolge von Verstopfungen grofse Überschwemmungen entstanden, so hat in alter Zeit das Kulturvolk, welches um den Kopaissee wohnte, ein grofsartiges Werk zur Regulierung des Wasserabflusses begonnen. Es ist eine Reihe von sechzehn 2—3 Quadratmeter weiten und 11—30 Meter tiefen Schachten erhalten, die 80—450 Schritte von einander entfernt sind. Man betrachtet diese Schachte gewöhnlich als Wetterschachte für einen noch zu erbauenden unterirdischen Abzugstunnel. Einige zeigen noch sorgfältig geglättete Wände mit Treppenlöchern für den Einsteigenden, andere sind verfallen [4].

---

1) Il. IX, 381.

2) Od. XI, 459.

3) Paus. IX. 36, 5; 38, 2. Das Innere ist noch gröfstenteils mit Schutt bedeckt; nur eine der runden Hauptkammer angefügte viereckige Nebenkammer hat Schliemann ausgeräumt.

4) Nach der neuesten Untersuchung durch Lolling in Bädeckers Griechenland (Leipzig 1883), S. 172. Alexander d. Gr. beauftragte Krates von Chalkis mit der Aufräumung der Abzugskanäle. Das Werk wurde jedoch infolge von Unruhen in Boiotien nicht zu Ende geführt. Strab. IX, 407.

Nahe dem Rande des Sees gegenüber Kopai befinden sich ferner auf einer flachen, besonders an der Nordseite steil abfallenden Felshöhe, die auch bei gewöhnlichen Anschwellungen ganz von Wasser umgeben und durch einen Damm mit dem Ufer verbunden ist, sehr altertümliche Mauern aus grofsen, fast unbehauenen Steinblöcken [1]. Grofsartigere Ruinen, sagt Lolling, findet man weder im Umkreise des Sees, noch in ganz Nordgriechenland. Die durch zahlreiche Vorsprünge verstärkten Mauern dieser einst aufserordentlich festen Burg laufen rings um den Rand der Felsinsel herum. Sie haben eine Dicke von 5 bis 7 Metern und lassen sich mit denen von Mykenai und Tiryns vergleichen. Auf der höchsten Erhebung des inneren Burgraumes deuten mächtige Unterbauten auf einen grofsen Herrschersitz [2]. Hier lag vielleicht das ältere Orchomenos, welches von den Bewohnern infolge der Überschwemmungen, die man durch die unvollendet gebliebenen Bauten zur Regulierung des Wasserabflusses zu verhüten gesucht hatte, verlassen wurde [3]. So viel darf als sicher gelten, dafs sich das Gebiet der Minyer von Orchomenos bis zum Euripos erstreckt haben mufs, und dafs wohl Larymna ihr Hafenplatz war. Denn der fabelhafte Reichtum von Orchomenos kann nicht allein durch die Erträge des Bodens erklärt werden. Orchomenos war ein grofser Verkehrs- und Handelsplatz, der sich unmittelbar am Seehandel beteiligte [4]. Das zeigt auch die Teilnahme der Orchomenier an der Amphiktyonie von Kalauria, zu der aufser Orchomenos noch die See- und Küstenstädte: Hermione, Epidauros, Aigina, Athen, Prasiai und Nauplia gehörten. Später trat Argos an die Stelle des zerstörten Nauplia und Sparta an die von Prasiai [5]. Der religiöse Mittelpunkt des Verbandes war das Heiligtum des Poseidon Kalaureates [6].

Es fällt in die Augen, dafs Athen, Aigina und Epidauros eine

---

1) Ulrichs, Reisen u. s. w. I, 216.

2) Lolling a. a. O., S. 171.

3) Vermutung Lollings, die bereits von einigen im Altertume ausgesprochen wurde. Strab. IX, 407. Vgl. Paus. IX. 29, 2.

4) Müller, Orchomenos, S. 246. Keimendes Weizenkorn (Legende: *EP*) auf alten Münzen. Wiener Num. Zeitschrift IX (1877), 22 ff.

5) Strab. VIII, 374 indirekt aus Eratosthenes (Niese, Rhein. Mus. XXXII, 306). Strabon bezeichnet ausdrücklich das minyeische Orchomenos als Mitglied. E. Curtius, Der Seebund von Kalauria, Hermes X, 385 ff. bringt das arkadische Orchomenos hinein und betrachtet die Amphiktyonie als Stiftung Pheidons. Ein arger Mifsgriff. Vgl. Volquardsen, Burs. Jahresb. 1876, III, 346.

6) Derselbe hatte auch ein Heiligtum in Athen: CIA. I, 273; vgl. Keil, Philol. Supplbd. II, 622; Monatsb. Berl. Akad. 1853, S. 573 ff.; E. Curtius, Pelop. II, 449; Müller, Aeginetica, S. 25 ff.

Kette bilden, welche von Mittel-Hellas nach der Peloponnesos herüberleitet und die Verbindung zwischen Nauplia und Orchomenos vermittelt. Auf der anderen Seite stand Orchomenos in engem Zusammenhange mit der uralten Hafenstadt Iolkos am Pagasaiischen Meerbusen. Iolkos war einer der ersten Ausgangspunkte hellenischer Seefahrt. Von dieser geschützten Meeresbucht gingen gewifs in der früheren Zeit der Kolonisation manche Auswandererzüge nach Kleinasien herüber, während sich anderseits eine Schiffahrt durch den Euripos entwickelte. So erklärt sich, warum gerade hier, nachweislich bereits in der hesiodischen Theogonie, die Argonautensage lokalisiert wurde, deren Ausbildung allerdings erst in der Zeit und im Zusammenhange mit den Ostfahrten der Milesier nach dem Pontos erfolgte [1].

Freilich betrachtete man die Argonauten als Minyer und liefs Heroen, welche in Boiotien zuhause waren, an der Fahrt teilnehmen [2].

1) Müller, Orchomenos, S. 258ff.; Grote, Gesch. Gr. I², 161; Wilisch, Fragmente des Epikers Eumelos, Zittau, 1875, Progr.; Niese, Hom. Poes., S. 237ff. In der Ilias werden Argo und die Argonauten nie erwähnt. Es kommt freilich Iasons Sohn Euenos auf Lemnos vor (VII, 467; XXI, 40), aber es ist sehr fraglich, ob der Dichter dabei an die Argonautensage dachte. Wahrscheinlicher ist es, dafs man auf Grund der Iliasstellen den Argonautenführer nach Lemnos brachte. Niese, Hom. Poes., S. 239. Od. XII, 69 kommt Ἀργὼ πᾶσι μέλουσα vor. Der Kern der Argonautensage war damals also vorhanden, wenn man nicht mit Niese — was immer bedenklich ist — die Verse als späteren Zusatz streichen will. Aber insoweit hat Niese recht, dafs damals ein ausgebildetes Argonautenepos noch nicht existierte. Denn Medeia wird unter den Heroinen der Unterwelt noch nicht erwähnt und ebenso wenig Iason unter den Nachkommen der Tyro (Od. XI, 254). Erste Umrisse der Sage bei Hesiod., Theog., S. 992ff., wo Iason nach Iolkos heimkehrt. Die ersten zusammenhängenden Erzählungen der Argonautensage lassen sich bei dem Epiker Eumelos und in den hesiod. Katalogen (Frgm. 38. 81ff., Kinkel) nachweisen. In der Odyssee (XII, 3ff.) und noch bei Mimnermos (Frgm. 11, Bergk II⁴, 29) erscheint die Insel Aiaie als ein fabelhaftes Land am rundherum fliefsenden Okeanos, wo das Haus und die Tanzplätze der Eos liegen, wo Helios aufsteigt, und die Helioskinder Aietes und Kirke wohnen. Eumelos identifizierte zuerst Aia mit Kolchis (Frgm. 188, Kinkel) und brachte zugleich die Sage mit Korinthos in Zusammenhang. Es geschah das unter dem Einflusse der pontischen Fahrten der Milesier. Der Phasis war der östlichste Punkt der griechischen Schiffahrt, und man fand hier den Ort, wo die Sonne aufging. Allmählich wurde dann von Dichtern und Mythographen die Sage weiter ausgesponnen. Unter dem Namen des Epimenides von Kreta gingen Argonautika, die 5600 Verse zählen (Laert. Diog. I. 10, 5; Kinkel, Ep. Gr. Fr., S. 233). Die vollständige Ausbildung erhielt die Sage in dem uns vorliegenden Gedichte des Alexandriners Apollonios.

2) Pind. Pyth. IV, 83. 122; Ol. IV, 31; vgl. Hom. Hymn. Apoll. 297; Pherekydes, Frgm. 48. Nach Hdt. IV, 145 und Simonides (Schol. Apoll. Rhod. I. 230. 763) sind die Argonauten geradezu Minyer. Iolkos wurde daher zu einer ἀποικία der Minyer. Strab. IX, 414 (Apollodoros).

Athamas, des Aiolos Sohn und Bruder des Kretheus, des Grofsvaters Iasons [1], der aus Iolkos stammte, wurde nun zum Orchomenier gemacht [2]. Die Ebene südlich von Akraiphion, etwa fünf Kilometer südöstlich von den Ruinen der Festungsinsel, hiefs athamantisches Feld. Es sollte da Athamas gewohnt haben [3]. Wichtiger sind die Kulte. In Halos am Pagasäischen Meerbusen befand sich ein Heiligtum des Zeus Laphystios, dem der Erstgeborene aus dem dort ansässigen Geschlechte der Athamantiden verfallen war, sobald er das Prytaneion betrat und dabei ergriffen wurde. Gewöhnlich liefs man ihn entkommen und an seine Stelle einen Widder treten. Bisweilen, in Zeiten grofser Dürre oder anderer Bedrängnis des Landes, wurde aber das Opfer wirklich vollzogen. Die Pflege dieses Kultus und den Genuss des damit verbundenen Tempelgutes hatte das Geschlecht des Athamas [4]. Denselben Kultus treffen wir bei Orchomenos. An der Strafse von Koroneia nach Orchomenos, zwanzig Stadien von ersterer Stadt entfernt, lag auf einem Berge ein Altar des Zeus Laphystios [5]. Eine ähnliche Verpflichtung wie das Geschlecht der Athamantiden in Halos hatte eine Familie in Orchomenos, die sich von Minyas herleitete [6]. Auf die Entstehung dieses Kultus hat sicherlich der Molochdienst der Phönikier eingewirkt, mit denen Orchomenos durch den Handelsverkehr vielfach in Berührung gekommen sein mufs. Das reiche, vermutlich Teppichmustern nachgebildete Ornament einer Reliefplatte aus dem sogenannten Schatzhause des Minyas ist mit Deckenmalereien ägyptischer Grabkammern nahezu identisch [7]. Die Vermittler dieser Dekoration waren die Phönikier [8]. Bis nach Daulis hin sind in Boiotien Gegenstände phönikischen und ägyptischen Stils gefunden worden [9].

1) Od. XI, 254; Hesiod. Theog. 993; Hesiod. Katal. 25 und 37, Kinkel.

2) Hellanikos, Frgm. 49.

3) Paus. IX. 24, 3; vgl. Strab. IX, 413. Auch bei Akraiphia finden sich in der Richtung auf dem See uralte Mauerlinien. Ein *Ἀθαμάντιον πεδίον* in der Phthiotis: Apoll. Rhod. II, 516.

4) Hdt. VII, 197 ff. (Plat.) Minos 315; Ps. Apollod. Bibl. I. 9, 1; Paus. I. 24, 2. Sophokles verfasste ein Drama *Ἀθάμας στεφανηφόρος* (Nauk, Frgm. trag., p. 103 sqq.).

5) Paus. IV. 34, 4; I. 24, 2.

6) Plut. Quaest. Gr. 30 (Eth. 299).

7) Schliemann, Orchomenos, Tafel 1; Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst, S. 47 ff.

8) Helbig, Annal. d. Inst. arch. 1876, p. 6 sqq. Eine unmittelbare Einwirkung der ägyptischen Kultur auf die griechische hat vor Psammetich I. überhaupt nicht stattgefunden. A. Wiedemann, Die ältesten Beziehungen zwischen Ägypten und Griechenland, Leipzig 1883.

9) Milchhöfer a. a. O.

Man wird kaum fehl gehen, wenn man die Blüte von Orchomenos mit der Begründung der Amphiktyonie von Kalauria in Zusammenhang bringt. Dann fällt sie in eine Zeit, wo der sich einladend nach Südosten öffnende argolische Golf mit Nauplia noch das Zentrum des peloponnesischen Handels war. Korinthos wurde erst durch die Entwickelung des hellenischen Verkehrs mit dem Westen und die dortige Kolonisation, so wie durch die politische Emanzipation von Argos der erste Handelsplatz der Halbinsel. Es zog dann auch, namentlich seit der Zerstörung von Nauplia, die Vermittelung der peloponnesischen Ein- und Ausfuhr selbst an sich, wofür Nauplia wenigstens bei den Handelsbeziehungen der älteren Zeit, viel günstiger gelegen war. Die Blüte von Orchomenos fällt ebenso in die Zeit vor dem Aufkommen von Chalkis-Eretria, wie die von Argos-Nauplia in die Zeit vor dem Aufkommen von Korinthos. Einen ähnlichen Umschwung, wie in neuerer Zeit die Entdeckung Amerikas, hatte für den altgriechischen Handel die Erschliefsung des Westens zur Folge, bei der Chalkis und Korinthos zunächst am meisten beteiligt waren. Der Handel ging neue Bahnen, und alte Emporien verloren ihre Bedeutung. Die entscheidende Wendung vollzog sich im 8. Jahrhundert. Damit stimmt der Umstand überein, dafs jüngere Stücke der Ilias und Odyssee Orchomenos immer noch als reichen Verkehrsplatz kennen. Die eigentliche Akme von Orchomenos ist aber erheblich früher anzusetzen. Das ergiebt sich aus den Denkmälern und Funden von Mykenai, welche derselben Kulturepoche angehören, wie das orchomenische Kuppelgrab.

§ 2.

Die dorischen Staaten in der Peloponnesos.

Übersicht über die neuere Litteratur.

K. O. Müller, Die Dorier, Breslau 1824; zweite nach den Papieren des Verfassers berichtigte und vermehrte Ausgabe von F. W. Schneidewin, Breslau 1844; Grote, Gesch. Griechenlands I^2, 547 ff.; K. F. Hermann, Antiquitatum Laconicarum libelli quatuor, Marburg 1841; Altenburger Philol. Vers. 1855, S. 37 ff.; E. Curtius, Peloponnesos. Eine historisch-geographische Beschreibung der Halbinsel, 2. Bde., Gotha 1851 und 1852; Schiller, Stämme und Staaten Griechenlands, nach ihren Territorialverhältnissen bis auf Alexander. I. Elis, Arkadien, Achaja, Erlangen, Progr. 1855; II. Messenien, Lakonien, Ansbach, Progr. 1858; G. Gilbert, Studien zur altspartanischen Ge-

schichte, Göttingen 1872; W. Vischer, Über die Bildung von Staaten und Bünden im alten Griechenland, Basel 1849, Progr. (kleine Schriften, herausg. von H. Gelzer, Leipzig 1877, I, 308 ff.); H. Gelzer, Die Wanderzüge der lakedämonischen Dorier, Rhein. Mus. XXXII (1877), 259 ff.; G. Busolt, Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen, I., Leipzig 1878; E. Kuhn, Über die Entstehung der Städte der Alten, Leipzig 1878; Duncker, Gesch. d. Altert. V[5], 143 ff.; vgl. die Litteraturübersicht am Anfange des Kapitels. Schriften allgemeineren Inhalts, soweit sie einzelne Punkte betreffen, und Monographieen über die einzelnen Staaten in den bezüglichen Noten. Die neuere Litteratur und die Quellen zur spartanischen Verfassung in der Einleitung zum folgenden Paragraphen.

Über die Quellen vgl. die Einleitung zum Kapitel.

In das zwanzigste Jahr nach der boiotischen Wanderung setzt Thukydides [1] die Besitzergreifung der Peloponnesos durch die Dorier. Allein die Dorier sind aller Wahrscheinlichkeit nach früher nach der Peloponnesos gekommen, als die Boiotier nach Boiotien. Denn, da die Einwanderung zweifellos von Norden her erfolgte, so werden im allgemeinen die am weitesten nach Süden vorgeschobenen Stämme am frühesten eingewandert sein [2]. Danach würde also die politische Gestaltung der Peloponnesos in historischer Zeit der Hauptsache nach älter sein, als die von Mittelhellas [3]. Freilich müfsten, wie es scheint, die Dorier in der Metropolis, von wo guter Überlieferung zufolge der Zug der lakonischen Dorier ausging, sich später niedergelassen haben, als die Phokier und Boioter, welche weiter thalabwärts safsen. Indessen diese Stämme könnten sehr wohl auf den bequemen Strafsen von Tithronion, Elateia und Hyampolis, welche die Heeresmassen des Xerxes einschlugen, nach Phokis und Boiotien gekommen sein und die Dorier nach dem Parnassos gedrängt haben. Dafs selbst nur die lakonischen und messenischen Dorier blofs aus dem kleinen Ländchen Doris ausgewandert sein sollten, ist doch nicht recht denkbar.

Herodotos sagt, dafs die Dorier unter Deukalion in der Phthiotis gesessen hätten. Diese Angabe beruht auf der Ansicht, dafs die Dorier allein von vornherein echte Hellenen gewesen wären. Als solche

---

1) Thuk. I, 12.

2) Über die Arkader und vordorische Bevölkerung der Peloponnesos vgl. § 1, S. 35.

3) Dieser Ansicht ist auch Niese, Hom. Poes., S. 211.

mufsten sie in der Phthiotis, dem Sitze Hellens, gewohnt haben. Unter Doros sollen sie sich in der Hestiaiotis niedergelassen haben und von da durch die Kadmeier vertrieben, nach Pindos am Parnassos gekommen sein, wo sie *Μακεδνὸν ἔθνος* gehiefsen hätten [1]. Dann wären sie weiter thalabwärts nach der Dryopis, später Doris genannten Landschaft gezogen, hätten die Dryoper vertrieben und die Städte Erineos, Kytinion und Boion begründet [2]. Von diesen Sitzen endlich wären sie nach der Peloponnesos aufgebrochen.

Dafs der Zug der lakonischen Dorier nach der Peloponnesos von Doris ausging, ist als historische Thatsache zu betrachten, da es bereits Tyrtaios bezeugt [3], und sich die Erinnerung daran, auch abgesehen von dem Pietätsverhältnisse zur Metropolis, lange erhalten konnte. Was jedoch den Verlauf des Zuges und die Eroberung selbst betrifft, so sind wir auf blofse Vermutungen angewiesen. Die vulgäre Tradition hat sich unter lakonischem Einflusse, d. h. erst zu einer Zeit entwickelt, wo Sparta bereits die Vormacht der Halbinsel geworden war. Sie stellt die dorische Eroberung als Wiederherstellung der rechtlichen Verhältnisse dar. Die Herakleiden kehren in ihre Erblande zurück, die ihnen durch List und Gewalt entrissen waren [4]. Der erste Versuch, den Hyllos, der Sohn des Herakles, unternimmt, scheitert. Hyllos fällt im Zweikampfe mit König Echemos von Tegea, und die Herakleiden dürfen nun infolge einer Übereinkunft mit den Peloponnesiern erst nach hundert Jahren den Versuch erneuern [5]. Unter den Ur-

---

1) Hdt. I, 56. Herodotos bezeichnet die Hestiaiotis als *τὴν ὑπὸ τὴν Ὄσσαν τε καὶ Ὄλυμπον χώραν.* Es handelt sich wohl um ein blofses Versehen. Vgl. Andron und Charax bei Steph. Byz. s. v. *Δώριον*; Strab. VIII, 383; X, 475; Ps. Skymnos 595; Dion. Hal. I, 18. Der Name *Μακεδνὸν ἔθνος* hat noch keine genügende Erklärung gefunden.

2) Hdt. VIII, 31: *ἡ δὲ χώρη αὕτη ἐστὶ μητρόπολις Δωριέων τῶν ἐν Πελοποννήσῳ.* Thuk. I, 107: *ἐς Δωριᾶς τὴν Λακεδαιμονίων μητρόπολιν, Βοιὸν καὶ Κυτίνιον καὶ Ἐρινεόν κτλ.* Vgl. Thuk. III, 95. 102. Mit Pindos als Metropolis bezeichnet. Vgl. Strab. IX, 427; X, 476; Ps. Skylax 62; Ps. Skymnos 593.

3) Frgm. 2 (Strab. VIII, 362): *Ζεὺς Ἡρακλείδαις τήνδε δέδωκε πόλιν· | οἷσιν ἅμα προλιπόντες Ἐρινεὸν ἠνεμόεντα | εὐρεῖαν Πέλοπος νῆσον ἀφικόμεθα.* Vgl. Pind. Pyth. I, 65: *Πινδόθεν ὀρνύμενοι.*

4) Hdt. IX, 26: *κατιέναι Ἡρακλείδας ἐπὶ τὰ πατρώια κτλ.* Vgl. Eurip. Herakleiden; Platon, Menex., p. 239; Nom. III, 682; Isokrat. Archid. 17 ff.; Paneg. 54; Panath. 168; Ephoros, Frgm. 10; Ps. Lys. Epitaph 3; Ps. Apollod. Bibl. II, 8; Paus. V. 3, 5 ff.; III. 1, 6 ff. — Busolt, Lakedaim. I, 51 ff.; Duncker V[5], 144 ff.

5) Hdt. IX, 26; vgl. Pind. Ol. XI, 66; Paus. VIII. 5, 1. Diod. IV, 59 ff folgt wahrscheinlich dem Mitylenaier Dionysios Skytobrachion (um 100 v. Chr.). O. Sierocka, Die mythographischen Quellen f. das 3. und 4. Buch Diodors. Lyck,

enkeln des Hyllos, Temenos, Kresphontes und Aristodemos, ziehen dann die Herakleiden nach Naupaktos, um dort nach der Peloponnesos überzusetzen. Als Wegweiser dient ihnen der Aitoler Oxylos, 'dem dafür zum Danke gestattet wird, gleichfalls in sein Erbland Elis zurückzukehren [1]. Nachdem die Dorier bei Rhion übergegangen sind, besiegen sie die Achaier, wie man nach dem Sprachgebrauche des Epos die vordorische Bevölkerung zu nennen pflegte. Temenos gewinnt Argos, Aristodemos Lakonien, Kresphontes Messenien [2]. Nach der eigenen Tradition der Spartaner hätte noch Aristodemos selbst sie in ihr Land geführt Er wäre freilich nicht lange darauf mit Hinterlassung zweier eben geborener Zwillingssöhne, des Prokles und Eurysthenes, gestorben [3]. Die Rückkehr der Herakleiden erfolgte eben nach hundert Jahren oder um die Wende des dritten und vierten Geschlechts. Nach der gemeingriechischen, von den Dichtern getragenen Überlieferung starb dagegen Aristodemos schon vor der Eroberung Lakoniens. Prokles und Eurysthenes erobern das Land und teilen es in sechs Teile [4].

Historisch wird an dieser Überlieferung der Zug über Naupaktos sein, denn die natürliche Straſse von Erineos nach der Peloponnesos führte über Amphissa nach dem Daphnosthale und Naupaktos. Eine Bestätigung scheint die Tradition durch Sagen und bestimmte Angaben

---

Progr. 1878. Ed. Schwartz, De Dionysio Scytobrachione, Bonn 1880, Diss. Für die Geschichte des Herakles selbst hat Diodoros als Hauptquelle das von dem wenig bekannten Matris verfaſste ἐγκώμιον Ἡρακλέους benutzt. Holzer, Ein Beitrag zur Quellenkritik Diodors, Tübingen 1881, Progr. — Der Sohn des Herakles durfte weder unthätig bleiben, noch zum Ziele kommen, weil man die Herrschaft der Pelopiden, die durch das homerische Epos feststand, nicht beseitigen konnte. Atreus steht in derselben Generation wie Hyllos, Kleodaios gehört mit Agamemnon zusammen, Aristomachos mit Orestes, Tisamenos, der Sohn des Orestes, muſs vor den Doriern weichen.

1) Ephoros, Frgm. 15 (Strab. VIII, 358): *ἀντὶ δὲ τούτων λαβεῖν χάριν τὴν εἰς τὴν Ἠλείαν κάθοδον προγονικὴν οὖσαν.* Vgl. Frgm. 14 und Polyb. XII, 12b. Eine andere Version bei Paus. V. 4, 1.

2) Die Sage vom Losen ist durch die Tragiker ausgebildet. Vgl. Sophokles Aias 1287; Eurip. b. Strab. VIII, 366 u. s. w.; Müller, Dorier I, 64. Sie wurde u. a. von Ephoros aufgenommen. Strab. VIII, 358. Bei Plat. Nom. III, 683 E wird die Gemeinschaft der Brüder bei der Eroberung noch zu einem Schutz- und Trutzbündnis erweitert. Über die geringe Wahrscheinlichkeit eines solchen vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 33 ff.

3) Hdt. VI, 52 (vgl. IV, 147) Xen. Ages. VIII, 7; vgl. Hellanikos, Frgm. 161.

4) Hdt. VI, 52: *Λακεδαιμόνιοι γὰρ ὁμολογέοντες οὐδενὶ ποιητῇ λέγουσι αὐτὸν Ἀριστόδημον . . ἀγαγεῖν σφέας ἐς ταύτην τὴν χώρην τὴν νῦν ἐκτέαται, ἀλλ' οὐ τοὺς Ἀριστοδήμου παῖδας*: Ephoros bei Strab. VIII, 364.

zu erhalten, welche sich namentlich bei Pausanias finden und ein allmähliches Vordringen der Dorier von Nordarkadien her erkennen lassen [1]. Soos, des Prokles Sohn, soll mit den Kleitoriern schwere Kämpfe bestanden haben [2]. Sein Nachfolger Eurypon hätte Mantineia erobert und dessen Mitkönig Echestratos die Kynurier bekämpft [3]. Unter Prytanis soll der Kampf mit den Argeiern begonnen haben [4]. Der Widerstand der Tegeaten würde demnach die Dorier genötigt haben, nach links abzuschwenken [5]. Charillos und Archelaos unterwerfen die Aigytis im oberen Eurotasthal [6]. Teleklos, der Nachfolger des Archelaos, erobert Amyklai, Pharis und Geronthrai, also den mittleren Teil Lakoniens [7]. Dessen Sohn Alkamenes unterwirft schliefslich Helos, womit in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts die Eroberung der ganzen Landschaft vollendet ist [8].

Diese Überlieferung giebt ein „so täuschendes Bild des Echten“, dafs man geneigt ist, ihr Glauben zu schenken. Allein sie steht mit den älteren, uns vorliegenden Quellen im Widerspruch. Nach der einheimischen Überlieferung der Lakedaimonier zur Zeit Herodots wurden sie schon von Aristodemos in ihr Land geführt, und nach Ephoros verfügen Prokles und Eurysthenes bereits über das ganze Land. Auch sollen die thebanischen Aigeiden schon mit Aristodemos mitgezogen sein und die Herakleiden namentlich bei der Eroberung Amyklais unterstützt haben [9]. Es ist also die Möglichkeit nicht ausgeschlossen,

---

1) Das hat zuerst Gutschmid bemerkt. Vgl. Volquardsen, Burs., Jahresb. 1879, III, 41; Busolt, Lakedaimonier I, 37. Unabhängig von Gutschmid ist Gelzer, Rhein. Mus. XXXII (1877), 259 darauf gekommen.

2) Plut. Lyk. 2; Ps. Plut. Apophth. Lak., p. 232 a.

3) Polyain II, 13; Paus. III. 2, 2; 7, 2.

4) Paus. III. 2, 3; 7, 2.

5) Vgl. Gelzer a. a. O., S. 264.

6) Paus. III. 2, 5.

7) Paus. III. 2, 6.

8) Paus. III. 2, 7. Nach Ephoros erobert aber Agis bereits Helos. Strab. VIII, 366.

9) Da nach anderer Version erst Teleklos Amyklai erobert haben sollte, so nahm man nach gewöhnlicher Methode zwei Hilfszüge der Aigeiden an. Schol. Pind. Pyth. V, 101; vgl. Ephoros, Frgm. 11 und 13. Pind. Pyth. I, 65 (ἔσχον Ἀμύκλας ὄλβιοι Πινδόθεν ὀρνύμενοι) folgte der älteren spartanischen Überlieferung. Von Amyklai zieht bereits Orestes ab. Nem. XI, 44. Amyklai wurde als Hauptsitz der vordorischen Bevölkerung betrachtet. Vgl. Pyth. XI, 32. Es werden wohl um Amyklai entscheidende Kämpfe ausgefochten worden sein, die lange in Erinnernng blieben. Vgl. Aristoteles b. Schol. Pind. Isthm. VII (VI), 18 (Frgm. 75, Müller). Zur Sache vgl. Ed. Lübbert, Prolegomena in Pindari carmen Pythium nonum, Bonn 1883, Ind. Schol., p. 10 sqq.

dafs ein späterer Autor die Geschichte der Wanderung durch Arkadien und der allmählichen Eroberung Lakoniens sich auf eigene Hand zurechtgelegt hat [1].

Die Überlieferung, welche die Dorier über Naupaktos und durch Arkadien führt, ist ganz auf Lakonien zugeschnitten und lässt die argolischen Dorier beiseite. In der That scheinen diese ihre eigenen Wege gegangen zu sein. Ein alter Stammbund aller peloponnesischen Dorier hat gewifs nie existiert. In historischer Zeit bestanden nur gemeinsame herkömmliche Bräuche und Vereinbarungen über die Beobachtung der Waffenruhe während des den Doriern heiligen Monats Karneios [2]. Man darf wohl annehmen, dafs von vornherein die lakonischen und messenischen Dorier unter einander in einem engeren Zusammenhange standen, als mit ihren argolischen Stammesgenossen. Sie feierten gemeinsam das Fest der Artemis Limnatis, deren Heiligtum in der Dentheleatis an der Westseite des Taygeton, einem stets bestrittenen Grenzgebiete, lag.

Einige Anzeichen sprechen dafür, dafs die argolischen Dorier von der See herkamen. Thukydides bemerkt nämlich in dem Berichte über die Expedition des Nikias gegen Korinthos, dafs die Athener da gelandet wären, wo sich zwölf Stadien vom Strande und sechzig von Korinthos entfernt, der Solygioshügel erhöbe, auf dem vor Alters sich die Dorier festgesetzt und die aiolischen Korinthier in der Stadt bekriegt hätten [3]. Wir wissen nicht, worauf sich diese Angabe stützt, sie macht aber nicht den Eindruck einer blofsen Vermutung [4] oder leeren Fabel. Ist sie richtig, so müssen die Dorier von der See her kommend, den Hügel besetzt haben [5]. Damit trifft eine andere Nachricht zusammen. An dem Punkte, wo Argos dem Meere am nächsten

---

1) Wie hat man sich die Überlieferung solcher Erzählungen, wie die von der Überlistung der Kleitorier durch Soos, zu denken, wenn sie wirklich alt sein sollten? Die Existenz historischer Tischreden in Sparta ist für die ältere Zeit nicht bezeugt und fraglich. Niese, Gött. Gel. Anz. 1884, Nr. 2, S. 58. Und die Dichter, welche Herodotos kannte (VI, 52), liefsen Prokles und Eurysthenes die Lakedaimonier in ihr Land führen.

2) Thuk. V, 54; Xen. Hell. IV. 7, 2; V. 1, 29; 3, 27 ff.; vgl. Paus. III. 5, 8; 13, 3.

3) Thuk. IV, 42; vgl. Leake, Morea III, 234 ff.; E. Curtius, Peloponnesos II, 539 ff.

4) Wie Niese, Hist. Zeitschr. XLIII (1880), 389 meint. Es könnten sehr wohl auf dem Hügel zur Zeit des Thukydides sich noch Denkmäler oder Überreste irgendwelcher Art erhalten haben, welche die Erinnerung an das Hormeterion der Dorier lebendig erhielten.

5) Grote, Gesch. Gr. I², 553 ff.

ist, befindet sich an dem sonst sumpfigen Strande eine kleine Anhöhe. Sie hieſs Temenion, weil hier Temenos, dem ein Denkmal errichtet war, bestattet worden sein sollte. Man sagte, daſs Temenos die Anhöhe befestigt und sie im Kriege gegen die Achaier als Stützpunkt benutzt hätte [1]. Ferner berichtete Aristoteles nach unbekannter Quelle von Zurüstungen zu einer Seefahrt, die Hippotes, der Vater des dorischen Oikisten von Korinthos, im malischen Meerbusen getroffen hätte, um eine Kolonie zu begründen [2]. Auch erzählte er, daſs Ionier aus der attischen Tetrapolis sich den Doriern auf dem Zuge nach Argos angeschlossen hätten [3]. Es bestand also jedenfalls eine ziemlich alte Überlieferung, daſs die argolischen Dorier zur See durch den Euripos nach den Küsten von Argolis kamen. Die Untersuchungen des Hauptmanns Steffen, welche die Kenntnis der Befestigungen von Mykenai wesentlich erweitert und ihre militärische Bedeutung klar gestellt haben, zeigen, daſs Mykenai eine Offensivposition für Eroberer war, welche vom Isthmos her kamen [4]. Dieser Umstand erhöht die Glaubwürdigkeit der Angabe des Thukydides und macht sie erst recht verständlich. Gewiſs wird man die Einwanderung von der See her nicht als historische Thatsache hinstellen dürfen, aber sie hat einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich. Kamen die Dorier, was kaum zweifelhaft sein kann, aus den Landschaften in der Nähe des Malischen Meerbusens, so war die Fahrt durch den Euripos der bequemste Weg nach den argolischen Städten. Daſs sie seit alter Zeit mit dem Meere vertraut waren und weite Seefahrten unternahmen, beweist die Besiedelung Kretas, welche schon eine alte Stelle der Odyssee kennt [5]. Dazu tritt noch der Umstand, daſs die Dryoper sicherlich auf demselben Wege nach Argolis gekommen sind.

Herodotos bezeichnet Doris als das frühere Land der Dryoper. Sie wären von Herakles und den Maliern vertrieben worden [6]. Bei Pherekydes ist Dryops ein Sohn des Spercheios und der Polydora,

---

1) Strab. VIII, 368 (Artemidoros, Vogel, Philol. XLI, 524; Niese, Rhein. Mus. XXXII, 282); Paus. II. 36, 6; 38, 1; Steph. Byz. s. v.

2) Frgm. 143, Müller II, 150.

3) Strab. VIII, 374. Über die alten merkwürdigen Beziehungen der attischen Tetrapolis zu den lakonischen Doriern vgl. § 4.

4) Karten von Mykenai. Auf Veranlassung des archäolog. Instituts aufgenommen und herausgegeben von Hauptmann Steffen. Erläuternder Text mit Anhang von Lolling, Berlin 1884.

5) Od. XIX, 175.

6) Hdt. I. 56; VIII, 31. 43.

einer Tochter des Danaos [1]. Die vertriebenen Dryoper begründeten nach Herodotos die Städte Hermione und Asine an der argolischen Küste [2]. Es ist vielleicht nicht zufällig, daſs sich in historischer Zeit Ortschaften des Namens Dryope nur bei Hermione und in Doris nachweisen lassen [3]. Wichtiger ist es, daſs die übrigen Dryoperstädte: Styra [4] und Karystos [5] auf Euboia und Kythnos [6] gerade das Bindeglied zwischen dem Argolischen und Malischen Meerbusen bilden.

Der Hauptsitz und Vorort der argolischen Dorier war Argos [7]

---

1) Frgm. 23 und 38 (Schol. Apoll. Rhod. I, 1213).

2) Hdt. VIII, 43. 73; vgl. über Asine § 4. Hermione war im 5. Jahrhundert dorisiert. Die Stadt hatte nach Paus. II. 34, 5 eine Epoikia aus dem dorischen Argos erhalten. Heiligtum des Apollon Pythaeus in Hermione: Paus. II. 35, 2. Aber der Hauptkultus war nicht der argeiische des Apollon oder der Hera, sondern der Dienst der chthonischen Demeter, des Klymenos und der Kora. Vgl. IGA. 47. 48; CIGr. 1193—2000. Über die religiöse Verbindung zwischen Hermione und den nach Messenien übergesiedelten Asinaiern CIGr. 1193. Auch auf den Münzen Kopf der Demeter. Berlin. Münzkab.², Nr. 151. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 178. Vgl. Mionnet II, 239; Suppl. IV, 262. Fest der Demeter: Paus. II. 35, 5. In einem Katalog von Männernamen begegnen viele eigentümliche. Martha, Bull. d. corr. hell. III, 75 sqq. Hermione folgte einer anderen Schreibweise als Argos. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphab.³, S. 150 ff. Mases, der Hafen von Hermione (Paus. II. 36, 2; Strab. VIII, 376; Steph Byz. s. v.) vom homerischen Schiffskatalog jedoch zu Argos gerechnet.

3) In Doris: Schol. Aristoph. Plut. 385; Wescher et Foucart, Inscr. Delph., p. 198. 382. Bei Hermione: Herodoros b. Steph. Byz. s. v.

4) Hdt. VIII, 46; Paus. IV. 34, 11: *οἱ μὲν Στυρεῖς καλεῖσθαι Δρύοπις ὑπερφρονοῦσι.* Über die Bleitäfelchen von Styra: Röhl, IGA. 372; Cauer, Del. Inscr. Gr. 533; Meister, Jahrb. f. kl. Phil., Bd. 125, 525 ff.

5) Thuk. VII, 57. Die drei wohlerhaltenen, aus mächtigen Steinblöcken gebildeten Hütten (vom Volke „Drachenhäuser" genannt) am Fuſs d. Hag. Nikolaosberges bei Styra, die man als dryopische Heiligtümer betrachtete, erklärt jetzt Lolling in Bädeckers Griechenland, S. 193 als Obdach für Steinbrucharbeiter. Dagegen war das auf der Spitze des Ochagebirges bei Karystos befindliche, aus mächtigen Quadern und Platten errichtete Bauwerk (12,70 Meter lang, 7,70 Meter breit) vermutlich ein Heiligtum der Hera Teleia, d. h. der mit Zeus vermählten Göttin. Vgl. Bursian, Archäol. Zeit. 1855, S. 129 ff.; Baumeister, Top. Skizze der Insel Euboia (Lübeck 1864), S. 24 ff. 29. 68; Ulrichs, Ann. d. J. 1844, p. 5 ff. und Reisen II, 251; Welcker, Kl. Schrft. III, 376 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 431. 434; Lolling a. a. O. — Auf die Beziehung der Dryoper zu Herakles weisen die Münzen mit dem Kopfe desselben. Berl. Münzk.², Nr. 164. 165; Mionnet II, 302 ff.; Suppl. IV, 355. Vgl. Imhoof-Blumer, Zeitschr. f. Num. VII, 302 ff. und Monnaies grecques, p. 220. Das eigentliche Münzwappen von Karystos war der Stier (Stierkopf) oder eine säugende Kuh. Imhoof-Blumer, Monatsb. Berl. Akad. 1881, S. 661 ff.

6) Hdt. VIII, 73; Steph. Byz. s. v.; Ross, Inselreisen I, 106 ff.; Bursian, Geogr. Griech. II, 473.

7) H. Fischer, Hist. argivae fragmenta, Breslau 1850, Diss.; G. Lilie, Quae

am Fuſse der Burghöhe Larisa und am Rande der Ebene [1], wo die Herrenhufen lagen, die von Leibeigenen, den sogenannten Gymnesiern, bewirtschaftet wurden [2]. In der Stadt hatte sich wahrscheinlich, wie in Lakonien, die Hauptmasse der Eroberer konzentriert, so daſs jede der drei Stammphylen der Hylleer, Dymanen und Pamphylen [3] ein besonderes Quartier bewohnte [4]. Daneben finden wir eine vierte Phyle, die Hyrnathier, welche aus einheimischen Familien bestand [5], die als Mitbewohner in die Stadt aufgenommen worden waren, aber vermutlich, nach dem späteren Verfahren der Argeier zu schlieſsen, an Ämtern und Ehrenstellen keinen Anteil hatten [6].

Zu dem Gebiete von Argos gehörte auſser den Herrenhufen ein nicht unbedeutendes Perioikenland, namentlich die Landschaft Kynuria mit der fruchtbaren Thyreatis. Nach der staatsrechtlichen Stellung der bedeutendsten Perioikengemeinde wurden die Perioiken überhaupt als Orneaten bezeichnet [7].

Nicht ganz klar ist das Verhältnis, in dem Mykenai und Tiryns zu Argos standen. Argos ist in der Ilias die Heimat und der Herrschersitz Agamemnons. Er herrscht über g a n z Argos und darum auch über Mykenai, wohin in jüngeren Stücken des Epos sein Königs-

---

ratio intercesserit inter singulas Argolidis civitates, Breslau 1862, Diss.; Schneiderwirth, Politische Gesch. d. dorischen Argos I, Heiligenstadt 1865, Progr.; Busolt, Die Lakedaimonier I, 67 ff.; Kuhn, Die Entstehung der Städte, S. 198 ff.

1) Daſs Argos nicht nur den geographischen, sondern auch militärischen Mittelpunkt der Ebene bildet, zeigt kurz und klar Hauptmann Steffen, Karten von Mykenai (Leipzig 1884), Text, S. 1 ff.

2) Steph. Byz. s. v. *Χίος*; Pollux III, 83; vgl. Hdt. VI, 83.

3) Die dorischen Phylen: CIGr. I, 1123. 1128. 1132; Hdt. V, 68; Charax b. Steph. Byz. s. v. *Ὑλλεῖς*; Ephoros bei Steph. Byz. s. v. *Δυμᾶν*.

4) Pamphylisches Quartier in Argos nach Plut. mul. virt. 4 (Eth. 245 D).

5) Hyrnathier: CIGr. I, 1130. 1131. Man machte die Hyrnetho zu einer Tochter des Temenos: Ps. Apollod. Bibl. II. 8, 5; Nikol. Damasc. 38 Müller; Paus. II. 19, 1; 23, 3; 28, 3—8. — Hyrnethion, Ort bei Epidauros: Paus. II. 28, 3; Steph. Byz. s. v.

6) Im 5. Jahrhundert verpflanzten die Argeier nach der Katastrophe am Argos-Haine einen Teil der Bewohner der Landstädte als Synoiken nach Argos. Paus. II. 25, 6; 25, 8; VIII. 27, 1; vgl. Aristot. Pol. VIII (V), 2. (3) 8; Strab. VIII, 373. Darauf bezieht sich thatsächlich Isokr. Panath. 177. Vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 96.

7) Hdt. VIII, 73: *Οἱ δὲ Κυνούριοι . . . ἐκδεδωρίωνται ὑπό τε Ἀργείων ἀρχόμενοι καὶ τοῦ χρόνου, ἐόντες Ὀρνεῆται καὶ περίοικοι.* Zur Zeit des Peloponnesischen Krieges war Orneai eine selbständige, unterthänige Bundesstadt der Argeier geworden. Thuk. V, 67. Die Thyreatis ursprünglicher Besitz der Argeier: Hdt. I, 82; Thuk. V, 41.

sitz verlegt wird. Erst im Katalog ist in poetischer Licenz Argos von Mykenai getrennt und ersteres zur Ausstattung des Diomedes verwandt [1]. Tiryns wird überhaupt nur im Katalog genannt und zwar mit Argos zusammen. Apollodoros war der Ansicht, daſs die Herakleidenkönige von Argos auch über Mykenai geherrscht hätten [2]. Eigene Oikisten von Mykenai und Tiryns, wie bei den übrigen selbständigen Städten der Dorier, sind nicht bekannt [3]. Anderseits zeigen aber die gewaltigen Bauten und reichen Gräberfunde von Mykenai und Tiryns, daſs es mächtige Fürstensitze waren. Und auch der Ausspruch der Hera, daſs ihr drei Städte: Argos, Sparta und Mykene am liebsten wären, weist auf städtische Selbständigkeit hin [4]. Zur Zeit der Perserkriege waren Mykenai und Tiryns unabhängige Städte und im Gegensatze zu Argos Mitglieder der hellenischen Eidgenossenschaft [5].

Die alte enge Verbindung zwischen Mykenai und Argos tritt in dem gemeinsamen Besitze des Heraheiligtums hervor, das zehn Kilometer von ersterer, vierzig von letzterer entfernt, auf der oberen der beiden Terrassen am Fuſse des Berges Euboia gelegen war [6]. Unter

---

1) Nach Il. II, 107 erhält Agamemnon das Scepter: *πολλῇσιν νήσοισιν καὶ Ἄργεϊ παντὶ ἀνάσσειν*, wobei offenbar Argos als Vorort der Landschaft gedacht ist. Es ist nicht zu vergessen, daſs das Epos, wahrscheinlich geraume Zeit nach der dorischen Eroberung entstanden ist. Vgl. Quellen zu Kap. I, S. 12ff. Argos, die Heimat Agamemnons: Il. I, 30; IX, 141. Königssitz in Mykenai: VII, 180; XI, 46. Der Verfasser des Katalogs hat, von Il. XIV, 113 ausgehend, Argos von Mykenai getrennt und Agamemnon auf Mykenai beschränkt. Niese, Hom. Poes., S. 213.

2) Strab. VIII, 372: *οἱ τὸ Ἄργος ἔχοντες εἶχον καὶ τὰς Μυκήνας συντελούσας εἰς ἕν.* Vgl. VIII, 377.

3) Vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 75. Aber auch Tiryns ist unzweifelhaft von den Doriern besetzt worden. Nach Pind. Ol. VII, 77 herrscht daselbst der Herakleide Tlepolemos. Die Zerstörung von Nauplia durch die Argeier (§ 4) wäre gar nicht möglich gewesen, wenn sie nicht Tiryns in Händen gehabt hätten.

4) Il. IV, 51.

5) Hdt. VII, 202; IX, 31. Delphisches Weihgeschenk IGA. 70.

6) Strab. VIII, 372: *τὸ Ἡραῖον εἶναι κοινὸν ἱερὸν τὸ πρὸς ταῖς Μυκήναις ἀμφοῖν.* Vgl. Diod. XI, 65. Nach der Zerstörung von Mykenai ging die Verwaltung auf Argos über. Die Wichtigkeit des Heiligtums erhellt auch daraus, daſs die Argeier seit alter Zeit nach Jahren der Herapriesterinnen rechneten. Die Listen derselben waren bis in die mythische Zeit hinein geführt. Über die Bearbeitung durch Hellanikos vgl. Quellen zu Kap. I, S. 19; vgl. noch Thuk. II, 1. Lage des Heraions: Strab. VIII, 368; Beschreibung bei Paus. IV. 17, 1ff.; vgl. noch Hdt. I, 31; Sophokl. Elektr. 8. In dem Tempel durfte kein Fremder opfern: Hdt. VI, 81; vgl. Plut. Kleom. 26. Der alte Tempel brannte im Jahre 423 ab (Thuk. IV, 133), worauf ein neuer auf der untern Terrasse erbaut wurde; vgl. Mure, Ann. 1838 t. H; Bursian, Bull. d. inst. arch. 1854, p. 13sqq.; Rangabé,

diesen Umständen scheint kein anderer Ausweg übrig zu bleiben, als anzunehmen, dafs die argolischen Dorier, wie die lakonischen, ursprünglich unter zwei oder drei herrschenden Familien standen, von denen jede ihren besonderen Königssitz hatte, bis es der Dynastie von Argos gelang, auch die Oberherrschaft über Mykenai und Tiryns zu erlangen. Mit der Beseitigung des Königtums und der Schwächung von Argos würden Mykenai und Tiryns, wie die übrigen dorischen Städte von Argolis, wieder selbständig geworden sein. Doch das ist eben nur Vermutung.

Argos stand in älterer Zeit als Vorort an der Spitze eines Stammbundes der argolisch-dorischen Städte. Zu diesen gehörte vor allen Korinthos [1]. Nach der Gründungssage wurde diese Stadt zwar nicht von Argos aus kolonisiert [2], aber der Korinthier Bellerophon erscheint in der Ilias als Unterthan des Argeiers Proitos [3]. Der Dichter ging dabei unzweifelhaft von Verhältnissen aus, die wirklich zu seiner Zeit bestanden. Es ist in dieser Hinsicht sehr beachtenswert, das Archias, der Oikist von Syrakusai, als Nachkomme des Temenos im zehnten Gliede bezeichnet wird [4]. Die Abhängigkeit Korinths von Argos ist noch in der Überlieferung über Pheidon erkennbar [5], und die alte Verbindung beider Städte kommt auch in der Gemeinschaft des Alphabets zum Ausdruck [6]. In Korinthos bildeten die dorischen Eroberer nur den kleineren Teil der Bevölkerung. Wir finden hier doppelt so viel

---

Ausgrabungen beim Tempel der Hera, Halle 1855; Stamatakis, Mitt. arch. Inst. III (1878), 271 ff. Auf den Münzen von Argos kommt öfter ein Herakopf mit hohem Diadem vor. Das eigentliche Wappenbild von Argos war jedoch der Wolf das Symbol des Apollon Lykaios. Über den Tempelschlüssel auf der Rückseite kleiner Silbermünzen von Argos vgl. Heydemann, Berl. Zeitschr. für Num. III (1876), 113; Imhoof-Blumer, Wien. Num. Zeitschr. 1877, S. 49 ff.; Mitt. arch. Inst. IV (1879), 154.

1) C. Wagner, Rer. Corinth. specimen, Darmstadt 1824; Müller, Dorier I, 86 ff.; E. Curtius, Pelop. I, 12 ff.; II, 546 ff. Die geographische Litteratur bei Bursian, Geogr. Griechenlands II, 1; J. Schubring, De Cypselo, Corinthiorum tyranno, Göttingen 1862, Diss.; Haacke, Gesch. Korinths bis zum Sturze der Bakchiaden, Hirschberg 1871, Progr.; Busolt, Die Lakedaimonier I, 200 ff.; Wilisch, Die Sagen von Korinthos nach ihrer geschichtlichen Bedeutung, Jahrb. für kl. Philol., Bd. 117. (1878) 721 ff. Litteratur für den korinth. Handel vgl. § 7.

2) Der Oikist des dorischen Korinth, der Herakleide Alatas (Pind. Ol. XIII, 17: παῖδες Ἀλάτα; Ephoros bei Strab. VIII, 389) wurde darum auch nicht zum Sohne oder Verwandten des Temenos gemacht. Vgl. Ps. Apollod. Bibl. II, 8; Paus. II. 4, 3; V. 18, 8.

3) Il. VI. 155.

4) Mar. Par. 31; Niese, Hom. Poes., S. 212.

5) Vgl. § 4.

6) Vgl. § 5.

Phylen und Stadtquartiere als in Argos, deren Einrichtung bis auf den dorischen Oikisten Alatas zurückgeführt wurde [1]. Dafs es in Korinthos die drei dorischen Stammphylen gab, ist gewifs [2], aber nicht mehr als ziemlich wahrscheinlich, dafs von den acht Phylen fünf nicht-dorische waren, denn die Möglichkeit, dafs es sich um eine topische Phyleneinteilung neben der ethnischen handelt, kann nicht ausgeschlossen werden.

Die Abhängigkeit Sikyons [3] von Argos kommt auch in der mythischen Genealogie zum Ausdruck. Als Oikist wurde Phalkes, ein Sohn des Temenos, verehrt [4]. Wie in Argos gab es neben den drei dorischen Phylen eine aus der älteren Bevölkerung gebildete, welche nach dem alten Lokalnamen des Volkes Aigialeer hiefs [5]. Die Leibeigenen wurden nach ihrer Tracht Katonakophoroi oder Korynephoroi genannt [6].

Von Sikyon und Argos aus sollen die Dorier in das fruchtbare Thal des oberen Asopos gekommen sein. Rhegnidas, der dorische Oikist von Phlius, galt als Sohn des Phalkes. Der geographischen Lage nach ist es nicht unwahrscheinlich, dafs die Dorier von Sikyon aus nach Phlius kamen, auch ist es möglich, dafs sie mit der einheimischen Bevölkerung einen Vergleich schlossen und das Land theilten, aber eine zuverläfsige Überlieferung darüber ist nicht vorhanden [7].

---

1) Suid. v. *πάντα ὀκτώ*: . . . *οἱ δὲ ὅτι Ἀλήτης κατὰ χρησμὸν τοὺς Κορινθίους συνοικίζων ὀκτὼ φυλὰς ἐποίησε τοὺς πολίτας, καὶ ὀκτὼ μέρη τὴν πόλιν.* Vgl. Nik. Damasc., Frgm. 60.

2) Hylleer in Korkyra, der Pflanzstadt Korinths: CIGr. I, 1845.

3) Ältere einheimische Namensform *Σεκυών*. IGA. 70 und auf Münzen, deren einige auch das Berliner Münzkabinet², Nr. 129—131 besitzt. Initialen: *ΣΕ* und Chimaira auf der Vorder-, Taube der Aphrodite auf der Rückseite. Die Symbole weisen auf den Zusammenhang mit Korinthos hin, der auch in der Gründungssage hervortritt. Paus. II. 4, 4. Näheres: Erh. Hagen, Sicyonia, Königsberg 1831, Progr.; R. Gompf, Sicyoniacorum spec. II, Berlin 1832, Progr.; Torgau 1834, Progr.; K. H. Bobrik, De Sicyoniae topographia, Königsberg 1839, Progr.; Rempen, Die Sagenkönige von Sikyon, Klausthal 1853, Progr.; E. Curtius, Pelop. II, 483 ff.; Busolt, Lakedaimonier I, 227 ff.

4) Ephoros bei Strab. VIII, 389; Nikol. Damasc. 38; Paus. II. 6, 7; 11, 2; 25, 8.

5) Hdt. V, 68.

6) Theopompos bei Athen. VI, 271 D; Poll. VII, 68; Hesych. s. v. *Κατωνάκη*; Steph. Byz. s. v. *Χίος*. Die Katonake war ein mit Schafspelz besetzter Kittel. Vgl. Becker, Charikles III, 261.

7) Paus. II. 13, 1; VIII. 3, 9. Die argeiische Überlieferung machte den Eponymos von Phlius zum Sohne des Keisos und Enkel des Temenos. Paus. II.

Als Oikist von Epidauros wurde Deiphontes, ein Schwiegersohn des Temenos, betrachtet [1]. Naiver drückten die hesiodischen Eoien das Verhältnis aus, indem sie Argos zum Vater des Epidauros machten [2]. Herodotos zählt Epidauros zu den dorischen Städten [3], während Aristoteles sagt, dafs Ionier, die den Herakleiden aus der attischen Tetrapolis gefolgt wären, in der ehemals karischen Stadt sich angesiedelt hätten [4]. Nach einer anderen Tradition wären Ionier von den Doriern aus Epidauros vertrieben worden [5]. Der wirkliche Thatbestand ist natürlich nicht zu ermitteln, doch darf man aus alten sacralen Beziehungen von Epidauros zu Attika schliefsen, dafs der ehemalige Ionismus der Stadt nicht blofse Fabelei ist [6]. Die Teilnahme der Epidaurier an der Amphiktyonie von Kalauria weist auf die frühe merkantile Bedeutung hin [7]. Als Pflanzstadt von Epidauros galt Epidauros Limera [8]. Dem argolischen Epidauros trug das berühmte, gegen zehn Kilometer landeinwärts in einem anmutigen Thale belegene Asklepiosheiligtum den Beinamen *ἱερά* ein [9].

Von Epidauros aus nahmen die Dorier Aigina in Besitz [10]. Der

---

12, 6. Die mythische Genealogie machte zur Gemahlin des Phlias die *Χθονοφύλη*, eine Tochter Sikyons. Vielleicht wurde damit die einheimische Bevölkerung bezeichnet. Paus. II. 6, 6; 12, 6. Nach Steph. Byz. v. *Φλιοῦς* Mutter des Phlias, was Paus. bestreitet.

1) Ephoros bei Strab. VIII, 389. Dem Ephoros folgt: Ps. Skymn. 534. Vgl. Nikol. Damasc. 38; Ps. Apollod. Bibl. II. 8, 5; Paus. II. 26, 2. — Müller, Aeginetica 43; Weilewsky, De rebus Epidauriorum, Posen 1854, Progr.

2) Paus. II. 26, 2.

3) Hdt. VIII, 46; IX, 73.

4) Aristoteles bei Strab. VIII, 374.

5) Paus. II. 26, 2; VII. 2, 4.

6) Hdt. V, 82; vgl. Paus. II. 30, 4; 32, 2; 26, 8. Über die festgeschlossene Aristokratie in Epidauros und das *κονίποδες* genannte Landvolk vgl. Plut. Quaest. Gr. 1 (Eth. 291 F).

7) § 1, S. 55.

8) Paus. III. 23, 6; 21, 7; Strab. VIII, 368.

9) Plut. Perikl. 35. Eine Anzahl Weihinschriften, die durch die im Gange befindlichen Ausgrabungen fortwährend vermehrt werden, sind erhalten. *Ἀσκληπιῷ σωτῆρι, εὐκόλῳ κτλ.* Vgl. *Ἐφ. ἀρχαιολ.* III (Athen 1883), 149 sqq. Auf den Münzen ist das Bild des Gottes der gewöhnliche Typus. Neben dem Asklepios wurde in Epidauros namentlich der Apollon Maleatas verehrt, der auch in Sparta ein Heiligtum hatte. Paus. II. 27, 1; III. 12, 8. Weihinschrift für diesen Apollon: Kabbadias, Athenaion X. 554, 47; Kirchhoff, Studien zur Gesch. des gr. Alph.[3], S. 152. Weihinschriften aus Kynuria und aus der Nähe von Prasiai: IGA. 57. 89.

10) Hdt. VIII, 46: *Αἰγινῆται δὲ εἰσὶ Δωριέες ἀπὸ Ἐπιδαύρου.* Vgl. Strab. VIII, 375; Paus. II. 29, 5. Cauer, Del. Inscr. gr., Nr. 65 ff.; Carol. Mueller, Aeginetica, Berlin 1817; About, Mém. sur l'île d'Egine in den Archives des missions scientifiques et litter. III, 481 sqq.

Inselstaat war anfänglich von der Mutterstadt abhängig, wurde aber rasch durch Handel und Schiffahrt so seemächtig, daſs er sich von Epidauros losreiſsen und seine eigenen Wege gehen konnte [1].

Stärker als in Epidauros treten in Troizen [2] die ionischen Elemente hervor. Der Mittelpunkt der Troizenia war eine wohlbewässerte und fruchtbare Strandebene, welche nach Süden hin von einer Bergkette begrenzt wird, an deren Fuſse die Stadt lag. Etwa drei Kilometer nach Osten hin befand sich an einer Einbuchtung der Küste, vor der die Insel Kalauria vorgelagert ist, der Hafen Pogon [3]. Der in den Sagen sich wiederspiegelnde Zusammenhang mit Attika macht sich namentlich im Kultus bemerkbar. Troizen teilte mit den ionischen Städten den eigentümlichen Kultus der Athena Apaturia, als Göttin der Phratrien und Familien [4], und mit Athen den Kultus des Theseus, der von hier nach Attika gekommen zu sein scheint [5]. Auch die älteren Münzen haben den Athenakopf und den Dreizack: Symbole, die darauf hinweisen, daſs das Land der Athena und dem Poseidon, die darüber gestritten hatten, gemeinsam gehöre [6]. In Halikarnassos, der Pflanzstadt der Troizenier und Argeier, herrschte schon im 5. Jahrhundert der ionische Dialekt. Als sich in Troizen die Dorier festsetzten, blieb offenbar die breite Masse des Volkes ionisch. Man betrachtete einen Sohn des Temenos als dorischen Oikisten [7].

---

1) Über die maritime Stellung von Aigina vgl. § 7. Was Herodotos V, 82 ff. über die ursprüngliche Abhängigkeit von Epidauros sagt, trägt den Stempel seiner Zeit. Die Aigineten müssen, wie die Unterthanen Athens, nach Epidauros gehen, um dort vor epidaurischen Gerichten ihre Prozesse zu führen und fallen dann ab *ἀγνωμοσύνῃ χρησάμενοι*. Die frühe Selbständigkeit der Aigineten bezeugt ihre Teilnahme an der Amphiktyonie von Kalauria (§ 1, S. 55), ihre alte Seemacht der hesiodische Katalog (Frgm. 96, Kinkel). Über das Münz-, Maſs- und Gewichtssystem vgl. § 5.

2) Joh. Nic. Jos. Schell, De agro Troezenis, Tergesti 1856; De Troezenis urbis historia, Krakau 1858; L. Schiller, Stämme und Staaten Griechenlands III, 23 ff.

3) Hdt. VIII, 42; Strab. VIII, 373; vgl. Gregor. Cypr. cod. Mosq. III, 38, (Paroemiogr. Gr. II, p. 113 ed. Leutsch).

4) Paus. II. 33, 1.

5) Schell, De Thesei origine, educatione, itinere Athenas suscepto, Ofen 1860; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 101.

6) Paus. II. 30, 6; Mionnet II, 241; Suppl. IV, 267. Imhoof-Blumer, Monn. grecques, p. 181. Auf der Rückseite erscheint bisweilen der Kopf des Poseidon. Die ältesten Stücke gehören etwa der Mitte des 5. Jahrhunderts an.

7) Der Name desselben schwankt zwischen Agraios (Ephoros bei Strab. VIII, 389), Agaios (Nik. Damasc. 38) und Agelaos (Ps. Skymn. 533; Ps. Apollod. Bibl. II. 8, 5). Von den dorischen Phylen lassen sich die Hylleer (CIGr. III, 5491; Charax bei Steph. Byz. s. v. *Ὑλλεῖς*) und Dymanen (Kallimachos bei Steph. Byz. v. *Ἁλικαρνασσός*) nachweisen.

Zur Gruppe der argolisch-dorischen Staaten gehörte in politischer Hinsicht auch die Megaris, welche durch das Geraneiagebirge von der Korinthia und der Peloponnesos getrennt wird [1]. Der westliche und nördliche Teil der Landschaft ist von Gebirgszügen erfüllt, welche die Geraneia mit dem Kithairon verbinden. Gegen Attika lagern südöstliche Ausläufer des Kithairon, das Ikariongebirge und die Kerata vor. In einer Breite von etwa einer geographischen Meile und einer Länge von etwa zwei Meilen zieht sich zwischen den Kerata und der Geraneia, vom Meere nach Nordwesten aufsteigend die Ebene hin. Sie eignet sich für Viehzucht, Getreide und Ölbau und bildet den Kern der sonst sterilen Landschaft. Trotz der Schwierigkeiten der Verbindungsstrafsen ist die Megaris die natürliche feste Brücke zwischen der Peloponnesos und Mittelhellas. Sie wurde darum mehr als andere Landschaften bei den Rivalitätskriegen zwischen den Athenern und Peloponnesiern in Mitleidenschaft gezogen und war ein Zankapfel der Parteien.

Die Überlieferung, dafs Megaris vor der dorischen Eroberung im Besitz der Ionier war, ist wahrscheinlich keine Erfindung [2]. Die Besetzung des Landes durch die Dorier soll bei einem allgemeinen Heereszuge derselben erfolgt sein, dessen Hauptzweck, die Unterwerfung Attikas, durch den Opfertod des attischen Königs Kodros vereitelt wurde. Die Überlieferung über diesen Zug hat sich erst im 5. Jahrhundert gestaltet und ist, auch abgesehen von den sagenhaften Zügen, ohne historischen Wert [3]. So viel ist jedoch sicher, dafs die

---

1) D. H. Reinganum, Das alte Megaris, Berlin 1825; Welcker, Theognidis reliquiae, Prolegomena, Frankfurt a. M. 1826; Gideon Vogt, De rebus Megarensium usque ad bella Persica, Marburg 1857; Bursian, Geogr. Griechenlands I, 366ff.; Busolt, Lakedaimonier I, 235; Lolling, Nisaia und Minoa, Mitt. d. arch. Inst. V (1880). 1ff.; Holle, Megara im mythischen Zeitalter, Recklingshausen 1883, Progr. Man rechnete im Altertume die Megaris nicht zur Peloponnesos. Vgl. Thuk. II. 9, 2; Strab. IX, 392.

2) S. 36, Anm. 7.

3) Hdt. V, 76; Pherekydes, Frgm. 110. 111; Plat. Symp. 208 und Schol.; Aristot. Pol. VIII (V), 8 (10). 5, p. 1310b; Lyk. g. Leokr. 158; Strab. IX, 393 und Ps. Skymn. 503 nach Ephoros; Kaibel, Epigr. 1083 (CIA. III, 943). — Andere Versionen bei Vell. Paterc. I, 2; Paus. VII. 25, 2; Polyain. I, 18. Der delphische Spruch, den die Dorier erhalten (Einnahme der Stadt, wenn der König der Athener nicht getötet wird), und der Opfertod des Kodros sind sichtlich der Geschichte des Leonidas nachgebildet. Andere Züge, wie das Verhalten der Korinthier, die hauptsächlich zum Kriege antreiben, sind der Geschichte der Pentekontaetie entlehnt. Vgl, Frick, Rhein. Mus. XXX (1875), 278; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 99; Fr. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 127/8. (1883) 740.

dorische Eroberung Megaras von Korinthos ausging, denn ersteres war von letzterem bis um Mitte des 8. Jahrhunderts abhängig [1]. Nach glaubwürdiger Überlieferung hatten sich die megarischen Dorier ursprünglich in fünf Komen niedergelassen. Der Synoikismos derselben ist in die Zeit vor der grofsen megarischen Kolonisation zu setzen, da diese doch einen städtischen Mittelpunkt voraussetzt [2]. Die Stadt Megara, in welcher nach dem Synoikismos die Hauptmasse des dorischen Adels wohnte [3], lag, wie die Hauptstädte der meisten dorischen Landschaften am Rande der Ebene, von wo aus diese beherrscht und zugleich das Perioikenland im Auge behalten werden konnte. Bei der geringen, durch die Rücksicht auf den Seeverkehr bedingten Entfernung vom Meere war das Schicksal Megaras von dem des Hafenplatzes Nisaia abhängig [4].

Wie die argolischen Dorier im Norden bis zum Kithairon vordrangen, so brachten sie im Süden die ganze Küste der Peloponnesos östlich vom Parnon bis über das Vorgebirge Malea hinaus und die

---

1) Megara fehlt darum im homerischen Schiffskatalog. B. Niese, Hom. Schiffskat., S. 46. Was über die Verpflichtung der Megarer, jeden Verstorbenen aus der Familie der Bakchiaden in Korinthos zu betrauern (ähnlich wie die Messenier ihre spartanischen Herren) und sonst noch über den Druck der korinthischen Herrschaft verlautet (Schol. Pind. Nem. VII, 155; Schol. Aristoph. Frösch. 440; weiteres bei G. Vogt a. a. O., S. 51) ist vermutlich zum grofsen Teil auf attische Erfindung bei dem Streite mit Korinthos wegen des Anschlusses Megaras an Athen zurückzuführen. Über die Losreissung Megaras von Korinthos vgl. noch Schol. Plat. Euthyd. 292. Was die Zeit derselben betrifft, so beruht die Angabe bei Paus. VI. 19, 9 (Archon Phorbas, fünfter nach Medon, d. h. etwa 950) auf irgendwelcher Spekulation. Den einen Terminus bildet der homerische Katalog, der jedenfalls nicht viel früher als Mitte des 8. Jahrhunderts verfafst ist (S. 13, Anm. 4), den andern die selbständige Kolonisation der Megarer, die um 729 begann. Ol. 15 (720) ist der Megarer Orsippos als Olympionike verzeichnet. Vgl. CIGr. I, 1050; Paus. I. 44, 1.

2) Plut. Quaest. Gr. 17 (Eth. 295 D): *τὸ παλαιὸν ἡ Μεγαρὶς ᾤκεῖτο κατὰ κώμας, εἰς πέντε μέρη νενεμημένων τῶν πολιτῶν, ἐκαλοῦντο δὲ Ἡραεῖς καὶ Πιραεῖς καὶ Μεγαρεῖς καὶ Κυνοσουρεῖς καὶ Τριποδισκαῖοι.* Diese Orte sollen sogar auf Anstiften der bösen Korinthier (also wohl Tradition des 5. Jahrhunderts) Kriege mit einander geführt haben. Die Erinnerung an die ursprünglichen Wohnsitze konnte sich recht wohl durch die Lage der Grundstücke (vgl. Xen. Hell. V. 2, 7), lokale Kulte und staatliche Einrichtungen erhalten. Fünf Komen, darunter eine des Namens Konoura, gab es auch in Sparta; vgl. § 4. Mit der Zahl der Komen hängt gewifs die Fünfzahl der Strategen zusammen. CIGr. 1052. Meine Ausführungen in den Lakedaimoniern I, 237 sind verfehlt. Von den dorischen Stammphylen lassen sich die *Πάμφυλοι* nachweisen. CIGr. 1073.

3) Über die Rechtlosigkeit des Landvolkes vgl. Theognis 53 fl. Bergk Näheres bei Welcker, Theogn. Proleg., S. 37 ff.; Gid. Vogt a. a. O., S. 43 ff.

4) Lolling a. a. O.

Insel Kythera unter ihre Herrschaft [1]. Hier lagen die Städte Prasiai, Mitglied der Amphiktyonie von Kalauria [2], Zarax [3], Epidauros Limera [4] und Boiai [5].

Alle diese Städte der argolischen Dorier machten in mythischer Sprache „das Loos des Temenos“ aus. Die natürliche Gliederung des Landes begünstigte in Argolis die Entwickelung einer Mehrzahl selbständiger Staatswesen mit eigenen Stadtgebieten. Einen Einheitsstaat, wie die lakonischen Dorier, haben die argolischen wohl nie gebildet. Wohl aber waren die Städte zu einem Stammbunde vereinigt, der unter der Leitung von Argos stand und in älterer Zeit einen festeren Zusammenhang hatte. Der religiöse Mittelpunkt des Verbandes war das Heiligtum des Apollon Pythaeus am Fuſse der Larisa zu Argos [6].

In der Vorstellung des homerischen Dichters war Argos so sehr die erste Gemeinde, daſs es im Epos die Bezeichnung für ganz Griechenland wurde, und daſs die Kämpfer vor Troia überhaupt Argeier genannt werden. Auch die Benennung Danaer geht auf Argos zurück [7]. Gewiſs nicht bloſs in dichterischer Phantasie läſst Homer den König von Argos über ganz Argos und viele Inseln herrschen [8]. Beim Be-

1) Hdt. I, 82: *ἦν δὲ καὶ ἡ μέχρι Μαλέων ἡ πρὸς ἑσπέρην Ἀργείων, ἥ τε ἐν τῇ ἠπείρῳ χώρη καὶ ἡ Κυθηρίη νῆσος καὶ αἱ λοιπαὶ τῶν νήσων.* Über Kythera vgl. R. Weil, Mitt. d. arch. Inst. V (1880), 224 ff.

2) Strab. VIII, 374; Paus. III. 24, 3; vgl Thuk. II, 56; VI, 105; VII, 18; Aristoph. Frdn. 242. Vgl. Lolling, Mitt. d. arch. Inst. IV, 351 ff.

3) Von Zarax sind noch Trümmer von Ringmauern kyklopischen Stils erhalten, die an Tiryns erinnern. Vgl. E. Curtius, Pelop. II, Taf. 13.

4) S. 70, Anm. 8.

5) Als Oikist galt der Herakleide Boios. Paus. III. 22, 11; vgl. Strab. VIII, 364.

6) Argos zog noch in späterer Zeit Beiträge für das Heiligtum des Apollon Pythaeus ein. Thuk. V, 53 (vgl. Diod. XII. 78, 1); Le Bas, Inscr. rec. à Argos, No. 8. In diesem Heiligtume wurden die Verträge aufgestellt. Thuk. V. 47, 1. Den Aigineten und Sikyoniern legten die Argeier eine Geldstrafe auf, weil sie dem spartanischen Könige Kleomenes Schiffe gegen Argos gestellt hatten und Mannschaften von diesen Schiffen mit den Lakedaimoniern zusammen ans Land gegangen waren: Hdt. VI, 92. Vgl. dazu die Bemerkungen Müllers, Dorier I, 155. Die Argeier betrachteten ihren Pythaeuskultus als den ältesten in Hellas. Vgl. Telesilla, Frgm. 3, Bergk P. L. Gr. III[4], 381 (Paus. II. 35, 2). Die Ansicht, daſs Argos an der Spitze einer Hera-Amphiktyonie gestanden hätte, ist irrig (Busolt, Lakedaimonier I, 83), obwohl Hera nicht nur in Argos-Mykenai, sondern bei den argolischen Doriern überhaupt sich einer besonderen Verehrung erfreute. Vgl. Förster, Die ältesten Herabilder, Breslau 1868, S. 9 ff. Die Hochzeit des Zeus und der Hera, Breslau 1867, S. 17 ff.

7) Niese, Hom. Poes., S. 212; vgl. Gladstone, Hom. Stud. (deutsch von Schuster), S. 44 ff.

8) Il. II, 107; vgl. Hdt. I, 82; Thuk. I, 9; Strab. VIII, 363.

ginne der historischen Kunde erscheint Argos noch als der mächtigste Staat der Peloponnesos. Bei den „vielen Inseln“ hat man an Aigina, Kalauria, den Archipel von Hermione und Kythera zu denken. Thukydides nimmt freilich den Dichter beim Wort und meint, die nächstliegenden Inseln könnten doch nicht „viele“ heifsen. Agamemnon hätte aber, um über „viele Inseln zu herrschen, eine Seemacht besitzen müssen. So unrecht hat Thukydides inbezug auf die maritime Bedeutung von Argos nicht; das beweist die hervorragende Teilnahme der Argeier an der Kolonisation der Küsten des Aigaiischen Meeres [1]. Und auch den alten Sagen der Argeier liegt etwas Wahres zugrunde, wenn sie den Ursprung des Reichtums der Fürsten von Argos und Mykenai nicht im Lande selbst suchten, sondern den Pelops mit seinen Schätzen aus Asien kommen liefsen [2]. In jüngeren Stücken der Ilias und in der Odyssee heifst Agamemnon König der „goldreichen Mykene“ [3]. Dafs der Dichter dabei thatsächliche Verhältnisse im Auge hatte, beweisen die Ausgrabungen.

In den Denkmälern von Mykenai und Tiryns, sowie in den ganz gleichartigen in Attika und Boiotien [4] tritt uns eine in ihrer Eigenart

---

1) Vgl. § 5.

2) Thuk. I, 9; vgl. dazu Köhler, Comment. in hon. Theod. Momms (Berlin 1877), p. 280. Die Anknüpfung des Pelops an Tantalos und seine Wanderung aus Kleinasien nach der Peloponnesos ist wahrscheinlich eine Erfindung der Griechen von Lesbos und Kyme. Duncker V[5], 66.

3) Il. VII, 180: — *πολυχρύσοιο Μυκήνης*. Vgl. XI, 45; Od. III, 305; vgl. S. 67, Anm. 1.

4) Über Orchomenos, S. 67, Anm. 5; F. Adler, Ausgrabungen in Mykenai, Arch. Zeit. 1876, S. 193 ff. (16 Tafeln): Newton. Times, 20. April 1877 (Übers.: Zeitschr. für bildende Kunst 1877, Nr. 32—34); U. Köhler, Die Grabanlagen in Mykenai und Spata, Mitt. d. arch. Inst. III (1878), 1 ff.; (Köhler schreibt die Gräber karischen Dynasten zu). Über die Gräber von Spata am Ostabhange des Hymettos vgl. noch Athenaion VI, Taf. 1—6; Mitt. d. arch. Institus II (1877), 261 ff.; Bull. d. corresp. hell. II, 182 ff. Über das Kuppelgrab am Heraion: Stamatakis, Mitt. d. Inst. III (1878), 271 ff.; H. Schliemann, Mykenai, Bericht über meine Ausgrabungen und Entdeckungen zu Mykenai und Tiryns, Leipzig 1878; Furtwängler und Löschke, Mykenische Thongefäfse, im Auftrage d. arch. Inst. herausgeg., Berlin 1880; Das Kuppelgrab von Menidi (Attika) herausg. vom archäol. Institut, Athen 1880; Lolling, Die Ausgrabungen am Palamidi (Nauplia) Mitt. d. arch. Inst. V (1880), 143 ff.; A. Milchhöfer, Die Museen Athens, S. 86 ff.; U. Köhler, Mykenische Schwerter, Mitt. d. arch. Inst. VII (1882), S. 241 ff.; A. Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenland, Leipzig 1883. Karten von Mykenai, auf Veranlassung des archäolog. Instituts aufgenommen und mit erläuterndem Text herausg. von Hauptmann Steffen; nebst Anhang von H. Lolling, Berlin 1884. Diese vortreffliche Edition habe ich nur noch stellenweise benutzen können.

voll entwickelte Kultur entgegen. Den altertümlichsten Eindruck machen die Mauern von Tiryns [1]. Sie bestehen aus regelmäfsigen Lagen von grofsen, fast rohen Felsblöcken, die durch kleine Steine mit einander verbunden sind. Die Ringmauer dürfte etwa 20 Meter hoch und bis zu 8 Meter dick gewesen sein. In dem südöstlichen Teile der Burg war sie von inneren Gängen durchzogen, die dadurch gebildet sind, dafs die oberen Blöcke gegen die unteren hervortreten und allmählich zusammentreffen. Die äufsere Wandseite der Galerieen ist von spitz zulaufenden, thürartigen Öffnungen zu offensiven Verteidigungszwecken durchbrochen. Auch die südliche Westmauer hat einst solche Galerieen gehabt [2]. Derselbe Baustil tritt in Mauern von Mykenai entgegen, doch zeigen sich hier entwickeltere Bauformen. Man kann in Mykenai drei verschiedene Baustile unterscheiden. Zunächst finden wir, wie in Tiryns, grofse, unbehauene Felsblöcke ohne jegliches Bindemittel aufgeschichtet, wobei nur die unvermeidlichen Zwischenräume durch Einfügen kleiner Steine ausgefüllt sind. In dieser Bauart ist der Kern der Mauer erbaut, sie zeigt sich überall bei der inneren Ansicht der Mauer. Die entwickelteren Bauformen mit oblongen und polygonalen, behauenen Blöcken sind nur zur äufseren Bekleidung angewandt [3]. Im allgemeinen zeigt die Ringmauer von Mykenai geringere Dimensionen als die von Tiryns. Wo sich der Durchmesser noch feststellen läfst, beträgt er drei bis sieben Meter, steigt aber an einzelnen Stellen bis zu vierzehn Metern. An stark profilierten Punkten befinden sich, wie in Tiryns, Doppelmauern, deren innere gleichfalls Längsgalerieen enthielt, wie Untersuchungen an einem Stücke der Nordmauer festgestellt haben [4].

Die Burg von Mykenai war das Zentrum eines ausgedehnten Befestigungssystems mit detachierten Werken, welche namentlich zur Deckung der Verbindungsstrafsen mit Korinthos bestimmt waren. Der Grundrifs der Burg stellt ein mit der Spitze gegen Nordosten, mit der

---

1) Il. II, 559: — *Τίρυνθά τε τειχιόεσσαν.* Hesiod. Sc. Herc. 81: — *Τίρυνθον, ἐϋκτίμενον πτολίεθρον.* Sie galten wie die Mauern von Mykenai für Bauten der Kyklopen. Pindar., Frgm. 169, Bergk; Pherekydes, Frgm. 26 M.; Sophokles, Frgm. 222 D.; Euripid. I. A. 152. 265. 845; Herc. f. 15, 944. 999 u. s. w.; Strab. VIII, 369. 373; Paus. II. 16, 5; 25, 8. Die Kyklopen sollten aus Lykien herbeigeholt worden sein und auch *τὰ σπήλαια τὰ περὶ τὴν Ναυπλίαν* erbaut haben. Strab. VIII, 373; Ps. Apollod. Bibl. II. 2, 1 u. s. w. An den lykischen Baustil erinnern in der That gewisse Elemente der Säule über dem Löwenthor.

2) Steffen, Karten von Mykenai, S. 25.

3) Steffen a. a. O., S. 21.

4) Steffen a. a. O., S. 25.

Basis und der Hauptfront nach Südwesten und der Ebene gerichtetes Dreieck dar. Zunächst hatten die Befestigungen von Mykenai der Natur der Sache nach einen defensiven Zweck, aber sie wurden, nachdem die ersten Anlagen diesen Zweck erfüllt hatten, ausgebaut und zu einer Offensivposition erweitert. In seiner Gesamtheit trägt das Befestigungssystem einen durchaus offensiven Charakter. Die Rekonstruktion des von Steffen und Lolling untersuchten und aufgedeckten Strafsennetzes läfst keinen Zweifel darüber, dafs Mykenai seine rückwärtigen Verbindungen in Korinthos hatte, und dafs es als eine von Norden, d. h. von Korinthos her, gegen die argeiische Ebene vorgeschobene Offensivstellung zu betrachten ist. Es war nicht ein Stützpunkt einer zurückgedrängten, sondern einer siegreich vordringenden Macht [1].

Der Epoche, wo man bereits in Mykenai nicht nur auf die Verstärkung der Befestigung, sondern auch auf monumentale Ausschmückung bedacht war und mit behauenen Blöcken baute, gehört das „Löwenthor“ an. Es wird durch zwei etwas schräg gestellte Pfosten gebildet, über welche ein fünf Meter langer, gewaltiger Block als Thürsturz gegegt ist. Über diesem Sturz ist zur Entlastung durch Aussparung der vorderen und Abschrägung der nächsten Quaderschichten eine dreieckige Maueröffnung gebildet, die ein Skulpturwerk umschliefst. Zwei wie Wappentiere [2] gearbeitete Löwen stehen aufgerichtet zu beiden Seiten eines nach oben verstärkten Säulenschaftes. Sie stützen sich mit den hinderen Tatzen auf den Thürsturz, mit den vorderen auf den Sockel des Säulenschaftes. Ihre jetzt fehlenden Köpfe waren nach vorne gewandt.

Hinter dem Löwenthore innerhalb der Burg befindet sich ein durch eine Doppelreihe von Steinplatten begrenzter ringförmiger Platz. Die Steinplatten haben Einschnitte zur Befestigung horizontaler Platten, von denen sechs erhalten sind. Schliemann bezeichnet diesen Platz als Agora. Im westlichen Teile desselben hat Schliemann fünf senkrecht in den Felsen gehauene Gräber aufgedeckt. Ein sechstes ist südlich davon, teilweise aufserhalb des Kreises von der griechischen archäologischen Gesellschaft ausgegraben worden. In jedem dieser Gräber fanden sich Überreste von mehreren, auf Kieselsteinen gebetteten Leichen, Männern und Weibern. Es waren Familiengräber, die bei jedem

1) Nach den sehr überzeugenden Ausführungen des Hauptmanns Steffen a. a. O., S. 13 ff.

2) E. Curtius, Über Wappengebrauch und Wappenstil im klass. Altert. Abhdl. Berl. Akad. 1874. Friedrichs, Bausteine, S. 1 ff. Abbildung in der Arch. Zeit. 1865, Taf. 193.

Todesfalle aufs neue geöffnet wurden. Auf der Brust der Skelette lagen goldene Platten, sechs hatten aus starkem Golde getriebene Gesichtsmasken mit starren Zügen [1]. Neben den Leichen befanden sich Gefäße von Thon, Alabaster und Gold, Waffen und Helme, Schmucksachen aus Gold, Silber, Kupfer, Elfenbein, Hunderte von Bernsteinperlen, roh in Thon geformte Idole und sonstige Gegenstände verschiedener Art [2].

Die Schwerter sind von Bronze [3], die Pfeilspitzen von Obsidian [4], Eisen findet sich überhaupt nicht. Die Technik der ornamentierten Goldsachen zeigt eine hohe Entwickelung. Man konnte Drähte ziehen und verstand sich auch auf die Kunst des Löthens und Einlegens. Die Thongefäße sind teils mit der Hand gefertigt, teils auf der Scheibe gedreht. Die Ornamentik ist reich und mannigfaltig. Spirallinien herrschen vor, dann finden sich geometrische Figuren, Zickzacklinien, Kreuze und nicht selten üppige pflanzenartige Verzierungen. Häufig sind auch Darstellungen von Tieren: Vierfüßlern, Seetieren und Vögeln. Bisweilen kommen Abbildungen von Menschen vor. Ebenso mannigfaltig sind die Farben. Namentlich sind unter den ältesten Vasen hellgrüne mit schwarzer Ornamentation beachtenswert. Zahlreich vertreten sind Gefäße mit hellrotem oder hellgelbem Grund und dunkelroter oder schwarzer Verzierung. Daneben kommen glänzend schwarze, einfarbig rote und weiße Becher vor. Gleicherart ist die archaische Töpferwaare von Tiryns [5].

Später als die Gräber hinter dem Löwenthor wurden die Kuppelgräber außerhalb desselben angelegt. Man kennt deren jetzt fünf, wozu noch ein sechstes beim Heraion kommt. Diese Kuppelgräber dienten gleichfalls als Grabstätten für Geschlechter. Den Eingang bildet ein langer, offener Erdeinschnitt (Dromos), dessen Seiten durch sorgfältig aus Quadern aufgeführte Mauern gestützt werden. Die zum Innenraum führende Thüre ist bei dem größten Grabe, dem sogen. „Schatzhause des Atreus“ fast sechs Meter hoch und aus gewaltigen

1) O. Benndorf, Antike Gesichtshelme und Sepulcralmasken, Wien 1878 (Denkschrift der Wiener Akad., Bd. 28). Die Sitte war nicht spezifisch ägyptisch-phönikisch. E. Hübner, Jahrb. d. Ver. v. Altersf. im Rheinande, Bd. 66, S. 32 ff.; Förster, Das Porträt in der griech. Plastik, S. 5; Bastian in Zeitschr. für Völkerpsychol. XIV, 335 ff.

2) Bernsteinperlen: Schliemann, Mykenai, S. 283 ff.

3) Es sind gegen 50 gefunden worden, darunter auch zweischneidige. Sie eignen sich mehr zum Stoß, als zum Hieb. Schliemann a. a. O., S. 326.

4) Schliemann, S. 313.

5) Schliemann, S. 17 ff.; vgl. die S. 75, Anm. 4 genannte Publikation von Furtwängler und Löschke.

Quadern erbaut. Zur Entlastung des Thürsturzes sind über demselben die Steinlagen, wie beim Löwenthore, zu einer dreieckigen Nische ausgespart, die durch eine ornamentierte Platte geschlossen war. Das Innere besteht aus einem bienenkorbartigen, beim „Schatzhause des Atreus“ etwa 15 Meter hohen Raume, dessen Wände aus horizontalen Lagen von Quadern so ausgeführt sind, dafs die oberen Steinschichten allmählich enger zusammentreten, bis sich die Kuppel über dem Mittelpunkte des Ringes allmählich schliefst. Aus diesem Hauptraume führt beim Schatzhause des Atreus und einigen anderen Kuppelgräbern eine Thüre in ein viereckiges Gemach, welches offenbar die eigentliche Grabkammer war. Kuppelgräber von gleicher Konstruktion sind das am Wege von Patissia nach Menidi (Acharnai) in Attika vom deutschen archäologischen Institut ausgegrabene und das sogenannte „Schatzhaus des Minyas“ bei Orchomenos [1]. Ferner finden sich Trümmer eines solchen Kuppelgrabes bei Pharis, etwa sechs Kilometer unterhalb Spartas [2].

Grabanlagen von anderer Bauart hat man am Felsberge Palamidi bei Nauplia und beim Dorfe Spata am Ostabhange des Hymettos in Attika aufgedeckt. Bei Spata führt ein circa 24 Meter langer, im Felsen ausgehauener, schräg ablaufender Gang in das Grab, das aus drei viereckigen Kammern besteht die durch zwei Gänge mit einander verbunden sind. Auch zu den seitwärts in das Gestein gehauenen Palamidigräbern führt ein schmaler, aber kurzer Gang. Die Grabkammer selbst ist mit grofser Einfachheit und geringer Sorgfalt ausgeführt. Sie diente zur Beisetzung mehrerer Personen. Die Fundstücke in den Gräbern sind, abgesehen von Fülle und Reichtum, denen in den Kuppelgräbern und in den Schachtgräbern hinter dem Löwenthor an die Seite zu stellen.

Was den Charakter und die Herkunft der Fundstücke betrifft, so tritt der Einflufs des Orients namentlich bei der Ornamentik der Goldsachen und bei den Götteridolen deutlich hervor [3]. Auf orientalichen Einflufs oder Ursprung weisen die fremdartigen Pflanzenformen, wie

---

1) Vgl. S. 53.

2) Mure, Rhein. Mus. 1838, S. 247 ff.; Vischer, Erinner. und Eindr. aus Griechenl., S. 384 ff.; Michaelis, Ann. d. inst. arch. XXXIII, 49 ff. Die Anlage innerhalb der Akropolis von Pharsalos in Thessalien erklärt jetzt Lolling in Bädeckers Griechenland, S. 214, für eine Cisterne.

3) Die nackte Göttin mit Tauben auf dem Kopf und den Schultern ist sicher die phönikische Astarte (Schliemann, Mykenai, Nr. 267 und 268). Ihre mit Tauben besetzten Tempelchen (Schliemann, Mykenai, Nr. 423) kehren als Astarteheiligtum auf kyprischen Münzen wieder. Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 8.

Palmenblätter und Lothoskelche, dann die zahlreichen Greife und Sphinxe, und auch die Komposition der wappenartig gruppierten, einander gegenüberstehenden Tiere (Hirsche, Löwen, Adler, Schwäne) findet sich genau bei Gegenständen, die in phönikischen Gräbern auf Kypros gefunden sind[1]. Die Bernsteinperlen und das Straufsenei[2] müssen die Phönikier importiert haben. Sehr bemerkenswert sind die Ornamentierungen der Schwertklingen mit Darstellungen von Greifen und der Papyrusstaude, wie sie in ägyptischen Gräbern vorkommen[3]. Besonders interessant ist ein Bild, welches dem Katzengeschlecht angehörende Tiere vorführt, die an einem mit Sumpfpflanzen bewachsenen und mit Fischen belebten Flusse auf Wasservögel Jagd machen. Dem Zeichner schwebte zweifellos eine Nillandschaft vor. Technik und Muster der Schwerter stammen sicher aus Ägypten. Das Eigentümliche der Technik besteht in der Verbindung der Enkaustik mit der Kunst des Damascierens oder Plattierens und der Verwendung verschiedenfarbigen Goldes. Diese Proceduren waren seit alter Zeit den Ägyptiern bekannt[4]. Mit spiralartigen Windungen, wie sie auf Gefäfsen von Mykenai vorkommen, sind mehrere auf ägyptischen Wänden abgebildete Goldgefäfse verziert, welche die Phönikier als Tribut darbringen. Unter denselben Tributen befinden sich auch den mykenischen ganz ähnliche Alabastergefäfse und der Stierkopf, der unter den Idolen Mykenais vertreten ist[5].

Anderseits weisen die Gemmen und Thongefäfse auf Kreta und Rhodos hin. Erstere gehören zur Kategorie der sogen. „Inselsteine“, die hauptsächlich auf Rhodos, Kreta und Melos, vereinzelt auch auf anderen Inseln des Archipelagos, dann in Athen, Korinth, Sikyon, Olympia und Arkadien vorkommen, aber auf dem asiatischen Festland nicht gefunden worden sind. Sie wurden amulettartig oder reihenweise

1) Schliemann, Nr. 264. 274. 279 u. s. w.; Cesnola, Cypern (deutsch von L. Stern, Jena 1879), Taf. 74—81.

2) Schliemann, S. 438.

3) Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VII, 242.

4) Köhler a. a. O., S. 249.

5) Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 22. Milchhöfer betrachtet als Ausgangspunkt der gesamten Kunstrichtung, die bei den Goldsachen, soweit sie nicht sicher orientalischen Charakter tragen, hervortritt und die in der Dekoration mit Vorliebe Spiralmotive verwendet, Phrygien. Allein solche Spiralmotive kommen auch bei ägyptischen Darstellungen vor (vgl. Köhler a. a. O., S. 243), die Vergleiche Milchhöfers sind nicht überzeugend, und ganz verfehlt ist Berufung auf die phrygischen Daktylen, die nach allgemeine Ansicht der Hellenen Erfinder der Eisenbearbeitung waren (Strab. X, 473). Eisen findet sich aber gerade in Mykenai nicht.

getragen, und sind darum fast sämtlich durchbohrt. Der Form liegt entweder der vom Meere oder Flusse rund gewaschene Kiesel oder ein pflaumensteinartiger Fruchtkern zugrunde. Die einen sind aus weichen Steinarten (namentlich Steatit) geschnitten, die andern in Hartstein (Sarder, Achat, Jaspis, Bergkrystall) ausgeführt. In der Mitte stehen unedlere Gattungen, wie Porfido rosso antico und Serpentin. Die Gemmen der ersten Kategorie hat man im allgemeinen als die älteren zu betrachten. Dargestellt sind: die auf den Inseln heimische Ziege, Fische, Polypen, Hippokampen, dann Pferde, Rinder, Schweine, Hunde, Rehe, Hirsche, Tauben, Adler, Wasservögel, d. h. nur in Europa heimische Tiergattungen. Dann finden sich Darstellungen, die sich auf Krieg, Jagd und Wagenfahrt beziehen. Die Exemplare mit Greifen, Sphinxen und Löwen sind wenig zahlreich und gehören nach Material und Form nicht zu der Kategorie der eigentlichen „Inselsteine“. Bei letzteren machen sich orientalische Einflüsse in stilistischer und ornamentaler Hinsicht nur in geringem Maſse geltend. Vielmehr begegnen uns mythologische Vorstellungen der Griechen [1]. Nun sind in Kreta (Knossos) und Rhodos (Jalysos) Thongefäſse der mykenischen Gattung, ferner mit den mykenischen Grabstelen verwandte Relieffragmente gefunden worden. Es sollen sich sogar in Knossos alle in Mykenai vertretenen Formen und Typen nachweisen lassen. Ein Zusammenhang zwischen den Funden ist jedenfalls nicht zu bezweifeln.

Die Herrenburg von Mykenai wird kein Fabrikationszentrum gewesen sein, wohl aber erwähnt die Ilias Knossos als den Ort, wo Daidalos der Ariadne einen kunstvollen Choros gearbeitet hatte. Bei Homer wird δαιδάλεος ausschlieſslich von sauberer, zierlicher Arbeit in Holz, Metall und kostbaren Stoffen an Geräten und Waffen gebraucht Daidalos repräsentiert also die Kunst des Schnitzens, Gravierens und Einlegens [2]. Bedeutende Einfuhr aus Kreta nach Mykenai darf daher mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden. Besonders werden auch

1) Milchhöfer a. a. O., S. 39 ff. Überzeugend ist namentlich die Darstellung des gefesselten vom Geier zerfleischten Prometheus auf zwei Gemmen. Milchhöfer a. a. O., S. 89. Auch die Chimaira (schlangengeschwänzter Löwe, aus dessen Rücken ein Ziegenkopf herauswächst), welche öfter auf Gemmen vorkommt, ist in der orientalischen Kunst nicht vertreten. Milchhöfer a. a. O., S. 81. Bei den sonderbaren Fabelgestalten mit Pferdeköpfen verweist Milchhöfer wohl mit Recht auf die Harpyien. Il. XVI, 150.

2) Milchhöfer a. a. O., S. 144; Il. XVIII, 590 ff. Über δαιδάλεος: Ebeling, Lex. hom. s. v. Anders Overbeck, Gesch. der gr. Plastik I^3, 24. Über Daidalos vgl. noch Eug. Petersen, Beiträge zur ältesten Gesch. der Kunst, Plön 1871, Progr. und Waldstein, Rev. arch. XLII, 321 ff.

die mykenischen Stoſsdegen [1] der kretischen Produktion angehören, da auf den Inselsteinen ganz gleiche Schwerter vorkommen, und die phönikische Kunstindustrie sich in keinem nachweisbaren Falle mit der Fabrikation von Waffen und Waffenschmuck befaſst hat [2]. Anderseits galten noch zur Zeit des Ephoros den Kretern Waffen als die wertvollsten Geschenke [3], und Thonwaren wurden gleichfalls noch in historischer Zeit von der Insel exportiert [4].

Stammen aber die mykenischen Fundstücke zum groſsen Teil aus Kreta, so müssen die Kreter nicht nur die Technik von den Phönikiern und Ägyptiern gelernt, sondern auch vielfach strenge nach ägyptischen Mustern gearbeitet haben. Dabei begannen sie jedoch bei den Tier- und Menschendarstellungen einen bestimmt ausgeprägten, harten, naturalistischen Stil selbständig zu entwickeln. In der Darstellung auf dem groſsen mykenischen Goldringe sieht Milchhöfer wohl mit Recht die unter ihrem heiligen Pinienbaume sitzende groſse Naturgöttin Rhea welcher ihre Nymphen Blumen und Früchte bringen, während die Doppelaxt Zeus verkündet, der von Rhea geboren wird [5].

Die bedeutende merkantile, industrielle und maritime Stellung Kretas in jener alten Zeit, als das mykenische Fürstenhaus seine Verstorbenen in den reich ausgestatteten Gräbern beisetzte, spiegelt sich in der Minos- und Daidalossage und in der häufigen Erwähnung der Insel in der Odyssee wieder, wo sie als Heimat unternehmender Seefahrer erscheint [6]. Auch die zahlreichen Überreste kyklopischer Burgen weisen auf eine uralte Kultur hin.

---

1) S. 78, Anm. 3 und S. 80, Anm. 3.

2) Milchhöfer a. a. O., S. 92. 147.

3) Ephoros bei Strab. X, 481.

4) Blümmer, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker d. klass. Altert. (Leipzig 1869), S. 97. Auch die kyrenaiischen Vasen stammen höchst wahrscheinlich aus Kreta. Milchhöfer, S. 172 ff. „Diese Gefäſsgruppe hat ihren Ursprung an einem Orte, der abseits von dem Strome der späteren Kunstentwickelung lag und mehr an ererbten technischen und künstlerischen Fertigkeiten festhielt, als frisch produzierte.“ Löschke, Dorpat. Progr. 1879, S. 15. Damit stimmt die groſse Stabilität des kretischen Alphabets überein. Vgl. § 5. Überhaupt zeigen die Gräberfunde, die sich über eine Reihe von Generationen erstrecken, keine groſsen, charakteristischen Unterschiede.

5) Milchhöfer, S. 136. Die Einflüsse der assyrisch-babylonischen Kunst sind freilich bedeutender als Milchhöfer annimmt. O. Rossbach, Arch. Zeit. XLI (1883), 169. Die Doppelaxt als Symbol des Blitze schleudernden Gottes ist allerdings arisch. Rigveda V. 32, 10 der Blitz die Axt des Himmels genannt. Milchhöfer, S. 117.

6) B. Niese, Hom. Poes., S. 220.

Nun wurden Kreta und Rhodos in sehr alter Zeit von Argos aus kolonisiert. Die Odyssee kennt schon in einem der ältesten Stücke Dorier auf Kreta [1], und in der Ilias ist von dem Verkehr des Menelaos mit dieser Insel die Rede [2]. Die Inselsteine und die Gräberfunde von Mykenai überhaupt sind freilich erheblich älter als die homerischen Gedichte [3], aber zur Zeit ihrer Entstehung war doch die dorische Kolonisation in Kreta bereits vollzogen und zwar wahrscheinlich nicht ganz vor kurzem [4]. Es hindert uns in der That nichts anzunehmen, daſs die Funde von Mykenai in die Zeit nach der dorischen Wanderung gehören [5]. Auch Orchomenos, dessen Blüte mit der von Mykenai im groſsen und ganzen zusammenfällt [6], war aller Wahrscheinlichkeit nach noch zur Zeit der jüngeren Gesänge der homerischen Epen ein groſser Verkehrsplatz [7]. Die Handelsbedeutung des argolischen Golfes sank aber unzweifelhaft einerseits durch die Zerstörung von Nauplia und das Zurückweichen der Phönikier, anderseits durch das Aufkommen von Korinthos, das mit der Erschlieſsung und Kolonisation des Westens enge zusammenhängt [8]. Das ihrige thaten dann auch die wiederholten Angriffe der lakonischen Dorier. Orchomenos und der argolische Golf waren vor der Eröffnung des Westens für die Hellenen ebenso die Handelszentren von Mittelhellas und der Peloponnesos, wie es nachher Chalkis-Eretria und Korinthos wurden. Wenn nun ferner Hauptmann Steffen zeigt, daſs Mykenai die Offensivposition einer von Korinthos her vordringenden Macht war [9], so wird man nicht in das noch tiefere Dunkel der mythischen Zeit zurückzugehen brauchen, sondern an die Dorier denken dürfen, von deren Festsetzung auf dem Solygeioshügel bei Korinthos Thukydides redet [10].

Neben den Kretern haben die Phönikier direkt nach der argeischen Ebene Handel getrieben, wie sie auch nach Orchomenos im-

---

1) Od. XIX, 177. In der Ilias ist die Landung des Herakles auf Kos erzählt, wo die Herakleiden herrschten. Il. XIV, 250; Niese, Hom. Poes., S. 214.

2) Il. III, 232.

3) Milchhöfer, S. 92. 105 ff.

4) B. Niese a. a. O.

5) Niese, S. 213, 1; vgl. Milchhöfer, S. 139.

6) S. 58. Das Muster auf der Reliefplatte aus dem „Schatzhause des Minyas“ soll, wie verlautet, bei den Wandmalereien von Tiryns, die Schliemann eben entdeckt hat, genau wiederkehren.

7) S. 54.

8) S. 58.

9) S. 76.

10) S. 63, Anm. 3 ff. Über chronologische Bestimmungen der Wanderung vgl. S. 84, Anm. 5 ff.

portierten [1]. Zu dieser Annahme nötigen Gegenstände unzweifelhaft phönikischer Provenienz. Die Ornamente der orientalischen Fundstücke gleichen zwar vorwiegend ägyptischen Mustern, doch auch vielfach babylonischen. Das weist gerade auf die Phönikier hin, welche die Vermittler der babylonischen und ägyptischen Kultur waren, deren Industrieprodukte vertrieben und selbst sowohl nach ägyptischen, wie nach babylonischen Mustern arbeiteten [2]. Die Grabkammern von Spata haben große Ähnlichkeit mit den älteren phönikischen Gräbern, die am Palamidi mit den jüngeren [3]. Letztere mögen von den Phönikiern selbst angelegt worden sein, ersterer hat wahrscheinlich die phönikische Bestattungsart zum Vorbilde gedient. Über die Vorbilder und Werkmeister der Kuppelgräber läßt sich noch nichts Sicheres feststellen.

Was die Zeit betrifft, aus der die Gräber mit ihrem Inhalte stammen, so sind vielfache Übereinstimmungen mit ägyptischen Denkmälern aus der Epoche der ersten Ramessiden unverkennbar. Damals erreichte Ägypten seinen höchsten Glanz und seine höchste Macht. So erklärt sich auch das Vorwiegen ägyptischer Muster. Man wird darnach die mykenischen Grabanlagen nicht vor die Mitte des 2. Jahrtausends setzen dürfen. Erwägungen verschiedener Art führen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf das 12. und 11. Jahrhundert [4].

Die alten Chronographen berechneten die Zeit der dorischen Wanderung nach Geschlechtern [5] und kamen dabei je nach den Königslisten und Genealogieen, an die sie sich hielten, meist denen ihrer Heimat, zu verschiedenen Ansätzen. Nach der vor den Alexandrinern am meisten verbreiteten attischen Rechnung, welche zwischen der ersten Olympiade und der Zerstörung Troias mehr Generationen zählte, als die lakonische Liste aufwies, fiel die Zerstörung Troias auf 1209 und die dorische Wanderung auf 1149 [6]. Herodotos, der sich an die ly-

---

1) S. 57, Anm. 7.

2) Helbig, Ann. d. inst. arch. 1876, p. 6sqq.; Duncker, G. d. A. II⁵, 220ff. Daſs Ägypten erst ziemlich spät unmittelbar auf Hellas einwirkte, zeigt Wiedemann in der S. 57, Anm. 8 angeführten Abhandlung. Vgl. auch die lebensvolle Schilderung des phönikischen Handels an der argolischen Küste, mit der Hdt. sein Werk eröffnet.

3) Duncker, G. d. A. II^5, 218; V^5, 39.

4) Köhler, Mitt. d. arch. Inst. III (1878), 11ff.; VII (1882), 249; Newton, Edinburgh Review 1878, S. 251ff.

5) Grundlegend: Brandis, De temporum graecorum antiquissimorum rationibus, Bonn 1857; vgl. dazu Gutschmid, Jahrb. f. kl. Philol. LXXXIII (1861), 21ff.; Die makedonische Anagraphe in Symbola Philol. Bonn. in hon. Ritschelii (Leipzig 1864), S. 130ff.

6) Hellanikos, Frgm. 143; Marm. Par. Ep. 24; Brandis a. a. O., S. 12. 38.

dischen Listen hielt, setzte den Troianischen Krieg mehr als 800 Jahre (mindestens 809) vor seine Zeit, d. h. vor 1263 [1]. Demokritos berechnete die Zerstörung Troias auf 1150 [2]. Dieser Epoche folgte Ephoros, dessen Herakleidenära auf 1069 zu stehen kommt [3]. Viel höher hinauf ging Timaios, der die Rückkehr der Herakleiden auf 820 Jahre vor dem Übergange Alexanders nach Asien bestimmte (= 1154) und die Zerstörung Troias um 180 Jahre früher als diese (= 1334) ansetzte [4]. Erwähnenswert ist noch die troische Ära Kastors von 1208 (Herakleidenwanderung 1128 [5]), die des Lakonen Sosibios von 1171 [6] und die von 1198, welcher Manetho, Sext. Iul. Africanus und andere folgen. Africanus setzte die Rückkehr der Herakleiden unter Aristodemos in das Jahr 1126/5 und liefs Aristodemos 25 Jahre regieren, so dafs 1101/0 das erste Jahr des Eurysthenes wurde [7].

Zu allgemeinerer Geltung gelangte dann die Ära des Eratosthenes, der sich Apollodoros anschlofs. Eratosthenes legte seinem chronologischen System für die Zeit vor der Olympiadenzählung die lakonischen Königslisten [8] als die relativ glaubwürdigsten zugrunde und be-

---

1) Hdt. II, 145; Rhode, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 397.

2) Frgm. 84 (Laert. Diog. IX, 41); Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 30.

3) Nach Clem. Strom. I, 337 (Timaios, Frgm. 153 M.) rechnete Ephoros 735 Jahre von der Herakleidenwanderung bis zum Übergange Alexanders nach Asien. Diod. XVI, 76 sagt, die Zahl abrundend, *σχεδὸν ἐτῶν ἑπτακοσίων καὶ πεντήκοντα.* Vgl. dazu Unger, Philol. XL (1881), 99.

4) Frgm. 66 (Tzetzes zu Lyk. 1141); Frgm. 53 (Schol. Apoll. Rhod. IV, 1216); Frgm. 153 (Clem. Strom. I, 337); Brandis a. a. O., S. 26; Clasen, Unters. über Timaios (Jenaer Diss.; Kiel 1883), S. 31. Diese Chronologie hatte auch Duris von Samos, Frgm. 11, Müller II, 472.

5) Müller, Fr. Chr. 160; Bornemann, De Castoris Chronicis Diodori Sic. fonte ac norma, Lübeck 1878, Progr.

6) Frgm. 1 und 2, Müller, Fr. H. Gr. II, 625.

7) Unger, Chronologie des Manetho, S. 225; vgl. Philol. Anz. XI, 86: Thrasyllos, der unter Augustus oder Tiberius lebte, setzte aus irgend einer Marotte die Zerstörung Troias 1193. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 31. Über Africanus vgl. Gelzer, Sext. Iul. Africanus (Leipzig 1880), S. 136 ff.; Unger, Philol. XL (1881), 97 ff.

8) Jedes der beiden Königshäuser hatte seine eigene *ἀναγραφή*. Da die Könige beider Häuser natürlich nicht immer in demselben Alter standen, so entstanden inbezug auf die Zahl der Geschlechter allmählich Differenzen, so dafs die späteren Könige, welche gleichzeitig regierten, nicht dieselbe Zahl von Vorgängern hatten. Paus. III. 1, 9. In der That hat bei Herodotos die Liste der Prokliden ein Geschlecht weniger als die der Eurystheniden. Hdt. VIII, 131. Diese *ἀναγραφαί* waren Stammbäume der Könige, in die man, vermutlich schon frühzeitig, aufser den Regenten noch die Namen ihrer Frauen und Kinder eintrug. Plut. Ages. 19; Paus. III. 7, 5. Die Ahnenreihe des Leonidas (Agiden) bei Hdt. VII, 204; die des Leotychidas (Eurypontiden) bei Herodot VIII, 131. In Überein-

rechnete danach die Herakleidenwanderung auf 1104, die Zerstörung Troias auf 1184 [1].

Die wirkliche Zeit der dorischen Wanderung läſst sich kaum annähernd mit Sicherheit bestimmen, doch ist es immerhin beachtenswert, daſs alle Ansätze der Alten zwischen der Mitte des 12. und 11. Jahrhunderts liegen. Damit stimmt die Tradition der Melier überein, wonach ihre Stadt im Jahre 416 nicht weniger als 700 Jahre bestand, also seit 1116 [2]. Nach halikarnassischer Überlieferung würde die Begründung der Stadt um 1084 anzusetzen sein [3]. Auf diese Zeit würde auch die Erwägung führen, daſs zur Zeit der Entwickelung der homerischen Gedichte die dorische Eroberung der Peloponnesos bereits vollzogen war und zwar gewiſs längere Zeit. Denn in einem der ältesten Stücke der Odyssee kommen Dorier auf Kreta vor, und die Ilias kennt die Kinyraden von Paphos auf Kypros. Die Hauptentwickelung der Epen fällt aber keinesfalls später als in das 9. Jahrhundert [4]. Daſs die Hellenen vor 800 nach Kypros kamen, ergiebt sich auch daraus, daſs sie sich zur Zeit der Kolonisierung der Insel noch nicht im Besitz des griechisch-phönikischen Alphabets befanden, denn sonst hätten sie nicht die unbequeme, aus der babylonischen Keilschrift abgeleitete kyprische Silbenschrift recipiert [5]. Erheblich früher ist natürlich die dorische Kolonisation der Inseln des Aigaiischen Meeres zu setzen. Die spartanischen Königslisten weisen von Leonidas bis Eurysthenes sechzehn Geschlechter auf. Rechnet man mit Herodotos auf das Jahrhundert drei Geschlechter, so käme man etwa auf das Jahr 1000. Eratosthenes ist aber bis auf 1104 zurückgegangen. Gehören die Funde von Mykenai dem 11. Jahrhundert an und rühren sie von dorischen Fürsten her,

---

stimmung damit steht die Regentenliste der Agiden bei Paus. III, 2—6. In der Liste der Eurypontiden bei Paus. III, 7—10 findet sich Soos, Sohn des Prokles, der bei Hdt. fehlt. Vgl. Plut. Lyk. 1. Bei Apollodoros fiel Polydektos fort, da er den Lykurgos nicht zum Sohne, sondern zum Bruder des Eunomos machte. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 531. Weiteres § 4. Gilbert, Stud. zur altspartanischen Verfassungsg., S. 2ff.; Dum, Die spartanisch. Königslisten, Innsbruck 1879; C. Trieber, Gött. Gel. Anz. 1877, S. 334ff.; C. Frick, Beiträge zur griech. Chronologie, Höxter 1880, Progr., S. 5ff.; H. Gelzer, Sext. Iul. Africanus I (Leipzig 1880). 141ff.; Unger, Philol. XL (1880), 89ff.

1) Eratosthenes und Apollodoros bei Plut. Lyk. 1; Müller, Frgm. Chronol., S. 195ff.; Apollodoros, Frgm. 73 und 74, Müller, Fr. H. Gr. I. 443.

2) Thuk. V, 112.

3) Duncker, G. d. A. V[5], 93 zu den Listen der Priester des Poseidonheiligtums. CIGr., Nr. 2655.

4) Quellenübersicht zu Kap. 1, S. 13.

5) Duncker, G. d. A. V[5], 239.

so würden damit die Ansätze der dorischen Wanderung, welche in das 12. Jahrhundert fallen, wohl in Einklang zu bringen sein, zumal sich die Einwanderung der argolischen Dorier vermutlich früher vollzog, als die der lakonischen, welche letztere die Chronographen im Auge hatten.

In enge Verbindung mit der Rückkehr der Herakleiden setzt die Tradition die Einwanderung der Aitoler unter Führung des Oxylos [1]. Es spiegeln sich darin die alten, engen Beziehungen zwischen Sparta und Elis-Olympia wieder. Das Geschlecht der Oxyliden hatte in älterer Zeit die Agonothesie der Olympien [2].

Die Eleia [3] im weiteren Sinne umfaſste nach dem späteren, von den Eleiern selbst aus politischen Gründen offiziell geübten Sprachgebrauche die ganze Küstenlandschaft westlich von Arkadien [4]. Sie bildete jedoch nie eine geschlossene, politische Einheit, wie Lakonien, und gliedert sich auch in geographischer Hinsicht in drei Gebiete, von denen allein das nördliche Elis im engeren Sinne, eine in sich geschlossene Landschaft mit einem eigenen Fluſsthal darstellt. Das mittlere Gebiet, die Pisatis, liegt am unteren Laufe eines arkadischen Flusses, und das südliche Triphylien ist nur eine Paroreia, ein „Amberg“ Arkadiens [5]. Die politische Suprematie des nördlichen Teiles über die ganze Landschaft war mitbedingt durch seine natürlichen Vorzüge.

Die ältere griechische Bevölkerung der Landschaft war höchst

---

1) Vgl. S. 61, Anm. 1. Die nahe Verwandtschaft des eleiischen Dialekts mit dem lokrischen und aitolischen bestätigt die Richtigkeit der Tradition von der aitolischen Eroberung des Landes. Vgl. S. 41, Anm. 2 ff.

2) Pind. Ol. III, 12; Paus. V. 9, 4 (nach einem olympischen Katalog).

3) K. O. Mülller, Die Phylen von Elis und Pisa, Rhein. Mus. II (1834), 165 ff.; Zander, Elis, in Ersch und Grubers Encykl.; E. Curtius, Peloponnesos II, 8 ff.; Schiller, Stämme und Staaten Griechenlands, Bd. I, Erlangen 1855, Prgr.; Bursian, Geogr. Griechenlands II, 267 ff.; Beloch, Sulla costituzione politica dell' Elide, Rivista di Filologia IV (1876), 225 sqq.; Busolt, Die Lakedaimonier I, 171 ff.; Forschungen zur griech. Gesch. I (Breslau 1879), 26 ff. 54 ff.; Kuhn, Entstehung der Städte, S. 22 ff.; Ed. Lübbert, Originum Eliacarum capita selecta, Bonn Ind. Lect. 1882.

4) Strab. VIII, 336. 355. Sieger aus der Pisatis und aus Triphylien als Eleier verzeichnet. So der Dyspontier Antimachos Ol. 2 und ein anderer Dyspontier Ol. 27; vgl. Euseb. I, 194 (Schöne); Phlegon, Frgm. 4, Müller III, 605. Dann der Pisaier Hypenos Ol. 14; vgl. Euseb. a. a. O. und Paus. V. 8, 6. Lepreatische Sieger als „Eleier aus Lepreon“ ausgerufen. Paus. V. 5, 3; VI. 3, 4; vgl. V. 8, 5.

5) Paroreaten, chorographische Bezeichnung der Bevölkerung: Hdt. IV, 148; VIII, 73; Strab. VIII, 336; E. Curtius, Pelop. II, 75.

wahrscheinlich eine den Arkadern verwandte [1]. Schon in homerischer Zeit, also vor dem 8. Jahrhundert, hatten die aitolischen Eleier, oder, wie sie der Dichter gewöhnlich nennt, die Epeier das Land bis zum Alpheios erobert. Im ersten Drittel des 8. Jahrhunderts finden wir sie im Besitze von Olympia und der Leitung der olympischen Spiele [2]. Es lag in der Natur der Sache, daſs die Eroberer, wie in den dorischen Landschaften, bei der Occupation des Landes, sich hauptsächlich in der Ebene, dem Peneiosthale und den fruchtbaren Niederungen an der

---

1) Das darf man aus dem Dialekt der ältesten Inschriften schlieſsen (S. 36, Anm. 4), es gab aber auch eine Tradition, nach welcher Arkader die ältesten Bewohner Triphyliens waren. Strab. VIII, 377. Die Arkader beanspruchten im 4. Jahrhundert Triphylien als einen arkadischen Gau, und die Lepreaten behaupteten stets Arkader zu sein. Xen. Hell. VII. 1, 26; Paus. V. 5, 3; 5, 5; vgl. Polyb. IV, 77. Herodotos bezeichnet als älteste Bevölkerung Triphyliens Kaukonen, welche von Minyern vertrieben worden wären. Hdt. IV, 148 (vgl. I, 147). In der Odyssee III, 366 verabschiedet sich Athena in Pylos unter dem Vorwande, bei den Kaukonen eine Schuld eintreiben zu wollen. In der Ilias X, 429; XX, 329 erscheinen sie unter den Bundesgenossen der Troer. Eine Völkerschaft dieses Namens war den paphlagonischen Mariandynen benachbart. Kallisthenes bei Strab. XII, 542. Ob aber die triphylischen Kaukonen nur der dichterischen Phantasie ihre Existenz verdanken (Niese, Hist. Zeitschr. XLIII, 391), ist doch fraglich. Bei der Begründung von Megalopolis opferten die Priester *Θεαῖς ταῖς μεγάλαις* (Demeter und Kore) *καὶ Καύκωνι*, offenbar einem Landesheros. Paus. IV. 27, 6. Kaukon, Sohn des Arkas bei Hekataios, Frgm. 387; vgl. noch Ps. Apollod. Bibl. III. 8, 1; Paus. V. 5, 5. — Der Umstand, daſs ein Flüſschen bei Dyme in Achaia Kaukon („Hollenbeck", Pape u. d. w.) hieſs, gab zu vielem Kopfzerbrechen Veranlassung, da man (wie Aristoteles) nun dorthin die Kaukonen versetzen zu müssen glaubte. Die einen nahmen an, daſs das Volk in zwei Teile gespalten, in Triphylien und im nördlichen Elis gesessen hätten. Der Dichter Antimachos nannte Dyme *Καυκωνίς* (Strab. VIII, 387; Steph. Byz. s. v. *Δύμη*. Quelle: Apollodoros). Andere meinten, daſs das ganze Land ursprünglich kaukonisch gewesen wäre. Strab. VIII, 342. 345.

2) Elis und Eleier neben und gleichbedeutend mit Epeiern genannt: Il. XI, 671 ff. Aitoler erwähnt bei den Leichenspielen des Fürsten von Buprasion: Il. XXIII, 633; vgl. Niese, Hom. Poes., S. 214. Eleier ist der spätere, von der Landschaft abgeleitete Name. Da der Dichter gewöhnlich Epeier sagt, so betrachtete man diese als die Vorgänger der Eleier und die ältere Landbevölkerung. Hekataios bei Strab. VIII, 341; Ephoros bei Strab. VIII, 358. — Es ist offenbar keine willkürliche Erfindung, wenn Il. XI, 711 ff. der Alpheios als Grenze erscheint. Triphylien wurde von den Eleiern erst später unterworfen (Hdt. IV, 148; Strab. VIII, 355) und Lepreon war vollends noch zur Zeit der Perserkriege eine selbständige Gemeinde. IGA. 70. — Der Schiffskatalog (Il. II, 615) rechnet die pisatische Stadt Aleision zu Elis. Es gehörte sicherlich damals bereits ein groſser Teil der Pisatis den Eleiern. Ol. 2 ist der Dyspontier Antimachos als Eleier verzeichnet. Vgl. Niese, Hom. Schiffskatal., S. 37.

Küste, festsetzten. Sie nannten sich darum *Faλεῖοι* oder „Holländer“ [1]. Hier in der „hohlen Elis“ lagen die Herrenhufen [2], welche in späterer Zeit von einer Masse Sklaven bewirtschaftet wurden [3] und so gute Ernten abwarfen, dafs die eleiische Ritterschaft zu den reichsten Landaristokratieen Griechenlands gehörte [4]. Zur Befestigung des Grundbesitzes war in alter Zeit ein Gesetz erlassen, nach welchem ein gewisser Teil des einem jeden zugehörigen Grund und Bodens mit keinem Darlehen belastet werden durfte [5].

Im Gegensatze zur „hohlen Elis“ blieb Hoch-Elis, die Akroreia, d. h. das Flufsgebiet des oberen Peneios und seiner Zuflüsse, im Besitz der älteren Bevölkerung und wurde Perioikenland [6]. Bis zum Jahre 472/1 bildeten die Eleier keinen Einheitsstaat, sondern einen Verband einer gröfseren Anzahl, ziemlich selbständiger Gemeinden [7]. Mehrere derselben sind bekannt: Buprasion, in der Ilias ein Hauptort und

---

1) *Faλεῖοι* (vallis, vgl. G. Curtius, Gr. Et.[5], S. 327) in allen älteren Inschriften und auf Münzen bis zur Kaiserzeit.

2) Strab. VIII, 367: *Ἦλις ἡ παλαιὰ ἡ κοίλη καλουμένη.* Vgl. E. Curtius, Pelop. II, 96. Die Tradition, dafs die Eroberer den besten Teil des Landes für sich einzogen, konnte an die in historischer Zeit bestehenden Grundbesitzverhältnisse anknüpfen. Paus. V. 4, 2.

3) Xen. Hell. III. 2, 26. Von Hörigen, ähnlich den Heloten, verlautet nichts.

4) Xen. Hell. III. 2, 27 ff. Über die Rolle, welche das eleiische Geld in der politischen Geschichte Griechenlands spielte: Busolt, Lakedaimonier I, 199. Die Münzen von Elis teilt Percy Gardner, The coins of Elis, Num. Chron. XIX (1879), 221 sqq. im ganzen in 15 Perioden: 1) vor 471; 2) 471—421; 3) bis um 400; 4) bis 365; 5) bis 362; 6) bis 343 u. s. w. In der ersten Periode erscheint auf der Vorderseite ein fliegender Adler mit einer sich windenden Schlange im Schnabel, auf der Rückseite das Symbol des blitzschleudernden Zeus oder eine laufende Nike mit dem Kranz in der Hand. Daneben die Initialen *FA, FAΛΕΙΟΝ.* In der zweiten Periode tritt als neuer Typus auf der Vorderseite der thronende Zeus mit dem Adler auf der Rechten hinzu. In der dritten Periode, der Zeit des Bündnisses mit Argos, setzten die Eleier den Kopf der Hera auf die Vorderseite der Münzen.

5) Aristot. Pol. VII (VI). 2 (4), 5, p. 1319 a.

6) Xen. Hell. III. 2, 23. 30; vgl. VII. 4, 14; Diod. XIV. 34, 1; vgl. Thuk. II, 25. Die Akroreier wohnten in einer Anzahl Ortschaften, deren Lage zum gröfsten Teil unsicher ist. E. Curtius, Pelop. II, 41; Busolt, Lakedaimonier I, 177; Forschungen I, 54: Dafs sie in einem gewissen Verbande standen, ist aus IGA. 120 und Xen. Hell. III. 2, 30 ersichtlich.

7) Diod. XI, 54: *Ἠλεῖοι πλείους καὶ μικρὰς πόλεις οἰκοῦντες εἰς μίαν συνῳκίσθησαν τὴν ὀνομαζομένην Ἦλιν*; Strab. VIII, 337: *συνῆλθον εἰς τὴν νῦν πόλιν Ἦλιν μετὰ τὰ Περσικὰ ἐκ πολλῶν δήμων κτλ.* Es gab also gewifs nicht blofs 8 Demen, wie man aus Paus. V. 16, 6 schliefsen könnte.

Fürstensitz der Eleier [1], Hormine (Hyrmine), ein alter Hafen am Kyllenischen Meerbusen [2], Kyllene, in der Ilias als Fürstensitz erwähnt, der wichtigste Hafenort der Landschaft in historischer Zeit [3], dann Myrsinos (Myrtuntion) [4], Boinoa, am linken Ufer des Ladon [5], Pylos an dem strategisch wichtigen Vereinigungspunkte des Ladon Peneios [6]. Ein Demos Orthia wird als eine der πόλεις erwähnt, aus denen die Frauen für den Doppelchor der Hera erwählt wurden [7]. Ein Demos Chaladra ist aus einer olympischen Inschrift bekannt geworden [8]. Auch von den Gemeinden der Anaitoi und Metapioi, deren Freundschaftsvertrag auf einer olympischen Erzplatte erhalten ist, mufs mindestens eine in Elis gelegen haben [9].

Der homerische Schiffskatalog läfst die Eleier unter vier Fürsten an dem troischen Zuge teilnehmen [10]. Das könnte willkürliche Erfindung des Dichters sein, es ist aber nicht unwahrscheinlich, dafs das Land ursprünglich in Teilfürstentümer zerfiel [11]. Mit den alten Tetrarchieen würde dann die Mitgliederzahl des Doppelchors der 16 Frauen für die olympischen Heraien zusammenhängen, welcher zur Versöhnung zwischen Elis und der Pisatis eingesetzt worden sein soll [12]. Die

---

1) Il. XI, 756; XXIII, 633; II, 615; vgl. Pherekydes, Frgm. 36; Strab. VIII, 341. 345.

2) Il. II, 616; Strab. a. a. O.; Paus. V. 1, 11; E. Curtius, Pelop. II, 33.

3) Il. XV, 519; Thuk. I, 30; II, 84; Strab. VIII, 337 (Artemidoros, Vogel, Philol. XLI, 523); Paus. IV. 26, 4; VIII. 5, 8. Weiteres bei E. Curtius, Pelop. II, 30.

4) Il. II, 616; Strab. VIII, 341.

5) Strab. VIII, 338; Bursian, Geogr. Griechenlands II, 307.

6) Xen. Hell. VII. 4, 16. 26; Strab. VIII, 339. 352; E. Curtius, Pelop. II, 105; Bursian a. a. O., S. 306.

7) Paus. V. 16, 6. „Die angeblichen Münzen von Orthia (vgl. E. Curtius, Pelop. II. 102, 31) gehören nach Thessalien" (Imhoof-Blumer).

8) IGA. 113; Samml. Dialekt. Inschr. 1153; vgl. Busolt, Forsch. zur griech. Gesch. I, 47 ff.

9) IGA. 118; Samml. D. I. 1150; Kirchhoff, Arch. Zeit. XXXVIII, 117 ff. Eine Gemeinde Metapa lag in Aitolien. Polyb. V. 1, 13; Steph. Byz. s. v.

10) Die Ilias kennt von den Fürsten des Katalogs nur Diores. Der Epeierfürst Polyxeinos im Katalog kam in der Telegonie vor. Niese, Hom. Schiffskat., S. 25. In der Ilias erscheinen auch mehrere Epeierfürsten; Diores (IV, 517; XXIII, 630), Meges (XV, 520; XIII, 692), Amphion und Drakios (XIII, 692) Otos von Kyllene XV, 519).

11) Die topischen Phylen gehören aber erst in die Zeit nach dem Synoikismos. Beloch a. a. O.; Busolt, Laked. I, 180.

12) Die Überlieferung über die Einsetzung des Chors schwankte. Wäre er wirklich zur Versöhnung eingesetzt worden, so würden acht Mitglieder auf die pisatische Octapolis und acht auf Elis kommen. Nach Paus. V. 16, 7 hätten die

„Könige“, welche in einem alten eleiischen Gesetz neben anderen Beamten erwähnt werden, sind gewiſs als Geronten zu betrachten [1].

Elis, der natürliche Mittelpunkt der Landschaft, wurde frühzeitig der Vorort der Eleier. Aus dem dort heimischen Fürstengeschlechte der Oxyliden ging bis Ol. 50 der Hellanodike hervor [2], der nicht nur als Festordner der Olympien eine angesehene Stellung hatte, sondern auch bei Verletzungen der unter den Schutz des olympischen Zeus gestellten Verordnungen und Verträge gewisse strafrechtliche Befugnisse ausübte [3].

Die geographische Grenze zwischen Elis und der Pisatis bilden westliche Ausläufer des Pholoegebirges. Schon die Ilias rechnet die Pisatis zum Gebiete der Eleier [4]. Wie in Elis, gab es auch in der Pisatis eine Anzahl selbständiger Gemeinden, die zu einem Verbande, einer Oktapolis, vereinigt waren. Zu diesem Verbande gehörte Kikysion, in der Nähe von Olympia, die gröſste unter den Achtstädten, ferner Salmone, Herakleia, Harpina, Dyspontion und Alasyon [5] (Aleision). Die siebente und achte Stadt waren vermutlich Letrinoi und Amphidoloi. Eine Stadt Pisa befand sich nicht unter den Achtstädten. Aus diesem Umstande haben alexandrinische Gelehrte geschlossen, daſs eine Stadt Pisa gar nicht existiert hätte, und Pisa vielmehr der Lan-

---

Eleier später aus jeder ihrer acht Phylen zwei Frauen erwählt. Seit dem Jahre 364/3 war infolge des Gebietsverlustes an die Arkader die Zahl der topischen Phylen auf acht reduziert (Paus V. 9, 6; vgl. Xen. Hell. VII. 4, 14; Busolt, Laked. I, 188). Aus diesen Phylen wurden also seitdem die Frauen gewählt.

1) IGA. 112; Samml. d. D. I. 1152: *αἰ ζὲ μήπιϑεῖαν τὰ ζίκαια ὃϱ μέγιστον τέλος ἔχοι καὶ τοὶ βασιλᾶες κτλ.* Die Inschrift ist älter als Ol. 50 (580). Über *βασιλῆες* als Geronten vgl. Od. VIII, 40. 390; VII, 188; VI, 54; I, 394 u. s w. Hesiod. Erg. 38. 249 ff.; Fanta, Der Staat in der Ilias und Od. (Innsbruck 1882), S. 24 ff.

2) S. 87, Anm. 2. Hugo Förster, De hellanodicis Olympicis, Leipzig 1879, Diss. Iphitos als Hellanodike: Phlegon, Frgm. 1, Müller III, 604.

3) Die Richtigkeit der Angabe des Aristoteles (Frgm. 92, Müller II, 135; Rose, Aristot. Pseudepigr. 466) und Paus. V. 9, 4 (nach einem olympischen Katalog), daſs es ursprünglich nur einen Hellanodiken gegeben hätte, bestätigt IGA. 112 (Samml. der D. I. 1152). Irrige Angaben hatten Hellanikos und Aristodemos: Müller, Fr. H. Gr. I, 57; Hellanikos, Frgm. 90. Die Funktion des Hellanodiken ist nicht mit Sicherheit festzustellen, da das *ΕΠΕΝΠΟΙ ζὲ κἐλλανοζίκας* verschieden gelesen und gedeutet wird. G. Curtius: *ἐπεμπῷ* (*ἐμπάω* = beaufsichtige); Bücheler denkt an *ἔνπει* inquit (multam indicere); Cauer: *μηνύοι.* Blass sucht den Sinn von *ἐπιτιϑέναι* darin.

4) S. 87, Anm. 2.

5) IGA. 120.

desname gewesen wäre [1]. Im 5. Jahrhundert wurde der Name Pisa als Stätte des Agons und des Zeustempels gleichbedeutend und promiscue mit Olympia gebraucht [2]. Im 4. Jahrhundert existierte sicher keine πόλις Pisa, denn die Lakedaimonier hielten die Pisaten als „Dörfler" (χωρῖται) nicht für würdig genug, um die von ihnen beanspruchte Agonothesie auszuüben [3]. Die Arkader machten jedoch die Pisaten vorübergehend unabhängig und feierten mit ihnen die 104. Olympiade (346) [4]. Die Pisaten schlugen damals, wo es keine „Stadt" Pisa gab, Münzen mit der Legende Πῖσα [5]. Wenn aber im 4. Jahrhundert keine πόλις Pisa existierte, so gab es auch keine seit der Unterwerfung des Landes durch die Eleier (um 570) [6]. Und was die frühere Zeit betrifft, so befand sich Pisa weder unter den Mitgliedern der Achtstadt, noch wird es im homerischen Schiffskatalog erwähnt.

Unter diesen Umständen ist man mindestens berechtigt, zu zweifeln, ob es je eine selbständige Stadtgemeinde Pisa gegeben hat. Damit ist wohl vereinbar, dafs sich in der Nähe des olympischen Heiligtums allmählich eine bedeutende Ortschaft ohne Stadtrecht entwickelte, welche nach Polemon [7] auf einer Höhe zwischen den Bergen Ossa und Olympos belegen war.

Soweit die historische Kunde reicht, finden wir die Pisaten mit

1) Strab. VIII, 356. Näheres bei Busolt, Die Lakedaimonier I, 153ff.; dagegen E. Curtius, Hermes XIV (1879), 129ff., welcher das Fehlen von Pisa unter den Achtstädten dadurch erklärt, dafs die Eleier bei der Niederwerfung des pisatischen Aufstandes den alten Vorort zerstört, ihn aus der Reihe der Mitglieder gestrichen und eine andere Ortschaft an seine Stelle gesetzt hätten. Die Ausführungen von E. Curtius habe ich in den Forschung. z. gr. Gesch. I (Breslau 1880), 47ff. zu widerlegen versucht. Einwendungen dagegen von L. Holzapfel, Philol. Anz. XII, 144ff.

2) Hdt. II, 7; Pind. Ol. II, 3; III, 9; IV, 12; VI, 5; VIII, 9; XIII, 28; XIV, 23.

3) Xen. Hell. III. 2, 31.

4) Xen. Hell. VII. 4, 28; Diod. XV. 78, 3 (Ephoros); Paus. VI. 22, 3.

5) Percy Gardner, The coins of Elis. Num. Chron XIX (1879), 251.

6) Seit dieser Zeit stand die Pisatis unter der Herrschaft der Eleier. In der Litteratur vor Herodotos hatte auch nur Stesichoros von einer πόλις Pisa gesprochen, was von den Alexandrinern dahin interpretiert wurde, dafs dieser Ausdruck hier, wie auch sonst bei Dichtern, nicht spezifisch eine „Stadt", sondern eine Landschaft bezeichne. Freilich nennt Pind. Ol. I, 24 Pisa eine ἀποικία des Pelops und scheint also die Vorstellung zu haben, dafs vor Alters eine Stadt existiert hätte. Holzapfel, Phil. Anz. XII, 115, vgl. Eurip. Iph. Taur. 1 Simonides Ceus, Frgm. 158: ὃς [Milon] ποτὶ Πίσῃ ἑπτάκι νικήσας κτλ. kann nur einen Ort meinen, da eine Stadt damals nicht existierte. Ob aber Pindaros wörtlich zu nehmen ist und sein Zeugnis ausreicht, ist doch sehr die Frage.

7) Preller, Polem. fr. XXI, p. 50.

den Eleiern im Streit wegen der Verwaltung des olympischen Heiligtums und der Leitung der Spiele [1]. Während der ersten Olympiaden war Olympia im Besitze der Eleier. Im Jahre 660 wurden die Pisaten unabhängig und behaupteten längere Zeit die Agonothesie [2]. Als die Lakedaimonier im 4. Jahrhundert mit den Eleiern schlecht standen, erkannten sie die Ansprüche der Pisaten insoweit als berechtigt an, als vor Alters das Zeusheiligtum nicht den Eleiern gehört hätte [3].

In der That war Olympia ein uraltes Landesheiligtum. Schon in grauer Vorzeit sind dem Zeus, der ähnlich, wie der von Dodona, als Blitzgott und Regenspender, aber auch als Verleiher des Sieges verehrt wurde, Opfer und Weihgeschenke dargebracht worden [4]. Und wie in Dodona Zeus die Dione als weibliches Wesen neben sich hatte, so war auch in Olympia seit alter Zeit der Kultus der Hera mit dem des Zeus verbunden [5]. Frühzeitig fand daneben der Dienst des Kronos und der idaiischen Göttermutter Rhea Eingang, wobei kretische Einflüsse mitgewirkt haben mögen [6]. Nach der älteren Überlieferung

1) Eine Zusammenstellung des reichen Materials über den Ursprung und die erste Entwickelung der Olympien bei Joh. Heinr. Krause, Hellenika II, 1, Olympia (Wien 1836), S. 26 ff.; vgl. ferner: Meier, Olympische Spiele in Ersch und Grubers Encyklop. III. 3, 290 ff.; E. Curtius, Sparta und Olympia, Hermes XIV, 129 ff.; H. Förster, De hellanodicis Olympicis, Leipzig 1879, Diss.; Busolt, Forschung. z. griech. Gesch. I (Breslau 1880), 4 ff.; Furtwängler, Die Bronzefunde von Olympia, Abhdl. Berl. Akad. 1879; P. Knapp, Die Tradition über die Stiftung der olympischen Spiele, Korrespond. Bl. für die Gel. und Realsch. Württembergs 1881, S. 1 ff.; Die Ausgrabungen von Olympia, Übersicht der Arbeiten und Funde von 1875—1881, I. von E. Curtius, Adler und G. Hirschfeld, Berlin 1876; II. 1878; III. von E. Curtius, Adler und G. Treu, Berlin 1879; IV. von denselben 1880 Berichte über die Ausgrabungen und die Inschriften in der Arch. Zeit. XXXIII, 1876 ff. von A. Kirchhoff, Dittenberger, Furtwängler u. a.; E. Curtius, Die Altäre von Olympia, Abhdl. Berl. Akad. 1881; E. Curtius und F. Adler, Olympia und Umgegend, zwei Karten und Situationsplan von Kaupert und Dörpfeld, Berlin 1882; A. Bötticher, Olympia, das Fest und seine Stätte, Berlin 1883.

2) § 4.

3) Xen. Hell. III. 2, 31 *καίπερ οὐκ ἀρχαίου Ἠλείοις ὄντος κτλ.*

4) Weihgeschenke für den Blitzgott waren gewiſs die in tiefster Erdschicht gefundenen Votivdoppelbeile aus Blech. Milchhöfer, Anf. der Kunst, S. 117 ff. Der älteste, vielleicht dem Zeus und der Hera gemeinsame Altar, befindet sich zwischen dem Heraion und Pelopion. In dessen Nähe sind über tausend kleine, ganz rohe Bronze- und Terracottafiguren von Menschen und Tieren gefunden worden, die jedenfalls älter als das 8. Jahrhundert sind. Vgl. Furtwängler a. a. O.

5) Das Heraion, der älteste Tempel in Olympia und, soweit bisher bekannt, der älteste in hellenischen Bauformen in Griechenland überhaupt, dürfte nicht jünger als das 8. Jahrhundert sein.

6) Höck, Kreta I, 339; Furtwängler, Bronzefunde von Ol., S. 104 ff.; E. Cur-

stiftete der thebanische Herakles die Spiele [1]. Es scheint aber Herakles erst unter dem Einflusse der lakonischen Herakleiden nach Olympia gekommen zu sein [2]. Jünger ist die Überlieferung, welche die Stiftung des Agons auf den idaiischen Herakles zurückführt und dann einen Nachkommen desselben, den Klymenos aus dem kretischen Kydonia, die Spiele ordnen läſst [3]. Auch Pelops, der in der Gründungsgeschichte des Agons eine groſse Rolle spielt, dürfte erst seit der Ol. 25 (680) erfolgten Hinzufügung des Wagenrennens in Olympia eine hervorragende Kultstätte gefunden haben [4].

Jenseits der Höhen am linken Alpheiosufer begann Triphylien und zwar nach homerischer Vorstellung das Reich der Pylier [5]. Der Katalog nennt hier eine Anzahl Städte, deren Lage nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann, die aber wahrscheinlich an der triphylischen und messenischen Küste zu suchen sind [6]. Es fehlen unter ihnen die sechs von Herodotos erwähnten Städte: Makistos, Phrixai, Epion, Nudion, Lepreon und Pyrgos. Man sagte, daſs Minyer, die

---

tius, Altäre von Ol., S. 31 ff. Das Metroon stammt freilich erst aus dem 4. Jahrhundert (Ausgr. von Ol. IV, 33), aber in der Nähe eines Altars an der Westseite des Metroons hat man in tiefster Erdschicht Kymbala gefunden, welche offenbar dem Kultus der Göttermutter angehörten. Über den Altar des Kronos und der Rhea vgl. noch Herodoros bei Schol. Pind. Ol. V, 10.

1) Diese Ansicht findet sich zuerst bei Pindaros (Ol. II, 3 und X, 55), läſst sich aber mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit bereits bis in das 7. Jahrhundert verfolgen. Knapp, Die Trad. über d. Stift., S. 2 ff.

2) E. Curtius, Hermes XIV, 132; Knapp, S. 14.

3) Sie findet sich namentlich in der Vorgeschichte der Olympien bei Paus. V, 7, 6 ff. und in wesentlicher Übereinstimmung damit bei Jul. Africanus in der Einleitung zum Olympionikenkatalog (Euseb. I, 192, Schöne). Die gemeinsame Quelle war wohl eine Bearbeitung des Olympionikenkatalogs. Hirt, De font. Pausaniae in Eliacis (Greifswald 1878, Diss.), p. 14; vgl. noch Diod. V, 64. Diese Überlieferung ist jünger als Pindaros. Vgl. Lobeck, Aglaophamus, S. 1168 ff. Gründungssage mit pisatischer Färbung bei Phlegon, Frgm. 1, Müller III, 603; vgl. Knapp a. a. O., S. 9. Im übrigen gelten die Worte Strabos VIII, 354: *ἐᾶσαι δεῖ τὰ παλαιὰ καὶ περὶ τῆς κτίσεως τοῦ ἱεροῦ καὶ περὶ τῆς θέσεως τοῦ ἀγῶνος.* Ebendaselbst dann eine Polemik Apollodors gegen diejenigen, welche aus Il. XI, 699 ff. auf eine Existenz der Spiele zur Zeit Nestors schlossen.

4) Duncker, G. d. A. V[5], 64 ff. 553 ff.; Il. II, 104: *Πέλοπι πληξίππῳ.* Um jene Zeit wurde die Pelopssage ausgebildet, und der Name Peloponnesos (zuerst bei Tyrtaios, Frgm. 2; in den Kyprien Frgm. 9, Kinkel; Hom. Hymn. Apoll. Pyth. 250. 419. 430) für die Halbinsel gebräuchlich.

5) Vgl. S. 88, Anm. 1. Unter dem im Katalog genannten Pylos ist entgegen den Ausführungen Apollodors (Strab. VIII, 350) nicht das triphylische, sondern das messenische zu verstehen. W. Vischer, Erinn. und Eindr. aus Griechenland, S. 436; E. Curtius, Pelop. II. 174.

6) B. Niese, Hom. Schiffskatal., S. 34.

aus Lemnos vertrieben, nach Lakonien gekommen wären, sich von dort nach Triphylien gewandt und nach Vertreibung der Kaukonen jene sechs Städte begründet hätten [1]. Das ist eine Sage, deren Ursprung sich unschwer erkennen läſst [2]. Wahrscheinlich waren die Eroberer Arkader [3].

Die triphylischen Gemeinden bildeten einen Verband, dessen Mittelpunkt das Heiligtum des samischen Poseidon war. Es wurde von den Makistiern verwaltet, denen darum auch die Ankündigung des samischen Festfriedens oblag [4]. Zur Zeit Herodots wurden die meisten triphylischen Städte, unter denen Lepreon eine gewisse Sonderstellung einnahm, von den Eleiern zerstört, aber bald wieder aufgebaut [5].

§ 3.

Die altspartanische Verfassung.

Übersicht über die neuere Litteratur.

J. C. F. Manso, Sparta. Ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates, Leipzig 1808—1805, 3 Tl.; Otfr. Müller, Die Dorier, Breslau 1824, 2. Aufl. bes. von Schneidewin 1844, 2. Bd.; Arnold, On the history and nature of the Spartas constitution; Append. zu Thuk. I, Oxford 1831; K. H. Lachmann, Die spartanische Staatsverfassung in ihrer Entwickelung und ihrem Verfalle, Breslau 1836; C. F. Hermann, Antiquitatum Laconicarum libelli IV, Marburg 1841; Uschold, Über die Entstehung der Verfassung der Spartaner, Amberg 1843; A. Kopstadt, De rerum Laconicarum con-

---

1) Hdt. IV, 148; vgl. Strab. VIII, 355. Über die Lage dieser Städte: E. Curtius, Pelop. II, 75 ff.; Bursian, Geogr. Griechenlands II, 277 ff.

2) Schon die homerischen Epen muſsten veranlassen, auf die Minyer zu verfallen, da Il. XI, 722 ein Fluſs Minyeios genannt wird, und Pelias von Iolkos (S. 56) und Neleus von Pylos, das auch mit dem triphylischen identifiziert wurde, Brüder waren. Od. XI, 235. Man machte aber diese Heroen zu Brüdern, weil einer der Hauptstämme der neben den Aioliern sitzenden Ionier sich von Pylos herleitete. Das ist auch der Grund, weshalb die Pylier in der Ilias noch stark hervortreten. Niese, Hom. Poes., S. 214.

3) S. 88, Anm. 1.

4) Strab. VIII, 343.

5) Hdt. IV, 148. Von Nudion verlautet später nichts mehr. Über die anderen Städte vgl. Xen. Hell. III. 3, 25. 30; Polyb. IV. 77, 9. Über die Sonderstellung der Lepreaten vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 151. Über ihre Teilnahme als selbständige Gemeinde an der hellenischen Eidgenossenschaft gegen die Perser vgl. Hdt. IX, 28; IGA. 70.

stitutionis Lycurgiae origine et indole, Greifswald 1849; Sauer, Vergleichung der spartanischen und römischen Staatsverfassung, Wipperfurth 1864, Progr; C. Trieber, Forschungen zur spartanischen Verfassungsgeschichte, Berlin 1871; G. Gilbert, Studien zur altspartanischen Geschichte, Göttingen 1872; Claudio Jannet, Les institutions sociales et le droit civile à Sparte, Paris 1873 (2. Ausg. 1876); Blackie in den horae Hellenicae on the Spartan constitution and the Agrarian Laws of Lycurgus, London 1874; W. Oncken, Die Staatslehre des Aristoteles in historisch-politischen Umrissen, erste Hälfte, Leipzig 1870, zweite Hälfte, Leipzig 1875; G. Busolt, Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen, Bd. I. Leipzig 1878.

Übersicht über die Quellen.

Was Herodotos gelegentlich über die ältere Geschichte Spartas berichtet, hörte er in Sparta. So erzählt er nach mündlicher Tradition die das Doppelkönigtum begründende Sage (VI, 51 ff.), die Vormundschaft des Theras (IV, 147 ff.), die Gesetzgebung Lykurgs (I, 65). Von Lykurgos bis zur ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts (Regierung des Leon und Agasikles) bietet Herodotos nichts, dann kommen aber eine ganze Reihe von Geschichten (Gilbert, Stud., S. 3). Die Lücke ist nicht zufällig. Die wirkliche Überlieferung, wie sie im Munde der Spartaner war, reichte nämlich über jene Könige nicht hinaus. Die erste zusammenhängende Darstellung der spartanischen Verfassung gab der Führer der athenischen Oligarchen, Kritias, in seiner *Λακεδαιμονίων πολιτεία* [1]. Die wenigen Fragmente geben uns keinen genügenden Aufschluſs über den Charakter derselben. Erhalten ist uns Xenophons *Λακεδαιμονίων Πολιτεία*, deren Echtheit oder Vollständigkeit von einigen Gelehrten mit Unrecht bezweifelt worden ist [2]. Stil und Sprache stimmen mit den echten Schriften Xenophons bis auf charakteristische Einzelheiten überein. Es findet sich auch manches von den

---

1) Müller, Frgm. H. Gr. II, 68. Sie wurde noch von Libanios or. II, 85, 15 R benutzt; vgl. Förster, Herm. XII, 210.

2) Lehmann (die unter Xenophons Namen überlieferte Schrift vom Staate der Lakedaimonier und die panathenäische Rede des Isokrates, Greifswald 1853) hält den Verfasser für einen Sophisten und zwar für einen Schüler des Isokrates. Beckhaus (Xenophon der Jüngere und Isokrates, Rogasen 1872, Progr. und Zeitschr. f. Gymnasialw. 1872, S. 235 ff.) vindiziert die Schrift einem gleichnamigen Enkel Xenophons und Schüler des Isokrates. Für eine Verstümmelung oder Verkürzung eines gröſseren Werkes spricht sich Cobet, Nov. Lect., p. 705 sqq. aus. Die Echtheit und im ganzen ungestörte Disposition der Schrift weist eingehend und überzeugend nach: E. Naumann, De Xenophontis libro, qui *Λακεδαιμονίων πολιτεία* inscribitur, Berlin 1876, Diss.

Xenophon eigenen politischen, sozialen und philosophischen Anschauungen wieder. Xenophon schildert mit Bewufstsein die lakonischen Zustände so, wie sie sein sollten, aber zu seiner Zeit thatsächlich nicht mehr waren. Er stellt den lykurgischen Staat in idealem Licht als einen Musterstaat dar und scheint hauptsächlich beabsichtigt zu haben, durch das Lob der lykurgischen Gesetze zu ihrer Nachahmung und Befolgung aufzufordern [1]. Die Schrift gliedert sich in zwei Hauptteile. In dem ersten Abschnitte (Kap. I—X) verbreitet sich Xenophon im allgemeinen über die *ἐπιτηδεύματα*, die Lebensweise, Sitten und Agoge. In dem zweiten (Kap. XI—XIII und XV) handelt er speziell über das Kriegswesen und das Königtum mit besonderer Rücksicht auf die Befugnisse und Rechte der Könige als oberster Heerführer. In Kap. XIV kommt er auf die Wirklichkeit zu sprechen und zieht Parallelen zwischen dem Einst und dem Jetzt, wo die lykurgischen Gesetze nicht mehr befolgt würden und der Charakter der Spartaner sich verschlechtert hätte. Dieses Kapitel steht augenscheinlich am unrechten Ort und ist wahrscheinlich erst später hinzugefügt worden [2]. Vollendet ist die Schrift vor der Schlacht bei Leuktra (Harmosten: XIV. 2, 4), aber zu einer Zeit, als die spartanische Herrschaft bereits erschüttert war und sich eine Konföderation gegen Sparta bildete, d. h. wahrscheinlich nach der Befreiung Thebens [3].

Aus Xenophon schöpfte in dem Berichte über die lakonischen Einrichtungen und Sitten Nikolaos von Damaskos in seiner *παραδόξων ἐθῶν συναγωγή* [4].

Im Zusammenhange mit der kretischen Verfassung hatte Ephoros die spartanische behandelt [5]. Es ist in Anbetracht mancher Übereinstimmungen zwischen Ephoros und Aristoteles nicht unwahrscheinlich, dafs letzterer ihn namentlich für die historischen Angaben als

---

1) E. Naumann a. a. O.; H. Stein (Bemerkungen zu Xenophons Schrift vom Staate der Lakedaimonier, Glatz 1878, Progr. 5 ff.) betrachtet als Hauptzweck: Lob der lykurgischen Verfassung im Sinne des Agesilaos und Abwehr der Richtung des eben gefallenen Lysandros.

2) E. Naumann a. a. O. Vgl. noch über die Komposition: Georg Erler, Quaestiones de Xenophonteo libro de republica Lacedaemoniorum, Leipzig 1874, Diss.; und gegen Steins Anordnung: E. Naumann, Berl. Zeitschr. f. Gymnasialw. 1879, S. 587 ff. — Cwiklinski, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1878, S. 495 ff.; Schenkl, Burs. Jahresb. 1879, I, 25 ff.

3) Naumann, S. 21 ff.; Stein kommt auf das Jahr 394.

4) Die Fragmente aus Stob. Flor. XIV, 41 bei Müller, Fr. H. Gr. III, 458. Ihre Echtheit ohne durchschlagende Gründe bezweifelt von Trieber, Quaestiones Laconicae, Göttingen 1866, Diss.

5) Müller, Fr. H. Gr. I, 249.

Quelle benutzt hat, obwohl W. Oncken im ganzen mit Recht gegen Trieber die Selbständigkeit der Forschung des Aristoteles hervorhebt [1]. Die Fragmente der aristotelischen *Λακεδαιμονίων πολιτεία* hat besser als Müller, Fr. H. Gr. II, 127, ediert Valentin Rose, Aristoteles pseudepigraphus (Leipzig 1863). S. 491 ff. und Aristot. ed. Acad. Bor. t. V. Bei der Behandlung der lakonischen Verfassung in den Politika (II, 6 [9] ff.) beurteilt Aristoteles die spartanische Verfassung nach dem Mafsstabe der besten Staatsordnung, wobei er von den seiner Zeit vorhandenen Zuständen ausgeht und die kretische und karthagische Verfassung zum Vergleiche heranzieht.

Eine Kompilation, zu der die aristotelischen Politeiai den Hauptstoff lieferten, sind die fälschlich dem Herakleides aus Herakleia (Pontikos), einem Schüler Platons, zugeschriebenen Politeiai des litterarischen Freibeuters Herakleides aus Kallatis, der wegen seiner Thätigkeit den Spitznamen *λέμβός* erhielt [2].

Dikaiarchos von Messana, ein Schüler des Aristoteles, verfafste eine *πολιτεία Σπαρτιατῶν*, die in Sparta ein solches Ansehen erlangte, dafs sie längere Zeit hindurch alljährlich im Amtslokale der Ephoren den Jünglingen vorgelesen wurde. Wahrscheinlich bildete sie einen Teil der Schrift Tripolitikos. Es ist nur ein gröfseres, die Phiditien betreffendes Fragment erhalten [3]. Ebenso liegen nur wenige Bruchstücke von der *Λακωνικὴ πολιτεία* des Dioskorides, eines Schülers des Isokrates, vor [4].

Von den zahlreichen späteren Autoren, die über den lakonischen Staat schrieben, sind nur unbedeutende Fragmente, namentlich bei Athenaios, erhalten. Erwähnenswert sind u. a. die von dem Stoiker und Freunde Kleomenes' III. Sphairos von Borysthenes verfafsten Schriften *περὶ Λακωνικῆς πολιτείας* und *περὶ Λυκούργου καὶ Σωκράτους βιβλία τρία* [5]. Bald nach 204 schrieb Hermippos von Smyrna, ein Schüler des Kallimachos, im Anschlusse an die *πίνακες* desselben *βίοι*, insbesondere auch *περὶ νομοθετῶν*. Darunter befand sich auch eine Lebensbeschreibung des Lykurgos [6].

Frühestens im 2. Jahrhundert (Philopoimen) verfafste der Lakedaimonier Aristokrates seine *Λακωνικά* in mindestens vier Bü-

---

1) Staatsl. d. Aristot. II, 330 ff.

2) Unger, Rhein. Mus. XXXVIII (1883), 481 ff.; Die Fragmente bei Müller II, 210 ff.

3) Suid. s. v. *Δικαίαρχος*; Müller, Frgm. H. Gr. II, 241; Oncken, Staatsl. d. Arist. II, 372 ff.

4) Müller II, 292.

5) Müller III, 20.

6) Müller III, 36; vgl. Nietzsche, Rhein. Mus. XXIV, 188 ff.

chern [1]. Die spärlichen Fragmente machen keinen günstigen Eindruck. Die Lykurgosfabel fand sich bei ihm in voller Entwickelung. Aristokrates hat in neuerer Zeit mehr als verdiente Beachtung erfahren, weil er einigemale von Plutarchos citiert wird.

Plutarchos hat in seiner Biographie des Lykurgos bei der Darstellung der persönlichen Lebensschicksale desselben wahrscheinlich Hermippos in unfassender Weise benutzt. Im übrigen waren seine Hauptquellen: Aristoteles, Ephoros und vielleicht auch Aristokrates [2]. Die pseudoplutarchischen Apophthegmata Lakonika sind ein gegen 200 n. Chr. verfafstes, schlechtes Plagiat. Zu den Quellen gehören vor allem Plutarchs Schriften, die der Autor so benutzte, dafs er allerlei zufügte, fortliefs oder änderte. Historiker sind wohl gar nicht benutzt, nur aus Herodotos ist etwas entnommen. Ähnlicher Art sind die *παλαιὰ τῶν Λακεδαιμονίων ἐπιτηδεύματα* oder *νόμιμα Λακωνικά* [3].

Die Hauptmasse der Eroberer konzentrierte sich in Lakonien und in Messenien in den die Ebene beherrschenden Plätzen Sparta und Stenyklaros, wie in einem Standlager. Sparta wurde aber nicht nur der Mittelpunkt des dorischen Staates und der Sitz der Regierungsbehörden, sondern bildete auch im engeren Sinne die Politeia selbst. Denn von den freien Bewohnern Lakoniens, den Lakedaimoniern waren nur die Bewohner Spartas und die Mitglieder der spartanischen Gemeinde, die Spartiaten, vollberechtigte Bürger. Die Sellasier, Geronthrier u. s. w. waren zwar freie Staatsangehörige und bildeten mit den Spartiaten zusammen im weiteren Sinne den Staat der Lakedaimonier, aber sie hatten an dem spartanischen Bürgerrechte keinen Anteil [4].

Den fruchtbarsten Teil der Landschaft [5], also namentlich die

---

1) Müller, Fr. H. Gr. IV, 332.

2) H. Peter, Rhein. Mus. XXII (1867), 78 ff. ist auf Phylarchos als Hauptquelle verfallen. Dafs diese Ansicht unrichtig ist, zeigt Gilbert, Stud., S. 94 ff., der zugleich die starke Benutzung des Hermippos für die persönlichen Schicksale wahrscheinlich macht. Eine weitgehende Benutzung des Ephoros durch Vermittelung des Aristokrates sucht Flügel, Die Quellen Plutarchs im Lykurgos, Marburg 1870, Diss. nachzuweisen. Allein dazu wissen wir von Aristokrates zu wenig.

3) Karl Schmidt, De apophthegmatum quae sub Plutarchi nomine feruntur collectionibus I, Greifswald 1879, Diss. Ganz fehl geht in der Behandlung dieser Schriften R. Böhm, Quaestiones Laconicae, Breslau 1875, Diss.

4) W. Vischer, Staaten und Bünde, kl. Schr. I, 312 ff.; Busolt, Lakedaimonier I, 14 ff.; E. Kuhn, Entstehung der Städte, S. 12 ff.

5) Isokr. Panath. 179.

obere und untere Eurotas-Ebene [1], zogen die Eroberer ein und machten ihn zum spartanischen Gemeindelande [2]. Dieses Land wurde, wenn die Eroberung, wie die ältere uns vorliegende Tradition berichtet [3], in einem Zuge erfolgte, mit einemmale, wenn erst im Verlaufe längerer Zeit, nach und nach in „Losen“ (*κλῆροι*) von möglichst gleichem Ertrage aufgeteilt [4]. Die Stabilität dieses alten, vom Staate

1) E. Curtius, Pelop. II, 211 ff.; E. Yemeniz, Paysages grecs. La Vallée de Lacédémone, Lyon 1875.

2) Polyb. VI, 45: *πολιτικὴ χώρα*. Die Rhetra des Königs Agis III., welche wahrscheinlich den ursprünglichen Zustand erneuern wollte, bestimmte nach einer teilweise unklaren Stelle bei Plut. Agis 8 als Grenzen dieses Landes im Norden Sellasia und den Bach von Pellana, im Westen das Taygetongebirge und im Süden das Vorgebirge Malea.

3) S. 62.

4) Grote, Gesch. Griechenlands I², 707 ff. hat nachzuweisen versucht, daſs die Überlieferung von einer gleichen Landesaufteilung erst im 3. Jahrhundert entstanden und im Interesse der Reformen des Agis und Kleomenes erfunden sei. Diese Ansicht wurde dann verteidigt von A. Kopstadt a. a. O., S. 139 ff. (vgl. dagegen K. Fr. Hermann, Gött. Gel. Anz. 1849, S. 1209 ff). Es folgen ihr im wesentlichen: H. Peter, Rhein. Mus. XXII (1867), 68 ff., W. Oncken, Die Staatslehre des Aristoteles II, 351 ff. und teilweise auch Jannet a. a. O., S. 46 ff. Allein die Überlieferung von der gleichen Landesaufteilung fand sich schon bei Ephoros. Polybios VI, 45 hat, wie Curt Wachsmuth, Gött. Gel. 1870, S. 1814 ff. nachweist, hauptsächlich Ephoros im Auge, wenn er sagt: *τῆς μὲν δὴ Λακεδαιμονίων πολιτείας ἴδιον εἶναί φασι* (Ephoros, Xenophon, Kallisthenes, Platon) *πρῶτον μὲν τὰ περὶ τὰς ἐγγείους κτήσεις, ὧν οὐδενὶ μέτεστι πλεῖον, ἀλλὰ πάντας τοὺς πολίτας ἴσον ἔχειν δεῖ τῆς πολιτικῆς χώρας.* Vgl. noch M. Werner, De Polybii vita et itineribus quaestiones chronologicae (Leipzig 1877, Diss.) p. 43 ff. Dieselbe Nachricht findet sich bei Just. III, 3, vermutlich gleichfalls nach Ephoros. Vgl. Wolfgarten, De Ephori et Dinonis historiis a Trogo Pomp. expressis (Bonn 1866, Diss.), p. 10 und Alex. Enmann, Unters. über d. Quellen des Pomp. Trogus (Dorpat 1880, Preisschrift), S. 111 ff., dagegen Gilbert, Stud., S. 104 ff. Auch von den verschiedenen Angaben über die Landesteilung bei Plut. Lyk. 8 ist gewiſs nur die erste, wo von der Aufteilung von Perioikenhufen, die Agis im Sinne hatte (Plut. Agis 8), die Rede ist, unter dem Einflusse der Reformbewegung entstanden. Agis wollte 4500 Bürgerhufen und 15 000 Perioikenhufen begründen. Perioikenlose gab es bis dahin nicht. Vgl. Müller, Dorier II, 21 ff. Folglich ist die Angabe, daſs Lykurgos 9000 Bürger und 30 000 Perioikenlose eingerichtet hätte, eine Erfindung im Sinne der Reformpartei. Die zweite Angabe (*ἔνιοι δέ φασι*), daſs Lykurgos 6000 Bürgerlose aufgeteilt und darauf Polydoros 3000 hinzugefügt hätte, weiſs nichts von Perioikenlosen. Sie ist recht beachtenswert, denn die normale Zahl des spartanischen Hoplitenheeres im 5. Jahrhundert betrug 6000 Mann; vgl S. 112. — Es lag in der Natur der Sache, daſs die Eroberer das Gemeindeland, abgesehen von den *τεμένη* für die Fürsten, unter sich in möglichst gleichen Teilen aufteilten. Das geschah auch bei allen hellenischen Kolonialgründungen, und in gewissem Sinne wird nicht mit Unrecht von Plat. Nom. V, 736 c Sparta als *Ἡρακλειδῶν ἀποικία* aufgefaſst. Die spartanische Disziplin, an welche das Bürgerrecht ge-

verliehenen Grundbesitzes war ein Grundpfeiler der spartanischen Verfassung. Eine Wiederaufteilung des Landes wurde während der Bedrängnis des zweiten messenischen Krieges wohl von Unzufriedenen verlangt, fand aber niemals statt [1]. Der Verkauf des „alten Teiles“ (ἀρχαία μοῖρα) war verboten [2]. Erst das Gesetz des Ephoren Epitadeus gestattete auch bei vorhandener Nachkommenschaft den Kleros nach Belieben zu verschenken und über ihn testamentarisch zu verfügen [3]. Vor diesem Gesetze wird also der Kleros, falls Erbberechtigte fehlten, an den Staat zurückgefallen sein. Teilweise hängt damit zusammen, daſs die Könige in Sachen der Erbtöchter Recht sprachen, und daſs vor ihnen die Adoptionen vollzogen werden muſsten [4].

Auſser diesem Gemeindelande hatten die Spartiaten auch noch gute Grundstücke auf dem Gebiete vieler Perioikenstädte als Königsland eingezogen, von welchem die Perioiken einen „Königsschoſs“ zu entrichten hatten [5]. Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs auch hervorragende Edele auſser ihren Kleren noch besondere Ländereien erhielten [6]. Allerdings läſst sich die Thatsache, daſs es verhältnismäſsig früh ärmere und reiche Spartiaten gab, schon dadurch erklären, daſs

---

knüpft war, setzte eine grundsätzliche Gleichheit der Kleren voraus; vgl. G. Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 160 ff.; M. Duncker, Über die Hufen der Spartiaten, Monatsb. d. Berlin. Akad. 1881, S. 136 ff. Der Gedanke eines γῆς ἀναδασμός war den Spartanern auch in älterer Zeit keineswegs fremd. Vgl. Tyrtaios, Frgm. 1, Bergk und das delphische Orakel bei Hdt. I, 66: δώσω τοι Τεγέην ποσσίκροτον ὀρχήσασθαι | καὶ καλὸν πεδίον σχοίνῳ διαμετρήσασθαι. Bemerkenswert ist, daſs Od. VI, 6, wo von der Wanderung der Phaiaken und der Begründung ihres Staates in Scheria die Rede ist, der König ἐδάσσατ᾽ ἀρούρας.

1) Plat. Nom. V, 736; vgl. III, 684; Isokr. Panath. 259.

2) Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) II, 7 (Aristoteles) bei Müller, Fr. H. Gr. II, 211; Plut. Inst. Lak. 22; vgl. W. Oncken, Staatslehre d. Aristot. II, 350. Ein ähnliches Gesetz bestand zur Zeit des Aristoteles noch in Lokroi Epizephyrioi Aristot. Pol. II. 4 (7), 4. Auch in anderen Staaten gab es ursprünglich derartige Bestimmungen. Aristot. Pol. VII (VI). 2 (4), 4 b.

3) Plut. Agis 5; vgl. Aristot. Pol. II. 6 (9), 10.

4) Hdt. VI, 57; Jannet a. a. O., S. 69 ff.

5) Xen. Lak. Pol. XV, 3; Plat. Alkib. 123: βασιλικὸς φόρος. Dieses Königsland ist das homerische τέμενος ἔξοχον ἄλλων, welches vom Volke dem Könige als solchem als γέρας verliehen wird. Ad. Fanta, Der Staat in der Ilias und Odyssee (Innsbruck 1882), S. 51 ff. Mit dem Begriff des γέρας verbindet sich öfter der des praemium, quod e praeda capitur atque additur ad μοῖραν. Capelle, Lex. Hom. s. v. Es ist beachtenswert, daſs an beiden Stellen der homerischen Epen (Il. IX, 149 ff.; Od. IV, 176), wo der König Städte wie Privateigentum behandelt, das Lokal Lakonien ist.

6) Der homerische Dichter kennt die Verleihung eines τέμενος an Vornehme für besondere Verdienste. Il. IX, 578 ff; XX, 184; vgl. Fanta a. a. O., S. 52.

Verschiedenheit der Ökonomie und der Kinderzahl naturgemäſs mit der Zeit erhebliche Vermögensunterschiede herbeiführen muſste [1]. Allein da den Spartiaten der Betrieb eines Gewerbes und die Teilnahme am Handel verboten war, so wurden diejenigen, welche vermögender geworden waren, auf den Erwerb von Grundbesitz hingewiesen. In der That finden wir in später Zeit Spartiaten im Besitze anderweitiger Ländereien [2]. Dazu kam noch der Umstand, daſs seit alter Zeit das in den Gruben des Taygeton gewonnene Eisen der offizielle Wertmesser war [3], so weit sich nicht der Binnenhandel auf reinen Tauschverkehr beschränkte. Die Eisenstücke hatten, wie es in Hellas vor Beginn der Münzprägung überhaupt üblich war, die Form von Barren, teils stabähnlichen (*ὀβελός*), teils runden (*πέλανορ*, Opferkuchen), welche so viel wie eine aiginetische Silbermine (605 Gramm) wogen, aber nach dem späteren Wertverhältnisse von Eisen zu Silber (1200 : 1) nur 4 Chalkoi oder $^1/_2$ Obolos galten [4]. Ursprünglich repräsentierte jedoch bei einem günstigeren Wertverhältnisse des Eisens (600 : 1) der Pelanor sicherlich den Wert von $^1/_{600}$ Mine oder einem aiginetischen Obolos Silber (0,18 Mark) [5]. Diese Eisenbarren waren

---

1) Hdt. VII, 134: Sperthias und Bulis *ἄνδρες Σπαρτιῆται φύσι τε γεγονότες εὖ καὶ χρήμασι ἀνήκοντες ἐς τὰ πρῶτα.* Thuk. I. 6, 4: *οἱ πολλοί* und *μείζω κεκτημένοι.* Das ungewöhnliche *τὰ μείζω* für *τὰ πλείω* vielleicht mit Rücksicht auf den Grundbesitz (Classen). Es gab Spartiaten, die reich genug waren, sich ein Viergespann zu halten und an dem Wagenrennen in Olympia zu beteiligen. Thuk. V, 50; Xen. Denkw. I. 2, 61. Verurteilung von Spartiaten zu hohen Geldstrafen: Plut. Pelop. 6; Agesil. 34; vgl. noch Alkaios, Frgm. 49, Bergk PLGr. III[4], 168; das Orakel bei Diod. VII. 14, 5 (dazu Bergk, Tyrtaios, Frgm. 3, PLGr. II[4], 9); Hdt. VI, 103. 125.

2) Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) II, 7, bei Müller II, 211: *πωλεῖν δὲ γῆν Λακεδαιμονίοις αἰσχρὸν νενόμισται, τῆς δὲ ἀρχαίας μοίρας οὐδὲ ἔξεστιν.* Vgl. die in der vorhergehenden Anm. citierte Thukydidesstelle.

3) Der Gebrauch des Eisens, als des offiziellen Wertmessers, war so alt, daſs man „das Eisengeld“ auf ein lykurgisches Gesetz zurückführte. Xen. Laked. Pol. VII, 5; Polyb. VI, 49; Plut. Lys. 17; Lyk. 9; Ps. Plut. Apophthegm. Lak. Lyk. 3 (Eth. 266 D); Pollux VII, 105; IX, 79; Ps. Plat. Eryx. 400 b.; vgl. Otfr. Müller, Dorier II, 201 ff.; Böckh, Sth. I[2], 772 ff.; H. Stein, Über das Eisengeld der Spartaner, Jahrb. für kl. Philol. 1864, S. 332 ff.; Fr. Lenormant, La monnaie dans l'antiquité I, 217 sqq.; Hultsch, Griech. Metrol. (2. Bearb. Berlin 1882), S. 534; U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VII (1882), 1 ff. und 377 ff.

4) Hesych v. *πέλανορ, τὸ τετράχαλκον, Λάκωνες*; vgl. Phot.; Suid. s. v.; Ps. Plut. Apophth. Lak. Lyk. 3 (Eth. 226 D.): *μόνον τὸ σιδηροῦν (νόμισμα) εἰσηγήσατο, ὅ ἐστι μνᾶ ὁλκῇ Αἰγιναίᾳ, δυνάμει δὲ χαλκοῖ τέσσαρες*; vgl. Pollux VII, 105; IX, 79. Diese Angaben stammen aus Aristoteles.

5) Hultsch, Metrol.[2], S. 538.

ein sehr unbequemes Zahlungsmittel [1], blieben jedoch in Sparta im Gebrauch, auch nachdem die Münzprägung im übrigen Griechenland eingeführt war [2]. Es kamen aber durch Kriegsbeute und Kriegsbeisteuern Verbündeter, durch den Handel und Verkehr auswärtige Münzen nach Lakonien. Schon im 5. Jahrhundert waren nachweislich grofse Summen im Besitze einzelner Bürger [3]. Das Gesetz, welches den Privatbesitz von Gold und Silber untersagte und darum viele reiche Spartiaten veranlafste, ihr Geld namentlich im Heiligtume der Athena Alea in Tegea zu deponieren [4], trat thatsächlich aufser Kraft [5]. Es wurde freilich gegen Ende des Peloponnesischen Krieges auf Betrieb der altspartanischen Partei erneuert, ohne indessen der damaligen Lage der Dinge nach beobachtet zu werden [6].

Die Hufen der Spartiaten [7] wurden von Hörigen, *Εἵλωτες* [8] (oder *Εἱλῶται*) bewirtschaftet, welche zu der vordorischen Bevölkerung gehörten, die auf dem Gemeindelande sitzen geblieben war [9]. Die Heloten waren Leibeigene des Staates. Sie durften weder aufser Landes verkauft, noch von ihren Herren freigelassen werden [10]. Das Freilassungsrecht stand

---

1) Xen. Lak. Pol. VIII, 5; Plut. Lyk. 9.

2) Ps. Plat. Eryx. 400 B. Vgl. Lenormant, La monnaie I, 217 ff. Dafs in Sparta im 4. Jahrhundert, wie in Argos, Tegea und Heraia, auch Teilstücke des Pelanor in Eisen als Münzen geprägt wurden, ist noch nicht nachzuweisen, aber wahrscheinlich. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VII (1882), 3. Erst in der Zeit nach Alexander d. Gr. begann Sparta eigenes Silbergeld zu prägen.

3) Belege und Näheres bei Müller, Dorier II, 202 ff., Böckh, Sth. I², 44 ff. 712 ff.

4) IGA. 68; vgl. Poseidonios bei Athen VI, 233.

5) H. Stein, Jahrb. für kl. Philol. 1864, S. 334 ff.

6) Plut. Lys. 17; vgl. Müller, Dorier II², 207.

7) M. Duncker, Die Hufen der Spartiaten, Monatsb. Berl. Akad. 1881, S. 138 ff.

8) Diese Form in den älteren Quellen, namentlich bei Hdt. und Thuk., auch noch bei Ephoros (Frgm. 18) und Theopompos (Frgm. 134). Das Wort soll mit *ἑλεῖν* zusammenhängen und Gefangene bedeuten; vgl. Et. Magn. s. v. Die Ableitung von den Bewohnern der Stadt *Ἕλος* findet sich schon bei Hellanikos (Frgm. 67), dann bei Ephoros (Frgm. 18) u. s. w. Die Bewohner von Helos hiefsen aber *Ἕλειοι* (Ephoros bei Strab. VIII, 365; Steph. Byz. s. v.) oder *Ἑλεᾶται* (Theopompos bei Athen. VI, 272 a; Steph. Byz. s. v.; Suid. s. v. *Ἕλεα*) oder *Ἑλεῖται* (Steph. Byz.). Über die verschiedenen Etymologieen vgl. Kopstadt, De rerum Laconic. orig., p. 45 und Müller, Dorier II, 28 ff.

9) Theopomp., Frgm. 134.

10) Ephoros, Frgm. 18 (Strab. VIII, 365); Paus. III. 20, 6: *δοῦλοι τοῦ κοινοῦ*; Liv. 34, 27: agreste genus; vgl. Pollux III, 83: *μεταξὺ δὲ ἐλευθέρων καὶ δούλων οἱ Λακεδαιμονίων εἵλωτες.* Vergleich mit den thessalischen Penesten bei Theopomp., Frgm. 134; vgl. S. 47, Anm. 4.

allein dem Staate zu. Aus dem 5. und 4. Jahrhundert sind viele Fälle überliefert, in denen Heloten für freiwillig geleistete Kriegsdienste — besonders als Hopliten — oder Auszeichnungen im Kriege in ganzen Scharen freigelassen wurden [1]. Die Freigelassenen hieſsen *νεοδαμώδεις* [2]. Ihre staatsrechtliche Stellung ist uns unbekannt. Sie wurden jedoch nachweislich seit der Zeit des Peloponnesischen Krieges stark zum Kriegsdienste herangezogen [3]. Eine andere Klasse von Freigelassenen bildeten die sogenannten *μόθακες* oder *μόθωνες*. Es waren Helotenkinder, meistens, wie es scheint, uneheliche Söhne von Helotenfrauen und Spartiaten, welche mit der spartiatischen Jugend zusammen aufgezogen wurden. Einzelne von ihnen erhielten auch wohl unter besonderen Umständen das Bürgerrecht [4].

Die Heloten bewirtschafteten die Hufen auf eigene Kosten und hatten dem Inhaber des Kleros eine jährliche feste Abgabe von 82 aiginaiischen Medimnen [5] und ein entsprechendes Quantum an Obst und Wein zu liefern [6]. Es war daher den Heloten die Möglichkeit ge-

1) Thuk. IV, 26. 80; V, 34; Xen. Hell. VI. 5, 28.

2) Pollux III, 83; Hesych. s. v.; vgl. Schoemann, Opusc. acad. I, 130 sqq.

3) Thuk. VII, 19 (Hopliten), 58, 3; VIII. 5, 1; Xen. Hell. I. 3, 15; III. 1, 4, III. 4, 2 (2000 mit Agesilaos nach Asien); III. 4, 20 (Hopliten); V. 2, 24 u. s. w. Inbezug auf die Heloten, welche unter Brasidas gekämpft hatten, beschlossen die Spartaner nach Thuk. V, 34: *ἐλευθέρους εἶναι καὶ οἰκεῖν ὅπου ἂν βούλωνται.* Ob den Freigelassenen stets Freizügigkeit bewilligt wurde, ist sehr fraglich, da Thukydides diese Brasideier von den Neodamoden unterscheidet (V. 34; 67) und es verschiedene Klassen von Freigelassenen gab. Vgl. Myron von Priene, Frgm. 2 (Athen. VI, 271 F).

4) Harpokr. v. *μόθων*; Hesych s. v. und v. *μόθακες*; Et. Magn. s. v.; Phylarch, Frgm. 44 (Athen. VI, 271 E), wo eine Überlieferung erwähnt wird, daſs Lysandros zu den *μόθακες* gehört und *δι' ἀνδραγαθίαν* das Bürgerrecht erhalten hätte. Diese Tradition bei Ailian. P. H. XII, 43, wo es heiſst, daſs auch Kallikratidas und Gylippos Mothakes genannt worden wären. Lysandros und Gylippos waren Spartiaten von Geburt (Plut. Lys. 2; Thuk. VI, 93). Aber dieses Gerede konnte doch nur entstehen, wenn den Mothakes überhaupt die Möglichkeit gegeben war, das Bügerrecht zu erhalten. Xen. Hell. V. 3, 8 kommen sie als *νόθοι τῶν Σπαρτιατῶν* neben Spartiaten, Perioiken und Fremden aus der Zahl der sogenannten *τρόφιμοι* vor. Vgl. Schoemann, Opusc. acad. I, 127 sqq.; Busolt, Lakedaimonier I, 24.

5) Der aiginaiische Medimnos = 72,74 Liter. Hultsch, Gr. Metrol.², S. 503.

6) Plut. Lyk. 8; Inst. Lak. 41 (Eth. 239 F); Myron von Priene, Frgm. 1 (Athen. XIV, 657 D.), Müller, F. H. Gr. IV, 461. Da die besiegten Messenier die Hälfte des Bodenertrages abzuführen hatten (Tyrtaios, Frgm. 6, Bergk II⁴, 12), so berechnet danach Duncker, Huf. d. Spart., S. 149 ff., die durchschnittliche Gröſse der Kleren auf etwa 24 Morgen Ackerland, 6 Morgen Garten und Weinland, 7 Morgen Weide, also im ganzen auf 37 Morgen oder etwa 100 griechische

geben, sich ein eigenes Vermögen zu erwerben. In Kriegszeiten zog der Staat sie als Leichtbewaffnete zum Heere und als Rudermannschaften für die Flotte heran. Schon während des Peloponnesischen Krieges wurden jedoch Heloten, namentlich bei aufserpeloponnesischen Kriegszügen, auch als Hopliten verwandt [1].

Die Lage der Heloten war, von übertriebenen Berichten [2] ganz abgesehen, unzweifelhaft eine drückende. Fort und fort lauerten sie förmlich auf Unfälle ihrer Herren und waren bereit, bei jedem Schimmer von Hoffnung loszuschlagen [3]. Die Spartaner schwebten in beständiger Besorgnis vor einem Helotenaufstande und trafen danach die umfassendsten Vorsichtsmafsregeln [4]. Zu den ältesten Funktionen des Ephorats gehörte gewifs die Überwachung der Heloten. Es bestand ein geheimer Polizei- und Gensdarmendienst (*κρυπτεία*), mit dem junge Spartiaten, die man einzeln aufs Land schickte, betraut wurden. Sie hatten den Auftrag, jeden gefährlichen oder verdächtigen Heloten zu töten [5]. Damit aus diesem Verfahren keine Blutschuld entstände, kün-

---

Plethren. 6- bis 8000 Kleren würden ein Areal von 12 bis 16 geographische Quadratmeilen erfordert haben. Das Eurotasthal umfafst etwa 20, ganz Lakonien 87 Quadratmeilen.

1) Je sieben Heloten folgten als leichte Waffenknechte jedem der 5000 Spartiaten beim Auszuge nach Plataiai: Hdt. IX, 28. Rudermannschaften: Xen. Hell. VII. 1, 12; Hopliten: Thuk. IV, 18; VII, 10.

2) Myron v. Priene, Frgm. 1; vgl. dazu Müller, Dorier II², 35 ff.

3) Aristot. Pol. II. 6 (9), 2; vgl. über den Hafs aller minderberechtigten Volksklassen im 4. Jahrhundert, wo sich die Stimmung verschlechtert hatte, Xen. Hell. III. 3, 6.

4) Thuk. IV, 80: *φοβούμενοι αὐτῶν τὴν σκαιότητα καὶ τὸ πλῆθος (ἀεὶ γὰρ τὰ πολλὰ Λακεδαιμονίοις πρὸς τοὺς Εἵλωτας τῆς φυλακῆς πέρι μάλιστα καθεστήκει κτλ.*; vgl. V. 14, 3; Liban II, p. 85, 15 R. Vgl. den Passus in dem Vertrage zwischen den Lakedaimoniern und Athenern bei Thuk. V, 23: *ἢν δὲ ἡ δουλεία ἐπανιστῆται, ἐπικουρεῖν Ἀθηναίους Λακεδαιμονίοις παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν.* Beziehungen der hochverräterischen Umtriebe des Pausanias (Thuk. I, 132) und des Kinadon zu den Heloten. Xen. Hell. III. 3, 6. Vorsichtsmafsregeln gegen die Heloten im Lager: Xen. Lak. Pol. XII, 4.

5) Plut. Lyk. 28, wahrscheinlich nach Aristoteles; vgl. Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) II, 4, Müller, F. H. Gr. II, 210. Nach Plat. Nom. I, 633 sollte die Krypteia zugleich die spartanische Jugend abhärten und zum Kriegsdienst üben. Nach Kopstadt, De rer. Lacon. orig., p. 52, der sich der Meinung Plutarchs (Lyk. 28) anschliefst, wäre das Institut erst nach dem dritten messenischen Kriege ausgebildet worden. Aristoteles bei Plut. a. a. O. betrachtete es aber als ein lykurgisches, d. h. als ein viel älteres. Die Berichte über die Krypteia sind glaublich. Vgl. Thuk. IV, 80, wo immerhin eine Übertreibung vorliegen mag. Anders Köchly, De cryptia Lacedaemoniorum, Leipzig 1836 = opusc. lat., p. 580 sq.

digten die Ephoren alljährlich bei ihrem Amtsantritt den Heloten förmlich den Krieg an [1].

Günstiger gestellt als die Heloten waren die übrigen Landesbewohner, welche ihre persönliche Freiheit und ihr Eigentum behielten. Sie hatten freilich keinen Anteil an der Landesregierung [2] und waren als Bewohner der Landstädte *περίοικοι* und Unterthanen des Vorortes [3]. Da ihr Land im allgemeinen ziemlich schlecht war [4], so wandten sie sich vorwiegend dem Handel und Gewerbe zu. Frühzeitig erblühte in den lakonischen Städten eine bedeutende Industrie, deren Erzeugnisse zum Teil exportiert wurden. Am meisten gesucht waren die lakonischen Eisen- und Stahlfabrikate: Waffen, Rüstungsstücke und Werkzeuge aller Art. Daſs man nicht bloſs bei handwerksmäſsiger Technik stehen blieb, zeigt eine lange Reihe namhafter Erzgieſser und Toreuten. Die Schafzucht lieferte gute Wolle, aus der auch auswärts geschätzte Stoffe hergestellt wurden. Nachweislich gingen im 5. Jahrhundert lakonische Wollenstoffe und Mannsschuhe von Amyklai, einem recht gewerbfleiſsigen Orte, nach Attika. Auſserdem hören wir noch von Töpferei, Tischlerarbeiten und Purpurfischerei [5].

Über die staatsrechtliche Stellung der zahlreichen, aber meist kleinen Perioikenstädte [6] ist nichts Näheres bekannt, doch war, wenigstens in späterer Zeit, ihre kommunale Selbständigkeit eine beschränkte. Sie unterstanden einer Anzahl Harmosten [7]. Nach der Insel Kythera [8], deren Bewohner seit der Eroberung durch die Lakedaimonier auch zu

---

1) Aristoteles bei Plut. Lyk. 28.

2) Die Annahme einer Teilnahme der Perioiken an der spartanischen Bürgerversammlung ist irrig; vgl. Müller, Dorier II², 27; Busolt, Lakedaimonier I, 14.

3) Müller, Dorier II², 16 ff.; Kopstadt, De rer. Lac. orig., p. 31 sqq.

4) Isokr. Panath. 179. Das beste Land hatten ja die Spartiaten eingezogen. Über die angeblichen Perioikenlose vgl. S. 100, Anm. 4.

5) Näheres bei H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums (Leipzig 1869), S. 79 ff.; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleiſses im Altertum (Leipzig 1869), S. 19. 39. 57. 73. 86. 91. 93.

6) Hdt. VII, 234: *πόλιες πολλαί.* Polemon hatte eine Monographie *περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι πόλεων* verfaſst. Müller, Fr. H. Gr. III, 111. Man zählte rund 100 Städte: Strab. VIII, 362.

7) Isokr. Panath. 179: *εἰς τόπους κατοικίσαι μικροὺς καὶ πολλούς, ὀνόμασι μὲν προσαγορευομένους ὡς πόλεις οἰκοῦντας, τὴν δὲ δύναμιν ἔχοντας ἐλάττω τῶν δήμων τῶν παρ' ἡμῖν.* Die Schol. Pind. Ol. VI, 154 erwähnten *ἁρμοσταὶ Λακεδαιμονίων εἴκοσι* bezog Schömann, Gr. Altert. I³, 212 auf die Perioikenstädte. Die Richtigkeit dieser Vermutung wird bestätigt durch eine, wahrscheinlich nach 370 verfaſste Inschrift aus Kythera, auf der ein *Μένανδρος ἁρμοστήρ* vorkommt. Vgl. R. Weil, Mitt. d. arch. Inst. V (1880), 231.

8) S. 74, Anm. 1.

den Perioiken gehörten, wurde ein jährlich wechselnder Kytherodikes gesandt, der zu ihrer sorgfältigen Überwachung eine Hoplitenabteilung zur Verfügung hatte [1]. Kythera nahm freilich wegen der den lakonischen Golf beherrschenden und einem Angriffe von der See her exponierten Lage [2] eine besondere Stellung ein.

Die persönliche Sicherheit der Perioiken war eine geringe, seitdem die Ephoren die Befugnis hatten, sie in beliebiger Zahl ohne Richterspruch töten zu lassen [3]. Ob sie aufser dem Köngsschofs von den Domänen [4] noch andere Abgaben an Sparta zu entrichten hatten, ist fraglich und nicht wahrscheinlich [5]. Ihre Hauptverpflichtung war der Kriegsdienst. Schon in der Schlacht bei Plataiai fochten neben 5000 Spartiaten ebenso viele erlesene Perioiken-Hopliten [6]. Als die Zahl der Spartiaten immer weiter zurückging, zugleich aber die Grofsmachtspolitik immer gröfsere militärische Leistungen erforderte, wurden die Perioiken in weiterem Umfange, namentlich bei aufserpeloponnesischen Kriegszügen, zum Heer- und Flottendienst herangezogen [7], und dadurch mehr als früher in ihrer gewerblichen Thätigkeit gestört. Dieser Umstand erklärt auch die seit dem Peloponnesischen Kriege sich steigernde Unzufriedenheit unter den Perioiken [8], während doch beim Heloten-Aufstande, wo ihr Anschlufs an denselben die Existenz des spartanischen Staates ernstlich aufs Spiel gesetzt hätte, fast sämtliche Städte den Spartanern treu blieben [9]. Die Zuverläfsigkeit der zahlreichen, wehr-

---

1) Thuk. IV, 53: *Λακεδαιμόνιοι δ' εἰσὶ* (die Kytherier) *τῶν περιοίκων κτλ.* VII, 57: *Ῥόδιοι δὲ καὶ Κυθήριοι Δωριῆς ἀμφότεροι, οἱ μὲν Λακεδαιμονίων ἄποικοι, Κυθήριοι κτλ.* Es waren jedoch schwerlich zur Kolonisierung Spartiaten verwandt. Schömann, Gr. Altert. I, 213 denkt an dorisierte Perioiken. Das wird richtig sein.

2) Hdt. VII, 235; Thuk. IV, 52.

3) Die Angabe des Isokrates Panath. 179 zu bezweifeln, liegt kein triftiger Grund vor. Freilich könnten die Ephoren diese Befugnis erst nach dem Heloten-Aufstande, an dem sich zwei Perioikenstädte beteiligten, erhalten haben. Vielleicht datiert sie erst aus dem 4. Jahrhundert.

4) S. 101, Anm. 5.

5) Ephoros bei Strab. VIII, 365: *ἀφελέσθαι ἰσονομίαν καὶ συντελεῖν προστάξαι τῇ Σπάρτῃ* spricht keineswegs von einer Verpflichtung zum Tribut. Der Ausdruck bezeichnet nur (wie auch der Gegensatz zu *ἰσονομία* zeigt) im allgemeinen die Unterordnung unter Sparta. Über den Begriff des *συντελεῖν*, vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 89.

6) Hdt. IX, 28; vgl. VII, 234.

7) Vgl. S. 112.

8) Xen. Hell III. 3, 6; VI. 5, 25. 32; VII. 2, 2; Plut. Ages. 32.

9) Thuk. I, 101.

haften Perioiken war eine Hauptbedingung für die Machtstellung und Leistungsfähigkeit Spartas [1].

Die herrschende spartanische Gemeinde hatte eine doppelte Gliederung. Sie zerfiel zunächst in die drei dorischen Stammphylen der Ὑλλεῖς, Δυμᾶνες und Πάμφυλοι [2]. Wenn Herodotos die Aigeiden als eine „grofse Phyle in Sparta“ bezeichnet [3], so ist doch die Annahme

---

1) Busolt, Lakedaimonier I, 16.

2) Pind. Pyth. I, 120 (*Παμφύλου καὶ μὰν Ἡρακλειδᾶν ἔκγονοι*) und Schol.; Schol. Aristoph. Plut. 382. Hylleer nach einer Inschrift in Thera, einer lakonischen Kolonie (Mitt. arch. Inst. II, 73), wohin der mythische Eponymos Theras gegangen war *λεὼν ἔχων ἀπὸ τῶν φυλέων*. Hdt. IV, 146. Über den Charakter dieser Phylen und ihr Vorkommen in anderen dorischen Staaten vgl. Müller, Dorier II, 70 ff. (vgl. S. 66, Anm. 3; S. 69, Anm. 5; S. 71, Anm. 8; S. 73, Anm. 2), der im ganzen richtiger urteilt als neuere. Gilbert, Stud. zur altspart. Geschichte, S. 142 ff. will den dorischen Charakter der Phylen bestreiten und sie für argeiischen Ursprungs erklären. Dagegen mit Recht: A. Burckhardt, De Graecorum civitatum divisionibus (Basel 1873), p. 15 sqq. Nach Schenkl, Antiquitatum Laconicarum libelli duo, Rivista di Filologia II (1874), 353 sqq. sollen gar die Dymanen Dorier, die Hylleer Achaier, die Pamphyloi allerlei Volk aus den Nachbarstämmen sein. Andere Hypothesen übergeht man am besten ganz.

3) Hdt. IV, 149: *Οἰολύκου δὲ γίνεται Αἰγεύς, ἀπ᾽ οὗ Αἰγεῖδαι καλεῦνται, φύλη μεγάλη ἐν Σπάρτῃ.* Die Aigeiden leiteten sich durch Polyneikes von Kadmos ab (Hdt. IV, 147) und mufsten daher von Theben nach Lakonien gekommen sein, wo sie den Doriern bei der Eroberung Amyklais wertvolle Hilfe geleistet haben sollten. Vgl. S. 62, Anm. 9. Wollte man derartige Ableitungen ganz genau nehmen, so müfste man schliefslich die spartanischen Aigeiden als hellenisierte Phönikier erklären. Das waren auch nicht die Kadmeionen. Vgl. S. 50 ff. Selbst Pindaros Pyth. V, 101 (*Αἰγεΐδαι ἐμοὶ πατέρες*) bezeugt keinesfalls ihre boiotische Herkunft. Die Stelle ist vielmehr in dem Sinne aufzufassen, dafs die Vorväter der Aigeiden nach ihrer eigenen Genealogie zugleich Ahnherren thebanischer Geschlechter waren. Vgl. die Ausführungen Bornemanns, Philol. XLIII (1884), 79 ff. Lübbert, Ind. schol. Bonn. 1883 identifiziert sie mit den Nachkommen des attischen Aigeus. Weitere Hypothesen bei Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 13 ff.; XXXII (1877), 263 ff. Theras, der Grofsvater des spartanischen Aigeus, soll als mütterlicher Oheim des Prokles und Eurysthenes die Regentschaft für die unmündigen Zwillinge geführt haben und dann, da er sich von anderen nicht beherrschen lassen wollte, nach Thera ausgewandert sein (Hdt. IV, 147 ff.). In Thera gab es Aigeiden (Pind. Pyth. V, 101), die sich, in der Kaiserzeit wenigstens, rühmten von Königen Spartas abzustammen. Vgl. die Grabinschrift CIGr. II, 2465; Böckh, Abhdl. Berl. Akad. 1836, S. 76 ff. Die Sage bringt die Aigeiden in Verbindung mit den Minyern, die von Lemnos vertrieben, in Lakonien Zuflucht gesucht, Land erhalten und Aufnahme in die Phylen gefunden hätten, aber wegen weiterer Ansprüche, namentlich auf Teilnahme an dem Königtume zur Auswanderung mit Theras nach Triphylien gezwungen worden wären. Hdt. a. a. O. Die Anwesenheit der Minyer in Triphylien beruht auf einer durchsichtigen Sage (S. 95, Anm. 2) und, wenn man fragte, wo sie her-

einer vierten nicht-dorischen Phyle unzuläſsig, da es 27 Phratrien gab [1]. Herodotos braucht also den Ausdruck Phyle in einem allgemeineren Sinne zur Bezeichnung eines Geschlechtes oder einer Phratrie [2]. Sicherlich waren die Aigeiden ein mächtiges Geschlecht, das in ältester Zeit mit den Herakleiden rivalisierte und Teilnahme an dem Königtume beanspruchte. Wie die Herakleiden die Wurzeln ihres Stammbaumes bis in die vordorische Zeit hinein verfolgten, so auch die Aigeiden. Jene leiteten sich von dem achaiischen Herakles, diese von dem thebanisch-phönikischen Kadmos ab. Ebenso wenig wie darum die Herakleiden wirklich Achaier waren [3], hat man die Aigeiden als ein nichtdorisches Geschlecht zu betrachten [4].

---

gekommen wären, so war die nächste Landschaft Lakonien. Die Tyndariden hatten an der Argofahrt teilgenommen und gehörten also auch zu den Vorvätern der Minyer zu Lemnos. Hdt. IV, 145. Folglich muſsten die Minyer natürlich zuerst in Lakonien Zuflucht gesucht haben. Aus der bedeutenden Rolle, welche der Asklepiosdienst im lakonischen Kultus spielte, schlieſst Gilbert, Stud., S. 44 auf thätsächliche Anwesenheit der Minyer in Lakonien, denn ihr Hauptgott soll Asklepios gewesen sein (vgl. Müller, Orchomenos, S. 183). Daſs aber der Sohn des Apollon (Hesiod, Katal. 103, Kinkel; Pind. Pyth. III, 12), dessen Apotheose gleichzeitig mit der des Herakles erfolgt war (Apollodoros, Frgm. 72) in Lakonien, wo man bei dem Kriegsleben den Wunden heilenden Gott mehr als anderswo brauchte, hervorragend verehrt wurde, ist zu natürlich, als daſs man zur Erklärung die Minyer nach Lakonien bemühen dürfte. Ein Sohn des Asklepios behandelt schon den verwundeten Menelaos. Il. IV, 190 sqq.

1) Demetrios von Skepsis bei Athen. IV, 141.

2) Stein zu Hdt. IV, 149, 6.

3) S. 38, Anm. 5.

4) Man beruft sich auch darauf, daſs am Feste der Hyakinthien der eherne Harnisch des Timomachos, des Führers der Aigeiden, welche den Doriern Amyklai erobern halfen, ausgestellt wurde (Aristoteles bei Schol. Pind. Isthm. VI (VII), 18). Dieser Timomachos kommt aber zunächst in der Genealogie der Aigeiden bei Hdt. nicht vor. Und was die Hyakinthien betrifft, so mögen sie immerhin ihre Wurzeln in einem alteinheimischen Landesfeste haben. Aber das Fest, wie es die Lakedaimonier feierten, hatte jedenfalls durch die Dorier seine Gestalt erhalten. Es hatte eine besondere Beziehung zur spartanischen Disziplin. Vgl. Unger, Philol. XXXVII (1877), 25 ff. Und da Timomachos nach Aristoteles als der erste Ordner des spartanischen Heerwesens galt, so ist es begreiflich, warum man an den Hykinthien seine Rüstung ausstellte. Es ist auch nicht zufällig, daſs es gerade in dorischen Staaten einen Monat Hynkinthios gab: so in Rhodos, Gela, Akragas, Thera: vgl. CIGr., Nr. 2464 f. 2525 b. 5377 b. 5381. 5439 Add. 5456 b. 5672 ff. — Ebenso wenig hat der Dienst des Apollon Karneios, dessen Priestertum in dem Geschlecht der Aigeiden zu Thera erblich war (CIGr. 2465), irgend etwas mit den Minyern oder den sogenannten Achaiern zu thun, wie vielfach angenommen wird. Vgl. Lachmann, Spart. Staatsverf., S. 82; Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 45; Müller, Dorier I, 359 (Vereinigung des

Die zweite Einteilung der Bürgerschaft war eine lokale. Sparta war noch zur Zeit des Thukydides keine eigentliche Stadt, sondern ein Komplex von Komen oder Demen [1], deren Bewohner die fünf topischen Phylen: Pitane, Mesoa, Limnai, Konoura und Dyme bildeten [2]. Unzweifelhaft waren die Oben Unterabteilungen dieser Phylen. Doch erstreckte sich, wenigstens in späterer Zeit, die Obeneinteilung auch über die Perioiken-Gemeinden [3].

amyklaiischen Aigeidenkultus und des dorischen Apollondienstes). Welcker, Griech. Götterl. I, 471 hat Apollon Karneios zum alteinheimischen Schafsgott gemacht, obwohl die Ableitung von *κάρνος* = Schaf (Hesych s. v.) sehr durchsichtig ist. Hier hat Hermann, Gottesdienstl. Altert., § 53, 27 ff. richtig gesehen, der die Karneien als dorisches Fest bezeichnet. Thuk. V, 54: *Καρνεῖος δ' ἦν μήν, ἱερομήνια Δωριεῦσι.* Ein Monat Karneios nur in dorischen Staaten, so in Syrakusai (Plut. Nik. 28) in Rhodos, Nisyros, Gela, Akragas (CIGr., Nr. 5378. 5475. 5656. 5659 b. 8518 u. s. w.) Apollon Karneios von allen Doriern verehrt: Paus. III. 13, 3: *Καρνεῖον δὲ Ἀπόλλωνα Δωριεῦσι τοῖς πᾶσι σέβεσθαι καθέστηκε.* Priester des Apollon Karneios in Sikyon: Euseb. I, 178 (Schöne). Tempel in Korinthos: Paus. II. 11, 2; 10, 2. Wenn Paus. III. 13, 3 von dem vordorischen Ursprunge des Festes redet, so bedeutet das weniger, als wenn er angiebt, daſs dieser Apollon den Beinamen Oiketas hatte. Vgl. CIGr., Nr. 1446. Die Phylen und Phratrien spielten bei dem Feste der Karneien, welches übrigens ganz das Bild eines Lebens im Heerlager darstellte, eine groſse Rolle. Vgl. Demetrios von Skepsis bei Athen. IV, 141; Hesych. s. v. *Ἀγητής*; s. v. *Καρνεᾶται.* Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daſs Apollon Karneios von den Doriern hauptsächlich als der Gott verehrt wurde, der sie nach der Peloponnesos geführt und ihre Züge geleitet hatte. Vgl. Theopompos, Frgm. 171 (Schol. Theokr. Id. V, 83): *ὅτι τὸν αὐτὸν καὶ Δία καὶ Ἡγήτορα καλοῦσιν Ἀργεῖοι διὰ τὸ Κάρνον ἡγήσασθαι τοῦ στρατοῦ κτλ.* Vgl. Schol. Pind. Pyth. V, 106; Duncker, G. d. A. V[5], 439. Weiteres bei Müller, Dorier I[2], 61.

1) Thuk. I, 10, 2: *οὔτε ξυνοικισθείσης πόλεως . . . κατὰ κώμας δὲ τῷ παλαιῷ τῆς Ἑλλάδος τρόπῳ οἰκισθείσης.* Vgl. E. Curtius, Pelop. II, 225 ff.; E. Kuhn, Entstehung der Städte, S. 15 ff. 188 ff.

2) Auf die Einrichtung dieser Phylen bezieht sich die Rhetra bei Plut. Lyk. 6: *φυλὰς φυλάξαντα καὶ ὠβὰς ὠβάξαντα κτλ.* Vgl. Gilbert, Studien zur altspart. Gesch., S. 142. Pitane: CIGr. 1425. 1426; Hesych. s. v. *Πιτανατᾶν περιπόλων* auf tarentinischen Münzen. Demos Pitane bei Hdt. III, 55; vgl. Pind. Ol. VI, 28; Mesoa: CIGr. 1338; Steph. Byz. s. v.; *Λιμναέων φυλή*: CIGr. 1377; vgl. 1241. 1243. 1273. 1274. Limnai nach Strab. VIII, 363: *τὸ προάστειον.* Vgl. Paus. III. 16, 7. *Φυλὴ Κονοουρέων*: CIGr. 1272. 1347. 1386. Hesych. s. v. *Κονόσουρα φυλὴ Λακωνική*; Schol. Kallim. Hymn. in Dian. 94: *τόπος Λακωνικῆς. Δύμη.* Hesych. s. v. *ἐν Σπάρτῃ φυλὴ καὶ πόπος.* Vgl. noch Paus. III. 16, 9. Die Fünfzahl der Ephoren, welche augenscheinlich mit den topischen Phylen zusammenhing, weist auf ihr hohes Alter hin. Anders Haase zu Xen. de rep. Laced. 11, 5 und Gilbert, Studien, S. 144 ff.

3) Paus. III. 14, 2: *πλησίον ὀνομαζομένη λέσχη Κροτανῶν· εἰσὶ δὲ οἱ Κροτανοὶ Πιτανατῶν μοῖρα.* Die Leschen Versammlungsplätze der *φυλέται* nach Plut. Lyk. 16. 25. Einrichtung der Oben zusammen mit den Phylen nach der Rhetra bei

Mit dieser Distriktseinteilung hing die Heeresorganisation zusammen, die uns erst im 5. Jahrhundert bekannt wird [1]. Die als Hopliten dienenden Spartiaten selbst waren in 12 Lochen eingeteilt, welche von je einem Lochagen befehligt wurden [2]. Die Lochagen waren die eigentlichen Bataillons-Commandeure, während die Polemarchen den

---

Plut. Lyk. 6. Hesych: *ὠβαὶ (ὦβοι) τόποι μεγαλομερεῖς· ὠὰς τὰς κώμας· ὠγὴ κώμη· οὐαί, φυλαί, Κύπριοι.* Nach. G. Curtius, Gr. Et.[5], S. 517 *ὠβά* von der Wurzel *OF*, *AF* in *ἰαύω* (ruhe zur Nacht), wie *κώμη* von *κεῖσθαι.* CIGr. 1272—1274 erscheinen die Oben zweifellos als Abteilungen der Phylen Konoura und Limnai. Eine *ὠβὰ τῶν Ἀμυκλαιέων* in einer Inschrift aus dem 2. oder 1. Jahrhundert v. Chr. Vgl. Löschke, Mitt. d. arch. Inst. III (1878), S. 165.

1) Rüstow und Köchly, Gesch. d. griech. Kriegswes., S. 90 ff.; Metropulos, Geschichtliche Untersuchungen über die Schlacht bei Mantineia, Göttingen 1858, Diss.; Trieber, Forschungen zur spart. Verfassungsg., S. 4 ff.; Stein, Das Kriegswesen der Spartaner, Konitz 1863, Progr.; Schömann, Griech. Altert. I[3], 294 ff.; A. Bielschowsky, De Spartanorum syssitiis, Breslau 1869, Diss., H. Stehfen, De Spartanorum re militari, Greifswald 1881, Diss.

2) Lochen befehligt von Lochagen, die zu den obersten Offizieren gehören und am Kriegsrat teilnehmen, zur Zeit der Schlacht bei Plataiai. Hdt. IX. 53, 55. Lochen erwähnt Thuk. IV, 8 beim Auszuge nach Pylos, wo anfänglich nur *Σπαρτιᾶται αὐτοὶ καὶ οἱ ἐγγύτατα τῶν περιοίκων* dabei waren. Die Besatzung von Sphakteria erlost *ἀπὸ πάντων τῶν λόχων.* Thuk. a. a. O. Unter den Gefangenen von Sphakteria befanden sich dann freilich neben 120 Spartiaten nicht weniger als 172 Perioiken. Allein daraus folgt noch nicht, daſs die Perioiken in die Lochen eingereiht waren. Die Besatzung war mehrfach abgelöst worden und in den aus den Lochen erlosten Spartiaten hatte man nach dem Anrücken des Gros der Perioiken gewiſs auch Abteilungen von letzteren hinzugefügt. Vgl. Stehfen, De Spart. re. mil., p. 18. 22. Bei Mantineia (im Jahre 418) fochten, wie Stehfen a. a. O., p. 20 schlagend nachweist, auſser den 600 Skiriten, die ein eigenes Corps bildeten, keine Perioiken. Das lakonische Heer bestand aus den Skiriten, Neodamoden, Brasideiern und mindestens aus 9 Lochen Spartiaten (was Stehfen über die Einreihung von Heloten in die Enomotien sagt, ist irrig). Denn bei der Veranschlagung der Stärke des lakonischen Heeres denkt Thukydides V, 68, wo er von den sieben Lochen spricht, nur an die im Zentrum stehenden und übersieht die zwei oder drei auf dem rechten Flügel (Thuk. V. 71, 2). Da der sechste Teil des Heeres, die jüngsten und ältesten, nachhause geschickt wurde, so müssen bei Mantineia zehn Lochen gefochten haben. Nach Plataiai rückten 5000 Spartiaten aus, das wären auch 10 Lochen zu 500 Mann. Gegen Ende des Peloponnesischen Krieges wurde die Heeresorganisation umgestaltet, indem an Stelle der Lochen die aus Spartiaten und Perioiken gebildeten Moren gesetzt wurden. Moren kommen weder bei Hdt. noch bei Thuk. vor. Nach Thuk. V, 68 können sie zur Zeit der Schlacht bei Mantineia noch nicht existiert haben. Nach der Schlacht bei Leuktra kehrte man infolge des Abfalles eines groſsen Teiles der Perioiken wieder zur alten Organisation zurück. Stehfen a. a. O., p. 13. Zwölf Lochen der *πολῖται* bezeugt von Xen. Hell. VII. 4, 20; 5, 10. Bei Xen. Laked. Pol. XI, 4, wo es heiſst, daſs jede der sechs Moren *λοχαγοὺς τέτταρας* gehabt hätte, ist die Zahl

Stab des Königs bildeten [1]. Der Lochos hatte zur Zeit des Peloponnesischen Krieges und wahrscheinlich auch bereits zur Zeit der Perserkriege eine normale Stärke von 500 Mann [2]. Das gesamte spartanische Feldheer belief sich darum im 5. Jahrhundert auf eine Sollstärke von 6000 Mann, von denen jedoch gewöhnlich 1000 Mann, die beiden aus den ältesten und jüngsten Jahrgängen der Felddienstpflichtigen gebildeten Lochen, als Reserve oder zur Deckung der Stadt zurückblieben [3].

Ob die Zahl der Spartiaten in älterer Zeit erheblich gröfser gewesen ist, dürfte doch zweifelhaft sein [4]. An der Normalzahl des Hoplitenheeres von 6000 Mann hielten die Spartaner auch im 4. Jahrhundert fest, indem sie Perioiken in die Cadres einreihten [5]. Nach der besseren Überlieferung hätte sich die Zahl der lykurgischen Kleroi auf 6000 belaufen, denen Polydoros 3000 hinzugefügt hätte [6]. In der älteren Zeit hatte aber gewifs jeder zur Teilnahme an den Phiditien Berechtigte und Verpflichtete einen eigenen Kleros, da zu denselben ein bestimmter Beitrag zu entrichten war, und die Abgabe der Heloten im Betrage von 70 Medimnen Gerste für den Herrn und 12 für dessen Frau nicht erhöht werden durfte [7]. Für die volljährigen Söhne war kein Betrag ausgeworfen. Es ist ferner glaubwürdig überliefert, dafs die Ältesten der Phylen jedem kräftigen, zur Auferziehung bestimmten

---

verdorben infolge von Verwechselung von *δύο* mit dem Zahlzeichen *δ'*. Em. Müller, Jahrb. f. kl. Philol., S. 75. 99; Schömann, Gr. Altert. I³, 296, 1.

1) Thuk. V. 66, 3; 68, 3; vgl. Xen. Lak. Pol. XIII, 1; Stehfen a. a. O., S. 19.

2) Ungefähr 512: Thuk. 5, 68. Die 5000 Spartiaten bei Plataiai (Hdt. IX, 10. 28) waren offenbar 10 Lochen.

3) Thuk. V, 64: *τὸ ἕκτον μέρος, ἐν ᾧ τὸ πρεσβύτερόν τε καὶ τὸ νεώτερον ἦν* nachhause geschickt, *ὥστε τὰ οἴκοι φρουρεῖν.* Vgl. Xen. Hell. VI. 4, 17.

4) Die Unrichtigkeit der von Metropulos a. a. O., S. 7 angestellten Berechnung erweist Stehfen a. a. O., S. 23. Ebenso ist meine Veranschlagung, (Lakedaimonier I, 20) irrig, weil ich annahm, dafs in den Lochen zur Hälfte Perioiken waren. Herodotos VII, 235 läfst freilich Demaratos zu Xerxes sagen: *ἔστι ἐν τῇ Λακεδαίμονι πόλις ἀνδρῶν ὀκτακισχιλίων μάλιστα κτλ.* Aber es ist 1) eine hohe Zahl zu erwarten, 2) beruht sie natürlich nur auf einer ungefähren Schätzung Herodots oder seiner Gewährsmänner (vgl. *τῆς πολιτείας τὸ κρυπτόν* bei Thuk. V, 68). Zur Zeit des Aristoteles war man bei der stark reduzierten Zahl der Spartiaten natürlich auch geneigt, sich übertriebene Vorstellungen von der Gröfse der Bürgerschaft in alter Zeit zu machen. Aristot. Pol. II, 6 (9), 12, p. 1270a: — *καί φασιν εἶναί ποτε τοὺς Σπαρτιάτας καὶ μυρίους· οὐ μὴν ἀλλ' εἴτ' ἐστὶν ἀληθῆ ταῦτα εἴτε μή, κτλ.*

5) Vgl. S. 114.

6) Vgl. S. 100, Anm. 4.

7) Vgl. S. 104, Anm. 6.

Knaben einen Kleros zuwiesen [1]. Die Zahl der Kleren war also gröfser als die der wehrfähigen Männer.

Seit der Mitte des Peloponnesischen Krieges war die Zahl der Spartiaten namentlich infolge der fortwährenden verlustreichen Kriege im beständigen rapiden Sinken begriffen. Im Jahre 394 gab es reichlich 2000 Spartiaten, zur Zeit der Schlacht bei Leuktra nicht mehr als 1200 bis 1500, zur Zeit des Aristoteles waren es nur noch 1000 [2].

Während des peloponnesischen Krieges zerfiel der Lochos in vier Pentekostyen zu je etwa 128 Mann, ursprünglich wohl in zehn Halbcenturien. Die Pentekostys gliederte sich wiederum in vier Enomotieen, welche die kleinste taktische Einheit bildeten und etwa 32 Mann zählten [3].

In der älteren Zeit waren die Perioiken nicht in die Cadres der Spartiaten eingereiht, denn die Lochen bestanden nur aus letzteren. Neben den 5000 Spartiaten fochten bei Plataiai 5000 Perioiken, und das dürfte das normale Verhältnis gewesen sein. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs jeder der fünf spartanischen Demen je eine Tausendschaft zu zwei Lochen stellte, und ebenso jeder der fünf Perioikendistrikte zwei gleich starke Abteilungen [4]. Als gegen Ende des

---

1) Plut. Lyk. 16: *κλῆρον αὐτῷ (τῷ παιδαρίῳ) τῶν ἐνακισχιλίων προσνείμαντες.* Diese Nachricht erklärt mancherlei. Womit wurde die staatliche Erziehung der Jugend bestritten? Einen Staatsschatz gab es nicht. Es werden also die Einkünfte von disponiblen Kleren dafür verwandt worden sein.

2) Aristot. Pol. II. 6 (9), 12, p. 1270 a. Zur Zeit der Schlacht bei Leuktra nicht mehr als 1500 Spartiaten nach Xen. Hell. VI. 4, 15 und 17. Bei Korinthos fochten im Jahre 394 noch 6000 Lakedaimonier, darunter doch etwa ein Drittel Spartiaten. Vgl. S. 114, Anm. 3 und 5. Xen. Hell. IV, 2. 6. Man datiert gewöhnlich das rasche Sinken der Kopfzahl der Spartiaten von dem Erdbeben und Helotenaufstande. Allein im Jahre 418 gab es doch noch 6000 Spartiaten. Vgl. S. 111, Anm. 2. Von der Schlacht bei Tanagra bis zu der bei Mantineia hatte aber Sparta keine verlustreichen Kämpfe. Die Lücken konnten sich in den vierzig Jahren wieder ergänzen. Dann erweiterte sich aber das Gebiet der militärischen Operationen aufserordentlich. Die kleinen einzelnen Verluste bei den überseeischen Kämpfen sind gar nicht zu kontrollieren. In den Schlachten im Hellespontos, bei Kyzikos, bei den Arginussen werden auch manche Spartiaten gefallen sein. Dafs gerade diese zweite Periode des Peloponnesischen Krieges sehr verlustreich war, zeigt die neue Heeresorganisation, welche man am Ende des Krieges ins Leben treten liefs. Es folgte der Korinthische Krieg (Nemea-Bach, Lechaion), der verlustreiche Kampf gegen Olynthos (Teleutias), der Seekrieg (Naxos), so dafs die weitere rapide Abnahme der Kopfzahl bis zur Schlacht bei Leuktra begreiflich ist.

3) Thuk. V, 68. Die Pentekostys mufs natürlich ihrem Namen nach einmal eine Normalstärke von 50 Mann gehabt haben.

4) Dafs die Heeresorganisation schon vor dem 4. Jahrhundert (abgesehen von den Altersklassen) auf territorialer Grundlage beruhte, ersieht man daraus, dafs

Peloponnesischen Krieges die Zahl der Spartiaten aufserordentlich vermindert war, wurde die Heeresorganisation umgestaltet. An Stelle der zwölf Lochen traten sechs Moren [1], welche aus Spartiaten und Perioiken gebildet wurden und zwar auf territorialer Grundlage, so dafs Väter, Söhne und Brüder sich oft in verschiedenen Moren befanden [2]. Die More zerfiel in acht Pentekostyen und sechzehn Enomotieen. Ihre Stärke schwankte je nach den Jahrgängen, welche zum Feldzuge aufgeboten und eingereiht waren. Zu den vier Moren, welche bei Leuktra fochten, waren die Altersklassen bis zum 55. Jahre aufgeboten worden. Es befanden sich in jeder More etwa 175 Spartiaten und 400 Perioiken [3]. Bei einer anderen Gelegenheit giebt Xenophon die Stärke der More auf etwa 600 Mann an [4]. Im Jahre 394 fochten am Nemeabache 6000 Lakedaimonier [5]. Die More zählte also nicht weniger als 1000 Mann, und das wird ihre ursprüngliche normale Vollstärke gewesen sein [6].

---

der in Pitane persönlich bekannte (III, 55) Herodotos von einem pitanatischen Lochos (*τὸν λόχον τὸν Πιτανήτην*; IX, 3) reden konnte. Wenn Thukydides I, 20 dagegen bemerkt, dafs es einen pitanatischen Lochos nie gegeben hätte, so hat er gewifs insofern recht, als die offizielle Bezeichnung anders lautete und Pitane zwei Feldlochen gestellt haben mufs. Nun sind bei Schol. Aristoph. Lysistr. 454 und Schol. Thuk. IV, 8 (vgl. Hesych. s. v. *Ἐδωλός, λόχος Λακεδαιμονίων οὕτως ἐκαλεῖτο*) aus einer gemeinsamen, wahrscheinlich im letzten Grunde auf Aristoteles zurückzuführenden Quelle (Stehfen a. a. O., p. 7) als Namen der Lochen überliefert: *Ἔδωλος (Αἰδώλιος), Σίνις (Σίνης), Ἀρίμας (Σαρίνας), Πλοάς, Μεσοάγης (Μεσοάτης)*. Ein *Πιτανάτης* kommt nicht vor. Stehfen meint, die Scholien hätten die fünf Komen bei Aristoteles mit den Lochen verwechselt. Allein es sind nicht die Komennamen. Vgl. S. 117, Anm. 7.

1) Die Richtigkeit der durch die Grammatiker vermittelten Überlieferung, dafs die Lochen durch Moren ersetzt wurden (Hesych. s. v. *μόρα*; Phot. s. v.) thut Stehfen a. a. O., S. 5 ff. dar. In den ersten sechs Büchern der Hellenika werden nie Lochen erwähnt. Es kann damals, wie Stehfen zeigt, keine Lochen und Lochagen gegeben haben. Der König beruft zum Kriegsrate die Polemarchen und Pentekonteren und zieht auch gelegentlich die *ξεναγοί*, die Führer der bündnerischen Kontingente, hinzu (Xen. Hell. III. 5, 22; IV. 5, 7), aber nie Lochagen. Auch die Halbmoren wurden nicht etwa Lochen genannt (Xen. Hell. IV. 3, 15: *ἥμισυ μόρας*). Wenn bei Xen. Lak. Pol. XI, 4 von zwei (vgl. S. 111, Anm. 2) Lochagen in jeder More die Rede ist, so beruht das auf einem leicht erklärlichen Irrtume. Stehfen a. a. O., S. 15. Die neue Organisation ist zuerst nachweisbar im Jahre 403. Xen. Hell. II. 4, 31.

2) Xen. Hell. IV. 5. 11; VI. 1, 1 und 4, 15. Laked. Pol. XI, 4 ist statt *πολιτικῶν μορῶν* zu lesen *ὁπλιτικῶν*. Stehfen a. a. O., S. 10.

3) Xen. Hell. VI. 4, 12. 15. 17.

4) Xen. Hell. IV. 5, 12.

5) Xen. Hell. IV. 2, 16.

6) Vgl. Phot. s. v. *μόρα*; Et. Magn. s. v. Anderweitige Angaben: 500 Mann

Die Erzielung der höchsten Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit des Heeres galt den Spartanern als die Hauptaufgabe ihres Staates. Sie standen im eigenen Lande einer ihnen an Zahl weit überlegenen, zum groſsen Teil fortwährend auf die Abschüttelung des Joches der Eroberer bedachten Bevölkerung gegenüber und muſsten darum das, was ihnen an numerischer Stärke abging, durch die Überlegenheit an militärischer Ausbildung zu ersetzen suchen. So wurde Sparta zu einem stehenden Kriegslager [1]. Die ganze Lebensordnung war einseitig auf militärische Zwecke gerichtet [2] und machte die Spartiaten zu förmlichen Kriegskünstlern [3], lähmte aber auch die freie Entfaltung der individuellen Kräfte, die Beweglichkeit und Produktivität des Geistes.

Schon bei der Geburt eines Knaben entschieden die Ältesten der Phylen darüber, ob das Kind hinreichend kräftig und wohlgebildet wäre, um auferzogen zu werden. Andernfalls wurde es in einer Schlucht des Taygeton, den sogenannten *ἀποθέται*, ausgesetzt [4]. Vom siebenten Lebensjahre übernahm der Staat die Erziehung, welche von dem *παιδονόμος* geleitet [5], hauptsächlich darauf ausging, abzuhärten und gewandt zu machen, an militärische Zucht zu gewöhnen und in List und Verschlagenheit zu üben [6]. Die Knaben wurden in verschiedene Abteilungen und Unterabteilungen, *βοῦαι* und *ἴλαι*, eingereiht, an deren Spitze je ein aus der Zahl der über 20 Jahre alten Jünglinge ge-

---

(Ephoros); 700 (Kallisthenes) oder 800, resp. 900 Mann bei Plut. Pelop. 17; Diod. XV, 32; Bekker, Anekd. Gr. I, p. 279, 13.

1) Plat. Nom. II, 666: *στρατοπέδου γὰρ πολιτείαν ἔχετε κτλ.* Isokr. Archid. 133: *τὴν πολιτείαν ὁμοίαν κατεστησάμεθα στρατοπέδῳ καλῶς διοικουμένῳ καὶ πειθαρχεῖν ἐθέλοντι τοῖς ἄρχουσι.* Der militärische Charakter des Staates tritt auch darin hervor, daſs es nach dem Gesetze keinem kampffähigen Lakedaimonier gestattet war, sich ohne Urlaub ins Ausland zu begeben. Isokr. Busir. 18. Nach Aristoteles, Frgm. 82 (Müller), bezog sich dieses Verbot auf alle Lakedaimonier. Vgl. Plut., Agis. 11; Inst. Lac. 19.

2) Aristot. Pol. II. 6 (9), 22 b, p. 1271 b: *πρὸς γὰρ μέρος ἀρετῆς ἡ πᾶσα σύνταξις τῶν νόμων ἐστί, τὴν πολεμικήν.* Vgl. Plat. Nom. I, 630 ff.; Isokr. Busir. 18.

3) Xen. Laked. Pol. XIII, 5: *Λακεδαιμονίους μόνους τῷ ὄντι τεχνίτας τῶν πολεμικῶν κτλ.* Vgl. Plut. Pelop. 23; Ages. 26.

4) Plut. Lyk. 16.

5) Xen. Laked. Pol. II, 2; Plut. Lyk. 17; Gabriel, De magistrat. Laced., p. 82.

6) Xen. Laked. Pol. a. a. O.; Anab. IV. 6, 4; Isokr. Panath. 211 sqq.; Plut. Lyk. 16—18; vgl. Inst. Lac. 4 sqq.; Apophtheg. Lak. 32 (Eth. 234); Paus. III, 14, 8; Lukian, Anachars. 38. — Plut. Lyk. 16: *ἡ δ' ἄλλη πᾶσα παιδεία πρὸς τὸ ἄρχεσθαι καλῶς ἐγίνετο καὶ καρτερεῖν πονοῦντα καὶ νικᾶν μαχόμενον.* Isokr. Panath. 209: — *οὐδὲ γράμματα μανθάνουσιν.* Dagegen Plut. Lyk. 16: *γράμματα μὲν οὖν ἕνεκα τῆς χρείας ἐμάνθανον.*

gewählter *βουαγόρ* und *ἴλαρχος* stand [1]. Die Mitglieder der *βοῦαι* zerfielen wiederum in drei Altersklassen: in die *παῖδες* vom siebenten bis achtzehnten Jahre, die *μελλίρανες* vom achtzehnten bis zwanzigsten und in die *ἴρανες* vom zwanzigsten bis dreifsigsten [2]. Die jüngeren Jahrgänge der *ἴρανες* hieſsen *πρωτίρανες*, die älteren *σφαιρεῖς* [3]. Gewöhnlich bestand zwischen einem älteren Jünglinge und einem Knaben zur Ausbildung und Unterweisung des letzteren ein Freundschaftsbund, der als Verhältnis des Liebhabers (*εἰσπνήλας*) zum Geliebten (*ἀΐτας*, Hörer) aufgefaſst wurde, aber nicht sinnlich ausarten durfte [4].

Wenn ein junger Spartaner die staatliche Erziehung, der alle ohne Unterschied gleichmäſsig unterworfen waren [5], durchgemacht hatte, so trat er mit dem dreiſsigsten Lebensjahre in die Reihe der gleichberechtigten Vollbürger oder *ὅμοιοι* [6]. Doch hing der Besitz der bürgerlichen Rechte von der regelmäſsigen Teilnahme an den Syssitien [7] und der Entrichtung der Beiträge zu denselben ab [8]. Der monatliche

1) *Ἀγέλαι* und *ἶλαι* bei Plut. Lyk. 16—17; Ages. 2; Xen. Laked. Pol. II, 11; vgl. Inst. Lac. 6. Lakonische Bezeichnung *βοῦα* bei Hesych. s. v.

2) Plut. Lyk. 17; vgl. Kuhns Zeitschr. VIII, 53; Philol. X, 431; G. Curtius, Stud. IV. 1, 116.

3) Phot. s. v. *καταπρωτείρας*; Paus. III. 14, 6; vgl. CIGr. I, 1386. 1432; Bullet. d. corresp. hell. I, 379, 2.

4) Plut. Lyk. 17. 18; Ail. P. H. III, 10. 12; Inst. Lac. 7; Etym. Mag. s. v. *ἀΐτας*; s. v. *εἰσπνήλης*; vgl. Plut. Kleom. 3. Dieses Verhältnis spiegelt sich wieder in dem Diskos-Spiel Apollons mit Hyakinthos. Unger, Philol. XXXVII (1877), 27.

5) Aristot. Pol. VI (IV). 7, 5.

6) Xen. Lak. Pol. X, 7: *τοῖς μὲν γὰρ τὰ νόμιμα ἐκτελοῦσιν ὁμοίως ἅπασι τὴν πόλιν οἰκείαν ἐποίησε . . . εἰ δέ τις ἀποδειλιάσειε τοῦ τὰ νόμιμα διαπονεῖσθαι, τοῦτον ἐκεῖνος ἀπέδειξε μηδὲ νομίζεσθαι ἔτι τῶν ὁμοίων εἶναι κτλ.* (vgl. Inst. Lac. 21); vgl. Aristot. Pol. VIII (V). 6 (7), 1; Xen. Anab. IV. 6, 14; Hdt. VII, 234; Thuk. IV, 40; Xen. Hell. III. 3, 5. Näheres bei Schoemann, Recognitio quaestionis de spartanis Homoeis Ind. Schol., Gryphisw. 1855; Busolt, Lakedaimonier I, 18.

7) Die ältere Bezeichnung für die gemeinsamen Männermahle war, wie bei den Kretern *ἀνδρεῖα*. Vgl. Alkman bei Strab. X, 482; Aristot. Pol. II. 7 (10), 3. Der später übliche lakonische Ausdruck war *φιδίτια*. Vgl. Antiphanes bei Athen. IV, 143 A; Plut. Lyk. 12. Nach Bielschowsky, De Spartanorum syssitiis (Breslau 1869, Diss.), p. 12 wären *ἀνδρεῖα φιδίτια* (von *ἔδειν*) = cenae virorum. Schömann, Gr. Altert. I[3], 286 erklärt das Wort als *Fιδίτια* = Sitzungen.

8) Teilnahme an den Syssitien *ὅρος τῆς πολιτείας ὁ πάτριος* nach Aristot. Pol. II. 6 (9), 21. Zur Zeit des Aristoteles waren viele Spartiaten so verarmt, daſs sie den Beitrag nicht zahlen konnten. Die Xen. Hell. III. 3, 6 erwähnten *ὑπομείονες* waren vermutlich die Spartiaten, welche infolge der Nichterfüllung der Bedingungen der lykurgischen Disziplin zu Minderberechtigten geworden waren.

Beitrag eines Spartiaten stellte sich auf einen aiginaiischen Medimnos Gerstenmehl (72,7 Liter), 8 Choen Wein (36½ Liter), 5 Minen (3 Kilogramm) Käse, 2½ Minen Feigen und eine kleine Geldsumme [1]. Aufserdem wurden von denjenigen, die ein häusliches Opfer darbrachten oder auf der Jagd gewesen waren, Opferstücke und Teile von der Jagdbeute zu den Phiditien geschickt [2].

Man speiste wahrscheinlich in Lagerzelten an der hyakinthischen Strafse [3]. Xenophon nennt die Mitglieder eines Phiditions σύσκηνοι [4]. Ihre Zahl belief sich auf ungefähr fünfzehn. Zur Aufnahme eines neuen Mitgliedes war Einstimmigkeit der Tischgenossen erforderlich [5]. Dafs die Phiditien einen kriegerischen Zweck hatten, ist gut bezeugt und darf nicht bezweifelt werden [6]. Zwei Tischgenossenschaften würden zusammen an Zahl einer Enomotie gleichkommen, welche zur Zeit des Thukydides und Xenophon die kleinste Heeresabteilung bildete. Damals können die Phiditien keine Heeresabteilungen [7] gewesen sein,

---

1) Plut. Lyk. 12, wo aiginaiische Mafse angegeben sind, während Dikaiarchos bei Athen. IV, 141c sie in attische umgerechnet hat. Hultsch, Gr. und röm. Metrol.², S. 500, 534.

2) Plut. Lyk. 12.

3) Bielschowsky a. a. O., S. 22ff.

4) Laked. Pol. VII, 4; IX, 4; XV, 5.

5) Plut. Lyk. 12; vgl. Agis 8.

6) Hdt. I, 65: μετὰ δὲ ἐς πόλεμον ἔχοντα, ἐνωμοτίας καὶ τριηκάδας καὶ συσσίτια . . . ἔστησε Λυκοῦργος. [Über die Triakaden wissen wir nichts. Trieber, Forsch. zur spart. Verfassungsg., S. 15 streicht καὶ τριηκάδας als Glosse zu ἐνωμοτίας, die eben Dreifsigerscharen waren. Oncken, Staatsl. d. Aristot. II, 325 hält diesen Ausweg für richtig. Stein zu Hdt. a. a. O. vermutet, dafs die Triakaden Abteilungen der 300 Hippeis gewesen seien. Stehfen a. a. O., S. 15 (Wilamowitz) meint dagegen mit Rücksicht auf Suid. s. v. τριηκάδας (παρὰ Ἡροδότῳ δεῖπνα ἢ δήμους ἢ ἀριθμὸν τριάκοντα ἡμερῶν) und Demetrios von Skepsis bei Athen. IV, 141e, dafs es Mahlzeiten gewesen, welche am dreifsigsten des Monats veranstaltet wurden und mit gewissen militärischen Exerzitien verbunden waren.] Bei Plat. Nom. I, 633 wird vom Spartaner die Frage bejaht: τὰ ξυσσίτιά φαμεν καὶ τὰ γυμνάσια πρὸς τὸν πόλεμον ἐξευρῆσθαι τῷ νομοθέτῃ. Die Polemarchen führten die Oberaufsicht bei den Phiditien nach Plut. Lyk. 12. — Nach. Xen. Laked. Pol. V und Plut. Lyk. 10 hätte die Einrichtung hauptsächlich den Zweck gehabt, alle Bürger unterschiedslos zu einem mäfsigen und einfachen Leben anzuhalten so dafs auch Reiche sich zuhause keiner verbotenen Üppigkeit hingeben konnten.

7) Als solche fassen die Syssitien auf: Müller, Dorier II², 233; Köchly und Rüstow, Gr. Kriegsw., S. 38; Bielschowsky a. a. O., S. 33ff.; Stein, Kriegsw. der Spart., S. 6; Trieber a. a. O.; Oncken, Staatslehre d. Aristot. II, 325. Dagegen Stehfen a. a. O., S. 14ff., welcher zeigt, dafs die in Betracht kommenden Stellen (Xen. Hell. V. 3, 17 Polyain. II. 3, 11; 1, 15; Dion. Hal. II, 23) das keinesfalls

indessen es ist nicht unwahrscheinlich, daſs die Tischgenossen in dieselben Heeresabteilungen eingereiht waren und im Felde zusammen speisten [1]. Die Phiditien gehörten zu den Einrichtungen, welche die einzelnen Bürger auch zuhause einer militärischen Zucht unterwarfen und sie daran gewöhnten, sich, wie die Krieger eines Heeres, als Glieder und Teile der Gesamtheit zu fühlen und nur für diese zu leben [2].

Was die Verfassungsform des dorisch-lakonischen Staates betrifft, so standen ursprünglich, wie im homerischen Staate [3], an der Spitze der spartanischen Gemeinde das erbliche Königtum und der Rat der Geronten [4]. Die beiden königlichen Familien wurden nicht nach den Zwillingssöhnen des Aristodemos, welche nach der spartianischen Legende das Doppelkönigtum begründeten, Eurystheniden und Prokleiden, sondern Agiden und Eurypontiden genannt [5]. Agis und Eurypon waren offenbar die ursprünglichen Ahnherren beider Häuser, welche man dann zu Söhnen der Zwillingsbrüder machte, um das Doppelkönigtum zu erklären [6] und zugleich den Stammbaum beider Königsfamilien auf

---

beweisen. Die vier Lochen, von denen Aristophanes nach einer Gruppe von Glossen (Schol. Aristoph. Lysistrat. 454; Hesych. s. v. λόχοι; Phot. s. v. λόχος) geredet haben soll, hat man freilich irrigerweise aus Aristophanes herausgelesen (Stehfen a. a. O., S. 6). Da nun notorisch 10 Lochen das ganze erste Aufgebot des Feldheeres bildeten, und doch bestimmt die Namen von 5 Lochen genannt werden (vgl. S. 113, Anm. 4), so bleibt wohl nur die Erklärung übrig, daſs es die Bezeichnungen für die von jeder Kome gestellte Tausendschaft waren, die in je zwei taktisch selbständige Truppenkörper, vermutlich einen λόχος iuniorum und einen λόχος seniorum, zerfiel. Die ältesten und jüngsten Jahrgänge aller Komen, welche das zweite Aufgebot und die Reserve bildeten, faſste man zu den beiden letzten Lochen zusammen. Vgl. S. 111, Anm. 2.

1) Vgl. Polyain. II. 3, 11; Xen. Hell. V. 3, 17; Kyrop. II. 1, 25.

2) Plut. Lyk. 25: *τὸ δὲ ὅλον εἴθιζε τοὺς πολίτας μὴ βούλεσθαι μηδὲ ἐπίστασθαι κατ᾽ ἰδίαν ζῆν, ἀλλ᾽ ὥσπερ τὰς μελίττας τῷ κοινῷ συμφυεῖς ὄντας ἀεὶ καὶ μετ᾽ ἀλλήλων εἱλουμένους περὶ τὸν ἄρχοντα κτλ.*

3) Fanta, Der Staat in der Ilias und Odyssee (Innsbruck 1882), S. 46 ff. 70 ff.

4) Das war noch zur Zeit des zweiten messenischen Krieges der Fall. Vgl. Tyrtaios, Frgm. 4, Bergk II[4], 10: *ἄρχειν μὲν βουλῆς θεοτιμήτους βασιλῆας | οἷσι μέλει Σπάρτης ἱμερόεσσα πόλις | πρεσβυγενεῖς τε γέροντας.* Vgl. die Rhetra bei Plut. Lyk. 6.

5) Soos ist erst in der Zeit zwischen Herodotos und Ephoros in die Eurypontidenliste hineingekommen, um die Übereinstimmung zwischen den Ahnenreihen beider Häuser herzustellen. Vgl. S. 85, Anm. 8. Hdt. VIII, 131; Strab. VIII, 366; Plut. Lyk. 1. 2; Phlegon, Frgm. 1; Paus. III. 7, 1; vgl. Plat. Kratyl. 412 a.

6) Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 24. 58. Bezirk *Ἀγιάδαι* in der Nähe der Akropolis mit der Grabstätte der Agiaden. Vgl. Hesych. s. v.; Paus. III. 14, 2. Gilbert folgt, wie E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 170, der Ansicht C. Wachs-

Herakles und Zeus zurückzuführen, wobei man schicklicherweise noch einige mythische Ahnen vor den eigentlichen Stammhäuptern einfügen mufste [1]. Der Ursprung des Doppelkönigtums ist vielleicht aus der Rivalität mächtiger Häuser zu erklären, die sich schliefslich neben einander fügen mufsten [2].

---

muths (Über den Ursprung des Doppelkönigtums in Sparta, Jahrb. für kl. Philol. 97/8 (1868), S. 1 ff., dafs die Agiaden ein nichtdorisches, achaiisches Geschlecht gewesen wären. Vgl. über diese verfehlte Ansicht S. 38 und 109. Lachmann, Spart. Staatsv., S. 134 sucht das Doppelkönigtum aus Einzelkönigtümern der Hylleer und Dymanen zu erklären. C. Schenkl, Antiquitatum Laconicarum libelli duo I (de duplicis quod erat apud Lacedaemonios regni origine) Rivista di filologia II (1874), 353 sqq. meint, dafs die Pamphyloi, verstärkt durch Aigeiten und Minyer, gegenüber den Agiden einen zweiten König durchgesetzt hätten. Vgl. noch Müller, Dorier II², 93 ff.; Kopstadt, De rer. Laconic. const. Lyc. origine, p. 94 sqq.; Gabriel, De magistratibus Lacedaim. (Berlin 1845, Diss.), p. 1 sqq.; Auerbach, De Lacedaemoniorum regibus, Berlin 1863, Diss.; Duncker, G. d. A. V⁵, 253 ff. Über Spuren eines Doppelkönigtums in anderen griechischen Staaten vgl. H. Gelzer, De earum, quae in Graecorum civitatibus praeter Spartam inveniantur, diarchiarum vestigiis, Göttingen 1868. Ephoros bei Strab. VIII, 366 sagt: Obwohl Prokles und Eurysthenes die Oikisten gewesen wären, so würden ihnen doch weder die den Oikisten sonst bewiesenen Ehren zuteil, noch hiefsen sie *ἀρχηγέται*. Auch ihre Nachkommen würden nach Agis und Eurypon genannt. — Die Ursache dieser Erscheinung liegt auf der Hand. Denn nach der eigenen Tradition der Spartaner hatte sie Aristodemos (nicht Prokles und Eurysthenes) in ihr Land geführt (vgl. S. 61), Lykurgos wurde als Begründer der Verfassung verehrt, und die Ahnen der Königshäuser waren Agis und Eurypon. Ephoros verfiel aber auf eine andere Erklärung. Wenn man Prokles und Eurysthenes in schlechtem Andenken hatte, so mufsten sie sich verhafst gemacht haben. Aber wodurch? Ephoros sagt, sie hätten aus Mangel an Männern (*λειπανδρία*) alle Fremden, die es begehrten, als Synoiken aufgenommen und durch dieses fremde Volk Gewalt erlangt. Sie hätten ferner den unterworfenen Perioiken Isonomie, Anteil an der Politeia und den Ämtern verliehen. Das hat sich offenbar Ephoros selbst zurecht gelegt, denn es tritt dabei die für ihn charakteristische Mache hervor. Der geringe Bestand der Bürgerschaft war zu seiner Zeit eine der Hauptsorgen Spartas, aber die herrschende Gemeinde hielt zähe an ihrer Exklusivität fest. Hdt. XI, 53; Aristot. Pol. II. 6 (9), 12; vgl. Busolt, Lakedaim. I, 33. Revolutionäre, wie Pausanias und Kinadon (Xen. Hell. III. 3, 8), hatten gerade mit der unterworfenen Bevölkerung Verbindungen angeknüpft und ihr das Bürgerrecht verhiefsen. Natürlich hatten es Prokles und Eurysthenes ebenso gemacht, das erklärte, weshalb man sie in schlechtem Andenken hatte. Andere Erklärungen bei Paus. III. 7, 1, (Plut.), Apophtheg. Lak. Pleist. 1 (Eth. 231 c).

1) Gilbert, Stud., S. 24. *Ἡρακλέης Γενάρχα*: CIGr. 1446. Verehrung des Zeus als Geschlechtsgott: Ion. Frgm. 2, Bergk II⁴, 253; Hdt. VI, 67. 68; vgl. Tyrtaios, Frgm. 2; Hdt. VI, 56; Gilbert, Stud., S. 62.

2) B. Niese, Gött. Gel. Anz. 1884 (Nr. 2), S. 59. Herodotos I, 65 und Thukydides I, 18 kennen eine Überlieferung, dafs Sparta in ältester Zeit von inneren

Die Funktionen und Ehrenrechte der Könige in historischer Zeit lassen noch erkennen, daſs ihre Stellung ursprünglich der des homerischen Königtums entsprach. Sie vertraten zunächst die Gemeinde gegenüber den Göttern [1]. Am ersten und siebenten Tage in jedem Monat brachten sie für den Staat dem Apollon Opfer dar. Vor dem Heeresauszuge opferten sie dem Zeus Agetor, an der Landesgrenze dem Zeus und der Athena, vor der Schlacht der Artemis Agrotera [2]. Auf Feldzügen hatten sie unbeschränktes Recht zu opfern. Der Staat lieferte die Opfertiere [3]. Auſserdem verwalteten die Könige noch die speziellen Priestertümer des Zeus Lakedaimon und des Zeus Uranios [4]. Jeder von ihnen wählte zwei Pythier, welche den Verkehr mit Delphi vermittelten [5].

Die richterliche Thätigkeit der Könige war in historischer Zeit auf die Sachen der Erbtöchter, Adoptionen und Angelegenheiten der öffentlichen Wege beschränkt [6]. Es gab indessen eine Überlieferung,

---

Wirren erfüllt gewesen wäre. Über den fortwährenden Zwist zwischen beiden Königshäusern vgl. § 4. Die Auswanderung der Aigeiden nach Thera kann als Bestätigung dieser Tradition verwertet werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs ursprünglich die Aigeiden und Herakleiden um das Königtum stritten (vgl. S. 109), und daſs, als erstere aus dem Lande weichen muſsten, das Königtum auf eine Koalition überging, welche sie gestürzt hatte. Doch das ist bloſse Vermutung. H. Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 11 ff. hält Aigeiden und Prokleiden für identisch. Eurypon hätte das Königshaus verdrängt, dem Prokles und Solos angehört hätten. Schol. Pind. VI, 18 beweist freilich nichts. Mehr Gewicht scheint der Umstand zu haben, daſs unter den Aigeiden Theras die Namen *Σόων*, *Ἀριστόδαμος*, *Προκλῆς* und *Προκλείδας* vorkommen. CIGr. II, 2448. 2476 g–q. Aber nach der Sage war ja die Argeia, eine Schwester des Aigeiden-Ahnherrn Theras, die Gattin des Aristodamos (Hdt. VI, 52; IV. 147, 1). Will man daraufhin eine wirkliche Verwandtschaft annehmen, so muſs man auch glauben, daſs Prokles und Eurysthenes Brüder waren. Was es mit den Namen auf sich hat, zeigt der *Πίνδαρος* genannte Aigeide CIGr. II, 2480; vgl. dazu Bornemann, Philol. XLIII (1883), 79 ff.

1) Hdt. VI, 57; Xen. Lak. Pol. XV, 1: *θύειν μὲν βασιλέα πρὸ τῆς πόλεως τὰ δημόσια ἅπαντα.* Vgl. Hell. III. 3, 4; Aristot. Pol. III. 9 (14), 2: *ἔτι δὲ τὰ πρὸς τοὺς θεοὺς ἀποδέδοται τοῖς βασιλεῦσιν.* Über Opfer des homerischen Königs als Vertreter des Demos vgl. Fanta, Der Staat in der Ilias und Odyssee (Innsbruck 1882), S. 56.

2) Xen. Lak. Pol. XIII. 2, 8; Hell. III. 4, 23; IV. 2, 20.

3) Hdt. VIII, 56.

4) Hdt. a. a. O.; vgl. CIGr. 1241. 1276. 1298. — Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 64.

5) Hdt. VIII, 57. Näheres bei Gabriel, De magistrat. Laced. 5.

6) Hdt. VIII, 57.

der zu Folge sie vor Alters eine ausgedehntere Gerichtsbarkeit ausgeübt hätten, welche dann auf die Ephoren übergegangen wäre [1].

Vor allem waren die Könige die obersten Heerführer. Aristoteles sagt von dem spartanischen Königtume seiner Zeit, daſs es so ungefähr eine bloſse selbstherrliche und lebenslängliche Feldherrnwürde wäre [2]. Noch zur Zeit Herodots hatten die Könige das Recht, jedes beliebige Land nach eigenem Gutdünken mit Krieg zu überziehen, und kein Spartiate durfte sie daran hindern, andernfalls verfiel er dem im Gesetze ausgesprochenen Fluche [3]. König Kleomenes I. hat in der That dieses Recht ausgeübt [4], und formell war es auch im 4. Jahrhundert noch nicht aufgehoben [5], obwohl damals die Könige thatsächlich nur noch als Generale auf Beschluſs des Ephorats und der Volksversammlung das Heer ins Feld führten [6]. Auch in früherer Zeit wird der König gewiſs selten von seinem Rechte Gebrauch gemacht und sich gewöhnlich nach den Beschlüssen der Gemeinde gerichtet haben.

Im Felde hatten die Könige das unbeschränkte Kommando [7] und waren im Gefecht Herren über Leben und Tod [8]. Es folgten ihnen indessen — mindestens seit der Zeit der Perserkriege — gesetzmäſsig zwei Ephoren, welche zwar in die Thätigkeit des Königs nicht eingreifen durften, aber auf alles acht gaben [9] und damit eventuell das

1) Vgl. über die Entwickelung des Ephorats § 4.

2) Aristot. Pol. III. 9 (14), 2, p. 1285 a: *αὕτη μὲν οὖν ἡ βασιλεία οἷον στρατηγία τις αὐτοκράτωρ καὶ ἀΐδιός ἐστιν.*

3) Hdt. VI, 56: *πόλεμον ἐκφέρειν, ἐπ' ἣν ἂν βούλωνται χώρην, τούτου δὲ μηδένα εἶναι Σπαρτιητέων διακωλυτήν, εἰ δὲ μή, αὐτὸν ἐν τῷ ἄγεϊ ἐνέχεσθαι.* Vgl. dazu G. Dum, Entsteh. und Entwickel. des spart. Ephorats (Innsbruck 1878), S. 141 ff.

4) Hdt. V, 73: *Κλεομένης . . . συνέλεγε ἐκ πάσης Πελοποννήσου στρατὸν οὐ φράζων ἐς τὸ συλλέγει κτλ.* Vgl. V, 97; Dum a. a. O., S. 59 ff.

5) Xen. Hell. V. 1, 34; Dum a. a, O., S. 143.

6) Xen. Lak. Pol. XV, 1: *στρατιὰν ὅποι ἂν ἡ πόλις ἐκπέμπῃ ἡγεῖσθαι.* Vgl. Thuk. I, 87; Xen. Hell. III. 2, 23; IV. 6, 3; V. 2, 11. Die Volksversammlung bestimmte, welcher König die Heerführung übernehmen sollte. Xen. Hell. IV. 2, 9; V. 2, 3; VI. 5, 10. Nach Hdt. IX, 10 befahlen freilich im Jahre 479 die Ephoren dem Regenten Pausanias das Heer ins Feld zu führen. Indessen, es muſs schon früher darüber beschlossen worden sein, wer das Landheer führen sollte, da der König Leotychidas bereits auf der Flotte war. Es handelte sich also in diesem Falle nur um den Befehl zum Auszuge.

7) Thuk. V, 66: *Ἄγιδος τοῦ βασιλέως ἕκαστα ἐξηγουμένου κατὰ τὸν νόμον*; Xen. Lak. Pol. XIII, 10; Aristot. Pol. III. 9 (14), 2. Dasselbe Recht hat auch der homerische König. Vgl. Fanta a. a. O., S. 62.

8) Aristot. a. a. O. Über das gleiche Recht des homerischen Königs Fanta a. a. O., S. 63.

9) Xen. Lak. Pol. XIII, 5; Hell. II. 4, 36; Hdt. IX, 76.

Material zu einem Prozesse nach Beendigung des Feldzuges sammeln konnten. Es kam nicht selten vor, daſs ein König wegen einer schlecht ausgeführten Kriegsunternehmung vor Gericht gestellt wurde [1]. Ursprünglich führten beide Könige gemeinsam das Heer ins Feld, wie sie denn überhaupt nur dann als gesetzliche Vertreter des Staates aufzutreten befugt waren, wenn sie einig waren oder wenn mindestens ein König gegen die Maſsnahmen des andern keinen Widerspruch erhob [2]. Als aber infolge des Konfliktes zwischen Kleomenes und Demaratos der Zug gegen Athen im Sande verlief, wurde ein Gesetz erlassen, daſs stets nur ein König mit dem Heere ins Feld ziehen sollte [3].

In der älteren Zeit führten die Könige auch die Verhandlungen mit fremden Gesandten und übten einen maſsgebenden Einfluſs auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten aus, die jedoch nach dem Ende des Königs Kleomenes I. in die Hände des Ephorats überging [4]. Darum hatte auch der König das Recht, jeden beliebigen Spartaner zum Proxenos zu ernennen, dem wahrscheinlich die Bewirtung fremder Gesandter von Staats wegen oblag [5].

Die Einkünfte des Königs waren verschiedener Art. Auſser den Abgaben von dem Königslande im Perioikengebiet [6] erhielten sie die Häute und im Felde auch die Rückenstücke von den Opfertieren, ferner von jedem Sauwurfe ein Ferkel und einen beträchtlichen Ehrenanteil von der Beute [7]. Sie wurden auf Staatskosten gespeist. Wenn sie an den Phiditien teilnahmen, so erhielten sie doppelte Portionen, blieben sie zuhause, so wurden ihnen zwei Choiniken Gerstenmehl und eine Kotyle Wein zugeschickt [8].

---

1) Thuk. V, 63; Xen. Hell. III. 5, 25; Plut. Lys. 30; vgl. Hdt. VI, 82; Paus. III. 5, 3.

2) Hdt. VI, 50. 73; vgl. V. 76. Näheres bei G. Dum, Entsteh. u. Entwickel. d. spart. Ephorats, S. 65 ff.

3) Hdt. V, 75: *μὴ ἐξεῖναι ἕπεσθαι ἀμφοτέρους τοὺς βασιλέας ἐξιούσης στρατιῆς.* Vgl. Xen. Hell. V. 3, 10.

4) Hdt. III, 148; V, 97. Weiteres bei G. Dum a. a. O., S. 56 ff. Diese Befugnis hatte auch der homerische König. Vgl. Fanta a. a. O., S. 57.

5) Hdt. VI, 57: *καὶ προξείνους ἀποδεικνύναι τούτοισι προσκεῖσθαι τοὺς ἂν ἐθέλωσι τῶν ἀστῶν κτλ.* Der Fremdlingsempfang und die Ausübung der öffentlichen Gastfreundschaft lag gleichfalls den homerischen Königen ob. Fanta a. a. O., S. 55.

6) Vgl. S. 101, Anm. 5.

7) Hdt. VI, 56; Xen. Lak. Pol. XV, 3. Pausanias erhielt bei Plataiai den zehnfachen Anteil: Hdt. IX, 81, nach Phylarchos bei Polyb. II, 62 ein Drittel der ganzen Beute *κατὰ τοὺς ἐθισμούς.*

8) Hdt. VIII, 57; Xen. Lak. Pol. XV, 4.

Bei der Leitung der Staatsangelegenheiten war der König höchst wahrscheinlich seit ältester Zeit in allen wichtigeren Fällen an den Beirat der Gerusia gebunden, deren Einfluſs und Bedeutung mit der wachsenden Macht der Aristokratie zunahm [1]. In historischer Zeit bestand die Gerusia aus achtundzwanzig Mitgliedern [2], zu denen noch die beiden Könige hinzutraten. Blieben diese von der Ratssitzung fort, so konnten sie sich durch einen der ihnen zunächst stehenden Geronten vertreten lassen, welcher dann zwei Stimmen für die Könige und eine dritte für sich abgab [3].

Die Geronten wurden von der Bürgergemeinde aus den Angehörigen einer Anzahl vornehmer Geschlechter gewählt, auf die wahrscheinlich frühzeitig das passive Wahlrecht beschränkt war [4]. Wählbar waren nur Männer, welche das 60. Lebensjahr überschritten hatten,

---

1) Über die Entwickelung und wachsende Bedeutung des Rates der Geronten im homerischen Zeitalter vgl. Fanta, Der Staat in der Ilias und Odyssee, S. 77 ff. Die Beistimmung der Geronten wird bei Homeros regelmäſsig erwähnt und auf ihre Mitwirkung bei Staatsgeschäften immer Rücksicht genommen. Wenngleich der homerische König nicht verpflichtet ist, dem Willen des Geronten zu folgen, so wird doch Gewicht darauf gelegt, daſs er in Übereinstimmung mit den Vornehmen handle.

2) Hdt. VI, 57; Plat. Nom. III, 691. Erklärungsversuche der Zahl bei Plut. Lyk. 5.

3) Hdt. VI, 57: *ἢν δὲ μὴ ἔλθωσι, τοὺς μάλιστά σφι τῶν γερόντων προσήκοντας ἔχειν τὰ τῶν βασιλέων γέρεα, δύο ψήφους τιθεμένους, τρίτην δὲ τὴν ἑαυτῶν.* Thukydides I, 20 faſste den nicht ganz klaren und miſsdeutigen Ausdruck Herodots so auf, als ob jeder der beiden Könige zwei Stimmen hätte. Vgl. Steins Anm. z. a. O.; Lemke, Hat Thukydides Herodot gekannt? Stettin 1873, Progr.; Bauer, Themistokles (Merseburg 1881), S. 37 ff.; dagegen Schömann, Jahrb. f. kl. Philol. III, 449 ff.

4) Aristoteles Pol. VIII (V), 5 (6), 8 nennt die Wahl der Geronten in Elis, wo sich eine Oligarchie in der Oligarchie gebildet hatte, und nicht alle *ὀλίγοι* an der höchsten Behörde teil hatten, *δυναστευτικὴν καὶ ὁμοίαν τῇ τῶν ἐν Λακεδαίμονι γερόντων* (Sauppe, Epist. crit., p. 148 schiebt vor *ὁμοίαν* ohne zwingenden Grund *οὐχ* ein). In Kreta die Kosmen *οὐκ ἐξ ἁπάντων, ἀλλ᾽ ἐκ τινῶν γενῶν* erwählt. Aus den gewesenen Kosmen die Geronten, welche *ἴσοι* den lakonischen Geronten waren. Pol. II, 7 (10), 3; Pol. II. 6 (9), 15. In Sparta wollen die *καλοὶ κἀγαθοί* die Staatsverfassung aufrecht erhalten *διὰ τὴν γερουσίαν.* Vgl. Polyb. VI, 10. — Vornehme in Sparta: Hdt. VII, 134; Thuk. V, 15; vgl. S. 102, Anm. 6. — Auch die homerischen Geronten sind vornehme Männer. Ihre Zahl wird als eine beschränkte (7; 9; 12) gedacht. Sie treten allmählich aus einer bloſs beratenden Stellung heraus, und ihr Amt wird zu einem vom Könige unabhängigen, vom Volke verliehenen *γέρας.* Sie führen den Titel *βασιλῆες,* und die Könige erscheinen in jüngeren Teilen der Epen fast als primi inter pares. Fanta a. a. O., S. 81 ff.

d. h. nicht mehr felddienstpflichtig waren [1]. Obwohl ein Sitz in der Gerusia der Preis für besondere Tüchtigkeit sein sollte, so war doch der Wahlmodus, bei dem die gröſsere Stärke des Geschreis den Ausschlag gab, ein derartiger, daſs er dem Zufalle und den Intriguen einfluſsreicher Männer einen weiten Spielraum gab [2]. Das Amt der Geronten war ein lebenslängliches und unverantwortliches [3]. Mit den Königen zusammen bildete die Gerusia die höchste Regierungsbehörde, bis ihre Bedeutung mehr und mehr durch die wachsende Macht des Ephorats geschmälert wurde [4]. Sie hatte ferner die Vorberatung derjenigen Angelegenheiten, welche der Gemeindeversammlung zur Entscheidung unterbreitet werden sollten. Das Gesetz des Königs Theopompos gab auſserdem den Königen und Geronten das Recht, von einem schiefen Beschlusse der Gemeinde abzugehen [5].

Die Gerusia war endlich der Gerichtshof für peinliche Strafsachen und Staatsprozesse [6]. Nachweislich haben seit dem Anfange des 5. Jahrhunderts bei Staatsprozessen die Ephoren die Klagen eingeleitet

---

1) Plut. Lyk. 26. Zum Alter der Geronten bemerkt Aristoteles Pol. II. 6 (9), 17, p. 1271 a: *ὥσπερ καὶ σώματος καὶ διανοίας γῆρας.* Obschon unter den homerischen Geronten nicht Greise zu verstehen sind, so denkt sie sich doch der Dichter gern als alte Männer. Die Geronten der Troer können nicht mehr in die Schlacht ziehen. Il. III, 150.

2) Aristot. Pol. II. 6 (9), 15, p. 1270 b: *ἆθλον γὰρ ἡ ἀρχὴ αὕτη τῆς ἀρετῆς ἐστιν.* Das von Aristoteles Pol. II. 6 (9), 18, p. 1271 a als kindisch (*παιδαριώδης*) bezeichnete Wahlverfahren beschrieben bei Plut. Lyk. 26. In der Bürgergemeinde wurde überhaupt *βοῇ καὶ οὐ ψήφῳ* abgestimmt. Thuk. I, 87.

3) Aristot. Pol. II. 6 (9), 18; 7 (10), 6; vgl. Plut. Lyk. 26; Polyb. VI. 45, 2.

4) Isokr. Panath. 154: *τὴν τῶν γερόντων αἵρεσιν τῶν ἐπιστατούντων ἅπασι τοῖς πράγμασι κτλ.* Vgl. Demosth. g. Lept. 107; Polyb. VI. 45, 4; Plut. Ages. 4; Dion. Hal. V, 14; Oncken, Staatsl. d. Aristot. I, 286 stellt die Gerusia als eine im 4. Jahrhundert gänzlich bedeutungslose Behörde dar. Das war keineswegs der Fall. Sie gehörte zu den *τὰ τέλη*, den leitenden Staatsbehörden. G. Dum, Entstehung und Entwickelung des spart. Ephorats, S. 114.

5) Tyrtaios, Frgm. 4, Bergk, PLGr. II[4], 10: *ἄρχειν μὲν βουλῆς θεοτιμήτους βασιλῆας | οἷσι μέλει Σπάρτης ἱμερόεσσα πόλις, | πρεσβυγενεῖς τε γέροντας· ἔπειτα δὲ δημότας ἄνδρας | εὐθείαις ῥήτραις ἀνταπαμειβομένους.* Sog. lykurg. Rhetra bei Plut. Lyk. 6; vgl. Plut. Agis 8—11. Über das Gesetz des Theopompos vgl. § 4.

6) Xen. Lak. Pol. X, 2: — *τοὺς γέροντας κυρίους τοῦ περὶ τῆς ψυχῆς ἀγῶνος κτλ.* Aristot. Pol. III. 1, 7, p. 1275 b: *οἱ δὲ γέροντες τὰς φονικὰς (κρίσεις δικάζουσιν)*; II. 6 (9), 17, p. 1271 a: *τὸ διὰ βίου κυρίους εἶναι κρίσεων μεγάλων.* Vgl. Plut. Lyk. 26 (Plut.); Apophth. Lak. Alex. 6 (Eth. 217 D). Über die homerischen Geronten als *δικασπόλοι* vgl. Fanta a. a. O., S. 81.

und mit dem Rate das höchste Gericht gebildet, welches Prozesse gegen Staatsverbrecher, namentlich auch gegen Könige, entschied [1].

Neben dem Königtume und der Gerusia war in der älteren Verfassung der dritte Hauptfaktor die Versammlung der Gemeinde, die Apella [2], welche jeden Monat innerhalb des Weichbildes der Stadt, zwischen Babyka und Knakion abgehalten werden sollte [3]. Ursprünglich wurde die Apella sicherlich von den Königen berufen und geleitet, im 5. und 4. Jahrhundert war jedoch dieses Recht in den Händen der Ephoren [4]. Die Könige und Geronten, später die Ephoren, legten der Gemeinde Anträge vor, und diese entschied darüber durch Geschrei. Falls das Votum dem Vorsitzenden zweifelhaft erschien, konnte er die Versammelten sich von den Sitzen erheben und nach zwei verschiedenen Seiten auseinandertreten lassen [5].

---

1) Hdt. VI, 82 (Prozefs gegen Kleomenes nach dem argeiischen Feldzuge); Thuk. I, 133; Xen. Hell. V. 4, 24 ff.; Plut. Ages. 24. 25; Agis 19. Prozefs des Königs Pausanias vor dem aus Ephoren und Geronten zusammengesetzten Gerichtshofe: Paus. III. 5, 2.

2) Sog. lykurg. Rhetra bei Plut. Lyk. 6: *ὥρας ἐξ ὥρας ἀπελλάζειν μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακιῶνος κτλ.* Hesych. s. v. *ἀπελλάζειν· ἐκκλησιάζειν, Λάκωνες κτλ.* *Μεγάλαι ἀπέλλαι* in späten Inschriften von Gytheion. Vgl. Le Bas, Voyage archéol. Explic. des inscr. II, 242 a. 243; vgl. G. Curtius, Gr. Etym.[5], S. 550. Die Bezeichnung *ἁλίη* braucht Herodotos (VII, 134) nicht blofs für die spartanische Bürgerversammlung. Vgl. I, 125, 4; V. 29. 9; V. 79, 6. Xenophon sagt regelmäfsig *ἐκκλησία*. Die *ἔκκλητοι* sind die in der *ἐκκλησία* versammelten Bürger. Vgl. Xen. Hell. VI. 3, 3 und V. 2, 11; V. 2, 32. 33.

3) Plut. Lyk. a. a. O. Um die Zeit des Vollmondes nach Schol. Thuk. I, 67. Plut.: *τὴν δὲ Βαβύκαν . . . καὶ τὸν Κνακιῶνα νῦν Οἰνοῦντα προσαγορεύουσιν. Ἀριστοτέλης δὲ τὸν μὲν Κνακιῶνα ποταμόν, τὴν δὲ Βαβύκαν γέφυραν.* Bei Plut. Pelop. 17 ist *ὁ μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακιῶνος τόπος* das Weichbild Spartas. Aristoteles bezeichnete im Gegensatze zu einer anderen von Plutarchos benutzten Quelle Babyka als Brücke. Hesych. v. *Βαβύας· βόρβορος, πηλός· Βαβύη χείμαῤῥος, οἱ δέ πόλις (πηλός). Βαβύκα γέφυρα.* Gilbert, Stud. z. altspart. Gesch., S. 133 setzt in die Lücke bei Plut. *Τίασαν*, den Namen des Flüfschens, das den südlichen Teil von Sparta begrenzt. Vgl. E. Curtius, Pelop. II, 223. 244; vgl. noch Götling, Ges. Abhdl. I, 317 ff.; Urlichs, Rhein. Mus. VI (1848), 194.

4) Thuk. I, 87; Xen. Hell. III. 2, 23; IV. 6, 3. Die homerische Agora wird vom Könige berufen und geleitet. Vgl. Fanta a. a. O., S. 87.

5) Sog. lykurg. Rhetra bei Plut. Lyk. 6: *ἀπελλάζειν μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακιῶνος οὕτως εἰσφέρειν τε καὶ ἀφίστασθαι· δάμῳ δὲ τὰν κυρίαν* (?) *ἦμεν* [Hss.: *γαμωδᾶν γοριᾶν ἦ μήν*] *καὶ κράτος· εἰσφέρειν* inbezug auf die Könige und Geronten ist klar, zweifelhaft ist *ἀφίστασθαι*. Zusammenstellung der verschiedenen Datierungen bei Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 135. Tyrtaios, Frgm. 4: — *ἔπειτα δὲ δημότας ἄνδρας | εὐθείαις ῥήτραις ἀνταπαμειβομένους | μυθεῖσθαι τε τὰ καλά κτλ.* Abstimmung: Thuk. I, 87. Auch in der homerischen Agora giebt das Volk seine Beistimmung durch lauten Zuruf zu erkennen. Fanta, Der Staat

In historischer Zeit war die Apella nicht berechtigt, zu einer Vorlage selbständige Anträge zu stellen oder auch nur über sie zu debattieren. Doch kam es vor, dafs die Könige und Geronten, resp. Ephoren, verschiedener Meinung waren, und dafs eine Sache ohne bestimmtes Probuleuma vor die Bürgergemeinde gebracht wurde. In diesem Falle fand eine Beratung statt, und höchst wahrscheinlich waren nicht nur die Beamten, sondern auch die einzelnen Bürger berechtigt, das Wort zu ergreifen [1]. Die Gemeinde beschlofs über Krieg, Frieden und Bündnisse [2], wählte die Geronten, Ephoren und andere Beamte, sie bestimmte ferner, welcher von beiden Königen ins Feld ziehen sollte [3] und entschied über Thronstreitigkeiten [4].

Thukydides sagt, dafs die Lakedaimonier über 400 Jahre dieselbe Politeia bewahrt hätten. Dieser Ausspruch gilt nur im allgemeinen von der Staatsform und dem ganzen Charakter der Staatsordnung, denn durch die Entwickelung der Ephorenmacht und Gesetze, wie das über den jedesmaligen Auszug nur eines Königs, ist die Verfassung im Laufe der Zeit wesentlich verändert worden. Es fehlt aber an Quellenstoff zu einer älteren Verfassungsgeschichte Spartas, so dafs wir

---

in der Il. und Od., S. 92. Aus Thuk a. a. O. ergiebt sich auch, dafs die spartanische Apella — wie die Volksversammlung in den anderen griechischen Staaten und die homerische Agora — safs. Vgl. W. Vischer, Kl. Schrift., herausg. von Gelzer I, 405 ff.

1) Aristoteles sagt Pol. II. 8 (11), 3, die karthagischen Könige und Geronten *οὐ διακοῦσαι μόνον ἀποδιδόασι τῷ δήμῳ τὰ δόξαντα τοῖς ἄρχουσιν, ἀλλὰ κύριοι κρίνειν καὶ τῷ βουλομένῳ τοῖς εἰσφερομένοις ἀντειπεῖν ἔξεστιν, ὅπερ ἐν ταῖς ἑτέραις πολιτείαις* (in der kretischen und spartanischen) *οὐκ ἔστιν.* Plut. Lyk. 6: *τοῦ δὲ πλήθους ἀθροισθέντος εἰπεῖν μὲν οὐδενὶ γνώμην τῶν ἄλλων ἐφεῖτο, τὴν δ' ὑπὸ τῶν γερόντων καὶ τῶν βασιλέων προτεθεῖσαν ἐπικρῖναι κύριος ἦν ὁ δῆμος.* Eine förmliche Beratung fand bei der Frage über den attischen Krieg statt. Ein König sprach gegen, ein Ephor für die Kriegserklärung, *καὶ τῶν μὲν πλειόνων ἐπὶ τὸ αὐτὸ αἱ γνῶμαι ἔφερον, ἀδικεῖν τε τοὺς Ἀθηναίους κτλ.* Thuk. I, 79 (nur Ephoren und Geronten?). Ebenso eine Debatte bei dem Vorgehen gegen Theben im Jahre 371. Xen. Hell. VI. 4, 2. Eine freie Debatte setzt auch die von Aisch. g. Timarch. 180 und bei Plut. Praecep. reipubl. ger. IV, 17 (Eth. 801 D) erzählte Anekdote voraus. Vgl. Busolt, Laked. I, 30. Auch in der homerischen Agora wurde debattiert. Es sprachen zwar wesentlich die Vornehmen, es kam aber doch auch vor, dafs Männer aus dem Volke als Redner auftraten. Fanta a. a. O., S. 93.

2) Thuk. I, 67—87; Xen. Hell. III. 2, 23; IV. 6, 3; V. 2, 11; VI. 4, 3; Plut. Ages. 6. — Frieden: Xen. Hell. II. 2, 20; 4, 38; VI. 3, 3. 18. — Bündnisse: Thuk. V, 77. Über Krieg und Frieden entschied auch die homerische Agora. Vgl. Fanta a. a. O., S. 94.

3) Xen. Hell. IV. 2, 9; V. 2, 3, VI. 5, 10 vgl. S. 121, Anm, 6.

4) Hdt. VI, 65 ff.; Xen. Hell. III. 3, 1—4.

uns zum grofsen Teil damit begnügen mufsten, ein Bild der Verfassung zu geben, wie sie uns im 5. und 4. Jahrhundert entgegentritt.

Nach der mündlichen Überlieferung der Lakedaimonier zur Zeit Herodots sollte es in ältester Zeit mit dem spartanischen Staatswesen schlecht bestellt gewesen sein, bis von Lykurgos die bestehende staatliche und gesellschaftliche Ordnung nach kretischem Muster eingerichtet worden wäre [1]. Von einigen hörte Herodotos, dafs Lykurgos nicht nur auf Geheifs und unter Billigung des delphischen Gottes die Gesetze erlassen [2], sondern dafs ihm auch die Pythia die ganze Staatsordnung selbst eingegeben hätte. Diese Auffassung, welche sich auf einen, unter den ältesten Anagraphai aufbewahrten pythischen Spruch stützen konnte, wurde in späterer Zeit die herrschende [3]. Ebenso stellten die Könige Polydoros und Theopompos ihre Rhetra als einen Ausflufs des göttlichen Willens dar [4].

Die Ansicht, dafs die spartanischen Gesetze aus Kreta stammten, hat schon Ephoros gegen berechtigte Angriffe verteidigen müssen [5]. Man wies darauf hin, dafs die Lyktier lakonische Kolonisten wären, welche die Einrichtungen ihrer Mutterstadt bewahrt hätten [6]. Ephoros berief sich dagegen darauf, dafs Lykurgos, der sechste Nachkomme des Prokles, um fünf Geneai jünger wäre als Althaimenes, der die Kolonie nach Kreta geführt hätte. Dieser Umstand, sowie die Herleitung der

---

1) Hdt. I, 65; vgl. Thuk. I, 18.

2) Xen. Lak. Pol. VIII, 5; Plat. Nom. I, 269.

3) Hdt. I, 65: *οἱ μὲν δή τινες πρὸς τούτοισι λέγουσι καὶ φράσαι αὐτῷ τὴν Πυθίην τὸν νῦν κατεστεῶτα κόσμον Σπαρτιήτῃσι.* Vgl. den Schlufs des Orakels bei Diod. VII, 14, der bei Hdt. fehlt, den aber auch Plutarchos kannte. Lyk. 5. Es befand sich dieser Spruch *ἐν ταῖς παλαιοτάταις ἀναγραφαῖς* der Lakedaimonier. Plut. adv. Colot. 17 (Eth. 1116 F); Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 33. Vgl. Iust. III, 3 (Ephoros. Dafs die Gesetze Apollons Werk gewesen wären, war kluge Fiktion Lykurgs); ähnlich Polyain. I. 16, 1. — Vgl. noch Ephoros bei Strab. X, 482; Strab. XVI, 762; Polyb. X. 2, 8 ff.; Paus. III. 2, 4; Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 116 ff.; Plut. Lyk. 13: *τὰ μὲν οὖν τοιαῦτα νομοθετήματα ῥήτρας ὠνόμασεν, ὡς παρὰ τοῦ θεοῦ νομιζόμενα καὶ χρησμοὺς ὄντα.* — *ῥήτρα* von der Wurzel *ἐρ*, *Fερ* (*Fράτρα* in den eleiischen Inschriften) bedeutet zunächst nur „Spruch" (G. Curtius, Griech. Etym.[5], S. 343, dann aber in engerem Sinne jede in bestimmter Form ausgesprochene Festsetzung, lex. Schömann, Gr. Altert. I[3], 234. Daher kann auch eine Abmachung, ein Vertrag als Rhetra bezeichnet werden. Vgl. Od, XIII, 393; IGA. 110. 112. 113. 118; vgl. Hesych; Et. Magn. s. v.

4) Tyrtaios, Frgm. 4: *Φοίβου ἀκούσαντες Πυθωνόθεν οἴκαδ᾽ ἔνεικαν | μαντείας τε θεοῦ καὶ τελέεντ᾽ ἔπεα κτλ.*

5) Strab. X, 481.

6) Ephoros a. a. O.; vgl. Aristot. Pol. II. 7 (10), 1; Polyb. IV, 54.

kretischen Gesetze von Minos, dem Sohne und Gesellschafter des Zeus [1], veranlaſste zu der Annahme, daſs die Ähnlichkeit staatlicher und gesellschaftlicher Einrichtungen in Sparta und in den kretischen Städten durch Entlehnung von letzteren zu erklären wären. Indessen die gleichartigen Züge, wie die Gliederung der Bevölkerung in die drei Stände, die Gemeinspeisungen, die Agelai [2], die Geronten u. a. sind teils dadurch zu erklären, daſs hier, wie dort, Dorier, als Eroberer über unterworfene Volksmassen herrschten, teils durch Entlehnung aus dem Mutterlande Lakonien. Anderes hat sich aber in Kreta durchaus eigenartig und selbständig entwickelt oder ist nur scheinbar gleichartig [3]. Kretischer Einfluſs auf Sparta ist mit Sicherheit nur in der Orchestik nachzuweisen [4].

Was die Persönlichkeit des Lykurgos [5] betrifft, so sagt Plutarchos: „Über den Gesetzgeber Lykurgos kann man überhaupt nichts Unbestrittenes sagen; denn sowohl über seine Abkunft als über seine Reisen und sein Ende, vor allem aber über seine gesetzgeberische und staatsmännische Thätigkeit sind ganz verschiedene Berichte vorhanden. Am wenigsten aber herrscht Einstimmigkeit über die Zeit, in welcher er lebte [6].“

Herodotos hörte von den Lakedaimoniern, daſs Lykurgos als Oheim und Vormund des Königs Labotas als Gesetzgeber gewirkt hätte [7]. Nach dieser Überlieferung, der ältesten uns vorliegenden, gehörte also Lykurgos zum Hause der Agiden, und zwar war er ein Sohn des Agis [8]. Ebenso setzt Xenophon den Lykurgos um die Zeit

---

1) Od. XIX, 178; Aristot. a. a. O.

2) Vgl. S. 116, Anm. 1.

3) Polyb. VI, 45, der die Gleichartigkeit überhaupt bestreitet, urteilt freilich einseitig nach den Zuständen seiner Zeit.

4) Trieber, Forsch. zur spart. Verfassungsgesch., S. 81 ff.; vgl. noch Höck, Kreta III, 11 ff.; Müller, Dorier II², 134 ff.; Oncken, Die Staatsl. des Aristot. II, 377 ff.

5) Müller, Dorier I², 137 ff.; II, 14 ff.; A. Kopstadt, Lycurgea, Greifswald 1846; Trieber, Forsch. zur spart. Verfassungsg. (Berlin 1871), S. 44 ff.; Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch. (Göttingen 1872), S. 80 ff.; H. Gelzer, Lykurgos und die delphische Priesterschaft, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 3 ff.; Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 524 ff.; Duncker, G. d. A. V⁵, 256 ff.; Fr. Winicker, Über den Stand der lyk. Frage, Graudenz, Progr. 1884.

6) Plut. Lyk. 1; vgl. Eunapii Sardiani, Frgm. 1, Müller IV, 13.

7) Hdt. I, 65; vgl. Paus. III. 2, 3. Sammlung der in Betracht kommenden Stellen bei H. Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII, 3.

8) Bei Hdt. I, 65 ist das ἐπιτροπεύσαντα Λεωβώτεω ἀδελφιδέου κτλ. nicht als „Schwestersohn“ aufzufassen, weil zwischen den beiden Königsgeschlechtern keine Epigamie bestand. C. Wachsmuth, Jahrb. f. kl. Philol. 1868. S. 2.

der Herakleiden an [1]. Die ältere Überlieferung rückte also die Einrichtung der Staatsverfassung bis gegen die Zeit der Begründung des Staates selbst hinauf [2], doch schon zur Zeit des Ephoros herrschte die Ansicht vor, dafs Lykurgos der sechste Nachkomme des Prokles gewesen wäre. Der Gesetzgeber war der ersten Olympiade näher gekommen und zugleich in das Haus der Eurypontiden eingegangen [3].

Nach der älteren, uns erhaltenen Überlieferung fiel die Nomothesie und Epitropie zusammen. Herodotos liefs Lykurgs gesetzgeberische Thätigkeit mit dem Antritte der Vormundschaft beginnen [4]. Lykurgos mufste also, da er seine Gesetze aus Kreta brachte, vorher auf Reisen gewesen sein und in höherem Alter [5], durch Erfahrungen gereift, als Gesetzgeber gewirkt haben. Dieser Tradition folgten u. a. namentlich Eratosthenes und Apollodoros [6]. Ephoros erzählte dagegen nach kretischer Überlieferung, dafs Lykurgos nur einige Zeit — nicht bis zur Mündigkeit des Charilaos — die Vormundschaft geführt und infolge von Verleumdungen Sparta verlassen hätte. Er wäre auf Reisen gewesen und, wie einige sagten, auch mit Homeros auf Chios zusammengetroffen. Erst nach der Rückkehr, als Charilaos bereits selbst König war, begann er seine gesetzgeberische Thätigkeit [7]. Diese Sage

---

1) Laked. Pol. X, 8.

2) Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 113.

3) Ephoros bei Strab. X, 481: *Λυκοῦργον δ᾽ ὁμολογεῖσθαι παρὰ πάντων ἕκτον ἀπὸ Προκλέους γενέσθαι κτλ.* Vgl. Plut. Lyk. 1 und Schol. Plat. Pol. X, 599 D; Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) II, 4 bei Müller, Fr. H. Gr. II, 210. Bei Dion. Hal. II, 49 ist Lykurgos Vormund des Eunomos, mithin Bruder des Prytanis und Sohn des Eurypon. Er steht also, obwohl nicht mehr Agiade, noch in demselben Geschlechte, wie bei Hdt, da Soos erst später hinzugefügt worden ist. Simonides machte den Lykurgos zum Sohne des Prytanis und Bruder des Eunomos. Plut. Lyk. 1; vgl. Schol. Plat. Pol. X, 599 D. Obwohl es bei Plut. *Σιμωνίδης ὁ ποιητής* heifst, so geht doch die Angabe wahrscheinlich auf den Genealogen Simonides zurück, der vor dem Peloponnesischen Kriege blühte. Vgl. Müller, Fr. H. Gr. II, 42. Dieselbe Genealogie findet sich auch bei Suid. v. *Λυκοῦργος* (Apollodoros; vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 540) und Phlegon (Müller, Fr. H. Gr. III, 603). Bei Diodoros (Euseb. Chron. I, 223. 225), der Ephoros oder Apollodoros benutzt hat, folgt auf Eunomos unmittelbar Charilaos.

4) Hdt. I, 65: *ὡς γὰρ ἐπετρόπευσε τάχιστα, μετέστησε τὰ νόμιμα πάντα.* Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 526, 1.

5) Lucian. de gymn. 39; Rohde a. a. O., S. 542. 1. Apollodoros liefs ihn als Siebenzigjährigen die Nomothesie beginnen. Vgl. Rohde a. a. O., S. 531 ff. 543.

6) Apollodoros, Frgm. 73 M; Schol. Plat. Pol. X, 599 D; Suid. v. *Λυκοῦργος* (Apollodoros). Diese Tradition auch bei Iust. III. 2, 7.

7) Ephoros bei Strab. X, 482.

findet sich ferner bei Aristoteles, Herakleides, Lembos Sosibios und ausführlich ausgesponnen bei Plutarchos [1]. Nach den einen war inzwischen die königliche Gewalt geschwächt worden [2], nach den anderen dagegen die Herrschaft des Charilaos in eine Tyrannis ausgeartet [3]. Die verschiedenen Überlieferungen stimmen darin überein, dafs Lykurgos überhaupt Oheim und Vormund des Königs war, in dessen Regierungszeit seine Gesetzgebung fiel.

Die Zeit des Lykurgos [4] wurde einerseits danach bestimmt, dafs er mit dem eleiischen Könige Iphitos zusammen den olympischen Festfrieden gestiftet haben sollte. Aristoteles, der dieser Tradition folgte, berief sich darauf, dafs auf dem Diskos im Heraion, auf dem in kreisförmiger Inschrift die Formel der Ekecheirie stand, der Name des Lykurgos erhalten war [5]. Aus welcher Zeit der Diskos stammt, ist unbekannt. Es war gewifs ein altes Denkmal, aber sicherlich darf die Inschrift nicht als eine gleichzeitige Urkunde betrachtet werden [6]. Denn in den ersten elf Olympiaden stammen sämmtliche Sieger aus Elis, aus der benachbarten Achaier-Stadt Dyme, aus der Pisatis und Messenien. Erst in der 15. Olympiade (720) kommt ein lakonischer Sieger vor, und von da ab folgen zahlreiche lakonische Stadioniken rasch hintereinander. Man darf daraus mit grofser Wahrscheinlichkeit schliefsen, dafs sich anfänglich die Teilnahme an dem Feste auf die benachbarten Landschaften beschränkte, und dafs die Lakedaimonier, welche doch früher als die anderen Hellenen systematisch gymnastischen Übungen oblagen, sich erst nach dem Ende des ersten Messenischen Krieges an den Olympien beteiligten [7].

---

1) Aristot. Pol. II. 7 (10), 1; Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) II, 4 bei Müller, Fr. H. Gr. II, 210. Sosibios setzte Homeros in das achte Jahr des Charilaos (Clem. Strom. I, 327 c), weil nach seiner Berechnung damals Lykurgos die Vormundschaft aufgab und auf Reisen ging, wo er mit Homeros zusammentraf. Vgl. Sengebusch, Jahrb. f. kl. Philol. 1853, S. 376; Rohde a. a. O., S. 526.

2) Plut. Lyk. 3.

3) Herakleid. Lemb. a. a. O.; Polyb. V. 10, 3.

4) Zusammenstellung des einschlägigen Materials bei Clinton, Fast. Hell. I, 141 sqq.; Karl Müller, Introductio in Frgm. chron., cap. IV; Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII, 16 ff.

5) Plut. Lyk. 1: — *τεκμήριον προσφέρων τὸν Ὀλυμπίασι δίσκον, ἐν ᾧ τοὔνομα τοῦ Λυκούργου διασώζεται καταγεγραμμένον.*

6) Müller, Dorier I², 130; Grote, Gesch. Griech. I², 572; W. Oncken, Die Staatsl. des Aristot. II, 335 (die Gründe Onckens sind freilich nicht zwingend); Valentin Rose, Aristoteles Pseudepigraphus, S. 489.

7) Busolt, Lakedaimonier I, 58 ff. 159 ff.; Forsch. z. gr. Gesch. I, 8 ff. Wenig Wert hat freilich die von Hermippos (bei Plut. Lyk. 23) erwähnte Überlieferung,

Auch galt doch noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts Iphitos für den eigentlichen Stifter des Festfriedens, da Mikythos, der Vormund des Kindes des Anaxilas, ein Bildwerk nach Olympia weihte, welches die den Iphitos bekränzende Ekecheiria darstellte [1]. Immerhin mag die von dem in Olympia so mächtigen lakonischen Einflusse gestützte und verbreitete Tradition, welche den Lykurgos dem Iphitos beigesellte, erheblich älter sein, was aber noch nicht beweist, daſs es sich um eine Thatsache handelt oder daſs auch nur Lykurgos überhaupt eine historische Persönlichkeit ist. Dem Ansatze des Aristoteles [2] kommt Thukydides nahe, wenn er sagt: „Es sind wohl 400 Jahre und wenige mehr bis zum Ende dieses Krieges, seitdem die Lakedaimonier dieselbe Verfassung haben“ [3]. Man konnte diese Bestimmung der Nomothesie mit der Stiftung der Olympien dadurch vereinigen, daſs man die Verbindung mit Iphitos in die letzten Lebensjahre Lykurgs setzte oder ihn gar in Elis sterben lieſs [4].

Im gröſsten Gegensatze zu dieser Datierung steht die oben erwähnte spartanische Überlieferung zur Zeit Herodots, welche Lykurgos bis gegen die Zeit der Begründung des dorischen Staates in Lakonien hinaufrückte und ihn zum Vormunde des Labotas machte. Nachdem die Tradition, daſs Lykurgos der Vormund des Charillos war, zur herrschenden geworden war, berechneten Ktesias [5] und die alexandrinischen Chronographen Eratosthenes und Apollodoros den Beginn der Epitropie und Nomothesie auf 884, indem sie ihrer Rechnung die lakonischen Königslisten zugrunde legten. Die Wirksamkeit Lykurgs als Vormund und Gesetzgeber dauerte nach Apollodoros achtzehn Jahre

---

daſs die Lakedaimonier sich anfänglich um die Olympien nicht gekümmert hätten, und daſs auch Lykurgos erst infolge göttlicher Mahnung bewogen worden wäre, sich mit Iphitos zu verbinden, die Festfeier zu ordnen und ihr gröſsere Bedeutung zu verschaffen.

1) Paus. V. 10, 10; 26, 4.

2) Vgl. jedoch Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 24.

3) Thuk. I, 18; vgl. Hieron. Abr. 1198 = 819. Diese Berechnung stützte sich entweder darauf, daſs von Charilaos bis zum Tode des Archidamos gerade 12 Generationen waren ($33\frac{1}{3} \times 12 = 400$), oder sie geht von der Legende über das Zusammentreffen Homers mit Lykurg und der Angabe Hdts. II, 53 aus: *Ἡσίοδον γὰρ καὶ Ὅμηρον ἡλικίην τετρακοσίοισι ἔτεσι δοκέω μευ πρεσβυτέρους γενέσθαι καὶ οὐ πλέοσι* (Thuk.: — *τετρακόσια καὶ ὀλίγῳ πλείω*).

4) Hermippos bei Plut. Lyk. 23; Apollothemis bei Müller, Fr. H. Gr. IV, 314.

5) C. Müller, Frgm. Chron. 4; Brandis, De tempor. Graec. ant. rat. 24; H. Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII, 15.

und endigte also im Jahre 867 [1]. Ebenso liefs Sosibios die Vormundschaft Lykurgs im Jahre 866 endigen [2].

Die chronologischen Schwierigkeiten, welche sich aus den verschiedenen Ansätzen Lykurgs ergaben, suchte Timaios dadurch zu heben, dafs er zwei Lykurgoi annahm, einen älteren, der gegen die Zeit Homers gelebt, und einen jüngeren, der die olympische Ekecheirie gestiftet hätte [3]. Diese Chronologie findet sich bei Cicero [4], welcher der Chronik des Nepos folgte, dessen Quelle unzweifelhaft Apollodoros war [5]. Es hat also auch Apollodoros einen jüngeren Lykurgos von dem älteren, der mit Homeros zusammentraf, unterschieden [6]. Ein anderer Ausweg aus den Schwierigkeiten schien sich dadurch zu bieten, dafs man die Identität der ersten gezählten Olympiade und der des Iphitos aufhob. Der Eleier Aristodemos rückte darum den Iphitos um 27 Olympiaden vor die erste gezählte hinauf [7]. Kallimachos setzte die

---

1) Eratosthenes, Frgm. 3, bei C. Müller, Frgm. Chron. 195; Apollodoros, Frgm. 73 bei Müller, F. H. Gr. I, 443; Eratosthenes und Apollodoros bei Plut. Lyk. 1. Apollodoros führte, wie Ephoros, Lykurgos und Homeros persönlich zusammen, und zwar sollte bei dem Zusammentreffen ersterer noch Jüngling gewesen sein. Er setzte Homers Akme unter die Regierung des Agesilaos und zwar 100 Jahre nach der ionischen Wanderung und 240 nach dem Falle Troias = 943. Tatian ad Gr. 122/4; Clem. Strom. I, 327 A; vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 531. Da Apollodoros ferner Lykurgs Akme um 30 Jahre später ansetzte als die Homers, so kam sie auf 914 zu stehen. Die Nomothesie und Epitropie dauerte 18 Jahre, worauf Charilaos noch 42 Jahre selbständig regierte. Suid. v. *Λυκοῦργος* (vgl. Schol. Plat. Pol. X, 599 D). Vgl. dazu die bahnbrechenden Ausführungen Rohdes, Rhein. Mus. a. a. O., S. 540, 1.

2) Vgl. S. 130, Anm. 1. Diese Chronologie mufs sich auch schon bei Ephoros gefunden haben. Nach Nikol. Damasc. 57, Müller, Fr. H. Gr. III, 391 herrschten die Lakedaimonier nach Annahme der lykurgischen Gesetze 500 Jahre lang über die Hellenen. 370 + 500 = 870. Nach Diod. XV, 65 (Ephoros) blieb Lakonien bis zum Zuge des Epameinondas (369/8) 500 Jahre lang von feindlichen Einfällen verschont. Dieselbe Angabe bei (Plut.) reg. Apophth. 23 (Eth. 194 B).

3) Plut. Lyk. 1.

4) Cic. rep. II. 10, 18; Brutus X, 40.

5) Rohde, Rhein. Mus. a. a. O., S. 527, 1.

6) So erklärt sich auch die Notiz bei Euseb. V. Armen. Abr. 1223: Licurgi leges Lacedmone apud Apollodorum XVIII anno Alceminis. Ebenso Hieron. nach den besten Hss. (A. P. auch M.). Ol. 1 fiel nach Diod. bei Euseb. Chron. I, 223. 225 Schoene in das 10. Jahr des Alkamenes. Die Zahl 18 beruht wohl nur auf einem Versehen. Vgl. Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 23; Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 528.

7) Euseb. Chron. I, 194. — 27 × 4 + 776 = 884. Dem Aristodemos folgte u. a. Polybios (Euseb. a. a. O.) und gedankenlos Phlegon, Frgm. 1, Müller III, 603.

Olympiade des Iphitos um 13 Olympiaden früher an als die des Koroibos [1].

Lykurgos genoſs bei den Lakedaimoniern schon zur Zeit Herodots göttliche Verehrung. Er hatte in Sparta ein Heiligtum, und es wurden ihm alljährlich Opfer dargebracht [2]. Selbst die Pythia zeigte sich, allerdings zögernd, in dem Spruche, den Lykurgos gleich beim Eintritte in das Heiligtum empfangen haben sollte, nicht abgeneigt, ihn als einen Gott anzuerkennen [3]. Das nötigt aber noch keineswegs, die historische Persönlichkeit Lykurgs aufzuheben und ihn als ein rein mythisches Wesen oder eine Art Incarnation Apollons zu betrachten [4]. Denn auch historische Persönlichkeiten, wie der Kreter Epimenides, Pythagoras, Empedokles, wurden späterhin als göttliche Wesen verehrt [5]. Immerhin ist die Geschichtlichkeit des Lykurgos als Einzelperson nicht über jeden Zweifel erhaben. Die ältere Überlieferung versetzte ihn in die Zeit der ersten ganz sagenhaften Herakleiden, während die Namen, mit denen er später, als man ihn der historischen Zeit näher brachte, in Beziehung gesetzt wurde, Namen wie Eunomos und Prytanis, ziemlich durchsichtige Erfindungen sind. Und wenngleich der Umstand, daſs im Laufe der Zeit seine Thätigkeit immer

---

1) Euseb. a. a. O. — $13 \times 4 + 776 = 828$. Das sind offenbar 40 Jahre nach dem Ende der Vormundschaft Lykurgs.

2) Hdt. I, 66; Ephoros bei Strab. VIII, 366 (vgl. Nikol. Damask. 57 bei Müller, Fr. H. Gr. III, 390); Plut. Lyk. 31; Paus. III. 16, 6. In Staatsurkunden aus der Kaiserzeit wird Lykurgos als *θεός* bezeichnet. Sieben *ἐπιμεληταὶ θεοῦ Λυκούργου*: CIGr. 1341; *σύνδικοι θεοῦ Λυκούργου*: CIGr. 1256. Ein priesterlicher Beamter scheint auch der *ἐξηγητὴς τῶν Λυκουργείων*, „der Ausleger der lykurgischen Satzungen" gewesen zu sein. CIGr. 1364 b.

3) Hdt. I, 65. Über die anderen Rezensionen des Spruches vgl. Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 32.

4) Nachdem schon Zoëga, Abhdl. (herausg. von F. G. Welcker, Göttingen 1817), S. 316 ff. und Uschold, Entsteh. d. Verfass. d. Spart., Amberg 1843 (dagegen Kopstadt, Lycurgea, p. 2 sqq.) die historische Existenz des Lykurgos als Einzelperson geleugnet hatten, führten diesen Gedanken weiter aus: G. Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 80 ff. und H. Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 1 ff. Nach Gelzer ist Lykurgos nicht der historische Name einer einzelnen Persönlichkeit, sondern ein historischer Titel. Auf diesen Namen erscheint gehäuft, was das Werk einer priesterlichen, mehrere Menschenalter hindurch wirkenden Genossenschaft (vgl. Plut. Lyk. 31) war. Ihr Vorsteher hieſs Lykurgos, d. h. eine bestimmte Reihenfolge von Oberpriestern betrachtete sich als Menschwerdungen Apollons (*Λυκόοργος* = Lichtwirker, Lichtschöpfer; vgl. S. 30), und kraft dieser göttlichen Sendung gelang es ihnen das spartanische Gemeinwesen vollständig umzugestalten. Nach Gilbert wäre der Gott heroisiert worden und *Λυκόεργος* eine Nebenform von Apollon Lykeios.

5) Die betreffenden Quellenangaben bei H. Gelzer a. a. O., S. 39.

mehr erweitert und schliefslich jede Einrichtung als lykurgisch dargestellt würde [1], Analogieen an Solon und anderen historischen Gesetzgebern hat, so ist es doch bemerkenswert, dafs Hellanikos die spartanische Verfassung auf Prokles und Eurysthenes zurückführte und Lykurgos gar nicht erwähnte [2]. Es kann also zur Zeit des Hellanikos Lykurgos in Hellas noch kaum den Ruf als spartanischer Gesetzgeber gehabt haben, den er später hatte, wogegen durchaus nicht die Thatsache spricht, dafs bereits Herodotos in Sparta selbst hörte, dafs Lykurgos der Schöpfer der Staatsordnung gewesen wäre. Es scheint auch die spartanische Königsliste im wesentlichen festgestanden zu haben, als sich die Lykurgossage ausbildete. Denn sonst würde man ihn wohl, ähnlich wie Minos, als König, nicht blofs als Oheim eines solchen und Vormund haben wirken lassen, da doch die Könige Theopompos und Polydoros unter der Autorität Delphis gesetzgeberisch thätig waren.

§ 4.

Die messenischen Kriege.

Übersicht über die Quellen.

Die fast allein brauchbare Quelle für die Geschichte der messenischen Kriege sind die Fragmente der Gedichte des Tyrtaios. Bergk, P. L. Gr. II⁴, 8—20; Ephoros ist von Diodoros XV, 66 für den kurzen Abrifs der Geschichte Messeniens bis auf Epameinondas benutzt worden. Auch Trogus Pompeius (Justin III, 4—5) folgte in seiner Übersicht der Messenischen Kriege wesentlich dem Ephoros, hielt sich jedoch in der Erzählung von den Partheniern teilweise an Timaios. Vgl. Wolffgarten, De Ephori et Dinonis historiis a Trog. Pomp. expressis (Bonn 1868, Diss.), p. 10 sqq.; Alexander Enmann, Untersuch. über die Quellen d. griech. und sicil. Geschichte bei Pomp. Trogus (Dorpat 1880, Preisschrift), S. 111 ff. 123 ff. Ephoros hat zwar Tyrtaios eingesehen (vgl. Frgm. 53 = Strab. VI, 279), aber bereits eine Menge späterer Sagen und Fabeln augenommen. Es fand sich bei ihm die abenteuerliche Vorstellung, dafs die Lakedaimonier, welche nach Messenien ausgezogen wären, sich dort die ganze Zeit hindurch bis zum Ende des Krieges aufgehalten hätten, ohne nachhause zurückzukehren. Dafs er eine aus-

1) G. Gilbert, Stud. z. altspart. Gesch., S. 117.

2) Nach Ephoros (der ihn deshalb tadelte) bei Strab. VIII, 366.

führliche Erzählung des Krieges gab, darf man aus Justin III, 5 schliefsen, wo es heifst: „interea Messenii cum virtute non possent, per insidias expugnantur“. Die insidiae erzählt Polyain. I, 15. Vermutlich im 2. Jahrhundert v. Chr. verfafste Myron von Priene[1] eine rhetorisch gefärbte und durchaus romanhafte Erzählung des ersten messenischen Krieges bis zum Tode des Aristodemos, der sich fünf Monate vor dem Ende des Krieges das Leben genommen haben sollte (Paus. IV. 13, 6). Pausanias (IV. 6, 3) tadelt ihn seiner Unzuverlässigkeit wegen im allgemeinen und im besonderen deswegen, weil er den messenischen Helden Aristomenes schon im ersten Kriege auftreten und den spartanischen König Theopompos töten liefs. Diese Geschichte war freilich keine dem Myron eigene Erfindung, sondern gehörte zu der späteren messenischen Überlieferung[2], die namentlich nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Messeniens durch Epameinondas üppig wucherte und gegen die lakonische Tradition reagierte. Trotz der ihm bekannten Unzuverlässigkeit Myrons ist Pausanias in seiner Erzählung des ersten messenischen Krieges (IV, 4—14) höchst wahrscheinlich diesem Autor gefolgt[3]. Daneben scheint er selbständig Tyrtaios eingesehen zu haben[4]. Die Übereinstimmung der Fragmente von Diod. VIII. mit Pausanias weisen darauf hin, dafs Diodoros gleichfalls die Hauptquelle des Pausanias benutzt hat[5]. Diese Geschichte des ersten messenischen Krieges ist ohne allen historischen Wert. Der Autor des Pausanias begnügte sich nicht damit, die von den Messeniern zur Verherrlichung ihres Vaterlandes[6] erfundenen Sagen wiederzugeben und rhetorisch aufzuputzen, sondern komponierte bei seiner dürftigen Erfindungsgabe eine Kriegsgeschichte, zu deren

---

1) Über seine Persönlichkeit ist nichts Näheres bekannt. Vielleicht ist er identisch mit dem Rhetor Myron. Vgl. Böckh, Ind. Lect., Berlin 1824/5; Kohlmann, Quaestiones Messeniacae (Bonn 1866, Diss.), p. 4 sqq. Abgesehen von der Pausaniasstelle sind nur noch zwei Fragmente aus dem zweiten Buche der Messeniaka bei Athen. VI, 271 und XIV, 657 erhalten. Müller, Fr. H. Gr. IV, 460.

2) Plut. Agis 21; vgl. Clemens, Protrept., p. 36.

3) Kohlmann, Quaest. Messeniacae, p. 6 sqq.

4) Paus. IV. 6, 5; 13, 6; 14, 3; 15, 2.

5) Dieser Quelle erinnerte sich Diodoros, als er XV, 66 die messenische Geschichte nach Ephoros rekapitulierte: *ἔνιοι δὲ τὸν Ἀριστομένην γεγονέναι φασὶ κατὰ τὸν εἰκοσαετῆ πόλεμον*. Vgl. Enmann, Unters. über die Quellen des Trog. Pomp. 123.

6) Die Messenier unterliegen nicht durch die Waffengewalt der Spartaner, sondern durch göttlichen Ratschlufs und List. Vgl. Manso, Sparta I. 2, 264 ff.; Müller, Dorier I², 143.

Rahmen Ereignisse des Peloponnesischen und Korinthischen Krieges nach Thukydides und Xenophon verwandt wurden [1].

Ein episches Gedicht über den zweiten Krieg verfaſste **Rhianos** aus Bene (nach anderen aus Keraia) auf Kreta, ein Zeitgenosse des Eratosthenes [2]. Er soll ursprünglich Sklave und Aufseher eines Ringplatzes gewesen sein. Wahrscheinlich hielt er sich längere Zeit in Alexandrien auf, wo er grammatischen Studien oblag. Er rezensierte Homer [3], dichtete erotische Epigramme und verfaſste Epen teils mythischen Inhalts (Herakleia), teils historisch-ethnographischen, als Achaika, Eliaka, Thessalika. Auf den Epen beruhte hauptsächlich sein Ruhm. Die Messeniaka behandelten [4] den zweiten messenischen Krieg von der Schlacht „am groſsen Graben“ an, d. h. also im wesentlichen die elfjährige Belagerung Eiras, woran sich eine Schilderung der Zerstreuung der Messenier, ihres Auszuges nach Sicilien und der letzten Schicksale des Aristomenes schloſs [5]. Im Mittelpunkte der Dichtung stand Aristomenes, der in demselben Glanze wie Achilleus in der Ilias erschien [6]. Die messenischen Sagen und Wundergeschichten, die er zum groſsen Teil an Ort und Stelle sammelte [7], versetzte er mit Zügen aus dem homerischen Epos und eigenen, von Anachronismen nicht freien Erfindungen. Wahrscheinlich hat Rhianos daneben noch einen Histo-

---

1) So ist der Verlauf der Schlacht im fünften Kriegsjahre (Paus. IV. 7, 3 ff.) unter wörtlichen Anklängen an Thukydides nach der Schlacht bei Mantineia im Jahre 418 komponiert. Zu dem Siege der leichtbewaffneten Messenier über die spartanischen Hopliten (IV. 11, 4 ff.) hat die Niederlage der lakonischen Mora bei Lechaion (Xen. Hell. IV. 5, 11 ff.) herhalten müssen. Der nächtliche Überfall Ampheias, womit die Lakedaimonier den Krieg beginnen, ist nach dem Überfalle Plataiais durch die Thebaner gemacht. Vgl. Busolt, Zu den Quellen der Messeniaka des Pausanias, Jahrb. f. kl. Philol. 1883, S. 814 ff.

2) Suid. s. v. Ῥιανός; Steph. Byz. s. v. Βήνη; Paus. IV. 6, 1. — Vgl. Jacobs, Verm. Schrift. VIII, 72 ff.; Saal, Rhiani, quae supersunt, Bonn 1831; Meineke, Abhdl. Berl. Akad. 1832 (Berlin 1834), S. 102 ff.; Analecta Alexandrina, p. 171 sqq.; Kohlmann, Quaest. Messeniacae (Bonn 1866, Diss.), p. 11 sqq.; A. Couat, Les Messéniennes de Rhianus, Annales de la faculté de Lettres de Bordeaux II (1880), 337 sqq.

3) C. Mayhoff, De Rhiani Cretensis studiis homericis, Leipzig 1870.

4) Wahrscheinlich in sechs Büchern. Vgl. Steph. Byz. v. Ἀτάβυρον.

5) Die Ansicht Kohlmanns, daſs Rhianos die Geschichte der Messenier bis zu ihrer Rückkehr in die Heimat und der Wiederherstellung der Unabhängigkeit durch Epameinondas behandelt hätte, ist durch Couat mindestens stark erschüttert worden.

6) Paus. IV. 6, 1.

7) Meineke Anal. Alex., S. 173; Kohlmann a. a. O., S. 26.

riker benutzt. Die Messeniaka des Rhianos legte Pausanias seiner Erzählung des zweiten Krieges (IV, 14—24) zugrunde. Von Kap. 18 an ist fast nur von Heldenthaten des Aristomenes die Rede. Doch hat Pausanias seine Vorlage auch mit einigen selbständigen Zuthaten versehen [1].

Im 8 Jahrhundert begannen die *ἀναγραφαί*, die gleichzeitigen Beamten-, Priester- und Siegerlisten, die Grundlage einer gesicherten Chronologie [2]. Es war die Zeit des Sieges der Aristokratie über das Königtum; die alten Königsgeschlechter blieben vielfach noch an der Spitze des Staates, aber mit beschränkter Gewalt. In der Regel knüpft der Beginn der *ἀναγραφαί* an einen Wendepunkt in der politischen Entwickelung an. In Athen ist dieser Wendepunkt die Einführung des zehnjährigen Archontats (752), in Korinthos die Einführung jährlich wechselnder Prytanen (747), in Sparta die Einsetzung oder wesentliche Machterweiterung des Ephorats. Neben den Ephorenlisten gab es in Sparta frühzeitig *ἀναγραφαί* der beiden Königshäuser, welche Stammbäume der Regenten enthielten und wahrscheinlich von Charillos an historische Namen bieten [3]. Die Regierungszeiten der ein-

---

1) So machte er Anaxandros und Anaxidamos zu Heerführern der Lakedaimonier, indem er nach der Angabe des Tyrtaios, daſs der Krieg im dritten Geschlechte nach dem ersten geführt wurde, an der Hand der Königslisten berechnete, daſs jene damals Könige gewesen sein müſsten. Vgl. Otfr. Müller, Dorier I², 241 ff.; Kohlmann, Quaest. Mess., p. 14 sqq.

2) Brandis, De temporum graecorum antiquissimorum rationibus, Bonn 1857 und dazu Gutschmid, Jahrb. f. kl. Philol. LXXXIII (1861), S. 23 ff.; Gutschmid, Die makedonische Anagraphe in d. Symb. Philol. Bonn. in hon. Ritschelii (Leipzig 1864), S. 130 ff.; Unger, Philol. XXVI (1867), 371 ff.; XXVIII (1870), 272 ff.; Pack, Die makedonische Anagraphe, Hermes X (1875), 281 ff. (verfehlter Versuch die Ergebnisse Gutschmids zu erschüttern). C. Frick, Der Tyrann Kleisthenes und die Anagraphe von Sikyon, Jahrb. f. kl. Philol. CVII (1873), 707 ff.; Ed. Lübbert, Comment. de Pindaro Clisthenis Sicyonii institutorum censore im Ind. Schol. Bonn. 1884; Unger, Philol. XL (1881), 99 ff.; Euseb. Chron. I, 192: *ἀπὸ γὰρ τούτων τὰ τῆς Ἑλλήνων χρονογραφίας ἀκριβοῦς ἀναγραφῆς τετεύχέναι δοκεῖ· τὰ πρὸ αὐτῶν ὡς ἑκάστῳ φίλον ἦν, ἀπεφήναντο.* Vers. Armen. Ol. 1: Et ab hoc tempore Graecorum Chronographia videtur authentica, nam ante haec (tempora) unusquisque ut (ipsi) placebat, sententiam dabat. — Über die Verzeichnisse der Hera-Priesterinnen von Argos vgl. Quellen S. 19, Anm. 4; Kopie eines wahrscheinlich aus dem 7. Jahrhundert (Duncker, G. d. A., V⁵, 93) stammenden Verzeichnisses der Priester des Isthmischen Poseidon zu Halikarnassos: CIGr., Nr. 2655.

3) Vgl. über die Königslisten S. 85, Anm. 8; Litteratur daselbst. Die Vorgänger des Charillos: Eunomos, der Vater oder Bruder des Lykurgos, und Prytanis, sind offenbar bloſse Abstraktionen.

zelnen Könige wurden für die ältere Zeit erst später berechnet. Nachweislich zuerst haben Timaios und Sosibios [1], wahrscheinlich bereits Ephoros, Regentenlisten mit Angabe der Regierungsjahre gekannt. Von Sosibios sind nur dürftige Fragmente erhalten. Vollständige Regentenlisten mit den Zahlen der einzelnen Könige bis zur ersten Olympiade, wo die Listen für die alexandrinischen Chronographen wegen der Olympiadenzählung das Interesse verloren und nicht mehr weitergeführt wurden [2], finden sich bei Euseb. (resp. Hieron.) Chron. I, 223 (Schoene) nach Diodoros (vgl. noch die regum series I, Appendix, p. 12 und 26; das Chron. Synt. 88 und Chron. Can. II, 59 ff.) und in den Excerpt. lat. Barb. (Euseb. v. Schoene, Append. 218, 42 b) nach Sextus Iulius Africanus [3]. Diodoros hat seine Liste der Eurystheniden wahrscheinlich aus Ephoros geschöpft. Er rechnet nämlich, wenn man die überlieferten Zahlen aufrecht erhält, bis zum Regierungsantritte des Alkamenes, in dessen zehntes Jahr die erste Olympiade fällt, 284 Jahre, so dafs die Herakleidenwanderung auf 1070/69, d. h. die Ära des Ephoros zu stehen kommt.

Die Regierungszahlen der einzelnen Könige bis zur Olympiadenzählung, wo sie aufhören, beruhen durchweg nicht auf wirklich historischer Überlieferung, sondern auf blofser Spekulation des Chronographen [4]. Eine von Diodoros teilweise abweichende Liste hat Afri-

---

1) Polyb. XII, 11: ὁ (Timaios) γὰρ τὰς συγκρίσεις ποιούμενος ἀνέκαθεν τῶν ἐφόρων πρὸς τοὺς βασιλεῖς τοὺς ἐν Λακεδαίμονι. Sosibios liefs Charillos 64 Jahre und dessen Nachfolger Nikandros 39 Jahre regieren. In das 34. Jahr des letzteren fiel nach ihm Ol. 1. Vgl. Clem. Strom. I, 389. Charillos regierte also 873—810; Nikandros 809—771.

2) Euseb. Vers. Arm. Cl. 1: Hucusque Lacedaemoniorum leges dominatae sunt per annos CCCL. Hieron. Abr. 1240 (777): Lacedaemoniorum reges defecerunt. Vgl. Gelzer, Sext. Iul. Africanus I, 142.

3) Gelzer a. a. O. Gutschmid hat in Schoenes Eusebios-Ausgabe für die überlieferten Zahlen des Agis (1) und Echestratos (31) alte Schreibfehler angenommen und an ihre Stelle 31 und 35 gesetzt, wodurch die Chronologie des Apollodoros, der von der Herakleiden-Wanderung bis zur ersten Olympiade 328 Jahre rechnete, hergestellt wird. Allein Unger, Philol. XL (1881), 96 macht es sehr wahrscheinlich, dafs die überlieferten Zahlen festzuhalten sind. An Kastor als Quelle Diodors denkt Bornemann, De Castoris Chronicis Diodori Siculi fonte ac norma (Lübeck 1878, Progr.), p. 9 sqq., dessen Ausführungen jedoch nicht überzeugend sind.

4) Bei den 321 Jahren, die Diodoros für die ersten neun König giebt, entfallen auf jeden König nicht weniger als $35\frac{2}{3}$ Jahre, so dafs auf drei Geschlechter zusammen im Durchschnitt 107 Jahre kommen. Nun regieren Eurysthenes, Echestratos und Alkamenes: $42 + 31 + 37 = 110$ Jahre $= 107 + 1 + 1 + 1$; Agis, Arche-

canus, der seine Liste 1126/5 mit Aristodemos begann und diesem 25 Jahre gab. Da nach der Herakleidenära des Africanus von Eurysthenes bis Ol. 1 30 Jahre mehr waren als nach der des Ephoros, so ist noch ein König Menelaos eingeschoben [1].

Die Liste der Prokliden mit Angabe der Regierungsjahre ist nur aus Diodor bei Euseb. I, 224 und zwar fragmentarisch überliefert. Diodoros folgte hier dem Apollodoros [2], der die Zeit von der Herakleidenwanderung bis Ol. 1 auf 328 Jahre berechnete [3].

Mit dem Jahre 776 begann die Ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφή, welche zuerst von dem Sophisten Hippias von Elis (um 399) herausgegeben wurde [4]. Dann bearbeiteten die Liste namentlich Aristoteles [5], Eratosthenes [6], Phlegon von Tralles [7] und Sextus Iulius Africanus. Für die chronologischen Zwecke des letzteren genügte die Stadionikenliste. Sie ist die einzige olympische Anagraphe, die uns erhalten ist, denn das Verzeichnis bei Euseb. I, 194 ff. stammt aus Africanus. In dem älteren Teile desselben scheint Eratosthenes benutzt zu sein, ungefähr mit Ol. 145 (200 v. Chr.) setzt ein neuer Bearbeiter ein. Africanus führte die Liste bis auf Ol. 249 (217 n. Chr.) fort. In Ol. 250 fiel die Schlufsredaktion seines Werkes [8]. Es gab verschiedene Rezensionen des Katalogs der Olympioniken, wie aus Philostratos erhellt, der eine

---

laos, Teleklos: 1 + 60 + 40 = 101 Jahre = 107 — 2 — 2 — 2; Labotas, Doryssos, Agesilaos 37 + 29 + 44 = 110 Jahre = 107 + 1 + 1 + 1.

1) Gelzer, Sext. Iul. Africanus, p. 136 sqq. Anders freilich Unger, Philol. XL (1880), 96. Die erste Olympiade fiel nach Africanus in das 7. Jahr des Alkamenes.

2) Gutschmid zu Euseb., Chron. 1. 223, 9 hat die Liste mit Hilfe von Cic de Div. II. 43, 91 ergänzt. Sie stimmt mit diesen Ergänzungen zu der Chronologie Apollodors. So Charillos: 884 = Apollodors Ansatz für Lykurgos; es fehlt ferner Polydektes, was auch apollodorisch, aber nicht ephoreisch ist. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 531.

3) Apollodoros bei Diod. I, 5; VII, 8 (Euseb. Chron. I. 221, 39; 223, 5); vgl. Apollodoros, Frgm. 73, Müller I, 443.

4) Plut. Numa 1; vgl. Müller, Fr. H. Gr. II, 59; Zeller, Philos. d. Gr. I⁴, 956 ff.

5) Müller, Fr. H. Gr. II, 218.

6) Müller, Frgm. Chronolog., S. 203.

7) Müller, Fr. H. Gr. III, 602. Bis Ol. 229 = 137 n. Chr.

8) Dafs das Verzeichnis bei Euseb. aus Africanus stammt, sah schon Scaliger, Thesaurus temporum, Proleg. 5. Seine Rekonstruction der Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή ebenda 313 ff.; vgl. Ew. Scheibel, Ios. Scaligers Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή, Berlin 1852. — Sex. Iulii Africani Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή rec. I. Rutgers, Leiden 1862; G. Gilbert, De anagraphis Olympiis Commentatio, Gotha 1875; H. Gelzer, Sext. Iul. Africanus und die byzant. Chronogr. I, Leipzig 1880.

von der Liste des Pausanias[1] und Africanus teilweise abweichende Redaktion kannte[2].

In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts erscheint Argos unter dem gewaltigen Herrscher Pheidon[3] noch als die erste Macht in der

1) Hirt, De fontibus Pausaniae in Eliacis, Greifswald 1878, Diss.

2) Über den im Jahre 1844 von Minoïdes Mynas aufgefundenen und von diesem und Daremberg (Paris 1858) herausgegebenen *Γυμναστικός* des Philostratos vgl. Guttmann, De Olympionicis apud Minae Philostratum, Breslau 1865, Diss. Das Ergebnis dieser scharfsinnigen und gelehrten Dissertation, dafs die Schrift unecht ist, mufs als ein verfehltes bezeichnet werden. Vgl. L. Kayser, Philostrati Opera, Praefatio, p. 14sqq. — Sammlung der Namen aller uns bekannten Sieger bei Corsini, Dissertationes agonisticae, Florenz 1747, und vollständiger bei Krause, Olympia (Wien 1838), S. 236ff.

3) Aristot. Pol. VIII (V), 8 (10), 4, p. 1310: *Φείδων περὶ Ἄργος καὶ ἕτεροι τύραννοι κατέστησαν βασιλείας ὑπαρχούσης. κτλ.* Diese Angabe ist vielleicht nur aus Hdt. VI, 127 geschlossen, wo Pheidon *ὁ Ἀργείων τύραννος* heifst. — Über Pheidon vgl. C. Müller, Aeginetica (Berlin 1817), p. 55sqq.; Böckh, Metrolog. Untersuchungen (Berlin 1838), S. 76ff.; Weifsenborn, Hellen (Jena 1844), S. 1—66; Mähly, Rhein. Mus IX, 614ff.; H. Fischer, Hist. argivae fragmenta, Breslau 1850, Diss.; Plafs, Die Tyrannis I, 168ff.; K. Fr. Kermann, Verhandl. der 14. Philol. Versamml. zu Altenburg (1854), S. 36ff.; Schneiderwirth, Politische. Gesch. d. dorischen Argos, Heiligenstadt, Progr. I (1865); II (1866), 36ff.; Unger, Die Zeitverhältnisse Pheidons, Philol. XXVIII (1869), 399ff.; XXIX (1870), 245ff.; Fr. Lenormant, La Monnaie dans l'antiquité I (Paris 1878), 125ff. — Weifsenborn setzte Pheidon in die 28. Olympiade (668) und fand damit vielen Anklang. Unter andern hält daran E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 238. 656; Hermes X (1876), 391 fest. Unger hat die Unhaltbarkeit dieser Chronologie a. a. O. nachgewiesen. Nach Paus. VI. 22, 2 war Pheidon Agonothet von Ol. 8 (748). Weifsenborn sieht sich ohne zwingende Gründe genötigt, eine Verschreibung aus Ol. 28 anzunehmen. Unger zeigt jedoch (Philol. XXVIII, 402ff.), dafs weder die Angaben des Hdt. VI, 127 und Ephoros (Frgm. 15 = Strab. VIII, 356) noch die des Pausanias selbst zu Ol. 28 passen, wo die Pisaten die Agonothesie hatten. Mit Paus. stimmt Ephoros überein, da er Pheidon als *δέκατον ὄντα ἀπὸ Τημένου* bezeichnete und die Herakleiden-Wanderung 1070/69 setzte (S. 85, Anm. 3). Pheidon würde somit in die *γενεά* des Alkamenes (786—749, vgl. über die Zahlen S. 138) gehören. Diese Datierung hat auch Hieron. Abr. 1220 = 797 (vgl. Euseb. bei Synkellos 373, 17), und Gutschmid, Symb. Philol. Bonn. p. 132 zeigt, dafs sie zur Zeit Theopomps bereits so fest stand, dafs die makedonische Stammsage danach verändert wurde. Die parische Marmorchronik Ep. 30 setzt Pheidon 895, nach Gutschmid wahrscheinlich ein blofses Versehen für 795. — Da bei Hdt. VI, 127 Lakedas, der Sohn Pheidons, als Freier der Agariste, der Tochter des Kleisthenes, erscheint, so unterscheidet Unger, Philol. XXIX (1870), 263 nach dem Vorgange Otfr. Müllers von dem älteren Pheidon einen jüngeren, indem er das *ἁπάντων* im Texte Herodots in *ἀπόγονος* verändert. Indessen die Erzählung von der Hochzeitsfeier ist freie Dichtung.

Peloponnesos. Die Angabe des Ephoros, daſs er das in mehrere Teile zersplitterte Loos des Temenos wieder in seiner Hand vereinigt hätte [1], sollte wohl nur erklären, wie Pheidon dazu kam, Korinthos und Aigina zu beherrschen. Denn Ephoros meinte, daſs vor Pheidon die Lakedaimonier bereits im Besitze der peloponnesischen Hegemonie gewesen wären. Diese irrige Anschauung hängt mit der erst ziemlich spät von den Eleiern ausgegangenen Fabel zusammen, daſs ihnen die Peloponnesier die Agonothesie der Olympien übertragen hätten [2]. Aller Wahrscheinlichkeit nach datiert die argeiische Oberhoheit über Korinthos in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts noch aus älterer Zeit [3]. Was wir von Pheidon wissen, ist wenig genug. Er galt als derjenige, dem die Peloponnesier ihr Maſs- und Gewichtssystem verdankten.

Schon längere Zeit vor dem Beginne der Münzprägung, die frühestens um 700 anzusetzen ist [4], gab es in der Peloponnesos ein wohlgeordnetes und in sich geschlossenes Maſs- und Gewichtssystem, nach dem die Beiträge, welche die Spartiaten in den Phiditien zu entrichten hatten, festgesetzt waren. Es war dieses das sogenannte aiginaiische System, welches in historischer Zeit fast über die ganze Peloponnesos verbreitet und unmittelbar aus dem babylonisch-phönikischen abgeleitet war [5]. Die Hauptbedeutung desselben lag in der Gestaltung der Hohlmaſse. Einheitsmaſs war der 32. Teil des phönikischen Hohlmaſses Saton, die Kotyle zu 0,379 Liter. Bei der Einteilung der davon abgeleiteten Hauptmaſse wurde das Duodezimalsystem beibehalten. Vier Kotylen waren gleich e i n e m Choinix (1/8 Saton = 1,515 Liter) acht

1) Frgm. 16 (Strab. VIII, 358): *Φείδωνα δὲ τὸν Ἀργεῖον δέκατον μὲν ὄντα ἀπὸ Τημένου δυνάμει ὑπερβεβλημένον τοὺς κατ᾽ αὐτόν, ἀφ᾽ ἧς τήν τε λῆξιν ὅλην ἀνέλαβε τὴν Τημένου, διεσπασμένον εἰς πλείω μέρη κτλ.*

2) Von einer lakedaimonischen Hegemonie über die Peloponnesier vor der Mitte des 6. Jahrhunderts kann ebenso wenig die Rede sein, wie von einer Übertragung der Agonothesie auf die Eleier durch einen gemeinsamen Akt der Peloponnesier. Vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 39; Forschungen zur gr. Gesch. I, 24 ff.

3) S. 68. In Abhängigkeit erscheint Korinthos von Argos in der Angabe des Marm. Par. 31, daſs Archias der Gründer von Syrakusai, ein Temenide war (vgl. S. 68, Anm. 4), ferner in der Geschichte von dem Anschlage Pheidons gegen eine Schar erlesener korinthischer Jünglinge bei Plut. am. narr. 2 (Eth. 772), die aus Ephoros stammt, wie die vielfach wörtliche Übereinstimmung mit Diod. VIII, 8 zeigt. Nach Nikol. Damasc. 41, Müller III, 378 (wahrscheinlich Ephoros) kam Pheidon in Korinthos um. Auf Schol. Pind. Ol. XIII, 10: *Φείδων ὁ πρῶτος κόψας Κορινθίοις τὸ μέτρον Ἀργεῖος ἦν* ist freilich nicht viel zu geben.

4) Vgl. § 7.

5) Hultsch, Griech. und röm. Metrologie (2. Bearb., Berlin 1882), S. 197 ff. 523. 534 ff.

Choinikes gleich einem Hekteus (12,12 Liter), sechs Hekteis gleich einem Medimnos (72,74 Liter)[1], der gerade zwei babylonisch-phönikische Epha enthielt[2]. Beim flüſsigen Maſs machten 12 Kotylen einen Chus (4,55 Liter) und 12 Choes einen Metretes (54,56 Liter) aus, so daſs der Metretes zum Medimnos sich wie 3 : 4 verhielt und gleich 1½ babylonischen Epha (ägyptischen Artaben) oder einer medisch-persischen Artabe war[3]. Eine Kante des in Würfelform gebrachten Doppel-Metretes stellte die in älterer Zeit übliche Elle (*μέτριος πῆχυς*) zu 0,472 Meter dar, zu der als Zweidrittelmaſs ein Fuſs 0,314 Meter gehörte. Sie verhielt sich zur königlich ägyptischen oder babylonischen Elle (zu 0,525 bis 0,530 Meter) wie 9 : 10[4].

---

1) Hultsch a. a. O., S. 50ff. Ein lakonischer Medimnos war gleich sechs Sata. Vgl. Christ, Jahrb. f. kl. Philol. 1865, S. 457ff.

2) Hultsch, S. 479.

3) Über die persische Artabe: Hdt. I, 192. Näheres bei Hultsch, S. 397ff. 478ff.

4) Der Fuſs zu 0,314 Meter an den Überresten des alten Heraions zu Samos nachgewiesen von Hultsch, Arch. Zeit. XXXIX (1881), 97ff. Vgl. Hultsch, Heraion und Artemision, Berlin 1881. Die samische Elle war gleich der königlich-ägyptischen. Hdt. II, 168. Auch die babylonische, wahrscheinlich aus Ägypten übernommene, Elle war = 0,525 — 0,530 Meter. Hultsch, S. 389. Nach Hdt. I, 178 war die königlich persische oder babylonische Elle um drei Daktylen gröſser als die gemeingriechische (*μέτριος πῆχυς*), d. h. sie verhielt sich zu ihr, da auf die Elle 24 Daktylen gingen, wie 9 : 8. Die Differenz zwischen Hdt. und dem Ordner des aiginetischen Systems erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daſs jener die königliche Elle auf einige Millimeter länger schätzte. Hultsch, S. 47, 3. — Bei den Bauten zu Olympia ist ein gröſserer Fuſs zu 0,321 und ein kleinerer zu 0,298 Meter zu konstatieren. Die Maſse verhalten sich wie 14 : 13 und sind aus der Klafter (= 4 Ellen) der königlichen Elle abgeleitet. Der kleinere Fuſs ist ein Siebentel der Klafter, der gröſsere geht 6½ Mal auf dieselbe. Hultsch, S. 529. Nach dem Fuſse von 0,321 Metern ist auch die olympische Rennbahn abgesteckt worden, da sie 192,27 Meter lang war und auf das Stadion unter allen Umständen 600 Fuſs gerechnet wurden. Hultsch, S. 33. Da 10 gemeingriechische Fuſs = 6 babylonischen Ellen waren, so betrug das älteste griechische Stadion 360 babylonische Ellen, d. h. er entsprach dem Sossos oder dem Sechzigfachen der babylonischen Rute. Hultsch, S. 47. Vgl. dagegen Dörpfeld, Mitteil. d. arch. Inst. VII (1882), 277ff., dessen Ausführungen von R. Lepsius widerlegt worden sind. Vgl. Mitt. d. arch. Inst. VIII (1883), 227ff. und Sitzungsber. der Berliner Akad. XLVI (1883), 1195ff. Von diesem als Maſs für die Rennbahn in ganz Griechenland feststehenden Stadion ist das Itinerarstadion als Wegemaſs zu unterscheiden, welches man zur Bestimmung von Wegestrecken als üblichen Ausdruck für 240 Schritt brauchte, indem die Griechen auf das *βῆμα* 2½ Fuſs rechneten. Doch erreichte, namentlich bei gröſseren Märschen, der Schritt keineswegs das Maſs von 2½ gemeingriechischen Fuſsen. Darum ist das Itinerarstadion Herodots und Xenophons nicht wie das

Zwei Drittel dieses Würfels waren gleich einem Medimnos, ein Drittel enthielt genau das Maſs eines babylonischen Epha. Das Wassergewicht dieses Drittels war das Normalgewicht des aiginaiischen Talents (zu 36,29 Kilogr.), welches sich zum leichten königlichen Talente der Babylonier (zu 30,24 Kilogr.) wie 6 : 5, zu dem leichten babylonischen Goldtalent wie 36 : 25, zum babylonischen Silbertalent wie 27 : 25 verhielt [1].

Dieses Maſs- und Gewichtssystem muſs spätestens zu Beginn der Olympiadenzählung in der Peloponnesos ausgebildet worden sein, da das olympische Stadion unzweifelhaft im Zusammenhange und gleichzeitig mit ihm festgestellt wurde [2]. Da nun Pheidon in die erste Hälfte des 8 Jahrhunderts zu setzen ist, so darf man es ohne Bedenken als dasjenige bezeichnen, dessen Gestaltung und Einführung man dem argeiischen Herrscher zuschrieb [3]. Daſs die Ordnung des Maſs- und Gewichtssystems von Argos ausging und daſs dieses System in der Peloponnesos das herrschende wurde, lag in der Natur der Verhältnisse. Denn vor dem mit der Erschlieſsung des Westens zusammenhängenden Aufkommen Korinths, hatte der argolische Golf dieselbe merkantile Bedeutung für die Peloponnesos, die seit der Mitte des 8. Jahrhunderts Korinthos zu gewinnen begann [4]. Argos war damals auch ein nicht unbedeutender Industrieplatz. Man hat dort die vom Orient überkommenen Tier-, Pflanzen- und Kombinationsformen selbständig umgebildet. Die archaischen, getriebenen Bronzebleche aus Olympia, von denen die ältesten mindestens in das 8. Jahrhundert, aber nicht viel früher gesetzt werden müssen, sind in Argos gearbeitet worden [5].

Herodotos führt auf Pheidon nur die Gestaltung der peloponnesischen Metra zurück, womit noch nicht gesagt ist, daſs Pheidon auch die ersten Münzen geprägt hätte. Erst Ephoros, ein keineswegs zuver-

---

olympische Stadion = 1/8 römische Meile, sondern nur etwa 1/10. Eratosthenes nahm zur Bestimmung seines Itinerarstadions ein Durchschnittsmaſs von 0,65 Meter für den Schritt. Hultsch, S. 46 ff.

1) Hultsch, S. 502 ff.

2) Hultsch, S. 34.

3) Böckh, Metrol. Unters. (Berlin 1838), S. 76 ff.; Weiſsenborn, Hellen (Jena 1844). S. 19 ff.; F. W. Madden, History of Jewisch coinage (London 1864), p. 10 sqq.; Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens (Berlin 1866), S. 24 ff.; Fr. Lenormant, La monnaie dans l'antiquité (Paris 1878) I, 125 sqq.; Hultsch, Metrol.², S. 196. 521 ff.

4) S. 58 und S. 83.

5) Furtwängler, Bronzefunde von Olympia, Abhdl. Berl. Akad. 1879.

läſsiger Zeuge, erzählte, daſs Pheidon zuerst Silbermünzen und zwar in Aigina hätte schlagen lassen. Die ersten Anfänge griechischer Münzprägung fallen aber, wie oben bemerkt wurde, in den Beginn des 7ten, höchstens (in den kleinasiatischen Städten) in das Ende des 8. Jahrhunderts. Mithin spricht die gröſste Wahrscheinlichkeit dafür, daſs man die erste Münzprägung nur deshalb dem Pheidon zuschrieb, weil man keine andere Persönlichkeit kannte, die ein gröſseres Anrecht auf dieses Verdienst hatte, als der Ordner des peloponnesischen Maſs- und Gewichtssystems [1]. Wenn aber Pheidon die ersten Münzen schlug,

1) Hdt. VI, 127: *Φείδωνος τοῦ τὰ μέτρα ποιήσαντος Πελοποννησίοισι.* Ephoros bei Strab. VIII, 376: *Ἔφορος δ᾽ ἐν Αἰγίνῃ ἄργυρον πρῶτον κοπῆναί φησι ὑπὸ Φείδωνος,* und bei Strab. VIII, 358: *μέτρα ἐξεῦρε τὰ φειδώνια καλούμενα καὶ σταθμοὺς καὶ νόμισμα κεχαραγμένον τό τε ἄλλο καὶ τὸ ἀργυροῦν.* Aristoteles *Ἀργείων πολ.* Frgm. 99, Müller (Pollux X, 179): *Εἴη δ᾽ ἂν καὶ φείδων τι ἀγγεῖον ἐλαιηρὸν ἀπὸ τῶν Φειδωνίων μέτρων ὠνομασμένων, ὑπὲρ ὧν ἐν Ἀργείων πολιτείᾳ Ἀριστοτέλης λέγει.* Über die *ἀγγεῖα Φειδώνια* vgl. Didymos bei Schol. Pind. Ol. XIII, 20. Marm. Par. Ep. 30: *Φείδων ὁ Ἀργεῖος ἐδήμευσε τὰ μέτρα καὶ ἀνεσκεύασε καὶ νόμισμα ἀργυροῦν ἐν Αἰγίνῃ ἐποίησεν.* Er zog also die alten Maſse ein. Vgl. noch Etym. Mag. v. *ὀβελίσκος*; Plin. N. H. VII, 56. 198 und die Sammlung der bezüglichen Stellen bei Weiſsenborn a. a. O. Der Name Pheidons haftete also im allgemeinen an den *μέτρα*, aber es führte keine Münze im besonderen den Namen einer pheidonischen. Das spricht für die Überlieferung, daſs er der Schöpfer des peloponnesischen Maſs- und Gewichtssystems war, welches erheblich früher entstanden ist, als Münzen geprägt wurden. Zweifel, ob Pheidon oder andere griechische Staaten zuerst Münzen geprägt hätten, bei Pollux IX, 83. Die Notiz bei Ailian, P. H. XII, 10: *πρῶτοι (Αἰγινῆται) νόμισμα ἔκοψαν τὸ καὶ ἐξ αὐτῶν κληθὲν νόμισμα Αἰγιναῖον,* ist ganz verständig. — Hultsch, Metrol., S. 197. 522ff. ist der Ansicht, daſs das aiginaiisch-peloponnesische System in Verbindung mit der lykurgischen Staatsordnung zuerst in Lakonien Geltung erlangt hätte. Es wäre von Pheidon genauer reguliert und in sein Reich eingeführt worden. Allein, wenn nach diesem System in Sparta späterhin die Beiträge in den Phiditien berechnet wurden, so folgt daraus noch nicht, daſs sie von vornherein danach bestimmt worden seien, und vor allem ist die Meinung Hultschs nicht mit den Worten Herodots in Einklang zu bringen. Direktor H. Stein schreibt mir: „Daſs *ἐποίησε* bei Hdt. weniger bedeuten soll als instituit, invenit und zwar princeps (wie Hdt. II, 53), kann ich Hultsch durchaus nicht zugeben.“ Hultsch setzt ferner Pheidon in das 7. Jahrhundert und schreibt ihm die Einführung des jüngeren, zum peloponnesischen Gewichtssystem gehörenden Münzgewichtes in Aigina zu. Allein Pheidon muſs in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts gesetzt werden, und wenn Aigina erst im 7. Jahrhundert sein älteres Münzgewicht auf das leichtere peloponnesische Gewicht reduzierte, so braucht dieser Vorgang nicht mit Pheidon in Zusammenhang zu stehen. Die Aigineten hatten selbst das höchste Interesse daran, ihr Münzsystem mit dem peloponnesischen Gewicht in Einklang zu bringen. Hatte die Insel bis zum 7. Jahrhundert ein anderes Gewichtssystem als das pheidonische, so ist der Schluſs

so konnte natürlich seine Prägestätte nur Aigina gewesen sein, denn das in der Peloponnesos herrschende Münzsystem war eben das aiginaiische [1]. Auf welcher Bahn sich die Tradition bewegte, zeigt die Nachricht, dafs Pheidon das erste Gold in dem kleinen argeiischen Orte Euboia hätte prägen lassen. Man kam auf diesen Einfall, weil man nach dem Verfalle der euboiischen Handelsstädte nicht mehr wufste, warum das aus Vorderasien stammende Goldgewicht das euboiische hiefs [2].

Im Jahre 748 (Ol. 8) zog Pheidon nach Olympia, vertrieb die eleiischen Festordner und übernahm selbst die Leitung des Agon. Nach Ephoros wäre dabei der Gedanke mafsgebend gewesen, dafs sein Ahnherr Herakles das Fest gestiftet hätte. Dafs diese Tradition im 8. Jahrhundert bereits bestand, ist möglich, aber nicht mit Sicherheit zu erweisen [3]. Es wird der Zug der Verdrängung des lakonischen Einflusses gegolten haben [4]. Die Eleier betrachteten das Fest als ein nicht in der Ordnung gefeiertes und bezeichneten die Olympiade als Anolympias [5].

---

erlaubt, dafs Aigina zur Zeit Pheidons sich bereits vom argeiischen Einflufse möglichst frei hielt.

1) Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VII (1882), 5.

2) Etym. Mag. s. v. *Εὐβοϊκὸν νόμισμα.* Vgl. Böckh, Metrol. Unters., S. 104; Lenormant, La monnaie I, 126sqq.

3) Vgl. S. 94, Anm. 1.

4) Hdt. VI, 127: *Φείδωνος — ὑβρίσαντος μέγιστα δὴ Ἑλλήνων ἁπάντων, ὃς ἐξαναστήσας τοὺς Ἠλείων ἀγωνοθέτας αὐτὸς τὸν ἐν Ὀλυμπίῃ ἀγῶνα ἔθηκε.* Ephoros (Frgm. 15 = Strab. VIII, 358) scheint neben einer anderen Quelle Herodotos benutzt zu haben. Wenn er sagt, dafs die Eleier dem Pheidon gegenüber wehrlos gewesen wären, weil sie infolge des (ihnen von den Peloponnesiern zugesicherten) Friedens keine Waffen gehabt hätten, so beruht diese Anschauung auf einer wahrscheinlich erst am Anfange des 4. Jahrhunderts von den Eleiern verbreiteten Fabel. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 189; Forschungen z. griech. Gesch. I, 15ff. Aufserdem wären die Eleier isoliert gewesen, *τῶν ἄλλων κρατουμένων τῇ δυναστείᾳ.* Das war bei der lakedaimonischen Invasion am Anfange des 4. Jahrhunderts der Fall. Vgl. Xen. Hell. III. 2, 26. Bei Paus. VI. 22, 2 ist gleichfalls Herodotos benutzt, aber die Überlieferung noch dahin umgestaltet, dafs die Pisaten den argeiischen Herrscher herbeigerufen und mit ihm zusammen das Fest gefeiert hätten. Diese Umgestaltung ist der damaligen Situation nicht angemessen und vielleicht nach den Ereignissen im Jahre 364 (Xen. Hell. VII. 4, 27) zurechtgelegt. Vgl. Niese, Hist. Zeitschrft. XLIII (1880), 395.

5) Ephoros a. a. O.: *οὐ μὴν τούς γε Ἠλείους ἀναγράψαι τὴν θέσιν ταύτην κτλ.* Paus. VI. 22, 2: *ταύτας τὰς ὀλυμπιάδας* (8. 34. 104) . . . *ἀνολυμπιάδας οἱ Ἠλεῖοι καλοῦντες οὐ σφᾶς ἐν καταλόγῳ τῶν Ὀλυμπιάδων γράφουσιν.* In der Stadioniken-Liste des Africanus findet sich weder Ol. 8, noch Ol. 34 eine Notiz darüber. Vgl. Unger, Philol. XXVIII (1869), 407.

Nach Ephoros hätten sich dann die Lakedaimonier mit den Eleiern verbunden und die Herrschaft Pheidons beseitigt. Das nächste olympische Fest fand wieder unter der Leitung der Eleier statt. Pheidon selbst soll bei einem Parteikampfe in Korinthos seinen Tod gefunden haben [1]. Es ist möglich, dafs mit diesen Kämpfen und dem Ende Pheidons der Sturz des Königtums in Korinthos zusammenhängt, doch lassen sich darüber nicht mehr als unsichere Vermutungen aufstellen [2]. Die Bakchiaden beseitigten das in ihrer Hauptlinie erbliche Königtum und wählten fernerhin aus der Mitte aller Geschlechtsgenossen einen jährlichen Prytanis. An die Stelle der Monarchie trat mit Ausschlufs des übrigen Adels die Oligarchie des ganzen Geschlechtsverbandes der Bakchiaden [3]. Apollodoros setzte die Verfassungsveränderung, mit der die korinthischen Beamtenlisten begannen [4], in das Jahr 747 [5].

Um dieselbe Zeit trat in die spartanische Verfassung ein Institut ein, das allmählich die Macht des Königtums erheblich einschränken sollte. Nach den alexandrinischen Chronographen wurde im Jahre 757/6 das Ephorat eingesetzt [6]. Zur Zeit Herodots betrachteten die

---

1) Nikol. Damasc. 41, Müller, Fr. H. Gr. III, 378 (Ephoros): *ὅτι Φείδων κατὰ φιλίαν στασιάζουσι Κορινθίοις βοηθῶν ἐπιθέσεως ἐκ τῶν ἑταίρων (ἑτέρων) γενομένης ἀπέθανεν.* Der bei Aristot. Pol. II. 3 (6), 7 erwähnte Korinthier Pheidon *ὢν νομοθέτης τῶν ἀρχαιοτάτων* kann hier nicht gemeint sein.

2) Haacke, Gesch. Korinths bis zum Sturze der Bakchiaden, Hirschberg 1871, Progr.; Unger, Philol. XXVIII (1869), 414 bringt den Sturz der Bakchiaden in Zusammenhang mit der Begründung der Kolonieen Korkyra und Syrakusai. Dagegen mit Recht: Wilisch, Der Sturz des Bakchiadenkönigtums, Jahrb. f. kl. Philol. CXXIII (1876), 585 ff.; vgl. noch Duncker, G. d. A. V[5], 387 ff.

3) Älteste Nachricht über die Bakchiaden bei Hdt. V. 92, 2: *ἦν ὀλιγαρχίη, καὶ οὗτοι οἱ Βακχιάδαι καλεύμενοι ἔνεμον τὴν πόλιν, ἐδίδοσαν δὲ καὶ ἤγοντο ἐξ ἀλλήλων.* Kurze und noch glaubwürdige Angaben über die Verfassungsveränderung bei Diod. VII, Frgm. 9 (Euseb. Chron. I, 219) nach Ephoros. Vgl. Wilisch a. a. O., S. 590. Ephoros liegt anscheinend auch bei Paus. II. 4, 4 zugrunde und ist (in Anbetracht der wörtlichen Anklänge an Diod.) wahrscheinlich von Apollodoros (Strab. VIII, 379) benutzt worden. Fabelhafter Erklärungsversuch der grofsen Zahl der Bakchiaden bei Herakleid. Lembos (Ps. Pontikos) 5, Müller II, 212.

4) Vgl. Gutschmid, Jahrb. f. klass. Philol. LXXXIII (1861), 25.

5) Bei der Feststellung der Chronologie ging man von der Herrschaft der Kypseliden aus, die nach [Aristoteles] Pol. VIII (V). 9 (12), 22, p. 1315 im ganzen 73½ Jahre dauerte. Vgl. dazu Hirsch und Röper, Philol. XX (1863), 722 ff. Sosikrates setzte den Tod des Periandros 40 Jahre vor Kroisos, d. h. in das Epochenjahr von Sardes Fall (546/5) und kam so auf Ol. 48, 4 = 585/4. Laert. Diog. I, 95; vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 19 ff.

6) Euseb. Vers. Arm. Abr. 1259 = Ol. 5, 4: Primus in Lacedaemone ephorus

Lakedaimonier das Ephorat [1] als eine lykurgische Einrichtung [2]. Die vulgäre spartanische Überlieferung wuſste also damals noch nichts davon, daſs, wie Platon und Aristoteles angeben, das Ephorat später eingesetzt wurde und zwar nach letzterem vom Könige Theopompos [3]. Diese Tradition kam erst bei der Reaktion gegen das Ephorat zur Zeit des Königs Kleomenes III. in Sparta selbst zur Geltung [4]. Es ist leicht

---

constitutus est (vgl. Synk. 349, 13) Hieron. Abr. 1260 = Ol. 5, 4: In Lacedaemone primus ἔφορος . . . constituitur. Fuit autem sub regibus Lacedaemon annis CCCL. Diese Notiz über die 350 Jahre stand bei Iul. Afric. Ol. 1. Die 370 Jahre der lakonischen Könige in den Excerpt. lat. Barb. 42b zeigen, daſs Africanus eine Liste hatte, welche die Könige bis 756 (756 + 370 = 1126, die Herakleiden-Ära des Afr.) führte. Africanus fand das Jahr 757/6 als das erste der Ephoren bei Apollodoros oder Eratosthenes. Denn es heiſst bei Plut. Lyk. 7: *ἔτεσί που μάλιστα τριάκοντα καὶ ἑκατὸν μετὰ Λυκοῦργον πρώτων τῶν περὶ Ἔλατον ἐφόρων καταστα θέντων ἐπὶ Θεοπόμπου βασιλεύοντος.* Die „etwa 130 Jahre" führen auf die Zeit des Lykurgos nach Apollodoros und Eratosthenes 884 — 127 = 757; vgl. noch Cic. de republ. II. 33, 58; leg. III. 7, 16. Fortlaufende Ephoren-Listen von Anfang an lagen dem Timaios vor. Er verglich sie mit den Königslisten. Polyb. XII, 10; vgl. Unger, Philol. XXXIII (1874), 245ff. Aufzählung der Ephoren aus der Zeit des Pelop. Krieges bei [Xen.] Hell. II. 3, 9—10. Datierung nach Ephoren: Thuk. II. 2, 1; V, 25; IGA. 83. 84. 86. 88. 91.

1) Spakler, De Ephoris apud Lacedaemonios, Amsterdam 1842; Gabriel, De magistratibus Lacedaemoniorum (Berlin 1845), p. 38sqq.; I. B. Kan, Disputatio de ephoris spart., Gröningen 1855; Arn. Schaefer, De ephoris Lacedaemoniorum, Leipzig 1863; W. Oncken, Staatslehre des Aristoteles I, 276ff.; C. Frick, De ephoris Spartanis, Göttingen 1872, Diss.; Trieber, Forsch. zur spart. Verfassungsgeschichte, Berlin 1871; Trieber, Gött. Gel. Anz. 1872, S. 818ff.; H. Stein, Das spartanische Ephorat in seiner Entwickelung bis auf Cheilon, Konitz, Progr. 1870 (Paderborn 1871); G. Gilbert, Stud. zur altspart. Verfassungsg. (Göttingen 1872), S. 180ff.; G. Dum, Die Entstehung und Entwickelung des spart. Ephorats, Innsbruck 1878.

2) Hdt. 1, 65; vgl. noch Xen. Laked. Pol. VIII, 3; Ps. Plat. Ep. VIII, 354; Laert. Diog. I, 31. Ephoren kommen auch in Thera, Kyrene, Taras und der tarentinischen Kolonie Herakleia vor. Damit ist aber nur bewiesen, daſs dieses Institut früh im lakonischen Staatswesen so feste Wurzeln hatte, daſs es auch auf die Kolonieen überging. Ein national-dorischer Charakter des Ephorats (Müller, Dorier II, 107) ergiebt sich daraus ebenso wenig wie aus dem Umstande, daſs die Messenier nach der Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit das Ephorat in die Verfassung aufnahmen. Polyb. IV. 4, 2; 31, 2. Aus Diod. VIII, 7 und Paus. IV. 4, 5 (wahrscheinlich nach Myron von Priene) folgt natürlich nicht, daſs schon beim Ausbruche des ersten messenischen Krieges das Ephorat bestand.

3) Plat. Nom. III, 692 A; Aristot. Pol. VIII. (5), 9 (11), 1, p. 1313a.

4) Plut. Kleom. 10 giebt (nach Phylarchos) ein Referat über eine Rede, welche Kleomenes III. nach der Ermordung der Ephoren zu seiner Rechtfertigung hielt. Dum a. a. O., S. 39 macht es sehr wahrscheinlich, daſs diese Rede als damals in Sparta herrschende Tradition voraussetzt: 1) daſs nach Lykurgos zunächst

erklärlich, dafs die Spartaner zur Zeit Herodots ein Institut, über dessen Entstehung sie nichts mehr wufsten, auf Lykurgos zurückführten. Anderseits müssen Aristoteles und die Alexandriner sich auf irgendeine Thatsache gestützt haben, wenn sie die Einführung des Ephorats dem Könige Theopompos zuschrieben, beziehungsweise in das Jahr 757/6 setzten [1]. Es kann nicht zweifelhaft sein, dafs diese Thatsache der Beginn der Ephorenliste war, welche nach der gewöhnlichen Chronologie in die Regierung des Königs Theopompos fiel. Freilich folgt daraus noch keineswegs, dafs damals das Ephorat erst eingesetzt wurde. Es könnte bereits bestanden und nur irgendwelche bedeutendere Umwandlung erfahren haben, wie sie mit dem Beginne der Anagraphe verbunden zu sein pflegte. Die Ansicht [2] vollends, dafs König Theopompos durch die Einsetzung des Ephorats gleich von vornherein die Macht des Königtums beschränkt, aber ihm eben durch die rechtzeitige Beschränkung eine längere Dauer gesichert hätte, konnte erst zu einer Zeit entstehen, wo in fast allen griechischen Staaten das Königtum abgeschafft war, in Sparta jedoch, durch das Ephorat beschränkt, noch fortbestand. Theopompos und Polydoros erweiterten sogar die Befugnisse der Könige und Geronten gegenüber der Volksversammlung dadurch, dafs sie ihnen unter Sanktion des delphischen Gottes das Recht verschafften, von einem schiefen Beschlusse der Gemeinde abzugehen [3]. Noch zur Zeit des zweiten messenischen Krieges

---

einige Zeit die Ephoren und Geronten allein den Staat verwalteten, 2) dafs erst während des ersten messenischen Krieges die Könige Ephoren als ihre Stellvertreter *πρὸς τὸ κρίνειν* einsetzten, 3) dafs die Ephoren erst allmählich ihre Macht erweiterten, 4) dafs der Ephor Asteropos dem Amte zuerst eine gröfsere Macht verlieh.

1) Dum a. a. O., S. 33.

2) Plat. a. a. O.; Aristot. a. a. O.; vgl. Cic. de republ. II. 33, 58; leg. III. 7, 16; Valer. Max. IV, 1 ext. 8.

3) Plut. Lyk. 6: *Πολύδωρος καὶ Θεόπομπος οἱ βασιλεῖς τάδε τῇ ῥήτρᾳ παρενέγραψαν· Αἱ δὲ σκολιὰν ὁ δᾶμος ἕλοιτο τοὺς πρεσβυγενέας καὶ ἀρχαγέτας ἀποστατῆρας ἦμεν', τοῦτ' ἔστι μὴ κυροῦν, ἀλλ' ὅλως ἀφίστασθαι καὶ διαλύειν τὸν δῆμον.* Es folgt dann Tyrtaios, Frgm. 4 (vgl. Diod. VII, Frgm. 5): *Φοίβου ἀκούσαντες Πυθωνόθεν οἴκαδ' ἔνεικαν | μαντείας τε θεοῦ καὶ τελέεντ' ἔπεα | ἄρχειν μὲν βουλῆς θεοτιμήτους βασιλῆας | οἷσι μέλει Σπάρτης ἱμερόεσσα πόλις | πρεσβυγενεῖς τε γέροντας· ἔπειτα δὲ δημότας ἄνδρας | εὐθείαις ῥήτραις ἀνταπαμειβομένους | μυθεῖσθαί τε τὰ καλὰ καὶ ἔρδειν πάντα δίκαια | μηδ' ἐπιβουλεύειν τῇδε πόλει (τι κακόν) κτλ.* Gegen Triebers Ansicht, dafs der Zusatz Theopomps und die Rhetra selbst Fälschungen wären, mit Recht Gilbert, Stud. zur altsp. Gesch., S. 122. 134. Es ist bemerkenswert, dafs das Staatssiegel das Bildnis des Polydoros trug. Paus. III. 11, 10; vgl. III. 12, 3. Er spielte also gewifs in der Verfassungsentwickelung

lag, wie aus einem Tyrtaios-Fragment erhellt, die Leitung des Staates wesentlich in den Händen des Königs und der Gerusia [1]. Es steht damit die Rede des Königs Kleomenes III. im Einklange, in welcher er sich (nach Phylarchos) vor der Volksversammlung über die Entwickelung des Ephorats verbreitete und unter anderem sagte, daſs erst viele Menschenalter nach Theopompos der Ephor Asteropos das Amt zu einem trotzigen gemacht und es in die Höhe gebracht hätte [2]. Nach einer anderen Nachricht soll Cheilon zuerst die Ephoren den Königen an die Seite gestellt haben [3].

Über die ursprünglichen Befugnisse des Ephorats sind, weil sich nichts Sicheres erhärten läſst, eine Reihe verschiedener Hypothesen aufgestellt worden [4]. Zur Zeit des Königs Kleomenes III. gab es in Sparta eine Überlieferung, der zufolge die Könige, als sich der Krieg in die Länge zog, die Ephoren zu ihren Stellvertretern in der Rechtssprechung ernannt hätten [5]. Allerdings hatten die Ephoren schon zur Zeit Herodots die Civilgerichtsbarkeit in Händen, während den Königen nur die Adoptionen und die Entscheidungen über Erbtöchter verblieben waren [6], aber damals hatte sich das Ephorat bereits zu voller Macht entwickelt. Auch ist es nicht gerade wahrscheinlich, daſs die Civil-

---

eine Rolle. Der Bericht über seine Ermordung durch Polemarchos bei Paus. III. 3, 3 ist wohl kaum für historisch zu halten. Vgl. Dum, Spart. Ephorat, S. 16.

1) Vgl. die vorhergehende Anm.

2) Plut. Kleom. 10. Über Asteropos ist sonst nichts bekannt. Er ist vielleicht um 600 oder etwas später anzusetzen.

3) Laert. Diog. I, 68: *πρῶτος εἰσηγήσατο ἐφόρους τοῖς βασιλεῦσι παραζευγνύναι.*

4) Müller, Dorier II², 111 betrachtet die Aufsicht über den Marktverkehr als das ursprüngliche Amt, ebenso Gilbert, Stud. zur altspart. Verfassungsgeschichte, S. 184. Die dagegen von Dum a. a. O., S. 11 ff. vorgebrachten Gründe haben Gilbert selbst überzeugt (Gr. St. A. I, 15, 3). Stein a. a. O., S. 6 ff. meint, daſs die Ephoren schon vor Theopompos mit politischer und richterlicher Befugnis an der Spitze der einzelnen Komen Spartas gestanden wären, und daſs sie dann durch Theopompos die Civilgerichtsbarkeit und die Aufsicht über die Perioiken erhalten hätten. A. Schäfer a. a. O., S. 7 sucht zu erweisen, daſs die Ephoren in den fünf lakonischen Distrikten die Vertretung des Königs bei der Ausübung der Gerichtsbarkeit und Polizei gehabt hätten. Ebenso Oncken, Staatsl. des Aristot. I, 276 ff.

5) Plut. Kleom. 10; vgl. (Plut.) Apophthegm. Lak. Anaxilas, Eth. 217 D.

6) Vgl. S. 120. Wenn man als Thatsache annahm, daſs die Ephoren von den Königen ursprünglich als Stellvertreter ernannt wurden, so muſste man auf die Civilgerichtsbarkeit verfallen, denn die priesterlichen und militärischen Funktionen übten die Könige noch in historischer Zeit aus, und die Kriminalgerichtsbarkeit hatte die Gerusia.

gerichtsbarkeit die Basis war, auf der die Allgewalt des Ephorats erwuchs. Der Name ἔφοροι weist darauf hin, daſs sie von vornherein eine Aufsichtsbehörde waren. Sicherlich stammt aus sehr alter Zeit der Brauch, daſs sie bei ihrem Amtsantritte an die Bürger die Proklamation richteten, den Schnurrbart zu scheren und auf die Gesetze zu achten [1]. Es lag ihnen also ob, über die Aufrechterhaltung der bürgerlichen Disziplin und die Beobachtung der Gesetze zu wachen. Und diese Funktion tritt auch als ein Grundzug ihrer späteren amtlichen Wirksamkeit hervor. Daran wird sich frühzeitig namentlich die Überwachung der Heloten und Perioiken geschlossen haben [2]. Es liegt auf der Hand, daſs bei einer solchen Kompetenz das Ephorat allmählich dem Königtume über den Kopf wachsen und zu einer Behörde werden konnte, der es zukam, für die Sicherheit, die Interessen und das Wohl des Staates überhaupt zu sorgen [3], und die darum auch in alle Zweige der Staatsverwaltung eingriff. Eine mit ihren politischen Funktionen verbundene Gerichtsbarkeit und Strafgerechtigkeit muſsten die Ephoren zur wirksamen Ausübung ihres Amtes von vornherein haben. Und da sie die Aufsicht über den Fremdenverkehr hatten, so konnte es

---

1) Aristoteles bei Plut. Kleom. 9: προεκήρυττον οἱ ἔφοροι τοῖς πολίταις εἰς τὴν ἀρχὴν εἰσιόντες κείρεσθαι τὸν μύστακα καὶ προσέχειν τοῖς νόμοις, ἵνα μὴ χαλεποὶ ὦσιν αὐτοῖς. Plut. de ser. num. vind. 4 (Eth. 550 B): κηρύττουσιν οἱ ἔφοροι παριόντες εὐθὺς εἰς τὴν ἀρχὴν μὴ τρέφειν τὸν μύστακα καὶ πείθεσθαι τοῖς νόμοις, ὡς μὴ χαλεποὶ ὦσιν αὐτοῖς. Nun ist aber öfter gerade von den langen Schnauzbärten der Spartaner die Rede: Aristoph. Lysistr. 1073; Antiphanes bei Athen. IV, 143a; vgl. Göll zu Becker, Charikles III, 296. Es handelte sich also bei dem Befehle darum, den Schnurrbart nicht ungebührlich lang anwachsen zu lassen. In späterer Zeit lag den Ephoren nicht nur die Oberaufsicht über die Knabenerziehung, sowie die Prüfung und Kontrolle der Epheben ob, sondern sie überwachten auch die äuſsere Führung der Bürger und übten dabei eine ziemlich willkürliche Strafgewalt aus. Vgl. die Sammlung der bezüglichen Belege bei Dum a. a. O., S. 119. Der Paidonom führte die ungehorsamen Knaben vor die Ephoren: οἱ δὲ ζημιοῦσι μεγαλείως, καθιστάναι βουλόμενοι εἰς τὸ μήποτε ὀργὴν τοῦ μὴ πείθεσθαι τοῖς νόμοις κρατῆσαι (Xen. Lak. Pol. IV, 6). Ähnlicher Fall: Xen. Laked. Pol. VIII, 4. Die Könige hatten vor den Ephoren zu schwören: κατὰ τοὺς τῆς πόλεως κειμένους νόμους βασιλεύσειν. Xen. Laked. Pol. XV, 7.

2) Die Sitte, daſs die Ephoren bei ihrem Amtsantritte den Heloten förmlich den Krieg ankündigten (Aristoteles bei Plut. Lyk. 28), ist gewiſs alt. Vgl. S 165. Später hatten sie das Recht, Perioiken ohne Richterspruch töten zu lassen. Isokr. Panath. 181. Vgl. S. 107, Anm. 3.

3) Plut. Agis 12: τοῦτο γὰρ τὸ ἀρχεῖον (das Ephorat) ἰσχύειν ἐκ διαφορᾶς τῶν βασιλέων τῷ τὰ βελτίονα λέγοντι προστιθέμενον τὴν ψῆφον, ὅταν ἅτερος ἐρίζῃ πρὸς τὸ συμφέρον. Vgl. Hdt. V, 39, wo die Ephoren dem Könige Anaxandridas erklären: εἴ τοι σὺ σεωυτοῦ μὴ προορᾷς, ἀλλ' ἡμῖν τοῦτ' ἐστὶ οὐ περιοπτέον, γένος τὸ Εὐρυσθένεος γενέσθαι ἐξίτηλον.

leicht kommen, dafs sie namentlich die Gerichtsbarkeit bei den aus geschäftlichen Kontrakten erwachsenden Streitigkeiten, meist Handelssachen, erhielten [1]. Gefördert wurde das Anwachsen der Ephorenmacht besonders durch den fortwährenden Zwist zwischen den beiden Königen [2].

Der Tod Pheidons befreite wohl die Lakedaimonier von ihrem gefährlichen Gegner. Sie begannen bald darauf mit der Eroberung Messeniens. Freilich rückt Ephoros den ersten messenischen Krieg bis in die ersten Olympiaden hinauf, indessen der Umstand, dafs Ol. 11 (736) noch ein Messenier als Sieger im Stadion verzeichnet ist, beweist, dafs damals jedenfalls die Unterwerfung Messeniens noch nicht vollendet war. Daher wird die Chronologie des Sosibios, welche sich wahrscheinlich auf die spartanischen Königslisten stützt, ungefähr den richtigen Zeitpunkt treffen, wenn sie den Krieg zwischen 743 und 724 ansetzt [3].

---

1) Aristot. Pol. III. 1, 7, p. 1275b: *οἷον ἐν Λακεδαίμονι τὰς τῶν συμβολαίων δικάζει τῶν ἐφόρων ἄλλος ἄλλας.*

2) Dum a. a. O., S. 79ff. Vgl. über die weitere Entwickelung des Ephorats § 9.

3) Durch Tyrtaios, Fragment 5 (Bergk II⁴, 11) stand es fest, dafs der Krieg im 20. Jahre beendet wurde. Bei Euseb. Vers. Arm. wird der Beginn des Krieges gesetzt: Ol. 9, 3 = 742/1, bei Hieron nach der besseren (Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 525) Überlieferung: Ol. 8, 3 = 746/5. Folglich Ende des Krieges nach Euseb. 723/2. Dieser Chronologie folgt Paus. IV. 5, 10: Beginn des Krieges = 743/2, Ende = 724/3 (Ol. 9, 2 — Ol. 14, 1). Nun wufste man aus Tyrtaios, dafs König Theopompos den ersten Krieg beendigt hätte. Die Könige des zweiten Krieges hatte Tyrtaios nicht genannt (Paus IV. 15, 2). Theopompos sollte aber bald nach dem Ende des Krieges gestorben sein (Paus. IV 6, 4—5; vgl. 13, 4—6). Nach der Chronologie Apollodors (Diod. bei Euseb. I, 223) regierte Theopompos 785—738. Dagegen starb nach Sosibios Nikandros, der Vorgänger Theopomps, im Jahre 771 (Clem. Strom. 327c = Frgm. 2. Müller II, 625). Unter der Voraussetzung, dafs Sosibios diesem Könige dieselbe Anzahl von Regierungsjahren gab wie Apollodoros (47), würde Theopompos bis 724 regiert haben. Der Chronograph, den Pausanias benutzte, folgte also der Chronologie des Sosibios. Vgl. Brandis, De temp. Graec. ant. rat., p. 27sqq.; Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 525, 1. Apollodoros mufs den Krieg früher angesetzt haben, da nach seiner Chronologie Theopompos schon im Jahre 738 starb. Nun findet sich bei Hieronym. nach dem Fuxensis Abr. 1281 = Ol. 11, 1 = 736, nach AP. Abr. 1283 = Ol. 11, 3 = 734 die Notiz: Messena a Lacedaemoniis capitur. Nach Rohdes Vermutung (Rhein. Mus. XXXVI, 526) handelt es sich hier um die Chronologie Apollodors, und die Notiz wäre durch ein Versehen nicht Ol. 10, 3 = 738/7, sondern Ol. 11, 1 resp. 11, 3 zu stehen gekommen. Vermutlich bestimmte Apollodoros den Beginn des Krieges nach der Einsetzung des Ephorats. — Noch höher hinauf rückte den Krieg Ephoros. Nach Isokr. Archid. 27 besafsen die Lakedaimonier Messenien mehr als 400 Jahre. Ebenso: Deinarch. g. Demosth. 73 und

Als unmittelbaren Anlaſs zum Kriege bezeichnete eine spartanische Überlieferung, die sich in den uns vorliegenden Quellen zuerst bei

Lykurg. g. Leokr. 42. Nach. Diod. VII, Frgm. 14, 7 behaupteten die Lakedaimonier mehr als 400 Jahre die Hegemonie. 370 + 400 + einem Überschuſs = etwas vor 770. — Sicher ist, daſs im Jahre 736 Messenien noch nicht völlig unterworfen war, da Ol. 11 noch ein Messenier als Sieger verzeichnet ist. Seitdem fehlen messenische Sieger. Mithin wird wohl das Ende des Krieges nicht lange nach 736 anzusetzen sein. Damit würde die Chronologie des Sosibios am besten übereinstimmen. Das Jahr 724 beruht freilich auf bloſser Kombination. Von der Herakleidenwanderung bis auf Alexander d. Gr. zählte man bei den spartanischen Königen 21 *γενεαί*. Die 21. endigte im Jahre 338 mit dem Tode des Archidamos. Es kamen somit nach der Herakleiden-Ära von 1070 auf die *γενεά* im Durchschnitt fast genau 35 Jahre. Der erste König, dessen Regierungszeit man genau datieren konnte, war nach Hdt. IX, 10 Kleombrotos: 480—479. Mit ihm endigte die 7. *γενεά* nach dem Kriege. 7 × 35 = 245; 479 + 245 = 724. — Bei der Berechnung des zweiten Krieges ging man von der Angabe des Tyrtaios aus: *αἰχμηταὶ πατέρων ἡμετέρων πατέρες*. Euseb. Vers. Arm. Ol. 36, 3 = 634: Messene a Lacedaemoniis descivit (Hieron. Ol. 36, 1 = 636). Es ist hier also zwischen dem ersten und zweiten Kriege eine Zwischenzeit von 3 × 30 Jahren oder drei Geschlechtern angenommen. Justin. III. 5, 1 (Ephoros vgl. Alex. Enmann, Quellen d. Trog. Pomp. 126) rechnet von dem Falle Ithomes bis zum Ausbruche des Aufstandes 80 Jahre. Nach Paus. IV. 15, 1 erhoben sich die Messenier im 39. Jahre nach dem Falle Ithomes = Ol. 23, 4 (685), und der Krieg endigte nach siebzehnjähriger Dauer Ol. 28, 1 = 668 (Paus. IV. 23, 2). Dann heiſst es jedoch IV. 27, 9, daſs die Messenier 287 Jahre nach dem Falle von Eira zurückgekehrt wären. Nach dieser Chronologie fiel also das Ende des Krieges 657. — Viel tiefer rückt eine andere Datierung den Krieg herab. Bei (Plut.) Apophth. reg. 194 b heiſst es, daſs Epameinondas die Messenier nach 230 Jahren zurückgeführt hätte: 370 + 230 = 600. Auf dieselbe Datierung führt der Stammbaum der Diagoriden. Der vierte Nachkomme des Damagetos, der die Tochter des Aristomenes geheiratet haben sollte, errang 464/3 (Ol. 79) einen olympischen Sieg. Paus. IV. 24, 3; VI. 7, 3; Schol. Pind. Ol. 7; vgl. Kohlmann, Quaest. Messeniacae, p. 62. Dieser Chronologie scheint bereits Theopompos gefolgt zu sein, welcher den Pherekydes kurz vor dem Ende des Aufstandes nach Messenien kommen lieſs. Frgm. 66 (Laert. Diog. I. 11, 2). Es gab aber eine Datierung des Pherekydes, welche dessen Akme Ol. 45 = 600 bestimmte. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 201. Bei einer solchen Datierung konnte Tyrtaios zu einem Zeitgenossen der sieben Weisen werden. Suid. s. v. *Τυρταῖος*. — Als normal hat man nach dem Ausdrucke des Tyrtaios eine Zwischenzeit von 60—70 Jahren anzunehmen. Grote, Gesch. Griech. I², 644. (Die Groſsväter der Kampfgenossen von 1870 fochten in den napoleonischen Kriegen). Danach würde mit Otfr. Müller, Dorier I, 151 und 169 der Ausbruch des Aufstandes um die Mitte des 7. Jahrhunderts anzusetzen sein. Das würde auch mit den sonst aus jener Zeit überlieferten Ereignissen übereinstimmen. König Pantaleon von Pisa, der Ol. 34 (644) das olympische Fest feierte (Paus. VI. 22, 2), stand den Messeniern bei Pantaleons älterer Sohn war Ol. 48 (588) mit den Eleiern im Konflikt. Ferner heiratete nach Herakleides Pontikos bei Laert. Diog. I, 7 Periandros die Melissa,

Ephoros findet, die Ermordung des Königs Teleklos beim gemeinsamen Feste der Artemis Limnatis. Möglicherweise ist etwas Wahres daran, da sich ein solches Ereignis lange im Gedächtnis erhalten konnte. Außerdem sollten die Messenier spartanische Jungfrauen bei dem Feste geschändet haben. Diese Geschichte verknüpfte man mit der Ermordung des Teleklos in der Weise, daſs der König die Bedrohten zu schützen versucht hätte. So erklärte sich, wie die Messenier dazu kamen, den König zu erschlagen [1]. Die wirkliche Ursache des Krieges war das Verlangen der lakonischen Dorier ihren Grundbesitz zu vergröſsern und neue Hufen zu gewinnen. Das „geräumige Messenien, gut zu ackern und gut zur Baumzucht“, bot sich als ein lockender Gewinn dar. Es heiſst, daſs bereits König Teleklos das Nedonthal, die Deutheleatis, erobert hätte. Über den Verlauf des Krieges wissen wir thatsächlich nur so viel, daſs die Lakedaimonier, wie Tyrtaios angiebt, neunzehn Jahre hindurch unablässig mit ausharrendem Mute kämpften,

---

eine Enkelin des Königs Aristokrates von Orchomenos, der den Messeniern zuhilfe zog. — Die Angaben über die Zeit des Tyrtaios können zur Kontrolle nicht verwandt werden, da seine ἀκμή von den Chronographen nach dem Kriege bestimmt wurde. Der Ansatz bei Euseb. Vers. Arm. Ol. 37, 1 = 632 (Hieron. Ol. 36, 4) führt auf die Berechnung, welche den Krieg 634 (resp. 636) beginnen lieſs. Nach Suid. s. v. blühte Tyrtaios κατὰ τὴν λε' Ὀλυμπιάδα = 640/37. Wer mit Ephoros vom Ende des ersten Krieges 80 Jahre rechnete, kam auf 644 als das Anfangsjahr des Aufstandes. Im sechsten Jahre des Krieges sollte die Schlacht am „groſsen Graben“ geschlagen worden sein (Paus. IV. 17, 2; vgl. dazu Bergk, Gr. Litteraturg. II, 247, 8), welche den Höhe- und Wendepunkt des Krieges bezeichnete. Danach konnte die Blüte des Tyrtaios = 739/8 = Ol. 35, 2 bestimmt werden. Die Berechnungen der Neuern differieren. Nach Bergk, Rhein. Mus. XX, 288 fiel der erste Krieg zwischen Ol. 11 (736) und 16 (716), der zweite gegen Ende von Ol. 23 (685). Clinton, Fast. Hell. I, 252; Fischer, Gr. Zeittaf., S. 67; Carl Peter, Zeittaf. der gr. Gesch.^{4} (1873) setzten den ersten Krieg 743—724, den zweiten, auſser Clinton I, 192, welcher auf 645—628 kommt, 685—668. Grote, Gesch. Gr. II^{2}, 644 berechnet den zweiten Krieg (70—80 Jahre nach Schluſs des ersten) auf etwa Ol. 33 = 648. Vgl. noch Kohlmann, Quaest. Mess., p. 46 sqq.; Unger, Philol. XXIX (1870), 247 ff.

1) Ephoros scheint die Geschichte von der Schändung der spartanischen Jungfrauen noch nicht gekannt zu haben. Vgl. Strab. VI, 279; Diod. XV, 66; Justin III, 4 muſs die Notiz aus Timaios haben. Vgl. Strab. VI, 257, wo zweifellos Timaios benutzt und die Geschichte gelegentlich der Begründung Rhegions erwähnt wird. Vgl. noch Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 25, Müller II, 219; Paus. IV. 4, 2. Messenische Version der Vorgänge: Paus. IV. 4, 3. Andere ins einzelne gehende Fabeln über den Anlaſs zum Kriege: Paus. IV. 4, 5 ff.; Diod. VIII, 5 (Myron). Fabeln zur Legitimierung der Eroberung: Isokrat. Archid. 7 ff. 23 ff. (vgl. Unger, Philol., XXIX [1870] 252); Nikol. Damasc. 39, Müller III, 376 (Ephoros); Paus. IV. 3, 6; VIII. 5, 7; vgl. Ps. Apollod. Bib. II. 8, 5.

und dafs im zwanzigsten die Messenier ihre fetten Äcker verliefsen und aus den hohen ithomaiischen Bergen flohen [1].

Über die Lage, in welche die Besiegten kamen, giebt Tyrtaios einige Auskunft. „Wie Esel“, sagt er, „waren sie von schweren Lasten gedrückt; unter hartem Zwange lieferten sie den Herren die Hälfte aller Bodenfrucht, und wenn einer ihrer Herren starb, so hatten sie selbst und ihre Weiber ihn zu betrauern“ [2]. Ein grofser Teil des Landes wurde also eingezogen und als Herrenhufen aufgeteilt. Viele messenische Grundbesitzer wurden vertrieben oder wanderten aus [3]. Die übrige Landbevölkerung blieb auf den Hufen sitzen und bewirtschaftete sie als Heloten. Die Zahl der neuen Kleroi soll sich auf 3000 belaufen haben [4].

Die städtischen Gemeinden wurden meist, wie es in Lakonien der Fall war, zu Perioiken gemacht [5]. Am Messenischen Golf gegenüber

---

1) Tyrtaios, Frgm. 5, Bergk II[4], 11: *Μεσσήνην ἀγαθὴν μὲν ἀροῦν, ἀγαθὴν δὲ φυτεύειν.* Vgl. den ganz treffenden Ausspruch, dem man dem Könige Polydoros in den Mund legte bei (Plut.) Apophth. Lak. Eth. 231: *ἐπὶ τὴν ἀκλήρωτον τῆς χώρας βαδίζω.* Vgl. Tyrtaios, Frgm. 1. Landlose sollen auch die Parthenier verlangt haben. Vgl. Justin III. 4, 8. Über die Fruchtbarkeit Messeniens vgl. noch Strab. VIII, 366. Uber den Berg Ithome, „die natürliche Burg“ des Landes: E. Curtius, Pelop. II, 137 ff. Uber die Eroberung des Nedonthales durch Teleklos vgl. Niese, Der hom. Schiffskatal., S. 45. Über die Grenzstreitigkeiten der Lakonier und Messenier vgl. R. Weil, Mitt. des arch. Inst. VII (1882), 211 ff.

2) Tyrtaios, Frgm. 6 und 7.

3) Tyrtaios, Frgm. 5, *οἱ μὲν κατὰ πίονα ἔργα λιπόντες κτλ.* (vgl. Paus. IV. 4, 1). Viele Messenier werden sich den Auswanderzügen nach dem Westen angeschlossen haben, indessen die Nachricht, dafs schon damals eine ganze Schar unter Alkidamidas an der Begründung Rhegions teilnahm (Paus. IV. 23, 5), beruht wohl auf einem Irrtum. Vgl. § 6.

4) Ephoros bei Strab. VI, 279: *τὴν μὲν οὖν Μεσσηνίαν κατενείμαντο κτλ.* Das ist unzweifelhaft richtig. Vgl. M. Duncker, Über die Hufen der Spartiaten, Monatsber. Berl. Akad. 1881, S. 146: Es war bei der Eroberung wesentlich auf die Vermehrung der Hufen abgesehen. Vgl. das den Spartanern inbezug auf Tegea erteilte Orakel bei Hdt. I, 66: *δώσω τοι Τεγέην ποσσίκροτον ὀρχήσασθαι | καὶ καλὸν πεδίον σχοίνῳ διαμετρήσασθαι.* Der gröfste Teil der Heloten im 5. Jahrhundert bestand aus Nachkommen der unterworfenen Messenier. Thuk. I, 101, 2. Dafs sie es nicht erst nach dem zweiten Kriege wurden, geht aus Tyrtaios hervor. Über den Grundbesitz der Spartaner in Messenien vgl. Plat. Alkib. I, p. 121. Über die Zahl der Lose vgl. S. 100 und 112.

5) So war Thuria eine Perioikenstadt. Thuk. I, 101; vgl. E. Curtius, Pelop. II, 161. Vgl. Paus. III. 5, 5: *τὸ δὲ αὐτῶν ἐγκαταλειφθὲν τῇ γῇ Λακεδαιμονίων ἐγένοντο οἰκέται, πλὴν οἱ τὰ ἐν τῇ θαλάσσῃ πολίσματα ἔχοντες.* Das Küstenland der Lakedaimonier *περιοικίς* nach Thuk. III, 16. In dem Katalog des Iul. Africanus steht Ol. 12 (739)· *Ὀξύθεμις Κορωναῖος*, aber Philostratos Gymn. 12 hat *Κλεωναῖος.*

dem lakonischen Kardamyle siedelten die Lakedaimonier die von den Argeiern aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Asinaier an [1]. Es heifst ferner, dafs dem messenischen Geschlecht der Androkleiden, welches es mit den Lakedaimoniern gehalten hätte, die fruchtbare Hyameitis in der unteren Ebene überwiesen worden wäre [2].

Nicht lange nach der Beendigung des Krieges hatte Sparta eine gefährliche innere Krisis zu überwinden, über deren Ursachen wir keine sichere Kunde haben. Es liegen über die Bewegung der Parthenier im wesentlichen drei Berichte vor. Nach Ephoros hatten die Spartaner beim Auszuge gegen die Messenier geschworen, nicht eher nachhause zurückzukehren, als bis sie den Feind überwunden hätten. Im zehnten Jahre des Krieges hätten sie die jungen Leute, die an dem Eide noch nicht teilgenommen hätten, nachhause geschickt, um den Jungfrauen beizuwohnen und Nachwuchs zu erzeugen. Die aus diesen Verbindungen entsprossenen Kinder wären „Jungfernkinder" (*Παρϑενίαι*) genannt und, als sie herangewachsen, hinter den übrigen Bürgern zurückgesetzt worden. Darauf hätten Parthenier sich mit den Heloten verbunden und verabredet auf ein gegebenes Zeichen (Erhebung eines lakonischen Hutes auf dem Markte) loszubrechen. Zu ihrem Führer hätten sie den (Spartiaten) Phalantos erwählt. Der Anschlag wäre aber verraten worden und die zahlreiche Schar der Parthenier veranlafst worden auszuwandern, indem man ihnen versprochen hätte, falls sie keinen genügenden Platz in Besitz nehmen könnten, den fünften Teil Messeniens zu überweisen. Die Ausgewanderten begründeten Taras [3]. Diese Geschichte ist im grofsen und ganzen eine Fabel, um den Namen Parthenier zu erklären [4]. Ob etwas daran wahr ist, dafs ihnen der fünfte Teil Messeniens eventuell in Aussicht gestellt wurde, ist bei der geringen Zuverlässigkeit des Ephoros sehr fraglich.

---

1) Theopompos, Frgm. 191 (Strab. VIII, 373), vgl. Hdt. VIII, 73; CIGr. 1193; E. Curtius, Peloponnesos II, 168. Die Asinaier sollen bei einem Einfalle des spartanischen Königs Nikandros sich diesem angeschlossen haben und deswegen ein Menschenalter vor dem Kriege von den Argeiern unter König Eratos vertrieben worden sein. Paus. II. 36, 4; III. 7, 4; vgl. IV. 8, 3; 14, 3; 15, 8; 27, 8; 34, 9; 34, 12.

2) Paus. IV. 14, 3; vgl. IV. 5, 6; Ephoros bei Strab. VIII, 361. Vgl. Curtius, Pelop. II, 127. 164. Otfr. Müller, Dorier I, 147 betrachtet diese Überlieferung als historisch.

3) Ephoros, Frgm. 53 (Strab. VI, 278). Dem Ephoros folgen: Polyb. XII, 6; Diod. XV, 66; Dion. Hal. XVII, Frgm. 1; Iust. III, 4; Polyain II. 14, 2; Eustath. zu Dion. Perieg. V. 376.

4) Müller, Dorier II. 279, 4; Döhle, Gesch. Tarents, S. 6 ff.

Antiochos erzählte dagegen, daſs diejenigen Lakedaimonier, die an dem Feldzuge nicht teilgenommen hätten, zu Heloten gemacht worden wären. Ihre während des Krieges geborenen Kinder wären in Atimie verfallen und Parthenier genannt worden. Das hätten diese nicht ertragen und sich gegen die Gemeinde verschworen. Bei den Hyakinthien in Amyklai sollte Phalantos, das Haupt der Verschwörung, durch Aufsetzen der Kappe (*κυνῇ*) das Zeichen zum Angriffe auf die Vollbürger geben. Indessen der Anschlag wurde den Behörden bekannt und vereitelt. Die Parthenier müssen auswandern und begründen Taras [1]. Diese Version ist vermutlich in Taras um die Zeit des Bündnisses mit Anaxilas von Rhegion redigiert worden und nicht frei von offenbarer Erfindung [2].

Aristoteles sagte: „In den Aristokratieen sodann entstehen die Empörungen zum Teil daraus, daſs in ihnen nur wenige an den bürgerlichen Ehrenrechten Anteil haben. . . Diese Ursache muſs sich aber nun dann am wirksamsten zeigen, wenn eine bedeutende Zahl von denjenigen jungen Leuten vorhanden ist, welche in hohem Selbstgefühl sich den Berechtigten an Tüchtigkeit gleichstellen, wie z. B. in Lakedaimon die sogenannten Parthenier — denn (auch) sie stammten aus dem Kreise der Homoien —, die man auf einer Verschwörung ertappte und daher aus dem Lande entfernte, indem man sie Taras begründen lieſs [3]“.

---

1) Antiochos bei Strab. VI, 278. Aus Antiochos schöpfte Timaios, die Quelle Diodors VIII, 2. Vgl. Alex. Enmann, Unters. über d. Quellen des Trog. Pomp. 127. Timaios identifizierte die Parthenier mit den *ἐπευνάκται*, welche jedoch nach Ephoros (Justin III. 5, 6) und Theopompos (Frgm. 190 = Athen. VI, 271 c) von den Partheniern verschieden gewesen sein müssen.

2) Charakteristisch für diese in Hellas selbst nicht verbreitete Relation ist der Umstand, daſs sie die Zurücksetzung der Parthenier allein damit begründet, daſs ihre Väter an dem Kriege gegen die Messenier nicht teilnahmen. Das Bedenkliche dieser Angabe setzt A. Schaefer, De ephoris Lacedaemoniorum (Leipzig 1863), p. 10 auseinander. Es lag nahe zur Zeit des Anaxilas von Rhegion, der nicht wenig auf die Herkunft seiner Familie aus Messenien gab, das damalige Bündnis zwischen Taras und Rhegion auf alte Freundschaft zurückzuführen. Wenn man die Gründungssage von Taras dem entsprechend redigiert hätte, so würde die Relation vollkommen klar sein. Warum die Erhebung der Parthenier an den Hyakinthien erfolgen sollte, ergiebt sich aus Hesych. s. v. *κουρίδιον: παρθένιον καὶ τὸν ἐκ παρθενίας ἄνδρα; Λάκωνες δὲ κουρίδιον καλοῦσι τὸν παρ' αὐτοῖς τετράχειρα Ἀπόλλωνα*, d. h. den Apollon Hyakinthos. Unger, Philol. XXXVII (1877), 25 ff.

3) Aristot. Pol. VIII (V), 6 (7), 1. Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 26, Müller II, 220 sagte, daſs während des Krieges die Weiber der Lakedaimonier in

Die verschiedenen Relationen stimmen darin überein, daſs die Parthenier während des Krieges geboren wurden und daſs man sie nicht den Homoien gleich stellte. Das führte zu einer bei der groſsen Zahl der Beteiligten recht gefährlichen Bewegung, die jedoch noch im Keime unterdrückt wurde. Die Parthenier müssen Sparta verlassen. Etwas Näheres festzustellen ist nicht möglich [1].

Auf den messenischen Krieg folgten Kämpfe gegen Argos. Die Lakedaimonier erstrebten den Besitz der fruchtbaren und strategisch wichtigen Thyreatis. Nach der Berechnung der Chronographen wurde im Jahre 718/7 in Thyrea eine Schlacht zwischen den Lakedaimoniern und Argeiern geschlagen, in welcher erstere, wahrscheinlich unter König Polydoros, einen groſsen Sieg errangen [2]. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts war die Thyreatis in den Händen der Lakedaimonier [3]. Mit dem Verluste der Thyreatis war die Küste östlich vom Parnon unhaltbar geworden, falls sie überhaupt noch im Besitze der Argeier war.

Mit den Nachrichten über die Erfolge der Lakedaimonier stimmen anderseits die Angaben überein, daſs Pheidons Sohn, Lakedas, der in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts gehören würde, ein Weichling war, und daſs mit dessen Nachfolger Meltas, den die Argeier beseitigt hätten, das Herakleidenkönigtum aufhörte [4].

Abwesenheit der Männer Kinder geboren hätten, welche diese nicht für die Ihrigen gehalten und darum Parthenier genannt hätten.

1) Duncker V^5, 431 sucht die Bewegung durch eine Änderung des Eherechts zu erklären. Alle die zahlreichen Hypothesen sind unsichere Kombinationen. Vgl. Manso, Sparta I, 229. 275; R. Lorentz, De origine veterum Tarentinorum, Berlin 1827; A. Schaefer, De ephoris Laced., p. 11 sqq.; Frick, De ephoris Spart., p. 22 sqq.; Jahrb. für kl. Philol. 1872, 663 ff.; G. Gilbert. Stud. zur altspart. Gesch., S. 180 ff.; Gr. St. A. I, 17; Stein, Das spart. Ephorat, S. 8 ff. — Döhle, Gesch. Tarents (Strafsburger Progr. 1879), S. 12 ff. weist darauf hin, daſs der Name *Παρθενίαι* auch mit dem Beinamen der Athene als Schutzgöttin der Kolonisten (Standbild derselben nach Tainaron geweiht, Paus. III. 12, 5; auf tarentinischen Münzen der späteren Zeit häufig ein Pallas-Kopf) zusammenhängen oder ein von zufälligen Umständen herrührender Parteiname sein könnte.

2) Euseb. Vers. Arm. Ol. 15, 3: In Thyrea Argivorum Lacedaemoniorumque pugna. Vgl. Hieron. Ol. 15, 2. Von einem Siege des Polydoros ist freilich nur bei (Plut.) Apophtheg. Lak. Eth. 231 D die Rede. Indessen das Andenken an den Sieg erhielt sich lebendig durch die mit den Gymnopaidien verknüpfte Gedächtnisfeier.

3) Hdt. I, 82.

4) Lakedas, Sohn Pheidons Hdt. VI, 127; vgl. Plut., De inimic. util. 6 (Eth. 891) und S. 140, Anm. 3. Über Meltas vgl. Paus. II. 19, 2: *Μέλταν δὲ τὸν Λακήδου τὸν ἀπόγονον Μήδωνος* (wo mit Schubart und Dindorf *δέκατον ἀπόγονον* zu lesen

Könige von Argos erscheinen jedoch auch in der folgenden Zeit, und ein Schatten des Königtums bestand noch zur Zeit der Perserkriege [1]. Die Argeier sollen nach dem Ende der Herakleiden Aigon zum Könige erhoben haben, eine Nachricht, der man Glauben schenken darf [2].

Während die Bedeutung von Argos sank, überflügelte Sparta nicht nur durch kriegerische Erfolge, sondern auch durch die Pflege der Gymnastik und der musischen Künste alle peloponnesischen Städte. Freilich war dabei die Rücksicht auf das Kriegswesen, wenngleich nicht ausschliefslich, so doch hauptsächlich mafsgebend [3]. Mit der Gymnastik und Agonistik stand wiederum vielfach die Musik und die eigentliche Lyrik (das *μέλος*) in enger Verbindung. Namentlich die chorische Dichtung: Paiane, Processions-, Tanz- und Jungfrauenlieder, gelangte im Zusammenhange mit dem apollinischen Kultus und den apollinischen Festen in Sparta zu hoher Blüte. Und wie beim Mahle Lieder zum Ruhme der Mutigen zur Tapferkeit anspornten, so sangen die Krieger ihre Marschlieder, und unter dem Takte der Flötenmusik ging die spartanische Schlachtreihe zum Angriffe vor [4].

Eine neue Epoche der musischen Kunst begann in Sparta mit der

---

ist; vgl. Philol. XXIX, 267) *τὸ παράπαν ἔπαυσεν ἀρχῆς καταγνοὺς ὁ δῆμος.* Ephoros bezeichnete Pheidon als *δέκατον ὄντα ἀπὸ Τημένου* (Strab. VIII, 358). Medon war ein Enkel des Temenos. Vgl. Paus. a. a. O. und Satyros, Frgm. 21, wo statt Medon Maron erscheint. Vgl. Unger, Philol. XXIX, 272. Die Beseitigung des Herakleidenkönigtums in Argos würde mithin etwas später, jedoch in dieselbe Epoche fallen, wie die des Bakchiadenkönigtums in Korinthos. Das erhöht immerhin die Glaubwürdigkeit der Tradition.

1) Hdt. VII, 149.

2) Plut., De Alexandr. magn. fort. 8 (Eth. 340 D); De Pyth. or. 5 (Eth. 396 c).

3) Die gymnastischen Übungen, welche damals allein in Sparta von Staatswegen systematisch betrieben wurden und den wesentlichen Bestandteil der Jugenderziehung ausmachten, waren eine Hauptursache der Überlegenheit der spartanischen Heere über die der anderen hellenischen Städte. Aristot. Pol. V (VIII). 3 (4), 3—5. In den ersten 30 Olympiaden nach 716, wo der erste lakonische Stadionike verzeichnet ist, haben achtzehnmal Lakedaimonier im Stadion gesiegt. Im 6. Jahrhundert werden die spartanischen Sieger seltener, und die Krotoniaten erringen den ersten Platz. Über die Gymnastik in der Jugenderziehung vgl. Grasberger, Erziehung und Unterricht im klass. Altert. II, 390 ff.

4) Thuk. V, 90: *ὑπὸ αὐλητῶν πολλῶν νόμου.* Vgl. V. 69, 2; Plut. Lyk. 22; Cic. Tusc. II. 16, 37. Plut. Lyk. 21: *μουσικωτάτους γὰρ ἅμα καὶ πολεμικωτάτους ἀποφαίνουσιν αὐτούς (Λακεδαιμονίους)· ἕρπει γὰρ ἄντα τῷ σιδάρῳ | τὸ καλῶς κιθαρίσδην, ὡς ὁ Λακωνικὸς ποιητὴς εἴρηκε.* Vgl. Alkman, Frgm. 35 (14), Bergk, P. L. Gr. III[4], 51. Vgl. noch Terpandros, Fr. 6.

Wirksamkeit des lesbischen Sängers Terpandros, den die Spartaner auf Geheifs der Pythia beriefen, um, wie es heifst, durch seine Weisen in der von bürgerlichem Zwist erfüllten Stadt die Eintracht wiederherzustellen [1]. Terpandros bürgerte die Nomendichtung in Sparta ein und begründete seinen Ruhm namentlich dadurch, dafs er die musikalische Komposition des von einem einzelnen Sänger mit Begleitung der Lyra vorgetragenen, hymnenartigen religiösen Liedes (des kitharödischen Nomos) künstlerisch ausbildete [2]. Die ihrem religiösen Charakter nach in feierlich-ernsten Rhythmen gehaltenen Nomen wurden hauptsächlich in Delphi und dann bei dem Feste des karneischen Apollon vorgetragen, mit dem Ol. 26 (676/3) ein Preiswettkampf für die Loblieder der Sänger verbunden wurde. Terpandros war der erste Sieger in diesem musischen Agon [3].

Bald nach Terpandros wurden durch den Kreter Thaletas aus Gortyn [4] die kunstmäfsige chorische Poesie, der Paian und verwandte

---

1) Berufung auf Geheifs der Pythia nach Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 2, Müller II, 210. Terpandros erhielt viermal in der delphischen Panegyris den Preis: Plut. de mus. 4 (Eth. 1132 e). Zur Wiederherstellung der bürgerlichen Eintracht: Diod. VIII, 28; vgl. Zenob. V, 9; Apost. XII, 70 (Leutsch und Schneidewin, Paroemiogr. Gr. I, 128); Aristoteles, Frgm. 87, Müller II, 130. Diese Überlieferung hielt schon Philod. d. mus. col. 20 für unwahrscheinlich. Er scheint bemerkt zu haben, dafs das in Frage kommende Zeugnis des Stesichoros nicht ganz klar sei. Vgl. Bergk, P. L. Gr. I^4, 465 (Pindaros, Frgm. 268).

2) Die Echtheit der Terpandrischen Verse, Frgm. 5, Bergk III^4, 11 wurde freilich bezweifelt. Strab. XIII, 618; Marm. Par. Ep. 34; Pollux. IV, 66. 83. Näheres bei C. v. Jan, De fidibus Graecorum, Berlin 1859; W. Johnsen, Die Lyra, Berlin 1876; Guhrauer, Jahrb f. kl. Philol. CXIII (1877), 830 ff.; Fr. Gevaert, Histoire et théorie de la musique de l'antiquité, Gent 1875; Westphal, Die Musik des griechischen Altertums, Leipzig 1883. — Vgl. ferner im allgemeinen Bergk, Gr. Litteraturg. II (1883), 208 ff.; Sittl, Gesch. d. Gr. Litterat. I, 287; Flach, Gesch. der griech. Lyrik, Tübingen 1884.

3) Diese Angaben sind wohl beglaubigt, da es Listen der Karneoniken gab, die bis zur Stiftung des Agons hinaufreichten und von Hellanikos, vermutlich aus speziellem Interesse für seinen Landsmann und dessen Schule, bearbeitet wurden. Hellanikos, Frgm. 122 (Athen. XIV, 635 F) nannte Terpandros als ersten Sieger. Auf den Vorrang der lesbischen Sänger bei diesem Agon bezog sich das Sprichwort: *Μετὰ Λέσβιον ᾠδόν*, vgl. Aristot., Frgm. 87, Müller II, 130; Leutsch und Schneidewin, Paroemiogr. Gr. I, 118. Einführung des Agons Ol. 26 nach Sosibios, Frgm. 3 (Athen. XIV, 635) und der *Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή* des Iul. Africanus Rutgers 9. In diese Zeit setzte auch Hellanikos den Terpandros. Clem. Strom. I, 333; vgl. Bergk, Gr. Litterat. II, 209, 25. Die übrigen Datierungen beruhen auf wertlosen Kombinationen. Otto Löwe, De Terpandri Lesbii aetate, Halle 1869; v. Leutsch, Verhandl. d. 17. Philolog. Vers., Breslau, S. 66 ff.

4) Nach dem Zeugnisse seines jüngeren Zeitgenossen Polymnestor bei Paus.

Gattungen, eingebürgert. Thaletas war ein in seiner Heimat angesehener Mann und nicht nur als Musiker und Dichter, sondern auch als Gesetzgeber thätig [1]. Nach einer nicht unglaubwürdigen Angabe wurde er auf Geheifs des delphischen Orakels von den Lakedaimoniern berufen, um ihre von einer Pest heimgesuchte Stadt zu entsühnen [2]. Er verpflanzte die in Kreta seit alter Zeit gepflegte Orchestik, namentlich den Waffentanz und die damit verbundenen Tanzlieder nach Sparta. Seine Chorlieder wurden namentlich bei den im Jahre 665 gestifteten Gymnopaidien vorgetragen. Knabenchöre ahmten in ihren Bewegungen Wettkämpfe nach oder führten einen Kriegstanz (Pyrrhiche) auf, wobei passende Lieder angestimmt wurden [3]. Zum Gedächtnisse des thyreatischen Sieges, von dessen Feier wahrscheinlich das ganze Fest ausging, traten am letzten Tage auch Chöre von ausgezeichneten Männern auf. Neben den Weisen des Thaletas wurden später bei den Gymnopädien noch Lieder des Dionysodotos und Alkman gesungen.

Alkman [4] stammte, wie man gewöhnlich annahm, aus Sardes.

I. 14, 4. Nach anderen aus Elyros oder Knossos. Suid. s. v. — Litzinger, De Thaleta poeta, Essen 1851, Progr.; Höck, Kreta III, 339 ff.; Christ, Metrik, S. 415 ff.: Bergk, Griech. Litterat. II, 224 ff.

1) Ephoros bei Strab. X, 481; Plut. Lyk. 4 (Ephoros). Nach Ephoros schrieben die Kreter dem Thaletas nicht nur ihre heimischen Lieder, sondern auch *πολλὰ τῶν νομίμων* zu. Man brachte ihn deshalb mit Lykurgos zusammen. Ephoros a. a. O.; Demetrios Magnes bei Laert. Diog. I, 38. Chronologische Unmöglichkeiten dieser Kombination: [Aristot.] Pol. II. 9 (12), 5. Seine Zeit ist dadurch ungefähr zu bestimmen, dafs Polymnestor, dessen Alkman gedacht hatte (Frgm. 114), ein Lied zu seinem Andenken verfafste. Paus. I. 14, 9. Anderseits setzte ihn der alte Litterarhistoriker Glaukos von Rhegion (Frgm. 4, Müller II, 24 = Plut. d. mus. 10) nach Archilochos. Nach Plut. de mus. 9 (Eth. 1134 b), wo gute Quellen benutzt sind, gehörte er der zweiten Epoche der spart. Musik an, Terpandros der ersten. Damit stehen die Nachrichten über seine Wirksamkeit bei der Ausstattung der Gymnopaidien im Einklange, deren Stiftung nach Euseb. Vers. Arm. Ol. 28, 4 (Hieron. 27, 4) = 665 erfolgte.

2) Pratinas bei Plut. de mus. 42 (Eth. 1146 c). Ein Weihgeschenk mit einer Inschrift des Thaletas soll bezeugt haben, dafs er den Zwiespalt in Sparta beigelegt hätte, was indessen bezweifelt wurde: Philodem. de mus. 42. Versöhnende Wirkung seiner Lieder: Plut. Lyk. 4 (Ephoros). In Gortyn gab es ein Apollo-Heiligtum, das im Falle von Seuchen von fremden Staaten beschickt wurde. Steph. Byz. v. *Γόρτυν*.

3) Über den kretischen Waffentanz vgl. Ephoros bei Strab. X, 481; Herakleid. Lembos (Ps. Pontikos) 3, Müller II, 211; Schol. Pind. Pyth. II, 127 (Ephoros). Weiteres bei Fritzsche, Rostocker Progr. 1848; Walther, Commentat. de Graecorum hyporchematis I, Bochum, Progr. 1873/4.

4) Über Alkman hatte Sosibios eine Monographie in mindestens drei Büchern

Nach einem nicht unverächtlichen Zeugnisse, für das der Charakter seiner Poesie spricht, war er jedoch geborener Lakone. Jedenfalls mufs er frühzeitig nach Sparta gekommen und dort ganz heimisch geworden sein, da seine Dichtungen mit dem spartanischen Volksleben durchaus verwachsen sind [1]. Seine Blüte gehört aller Wahrscheinlichkeit nach in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts [2]. Er folgte insoweit der von Thaletas eröffneten Bahn, als er gleichfalls Chorlieder, darunter auch Paiane, dichtete. Er war indessen eine durchaus eigenartige Natur. Seine bedeutendsten Schöpfungen waren die von Jungfrauenchören unter Flöten- und Kitharabegleitung gesungenen Lieder, die Parthenia, welche ihm ihre künstlerische Ausbildung verdankten [3]. Er verband in ihnen mit dem religiösen das weltliche Element. Mit dem Preise einer Gottheit und einem mythischen Stoffe beginnend, wendet sich der Dichter plötzlich zu seiner Umgebung und spricht mit naiver Unmittelbarkeit seine eigenen Gefühle und Empfindungen aus, wobei er auch gelegentlich Spott und Scherz einfliefsen läfst. Einen Fortschritt in der Entwickelung der Lyrik bahnte Alkman durch

---

verfafst. Müller II, 628. — Th. Niggemeyer, De Alcmane poeta Laconico, Münster 1869 Diss.; Susemihl, Alkmans Zeitalter und poetische Neuerungen, Jahrb. für Philol. und Pädag. CIX (1874), 685 ff.; Hiller, Burs. Jahresb. 1874/5, II, 202; Rhein. Mus. XXXI (1876), 77 ff.; Bergk, Griech. Litteraturg. II, 239 ff. Fragmente bei Bergk, P. L. Gr. III[4], 15—78.

1) Nach der vulgären Überlieferung wurde Alkman als Sklave nach Sparta verkauft und freigelassen. Herakleides Lembos (Ps. Pontikos), Frgm. 2, Müller II, 210; Alexandros Aitolos, Anth. Pal. VII, 709; Vell. Pater. I, 18. Suid. s. v. Nach Dion. Hal. stammte er aus dem spartanischen Demos Mesoa, wo sich sein Denkmal befand. Suid. s. v.; Paus. III. 15, 2. Vgl. Daub, Jahrb. f. kl. Philol. CXXIII, 246 ff. Aus Frgm 25 darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit schliefsen, dafs er in der That aus Sardes stammte. Dieser Ansicht waren auch die alexandrinischen Chronologen. Die Erwähnung der *Πιτυοῦσσαι* (Frgm. 147 b) zeigt Interesse für das phokaiische Kolonialgebiet (Massalia).

2) Bei Suid. wird er Ol. 27 (672) unter König Ardys gesetzt. Es war das nach herodotischer Rechnung das siebente Jahr dieses Königs. Auf dasselbe Regierungsjahr nach der Rechnung des Africanus (663—626) führt der Ansatz bei Hieron. Ol. 30, 4 = 657. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 200. Das siebente Jahr des Ardys bezeichnet wahrscheinlich den vielleicht von Alkman erwähnten Einfall der Kimmerier, der für die alexandrinischen Chronographen Epochenjahr war. Die andere Datierung bei Hieron. Ol. 42, 2 = 611/0 ist wohl mit Susemihl a. a. O. vorzuziehen. Denn die *Πιτυοῦσσαι* (Frgm. 147 b) können erst kurz vor 600 in Hellas bekannt geworden sein. Alkman erreichte freilich ein hohes Alter (Frgm. 26), so dafs er auch den Kimmereinfall erlebt haben könnte.

3) Das Hauptfragment, ungefähr 100 Verse, enthalten drei sehr verstümmelte von Mariette-Pascha im Jahre 1855 in einem ägyptischen Grabe entdeckte Papyrusblätter. Frgm. 23, Bergk. Daselbst die neuere Litteratur.

die für seine Zeit verhältnismäfsig grofse Fülle und Mannigfaltigkeit der Versmafse und die seltenere Verwendung des Hexameters an. Seine Sprache ist der lakonische Dialekt, versetzt mit epischen und aiolischen Formen [1]. Dieser Umstand trug wesentlich zur Erhöhung des Ansehens und der Popularität bei, deren er sich in Sparta erfreute. Aber auch aufserhalb Lakoniens schätzte man seine Lieder und im perikleischen Athen war man mit ihnen so vertraut, wie mit denen des Simonides und Stesichoros [2].

Um die Zeit des Terpandros und Thaletas erneuerten die Lakedaimonier ihre Angriffe gegen Argos. Im Jahre 669 drang ein lakonisches Heer auf der von Tegea nach Argos führenden Strafse vor, erlitt aber bei Hysiai eine blutige Niederlage [3]. Da die Lakedaimonier Tegea im Rücken hatten, so darf man daraus schliefsen, dafs sich die Stadt, wie auch eine zweifelhafte Überlieferung lautet [4], vorübergehend in ihrer Gewalt befand. Die Niederlage mufs überall einen grofsen Eindruck gemacht und die Feinde Spartas in Bewegung gebracht haben.

---

1) H. Spiefs, De Alcmanis poetae dialecto, Leipzig 1877, Diss. (G. Curtius, Stud. X, 329ff.); G. Ingraham, De Alcmanis dialecto, Würzburg 1877, Diss.; Friedr. Schubert, Sitzungsb. Wiener Akad. XCII (1878), 517 ff.

2) Vgl. Frgm. 118; Fragm. eines Komikers bei Athen. XIV, 638 E.

3) Paus. II. 24, 7.

4) Polyain I, 11: *Ἀκούης Λακεδαιμονίων Τεγέαν προδοσίᾳ νύκτωρ καταλαβομένων τοῖς ἰδίοις ὁπλίταις ἔδωκε σύνθημα, κτείνειν τοὺς τὸ σύνθημα ἐρωτῶντας· οἱ μὲν δὴ Ἀρκάδες οὐκ ἐπηρώτων. οἱ δὲ Σπαρτιᾶται ὡς ἐν νυκτὶ ἀγνοοῦντες καὶ διὰ τοῦτο ἐρωτῶντες, ὑπὸ τῶν Ἀρκάδων ἀνῃροῦντο.* Diesen Akues identifiziert Unger mit dem argeiischen Könige Akoos, der bei Satyros, Frgm. 21 (Theoph. ad Autolyc. II, 94) in der argeiischen Königsreihe als Grofsvater Pheidons erscheint, und bringt damit Diod. VII, 14 b in Verbindung, wo es heifst, dafs die Argeier *πολλὰ κακοπαθήσαντες ἐν τῷ πολέμῳ τῷ πρὸς Λακεδαιμονίους μετὰ τοῦ ἑαυτῶν βασιλέως καὶ τοῖς Ἀρκάσι τὰς πατρίδας ἀποκαταστήσαντες* dem Könige gezürnt hätten, weil er das gewonnene Land nicht unter sie aufgeteilt, sondern den Vertriebenen zurückgegeben hätte. Die Gemeinde hätte sich gegen ihn erhoben und wäre nach Tegea geflohen *κἀκεῖ διετέλεσε τιμώμενος ὑπὸ τῶν εὖ παθόντων.* Unger, Philol. XXVI (1867), 372; XXIX (1870), 268. Wäre Akues mit Akoos identisch, so würde er etwa in die Zeit des spartanischen Königs Charillos gehören. In diese Zeit scheint auch das Diod. Fragm. zu fallen, da das nächste vom Tode des Amulius handelt. K. Fr. Hermann, Verhandl. der 14. Philol. Vers. zu Altenburg, S. 42ff. Indessen dazu stimmt nicht die Tradition über den Kriegszug des Charillos gegen Tegea. Die Lakedaimonier werden beim Zusammenstofs mit den Tegeaten gleich geschlagen; von einer Unterstützung durch die Argeier ist nicht die Rede. Hdt. I, 66; darnach Paus. III. 7, 3 (bei Hdt. ist jedoch von Charillos nicht die Rede). Tegeatische Version bei Paus. VIII. 5, 9; 48, 4—6.

Namentlich regten sich die Pisaten. Schon im ersten Drittel des 8. Jahrhunderts waren die Eleier im Besitze von Olympia [1]. Der gebirgige nordöstliche Teil des Landes hatte jedoch seine Unabhängigkeit behauptet, oder erlangte sie Ol. 26 wieder [2]. Im Jahre 668 (Ol. 28) überliefsen die Eleier den Pisaten die Anordnung des Festes, weil sie selbst durch einen Krieg mit Dyme verhindert waren [3]. Es erhellt daraus, wie ungünstig die politische Situation für die Eleier war. Im Jahre 660 (Ol. 30) standen die Pisaten auf und gewannen ihr Land mit Olympia zurück. Sie übernahmen nun auch die Leitung der Spiele und behielten sie geraume Zeit hindurch. Die Lakedaimonier waren nicht im Stande, an dieser Sachlage etwas zu ändern und erkannten die pisatische Agonothesie an, da sie sich nach wie vor an den Spielen beteiligten. Ebenso mufsten sich die Eleier fügen [4].

---

1) S. 88, Anm. 2.

2) Busolt, Forsch. zur griech. Gesch. I, 50 ff.; vgl. Anm. 4.

3) Stadioniken-Katalog, Ol. 28: *ταύτην ἦξαν Πισαῖοι Ἠλείων ἀσχολουμένων διὰ τὸν πρὸς Δυμαίους πόλεμον.* Über die Veranstaltung dieser Feier mufs eine Vereinbarung getroffen worden sein. Vgl. Unger, Philol XXVIII (1869), 409. Africanus benutzte offenbar eine gute Quelle, vermutlich den Katalog des Eratosthenes. Vgl Rutgers, S. 3; Gelzer, Africanus, S. 168.

4) Bei Iul. Afric. ed. Rutgers, p. 11, Ol. 30 (Euseb. I, 198, Schoene) heifst es: *Πισαῖοι Ἠλείων ἀποστάντες ταύτην τε ἦξαν καὶ τὰς κβ′.* Danach hätten also die Pisaten die Leitung der Ol. 30 und der 22 folgenden bis zur 52ten (572) einschliefslich gehabt. Allein Ol. 50 war nach Paus. V. 9, 4 (Olymp. Katalog) die Agonothesie bereits in den Händen der Eleier, da seit dieser Zeit an Stelle des einen Hellanodiken zwei traten, welche aus der Mitte aller Eleier angeblich erlost wurden. Vgl. Förster, De hellanod. Olymp. 19. Ferner zeigt die Inschrift IGA. 112 (Griech. Dialekt-Inschr. III, Nr. 1152), dafs die Eleier schon vorher, als es noch einen Hellanodiken gab, im Besitze von Olympia waren. Die Angabe des Africanus über die Dauer der Agonothesie ist also nicht richtig. Man wird mit Gutschmid (in einer Vorlesung) annehmen dürfen, dafs Iul. Africanus die Zeit von Ol. 30 bis zur völligen Unterwerfung der Pisaten mit der Periode ihrer Agonothesie identifizierte. Mit der Angabe des Africanus über die Zeit des Abfalles der Pisaten steht im Widerspruche Strab. VIII, 355, d. h. Apollodoros, der vermutlich dem Ephoros folgte: *μετὰ δὲ τὴν ἕκτην Ὀλυμπιάδα οἱ Πισᾶται τὴν οἰκείαν ἀπολαβόντες αὐτοὶ συνετέλουν τὸν ἀγῶνα ὁρῶντες εὐδοκιμοῦντα. Χρόνοις δ' ὕστερον μεταπεσούσης πάλιν τῆς Πισάτιδος εἰς τοὺς Ἠλείους μετέπεσεν εἰς αὐτοὺς πάλιν καὶ ἡ ἀγωνεθεσία.* Ol. 27 wurde noch ein Dyspontier als Eleier in der Olympionikenliste verzeichnet (Phlegon, Frgm. 4), was, wie H. Förster, De hellanod. Ol. 14 bemerkt, nicht geschehen wäre, wenn die Pisaten damals die Agonothesie gehabt hätten. Vielleicht erfolgte Ol. 26 eine erste Erhebung der Pisaten, durch welche ein Teil des Landes unabhängig wurde, denn Ol. 28 gab es sicher unabhängige Pisatengemeinden. Sicherheit ist nicht zu erlangen. Eine andere Schwierigkeit bereitet Paus. VI. 22, 2, wo es heifst, dafs die Eleier die 8., 34. und 104. Olympiade als Anolympiaden betrachtet hätten: *τετάρτῃ δὲ Ὀλυμπιάδι καὶ*

Im Jahre 659 sollen die Lakedaimonier gegen Phigalia gezogen sein und den Ort genommen haben. Sie wären jedoch von den Phigaliern mit Hilfe oresthasischer Freiwilliger, die sich infolge eines delphischen Spruches geopfert und im Kampfe den Tod gefunden hätten, wieder vertrieben worden. Diese Geschichte dürfte nicht reine Fabel sein, da Phigalia die Verbindung zwischen der Pisatis und Messenien beherrschte, welche für die Lakedaimonier wegen des Rückhaltes, den die Messenier an den Pisaten hatten, von gröſster Wichtigkeit sein muſste.

Der messenische Aufstand soll in Andania am Nordrande der Ebene zum Ausbruche gekommen sein [1]. Bezeugt wird das freilich nur von der romanhaften Überlieferung des Pausanias, es ist aber aus sachlichen Erwägungen höchst wahrscheinlich, daſs die Erhebung von den arkadischen Grenzgebirgen ausging, wo das Terrain am günstigsten war und die Aufständischen ebenso leicht eine Zuflucht wie Unterstützung finden konnten [2]. Der Führer des Aufstandes war Aristomenes, der, wie es heiſst, aus dem Geschlechte der Aipytiden stammte und noch nach Jahrhunderten in Liedern als Volksheld gefeiert wurde. Bei der Begründung Messenes durch Epameinondas rief man ihn als Heros an und erwies ihm auch in der Folgezeit heroische Ehren [3].

τριακοστῇ στρατὸν οἱ Πισαῖοι καὶ βασιλεὺς αὐτῶν Πανταλέων ὁ Ὀμφαλίωνος παρὰ τῶν προσχώρων ἀθροίσαντες ἐποίησαν ἀντὶ Ἠλείων τὰ Ὀλύμπια. Danach scheint es, als ob die Pisaten nur Ol. 34 allein gefeiert hätten. Jedenfalls müssen die übrigen Feste der pisatischen Agonothesie in einer von den Eleiern anerkannten Form gefeiert sein. Man hat daher, um die Schwierigkeit zu heben, eine gemeinsame Agonothesie angenommen und vermutet, daſs die Eleier und Pisaten in dieser Zeit je einen Hellanodiken bestellt hätten. Ol. 34 hätte Pantaleon die Übereinkunft gebrochen. Busolt, Lakedaimonier I, 168 ff.; H. Förster a. a. O., S. 9. Aber die Quellenangaben über die pisatische Agonothesie lauten sehr bestimmt und schlieſsen eine solche Annahme aus. Der pisatisch-eleiische Doppelchor der sechzehn Frauen soll erst nach dem Tode Damophons, des Sohnes Pantaleons, zur Versöhnung eingesetzt worden sein. Paus. V. 16, 5. Aber die Eleier nahmen doch in der Zeit der pisatischen Agonothesie an den Spielen teil (Eleiischer Sieger Ol. 37 = 632). Es bleibt somit nur die Annahme übrig, daſs Ol. 34 deshalb Pantaleon mit einem Heere nach Olympia zog, weil die Eleier sich wieder daselbst festzusetzen versuchten, und daſs diese, wie die 8. und 104. Olympiade deshalb als Anolympias bezeichnet wurde, weil der Gottesfriede durch Waffengeräusch und Gewaltthätigkeit gestört war. Unger, Philol. XXVIII (1869), 404.

1) Über die Chronologie vgl. S. 151, Anm. 3.

2) Paus. IV. 14, 7; Müller, Dorier I, 149; Duncker, G. d. A. VI^5, 103.

3) Paus. IV. 16, 6; 14, 7 ff.; 27, 6. Die spätere messenische Sage, der Myron folgte (Paus. IV. 6, 4) setzte Aristomenes schon in die Zeit des ersten Krieges.

Die Messenier fanden Bundesgenossen an den Argeiern, Arkadern und Pisaten, so daſs die Lakedaimonier einer mächtigen Koalition gegenüberstanden. Führer der Arkader war Aristokrates, König von Orchomenos, Führer der Pisaten König Pantaleon [1]. Dieser zog im Jahre 644 (Ol. 34) mit einem Heere nach Olympia und feierte das Fest nach Vertreibung oder unter gewaltsamer Fernhaltung der Eleier. Höchst wahrscheinlich fiel dieser Zug in die Zeit des Krieges, aber der nähere Zusammenhang der Ereignisse blieb unbestimmt [2].

In den ersten Jahren des Krieges kämpften die Lakedaimonier im ganzen so unglücklich, daſs sie allen Mut zu verlieren begannen und eine geradezu verzweifelte Stimmung unter ihnen Platz griff [3].

Plut. Agis 21; vgl. Clem. Alex. Protrept. 36. Es war natürlich sehr effektvoll, wenn der messenische Held mit dem ruhmvollsten spartanischen Könige jenes Zeitalters kämpfte. Die ältere Überlieferung setzte jedenfalls Aristomenes in den zweiten Krieg. Diod. XV, 66 (Ephoros). Polyb. IV, 33 nennt den zweiten Krieg: *Ἀριστομένειον πόλεμον*. Über den angeblichen Schild des Aristomenes im Heiligtume des Trophonios im Lebadeia: Paus. IV. 32, 5. Vgl. darüber Näheres: Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol. CXVII (1878), 305; G. Kaibel, Epigr. graeca ex lapidibus collecta (Berlin 1878) Praef. XVI, Nr. 768a.

1) Strab. VIII, 362: *τὴν μὲν οὖν πρώτην κατάκτησιν αὐτῶν* (*Μεσσηνίων*) *φησι Τύρταιος ἐν ποιήμασι κατὰ τοὺς τῶν πατέρων πατέρας γενέσθαι· τὴν δὲ δευτέραν καθ᾽ ἣν ἑλόμενοι συμμάχους Ἀργείους τε καὶ Ἠλείους* (es ist entweder mit Rücksicht auf Strab. VIII, 355 *Πυλίους* zu lesen und dann *καὶ Ἀρκάδας* zu ergänzen oder einfach *Ἀρκάδας* an Stelle von *Ἠλείους* zu setzen) *καὶ Πισάτας ἀπέστησαν, Ἀρκάδων μὲν Ἀριστοκράτην τὸν Ὀρχομενοῦ βασιλέα παρεχομένων στρατηγόν, Πισατῶν δὲ Πανταλέοντα τὸν Ὀμφαλίωνος, ἡνίκα φησὶν αὐτὸς στρατηγῆσαι τὸν πόλεμον τοῖς Λακεδαιμονίοις.* „Es ist deutlich, daſs dieses alles aus Tyrtaios ist." Otfr. Müller, Dorier I, 149, 3. Bei Strab. VIII, 355 sind die Verhältnisse zur Zeit des zweiten und dritten messenischen Krieges nicht gehörig auseinander gehalten. Die *ἐσχάτη κατάλυσις* ist nach VIII, 362 auf den dritten Krieg zu beziehen, und die Zerstörung der triphylischen Städte erfolgte zur Zeit Herodots (IV, 148). Was Paus. IV. 15, 7 über die beiderseitigen Bundesgenossen sagt, hat keinen Wert. Vgl. Busolt, Lakedaim. I, 101, 48. Es ist eine freie Komposition, der die politische Gruppierung im Jahre 418 zum Vorbilde diente. Vgl. S. 136, Anm. 1. Thuk. I, 16 kennt in der älteren Zeit keine Kriege, bei denen eine allgemeinere Teilnahme stattfand. Nach Hdt. III, 47 behaupteten die Samier, den Lakedaimoniern mit Schiffen gegen die Messenier zuhilfe gekommen zu sein. Es wird dieser Tradition etwas Wahres zugrunde liegen. Sollte es nur die Hilfe beim Helotenaufstande sein, die in frühere Zeit zurückgelegt wurde?

2) S. 163, Anm. 4.

3) Über die mannigfachen Wechselfälle des Krieges Tyrtaios, Frgm. 11, 7: *ἴστε γὰρ Ἄρηος πολυδάκρυα ἔργ᾽ ἀΐδηλα | εὖ δ᾽ ὀργὴν ἐδάητ᾽ ἀργαλέου πολέμου | καὶ θαμὰ φευγόντων τε διωκόντων τε γέγευσθε | ὦ νέοι, ἀμφοτέρων δ᾽ εἰς κόρον ἠλάσατε.* Tyrtaios spornt durchweg zu mutigem, todesverachtenden Kampfe und

In ihrer Not sollen sie auf Geheifs des delphischen Orakels die Athener um einen Führer gebeten und diese ihnen einen lahmen Dichter, den Tyrtaios [1] aus Aphidna, gesandt haben, der sie durch seine Gesänge begeisterte und zum Siege führte [2]. Es bestand freilich eine schon bei Alkman nachweisbare mythische Verbindung zwischen Sparta und den attischen Demen Aphidna und Dekeleia, die sich an den Dioskurenkultus knüpfte [3]. Indessen spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dafs die Berufung des Tyrtaios aus Athen nichts weiter als eine attische Fabel ist, die infolge des wenig ruhmvollen Ausganges der Hilfsexpedition Kimons im perikleischen Zeitalter erfunden und verbreitet wurde. Denn der Dichter führt eine Sprache, die man unbefangen nur so verstehen kann, dafs sie ein Spartaner redet [4]. Auch blühte

---

aufopfernder Hingebung an, ohne die blofse gymnastische Tüchtigkeit nichts wert sei (12, 1 ff.). Die Haltung vor dem Feinde war nicht tadelfrei gewesen. Vgl. 10, 14 ff.; 11, 2 ff. Verzweifelte Stimmung namentlich 10, 3 ff.: *τὴν δ᾽ αὐτοῦ προλιπόντα πόλιν καὶ πίονας ἀγρούς | πτωχεύειν πάντων ἔστ᾽ ἀνιηρότατον | πλαζόμενον σὺν μητρὶ φίλῃ καὶ πατρὶ γέροντι κτλ.*

1) Über den Namen *Τύρταιος* oder *Τυρταῖος* vgl. Pott, Kuhns Zeitschrift VI, 141. Aug. Matthiae, Diss. de Tyrtaei carminibus, Altenburg 1820; Nik. Bach, Über Tyrtäos und seine Gedichte, Breslau 1830; Callini, Tyrtaei, Asii carminum quae supersunt etc., Leipzig 1831; Baron, Poésies militaires de l'antiquité ou Callinus et Tyrtée. Texte grec, traduct. polyglotte et commentaires, Bruxelles 1835; Schwepfinger, De patria Tyrtaei, Eisenberg 1835; Thiersch, Acta phil. Monac. III, 587 ff.; Hölbe, De Tyrtaei patria, Dresden 1864; Kohlmann, Quaest. Messeniacae (Bonn. Diss. 1866), p. 31 sqq.; Ant. Lanzi, Tirteo, i canti di guerra e frammenti raccolti ed illustr., Livorno 1874; Cajetan Hoffmann, Über Tyrtäus und seine Kriegslieder, Graz 1877; Felice Cavallotti, Canti e frammenti di Tirteo, Milano 1878; Fragmente am besten bei Bergk, P. L. Gr. II[4], 8—22.

2) Diese Geschichte war im 4. Jahrhundert in Attika fast allgemein verbreitet. Plat. Nom. I, 629: *Τύρταιον τὸν φύσει μὲν Ἀθηναῖον, τῶνδε δὲ πολίτην γενόμενον* (vgl. Ps. Plut. Apophtheg. Lak., p. 230). Dafs Tyrtaios spartanischer Bürger geworden, wufste Herodotos nicht. Vgl. Hdt. IX, 35. Strab. VIII, 362 (Apollodoros): *ὥστ᾽ ἢ ταῦτα ἠκύρωται τὰ ἐλεγεῖα* (Frgm. 2) *ἢ Φιλοχόρῳ ἀπιστητέον τῷ φήσαντι Ἀθηναῖόν τε καὶ Ἀφιδναῖον καὶ Καλλισθένει καὶ ἄλλοις πλείοσι τοῖς εἰποῦσιν ἐξ Ἀθηνῶν ἀφικέσθαι δεηθέντων Λακεδαιμονίων κτλ.* Zu diesen Autoren gehörte auch Ephoros. Vgl. Diod. XV, 66; VIII, 27; Justin III, 5; vgl. noch Lyk. g. Leokr. 28. Dafs er ein lahmer Dichter war, stand schon bei Ephoros (Justin a. a. O.), später machte man ihn zum lahmen Schulmeister. Paus. IV, 15, 6.

3) Alkman, Frgm. 13 b. Bergk III[4], 18; vgl. die Darstellung auf der sogen. Kypselos-Lade bei Paus. V. 19, 3; Proedrie und Steuerfreiheit der Dekeleier in Sparta und Verschonung ihrer Feldmark im Peloponnes. Kriege nach Hdt. IX, 13; vgl. Plut. Thes. 22. 33; Paus. I. 17, 6; Müller, Dorier I[2], 442; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 101.

4) Strab. VIII, 362 (Apollodoros): *καὶ γὰρ εἶναί φησιν* (*Τύρταιος*) *ἐκεῖθεν* (aus Lakonien) *ἐν τῇ ἐλεγείᾳ, ἣν ἐπιγράφουσιν Εὐνομίαν: αὐτὸς γὰρ Κρονίων καλ-*

damals Dichtkunst und Flötenspiel gerade in Sparta, aber von Athen ist nichts bekannt. Vielleicht stammte Tyrtaios aus dem lakonischen Orte Aphidna [1]. In schlichter und eindringlicher Weise mahnt er zu mutigem Kampfe, zu Ausdauer und Todesverachtung. Den Ehren des Tapfern stellt er die Schmach und die Schande des Feiglings gegenüber. Wiederholt betont er, dafs für das Vaterland zu sterben der höchste Ruhm sei. Seine kurzen Marschlieder (*ἐμβατήρια*) [2] in dorischem Dialekt sang das Heer unter Flötenbegleitung, wenn es ins Feld oder in die Schlacht zog. Sie sollten ebenso die Stimmung erhöhen, wie eine taktmäfsige, feste und geordnete Vorwärtsbewegung erzielen [3]. Die (später *ὑποθῆκαι* genannten) Elegieen wurden im Lager nach der Mahlzeit nach einander von einzelnen Kriegern gesungen. Der Polemarchos erkannte dem besten Sänger als Preis ein Stück Fleisch zu [4].

Tyrtaios war nicht nur Dichter, sondern auch Feldherr und Staatsmann. Philochoros sagte, dafs die Lakedaimonier durch die Strategie des Tyrtaios die Messenier überwältigt hätten [5]. Der entscheidende Wendepunkt des Krieges trat mit der „Schlacht am grofsen Graben" ein, in der die Messenier, wie es heifst, infolge der Verräterei des arkadischen Heerführers Aristokrates eine schwere Niederlage erlitten [6]. Sie zogen sich nach dem arkadischen Grenzgebirge

---

λιστεφάνου πόσις Ἥρης | Ζεὺς Ἡρακλείδαις τήνδε δέδωκε πόλιν· οἷσιν ἅμα προλιπόντες Ἐρινεὸν ἠνεμόεντα | εὐρεῖαν Πέλοπος νῆσον ἀφικόμεθα· ὥστ' ἢ ταῦτα ἠκύρωται τὰ ἐλεγεῖα ἢ Φιλοχόρῳ ἀπιστητέον κτλ. Die natürliche Deutung dieser Verse durch Apollodoros ist allen mehr oder weniger gezwungenen Erklärungsversuchen vorzuziehen, vgl. Frgm. 5: *Ἡμετέρῳ βασιλῆϊ κτλ.* und *πατέρων ἡμετέρων πατέρες.* Trotz der Kritik der vulgären Überlieferung durch Thiersch, Schwepfinger, Hölbe u. a. halten noch Duncker, G. d. A. VI[5], 106 ff.; Bergk, Gr. Litterat. II, 245; Cavallotti a. a. O., S. 29 ff.; Hiller, Burs. Jahresb. 1881, I, 111 u. a. daran fest, dafs Tyrtaios aus Athen berufen wurde. Unklar ist das *Λάκων ἢ Μιλήσιος* bei Suid. s. v. *Τυρταῖος.*

1) Steph. Byz. s. v.; Ovid. Fast. V, 708; Hiller, Burs. Jahresber. 1881, I, 112.

2) Frgm. 15, Bergk.

3) Aristoxenos bei Athen. XIV, 630 F; (Plut.) Inst. Lac. 16 (Eth. 238 E). Über die Anleitung der Gedichte zur *ἀνδρεία* vgl. Plat. Nom. I, 629; II, 667; Plut. Kleom. 2; Hor. Ars P. 401 ff.

4) Philochoros bei Athen. XIV, 630 F; Lykurg. g. Leokr. 107.

5) Tyrtaios, Frgm. 8 (Strab. VIII, 362): *ἡνίκα φησὶν αὐτὸς στρατηγῆσαι τὸν πόλεμον τοῖς Λακεδαιμονίοις.* Philochoros, Frgm. 56 (Athen. XIV, 630); vgl. Diod. XV, 66, 3; Justin III. 5, 4 (Ephoros).

6) Die Schlacht (Paus. IV, 17) ist als historisch zu betrachten, da sie nach Eustratius zu Aristot. Eth. Nik. III. 8, 5 (Tyrtaios, Frgm. 9) Tyrtaios erwähnt

zurück und setzten sich auf der Eira fest, einer umfangreichen, steil abfallenden und schwer zugänglichen Höhe zwischen zwei Quellbächen der Neda. Man findet dort auf dem Gipfel Überreste eines doppelten, ziemlich roh errichteten Mauerringes und Trümmer anderer Bauten ähnlicher Art [1]. Die Messenier sollen sich elf Jahre hindurch behauptet haben. Ob der Widerstand wirklich so lange dauerte, mag dahingestellt bleiben; so viel darf als sicher gelten, dafs sich der Krieg lange hinzog und dafs die spartanischen Hufen durch häufige Plünderungszüge der Messenier verwüstet wurden. Die Besitzer dieser Hufen kamen infolge davon in eine bedrängte Lage, während die übrigen Spartiaten, deren Kleren eine geschützte Lage hatten, keinen materiellen Schaden erlitten, vielleicht gar aus der Notlage ihrer Mitbürger Vorteil zogen. Infolge dessen kam es zu einer Krisis. Die durch den Krieg Herabgekommenen forderten eine neue Landesaufteilung. Tyrtaios stellte die Eintracht durch die Eunomia genannte Elegie wieder her [2].

Als Eira endlich fiel, traten die Überreste der Aufständischen nach Arkadien über, wohin sich schon vorher viele Messenier gewandt haben werden, nachdem das Land bis auf wenige Plätze wieder in die Hände der Lakedaimonier gefallen war. Die Flüchtigen wurden von den Arkadern gut aufgenommen, und die messenische Emigration war noch nach langer Zeit den Lakedaimoniern höchst unbequem [3].

---

hatte. Vgl. Polyb. IV, 33. An der Geschichte vom Verrate des Aristokrates dürfte etwas Wahres sein. Das Andenken an den Verrat erhielt eine Säule mit Inschrift beim Altare des lykaiischen Zeus, von der Kallisthenes (bei Polyb. IV, 33) sagte, dafs sie zur Zeit des Aristomenes errichtet worden wäre. Sie war also doch wohl älter als das wiederhergestellte Messene. Vgl. Paus. IV. 22, 7. Schon Grote, Gesch. Gr. II², 645 hat bemerkt, dafs die Inschrift auf einen heimlichen, lang verborgenen Verrat schliefsen lasse, der erst nach längerer Zeit ans Tageslicht kam. Der Verrat soll nach Plut., De sera num. vind. 2 (Eth. 549 A) über zwanzig Jahre lang unentdeckt geblieben sein. Das pafst nicht recht zu der Erzählung bei Paus., wo Aristokrates gleich beim Beginne der Schlacht abzieht. Ein Versuch, trotzdem die Möglichkeit einer späteren Entdeckung zu erklären, ist die Geschichte bei Paus. IV. 22, 3. Nach Paus. VIII. 5, 13 war der Verrat des Aristokrates die Ursache, weshalb sein Geschlecht die Herrschaft verlor. Nach einer älteren Uberlieferung bei Herakleides Pontikos (Laert. Diog. I, 94) herrschte dagegen der Sohn des Aristokrates noch über fast ganz Arkadien.

1) E. Curtius, Pelop. II, 152; Lolling in Bädeckers Griechenland, S. 298.

2) Aristot. Pol. VIII (V), 6 (7), 2 = Tyrtais, Frgm. 1, Bergk; vgl. Paus. IV. 18, 1; M. Duncker, Die Hufen der Spartiaten, Monatsb. Berl. Akad. 1881, S. 147 ff.

3) Polyb. IV, 33; Paus. IV. 22, 2. Die Angaben über den Übertritt zahlreicher Messenier nach Arkadien verdienen Glauben, da diese Landschaft der

Zahlreiche Messenier, namentlich aus den Seeplätzen, wanderten nach Westen aus und liefsen sich zum grofsen Teil in Rhegion nieder [1]. Mothone übergaben die Lakedaimonier den Nauplieern, welche vor kurzem von dem argeiischen Könige Damokratidas vertrieben worden waren, weil sie sich der Herrschaft der Argeier nicht fügen wollten [2]. Welche Mafsregeln jetzt noch in dem unterworfenen Lande getroffen wurden, ist unbekannt. Es wird wohl der Umfang des Herrenlandes erheblich erweitert und ein gröfserer Teil der Bevölkerung als bisher zu Heloten gemacht worden sein [3]. Das Fortbestehen von Perioikenstädten zeigt jedoch, dafs nicht die ganze Bevölkerung in Helotie geriet [4].

---

natürliche Zufluchtsort war. Sie werden überdies dadurch bestätigt, dafs die Tegeaten sich in dem Bundesvertrage mit Sparta verpflichten mufsten: *Μεσσηνίους ἐκβαλεῖν ἐκ τῆς χώρας.* Aristot., Frgm. 9, Müller II, 134 (Plut. Quaest. Gr. 5); Val. Rose, Aristoteles Pseudepigr., Frgm. 203 (S. 530). Über das Ende des Aristomenes gab es zwei Überlieferungen. Nach der einen wurde er von den Lakedaimoniern gefangen und getötet. Sie hätten sein Herz mit Haaren bewachsen gefunden. Herodoros, Frgm. 6, Müller II, 30; vgl. Plut. de Herod. malign. 11 (Eth. 856); Plin. H. N. XI, 70; Val. Max. I. 8, 15; Steph. Byz. s. v. *Ἀνδανία.* Rhianos liefs dagegen seinen Helden im Hause seines Schwiegervaters, des Fürsten Damagetor von Jalysos, auf Rhodos sterben. Vgl. Paus. IV, 24, 1—3; Steph. Byz. v. *Ἀτάβυρον*; Meineke, Abhdl. Berl. Akad. 1832, S. 117 ff.

1) Paus. IV. 23, 1: *Πύλιοι δὲ καὶ Μοθωναῖοι καὶ ὅσοι τὰ παραθαλάσσια ᾤκουν, ναυσὶν ὑπὸ τὴν ἅλωσιν τῆς Εἴρας ἀπαίρουσιν ἐς Κυλλήνην κτλ.* Die Quelle hat allerdings an sich wenig zu bedeuten, aber sachliche Erwägungen lassen diese Angabe als richtig erscheinen. Vgl. § 6.

2) Theopompos bei Strab. VIII, 373; vgl. Paus. IV. 35, 2; IV. 24, 4; 27, 8.

3) Duncker, G. d. A. VI[5], 118.

4) Vgl. S. 154, Anm. 5. Bei Paus. IV. 24, 4 heifst es freilich: *Λακεδαιμόνιοι δὲ τότε ὡς ἐπεκράτησαν τῆς Μεσσηνίας τὴν μὲν ἄλλην πλὴν τῆς Ἀσιναίων αὐτοὶ διελάγχανον κτλ.* Vgl. IV. 23, 1.

Zweites Kapitel.

Kolonisation, Aristokratie und Tyrannis.

§ 5.

Die Ausbreitung der Hellenen über das Aigaiische Meer.

Übersicht über die neuere Litteratur.

D. H. Hegewisch, Geographische und historische Nachrichten, die Kolonieen der Griechen betreffend, Altona 1808; Raoul-Rochette, Histoire critique de l'établissement des colonies grecques, Paris 1815; R. H. E. Wichers, De coloniis veterum, Gröningen 1825; Fröhlich, Über die Kolonieen der Griechen, Neifse 1834, Progr.; Pfefferkorn, Die Kolonieen der Altgriechen, Königsberg i. N. 1838; E. Curtius, Die Ionier vor der ionischen Wanderung, Berlin 1855 (vgl. S. 35, Anm. 1); Über griechische Kolonialmünzen, Berl. Zeitschr. für Numism. I (1874), 1 ff.; Die Griechen als Meister der Kolonisation, Berlin 1883.

Das weithin zertreute Quellenmaterial in den bezüglichen Noten. Über die älteren *κτίσεις* vgl. S. 19. Die zahllosen späteren Lokalgeschichten, deren Fragmente sich bei Müller, Fr. H. Gr. II—IV finden, sind reicher an unzuverläfsigem und schlecht erfundenem Detail, als an brauchbaren Nachrichten für die ältere Zeit.

Die Inseln des Aigaiischen Meeres waren vor den Hellenen nach Herodotos und Thukydides von Karern [1] und Phönikiern bewohnt [2].

1) Vgl. S. 33.

2) Hdt. I, 171: *τοὺς Κᾶρας χρόνῳ ὕστερον πολλῷ Δωριέες τε καὶ Ἴωνες ἐξανέστησαν ἐκ τῶν νήσων.* Phönikier auf Thasos, Thera, Kythera u. s. w.: Hdt.

Letzterer führt als Beweis dafür den Umstand an, dafs bei der Reinigung der Insel Delos durch die Athener im Jahre 426 über die Hälfte der dort gefundenen Grabbehälter karisch gewesen wäre [1]. Ferner sagt Aristoteles, dafs die Karer vor der Herakleidenwanderung Epidauros und Troizen besessen hätten [2]. Es ist immerhin möglich, dafs sich einst die Karer auch an einzelnen Punkten von Hellas selbst festgesetzt hatten, aber es darf doch nur als Thatsache gelten, dafs sie über einen grofsen Teil des Aigaiischen Meeres verbreitet waren [3] und vor den Hellenen nach ihren historischen Sitzen in Karien zurückweichen mufsten. In welchen Beziehungen sie zu den Phönikiern standen, ist ungewifs.

Die Phöniker haben bereits im 15. Jahrhundert das Aigaiische Meer befahren [4]. Ihre alte Metropole, die „Fischerstadt“ Sidon, über-

---

I, 105; II, 44; IV, 147; V, 57; VI, 47. Minos, bei Hdt. der Repräsentant karischer Seeherrschaft, vertreibt die Karer von den Inseln nach Thuk. I, 4; 8: *οὐχ ἧσσον λῃσταὶ ἦσαν οἱ νησιῶται Κᾶρές τε ὄντες καὶ Φοίνικες· οὗτοι γὰρ δὴ τὰς πλείστας τῶν νήσων ᾤκησαν.* Vgl. Pherekydes bei Strab. XIV, 632; Strab. XIV, 661 (Apollodoros); Isokr. Panath. 45; Diod. V, 52 ff.

1) Thuk. I, 8, 1; III. 104.

2) Aristoteles bei Strab. VIII, 374. Die Ableitung des Namens der Burg von Megara, Karia, von Kar, dem Eponymos der Karer, bedeutet wenig. Paus. I. 40, 6. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 148. Über den Ortsnamen *Ῥοῦς*, vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen im Altert. I, 418.

3) Die Ansicht U. Köhlers, dafs die Gräber von Mykenai und Spata in Attika karischen Ursprunges wären, ist unhaltbar. Vgl. S. 75 ff. — Was in späteren Quellen über die Verbreitung der Karer im einzelnen berichtet wird, hat wenig Gewähr und könnte nur aus der Überlieferung über die karische Seeherrschaft im allgemeinen abgeleitet sein. Karer in Nisyros, Syme, Naxos: Diod. V, 1; 33; 51. In Skyros, Imbros, Kos: Steph. Byz. s. v. v. Chios: Paus. VII. 4, 5. Samos: Strab. XIV, 637 u. s. w.

4) Unter dem ägyptischen Könige Dhutmes III. (um 1450, vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., S. 45), waren die phönikischen Städte von Ägypten abhängig. In ägyptischen Inschriften aus dieser Zeit wird der König von Kypros (ägyptisch: Asebi) wiederholt erwähnt. Dem Könige Dhutmes III. waren Kaft (Phönikien), Asebi, die Inseln im grofsen Meere und die Inseln der Tenau unterthan und zahlten Tribut. Vgl. Ed. Meyer a. a. O., S. 231. 234. 263. — Grofses, aber vielfach unkritisch verwertetes Material über die phönikische Kolonisation bei Movers, Die Phönizier, Bd. II, Tl. 2, Berlin 1850; vgl. ferner Lenormant, Die Anfänge der Kultur (zweite vom Verfasser revid. und verbess. Aufl., Jena 1875), II, 233 ff.; vgl. auch Fr. Lenormant, Les antiquités de la Troade et l'histoire primitive des contrées grecques, Paris 1876; G. Maspero, Gesch. der morgenl. Völker des Altertums (2. Aufl., deutsch von R. Pietschmann, Leipzig 1877), S. 231 ff.; M. Duncker, G. d. A. II[5], 42 ff.; O. Meltzer, Gesch. der Karthager I (Berlin 1879), 11 ff.

ragte vor der Überflügelung durch Sôr (Tyros)[1] so sehr die anderen Städte, dafs sich alle seefahrenden Kanaanäer Sidonier nannten[2]. So wurden sie durchweg von den Hebräern genannt, und auch bei den Hellenen des homerischen Zeitalters war diese Bezeichnung neben *Φοίνικες* für das ganze Volk üblich[3]. Das nächste Ziel der sidonischen Seefahrten war die ebensowohl durch ihre maritime Lage, wie durch die Mannigfaltigkeit ihrer Produkte, namentlich Kupfer, Getreide und Schiffsbauholz, ausgezeichnete Insel Kypros[4]. Hier entstand eine ganze Reihe phönikischer Pflanzstädte: Kition, Amathus und Paphos an der Südküste, Lapethos, Kerynia und Karpasia im Norden, Golgoi, Idalion und Tamassos in der fruchtbaren Ebene des Binnenlandes.

Von Kypros aus kamen die Phönikier nach Rhodos, dem Knotenpunkte des Seeverkehres zwischen dem Aigaiischen Meere und dem Osten[5]. Ihre älteste und bedeutendste Kolonie war sicherlich die vielleicht schon von Karern begründete[6], an der Nordküste und an der

---

1) Das geschah jedenfalls vor dem 10. Jahrhundert. Vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 283.

2) Ed. Meyer a. a. O., § 190. König Hiram von Tyros nannte sich offiziell König der Sidonier: CISem. 5.

3) Vgl. S. 13, 3. Der griechische Name *Φοίνικες* ist nach Ed. Meyer a. a. O. aus der ägyptischen Bezeichnung Fenehu abzuleiten.

4) Die Litteratur über die älteren Ausgrabungen und Reisen auf Kypros im Philol. XXV (1867), 296 ff. — W. H. Engel, Cyprus, Berlin 1841, 2 Bd.; Duc de Luynes, Numismatique et Inscriptions Cypriotes, Paris 1852; de Vogué, Mélanges d'archéologie orientale, Paris 1856; Palma di Cesnola, Antiquities of Cyprus discovered principally on the sites of the ancient Golgos and Idalion, London 1873; Beschreibung der Sammlung Cesnola von Joh. Döll, Abdruck aus d. Mémoires de l'Acad. imp. des sciences de St. Petersb. VII, Ser. 1, Petersb. 1873; Cesnola, Cyprus, its ancient cities, tombs and temples, London 1877, deutsch von L. Stern, Jena 1879; Cesnola, Salaminia, the history, treasures and antiquities of Salamis in the island of Cyprus, London 1882; Cesnola-Collection of Cypriote antiquities, Boston 1884 ff.; M. Ohnefalsch-Richter, Mitt. d. arch. Inst. VI, 245 ff.; Fr. v. Löher, Cypern in der Geschichte, Berlin 1878; Hamilton R. Lang, Cyprus; its history, its present resources etc., London 1878; de Mas-Latrie, L'île de Chypre, Paris 1879.

5) Phönikier auf Rhodos: Gen. 10, 4; Ezech. 27, 15; Kadmos (vgl. S. 52) auf der Insel: Zenon von Rhodos bei Diod. V, 58; Ergias von Rhodos bei Athen. VIII, 360; Conon, Narr. 47. — M. W. Heffter, Über die allgemeine Geographie der Insel Rhodos, Brandenburg 1828; L. Rofs, Reisen nach Kos, Halikarnassos, Rhodos und Cypern, Halle 1852; Guérin, Voyage dans l'île de Rhodos etc, Paris 1856; Berg, Die Insel Rhodos, Braunschweig 1862 (umfangreich, aber dilettantisch); J. W. Schneiderwirth, Gesch. d. Insel Rhodos, Heiligenstadt 1868, Progr.; A. Becker, De Rhodiorum primordiis, Jena 1882, Diss.; E. Biliotti et Cottret, l'île de Rhodes, Paris 1882.

6) Movers, Die Phönizier II. 2, 255.

Einfahrt in das Aigaiische Meer belegene Stadt Jalysos [1]. Auch in Kameiros liefsen sie sich nieder, wie namentlich die phönikischen Funde in der Nekropole dieser Stadt beweisen [2]. Nordöstlich von Kameiros stand auf der höchsten Spitze des Gebirges, das den phönikischen Namen Atabyrion (Tabor = Höhe) stets beibehielt, ein berühmtes Heiligtum des Menschenopfer fordernden, in Stiergestalt dargestellten Baʿal oder El [3]. Unsicherer sind die Spuren der Phönikier in Lindos [4]. Ebenso kann nicht mit Sicherheit der Umfang ihrer festen Ansiedelungen auf den Inseln und Küsten des Aigaiischen Meeres selbst festgestellt werden. Freilich haben sie überall Handel getrieben. Gegenstände phönikischer Industrie und phönikischen Handels sind ebensowohl in Hissarlik [5], wie in Boiotien [6], in Attika und Argolis gefunden worden [7]. Aber die Niederlassungen der Phönikier waren wesentlich Handelsfaktoreien und Seestationen, die sie am liebsten auf Vorgebirgen und kleinen Inseln errichteten, von wo aus sie mit den Eingeborenen ihren Handel unterhielten [8]. Mit diesen Faktoreien waren wohl Heiligtümer der Hauptgötter, vor allem des „Stadtkönigs" Melqart, des Schutzherrn der Seefahrt, verbunden, indessen zu städtischen Gemeinden entwickelten sie sich nur dann, wenn ein Land sich,

1) Sage über die Vertreibung der Phönikier aus Jalysos nach Ergias und Polyzelos von Rhodos bei Athen. VIII, 360; erbliches Priestertum des Poseidon in Familien, die sich von Begleitern des Kadmos herleiteten, nach Zenon von Rhodos bei Diod. V, 58. Nach Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 191 sind die noch unpublizierten phönikischen Funde — darunter ein Skarabäus Amenhoteps III. (um 1400) — aus den Gräbern von Jalysos älter als die in der grofsen Nekropole von Kameiros.

2) Aug. Salzmann, Necropole de Camiros, Journal des feuilles executées dans cette necropole pendant les années 1858 et 1865, Paris 1867—1873; Löschke, Mitt. d. arch. Inst. VI, 1 ff. Der Name der Stadt geht vielleicht auf das semitische chamirah, d. h. thonartig, thonreich zurück. Vgl. Schneiderwirth, Gesch. der Insel Rhodos, S. 204, 4.

3) Strab. XIV, 655; vgl. X, 454. Zenon von Rhodos bei Diod. V, 59; Ps. Apollod. Bibl. III. 2, 1; vgl. noch Pind. Ol. VII, 160, Rhianos bei Steph. Byz. s. v. Ἀτάβυρον. Über die Opfergenossenschaften der Atabyriasten und Adoniasten vgl. Rev. archéol. X (1864), 473 ff. Über den Namen vgl. Olshausen, Rhein. Mus. VIII (1853), 323 ff.

4) Über ein phönikisches Weihgeschenk im Tempel der Athena zu Lindos vgl. Diod. V, 58.

5) Die Goldfunde Schliemanns in Hissarlik (vgl. S. 9) sind zweifellos phönikischer Herkunft.

6) Vgl. S. 57, Anm. 7.

7) Vgl. S. 79.

8) Thuk. VI. 2, 6.

wie Südspanien, durch Reichtum an Metallen oder an sonstigen Produkten auszeichnete, oder auch, wie die Nordwestecke Siciliens und die gegenüberliegende Küste Afrikas, von besonderer maritimer Bedeutung war [1]. Daher verschwanden bald die Spuren der meisten phönikischen Niederlassungen, als sich die Hellenen überallhin in starken Massen verbreitet hatten.

Von Rhodos gehen drei Schiffahrtsstraſsen nach dem Aigaiischen Meere aus. Die eine führt nordwärts längs der Westküste Kleinasiens, die andere durch die Kykladen nach dem Euripos, dem saronischen und argolischen Golf, die dritte über Kreta nach Kythera und von da weiter nach den Südküsten der Peloponnesos und dem Westen. Die langgestreckte, hafen- und produktenreiche Insel Kreta [2] war ein zu wichtiges Mittelglied für den Seeverkehr zwischen dem Osten und Westen, als daſs hier die Phönikier nicht mindestens feste Seestationen und Faktoreien angelegt haben sollten. Phönikisches Wesen auf Kreta spiegelt sich unverkennbar in der alten Sage von der Europa, der Tochter des Phönix, wieder, die von Zeus in Stiergestalt nach der Insel entführt wurde, wo sie ihm den Minos gebar. Auch in der Legende vom Minosstier, dem die Athener in jedem achten Jahre je sieben Knaben und Mädchen zum Fraſse schicken muſsten, tritt eine Andeutung an den Kultus des Baʿal hervor.

Für den von Rhodos über Karpathos her kommenden Seefahrer bot sich an der Nordostspitze Kretas das wahrscheinlich an der weiten

---

1) Vgl. § 6.

2) Fragmente der kretischen Lokalhistoriker Dosiades, Echemenes, Laosthenidas Petellidas, Sosikrates, Xenion bei Müller, Fr. H. Gr. IV, 360. 399. 403. 438. 500. 528. Bei Strab. X, 474—484 ist als Hauptquelle Sosikrates benutzt, *ὅν φησιν ἀκριβοῦν Ἀπολλόδωρος τὰ περὶ τὴν νῆσον*. Näheres über Sosikrates (vgl. Athen. XIII, 561 E; VI, 261 E; 268 F; Schol. Aristoph. Vög. 521; Suid. v. *δούλων πόλις*) ist nicht bekannt, doch muſs von ihm der gleichnamige Verfasser der Philosophengeschichte (*διαδοχαί*) unterschieden werden. Vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 20; Unger, Philol. XLI (1882), 618 ff. Ferner kommt in Betracht Ps. Skylax, Peripl. 47; Dionys. Call. Descr. Gr. v. 110 ff.; Stadiasmus maris magni bei Müller, Geogr. Gr. min. I, 505 ff.; Ptol. III, 17; Plin. IV. 12, 58—61. — F. W. Sieber, Reise nach der Insel Kreta, Leipzig 1822, 2 Bde.; K. Höck, Kreta, Göttingen 1823—1829, 3 Bde.; R. Pashley, Travels in Crete, Cambridge und London 1837, 2 Bde.; P. A. B. Spratt, Travels and researches in Crete, London (1867, 2 Bde.; G. Perrot, L'île de Crete. Souvenirs de voyage, Paris 1867; E. Falkener, On the antiquities of Candia im Museum of classical antiquities II (1851), 263 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 529 ff.; H. Strobl, Kreta I, München 1875; Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenland (Leipzig 1883), 122 ff.

Bucht zwischen den Vorgebirgen Sidero und Plaka belegene Itanos als erster Landungsplatz dar. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daſs hier eine phönikische Seestation war [1]. Deutlichere Spuren der Phönikier finden sich an der Südküste des mittleren Teiles der Insel, wo im fruchtbaren Thale des Lethaios die uralte Stadt Gortyn lag [2]. Die Odyssee kennt hier einen Fluſs Jardanos, an dem die Kydonen wohnen [3], deren Namen die Stadt Kydonia an der Nordküste trug und die vielleicht als phönikische Ansiedler zu betrachten sind. In Gortyn war der Europa-Mythos lokalisiert. Zeus sollte dahin die Europa gebracht und unter einer stets grünenden Platane mit ihr Hochzeit gehalten haben. Man verehrte sie unter dem Namen Hellotis zusammen mit ihrem Bruder Atymnos oder Atymnios [4].

Die Brücke von Kreta nach der südlichen Peloponnesos bildet die Insel Kythera, die schon durch ihre Lage an der Ausfahrt aus dem Aigaiischen in das Ionische Meer sich als natürliche Seestation darbot und zur Besetzung einlud [5]. In der Nähe des lakonischen Golfes gelegen, eignete sie sich ferner als Handelsniederlassung für den Verkehr mit der Eurotas- und Pamisos-Ebene. Auſserdem lieferten die Küsten um Kythera die für die phönikische Industrie so wichtigen Purpur-

---

1) Itanos begründet von einem Sohne des Phoinix nach Steph. Byz. s. v. Purpurfischerei: Hdt. IV, 151; vgl. Ptol. III. 17, 4; CIGr. 2561 b. 2602. Der Name vermutlich phönikisch: Movers II. 2, 259. Freilich sind die Etymologieen von Movers und Olshausen, Rhein. Mus. VIII (1853), 321 und Ber. Berl. Akad. 1879, S. 555 ff. sehr zweifelhaft. Nach gütigen Mitteilungen von G. Hoffmann kann eine Reihe von Namen sehr wohl semitisch sein, aber es läſst sich nicht beweisen. Ebenso äuſsert sich jetzt auch Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 192.

2) Od. III, 294: *Γόρτυνά τε τειχιόεσσαν*; Il. II, 646; Hoeck, Kreta I, 398; Pashley, Travels in Crete I, 297 ff.

3) Jarden = Fluſs im Phönikischen. Olshausen, Rhein. Mus. VIII, 324; Od. III, 292; vgl. XIX, 175; Paus. VI. 21, 5.

4) Solin XI, 9; Steph. Byz. s. v. *Γόρτυν*; Hesych. s. v. *Ἑλλώτης*; s. v. *Ἑλλωτία*; Et. Magn. s. v. *Ἑλλωτία*; Athen. XV, 678 b. Über die Platane vgl. Theophr. Hist. Pl. I. 9, 5; Varro de re rust. I. 7, 6; Plin. N. H. XII. 1, 11. *Ἑλλωτίς* ist kaum anders als „meine Göttin" zu deuten. Vgl. Movers II. 2, 80. 89. Atymnos kleinasiatischer Kultus? vgl. Movers a. a. O., S. 80. 91. Archaische Münzen von Gortyn zeigen auf der Vorderseite Europa mit dem Stier (Rückseite Löwenkopf), etwas jüngere auch Europa trauernd auf dem Stamme der Platane. vgl. Berliner Münzkab. von Sallet und Friedländer (2. Aufl. 1877), Nr. 42. 158; Mionnet II, 278; Suppl IV, 319; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, p. 215. Der Name der Hafenstadt Gortyns, Leben (Strab. X, 478) wird auch als semitischer erklärt. Vgl. Movers II. 2, 260.

5) Thuk. IV, 53: *ἦν γὰρ . . . τῶν τε ἀπ' Αἰγύπτου καὶ Λιβύης ὁλκάδων προσβολή . . . πᾶσα γὰρ ἀνέχει πρὸς τὸ Σικελικὸν καὶ Κρητικὸν πέλαγος.*

schnecken[1] in Menge und ausgezeichneter Qualität[2]. Herodotos bezeugt, dafs das uralte Aphrodite-Heiligtum auf der Insel eine Stiftung der Phönikier, d. h. also ursprünglich ein phönikisches Astarte-Heiligtum war[3].

Wie Kreta die Verbindung zwischen der Südwestküste Kleinasiens und der südlichen Peloponnesos vermittelte, so waren Thera und Melos wichtig als Zwischenstationen für die Fahrten nach dem saronischen und argolischen Golf. Nach der Sage sollte Kadmos auf Thera Phönikier, darunter seinen Verwandten Mebliaros, den Sohn des Poikiles, zurückgelassen haben, welche bis zur lakonischen Kolonisation neun Menschenalter hindurch im Besitze der Insel gewesen wären[4]. Auf phönikischen Ursprung geht unzweifelhaft, wie auch die Sage mit dem Namen Poikiles andeutet, die Industrie der Buntwirkerei zurück[5].

Melos konnte die Phönikier[6] nicht nur durch einen vorzüglichen Hafen, sondern auch durch mineralische Produkte anlocken. Sie fanden hier Schwefel, Alaun und Bleiweifs in seltener Qualität[7]. Der vortreffliche Thon bot das Material zu der uralten blühenden Töpferei[8]. Auch die kleine Insel Oliaros bei Paros wurde nach Herakleides Pontikos

1) W. A. Schmidt, Die Purpurfärberei und der Purpurhandel im Altertum, in den Forschungen auf dem Gebiete des Altertums (Berlin 1842) I, 96—213 (fast erschöpfend); H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern I. 2 (Leipzig 1875), 224ff.

2) Deshalb *Πορφυροῦσσα* genannt. Aristoteles bei Steph. Byz. s. v. *Κύθηρα*. Vgl. Paus. III. 21, 6; Plin. IV, 56; IX, 127; Ael. nat. an. XV, 10; Hor. Carm. II. 18, 7 u. s. w. Der Ezech. 27, 17 erwähnte Purpur ist vermutlich auf den lakonischen zu beziehen. Vgl. E. Curtius, Peloponnesos II, 299; Saulcy, Rev. Arch. N. S. IX, 216.

3) Hdt. I, 105. Schon in der Odyssee hat die Göttin den Beinamen *Κυθέρεια*: VIII, 288; XVIII, 193. Vgl. Hesiod. Theog. 192; Hymn. in Ven. 1. Das Heiligtum der Aphrodite Urania auf Kythera galt als das älteste in Hellas. Paus. III. 23, 1; I. 15, 5.

4) Hdt. I, 146—147; vgl. Theophrastos bei Schol. Pind. Pyth. IV, 11. 88; Paus. III. 1, 7; Steph. Byz. s. v. *Θήρα*. Gleichzeitig Kolonisierung von Thera (Kalliste), Melos, Paphos und Thasos nach Hieron. Abr. 590. Das Datum ist augenscheinlich nach der Angabe Herodots berechnet.

5) Theophrast. bei Athen. V, 424f.; Pollux VII, 48. 77; Hesych. s. v. *Θήραιον πέπλον*. Buntgewirkte Gewänder nach Il. VI, 289 Werke sidonischer Frauen. Weiteres bei H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altert. (Leipzig 1869), S. 70.

6) Step. Byz. s. v. *Μῆλος*; Hesych. s. v. *Μεμβλίς* und *Μιμαλλίς*; Plin. IV. 12, 70; Hieron. Abr. 590.

7) Movers, Phönizier II. 2, 269.

8) A. Conze, Melische Thongefäfse, Leipzig 1862.

als eine Kolonie der Sidonier bezeichnet [1]. Man hat auf Paros, Naxos Rheneia, Amorgos, Keros, Thera und Therasia eine Anzahl ärmlich ausgestatteter Gräber, in denen sich namentlich idolartige Astartebilder befanden, aufgedeckt. Es hat den Anschein, als ob hier letzte Zufluchtsstätten einer aus Asien stammenden Bevölkerung waren [2]. Im übrigen ist über die Niederlassungen der Phönikier auf den Kykladen nichts Bestimmtes festzustellen. Namen wie Seriphos, Syros, Karthaia auf Keos und Salamis können phönikischen Ursprungs sein, aber es läſst sich nicht beweisen [3].

An der Küste der Peloponnesos selbst haben die Phönikier sicherlich auf der felsigen Halbinsel von Nauplia eine Station gehabt [4]. Von ihrem lebhaften Handelsverkehr mit der argolischen Ebene zeugen die Funde von Mykene und Tiryns [5]. Auch in dem für den Transitverkehr so wichtigen Korinthos werden sich Phönikier niedergelassen haben. Wenigstens treten bei korinthischen Kulten, wie bei der Verehrung des Melikertes (Melkart), bei dem Dienste der Aphrodite auf Akrokorinthos (Astarte) und dem Feste der Hellotien Überreste oder starke Einflüsse orientalischer Kulte hervor [6]. Daſs die Phönikier auch nach Attika gehandelt haben und nach dem an Purpurschnecken reichen Euripos gekommen sind, von wo sie namentlich mit Orchomenos Beziehungen unterhielten, ergiebt sich gleichfalls aus antiquarischen Funden. Die Ansicht jedoch, daſs sie Theben kolonisiert hätten, ist gewiſs unrichtig [7], und ebenso wenig darf man glauben, daſs von ihnen eine Kolonie in Athen (Melite) begründet worden wäre [8]. Nicht gerade

---

1) Steph. Byz. v. Ὠλίαρος.

2) U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 156 ff.

3) Vgl. S. 175, Anm. 1.

4) Vgl. S. 79 und 84; E. Curtius, Phönikier in Argos, Rhein. Mus. VII (1850), 455 ff.

5) Vgl. S. 80.

6) Paus. II. 1, 3; 2, 1. Dienst der Aphrodite: Steph. Byz. s. v. Κόρινθος; Paus. II. 4, 7. Hellotien: Schol. Pind. Ol. XIII, 56; Athen. XV, 678; Schol. Eurip. Med. 273. Näheres bei Wilisch, Die Sagen von Korinthos nach ihrer geschichtlichen Bedeutung, Jahrb. f. klass. Philol. CXVII (1878), 721 ff.

7) Vgl. S. 51.

8) Die Ausführungen von C. Wachsmuth, Stadt Athen im Altert. I, 404 ff. (vgl. Graser, Philol. XXXI, 6; U. Köhler, Hermes VI, 111) sind von Wilamowitz, Philol. Unters. I, 146 als unrichtig erwiesen worden. Ebenso ist es zweifelhaft, ob die Phönikier in Phaleron, wo sie gewiſs mit ihren Schiffen erschienen sind, eine feste Station gehabt haben. Vgl. C. Wachsmuth a. a. O. I, 440. Dasselbe gilt von der Herleitung des Namens Munychia („Ruhestätte“) aus dem Phönikischen. Graser, Philol. XXXI, 7; O. Keller, Rhein. Mus. XXX, 304. Auch Sa-

unwahrscheinlich ist es, dafs an der Bucht von Marathon und in dem gegenüberliegenden Styra auf Euboia phönikische Niederlassungen, wenngleich keine förmlichen Kolonieen, bestanden haben [1].

An der Nordküste des Aigaiischen Meeres fafsten die Phönikier auf der goldreichen Insel Thasos festen Fufs. Herodotos sah hier noch die von ihnen bearbeiteten Minen und ein Heiligtum des Herakles (Melkart), dessen Errichtung man auf die phönikischen Kolonisten zurückführte. Auf der benachbarten Insel Samothrake werden dagegen die Phönikier sicherlich keine Niederlassung begründet haben. Denn diese Insel hat keine Produkte, welche sie hätten anlocken können, sie ist hafenlos und liegt ungünstig für den Seeverkehr [3].

Die Orgien der Kabeiren, wie Herodotos die samothrakischen Mysterien nennt [4], brauchen keineswegs durch phönikische Einflüsse [5] erklärt zu werden. Herodotos leitet den Kultus von Pelasgern her,

---

lamis hat man für einen phönikischen Namen erklärt. Movers II. 2, 239; Olshausen, Rhein. Mus. VIII, 331.

1) Über Marathon vgl. Oberhummer, Die Phönikier in Akarnanien (München 1882), S. 5 ff. Der Herakleskultus in Marathon angeblich der älteste hellenische: Paus. I. 31, 4. Über die Quelle Makaria vgl. Olshausen, Rhein. Mus. VIII, 330. Über den flammenspeienden Stier von Marathon vgl. Eurip. Herc. f. 1327; Serv. ad Aen. VI, 20, vgl. dazu Duncker, G. d. A. V^5, 47. Purpurfischerei im Euripos: H. Blümner, Die gewerbl. Thätigkeit d. Völker d. klass. Altert., S. 88. Die Zusammenstellung des Namens Styra mit Astyra (Astarte-Heiligtum) bei Olshausen, Rhein. Mus. VIII, 325 ist mindestens sehr zweifelhaft. Vgl. F. Hitzig, Rhein. Mus. VIII, 601.

2) Hdt. II, 44; VI, 47. Über das Heiligtum des thasischen Herakles, das Hdt. in Tyros sah, vgl. Movers II. 2, 276. — Vgl. noch Pherekydes, Frgm. 42 (Ps. Apollod. Bibl. III. 1, 1); Ps. Skymnos 658; Paus. V. 25, 12; Conon Narr. 37. — Herakles θεὸς πατρῷος der Thasier: Polyain. Strat. I. 45, 4. Häufig auf thasischen Münzen: bärtiger, mit dem Löwenfell bekleideter Herakles, knieend, den Bogen abschiefsend, die Keule rechts vom Knie. Catal. of Gr. coins Brit. Mus. Thrace (London 1877), p. 219 ff. Berlin. Münzkab.², Nr. 307—310.

3) Hafenlos: Plin. N. H. IV. 12, 23. Die Stadt hatte später künstliche Hafenanlagen: Liv. 45, 5—6; vgl. Ps. Skylax 67. Näheres bei A. Conze, Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres (Hannover 1860), S. 47 ff.; Archäol. Unters. auf Samothr. II, 110.

4) Hdt. II, 51; vgl. Stesimbrotos v. Thasos, Frgm. 12 (Strab. X, 472); Poseidonios, Frgm. 46 (Plut. Marcell. 30). Mnaseas von Patrai, Frgm. 27, Müller III, 154 (Schol. Apoll. Rhod. I, 917).

5) Movers II. 2, 283; Duncker, G. d. A. II^5, 38. Dagegen mit Recht A. Conze, Arch. Unters. auf Samothr. II, 110. Otfr. Müller, Orchomenos, Beilage 2 betrachtet den Kabeirendienst von Samothrake als Überrest einer pelasgischen Urreligion und bemerkt (S. 453, 4), dafs in homerischer Zeit die Mysterien noch keine Bedeutung gehabt haben können. Vgl. Il. XXIV, 753; 78; XIII, 12. Weiteres bei Lobeck, Aglaophamus 1109 ff. 1225 ff.

die vor Alters die Insel bewohnt hätten und vorher Mitbewohner der Athener in Attika gewesen wären. Die neueren Ausgrabungen und Forschungen [1] haben ergeben, daſs der Kabeirentempel der Kernbau der samothrakischen Heiligtümer war. Sowohl im alten, als im neuen Tempel sind Opfergruben gefunden worden, welche beweisen, daſs beide einem Kultus mit chthonischen Opfern geweiht waren. An der Spitze des Vereins chthonischer Götter stand eine der Kybele, zuweilen auch der Demeter gleichgesetzte Göttin [2]. Zu Schutzmächten der Seefahrt sind die samothrakischen Götter erst im Verlaufe der Zeit geworden [3]. Samothrake teilte seinen alten Kultus mit dem gegenüberliegenden thrakischen Festlande und dem nordwestlichen Kleinasien. Von dort ist er gewiſs nach der Insel gekommen und zwar schon vor der hellenischen Kolonisation. Das älteste Heiligtum liegt auſserhalb der höchst altertümlichen Reste der Stadtmauer. Es war ein kleines, bescheiden aus einheimischem Stein aufgeführtes Gebäude im dorischen Stil, bunt bemalt, mit metallenem Zierrat [4]. Die samothrakische Hauptgöttin war nahe verwandt mit der kleinasiatischen, in orgiastischen Kulten gefeierten groſsen Göttin des Naturlebens, Ma oder Ammas (Rhea auf Kreta). Ihre Begleiter und Diener, die Korybanten, dämonische Wesen, welche mit ausgelassenem Jubel, Tanz und rauschender Musik das Erwachen des Frühlingslebens und die Geburt des Naturgottes Sabazios, anderseits mit wildem Schmerz das Absterben der Natur feierten [5], wohnten auch in Samothrake und wurden häufig mit den Kabeiren identifiziert [6]. Semitische Einflüsse auf den westklein-

---

1) A. Conze, A. Hauser und G. Niemann, Archäologische Untersuchungen auf Samothrake, Wien 1875; Neue arch. Unters. auf Samothr., Wien 1880; Perrot, Archéologie de l'île de Samothrace, Journal des Savants 1877, Juin.

2) Lobeck, Aglaophamus 1156 ff. Kybele auf samothrakischen Münzen u. a. im Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus. Thrace, p. 215 sqq. Eigene Münzen hat Samothrake freilich erst in der Diadochenzeit geprägt. A. Conze, Arch. Unters. II, 107.

3) A. Conze, Arch. Unters. II, 108.

4) Das Ansehen der samothrakischen Mysterien steigerte sich namentlich in der ersten Ptolemaierzeit. Damals gelangte die Kultusstätte auch zur gröſsten äuſseren Prosperität. A. Conze, Arch. Unters. auf Samothrake I, 19; II, 25.

5) Ed. Meyer, Gesch. d. Troas (Leipzig 1877), S. 24 ff.; Gesch. d. Altert. I, § 253.

6) Strab. X, 472 nach Demetrios v. Skepsis; vgl. Niese, Rhein. Mus. XXXII, 286. Korybanten („die sich im Wirbel Drehenden“, vgl. Pott, Kuhns Zeitschr. VII, 241 ff.) schon nach Pherekydes, Frgm. 6 (Strab. a. a. O.) in Samothrake. Nach Diod. III, 55 die Korybanten Söhne der Göttermutter, *ἐξ οὗ δ᾽ εἰσὶ πατρός, ἐν ἀπορρήτῳ κατὰ τὴν τελετὴν παραδίδοσθαι.* Den Weg, auf dem die Kabeiren nach

asiatischen Kultus sind unverkennbar, aber nicht sowohl auf die Phönikier, als auf die syrischen Cheta (vom oberen Orontes-Thal) zurückzuführen, welche Kleinasien bis zum Aigaiischen Meere erobert und längere Zeit beherrscht haben [1]. Die Abgeschiedenheit von allem Verkehr, das Geheimnisvolle der Natur der hochragenden Insel, die von der Troas aus recht den Eindruck einer Götterburg macht, erklären es, warum der mystische Kultus gerade hier eine Hauptstätte finden konnte.

Mit genügender Sicherheit lassen sich auch die phönikischen Ansiedelungen am Hellespontos und Pontos nicht bestimmen, obwohl es nach den Funden in Hissarlik feststeht, dafs sie dort Handel getrieben haben [2]. Allerdings ist es höchst wahrscheinlich, dafs Astyra bei Abydos, Abydos und Lampsakos phönikische Kolonieen waren [3]. Pronek-

---

Samothrake gekommen sind, weist wohl die Angabe des Pherekydes, dafs sie am meisten in Lemnos und Imbros, danach in den troischen Städten verehrt würden. Nach Stesimbrotos a. a. O. *καλεῖσθαι αὐτοὺς ἀπὸ τοῦ ὄρους τοῦ ἐν Βερεκυντίᾳ Καβείρου.* Heiligtümer der Kabeiren in Phrygien nach Nikol. Damasc. 54. Aus Phrygien leitete sie Athenikon her. Frgm. 1, Müller IV, 344. Als Samothrake der Mittelpunkt des Kultus geworden war und dieser immer weitere Kreise von Anhängern, namentlich in den benachbarten Küstenstädten Thrakiens und Kleinasiens gewonnen hatte (vgl. CIGr. I, 2157 ff.; Conze, Arch. Unters. II, 97 ff.) hielt man natürlich den umgekehrten Weg für den richtigen. Strab. VII, Frgm. 50. Vgl. noch Lobeck, Aglaophamus 1110; Zeyfs, Philol. XXXI, 299 ff.; Sauppe, Abhdl. Gött. Gesell. d. Wiss. VIII, 259 ff. — Die Angabe des Stesimbrotos bei Strab. X, 472, dafs die Insel früher Melite geheifsen hätte, beweist auch nichts für eine phönikische Kolonisation. In der Ilias (XIII, 12; XXIV, 78; 753) kommt schon der historische Name vor. Von einem älteren wird sich aber schwerlich eine echte Überlieferung erhalten haben. Wäre die aristarchische Etymologie (Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 547) *Σάμος* = *ὕψος* richtig, so würde das selbst unter der Voraussetzung der Unrichtigkeit der Überlieferung von einer Kolonisation durch Samier auch nicht mehr beweisen, als dafs ein von phönikischen Seefahrern der hochragenden Insel gegebener Name von den Hellenen angenommen wurde. Ed. Meyer teilt mir mit, dafs man in der Regel das hebräische (und phönikische) Wort schâmaim (Himmel) von einer Wurzel schâmâ ableitet, der man auf Grund des Arabischen die Bedeutung „hoch sein“ giebt. Ein hebräisches Wort für „Höhe“ das an *Σάμος* anklinge, sei ihm aber nicht bekannt.

1) Meyer, Gesch. d. Altert. I, § 257. Bei den samothrakischen Festen die Harmonie (vgl. S. 51) gesucht. Ephoros, Frgm. 12 (Eurip. Phoen. 7).

2) Vgl. S. 173.

3) Ob die Namen Astyra und Abydos auf phönikische Wurzeln zurückgehen (Olshausen, Rhein. Mus. VIII, 326) ist freilich zweifelhaft (Hitzig, Rhein. Mus. VIII, 600). Aber es gab daselbst alte Goldminen (Strab. XIV, 591. 600), welche die Phönikier, die unzweifelhaft an der wichtigen Meeresstrafse ihre Stationen hatten, anlocken mufsten. Über den Kultus der Aphrodite Porne und des Adonis

tos am Golfe von Nikomedien wird in einer vereinzelten Notiz als phönikische Kolonie bezeichnet [1]. Und gewiſs sind die Phönikier schon in alter Zeit im Pontos erschienen, um von den pontischen Gebirgsstämmen Kupfer, Eisen und Sklaven zu erhandeln [2].

Wann sich die Hellenen in Massen über die Inseln und Küsten des Aigaiischen Meeres verbreitet haben, wissen wir nicht. Die Aqaiwaša, welche zusammen mit den Turuša, Šardana und Šakaruša im fünften Jahre des Königs Merneptah (um 1225) in das östliche Delta einfielen, aber von den Ägyptiern geschlagen wurden, kamen zwar von den „Ländern des Meeres" nördlich von Ägypten, können aber nicht Achaier gewesen sein, da sie nach ägyptischen Angaben beschnitten waren [3]. Dann hatte Ramses III. (um 1180) einen Kampf mit nördlichen Barbarenstämmen zu bestehen. Neben den Seevölkern der Šardana, Turuša, Šakaruša, Uašaš erscheinen zuerst die Sakkari, Pursta und Danauna. Der Völkerschwarm befindet sich auf einer förmlichen Wanderung. Auf Ochsenkarren werden Weiber, Kinder und fahrende

---

in Abydos vgl. Neanthes, Frgm. 35, Müller III, 11 (Athen. XIII, 572). Über Adonis („den Herrn"), den Geliebten der Baʿalat (Astarte) von Byblos vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 208. Der Kultus könnte allerdings durch die Cheta nach Abydos gekommen sein. Meyer a. a. O., §. 257. Sicherer ist die Deutung von Lampsakos (analog Thapsakos, Thiphsach) als „an der Furt". In Lampsakos wurde Priapos, ein ithyphallischer Sonnengott, vor allen anderen Göttern verehrt (Paus. IX. 31, 2; Catull. XVIII, 3). Movers II. 2, 296 identifiziert ihn mit Adonis. Der Kultus war aber wohl an den Ufern des Hellespontos und in Bithynien heimisch. Vgl. Ed. Meyer, Gesch. der Troas, S. 43. — Zweifelhaft ist auch die phönikische Kolonie in Adramyttion. Olshausen, Monatsb. Berl. Akad. 1879, S. 571 stellt den Namen mit Hadramaut, Hadrumetum zusammen und erklärt ihn als „Vorhof des Todes". Möglich ist es, aber nicht unbedingt sicher.

1) Steph. Byz. s. v. *Πρόνεκτος*.

2) Movers, Phönizier II. 2, 297; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 193; vgl. noch H. Kiepert, Die geographische Stellung der nördlichen Länder in der phönikisch-hebräischen Erdkunde, Berichte Berl. Akad. 1859, S. 191 ff.

3) De Rougé, Mém. sur les attaques dirigées contre l'Égypte par les peuples de la Mediterranée, Rev. Arch. XVI (1867), 38 sqq. 81 sqq.; Le poème de Pentaur Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes I (1870) 1 sqq.; Lauth, Die Achiver in Ägypten, Sitzungsb. d. bayr. Akad. 1867 II, 528 ff.; Fr. Chabas, Recherches pour servir à l'histoire de la XIX dynastie, Chalons s. M. 1873; Études sur l'antiquité historique d'après les sources égyptiennes etc. (2 éd. Paris 1876), p. 284 sqq. Gegen die irrigen Deutungen der Namen durch Rougé und Chabas vgl. Brugsch, Gesch. Ägypt., S. 567 ff.; Duncker, G. d. A. V[5], 27, 1; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 260; A. Wiedemann, Die ältesten Beziehungen zwischen Ägypten und Griechenland, Leipzig 1883.

Habe mitgeführt. Eine Flotte von offenen Kähnen begleitet den Zug der Barbaren, die Nordsyrien überschwemmen und bis Palästina vordringen, wo sie von Ramses III. zu Lande und zur See geschlagen werden [1]. Es fehlt an sicheren Anhaltspunkten zur Bestimmung der einzelnen Stämme, doch wird man kaum fehl gehen, wenn man in den als Inselvolk bezeichneten Danauna griechische Danaer wiedererkennt. Die Tenau, deren Inseln schon Dhutmes III. (um 1450) unterworfen haben will, sind vielleicht identisch mit den Danauna [2]. Ist das richtig, so würden hellenische Stämme mindestens am Anfange des 12. Jahrhunderts auf den Inseln des Aigaiischen Meeres gesessen haben. Dieser Annahme stände nichts im Wege. Die Funde von Mykenai, welche wahrscheinlich dem 12. oder 11. Jahrhundert angehören [3], setzen eine alte hellenische, vom Orient stark beeinfluſste Kultur auf Kreta voraus [4]. Im homerischen Zeitalter, also etwa im 9. Jahrhundert, waren Seefahrten und Raubzüge nach Ägypten nichts Ungewöhnliches [5]. Damals waren die Inseln und Küsten des Aigaiischen Meeres bereits längst von den Hellenen kolonisiert. Dorier saſsen auf Kreta, und es gab hellenische Fürsten auf Kypros [6]. Die Phönikier und Karer waren vor der hellenischen Massenkolonisation zurückgewichen, und erstere hatten im groſsen und ganzen ihre Niederlassungen geräumt, wie sie später ihre Stationen an den Küsten Siciliens aufgeben muſsten. Doch war ihr Handelsverkehr im Aigaiischen Meere noch ein recht bedeutender. Sie erscheinen in den homerischen Gedichten als ausgezeichnete Seefahrer und verschlagene Kaufleute, welche gegen ihre Waren, Erzeugnisse teils ihrer eigenen [7], teils babylonischer und ägyptischer In-

---

1) Darstellungen auf den Wandgemälden von Medînet Habu. Rosellini, Mon. stor. 124—138. 142—144; Lepsius, Denkm., S. 209. 211; Text bei Greene, Fouilles à Thebes, pl. 1—3; Der groſse Papyrus Harris ed. Birch, pl. 76; Eisenlohr, Der gr. Papyrus Harris, Leipzig 1873; Chabas, Etudes sur l'antiquité etc., p. 245 sqq.

2) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 194. § 264.

3) Vgl. S. 86.

4) Vgl. S. 81 ff.

5) Od. XIV, 246 ff.; XVII, 424 ff. Vielleicht spiegelt sich noch in der alten Sage, welche den Danaos, den Bruder des Aigyptos, mit seinen Töchtern aus Ägypten nach Argos einwandern läſst, eine Erinnerung an jene ägyptischen Fahrten wieder. Hesiod. Katal., Frgm. 48, Kinkel; Danais, Frgm. 1, Kinkel; Aischylos Ἱκέτιδες; Pherekydes, Frgm. 40, Müller I, 83; Hdt. II, 91. 98. 171. 182; VII, 94; vgl. Müller, Orchomenos², S. 109.

6) Vgl. S. 12.

7) Il. XXIII, 743: Σιδόνες πολυδαίδαλοι (vgl. Strab. XVI, 757); Il. VI, 289: πέπλοι παμποίκιλοι, ἔργα γυναικῶν | Σιδονίων. Uber die Bezeichnung der Phö-

dustrie [1], namentlich Schmucksachen, Metallgeräte, bunte Gewänder und allerlei kleinen Kram, die Produkte des Landes eintauschen und als Rückfracht nehmen. Bei guter Gelegenheit entführen sie auch Menschen, um sie in die Sklaverei zu verkaufen [2]. Eine starke Antipathie der Griechen gegen das semitische Handelsvolk tritt deutlich hervor [3].

Die ältesten Ausgangspunkte hellenischer Seefahrt waren ihrer natürlichen Lage nach unzweifelhaft die mehr oder weniger geschützten Golfe, in denen sich Hellas nach Osten öffnet. Am Pagasaiischen Golfe lag die uralte Hafenstadt Iolkos, deren Bedeutung für die älteste Seefahrt in den Argonauten- und Minyersagen hervortritt [4]. Der Malische Meerbusen und der Euripos spielen eine Rolle in der Geschichte von Orchomenos und der Wanderung der argolischen Dorier [5]. Der Argolische Golf war vor dem Aufkommen Korinths das Centrum des peloponnesischen Handels [6], und im saronischen lag Kalauria, der Mittelpunkt der alten See-Amphiktyonie, deren Begründung aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Blüte von Orchomenos und Nauplia zusammenfällt und vor die Epoche zu setzen ist, in der Chalkis-Eretria und Korinthos an die Spitze der merkantilen und maritimen Unternehmungen der Hellenen traten [7].

Von Argos ging die Kolonisation Kretas [8] aus, welche zwei Geschlechter nach der dorischen Wanderung gesetzt wurde [9]. Nun kennt

---

nikier als Sidonier vgl. S. 172, Anm. 2; H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker d. kl. Altert., S. 22.

1) Hdt. I, 1; vgl. S. 84, Anm. 2; Od. XIV, 288; Movers, Die Phönizier II. 3, 110; 336.

2) Od. XV, 445 ff.; XIV, 297; XIII, 272; XV, 415: — *μυρί᾽ ἄγοντες ἀθύρματα νηὶ μελαίνῃ.* Näheres bei Pierson, Rhein. Mus. XVI (1861), 88 ff.; Litzinger, De ant. pop. mercatura, quatenus ex Hom. carm. cogn., Essen 1866, Progr.; Movers, Hall. Encykl. Sect. III, Bd. XXIV, 352 ff.

3) Od. XV, 415: *Φοίνικες — τρῶκται*; 419: *πολυπαίπαλοι*; XIII, 272: — *ἀγανούς*; XIV, 288: *Φοίνιξ — ἀνὴρ ἀπατήλια εἰδώς | τρώκτης, ὃς δὴ πολλὰ κάκ᾽ ἀνθρώποισιν ἐώργει κτλ.*

4) Vgl. S. 56.

5) Vgl. S. 55. 64.

6) Vgl. S. 58.

7) Vgl. S. 55.

8) Die neuere Litteratur S. 174, Anm. 2.

9) Althaimenes, der Sohn des Keisos und Enkel des Temenos, galt als Führer der Kolonie. Strab. X, 481. 479; XIV, 653 (vgl. Conon, Narr. 47). Die Quelle ist Ephoros. Über die Entstehung der Fabel von Althaimenes, Sohn des Katreus und Enkel des Minos, der noch vor Tlepolemos Rhodos beherrschte (Zenon von Rhodos bei Diod. V, 59; Ps. Apollod. Bibl. III. 2, 1), vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 432. 1.

aber die Odyssee, die doch vordorische Zeiten schildern sollte, in einem ihrer ältesten Stücke neben Achaiern [1], Eteokretern, Kydonen und Pelasgern bereits Dorier auf der Insel. Um diese Schwierigkeit zu heben, liefsen spätere Autoren die bei Homer genannten Dorier, Achaier und Pelasger schon unter Tektamos (Teutamos), dem Sohne des Doros, aus der thessalischen Landschaft Hestiaiotis nach Kreta kommen [3]. Die hellenische Kolonisation verbreitete sich namentlich über den mittleren Teil der Insel, wo sich im Norden die von zahlreichen Bächen durchschnittene Küstenebene verbreitert und im Süden das fruchtbare Längsthal des Lethaios hinzieht [4]. Nach der bessern glaubwürdigen Überlieferung war besonders Gortyn am Lethaios eine argeiische Kolonie [5].

---

1) Vgl. S. 38, Anm 7.

2) Od. XIX. 177: *Δωριέες τε τριχάικες δῖοί τε Πελασγοί.* Nach Schaper, Kuhns Zeitschrft. XX, 519 und Cöslin. Progr. 1873, S. 7 *τριχάιξ = τριχά Fιξ* von *θρίξ* und *ἀΐσσειν*, d. h. „den Helmbusch schüttelnd“. — Die Eteokreter, welche nach Staphylos im östlichen Teile der Insel safsen, gehörten sicherlich zu der eingeborenen, nicht-hellenischen Bevölkerung (Strab. X, 475), die wohl zu der Gruppe der unter einander nahe verwandten, indogermanischen Stämme des westlichen Kleinasiens zu rechnen ist. Vgl. Höck, Kreta I, 143 ff.; vgl. auch Kleemann, De universa creticae dialecti indole, adiecta glossarum creticarum collectione, Halle, Diss. 1872. Der kleinasiatischen grofsen Naturgöttin mit ihren Korybanten war die kretische Rhea mit den Kureten nahe verwandt. Vielfach wurden die Kureten mit den Korybanten geradezu identifiziert. Und man liefs sie, wie die Rhea selbst in gewissem Sinne nicht mit Unrecht, aus Phrygien nach Kreta kommen. Hesiod. Theog. 453; Phoronis, Frgm. 3, Kinkel (Strab. X, 471); Diod. V, 65. Hauptstelle über die Kureten ist der aus Demetrios von Skepsis geschöpfte Exkurs bei Strab. X, 465; vgl. Niese, Rhein. Mus. XXXII, 286. Näheres bei K. Höck, Kreta I, 230; Lobeck, Aglaophamus, S. 1111 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Troas (Leipzig 1877), S. 30.

3) Andron, Frgm. 3 und 4 bei Müller IV, 349 (Steph. Byz. s. v. *Δώριον*; Strab. X, 476); Diod. V, 80. 60; vgl. Grote, Gesch. Griech. I[2], 356; Niese, Hom. Poes., S. 220.

4) Die im homerischen Schiffskatalog (Il. II, 645 ff.) genannten Städte: Knosos, Gortyn, Lyktos, Miletos, Lykastos, Phaistos, Rhytion, liegen sämtlich in diesem Teile der Insel. Anderseits ist aus Hdt. VII, 170—171 zu schliefsen, dafs es zur Zeit Herodots in Polichne bei Kydonia (Thuk. II, 85) und in Praisos noch starke Reste vorhellenischer Bevölkerung gab.

5) Plat. Nom. IV, 708. Nach Conon, Narr. 36. 47 wäre freilich Gortyn von Lakonien aus begründet worden. Allein die Gründungsgeschichte gehört nach der lakonischen Kolonie Lyktos. Gortyn hat in alten Inschriften *νς* (*καταθένς, ἐπιβάλλοντανς*) wie Argos. vgl. Dittenberger, Hermes VII, 62 ff. Gortyn Il. II, 646 (vgl. Od. III, 294) als *τειχιόεσσα* bezeichnet. Über die Ruinen und Lage vgl. Höck, Kreta I, 398 ff.; Pashley, Travels in Crete I, 297; Spratt II, 26 ff.; Thénon, Revue archéol. XVIII, 126 sqq. Haupthelligtum das des Apollon Pythios: Steph. Byz. s. v. *Πύθιον*. Über den Kultus der Europa-Hellotis und die Münzen vgl. S. 175,

Auch die alte Stadt Phaistos im unteren Lethaiosthal scheint von den argolischen Doriern kolonisiert worden zu sein [1]. Die Gründung von Lappa, der östlichen Stadt des westlichen Teiles der Insel, schrieb man dem Agamemnon zu [2]. Auf argolische Auswanderer, denen sich Arkader angeschlossen haben werden, weisen ferner die Ortsnamen Mykenai und Tegea hin [3]. Uralt waren die Handelsbeziehungen zwischen Kreta und dem Argolischen Golfe, wie die Funde von Mykenai zeigen [4].

Neben den argolischen Doriern liefsen sich lakonische auf der Insel nieder. Bei Homer verkehrt viel der Kreterfürst Idomeneus mit Menelaos [5]. Eine lakonische Kolonie war die auf einem von der Dikte gegen Westen hervortretenden Bergrücken belegene Stadt Lyttos [6],

---

Anm. 4. Fragmente eines das Erbrecht von Gortyn betreffenden Gesetzes: IGA. 475. 476; Cauer, Delect. inscr. Gr. propter dial. mem.², Nr. 112. 113.

1) Erwähnt Od. III, 293. Sie gehörte nach Il. II, 648 zu den Städten des Idomeneus und konnte darum als Gründung des Minos betrachtet werden. Strab. X, 479; Diod. V, 78. Nach der Sage siedelte der Herakleide Phaistos aus Sikyon nach Kreta über. Paus. I. 6, 7; Steph. Byz. s. v. *Φαιστός*. Auf den Münzen ist Herakles (zuweilen die lernaiische Hydra bekämpfend) ein häufiger Typus. Auf der Rückseite erscheint gewöhnlich der kretische Stier. Vgl. Mionnet II, 289 ff.; Suppl. IV, 330 ff.; Berl. Münzkab.², Nr. 161—163.

2) Steph. Byz. s. v. *Λάμπη*; vgl. Xenion, Kretika, Frgm. 9, bei Müller IV, 528; Zenob. Prov. V, 50. — *Λαμπαία* bei Ps. Skylax 47. Einen Ort dieses Namens gab es in Argolis. Steph. Byz. a. a. O. Auf Inschriften und Münzen (Stierkopf und ein weiblicher Kopf gewöhnliches Symbol) fast durchweg *Λάππα*. CIGr. 2584. 3056; Mionnet II, 285 ff.; Suppl. IV, 326; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, p. 218. — Ruinen: Thénon, Rev. archéol. XV, 265 sqq.

3) Mykenai, Gründung des Agamemnon oder Talthybios. Vell. Paterc. I, 1; Didymos zu Od. XIX, 179.

4) Vgl. S. 81.

5) Il. III, 232.

6) Ephoros bei Strab. X, 480. Die Lyttier, treueste Bewahrer lakonischer Institute. Vgl. S. 127. Aristot. Pol. II. 7 (10), 1; Polyb. IV, 54, wo Lyttos zugleich als *συγγενὴς Ἀθηναίων, ἀρχαιοτάτη δὲ τῶν κατὰ Κρήτην πόλεων* bezeichnet wird. Verwandt mit den Athenern, weil Lyttos nach der ganz wertlosen, aus verschiedenen anderswohin gehörigen Vorgängen zusammengeflickten Gründungssage von Abkömmlingen pelasgischer Tyrrhener und geraubter attischer Frauen, die durch die Athener aus Lemnos und Imbros vertrieben, nach Lakonien gekommen waren, begründet sein sollte. Plut. Mul. virt. 8 (Eth. 247 c); Quaest. gr. 21 (Eth. 296 a); Polyain. VII, 49; VIII, 71; Conon Narr. 36; 47; vgl. Strab. VIII, 364. 365. — Bei Homer Lyktos *ἐϋκτιμένη*: Od. XVII, 610. Vgl. Il. II, 647; Hesiod. Theog. 477. 482. In den Handschriften meist die Namensform *Λύκτος*, auf den Münzen und fast durchweg auch in den Inschriften *Λύττος*, *Λύττιοι*. CIGr., Nr. 2582 ff.; vgl. Naber, Mnemosyne I (1852), 105 ff.; H. B. Voretzsch, Hermes IV, 266 ff.; Cauer, Delect. Inscr. gr.², Nr. 171. 121. — Älteste Münzen

welche im Besitze der von Bergen umschlossenen, sehr fruchtbaren Ebene Omphalion recht wohlhabend wurde und zeitweise nächst Gortyn als die bedeutendste Stadt der Insel galt [1]. Als lakonische und achaiische Kolonie wurde auch Polyrrhenia unweit vom Golfe Myrtilos am Nordwestende der Insel betrachtet [2]. Sonst läfst sich die Ausdehnung der lakonischen Kolonisation nicht mit Sicherheit bestimmen. Dafs sie nicht gering war, beweist eine Anzahl zugleich in Kreta und Lakonien vorkommender Ortsnamen, wie Amyklai [3], Therapnai [4], Pharai, Boiai u. s. w. [5]

Erst spät scheint Kydonia hellenische Kolonisten erhalten zu haben. Die Kydonen rechnete man, wie die Eteokreter, zu der vorhellenischen Bevölkerung der Insel [6]. Zur Zeit des Polykrates liefsen sich Samier in Kydonia nieder. Sie wurden aber von Aigineten und Kretern vertrieben, worauf erstere selbst in Kydonia eine Kolonie be-

---

mit Eberkopf auf der Vorder- und vertieften Quadrat auf der Rückseite. Dann gewöhnlich Av.: Fliegender Adler (Zeuskopf); Rev.: Eberkopf, *ΛΥΤΤΙΟΝ*. Mionnet II, 287ff.; Suppl. IV, 328; Berl. Münzkab.², Nr. 12. 13. 43. 44. Heiligtümer des Apollon Pythios und (ἐμ πόλει) der Athena. Cauer, Del. Inscr. gr.², Nr. 117.

1) Strab. X, 476. Über die Lage und die Ruinen vgl. K. Höck, Kreta I, 409; Spratt I, 92ff. Ebene Omphalion: Diod. V, 70; Kallimachos, H. in Iov. 44ff.; Steph. Byz. s. v. Ὀμφάλιον.

2) Strab. X, 478; vgl. Ps. Skylax 47; Polyb. IV, 53. 55; Plin. IV. 12, 59; Steph. Byz. s. v.; vgl. Pashley II. 46ff.; Spratt II, 211ff.; Thenon, Rev. archéol. XV, 416sqq.; Perrot, L'île de Crète, p. 42sqq.; Bursian, Geogr. Griech. II, 551. — Inschrift: Le Bas et Waddington, Voyage arch. en Grèce etc. III, Nr. 62; Cauer, Delect. Inscr. Gr.², Nr. 126. Münzen (gewöhnliche Typen: Stierkopf, Zeuskopf, Kopf einer Frau, boiotischer Schild) bei Mionnet II, 293; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, p. 220.

3) Steph. Byz. s. v. Ἀμύκλαι.

4) Solin ed. Mommsen, p. 80; Plin. H. N. IV. 12, 59.

5) Steph. Byz. s. v.; s. v. Näheres bei Höck, Kreta II, 435.

6) Strab. X, 476; vgl. S. 175. Vgl. Deimling, Leloger, S. 19. 31. Die Kydonenstadt war jedenfalls läter als die hellenische Kolonisation. Man konnte sie daher als Gründung des Minos betrachten. Marm. Par. 11; Diod. V, 78; Paus. VIII. 53, 4. In diesem Teile der Insel wurde die einheimische kretische Artemis unter dem Namen Diktyna (Britomartis im Osten) besonders verehrt. K. Höck, Kreta I, 146; II, 179. Auf der Rückseite der Münzen erscheint häufig Kydon, Enkel des Minos, oder Stierkopf in der Mitte von drei Halbmonden. Auf der Vorderseite findet sich gewöhnlich ein mit Epheu bekränzter Kopf des Dionysos oder einer Bachantin. Mionnet II, 271; Suppl. IV, 311; Imhoof-Blumer, Monn. grecques, p. 214. Verehrung des Dionysos auch nach der Inschrift bei Cauer, Delect. Inscr. gr.², Nr. 124. Der Kultus der Athena, deren Kopf nicht selten auf den Münzen vorkommt, ist vielleicht mit den Aigineten nach Kydonia gekommen.

gründeten[1]. Bei Strabon werden Knossos, Gortyn und Kydonia als die gröfsten und hervorragendsten Städte der Insel genannt[2]. In alter Zeit war Knosos (Knossos[3]) die bei weitem bedeutendste Stadt Kretas. Ihre Lage im mittleren Teile der Nordküste machte sie zum natürlichen Mittelpunkte der Insel[4]. In der Odyssee erscheint Knosos als „grofse Stadt"[5]. Hier residierte Minos, der Sohn des Zeus und der Europa, der Tochter des Phoinix, den sein Vater selbst zum König und Hort der Insel bestellt hatte[6] und der dann in der Unterwelt den Toten zu Gericht sitzt[7]. Der Enkel des Minos und Sohn des Deukalion ist Idomeneus, der in dem weiten Kreta über viele Männer gebietet und in der Ilias als Kreterführer bezeichnet wird[8]. Nach dem

1) Hdt. III, 59; Strab. VIII, 376; Plat. Nom. IV, 707; Hesych. s. v. Ὑλλέες. Die Verfeindung mit Athen zur Zeit des Peloponnesischen Krieges hängt gewifs mit der aiginetischen Kolonisation zusammen. Thuk. II, 85; vgl. Müller, Aeginetica, p. 113.

2) Strab. X, 476.

3) Die Handschriften haben meist *Κνωσσός*, Münzen und Inschriften stets *Κνωσός*.

4) Über die Lage und die Ruinen vgl. u. a. Pashley I, 204ff.; Spratt 1, 58ff.

5) Od. XIX, 178: *Κνωσός μεγάλη πόλις*; Il. XVIII, 590: *ἐνὶ Κνωσῷ εὐρείῃ*; vgl. Strab. X, 476 (Apollodoros).

6) Il. XIV, 322. Nach Il. XIII, 449 erzeugt Zeus den Minos als *Κρήτῃ ἐπίουρον*. Od. XIX, 178: Knosos *ἔνθα τε Μίνως | ἐννέωρος βασίλευε Διὸς μεγάλου ὀαρίστης*. — *ἐννέωρος* ist wohl mit K. Höck, Kreta I, 252 als in „neunjährigen Perioden" zu erklären. Nach Plut. Agis 11 beobachteten die spartanischen Ephoren alle neun Jahre in einer mondlosen, klaren Nacht den Himmel. Zeigte sich eine Sternschnuppe, so galt das als ein Zeichen, dafs sich die Könige eines Vergehens gegen die Götter schuldig gemacht hatten. Sie wurden ihres Amtes enthoben und erst wieder eingesetzt, wenn von Delphi oder Olympia ein ihnen günstiger Spruch gekommen war. Die Regierung der Könige wurde also nach neun Jahren gleichsam geprüft und, falls sie gebilligt werden konnte, im Namen der Götter für eine neue Periode bestätigt. Man erklärte freilich gewöhnlich die Stelle so, dafs Minos sich in jedem neunten Jahre in die idaiische Grotte des Zeus begeben und von dort seine Gesetze als Gebote des Gottes mitgebracht hätte. Strab. X, 476 (Apollodoros); Ps. Plat. Minos 319; Plat. Nom. I, 624; vgl. Classen; Jahrb. f. kl. Philol. LXXIX, 310ff.; H. Weber, Philol. XVII, 165; Ebeling, Lex. Hom. s. v. *ἐννέωρος*. — Minos als *βασιλεύτατος θνητῶν βασιλήων*, der das Scepter des Zeus haltend *πλείστων ἤνασσε περικτιόνων ἀνθρώπων* bei Hesiodos b. Ps. Plat. Minos 320.

7) Od. XI, 568. — *θεμιστεύοντα νέκυσσιν κτλ.* Später, zur Zeit Platons, machte man ihn zum Totenrichter. Näheres bei Welcker, Griech. Götterl. I, 804.

8) Il. XIII, 449; Idomeneus *Κρητῶν ἀγός*: Il. IV, 265; XIII, 221. 259. 274. 311; XXIII, 450; vgl. Diod. V, 79.

homerischen Schiffskataloge herrscht er namentlich über die Städte im mittleren Teile der Insel, also in dem eigentlichen Bereiche der griechischen Kolonisation [1]. Vom Minosstier ist bei Homer noch nicht die Rede, wenngleich Ariadne mit Theseus in der Odyssee vorkommt. Sie wird von Theseus entführt und auf der Fahrt nach Attika von der Artemis zu Dia getötet [2]. Nach homerischer Vorstellung war Minos unzweifelhaft ein hellenischer Heros [3]. Die Versetzung der Minossage mit semitischen Zügen, wie es die Entführung der Europa durch den Zeusstier und der menschenfressende Minotauros sind [4], erklärt sich durch die starken Einflüsse, welche die Phönikier, die an den kretischen Küsten viel verkehrten und ihre Ansiedelungen hatten, auf die Insel ausgeübt haben [5].

Thukydides bezeichnet Minos als denjenigen, der, so viel man von Hörensagen wisse, am frühesten eine Seemacht erworben und das hellenische Meer beherrscht hätte. Nach Vertreibung der Karer hätte er zuerst die Kykladen kolonisiert und nach Kräften das Seeräuberunwesen unterdrückt, damit ihm die Abgaben von den unterworfenen Inseln besser einkämen [6]. Bei Herodotos sind dagegen die Karer unter dem Namen Leleger [7] die Unterthanen des Minos. Sie hatten ihm

---

1) Vgl. S. 184, Anm. 4.

2) Od. XI, 322.

3) Über die Entwickelung der Legende, bei der, namentlich unter dem Einflusse der attischen Dichter (Plut. Thes. 16), die Gestalt des Minos selbst völlig verändert wurde, vgl. K. Höck, Kreta II, 56 ff.; Grote, Griech. Gesch. I^2, 152. — Strab. X, 476: *τοιαῦτα δ' εἰπόντος* (Homeros) *οἱ ἀρχαῖοι περὶ αὐτοῦ πάλιν ἄλλους εἰρήκασι λόγους ὑπεναντίους τούτοις, ὡς τυραννικός τε γένοιτο καὶ βίαιος καὶ δασμολόγος, τραγῳδοῦντες τὰ περὶ τὸν Μινώταυρον καὶ τὸν λαβύρινθον καὶ τὰ Θησεῖ συμβάντα καὶ Δαιδάλῳ.* Vgl. Plut. Thes. 15—19; Ps. Apoll. Bibl. III, 15; Diod. IV, 60—62; Paus. V, 17, 3. Rationalisierung der Sage, wobei Minotauros zu einem Feldherrn des Minos Namens Tauros wurde, nach späterer knossischer Überlieferung bei Philochoros, Frgm. 39, Müller I, 390. — Nach Duncker, G. d. A. II^5, 50; V^5, 231 hätte freilich die Sage der Griechen in der Gestalt des Minos die Herrschaft der Phönikier im Aigaiischen Meere personifiziert. E. Curtius, Gr. Gesch. I^5, 65; 640 sieht dagegen in Minos einen Repräsentanten echt griechischer Institutionen. Die indogermanischen Elemente in der Sage hebt hervor Weber, Zeitschrift der morgenl. Gesell. IX, 240.

4) Vgl. S. 51, Anm. 2 und S. 174.

5) Vgl. S. 175 und S. 82. Knosos, als dessen Begründer man Minos betrachtete, sollte früher nach dem Flusse, an dem die Stadt lag, Kairatos geheiſsen haben (Strab. X, 476), was als Karat, Qart d. h. Stadt erklärt wird. Vgl. Movers, Phönizier II. 2, 258; Kiepert, Lehrb. d. alt. Geogr., S. 248; Trieber, Forsch. zur spart. Verfassungsg., S. 96.

6) Thuk. I. 4, 1; vgl. [Aristot.] Pol. II. 7 (10), 1 b.

7) Vgl. S. 33.

aber, so viel der Halikarnassier darüber erkunden konnte, keinen Phoros zu zahlen, sondern nur zu seinen Kriegszügen Flottenmannschaften zu stellen [1]. Auch betont Herodotos an einer anderen Stelle, daſs Polykrates der erste Hellene menschlicher Abkunft gewesen sei, der nach der Seeherrschaft gestrebt habe [2]. Minos gehört ihm der heroischen Zeit an. Sowohl bei ihm als bei Thukydides trägt die Vorstellung von der Seeherrschaft des Minos den Stempel ihrer eigenen Zeit. Man dachte sich das kretische Seereich nach Analogie des attischen [3].

Etwas Wahres steckt gewiſs in den Sagen von Kretas Seemacht. Die Insel liegt gebietend über dem ganzen Meere und scheint wie von Natur zur hellenischen Herrschaft geschaffen zu sein [4]. In homerischer Zeit gab es dort bereits eine alte griechische, vom Orient stark beeinfluſste Kultur. Kreta war damals nicht nur der Ausgangspunkt kühner Seefahrten und Freibeuterzüge, sondern auch eine Stätte hoch entwickelter Industrie und eines der ältesten Centren hellenischen Handelsverkehrs [5]. Wie lebhaft die merkantilen Beziehungen zu dem Argolischen Golfe waren, zeigen die Funde von Mykenai, und selbst in Olympia scheinen sich seit ältester Zeit kretische Einflüsse geltend gemacht zu haben [6]. Durch die Vermittelung Kretas kam vielleicht auch die Kenntnis des phönikischen Alphabets nach Argos. Für die

---

1) Hdt. I, 171.

2) Hdt. III, 122: *τῆς δὲ ἀνθρωπηίης λεγομένης γενεῆς Πολυκράτης πρῶτος τῶν ἡμεῖς ἴδμεν Ἑλλήνων θαλασσοκρατέειν ἐπενοήθη κτλ.*

3) Zu der Annahme eines kretischen Seereiches überhaupt konnten die Angaben Homers und die alten Sagen von den See- und Eroberungszügen des Minos veranlassen. Unterwerfung und Tributpflichtigkeit Athens (sieben Jünglinge und Jungfrauen zu gewissen Zeiten für den Minotauros): Sappho und Bakchylides b. Serv. z. Verg. Aen. VI, 21 (Sappho, Frgm. 144, Bergk), Hellanikos, Frgm. 73 (Plut. Thes. 17); Euripid. Herc. f. 1318; Plat. Phaid. 2; 3; Aristoteles Politeiai, Frgm. 157, Müller II, 153; Diod. IV, 60—62; Plut. Thes. 15—19; Ps. Apollod. Bibl. III. 15, 8; Paus. IV. 17, 3 u. s. w. Über den Zug nach Megara vgl. noch Ps. Vergil, Ciris; Properz III. 19, 21; Ovid, Metam. VIII, 5—150. Zug nach Sicilien zur Aufsuchung des Daidalos (vgl. S. 81, Anm. 2) und Ermordung des Minos durch die Töchter des Königs Kokalos von Kamikos: Hdt. VII, 170; Philistos, Frgm. 1 und Ephoros, Frgm. 99, Müller (Theon Progymn., p. 16); Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 29, Müller II, 220; Strab. VI, 279 (Antiochos?); Diod. IV, 79; XII, 71; Paus. VII. 4, 5 u. s. w. *Καμίκιοι* verlorenes Drama des Sophokles. — Die Sage von dem Seezuge nach Sicilien ist offenbar von den kretischen Kolonisten auf der Insel ausgebildet worden. Vgl. Diod. IV, 79; Hdt. V, 46.

4) [Aristot.] Pol. II. 7 (10), 1 b. Vgl. Ephoros bei Strab. X, 481.

5) Vgl. S. 82.

6) Vgl. S. 93, Anm. 6.

den Semiten fehlenden Laute φ χ ξ ψ hat das kretisch-griechische Alphabet noch keine Zeichen. Ebenso fehlen sie auf den ältesten bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts hinaufreichenden Inschriften von Thera und den etwas jüngeren von Melos. Während dann aber Thera und Melos die von den Ioniern erfundenen Zeichen für jene Laute recipierten, blieben Gortyn und Lyttos konservativ bei der alten Schreibweise. Die Zeichen für die sanften Kehllaute und Halbvokale der Semiten wurden von den Griechen zur Bezeichnung der Vokale verwandt, für welche die Phönikier keine besonderen Buchstaben hatten. Sonst behielt man die Reihenfolge der Laute und meist auch ihre phönikischen Namen bei. Die Züge der Buchstaben wurden wenig verändert. Ebenso nahm man zunächst die linksläufige Richtung der Schrift an, um allmählich zur furchenförmigen und rechtsläufigen überzugehen [1].

Die Art, wie der homerische Dichter von der schönen und fruchtbaren Insel mit ihrem unzählbaren Volk und ihren neunzig Städten spricht [2], läſst die groſse Bedeutung erkennen, welche Kreta noch damals hatte. Die Insel verlor ihre maritime und merkantile Wichtigkeit, als die Vermittelung des Verkehrs mit dem Orient mehr und mehr in die Hände der Ionier überging und zugleich mit der Eröffnung und Kolonisation des Westens, an der sich die Kreter nur in geringem Maſse beteiligten, der Schwerpunkt des peloponnesischen Handels vom Argolischen Golfe nach Korinthos verschoben wurde [3].

---

1) A. Kirchhoff, Stud. z. Gesch. d. griech. Alphabets (3. Aufl., Berlin 1877), S. 49 ff. 61 ff.; Lenormant, Rev. Archéol. XVI (1867), 273 sqq. 327 sqq. 422 sqq.; XVII, 189 sqq. 279 sqq.; Ad. v. Schütz, Hist. alph. Attici, 1875; Maspero, Gesch. d. morgenländ. Völker d. Altert. (deutsch von Pietschmann), S. 594 ff.; A. Fabretti, Paläographische Studien, aus dem Italienischen übers., Leipzig 1877; Gardthausen, Griech. Paläographie; Isaac Taylor, The Alphabet, London 1883; Clermont-Ganneau, Origine des caractères complementaires de l'alphabet grec in den Mélanges Graux (Paris 1884), S. 415 sqq.

2) Der Umstand, daſs Od. XIX, 174 von 90 Städten die Rede ist, während Il. II, 649 Kreta ἑκατόμπολις genannt wird, gab zu vielem Kopfzerbrechen Veranlassung. Aristarchos erklärte ἑκατόμπολις als πολύπολις, oder als eine runde Zahl (Schol. A. Il. II, 649). Ephoros fand eine andere λύσις, der sich Apollodoros anschloſs. Zur Zeit des Troischen Krieges habe es nur neunzig Städte gegeben, die übrigen zehn seien nach den Troika von Althaimenes und den Doriern begründet worden. Der Dichter spreche daher von neunzig Städten, wo er den Odysseus redend einführe, von hundert, wo er ἐκ τοῦ ἰδίου προσώπου rede. Weiteres bei Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1884), 431. Die zahlreichen Überreste kyklopischer Burgen beweisen, daſs die ἑκατόμπολις Κρήτη nicht bloſse Phantasie ist.

3) Vgl. S. 58. — Ephoros führte nach Strab. X, 481 zum Belege für das

In späterer Zeit erregten die Verfassungsverhältnisse der kretischen Städte teils an sich, teils wegen ihrer Ähnlichkeit mit den spartanischen besonderes Interesse [1]. Man nahm vielfach an und glaubte es schon zur Zeit Herodots in Sparta selbst, daſs Lykurgos seine staatlichen Einrichtungen nur aus Kreta herübergenommen hätte. Die Kreter selbst nahmen natürlich die Priorität der Gesetze für sich in Anspruch und führten sie auf Minos und Rhadamanthys zurück, die sie von Zeus empfangen hätten [2]. Indessen das Gleichartige in den sozialen und politischen Institutionen Spartas und kretischer Gemeinwesen ist vielmehr dadurch zu erklären, daſs in Lakonien wie in Kreta dorische Eroberer über unterworfene Volksmassen herrschten, und daſs ferner die Kolonisation Kretas zum Teile von Lakonien ausgegangen war [3].

Aristoteles unterscheidet bei den Kretern zwei Stände, den Krieger- (*τὸ μάχιμον*) und den Bauernstand (*τὸ γεωργοῦν*). Er führt diese Einrichtung bis auf Minos zurück und stellt sie dem ägyptischen Kastenwesen an die Seite [4]. Die unterthänige Landbevölkerung faſst er im allgemeinen unter dem Namen *περίοικοι* oder *δοῦλοι* zusammen und vergleicht sie mit den spartanischen Heloten [5]. Wie in den peloponnesich-dorischen Staaten hatten sich also die Eroberer in den Hauptstädten konzentriert und lagen, wenigstens in der älteren Zeit, namentlich kriegerischen Übungen ob, während die Umwohner Unterthanen waren, die das Land bestellten und Abgaben zahlten. Der Besitz von Waffen und die Teilnahme an gymnastischen Übungen war ihnen ent-

---

ναυκρατεῖν der Kreter in alter Zeit das Sprichwort *ὁ Κρὴς ἀγνοεῖ τὴν θάλατταν* an und bemerkt dazu: *νῦν δ' ἀποβεβληκέναι τὸ ναυτικόν*.

1) Meursius, Creta, Cyrus, Rhodus, Amsterdam 1675 (stoffreich); Saint-Croix, Des anciens gouvernements fédératifs etc. et de la legislation de Crète, Paris 1804; C. F. Neumann, Rerum Creticarum specimen, Göttingen 1820; K. Höck, Kreta III (Göttingen 1829), S. 1—139; Otfr. Müller, Dorier II², 52 ff. 134 ff. 201 ff. u. a. St.; Oncken, Die Staatslehre des Aristoteles II, 377 ff.; — vgl. ferner die S. 174, Anm. 2 angeführte Litteratur. Hauptquellen auſser den Inschriften (CIGr., Nr. 2554 ff. 3048 ff.; Naber, Mnemosyne I, 74 ff. 106 ff.; II, 30 ff.; Le Bas, Voyag. archéol. en Grèce III, Nr. 60 ff. und Waddington, Expl. des Inscr. III, p. 28 sqq.; Cauer, Del. Inscr. Gr.², Nr. 116 ff.) sind: Ephoros bei Strab. X, 481; Plat. Pol. und Nom.; Aristot. Pol. II, 7; Herakl. Lembos (Ps. Pontikos) 3, Müller II, 211; die Fragmente der Kretika des Dosiades (Müller IV, 399), Sosikrates (Müller IV, 500) und der anderen kretischen Lokalhistoriker.

2) Ephoros bei Strab. X, 481; Plat. Nom. I, 624; Ps. Plat. Minos 319; Aristot. Pol. II. 7 (10); IV (VIII). 9, 2; Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 3.

3) Vgl. S. 128.

4) Pol. IV (VII). 9, 2.

5) Pol. II. 6 (9), 2; 7 (10), 3; 4 b; 8; vgl. II. 2 (5), 12.

zogen, im übrigen konnten sie eine gleiche Lebensweise führen wie ihre Herren und ihre alten Sitten und Gebräuche bewahren [1].

Nach den Angaben wohlunterrichteter kretischer Lokalhistoriker gab es verschiedene Klassen von Unterthanen. Sosikrates und Dosiades unterschieden von den schlechtweg *ὑπήκοοι* genannten Perioiken die Sklavenherrschaft (*δουλεία*) und unter dieser wiederum die Gemeindesklaven (*μνωῖται μνῷται*) und die Privatsklaven (*ἀφαμιῶται*) [2]. Der Unterschied zwischen den Perioiken und den *δοῦλοι* bestand unzweifelhaft im wesentlichen darin, daſs jene, wie in Lakonien, freie Staatsangehörige, diese dagegen Leibeigene waren. Aristoteles kann bei seinen Ausführungen nur letztere Klasse im Auge gehabt haben [3]. Die *ὑπήκοοι* werden also wohl Bürger unterthäniger Gemeinden gewesen sein, die namentlich auch, wie die lakonischen Perioiken, Handel und Gewerbe trieben.

Die Gliederung der Hörigen in zwei Klassen hing mit den Grundbesitzverhältnissen zusammen. Bei der Eroberung war nämlich das Land teils als Gemeindeland eingezogen, teils aufgeteilt worden. Die Gemeindeländereien wurden von den Leibeigenen des Staates [4], die

---

1) Aristot. Pol. II. 2 (5), 12: *ἐκεῖνοι (Κρῆτες) γὰρ τἆλλα ταὐτὰ τοῖς δούλοις ἐφέντες μόνον ἀφῃρήκασι τὰ γυμνάσια καὶ τὴν τῶν ὅπλων κτῆσιν.* [Aristot.] Pol. II. 7 (10), 1b: *διὸ καὶ νῦν οἱ περίοικοι τὸν αὐτὸν τρόπον χρῶνται αὐτοῖς ὡς κατασκευάσαντος Μίνω πρώτου τὴν τάξιν τῶν νόμων.* Vgl. das Skolion des Kreters Hybrias bei Athen. XV, 695 E (Bergk, PLGr. III⁴, 651): *Ἔστι μοι πλοῦτος μέγας δόρυ καὶ ξίφος . . . τούτῳ γὰρ ἀρῶ, τούτῳ θερίζω | κτλ.*

2) Sosikrates (*ὅν φησιν ἀκριβοῦν Ἀπολλόδωρος τὰ περὶ τὴν νῆσον*) bei Athen. VI, 264 a (Frgm. 6, bei Müller IV, 500): *Τὴν μὲν κοινὴν δουλείαν οἱ Κρῆτες καλοῦσι μνοίαν, τὴν δὲ ἰδίαν ἀφαμιώτας, τοὺς δὲ περιοίκους ὑπηκόους.* Ähnlich Dosiades im vierten Buche seiner Kretika. Vgl. Kleemann, De univers. cret. dial. ind. 27; 40.

3) Das ergiebt sich doch aus der wiederholten Zusammenstellung mit den Heloten und der Benennung *δοῦλοι* Pol. II. 2 (5), 12. Die Aphamioten *περίοικοι* (cod. *πάροικοι*) bei Hesych. s. v. *ἀφαμιῶται.*

4) Gemeindeland: Aristot. Pol. II. 7 (10), 4b; Dosiades, Frgm. 1. — Aristot. Pol. II. 7 (10), 3, wo es heiſst: *γεωργοῦσι γὰρ τοῖς μὲν εἵλωτες, τοῖς δὲ Κρησὶν οἱ περίοικοι,* bezieht sich sowohl auf die Leibeigenen des Staates, als auch auf die Privatsklaven. Es war ein charakteristisches Zeichen des Vollbürgers kraft seines Speeres *δεσπότας μνοΐας* zu heiſsen. Skolion des Hybrias v. 5. Ihre Stellung war analog derjenigen der thessalischen Penesten. Strab. XII, 542: *καθάπερ Κρησὶ μὲν ἐθήτευεν· ἡ μνῴα καλουμένη σύνοδος, Θετταλοῖς δὲ οἱ πενέσται.* Vgl. Aristot. Pol. II. 6 (9), 2. Die Mnoiten scheinen also eine Art Genossenschaft gebildet zu haben. Hermon *ἐν Κρητικαῖς γλώσσαις μνῴτας τοὺς εὐγενεῖς* (*ἐγγενεῖς* Eustath. zu Il. XV, 431) *οἰκέτας*: Athen. VI, 267. Bei Pollux III, 83 werden sie mit den Heloten verglichen. Vgl. noch Steph. Byz. s. v. *Χίος* und Hesych. s. v. *μνῴα.* Näheres bei K. Höck, Kreta III, 30 ff.; Schmidt, Zeitschrft. f. Gesch. I (1844), 561.

ausgelosten Hufen (*κλῆροι*) der einzelnen Bürger von den Aphamioten oder, wie sie auch hieſsen, Klaroten bewirtschaftet [1].

Wie die spartanischen Heloten hatten die kretischen Hörigen an den Staat, resp. die einzelnen Bürger, deren Hufen sie bearbeiteten, einen Teil von dem Ertrage abzuführen. Auſserdem waren die Hörigen der Lyttier und vermutlich auch die anderer Gemeinden verpflichtet, in den Syssitien pro Kopf einen aiginaiischen Stater zu entrichten [2].

Aristoteles bemerkt, daſs im Gegensatze zu den lakonischen Heloten und den thessalischen Penesten die kretischen Hörigen nie gegen ihre Herren aufgestanden wären, und erklärt das einerseits durch die Lage der Insel, durch die Fremde fern gehalten würden, anderseits dadurch, daſs die Städte, wenngleich sie sich unter einander befehdeten, doch nie mit den Hörigen gemeinsame Sache machten [3].

Neben den Hörigen gab es, in späterer Zeit wenigstens, Kaufsklaven, welche von den Kretern *χρυσώνητοι* genannt und zu Diensten in der Stadt verwandt wurden [4].

Die unterthänige Bevölkerung war sicherlich den dorischen Eroberern an Zahl weit überlegen, so daſs diese, ähnlich wie in Lakonien, nur durch militärische Geschlossenheit und beständige Kriegsübung ihre Herrschaft behaupten konnten. Mit dem achtzehnten Jahre vereinigten sich die Jünglinge zu Genossenschaften (*ἀγέλαι*), welche durch die Söhne der mächtigsten und angesehensten Häuser zusammengebracht wurden [5].

---

1) Kallistratos, Frgm. 10, bei Müller IV, 355 (Athen. VI, 263 E): *καλοῦσι δὲ οἱ Κρῆτες τοὺς μὲν κατὰ πόλιν οἰκέτας χρυσωνήτους, ἀφαμιώτας δὲ τοὺς κατ᾽ ἀγρόν, ἐγχωρίους μὲν ὄντας, δουλωθέντας δὲ κατὰ πόλεμον, διὰ τὸ κληρωθῆναι δὲ κλαρώτας.* Sie werden von Kallistratos und bei Strab. XV, 701 mit den lakonischen Heloten zusammengestellt. Ephoros, Frgm. 32 a (Athen. VI, 264): *κλαρώτας Κρῆτες καλοῦσι τοὺς δούλους.* Hesych. s. v.: *ἀφαμιῶται· οἰκέται, ἀγροῖκοι, πάροικοι.* v. *ἐφημίαι· ἀγροί.* Vgl. Phot. s. v. *κλαρῶται.* Näheres bei K. Hoeck, Kreta III, 35 ff.

2) Vgl. S. 195, Anm. 1.

3) Aristot. Pol. II. 6 (9), 2; II. 7 (10), 8.

4) Kallistratos a. a. O.; Eustath. zu Il. XV, 431.

5) Ephoros bei Strab. X, 483; Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 3; Nikol. Damask., Frgm. 115, Müller III, 459 (Ephoros); Hesych. s. v. *ἀπάγελος* und *ἀγελάστους.* Nach der wahrscheinlich aus dem Ende des 3. Jahrhunderts stammenden Inschrift von Dreros schwören die *ἀγελάοι πάν[τες] ἀζώστοι ἑκατὸν ὀγδοήκοντα* einen Eid, in dem sie ihre Treue gegen die Stadt, gegen das verbündete Knosos und ihren Haſs gegen Lyttos beteuern. Vgl. W. Vischer, Rhein. Mus. X (1859), 393 ff. (Kl. Schrft. II, 104 ff.); Dethier, Sitzungsb. Wiener Akad. XXX (1859), 431 ff.; Cauer, Delect. Inscr. gr.², Nr. 121. Näheres bei Höck, Kreta III, 99 ff. Über die analoge spartanische Institution der *βοῦαι* und *ἶλαι* vgl. S. 115.

Jeder von diesen war bemüht, seine Schar so zahlreich wie möglich zu machen. An der Spitze der Agela stand meistens als ἀγελάτης der Vater desjenigen, der sie vereinigt hatte. Er führte sie zur Jagd, zur Rennbahn und wohin es ihm sonst beliebte. Ungehorsame konnte er züchtigen. Der Staat trug die Kosten des Unterhaltes der Agelen. Ihr Hauptzweck war Gewöhnung an Disziplin, Abhärtung und Kriegsübung. An bestimmten Tagen zog unter Begleitung der Flöte und der Lyra Agela gegen Agela in kriegerischem Taktschritt und führte mit der Faust, Knitteln und eisernen Waffen einen Scheinkampf auf. Die Liebesverbrüderung zwischen Jünglingen, die in älterer Zeit einen reineren Charakter gehabt haben mag und, ähnlich wie das spartanische Verhältnis des εἰσπνήλας zum ἀΐτας [1], zum Zwecke der Erziehung der Jüngeren und des festeren Zusammenhaltens in der Schlacht begünstigt worden sein dürfte [2], war in späterer Zeit zur gesetzlich erlaubten Päderastie ausgeartet [3].

Gegenüber der körperlichen Ausbildung blieb die geistige wie in Sparta zurück. Sie beschränkte sich auf etwas Lesen, Schreiben und Singen [4].

Nach dem Austritte aus den Agelen waren die jungen Männer gesetzlich zum Heiraten verpflichtet, doch wurde die Entwickelung des häuslichen Lebens durch die gemeinsamen Männermahle (ἀνδρεῖα) beeinträchtigt, zu denen auch die Knaben mitgenommen wurden [5]. Die

---

1) Vgl. S. 116.

2) Höck, Kreta III, 106; K. O. Müller, Dorier II², 294.

3) Ephoros bei Strab. X, 483; Timaios, Frgm. 44 (Athen. XIII, 602); Plat. Nom. I, 636b; VIII, 836b; Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 3; Ail. P. H. III, 9; IV, 1; Hesych. s. v. *Κλεινοί* und *Κρῆτα τρόπον.* Wenn Aristoteles Pol. II. 7 (10), 5b die Gestattung der Päderastie durch die Absicht des Gesetzgebers erklärt, die Erzeugung zu vieler Kinder zu verhüten, so geht er sicher fehl. Nach dem Austritte aus den Agelen wurden die jungen Männer übrigens durch das Gesetz zum Heiraten gezwungen. Ephoros bei Strab. X, 482.

4) Ephoros bei Strab. X, 483; Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) III, 4.

5) Ephoros bei Strab. X, 482; Dosiades, Frgm. 1 (Athen. IV, 143); Pyrgion in den *Κρητικὰ νόμιμα* (Athen. a. a. O.) Müller IV, 486. Wie schon der in älterer Zeit auch in Sparta übliche Name ἀνδρεῖα (Aristot. Pol. II. 7 [10], 3; Ephoros a. a. O., vgl. S. 116, Anm. 7) besagt, waren es Mahle der Männer. Einer Frau lag allerdings bei den Lyttiern die Anordnung eines Mahles ob, aber im allgemeinen waren die Frauen, wie Höck, Kreta III, 124 darthut, von der Teilnahme an den Mahlzeiten ausgeschlossen, obwohl man durch den überlieferten Text von Aristot. Pol. II. 7 (10), 4b zu der entgegengesetzten Annahme verführt werden könnte. Vgl. noch Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) III, 6; Nikol. Damasc., Frgm. 105, Müller III, 459 (Ephoros).

Kosten der gemeinsamen Mahlzeiten wurden jedoch nicht, wie in Sparta, ausschliefslich durch die festen Beiträge der einzelnen Bürger, sondern zum grofsen Teile oder ganz vom Staate bestritten [1].

In den dorischen Städten Kretas war also in den älteren Zeiten die Lebensordnung der Bürger ähnlich geregelt wie in Sparta. Bei dem konservativen Sinne der Kreter und der Entfernung ihrer Insel von den Hauptpulsadern des hellenischen Lebens blieben auch hier, wie dort die alten Institutionen verhältnismäfsig lange in Kraft. Noch im 4. Jahrhundert erfreuten sich vielfach die Kreter des Ruhmes der Wohlgesetzlichkeit und des Festhaltens an den Sitten des Mutterlandes [2]. Doch wurden bereits in manchen Städten die alten Ordnungen vernachläfsigt, was namentlich von dem durch Kriege mitgenommenen Knosos galt. Treuer als die Knosier hatten die Gortynier, Lyttier und einige kleinere Städte an dem Hergebrachten festgehalten [3]. Mehr und mehr gewannen merkantile und industrielle Interessen die Oberhand und veränderten die früheren Grundlagen des Staatslebens, so dafs von Polybios die Gleichartigkeit der spartanischen und kretischen Verfassung überhaupt geleugnet werden konnte [4].

In den Quellen ist fast nur von den kretischen Institutionen überhaupt die Rede, obwohl gewifs die einzelnen Städte ihre Eigentümlichkeiten hatten. Indessen Andreia gab es überall [5], und die Behörde der Kosmen läfst sich in einer ganzen Reihe von Städten nachweisen [6].

---

1) Nach Aristot. Pol. II. 7 (10), 4b wurde von allen Feldfrüchten und dem Vieh aus den öffentlichen Domänen, sowie von den Phoroi der Perioiken der eine Teil *πρὸς τοὺς θεοὺς καὶ τὰς κοινὰς λειτουργίας*, der andere für die Syssitien verwandt, *ὥστ᾽ ἐκ κοινοῦ τρέφεσθαι πάντας καὶ γυναῖκας καὶ παῖδας καὶ ἄνδρας*. Die Echtheit der letzten Worte ist nicht über allen Zweifel erhaben. Bei den Lyttiern trug dagegen nach Dosiades bei Athen. IV, 143 nicht der Staat allein die Kosten. Alle Bürger waren in Hetairieen verteilt, welche *ἀνδρεῖα* genannt wurden. Auch in der Drerosinschrift (vgl. S. 193, Anm. 5) v. 44 begegnen uns *ἑταιρεῖαι*. Es sollen an sie Strafgelder verteilt werden. Diesen Genossenschaften lag die Ausrichtung der Syssitien ob. Jeder Bürger lieferte seiner Hetairie den Zehnten seiner Feldfrüchte *καὶ τὰς τῆς πόλεως προσόδους ἃς διανέμουσιν οἱ προεστηκότες τῆς πόλεως εἰς τοὺς ἑκάστων οἴκους*. Aufserdem hatte jeder Hörige einen aiginaiischen Stater zu zahlen.

2) Plat. Krit. 52; Nom. III, 683 A; 693 E; IV, 712 E; vgl. I, 634 E; II, 666 D; III, 680 E; Pol. VIII, 544 E; IX, 575 D; Aristot. Eth. Nik. I, 13, 3.

3) Ephoros bei Strab. X, 481.

4) Polyb. VI, 45 ff.; vgl. Plat. Nom. IV, 704; VIII, 842. Weiteres bei K. Höck, Kreta III, 447 ff.

5) Dosiades, Frgm. 1, bei Athen. IV, 143.

6) Kosmen in Knosos, Lato, Olus: Cauer, Del. Inscr. Gr.², Nr. 120.

Wir dürfen daher im Einklange mit der Sprache der Quellen annehmen, dafs die Grundzüge des staatlichen Lebens trotz aller Modifikationen im einzelnen, den dorischen Städten Kretas im grofsen und ganzen gemeinsam waren [1].

Was die Verfassungsformen betrifft, so liegen uns fast nur Angaben für die späteren Zeiten vor. Ursprünglich bestand in den kretischen Städten ein Königtum, an dessen Stelle in historischer Zeit die Behörde der Kosmen getreten war [2]. Diese Verfassungsveränderung ist auf eine Bewegung der Aristokratie zurückzuführen, denn Aristoteles sagt, dafs die zehn Kosmen nur aus gewissen Geschlechtern gewählt wurden, und zwar konnte da der erste Beste zu dem wichtigen Amte gelangen [3]. Im 4. Jahrhundert wurden die Kosmen mit dem spartanischen Ephorat verglichen [4], was aber auch für die damalige Zeit, wo die Ephoren thatsächlich die Leitung des Staates in Händen hatten, nur teilweise zutreffend ist. Allerdings war die Amtszeit der Kosmen, wie die der Ephoren, eine jährliche, und der erste Kosmos gab auch dem Jahre den Namen [5]. Sie hatten ferner die Leitung der

---

124. 129. 132; in Dreros: Cauer, Nr. 121 (W. Vischer, Kl. Schrft. II, 104ff.); in Kydonia: Cauer, Nr. 124; in Polyrrhenia: Cauer, Nr. 126 (CIGr., Nr. 3054); in Hiarapytna: Cauer, Nr. 118. 119 (Naber, Mnemosyne I, 114); in Axos: Cauer, Nr. 122; Haussoullier, Bull. de corr. hell. VI, 460; in Aptera: Cauer, Nr. 129 (CIGr. 3053); in Priansos: Cauer, Nr. 119 (CIGr. 2556). 117; in Lyttos: Cauer, Nr. 117 (Naber a. a. O., S. 105); in Allaria: CIGr., Nr. 2557; in Elyros: CIGr., Nr. 2561 D; in anderen Städten: CIGr., Nr. 2554ff. 3048ff. *Κόρμους, κορμιόντων* in dem Bündnisse der Gortynier, Hierapytnier und Priansier bei R. Bergmann, De inscr. cret. ined., Brandenburg 1860. *Κόσμιοι* CIGr., Nr. 3047.

1) Vgl. Müller, Dorier II², 134; Höck, Kreta III, 21.

2) Die bezügliche Angabe des Aristoteles Pol. II. 7 (10), 3 ist durchaus glaubwürdig. Bei Homer erscheint Idomeneus als Kreterfürst. Vgl. S. 187, Anm. 8. Die kyrenaiische Sage kennt noch zur Zeit der Begründung Kyrenes in Axos einen König. Hdt. IV, 154.

3) Aristot. Pol. II. 7 (10), 3. 5b: *γίνονται οἱ τυχόντες . . . οὐκ ἐξ ἁπάντων αἱροῦνται τοὺς κόσμους, ἀλλ' ἐκ τινῶν γενῶν.* Vgl. Ephoros bei Strab. X, 484.

4) Ephoros bei Strab. X, 482: *τοὺς ἐφόρους δὲ τὰ αὐτὰ τοῖς ἐν Κρήτῃ κόσμοις διοικοῦντας ἑτέρως ὠνομάσθαι*; Aristot. a. a. O. *οἱ μὲν γὰρ ἔφοροι τὴν αὐτὴν ἔχουσι δύναμιν τοῖς ἐν τῇ Κρήτῃ καλουμένοις κόσμοις.*

5) Polyb. VI, 46; Cauer, Del. Inscr. gr.², Nr. 119 (CIGr., Nr. 2556) v. 66: *οἱ ἐπιστάμενοι κατ' ἐνιαυτὸν παρ' ἑκατέροις* (Hierapytnier und Priansier) *κόσμοι.* Häufig in den Inschriften die Formeln *οἱ ἀεὶ κοσμίοντες, οἱ κόσμοι οἱ τόκα κοσμίοντες.* Cauer, Nr. 125 (Le Bas, Voy. arch. III, Nr. 74, Explic., p. 36); Nr. 123 (CIGr. 3048); Nr. 119 (CIGr., Nr. 2556) v. 40 u. s. w. Gewöhnliche Datierung: *ἐπὶ κόσμων τῶν σὺν* z. B. *Ἐνίπαντι τῷ Ἑρμαίῳ καὶ μηνός κτλ.* CIGr., Nr. 2556.

Staatsgeschäfte, wobei ihnen in wichtigeren Fällen die Geronten als Beirat dienten [1], und legten ihre Beschlüsse der Gemeinde zur Abstimmung vor. Mit Funktionen des Ephorats vereinigten sie aber den wichtigsten Teil der königlichen Gewalt in ihren Händen, da sie den Oberbefehl im Kriege führten [2]. Trotz dieser grofsen Amtsgewalt waren sie zur Zeit des Aristoteles vielfach ein Spielball mächtiger Familien, die öfter, um etwa Prozessen zu entgehen, die ganze Behörde suspendierten [3].

Aus den gewesenen Kosmen wurden die Geronten erwählt, welche Aristoteles den spartanischen gleichstellt. Sie bekleideten ihr Amt lebenslänglich und waren unverantwortlich [4]. Nach Aristoteles verfuhren sie nicht nach geschriebenen Gesetzen, sondern nach ihrem eigenen Ermessen. Man darf wohl diese Angabe vorzugsweise auf die richterliche Thätigkeit beziehen [5].

In historischer Zeit lag die Staatsleitung durchaus in den Händen der vornehmen Geschlechter. Zur Gemeindeversammlung hatten zwar alle Bürger Zutritt, diese war aber nur befugt, über die Beschlüsse der aus einer Anzahl mächtiger Familien hervorgegangenen Kosmen und Geronten abzustimmen. Eine Debatte und Prüfung der Vorlagen war ausgeschlossen [6]. Dem aristokratischen Charakter der Verfassung entsprach auch das Kollegium der Ritter, über das wir nichts mehr

---

Der erste Kosmos auf Inschriften aus der Römerzeit *πρωτόκοσμος*. Weiteres bei K. Höck, Kreta III, 50 ff.

1) Ephoros bei Strab. X, 484: *περὶ δὲ τῶν μεγίστων συμβούλοις χρῶνται τοῖς γέρουσι καλουμένοις.* Die Volksversammlung hat nur das Recht *συνεπιψηφίσαι τὰ δόξαντα τοῖς γέρουσι καὶ τοῖς κόσμοις.* Aristot. Pol. II. 7 (10), 3. Über die analogen Verhältnisse in Sparta vgl. S. 124.

2) Aristot. Pol. II. 7 (10), 3; vgl. Hesych. s. v. *κόσμος.*

3) Aristot. a. a. O. Der Eid der Agelen von Dreros (bei Cauer, Del. Inscr. Gr., Nr. 121, v. 19: *μηδὲ στάσιος ἀρξεῖν καὶ τῷ στασίζοντι ἀντίος τέλομαι· μηδὲ συνωμοσίας συναξεῖν μήτε ἐμ πόλει κτλ.*) illustriert die Angabe des Aristoteles: *πολλάκις ἐκβάλλουσι συστάντες τινὲς τοὺς κόσμους ἢ τῶν συναρχόντων αὐτῶν ἢ τῶν ἰδιωτῶν κτλ.*

4) Aristot. Pol. II. 7 (10), 6; Ephoros bei Strab. X, 484. Der Älteste des Rates hiefs *πρείγιστος.* Böckh, CIGr. II, p. 407. — *βωλά* in der Dreros-Inschrift v. 20.

5) Aristot. a. a. O.: *τὸ μὴ κατὰ γράμματα ἄρχειν, ἀλλ᾽ αὐτογνώμονας ἐπισφαλές.* Vgl. dazu die Ausführungen K. Höcks, Kreta III, 56. Nach der Dreros-Inschrift konnten die Kosmen, wenn sie ihre Pflicht nicht erfüllten, bei der *βωλά* verklagt und zu einer Geldstrafe verurteilt werden.

6) Aristot. Pol. II. 7 (10), 3: *κυρία δ᾽ οὐδενός ἐστιν, ἀλλ᾽ ἢ συνεπιψηφίσαι τὰ δόξαντα τοῖς γέρουσι καὶ τοῖς κόσμοις.* Vgl. II. 8 (11), 3; K. Höck, Kreta III, 61.

wissen, als dafs sie nicht nur den Namen ἱππεῖς führten, sondern auch wirklich Rosse hatten [1].

Wohl ebenso alt wie die dorischen Niederlassungen auf Kreta waren die Kolonieen auf Melos und Thera. Beide Inseln wurden von den Lakedaimoniern kolonisiert. Thukydides läfst die Melier bei den Verhandlungen mit den Athenern im Jahre 416 sagen, dafs ihre Stadt seit 700 Jahren bestände [2]. Als Oikist von Thera wurde nach lakonischer Überlieferung ein Ahnherr der Aigeiden, Theras, der Vormund und Oheim des Prokles und Eurysthenes, betrachtet. Nachdem die Zwillinge mündig geworden, führte er, wie die Sage erzählt, um sich nicht von andern beherrschen zu lassen, eine Kolonie nach der von Phönikiern bewohnten Insel. Die Auswanderer bestanden aus dorischen Spartiaten und einem Teile der nach Lakonien geflüchteten Minyer. Wahrscheinlich gaben den Anlafs zur Auswanderung bürgerliche Unruhen, bei denen die Aigeiden, die mit den Herakleiden um die königliche Würde rivalisiert zu haben scheinen, den kürzeren zogen [3].

---

1) Ephoros bei Strab. X, 482; Höck III, 57.

2) Thuk. V, 112. Über das Gründungsdatum vgl. S. 86; Thuk. V, 83: *Λακεδαιμονίων ἄποικοι.* Hdt. VIII, 48: *Μήλιοι μὲν γένος ὄντες ἀπὸ Λακεδαίμονος.* Die mit der Kolonisation des kretischen Lyttos (Gortyn) verflochtene Gründungssage, welche die Insel von pelasgischen Tyrrhenern (Minyern) aus Lemnos und Imbros unter Führung der Lakedaimonier Pollis und Krataïdas kolonisiert werden läfst, ist ganz wertlos. Conon, Narr. 36; Plut. Mul. Virt. 8 (Eth. 247 c); Quaest. Gr. 21 (Eth. 296 a). Vgl. S. 185, Anm. 6. Die dorische Namensform *Μᾶλος* auf den älteren Münzen, welche als Wappen einen Apfel (Anspielung auf den Namen der Insel) aufweisen. Mionnet II, 317; Suppl. IV, 392; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 8. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, S. 224. — Über den Ölbau auf der Insel vgl. Theophr., Hist. Plant VIII. 2, 8; de caus. pl. IV. 11, 8. Über die mineralischen Produkte und die Thonwaren vgl. S. 176, Anm. 7. Über die ältesten Inschriften vgl. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphabets[3], S. 57 ff.; R. Weil, Mitt. des arch. Inst. I, 345. — Die Stadt Melos lag am nordöstlichen Ende der grofsen von Norden her tief einschneidenden Bucht. Näheres bei L. Rofs, Reise auf den griech. Inseln des Ägäischen Meeres (Stuttgart und Tübingen 1840—1845) III, 3 ff. 145 ff. Weitere Litteratur bei Bursian, Geogr. Griechenl. II, 496.

3) Vgl. S. 108, Anm. 3 und S. 109 Hdt. IV, 147 ff. (vgl. Strab. VIII, 347; Paus. III. 1, 8): *Θήρας λεὼν ἔχων ἀπὸ τῶν φυλέων ἔστελλε.* Hylleer in Thera: Mitt. d. arch. Inst. II, 73. Pind. Pyth. V, 75: *ἵκοντο Θήρανδε φῶτες Αἰγεΐδαι.* Ein Nachkomme des Euphemos, Sesamos, nach Thera: Theochrestos, *Λιβυκά* und Akesandros, *περὶ Κυρήνης* bei Schol. Apoll. Rhod. IV, 1750. Die Insel dem Apollon geweiht nach Hierokles bei Schol. Pind. Pyth. IV, 11 (Müller IV, 430). Priestertum des Apollon Karneios in dem Geschlecht der Aigeiden zu Thera erblich: S. 109, Anm. 4. Ephoren in Thera: CIGr., Nr. 2448; Damiurgoi: IGA., Nr. 471. Über die alten Inschriften vgl. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. des griech.

Auch die benachbarten Inseln Anaphe und Astypalaia sind von den Doriern kolonisiert worden [1], ebenso die nordöstlich von Kreta liegenden Inseln Kasos und Karpathos [2]. Strabon (Apollodoros) redet von einer Tetrapolis auf Karpathos, Ps. Skylax von einer Tripolis [3]. Aus dem 5. Jahrhundert sind durch die attischen Tributlisten bekannt: Arkeseia [4], Brykus [5] und Karpathiopolis (Karpathos) [6]. Daneben kommen die Eteokarpathier vor [7]. Wahrscheinlich waren letztere die Eingeborenen der Insel, welche mit dem Kollektivnamen in die Listen aufgenommen wurden, obwohl sie mehrere Ortschaften bewohnten und zwei selbständige Gemeinden: Nisyros und Poseidion in dem südöstlichen Teile der Insel bildeten [8].

Alphab.³, S. 51 ff.; IGA., Nr. 436 ff. Über die aus phönikischer Zeit stammende Buntwirkerei vgl. S. 176, Anm. 5. Näheres über die Insel bei Rofs, Inselreisen I, 54 ff. 81 ff. 180 ff.; III, 27 ff.; E. Voswinkel, De Theraeorum insulis, Berlin 1856; H. Mamet, De insula Thera, Insulis 1874. Über die vulkanischen Ausbrüche vgl. W. Reifs und A. Stübel, Geschichte und Beschreibung der vulkanischen Ausbrüche von Santorin von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Heidelberg 1868; Fouqué, Thera et ses éruptions, Paris 1879. Weitere Litteratur bei Bursian, Geogr. Griech. II, 520 und 522. Münzen häufig mit dem Kopf des Apollon bei Mionnet II, 331; Suppl. IV, 413. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, S. 225.

1) Über den Dorismus von Anaphe vgl. die Inschriften CIGr., Nr. 2477 ff.; Cauer, Del. Inscr. gr.², Nr. 154 und 155. Tempel des Apollon Pythios: CIGr., Nr. 2481. Heiligtum des Apollon Asgelatas (Aigletes) auf dem Isthmos, welcher ein nach Südosten vorspringendes Vorgebirge mit der Insel verbindet: CIGr., Nr. 2482 (Rangabé, Ant. hell., Nr. 820); Rofs, Arch. Aufs. II, Taf. XVI. Sagen: Ps. Apoll. Bibl. I. 9, 26; Apoll. Rhod. IV, 1709 ff.; Conon, Narr. 49. Münzen mit einem lorbeerbekränzten Apollonkopf auf der Vorderseite, mit Amphora und Biene auf der Rückseite, bei Mionnet, Suppl. IV, 369. — Dorische Inschriften von Astypalaia: CIGr., Nr. 2482 ff.; Cauer, Del. Inscr. gr.², Nr. 156. Nach Ps. Skymnos 551: *ἄποικος Μεγαρέων*, vielleicht nur, weil ein Teil der Dorier, der den dorischen Staat Megara begründet hatte, mit Althaimenes nach Kreta und Rhodos gezogen sein sollte. Strab. XIV, 653. Näheres über die Inseln bei Bursian, Geogr. Gr. II, 517 ff. und den daselbst angeführten Schriften.

2) Der Argeier Ioklos Oikist von Karpathos nach Diod. V, 54. Namensform Krapathos: Il. II, 676; vgl. Strab. X, 488. 489; bei Hesych s. v. auch *Κράπαθα*.

3) Strab. X, 489. Apollodoros nannte nur Nisyros als eine der Vierstädte, offenbar wegen der Homonymie mit der Il. II, 676 erwähnten Insel. Ps. Skylax, Peripl. 99.

4) Heute Arkassa. Vgl. Rofs, Inselreisen III, 51 ff.

5) Rofs a. a. O. III, 62. 64.

6) Rofs a. a. O. III, 66; U. Köhler, Urkunden und Untersuchungen z. Gesch. d. del. att. Bundes, Abhdl. Berl. Akad. 1869, S. 187.

7) Köhler a. a. O., S. 185.

8) Imhoof-Blumer, Berl. Zeitschr. f. Numism. I (1874), 153 ff. — Poseidion

Karpathos war die Brücke von Kreta nach Rhodos. Argeiische Dorier entrissen diese für die maritimen Verbindungen zwischen dem Aigaiischen Meere und dem Orient so wichtige Insel den Phönikiern [1] und begründeten die rhodische Tripolis: Ialysos, Kameiros und Lindos [2]. Durch Schiffahrt, Handel und Industrie, namentlich Metall-

---

(Ptol. V, 2; Rofs a. a. O. III, 56. 63; Rev. Archéol. II, 469 ff.; Köhler a. a. O., S. 184) und Nisyros kommen auf den Tributlisten nicht vor, während eine Stadt Eteokarpathos nicht nachweisbar ist. Die dorische Tripolis bestand gewifs aus *Καρπαθιόπολις, Βρυκοῦς* und *Ἀρκέσεια*. Münzen von Poseidion aus dem 5. Jahrhundert mit zwei übereinander liegenden Delphinen auf der Vorder- und der Legende *ΠΟΣ* in einem vertieften Quadrat auf der Rückseite bei Imhoof-Blumer a. a. O. Monnaies grecques, S. 317. Dorische Dialekt-Inschriften von Karpathos bei Cauer, Del. Inscr. gr.[2], Nr. 171—173. — Dorische Grabinschriften von Kasos aus dem 4. oder 3. Jahrhundert bei Beaudouin, Bull. de corresp. hell. IV (1880), p. 121 sqq.

1) Vgl. S. 172, Anm. 5. Ebenda die neuere Litteratur.

2) Thuk. VII, 57: *Ῥόδιοι Ἀργεῖοι γένος*; Hdt. I, 144; II, 178. Pind. Ol. VII, 18: *Ἀσίας εὐρυχόρου τρίπολιν νᾶσον πέλας | ἐμβόλῳ ναίοντας Ἀργείᾳ σὺν αἰχμᾷ.* Der Oikist Tlepolemos ausgefahren *Λερναίας ἀπ' ἀκτᾶς*: v. 33. Als Oikist galt nach der älteren Sage der Herakleide Tlepolemos, der Il. V, 628 ff. im Zweikampfe mit Sarpedon fällt. Er erscheint als Begründer der rhodischen Tripolis im homerischen Schiffskatalog Il. II, 654 ff. Vgl. Diod. IV, 58; V, 59; Ps. Apoll. II. 8, 2; Paus. II. 22, 8; III. 19, 9. Apollodoros (Strab. XIV, 653) bestritt, dafs Tlepolemos die dorischen Städte begründet hätte, da er zur Zeit des Troischen Krieges, also vor der Herakleidenwanderung gelebt hätte. Er meinte daher, dafs die Leute des Tlepolemos Aiolier gewesen wären. (Es ist freilich dabei zu erinnern, dafs der Schiffskatalog nicht vor dem 8. Jahrhundert verfafst ist). Zum dorischen *κτίστης* der Insel machte man den argeiischen Oikisten Kretas, Althaimenes. Strab. XIV, 653; Conon. Narr. 47. Um dann aber an der Meinung einer griechischen Besiedelung der Insel in fernster Vorzeit festhalten zu können, erfand man den kretischen Althaimenes, den Sohn des Kreterkönigs Katreus, der das Heiligtum des Zeus Atabyrios begründete und in der Folge heroische Ehren genofs. Vgl. Zenon von Rhodos bei Diod. V, 59 und aus verwandter Quelle Ps. Apollod. Bibl. III. 2, 2. Vgl. dazu die Ausführungen Rohdes, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 342 ff. — Fabeln über die Teilnahme von Angehörigen des lakonischen Achaierreiches und von Minyern aus Athen bei Synkell., p. 334, 12 Dind. nach Dexippos und bei Menekrates im Schol. Pind. Ol. II, 16. Nach Conon Narr. 47 sollen auch Pelasger mitgezogen sein. — Auf den engen Zusammenhang mit Argos weist auch das edele Geschlecht der Eratiden (Pind. Ol. VII, 172; Eratos, König von Argos: Paus. II. 36, 4) oder Diagoriden von Ialysos, das seinen Stammbaum auf Tlepolemos, den Sohn des Herakles, zurückführte. Böckh, Explic. Pind. Ol. VII, p. 165. — Das Alphabet der älteren Inschriften von Rhodos stimmt mit dem argeiischen überein. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. des griech. Alphab.[3], S. 39. 42. Eine Form des Lambda ist bisher nur in Rhodos und Argos nachgewiesen worden. Vgl. Furtwängler, Bronzefunde von Olympia, S. 92. — Über den dorischen Dialekt von Rhodos vgl. Brüll, Über den Dialekt der Rhodier, Leobschütz 1875, Prgr.; Cauer, Delect. Inscr. Gr.[2], Nr. 175 ff. — Die Münzen von

arbeiten und Thonwarenfabrikation, blühten die rhodischen Städte rasch auf und wurden wohlhabend. Schon der homerische Schiffskatalog spricht von dem „göttlichen Reichtume“, den Kronion über die Insel ausgeschüttet hätte [1].

Von argolischen Doriern aus Epidauros wurde Kos kolonisiert [2]. Die langgestreckte, von mäfsigen Gebirgen durchzogene Insel war recht fruchtbar und produzierte vorzüglichen Wein [3]. Es entwickelte sich aufserdem eine bedeutende Industrie. Den gröfsten Ruf erlangte

---

Ialysos weisen auf der Vorderseite gewöhnlich den Vorderteil eines geflügelten Ebers, auf der Rückseite einen Adlerkopf mit der Legende *ΙΑΛΥΣΙΟΝ* auf. Bei den älteren Münzen von Kameiros erscheint auf der Vorderseite ein Feigenblatt, auf der Rückseite ein vertieftes, horizontal geteiltes Quadrat, später darin die Legende *ΚΑ* oder *ΚΑΜΙΡΕΩΝ*. — Auf den Münzen von Lindos findet sich ein Löwenkopf (Vorderseite) und das eingeschlagene Viereck nebst der Legende *ΛΙΝΔΙ* (Rückseite). Vgl. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 340. 479 ff. Berl. Münzkab.², Nr. 34. 96; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, S. 320—322. — Die Legende *ΙΕΛΥΣΙΟΝ* auf den ältesten Tetradrachmen weist auf starke ionische Elemente in Ialysos hin. Vgl. Synopsis of the contents of the British Museum by Barcley V. Head, Second. ed. (London 1881), S. 7, Taf. 3.

1) Il. II, 670; vgl. Pind. Ol. VII, 63. 91. Näheres bei Schneiderwirth, Gesch. d. Insel Rhod., S. 149 ff.

2) Hdt. VII, 99. Herakles landet auf Kos schon nach Il. XIV, 250; XV, 28. Vgl. B. Niese, Hom. Poes., S. 214. Vgl. Pherekydes, Frgm. 35 (Schol. Il XIV, 255). Vgl. noch Tacit. Ann. XII, 61. — Die Namen der dorischen Phylen *Ὑλλῆς, Δυμᾶνες, Παμφυλῆς* auf einer wahrscheinlich aus dem 4. Jahrhundert stammenden Inschrift (Opfervorschrift) Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. d. corr. hell. V, 216. Mythischer Name *Μεροπίς* (*Μερόπη*) bei Pherekydes a. a. O.; Thuk. VIII, 41; Eurip. Hel. 382; Strab. XV, 686. 701; Diod. XIII, 42; Steph. Byz. s. v. *Κῶς* und *Μέροπες*. Name *Καρίς* bei Hellanikos, Frgm. 103 (Steph. Byz. s. v. *Καρία*). Karische Einflüsse zeigen sich in der konstanten Hinzufügung des Namens der Mutter in einem etwa aus dem 3. Jahrhundert stammenden Personenverzeichnisse bei O. Rayet, Inscriptions de l'île de Kos, Extrait de l'annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France 1875, Nr. 10. — Verlegung des städtischen Mittelpunktes der Insel *διὰ στάσιν* nach einem anderen Platze im Jahre 366/5: Strab. XIV, 657; Diod. XV, 76. Über die aus Inschriften bekannten Demen der Insel (darunter Aigimier; vgl. S. 38, Anm. 4) vgl. E. Kuhn, Über die Entstehung der Städte der Alten, S. 222. Über die Topographie vgl. namentlich O. Rayet, Mémoire sur l'île de Kos, Extr. des arch. des miss. scientif. III, 3, Paris 1876 und Pantélides, Sur la topographie de l'île de Cos, Bull. de corr. hell. V, 3 ff. — Vgl. ferner über die Insel überhaupt: C. L. E. Zander, Beiträge zur Kunde der Insel Kos, Hamburg 1831; A. Küster, De Co insula, Halle 1833; H. Lauvergne, Descr. de l'île de Cos. in Bull. des sciences géograph. XI, 133 sqq.; W. M. Leake in Transactions of the R. Soc. of Lit. 1843, p. 1 sqq.; L. Rofs, Reise nach Kos, Halikarnassos, Rhodos und Cypern, Halle 1852; Newton, A history of discoveries at Halikarnassus, Cnidus and Branchidae (London 1862), Vol. II, Chap. XXVII, p. 632 sqq.; M. Dubois, De Co insula, Nancy et Paris 1884.

3) Strab. XIV, 657: *εὔκαρπος δὲ πᾶσα, οἴνῳ δὲ καὶ ἀρίστη*.

die koische Seidenweberei, mit der Scharlach- und Purpurfärberei verbunden war. Thongefäfse von guter Qualität wurden zum Export des Weines fabriziert. Endlich waren die koischen Salben sehr geschätzt [1]. Den Asklepiosdienst teilte Kos mit der Mutterstadt [2].

Auch die Bewohner der benachbarten Inseln Kalydna (Kalymna) und Nisyros bezeichnet Herodotos als Epidaurier. Sie scheinen von Kos aus besetzt worden zu sein [3].

Die bedeutendsten dorischen Kolonieen auf dem Festlande von Kleinasien waren Knidos und Halikarnassos. Knidos galt als eine lakonische Kolonie [4]. Die älteste Stadt lag auf einer kleinen Insel, nahe dem triopischen Vorgebirge, in das die lange, felsige, nur durch einen fünf Stadien breiten Isthmos mit dem Festlande verbundene knidische Chersonesos ausläuft. Später entstand ein Stadtteil auf dem gegenüberliegenden Festlande [5]. Knidos wurde durch Handel,

1) Die koische Seidenfabrikation zuerst erwähnt bei Aristot. Hist. An. V. 17, 6. Über die durchsichtigen koischen Gewänder und die Industrie der Insel überhaupt vgl. Küster, De Co insula, p. 30 sqq.; H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker d. kl. Altert., S. 48; Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses im kl. Altert., S. 22. 67. 85. 87.

2) Berühmtes Asklepiosheiligtum in der Neustadt Kos: Strab. XIV, 657. Spiele Ἀσκλαπιεῖα: Rev. Arch. 1873, S. 109 ff.; CIGr., Nr. 1124. 1186. Weihinschriften bei Rayet, Inscript. de l'île de Kos, Nr. 3 ff. — Asklepiaden (namentlich Hippokrates, Sohn des Herakleides): Plat. Phaidr. 270 c; Prot. 311 b; Arrian. Anab. VI. 11, 1, vgl. Weiteres bei Müller, Ind. Lect. Gott. 1838/9. Auf den Asklepiosdienst bezügliche Prägebilder erscheinen auf den Münzen erst in der Zeit nach Alexander d. Gr. Das Stadtwappen war der Seekrebs. Münzen der älteren Zeit (davon im Berl. Münzkab.², Nr. 94. 95) zeigen auf der Vorderseite Apollon vor dem Dreifufs tanzend und das Tympanon schlagend, daneben die Legende *ΚΟΣ*. Auf der Rückseite: Vertieftes Quadrat und Seekrebs. In der zweiten Münzperiode mit Einführung der rhodischen Währung auf der Vorderseite Herakleskopf, auf der Rückseite Symbole des Herakles (Keule, Bogen, Köcher). Seekrebs, Legende *ΚΩΣ. ΚΩΙΟΝ*. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 337 ff.

3) Hdt. VII, 99; vgl. Diod. V, 54; Strab. X, 489. Herakleidenfürsten auf den Inseln nach Il. II, 678. Vgl. Rofs, Inselreisen II, 98. Dorische Inschriften von Nisyros bei Cauer, Inscr. gr.², Nr. 168; Rofs, Inscr. gr. ined. II, Nr. 165–168. Münzen: Berl. Zeitschr. f. Num. I. 150. Die Namensform der Insel Kalydna schwankt. *Καλύδναι* bei Hom. Il. II, 678, was Demetrios von Skepsis als blofse pluralische Endung erklärte, während andere es als einen Kollektivnamen für mehrere kleine Inseln auffafsten. Strab. X, 489. Auf den Inschriften und Münzen (Wappen: Leier) gewöhnlich Kalymna. CIGr., Nr. 2671. M. Dubois, Bull. d. corr. hell. VIII, 26 sqq., Berl. Münzkab.², Nr. 226; Brandis, a. a. O., S. 476. Synopsis of the contents of the Brit. Mus.², p. 7, taf. 3.

4) Hdt. I, 174; vgl. Diod. V, 53; Dorische Dialektinschriften bei Cauer, Del. Inscr. Gr.², Nr. 166. 167.

5) Daher *δίπολις*. Strab. XIV, 656: *Χεῤῥονήσιοι οἱ ἀπὸ Κνίδου, οἱ ἐν Κνίδῳ*

Schiffart und Industrie eine ansehnliche Stadt. Am bedeutendsten war die Thonwarenfabrikation [1]. Die Verfassung war in älterer Zeit eine streng oligarchische [2]. Im Kultus nahm Aphrodite, deren Heiligtum als das älteste der Stadt betrachtet wurde, einen hervorragenden Platz ein. Ihr Kopf erscheint seit Beginn der Prägung auf den knidischen Münzen [3].

Halikarnassos sowie das benachbarte Myndos wurde von Troizeniern besiedelt, denen sich Kolonisten aus anderen argolischen Städten angeschlossen haben mögen. Als Oikist galt Anthes, der Ahnherr der halikarnassischen Familie der Antheaden, welche die erbliche Priesterwürde am Poseidonion besafs [4]. Da die Mutterstadt Troizen eine halbionische Stadt war [5], so werden von vornherein die ionischen Elemente in der griechischen Bevölkerung von Halikarnassos recht bedeutend gewesen sein. Im 5. Jahrhundert war der ionische Dialekt im offiziellen Gebrauche und der Halikarnassier Herodotos schrieb sein Werk in ionischer Sprache. Die griechische Pflanzstadt erwuchs neben

---

Χεϱϱονήσιοι: Ail. P. H. II, 33; Paus. I. 1, 3; V. 24, 7; VIII. 30, 2; Steph. Byz. s. v. *Χεϱϱόνησος*. Eine *Κνίδου κτίσις* hatte Apollonios von Askalon verfafst. Müller, Fr. H. Gr. IV, 313. Lokalgeschichten der Stadt (*πεϱὶ Κνίδου*) von dem Milesier Aristeides (Müller IV, 324), dann von Demognetos (Müller IV, 384), Poseidippos (Müller IV, 482) und Iason (Müller, Script. Alexandr. Magn. 160). Näheres bei Newton, A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae (London 1862), Vol. II, Chap. XIII und XIV, p. 345 sqq. 363 sqq.; vgl. noch Böckh, CIGr. II, p. 448.

1) H. Blümner, Die gewerbl. Thätigkeit d. Völker des klass. Altert., S. 33; Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses im klass. Altert., S. 23.

2) Aristot. Pol. VIII (V). 5 (6), 3; vgl. Aristot., Frgm. 174, Müller II, 158.

3) Paus. I. 1, 3; Luc. amor. 11. — Über die Münzen vgl. Brandis a. a. O., S. 334. 470. 570; Berl. Zeitschr. f. Numism. I, 142; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 89—93; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, S. 308. Auf der Rückseite der älteren Münzen ein Löwenkopf.

4) Hdt. VII, 99: *τὸ ἔθνος ἀποφαίνω πᾶν ἐὸν Δωϱικόν, Ἁλικαϱνησσέας μὲν Τϱοιζηνίους, τοὺς δὲ ἄλλους Ἐπιδαυϱίους*; Strab. XIV, 656: *οἰκισταὶ δ' αὐτῆς ἐγένοντο ἄλλοι τε καὶ Ἄνθης μετὰ Τϱοιζηνίων.* Paus. II. 30, 9; vgl. IX. 22, 5. *Ἀνθεάδαι*: Steph. Byz. s. v. *Ἀθῆναι.* Erbliche Poseidonpriester: CIGr., Nr. 2655; vgl. noch Strab. VIII, 374; Plut. Quaest. Gr. 19 (Eth. 295 F). Gemeinsame Kolonie der Troizenier und Argeier nach Vitruv II. 8, 12; Kolonie der Argeier nach Pomp. Mela I. 16, 3. — Dymanen in Halikarnassos nach Kallimachos bei Steph. Byz. s. v. *Ἁλικαϱνασσός*. — Über das Gründungsdatum vgl. 86. — Näheres bei G. Jürgens, De rebus Halicarnassensium, Halle 1877 Diss. — L. Rofs, Reise nach Kos, Halikarnassos, Rhodos und Cypern, Halle 1852; Charles Newton, Papers respect the excavations of Budrun, London 1858; Hist. of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae, Vol. II, Chap. IX, p. 265 sqq.

5) Vgl. S. 71.

der karischen Stadt Salmakis, die noch im 5. Jahrhundert eine selbständige, wenngleich mit Halikarnassos enge verbundene Gemeinde bildete [1]. Der gröfsere Teil der Bewohner der später zu einem Gemeinwesen vereinigten Doppelstadt war, wie es scheint, karischer oder halbkarischer Abkunft [2]. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts residierte in Halikarnassos das halbkarische Fürstenhaus der Lygdamiden, im 4. Jahrhundert das karische Geschlecht des Hekatomnos [3]. Aus den niedrigen Ansätzen in den attischen Phoroslisten ist zu schliefsen, dafs die Stadt zur Zeit des attischen Reiches keineswegs zu den ansehnlichsten Bundesmitgliedern gehörte [4].

Der Ionismus von Halikarnassos und die starke Durchsetzung mit halbbarbarischen Volkselementen mag die Hauptursache gewesen sein, weshalb die Stadt aus dem Verbande der dorischen Hexapolis, zu der Knidos, Kos und die drei rhodischen Städte gehörten, ausgeschlossen wurde [5]. Der Mittelpunkt des Verbandes war das Heiligtum des triopischen Apollon bei Knidos, wo die Dorier zur Festzeit sich mit

---

1) Über das Verhältnis von Halikarnassos und Salmakis vgl. die unter der Regierung des Lygdamis II. (vor 454) erlassene Prozefsordnung in Grundbesitzstreitigkeiten. Das bisherige Verfahren beim Beweise des Eigentumsrechtes an Grundstücken hatte Unzuträglichkeiten hervorgerufen, welche ein neues Gesetz beseitigen sollte. Dasselbe wurde vom Syllogos der beiden Gemeinden beschlossen: *T)άδε ὁ σ(ύ)λλο(γο)ς ἐβουλ(ε)ύσα(το) | ὁ Ἁλικαρνατ(έω)ν καὶ Σαλμακι | (τ)εων καὶ Λύγ(δα)μις ἐν τῇ ἱερῇ(ι) | ἀγορῇ κτλ.* Newton, A hist. of discoveries at Halicarnassus etc., pl. 85 und Text, Vol. II, 2; Transact. of R. Soc. Literat. IX (1867), 183 sqq.; Sauppe, Gött. Gel. Nachr. 1863, S. 303; A. Kirchhoff, Stud. z. Gesch. d. griech. Alphab.[3], S. 4 ff. Vgl. namentlich noch Fr. Rühl, Philol. XLI (1881), 54 ff., der zuerst die Bedeutung der Urkunde richtig erkannt hat. IGA., Nr. 500; Cauer, Del. Inscr. gr.[2], Nr. 492. — Salmakis später die Burg von Halikarnassos: Arrian. Anab. I. 23, 3.

2) Eine Fülle von karischen Namen in den halikarnassischen Personenverzeichnissen bei Hausoullier, Bull. d. corr. hell. IV, 295 sqq. 522 sqq. und Clerc, Bull. d. corr. hell. VI, 191 sqq.: Ephoros (Diod. XI, 60) teilte die Küstenstädte Kariens in rein hellenische und zweisprachige ein. Vgl. Thuk. VIII. 52, 2.

3) Schmidt, Zur Geschichte der karischen Fürsten, Göttingen 1861, Progr.; Pohla, De dynastis Caricis, Breslau 1868; Jürgens, De rebus Hal., p. 15 sqq.

4) Jürgens a. a. O., p. 29. Halikarnassos scheint auch in der älteren Zeit keine bedeutende Prägstätte gewesen zu sein. Die Münzen sind selten. Sie zeigen sehr verschiedene Symbole: Vorderteile eines Pegasos, einer Ziege, eines Löwen, Aphroditekopf, Löwenkopf, Dreizack (altes Münzzeichen von Troizen vgl. S. 71) u. s. w. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 335. 472; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 310.

5) Jürgens a. a. O., p. 8. Hdt. VII, 144 motiviert den Ausschlufs damit, dafs ein Halikarnassier den bei den Wettspielen gewonnenen Dreifufs gegen die Sitte nicht in das Heiligtum des Apollon geweiht, sondern nachhause genommen hätte.

Weibern und Kindern versammelten und gemeinsame Opfer dem Apollon, Poseidon und den Nymphen darbrachten, woran sich Wettspiele schlossen [1].

Während die Dorier sich über die südlichen Teile des Aigaiischen Meeres und die der Peloponnesos gegenüberliegende Südwestküste Kleinasiens verbreiteten, besiedelten die Ionier vom saronischen Golf und Euboia aus die benachbarten Kykladen, welche die Brücke nach dem mittleren Teile der Westküste Kleinasiens bilden. Euboia [2] ist gewiſs nicht viel später als Attika von Ioniern besetzt worden und darf als einer ihrer Stammsitze in Griechenland betrachtet werden [3].

---

1) Hdt. I, 144: Aristeides von Miletos *περὶ Κνίδου*, Frgm. 23 (Schol. Theokr. XVII, 69), Müller IV, 324: *Ἄγεται δὲ κοινῇ ὑπὸ τῶν Δωριέων ἀγὼν ἐν Τριοπίῳ Νύμφαις* (Nymphenkultus in Kos: Cauer, Del. Inscr. gr.², Nr. 164) *Ἀπόλλωνι, Ποσειδῶνι. καλεῖται δὲ Δώριος ὁ ἀγών.* Der Verband hatte einen vorwiegend religiösen Charakter und war eine Opfergemeinschaft, obwohl man aus Dion. Hal. IV, 25 auf weitergehende politische Funktionen des Verbandes (Schiedsgericht bei Streitigkeiten, Kriegsbeschlüsse gegen die Barbaren) schlieſsen könnte. — Mythischer Begründer des Triopions: Triopas, Sohn des Helios. Vgl. Diod. V, 61; Paus. X. 11, 1; vgl. Hymn. in Apoll. 211; Hesych; Steph. Byz. s. v. Das Vorgebirge *ἀκρωτήριον ἱερόν* bei Ps. Skylax 99. Über die Örtlichkeit vgl. Beaufort, Karamania, S. 76; Newton, Hist. of disc. at. Halicarn., Vol. II, p. 372 sqq. 423 sqq.

2) A. I. E. Pflugk, Rerum Euboicarum specimen, Danzig 1829; Ulrichs, Reisen und Forschungen in Griechenland II, 215 ff.; I. Girard, Mém. sur l'ile d'Eubée in den Archives des missions scientifiques et littéraires II (Paris 1851), 635 sqq.; Rangabé, Mém. sur la partie méridionale de l'ile d'Eubée, Paris 1852; C. Bursian, Quaestionum Euboicarum specimen capita selecta, Leipzig 1856; Mitt. zur Topographie von Boiotien und Euboia, Ber. d. sächs. Gesell. d. Wiss. Hist. Phil. Cl. 1859, S. 109 ff.; A. Dondorf, Die Ionier auf Euboia, Berlin 1860, Progr.; J. Schmidt, Petermanns geogr. Mitt. 1862, S. 201 ff. 329 ff.; A. Baumeister, Topograph. Skizze der Insel Euboia, Lübeck 1864; Bursian, Geogr. Griech. II, 395 ff.

3) Über die Ionier-Hypothese von E. Curtius vgl. S. 35, Anm. 1. Im homerischen Schiffskatalog werden die Bewohner Euboias unterschiedslos *Ἄβαντες* genannt (Il. II, 536), obwohl zur Zeit seiner Entstehung Chalkis und Eretria schon längst ionisch, Styra und Karystos dryopisch waren. Auch späterhin hieſs bei Dichtern die Insel *Ἀβαντίς*. Hesiod. bei Steph. Byz. s. v.; Eurip. Herc. f. 185; Strab. X, 445; Schol. Aristoph. Wolk. 213; vgl. Plut. Thes. 5; Paus. V. 22, 4; VII. 4, 11. Herodotos 1, 146 unterscheidet ausdrücklich die Abanten als Teilnehmer an der Kolonisation Kleinasiens von den Ioniern. Es gab offenbar in ionischen Städten (Chios; vgl. Paus. VII. 4, 9) Familien, welche sich von den Abanten herleiteten. Eine Phyle in Chalkis führte den Namen Abantis. Vgl. Rhein. Mus. 1847, S. 483. Das erklärt den Sprachgebrauch des boiotischen Dichters, welcher den Schiffskatalog verfaſste. Man wird zu seiner Zeit die Abanten als die vorionischen Bewohner der Insel betrachtet haben. Aristoteles bei Strab.

Von einem felsigen Gebirgsstocke durchzogen und ziemlich wasserarm, eignet sich der gröſste Teil der Insel nur zum Weideland. Fruchtbaren Ackerboden bot in breiterem Raume allein die lelantische Ebene, welche in der Mitte der Westküste belegen, dem Festlande zugekehrt ist. Hier, an der schmalen und flachen Meerenge, dem Euripos, ist das natürliche Einfallsthor zur Insel, und aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich auf diesem Wege die Einwanderung der Ionier vollzogen. Noch in historischer Zeit war der zerklüftete südliche Teil der Insel im Besitze der Dryoper [1], wogegen beim Beginne der historischen Überlieferung Chalkis und Eretria als die Hauptstädte der euboiischen Ionier erscheinen [2].

Die Besiedelung der Kykladen lieſs die von der attischen Reichsgründung im 5. Jahrhundert und der späteren Stellung Athens zum delischen Heiligtume beeinfluſste und darum nicht unbedenkliche Tradition im allgemeinen von Athen ausgehen [3]. Allerdings wird ein Teil der Kykladen durch Auswandererzüge, die über Attika kamen, besetzt worden sein. Das gilt namentlich von der dicht an der Südspitze Attikas belegenen Insel Keos [4]. Die Keier bildeten vier selbständige Stadtgemeinden: Iulis, Koresos (Koresia), Karthaia und Poiessa

---

X, 445 erklärte sie für Thraker, die aus Abai eingewandert wären. Dazu gab offenbar nur der Name die Veranlassung. Andere meinten, die Abanten wären nach einem Heros benannt worden. — Die Tradition, daſs Chalkis und Eretria durch *Κόθος* und *Ἄϊκλος* (*Αἴκλος*) von Athen aus begründet worden seien, ist gewiſs eine spätere Erfindung, welche die Rechte Athens auf die Insel begründen sollte. Strab. X, 447 (Ephoros); Ps. Skymnos 575; Vell. Paterc. I, 4; vgl. Theopompos, Frgm. 226, Steph. Byz. s. v. *Ἐλευθερίς*. Bei Plut. Quaest. Gr. 22 (Eth. 296 c) sind Aiklos und Kothos Söhne des Xuthos.

1) Vgl. S. 65. Der nördliche Teil der Insel hieſs Hellopia (Hdt. VIII, 23) nach Hellops, einem Sohne des Ion oder Bruder des Aiklos und Kothos. Strab. X, 445; Steph. Byz. s. v. *Ἑλλοπία*; Hesych; Etym. Magn. s. v. Die Analogie von *Δρύοπες*, *Δόλοπες* u. s. w. weist auf einen alten Volksnamen *Ἕλλοπες* hin.

2) Über Chalkis und Eretria vgl. § 7.

3) Hdt. VII, 95; Thuk. I. 12, 4: *Ἴωνας μὲν Ἀθηναῖοι καὶ νησιωτῶν τοὺς πολλοὺς ᾤκισαν.* Isokr. Panath. 43. 44; Plut. de exilio 10 (Eth. 630 A): *Τὰς δὲ Κυκλάδας πρότερον μὲν οἱ Μίνω παῖδες, ὕστερον δὲ οἱ Κόδρου καὶ Νείλεω κατῴκησαν.*

4) Hdt. VIII, 46: *Κήιοι — ἔθνος ἐὸν Ἰωνικὸν ἀπὸ Ἀθηνέων.* Vgl. Thuk. VII, 57. Nach Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) IX, 1, Müller II, 214: *Κέως δ' ἐκ Ναυπάκτου διαβὰς ᾤκισε κτλ.* Über das spätere Freundschaftsverhältnis zwischen den Keiern und Lokrern vgl. Böckh zu CIGr., Nr. 2350. Vgl. P. O. Bröndstedt, Voyages et recherches dans la Grèce, Paris 1826 (deutsch Stuttgart 1835) I, 79 ff.; Fiedler, Reis. in Griechenl. II, 87 ff.; Roſs, Inselreisen I, 128 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 467 ff.

(Poieessa)[1], traten jedoch nach aufsenhin vielfach geschlossen auf[2]. Wein, Honig, Feigen und Rötel, den die Athener für ihre Thonwarenfabrikation brauchten, waren die Hauptprodukte der Insel[3]. Das benachbarte Kythnos wurde von den Dryopern besetzt[4]. Seriphos und Siphnos bezeichnet Herodotos wiederum als ionische Kolonieen aus Athen[5]. Von Andros[6] und Tenos[7] sagt dasselbe Thu-

1) Strab. X, 486; Ps. Skylax. 58. — Die vier Städte in der Bundesurkunde der zweiten athenischen Symmachie. Näheres in den oben angeführten Schriften. Sehr interessant ist das aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammende Gesetz über die Totenbestattung aus Iulis im ionischen Dialekt. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. I, 139 ff.

2) *ΚΕΙΟΙ* auf dem delphischen Weihgeschenk der hellenischen Eidgenossen. IGA. 70; Hdt. VIII, 1. 46; CIGr., Nr. 158. Auch im attischen Reiche wurden die Keier gemeinsam zum Phoros eingeschätzt. U. Köhler, Urkund. und Unters. zur Gesch. des del. att. Bund. Abhandl. Berl. Akad. 1869, S. 199. Vgl. noch CIGr. 2350—2352. Gemeinsame Münzen bei Mionnet II, 312 ff.; IV, 371 ff.

3) Vertrag über die Rötelausfuhr, die sich Athen als Monopol sicherte: Böckh, Sth. Ath. II, 349 ff.; CIA. II, Nr. 546. Bezeichnend für die Produkte und Hauptkulte der Insel sind die Münztypen. Biene, Weintraube und Tintenfisch, dann Zeus, Apollon und Bakchoskopf sind die gewöhnlichen Symbole sowohl auf den gemeinsamen Münzen, als auch auf denen der einzelnen Städte. Häufig erscheint auch der Kopf des Aristaios, der als Urheber und Schützer des Land- und Obstbaues, der Vieh- und Bienenzucht verehrt wurde. Preller, Griech. Myth. I, 356 ff.; Welcker, Griech. Götterl. I, 487 ff.; Mionnet II, 312 ff.; Suppl. IV, 371 ff.

4) Vgl. S. 65.

5) Hdt. VIII, 48; vgl. Schol. Dion. Perieg. 525; Siphnos, Sohn des Sunios nach Nikol. Damasc. bei Steph. Byz. s. v. *Σίφνος*. Seriphos war enge mit der Perseussage verflochten. Pindar. Pyth. X, 46; XII, 17 ff.; Pherekydes, Frgm. 26 (Schol. Apoll. Rhod. IV, 1091. 1515); Strab. X, 487; Ps. Apoll. Bibl. II. 4, 1 ff. Kultus des Perseus auf der Insel: Paus. II. 18, 1. Kopf des Perseus auf den Münzen: Mionnet II, 322 ff.; Suppl. IV, 400 ff.: Über die Eisenbergwerke und die Insel überhaupt vgl. Fiedler, Reis. in Griechenl. II, 106 ff.; Rofs, Inselreis. I, 135; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 477. — Die Siphnier im 6. Jahrhundert infolge der Erträge der Gold- und Silberbergwerke (von denen der Zehnte für den Apollon nach Delphi gestiftet, der Rest unter die einzelnen Bürger verteilt wurde) *νησιωτέων μάλιστα ἐπλούτεον*. Hdt. III, 57; vgl. Paus. X. 11, 2. Über die alten Gruben vgl. Rofs, Inselreis. I, 136 ff. Ionische Inschrift aus dem 5. Jahrhundert IGA., Nr. 399; Cauer, Del. Inscr. gr.², Nr. 528. Münzen mit den Symbolen eines Adlers, Bakchos und Apollonkopfes bei Mionnet, Suppl. IV, 402.

6) Thuk. VII, 57; vgl. Schol. Dionys. Perieg. 525; Vell. Paterc. I. 4, 3. Hauptkultus der des Dionysos. Kopf desselben auf den Münzen: Mionnet II, 312; Suppl. IV, 370; vgl. CIGr., Nr. 2348 ff.; Rofs, Inscr. Gr. ined. II, Nr. 87 ff. Näheres bei Rivola, De situ et antiquitatibus insulae Andri commentatio, Freiburg 1844; Rofs, Inselreisen II, 12 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 439 ff.; Meliarakes, *ὑπομνήματα περιγραφικὰ τῶν Κυκλάδων νήσων κατὰ μέρος. Ἄνδρος, Κέως.* Athen 1880; J. Chr. Dragatses, *Ἄνδρου ἀρχαιολογήματα, Παρνασσός* V (1881), 781 ff.

7) Eine Anzahl lokaler Phylennamen sind bekannt: *Γυραεῖς, Δονακεῖς, Ἐλειου-*

kydides. Die Sage verbindet aber den Eponymos der ersteren Insel mit boiotisch-minyeischen Mythen [1]. Mykonos wird erst in späten Quellen eine athenische Kolonie genannt [2], ebenso Syros [3] und die durch ihr Marmorgebirge ausgezeichnete Insel Paros [4]. Die ersten

---

λεῖς, Ἐσχατιῶται, Ἡρακλεῖδαι, Θεστιάδαι, Κλυμενεῖς, Ὀρνήσιοι, Ὑακινθίς. CIGr., Nr. 2338; Roſs, Inscr. gr. ined. II, Nr. 102 und 103. Die Stadt war in mindestens sieben Quartiere (*τόνοι*) eingeteilt. Namen von Demen: CIGr., Nr. 2335 ff. Poseidon und Dionysos erfreuten sich auf der Insel besonderer Verehrung: Strab. X, 487; Philochoros, Frgm. 184 und 185 (Clem. Alex. Admon. ad gent., p. 18 D); Tacit. Ann. III, 63; CIGr., Nr. 2329 ff. und 2336 ff.; vgl. Philol. Supplbd. II, 570. Münzen mit dem Kopfe des Poseidon, Dionysos und Zeus Ammon bei Mionnet II, 329 ff.; Suppl. IV, 410 ff. Auf Weinbau weist die häufig auf den Münzen vorkommende Weintraube hin: Moschatos, De insula Teno eiusque historia, Göttingen 1855; Roſs, Inselreisen I, 11 ff.; Bursian, Geogr. Griech. II, 445 ff,; ebenda Anm. 1 weitere Litteratur.

1) Diod. V, 79; Paus. IX. 34, 6. 9; IX. 13, 4.

2) Als Oikist galt der Nelide Hippokles: Schol. Dionys. Perieg. 525; Zenob. Proverb. V, 17; vgl. Steph. Byz. s. v. *Μύκονος*. Die Insel wird von einer aus Granit bestehenden, dürren und kahlen Bergmasse gebildet, war jedoch nicht unfruchtbar und fleiſsig bebaut. Traube, Gerstenkorn und Ähren neben den Köpfen des Zeus und Dionysos auf den Münzen. Mionnet II, 320; Suppl. IV, 394. Guter Wein auch nach Plin. XIV. 7, 75. Schlechter Ruf der Bewohner als habsüchtiger und filziger Leute: Archilochos bei Athen. I, 7 f.; Kratinos bei Athen. I, 8 a; Strab. X, 487; vgl. Athen. VIII, 346 b; Zenob. V, 21; Apost. XI, 79; Suid. s. v. *Μύκονος*, Eustath. z. Dion. Perieg. 525. — Roſs, Inselreisen II, 28 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 448. Eine interessante Liste von Brautgaben, die von Vätern oder Brüdern ihren Töchtern oder Schwestern als Mitgift gegeben wurden (Verlobungskontrakte) bei O. Lüders, Urkunde aus Mykonos zur Geschichte des Associations- und Eherechts, Hermes VIII, 191 ff.; Barrilleau, Bull. d. corr. hell. VI, 599 sqq.

3) Schol. Dionys. Perieg. 525; vgl. Schol. Aristoph. Frdn. 363; Roſs, Inselreisen I, 5 ff.; II, 24 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 465. Vielfach wurde eine Bucht im Norden der Insel von Schiffern als Zufluchtsort benutzt, wie die dort in den Felsen geschriebenen Inschriften beweisen. Die gesamten Inschriften der Insel gesammelt uud kommentiert in den *Ἐπιγραφαὶ τῆς νήσου Σύρου τὸ πλεῖστον ἀνέκδοτοι ὑπὸ Κλῶνος Στεφάνου*, Athen 1875. Dionysos, Poseidon und Demeter hatten die Hauptkulte. Roſs, Inscr. Gr. ined., Nr. 106 ff.; CIGr., Nr. 2347 c. Münzen: Mionnet II, 328; Suppl. IV, 408 ff.

4) Klytios und Melas galten als die attischen Oikisten. Schol. Dionys. Perieg. 525. Die Annahme, daſs der Parrhasier Paros die Insel kolonisiert hätte, beruht auf einer naiven Etymologie. Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 8, Müller II, 214; Steph. Byz. s. v. *Πάρος*. Das parische Marmorgebirge ist kahl und bietet kaum Weide, aber auf den untersten Abhängen und in den Thälern wurde Getreide-, Wein- und Feigenbau getrieben. Der feine Marmor war der wichtigste Exportartikel. Auf den Wohlstand der Insel läſst der attische Phoros von sechzehn Talenten schlieſsen; im Jahre 425/4 wurde er auf dreiſsig gesteigert. Die

Bewohner von Naxos[1], der gröfsten und fruchtbarsten Kyklade, sollten, offenbar des Dionysoskultus wegen, Thraker gewesen sein, denen dann Karer gefolgt wären, die von den Kretern vertrieben wurden[2]. Eine echte Überlieferung darüber hat sich natürlich nicht erhalten. Man hat das gewifs nur aus den allgemeinen Angaben über die karische und kretische Seeherrschaft erschlossen. Die ionische Bevölkerung von Naxos leitet schon Herodotos von Athen her[3]. Den fruchtbarsten Teil der Insel bildet die Ebene, welche sich an die westliche Abdachung des Gebirges anschliefst und bis zum Meere hin erstreckt. Unter den Produkten nahm Wein die este Stelle ein. Naxos war darum dem Dionysos besonders wert und heilig[4]. Am Anfange des 5. Jahrhunderts befand sich die Insel in so blühendem Zustande,

---

Kolonisation von Thasos (vgl. § 7) und der illyrischen Insel Pharos (Diod. XV, 13; Strab. VII, 315) zeigt, dafs Paros auch an dem Seeverkehr teilnahm. Vgl. Archilochos, Frgm. 51, Bergk, PLGr. II[4], 396: *Ἔα Πάρον καὶ σῦκα κεῖνα καὶ θαλάσσιον βίον.* — Kultus des Dionysos: CIGr., Nr. 2379e; Münzen: Mionnet II, 321 ff.; des delischen undpythischen Apollon: CIGr., Nr. 2384e. 2374c; der Demeter Thesmophoros: Hdt. VI, 134; Paus. X. 28, 3; CIGr., Nr. 2384. 2388. 2557. — Vgl. Näheres über die Insel bei Leake, Travels in Northern Greece III, 85 ff.; Fr. Thiersch, Über Paros und parische Inschriften, Abhandl. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl. 1834, I, 583 ff.; Fr. Becker, De Paro insula, Münster 1868; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 483; Olympios, *Συλλογὴ ἀνεκδότων Παρίων ἐπιγραφῶν*, Athenaion V, 3 ff.

1) Fr. Grüter, De Naxo insula, Halle 1833; W. Engel, Quaestiones Naxiae, Göttingen 1835; E. Curtius, Naxos, Berlin 1846 (Vortrag); Rofs, Inselreisen I, 22 ff. 37 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl, II. 489 ff.; E. Dugit, De insula Naxo, Paris 1867.

2) Diod. V, 50 ff.; Andriskos, Naxiaka, Frgm. 2 (Parth. Erot. 19), Müller IV, 302; Steph. Byz. s. v. *Νάξος*. Legenden, welche auf einen Zusammenhang mit Kreta hinweisen, bei Aglaosthenes, Naxiaka, Frgm. 1—3 bei Müller IV, 293; Schol. Apoll. Rhod. IV, 1492. — Von phönikischen Religionsvorstellungen beeinflufster Kultus der *Ἀριάδνη Ἀφροδίτη*: Plut. Thes. 20; vgl. Od. XI, 321 ff. Vgl. O. Jahn, Vasenbilder, S. 28 ff.; Duncker, G. d. A. V[5], 87.

3) Hdt. VIII, 46: *Νάξιοι δέ εἰσι Ἴωνες ἀπὸ Ἀθηνέων γεγονότες.* Archetimos und Teleklos (Teuklos) Oikisten nach Schol. Dion. Perieg. 525.

4) Athen. I, 30 f.; II, 52 d; Steph. Byz. s. v. *Βιβλίνη*. Auf den ältesten Münzen ein Becher, von dessen beiden Henkeln zwei Trauben herabhängen (Berlin. Münzkab.[2], Nr. 9 und 10), dann gewöhnlich Bakchoskopf. Mionnet II, 321; Suppl. IV, 396. Die Insel dem Bakchos besonders lieb: Diod. V, 51. Athen. I, 30 F: *Ἀρχίλοχος τὸν Νάξιον οἶνον τῷ νέκταρι παραβάλλει* (Frgm. 151). Bezeichnung der Jahre nach dem Priester des Dionysos: CIGr., Nr. 2265; vgl. Athen. III, 78 c; Porphyr. de antro nymph. 20; Schol. Sophokl. Ant. 1150. Dionysien: Mitt. d. arch. Inst. III, 161, Nr. 1; Bull. d. corr. hell. II, 587, Nr. 3.

dafs sie zahlreiche Kriegsschiffe besafs und ihr Heerbann auf 8000 Schilde geschätzt wurde [1].

Die südlichsten von den Ioniern besiedelten und schon zu den Sporaden gerechneten Inseln Sikinos [2] und Ios [3] kommen in der historischen Litteratur sehr selten vor. Wichtiger ist Amorgos [4]. Die vier geographische Meilen lange, von einer hohen, kahlen Bergkette durchzogene Insel hat nur auf der Westseite einige fruchtbare Thäler und gute Häfen. Man baute dort Wein, Öl, Baumfrüchte [5], einen Flachs, aus dem feine Leinwand und die zarten amorginischen Gewänder hergestellt wurden [6]. Zuerst sollen Ionier aus Naxos Amorgos kolonisiert haben [7]. Dann führte nach der Insel der Iambendichter Simonides, der Sohn des Krines, samische Kolonisten, die sich in den drei Städten Minoa — wo Simonides selbst seinen Wohnsitz nahm —, Aigiale und Arkesine ansiedelten [8]. Minoa mit Heiligtümern des Apollon Delios, Pythios und des Dionysos, an einer ge-

---

1) Hdt. V, 30 ff.: Grundbesitzender Adel der *παχεῖς*: Hdt. a. a. O.; I, 64; Aristot. Pol. VIII (V). 5 (6), 1 b; vgl. Aristoph. Frdn. 1639.

2) Strab. X, 484; Ps. Skylax, Peripl. 48. Der Eponymos Sohn des Königs Thoas von Lemnos und der Nymphe Oinoie. Apoll. Rh. I, 625 und Schol., Steph. Byz. s. v. Vgl. Solon, Frgm. 2, Bergk, P. L. Gr. II⁴, 34. Der Bakchoskopf und die Weintraube auf den Münzen, deuten auf Weinbau. Mionnet, Suppl. IV, 401. Vgl. CIGr., Nr. 2447 b. d. e. Im Jahre 425/4 wurde Sikinos von den Athenern mit 1000 Drachmen zum Phoros eingeschätzt. CIA. I, Nr. 37. Sonst kommt die Insel in den Listen nicht vor und war wohl von einer andern Gemeinde abhängig. Vgl. Rofs, Inselreisen I, 149 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 506.

3) Ios, Mitglied der delischen Amphiktyonie (CIGr., Nr. 158) und des attischen Reiches. CIA. I, Nr. 226 ff. Der Phoros von einem Talent, dann von 3000 Drachmen zeigt, dafs die Insel nicht ganz arm war. Es bestand auf ihr eine alte homerische Sängerschule. Ios erhob den Anspruch, der Geburtsort Homers zu sein und sein Grab zu besitzen. Aristoteles, Frgm. 274, Müller II, 186; Paus. X. 24, 2; Ps. Skylax, Peripl. 58; Strab. X, 484; Plut. Sert. 1; Plin. IV. 112, 69. Auf den Münzen häufig der Kopf Homers. Bemerkenswert ist namentlich das Bild auf der wohl aus dem 4. Jahrhundert stammenden Münze im Berliner Münzkab.², Nr. 166. — Mionnet II, 316 ff.; Suppl. IV, 391 ff.; Rofs, Inselreisen I, 154 ff.; III, 152 ff.; Bursian, Geogr. Griech. II, 507.

4) Fiedler, Reis. in Griech. II, 325 ff.; Rofs, Inselreisen I, 173 ff.; II, 39 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 512 ff.

5) Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 19, bei Müller II, 218; vgl. die Inschrift bei R. Weil, Mitt. d. arch. Inst. I, 328 ff., Nr. 11.

6) H. Blümner, Die gewerbl. Thätigk. der Völker d. klass. Altert., S. 94; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten d. Gewerbefl. im kl. Altert., S. 68.

7) Nikol. Damasc., Frgm. 47, Müller III, 379 (Steph. Byz. s. v. *Ἀμοργός*); Schol. Dion. Perieg. 525.

8) Suid. s. v.; Steph. Byz. s. v. *Ἀμοργός*. — *Σάμιοι οἱ Ἀμοργὸν Μεινώαν*

räumigen und sicheren Bucht in der Mitte der Westküste gelegen, war wohl die bedeutendste und älteste Stadt der Insel [1]. In Aigiale liefs sich später eine Schar Milesier nieder [2].

Seit alter Zeit bildeten die Ionier von den Inseln einen Verband, dessen Mittelpunkt die kleine und unfruchtbare Felsinsel Delos mit dem Heiligtume des Apollon war [3]. Die Wahl dieses Ortes ist namentlich

κατοικοῦντες: Annal. d. inst. arch. XXXVI, p. 96. Dafs Amorgos in engem Zusammenhange mit Samos blieb, bezeugen die zahlreichen Inschriften mehrfach durch die ähnliche Terminologie, durch den gemeinsamen Kultus der Hera (in Minoa: Rofs, Arch. Aufs. II, 641, Nr. 5; Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν 1866, S. 916; in Arkesine: Rofs, Inscr. gr. ined. II, Nr. 136), die an den Tempeln fungirenden Verwaltungsbehörden der νεωποιοί u. s. w. Vgl. CIGr., Nr. 2264 ff.; Add. Vol. II, p. 1031 ff.; Rofs, Inscr. gr. ined. II, Nr. 112 sqq; Arch. Aufs. II, 633 ff.; Baumeister, Philol. IX, 388 ff. Weitere Litteratur bei Bursian, Geogr. Griechenl. II, 512, Anm. 1. Vgl. noch R. Weil, Mitt. d. arch. Inst. I, 328 ff.; E. A. Kumanudes, Inscriptions d'Amorgos, Bull. d. corr. hell. VIII, 22 sqq. Über die Münzen vgl. namentlich Becker, Eine Studie über die Münzen von Amorgos, Wien 1871 (Numism. Zeitschr., Bd. II).

1) Rofs, Inselreisen I, 175; II, 40 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 515. Apollon Delios: Rofs, Inscr. gr. ined., Nr. 113; Weil a. a. O., Nr. 7. Apollon Pythios: Rofs, Arch. Aufs. II, S. 641, Nr. 5. 639, Nr. 4. — Dionysos: Rofs, Inscr. gr. ined. III, Nr. 314; Arch. Aufs. II, S. 637, Nr. 3; Ἐφημ. τῶν φιλομαθῶν 1866, S. 916. Über den Herakultus vgl. die vorhergehende Anm. Inschrift aus dem 5. Jahrhundert in ionischen Dialekt bei Weil a. a. O., Nr. 2.

2) Μειλήσιοι οἱ Ἀμοργὸν Αἰγιάλην κατοικοῦντες. CIGr., Nr. 2264; Leontieff, Monatsber. Berl. Akad. 1854, S. 684 ff.; Rofs, Inscr. gr. ined. II, Nr. 120 und 121; Lenormant, Rhein. Mus. XXII, 290; R. Weil a. a. O., Nr. 14—16. Die Zeit der milesischen Niederlassung ist unbekannt. Die bezüglichen Inschriften sind nicht älter als das 2. Jahrhundert n. Chr.

3) Monographieen aus dem Altertum von: Philochoros Δηλιακά, βιβλία β'. Suid. s. v. Φιλόχορος; Müller I, p. LXXXIX); Antikleides (Schol. Apoll. Rhod. I, 1289; Scriptt. Alex. Magn., p. 147); Palaiphatos von Abydos (Suid. s. v.; Müller II, 338 b); Phanodikos (Müller IV, 472). Sehr eingehend war die Δηλιάς in acht Büchern von Semos aus Delos. Müller IV, 492; Demades, περὶ Δήλου καὶ τῆς γενέσεως τῶν Λητοῦς παίδων, Müller IV, 377 (Diels, Rhein. Mus. XXIX, 108). Eine Δηλίων πολιτεία hatte Aristoteles verfafst. Müller II, 154. — Salier, Hist. de l'isle de Délos in d. Mem. de l'Acad. d. Inscr. III, 376 sqq.; Schwenck, Deliacorum Part. I, Frankfurt 1825; Böckh, Abhdl. Berl. Akad. 1834, S. 1 ff. (Kl. Schrift. V, 430 ff.); Staatsh. II, 78 ff. 108. 326 ff.; C. L. Schläger, Pauca quaedam de rebus Deli cycladis insulae, Mitau 1840; Leake, Travels in Northern Gr. III, 95 ff.; Rofs, Inselreisen I, 30 ff.; II, 167 ff.; Benoit, Archives des missions scientifiques II (1851), 386 sqq.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 451 ff.; Ussing, Abhdl. der dän. Gesell. d. Wissensch. 1874; Burnouf, Rev. arch. N. S. XXVI, p. 105 sqq.; Lebègue, Recherches sur Délos, Paris 1876; R. C. Jebb, Délos, Journ. of hell. Studies I, 7 sqq.; Th. Homolle, Fouilles sur l'emplacement du temple d'Apollon à Délos, Bull. d. corr. hell. I (1877), 219 sqq. 279 sqq. Weiteres über die Resultate der Ausgrabungen in den folgenden Bänden des Bull. d. corr. hell. vgl.

durch die centrale und für den Verkehr günstige Lage der Insel zu erklären. Der Kanal, welcher Delos von dem bedeutend gröfseren, aber noch öderen und kahleren Eilande Rheneia trennt, bietet eine vortreffliche Rhede und einen guten Ankerplatz für eine grofse Anzahl von Schiffen. Hier vereinigten sich mindestens seit dem 8. Jahrhundert die Ionier mit Weibern und Kindern im „heiligen Monat“ (Thargetion) [1] zum Geburtsfeste des Gottes. Es ertönten dann Chorlieder der Jungfrauen zum Preise des Apollon, der Artemis und Leto, Reigentänze wurden aufgeführt und gymnische und musische Wettkämpfe veranstaltet [2].

Ebenso wie die ionischen Städte auf den Inseln, wurden auch die ionischen Zwölfstädte an der Westküste Kleinasiens [3] als Kolonieen Athens betrachtet [4]. Die Ionier sollten durch die von den Doriern

---

namentlich Homolle, Bull. de corr. hell. II, 570 sqq.; III, 469 sqq.; IV, 183 sqq. 327 sqq.; VI, 1 sqq.; VIII, 75 sqq. 160 sqq. und in den zwei Schriften: Les fouilles de Délos, Paris 1879 und sur l'île de Délos, Nancy 1881; Hauvette-Besnault VI, 350 ff.; VII, 1 ff. 350 ff.; Reinach VII, 370 ff. 462 ff. — Der Altar des Apollon mit dem Palmbaum schon Od. VI, 162 erwähnt. Das älteste Heiligtum, ein *ἄδυτον* des Apollon, ist in eine Felsnische am Abhange des Berges Kynthos eingebaut und nach vorne durch ein Felsthor mit kyklopischen Mauern geschlossen.

1) *Ἱερὸς μήν.* CIA. I, 283. Kumanudes, *ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι Δήλου, Ἀθήναιον* IV (1875), 453 sqq., Nr. 2; Homolle, Bull. d. corr. hell. VI, 22 sqq.

2) Über das Preislied auf den delischen Apollon vgl. S. 16. Thuk. III, 104; Plut. Thes. 21; vgl. Paus. VIII. 48, 2. — K. F. Hermann, De theoria Deliaca, Ind. Lect. Gott. 1846/7; G. Gilbert, Deliaca, Göttingen 1869. Über die Reorganisation der Amphiktyonie durch die Athener, welche im 5. Jahrhundert die Verwaltung des Heiligtums übernahmen, vgl. Bd. II.

3) Cramer, Description of Asia minor, Oxford 1832; Peter v. Tschichatscheff, L'Asie mineure, Petersbourg 1833 sqq.; R. W. Hamilton, Researches in Asia minor, London 1842; Kieperts Karte von Kleinasien in 6. Blättern, Berlin 1854; Texier, Description de l'Asie mineure, Paris 1849; Ritter, Allgemeine Erdkunde, Bd. IX, 1 (1858); 2 (1859); Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure fait par ordre du gouvernement Français pendant les années 1843 et 1844 et publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique par Philippe Le Bas et W. H. Waddington, Vol. III Asie mineure, Paris 1863; Charles Newton, Travels and discoveries in the Levant, London 1865; Texier and Pullan, The principal ruins of Asia minor, London 1865; Antiquities of Ionia publ. by the Society of Dilettanti I—IV (I London 1769 by R. Chandler, IV London 1881; deutsch von H. Wagner, 2 Tle., Darmstadt 1829); E. Curtius, Beiträge zur Geschichte und Topographie von Kleinasien, Abhdl. Berl. Akad. 1872; S. W. Vaux, Greek cities and islands of Asia minor, London 1877.

4) Hdt. VII, 95: *οἱ δυωδεκαπόλιες Ἴωνες οἱ ἀπ' Ἀθηνέων.* IX, 106; Thuk. I, 12: *καὶ Ἴωνας μὲν Ἀθηναῖοι . . . ᾤκισαν*; vgl. Marm. Par. 27; Strab. VIII, 383 (Apollodoros).

vertriebenen Achaier [1], welche Tisamenos, des Orestes Sohn, führte, aus ihren Wohnsitzen in dem späteren Achaia verdrängt worden seien [2]. Sie wären nach Attika gekommen und hätten dort Aufnahme gefunden. Als dann aber unter den Söhnen des Kodros ein Streit um die Königswürde ausbrach, und das delphische Orakel sich für Medon entschied, da wanderten Neleus und die anderen Söhne des Kodros aus. Den gröfsten Teil der Auswanderer bildeten Ionier. Es schlossen sich ihnen aber auch Athener und allerlei Volk von anderen Landschaften und Stämmen an [3].

Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs Ionier einst an der Südküste des korinthischen und saronischen Golfes gesessen haben [4] und durch den Einbruch der dorischen Stämme zur Auswanderung gezwungen wurden. Schwerlich haben sich aber die vordorischen Bewohner Lakoniens nach Achaia gewandt. Die Achaier, die dort in historischer Zeit safsen, waren ein dorischer Stamm, der vermutlich von Thessalien her gekommen war. Man betrachtete sie aber wegen der homerischen Achaier als vertriebene Unterthanen des Agamemnon und vordorische Bewohner von Argos und Lakonien [5].



Was den Auszug aus Athen betrifft, so wird gewifs manche Kolonistenschar von den Attischen Küsten her über das Aigaiische Meer gewandert sein, aber die Anschauung, dafs Athen die Mutterstadt von ganz Ionien wäre, hat sich offenbar im Zusammenhange mit anderen Momenten [6] aus dem Verhältnisse Athens zu den ionischen Städten im 5. Jahrhundert entwickelt. Die Athener wollten freilich schon nach der Schlacht bei Mykale den Peloponnesiern nicht gestatten, über das Schicksal der Ionier zu beschliefsen, da sie ihre Kolonisten wären [7]. Indessen als Metropolis Ioniens müfste wohl Athen in dem von ioni-

1) Vgl. S. 37.

2) Hdt. I, 145; VII, 94; VIII, 73; vgl. Strab. VIII, 365. 383; Polyb. II, 41

3) Paus. VII. 1, 7; Strab. XIV, 633; Ail. P. H. VIII, 5. Abanten, Minyer aus Orchomenos, Kadmeier, Dryoper, Phokier, Molosser, arkadische Pelasger, Epidaurier. Hdt. I, 146.

4) Vgl. S. 36, Anm. 7 und S. 70.

5) Vgl. S. 37.

6) Als Phokaia sich dem ionischen Bunde anschliefsen wollte, soll die Aufnahme von Kodridenfürsten als Bedingung gestellt worden sein. Die Phokaier wären der Forderung nachgekommen. Paus. VIII. 3, 10. Es wurden also, gewifs unter dem Einflufs Milets auf die Leitung der panionischen Panegyris, nur diejenigen als rechte Ionier betrachtet, die Kodriden als Oikisten anerkannten. Vgl. Hdt. I, 147: *εἰσὶ δὲ πάντες Ἴωνες, ὅσοι ἀπ' Ἀθηνέων γεγόνασι κτλ.* Duncker, G. d. A. V^{5}, 199.

7) Hdt. IX, 106.

schen Sängern ausgebildeten homerischen Epos eine hervorragendere Stelle erhalten haben. Zur Entwickelung der Tradition trug vermutlich auch wesentlich der Umstand bei, daſs Athen wahrscheinlich bei der Begründung Milets, der Hauptstadt Ioniens, in hervorragendem Maſse beteiligt war [1]. Die Neleiden, welche einst als Fürsten über Miletos geherrscht hatten [2], und deren Ahnherr als Begründer der Stadt galt [3], leiteten sich freilich von dem Pylier Neleus her [4], und das ist offenbar auch der Grund, weshalb der Neleide Nestor von Pylos in der Ilias eine so groſse Rolle spielt [5]. Um aber an Athen anzu-

---

1) Den Fall Milets betrachteten die Athener als *οἰκήιον κακόν*. Hdt. VI, 21; vgl. V, 97. Altes Heiligtum der eleusinischen Demeter am Berge Mykale am Nordufer der Bucht, an deren Südufer Miletos lag. Hdt. IX, 97. Die Milesier rühmten sich selbst des reinsten ionischen Blutes und der Herkunft vom Prytaneion zu Athen. Hdt. I, 146. Die vier ionisch-attischen Phylen (Hdt. V, 66; Eurip. Ion. 1575ff.; Plut. Solon 23; Poll. VIII, 109; Strab. VIII, 383) der *Αἰγικορεῖς, Ἀργαδῆς, Ὅπλητες* und *Γελέοντες* neben zwei anderen in Kyzikos, einer Kolonie Milets, also auch in Miletos selbst. CIGr. II, p. 927. Die Phyle *Ἀργαδέων* in Tomoi, gleichfalls einer milesischen Kolonie. Desjardins, Annal. d. inst. arch. 1868, p. 97. — Athenatempel im Gebiete von Miletos. Hdt. I, 21. 22. Tempel der Athena Parthenos in der milesischen Kolonie Leros: Klytos von Miletos, *περὶ Μιλήτου*, Frgm. 1 (Athen. XIV, 655 B), Müller II, 333. — Über das berühmte, von dem einheimischen Priestergeschlechte der Branchiden verwaltete Heiligtum des Apollon zu Didyma vgl. Näheres bei Gelzer, De Branchidis, Leipzig 1869; Charles Newton, A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidos and Branchidae, London 1862; O. Rayet, L'architecture ionique en Ionie. Le temple d'Apollo Didyméen, Paris 1876; O. Rayet et A. Thomas, Milet et le golfe Latmique, Paris 1877 (dazu ein Atlas mit 29 Tafeln). Apollonkopf, seit dem 4. Jahrhundert häufig auf Münzen von Miletos, auf älteren Münzen ausschlieſslich ein Löwenkopf, das Wappenbild der Stadt. Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 173ff. 394ff. 414. 466; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 293. Miletos ehemals karisch: Il. II, 868; vgl. Hdt. I, 146. Nach Ephoros bei Strab. XIV, 634 zuerst Leleger im Besitze des Ortes, dann begründen Kreter aus dem kretischen Miletos *πάλαι Μίλητος* (vgl. Paus. VII. 2, 5). Über die Leleger vgl. S. 32. Die kretische Kolonisation ist gewiſs nur aus der Gleichheit der Namen erschlossen. Vgl. noch über Miletos A. Schrader, De rebus Milesiorum specimen I, Stralsund 1827; G. Th. Soldan, Rer. Milesiarum commentatio, Darmstadt 1829; C. G. Schmidt, De rebus publicis Milesiorum, Göttingen 1855.

2) Aristoteles, Frgm. 199 (Parth. Erot 14), Müller II, 164; Nikol. Damasc., Frgm. 54, Müller III, 388; Conon, Narr. 44.

3) Hdt. IX, 97; Ephoros bei Strab. XIV, 635; Paus. VII. 2, 4; Ail. P. H. VIII, 5.

4) Hdt. I, 147: *βασιλέας δὲ ἐστήσαντο οἱ μὲν αὐτῶν Λυκίους . . . οἱ δὲ Καύκωνας Πυλίους ἀπὸ Κόδρου τοῦ Μελάνθου κτλ.* V, 65: *οἱ ἀμφὶ Κόδρον τε καὶ Μέλανθον* sind *ἀνέκαθεν Πύλιοί τε καὶ Νηλεῖδαι.* Strab. XIV, 653: *Μίλητον δ' ἔκτισεν Νηλεὺς ἐκ Πύλου τὸ γένος ὤν.* Vgl. VIII, 359.

5) Niese, Hom. Poes., S. 214; vgl. S. 95, Anm. 2 und S. 215, Anm. 4.

knüpfen, wurde der Begründer Milets zum Bruder des Ahnherrn der attischen Medontiden [1] gemacht, die gleichfalls ihr Geschlecht auf den pylischen Neleus zurückführten. Die Nachkommen desselben mufsten darum vor den Doriern nach Attika fliehen und daselbst unter Melanthos Aufnahme zu finden [2]. Eine andere edele Familie von Miletos, die der Theliden, betrachtete den thebanischen Kadmos als ihren Stammvater [3].

Durchaus entgegengesetzt der attischen Auffassung von der Kolonisierung Ioniens ist die alte Tradition Kolophons, die in den Fragmenten des kolophonischen Lyrikers Mimnermos erhalten ist. Die Kolophonier wanderten darnach aus dem neleischen Pylos nach Asien aus und ihr Führer war der Pylier Andraimon. Es erhellt zugleich aus dem Bruchstücke des Mimnermos, dafs die Begründung der Stadt sich unter Anwendung von Gewalt gegen die einheimische Bevölkerung vollzog, welche der Macht der Stärkeren unterlag. Für die kolophonische Tradition spricht der Umstand, dafs die Kolophonier das Phratrienfest der Apaturien, das Herodotos als ein Kennzeichen des echten Ionismus hinstellt, nicht begingen [4]. Ebenso fehlte dieses Fest in

---

1) Wilh. Petersen, Quaest. de historia gentium atticarum (Kiel 1880, Diss.), p. 94 sqq.

2) Daraus ergab sich denn auch die Zeit der ionischen Wanderung, nämlich zwei Generationen (Melanthos, Kodros, Neleus) oder 60 Jahre nach der dorischen Wanderung, d. h. nach der Rechnung des Eratosthenes und Apollodoros = 1044/3 vgl. Apollodoros, Frgm. 73 und 74 bei Müller I, 443; Eratosthenes, Frgm. 3 bei Müller, Frgm. Chron., S. 195 ff.; Kastor bei Euseb. Chr. I, 179 Schöne. Nach attischer Rechnung fiel die Herakleidenwanderung auf 1149. Dem Melanthos gab man 37 Jahre, dem Kodros 20 und liefs die Ionier im 13. Jahre Medons auswandern. Man kam so auf 1077. Vgl. Marm. Par. 27; Euseb. Chron. I, 186; vgl. dazu S. 84.

3) Vgl. S. 50, Anm. 1. Hdt. I, 146: *Μινύαι δὲ Ὀρχομένιοί σφι ἀναμεμίχαται καὶ Καδμεῖοι κτλ.*

4) Hdt. I, 147; Mimnermos, Frgm. 9 und 10 (Strab. XIV, 634) bei Bergk, PLGr. II[4], 28. Bei Paus. VII. 3, 1 sind Damasichthon und Prometheus, Söhne des Kodros, die Führer der Ionier, die sich in Kolophon niederliefsen. Der Hauptgott der Stadt war Apollon, dessen uraltes Heiligtum zu Klaros gewifs dem einheimischen Sonnengotte angehört hatte (Hesiod. Gedicht bei Strab. XIV, 642; Pherekydes ebenda; Argument der Nostoi bei Phot. Bibl. cod. 239; Ps. Skylax, Peripl. 98; Paus. VII. 3, 1; 5, 3; Plut. Pomp. 24; Conon Narr. 6). Der Hohepriester von Klaros soll von den Milesiern ernannt worden sein. Tacit. Ann. II, 54. Die Neleiden von Miletos wollten ja auch aus Pylos stammen. Apollonkopf und Leier häufig auf den Münzen Kolophons. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 324. 423. 554; Berliner Münzkabinet[2], Nr. 77; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 284. — Pertz, Colophoniaca, Göttingen 1848.

Ephesos, obwohl das ephesische Fürstengeschlecht der Androkleiden, das noch in historischer Zeit den Namen und gewisse Ehrenzeichen der Königswürde bewahrte, seinen Ahnherrn Androklos, der als Oikist der Stadt galt, zum rechten Sohne des Kodros machte [1]. Dieses Geschlecht stammte wohl in der That aus Attika, da es die erbliche Priesterwürde der eleusinischen Demeter besafs [2]. Auch gab es in Ephesos einen Athenatempel, dessen Erbauung man bis in die Zeit der Begründung der Stadt zurücklegte [3]. Die ephesischen Frauen feierten ferner die Thesmophorien [4]. Doch die Hauptgöttin der Stadt wurde die grofse, aus tausend Brüsten Leben spendende Naturgöttin der Westkleinasiaten, die von den griechischen Kolonisten mit der Artemis identifiziert wurde [5]. Die einheimischen Bevölkerungselemente müssen in Ephesos sehr beträchtlich gewesen sein, wenngleich mit der Zeit ionische Sprache und Sitte die Oberhand gewann.

Statt der vier ionischen Stammphylen gab es in Ephesos fünf andere Phylen: *Βέννιοι* (*Βεμβινεῖς Βεμβειναῖοι*), *Εὐώνυμοι*, *Ἐφεσεῖς*, *Καρηναῖοι* (*Καριεναῖοι*), *Τήιοι*. Nach Ephoros waren die drei erstgenannten Phylen die ursprünglichen, während die beiden letzten durch

---

1) Pherekydes bei Strab. XIV, 633. 640; Ephoros, Frgm. 31 (Steph. Byz. s. v. *Βέννα*); Paus. VII. 4, 2. Gründungssage in den *Ἐφεσίων ὧροι* des Kreophylos (Athen. VII, 361 c) bei Müller IV, 371. Vgl. Guhl, Ephesiaca (Berlin 1842), S. 29 ff.; E. Falkener, Ephesus and the temple of Diana (London 1862), p. 17 sqq.; E. Curtius, Abhdl. Berl. Akad. 1872, S. 12 ff.

2) Strab. XIV, 633.

3) Strab. XIV, 640; Kreophylos a. a. O.

4) Hdt. I, 147.

5) Vgl. Meyer, Gesch. d. Altert., § 253. *ἡ Ἐφεσία Ἄρτεμις*: Strab. IV, 179; XIV, 639; Paus. VII. 2, 6; IV, 31, 8. — *ἡ Ἐφεσία θεός* oder *ἡ Ἐφεσία*: Paus. VI. 3, 16; VII. 5, 4; *Μεγάλη ἡ Ἄρτεμις Ἐφεσίων*: Act. Apost. XIX, 28; 34. *Τὰ Ἐφέσια*, Fest der Artemis, zu dem sich zur Zeit des Thukydides die Ionier mit Weib und Kind versammelten: Thuk. IV, 103; vgl. Poll. I, 37; Hesych. s. v. *Ἐφέσεια*, *Ἐφέσηα*: CIGr. 5916. 5917. Über das Verhältnis der Priesterschaft zur Stadtgemeinde, die Lage und die Ruinen des Heiligtums vgl. E. Curtius, Abhdl. Berl. Akad. 1872, S. 15 ff.; Ephesos, Berlin 1874, Vortrag. — J. P. Wood, Discoveries at Ephesus including the site and remains of the great temple of Diana, London 1877; J. Fergusson, The temple of Diana at Ephesus with special reference to Mr. Woods discoveries of its remains, London 1883. J. L. Ussing, Fra Hellas og Lilleasien, Kjöbenhavn 1883, Abschn. 4. Symbole des Artemisdienstes: halber Hirsch und Palme, später auch Artemiskopf, häufig auf den Münzen. Das Stadtwappen war die Biene. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 325. 393. 413. 417. 457. 563; Berlin. Münzkabinet², Nr. 22. 217—219; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 285; Barclay V. Head, On the chronological sequence of the coins of Ephesos, Num. Chron. 20 (1880), 85 ff.

späteren Zuzug von Kolonisten aus Teos und Karene bei Atarneus gebildet wurden [1]. Unter den Chiliastyen, in welche die Bürgerschaft zerfiel, begegnen zwar die ionischen *Ἀργαδεῖς*, daneben aber die *Βωρεῖς* und *Οἴνωπες*, welche die fünfte und sechste Phyle neben den vier ionischen in Kyzikos bildeten [2]. Wir treffen ferner *Ἀλθαιμενεῖς*, die sich also vom argeiischen Althaimenes herleiteten, *Λεβέδιοι*, *Πελάσγηοι*, *Λαβάνδηοι* u. s. w. Diese Phylen und Chiliastyeneinteilung läfst eine starke Mischung verschiedener Volkselemente erkennen und erklärt es, warum die Apaturien nicht begangen wurden [3].

Ebenso hatte Teos keine rein ionische Bevölkerung, obwohl dort die Apaturien gefeiert wurden und auch die ionische Phyle der *Γελέοντες* nachweisbar ist [4]. Die Bürgerschaft war in eine gröfsere Anzahl von Turmgenossenschaften (*Πύργοι*) und Symmorien eingeteilt. Letztere hatten ihren gemeinschaftlichen Altar und ihre gemeinsamen religiösen Gebräuche [5]. Unter den Namen der Pyrgoi sind manche schwerlich hellenisch [6], während andere darauf hindeuten, dafs die Vorfahren der Genossenschaften aus Attika, Euboia und von den Küsten des pagasaiischen Meerbusens eingewandert waren [7]. Die Stadtgeschichte berichtet von mehreren aufeinanderfolgenden Gründungen, vermutlich aus dem Grunde, um die Ansprüche verschiedener Geschlechter,

---

1) Ephoros, Frgm. 31 (Steph. Byz. s. v. *Βέννα*); vgl. Paus. VII. 2, 8; CIGr. Nr. 2956. Die Namen der Phylen und Chiliastyen in den Inschriften bei Wood a. a. O.

2) CIGr., Nr. 3663 ff.

3) Hdt. I, 147.

4) CIGr., Nr. 3078.

5) CIGr., Nr. 3064: *Ἀρτέμων τοῦ Φιλαίου πύργου Φιλαΐδης κτλ.* Vgl. dazu die Inschrift im Bull. d. corr. hell. IV, 174, Nr. 34: *τοῦ Φιλαίου πύργου Κυδωνίδης.* Weitere Beispiele: *τοῦ Γαλαίσου πύργου Γαλαισίδης, τοῦ Δάδδου πύργου Δαδδεῖος, τοῦ Ἐχαδίου πύργου Σκηβηΐδης, τοῦ Ἰσθμίου πύργου Λεωνίδης* u. s. w. — *Ἐχίνου συμμορία, Ἐχινάδαι*: CIGr., Nr. 3065. 3066.

6) Dahin gehören die Namen *Δάδδος, Κινάβαλος* u. a.

7) Die Philaiden stammen sicherlich aus Attika. Der Turm des Kothos und die Kothiden erinnern an den Oikisten von Chalkis und Eretria. Vgl. S. 205, Anm. 3. Dahin gehören dann auch die Chalkideier: *Πάρμις, τοῦ Σθενέλου πύργου Χαλκιδεῖος*: CIGr., Nr. 3064. 3103. Die Echinaden leiteten ihren Stammbaum von Athamas her, der als erster Gründer der Stadt galt. Teos wurde darum von Anakreon bei Strab. XIV, 633 (vgl. Paus. VII. 3, 6) *Ἀθαμαντίς* genannt. Echinos (Echinus) Vorgebirge und Stadt in der Phthiotis: Strab. I, 60; IX, 433. 442. — Als Stadtwappen erscheint auf den Münzen der Greif. Vgl. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 181. 330. 397. 415. 464. 567; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 23. 24. 80; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 297. — C. Scheffler, De rebus Teiorum 1882, habe ich leider nicht einsehen können.

die ihren Ahnherrn zum Oikisten machten, mit einander in Einklang zu bringen und auszugleichen [1].

Wie in Teos, so stammte wohl auch in Erythrai ein bedeutender Teil der Bevölkerung aus Euboia. Die dritte erythraiische Phyle hieſs Chalkis [2]. An der Besiedelung der gegenüberliegenden Insel Chios, auf der nach Herodotos dieselbe Mundart, wie in Erythrai gesprochen wurde [3], nahmen, wie der Chier Ion berichtete, Abanten aus Euboia teil. Ionischer Oikist war nach demselben Autor Amphiklos aus Histiaia, dessen vierter Nachkomme sich der panionischen Opfergemeinschaft angeschlossen hätte [4]. Samos galt als eine Kolonie von Epidauriern, die von den Doriern verdrängt, unter Führung des Prokles auswanderten [5]. Auch die auf einer kleinen Gestadeinsel an-

1) Strab. XIV, 633; Paus. VII. 3, 6; Steph. Byz. s. v. *Τέως*.

2) Paus. VII. 5, 12. Der Oikist von Erythrai Knopos nur *νόθος* des Kodros. Strab. XIV, 633. Vgl. Hippias von Erythrai bei Athen. VI, 258 (Müller IV, 431); Polyain. VIII, 44. *Κνωπούπολις*: Steph. Byz. s. v. *Ἐρυθρά*. Nach Hellanikos, Frgm. 63 (Harpokr. s. v. *Ἐρυθραῖοι*) war jedoch Erythrai eine Gründung des Neleus. — Heiligtum der Athena Polias: Paus. VII. 5, 9. Das Stadtwappen war ein Herakleskopf; ein häufig vorkommendes Prägbild ist auch das Vorderteil eines Pferdes. Brandis a. a. O., S. 326. 393. 413. 417. 457. 563; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 78. 79. 221. 222; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 286ff. — F. Lamprecht, De rebus Erythraeorum publicis, Berlin 1871.

3) Hdt. I, 142. Die lokale Färbung des Dialekts von Chios zeigt namentlich die Urkunde bei Cauer, Del inscr. gr.[2], Nr. 496 (5. Jahrhundert).

4) Ion, Frgm. 13 (Paus. VII. 4, 8), Müller II, 50. Nach Strab. XIV, 633: *Χίον δὲ Ἐγέρτιος σύμμικτον ἐπαγαγόμενος πλῆθος*. Das Stadtwappen von Chios war die Sphinx. Auf den ältesten Goldmünzen ist als Symbol ein Thunfisch, auf den Silbermünzen eine Amphora und Traube (auf den bedeutenden Weinbau hinweisend) hinzugefügt. Brandis a. a. O., S. 172. 331. 399. 415. 465. 567; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 25. 26. 81. 82. Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 297. Interessant ist es, daſs die elische Priesterfamilie der Klytiden auf Chios ansäſsig und reich begütert war. B. Haussoullier, Inscriptions de Chio, Bull. d. corresp. hell. III (1879), 47 sqq. 242 sqq. — Vgl. über die Insel: Poppo, Beiträge zur Kunde der Insel Chios und ihrer Geschichte, Frankfurt a. O. 1822; A. Korais, *Χιακῆς ἀρχαιολογίας ὕλη* in den *Ἄτακτα* (Paris 1830), Bd. III; Whitte, De rebus Chiorum publicis, Kopenhagen 1838; *Α. Βλαστοῦ Χιακὰ ἤτοι ἱστορία τῆς νήσου Χίου ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων κτλ.* Hermupolis 1840. A. Conze, Philol. XIV, 155; Fustel de Coulanges, Mem. sur l'île de Chios in den Archives des missions scientif. et litt. V (1856), 481 sqq.

5) Strab. XIV, 633; vgl. X, 457; Paus. VII. 4, 2; Hdt. I, 146: *Δωριέες Ἐπιδαύριοι* den Ioniern beigemischt. Angeblich auch Achaier (d. h. vordorische Bewohner) von Phlius nach Samos. Paus. II. 13, 2. Der Herakultus in Samos weist in der That auf einen Zusammenhang mit Argolis hin. Daſs die ionischen Phylen in Samos vorhanden waren, zeigt ein Namensverzeichnis von Perinthos, einer Kolonie von Samos, in dem die *(Γ)ελεῦντες* und *Αἰγικο(ρεῖς)*, daneben die *(Β)ωρεῖς*, vorkommen. Vgl. Mordtmann, Rev. Arch. XXXVI, 302 sqq. Auf den Münzen

gelegte Stadt Klazomenai soll zum gröſsten Teil von Peloponnesiern, die vor den Doriern aus Phlius und Kleonai weichen muſsten, begründet worden sein [1]. Die Ableitung Phokaias von Phokiern unter Führung der Athener Damon und Philogenes beruht vermutlich nur auf der Namensähnlichkeit [2]. Ebenso sollte Priene offenbar nur deswegen von Ioniern aus Helike in Achaia unter Führung des Aipytos, eines Sohnes des Neleus, begründet worden sein, weil man den helikonischen Poseidon von Priene mit dem von Helike identifizierte. Später soll noch Philotas Auswanderer aus Theben nach Priene geführt haben [3].

Die verschiedenartigen Volkselemente, welche an der Kolonisation Ioniens teilnahmen, assimilierten sich mit der Zeit den Ioniern, welche den gröſsten, rührigsten und begabtesten Bestandteil der Bevölkerung bildeten. In allen Städten wurde die ionische Sprache die herrschende. Herodotos sagt [4], daſs die Ionier vier von einander verschiedene Mundarten sprächen. Die eine wurde in Miletos, Myus und Priene gesprochen, die andere in den Städten am kaystrischen Golf: in Ephesos, Kolophon, Lebedos, Teos, ferner in Klazomenai und Phokaia, die dritte in Erythrai und auf Chios, die vierte in Samos. Teilweise lassen sich die dialektischen Unterschiede noch in den Inschriften nachweisen [5].

---

erscheint als Wappen von Samos ein Löwenkopffell, die Rückseite zeigt das Vorderteil eines Stieres. Vgl. Brandis a. a. O., S. 176. 332. 401. 415ff. 466. 569. 593; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 83—86. 225. 887. Bisweilen auch der Herakopf und ein Schiffsvorderteil (Rückseite). Vgl. Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 299; Percy Gardner, Samos and Samian coins, London 1882 (Num. Chron. XXII, p. 201—290). — Th. Panofka, Res Samiorum, Berlin 1822; Guérin, Samos, Patmos, Rhodos, Paris 1856; C. Curtius, Urkunden zur Gesch. von Samos, Wesel 1873, Prgr.; Inschriften und Studien zur Gesch. von Samos, Lübeck 1877, Prgr.

1) Paus. VII. 3, 9. Die Münzen weisen als Stadtwappen das Vorderteil eines geflügelten Ebers auf. Brandis a. a. O., S. 175. 324. 392. 412. 428. 453; Berlin. Münzkab.[2], N. 28. 29. 87. 88. 213; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 282; J. Labahn, De rebus Clazomeniorum, Greifswald 1875, Diss.

2) Hdt. I, 146: *Φωκέες ἀποδάσμιοι.* Paus. VII. 3, 10; 2, 4. Bei Strab. XIV, 633 heiſst es dagegen: *Φώκαιαν δ' οἱ μετὰ Φιλογένους Ἀθηναῖοι κτλ.* Hervorragender alter Athenatempel: Paus. VII. 5, 4. Häufiger erscheint auf den Münzen der Pallaskopf über der Robbe, dem Wahrzeichen der Stadt. Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 180. 329. 396. 414. 463. 565; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 294. — F. G. Tisquen, Phocaica, Bonn 1842; A. Papadopoulos, *Φωκαικά, ἱστορικὴ καὶ τοπογραφικὴ μελέτη,* Smyrna 1879.

3) Strab. VIII, 384; XIV, 633; Paus. VII. 2, 10; Phanodikos, Frgm. 5 (Laert. Diog. I, 82), bei Müller IV, 473. — Ältere Münzen von Priene sind, so viel ich weiſs, nicht bekannt, spätere zeigen den Pallaskopf. Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 463. 566.

4) Hdt. I, 142.

5) Erman, De titulorum Ionicorum dialecto, Stud. zur griech. und lat. Gramm.

Die ionischen Städte waren zu einem Verbande vereinigt, dessen Mittelpunkt, das Panionion, das Heiligtum des helikonischen Poseidon, des „Wellengottes“, auf dem Vorgebirge Mykale im Gebiete von Priene war. Hier versammelten sich die Ionier der zwölf Städte zur gemeinsamen Festfeier und zu gemeinsamem Opfer [1]. In Zeiten ganz Ionien bedrohender Gefahr wurden auch Beratungen über politische Angelegenheiten gepflogen.

Die Kolonisation des nördlichen Teiles der Westküste Kleinasiens und der davorliegenden Inseln ging ohne Zweifel hauptsächlich vom pagasaiischen Meerbusen und vom Euripos aus. Thukydides bezeichnet die Lesbier und Tenedier als Verwandte der Boioter [2], und die vielen Berührungspunkte des lesbischen, boiotischen und thessalischen Dialekts [3] beweisen die nahe Verwandtschaft der Aiolier [4] mit den Boiotern und Thessalern. Auch der Name des Oikisten von Lesbos, Gras, weist auf das Eretria gegenüberliegende Küstenland hin [5]. Die Legende verknüpft freilich die Begründung der aiolischen Kolonieen enger mit dem Einbruche der Dorier in die Peloponnesos und läfst die Einwanderung der Aiolier in zwei Zügen erfolgen. Orestes führte den

---

V (1872), 249ff.; Wilamowitz, Zeitschrift für Gymnasialw. XXXI (1877), 645; Cauer, Delect. Inscr. gr. propter dialect. mem. (2. Aufl., Leipzig 1883), 315ff.; Karsten, De titulorum Ionicorum dialecto, Halle 1882, Diss.

1) Hdt. I, 143: *αἱ δὲ δυώδεκα πόλιες . . . ἱρὸν ἱδρύσαντο ἐπὶ σφέων αὐτέων, τῷ οὔνομα ἔθεντο Πανιώνιον, ἐβουλεύσαντο δὲ αὐτοῦ μεταδοῦναι μηδαμοῖσι ἄλλοισι Ἰώνων κτλ.* Vgl. I, 148. Die Teilnahme hing nach Paus. VII. 3, 10 wenigstens bei Phokaia davon ab, dafs eine Stadt Kodriden zu Königen hatte. Priene, dem die Verwaltung des Panionions oblag, mufs von Miletos abhängig gewesen sein, (vgl. Thuk. I, 115), wo Neleiden herrschten. Die Aipytiden von Priene leiteten sich gleichfalls von Neleus, dem Sohne des Kodros, her. Vgl. Duncker, G. d. A. V[5], 199. Vgl. S. 213, Anm. 6. Strab. XIV, 639: *..ἔστιν ἐν τῇ παραλίᾳ τὸ Πανιώνιον τρισὶ σταδίοις ὑπερκείμενον τῆς θαλάττης, ὅπου τὰ Πανιώνια κοινὴ πανήγυρις τῶν Ἰώνων συντελεῖται τῷ Ἑλικωνίῳ Ποσειδῶνι* (vgl. S. 36, Anm. 7) *καὶ θυσία.* Vgl. VIII, 384. Ion von Chios bei Paus. VII. 4, 10: *συνθύειν εἰς Πανιώνιον.* Vgl. Marm. Par. 27; Diod. XV, 49; CIGr. 2374. 2882. Der Verband mufs bereits zur Zeit der Entstehung der Ilias bestanden haben, da das Epos den helikonischen Poseidon kennt (XX, 403; vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 407) und dem Neleus von Pylos zwölf Söhne giebt. Il. XI, 692. — Lehnert, De foedere Ionico disquisitiones, Berlin 1830; Freeman, Hist. of federal governement I, 185; Hermann, Gottesd. Altert., § 66.

2) Thuk. III, 2; VII, 57. 100. Teilnahme der Boioter an der aiolischen Wanderung *ὥστε καὶ Βοιωτικὴν προσαγορευθῆναι.* Strab. IX, 402.

3) Vgl. S. 41.

4) Vgl. über den Namen als zusammenfassende Bezeichnung der asiatischen Pflanzstädte, die weder ionisch, noch dorisch waren, S. 42.

5) Vgl. S. 44, Anm. 7.

einen Zug von Amyklai fort, starb jedoch in Arkadien, worauf sein Bastardsohn Penthilos die Führung übernahm. Er zog weiter nach Boiotien, wo sich ihm viele Boioter anschlossen, und Thrakien. Sein Sohn Echelaos setzte nach Asien über, sein Enkel Gras gewann Lesbos [1]. Der andere Zug wanderte unter der Leitung des Kleuas, des Sohnes des Boros, und des Malaos, zweier Nachkommen Agamemnons zu derselben Zeit, wie die Schar des Penthilos aus, kam aber später nach Asien und begründete Kyme. Die Einwanderer verbreiteten sich dann weiter über das ganze vom Dichter Troike genannte Land [2]. Diese Legenden beruhen darauf, daſs das Geschlecht der Penthiliden in Mitylene und edele Familien in Kyme und Tenedos ihren Stammbaum auf Orestes zurückführten [3].

Herodotos unterscheidet unter den Aioliern drei Gruppen, die altaiolischen Städte, die Aiolier auf den Inseln und die um das Idagebirge [4]. Die zwölf altaiolischen Städte: Kyme, Larisa-Phrikonis, Neonteichos, Temnos, Killa, Notion, Aigiroessa, Pitane, Aigai, Myrina, Gryneia und Smyrna, lagen nahe beisammen am elaitischen Meerbusen und südlich von demselben bis zum hermaischen Golfe [5]. Smyrna wurde von Ioniern aus Kolophon den Aioliern entrissen [6].

---

1) Strab. XIII, 582; vgl. IX, 402; XIII, 621. Nach einer anderen Relation kam schon Penthilos nach Lesbos, sein Enkel Gras kolonisierte die festländische Aiolis. Paus. III. 2, 1; II. 18, 6. In den Lesbiaka des Lesbiers Myrsilos war Echelaos, der Sohn des Penthilos, Führer der *ἀποικία* nach Lesbos. Vgl. Frgm. 12, Müller IV, 459. Pind. Nem. XI, 34 läſst den Orestes selbst das Heer der Aiolier von Amyklai nach Tenedos führen. Vgl. Hellanikos, Frgm. 114. — Man berechnete die Dauer der Wanderung auf 50 Jahre. Vgl. Duncker, G. d. A., V[5], 167. Penthilos zur Zeit der Herakleidenwanderung in Thrakien: Strab. XIII, 582. Kyme nach Euseb. Chr. Abr. 968 im Jahre 1048 begründet.

2) Strab. XIII, 582. Boros, Sohn des Orestes, nach Hellanikos, Frgm. 10; vgl. Paus. II. 18, 2. Über die Legende, welche Theseus zum Begründer Alt-Smyrnas machte, vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 392. Über Chariphemos, den Ephoros als Oikisten oder wohl als einen der ersten Kolonisten Kymes nannte, vgl. Rohde a. a. O., S. 399.

3) Aristot. Pol. VIII (V). 8 (10), 13, p. 1311 b; Agamemnon, König in Kyme: Pollux IX, 83; vgl. Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 11.

4) Hdt. I, 149.

5) Hdt. I, 149; Strab. XIII, 621 ff.; Ps. Skylax 98. Die sonst unbekannte Stadt Aigiroessa ist vielleicht identisch mit dem von Hdt. nicht genannten Elaia. Kyme aiolisch schon nach Hesiod. Erg. 636. Münztypen von Kyme: Vorderteil eines aufgezäumten Pferdes, Adlerkopf, einhenkliche Kanne. Brandis a. a. O., S. 175. 320. 390. 448; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 270. Näheres über die altaiolischen Städte bei W. M. Ramsay, Contributions to the history of southern Aeolis, Journal of hell. stud. I (1880) und II (1881). 271 sqq.

6) Hdt. I, 150; Mimnermos bei Strab. XIII, 617. Smyrna wurde durch

Zu den Insel-Aioliern gehörten: Tenedos [1], die Hekatonnesoi [2], und die sechs lesbischen Städte, Mytilene, Methymna, Antissa, Pyrrha, Eresos und Arisba [3]. Die letztgenannte Stadt wurde von den Methymnaiern unterworfen. Die Städte an den Küsten der Troas wurden meist von Tenedos, Lesbos und Kyme begründet. Die Tenedier besetzten die gegenüberliegende Küste des Festlandes, die Methymnaier und Mytilenaier die Südküste der Troas mit Antandros, Assos, Lamponeia und anderen Orten [4].

§ 6.

Die westgriechischen Kolonieen.

Übersicht über die neuere Litteratur.

Allgemeine Darstellungen: Wlad. Brunet de Presle, Recherches surles établissements des Grecs en Sicile, Paris 1845; G. Grote, Hist. of Gr. IV, Chap. 22; Deutsche Übers., 2. Aufl. (Berlin, Hofmann

---

Alyattes zerstört und lag bis zur Wiederherstellung durch Antigonos wüste. Ältere Münzen sind daher nicht vorhanden. Brandis a. a. O., S. 329. — G. M. Lane, Smyrnaeorum res gestae et antiquitates, Göttingen 1851; C. D. Mylonas, De Smyrnaeorum rebus gestis, Göttingen 1866; W. M. Ramsay, Newly discovered sites near Smyrna, Journ. of hell. studies I, 63 sqq.; *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς* I, 1873—1875; II, 1875/6 u. s. w. Smyrna 1875 u. s. w.

1) Münzwappen: Nach Art des Janus verbundene Köpfe des Zeus und der Hera und Doppelbeil. Brandis a. a. O., S. 318. 390. 446. 557; Berlin. Münzkab., Nr. 269; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 269. Synopsis of the contents of the Brit. Mus.², p. 7, Taf. 3.

2) Strab. XIII, 618 (Apollodoros). Die jetzige Insel *Μοσχοννήσιον* im Altertum *Νῆσος* (*ΝΑΣΙ* auf Münzen). Vgl. *Μουσεῖον καὶ βιβλ. τῆς εὐαγγ. σχολ.* II (1876), 111 ff. — P. Stumpf, De Nesiotarum republica, München 1880, Diss.

3) Vor Dareios sind nur Münzen von Methymna und Mitylene bekannt. Nach Dareios haben die fünf lesbischen Städte, die zur Zeit Herodots unabhängig waren, geprägt. *Μυτιλήνη* auf Münzen und Inschriften, in den Handschriften meist *Μιτυλήνη*. Hauptkultus: *Μαλόεις Ἀπόλλων*, dessen Kopf häufiger auf den Münzen. Plehn, Lesb. 116. Wappen von Mitylene: zwei Kalbsköpfe; von Methymna: halber Eber. Näheres und namentlich über das Vereinsgeld der lesbischen Städte bei Brandis a. a. O., S. 321 ff.; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 278. — Plehn, Lesbiaca, Berlin 1826; Conze, Reise nach der Insel Lesbos, Hannover 1865.

4) Strab. XIII, 610. 622; Paus. VI. 4, 5; Steph. Byz. s. v. *Ἄσσος*; vgl. Thuk. IV, 52, VIII, 108; Brandis a. a. O., S. 310; J. Th. Clarke, Report on the investigations at Assos, Papers of the Arch. Institute of Americ. class. ser. I, Boston 1881. Vgl. noch Ed. Meyer, Gesch. der Troas (Leipzig 1877), S. 79 ff.

1881), Bd. II, S. 262 ff.; E. Curtius, Griech. Gesch. I[5], 420 ff.; Ad. Holm, Gesch. Siciliens im Altertum, Bd. I, Leipzig 1870; W. Watkiss Lloyd, The history of Sicily to the Athenian war etc., London 1872, Chap. I—III; Theod. Mommsen, Röm. Gesch. I[6] (1874), 126 ff.; Max Duncker, Gesch. des Altertums V[5] (Leipzig 1881), 483 ff.; VI[5] (1882), 645 ff.; Fr. Lenormant, La Grande Grèce, Paysages et histoire, Paris 1881. Eine Übersicht über die Geschichte der neueren, Sicilien betreffenden Forschungen bei Ad. Holm I, 319 ff.

Monographieen in den bezüglichen Noten.

Übersicht über die Quellen.

1) Gräberfunde, namentlich Vasen und Münzen. Über die Münzen vgl. aufser den allgemeinen Werken von Jos. Hilar. v. Eckhel (Doctrina numorum veterum VIII voll. Wien 1792 ff.; addit. 1826), T. E. Mionnet (Description de médailles antiques Grecques et Romaines, 6 voll., Paris 1806—1813; Supplém., 9 voll. 1819—1837) und W. M. Leake (Numismata Hellenica: a cataloque of Greek coins, London 1854; Suppl. 1859): Millingen, Considérations sur la Numismatique de l'ancienne Italie, Florenz 1841. Francisci Carelli Numorum Italiae veteris tabulas CCII ed. Caelestinus Cavedonius, Lipsiae 1850; Theodor Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens, Berlin 1860. Wesentliche Verbesserungen und Ergänzungen enthält die unter Mommsens Beteiligung unternommene französiche Bearbeitung: Hist. de la monnaie Romaine par Th. Mommsen traduite de l'allemand par le duc de Blacas, I, Paris 1865; II—IV nach dem Tode des Herzogs herausgegeben von J. d. Witte, Paris 1870—1875; J. Brandis, Das Münz-, Mafs- und Gewichtssystem in Vorderasien bis auf Alexander d. Gr., Berlin 1866; L. Sambon, Sur les monnaies de la presqu' île Italique depuis leur origine jusqu' à la bataille d'Actium, Naples 1870; Le Monete delle antiche città di Sicilia descritte ed illustrate da Antonino Salinas, Fasc. I—IV, Palermo 1871; V—VI Palermo 1872; Barclay V. Head, History of the coinage of Syracuse, reprinted from the Numismatic Chronicle N. S. Vol. XIV, London 1874; Percy Gardner, Sicilian Studies, Num. Chron. XVI (1876), 1—44; A Catalogue of the Greek Coins in the Britisch Museum I, Italy. ed. by Reginald Stuart Poole, London 1873; II Sicily ed. by Reg. St. Poole. Syracuse by Barclay V. Head., The other cities of Sicily by Percy Gardner, Siculo-PunicClass and Lipara by the editor, London 1876; F. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques. Abhdl. d. niederländ. Akad. XIV (1883), 1 ff. G. Jatta, Le monete greche di argento della Magna Grecia, Trani 1882. Über den Beginn der Münzprägung in Unteritalien und Sicilien vgl. § 16.

2) Litterarische Quellen. Zuerst hatte, so viel wir wissen, Hekataios in seiner *Γῆς περίοδος* die italischen und sicilischen Städte kurz beschrieben, aber *πρῶτος ἔγραψε τὰς Σικελικὰς πράξεις* Hippys von Rhegion, der zur Zeit der Perserkriege lebte (Suid. s. v.). Er hatte fünf Bücher *Σικελικά* und eine *κτίσις Ἰταλίας* verfaſst. Vgl. jedoch v. Wilamovitz, Herm. XIX, 442 sq. Herodots Zeitgenosse Antiochos von Syrakusai benutzte nach seiner eigenen Angabe zu seiner Geschichte Italiens für die ältesten Zeiten die mündliche Überlieferung, indem er davon dasjenige in sein Werk aufnahm, was ihm am glaubwürdigsten und einleuchtendsten erschien [1]. Dasselbe gilt von seiner bis zum Frieden von Gela (im Jahre 424) reichenden Geschichte Siciliens [2]. Er berichtete nicht nur über die Begründung der griechischen Pflanzstädte, sondern auch über die Wanderungen und Wohnsitze der einheimischen Bevölkerung. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er den Verfassungsverhältnissen [3]. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Thukydides VI, 1—5 in seiner Übersicht über die Kolonisation Siciliens Antiochos als Hauptquelle benutzt [4]. Dann behandelte Philistos in den ersten beiden Büchern seiner Sikelika die älteste Geschichte Siciliens [5].

---

1) Dion. Hal. Arch. I, 12 (*εἰπὼν ὧδε*): *Ἀντίοχος Ξενοφάνεος τάδε συνέγραψε περὶ Ἰταλίης ἐκ τῶν ἀρχαίων λόγων τὰ πιστότατα καὶ σαφέστατα· Τὴν γῆν ταύτην, ἥτις νῦν Ἰταλία καλεῖται, τὸ παλαιὸν εἶχον Οἰνωτροί.*

2) Vgl. Diod. XII, 71.

3) Dion. Hal, a. a. O.

4) Diese Vermutung Niebuhrs und Göllers hat Wölfflin, Antiochos von Syrakus und Cölius Antipater, Winterthur und Leipzig 1872 als richtig zu erweisen versucht. Trotz des Widerspruches von Otto Böhme, De Antiocho Syracusano quaestiones (Progr. von Grabow, Ludwigslust 1875) und Alfred Schöne, Burs. Jahresber. 1874/5 II, 849 ff., die manche Argumente Wölfflins als nicht stichhaltig erwiesen haben, ist doch mit Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1874/5 III, 89 und Classen, Krit. Bemerk. zum sechsten Buch des Thuk., S. 185 an dem Resultat Wölfflins im groſsen und ganzen festzuhalten. In sprachlicher Hinsicht ist namentlich beachtenswert das *βωμὸς ὅστις νῦν ἔξω τῆς πόλεώς ἐστιν* (VI. 3, 1). Es ist das die einzige Stelle, an der *ὅστις* eine attributive Bestimmung zu einem konkreten Nomen einführt. Dieselbe Wendung findet sich aber Antiochos, Frgm. 3. Dann bedient sich Thukydides zu einer ungefähren Zeitangabe viermal der Adverbien *ἐγγύς*, *ἐγγύτατα*, während er sonst stets *μάλιστα* braucht. Das weist jedenfalls auf die Benutzung einer schriftlichen Quelle hin. Dazu kommt die wiederholte Zeitberechnung nach der Begründung von Syrakusai, die selbst anderweitig nicht fixiert ist, ferner die Erwähnung der Verfassungsverhältnisse in den neubegründeten Städten und anderes, was die Benutzung des Antiochos mindestens höchst wahrscheinlich macht.

5) Fragmente bei Müller I, 185 ff.; IV, 625. Über deren Anordnung vgl. Körber, De Philisto rerum Sicularum scriptore, Breslau, Diss. 1874.

Ephoros erzählte im vierten Buche seines Werkes die *Κτίσεις* der italischen und sicilischen Pflanzstädte. Zu seinen Quellen gehörte unzweifelhaft Antiochos [1]. Um den Anfang des 3. Jahrhunderts schrieb Lykos von Rhegion ein Werk über Sicilien [2]. Das Hauptbuch für die Archäologie des Westens wurden aber die *ἱστορίαι* des Timaios von Tauromenion, deren erste neun Bücher bis zum Ende des 6. Jahrhunderts reichten [3]. Seine Geschichte Italiens und Siciliens beschränkte sich nicht bloſs auf die griechischen Kolonieen, sondern enthielt zugleich eingehende geographische und ethnographische Schilderungen der Länder und Völker, mit denen die Griechen im Westen in Berührung kamen. Timaios benutzte seine Vorgänger, sammelte aber auſserdem auf seinen Reisen durch Studium der Denkmäler und Chroniken in den einzelnen Städten ein reiches und wertvolles Material [4].

Die spätere Überlieferung ist von Timaios und Ephoros beherrscht. Diodoros erzählt im 4. und 5. Buche die Mythen- und Heroensagen, soweit sie sich in Italien und Sicilien abspielten, zum gröſsten Teil nach Timaios [5]. Ebenso stammten die Beschreibungen Siciliens, sowie

1) Müller, Fr. Hist. Gr. I, 244, 37 ff.; vgl. Frgm. 51 und Thuk. VI. 2, 4 Frgm. 99 und Diod. XII, 71.

2) Fragmente bei Müller II, 370 ff. Daſs Lykos neben Timaios in der pseudoaristotelischen Schrift *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* als eine Hauptquelle benutzt worden wäre (Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 426), ist höchst unwahrscheinlich. Was Müllenhoff dem Lykos zuweist, ist zum groſsen Teil auf Timaios zurückzuführen. Alex. Enmann, Untersuchungen über die Quellen des Pompeius Trogus für die griechische und sicilische Geschichte, Dorpater Preisschrift (Dorpat 1880), S. 193 ff.; vgl. noch H. Schrader, Über die Quellen der pseudo-aristol. Schrift *π. θ. ἀκ.* Jahrb. f. kl. Philol. XCVII, 217 ff.

3) Die Fragmente bei Müller I, 192 ff. Über den Inhalt der ersten neun Bücher vgl. Beloch, Die Ökonomie der Geschichte des Timaios, Jahrb. für klass. Philol. CXXIII (1881), 697 ff. Belochs Ansicht über den Inhalt der einzelnen Bücher ist jedoch zum Teil verfehlt oder zweifelhaft. Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1881 III, 159.

4) Christian Clasen, Untersuchungen über Timaios von Tauromenion (Jena, Diss. 1883), S. 11 ff. 18 ff.

5) So die Sagen über Daidalos und Daphnis (IV, 76—80. 83—85. Vgl. Timaios, Frgm. 4). Die Heraklesmythen (IV, 8 ff.) stammen der Hauptsache nach aus dem von Matris verfaſsten *ἐγκώμιον Ἡρακλέους* (Holzer, Matris, ein Beitrag zur Quellenkritik Diodors, Tübinger Programm 1881), aber die Episode IV, 21—24, welche die Thaten des Herakles in Italien und Sicilien betrifft, ist aus Timaios entlehnt. Vgl. Kap. 24 und Frgm. 27. Citate des Timaios Kap. 21 und 22. Kap. 23 stimmt mit V, 3—4, wo Timaios zugrunde liegt. Vgl. Clasen a. a. O., S. 41. Den Argonautenzug erzählt Diod. IV, 40—56 nach dem Mytilenaier Dionysios Skytobrachion (vgl. Sieroka, Die mythographischen Quellen für Diodors

der übrigen Inseln und Küstenländer des westlichen Mittelmeerbeckens und des Ozeans im fünften und die Gründungsgeschichten der italischen Städte im achten Buche wesentlich aus Timaios [1]. Strabon hat im sechsten Buche für Unteritalien in den geographischen Stücken als Hauptquelle Artemidoros benutzt, daneben Polybios und den Chorographen des Augustus; die historischen Nachrichten stammen hauptsächlich aus Timaios, doch hat er auch Ephoros und Antiochos eingesehen. Inbezug auf Sicilien ist nicht, wie Schweder [2] angenommen hatte, der Chorograph die Hauptquelle gewesen, vielmehr hat Strabon verschiedene Quellen ohne rechte Verarbeitung ausgezogen, namentlich: Ephoros, Timaios, Polybios, Poseidonios und den Chorographen, wozu eigene Beobachtungen Strabons kommen. Die historischen Angaben sind zum grösten Teil aus Ephoros geflossen [3].

Das in den letzten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts v. Chr. verfaſste geographische Gedicht, welches fälschlich dem Skymnos von Chios beigelegt wird, folgt in der Chronologie der sicilischen Kolonieen dem Ephoros und ist der Hauptsache nach ein Auszug aus diesem Autor und Timaios [4]. Bei Dion. Hal. I, 22ff. sind die verschiedensten Autoren: Antiochos, Philistos, Timaios u. a. benutzt. Die gelegentlichen Nachrichten, welche Pausanias bietet, sind von sehr verschiedenem Werte und von den Autoren, die Pausanias unmittelbar benutzt, aus verschiedenen Quellen zusammengetragen [5]. Endlich kommen einige Fragmente des Stesichoros und Ibykos (Bergk, PLGr. III[4], 205ff. und 235ff.), sowie einzelne Pindarstellen in Betracht. Über die chronologischen Angaben bei Eusebios und Hieronymos vgl. namentlich S. 24.

---

3. und 4. Buch, Lycker Progr. 1878), Kap. 56 geht jedoch auf Timaios zurück. Clasen a. a. O. Die Sagen von Demeter und Kore V, 2ff. sind gleichfalls aus Timaios geschöpft. Vgl. die vielfach wörtlichen Übereinstimmungen mit Cic. Verr. IV, 48; Clasen a. a. O., S. 15. Förster, Philol. Suppl. IV, 645.

1) Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 426ff.; Clasen a. a. O., S. 17.

2) Schweder, Beiträge zur Kritik der Chorographie des Augustus, Kiel 1878.

3) G. Hunrath, Die Quellen Strabons im 6. Buche, Kassel 1879. Beloch, Le fonti di Strabone nella descrizione della Campania. Roma 1882.

4) Müller, Geogr. Gr. min. I, 196ff; Unger, Die Chronik des Apollodoros, Philol. XLI (1882), 603ff. zeigt, daſs die Angaben des Ps. Skymnos teils nicht ausschlieſsend, teils gar nicht auf Apollodoros passen, und daſs die dem Nikomedes II. vun Bithynien circa 147—95) gewidmete Schrift zwischen 133 und 111 v. Chr. verfaſst wurde. — Der Geograph Skymnos selbst lebte wahrscheinlich am Anfange des 2. Jahrhunderts. Vgl. E. Rohde, Rhein. Mus. XXXIV (1879), 153.

5) Vgl. Ad. Holm a. a. O. I, 318.

Bevor die Hellenen ihre Fahrten nach dem Westmeere begannen, waren dort die Phönikier längst heimisch geworden. Es darf als Thatsache betrachtet werden, daſs die Phönikier nicht der Nordküste Afrikas entlang, sondern längs der Westküste der Peloponnesos und über Korkyra, von wo sie nach Italien übersetzten, nach dem Westen vordrangen, und daſs sie diese Straſse so lange verfolgten, bis sie ihnen von den Hellenen abgeschnitten wurde [1]. Vom tarantinischen Meerbusen, wo bisher nur unsichere Spuren der Phönikier erkennbar sind [2], kamen sie nach Sicilien. Die Meeresströmung an der Südostküste begünstigte die Weiterfahrt nach der Nordwestecke der Insel und dann nach dem metallreichen Sardinien. Die bedeutendsten Niederlassungen der Phönikier auf Sardinien: Karalis, Nora, Solkoi (Sulchoi) und Tharros, befanden sich an der Süd- und Westküste [3]. Das Hauptziel ihrer Westfahrten wurde frühzeitig die iberische Halbinsel, von deren Metallschätzen sie vermutlich zuerst in Sardinien Kunde erhielten. Nachdem sie Tarsis, d. h. im engeren Sinne das Gebiet des

---

1) Meltzer, Geschichte der Karthager (Berlin 1879) I, 28 ff. Fahrten an der Nordküste Afrikas erschwerte vor allem die starke Meeresströmung, welche vom Atlantischen Ozean durch die Meerenge von Gibraltar kommt und sich längs der afrikanischen bis zur phönikischen Küste hinzieht, um dort gebrochen und nach Norden abgelenkt zu werden. Vgl. H. Barth, Das Becken des Mittelmeeres (Hamburg 1860), S. 8 ff. Dazu kam die Unwirtlichkeit der Küsten, die für den Handel zunächst wenig Lockendes hatten. — Als sichere Spur einer phönikischen Station und Faktorei an der Küste von Elis darf wohl das Vorgebirge *Φειά*, *Φεά* („Ecke") und der in der Nähe befindliche Fluſs *Ἰάρδανος* („Fluſs") betrachtet werden. Es ist eine Lokalität, wie sie die Phönikier mit Vorliebe zu Niederlassungen zu wählen pflegten. Vgl. Olshausen, Rhein. Mus. VIII (1853), 325; Clermont-Ganneau, Le dieu Satrape et les Phéniciens dans le Peloponnèse (Paris 1878), p. 56; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 281. 301. 542. Wahrscheinlich befand sich auch eine phönikische Niederlassung in Patrai. Vgl. E. Curtius, Peloponnesos I, 439; R. Rochette, Mem. de l'Acad. des Inscript. XVII. 2 (1848), 297 ff.; Clermont a. a. O., S. 63. Bemerkenswert ist es, daſs Od. XV, 482 ff. Eumaios durch phönikische Händler an Laertes verkauft wird. Vgl. Od. XIII, 272. Eugen Oberhummer, Die Phönizier in Akarnanien (München 1882) sucht auch Einflüsse und Niederlassungen der Phönikier in Akarnanien nachzuweisen, doch sind seine Resultate teils sehr zweifelhaft, teils verfehlt.

2) Über Purpurfabrikation vgl. Movers, Die Phönizier II. 2, 342 ff.; Doehle, Geschichte Tarents (Straſsburger Progr. 1877), S. 16; vgl. noch Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 30.

3) Movers, Die Phönizier II. 2, 555 ff. Über den uralten Handelsverkehr der Phönikier mit Sardinien geben die antiquarischen Funde Aufschlüsse. Es sind hier von den Phönikiern namentlich Industrieprodukte ägyptischen Charakters eingeführt worden. Vgl. W. Helbig, Cenni sopra l'arte Fenicia Ann. d. Inst. arch. XLVIII (1876), 197 sqq. Weitere Litteratur bei Meltzer I. 425, 14.

gleichnamigen Fluſses (Guadalquivir) mit der Küste von der Meerenge bis zur Mündung des Guadiana [1], erreicht hatten, kamen für sie die dazwischen liegenden Länder nur noch in zweiter Linie in Betracht. Sie zogen sie erst im Zusammenhange mit der Festsetzung in Tarsis als Zwischenstationen zur Besiedelung und Ausbeutung heran [2]. Denn Tarsis gewährte vor allem eine unermeſsliche Ausbeute an Silber, einem damals im Orient dem Golde fast gleichgeschätzten Metall, das namentlich im Quellgebiete des Fluſses gewonnen wurde [3]. Dann fand sich in Portugal und Galicien das zur Herstellung von Bronze so wichtige Zinn, das sonst im Bereiche der Mittelmeerländer nur selten vorkommt [4]. Aber auch Gold, Kupfer und Eisen wurde teils in Tarsis selbst gefunden, teils durch den Handelsverkehr mit den ferneren Teilen der Halbinsel leicht erworben. Die benachbarten Küsten waren mit groſsen Purpurschnecken bedeckt und das Meer lieferte die gesuchtesten Fischsorten [5]. Am Spartgras fand man ein vorzügliches Material zu Schiffstauen [6]. Der Handelsgewinn war auſserordentlich groſs, und Tarsis wurde eine Hauptquelle des Reichtums der Phönikier [7]. Nahe an der damals anders gestalteten Mündung des Tarsisfluſses legten die Phönikier Gâdêr („die Feste“) an, und bald schloſs sich daran eine groſse Anzahl anderer Niederlassungen, unter denen östlich von der Meerenge besonders Carteia, Malaca und Sexi Bedeutung erlangten [8]. Wie alt diese Niederlassungen waren, läſst sich nicht mit Sicherheit bestimmen, doch hatten die Hebräer nicht lange nach Beginn der Königszeit bereits einen Begriff von Tarsis und seinen Produkten [9].

---

1) Im weiteren Sinne reichte Tarsis bis zum Cabo de la Nao, das den Pityusen gegenüber scharf nach Osten vorspringt. Meltzer I, 36.

2) Meltzer a. a. O.

3) Von den „silberwurzelnden Quellen“ (*παγὰς ἀργυρορίζους*) sang Stesichoros, Frgm. 5, Bergk III^4, 208. Fabelhafte Berichte über den Silberreichtum bei Diod. V, 35 ff.; Ps. Aristot. *περὶ θαυμ. ἀκ.* 147 (Timaios); vgl. noch den überschwenglichen Ausspruch des Poseidonios bei Strab. III, 147; Movers, Die Phönizier II. 2, 521 ff.

4) Peschel, Völkerkunde, S. 224; Fr. Lenormant, Les premières civilisations (Paris 1874) I, 118; vgl. noch G. Rawlinson, The five great monarchies II, 184; Movers, Phönizier II. 3, 62.

5) Vgl. Aristoph. Frösch. 475.

6) Vgl. § 13.

7) Ezechiel 27, 25; Hdt. IV, 152; Diod. V, 36 (Timaios).

8) Movers II. 2, 588; Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. I, 123; Duncker II^5, 65 ff.

9) In der Völkertafel der Genesis erscheint Tarsis als zweiter unter den

Auf dem Wege nach Tarsis legten die Phönikier an der gallisch-ligurischen Küste eine Reihe Stationen an. Sie stiefsen an der Rhonemündung auf die dort auslaufende uralte Handelsstrafse, auf der das brittannische Zinn und der Bernstein der Nordsee nach der Mittelmeerküste kam [1]. Auf der anderen Seite wurde Tarsis ein neuer Ausgangspunkt für weitere Fahrten nach dem Westen. Zahlreiche Kolonieen entstanden an der Nordwestküste Afrikas, während zugleich phönikische Schiffe sich bis Cornwallis und zur Nordsee hinauswagten, um Zinn und Bernstein zu holen [2].

Die Nordküste Afrikas von den Säulen des Herakles bis zu den Syrten bot den Phönikiern an Naturprodukten nicht viel Verlockendes zur Kolonisation. Die Getreideproduktion konnte bei der Entfernung vom Mutterlande zu Niederlassungen nicht veranlassen. Öl- und Weinbau kam erst mit den Phönikiern dorthin und deckte noch im 5. Jahrhundert nicht einmal den einheimischen Bedarf. Silber, Gold und Zinn findet sich selten und in geringem Mafse. Das heutige Algerien bot noch mehr als Tunesien; dort giebt es teilweise recht ergiebige Kupferminen, und ausgezeichnetes Eisen ist leicht zu gewinnen. Freilich waren Straufsenfedern und Elfenbein geschätzte Artikel, doch hatten die Syrtengegenden für den Handel nach dem Innern gröfsere Bedeutung, als die tunesische Küste. Wenn sich trotzdem gerade hier die Hauptstadt der Westphönikier entwickelte, so ist diese Thatsache durch die Lage zu erklären [3]. Die afrikanische Küste war für die Rückfahrt von Tarsis von aufserordentlicher Wichtigkeit, weil sich an ihr die grofse, von der Meerenge herkommende Strömung hinzieht. Die Phönikier legten darum zunächst Stationen an, die sich dann allmählich zu Städten entwickelten. Am wichtigsten war die nach Sicilien vorspringende Küste Afrikas, denn sie beherrschte mit dem gegenüberliegenden Nordwestende Siciliens den Ein- und Ausgang des Westmeeres. Diese Position wurde deshalb als Schlüssel zum westlichen Mittelmeerbecken von den Phönikiern am zähesten festgehalten. Wann Karthago (Qart chadascht, d. h. „Neustadt“) begründet wurde,

---

Söhnen Iavans. Gen. 10, 4. Über den Edelstein Tarsis im heiligen Schmucke des Hohenpriesters Exod. 28, 20; 39, 13. Vgl. Meltzer, Gesch. der Karth. I, 37.

1) Movers II. 2, 644 ff.; Müllenhoff I, 73 ff.; Olshausen, Rhein. Mus. VIII (1853), 332; Meltzer I, 34.

2) Die Kassiteriden oder Zinninseln sucht freilich Unger, Rhein. Mus. XXXVIII (1883), 157 ff. südlich vom Cap Finisterre (Bruyos-Inseln).

3) Nach Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 85 ff.

ist nicht näher zu bestimmen. Die Stadt bestand bereits, als die Hellenen den Westen kennen lernten, und hatte zur Zeit der gröfseren Ausdehnung der hellenischen Kolonisation eine Stufe der Entwickelung erreicht, welche sie befähigte, die Führerschaft der Westphönikier zu übernehmen [1]. An der Schwelle zwischen dem westlichen und östlichen Mittelmeerbecken gelegen, war keine Stadt so geeignet, die Vermittelung des Verkehrs zwischen dem Osten und Westen in die Hand zu nehmen. So wurde Karthago allmählich der Welthandelsplatz des westlichen Mittelmeergebietes. Neben Karthago erblühten die Städte Utika, die beiden Hippo, Hadrumetum und Grofsleptis. Als Zwischenstation und Zufluchtsort für Seefahrer wurde Malta mit seinem vorzüglichen Hafen kolonisiert. Es entwickelte sich indessen hier auch eine lebhafte Fabrikation zum Export für die benachbarten Länder [2].

Wohl im Zusammenhange mit der stärkeren Besiedelung der Nordspitze Afrikas gewannen die Niederlassungen in Sicilien gröfsere Ausdehnung und Bedeutung [3]. Die Insel hatte viele Produkte: Häute, Wolle, Salz, Thonerde, Asphalt, dann edle Steine, wie Achate und Smaragde, Korallen und anderes [4], wofür die Phönikier mit Vorteil ihre Waren absetzen konnten. Als dann ihre afrikanischen Städte volkreicher wurden, halfen die Erträge des sicilischen Landbaues auch deren Bedarf an Nahrungsmitteln decken. Rings um ganz Sicilien herum, sagt Thukydides, wohnten die Phönikier auf den Vorgebirgen am Meere, die sie besetzt hatten, und auf den an der Küste liegenden Inselchen wegen des Handels mit den Sikelern [5].

Es lassen sich noch an einer Anzahl solcher Punkte mit gröfserer oder geringerer Sicherheit phönikische Niederlassungen nachweisen [6].

---

1) Eingehende Untersuchungen über das Gründungsdatum bei Meltzer I, 103 ff. Die Überlieferungen über das Jahr, in welchem Karthago begründet wurde, führen auf zwei Hauptquellen zurück. Timaios setzt die Gründung Karthagos 38 Jahre vor der ersten Olympiade an = 814/3. Vgl. Timaios bei Dion. Hal. I. 74, 1; Cic. de re publ. II, 23; Frgm. 21, Müller. Seine Gründungsgeschichte beruht auf griechischer Kombination und Phantasie. Philistos liefs Karthago 21 Jahre vor der Einnahme Troias begründet werden. Frgm. 50, Müller I, 190 (Euseb. bei Synk. 324, 2). Er verlegte also die Begründung in eine Zeit, in der die Hellenen mit dem Westen noch nicht bekannt geworden waren.

2) Diod. V, 12; Movers, Die Phönizier II. 2, 347.

3) Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 31; Holm, Gesch. Sic. I, 80.

4) Die Produkte Siciliens sind zusammengestellt bei Holm I, 35 ff.

5) Thuk. VI. 2, 6.

6) Movers, Die Phönizier II. 2, 309—365 geht freilich, wie auch sonst, in der Annahme phönikischer Niederlassungen vielfach zu weit; Holm, Gesch. Sic. I, 81 ff.

An der Meerenge von Messina wird gewifs am Vorgebirge Peloris eine Station gewesen sein. Weiter südlich an der Ostküste bot die kleine Halbinsel Thapsos einen Platz, wie ihn die Phönikier liebten [1]. Dasselbe gilt von Ortygia, der „Insel" von Syrakusai. Auf die Phönikier weist hier auch das Opferfest an der Quelle Kyane hin [2]. Das Vorgebirge Pachynos bezeichnet seinem phönikischen Namen nach die „Warte". Es eignete sich vortrefflich zur Wacht auf heransegelnde Schiffe. In der Nähe lag der Hafen Phoinikus [3]. Da sich an der Südküste Siciliens wegen der Meeresströmung ein Hauptstrang der grofsen Handelsstrafse hinzog, so hatten die Phönikier daselbst natürlicherweise mehrere Stationen. Wahrscheinlich befand sich eine solche in Kamarina [4]. Eine andere war Makara, von den Griechen nach Minos, ihrem mythischen Oikisten, Minoa und von den spartanischen Kolonisten unter Euryleon Herakleia genannt [5]. Die Stadt lag östlich von der Mündung des Flufses Platani auf einem weifsen Felsen (Capo Bianco) 60 bis 80 Meter über der Meeresfläche [6]. Vielleicht ist auch Selinus von den Phönikiern kolonisiert worden [7]. Etwas weiter nach Westen lag Mazara, d. h. „das Kastell" [8]. An der besonders wichtigen Westküste legten die Phönikier auf einer kleinen Insel (Isola di S. Pantaleone) nahe dem Festlande einen ihrer Hauptplätze, Motye („Spinnerei"), an [9]. An der Nordküste setzten sie sich an dem geschützten Golfe fest, den der Monte Pellegrino mit dem Capo Zafarana bildet. Panormos hatte den schönsten Hafen Siciliens und ent-

---

1) Über Namen (Tiphsach = Übergang) Movers II. 2, 329.

2) Holm I, 81; Diod. IV, 23; V, 4; Dositheos, Frgm. 4, Müller IV, 401. Über die Entdeckung eines wahrscheinlich phönikischen Grabes bei Syrakusai vgl. Philol. Wochenschr. 1884, Nr. 7, S. 223.

3) Movers II. 2, 324.

4) J. Schubring, Philol. XXXII, 490 ff.

5) Vgl. § 16.

6) (Herakl. Pont.) 29, Müller II, 220. Vgl. Diod. IV, 79; 85; XVI, 9. Auf den Münzen die phönikische Legende Rûs Melqart („Vorgebirge des Melkart"). Vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 251; Movers II. 2, 331.

7) Die Burg lag auf dem südlichen Teile eines Hügelrückens, der sich schroff aus dem Meere erhebt. Die Griechen dürften daher vielleicht aus der „Felsenburg" („Sela" = Fels) ihre „Eppichstadt" (σέλινον Eppich) gemacht haben. Vgl. Olshausen, Rhein. Mus. VIII (1853), 330; Movers, Die Phönizier II. 2, 322.

8) Movers II. 2, 333. Antonino Castiglione (Sulle probabili origini di Mazara, 1875 und Sulle cose antiche della città di Mazara Alcamo, 1878) hält Mazara für ursprünglich sikanisch und den südlichen Hafen der Elymer.

9) Über die Lage Diod. XIII, 54; XIV, 48 ff. Vgl. J. Schubring, Motye-Lilybäum, Philol. XXIV (1866), 149 ff. Über den Namen vgl. Movers II. 2, 334; Schröder, Die phönikische Sprache (Halle 1869), S. 135.

wickelte sich neben Motye zur bedeutendsten Phönikierstadt der ganzen Insel [1]. Der dritte Hauptplatz der Phönikier war Solus auf einem Berge südlich vom Capo Zafarana [2].

Die ältere einheimische Bevölkerung zerfiel in drei Gruppen: die Elymer, Sikaner und Sikeler. Die Abstammung der Elymer ist dunkel. Nach Hellanikos wären sie von den Oinotrern vertrieben, aus Italien herübergekommen. Doch sprechen gegen diese an und für nicht schwer wiegende Angabe erhebliche Bedenken [3]. Nicht unwahr-

---

1) J. Schubring, Historische Topographie von Panormus, Lübecker Progr. 1870; Di Marzo, Opere storiche inedite sulla città di Palermo ed altre città siciliane I, Palermo 1872; La Lumia, Palermo, il suo passato, il suo presente, i suoi monumenti, Palermo 1875; Ad. Holm, Studi di storia Palermitana, epoca antica, Archiv. stor. Sic. N. S. IV, Palermo 1880. Holm betrachtet Panormos als eine ursprüngliche Ansiedelung der Griechen, denen die Phönikier folgten. Das ist indessen höchst unwahrscheinlich. Vgl. Meltzer, Gesch. der Karth. I, 483. Der Name Panormos ist griechisch und deutet auf den vorzüglichen Hafen hin. Vgl. Diod. XXII. 10, 4: *ἔχουσαν λιμένα κάλλιστον τῶν κατὰ Σικελίαν, ἀφ' οὗ καὶ τὴν πόλιν συμβέβηκε τετευχέναι ταύτης τῆς προσηγορίας.* Was den phönikischen Namen der Stadt betrifft, so kommt er nur auf Münzen vor. Doch gehören die Münzen mit der phönikischen Legende Mâchanat („Lager“, Movers II. 2, 335 ff.), die man früher auf Panormos bezog, Karthago an. Vgl. L. Müller, Numismatique de l'Ancienne Afrique (Kopenhagen 1864) II, 80; Suppl. 46 ff. Auf panormitanischen Münzen kommt die phönikische Legende Sîs vor, und auf einigen Münzen (vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 249) liest man „Bürger von Sîs“, so dafs, wie auch Ad. Holm a. a. O. angenommen hat, unzweifelhaft Sîs („Blume“) der phönikische Name von Panormos war. (gütige Mitteilung von G. Hoffmann).

2) *Σολόεις* bei Thuk. VI. 2, 6. Ein Vorgebirge *Σολόεις* an der Nordwestküste Afrikas bei Hdt. II, 32; IV, 43. *Σολοῦς, Σολούντιοι* und *Σολουντῖνοι* bei Diod. XIV. 48, 4; 78, 6; XX, 69; XXIII. 1, 2. Ebenso haben die Münzen *Σολοντίνων*. Auf der Rückseite findet sich daneben die phönikische Legende Kfra (Kafra = „Dorf“), vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 242; Ugdulena, Sulle monete punico-sicule (Palermo 1857), p. 10. Über den Namen „Felsenburg“ vgl. Movers II. 2, 337; Schröder, Phönik. Sprache, S. 95. Die Anlage, welche Cavallari (Bullet. della commissione di antichità e belle arti di Sicilia I Posizione topographica di Solunto, Palermo 1875) aufgedeckt hat, gehört der römischen Zeit an. Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1874/5 III, 102.

3) Hellanikos, Frgm. 53 (Dion. Hal. I, 22): *δύο ποιεῖ στόλους Ἰταλικοὺς διαβάντας εἰς Σικελίαν, τὸν μὲν πρότερον Ἐλύμων κτλ.* Die Elymer sollen 5 Jahre vor den Sikelern nach Sicilien gekommen sein und zwar im dritten Geschlecht vor dem troischen Kriege. Allein, wenn die Elymer aus Italien gekommen wären, so müfsten sie vor den Sikanern eingewandert sein, da sie westlich von ihnen safsen. Es spricht aber manches dafür, dafs die Sikaner die älteste Bevölkerung waren. Vielleicht liegt ein blofses Versehen des Hellanikos vor. Nach Paus. V. 25, 5 (mittelbar wahrscheinlich Antiochos) wären die Sikaner und die Sikeler die beiden aus Italien herüber gekommenen Völker gewesen.

scheinlich ist eine Einwanderung über Sardinien von Ligurien her [1].

Die semitischen Elemente bei den Elymern gestatten noch keinen sicheren Schlufs auf orientalischen Ursprung [2]. Sie könnten durch frühzeitige, tiefe Imprägnierung mit phönikischem Wesen erklärt werden. Das Elymergebiet zog sich an und zwischen den bedeutendsten Niederlassungen der Phönikier hin, mit denen sie aufserdem im Kampfe gegen die hellenische Kolonisation durch gemeinsame Interessen ver-

---

1) Sehr merkwürdig ist das Vorkommen einer Anzahl elymischer Volksnamen in Ligurien. Vgl. Holm I, 375. Zunächst könnten Elymer ebensowohl von Sicilien nach Ligurien gekommen sein, wie von dort nach Sicilien. Aber die letztere Möglichkeit ist die wahrscheinlichere. Diod. V, 39 (Timaios) erzählt, dafs die Ligurer auf ihren aufserordentlich mangelhaften Fahrzeugen des Handels wegen das sardinische und libysche Meer befuhren. Für ligurische Herkunft spricht sich jetzt auch Nissen, Italische Landeskunde (Berlin 1883), S. 546 aus.

2) Der Kultus der orientalischen Aphrodite spielte bei den Elymern eine hervorragende Rolle. Auch findet sich auf den Münzen von Segesta, ebenso wie auf denen von Motye und Panormos, der der Mylitta heilige Hund und zwar auf einzelnen Exemplaren mit der Muschel, was auf die altphönikische Sage von der Auffindung der Purpurmuschel hinweist. Vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 130 ff. Eryx hatte den phönikischen Namen „Erech“, wie die Legenden in phönikischer Schrift auf Münzen beweisen, die bei Trapani gefunden sind. Vgl. Ant. Salinas, Scoverta del nome fenicio di Erice Arch. stor. Sic. I (Palermo 1873), 498; vgl. Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1873, II, 79. Auf Mauerresten von Eryx hat man phönikische Schriftzeichen entdeckt. A. H. Sayce, Academy 1882, p. 470. Salinas, Le mura Fenicie di Erice, Palermo 1883 (vgl. Philol. Wochenschrift 1883, Nr. 3, S. 91). Dann erinnert der Name Elymer an die Landschaft Elam, deren Bewohner die Griechen Elymaier nannten. Und in der Sage wird Herakles als der eigentliche Herr des Gebietes der Elymer betrachtet. Diod. IV, 23. Ad. Holm, Gesch. Sicil. I, 374 hat sich daher für orientalischen Ursprung dieses Volkes entschieden. — Thukydides VI. 2, 3 bezeichnet die Elymer als ein aus Troern und Phokiern zusammengesetztes Mischvolk. Seine Quelle dafür ist Antiochos, den der Autor des Pausanias V. 25, 6, wo die Elymer als *Φρύγες ἀπὸ τοῦ Σκαμάνδρου ποταμοῦ καὶ χώρας τῆς Τρωάδος* bezeichnet sind, gleichfalls benutzte. Die Fabel von der troischen Herkunft entstand augenscheinlich infolge des Aphroditekultus, an den sich die Sagen von den Wanderungen der Troer und des Aeneas anknüpften. Vgl. Holm I, 89; Schwegler, Röm. Gesch. I, 283 ff. Timaios, der die geläufige Fassung der Sage von der Wanderung der Troer nach dem Westen vollendete, hat diese Fabel weiter ausgesponnen. Nach Cicero, der seine historischen Kenntnisse über Sicilien wesentlich aus Timaios schöpfte, begründete Aeneas die Elymerstadt Segesta. Verr. IV, 33; vgl. Verg. Aen. V, 755 ff. Über den Troer Aigestos vgl. Apollodoros bei Strab. VI, 254. Weitere Stellen bei Holm I, 374. Auch der Beiname der erykinischen Göttin, Aine (*Αἰνειάς* Dion. Hal. I, 53; Movers, Die Phönizier I, 627) hat gewifs zur Ausbildung der Fabel mitgewirkt.

bunden waren [1]. Ihre Hauptstädte waren Segesta und Eryx [2]. Erstere [3], auf dem heutigen Monte Barbaro gelegen, war gegen zehn Kilometer vom Golfe von Castellamare entfernt, wo sich der Hafen befand [4]. Letztere lag in einer Höhe von fast zweitausend Fuſs nahe dem Gipfel des gleichnamigen Berges, der von dem reichen und weitberühmten Heiligtume der Aphrodite gekrönt war. Ihren Hafen hatten die Erykiner an der durch eine sichelförmige Landzunge am Fuſse des Berges gebildeten und geschützten Bucht [5]. Weniger bedeutend waren Entella auf einem Berge am oberen Hypsos und Halikyai [6].

Östlich von den Elymern saſsen die Sikaner, die sich selbst als die Urbevölkerung der Insel betrachteten, und in grauer Vorzeit ganz Sicilien im Besitze gehabt haben sollen [7]. Nach einer andern Über-

---

1) Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 32.

2) Thuk. VI. 2, 6: *ξύμπαντες μὲν Ἔλυμοι ἐκλήθησαν, πόλεις δ᾽ αὐτῶν Ἔρυξ τε καὶ Ἔγεστα.*

3) Bei Hdt. V, 46; VII, 158 und Thuk. a. a. O. heiſst die Stadt bereits *Ἔγεστα.* Dieselbe Namensform findet sich auch bei Diod. *Αἴγεστα* hat u. a. Apollodoros bei Strab. VI, 254; XIII, 608. Die Münzen haben aber bis zum 4. Jahrhundert durchweg die Legende Sagesta oder Segesta. Vgl. Catal. of Greek coins in the Brit. Mus., Nr. 130 ff. Letztere Form wurde von den Römern wieder aufgenommen. Die Münzlegenden sind teilweise rätselhaft. Vgl. Sallet, Berl. Zeitschr. f. Num. I (1876), 278 ff.

4) Fraccia, Egesta e i suoi monumenti, Palermo 1859; Architecture antique de la Sicile. Recueil des monuments de Ségeste et de Sélinonte, mesurées et dessinées par J. J. Hittorf et L. Zanth. Texte avec atlas de 89 planches, Paris 1870 (aus dem Nachlasse Hittorfs); Holm, Gesch. Sic. I, 90. Der der Mylitta heilige Hund auf den Münzen weist auf den Hauptkultus, die Gerstenähre und Schnecke auf die Hauptprodukte hin.

5) Polyb. I. 55, 8: *ἐπ᾽ αὐτῆς μὲν τῆς κορυφῆς οὔσης ἐπιπέδου κεῖται τὸ τῆς Ἀφροδίτης τῆς Ἐρυκίνης ἱερὸν κτλ. ἡ δὲ πόλις ὑπ᾽ αὐτὴν τὴν κορυφὴν τέτακται.* Holm I, 90. Über den Hafen Diod. XV, 73; XXIV, 11. Über den phönikischen Namen vgl. S. 233, Anm. 2. Münzen aus der Periode des archaischen Stils mit Adler und Seekrebs, dann aus der Übergangsperiode (circa 479—412) mit dem Kopf der erykinischen Aphrodite auf der Vorder- und dem heiligen Hund auf der Rückseite. Vgl. Cat. of Gr. coins Brit. Mus. Sicily 61 ff.; Ugdulena, Sulle monete punico-sicule (Palermo 1857), p. 41 sqq.; Ant. Salinas, Arch. stor. Sic. I Palermo 1873), p. 498. Über einen Pegasos-Stater mit dem phönikischen Namen von Eryx vgl. Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens (Wien 1878), S. 6. Vgl. noch Giul. Castronovo, Erice oggi Monte S. Giuliano in Sicilia, I Palermo 1873; II ebend. 1875; Polizzi, Catalogo dei monumenti d'arte e di antichità della provincia di Trapani, I Trapani 1877.

6) Holm I, 90. Über Halikyai als Elymerstadt vgl. Unger, Philol. XXXV (1876), 210 ff.; vgl. § 21, 165.

7) Autochthonen *ὡς αὐτοί φασιν* nach Thuk. VI. 2, 2. Timaios (Frgm. 2) bei Diod. V. 6, 1 suchte in einer Polemik gegen Philistos die Richtigkeit dieser

lieferung waren sie iberischer Abkunft, und die neueren Ausgrabungen machen es in der That nicht ganz unwahrscheinlich, dafs in ältester Zeit ein iberisches Volk auf der Insel wohnte [1]. Die Sikaner lebten zum gröfsten Teil von Ackerbau und wohnten in Dörfern. Auf sicheren Höhen hatten sie feste Plätze angelegt, in die sie sich in Zeiten der

---

einheimischen Überlieferung zu erweisen *πολλὰς αὐτοῦ φέροντος ἀποδείξεις τῆς τούτων ἀρχαιότητος.* Aus Diod. V. 2, 4 folgt, dafs auch Antiochos die Sikaner für Eingeborene hielt. Nissen, Ital. Landesk. I, 547, Anm. 3. Sicilien erst *Σικανία*, dann *Σικελία* genannt nach Hellanikos, Frgm. 51 (Müller I, 51); Thuk. VI. 2, 6.

1) Thuk. VI. 2, 2: *ὡς δὲ ἡ ἀληθεία εὑρίσκεται, Ἴβηρες ὄντες καὶ ἀπὸ Σικανοῦ ποταμοῦ τοῦ ἐν Ἰβηρίᾳ ὑπὸ Λιγύων ἀναστάντες κτλ.* Ephoros (Strab. VI, 270) acceptierte diese Überlieferung, was freilich ihren Wert nicht erhöht. Bemerkenswerter ist es, dafs ihr auch Philistos (Frgm. 3 bei Diod. V, 6) folgt, der die iberischen Mietstruppen des älteren Dionysios genau kannte. Vgl. Grote, Gesch. Griech. II^2, 262. Hekataios, Frgm. 15 (Steph. Byz. s. v): *Σικάνη πόλις Ἰβηρίας.* Steph. Byz. *Δηρὰ τῆς γῆς Ἰβηρίας, ἧς ὁ Σικανὸς ποταμός.* Vgl. dazu Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. I, 162. Der Sikanos ist vermutlich mit dem heutigen Xucar (Sucro) identisch. Müllenhoff I, 165. W. v. Humboldt, Über die Ureinwohner Hispaniens in den ges. Werk. Bd. II hat auf die Ähnlichkeit iberischer und sicilischer Ortsnamen hingewiesen und vermutet, dafs die Iberer auf ihrem Wege nach Spanien nach Sicilien gekommen wären. Zu beachten ist, dafs die Nachbarinsel Sardinien, ebenso wie Korsika (Nisssen, Ital. Landesk. I, 551), wahrscheinlich eine iberische Bevölkerung hatte, und dafs in der ältesten Zeit nachweislich zunächst der Nord- und Ostrand Siciliens bewohnt war, von wo sich die Bevölkerung weiter verbreitete. Ferd. v. Andrian, Prähist. Studien aus Sicilien, Zeitschr. für Ethnologie, Supplbd. X (Berlin 1878), 84. — Zur Herleitung aus Spanien selbst gaben wohl nur die von Hekataios erwähnten Namen Veranlassung. E. W. Fischer, Antiquae Agrigentinorum historiae prooemium (Berlin 1837), p. 13, dem Siefert, Akragas und sein Gebiet (Hamburg 1846), S. 55 folgt, schlofs aus den alten Grotten Siciliens auf eine Verwandtschaft mit den Iberern. Timaios (Diod. V, 15. 17) berichtete nämlich von Höhlenwohnungen auf Sardinien und den Balearen. Allerdings giebt es nach Sav. Cavallari, Le città e le opere di escavazione in Sicilia anteriori ai Greci, Arch. stor. Sic. N. S. I (Palermo 1876), S. 297 sqq. im westlichen Sicilien Grotten, die nicht, wie die im östlichen, zu Begräbnisstätten dienten, sondern zu Wohnungen bestimmt waren (vgl. über die Grotten, von denen eine immer gröfsere Zahl bekannt wird, im allgemeinen Ad. Holm I. 101). Indessen Troglodyten kommen in den verschiedensten Teilen der Erde vor. Wichtiger ist es, dafs in den Grotten von Villafrate, südwestlich von Termini, neben brachykephalen Schädeln dolichokephale gefunden sind, welche französische und englische Gelehrte zur iberischen Rasse rechnen. Vgl. Andrian a. a. O., S. 64. Ferner kommen in Spanien, in der Provence und in der Bretagne Gefäfse vor, welche mit einem in Villafrate gefundenen identisch sind. Vgl. L. Pigorini, Sulle tombe e stazioni di famiglie Iberiche esistenti in Italia, Accad. dei Linc. 1882, Vol. VI, Ser. 3. Anderseits sprechen jedoch auch erhebliche Gründe für eine Verwandtschaft der Sikaner mit den Sikelern, d. h. den italischen Stämmen. Vgl. Ad. Holm I, 58 ff. 356. Nissen, Ital. Landeskunde I, 547.

Gefahr zurückzogen. Sie bildeten keinen gemeinsamen politischen Verband, sondern jede Stadt hatte ihren eigenen Herrscher [1]. Die dürftigen Nachrichten gestatten nur wenige Städte mit Sicherheit als sikanische zu bezeichnen und zugleich ihre Lage zu bestimmen. Eine Sikanerstadt war das von den Athenern unter Nikias zerstörte, an der Nordküste westlich von Palermo belegene Hykkara [2]. Nahe der Südküste lag Omphake zwischen Akragas und Gela [3]. Ebenfalls in der Nähe der Südküste, wahrscheinlich westlich von Akragas, ist Kamikos zu suchen [4]. Die Lage von Inykon ist unbekannt [5], ebenso die von Uessa [6].

Als die Hellenen nach Sicilien kamen, hatten die Sikeler den besten Teil der Insel im Besitz. Es ist im allgemeinen glaubhaft überliefert, daſs die Sikeler von den Oskern und Oinotrern aus dem südlichen Italien verdrängt, über die Meerenge von Messina setzten [7], über

1) Diod. V, 6 (Timaios).

2) Thuk. VI, 62: *πόλισμα Σικανικόν*. Vgl. Timaios, Frgm. 107, Müller I, 220 (Athen. VII, 327).

3) Philistos, Frgm. 21 (Steph. Byz. s. v. *Ὀμφάκη*); Paus. VIII. 46, 2; IX. 40, 4; vgl. J. Schubring, Hist. geogr. Stud. über Altsicilien, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 121 ff.

4) Hdt. VII, 170. Residenz des sagenhaften Königs Kokalos (Strab. VI, 273), wo nach der Sage durch dessen Töchter Minos den Tod fand. Duris, Frgm. 46 (Steph. Byz. s. v. *Ἀκράγαντες*), Müller II, 480; Philostephanos von Kyrene, Frgm. 36 (Schol. Il. II, 145), Müller III. 34; Charax von Pergamon, Frgm. 52 (Steph. Byz. s. v. *Κάμικος*), Müller III, 645; Hippostratos, Frgm. 5 (Schol. Pind. Pyth. VI, 4), Müller IV, 433. J. Schubring, Sicilische Studien, Kamikos-Triokala-Caltabellotta, Zeitschr. für Erdkunde I, 133 verlegt Kamikos nach Caltabellotta. Vgl. jedoch Holm, Gesch. Sic. I, 60.

5) Hdt. VI, 23; Plat. Hipp. mai. 282—283.

6) Polyain. V. 1, 4: *εὐδαιμονεστάτη καὶ μεγίστη Σικανῶν πόλις*.

7) Thuk. VI. 2, 4: *φεύγοντες Ὀπικας*. Nach Antiochos, Frgm. 1 (Dion. Hal. I, 22): *βιασθέντας ὑπό τε Οἰνωτρῶν καὶ Ὀπικῶν*. Diese Angabe ist unzweifelhaft die richtigere und ursprüngliche. Vgl. Antiochos bei Strab. VI, 257: *Ἀντίοχος δὲ παλαιὸν ἅπαντα τὸν τόπον τοῦτον* (die Gegend von Rhegion) *οἰκῆσαί φησι Σικελοὺς καὶ Μόργητας, διᾶραι δ' εἰς τὴν Σικελίαν ὕστερον ἐκβληθέντας ὑπὸ τῶν Οἰνωτρῶν*. Es stimmt damit bis zu einem gewissen Grade Hellanikos (Frgm. 53) überein, der die Sikeler für Ausonen erklärte und sie vor den Japygern, zu denen unzweifelhaft die Oinotrer zu rechnen sind, weichen lieſs. Die Sikeler wurden offenbar gleichzeitig von den aus Norden vordringenden Oskern und den von Osten kommenden Japygern (vgl. S. 239, Anm. 3) aus Italien verdrägt. Vgl. B. Heisterbergk, Über den Namen Italien (Tübingen 1881), S. 51. Im 6. Jahrhundert war Campanien im Besitze der Osker (vgl. § 16), Lucanien in dem der Oinotrer (vgl. S. 240, Anm. 1). Reste der Sikuler hatten sich in „Italien", d. h. auf der Südwestspitze der Halbinsel bis zur Laosmündung, noch zu der Zeit des Thukydides erhalten. Thuk. VI. 2, 4: *εἰσὶ δὲ καὶ νῦν ἔτι ἐν τῇ Ἰταλίᾳ Σικελοί*. Sikeler

die Sikaner die Oberhand gewannen und sie allmählich auf den Südwesten und Westen der Insel beschränkten [1]. Nach bestimmten Angaben und den wenigen Überresten der Sprache gehörten sie zu den italischen Stämmen und waren Stammverwandte der Latiner [2]. Ebenso

---

bei Lokroi noch Polyb. XII. 5, 6. Die Sitze der Osker, Oinotrer und Sikeler in historischer Zeit beweisen die Richtigkeit der Angaben des Antiochos, obwohl diese Völkerverschiebungen Jahrhunderte vor seiner Zeit liegen. Die Möglichkeit einer richtigen Anschauung der allgemeinsten Umrisse, in denen sie sich bewegt hatten, beruhte darauf, dafs ihre Ausläufer noch in historische Zeit fielen, und dafs die Sitze der Volksstämme und ihrer Uberreste lebendige Monumente waren, an denen man noch etwas mehr als die blofse Thatsache einer Wanderung überhaupt erkennen konnte. Sehr interessant ist es, dafs in der Terra d'Otranto Gräber aufgedeckt worden sind, welche Ähnlichkeit mit denen am Monte Lauro im südöstlichen Sicilien haben. Sav. Cavallari hat daraus geschlossen, dafs die Sikeler einst auch in der Terra d'Otranto safsen. Das würde mit der Angabe des Hellanikos über ihre Vertreibung durch die Japyger übereinstimmen. Vgl. Sav. Cavallari, Arch. stor. Sic. N. S. I (Palermo 1876), 298. — Antiochos gab für die Ankunft der Sikeler in Sicilien noch keine Zeit an (Dion. Hal. I, 22). Thukydides setzte sie 300 Jahre vor der hellenischen Kolonisation, Hellanikos (Frgm. 53) in das dritte Menschenalter vor dem Troischen Kriege, Philistos (Frgm. 2) 80 Jahre vor der Einnahme Troias.

1) Thuk. VI. 2, 5: *τούς τε Σικανοὺς κρατοῦντες μάχῃ ἀνέστειλαν πρὸς τὰ μεσημβρινὰ καὶ ἑσπέρια αὐτῆς*; vgl. 2, 3: *οἰκοῦσι δὲ ἔτι καὶ νῦν τὰ πρὸς ἑσπέραν τὴν Σικελίαν.* Diod. V. 6, 4 (Timaios): *ἐγένοντο πόλεμοι πλεονάκις αὐτοῖς πρὸς τοὺς Σικανούς, ἕως συνθήκας ποιησάμενοι συμφώνους ὅρους ἔθεντο τῆς χώρας.* Die Grenze ist noch nicht genau zu bestimmen. Nur zeigen die Gräberfunde, die Überlieferung insoweit bestätigend, im Osten eine jüngere Stufe der Entwickelung als im Westen. Vgl. Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1881 III, 142. Nach Timaios (Diod. V. 6, 3; vgl. Dion. Hal. I, 22) sollen die Sikaner infolge grofser Eruptionen des Aetna schon vor der Ankunft der Sikeler den Osten verlassen haben. Bei den Ausgrabungen sind freilich nur wenige Spuren einer vorgriechischen Bevölkerung in der Gegend des Aetna gefunden worden, was nur durch die Vernichtung der Ansiedelungen bei einer Eruption zu erklären ist. Cavallari a. a. O., S. 288. Allein es fand eine Eruption in der ältesten Zeit der hellenischen Kolonisation statt. Thuk. III. 116, 2.

2) Nach Hellanikos, Frgm. 53 (Dion. Hal. I, 22) waren die Sikeler Ausonen. Die Hellenen nannten aber so den oskischen Stamm der Auseli oder Aurunci. Antiochos, Frgm. 8 (Strab. V, 242): *Ἀντίοχος μὲν οὖν φησὶ τὴν χώραν ταύτην* (Campanien) *Ὀπικοὺς οἰκῆσαι, τούτους δὲ καὶ Αὔσονας καλεῖσθαι.* Serv. ad Aen. VII, 723: Aurunci Graecis Ausones nominantur. Vgl. Liv. VIII, 16; IX, 25. Eine alte Münze hat in oskischer Schrift und Sprache den Stadtnamen Aurunkud und den Magistratsnamen Makdiis. Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus. Italy 75; vgl. Beloch, Campanien (Berlin 1879), S. 3. Was die Sprachüberreste betrifft, so nannten die sicilischen Griechen einen Hasen *λέποριν*, eine Schüssel *κάτινον.* Varro L. L. V, 101. 120. Diese und ähnliche Ausdrücke entlehnten sie vermutlich den Sikelern. Vgl. Zöller, Latium, S. 184 und Weise, Rhein. Mus. XXXVIII, 558. Reif hiefs in der Sprache der Sikeler und Osker gela. Steph. Byz. s. v. *Γέλα.*

wie die Sikaner, bildeten sie kein gemeinsames Staatswesen und hatten ihre Städte auf zum Teil schwer zu ersteigenden Bergen angelegt. In historischer Zeit, wo sie von den Küsten fast ganz verdrängt waren [1], lebten sie wesentlich von Ackerbau und Viehzucht [2]. Der Kern des Volkes wohnte in dem Flufsgebiete des Symaithos zwischen dem Nebrodischen und Heräischen Gebirge. Hier lagen die bedeutendsten Sikelerstädte: Herbita, Agyrion, Kentoripa, Hybla Geleatis oder Gereatis, Morgantia u. a. Im Quellgebiet des südlichen Symaithosarmes, des Erykes, befand sich auch der Kraterteich der Paliken, der ein Mittelpunkt des Kultus der Sikeler war, die eine Naturreligion mit wenig individualisierten Gottheiten hatten [3]. Südlich vom Centralgebiete

---

Vgl. Thuk. VI. 4, 5: *τὸ δὲ δρέπανον οἱ Σικελοὶ ζάγκλον καλοῦσι.* Die Nachrichten und Spuren von Sikelern als früherer Bevölkerung Latiums zusammengestellt bei Schwegler, Röm. Gesch. I, 202 ff. — Philistos, Frgm. 2 (Dion. Hal. I, 22) erklärte die Sikeler für Ligurer, welche von den Umbrern und Pelasgern vertrieben worden wären. Diese Angabe beruht vermutlich nur darauf, dafs nach Thuk. die Sikaner von Ligurern vertrieben wurden. Die Sikaner wurden aber von den Sikelern verdrängt, folglich lag es nahe, die Sikeler und Ligurer zu identifizieren. Vgl. Holm I. 356, 58. Die Umbrer gehörten nach griechischer Redeweise zu den Oskern, und es lag nahe, die Oinotrer zu den Pelasgern zu rechnen. Dion. Hal. I, 22 hat dann selbst oder nach späteren Quellen diese Angabe weiter ausgesponnen. Die Sikeler wurden nach ihm von den nach Umbrien eingewanderten Pelasgern und den Aboriginern verdrängt. Weiteres Material über die Sikeler bei Holm I. 360. 62 ff. In neuerer Zeit hat die Ansicht des Philistos einen Vertreter gefunden an H. d'Arbois de Jubainville, Les Liguses vulgairement dits Ligures I Sicules, Revue archéol. XXX (1875), 211 sqq.

1) Strab. VI, 271: *οὐδένα δὲ τῆς παραλίας εἴων οἱ Ἕλληνες ἅπτεσθαι* ist freilich übertrieben. An der Nordküste war Himera die einzige hellenische Stadt (Thuk. VI, 62), und ein weiter Küstenstrich in den Händen der Sikeler. Hier trieben die Sikeler auch Fischfang. Auf der Rückseite von Münzen des sikelischen Alontion findet sich ein Tintenfisch. Vgl. Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus. Sicily 30.

2) Darauf weisen vielfach auch die Münztypen hin. So erscheint auf den Münzen von Abakainon westlich von Messana eine Sau mit Ferkeln, darüber bisweilen ein Geratenkorn oder eine Eichel. Ant. Salinas, Le monete delle antiche città di Sicilia, Fasc. I, Tav. 1; Fasc. II, Tav. 2; Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus., Sicily 1. Gerstenähre auf Münzen archaischen Stils von Morgantia. Cat. of Gr. coins, Sic. 114. Auf Münzen Ennas findet sich Demeter auf einem Zweigespann (Förster, Raub der Persephone, S. 251 und Philol. Suppl. IV, 708 ff.), oder der Kopf der Göttin mit Gerstenähre. Cat. of Gr. coins, Sic. 58 u. s. w. Näheres über die Sikeler bei Holm I, 65 ff.

3) Michaelis, Die Paliken, Dresden 1856. Holm I, 66 ff. 75 ff. Über die Grotten und sonstigen Überreste aus vor griechischer Zeit vgl. das bereits erwähnte, die Ergebnisse der bisherigen Ausgrabungen zusammenfassende Buch von Ferd. v. Andrian, Prähistorische Studien aus Sicilien, Berlin 1878 (Zeitschrift für Ethnologie, Supplbd. X).

safs eine Sikelergruppe um den Monte Lauro. Zu den ansehnlicheren Städten derselben gehörten: Akrai, Heloros, Motyka, Hybla Heraia. Am Nordabhange des Nebrodischen Gebirges verblieben die Sikeler auch nach der hellenischen Kolonisation im Besitze einer längeren Küstenstrecke. Bedeutendere Orte waren hier: Alontion, Kephaloidion u. a.[1]. Im Mittelpunkte der Insel lag endlich an tausend Meter über dem Meere auf der Höhe eines schwer zugänglichen Berges Henna, eine Stadt, die als „Nabel Siciliens“ eine grofse strategische Wichtigkeit hatte[2].

Die Verdrängung der Sikeler aus Italien hing wahrscheinlich mit der grofsen Bewegung zusammen, welche durch die Einwanderung und das Vordringen der iapygischen Stämme in Unteritalien veranlafst wurde. Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, dafs die Iapyger zur epeirotisch-illyrisch-thrakischen Völkergruppe gehörten und erst etwa um die Zeit der dorischen Wanderung über das Adriatische Meer nach Apulien und Calabrien kamen, von wo sie italische Stämme verdrängten[3]. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die Oinotrer Stammverwandte der Iapyger[4]. Im 6. Jahrhundert hatten sie Luca-

---

1) Holm I, 70 ff. Vgl. aufserdem J. Schubring, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 107 ff.

2) Diod. V, 3: *Σικελίας ὀμφαλός*. Die Beschreibung der Örtlichkeit bei Diod. hat grofse Ähnlichkeit mit Cic. Verr. IV, 48. Die gemeinsame Quelle war Timaios. Vgl. Holm I, 72.

3) W. Helbig, Studien über die älteste italische Geschichte, Hermes XI (1876), 257 ff.; W. Deecke, Zur Entzifferung messapischer Inschriften, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 576 ff. Hekataios sprach geradezu von einer Iapygia in Italien und einer andern in Illyrien. Frgm. 54 (Steph. Byz. *Ἰαπυγία*). Helbig stützt sich namentlich auf das Vorkommen echt italischer Ortsnamen in iapygischen Gegenden, auf zahlreiche Übereinstimmungen iapygischer Namen mit illyrischen und dalmatischen und auf antiquarische Funde. Vgl. noch H. Nissen, Ital. Landeskunde I, 539 ff.

4) Die früher übliche Deutung von *Οἰνωτρία* als „Land der Weinpfähle“ ist unhaltbar. H. Kiepert, Lehrb. d. alten Geogr., S. 455 weist darauf hin, dafs in Dalmatien der Name Nutria und in den rätischen Alpen Inutrium vorkäme. Nach Antiochos, Frgm. 6 (Strab. VI, 254) waren die *Χῶνες* bei Siris ein oinotrischer Stamm. Vgl. Aristot. Pol. IV (VII). 9 (10), 3. *Χάονες* safsen aber an der epeirotischen Küste vom Flusse Thyamis bis zum akrokeramischen Vorgebirge. Eine Anzahl Ortsnamen im oinotrischen Gebiet kehren in Epeiros und an der illyrisch-dalmatischen Küste wieder, so: Pandosia in Bruttium und bei Siris, anderseits in Epeiros, Clampetia in Bruttium und Clambetae in Liburnien u. s. w. Kroton soll nach Ephoros, Frgm. 48 (Strab. VI, 262) ursprünglich iapygisch gewesen sein. Zu dieser Angabe mag wohl das iapygische Vorgebirge südlich von Kroton veranlafst haben. Aber als man nur die Landspitze bis zum skylletischen Golfe als Italien bezeichnete, da begann eben mit diesem Vorgebirge die oinotrische

nien und Bruttium im Besitz [1]. In letzterer Landschaft hielten sich noch Überreste der Sikeler [2]. Darum hiefs das Land von der Südspitze der italischen Halbinsel bis nach Campanien und Iapygien hin Oinotria, und erst allmählich begann der Name Italia üblich zu werden und von Süden ausgehend immer weitere Gebiete zu umfassen. Noch Antiochos versteht unter Italia nur das Land bis zur Laosmündung einer- und bis Metapontion anderseits, und Thukydides folgt ihm hierin [3].

Die Hellenen begannen etwa seit dem Anfange des 8. Jahrhunderts ihre Fahrten nach den westlichen Ländern [4]. Es sind ihre Kolonisationszüge nach Italien und Sicilien als eine nach der entgegengesetzten Himmelsrichtung gewandte Fortsetzung der Bewegung zu betrachten, welche die Besiedelung der Ostküsten des Aigaiischen Meeres veranlafst hatte. Dazu kamen noch besondere Gründe, wie Verfassungsveränderungen und bürgerliche Unruhen [5]. Die Fahrt ging, wie noch Jahrhunderte lang später, längs der Küste von Epeiros und Akarnanien bis Korkyra, von wo man quer über das Adriatische Meer nach dem iapygischen Vorgebirge steuerte und der Küste Unteritaliens entlang nach Sicilien fuhr [6]. Die epeirotische Küste nördlich von Korkyra war zunächst für die Auswanderer nicht lockend, denn die Berge steigen mit steilen Abhängen und wenig gutem Ackerboden unmittelbar am Meere auf. Man wurde also nach dem Westen gewiesen.

Küste. Dem entsprechend finden wir an der Südostspitze Italiens ein iapygisches Vorgebirge.

1) Hekataios (Frgm. 57 = Steph. Byz. s. v. *Πευκετίαντες*) bezeichnete die Peuketier als *ἔθνος τοῖς Οἰνωτροῖς προσεχές* und eine Reihe oinotrischer Städte als *ἐν τῇ μεσογαίᾳ* gelegen. Bei Siris und Metapontion safsen die *Χῶνες Οἰνωτρικὸν ἔθνος* nach Antioch., Frgm. 6 (Strab. VI, 254). Die Phokaier begründen nach Hdt. I, 167 Hyele in Oinotrien. Antioch., Frgm. 3 (Dion. Hal. I, 12): *τὴν γῆν ταύτην, ἥτις νῦν Ἰταλία καλεῖται, τὸ παλαιὸν εἶχον Οἰνωτροί.*

2) Vgl. S. 236, Anm. 7.

3) Antiochos, Frgm. 4—6. Näheres bei Heisterbergk, Über den Namen Italien (Tübingen 1881), S. 12 ff. Dafs der Name Italia mit vitulus zusammenhängt und das Rinderland bedeutet, ist möglich, aber keineswegs sicher. Heisterbergk, S. 57 ff.; Kyme lag nach Thuk. VI. 4, 4 *ἐν Ὀπικίᾳ*, Taras in Japygien (VI. 44, 2). Metapontion ist die erste Stadt in Italien (VII. 33, 5). Doch rechnet Herodotos Taras bereits zu Italien (Hdt. III. 136, 6). Zur Zeit des Hekataios wurde mindestens bereits das Land bis zum napetinischen und skylletischen Golfe als Italia bezeichnet. Frgm. 41. 51. 52.

4) Vgl. S. 12.

5) Holm I, 116 ff.

6) Thuk. VI, 32. 42. 44; VII, 33; I. 36, 2; 37, 3. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griechischen Altertum (Halle 1869), S. 437.

Die Phönikier verbreiteten wohl, um von der Fahrt dahin abzuschrecken, geflissentlich allerlei Fabeln [1], die durch abenteuerliche Erzählungen einzelner griechischer Seefahrer, die verschlagen wurden oder sich kühn weiter hinauswagten, vermehrt wurden; indessen allmählich erlangte man doch deutlichere Kunde von den reichen Küstenländern des Westmeeres [2].

Es waren Chalkidier aus Euboia, denen sich namentlich zahlreiche Naxier angeschlossen haben müssen, die unter Führung des Theokles zuerst nach Sicilien kamen und dort festen Fuſs faſsten [3]. Sie begründeten um 735 die Pflanzstadt Naxos [4] auf einer Stelle, die sich

---

1) Movers, Die Phönizier II. 2, 40 ff.

2) In der Geryoneussage, wie sie in der Theogonie V. 287 ff. vorliegt, tritt bereits eine ziemlich klare Lokalanschauung von Tarsis hervor. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 64 ff. Sonstige den Westen betreffende Fabeln ebend. I, 53 ff.

3) Thuk. VI. 3, 1: *Ἑλλήνων δὲ πρῶτοι Χαλκιδῆς ἐξ Εὐβοίας πλεύσαντες μετὰ Θουκλέους οἰκιστοῦ Νάξον ᾤκισαν κτλ.* Über Theokles vgl. Schneidewin, Philol. I, 363. Ephoros, Frgm. 52 (Strab. VI, 267) macht in seiner athenerfreundlichen Tendenz den Theokles zu einem Athener. Nach Hellanikos, Frgm. 50 (Steph. Byz. *Χαλκίς* und *Κατάνη*) stammte er aus Chalkis.

4) Holm, Gesch. Sic. I, 381 kommt auf Grund einer eingehenden Untersuchung zu dem Ergebnisse, daſs, wie auch Fischer, Gr. Zeittafeln und Clinton, F. H. I, 419 und II, 264 ff. annehmen, Naxos im Jahre 735 begründet worden wäre. Die Hauptdata zur Bestimmung der Chronologie sind folgende: Thukydides berechnet, unzweifelhaft dem Antiochos folgend, die Gründungsjahre der sicilischen Kolonieen nach der Begründung von Syrakusai, ohne jedoch das Jahr derselben unmittelbar anzugeben. Syrakusai wird begründet *τοῦ ἐχομένου ἔτους* nach Naxos. Dann folgen *ἔτει πέμπτῳ μετὰ Συρακούσας οἰκισθείσας* Leontinoi *καὶ μετ᾽ αὐτοὺς Κατάνη.* Um dieselbe Zeit (*κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον*) kommt Lamis aus Megara und begründet Trotilon, *καὶ ὕστερον αὐτόθεν τοῖς Χαλκιδεῦσιν ἐς Λεοντίνους ὀλίγον χρόνον ξυμπολιτεύσας* wird er vertrieben, begründet Thapsos, stirbt aber daselbst, worauf die Megarer das hybläische Megara kolonisieren. Megara wurde nach 245 Jahren von Gelon zerstört (Thuk. VI. 4, 2). Das geschah zwischen 484 und 481 vgl. § 16. Folglich Megara begründet zwischen 729 und 726, und Syrakusai zwischen 734 und 731, wobei jedoch die unbestimmte Zeit von der Ankunft des Lamis bis zur Begründung von Megara nicht in Anschlag gebracht ist. Die Berechnung wird dadurch noch unsicherer, daſs die 245 Jahre eine runde Zahl sind. Denn Thukydides giebt durchweg nur auf 5 oder 10 abgerundete oder ungefähre Zahlen. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. XXXIX (der Aufsatz ist leider noch nicht gedruckt). Zur genaueren Bestimmung der Gründungsdata zieht man daher die Angaben bei Eusebios, Hieronymus und in den Pindarscholien heran. Allein diese Angaben haben keinen selbständigen Quellenwert, sondern beruhen nur auf der Chronologie des Thukydides. Vgl. Busolt a. a. O. Die Chronographen gewannen dadurch ein bestimmtes Jahr für die Begründung Megaras und weiterhin für die von Syrakusai, daſs sie die 245

bei einer ersten Fahrt nach der Insel von selbst zur Kolonisation darbot. Denn, wenn die Auswanderer von der Südspitze Italiens nach Sicilien herübersteuerten, so stiefsen sie zunächst auf schmale Uferränder mit nahen, fast überhängenden Felsen. Den ersten günstigen Platz fanden die Chalkidier am heutigen Flufse Alcantara, dessen tiefes Thal die von ihnen dort angelegte Pflanzstadt vom Aetna trennte [1]. Die Kolonisten errichteten dem Apollon Archegetes einen Altar, der zur Zeit des Thukydides aufserhalb der Stadt lag und als erste heilige Stätte auf der Insel so allgemein verehrt wurde, dafs noch nach Jahrhunderten die Theoren, welche zu den grofsen hellenischen Festversammlungen abreisten, hier ihr letztes Opfer darbrachten [2]. Apollon wurde auch, wie die Münztypen zeigen, in der Stadt neben Bakchos besonders verehrt. Die ältesten Münzen mit dem archaischen, epheubekränzten Bakchoskopf auf der Vorderseite und der Weintraube auf der Rückseite weisen zugeich darauf hin, dafs in Naxos frühzeitig vorwiegend Weinbau getrieben wurde [1].

Jahre einfach vom Regierungsantritte Gelons an rechneten. Dieser wurde entweder 485 oder 490 angesetzt. Vgl. § 16. Daher setzt Euseb. Vers. Arm. die Begründung von Syrakusai Ol. 11, 3 = 734, Hieronymus Ol. 10, 2 = 739. — Eine von Antiochos und Thukydides abweichende Chronologie hat Timaios. Nach Diod. XIII, 59 soll im Jahre 409 Selinus 242 Jahre nach der Begründung zerstört worden sein. Also Begründung von Selinus = 651, d. h. 23 Jahre früher als Antiochos angiebt. Danach würde, wenn man sonst die Zahlen des Thukydides gelten läfst, die Begründung von Syrakusai im Jahre 757 erfolgt sein. In der That setzt sie in dieses Jahr das Marm. Par. 31. Die Chronologie des Ephoros kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden, da die betreffende Strabonstelle fehlerhaft überliefert ist. Strab. VI, 267: *Ταύτας Ἔφορος πρώτας κτισθῆναι πόλεις Ἑλληνίδας ἐν Σικελίᾳ* (Naxos und Megara) *καὶ τῇ γενεᾷ μετὰ τὰ Τρωικά.* Verdorben scheint auch Ps. Skymnos 272 (Müller, Geogr. Gr. min. I, 207) zu sein, wo gleichfalls Ephoros benutzt ist, und die Begründung der hellenischen Städte gesetzt wird *ἀπὸ τῶν Τρωικῶν δεκάτῃ γενεᾷ μετὰ ταῦτα.* Korrigiert man das *καὶ τῇ* in *πεντεκαιδεκάτῃ*, so ist alles in Ordnung. Denn Ephoros setzte die Herakleidenwanderung nach Clem. Strom. I, 403 (Timaios, Frgm. 153, Müller) 735 Jahre vor dem Übergange Alexanders nach Asien = 1069 und die Zerstörung Troias 120 oder 180 Jahre früher. Setzte er die Zerstörung Troias = 1189, so würden 15 Menschenalter zu je 30 Jahren = 450 Jahre sein. 1189 — 450 = 739. Das ist der Ansatz des Hieronymus. Die Chronologie des Antiochos und Thukydides ist der des Timaios vorzuziehen.

1) Holm, Gesch. Sic. I, 119.

2) Thuk. VI. 3, 1.

3) Uber die Münzen vgl. Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus. Sicily 118; Friedländer und Sallet, Königl. Münzkab. in Berlin (2. Aufl. 1877), S. 155 (Nr. 539. 540) und die sonst S. 223 angeführte Litteratur.

Die Nachrichten, welche aus der Pflanzstadt nach der Heimat gelangten, müssen äuſserst günstig gelautet haben. Schon im folgenden Jahre ging von Korinthos aus, das durch Handelsfreundschaft enge mit Chalkis verbunden war [1] und damals im Schiffsbau unter den Hellenen die erste Stelle einnahm [2], ein Auswandererzug unter dem Herakleiden Archias nach Sicilien ab [3]. Archias wählte zur Ansiedelung die kleine Insel Ortygia vor dem Eingange einer geräumigen, nach Osten geöffneten Meeresbucht. Er vertrieb die daselbst wohnenden Sikeler und begründete Syrakusai (um 734) [4].

Die Stadt hatte zwei Häfen, einen kleinen und nur wenig tiefen, den sogenannten Lakkios, zwischen der Nordseite der Insel und dem Festlande, und einen groſsen, der die ganze Bucht umfaſste. Es war der vorzüglichste Hafen der ganzen Ostküste. Bei einem Umfange von über zehn Kilometern, einer genügenden Tiefe, einem guten Ankergrunde und leichtem Zugange konnte die nur acht Stadien breite Einfahrt leicht verteidigt werden [5]. Auſserdem war reichliches Trink-

---

1) E. Curtius, Studien zur Geschichte von Korinthos, Hermes X (1876), 219 ff.

2) Thuk. I. 13, 2.

3) Thuk. VI. 3, 2. Fabeln über die Veranlassung des Auszuges des Archias bei Diod. VIII, 8; Plut. Erot. dieg. 2 (Eth. 772 d). Über den delphischen Spruch, den Archias gleichzeitig mit Myskellos, dem Oikisten Krotons, inbezug auf den Ort der Niederlassung erhalten haben soll, vgl. Antiochos, Frgm. 11 (Strab. VI, 262), Müller I, 183; vgl. Strab. VI, 269; Paus. V. 7, 3. Mit Archias sollen namentlich viele Leute aus dem korinthischen Orte Tenea mitgezogen sein. Strab. VIII, 380. Die Nachricht ist glaubwürdig. Die Erinnerung daran konnte in den betreffenden Familien lange lebendig bleiben. Ein Iamide aus Olympia Teilnehmer nach Pind. Ol. VI, 6. Auch der Epiker Eumelos soll nach Syrakusai ausgewandert sein. Clem. Strom. I, 298. Über die Tradition, welche die Kolonisierung Korkyras mit der Fahrt des Archias verknüpfte, vgl. § 7.

4) Thuk. VI. 3, 2. Die einheimische dorische Form *Συράκοσαι* namentlich auf Münzen und in Inschriften, dann bei Pindaros; die ionische: *Συρήκουσαι*, die attische: *Συράκουσαι*. *Συρακώ* bei Epicharmos nach Strab. VIII, 364. Über das Gründungsjahr vgl. S. 241, Anm. 4. Von Monographieen sind zu erwähnen: F. Göller, De situ et origine Syracusarum, Leipzig 1818; O. Meyer, Die älteste Zeit von Syrakus bis auf Gelon, Zeitschr. für Altertumsw. 1846, S. 507 ff.; L. Beins, Conspectus historiae pol. Syracus., Groningen 1865; O. H. Muess, De Syracusanorum rerum statu, Jenaer Diss. 1867; Stein, Res Syracusanae I, Neuss, Progr. 1871. Einige andere Monographieen bei Holm I. 397, 47.

5) Sav. Cavallari, Topographie von Syrakus (Göttingen 1845) ist vielfach berichtigt worden durch J. Schubring, Achradina, Rhein. Mus. XX (1865), 15 ff. Vgl. ferner J. Schubring, Die Bewässerung von Syrakus Philol. XXII, 577 ff., Ad. Holm, Gesch. Sic. I, 122 ff. und jetzt namentlich Topografia archeologica di

wasser vorhanden. Auf der Insel selbst befand sich nahe der Westküste die berühmte Quelle Arethusa, von der man glaubte, daſs sie mit dem Alpheios in Verbindung stände [1]. Verschiedene Anzeichen legen die Vermutung nahe, daſs neben der Kolonie auf Ortygia eine andere auf der Anhöhe südlich vom Anapos am groſsen Hafen begründet und dann mit der Inselstadt vereinigt wurde. Jedenfalls war der Platz, wo später die Vorstadt Polychne und das Olympieion lag, frühzeitig bewohnt. Er hatte als Brückenkopf für Syrakusai groſse Bedeutung [2]. Die Insel bildete aber den Kern der korinthischen Pflanzstadt. Hier stand auch der Tempel des Apollon, der zu den ältesten Heiligtümern von Syrakusai gehörte [3]. Als die Bevölkerung stark anwuchs, und die Insel zu enge wurde, da entstand auf dem gegenüberliegenden Festlande nördlich von Ortygia ein neuer Stadtteil, die Achradina. Auf eine Entfernung von etwa achthundert Metern vom Strande erstreckt sich hier zunächst eine Niederung, dann erhebt sich der Boden plötzlich zu einer Hochfläche, die nach Westen hin immer höher und schmäler wird und in den Euryelos ausläuft. Die Achradina bedeckte allmählich die Niederung und den östlichen Teil des Plateaus, den eine kleine, von der Bucht S. Panagia sich südwärts hinziehende Einsenkung von der westlichen Fortsetzung desselben abgrenzt. Am Südabhange des Plateaus befanden sich die alten Steinbrüche (*λατομίαι*, *λιθοτομίαι*), in der Niederung lag der Markt. Spätestens in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts wurde

---

Siracusa eseguita per ordine del Ministero della Pubblica Istruzione dai Prof. Cavallari e Holm, Palermo 1883.

1) Älteste Erwähnung dieser Fabel bei Ibykos, Frgm. 23, Bergk, PLGr. III⁴, 244 (Schol. Theokr. I, 115); Pind. Nem. I, 1. Auch Timaios glaubte daran. Vgl. Timaios, Frgm. 51 (Polyb. XII, 4) und 52 (Strab. VI, 270) Müller I, 203. Sammlung der bezüglichen Stellen bei Holm I, 387. Gegenwärtig ist das Wasser der Arethusa nicht mehr trinkbar.

2) Im Olympieion wurden die Bürgerverzeichnisse aufbewahrt. Plut Nik. 14. Näheres bei Holm I. 125. 129.

3) Nach der an der obersten Stufe der Ostseite gefundenen Weihinschrift (IGA. 509) war der sogenannte Artemistempel ein Heiligtum des Apollon. Die Inschrift zeigt, daſs die Erbauung des Tempels jedenfalls vor Beginn des 5. Jahrhunderts anzusetzen ist. Er gehört aber wahrscheinlich in eine viel frühere Zeit und ist jedenfalls älter als der Athenatempel auf der Ortygia. Vgl. Fr. Giovanni, Sul tempio di Diana in Siracusa Arch. stor. sicil. Anno III, Fasc. 3. 4; Sav. Cavallari, Sul tempio creduto di Diana in Siracusa, Bullet. della commiss. di antichità e belle arti di Sicilia, Agost. 1875 (Palermo 1875), p. 14sqq.; Ad. Holm, Gesch. Sic. I, 175; Burs. Jahresb. 1873 I, 59.

die Insel mit der Achradina durch einen steinernen Damm verbunden [1].

Was die Verfassung von Syrakusai betrifft, so hätte nach einer verhältnismäfsig alten Nachricht in der ersten Zeit ein Königtum bestanden, während allgemeine Wahrscheinlichkeitsgründe für eine Aristokratie sprechen [2].

So viel ist jedoch sicher, dafs die Staatsregierung frühzeitig in den Händen der vornehmen Geschlechter lag, welche sie bis zum Anfange des 5. Jahrhunderts behaupteten [3]. Die Aristokratie, *γαμόροι* genannt, bestand aus den Nachkommen derer, welche bei der Aufteilung des den Sikelern entrissenen Gebietes Landbesitz erhalten hatten und Gutsbesitzer geworden waren [4]. Ihre Hufen bewirtschafteten zahlreiche hörige Zinsbauern, die zum gröfsten Teil unzweifelhaft unterworfene Sikeler waren. Sie wurden Kallikyrioi, Killikyrioi oder Kyllyrioi genannt und befanden sich in ähnlicher Stellung wie die lakonischen Heloten [5]. Als dritte Bevölkerungsklasse entwickelte sich in der Stadt allmählich aus den Handels- und Gewerbsleuten ein zahlreicher Demos, welcher zur Zeit Gelons in Verbindung mit den Hörigen die Geschlechterherrschaft stürzte [6].

Syrakusai blühte empor durch die Ergiebigkeit seines Gebietes

---

1) Ibykos, Frgm. 22, Bergk, PLGr. III[4], 244 (Schol. Pind. I, 1; Strab. I, 59) .. *Παρὰ χέρσον | λίθινον ἔκλεκτον παλάμαισι βροτῶν κτλ.*; Thuk. VI. 3, 2.

2) Hippys von Rhegion, Frgm. 7 (Athen. I, 31), Müller II, 15 berichtete über einen Argeier Pollis, der als König von Syrakusai eine später berühmt gewordene Weinsorte zuerst in Sicilien angebaut hätte. Es könnte immerhin ein Argeier aus dem königlichen Geschlecht an der Kolonisation teilgenommen und die Königswürde erhalten haben. Aristoteles Syrak. Pol., Frgm. 218 (Pollux VI, 16), Müller II, 170 hat diese Überlieferung acceptiert. Vgl. Ail., P. H. XII, 31. Über die Wahrscheinlichkeit einer Aristokratie vgl. Holm, Gesch. Sic. I, 147.

3) Marm. Par. Ep. 36: *ἄρχον)τος Ἀθήνησιν μὲν Κριτίου τοῦ προτέρου, ἐν Συρακούσαις δὲ τῶν (γεω)μόρων κατεχόντων τὴν ἀρχήν.* Vgl. § 16.

4) Hdt. VII, 155. Vgl. Diod. VIII, 9; Dion. Hal. VI, 62; Hesych. v. *γεωμόροι.* Auf den Charakter der Aristokratie weist auch das Viergespann auf den Münzen aus der Gamorenzeit hin. Catal. of Greek coins in the Brit. Mus. 145. Königl. Münzkab. in Berlin (2. Aufl. 1877), 156 (Nr. 542 ff.).

5) Hdt. VII, 155 werden die Kyllyrier *δοῦλοι* der Gamoren genannt, ebenso Timaios 56 (Suid. v. *Καλλικύριοι*), Müller I, 204. Aristoteles Syrak. Pol., Frgm. 219 (Phot. v. *Καλλικύριοι* und *Κιλλικύριοι*): *ὠνομάσθησαν δὲ ἀπὸ τοῦ εἰς ταὐτὸ συνελθεῖν παντοδαποὶ ὄντες, ὡς Ἀριστοτέλης ἐν Συρακοσίων πολιτείᾳ, ὅμοιοι τοῖς παρὰ Λακεδαιμονίοις εἵλωσι κτλ.* Sprichwörtlich war *Καλλικυρίων πλείους.* Vgl. Leutsch und Schneidewin, Paroem. Gr. I, 100.

6) Vgl. § 16.

und die Vorzüglichkeit seiner Häfen, welche es zu einem Haupthandelsplatze des Westens machten. Die Industrie war nicht bedeutend. Später entwickelte sich eine namhafte Thonwarenfabrikation und Erzindustrie [1].

Immer neue Scharen von Auswandern kamen gleich nach der Begründung der ersten Pflanzstädte nach Sicilien [2]. Die Bevölkerung von Naxos nahm in dem Maſse zu, daſs Theokles im 6. Jahre nach der Begründung der Stadt (um 729) bereits Kolonisten nach den fruchtbaren Gefilden des Terias (S. Leonardo) führte. Er vertrieb die Sikeler und legte auf einem nach Norden und dem Terias zugewandten Abhange, eine geographische Meile vom Meere entfernt, Leontinoi an [3]. Es war wesentlich eine Ackerbaukolonie [4]. Gleich darauf begründete Theokles an den fruchtbaren Südostabhängen des Aetna, fast im innersten Winkel des Golfes am Fluſse Amenanos die Stadt Katane,

1) Strab. VI, 270: *ηὐξήθη δὲ καὶ διὰ τὴν τῆς χώρας εὐδαιμονίαν ἡ πόλις καὶ διὰ τὴν τῶν λιμένων εὐφυΐαν.* Auch die Münztypen geben Hinweise darauf. Auf die Pferdezucht deutet das Viergespann der Gamorenmünzen. Auf Dekadrachmen aus den ersten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts ist der Kopf der Persephone mit Getreideblättern geschmückt. Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus. Sicily 149; Friedländer und Sallet, Königl. Münzkab. in Berlin (2. Aufl. 1877), S. 168 (Nr. 598 ff.). Der weibliche, frühzeitig mit vier Delphinen umgebene Kopf auf den syrakusanischen Münzen stellt in älterer Zeit die Arethusa dar, später kommt auch Persephone, Demeter und Pallas vor. Vgl. Ant. Salinas, Del tipo delle teste muliebre nelle monete di Siracusa anteriori al IV sec. Bullet. della commiss. di antichità etc. 1873 (Palermo 1873) VI, 28 sqq.; Barclay V. Head, History of the coinage of Syracuse repr. from the Num. Chron. XIV (1874), 80 sqq.

2) Hugo Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altert. (Leipzig 1869), S. 125.

3) Thuk. VI. 3, 3. Genaue Beschreibung der Lage Leontinois bei Polyb. VII, 6. Der Markt lag in einem Thale, das sich in der Mitte des Abhanges befindet. Die Burg scheint auf dem Hügel östlich vom Thale gelegen zu haben. Das alte Leontinoi stand etwas südlich von Lentini. Vgl. J. Schubring, Sicilische Studien. Die Landschaft des Menas und Erykes nebst Leontinoi, Zeitschr. der Gesellschaft für Erdk. IX, 384.

4) Auf die Bedeutung des Ackerbaues für Leontinoi weisen auch teilweise die Münztypen hin. Die Münzen aus der Periode des archaischen Stils haben auf der Vorderseite gewöhnlich den Löwenkopf (nach dem Namen der Stadt) umgeben von vier Gerstenkörnern, auf der Rückseite ein Viergespann mit darüber schwebender Nike, dann geht der Löwenkopf mit den Gerstenkörnern auf die Rückseite über, während auf der Vorderseite, auf den Hauptkultus der Stadt hindeutend, ein lorbeerbekränzter Apollonkopf erscheint, der als Archegetes die Chalkidier nach Sicilien geführt hatte. Vgl. Mionnet I, 246; Catal. of Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 86 sqq.; Friedländer und Sallet, Berliner Münzkab. (2. Aufl. 1877), S. 160 (Nr. 563 ff.).

welche sich trotz ihres unbedeutenden Hafens zu einem ganz ansehnlichen Handelsplatze entwickelte [1].

Um diese Zeit langte ein megarischer Auswandererzug unter Lamis auf der Insel an. Die Megarer besetzten einen Ort Trotilon am Flusse Pantakyas etwas östlich von Leontinoi. Später vereinigten sie sich mit den chalkidischen Leontinern zu einem Gemeinwesen, wurden aber nach kurzer Zeit von diesen vertrieben, und nun siedelte Lamis seine Megarer auf der nördlich von Syrakusai gelegenen kleinen Halbinsel Thapsos (Isola di Magnisi) an. Nach der Anlage der Kolonie starb Lamis, worauf die Megarer wieder fortzogen und sich endlich in einem ihnen vom Sikeler-Könige Hyblon zugewiesenen Gebiete am megarischen Meerbusen auf einem niedrigen Hügel zwischen den Flüssen Gusmano und Cantara dauernd niederliefsen. Eine bedeutendere Stadt ist Megara Hyblaia nie geworden. Teilweise lag das an der grofsen Nähe von Syrakusai [2].

Um die Zeit, als die ersten Pflanzstädte in Sicilien entstanden, vielleicht bereits etwas früher, begannen die Hellenen auch an der Küste Unteritaliens Kolonieen anzulegen. Jedenfalls ist Kyme in Campanien eine der ältesten hellenischen Kolonieen im Westen [3]. Chalkidier und

---

1) Ad. Holm, Das alte Catania mit einem Plan, Lübeck 1873; Carm. Sciuto-Patti, Carta geologica della città di Catania e dei contorni di essa. Catania 1873; Carta idrografica della città di Catania; Catania 1877. Ältere Monographieen bei Holm, Gesch. Sic. I, 389, 130. Auf den Münzen der älteren Zeit erscheint auf der Vorderseite ein Stier mit menschlichem Haupt, auf den Kultus des Flufsgottes hinweisend. Auf denen des Übergangsstiles (circa 479—412) zeigt die Vorderseite gewöhnlich einen lorbeerbekränzten Apollonkopf, die Rückseite eine schreitende Nike mit Binde in der Hand, später eine Quadriga. Übersicht der Münzen bei Holm, Das alte Catania, S. 41 ff.; vgl. Catal. of Greek coins in the Brit. Mus., Sicily 41 sqq. Salinas, Le mon. delle antiche città di Sic., Fasc. V, Tav. 19. Haager Münzkabinett, Zeitschr. f. Numism. III (1876), 3.

2) Thuk. VI. 4, 1. Ausführlichere, aber nicht kontrollierbare Nachrichten über das Schicksal der Megarer bei Polyain. V, 5. Auf Thapsos lag bereits eine Ortschaft der Sikeler, auch Hybla war von ihnen bewohnt. Über die auf der Halbinsel Magnisi aufgedeckten Grabstätten mit Vasen von sehr rohem Charakter (Linearornamente) vgl. Sav. Cavallari, Thapsos, Archiv. stor. sicil. V, Palermo 1880. Über die beiden Nekropolen von Megara vgl. Sav. Cavallari, Bull. della commissione di antichità etc. 1873. Die Lage von Megara ist zuerst sicher festgestellt worden von J. Schubring, Umwanderung des megarischen Meerbusens, Zeitschr. f. allgem. Erdkunde N. F. XVII, 434 ff.

3) Von Monographieen über Kyme ist zu erwähnen: S. H. Schwenger, De primordiis rebusque Cumanorum, Düsseldorfer Progr. 1860; Fricke, Die Hellenen in Campanien, Hildesheim, Progr. 1873. Die grundlegende Arbeit für die Geschichte der hellenischen Kolonieen in Campanien ist: J. Beloch, Campanien, Topographie, Geschichte und Leben der Umgebung Neapels im Altertum. Nebst

Eretrier wagten sich zuerst in das tyrrhenische Meer und besetzten die Insel Pithekusai (Ischia), die sich ebenso durch ihre Lage nahe am

---

Atlas von 13 Karten, Berlin 1879. Daselbst auch die weitere Speciallitteratur. Die Resultate seiner wertvollen archäologischen Forschungen hat F. v. Duhn zusammengefafst in den „Grundzügen einer Geschichte Campaniens nach Mafsgabe der neuesten archäologischen Entdeckungen, Verhandl. der 34. Philol. Versammlung in Trier 1879 (Leipzig 1880), S. 140ff. — Was die Zeit der Begründung Kymes betrifft, so sagt Strab. V, 243: πασῶν γάρ ἐστι πρεσβυτάτη τῶν τε Σικελικῶν καὶ τῶν Ἰταλιωτίδων. Die Stelle stammt aus Ephoros; denn hier wird der Name der Stadt von der Mutterstadt Kyme hergeleitet, während es gleich darauf heifst: ὠνομάσθαι δ' ἔνιοι Κύμην ἀπὸ τῶν κυμάτων φασί. Das ist echt timäische Etymologie. Bei der Unzuverläfsigkeit und dem bedenklichen Lokalpatriotismus des Ephoros, der Kyme als eine Kolonie seiner Heimatsstadt ausgab, hat jene Angabe über das Alter Kymes nicht viel zu bedeuten. — Bei Hieronymus wird die Begründung Kymes gesetzt Abr. 968 = 1046 v. Chr. und zwar nach der Begründung von Magnesia in Asien und vor der von Myrina und Ephesos. Beim armenischen Eusebios fehlt die Notiz. Synkellos hat Abr. 963 = 1051. Duncker V[5], 485, 1 hat mit Recht bemerkt, dafs man hier eine Note über die Begründung Kymes in Asien zu bemerken hätte, und bezieht die Angabe auf das aiolische Kyme. In der That stimmt die Angabe zu der Epoche der κτίσις Ioniens nach Apollodoros (vgl. Frgm. 73, Müller I, 443). Keinesfalls ist auf das Datum, das mit der Angabe des Thukydides über die Zeit der Einwanderung der Sikeler in Sicilien ungefähr zusammentrifft, irgendein Gewicht zu legen. Kyme bestand bereits am Ende des 8. Jahrhunderts, da Zankle zuerst von kymäischen Seeräubern besetzt wurde. Thuk. VI. 4, 5. W. Helbig, Cenni sopra l'arte Fenicia Ann. d. Inst. 1876, p. 231 hat bemerkt, dafs die ältesten Ausgrabungsobjekte in Kyme sich mit den ältesten Funden aus den griechischen Nekropolen in Sicilien decken und deshalb die Begründung Kymes nur wenig vor 700 angesetzt. Duhn, Grundzüge einer Gesch. Campaniens, S. 142 meint dagegen, dafs Kyme bereits begründet worden sei, als sich der phönikisch-karthagische Handel um das Becken des Tyrrhenischen Meeres festsetzte. Er beruft sich namentlich auf das Fehlen von Produkten phönikischer Metallfabrikation im Hinterlande Kymes und auf die Thatsache, dafs das italische Alphabet nicht aus dem phönikischen, sondern aus dem chalkidischen abgeleitet ist. — Das beweist aber noch nicht, dafs Kyme älter als die ersten sicilischen Kolonieen war. Denn die Fahrten der Phönikier hatten seit ältester Zeit Spanien zum Hauptziel, und ihre Hauptstrafse ging von Sicilien nach Sardinien herüber (vgl. S. 227). Die italischen Küsten des Tyrrhenischen Meeres lagen abseits von ihrer grofsen Handelsstrafse. Die Latiner lernten daher die Phönikier zunächst durch die Griechen kennen und kamen erst mit den Karthagern in direkte Verbindung. Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. I[6], 127. 143; Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 93. 450. Erst als das gemeinsame Interesse gegen die hellenische Kolonisation Etrusker und Karthager zusammenführte und die Begründung Massalias den altphönikischen Handelsweg nach Spanien unterbrach, da suchten die karthagischen Kaufleute auch die italischen, besonders die etruskischen Küsten auf. Bei Caere, Praeneste, Pontecagnano (etwas südlich von Salerno) sind phönikische Metallwaren gefunden worden, welche etwa in das 2. Jahrhundert nach der Anlage der ersten griechischen Pflanzstädte in Sicilien zu setzen

Eingange des Golfes von Neapel vorzüglich zu einer ersten Festsetzung eignete, wie durch ihre Fruchtbarkeit zur Kolonisation anlockte [1]. Verstärkt durch Zuzüge aus anderen euboiischen Städten, namentlich aus Kyme, und von der boiotischen Seite des Euripos gingen die Chalkidier unter Führung des Hippokles und Megasthenes von Pithekusai nach dem Festlande über und begründeten an der Küste nördlich vom Vorgebirge Misenum im Lande der oskischen Ausonen, welche damals ganz Campanien im Besitz hatten [2], die Pflanzstadt Kyme [3]. Auf einem nach allen Seiten hin jäh abfallenden und nur von Südosten zugänglichen, kaum hundert Meter vom Strande entfernten Trachytfelsen gelegen, war es eine rechte Seewarte, von der man bei klarem Wetter bis zum circeischen Vorgebirge sehen konnte [4]. Die Höhe gipfelt in zwei Hügeln. Auf dem höheren westlichen erbauten die Kymaier dem Apollon, der sie geführt hatte, einen Tempel und stifteten in denselben ein Holzbild des Gottes [5].

---

sind. Vgl. Duhn, Gesch. Camp., S. 143. — Die ältesten italischen Inschriften reichen übrigens nach Fabretti (Paläograph. Stud., Deutsche Übers., Leipzig 1877) nicht über das 7. bis 8. Jahrhundert hinaus.

1) Strab. V, 247 (Timaios): *Πιθηκούσσας δ' Ἐρετριεῖς ᾤκισαν καὶ Χαλκιδεῖς εὐτυχήσαντες δι' εὐκαρπίαν καὶ διὰ τὰ χρυσεῖα κτλ.* Vgl. Dion. Hal. VII, 3. Von Pithekusai aus Kyme begründet nach Liv. VIII, 22. Über die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht vgl. J. Beloch, Campanien, S. 147. 204.

2) Vgl. § 16.

3) Thuk. VI. 4, 5: *ἀπὸ Κύμης τῆς ἐν Ὀπικίᾳ Χαλκιδικῆς πόλεως.* Strab. V, 243 (Ephoros) berichtet über eine Vereinbarung der beiden Oikisten, von denen der eine aus Kyme, der andere aus Chalkis stammte. Die Stadt sollte den Namen Kyme erhalten, aber als Kolonie von Chalkis gelten. Vgl. Vell. Pater. I, 4. Ephoros (Ps. Skymnos, S. 236) glaubte, dafs seine Vaterstadt, das aiolische Kyme, an der Begründung des oskischen beteiligt gewesen sei. Allein es steht jetzt fest, dafs es das früh verschollene euböische Kyme war. Die Namen der aus Inschriften (namentlich CIGr. 5787—5805; Zusammenstellung bei Beloch, Campanien, S. 43) bekannten Phratrien von Neapolis, der Tochterstadt Kymes, zeigen, dafs Ansiedler von beiden Seiten des Euripos Kyme begründeten. Die Phratrie der Eunostiden weist auf Eunostos, den Heros von Tanagra, hin. Ein Hermes Kriophoros, der in derselben Gestalt in Tanagra verehrt wurde, findet sich an kymaiischen Vasen des 5. Jahrhunderts nicht selten als Verzierung des Deckelgriffes. F. v. Duhn, Monumenti Capuani illustr., Ann. d. Inst. di corr. arch. 1879, p. 119 sqq. Vgl. freilich Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenland, S. 215 ff. Die Phratrie der Artemisier weist auf die Schutzgöttin ganz Euboias, insbesondere Eretrias hin u. s. w.

4) Beloch, Campanien, S. 159; Duhn, Gesch. Camp., S. 144.

5) Beloch, Campanien, S. 160. Verherrlichung des Tempels bei Verg. Aen. VI, 14 ff. Das fünfzehn Fufs hohe Holzbild stand noch zur Zeit des Coelius Antipater. Vgl. Frgm. 54 H. Peter, Hist. Rom. Frgm. (Leipzig 1883), p. 107 = Serv. ad. Aen. III, 402.

Kyme lag zwar an einem hafenlosen Strande, hatte aber im nahen Golfe von Baiae gute Ankerplätze und trieb lebhafte Schiffahrt [1]. Das Haupthandelsgebiet der Kymaier war ihr Hinterland Campanien. Die kommerziell und strategisch wichtigsten Städte der Landschaft waren Suessula und Nola, welche den Ausgang der vom samnitischen Berglande nach der Ebene führenden Strafsen deckten, ferner Capua, das den Zugang vom Volturnusthal beherrschte. Mit diesen Städten unterhielten die Kymaier sehr alte und lebhafte Handelsverbindungen. Die Ausoner statteten ihre Gräber mit griechischen Vasen und Metallsachen aus, die ohne Zweifel von den Kymaiern und Chalkidiern mit besonderer Rücksicht auf den Geschmack der Eingeborenen gearbeitet wurden [2]. Doch vertrieben die Kymaier auch ihre Vasen bereits vor der Erbauung der servianischen Mauer Roms bis nach Latium und Südetrurien [3]. Eine Hauptquelle des spätern Reichtums der Kymaier [4] waren die Erträge ihres überaus fruchtbaren Landgebietes. Kyme wurde einer der bedeutendsten italischen Getreidemärkte, von dem Rom in älterer Zeit öfter seinen Bedarf holte [5]. Auch auf die Kultur der italischen Stämme übten die

1) Kymäische Seeräuber bei Thuk. VI. 4, 5; Seekämpfe der Kymaier mit den Etruskern: Diod. XI, 51. Was Beloch, Campanien, S. 157 über diesen Punkt beibringt, ist dürftig und teilweise unrichtig. Freilich irrte auch Dion. Hal. VII, 3, wenn er den Reichtum der Kymaier von dem Besitze der Häfen Puteoli und Misenum ableitete, denn Puteoli war bis zum Anfange des 2. Jahrhunderts ein unbedeutender Hafenort und Misenum noch gar nicht besiedelt. — Wie wichtig das Meer den Kymaiern war, erhellt auch aus den Münzen, die auf der Rückseite gewöhnlich eine Muschel, das Stadtwappen, und daneben oft noch einen Fisch oder eine Seepflanze zeigen. Zuerst prägte Kyme auf aiginetischen Fufs, bald (nicht lange nach der Begründung Hyeles) ging es aber zum phokaiischen über, der durch Poseidonia vermittelt wurde. Beloch, Camp., S. 153. Über die Münzen vgl. u. a. Catal. of Greek coins in the Brit. Mus., Italy 85; Carelli, Num. Vet. Ital., p. 71.

2) Das Metall besteht aus einer eigentümlichen Mischung von Gold, Silber und Kupfer (metallo Spinelli). Diese Metallsachen stammen wahrscheinlich aus Chalkis selbst. Die ältesten Vasen weisen meist geometrische Dekoration (rot oder dunkel auf dem Naturgrunde) auf, bisweilen kommen primitive Zeichnungen von Tieren vor. Duhn, Gesch. Camp., S. 145ff.; Bullet. d. Inst. d. corr. arch. 1879, p. 142sqq. Nach Duhn sind die Gräber dieser Kategorie älter als das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts.

3) Das beweisen die in den Nekropolen von Clusium und Alba und die unter der servianischen Mauer gefundenen Vasen. Duhn, Gesch. Camp., S. 146.

4) Fabeln darüber in den *Κυμαϊκά* des Hyperochos von Kyme. Müller, Fr. H. Gr. IV, 434.

5) Dion. Hal. VII, 3; Liv. II. 9, 6; 34, 3. Beloch, Campanien, S. 157.

campanischen Chalkidier einen bedeutenden Einfluſs aus. Die Italiker lernten von ihnen die Schrift. Sowohl die Latiner als die Etrusker, welche die Schriftzeichen über den Norden, Osten und Süden der Halbinsel weiter verbreiteten, haben ihr Alphabet unmittelbar und völlig unabhängig von einander aus dem griechischen abgeleitet. Die Urformen beider Gruppen gehen aber auf das Alphabet der campanischen Griechen zurück, und zwar erfolgte die Ableitung zu einer Zeit, in der die Schrift der Chalkidier noch eine linksläufige war [1]. Mit der Schrift verbreiteten sich zugleich griechische Fabeln und Mythen in Italien. Namentlich gilt das von der Aeneassage, die frühzeitig in der Gegend von Kyme lokalisiert und weiter ausgesponnen wurde [2].

Eine Nebenbuhlerin erhielt Kyme an der vermutlich von Kapreai aus begründeten Stadt Parthenope [3]. Es soll eine Kolonie der Rhodier gewesen sein [4]. Als nach einem unglücklichen Aufstande gegen die herrschende Aristokratie der Demos von Kyme sich nach Parthenope zurückzog, kam es zum Kriege zwischen beiden Städten. Parthenope wurde zerstört, aber infolge einer Weisung des Orakels von den Kymaiern unter dem Namen Neapolis wieder hergestellt. Zunächst blieb wohl die „Neustadt“ von Kyme abhängig; spätestens seit der Mitte des 5. Jahrhunderts, bildete sie, wie die Münzen beweisen, eine selbständige Gemeinde [5].

Das charakteristische Gerstenkorn findet sich öfter auf kymaiischen Münzen. Vgl. Cat. of the Gr. coins in the Brit. Mus., Italy 86, 7; 88, 14 sqq.

1) Die etruskisch-umbrisch-oskische Gruppe der italischen Alphabete hat gemeinschaftlich das Zeichen 8, welches unter Verwerfung des griechischen φ zur Bezeichnung des F-Lautes erfunden wurde, die latinisch-faliskische Gruppe verwirft gleichfalls das φ, verwendet aber für den F-Laut das Zeichen des Vau. A. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets, 3. Aufl. (Berlin 1879), S. 107 ff.; vgl. noch Th. Mommsen, Röm. Gesch. I[6], 210 ff.; Fabretti, Paläographische Studien (Deutsche Übersetzung), Leipzig 1877. Über die Beziehungen zwischen Kyme und Latium vgl. Alex. E. A. Saalfeld, Italograeca, Kulturgeschichtliche Studien I (Hannover 1882), 13 ff.; Über den Hellenismus in Latium (Wolfenbüttel 1883), S. 159 ff. (vielfach bloſse Kompilation).

2) Schwegler, Röm. Gesch. I, 326 ff.

3) Beloch, Campanien, S. 28. 281.

4) Strab. XIV, 654.

5) Über die Zerstörung von Parthenope und die Begründung von Neapolis vgl. Lutatius Daphnis, Hist. Frgm. 2; H. Peter, Fr. Hist. Rom., p. 126. Die Zeit ist unbekannt. Vgl. Ps. Skymnos 251 (Ephoros) Strab. V, 246; Vell. Paterc. I, 41. Von den neapolitanischen Münzen ist keine mit Sicherheit vor die Mitte des 5. Jahrhunderts anzusetzen. Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab.

Von den Kymaiern ging die Kolonisation der wichtigen Meerenge von Messina aus, die für sie als Einfahrt zum tyrrhenischen Meere von besonderer Wichtigkeit war. Südlich vom Vorgebirge Peloris wird einer der schönsten und sichersten Häfen von einer sichelförmigen Landzunge gebildet, nach deren Gestalt die Sikeler den Ort Dankle oder Zankle nannten [1]. Hier liefsen sich zuerst kymäische Seeräuber nieder, dann kamen Auswanderer aus Chalkis und anderen euboiischen Städten und setzten sich mit ihnen in gemeinsamen Besitz des Platzes. Zu Oikisten wurden Perieres aus Kyme und Krataimenes aus Chalkis erwählt [2].

(2. Aufl., Berlin 1877), S. 181, Nr. 672; S. 186, Nr. 689—694; Carelli, Num. vet. Italiae etc., tab. 72 sqq.; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Italy 93 sqq.

1) Thuk. VI. 4, 5: *ὄνομα δὲ τὸ μὲν πρῶτον Ζάγκλη ἦν ὑπὸ τῶν Σικελῶν κληθεῖσα, ὅτι δρεπανοειδὲς τὴν ἰδέαν τὸ χωρίον ἐστί, τὸ δὲ δρέπανον οἱ Σικελοὶ ζάγκλον καλοῦσιν.* Vgl. Strab. VI, 268; Diod. IV. 85. Die ältesten Münzen haben durchweg die Legende *Δάνκλη*. Die Typen derselben weisen auf die Lage der Stadt hin. Vorderseite: Delphine und Sichel; Rückseite: Muschel. Vgl. Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 154, Nr. 537—538; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Sicily 99. — Über die Münzen des Anaxilas vgl. § 16. — Von Monographieen sind zu erwähnen: H. G. Ebel, De Zanclensium Messaniorumque rebus gestis, Berlin 1842; O. Siefert, Zankle-Messana, Altona 1854, Progr.; Gius. Coglitore, Storia monumentale artististica di Messina, Messina 1863.

2) Thuk. a. a. O. Ephoros machte Zankle zu einer Kolonie der sicilischen Naxier (Strab. VI, 268; Ps. Skymnos 286), leitete also die Kolonie von der Stadt des Theokles ab, der nach ihm ein Athener war. Darauf ist nichts zu geben. Vgl. S. 241, Anm. 3. Das Jahr der Begründung läfst sich nicht feststellen. Thukydides berichtet über die Begründung der sicilischen Pflanzstädte in chronologischer Folge, von der er nur abweicht, um die von den Pflanzstädten ihrerseits ausgesandten Kolonieen einzufügen. Danach würde die Begründung Zankles, die längere Zeit nach der ersten Festsetzung der kymäischen Seeräuber erfolgt sein könnte, nach der von Gela, d. h. nach 689, anzusetzen sein. Man nimmt allerdings ein weit früheres Datum an, weil sich an der Begründung Rhegions, die von Zankle veranlafst wurde, Messenier beteiligt haben sollen, die vor dem Ausbruche des ersten messenischen Krieges den Spartanern für die ihren Jungfrauen im Tempel der Artemis Limnatis zugefügte Schmach Genugthuung zu geben wünschten, aber von ihren Landsleuten gezwungen wurden sich nach Makistos zurückzuziehen. Herakl. Pont. 25, Müller, FHGr. II, 218; Strab. VI, 257. Einer anderen Überlieferung zufolge (bei Paus. IV. 23, 5) soll Alkidamidas nach dem Fall von Ithome aus Messenien nach Rhegion ausgewandert sein. Der vierte Nachkomme dieses Alkidamidas soll Anaxilas gewesen sein. Dann heifst es, dafs die infolge des Falles von Eira nach Kyllene geflüchteten Messenier von Anaxilas aufgefordert wurden nach Italien auszuwandern. Die Messenier folgen der Einladung, und nun kommt die Geschichte der Einnahme Zankles und der Umwandlung des Namens

Zankle war durch seine Lage auf Seehandel und Fischfang angewiesen, beherrschte aber auch ein Küstengelände, auf dem namentlich Weinrebe und Olive vorzüglich gediehen [1].

Zur Deckung der an der Nordküste sich hinziehenden Strafse legten die Zanklaier auf der fünf Meilen entfernten Chersonesos, die nahezu eine Meile nordwärts ins Meer ausläuft, ein Kastell Mylai (Milazzo) an [2]. Zur völligen Beherrschung der Meerenge mufsten sie auch die gegenüberliegende Küste Italiens besetzen. Sie veranlafsten daher die Chalkidier zur Aussendung einer Kolonie und bestellten Antimnestos zum Oikisten [3]. Die Bevölkerung der neuen Pflanzstadt, welche am Flusse Apsias angelegt wurde und den Namen Rhegion erhielt [4], blieb jedoch keine rein ionische, da viele flüchtige Messenier, unter anderen auch ein Ahnherr des Tyrannen Anaxilas, dorthin übersiedelten [5].

---

der Stadt in Messene, was Ol. 29 (664 ff.) geschehen sein soll. Die Gründungsgeschichte Zankles ist nach Thuk. eingeflochten. Mit dieser völlig zerrütteten Überlieferung (vgl. § 16) ist wenig anzufangen. Allerdings würde die Begründung Zankles früher, als aus Thuk. zu schliefsen ist, anzusetzen sein, wenn die unkontrollierbare Angabe richtig wäre, dafs die Zanklaier bereits Ol. 16, 1 = 716 Chersonesos begründeten. Euseb. Vers. Arm. Nach Hieronym. Ol. 15, 4 = 717.

1) Strab. VI, 268. Auf den Wein- und den Ölbau weisen auch die Münztypen hin. Olivenblatt oder Zweig mit Frucht ist ein gewöhnliches Symbol auf der Rückseite der Münzen Messanas. Die Traube kommt auch schon im 5. Jahrhundert vor. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Sicily 104, 45. Öfter erscheint die auf Getreidebau hindeutende Gerstenähre.

2) Thuk. III. 90, 2; Strab. VI, 272; Diod. XII, 54; XIV, 87; Holm I, 133.

3) Das ist der einfache Bericht des Antiochos, Frgm. 10 (Strab. VI, 257), Müller I, 183. Timaios hatte dagegen berichtet, dafs die Chalkidier, welche wegen Mifswachses dem Apollon gezehntet worden wären, infolge einer Weisung des Gottes Rhegion begründet hätten. Er liefs also die Begründung Rhegions durchaus als ein Werk Gottes erscheinen. Vgl. Frgm. 64: *τῆς ὅλης Ῥηγίνων ἀποικίας ἐκ Δελφῶν καὶ παρὰ τοῦ θεοῦ γεγενημένης κτλ.* Nach Timaios: Diod. VIII, 23; Strab. VI, 257. Die fromme Legende war nach dem Geschmacke des Timaios.

4) Der Name Rhegion wurde gewöhnlich davon abgeleitet, dafs das Meer infolge eines Erdbebens oder durch wiederholtes Anstürmen der Fluten die einst Sicilien und Italien verbindende Landenge durchbrochen hätten. Vgl. Aischylos bei Strab. VI, 258; Diod. IV, 85. Andere Ableitung von einem Heros nach Herakl. Pont. 25, Müller II, 218; Dion. Hal. 17, 3. Vgl. zur Sache Holm, Gesch. Sic. I, 6 ff.

5) Vgl. S. 252, Anm. 2. Das messenische Element erhielt durch Anaxilas eine besonders einflufsreiche Stellung, und man war in der Folge geneigt ihm in der Bevölkerung Rhegions überhaupt eine Bedeutung beizumessen, die der Wirklichkeit nicht entsprach. Vgl. Grote, Gesch. Gr. II^2, 288. Thukydides bezeichnet die Rheginer kurzweg als Chalkidier. Thuk. VI. 43, 3; 79, 1: *οἱ Ῥηγῖνοι ὄντες Χαλκιδῆς κτλ.* Vgl. Diod. XIV, 40.

Rhegion erwarb ein verhältnismäfsig grofses Stadtgebiet, dessen Grenze nach Lokroi hin im 5. und 4. Jahrhundert der Flufs Halex bildete [1]. Es eignete sich trefflich zum Öl- und Weinbau, der recht bedeutend gewesen sein mufs [2].

Zu den ältesten Kolonieen in Unteritalien gehörten die achaiischen Pflanzstädte Sybaris und Kroton. Die ältere von beiden war unzweifelhaft Sybaris, das um 720 von Achaiern, denen sich Troizenier angeschlossen hatten, unter der Leitung des Oikisten Is(os) aus Helike begründet wurde [3]. Die Stadt lag zwischen dem unteren Krathis und seinem Nebenflusse Sybaris [4] in einer weiten sumpfigen Thalebene,

1) Timaios, Frgm. 64 (Antig. Kar. Hist. mir. 1), Müller I, 206; Strab. VI, 258 und 260 (Timaios); Thuk. III, 99. Bei Paus. VI. 6, 4 wird der Kaikinos als Grenze genannt, der zur Zeit des Thuk. im lokrischen Gebiet flofs.

2) Auf den Münzen erscheint häufig ein Olivenzweig, bisweilen eine Traube. Vgl. Carelli, Num. Vet. Ital. Tab. 192 sqq.; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 383. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 9 sqq. Der älteste Münztypus war der Stier mit dem Menschenantlitz, ein Symbol des Apsias. Holm, Gesch. Sic. I. 409, 183. Über die samischen Typen und den Hasen auf den Münzen zur Zeit des Anaxilas vgl. § 16. Der Weinstock spielt auch in der Gründungssage eine wichtige Rolle. Vgl. Dion. Hal. XVII, 3; Diod. VIII, 33; Herakl. Pont. 25, Müller II, 218.

3) Oikist Ἴσ(ος) Ἑλικεύς nach Strab. VI, 263 (Timaios). Teilnahme von Troizeniern nach Aristot. Pol. VIII (V). 3, 10. Die achäische Herkunft der Sybariten bezeugen auch die Flufsnamen: ein Krathis bei Aigai nach Hdt. I, 145; Strab. VIII, 386, eine Quelle Sybaris bei Bura. Strab. a. a. O. Antiochos, Frgm. 11 (Strab. VI, 262) berichtete, dafs Sybaris bereits gegründet war, als die Achaier Kroton anlegten. Die Lage beider Städte beweist die Richtigkeit der Angabe. Das Fruchtland des Krathis lag östlicher und war lockender. Nach Euseb. Vers. Arm. wurden Sybaris und Kroton Ol. 18, 1 = 708 (Hieron. Ol. 17, 4 = 709) begründet. Zu dem gleichzeitigen Ansatze hat offenbar die beliebte Antithese beider Städte (Reichtum, Uppigkeit — Gesundheit, Kraft), die auch in der Gründungssage von Kroton eine Rolle spielt, Anlafs gegeben. Vielleicht ist 708 das Gründungsjahr von Kroton. Nach Ps. Skymn. 358 (Ephoros) hätte Sybaris 210 Jahre (d. h. sieben Generationen) bestanden. Das würde etwa auf 720 führen. Vgl. § 21.

4) Strab. VI, 263: *Σύβαρις δυεῖν ποταμῶν μεταξύ, Κράθιδος καὶ Συβάριδος. — οἰκοῦντες ἐπὶ τῷ Κράθιδι.* Vgl. Diod. XII. 9, 2. Die Lage der Stadt ist bei den seit Frühjahr 1879 im Auftrage der italienischen Regierung von Cavallari geleiteten Ausgrabungen ermittelt worden. Cavallari hat bemerkt, dafs der Crati vor seiner Vereinigung mit dem Coscile (Sybaris) eine durch keine Bodenerhebungen begründete Zickzacklinie bildet, während daneben ein Thal sich in gerader Richtung nach Osten hinzieht. In diesem Thale flofs der Krathis zur Zeit der Existenz von Sybaris, während der jetzige Lauf dadurch entstanden ist, dafs die Krotoniaten bei der Eroberung von Sybaris den Flufs ableiteten, um ihn über die Stadt sich ergiefsen zu lassen. Vgl. § 16. Notizie degli scavi di antichità

die ein schlechtes Klima[1], aber einen aufserordentlich fruchtbaren Ackerboden hatte, der eine Hauptquelle des Reichtums der Sybariten wurde[2]. Sie erweiterten ihr Landgebiet so beträchtlich, dafs sie schliefslich fünfundzwanzig Städte und vier Völkerschaften beherrscht haben sollen[3]. Ihr Gebiet erstreckte sich über das Gebirge hinweg vom Sicilischen bis zum Tyrrhenischen Meere, an dessen Küste sie die Kolonieen Skidros und Laos begründeten[4]. Auch in der fruchtbaren Alluvialebene des Silaros fafsten sie Fufs und legten dort die Pflanzstadt Poseidania an, von deren Blüte die Ruinen der prachtvollen dorischen Tempel noch Zeugnis ablegen[5].

---

communic. alla R. Accad. dei Lincei p. ord. di S. E. il ministro della Pubb. Istruzione 1879 (Roma 1880), p. 49 sqq. (namentlich p. 245 sqq.); 1880 (Roma 1881), p. 68 sqq. Über Sybaris vgl. noch Th. Ullrich, Rer. Sybarit. cap. sel., Berlin 1836; Theod. Müller, De Thuriorum re publica und L. Schiller, De rebus Thuriorum, Göttinger Preisschriften 1838; Fr. Lenormant, La Grande Grèce I, 263 sqq.

1) Timaios, Frgm. 60 (Ath. XII, 520), Müller I, 205.

2) Diod. XI. 90, 3; XII. 9, 2: *νεμόμενοι πολλὴν καὶ καρποφόρον χώραν μεγάλους ἐκτήσαντο πλούτους.* Vgl. Varro de re rust. I, 44; Theokr. Id. V. Ein Stier war das Wappen von Sybaris auf den Münzen. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Italy 283; Carelli Num. Vet. Ital. Tab. 164 sqq.; Friedländer und Sallet, Königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 180, Nr. 664 und 665. Uber Wein- und Ölbau in Thurioi vgl. 21.

3) Strab. VI, 263. Die vier Völkerschaften sind: Choner, Oinotrer, Sikeler und Morgeten.

4) Hdt. VI, 21; Strab. VI, 253 (Timaios). Die Münzen von Laos aus der Periode des archaischen Stils weisen einen Stier mit Menschenantlitz auf, später erscheint der Kopf der Demeter oder Persephone. Vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Italy 235 sqq.; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl, Berlin 1877), S. 178, Nr. 655 und 656; S. 182, Nr. 677. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, Abhdl. niederl. Akad. XIV (1883), p. 3.

5) Die Sybariten hatten die Stadt zuerst unmittelbar am Meere angelegt, die Kolonisten zogen dann aber etwas landeinwärts. Strab. VI, 252. Einen Hafen hat die Küste nicht. Der Stadtname *Ποσειδάνια* nach den Münzen. Vgl. Mionnet, I, 163; Suppl. I, 306; Carelli, Num. vet. Ital. tab. 127; Cat. of the Gr. coins in the Brit. Mus., Italy 287; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 179, Nr. 659—661; S. 183, Nr. 680 und 681. Das Wappen der Stadt war Poseidon mit dem Dreizack. Unter den Münzsymbolen befindet sich auch der Stier. Das bisweilen vorkommende Gerstenkorn und der Tintenfisch weisen auf Getreidebau und Fischfang hin. Gemeinsame Münze von Sybaris und Poseidania. Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus., Italy 287, 1. Uber die Tempelruinen vgl. Major, The ruins of Paestum or Posidonia, Leipzig 1768 (deutsch 1781); Paoli, Rovine della antica città di Pesto, Roma 1784. Weitere Litteratur bei Forbiger, Handbuch der alten Geogr. III, 764; O. Müller, Arch. d. Kunst, § 80, 4 und § 90, 2.

Für die Sybariten war die Beherrschung der Landenge von Meer zu Meer um so wichtiger, als hier ein lebhafter Transithandel betrieben wurde. Die Milesier brachten ihre kostbaren wollenen Gewebe, namentlich Decken und Kleiderstoffe, nach dem reichen Sybaris, wo sie guten Absatz fanden. Ebenso begehrt waren die milesischen Waren bei den prunkliebenden Etruskern. Die Milesier konnten aber die von den Chalkidiern beherrschte sicilische Meerenge nicht passieren, weil sie Verbündete ihrer Feinde, der Eretrier, waren. Daher kamen die etruskischen Kaufleute nach Sybaris, und die nach Etrurien bestimmten Waren wurden auf dem Überlandwege nach den sybaritischen Häfen am Tyrrhenischen Meere geschafft, von wo sie die etruskischen Schiffe abholten. Diese Handelsverbindungen begründeten die enge Freundschaft zwischen Miletos und Sybaris [1]. An Gröfse, Reichtum und Üppigkeit konnte diesen beiden Städten im 6. Jahrhundert keine andere in der hellenischen Welt an die Seite gestellt werden [2].

Etwas später als Sybaris wurde von den Achaiern ungefähr 150 Stadien nordwestlich vom lakinischen Vorgebirge an der Stelle einer oinotrisch-iapygischen Ortschaft Kroton begründet [3]. Oikist war My-

1) Uber die Verbindung zwischen Etrurien, Sybaris und Miletos vgl. Timaios, Frgm. 60 (Athen. XII, 19), Müller I, 204: *ἐφόρουν δὲ οἱ Συβαρῖται καὶ ἱμάτια Μιλησίων ἐρίων πεποιημένα, ἀφ᾽ ὧν δὴ καὶ αἱ φιλίαι ταῖς πόλεσιν ἐγένοντο κτλ.* Hdt. VI, 21: *πόλιες γὰρ αὗται μάλιστα δὴ τῶν ἡμεῖς ἴδμεν ἀλλήλῃσιν ἐξεινώθησαν.* Auf den Überlandhandel hat zuerst Grote II², 299 hingewiesen. Die volle Bedeutung desselben ist von Fr. Lenormant, La Grande Grèce I, 263 sqq. erkannt worden. Vgl. dazu Ad. Holm, Burs. Jahresber. 1881 III, 121. Auf den alten Transitverkehr und die daraus resultierenden Handelsverbindungen weisen auch die gemeinsamen Münzen einerseits von Siris und Pyxus, anderseits von Sybaris und Poseidania hin. Vgl. die vorhergehende Note und § 16.

2) Die Zeit der Blüte von Sybaris: Hdt. VI, 127. Starkes Anwachsen der Bürgerzahl auch veranlafst durch liberale Verleihung des Bürgerrechts nach Diod. XII. 9, 2. Umfang der Stadt: Strab. VI, 263. Den Luxus der Sybariten hatte eingehend Timaios geschildert. Timaios, Frgm. 58—61; Diod. VIII, 18—20; Ps. Aristot. *περὶ θαυμ. ἀκουσμ.* 96. *Συβαριτικὴ τράπεζα* (Athen I, 25 e; Schol. Aristoph. Frdn. 344; Zenob. V, 87), *συβαριτικὸς βίος* wurde sprichwörtlich und *συβαριτικός* gleichbedeutend mit *τρυφερός*. Hesych. Suid. s. v. Spafshafte Erzählungen aus dem Leben der Sybariten waren sehr beliebt. Vgl. Hesych. s. v. *Συβαριτικοὶ λόγοι. Συβαριτικαὶ ἱστορίαι* bei Ail. P. H. XIV, 20. Vgl. Aristoph. Wesp. 1259; Vög. 471. Vgl. Grote, Gesch. Gr. II², 296. Über die *συβάρεια ἐπιφθέγματα* vgl. Epicharmos bei Suid. s. v. *Συβαριτικαῖς*. Eine Schilderung des Luxus der Sybariten entwirft Fr. Lenormant, La Gr. Grèce I, 281 sqq.

3) Nach Dion. Hal. II, 59 soll Kroton Ol. 17, 3 = 710 begründet worden sein. Euseb. Vers. Arm. hat das Gründungsjahr Ol. 18, 1 = 708; Hieron. Ol. 17, 4 = 709. Das Jahr 710 ist verdächtig, weil Sybaris, das gleichzeitig mit

skellos aus Rhypes[1]. Von Taras abgesehen, hatte unter allen unteritalischen Städten Kroton allein eine erträgliche Rhede und — an der Mündung des Flufses Aisaros — einen brauchbaren Ankerplatz[2]. Bedeutend wurde jedoch die Stadt wesentlich durch Ackerbau und Viehzucht, berühmt durch ihre zahlreichen olympischen Sieger und tüchtigen Ärzte[3]. Besondere Verehrung genofs die lakinische Hera, die auf dem Vorgebirge einen prächtigen, mit Weihgeschenken reich ge-

---

Kroton begründet worden sein soll (S. 254, Anm. 3), dann gerade 200 Jahre bestanden hätte. Die Zahlen 709, resp. 708, sind wahrscheinlich richtig. Nach Antiochos, Frgm. 11 (Strab. VI, 262) hätte Archias auf seiner Fahrt nach Syrakusai den Myskellos bei der Begründung Krotons unterstützt. Das ist offenbar eine Fabel, die der Syrakusaner gern in seine Geschichte aufnahm. Vgl. Holm I, 121. Es kommt allerdings der Pegasos, das Wappen Korinths, auf einzelnen Münzen Krotons aus der Ubergangsperiode des Münzstils (circa 479—412) vor. Vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 347. Indessen ist daraus kein sicherer Schlufs auf die Beteiligung der Korinthier bei Begründung der Stadt zu ziehen. In diese Münzperiode fällt die den Krotoniaten höchst unbequeme Begründung Thuriois, die sie zum engeren Anschlufs an die Korinthier, die Feinde Athens, veranlassen konnte. Die Angabe, dafs die Lakedaimonier unter König Polydoros Kroton begründet hätten (Paus. III. 3, 1) beruht vermutlich auf einem Irrtum, der dadurch veranlafst wurde, dafs bei dem Chronographen, den Pausanias oder dessen Autor benutzte, die Begründung Krotons bei der Regierung des Polydoros angemerkt war. B. Niese, Gött. Gel. Anz. 1884, Nr. 2, S. 56. Das würde zur Chronologie des Antiochos passen, der die Begründung Krotons gleichzeitig mit der von Syrakusai ansetzte. — Vorhellenische Ortschaft der Iapyger nach Ephoros, Frgm. 48 (Strab. VI, 262). Vgl. S. 229. — Über die Lage (beschrieben bei Liv. XXIV, 3) und Geschichte Krotons vgl. R. Grofser, Geschichte und Altertümer der Stadt Kroton I (Minden 1866), II (Minden 1867); Fr. Lenormant, La Grande Grèce II, 1 sqq.

1) Myskellos aus Rhypes als Oikist schon genannt von Hippys aus Rhegion. Vgl. Frgm. 4 (Zenob. III, 42), Müller II, 14; dann von Antiochos, Frgm. 11 (Strab. VI, 262) und Timaios. Über die delphischen Sprüche, durch welche Myskellos zur Kolonisierung Krotons veranlafst worden sein soll, Antiochos a. a. O.; Diod. VIII, 17 (Timaios). Anspielung darauf bei Aristoph. Ritt. 1091. Die Stadt galt stets als eine achäische. Vgl. Polyb. II, 38 ff. Auf die hervorragende Rolle, welche das delphische Orakel bei der Begründung spielte, weist Krotons Wappen, der delphische Dreifufs, hin. Vgl. § 16. Auf der Rückseite der Münzen erscheint schon in der Periode des archaischen Stils der Adler, der später auf die Vorderseite übergeht, auf der sich auch häufig der Kopf der Hera befindet. Berl. Münzk., S. 199, Nr. 766. Carelli, Num. vet. Ital., Tab. 182 sqq.; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 181, Nr. 668 und 669; S. 198, Nr. 755 ff.; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 342 sqq.

2) Strab. VI, 262; vgl. Diod. VIII, 17; Polyb. X, 1. *ΑΙΣΑΡΟΣ* auch auf späteren Münzen. Vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 356, 111 sqq.

3) Vgl. Grofser, Gesch. der Stadt Kroton I, 33 ff. Auf den Münzen kommt häufig ein Seekrebs oder Tintenfisch vor, nicht selten auch ein Gerstenkorn. Das Olivenblatt erscheint erst Ende des 5. Jahrhunderts.

schmückten Tempel hatte, der ein religiöser Mittelpunkt für alle Italioten wurde [1]. So wie Sybaris dehnte auch Kroton sein Gebiet über die ganze Breite der Halbinsel bis zum Tyrrhenischen Meere aus und begründete im Binnenlande Pandosia [2], an der Küste des Tyrrhenischen Meeres Terina [3], von wo aus sich ein Handelsverkehr mit Hyele entwickelte [4]. Am skyllettischen Golfe setzten sie sich in den Besitz von Skylletion [5]. Kaulonia wird bald eine Kolonie der Achaier, bald eine Pflanzstadt Krotons genannt. Wahrscheinlich zogen die Krotoniaten bei der Begründung dieser Kolonie Auswanderer aus dem Mutterlande heran und holten sich namentlich ebendaher den Oikisten [6].

1) Strab. VI, 261; Ps. Aristot. *περὶ θαυμ. ἀκ.* 96 (Timaios): *ἐν τῇ πανηγύρει τῆς Ἥρας εἰς ἣν συμπορεύονται πάντες Ἰταλιῶται κτλ.* Vgl. Liv. XXIV, 3. Die Nachrichten über den Tempel zusammengestellt bei Grofser, Gesch. der Stadt Kroton II, 116; Beschreibung der Gegend bei Lenormant, La Grande Grèce II, 205 sqq.

2) Pandosia am obern Krathis (Münze mit dem Flufsgott und der Legende Krathis: Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 370, 1) bei Strab. VI, 256; vgl. Theopomp., Frgm. 233 (Plin. H. N. III, 15, Justin XII, 2), Müller I, 317. Fr. Lenormant, La Grande Grèce I, 442 sqq. berichtigt von Ad. Holm, Bursian, Jahresb. 1881 III, 123. Münzen mit dem Kopf der Hera Lakinia ähnlich dem auf krotoniatischen Münzen: Catal. of the Gr. coins a. a. O.; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 200, Nr. 765. Eine Münze hat die Namen Kroton und Pandosia. Vgl. de Luynes, Ann. d. Inst. arch. 1833, p. 1 sqq.

3) Ps. Skymnos 306: *Τέρειναν ἣν ἀπῴκισαν Κροτωνιᾶται.* Vgl. Plin. H. N. III, 10; Phlegon, Frgm. 26 (Steph. Byz. s. v. *Τέρινα*), Müller III, 608. Spätere Kriege mit den Thuriern: Polyain II. 10, 1. Auf den Münzen ist seit dem 5. Jahrhundert ein Nikekopf der gewöhnliche Typus. Vgl. Carelli, Num. Vet. Ital., Tab. 177; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 385; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 184, Nr. 688; S. 201, Nr. 770—776. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 11. Vgl. Rathgeber, Grofsgriechenland und Pythagoras, Gotha 1866.

4) Vgl. Grofser, Kroton I, 18.

5) Strab. VI, 261. Skylletion soll von den Athenern begründet worden sein. Der Name weist in der That auf ionischen Ursprung. Die griechische Stadt, die wahrscheinlich von Dionysios zerstört wurde, lag am Meere, die römische an Stelle des heutigen Squillace. Vgl. Fr. Lenormant, La Gr. Grèce II, 329 sqq. und die Bemerkungen Ad. Holms, Burs. Jahresb. 1881 III, 130. Münze bei Sambon, Monnaies de la presquîle Italique 358, Pl. 24, 37.

6) Ps. Skymnos 319 (Ephoros): *Καυλωνία ἐκ τοῦ Κρότωνος ἥτις ἔσχ' ἀποικίαν.* Strab. VI, 261 (Timaios): *Ἀχαιῶν κτίσμα.* Paus. VI. 3, 12 (Polemon): *ἀπῳκίσθη ὑπὸ Ἀχαιῶν, οἰκιστὴς δὲ ἐγένετο αὐτῆς Τύφων Αἰγιεύς.* Eine Reihe von Münzen archaischen Stils zeigt, dafs die Stadt mindestens seit dem Ende des 6. Jahrhunderts unabhängig war. Carelli, Num. vet. Ital. tab. 188; Friedländer und Sallet, Königl. Münzkab. (Berlin, 2. Aufl, 1877), S. 180, Nr. 666—667; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 334.

Einige Zeit nach der Begründung Krotons liefsen sich ozolische Lokrer vom krissaiischen Meerbusen am zephyrischen Vorgebirge nieder. Die Geschichte dieser Kolonie veranlafste Timaios zu einer Polemik gegen Aristoteles, dessen Bericht wiederum von Polybios verteidigt wurde. Der Thatbestand ist nicht mit Sicherheit festzustellen und nur so viel ersichtlich, dafs eine Anzahl von Frauen aus den edeln „hundert Häusern" sich dem Auszuge anschlofs und dafs sich von ihnen der lokrische Adel herleitete [1].

Die Niederlassung am zephyrischen Vorgebirge wurde von den Lokrern nach einigen Jahren aufgegeben. Sie siedelten sich eine starke Meile unterhalb vom heutigen Gerace am Ostabhange des Silagebirges an [2]. Das Gebiet gehörte den Sikelern, die, wie man sagte, durch einen hinterlistigen Vertragsbruch vertrieben wurden [3]. Lokroi hat sich an Gröfse und Reichtum nie mit den grofsen achäischen Pflanzstädten messen können. Es war wesentlich eine Ackerbaukolonie [4]. Jenseits

---

1) Polyb. XII. 8, 2 (Timaios, Frgm. 70): *φησὶ γὰρ αὐτὸν* (Aristoteles) *εἶναι θρασύν, εὐχερῆ, προπετῆ, πρὸς δὲ τούτοις κατατετολμηκέναι τῆς τῶν Λοκρῶν πόλεως εἰπόντα τὴν ἀποικίαν αὐτῶν εἶναι δραπετῶν, μοιχῶν, ἀνδραποδιστῶν κτλ.* Timaios berief sich dagegen auf Urkunden, Sitten und Gesetze der Lokrer, welche bewiesen, dafs die Stadt nicht von entlaufenen Sklaven, sondern von freien Männern begründet worden wäre. Vgl. Timaios, Frgm. 67 (Athen. VI, 264. 272) 68 (Polyb. XII, 5). Polybios polemisierte wiederum gegen Timaios und stützte sich auf die Tradition der Lokrer selbst. Die edeln Familien der Stadt stammten von Frauen ab, die zu den „hundert Häusern" gehört hätten und uneheliche Verbindungen eingegangen wären. Auch wären von den Lokrern, da sie keine väterlichen Bräuche zu bewahren gehabt hätten, zum gröfsten Teil sikelische angenommen worden. Das Amt des Phialephoros hätten sie einer edeln Jungfrau übertragen. Die Gründungsgeschichte scheint in der That nicht ohne Grund von Timaios angefochten worden zu sein. Sie ist jedenfalls nicht unverdächtig. Clasen, Unters. über Timaios (Jena. Diss. 1883), S. 27. Vgl. noch die eingehende Erörterung der Überlieferung bei Duncker VI[5], 22 ff. Zu dem Ehrenamte der Schalenträgerin steht in eigentümlichem Gegensatze die Nachricht, dafs lokrische Jungfrauen ihre Keuschheit der Aphrodite opferten. Vgl. Klearchos von Soloi bei Müller II, 305.

2) Strab. VI, 261 (Timaios-Antiochos).

3) Polyb. XII, 6.

4) Auf einzelnen Münzen kommt auch eine Gerstenähre vor. Der gewöhnliche Münztypus ist auf der Vorderseite ein auf die Hauptkulte hinweisender Zeus oder Athenakopf. Auf der Rückseite erscheint häufig ein Adler. Bisweilen kommen die Dioskuren vor. Vgl. § 16. Lokrische Münzen archaischen Stils sind, soweit mir bekannt, noch nicht gefunden worden. Carelli, Num. Vet. Ital., Tab. 189 sqq.; Friedländer und Sallet, Berl. Münzkab. (2. Aufl. 1877), S. 200, Nr. 762—764; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 364 sqq.

des Silawaldes legten die Lokrer die Pflanzstädte Medma oder Mesma und Hipponion an [1].

Noch vor den Lokrern waren auch lakonische Auswanderer nach Italien gekommen und hatten im innersten Winkel des grofsen Golfes auf einem bereits von Iapygern bewohnten Platze [2] Taras begründet [3]. Den Kern der Kolonisten bildeten spartanische Dorier, die sogenannten Parthenier, die nach dem Ende des ersten messenischen Krieges infolge von bürgerlichen Unruhen zur Auswanderung gezwungen wurden [4]. Ihr Führer und Oikist war der Spartiate Phalantos [5].

Taras lag auf einer von Südosten nach Nordwesten sich erstreckenden niedrigen Landzunge, welche das Meer von einer weiten Bucht (Mare piccolo) trennt, die 2½ geographische Meilen im Umfange hat und einen vortrefflichen Hafen bot [6]. Nach der Hafeneinfahrt hin hebt sich die Landzunge etwas, und hier wurde die Akropolis erbaut [7]. Allmählich dehnten die Tarantiner ihr Gebiet auf Kosten

---

1) Thuk. V. 5, 3: *Ἱπωνιέας καὶ Μεδμαίους ὁμόρους τε ὄντας καὶ ἀποίκους* (der Lokrer). Die Namen statt der verschriebenen *Ἰτωνέας καὶ Μελαίους* nach Weidner, Rhein. Mus. XIX (1864), 141 und Beloch, Jahrb. f. kl. Philol. CXXIII, 391. Strab. VI, 256: *Ἱππώνιον Λοκρῶν κτίσμα*; vgl. Ps. Skymnos 308. Münzen mit der Legende *ΙΠΩΝΙΕΩΝ* oder *ΕΙΠΩΝΙΕΩΝ* bei Carelli, Num. Vet. Ital., Tab. 186; Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus. 357. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 8. Münzen von Mesma (Legende: *ΜΕΣΜΑΙΩΝ*) bei Carelli, Tab. 174; Cat. of Gr. coins 369.

2) Antiochos, Frgm. 14 (Strab. VI, 278). Neuere Ausgrabungen haben die Existenz eines vorhellenischen Handelsplatzes bewiesen. La Viola, Stoviglie con ornati geometrici nell' agro tarantino, Bull. d. Inst. d. corr. arch. 1883, p. 106 sqq.

3) Das Gründungsjahr Ol. 18, 4 = 705/4 giebt nur Hieronymus. Dieser Ansatz beruht auf einer sehr durchsichtigen Kombination. Die während des Krieges geborenen Parthenier mufsten erst heranwachsen, ehe sie sich an einer Verschwörung beteiligen konnten. Justin III. 4, 7 läfst sie 30 Jahre alt werden. Hieronymus setzt das Ende des Krieges Ol. 11, 3 = 734/3. Folglich waren bis 705/4 gerade 30 Jahre verflossen.

4) Vgl. S. 155.

5) Der Spartiate Phalantos, Führer nach Antiochos, Frgm. 14 (Strab. VI, 278), Oikist nach Paus. X. 10, 6 (mittelbar Antiochos?). Döhle, Geschichte Tarents (Strafsburger Progr. 1877), S. 13 verflüchtigt *Φάλανθος* als ursprüngliches Appellativum (schimmernd, weifslich) zu einem Beinamen des Poseidon. Allein *Φάλανθος* kommt auch sonst als Eigenname vor, und der Name des Oikisten blieb im Gedächtnis, da er als Heros verehrt wurde.

6) Strab. VI, 278: *τοῦ δὲ κόλπου παντὸς τοῦ Ταραντίνου τὸ πλέον ἀλιμένου ὄντος ἐνταῦθα (δὴ λιμήν) ἐστι μέγιστος καὶ κάλλιστος κτλ.*

7) Strab. a. a. O. — *ταπεινοῦ ὄντος τοῦ αὐχένος· ταπεινὸν δὲ καὶ τὸ τῆς πόλεως ἔδαφος, μικρὸν δ' ὅμως ἐπῆρται κατὰ τὴν ἀκρόπολιν κτλ. . . τὸ δὲ πρὸς τῷ στόματι τοῦ λιμένος, καθ' ὃ καὶ ἡ ἀκρόπολις κτλ.* Über die Lage und die Gegend

der Iapyger aus. Es umfaſste gutes Ackerland und schöne Weidetriften, auf denen Schafe gezüchtet wurden, deren Wolle eines sich stetig wachsenden Rufes erfreute. Da bei Taras auch vorzügliche Purpurschnecken gefunden wurden, so entwickelte sich gleichzeitig Wollenfärberei und Weberei, eine Industrie, die namentlich in der römischen Kaiserzeit blühte, seitdem gegen Ende der Republik tarantinische Stoffe Mode geworden waren [1]. Ferner bestand eine bedeutende Thonwarenfabrikation. Taras scheint ganz Apulien mit Vasen versorgt zu haben. Bis zu den Pomündungen dehnte sich allmählich das tarantinische Handelsgebiet aus [2]. Auſserdem war die Fischerei sehr ergiebig, so daſs zur Zeit des Aristoteles die Fischer einen groſsen Teil der Bevölkerung bildeten [3].

Die Wichtigkeit des Meeres für Taras tritt in dem Münzwappen hervor, das den Stadtheros Taras, den Sohn des Poseidon, auf einem Delphine reitend darstellt [4]. Seefahrt, Handel und Fischfang, Ackerbau und Industrie machten vereinigt Taras zu einer reichen Stadt, deren Schwelgerei und Üppigkeit schon im 4. Jahrhundert berüchtigt

---

von Taras vgl. Fr. Lenormant, La Grande Grèce I, 1 sqq. Von Monographieen über Taras sind zu erwähnen: R. Lorentz, De origine veterum Tarentinorum, Berlin 1827, Progr.; De civitate vet. Tarent., Naumburg 1833, Progr.; De rebus sacris et artibus Tarent., Elberfeld 1836, Progr.; Res gestae Tarentinorum, Luckau, Progr. 1838; Döhle, Geschichte Tarents, Straſsburg 1877, Progr.

1) Die Färberei geht mindestens bis in das 5. Jahrhundert zurück. Näheres auſser bei Lorentz noch bei B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbfleiſses des klass. Altertums (Leipzig 1869), S. 74; Hugo Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums (Leipzig 1869), S. 122.

2) W. Helbig, Bull. d. inst. arch. 1881, p. 201 sqq.; Fr. Lenormant, La Gr. Grèce I, 93. Vgl. noch O. Jahn, Beschreibung der Vasensammlung in München, S. ccxxviii ff. Vermutlich vermittelte Taras in älterer Zeit den Vertrieb knidischer Thonwaren. Das würde die enge Freundschaft zwischen Knidos und Taras erklären. Hdt. III, 138; vgl. S. 256, Anm. 1.

3) Aristot. Pol. VI (IV). 4, 1.

4) Aristot. Tarant. pol., Frgm. 232 (Poll. IX, 80), Müller II, 174. Vgl. Paus. X. 10, 4. Münzen u. a. bei Carelli, Num. Vet. Ital., Tab. 103 sqq.; Sambon, Monnaies de la presquíle Italique, Tab. 18; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (Berlin 1877), S. 178, Nr. 653—654; S. 182, Nr. 673—676; S. 188, Nr. 706—722; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 165 sqq. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 1 sqq. Der Taras ist im Grunde nur ein Attribut des Meergottes selbst, der im besondern glückliche Überfahrt verleiht. Vgl. Döhle, Gesch. Tar., S. 21. Daſs der Apollon wie in Sparta, sich auch in Taras einer hervorragenden Stelle im Kultus erfreute, beweisen u. a. auch die ältesten, sehr seltenen Münzen mit dem knieenden Apollon, der in der Rechten eine Blume und im linken Arm die Lyra hält. Vgl. Berl. Münzkab., S. 178, Nr. 653.

war [1]. Die Verfassungsformen waren teilweise den spartanischen nachgebildet. Aus den Institutionen der Kolonie Herakleia [2] darf man schliefsen, dafs die Altbürgergemeinde in Phylen und Oben zerfiel, und dafs auch eine Behörde von fünf Ephoren bestand. Bis zum Ende des 6. Jahrhunderts erhielt sich ein Königtum, obwohl die Verfassung eine aristokratische war. Von der spartanischen Agoge ist keine Spur erkennbar [3].

Durch die rasche Entwickelung von Taras wurden die Sybariten beunruhigt. Sie fürchteten, dafs die Tarantiner das schöne Fruchtland der oinotrischen Choner an den Flüssen Bradanos, Akiris und Siris in Besitz nehmen würden und veranlafsten daher die Achaier zur Aussendung von Kolonisten, welche unter ihrem Beistande und unter der Leitung des Oikisten Leukippos nicht weit vom rechten Ufer des Bradanos Metapontion begründeten [4]. Es war eine rechte Ackerbaukolonie, und die reichen Bodenerträge machten Metapontion zu einer wohlhabenden Stadt. Der als Gott des Erntesegens verehrte hyperboreische Apollon, sein Sohn Aristaios, ein Schutzgott des Landbaues

---

1) Theopompos, Frgm. 260 (Athen. IV, 166), Müller I, 322; Plat. Nom. I, 637; Klearchos von Soloi (Athen. XII, 522), Müller II, 306; Strab. VI, 280.

2) § 21.

3) Über die Phylen, Oben und Ephoren vgl. die Tab. Heracl. CIGr. III, 5774. Münzen mit der Aufschrift *Πιτανατᾶν* (vgl. S. 110, Anm. 2) *περιπόλων* bei Millingen I. 1, p. 13. Hdt. III, 136: *Ἀριστοφιλίδης τῶν Ταραντίνων ὁ βασιλεύς κτλ.* Am Anfange des 5. Jahrhunderts war die Aristokratie bereits in eine Politeia übergegangen. Vgl. § 16.

4) Antiochos, Frgm. 13 (Strab. VI, 264), Müller I, 183. Nach Ephoros, Frgm. 49 (Strab. VI, 265) wäre Daulios, Tyrann von Krissa, Oikist von Metapontion gewesen. Dafs Phokier vom krissaiischen Meerbusen an der Kolonisation teilnahmen, ist möglich, aber die Angaben des Ephoros über die Kolonialgründungen sind vielfach unzuverläfsig. Der Kopf des Oikisten erscheint häufiger mit Namensbezeichnung auf den Münzen. Vgl. Carelli, Num. Vet. Ital., Tab. 146, 2; 154, 104 sqq.; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Italy 247, 75; Berliner Münzkab. (2. Aufl. 1877), S. 194. Nr. 732—734. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 4 sqq. Einige Münzen archaischen Stils weisen den auch auf andern vorkommenden Flufsgott Acheloos (in menschlicher Gestalt mit Stierhörnern und Ohren) mit der Umschrift *Ἀχελῴου ἄϑλον* auf. Sie wurden also wohl als Kampfpreis bei Spielen verteilt. Friedländer und Sallet, Berliner Münzkab., S. 182, Nr. 678. Der Acheloos ist natürlich der aitolisch-akarnanische Strom, und man wird kaum in der Annahme fehl gehen, dafs sich auch Kolonisten von dem Dyme gegenüberliegenden Gestade an demAuszuge nach Metapontion beteiligten. Nach Antiochos a. a. O hiefs die Pflanzstadt ursprünglich *Μέταβον*. Vgl. noch über Metapontion überhaupt: de Luynes et F. G. Debacq, Metaponte, Paris 1833; G. Holländer, De rebus Metapontinorum, Göttingen 1851; Preller, Ber. d. sächs. Akad. 1854, S. 127 ff. 144 ff.; Fr. Lenormant, La Gr. Grèce I, 115 sqq.

und der Viehzucht, Demeter und Kore nahmen im Kultus eine hervorragende Stellung ein [1].

Antiochos erzählte, daſs die Sybariten die achaiischen Kolonisten bestimmt hätten, sich nicht am Siris, sondern am Bradanos anzusiedeln, weil sie meinten, daſs ihnen dann die zwischen der neuen Pflanzstadt und Sybaris liegende Siritis ohne Weiteres zufallen würde. Allein, ehe die Achaier zur Besitzergreifung der Siritis kamen, setzten sich daselbst Kolophonier fest, die von den Lydern, wahrscheinlich zur Zeit des Gyges, bedrängt, im Westen eine neue Heimat suchten. Sie nahmen die am gleichnamigen Flusse gelegene Chonerstadt Siris ein und begründeten eine ionische Kolonie [2]. An der Kolonisation scheint der Dichter Archilochos teilgenommen zu haben, der von dem schönen, lieblichen und begehrenswerten Lande an den Wellen des Siris singt [3]. Die Stadt wurde aber gewiſs nicht bloſs durch die Frucht des Bodens reich und üppig [4]. Gemeinsame Münzen von Siris und Pyxus aus dem sechsten Jahrhundert weisen darauf hin, daſs den Fluſs aufwärts eine Handelsstraſse nach Pyxus ging, und daſs Siris dem Überlandverkehr der Sybariten Konkurrenz machte [5].

Mit der Begründung von Siris war der Kranz hellenischer Pflanzstädte am tarantinischen Golfe geschlossen. Auch die Südspitze Italiens und die Ostküste Siciliens war kolonisiert. Die Phönikier hatten sich vor den Hellenen nach dem westlichen Teile der Insel zurückgezogen. Beim weiteren Fortschreiten muſste sich die hellenische Kolonisation der Südwest- oder Nordküste Siciliens zuwenden oder auf dem Handelswege der Phönikier nach Tarsis hin vordringen. Damit kamen aber die Hellenen den Hauptpunkten des phönikischen Kolonialgebietes näher und sie hatten stärkern Widerstand zu erwarten. Die Südküste hat nur schlechte Häfen und war für einen ortsunkundigen Schiffer nicht ohne Gefahren, aber sie lag den

1) Strab. VI, 264; Aristot., Frgm. 233 b (Ail. P. H. II, 26), Müller II, 175. Vgl. Ail. P. H. III, 1; Hdt. IV, 15. 33. Die Köpfe des Apollon, der Demeter und Kore finden sich öfter auf den Münzen, das eigentliche Münzsymbol und Wappen von Metapontion war aber eine Ähre, neben der sich häufig eine Heuschrecke findet. Auch der Heros Diomedes wurde verehrt. Vgl. Polemon, Frgm. 23, Müller III, 122.

2) Antiochos, Frgm. 6 (Strab. VI, 254); Timaios, Frgm. 62 (Athen. XII, 523); Strab. VI, 264. Vgl. Hdt. I, 15. Siris soll von den Ioniern *Πολίειον* genannt worden sein. Strab. a. a. O.; Steph. Byz.; Et. Magn. s. v. Vgl. Res Siritarum bei Lorentz, Res gestae Tarentinorum, Luckau 1838, Progr. Über die Lage: Fr. Lenormant, La Gr. Grèce I, 201 sqq.

3) Archilochos, Frgm. 21, Bergk, PLGr. II⁴, 389 (Ath. XII, 523).

4) Timaios, Frgm. 62; vgl. Hdt. VI, 127.

5) Vgl. S. 256, Anm. 1 und § 16.

Hellenen näher als die Nordküste [1]. Die erste Kolonie, Gela, wurde um 689 von Rhodiern, namentlich Lindiern, denen sich Auswanderer von Telos angeschlossen hatten, im Verein mit Kretern begründet. Oikisten waren der Rhodier Antiphemos und der Kreter Eutimos. Die Kolonie erhielt dorische Gesetze [2].

Gela lag im Mittelpunkte der ausgedehntesten Bucht der Südküste auf dem vierzig bis funfzig Meter hohen Plateau eines lang gestreckten, auf allen Seiten ziemlich steil ansteigenden Hügels zwischen den damaligen beiden Mündungsarmen des gleichnamigen Flufses [3]. Der älteste Teil der Stadt hiefs Lindos und befand sich auf dem Platze, wo die Burg stand [4]. Der Ort war vor der Ankunft der Hellenen von Sikelern bewohnt und den Erzählungen von Kriegen des Oikisten Antiphemos liegt gewifs etwas Wahres zugrunde [5]. Ohne Kampf werden die Eingeborenen schwerlich die schönen geloischen Gefilde aufgegeben haben. Es war die fruchtbarste Strandebene der Südküste. Neben dem Ackerbau betrieben die Geloer namentlich Pferdezucht,

1) J. Schubring, Hist. geogr. Studien über Altsicilien, Gela u. s. w., Rhein. Mus. XXVIII (1873), 87.

2) Thuk. VI. 4, 3.Es müssen die drei dorischen Stammphylen vorhanden gewesen sein, da die Hylleer in Akragas, einer Pflanzstadt Gelas vorkommen. CIGr. 5491. Lindier und Vorfahren Gelons aus Telos nach Hdt. VII, 153. Vgl. Schol. Pind. Pyth. II, 27; Et. Magn. s. v. *Γέλα*; Philostephanos von Kyrene, Frgm. 1 (Athen. VII, 297), Müller III, 29. Chronologie: 45 Jahre nach Syrakusai (Thuk.); Euseb. V. Arm. Ol. 22, 3 = 690; Hieronymus Ol. 22, 2. Vgl. S. 241, Anm. 4.

3) Das heutige Terranuova, dessen Stelle einst Gela einnahm, liegt am rechten Ufer des Flufses, doch hatte derselbe früher einen Mündungsarm westlich von Terranuova. Schubring, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 85 ff; Holm, Gesch. Sic. II, 429; Meltzer, Gesch. d. Karth. 1, 274. Gela nach dem Flufse benannt nach Thuk. VI. 4, 3. Vgl. Proxenos (wahrscheinlich Zeitgenosse des Pyrrhos), Frgm. 7 (Steph. Byz. v. *Γέλα*), Müller II, 262: *ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ Γέλα· ὁ δὲ ποταμὸς ὅτι πολλὴν πάχνην γεννᾷ· ταύτην γὰρ τῇ Ὀπικῶν φωνῇ καὶ Σικελῶν γέλαν λέγεσθαι.* Vgl. noch Duris, Frgm. 46 (Steph. Byz. *Ἀκράγαντες*), Müller II, 480. Andere Ableitung des Namens von einem Heros bei Hellanikos, Frgm. 104 (Steph. Byz. *Γέλα*), Müller I, 59.

4) Thuk. VI. 4, 3.

5) Von den Gefahren, Beschwerden und Sikanerkämpfen, welche die Kolonisten zu bestehen hatten, erzählte Artemon., Frgm. 5 (Schol. Pind. Ol. II, 16), Müller IV, 342. Über Artemon vgl. Unger, Philol. XLI (1882), 650 ff. Menekrates, ein Schüler Aristarchs, erklärte das für blofse Schwätzerei Artemons, *ἀλλὰ μᾶλλον κατὰ εὐπέτειαν πολλὴν αὐτοῖς (τοῖς περὶ Ἀντίφημον) πάντα συμβεβηκέναι κτλ.* Müller II, 344 (Schol. Pind. a. a. O.). Was Artemon berichtete, wird allerdings Fabelei gewesen sein. Kämpfe mit den Sikanern von Omphake bei Paus. VIII. 46, 2. Vgl. dazu Holm I, 60. Über die zwei Nekropolen von Gela, deren eine unzweifelhaft der hellenischen Stadt angehörte vgl. Sav. Cavallari, Arch. stor. Sic. N. S. V (1880), 338. Thukydides sagt auch *ἐποίκους ἀγαγόντες*.

und ihre Reiterei erwarb sich den Ruf erprobter Tüchtigkeit. Demeter und Kore erfreuten sich einer bevorzugten Stelle im Kultus [1].

Um die Zeit der Begründung Gelas war Syrakusai bereits eine volkreiche Stadt geworden. Es konnte weiter im Innern der Insel festen Fuſs fassen. Um 664 legten die Syrakusaner unfern von den Quellen des Anapos auf einem Berge die Kolonie Akrai an. Die Stadt war der Schlüssel zum obern Anaposthale und diente wohl hauptsächlich für die Landprodukte der Gegend als ein Stapelplatz, von dem aus sie nach Syrakusai geschafft wurden [2]. Sicherlich zu demselben Zwecke schickten die Syrakusaner sogar eine Kolonie nach Enna. Diese Thatsache zeigt, daſs die Syrakusaner damals schon eine dominierende Stellung auf der Insel einnahmen [3]. Um 644 kolonisierten sie Kasmenai, eine in der Geschichte wenig genannte Stadt von unbestimmter Lage [4]. Bedeutender war Kamarina, das um 599 von

---

1) Auf das für Gela Charakteristische weisen die Münzen hin. Der gewöhnliche Münztypus ist das Vorderteil eines den Fluſsgott darstellenden Stieres mit bärtigem Menschenantlitze. Die Aufschrift *CΕΛΑΣ* wird von Schubring nicht als Genetiv des Stadtnamens, sondern als Nominativ des Fluſsnamens aufgefaſst. Auf der Rückseite der Tetradrachmen erscheint meist das von der schwebenden Nike bekränzte Viergespann; bei den Didrachmen tritt an Stelle desselben ein Reiter. Über die Reiterei vgl. Thuk. VI. 67, 2; 71, 2; VII. 33, 1 u. s. w. und J. Schubring, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 97. Neben dem Fluſsgott sieht man auf den Münzen häufig ein Gerstenkorn, unter dem Viergespann bisweilen eine Ähre. Vor dem Fluſsgott steht auch manchmal eine bekleidete Frau, einen Kranz über den Kopf des Stieres haltend. Auf diese weibliche Figur, die Schutzgöttin der Stadt oder die ungeflügelte Nike, bezieht sich die Legende *ΣΟΣΙΠΟΛΙΣ*. Vgl. über die Münzen: J. Schubring, Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde VI, 135 ff.; Imhoof-Blumer, Wiener Numism. Zeitschr. II (1870), 17; Sallet, Zeitschr. f. Numism. I (1873), 142; Ad. Holm, Gesch. Sic. II, 415; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 158. Nr. 557—560; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 65. Über den Kultus der Demeter und Kore Hdt. VII, 153.

2) Begründung von Akrai 70 Jahre nach Syrakusai nach Thuk. VI. 5, 1 (vgl. S. 241, Anm, 4). Vgl. Diod. XXIII. 4, 1; Plut. Dion. 27. Auf „eisigen Höhen" nach Sil. It. XIV, 206. Über die Lage südwestlich von Palazzolo vgl. J. Schubring, Akrae-Palazzolo, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. IV (1864), 660 sqq. Von älteren Monographieen ist zu erwähnen G. Judica, Le antichità di Acre, Messina 1819, Fol. Weitere Litteratur bei Holm I. 396, 14. Münzen aus späterer Zeit zeigen auf der Vorderseite den Kopf der Kore mit einem Ährenkranze, auf der Rückseite Demeter. Salinas, Le monete delle antiche città di Sicilia, Fasc. II (Palermo 1871), Tav. 2; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 2.

3) Steph. Byz. s. v. *Ἔννα*; vgl. Philistos, Frgm. 8 (Dion. Hal. Ep. ad Pomp. de hist. 5), Müller I, 186. Über die Bedeutung der Kolonie vgl. Holm I, 142.

4) Thuk. VI. 5, 1; vgl. Hdt. VII, 155. Vermutungen über die Lage (viel-

den Syrakusanern am östlichen Anfange der geloischen Bucht auf einem etwa dreifsig Meter hohen Hügel zwischen den Mündungen der Flüsse Hipparis und Oanis angelegt wurde. Oikisten waren Daskon und Menekolos [1]. Als Schutzgöttin wurde die lindische Athena verehrt [2], daneben nahm Herakles im Kultus einen hervorragenden Platz ein [3].

Während die Syrakusaner die Südostecke der Insel kolonisierten, gingen die Zanklaier an der Nordküste vor, wo sie sich frühzeitig in Mylai-Chersonesos festgesetzt hatten [4]. Um 649 begründeten sie in der Mitte der vom Cap Cefalù und Cap Zafarana eingefafsten Meeresbucht auf einem etwa 1100 Meter vom Strande entfernten Plateau am linken Ufer des Himeras (Fiume Grande) die Stadt Himera. Zu Oikisten wurden Eukleides, Simos und Sakon gewählt. Den chalkidischen

---

leicht bei Scicli) bei Holm I, 396, 143; Giov. Pacetto, Ricordi archeologici di un viaggio eseguito nel territorio di Scicli nell' anno 1867, Ragusa 1872; Sav. Cavallari, Arch. stor. Sic. N. S. V (Palermo 1880), 331.

1) Thuk. VI. 5, 3; vgl. III, 86; (Pind.) Ol. V, 1 ff. Gründungsjahr nach Thuk. 135 Jahre nach Syrakusai; Euseb. V. Arm.: Ol. 45, 3 = 598; Schol. Pind. Ol. V, 16: Ol. 45 = 600/597. Vgl. S. 241, Anm. 4. Über die Lage und Geschichte der Stadt vgl. J. Schubring, Kamarina, Philol. XXXII, 490 ff. Nach Schubring ist der Flufs Oanis nicht der heutige Rifriscolaro, sondern der Flufs von S. Croce; Hipparis (der Kopf des Flufsgottes mit der Legende *ΙΠΠΑΡΙΣ* vielfach auf Münzen) jetzt Camarana. An der Stelle Kamarinas lag eine vorhellenische Ansiedelung. Über deren Nekropole (Vasen mit Tierfiguren) vgl. Cavallari, Arch. stor. Sic. N. S. V (Palermo 1880), 334.

2) Pind. Ol. V, 10: *ὦ πολιάοχε Παλλάς*. Athena (stehend) erscheint auch auf den kleinen Silbermünzen, die wohl in die Zeit der Neubegründung der Stadt durch Gelon gehören. Über die Münzen von Kamarina vgl. Schubring, Kamarina, Philol. XXXII (1873), 506—513 und dagegen R. Stuart Poole, Transactions of the Royal Society of Literature, Vol. X, 3 sqq. und Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 33 sqq. Vgl. noch Salinas, Le Monete delle antiche città di Sicilia, Fasc. IV, Tav. 17; Fasc. VI, Tav. 16. Bisweilen kommen unter den Münzsymbolen ein Gerstenkorn und zwei Amphoren vor, auf Getreide-, Weinbau und Thonwarenfabrikation hindeutend. Ein Symbol des berühmten Sumpfsees Kamarina ist wohl der Schwan auf den ältesten Münzen, die auf der Rückseite ein eingeschlagenes Quadrat aufweisen. Über das Sprichwort *μὴ κίνει Καμάριναν*, welches sich auf den Sumpfsee bezog, dessen Trockenlegung ein Orakel untersagte vgl. J. Schubring, Philol. XXXII (1873), 517.

3) Den Herakleskultus betrachtet Schubring a. a. O., S. 491 als Fortsetzung des Melkartdienstes einer phönikischen Ansiedelung. Tetradrachmen des vollendeten Stils (circa 412 bis 345) haben gewöhnlich einen Herakleskopf auf der Vorderseite und ein von der Athena getriebenes Viergespann, dem die Nike entgegenschwebt, auf der Rückseite.

4) Vgl. S. 252, Anm. 2 und S. 253, Anm. 2.

Zanklaiern, welche die Hauptmasse der Kolonisten bildeten, schlossen sich syrakusanische Exulanten, die sogenannten Myletiden an, welche bei einem Aufruhre besiegt und vertrieben worden waren. Es entwickelte sich daher in Himera eine chalkidisch-dorische Mischsprache, doch waren die Gesetze vorwiegend chalkidischer Art [1]. Das Münzwappen von Himera war der dem Asklepios heilige Hahn. Zum himeräischen Gebiet gehörten nämlich die berühmten Heilquellen von Thermai, auf welche diejenigen Münzen noch deutlicher hinweisen, auf denen eine weibliche Figur, wohl die Nymphe Himera, dargestellt ist, wie sie aus einer Opferschale Wein auf einen Altar ausgiefst, während neben ihr sich ein kleiner Satyr von der aus einem Löwenkopfe fliefsenden heifsen Quelle bespülen läfst. Häufig kommen unter den Münzsymbolen Seetiere und Gerstenkörner vor, woraus man schliefsen darf, dafs die Himeraier namentlich Ackerbau und Fischfang betrieben [2].

Mit der Begründung von Himera waren die Chalkidier bis an die Hauptsitze der Phönikier an der Nordküste herangekommen, denn an der Westecke der Bucht von Himera lag Solus. Nicht lange darauf drangen die Dorier in ähnlicher Weise an der Südküste vor, so dafs die Phönikier immer weiter nach der Nordwestecke der Insel zurückgedrängt wurden. Eine Kolonistenschar aus dem hyblaiischen Megara setzte sich unter der Führung des aus der Mutterstadt Megara her-

---

1) Thuk. VI. 5, 1. Das Gründungsjahr scheint Antiochos nicht angegeben zu haben. Diod. XIII, 62 (Timaios) bezeichnet Himera bei der Zerstörung im Jahre 409 als *οἰκισθεῖσαν ἔτη διακόσια τετταράκοντα.* Man ist nicht sicher, ob nicht eine kleine Abrundung der Zahl vorliegt. Über die Lage der Stadt vgl. § 16. Von den Myletiden heifst es bei Thuk. a. a. O.: *ξυνῴκισαν δὲ αὐτοῖς καὶ ἐκ Συρακουσῶν φυγάδες στάσει νικηθέντες, οἱ Μυλητίδαι καλούμενοι.* Der von Aristoteles Pol. VIII (V). 3 (4), 1 erzählte Konflikt fiel zwar *ἐν τοῖς ἀρχαίοις χρόνοις* vor und in der Zeit der Aristokratie, führte aber zum Umsturze der Verfassung (*μετέβαλε ἡ πολιτεία*), bezieht sich also wahrscheinlich auf den Sturz der Aristokratie kurz vor Gelon. Vgl. § 16. Der Name *Μυλητίδαι* konnte leicht zu dem Irrtume verführen, dafs sie aus Mylai stammten. Vgl. Strab. VI, 272. Den Stamm der Myletiden bildete offenbar ein vornehmes Geschlecht, das sich von einem Ahnherrn Myles herleitete. Bei Paus. III. 1, 1 wird ein Myles als Sohn des Lelex erwähnt.

2) Mionnet I, 239; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 154, Nr. 535—536; S. 159, Nr. 561—562; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 76 sqq. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 20 sqq. Auf einer Anzahl Münzen erscheinen höchsteigentümliche Darstellungen (z. B. ein Bock, auf dem ein junger Mann sitzt), die vermutlich bakchischer Art sind. Holm I, 393.

übergekommenen Oikisten Pammilos zwischen den phönikischen Niederlassungen Maqara und Mazara [1] fest und begründete, wahrscheinlich an der Stelle einer Faktorei der Phönikier die hellenische Pflanzstadt Selinus [2].

Der älteste Teil der Stadt lag auf einem länglichen Hügelrücken, der sich zwischen dem Flusse Selinus im Westen und einer feuchten Niederung im Osten hinzieht und sich in zwei durch eine kleine Bodensenkung getrennte Terrassen gliedert. Auf der südlichen Terrasse, die in einer Höhe von etwa dreifsig Metern schroff aus dem Meere emporsteigt, wurde die Burg erbaut. Die nördliche trug die eigentliche Stadt. Zwischen beiden lag wahrscheinlich der Markt. In kurzer Zeit dehnte sich die Stadt über die Niederung nach dem jenseits derselben emporsteigenden zweiten Hügelrücken aus. Sie hatte zwei Häfen, einen an der Mündung des Selinus und einen anderen an der Niederung [3]. Allmählich schoben die Selinuntier ihr Gebiet nach Westen bis zum Flusse Mazaras vor, wo sie links von der Mündung ein Emporion und eine Grenzfestung gegen die Phönikier anlegten [4].

---

1) Vgl. S. 231, Anm. 5 und 8.

2) Nach Thuk. VI. 4, 2 Selinus begründet 100 Jahre nach dem hybläischen Megara, d. h. um 629 (vgl. S. 247); nach Diod. XIII, 59 (Timaios) 242 Jahre vor der Zerstörung im Jahre 409 = 651 = Ol. 32, 2. Auf die Chronologie des Timaios geht offenbar der Ansatz bei Hieronymus Ol. 33, 2 = 647 zurück. Die Chronologie des Thukydides-Antiochos verdient aber vor der des Timaios den Vorzug. Vgl. S. 241, Anm. 4. Über den Namen der Stadt und die vorhellenische Faktorei der Phönikier vgl. S. 231, Anm. 7. Die Existenz einer vorhellenischen Stadt scheint auch durch die Vasenfunde in der nördlichen der beiden Nekropolen bewiesen zu werden. Dafs aber diese Nekropolis von den Phönikiern herrührt, ist keineswegs sicher. Vgl. Sav. Cavallari, Bull. della commissione di antichità e belle arti di Sicilia 1872, Nr. 5; Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1873, I, 60; Cavallari, Arch. stor. Sicil. N. S. V (1880), 334. — Oikist Pamillos nach Thuk. a. a. O. Die Namensform Pammilos ist nach Lobeck, Pathol. 117, 10 vorzuziehen. Ältere Monographie von Reinganum, Selinus und sein Gebiet, Leipzig 1827. Hauptwerk: O. Benndorf, Die Metopen von Selinunt, mit Untersuchungen über die Geschichte, die Topographie und die Tempel von Selinunt, Berlin 1873.

3) Über die Topographie vgl. Göttling, Selinunt und seine Tempelruinen, Ges. Abhdl. II, 78 ff.; J. Schubring, Die Topographie der Stadt Selinus, Nachricht. d. Götting. Gesellsch. der Wiss. 1865, Nov., S. 36 ff.; O. Benndorf a. a. O., S. 10 ff.; Sav. Cavallari, Topografia di Selinunte etc. Bull. della comm. di antichità etc. di Sicilia 1872, Nr. 5. Die Tempelgruppe auf dem östlichen Hügelrücken beweist noch nicht, dafs derselbe gleichfalls in die Stadt hineingezogen war. Vgl. Holm, Burs. Jahresb. 1873 I, 58.

4) Diod. XI, 86; XIII, 54; Holm, Gesch. Sic. I, 138.

Die Gegend von Selinus hatte äufserst fruchtbaren Ackerboden und die Erträge desselben waren die Hauptquelle des Reichtums der Selinuntier. Auch die Olivenkultur war bedeutend. Zu den Schutzgöttern der Stadt, die eine Inschrift aus der Mitte des 5. Jahrhunderts nennt, gehörte die Demeter unter dem Namen Malophoros, deren Kultus in dem nisaiischen Megara zuhause war [1]. Aufserdem erfreuten sich Apollon, der gleichfalls im Kultus der Metropolis einen hervorragenden Platz hatte, und Herakles einer besonderen Verehrung [2].

Bereits in den ersten Jahrzehnten der Stadt wurden die beiden Burgtempel (C. und D.) erbaut, von denen die ältesten Überreste griechischer Kunst in Sicilien herrühren. Der erstere war ein Apollonion oder Herakleion, der letztere vermutlich ein Athenatempel. Beide gehören in ihrer unbeholfenen Gedrungenheit der ältesten Entwickelungsstufe des dorischen Stils an. Die Verjüngung der teilweise monolithen Säulen beträgt fast ein Viertel des unteren Durchmessers, der Echinos ladet weit aus und der schwere Architrav ist mit dem Friese zusammen beinahe der halben Säulenhöhe gleich. Vom Tempel C, welcher im Verhältnis zu seiner Breite eine ungewöhnliche Länge hat, sind drei Metopen nebst dem Bruchstück einer vierten erhalten. Es sind auf ihnen Thaten des Herakles und Perseus dargestellt. Ihr Grund war nicht, wie es später üblich wurde, blau, sondern rot bemalt. Die Figuren, welche sich durchweg in ihren unteren Teilen in Seiten-, in ihren oberen in Vorderansicht zeigen, haben plumpe und rohe Formen, ihre Haltung ist gezwungen, und die Körperteile stehen zu einander nicht in den gehörigen Proportionen. Jedoch tritt in den Darstellungen ein ernstes und energisches Streben nach Naturwahrheit hervor. Damit war der richtige Ausgangspunkt für die

---

1) IGA. 515. Über die Demeter *Μαλοφόρος* als Göttin der Baumfrüchte vgl. H. Sauppe, Nachr. d. Gött. Gesell. d. Wiss. 1871 (Nr. 24), S. 608; Ad. Holm, Rhein. Mus. XXVII (1872), 363. Gerstenähre und Gerstenkorn kommen häufiger auf den Münzen vor. Das eigentliche Münzwappen war das Eppichblatt, welches die Vorderseite der ältesten Münzen schmückt, deren Rückseite ein flachvertieftes, vielfach geteiltes Quadrat zeigt. Später erscheinen auf den Münzen namentlich die Flufsgötter Selinos und Hypsas (das Eppichblatt daneben), Herakles, Apollon und Artemis, ein Viergespann lenkend u. s. w. Zusammenstellung der Münzen von Imhoof-Blumer im Anhange zu O. Benndorf, Die Metopen von Selinunt, S. 73 ff. Vgl. noch den Catal. of the Gr. coins in the Brit. Mus. Sicily 138 sqq.; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 154, Nr. 533—534; S. 162, Nr. 576—581.

2) Paus. I. 44, 3; Ad. Holm, Rhein. Mus. XXVII (1872), 365 ff. Über den grofsen Apollontempel vgl. § 16.

Entwickelung der Kunst gewonnen, die, wie die Metopen zeigen, in Sicilien damals mindestens auf gleicher Stufe stand, wie im Mutterlande [1].

Zwischen Selinus und Gela war noch eine lange Küstenstrecke für die Kolonisation frei. Aber erst um 580 wurde hier von den Geloern unter der Leitung der Oikisten Aristonus und Pystilos Akragas begründet [2]. Die Stadt lag auf einer achtzehn Stadien vom Meere entfernten, von Süden nach Norden hin ansteigenden Hochfläche, die überall aus Tiefen steil emporragt. Im Osten und Süden wird sie vom Fluſse Akragas, im Westen vom Hypsas umschlossen. An dem hohen Nordrande erhebt sich das Plateau zu zwei durch eine Einsenkung getrennten Gipfeln, von denen der nordwestliche 330, der südöstliche 340 Meter hoch ist. Auf dem ersteren, der die Stadt Girgenti trägt, lag wahrscheinlich die Burg mit den Tempeln des Zeus Atabyrios und der Athena. Es kehren also in Akragas ebenso die Hauptkulte von Rhodos wieder, wie in Selinus die des nisaiischen Megara [3].

Der Hafen von Akragas befand sich an der Mündung des Flusses. Er war ziemlich schlecht, doch trieben die Akragantiner einen lebhaften Seehandel mit den Produkten ihres fruchtbaren Gebietes. Namentlich entwickelte sich eine lebhafte Ausfuhr von Öl und Wein nach Karthago. Dieser afrikanische Handel trug wesentlich dazu bei, daſs Akragas ungemein reich wurde und rasch einen solchen Aufschwung nahm, daſs es am Anfange des 5. Jahrhunderts neben Syrakusai die gröſste Stadt Siciliens war und zu den schönsten Städten der ganzen hellenischen Welt gehörte [4].

---

1) Architecture antique de la Sicile. Recueil des monuments de Ségeste et de Sélinonte, mesurées et dessinées par J. J. Hittorf et L. Zanth etc. Texte avec atlas de 89 planches, Paris 1870 (aus dem Nachlasse Hittorfs); Ad. Holm, Gesch. Sic. I, 170ff.; O. Benndorf, Die Metopen von Selinunt, S. 20ff.; Friederichs, Bausteine zur Gesch. der griech. Plastik I, 16ff.; J. Overbeck, Gesch. der griech. Plastik I^3, 78ff.

2) Thuk. VI. 4, 4: *ἔτεσι δὲ ἐγγύτατα ὀκτὼ καὶ ἑκατὸν μετὰ τὴν σφετέραν οἴκισιν Γελῷοι Ἀκράγαντα ᾤκισαν κτλ.* Vgl. S. 241, Anm. 4 und S. 264, Anm. 2. Vgl. Schol. zu Pind. Ol. II, 93. Ps. Skymnos 291 (Ephoros); Strab. VI, 272.

3) Beschreibung der Stadt bei Polyb. IX, 27. Nach Polyb. müſste die Burg auf der nordöstlichen Höhe gelegen haben, wo indessen der Raum schwerlich ausreichte. Vgl. Diod. XIII, 85. Monographieen: E. G. Fischer, Antiquae Agrigentinorum historiae prooemium, Berlin 1837; W. Weland, De urbe agro atque moribus Agrigentinorum, Wolfenbüttel 1838; O. Siefert, Akragas und sein Gebiet, Hamburg 1846; J. Schubring, Hist. Topographie von Akragas, Leipzig 1870.

4) Reichtum der Akragantiner und Handel nach Karthago nach Diod. XIII,

Im Kultus nahm Zeus, dem im 5. Jahrhundert ein riesiger Tempel erbaut wurde, den hervorragendsten Platz ein. Auf diesen Kultus weist auch der Adler auf der Vorderseite der Münzen hin, während der Seekrebs auf der Rückseite an die Seestadt erinnert [1]. Ihre Gesetze entnahmen die Akragantiner der Mutterstadt Gela [2]. Die Altbürgerschaft war, wie in den anderen dorischen Kolonieen, in die drei dorischen Phylen eingeteilt [3] und die Verfassung analog den damaligen Staatsformen in den dorischen Städten des Mutterlandes aristokratisch geordnet. Überhaupt waren gewifs die Verfassungen der sicilischen und italischen Pflanzstädte im 7. und 6. Jahrhundert durchweg aristokratische [4]. In einzelnen Städten, wie in Syrakusai und Taras, bestand anfänglich vielleicht ein Königtum, ging aber jedenfalls

---

81: *οἱ τὴν Ἀκραγαντίνην νεμόμενοι τὸν ἐκ τῆς Λιβύης ἀντιφορτιζόμενοι πλοῦτον οὐσίας ἀπίστους τοῖς μεγέθεσιν ἐκέκτηντο.* Über die Pracht der Stadt vgl. Pind. Pyth. XII, 1, vgl. § 16. Auf den Münzen kommt häufiger ein Gerstenkorn vor, bisweilen in der Periode des vollendeten Stils eine Weintraube.

1) Über das Olympieion vgl. § 16. Münzen bei Salinas, Le monete delle antiche città di Sicilia, Fasc. I, Tav. 8; Fasc. II, Tav. 4; Fasc. III, Tav. 5—7; Fasc. IV, Tav. 12 und 14; Fasc. V, Tav. 11 und 13; Fasc. VI, Tav. 9—10. Vgl. noch Catal. of the Gr. coins in the Brit. Mus. Sicily 5sqq. „Die alten Münzen von Akragas sind durch lebendige und naturwahre Behandlung der beiden Tiere, Adler und Krabbe, ausgezeichnet.“ Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 158, Nr. 553—554; S. 164, Nr. 582—583.

2) Thuk. VI. 4, 4. Vgl. S. 264, Anm. 2.

3) Vgl. S. 264, Anm. 2. — Das war auch in Herakleia und Taras der Fall (vgl. S. 262, Anm. 3), ebenso in Syrakusai. Nach Cic. Verr. II, 51 wurde der Amphipolos des Zeus ex tribusgeneribus gewählt. Bürgerverzeichnisse nach Phylen: Plut. Nik. 14. Mit der Zahl der Phylen hängt gewifs auch die der Feldherrn, erst 15, dann 3 während des grofsen attischen Krieges zusammen.

4) Über die Verfassungsverhältnisse im allgemeinen vgl. Sainte-Croix, Sur la législation de la Gr. Grèce, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLII, 286sqq.; Heyne, Prolusiones XV de civitatum graecarum per magn. Gr. et Sic. institutis et legibus, Opusc. II, 3—298; Otfr. Müller, Dorier I, 117ff.; II, 55ff.; Ad. Holm, Gesch. Sic. I, 144ff. Aristot. Pol. VIII (V). 10 (12), 4: *καὶ ἐς τυραννίδα μεταβάλλει ἐξ ὀλιγαρχίας, ὥσπερ ἐν Σικελίᾳ, σχεδὸν αἱ πλεῖσται τῶν ἀρχαίων, ἐν Λεοντίνοις εἰς τὴν Παναιτίου τυραννίδα καὶ ἐν Γέλᾳ εἰς τὴν Κλεάνδρου καὶ ἐν Ῥηγίῳ εἰς τὴν Ἀναξιλάου καὶ ἐν ἄλλαις πολλαῖς πόλεσιν ὡσαύτως.* Über Rhegion vgl. noch Herakl. Pont. 25, Müller II, 219: *Πολιτείαν δὲ κατεστήσαντο ἀριστοκρατικήν· χίλιοι γὰρ πάντα διοικοῦσιν, αἱρετοὶ ἀπὸ τιμήματος.* Über den Adel der 100 Häuser (*οἱ ἀπὸ τῶν ἑκατὸν οἰκιῶν*) und den Rat der 1000 in Lokroi vgl. Polyb. XII, 5 und 16. Chalkidischer Adel der Hippoboten in Kyme (§ 16) und gewifs auch in den anderen chalkidischen Städten. 5000 Ritter in Sybaris nach Timaios, Frgm. 60 (Athen. XII, 519b), Müller I, 205. Auch in Syrakusai gehörten die Ritter natürlich zum Adel. Vgl. Diod. XIII, 112; XIV, 7. 9. 44. 64; Plut. Dion. 42. 44.

in ersterer Stadt frühzeitig in eine Herrschaft der Geschlechter über [1]. Die Kolonisten, welche eine Stadt begründet und das der einheimischen Bevölkerung entrissene Land unter sich aufgeteilt hatten, bildeten allein die vollberechtigte Bürgergemeinde. In Syrakusai erwuchs aus den grundbesitzenden Altbürgern der Gamorenadel [2]. Die unterworfenen Eingeborenen wurden teilweise Hörige, die, wie in Syrakusai die Killikyrier, ähnlich wie die spartanischen Heloten gestellt waren und wohl meist die aufgeteilten Landhufen bewirtschafteten [3]. Allmählich dehnten die Städte ihr Gebiet weiter aus. Einige beherrschten zahlreiche Ortschaften, deren Bewohner in einem Perioikenverhältnisse standen [4] und vermutlich in der Regel Abgaben an die herrschende Gemeinde zu entrichten hatten [5]. Doch waren die Stadtgebiete, denen es meist an natürlichen Grenzen fehlte, verhältnismäſsig klein. Das Gebiet von Naxos, Himera und Kamarina umfaſste etwa je 10 bis 12 geographische Quadratmeilen, das von Katane, Leontinoi, Syrakusai und Gela etwa je 15, das von Zankle, Selinus, Akragas etwa je 18 bis 24. Das hyblaiische Megara besaſs nicht mehr als 4 Quadratmeilen. Etwa dieselbe Gröſse hatten mit Ausnahme von Sybaris und Kroton die Gebiete der italischen Städte [6].

Neben dem grundbesitzenden Altbürgertum entwickelte sich namentlich in den Städten, in denen das Aufblühen eines bedeutenden Handelsverkehrs eine Menge Zuwanderer heranzog, ein Demos von Kaufleuten und Gewerbtreibenden, Seeleuten und Fischern [7]. Diese

---

1) Über Syrakusai vgl. S. 245, Anm. 4; über Taras S. 262, Anm. 3.

2) Vgl. S. 245, Anm. 5. Zur Befestigung des alten Grundbesitzes wurde in Lokroi ein Gesetz erlassen, welches den Verkauf der Grundstücke auſser bei offenbaren Unglücksfällen verbot. Aristot. Pol. II. 4 (7), 4: *ὁμοίως δὲ καὶ τὴν οὐσίαν πωλεῖν οἱ νόμοι κωλύουσιν, ὥσπερ ἐν Λοκροῖς νόμος ἐστὶ μὴ πωλεῖν, ἐὰν μὴ φανερὰν ἀτυχίαν δείξῃ συμβεβηκυῖαν, ἔτι δὲ τοὺς παλαιοὺς κλήρους διασώζειν κτλ.*

3) Vgl. S. 245, Anm. 6.

4) Über das Gebiet von Sybaris vgl. S. 255, Anm. 3. Die *φρούρια* in den Landgebieten von Syrakusai (Plut. Timol. 20), Messana (Diod. XIV, 57), Akragas (Diod. XI, 91) u. s. w. waren nicht bloſse Kastelle, sondern hatten mehr oder weniger zahlreiche Einwohner. Vgl. Holm II, 402. Der *ὄχλος ἀπὸ τῆς χώρας* bei Diod. XIV, 10. 18 bestand gewiſs zum groſsen Teil aus Einheimischen.

5) So erhoben die Syrakusaner von unterworfenen Sikelern Steuern. Vgl. Thuk. VI. 20, 4; Diod. XII. 30, 1.

6) Nach den Berechnungen Ad. Holms I, 156, der mit Recht betont, daſs die Stadtgebiete nicht, wie gewöhnlich im Mutterlande, abgeschlossene Landschaften waren.

7) Thuk. VI. 17, 2: *ὄχλοις τε γὰρ ξυμμίκτοις πολυανδροῦσιν αἱ πόλεις κτλ.* Über die zahlreiche Fischerbevölkerung in Taras vgl. Aristot. Pol. VI (IV), 4, 1; Ad. Holm I, 145.

Volksmasse erstrebte politische Gleichberechtigung mit den Gutsherren und wurde zunächst von ehrgeizigen Männern als Werkzeug zum Sturze der Aristokratie benutzt. Im Jahre 608 soll sich Panaitios, der als der älteste der sicilischen Tyrannen galt, in Leontinoi der Alleinherrschaft bemächtigt haben [1].

In Akragas warf sich bereits ein Jahrzehnt nach der Begründung der Stadt Phalaris zum Tyrannen auf [2]. Nach Aristoteles hätte er seine amtliche Stellung zum Staatsstreich benutzt. Es scheint etwas Wahres der Überlieferung zugrunde zu liegen, daſs er als Vorsteher beim Bau des Zeustempels auf der Burg seine Arbeiter bewaffnete und beim Thesmophorienfeste über die Bürgerschaft herfiel [3]. Über seine Regierung ist wenig Zuverläſsiges bekannt. Sie fiel in die Zeit, wo die Karthager die phönikischen Pflanzstädte unter ihrer Führung zu vereinigen und die hellenische Kolonisation erfolgreich zu bekämpfen begannen. Um 580 schlugen die Phönikier und Elymer die Selinuntier und eine Schar rhodischer und knidischer Kolonisten unter

1) Aristot. Pol. VIII (V). 8 (10), 4. Wie er es anfing, wuſste die Quelle Polyains V, 47 zu erzählen. Die Zeit nach Euseb. Vers. Arm. Ol. 43, 1.

2) Bei Euseb. Vers. Arm. und Hieron. finden sich zwei verschiedene Datierungen des Phalaris. Nach der ersten regierte er von Ol. 32, 3 (Hieron. 32, 2) bis Ol. 39, 2 (Hieron. 39, 1) = 650 bis 623, also 27 Jahre lang. Nach der zweiten herrschte er von Ol. 52, 3 = 570 an 16 Jahre, also bis 554. Jene Angabe ist falsch, da Akragas damals noch gar nicht bestand. Mit dieser stimmt Schol. Pind. Ol. III, 68 überein, wonach Telemachos, der Phalaris stürzte, durch zwei Menschenalter von Theron getrennt war. Die Überlieferung, daſs der Tyrann 27, d. h. 3 × 9 Jahre, regierte, hängt mit der Auffassung zusammen, daſs seine Herrschaft den Akragantinern von den Göttern zur Zucht und Besserung auferlegt wurde. Vgl. Plut. de sera num. vind. 7 (Eth. 553 A). — Die Quellen über Phalaris bestehen nur aus einzelnen Nachrichten bei Aristoteles, Timaios, Polybios u. s. w., wozu eine Anzahl Fabeln bei Diod., Plut., Polyain, Ailian, Frontin u. a. kommen. Die Unechtheit der 148 dem Phalaris zugeschriebenen Briefe hat R. Bentley erwiesen. Dissertation on the Epistles of Phalaris, Themistokles etc., London 1697 und Dissertation upon the Epistles of Phalaris with an answer to the objections of the Hon. Ch. Boyle, London 1699. Deutsche Übers. von Wold. Ribbeck, Leipzig 1857. Neue Ausgabe: R. Bentley, Dissertations on the epistles of Phalaris, Themistokles, Sokrates, Euripides etc. edited with an introduction and notes by W. Wagner, London 1883.

3) Aristot. Pol. VIII (V). 8 (10), 4: *Φάλαρις ἐκ τῶν τιμῶν*. Die Geschichte der Entstehung der Tyrannis nebst anderen Erzählungen über Phalaris bei Polyain V. 1, 1—3 (Quelle?). Thesmophorien gab es sicherlich in Akragas, da dieses Fest in Rhodos gefeiert wurde. Die Geschichte erinnert aber bedenklich an die Erhebung Therons. Wo sie hingehört, läſst sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Vgl. § 16.

Pentathlos [1]. Nächst den Selinuntiern waren die Himeraier am meisten bedroht. Unter diesen Umständen verdient die Nachricht Glauben, daſs sie Phalaris zu ihrem Feldherrn wählten [2]. Die mächtige Stellung, welche Phalaris eine Zeit lang in Sicilien eingenommen haben muſs, beruhte vermutlich darauf, daſs er als ein Vorläufer der späteren Tyrannen sich im Kampfe gegen die Phönikier an die Spitze der Sikelioten zu stellen und deren Kräfte zusammenzufassen suchte. Von seiner Grausamkeit erzählte man fabelhafte Geschichten [3], die nicht ganz ohne Grund entstanden sein können. Jedenfalls ist die Überlieferung von dem schlimmen Rufe des Tyrannen ziemlich alt. Berüchtigt war namentlich der hohle, eherne Stier, den, wie es heiſst, Phalaris erhitzen lieſs, um dann seine Opfer darin einzuschlieſsen und zu verbrennen [4]. Timaios hat zwar in ausführlicher Darstellung nachzuweisen versucht, daſs der Stier gar nicht existiert hätte, es spricht aber von ihm bereits Pindaros. Es handelt sich ohne Frage um eines jener Kultbilder, wie sie im Heiligtume des zum Zeus Tabor (Atabyrios) gewordenen Baʿal in Rhodos standen und in oder vor denen Menschenopfer dargebracht wurden [5].

---

1) Vgl. § 16.

2) Über die Wahl des Phalaris zum *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ* von Himera und die Fabel, durch deren Erzählung der Dichter Stesichoros seine Mitbürger bewogen haben soll, dem Tyrann eine Leibwache zu verweigern, vgl. Aristot. Rhet. II, 20; vgl. Bergk, PLGr. III. 4, 233. Diese Geschichte hatte Philistos erzählt. Vgl. Frgm. 16 (Theon Progymn. 14), Müller I, 187. Ein Kastell Phalarion östlich von Himera. Diod. XIX, 108. Vgl. Holm I, 150.

3) Zusammenstellung derselben bei Holm I, 399.

4) Pind. Pyth. I, 95: *τὸν δὲ ταύρῳ χαλκέῳ καυτῆρα νηλέα νόον | ἐχθρὰ Φάλαριν κατέχει παντᾷ φάτις.*

5) Nach Schol. Pind. Pyth. I, 185 soll Timaios erzählt haben, daſs die Akragantiner den Stier des Phalaris ins Meer gestürzt hätten. Allein Polyb. XII, 25 und Diod. XIII, 90 sagen, daſs Timaios die Existenz des Stieres überhaupt geleugnet hätte. Nach Polybios führten die Karthager bei der Eroberung von Akragas den Stier als Beutestück nach Karthago aus. Polybios macht gegen Timaios den Umstand geltend, daſs Scipio den Stier wieder nach Akragas gebracht hätte (vgl. Cic. Verr. IV. 33, 73), und daſs noch an der Schulter die Klappe zu sehen gewesen wäre, durch welche man die Opfer hineingeworfen hätte. Das beweist natürlich noch nicht, daſs es gerade der Stier des Phalaris war. Zu bemerken ist jedoch, daſs der karthagische Kronos nicht Tiergestalt hatte. Diod. XX, 14, 6. Vgl. Clasen, Unters. über Timaios (Jena. Diss. 1883), S. 25. Im 3. Jahrhundert gab es ein Bildwerk in Akragas, welches vom Volke für den Stier des Phalaris gehalten, aber von Timaios für eine Darstellung des Fluſsgottes Gelas erklärt wurde. Schol. Pind. Pyth. I, 185. Über den Stier des Zeus Atabyrios in Rhodos vgl. Isigonos von Nikaia, Frgm. 4 (Cyrillus c. Iulian.

Im Jahre 554 wurde Phalaris durch einen Aufstand gestürzt, an dessen Spitze der Emmenide Telemachos, ein Ahnherr des Tyrannen Theron, stand [1]. Die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ging in die Hände des Alkamenes und dann des Alkandros, eines tüchtigen Mannes, über, unter dem Akragas kräftig emporblühte [2].

Ein Zeitgenosse des Phalaris war der älteste bedeutende Dichter Siciliens, Stesichoros von Himera, der seine Mitbürger vor dem Tyrannen gewarnt haben soll [3]. Die individuelle Dichtungsart des Stesichoros war die epische Lyrik [4]. Er lehnte sich in seinen langen Gedichten,die meist episch-mythologische Stoffe zum Vorwurfe hatten, an Homeros an. Auch sein Dialekt (der dorische) ist stark episch gefärbt. Indessen gab er die Sagen nicht in der einfach, objektiv erzählenden Form des Epos wieder, sondern behandelte sie als Lyriker frei nach seinem persönlichen Gefühl, nicht selten rationalisierend, und unter Hervorhebung des Psychologischen, namentlich der Liebesleidenschaft. Bahnbrechend wirkte er dadurch, daſs er die trichtanische Strophengliederung (Strophe, Antistrophe und Epodos) in die Kunstlyrik einführte. In seiner Iliupersis faſste er den troianischen Krieg insofern vom Standpunkte des Westens auf, als er die Fahrt des Aeneas nach Hesperien zum Endergebnis des Krieges machte [5].

III, 88c), Müller IV, 435; Schol. Pind. Ol. VII, 160; Tzetz. Chil. IV, 390. Vgl. S. 173, Anm. 3 und Duncker VI⁵, 650. Vgl. noch über den Stier des Phalaris Diod. IX, 19—20; Herakleid. Lembos (Ps. Pont.) 37; Müller II, 223 u. s. w. Das gesammte Material ist zusammengestellt und erörtert von J. F. Ebert, *Σικελιών* II, 40ff., Königsberg 1830.

1) Schol. Ol. III, 68; vgl. Schol. Pind. Ol. II, 16; II, 82; Böckh, Expl. Pind. 115sqq. Die Akragantiner sollen in ihrer Erbitterung gegen das Haus und die Anhänger des Tyrannen schonungslos gewütet haben. Herakl. Pont. 37; Plut. cum princ. philos. Frgm. 3 (Eth. 778D). Verbot des Tragens blauer Kleider, weil die Leibwächter des Tyrannen so bekleidet gewesen wären nach Plut. Praec. rei publ. ger. 28 (Eth. 821D).

2) Herakl. Lembos (Ps. Pont.) 37, Müller II, 223: *Μεθ' ὃν Ἀλκαμένης παρέλαβε τὰ πράγματα· καὶ μετὰ τοῦτον Ἄλκανδρος προέστη, ἀνὴρ ἐπιεικής κτλ.* Die Stellung dieser beiden Männer, von denen sonst nichts bekannt ist, ist nicht recht klar. Vgl. Siefert, Akragas 64; Plaſs, Tyrannis I. 306.

3) Vgl. S. 274, Anm. 2.

4) „Gleichsam das griechische Surrogat der germanischen Ballade" Karl Sittl, Gesch. d. griech. Litteratur I (München 1884), 306.

5) Die Lebenszeit des Dichters ist nicht genau festzustellen. Die Angaben über seine Blüte und sein Todesjahr beruhen sämtlich auf bloſser Spekulation der Chronographen. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1876), 198. Er war jünger als Alkman und älter als Simonides (vgl. Simonides, Frgm. 53, Bergk, PLGr. III⁴, 413). Bei Aristot. Rhet. II, 20 erscheint er als Zeitgenosse des Phalaris.

Wie Akragas und Leontinoi, so waren auch andere Städte frühzeitig von bürgerlichen Unruhen erfüllt. In Gela zog die bei einem Konflikt unterlegene Partei nach Maktorion, einem oberhalb der Stadt gelegenen Orte aus. Bei dieser tiefen Spaltung der Gemeinde erwarb sich Telines, ein Vorfahr Gelons, grofse Verdienste. Er begab sich mit den heiligen Symbolen und Opfergeräten der chthonischen Gottheiten zu den Ausgewanderten und bewog sie durch Erregung ihrer religiösen Gefühle zur Rückkehr nach Gela. Zum Danke für die friedliche Beilegung des Zwistes übertrugen die Geloer ihm und seinen Nachkommen das Amt des Hierophanten der Demeter und Kore [1].

In Syrakusai fanden um 650 heftige Kämpfe zwischen den Geschlechtern statt, infolge deren die Myletiden zum Verlassen der Stadt gezwungen wurden [2]. Ebenso hatte Lokroi schwer unter inneren Wirren zu leiden. Die gemeinen Leute scheinen hier von vornherein zahlreicher als in den anderen Kolonieen gewesen zu sein und gegen die Vorrechte der Adeligen reagiert zu haben [3]. Gemäfs einer Weisung des delphischen Orakels, an das sich die Lokrer gewandt hatten, wurde Z a l e u k o s, der in der älteren Sage als unfreier Hirt, in der späteren Überlieferung als ein Mann von vornehmer Abkunft bezeichnet wird, mit der Abfassung von Gesetzen beauftragt [4].

Vgl. über Stesichoros: Welcker, Kl. Schrift. I, 148 ff.; Schneidewin, Ibyci carm. reliquiae (Göttingen 1833), p. 49 sqq.; Erw. Rohde, Griech. Roman, S. 27. 98; Robert, Bild und Lied (Philol. Unters. V, Berlin 1881), S. 23 ff. 170; Holm, Gesch. Sic. I, 161 ff.; Bernhardy, Grundr. d. gr. Litt. II, 1[3] (1877), 597 ff.; Bergk, Griech. Litteraturg. II (herausg. von Hinrichs, Berlin 1883), 287 ff.; Sittl, Gesch. d. griech. Litteratur I (München 1884), 303 ff. Nach der Iliupersis des Stesichoros ist die Zerstörung Troias in einem uns erhaltenen Bildwerke (Tabula Iliaca im capitolinischen Museum) dargestellt, welches auch die Auswanderung des Aeneas nach Italien mit Bezug auf Cäsars Abstammung enthält. Dafs Stesichoros selbst den Aeneas nach Italien (Campanien oder Latium) kommen liefs, ist allerdings zweifelhaft. Vgl. Konstas, Die Iliupersis nach Stesichoros, Tübinger Diss. 1876. Vgl. noch Jahn, Griech. Bilderchroniken, S. 32 ff.; Schreiber, Hermes X (1875), 305 ff.; Ad. Michaelis, Hermes XIV (1879), 481 ff.; Förster ebend. XVII (1882), 194; Hiller in Bursians Jahresber. XXVI, S. 130; Mucke, De dialectis Stesichori Ibyci etc., Leipzig 1879, Diss.

1) Hdt. VIII, 153. Maktorion war vielleicht das heutige Castelluzzo. Ad. Holm I, 153 erinnert an die Secessio der römischen plebs.

2) Thuk. VI. 5, 1. Vgl. S. 267, Anm. 1.

3) Duncker VI[5], 25.

4) Nach Euseb. Vers. Arm. und Hieron. würde die Gesetzgebung des Zaleukos auf Ol. 29, 3 = 662/1 fallen. Auf dieses Datum ist aber nichts zu geben, denn da die Gesetzgebung Drakons die erste aufgezeichnete gewesen sein sollte (Strab. VI, 259; Ps. Skymnos 315, d. h. Ephoros), so mufste sie vor Drakon angesetzt

Er gab, wie Aristoteles berichtet, vor, dafs seine Gesetze nicht von ihm selbst herrührten, sondern ihm von Athena, der Schutzgöttin der Stadt[1], offenbart worden wären[2]. Nach Ephoros war das Stadtrecht des Zaleukos das erste hellenische, welches aufgezeichnet wurde[3]. Und da die Lokrer ihre Gesetze Jahrhunderte hindurch im wesentlichen unverändert liefsen[4], so dürfen die Nachrichten über einzelne Gesetze des Zaleukos zum Teil wenigstens als glaubwürdig gelten.

Vor allem entzog Zaleukos die Bestimmung des Strafmafses dem Ermessen des jedesmaligen Richters und setzte die Strafen ein- für

---

werden. Drakon wird aber von Hieron. Ol. 39, 3 (Euseb. Vers. Arm. Ol. 40, 1) gesetzt, d. h. man machte in üblicher Weise Zaleukos um genau vierzig Jahre älter als Drakon. Hat Ephoros recht, so wird allerdings Zaleukos in das 7. Jahrhundert gehören. Viel jünger kann er auch deshalb nicht gewesen sein, weil Timaios seine Existenz überhaupt in Frage stellen konnte. Vgl. Timaios, Frgm. 69 (Cic. de legg. II, 6; ad Attic. VI, 1). Demosth. g. Timokr. 141 sagt freilich, dafs die Lokrer in mehr als zweihundert Jahren nur ein Gesetz geändert hätten. Danach würde also Zaleukos erst in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts gelebt haben. Indessen den historischen Kenntnissen des Demosthenes darf man nicht viel Zutrauen schenken. Er dachte sich offenbar Zaleukos gleichzeitig mit Solon. Vgl. noch (Aristot.) Pol. II. 9 (12), 5 mit Susemihls Note 419. Bei Diod. XII. 20, 1 (Ephoros; vgl. § 21) wird Zaleukos (wie mancher andere) gar zu einem Schüler des Pythagoras gemacht. Vgl. Seneca Ep. 90. Dann folgt ein Referat über das *προοίμιον τῆς ὅλης νομοθεσίας*, das in der That im Sinne pythagoreischer Weltanschauung und Ethik gehalten ist (vgl. Zeller, Philos. d. Gr. I^4. 403, 1; 409, 1; 425 ff.; 429), aber sich eben dadurch als eine Fälschung erweist, zumal Platon von solchen Prooimien entschieden nichts wufste. Vgl. Nom. IV, 722 E. War aber Zaleukos ein Schüler des Pythagoras, so mufste er wohl ein *ἀνὴρ εὐγενής* gewesen sein (Diod. a. a. O.). Älter ist ohne Frage die von Aristoteles in der Politeia der Lokrer mitgeteilte Sage, dafs er als unfreier Hirt durch die Weisung des Orakels zum Gesetzgeber berufen wurde. Frgm. 230 (Clem. Alex. Strom. I, 352; Schol. Pind. Ol. XI, 17). Vgl. über Zaleukos, R. Rentleys Abhdl. über die Briefe des Phalaris (deutsche Ausg., Leipzig 1857), S. 359 ff.; Portoghese, I frammenti della legislazione di Zaleuco etc., Catania 1842; F. D. Gerlach, Zaleukus, Charondas, Pythagoras, Basel 1858; Duncker VI^5, 25 ff.

1) Vgl. S. 259, Anm. 4.

2) Aristot. *Λοκρῶν πολιτεία* Frgm. 230: *γνωσθεὶς δὲ καὶ ἐρωτηθεὶς, πόθεν εὕροι, ἔφησεν ἐνύπνιον αὐτῷ τὴν Ἀθηνᾶν παρίστασθαι* (Schol. Pind. Ol. XI, 17). Vgl. Clem. Alex. Strom. I, 352; Plut. de se ips. laud. 11 (Eth. 543 A). Ephoros (Frgm. 47 = Strab. VI, 260) sagte, dafs Zaleukos sein Stadtrecht aus lakonischen, kretischen und areopagitischen Gesetzen zusammengestellt hätte. Zu dieser Ansicht dürfen gewisse Ähnlichkeiten mit den Institutionen der dorischen Pflanzstädte veranlafst haben. (Über angebliche Beziehungen zwischen Sparta und Lokroi vgl. noch § 16). Man machte daher Zaleukos auch mit Lykurgos zum Schüler des Thaletas. Vgl. (Aristot.) Pol. II. 9 (12), 5.

3) Strab. VI, 259; Ps. Skymnos 315.

4) Demosth. g. Timokr. 141; Strab. VI, 259.

allemale durch das Gesetz fest [1]. Den Zeitverhältnissen gemäſs waren die Strafen hart; es galt „Auge um Auge“. Es wurde darum später die Strenge seiner Gesetze sprichwörtlich [2]. Auch den Privatprozeſs regelte Zaleukos. Seine Bestimmungen über die Behandlung der aus geschäftlichen Kontrakten erwachsenden Streitigkeiten sollen ziemlich einfach, aber gut gewesen sein [3]. Ferner traf Zaleukos, wie nicht unglaubwürdig überliefert wird, eine Reihe von Verordnungen inbezug auf die öffentliche Zucht [4]. Sehr alt ist unzweifelhaft das im 4. Jahrhundert und noch später in Lokroi geltende Gesetz, daſs, wenn jemand über die Auslegung eines Gesetzes anderer Meinung war als der höchste Beamte, der Kosmopolis, und er diesem gegenüber seine Ansicht aufrecht erhalten wollte, dann beide mit einem Stricke um den Hals vor dem Rate der Tausend erscheinen sollten, um dort ihre Sache zu führen. Derjenige, gegen den die Entscheidung der Tausend ausfiel, wurde sofort in der Sitzung des Rates erdrosselt. Dasselbe Verfahren wurde beobachtet, wenn jemand ein neues Gesetz oder die Änderung eines Gesetzes beantragte [5]. Die Gesetzgebung des Zaleukos betraf also auch die Legislative, doch ist es fraglich, ob sie die Form der Verfassung neu geordnet hat. Das lokrische Stadtrecht erfreute sich eines hohen Ansehens [6]. Ob es aber in Sybaris recipiert wurde, muſs doch dahingestellt bleiben [7].

Etwas später als das lokrische Stadtrecht wurde in Katane das-

---

1) Ephoros, Frgm. 47 (Strab. VI, 260). An der Richtigkeit dieser Angabe ist der Natur der Sache nach kaum zu zweifeln. Feststellung der Strafen durch das öffentliche Gesetz ist stets eine der ersten Forderungen bei Bewegungen des Demos gegen die Aristokratie gewesen. Duncker VI[5], 27.

2) Demosth. g. Timokr. 140: *ὄντος γὰρ αὐτόθι νόμου, ἐάν τις ὀφθαλμὸν ἐκκόψῃ, ἀντεκκόψαι παρασχεῖν τὸν ἑαυτοῦ κτλ.* Bei Diod. XII, 17 wird dieses Gesetz irrigerweise zu einem thurischen des Charondas gemacht, mit dem Zaleukos oft verwechselt wird. Vgl. § 21. Vgl. Herakl. Lembos (Ps. Pont.) 30, Müller II, 220; Ail. P. H. XIII, 24; Val. Max. VI. 5, 3. Sprichwörtlich *Ζαλεύκου νόμος* und *Ζάλευκος*. Vgl. Leutsch und Schneidewin, Paroemiogr. Gr. I, 87.

3) Ephoros, Frgm. 47: *ἁπλουστέρως περὶ τῶν αὐτῶν συμβολαίων διατάξαι κτλ.* Diod. XI. 21, 3 (Ephoros): *πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα τῶν συμβολαίων καὶ τῶν ἄλλων τῶν κατὰ τὸν βίον ἀμφισβητουμένων καλῶς ἐνομοθέτησε κτλ.* Einiges aus dem Privatprozeſs überliefert Polyb. XII, 16.

4) Diod. XII, 21 (Ephoros); Athen. X, 429a.

5) Demosth. g. Timokr. 139; Polyb. XII, 16. Bei Diod. XII, 17 wird auch dieses Gesetz dem Charondas zugeschrieben, unzweifelhaft mit Unrecht, denn mit Demosthenes stimmt Polybios überein, der in Lokroi wohl bekannt war.

6) Pind. Ol. X (XI), 13 ff.

7) Ps. Skymnos 345 ff. (Ephoros).

dasjenige redigiert, welches in den chalkidischen Städten Siciliens und Unteritaliens zur Annahme gelangte [1]. Der Name des katanaiischen Gesetzgebers, Charondas, weist darauf hin, dafs er selbst kein Chalkidier war [2]. Über seine Persönlichkeit ist nichts Zuverläfsiges bekannt. Aristoteles sagt, dafs er zum Mittelstande gehört hätte, aus dem meistens die besten Gesetzgeber hervorgegangen wären [3]. Auch die Überlieferung über die Gesetze selbst ist zum gröfsten Teil ganz unzuverläfsig. Namentlich ist das Prooimion derselben wenigstens in der vorliegenden Form unecht [4]. Anderseits waren aber Ephoros und Aristoteles gewifs in der Lage, sich von den Gesetzen des Charondas Kenntnis zu verschaffen, da sie noch von den Thuriern in der Redaktion des Protagoras als Stadtrecht angenommen wurden [5]. Nach Ephoros hätte Charondas aus allen bestehenden Gesetzgebungen das Beste ausgewählt, aber auch vieles eigener Erfindung hinzugefügt. Aristoteles oder der Verfasser des betreffenden Kapitels geht noch weiter, indem er sagt, dafs die Gesetze des Charondas nichts Eigentümliches hätten, aufser dem Gerichtsverfahren wider falsches Zeugnis. Denn Charondas wäre der erste gewesen, der die Einsprache (*ἐπίσκηψις*) wegen falschen Zeug-

---

1) Charondas war jünger als Zaleukos, weil die Gesetze des letzteren als die ersten hellenischen galten, die aufgezeichnet wurden (S. 276, Anm. 4). Bei (Aristot.) Pol. II. 9 (12), 5 wird eine Überlieferung erwähnt, welche den Charondas zum Schüler des Zaleukos machte. Anderseits ist aus Herakl. Lembos (Ps. Pont.) 25, Müller II, 219 zu schliefsen, dafs Charondas vor Anaxilas, also mindestens vor Anfang des 5. Jahrhunderts lebte. Über den Irrtum des Ephoros, der ihn zum Gesetzgeber der Thurier macht, vgl. § 21.

2) Holm I. 401, 153. Der Name kommt häufig in Boiotien vor.

3) Aristot. Pol. VI (IV). 9 (11), 10. Fabel über seinen Tod, die auch von Zaleukos und dem syrakusanischen Gesetzgeber Diokles erzählt wird: Diod. XII, 19; vgl. XIII, 33. Er soll als Verbannter nach Rhegion gegangen sein und dort seine Gesetze zur Annahme gebracht haben. Ail. P. H. III, 17.

4) Das Prooimion bei Stob. Serm. 42; vgl. Cic. de legg. III. 2, 5 und S. 276, Anm. 4. Vgl. R. Bentley, Die Briefe des Phalaris (Deutsche Ausgabe, Leipzig 1857), S. 378ff.; Heyne, Opusc. II, 69ff.; Sainte-Croix, Mém. sur Charondas, Mém. de l'Acad des Inscr. XLII, 256sqq.; L. Schiller, De rebus Thuriorum (Göttinger Preisschrift 1838), p. 42sqq.; Ulrich, Rhein. Mus. 1848, S. 199ff.; Nägelsbach, Stuttgarter Philolog. Vers., S. 109; T. D. Gerlach, Zaleukos, Charondas, Pythagoras (Basel 1858), S. 58ff. 80ff.; Ad. Holm I, 153ff. Zur Verwirrung der Überlieferung haben viel die Verwechselungen von Zaleukos und Charondas beigetragen. Was Diod. XII, 12ff. über die Gesetze des Charondas berichtet, ist zum Teil auf Zaleukos zu beziehen (S. 278, Anm. 2 und 5) oder unzuverlässig. Diodoros folgt der Hauptsache nach dem Ephoros, fügt aber einiges auf eigene Hand hinzu. Vgl. § 21.

5) Vgl. § 21.

nisses eingeführt hätte. Hinsichtlich der genauen Fassung der Gesetze wäre er sogar den Gesetzgebern der Gegenwart an Feinheit überlegen [1]. Über die Genauigkeit scheint der Interpolator richtig zu urteilen, den Mangel an Originalität aber zu übertreiben [2].

Die Mitglieder des Hauses bezeichnete Charondas mit dem besonderen Ausdrucke Homosipyoi als die aus demselben Brotkorbe Essenden [3]. Man hat daraus geschlossen, dafs er der Familie, als der Grundlage des staatlichen Lebens besondere Aufmerksamkeit schenkte. Es ist auch beachtenswert, dafs sich unter den Gesetzen, die unter dem Namen des Charondas überliefert sind, vorzugsweise solche finden, welche das Familienrecht betreffen. Echt ist sicherlich das Gesetz, welches einem Witwer bei Verlust der bürgerlichen Rechte verbot, seinen Kindern eine Stiefmutter zu geben [4]. Dasselbe gilt von dem Gesetze über die Sorge für die Waisen. Ihre Vermögensverhältnisse sollten den Verwandten väterlicherseits zur Verwaltung übertragen, sie selbst aber den mütterlichen Verwandten zur Pflege anvertraut werden [5]. Unverkennbar in demselben Geiste verfafst und altertümlichen Charakters sind die Gesetze gegen falsche Ankläger und Feiglinge. Wer falscher Anklagen überführt wird, der soll nicht anders als mit einem Tamariskenkranze öffentlich erscheinen [6], und wer sich dem Kriegsdienste entzieht oder im Kriege feige seinen Posten verläfst, der soll drei Tage lang in Weiberkleidern auf dem Markte sitzen [7]. Echt ist vielleicht auch das Verbot des schlechten Umganges [8]. Und ebenso wenig darf das Gesetz, welches bestimmte, dafs alle Kinder lesen und schreiben lernen, und dafs die Kosten des Unterrichts der Gemeindekasse zur Last fallen sollten, ohne weiteres als Erfindung be-

---

1) Diod. XII. 11, 4; (Aristot.) Pol. II. 9 (12), 8. Über die ἐπίσκηψις vgl. Meier und Schömann, Att. Prozefs, S. 385.

2) Über die Akribie der thurischen Gesetze vgl. Ephoros, Frgm. 47 (Strab. VI, 260) nnd das aus Theophrastos bei Stob. XLIV, 201 überlieferte Gesetz aus dem thurischen Obligationsrecht. Es ist allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs die Feinheit der Fassung zum grofsen Teil erst von der Redaktion des Protagoras herrührte und dafs der Interpolator auf diese sein Urteil begründete.

3) Aristot. Pol. I. 1, 6.

4) Diod. XII. 12, 1. Das Gesetz ist dann 14, 1 in den Versen eines Komikers wiederholt.

5) Diod. XII, 15.

6) Diod. XII. 12, 2; vgl. Ephoros, Frgm. 47 (Strab. VI, 260).

7) Diod. XII. 16, 1.

8) Diod. XII. 12, 4 und das Komikerfragment 14, 1.

trachtet werden [1]. Besser bezeugt ist allerdings ein anderes Gesetz, das die Vermögenden, die sich dem Richteramte entzogen, mit einer hohen, die Armen mit einer geringen Geldstrafe bedrohte [2]. Das Stadtrecht des Charondas griff somit in die politische Gesetzgebung ein, hat jedoch schwerlich die Verfassungsform bestimmt [3]. Die Gesetze waren in einem gewissen Rhythmus oder Versmafs abgefafst, so dafs sie gesungen werden konnten [4]. Zur Zeit Platons hatte Charondas in Italien und Sicilien einen ähnlichen Ruf wie Solon in Athen [5].

Im Laufe von anderthalb Jahrhundertrn hatten sich die Küsten von Unteritalien und Sicilien mit einer fortlaufenden Reihe von griechischen Pflanzstädten bedeckt, deren Wohlstand und Volkszahl sich fortwährend steigerte. Die Phönikier hatten wesentlich Handelsfaktoreien und Seestationen begründet, die sie vor dem mächtigen Andrange der hellenischen Kolonisation verliefsen. Nur an der für sie besonders wichtigen Nordwestecke der Insel, wo sie sich schliefslich konzentrieren mufsten, entstanden gröfsere Städte. Die hellenischen Kolonisten kamen nicht blofs des Handels wegen. Den Kern einer Kolonie bildete eine Schar von Auswanderern, die eine neue Heimat suchte und eine neue Polis begründete, welche zwar in einem Pietätsverhältnisse zur Mutterstadt blieb, sich jedoch als selbständiges Staatswesen entwickelte [6]. Auf den der einheimischen Bevölkerung entrissenen, durchnittlich nicht grofsen, aber meist sehr ergiebigen Gebieten betrieben die Hellenen eine intensive Landwirtschaft. Der

---

1) Diod. XII. 12, 5. H. Blümner, Hermanns Lehrb. der griech. Privatalth. (1882), S. 329 macht darauf aufmerksam, dafs der Schulunterricht sehr alt war. In den ionischen Städten Kleinasiens ist er bis in das 6. Jahrhundert hinein zu verfolgen. Vgl. Hdt. VI, 27. Selbst in einer so kleinen Stadt wie Mykalessos gab es zur Zeit des Peloponnesischen Krieges mehrere Schulen (Thuk. VII, 29) und in Athen waren damals *ἀγράμματοι* Ausnahmen. Vgl. Grasberger, Erziehung und Unterricht im klass. Altert. II, 256. Nur direkte Sorge des Staates für den Unterricht, der sonst Privatsache war, würde ein Ausnahmefall sein.

2) Aristot. Pol. VI (IV). 10 (13), 6.

3) Vgl. § 21.

4) Hermippos *περὶ νομοθετῶν* Frgm. 7 (Ath. XIV, 619 b), Müller III, 37: *ᾖδοντο δὲ Ἀθήνησι* (*Κατάνησι* ist zu lesen vgl. Philol. V, 421) *καὶ οἱ Χαρώνδου νόμοι παρ᾽ οἶνον κτλ.* Über den *νομῳδός* in Mazaka, wo die Gesetze des Charondas gegolten haben sollen, vgl. Strab. XII, 539. — Zu beachten ist, dafs noch die Eleaten und Empedokles ihr philosophisches System nicht in Prosa, sondern in Lehrgedichten darstellten.

5) Plat. Pol. X, 599 e.

6) Über den Unterschied griechischer und phönikischer Kolonisation vgl. Ad. Holm I, 117 ff.

Ackerbau warf reiche Erträge ab [1]. Bis in das 6. Jahrhundert läſst sich die Getreideausfuhr der sicilischen und unteritalischen Städte nach dem kornarmen Mutterlande, insbesondere auch nach Attika verfolgen [2]. Obwohl der Ölbaum erst mit den Griechen nach dem Westen kam, so hatte sich doch bereits in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts eine blühende Olivenkultur entwickelt [3]. Akragas betrieb einen gewinnreichen Exporthandel mit Öl und Wein nach Afrika [4]. Schaf- und Viehzucht waren so bedeutend, daſs Sicilien, die Heimat der bukolischen Poesie, von Pindaros das „schafreiche“ genannt wird [5]. Talg, Häute und Wolle wurden Hauptausfuhrartikel Siciliens [6]. In Italien erlangte namentlich die tarantinische Schafzucht einen hohen Ruf [7]. Im 5. Jahrhundert kamen von dort nach Athen als charakteristische Ausfuhrprodukte geräucherte Rinderrippen und Graupen, von Syrakusai Schweine und Käse [8]. Gute Pferde wurden besonders in Akragas, Gela und Sybaris gezüchtet [9]. Auch der sicilische Honig war sehr geschätzt [10].

Dann kam noch der auſserordentliche Reichtum der unteritalischen und sicilischen Gewässer an vortrefflichen Fischen [11]. Eine bedeuten-

---

1) Vgl. das bei der Begründung der einzelnen Städte Bemerkte und im allgemeinen Strab. VI, 273; Theophr. H. P. IX, 2; Diod. V, 2; Cic. Verr. III, 17; Plin. 28, 63; 64; 95. Näheres bei Holm I, 34; 346, wo die Produkte, klimatischen und Bodenverhältnisse Siciliens überhaupt behandelt sind. Zu der daselbst angeführten Litteratur ist namentlich hinzuzufügen: Theobald Fischer, Beiträge zur physischen Geographie der Mittelmeerländer, besonders Siciliens, Leipzig 1877.

2) Vgl. § 16 und 21.

3) Olivenzweig (Blatt) bisweilen mit Früchten kommt schon in der Zeit des Anaxilas häufig auf Münzen von Messana und Rhegion vor. Über die Ausbreitung der Olivenkultur vgl. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere[2], S. 87 ff.

4) Vgl. S. 270, Anm. 4. Die Stellen über den Weinbau gesammelt bei Holm I, 346. Uber die Münztypen, welche darauf hinweisen, vgl. die Noten zu den einzelnen Städten.

5) Pind. Ol. I, 12: *ἐν πολυμάλῳ| Σικελίᾳ κτλ.* Vgl. Pyth. XII, 2.

6) Strab. VI, 273; Plut. Nik. 1.

7) Vgl. S. 261, Anm. 1.

8) Vgl. § 21. Über die bezüglichen Münztypen (Sau und Ferkel) vgl. S. 238, Anm. 2. Vgl. noch Klytos von Miletos, Frgm. 2 (Athen. XII, 540), Müller II, 333.

9) Holm I, 346, wo u. a. Thuk. VI. 20, 4 (*ᾧ δὲ μάλιστα ἡμῶν προέχουσιν, ἵππους τε πολλοὺς κέκτηνται καὶ σίτῳ οἰκείῳ καὶ οὐκ ἐπάκτῳ χρῶνται*) übersehen ist. Auch an die häufigen Siege mit dem Viergespann ist zu erinnern.

10) Holm a. a. O.

11) Sammlung der Stellen bei Holm I, 347. Auſserdem ist an die Münztypen zu erinnern, die vielfach durch Darstellungen von Fischen und anderen Seetieren

dere Industrie entstand dagegen nur in wenigen Städten. Töpferei wurde eifrig betrieben, namentlich in Syrakusai und Taras. Dort entwickelte sich allmählich eine namhafte Erzindustrie, hier eine Fabrikation von Wollenstoffen, die jedoch ihre Blüte erst am Anfange der römischen Kaiserzeit erreichte [1]. Im 5. Jahrhundert waren die schön gearbeiteten sicilischen Wagen berühmt [2].

Der grofse Wohlstand, zu dem die griechischen Pflanzstädte in Unteritalien und Sicilien gelangten, beruhte vor allem auf der Ausfuhr ihrer Rohprodukte und Nahrungsmittel. Die Sybariten zogen aufserdem Vorteile aus dem Transitverkehr über die Landenge [3]. Eine Haupthandelsstrafse führte in der älteren Zeit über Korkyra nach Krisa und Korinthos [4]. Die unteritalischen Städte knüpften bei ihrer seit der Mitte des 6. Jahrhunderts beginnenden Münzprägung an den korinthischen Stater an, und man hat in Unteritalien überprägte korinthische Münzen der ältesten Zeit gefunden, ein Beweis, dafs diese Städte mindestens schon am Ende des 7. Jahrhunderts einen Exporthandel nach Korinthos betrieben [5]. Die sicilischen Städte, die, wie Zankle, Himera und Naxos, nicht von vornherein nach attischem Fufse prägten, folgten dem reduzierten aiginetischen Fufse, den Korkyra angenommen hatte. Das sicilische Getreide bezahlte Athen mit seinem laurischen Silber oder sandte dafür seine Thonwaren und sonstigen Industrieprodukte nach Sicilien [6]. Auf die Bedeutung dieses Handels weist auch der Umstand hin, dafs man in Sicilien neben dem attischen Münzfufs auch das attische Hohlmafs annahm [7]. Anderseits traten die Sikelioten wie-

---

auf den Fischfang hinweisen. Über Räucheranstalten und Export vgl. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altert. (Leipzig 1869), S. 125.

1) Vgl. S. 261, Anm. 1.

2) Pindar. Hyporch., Frgm. 106 (73), Bergk I[4], 410, Kritias, Frgm. 1, Bergk II[4], 278.

3) Vgl. S. 256.

4) Strab. IX, 418: *εὐτυχήσαντες οἱ Κρισαῖοι διὰ τὰ ἐκ τῆς Σικελίας καὶ Ἰταλίας τέλη.* Die Bevölkerung am krissäischen Meerbusen hatte sich, wie die am ganzen korinthischen Golf, lebhaft an der Kolonisation beteiligt.

5) Vgl. § 16.

6) Vgl. § 16. Überprägte altertümliche Tetradrachmen Athens sind mehrfach in Sicilien gefunden worden. Numism. Zeitschr. IV, 434; V, 103.

7) Der sicilische *μέδιμνος* (das Hohlmafs für das Trockene) war gleich dem attischen. Die Benennung *σικελικὸς μέδιμνος* bezieht sich nur auf eine von der attischen abweichende Einteilung des Mafses. Der sicilische *κάδος*, das Hauptmafs für das Flüfsige, war gleich einem halben attischen Metretes und zerfiel in 72 Kotylen, wie der attische Metretes deren 144 hatte. Die Doppelkotyle hiefs *μέτρον.* Diese Mafse lassen sich zwar erst im 3. Jahrhundert nachweisen, sind aber unzweifelhaft viel älter. Vgl. Bormann, De mensuris Tauromenitanis in den

der in Handelsbeziehungen nicht nur zu den Sikelern und Sikanern, sondern auch zu den Latinern. Von den kymäischen Chalkidiern hatten zwar die Latiner das Alphabet recipiert [1], aber ihr Handelsverkehr zog sich immer mehr nach Sicilien. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs die latinischen Kaufleute nach Sicilien kamen und dort Öl, Industrieprodukte, in Zeiten der Teuerung auch Getreide, kauften, wofür sie den Sikelioten namentlich mit Kupfer und Sklaven zahlten [2]. Dieser sicilisch-latinische Verkehr war so lebhaft, dafs er zu Ausgleichungen des Münz-, Mafs- und Gewichtssystems führte.

Die Latiner lernten in Sicilien die attischen Mafse und Gewichte kennen. Ein römisches Pfund (libra) zu zwölf Einheiten (unciae) wurde gleich anderthalb sicilischen Litren oder attischen Halbminen gesetzt, so dafs also sechzehn Unzen gleich einer solonisch-attischen Mine oder vier römische Pfunde gleich drei attischen Minen waren [3]. Ihre Hohlmafse regulierten die Römer nach der solonischen Doppelkotyle, dem sextarius, den die Sikelioten wiederum als *ξέστης* in ihre Mafseinteilung aufnahmen und als das gewöhnliche Mafs im Kleinverkehr schlechtweg *μέτρον* nannten [4]. Das italische Kupfer wurde zu dem griechischen Silber in das feste Verhältnis von 250 : 1 gesetzt, so dafs eine Litra oder eine halbe Mine Kupfer den Wert von 1/5 Drachme Silber oder ein Didrachmon Silber den Wert von 10 Litren Kupfer hatte. Und als gegen Ende des 6. Jahrhunderts die Sikelioten eigene Münzen zu prägen begannen, brachten sie ihre Silberwährung in Einklang mit dem italischen Kupfersystem [5].

Eine grofse Anzahl Ausdrücke, die Handel und Verkehr betreffen, ging aus dem sicilisch-dorischen Dialekt in das Latinische über, und umgekehrt bürgerten sich latinische Ausdrücke in Sicilien ein [6]. Ferner

---

Commentat. philol. in hon. Theod. Mommseni (Berlin 1877), p. 750sqq.; Fr. Hultsch, Griech. und röm. Metrologie (2. Aufl., Berlin 1882), S. 657.

1) Vgl. S. 251, Anm. 1.

2) Mommsen, Röm. Gesch. I[6], 198ff.; G. A. Saalfeld, Italograeca, Kulturgeschichtliche Studien auf sprachwissenschaftlicher Grundlage, Heft I und II, Hannover 1882. Der Hellenismus in Latium, Wolfenbüttel 1883.

3) Mommsen, Hermes XVI, 317ff.; Fr. Hultsch, Griech. und röm. Metrol. (2. Aufl., Berlin 1882), S. 672.

4) Fr. Hultsch a. a. O., S. 112ff. 658ff.

5) § 16.

6) Schon im 5. Jahrhundert waren die latinischen Gewichtsbezeichnungen der einheimischen Kupferwährung: libra, semis, quincunx, triens, quadrans, sextans, uncia als *λίτρα, ἡμίλιτρον, πεντόγκιον, τετρᾶς, τριᾶς, ἑξᾶς, οὐγκία* in den sicilischen Sprachgebrauch übergegangen. Mommsen, Röm. Münzw., S. 82ff. (Trad. Blacas I, 110sqq.). Anderseits entlehnten die Latiner die sikeliotische Benennung für die kleine Silbermünze, nach der im täglichen Verkehr gewöhnlich gerechnet wurde:

entlehnten die Latiner von den Sikelioten viele Bezeichnungen für Eſs- und Trinkwaren, Kleidungsstücke, Lederarbeiten und Luxusgegenstände. Der barbarische Charakter zahlreicher Lehnwörter, namentlich die Bildung des Nominativs aus dem Accusativ, ist ein Beweis für das hohe Alter der Entlehnung [1].

Um die Zeit, als die Dorier in Sicilien durch die Begründung von Selinus und Akragas auch den westlichen Teil der Südwestküste Siciliens in Besitz nahmen, wagten sich die Phokaier bereits über das Tyrrhenische Meer hinaus bis in die iberischen Gewässer. Um 630 wurde zuerst der Samier Kolaios, der mit einem Handelsschiffe nach Ägypten fahren wollte, von anhaltend widrigen Ostwinden bis nach Tarsis verschlagen, das noch kein Grieche besucht hatte, obwohl eine dunkle Kunde von dem fabelhaften Silberlande schon längst nach Hellas gedrungen war [2]. Kolaios setzte mit ungewöhnlich reichem Gewinn seine Waren ab und stiftete nach seiner glücklichen Rückkehr einen ehernen Kessel im Werte von sechs Talenten in das Heraion [3]. Es begannen nun einzelne hellenische Seefahrer, das westliche Becken des Mittelmeeres öfter zu befahren und sich eine gewisse Kenntnis desselben zu erwerben [4]. Namentlich knüpften die Phokaier dort Handelsverbindungen an. Um 600 begründeten sie im Lande der ligurischen Salyer in einer Entfernung von etwa fünf geographischen Meilen von der östlichen Rhonemündung Massalia [5]. Die phokäische Pflanzstadt

---

νόμος, nummus. Die latinische Bezeichnung des Handelsdarlehns: mutuum verpflanzte sich als *μοῖτον* nach Sicilien, carcer als *κάρκαρον*, statera, die Wage, ist wiederum von *στατήρ*, epistula von *ἐπιστολή* gebildet. Schifferausdrücke wie gubernare (*κυβερνᾶν*), prora (*πρῷρα*), ancora (*ἄγκυρα*) u. s. w., sind griechisch, dagegen die Hauptworte der Segelschiffahrt: velum und malus, latinischen Ursprungs. Näheres bei O. Weise, Die griechischen Wörter im Latein. Schriften d. Fürstl. Jablonowskischen Gesell. 1882, S. 47 ff.; Rhein. Mus. XXXVIII (1883), 541 ff.; Saalfeld, Italograeca II, 63 sqq; der Hellenismus in Latium, S. 58 ff.; Thesaurus Italograecus, Hist. krit. Wörterb. d. griech. Lehn- u. Fremdw. im Lat., Wien 1884.

1) Derartige Bildungen sind: statera = *στατῆρα*, amphora = *ἀμφορέα*, placenta = *πλακοῦντα*, Tarentum = *Τάραντα*, Agrigentum = *Ἀκράγαντα*, Buxentum = *Πυξοῦντα* u. s. w. Wichtig ist namentlich noch die Benennung des Öls: oleum, oliva = *ἔλαιον, ἐλαία*. Leder, *σκῦτος*, lat. scutum. Zusammenstellung der bezüglichen Ausdrücke bei Mommsen, Röm. Gesch. I[6], 187 ff.; Saalfeld, Italograeca I, 22 sqq.; II, 20 sqq.; der Hellenismus in Latium, S. 63 ff.

2) Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 65 ff. 134 ff.

3) Hdt. IV, 152.

4) Daſs die Begründung Massalias eine solche voraussetzt, bemerkt richtig O. Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 149.

5) Timaios bei Ps. Skymnos 210 setzt die Gründung Massalias 120 Jahre (vier Generationen) vor die Schlacht bei Salamis. Ebenso Solin II, 52: Ol. 45. Bei Euseb. findet sich die anscheinend genauere Datierung Ol. 46, 4 = 593 (Hie-

wurde auf einer gegen Südwesten vorspringenden, felsigen und durch einen nur 1500 Schritt breiten Isthmos mit dem Festlande verbundenen Landzunge angelegt[1]. Es war eine Örtlichkeit, wie sie die Phönikier zur Anlage von Faktoreien zu wählen pflegten, und höchst wahrscheinlich bestand daselbst vor der Ankunft der Phokaier eine phönikische Handelsniederlassung[2]. Auch die Phokaier setzten sich des Handels wegen an diesem Platze fest, denn die Umgegend hat kein fruchtbares Ackerland, sie ist steinig und kahl, und der dürftige Boden eignet sich nur zum Öl- und Weinbau, der von den Massalioten eifrig betrieben wurde und gute Erträge abwarf[3]. Aber Massalia hatte

ronymus Ol. 45, 4 = 597), aber man ist nicht sicher, ob nicht irgend eine chronologische Spekulation mitgespielt hat. Über die irrige Überlieferung, der zufolge Massalia erst um 544 begründet wurde, vgl. § 16. Die wahrscheinlich aus der Familientradition der Protiaden stammende Gründungssage bei Aristoteles Massal. Pol., Frgm, 239 (Athen. XIII, 576), Müller II, 176; Iustin 43, 3 ff. (Timaios, wo sie bereits durch Einwirkung gallischer und halbgallischer Namen entstellt ist; vgl. Müllenhoff, D. Altertumskunde I, 179). Vgl. noch Plut. Solon 2. Monographieen über Massalia: A. Brückner und A. Ternaux, Hist. reipubl. Massil. a primordiis usque ad Neronis tempora, Göttingen 1826; Dederich, Über die Gründung von Massilia, Rhein. Mus. IV (1836), 99 ff.; Barth, Rhein. Mus. VII (1839), 69 ff.; Lancelot, Précis historique de l'ancienne Marseille, Marseille 1839; Cless, Paulys Realencycl. IV, 1624 ff.; L. Geisow, De Massil. republ., Bonn 1865, Diss.; Fr. Zorn, Über die Niederlassungen der Phokäer an der Südküste von Gallien, Kattowitz 1879, Progr.; O. Hirschfeld, Gall. Stud., Sitzungsb. der Wiener Akad. Bd. CIII (1883), 271 ff. Vgl. noch Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde (Berlin 1870) I, 177 ff; ferner die § 16 und in der folgenden Note angeführte Litteratur.

1) Strab. IV, 179: *Κτίσμα δ' ἐστὶ Φωκαιέων ἡ Μασσαλία, κεῖται δ' ἐπὶ χωρίου πετρώδους· ὑποπέπτωκε δ' αὐτῆς ὁ λιμὴν θεατροειδεῖ πέτρᾳ βλεπούσῃ πρὸς νότον κτλ.* Vgl. Caesar, Bell. civ. II, 1. Hafen *Λακύδων*: Mela II, 5; Eust. Dion. Perieg. 75. Der Name begegnet öfter auf den Münzen. Vgl. Mionnet, Suppl. I, 136. Uber Topographie vgl. Rouby, Siège de Marseille par Jules César, „Spectateur militaire" 1874, Verdillon, Dissert. sur l'ancienne topographie de Marseille, Répert. de la Soc. statistique de Marseille XXVIII (1866), 83 sqq. Die älteste Stadt lag vermutlich nur auf der Höhe Buttes des Carmes. Vgl. J. Gilles, Marseille XLIX ans avant Jésus-Christ etc. Paris, Marseille 1875.

2) Die im Jahre 1845 gefundene Opfertafel erweist etwa für das 5. Jahrhundert die Existenz einer phönikischen Metoikengemeinde und Kultgenossenschaft im griechischen Massalia. Ob zwischen dieser und einer vorhellenischen Niederlassung der Phönikier ein Zusammenhang bestand, ist allerdings nicht sicher, aber andere Momente weisen darauf hin, dafs die Phönikier auf der Stätte von Massalia eine Faktorei hatten. Vgl. Meltzer, Gesch. der Karth. I, 34. 482. Litteratur über die Opfertafel und Abdruck derselben bei Schröder, Die phönikische Sprache (Halle 1869), S. 237 ff. Vielleicht ist der Name Massalia selbst phönikisch und als „Wohnung", „Niederlassung" zu deuten. Vgl. Schröder a. a. O., S. 241. Wunderliche Etymologie bei Timaios, Frgm. 39 (Steph. Byz. v. *Μασσαλία*).

3) Strab. IV, 179; H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums (Leipzig 1869), S. 162.

einen vortrefflichen Hafen und war, ohne der Alluvion der Rhonemündungen ausgesetzt zu sein, dem Flusse nahe genug, um sich die an demselben aufwärts nach Norden führende grosse Handelsstrasse zu sichern [1].

Die Verfassung Massalias war vermutlich von Anfang an eine timokratische Oligarchie. Ein grosser Rat der *τιμοῦχοι*, der aus sechshundert auf Lebenszeit gewählten Mitgliedern bestand, hatte später und wohl seit alter Zeit die Regierung in Händen. Aus diesem Rat ging ein Vollziehungsausschufs von funfzehn Mitgliedern hervor, der wiederum einen engeren Ausschufs von drei wählte, dessen Vorsitzender der höchste Beamte war. Infolge der zu geringen Zahl derer, welche zur Teilnahme am Stadtregiment berechtigt waren, vollzog sich eine Staatsumwälzung, welche die Oligarchie mäfsigte, indem von Zeit zu Zeit durch eine Auswahl der Würdigen aus den Ratsberechtigten und den nicht Berechtigten die neue regierende Bürgerschaft gebildet wurde [2].

Die hervorragendste Stelle im Kultus der Massalioten nahmen die ephesische Artemis und der delphinische Apollon ein. Ihre Tempel befanden sich auf der Burg [3].

Bald nach der Begründung ihrer Stadt begannen die Massalioten, natürlich mit Unterstützung der Mutterstadt, eine gröfsere Anzahl Kolonieen anzulegen [4]. Es safsen damals an den Gestaden des Galatischen

---

1) Aristoteles Massal. Pol., Frgm. 239 (Athen. XIII, 576 A), Müller II, 176: *Φωκαεῖς οἱ ἐν Ἰωνίᾳ ἐμπορίᾳ χρώμενοι ἔκτισαν Μασσαλίαν* Strab. IV, 179. Uber das *λιθῶδες πεδίον* zwischen Massalia und der Rhonemündung vgl. Aristoteles, Frgm. 240 (Strab. IV, 182).

2) Strab. IV, 179: *Διοικοῦνται ἀριστοκρατικῶς οἱ Μασσαλιῶται πάντων εὐνομώτατα, ἀνδρῶν ἑξακοσίων κατασστήσαντες συνέδριον διὰ βίου ἐχόντων ταύτην τὴν τιμήν, οὓς τιμούχους καλοῦσι κτλ. . . οἱ δὲ νόμοι Ἰωνικοί, πρόκεινται δὲ δημοσίᾳ.* Über die Verfassungsveränderung, wodurch *πολιτικωτέρα ἐγένετο ἡ ὀλιγαρχία* vgl. Aristot. Pol. VIII (V). 5 (6), 2; VII (VI). 4 (7), 5 b: *κρίσιν ποιουμένους τῶν ἀξίων τῶν ἐν τῷ πολιτεύματι καὶ τῶν ἔξωθεν.* Die quindecim primi auch zur Zeit Cäsars. Bell. civ. I. 35, 1. Cicero lobt die Regierung durch das optimatium consilium pr. Flacco 26; de republ. I, 27. 28.

3) Strab. IX, 179. Der gewöhnliche Münztypus ist der Artemiskopf oder ein schreitender Löwe (das gemeinsame Abzeichen der phokäischen Kolonieen Massalia und Hyele). Artemis wurde als Hafengöttin und Beschützerin der Schiffahrt verehrt. Die Münzen wurden, wie in der Mutterstadt Phokaia, nach dem phönikischen Fufs geschlagen, dessen Einheit, die Drachme, in der älteren Zeit vollwichtig auf 3,56 bis 3,77 Gr. auskam (normal 3,73 Gr. = 0,28 Gr. Gold, d. h. = 1/60 des 16,8 Gr. schweren babylonischen Sheqels). Mommsen, Röm. Münzw., S. 114. 397 ff. Trad. Blacas I, 161; II, 97 ff.). Vgl. Mionnet I, 67 ff.; Suppl. I, 133 ff.

4) Dafs die Begründung des massaliotischen Kolonialgebietes der Hauptsache

Meerbusens Ligurer, an die sich wenig westwärts von der Rhone Iberer anschlossen. Die Kelten waren noch nicht bis zum Meere vorgedrungen. An geeigneten Küstenpunkten hatten die Phönikier ihre Faktoreien [1]. Unter mannigfachen Kämpfen mit der einheimischen Bevölkerung und gewiſs auch mit den Phönikiern besetzten die Phokaier die ganze ligurisch-iberische Küste von den Seealpen bis über das Cabo de la Nao hinaus mit einer Reihe von Pflanzstädten. Sie erschlossen ebenso das Tyrrhenische, wie das Iberische Meer der griechischen Schiffahrt und hatten sich nicht nur der Phönikier und Etrusker, sondern auch der kühnen ligurischen Seefahrer [2] zu erwehren. Stets von Feinden bedroht, unternahmen sie ihre Fahrten nicht mit rundbauchigen Kauffahrteischiffen, sondern mit länglichen, schnelleren und kriegsmäſsig ausgerüsteten Fünfzigruderern [3]. Ihre Festsetzung an der Südostküste Spaniens wurde dadurch erleichtert, daſs damals die dortigen Phönikierstädte von den Eingeborenen bedrängt oder beherrscht, teilweise vielleicht vernichtet waren [4]. Sie wurden von den Iberern gut aufgenommen und erfreuten sich des besonderen Wohlwollens des sagenhaften Tartessierkönigs Arganthonios [5]. Die äuſserste Pflanzstadt

---

nach bereits in den Anfang des 6. Jahrhunderts gehört, weist gegen Müllenhoff, S. 178 ff. nach Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 481. Die Hauptquelle ist Aviens Ora maritima, der ein alter von einem Ostgriechen zur Zeit des Hekataios verfaſster und von einem im 2. Jahrhundert v. Chr. in Massalia lebenden Gelehrten überarbeiteter Periplus zugrunde liegt. Vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 73—210 und dazu A. v. Gutschmid, Lit. Centralbl. 1871, S. 524; Unger, Der Periplus Aviens Philol. Supplbd. IV, 189 ff.

1) Hekataios, Frgm. 22 (Steph. Byz. v. *Μασσαλία*): *Μασσαλία πόλις τῆς Λιγυστικῆς κατὰ τὴν Κελτικὴν κτλ.* Vgl. Timaios bei Ps. Skymnos 210. Massalia im Gebiet der Salyer nach Avien 694. Kämpfe mit den Ligurern: Justin. 43, 13 ff.; Strab. IV, 180. Über die Seekämpfe der Massalioten mit den Karthagern vgl. § 16. Über das zwischen den Pyrenäen und der Rhone sitzende iberische Volk der *Ἐλίσυκες* oder *Ἐλίσυκοι*, dessen Hauptstadt Narbo war, vgl. Avien, Or. mar. 584; Hekat., Frgm. 20 (Steph. Byz. *Ἐλίσυκοι*) Hdt. VII, 165. Müllenhoff I, 186. Vgl. zur Sache überhaupt: Movers, Phönizier II. 2, 644 ff.; Olshausen, Rhein. Mus. N. F. VIII, 332; Chr. Lenthéric, La Grèce et l'Orient en Provence, Paris 1878; E. Desjardins, Geographie historique et administrative de la Gaule II (Paris 1878), p. 30 sqq. 140 sqq.; Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 34 ff.

2) Vgl. Diod. V, 39.

3) Hdt. I, 163: *οἱ δὲ Φωκαιέες οὗτοι ναυτιλίῃσι μακρῇσι πρῶτοι Ἑλλήνων ἐχρήσαντο, καὶ τόν τε Ἀδρίην καὶ τὴν Τυρσηνίην καὶ τὴν Ἰβηρίην καὶ τὸν Ταρτησσὸν οὗτοί εἰσι οἱ καταδέξαντες· ἐναυτίλλοντο δὲ οὐ στρογγύλῃσι νηυσὶ ἀλλὰ πεντηκοντέροισι.* Vgl. Thuk. I. 14, 1.

4) Meltzer I, 152.

5) Hdt. I, 163. Vgl. Anakreon, Frgm. 8, Bergk, PLGr. III⁴, 256 und die daselbst von Bergk gesammelten Stellen. Meltzer I, 168 betrachtet Arganthonios

der Massalioten und der Griechen überhaupt nach Westen hin war Mainake, etwas östlich von der altphönikischen Kolonie Malaca [1]. Südlich vom Cabo de la Nao, also auch noch in Tarsis im weiteren Sinne, lag ferner die massaliotische Kolonie Alonis oder Alonai [2], unmittelbar nördlich davon Hemeroskopeion, eine rechte Seewarte, mit einem berühmten weithin sichtbaren Heiligtume der Artemis auf der Höhe. Auch wegen der benachbarten Eisenbergwerke war Hemeroskopeion von Bedeutung [3]. Nördlich davon finden wir später die griechisch-iberische Stadt Zakantha (Saguntum). Wann hier die griechische Kolonie entstand, ist ebenso ungewifs, wie es keineswegs als sichere Thatsache gelten darf, dafs sie von Zakynthiern begründet wurde. Zakantha hatte ein fruchtbares Gebiet und wurde auch durch Handel eine wohlhabende und ansehnliche Stadt [4]. An der Stelle des heutigen Barcelona oder etwas südlicher lag Kallipolis. Es ist jedoch fraglich, ob der Ort eine hellenische Kolonie war. Möglicher-

---

als Repräsentant der durch die spätere karthagische Occupation abgeschlossenen Periode des dortigen freundschaftlichen Handelsverkehrs der Phokaier. Es ist Tharsis im weiteren Sinne (vgl. S. 228, Anm. 1) aufzufassen. Nach dem eigentlichen Tarsis sind die Massalioten schwerlich gekommen.

1) Ps. Skymnos 145; Strab. III, 156; Steph. Byz. v. *Μάκη*. Zur Zeit als der alte Periplus entstand, existierte Mainake nicht mehr. Vgl. Avien, Or. mar. 426.

2) Artemidoros bei Steph. Byz. v. *Ἀλωνίς*; vgl. Ptol. II. 6, 14. Die Kolonie lag vermutlich auf der Insel Benidorme oder an der Stelle der Stadt Villajoyosa. Vgl. Müllenhoff I, 158.

3) Artemidoros bei Steph. Byz. v. *Ἡμεροσκοπεῖον*. Strab. III, 159. 161 (Artemidoros) vgl. A. v. Gutschmid, Lit. Centralbl. 1871, S. 524. Es gab nach Strab. a. a. O. drei massaliotische Kolonieen zwischen dem Sucro und Carthago nova. Nur zwei sind bekannt. Ein Artemisheiligtum fehlte in keiner massaliotischen Pflanzstadt. Vgl. Strab. IV, 180.

4) *Ζάκανθα* bei Apollodoros, Frgm. 58a (Steph. Byz. v. *Ζάκανθα*), Müller IV, 649; Polyb. III, 8. 17ff.; Appian. Ib. 19. Diese Namensform, welche unzweifelhaft iberischen Ursprungs ist, steht durch zahlreiche Münzlegenden fest. Die blofse Ähnlichkeit des Namens dürfte zur Annahme einer Kolonisation durch Zakynthier (Strab. III, 159; Liv. XXI, 7) verleitet haben. Die Überlieferung, dafs die Ardeaten sich an der Kolonisation beteiligt hätten, ist offenbar eine Fabel, welche die Zakanthaier zu Stamm- und Schutzverwandten der Römer machen sollte. Müllenhoff I, 178. Nach Sil. Ital. I, 273 gründet Herakles die Stadt. Über die Münzen vgl. Alois Heiss, Description générale des monnaies antiques de l'Espagne, Paris 1870; Delgado, Nuevo metodo de clasificacion de las medallas autonomas de España, Sevilla 1876; Zobel de Zangroniz, Monatsb. Berl. Akad. 1863, 248ff.; Münzen von Sagunt, Comment in hon. Theod. Mommseni (Berlin 1877), p. 805 sqq.; Zeitschr. f. Numism. VI (1879), 261.

weise handelt es sich nur um den griechischen Namen für einen Platz, an dem die Hellenen mit den Eingeborenen verkehrten [1].

Im äuſsersten Nordosten Spaniens begründeten die Massalioten, vielleicht erst nach dem 6. Jahrhundert, auf einem gegenwärtig landfest gewordenen Inselchen in einer Felsenbucht unter den Pyrenäen die Handelsniederlassung Emporion mit einem Artemistempel. Später entstand auf dem Festlande, wo die Emporiten mit den Eingeborenen Markt hielten, die Doppelstadt Emporiai (Ampurias) mit einem durch eine Zwischenmauer getrennten griechischen und iberischen Quartier [2]. Eine Pflanzstadt der Emporiten war Rhode am Golfe von Rosas [3]. In der Nähe des heutigen Port Vendres am nördlichen Abhange des östlichen Ausläufers der Pyrenäen lag die reiche iberische Handelsstadt Pyrene, welche durch das Aufkommen von Massalia und der benachbarten massaliotischen Kolonieen ihre Bedeutung verlor. Es waren von hier nur sieben Tagereisen bis zum biscayischen Meerbusen, und die Massalioten erhandelten in Pyrene bereits das Zinn von Galicien und dem westlichen Frankreich [4]. Auf der Küstenstraſse von den Rhonemündungen nach Pyrene begründeten sie an der Mündung des Hérault, etwas östlich von der alten iberischen Handelsstadt Narbo oder Narba die Kolonie Agathe (Agde) [5]. Endlich kolonisierten sie an der westlichen Rhonemündung, die damals ebenso bedeutend gewesen zu sein scheint wie die östliche, Theline. Es ist wahrscheinlich dieselbe Stadt, welche später Rhode oder Rhodanusia genannt wurde [6].

---

1) Avien, Or. mar. 514; Müllenhoff I, 173; Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 151.

2) Ἐμπόριον massaliotische Kolonie bei Ps. Skymnos 204 (Timaios); Ps. Skylax 3. Auf der Insel die παλαιὰ πόλις, später Doppelstadt auf dem Festlande: Strab. III, 60; Liv. 34, 9 (Emporiae), vgl. 21, 60; 26, 19. Vgl. noch Polyb. III, 39. 76; Sil. It. III, 369; XV, 168; Mel. II. 6, 5; Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. I, 178; Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 481. Emporiai münzte nach phokaischen Fuſs, aber nahm korinthisches Gepräge an. Vgl. E. Curtius, Berl. Zeitschr. f. Numism. I (1874), 13. Pujol y Camps, Estudio de las Monetas de Empurias y Rhode con sus imitaciones, Sevilla 1878 (Teil des S. 289, Anm. 4 genannten Werkes von Delgado).

3) Ἐμποριτῶν κτίσμα nach Strab. III, 160, wo die Ansicht einiger erwähnt wird, daſs Rhode ursprünglich von den Rhodiern angelegt wäre. Vgl. XIV, 654; Ps. Skymnos 204; Liv. 34, 8; Mel. II. 6, 5. Offenbar veranlaſste der Name, der wahrscheinlich die hellenisierte Form einer einheimischen Ortsbenennung ist, zu der Annahme, daſs es eine ursprünglich rhodische Kolonie gewesen wäre. Wie alle massaliotischen Kolonieen hatte auch Rhode einen Artemistempel. Strab. a. a. O.

4) Avien, Or. mar. 558; Hdt. II, 33; Müllenhoff I, 181 ff.

5) Avien, Or. mar. 584 sqq.; Ps. Skymnos 204; Strab. IV, 182; Ptol. II. 10, 2; Müllenhoff I, 187 ff.

6) Theline (Avien, Or. mar. 679) wird von Müllenhoff, Deutsche Altertumsk.

Auch nach Osten hin schoben die Massalioten eine Anzahl Kolonieen an der ligurischen Küste vor. Bei der damaligen Schiffahrt waren von grofser Wichtigkeit die stoichadischen Inseln. Hier begann die Überfahrt nach Korsika und dem Tyrrhenischen Meere. Die Massalioten besetzten die Stoichaden und legten zum Schutze gegen die Seeräuber ein Kastell an [1]. An der gegenüberliegenden Festlandsküste begründeten sie die Kolonie Olbia [2]. Ihre östlichsten Pflanzstädte waren Antipolis, Nikaia und Monoikos [3].

Durch diesen Kranz von Kolonieen sicherten sich die Massalioten die Beherrschung des Handels am ganzen Golfe von Lion und an der Ostküste Spaniens. Von besonderer Wichtigkeit war der Handel nach dem biskayischen Meerbusen und auf der Strafse die Rhone aufwärts nach dem Norden. Auf Pferden wurde das damals so unentbehrliche britannische Eisen durch Gallien nach Massalia und Narbo gebracht. Ebenso erhielten die Massalioten auf dem Überlandwege den Bernstein der Nordsee [4]. Welche Ausdehnung ihr Handelsgebiet im Innern hatte, zeigen die Münzen. Massaliotische Münzen finden sich nicht nur im obern Rhonethal, sondern auch in Tessin, Graubünden, in der Lombardei und sogar massenweise im italienischen Tirol. Die grofse Mehrzahl derselben ist nicht in Massalia, sondern von Barbarengemeinden, zunächst wahrscheinlich des oberen Rhonethales geschlagen worden [5]. Auch bei den Etruskern kursierten im 6. Jahrhundert neben dem einheimischen Kupfer namentlich Silbermünzen von Phokaia, Massalia und dann von Hyele [6].

I, 198 identifiziert mit Arelate, richtiger unzweifelhaft von A. v. Gutschmid, Lit. Centralbl. 1871, S. 524 mit Rhode-Rhodanusia. Rhodanusia wurde diese Kolonie wohl zum Unterschiede vom tarraconensischen Rhode genannt. Vgl. Ps. Skymnos 208; Strab. IV, 180; Plin. III. 4, 33; Steph. Byz. v. Ῥοδανουσία. Auch hier hat gewifs blofs der Name zur Annahme einer ursprünglich rhodischen Kolonie verleitet.

1) Strab. IV, 185; vgl. Ptol. II. 10, 21; Mela II. 7, 20; Plin. 32, 2, 10.

2) Strab. IV, 180; Ps. Skymnos 216; Ptol. II. 10, 8.

3) Antipolis: Strab. IV, 178; Ptol. II. 10, 8. Vgl. die alte Weihinschrift aus dem 5. Jahrhundert IGA. 551. Nikaia: Strab. IV, 180. 184; Ptol. III. 1, 2; VIII. 8, 3; Mela II, 5; Steph. Byz. s. v. Monoikos: Hekataios, Frgm. 23 (Steph. Byz. v. Μόνοικος) Strab. IV, 201. 202; Ptol. III. 1, 2; Plin. III, 5.

4) Diod. V. 38, 5 (Timaios nach Pytheas), Müllenhoff I, 223. Vgl. Hermann Genthe, Über den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden, Frankfurt a. M. 1874, Progr.; Über den Anteil der Rheinlande an dem vorrömischen und römischen Bernsteinhandel, Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumsk. 1876 I, 1—20. Waldmann, Der Bernstein im Altertum, Fellin 1882, Progr., S. 40 ff.

5) Mommsen, Röm. Münzw., S. 397 ff. (Trad. Blacas II, 97 sqq.). Über den griechischen Einflufs in Gallien vgl. namentlich Strab. IV, 181.

6) Müller-Deecke, Die Etrusker I, 382 ff.

§ 7.

Die Fortschritte der Kolonisation im östlichen Mittelmeergebiet.

Inbezug auf die Quellen gilt das zu § 5 Bemerkte, doch ist die Überlieferung über die Kolonialgründungen, welche in die Zeit des Beginnes der schriftlichen Aufzeichnungen fallen, natürlich unvergleichlich sicherer und weniger von Mythen und absichtlichen Erfindungen überwuchert, als die Tradition über die Besiedelung der Kykladen und die *κτίσις* Ioniens. Im 7. Jahrhundert begann ferner die Prägung der Münzen, welche für die merkantilen und politischen Verhältnisse manche wichtige Aufschlüsse geben. Dazu kommen als gleichzeitige litterarische Quellen die ältesten Lyriker: Archilochos, Kallinos u. s. w. hinzu. Einige Andeutungen über die korinthischen und milesischen Handelsbeziehungen finden sich auch in den Bruchstücken des korinthischen Epikers Eumelos [1].

Die Nachrichten, welche Thukydides I, 13—14 in seinem Abrisse der Geschichte des Seewesens giebt, sind teils der populären Tradition, teils einer chronikartigen Aufzeichnung entnommen. Für die weitere Entwickelung der Marinen in dem Jahrhundert vor dem Zuge des Xerxes hat er aus dem von Herodotos gebotenen Material seine Schlüsse gezogen und einiges aus eigener Kenntnis hinzugefügt [2]. Über die Quellen Strabons vgl. S. 25. — Über die versifizierte Periegesis des Ps. Skymnos, deren Verfasser Ephoros stark benutzt und für die pontischen Küsten aus Demetrios von Kallatis (um 260 v. Chr.) geschöpft

---

1) Die *Κορινθιακά* des Eumelos, von Theopompos und Apollonios von Rhodos benutzt, gingen wahrscheinlich in der augusteischen Zeit verloren. Die *Κορινθία συγγραφή*, welche von Pausanias öfter citiert wird, war eine in Prosa abgefafste Geschichte Korinths, welche aus dem Epos des Eumelos und hesiodischen Gedichten zusammengesetzt und dem Eumelos untergeschoben wurde. Wilisch, Über die Fragmente des Epikers Eumelos, Zittau 1875, Progr. (vgl. dazu Leutsch, Philol. Anz. VII, 78); Jahrb. für klass. Philol. CXXIII (1876), 175 ff. — Was die Zeit des Epikers betrifft, so finden sich bei Euseb. zwei verschiedene Ansätze. 1) Vers. Arm. Ol. 4, 4; Hieron. 4, 2 (A. P. 5, 1); 2) Vers. Arm. Ol. 9, 1; Hieron. 9, 2. Vgl. dazu Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 182. Die Chronographen berechneten offenbar die Blüte des Eumelos nach einer Nachricht über sein Zusammentreffen mit Archias, dem Begründer von Syrakusai (Clem. Strom. I, 144) und setzten sie eine Olympiade vor die Ausfahrt des Archias, denn die Begründung von Syrakusai fiel nach Timaios auf Ol. 5, 4, nach einer andern Berechnung bei Hieron. auf Ol. 10, 2.

2) U. Köhler, Commentat. in honor. Theod. Mommseni (Berlin 1877), p. 372 sqq. — Köhler geht freilich, was die Beziehung zu Herodotos betrifft, etwas zu weit. Vgl. L. Herbst, Philol. XL (1880), 349 ff.

hat (Unger, Philol. XLI, 613), vgl. S. 226. — Der unter dem Namen des berühmten Geographen Skylax von Karyanda [1] herausgegebene Periplus ist etwas nach 350 verfaſst, aber nur lückenhaft und interpoliert überliefert. Die uns vorliegende Gestalt stammt wahrscheinlich erst aus nachchristlicher Zeit [2].

Über die neuere Litteratur allgemeineren Inhalts vgl. § 5. Monographieen in den bezüglichen Noten.

Im 8. und 7. Jahrhundert verbreiteten sich die Hellenen über das ganze Mittelmeergebiet vom Pontos bis zu den iberischen Küsten. Die Kenntnis der Länder erweiterte sich auſserordentlich. Aus südlichen und östlichen Ländern verpflanzte Baumarten wurden in Griechenland heimisch [3]. Schiffahrt und Seeverkehr nahmen den gröſsten Aufschwung. Die Erschlieſsung des Westens und des Pontos, dann die Eröffnung Ägyptens bahnten eine neue Epoche des hellenischen Handels an [4]. Die Städte Korinthos und Chalkis, welche die Führung bei der Kolonisation des Westens übernommen hatten, traten an die Stelle der alten Handelscentren: Nauplia und Orchomenos [5]. Die Vermittelung des Verkehrs mit dem Orient ging von Kreta [6] auf die kleinasiatischen Pflanzstädte über. Namentlich wandten sich die Milesier, die wegen ihrer Verfeindung mit den Chalkidiern und Korinthiern an der Kolonisation des Westens nicht teilnehmen konnten, dem Osten zu. Sie

---

1) Hdt. IV, 44; Strab. XIV, 658; Steph. Byz. s. v. *Καρύανδα*; Gutschmid, Rhein. Mus. IX, 141.

2) K. Müller, Geogr. Gr. min. I, 14 sqq. und Proleg. XXXIII sqq.; Letronne Fragmens des poëmes géogr. de Scymnus (Paris 1830), p. 165 sqq.; Unger, Philol. XXXIII, 29 ff.; Hermes VII, 382; Anonymi vulgo Scylacis Caryandensis periplus maris interni cum append. iterum rec. B. Fabricius, Leipzig 1878. Nach Fabricius wäre der Verfasser ein Byzantiner, und die Schrift eine Kompilation unter schlauer Wahrung des Scheines, als wäre sie im 4. Jahrhundert v. Chr. geschrieben.

3) Vgl. S. 11.

4) Hüllmann, Geschichte des Handels der Griechen, Bonn 1839; Drumann, Die Arbeiter und Kommunisten in Griechenland und Rom (Königsberg 1860), S. 66 ff.; O. Nitzsch, Aus dem ionischen Städteleben, Kiel 1863; B. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griechischen Altertum (Halle 1869), S. 366 ff.; Lindsay, History of merchant shipping and ancient cmmerce, London 1874. Vgl. noch Pierson, Schiffahrt und Handel der Griechen in der homerischen Zeit, Rhein. Mus. XVI (1861), 82 ff.

5) Vgl. S. 58.

6) Vgl. S. 82. 93. 189.

begründeten am Hellespontos, an der Südküste der Propontis und im Pontos ein weites Kolonialgebiet. Die ionischen Städte am Pontos versorgten schon um 600 den tyrischen Markt mit Erz und Sklaven [1]. Miletos wurde ein Welthandels- und Industrieplatz. Der Name Iavan (Yauna), mit dem die Asiaten zunächst alle Griechen Kleinasiens bebezeichneten, ging auch auf die nichthellenischen Völker des Westens über, um dann im Sprachgebrauche der Perser zur Bezeichnung für das Volk der Hellenen zu werden [2].

Die Fortschritte der Hellenen im Bereiche des altphönikischen Handelsgebietes wurden durch die Entwickelung der politischen Verhältnisse in Vorderasien begünstigt. Am Anfange des 9. Jahrhunderts begannen die Assyrier, nach der Mittelmeerküste vorzudringen. Wiederholt wurde Syrien, das Hinterland der phönikischen Städte, von assyrischen Kriegszügen heimgesucht und verheert. König Aššurnâsirpal (884—860) kam bis zum Libanon. Die Fürsten der phönikischen Städte sandten ihm Tribut. In den Jahren 842 und 839 zog Salmanassar II. an die Meeresküste und empfing die Tribute von Tyros, Sidon und Byblos. Ramânnirâri III. (811—782) zwang Damaskos zur Kapitulation, unterwarf das Reich Israel, Edom, Philistäa bis zur Meeresküste, Phönikien mit Tyros und Sidon. Er legte den Unterworfenen Abgaben und Tribute auf. König Tiglatpileser II. (745—727) begnügte sich nicht mehr mit Ausplünderung und Tributerhebung, sondern begann mit der Aufrichtung eines Weltreiches. Syrien hatte unter einer fünfjährigen Invasion der Assyrier furchtbar zu leiden. Jesaja sah die Verhältnisse im trübsten Lichte und wufste nur Unheil zu verkünden. Tiglat-Pilesers Nachfolger Salmanassar IV. wurde durch Sargon vom Throne gestofsen, was Aufstände und neue kriegerische Verwickelungen zur Folge hatte. Nach fünfzehnjährigen Kämpfen brachte Sargon ein Reich unter seine Herrschaft, das alle semitischen Kulturländer, sowie die Ränder des kleinasiatisch-armenischen und des nordiranischen Hochlandes umfafste. In Massen translocierte er die Unterworfenen nach fernen Gegenden; die alten Nationalitäten wurden zersplittert. Als dann König Taharqa von Ägypten in Syrien intervenierte, schlofs sich ihm, als dem Befreier von der assyrischen Herrschaft, auch König Eluläos von Tyros an, dem Sidon, Sarepta,

1) Ezech. 27, 13; vgl. dazu Stade, De populo Javan (Giefsen 1880, Progr.), p. 4.

2) Stade a. a. O. Vgl. Aisch. Pers. 178. 563; Hdt. VII. 9, 4; Arist. Acharn. 104. Bei den Hebräern ist der Name Javan als Bezeichnung des Hellenenvolkes erst in hellenistischer Zeit üblich geworden.

Akko und andere Städte untergeben waren. Beim Auszuge des Assyrierkönigs Sanherib im Jahre 701 fielen diese Städte Eluläos ab und unterwarfen sich den Assyriern. Eluläos flüchtete nach Kypros; nur die Inselstadt Tyros leistete Widerstand. Fünf Jahre lang hielten die Assyrier das gegenüberliegende Festland besetzt. Sidon erhielt wieder einen eigenen Fürsten, wurde aber bald von einer furchtbaren Katastrophe ereilt. König Abdimilkut von Sidon empörte sich gegen Assarhaddon (681—668), was die Eroberung und Zerstörung Sidons zur Folge hatte. Assarhaddon liefs eine neue Stadt erbauen, die mit Einwohnern aus dem Osten seines Reiches bevölkert und einem assyrischen Statthalter unterstellt wurde. Unter seinem Nachfolger Assurbanipal mufste auch Tyros wieder die assyrische Oberhoheit anerkennen [1].

Die Bedrängnis der Phönikier erleichterte das Vordringen der Hellenen. Mindestens schon im 9. Jahrhundert müssen auf Kypros [2] griechische Kolonieen angelegt worden sein, denn die kyprischen Griechen würden sich schwerlich der dem Hamathenischen entlehnten Silbenschrift bedient haben, wenn sie bei ihrer Ankunft auf der Insel bereits im Besitze des griechisch-phönikischen Alphabets gewesen wären [3]. Als Begründer der griechischen Pflanzstadt Paphos galt Agapenor, der im homerischen Schiffskataloge als Führer der Arkader genannt wird und auf der Rückkehr von Ilion nach Kypros verschlagen worden sein sollte [4]. Dafs in der That eine den Arkadern nahe

---

1) M. Duncker, G. d. A. II[5], 267 ff. 296 ff.; Ed. Meyer, Gesch. des Altert. I, 405 ff.

2) Die neuere Litteratur S. 172, Anm. 4.

3) Duncker, G. d. A. V[5], 240. Auf so frühe Zeit führt auch die Ilias, welche die Kinyraden (vgl. S. 12) und den Aphroditekultus von Paphos kennt. Il. VIII, 362. Vgl. Niese, Hom. Poesie, S. 215.

4) Il. II, 609; Strab. XIV, 683; Paus. VIII. 5, 2. — Arkader auf Kypros auch nach Hdt. VII, 90. Sechzig Stadien von Paphos entfernt lag *Παλαίπαφος* mit dem Aphroditeheiligtum. Über das durch seinen Reichtum sprichwörtlich gewordene Fürstengeschlecht der Kinyraden, das sich aus Syrien oder Kilikien herleitete (Ps. Apollod. Bibl. III. 14, 3; Schol. Il. XI, 20; vgl. Tacit. Hist. II, 3; Theopompos, Frgm. 111) und im Besitze der Priesterwürde am Aphroditetempel war, vgl. Il. XI, 20; Tyrtaios XII v. 6 bei Bergk, PLGr. II[4], S. 18; Pind. Nem. VIII, 30; Plat. Nom. II, 666e; Suid. s. v. *καταγηράσαις*; Macar. VII, 10 (Diogen. VIII, 53: Apost. XVII, 17) Leutsch; Hesych. s. v. *Κιν(ν)υράδαι: ἱερεῖς Ἀφροδίτης*; Pind. Pyth. II, 27: *Κινύραν ἱερέα κτίλον Ἀφροδίτας*. Gräber der Kinyraden im Tempel: Ptolemaios von Megalopolis, Frgm. 1, Müller III, 66; vgl. noch Plut. Alex. fort. II, 8 (Eth. 340 D); Theopompos, Frgm. 111. — Aphroditekopf und Taube auch auf Münzen von Paphos, die in älterer Zeit auf der Vorderseite einen

stehende Bevölkerung, welche einst an der Ost- und Nordküste der Peloponnesos gesessen haben mufs [1], hauptsächlich an der Kolonisation der Insel beteiligt war, beweist die enge Verwandtschaft des kyprischen und arkadischen Dialekts [2]. Die Sage von der Erbauung und Besiedelung der Stadt Salamis durch Salaminier und Athener unter Führung des Telamoniers Teukros [3] entstand dadurch, dafs das griechische Fürstengeschlecht von Salamis infolge der gleichlautenden Namen von Stadt und Insel seinen Stammbaum auf den homerischen Helden Teukros zurückführte [4]. Salamis wurde frühzeitig eine der Hauptstätten des Griechentums auf der Insel und scheint überhaupt erst von griechischen Kolonisten begründet worden zu sein, da sichere Spuren einer phönikischen Ansiedelung fehlen [5]. Ku-

---

Löwenrachen, auf der Rückseite einen Stierkopf (kyprische Legende: pa· pi = *Παφίων*) zeigen. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 502. 504; Comte de Vogüé, Mélanges d'archéol. orientale (Paris 1868) Append. Numismatique, p. 1 sqq.; Samml. d. griech. Dial.-Inschrift. I, 68 ff. Die Göttin kurzweg *Παφία* in Inschriften und sonst. Vgl. Dial.-Inschrift. I, 13 ff.

1) Vgl. S. 36.

2) Vgl. S. 35, Anm. 6. Die Entzifferung der kyprischen Schrift wurde von J. Brandis (Versuch zur Entzifferung der kyprischen Schrift, Ber. d. Berl. Akad. 1873, S. 643 ff.) begonnen, dann von Moritz Schmidt (Die Inschrift von Idalion und das kyprische Syllabar, Jena 1874), Bergk (Jenaer Litteraturz. 1875, Nr. 26; vgl. auch De titulo arcadico, Halle 1860/61) Sigismund und Deecke (Die wichtigsten kyprischen Inschriften in G. Curtius, Stud. VII, 219 ff.) mit Erfolg fortgesetzt. Vgl. ferner H. L. Ahrens, Philol. XXXV, 1 ff.; XXXVI, 1 ff.; W. Deecke, Bezzenbergers Beitr. VI, 66 ff. 137 ff.; Bursian, Jahresb. 1877, III, 125 ff.; 1881, III, 220 ff.; Sigismund, Kyprisches in G. Curtius, Studien IX, 97 ff.; Neubauer, Comm. in hon. Momms., p. 673 ff.; Hermes XIII, 557 ff.; Joh. Voigt, Quaestionum de titulis Cypriis particula, Leipzig 1878; M. Schmidt, Sammlung der kyprischen Inschriften in epichorischer Schrift, Jena 1876; W. Deecke, Die griechisch-kyprischen Inschriften in epichorischer Schrift in der Sammlung der griechischen Dialektinschriften, Heft I, Göttingen 1883. — Deecke (Der Ursprung der kyprischen Silbenschrift, Strafsburg 1877) hatte die kyprische Schrift aus der assyrischen Keilschrift herzuleiten versucht, erklärt sich aber jetzt auch von der Verwandtschaft mit dem Hamathenischen, der Hieroglyphenschrift der syrischen Cheta, überzeugt. Sayce im Anhange zu Schliemanns Ilios und in dem Transact. of the Society of Biblical Archaeology IV und VII.

3) Pind. Nem. IV, 47; Isokr. III, 28; IX, 18; Marm. Par. 26; Justin 44, 3; Paus. II. 29, 4; VIII. 15, 3; Schol. Hdt. VII, 90.

4) Isokr. IX, 14; Paus. I. 3, 2; II. 29, 4.

5) Palma die Cesnola, Salaminia, London 1882; Ohnefalsch-Richter, Mitt. d. arch. Inst. VI (1881), 191 ff. Münzen der Könige von Salamis vom 6. Jahrhundert an bei Duc de Luynes, Numismatique et Inscriptions Cypriotes, Paris 1852; Lang, Num. Chron. XI, 13 sqq.; Blau, Wien. Num. Zeitschr. V, 8 ff.; Cesnola, Salaminia, p. 288; Sammlung der griech. Dialektinschr. I, 55 ff. Die Münzen zeigen gewöhnlich auf der Vorderseite als Wappen einen liegenden Widder, daneben den Königs-

rion[1] wurde als eine argeiische, Lapathos als eine lakonische Kolonie betrachtet[2]. Die Besiedelung von Soloi schrieb man auf Grund irgend welcher Kombination den Athenern zu[3].

Neben den Griechen behaupteten sich die Phönikier namentlich in Kition, Amathus und im Binnenlande bis in die hellenistische Zeit[4].

Die Entfaltung der assyrischen Macht in Syrien wirkte auch auf Kypros zurück. Die Kyprier mufsten sich wegen ihres Handelsverkehrs mit dem Festlande die Gunst des assyrischen Königs zu erwerben suchen. Daher erschienen im Jahre 709 die Abgesandten von sieben kyprischen Fürsten vor König Sargon in Babylon, um ihm zu huldigen und reiche Geschenke darzubringen. Sargon liefs zum Zeichen seiner Oberhoheit sein mit Siegesinschriften versehenes Steinbild in der Stadt Kition aufrichten, die damals wahrscheinlich von Tyros abgefallen war, aber bald von dem tyrischen Könige Elulaios wieder unterworfen

---

namen in kyprischer Schrift (z. B. e· u· ve· le· to· to· se· = *ΕὐϜέλϑο(ν)τος*. Vgl. Hdt. IV, 162), auf der Rückseite einen Widderkopf mit der kyprischen Legende pa· = *βα(σιλέϜος)*, pa· si; pa· si le· u· oder ein Henkelkreuz und im Kreise meist ku·, d. h. wahrscheinlich *Κυ(πρίων)*.

1) Hdt. V, 113: *οἱ δὲ Κουριέες οὗτοι λέγονται εἶναι Ἀργείων ἄποικοι*; vgl. Strab. XIV, 683; Steph. Byz. s. v. *Κούριον*. Samml. d. griech. Dialektinschr. I, 24 ff. Münze des Königs Stasioikos von Kurion (Vorderseite: Apollonkopf; Rückseite: Artemis auf rennendem Stier); ebenda Nr. 193.

2) Strab. XIV, 682; Philostephanos von Kyrene *περὶ Κύπρου*, Frgm. 12, Müller III, 31.

3) Soloi von den Athenern Phaleros und Akamas (Strab. XIV, 683) oder von Demophon, einem Sohne des Theseus (Plut. Solon 26) oder gar von Solon (Eustath. z. Dionys. Perieg 875; Steph. Byz. s. v.; Suid. s. v. und s. v. *Σόλων*) begründet. Athenakultus in Soloi: Samml. d. gr. Dialektinschr. I, Nr. 17 und 18. Im 6. Jahrhundert und zur Zeit des ionischen Aufstandes griechische Fürsten in Soloi: Hdt. V, 113.

4) Über die phönikischen Fürsten von Kition und ihre Münzen aus dem 5. und 4. Jahrhundert vgl. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 36 ff.; Bilingue, phönikisch-kyprische Inschrift des Königs Melekjathon von Kition und Idalion in der Sammlung der gr. Dialektinschriften I, Nr. 59. Die Amathusier Überreste der Leute des Kinyras: Theopompos, Frgm. 111, Müller I, 295; *αὐτόχϑονες* nach Ps. Skylax 103. Sie beteiligten sich nicht an der Erhebung der Kyprier zur Zeit des ionischen Aufstandes: Hdt. V, 104. Zur Zeit Alexanders d. Gr. ein griechischer Fürst in Amathus: Arrian Anab. II, 21. 22. Nichthellenische Städte im Binnenlande nach Ps. Skylax, Peripl. 103. Auch in Marion (*Μαριεύς*, Sohn des Kinyras bei Steph. Byz. s. v. *Μάριον*) waren die phönikischen Elemente stark. Münzen mit griechischer und phönikischer Legende. Auf älteren Münzen die Legende *ΜΑΡΑ*, *ΜΑΡΑΟ* (phönikisch: Mrlv). Brandis a. a. O., S. 361; vgl. Samml. d. gr. Dialektinschr. I, Nr. 209–212.

wurde, so dafs fernerhin die Fürsten von Kition unter den assyrischen Vasallen fehlen [1]. In den Inschriften der Könige Assarhaddon und Assurbanipal werden zehn tributäre Fürsten von Kypros aufgezählt, unter denen sich mindestens vier Griechen befinden, nämlich: Etewandros (assyr. Itûandar) von Paphos, Damasos (Damasu) von Kurion, Aigisthos (Ikistusu) von Idalion [2] und Pythagoras (Pisauguru, Piluguru) von Chytroi [3].

Ebenso alt wie die griechischen Pflanzstädte auf Kypros waren gewifs die Niederlassungen an der Südküste Kleinasiens, die bereits den homerischen Epen wohlbekannt ist [4]. Phaselis, später die östlichste Stadt des attischen Reiches, wurde wohl von Rhodos aus kolonisiert. Als Oikist galt der Argeier Lakios, den einige Autoren zu einem Bruder des Antiphemos, des Begründers von Gela, machten [5]. Der ebene Küstenstrich, welcher sich an dem tiefen Meerbusen östlich von Lykien am Südabhange des Tauros hinzieht, wurde frühzeitig von einem mit den kyprischen Griechen verwandten Stamme, den Pamphylern, besiedelt [6]. Da die Pamphyler allmählich den Zusammenhang

---

1) E. Schrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung, S. 242 ff.; Abhandl. Berl. Akad. 1879, S. 31 ff.; die Sargonstele des Berliner Museums, Abhandl. der Berl. Akad. 1881, S. 7 ff.

2) Vgl. die Münzen (Wappen: die Sphinx) mit kyprischer Legende in der Samml. d. gr. Dialektinschr. I, Nr. 157—159. 204—206. Weihinschrift für die Athena von Idalion ebenda Nr. 62. Eine im Tempel der Athena aufgehängte Bronzetafel mit einem Vertrage: Nr. 60.

3) G. Smith, History of Assurbanipal, p. 31; Schrader, Keilinschriften a. a. O.; Abhandl. Berl. Akad. a. a. O.; Duncker, G. d. A. II[5], 375. 381. Zwei goldene Armbänder aus Kurion haben die kyprische Inschrift: e· te· va· to· ro· | to· pa· po· pa· si· le· vo· se· = *᾿ΕτεϜά(ν)δρω τῶ Πάφω βασιλῆϜος.* Samml. der gr. Dialektinschr. I, Nr. 46 und 47.

4) Lykien: Il. VI, 179. 194; XII, 330. 408. 417. 490; XVI, 437; XVII, 172; Flufs Xanthos: Il. 876; XX, 73 (vgl. S. 34); Aleische Ebene in Kilikien: Il. VI, 201; vgl. Niese, Hom. Poes., S. 215.

5) Phaselis dorisch: Hdt. II, 178. Lakios und Antiphemos Brüder nach Aristainetos im ersten Buche der Schrift *περὶ Φασήλιδα* (Steph. Byz. s. v. *Γέλα*), Müller IV, 319; vgl. Philostephanos von Kyrene *περὶ τῶν ἐν τῇ Ἀσίᾳ πόλεων*, Frgm. 1 (Athen. VII, 297 F), Müller III, 29; Heropytos in den *ὧροι Κολοφωνίων* (Athen. VII, 297 e), Müller IV, 428. — Das Münzwappen war ein in einen Eberkopf auslaufendes Schiffsvorderteil. Auf der Rückseite der Münzen erscheint zuerst ein in zwei längliche Vierecke geteiltes Quadrat, dann ein Schiffshinterteil nebst den Initialen des Stadtnamens. Vom 4. Jahrhundert an tritt häufig ein Apollonkopf auf. Mit Phaselis begann das Gebiet des babylonischen Silberstaters. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 346. 492. 600; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 327.

6) Nach der Sage waren die Pamphyler *τῶν ἐκ Τροίης ἀποσκεδασθέντων ἅμα*

mit dem Mutterlande verloren und vielfach barbarischen Einflüssen ausgesetzt waren, auch ihr Dialekt fremdartig genug klang [1], so rechnete man sie späterhin nicht mehr zu den hellenischen Stämmen [2]. Die bedeutendsten Städte, Aspendos und Perge mit einem berühmten Artemistempel [3] lagen sechzig Stadien landeinwärts auf den Vorhügeln des Gebirges an den gröfseren Taurosflüssen, Eurymedon und Kestros [4]. Aspendos galt als eine argeiische Kolonie [5]. Side mit einem schlechten Hafen soll von den Kymaiern kolonisiert worden sein [6].

Ἀμφιλόχῳ (dem Sohne des Amphiaraos von Argos) καὶ Κάλχαντι. Hdt. VII, 91; III, 91. Vgl. Strab. XII, 570; XIV, 668. Nach Kallinos bei Strab. XIV, 668 starb Kalchas schon in Klaros, seine Scharen führte Mopsos über den Tauros. Vgl. noch Paus. VII. 3, 7. Einen Bericht über die Besiedelung Pamphyliens durch die Hellenen gab Theopompos im zwölften Buche der Philippika, Frgm. 111. Der pamphylische Dialekt steht dem kyprischen am nächsten. Auch das zum grofsen Teil mit dem gemeingriechischen übereinstimmende Alphabet hat zwei Zeichen aus dem kyprischen Syllabar entlehnt. Sammlung des bis dahin bekannten Materials, Versuch zur Lesung der grofsen Inschrift von Syllion (IGA., Nr. 505) und Zusammenfassung der sprachwissenschaftlichen Ergebnisse bei Bechtel in Bezzenbergers Beiträgen V (1880), 325 ff.; W. Deecke in Müllers Etruskern II², 251 ff.; Bursians Jahresb. 1881 III, 225 ff.; W. M. Ramsay, On some Pamphylian inscriptions, Journal of Hell. studies I (1880), 242 ff.; II (1881), 222 ff. — Über die Münzlegenden vgl. Friedländer, Berl. Zeitschr. f. Numism. IV (1877), 297 ff; Imhoof-Blumer, ebenda V (1878), 133 ff.

1) Vgl. Arrian, Anab. I, 26.

2) Ephoros bei Strab. XIV, 678 (vgl. XII, 570) und Ps. Skymnos 931 ff.

3) Strab. XIV, 667; Ps. Skylax 100. 101; Arrian, Anab. I. 26, 1; II. 27, 5; Dionys. Perieg. 855; Acta Apost. XIII, 13; Hesych. Phot.; Suid. s. v. Der Kopf der Artemis (περγαία) erscheint auch auf den Münzen.

4) G. Hirschfeld, Monatsb. Berl. Akad. 1874, S. 710 ff.; 1875, S. 121 ff.

5) Ἀργείων κτίσμα (Strab. XIV, 667) wohl deshalb, weil Amphilochos der Oikist Pamphyliens, ein Sohn des Argeiers Amphiaraos war. Die Kolonisten mögen immerhin von den argolischen Küsten ausgefahren sein. Aspendische Münzen haben in der ersten Periode auf der Vorderseite gewöhnlich einen nakten Streiter mit Schwert und Schild, auf der Rückseite verschiedene Symbole und die Initialen des Stadtnamens in pamphylischer Schrift. In der zweiten Periode zeigen sie auf der Vorderseite zwei Ringer, auf der Rückseite einen Schleuderer und die Legende ΕΣΤFΕΝΔΙΙΥΣ (ἘστFέδιjυς, Ἀσπένδιος) in pamphylischem Dialekt. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 346. 385. 493. 573; Berl. Münzkab.², Nr. 239—241; Berl. Zeitschr. für Numism. IV, 297 ff.; V, 133 ff.

6) Arrian. Anab. I, 26; Strab. XIV, 667; Ps. Skylax 101. Die Stadt hatte ein bemerkenswertes Athenaheiligtum. Pallaskopf auf der Rückseite der Münzen, dessen Vorderseite einen Granatapfel (σίδη) mit Beziehung auf den Stadtnamen aufweist. Brandis a. a. O., S. 495 ff.; Berl. Münzkab.², Nr. 97. 98. 824. 825; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 334. Benndorf, Über das Kultbild der Athena Nike, Wien 1879.

Selbst im pisidischen Felsengebirge haben sich allmählich nicht nur griechische Sprache und Kunst verbreitet, sondern auch stellenweise griechische Ansiedler niedergelassen. In Selge im fruchtbaren Quellgebiet des Eurymedon und Kestros bestand eine pamphylische Kolonie, welche nach späterer Überlieferung von Lakonien ausgegangen sein sollte [1].

Beim Vordringen nach Kilikien stiefsen die Hellenen mit den Assyriern zusammen. Im westlichen, „rauhen" Klikien safsen die Kiliker (assyrisch: Ḉhilakku, Chiluka), die östliche, von den Flüssen Saros und Pyramos durchströmte kilikische Pedias (assyrisch: Qui) war höchst wahrscheinlich von einem semitischen Stamme, vermutlich den Cheta, bewohnt. Die Küstenstädte Nagidos, Soloi und Mallos dürften als phönikische Kolonieen zu betrachten sein [2]. Schon Salmanassar II. (860—824) hatte Ostkilikien unterworfen und wahrscheinlich auch Tarsos erobert, Sargon machte dann ganz Kilikien botmäfsig. Sanherib will die Kilikier selbst in ihren dichten Wäldern aufgesucht und besiegt haben [3]. Da landeten an der kilikischen Küste Griechen, welche der König nach hartem Kampfe schlug. Zum Andenken an das Ereignis liefs er sein Bild aufrichten und mit einer auf den Sieg und seine Tapferkeit bezüglichen Inschrift versehen. Er soll ferner Tarsos und Anchiale begründet haben [4]. Da Tarsos sicherlich eine ältere Stadt war, so könnte es sich nur um eine Eroberung oder Neubegründung gehandelt haben. Das Denkmal stand noch zur Zeit Alexanders d. Gr. und wurde gewöhnlich dem Sardanapallos zugeschrieben [5]. Späterhin haben aber die Hellenen auch an der kilikischen

---

1) Die Sage, welche Kalchas den Oikisten der Pamphyler zum Begründer Selges machte, trifft das Richtige. Strab. XII, 569; Polyb. V, 72 ff.; Dion. Perieg. 860; Arrian Anab. I. 28, 1. Selge stand mit Aspendos in näherer Verbindung. Die Münzen haben dieselben Typen und dasselbe Gewicht. Pamphylische Legende: *ΕΣΤΛΕΓΙΙΥΣ, ΣΤΛΕΓΙΙΥΣ*. Auf späten Münzen nach Alexander *ΣΕΛΓΕΩΝ*. Imhoof-Blumer, Berl. Zeitschrift für Numism. V, 133. Vgl. Brandis a. a. O., S. 348. 496. 573.

2) Schrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung, S. 256 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 246. Auch Tarsos und Adana am Saros sind semitische Namen. Meyer a. a. O.

3) Schrader a. a. O., S. 239; Ed. Meyer a. a. O., § 375; 386.

4) Berossos nach Alex. Polyh. bei Euseb. Chron. I, 24, Schöne und Abydenos ebenda I, 35.

5) Hellanikos, Frgm. 158 (Schol. Aristoph. Vög. 1022), Müller I, 87; Kallisthenes bei Suid. s. v. *Σαρδανάπαλλος*; Aristobulos bei Strab. XIV, 672 (Apollodoros; Niese, Rhein. Mus. XXXII, 292); Klearchos von Soloi, Frgm. 5 (Athen. XII, 529 D), Müller II, 305; Arrian. Anab. II. 5, 3. Steph. Byz. s. v. *Ἀγχιάλη*

Küste Fuſs gefaſst und schon zur Zeit der griechischen Herrschaft hat sich griechische Kultur über die Landschaft verbreitet. Kelenderis und Nagidos wurden von Samiern besiedelt [1]. Die griechische Münzprägung der ersteren Stadt reicht mindestens bis in das 5. Jahrhundert hinauf [2]. In Soloi begründeten Lindier aus Rhodos eine hellenische Kolonie [3]. Über den Ursprung der Ansiedelungen in Tarsos und Mallos liegt keine historische Überlieferung vor. Die Sage führt die Kolonisierung von Tarsos auf Argeier, Begleiter des Triptolemos, zurück [4]. Mallos sollte bereits nach dem troischen Kriege von Amphilochos und Mopsos, den pamphylischen Oikisten, kolonisiert worden sein [5]. Daſs die aleische Ebene seit alter Zeit den Ioniern bekannt war, zeigt ihre Erwähnung in der Ilias [6].

An der Kolonisation der Nordküste des aigaiischen Meeres hatten Chalkis und Eretria den hervorragendsten Anteil [7]. Die Blüte dieser

---

und *Ταρσός*; Eustath. zu Dionys. Perieg. 867. 875. — Die angebliche Übersetzung der Inschrift: *ἔσθιε πῖνε καὶ ὄχευε* (*παῖζε*) *κτλ.* bei Kallisthenes Aristobulos u. a. legte man sich mit Rücksicht auf die berüchtigte Üppigkeit des Sardanapallos nach Choirilos zurecht. Vgl. Strab. a. a. O.; Athen. XII, 529f. — Niese, De Sardanapalli epitaphio, Marburg, Ind lect. 1880.

1) Mela I, 13. 14. Vgl. Ps. Skylax. Peripl. 76; Strab. XIV, 670; Plin. V. 22, 92.

2) Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 353. 497. Auf der Vorderseite: seitwärts sitzender Reiter, auf der Rückseite: knieender, zurückschauender Ziegenbock, zuerst ohne Aufschrift, dann Initialen des Stadtnamens. Münzen von Nagidos gleichfalls mit griechischer Aufschrift, jedoch erst aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bei Brandis a. a. O.

3) Strab. XIV, 671; Ps. Skylax Peripl.: *Σόλοι πόλις Ἑλληνίς*; Eustath. Dion. Perieg. 875. Der Name verführte zur Annahme einer Begründung durch Solon. Steph. Byz. s. v. *Σόλοι*, Müller, Fr. H. Gr. IV, 482. Münzen archaischen Stils mit dem Wappen des Satrapen (Bogenschütz), aber ohne den Namen desselben, auf der Vorderseite, mit dem Stadtwappen (Traube) und griechischer Legende: *ΣΟ ΣΟΛΕΩΝ* auf der Rückseite. Brandis a. a. O., S. 352. 431. 499.

4) Strab. XIV, 673. Die griechische Legende *ΤΕΡΣΙΚΟΝ* auf einem wahrscheinlich der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts angehörenden Silberstater mit löwenbekämpfendem Herakles. Um 400 erscheint zuerst der Baal von Tarsos mit aramäischer Inschrift sowohl auf dem städtischen Gelde wie auf den Satrapenmünzen. Brandis a. a. O., S. 349. 500; Berl. Münzk.[2], N. 826—831.

5) Strab. XIV, 675; Arrian. Anab. II. 5, 9; vgl. Paus. I. 34, 3. Die ältesten Münzen von Mallos gehören wahrscheinlich der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts an. Es wurde sowohl für Rechnung der Stadt, als für persische Satrapen geprägt. Brandis a. a. O., S. 353. 430. 498.

6) Vgl. S. 298, Anm. 4.

7) Leake, Travels in northern Greece III, Chap. 24, p. 152 sqq.: Böbnecke, Forschungen auf dem Gebiete der attischen Redner (1843), S. 95 ff.; Hoffmann,

Städte fällt in das erste Jahrhundert nach Beginn der Olympiadenzählung [1], und in dieser Zeit wurden wahrscheinlich auch die Pflanzstädte an der makedonisch-thrakischen Küste angelegt. Aristoteles setzte die Aussendung der chalkidischen Kolonieen in die Zeit der Adelsherrschaft der Hippoboten [2]. Damit steht eine Geschichte im Einklange, der zufolge die von den Korinthiern aus Korkyra vertriebenen Eretrier Methone in Pierien begründet hätten [3].

Die Pflanzstädte auf der Halbinsel zwischen dem thermaischen und strymonischen Golfe waren zahlreich [4], aber unansehnlich, bis durch den Synoikismos von Olynthos im Jahre 432 ein gröſserer, städischer Mittelpunkt entstand [5]. Dadurch wurde zugleich das Übergewicht der Chalkidier, die hauptsächlich an dem Synoikismos beteiligt waren, endgültig festgestellt. Die ganze Halbinsel wurde Chalkidike genannt, und man faſste die dortigen Griechen unter dem Namen der thrakischen Chalkidier zusammen [6]. Der Charakter der Landschaft brachte es mit sich, daſs die dortigen Kolonieen im allgemeinen kleinere Ackerbaustädte waren und wenig Handel trieben. Von den drei weit vorspringenden Landzungen, in welche sich die Halbinsel spaltet, hat nur die mittlere, Sithonia, einige Häfen. Diese Landzunge ist aber weniger einladend und fruchtbar als die westliche, Pallene, welche einen höchst ergiebigen und namentlich für den Weinbau geeigneten Boden hat. Nach einer allgemein gehaltenen, in vollem Umfange kaum zutreffenden Angabe hätte Eretria die Städte auf Pallene begründet [7]. Gut bezeugt ist das nur von Mende, der bedeutendsten und wohl-

---

Descriptio Chalcidicae Thracicae, Bromberg 1854, Progr.; H. Dondorff, De rebus Chalcidensium, Halle 1855; Heinze, De rebus Eretriensium, Göttingen 1869; Dimitsas, *Μακεδονικά*, *Ἀρχαία γεωγραφία τῆς Μακεδονίας*, Athen 1874; Léon Heuzey et Daumet, Mission Archéologique de Macédoine et recherches executées dans cette contrée et dans les parties adjacentes de la Thrace en l'année 1861, Paris 1864—1876.

1) Vgl. S. 13 und 14.

2) Aristoteles bei Strab. X, 447.

3) Plut. Quaest. Gr. 11 (Eth. 293 A).

4) Zweiunddreiſsig chalkidische Städte: Demosth. Phil. III, p. 117. Weiteres bei Böhnecke, Forschungen, S. 154.

5) Thuk. I, 58. Vgl. Strab. X, 447; Xen. Hell. V. 2, 12 ff.; Demosth. *περὶ τῆς παραπρεσβ.*, p. 425. — Vgl. Hdt. VIII, 127.

6) So schon bei Hdt. VII, 185: *Χαλκιδικὸν γένος*. — *οἱ ἐπὶ Θρᾴκης Χαλκιδεῖς* bei Thuk. I, 57. 58; II, 79; V, 21. 31 u. s. w. *Χαλκιδική*: Thuk. IV, 103. Vgl. Aristoph. Ritt. 238; Strab. VII, 329; Diod. XIII, 82. — Näheres bei Böhnecke, Forschungen, S. 96 ff.

7) Strab. X, 447.

habendsten Stadt der Landzunge [1]. Nächst Mende waren im 5. Jahrhundert Skione und Aphytis die ansehnlichsten Städte. Erstere wurde nach der Sage von Achaiern aus Pellene auf der Rückfahrt von Troia begründet [2].

An der Nordküste des Pallene und Sithonia trennenden Meerbusens lag die noch zur Zeit des attischen Reiches nicht ganz unbedeutende, griechische Stadt Sermylia [3]. Der Hauptort von Sithonia war die chalkidische Kolonie Terone (Torone) [4]. Auf der von einem

---

1) Thuk. IV, 123: *Μένδη . . πόλις ἐν τῇ Παλλήνῃ, Ἐρετριέων ἀποικία.* Vgl. Hdt. VIII, 123; Leake, Travels III, 156 ff. — Als Mitglied des delisch-attischen Bundes zahlte Mende durchschnittlich den höchsten Phoros unter den pallenaiischen Städten, nemlich die erhebliche Summe von 8—15 Talenten. — Die Münzen, auf denen in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ein geiler Esel (Vorderseite) und ein eingeschlagenes Quadrat (Rückseite), dann Seilen auf einem Esel (Vorderseite) und ein Weinstock, Krähe oder Amphora (Rückseite) erscheinen, weisen auf die Ackerbaustadt hin. Mionnet I, 477; Suppl. III, 82; Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 537; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Macedonia (London 1879), p. 80 sqq.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 82 sqq.

2) Thuk. IV, 120. — Andere auf Pallene bezügliche Sagen nach den Palleniaka des Hegesippos und den Makedonika des Theagenes bei Steph. Byz. s. v. *Παλλήνη.* — Münzwappen: korinthischer Helm, der gewöhnlich auf der Rückseite neben den Initialen des Stadtnamens erscheint. Spätere Münzen zeigen meist einen Aphroditekopf auf der Vorder- und eine (zwei) Taube auf der Rückseite. Mionnet, Suppl. III, 106; Brandis a. a. O., S. 539; Cat. of gr. coins Brit. Mus. Maced., p. 102; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 91. — Aphytis hatte ein kleines, aber dicht bevölkertes Gebiet, auf dem ein intensiver Ackerbau getrieben wurde. Aristot. Pol. VII (VI). 2 (4), 6, p. 1319 a. Guter Ruf der Bewohner: Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 39, Müller II, 229. Verehrung des Zeus Ammon: Paus. III. 18, 3; Plut. Lys. 20. Kopf desselben auf den Münzen: Catal. of gr. coins Brit. Mus. Maced., p. 61.

3) Sermylia (Sermyle) *ἑλληνίς* bei Skylax 66. Der Meerbusen auch *κόλπος Σερμυλικός,* später gewöhnlich *ὁ Τορωναῖος κόλπος* genannt. Vgl. Hekataios bei Steph. Byz. s. v. *Σερμυλία.* Vgl. noch. Thuk. I, 65; V, 18; Böckh, CIGr. I, p. 304; Leake III, 153. Die einzige erhaltene Münze (Tetradrachmon) zeigt auf der Vorderseite einen nackten Reiter mit Wurfspiefs und die Legende *ΣΕΡΜΥΛΙΚΟΝ,* auf der Rückseite ein eingeschlagenes Quadrat. Friedländer, Berliner Zeitschr. f. Numism. VI, 235; Berliner Münzkab.[2], Nr. 285 a. Als Mitglied des attischen Bundes entrichtete Sermylia 3—5 Talente Phoros.

4) Thuk. IV, 110; Diod. XII, 68 (Ephoros nach Thuk.); vgl. Strab. X, 447. Auf bedeutenden Weinbau weisen die Münztypen hin. Die ältesten Münzen (aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts) zeigen auf der Vorderseite eine bisweilen mit Weintrauben und Weinblättern geschmückte Oinochoe, auf der Rückseite ein eingeschlagenes Quadrat. Dann erscheint auf der Vorderseite gewöhnlich ein in die Oinochoe blickender Satyr, auf der Rückseite ein Ziegenbock. Legende: *ΤΕ, ΤΕΡΩΝΑΙΟΝ.* Mionnet, Suppl. III, 117; Brandis a. a. O., S. 540; Catal. of gr.

steilen, dicht bewaldeten Bergrücken in ihrer ganzen Ausdehnung durchzogenen Athoshalbinsel, der Akte schlechthin, waren nur geringe Flächen zum Anbau geeignet. Es bestanden hier innerhalb des flachen, nur zwölf Stadien breiten Isthmos, welcher die Akte mit dem Festlande verbindet, im 5. Jahrhundert fünf selbständige kleine Stadtgemeinden: Thyssos, Kleonai, Akrothooi, Olophyxos und Dion. In denselben wohnten nur wenige Chalkidier, der gröfste Teil der Bevölkerung bestand aus Barbaren (Pelasgern und Thrakern), die neben ihrer eigenen Sprache auch hellenisch redeten [1].

Grofsartiger als an der thrakischen Küste war die chalkidische Kolonisation in Sicilien und Italien. Bei den kühnen und unternehmenden Westfahrten der Hellenen waren die Chalkidier, anfänglich, wie es scheint, noch gemeinsam mit den Eretriern, allen anderen voran. Sie begründeten die erste Pflanzstadt in Sicilien, Naxos, und die erste in Italien Kyme [2]. Rasch blühten die chalkidischen Kolonieen auf und wurden so volkreich, dafs sie eine überschüssige Bevölkerung zur Anlage neuer Pflanzstädte abgeben konnten. Schon nach wenigen Jahren kolonisierten die Naxier Katane und Leontinoi. Durch die Begründung von Zankle und Rhegion setzten sich die Chalkidier in den Besitz einer der wichtigsten, maritimen Positionen des Westmeeres. Neben den Chalkidiern erschienen fast gleichzeitig ihre alten Handelsfreunde [3], die Korinthier, im Westen und begründeten um 734 Syrakusai [4]. In den letzten Jahrzehnten des 8. und in den ersten des 7. Jahrhunderts bedeckten sich auch die Südküsten Italiens mit einer fortlaufenden Reihe von Kolonieen. Der Hauptanteil fiel hier den Achaiern zu, welche Sybaris, Kroton, Kaulonia und Metapontion begründeten. Es waren vorwiegend, wenngleich keineswegs ausschliefslich Ackerbaukolonieen, die namentlich durch die Fruchtbarkeit des Bodens reich wurden. Fast alle hellenischen Stämme nahmen an der

---

coins Brit. Mus. Maced., p. 107; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 92. — Der Hafen war wegen seiner Seichtigkeit sprichwörtlich. Suid. s. v. *κωφότερος* und *Τορωναῖος λιμήν*; Zenob. IV, 68; Diogen. V, 43 Apost. X, 34; XVII, 18.

1) Thuk. IV, 109: *οἰκοῦνται ξυμμίκτοις ἔθνεσι βαρβάρων διγλώσσων καί τι καὶ Χαλκιδικὸν ἔνι βραχύ, τὸ δὲ πλεῖστον Πελασγικόν κτλ.* Vgl. S. 29, Anm. 1. Sage über die Kolonisierung Kleonais durch Chalkidier bei Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 31, Müller II, 222. Später waren die Städte hellenisiert. Ps. Skylax 66. A. S. Neyrat, Athos, Paris 1880.

2) Vgl. S. 241 und 247.

3) E. Curtius, Hermes X (1876), 222 ff.

4) Vgl. S. 243.

Kolonisation des Westens teil. Die Spartaner begründeten Taras, die ozolischen Lokrer Lokroi Epizephyrioi, die Kolophonier Siris, die Rhodier und Kreter Gela. Zahlreiche Messenier suchten im Westen eine neue Heimat. In den ersten Jahrzehnten kamen aber doch die meisten Auswandererzüge von den Küsten des korinthischen Golfes und des Euripos. Als dann die Ionier von den Lydern und später von den Persern bedrängt wurden, beteiligten auch sie sich lebhafter an der Kolonisation des Westens. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts begannen die Phokaier die tyrrhenischen und gallischen Gewässer zu befahren und bald ein ausgedehntes Kolonialgebiet zu begründen, dessen Mittelpunkt Massalia war.

Den Schlüssel zum Westen hatten sich von vornherein die Korinthier zu sichern gesucht, indem sie Korkyra[1] in Besitz nahmen, von wo sie einer beachtenswerten Überlieferung zufolge die Eretrier vertrieben, welche sich dort vor ihnen niedergelassen hatten[2]. Nach einer vermutlich auf Ephoros zurückgehenden Angabe hätte Archias auf seiner Fahrt nach Sicilien einen Teil der Kolonisten unter Führung des Herakleiden Chersikrates auf der Insel zurückgelassen. Dieser

---

1) *Κόρκυρα* auf Münzen und Inschriften. Bei Hdt., Thuk. und anderen Autoren *Κέρκυρα*. Die mythischen Namen *Μακρίς* und *Δρεπάνη* (Timaios, Frgm. 54 = Schol. Apoll. Rhod. IV, 983; Hellanikos, Frgm. 45 = Steph. Byz. s. v. *Φαίαξ* u. s. w.) sind von der Gestalt hergeleitet. Die Fruchtbarkeit des Landes und der Ruhm der Insulaner als Seefahrer gab dazu Veranlassung, Korkyra mit der Phaiakeninsel des Alkinoos zu identifizieren. Hellanikos a. a. O.; Timaios a. a. O.; Thuk. I, 25. — A. Mustoxidi, Illustrazioni Corciresi, 2 voll., Milano 1811 und 1814; Delle cose Corciresi I, Corfu 1848 (nicht fertig gedruckt und nicht in den Buchhandel gekommen. Vgl. Rhein. Mus. XVIII, 337 ff.); W. Goodisson, A historical and topographical essay upon the islands of Corfu, Leucadia, Cephalonia, Ithaca and Zante, London 1822; G. C. Müller, De Corcyraeorum re publica, Göttingen 1835; Jos. Janske, De rebus Corcyraeorum, Breslau 1849, Progr.; F. Liebetrut, Reise nach den ionischen Inseln u. s. w., Hamburg 1850; Unger, Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise in Griechenland und auf den ionischen Inseln. Wien 1862 (vgl. Philol. XX, 539; XXI, 379); Bursian, Geogr. Griechenl. II, 355 ff.; E. Curtius, Stud. zur Gesch. Korinths, Hermes X (1876), 218 ff.; O. Riemann, Recherches archéologiques sur les îles Joniennes I und II, Paris 1879, III und IV, Paris 1880; Lolling in Bädekers Griechenland (Leipzig 1883), S. 6 ff.

2) Plut. Quaest. Gr. 11 (Eth. 293 a). Einen Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Eretria und Korkyra erblickt E. Curtius, Hermes X (1876), 219 auch darin, dafs in Olympia zwei von den Eretriern und Korkyraiern geweihte Erzstiere neben einander aufgestellt waren. Reginald Stuart Poole, Catal. of Gr. coins Brit. Mus. Thessaly 48 schliefst auf die Richtigkeit der Angabe Plutarchs aus den Münztypen.

hätte die einheimische Bevölkerung, Liburner, vertrieben und die korinthische Pflanztadt begründet [1]. Nach einer anderen, besseren Überlieferung führte dagegen Chersikrates erst nach der Begründung von Syrakusai selbständig einen Auswandererzug nach Korkyra [2]. Die Stadt wurde in der Mitte der nach dem Festlande zugekehrten Ostküste, etwas südlich von der modernen Stadt, auf einer nach Süden ins Meer vorspringenden Halbinsel erbaut und hatte zwei natürliche Häfen, den hyllaischen und den nach dem Festlande zugewandten Markthafen [3]. Am Markte, wo sich die grofsen Warenlager befanden, wohnte zur Zeit des Peloponnesischen Krieges der gröfste Teil der Aristokratie, die sich dadurch als eine Geld- und Handelsaristokratie charakterisiert [4]. Durch Schiffahrt und Handel wurden die Korkyraier rasch aufserordentlich wohlhabend [5]. Sie beuteten den Produktenreichtum von Epeiros und den illyrischen Küstenländern aus und setzten dort die Erzeugnisse der korinthischen und ihrer eigenen Industrie ab. Namentlich exportierten

1) Strab. VI, 269. Nach Ephoros bei Strab. VI, 267 fuhren die Megarier zusammen mit Theokles nach Sicilien und begründeten Megara gleichzeitig mit Naxos. Dieselbe Auffassung findet sich in dem Berichte über die Besiedelung Kerkyras. Archias trifft beim zephyrischen Vorgebirge Dorier, die von dem eben begründeten Megara kommen. — Thuk. VII, 57: *Κερκυραῖοι δὲ οὐ μόνον Δωριῆς ἀλλὰ καὶ Κορίνθιοι.*

2) Timaios, Frgm. 53 (Schol. Apoll. Rhod. IV, 1216), Müller I, 203. Dafs diese Überlieferung noch unverfälscht war, ergiebt sich daraus, dafs Timaios nach ausdrücklicher Erklärung nicht zu sagen weifs, weshalb der vornehme Mann seine Vaterstadt verliefs und nach Korkyra ging. Sagenhafte Motivierungen der Auswanderung bei Schol. Apoll. Rhod. IV, 1212; Alexandros Aitolos, Anth. gr. ed. Jacobs I, 208; Meineke, Anal. Alex., p. 219; Max. Tyr. Diss. 24, 1. Vgl. dazu Wilisch, Jahrb. für klass. Philol. CXIII (1876), 585 ff. — Timaios setzte die Kolonisierung Korkyras 600 Jahre nach der Eroberung Troias, d. i. in das Jahr 734. Timaios, Frgm. 153 (Clem. Strom. I, 403) Müller I, 232; vgl. S. 85. Die Begründung von Syrukusai fiel nach ihm in das Jahr 757 (vgl. S. 241, Anm. 4), also erheblich früher. Das Gründungsdatum bei Hieron. Ol. 18, 4 = 705/4 ist nicht ganz unverdächtig. Gerade 40 Jahre später fand nach Thuk. I, 13 die erste Seeschlacht zwischen Korinthiern und Korkyraiern statt.

3) Thuk. III, 72 — *τὸν Ὑλλαϊκὸν λιμένα . . . τὸν λιμένα τὸν πρὸς τῇ ἀγορᾷ καὶ πρὸς τὴν ἤπειρον.* Vgl. III. 80, 2. Der hyllaische hatte einen schmalen, durch ein Felseninselchen geschützten Eingang und war wohl der Kriegshafen. Gegenwärtig ist er durch Versandung zu einer Lagune (Lago di Kalikiopulo) geworden. Ein dritter Hafen war der etwas weiter nördlich gelegene, jetzige Haupthafen, der durch die Insel Ptychia geschützt wird. Vgl. Thuk. IV, 46; Ps. Skylax Peripl. 29.

4) Thuk. III. 72, 3; 74, 2.

5) Thuk. I. 25, 2: *ἐν χρημάτων δυνάμει ὄντες κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον ὁμοῖα τοῖς Ἑλλήνων πλουσιωτάτοις.* Vgl. I. 38, 6.

sie Wein und Thongefäſse bis tief ins Innere von Istrien[1]. Die Technik des Schiffsbaues war bei ihnen frühzeitig hoch entwickelt, und sie thaten sich auf ihren Schifferruhm nicht wenig zugute. Korkyra gehörte lange Zeit hindurch zu den ersten hellenischen Seemächten[2]. Schon wenige Jahrzehnte nach der Begründung ihrer Stadt (um 664) besaſsen die Korkyraier eine so bedeutende Kriegsflotte, daſs sie sich mit den Korinthiern, die damals im Schiffsbau die ersten waren, in offener Seeschlacht messen konnten[3]. Über den Ausgang der Schlacht verlautet nichts, er kann indessen für die Korkyraier nicht allzu ungünstig gewesen sein, denn sie behaupteten ihre Unabhängigkeit, auf deren Wahrung sie stets eifrig bedacht waren.

Die vorteilhafte Lage ihrer Insel gestattete ihnen, selbst niemanden zu brauchen, während die Seefahrer anderer Städte oft gezwungen waren, ihre Häfen aufzusuchen[4]. Von vornherein gingen sie darauf aus, volle Selbständigkeit zu erlangen, während die Korinthier natürlich die wichtige Position in ihrer Hand behalten wollten. Während die übrigen korinthischen Kolonieen mit der Mutterstadt in einem guten Verhältnisse standen, sagten sich die Korkyraier bald vollständig von Korinthos los und erfüllten nicht einmal die Pflichten der Pietät[5].

---

1) Jahn, Berichte der sächs. Gesell. d. Wiss. 1854, Phil. Hist. Kl., S. 34ff. H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker im kl. Altert. (Leipzig 1869), S. 98; B. Büchsenschütz, die Hauptstätten des Gewerbefleiſses im klass. Altert. (Leipzig 1869), S. 23. Auf den Weinbau und die Fabrikation von Amphoren weisen auch alte korkyraïsche Münzen hin, die auf der Vorderseite eine Amphora, auf der Rückseite eine Traube zeigen. Head, Num. Chron. XV (1875), 273sqq.; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly (London 1883), p. 115sqq. Die gewöhnlichen Münztypen in älterer Zeit sind eine Kuh mit säugendem Kalb (Vorderseite) und zwei Sterne (Rückseite) in eingeschlagenen Vierecken. Ob letztere Symbole der Dioskuren sind, ist fraglich. Vgl. Poole, Num. Chron. XXI (1881), 1sqq. Dieselben Sterne kommen auch auf der Rückseite mehrerer archaischer Münzen von Kyrene vor. Müller, Numism. de l'ancienne Afrique I, 10. 16; Suppl., p. 1 und 2; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 143. — Seit der Mitte des 5. Jahrhunderts zeigt die Vorderseite der korkyraiischen Münzen häufig den Kopf der Hera. Heraion: Thuk. I. 24, 7; III. 81, 2.

2) Thuk. I, 25. Beim Ausbruche des Peloponnesischen Krieges besaſsen die Korkyraier 120 Trieren und die gröſste Flotte nächst Athen. Thuk. I, 33. Seemacht zur Zeit der Perserkriege: Hdt. VII, 168; Thuk. I, 14.

3) Thuk. I, 13. Die Quelle war eine schriftliche, chronikartige Aufzeichnung. U. Köhler, Commentat. in hon. Mommsen, p. 372.

4) Die Politik der freien Hand dargelegt von Thukydides I, 32ff. in den Reden der Korinthier und Korkyraier.

5) Hdt. III, 49: νῦν δὲ αἰεὶ ἐπείτε ἔκτισαν τὴν νῆσον, εἰσὶ ἀλλήλοισι διάφοροι

Der Bruch mit Korkyra mufste die Verbindung der Korinthier mit dem Westen erschweren. Nach der Begründung von Syrakusai haben sie dort keine Kolonie mehr angelegt. Sie sind auch erst unter der kräftigen Regierung der Kypseliden in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts dazu gekommen, an der akarnanisch-epeirotischen Küste ein ausgedehntes Kolonialgebiet zu begründen [1]. Wie wichtig Aitolien und Akarnanien für den korinthischen Handel schon gegen Ende des 8. Jahrhunderts waren, zeigt der Umstand, dafs Eumelos eine der drei Musen Achelois nannte [2]. Gewifs sehr alt sind die beiden korinthischen Pflanzstädte Molykreion [3] und Chalkis gegenüber Patrai, welche die Einfahrt in den inneren Golf beherrschten [4].

Korinthos war schon gegen Ende des 8. Jahrhunderts eine reiche Handelsstadt, deren Beziehungen von Sicilien bis Lydien und dem Pontos reichten [5]. Es vermittelte nicht nur den Warenaustausch zwischen dem Osten und Westen [6], sondern beherrschte auch den Landhandel zwischen der Peloponnesos und Mittelhellas. Nach der

---

ἐόντες ἑαυτοῖσι κτλ. Thuk. I. 38, 1: *ἄποικοι δὲ ὄντες ἀφεστᾶσί τε διὰ παντὸς καὶ νῦν πολεμοῦσι κτλ.* Vgl. I. 25, 3.

1) E. Curtius, Stud. zur Gesch. von Korinth, Hermes X (1876), 215 ff.; Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens, Wiener Numism. Zeitschr. X (1878), 1 ff.

2) Wilisch, Frgm. d. Epikers Eumelos, S. 31.

3) *Μολύκρειον Κορινθίων ἀποικία*: Thuk. III. 102, 2; vgl. II. 84, 4. Auch *Μολύκρεια*: vgl. Strab. IX, 427; X, 460; Ps. Skylax 35; Diod. XII, 60. Im Jahre 426 wurde das Städtchen von den Aitolern erobert und scheint seitdem aitolisch geblieben zu sein.

4) *Χαλκίς* zwischen den Bergen Chalkis und Taphiassos in einem fruchtbaren Thale nahe am Meere, etwas östlich von der Euenosmündung, als Aitolerstadt noch erwähnt Il. II, 640. *Κορινθίων πόλις*: Thuk. II, 83; I, 108. Nach der Sage auch *Ὑποχαλκίς* genannt. Hekataios bei Steph. Byz. s. v.; vgl. Strab. X, 451. 459. *Χαλκεία* bei Polyb. V, 94.

5) Über die lydischen Zeussagen bei Eumelos, der drei Musen mit den veränderten Namen: Achelois, Kephissis und Borysthenis einführte und die Argonautensage mit neuen geographischen Namen bereicherte, vgl. Wilisch, Die Frgm. d. Epikers Eumelos, S. 20 ff. — Im homerischen Schiffskataloge heifst Korinthos *ἀφνειός*. Il. II, 570. Vgl. Thuk. I. 13, 5. — Über den korinthischen Handel vgl. Barth, De Corinthiorum commercio et mercatura, Berlin 1854; H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums (Leipzig 1869), S. 73 ff.; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses im klass. Altert. (Leipzig 1869), S. 17. 36. 52. 72. 98; E. Curtius, Studien zur Gesch. von Korinth, Hermes X (1876), 215 ff.

6) Über den *δίολκος*, die breite Fahrstrafse, auf der gewifs frühzeitig Waren und kleinere Schiffe über den Isthmos transportiert wurden, vgl. E. Curtius, Pelop. I, 28; II, 596.

Schwächung Aiginas wurde Korinthos der Hauptstapelplatz für die Peloponnesos [1]. Neben dem Handel entwickelte sich eine bedeutende Industrie. In Korinthos standen die Handwerker und Gewerbsleute in höherer Achtung, als irgendwo sonst in Griechenland [2]. Seit alter Zeit blühte die Fabrikation bemalter oder mit Reliefs versehener Thongefäſse, die bis Campanien und Etrurien vertrieben wurden [3].

Einen hohen Ruf erwarben ferner die korinthischen Bronzearbeiten, besonders Gefäſse und Waffenstücke [4]. Bedeutend war auch die Weberei und Färberei von Wollenstoffen zu Decken und Teppichen [5].

In dieser Seehandels- und Industriestadt entwickelte sich natürlich frühzeitig die Technik des Schiffsbaus. Die Korinthier galten als die ersten Erbauer von Trieren [6]. Sie wurden auch die Lehrmeister be-

---

1) Thuk. I. 13, 5; Thuk. I. 120, 2 (Rede der Korinthier): *τοὺς δὲ τὴν μεσόγειαν μᾶλλον καὶ μὴ ἐν πόρῳ κατῳκημένους εἰδέναι χρὴ ὅτι, τοῖς κάτω ἢν μὴ ἀμύνωσι, χαλεπωτέραν ἕξουσι τὴν κομιδὴν τῶν ὡραίων καὶ πάλιν ἀντίληψιν ὧν ἡ θάλασσα τῇ ἠπείρῳ δίδωσι.*

2) Hdt. II, 167: *ἥκιστα δὲ Κορίνθιοι ὄνονται τοὺς χειροτέχνας.* Vgl. Strab. VIII, 382.

3) Barth a. a. O., S. 11 ff.; Jahn, Einleit. zur Vasensammlung des Königs Ludwig, S. xxiv; Berichte der sächs. Gesell. d. Wiss. 1854, S. 28 ff.; Müller-Deecke, Die Etrusker I, 185. 283; II, 251 ff.; Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenl., S. 212 ff. Über die ausgedehnten vorzüglichen Thonlager in der Nähe Korinths vgl. Leake, Morea III, 356; E. Curtius, Peloponnesos I, 408.

4) *Χαλκώματα κορινθιουργῆ*, aes corinthium, vasa corinthia. Vgl. Hdt. IV, 80; Strab. VIII, 382; Hippolochos bei Athen. IV, 128 d; Cic. Verr. IV. 44, 97 und öfter. Näheres bei Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums, S. 74 ff.; Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleiſses im klass. Altertum, S. 36 ff.; vgl. noch Friedländer, Darstellungen aus der Sittengesch. des röm. Kaiserz. III[5], 103. 274.

5) Antiphanes bei Athen. I, 27 D; vgl. XII, 525 D; Aristoph. Frösch. 440. Weiteres bei Büchsenschütz a. a. O., S. 72 ff.

6) Thuk. I. 13, 2: *πρῶτοι δὲ Κορίνθιοι λέγονται ἐγγύτατα τοῦ νῦν τρόπου μεταχειρίσαι τὰ περὶ τὰς ναῦς καὶ τριήρεις πρῶτον ἐν Κορίνθῳ τῆς Ἑλλάδος ναυπηγηθῆναι.* Thukydides folgt hier der vulgären Tradition. Vgl. U. Köhler, Commentat. in hon. Th. Mommseni, p. 372. Über die Entwickelung des Seewesens vgl. Grashof, Das Schiff bei Homer und Hesiod, Düsseldorf 1834; A. C. Lucht, Über das Schiff des Odysseus, Glückstadt 1841, Progr.; Minutoli, Über den Seeverkehr und das Schiffswesen der Alten, Zeitschrift für Wissenschaft und Geschichte des Krieges 1835; Hüllmann, Handelsgeschichte, S. 5 ff.; Leake, On the brazen prow of an ancient ship of war. Trans. of the roy. soc. of literat. II, Ser. I (1843), 246 sqq.; Böckh, Urkunden über das Seewesen des attischen Staates (Berlin 1840), Kap. VII—X; Thiersch, Über den Schiffsbau der Griechen und Römer, Marburg 1851; B. Graser, De veterum re navali, Berlin 1864; Fortsetzung davon im Philol. Supplbd. III (1865), Heft 2; Gemmen des königl. Museums mit Darstellungen

freundeter Staaten im Bau der neuen Kriegsschiffe. Um 704 erbaute deren vier der Korinthier Ameinokles den Samiern [1]. Der Seeverkehr wurde unter dem Schutze der korinthischen Marine sicherer, und das Seeräuberwesen wurde mehr und mehr unterdrückt [2].

Den Korinthiern machte Aigina vielfach eine gefährliche Konkurrenz. Die nur etwa 83 Quadratkilometer grofse Insel hat einen nicht unfruchtbaren, aber doch magern und steinigen Boden. Ihre Lage machte sie zur natürlichen Vermittlerin des Verkehrs zwischen der Peloponnesos und dem nordöstlichen Griechenland. Daher wandte sich die Bevölkerung seit alter Zeit der Schiffahrt und dem Handel, dem Handwerk und Gewerbe zu [3]. Den Haupthandelsartikel bildeten Kurz- und Galanteriewaren, die man schlechtweg „aiginetische Ware“ nannte [4]. Bedeutend war auch die Töpferei, welche indessen hauptsächlich ordinäre Ware produziert zu haben scheint [5]. Im 5. Jahr-

---

antiker Schiffe, 2 Taf., Berlin 1868; Zöller, De veterum re navali, Greifswald 1867; L. Brunn, Akatos, Festschrift des Stettiner Gymnas. z. Philologenvers. 1880, S. 39—72 und in den Verhandl. der 35. Stettiner Philolog. Versamml. (1880), S. 168 ff. mit der Besprechung von Werner, Gött. Gel. Anz. 1882, S. 8; A. du Sein, Histoire de la marine, Paris 1863—1879; A. Cartault, La trière Athénienne, Paris 1881; H. F. Brown, How was the trireme rowed, Academy 1883 (Sept.), p. 219 sqq.; Graser, Die ältesten Schiffsdarstellungen auf griechischen Münzen, Berlin 1870; Die Begründung der Konstruktion des Berliner Penterenmodells, Philol. XLIII (1884), 297 ff. — Die Schiffe im homerischen Zeitalter dienten nur zum Transporte nicht zum Kampfe und waren demgemäfs auf beiden Seiten ausgeschweift. Die Phokaier bedienten sich zuerst auf ihren Fahrten regelmäfsig der auch zum Kampf eingerichteten langen Pentekonteren. Hdt. I, 163: *οἱ δὲ Φωκαιέες οὗτοι ναυτιλίῃσι μακρῇσι πρῶτοι Ἑλλήνων ἐχρήσαντο . . . ἐναυτίλλοντο δὲ οὐ στρογγύλῃσι νηυσὶ ἀλλὰ πεντηκοντέροισι.* Die alten Dipylonvasen zeigen bereits Kriegsschiffe mit langem Schnabel. Vgl. Helbigs Vortrag zum Winckelmannsfeste des deutsch. arch. Inst. 14. Dec. 1883.

1) Thuk. I. 13, 3: Thukydides schöpfte wahrscheinlich aus einer chronikartigen Aufzeichnung. Vgl. U. Köhler, Commentat. in hon. Theod. Mommseni, p. 372 sqq.

2) Thuk. I. 13, 5.

3) Hesiod. Katal., Frgm. 96, Kinkel: *οἱ δ' ἤτοι πρῶτοι ζεῦξαν νέας ἀμφιελίσσας | πρῶτοι δ' ἱστία θέντο νεὼς πτέρα ποντοπόροιο*; Ephoros bei Strab. VIII, 376: *ἐμπόριον γὰρ γενέσθαι διὰ τὴν λυπρότητα τῆς χώρας τῶν ἀνθρώπων θαλαττουργούντων ἐμπορικῶς, ἀφ' οὗ τὸν ῥῶπον Αἰγιναίαν ἐμπολὴν λέγεσθαι.* Aristot. Pol. VI (IV), 4, 1: *ἐμπορικὸν ἐν Αἰγίνῃ καὶ Χίῳ* ein besonders starkes Element der Bevölkerung. Vgl. die S. 70, Anm. 9 angeführte Litteratur und Leake, Morea II, 432 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 77 ff.

4) Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums, S. 89.

5) Aigina erhielt bei den Komikern das Epitheton *χυτρόπωλις.* Pollux VII, 197. Meineke, Fr. Com. gr. IV, 637 vermutet *χυτρόπολις.* Vgl. Steph. Byz. s. v.

hundert hatte die Erzgießerei eine hohe Stufe erreicht, womit die frühe Entwickelung der aiginetischen Kunstschule in Verbindung steht [1]. Überschüssige Bevölkerung zur Begründung eines Kolonialgebietes war auf der kleinen, gewerbfleißigen Insel nicht vorhanden [2]. Die Aigineten verlegten sich darum von vornherein mehr auf Warenhandel und Transportgeschäft als auf Kolonialpolitik und begnügten sich mit bloßen Handelsfaktoreien [3]. Es gelang ihnen, die Korinthier auf dem peloponnesischen Markte zu überflügeln. Bei ihrer Münzprägung schlossen sie sich im 7. Jahrhundert dem peloponnesischen Gewichtssystem an und trugen wesentlich dazu bei, daß ihr Münzfuß sich über die ganze Halbinsel mit Ausnahme von Korinthos verbreitete. Die aiginetischen Münzen, nach dem Gepräge „Schildkröten" (χελῶναι) genannt, galten später geradezu als peloponnesisches Courant [4]. Ebenso muß nach der Verbreitung des Münzfußes und den Münzfunden zu schließen, der Handel Aiginas in Mittelgriechenland, auf den Inseln des Aigaiischen Meeres, an den Küsten Kleinasiens bis zum Pontos hin recht bedeutend gewesen sein [5].

Die Aigineten waren also höchst unbequeme Handelsrivalen der Korinthier, und diese haben es gewiß an mancherlei Versuchen nicht fehlen lassen, ihre Stellung zu erschüttern. Uns ist aber nur überliefert, daß sie am Anfange des 5. Jahrhunderts Athen durch Überlassung von Kriegsschiffen im Kampfe gegen Aigina unterstützten [6], und

---

Αἴγινα; Hesych; Phot. s. v. Ἠχὼ πετραία. Vgl. Hdt. V, 88. Weiteres bei Blümner a. a. O. und Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbfleißes im kl. Altert., S. 20.

1) Blümner a. a. O.; Büchsenschütz a. a. O., S. 38. Das Rohmaterial wurde von den Aigineten importiert, da es auf der Insel kein Erz gab.

2) Die Aigineten konnten vielmehr später zahllose Sklaven beschäftigen. Aristoteles bei Athen. VI, 272 D und Schol. Pind. Ol. VIII, 30.

3) B. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griech. Altert., S. 388; E. Curtius, Hermes X (1876), S. 228. — Aiginetische Kolonie in Kydonia auf Kreta: S. 187, Anm. 1.

4) Hultsch, Griech. und röm. Metrol.², S. 191; vgl. S. 144, Anm. 1. Über den Handel nach Arkadien vgl. Paus. VIII. 5, 8, wo die Angabe, daß die Aigineten Waren nach dem eleiischen Hafen Kyllene gebracht und von dort auf Lasttieren weiter nach Arkadien geschafft hätten, gewiß keine müssige Erfindung ist.

5) Auf der Insel Thera wurden beispielsweise 760 Statere und Drachmen aiginetischer Währung gefunden, darunter 541 Schildkrötenstatere. Ein ähnliches Ergebnis lieferte ein auf Melos gefundener Schatz. Brandis, Münz-, Maß- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 131. Aiginetischer Getreideexport aus dem Pontos zur Zeit der Perserkriege: Hdt. VII, 147.

6) Hdt. VI, 89; Thuk. I. 41, 2.

daſs anderseits die Aigineten seit alter Zeit mit den Samiern, den Handelsfreunden Korinths, verfeindet waren [1].

Wie die Samier, so waren auch die Chalkidier auf Euboia durch alte Handelsfreundschaft mit den Korinthiern verbunden. Sie hatten gleichzeitig mit ihnen die Kolonisation des Westens begonnen. Beide Städte nahmen gegen Anfang des 7. Jahrhunderts die gleiche Münzwährung an, und zwar entlehnten sie dieselbe wahrscheinlich unabhängig von einander aus Samos [2]. In Chalkis entwickelte sich im Anschlusse an die Ausbeutung ergiebiger Kupfer- und Eisenbergwerke frühzeitig eine bedeutende Metallwaren-Industrie. Namentlich hatten die chalkidischen Schwerter einen groſsen Ruf [3]. Es ist höchst wahrscheinlich, daſs die Korinthier, die in ihrem Stadtgebiete selbst kein Erz hatten, einen groſsen Teil des Rohstoffes zu ihren Bronzearbeiten aus Chalkis importierten [4]. Ferner dürfte ihnen auch die im Euripos lebhaft betriebene Purpurfischerei, sowie die Schafzucht der Euboier Stoff zu ihren Webereien und Färbereien geliefert haben [5]. Jedenfalls fanden die Korinthier in Chalkis Rohprodukte, die sie zu ihrer Industrie brauchten, und das würde schon die kommerzielle Freundschaft beider Städte erklären. Dazu kam noch das gemeinsame Interesse gegen Aigina. Die Thatsache, daſs die mittelgriechischen Landschaften auſser Attika, ferner Thessalien im chalkidischen Alphabet schrieben [6], während sie später nach aiginetischem Fuſse prägten, weist darauf hin, daſs die Aigineten in ähnlicher Weise in Mittelgriechenland den Chal-

---

1) Hdt. III, 59.

2) Ein Münzfund in Priene hat Elektron-Statere euboiischen Gewichts mit samischen Typen zutage gefördert. Unter den Münzen befinden sich auch Sechstel des euboiischen Chalkis. Head, Num. Chron. XV (1875), 273 sqq.

3) *Χαλκιδικαὶ σπάϑαι.* Vgl. Alkaios bei Athen. XIV, 627; Aischylos bei Plut. de def. or. 43 (Eth. 434). Vgl. noch Steph. Byz. s. v. *Χαλκίς* und *Αἴδηψος.* In den Ubergabeurkunden der Schatzmeister CIA. I, 140 ff.: *Ποτήρια χαλκιδικὰ ἀργυρᾶ.* Weiteres bei Blümner a. a. O., S. 87; Büchsenschütz a. a. O., S. 32. Die Eisen- und Kupfergruben waren im ersten Jahrhundert v. Chr. bereits erschöpft. Strab. X, 447. Vgl. Fiedler, Reise in Griechenland I, 441. 443; II, 559. 561.

4) Barth, De Corinth. comm., p. 46.

5) Über die Purpurfischerei vgl. Aristot. hist. an. V, 15; Athen. III, 88 F; Barth a. a. O., S. 27; über die Schafzucht: Athen. V, 201 E; I, 27 F; Büchsenschütz, Gewerbl. Thätigk., S. 72. Den gröſsten Teil der Wolle erhielten die Korinthier natürlich aus Arkadien.

6) Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphab.², S. 108; vgl. Mitt. d. arch. Inst. VI, 107 ff.

kidiern, wie in der Peloponnesos den Korinthiern erfolgreiche Konkurrenz gemacht haben.

Mit Chalkis rivalisierte Eretria. Es kolonisierte mit den Chalkidiern zusammen die thrakische Chalkidike und sandte seine Schiffe nach dem eben erschlossenen Westen [1]. Nach einer Denksäule im Heiligtume der Artemis Amarysia, der Schutzgöttin der Stadt, beteiligten sich an den Festzügen zum Tempel nicht weniger als 3000 Hopliten, 600 Ritter und 60 Wagen [2]. Das eretrische Gebiet erstreckte sich nach Süden über Tamynai hinaus [3], und einer glaubwürdigen Überlieferung zufolge beherrschte Eretria auch die Inseln Andros, Tenos und Keos [4]. Eretria stand zwischen Chalkis und Samos, wie Aigina zwischen Samos und Korinthos.

Diese weitverzweigten Handelsverbindungen und Rivalitäten waren die Ursache, weshalb der Hader zwischen Chalkis und Eretria um den Besitz der fruchtbaren lelantischen Ebene zu einem allgemeineren Kriege führte [5]. Die Samier unterstützten die Chalkidier, während ihre feindlichen Nachbaren, die Milesier, den Eretriern zur Seite standen [6]. Um 704 erbaute ein Korinthier den Samiern die ersten Trieren. Man darf annehmen, daſs es sich um Rüstungen zu dem groſsen Kriege handelte, bei dem die Korinthier nicht ganz passive Zuschauer bleiben durften [7]. Zu den erbittertsten Feinden der letzteren gehörten wiederum seit ihrer Befreiung von der korinthischen Herrschaft die Megarier [8]. Auch das wirkte auf die Stellung Milets zurück. Denn die

---

1) Vgl. S. 248 und 305.

2) Strab. X, 448. Daſs in diesem Tempel Staatsurkunden aufgestellt wurden, ergiebt sich aus dem Vertrage zwischen Eretria und Hestiaia bei Cauer, Del. inscr. gr. propter dialect. memor.², Nr. 346.

3) Hdt. VI, 101; Strab. a. a. O. Der Einfluſs auf Styra tritt darin hervor, daſs das Alphabet dieser Stadt dieselbe Modifikation des chalkidischen hat, wie Eretria. Kirchhoff, Stud. z. Gesch. d. gr. Alphabets³, S. 105.

4) Strab. a. a. O.

5) Thuk. I. 15, 3; Strab. X, 465; vgl. C. Fr. Hermann, Ges. Abhdl., S. 187 ff.; H. Dondorff, De rebus Chalcidensium, Göttingen 1869; W. Vischer, Gött. Gel. Anz. 1864, Nr. 35, S. 1373 ff.; E. Curtius, Hermes X (1876), 220 ff.; A. Holm, Lange Fehde, in den E. Curtius zu seinem 70. Geburtstage gewidmeten Aufsätzen (Berlin 1884), S. 21 ff. Über die Ebene vgl. Baumeister, Topographische Skizze der Insel Euboia (Lübeck 1864, Progr.), S. 9 ff. und die S. 205, Anm. 2 angeführte Litteratur.

6) Hdt. V, 99.

7) E. Curtius, Hermes X, 241.

8) Vgl. S. 73, Anm. 1. Über einen etwas späteren Krieg zwischen den Megariern und Samiern vgl. Plut. Quaest. Gr. 57 (Eth. 303 F).

Milesier mufsten mit den Megariern Freundschaft halten, da diese seit der Begründung von Chalkedon und Byzantion die Schlüssel zum Pontos in Händen hatten. Den Chalkidiern sollen ferner ihre thrakischen Pflanzstädte und die thessalische Ritterschaft Hilfe gesandt haben [1].

Die Fehde um die lelantische Ebene wird gewifs wiederholt erneuert worden sein, aber der Hauptkampf, welcher eine Anzahl anderer Staaten unmittelbar in Mitleidenschaft zog und in dem Eretria seine kommerzielle und maritime Bedeutung verlor, fand wahrscheinlich gegen Ende des 8. und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts statt [2]. Ist diese chronologische Bestimmung richtig, so mufs sich der Seekrieg nur in Kapereien und einzelnen kleineren Gefechten bewegt haben, da nach Thukydides die erste förmliche Seeschlacht erst im Jahre 664 von den Korinthiern und Korkyraiern geschlagen wurde [3]. Der Kampf um die Ebene selbst wurde zu Lande ausgefochten. Es herrschte da-

---

1) Plut. Erot. 17 (Eth. 760F). Plutarchos folgt unzweifelhaft einer Lokalgeschichte, er citiert daneben Aristoteles. Es handelt sich wohl um Aristoteles aus Chalkis, der eine Schrift *περὶ Εὐβοίας* verfafst hatte. Vgl. Harpokr. s. v. *Ἄργουρα*; Schol. Apoll. Rhod. I, 558. Die Glaubwürdigkeit der Lokalhistoriker ist eine geringe, indessen die Unterstützung der Chalkidier durch ihre Pflanzstädte an sich wahrscheinlich. Das Andenken an Kleomachos, den Führer der Thessaler, der im Kampfe fiel, erhielt sich durch sein mit einer grofsen Säule geschmücktes Grabmal auf dem Markte von Chalkis.

2) Die Eretrier beteiligten sich noch an der ersten Kolonisation im Westen, überliefsen dann aber das Feld den Chalkidiern und Korinthiern, die sie aus Korkyra verdrängten. Anderseits mufs die Herrschaft Eretrias über die Inseln um die Mitte des 7 Jahrhunderts bereits zu Ende gewesen sein, da damals Andros selbständige Kolonieen begründete. Vgl. Duncker, G. d. A. V[5], 491. Auf die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts weist auch Archilochos, Frgm. 3, Bergk, PLGr. II[4], 383.

3) Nach Plut. b. Procl. zu Hes. Erg. 650 soll freilich König Amphidamas von Chalkis, *ναυμαχῶν πρὸς Ἐρετριέας περὶ τοῦ Ληλάντου* gefallen sein, allein es ist mit K. Fr. Hermann unzweifelhaft *μονομαχοῦντα* zu lesen. Vgl. Plut. sept. sapient. conv. 10 (Eth. 153) — *πολλὰ πράγματα παρασχὼν Ἐρετριεῦσιν ἐν ταῖς περὶ Ληλάντου μάχαις ἔπεσεν.* Die Euboier waren gerade als *ἀγχέμαχοι* berühmt. Was den König Amphidamas selbst betrifft, so war er aus den frühzeitig Hesiod. Erg. 654 eingeschobenen Versen bekannt, wo von einem Wettkampfe zu Chalkis die Rede ist, welchen die Söhne des Königs diesem zu Ehren veranstalteten. Es lag nahe, den Tod des Königs in den lelantischen Krieg zu setzen und die Geschichte desselben mit einer Persönlichkeit zu bereichern. Nach Aristoteles bei Strab. X, 447 herrschte in Chalkis schon zur Zeit der Kolonisation die Aristokratie der Hippoboten. Die Chronographen setzten übrigens, wahrscheinlich auf Grund genealogischer Angaben euboiischer Lokalhistoriker den Tod des Amphidamas zwanzig Jahre nach der ionischen Wanderung. Vgl. E. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 421 ff.

mals in Chalkis bereits die Aristokratie der Hippoboten, und ebenso war Eretria aristokratisch. Die ritterlichen Herren fochten natürlich hoch zu Rofs [1]. Der Gebrauch von Wurfwaffen war auf Grund einer Übereinkunft zwischen den Chalkidiern und Eretriern in ihren Fehden überhaupt ausgeschlossen. Man focht mit Schwert und Lanze [2]. Der Ausgang des Kampfes war für Eretria ungünstig. Gegen Ende des 6. Jahrhunderts war die lelantische Ebene im Besitze der chalkidischen Ritter [3].

Nach dem Sturze der eretrischen Herrschaft im Aigaiischen Meere ging Andros mit selbständigen Kolonialgründungen vor. Die ganze Ostküste der Chalkidike von der Athoshalbinsel bis zum Strymon wurde mit andrischen Pflanzstädten besetzt. Auf dem Isthmos der Athoshalbinsel selbst legten sie die Kolonie Sane an [4]. Im Jahre 654 begründeten sie Akanthos [5] und Stagiros [6] (Stageiros, Stageira).

---

1) Aristot. b. Strab. X, 447; Pol. VI (IV). 2, 3: *ἐπὶ τῶν ἀρχαίων χρόνων ὅσαις πόλεσιν ἐν τοῖς ἵπποις ἡ δύναμις ἦν, ὀλιγαρχίαι παρὰ τούτοις ἦσαν· ἐχρῶντο δὲ πρὸς τοὺς πολέμους ἵπποις πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας, οἷον Ἐρετριεῖς καὶ Χαλκιδεῖς κτλ.* Vgl. Plut. Erot. 17 (Eth. 760 F). Über die Aristokratie der „Ritter" in Eretria vgl. noch Aristot. Pol. VIII (V). 5 (6), 10. Hdt. V, 77: *οἱ δὲ ἱπποβόται ἐκαλέοντο οἱ παχέες τῶν Χαλκιδέων.* Vgl. VI, 100; Plut. Perikl. 23. In Chalkis bestand das Gesetz, dafs niemand Gesandter werden oder ein Amt bekleiden konnte, der nicht ein Alter von 50 Jahren erreicht hatte. Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 31, Müller II, 222.

2) Strab. X, 448: *συνέθεντο ἐφ' οἷς συστήσονται τὸν ἀγῶνα· δηλοῖ δὲ καὶ ταῦτα ἐν τῷ Ἀμαρυνθίῳ στήλη τις φράζουσα μὴ χρῆσθαι τηλεβόλοις*; Archilochos, Frgm. 3 (Plut. Thes. 5), b. Bergk, PLGr. II⁴, 383; vgl. Il. II, 536.

3) Hdt. V, 77; VI, 100. Zur Zeit der Kämpfe zwischen Chalkis und Eretria scheint die im homerischen Schiffskataloge (Il. II, 538) noch erwähnte Hafenstadt Kerinthos zerstört worden zu sein. Vgl. Theognis 891, Bergk II⁴, 195.

4) Hdt. VII, 22: *Σάνη πόλις Ἑλλάς.* Thuk. IV, 109: *Σάνην Ἀνδρίων ἀποικίαν κτλ.* Nach Plut. Quaest. Gr. 30 (Eth. 298 F) angeblich gemeinsame Kolonie der Chalkidier und Andrier.

5) Thuk, IV, 84; vgl. Strab. VII, 330, Frgm. 31. Gründungsjahr nach Euseb. Vers. Arm. Ol. 31, 3 (Hieron. Ol. 31, 2). — *Ἀκάνθιος οἶνος*: Amphis bei Athen. I, 30 e. Sprichwörtlich von Stummen, weil hier die Cicaden stumm waren: *Ἀκάνθιος τέττιξ.* Simonides,' Frgm. 220, Bergk, PLGr. III⁴, 529; Paroemiogr. gr. II, p. 5. Die (bis vor 500 zurückreichenden) Münzen zeigen auf der Vorderseite einen Löwen, der einen Stier (bisweilen einen Eber) zerfleischt, auf der Rückseite ein viergeteiltes Quadrat, später (seit etwa 424) darin die Legende *ΑΚΑΝΘΙΟΝ.* Auf kleineren Münzen ein Pallaskopf. Wilde Tiere, namentlich Löwen, zur Zeit der Perserkriege im akanthischen Gebiet zahlreich. Hdt. VI, 44; VII, 125. — Mionnet I, 460; Suppl. III, 14; Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 532; Berl. Münzk.², Nr. 286. 301. 302; Catal. of gr. coins Brit. Mus. Maced., p. 30 sqq.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 61.

6) Hdt. VII, 115: *Στάγειρον πόλιν Ἑλλάδα.* Andrische Kolonie: Thuk. IV, 88;

Weiterhin nach dem Strymon zu, an der Küste des Bisalterlandes wurde Argilos [1] von ihnen besiedelt.

Jenseits des Strymon setzten sich die Parier fest, deren alte Feindschaft gegen die Andrier [2] gewifs in der Rivalität bei der Kolonisation und dem Handel an der thrakischen Küste ihre Hauptursache hatte. Infolge eines delphischsn Spruches wurde von ihnen unter Führung des Telesikles eine Kolonie nach Thasos gesandt [3]. Xanthos setzte die Ktisis von Thasos in Ol. 18 (708/5), der Halikarnassier Dionysios in Ol. 15 (720/17) [4]. Beide Datierungen scheinen nur von verschiedenen Ansätzen der Regierung des lydischen Königs Gyges abhängig zu sein [5], nach der man die Blüte des Dichters Archilochos, des Sohnes des Telesikles, zu berechnen pflegt [6]. Der Aufenthalt des Archilochos

---

vgl. Strab. VII, 330, Frgm. 33. *Σταγιρῖται* in den attischen Phoroslisten. Der geringe Phoros von 1000 Drachmen zeigt, dafs Stagiros im 5. Jahrhundert ein unbedeutendes Städtchen war. Auf den (nicht über die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts hinaufreichenden) Münzen der Stadtname Orthagoria. Vorderseite: Kopf der Artemis (auf Kupfermünzen Apollonkopf), Rückseite: makedonischer Helm, Legende: *ΟΡΘΑΓΟΡΕΩΝ*, Mionnet I, 479; Suppl. III, 87; Brandis a. a. O., S. 538. 580; Berl. Münzkab.², Nr. 336; Catal. of gr. coins Brit. Mus. Maced., p. 88.

1) Thuk. IV, 103; vgl. Hdt. VII, 115.

2) Plut. Quaest. Gr. 30 (Eth. 298).

3) Euseb. Praep. ev. V, 33; Oinomaos ebenda VI, 7; Steph. Byz. s. v. *Θάσος*. — H. Hasselbach, De insula Thaso, Marburg 1837; Prokesch d' Osten, Dell' isola di Taso e degli antichi monumenti che in essa si veggono in Atti dell' Accad. Rom. d. Archeol. 1835, VI, 188 sqq.; Denkwürdigk. und Erinner. III, 611 ff.; Conze, Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres (Hannover 1860), S. 1 ff.; Perrot, Mém. sur l'île de Thasos in den Archives des miss. scientif., Paris 1864. Berichte über die neueren Ausgrabungen und Funde von Miller in der Rev. Arch. 1865 und den folgenden Jahrgängen.

4) Clem. Strom. I, 144 (Xanthos, Frgm. 27, Müller I, 43).

5) Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 194. Nach Hdt. Regierungsantritt des Gyges 716 (vgl. R. Schubert, Gesch. d. Könige von Lydien, S. 11 ff.) nach einer andern Datierung 708. Vgl. Euphorion bei Clem. Strom. I, 117; Plin. XXXV, 55.

6) Rohde a. a. O. — Zur Bestimmung der Zeit des Archilochos boten nur zwei Verse Anhaltspunkte; Frgm. 20, Bergk: *κλαίω τὰ Θασίων οὐ τὰ Μαγνήτων κακά* und Frgm. 25: *οὔ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρύσου μέλει.* Daraus folgt, dafs er jedenfalls vor Kroisos und nach der Eroberung Magnesias durch die Trerer lebte. Der Einfall der Kimmerier und Trerer, bei dem Sardes zerstört wurde, war für die Chronographen ein Epochenjahr (Ps. Skymnos 770. 951; Arrian. Frgm. 37, Müller III, 593) und wurde von ihnen wahrscheinlich 657 angesetzt. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 200. In dieselbe Zeit, wahrscheinlich etwas später, fällt die Zerstörung Magnesias. Gyges lebte nach assyrischen Inschriften noch im Jahre 660 und fiel vielleicht erst um 648. Gelzer, Rhein. Mus. XXX, 230 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, § 455 und 457. Damit stimmt überein, dafs die

auf Thasos fällt aber keinesfalls viel vor die Mitte des 7. Jahrhunderts, so daſs die Kolonisierung der Insel wohl erst nach 700 erfolgt sein wird. Wenn der Dichter bereits mit seinem Vater mitzog [1], so muſs er bald wieder Thasos verlassen haben, denn als er nach bittern Erfahrungen und dem Verluste seines Vermögens dorthin übersiedelte, war er längere Zeit in der Heimat und vorübergehend in Siris gewesen [2]. In Thasos behagte es ihm nicht. Seine scharfe, rücksichtslose Zunge machte ihm hier wie überall viele Feinde [3]. Auſserdem geriet die junge Pflanzstadt in eine bedrängte Lage. Die Kolonisten hatten schwere Kämpfe mit den thrakischen Saiern zu bestehen. Archilochos nahm an den Kriegszügen teil und verlor in einem Gefecht seinen Schild [4]. Seine Landsleute mahnte er bei ihren Unfällen zur Ausdauer und Standhaftigkeit [5]. Er selbst wurde durch den Tod des Mannes seiner Schwester, der mit anderen trefflichen Männern bei einem Schiffbruche umkam, schwer getroffen. Seinem Andenken widmete der Dichter eine Elegie [6]. In der Meinung, daſs man ein Übel nicht schlimmer mache, wenn man sich zur Lust und Freude wende, führte Archilochos ein ausschweifendes Leben, das er mit anstöſsiger Offenheit schilderte. Schlieſslich verlieſs er die „dreimal unglückselige Stadt“ [7] und trat vermutlich damals in fremde Kriegsdienste [8]. Von seinen weiteren Schick-

von Archilochos, Frgm. 74 erwähnte Sonnenfinsternis aller Wahrscheinlichkeit nach die totale vom 6. April 648 war. Oppolzer, Sitzungsber. Wien. Akad. Math. phys. Kl. LXXXVI (1882), 790 ff.; Bernhard Schwarz, ebenda LXXXVII, 763. Auch war nach der älteren, besseren Überlieferung (Glaukos von Rhegion, Frgm. 2, Müller II_2 23 = Plut. de mus. 4) Archilochos jünger als Terpandros (umgekehrtes Verhältnis bei Phanias von Eresos, Frgm. 18, Müller II. 299), der Ol. 26 (676/3) bei den Karneien den ersten musischen Sieg davontrug. Vgl. S. 159. Tatian adv. Gr., p. 109 und bei Euseb. Praep. ev. X, 13 setzt Archilochos *κατὰ Γύγην τὸν Λυδόν* Ol. 23 = 688/5; vgl. Euseb. Vers. Arm. Abr. 915. — Die Datierung bei Euseb. Vers. Arm. und Hieron. Ol. 28, 4 (665), Synkell. Ol. 29, 3 (662) hängt wohl mit dem Todesjahre des Gyges zusammen, das die alexandrinischen Chronographen auf 663/2 verlegten.

1) Oinomaos bei Euseb. Praep. ev. VI, 7.

2) Er kannte Siris, als er nach Thasos kam. Frgm. 21, vgl. S. 263. Auswanderung aus der Heimat (*Ἔα Πάρον καὶ σύκα κεῖνα καὶ θαλάσσιον βίον*, Frgm. 51) wie er selbst angab *διὰ πενίαν καὶ ἀπορίαν*. Frgm. 149. Vgl. Pind. Pyth. II, 54: Euseb. Praep. ev. V, 31.

3) Frgm. 149. 143. 21. 171; vgl. Pind. Pyth. II, 99.

4) Frgm. 6. 1—4. 49. 58. 59. 66.

5) Frgm. 9. 16. 20. 50. 53. 55. 66.

6) Frgm. 9—13. 22.

7) Frgm. 129: *Θάσον δὲ τὴν τρισοιζυρὴν πόλιν*; Frgm. 52: *ὡς Πανελλήνων ὀϊζὺς ἐς Θάσον συνέδραμεν.*

8) Frgm. 14. 24. 2.

salen verlautet nur, daſs er in einem Gefechte zwischen den Pariern und Naxiern von Kalondas aus Naxos erschlagen wurde [1]. Ob sein Verhältnis zu Neobule, der Tochter des parischen Bürgers Lykambes in die Zeit vor oder nach dem thasischen Aufenthalt gehört, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Lykambes löste aus unbekannten Gründen das Verlöbnis und verheiratete seine Tochter wahrscheinlich mit einem andern, wofür sich Archilochos dadurch rächte, daſs er beide mit den giftigsten Schmähgedichten verfolgte und sie zum Gelächter der Stadt machte [2]. Die Bedeutung des Archilochos für die Entwickelung der griechischen Dichtkunst [3] besteht darin, daſs er sich vom Epos unabhängig machte und in seinen iambischen Gedichten neue Bahnen eröffnete. Wie er sich nicht der epischen Sprache, sondern der ionischen Mundart seiner Zeit bediente, so gaben ihm auch die Kämpfe des Tages und seine persönlichen Geschicke die Anregung und den Stoff zu seinen Dichtungen.

Die Thasier überwanden die Schwierigkeiten, mit denen sie zur Zeit des Archilochos zu kämpfen hatten. Sie erwarben sich auf dem gegenliegenden Festlande einen ausgedehnten Küstenstrich mit den reichen Goldminen von Skaptehyle, deren Erträge sich um die Zeit der Perserkriege im Durchschnitt auf achtzig Talente jährlich beliefen. Zur Vermittelung des Handels mit den thrakischen Stämmen legten sie an der Küste Galepsos, Oisyme und andere Emporien an, die gleichfalls erhebliche Gefälle abwarfen [4]. Auf der Insel selbst hatten schon die Phönikier selbst einen intensiven Bergbau betrieben [5], aber die Metallvorräte waren noch nicht erschöpft, wenngleich die Minen nicht so ergiebig waren, wie die in dem „Grubenwalde“. Die jährlichen Staatseinnahmen der Thasier erreichten zur Zeit der Perserkriege die Höhe

1) Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) 8, Müller II, 214; Plut. d. ser. num. vind. 17 (Eth. 560 E); Aristeid. II, 380; Suid. s. v. Ἀρχίλοχος; Euseb. Praep. ev. V, 33; vgl. Piccolomini, Hermes XVIII, 267 ff.

2) Frgm. 94. Vgl. über das Verhältnis Frgm. 27—30. 71. 72. 86 ff. 96 u. s. w. Zur Sage, daſs sich Lykambes und Neobule aus Verzweiflung erhängt hätten (Hor. Ep. I. 19, 25; Ovid. Ibis 53) gab das Miſsverständnis eines Verses (Frgm. 35) die Veranlassung. Vgl. Piccolomini, Hermes XVIII (1883), 264 ff.

3) Welcker, Kl. Schrft. I, 72 ff.; P. Deuticke, Archilocho Pario quid in graecis litteris sit tribuendum, Halle 1877, Diss.; Flach, Gesch. d. griech. Lyrik I, 219 ff.

4) Hdt. VI, 46; VII, 118; Thuk. I, 100, (τὰ ἐν τῇ ἀντιπέρας Θρᾴκῃ ἐμπόρια) 101; IV, 107 (vgl. Diod. XII, 68); Stesimbrotos, Frgm. 4 (Plut. Kimon 19); Ps. Skylax 67; Ps. Skymnos 656.

5) Vgl. S. 178.

von 200 Talenten und stiegen sogar bisweilen bis zu 300, ohne dafs irgendwelche Abgaben von Feldfrüchten erhoben wurden [1]. Zum Anbau bot freilich die Insel, welche Archilochos „einen Eselsrücken, mit wildem Wald umkränzt“ nennt [2], nur verhältnismäfsig kleine Flächen. Allein später wurde namentlich guter Wein in grofsen Quantitäten gebaut und bis nach Sicilien und der Nordküste des Pontos ausgeführt [3]. Das thasische Alphabet und der thasische Münzfufs verbreitete sich nicht nur über den Pangeiondistrikt, sondern auch längs der Küste auf der uralten Handelsstrafse, der spätern via Egnatia, bis nach dem untern Macedonien [4].

Bei der Besetzung des Hafenortes Stryme am Fufse des isoliert an der Küste vortretenden Schiefergebirges Ismaros kamen die Thasier in Konflikt mit dem benachbarten Maroneia [5], einer Pflanzstadt der Chier [6], die sich daselbst gewifs wegen des vortrefflichen Weines, der

1) Hdt. VI, 46.

2) Frgm. 21.

3) Der Weinhandel rief auch eine bedeutende Thonwarenindustrie hervor, da der Wein in grofsen Thongefäfsen exportiert wurde. H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altert., S. 86; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses im klass. Altert., S. 20. Weinberge: Plut. de exil. 12 (Eth. 604 c). Seit dem Ende des 5. Jahrhunderts epheubekränzter Bakchoskopf auf den Münzen. In den früheren Münzperioden erscheint auf der Vorderseite der Münzen ein eine Nymphe im Arm haltender Satyr, auf der Rückseite ein viergeteiltes, eingeschlagenes Quadrat. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 526 ff.; Berl. Münzkab.[2], Nr. 307—310; Catal. of gr. coins Brit. Mus. III (London 1877), Thrace, p. 216 sqq.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 50.

4) Baraclay V. Head, Cat. of gr. coins Brit. Mus. Macedonia, Introduction mit Karte; vgl. noch H. Droysen, Hermes XV, 362.

5) Archilochos, Frgm. 146 und Philochoros, Frgm. 128 = Harpokr. s. v. *Στρύμη*.

6) Ps. Skymn. 678. Maron in der Odyssee (IX, 197). Sohn des Euanthes ein Apollonpriester. Um an Chios anzuknüpfen, machte man dann Maron selbst (Hesiod. bei Schol. Harl. Od. I, 199), oder Euanthes (Ion, Frgm. 13, Paus. VII. 4, 8) zum Sohne des Oinopion, eines Abkömmlings des Dionysos, der als mythischer Oikist von Chios galt und den Chiern den Weinbau lehrte. Theopompos, Frgm. 295 (Athen. I, 26 b; Steph. Byz. s. v. *Χίος*), vgl. Diod. V, 79. 84. Chios daher bei Kritias, Frgm. I, 6, Bergk, PLGr. II[4], 279: *πόλις Οἰνοπίωνος*. Maron wurde zum Heros des süfsen Weines und steht öfter für diesen selbst. Vgl. Eurip. Kykl. 616; Kratin. bei Poll. VI, 26. Auch auf den Münzen von Maroneia erscheint schon im 5. Jahrhundert auf der Rückseite ein Weinstock mit Trauben. Die Vorderseite schmückt seit Beginn der Prägung (vor 500) bis zur Römerzeit ein galoppierendes Pferd oder das Vorderteil desselben. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 521. 576; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thrace, p. 123 sqq.; Berl. Münzkab.[2], Nr. 299. 300.

auf den Abhängen des Gebirges gedieh [1], niedergelassen hatten. Den Maroneiten gelang es nicht, die Thasier zu verdrängen. Zur Zeit Herodots war Stryme ein thasischer Ort [2].

In der alluvialen Mündungsebene des Nestos suchten sich die Klazomenier festzusetzen. Unter der Leitung des Timesios begründeten sie im Jahre 651 (653) Abdera. Doch die Niederlassung hatte keinen Bestand, da die Kolonisten von den Thrakern vertrieben wurden [3]. An der Mündung des in seinem Unterlaufe schiffbaren Hebros wurde von Aioliern aus Mytilene und Kyme Ainos kolonisiert, eine Stadt, die durch Ackerbau und Handel zu bedeutendem Wohlstande gelangte [4].

Aiolier haben sich auch an den Küsten der von den thrakischen Dolonkern bewohnten Chersonesos, namentlich im mittleren Teile derselben niedergelassen [5]. Die älteste griechische Kolonie war wohl Sestos an der schmalsten Stelle des Hellespontos, wo man gewöhnlich über die Meerenge setzte [6]. Ebenso wurde Madytos und auf der andern Seite der Halbinsel Alopekonnesos von Aioliern besiedelt [7].

---

1) Die Güte des Weines schon in der Odyssee gerühmt: Od. IX, 195 ff. *οἶνος Ἰσμαρικός* bei Archilochos, Frgm. 2. Die Kikonenstadt Ismaros (Od. IX, 39) wurde von einigen mit Maroneia identifiziert. Harpokr. s. v. *Μαρώνεια*. Ismara nahe bei Maroneia nach Strab. VII, 331, Frgm. 44 (Apollodoros, Niese, Rhein. Mus. XXXII, 303).

2) Hdt. VII, 108.

3) Hdt. I, 168; Euseb. Vers. Arm. Ol. 32, 2; Hieron. Ol. 31, 4.

4) Hdt. VII, 58: *Αἶνον πόλιν Αἰολίδα*; vgl. IV, 90; Thuk. VII, 57. Erste Kolonisten in Ainos Aiolier aus Alopekonnesos, dann Mytilenaier und Kymaier nach Ephoros, Frgm. 73 (Harpokr. s. v. *Αἶνος*; vgl. Suid. s. v. *Ἀλωπεκόννησος* und s. v. *Αἶνος*). Aus Ephoros, Ps. Skymnos 696 und Strab. VII, 331, Frgm. 52. Die Stadt war alt, sie kommt schon Il. IV, 519 vor. Vgl. II, 835. Auf Ackerbau und Handel weisen die Münztypen hin. Vorderseite: Hermeskopf; Rückseite: Ziegenbock. Daneben treten Kornähre, Biene, Delphin, Hermesstab als Symbole auf. Brandis a. a. O., S. 519. 575; Berl. Münzkab.², Nr. 311—315. 320; Catal. of gr. coins Brit. Mus. Thrace, p. 77 sqq. 232. — Als Mitglied des delisch-attischen Bundes war Ainos mit dem erheblichen Phoros von 10—12. Talenten eingeschätzt.

5) F. Schultz, De Chersoneso Thracica capita duo, Berlin 1853; Krafft, Die politischen Verhältnisse des thrakischen Chersonesos in der Zeit von 560 bis 413, Festschrift der Gymnasien und evangelisch-theologischen Seminarien Württembergs zur vierten Säkularfeier der Universität Tübingen, Stuttgart 1877; A. Hauvette-Besnault, Villes anciennes de la Chersonèse de Thrace, Bull. de corresp. hell. 1881.

6) Sestos schon im homerischen Schiffskataloge, Il. II, 836. Aiolisch: Hdt. IX, 115. Von Lesbiern kolonisiert: Ps. Skymnos 709; Eustath. zu Dionys. Perieg. 513 nach Strabon. Die gemeinsame Quelle des Ps. Skymnos und Strabon war natürlich Ephoros.

7) Ps. Skymnos 709. 706.

In Limnai liefsen sich Milesier nieder [1], in Kardia, einem Orte mit gutem Hafen am inneren Busen des „Schwarzen Golfes" Milesier und Klazomenier [2]. Alle diese Kolonieen waren kleinere Ackerbaustädte [3], in denen die Dolonker, welche im Besitze der Chersonesos blieben, einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung gebildet zu haben scheinen [4]. Die Hellenisierung der Halbinsel vollzog sich erst infolge der attischen Kolonisation.

Mit der asiatischen Seite des Hellespontos und der Propontis sind die Hellenen, im besondern die Ionier, wie die homerischen Epen zeigen, sehr frühe bekannt gewesen. Ionische Seefahrer haben sogar mindestens am Anfange des 8. Jahrhunderts die Küsten des Pontos befahren [5]. Unter dem Eindrucke der pontischen Fahrten und Entdeckungen der Milesier bildete der korinthische Epiker Eumelos in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts die Argonautensage weiter aus und bereicherte sie mit neuen geographischen Begriffen [6]. Schon im Jahre 756/5 sollen Trapezus, eine Pflanzstadt der milesischen Kolonie Sinope, und Kyzikos begründet worden sein [7]. Nach Ps. Skymnos (Demetrios von Kallatis) hätten die Kimmerier Abron, den Führer der milesischen Ansiedelung, erschlagen, worauf dann später zur Zeit als das Kimmerierheer Asien (d. h. namentlich Lydien) durchzog, die Neugründung durch die verbannten Milesier Kretines und Koos erfolgt wäre [8]. Diese zweite Grün-

1) Anaximenes von Lampsakos bei Strab. XIV, 635; Ps. Skymnos 705.

2) Strab. VIII, 331, Frgm. 52; Ps. Skymnos 700.

3) Darauf weisen die Münzen hin, deren Prägung erst im 4. Jahrhundert begann. Die Münzen von Kardia haben auf der Vorderseite den ährenbekränzten Kopf der Kore oder Demeter, auf der Rückseite einen Löwen mit einem Gerstenkorn oder eine Gerstenähre (Korn) im Quadrat. Brandis a. a. O., S. 578; Catal. of gr. coins Brit. Mus. Thrace 189. 238. Auf den Münzen von Sestos erscheint auf der Vorderseite gewöhnlich der ährenbekränzte Kopf der Kore, auf der Rückseite häufig Hermes neben einer Gerstenähre. Brandis a. a. O.; Catal. of gr. coins Brit. Mus. Thrace 198. Die Gerstenähre findet sich neben einem stofsenden Stier oder sitzenden Hund auch auf den Münzen von Madytos. Brandis a. a. O., Catal. of gr. coins etc., p. 197. In Alopekonnesos wurde, wie die Amphora, Weintraube und der Dionysoskopf andeuten, mehr Weinbau getrieben. Brandis a. a. O.; Catal. of gr. coins etc., S. 188. — Ansehnlich waren die Städte auch im 5. Jahrhundert nicht, denn vor der Anlegung der attischen Kleruchieen belief sich der Phoros aller Chersonesiten auf nicht mehr als 18 Talente.

4) Hdt. VI, 34—40.

5) Vgl. S. 12.

6) Vgl. S. 56, Anm. 1.

7) Euseb. Vers. Arm. Ol. 6, 1; Hieronym. Ol. 6, 1.

8) Ps. Skymn. 947 ff. Mit den Worten *ἡνίκα ὁ Κιμμερίων κατέδραμε τὴν Ἀσίαν στρατός* ist das Epochenjahr der Eroberung von Sardes gemeint. Vgl. S. 316, Anm. 6. Vgl. Anom. Peripl. Pont. Eux. 22; Steph. Byz. s. v. *Σινώπη*. Hdt.

dung Sinopes wird von den Chronographen in das Jahr 630/29 gesetzt [1]. Ebenso findet sich ein zweites Gründungsdatum von Kyzikos, nämlich 675 (680) [2].

Man darf wohl annehmen, dafs die Milesier schon im 8. Jahrhundert an ihrer pontischen Handelsstrafse, so namentlich in Sinope und Kyzikos, Faktoreien angelegt haben, die dann infolge des Einbruches der Kimmerier aufgegeben wurden, aber zur Anlage von Pflanzstädten sind sie vor dem 7. Jahrhundert schwerlich gekommen. Vor allen Kolonisationsversuchen lag offenbar eine Periode des blofsen Handels, in der man sich auf die Anlage einzelner Etablissements beschränkte [3]. Hätten schon im 8. Jahrhundert milesische Pflanzstädte an den Küsten des Pontos bestanden, so würde es schwer begreiflich sein, wie die Milesier die Thüre zu diesem Meere, den Bosporos, übersehen und den Megariern überlassen konnten. Chalkedon wurde erst 675 begründet, Byzantion 658, Abydos zur Zeit des Gyges, Lampsakos 651 (653). Diesen Daten würden sich die zweiten Gründungsjahre von Sinope und Kyzikos passend anreihen.

Die älteste hellenische Pflanzstadt an der asiatischen Küste des Hellespontos, wo die den Phrygern verwandten Stämme der Troer und Bebryker safsen [4], und die Phönikier ihre Handelsstationen gehabt hatten [5], scheint Abydos gewesen zu sein. Die Milesier liefsen sich daselbst mit Genehmigung des lydischen Königs Gyges nieder, der damals die ganze Troas beherrschte [6]. An der gewöhnlichen Überfahrt über den Hellespontos belegen, hatte die Stadt nicht nur eine grofse strategische Wichtigkeit, sondern war auch von merkantiler Bedeutung [7].

IV, 12 sagt nur: „Die Kimmerier haben die Halbinsel besiedelt, auf der jetzt die hellenische Stadt Sinope steht." Über Abron vgl. Gutschmid, Neue Beitr. zur Gesch. d. alten Orients, S. 138.

1) Euseb. Vers. Arm. Ol. 37, 3; Hieron. Ol. 37, 4.

2) Euseb. Vers. Arm. Ol. 26, 2; Hieron. Ol. 25, 1.

3) K. Neumann, Die Hellenen im Skythenlande I (Berlin 1855), 345 ff.

4) Ed. Meyer, Gesch. d. Troas (Leipzig 1877), S. 6 ff. — Vgl. S. 8. — Über die Troer herrschten die Geschlechter der Aeneaden (Il. XX, 307; Hymn. in Ven. 196 sqq.) und Hektoriden, die noch in historischer Zeit in Skepsis Titel und Ehren des Königs führten. Demetrios von Skepsis bei Strab. XIII, 607. In Abydos und Perkote weiden des Priamos Söhne dessen Herden. Il. IV, 500; XV, 548. Ein Fürst von Paisos ist dagegen nur Bundesgenosse des Priamos. Il. V, 614.

5) Vgl. S. 180.

6) Strab. XIII, 590; vgl. XIII, 587. Abydos milesische Kolonie: Thuk. VIII, 61; Anaximenes von Lampsakos bei Strab. XIV, 635.

7) Das beweist auch die sehr alte, in die Zeit vor Dareios hinaufreichende Münzprägung. Auf den ältesten Münzen Anker oder Gorgoneion, dann Adler neben Fisch (Rückseite: eingeschlagenes Quadrat), später häufig Apollonkopf.

An der anderen alten Überfahrt über den Hellespontos in Lampsakos, einer ehemals phönikischen Faktorei, begründeten die Phokaier im Jahre 651 (653) eine griechische Pflanzstadt [1]. Auf den Seeverkehr der Lampsakener deutet ihr altes Prägbild und Stadtwappen, das geflügelte Seepferd des Poseidon [2]. Im 5. Jahrhundert war Lampsakos, nach dem hohen Phoros von zwölf Talenten zu schliefsen, die bedeutendste Stadt am Hellespontos. Das zwischen Lampsakos und Abydos belegene Städtchen Arisbe wird als Kolonie der Milesier oder Mytilenaier bezeichnet [3].

Allmählich verbreiteten sich griechische Ansiedler auch über das Binnenland; Kolonai und Skepsis nahmen milesische Kolonieen auf, in Kebren liefsen sich Kymaier nieder [4].

Die Südküste der Propontis von Paisos [5] bis Kios [6] war mile-

---

Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 175. 314. 389. 411. 417. 443. 554; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 260. — Strab. XIII, 589: πόλις εὐλίμενος καὶ ἀξιόλογος. — Grofse Austernfischerei: H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altert., S. 39. — Herrschaft oligarchischer Clubs: Aristot. Pol. VIII (V), 5 (6), 5 und 9, p. 1306a.

1) Kolonie der Phokaier nach Charon von Lampsakos, Frgm. 6 (Polyain VIII, 37; Plut. de mul. virt. 18), der Milesier nach Strab. XIII, 589. Gründungsjahr nach Euseb. Vers. Arm. Ol. 32, 2; Hieron. Ol. 31, 4.

2) Brandis a. a. O., S. 170. 313. 388. 409. 427. 441; Berliner Münzkab.², Nr. 27. 212; Synopsis of the contents of the Brit. Mus., p. 5, Taf. 2; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 248. Nach Dareios ging das Stadtwappen auf die Kehrseite über, während die Typen der Vorderseite sich auf den Kultus des Poseidon, Bakchos (Wein: Thuk. I, 138), Priapos und der Pallas beziehen.

3) Milesische Kolonie: Anaximenes von Lampsakos bei Strab. XIV, 635; mytilenaiische: Steph. Byz. s. v.

4) Strab. XIII, 589; Anaximenes a. a. O. Kymaier in Kebren nach Ephoros, Frgm. 22 (Harpokr. s. v. Κέβρην). Hellenische Stadt nach Xen. Hell. III. 1, 18. Die Münzprägung begann in Kebren wahrscheinlich schon vor Dareios. Wappen: Widderkopf. In der Zeit nach Dareios erscheint auf der Vorderseite ein Pan- oder Apollonkopf. Rückseite: Zwei gegen einander gekehrte Widderköpfe. Brandis a. a. O., S. 316. 389. 411. 416. 445. 555. Kebren war Mitglied des delisch-attischen Bundes und zahlte bis zu drei Talenten Phoros. — Münzen von Skepsis sind erst aus dem Ende des 5. Jahrhunderts bekannt. Münztypen: Seefahrt — Palmbaum. Brandis a. a. O., S. 317. 446. 556.

5) Anaximenes von Lampsakos bei Strab. XIV, 635; Strab. XIII, 589. Im 5. Jahrhundert war Paisos ein kleiner Ort. 1000 Drachmen Phoros.

6) Aristoteles, Frgm. 187, Müller II, 161 (Schol. Apoll. Rhod. I, 1177). — Mythischer Oikist Polyphemos (Nymphodoros, Frgm. 18, Müller II, 380 = Schol. Apoll. Rhod. IV, 1470), nach andern Kios, Argonaut und Begleiter des Herakles: Strab. XII, 563; vgl. noch Hdt. V, 122; Ps. Skylax, Peripl. 93. — Eine liegende Keule findet sich auch unter den Münztypen. Das Wappen war ein Schiffsvorderteil. Auf der Vorderseite erscheint ein lorbeerbekränzter Apollonkopf. Brandis

sisches Kolonialgebiet. An der Begründung von Parion dürften freilich mehr die Erythraier als die Milesier beteiligt gewesen sein [1]. Zum Hauptplatz für den milesischen Handel in der Propontis wurde Kyzikos, eine Stadt, die auf dem schmalen Halse der gebirgigen Arktonesos belegen, zwei vortreffliche Häfen hatte, ihre gröſste Blüte aber erst in der Zeit nach Alexander d. Gr. erreichte [2]. Auch auf der

---

a. a. O., S. 403. 438; Berl. Münzkab.², Nr. 204. Im 5. Jahrhundert unbedeutend: 1000 Drachmen Phoros.

1) Strab. XIII, 588: *Κτίσμα Μιλησίων καὶ Ἐρυθραίων καὶ Παρίων.* Vgl. Eustath. Dion. Perieg. 517. Paus. IX. 27, 1: *Παριανοί, τὸ μὲν ἀνέκαθεν ἐξ Ἰωνίας καὶ Ἐρυθρῶν ἀπῳκισμένοι κτλ.* Die Teilnahme der Parier ist wegen der Namensähnlichkeit verdächtig. Bei Steph. Byz. s. v. *Γραικός* findet sich die Notiz: *εἰσὶ δὲ καὶ Γραῖκες Αἰολέων οἱ τὸ Πάριον οἰκοῦντες.* Diese stammten von der boiotischen Küste gegenüber Eretria. Vgl. S. 44, Anm. 7. Auch an der Kolonisation von Erythrai hatten Auswanderer aus der Gegend von Chalkis teilgenommen. Vgl. S. 218. Gründungsjahr schon 708 (709) nach Euseb. Vers. Arm. Ol. 18, 1; Hieron. 17, 4. — Die Stadt hatte einen guten Hafen (Strab. XIII, 588), war aber im 5. Jahrhundert ziemlich unansehnlich (1 Talent Phoros). Münzen mit Medusenhaupt und rückblickendem Stier bei Brandis a. a. O., S. 314. 410. 442. 554.

2) Milesische Kolonie: Anaximenes von Lampsakos bei Strab. XIV, 635; Strab. XIII, 587. Uber das Gründungsdatum vgl. S. 321, Anm. 7 und S. 322, Anm. 2. Neben den vier ionisch-attischen Stammphylen die *Βωρεῖς* und *Οἴνωπες* (CIGr., Nr. 3661 ff.), welche sich auch unter den Chiliastyen von Ephesos (S. 217) und den Phylen der samischen Kolonie Perinthos (Mordtmann, Rev. Arch. XXXVI, 302 sqq.) finden. Ein Boros, Sohn des Orestes, gehörte zu den aiolischen Oikisten. Vgl. S. 221. Eine Prytanenliste der Hopleten bei Perrot, Explorat. archéol., Nr. 49. — Ps. Skylax, Peripl. 94: *Κύζικος ἐν τῷ ἰσθμῷ ἐμφράττουσα τὸν ἰσθμόν.* Strab. XII, 575: *ἔστι δὲ νῆσος ἐν τῇ Προποντίδι ἡ Κύζικος* (*Ἄρκτων νῆσος* nach Steph. Byz. s. v. und s. v. *Κύζικος*) *συναπτομένη γεφύραις δυσὶ πρὸς τὴν ἤπειρον . . . ἔχει δὲ ὁμώνυμον πόλιν πρὸς αὐταῖς ταῖς γεφύραις καὶ λιμένας δύο κλειστούς κτλ.* Vgl. Xen. Hell. I. 1, 14 sqq.; Anab. VII. 2, 5. — Weiteres bei J. Marquardt, Cyzikus und sein Gebiet, Berlin 1836; G. Perrot, Explorat. arch. de la Galatie, pl. IV; Rev. Arch. XXXI (1876), 354 sqq.; XXXII, 264 sqq. — Über den Handel und die Industrie, namentlich den groſsen Weinexport nach dem Pontos vgl. Marquardt a. a. O., S. 31 ff. Zahlreiche dionysische Korporationen: E. Curtius, Monatsber. Berl. Akad. 1874, S. 1 ff. Daſs Kyzikos seit alter Zeit eine wichtige Stelle im kleinasiatischen Verkehr hatte, zeigt auch die bedeutende Münzprägung. Über den kyzikenischen, stark legierten Goldstater vgl. Hultsch, Griech. und röm. Metrol., S. 184 ff. — Das Wahrzeichen der Stadt, der Thunfisch, ist auf den Münzen mit den verschiedensten Symbolen kombiniert, die zum groſsen Teil an den Dienst der Hauptgottheiten anknüpfen, so namentlich an den der Kybele (Hdt. IV, 76; Neanthes, *ὧροι Κυζικηκῶν,* Frgm. 6, Müller III, 3; Lolling, Mitteil. d. arch. Inst. VII, 151 ff.), der Kore, des Bakchos, Apollon und der Pallas (Tempel der Athena Polias und Panathenaien: E. Curtius a. a. O., Nr. 3 und 4). Vgl. Brandis a. a. O., S. 177. 311. 388. 403. 423. 439. 552. 592; Berl. Münzkab.², Nr. 209—211; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 241. — Im 5. Jahrhundert war Kyzikos noch unbefestigt (Thuk. VIII, 107), aber eine bereits

durch ihren weifsen und schwärzlich gestreiften Marmor ausgezeichneten Insel Prokonnesos begründeten die Milesier eine Pflanzstadt [1].

Die bedeutendste hellenische Stadt an der Nordküste der Propontis war Perinthos, eine gegen Anfang des 6. Jahrhunderts von den Samiern angelegte Kolonie, deren Lage auf einem zwischen zwei Buchten vom Festlande flach ansteigenden und dann zum Meere steil abfallenden Vorgebirge den Vorzug des natürlichen Schutzes gegen die Thraker mit guten Häfen vereinigte [2].

Die Samier in Perinthos machten im thrakischen Handel eine unbequeme Konkurrenz den Megariern [3], welche schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts eine Kolonie in Selymbria begründet hatten [4].

---

ansehnliche Stadt (9 Talente Phoros). Um die Mitte des 4. Jahrhunderts erhielt Kyzikos seine noch gegenwärtig wohl erhaltenen Mauern. Aus dieser Zeit stammt der Kontrakt des Teukros mit den Strategen, Phylarchen und einem τειχοποιός über die Erbauung eines Turmes. Perrot, Rev. Arch. XXX (1875), 93 sqq.

1) Strab. XIII, 588; vgl. Hdt. IV, 14 ff.; VI, 33; Ps. Skyl. 94. — Über den Marmor vgl. Strab. VII, 331, Frgm. 56; Agathokles περὶ Κυζίκου, Frgm. 7. Näheres bei Marquardt, Cyzikus, S. 34 ff. Auf Acker- und Weinbau deuten die Münztypen hin, unter denen Weintraube, Kanne, ährenbekränzter Demeterkopf begegnen. Das Wahrzeichen der Stadt war ein Hirschkalb (πρόξ, προῖξ). Brandis a. a. O., S. 314, 443. 554; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 259.

2) Samische Kolonie: Strab. VII, 331, Frgm. 56; Ps. Skymnos 715; Plut. Quaest. Gr. 57 (Eth. 303 F). Zeit der Gründung nach Synkell., p. 453 ed. Bonn. gleichzeitig mit Kamarina, d. h. nach Euseb. Vers. Arm. = Ol. 45, 3 (598); vgl. Hieron. Ol. 44, 3. In einem Namensverzeichnisse bei A. Dumont, Inscriptions et monuments figurés de la Thrace (Extrait des archives des missions scientifiques et littéraires III série, tome III, Paris 1876), Nr. 72 e, finden sich die ionischen Phylen der (Γ)ελεῦντες, Αἰγικο(ρεῖς), ferner die (Β)ωρεῖς. Mordtmann, Rev. Arch. XXXVI (1878), 302 sqq; vgl. S. 324, Anm. 2. Aufserdem begegnen noch die Phylen der Ποδαργοί (nach Steph. Byz. s. v. Ποδάργης ein thrakisches Volk), Κασταλεῖς und Ὑπερπαίονες (Nr. 61 d). Die Bürgerschaft von Perinthos war also mit einheimischen Elementen stark durchsetzt. — Die Bedeutung der Stadt im 5. Jahrhundert zeigt der Phoros von zehn Talenten. — Späte Münzen aus der Zeit nach Alexander d. Gr. mit dem Kopfe des Herakles (Herakleia, Name von Perinthos seit dem 4. Jahrhundert n. Chr.), der Pallas, der Demeter u. s. w. im Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thrace, p. 147 sqq. 236; Mionnet, Suppl. III, 206.

3) Über den Krieg der Megarier gegen die Perinthier, welche von den Samiern unterstützt wurden, vgl. Plut. Quaest. Gr. 57 (Eth. 303 F).

4) Selymbria vor Byzantion begründet nach Ps. Skymnos 715. — Vgl. Ps. Skylax 67; Xen. Hell. I. 1, 21; 3, 10; Anab. VII. 2, 28; 5, 15; βρία thrakisch = πόλις: Strab. VII, 319. Σηλυβρίη bei Hdt. VI, 33. Σηλυμβρία in den attischen Tributlisten (5 Tal., seit 425/4 9 Tal.). Auf den mit dem 5. Jahrhundert beginnenden Münzen die Legende ΣΑ. Wahrzeichen der Stadt: ein Hahn, der seit etwa der Mitte des 5. Jahrhunderts auf die Kehrseite übergeht, während auf der

Seit der Losreisuug von Korinthos [1] hatte Megara einen grofsen Aufschwung genommen. Es war im Kriege gegen die Korinthier glücklich gewesen und hatte ihnen unter Führung des Orsippos, der Ol. 15 (720) im Stadion siegte, die streitigen Grenzgebiete entrissen [2]. Die Megaris hat im ganzen einen mageren, steinigen Boden, der sich meist nur zur Weide für die zahlreichen Schafherden eignete. Die Erträge des Ackerbaues deckten lange nicht den Bedarf; es mufste viel Getreide eingeführt werden. Ein grofser Teil der Bevölkerung suchte daher seinen Unterhalt in Schiffahrt und Handel, in Handwerk und Gewerbe [3]. Ein besonders wichtiger Erwerbszweig wurde die Verarbeitung von Wolle zu gröberen Kleiderstoffen, welche in gröfseren Quantitäten exportiert wurden [4]. Die weifsliche Thonerde lieferte das Material für die Fabrikation von Thongefäfsen, namentlich Fässern und Amphoren von grofser Dauerhaftigkeit, welche einen bedeutenden Handels- und Ausfuhrartikel bildeten [5]. Als die Kolonisation des Westens begann, ging um 729 ein megarischer Auswanderzug nach Sicilien und begründete nach mancherlei Fährlichkeiten das hyblaiische Megara. Die Kolonie blieb jedoch hinter den anderen Pflanzstädten auf der Insel zurück [6]. Für die Megarier war der Westen, wo die Korinthier und die mit ihnen enge verbündeten Chalkidier dominierten, kein günstiger Boden. Sie wandten sich also dem Osten und dem Pontos zu, dessen getreidereiche Küsten das vorteilhafteste Handelsgebiet darboten. Mit richtigem Blicke besetzten sie die von den Milesiern noch freigelassenen, die Thüre zum Pontos beherrschenden Plätze zu beiden Seiten des Bosporos. Im Jahre 675 begründeten sie Chalkedon [7] und 17 Jahre später auf dem euro-

---

Vorderseite ein mit dem Löwenkopffell bekleideter Herakleskopf erscheint. Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thrace, p. 170.

1) Vgl. S. 73, Anm. 1.

2) Denkmal des Orsippos auf dem Markte von Megara mit Inschrift: CIGr. 1050; Paus. I. 44, 1; Euseb. I, 195 Schoene; vgl. Thuk. I, 103; Diod. XI, 79.

3) D. H. Reinganum, Das alte Megaris (Berlin 1825), S. 36 ff.; Girard, De Megarensium ingenio, Paris 1854; Vogt, De rebus Megarensium (Marburg 1857), p. 61 sqq; Bursian, Geogr. Griechenl. I, 369 ff. Holle, Megara im mythischen Zeitalter Recklinghausen 1881, Progr.

4) Xen. Mem. II. 17, 6: *Μεγαρέων οἱ πλεῖστοι ἀπὸ ἐξωμιδοποιίας διατρέφονται.* Vgl. Aristoph. Acharn. 519; Frdn. 1002; vgl. H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klassischen Altertums, S. 71; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses, S. 71. 89.

5) Blümner a. a. O.; B. Büchsenschütz a. a. O., S. 16.

6) Vgl. S. 247.

7) Kolonie der Megarer: Thuk. IV, 75; Strab. VII, 320; XII, 563. Die do-

päischen Ufer an einer tief einschneidenden, trefflichen Hafenbucht Byzantion[1]. Diese Stadt hatte vor Chalkedon den natürlichen Vorzug, dafs die Meeresströmung die Schiffe und die grofsen Scharen der Thunfische aus dem Pontos gerade auf sie zuführte, aber Chalkedon nicht traf. Die Beherrschung und Besteuerung des Handelsverkehrs mit dem Pontos, besonders der Getreideausfuhr, wurde für die Byzantier die Quelle grofsen Reichtums[2]. Sehr lohnend war der Fang der Thunfische, von denen ein grofser Teil eingesalzen ins Ausland ging[3].

---

rische Pflanzstadt gleichnamig dem Flusse nach Arrian, Frgm. 61 (Eustath. zu Dionys. Perieg. 803), Müller III, 597; vgl. Hesych. Miles., Frgm. 20, Müller IV, 150. Lage: Hdt. IV, 144; Polyb. IV, 44. Siebenzehn Jahre vor Byzantion begründet nach Hdt. a. a. O. Vgl. Strab. VII, 320. Nach Hieron. Ol. 23, 4 (685). — Die Namensform schwankt. *Καλχηδών* u. a. bei Hdt. und Xenoph., ferner CIGr. 1584. 1936. 2322. *Χαλκηδών* u. a. bei Thuk. In den attischen Phoroslisten beide Formen. Auf Münzen des 4. Jahrhunderts die Legende *ΚΑΛΧΑΔΟΝΙΩΝ*. Das Münzwappen war ein schreitender Stier', häufig darunter Ähre. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 182. 307. 388. 435; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 238. — Der Fang und das Einsalzen von Fischen zur Ausfuhr war trotz der ungünstigen Meeresströmung nicht unbedeutend. H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altert., S. 42. Dafs Chalkedon im 5. Jahrhundert eine ansehnliche Stadt war, zeigt der Phoros von 9 Talenten. Übergang von einfacher Lebensweise zur Üppigkeit nach Theopompos, Frgm. 65 (Athen. XII, 526 D).

1) Hdt. IV, 144; vgl. Strab. VII, 320; Ps. Skymnos 717; Hesych. Miles. IV, 5, Müller IV, 147. Gründungsjahr: Euseb. Vers. Arm. Ol. 30, 2 (659); Hieron. Ol. 30, 3 (658). — J. v. Hammer, Constantinopolis und der Bosporos, örtlich und geschichtlich beschrieben, 2. Bde., Pest 1820; Alex. Falk, De origine Byzantii, Breslau 1829; Dethier und Mordtmann, Epigraphik von Byzantion, Denkschr. der Wien. Akad. Phil.-Hist. Cl. XIII (1864), 1 ff.; B. C. Schwen, Hist. Byzant. inde ab urbe aed. usque ad aet. Phil. Maced., Halle 1875; Wieseler, Der Bosporos, Göttingen 1875; C. de la Borge, De rebus Byzantiorum ante Constantinum, Paris 1877; *Ἀ. Γ. Πασπάτης, Βυζαντιναὶ μελέται τοπογραφικαὶ καὶ ἱστορικαὶ μετὰ πλείστων εἰκόνων*, Konstantinopel 1877.

2) Polyb. IV, 38: *Βυζάντιοι κατὰ μὲν θάλατταν εὐκαιρότατον οἰκοῦσι τόπον καὶ πρὸς ἀσφάλειαν καὶ πρὸς εὐδαιμονίαν πάντων τῶν ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς οἰκουμένῃ κτλ. κατὰ μὲν γὰρ θάλατταν οὕτως ἐπίκειται τῷ στόματι τοῦ Πόντου κυρίως ὥστε μήτ' εἰσπλεῦσαι μήτ' ἐκπλεῦσαι δυνατὸν εἶναι τῶν ἐμπόρων τινὰ χωρὶς τῆς ἐκείνων βουλήσεως κτλ.* Vgl. Strab. VII, 320; Tacit. Ann. XII, 63. — Xen. Hell. IV. 8, 27: (*Θρασύβουλος*) *πλεύσας εἰς Βυζάντιον ἀπέδοτο τὴν δεκάτην τῶν ἐκ Πόντου πλεόντων*; vgl. IV. 8, 31. Demosth. g. Lept., p. 475: *Βυζάντιον παραδόντες Θρασυβούλῳ κυρίους ὑμᾶς ἐποίησαν τοῦ Ἑλλησπόντου, ὥστε τὴν δεκάτην ἀποδόσθαι κτλ.*

3) Köhler, *Τάριχος* ou recherches sur l'histoire et les antiquités des pêcheries de la Russie meridionale, Mémoires de l'Acad. impér. des sciences de St. Petersbourg, Six. sér. T. I, 1832, p. 347 sqq.; H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit

Auf dem Landgebiete der Byzantier safsen hörige Bithyner, deren Stellung mit derjenigen der Heloten verglichen wird. Sie werden also die Güter der Byzantier bewirtschaftet haben [1].

Byzantion und Chalkedon wurden die Mittelpunkte eines ausgedehnten megarischen Kolonialgebietes an den Küsten der Propontis und des Pontos. Im innersten Winkel des langgestreckten Meerbusens der Propontis, der sich in einer bis über den unteren Sangarios hinausreichenden Tiefebene fortsetzt, wurde von den Megariern, wie es heifst, schon gegen Ende des 8. Jahrhunderts, Astakos kolonisiert [2]. Nach einer älteren Überlieferung war jedoch Astakos eine Kolonie der Chalkedonier [3]. Die Stadt hatte viel unter Angriffen der umwohnenden Barbarenstämme zu leiden, bis die hellenische Bevölkerung, wahrscheinlich um 450, durch athenische Kolonisten verstärkt wurde [4].

Die Besetzung des Bosporos durch die Megarier fiel in eine Zeit, wo die Milesier infolge der bedrohlichen Entwickelung der Lage im westlichen Kleinasien sich wohl oder übel darein finden mufsten.

Etwa in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts waren die sko-

---

der Völker des klass. Altert., S. 56. — Starke Fischerbevölkerung: Aristot. Pol. VI (IV). 4, 1. Von einer bemerkenswerten Industrie verlautet nichts. Stier auf einem Thunfische das Wahrzeichen der Stadt auf den Münzen. Vgl. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 207. 294. 520. 575; Berliner Münzkab.², Nr. 277. 322; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thrace, p. 93sqq. — Der lebhafte Seeverkehr brachte es mit sich, dafs auf dem Markte und dem Hafen, wo sich viel Volk herumtrieb, ein ungezügeltes Leben herrschte. Theopompos, Frgm. 65 (Athen. XII, 526E) und Phylarchos, Frgm. 10 (Athen. X, 442c). Byzantion zahlte schon vor 425/4 nicht weniger als 15—18 Talente Phoros.

1) Phylarchos, Frgm. 10a (Athen. VI, 271B). Auf Landbau weist auch der häufig auf spätern Münzen vorkommende Kopf der Demeter mit dem Ährenkranze hin. Auf der Rückseite erscheint dann die zweite Hauptgottheit, Poseidon mit dem Aplustre und Dreizack.

2) Nach Memnon von Herakleia 20, Müller III, 536 am Anfange von Ol. 17 (712/9). Euseb. Vers. Arm. Ol. 18, 4 = 705; Hieron. Ol. 17, 2 = 711. — Vgl. Strab. XII, 563; Mela I, 19; Steph. Byz. s. v. Ἄστακος.

3) Charon von Lampsakos, Frgm. 34a (Phot. s. v. Ὀστακός), Müller IV, 627.

4) Strab. XII, 563: *Μεγαρέων κτίσμα καὶ Ἀθηναίων καὶ μετὰ ταῦτα Δοιδάλσου* (Bithynerfürst um die Zeit des Peloponnesischen Krieges; Clinton, Fast. Hell. III, 411). Nach Memnon a. a. O. erhielt Astakos die athenische Kolonie unter der Regierung des Dydalsos. Die auffallend starke Herabsetzung des Phoros Ol. 82, 3 (450/49) von 1 Talent 3000 Drachmen auf 1000 Drachmen läfst mit ziemlicher Sicherheit darauf schliefsen, dafs damals Astakos eine attische Kleruchie erhielt. Über die Berechtigung dieses Schlusses im allgemeinen vgl. A. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1873, S. 1ff.

lotischen Skythen über die Wolga und den Don nach Westen vorgedrungen und hatten dadurch den Anstofs zu einer grofsen Völkerbewegung gegeben. Die Kimmerier, anscheinend ein arisches Volk, wurden aus ihren Wohnsitzen an den Nordküsten des Pontos verdrängt und zogen vom Tyras (Dnjestr) wahrscheinlich über die Donau nach Thrakien. Hier schlofsen sich ihnen thrakische Stämme, namentlich die Trerer an, worauf der Völkerschwarm nach Kleinasien übersetzte [1]. Bithynien und Phrygien wurden zunächst überschwemmt. Nach der Sage nahm sich der letzte phrygische König Midas, der Sohn des Gordias, durch Stierblut das Leben. Das phrygische Reich verschwindet

---

1) Nach dem *ξυνὸς Ἑλλήνων τε τῶν βαρβάρων λεγόμενος λόγος* wurden die Kimmerier von den skolotischen Skythen verdrängt und zogen vom Tyras ab. Hdt. IV, 11 ff. Herodotos denkt sich die Wohnsitze der Kimmerier von der Halbinsel Taman bis zum Dnjestr. Ein Rest der alten Bevölkerung erhielt sich wahrscheinlich in den Taurern auf der Krim. Hdt. IV, 12. Strab. XI, 494. Vgl. K. Neumann, Die Hellenen im Skythenlande, S. 554. — Herodotos hatte mehrere irrige Vorstellungen. Er glaubte, dafs die Kimmerier, vor den Skythen fliehend, sich vom Tyras ostwärts gewandt hätten und längs der Ostküste des Schwarzen Meeres nach Kleinasien und im besondern nach Sinope gezogen wären. Das wäre schon deshalb nicht möglich gewesen, weil die Passage am Schwarzen Meere bis Kolchis für eine grofse Völkermasse zu schwierig ist. Vgl. Neumann a. a. O., S. 113. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs die Kimmerier von der Donau her nach Kleinasien kamen. So erklärt sich auch der Anschlufs thrakischer Stämme. Vgl. Abel, Makedonien vor König Philipp, S. 80; Deimling, Die Leleger, S. 51 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Troas, S. 73 ff.; Gesch. des Königreichs Pontos (Leipzig 1879), S. 22 ff.; Gelzer, Rhein. Mus. XXX, 250 ff.; vgl. noch Duncker, G. d. A. I[5], 463 ff.; II[5], 583 ff.; V[5], 510 ff. — Die Trerer ein thrakischer Stamm nach Thuk. II, 96; Strab. I, 59; Steph. Byz. s. v. *Τρῆρος. Τρᾶρες* bei Theopompos, Frgm. 313 (Steph. Byz. a. a. O.). Kallinos unterscheidet offenbar die Trerer von den Kimmeriern. Vgl. Frgm. 4: *Τρήρεας ἄνδρας ἄγων.* Später wufste man nicht recht, in welchem Verhältnisse beide Völkerschaften zu einander standen. Strab. I, 61: *οἱ Κιμμέριοι, οὓς καὶ Τρῆρας ὀνομάζουσιν, ἢ ἐκείνων τι ἔθνος*; Strab. XIV, 647 (Kallisthenes): *Τρηρῶν, Κιμμερικοῦ ἔθνους*; XIII, 573: *αἱ Τρηρῶν καὶ αἱ Κιμμερίων ἔφοδοι.* Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 362, 3. In den assyrischen Inschriften Gimirai. Vgl. S. 333. — Ein zweiter Irrtum Herodots besteht darin, dafs er die Skythen auf der Verfolgung der Kimmerier den Weg verfehlen und in Medien einbrechen läfst. Er identifiziert demnach auch die sakischen Skythen, welche im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts von Osten her über Iran in die westlichen Kulturländer einfielen und bis zu den Grenzen Ägyptens kamen (Jeremia 3—6), mit den Skoloten. Hdt. I, 103. 105—106; I, 73; IV, 1. Vgl. dagegen Ed. Meyer, Gesch. d. Königreichs Pontos, S. 22; Gesch. d. Altert. I, § 463. — Spätere Autoren haben die Züge der Kimmerier, Amazonen (die schon Hdt. IV, 110 mit den Skythen in Verbindung bringt) und Skythen verschmolzen. Iustin II, 3 ff.; Diod. II, 44 ff.; III, 54 ff.; Euseb. Vers. Arm. Abr. 939. 1078; Orosius I, 21; vgl. Gelzer, Rhein. Mus. XXX, 260.

seitdem aus der Geschichte [1]. Aus Bithynien wurden die Kimmerier, wie glaubwürdig überliefert ist, durch nachdrängende Thraker vertrieben. Diese Landschaft blieb seitdem im Besitze der thrakischen Bithyner [2]. Ein Teil der Kimmerier verbreitete sich weiter längs der Südküste des Pontos und setzte sich in Sinope fest [3]. Abron, der Führer der milesischen Ansiedelung, soll von ihnen erschlagen worden sein [4]. Um 675 stiefsen sie wahrscheinlich in Kappadokien mit dem assyrischen Könige Assarhaddon zusammen [5]. Andere Scharen zogen südwärts. Aristoteles sagte, dafs die Kimmerier hundert Jahre lang in Antandros gewohnt hätten [6].

In arge Bedrängnis geriet das lydische Reich, wo eben ein Dynastiewechsel stattgefunden hatte. Das alte Königtum der Herakleiden [7], war schon längst durch die mächtigen Geschlechter der Tylonier und Mermnaden, wahrscheinlich eines Seitenzweiges des königlichen Hauses [8], völlig geschwächt worden, als der Mermnade Gyges den letzten Herrscher Sadyattes (Kandaules) [9] ermordete, die Witwe

---

1) Strab. I, 61; vgl. Steph. Byz. s. v. *Συασσός*. Midas Tod nach Euseb. Vers. Arm. Ol. 21, 2 (695); Hieron. Ol. 21, 1 (696); nach Africanus bei Leo Gramm. in Cramer, Anecd. Par. II, 264 um 676. — Midas, der erste Nichthellene, welcher Weihgeschenke nach Delphi stiftet: Hdt. I, 14; vgl. I, 35; VIII, 138.

2) Arrian, Bithyniaka, Frgm. 37 (Eustath. z. Dionys. 322), Müller III, 593. Die Bithyner nach eigener Überlieferung Thraker vom Strymon. Hdt. VIII, 75. Weiteres bei Ed. Meyer, Gesch. d. Troas, S. 76 ff.

3) Hdt. IV, 12.

4) Vgl. S. 321.

5) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, § 453. 463.

6) Aristoteles bei Steph. Byz. s. v. *Ἄντανδρος*; vgl. Plin. V. 30, 123 (Frgm. 433 Rose).

7) Dieses Geschlecht, das seinen Stammbaum auf den Sonnengott (vgl. Zeitschrift Deutsch. morgenl. Gesell. XXXI, 736) zurückführte, war höchst wahrscheinlich semitischen Ursprungs. de Lagarde, Ges. Abhdl., S. 270; vgl. S. 33, Anm. 3. Vermutlich gehörte es zu den Cheta, die sich vom Orontesthal über Syrien (späterer Hauptsitz Karkamis) verbreitet und in wiederholten Eroberungszügen (vor dem 12. Jahrhundert) Kleinasien unterworfen hatten. Von ihnen rühren sicherlich auch die Reliefs von Nymphaion am Sipylos (Hdt. II, 106) her, dann das Felsbild bei Magnesia (Niobe, vgl. Il. XXIV, 614; Paus. I. 2, 3; VIII. 2, 5, Stark, Niobe, Taf. I; Gollob und Krall in den Wiener Studien, Bd. IV, Hft. 2) die Ruinen bei Üjük und Boghaz-kiö östlich vom Halys und andere gleichartige Monumente. Meyer, Gesch. d. Altert. I, § 176. 237. 255. 265. 287. Daselbst die wichtigere neuere Litteratur. Vgl. namentlich G. Weber, Le Sipylos et ses monuments, Paris 1880. Über die chetitischen Schriftzeichen auf dem sogenannten Niobebilde. Vgl. A. H. Sayce, Academy 1883, Nr. 586, p. 68.

8) Gelzer, Rhein. Mus. XXXV (1880), 518 ff.

9) Kandaules heifst der letzte Herakleidenkönig bei Hdt. I, 7 ff. Nach Gelzer

desselben, die mit ihm in Verbindung gestanden hatte, heiratete und dadurch für sich und seine Nachkommen die Königswürde gewann [1].

---

a. a. O., S. 517, Anm. 2 wäre es der sakrale Name des Königs gewesen. Die Ionier nannten ihn Myrsilos.

1) Über das Ende der Herakleiden liegen vier verschiedene Berichte vor: 1) Hdt. I, 8—13. Die Erzählung ist romantisch ausgeschmückt und zeigt Parteinahme für Gyges. Sie stammt wahrscheinlich aus delphischer Quelle. Vgl. Schubert, Gesch. der Könige von Lydien (Breslau 1884), S. 30 ff. Von Hdt. hängt ab Trogus oder dessen Gewährsmann. Iustin I, 7. 2) Der Bericht bei Nikolaos von Damaskos, Frgm. 49, Müller III, 380 ff. geht direkt oder indirekt auf den Lyder Xanthos zurück, der zur Zeit des Artaxerxes I. unter Benutzung der einheimischen Königslisten (Frgm. 49, 21) eine lydische Geschichte verfaſste. Vgl. Eratosthenes bei Strab. I, 49; XIII, 628; Dion. Hal. Arch. I, 28; *περ. τ. Θουκυδ. χαρακ.* 5; Suid. s. v. *Ξάνθος*. Das Werk wurde von Dionysios Skytobrachion (vgl. S. 60, Anm. 5) überarbeitet. Vgl. Athen. XII, 515 D; Welcker, Kl. Schrift. I, 431, Episch. Cyklus I², 20. Über den bedeutenden Wert der Excerpte des Nikolaos vgl. Gutschmid, Jahrb. für klass. Philol. 1867, S. 750. Man hat angenommen, daſs Xanthos auch von Herodotos benutzt worden wäre (C. Hachtmann, De ratione inter Xanthi *Λυδιακά* et Herodoti Lydiae historiam, Halle 1869, Progr.; A. Kirchhoff, Über die Entstehungszeit des herodot. Geschichtswerkes, S. 30; vgl. Ephoros bei Athen. a. a. O.). Doch muſs diese Ansicht mindestens als sehr zweifelhaft bezeichnet werden. Die Erzählung des Sturzes der Herakleiden hat zwar manche Berührungspunkte mit Hdt. (Entscheidung durch das delphische Orakel u. a m.) und ist gleichfalls romanhaft, weicht aber anderseits vielfach ab. Es tritt in ihr Parteinahme und reges Interesse für die Königin Tudo (Trydo; vgl. Gelzer, Rhein. Mus. XXXV, 515, Anm. 6) hervor. Schubert, Könige Lydiens, S. 29. Wenn Hdt. und Nikol. trotz sonstiger starker Differenzen darin übereinstimmen, daſs Gyges den letzten Herakleiden im Schlafe ermordete und daſs er in Verbindung mit der Königin stand, so wird diese Übereinstimmung in den Thatsachen selbst begründet sein. Schubert a. a. O., S. 28. 3) Die Erzählung Platons, Pol. II, 359; X, 612 hat völlig den Charakter eines Mährchens. 4) Bei Plut. Quaest. Gr. 45 (Eth. 302) heiſst es, daſs Gyges von Kandaules abgefallen wäre und ihn mit Hilfe des karischen Fürsten Arselis von Mylasa besiegt hätte. Gelzer, Rhein. Mus. XXXV, 528 betrachtet diese Überlieferung als die wirklich historische. Schubert, Könige Lydiens, S. 31 ff. sucht sie mit der anderen dadurch zu vereinigen, daſs er den Kandaules Plutarchs als einen Bruder des letzten Herakleiden und den Krieg als ein Nachspiel der Ermordung hinstellt. Es ist aber bei Plutarchos offenbar der letzte König gemeint. An dem Bürgerkriege und der karischen Hilfe wird etwas Wahres sein, obschon es natürlich nur Ausputz ist, wenn Arselis (nach Duncker, G. d. A. I⁵, 488 der Beil tragende Gott selbst) mit eigener Hand Kandaules tötet. Daſs die Lyder die Waffen erhoben, sagt Hdt. I, 13: *Λυδοὶ δεινὸν ἐποιεῦντο τὸ Κανδαύλεω πάθος καὶ ἐν ὅπλοισι ἦσαν.* Nach Nikol. Damasc. 49, 59 läſst Gyges seine Gegner ermorden, andere hervorragende Lyder durch Geschenke gewinnen. In der Volksversammlung, in der er sich als König vorstellt, hält er durch beschwichtigende Reden und

Die Anhänger der Herakleiden erhoben die Waffen, wurden aber, wie es scheint, mit karischer Hilfe in einem Bürgerkriege besiegt. Zur Befestigung und Legitimierung seiner Herrschaft trat Gyges, vermutlich infolge der legitimistischen Haltung des einheimischen Orakels der Telmissier [1], mit Delphi in Verbindung, und erwirkte einen Spruch, in dem sich der Gott für sein Königtum entschied. Die Parteinahme Delphis mufs ihm wesentliche Dienste geleistet haben, die er mit reichen Geschenken belohnt oder erkauft hat [2].

Über das Jahr der Thronbesteigung des ersten Mermnaden liegen verschiedene Angaben vor. Nach Herodotos würde Gyges von 716 bis 679 regiert haben, nach der Berechnung der Chronographen von 698 bis 663. Doch beruhen diese Zahlen auf der allgemeinen Annahme einer durchschnittlichen Generationsdauer von $33\frac{1}{3}$, respektive 30 Jahren und willkürlichen Kombinationen. Nach assyrischen Inschriften lebte Gyges jedenfalls noch nach dem Jahre 660 [3].

---

die Entfaltung von Truppen die Ordnung aufrecht. Die Entscheidung giebt das Orakel.

1) Gelzer, Rhein. Mus. XXXV, 528.

2) Hdt. I, 14. Die Überlieferung, dafs Gyges mit dem Volke übereingekommen wäre, die Entscheidung über die Thronfolge dem delphischen Orakel anheimzustellen, und dafs der Spruch desselben entscheidend gewesen wäre (Hdt. I, 13; Nikol. Damasc. 49. 60) ist natürlich nichts weiter als eine delphische Übertreibung, welche das Orakel verherrlichen sollte.

3) Nach der Liste der lydischen Könige bei Hdt. I, 7; 14; 16; 25; 26; 86 regieren die fünf Mermnaden von Gyges bis Kroisos zusammen 170 Jahre und 14 Tage, nämlich: Gyges 38 Jahre, Ardys 49; Sadyattes 12, Alyattes 57, Kroisos 14 Jahre und 14 Tage. Die 22 Herakleidenkönige herrschten nach Hdt. I, 7 in 22 Geschlechtern 505 Jahre. Diese 505 Jahre beruhen auf blofser Spekulation. Nach der Rechnung von 4 Königsfolgen in einem Jahrhundert regieren die 27 lydischen Könige vom ersten Herakleiden bis zum letzten Mermnaden zusammen 675 Jahre, zog man davon die 170 Jahre der 5 Mermnaden ab, so erhielt man für die Herakleiden 505 Jahre. A. v. Gutschmid bei Schubert, Lydische Könige, S. 8. — Den Ausgangspunkt für die lydische Chronologie bildet das Ende des Reiches und der Fall von Sardes, der für die Chronographen ein Epochenjahr war und in Ol. 58, 3 = Herbst 546 gesetzt wurde. Diese Chronologie haben Apollodoros (Laert. Diog. I, 38) und Sosikrates. Laert. Diog. I, 95. Vgl. S. 146, Anm. 5. (Über Sosikrates vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI, 20; Unger, Philol. XLI, 618). Apollodors Ansatz wurde für die Späteren mafsgebend. Er findet sich bei Euseb. Vers. Arm. Abr. 1470 = Ol. 58, 3, Hieron. Abr. 1471 = Ol. 58, 3, in den Excerpt. Barb. 44b (Africanus) und bei Solin ed. Mommsen I. 112, p. 30. Näheres bei Unger, Kyaxares und Astyages, Abhdl. bayer. Akad. I. Cl., Bd. XVI (1882), S. 237ff. Die Berechnung Apollodors wird als richtig zu betrachten sein und ist auch von Grote, Gesch. Griech. II², 466, Gelzer, Rhein. Mus. XXX, 242; Diels, Rhein. Mus. XXXI, 16 und 20; Schubert, Könige von Lydien, S. 109 acceptiert

Mit der neuen Dynastie begann eine kräftigere Handhabung der Regierung. Die Mehrung des Reiches durch Eroberungen war ein ge-

---

worden. Duncker, G. d. A. IV[5], 326 kommt auf das Jahr 549, weil bei dem Brande des delphischen Tempels Ol. 58, 1 (548/7) die Geschenke, die Kroisos vor dem Feldzuge gegen Kyros schickte, bereits beschädigt wurden. Hdt. I, 50. Wäre das vor dem Falle des Kroisos geschehen, so hätte Herodotos dieses ungünstige Vorzeichen schwerlich unerwähnt gelassen. Vgl. I, 90. Es genügt die Annahme, daſs Kroisos sich schon vor dem Jahre 548 mit Kriegsgedanken gegen Persien trug. Vgl. Schubert, Könige von Lydien, S. 109. Dunckers Ansatz bekämpft auch Büdinger, Sitzungsber. der Wiener Akad. XCII (1878), 203 ff., der seinerseits, namentlich gestützt auf Angaben in Xenophons Kyrupädie, wonach auf den lydischen Krieg unmittelbar der babylonische folgte, auf das Jahr 541/0 kommt. Allein die Ausführungen Büdingers unterliegen groſsen Bedenken. Vgl. Schubert a. a. O.; A. Holm, Burs. Jahresb. 1880, III, 315. Zusammenstellung der anderen Datierungen neuerer Gelehrten, die zwischen 557 und 534 schwanken, bei Büdinger a. a. O., S. 197.

Bleibt man bei dem Ansatze Apollodors für den Fall von Sardes = 546, so würde Gyges nach Hdt. 716—679 regiert haben. Allein nach den assyrischen Berichten war Gyges (Gugu) Zeitgenosse des Königs Assurbanibal und lebte jedenfalls noch nach dem Jahre 660. Smith, Hist. of Assurbanipal, p. 64 ff.; Gelzer, Rhein. Mus. XXX, 230 ff.; Duncker, G. d. A. I[5], 484. Aber auch abgesehen von den assyrischen Inschriften sind die 170 Jahre der Mermnaden keineswegs historisch. Man erhielt diese Zahl dadurch, daſs man für die 5 Könige 5 Generationen zu 33⅓ Jahren ansetzte, was in runder Zahl 167 Jahre ergab, und dann die drei Jahre hinzufügte, welche nach Hdt. I, 91 Apollon den Mermnaden als Gnadenfrist über die ihnen zustehende Zeit hinaus bewilligte. Schöne, Hermes IX, 496 ff. Die Regierungszeiten der einzelnen Könige hat man darauf auf Grund bloſser Zahlenspekulation gewonnen. Wirklich historisch sind wohl nur die 14 oder 15 Jahre des Kroisos. Näheres bei Schubert, Könige von Lydien, S. 13 ff. Auſserdem wissen wir, daſs der Vorgänger des Kroisos, Alyattes, bereits im Jahre 585 (Sonnenfinsternis) regierte.

Neben der Liste Herodots liegt noch die der Chronographen vor, die zunächst auf Iul. Africanus zurückgeht. Sie findet sich bei Euseb. im Kanon (Schöne II, 78—94), bei Synkellos ed. Bonn. I, 455, in den Excerpt. lat. Barb. 44 b (Schöne I, Append., S. 220), bei Malalas ed. Bonn I, 151 und 153 und Cedrenus, p. 136 c. Diese Liste umfaſst noch die letzten 4 Herakleiden und beginnt mit Ardys I., dessen erstes Regierungsjahr Ol. 1 gesetzt wird. Excerpt. lat. Barb. 44 b. Sie giebt den 4 Herakleiden und 5 Mermnaden 232 Jahre, so daſs das Ende des Kroisos auf 544 fällt. Um an dem Epochenjahr 546 festzuhalten, wurde dann die Liste entweder um 2 Jahre verkürzt (Gyges 35 Jahre statt 36; Ardys II.: 37 Jahre statt 38, Euseb. Schöne I, 69) oder der Regierungsantritt von Ardys I. auf 778 verlegt. Euseb. Vers. Arm. Abr. 1238; Hieron. Abr. 1239. Die 5 Mermnaden regieren nach dieser Liste zusammen nur 153 Jahre, nämlich: Gyges 36 Jahre, Ardys 38, Sadyattes 15, Alyattes 49, Kroisos 15. Die 153 sind wiederum nur 5 *γενεαί* zu je 30 Jahren mit Hinzufügung der 3 Gnadenjahre (Gutschmid bei Schubert a. a. O., S. 15) und die Regierungszeiten der einzelnen Könige beruhen nur auf

eignetes Mittel ihr Ansehen im Lande zu heben und zu sichern. Gyges richtete seine Angriffe gegen die hellenischen Pflanzstädte, welche den Lydern den Zugang zur Küste versperrten und die gewinnreiche Vermittelung des Handels zwischen der See und dem Binnenlande in Händen hatten.

In Lydien blühte eine alte Industrie, deren Hauptsitz Sardes war. In Wollenwebereien und Färbereien wurden gewirkte Decken und farbenprächtige Scharlach- und Purpurgewänder hergestellt. Auch die Verarbeitung von Gold und Silber zu Schmucksachen und kostbaren Geräten mufs bedeutend gewesen sein[1]. Der Kram- und Hausierhandel war so entwickelt, dafs zur Zeit Herodots die Lyder als diejenigen galten, welche ihn zuerst betrieben hätten[2]. Auch die Prägung von Gold- und Silbermünzen, welche um den Anfang des 7. Jahrhunderts begann, betrachtete man als eine Erfindung der Lyder[3]. Wenngleich die Frage, ob in den griechischen Küstenstädten, etwa in Phokaia, oder in Lydien zuerst Münzen geprägt worden sind, noch nicht mit Sicherheit zu entscheiden ist[4], so gehört doch Lydien jedenfalls zu den Gebieten, in denen am frühesten Geld in Umlauf kam.

Zahlenspekulation. Vgl. Schubert a. a. O. Gyges regiert nach dieser Liste von 698–663. Vgl. Euseb. Vers. Arm. Abr. 1318 = Ol. 20, 3 (Hieron. Ol. 20, 2). Die Listen im *Χρονογραφεῖον σύντομον* bei Schoene I, Append. 92, bei Hieronymus, Schoene II, 77 sqq., in der Series regum sec. interpr. Armen. (Schoene I, Append., p. 14) u. s. w. sind nur Varianten der Liste des Africanus, in denen einzelne Posten geändert sind, um auf ein anderes Schlufsjahr (548. 545. 593) zu kommen. Schubert a. a. O., S. 16 ff.; Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 196 ff.; Gelzer, Iul. Africanus I, 219 ff. — Eine dritte, vielleicht auf Xanthos zurückgehende Datierung setzte den Regierungsantritt des Gyges Ol. 18 = 708/5. Vgl. S. 316, Anm. 5.

1) Menke, Lydiaca (Berlin 1843), S. 36 ff.; Blümner, Die gewerbl. Thätigkeit der Völker des klass. Altert., S. 35; Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses im klass. Altert., S. 42. 84.

2) Hdt. I, 194: *πρῶτοι δὲ καὶ κάπηλοι ἐγένοντο.* Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griech. Altertum (Halle 1869), S. 469 ff.

3) Hdt. I, 194: *πρῶτοι δὲ ἀνθρώπων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν νόμισμα χρυσοῦ καὶ ἀργύρου κοψάμενοι ἐχρήσαντο.* Derselben Ansicht war nach Pollux IX, 83 Xenophanes.

4) Für die Priorität der griechischen Pflanzstädte entscheidet sich u. a. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 166 ff. 200 ff.; Hultsch, Gr. und röm. Metrol.[2], S. 166; für die der Lyder tritt ein Fr. Lenormant, La monnaie dans l'antiquité (Paris 1878) I, 92. 125 sqq. Barclay V. Head, Num. Chron. XV (1875), p. 251 läfst die Frage zwar unentschieden, ist aber doch geneigt, sich zugunsten der Lyder zu erklären. Vgl. die chronologische Tafel hinter p. 297.

Bei dieser Bedeutung des Handels und der Industrie war es für die Lyder von höchstem Interesse, eine unmittelbare Verbindung mit dem Meere und mit dem Seehandel zu gewinnen. Die Emporien, welche der lydischen Hauptstadt am nächsten lagen, waren Smyrna und Ephesos. Lockender konnte noch der Besitz des blühenden Miletos erscheinen. Nach diesen Richtungen ist denn auch Gyges vorgegangen. Er fiel ins Milesische ein, errang aber keinen durchschlagenden Erfolg [1] und hielt es später für geratener, sich mit den Milesiern gut zu stellen [2]. Auch der Angriff gegen Smyrna wurde zurückgeschlagen, nachdem die Lyder bereits in die Stadt eingedrungen waren [3]. Kolophon, die Nachbarstadt von Ephesos, wurde von Gyges erobert, aber nicht dauernd behauptet [4]. Beim Vordringen nach dem unteren Hermosthal mufste Gyges zuerst auf Magnesia am Sipylos stofsen. Man wird daher die Nachricht kaum verwerfen dürfen, dafs er Magnesia bekriegt und schliefslich genommen habe [5]. Die ganze Troas bis zu den Ufern des Hellespontos, wo Gyges den Milesiern die Kolonie Abydos anzulegen gestattete [6], kam vermutlich erst damals unter lydische Herrschaft [7].

Die Fortschritte des Lyderkönigs wurden durch den Einbruch der Kimmerier gehemmt. In seiner Bedrängnis huldigte er dem assyrischen Könige Assurbanipal, welcher berichtet, dafs Gyges (Gugu) infolge dessen die Verwüster seines Landes geschlagen und aus der Zahl der gefangenen Häuptlinge zwei in Fesseln nach Ninive geschickt habe (um 660). Nach dem Erfolge sagte sich Gyges von der assyrischen Oberhoheit wieder los. Aber bald fielen die Kimmerier aufs neue über Lydien her. Gyges selbst kam im Kampfe um, das ganze Land wurde verheert und Sardes selbst aufser der Burg erobert [8].

---

1) Hdt. I, 15: *ἐσέβαλε μέν νυν στρατιὴν καὶ οὗτος, ἐπείτε ἦρξε, ἔς τε Μίλητον καὶ ἐς Σμύρνην καὶ Κολοφῶνος τὸ ἄστυ εἷλε.*

2) Strab. XIII, 590.

3) Mimnermos besang den Kampf der Smyrnaier mit Gyges in einer Elegie. Paus. IX. 29, 4 (Bergk, PLGr. II[4], 30, Frgm. 13); Paus. IV. 21, 3; Aristeides I, 373 Ddf.; vgl. Lane, Smyrnaeorum res gestae, p. 19.

4) Dafs Herodots Worte *Κολοφῶνος τὸ ἄστυ* schwerlich nur die Unterstadt bezeichnen können, thut Schubert, Könige von Lydien, S. 36 dar. Kolophon war zur Zeit des Alyattes wieder frei. Schubert a. a. O., S. 47. Vgl. Hdt. I, 6: *Κροῖσος βαρβάρων πρῶτος τῶν ἡμεῖς ἴδμεν τοὺς μὲν κατεστρέψατο τῶν Ἑλλήνων ἐς φόρου ἀπαγωγήν κτλ.*

5) Nikol. Damasc., Frgm. 62; vgl. Schubert a. a. O., S. 37.

6) Strab. XIII, 590.

7) Strab. a. a. O.; vgl. Duncker, G. d. A. II[5], 575.

8) Bericht des Assurbanipal bei Smith, Hist. of Assurbanipal, p. 64 sqq.

Von den griechischen Städten wurde Ephesos am meisten bedroht. Der Dichter Kallinos rüttelte seine Mitbürger aus ihrer Sorglosigkeit auf und spornte sie zu tapferem Kampfe an [1]. Die Kimmerier erschienen vor

---

Übersetzung auch bei Duncker, G. d. A. I[5], 467. Die Zweifel A. v. Gutschmids in den Jahrb. f. klass. Philol. CVII (1875), 584 an der Richtigkeit der Lesung sind wohl jetzt nur noch inbezug auf die angebliche Unterstützung des Königs Psammetichos von Ägypten durch Gyges berechtigt. Vgl. Schrader, Keilschriften und Geschichtsforschung, S. 543. Der früher Pisamilki gelesene Name erscheint bei Delitzsch, Wo lag das Paradies? S. 257 als Tu-scha-mê-il-ki, der kaum etwas mit Psammetichos zu thun hat. Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 606. — Den Einfall der Kimmerier und die Einnahme von Sardes hatte der gleichzeitige Elegiker Kallinos erwähnt. Strab. XIV, 647 (Kallinos, Frgm. 2, Bergk, PLGr. II[4], 5); XIII, 627 (Frgm. 5). Lygdamis, Führer der Kimmerier bei der Eroberung von Sardes: Strab. I, 61. — Kallisthenes (Strab. XIII, 627; XIV, 647) redete von zwei Einbrüchen der Kimmerier und zwei Eroberungen der lydischen Hauptstadt. Die erste wäre durch die Kimmerier, die zweite durch die Trerer und Lykier (?) erfolgt. Aber Herodotos I, 16 erzählt nur von einer Einnahme von Sardes. Die zweimalige beruht sicherlich nur auf einer irrigen Kombination des Kallisthenes. Da Kallinos von der Eroberung der Stadt durch die Kimmerier gesprochen hatte, aber Magnesia am Maiandros noch als blühende Stadt kannte, während Archilochos bereits die Zerstörung Magnesias durch die Trerer erwähnte, so schloſs Kallisthenes daraus, daſs Archilochos jünger als Kallinos wäre und daſs zu seiner Zeit die Kimmerier (die er mit den Trerern identifizierte vgl. S. 329, Anm. 1) zum zweitenmal eingefallen wären, wobei sie auch Sardes erobert hätten, weil dieses Ereignis gewöhnlich erst in die Regierung des Ardys gesetzt wurde. Folglich muſste zur Zeit des Kallinos Sardes schon einmal bei einem älteren Einfalle der Kimmerier erobert worden sein. Vgl Gelzer, Rhein. Mus. XXX, 259 ff.; Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 560.

Nach Hdt. I, 15 (vgl. I, 103 ff.; IV, 1) kamen die Kimmerier erst unter Ardys nach Asien und eroberten folglich auch erst unter seiner Regierung Sardes. Der Irrtum Herodots bezüglich der Ansetzung des Kimmeriereinfalles beruht auf seiner Kombination desselben mit dem Einbruche der sakischen Skythen (vgl. S. 329, Anm. 1). Dagegen könnte die Eroberung von Sardes in der That erst in die erste Zeit der Regierung des Ardys gehören, wenn Gyges bereits vorher im Kampfe gefallen war. Die Chronographen setzten den Fall von Sardes, der für sie ein Epochenjahr war, in das siebente Jahr des Ardys, also nach der Liste Herodots in das Jahr 672, nach der des Africanus in das Jahr 657. Vgl. S. 161, Anm. 2 und S. 316, Anm. 6. Eine andere Datierung rückt den Einfall der Kimmerier (und Amazonen) bis kurz nach der Herakleidenwanderung oder bis etwas vor Homers Blüte hinauf, weil die Kimmerier Od. XI, 14 erwähnt werden. Euseb. Vers. Arm. Abr. 939 (Hieron. Abr. 940); vgl. Euseb. Vers. Arm. Abr. 873; (Hieron. Abr. 871), Synkellos, p. 333, 17; Gelzer, Rhein. Mus. XXX, 258; Africanus I, 184; Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 563.

1) Kallinos, Frgm. 1, Bergk; Strab. XIV, 647 (Frgm. 2): *ἄλλης δέ τινος ἐφόδου τῶν Κιμμερίων μέμνηται πρεσβυτέρας ὁ Καλλῖνος ἐπὰν φῇ „νῦν δ᾽ ἐπὶ Κιμμερίων στρατὸς ἔρχεται ὀβριμοεργῶν“, ἐν ᾗ τὴν Σάρδεων ἅλωσιν δηλοῖ.* Vgl. Strab.

Ephesos und verbrannten den Artemistempel [1], ob sie aber einen ernsten Angriff auf die Stadt selbst gemacht haben, ist sehr zweifelhaft. Raubend und plündernd durchzogen sie das Land, aber gegen feste Plätze konnten sie wenig ausrichten. Hellenische Städte wurden von ihnen nicht unterworfen [2]. Bis nach Kilikien streiften ihre Horden. Hier wurde Lygdamis, der als Eroberer von Sardes genannt wird, mit seiner Schar vernichtet [3]. Das schlimmste Geschick traf Magnesia am Maiandros. Es war eine blühende, üppige Stadt, die noch zur Zeit des Kallinos im Kriege gegen das benachbarte Ephesos Erfolge errang. Sie wurde von den Trerern von Grund aus zerstört, worauf die Ephesier den Platz in Besitz nahmen [4].

Noch geraume Zeit wurde das westliche Kleinasien von den Kimmeriern heimgesucht. Ardys der Nachfolger des Gyges [5] befand sich in so schwieriger Lage, daſs er dem Assyrerkönige huldigte [6]. Indessen die Thatsache, daſs er die Offensive gegen die griechischen Städte wieder aufnehmen konnte, zeigt doch, daſs er im Verlaufe seiner Regierung freie Hand bekam. Er eroberte Priene und fiel ins Mile-

---

XIII, 627 (Frgm. 5). Vgl. G. Geiger, De Callini elegiarum scriptoris aetate, Acta seminarii Erlangensis I (1877), 79 sqq.; 472 (Kallinos lebte in Gyges' letzter Zeit und in der ersten des Ardys; seine Blüte um 652); Iulius Caesar, Quaestionum de Callini poetae elegiaci aetate supplementum, Marburger Ind. lect. 1876 (Kallinos jüngerer Zeitgenosse des Archilochos. Ergebnis verfehlt).

1) Hesych. s. v. *Λύγδαμις*; Kallimachos Hymn. in Dian. 251; vgl. Euseb. Vers. Arm. Abr. 873; Hieron. Abr. 871.

2) Hdt. I, 6: *οὐ καταστροφὴ ἐγένετο τῶν πολίων, ἀλλ᾽ ἐξ ἐπιδρομῆς ἁρπαγή.*

3) Strab. I, 61.

4) Daſs Kallinos Magnesia noch als blühende, im Kriege mit Ephesos glückliche Stadt schildere, während Archilochos ihr Unglück erwähne, sagen übereinstimmend Strab. XIV, 647 und Clem. Alex. Strom. I, 333 B. Strabon (Apollodoros) zog daraus den Schluſs, daſs Archilochos jünger als Kallinos wäre, was jedoch nur inbezug auf die Zeitfolge der betreffenden beiden Gedichte richtig ist. Bei Athen. XII, 525 c heiſst es freilich: *ἀπώλοντο δὲ καὶ Μάγνητες οἱ πρὸς τῷ Μαιάνδρῳ διὰ τὸ πλέον ἀνεθῆναι, ὥς φησι Καλλῖνος ἐν τοῖς ἐλεγείοις καὶ Ἀρχίλοχος· ἑάλωσαν γὰρ ὑπὸ Ἐφεσίων.* Aber es handelt sich hier offenbar um eine Flüchtigkeit. Bergk, PLGr. II[4], 6 bemerkt mit Recht: „At Callinus videtur luxuriam et superbiam Magnetum memoravisse, quam deinde interitus civitatis ab Archilocho significatus subsecutus est." Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 560 äuſsert sich zustimmend. Vgl. noch Theognis v. 113. 603. — Es ist möglich, daſs sich die Ephesier der Trerer als Hilfe gegen Magnesia bedienten. Über ihre Besitznahme des Platzes vgl. Strab. XIV, 647.

5) Bei Xanthos hieſs er Alyattes. Vgl. Nikol. Damasc., Frgm. 63. Regierungszeit nach Hdt. 678—630, nach den Chronographen 663—625.

6) Bericht Assurbanipals S. 335, Anm. 8.

sische ein[1]. Sein Nachfolger Sadyattes[2] setzte die Bekriegung Milets fort[3]. Allyattes endlich vertrieb die Kimmerier gänzlich aus Kleinasien und wurde der Begründer der lydischen Groſsmacht[4].

Trotz der andauernden Befehdung durch die lydischen Könige wuchs Milets kommerzielle Bedeutung. Von gröſster Tragweite für die Entwickelung des milesischen und des griechischen Handels überhaupt, wurde die Eröffnung Ägyptens, das sich bisher gegen das Ausland, insbesondere die Griechen, so weit als möglich abgeschlossen hatte[5]. Die Reichseinheit des Pharaonenlandes war in den letzten Jahrhunderten in einer fortschreitenden Auflösung begriffen gewesen. Ägypten war thatsächlich in die Hände einer gröſseren Anzahl kleiner Teilfürsten gekommen, welche aus Söldnerführern hervorgegangen waren. Im Süden hatte sich in dem ein halbes Jahrtausend von den Pharaonen beherrschten Lande Kusch (griech. Aithiopien, das heutige Nubien) ein selbständiges Reich mit der Hauptstadt Napata gebildet, dessen Herrscher auf die Eroberung Ägyptens ausgingen. Um 775 wurde bereits der gröſste Teil des Landes mit Memphis von dem Aithioperfürsten Piʿanchi unterworfen. Die Aithioper wurden zwar nochmals zurückgedrängt, allein der Enkel Piʿanchis Šabaka (*Σαβάκων*) wiederholte im Jahre 728 den Zug nach dem untern Nilthale, zwang die Theilfürsten zur Anerkennung seiner Herrschaft und nahm den Titel eines Königs von Ägypten an[6]. Als er jedoch die ägyptische Grenze überschritt, um in Syrien gegen den assyrischen König Sargon[7] zu intervenieren, wurde er von diesem bei Raphia südlich von Gaza gänzlich geschlagen und muſste die assyrische Oberhoheit anerkennen.

---

1) Hdt. I, 15.

2) Regiert nach Hdt. 629—617, nach den Chronographen 624—610.

3) Hdt. I, 17.

4) Hdt. I, 16. Von einem Kampfe des Alyattes mit den Kimmeriern ist die Rede Polyain VII. 2, 1 (Xanthos?). Nach Aristoteles behaupteten sich die Kimmerier in Antandros 100 Jahre lang (vgl. S. 330, Anm. 6). Diese Angabe führt auch in die Zeit des Alyattes. Die Trerer wurden nach Strab. I, 61 von dem Skythenkönig Madyes überwältigt, der nach Hdt. I, 103 (vgl. 15) bei der Verfolgung der Kimmerier unter Kyaxares nach Medien kam.

5) A. Wiedemann, Die ältesten Beziehungen zwischen Ägypten und Griechenland, Leipzig 1883; Ägyptische Geschichte (Gotha 1884), S. 616ff.

6) A. Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 581 ff. Ebenda die Quellen und die neuere Litteratur. Zusammenfassung des wichtigeren Materials bei Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. (Stuttgart 1884), § 350ff.

7) Vgl. S. 294.

Die Ermordung des gewaltigen Königs Sargon im Jahre 705 gab das Zeichen zu einer allgemeinen Erhebung der Assyrien botmäfsigen Völkerschaften. Die syrischen Fürsten bauten auf die Hilfe Ägyptens. Indessen Sanherib, der Nachfolger Sargons, warf rasch die Aufstände im Osten nieder und erschien plötzlich in Syrien. Er berichtet, dafs er die Ägypter bei Altaku (Eltekê im Stamme Dan) geschlagen hätte. König Hiskiah von Juda mufste sich unterwerfen, verweigerte aber auf die Kunde von dem Anzuge eines neuen ägyptischen Heeres die Übergabe Jerusalems.

Der weitere Verlauf der Ereignisse ist nicht ganz klar. Eine Epidemie scheint Sanherib, der vor Pelusium erschien, zum Rückzuge gezwungen zu haben, doch blieb Syrien unter assyrischer Herrschaft.

Als dann der aithiopische König Taharqa eine neue Koalition gegen Assyrien bildete, zog Assarhaddon [1] um 672 gegen das Nilland. Taharqa wurde geschlagen und mufste nach Süden flüchten. Memphis fiel in die Hände der Assyrier. Theben wurde von ihnen erobert und ausgeplündert. Assarhaddon teilte das Land unter zwanzig kleine Vasallenfürsten, unter denen Nekau (assyr. Niku, griech. *Νεκώς*), der Herr von Sais, der mächtigste war. Der Tod Assarhaddons im Jahre 668 ermutigte Taharqa zu einem Versuche, zur Wiedereroberung Ägyptens. Er setzte sich in den Besitz von Memphis. Allein bald erschien ein assyrisches Heer unter König Assurbanipal, welches Taharqa schlug und ihn aus dem Lande vertrieb. Taharqas Nachfolger Tanût-Amon zog aufs neue nach Unterägypten. Theben öffnete ihm die Thore, Memphis leistete Widerstand, wurde aber bezwungen. Nochmals drang ein assyrisches Heer in Ägypten ein, vor dem der Aithiopier das Feld räumen mufste. Wiederum wurde Theben von den Assyriern geplündert. Es war aber ihr letzter Feldzug nach Ägypten. Das assyrische Reich ging nach Erhebung der Meder und dem Skytheneinfall einem raschen Verfall entgegen. Ägypten, das so furchtbar unter den wiederholten Invasionen gelitten hatte, war sich selbst überlassen, da auch die Aithioper keinen weiteren Angriff unternahmen.

Unter den zahlreichen Teilfürsten des Landes machte Psammetichos (ägypt. Psemtek), ein Sohn jenes assyrischen Vasallen Nekau, der von einem der Aithioperkönige getötet war [2], Anspruch auf das Königtum. Es war ein Verwandter der aithiopischen Dynastie und scheint von Tanût-Amon zum Mitregenten angenommen worden zu

1) Vgl. S. 295.
2) Hdt. II, 152.

sein [1]. Von seinem Kampfe um das Königtum ist wenig Sicheres bekannt, da die monumentale Überlieferung schweigt, und die Berichte der griechischen Quellen sagenhaft sind. Nur so viel steht fest, dafs er karische und ionische Söldner in seinen Dienst zog, mit ihrer Hilfe die Teilfürsten besiegte und Herr von Ägypten wurde [2]. Während seiner vierundfünfzigjährigen Regierung (664—610) [3] liefs sich Psammetichos namentlich die Sicherung und Regeneration Ägyptens angelegen sein. Die Residenz verlegte er nach seinem Heimatsorte Sais, dessen Lokalgottheiten, Osiris, Neith, als eine Form der Isis, und Horus infolge dessen im ägyptischen Pantheon den höchsten Rang erhielten [4].

Zur Hauptstütze des Thrones machte er die ionischen und karischen Söldner, welchen Ländereien längs des pelusinischen Nilarmes in der Nähe von Bubastis zu beiden Seiten des Stromes angewiesen wurden. Ihre festen Standlager sicherten zugleich die Grenze des Reiches [5]. Infolge der Begünstigung der Fremden soll ein bedeutender Teil der als Kriegskaste organisierten Söldner ausgewandert sein und beim Fürsten von Napata Aufnahme gefunden haben [6].

---

1) Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 597.

2) Während die Monumente aus der Übergangsperiode selten sind und fast gar keine Auskunft geben, haben sich bei griechischen Autoren allerlei Sagen über die Thronbesteigung Psammetichs erhalten, in denen auf das Orakel und dessen Erfüllung hohes Gewicht gelegt ist und die Tendenz hervortritt, zu zeigen, dafs Psammetichos den Griechen seinen Thron verdanke. Die Geschichte der sogen. Dodekarchie bei Hdt. II, 147—152 ist nicht viel mehr als eine hübsche Legende. Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 607. Der Erzählung Herodots am nächsten steht Diod. I, 66—68, wo noch von einer angeblichen Entscheidungsschlacht bei Momemphis die Rede ist. In dem sonst stark abweichenden Berichte bei Polyain VII, 3, der die Dodekarchie gar nicht kennt, spielt auch das Orakel die Hauptrolle. Nach Strab. XVII, 801 hätten die Milesier mit 30 Schiffen den Inaros, einen Gegner des Psammetichos, besiegt. Diese Nachricht scheint nur auf einem Irrtume zu beruhen. Wiedemann a. a. O., S. 609. Näheres bei Ebers, Disquisitiones de dyn. 26 regum Aegyptiorum, Berlin 1865; A. Wiedemann, Geschichte Ägyptens von Psammetich I. bis auf Alexander d. Gr. (Leipzig 1880), S. 113ff.; Ägyptische Geschichte (Gotha 1884), S. 602ff.

3) Die bezüglichen Angaben des Herodotos und Africanus werden durch die Monumente bestätigt. Wiedemann, Gesch. Ägyptens von Psammetich I., S. 115ff.

4) A. Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 610.

5) Hdt. II, 154; vgl. Diod. I, 67.

6) Hdt. II, 30; vgl. Diod. I, 67; Strab. I, 118. 119; XVI, 770; XVII, 786. Der Bericht darüber ist ganz fabelhaft (A. Wiedemann, Gesch. Ägyptens von Psammetich I., S. 134ff.), doch ist die Geschichte schwerlich blofs erfunden worden, um das Vorhandensein einer ägyptischen Kolonie in Äthiopien zu erklären.

Nicht nur hellenische Krieger nahm der König ins Land auf, er eröffnete es auch dem griechischen Handel, wobei er besonders die Hebung des gesunkenen Wohlstandes im Auge gehabt haben dürfte. Zur Erleichterung des Verkehrs zwischen Ägyptiern und Hellenen liefs er in dem Lager der Ionier ägyptische Knaben, die als Dolmetscher dienen sollten, in der griechischen Sprache unterrichten. Infolge des stetig zunehmenden Fremdenverkehrs wuchs allmählich die Zahl der Dolmetscher in dem Maſse, daſs sie schlieſslich eine eigene Kaste bildeten [1].

Die Eröffnung Ägyptens machten sich namentlich gleich die Milesier zunutze. Eine milesische Flotte erschien in der Mündung des bolbinitischen Nilarmes und legte daselbst eine befestigte Handelsniederlassung an [2].

Die Nachfolger Psammetichs gingen in den Bahnen der von ihm eingeschlagenen Politik weiter. Neko (610—594) begann den Bau eines Kanals vom Nil zum Roten Meere. Das gewaltige Werk, das durch Vermittelung des Nils eine Verbindung zwischen dem Mittelländischen und Roten Meere herstellen sollte, wurde freilich nicht vollendet, obwohl 120000 Ägypter bei der Arbeit zugrunde gegangen sein sollen [3]. Neko veranlaſste auch die erste Umschiffung Afrikas. Es gelang den damit beauftragten phönikischen Seeleuten, im dritten Jahre nach der Abfahrt von Suez durch die Straſse von Gibraltar nach Ägypten zurückzukehren [4]. Nach dem Siege über den König Josia von Juda (bei Megiddo) weihte er sein Kriegskleid dem Apollon und sandte es den Branchiden nach Miletos [5]. Die ionischen und karischen Söldner blieben die Stützen des Thrones. Als Psammetichos II. (Hdt. Psammis; 594–589) einen Kriegszug gegen Aithiopien unternahm, befanden sich im Heere ionische, karische und phönikische Söldner, von denen die an den Kolossen des Tempels von Abusimbel eingekratzten Inschriften herrühren [6]. Unter Uah-âb-ra (Hdt.: Apries; 589—570), war

1) Hdt. II, 154. Über die Fabeln und Übertreibungen der Hellenen inbezug auf die hellenenfreundliche Gesinnung des Königs, der ihnen als Prototyp eines weisen und wissensdurstigen Herrschers erschien, vgl. Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 612ff.

2) *Τὸ Μιλησίων τεῖχος*: Strab. XVII, 801.

3) Hdt. II, 158; IV, 42. Weiteres bei Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 626.

4) Hdt. IV, 42. Vgl. Junker, Forschungen aus der Gesch. des Altertums, Nr. 3; Die Umschiffung Afrikas durch die Phönizier, Leipzig 1863.

5) Hdt. II, 159.

6) Die ionischen Söldnerinschriften CIGr., Nr. 5126; IGA., Nr. 482. Unter den Griechen befindet sich ein Teier, Kolophonier und Ialysier. Daſs die In-

die Zahl der ionischen und karischen Söldner auf 30 000 angewachsen [1]).

Inzwischen hatten sich die politischen Verhältnisse in Vorderasien für Ägypten höchst bedrohlich gestaltet. Das assyrische Reich war zusammengebrochen und der Versuch Nekos als Beuteanteil Syrien zu gewinnen, durch die Niederlage, die ihm im Jahre 604 Nebukadnezar bei Karkamiš beibrachte, vereitelt worden. Alles Land bis zum Grenzbache Ägyptens (Wâdi-el-ʿArîš) ging an die Babylonier verloren. Uaḥ-âb-ra nahm den syrischen Krieg wieder auf und suchte sich an der phönikischen Küste festzusetzen. Er zog gegen Sidon zu Felde und lieferte den Tyriern eine Seeschlacht. Auch Juda, wo man stets auf die ägyptische Hilfe gebaut hatte, erhob sich gegen den babylonischen König. Als aber Anfang 587 Nebukadnezar vor Jerusalem eschien, zog sich Uaḥ-âb-ra zurück. Er traf keine weiteren Anstalten, Jerusalem zu entsetzen und den von Nebukadnezar bedrängten Tyriern Beistand zu leisten, reizte aber nach dem Fall Jerusalems (Juli 586) den babylonischen König durch die bereitwillige Aufnahme flüchtiger Juden [2]. Obwohl eine Invasion Agyptens durch Nebukadnezar zu erwarten stand, liefs er sich in einen Krieg mit den kyrenaiischen Griechen ein.

Erst nach der Eröffnung Ägyptens scheinen die Griechen mit den Küsten des Plateaus von Barka näher bekannt geworden zu sein [3]. Oft haben wohl ionische Seeleute, um die weitere und von der Meeresströmung nicht begünstigte Fahrt längs der kleinasiatischen und phönikischen Küste zu vermeiden, ihren Kurs nach Kreta und von da geradeaus über das Meer nach der afrikanischen Küste genommen, wo sie die von Westen her kommende Strömung zur Weiterfahrt nach Ägypten benutzen konnten [4]. So soll der Samier Kolaios auf der Fahrt nach Ägypten nach der Insel Platea, dem heutigen Bomba vor dem

---

schriften in diese Zeit, nicht in die des ersten Psammetichos fallen, zeigt A. Wiedemann, Rhein. Mus. XXXV (1880), 364 ff. Über den aithiopischen Zug des zweiten Psammetichos vgl. Hdt. II, 161; Aristeas, De legis div. transl. ed. Garbitius, p. 5. Über die phönikischen Inschriften vgl. Halévy, Mel. d'épigr. et d' archéol. sémit., p. 89 sqq.; Corp. Inscr. Sem. I, pl. 19—20. Vgl. noch zu den Inschriften überhaupt Abel, Wiener Stud. III, 161 ff.; Krall ebenda IV, 164 ff.; Blass, Hermes XIII, 381. Weitere Litteratur bei Wiedemann, Gesch. Ägypt., S. 157, Anm. 5.

1) Hdt. II, 163.

2) Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 637.

3) Grote, Gesch. Griech. II², 336.

4) Vgl. S. 227, Anm. 1.

Golfe gleichen Namens, verschlagen worden sein[1]. Hier auf Platea liefsen sich auch zuerst die Theraier nieder, welche unter Leitung des Aristoteles, des Polymnastos Sohn, infolge einer durch Mifswachs hervorgerufenen Notlage oder bürgerlicher Unruhen ihre Insel verlassen hatten und auf die Weisung des delphischen Gottes ausgefahren waren, um in Libyen eine Kolonie zu begründen[2].

---

1) Hdt. IV, 152. Vgl. Barth, Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres I (Berlin 1849), 506; Ritter, Erdkunde I, 954.

2) Herodotos IV, 150 ff. giebt zwei Relationen über die Begründung Kyrenes, eine theraiische und eine kyrenaiische. Beide sind sagenhaft und heben entschieden hervor, dafs die Begründung Kyrenes, auf das Andringen Delphis und den Befehl Apollons erfolgt sei. In der theraiischen Erzählung ergeht der delphische Spruch zunächst an den Aigeiden Grinnos (vgl. CIGr., Nr. 2448 und S. 198), der aber wegen seines hohen Alters auf Battos, den Sohn des Polymnestos und Nachkommen des Minyers Euphemos (vgl. S. 193), hinweist. Die Nichtbefolgung des Orakels hat 7jährige Dürre zur Folge. Der Gott wiederholt den Befehl, worauf die Theraier über die Fahrt nach Libyen in Kreta Erkundigungen einziehen. Als Führer gewinnen sie den Purpurfischer Korobios aus Itanos. Es wird darauf beschlossen, dafs in allen sieben Ortschaften der Insel von je zwei erwachsenen Söhnen eines Hauses einer durch das Los zur Auswanderung bestimmt werde und dafs Battos Führer und König der Kolonisten sein solle. Diese Tradition zeigt im Vergleiche mit der kyrenaiischen die Tendenz, Kyrene als regelrecht ausgeführte Kolonie Theras darzustellen. Duncker, G. d. A. VI[5], 264. Den Namen Battos konnte der Oikist erst in Libyen erhalten haben, da er in der Sprache der Libyer den Fürsten als solchen bezeichnete. Hdt. IV, 155. Nach Pindar. Pyth. V, 87 hiefs er Aristoteles. Vgl. Herakleid. Lembos (Ps. Pont.) IV, 1; Euseb. Vers. Arm. Ol. 5, 3; Hieron. Ol. 4, 3 bei Schöne II, 81. — In der kyrenaiischen Relation knüpft die Gründungssage enger an Kreta an, von wo später viel Zuzug nach Kyrene kam. Sie macht den Oikisten Battos, dessen Name (wegen des Gleichklanges mit *βατταρίζειν*. Vgl. Müller, Orchomenos, S. 343) als „Stammler" gedeutet wird, zum Sohne des Theraiers Polymnastos und der Phronime, der verstofsenen Tochter des Königs Etearchos von Axos. Als Battos wegen seines Stammelns die Pythia befragt, erhält er die Weisung, in Libyen eine Kolonie zu begründen, allein er erklärt sich dazu aufser Stande, weil es ihm an Macht und Mannschaft fehle. Es geht darauf sowohl ihm als den übrigen Theraiern von neuem schlecht (*αὐτῷ τούτῳ καὶ τοῖς ἄλλοισι Θηραίοισι συνεφέρετο παλιγκότως*). Die Pythia, von den Theraiern wegen ihres Unglückes befragt, befiehlt ihnen, mit Battos Kyrene zu begründen. Auf zwei Pentekonteren fahren die Auswanderer nach Libyen ab. Sie treten aber bald wieder die Heimfahrt an, da sie nichts anderes zu thun wissen. Indessen ihre Mitbürger empfangen sie beim Landen mit Geschossen, sie werden genötigt, wieder umzukehren und lassen sich auf der Insel Platea nieder. — Charakteristisch für die kyrenaiische Relation ist einerseits der schliefslich gegen die Kolonisten geübte Zwang, anderseits der Umstand, dafs die Pythia sich direkt an Battos wendet und dann die Theraier zu seiner Unterstützung anweist. Es ist also wohl möglich, dafs es thatsächlich bürgerliche Unruhen waren, die den Aristoteles mit seinem Anhange zur Auswanderung zwangen, wie Menekles in seinen Libyka (Frgm. 1, Müller

Die kleine Insel erwies sich aber nicht als der für die Kolonie geeignete Ort. Nach zwei Jahren verliefsen die Theraier Platea und siedelten sich an einem Aziris genannten Platze auf dem gegenüberliegenden Festlande an. Aber auch hier kam es zu keiner dauernden Niederlassung. Im siebenten Jahre, um 623 [1], zogen die Kolonisten,

---

IV, 448 = Schol. Pind. Pyth. IV, 10) erzählte, obwohl wir seine Quelle nicht kennen. — Zur Rechtfertigung der Ansprüche auf den Besitz Kyrenes wurde die Legende in Umlauf gesetzt, dafs bereits den Argonauten auf der Rückfahrt von Kolchis Eurypylos, der Sohn des Poseidon (vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 573), eine Erdscholle vom Lande als Gastgeschenk dargeboten hätte, welche von Euphemos, dem mythischen Ahnherrn des Königsgeschlechtes von Kyrene, in Empfang genommen wäre. Pind. Pyth. IV und V. Vgl. Müller, Orchomenos, S. 345. — Aigeiden sind in Kyrene nicht nachweisbar. Pind. Pyth. V, 76 sagt nur: Von Sparta gingen nach Thera die Aigeiden mit dem Kultus des karneischen Apollon; dieser kam von dort nach Kyrene. Bornemann, Philol. XLIII, 82.

1) Bei der Bestimmung des Gründungsjahres von Kyrene ist auszugehen von dem Zuge des Apries gegen diese Stadt, nach welchem derselbe gestürzt und Amasis zunächst als Mitregent angenommen wurde. 570 steht als Anfang der Regierung des Amasis durch Apisstelen und Grabinschriften von Privatpersonen urkundlich fest. A. Wiedemann, Gesch. Ägyptens von Psammetich I., S. 115 ff. Der Zug des Apries erfolgte zur Zeit des Battos II., des dritten Königs von Kyrene. Nach Hdt. IV, 159 regierte Battos I. 40 Jahre, Arkesilaos I. 16 Jahre. Folglich würde der Regierungsantritt des ersten Königs einige Jahre vor 626 fallen. Bei Hdt. bleibt es aber unbestimmt, ob die 40 Regierungsjahre von der ersten Ansiedelung auf Platea oder von der Begründung Kyrenes gezählt sind. Im ersteren Falle würde Kyrene etwas vor 617 begründet, im letztern Platea etwas vor 635 besiedelt worden sein.

Nach Euseb. Vers. Arm. Abr. 1385 und Hieron. Abr. 1386 wurde, abgesehen von den historisch nicht in Betracht kommenden früheren Datierungen, Kyrene Ol. 37, 2 = 631 v. Chr. begründet. Battos I. hätte darnach 631—591, Arkesilaos I. von 591—575 regiert, was zu der durch ägyptische Inschriften feststehenden Chronologie und zur zweiten Alternative nach den Angaben Herodots stimmen würde.

Bei Solin 140, 11 ed. Mommsen heifst es: Cyrenas — quod Battus Lacedaemonius Olympiade quinta et quadragesima, rege Marcio res Romanas tenente, anno post Troiam captam quingentesimo octogesimo sexto condidit: quae domus Callimacho poetae fuit patria. Die 586 Jahre nach Troia sind nach der auch sonst von Solin angenommenen Ära des Eratosthenes und Apollodoros = 1184 (vgl. S. 84) berechnet und führen auf Ol. 45, 3 = 598. Dieses Datum würde aber ein zu spätes sein und auch nicht in die Regierungszeit des Ancus Marcius fallen, welche Solin mit der recipierten Zeittafel der Könige 640—616 ansetzt. A. Schäfer, Rhein. Mus. XX (1865), 293 hat nun bemerkt, dafs Solin die 586 Jahre nach Troia irrigerweise auf die eratosthenische Ära bezogen hat, während sie nach der älteren attischen = 1209 (vgl. S. 84) berechnet waren. Nach dieser Ära führen die 586 Jahre auf 623 v. Chr., womit die Regierung des Ancus Marcius und die erste Alternative nach Herodots Rechnung im Einklange stände. Die Besiedelung Plateas erfolgte im neunten Jahre vor der Begründung Kyrenes,

wie es heifst auf Veranlassung der Libyer, etwa fünfzehn Meilen westwärts das Plateau hinauf und legten an einer reichlich aus dem Kalkfelsen hervorsprudelnden Quelle (Ain-esch-Schedah), die ihrem Hauptgotte Apollon geweiht wurde, den Grund zur Stadt Kyrene [1]. Obwohl zwei Meilen vom Meere entfernt, war doch der Platz mit richtigem Blicke gewählt. Vom Plateau aus treten hier zwei bis zu fünfhundert Meter ansteigende Kuppen hervor, welche sich steil ins Tiefland nach Norden herabsenken. Zwischen den Kuppen befindet sich eine Thalschlucht, die natürliche Strafse der Karawanen, welche vom Innern kommend zum Meere herabzogen und an der Quelle, die an dem nordöstlichen Abhange der westlichen Höhe lag, Station machten. Aufserdem konnte von diesem Platze aus die Hochebene leichter beherrscht werden, als von dem fruchtbaren, aber beschränkten Küstensaume aus. Neben der Quelle stand der Tempel des Apollon. Allmählich dehnte sich die Stadt über die beiden Kuppen und die tiefer liegenden terrassenförmig sich abstufenden Höhen aus. Sie bot vom Meere aus einen prächtigen Anblick [2].

Das Gebiet von Kyrene verdankte seine von den Alten hoch gepriesene, gegenwärtig allerdings bei dem Mangel aller Kultur ver-

---

also 631. Das ist das Datum des Eusebios, welches also auf die Besiedelung Plateas geht. Der Zug des Apries fiele nach dieser Berechnung in das siebente Jahr des Battos II. (Battos I. = 623 (631) — 592; Arkesilaos I. = 592—576).

Theophrast Hist. Plant. VI. 3, 3 setzt die Begründung Kyrenes ungefähr 300 Jahre vor das Archontat des Simonides, d. h. etwa 611, und Plinius XIX. 3, 41, Theophrast umschreibend, in das 143. Jahr der Stadt Rom = 611. — Nach Paus. III. 14, 3 soll der Lakedaimonier Chionis, welcher Ol. 29, 30 und 31 (664—656) im Stadion siegte, an der Begründung Kyrenes teilgenommen haben.

1) Hdt. IV, 158; Pind. Pyth. IV, 294: *Ἀπόλλωνος κράνα.* Die Stadt begründet *ἐν ἀργινόεντι μαστῷ*: Pind. Pyth. IV, 8. — J. P. Thrige, Historia Cyrenes inde a tempore quo condita urbs est, Kopenhagen 1819; iterum edidit S. N. Bloch 1828; A. F. Gottschick, Geschichte der Gründung und Blüte des hellenischen Staates in Kyrenaika, Leipzig 1858. — Über die Beschaffenheit des Landes und die Überreste aus dem Altertum vgl. Dr. P. Della Cella, Viaggio da Tripoli di Barberia alle frontiere occidentali dell' Eggitto fatto nel anno 1817 etc. Genova 1819 (engl. Übersetzung: Narrative of an expedition from Tripolis etc., London 1822); J. R. Pacho, Relation d'un voyage dans la Marmarique, la Cyrénaique etc., Paris 1829; Beechy, Proceedings of the expedition to explore the North coast of Africa, London 1827; H. Barth, Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres (Berlin 1849), S. 418 ff.; History of the recent discoveries at Cyrene made during an expedition to the Cyrenaica in 1860—1861 by Captain R. Murdoch Smith and E. A. Porcher, London 1864. Vgl. die eingehende Anzeige von E. Curtius, Gött. Gel. Anz. 1866, S. 251 ff.

2) Strab. XVII, 837.

ringerte Fruchtbarkeit namentlich den starken Winterregen [1]. An den Küstenabhängen und in den Thalspalten waldreich, hatte es weite ergiebige Ackerfluren und durch nahrhafte, aromatische Kräuter ausgezeichnete Triften, auf denen zahlreiche Vieh- und Schafherden weideten [2]. Grofsen Ruf erlangte namentlich die Pferdezucht der Kyrenaier und ihre von den Libyern erlernte Geschicklichkeit im Lenken von Rossen und Wagen, der sie in den grofsen hellenischen Wettspielen manchen Sieg verdankten [3]. Getreide-, Wein- und Ölbau warfen reiche Erträge ab. Ein ganz eigenartiges Erzeugnis des Landes war das Silphion, eine wildwachsende Pflanze mit starkem, efsbaren Stile und vielen dicken Wurzeln, welche nur zwischen Aziris und der grofsen Syrte gedieh [4]. Der Saft derselben wurde als Heilmittel und Gewürz in der ganzen griechischen Welt hoch geschätzt und bildete den einträglichsten und namhaftesten Ausfuhrartikel der Kyrenaike [5]. Grofsen

---

1) Hdt. IV, 158: *ἐνταῦθα γὰρ ὁ οὐρανὸς τέτρηται.* Pindaros Pyth. IV, 12 nennt Battos: *κελαινεφέων πεδίων δεσπόταν.* Vgl. Pyth. V, 11; Arrian Ind. 43.

2) Den Schafreichtum Libyens rühmt schon Hom. Od. IV, 85. — Pind Pyth. IX, 6: *πολυμήλου καὶ πολυκαρποτάτας χθονός*; vgl. Pyth. IV, 7; Hdt. IV, 155; IV, 199: *ἔχει δὲ ἡ Κυρηναίη χώρη τρεῖς ὥρας ἐν ἑωυτῇ ἀξίας θώυματος κτλ.* Acht Monate hindurch wurden Ernten eingebracht, zuerst in der Küstenebene, dann im Hügellande, endlich auf der Hochebene. Über das Zutreffende dieser Bemerkung vgl. H. Barth, Wanderungen a. a. O., S. 303. — Über die Fruchtbarkeit des Landes vgl. noch Kallimachos, Hymn. ad Apoll. 65; Theophr. Hist. Pl. VI, 6. 17; Strab. XVII, 837.

3) Pind. Pyth. IV, 2: *εὔιππου βασιλῆι Κυράνας*; IV, 7: *εὐάρματον πόλιν.* Vgl. Xen. Kyrup. VI. 1, 27. Das weitere Material bei Gottschick a. a. O., S. 32. Auf den Münzen findet sich häufig Nike mit dem Viergespann oder ein Reiter.

4) Hdt. IV, 169; Ps. Skylax 107; Theophr. Hist. Plant. VI, 3; Plin. XIX. 3, 15; XXII. 23, 49.

5) Beschreibung bei Theophrast a. a. O. Mehrfach bei Aristophanes erwähnt: Ritter 892; Vögel 534. 1579; Plut. 719. 925; Ekkl. 404. Die Wichtigkeit des Silphions tritt darin hervor, dafs es Münzwappen der kyrenaiischen Griechenstädte war. Aristot., Frgm. 206, Müller II, 166. Über die Münzen vgl. Numismatique de l'ancienne Afrique, ouvrage préparé et commencé par C. T. Falbe et J. Chr. Lindberg, refait, achevé et publié par L. Müller, Vol. I, Les Monnaies, De la Cyrenaique, Kopenhagen 1860; Supplément par L. Müller, Kopenhagen 1874; Berliner Münzkabinett 2, Nr. 122. 252—259; Imhoof-Blumer, Berl. Zeitschr. für Numism. VII, 31 ff. Auf der Vorderseite der Münzen erscheint seit alter Zeit gewöhnlich der Kopf des Zeus-Ammon, der nächst Apollon von den Kyrenaiern am meisten verehrt wurde. Vgl. Pind. Pyth. IV, 16; IX, 55. Weiteres bei L. Müller a. a. O., Vol. I, S. 99. — Ein Vasenbild, auf dem Arkesilaos die Abwägung und Verpackung des Silphions beaufsichtigt, abgebildet Momm. dell' inst. Vol. I, tav. XLVII mit Text von Duc de Luynes, Annali V, p. 56 und bei Welcker, Alte Denkm. III, Tf. 34. *Βάττου σίλφιον* sprichwörtlich *ἐπὶ τῶν διαφόρους καὶ ἐξόχους τιμὰς δεχομένων.* Aristoteles, Frgm. 206 (Schol. Aristoph. Plut. 925; Suid.

Handelsgewinn hatten ferner die Kyrenaier von der Vermittelung des Verkehrs mit den Libyern, denen sie Wein, Öl, Getreide und die Erzeugnisse griechischer Industrie zuführten [1]. Auch nach dem Mutterlande haben sie aufser Silphion gewifs Getreide, Salben [2] und Wolle exportiert. Die grofse Freundschaft mit den Samiern [3] beruhte natürlich auf Handelsverbindungen [4]. Samische Schiffe liefen vermutlich auf ihren Fahrten nach Ägypten häufig Apollonia, den Hafen Kyrenes, an [5], wo sie kyrenaiische Wolle für die Teppichwebereien von Samos laden konnten [6].

Von Battos I. und dessen Nachfolger Arkesilaos I. giebt Herodotos nur die Dauer ihrer Regierungen [7] an und bemerkt, dafs die Kolonie keine Verstärkung durch weitern Zuzug erhalten hätte. Durch Pindaros erfahren wir, dafs Battos I. eine gerade gebahnte Strafse für die Festzüge des Apollon erbaute und umfangreiche Haine den Göttern weihte. Als Oikist erhielt er nach seinem Tode die Ehren eines Heros [8]. Battos II. Eudaimon, der etwa von 576 an regierte, erliefs

---

s. v. *Βάττου σίλφιον*). — Das alte Silphion (lasarpicium oder laserpicium vgl. Weise, Rhein. Mus. XXXVIII, 544), das schon am Anfange der Kaiserzeit eine Seltenheit war (Plin. XIX. 3, 15; Strab. XVII, 837), ist gegenwärtig in Afrika ausgestorben und findet sich auch nicht, wie man früher annahm, in einer Ausartung wieder. M. C. Schroff, Über eine bei Kyrene gesammelte Wurzelrinde und über das Silphion der alten Griechen, Mediz. Jahrb. d. Ges. d. Ärzte zu Wien, 1862. Eine dem Silphion ähnliche Pflanze hat man in einem Doldengewächse des nördlichen Kaschmir wieder entdeckt. Orstedt, Bericht. der dänisch. Akad. der Wissensch. 1869, S. 21ff. Die Ergebnisse Orstedts mitgeteilt von Friedländer, Wiener Num. Zeitschr. III (1871), 430; Herincq, La verité sur le pretendu Silphion de Cyrenaique, Paris 1876.

1) Gottschick a. a. O., S. 34.

2) H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker d. kl. Altert., S. 5; Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses, S. 96.

3) Hdt. IV, 152. 162.

4) Das beweisen auch die Münzen, die zuerst nach euboiischem, dann nach samischem Fufse geprägt wurden. Vgl. § 11. Über Samier in Oasis vgl. Hdt. III, 26. Einen analogen Fall bietet die Freundschaft zwischen Miletos und Sybaris. Vgl. S. 256.

5) Strab. XVII, 837. Später wurde die Hafenstadt selbständig und Sozusa genannt. Gottschick a. a. O., S. 25. Vgl. L. Müller a. a. O. I, 93; Suppl., S. 17.

6) Über Wollenweberei in Samos vgl. H. Blümner, Die gewerbl. Thätigkeit, S. 46; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses, S. 67. Auch die eigene Schiffahrt der Kyrenaier war nicht ganz unbedeutend. Gottschick a. a. O., S. 34; L. Müller a. a. O., S. 111. Die Krabbe, ein maritimes Symbol, findet sich häufig auf den Münzen.

7) Vgl. S. 344, Anm. 1.

8) Pind. Pyth. V, 90ff. 115ff. Über das Königsgeschlecht vgl. Böckh, Explic. ad Pind., p. 265sqq.; Gottschick a. a. O., S. 12ff.

eine von Delphi lebhaft unterstützte Aufforderung an die Hellenen nach Kyrene zu ziehen und versprach jedem Einwanderer die Zuweisung eines Grundstückes. Infolge dessen kamen grofse Scharen von Ansiedlern aus der Peloponnesos aus Kreta [1] und von den übrigen Inseln des Aigaüschen Meeres [2]. Um die Ankömmlinge zu befriedigen, wurde den umwohnenden Libyern viel Land entrissen, worauf sich deren Fürst Adikran unter die Oberhoheit und den Schutz Ägyptens stellte. König Uaḥ-âb-ra sandte ein grofses Heer gegen Kyrene. Dasselbe wurde indessen von den Kyrenaiern, die ihm entgegenzogen, in der Landschaft Irasa an der Quelle Theste im Jahre 571/0 total geschlagen [3]. Auf die Kunde von der Niederlage brach ein Aufstand in Ägypten aus. Das Heer erhob Åhmes (Amasis), den Schwager des Königs, der bisher mehr zur national-ägyptischen Partei gehalten haben mufs. Bei Momemphis an einem von dem kanobischen Nilarme zu dem Mareotischen See geleiteten Kanale kam es zu einer Schlacht, in welcher die 30000 ionischen und karischen Söldner des Königs nach hartem Kampfe der Überzahl unterlagen [4]. Uaḥ-âb-ra selbst wurde gefangen und in seiner Königsburg zu Sais interniert. Er mufste sich dazu verstehen, Åḥ-mes als Mitregenten anzunehmen. Nach einer gemeinsamen Regierung von etwa sechs Jahren wurde er, wie es heifst auf das Andrängen der Ägyptier, dem Volke übergeben und erdrosselt [5]. Åḥ-mes, anfänglich von Nebukadnezar bedrängt, späterhin durch die anwachsende Macht der Perser bedroht, suchte sich mit der kräftig aufblühenden Griechenstadt gut zu stellen. Er sandte nach Kyrene ein vergoldetes Standbild der Athena, d. h. der Neith, und sein eigenes gemaltes Bild [6]. Auch soll er die Kyrenaierin Ladike, nach den einen eine Tochter des Battos II. oder Arkesilaos II., nach anderen eine Tochter des Krito-

---

1) Über den regen Verkehr zwischen Kreta und Kyrene vgl. Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenl., S. 173.

2) Hdt. IV, 159. 161.

3) Hdt. IV, 159; II, 161.

4) Hdt. II, 163—169; vgl. Diod. I, 78; Strab. XVII, 803. — Der ausführliche Bericht Herodots beruht zum grofsen Teil auf griechischer Phantasie. A. Wiedemann, Gesch. Ägypt. von Psammetich I., S. 166ff.; Ägypt. Geschichte, S. 637ff. Insbesondere ist der Gedanke, dafs Apries (noch dazu bei dem drohenden Kriege mit Babylon) absichtlich das Heer ins Verderben geschickt hätte, um desto sicherer über die übrigen Ägyptier herrschen zu können, wahrscheinlich blofs griechische Erfindung.

5) Hdt. II, 169; vgl. Jerem. 44, 40.

6) Hdt. II, 182. Wohl eine bemalte Kalkstatue, da sonst von ägyptischen Tafelbildern nichts bekannt ist. Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 652.

bulos, eines angesehenen Mannes, geheiratet haben. Das Standbild, welches Ladike in dem aufserhalb der Stadt, auf der Küstenterrasse belegenen Garten der Aphrodite weihte, war dort noch zur Zeit Herodots zu sehen [1].

Der Sohn und Nachfolger des zweiten Battos, Arkesilaos II., geriet mit seinen Brüdern in Streit, worauf diese Kyrene verliefsen und etwa 15 geographische Meilen westlich davon in einer von Bergreihen eingeschlossenen Ebene, etwa zwei und eine halbe Meile von der Küste entfernt, Barka begründeten [2]. An der Küste hatten die Barkaier einen eigenen Hafenplatz [3]. Die Stadt blieb unabhängig von Kyrene und hatte ihre eigene Dynastie [4]. Doch stand sie in engem Zusammenhange mit der Metropolis und entwickelte sich unter ähnlichen Bedingungen, obschon die libyschen Bevölkerungselemente und Einflüsse stärker als dort waren [5]. Das Silphion und der Kopf des Zeus Ammon erscheinen auch auf den Münzen Barkas, die nach demselben Fufse und mit denselben, nur im einzelnen etwas modifizierten Typen geprägt wurden [6].

Während die Brüder des Arkesilaos II. Barka begründeten, wiegelten sie zugleich die den Kyrenaiern botmäfsigen Libyer auf. Als der König mit dem kyrenaischen Heerbanne ausrückte, flüchteten die Aufständischen zu ihren ostwärts wohnenden Stammesgenossen. Sie scheinen bei ihnen Unterstützung gefunden zu haben, denn sie griffen ihre Verfolger bei Leukon an und brachten ihnen eine furchtbare Niederlage bei. Es sollen 7000 kyrenaiische Hopliten gefallen sein [7]. Nicht lange darauf wurde Arkesilaos II. während einer Krankheit von seinem Bruder Learchos erdrosselt. Die Königin-Witwe Eryxo rächte jedoch das Verbrechen, indem sie Learchos ermorden liefs [8]. Einer glaub-

---

1) Hdt. II, 181; vgl. Pind. Pyth. V, 24: *κᾶπος Ἀφροδίτας*. Die Erzählung von der Art, wie Ladike die Liebe ihres Gemahls gewann, ist allerdings eine griechische Fabel, die sich an das Weihgeschenk knüpfte. Die Gründe jedoch, welche Wiedemann gegen die Thatsache der Verheiratung an und für sich vorbringt, sind nicht überzeugend. Gesch. Ägypt., S. 184; Ägypt. Gesch., S. 648.

2) Hdt. IV, 160. Bei Steph. Byz. s. v. *Βάρκη* hiefsen die Begründer Barkas: Perseus, Zakynthos, Aristomedon und Lykos. Vgl. Gottschick a. a. O., S. 26; L. Müller a. a. O., S. 83.

3) Ps. Skylax Peripl. 108.

4) Hdt. IV, 164.

5) Thrige, Hist. Cyr. 136.

6) L. Müller, Num. de l'ancienne Afrique I, 84 sqq.; Suppl., p. 13 sqq.; Berl. Münzkab.[2], Nr. 120. 121. 260. 261.

7) Hdt. IV, 160; Nikol. Damasc., Frgm. 52. geht auf Hdt. zurück.

8) Hdt. IV, 160.

würdigen Überlieferung zufolge hatte derselbe um ihre Hand geworben und gestützt auf ägyptische Truppen sich im Besitze der Gewalt zu behaupten getrachtet [1].

Nach dem Sturze des Learchos ging die Königswürde auf den lahmen Sohn des Arkesilaos II., Battos III., über. Doch das Königtum war durch den unglücklichen Libyerkrieg und den Zwist im Herrscherhause erschüttert worden. Die Zustände waren so unbefriedigend, daſs die Kyrenaier über die beste Einrichtung ihres Gemeinwesens Delphi befragten. Die Pythia wies sie an, sich aus Mantineia einen Ordner herbeizuholen, und auf ihr Ansuchen sandten ihnen die Mantineer den Demonax, einen ihrer angesehensten Bürger [2]. Nachdem derselbe sich von allem unterrichtet hatte, teilte er die Bewohner Kyrenes in drei Stämme. Die eine Phyle wurde aus den von Thera her eingewanderten Familien und den libyschen Perioiken gebildet [3],

1) Plut. de mul. virt. 25 (Eth. 260 E) und danach in fast wörtlichem Auszuge Polyain VIII, 41. Plutarchos schöpfte die ins einzelne gehende Erzählung sicherlich aus einer Spezialgeschichte Kyrenes, etwa aus dem Werke des Akesandros *περὶ Κυρήνης*, das ihm bekannt war. Müller IV, 285. Nach dieser Überlieferung wird Arkesilaos II., der schon an sich einen schlimmen Charakter hat (daher *χαλεπός* genannt), durch seinen Freund Learchos vollends verdorben. Learchos strebt nach der Herrschaft, veranlaſst die Hinrichtung oder Vertreibung der ersten Männer und schiebt die Schuld auf Arkesilaos. Nachdem er den König durch eine Arzenei entkräftet hat, bringt er ihn ums Leben und übernimmt nun selbst die Regierung, angeblich für den jungen Sohn des Königs, Battos III., den Lahmen. Er stützt sich auf ägyptische Kriegsleute. Zur Befestigung und Legitimierung seiner Herrschaft wirbt er um die Hand der Königin-Witwe Eryxo, einer Tochter der Kritola, der Schwester des zweiten Battos. Diese, eine würdige und bei den Bürgern hoch angesehene Frau, lockt ihn im Einvernehmen mit ihrem Bruder Polyarchos in ihr Schlafgemach und läſst ihn daselbst ermorden. Polyarchos übergiebt die Königswürde an Battos III. Amasis, der anfänglich gegen Kyrene ins Feld ziehen will, aber den Kriegszug infolge des Todes seiner Mutter aufschiebt, wird durch Polyarchos, Eryxo und Kritola, die sich selbst nach Ägypten begeben, umgestimmt und ehrt die Frauen mit reichen Geschenken. — Reine Erfindung kann diese Geschichte kaum sein, wenngleich bei ihrer Ausführung im einzelnen natürlich die Phantasie nachgeholfen hat. Herodotos wuſste auch von der Überlistung des Learchos (*δόλῳ κτείνει*). Namentlich sind die Beziehungen zu Ägypten beachtenswert.

2) Hdt. IV, 161: *καταρτιστῆρα ἀγαγέσθαι*. Diod. VIII, 30: *στάσεως διαιτητής*. Nicht lange vorher (vor 570) hatten sich auch die eleiischen Skilluntier zur Ordnung ihres Gemeinwesens *καταστάτω* aus Mantineia kommen lassen. Fr. Blass, Samml. der griech. Dialektinschr., Nr. 1151 zu V. 17. Guter Ruf der mantineiischen Verfassung: Polyb. VI, 43; Ail. P. H. II, 22.

3) Die libyschen Elemente waren in Kyrene nicht unbedeutend, namentlich war ein groſser Teil der Frauen libyscher Herkunft und bewahrte noch zur Zeit Herodots einheimische Kulte. Hdt. IV, 86; vgl. Pind. Pyth. IX, 119 ff.; Kallimachos, Hymn. Apoll. 86. Der ammonische Zeus (Lepsius, Die widderköpfigen

die andere aus den Peloponnesiern und Kretern, die dritte aus allen übrigen Wesioten [1]. Das Königtum blieb bestehen, behielt jedoch nur die königlichen Domänen und die Opfer für die Gemeinde. Die ganze Regierungsgewalt ging vom Fürsten auf das Volk über [2]. Ob das Ephorat, welches später in Kyrene bestand, von Demonax eingerichtet wurde, ist unbekannt [3].

Mit der Eröffnung Ägyptens und der Begründung Kyrenes wurde auch die Nordküste Afrikas dem hellenischen Handel und der hellenischen Kultur erschlossen. Gleichzeitig hatten die Megarer den Bosporos besetzt, und die pontischen Küsten begannen sich mit megarischen und milesischen Kolonieen zu bedecken. An der thrakischen Küste entstand eine Reihe hellenischer Pflanzstädte. Die Küsten Unteritaliens und Siciliens wurden fast in ihrer ganzen Ausdehnung griechisches Kolonialgebiet, und die Phokaier wagten sich bereits in die iberischen Gewässer. Im Westen und Osten mufsten die im Mutterlande von den Assyriern hart bedrängten Phönikier zurückweichen. In diese Epoche, wo die Hellenen ihre Weltstellung im Mittelmeere begründeten [4], und der hellenische Handel sich zum Welthandel entwickelte, fallen die Anfänge der Münzprägung [5].

Götter Ammon und Chnumis, Zeitschr. f. ägypt. Sprache 1877, S. 8 ff.) von der benachbarten Oase Siwah wurde neben Apollon zum Hauptgotte der Kyrenaier (vgl. S. 346, Anm. 5), die viel zur Verbreitung dieses Kultus in Griechenland beitrugen. Vgl. Gottschick a. a. O., S. 40. Über den Verkehr Kyrenes mit dem Ammonium vgl. Hdt. II, 32; Eratosthenes bei Strab. I, 49. Näheres über das Ammonium bei Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon, Berlin 1824; Parthey, Das Orakel und die Oase des Ammon, Abhdl. Berl. Akad. 1862; F. J. Tönnies, De Iove Ammone quaestionum specimen, Tübingen 1877, Diss. Anderseits verbreitete sich hellenische Kultur unter den benachbarten Libyerstämmen. Hdt. IV, 170. 171; vgl. Pind. Pyth. V, 55 ff.

1) Hdt. IV, 161; vgl. Aristoteles Pol. VII (VI). 2 (4), 9, p. 1319 b.

2) Hdt. a. a. O.

3) Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) IV, 5, Müller II, 212.

4) Über die sporadische Ausbreitung der Griechen im ganzen Mittelmeergebiet mit deren Bedeutung für die Kultur vgl. E. Curtius, Die Griechen in der Diaspora, Sitzungsber. Berl. Akad. 1882 II, 943 ff.

5) Kenner, Die Anfänge des Geldes im Altertum, Wien 1863; Theod. Mommsen, Röm. Münzwesen, S. 3 ff. (Trad. Blacas I, 1 ff.); Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 202 ff.; E. Curtius, Über den religiösen Charakter der griech. Münzen, Monatsber. Berl. Akad. 1869, S. 465 ff. und Berl. Zeitschr. f. Numism. 1875, S. 267 ff.; Barclay V. Head, Metrological notes on the ancient electrum coins struck between the Lelantian wars and the accession of Darius, Num. Chron. XV (1875), 245 sqq.; The coinage of Lydia and Persia from the earlist times etc., London 1877; Grunauer, Altgriechische Münzsorten, Winterthur 1877; Lenormant, La monnaie dans l'antiquité (Paris 1878) I, 102 sqq.; Hultsch, Griech. und röm. Metrologie (2. Bearb. Berlin 1882), S. 162 ff.

Im homerischen Zeitalter war Geld noch unbekannt. Rinder und andere Haustiere dienten vorzugsweise als Tauschmittel und zur Wertbestimmung [1]. Daneben wurden auch Metalle, Gold, Silber, Kupfer und Eisen, im Handelsverkehr benutzt, aber gleichfalls als Tauschmittel [2]. Man wog das Metall ab und bestimmte den Wert nach dem Gewicht. Bei Homer kommt bereits das Talent vor, jedoch nur als kleines Gewicht Goldes, das höchst wahrscheinlich mit dem babylonisch-phönikischen Sheqel [3] identisch war und zwar vermutlich mit dem schweren Sheqel, dem Vorbilde des ältesten Goldstaters [4].

Die hellenischen Münz- und Gewichtssysteme hatten ihren Ursprung im Orient, und das gegenseitige Verhältnis der Hauptteile des Gewichtssystems wurde als ein unabänderlich fester von dorther übernommen. Es beruhte auf einer Vereinigung der decimalen und der duodecimalen Rechnungsweise [5]. Das Talent [6] hatte 60 Minen [7], die Mine 100 Drachmen [8] zu 6 Obolen [9] oder 50 Statere zu 12 Obolen.

Schon in uralter Zeit war in Ägypten die Gröfse und das Gewicht der Metallstücke, welche den Warenaustausch vermittelten, festgestellt worden, die Babylonier hatten dann Gold- und Silbergewicht

---

1) Il. II, 449; VI, 236; VII, 472; XI, 244; XXI, 79; XXIII, 703; Od. I, 431.

2) Il. VI, 48; VII, 473; X, 379; Od. I, 184.

3) Saqal, shaqal bedeutet in den Keilinschriften und in den heiligen Büchern der Hebräer sowohl wägen als zahlen. Das Gewicht sheqel war zugleich die Bezeichnung für die Einheit, auf deren Vielfaches der Ausdruck der zu zahlenden Summe lautete. Hultsch, Griech. und röm. Metrol.[2], S. 405.

4) Il. IX, 122. 264; XVIII, 507; XXIII, 269. 614. 751; Od. IV, 129; VIII, 393; IX, 202; XXIV, 274; P. Bortolotti, Del talento Omerico Comment. in hon. Theod. Mommseni (Berlin 1877), p. 282 sqq.

5) Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 43 ff. — Über das pheidonische Mafs- und Gewichtssystem vgl. S. 141.

6) *τάλαντον* ist ein griechisches Wort und bedeutet die Wage, sowie das auf die Wage zum Abwägen Gehobene. G. Curtius, Gr. Etym.[5], S. 220.

7) *μνᾶ*, ein semitisches Lehnwort, bedeutet wahrscheinlich den Teil schlechthin. Aug. Müller, Semitische Lehnwörter im ältern Griechisch, Bezzenbergers Beiträge I, 273 ff.; A. Vanicek, Fremdwörter im Griechischen und Lateinischen (Leipzig 1878), S. 34 ff.

8) *δραχμή* ist wahrscheinlich von *δράττομαι* abzuleiten und bedeutet dann so viel wie „eine Hand voll". Vgl. Plut. Lyk. 17; Pollux IX, 77; G. Curtius, Griech. Etym.[5], S. 492. Sie war vermutlich eine hellenische Schöpfung und erscheint ursprünglich nicht als Ganzes, sondern als Hälfte des *στατήρ* (Wage) oder Sheqel. Brandis a. a. O., S. 58; Hultsch, Griech. und röm. Metrol.[2], S. 132.

9) Das Wort hängt wahrscheinlich mit *ὀβελός* Spiefs, zusammen, weil die für den Kurs bestimmten Metallstücke häufig die Gestalt von Stäben hatten. Brandis a. a. O., S. 133, 1.

von einander geschieden, beide Metalle in das bestimmte Wertverhältnis von $13\frac{1}{3}:1$ gesetzt und damit die erste Währung geschaffen [1].

In Babylonien gingen zwei Gewichtsskalen nebeneinander her, deren eine gerade das Doppelte der anderen betrug [2]. Das schwere (königliche) Talent hatte als Handelsgewicht einen Mittelwert von 60,48 kg, das leichte einen solchen von 30,24 kg. Die schwere Mine wog 1,008 kg, die leichte 0,504 kg, das schwere Sechszigstel derselben 16,8 g, das leichte 8,4 g. Aus diesem königlichen Handelsgewicht wurde das Gewicht der Gold- und Silberwährung abgeleitet. Als Einheit für das Münzgewicht wurde sowohl das schwere, wie das leichte Sechszigstel (sheqel) in Gold zugrunde gelegt und dann aufwärts nach Hunderten und Tausenden gezählt. 50 Sechzigstel bildeten eine Mine des Münzgewichts. Eine leichte Mine Gold hatte mit andern Worten 50 leichte Sheqel oder 100 Halbstücke. Dreitausend Sechszigstel Gold waren gleich 60 Minen oder einem Goldtalent. Mithin wog ein schweres Goldtalent 50,4 kg, ein leichtes 25, 2 kg, eine schwere Goldmine 840 g, eine leichte 420 g (Wert: 1172 Mark). Das Münzgewicht verhielt sich bei Talent und Mine zum Handelsgewicht wie 5 : 6.

Nach dem Grundsatze, daſs ein Nominal in Gold den Wert von 10 gleichen Nominalen in Silber haben muſste, wurde gemäſs dem Wertverhältnisse des Goldes zu Silber von $13\frac{1}{3}:1$ das entsprechende

---

1) Hdt. III, 95: τὸ δὲ χρυσίον τρισκαιδεκαστάσιον λογιζόμενον κτλ. Herodotos hatte dabei höchst wahrscheinlich das etwas modifizierte euboiisch-attische Kursverhältnis im Auge. Hultsch, Metrol.[2], S. 550. — Es muſs in ältester Zeit einmal das Verhältnis wie 10 : 1 gestanden haben, so daſs ein Stück Gold den zehnfachen Wert eines Stückes Silber von gleichem Gewicht hatte. Bei allen asiatischen Währungen war es feststehender Grundsatz, daſs 10 Silberstücke auf ein Goldstück gleichen Namens gingen. Man muſste daher, weil das Wertverhältnis nicht 10 : 1, sondern $13\frac{1}{3}:1$ war, das Silberstück um ein Drittel schwerer als das Goldstück machen. Vgl. über das Wertverhältnis des Goldes zu Silber Brandis a. a. O., S. 85 ff. 248 ff.; Fr. Lenormant, La monnaie etc. I, 146 sqq.; A. Soetbeer, Das Wertverhältnis zwischen Gold und Silber in seiner Veränderung bis zur Gegenwart, Petermanns Geogr. Mitteil., Ergänzungsheft 53, Gotha 1880; Hultsch, Metrol.[2], S. 236.

2) Die genaue Kenntnis des assyrisch-babylonischen Gewichtssystems beruht namentlich auf zahlreichen Gewichtsstücken, welche in den Ruinen von Ninive und Babylon gefunden worden sind. Layard, Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon (London 1853), p. 100 sqq.; Mommsen, Röm. Münzw., Trad. Blacas I, 401 ff.; Madden, History of Jewish coinage (London 1864), p. 259 sqq.; Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 44 ff.; Hultsch, Metrol.[2] S. 395 ff.

Silberstück um ein Drittel schwerer gemacht als Goldstück. Die Einheit des Silbergewichts mufste also nicht das Sechzigstel, sondern das Fünfundvierzigstel der Gewichtsmine werden. Der schwere Silbersheqel erhielt somit ein Gewicht von 22,4 g, der leichte ein solches von 11,2 g. Dieser leichte babylonische Silberstater hatte nach dem babylonischen Verhältnisse von Gold zu Silber einen Wert von Mark 2,34, würde aber nach dem gegenwärtigen (15 1/2 : 1) nur Mark 2,02 gelten. 3050 Statere gingen auf eine Mine. Es wog also die leichte Silbermine 0,560 kg (Mark 100,80), die schwere 1,12 kg, das leichte Silbertalent 33,60 kg (Mark 6048), das schwere 67,20 kg.

Mit dieser babylonischen Währung hing enge die syrisch-phönikische zusammen, welche auf das Sechszigstel des schweren babylonischen Sechszigstel Gold zurückging [1]. Da dieses aber nur 0,28 Gr. und das entsprechende Silberstück nur 3,73 g wog, so wurde das Vierfache desselben in Silber = 14,93 g zum Ganzstück gemacht. Dieser phönikische Silberstater hatte den Wert von 1/15 (1,12 g) des schweren babylonischen Goldsheqels oder, mit anderen Worten, es gingen 15 phönikische Silberstatere auf einen schweren babylonischen Goldsheqel [2]. Die phönikische Silbermine zu 50 Stateren wog 747 g, das phönikische Silbertalent 44,80 kg; es verhielt sich zum leichten babylonischen Silbertalent wie 4 : 3, zum schweren wie 2 : 3.

Die Vorläufer des Geldes waren kugel- oder ringförmige, oder auch ovale mäfsig abgeplattete Metallstücke im Gewicht eines Sheqels oder eines Teiles desselben, welche nicht mehr bei jedem Kauf abgewogen, sondern hingezählt wurden. Daneben waren stabartige, in Spitzen auslaufende oder bei gröfseren Qualitäten ziegelförmige Barren im Umlauf [3]. Diese Metallstücke wurden zur wirklichen Münze, wenn sie der Staat mit seinem Stempel versah, durch den er für ein bestimmtes Gewicht und die Feinheit des Korns garantierte und sie zum

---

1) Brandis a. a. O., S. 87 ff. 94 ff. 104 ff. 156 ff.; Fr. Lenormant I, 112 ff.; Hultsch, Metrol.², S. 417 ff.

2) Das ist der sogenannte „Fünfzehn-Stater-Fufs“.

3) Brandis a. a. O., S. 76 ff.; Fr. Lenormant, La Monnaie I, 99 sqq. 112 sqq.; Hultsch, Metrol.², S. 377. 406. Gewisse in Mykenai gefundene Ringe und Spiralen in Gold und Silber sind wahrscheinlich hierher zu ziehen. U. Köhler, Mitteil. des arch. Inst. VII (1882), 1 ff. Über die Einziehung der alten Spiefse in Argos vgl. S. 144, Anm. 1.

gesetzlich gesicherten Wertmesser aller Gegenstände des Handels machte [1].

Nach verhältnismäſsig alter Überlieferung wurden von den Lydern zuerst goldene und silberne Münzen geschlagen. Nächst den Lydern, wenn nicht gar vor ihnen, haben die ionischen Küstenstädte Kleinasiens geprägt [2]. Die ältesten Münzen zeigen auf der Rückseite noch kein Bild, sondern nur ein vertieftes Quadrat (quadratum incusum) oder tief eingeschlagene Zapfenlöcher [3]. Nur selten haben sie eine Aufschrift, gewöhnlich den Anfangsbuchstaben des Stadtnamens [4].

Wahrscheinlich haben unter den ionischen Städten zuerst Phokaia, dann Teos und Miletos Goldmünzen zu prägen begonnen. Die Münzeinheit war der schwere babylonische Goldsheqel zu 16,8 g. Als Teilstücke brachte man namentlich Sechstel aus [5]. Das Ganzstück wurde von den Hellenen phokaischer Stater genannt [6]. Nach demselben Fuſse schlugen ihr Goldgeld auch Mytilene, Methymna, Erythrai, Chios, Samos, Kalchedon und andere kleinasiatische Städte [7]. Der Beginn dieser Goldprägung und der hellenischen Münzprägung überhaupt ist um 700 anzusetzen [8].

---

1) Aristot. Nicom. Eth. V. 5, p. 1133 a: *οἷον δ' ὑπάλλαγμα τῆς χρείας τὸ νόμισμα γέγονεν κατὰ συνθήκην· καὶ διὰ ταῦτο τοὔνομα ἔχει νόμισμα, ὅτι οὐ φύσει, ἀλλὰ νόμῳ ἐστίν καὶ ἐφ' ἡμῖν μεταβαλεῖν καὶ ποιῆσαι ἄχρηστον.* Pol. I. 3 (9), 14, p. 1257 a: *διὸ* (weil sich nicht jedes der von Natur notwendigen Bedürfnisse leicht in die Ferne transportieren lieſs) *πρὸς τὰς ἀλλαγὰς τοιοῦτόν τι συνέθεντο πρὸς σφᾶς αὐτοὺς διδόναι καὶ λαμβάνειν, ὃ τῶν χρησίμων αὐτὸ ὂν εἶχε μὲν χρείαν εὐμεταχείριστον πρὸς τὸ ζῆν οἷον σίδηρος καὶ ἄργυρος καὶ εἴ τι τοιοῦτον ἕτερον, τὸ μὲν πρῶτον ἁπλῶς ὁρισθὲν μεγέθει καὶ σταθμῷ, τὸ δὲ τελευταῖον καὶ χαρακτῆρα ἐπιβαλόντων ἵν' ἀπολύσῃ τῆς μετρήσεως αὐτούς· ὁ γὰρ χαρακτὴρ ἐτέθη τοῦ ποσοῦ σημεῖον κτλ.*

2) Vgl. S. 334, Anm. 4.

3) Die kugel- oder linsenförmigen Schrötlinge wurden bei der Prägung auf einen Ambos gelegt, in den das Münzbild vertieft eingegraben war. Auf die obere Seite des Schrötlings wurde dann ein meiſselförmiges Instrument, ein Punzen, aufgesetzt und auf diesen mit dem Hammer geschlagen. Dadurch prägte sich sowohl das Münzbild, als das anfänglich formlose Ende des Punzens auf den beiden Seiten des durch Hammerschlag flacher werdenden Schrötlings aus. Friedländer und Sallet, Berl. Münzkab.[2], S. 53.

4) Brandis a. a. O., S. 106 ff. 386 ff.; Head, Num. Chron. XV (1875), 246 sqq.; The coinage of Lydia etc., p. 12 sqq.; Synopsis of the contents of the British Museum[2] (London 1881), p. 5.

5) *ἕκται Φωκαΐδες*: CIA. I, Nr. 199. 207; CIGr., Nr. 150. 162.

6) Brandis a. a. O., S. 179 ff. 200 ff. 387 ff.; Mommsen, Röm. Münzw., S. 4 (Trad. Blacas I, 3 sqq.); Hultsch, Metrol.[2], S. 174.

7) Brandis a. a. O., S. 388.

8) Brandis a. a. O., S. 202 und Fr. Lenormant, La monnaie etc. I, 128

An die Goldprägung schlofs sich auch eine Silberprägung nach babylonischem Fufse an. Als Ganzstück wurde ein Stater mit etwas reduziertem Gewicht zu 10,89 g (normal 11,20 g) ausgebracht, so dafs zwanzig Silberstatere auf den Goldstater gingen [1]. Als Teilstücke wurden anfänglich nur Drittel, dann Sechstel, Zwölftel und Vierundzwanzigstel geprägt, später nach dem Vorgange der persischen Währung auch Hälften und Viertel. Diesen babylonischen Silberstater prägten das lydische Reich, Miletos, die Städte der Südküste Kleinasiens östlich von Phaselis bis Arados an der syrischen Küste, Kypros, ferner im Norden Bithynien und Paphlagonien. In Europa verbreitete sich diese Währung über Thrakien, Makedonien bis nach Illyrien hinein, Epeiros und Aitolien [2].

Eine andere Silberwährung schlofs sich an den phönikischen Fufs an, d. h. ging von einem Silberstück zu 3,73 g aus, das den Wert eines Sechzigstels des schweren babylonischen Goldsheqels darstellte und von den Hellenen als Drachme aufgefafst wurde. Das Tetradrachmon zu 14,93 g hatte dann den Wert von einem Fünfzehntel des schweren Goldsheqels [3]. Ursprünglich blieben in der kleinasiatischen Prägung die Silbermünzen unter dem Normalgewicht zurück, so dafs die Drachme auf 3,65 g, das Didrachmon auf 7,3 g und das Tetradrachmon auf 14,6 g und darunter auskam. Späterhin hob sich das Gewicht sogar über das normale hinaus, so dafs das Tetradrachmon 15 g und mehr wog. Diese kleinasiatisch-phönikische Silberwährung verbreitete sich über die Westküste Kleinasiens (aufser Miletos), die Inseln Lesbos, Chios, Samos und Rhodos, ferner über Thrakien, Makedonien und Illyrien. Durch Phokaia kam sie nach dem Westen, namentlich nach Massalia, und von da aus weiter nach den Alpenländern [4].

---

setzen den Beginn der Prägung in den Anfang des 7. Jahrhunderts. Head, Num. Chron. XV (1875) chronol. Tafel hinter p. 297 geht bis auf etwa 720 zurück.

1) Brandis a. a. O., S. 141 ff.; Mommsen, Röm. Münzw., S. 14 ff. (Trad. Blacas I, 17 sqq.); Hultsch, Metrol.[2], S. 175.

2) Brandis a. a. O., S. 110 ff. 141 ff.; Mommsen, Röm. Münzw., S. 14 ff. (Trad. Blacas I, 16 sqq.); Reginald Stuart Poole, A Catalogue of the greek coins in the British Museum, Macedonia (London 1879), Geographische Tafel vor p. 1; Thessaly to Aitolia (London 1883), p. 55 sqq.

3) Vgl. S. 291, Anm. 5. Die Phönikier folgten ausschliefslich der Silberwährung, die später auch bei den Griechen die vorherrschende wurde.

4) Brandis a. a. O., S. 109. 134 ff.; Mommsen, Röm. Münzw., S. 32 (Trad. Blacas I, 41 sqq.); Catal. of gr. coins Brit. Mus. Macedonia, Geograph. Tafel vor p. 1. Über Massalia vgl. S. 291.

In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts begann man in Lydien mit Silber legierte Goldmünzen zu prägen. Wenn man das Gold mit 27 Prozent Silber versetzte, so erhielt man ein legiertes Stück, das sich zu einem reinen Goldstück gleichen Gewichts an Wert wie 3 : 4 und zu einem Silberstück gleichen Gewichts wie 10 : 1 verhielt. Damit erreichte man also die fundamentale Wertgleichung von einem Goldstück und zehn Silberstücken, die sonst durch ein um ein Drittel erhöhtes Gewicht des Silberstückes erzielt wurde. Die Griechen nannten dieses legierte Gold Weifsgold (λευκὸς χρυσός) oder Elektron [1].

Es wurden Elektronstatere und Teilstücke sowohl nach phönikischem wie nach babylonischem Fufse geprägt, bis Kroisos wieder zur reinen Goldwährung zurückkehrte. Der Elektronstater nach kleinasiatisch-phönikischem Fufs im normalen Gewicht von 14,52 g hatte den Wert von 10 schweren Silberstateren dieser Währung, d. h. etwa von 26 Mark. Der Elektronstater nach babylonischem Fufs galt 10 babylonisch-kleinasiatische Silberstatere (zu 10,89 g) und war an Wert etwa gleich Mark 19,60.

Diese Elektronprägung verbreitete sich von Lydien über einen grofsen Teil der Westküste Kleinasiens. Namentlich prägten die Milesier eine Masse Elektronmünzen nach kleinasiatischem Fufs. Bedeutende Prägestätten dieser Münze waren ferner Ephesos, Kyme, Klazomenai, Lampsakos, Abydos, Chios und Samos [2]. Auch Aigina hat in älterer Zeit Elektronmünzen geschlagen [3]. Vielfach hatte die Goldlegierung eine Münzverschlechterung zur Folge.

Man gab den stärker mit Silber legierten Münzen durch einen nicht unerheblichen Zusatz von Kupfer das Aussehen von vollwichtigen Elektronstücken [4]. In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts begann Phokaia seine Goldstatere in schlechte Elektronstatere zu verwandeln. Allmählich sank der phokaische Stater, der ursprünglich gleich zwanzig babylonischen Silberstateren war, bis auf den Wert von neun der-

---

1) Brandis a. a. O., S. 107 ff. 106 ff.; Barclay V. Head, Num. Chron. XV (1875), 245 sqq.; The coinage of Lydia and Persia (London 1877), p. 3 sqq.; On the chronological sequence of the coins of Ephesus, Num. Chron. XX (1880), 85 sqq.; Hultsch, Metrol.², S. 182 ff.; Berl. Zeitschr. f. Num. XI (1884), 161 ff.

2) Brandis a. a. O., S. 178 ff.; Head, Num. Chron. XV (1875), 260 sqq.; XX (1880), 90 sqq.

3) Head, Num. Chron. XV (1875), 269; Friedländer, Berl. Zeitschr. f. Num. IX (1882), 2 ff.

4) Der Goldgehalt sank bis auf etwa 40—41%, wozu 49—54% Silber und 5—11% Kupfer kamen. Hultsch, Metrol.², S. 185; Berl. Zeitschr. f. Num. XI (1884), 161 ff.

selben und galt nur etwa 23 attische Drachmen. Dieser phokaische Elektronstater wurde namentlich auch in Teos, Kyzikos und Lesbos geprägt. Mit den Teiern kam er nach Abdera und der thrakischen Küste [1].

Nachdem in den kleinasiatischen Städten geprägtes Geld in Umlauf gekommen war, begannen auch bald die Haupthandelsplätze des Mutterlandes, Münzen zu schlagen. Die ältesten Silberstatere von Aigina haben ein Maximalgewicht von 13,74 g, bei den Elektronstateren ist ein Gewicht von 13,42 g nachzuweisen. Da die Maximalgewichte der aiginetischen Statere mit den niedrigsten Effektivgewichten der kleinasiatisch-phönikischen Währung übereinkommen, so könnte mit Head und Friedländer der ältere aiginetische Fufs als ein reduzierter phönikischer betrachtet werden [2]. Hultsch leitet ihn dagegen von der babylonischen Handelsmine zu 60 Silbersheqeln (11,2 g) im Gewichte von 672 g ab, aus der 50 Statere oder 100 Drachmen im Normalgewichte von 13,44 g geschlagen worden wären [3].

Dieses ältere aiginetische System stellt sich jedenfalls thatsächlich als ein Mittelglied zwischen der phönikischen und babylonischen Währung der kleinasiatischen Städte dar und erscheint als ein Versuch, eine selbständige Stellung einzunehmen. Aber gerade der Mangel eines unmittelbaren Anschlusses an die bereits verbreiteten Währungen liefs es zu keiner Bedeutung kommen. Schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts [4] schlofs sich Aigina mit seiner Münzwährung dem peloponnesischen Mafs- und Gewichtssysteme an [5]. Da das Talent

1) Brandis a. a. O., S. 178 ff.; Head, Num. Chron. XV (1875), 289 sqq.; Lenormant, La monnaie I, 195 sqq.; Hultsch, Metrol.², S. 184. Die kyzikenische Elektronprägung entwickelte sich hauptsächlich in der Zeit des delisch-attischen Bundes, als die persische Goldwährung von der kleinasiatischen Küste zurückgedrängt war. Head, On a recent find of staters of Cyzikus, Num. Chron. XVI (1876), 278 sqq. Die Kyzikener hatten ein Durchschnittsgewicht von 16,20 g und zur Zeit des Demosthenes (g. Phorm. 23) im Pontos einen Kurswert von 28 attischen Drachmen. Für die Zeit des Peloponnesischen Krieges berechnet Head einen Kurswert von 37 Drachmen. Die Lampsakener in dem von Head besprochenen Münzfunde wiegen nur 15,2 bis 15,4 g und galten etwa 2 Drachmen weniger. Num. Chron. XVI (1876), 295; XVII (1877), 176.

2) Head, Num. Chron. XV (1875), 269 sqq.; Friedländer, Berl. Zeitschr. für Num. IX (1882), 2 ff. Die Ansicht Mommsens, Röm. Münzw., S. 45 (Trad. Blacas I, 60), welcher den aiginetischen Fufs als einen gesteigerten babylonischen auffafst, ist nicht haltbar.

3) Metrol.², S. 188. Ein solcher aiginetischer Stater würde sich zum babylonischen Silberstater wie 6 : 5 verhalten.

4) Lenormant, La monnaie etc. 1, 132.

5) Vgl. S. 143 ff.

dieses Systems das Normalgewicht von 36,29 kg hatte, so ergab sich 12,09 g als Normalgewicht für den Stater, der damit einen Wert von Mark 2,18 erhielt [1].

Das Effektivgewicht der aiginetischen Statere schwankt zwischen 11,9 und 12,6 g und steht durchschnittlich auf etwas weniger als 12,4 g, was einem Werte von etwa Mark 2,23 entspricht [2]. Die aiginetische Drachme älterer Währung hatte einen Wert von 9,2 attischen Obolen, die jüngere einen solchen von 8,7 bis 8,2 Obolen. Bei der solonischen Münzordnung wurde sie zu 8,3 Obolen angenommen, später war es üblich, sie auf rund 8 attische Obolen zu berechnen, so daſs 4 attische Obolen 3 aiginetische galten [3].

Der aiginetische Münzfuſs verbreitete sich über die ganze Peloponnesos mit Ausnahme von Korinthos, ferner über Mittel- und Nordgriechenland, wo ihm namentlich Athen bis zur Zeit Solons, Boiotien, Phokis, Lokris und Thessalien folgten. Ferner schlossen sich ihm die Kykladen, Kreta und Rhodos an. Auch an den Küsten Kleinasiens verschaffte er sich schon frühzeitig Eingang. Er findet sich im pontischen Herakleia, auf der thrakischen Chersonesos, in Kyme, Teos, Knidos, Kameiros und anderwärts [4].

Neben dem aiginetischen System entwickelte sich eine selbständige Münzwährung in den blühenden Handelsplätzen Euboias. Die euboiische Währung beruhte auf einer Übertragung des babylonischen Goldgewichts auf Silber, d. h. man maſs Gold und Silber nach gleichem Gewicht. Doch wurde wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Kursverhältnisse in Griechenland und auf den Verkehr mit dem Westen [5], der Silberstater nicht genau im Gewichte des leichten

---

1) Hultsch, Metrol.², S. 135. 197 ff.

2) Brandis a. a. O., S. 129. — Mommsen, Röm. Münzw., S. 45 (Trad. Blacas I, 60) betrachtet 12,4 g als effektives Normalgewicht des aiginetischen Staters. Das höhere Effektivgewicht ist wohl dadurch zu erklären, daſs Aigina seinen Münzen zu einem gesicherten Kurs neben den kleinasiatischen verhelfen wollte.

3) Hultsch, Metrol.², S. 193.

4) Brandis a. a. O., S. 129 ff. Die ältesten Münzen Boiotiens stammen aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Boiotien folgte dem aiginetischen Fuſse bis zum Tode Alexanders d. Gr., um dann zum attischen überzugehen. Imhoof-Blumer, Zur Münzkunde und Paläographie Boiotiens, Wiener Numism. Zeitschr. III (1871), 321 ff.; IX (1877), 1; Barclay V. Head, On the chronological sequence of the coins of Boiotia, Num. Chron. XXI (1881), 177 sqq. — Thessalien, wo man, soweit bisher ersichtlich, erst am Anfange des 5. Jahrhunderts zu prägen begann, folgte dem aiginetischen Fuſse bis zum Jahre 196 v. Chr. Reginald Stuart Poole, Catal. of gr. coins Brit. Mus. Thessaly (London 1883), p. 23 sqq.

5) In Griechenland schwankte während des 5. und 4. Jahrhunderts das Wert-

babylonischen Goldstaters (zu 8,4 g) ausgeprägt, sondern mit einem etwas erhöhten Gewicht, so dafs nicht 13 1/3, sondern 13 Silberstatere auf den Goldstater gingen [1]. Das normale Gewicht der euboiischen Drachme betrug darnach 4,366 g, des Didrachmons 8,73 g (Mark 1,57), der Mine 436,6 g und des Talents 26,196 kg. Es stand mithin das Gewicht des euboiischen Silbertalents zu dem des leichten babylonischen Goldtalents im Verhältnisse von etwa 25 : 24. Die Prägung wird in den euboiischen Städten gewifs schon im 7. Jahrhundert begonnen haben, die Übertragung des babylonischen Goldgewichts auf Silber, welches vermutlich von Chalkis ausging, fand jedenfalls noch früher statt [2].

Nach dem euboiischen Fufse prägten auch die Korinthier ihre Münzen, die den Pegasos als Stadtwappen und den Anfangsbuchstaben des Stadtnamens, ein Koppa, führen. In der Einteilung des Ganzstückes unterscheidet sich das korinthische Münzsystem dadurch von dem euboiischen, dafs der Stater, nicht wie das euboiische Didrachmon in Hälften, sondern nach dem ursprünglichen babylonischen System in Drittel zerfiel, die als Drachmen aufgefafst wurden. Die korinthische Drachme im Gewicht zu 2,91 g stellt genau das Normalgewicht eines Drittels des euboiischen Didrachmons dar [3].

---

verhältnis von Gold und Silber zwischen 10 : 1 und 14 : 1, doch darf man 12 : 1 als Durchschnittsverhältnis betrachten. Letzteres Verhältnis galt vom 6. bis über das 4. Jahrhundert hinaus in Unteritalien und Sicilien. Vgl. Hultsch, Metrol.[2], S. 238. 666. 675.

1) Hdt. III, 95. Über die euboiische Währung vgl. Barclay V. Head, Num. Chron. XV (1875), 271 sqq.; P. Lambros, Berl. Zeitschr. f. Num. IV (1876), 217 ff.; Imhoof-Blumer, Die euboiische Silberwährung, Monatsber. Berl. Akad. 1881, S. 661 ff.; Le système monétaire euboique, Annuaire de Numism. 1882, p. 89 sqq.; Hultsch, Metrol.[2], S. 203 ff. 547 ff. — Neben den Silbermünzen wurden in älterer Zeit in Euboia schwere Elektronstatere im Gewichte von 17,43 g (entsprechend dem schweren babylonischen Goldstater von 16,8 g) und leichte im Gewichte von 8,65 g geprägt. Head, Num. Chron. 15 (1875), 273 sqq.

2) E. Curtius, Hermes X (1876), 223. Die erhaltenen euboiischen Münzen gehen nicht über das Ende des 6. Jahrhunderts hinauf.

3) Mommsen, Röm. Münzw., S. 59 ff. 109 (Trad. Blacas I, 79 sqq. 157); Imhoof-Blumer, Monatsber. Berl. Akad. 1881, S. 659 ff. Hemistatere (identisch mit der euboiisch-attischen Drachme) wurden selten und zuerst um 400 geprägt. Der Beginn der korinthischen Prägung ist nach Head, Num. Chron. XV (1875) chronologische Tafel hinter p. 297 gegen Ende des 7. Jahrhunderts, etwa in die Zeit des Periandros, zu setzen. Imhoof-Blumer schreibt mir dagegen, sie „reiche nicht weit ins 6. Jahrhundert hinauf“. Über die nahen Beziehungen zwischen Korinthos und Chalkis vgl. S. 312.

§ 8.

Die ältere attische Geschichte.

Übersicht über die Quellen.

I. Denkmäler im weitesten Sinne: Überreste von alten Bauten [1], Gräberfunde, Münzen und Inschriften [2]. Die ältesten Inschriften gehen bis in das 6. Jahrhundert zurück [3]. II. Litterarische Quellen. Aufser dem homerischen Hymnus auf Demeter [4] und einigen in Betracht kommenden Fragmenten der Epiker sind die Fragmente der Gedichte Solons [5] die älteste litterarische Quelle für die attische Geschichte. Einzelne gelegentliche Nachrichten finden sich bei Herodotos, der das wiedergiebt, was man zu seiner Zeit darüber sagte [6]. Mancherlei Material bieten die älteren Tragiker: Aischylos, Sophokles und Euripides. Thukydides berichtet namentlich in grofsen Zügen über den theseischen Synoikismos (II, 15). Wie er überhaupt die auf Hörensagen beruhende Überlieferung als durchaus unzuverläfsig betrachtet [7], so fällt er auch über die im attischen Volke über die Vergangenheit herrschenden Vorstellungen ein geringschätziges Urteil und erhärtet dasselbe an der Geschichte der Peisistratiden [8]. Er benutzt in seiner Archäologie eine Chronik, wahrscheinlich Hellanikos [9], begründet aber seine Aufstellungen über die Anfänge der Stadt

---

1) Uber die Grabanlagen bei Menidi und Spata vgl. S. 75. Über die Felsenwohnungen und Gräber im südwestlichen Athen (Pnyx-Hügel) vgl. Emile Burnouf, Archives des missions scientifiques, Paris 1856; E. Curtius, Att. Stud. I, 16 ff.; Erläut. Text zu den sieben Karten zur Topogr. Athens, S. 17 ff.; [C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 429; Atlas von Athen herausgeg. im Auftr. d. arch. Inst. von E. Curtius und J. A. Kaupert (Berlin 1878), Bl. III und S. 17 ff.

2) Corpus Inscriptionum Atticarum consilio et auctoritate Academiae litterarum regiae Borussiae Vol. I, I. A. Euclidis anno vetustiores ed. Ad. Kirchhoff, Berlin 1873. Vol. II I. A. aetat. quae est inter Euclid. annum et Augusti tempora, ed. U. Köhler Pars Prior, Decreta continens, Berlin 1877. Pars altera, Tabulas magistratuum, catalogos nominum, instrumenta iuris privati continens, Berlin 1883. Vol. III I. A. aetatis Romanae ed. Guil. Dittenberger Pars Prior., Berlin 1878. Vol. IV Supplementa. Fasc. prior. Suppl. vol. primi partem priorem cont. ed. A. Kirchhoff, Berlin 1877.

3) U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 117 ff.

4) Vgl. S. 17, Anm. 3.

5) Bergk, PLGr. II⁴, 34—61. Zu Frgm. 36 vgl. H. Landwehr, Papyr., Berolin., Nr. 163 Mus. aegypt. (Gotha 1883), S. 8.

6) Vgl. S. 22.

7) Vgl. S. 24.

8) Thuk. I, 20; VI, 84 ff.

9) Vgl. S. 24.

Athen wesentlich auf Beobachtungen über die Lage alter Heiligtümer und über alte Sitten, woraus er seine Schlüsse zieht.

Die Sagen, Mythen und Stammbäume Attikas hat, so viel wir wissen, zuerst der Athener Pherekydes in seinen um die Mitte des 5. Jahrhunderts verfaſsten *ἱστορίαι* oder *γενεαλογίαι* eingehend behandelt [1]. Der erste Verfasser einer Spezialgeschichte Attikas war Hellanikos von Mytilene, der um die Zeit des Peloponnesischen Krieges neben anderen Landesgeschichten auch eine Atthis schrieb [2], die zwar von Späteren wegen Ungenauigkeit und mannigfacher Irrtümer viel getadelt, aber doch viel berücksichtigt und gelesen wurde. Er begann, wie die Fragmente zeigen, die Atthis von der Urzeit, von Ogygos, Kekrops und Erechtheus und führte sie wahrscheinlich bis zum Peloponnesischen Kriege. Wenigstens hatte er die Pentekontaetie noch kurz berührt [3]. Er erzählte mit vielem Detail die Landessagen und behandelte die Stammbäume, die Phylen und Ortseponymen [4]. Bei seinen vorwiegend mythographischen und genealogischen Interessen wandte er sich namentlich der Bearbeitung der Geschlechterfolgen zu, die er zur Herstellung der Gleichzeitigkeiten ausfüllte und erweiterte. Die ältere attische Überlieferung kannte vor Theseus nur vier Könige: Kekrops, Erechtheus, Pandion und Aigeus [5]. Wahrscheinlich hatte mit Rücksicht auf die bereits vervollständigten und höher hinaufreichenden Listen von Argos und Sikyon bereits Akusilaos von Argos [6] die attische Königsliste ergänzt [7]. Hellanikos brachte die erweiterte Liste zur allgemeineren Geltung. Er vermehrte die attische Liste vor Theseus um fünf Namen, indem er Pandion und Kekrops verdoppelte, Erichthonios von Erechtheus trennte und daraus einen

---

1) Vgl. S. 21.

2) Vgl. S. 22 und Lipsius, Leipzig. Stud. IV (1881), 153.

3) Vgl. S. 23.

4) Frgm. 68. 71. 70. 78.

5) Hdt. I, 173 und VIII, 44. Erechtheus: Il. II, 547. Thuk. II, 15: *ἐπὶ Κέκροπος καὶ τῶν πρώτων βασιλέων ἡ Ἀττικὴ κτλ.* Pandion schon in Hesiods Erg. 568; vgl. Sappho, Frgm. 88 und dazu Wilamowitz. Philol. Unters. I, 132. Diese Königsreihe zeigen auch die Namen der kleisthenischen Phylen. Nur vier: Kekropis, Erechtheis, Pandionis und Aigeis sind nach alten Königen benannt. Vgl. Philippi, Beitr. zur Gesch. d. att. Bürgerrechts, S. 263.

6) Vgl. S. 20.

7) C. Frick, Beiträge zur Chronologie (Höxter Progr. 1880), S. 3 weist darauf hin, daſs Akusilaos (Frgm. 14 = Euseb. Praep. Ev. X, 10 nach Iul. Africanus) wie Hellanikos (Frgm. 62) von Ol. I bis zum autochthonen Ogygos in Attika 1020 Jahre rechnete und Ogygos gleichzeitig mit Phoroneus, dem Sohne des Inachos, des ersten mythischen Königs von Argos, setzte.

neuen König machte, endlich Kranaos[1] und Amphiktion einschob[2]. Über Kekrops I. hinaus verlängerte er die Liste bis Ogygos, den er 189 Jahre vor Kekrops I. und, wie es bereits Akusilaos gethan hatte, 1020 Jahre von Ol. I. (1795) setzte.

Hellanikos gehört noch zu den sogenannten Logographen, die es zu ihrer Hauptaufgabe machten, den vorhandenen Sagenstoff in Prosa zu bearbeiten und die Genealogieen mit einander in Einklang zu bringen. Eine neue Richtung begann im 4. Jahrhundert mit den Atthidographen im engeren Sinne, welche sich speziell mit der Geschichte Attikas beschäftigten. Die Atthidographen erzählten zwar auch mit vielen Einzelheiten die Sagen[3], aber ihre Interessen waren nicht vorwiegend mythographische und genealogische, sondern vielmehr antiquarische und historische. Sie liefsen sich unter Berücksichtigung des Lokalen die Erforschung und Erklärung der sakralen und staatlichen Altertümer angelegen sein und erzählten die attische Geschichte nicht ohne Ruhmredigkeit und unzuverlässiges Detail in der Form von Jahrbüchern[4]. Bei der Erläuterung der Mythen verfielen sie oft auf

---

1) *Κραναοί* die Athener in pelasgischer Zeit genannt nach Hdt. VIII, 44. Es sind die Bewohner der *Κραναά* (*πόλις*) oder der Burg nach altertümlicher Bezeichnung. Vgl. Aristoph. Lysistr. 480; Acharn. 75; Vög. 123; Pind. Ol. VII, 82.

2) Brandis, De temporum graecorum antiquissimorum rationibus (Bonn 1857), p. 7 sqq.; C. Robert, De Apollodori Bibl. (Berlin 1873), p. 91. Gegen Ad. Kirchhoff, Hermes VIII (1874), 184 ff., der gegen Brandis nachzuweisen suchte, dafs Kekrops II. und Pandion II. erst später eingeschoben wurden, thut C. Frick a. a O. mit Berufung auf Frgm. 82 (= Schol. Eurip. Orest. 1684) und 69 (= Suid. *Ἄρειος πάγος*) dar, dafs Brandis recht hatte.

3) Kleidemos, Frgm. 6 (= Plut. Thes. 26): *ἱστορεῖ δὲ Κλείδημος ἐξακριβοῦν τὰ καθ᾽ ἕκαστα βουλόμενος κτλ.* Dasselbe gilt auch von den anderen Atthidographen. Vgl. über dieselben im allgemeinen: Philochori Fragm. a Lenzio coll. dig. C. Godofr. Siebelis. Acced. Androtionis *Ἀτθίδος* reliquiae, Leipzig 1811; Phanodemi, Demonis, Clitodemi atque Istri *Ἀτθίδων* et reliquorum librorum Fragm. colligere instituit C. G. Lenzius. Ab illo praetermissa addidit, omnia digessit et notulas adspersit C. Godofr. Siebelis, Leipzig 1812; Siebelis, De *Ἀτθίδων* scriptoribus, Bautzen 1812; Müller, Fr. Hist. Gr. I, p. LXXXII ff. Die Fragmente selbst I, 359 ff.; Nachträge: IV, 645 ff.

4) Dion. Hal. Arch. I, 8: *σχῆμα δὲ ἀποδίδωμι τῇ πραγματείᾳ οὔτε . . . οὔτε ταῖς χρονικαῖς παραπλήσιον, ἃς ἐξέδωκαν οἱ τὰς Ἀτθίδας πραγματευσάμενοι· μονοειδεῖς γὰρ ἐκεῖναί τε καὶ ταχὺ προσιστάμεναι τοῖς ἀκούουσιν.* Bei Androtion und Philochoros läfst sich noch an den Fragmenten die annalistische Form deutlich nachweisen. Inbezug auf ersteren ist von besonderer Wichtigkeit das wörtliche Fragment, das aus einer annonymen Redaktion alter Scholien zum fünften Buche der aristotel. Ethik stammt und von Usener Jahrb. f. kl. Philol. CIII (1871), 311

höchst bedenkliche Etymologieen und auch auf ebenso zweifelhafte rationalistische Deutungen.

Als ältester Atthidograph wird Kleidemos genannt[1], der seine mindestens zwölf Bücher[2] umfassende Atthis nach dem Jahre 378 verfaſste[3]. Unsere Kenntnis seines Werkes, von dem nur einunddreiſsig Fragmente erhalten sind, ist mangelhaft. Noch weniger wissen wir von Phanodemos, der nicht viel später geschrieben haben dürfte[4]. Das höchste Citat stammt aus dem neunten Buche[5]. Androtion war ein Schüler des Isokrates und Zeitgenosse des Demosthenes, der im Jahre 355 gegen ihn eine Rede *παρανόμων* hielt[6]. — Im Jahre 346 verfaſste er den Volksbeschluſs zu Ehren der Söhne Leukons[7]. Die Urzeit behandelte er verhältnismäſsig kurz, im zweiten Buche war bereits von Kleisthenes und dem ersten Ostrakismos die Rede, das dritte schloſs wahrscheinlich mit dem Sturze der Dreiſsig. Das zwölfte Buch ist das letzte, aus dem ein Citat vorliegt[8]. Mindestens reichte das Werk bis zum Jahre 346[9]. Wie die römischen Annalisten behandelte Androtion seinen Stoff mit zunehmender Ausführlichkeit, je näher er der eigenen Zeit kam. Ein jüngerer Zeitgenosse Androtions scheint Demon gewesen zu sein[10], von dessen Atthis nur spärliche Fragmente erhalten sind. Eine gröſsere Anzahl stammt aus dem mehrere Bücher umfassenden Werke *περὶ παροιμιῶν*[11].

---

publiziert und besprochen ist. Das Fragment beginnt: *Εὐκτήμων Κυθανήναιος· ἐπὶ τούτου πρέσβεις ἦλθον ἀπὸ Λακεδαίμονος κτλ.* Vgl. Frgm. 46. Genau dieselbe Form kehrt bei Philochoros wieder. Frgm. 132: *Καλλίμαχος Περγασῆθεν· ἐπὶ τούτου Ὀλυνθίοις κτλ.* Frgm. 135: *Θεόφραστος Ἀλλαιεύς· ἐπὶ τούτου Φίλιππος κτλ.* Vgl. Frgm. 82. 83. 90. 97—99. 107. 108. 117—120. 144. 146.

1) Paus. X. 15, 5: *Κλειτόδημος δέ, ὁπόσοι τὰ Ἀθηναίων ἐπιχώρια ἔγραψαν, ὁ ἀρχαιότατος κτλ.*

2) Frgm. 9 (Hesych. s. v. *Ἀγαμεμνόνια φρέατα*).

3) Frgm. 8 (Phot. s. v. *ναυκραρία*).

4) Müller, Fr. H. Gr. I, p. LXXXIII.

5) Frgm. 6 (Harpokr. s. v. *Λεωκόρειον*).

6) Suid. s. v. *Ἀνδροτίων*; Zosim., Leb. d. Isokr., Westerm. biogr. gr., p. 256; vgl. Plut. de exil. 14 (Eth. 605 c).

7) A. Schäfer, Rhein. Mus. XXXIII, 418.

8) Frgm. 27 (Harpokr. s. v. *Ἀμφίπολις*).

9) Harpokr. s. v. *διαψήφισις* = Philochoros, Frgm. 133. Über die annalistische Form der Atthis vgl. S. 363, Anm. 4.

10) Vgl. A. Schäfer, Demosth. u. s. Zeit IIIb, 56.

11) Vgl. O. Crusius, Analecta critica ad paroemiographos graecos, Lipsiae 1883, p. 77 sqq. und 132 sqq.

Der bedeutendste und am besten bekannte Atthidograph ist Philochoros[1]. Er stand im Jahre 306 schon im Mannesalter, da er damals *ἱεροσκόπος* war[2]. Antigonos Gonatas liefs ihn bald nach der Eroberung Athens (im Jahre 261) als Anhänger des ägyptischen Königs Ptolemaios II. Philadelphos ermorden[3]. Sein Hauptwerk, die Atthis, umfafste siebzehn Bücher und reichte bis zum Regierungsantritte des Königs Antiochos II. Theos von Syrien, d. h. bis zum Jahre 261[4]. Der Stoff war nach der Folge der Könige und Archonten annalistisch geordnet[5]. Die Urzeit hatte eine ausführliche Behandlung erfahren, im zweiten Buche war noch von Erechtheus und Theseus die Rede. Die von Hellanikos zur Ausfüllung der Lücke zwischen Kekrops und Ogygos eingefügten Könige Aktaios, Munychos u. s. w. verwarf Philochoros als rein erfundene[6], aber dessen Chronologie der Urzeit hat er acceptiert[7]. Im dritten Buche handelte er über die solonische Gesetzgebung und über Kleisthenes. Sehr eingehend waren die kleisthenischen Demen besprochen, deren Eponymen er sämtlich aufgezählt haben wird[8]. Wahrscheinlich reichte dieses Buch bis zur Reform des Ephialtes[9], das folgende, in dem u. a. vom phokischen Kriege und den Propylaien die Rede war, bis zur Wiederherstellung der Demokratie nach dem Peloponnesischen Kriege. Im fünften Buche kamen der kononische Mauerbau[10], die Einrichtung der Symmorien und die Kämpfe der Athener an der thrakischen Küste vor. Das sechste Buch reichte mindestens bis zur Schlacht bei Chaironeia.

Von seinen Vorgängern hat Philochoros sicherlich die Atthis des

---

1) Böckh, Über den Plan der Atthis des Philochoros, Abhdl. Berl. Akad. 1832, S. 1ff. (Kl. Schft. V, 397ff.); Jul. Strenge, Quaestiones Philochoreae, Göttingen 1868, Diss.; De Philochori operum catalogo qui exstat apud Suidam quaestio, Festschr. der Gött. phil. Gesell. an E. Curtius (1868), S. 5ff.

2) Frgm. 146 (Dionys. Dein. 3, p. 637).

3) Suid. s. v. *Φιλόχορος*.

4) Suid. a. a. O.

5) Vgl. S. 363, Anm. 4. Suid a. a. O.: *περιέχει δὲ τὰς Ἀθηναίων πράξεις καὶ (τοὺς) βασιλεῖς καὶ ἄρχοντας ἕως Ἀντιόχου κτλ.*

6) Frgm. 8: vgl. Hellanikos, Frgm. 71. Auch sonst stimmte er nicht immer mit Hellanikos überein. Vgl. Frgm. 49.

7) Hellanikos, Frgm. 62; Philoch., Frgm. 8.

8) Wilamowitz, Phil. Unters., I, 146, Anm.

9) Die lakonischen Städte Aithaia und Thea (Frgm. 86 und 87) kann er wohl nur bei Gelegenheit des Helotenaufstandes erwähnt haben. Vgl. Thuk. I, 101.

10) Frgm. 80 und 81; Buch 4 bis zur Wiederherstellung der Demokratie mit Rücksicht auf Frgm. 91 (Harpokr. s. v. *γεννῆται*) und CIA. II. 2, Nr. 841 b.

Androtion stark benutzt [1]. Ebenso ist die Benutzung des Thukydides nicht zweifelhaft [2]. Anderseits richtete er gegen Demon eine Streitschrift [3].

Außer der Atthis verfaßte Philochoros eine größere Anzahl archäologischer und litterarhistorischer Monographieen, als περὶ Τετραπόλεως, Σαλαμῖνος κτίσις, Δηλιακά, περὶ ἑορτῶν, περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἀγώνων, περὶ θυσιῶν, περὶ ἡμερῶν, Ὀλυμπιάδες, περὶ Εὐριπίδου, περὶ Ἀλκμᾶνος u. s. w.

Zu den Atthidographen wird gewöhnlich auch Istros [4], der Freigelassene und Freund des Kallimachos gerechnet, welcher ein großes Sammelwerk (συναγωγή) verfaßte, dessen einzelne, Attika, Argolis, Elis und vermutlich noch andere Landschaften betreffende Teile selbständig herausgegeben wurden [5]. Das Werk scheint den Titel Ἄτακτα

---

1) Öfter werden gerade Philochoros und Androtion zusammen citiert. Vgl. Frgm. 59. 120. 130a. 133. 150. 153. Diese Übereinstimmung ist um so bemerkenswerter, als sonst die Atthidographen in vielen Punkten unter einander differierten. Vgl. Strab. IX, 392.

2) Böckh, Abhdl. Berl. Akad. 1832, S. 15 ff.

3) Suid. s. v. Φιλόχορος; Philochoros, Frgm. 115 (Harpokr. s. v. Ἠετιωνία), vgl. Frgm. 2 (Suid. s. v. Τριτοπάτορες) und Frgm. 40 (Plut. Thes. 19).

4) Suid. s. v. Ἴστρος; Καλλιμάχειος bei Athen. VI, 272 b; IX, 387 F. Vgl. Müller I, p. LXXXV und S. 418 ff.; G. Gilbert, Philol. XXXIII, 47. Polemon bekämpfte ihn. Vgl. Polemon, Frgm. 54 (Athen. IX, 387 F).

5) Die Citate lauten sehr verschieden: Ἐν πρώτῳ, ἐν τρίτῳ und ἐν πέμπτῳ τῶν ἀτάκτων (Frgm. 6 = Schol. Soph. Oid. Kol. 1059; 8 = Suid. s. v. Ταυροπόλον; 21 = Schol. Soph. Oid. Kol. 1046); ἐν ἀτάκτῳ (Harpokr. s. v. Παιανιεῖς). Einmal findet sich das Citat ἐν συμμίκτοις (Frgm. 22 = Tzetz. zu Lykophr. 467), welches offenbar nur ἄτακτα umschreibt. Das Werk war eine συναγωγή, daher wird es auch als solche angeführt: ἐν πρώτῳ συναγωγῶν (Frgm. 5 = Harpokr. Θεοίνια), ἐν δωδεκάτῃ τῆς συναγωγῆς (Frgm. 10 = Apost. XIV, 40), ἐν τῇ συναγωγῇ (Frgm. 20 = Tzetz. zu Lykophr. 1327), ἐν τοῖς τῆς συναγωγῆς (Frgm. 28 = Harpokr. s. v. Ἀνθεστηριών). Sofern ein Hauptteil der Synagoge Attisches enthielt, citierte man diesen auch im Unterschiede von andern Teilen als συναγωγὴ τῆς Ἀτθίδος oder τῶν Ἀτθίδων (Frgm. 29 = Harpokr. s. v. Κοιρωνίδαι; Frgm. 19 = Harpokr. s. v. Ἐπενεγκεῖν δόρυ). Ἐν ἕκτῃ καὶ δεκάτῃ τῶν Ἀττικῶν συναγωγῶν bei Harpokr. s. v. Τραπεζοφόρος = Frgm. 16. Analog: ἐν τῇ συναγωγῇ τῶν Κρητικῶν θυσιῶν bei Euseb. Praep. ev. IV, 16 = Frgm. 47. Natürlich konnte mit Rücksicht auf den Inhalt kurzweg citiert werden: ἐν πρώτῃ, τρίτῃ, τρισκαιδεκάτῃ κτλ. τῶν Ἀττικῶν (Frgm. 1 = Suid. s. v. Τιτανίδα γῆν; Frgm. 2 = Apost. XVIII, 77; Frgm. 7 = Harpokr. s. v. Παναθήναια; Frgm. 12 = Plut. Thes. 34; Frgm. 14 = Athen. XIII, 557) oder τῶν Ἀτθίδων (Harpokr. s. v. Λαμπάς = Frgm. 3). Den Ἀττικά entsprechend werden Ἀργολικά und Ἠλιακά angeführt. Das Citat ἐν τετάρτῳ Ἠλιακῶν bei Steph. Byz. s. v. Φύτειον = Frgm. 45 beweist, daß jeder Teil selbständig

geführt zu haben. In den mindestens sechszehn Büchern der Ἀττικά war ohne Rücksicht auf die chronologische Folge [1] allerlei aus der attischen Archäologie zusammengetragen und erklärt, vorzugsweise Mythen und Sagen, Opfer und Festgebräuche, Beinamen von Göttern u. a. dgl.

Die Atthidographen eröffneten eine reiche archäologische Litteratur. Demetrios von Phaleron bearbeitete die ἀρχόντων ἀναγραφή und gab eine mindestens drei Bücher zählende Schrift περὶ τῆς Ἀθήνησι νομοθεσίας heraus [2]. Krateros, ein Halbbruder des Königs Antigonos Gonatas', stellte eine ψηφισμάτων συναγωγή in mindestens neun Büchern zusammen [3]. Die Verfassung Athens behandelte Aristoteles in seinen πολιτεῖαι. Nach einer einleitenden Übersicht über die Verfassungsgeschichte stellte er ausführlich die damals bestehende Verfassung dar, wobei er öfter auf die früheren Zeiten Bezug nahm [4]. Wichtige Fragmente der Ἀθηναίων πολιτεία, welche sich auf die älteren Parteikämpfe, die Gesetzgebung des Kleisthenes und das Flottengesetz des Themistokles beziehen, sind vor einigen Jahren auf einem ägyptischen Papyrus des Berliner Museums entdeckt worden [5]. Die historische Einleitung wurde von Herakleidos Lembos (Ps. Pontikos)

---

war und eine eigene Buchzahl hatte. Vermutlich führte das ganze Werk den Titel Ἄτακτα und die einzelnen Teile die Titel Ἀττικά, Ἠλιακά, Ἀργολικά, doch ist nach den Fragmenten die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daſs die Ἄτακτα nur Attisches enthielten und die Ἠλιακά u. s. w. daneben selbständige Sammelwerke waren.

1) Erechtheus im dritten Buche (Frgm. 7), Theseus im dreizehnten und vierzehnten (Frgm. 12—14).

2) Müller II, 362. Über die Archontentafel als Quelle Apollodors vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI, 28. 37. — Chr. Ostermann, De Demetrii Phal. vita, reb. gest. et script. reliquiis I, Hersfeld 1847, Progr.; II, Fulda 1857, Progr.

3) Müller II, 617. A. Meineke, De Crateri συναγωγῇ ψηφισμάτων in Steph. Byz. Ethn. (Berlin 1849) Epimetrum I; G. Cobet, Ad Crateri ψηφισμάτων συναγωγήν, Mnemos. N. S. I (1873), 97—128; Var. Lect.[2] (1873), p. 350. 369.

4) Die Fragmente bei Müller II, 105 ff. und besser bei Val. Rose, Aristoteles Pseudepigraphus (Leipzig 1863), S. 394 ff. und in Aristotelis Opp. ed Acad. reg. Berol. Vol. V (1870), p. 1535 sqq. Vgl. dazu Heitz, Die verlorenen Schriften des Aristoteles (Leipzig 1865), S. 230 ff.; Aristotelis Fragmenta, Paris 1869; W. Oncken, Die Staatslehre des Aristoteles II (Leipzig 1875), 410 ff.

5) Zuerst publiziert von Fr. Blass, Hermes XV (1880), 366 ff., aber als Fragmente aus der aristotelischen Ἀθηναίων πολιτεία zuerst erkannt von Th. Bergk, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 87 ff. Vgl. noch Blass, Hermes XVI (1881), 42 ff. und Susemihl, Burs. Jahresb. 1882 I, 20 ff. Ausgabe von H. Landwehr, Papyr. Berol., Nr. 163 Mus. aeg. Adiect. tab. duae, Gothae 1883. Vgl. Blaſs, Herm. XVIII, 478 ff.

ausgezogen[1]. Ferner ist aus der Ἀθηναίων πολιτεία zum grössten Teil die Darstellung der athenischen Verfassung bei Pollux VIII, 82—157, wenn auch nicht direkt, geflossen[2].

Zugleich entstand seit Ende des 4. Jahrhunderts eine Anzahl Periegesen, in denen die Denkmäler Attikas mit grosser Genauigkeit aufgezählt und beschrieben wurden[3]. Der älteste, uns bekannte Perieget ist der gut unterrichtete Diodoros, von dem eine Schrift *περὶ μνημάτων* citiert wird. Sie enthielt wahrscheinlich eine Beschreibung der Grabdenkmäler Athens und seiner Häfen. Einen höchst wertvollen, mit Fleiss und Sorgfalt gesammelten Stoff enthielt sein noch vor 306/5 verfasstes Werk über die attischen Demen (*περὶ δήμων*)[4].

Der Ilier Polemon, ein Zeitgenosse des Ptolemaios Epiphanes (204—181) behandelte in seiner Periegese der ganzen griechischen Welt besonders eingehend Attika[5]. In nicht weniger als vier Büchern waren die Anathemata auf der Akropolis beschrieben[6]. Ein ganzes Buch füllte die Beschreibung der heiligen Strasse nach Eleusis[7]. Er hatte auch die Eponymen der Phylen und Demen verzeichnet[8]. Seine Gelehrsamkeit und Akribie wurde, wie die Fragmente zeigen, mit Recht gerühmt[9]. Nach Polemon handelte noch eingehender über die Burg der Athener Heliodoros, dessen fünfzehn Bücher umfassende Monographie mittel- oder unmittelbar von Plinius benutzt worden ist[10].

Trümmer dieser bedeutenden Litteratur sind namentlich durch Grammatiker in den Scholien und Lexicis erhalten. Auch der Stoff in Plutarchs Biographie des Theseus ist zum grössten Teil aus

---

1) Müller, Fr. H. Gr. II, 197 ff.; Unger, Rhein. Mus. XXXVIII (1883), 481 ff. — Vgl. S. 98.

2) Rose, Aristot. Pseudepigr., S. 408 ff. 426 ff.; v. Stojentin, De Iulii Pollucis in publicis Atheniensium antiquitatibus enarrandis auctoritate, Breslau 1875, Diss.

3) C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 32 ff.

4) Müller II, 353 ff.

5) Polemonis, Fragmenta coll. L. Preller, Leipzig 1838; Müller III, 108 ff.; C. Wachsmuth a. a. O. I, 35; vgl. P. Foucart, Rev. de Philol. N. S. II (1878), 215.

6) Strab. IX, 396: *Πολέμων ὁ περιηγητὴς τέσσαρα βιβλία συνέγραψε περὶ τῶν ἀναθημάτων τῶν ἐν τῇ ἀκροπόλει.* Vgl. Frgm. 1—6, Müller.

7) Harpokr. s. v. *ἱερὰ ὁδός*.

8) Frgm. 7—10.

9) Plut. Symp. V. 2 (Eth. 675 b); Steph. Byz. s. v. *Δωδώνη*.

10) Müller IV, 425 ff.; C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 35; daselbst die neuere Litteratur.

den Atthidographen geflossen. Öfter citiert wird Philochoros [1], je zweimal Kleidemos und Demon. Daneben kommen fünf Citate aus Hellanikos und zwei aus Pherekydes vor. Äufserst mannigfaltig ist die Zahl der Autoren, auf die sich Plutarchos sonst noch beruft. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dafs er selbst alle diese Autoren eingesehen und aus ihnen die Biographie herausgearbeitet hat. G. Gilbert, Die Quellen des plutarchischen Theseus, Philol. XXXIII (1874), 46 ff. sucht nachzuweisen, dafs Plutarchos das Material zu seiner Biographie im grofsen und ganzen aus Istros entnommen habe, dessen Hauptquelle Philochoros gewesen sei. Mancherlei spricht wohl für eine stärkere Benutzung des Istros, der die Theseussage eingehender behandelt zu haben scheint, indessen eine so weitgehende Benutzung, wie sie Gilbert annimmt, ist doch nicht nachzuweisen. Philochoros war ein dem Plutarchos bekannter Autor.

Die Biographie Solons ist aus sehr verschiedenen Elementen zusammengesetzt. Den wertvollsten Bestandteil bilden die Elegieen und Gesetze Solons. Die Erzählung von der Reise zu Kroisos und Amasis geht auf Herodotos als letzte Quelle zurück. Die übrigen Nachrichten entstammen gröfstenteils der späteren vulgären Tradition über Solon. Plutarchos hat diese Bestandteile nur zum kleineren Teil selbst komponiert. Das zeigt ein Vergleich mit Laert. Diog. I, 2. Die politischen Akte Solons werden hier wie dort in derselben Reihenfolge erzählt, und namentlich ist auch die Auswahl aus den Elegieen Solons eine so gleichartige, dafs Plutarchos und Diogenes dieselbe bereits in ihrer Quelle gefunden haben müssen [2]. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs Plutarchs unmittelbare Hauptquelle die *βίοι* des Kallimacheers Hermippos [3] waren [4]. In zweiter Linie hat Plutarchos Didymos Chalkenteros, den Zeitgenossen des Cicero und Augustus, benutzt, der *περὶ τῶν ἀξόνων τῶν Σόλωνος* schrieb [5] und in dieser Schrift

---

1) Kap. 14. 16. 17. 19. 26. 29. 35.

2) Eine direkte Benutzung Solons durch Plutarchos nahm noch an Prinz, De Solonis Plutarchei fontibus, Bonn 1867, Diss. Dagegen Begemann, Quaestiones Soloneae I, Göttingen 1875, Diss. und entscheidend Niese, Zur Geschichte Solons und seiner Zeit in den Arnold Schäfer gewidm. Historischen Untersuchungen (Bonn 1882), S. 4 ff. — Otto Keller, Die Quellen in Plutarchs Lebensbeschreibung des Solon, Saalfeld 1867, hat nur geringen Wert.

3) Müller II, 35 ff.; Preller, Jahrb. f. kl. Philol. XVII (1836), 165 ff.; Bohren De septem sapientibus (Bonn 1867, Diss.), p. 11 sqq.

4) Dieses Ergebnis von Prinz a. a. O., S. 34 ff. ist durch die Untersuchungen Begemanns a. a. O. bestätigt worden.

5) M. Schmidt, Didymi Fragmenta, Leipzig 1854.

nicht nur über die Gesetze, sondern auch über mancherlei, was sich auf Solons Leben und Wirken bezog, gehandelt haben mufs. Aus Didymos stammt ohne Zweifel der die Gesetze Solons betreffende Abschnitt (Kap. 19—24), für den sich bei Diogenes keine Parallele findet [1]. Die Hauptquelledes Didymos war höchst wahrscheinlich das Werk des Demetrios von Phaleron *περὶ τῆς Ἀθήνησι νομοθεσίας* [2]. Ob Plutarchos die bei ihm sonst mehrfach citierten Autoren, wie Aristoteles, Herakleides Pontikos, Phanias, Theophrastos und Androtion wenigstens teilweise zu dieser Biographie noch selbst eingesehen hat, das dürfte schwer zu entscheiden sein.

Die Erzählung Plutarchs ist im allgemeinen ausführlicher und getreuer als die des Diogenes. Auch der Text der eingelegten Fragmente ist bei letzterem schlechter und verhält sich etwa wie eine interpolierte Handschrift zu einer besseren Rezension [3]. Bei Diodoros (Fragmente von Buch IX) findet sich im wesentlichen derselbe Text wie bei Diogenes. Beide schöpften also aus einer Quelle, die der Zeit zwischen Hermippos und Diodoros angehört und von ersterem abhängig ist. Diogenes, bei dem der Staatsmann hinter dem Weisen stark zurücktritt, ist nur insoweit brauchbar, als er bisweilen den Bericht Plutarchs ergänzt [4].

Über Pausanias vgl. die Einleitung.

Übersicht über die neuere Litteratur.

Schömann, De comitiis Atheniensium libri tres, Greifswald 1819; De phratriis atticis, Greifswald 1835 (Op. acad. I, p. 170 sqq.); Verfassungsgeschichte Athens, Leipzig 1854; E. Platner, Beiträge zur Kenntnis des attischen Rechts, Marburg 1820; M. H. E. Meier und G. F. Schömann, Der attische Prozefs, Berlin 1824; Neue Bearbeitung von J. H. Lipsius, Berlin 1881; Wachsmuth, De tribuum quatuor Atticarum triplici partitione, Kiel 1825; E. C. Illgen, De tribubus Atticis 1826; Koutorga, De antiquissimis tribubus atticis earumque cum regni partibus nexu, Dorpat 1832; Essai sur l'organisation de la tribu dans l'antiquité traduit du Russe par M. Chopin, Paris 1839;

---

1) Auch in diesem Resultate kommt Begemann mit Prinz überein.

2) Prinz a. a. O., S. 26. Vgl. S. 367, Anm. 2.

3) Niese a. a. O., S. 6.

4) Nach den sehr einleuchtenden Ausführungen Nieses a. a. O., S. 3 ff. Damit erledigt sich die Ansicht R. Klübers (Über die Quellen des Diodoros von Sicilien im neunten Buche, Würzburg 1868) und Begemanns a. a. O., S. 27 ff., welche aus der Übereinstimmung zwischen Diodoros und Plutarchos schlossen, dafs Ephoros die Quelle des Diodoros und Hermippos gewesen wäre.

M. H. E. Meier, De gentilitate attica, Halle 1834; Übelen, Zur Urgeschichte des ionischen Stammes, Stuttgart 1837; E. H. O. Müller, De priscarum quatuor pop. Athen. tribuum, quae vulgo ionicae dicuntur, origine, Marburg 1849; W. Vischer, Über die Bildung von Staaten und Bünden im alten Griechenland, Basel 1849, Progr. (Kl. Schrft. I, 308 ff.); Zelle, Beiträge zur älteren Verfassungsgeschichte Athens, Dresden 1850; Dider. Henr. Jurrjens, Disquis. liter. de democratiae apud Athenienses origine et progressu, Trajecti ad Rhon. 1853; E. Curtius, Die Ionier vor der ionischen Wanderung, Berlin 1855 (vgl. S. 35, Anm. 1); Haase, Die athenische Stammverfassung in den Abhdl. der hist.-philol. Gesell. zu Breslau I, 1858; Fustel de Coulanges, La cité antique, étude sur le culte, le droit, les constitutions de la Grèce et de Rome, Paris 1865 und 1870, 10 éd. Paris 1883; Perrot, Essai sur le droit public d'Athènes, Paris 1869; Ad. Philippi, Beiträge zur Geschichte des attischen Bürgerrechts, Berlin 1870; Der Areopag und die Epheten, Berlin 1874; Lugebil, Zur Geschichte der Staatsverfassung von Athen, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. V (1871), 539 ff.; Swen Hammarstrand, Attikas Verfassung zur Zeit des Königtums, deutsch von G. F. Schömann, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VI (1872/3), 787 ff.; G. Gilbert, Die altattische Komenverfassung, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VII (1873/5), 191 ff.; Thomas Henry Dyer, Ancient Athens: its history, topography and remains, London 1873; Curt Wachsmuth, Die Stadt Athen im Altertum I, Leipzig 1874; W. Oncken, Die Staatslehre des Aristoteles II (Leipzig 1875), 410 ff.; R. Foſs, Beiträge zur altattischen Geschichte, Berlin 1876, Progr.; Emil Kuhn, Über die Entstehung der Städte der Alten (Leipzig 1878), S. 48 ff. 160 ff.; U. v. Wilamowitz-Möllendorf, Philologische Untersuchungen, Bd. I, Berlin 1880; Guilm. Petersen, Quaestiones de Historia gentium Atticarum, Kiel 1880, Diss.; G. Gilbert, Griech. Staatsaltertümer, Bd. I, Der Staat der Lakedaimonier und Athener, Leipzig 1881; H. Landwehr, Forschungen zur älteren attischen Geschichte, Philol. Supplbd. V (Göttingen 1884), 100 ff.

Topographie und Altertümer von Athen und Attika. Die ältere Litteratur ist zusammengestellt und besprochen von Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 1 ff. Hervorzuheben ist: Nicolas Revett und James Stuart, Antiquities of Athens mesured and delineated, I, London 1762, II nach Stuarts Tode bearbeitet von Newton, III von Reveley, IV von Joh. Woods 1816; zweite Ausgabe, London 1825/7; William Gell, Unedited Antiquities of Attica 1817. Beide Werke deutsch von E. W. Eberhard und K. Wagner, Darmstadt 1825 ff.; W. Leake, The Topography of Athens, London 1821; 2. Ausg. 1841,

deutsch von Baiter und Sauppe, Zürich 1844; W. Leake, On the Demi of Attica in den Transact. of the royal society of Literat., Vol. I, P. 2 (London 1829), p. 114 sqq. Deutsche Bearbeitung von Westermann, Braunschweig 1840. Zweite englische Ausgabe 1839; K. O. Müller, Attika in Ersch und Grubers Encykl. VI, 215 ff.; Chr. Wordsworth, Athens and Attika, London 1837; G. Finlay, Hist. topogr. Abhandlungen über Attika, übers. von S. F. W. Hoffmann 1842 (vgl. Westermann, Jahrb. f. kl. Philol. XXXVI, 131 ff.); L. Roſs, Die Demen von Attika und ihre Verteilung unter die Phylen, herausgegeben von M. H. E. Meier, Halle 1846; Sauppe, De demis urbanis Athenarum, Weimar 1846; Henriot, Recherches sur la topographie des dêmes de l'Attique. Napoléon-Vendée 1853. Surmelis, *Ἀττικὰ ἢ περὶ δήμων Ἀττικῆς*, Athen 1854; *Ἀττικὰ ἢ περὶ δήμων Ἀττικῆς καὶ περὶ τῶν Ἀθήνῃσι ἀρχαίων δικαστηρίων καί τινων ἀρχαίων καταστημάτων. Ἔκδοσις τῶν μὲν δήμων δευτέρα, τῶν δὲ δικαστηρίων πρώτη*; Nic. Saal, De demorum Atticae per tribus distributione, P. I Demos tribus Erechtheidis tenens, Köln 1860, Progr., P. II Demos tribus Aegeidis tenens 1861; Bursian, Geogr. von Griechenl. I (Leipzig 1862), 264 ff.; Forchhammer, Topographie von Athen, Kiel 1841; vgl. dazu Philol. XXXIII, 98 ff.; Raoul-Rochette, Sur la Topographie d'Athènes, Paris 1852; Beulé, Acropole d'Athènes, Paris 1853; Roſs, Theseion, Halle 1852; E. Curtius, Die Akropolis von Athen, Berlin 1844; Attische Studien I Pnyx und Stadtmauer) Göttingen 1862, II (Kerameikos und Geschichte der Agora) Göttingen 1865; Sieben Karten zur Topographie Athens und Erläut. Text zu den sieben Karten, Gotha 1868; dazu eine Reihe Aufsätze desselben in den Abhdl. d. Berl. Akad.; Thomas Henry Dyer, Ancient Athens: its history, topographie and remains, London 1873; Curt Wachsmuth, Die Stadt Athen im Altertum I, Leipzig 1874; Emile Burnouf, Acropole et la ville d'Athènes, Paris 1878; Atlas von Athen, im Auftrage des archäol. Instituts herausgegeben von E. Curtius und J. A. Kaupert, Berlin 1878; Karten von Attika auf Veranlassung des archäol. Inst. aufgenommen durch Beamte und Offiziere des königl. preuſs. groſsen Generalstabes, herausgegeben von E. Curtius und J. A. Kaupert, Heft I (Athen und Peiraieus), Berlin 1881, Heft II (Athen-Peiraieus, Athen-Hymettos, Kephisia, Pyrgos), Berlin 1883, Heft III, Berlin 1884. Dazu erläut. Text von Milchhöfer. Milchhöfer, Athen, in Baumeisters Denkmälern d. klass. Altert., München 1884; Otto Jahn, Pausaniae descriptio arcis Athenarum ed. altera recogn. ab Ad. Michaelis, Bonn 1880. Über die Litteratur betreffend die Bauwerke an und auf der Akropolis vgl. Bd. II, § 21. Weiteres namentlich in der Archäol. Zeitung; in den Mitteil. d. deutsch. arch. Inst. in Athen I (1876) ff.; in

dem Bulletin de correspondence hellénique der école française d'Athènes I (1877) ff. und der Ἀρχαιολογικὴ ἐφημερίς herausgeg. von der Ἑλληνικὴ ἀρχαιολογικὴ ἑταιρία 1837 ff.; erneuert 1848 durch Rangabé, dann seit 1854 wieder Stillstand, seit 1858 in zweiter, seit 1883 in dritter Folge. Über Eleusis vgl. Fr. Lenormant, Monographie de la voie Eleusinienne, Paris 1864; Recherches archéol. executées à Eleusis dans le cours de l'ann. 1860, Paris 1862. Über die jetzt im Gange befindlichen Ausgrabungen vgl. das Bullet. de corresp. hell. und die Ἀρχ. ἐφημερίς.

Die geschichtlichen Bewohner Attikas gehörten zum ionischen Stamme [1] und nahmen den Ruhm der Autochthonie für sich in Anspruch [2]. Thukydides [3] sucht in der Bodenbeschaffenheit der Landschaft die Erklärung der Stabilität der Bevölkerung. Die fruchtbarsten Landschaften, wie Thessalien, Boiotien und der gröfste Teil der Peloponnesos mit Ausnahme von Arkadien, hätten infolge des gröfseren Wohlstandes, zu dem einige gelangten, unter verderblichen inneren Unruhen zu leiden gehabt und zugleich die Begierde fremder Stämme besonders gereizt. Daher hätten gerade sie ihre Bevölkerung gewechselt. Attika wäre dagegen wegen der Magerkeit des Bodens seit den ältesten Zeiten von inneren Wirren frei geblieben und hätte nicht nur immer dieselben Bewohner behalten, sondern auch durch Zuwanderer seine Volkszahl vermehrt. Denn aus der übrigen Hellas zogen gerade die Begütertsten und Angesehensten, wenn sie durch Krieg oder bürgerliche Unruhen vertrieben wurden, nach Attika, weil sie die dortigen Zustände für sicher hielten. Sie wurden dort Bürger und vergröfserten die Volkszahl in dem Mafse, dafs später, als Attika nicht mehr ausreichte, Kolonieen nach Ionien gesandt wurden.

Der Glaube an die Autochthonie der Attiker beruht zunächst darauf, dafs, während man von der Einwanderung der Dorier in die Peloponnesos, der Boiotier in Boiotien, der Thessaler in Thessalien noch etwas wufste, oder wenigstens zu wissen meinte, jede Kunde über die Herkunft der attischen Ionier fehlte [4]. Man betrachtete sie darum, wie die Arkader, als autochthone Pelasger [5], eine Annahme, in der man

---

1) Vgl. S. 39.

2) Vgl. S. 28. — Über die Hypothese von E. Curtius über die Wanderung der Ionier vgl. S. 35.

3) Thuk. I, 2; E. Curtius, Über Athens Bodenverhältnisse, Ber. d. Berl. Akad. 1877, S. 425 ff.

4) Vgl. S. 28. 35.

5) So fafst im wesentlichen die Autochthonie auch Schömann auf: Animadversiones de Ionibus, Greifswald 1856; Griech. Altert. I[3], 331. 578. Vgl. noch Planck, Jahrb. f. kl. Philol. LXXI, 77 ff.

auch durch die Bedeutung alter chthonischer Kulte im Lande bestärkt wurde [1]. Anderseits galt aber Athen zur Zeit des Thukydides infolge einer Verkettung verschiedener Momente schon längst als Mutterstadt Ioniens, was freilich nur insoweit richtig war, als sicherlich manche Kolonistenschar von den attischen Küsten über das Aigaiische Meer gewandert war [2]. Da nun aber eine Anzahl angesehener Geschlechter in den ionischen Städten ihren Stammbaum auf Ahnherren zurückführten, die ursprünglich nicht in Attika zuhause waren [3], so mufsten diese in den bewegten Zeiten der dorischen Wanderung aus ihren Wohnsitzen vertrieben, sich nach Attika gewandt und dort Aufnahme gefunden haben. Auch manche vornehme attische Familie leitete sich von einem auswärtigen Stammvater her [4]. Die Euneiden wollten von dem Lemnier Euneos, einem Sohne des Iason und der Hypsipyle herstammen [5], die Philaiden von Philaios, einem Sohne des Salaminiers Aias [6], die Eurysakiden von Eurysakes, einem anderen Sohne des Aias [7]. Die Familie des Andokides betrachtete Telemachos, den Sohn des Odysseus, als ihren Ahnherrn [8]. Die Peisistratiden begannen ihren Stammbaum mit Peisistratos, dem aus der Odyssee bekannten Sohne Nestors und Freunde des Telemachos [9], die Medontiden mit Medon, einem Sohne des Kodros, einem Nachkommen des Periklymenos, des Bruders Nestors [10], die Paioniden mit Paion, einem Sohne des Antilochos und Enkel Nestors [11]. Diese Familien hatten Neleus zum ge-

---

1) Vgl. S 30 und P. Foucart, Bull. de corr. hell. V, 227 sqq.; VII, 387 sqq.

2) Vgl. S. 213.

3) So leiteten sich die Neleiden vom Pylier Neleus, die Theliden vom Thebaner Kadmos her. Vgl. S. 215.

4) Meier, De gentilitate Attica, Halle 1834; G. Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VII (1874), 227 ff.; W. Petersen, Quaestiones de hist. gentium Atticarum, Kiel 1880, Diss.

5) Hesych. s. v. *Εὐνεῖδαι*; Phot. s. v.

6) Pherekydes, Frgm. 20 (Marcell. Vit. Thuc. 2); Hdt. VI, 35: *Φιλαίου τοῦ Αἴαντος παιδὸς γενομένου πρώτου τῆς οἰκίης ταύτης Ἀθηναίου.* Vgl. Plut. Solon 10; Paus. I. 35, 2.

7) Plut. Alkib. 1; Solon 10; Plat. Alkib. I, p. 121 A und Schol.; Paus. I. 35, 3; vgl. Petersen a. a. O., S. 125.

8) Hellanikos, Frgm. 78; Suid. s. v. *Ἀνδοκίδης*; Plut. Alkib. 21.

9) Od. III, 33 ff. 415 ff.; Hdt. II, 65: *ἐόντες δὲ καὶ οὗτοι (οἱ Πεισιστρατίδαι) ἀνέκαθεν Πύλιοί τε καὶ Νηλεῖδαι ἐκ τῶν αὐτῶν γεγονότες καὶ οἱ ἀμφὶ Κόδρον τε καὶ Μέλανθον, οἱ πρότερον ἐπήλυδες ἐόντες ἐγένοντο Ἀθηναίων βασιλέες.* Vgl. Paus. II. 18, 9.

10) W. Petersen a. a. O., S. 71 ff. 94 ff.

11) Paus. II. 18, 9.

meinsamen Urahnen und ihre Stammväter sollten sich in Attika niedergelassen haben, als sie von den Doriern aus der Peloponnesos vertrieben wurden [1]. Die Alkmaioniden werden von Herodotos als ein echt attisches Geschlecht bezeichnet, nach einer anderen Überlieferung war der erste Alkmaion ein Enkel des Thrasymedes, eines Sohnes Nestors [2]. Aus den Stammbäumen dieser und anderer Familien, wie der Peirithoiden und Koroniden, darf man natürlich nicht auf wirkliche Einwanderung ihrer Ahnherren schliefsen. Man könnte sonst ebenso gut die Iulier in Rom für eingewanderte Troer und die spartanischen Aigeiden für Phönikier erklären. Auch die Gephyraier, von denen Herodotos in Erfahrung gebracht haben will, dafs sie von Begleitern des Kadmos herstammten, waren keineswegs ein phönikisches Geschlecht [3]. Dasselbe gilt von der Familie des Isagoras, deren Ursprung Herodotos nicht kennt, aber anzudeuten scheint, indem er sagt, dafs sie dem Zeus *Κάριος* opfere, den man nicht ohne weiteres mit dem karischen Zeus von Labranda identifizieren darf [4]. Überhaupt ist es geboten, vorerst mit der Annahme karischer und phönikischer Niederlassungen in Attika höchst vorsichtig zu sein. Sicher ist nur, dafs die Phönikier, wie an den meisten Küsten des Aigaiischen Meeres, so auch an den attischen, Handel getrieben haben, und dafs der Einflufs der orientalischen Kultur, namentlich etwa um das 12. Jahrhundert, nicht minder auf die Bewohner Attikas eingewirkt hat, wie auf die der anderen östlichen Küstenlandschaften von Hellas [5].

Man hat vielfach Theseus als Repräsentanten eines zugewanderten ionischen Volkselements aufgefasst, das von der Küste her sich über das Pedion verbreitete und allmählich die ganze Landschaft unterwarf. Allerdings scheint mancherlei auf einen Gegensatz eingewanderter Ionier zu einer älteren eingeborenen Bevölkerung hinzuweisen [6]. Aigeus, der Vater des Theseus, ist sicherlich nur der zum Heros gewordene Poseidon selbst, und Theseus erscheint darum auch mit diesem Gotte in

---

1) Vgl. S. 213.

2) Hdt. V, 62: *Ἀλκμαιωνίδαι γένος ἐόντες Ἀθηναῖοι* (vgl. dazu die Note Steins) VI, 125. Anderseits bezeichnet schon Isokr. *περὶ τ. ζεύγ* 25 die Alkmaioniden als *συγγενεῖς* der Peisistratiden. Die Ableitung vom Sohne Nestors bei Paus. II. 18, 9. Vgl. Petersen a. a. O., S. 71; W. Vischer, Kl. Schrft. I, 386 ff.

3) Vgl. S. 51.

4) Hdt. V, 66; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 142.

5) S. 80 ff. 177 ff.

6) Müller, Dorier I², 238 ff.; Stephani, Theseus und Minotauros (Leipzig 1842), S. 1 ff.; E. Curtius, Götting. Gelehrt. Anz. 1856, S. 1153 ff.; Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 446 ff.; Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VII, 233 ff.

enger Verbindung [1]. Er hat ferner nahe Beziehungen zum Apollon Delphinios, dem Gotte der Seeausfahrt und gemeinsamen Stammgotte der Ionier [2]. Anderseits ist an der Ursprünglichkeit des von einem ackerbauenden Volke auf der Burg gepflegten, wesentlich agrarischen Kultus der Athena in ihrer Verbindung mit den Gestalten des Hephaistos und Erechtheus nicht zu zweifeln [3]. In der Legende von dem Streite des Poseidon und der Athena um das Land [4] spiegelt sich daher vielleicht der Gegensatz zwischen Eingeborenen und zugewanderten Ioniern wieder. In der Folge wurde der alte, erdgeborene Landesheros mit Poseidon identifiziert [5]. Aber Athenakopf und Dreizack erscheinen doch auch schon auf den älteren Münzen von Troizen und ebendaher ist

---

1) Gerhard, Abhdl. Berl. Akad. 1850, S. 163 ff.; Welcker, Aeschyl. Trilog. 296; Preller, Griech. Myth. I³, 472. *Αἰγεύς* hängt wohl mit *αἶγες* = Wellen zusammen. G. Curtius, Gr. Etym.⁴, S. 180; Preller a. a. O., S. 466. Poseidon galt auch als der eigentliche Vater des Theseus: Hellanikos, Frgm. 74; Isokr. X, 18; vgl. Plut. Thes. 6.

2) Strab. IV, 179: *τοῦ Δελφινίου Ἀπόλλωνος ἱερόν· τοῦτο μὲν κοινὸν Ἰώνων ἁπάντων.* Vgl. A. Milchhöfer, Über den attischen Apollon, München 1873; A. Mommsen, Heortologie, S. 48. 398 ff.; Delphika, S. 310; Preller, Bericht. der sächs. Gesellsch. der Wiss. VI (1854), 143 ff. — Theseus opfert dem Apollon Delphinios den marathonischen Stier, stiftet ihm die Boëdromien, sein Vater wohnt im Delphinion u. s. w. Plut. Thes 12. 14. 18. 21. 22. 27; Pollux VIII, 119; Paus. I. 19, 1.

3) C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 390. Über die ursprünglich agrarische Bedeutung des Athena- und Erechtheus-Kultus vgl. A. Mommsen, Heortologie, S. 5 ff.; Delphika 255; Welcker, Griech. Götterl. II, 284 ff. 314 ff.; Stephani, Compte rendu de la commission imp. arch. pour l'année 1872 (Petersburg 1875), p. 5 sqq. — Erechtheus, Sohn der Erde und Pflegling der Athena Il. II, 547: *δῆμον Ἐρεχθῆος μεγαλήτορος, ὅν ποτ᾽ Ἀθήνη | θρέψε Διὸς θυγάτηρ — τέκε δὲ ζείδωρος ἄρουρα — | κὰδ δ᾽ ἐν Ἀθήνῃς εἷσεν ἑῷ ἐνὶ πίονι νηῷ.* In der Danaïs und bei Pindaros, Sohn der Ge und des Hephaistos. Bergk, PLGr. I⁴, 462, Frgm. 253; Erechtheus *γηγενής* bei Hdt. VIII, 55; Sophokl. Aias 202; vgl. Ps. Apollod. Bibl. III. 14, 6. — Über ein archaisches Thonrelief, welches Athena darstellt, wie sie von der nur bis unter die Arme aus dem Boden sich erhebenden Gaia den kleinen Erichthonios in Empfang nimmt, vgl. E. Curtius, Arch. Zeit. XXX (1872/3), 51 ff. Daselbst auch Angaben über verwandte Darstellungen.

4) Hdt. VIII, 55; Ps. Apollod. III. 14, 1; Paus. I. 26, 5; Ovid. Met. VI, 68 ff. Die sonstigen Stellen und die bildlichen Darstellungen zusammengestellt bei Stephani, Compte renda a. a. O, S. 64 ff. Uber die wertvolle in Kertsch gefundene Vase mit der Darstellung des Streites vgl. namentlich E. Petersen, Arch. Zeitung, Bd. XXXIII, 115 ff. und Brunn, Sitzungsber. Bayer. Akad. d. Wiss. 1876 I, 477 ff. Über die westliche Giebelgruppe des Parthenon vgl. Bd. II.

5) A. Mommsen, Heortologie, S. 39 ff.; Stephani a. a. O., S. 43 ff.; vgl. CIA. I, Nr. 387.

Theseus nach Attika gekommen, wo er sich erst verhältnismäſsig spät vollständig eingebürgert zu haben scheint [1].

Auf der anderen Seite ist wiederum bemerkenswert, daſs die alten echt ionischen Heiligtümer, das Delphinion, das Pythion [2] und die Kultstätte des helikonischen Poseidon nicht auf der Burg, sondern auſserhalb und südöstlich von derselben in der Ilisosgegend lagen. Und einiges spricht dafür, daſs der Kultus des delphischen Apollon von Oropos her nach Athen gekommen ist, gleichwie der des pythischen seinen ursprünglichen Sitz in der Tetrapolis hatte [3]. Auch Theseus erscheint am frühesten, auſser an der Südküste in der Gegend von Phaleron, in der Tetrapolis, in Aphidna und in Gargettos [4]. Die Landessagen setzten ihn in Gegensatz zur eingeborenen Bevölkerung. Dahin gehört die Sage von der Vertreibung des echten Pandioniden Lykos durch Aigeus [5], von den Kämpfen des Theseus mit den Pallantiden [6], von der Reaktion des Erechthiden Menestheus gegen den fremden Herrscher [7].

Nicht unerwähnt darf ferner die zur Zeit Herodots bei den Athenern herrschende Abneigung gegen den Ioniernamen beiben [8]. Diese Abneigung braucht freilich nicht gerade durch den Gegensatz ionischer Küstenbewohner und antochthoner Attiker erklärt zu werden [9], sondern könnte daher rühren, daſs damals die zuerst den Persern, dann den Athenern unterthänigen und als weichlich ver-

---

1) Vgl. S. 71.

2) Über das Pythion als Heiligtum des Apollon Patroos seit ionischer Zeit vgl. Aristot., Frgm. bei Rose Aristot. Pseudepigr., p. 406; vgl. Milchhöfer, Über den attischen Apollon, Kap. 4 und 5. Über die Lage des Pythions vgl. E. Curtius, Hermes XII, 492 ff. Über das in der Nähe belegene Delphinion vgl. Plut. Thes. 12; Pollux VIII, 119; Mommsen, Heortologie, S. 48. 398 ff. Über die ἐσχάρα des helikonischen Poseidon auf der Höhe des Agrahügels C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 394.

3) Schömann, Opusc. acad. I, 155 sqq. 344 sqq., Müller, Dorier I², 230; E. Curtius, Abhdl. Berl. Akad. 1854, S. 255 ff.; Mommsen, Heortologie, S. 49 ff.; Milchhöfer a. a. O.

4) Plut. Thes. 14. 30. 35. Weiteres bei Gilbert, Jahrb. für klass. Philol., Supplbd. VII, 225 ff.; 234; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 101. 136.

5) Hdt. I, 173.

6) Plut. Thes. 13 aus einer Atthis; Philochoros, Frgm. 36 = Schol. Eurip. Hipp. 35.

7) Plut. Thes. 32.

8) Hdt. I, 143; V, 69.

9) G. Gilbert a. a. O., S. 230.

rufenen Ionier namentlich bei den Doriern in keiner besonderen Achtung standen [1].

Wenn diese Anzeichen nicht trügen und wirklich auf eine noch erkennbare Einwanderung der Ionier in Attika hindeuten [2], so hat sie sich jedenfalls lange vor der Bildung des attischen Gesamtstaates vollzogen. Sie lag jenseits jeder geschichtlichen Erinnerung, und weder Herodotos noch Thukydides haben davon etwas gewufst.

Attika ist verhältnismäfsig spät in die Geschichte eingetreten. Teilweise lag das an der politischen Zersplitterung der Landschaft, die bis in die historische Zeit hinein noch keinen einheitlichen Staat bildete. Soweit wir in das Dunkel der ältesten Zeit eindringen können, zerfiel Attika vor der Bildung des Gesamtstaates in eine Anzahl politisch selbständiger Gemeinden [3], an deren Spitze wahrscheinlich eigene Gau-

---

1) Thuk. I, 124; V, 9; VI, 77; VII, 5; VIII, 25. Übrigens trugen die älteren Leute in Athen noch bis gegen die Zeit des Thukydides ionische Kleidung und Haartracht. Thuk. I, 6. Vgl. Helbig, Arch. Zeitung XXXV (1877), S. 89; Commentat. in hon. Theod. Momms., p. 616 sqq.; Sopra il trattamento della capellatura e della barba all' epoca Omerica (Reale Acad. dei Lincei, Memor. d. Classe di sc. mor. stor. e. filol. Vol. V), Roma 1880, p. 5 sqq. Dagegen Birt, Rhein. Mus. XXXIII (1878), S. 625 ff. Vgl. dann Helbig, Rhein. Mus. XXXIV (1879), 484 ff.; Th. Schreiber, Mitt. d. arch. Inst. VIII, 227 ff.

2) Die Einwanderung braucht dann aber noch nicht von der Westküste Kleinasiens her erfolgt zu sein. Näher würde Thessalien liegen. Am pagasaiischen und malischen Meerbusen bot sich der Euripos als bequeme Strafse dar. Auch könnten immerhin bei der dorischen Eroberung der Peloponnesos Volksteile ionischen Stammes nach Attika versprengt worden sein. Vgl. S. 36.

3) Thuk. II, 15: *ἐπὶ γὰρ Κέκροπος καὶ τῶν πρώτων βασιλέων ἡ Ἀττικὴ ἐς Θησέα ἀεὶ κατὰ πόλεις ᾤκεῖτο πρυτανεῖά τε ἐχούσας καὶ ἄρχοντας κτλ.* Plut. Thes. 24 (Philochoros nach G. Gilbert, Philol. XXXIII, 60; Thukydides nach Kausel, De Thesei Synoecismo 19. Aber Thukydides ist von Philochoros benutzt worden); vgl. noch Hdt. IX, 73; Isokr. X, 35. In älterer Zeit wohnten die Hellenen überhaupt im allgemeinen *κατὰ κώμας* (Thuk. I. 5, 1; 10, 2), die sich vielfach zu Gauverbänden (*συστήματα δήμων* vgl. Strab. VIII, 337) vereinigten, wie sie noch in historischer Zeit in Arkadien fortbestanden. Vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 113 ff. Aus dem Synoikismos der Demen ging dann die eigentliche Polis oder Stadtgemeinde hervor, indem alle Gemeindemitglieder Demen (*δημόται*) zu Stadt- und Staatsbürgern (*πολῖται*) wurden, gleichviel ob sie in kommunaler Hinsicht zur *πόλις* im engeren, räumlichen Sinne gehörten und in derselben wohnten oder nicht. Vgl. Strab. a. a. O. Aristot. Pol. I. 1, 8, p. 1252 b: *ἡ δ' ἐκ πλειόνων κωμῶν κοινωνία τέλειος πόλις κτλ.* Vgl. W. Vischer, Kl. Schrft. I, 310 ff,; G. Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VII, 191 ff.; Emil Kuhn, Die griechische Komenverfassung als Moment der Entwickelung des Städtewesens im Altertum in Ad. Schmidt, Zeitschr. f. Geschichtsw. IV, 69 ff.; Über die Entstehung der Städte der Alten (Leipzig 1878), S. 48 ff. 160 ff.

fürsten standen [1]. Am spätesten ist der Priesterstaat Eleusis mit Athen vereinigt worden. Reste der ehemaligen Selbständigkeit haben sich in dem Münzrechte der Eleusinier [2] und in der Autonomie der Tempelverwaltung [3] noch in historischer Zeit erhalten. Die „Salzbäche“ (Ῥειτοί), welche nach kurzem und geraden Laufe das Meer erreichten und gegenwärtig durch Versumpfung zu Teichen geworden sind [4], bildeten nach Pausanias in alter Zeit die Grenze zwischen dem attischen und eleusinischen Lande [5]. Doch gehörten die Rheitoi selbst noch den eleusinischen Priestern. Die zahlreichen, teilweise bedeutenden Überreste von Befestigungswerken, Türmen und Verteidigungsmauern, welche sich auf dem Höhenzuge, der bei den Rheitoi das Meer erreicht, bis zum Parnes hinziehen, und namentlich die Durchgänge zur attischen Ebene decken, zeigen deutlich, daſs der Rücken des Aigaleos die alte attische Grenze war [6], an der manche Kämpfe ausgefochten wurden. Diese spiegeln sich auch in den Sagen von dem Kriege zwischen den Eleusiniern und Erechtheus wieder. Auch sonst hat es in Attika an Fehden zwischen den einzelnen Gemeinden gewiſs nicht gefehlt [7]. Pallene und Hagnus hatten noch in historischer Zeit keine Epigamie unter einander [8]. Benachbarte Gemeinden hatten sich hier und da um einen gemeinsamen sakralen Mittelpunkt zu Verbänden zusammengeschlossen, die wegen ihres religiösen Charakters noch in der Zeit des Gesamtstaates fortbestanden. Einen solchen Verband bildete die auch durch natürliche Grenzen für sich abgeschlossene

---

1) Der um 700 entstandene hom. Hymnos auf Demeter (vgl. S. 17) setzt noch ein selbständiges Fürstentum Eleusis voraus. Auch Thorikos erscheint als selbständige *πόλις*. Vgl. Hekataios, Frgm. 94 (Steph. Byz. s. v. *Θορικός*); Wilamowitz, Philol. Unters. I, 124. Es haben sich mehrere Namen mythischer Könige einzelner Demen erhalten, so Porphyrion (ein in Athen populärer Gigantenname, Wilamowitz a. a. O. I, 135) von Athmonon am Brilettos (Paus. I. 14, 6); Kephalos von Thorikos, Pallas von Pallene u. s. w.

2) U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), 250 ff.

3) Foucart, Bullet. d. corr. hell. IV (1880), 233 ff.

4) Arth. Milchhöfer, Erläut. Text zu den Karten von Attika, Heft II (1883), S. 48.

5) Paus. I. 38, 1.

6) A. Milchhöfer a. a. O., S. 41 ff.

7) Thuk. II, 15: *καί τινες καὶ ἐπολέμησάν ποτε αὐτῶν, ὥσπερ καὶ Ἐλευσίνιοι μετ᾽ Εὐμόλπου πρὸς Ἐρεχθέα κτλ.* Vgl. Isokr. Paneg. 68: Panath. 193; Ps. Apollod. Bibl. III. 15, 4. Im heiligen Bezirk des Erechtheus auf der Burg stand eine von Myron verfertigte Gruppe, welche den Kampf des Erechtheus und Eumolpos darstellte. Vgl. Paus. I. 27, 4 und IX. 30, 1. Über die Behandlung der Sage durch Euripides vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 126. — Vgl. ferner Philochoros, Frgm. 36; Plut. Thes. 13; Hdt. IX, 173.

8) Plut. Thes. 13.

Tetrapolis, zu der die Gemeinden Marathon, Oinoe, Trikorythos und Probalinthos gehörten [1]. Einen anderen finden wir in der benachbarten Epakria; es gehörten zu ihm Semachidai, Plotheia und noch ein dritter Demos [2]. Ferner hatten die Mesogeioi ihr eigenes Gemeinwesen mit einem besonderen Archonten und einer Anzahl von Kultbeamten. Der Mittelpunkt dieses Verbandes, zu dem der Demos Bate gehörte, war wohl ein Heiligtum des Herakles im Nordwesten Athens [3]. Die Demen Peiraieus, Phaleron, Xypete und Thymoitadai, die sogenannten *τετράκωμοι* hatten sich gleichfalls um ein Heiligtum des Herakles vereinigt [4]. Eine *τρικωμία* bildeten die wahrscheinlich im mittleren Kephisosthale belegenen Handwerkerdemen Pelekes, Kropidai und Eupyridai [5]. Zu gemeinsamen Opfern für den Zeus Hekalos hatten sich eine Anzahl benachbarter Demen verbunden, unter denen sich höchst wahrscheinlich Hekale und Trinemeia im oberen Kephisosthal befanden [6]. Endlich waren allem Anscheine nach Gargettos,

1) Stifter des Verbandes Xuthos, Vater des Ion.: Strab. VIII, 373; Steph. Byz. s. v. *τετράπολις*; vgl. Diod. XII, 45 (Ephoros); Schol. Sophokl. Oid. Kol. 701. Über eine Weihinschrift der *Τετραπολεῖς* für Dionysos datiert nach dem Archon der Tetrapolis, worauf die Namen von vier *ἱεροποιοί* (je einer von jedem Demos) folgen vgl. Lolling, Mitt. d. arch. Inst. II, 259 ff. Das Heiligtum des Dionysos zu Marathon war den vier Demen gemeinsam; hier wurden auch die Steine mit den Beschlüssen des *κ(οινὸν τῶν Τετραπολέων)* aufgestellt. CIA. II, 601. Über das Herakleion vgl. H. Dettmer, De Hercule attico (Bonn 1869, Diss.), S. 32 ff. und über seine Lage in einem Seitenthale der marathonischen Ebene (dem von Avlona), Lolling, Mitt. d. arch. Inst. I, 88 ff. Über die Bedeutung des Apollonkultus in der Tetrapolis (Pythion in Oinoe, Delion in Marathon), wo der Ausgangspunkt der pythischen Feststrafse auf delphischem Gebiet war, vgl. Philochoros *περὶ τῆς τετραπόλεως*, Frgm. 158 (Schol. Oid. Kol. 1047). Vgl. E. Curtius, Abhdl. Berl. 1854, S. 228; Arth. Milchhöfer, Über d. att. Apollon, München 1873. — Gurlitt, De tetrapoli attica, Göttingen 1867.

2) Philochoros, Frgm. 78 (Steph. Byz. s. v. *Σημαχίδαι*); CIA. II, 570: *καὶ ἐς τἄλλα ἱερά, ὅποι ἂν δέ(η Πλ)ωθέας ἅπαντας τελεῖν ἀργύριο(ν ἐς ἱ)ερὰ ἢ ἐς Πλωθέας ἢ ἐς Ἐπακρέα(ς ἢ ἐς Ἀ)θηναίους κτλ.* Vgl. Suid. s. v. *ἐπακτρία χώρα*; Etym. Magn. s. v. *ἐπαρκία χώρα.* Vgl. G. Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VII, 203. 212; Kuhn, Entstehung der Städte, S. 55.

3) Beschlüsse der *Μεσόγειοι* oder *Μεσόγεοι*: CIA. II, 602. 603. Vgl. Kumanudes *Ἀθήν.* VIII, 232, Nr. 2 und 233, Nr. 3.

4) Pollux IV, 105. Hesych. s. v. *τετράκωμος. Ἡρακλεῖον τετράκωμον*: Steph. Byz. s. v. *Ἐχελίδαι,* vgl. Plut. Them. 13; Diod. XI, 18; H. Dettmer a. a. O., S. 35 ff. Thymoitadai die *ναυπηγία* des Theseus: Plut. Thes. 19; vgl. G. Gilbert a. a. O., S. 211. Das HeraklesHeiligtum lag wahrscheinlich in der Nähe der Fähre von Salamis. Arth. Milchhöfer, Text zu den Karten von Attika I, 25. 39; II, 4. 10.

5) Steph. Byz. s. v. *Εὐπυρίδαι*; vgl. Rofs, Demen v. Attika, S. 3 und 15; Arth. Milchhöfer, Erl. Text zu den Karten von Attika II, 39.

6) Philochoros bei Plut. Thes. 14; Steph. Byz. s. v. *Τρινεμεῖς.* Vgl. Rofs a. a. O., S. 90; Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VII, 213.

Pallene und Pitthos zu einer Kultgenossenschaft der Athena Pallenis verbunden [1] und zu einem anderen Verbande darf man wohl Aphidna, Titakidai und Perrhidai zählen [2].

Philochoros berichtete, Kekrops hätte, als die Karer von der See her und die Boioter vom Lande aus Attika bedrängten, das Volk in zwölf *πόλεις* zusammengezogen: Kekropia, Tetrapolis, Epakria, Dekeleia, Eleusis, Aphidna, Thorikos, Brauron, Kytheros, Sphettos, Kephisia (Phaleros). Da sich unter diesen Poleis mindestens zwei Gauverbände befinden und Kekropia, Eleusis, Phorikos, Aphidna, Dekeleia sicherlich die Hauptorte ehemals selbständiger Gemeinwesen waren, so wird man die Überlieferung von der Dodekapolis auf die Gemeinwesen und Gauverbände beziehen dürfen, auf denen vor der Bildung des Gesamtstaates die politische Gliederung Attikas beruhte und die in der Gestalt von sakralen Vereinen als Überreste der ältesten Zustände in die historische Zeit hineinragten. Die Zwölfzahl ist natürlich nur eine rein schematische und nach Analogie der ionischen Zwölfstädte angenommene. Sie hat keinen gröfseren Wert, als die den vier Stammphylen entsprechende Vierteilung des Landes, von der andere redeten [3].

1) Vgl. Athen. VI, 235 A. 234 F; Philochoros, Frgm. 36 (Schol. Eurip. Hippol. 35); Plut. Thes. 13; Gilbert a. a. O., S. 212.

2) Wohnsitz des Titakos in Aphidnai nach Hdt. IX, 97; vgl. Hesych s. v. *Περρίδαι*. Aphidna, wie Tetrapolis und Epakria eine der kekropischen *δώδεκα πόλεις* nach Philochoros bei Strab. IX, 397; vgl. Gilbert a. a O., S. 211.

3) Vgl. S. 393, Anm. 1. Philochoros bei Strab. IX; 397: *Κέκροπα πρῶτον εἰς δώδεκα πόλεις συνοικίσαι τὸ πλῆθος, ὧν ὀνόματα Κεκροπία κτλ.* Vgl. Marm. Par. 34; Theophr. Char. 26; Charax von Pergamon, Frgm. 28 (Steph. Byz. s. v. *Ἀθῆναι*), Müller III, 642. — Nach dem Etym. M. s. v. *ἐπακρία χώρα* und Suid. s. v. *ἐπακτρία χώρα* soll Kekrops Kekropia, zwei Tetrapoleis zu je vier und eine Epakria mit drei Städten zu einer Zwölfzahl verbunden haben. Haase (Athen. Stammverf., S. 67) und Philippi (Gesch. d. att. Bürgerrechts, S. 257 ff.) erblicken darin die echte philochoreische Überlieferung und halten die Angabe Strabons für eine Entstellung derselben. Philippi erklärt darum vier Phylen mit zusammenhängenden Gebieten als den ältesten, für uns nachweisbaren Zustand Attikas. Die *φυλοβασιλεῖς* wären Reste eines ehemals wirklich bestehenden Teilkönigtums. Gegen diese Auffassung, welche ohne zwingende Gründe dem Strabon willkürliche Änderung der Überlieferung zuschreibt, Hammarstrand, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VI, 822 ff.; G. Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VII, 203 ff. und E. Kuhn, Entstehung der Städte, S. 56 ff. Letzterer macht darauf aufmerksam, dafs die bei den Lexikographen hervorgehobenen Bezirke nur einen unbeträchtlichen Teil des attischen Gebietes umfassen, sofern namentlich die vier *πόλεις* der Tetrapolis und die drei der Epakria nur dem einen Landesteile der Diakris angehören. Nach der ältesten, uns bei Thukydides vorliegenden und anderweitig bestätigten Überlieferung bezeichnet die Sonderexistenz einer Anzahl von *πόλεις* oder politisch selbständiger Demen (Komen) den ältesten, für uns erkennbaren Zustand des Landes. Vgl. noch Wilamowitz, Philol. Unters. I, 122.

Die politische Einigung Attikas ging von der schlechtweg *πεδίον* genannten Kephisosebene aus, dem Kerne und natürlichen Mittelpunkte der Landschaft. Im unteren Teile der Ebene, eine geographische Meile vom Meere entfernt, erhebt sich zur Höhe von 156 Metern ein auf drei Seiten isolierter und nur nach Westen zu allmählich abfallender Felshügel mit 300 Meter langem und bis zu 130 Meter breitem Rücken. Das Plateau ist leicht gegen Angriffe zu verteidigen und beherrscht die umliegende Ebene. Hier lag eine uralte Burg, die Kekropia, die Residenz des Kekrops und Erechtheus, der erdgebornen Stammvater der Athener (*Κραναοί*), die in pelasgischer Zeit Kranaoi, d. h. Bewohner der Hochstadt des Burgfelsens hiefsen [1]. Der Zugang zur Burg an der lehneren Westseite, wo zugleich die für die Bewohner wichtige Klepsydra lag, war durch ein aus kolossalen Steinen aufgeführtes Vorwerk (*Πελαργικόν*) geschützt, das aus neun hinter einander liegenden verteidigungsfähigen Thoren bestand, die wahrscheinlich am Abhange der Burg terrassenförmig aufstiegen. Man schrieb schon zur Zeit des Hekataios die Erbauung dieses Werkes den Pelasgern zu, die ja auch manche andere, dem ähnliche Mauerbauten in Hellas aufgeführt haben sollten. Die Pelasger, welche die Burg Athens befestigten, erscheinen als zugewanderte, den eingeborenen Athenern in Baukunst und Bodenkultur weit überlegene Leute, die zum Lohne für die Burgbefestigung schlechtes Land am Hymettos erhalten, das sie aber so gut in Kultur zu bringen verstehen, dafs sie nach Hekataios aus Neid von den Athenern vertrieben werden [2].

1) Grab des Kekrops auf der Burg nach Clem. Alex. Protrept., p. 29; vgl. Antiochos, Frgm. 15, Müller I, 184 und Amphilochos bei Müller IV, 301. Weiteres bei Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 450. — Über Erechtheus vgl. S. 376, Anm. 3. Uber *Κραναοί* vgl. S. 363, Anm. 3.

2) Hekataios bei Hdt. VI, 137. — Vgl. S. 37. — Kleidemos, Frgm. 22 (Bekker, An. Gr, p. 419 = Suid. s. v. *ἄπεδα* und *ἠπέδιζον*) sagt von den Pelasgern: *καὶ ἠπέδιζον τὴν ἀκρόπολιν, περιέβαλλον δὲ ἐννεάπυλον τὸ πελασγικόν* (B. A.: *Πελαργικόν*. Vgl. über diese Form S. 27, Anm. 1). Der äufserste Mauerring der *ἐννέα πύλαι* lag nach Polemon (Frgm. 47 = Schol. Sophokl. Oid. Kol. 489) oberhalb der sattelartigen Niederung zwischen dem Areopag und der Burg. Herodotos VIII, 52 nennt die Trümmer des Pelasgikon bei der Belagerung durch die Perser *πύλαι*, ebenso Aristoph. Lysistr. 282 bei der Belagerung des Kleomenes. Diese pelasgischen *ἐννέα πύλαι* sind identisch mit dem *Πελασγικὸν τεῖχος* (vgl. Strab. IX, 401), das auch als Bezeichnung der ganzen Burg gebraucht wurde, so lange diese Befestigung bestand. Vgl. Hdt. V, 64; Aristot., Frgm. 14 bei Rose, Aristot. Pseudepigr., S. 418 (= Schol. Aristoph. Lysistr. 1153); Marm. Par. 45; Dion. Hal. I, 28. — Vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 290; Unger, Uber die Enneakrunos und das Pelasgikon, Sitzungsb. bayer. Akad. d. Wiss. 1874, S. 263 ff., Robert, Philol. Unters. I, 173 ff.; Wilamowitz ebenda S. 200 ff. Vgl. noch Löschke, De Pausaniae descriptione urbis Athenarum quaestiones (Dorpat 1883, Progr.), p. 13.

Die Ansiedelung auf der Burg und die sich daranschliefsende, zumeist am Südfusse des Burgfelsens belegene Unterstadt bezeichnet Thukydides als den Kern, aus dem die Stadt Athen erwuchs [1]. Zur Begründung dieser Ansicht beruft er sich zunächst auf die Lage der alten Heiligtümer. Es befänden sich sowohl mehrere Heiligtümer anderer Götter, als auch vor allem das der Athena auf der Burg selbst, und diejenigen, welche aufserhalb der Burg lägen, wären mehr gegen die südlich von ihr belegene Stadtseite hin angelegt [2], so der Tempel des olympischen Zeus, das Pythion, das Heiligtum der Ge und das des Dionysos in Limnai [3], dem im Monat Anthesterion das Fest der älteren Dionysien gefeiert würde, wie es auch noch die von Athen ausgezogenen Ionier zu feiern pflegten [4]. Dann weist Thukydides auf die südöstlich von der Burg befindliche Quelle Kallirrhoe hin, die wegen ihrer Nähe bereits die alten Athener bei den meisten Bedürfnissen allgemein benutzt hätten [5] und aus der deshalb noch zu seiner Zeit zum Brautbade und zu sonstigen heiligen Handlungen geschöpft würde [6]. End-

---

Eine andere Auffassung des Pelasgikon, wonach dasselbe nicht nur die ganze Befestigungslinie der Burg, sondern auch den „von dieser Linie eingeschlossenen Raum" bedeute, sucht auf Grund des eleusinischen Dekrets (Dittenberger, Sylloge IGr., Nr. 13), E. Curtius, Ber. d. Berl. Akad. 1884, S. 499 ff. zu verteidigen.

1) Thuk. II, 15: *τὸ δὲ πρὸ τούτου ἡ ἀκρόπολις ἡ νῦν οὖσα πόλις ἦν καὶ τὸ ὑπ' αὐτὴν πρὸς νότον μάλιστα τετραμμένον.* Nach C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 387 ff. wäre die Stadt Athen erwachsen aus der Vereinigung mehrerer Gemeinden: einer pelasgischen Ansiedelung auf der Akropolis, einer ionischen auf dem Agrahügel im Osten der Burg, einer thrakischen im Süden derselben und endlich einer Ansiedelung der Phönikier und anderer fremder Stämme in Melite. Diese Hypothese ist namentlich von Wilamowitz, Philol. Untersuch. I, 142 ff. widerlegt worden. Vgl. auch Riese, Jahrb. f. kl. Philol. 1877, S. 225 ff.

2) Thuk. II. 15, 4: *τεκμήριον δέ· τὰ γὰρ ἱερὰ ἐν αὐτῇ τῇ ἀκροπόλει καὶ ἄλλων θεῶν ἐστι (καὶ τὰ τῆς Ἀθηνᾶς* oder *καὶ Ἀθηναίας) καὶ τὰ ἔξω πρὸς τοῦτο τὸ μέρος τῆς πόλεως μᾶλλον ἵδρυται.*

3) Von diesen Heiligtümern lag nur das des Dionysos gerade südlich von der Burg, das der Ge befand sich bereits im Südosten und noch weiter östlich das Pythion und das Zeus-Heiligtum. Thukydides beschränkt aber auch seinen Worten nach die älteste Stadtanlage nicht streng auf die Südseite. Vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 227 ff. 385. Über die Lage des Pythions vgl. E. Curtius, Hermes XII, 492.

4) Aug. Mommsen, Heortologie, S. 345 ff.

5) Thuk. II. 15, 5: *ἐκεῖνοί τε ἐγγὺς οὔσῃ τὰ πλείστου* (Cod. Vat. *πλεῖστα*) *ἄξια ἐχρῶντο.* Vgl. Torstrik, Rhein. Mus. XXXI, 87 ff.

6) Es war die einzige natürliche Quelle mit trinkbarem Wasser im athenischen Stadtgebiet. Paus. I. 14, 1. Auf die Benutzung der Quelle in ältester Zeit könnte Thukydides auch aus der Geschichte von den Pelasgern bei Hdt. VI, 137 geschlossen haben. Die Tyrannen (so Thuk. bei Paus. a. a. O. Peisistratos) faſsten die Quelle in einem künstlichen Röhrenbrunnen mit neun Öffnungen. Sie

lich würde die Akropolis von den Athenern schlechtweg *πόλις* genannt, weil sie auf ihr voralters gewohnt hätten [1].

Dieses Altathen war ursprünglich der Hauptort eines Gaufürstentums, dessen Gebiet als ein auf die untere Kephisos-Ebene beschränktes zu denken ist. Ringsum gab es feindliche Nachbarn, im Nordwesten die Eleusinier, im Nordwesten die Diakria mit einer Anzahl selbständiger Gauverbände, nach der attischen Sage das Gebiet des Lykos, eines Sohnes des Pandion, jenseits des Hymettos und nach dem Brilettos zu das Reich der Riesensöhne des Pallas [2], mit denen Theseus

---

wurde seitdem Enneakrunos genannt. Gewöhnlich identifiziert man die alte Kallirrhoe-Enneakrunos mit der heute Kallirrhoe genannten Quelle, die aus dem Felsgrat im Bette Ilissos gleich südlich vom Olympieion hervorquillt. C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 173 ff. 272 ff. Etym. Magn. s. v. *Ἐννεάκρουνος· κρήνη Ἀθήνησι παρὰ τὸν Ἰλισσόν*. Pausanias a. a. O. setzt aber die Enneakrunos in die Nähe (*πλησίον*) des Odeions, welches am Südwestabhange der Burg lag. (Die Annahme zweier Odeia ist wohl nach Löschcke, De Paus. descr. urb. Ath. quaest. a. a. O., S. 10 irrig). Über die Quelle hinaus (*ὑπὲρ τὴν κρήνην*) lag ferner nach Paus. ein Tempel der Demeter and Kore und ein anderer des Triptolemos. Diese Tempel gehörten aber nach Löschcke a. a. O., S. 13 zu dem gleichfalls südwestlich (nicht nordöstlich; vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 128) der Burg und südlich vom Areshügel belegenen Eleusinion. Die bisher unverstandene Beschreibung des Pausanias erklärt Löschke dadurch, daſs sie sich an die Panathenaienstraſse anschlieſse. Schon Unger, Enneakrunos und Pelasgikon, Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1874 I, 263 ff. hatte die Anlagen der Enneakrunosgruppe südwestlich von der Akropolis beim Anstiege der Burg angesetzt und darum, wie Dyer, Ancients Athens, S. 517 ff. die Enneakrunos von der zuerst bei (Plat.) Axioch., p. 364 erwähnten Kallirrhoe am Ilissos unterschieden. Die Unterscheidung unterliegt jedoch schweren Bedenken. Vgl. Milchhöfer, Athen (in Baumeisters Denkmälern des kl. Altert., München 1884), S. 43 d. Separatabdruckes. Lolling, Deutsch. Litteraturz. 1884, S. 935 meint, Pausanias hätte irrtümlich die Enneakrunos von den kleinen Mysterienheiligtümern in Agrai zu den groſsen versetzt. Löschke hat jetzt selbst seine Ansicht etwas modifiziert. Vgl. Vermut. zur griech. Kunstgesch. und Topographie Athens, Dorpat 1884. Progr., S. 22.

1) Thuk. VI, 15. Die Akropolis wurde selbst im offiziellen Sprachgebrauche, wie zahlreiche Inschriften beweisen, als *πόλις* bezeichnet. CIA. I, Nr. 1. 11. 20. 21. 24. 27. 31 u. s. w.

2) Sophokles bei Strab. IX, 392; Philochoros, Frgm. 35 (bei Strab. a. a. O.) und 36 (Schol. Eurip. Hippol. 35; Plut. Thes. 13. — Lykos durch Aigeus vertrieben: Hdt. I, 173; VII, 92; vgl. Paus. I. 19, 3; vgl. Haase, Athen. Stammverf., S. 74; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 134 ff. — Auf dem Ostfriese des sogenannten Theseion war höchst wahrscheinlich der Kampf des Theseus mit den Pallantiden dargestellt. O. Müller, Hyperboreisch-römische Studien herausgeg. von Gerhard I, 276; Schultz, De Theseo (Breslau, Diss., 1874), p. 41; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 135; J. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I[3], 353 ff. Vgl. anderseits Lolling, Gött. Gel. Nachr. 1874, Nr. 2, S. 17 ff.; Brunn, Sitzungsb. Münch. Akad. 1874 II, 51 ff.

um die Herrschaft kämpft. Am Hymettos hausen nach der Sage die Pelasger [1] und bei Sunion die Temmiker [2].

Wohl erst nach langen Kämpfen gelang es allmählich [3], den Fürsten der Kekropia die übrigen Teile Attikas vorerst noch mit Ausnahme von Eleusis, mit ihrem Gebiete zu vereinigen. Die attische Sage, deren Ausbildung erst in die Zeit der Demokratie gehört, schrieb die Einigung des Landes einer grofsartigen Mafsregel des Theseus zu [4], den man als Typus eines demokratischen Königs betrachtete [5]. Thukydides stellte sich den Synoikismos so vor, dafs Theseus die Räte und Behörden der Einzelgemeinden aufhob, alle zu einem Gemeinwesen mit einem einzigen Buleuterion und Prytaneion [6] vereinigte und ohne sonstige Veränderung ihres Besitzes und ihrer Lebensweise zwang, fernerhin Athen als ihre alleinige Polis anzuerkennen. Die meisten blieben aus Gewohnheit auch nach dem Synoikismos mit ihrem ganzen Haushalte auf dem Lande wohnen [7]. Spätere Autoren dachten sich den Synoikismos als eine Zusammenziehung aller Attiker nach Athen, während es sich bei Thukydides nur um die Vereinigung aller Gemeinden zu einer Stadtgemeinschaft oder *πόλις* im staatlichen Sinne handelt. Seitdem, fährt Thukydides fort, feierten die Athener der Göttin auf öffentliche Kosten das Fest der Synoikia [9]. Offenbar

---

1) Hdt. VI, 137.

2) Strab. IX, 401 (Apollodoros).

3) Hammarstrand, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VI (1873), 809 ff.; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 120 ff.

4) Thuk. II, 15; Isokr. X, 35; Marm. Par. 34; Ps. Demosth. g. Neaira 75; Plut. Thes. 24. 25. 32; Diod. IV, 52; Charax bei Steph. Byz. s. v. *Ἀϑῆναι*; Strab. IX, 397; Paus. I. 22, 3; 26, 6.

5) Euripid. Hiket. 430 ff. Begründer der Demokratie: Isokr. Panath. 128 ff.; Aristoteles bei Plut. Thes. 25; Herakleid. Lembos (Ps. Pontikos) I, 2 bei Müller II, 209; Marm. Par. 34; Ps. Demosth. g. Neaira 75; Paus. I. 3, 2. — Vgl. C. A. Fickler, De Theseo popularis Athen. imperii quem dicunt auctore, Donaueschingen 1839; J. D. H. Meyer, De Theseo Athenarum conditore, Osnabrück 1845; Schell, De Thesei origine, educatione itinere Athenas suscepto, Ofen 1860; Wilamowitz, Philol. Unters. I. 3, 101. Vgl. noch S. 375, Anm. 6.

6) G. Hagemann, De Prytaneo, Breslau 1880, Diss.

7) Thuk. II. 16; vgl. 14, 2; I, 126; Hdt. I, 62; Aristot. Pol. VIII (V). 4 (5), 5, p. 1305 a.

8) Isokr. X, 35; Plut. Thes. 24 und 25; Cic. de leg. II. 2, 5; Paus. I. 22, 3; Steph. Byz. s. v. *Ἀϑῆναι*.

9) Curt Wachsmuth, Die Akropolisgemeinde und die Helikongemeinde, Rhein. Mus. XXIII, 170 ff. und Stadt Athen I, 455 ff. fafst den der Synoikienfeier zugrunde liegenden Synoikismos als ein von der staatlichen Einigung verschiedenes

hat gerade dieses Fest wesentlich zur Entstehung der Überlieferung von einem einzigen, allgemeinen Synoikismos beigetragen. Wir wissen aber von den Synoikia [1] nur, daſs sie ein Athenafest waren, am 16. Hekatombaion stattfanden und daſs damit wenigstens später ein Opfer für die Eirene, die wahrscheinlich erst um die Mitte des 5. Jahrhunderts einen Altar erhielt [2], verbunden war [3]. Der thukydideische Bericht über den Synoikismos erinnert lebhaft an die Zustände in Elis und den groſsen Synoikismos der Eleier im Jahre 472/1 [4]. Eine Einwirkung dieses Vorganges auf die attische Überlieferung würde nicht auffällig sein.

Theseus soll auch die Panathenaien zu einem allen Attikern gemeinsamen Feste gemacht haben [5]. Darin liegt gewiſs so viel Wahres, daſs das nach der Legende bereits von Erechtheus gestiftete und der Athena vornehmlich als Schützerin des Landbaues gefeierte Erntedankfest infolge der Bildung des attischen Gesamtstaates aus einem Feste der altathenischen Gemeinde mehr und mehr zu einem allgemeinen Landesfeste wurde [6].

---

städtisches Ereignis und als die Vereinigung der bisher auf dem Stadtgebiete bestehenden Einzelgemeinden auf. Vgl. S. 383, Anm. 1. Vgl. Ad. Philippi, Die Bildung des attischen Gesamtstaates in den Beiträgen zur Gesch. d. athenischen Bürgerrechts (Berlin 1870), S. 233ff.; G. Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VII, 239ff.; W. Vischer, Kl. Schrft. I, 313ff.; E. Kuhn, Die Entstehung der Städte, S. 160ff.; Th. Kausel, De Thesei synoecismo, Dillenburg 1882, Progr.

1) Thuk. II, 15. Charax bei Steph. Byz. s. v. Ἀθῆναι; Schol. Aristoph. Frdn. 1019 (nach schlechten Hss.: *συνοικέσια*). Bei Plut. Thes. 24 heiſst das Fest *μετοίκια*, was G. Gilbert a. a. O., S. 241 als älteste Bezeichnung, K. F. Hermann, Gott. Altert., § 54, 9 als Versehen Plutarchs erklärt, ebenso Wilamowitz, Philol. Unters. I, 120, Anm. 36. Kausel a. a. O., S. 12ff. sucht darzuthun, daſs das Fest zur Zeit Plutarchs *μετοίκια* genannt worden wäre.

2) Plut. Kim. 13; Aristoph. Frdn. 1019; vgl. dazu Wilamowitz, Philol. Unters. I, 120, Anm. 36.

3) A. Mommsen, Heortologie, S. 111ff.; Mommsen vermutet, daſs die kekropischen Zwölfstädte bei dem Feste irgendwie repräsentiert waren.

4) Vgl. S. 89.

5) Plut. Thes. 24: *Παναθήναια θυσίαν ἐποίησε κοινήν.* Daſs Plutarchos mit diesen Worten Theseus nicht als Stifter der Panathenaien bezeichnen wollte (C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 456), thut G. Gilbert a. a. O., S. 241 dar.

6) Stiftung der Panathenaien durch Erechtheus: Hellanikos, Frgm. 65 und Androtion, Frgm. 1 (Harpokr. s. v. *Παναθήναια*; Phot. s. v., Suid. s. v. Art. 2); Marm. Par. 17; Philochoros, Frgm. 25 (Harpokr. s. v. *Κανηφόροι*; Suid. s. v., Schol. Aristoph. Wesp. 544); Ps. Apollod. Bibl. III. 14, 6. Nach Istros, Frgm. 3 (Harpokr. s. v. *Παναθήναια*) das Fest seit Erichthonios *Παναθήναια* genannt, vorher *Ἀθήναια*; nach Paus. VIII. 2, 1 erfolgte die Änderung des Namens seit dem Synoikismos des Theseus. Bei Suid. s. v. *Παναθήναια* Art.

Thukydides datiert von dem Synoikismos die Gröfse der Stadt Athen und giebt zu verstehen, dafs, wenngleich der gröfste Teil der Bevölkerung auf dem Lande wohnen blieb, doch auch die Stadt sich durch Zuzug erheblich erweiterte [1]. Namentlich soll Theseus alle Eupatriden aus den einzelnen Gemeinden zur Übersiedelung nach Athen gezwungen [2] und dann das Volk in die drei Stände der Eupatriden, Geomoren und Demiurgen eingeteilt haben [3].

Die Tradition von der Übersiedelung der Eupatriden ging unzweifelhaft von der Thatsache aus, dafs die Stammsitze der meisten edeln Geschlechter nachweislich auf dem Lande lagen. Viele attische Ortsgemeinden, wie Butadai, Thymoitadai, Peirithoidai, Philaidai, Paionidai, Semachidai u. a. waren nach Geschlechtern benannt, offenbar deshalb, weil das betreffende Geschlecht, dessen Namen die Kome führte, seit uralter Zeit dort angesessen war, und die benachbarten Bauernhöfe sich dem Herrensitze zu ihrem Schutze angeschlossen hatten. Nachdem Athen Sitz der Landesregierung geworden war, lebte aber der Adel, um an dem Regimente teilzunehmen, gewöhnlich nicht auf seinen Gütern, sondern in der Hauptstadt, während die gewöhnlichen Bauern sich mit ihrer Landwohnung begnügen mufsten [4]. Daher hiefsen die Eupatriden die in der Stadt selbst Wohnenden, und das übrige Volk wurde bisweilen mit dem Namen *ἄγροικοι* zusammgefafst [5]. Die

---

1 und Apost. XIV, 6 ist dann von einer doppelten Stiftung des Festes durch Erichthonios und Theseus die Rede. — Über die Bedeutung des Festes im allgemeinen vgl. namentlich Mommsen, Heortologie, S. 14. 171. Das auf die Panathenaien bezügliche Quellenmaterial und die neuere Litteratur ist zusammengestellt bei Ad. Michaelis, Der Parthenon (Leipzig 1871), Anhang II.

1) Thuk. II. 15, 3; 16, 1; vgl. dazu G. Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VII, 239 ff.

2) Plut. Thes. 32: — *ἀρχὴν καὶ βασιλείαν ἀφῃρημένον ἑκάστου τῶν κατὰ δῆμον Εὐπατριδῶν εἰς ἓν ἄστυ συνείρξαντα πάντας κτλ.*

3) Plut. Thes. 25.

4) Auch in Lakonien, Elis und anderwärts safs der herrschende Stand in der Hauptstadt und die Landbewohner waren Perioiken oder Hörige. Vgl. E. Kuhn, Die Entstehung der Städte, S, 174.

5) Etym. M. s. v. *Εὐπατρίδαι* (Bekker, Anecd. gr., p. 257, 7): *ἐκαλοῦντο εὐπατρίδαι οἱ αὐτὸ τὸ ἄστυ οἰκοῦντες καὶ μετέχοντες βασιλικοῦ γένους καὶ τὴν τῶν ἱερῶν ἐπιμέλειαν ποιούμενοι, γεωργοὶ δὲ οἱ τῆς ἄλλης χώρας οἰκήτορες, ἐπιγεώμοροι δὲ τὸ τεχνικὸν ἔθνος.* Vgl. Plat. Kritias, p. 110 c. Die *ἀστοί* als Adel auch bei Solon, Frgm. 4, 5, Bergk, PLGr. II[4], 35. Vgl. darüber Bergk, Philol. 1872, S. 564 und Rhein. Mus. XXXVI (1881), 99. Ebenso erscheinen die *ἀστοί* als die Eupatriden im Papyrusfragment Ib, 3 der *Ἀθηναίων πολιτεία* des Aristoteles (ed. Landwehr), aus dem zugleich die politische Bedeutung der Gliederung in die drei Stände hervorgeht, die hier *εὐπατρίδαι, ἄποικοι* und *δημιουργοί* heifsen. Der sehr bezeichnende Ausdruck *ἄποικοι* für den Bauernstand, der abseits von

Eupatriden waren also die Adeligen schlechthin [1], obwohl auf diesen Namen und hochedele Geburt besonders diejenigen Anspruch erhoben

der Stadt auf seinen Äckern lebt, kommt nur an dieser Stelle vor, war aber wohl der offizielle. Sonst heifsen die ἄποικοι bald γεωμόροι (Plut. Thes. 25, Pollux VIII, 111), bald γεωργοί (Aristoteles bei Schol. Plat. Axioch., p. 371 D.; Diod. I, 28); Dion. Hal. Arch. II, 8 vergleicht diese Stände mit den Patriciern und Plebeiern: εὐπατρίδας μὲν ἐκάλουν τοὺς ἐκ τῶν ἐπιφανῶν οἴκων καὶ χρήμασι δυνατούς, οἷς ἡ τῆς πόλεως ἀνέκειτο προστασία, ἀγροίκους δὲ τοὺς ἄλλους πολίτας, οἳ τῶν κοινῶν οὐδενὸς ἦσαν κύριοι. Ähnlich werden im Schol. Plat. Axioch., p. 371 D die Nichteupatriden als πλῆθος zusammengefafst, das in die γεωργοί und δημιουργοί zerfällt. Vgl. Moiris s. v. γεννηταί; Hesych. s. v. ἀγροιῶται· ἀγροῖκοι καὶ γένος Ἀθήνησιν, οἳ ἀντιδιεστέλλοντο πρὸς τοὺς εὐπατρίδας· ἦν δὲ τὸ γεωργοῦν καὶ τὸ τρίτον τὸ τῶν δημιουργῶν. Vgl. Hesych. s. v. ἄγροικος. Ἄγροικοι war also gemeinsame Bezeichnung der beiden niederen Stände. Vgl. H. Landwehr, Philol. Supplbd. V (1884), 146. Vgl. noch Aristoph. Wolk., S. 43 ff.: ἔπειτ' ἔγημα Μεγακλέους τοῦ Μεγακλέους | ἀδελφιδῆν ἄγροικος ὢν ἐξ ἄστεος | σεμνήν κτλ., wo freilich ἄγροικος zunächst nur den einfachen Bauern im Gegensatz zu der vornehmen und üppigen Städterin bezeichnet.

1) So wird auch bei Suid. εὐπατρίδαι als εὐγενεῖς erklärt. Dion. Hal. II, 8: εὐπατρίδας ἐκάλουν τοὺς ἐκ τῶν ἐπιφανῶν οἴκων κτλ. Zu diesem Ergebnisse gelangt jetzt auch H. Landwehr, Philol. Supplbd. V, 143 ff. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 119 hat die bereits von Meier, De gentil. attica (Halle 1834), p. 37 ff. bekämpfte Ansicht wieder angenommen, dafs die Eupatriden auch ein besonderes Geschlecht (γένος) gewesen wären. Er stützt sich dabei namentlich auf Isokr. περὶ τοῦ ζεύγους, 25: wo es heifst: ὁ γὰρ πατὴρ (Alkibiades) πρὸς μὲν ἀνδρῶν ἦν Εὐπατριδῶν, ὧν τὴν εὐγένειαν ἐξ αὐτῆς τῆς ἐπωνυμίας ῥᾴδιον γνῶναι, πρὸς γυναικῶν δ' Ἀλκμαιονιδῶν, οἳ τοῦ μὲν πλούτου μέγιστον μνημεῖον κατέλιπον, ἵππων γὰρ ζεύγει πρῶτος Ἀλκμαίων τῶν πολιτῶν Ὀλυμπίασιν ἐνίκησε κτλ. Die Ansicht Sauppes (Verhdl. d. 9. Philol. Vers. zu Jena, S. 43 ff.), dafs die Alkmaioniden keine Eupatriden gewesen wären, hat W. Vischer, Kl. Schrft. I, 383 ff. widerlegt, der die Stelle in folgender Weise erklärt: „Das väterliche Geschlecht des Alkibiades war nicht so berühmt, dafs es gut mit einem eigenen Namen bezeichnet werden konnte, daher heifst es allgemein: von väterlicher Seite stammt er von den Eupatriden; von mütterlicher Seite aber stammt er nicht blofs von den Eupatriden im allgemeinen, sondern von einem der ersten und berühmtesten Adelsgeschlechter." Indessen, dafs die Eurysakiden, zu denen Alkibiades väterlicherseits gehörte (Plut. Alkib. 1; Plat. Alkib. I, 121 ff; vgl. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att., p. 124 sqq.) kein berühmtes Geschlecht waren, wird man nicht zugeben dürfen. Schömann, Opusc. I, 236 verändert Εὐπατριδῶν in Εὐρυσακιδῶν, was aber der Relativsatz nicht zuläfst. Vgl. Gelzer in W. Vischers Kl. Schr. I, 400, Anm. 3 und Wilamowitz a. a. O. Dafs Isokrates von den väterlichen Ahnen des Alkibiades kein besonders hervorragendes Verdienst um den Staat kannte und darum nur hervor hob, dafs sie zu den Eupatriden gehörten ist auch nicht anzunehmen. Die zweite Stelle, auf welche sich Wilamowitz beruft, ist Polemon, Frgm. 49, Müller III, 131 = Schol. Sophokl. Oid. Kol. 489, wo es von dem Kulte der Semnai heifst: Τὸ δὲ τῶν Εὐπατριδῶν γένος οὐ μετέχει τῆς θυσίας ταύτης· εἶτα ἑξῆς· τῆς δὲ πομπῆς ταύτης Ἡσυχίδαι, ὃ δὴ γένος ἐστὶ περὶ τὰς Σεμνὰς θεάς, καὶ τὴν ἡγεμονίαν ἔχει. Was Landwehr

zu haben scheinen, deren Vorväter zu den Gaufürsten Attikas gehört hatten und die sich rühmen durften von einem landeseingebornen, autochthonen Ahnherrn abzustammen [1].

Ein Hauptsitz des alten Adels war gewiſs der spätere Demos Kydathenaion, zu dem die Burg gehörte [2], dann Melite, das Stadtquartier, welches sich über das westliche Hügelterrain Athens, namentlich die Pnyxgegend, erstreckte, ursprünglich eine eigene Kommune bildete [3] und mit seinen Felsbauten wohl ebenso alt war, wie die Niederlassung

---

bemerkt (γένος wie bei Plat. Tim., p. 170 auch Stand) ist unzutreffend. — Vgl. noch über die Eupatriden: Schömann, De comitiis Atheniensium libri tres (Greifswald 1819), p. 4 sqq.; Besse, Eupatridea, Konitz 1857/8, Progr.; Philippi, Beitr. zur Gesch. d. att. Bürgerrechts (Berlin 1870), S. 276 ff.

1) Hesych. s. v. εὐπατρίδαι· αὐτόχθονες οὐχὶ ἐπήλυδες. Moiris s. v. εὐπατρίδαι Ἀττικοί, αὐτόχθονες Ἕλληνες. Schol. Sophokl. Elektr. 25: εὐπατρίδαι δὲ παρ᾽ Ἀττικοῖς οἱ αὐτόχθονες καὶ τοῦτο περιφανεῖς κτλ. In der That leiteten sich die Kerykes, welche nach Xen. Symp. VIII, 40 (wo Kallias εὐπατρίδης genannt wird) Eupatriden waren, von einem Sohne des Hermes und einer Tochter des autochthonen Kekrops ab. Paus. I. 38, 3; vgl. Pollux VIII, 103; Schol. Il. I, 334; Hesych. s. v. Κήρυκες; W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att., p. 36. Auch die Alkmaioniden gehörten nach einem alten, von Aristoteles (Rose, Aristot. Pseudepigr. 356) aus dem Volksmunde entnommenen Liede (Wilamowitz, Philol. Unters. I, 118, Anm. 33) zu den Eupatriden und werden gleichfalls von Herodotos (vgl. S. 375, Anm. 2) zu den echt attischen Geschlechtern gerechnet. Sicherlich zu den Eupatriden zählten ferner die Eteobutaden, welche die Priesterin der Athena Polias stellten und die Aufsicht über das Erechtheion führten. Der Ahnherr Butes war ein Bruder des Erechtheus. Petersen, Quaest. d. hist. gent. att., p. 139 sqq. — Über die Autochthonie der Eupatriden vgl. H. Sauppe, Verhdl. d. 9. Philol. Vers., S. 43; K. Fr. Hermann, Zeitscht. f. Altertumsw. 1848, S. 317 ff.; Besse, Eupatridea, p. 20 unterscheidet einen höheren und niederen Adel. Jenen hätten die alteingesessenen Geschlechter Attikas gebildet. Philippi, Beitr. z. Gesch. des att. Bürgerrechts, S. 289, Anm. 112.

2) Kydathenaion war ein Demos der Pandionis. Das Heiligtum des Pandion lag auf der Burg. CIA. II, 558. Vgl. U. Köhler, Hermes VI, 110. Die Πάνδια (CIA. II, 554 b) waren sicherlich ein vom attischen Adel gefeiertes Gesamtfest des Ζεὺς Ἑρκεῖος und sind mit den Παναθήναια in Parallele zu setzen. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 133. Über die Glosse bei Hesych. s. v. Κυδαθηναῖος ἔνδοξος Ἀθηναῖος vgl. Sauppe, De demis urb. Athen. (Leipzig 1846), p. 13. Weiteres bei C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 350.

3) Μελίτη nach den hesiod. Katal. bei Philochoros, Frgm. 74 (Harpokr. s. v. Μελίτη) eine Tochter des Myrmex, der nach dem älteren Stammbaum ein Nachkomme Apollons war. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 147. Nach Musaios bei Harpokr. a. a. O. Melite eine Enkelin Apollons. Über die Lage von Melite vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 348 und Dittenberger, Hermes IX (1875), 385, welcher zeigt, daſs der Kolonos Agoraios nicht zu Melite gehörte. Nach Milchhöfer, Hist. philol. Aufsätze f. E. Curtius (Berlin 1884), S. 339 ff. wäre des Kolonos Agoraios nicht mit dem Theseionhügel identisch. Dagegen mit Recht Löschcke, Dorpater Progr. 1884, S. 20, Anm. 9.

auf und an der Akropolis. Aus Demiurgen bestand dagegen hauptsächlich die Bevölkerung des Töpferquartiers, des spätern Demos *Κεραμῆς*, das in der Niederung nördlich vom Areiopagos um den vor der Burg belegenen Markt erwuchs [1].

Den zweiten Stand bildeten die *ἄποικοι*, welche gewöhnlich *γεωργοί* oder *γεωμόροι* genannt werden. Es waren das offenbar die Bauern, welche ihr zur Ernährung der Familie ausreichendes Grundstück selbst beackerten und auf dem Lande wohnten [2]. Zu den Demiurgen gehörten diejenigen, welche Handel und Gewerbe trieben oder sich durch irgend einen anderen gewerbsmäfsigen Beruf ihr Brot verdienten und höchstens nebenbei ein kleines Ackerstück bewirtschafteten [3]. Die grofse Masse der Gewerbtreibenden wohnte ursprünglich aufserhalb der Stadt. Die *Κεραμῆς* gehörten nicht zur Altstadt. Längs den Thonlagern, welche den Kephisos begleiten, sowie an den metallhaltigen Felshöhen lag eine ganze Reihe von Handwerkerdörfern, in denen namentlich Töpfer und Metallarbeiter vertreten waren. Dahin gehört der Demos Iphistiadai oder Hephaistiadai südwestlich von Kephisia, dann eine Gruppe von Demen mit den durchsichtigen Namen: Eupyridai, Kropidai (*κρῶπος*, Axt, Sichel), Pelekes (*πήληξ*, Helm), Aithalidai, Daidalidai [4]. Ebenso war die zahlreiche Fischerbevölkerung zur Ausübung ihres Gewerbes auf Wohnsitze an der Küste angewiesen.

Mit den drei Ständen, die noch in historischer Zeit eine politische Bedeutung hatten, hat man bisweilen die vier Stammphylen der Geleontes, Argadeis, Aigikoreis und Hopletes in Verbindung gebracht [5]. Andere haben diese Phylen als Berufskasten auf-

1) Dafs die historische *ἀγορά* stets die einzige Athens war, zeigt Wachsmuth, Stadt Athen I, 483 ff. Über die Lage des Kerameikos vgl. Wachsmuth a. a. O. I, 152. 259 ff.; 348. Über das hohe Alter des Marktes als „Bazar" Athens und das späte Aufkommen des bis ans Ende des 4. Jahrhunderts nur zur Bezeichnung des Friedhofes und der Vorstadt gebrauchten Namens Kerameikos für die *ἀγορά* vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 195 ff.

2) S. 387, Anm. 5. H. Landwehr, Philol. Supplbd. V. (1884), 146. Diese Bauern bildeten die Hauptmasse derer, welche bei dem Handstreiche Kylons *ἐβοήθησαν πανδημεὶ ἐκ τῶν ἀγρῶν*. Thuk. I, 126.

3) Hesych. s. v. *δημιουργοί· ἐπὶ μὲν τῶν ἀνδρῶν τὸ ἔθνος ἐκλήθη ὅτι χειροτέχναι ἦσαν καὶ βάναυσοι*. Et. Magn. s. v. *εὐπατρίδαι . . . ἐπιγεώμοροι δὲ τὸ τεχνικὸν ἔθνος*. Vgl. H. Landwehr a. a. O., S. 148 und über die *δημιουργοί* überhaupt: Nitzsch, Anmerk. z. Odyss. III, 425 (vgl. Od. XVII, 383); Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griech. Altert., S. 258 ff. Weitere Litteratur in Hermanns griech. Privataltert. herausgeg. von H. Blümner, S. 389.

4) Arth. Milchhöfer, Erläut. Text zu den Karten von Attika, Heft II (Berlin 1883), S. 38 ff.

5) Nach Haase, Athen. Stammverf., S. 93 ff. 101 ff. wären die Geleonten und

gefafst [1], eine Ansicht, die zwar schon im Altertume vertreten war [2], aber nach den Ausführungen Philippis [3] kaum mehr aufrecht zu erhalten ist. Eine ständische Gliederung stellt auch bereits die Einteilung des Volkes in Eupatriden, Apoiken und Demiurgen dar. Noch andere haben die Phylen auf eine ursprüngliche Vierteilung Attikas zurückgeführt und ihre Namen dadurch zu erklären versucht, dafs sie von dem Charakter und der Hauptbeschäftigung der Bewohner der einzelnen Landesteile entlehnt wären [4]. Die Geleonten sollen als „die Glänzenden“ (splendidi, illustres) einen hohen kriegerischen oder priesterlichen Adel gebildet haben und ihr Hauptsitz soll das Pedion mit

---

Hopleten durch Epigamie seit Theseus zu einem Stamme verschmolzen. Die Argadeis werden dann zu den Demiurgen, die Aigikoreis zu den Geomoren. Ähnlich Welcker, Aesch. Trilogie, S. 300 u. a.

1) Böckh, De tribubus ionicis, Prooem. lect. Berol. aest. 1812; CIGr. II, 929 ff.; Staatsh. I², 643 ff.; Ph. Buttmann, Über den Begriff des Wortes *φρατρία*, Abhdl. Berl. Akad. 1818, S. 8 ff. (Mythol. II, 304 ff.); Ilgen, De tribubus atticis, p. 32 sqq. (Ilgen sucht mit grofser Gelehrsamkeit nachzuweisen, dafs die *Γελέοντες* tributarii gewesen wären, aber seine Beweisführung beruht auf der nach den Inschriften nicht mehr aufrecht zu erhaltenden Form *Τελέοντες*.) Meier, De gentilitate attica, p. 6 sqq.; Haase, Ath. Stammverf., S. 77 ff.; Hermann, Griech. Staatsaltert. (5. Aufl. von Bähr und Stark), § 94.

2) Strab. VIII, 383: *ὁ δὲ* (Jon.) *πρῶτον μὲν εἰς τέτταρας φυλὰς διεῖλε τὸ πλῆθος, εἶτα εἰς τέτταρας βίους· τοὺς μὲν γὰρ γεωργοὺς ἀπέδειξε, τοὺς δὲ δημιουργούς, τοὺς δὲ ἱεροποιούς, τετάρτους δὲ τοὺς φύλακας.* Plut. Solon. 23: *καὶ τὰς φυλὰς εἰσὶν οἱ λέγοντες οὐκ ἀπὸ τῶν Ἴωνος υἱῶν, ἀλλ᾽ ἀπὸ τῶν γενῶν, εἰς ἃ διῃρέθησαν οἱ βίοι τὸ πρῶτον, ὠνομάσθαι, τὸ μὲν μάχιμον Ὁπλίτας, τὸ δ᾽ ἐργατικὸν Ἐργαδεῖς· δυεῖν δὲ τῶν λοιπῶν Γελέοντας μὲν τοὺς γεωργούς, Αἰγικορεῖς δὲ τοὺς ἐπὶ νομαῖς καὶ προβατείαις διατρίβοντας.* Vgl. noch Plat. Timaios, p. 24 und dazu Susemihl, Genet. Entwickelung der plat. Philos. II, 480.

3) Beiträge zur Gesch. d. att. Bürgerrechts, S. 248 ff.

4) Wachsmuth, De tribuum quatuor atticarum triplici partitione, Kiel 1825; Hell. Altert. I², 351 ff.; Schoemann, De phratriis atticis, Greifswald 1835 (Opusc. acad. I, 170 sqq.); Antiquit. iur. publ. gr., p. 165 sqq.; Verfassungsg. Athens, S. 10 ff., Hermann, Zeitschr. f. Altertumsw. 1835, S. 1133 ff.; Koutorga, De antiquissimis tribubus Atticis earumque cum regni partibus nexu, Dorpat 1832; Essai sur l'organisation de la tribu dans l'antiquité traduit du Russe par M. Chopin, Paris 1839, p. 71 sqq.; Haase, Athen. Stammverf., S. 77 (Haase vereinigt in unhaltbarer Weise die beiden Ansichten, indem er die Phylen als Berufskasten auffafst und sie gleichwohl lokal sondert); Hammarstrand, Jahrb. f. klass. Philol. VI (1873), 787 ff.; A. Luber, Die ion. Phyle der *Γελέοντες*, Görz 1876, Progr. — Duncker V⁵, 84: „Die Familien, welche in jedem der vier Landesteile durch Waffenthaten, Kunde des Opfers und der heiligen Gesänge oder durch reichen Besitz an Acker und Herden in hervorragendem Ansehen standen, erwuchsen zu gesonderten Verbänden, gesonderten Korporationen. Das ist der Ursprung der vier attischen Stämme.“

der Kekropia gewesen sein [1]. Unter den Argadeis versteht man gewöhnlich die „Ackerer“ und weist ihnen meist die thriasische Ebene an [2]. Die Aigikoreis werden als Ziegenhirten gedeutet und in das innere Bergland, namentlich die Diakria, gesetzt [3]. Die Hopleten endlich wären ein Kriegerstamm, die „Gewaffneten“ gewesen. Über ihren Wohnsitz ist man nicht recht einig geworden und hat ihn bald in der Tetrapolis, bald in der Akte des Pedion, bald in der Mesogaia gesucht [4].

Diese örtlichen Umgrenzungen der Phylen sind bloſse Hypothesen, die wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben [5], und selbst die Deutungen der Phylennamen sind keineswegs sicher [6]. Die ältere attische Überlieferung stellte sich den vortheseischen Zustand des Landes nicht als ein Nebeneinander von vier geschlossenen, lokalen Phylen mit Vierkönigtümern vor [7], sondern lieſs den Gesamtstaat aus einer Anzahl selbständiger Kommunen hervorgehen [8]. Pandion teilt auch Attika unter seine Söhne thatsächlich nicht in vier, sondern in drei Teile (Pedion, Paralia, Diakria), welche der natürlichen Gliederung der Land-

---

1) *Γελέοντες* von *γελεῖν* = *γελᾶν*, splendere, nach Bergk, Jahrb. f. kl. Philol. LXV, 401; H. Weber, Etym. Unters., S. 40 ff.; Preller, Arch. Zeitung 1854, S. 287 ff. (*βασιλεῖς, βασιλικοί*), Haase, Athen. Staatsverf., S. 76 (königlicher Adel); Schoemann, Opusc. acad. I, 176; De comitiis Athen., p. 357 (priesterlicher Adel, daher namentlich auch in der thriasischen Ebene); Philippi, Beitr., S. 271 ff. (daselbst Zusammenstellung der verschiedenen lokalen Ansätze); Hammarstrand a. a. O., S. 387 ff. (Autochthone, landbauende Bevölkerung der attischen Ebene, unter der alte Priestergeschlechter einen hervorragenden Rang einnehmen); Duncker a. a. O.: Krieger- und Priestergeschlechter, die Kekropiden.

2) So namentlich Koutorga, Abhdl. Petersb. Akad. 1850, S. 87 ff.; Ad. Philippi, Att. Bürgerrecht, S. 273; Duncker a. a. O. — Schömann, Gr. Altert. I³, 330 versetzt die Argadeis nach der Mesogaia.

3) Wachsmuth, De trib. att. tripl. etc., p. 9; Haase, Athen. Stammverf., S. 76; Schömann, Gr. Altert. I³, 330; Philippi, Att. Bürgerrecht, S. 273; Koutorga, Abhdl. d. Petersb. Akad. 1850, S. 87. Paralia; Duncker a. a. O.: „Die Herdenbesitzer des Südlandes“.

4) Philippi, Att. Bürgerrecht, S. 272 versetzt sie nach der Tetrapolis und nach Teilen der Diakria und Paralia; ähnlich Schoemann, Opusc. acad. I, 176; Gr. Altert. I³, 330 und Koutorga a. a. O. Bei Wachsmuth, De tribub. att., p. 9 erscheinen sie in Athen und in der Tetrapolis, bei Haase, Athen. Stammverf., S. 76 ff. in der Mesogaia. Hammarstrand a. a. O. erklärt sie für ionische Einwanderer in der Akte, dem Küstenlande des Pedion. Duncker a. a. O. sagt: „Hopleten wird auf die Geschlechter von Marathon gehen.“

5) Vgl. G. Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VII, 293 ff.

6) Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters., S. 122, Anm. 39.

7) Philippi a. a. O., S. 246.

8) Vgl. S. 382, Anm.

schaft entsprechen, denn Nisos, der vierte Sohn, welcher Megara erhält [1], stellt sich als Eponymos von Nisaia dar [2] und ist natürlich erst gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts, als Athen eine Zeit lang Megara beherrschte und man sich des ehemaligen Ionismus Megaras erinnerte, in die attische Genealogie aufgenommen worden.

Allerdings hatten die Geschlechter, wie die zahlreichen nach ihnen benannten Demen beweisen, ursprünglich ihre lokal geschlossenen Stammsitze, aber nur in dem Falle könnte man daraus schliefsen, dafs auch die Geschlechterstämme lokal gesondert waren, wenn sie sich erst in Attika gebildet [3] und nicht etwa durch Verpflanzung nach einem anderen Orte den Zusammenhang mit dem Boden, auf dem sie erwachsen waren, verloren hätten. Die Entstehung der Stämme in Attika ist aber nicht gerade wahrscheinlich. Nach der älteren Überlieferung werden die vier Phylen von den Söhnen des Ion abgeleitet [4] und damit als etwas dem ionischen Stamme als solchem Eigenes gekennzeichnet. Auch meint Herodotos, dafs Kleisthenes die Phylen deshalb verändert hätte, damit bei den Athenern nicht dieselben wären, wie bei den Ioniern [5]. In den ionischen Zwölfstädten lassen sich diese Phylen teilweise inschriftlich nachweisen, ebenso kommen sie in den von dort ausgegangenen Kolonieen vor [6]. Die Ionier der Zwölfstädte sind aber gewifs nicht ausschliefslich als attische Kolonisten zu denken [7]. Ferner dürfte zwischen der Niederlassung der Ionier in Attika und der Begründung der Zwölfstädte kaum ein so grofser Zeitraum liegen, wie ihn die Entwickelung geschlossener Phylen voraussetzt. Denn wie die

---

1) Sophokles und Atthidographen bei Strab. IX, 392; vgl. Hellanikos, Frgm. 47 (Steph. Byz. s. v. *Νισαία*); Ps. Apollod. Bibl. III. 15, 8. — Wilamowitz, Philol. Unters. I, 132.

2) Thuk. IV, 118 vgl. Pind. Pyth. IX, 161; Nem. V, 84; Eurip. Herc. f. 954.

3) Wie u. a. Philippi, Att. Bürgerrecht, S. 270ff. darzuthun sucht; ebenso E. H. O. Müller, De priscarum quatuor pop. Ath. tribuum quae vulgo ionicae dicuntur origine, Marburg 1840. Dagegen Koutorga, Essai sur la tribu, p. 65sqq., der eine Eroberung Attikas durch die Ionier annimmt, die ihre Phylen mitgebracht hätten; ähnlich G. Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VII, 237ff.

4) Hdt. V, 66; Eurip. Ion. 1575ff. Vgl. Plut. Solon 23; Pollux VIII, 109.

5) Hdt. V, 69.

6) In Teos (vgl. S. 217), in Ephesos (S. 217), in den milesischen Kolonieen Kyzikos (vgl. S. 324) und Tomoi (S. 214, Anm. 1), in dem samischen Perinthos (vgl. S. 325). *Αἰγικ(ορεῖς)* auch in Kallatis, wo sich gleichfalls Milesier niedergelassen hatten. Vgl. Tocilescu, Archäol. epigr. Mitteil. aus Österr. VI, S. 9, Nr. 15.

7) Vgl. S. 212.

dorische Kolonisation der Inseln und der Südwestküste Kleinasiens sich deutlich als eine unmittelbare Fortsetzung der Wanderung nach der Peloponnesos darstellt, ebenso wird die Ausbreitung der Ionier über das Aigaiische Meer unmittelbar die Bewegung fortgesetzt haben, bei welcher sie ihre historischen Sitze in Attika einnahmen.

Man wird daher diese vier Phylen durchaus den drei Stämmen der herrschenden Gemeinde in den dorischen Staaten der Peloponnesos und in den von dort ausgegangenen Kolonieen [1] an die Seite stellen müssen und sie als im wesentlichen gleichberechtigte Stämme des ionischen Adels zu betrachten haben [2].

Die Grundlage des Stammes bildeten die Geschlechter (γένη). Nach dem Normalschema der altattischen Geschlechterverfassung bei Aristoteles gliederte sich jede der vier Phylen in drei Phratrien [3], zur Phratrie gehörten je dreifsig Geschlechter, und jedes Geschlecht zählte dreifsig Männer [4]. Noch die spätere Organisation der Phratrien, die wahrscheinlich nicht erst von Kleisthenes geschaffen wurde [5], läfst, so

---

1) Vgl. S. 108.

2) Diese Ansicht wurde zuerst von Niebuhr, Röm. Gesch. II, 346 ausgesprochen, dann von Matthiä, Zeitschrift f. d. Altertumswissensch. 1840, S. 761 ff. weiter entwickelt und überzeugend begründet von A. Philippi, Beitr. z. Gesch. des att. Bürgerrechts, S. 276 ff. — In Attika ist eine politische Überordnung einer Phyle über die andere nicht zu erkennen. Im solonischen Rate waren sie gleichmäfsig vertreten. Alle vier Phylobasileis waren Eupatriden. Pollux VIII, 111. Vgl. Philippi a. a. O., S. 279. Freilich scheinen die Γελέοντες, deren Stammgott der Ζεὺς Γελέων war (CIA. III, Nr. 2; nach Benfey, Gött. Gelehrt. Nachr. 1877, S. 1 ff. der „blitzende Gott"; vgl. Preller, Arch. Zeit. 1854, S. 287) einen gewissen Vorrang gehabt zu haben, denn es erscheinen sowohl bei Hdt. V, 66, als auch in der offiziellen Reihenfolge der Phylen von Kyzikos die Geleontes an erster, die Hopletes an letzter Stelle. Auch bei Eurip. Ion. 1575 und Pollux VIII, 109 gehen die Geleonten voran. Vgl. noch Steph. Byz. s. v. Αἰγικορέως, wo gleichfalls die Hopletes die letzte Stelle einnehmen.

3) Über die Form φατρία vgl. Lübbert, Proleg. in Pindari carm. Pyth. nonum, Ind. lect. Bonn. 1883/4, p. 14.

4) Aristoteles, Frgm. 3, Müller II, 106 (Schol. Plat. Axioch., p. 465; Pollux III, 52; VIII, 111; Harpokr. s. v. γεννῆται); Rose, Aristot. Pseudepigr., p. 408; Patmisch. Lexikonfragm. im Bull. d. corresp. hell. I, 152 s. v. γεννῆται gleichfalls nach Aristoteles. Vgl. Philochoros, Frgm. 92 (Suid. s. v. γεννῆται) und 93 (Suid. s. v. ὁμογάλακτες). Also insgesamt 12 Phratrien, 360 Geschlechter, 10800 Männer. Die Phratrie zu normal 900 Männern entspricht also der Chiliastys, welche bisweilen in ionischen Städten die Zwischenstufe zwischen γένος und φυλή bildet. So in Samos (Rhein. Mus. 1867, S. 313) und Ephesos (vgl. S. 217).

5) Buermann, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. IX (1877/8), 597 ff. kam zu dem Resultate, dafs Kleisthenes die Phratrien vermehrt und verändert hätte. Er stützte sich namentlich auf Aristot. Pol. VII (VI). 2 (4), 11, p. 1319 b: ἔτι δὲ

weit sie uns bekannt ist, erkennen, daſs die alten Geschlechter ursprünglich die eigentlichen Träger der Stammphylen und Phratrien waren.

Die Mitglieder der Phratrien bestanden nämlich aus Genneten und Orgeonen. Erstere wurden auch mit einem etwas altertümlichen Ausdrucke *ὁμογάλακτες*, Milchbrüder, genannt und damit als ursprüngliche Blutsverwandte bezeichnet [1]. Es war jedoch natürlich im Laufe der Zeit die Blutsverwandtschaft der Angehörigen eines Geschlechts eine immer entferntere geworden, bis schlieſslich die einzelnen Familien, welche zu einem alten Geschlechte gehörten, nicht mehr als Verwandte gelten konnten, es sei denn, daſs in einzelnen Fällen die Bande der Verwandtschaft durch Verschwägerungen wieder angeknüpft waren. Der Begriff *γεννῆται* deckte sich im allgemeinen nicht mehr mit dem der *συγγενεῖς*. Die Geschlechtsgenossen bildeten eine Korporation, deren Mitglieder einen gemeinsamen Ahnherrn anerkannten und einen gemeinsamen alten Geschlechtskultus hatten [2].

καὶ τὰ τοιαῦτα κατασκευάσματα χρήσιμα πρὸς τὴν δημοκρατίαν τὴν τοιαύτην, οἷς Κλεισθένης τε Ἀθήνησιν ἐχρήσατο βουλόμενος αὐξῆσαι τὴν δημοκρατίαν, καὶ περὶ Κυρήνην οἱ τὸν δῆμον καθιστάντες· φυλαί τε γὰρ ἕτεραι ποιητέαι πλείους καὶ φατρίαι, καὶ τὰ τῶν ἰδίων ἱερῶν συνακτέον εἰς ὀλίγα καὶ κοινά κτλ. Im Papyrus-Fragment IIa der *Ἀθην. πολ.* (herausg. von Landwehr) ist jedoch, was den Hauptpunkt betrifft, mit Sicherheit zu ergänzen: *ἐπεὶ δὲ | ἅπαντες ὑπῆρχον ἐν | τοῖς (δήμοις. εἴασε τὰ γέν)η καὶ τὰς φρατρίας καὶ | φ(υλοβασιλέας τέσσαρας) ἑκάστους κατὰ τὰ πά(τ)ρι(α.* Man wird erstere Aristotelesstelle, in der ein Unterschied zwischen Athen und Kyrene nicht gemacht ist, mithin so zu deuten haben, daſs die Partikeln *τὲ-καί* die einzelnen Glieder nicht verbinden, weil alles zusammen sowohl in Athen, wie in Kyrene geschehen, sondern weil alles Maſsregeln zur Förderung der Demokratie sind. Vgl. Landwehr, Philol. Supplbd. V (1884), 168; Th. Bergk, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 104.

1) Suid s. v. *Ὀργεῶνες* (Philochoros, Fragm. 94): *περὶ δὲ τῶν ὀργεώνων γέγραφε καὶ Φιλόχορος· τοὺς δὲ φράτορας ἐπάναγκες δέχεσθαι καὶ τοὺς ὀργεῶνας καὶ τοὺς ὁμογάλακτας, οὓς γεννήτας καλοῦμεν.* Daſs die Orgeonen, da sie nicht Genneten waren, auch nicht in die alten *γένη* eingefügt, sondern mit den eigentlichen Genneten in den übergeordneten Korporationen verbunden waren, zeigt Philippi, Attisches Bürgerrecht, S. 204 ff. Die Ausführungen G. Gilberts, Die philochoreischen *ὁμογάλατες*, Jahrb. f. kl. Philol. CXVII (1873), 44 ff. sind von Stojentin, De Iulii Pollucis in publ. Antheniens. antiquit. etc., p. 42, Anm. 48 und Buermann a. a. O., S. 617 in diesem Punkte als irrig erwiesen worden. Über den Begriff *ὁμογάλακτες* (*παῖδές τε καὶ παίδων παῖδες*) vgl. noch Aristot. Pol. I. 1 (2), 7, p. 1252 b. Pollux VI, 156: *οἱ γὰρ ὁμογάλακτες ἴδιον τῶν Ἀττικῶν.* VIII, 111: *γέννη τριάκοντα ἐξ ἀνδρῶν τοσούτων, ἃ ἐκαλεῖτο τριακάδες καὶ οἱ μετέχοντες τοῦ γένους γεννῆται καὶ ὁμογάλακτες κτλ.* III, 52 werden die *ὁμογάλακτες* und *ὀργεῶνες* konfundiert.

2) Pollux VIII, 111: *οἱ μετέχοντες τοῦ γένους γεννῆται καὶ ὁμογάλακτες, γένει*

Mit dem Namen Gennetai bezeichnete man nun nicht Geschlechtsgenossen überhaupt, sondern verband damit einen engeren Begriff. Nach Philochoros hieſsen diejenigen Gennetai, welche seit Alters in die Geschlechter verteilt waren und die zu dem ersten der dreiſsig Geschlechter einer Phratrie gehörten [2]. Letztere Angabe, die vielleicht nicht ganz richtig das wiedergiebt, was Philochoros gesagt hatte, ist nicht ohne weiteres klar und verschieden gedeutet worden. Vermutlich bestanden die Phratrien in historischer Zeit aus je einem alten Geschlecht und einer Anzahl nichteupatridischer Familien, die ihm zu-

---

μὲν οὐ προσήκοντες, ἐκ συνόδου οὕτω προσαγορευόμενοι. Etym. Magn. s. v. γεννῆται: — οὐ κατὰ γένος ἀλλήλοις προσήκοντες οὐδ᾽ ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ αἵματος, ἀλλ᾽ ὥσπερ οἱ δημόται καὶ οἱ φράτερες ἐκαλοῦντο νόμων κοινωνίαν τινὰ ἔχοντες, οὕτω καὶ οἱ γεννῆται συγγενικῶν ὀργίων ἢ θεῶν, ἀφ᾽ ὧν ὀργεῶνες ὠνομάσθησαν. Ebenso Lex. Seguer. p. 227; ähnlich Suid. s. v. γεννῆται, Moeris s. v.; Hesych. s. v. γεννῆται: — ἄνωθεν ἀπ᾽ ἀρχῆς σχόντες κοινὰ ἱερά.

2) Philochoros, Frgm. 92 = Suid. s. v. γεννῆται· οἱ ἐκ τοῦ αὐτοῦ καὶ πρώτου γένους τῶν τριάκοντα γενῶν, οὓς καὶ πρότερόν φησι Φιλόχορος ὁμογάλακτας καλεῖσθαι. Suidas s. v. Ὁμογάλακτες· Φιλόχορος καλεῖ τοὺς γεννήτας τοὺς ἐκ τοῦ αὐτοῦ πρώτου γένους τῶν λ′ γενῶν (Philochoros, Frgm. 93). Diese Glosse wird von Philippi, Att. Bürgerrecht, S. 204 nach dem Vorgange von Heraldus und Platner so interpretiert: „Die Genneten, welche aus einem und zwar einem ursprünglichen Geschlechte der dreiſsig Geschlechter, welche anfänglich eine Phratrie bildeten, ihre Abkunft herleiteten.“ Das ist allerdings sprachlich nicht möglich und nur die bereits von Salmasius und W. Wachsmuth gegebene Erklärung darf als zuläſsig gelten: „Homogalakten sind die Genossen des ersten Geschlechts unter den dreiſsig der Phratrie.“ Vgl. Bursian, Litt. Centralbl. 1871, Nr. 12; Lipsius, Bursians Jahresberichte 1873 II, 1358. Von einem richtigen Gedanken hat sich aber Philippi bei seiner Interpretation leiten lassen. Die Genneten waren nicht nur Mitglieder des ersten Geschlechts der Phratrie, sondern auch Genossen der alten γένη. Harpokr. s. v. Γεννῆται· Ἰσαῖος ... τοὺς συγγενεῖς γεννήτας ὠνόμασεν· οὐχ οἱ συγγενεῖς μέντοι ἁπλῶς καὶ οἱ ἐξ αἵματος γεννῆταί τε καὶ οἱ ἐκ τοῦ αὐτοῦ γένους ἐκαλοῦντο, ἀλλ᾽ οἱ ἐξ ἀρχῆς εἰς τὰ καλούμενα γένη κατανεμηθέντες· Φιλόχορος δ᾽ ἐν τῇ τετάρτῃ φησὶ πρότερον ὁμογάλακτας ονομάζεσθαι, οὓς νῦν γεννήτας καλοῦσιν. (Weshalb Philochoros im vierten Buche darüber gesprochen hatte, ist jetzt klar. Im Jahre 396/5 hat gewiſs nicht bloſs die Phratrie der Demotioniden eine Diadikasie ihrer Mitglieder beschlossen. CIA. II 2, Nr. 481 b). Ähnlich Moiris s. v. γεννῆται nach Aristoteles (Rose, Aristotel. speudepigr., p. 408, 5): τούτους (die dreiſsig Männer eines jeden der dreiſsig γένη) δὴ τοὺς εἰς τὰ γένη τεταγμένους γεννήτας καλοῦσιν. Vgl. Schol. Plat. Axioch., p. 465; Harpokr. s. v. γεννῆται; Pollux. VIII, 111. So werden denn auch in einem Beschlusse der Kroniden die Mitglieder dieses γένος γεννῆται genannt. CIA. II, Nr. 596. Ebenso (Demosth.) g. Neaira 59 Phrastor γεννήτης der Brytiden. Er ist εὐγενέστατος ebenso wie Euxitheos bei Demosth. g. Eubul. 46, der mehrfach (23; 67) seine γεννῆται erwähnt. Vgl. Philippi, Att. Bürgerrecht, S. 169.

geordnet waren. Eine Familie des Geschlechts hatte die Vorstandschaft[1]. Die uns bekannten Namen von Phratrien rühren von Geschlechtern her[2], ein Umstand, der auch darauf hinweist, daſs ein altes Geschlecht den Mittelpunkt und Kern einer Phratrie bildete. Jedenfalls unterscheiden sich die Angehörigen der alten *γένη* noch in den späteren Phratrien von den übrigen Phrateren und nehmen in ihrer Organisation eine hervorragende Stellung ein.

Dieses Verhältnis kann sich kaum in anderer Weise entwickelt

---

1) Buermann, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. IX, 617 ff., der diese Auffassung zu begründen versucht hat, beruft sich zunächst auf Aisch. *περὶ τ. παραπρεσβ.* 147, wo der Redner sagt, sein Vater sei inbezug auf die Abstammung sogar aus einer Phratrie, die an denselben Altären mit dem altberühmten Geschlechte der Eteobutaden Anteil habe: *εἶναι δ' ἐκ φατρίας τὸ γένος, ἣ τῶν αὐτῶν βωμῶν Ἐτεοβουτάδαις μετέχει.* Ferner sagt der Sprecher von Isaios VII, 15 von seinem Adoptivvater Apollodoros (einem Altadeligen): *ἐπειδὴ Θαργήλια ἦν, ἤγαγέ με ἐπὶ τοὺς βωμοὺς εἰς τοὺς γεννήτας καὶ φράτερας.* — Emil Szanto, Untersuch. über das attische Bürgerrecht, Wien 1881, ist dagegen zu dem Resultat gekommen, daſs zwischen Phratrie und Gens ein verschiedenes Verhältnis je nach der Gröſse der Gens und der Zeit ihrer Gründung obwaltete, so daſs einmal die Phratrie die Gens, einmal die Gens die Phratrie umschloſs. Szantos Ausführungen sind nicht überzeugend. Für die Ansicht Beurmanns kann jetzt der Beschluſs der Demotioniden (CIA. II. 2, Nr. 841 b) vom Jahre 396/5 angeführt werden. In dieser Phratrie hat das Haus der Dekeleier (*Δεκελειῶν οἶκος*) einen gewissen Vorrang. Wenn durch die Diadikasie aus der Phratrie Ausgeschlossene appellieren und eine förmliche Gerichtsverhandlung vor den Demotioniden verlangen, so soll jenes Haus fünf *συνήγοροι* oder Anwälte zur Vertretung der Sache der Phratrie auswählen. Der Priester des Hauses (*ὁ ἱερεὺς τοῦ Δεκελειῶν οἴκου*) soll die 1000 Drachmen, die der Verurteilte für den Zeus Phratrios zu erlegen hat, einziehen. Auch das Heiligtum des Zeus Phratrios lag in Dekeleia, obwohl zu den Phrateres nicht bloſs Angehörige dieses Demos gehörten. Mehrere Gründe, welche gegen die Vereinigung einer Anzahl *γένη* in einer Phratrie sprechen, hat Buermann a. a. O. vorgebracht. Bei dreiſsig alten *γένη* in jeder Phratrie müſste es Tausende von Adeligen gegeben haben. Die Zwölfzahl der Thratrien — es gab entschieden mehr — in der Vierphylenverfassung verdankt offenbar der Gleichstellung oder Parallelisierung der Phratrien und Trittyen (Aristot. b. Schol. Plat. Axioch., p. 371 D; Harpokr. s. v. *γεννῆται*; Pollux VIII, 111) ihren Ursprung, auf die man leicht verfallen konnte, obwohl beide mit einander nichts zu thun hatten.

2) *Δημοτιωνίδαι* (CIA. II. 2, Nr. 841 b) *Ἀχνιάδαι* (CIGr., Nr. 463). *Ἱ)ερὸ(ν Ἀπόλ)λων(ος πατρ)ῴου φ(ρατρία)ς (Θ)εῥῥικ(ιαδ)ῶν.* Mitt. d. arch. Inst. II, 186; vgl. Buermann a. a. O., S. 646. Auch die *Ζακυάδαι* auf einem Horosstein, waren vermutlich eine Phratrie CIA. II. 2, Nr. 1062. Die *Τιταχίδαι* und *Θυργωνίδαι* werden Harpokr. s. v. *Θυργωνίδαι* als *φρατρίαι τινὲς καὶ γένη ἄδοξα* bezeichnet. Vgl. Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol. CVII (1873), 46. Das *κοινὸν Δυαλέων* in Myrrhinus mit zwei Phratriarchen an der Spitze (CIA. II. 1, Nr. 600) war wohl eine Genossenschaft von zwei Phratrien, da sonst nur ein Phratriarchos vorkommt. Vgl. Buermann a. a. O., S. 646; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 200.

haben, als dafs sich die nichteupatridischen Familien aus den Ständen der Apoiken und Demiurgen den Geschlechtern, um deren Stammsitze sie in der Regel wohnten [1], als Schutzverwandte ausgeschlossen hatten. Als solche nahmen sie Anteil an dem den Genneten eigenen Kultus des Zeus Herkeios und des Apollon Patroos [2] und bildeten auch als Orgeonen oder Kultgenossen [3] eines Geschlechtes mit diesem eine Phratrie. Das war schon lange vor Solon der Fall [4]. Denn ein Gesetz Drakons bestimmte, dafs die Sühne eines unabsichtlichen Mordes beim Mangel näherer Verwandten zehn Phrateres vornehmen sollten, welche die Epheten nach Mafsgabe der Vornehmheit, d. h. aus der Zahl der Genneten oder Eupatriden zu wählen hätten [5]. Es befanden sich also

---

1) Vgl. S. 387. Auch in den Phratrien ist noch ein lokaler Zusammenhang erkennbar. In dem Verpachtungsbeschlufs der Phratrie oder des Phratrienverbandes der Dyalier (CIA. II. 1, Nr. 600) stammen beide Phratriarchen aus dem Demos Myrrhinus, ebenso liegt das Grundstück, das der Phratrie gehört, in diesem Demos. Nach der Urkunde der Demotioniden gehörte zu derselben die Familie der Dekeleier in Dekeleia und der Phratriarch stammt aus dem benachbarten Demos Oion. Damit fällt auch die Annahme (Buermann a. a. O., S. 617; E. Szanto, Unters. über d. att. Bürgerrecht, S. 50), dafs die Phratrien innerhalb der Demen lagen und in gewissem Sinne ihre Unterabteilungen waren.

2) Die *Ἀπόλλωνος πατρῴου καὶ Διὸς ἑρκείου γεννῆται* bei Demosth. g. Eubul. 67, p. 1319 waren ein altes Geschlecht. Vgl. Philippi, Att. Bürgerrecht, S. 169. Über die *Πάνδια* als gemeinsames Adelsfest vgl. S. 389, Anm. 2. Die Frage bei der Dokimasie der Archonten, *εἰ Ἀπόλλων ἔστιν αὐτοῖς πατρῷος καὶ Ζεὺς ἕρκιος* zeigt, dafs an diesem Kultus auch diejenigen athenischen Bürger Anteil hatten, welche nicht zu den Genneten gehörten. Vgl. Pollux VIII, 85; Harpokr. s. v. *ἕρκειος Ζεύς*; Suid. Phot. s. v. Harpokr. s. v. *Ἀπόλλων πατρῷος*; Plat. Euthyd. 302; — Philippi, Attisch. Bürgerrecht, S. 109. 204.

3) Phot. s. v. *ὀργεῶνες δέ εἰσιν οἱ ἐπὶ τιμῇ θεῶν ἢ ἡρώων συνιόντες*; Phot. s. v. Art. 2 (= Suid.): *Σέλευκος* (Müller, Fr. H. Gr. III, 500) *δ' ἐν τῷ ὑπομνήματι τῶν Σόλωνος ἀξόνων ὀργεῶνάς φησι καλεῖσθαι τοὺς συνόδους* (Suid. *συλλόγους*) *ἔχοντας περί τινας ἥρωας ἢ θεούς.* Pollux VIII, 107: *ὀργεῶνες οἱ κατὰ δήμους ἐν τακταῖς ἡμέραις θύοντες θυσίας τινάς.* Orgeones hiefsen im weitern Sinne später die Mitglieder jeder privaten Kultgemeinschaft. Eine Anzahl Beschlüsse von solchen Genossenschaften sind inschriftlich erhalten. Näheres bei Lüders, Die dionysischen Künstler (Berlin 1873), S. 1ff.; Foucart, Des associations religieuses chez les Grecs, Paris 1873; C. Schäfer, Jahrb. f. kl. Philol. 1880, S. 417ff. Da der Mittelpunkt, um den sich die Genossen einer Phratrie vereinigten, ein bestimmter Kultus war, so konnten auch sie als *ὀργεῶνες* bezeichnet werden. Vgl. Schoemann, Opusc. acad. I, 189 sqq.; Philippi, Att. Bürgerrecht, S. 204.

4) Nach Philippi, Att. Bürgerrecht, S. 207ff. freilich durch Solon. Aber seine Gründe sind keineswegs zwingend.

5) CIA. I, 61: *ἐσέσθ(ω)ν δέ(κα οἱ φράτορες ἐὰν ἐθέλωσιν· τούτους δ)ὲ (ο)ἱ πεντήκο(ν)τ(α καὶ) εἷς ἀρ(ι)σ(τίνδην αἱρείσθων.* Ergänzung nach der bei (Demosth.) g. Makartat. 57, p. 1069 eingelegten Gesetzesformel. Vgl. Pollux VIII, 125 *ἀριστίνδην* kann sich nur auf die Wahl mit Rücksicht auf die vornehme Geburt beziehen.

damals unter den Phrateres auch Nichteupatriden. Die Leitung der Phylen verblieb natürlich ebenfalls den alten Geschlechtern. Die vier Phylenkönige (φυλοβασιλεῖς) waren Eupatriden [1].

Die Eupatriden waren unzweifelhaft in älterer Zeit die allein vollberechtigten Bürger. Aus ihrer Mitte wurden die Priestertümer besetzt, und sie waren die berufenen Ausleger des göttlichen und menschlichen Rechts [2]. In ihrer Hand lag auch nach dem Sturze des Königtums die Regierung.

Nach der späteren vulgären Überlieferung ging das Königtum von den Theseiden auf das Geschlecht des Neleiden Melanthos über, der von den Herakleiden aus seinem väterlichen Reiche vertrieben, sich in Attika niedergelassen und den Boioterkönig Xanthos im Zweikampfe getötet hatte, wofür ihn das Volk an Stelle des Theseiden Thymoitas, der dem Kampfe ausgewichen war, zum Könige erhob [3]. Nach einer

---

Vgl. Philippi, Der Areopag und die Epheten, S. 139; Lipsius, Burs. Jahresb. 1878 III, 287; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 112. — Vgl. noch Aristoteles bei Harpokr. s. v. τριττύς (= Phot.; Suid.) ἔστι τὸ τρίτον μέρος τῆς φυλῆς· αὕτη γὰρ διῄρηται εἰς τρία μέρη, τριττῦς καὶ ἔθνη καὶ φρατρίας, ὥς φησιν Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Ἀθηναίων πολιτείᾳ. Die Phyle zerfiel in der That, wenn zu ihr auch Apoiken und Demiurgen gehörten, einerseits nach dem bekannten Schema in die drei Phratrien, anderseits gliederten sich ihre Angehörigen nach den drei ἔθνη. Bei Pollux VIII, 111 wird offenbar mifsverständlich ἔθνος mit τριττύς und φρατρία identifiziert.

1) Pollux VIII, 111 (Aristoteles): οἱ δὲ φυλοβασιλεῖς ἐξ εὐπατριδῶν τέσσαρες (für das überlieferte δέ, vgl. N. Wecklein, Monatsb. d. bayr. Akad. 1873, S. 38) ὄντες κτλ.

2) Plut. Thes. 25: Εὐπατρίδας δὲ γινώσκειν τὰ θεῖα καὶ παρέχειν ἄρχοντας ἀποδοὺς καὶ νόμων διδασκάλους εἶναι καὶ ὁσίων καὶ ἱερῶν ἐξηγητάς. Über den Ehrensessel eines lebenslänglichen vom Volke aus dem Eupatriden erwählten ἐξηγητής vgl. Philol. XIX, 358, Anm. 3. Einer der öffentlichen Exegeten war Eumolpide (CIA. III, 720), der dritte vielleicht ein Keryke. Vgl. Petersen, Philol. Suppl. 1860, S. 167. Vgl. Kumanudes ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι 1148. Et. Magn. s. v. Εὐπατρίδαι . . . τὴν τῶν ἱερῶν ἐπιμέλειαν ποιούμενοι. Vgl. Harpokr. s. v. γεννῆται. Die Phylobasileis μάλιστα τῶν ἱερῶν ἐπεμελοῦντο συνεδρεύοντες ἐν τῷ βασιλείῳ τῷ παρὰ τὸ βουκολεῖον. Poll. VIII, 111. Über das ihnen obliegende ὑπερορίζειν (Pollux VIII, 120) vgl. Philippi, Areopag, S. 18. Vgl. noch Dion. Hal. II, 8: εὐπατρίδας· · οἷς ἡ τῆς πόλεως ἀνέκειτο προστασία. Diese Zeugnisse wiegen an sich nicht schwer, ihre Richtigkeit wird aber durch die ganze Entwickelung des attischen Staates und historische Analogieen verbürgt. Wichtige Priestertümer waren noch in späterer Zeit in eupatridischen Geschlechtern erblich. Vgl. Näheres bei Bossler, De gentibus et familiis Atticae sacerdotalibus, Darmstadt 1833. Über die homerischen Geronten, welche vornehme Männer sind und als δικασπόλοι die θέμιστες von Zeus empfangen haben, vgl. Fanta, Der Staat in der Ilias und Odyssee (Innsbruck 1882), S. 79ff.

3) Hdt. V, 65; Ephoros, Frgm. 25 (vgl. Hellanikos, Frgm. 10: Harpokr. s. v. Ἀπατούρια); Strab. VIII, 359; IX, 393; XIV, 633; Paus. II. 18, 9; Kastor bei

anderen Überlieferung erlangte erst Kodros, der Sohn des Melanthos, die Königswürde [1]. Die Sage, dafs Kodros beim Einfalle der Dorier in Attika infolge eines delphischen Spruches sein Leben für die Freiheit des Landes geopfert hätte, ist nicht vor dem 5. Jahrhundert entstanden [2]. Daran hat sich dann die abgeschmackte Erfindung geknüpft, die Athener hätten ihm zu Ehren die königliche Würde abgeschafft [3]. Die spätere Überlieferung läfst allgemein mit Kodros das Königtum aufhören und mit seinem Sohne Medon die Liste der lebenslänglichen, verantwortlichen Archonten beginnen [4]. Allein Platon und Aristoteles haben höchst wahrscheinlich von der Abschaffung oder förmlichen Beschränkung der königlichen Gewalt nach Kodros noch nichts gewufst [5]. Im Marmor Parium werden Medon, Megakles, Diognetos, Pherekles und Aischylos, welche sonst als lebenslängliche Archonten erscheinen, Könige genannt [6]. Ein chronologischer Abrifs, den Pausanias benutzte, nannte sogar Kleidikos, der als dritter unter den zehnjährigen Archonten vorkommt, als letzten König aus dem Hause des Melanthos und folgte damit einer Tradition, die der Hauptsache

---

Euseb. I, 182; II, 56 ed Schoene; Schol. Aristoph. Wesp. 1138; Frdn. 890. Weiteres bei Meursius, Regnum Atticum sive de regibus Atheniensium, Amsterdam 1633; Clinton, Fast. Hell. I, 112 sqq.; Büchsenschütz, Die Könige von Athen, Berlin, Progr., 1855; W. Petersen, Quaest. de hist. gent. atticarum (Kiel 1880), p. 95 sqq.

1) Arist. Pol. VIII (V). 8 (10), 5, p. 1310 b. Nach dieser Version kämpfte auch erst Kodros mit Xanthos. Vgl. Lugebil, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. V (1871), 560.

2) Vgl. S. 72, Anm. 3.

3) Justin II, 7; vgl. dazu Lugebil a. a. O., S. 552.

4) Kastor bei Euseb. ed. Schoene I, 183; II, 60 (vgl. Müller, Frgm. Chron., S. 175, Frgm. 12), Excerpt. barb. lat. 41 a bei Euseb. ed. Schoene I, 217 (Iul. Africanus); Vell. Paterc. I. 2, 2; Paus. IV. 5, 10: *τοὺς ἀπὸ Μελάνθου, καλουμένους δὲ Μεδοντίδας, κατ᾽ ἀρχὰς μὲν ἀφείλοντο ὁ δῆμος τῆς ἐξουσίας τὸ πολὺ καὶ ἀντὶ βασιλείας μετέστησαν ἐς ἀρχὴν ὑπεύθυνον, ὕστερον δὲ προθεσμίαν ἐτῶν δέκα ἐποίησαν αὐτοῖς τῆς ἀρχῆς.*

5) Nach Plat. Symp. 27, p. 208 D geht Kodros in den Tod nicht blofs *ὑπὲρ τῆς βασιλείας τῶν παίδων*, sondern auch in Aussicht auf Ruhm. Aristot. Pol. VIII (V). 8 (10), 5, p. 1310 b führt zur Bestätigung des Gedankens, dafs das Königtum auf Verdienst und Würdigkeit entweder eines einzelnen oder des ganzen Geschlechts beruhe, als Beispiel auch Kodros unter denen auf, welche Unterjochung und Sklaverei im Kriege abgewehrt hätten. Er hätte das kaum thun können, wenn ihm die Überlieferung bekannt gewesen wäre, nach welcher trotz der Verdienste, welche sich Kodros erworben, seinem Sohne die Königswürde genommen wurde. Lugebil a. a. O., S. 561.

6) Marm. Par. 27. 28. 29. 30. 31.

nach Herakleides Lembos, der vorzugsweise Aristoteles excerpierte, gekannt haben mufs [1].

Die ältere Überlieferung machte also zwischen den Vorgängern und Nachfolgern des Kodros keinen wesentlichen Unterschied. Die lebenslänglichen Archonten führen den Titel *βασιλεύς* [2] und stammen aus dem bisherigen Königshause. Spätere konnten also ihre Amtsgewalt nur dadurch vom Königtume unterscheiden, dafs sie dieselbe zu einer verantwortlichen machten, denn das Charakteristische der königlichen Gewalt war eben nach den Begriffen der Griechen die Unverantwortlichkeit [3]. Der Grund, weshalb man gerade an Medon die Umgestaltung des alten Königtums knüpfte, war augenscheinlich die Metonomasie des Geschlechts (Melanthiden-Medontiden), die aber gewifs dadurch zu erklären ist, dafs Medon der wirkliche Stammvater des Geschlechtes war und in der Ahnenreihe den Übergang zu den historischen Persönlichkeiten bildete, während seine Vorgänger rein mythisch und zur Verlängerung des Stammbaumes erfunden waren [4].

---

1) Paus. I. 3, 3: *εἰ δέ μοι γενεαλογεῖν ἤρεσκε, καὶ τοὺς ἀπὸ Μελάνθου βασιλεύσαντας ἐς Κλείδικον τὸν Αἰσιμίδου καὶ τούτους ἂν ἀπηριθμησάμην.* Vgl. Paus. VII. 2, 1. Herakl. Lembos (Ps. Pontikos) I, 3, Müller II, 208: *Ἀπὸ δὲ Κοδριδῶν οὐκέτι βασιλεῖς ᾑροῦντο διὰ τὸ δοκεῖν τρυφᾶν καὶ μαλακοὺς γεγονέναι. Ἱππομένης δέ, εἷς τῶν Κοδριδῶν, βουλόμενος ἀπώσασθαι τὴν διαβολήν κτλ.* Hippomenes erscheint in der Archontenliste als Nachfolger des Kleidikos. Vgl. dazu Diod. VIII, Frgm. 22; Nikol. Damasc. 51, Müller III, 386; Phot. und Suid. s. v. *παρ' ἵππον καὶ κόρην· Ἱππομένης τελευταῖος ἐβασίλευσε.* Vgl. Schol. Aisch. Tim. 182.

2) Der Königstitel ist nie förmlich abgeschafft worden, das zeigt der *ἄρχων βασιλεύς.* Vgl. Lugebil a. a. O., S. 551.

3) Paus. IV. 5, 10: *ἀντὶ βασιλείας μετέστησαν ἐς ἀρχὴν ὑπεύθυνον κτλ.* (vgl. Hdt. III, 80: *κῶς δ' ἂν εἴη χρῆμα κατηρτημένον μουναρχίη, τῇ ἔξεστι ἀνευθύνῳ ποιέειν τὰ βούλεται*; Ps. Plat. Defin., p. 415b: *βασιλεὺς ἄρχων κατὰ νόμους ἀνυπεύθυνος*). Wie es mit dieser Verantwortlichkeit praktisch bestellt war, darüber hat man sich natürlich keine weiteren Gedanken gemacht. Lugebil a. a. O., S. 555 verwirft die Nachricht von der Verantwortlichkeit der Nachfolger des Kodros, weil die Lebenslänglichkeit mit der Verantwortlichkeit unvereinbar sei (vgl. Aristot. Pol. II. 6, 18; 7, 6 Susemihl) und sich in der Überlieferung keine Spur davon finde, dafs diese Archonten unter der Gerichtsbarkeit einer Behörde gestanden hätten. Gegen diese Gründe Lugebils wendet sich mit Recht Schömann, Jahrb. f. kl. Philol. CV (1872), 105 ff. Es geht aber auch nicht an, die Worte des Pausanias als eine blofse Beschränkung der Amtsgewalt durch die Eupatriden aufzufassen. Man wufste thatsächlich nichts über die Amtsgewalt der sogenannten lebenslänglichen Archonten und verfiel darum auf die Verantwortlichkeit, welche den Beamten als solchen im Unterschiede vom erblichen Könige charakterisierte.

4) Es verhält sich mit den Melanthiden, die Medontiden genannt wurden, und mit der an Medon geknüpften Verfassungsänderung genau so, wie mit den spartani-

Auf welchem Wege sich die Beschränkung der königlichen Gewalt durch den Adel vollzogen hat, darüber lassen sich nur Vermutungen mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit aufstellen, indem man die Anfänge der Aristokratie in homerischer Zeit (also etwa im 9. Jahrhundert) und analoge Entwickelungsformen in anderen Staaten ins Auge faſst.

Der homerische König ladet in älterer Zeit die Ersten des Volkes (*ἄριστοι, πρῶτοι, ἡγήτορες*) zum Mahle und Rate in seinen Palast ein. Auf die Mitwirkung des Beirates der Adeligen (*γέροντες, βουληφόροι, μέδοντες*) bei Erledigung der Regierungsgeschäfte wird regelmäſsig Rücksicht genommen, und es wird Gewicht darauf gelegt, daſs der König in Übereinstimmung mit den Vornehmen handelt, wenngleich er das Recht hat, einen ihm von den Geronten gegebenen Rat zu verwerfen. In jüngeren Teilen der homerischen Epen ist eine wesentliche Erweiterung der Rechte und der Macht des Adels erkennbar. Es kommt bereits in einem wohl älteren Stücke der Odyssee vor, daſs die Adeligen sich aus eigenem Antriebe zum Rate versammeln und den König dazu einladen. Wichtige Befugnisse, wie selbst das Recht, Abgaben einzutreiben, muſs der König mit den Adeligen teilen. Er wird fast zum primus inter pares. Die Geronten, deren Zahl stets, so zahlreich auch der Adel sein mag, als eine beschränkte gedacht ist, erhalten den Titel *βασιλῆες* [1], sie führen das Scepter und haben ebenso wie der König die *θέμιστες* von Zeus empfangen. Namentlich sitzen sie als *δικάσπολοι* zu Gericht und geben ihr Urteil ab, obschon in älterer Zeit noch der König die Entscheidung hat [2].

Vollkommen im Einklange mit dieser Entwickelung steht in der altspartanischen Verfassung das Institut der Gerusie. Die Geronten aus einer Anzahl vornehmer Geschlechter gewählt, bildeten mit den Königen die höchste Regierungsbehörde sowie den Gerichtshof für Kriminalsachen. In Argos lag zur Zeit der Perserkriege die Leitung des Staates in den Händen der *βουλή*, daneben gab es aber auch einen *βασιλεύς* mit dem alten Rechte der Heerführung [3], das auch den lakonischen und homerischen Königen zustand.

---

schen Eurystheniden und Prokleiden, welche Agiden und Eurypontiden hieſsen. Auch hier brachte man mit der Metonomasie eine Verfassungsänderung in Verbindung. Vgl. S. 118.

1) Diesen Titel führen die Geronten auch bei Hesiod und in einer vor 580 verfaſsten eleiischen Inschrift. Vgl. S. 91, Anm. 1. Ein Kollegium von *βασιλῆες* in Mitylene. Samml. d. gr. Dialektinschriften, Heft 2, Nr. 214 (vgl. dazu Blaſs, Hermes XIII, 386).

2) Fanta, der Staat in der Ilias und Odysse (Innsbruck 1882), S. 70ff.

3) Hdt. VII, 149. Ein *βασιλεύς* Eponymos in Megara: CIGr. I, 1052.

Man wird kaum fehl gehen, wenn man sich auch in Athen den Übergang vom Königtum in die Adelsherrschaft der Eupatriden in der Weise denkt, daſs der aus den Vornehmen gebildete Beirat des Königs nach und nach gröſsere Bedeutung gewann, bis er mächtig genug war, um das erbliche Königtum zu beseitigen. Möglicherweise trat, wie in Mytilene, Ephesos, Erythrai und Korinthos [1], an Stelle der Monarchie zunächst eine Oligarchie der Mitglieder des königlichen Geschlechts, aber es läſst sich das nicht einmal wahrscheinlich machen. Nichts steht der Annahme entgegen, daſs sich der Übergang von der Monarchie der Medontiden in die Adelsherrschaft ohne diese Zwischenstufe vollzog [2].

Man zählte von Medon an dreizehn lebenslängliche Archonten: Medon, Akastos, Archippos [3], Thersippos, Phorbas, Megakles, Diognetos, Pherekles, Ariphron, Thespieus, Agamestor, Aischylos, Alkmaion. Die überlieferten Regierungszeiten der einzelnen Herrscher beruhen keineswegs auf geschichtlichen Aufzeichnungen sondern auf bloſsen chrono-

---

1) Über die Herrschaft der Bakchiaden in Korinthos vgl. S. 146. Eine *βασιλικὴ δυναστεία* der Penthiliden in Mytilene: Aristot. Pol. VIII (V). 8 (10), 13, p. 1311 b. In Ephesos führten noch bis in späte Zeit hinein die Mitglieder des alten Fürstengeschlechtes der Androkleiden den Titel *βασιλεῖς* (Strab. XIV, 633). Über den Sturz der Oligarchie der Basileiden vgl. Baton von Sinope, Frgm. 2, bei Müller IV, 348 (Suid. s. v. *Πυθαγόρας Ἐφέσιος*). Über die beschränkte Oligarchie der Basiliden in Erythrai vgl. Aristot. Pol. VIII (V). 5 (6), 4, p. 1305 b.

2) Nach E. Curtius (Über den Übergang des Königtums in die Republik bei den Athenern, Monatsb. Berl. Akad. 1873, S. 284 ff.) wäre die durch den wachsenden Einfluſs der Geschlechter beschränkte königliche Gewalt auf den Familienrat der Medontiden übergegangen, der unter dem Vorsitze des regierenden Mitgliedes oder Prytanis die richterlichen und administrativen Befugnisse des Königtums wahrgenommen hätte. An die Stelle des *βασιλεύς* wäre eine *βασιλικὴ δυναστεία* getreten, und die Mitglieder des Rates hätten den Titel *βασιλεῖς* geführt. Es fehlt jedoch an jedem sichern Anzeichen dafür, daſs der Adelsrat der *βασιλεῖς* sich nicht von vornherein aus Vertretern der Eupatriden überhaupt zusammensetzte. Sicherlich irrig ist die Annahme, daſs als die Medontiden ihre Prärogative verloren an Stelle der nur eine Phyle vertretenden *βασιλεῖς* das Kollegium der *φυλοβασιλεῖς* als „Nachfolger der alten Landeskönige und Vorgänger des Archon Basileus“ getreten wäre. Vgl. Lipsius, Burs. Jahresb. 1873 II, 1347. Ebenso ist die Ansicht unrichtig, daſs die *φυλοβασιλεῖς* die Gerichtsvorstandschaft *ἐπὶ πρυτανείῳ* gehabt hätten. Vgl. Philippi, Der Areopag u. s. w., S. 18; 233 ff. — Besse, De statu rei publicae Atheniensium Codro mortuo, Culm 1859/60, Progr.

3) Herrschte nach Philochoros (Frgm. 14) 180 Jahre nach den Troika = 1029 nach der attischen Rechnung. Vgl. S. 84. Bis Melanthos zurück sind vier Geschlechter. 1029 + 4 × 30 = 1149, die attische Epoche der dorischen Wanderung.

logischen Spekulationen [1]. Gleichzeitige Aufzeichnungen (ἀναγραφαί) der Namen der höchsten Beamten begannen gewiſs erst mit der Ein-

1) Die Listen der Könige, der Archonten διὰ βίου und der sieben zehnjährigen Archonten finden sich bei Euseb. Chron. I, 183 ff. (Schoene), im Kanon, in der Series regum, im Chronogr. Syntomon, bei Synkellos (vgl. Gutschmid bei Flach, Chron. Par. p. VIII) und in den Excerpt. lat. barb. bei Euseb. v. Schoene I, 216, Anhang. Einzelne Namen und Data im Marmor Parium. Die Liste der Excerpt. lat. barb. stammt keineswegs, wie Brandis, De tempor. graec. ant. rationibus (Bonn 1857), p. 11 annahm, aus Philochoros. Das zeigt Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 429 Nach dem Barbarus ist 1590 der Regierungsanfang des Kekrops, nach Philochoros 1606. Vgl. Africanus bei Euseb. Praep. Ev. X. 10, 489 = Philochoros, Frgm. 8.

Das Marm. Par. setzt den Beginn des einjährigen Archontats 420 Jahre vor das Archontat des Diognetos (263/2 nach Dopp, Quaest. de Marm. Pario, Rostock 1883, Diss.; nach Gutschmid bei Flach, Chron. Par., (Tübingen 1884), p. XVI 2 = 264/3 aber mit inclusiver Zählung des Endjahres) = 683/2. Da die Überlieferung durchweg sieben zehnjährige Archonten nennt, so würde 753/2 das erste Jahr des zehnjährigen Archontats sein. Aber das Marm. Par. setzt nach Böckhs Lesart das 21. Jahr des Aischylos, dem die Chronographen übereinstimmend 23 Jahre geben, 493 Jahre vor Diognetos = 756/5; danach wäre 754/3 das 23. Jahr des Aischylos. Auf Aischylos folgt ferner nach der gleichfalls übereinstimmenden Angabe der Chronographen Alkmaion mit 2 Jahren. Somit fiele das erste Jahr des zehnjährigen Archontats auf 751/0. Also 681/0 erstes Jahr der neun einjährigen Archonten. Herbst 681 bis Herbst 680 ist allerdings nach Kastor (vgl. weiter unten S. 407, Anm. 1) das erste Jahr des einjährigen Archonten. Aber nach Gutschmid bei Flach a. a. O. ist im Marm. Par. nicht 493, sondern 495 zu lesen, so daſs auch die zweite Angabe auf 753/2 und 683/2 als erste Jahre des zehn- und einjährigen Archontats führen würde. Bei Euseb. Vers. Arm. Abr. 1264 (Ol. VII, 1) ist 752/1 das erste Jahr des zehnjährigen Archontats und in Übereinstimmung damit das zweite Jahr des Aischylos = Ol. I, 1. Vgl. Euseb. Vers. Arm. Abr. 1240; Hieron. Abr. 1240 (in der Chronik I, 188 ist die Zahl 12, wie schon Scaliger bemerkt hat, verschrieben). Dieselbe Datierung in den Excerpt. lat. barb. 41 a (Africanus) bei Euseb. von Schoene I, 217, Anhang.

Nun wird ferner im Marm. Par. das 13. (10. nach Gutschmid) Jahr des Medon 813 (823 Gutschmid) Jahre vor Diognetos = 1076 gesetzt, also Beginn Medons = 1088. Mithin entfallen auf die Archonten διὰ βίου, zusammen 335 Jahre. Alsdann setzt das Marm. Par. das erste Jahr des Kekrops 1318 Jahre vor Diognetos = 1581. Folglich verflossen von Kekrops bis Medon 493 Jahre (492 in den Excerpt. lat. barb.). Auf die sieben zehnjährigen Archonten kommen 70 Jahre. 493 + 335 + 70 = 898 Jahre (1581 — 683) von Kekrops bis zur Einsetzung der neun einjährigen Archonten. Nimmt man jedoch 751/0 als erstes Jahr des zehnjährigen Archontats, so kommen auf die lebenslänglichen Archonten 337 Jahre. Diese 900 Jahre sind offenbar bei der ersten Berechnung angenommen worden. Wie sie gefunden sind, ist leicht erkennbar. 900 Jahre sind 30 γενεαί zu 30 Jahren. Von Kekrops I. bis Kodros zählte man 17 Regenten zu 15 γενεαί, denn Demophon war der Sohn des Theseus und bildete also mit Menestheus nur eine γενεά. Ebenso sind Apheidas und Thymoites nur eine γενεά, denn sie waren Brüder, (vgl. Demon, Frgm. 1). Dazu kamen 13 lebenslängliche und 7 zehn-

führung des zehnjährigen Archontats um die Mitte des 8. Jahrhunderts.

---

jährige Archonten. Die 7 zehnjährigen Archonten konnten nur als zwei γενεαί angesetzt werden, denn Charops, der erste derselben, gehörte als Sohn des Aischylos (Euseb. Vers. Arm. Abr. 1264; Hieron. Abr. 1264), des vorletzten Archonten διὰ βίου, noch in die γενεά des Alkmaion, des letzten Archonten διὰ βίου. Es sind also in der That 15 + 13 + 2 = 30 Geschlechter. Normal, das Geschlecht zu 30 Jahren gerechnet, entfielen auf die Könige 450 Jahre, auf die lebenslänglichen Archonten 380 Jahre (denn 10 gehen von dem 13. Geschlecht auf Charops ab) und 70 auf die zehnjährigen Archonten. Die Könige haben aber thatsächlich 493 Jahre = 450 + 43, die lebenslänglichen Archonten 337 Jahre = 380 — 43. Natürlich wollte man bei der Ansetzung der Epochen nicht genau die Zahlen der Geschlechter geben, das wäre zu durchsichtig gewesen. 43 ist = 30 + 13. Das heiſst also, bei der Verteilung der 900 — 70 Jahre auf die Könige und lebenslänglichen Archonten gab man jenen mehr als diesen die Jahre einer γενεά und auſserdem noch so viele Jahre, als man lebenslängliche Archonten zählte. Damit ist erwiesen, daſs die Zahlen aller lebenslänglichen Archonten auf bloſser Spekulation beruhen. — Duncker, G. d. A. V[5], 94 geht von der Annahme aus, daſs die Regierungszahlen der letzten vier Archonten διὰ βίου, des Thespieus, Agamestor, Aischylos und Alkmaion auf wirklich historischer Überlieferung beruhen und den Chronographen gegeben waren. Von Melanthos bis Alkmaion, wären 15 Namen, die letzten vier hätten zusammen 67 Jahre regiert, also hätten noch die Jahre von 11 Generationen oder 330 Jahre hinzugefügt werden müssen. 752 + 67 + 330 = 1149. Das ist allerdings das Jahr der Herakleidenwanderung nach attischer Rechnung. Allein nur die 2 Jahre des Alkmaion und die 23 des Aischylos kehren in allen Listen wieder. Agamestor hat in der Chronik I, 188: 17 Jahre, in den Excerpt. lat. barb. 26 Jahre, im Kanon 20, im Chron. Synt. 21 Jahre und Synkellos 368, 4 giebt 17 und 27 Jahre als verschiedene Überlieferungen an. Thespieus hat in der Chronik, im Kanon und in der Series 27 Jahre, im Chron. Synt. und in den Excerpt. lat. barb. 40 Jahre. Synkellos 368, 2 notiert 27 und 40 Jahre als verschiedene Überlieferung. Nach den niedrigsten Angaben kommen also auf die letzten vier Archonten διὰ βίου nicht 67, sondern 69 Jahre, wodurch bereits die Kombination Dunckers hinfällig wird. Auſserdem sind nicht die niedrigen, sondern die höheren Zahlen bei den letzten Archonten als die ältere attische Überlieferung zu betrachten, wie die Angaben im Marm. Par. zeigen. Die niedrigen Zahlen beruhen auf späterer Reduzierung. Von wem diese ausging, ist leicht ersichtlich. Die Archontenliste in der Chronik I, 188 umfaſst nur 312 Jahre (im Kanon und in der Series 316 Jahre), also 23 Jahre weniger als im Marm. Par. und 25 Jahre weniger als nach der höchsten Summe der Archontenjahre, 337. Die Zerstörung Troias fällt nach dem Marm. Par. auf 1208, nach Eratosthenes und Apollodoros auf das 25. Jahr darauf, 1184/3. Mithin gehört die reduzierte Liste zu dem Systeme des Eratosthenes und Apollodoros. 752 + 312 + 120 (Apheidas, Thymoites und Melanthos als eine γενεά gerechnet, was nach der Tradition anging) = 1184. Kastor rechnete nach den Ausführungen H. Gelzers (Kastors attische Königs- und Archontenliste in den E. Curtius gewidm. hist. und philol. Aufsätzen, Berlin 1884, S. 11ff.) auf die Erechtheiden bei Thymoites 450 Jahre, auf Kodros und Melanthos 58 Jahre und

Nach der parischen Chronik fällt der Beginn des zehnjährigen Archontats auf 753/2. Das Jahr 752/1 haben Dionysios von Halikarnassos, Iul. Africanus und Eusebios offenbar nach Apollodoros. Kastor ging bis auf 751/50 herunter, während der Chronograph, dem Pausanias in den Messeniaka folgte, einen höheren Ansatz, nämlich 757/6, hatte. Diese Differenzen sind zunächst auffällig, wenn mit der Einsetzung des zehnjährigen Archontats wirklich die Anagraphai begannen. Allein sie sind dadurch leicht zu erklären, daſs infolge der ständischen Kämpfe um das Archontat dieser oder jener Archon während seiner Amtszeit durch einen anderen ersetzt wurde oder sein Amt länger als ein Jahr behielt, was Schwankungen und Unsicherheiten bei der Benutzung der Liste zur Folge haben muſste [1].

Auch nach der Befristung des Herrscheramtes sollen die Medontiden im Besitze desselben geblieben sein [2]. Als letzter Medontide wird Hippomenes, der vierte in der Reihe der zehnjährigen Archonten, genannt. Was zur Beseitigung der Medontiden führte, war natürlich unbekannt. Die allgemein gehaltene Begründung mit Verweichlichung und Ausartung des Geschlechts [3] beweist nur den Mangel an jedem positiven Anhalt. In diese Zeit fallen die ersten olympischen Siege der Athener. Im Jahre 696 (Ol. 21) und 692 (Ol. 22) siegte der Athener Pantakles im Stadion [4].

Als siebenter und letzter der zehnjährigen Archonten ist in den

---

auf die lebenslänglichen Archonten 309 Jahre. Vgl. Euseb. Chron. I, 188; Vers. Arm. Abr. 889; Hieron. Abr. 880. Aus Kastor stammt die Königsliste im Chronographeion Syntomon. Das letzte Jahr des Menestheus ist bei ihm Herbst 1194/3. — Der Chronograph, dem Paus. IV. 5, 10; 13, 7 folgte, setzte den Beginn des zehnjährigen Archontats 757/6. Vgl. H. Gelzer a. a. O. — Bei Justin II, 7 folgt auf das Königtum gleich das einjährige Archontat. — Zur Sache überhaupt vgl. die S. 84, Anm. 5 und S. 137, Anm. 2 angeführten Schriften.

1) Gelzer a. a. O., S. 20.

2) Paus. I. 3, 3; IV. 5, 10; 13, 7. Charops, der erste zehnjährige Archon ist bei Euseb. Vers. Arm. Abr. 1264 und Hieron. Abr. 1264 Sohn des Aischylos. — Unter den lebenslänglichen Archonten erscheinen aber Megakles und Alkmaion, also Namen, die den Alkmaioniden angehören. Agamestor ist im Stammbaum der Philaiden Name des Vaters oder Groſsvater des Miltiades I. (W. Petersen, Quaest. de hist. gent attic., p. 17). Der Name Ariphron kommt bei den Buzygen vor. Es liegt also der Verdacht nahe, daſs die Liste mit Namen hervorragender attischer Geschlechter ergänzt worden ist. Die Könige Apheidas und Thymoites sind doch auch bloſs Eponymen attischer Geschlechter. Apheidantiden: CIA. II. 2, Nr. 785.

3) Vgl. S. 401, Anm. 1.

4) Euseb. Chron. I, 195 (Schoene); vgl. Bergk, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 96, Anm. 2.

Listen Eryxias verzeichnet. Seit etwa 682/1 (Ol. 24, 3)[1] trat an die Stelle des einen höchsten Beamten eine Behörde von neun Männern, die mit einjähriger Amtsdauer aus dem Stande der Eupatriden erwählt wurden[2]. Sie waren mit umfassender Amtsgewalt versehen und hatten, allerdings durch einen Adelsrat beschränkt, die Leitung des Staates in ihren Händen[3]. Ihr Amtsgebäude war höchst wahrscheinlich bis zur Zeit Solons das auf einem erhöhten Punkte an der Nordseite der Burg belegene[4] Prytaneion, das alte Gemeindeherdhaus, wo vielleicht schon der König und sicherlich der Prytanis des Adelsstaates Recht gespro-

---

1) Dieses Datum haben: Dion. Hal. Arch. I, 71 und 75; Iul. Africanus (bei Synkellos, p. 400, wo Kreon, der erste einjährige Archon 903 Jahre vor Philinos = Ol. 250, 1 = 221 n. Chr. gesetzt wird), Excerpt. lat. barb. 41a bei Euseb. von Schoene I, 217, Anhang (Africanus), Euseb. Vers. Arm. Abr. 1334. Es geht ohne Frage auf Eratosthenes-Apollodoros zurück. Vgl. S. 405. Das Marm. Par. setzt den Beginn des einjährigen Archontats in das Jahr 683/2. Kastors Datum ist Herbst 681/0 = Ol. 25, 1 (680/79). Vgl. darüber H. Gelzer in den E. Curtius gewidmeten hist. und philol. Aufsätzen (Berlin 1884), S. 17ff. Nach dem Chronographen, den Pausanias benutzte (IV. 5, 10 und 13, 7), fiel der Beginn des einjährigen Archontats auf 687/6. Vgl. H. Gelzer a. a. O., S. 19.

2) Synkell., p. 399, 21: *μετὰ τούτους ἄρχοντες ἐνιαυσιαῖοι ᾑρέθησαν ἐξ εὐπατριδῶν, ἐννέα τε ἀρχόντων Ἀθήνησιν ἀρχὴ κατεστάθη*; Euseb. Vers. Arm. Abr. 1334; Hieron. Abr. 1333. Erster einjähriger Archon Kreon nach Iul. Africanus bei Synkell., p. 400 und Euseb. Chron. I, 190.

3) Thuk. I, 126: *τότε* (zur Zeit des kylonischen Staatsstreiches) *δὲ τὰ πολλὰ τῶν πολιτικῶν οἱ ἐννέα ἄρχοντες ἔπρασσον.* (Über Hdt. V, 71 weiter unten); Aristot. *Ἀθην. πολ.* Frgm. 1b (Landwehr): *καὶ δῆλον ὅτι (μ)εγίστην δύναμιν (εἶχεν ὁ) ἄρχων· φαίνονται γὰρ ἀ(εὶ στ)ασιάζοντες (ταύτης ἕνεκα) τῆ(ς) ἀρχῆς.*

4) P. W. Forchhammer, Topographie von Athen (Kiel 1841), S. 365ff.; L. Roſs, Das Theseion (Halle 1852), S. 38ff.; Bursian, De foro Atheniensium disputatio (Zürich 1865, Progr), p. 13sqq.; Bötticher, Philol., Supplbd. III, 359ff.; C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 301ff. E. Curtius, R. Schöll u. a. haben nachzuweisen versucht, daſs es zwei Prytaneia gegeben hätte, von denen das ältere an der alten Agora an der Südwestseite der Burg (Apollodoros bei Harpokr. s. v. *Πάνδημος Ἀφροδίτη*) gelegen hätte. E. Curtius, Die Agora von Athen, Verhdl. d. 15. Philol. Vers. (Hamburg 1855), S. 69ff.; Attisch. Stud. II, 58ff.; Erläut. Text zu den sieben Karten zur Topographie von Athen, S. 24ff.; das Metroon als Staatsarchiv (Gotha 1868), S. 13; Monatsb. Berl. Akad. 1873, S. 291 und 1876, S. 39ff.; R. Schöll, Hermes VI, 18ff. 29ff.; Jenaer Litteraturz. 1875, S. 690; G. Hagemann, De Prytaneo (Breslau 1880, Diss.), 27sqq. Allein dieser Ansicht stehen schwere Bedenken entgegen. Es hat gewiſs nur stets eine Agora und ein Prytaneion in Athen gegeben. Vgl. U. v. Wilamowitz, Der Markt von Kekrops bis Kleisthenes Philol. Unters. I (1880), 195ff.; vgl. S. 102, Anm. 9. W. Gurlitt, De foris Athenarum in der satura philol. Saupp., p. 148sq.

chen hatte [1]. Ob der erste der neuen Oberbeamten bereits vor Solon den Titel Archon führte, ist mindestens fraglich. Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen dafür, daſs die Archonten bis zur Zeit Solons Prytaneis hieſsen, und daſs ihr Obmann den Titel Basileus behielt [2]. Als solcher führte er bei den Gerichtssitzungen der Archonten den Vorsitz [3].

---

1) Pollux IX, 40: *πρυτανεῖον καὶ ἑστία τῆς πόλεως κτλ.*; Pind. Nem. XI, 1: *ἅτε πρυτανεῖα λέλογχας Ἑστία*; Hdt. I, 146: *οἱ δὲ αὐτῶν* (Ionier) *ἀπὸ τοῦ πρυτανηίου τοῦ Ἀθηναίων ὁρμηθέντες κτλ.* Dion. Hal. II, 65: *τά γέ τοι καλούμενα πρυτανεῖα παρ᾽ αὐτοῖς ἐστιν ἱερὰ καὶ θεραπεύεται πρὸς τῶν ἐχόντων τὸ μέγιστον ἐν ταῖς πόλεσιν κράτος.* Weiteres bei Hagemann, De Prytaneo, p. 13 sqq. Das Prytaneion ist als altes Amtshaus der *ἀρχαί* gedacht bei Thuk. II, 15: *Καταλύσας* (Theseus) *τῶν ἄλλων πόλεων τά τε βουλευτήρια καὶ τὰς ἀρχάς, ἐς τὴν νῦν πόλιν οὖσαν ἓν βουλευτήριον καὶ πρυτανεῖον ξυνῴκισε πάντας.* Nach dem solonischen Epitimiegesetz bei Plut. Solon 19 waren die *ἐπὶ τυραννίδι* Verbannten *ἐκ πρυτανείου* verurteilt worden. Vgl. Lange, Die Epheten und d. Areop., aus d. Abhdl. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1874, S. 45 ff. (vgl. jedoch auch Philippi, Der Areopag, S. 239 ff.). Es handelt sich zweifellos um die Kyloneier. Inbezug auf diese hatten aber die Athener den Archonten Vollmacht erteilt *τὸ πᾶν αὐτοκράτορσι διαθεῖναι ᾗ ἂν ἄριστα διαγιγνώσκωσι.* Daraus ist zu schlieſsen, daſs ein Teil der Kyloneier von den Archonten im Prytaneion verurteilt wurde. Man darf dieses Gericht im Prytaneion nicht mit dem am Prytaneion (*ἐπὶ Πρυτανείῳ*) verwechseln. Philippi, Der Areopag, S. 235. Über das Prytaneion als Amtshaus der Archonten vgl. Lange a. a. O., S. 55; E. Curtius, Abhdl. Berl. Akad. 1873, S. 284 ff.; Philippi, Der Areopag, S. 224 ff. Ein eponymer Prytanis kommt noch in historischer Zeit in zahlreichen Städten vor (Hagemann, De Prytaneo, p. 9 sqq.), sein Amtshaus war natürlich das Prytaneion.

2) Darauf weist der Name der Gerichtsgebühren, *πρυτανεῖα*, hin, der sich aus der nachsolonischen Verfassung nicht erklären läſst. Vgl. Böckh, Sth. I^2, 240; Meier und Schömann, Att. Prozess bearb. von Lipsius, S. 25; Lange, Die Epheten, S. 61 ff.; Philippi, Der Areopag, S. 246. — In vielen asiatischen Pflanzstädten folgte auf die Könige (Hdt. I, 147; vgl. S. 403, Anm. 1) ein Prytanis, der noch in späterer Zeit der eponyme Beamte blieb, so in Miletos (Aristot. Pol. VIII. 4, 5, p. 1305 a) in Ephesos (CIGr., Nr. 2955), in Samos (CIGr. 2905), in Smyrna (CIGr., Nr. 3148 ff.), in Kyme (CIGr., Nr. 3524), in Mytilene (Samml. der gr. Dialektinschr. III, Nr. 214 ff. Der Ausdruck *πρύτανις* (von *πρό*, *πρῶτος* abzuleiten, *πρόтανις* in lesbischen Inschriften. Vgl. Hagemann, De Prytaneo, p. 14) wurde vielfach für *βασιλεύς* gebraucht. Vgl. Fr. Blaſs, Hermes XIII, 386. Wenngleich der eine höchste Beamte des Adelsstaates den Titel *βασιλεύς* geführt haben wird (vgl. Herakleides Lembos I, 3 bei Müller II, 208: Phot. s. v. *παρ᾽ ἵππον*), so konnte er doch anch *πρύτανις* genannt werden. Ähnlich unser „Fürst“. Beachtenswert ist, daſs (Ps.) Hippys von Rhegion (vgl. S. 224) sagte: *ἐν Ἀθήναις ἐπὶ βασιλέως Ἐπαινέτου τῆς Σικελίας ἐν Παλίκοις οἰκοδομηθῆναι τόπον κτλ.* Epainetos war aber Archon des Jahres 636. Vgl. Hippys, Frgm. 5 (Antigonos, Hist. Mir. 121), Müller II, 14.

3) Lange, Die Epheten, S. 27. 48. 61 ff.; Philippi, Der Areopag, S. 241. Es

Neben der Regierungsbehörde bestand ein eupatridischer Rat, der aus Vertretern der Geschlechter gebildet wurde. Man hat einen Rat

---

handelt sich namentlich um das viel besprochene solonische Epitimiegesetz bei Plut. Solon. 19: Ἀτίμων ὅσοι ἄτιμοι ἦσαν, πρὶν ἢ Σόλωνα ἄρξαι, ἐπιτίμους εἶναι πλὴν ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου ἢ ὅσοι ἐκ τῶν ἐφετῶν ἢ ἐκ πρυτανείου καταδικασθέντες ὑπὸ τῶν βασιλέων ἐπὶ φόνῳ ἢ σφαγαῖσιν ἢ ἐπὶ τυραννίδι ἔφευγον, ὅτε ὁ θεσμὸς ἐφάνη ὅδε. Es werden hier drei Gerichtshöfe unterschieden: der Areopag, die Epheten und das Prytaneion (nicht zu verwechseln mit dem von Epheten besetzten Gerichte am Prytaneion, vgl. S. 413, Anm. 2). Das δικάζειν ist nach dem drakontischen Gesetze im CIA. I, 61 als Funktion des Gerichtsvorstandes aufzufassen und καταδικασθέντες ὑπὸ βασιλέων auf alle drei Gerichtsstätten zu beziehen. Vgl. Philippi, Rhein. Mus. XXIX (1874), 8 ff.; Lange, Die Epheten, S. 40; Joh. Droysen, De Demophanti, Patroclidis, Tisameni populiscitis (Berlin 1873, Diss.), p. 19; Philippi, Der Areopag, S. 229 ff. Die βασιλεῖς in dem Epitimiegesetze sind dieselben, wie in dem Gesetze Drakons περὶ τοῦ φόνου, dessen ἀναγραφή ein Volksbeschlufs von 409/8 bestimmte. CIA. I, 61: πρῶτος ἄξων· καὶ ἐὰμ μὴ 'κ προνο(ία)ς (κ)τ(είνῃ τίς τινα, φεύγειν· δ)ικάζειν δὲ τοὺς βασιλέας αἰτιῶ(ν) φό(νου) ἢ . . . . λεύσαντα· τοὺς δὲ ἐφέτας διαγν(ῶναι). Die Lücke ergänzt U. Köhler, Hermes II, 27: βουλεύσεως τὸν ἀεὶ βασι(λεύσαντα. Aber der offizielle attische Sprachgebrauch bietet in solchen Verbindungen nur das Präsens: ἡ βουλὴ ἡ ἀεὶ βουλεύουσα, τὸν βασιλέα τὸν ἀεὶ βασιλεύοντα (vgl. Ath. VI, 235 A) u. s. w. Das Präsens ist aufserdem in diesem Falle allein möglich. Die von Lange, Die Epheten, S. 42 angeführten Stellen (Hdt. VI, 58; Xen. Hell. II, 4, 8) beweisen keineswegs die Möglichkeit des Aorists, den er auch Leipzig. Stud. II (1879), 116 aufrecht zu erhalten sucht. Daher nehmen A. Kirchhoff, CIA. 1, 61 und E. Curtius, Abhdl. Berl. Akad. 1873, S. 287 ein Versehen des Steinmetzen an und schreiben τὸν ἀεὶ βασιλεύοντα, resp. τοὺς ἀεὶ βασιλεύοντας. Eine solche Annahme hat aber immer etwas Bedenkliches, und es scheint daher vorläufig die auch von A. Kirchhoff später (CIA. IV, 18) acceptierte Ergänzung H. Sauppes (Ind. lect. Gott. hib. 1873, p. 7) den Vorzug zu verdienen, obwohl auch sie ihre Schwächen hat. Sauppe ergänzt: ἐάν τις αἰτιᾶται τὸν βου)λεύσαντα. — Die βασιλεῖς betrachtet E. Curtius, Abhdl. Berl. Akad. 1873, S. 238 ff. als ein Kollegium, nicht als die einzelnen aufeinanderfolgenden Archonten mit dem Titel βασιλεύς. Allein es kann jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, dafs die Archontenkönige gemeint sind, die späterhin Vorsitzende bei den Blutgerichten waren. Das Gesetz Drakons wurde doch für den praktischen Gebrauch abgeschrieben. Vgl. Philippi, Rhein. Mus. XXIX (1874), 8; Lange, Die Epheten, S. 40; Philippi, Der Areopag, S. 238. In der wenige Jahre vor der ἀναγραφή des Gesetzes gehaltenen letzten Rede Antiphons (περὶ τοῦ χορευτοῦ) handelt es sich auch um Veranlassung (βούλευσις) zum nicht beabsichtigten φόνος und in diesem Prozesse hatte der ἄρχων βασιλεύς die Hegemonie. Lipsius, Burs. Jahresb. 1873 II, 1350. Dafs der allerdings nicht gewöhnliche Plural keineswegs die Beziehung auf die nacheinander amtierenden Archonkönige verbietet, erhärtet durch einige Beispiele R. Schöll, Jen. Litteraturz. 1875, S. 690. Damit erledigt sich auch eine ältere von H. Sauppe a. a. O.; N. Wecklein, Bericht d. bayer. Akad. 1873, S. 28 ff. und C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 469 wieder aufgenommene Ansicht, dafs unter den βασιλεῖς die Phylobasileis zu verstehen wären. Vgl. dagegen Philippi, Der Areopag,

aus den Häuptern sämtlicher Geschlechter am natürlichsten gefunden und darum an eine Zahl von 360 oder 300 Mitgliedern gedacht, aber dabei übersehen, dafs der homerische Rat der Geronten stets nur aus einer sehr beschränkten Anzahl von Mitgliedern besteht, wie denn auch der spartanische Rat nur 28 Geronten zählte [1]. Aufserdem kommt zwar in dem bekannten Schema der altattischen Geschlechterverfassung die Zahl von 360 Geschlechtern zu je 30 Männern vor, aber sie ist offenbar viel zu hoch gegriffen. 300 adelige Häuser (*οἶκοι*) würden schon in Attika einen recht zahlreichen Adel gebildet haben. Die Lösung der Frage über die Zusammensetzung des alten Staatsrates hängt wesentlich von der Auffassung der Entwickelung des Areopags und des Ephetenkollegiums ab [2].

S. 236; Lipsius, Burs. Jahresb. 1873 II, 1349. — Schömann, Jahrb. f. kl Philol. CXI (1875), 153 ff. und CXIII (1876), 16 ff. sieht in den *βασιλεῖς* die Archonten dieses Namens vereint mit den *φυλοβασιλεῖς*. Bergk, Rhein. Mus. XXXVIII, 531 ergänzt *αἰτίῳ φόνου ἀκουσίου καὶ φόνον τινὶ βουλεύσαντι*.

Der Archonkönig war also der Vorsitzende des areopagitischen Gerichts, der Epheten und des Gerichts im Prytaneion. Letzteres kann aber damals nur aus den Archonten bestanden haben (vgl. S. 408, Anm. 1), obwohl von Schöll, Hermes VI (1871), 20 ff.; N. Wecklein a. a. O.; Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 480; Forschhammer, Philol. XXXIV (1876), 465 ff. und Schömann, Jahrb. f. kl. Philol. CXI (1875), 165 die im Prytaneion tagende Behörde mit den Prytanen der Naukraren (Hdt. V, 71) identifiziert wird. Dagegen mit Recht: Lange, Die Epheten, S. 55 ff.; Philippi, Der Areopag, S. 244 ff.; vgl. auch Lipsius, Burs. Jahresb. 1873 II, 1356.

Von einem gemeinsamen Richten der Archonten nach Solon (das sich thatsächlich auf sehr enge Grenzen beschränkte) ist die Rede bei Suid. s. v. *ἄρχων* = Lex. Seguer. bei Bekker Anecd. I, 449. Dieser aus Apollodors Schrift *περὶ νομοθετῶν* stammende Artikel (vgl. Laert. Diog. Solon 58) kann aber nicht in Ordnung sein und ist von Lange a. a. O., S. 71 und Philippi, Areopag, S. 226 durch eine wohl begründete Ergänzung wieder herzustellen versucht worden: *καὶ πρὸ μὲν τῶν Σόλωνος νόμων* (*ἅμα ἐδίκαζον, ὕστερον δὲ τῶν Σόλωνος νόμων*) *οὐκ ἐξῆν αὐτοῖς ἅμα δικάζειν, ἀλλ' ὁ μὲν βασιλεὺς καθῆστο παρὰ τῷ καλουμένῳ βουκολείῳ· τὸ δὲ ἦν πλησίον τοῦ Πρυτανείου· ὁ δὲ πολέμαρχος ἐν Λυκείῳ καὶ ὁ ἄρχων παρὰ τοὺς ἐπωνύμους· κύριοί τε ἦσαν, ὥστε τὰς δίκας αὐτοτελεῖς ποιεῖσθαι, ὕστερον δὲ Σόλωνος οὐδὲν ἕτερον αὐτοῖς τελεῖται ἢ μόνον ὑποκρίνουσι τοὺς ἀντιδίκους.* — Wenn der Archon *βασιλεύς* Vorsteher des Gerichts der Archonten war, so müfste ihn freilich erst Solon an die zweite Stelle gerückt haben, was sehr wohl möglich ist. Vgl. Philippi, Areopag, S. 242.

1) Eine Bule von 360 Mitgliedern am natürlichsten nach Philippi, Areopag, S. 206. An einen Rat von dreihundert Mitgliedern denken mit Rücksicht auf Plut. Solon 12 und Hdt. V, 72 Hermann, Gr. Staatsaltert., § 102, 17; Schömann, Jahrb. f. kl. Philol. CXI (1875), 154; Lange, Die Epheten, S. 27.

2) Meursius, Areopagus, Leiden 1624; Wichers van Swinderen, Commentatio de senatus Areopagitici auctoritate, Annal. Acad., Groning. 1818/9; P. G. Forch-

Was zunächst die Epheten betrifft, so richteten sie in historischer Zeit an vier Gerichtsstätten [1]. Zwei derselben befanden sich in der Nähe alter Heiligtümer, am Palladion und Delphinion, eine lag am heiligen Gemeindeheerde, dem Prytaneion. Die vierte befand sich auf der Peiraieushalbinsel und zwar wahrscheinlich auf der äufsersten Südostspitze der das Zeabecken östlich begrenzenden Halbinsel hart über dem Meere, das dort bei grofser Tiefe und schroffem Rande nur anzufahren, aber nicht zu landen gestattet [2].

---

hammer, De Areopago non privato per Ephialtem homicidii iudiciis contra Boeckhium, disputatio, Kiel 1828. Otfr. Müller, Zu Aeschylos Eumeniden (Göttingen 1833), S. 152 ff. und dagegen Schoemann, De Areopago et Ephetis, Greifswald 1833, Progr. = Opusc. acad. I, 190 sqq.; Jac. Fr. Horn, De quinque iudiciis in quibus aetate X oratorum Athenis de caede iudicabatur, Ploen 1859, Progr.; Hyalmar Säve, De Areopago et iudiciis heliasticis apud Athenienses quaestiones, Upsala 1862; Bohstedt, De rebus capitalibus Atheniensium etc., Rendsburg 1863, Progr.; Jng. Moser, De Areopago, Brixen 1867; Dugit, Etude sur l'Aréopage athénien, Paris 1867; U. Köhler, Der Areopag in Athen, Beitrag zur Topographie und Stadtgeschichte, Hermes VI (1871), 92 ff.; N. Wecklein, Der Areopag, die Epheten und die Naukraren, Sitzungsb. d. bayr. Akad. Phil.-Hist. Cl. 1873, Supplbd., S. 1 ff.; L. Lange, De ephetarum Atheniensium nomine, Lipsiae 1873 und Die Epheten und der Areopag von Solon, aus der Abhdl. der sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1874, S. 187 ff.; Ad. Philippi, Der Areopag und die Epheten, Berlin 1874 und Jahrb. f. klass. Phil. CXI, 175 ff.; R. Schöll, Jen. Litz. 1874, Nr. 47; Schömann, Die Epheten und der Areopag, Jahrb. f. kl. Philol. CXI (1875), 153 ff.; P. G. Forchhammer, Die Epheten und der Areopag, Philol. XXXIV (1876), 465 ff.; Achilleus Agathonikos, *Ὁ Ἄρειος πάγος καὶ οἱ ἐφέται,* Athen 1884 (von geringem wissenschaftlichen Wert).

1) Über die Gerichtsstätten vgl. Pollux VIII, 117—120, wo als Hauptquelle, die für das Blutrecht klassische Rede des Demosthenes gegen Aristokrates, aber wahrscheinlich nicht direkt benutzt ist. Philippi, Der Areopag, S. 20 ff. Dazu kommen zahlreiche Glossen in den Lexicis, die teilweise auf die *Ἀθην. πολ.* des Aristoteles zurückgehen. Daneben haben namentlich die Redner und Atthidographen als Quellen gedient. Die *Ἀθην. πολ.* wird von Harpokr. s. v. *ἐπὶ Παλλαδίῳ, ἐπὶ Δελφινίῳ* und *βουλεύσεως* citiert, sie war aber auch die Quelle für Glosse s. v. *ἐφέται· Δημοσθένης ἐν τῷ κατ' Ἀριστοκράτους· οἱ δικάζοντες τὰς ἐφ' αἵματι κρίσεις ἐπὶ Παλλαδίῳ καὶ ἐπὶ Πρυτανείῳ καὶ ἐπὶ Δελφινίῳ καὶ ἐν Φρεαττοῖ ἐφέται ἐκαλοῦντο.* Vgl. Philippi, Der Areopag, S. 209. Dasselbe bei Phot. und Suid. s. v. *ἐφέται* Art. 3 mit Ausnahme jedoch des Demosthenescitats. Was Phot. und Suid. s. v. *ἐφέται* Art. 2 anscheinend mehr bieten (*ἄνδρες ὑπὲρ πεντήκοντα ἔτη γεγονότες καὶ ἄριστα βεβιωκέναι ὑπόληψιν ἔχοντες*) ist höchst zweifelhafter Art. Vgl. Philippi a. a. O., S. 211. Eine sehr wichtige Quelle ist endlich die *ἀναγραφή* des drakontischen Gesetzes *περὶ φόνου* CIA. I, 61.

2) Das Palladion (*Ἀθηναία ἐπὶ Παλλαδίῳ*: CIA. I, 273 e. f) und Delphinion (Heiligtum des Apollon Delphinios vgl. S. 376, Anm. 2) lag im Osten der Stadt aufserhalb der Mauern. C. Wachsmuth, Rhein. Mus. XXIII, 19 ff. Über das Prytaneion vgl. S. 407, Anm. 4. Über die Lage der Gerichtsstätte *ἐν Φρεαττοῖ* vgl. A. Milchhöfer, Erläut. Text zu den Karten von Attika, Heft I, S. 56 und 60.

Am Palladion [1] richteten die Epheten über unvorsätzliche Tötung (φόνος ἀκούσιος) und über Anstiftung (βούλευσις) zu einer Handlung, die den Tod eines andern zur unbeabsichtigten Folge gehabt hatte [2]. Die Strafe, welche den Verurteilten traf, war Verbannung auf bestimmte, uns unbekannte Zeit. Der Totschläger durfte jedoch zurückkehren, wenn er die Verwandten des Erschlagenen versöhnt hatte [3]. Der Anstifter wurde dem Thäter gleich geachtet [4]. Am Delphinion [5] wurde über denjenigen Gericht gehalten, der einen gesetzlich straflosen Totschlag (φόνος δίκαιος) begangen zu haben behauptete [6]. Zu den Fällen gesetzlich straflosen Totschlags, die Drakon in seinen Gesetzen aufgezählt hatte, gehörte namentlich Notwehr, Tötung eines Ehebrechers, den jemand bei der Gattin, Mutter, Schwester oder legitimen Konkubine ertappte, absichtslose Tötung eines Gegners im Kampfspiel oder eines Kameraden im Kriege [7]. Da in solchen Prozessen der Kläger gewöhnlich auf vorsätzlichen Mord klagte, so hatte der Archon Basileus als Gerichtsvorstand darüber zu entscheiden, ob die Sache an das Gericht am Delphinion oder vor den Areopag kam. Ergab sich bei der Verhandlung am Delphinion ein Mord, so hatte dieses Gericht unzweifelhaft auch die Befugnis auf Todesstrafe zu erkennen [8].

In Phreatto sollte über diejenigen Recht gesprochen werden,

---

1) Ursprungslegende des Gerichts bei Kleidemos, Fragm. 12 und Phanodemos, Frgm. 12 (Suid. s. v. ἐπὶ Παλλαδίῳ), Pollux VIII, 119; Paus. I. 28, 9, Philippi, Der Areopag, S. 13.

2) Φόνος ἀκούσιος vor dem Palladion nach Aristoteles bei Harpokr. s. v. ἐπὶ Παλλαδίῳ; Demosth. g. Aristokr. 72; vgl. CIA. I, 61. Βούλευσις vor dem Palladion nach Aristoteles a. a. O.; Isaios bei Harpokr. s. v. βουλεύσεως, während nach Deinarchos bei Harpokr. a. a. O. βούλευσις vor den Areopag gehörte. Die Ansicht Philippis, Areopag, S. 29 ff., daſs βούλευσις auch im Falle der Anstiftung zur vorsätzlichen Tötung am Palladion gerichtet wurde, hat Lipsius, Burs. Jahresb. 1878 III, 289 ff. widerlegt. Vgl. Meier und Schömann, Attischer Prozeſs, bearb. von Lipsius, S. 385. Ein Beispiel für βούλευσις φόνου ἀκουσίου ist der in Antiphons Rede über den Choreuten behandelte Fall.

3) CIA. I, 61. Demosth. g. Aristokr. 45. 92. Weiteres bei Philippi, Areopag S. 114 ff.

4) Andok. Myst. 94; Antiph. Tetral. 3β, § 5; Choreut. 8; Phillippi a. a. O., S. 118.

5) Ursprungslegende bei Paus. I. 28, 10; Pollux VIII, 119; Philippi a. a. O., S. 15.

6) Harpokr. s. v. ἐπὶ Δελφινίῳ (unter Berufung auf Demosth. g. Aristokr. und Aristot. Ἀθην. πολ.): δικάζονται δὲ ἐνταῦθα οἱ ὁμολογοῦντες μὲν ἀπεκτονέναι, δικαίως δὲ πεποιηκέναι ταῦτο; Demosth. g. Aristokr. 74; Pollux VIII, 119.

7) Demosth. g. Aristokr. 51 ff.; g. Lept. 158; Paus. IX. 36, 8. Spuren der betr. Bestimmungen Drakons CIA. I, 61. Näheres bei Philippi, Areopag, S. 55 ff.

8) Philippi a. a. O., S. 59 ff. 123 ff.

welche wegen eines unvorsätzlich vollführten Totschlages aufser Landes gegangen waren und noch vor Ablauf der gesetzlichen Verbannungszeit eines neuen und zwar vorsätzlich (vor dem Exil) begangenen Mordes beschuldigt wurden. Wenn der Verklagte sich freiwillig stellte, so sprach er, ohne das Land zu betreten, vom Schiffe aus, während die Richter vom Ufer aus erkannten. Der Verurteilte verfiel der Todesstrafe [1].

Am Prytaneion wurde ein wesentlich nur zeremonielles Gericht über den nicht ermittelten Totschläger gehalten, so wie über die Werkzeuge, mit denen ein Phonos verübt war. Dieses Gericht verurteilte ferner leblose Gegenstände, wie Steine und Balken, die etwa durch Herabfallen einen Menschen getötet hatten. Den Phylobasileis lag es ob, die verurteilten Gegenstände über die Grenze zu schaffen [2].

Das Verfahren bei den Mordklagen knüpfte insofern an das in früheren Zeiten geübte Recht der Blutrache an, als eine solche Klage nur vom Verletzten, oder falls dieser getötet war, von seinen späteren Anverwandten eingebracht werden durfte [3]. Auch konnte der Totschläger durch Versöhnung mit den näheren Verwandten des Erschlagenen oder, wenn solche nicht vorhanden waren, mit zehn von den Epheten aus der Mitte der Genneten erwählten Phrateren die That sühnen und dann aus der Verbannung zurückkehren. Der Verletzte selbst konnte sogar im Falle vorsätzlichen Mordes durch Verzeihung vor seinem Tode dem Mörder die gerichtliche Strafe erlassen [4]. In den Zeiten der privaten Blutrache vermochte sich der Totschläger, wenn er nicht unverzüglich das Land verliefs, nur dadurch vor den Verwandten des Erschlagenen zu retten, dafs er in ein Heiligtum floh, von wo aus er, durch das Asylrecht desselben geschützt, über die Entrichtung der Bufse verhandeln konnte. Der Staat brachte daher, als er selbst die Ausübung des Blutrechts in die Hand nahm, die Ge-

1) Demosth. g. Aristokr. 77. Daraus schöpfen die Lexikographen, namentlich Harpokr. s. v. ἐν Φρεαττοῖ und der Hauptsache nach auch Pollux VIII, 120. Vgl. Philippi a. a. O., S. 19.

2) Demosth. g. Aristokr. 76; danach Harpokr. s. v. ἐπὶ Πρυτανείῳ und Pollux VIII, 120. Vgl. Paus. VI. 11, 7. Dafs die Phylobasileis auch Gerichtsvorsteher waren, wie Pollux a. a. O. sagt, ist nicht richtig und wird durch seine eigene Angabe VIII, 90 widerlegt. Philippi a. a. O., S. 18. Freilich kommen τὰ φυλοβασιλικά als Kasse vor in der Inschrift Bull. de Corr. hell. III, 63 und dazu H. Droysen, Herm. XIV, 587. Über den Zusammenhang der Zeremonie mit dem attischen Feste der Buphonien vgl. Paus. I. 28, 11; 24, 4 und du Mommsen, Heortologie, S. 450 ff.; Philippi a. a. O., S. 17.

3) (Demosth.) g. Makart. 57; CIA. I, 61. Näheres bei Philippi a. a. O., S. 69 ff.; vgl. dazu Lipsius, Burs. Jahresb. 1878 III, 291.

4) Philippi a. a. O., S. 136 ff.

richtsstätten, an denen über Totschlag gerichtet wurde, in Verbindung mit alten Heiligtümern [1].

Mit einem Heiligtume war auch das Blutgericht auf dem Areopag verbunden. Man leitete in älterer Zeit den Namen des Hügels gewöhnlich davon ab, daſs die Götter daselbst über Ares, als er den Halirrhothios erschlagen hatte, Gericht gehalten hätten [2]. Aischylos mag wohl diese Legende gekannt haben, er lieſs sie aber ganz beiseite. In seinen Eumeniden wird auf dem Areopag zum erstenmal über Orestes gerichtet und bei dieser Gelegenheit das Blutgericht eingesetzt. Er deutet Areiospagos als Areshügel, weil daselbst die Amazonen im Kampfe gegen Theseus sich verschanzt und dem Ares geopfert hätten [3]. Allerdings konnte der Areopag, an dessen Fuſse ein Heiligtum des Ares lag [4], als Kriegshügel betrachtet werden, denn er war der natürliche Stützpunkt bei Angriffen gegen die Burg und hatte als solcher seine geschichtliche Bedeutung [5]. Die Einsetzung des Blutgerichts hing jedoch mit dem an eine Erdspalte am Fuſse des Areopag gebundenen Kultus der Rache und Sühne heischenden Semnai (Erinyen) zusammen, die in innerer Verbindung mit Demeter und Kore sowie mit dem chthonischen Ares standen [6].

1) U. Köhler, Hermes VI (1871), 102ff.

2) Hellanikos, Frgm. 69 (Suid. s. v. Ἄρειος πάγος); Frgm. 82 (Schol. Eurip. Orest. 1648); Euripides, Elektra 1255 ff.; Iphig. T. 945; Marm. Par. 3; Philochoros, Frgm. 16 (Steph. Byz. s. v. Ἄρειος πάγος); Ps. Apollod. Bibl. III. 14, 2. Spätere verstanden unter Ἄρειος πάγος den Mord- oder Todeshügel als Stätte des Gerichts. Suid. s. v. Ἄρειος πάγος· ἄρειος = φόνιος nach Charax bei Schol. Arist. Panath., p. 65. Diese Erklärung fand sich auch bei Apollodoros περὶ θεῶν, Frgm. 6 (Steph. Byz. s. v. Ἄρειος πάγος), vgl. U. Köhler, Hermes VI (1871), S. 104.

3) Aisch. Eum. 659; vgl. Kleidemos bei Plut. Thes. 27.

4) Paus. I. 8, 5.

5) Hdt. VIII, 52; U. Köhler a. a. O., S. 92ff.

6) Der chthonische Charakter der von den Attikern mit den Erinyen identifizierten Σεμναί (Paus. I. 28, 6; II. 11, 3) und ihre Verwandtschaft mit Demeter und Kore tritt in den Eumeniden des Aischylos (vgl. namentlich v. 907 ff. 971) deutlich hervor. Näheres bei Otfr. Müller, Zu den Eumeniden, S. 168 ff.; Preller, Demeter und Persephone, S. 194 ff. Die Σεμναί, im Kultus zwei an der Zahl (entsprechend der Demeter und Kore der jüngern Periode) bildeten mit Hesychos einen Dreiverein chthonischer Gottheiten, wie er in Eleusis vorkommt und der sogen. pelasgischen Urreligion eigen war. Vgl. Löschke, Dorpat. Progr. 1883, S. 16. Die Ausführungen Rosenbergs (Die Erinyen, Berlin 1874), welcher die Erinyen von Demeter trennt, sind nicht überzeugend. Vgl. Dilthey, Arch. Zeit. XXXI (1873), 70 ff.; XXXIII (1875), 68 ff.; Jen. Litteraturz. 1874, S. 798; G. Körte, Über die Personifikation psychologischer Affekte in der späteren Vasenmalerei, Berlin 1874. Über Erinyen (Saranyûs) in der indogermanischen Naturreligion als Gewittergöttinnen und Töchter der Demeter, vgl. Nägelsbach, Homer. Theologie bearb. von Autenrith (Nürnberg 1884), S. 448, wo die neuere Litteratur angegeben ist. Über den Zu-

Vor das Gericht auf dem Areopag kamen Klagen wegen vorsätzlichen Mordes (*φόνος ἐκ προνοίας*, *φόνος ἑκούσιος*)[1] wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlicher Absicht (*τραῦμα ἐκ προνοίας*)[2], wegen Anstiftung zum Morde[3], wegen vorsätzlicher Vergiftung, welche den Tod des Vergifteten zur Folge gehabt hatte[4], und wegen Brandstiftung[5]. Vorsätzlicher Mord wurde mit dem Tode und Konfiskation des Vermögens bestraft, vorsätzliche Körperverletzung mit tödlicher Absicht mit Verbannung und Konfiskation des Vermögens[6].

An allen fünf Blutgerichtsstätten haben zur Zeit Drakons die Epheten gerichtet, da er in seinen Gesetzen über die *φονικά* nur von den Epheten gesprochen und die Areopagiten nirgends genannt hatte[7]. Gerichtsvorsteher war überall der Archon Basileus[8]. Als solcher hatte

---

sammenhang zwischen Ares und der Erinys vgl. K. Tümpel, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. XI (1880), 685 ff.; Fr. Ad. Voigt, Beitr. zur Mythologie des Ares und der Athena, Leipzig. Stud. IV (1881), 225 ff. — Die *Σεμναί* heifsen bei Aischylos auch *Ἀραί* (Eum. 417; vgl. *Ἑπτὰ ἐπὶ Θ.* 70. 954; Über *Ἀράντιδες* bei den Makedoniern vgl. Legerlotz, Kuhns Zeitschrift VIII, 418) und sind als die *ποινή* heischenden Flüche des Ermordeten *πράκτορες αἵματος*. Eum. 310. Der Zusammenhang des Blutgerichts mit den *Σεμναί* tritt hervor in dem feierlichen Schwur bei diesen Göttinnen, der den Parteien und Zeugen bei der Voruntersuchung abgenommen wurde (Deinarch. g. Demosth. 47; vgl. Antiph. Mord d. Herod. 11; Demosth. g. Aristokr. 67), ferner in dem Opfer, das ihnen die vom Areopag Freigesprochenen darbrachten. Paus. I. 28, 6; vgl. Müller, Zu den Eumeniden, S. 154. Über das Asyl des Heiligtums der *Σεμναί*, wo die Kyloneier Schutz suchten (Thuk. I, 126; vgl. Plut. Solon 12) vgl. Aristoph. Thesmoph. 224 und Schol. Auf dem Hügel selbst befand sich nur ein Altar der Athena Areia (Paus. I. 28, 5), von der nach C. Wachsmuth I, 428 der Name des Hügels stammen soll. Dagegen mit Recht K. Tümpel a. a. O., S. 688.

1) Philippi, Areopag, S. 23 ff.

2) Lys. III, 41.

3) Vgl. S. 412, Anm. 2.

4) Philippi a. a. O., S. 51; Meier und Schömann, Att. Prozefs, bearb. von Lipsius, S. 383.

5) Demosth. g. Aristokr. 24: *τὴν βουλὴν δικάζειν φόνου καὶ τραύματος ἐκ προνοίας καὶ πυρκαϊᾶς καὶ φαρμάκων ἐάν τις ἀποκτείνῃ δούς.* Über die *γραφὴ πυρκαϊᾶς* ist nur wenig bekannt. Philippi a. a. O., S. 161 und Meier und Schömann a. a. O., S. 387 bringen die Kompetenz des Areopags bei Brandstiftung mit der Baupolizei zusammen. Allein Brandstiftung ist wohl insofern in den *νόμος φονικός* aufgenommen worden, als dadurch Leib und Leben bedroht war. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 362.

6) Philippi, Areopag, S. 109 ff.

7) Plut. Solon 19: *μαρτυρεῖν αὐτοῖς* (denjenigen, welche die Errichtung des Areopags auf Solon zurückführten) *δοκεῖ μάλιστα τὸ μηδαμοῦ τὸν Δράκοντα λέγειν μηδ᾽ ὀνομάζειν Ἀρεοπαγίτας, ἀλλὰ τοῖς ἐφέταις ἀεὶ διαλέγεσθαι περὶ τῶν φονικῶν.*

8) Vgl. S. 409, Anm. und Meier und Schömann, Att. Prozefs, bearb. von Lipsius, S. 61 ff.

er nach Entgegennahme der Klage das Verfahren einzuleiten, den Vorsitz bei der Gerichtsverhandlung zu führen, das Ergebnis der Abstimmung auszusprechen und im Falle der Todesstrafe den Verurteilten den Elfmännern zu übergeben [1]. Die Epheten fanden das Urteil [2]. Nur bei den zur Kompetenz des Areopags gehörenden Mordklagen gab der Basileus als Urteilsfinder seine Stimme mit ab, nachdem er seinen Kranz niedergelgt hatte [3].

Nun müssen die Epheten die Stellung, welche sie zur Zeit Drakons hatten, schon vorher eingenommen haben, denn die gesetzgeberische Thätigkeit desselben erstreckte sich nur auf das materielle Recht, die bestehende Verfassung hat er nicht verändert [4]. Da aber die Blutgerichtsbarkeit, wie wir es auch in Sparta finden [5], nach den homerischen Staatsformen zu den Funktionen der Geronten gehörte [6], so liegt es nahe, die Epheten mit dem alten Adelsrate der Könige zu identifizieren, der als solcher die Blutgerichtsbarkeit ausübte [7]. Daraus

1) Meier und Schömann a. a. O., S. 42 ff.

2) CIA. I, 61: *δ)ικάζειν δὲ τοὺς βασιλέας αἰτιῶ(ν) φό(νου) ἢ . . . . λεύσαντα τοὺς δὲ ἐφέτας διαγν(ῶναι).* Vgl. oben S. 409 ff.

3) Pollux VIII, 90; vgl. A. Kirchhoff, Bericht. Berl. Akad. 1874, S. 105 ff.; G. F. Schömann, Jahr. f. kl. Philol. CXIII (1876), 12 ff.

4) [Aristot.] Pol. II, 12 (9), 9, p. 1274 b: *Δράκοντος δὲ νόμοι μὲν εἰσί, πολιτείᾳ δ᾽ ὑπαρχούσῃ τοὺς νόμους ἔθηκε.*

5) Aristot. Pol. III. 1, 7, p. 1275 b: *οἱ δὲ γέροντες τὰς φονικάς κτλ.* Vgl. S. 124.

6) Ad. Fanta, Der Staat in der Ilias und Odyssee (Innsbruck 1882), S. 81 ff. Über die *βουλὴ γερόντων* als Blutgericht vgl. noch Lange, Die Epheten, S. 11 ff. Die Annahme N. Weckleins, Ber. d. bayr. Akad. 1873, S. 12. 29. 47, dafs in Athen von Hause aus die Verwaltung von der Gerichtsbarkeit getrennt gewesen wäre, hat alle Wahrscheinlichkeit gegen sich. Philippi, Der Areopag, S. 208.

7) Das ist im wesentlichen die Ansicht Otfr. Müllers (Zu den Eumeniden, S. 152 ff.; Dorier I², 336; II², 134), der darum konsequent die Scheidung zwischen Areopag und Epheten erst Solon zuschreibt, der die politischen Befugnisse und einen Teil der richterlichen dem von ihm eingerichteten areopagitischen Rate übertragen hätte. Diese Hypothese ist der Hauptsache nach von Lange, Die Epheten und der Areopag (Aus den Abhdl. d. sächs. Gesell. d. Wissensch. 1874, S. 187 ff.), Leipzig 1874 mit einer wichtigen Ergänzung weiter ausgeführt und begründet worden. Den Ausführungen Langes schliefst sich im grofsen nnd ganzen Philippi, Der Areopag a. a. O., S. 201 ff. an. Gegen Otfr. Müller wandte sich Schömann, De Areopago et ephetis (Greifswald 1833, Progr.) = Opusc. acad. I, 196 sqq. Der Areopag wäre älter als Solon und Drakon. Denn da erst Drakon die Epheten, welche bis auf Solon an allen fünf Gerichtsstätten Recht sprachen, eingesetzt hätte (Pollux VIII, 125), so könnten vorher nur die Areopagiten an den fünf Stätten, wo doch seit uralter Zeit die Blutgerichtsbarkeit geübt worden wäre, gerichtet haben. Der areopagitische Rat hätte also seit der Zeit der Könige als oberster Staatsrat und Blutgerichtshof fungiert. Drakon hätte den Epheten die fünf Gerichtsstätten überwiesen, und der Areopag wäre seit der Zeit Drakons

würde dann folgen, dafs die areopagitische Bule, die später eine Art Staatsrat bildete und über Mordsachen richtete, erst durch Solon eingerichtet wurde, und dafs erst von diesem Gesetzgeber die Scheidung der richterlichen Kompetenzen zwischen Areopagiten und Epheten herrührte. Das war in der That die im Altertume vorherrschende Ansicht [1].

Die Gerichtsstätte auf dem Areopag war aber, was niemand bezweifelt, mindestens ebenso alt, wie die am Palladion oder Delphinion. Auch beweist das solonische Epitimiegesetz, dafs auf dem Areopag schon vor Solon gerichtet wurde, und dafs das areopagitische Gericht nicht mit dem der Epheten identisch war [2], obwohl Drakon in seinen

---

nur eine Art Staatsrat gewesen. Solon hätte diesen Rat anders (nämlich durch Ergänzung aus den jedesmal abtretenden neun Archonten) organisiert und ihm das Blutgericht auf dem Areopag übertragen. Schömanns Auffassung stützt sich namentlich auf Pollux VIII, 125: *ἐφέται τὸν μὲν ἀριθμὸν εἷς καὶ πεντήκοντα, Δράκων δ᾽ αὐτοὺς κατέστησεν ἀριστίνδην αἱρεθέντας· ἐδίκαζον δὲ τοῖς ἐφ᾽ αἵματι διωκομένοις ἐν τοῖς πέντε δικαστηρίοις· Σόλων δ᾽ αὐτοῖς προσκατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν.* Die Angabe über die von Drakon ausgehende Einsetzung der Epheten beruht aber vielleicht nur auf dem Mifsverständnisse einer falsch gelesenen Stelle des bei (Demosth.) g. Makart. 57, p. 1069 eingelegten drakontischen Gesetzes, wo in den Hss. gelesen wird: *τούτοις δ᾽ οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς ἀριστίνδην αἱρείσθων,* während es nach CIA. I, 61 *τούτους* heifsen mufs und *αἱρείσθων* sich nur auf die vorher genannten zehn Phrateres des Erschlagenen beziehen kann, welche die Epheten auswählen sollen. A. Philippi, Jahrb. f. kl. Philol. CV (1872), 604ff.; Areopag, S. 139ff. Dadurch wird aber auch die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses um so mehr in Frage gestellt, als es nahe lag, dem Drakon die Einsetzung der Epheten deshalb zuzuschreiben, weil sie in seinen Gesetzen vorkamen. Aus gleichem Grunde schrieb man Solon die Einrichtung der Naukrarien zu, obwohl sie gewifs älter waren. Siehe weiter unten. Da ferner die Errichtung dieses Kollegiums eine wichtige Verfassungsveränderung involvieren würde, wogegen [Aristot.] Pol. II. 12 (9), 9, p. 1274b spricht, so wird man die Polluxstelle insoweit beiseite legen müssen. Philippi, Rhein. Mus. XXIX (1874), 11ff. Ebenso N. Wecklein, Sitzungsb. d. bayr. Akad. 1873, S. 5ff.; Lange, Die Epheten, S. 5ff.; Meier und Schömann, Att. Prozefs, bearb. von Lipsius S. 17, Anm. 27. Die Glaubwürdigkeit der Polluxstelle verteidigt dagegen Schömann, Jahrb. f. kl. Philol. CXI (1875), 153ff.

1) Plut. Solon 19: *οἱ μὲν οὖν πλεῖστοι τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν, ὥσπερ εἴρηται, Σόλωνα συστήσασθαί φασι· καὶ μαρτυρεῖν αὐτοῖς δοκεῖ μάλιστα τὸ μηδαμοῦ τὸν Δράκοντα λέγειν μηδ᾽ ὀνομάζειν Ἀρεοπαγίτας, ἀλλὰ τοῖς ἐφέταις ἀεὶ διαλέγεσθαι περὶ τῶν φονικῶν.* Vgl. Pollux VIII, 125: *ἐδίκαζον* (die Epheten) *ἐν τοῖς πέντε δικαστηρίοις.* Das Gesetz, welches Demosth. g. Aristokr. 24 (p. 628) erwähnt: *τὴν βουλὴν δικάζειν φόνου καὶ τραύματος ἐκ προνοίας κτλ.* ist also ein solonisches. Vgl. Philippi, Der Areopag, S. 201.

2) In dem Epitimiegesetze heifst es (Plut. Solon 19): *ἐπιτίμους εἶναι πλὴν ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου ἢ ὅσοι ἐκ τῶν ἐφετῶν ἢ ἐκ πρυτανείου καταδικασθέντες ὑπὸ*

das Blutrecht betreffenden Gesetzen nur von Epheten gesprochen hatte. Aus diesen Schwierigkeiten führt kaum ein anderer Ausweg als der auf den Lange hingewiesen hat [1]. Die Zahl der Epheten belief sich auf 51 und zwar schon zur Zeit Drakons [2]. Für sich allein kann diese Zahl ebenso wenig wie die Neunzahl der Archonten durch die Gliederung in vier Phylen erklärt werden [3]. Beide Zahlen zusammen ergeben jedoch sechzig oder vier mal fünfzehn. Es liegt daher der Gedanke nahe, dafs die Adelsphylen mit der Einführung der neun einjährigen Archonten [4] je fünfzehn Mitglieder für den Staatsrat wählten und dafs dann aus diesem neun Mitglieder als Exekutivbehörde (Prytanen, Archonten) hervorgingen, während die übrigen 51 als Buleuten und Richter fungierten. Letztere hiefsen als „Schöffen" spezifisch Epheten [5]. Auch noch in späterer Zeit hatten die Archonten schon während ihrer Amtsführung Sitz und Stimme im Areopag und der die Gerichtssitzungen leitende Basileus gab nach Niederlegung seines Kranzes als Urteilsfinder seine Stimme ab [6]. Ebenso bildeten in Sparta die beiden Könige mit den 28 Geronten den Staatsrat.

τῶν βασιλέων ἐπὶ φόνῳ κτλ. Vgl. über die Interpretation S. 409. — N. Wecklein (Berichte d. bayr. Akad. 1873, S. 28 ff.), der vor Solon und auch vor Drakon Drakon überhaupt keine Areopagiten anerkennt, bezieht ἐξ Ἀρείου πάγου auf die Gerichtsstätte.

1) Lange, Die Epheten, S. 22 ff.

2) CIA. I, 61; vgl. Pollux VIII, 125.

3) Gegen Schömanns (Opusc. Acad. I, 196) Versuch, die Zahl dadurch zu erklären, dafs zu den 48 Epheten die drei Exegeten hinzuzurechnen wären, spricht der Umstand, dafs die Exegeten für sich ein besonderes Kollegium bildeten.

4) Vgl. Lange a. a. O., S. 23; Philippi, Der Areopag, S. 241.

5) Verschiedene Etymologieen des Wortes finden sich schon bei den Lexikographen (Phot. Suid. s. v.; Etym. Magn. s. v. und ἐπὶ Παλλαδίῳ; Harpokr. ἐπὶ Παλλαδίῳ; Pollux VIII, 125), sie zeigen aber nur, dafs die Grammatiker selbst die Bedeutung des Namens nicht kannten. Eine Zusammenstellung und meist zutreffende Kritik der bis dahin versuchten Erklärungen des Namens bei L. Lange, De ephetarum Atheniensium nomine commentatio, Leipzig 1873, Progr. Vgl. die Epheten, S. 13. Lange deutet selbst den Namen als οἱ ἐπὶ τοῖς ἔταις ὄντες, praefecti etarum, d. h. civium optimo iure. Dieser Erklärung schliefsen sich an Philippi, Areopag, S. 213 und G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 121. Dagegen jedoch mit Recht Lipsius in Burs. Jahresb. 1873 II, 1349 und bei Meier und Schömann, Att. Prozefs, S. 19. Ferner R. Schoell, Jen. Litteraturz. 1874, S. 703, Am natürlichsten ist die von Schömann aufgestellte und von Lipsius gebilligte Erklärung (De Areopago, p. 7 = Opusc. acad. I, 196) von ἐφέτης als ὅστις ἐφίησιν (vgl. ἐφετμή), Wilamowitz, Philol. Unters. I, 90, Anm. 5 weist auf die στυφελοὶ ἐφέται bei Aisch. Pers. 79 hin, die ἡγεμόνες, wie der Scholiast bemerkt. Die ἐφέται würden dann genau den homerischen ἡγήτορες entsprechen. Vgl. S. 402.

6) Vgl. S. 416, Anm. 3 und Lipsius, Leipz. Stud. IV (1881), 151 ff.

Die aus Archonten und Epheten gebildete Versammlung würde also bis auf Solon einerseits auf dem Areopag als βουλὴ γερόντων fungiert [1], anderseits unter dem Vorsitze des Basileus den Gerichtshof für Mordklagen gebildet haben [2], während an den vier anderen Gerichtsstätten die Epheten gleichfalls unter dem Vorsitze des Basileus allein richteten und im Prytaneion, dem Amtshause der Archonten, diese für sich als Zivilrichter fungierten und in besonderen Fällen die Kompetenz zur Aburteilung von Hochverrätern erhielten [3].

Unsere Kenntnis der attischen Geschichte in den ersten Jahrzehnten nach der Einsetzung der neun einjährigen Oberbeamten ist überaus dürftig. In den Jahren 664 und 659 war Miltiades aus dem Geschlechte der Philaiden erster Beamter [4]. Eine Anzahl in dieser Zeit von Athenern errungener olympischer Siege zeigt, daſs vom Adel die Gymnastik eifrig gepflegt wurde [5]. An der groſsartigen Kolonisation im Westen und Osten, bei der namentlich auch die Nachbarstädte Chalkis und Megara eine leitende Rolle spielten, hat Athen nicht teilgenommen. Es hatte zunächst näher liegende und wichtigere Aufgaben in Attika selbst zu lösen. Der Priesterstaat Eleusis war mindestens noch am Anfange des 7. Jahrhunderts unabhängig [6]. Nach manchen harten Kämpfen hat sich im Laufe dieses Jahrhunderts seine Vereinigung mit Athen vollzogen und zwar muſs dieselbe auf Grund eines

1) Die Bezeichnung βουλή verblieb dem Areopag auch noch in den spätesten Zeiten, als sein verminderter Wirkungskreis nicht mehr dazu paſste.

2) Die Gerichtsstätten, an denen geurteilt wurde, hatte Drakon in seinen Gesetzen nicht genannt, sonst müſste auch der Areopag vorgekommen sein. In dem Gesetz über φόνος ἀκούσιος ist nicht gesagt, daſs die Epheten am Palladion urteilen sollen. Es stand gewiſs durch alten Brauch von vornherein fest, daſs auf dem Areopag über vorsätzlichen Mord, am Palladion über unvorsätzliche Tötung u. s. w. gerichtet wurde.

3) Vgl. S. 408, Anm. 1. N. Wecklein, Der Areopag, die Epheten und die Naukraren, Sitzungsber. d. bayr. Akad. 1873, S. 1 ff. beschränkt die Funktionen der Epheten auf die Blutgerichtsbarkeit und sieht in den Naukraren (Hdt. VI, 71) den alten Staatsrat der Könige. Er leitet ναύκραροι vom Stamme des Verbums ναύειν her. ναύκραροι wären die Herdherren. Diese Etymologie verwirft mit Recht G. Meyer in G. Curtius, Stud. VII, 175 ff. und erklärt das Wort aus einer Zusammensetzung von ναῦς und der Wurzel καρ = κρα (κραίνω, vollende). Die Blutgerichtsbarkeit ist auch schwerlich vom Rate zu trennen. Näheres über die Naukrarien weiter unten.

4) Paus. IV. 23, 10; VIII. 39, 3.

5) Eurybatos, Sieger im Stadion Ol. 27 = 672. Paus. II. 24, 7; Euseb. Chron. I, 198. Weitere Siege Ol. 34—36 (644/36). Euseb. a. a. O.

6) S. 379, Anm. 1.

für Eleusis nicht ungünstigen Vergleiches geschehen sein [1]. Die hohen eleusinischen Priestergeschlechter fanden Aufnahme in den herrschenden Adel Athens und blieben im Besitze ihrer Würden. Die Oberpriester der eleusinischen Gottheiten wurden an der Staatstafel gespeist [2]. Ferner behielten die Eleusinier eine gewisse Autonomie bei der Tempelverwaltung [3] und manche andere Sonderrechte, von denen noch in späterer Zeit die autonomen Bronzemünzen mit der Demeter und der Legende *ΕΛΕΥΣΙ* Kunde geben [4]. Demeter erhielt neben Apollon Patroos und Zeus Herkeios, den Stammgöttern der wohlgeborenen Athener, eine Stelle in der feierlichen Schwurformel [5]. Auch die eleusinischen Gottheiten erhielten ihre Stätten in Athen.

In Eleusis bestand ein uralter Kultus chthonischer Götter durchaus agrarischen Charakters [6]. In dem kurz vor dem Peloponnesischen

1) A. Mommsen, Heortologie, S. 63; U. Köhler, Mitt. des arch. Inst. IV (1879), 258; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 126 ff. Von einem Vergleiche redet schon Paus. I. 38, 3: *καταλύονται δὲ ἐπὶ τοῖσδε τὸν πόλεμον, ὡς Ἐλευσινίους ἐς τὰ ἄλλα Ἀθηναίων κατηκόους ὄντας ἰδίᾳ τελεῖν τὴν τελετήν.*

2) Schöll, Hermes VI. 15, 32; Wilamowitz a. a. O., S. 126.

3) Foucart, Bullet. d. corr. hell. IV (1880), 233 ff.

4) U. Köhler a. a. O., S. 250 ff.

5) DieBemerkung von Wilamowitz a. a. O., S. 95, daſs die Archonten nur bei Zeus und Apollon geschworen hätteen und daſs also ihr Eid älter wäre als die Einverleibung von Eleusis, beruht wohl nur auf irrtümlicher Auffassung von Pollux VIII, 86. Dagegen schwuren die Heliasten *νὴ τὸν Δία, νὴ τὸν Ἀπόλλωνα, νὴ τὴν Δήμητρα.* M. Fränkel, Hermes XIII, 452 ff. Die Vereinigung der Demeter mit Zeus und Apollon kommt auch in dem Eide von Demosbeamten vor (CIA. II, 578), sie begegnet ferner in dem Eide, den die Athener um 460 den Buleuten der Erythraier auferlegten. CIA. I, 9; vgl. I. 13. Vgl. endlich die Eidesformel mit der im Jahre 375/4 der Bundesvertrag mit den Korkyraiern bekräftigt wurde. CIA. II Add. 49 b.

6) Uber Eleusis und den eleusinischen Kultus vgl. Meursius, Eleusinia, Leyden 1619; Ouwaroff, Essai sur les mystères d'Eleusis, Petersburg 1812, 3. Ed., Paris 1816; Lobeck, Aglaophamus sive de theologiae mysticae Graecorum causis, Königsberg 1829; K. O. Müller, Eleusinien in Ersch und Grubers Encykl., Bd. III; Gr. W. Nitzsch, De Eleusiniorum ratione publica, Kiel 1843; De Eleusiniorum actione et argumento, Kiel 1846; Chr. Petersen, Der geheime Gottesdienst der Griechen, Hamburg 1848; Haupt, De mysteriorum graecorum causis et rationibus, Königsberg i. N. 1853, Progr.; Ed. Gerhard, Bilderkreis von Eleusis, Abhdl. Berl. Akad. 1862. 1863. 1865; Preller, Demeter und Persephone, Hamburg 1837; H. Sauppe, Die Mysterieninschrift von Andania, Abhdl. d. Gött. Gesellsch. d. Wiss. 1859, S. 217 ff.; F. Lenormant, Recherches archéol. executées à Eleusis dans le cours de l'ann. 1860, Paris 1862 (vgl. jedoch die Bemerkung von B. Schmidt, Rhein. Mus. XXXI, 273 ff.); A. Mommsen, Heortologie (Leipzig 1864), S. 222 ff.; Karl Strube, Studien über den Bilderkreis von Eleusis, Leipzig 1870; R. Förster, Der Raub und die Rückkehr der Persephone, Stuttgart 1874 und Analekten Philol. Supplbd, IV; P. Foucart, Le Culte de Pluton dans le religion éleusinienne,

Kriege angenommenen Volksbeschlusse über die den eleusinischen Gottheiten darzubringenden Erstlingsgaben von der Feldfrucht treten zwei Göttertriaden hervor: *τὼ θεώ* mit Triptolemos und *ὁ θεός*, *ἡ θεά* mit Eubulos. Jeder der *τὼ θεώ* sollen von dem Ertrage der Gaben drei Opfertiere, deren erstes ein Rind sein soll, geopfert werden, jedem der anderen Gottheiten ein ausgewachsenes Schaf.

„Der Gott“ und „die Göttin“ wurden später von den Athenern als Hermes und Ge bestimmt [1], im Kultus blieben jedoch die alten Benennungen im Gebrauche [2]. Der Kultus dieser Göttertrias läſst sich noch bei den Dryopern (Hermione und Asine), auf einigen ionischen Kykladen und an der Westküste Kleinasiens nachweisen [3]. Er erhielt sich daselbst in reinerer Form als in Eleusis, wo der Bakchoskultus hinzutrat. In Mykonos erscheinen *Ζεὺς χθόνιος* und *Γῆ χθονία* an Stelle des *θεός* und der *θεά* [4]. Eubulos war gleichfalls ein alter chthonischer Gott. Er kommt in Mykonos, Paros und Amorgos als Zeus Eubuleus mit Demeter und Kore zusammen vor [5] und wurde mit Pluton identifiziert, der wie in Knidos, in Nysa im Maiandros-Thal und anderwärts, so auch in Eleusis in enger Verbindung mit Demeter und Kore steht [6]. Bei der Übertragung dieses Kultus nach Athen erhielten

---

Bull. d. corr. hell. VII (1883), 387 ff.; E. Curtius, Athen und Eleusis, Vortrag am 22. März, Berlin 1884. Wilamowitz, Homerische Untersuchungen, Berlin 1884 (leider nicht mehr benutzt). — Über den wichtigen Volksbeschluſs in Betreff der den eleusinischen Gottheiten von der Feldfrucht darzubringenden Erstlingsgaben vgl. P. Foucart, Bull. d. corr. hell. IV (1880), 225 ff.; H. Sauppe, Attica et Eleusinia, Ind. schol. Gott. 1880/1; H. Lipsius, Leipzig. Stud. III (1880), 207 ff.; Dittenberger, Sylloge Inscr. gr., Nr. 13. E. Curtius, Ber. d. Berl. Akad. 1884, S. 499 ff.

1) Paus. I. 28, 6; vgl. dazu Löschke, Dorpater Progr. 1883, S. 16.

2) CIA. III, 1109.

3) Foucart, Bull. d. corr. hell. VII, 400.

4) Foucart, Bull. d. corr. hell. VII, 398. Fest Chthonia der Hermioneer und Asinaier: CIGr., Nr. 1194. Vgl. S. 65, Anm. 2. Hesiod. Erg. 465 rät dem Landmanne bei der Bestellung des Ackers *εὔχεσθαι δὲ Διὶ χθονίῳ Δημήτερί θ᾽ ἁγνῇ*. Die Vorfahren Gelons, die aus Telos stammten, waren *ἱεροφάνται τῶν χθονίων θεῶν*. Hdt. VII, 135; vgl. Schol. Pind. Pyth. II, 27.

5) Foucart a. a. O., S. 402.

6) *Ἐπαρχὴ Δήμητρι καὶ Κόρηι καὶ Πλούτωνι κτλ.* in der eleusinischen Inschrift bei Foucart a. a. O., S. 397. Die Gabe war im Januar dargebracht worden, um die Gunst der Gottheiten für eine gute Ernte zu gewinnen. In demselben Monat ist in dem Opferkalender von Mykonos vorgeschrieben *ὑπὲρ καρποῦ* zu opfern *Δήμητρι ὗν ἐγκύμονα πρωτοτόκον*, *Κόρηι κάπρον τέλεον*, *Διὶ Βουλεῖ* (*Εὐβουλεῖ*) *χοῖρον*. Hesych. s. v. *Εὐβουλεύς· ὁ Πλούτων*. Über die enge Verbindung des Pluton, welcher in Eleusis ein Heiligtum hatte, mit Demeter und Kore vgl. Foucart VII, 396.

„der Gott“, „die Göttin“ und Pluton-Eubulos ihre Kultstätten bei der Erdspalte an der Nordostseite des Areopag, an die sich bereits der verwandte Kultus der *Σεμναί* und des Hesychos angeschlossen hatte [1].

Die andere eleusinische Göttertrias erhielt das Eleusinion am Fuſse der Burg [2] südlich vom Areopag [3] und eine zweite Kultstätte am Agra-Hügel südöstlich von der Burg am Ilissos [4]. Die *θεώ*, welche bei der Vereinigung von Eleusis und Athen schon längst im eleusinischen Kultus die hervorragendste Stelle einnahmen, sind Demeter und Kore [5]. Alljährlich, wenn der Winter kommt, trennt sich Kore von ihrer Mutter und schwindet in den Erdenschoſs, um ein Drittel des Jahres bei Pluton zuzubringen, der sie mit Wissen und Willen des Zeus geraubt und zu seiner Gemahlin genommen hat. Sobald aber die Ackerfrucht keimt und die Erde sich mit Grün und Blumen bedeckt, steigt Kore wieder empor [6]. Triptolemos erscheint im homerischen Hymnus auf Demeter als einer der eleusinischen Fürsten, denen Demeter ihre Weihen lehrt und Anweisungen zur Feier ihrer Feste giebt [7]. Die Orphiker machten ihn und Eubuleus, zwei Hirten, zu Zeugen der Entführung der Kore durch Pluton und lieſsen sie in

1) Löschke, Dorpat. Progr. 1883, S. 16.

2) *ὑπὸ τῇ πόλει*: CIA. III, 5. Vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 298. Anders E. Curtius a. a. O.

3) Vgl. S. 383, Anm. 6.

4) *Μητρὸς ἐν Ἄγρας*: CIA. I, 273; vgl. S. 384, Anm. 6.

5) *Κόρη* wurde mit Ceres zusammengebracht und gleichbedeutend mit germen gesetzt von Förster, Raub der Persephone, S. 276, was derselbe heute nicht mehr billigt (*ΚόρϜα* auf einer lokrischen Inschrift: IGA., Nr. 324). — *Περσεφόνη, Περσεφόνεια* bei Homer und im hom. Hymn.; *Περιφόνα* in einer Inschrift von Lokroi Epizephyrioi: IGA., Nr. 538; *Φερσεφόνα* namentlich bei Pindar und in kretischen Inschriften, *Περσέασσα* bei Aisch. und Eurip.; *Περόφαττα* auf Vulcenter Vasen, *Φερόφαττα* auf einer Vase des Hieron (Mon. d. J. IX, 43), *Φερρέφατ[τα]* auf einer altattischen Wase (Mitt. d. arch. Inst. VI, 3). *Φερσέφασσα* bei Sophokl. und Eurip., *Φερρέφαττα* bei Platon und in späten attischen Inschriften. Weiteres bei Förster a. a. O., S. 278, der den Namen als „Lichttöterin“, Schattenkönigin erklärt. Nach Keller, Rhein. Mus. XXX (1875), 128 der Schöſsling, der durch die Erde dringt. Dagegen Förster, Jahrb. f. Philol. 1876, S. 811. Kore verhält sich zu Persephone, wie Pluton, der chthonische Gott, zu Hades, dem Gotte der Finsternis.

6) Hom. Hymn., V. 446 ff. Nach dem Hymnus (3; 30; 77; 414) war der Raub der Persephone im Rate des Zeus beschlossen. Ebenso Hesiod. Theog. 414; Eurip. Hek. 1303; Ps. Apollod. Bibl. I. 5, 1; Hades (*Ἀϊδωνεύς, Ἀΐδης, Αΐδης*), der sie von seinem Bruder zur Gemahlin erbeten hat, raubt sie mit seinem Willen, aber ohne Wissen der Demeter, als sie mit den Töchtern des Okeanos auf der nysischen Wiese spielt. Daſs diese Wiese in Thrakien zu suchen ist, muſs als höchst zweifelhaft bezeichnet werden. Förster a. a. O., S. 269 denkt an Nysa im Maiandros-Thal. Vgl. S. 421, Anm. 6.

7) Hom. Hym. 473 ff.

Übereinstimmung mit der attischen Volkssage, der Demeter den Ort der *κάθοδος* zeigen. Dafür werden sie von Demeter mit der Gabe des Säens belohnt [1]. Der homerische Hymnus setzt dagegen die Bekanntschaft mit dem Ackerbau voraus, die Freude der Demeter bekundet sich in der Stiftung der Eleusinien, nicht in der des Ackerbaus. Triptolemos erscheint im Hymnus neben und unter anderen eleusinischen Fürsten. In der attischen Legende, die ihn zum Sohne des Okeanos und der Ge machte [2], tritt er als Stifter und Verbreiter des Ackerbaus in den Vordergrund.

Diese attische Version erlangte mit Unterstützung des delphischen Heiligtums allmählich in Hellas gröfsere Verbreitung und Anerkennung. Athen verordnete zur Zeit seines Reiches, dafs die Bündner ebenso wie die Athener ihre Erstlingsgaben den Göttinnen darbringen sollten, und forderte auch andere hellenische Städte auf, gemäfs dem Brauche der Väter und dem delphischen Spruche Erstlingsgaben nach Eleusis zu senden [3]. Nach Isokrates [4] haben in der That bis in das 4. Jahrhundert hinein viele Städte die Erstlinge der Feldfrucht nach Eleusis geschickt und diejenigen, die es unterliefsen, wurden oft dazu von Delphi aus ermahnt. Allein im Jahre 329/8 brachten nach einer eleusinischen Abrechnungsurkunde nur noch die Athener und deren Kleruchen die Aparche dar [5].

Nach der Vereinigung mit Athen vollzog sich eine bedeutungsvolle Umgestaltung des eleusinischen Kultus. Den eleusinischen Erdgottheiten trat Dionysos zur Seite, der im homerischen Hymnus noch gar keine Beziehung zu den Eleusinien hat [6].

Der Dionysos-Kultus war gewifs in Attika ebenso uralt wie der Weinbau. Aber die Idee des schrecklichen, unwiderstehlichen

1) Förster, Raub der Persephone, S. 40 ff. Über die Darstellungen der Aussendung des Triptolemos (mit der ihm von Demeter verliehenen Ähre in der Hand) zur Verbreitung des Ackerbaus vgl. Strube, Bilderkr. von Eleusis, S. 5 ff.

2) Unter dem Namen des Musaios verbreiteter Hymnus auf Demeter bei Paus. I. 14, 2; 22, 7; IV. 1, 5; Pherekydes von Athen, Frgm. 12, Müller I, 72 (Ps. Apollod. Bibl. I. 5, 2).

3) Dittenberger, Syll. Inscr. gr., Nr. 13. Vgl. Sauppe, Index schol. Gott. 1880/1, S. 6 ff.; Foucart, Bull. d. corr. hell. IV, 241 sqq. 256.

4) Isokr. Paneg. 31.

5) Foucart, Bull. d. corr. hell. VIII (1884), 207 ff. Später wurde die Darbringung der Aparche wieder allgemeiner. CIA. III, 85; Aristid. Eleus. 417; Panath. 167.

6) Aristid. Eleus. 30: *Κήρυκες δὲ καὶ Εὐμολπίδαι πάρεδρον Ἐλευσινίαις αὐτὸν (τὸν Διόνυσον) ἐστήσαντο καρπῶν ἔφορον καὶ τροφῆς ἀνθρώποις.* Pind. Isthm. VI, 3: *Χαλκοκρότου πάρεδρον Δαμάτερος . . . . Διόνυσον*; vgl. Sophokl. Antig. 1118.

Naturgottes, des orgiastisch-schwärmenden Βακχεύς mit dem schwarzen Ziegenfell (μελάναιγις), der mit dem Hades in enger Verbindung steht und nur durch willigen Gehorsam beschwichtigt wird, ist unzweifelhaft von außen nach Attika gekommen [1]. Ikaria und Semachidai erscheinen in der Legende als die ältesten Stätten des ekstatischen Bakchos-Kultus in Attika [2]. Zu den trieterischen Winterfesten des Gottes auf dem Parnassos wurden attische Weiber entsandt, welche zusammen mit delphischen Weibern Orgien feierten [3]. Bei diesen bakchischen Festen wurde das Absterben der Vegetation als Sterben des Gottes aufgefaßt. Er war von feindlichen Gewalten, nach den Orphikern, bei denen er Zagreus hieß [4], von den Titanen, zerrissen worden. Aber die Lebenskraft des Gottes, des Sohnes des Ζεύς und der Persephone, ist nicht vernichtet, er wird von seinem Vater wieder erzeugt und ersteht zu neuem Leben. Der Tod und die Auferstehung des Gottes wurde mit wildem Schmerz und ausgelassener Freude gefeiert. Unter lautem Rufen, mit Klagen oder Jubel, mit Tympanen- und Flötenschall zogen die feiernden Frauen und Jungfrauen, allerlei mystische Symbole tragend, bei Fackelschein in enthusiastischer Raserei durch öde Waldgebirge. Von ihrem Gebahren hießen sie Bakchai (βάζειν), Mainades, Thyiades, bei den Arkadern wurden sie Lenai, bei den Thrakern Bassarides genannt. Der Gott führte dem entsprechende Namen, als Bakchos, Bromios, Eriboas, Eleleus, Iakchos [5].

Als die Mutterstadt des Bakchos-Dienstes in Hellas galt Theben, wo die Bakchen nach dem Kithairon zogen [6]. Er findet sich auch in Tanagra und Delphi [7]. Namentlich war er seit Alters in Thrakien eingebürgert [8], aber schwerlich bereits in homerischer Zeit [9].

---

1) O. Ribbeck, Die Anfänge und Entwickelung des Dionysoskultus in Attika, Kiel 1869, Progr.; C. Mittelhaus, De Baccho Attico, Breslau 1874, Diss.

2) Ribbeck a. a. O., S. 1 ff.

3) Paus. X. 4, 3; 32, 7.

4) Lobeck, Aglaophamus, S. 547 ff. Ζαγρεύς ist der Διόνυσος Χθόνιος; er wurde auch mit dem Pluton geradezu identifiziert. Hesych, s. v., Fragment des epischen Gedichts Alkmaionis in den Anecd. Oxon. Cramer III, 443.

5) Ribbeck a. a. O., S. 7. 13; Rapp, Rhein. Mus. XXVII, 1 ff.

6) Sophokl. Antig. 1121: Βακχᾶν μητρόπολιν Θήβαν; Pind. Dithyramb. Frgm. 75, Bergk, PLGr. I^4, 395. Pentheussage: Aischyl. Eumen. 25; Euripides Βάκχαι; Ps. Apollod. Bibl. III. 5, 3.

7) Lobeck, Aglaophamus, S. 570.

8) Aischylos, Frgm. 56, Nauck; Eurip. Hek. 1267; Plut. Alex. 2; Diod. IV, 3 ff.; Harpokr. s. v. Σάβοι; Phot. s. v. Εὐοῖ Σαβοῖ. Orakel des Dionysos am Pangaion: Hdt. VII, 111; Suet. Aug. 94; Paus. IX. 30, 9.

9) Riese, Jahrb. f. kl. Philol. CXV (1877), 227. — Ad. Rapp, Die Beziehungen des Dionysos-Kultus zu Thrakien und Kleinasien, Stuttgart 1882.

Die eigentliche Heimat dieses orgiastischen Kultus war unzweifelhaft das westliche Kleinasien, im besondern Phrygien und die Troas, wo die von den Orphikern mit der Demeter identifizierte Göttermutter und groſse Göttin des Naturlebens ihre Orgien hatte, und die Korybanten mit ekstatischen Äuſserungen von Schmerz und Freude, mit Tanz und rauschender Musik die Geburt des Sabazios, das Erwachen des Frühlingslebens und das Absterben der Natur feierten [1].

Von Kleinasien aus verpflanzte sich dieser Kultus nach Kreta [2] und kam gewiſs von da weiter nach Naxos, Argos und anderen Teilen der Peloponnesos [3]. Anderseits verbreitete er sich von Phrygien und der Troas nach Thrakien und den davorliegenden Inseln [4]. Zwischen Boiotien und dem nordwestlichen Kleinasien bestanden zur Zeit der Kolonisation lebhafte Beziehungen [5], und vermutlich ist das der Weg, auf dem der orgiastische Kultus nach Boiotien gekommen ist [6].

In Attika tritt der Bakchos-Kultus in ruhigerer, milderer Form auf. Die Teilnahme an mainadischen Orgien war eine sehr beschränkte. Der zeugungskräftige Spender alles Obst- und Gartensegens, namentlich der Traube, wurde in Limnai, wo er ein altes Heiligtum hatte [7], hauptsächlich als *Ἐλευθερεύς* (*Λύσιος*) verehrt, ein Epitheton, das auf die befreiende, lösende Wirkung des Dienstes hinweist [8]. Ihm wurden im Poseideon (Dezember) in den attischen Gemeinden nach Beendigung der Weinlese und der Kelterung, wo man sich des neu gewonnenen Weines erfreute, in harmlos ausgelassener Lustbarkeit die ländlichen Dionysien (*Διονύσια τὰ κατ᾽ ἀγρούς*) gefeiert. Die dem Gotte darge-

---

1) Vgl. S. 179; Kybele in Theben: Pind. Pyth. III, 78 und Schol.; vgl. Isthm. VI, 3; Dithyramb., Frgm. 80. Alle bakchische Gemütsbewegung findet in phrygischen Melodieen das ihr angemessene Mittel zur Darstellung. *οἷον ὁ διθύραμβος ὁμολογουμένως εἶναι δοκεῖ Φρύγιον.* Aristot. Pol. V (VIII). 7, 9. Nach Pind. Dithyramb., Frgm. 71 (Schol. Pind. Ol. XIII, 25), der Dithyrambos in Theben erfunden, nach einer Äuſserung in den Hyporchemata in Naxos. Vgl. noch Frgm. 85, Bergk I⁴, S. 400. Mit dem Dionysoskultus kam der Dithyrambos nach Hellas. Vgl. Näheres bei Mor. Schmidt, Diatribe in dithyrambum poetarumque dithyrambicorum reliquias, Berlin 1845; Hartung, Philol. I, 397 ff. — Euripides Bakch. 58 identifiziert die bakchischen Riten mit den phrygischen Zeremonieen zu Ehren der groſsen Mutter, die er der Demeter gleichsetzt. Vgl. S. 426, Anm. 4.

2) S. 184, Anm. 4.

3) Vgl. Lobeck, Aglaophamus, S. 570; Ribbeck a. a... S. 6.

4) Vgl. S. 179.

5) Vgl. S. 220.

6) Vgl. jedoch Wilamowitz, Philol. Unters. I, 129.

7) Vgl. S. 383, Anm. 3.

8) Ribbeck a. a. O., S. 8.

brachten Opfer hiefsen *Θεοίνια*. Im Gamelion bald nach der Wintersonnenwende fand das städtische Fest der Lenaien statt, das gewöhnlich als Kelterfest gedeutet wird [1]. Das Wiedererwachen der Natur und die Vollendung der Weingährung wurde vom 11. bis 13. Anthesterion gefeiert, ein Fest, das Thukydides als die „älteren Dionysien“ bezeichnet [2].

Mit dem Bakchos-Kultus steht in engster Beziehung die Lehre der Orphiker, die im 6. Jahrhundert in Attika an Boden gewann [3]. In ihrer Kosmogonie wichen sie nicht erheblich von Hesiodos ab, in ihrer Theologie nahm die Legende von dem durch die Titanen zerrissenen und als Dionysos wiedergebornen Zagreus einen hervorragenden Platz ein. Die eleusinische Demeter identifizierten sie geradezu mit der grofsen Göttermutter Kybele-Rhea [4]. Im Zusammenhange mit der Wiedergeburt des Dionysos steht ihre Lehre von der Seelenwanderung, die sich in Hellas zuerst bei ihnen sicher nachweisen läfst [5]. Die Seele ist an den Körper gefesselt und gleichsam in ihm begraben. Einzelnen Lieblingen der Götter wird die Rückkehr nach der Oberwelt gestattet, und solche, die dreimal ein schuldloses Leben geführt

---

1) Die Deutung ist aber fraglich. Vgl. Ribbeck a. a. O., S. 13. Fehl geht O. Gilbert (Die Festzeit der Dionysien, Göttingen 1872), der es als ein Totenfest des Naturgottes betrachtet. Vgl. Schömann, Griech. Altert. II³, Anhang, S. 597; vgl. noch A. Mommsen, Heortologie, S. 324 ff.

2) Thuk. II, 15. Der erste Tag hiefs *ἡ Πιθοιγία* oder *Πιθοίγια* (Fafsöffnung), der zweite *Χόες* (Kannenfest), der dritte *Χύτροι* (Töpfe). Auf den erschlagenen Bakchos bezieht sich das Chytrenlied bei Aristoph. Frösch., S. 215 ff.; vgl. Lobeck, Aglaophamus, S. 555; Böckh, Vom Unterschiede der attischen Lenäen, Anthesterien und ländlichen Dionysien, Berlin 1817 = Kl. Schrift. V, 65—152; A. Mommsen, Heortologie, S. 345 ff.; Ribbeck a. a. O., S. 18 ff.

3) Hdt. II, 81: *Ὀρφικοῖσι καλεομένοισι καὶ Βακχικοῖσι.* Ps. Apollod. Bibl. I. 3, 2: *εὗρε δὲ Ὀρφεὺς καὶ τὰ Διονύσου μυστήρια.* — Lobeck, De carminibus Orphicis, Königsberg 1824; De Orphei aetate, ebenda 1826; Aglaophamus, S. 333 ff. 552 ff. 615 ff. 652 ff. 763 ff.; Gerhard, Orpheus und die Orphiker, Abhdl. Berl. Akad. 1861, S. 22 ff.; Schuster, De veteris Orphicae theologiae indole atque origine, Leipzig 1869, Diss.; Bursian, Über den religiösen Charakter des griech. Mythus, München 1875, S. 22; Wilamowitz, Hom. Untersuchungen, Berlin 1884 (leider bereits unbenutzt geblieben).

4) Das geschieht namentlich bei Euripides, der von den Orphikern beeinflufst ist. Vgl. Näheres bei Förster, Raub der Persephone, S. 40. 51 ff.; Lobeck, Aglaophamus, S. 652 ff.

5) Zeller, Philos. d. Griech. I⁴, 57 ff. Nach Hdt. II, 81; 123 hätten die Orphiker diese Lehre, sowie auch verschiedene Gebräuche aus Ägypten entlehnt, was zwar möglich, aber keinesfalls sicher ist. Herodotos identifiziert Dionysos und Demeter mit Osiris und Isis (II, 42; 59; 144) und glaubt, dafs Melampus den Dionysoskultus nach Griechenland gebracht habe (II, 49).

haben, erwerben sich statt der geringeren Seligkeit im Hades die höhere auf den Inseln der Seligen [1], während die Ungereinigten und Ungeweihten in einen Sumpf geworfen werden [2]. Die Reinigungen und Andachtsübungen, die religiösen Weihen und Gnadenmittel, welche Orpheus offenbart hatte, sollten den Geweihten die Huld der Götter verschaffen. Die Inhaber dieser Offenbarungen bildeten religiöse Vereine und beobachteten im Leben gewisse rituelle Gebräuche, die sich in manchen Punkten mit denen der Pythagoreer berührten, weshalb sich die Reste derselben nach ihrer Vertreibung aus Italien vielfach mit den Orphikern vereinigten. Die gemeinschaftlichen Religionsübungen der Geweihten hiefsen *τελεταί* oder *ὄργια*. Schon im 5. Jahrhundert wurde mit dem Namen des Orpheus viel Schwindel getrieben. Es traten Leute auf, welche von Orpheus und anderen alten Sehern überkommene Überlieferungen, wirkungsvolle Reinigungsmittel und Beschwörungen zu besitzen vorgaben und damit auf den Aberglauben der Menge spekulierten. Diese auch Orpheotelesten genannten Gaukler hatten indessen mit den Orphikern selbt, denen es, allem Anscheine nach, um Befriedigung eines wirklichen religiösen Bedürfnisses zu thun war, nur einige Äufserlichkeiten gemeinsam [3].

Orpheus, der Heiland der Bakchiker, wurde schon zur Zeit Herodots vielfach bis zu Erechtheus hinaufgerückt, und die unter seinem Namen umlaufenden Gedichte galten manchen für älter als Homer. Dagegen erklärt sich mit Recht Herodotos [4]. Im 6. Jahrhundert hatte jedoch Orpheus bereits einen gefeierten Namen [5], aber nur als ein mit zauberhafter Macht der Töne ausgerüsteter apollinischer Sänger der Musen [6], unter dessen Namen alte zur Kitharis gesungene religiöse

---

1) Plat. Phaid. 62 B; 69 c; 70 c; Kratyl. 400 B; Nom. IX, 870; Clem. Strom. III, 433 A; Lobeck, Aglaoph. 795. Pindaros mufs diese Lehre, wie Zeller a. a. O. bemerkt, den orphischen Mysterien verdanken. Vgl. Pindar bei Plat. Menon 81 B; Ol. II, 68.

2) Plat. Phaid. 69 c; Gorg. 493 A; Pol. II, 363 c; Aristoph. Frösch. 145 ff.

3) Lobeck, Aglaophamus, S. 244 ff. 566 ff. 645 ff. 763 ff. 808 ff. 900 ff. Das wichtigste kurz und treffend bei Schömann, Griech. Altert II[3], 371 ff.

4) Pherekydes und Hellanikos, Frgm. 6, bei Müller I, 46; Marm. Par. 14; Hdt. II, 53.

5) Das zeigt seine erste uns bekannte Erwähnung bei Ibykos (zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts), Frgm. 10 A bei Bergk, PLGr. III[4], 241: *ὀνομάκλυτον Ὀρφῆν*.

6) Das ist die ältere Auffassung des Orpheus. Pind. Pyth. IV, 176: *ἐξ Ἀπόλλωνος δὲ φορμικτὰς ἀοιδᾶν πατήρ| ἔμολεν εὐαίνητος Ὀρφεύς.* Nach Frgm. 139, bei Bergk I[4], 429 Sohn des Oiagros; Aischyl. Agamemn. 1629; Simonides, Frgm. 40, Bergk III[4], 408; Glaukos von Rhegion bei Plut. de mus. 10.

Lieder verbreitet waren [1]. Zu einem Mysterienstifter und Dichter theogonischer, nicht für den Gesang bestimmter Epen ist er nicht vor der Zeit der Peisistratiden gemacht worden. Aristoteles sagte, dafs es einen Dichter Orpheus niemals gegeben hätte [2]. Als Verfasser der ältesten orphischen Theogonie, die Platon, Aristoteles und Eudemos lasen, wurde von den einen Onomakritos, von andern Kerkops, einer der ältesten Pythagoreer, bezeichnet [3]. Die Heimat des wunderbaren Sängers der Musen konnte nur die Landschaft Pierien sein, wo die Musen zuhause waren, die ihn dort selbst bestattet haben sollten [4]. Nun

---

1) F. Susemihl, Jahrb. f. klass. Philol. CIX (1874), 675 ff. Vgl. noch Chr. Petersen, Philol. XXVII, 385 ff. Über orphische Hymnen vgl. Plat. Nom. VIII, 829 E. Die von Paus. IX. 30, 12 erwähnten dürften erst nach Platon entstanden sein. Susemihl a. a. O., S. 376.

2) Cic. de nat. deor. I. 38, 107: Orpheum poetam docet Aristoteles nunquam fuisse etc. Aristoteles sagte das in dem Dialog *περὶ φιλοσοφίας* nach Philoponos zu Aristot. de an. I. 5, p. 410 B. Vgl. Susemihl a. a. O., S. 669. Orpheus wegen der seinen Tönen zugeschriebenen wunderbaren Kraft für eine rein mythische Persönlichkeit zu erklären, geht nicht an, sonss müfste auch Arion eine blofs mythische Figur sein.

3) Die einen Hauptteil der orphischen Theologie bildende Fabel von der Zerreissung des Zagreus fand sich in den zum praktischen Gebrauche bestimmten Weihen (*τελεταί*, vgl. Plat. Nom. VIII, 829 E; Susemihl a. a. O., S. 673) des Onomakritos. Vgl. Paus. VIII. 37, 5; Diod. V, 75; Clem. Alex. Protr. V, 39 ff.; Gieseke, Rhein. Mus. VIII, 76. Nach Giseke, Philol. Anz. 1873, S. 21 hätte es vor Aristoteles überhaupt kein ausschliefslich die Theogonie darstellendes orphisches Gedicht gegeben, die theogonischen Lehren des Orpheus hätten nur in einer der *τελεταί* des Onomakritos gestanden. Dagegen Susemihl a. a. O., S. 666 ff. — Onomakritos Verfasser der orphischen Schriften überhaupt bei Sext. Emp. Pyrrh. III, 30; Math. IX, 361; Clem. Alex. Strom. I, 332 D; Tat. adv. Gr. 41, 271; Philoponos zu Aristot. de an. I. 5, p. 410 B; Schol. Aristeid. III, 545. Kerkops Verfasser der Theogonia nach einer Überlieferung bei Cic. de nat. deor. I. 38, 107: hoc Orphicum carmen ferunt cuiusdam fuisse Cercopis. Diese Tradition auch bei Suid. s. v. *Ὀρφεύς*, wo noch der Thessaler Theognetos genannt wird. Vgl. dazu Susemihl a. a. O., S. 671. Kerkops ein Zeitgenosse des Onomakritos nach Susemihl, Jahrb. f. kl. Philol. 1864, S. 740. — Platon, Aristoteles und Eudemos kannten nur eine einzige und zwar dieselbe Form des theogonischen Systems der Orphiker. Schuster a. a. O., S. 4 ff. Die spätere gewöhnliche Darstellung der orphischen Lehre war ihnen noch unbekannt und die anderen Gestaltungen der orphischen Kosmogonie sind weit jünger. Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 79 ff. Dafs die orphische Lehre zur Zeit des Xenophanes und Herakleitos noch kein in Attika sehr verbreiteter Glaube gewesen sein kann, bemerkt Grote, Gesch. Griechenl. I[2], 14, Anm. 41.

4) Aischyl. *Βασσαρίδες* bei Nauck, Trag. Gr. Fragm., S. 7; Euripid. Bakch. 552 ff.; vgl. Paus. IX. 30, 3; Ps. Apollod. Bibl. I. 3, 21. Pierien am Olympos Heimat der Musen, weshalb sie *Ὀλυμπιάδες* oder *Πιερίδες* heifsen. Hom. Il. XVI, 112; II, 484. 491; Hesiod. Theog. 25. 52 u. s. w.; Erg. 1; Sc. Herc. 206.

wurden aber die Pierier, deren Gebiet in der Ilias und noch späterhin, nicht zu Thrakien gerechnet wird [1], von den makekonischen Königen vertrieben und liefsen sich jenseits des Strymon am Pangaion nieder. Seitdem gab es Pierier in Thrakien [2]. Orpheus wanderte mit ihnen nach dem Pangaion, erscheint aber noch bei Aischylos als Verehrer des Helios, den er auch Apollon nennt. Dionysos läfst ihn wegen seiner Vernachläfsigung erzürnt von den Bassariden zerreifsen [3]. Nachdem einmal Orpheus nach Thrakien gekommen war, wo der mystisch orgiastische Kultus des chthonischen Dionysos (Zagreus) seitalters eingebürgert war [4], lag es nahe, ihn zum Thraker zu machen [5] und dem aus der Ilias bekannten, von den Musen im Wettstreit besiegten und geblendeten thrakischen Sänger Thamyris [6] an die Seite zu stellen [7]. Anderseits wurde Orpheus, der ein ähnliches Geschick wie der von den Titanen zerrissene Zagreus erlitten hatte, zu einem Dionysos-Verehrer und Lehrer der bakchischen Mysterien umgestaltet [8]. Als diese dann in Attika zahlreiche Anhänger fanden und auf die Mysterien der chthonischen Gottheiten in Eleusis einwirkten, wurde Orpheus auch zum Stifter der Eleusinien [9]. Es war nur ein Schritt weiter in derselben Richtung, wenn nun auch Eumolpos, der Ahnherr der eleusinischen Oberpriester, mit seinen Scharen, die gegen den Athener Erechtheus kämpften, aus Thrakien herstammen sollte [10]. Unterstützt wurde

1) Il. XIV, 225 ff.; vgl. dazu Riese, Jahrb. f. kl. Philol. CXV (1877), 227.

2) Thuk. II, 99; Hdt. VII, 112.

3) Aischyl. *Βασσαρίδες* bei Nauck, S. 7.

4) S. 424, Anm. 8.

5) Eurip. Alk. 966; Rhes. 944; Strab. X, 471; Paus. II. 30, 2; III. 13, 2; V. 26, 3; VI. 20, 18. Das weinberühmte Land der Kikonen eignete sich besonders als Geburtsort des Stifters der bakchischen Mysterien. Diod. V, 77; Strab. VII, 330. Schon Androtion hat die Überlieferung von der thrakischen Herkunft des Orpheus als Fabelei bezeichnet, aber nur wegen der *ἀγραμματία* und *ἀπαιδευσία* der Thraker. Androtion, Frgm. 36 (Ail. P. H. VIII, 6). Ein Schüler der idaiischen Daktylen ist er bei Ephoros, Frgm. 65 (Diod. V, 69).

6) Il. II, 594 ff.

7) Plat. Ion. 533; Pol. X, 620; Nom. VIII, 829.

8) Hdt. II, 81; Eurip. Hipp. 953 ff.; Ps. Apollod. Bibl. I. 3, 2.

9) Eurip. Hipp. 953; Med. 966; Rhes. 944; Aristoph. Frösch. 1032; Demosth. g. Aristog. 11; Plat. Prot. 316 D; Diod. III, 64 ff.; Ps. Apollod. Bibl. I. 3, 2. Weiteres bei Lobeck, Aglaophamus, S. 238 ff.

10) Eurip. Erechtheus, Frgm. 362, Nauck; Isokr. Paneg. 68; Strab. X, 471; Paus. I. 38, 2; II. 14, 3; Suid. s. v. Vgl. Ps. Apollod. III. 15, 4; Istros, Frgm. 20 (Tzetz zu Lykophr. 1327); W. Petersen, Quaest. d. hist. gent. att., p. 65 sqq. Im homerischen Hymnus kommt nichts dergleichen vor. Eumolpos ist ein vornehmer Eleusinier. Die nysische Wiese wird auch nicht in Thrakien zu suchen sein. Vgl. S. 422, Anm. 6.

diese Ansicht durch eine zuerst im 5. Jahrhundert nachweisbare Überlieferung, dafs voralters Thraker in Phokis und in Boiotien gesessen hätten. Allein Homeros kennt nur die historischen nördlichen Thraker [1], und noch zur Zeit des Thukydides herrschte in Athen die Ansicht vor, dafs der mythische König Tereus, der Gemahl der Prokne, der Tochter Pandions, aus dem nördlichen Thrakien stammte, während ihn Thukydides nach dem phokischen Daulis versetzt, wo damals Thraker gewohnt hätten [2]. Von den Südthrakern redete bereits Hellanikos [3]. Thukydides liefs sich aber gewifs nur durch die von ihm angedeuteten Wahrscheinlichkeitsgründe und Dichterstellen, in denen Proknes Schwester Philomela Daulias (Sängerin des Dickichts) genannt wurde, dazu bestimmen, Tereus nach Phokis zu bringen [4].

Es ist immerhin möglich, dafs vor den Hellenen in Boiotien und Phokis mit den historischen Thrakern verwandte Stämme gesessen haben, aber dem Thukydides und Hellanikos lag darüber sicherlich keine wirklich historisch brauchbare Überlieferung vor. Der Grund, weshalb man sich die vorhellenische Bevölkerung in diesen Landschaften als eine thrakische dachte, dürfte zunächst der alte Bakchoskultus am Kithairon und Parnassos sein, dessen eigentliche Heimat aber schwerlich Thrakien war und der auch wohl nicht von dorther nach Boiotien gekommen ist [5]. Ebenso hat der Bakchoskultus die Thraker nach Naxos und andern weinbauenden Inseln des Aigaiischen Meeres gebracht, woraus dann weiter die thrakische Thalassokratie entstanden ist [6]. Dann gab es in Delphi ein Geschlecht der Θρακῖδαι [7], die freilich mit den Θρέικες oder Θρήικες, die erst in den attischen Inschriften zu Θρᾷκες werden [8], gewifs nichts zu thun hatten. Endlich bestand am

1) Homeros kennt nur das kriegerische, Pferdezucht und Ackerbau treibende Volk der Thraker an der Nordküste des Aigaiischen Meeres. Weinbau kommt nur bei den Kikonen vor. Dionysos ist nicht der Hauptgott der Thraker, vielmehr hausen bei ihnen Ares und Phobos. Riese, Jahrb. f. kl. Philol. CXV (1877), 227.

2) Thuk. II, 29; vgl. dazu Sophokles, Frgm. 520, Nauck; Aristoph. Lysistr. 563 und Riese a. a. O., S. 227.

3) Frgm. 71; Müller I, 64. Ephoros erzählte ausführlich von den Zügen der Thraker in Boiotien und am Parnassos. Frgm. 30 (Strab. IX, 401); Isokr. Paneg. 68; Strab. IX, 401 (Apollodoros); Strab. X, 471 (Demetrios von Skepsis; Niese, Rhein. Mus. XXXII, 285); Paus. IX. 16, 6.

4) Riese a. a. O., 231.

5) Vgl. S. 425.

6) Vgl. S. 209, Anm. 2; Diodoros bei Euseb. Chron. I, 226, Schöne; Hieron. Abr. 1050. 1055; Synkell., p. 340, 20.

7) Diod. XVI, 24; vgl. Wescher et Foucart, Inscr. Delph., Nr. 219.

8) Wilamowitz, Philol. Unters. 1, 129 und Hom. Untersuchungen. Vgl. S. 426, Anm. 3.

Helikon ein sehr alter, bedeutender Musendienst, der freilich nur auf eine Beziehung zu Pierien hinwies, aber nach der Umgestaltung der Pierier zu Thrakern auch als thrakischer aufgefaſst werden konnte [1]. Der Musenkultus in Pierien steht gewiſs mit dem am Helikon und in Athen in Verbindung, ist aber schwerlich von Thrakern nach Attika gebracht worden [2]. Die Boioter wollten, was nicht unwahrscheinlich ist, aus Thessalien nach Boiotien eingewandert sein, und eine ziemlich alte Überlieferung redete dann wieder von Pelasgern, die aus Boiotien vertrieben, sich am Hymettos niedergelassen hätten. Vielleicht ist das der Weg, auf dem der Musenkultus gewandert ist, obwohl es ja auch andere Erklärungen giebt [3].

Die Verbindung des Bakchos mit den eleusinischen Göttinnen wurde zunächst durch die allgemeine Verwandtschaft der Getreidefrucht und der Erdgottheiten mit der Rebenkultur und dem Weingotte ermöglicht. Die zeugende Kraft des Dionysos ruht im Winter, der Gott weilt in der Unterwelt, im Frühjahre, wenn der Weinstock wieder Triebe ansetzt, erwacht er zu neuem Leben. Im Anthesterion (Februar/März) setzt der Weinstock an, Bakchos wird empfangen, im Boedromion (September/Oktober) ist die Traube reif, und das siebenmonatliche Kind wird geboren. Das sind die Mysterienzeiten. Auf der Verschmelzung des Bakchos und Demeterkultus beruht der zweijährige Mysterienkursus. Die heilige Legende erforderte zwei Frühjahre [4].

---

1) Bei Eurip. Rhes. 919ff. verbindet sich die Muse mit dem Strymon. Strab. IX, 410: *ἐνταῦθα* (auf dem Helikon) *δ' ἐστὶ τό τε τῶν Μουσῶν ἱερόν καὶ ἡ Ἵππου κρήνη καὶ τὸ τῶν Λειβηθρίδων νυμφῶν ἄντρον· ἐξ οὗ τεκμαίροιτ' ἄν τις Θρᾷκας εἶναι τοὺς τὸν Ἑλικῶνα ταῖς Μούσαις καθιερώσαντας, οἳ καὶ τὴν Πιερίδα καὶ τὸ Λείβηθρον καὶ τὴν Πίμπλειαν ταῖς αὐταῖς θεαῖς ἀνέδειξαν· ἐκαλοῦντο δὲ Πίερες.* Vgl. X, 471; Paus. IX. 29, 2.

2) Über C. Wachsmuths altthrakische Ansiedelung in Athen vgl. S. 383, Anm. 1. Schon Welcker, Hesiod. Theog., S. 83ff. 88ff. hat die Anwesenheit des thrakischen Stammes in Attika geleugnet. — Musen-Heiligtum: CIA. I, 273. 428; Paus. I. 19, 5; 30, 2. — Museion. — In Thespiae, wo den Musen ein besonderes Fest gefeiert wurde (CIGr., Nr. 1585. 1586), war Eros, der als Zeugungstrieb in der hesiodischen Schöpfungsgeschichte eine groſse Rolle spielt, der Hauptgott. Der Kultus des Eros findet sich auch in Athen. Vgl. Schömann, Opusc. acad. II, 83sqq. Musen am Helikon: Hesiod. Theog. 1. 54; Erg. 658; vgl. CIGr., Nr. 1212; 3067. Auch die Chariten, die in Orchomenos ihr Fest hatten (CIGr., Nr. 1583. 1584; Pind. Ol. XIV; Paus. IX. 38, 1), und in dem Eide der attischen Epheben angerufen wurden, gehören wohl demselben religiösen Vorstellungskreise an. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 130.

3) Vgl. Wilamowitz a. a. O.

4) Im Frühjahre Raub der Kore, darauf Suchen und Trauern der Demeter, das Jahr unfruchtbar. Zweites Frühjahr, Erscheinen der Kore auf der Oberwelt

Im Anthesterion fand die kleine Mysterienfeier in Athen bei Agrai am Ilissos statt [1]. Über ihren Inhalt ist wenig Sicheres bekannt [2]. Sie galt als Vorbereitung für die groſsen Mysterien, zu denen nur diejenigen zugelassen werden sollten, die zuvor bei den kleinen eingeweiht und Mysten geworden waren [3]. Die groſsen Mysterien begannen zur Zeit des Vollmondes um die Mitte des Monats Boedromion [4] mit Reinigungen und Opferfesten in Athen. Der Mittelpunkt der städtischen Feier war ver-

---

und Bestimmung über ihr dortiges Verweilen. Näheres bei A. Mommsen, Heortologie, S. 67 ff.

1) Im Anthesterion nach Plut. Demetr. 26. Ehrendekret aus der 8. Prytanie für zwei Epimeleten *ὑπὲρ τῆ(ς θυσίας) ἣν ἔθυσαν ἐν τοῖ(ς πρ)ὸς Ἄγραν μυστηρ(ίοις)*. Sie hatten vorher fungiert *ἐν τῇ θυσίᾳ τῶν μεγάλων μυστηρίων*. CIA. II. 1, 315; vgl. 376; vgl. Plat. Gorg. 479 c. und Schol.; Steph. Byz. s. v. *Ἄγρα*; Suid. s. v. (Bekker, Anecd., p. 326); Paus. I. 14, 1 und 3. Eine Legende führte den Ursprung der Mysterien bei Agrai darauf zurück, daſs Herakles mit den kleinen Mysterien entschädigt worden wäre, weil er als Fremder zu den groſsen nicht zugelassen werden konnte. Schol. Aristoph. Plut. 1013; ähnlich Schol. Aristoph. Plut. 845; Tzetzes zu Lykophr. 1328. Nach Diod. IV, 14 stiftet Demeter selbst zur Reinigung des Herakles vom Morde des Cheiron (vgl. Eurip. Herc. f. 613) die Mysterien zu Agrai. Vgl. noch Xen. Hell. VI. 3, 6; Marm. Par. 16; Ps. Apollod. Bibl. II. 5, 12; Plut. Thes. 33. — Die eigenthümliche Verbindung des Herakles mit den kleinen Mysterien führt Strube, Der Bilderkr. von Eleusis, S. 51 auf die Einwirkung des Kreters Epimenides zurück, der nach Plut. Solon 12 bei der Entsühnung der Stadt den Bürgern eine Mysterienweihe gab und sie heiligte. Herakles hat aber als einer der idaiischen Daktylen in Mykalessos und anderwärts mit Demeter Beziehungen. Paus. IX. 19, 5; V. 7, 6. Nach Paus. I. 14, 4 stand eine Statue des Epimenides vor dem Heiligtume des Triptolemos. Zweifel, ob es ein Bild des Epimenides war bei Bötticher, Philol. Supplbd. III, 320; Löschcke, Dorpat. Progr. 1883, S. 26. — Weiteres über die kleinen Mysterien bei A. Mommsen, Heortol., S. 373 ff.; Strube a. a. O., S. 49 ff.

2) Nach Schol. Aristoph. Plut. 845; Athen. VI, 63 und Hipp. Ref. V, 8 galten sie vorzugsweise der Kore (vgl. freilich Strube a. a. O., S. 50) und dem Dionysos. Vgl. Steph. Byz. s. v. *Ἄγρα*; Polyain. Strat. V, 17.

3) Plat. Gorg. 497 c.

4) Die Mondfinsternis vom 20/21. Sept. 331 fand statt *περὶ τὴν τῶν μυστηρίων τῶν Ἀθήνησιν ἀρχήν*. Plut. Alex. 31. Der erste Tag hieſs *Ἀγυρμός* oder Tag der Versammlung. Hesych. s. v. Der erste Akt war die *πρόςρησις* (Philostr. V. Apoll. IV, 18; Pollux VIII, 90; Lucian. Demon. 34; Alex. 38; in der Poikile nach Schol. Aristoph. Frösch. 371), eine Bekanntmachung des Basileus, welche allen Unberechtigten sich fern zu halten gebot, ferner eine Aufforderung an die Mysten zur vorbereitenden Reinigung im Meerwasser. Diese Reinigung fand am 16. Boedromion, am Tage *ἅλαδε μύσται* statt. Das Datum steht fest durch Polyain. Strat. III, 11; Plut. Phok. 6 und de glor. Athen. 7. Das ganze Fest dauerte etwa 12 Tage. Da nur vereinzelte Nachrichten vorliegen, so ist eine vollständige Darstellung des Verlaufes der Eleusinien nicht möglich. Vermutungen darüber bei A. Mommsen, Heortol., S. 243 ff.

mutlich das Eleusinion. Am 19. Boedromion vormittags wurde das Bild des neugebornen Iakchos aus dem Tempel geholt, um, vom Iakchagogos getragen, in grofser Prozession aller geschmückten Mysten unter Iakchos-Rufen auf der heiligen Strafse den eleusinischen Göttinnen zugeführt zu werden. Der nach vielen Tausenden zählende Zug kam nur langsam vorwärts, zumal wohl bei den am Wege liegenden Heiligtümern öfter zur Vollziehung von Festgebräuchen Halt gemacht wurde. Erst mehrere Stunden nach Sonnenuntergang traf der Zug in Eleusis ein, wo wahrscheinlich zunächst das Bild in das Heiligtum der Göttinnen gebracht wurde. Am 20sten, dem Iakchostage, wurde das Hauptopfer vollzogen, bestehend aus einem Rinde und zwei kleinern Tieren [1].

Daran schlossen sich die eigentlichen Mysterientage, die unter Feierlichkeiten mancherlei Art, teils mit fröhlicher Lustbarkeit, teils mit andächtigem Ernst, Nachtfeiern und Fasten am Tage verbracht wurden. Den Hauptteil der Mysterien bildeten die Enthüllungen der mystischen Heiligtümer und die mimischen Darstellungen der heiligen Geschichten (*ἱεροὶ λόγοι*), welche in dem nur den Mysten zugänglichen Telesterion stattfanden. Doch wurden nicht alle Mysten zu allen Akten zugelassen, vielmehr mufsten auch die bereits in die grofsen Mysterien Eingeweihten noch ein Jahr warten, bis sie Epopten oder Schauende wurden [2]. Das Zeigen der *ἱερά* und die mimischen Akte, welche den Mysten die heiligen Geschichten lebendig veranschaulichten, wurden mit liturgischen Gesängen und mythologischen Erzählungen begleitet, aber belehrende Vorträge mit Entwickelung der Allegorie wurden ebenso wenig gehalten, wie etwa die Lehren einer reinern über den Volksglauben wesentlich hinausgehenden Theologie den Eingeweihten enthüllt wurden [3].

Man fafste die Weihen als eine Gewährleistung der göttlichen Huld auf. Sie bieten nicht nur für dieses, sondern auch für das jenseitige Leben die seligsten Aussichten. Wem die Göttinnen gewogen

1) Der Zug ging vormittags den 19. Boedromion aus nach Plut. Alk. 34 und CIA. III, 5. Tageshelle setzt auch die eleusinische Staubwolke bei Hdt. VIII, 65 voraus. Mehrere Stunden nach Sonnenuntergang, am eigentlichen Iakchos-Tage, dem 20. Boedromion, war man bei Fackelschein in Eleusis. Eurip. Ion. 1089; vgl. Andok. Myst. 121; Plut. Camill. 19; Phok. 28. Iakchos-Rufen der Mysten: Hdt. VIII, 65. Chor der Mysten bei Aristoph. Frösch. 325 ff. Über das Opfer vgl. CIA. I, 5: *Ἰάκ)χῳ Θεοῖν τριττόαν βόαρχον ἐν τῇ ἑορ(τῇ)* und Weiteres bei A. Mommsen, Heortol., S. 227 ff.

2) Lobeck, Aglaophamus, S. 45 ff.

3) Das ist das Ergebnis Lobecks, Aglaophamus, S. 6 ff. Vgl. Förster, Raub der Persephone, S. 18 ff.

sind, dem senden sie Plutos ins Haus, der den Menschen Überfluſs bringt [1], und im Jenseits im Hades trifft die Geweihten ein anderes und besseres Los als die Ungeweihten [2]. Der Volksglaube vom Hades wurde dadurch nicht verändert. Die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und von der Seelenwanderung war den Mysterien ursprünglich fremd, sie findet sich zuerst bei den Orphikern [3].

Zu den Weihen wurden alle Hellenen, urspünglich vielleicht nur Athener, zugelassen. Ausgeschlossen waren die Barbaren, sowie die mit Blutschuld oder sonstigen schweren Versündigungen oder mit Atimie Behafteten [4]. Die Einweihung, die Oberleitung und Aufrechterhaltung des eleusinischen Kultus lag den Geschlechtern der Eumolpiden und Kerykes ob [5]. Erstere gehörten zum alteleusinischen Priesteradel [6].

---

1) Hom. Hymn. v. 486 ff.

2) Hom. Hymn. 480: *ὄλβιος, ὃς τάδ' ὄπωπεν ἐπιχθονίων ἀνθρώπων· | ὃς δ' ἀτελὴς ἱερῶν, ὅς τ' ἔμμορος, οὔποθ' ὁμοίην | αἶσαν ἔχει, φθίμενός περ, ὑπὸ ζόφῳ εὐρώεντι.* Pindaros Threnoi, Frgm. 137 (Bergk I⁴, 429): *Ὄλβιος ὅστις ἰδὼν κεῖν' εἶσ' ὑπὸ χθόν'· οἶδε μὲν βίου τελευτάν, | οἶδεν δὲ διόσδοτον ἀρχάν.* Darin ist die Lehre von der Seelenwanderung noch nicht ausgesprochen, die sich anderwärts bei Pindaros (Ol. II, 68; Threnoi, Frgm. 133 bei Plat. Menex., p. 81 B) findet und auf die orphischen Mysterien zurückzuführen ist. Zeller, Philos. d. Gr. I⁴, 57. Uber das Los der *εὐσεβεῖς* im Hades, vgl. Pind. Frgm. 129 (Plut. cons. ad Apoll. 35; De occulto viv. 7), Bergk I⁴, 425; Sophokles bei Plut. de aud. poët. 4: *τρισόλβιοι | κεῖνοι βροτῶν οἳ ταῦτα δειχθέντες τέλη | μολοῦσ' ἐς ᾅδου. τοῖσδε γὰρ μόνοις ἐκεῖ | ζῆν ἐστι, τοῖς δ' ἄλλοισι πάντ' ἐκεῖ κακά*; Isokr. Paneg. 28: *τὴν τελετήν, ἧς οἱ μετασχόντες περί τε τῆς τοῦ βίου τελευτῆς καὶ τοῦ σύμπαντος αἰῶνος ἡδίους τὰς ἐλπίδας ἔχουσιν.* Weiteres bei Lobeck, Aglaophamus, S. 51 ff. 69 ff.

3) S. 426, Anm. 5.

4) Lobeck a. a. O., S. 15 ff.

5) CIA. IV. 1, v. 23: *μ(ύ)ειν δ' εἶ(ναι τοῖς) οὖσι (Κη)ρύκων (καὶ) Εὐ(μολπιδῶν).* CIA. II, 605. *Ἐφ. ἀρχ* III (1883), p. 81, n. 10. Plut. de exil. 17: *Εὔμολπος ἐμύησε καὶ μύει τοὺς Ἕλληνας.* Plut. Alk. 30: *παρὰ τὰ νόμιμα καὶ τὰ καθεστηκότα ὑπό τε Εὐμολπιδῶν καὶ Κηρύκων καὶ τῶν ἱερέων τῶν ἐξ Ἐλευσῖνος.* Vgl. Thuk. VIII, 53; Dittenberger, Sylloge Inscr. gr. I, Nr. 13, v. 24. 30. — Bei dem im Poseideon, wo man die Reben beschnitt und den Wein kostete, gefeierten, mit Mysterien der Göttinnen und des Dionysos verbundenen Feste der Haloa fungierte die *ἱέρεια τῆς Δήμητρος καὶ Κόρης*, die aus dem Geschlechte der Philleiden stammte. Ein Teil des Festes fand in Eleusis statt, es hatten dabei nur Frauen Zutritt, und die Priesterin vollzog auch das Opfer. Philochoros, Frgm. 161 und 162; Ps. Demosth. g. Neair. 116; Suid. s. v. *Φιλλεῖδαι*; Rohde, Rhein. Mus. XXVI, 558; Foucart, Bull. d. corresp. hell. VII, 396.

6) Der Ahnherr der Eumolpiden gehört nach dem hom. Hymn. zu den vornehmsten Eleusiniern. Über die angeblich thrakische Herkunft des Eumolpos vgl. S. 429, Anm. 10. — Die Kerykes, zu denen die Familie des Kallias und Hipponikos gehörte (Andok. Myst. 127) führten ihren Stammbaum auf Keryx, einen

Die vornehmsten priesterlichen Beamten waren der Ἱεροφάντης, der Δᾳδοῦχος, der Ἱεροκήρυξ und ὁ ἐπὶ τῷ βωμῷ [1]. Der Hierophant hatte namentlich bei der Mysterienfeier den Eingeweihten die ἱερά zu zeigen, die Vorführung des mystischen Dramas zu leiten und die begleitenden liturgischen Gesänge anzustimmen [2]. Diese höchste Priesterwürde war im erblichen Besitze der Eumolpiden, der eigentlichen Träger und allein berufenen Ausleger der heiligen Satzungen. Nach ihrer Anweisung wurden die eigentlichen Opfer vollzogen [3]. Sie hatten auch die Gerichtsvorstandschaft bei Prozessen wegen Mysterienverletzungen [4]. Aus der Familie der Kallias und Hipponikos, die zu den Kerykes gehörte, ging der Daduchos oder Fackelträger hervor, über dessen Funktionen sich nicht viel mehr sagen läſst als das, was der Name andeutet. Dasselbe gilt vom Keryx und vom Altarpriester [5].

Die Besorgung der Opfer, die Entgegennahme der den Göttinnen gespendeten Gaben und überhaupt die gesamte Verwaltung des Tem-

---

Sohn des Hermes und der Herse, einer Tochter des Kekrops, zurück. Das beweist die Inschrift des Herodes Atticus, eines hervorragenden und gelehrten Mitgliedes dieses Geschlechts. CIGr., Nr. 6280; Kaibel, Epigr. Gr. 1046. Vgl. Dittenberger, Hermes XX (1885), 2, der auch die andern Ableitungen bespricht. Aglauros Stammmutter bei Paus. I. 38, 3; Pandrosos bei Pollux VIII, 103. — Bei Xen. Hell. VI. 3, 6 ist Triptolemos nicht Vorfahr des Kallias, sondern überhaupt der Athener, wie Dittenberger a. a. O, S. 15 zeigt.

1) Dieses war nach den Inschriften die offizielle Reihenfolge. Strube, Bilderkreis von Eleusis, S. 26.

2) Hesych. s. v. Εὐμολπίδαι; Hesych. Phot. Suid. s. v. Ἱεροφάντης; Philostr. Vit. Soph. II. 20, p. 98; Plut. Num. 9. Weiteres bei Lobeck, Aglaophamus, S. 47 ff. Über die feierliche Amtstracht vgl. Strube a. a. O., S. 29.

3) Dittenberger, Sylloge Inscr. gr. I, No. 13: Θύειν δὲ ἀπὸ μὲν τοῦ πελάνου καθότι ἂν Εὐμολπίδαι ἐ(ση)γή(σω)νται. Die Kerykes waren zur Auslegung des heiligen Rechts nicht befugt. Andok. Myst. 116. Aus den Eumolpiden wurde auch einer der öffentlichen Exegeten genommen, die mit dem eleusinischen Mysterien nichts zu thun hatten. Vgl. Dittenberger a. a. O., S. 12. Vgl. S. 399, Anm. 2.

4) Demosth. g. Androt. 27. Als Richter konnten in diesen Fällen nur Geweihte fungieren. Andok. Myst. 28. 31; Lys. g. Andok. 10; Aisch. g. Ktes. 18; Pollux VIII, 123. 141.

5) Mommsen, Heortologie, S. 234; Strube, Bilderkreis von Eleusis, S. 30; Dittenberger a. a. O., S. 18 ff. Bemerkenswert für die Stellung des Daduchos ist noch Syll. Inscr. gr., No. 13, v. 24: κελευέτω δὲ καὶ ὁ ἱεροφάντης καὶ ὁ δᾳδοῦχος μυστηρίοις ἀπάρχεσθαι τοὺς Ἕλληνας τοῦ καρποῦ κατὰ τὰ πάτρια. Der Stammbaum der Daduchen aus der Familie des Kallias läſst sich bis gegen die Zeit Solons hin verfolgen. Hdt. VI, 121; Bossler a. a. O., S. 33 ff.; W. Petersen a. a. O., S. 36. — Dittenberger a. a. O., S. 15 weist nach, daſs das Amt der Daduchen stets den Keryken verblieb. Die bei Paus. I. 37, 1 genannten Nachkommen des Themistokles sind nicht Lykomiden, sondern Kerykes, sie stammten nur in weiblicher Linie von Themistokles her.

pelvermögens lag den ἱεροποιοί ob, die wahrscheinlich aus der Mitte der Eleusinier gewählt wurden [1]. Neben den eleusinischen Priestern und Kultbeamten fungierten bei der Mysterienfeier auch athenische Staatsbeamte. Der Archon Basileus hatte als Oberaufseher des gesamten Staatskultus die äufsere Anordnung der Feste zu leiten und die polizeiliche Aufsicht zu führen. Er brachte ferner sowohl im städtischen Eleusinion wie in Eleusis Opfer für das Wohl der Athener dar. Späterhin standen ihm vier ἐπιμεληταὶ μυστηρίων zur Seite, von denen das Volk zwei aus allen Athenern und je einen aus den Eumolpiden und Kerykes erwählte [2].

§ 9.

Die Tyrannis in den Isthmos-Staaten und die solonische Verfassung.

Übersicht über die Quellen und die neuere Litteratur.

Über die Quellen zur attischen Geschichte vgl. die Einleitung von § 8. Für die Geschichte der Tyrannis in Korinthos und Sikyon sind einzelne Abschnitte Herodots die Hauptquelle, obwohl die herodotische Überlieferung namentlich von den Kypseliden ein zu ihren Ungunsten stark entstelltes Bild bietet und zum grofsen Teil aus romantischen Erzählungen besteht. Ephoros, unzweifelhaft die Quelle des Nikolaos von Damaskos, hat neben Herodotos, dessen Stoff er in seiner Weise frei verarbeitete, noch andere Quellen benutzt. Was er mehr als Herodotos bietet, ist nur teilweise brauchbar, vieles dagegen fraglich oder spätere Mache zur Ausfüllung der lückenhaften Tradition. Aus Herodotos und vermutlich auch aus Ephoros hat Aristoteles

---

1) Dittenberger, Syll. inscr. gr., No. 13, v. 17: παραδιδόναι τοῖς ἱεροποιοῖς Ἐλευσινόθεν Ἐλευσινάδε. CIA. I, 5: τοὺς ἱεροποιοὺς Ἐλευσινίων; CIA. I, 32. Weiteres bei Mommsen, Heortol., S. 242; Foucart, Bull. d. corresp. hell. IV (1880), 233. Im Jahre 329/8 waren die Verwaltungsgeschäfte der ἱεροποιοί auf die ἐπιστάται Ἐλευσινόθεν und die beiden ταμίαι τοῖν θεοῖν übergegangen. Foucart, Bull. d. corr. hell. VII (1883), 387; VIII (1884), 203; vgl. Ephem. Arch. Period. III (1883), 112 ff. Über die Funktionen der damals vom Rate erwählten ἱεροποοὶ ἐγβουλῆς vgl. Foucart, Bull. d. corr. hell. VIII (1884), 205.

2) Aristot. bei Harpokr. s. v. ἐπιμελητὴς τῶν μυστηρίων; Pollux VIII, 90; Demosth. g. Meid. 171. Volksbeschlüsse (aus dem 3. Jahrhundert) zu Ehren zweier Demos erwählter Epimeleten: CIA. II. 1, 315. 376. Vgl. Dittenberger a. a. O., S. 30. Beschlufs des γένος der Kerykes zu Ehren des Euthydemos, der als πάρεδρος τοῦ βασιλέως καλῶς καὶ φιλοτίμως μετὰ τοῦ β(ασ)ιλέως κα(ὶ) τοῦ γέν(ο)υς τῶν Κηρύκων ἐ(πε)μελήθη τ(ῶν) περὶ τὰ μυστήρια. CIA. II. 1, Nr. 597.

mancherlei entnommen. Er giebt außerdem eine Reihe von vereinzelten Nachrichten, die teilweise von bedeutendem Wert sind, ohne daß sich über ihre Quelle etwas Sicheres ausmachen ließe. Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) schöpfte aus Aristoteles, Ephoros und den *βίοι* des Satyros und Sotion, vielleicht auch aus denen des Hermippos. Bei Laertios Diogenes sind sehr verschiedene Quellen: Herodotos, Ephoros, Aristoteles, Herakleides Pontikos, Apollodoros, Sosikrates und jüngere Biographen zusammengearbeitet. Der Wert dieser Quelle ist darum ein ganz ungleichartiger. Über die Weihgeschenke der Tyrannen finden sich wichtige Nachrichten bei Pausanias. Einzelne zerstreute Notizen enthalten die Ethika Plutarchs. Für die Chronologie kommt außer einem interpolierten Abschnitte der aristotelischen Politik (VIII. 9, 21 ff., p. 1315 Susemihl) und den aus Apollodoros und Sosikrates entlehnten Angaben bei Diogenes hauptsächlich Eusebios in Betracht, bei welchem für die korinthische Tyrannis die Chronologie Apollodors erkennbar ist. Das Nähere in den bezüglichen Noten.

Drumann, De tyrannis Graecorum, Halle 1812; H. G. Plass, Die Tyrannis in ihren beiden Perioden bei den alten Griechen, Bremen 1852. Über die solonische Verfassung vgl. noch außer der in der Übersicht zu § 8 angeführten Litteratur: H. Schelling, De Solonis legibus apud oratores, 1842: Schwarcz, Die Demokratie (Leipzig 1879) I, 4 ff.; G. Freyer, Über die Verfassungskämpfe Athens um das Jahr 600, Dramburg 1870, Progr.; H. Dondorff, Aphorismen zur Beurteilung der solonischen Verfassung, Berlin 1880; H. Landwehr, Zur solonischen Verfassung, Philol. Suppl. V (1884), 130 ff.

Der mächtige Aufschwung, den im Zusammenhange mit der großartigen Kolonisation Handel, Schiffahrt und Industrie im 8. und 7. Jahrhundert nahmen [1], bewirkte eine wesentliche Umgestaltung der sozialen und politischen Verhältnisse. Die Handelsstädte wurden reich und das Kapital gewann eine größere Bedeutung [2]. Man begann um 700 Münzen zu prägen [3]. Neben dem herrschenden Adel erwuchs in den

---

1) Vgl. S. 293 ff.

2) Thuk. I, 13: *Δυνατωτέρας δὲ γενομένης τῆς Ἑλλάδος καὶ τῶν χρημάτων τὴν κτῆσιν ἔτι μᾶλλον ἢ πρότερον ποιουμένης τὰ πολλὰ τυραννίδες ἐν ταῖς πόλεσι καθίσταντο, τῶν προσόδων μειζόνων γιγνομένων . . . ναυτικά τε ἐξηρτύετο ἡ Ἑλλὰς καὶ τῆς θαλάσσης μᾶλλον ἀντείχοντο.*

3) Vgl. S. 351 und 355.

Städten ein zahlreicher, unternehmender und wohlhabender Bürgerstand, der in seiner materiellen Existenz unabhängiger vom Adel war als der seit den Zeiten der grofsen Wanderung gutshörige Bauer. Das Zusammenwohnen in der Stadt und ihre gröfsere Masse ermöglichte es auch den Bürgern, geschlossener gegen Übergriffe des herrschenden Standes aufzutreten, als es die Bauern konnten, die vereinzelt auf ihren Höfen wohnten [1]. Dieses emporstrebende, von dem Bedürfnis nach freier Bewegung und selbständiger Entfaltung seiner Kräfte mehr und mehr erfüllte Bürgertum mufste naturgemäfs die politische Alleinberechtigung des Adels selbst in den Städten, wo dieser eine gute Regierung führte, als einen Druck empfinden und auf Teilnahme am Stadtregiment hindrängen. Die ersten Forderungen waren Rechtsgleichheit und Aufzeichnung des Gewohnheitsrechts, um der Willkür der adeligen Beamten Schranken zu setzen. Vielfach beutete auch der herrschende Stand die Bürger und Bauern wirtschaftlich aus oder wurde für wirtschaftliche Notstände verantwortlich gemacht. In solchen Fällen wurden zugleich mit politischen Reformen ökonomische Mafsregeln, namentlich Schuld- und Zinsgesetze, verlangt.

Während des 7. und 6. Jahrhunderts waren die meisten griechischen Städte von Kämpfen zwischen dem Geschlechteradel und dem Bürgertum erfüllt. Bisweilen vollzog sich der Ausgleich zwischen den Ständen in der Weise, dafs man sich über die Wahl eines Mannes mit aufserordentlichen Machtvollkommenheiten einigte, welcher eine beiden Teilen gerecht werdende Staatsordnung herbeiführen sollte, sei es durch den Entwurf einer neuen Verfassung oder auch nur durch Redaktion und Aufzeichnung des Gewohnheitsrechts und einzelne Mafsregeln, welche die besonders hervortretenden Übelstände beseitigten. Solche mit diktatorischer Gewalt bekleidete Männer nannte man Aisymnetai (Aisimnatai). Sie wurden entweder auf bestimmte Zeit gewählt, oder man beschränkte die Dauer ihrer Amtsführung auf die Vollziehung ihres Auftrages. In einzelnen Fällen behielten sie ihr Amt auf Lebenszeit, oder es entwickelte sich, wie in Kyme, Megara und Chalkedon, aus dem aufserordentlichen Amt eine stehende Behörde [2].

---

1) Aristot. Pol. VI (IV). 10 (13 b), 10: *ἦσαν δὲ καὶ αἱ ἀρχαῖαι πολιτεῖαι εὐλόγως ὀλιγαρχικαὶ καὶ βασιλικαί· δι᾽ ὀλιγανθρωπίαν γὰρ οὐκ εἶχον πολὺ τὸ μέσον, ὥστ᾽ ὀλίγοι τε ὄντες τὸ πλῆθος καὶ κατὰ τὴν σύνταξιν [ἀσθενεῖς] μᾶλλον ὑπέμενον τὸ ἄρχεσθαι.* Vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], 18.

2) Aristot. Pol. III. 9 (14), 5, p. 1285 a: *δύο μὲν οὖν εἴδη ταῦτα μοναρχίας, ἕτερον δ᾽ ὅπερ ἦν ἐν τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησιν οὓς καλοῦσιν αἰσυμνήτας· ἔστι δὲ τοῦθ᾽ ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν αἱρετὴ τυραννίς, διαφέρουσα δὲ τῆς βαρβαρικῆς οὐ τῷ μὴ κατὰ*

Aisymneten waren u. a. Epimenes in Miletos [1], Pittakos in Mytilene, Tynnondas in Euboia [2], Zaleukos in Lokroi [3], Solon in Athen.

Vielfach benutzten ehrgeizige Männer die Unzufriedenheit des Bürgertums, um als Führer desselben die Adelsregierung zu stürzen und sich zu Alleinherrschern aufzuwerfen. Das politisch unerfahrene und unmündige Bürgertum war nur zu leicht geneigt, Männern, die als Volksführer gegen den Adel auftraten, vertrauensvoll blindlings zu folgen und ihren egoistischen Plänen in die Hände zu arbeiten. Aristoteles sagt, daſs die meisten Tyrannen der alten Zeit aus Demagogen hervorgegangen wären [4]. Oft gehörten diese Männer selbst zum Adel

---

νόμον, ἀλλὰ τῷ μὴ πάτριος εἶναι μόνον. ἦρχον δ' οἳ μὲν διὰ βίου τὴν ἀρχὴν ταύτην, οἳ δὲ μέχρι τινῶν ὡρισμένων χρόνων ἢ πράξεων, κτλ. VI (IV). 10, 2, p. 1295 a: τὸ παλαιὸν ἐν τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησι ἐγίνοντό τινες μονάρχαι (αὐτοκράτορες αἱρετοί) οὓς ἐκάλουν αἰσυμνήτας . . . ἦσαν δὲ διὰ μὲν τὸ κατὰ νόμον βασιλικαὶ καὶ διὰ τὸ μοναρχεῖν ἑκόντων, τυραννικαὶ δὲ διὰ τὸ δεσποτικῶς ἄρχειν (καὶ) κατὰ τὴν αὑτῶν γνώμην. Dion. Hal. V, 73 vergleicht die Aisymneten mit den Diktatoren. Nach dem Argum. Sophokl. Oed. Tyr. hätte Aristoteles (Frgm. 192, Müller II, 163) in der Politik der Kymaier gesagt, daſs die Tyrannen in früherer Zeit Aisymneten genannt worden wären. Allein Aristoteles unterscheidet in der Politik scharf Aisymneten und Tyrannen, er rechnet die Aisymnetie trotz ihrer Verwandtschaft mit der Tyrannis zu den Formen des Königtums. Natürlich konnten Aisymneten von Gegnern, wie Pittakos von Alkaios, Tyrannen genannt werden. Αἰσυμνήτης ist der, welcher der αἶσα oder des gleichen Anteils gedenkt und danach seine Anordnungen trifft. G. Curtius, Griech. Etymol.[5], S. 761. Od. VIII, 258 ist αἰσυμνήτης der Anordner und Aufseher der Wettkämpfe. Vgl. Il. XXIV, 347. In einzelnen Städten finden sich Aisymneten als stehende Behörde. Nach Aristoteles (Frgm. 192, Müller = Schol. Eurip. Med. 19) nannten die Kymaier ihren Archonten Aisymnetes. Αἰσυμνᾶται Behörde in Megara und in der megarischen Pflanzstadt Chalkedon. Le Bas, Voyage arch., Nr. 35 A; CIGr., Nr. 3794. Ein αἰσιμνάτας nach bürgerlichen Unruhen in dem sicilischen oder nisaiischen Megara. IGA., Nr. 514. Ein αἰσυμνήτης hoher Beamter in Teos. IGA., Nr. 497. Vgl. E. Curtius in Gerhards Denkm. und Forsch. 1853, S. 382; W. Vischer, Epigr. arch. Beitr., S. 13; 44 ff. Plass, Die Tyrannis I, 115 ff.

1) Nikol. Damasc. 54, 8.

2) Plut. Solon 14.

3) Vgl. S. 276.

4) Aristot. Pol. VIII (V). 4 (5), 4, p. 1305 a: σχεδὸν οἱ πλεῖστοι τῶν ἀρχαίων τυράννων ἐκ δημαγωγῶν γεγόνασιν. Sie gelangten zur Tyrannis ὑπὸ τοῦ δήμου πιστευθέντες, ἡ δὲ πίστις ἦν ἡ ἀπέχθεια ἡ πρὸς τοὺς πλουσίους. VIII (V). 8 (10), 2, p. 1310 b: ὁ δὲ τύραννος ἐκ τοῦ δήμου καὶ τοῦ πλήθους ἐπὶ τοὺς γνωρίμους, ὅπως ὁ δῆμος ἀδικῆται μηδὲν ὑπ' αὐτῶν κτλ. VIII (V). 5 (6), 1, p. 1305 a: αἱ δὲ ὀλιγαρχίαι μεταβάλλουσι διὰ δύο μάλιστα τρόπους τοὺς φανερωτάτους· ἕνα μὲν ἐὰν ἀδικῶσι τὸ πλῆθος (πᾶς γὰρ ἱκανὸς γίνεται προστάτης, μάλιστα δ' ὅταν ἐξ αὐτῆς συμβῇ τῆς ὀλιγαρχίας γίνεσθαι τὸν ἡγεμόνα, καθάπερ ἐν Νάξῳ Λύγδαμις κτλ.

und schlossen sich dem Volke an, weil sie von ihren Standesgenossen zurückgesetzt oder aus irgendeinem Grunde mit ihnen zerfallen waren. Es kam auch vor, daſs Träger des höchsten Amtes, wenn dieses mit groſser Macht und langer Dauer ausgestattet war, ihre Amtsgewalt dazu benutzten, um die Alleinherrschaft an sich zu reiſsen [1].

Die Hellenen nannten solche Männer, die auf ungesetzlichem Wege Alleinherrscher geworden waren, Tyrannoi und betrachteten es als die wesentliche Eigenschaft eines Tyrannen, daſs er nach seiner eigenen Willkür herrschte und seine Macht nicht sowohl zum Besten des Gemeinwesens als zu seinem persönlichen Interesse ausübte [2]. Bei den älteren Epikern kommt das Wort Tyrannos nicht vor. Es findet sich, wie schon der Sophist Hippias von Elis bemerkte, zuerst bei Archilochos, dann bei Simonides von Amorgos und Alkaios [3]. Man darf daher annehmen, daſs es zuerst von den kleinasiatischen Griechen ge-

---

1) Aristot. Pol. VIII (V). 7 (8), 4, p. 1308 a; VIII (V). 8 (10), 4, p. 1310 a; VIII (V). 4 (5), 5, p. 1305 a.

2) Die Tyrannis ist das Gegenteil des Gesetzes. Eurip. Hiket. 445: *οὐδὲν τυράννου δυσμενέστερον πόλει | ὅπου τὸ μὲν πρώτιστον οὐκ εἰσὶν νόμοι | κοινοί, κρατεῖ δ᾽ εἷς τὸν νόμον κεκτημένος | αὐτὸς παρ᾽ αὑτῷ καὶ τόδ᾽ οὐκέτ᾽ ἔστ᾽ ἴσον.* Vgl. Sophokl. Antig. 737; Thuk. I, 17: *Τύραννοι δὲ ὅσοι ἦσαν ἐν ταῖς Ἑλληνικαῖς πόλεσι, τὸ ἐφ᾽ ἑαυτῶν μόνον προορώμενοι ἔς τε τὸ σῶμα καὶ ἐς τὸ τὸν ἴδιον οἶκον αὔξειν δι᾽ ἀσφαλείας ὅσον ἐδύναντο μάλιστα τὰς πόλεις ᾤκουν κτλ.* Aristot. Pol. III. 5 (7), 4, p. 1279 b: *ἡ μὲν γὰρ τυραννίς ἐστι μοναρχία πρὸς τὸ συμφέρον τὸ τοῦ μοναρχοῦντος.* Die Tyrannis ist eine *παρέκβασις βασιλείας* und eine Zusammensetzung von der äuſsersten Oligarchie und Demokratie, daher die schädlichste Regierungsform für die Unterthanen. Aristot. Pol. VIII (V). 8 (10), 2, p. 1310 b. Charakteristisch für den Tyrannen ist die aus Söldnern gebildete Leibwache, *οἳ μὲν* (die Könige) *γὰρ κατὰ νόμον καὶ ἑκόντων, οἳ δ᾽* (die Tyrannen) *ἀκόντων ἄρχουσιν.* Arist. Pol. III. 9 (14), 4, p. 1285 a. Die Tyrannen herrschen *δεσποτικῶς καὶ κατὰ τὴν αὑτῶν γνώμην.* Recht eigentlich als die wahre Tyrannenherrschaft darf diejenige gelten, *ἥτις ἀνυπεύθυνος ἀρχὴ τῶν ὁμοίων καὶ βελτιόνων πάντων πρὸς τὸ σφέτερον αὐτῆς συμφέρον, ἀλλὰ μὴ πρὸς τὸ τῶν ἀρχομένων.* Arist. Pol. VI (IV). 10, 2, p. 1295 a. Vgl. Xen. Mem. IV. 6, 12; Nep. Milt. 8; Cic. de republ. II. 26, 27; III, 14.

3) Hippias von Elis, Frgm. 7, Müller II, 62 (Argum. Sophokl. Oid. Tyr.; vgl. Schol. Aisch. Prometh. 224). — Archilochos, Frgm. 25, Bergk. PLGr. II[4], 390; Simonides, Frgm. 7, v. 69, ebenda S. 450. Alkaios, Frgm. 73 A, Bergk III[4], 162. Die Etymologie des Wortes ist unsicher. Et. Gud. 537, 26: *Τύραννος ἤτοι ἀπὸ τῶν Τυρρηνῶν, ὠμοὶ γὰρ οὗτοι* (so Philochoros, Frgm. 5 = Schol. Lucian. Catapl. 1) *ἢ ἀπὸ Γύγου, ὅς ἐστιν ἀπὸ Τύρρας, πόλεως Λυδιακῆς, τυραννήσαντος ἐν αὐτῇ πρῶτον.* Vgl. Et. Magn. 771, 54; Böckh zu CIGr. II, Nr. 3439, p. 808 glaubt, daſs der Ausdruck in der That aus dem Lydischen oder Phrygischen stamme. Vgl. J. F. Ebert, Dissert. Siculae (Königsberg 1825), p. 1 sqq.

braucht worden ist, woraus dann weiter zu folgern sein würde, daſs bei ihnen die ersten Tyrannen auftraten.

In manchen kleinasiatischen Pflanzstädten war das Königtum, wie in Korinthos, in eine auf das königliche Geschlecht beschränkte Oligarchie übergegangen. So herrschten in Mytilene die Penthiliden, in Erythrai die Basiliden, in Ephesos die Androkleiden. Letztere hatten noch in historischer Zeit den Königstitel und gewisse königliche Ehrenrechte bewahrt [1]. In anderen Städten hatte wenigstens eine streng oligarchische Verfassung das Königtum abgelöst. Die Mitglieder des Adelsrates nannten sich wohl häufig Könige, und an der Spitze des Staates stand gewöhnlich ein Prytanis (Protanis) mit groſser Amtsgewalt [2]. Namentlich wird uns berichtet, daſs die Machtvollkommenheit des Prytanis in Miletos sich über viele wichtige Dinge erstreckte [3]. In Knidos war die Teilnahme an dem Stadtregiment eine äuſserst beschränkte. Wenn der Vater noch daran teil hatte, so waren die Söhne davon ausgeschlossen und von mehreren Brüdern war immer nur der älteste berechtigt. Das führte zu Zwistigkeiten unter den Adeligen selbst. Das Volk fand einen Führer aus deren Mitte und stürzte die Oligarchie [4]. Ähnliches geschah in Chios und Erythrai [5]. In Magnesia am Maiandros und in Kolophon, wo das Gebiet für die Zucht von Rossen geeignet war, bildete eine zahlreiche Ritterschaft den herrschenden Stand [6].

---

1) Vgl. 403, Anm. 1.

2) Über den Gebrauch des Titels *βασιλῆες* vgl. S. 402, Anm. 1. Ein Rat von *βασιλῆες* und ein erster Beamter mit dem Titel *πρότανις* in Mytilene noch im 4. Jahrhundert und in späterer Zeit. Samml. d. gr. Dialektinschr. II, Nr. 213—215. Wir finden Prytanen als eponyme Beamte in Methymna, Antissa, Eresos (Samml. d. gr. Dialektinschr. II, Nr. 319. 276. 277; CIGr., Nr. 2265 b Add.), ferner in Kyme (CIGr. 3524) in Smyrna (CIGr., Nr. 3137 ff.) in Chios (CIGr., Nr. 2214), in Samos (CIGr., Nr. 2905), in Ephesos (CIGr., Nr. 2955 ff.), in Halikarnassos (IGA., Nr. 500) u. s. w.

3) Aristot. Pol. VIII (V). 4 (5), 5, p. 1305 a: *πολλῶν ἦν καὶ μεγάλων κύριος ὁ πρύτανις*. — Sturz des Königtums der Neleiden infolge eines Streites um die Königswürde und Ordnung der Verfassung durch einen Aisymneten nach Nikol. Damasc. 54; Conon. Narr. 44. Der Königstitel erhielt sich beim Opferkönig, wie in Priene, Ephesos und in anderen griechischen Städten. Dittenberger, Sylloge Inscr. Gr., Nr. 376.

4) Aristot. Pol. VIII (V). 5 (6), 3, p. 1305 b.

5) Aristot. Pol. VIII (V). 5 (6), 11, p. 1306 b; [Aristot.] Pol. VIII (V). 5 (6), 4, p. 1305 b.

6) Aristot. Pol. VI (IV). 3, 2, p. 1289 b; VI (IV). 3 (4), 8, p. 1290 b; vgl. Herakleid. Lembos (Ps. Pontikos) 22; Müller II, 218; Polyain. VIII. 2, 2.

Die grofse Macht des höchsten Beamten bot in Miletos und andern Städten den Prytanen die Mittel, sich zu Tyrannen aufzuwerfen [1], wobei sie aber doch wohl einer gewissen Unterstützung durch das Volk kaum entraten konnten. Vermutlich ist Thrasybulos auf diesem Wege Tyrann Milets geworden.

In Hellas entstanden zuerst Tyrannenherrschaften an der Haupthandelsstrafse, am Isthmos, wo sich der Verkehr zwischen dem Osten und Westen, zwischen der Peloponnesos und der nördlichen Hellas kreuzte.

Infolge der Kolonisation Italiens und Siciliens war Korinthos zur ersten Handelsstadt in Hellas geworden. Es entwickelte sich hier ein lebhafter Transitverkehr zwischen den blühenden asiatischen Pflanzstädten und dem fernen Westen, da die Seefahrer die gefährliche Fahrt um das Vorgebirge Malea gern vermieden. Zugleich erblühte in Korinthos eine bedeutende Industrie. Handwerker und Gewerbsleute standen daselbst in höherer Achtung als irgendwo sonst in Hellas [2]. Seit dem Jahre 747 herrschte über die Stadt die Oligarchie des Geschlechts der Bakchiaden, die aus ihrer Mitte einen jährlichen Prytanis als höchsten Beamten wählten. Sie bildeten eine streng geschlossene Aristokratie und heirateten nur unter sich [3]. Bei der Begründung der Pflanzstädte Syrakusai und Korkyra standen Bakchiaden an der Spitze der Auswandererzüge. Sie beteiligten sich jedenfalls ebenso wie die korkyraiischen Aristokraten [4] rege an den Handelsunternehmungen und erwarben grofse Reichtümer. Die Erträge des Emporions sollen sie rücksichtslos ausgebeutet haben [5].

Es heifst, dafs die Bakchiaden üppig geworden wären und durch Übermut, Härte und Gewaltthätigkeiten das Volk erbittert hätten [6]. Das mag wirklich der Fall gewesen sein, aber ob dem Ephoros, der höchst wahrscheinlich diese Dinge erzählte, darüber eine wirkliche, alte Überlieferung vorlag, ist mehr als fraglich. Es fehlte nach dieser Darstellung dem Volk nur ein Führer, um die Erhebung gegen die verhafste Adelsherrschaft zu leiten. Als solcher bot sich Kypselos, der Sohn des Aetion dar, dem das delphische Orakel, wie die Bakchiaden wufsten, die Herrschaft über die Korinthier verheifsen hatte. Die Bak-

1) Aristot. Pol. VIII (V). 8 (10), 4, p. 1310a: *οἱ δὲ περὶ τὴν Ἰωνίαν . . ἐκ τῶν τιμῶν.* In Miletos: Aristot. Pol. VIII (V). 4 (5), 5, p. 1305a.

2) Vgl. S. 309.

3) Vgl. S. 146.

4) Vgl. S. 306.

5) Strab. VIII, 378.

6) Nikol. Damasc. 58, Müller III, 391; Ail. P. H. I, 19.

chiaden sandten Bewaffnete nach dem Hause des Aetion mit dem Befehle, das Kind zu töten. Aber das Knäblein streckt seine Arme den Männern entgegen und lächelt sie an. Da ergreift diese Mitleid, sie offenbaren dem Vater den Zweck ihrer Sendung und entfernen sich. Aetion bringt darauf das Kind nach Olympia und läſst es unter der Obhut des Gottes erziehen. Als Kypselos herangewachsen ist und ein günstiges Orakel erhalten hat, kehrt er nach Korinthos zurück und wird bald beim Volke beliebt. Mit dem Amte eines Polemarchen bekleidet, hat er reichlich Gelegenheit, sich die Gunst der Bürgerschaft vollends zu erwerben. Das Vertrauen zu seiner Mannhaftigkeit und der Glaube an das Orakel verschaffen ihm einen Anhang, mit dessen Hilfe er den Prytanen Patrokleides tötet. Das Volk erhebt ihn an dessen Stelle zum Könige.

In Herodots Erzählung [1] spielen auch Aussprüche des delphischen Orakels, die sich als vaticinia post eventum kennzeichnen, die Hauptrolle. Aetion aus einer im Demos Petra seſshaften Familie, die den Lapithen Kaineus als ihren Ahnherrn betrachtete [2], heiratet eine Tochter des Bakchiaden Amphion, Namens Labda, die wegen ihrer Lahmheit keinen Freier aus ihrem Geschlechte gefunden hat. Ein delphischer Spruch verkündet dem Aetion, daſs Labdas Sohn sich über die Herrscher stürzen und Korinthos strafen würde. Schon vorher hatten auch die Bakchiaden einen dahin zielenden, aber ihnen unverständlichen Spruch erhalten, den sie jetzt begreifen. Sie schicken daher nach der Geburt des Kindes zehn der Ihrigen aus, um es umzubringen. Der Anblick des lächelnden Kindes erfüllt aber die Abgesandten mit Mitleid, und die Mutter gewinnt Zeit, es in einer Lade (κυψέλη) zu verbergen. Das Kind wird gerettet, denn aus dem Stamme des Aetion sollte nach dem Willen des Gottes für Korinthos Übeles hervorgehen. Infolge der wunderbaren Errettung erhält der Knabe den Namen Kypselos. Als er herangewachsen ist, erhält er von Delphi einen Spruch, welcher ihm und seinen Kindern, aber nicht mehr den Kindeskindern die Herrschaft über Korinthos verheiſst. Darauf vertrauend geht Kypselos ans Werk und kommt in den Besitz von Korinthos [3].

Herodots Erzählung trägt eine ganz romantische Färbung. Es ist der unabänderliche Wille der Gottheit, daſs Korinthos unter die

---

1) Hdt. V, 92.

2) Bei Paus. II. 4, 4 und V. 18, 7 ist Melas, des Antasos Sohn, der von Gonussa, oberhalb Sikyons herstammte und sich den Doriern unter Alatas anschloſs, der Ahnherr des Kypselos.

3) Hdt. V. 92, 5: *τῷ πίσυνος γενόμενος ἐπεχείρησέ τε καὶ ἔσχε Κόρινθον.*

Zuchtrute der Kypseliden kommen soll [1]. Bis ins einzelne geht die Darstellung von der Errettung des Kypselos. Es handelt sich offenbar um eine Sage, welche sich an die berühmte Lade knüpfte, die von den Kypseliden für den Heratempel nach Olympia geweiht war [2]. Sonst berichtet Herodotos nur die nackte Thatsache, daſs Kypselos die Herrschaft der Bakchiaden gestürzt hätte, aber wie er es anfing, davon verlautet bei ihm nichts.

Der Bericht des Nikolaos von Damaskos, der höchst wahrscheinlich aus Ephoros stammt [3], ist nüchterner, leidet aber an groſsen Unwahrscheinlichkeiten und scheint nur aus dem Bedürfnis hervorgegangen zu sein, die dürftige, echte Überlieferung zu ergänzen. Eine den Ereignissen nahe stehende historische Darstellung der Kypseliden-Herrschaft hat es gewiſs nicht gegeben, und es ist sogar zweifelhaft, ob darüber eingehendere Aufzeichnungen vor Herodotos überhaupt exi-

---

1) Hdt. V. 92, 2; 4: *ἔδει δὲ ἐκ τοῦ Ἠετίωνος γόνου Κορίνθῳ κακὰ ἀναβλαστεῖν.* — Die Verschuldung der Bakchiaden beruhte darauf, daſs nach der Sage ihr Stammvater Alatas, der Oikist des dorischen Korinthos, dem Gebote des delphischen Gottes zuwider den Ahnherrn der Kypseliden als Mitbewohner aufgenommen hatte. Vgl. Paus. II. 4, 4; V. 18, 7.

2) Paus V. 17, 2: *τῆς μὲν δὴ σωτηρίας ἕνεκα τοῦ Κυψέλου τὸ ἀπ' αὐτοῦ γένος οἱ ὀνομαζόμενοι Κυψελίδαι τὴν λάρνακα ἐς Ὀλυμπίαν ἀνέθεσαν.* Vermutlich weihte danach Periandros die Lade. Vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], 53. Schubring, De Cypselo (Göttingen 1862) bezweifelt den Zusammenhang zwischen der olympischen Lade und den Kypseliden. Schubart, Jahrb. f. kl. Philol. 1861, S. 301 ff. glaubt weder an die Echtheit, noch an das Alter der Lade. Seine Gründe sind aber nicht zwingend. Overbeck, Über die Lade des Kypselos, Abhdl. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. Phil.-Hist. Kl., Bd. IV (1865), S. 592 ff. (daselbst die ältere Litteratur). Vgl. auch Gesch. d. griech. Plastik I[3] (1881), 56 ff.; Pantazides *περὶ τῆς Λάρνακος τοῦ Κυψέλου* im *Ἀθήναιον* IX (1880), 114 ff. W. Klein, Zur Kypsele der Kypseliden, Ber. d. Wiener Akad. 1884 (nicht mehr benutzt). Daſs die Lade recht alte Arbeit war, beweist u. a. das Bild des Kentauren mit Menschenbeinen (Paus. V. 19, 7) und das der geflügelten Artemis (Paus. V. 19, 5). Vgl. Furtwängler, Bronzefunde aus Olympia, Abhdl. Berl. Akad. 1879, S. 20. Sie war auch korinthische Arbeit, denn der Fehler in der Abschrift einer Inschrift bei Paus. V. 18, 4 ist nur durch korinthisches Alphabet zu erklären. Hirt, De fontibus Pausaniae in Eliacis (Greifswald, Diss., 1878), p. 42; vgl. Haupt, Opusc. III, 466. Pausanias V. 19, 9 vermutet, daſs der korinthische Epiker Eumelos (vgl. S. 292) der Verfasser der Epigramme gewesen sei, *ἄλλων τε ἕνεκα καὶ τοῦ προσοδίου μάλιστα ὃ ἐποίησεν ἐς Δῆλον.* Die im Opisthodomos des Heratempels aufgestellte Lade bestand aus Zedernholz und war mit reichen mythologischen Reliefkompositionen verziert, welche teils aus dem Zedernholze selbst geschnitzt, teils aus Gold und Elfenbein gearbeitet und auf dem Holzgrunde aufgenietet waren. Beschreibung bei Paus. V, 17—19; vgl. Suid. s. v. *Κυψελιδῶν ἀνάθημα.*

3) Steinmetz, Herodot und Nikolaus Damascenus, Lüneburg 1861, Progr.; Busolt, Die Lakedaimonier I, 202 ff.

stierten. In den mündlichen Überlieferungen konnten sich allerdings genealogische Verhältnisse und aus der Regierung der vielberufenen Tyrannen selbst Kolonialgründungen und besonders hervortretende, eindrucksvolle Einzelheiten, die sich dem Gedächtnisse leicht einprägten, einige Generationen hindurch fortpflanzen, aber eine zusammenhängende und eingehendere Überlieferung über die Zustände vor der Tyrannis und über die Art, wie Kypselos die Bakchiaden stürzte, dürfte sich schwerlich erhalten haben [1].

Nach der Darstellung des Nikolaos gewinnt Kypselos die Alleinherrschaft nicht etwa durch seine grofse Amtsgewalt an und für sich, sondern durch seine demagogische Amtsführung. Damit stimmt Aristoteles überein [2]. Es wird das im allgemeinen wohl richtig sein, denn auf andere Weise als mittelst des von ihm gewonnenen Volkes konnte er kaum den herrschenden Adel stürzen. Allein das Zeugnis des Aristoteles stützt keineswegs den Bericht des Ephoros, da es, was mehrfache Übereinstimmungen nahe legen, von diesem wahrscheinlich abhängig ist.

Vermutlich wurde der Staatsstreich des Kypselos dadurch wesentlich erleichtert, dafs infolge der Losreisung Korkyras und des nicht glücklichen Krieges gegen diese Insel, worunter der korinthische Handel empfindlich leiden mufste, die Stellung der Adelsregierung bereits erschüttert war. Im Jahre 664 wurde die Seeschlacht zwischen den Korinthiern und Korkyraiern geschlagen [3]. Wenige Jahre darauf fiel die Adelsherrschaft. Die Kypseliden haben den Angelegenheiten Kor-

---

1) Steinmetz betrachtet Nikol. Dam. als die Hauptquelle der Geschichte der Kypseliden. Dagegen E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 660, der bezweifelt, dafs Nikol. Dam. (Ephoros) reichere und bessere Quellen gehabt habe, als Hdt. E. Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1197 hält wiederum die Möglichkeit aufrecht, dafs unabhängig von Hdt. sich gute Überlieferungen erhielten. Inwieweit man das zugeben darf, ist oben angedeutet worden. Die Erzählung des Nikol. Dam. geht von denselben Voraussetzungen aus wie die Herodots. Die romantische Kastengeschichte ist ganz aufgegeben (etwas für den rationalisierenden Ephoros Charakteristisches) und das Kind wird nach Olympia gebracht, worauf man mit Rücksicht auf das Weihgeschenk leicht verfallen konnte. Wie aber Kypselos das Amt des Polemarchen erlangt, bleibt rätselhaft. Als unbekannter, aus der Fremde nach Korinthos kommender Mann konnte er das Amt nicht erhalten, trat er aber bei seiner Rückkehr mit seiner Persönlichkeit hervor, so war er seines Lebens nicht sicher. Dieser dunkle Punkt kennzeichnet die Geschichte als Mache zur Ausfüllung der Lücke in der herodotischen Uberlieferung.

2) Aristot. Pol. VIII (V). 8 (10), 4, p. 1310 b: *Κύψελος ἐν Κορίνθῳ . . . ἐκ δημαγωγίας (τύραννος κατέστη).* Nikol. Dam. 58: *ἐδημαγώγει τὸ πλῆθος.* Die Übereinstimmung beider Quellen betont gegen E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 660 richtig Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1197.

3) Vgl. S. 307.

kyras und der Kolonisation der benachbarten Küsten ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt.

Der Regierungsantritt des Kypselos [1] fällt nach der Chronologie des Ephoros und Apollodoros in das Jahr 657 [2]. Über seine dreifsig-

---

1) Plass, Die Tyrannis I, 147ff.; Mäntler, Korinth unter den Kypseliden, Liegnitz 1860, Progr.; J. J. Schubring, De Cypselo Corinthiorum tyranno, Göttingen 1862; J. Holle, De Periandro Corinthiorum tyranno, Münster 1869; Busolt, Die Lakedaimonier I, 201ff.; Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1192ff.

2) Nach Diod. VII, Frgm. 9 verflossen von der Herakleiden-Wanderung bis Kypselos 447 Jahre, von denen 357 auf die Könige, 90 auf die einjährigen Prytanen kommen. Es kann hier nur die Herakleiden-Ära des Apollodoros = 1104 (vgl. S. 85) in Betracht kommen. 1104 — 447 = 657. Die bei Diod. überlieferten Zahlen für die Regierungszeiten der einzelnen Könige ergeben aber nur 327 Jahre. In den Excerpt. lat. barb. 43a bei Euseb. v. Schöne I, 219 (Iul. Africanus), im Kanon des Euseb. und in der Series reg. bei Euseb. I Append., S. 13 finden sich 323. Diese Zahl führt auf die Herakleiden-Ära des Ephoros. 1070 — 413 (323 + 90) = 657. Vgl. Unger, Philol. XL (1881), 96ff. Busolt, Rhein. Mus. XXXIX (1884), 479; Gelzer, Iul. Africanus I, 147ff.; Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1193; Trieber in den E. Curtius gewidm. Aufsätzen (Berlin 1884), S. 67ff. — Bei Eusebios finden sich zwei verschiedene Datierungen der Kypseliden. Regierungsantritt des Kypselos: Euseb. Vers. Arm. Ol. 30, 3 = 658 (Hieron. Ol. 30, 2 = 659), Periandros: Vers. Arm. Ol. 37, 4 = 629 (Hieron. Ol. 38, 1 = 628), Ende der Monarchie (womit der Tod des Periandros gemeint ist): Vers. Arm. Ol. 48, 3 = 586/5 (Hieron. Ol. 47, 4 = 589). — 586/5 ist das Todesjahr des Periandros nach Apollodoros, da Kypselos und Periandros zusammen 70½ Jahre regierten (vgl. die folgende Anmerkung) und Kypselos nach Apollodoros im Jahre 657 die Regierung antrat. Von 586/5 bis zum Epochenjahre des Falles von Sardes = 546/5 (vgl. S. 332, Anm. 3) sind also gerade 40 Jahre. Diese Angabe hat Sosikrates, der um die Zeit Apollodors lebte und eine Philosophengeschichte nach der Reihenfolge ihrer Succession (*διαδοχαί*) mit besonderer Rücksicht auf die Chronologie verfafste. Vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 19ff.; Unger, Philol. XLI (1882), 618ff. Laert. Diog. I. 7, 95: *Σωσικράτης δέ φησι πρότερον Κροίσου τελευτῆσαι αὐτὸν ἔτεσι τετταράκοντα καὶ ἑνὶ πρὸ τῆς τεσσαρακοστῆς ἐνάτης Ὀλυμπιάδος.* Ol. 48, 4 = 485/4. Sosikrates rechnete bei inklusiver Zählung das Jahr 446/5 mit. Auf Apollodoros geht auch die weitere Angabe bei Laert. I. 7, 98: *ἤκμαζε δὲ περὶ τὴν τριακοστὴν ὀγδόην Ὀλυμπιάδα καὶ ἐτυράννησεν ἔτη τετταράκοντα.* Ol. 38, 1 = 628. Als Akme ist der Regierungsantritt gedacht. Diels a. a. O.; Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 201 Anm. — Das Jahr 657 (zugleich das Epochenjahr der Eroberung von Sardes durch die Kimmerier vgl. S. 336) ist als Regierungsantritt des Kypselos auch dadurch gesichert, dafs von demselben Jahre die Könige der Lynkesten datierten, die sich von den Bakchiaden ableiteten. In einer der ältern makedonischen Listen ist danach das erste Jahr des Perdikkas I. auf 657 bestimmt. Gutschmid, Die makedonische Anagraphe in d. Symb. philol. Bonn. in hon. Ritschelii (Leipzig 1864), p. 132sqq. Das Datum 589 für das Todesjahr des Periandros rührt offenbar daher, dafs ein späterer Chronograph 586/5 als Endjahr der Kypseliden überhaupt betrachtete und davon die drei Jahre des Psammetichos abzog. So ergab sich 629 bis 589 als Regierungszeit des Periandros und 659 als

jährige [1] Regierung sagt Herodotos in der dem Korinthier Sokles (Sosikles) [2] in den Mund gelegten Rede nichts weiter, als daſs er viele Korinthier verfolgte, viele ihrer Habe, bei weitem die meisten aber des Lebens beraubte. Diese Rede ist eine freie Komposition Herodots und aus der politischen Lage vor Ausbruch des Peloponnesischen Krieges zu erklären [3]. Es handelte sich damals um die Frage, ob Athen in dem korinthisch-korkyraiischen Konflikte zugunsten der Korkyraier eingreifen sollte. Die Korinthier suchten den Abschluſs eines Bündnisses zwischen Athen und Korkyra zu hintertreiben und erinnerten dabei auch an die wohlwollende Haltung, welche sie früher bei verschiedenen Gelegenheiten den Athenern gegenüber beobachtet hätten, um diese zu veranlassen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten [4]. Als ein solches Verdienst um Athen stellt Herodotos die Haltung der Korinthier auf dem Bundestage hin, der darüber zu entscheiden hatte, ob der peloponnesische Bund den vertriebenen Tyrannen Hippias wieder einsetzen sollte. Die Rede des Sokles entwirft ein Schreckensbild von der Herrschaft der Kypseliden, um zu zeigen, daſs es nichts Ungerechteres und Blutbefleckteres gebe als eine Tyrannis, vor der damals die Korinthier die Athener bewahrt hätten. In der Schilderung Herodots kommt unzweifel-

---

Regierungsantritt des Kypselos. Da aber anderseits das Jahr 657 so feststand, daſs man daran nicht zu rütteln wagte, so reduzierte man die Regierungsdauer des Kypselos auf 28 Jahre. — Das Todesjahr des Periandros fiel nach der Rechnung des Sosikrates mit der Epoche der sieben Weisen zusammen, welche Demetrios von Phaleron bei Laert. Diog. I, 22 in das Archontat der Damasias = 586/4 setzt vgl. 492, Anm 7. Diels a. a. O., S. 17. Das Jahr 585/4 entsprach nach herodotischer Rechnung dem 33 Jahre des Alyattes. Der Ansatz der sieben Weisen bei Euseb. Vers. Arm. Ol. 50, 4 (577/6. Hieron. Ol. 50, 2) führt auf dasselbe Jahr des lydischen Königs nach der Berechnung der Chronographen. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 202. — Vgl. § 7, S. 333.

1) Die Kypseliden regieren nach [Aristot.] Pol. VIII (V). 9 (12), 22, p. 1315 insgesamt 73½ Jahre, nämlich Kypselos 30 (ebenso Hdt. V. 92, 6; Nikol. Dam. 58; dagegen 28 Jahre bei Euseb. Vers. Arm. Abr. 1358 und Hieron. Abr. 1358) Periandros 40½ Jahre (nach der gewiſs richtigen, von Susemihl acceptierten Konjektur Th. Hirschs, Philol. XX, 772 ff. für das überlieferte *τετταράκοντα καὶ τέτταρα* oder *τέσσαρα*; 40 Jahre auch nach Apollodoros = Diog. Laert. I. 7, 98) und Psammetichos 3 Jahre.

2) *Σωκλέης* hat die bessere Überlieferung statt der Vulgata *Σωσικλέης*. In Athen kommen nach den Inschriften beide Formen vor, ebenso in ionischen Städten. In den mir bekannten Inschriften aus dorischen Städten habe ich jedoch nur *Σωσικλῆς* gefunden. So in Sikyon (Dittenberger, Syll. Inscr. Gr., Nr. 184), in Melos (IGA., Nr. 424), in Thera (CIGr., Nr. 2473 b), in Anaphe (CIGr., Nr. 2481 c; 2482 b) u. s. w.

3) Wilamowitz, Philol. Unters. I, 115.

4) Rede der Korinthier bei Thuk. I, 41 ff.

haft das zum Ausdrucke, was man in den Kreisen der korinthischen Aristokratie über die Tyrannen erzählte.

Anders lautet die Darstellung des Nikolaos (Ephoros). Kypselos vertreibt zwar die Bakchiaden und zieht ihre Güter ein, herrscht aber im übrigen milde, hält keine Leibwache und ist bei den Korinthiern nicht unbeliebt. Damit stimmt ein Interpolator des Aristoteles überein, dessen Quelle auch nur Ephoros gewesen zu sein scheint [1]. Aristoteles selbst rechnet die Kypseliden zu der Klasse von Tyrannen, welche die hervorragenden Bürger ums Leben bringen und die Unterthanen arm machen, damit sie, mit Sorgen um ihren täglichen Erwerb beschäftigt, keine Muſse haben, Verschwörungen anzustiften [2]. Bei der Darstellung des Ephoros fällt es auf, daſs Kypselos im Unterschiede von Periandros in mancher Hinsicht ebenso charakterisiert wird wie Gelon im Vergleiche mit seinem Nachfolger Hieron [3]. Es scheint also dem Ephoros die Tyrannis in der korinthischen Pflanzstadt vorgeschwebt zu haben. Dann gaben ihm wahrscheinlich einige Andeutungen Herodots Stoff zu seiner Geschichte [4] die, soweit sie die innere Politik des Kypselos betrifft, in Anbetracht der Unzuverläſsigkeit dieses Historikers, kein groſses Vertrauen verdient.

Es wird freilich richtig sein, daſs Kypselos ein im ganzen gemäſsigtes Regiment führte und im eigenen Interesse das Volk zufrieden zu stellen suchte, denn wenn er dasselbe durch hohe Steuern bedrückt und auſser dem Adel auch noch die breiten Schichten des Bürgertums gegen sich aufgebracht hätte, so würde die Herrschaft seines Hauses kaum so lange Bestand gehabt haben.

Die meisten Bakchiaden wandten sich, wie der Sache nach glaub-

---

1) [Arist.] Pol. VIII (V). 9 (12), 22, p. 1315 b: Die Gründe des langen Bestandes der Kypselidenherrschaft waren dieselben, wie bei den Orthagoriden, *ὁ μὲν γὰρ Κύψελος δημαγωγὸς ἦν καὶ κατὰ τὴν ἀρχὴν διετέλεσεν ἀδορυφόρητος.* Die Orthagoriden hielten ihre Herrschaft so lange aufrecht, *ὅτι τοῖς ἀρχομένοις ἐχρῶντο μετρίως καὶ πολλὰ τοῖς νόμοις ἐδούλευον.*

2) Aristot. Pol. VIII (V). 9 (11), 2 sqq., p. 1313 b; III. 8 (13), 3, p. 1284 a. Vgl. Theophrastos bei Phot. und Suid. s. v. *Κυψελιδῶν ἀνάθημα.*

3) Gelon regiert milde, ist beim Volke beliebt und tritt ohne Leibwache auf, Hieron hält prächtig Hof und stützt sich hauptsächlich auf seine Söldner. Vgl. Diod. XI, 23. 26. 48.

4) Ganz deutlich tritt diese Mache bei Periandros hervor, man darf darum Ähnliches auch bei Kypselos voraussetzen. Herodotos erwähnt nur *δορυφόροι* des Periandros (V. 92, 8), also muſste wohl dieser eine Leibwache eingeführt und Kypselos wie Gelon als Volksfreund geherrscht haben. Herodots Angabe, daſs Kypselos das Vermögen vieler konfiszierte, war leicht auf die Bakchiaden zu beziehen. Daſs Kypselos sonst ein guter Herrscher war, könnte Ephoros aus Herodots *διαπλέξαντος τὸν βίον εὖ* gefolgert haben.

würdig berichtet wird, nach der mit Korinthos verfeindeten Insel Korkyra[1]. Andere mögen immerhin auch in Sparta Zuflucht gesucht haben[2] und einzelne sogar nach Italien und Sicilien versprengt worden sein[3]. Dafs ihre Güter eingezogen wurden, verstand sich von selbst. Aus dem Erlöse derselben konnte Kypselos grofsartige Weihgeschenke nach Delphi und Olympia stiften[4]. In Delphi erbaute er ein Schatzhaus, in welchem auch die Weihgeschenke des Midas, des Kroisos und des Euelthon von Salamis aufgestellt wurden[5]. Nach Olympia weihten die Kypseliden die kunstvolle Lade und ein kolossales, aus Goldblech mit Hammer und Punzen ausgetriebenes Standbild des Zeus[6], das im alten Heraion aufgestellt wurde. Diese Stiftungen beweisen, dafs Kypselos, wie vor und nach ihm eine Reihe anderer Usurpatoren, seine Herrschaft durch die Gunst der einflufsreichen Heiligtümer zu stützen und durch Erlangung günstiger Orakelsprüche zu legitimieren suchte.

---

1) Nikol. Dam. 58, 7. Fabel über die Art der Vertreibung bei Polyain V, 31.

2) Plut. Lys. 1.

3) An den Bakchiaden Demaratos, der sich bei den Etruskern niedergelassen haben sollte, knüpfte die römische Sage die Übertragung der Schrift, der Bildkunst und der Malerei von Griechenland nach Italien. Strab. VIII, 378; Dion. Hal. III, 46; Liv. I, 34; Plin. H. N. XXXV, 5, 43; Tacit. Ann. XI, 14. Die Schrift haben die Etrusker und Latiner von den campanischen Chalkidiern empfangen, S. 251. Aber der mittel- und unmittelbare korinthische Handel mit Etrurien geht wohl bis in das 7. Jahrhundert zurück. Vgl. S. 283 und Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I[3], 61.

4) Es bedurfte gewifs nicht noch einer jährlichen Steuer von einem Zehntel des Vermögens aller Korinthier. Ps. Aristot. Oik. II. 2, 1. Agaklytos (Freigelassener des M. Aurelius) in der Schrift *περὶ Ὀλυμπίας* bei Phot. und Suid. s. v. *Κυψελιδῶν ἀνάθημα*. Auch Aristot. Pol. VIII (V). 9 (11), 4, p. 1313 b hat nur aus den Weihgeschenken der Kypseliden geschlossen, dafs sie darauf ausgingen, die Unterthanen arm zu machen. — Nach dem Sturze der Tyrannis wünschten die Korinthier die Weihgeschenke als solche der Gemeinde erscheinen zu lassen (Paus. V. 2, 3; Plut. de Pyth. or. 13) und sagten daher, dafs sie aus dem Vermögen aller Korinthier gestiftet worden wären. Vgl. Duncker, G. d. A., VI[5], 48.

5) Hdt. I, 14; 16; 50; IV, 162; vgl. Plut. de sept. sap. conv. 21 (Eth. 164 a).

6) Plat. Phaidr. 236 B; Plut. de Pyth. orac. 13 (Eth. 400 E); Suid. und Phot. s. v. *Κυψελιδῶν ἀνάθημα*. Nach Ephoros bei Laert. Diog. I, 96 und Didymos bei Suid. a. a. O. war das Standbild ein Weihgeschenk des Periandros, nach Agaklytos bei Suid. a. a. O. des Kypselos. Die Wahrscheinlichkeit spricht für letztern. Vgl. Bergk, PLGr. II[4], 196. — Auf einem Steine vom Schatzhause der Sikyonier ist die Inschrift *Βοϖ(ν) Κυψ(έλου)* erhalten, jedoch ist *ω* fraglich. Handelt es sich um den korinthischen Tyrannen, so mufs die Inschrift erneuert worden sein. IGA., Nr. 27 d.

Besondere Aufmerksamkeit wandte Kypselos den akarnanisch-epeirotischen Küsten zu, welche ein altes einträgliches Handelsgebiet der Korinthier waren [1]. Durch die Losreisung Korkyras war der korinthische Einfluſs zurück gedrängt worden. Es galt, durch Anlegung neuer Kolonieen dort wieder festen Fuſs zu fassen und vielleicht auch einen von Korkyra unabhängigen Ausgangspunkt für die Fahrten nach Italien zu gewinnen. Nach Ephoros hätte Kypselos die ihm feindlich gesinnten Korinthier in die Kolonieen geschickt [2], doch ist diese Nachricht nicht genügend beglaubigt. Zu Oikisten der Kolonieen bestellte Kypselos seine drei unehelichen Söhne. Pylades begründete eine Pflanzstadt auf der Halbinsel Leukas [3]. Zum Schutze gegen die Akarnanen und zur Herstellung einer kürzeren Verbindung zwischen Korinthos und dem amprakischen Golfe wurde der schmale Isthmos, der Leukas mit dem Festlande verband, durchstochen [4]. Nahe bei dem Kanale an der Nordostecke der Insel lag die korinthische Pflanzstadt [5]. An der gegenüberliegenden Küste des Festlandes setzten sich die Korinthier in Sollion fest [6]. Wichtiger war die unter der Leitung des Echiades angelegte Kolonie Anaktorion, welche die Einfahrt in den Golf von Amprakia beherrschte [7]. Am linken Ufer des Arachthos,

---

1) E. Curtius, Studien zur Gesch. von Korinthos, Hermes X (1876), 215 ff.; Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens, Wiener Num. Zeitschr. X (1878), 1 ff.; vgl. S. 307 ff.

2) Nikol. Dam. 58, 6.

3) Hdt. VIII, 45: *Λευκάδιοι · · ἔθνος ἐόντες οὗτοι Δωρικὸν ἀπὸ Κορίνθου*; Thuk. I, 30: *ἐς Λευκάδα τὴν Κορινθίων ἀποικίαν.* IGA., Nr. 338 und 339 im korinthischen Alphabet. Über die Begründung selbst vgl. Strab. X, 452; Nikol. Dam. 58; Ps. Skylax 34; Ps. Skymn. 465. Zur Zeit der Perserkriege stritten Korinthier und Korkyraier um Leukas, Themistokles entschied, daſs Leukas als gemeinsame Kolonie gelten solle. Plut. Them. 24. Über die seit dem 5. Jahrhundert mit den Initialen des Stadtnamens, aber mit korinthischen Typen nach korinthischem Fuſs geprägten Münzen vgl. Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens a. a. O. Der die Colonies of Corinth enthaltende Band des Catal. of the gr. coins in the Brit. Mus. ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen.

4) Strab. X, 452; Polyb. V. 5, 12. Zur Zeit des Peloponnesischen Krieges war der Kanal versandet (Thuk. III, 81; IV, 8), die Römer machten ihn wieder fahrbar. Bursian, Geogr. Griech. I, 115. Leukas als Halbinsel: Od. XXIV, 378.

5) Leake, North. Gr. III, 15.

6) Thuk. II, 30; Bursian a. a. O.

7) Nikol. Dam. 58; Ps. Skymn. 460. Im 5. Jahrhundert hatten sich hier, wie in anderen Pflanzstädten der Korinthier die Korkyraier eingedrängt. Thuk. I, 55: *Ἀνακτόριον ὅ ἐστιν ἐπὶ τῷ στόματι τοῦ Ἀμπρακικοῦ κόλπου* (vgl. IV, 79) · · *ἦν δὲ κοινὸν Κερκυραίων καὶ ἐκείνων.* Zum Gebiete von Anaktorion gehörte die fruchtbare Ebene von Vonitza und das Vorgebirge Aktion. Thuk. a. a. O. Vgl. Leake,

achtzig Stadien landeinwärts von der Nordküste dieses Golfes, in Amprakia, siedelte dann Gorgos, der dritte uneheliche Sohn des Kypselos, korinthische Kolonisten an [1]. Diese Kolonie entwickelte sich zu einer recht ansehnlichen Stadt, da sie ein Hauptstapelplatz für den Handel mit dem inneren Epeiros wurde. Zur Zeit des Peloponnesischen Krieges zählte ihr Heerbann mehr als 3000 Schwerbewaffnete [2]. Durch die Anlage dieser Kolonieen wurde der amprakische Golf fast zu einem korinthischen Binnengewässer, denn auch auf der Ostküste wurde korinthischer Einfluſs maſsgebend. Es lag hier unweit vom Meere Argos, die Hauptstadt des epeirotischen Stammes der Amphilocher, welche Thukydides als Barbaren bezeichnet [3]. Durch allerlei Unglücksfälle geschwächt, nahmen die Amphilocher eine gröſsere Anzahl Amprakioten als Synoiken in ihre Stadt auf. Sie wurden dadurch hellenisiert und nahmen auch die amprakiotische Sprache an [4].

Die rasche Ausdehnung des korinthischen Kolonialgebietes muſste in Korkyra lebhafte Beunruhigung hervorrufen und die Korkyraier dazu veranlassen, sich rechtzeitig wichtige Küstenpunkte zu sichern. Unter der Leitung eines Korinthiers, des Herakleiden Phalios, begründeten sie im Jahre 625 auf einem flachen und felsigen Vorsprunge der illyrischen Küste Epidamnos, das spätere Dyrrhachion [5]. An der

---

North. Gr. III, 493; Burs., Geogr. Griech. I, 113. Münzen mit korinthischen Typen und nach korinthischem Fuſs, aber mit den Initialen des Stadtnamens bei Imhoof-Blumer a. a. O.

1) Strab. VIII, 325; X, 452; Ps. Skymn. 453. Gorgos, der Oikist von Amprakia, ist identisch mit dem Vater des Psammetichos, des Nachfolgers Perianders. Vgl. [Aristot.] Pol. VIII (V). 9 (12), 22, p. 1315 b, wo er Gordias heiſst. Gorgias bei Plut. Sept. sap. conviv. 17 (Eth. 160 D). Aber *Γόργος* findet sich auf zwei Münzen. Vgl. Raoul-Rochette, Ann. d. Inst. arch. I, 312. Münzen aus dem 5. und 4. Jahrhundert mit den Initialen des Stadtnamens (*Α. ΑΜ. ΑΜΠΡΑΚΙΩΤΑΝ*) aber mit korinthischen Typen und nach korinthischem Fuſs bei Imhoof-Blumer a. a. O.

2) Thuk. III, 105.

3) Thuk. III, 105; Leake, North. Gr. IV, 238; Heuzey, Le Mont Olympe et l'Acarnanie (Paris 1860), p. 283 sqq.; Bursian, Geogr. Griech. I, 38.

4) Thuk. II, 68; Ephoros bei Strab. X, 462; Ps. Skylax 34.

5) Thuk. I, 24: *ταύτην ἀπῴκισαν μὲν Κερκυραῖοι, οἰκιστὴς δ᾽ ἐγένετο Φαλίος Ἐρατοκλείδου, Κορίνθιος γένος, τῶν ἀφ᾽ Ἡρακλέους, κατὰ δὴ τὸν παλαιὸν νόμον ἐκ τῆς μητροπόλεως κατακληθείς.* Vgl. Strab. VII, 316. Periandros oder Kypselos wird allerdings den Korkyraiern schwerlich einen Oikisten zugesandt haben. Duncker, G. d. A. VI[5]. 45 meint daher, Phalios wäre einer der nach Korkyra geflüchteten Bakchiaden gewesen. Dem widerspricht aber der Wortlaut des Thukydides. — Gründungsjahr nach Euseb. Vers. Arm. Ol. 38, 4; Hieron. 38, 3. Münzen aus dem 4. Jahrhundert nach korkyraiischem Fuſse und mit korkyraiischen

Kolonisation nahm auch eine Anzahl Korinthier und anderes dorisches Volk teil. Nach der Niederwerfung des pisatischen Aufstandes durch die Eleier suchten hier viele Dyspontier eine neue Heimat [1]. Andere wandten sich nach Apollonia, einer im untern Aoosthale (60 Stadien vom Meere entfernt) belegenen, korinthischen Pflanzstadt, die vermutlich zur Zeit Perianders angelegt ward [2]. Epidamnos wurde durch den Handel mit den Illyriern wohlhabend und volkreich, kam aber dann durch andauernde innere Wirren stark herunter [3].

Nach dem Tode des Kypselos ging die Herrschaft auf seinen Sohn Periandros über, der vierzig und ein halbes Jahr lang, von 627 bis 586/5, regierte. Herodotos sagt von ihm in der oben charakterisierten Sokles-Rede nur, daſs er anfänglich milder als sein Vater herrschte, dann aber ein noch weit blutigeres Regiment führte. Er wäre dazu durch den milesischen Tyrannen Thrasybulos veranlaſst worden, der auf seine Anfrage, wie er am besten seine Herrschaft sichern und die Stadt verwalten könne, den Rat gegeben hätte, die hervorragenden Bürger töten zu lassen. Darauf folgt noch zur Charakterisierung des Tyrannen die Erzählung eines besonderen Falles. Periandros beraubt die korinthischen Frauen ihrer Kleidung und ihres Schmuckes und läſst alles in einer Grube verbrennen, um dadurch vermittelst des acherontischen Totenorakels den Schatten seines von ihm getöteten Weibes Melissa nicht etwa zu versöhnen, sondern zu bewegen, ihm kund zu thun, an welchem Orte sich das Depositum eines Gastfreundes befände [4].

In einem menschlicheren Lichte als in dieser Rede, wo dem wüsten

---

Typen unter Beifügung der Initialen des Stadtnamens (*ΔYP*) im Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly to Aitolia, p. 65.

1) Strab. VIII, 357.

2) Thuk. I, 26: *Ἀπολλωνία Κορινθίων ἀποικία*; vgl. Plut. de ser. num. vind. 7 (Eth. 552 F). Nach Strab. VII, 316: *κτίσμα Κορινθίων καὶ Κερκυραίων*. Bei Paus. V. 22, 4 wird Apollonia eine Kolonie von Korkyra genannt. Die Korkyraier haben sich offenbar hier, wie in andern korinthischen Pflanzstädten, allmählich eingedrängt und schlieſslich die Oberhand gewonnen. Schon am Anfange des 4. Jahrhunderts sind in Apollonia Münzen nach korkyraiischem Fuſs und mit korkyraischen Typen unter Beifügung der Initialen des Stadtnamens geprägt worden. Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Thessaly to Aetolia (London 1883), p. 56. — Oikist *Γύλαξ* nach Steph. Byz. s. v. *Γυλάκεια* und *Ἀπολλωνία*. — Xenelasie in Apollonia nach Ail. P. H. XIII, 16. Die bürgerlichen Ehrenrechte hatten ausschlieſslich *οἱ διαφέροντες κατ᾽ εὐγενείαν καὶ πρῶτοι κατασχόντες τὰς ἀποικίας, ὀλίγοι ὄντες πολλῶν*. Aristot. Pol. VI (IV). 3 (4), 8, p. 1290 b.

3) Thuk. I, 24. Die Geschäfte mit den Illyriern vermittelte für die Bürger ein alljährlich gewählter Poletes. Plut. Quaest. gr. 29 (Eth. 297 F).

4) Hdt. V. 92, 7; vgl. Plut. Non posse suav. vivi 26 (Eth. 1104 E).

Despoten sogar geschlechtlicher Umgang mit dem Leichnam der Melissa nachgesagt wird, erscheint Periandros an einer anderen Stelle, wo Herodotos sein Verhältnis zu seinem jüngeren Sohne Lykophron erzählt, der den Vater wegen des Muttermordes meidet. Hier werden ihm auch schon Sinnsprüche in den Mund gelegt [1], wie sie den sieben Weisen, den Repräsentanten praktischer Lebensweisheit und Verstandesbildung, beigelegt wurden [2]. Aber noch Platon und Ephoros haben Periandros nicht zu den sieben Weisen gerechnet [3], obwohl das in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts schon vielfach geschehen sein muſs [4]. Später haben die meisten den Periandros an die Stelle des von Platon genannten Myson gesetzt [5]. So entstand allmählich „der weise Periandros“. Bei manchen wirkte jedoch das Bild des blutigen Tyrannen so bedeutend nach, daſs sie sich nicht entschlieſsen konnten, ihn mit dem Weisen zu identifizieren. Sie meinten, der Weise wäre der gleichnamige Fürst von Ambrakia, ein Neffe des korinthischen Tyrannen, gewesen [6].

Auch Ephoros urteilte über Periandros ungünstig [7]. Zu seinen Quellen gehörte augenscheinlich Herodotos, dessen Erzählung er teilweise in seiner Weise verarbeitete, teilweise durch anderes Material ergänzte. Roh und gewaltthätig gestaltet Periandros die Herrschaft zu einer Tyrannis um: er hält Söldner, ist kriegerisch, tritt mit dem Leichname seiner Frau in geschlechtliche Verbindung, schickt die Kinder der Korkyraier, die seinen Sohn getötet haben, an Alyattes zur Verschneidung. Alles das ist aus Herodotos [8]. Ebenfalls aus Hero-

---

1) Hdt. III, 53: *φιλοτιμίη κτῆμα σκαιόν*; *μὴ τῷ κακῷ κακὸν ἰῶ* (diese Sentenz auch bei Aisch., Frgm. 339, Nauck; Sophokl., Frgm. 75; Thuk. V, 65); *πολλοὶ ἤδη τὰ μητρώια διζήμενοι τὰ πατρώια ἀπέβαλον.* Über die ihm sonst beigelegten Sprüche vgl. Hiller. Rhein. Mus. XXXIII, 521 ff. und Brunco, Act. Sem., Erlang., III (1884), 376 ff.

2) Zeller, Philos. d. Gr. I^4, 97 ff.

3) Plat. Prot. 343 A; vgl. Pol. I, 336 A; Ephoros bei Laert. Diog. I, 41; Nikol. Dam., Frgm. 59.

4) Aristot. bei Laert. Diog. I. 7, 99; Demetrios v. Phaleron bei Stob. Floril. III, 79.

5) Bohren, De septem sapientibus, Bonn 1867, Diss.; Zeller, Philos. d. Griech. I^4, 97, Anm. 1.

6) Neanthes von Kyzikos, Sotion, Herakleides (Lembos, der Epitomator Sotions) und Pamphile bei Laert. Diog. I. 7, 98.

7) Ephoros bei Laert. Diog. I. 7, 96 und 98; Nikol. Dam. 59; 60.

8) Perianders *δορυφόροι*: Hdt. V, 92, 8; Kriege mit Korkyra und Epidauros: Hdt. III, 52 ff.; geschlechtlicher Umgang mit dem Leichname: Hdt. V. 92, 8 (andere sagten ihm Umgang mit der Mutter nach: Aristippos von Kyrene bei Laert. Diog. I, 96); Sendung der Knaben *ἐπ' ἐκτομῇ*: Hdt. III, 49.

dotos dürfte die Angabe geflossen sein, daſs er nicht jedermann in der Stadt leben lieſs [1]. Auch die Geschichte von der Beraubung der korinthischen Weiber kehrt bei Ephoros wieder, jedoch mit der Änderung, daſs Periandros sie ihres Schmuckes beraubte, weil er Geld zu einem goldenen Standbilde brauchte, das er im Falle eines Sieges mit dem Viergespann nach Olympia zu stiften gelobt hatte. Es kommt aber auch einiges neue bei Ephoros hinzu. Er verbietet den Bürgern, Sklaven zu halten und läſst sie nicht in Muſse leben, immer ersinnt er für sie neue Werke und neue Arbeit. Wenn sich jemand auf dem Markte niederlieſs, so wurde er bestraft. Es geschah das alles, weil der Tyrann den Bürgern keine Zeit zur Vorbereitung von Anschlägen lassen wollte. Diesen Angaben wird man bei der Art und Weise, wie Ephoros Geschichte machte, nicht viel Vertrauen schenken dürfen. Glaubwürdiger sind die Nachrichten über das Geschick der Söhne des Periandros.

Was Herodotos und Ephoros von Periandros berichten, das findet sich bei Aristoteles unter den Mitteln aufgezählt, durch welche die meisten Tyrannen in herkömmlicher Weise ihre Herrschaft zu erhalten suchen [2]. Aristoteles bemerkt, man sage, daſs Periandros die meisten Maſsregeln dieser Art eingeführt habe [3]. Als Systematiker der Tyrannis durfte Periandros natürlich auch nicht mehr Thrasybulos darüber befragt haben, wie er herrschen sollte, vielmehr wird dieser von ihm beraten [4].

Was Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) bietet, ist teils aus Ephoros, teils aus einer späteren Quelle, nämlich einer Biographie Perianders, geflossen [5]. Ob deren Verfasser Hermippos, Satyros oder Sotion

1) Entfernung seines Sohnes aus der Stadt und Verfolgung vieler Korinthier: Hdt. III, 52; V, 92,.8.

2) Beseitigung hervorragender Bürger: Aristot. Pol. VIII (V). 9 (11), 2, p. 1313a; III. 8 (13), 3, p. 1284a. Leibwache, stete Beschäftigung der Unterthanen und Eingriffe in ihr Vermögen zu Weihgeschenken: Pol. VIII (V). 9 (11), 4, p. 1313b.

3) Aristot. Pol. VIII (V). 9 (11), 2, p. 1313a.

4) Aristot. Pol. III. 8 (13), 3, p. 1284a. Duncker, G. d. A. VI[5], 62 zieht die Version des Aristoteles vor. Allein Herodots Bericht, demzufolge Thrasybulos den Rat gab, ist der ältere, und daſs der milesische Tyrann damals „eben erst die Gewalt ergriffen hätte“ ist nicht zu erweisen. Periandros kam im Jahre 627 zur Regierung und nach der Chronologie Herodots (I, 18) herrschte Thrasybulos mindestens schon im Jahre 612.

5) Herakleides Lembos 5, bei Müller II, 212: *Περίανδρος δὲ πρῶτος μετέστησε τὴν ἀρχήν, δορυφόρους ἔχων καὶ οὐκ ἐπιτρέπων ἐν ἄστει ζῆν, ἔτι τὴν δούλων κτήσεις καὶ τρυφὴν ὅλως περιαιρῶν.* Laert. Diog. I. 7, 98: *οὗτος πρῶτος δορυφόρους ἔσχε καὶ τὴν ἀρχὴν εἰς τυραννίδα μετέστησε· καὶ οὐκ εἴα ἐν ἄστει ζῆν τοὺς βουλομένους καθά φησιν Ἔφορος καὶ Ἀριστοτέλης.* Bei [Aristot.] Pol. VIII (V). 9 (12), 22 ist

war, ist für den Wert der Quelle nicht von wesentlicher Bedeutung. Die Angabe des Herakleides, daſs Periandros alle Kuppelweiber hätte ertränken lassen, findet sich, soweit wir sehen können, zuerst bei Hermippos[1] und paſst auch erst in jene Lebensbeschreibungen, die ihn vorwiegend als Weisen behandelten. Nach Herakleides hasst Periandros alle Schlechten, er ist gerecht und mäſsig, begnügt sich nur mit den Markt- und Hafengefällen, leidet keine Üppigkeit und setzt einen Gerichtshof ein, vor dem Verschwender verurteilt werden.

Das Bild des Periandros hatte sich so völlig verändert. Der wüste Tyrann des Herodotos und Ephoros, der nach trüben Erfahrungen beim herannahenden Alter gegen seinen verstoſsenen Sohn milder wird, erhält zunächst einige Sprüche praktischer Lebensweisheit, welche diesen und jenen bewegen, ihn unter die sieben Weisen aufzunehmen. Allmählich befestigt er sich auf diesem Ehrenplatze, und damit geht zugleich eine immer weiter um sich greifende Ehrenrettung Hand in Hand. Aristoteles kennt ihn noch als Typus eines der gewöhnlichen schlechten Tyrannen, bei Herakleides Lembos ist er zum Musterbilde eines sittenstrengen und weisen Herrschers geworden. Wie dieses Bild durchaus unhistorisch ist, so bietet auf der anderen Seite auch Herodotos nur eine vom Haſs der Restauration entstellte Tradition und teilweise poetisch gefärbte, vielleicht schon in Gedichten vorliegende[2] Erzählungen, wie sie zu seiner Zeit im Volke verbreitet waren. Die historische Ausbeute ist darum äuſserst gering.

Thatsache ist es gewiſs, daſs er seine, von ihm Melissa genannte Frau Lyside[3] tötete und daſs er, vermutlich gelegentlich eines Toten-

---

nur die Rede von den Söldnern und der tyrannischen Regierung des Periandros. Ephoros sagte dagegen auch: *ἐκώλυέ τε τοὺς πολίτας δούλους κτᾶσθαι καὶ σχολὴν ἄγειν.* Aus der *σχολή* wurde *τρυφή*, das entspricht ganz der Entwickelung der Tradition.

1) Hermippos, Frgm. 16, Müller III, 40 (Athen. X, 443 A). Auch der Ursprung dieser Geschichte ist noch erkennbar. Herodotos sagt nur, daſs er die Melissa (nicht mit Absicht, wie III. 52, 16 angedeutet wird) tötete und dann die Kleider der korinthischen Frauen verbrennen lieſs, um eine Auskunft von ihrem Schatten zu erlangen. (Später lieſs man es deshalb geschehen, damit der Üppigkeit und Frechheit der Korinthier Schranken gesetzt würden. Vgl. Didymos bei Phot. und Suid. s. v. *Κυψελιδῶν ἀνάθημα*). Fragte man, wie der weise Mann dazu kam, gegen seine Frau einen tötlichen Schlag zu führen, so lag es nahe, auf Verleumdungen durch Kebsweiber zu verfallen, welche Periandros alsdann verbrennen läſst. Laert. Diog. I. 7, 94. Aus den Kebsweibern wurden dann die Kuppelweiber, die in üblicher Weise (vgl. Theopompos, Frgm. 252 = Athen. X, 443 A) ersäuft werden.

2) Duncker VI[5], 70; vgl. Stesichoros, Radine bei Bergk PL. III[4], 222.

3) Sie war die Tochter des epidaurischen Tyrannen Prokles und der Eristhe-

opfers bei der Leichenfeier, Kleider und Schmucksachen der korinthischen Frauen verbrennen liefs [1]. Geschichtlich wird ferner der darauf folgende Krieg gegen seinen Schwiegervater, den Tyrannen Prokles von Epidauros, sein. Periandros eroberte Epidauros und machte Prokles zum Gefangenen [2]. Die Hauptthat Perianders war die Unterwerfung Korkyras, wo er Lykophron, den jüngern der beiden ihm von Melissa gebornen Söhne, zum Statthalter einsetzte [3]. Von bleibenderem Werte für Korinthos war jedoch die Begründung der Pflanzstadt Poteidaia, welche unter der Leitung von Perianders Sohn Euagoras erfolgte [4]. Auf dem schmalen Halse der fruchtbaren Halbinsel Pallene belegen, hatte die Kolonie eine grofse strategische und kommerzielle Bedeutung [5].

---

neia, einer Tochter des arkadischen Königs Aristokrates. Herakleides Pontikos bei Laert. Diog. I, 94: vgl. Pythainetos von Aigina, Frgm. 6, bei Müller IV, 487 (Athen. XIII, 589 F). Denkmal des Prokles und der Melissa bei Epidauros: Paus. II. 28, 8.

1) Duncker, G. d. A. VI[5], 70.

2) Hdt. III, 52.

3) Hdt. III, 52. Duncker VI[5], 68 zieht den Bericht des Nikol. Dam. 60 vor, dem zufolge Lykophron umkam *τυραννίδα κατασκευαζόμενος παρὰ τοῖς περιοίκοις* und ein anderer Sohn namens Nikolaos nach Korkyra gesandt wurde. Dieser Nikolaos spielt dann, abgesehen von dem Zwiste mit dem Vater, den Nikol. Dam. nicht erwähnt, dieselbe Rolle wie Lykophron. Die ältere Quelle ist vorzuziehen.

4) Nikol. Dam. 60; vgl. Thuk. I, 56 ff.; Ps. Skymn. 629; Strab. VII, Frgm. 27. Möglicherweise ist die Stadt schon vor Periandros angelegt und durch diesen nur zur korinthischen Kolonie gemacht worden. Vgl. Heinze, De rebus Eretriens., p. 27. — Auf eine Intervention Perianders in Euboia scheinen die unter den Fragmenten des Theognis v. 891 ff. bei Bergk II[4], 195 überlieferten Verse hinzuweisen: *Οἴ μοι ἀναλκείης· ἀπὸ μὲν Κήρινθος ὄλωλεν, | Δηλάντου δ' ἀγαθὸν κείρεται οἰνόπεδον, | οἱ δ' ἀγαθοὶ φεύγουσιν, πόλιν δὲ κακοὶ διέπουσιν· ὡς δὴ Κυψελιδέων Ζεὺς ὀλέσειε γένος.* Die Verse rühren wohl von einem chalkidischen Dichter her. Der Höhepunkt des lelantischen Krieges fällt zwar wahrscheinlich in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, aber die Fehde dauerte gewifs noch fort. Vgl. S. 314. Früher hielt Korinthos mit Samos und Chalkis zusammen, aber Periandros war mit Thrasybulos von Miletos befreundet und stand mit den Samiern schlecht. Die korinthische Politik hatte also eine Schwenkung gemacht, und Periandros unterstützte gewifs die Eretrier. Pallene war hauptsächlich von den Eretriern kolonisiert worden, und auf der Kehle der Halbinsel lag Poteidaia. Vgl. W. Vischer, Gött. Gel. Anz. 1864, Nr. 35, S. 1373 ff.; J. Sitzler, Theogn. rel., p. 138 sqq.; Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, Nr. 38, S. 1206.

5) Poseidon war der Hauptgott. Auf den Münzen erscheint Poseidon auf einem Rosse mit dem Dreizack in der Rechten. Die erhaltenen Münzen reichen bis um 500 v. Chr. zurück. Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus. V (Macedonia), p. 99 sqq.

Die Korinthier hatten bisher an den Küsten ihres Ostmeeres noch gar keine Kolonie gehabt, sie erlangten nun einen sichern Stützpunkt auf Chalkidike, von dem aus sie mit den produktenreichen thrakisch-makedonischen Küstenländern in unmittelbare Beziehungen treten konnten. Welchen Wert sie auf den engen Zusammenhang mit Poteidaia legten, zeigt die alljährlich von ihnen dorthin gesandte Behörde der Epidemiurgen [1].

Diese Kolonialpolitik mufs den korinthischen Handel in hohem Grade gefördert haben. Wahrscheinlich fallen in diese Zeit die Anfänge der korinthischen Münzprägung [2]. Periandros soll auch die Durchstechung des Isthmos geplant haben [3].

Wie sein Vater unterhielt er nahe Beziehungen zu Delphi und Olympia [4]. Es lag im Interesse der Tyrannis, das Aufkommen neuer Kulte zu begünstigen, bei deren Übung die erblichen Priestertümer der Adelsfamilien nicht in Betracht kamen [5]. Besonders geeignet war der Bakchos-Kultus, der um diese Zeit auch in Attika gröfsere Bedeutung gewann. Die Schaustellungen, Lustbarkeiten und religiösen Übungen mancherlei Art, welche mit diesem Kultus verbunden waren, konnten das Volk beschäftigen und vom politischen Leben abziehen. Sie gaben anderseits Gelegenheit, den äufseren Glanz des Fürstentums hervorzukehren. Es gelang dem Periandros, einen der gröfsten Kitharoeden seiner Zeit, Arion von Methymna, lange an seinen Hof zu fesseln [6]. Das bei den rauschenden Bakchos-Festen in weinfroher, hoch-

---

1) Nach Thuk. I, 56 mufs es eine sehr wichtige Behörde gewesen sein. In Arkadien hiefsen so die Gemeindevorsteher. Busolt, Lakedaimonier I, 115. Der erste Beamte der von den epidaurischen Doriern kolonisierten Insel Nisyros hiefs *δαμιεργός*. Dittenberger, Syll. Inscr. Gr. I, 195. Auch in Argos gab es einen *δαμιουργός* (IGA., Nr. 30), ebenso in Thera (IGA., Nr. 471). Zwei *δημιουργοί* erscheinen als höchste Beamte in Samos. Dittenberger II, Nr. 393. Eine *δαμιωργία* gehörte zu den höchsten Behörden der Eleier. IGA., Nr. 112. 112 a. 119 Add.

2) Vgl. S. 360.

3) Laert. Diog. I, 99; vgl. E. Curtius, Peloponnesos I, 12.

4) Über die Weihgeschenke der Kypseliden vgl. S. 411, Anm. 2. Verbindung des Periandros mit Delphi: Hdt. I, 20.

5) Duncker, G. d. A. VI[5], 58.

6) Hdt. I, 24. Nach dem Aufenthalte bei Periandros bestimmte man Arions Blüte. Suid. s. v. *Ἀρίων* setzt sie Ol. 38, d. h. in die Zeit der Akme oder des Regierungsantritts Perianders nach Apollodoros. Vgl. S. 416, Anm. 2. Nach dem Ansatze bei Euseb. Vers. Arm. Ol. 42, 3 = 610/9 kommt Arion genau in die Mitte der Regierung Perianders, da nach einer andern Berechnung Periandros von 629 bis 589 regierte. Ol. 40, 4 bei Hieron. = 617 ist nach der Blüte Alkmans (657 vgl. S. 161, Anm. 2) berechnet, zu dessen Schüler Arion gemacht wurde. Vgl. Suid. s. v.

erregter Stimmung gesungene Chor- und Reigenlied, der Dithyrambos [1], erhielt durch Arion nach Form und Inhalt seine künstlerische Ausbildung [2]. Er liefs ihn zuerst in Korinthos durch den *κύκλιος χορός*, einen aus fünfzig mit Bocksfellen bekleideten Männern gebildeten und wahrscheinlich um den Altar des Gottes gruppierten Chor, in antistrophischem Wechsel aufführen [3]. Sein Sängerruhm war so grofs, dafs man ihm ähnlich, wie Orpheus, eine zauberhafte Macht der Töne zuschrieb [4].

---

1) Vgl.. S. 425, Anm. 1. Philochoros, Frgm. 21 (Athen. XIV, 628 A): *Φιλόχορός φησιν, ὡς οἱ παλαιοὶ σπένδοντες οὐκ ἀεὶ διθυραμβοῦσιν, ἀλλ' ὅταν σπένδωσι, τὸν μὲν Διόνυσον ἐν οἴνῳ καὶ μέθῃ, τὸν δ' Ἀπόλλωνα μεθ' ἡσυχίας καὶ τάξεως μέλπουσιν.* Vgl. Epicharmos bei Athen. XIV, 628 B; Plut. de ei ap. Delph. 9 (Eth. 389 B): *μιξοβόαν γάρ, Αἰσχύλος φησί, πρέπει διθύραμβον ὁμαρτεῖν σύγκοινον Διονύσῳ· τῷ δὲ (Ἀπόλλωνι) παιᾶνα, τεταγμένην καὶ σώφρονα Μοῦσαν.*

2) Hdt. I, 23 schreibt dem Arion die Erfindung und Benennung des Dithyrambos zu, allein der Dithyrambos kommt schon bei Archilochos, Frgm. 77, Bergk PLGr. II[4], 404 vor. Auch nach Pindar, Frgm. 71, Bergk I[4], 390 (Schol. Pind. Ol. XIII, 25), der Dithyrambos zuerst in Naxos oder Theben, dann in Korinthos.

3) Hdt. I, 23; Hellanikos und Dikaiarchos von Messene bei Schol. Aristoph. Vög. 1403 (Dikaiarch., Frgm. 45 bei Müller II, 249); Aristoteles, Frgm. 275, Müller. Vgl. Aristot. Rhet. III, 9.

4) Nach der Sage soll Arion auf einer Fahrt von Taras nach Korinthos, von den habsüchtigen Fischern mit dem Tode bedroht, nach Absingung eines *νόμος ὄρθιος* im vollen Schmucke eines Kitharoeden ins Meer gesprungen und durch einen Delphin glücklich nach dem Vorgebirge Tainaron gebracht sein. Hdt. I, 24; vgl. Plut. Sept. sap. conviv. 18 (Eth. 161). Auf dem Vorgebirge Tainaron befand sich ein ehernes „nicht grofses“ Anathema, das einen auf einem Delphine sitzenden Mann darstellte. Herodotos sagt, es sei ein Weihgeschenk Arions. Auf seinen Bericht gehen mit kleinen Abweichungen zurück Fronto, Arion (ed. Naber, p. 237) Gellius N. A. XVI, 19; Philostr. imagg. I, 19; Paus. III. 25, 7; Ps. Dion. Corinth. II, 294 Dind.; Serv. z. Ecl. VIII, 55; Hygin de astron. XI, 17; Solin VII, 6. Später erhielt es auch eine auf die wunderbare Rettung desselben bezügliche Inschrift. Ail. Hist. an. XII, 45; vgl. noch Paus. III. 25, 7 und das Epigramm des Bianor, Anthol., Plan. IV, 276, welches das Weihgeschenk von Periandros selbst gesetzt sein läfst. — Gegen Böckhs Lesung und Beziehung einer archaischen Inschrift auf Arion vgl. Roehl, IGA., Nr. 453. Es handelte sich um ein Bild des Poseidon Taras, wie es auf tarantischen Münzen erscheint. Vgl. S. 261, Anm. 4. Poseidon hatte auf Tainaron eine alte Kultstätte. Der Delphin galt als ein musikliebendes Tier. Vgl. Pindaros bei Plut de tranquill. an. 13 (Eth. 472 D) und De soll. an. 36 (Eth. 894 B). Das sind die Elemente, aus denen die Sage erwuchs. Es liegt übrigens kein Grund vor, an der Angabe Herodots, dafs das Weihgeschenk von Arion herrührte, zu zweifeln. Er könnte es nach einer gefahrvollen Seefahrt gestiftet haben, und so würde sich erklären, warum sich die Sage gerade an seinen Namen knüpfte. Vgl. über die Sage: O. Müller, Dorier II[2], 361; Welcker, Kl. Schrft. I, 89 ff.; Lehrs, Pop. Aufsätze, S. 385 ff.; Bergk, Gr. Litterg. II, 239; Duncker, G. d. A. VI[5], 60 ff. — Arion auf dem Delphin auf späten Münzen von Methymna. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssysten Vorderasiens, S. 560; Bürch-

Periandros scheint auch die Isthmien eingeführt oder sie wenigstens zu Festspielen von panhellenischer Bedeutung erhoben zu haben [1]. Das mit gymnischen, hippischen und musischen Wettkämpfen verbundene Fest [2] knüpfte sich an das alte Heiligtum des Poseidon an der Bucht von Schoinus in der Nähe des Diolkos und fand in und an dem alten Fichtenhaine statt, der das Heiligtum überschattete [3]. Es wurde alle zwei Jahre, im zweiten und vierten Jahre des olympischen Kyklos, bald nach Frühlingsanfang begangen [4] und zwar wahrscheinlich am achten Tage des mit oder nach der Frühlingsnachtgleiche beginnenden Mondmonats, des attischen Munychion [5]. Der Sieger erhielt einen grünen Eppichkranz, erst in der römischen Kaiserzeit einen Kranz

---

ner, Berl. Zeitschr. f. Num. IX (1882), 112. — Der dem Arion zugeschriebene Dankhymnos auf Poseidon (Ail. Hist. an. XII, 45) ist unecht und wahrscheinlich von einem attischen Dichter, kaum vor Euripides, verfafst. Vgl. Bergk, PLGr. III[4], 79 ff.

1) Euseb. Vers. Arm. Ol. 50, 1 = 580/79: Isthmia post Melicertum et Pythia prius constituta sunt. Hieron. Ol. 49, 4 = 581/0; Synkell. ed. Bonn., p. 453. Solin VII, 14 (ed. Mommsen): Hoc spectaculum per Cypselum tyrannum intermissum Corinthii Olympiade quadragesima nona solemnitati pristinae reddiderunt. Da das Ende der Kypseliden auf 583/2 oder (nach Sosikrates) 582/1 fällt, so würden die Isthmien im ersten oder zweiten Frühjahre darauf gefeiert worden sein. Die Tyrannen hatten aber gerade an der Veranstaltung von Festspielen ein Interesse, eine Aufhebung derselben wäre die gröfste Thorheit gewesen. Aufserdem setzte Solon nach Plut. Solon 23 für die Sieger in den Olympien und Isthmien Staatspreise aus. Die Nachricht ist unzweifelhaft richtig. Die Nemeen fehlen, weil sie erst später eingerichtet wurden, und ohne Zweifel aus demselben Grunde auch die Pythien, die sonst in dem Gesetze schwerlich gefehlt hätten. Man hat diese Lücke auch empfunden und die anderen Kampfspiele hinzugesetzt. Diog. Laert. I, 55: *Ὀλυμπιονίκῃ μὲν τάξας πεντακοσίας δραχμάς, Ἰσθμιονίκῃ δὲ ἑκατὸν καὶ ἀνὰ λόγον ἐπὶ τῶν ἄλλων.* Wie die Korinthier später die Weihgeschenke der Kypseliden für ihre Gemeinde in Anspruch nahmen, so wollten sie ihnen natürlich auch die Ehre der Stiftung der Isthmien nicht lassen. Vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], S. 57, Anm. 1. Vollständige Siegerlisten waren nicht vorhanden. Paus. VI, 13, 8.

2) Joh. Heinrich Krause, Hellenika, Tl. II, Bd. II, Die Pythien, Nemeen und Isthmien (Leipzig 1841), S. 189 ff. Daselbst die ältere Litteratur und ein umfangreiches Quellenmaterial; Unger, Der Isthmientag und die Hyakinthien, Philol. XXXVII (1877), 1 ff.

3) Pind. Isthm. I, 9: *ἁλιερκέα Ἰσθμοῦ δειράδα.* III, 11: *ἐν βάσσαισιν Ἰσθμοῦ δεξαμένῳ στεφάνους:* VIII (VII), 68: *Ἴσθμιον ἂν νάπος Δωρίων ἔλαχεν σελίνων.* Nem. VI, 41: *Ποσειδάνιον ἂν τέμενος.* Vgl. Strab. VIII, 369. 380 (Artemidoros, vgl. Vogel. Philol. XLI, 524); Paus. II. 1, 5.

4) Pind. Nem. VI, 40 und Schol. Isthmien wurden, so weit uns bekannt ist, gefeiert im Jahre 412 (Thuk. VII, 9), 390 (Xen. Hell. IV. 5, 2), 196 (Liv. 33, 32).

5) Das ist das Hauptergebnis der oben Anm. 2 angeführten Untersuchung Ungers.

aus Fichtenzweigen [1]. Die Festleitung (Agonothesie) hatten die Korinthier [2].

Die Isthmien wurden bald zu einem panhellenischen Nationalfeste, indessen zeigt doch die Liste der uns bekannten Isthmioniken, daſs vorzugsweise Bürger aus den benachbarten Städten, aus Megara, Theben, Athen, Aigina, Sikyon und aus den nordarkadischen Gauen, an den Spielen teilnahmen. Namentlich haben die attischen Alkmaioniden und Timodemiden, dann die korinthischen Oligaithiden sich in dem hippischen Agon manchen Kranz errungen [3]. Die Eleier beteiligten sich niemals an dem Feste. Es waren darüber mancherlei Geschichten und Sagen im Umlauf [4]. Der wahre Grund wird Eifersucht der Eleier gewesen sein, da das neue peloponnesische Fest ihren Olympien Konkurrenz zu machen drohte.

Unter den fremden Städten, welche als Gemeinden das Fest beschickten, hatten die Athener die Proedrie. Sie durften für ihre Theoren von dem Ehrenplatze so viel Raum in Anspruch nehmen, als das Segel ihres Festschiffes bedeckte [5]. Es kommt dabei die groſse Freundschaft, welche vor der Entwickelung der attischen Marine zwischen Athen und Korinthos bestand [6], zu einem bemerkenswerten Ausdruck. Diese Freundschaft beruhte auf den gemeinsamen Interessen,

---

1) Pind. Nem. IV, 88; *θάλησε Κυρινθίοις σελίνοις*. Namentlich mit Hinweis auf diese Stelle zeigt J. G. Droysen, Hermes XIV (1879), 2, daſs an den Isthmien ein grüner, nicht wie die Scholien besagen, ein welker Eppichkranz erteilt wurde. Vgl. Isthm. II, 15; VIII (VII), 68; Ol. XIII, 45 und Schol.; Schol. Pind. Ol. III, 27.

2) Pind. Nem. II, 20 und Schol.; Strab. VIII, 380.

3) Krause a. a. O., S. 209 ff.

4) Nach den einen hätten die Eleier sich selbst von den Isthmien grundsätzlich ausgeschlossen, nach den andern wären sie von den Korinthiern ausgeschlossen worden. Erstere Version findet sich schon bei dem Athener Pherekydes, Fragm. 36, Müller I, 82. Auf ihre Entstehung hat aber vielleicht die Feindschaft zwischen Athen und Korinthos im 5. Jahrhundert eingewirkt. Über die anderen Sagen vgl. Paus. V. 2, 1—4; Plut. de Pyth. Or. 13 (Eth. 400). Möglicherweise schlossen die Korinthier ihrerseits die Eleier aus, nachdem diese sich fern zu halten beschlossen hatten.

5) Hellanikos (Frgm. 76) und Andron (Frgm. 13, Müller II, 351) bei Plut. Thes. 25. Dieses Vorrecht soll für die Athener Theseus erwirkt haben, der nach attischer Überlieferung das Fest gestiftet hatte. Hellanikos und Andron a. a. O.; Marm. Par. 20. Die korinthische Legende führte die Stiftung des Festes auf Sisyphos oder Poseidon selbst zurück, welcher es zum Andenken und zu Ehren seines Sohnes Melikertes, der sich dort ins Meer gestürzt hatte, einzurichten befahl. Krause a. a. O., S. 171. Der Vater des Theseus, Aigeus, war übrigens der zum Heros gewordene Poseidon selbst. Vgl. S. 376.

6) Hdt. VI, 86: — *φίλοι ἐς τὰ μάλιστα*.

welche beide Staaten im 7. und 6. Jahrhundert gegenüber Megara und Aigina hatten. Die Megarier und Aigineten waren die gefährlichsten Handelsrivalen der Korinthier, und erstere hatten mit ihnen aufserdem noch lange Grenzstreitigkeiten [1]. Auch Athen stiefs, als es nach der Bildung eines attischen Gesamtstaates über die territoriale Entwickelung innerhalb der Landschaft hinauszugehen und Seepolitik zu treiben begann, zunächst mit Megara und Aigina zusammen. Durch die Tyrannis der Kypseliden wurde das gute Verhältnis Korinths zu Athen nicht gestört. Dazu scheinen die nahen Beziehungen zwischen den Kypseliden und dem mächtigen Geschlechte der Philaiden wesentlich beigetragen zu haben. Miltiades I., welcher in den Jahren 664 und 659 erster Archon war [2], gab einem seiner Söhne den Namen Kypselos [3]. So erklärt sich, warum dem Periandros in dem Streite zwischen den Athenern und Mytilenaiern wegen Sigeion das Schiedsgericht übertragen wurde [4]. Diese Thatsache ist aber auch ein Zeichen der bedeutenden politischen Stellung des Tyrannen. Er beherrschte Korinthos, Epidauros, Korkyra und die dortigen korinthischen Pflanzstädte. Durch die Begründung Poteidaias hatte er dem korinthischen Einflusse einen festen Stützpunkt an der thrakisch-makedonischen Küste verschafft. Mit Delphi stand er in enger Verbindung. Auch mit den bedeutendern Tyrannen, wie den Orthagoriden in Sikyon und Thrasybulos von Miletos, war er befreundet [5]. Selbst mit dem ägyptischen Könige Psammetichos, der sein Land dem griechischen Handel eröffnete [6], knüpfte Periandros freundschaftliche Beziehungen an, wie der Name seines Neffen Psammetichos andeutet.

Diese weitverzweigten Verbindungen sind zugleich ein Beweis für die grofse merkantile Bedeutung Korinths. Trotzdem vermochte es der Tyrann nicht, seinem Hause die Herrschaft zu sichern. Der ältere der

---

1) Vgl. S. 310; 326. — E. Curtius, Hermes X, 231 ff.

2) Vgl. S. 419, Anm. 4.

3) Hdt. VI, 34; 35. Der Tyrann Kleisthenes zieht unter den Freiern seiner Tochter den Philaiden Hippokleides, den Sohn des Tisandros; vor *καὶ ὅτι τὸ ἀνέκαθεν τοῖσι ἐν Κορίνθῳ Κυψελίδῃσι ἦν προσήκων.* Hdt. VI, 128. Die Mutter des Philaios galt als Enkelin des Lapithen Kaineus (Steph. Byz. s. v. *Φιλαΐδαι*) auf welchen auch die Kypseliden ihren Stammbaum zurückführten. Hdt. V, 92, 2. Vgl. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att. (Kiel 1880, Diss.), p. 18 sqq.

4) Siehe weiter unten.

5) Inbezug auf Thrasybulos vgl. S. 454, Anm. 4 und Hdt. I, 20. Über das Verhältnis zu den Orthagoriden vgl. Hdt. VI, 128; Nikol. Damasc. 61, 7 und dazu Wilisch, Gött. Gelehrt. Anz. 1880, II, 1195.

6) Vgl. S. 340.

beiden Söhne, die ihm Melissa geboren hatte, war schwachsinnig und zur Regierung unfähig [1]. Der jüngere, Namens Lykophron, der sein Nachfolger werden sollte und Statthalter von Korkyra war, wurde von den Korkyraiern ermordet [2]. Periandros zog gegen die unbotmäfsige Insel und nahm 300 Knaben aus den vornehmsten Familien gefangen, um sie dem lydischen Könige Alyattes, angeblich zur Verschneidung, zu übersenden. Auf dem Transporte wurden diese jedoch in Samos von den Samiern veranlafst, im Heiligtume der Artemis Imbrasia Zuflucht zu suchen. Herodotos sagt, dafs die Samier ihnen so lange Lebensmittel zugeführt hätten, bis die Korinthier fortfuhren, worauf sie die jungen Korkyraier wieder nach ihrer Heimat gebracht hätten [3]. Nach einer andern, zweifelhaften Überlieferung hätten die Knidier die Wächter des Periandros vom Heiligtume vertrieben und die Knaben nach Korkyra zurückgebracht. Deshalb hätten auch die Korkyraier für die Knidier Ehren und Atelie beschlossen [4].

Als Periandros im Jahre 586/5 starb, ging die Herrschaft auf seinen Neffen Psammetichos, den Sohn des amprakischen Oikisten Gorgos, über [5], denn auch die beiden andern Söhne des Periandros, Euagoras und Gorgos, waren vor dem Vater gestorben. Nach dreijähriger Regierung wurde Psammetichos von einigen Korinthiern ermordet. Das Volk zerstörte die Häuser der Tyrannen, zog ihr Vermögen ein, warf den Leichnam des Psammetichos über die Grenze und soll sogar die Gebeine seiner Vorfahren aus den Gräbern gerissen und zerstreut haben [6]. Sollten diese Nachrichten geschichtlich sein, so

1) Hdt. III, 53; vgl. Laert. Diog. I, 94.

2) Hdt. III, 53; bei Nikol. Dam. 60 heifst er Nikolaos. Vgl. S. 456, Anm. 3.

3) Hdt. III, 48 ff. Dieselbe Tradition bei Nikol. Dam. 60, 2 und Laert. Diog. I, 95, jedoch mit der Änderung, dafs die Knaben im Heraion untergebracht wurden. Das Heraion war eben bekannter. Über das Artemis-Heiligtum vgl. Kallim. Hymn. Dian. 228. Volquardsen, Burs. Jahresb. 1878, III, 384 hält die Angabe von der Verschneidung für spätere Erfindung, dagegen mit Recht Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1202.

4) Dionysios von Chalkis in den Ktiseis und Antenor in den Kretika bei Plut. de Herod. malign. 22 (Eth. 860 b). Dionysios lebte vermutlich im 4. Jahrhundert. Vgl. Müller, FHGr. IV, 395. Ob die *τιμαί καὶ ἀτέλειαι καὶ ψηφίσματα*, welche die Knidier bei den Korkyraiern hatten, sich wirklich auf die Rettung der Knaben bezogen, ist doch fraglich. Die Knidier verkehrten viel auf Korkyra. Sie hatten durch ihre Vasenfabrikation alte, lebhafte Handelsbeziehungen zu Taras (vgl. S. 261, Anm. 2) und legten eine Kolonie auf Melaina Korkyra an. Strab. VII, 315; Ps. Skymnos 428.

5) [Aristot.] Pol. VIII (V). 9 (12), 22, p. 1315 b; Nikol. Dam. 60, 7.

6) Nikol. Dam. 60, 8.

müfste schliefslich der Druck der Tyrannis mit allen ihren lästigen Mafsregeln zur eigenen Sicherheit auch auf den breitern Massen des Volkes schwer gelastet haben. Das dürfte in der That der Fall gewesen sein. Denn in Amprakia, wo Periandros, der Bruder des Psammetichos herrschte, leistete der Demos bei der Vertreibung des Tyrannen Beistand und benutzte die Gelegenheit, um selber die Gewalt an sich zu reifsen und eine Demokratie einzurichten [1]. In Korinthos trat eine gemäfsigt oligarchische Verfassung ins Leben. Die Leitung der Staatsangelegenheiten lag seitdem in den Händen der Probulen und eines Rates [2].

Die Korkyraier wurden wieder unabhängig, und ihr alter Streit mit der Mutterstadt begann aufs neue [3]. Bezeichnend ist es, dafs sie vom korinthischen Münzfufse zunächst zum aiginetischen übergingen und dann die babylonische Silberwährung annahmen [4]. Sie drängten sich auch allmählich in die benachbarten korinthischen Pflanzstädte ein und machten sie den Korinthiern streitig [5]. Während des Peloponnesischen Krieges erfolgte dann die Reaktion der Akarnanen gegen

---

1) Aristot. Pol. VIII (V). 3 (4), 6, p. 1304 b; vgl. VIII (V). 8 (10), 9, p. 1311 b; Plut. Erot. 23 (Eth. 769 A). Nach Plut. de malign. Herod. 21 (Eth. 859 E) hätten die Spartaner die Kypseliden aus Korinthos und Amprakia vertrieben. Mit Rücksicht auf die allgemein gehaltenen Äufserungen des Thukydides (I, 18) über die Vertreibung der meisten Tyrannen durch die Lakedaimonier (vgl. Aristot. Pol. VIII. 8, 18, p. 1312 b, Susemihl), ist deren Mitwirkung beim Sturze der Kypseliden vielfach angenommen worden. Vgl. O. Müller, Dorier I², 164 ff.; Broicher, De sociis Lacedaemoniorum (Bonn 1867), p. 5 sqq.; Kaegi, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VI (1873), 438 ff. Indessen Herodotos hat davon bei der Abfassung der Sokles-Rede sicherlich nichts gewufst, ebenso wenig hat Aristoteles diese Überlieferung gekannt oder für glaubwürdig gehalten. Vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 213.

2) Nikol. Dam. 60, 9: *μίαν μὲν ὀκτάδα προβούλων ἐποίησεν, ἐκ δὲ τῶν λοιπῶν βουλὴν κατέλεξεν ἀνδρῶν θ'*. Das Zahlzeichen ist vermutlich aus ο' (70) verschrieben, so dafs der Rat aus 80 Mitgliedern (10 von jeder Phyle) bestanden hätte, unter denen abwechselnd die Vertreter einer Phyle als Probulen, die übrigen 70 als blofse Buleuten fungierten. Vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 216; Duncker VI⁵, 74. Über das analoge Verhältnis der Archonten und Epheten in Athen vgl. S. 418. Lob des geordneten Staates und Rechtslebens in Korinthos bei Pindar Ol. XIII, 6 ff.

3) Vgl. 307, Anm. 5.

4) Head, Num. Chron. XV (1875), 273 ff.; Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Thessaly to Aetolia, p. 115 sqq. — Vgl. über die Währungen S. 354 ff.

5) Inbezug auf Leukas vgl. Plut. Them. 24. Kurz vor Ausbruch des Peloponnesischen Krieges war Anaktorion gemeinsamer Besitz der Korinthier und Korkyraier. Es wohnten über tausend der letzteren in der Stadt. Thuk. I, 55. Über Apollonia vgl. S. 452, Anm. 2.

die korinthischen Städte. Anaktorion wurde von ihnen mit Hilfe der Athener im Jahre 425 erobert und mit Ansiedlern aus allen akarnanischen Städten besetzt [1]. Aus dem amphilochischen Argos wurden die Amprakioten vertrieben, und die Stadt erhielt eine amphilochisch-akarnanische Bevölkerung [2], Amprakia selbst wurde durch die furchtbare Niederlage im Jahre 425 völlig erschöpft. Trotz dieser Erschütterung des Kolonialverbandes, blieben die Städte dauernd im engen merkantilen Zusammenhange mit Korinthos und übten auf die Entwickelung Akarnaniens einen nachhaltigen Einfluſs aus. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts schlossen sich die Akarnanen, die bis dahin ihre selbständige Münze gehabt hatten, der korinthischen Währung an. Den korinthischen Typen wurden die Initialen des Stadtnamens beigefügt. Auch Apollonia und Dyrrhachion gingen von der korkyraiischen Währung zur korinthischen über [3].

Korinthos war die einzige Handelsstadt in Hellas, der es gelang, ihre Kolonieen zum gröſsten Teil zusammenzuhalten [4]. Wie alle Pflanzstädte, in denen die Faktoreien zunächst meistens Filialen der Häuser in der Mutterstadt waren, so haben sich auch die korinthischen zuerst des Geldes der Mutterstadt bedient. Der Übergang zu einer andern Währung war vielfach mit der Lossagung von der Mutterstadt verbunden und ein Zeichen, daſs die Kolonie auf merkantilem und politischem Gebiete ihre eigenen Wege geben wollte. Die korinthischen Pflanzstädte im Ionischen und Adriatischen Meere blieben im allgemeinen bei der Währung ihrer Mutterstadt. Seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts fügten sie den korinthischen Typen ihre eigenen städtischen Initialen hinzu. Es war das eine kluge Konzession, welche von den Korinthiern in ihrer damaligen Bedrängnis rechtzeitig der Autonomie ihrer Kolonieen gemacht wurde [5]. Die enge Fühlung zwischen den Korinthiern und ihren Pflanzstädten zeigt sich auch darin, daſs letztere nicht nur das Alphabet der Mutterstadt rezipierten, son-

---

1) Thuk. IV, 49.

2) Thuk. II, 68.

3) Imhoof-Blumer, Wiener Zeitschr. f. Numism. X (1878), 46 ff.; Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Thessaly to Aetolia, p. 56 sqq. 65 sqq. u. s. w.

4) Vgl. Thuk. I, 38: *ἡμεῖς δὲ οὐδ᾽ αὐτοί φαμεν ἐπὶ τῷ ὑπὸ τούτων ὑβρίζεσθαι κατοικίσαι, ἀλλ᾽ ἐπὶ τῷ ἡγεμόνες τε εἶναι καὶ τὰ εἰκότα θαυμάζεσθαι. αἱ γοῦν ἄλλαι ἀποικίαι τιμῶσιν ἡμᾶς καὶ μάλιστα ὑπὸ ἀποίκων στεργόμεθα κτλ.*

5) E. Curtius, Über griech. Kolonialmünzen, Berl. Zeitschr. f. Numism. I (1874), 1 ff.; Hermes X (1876), 241 ff.

dern auch mit allen Phasen der Entwickelung desselben gleichen Schritt hielten [1].

Noch etwas früher als in Korinthos scheint in Sikyon die Tyrannis aufgetreten zu sein [2]. Diese Stadt stand in alter, enger Verbindung mit Korinthos und gehörte gleichfalls zum Stammbunde der argolischen Dorier, dessen Vorort Argos war [3]. Obwohl ohne guten Hafen, lag sie doch an einer Welthandelsstrafse und in der Nähe des grofsen Verkehrsmittelpunktes Korinthos. Daher konnte sie von dem grofsen Aufschwunge des Handels und der Schiffahrt seit der Erschliefsung des Westens nicht unberührt bleiben. Sikyon war freilich niemals ein grofses Emporion, hatte aber doch eine kleine Marine [4] und seit alter Zeit blühte daselbst eine hervorragende Erzindustrie, zu der die Kupferadern im Quellgebiet des Asopos das Material lieferten [5]. Auch sikyonische Thonwaren wurden mindestens schon im 6. Jahrhundert bis nach Etrurien ausgeführt [6]. Die Hauptmasse der Bevölkerung bestand allerdings aus Bauern. Die fruchtbare Landschaft warf bei intensiver Bebauung reiche Erträge an Ol, Obst, Gemüse und allerlei Feldfrüchten ab, die in Korinthos einen vorteilhaften Markt fanden. Auch der Fischfang war lohnend und nicht unbedeutend [7]. Die Dorier bildeten den herrschenden Stand, die breite Masse des Volkes bestand jedoch aus nichtdorischen Volkselementen [8]. Obwohl diese gewifs bereits stark dorisiert waren, so war doch noch der Gegensatz zwischen ihnen und dem dorischen Adel nicht ausgeglichen. Das ermöglichte das frühzeitige Aufkommen eines Tyrannen. Zu einer nichtdorischen Familie gehörte Andreas, oder wie er sich später genannt zu haben scheint,

---

1) A. Kirchhoff, Stud. z. Gesch. d. griech. Alphab.[3], S. 88.

2) Müller, Dorier I[2], 161 ff.; R. Gompf, Sicyonicorum specimen II, Torgau 1834, Progr.; Plafs, Die Tyrannis I, 135 ff.; Busolt, Die Lakedaimonier I, 220 ff.; Zühlke, De Agaristes nuptiis, Königsberg 1880, Diss.; Duncker, G. d. A. VI[5], 76 ff.; Ed. Lübbert, Commentatio de Pindaro Clisthenis Sicyonii institutorum censore, Bonn 1884, Progr.

3) Vgl. S. 69.

4) Zwölf sikyonische Trieren bei Artemision, fünfzehn bei Salamis: Hdt. VIII, 1; 43.

5) Strab. VIII, 382; Plin. XXXVI. 4, 9. Vgl. Pind. Nem. X, 43. Später war namentlich die Fabrikation feiner Schuhe bedeutend. Blümner, Die gewerbl. Thätigkeit d. Völker d. kl. Altert., S. 77; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten d. Gewerbefleifses im kl. Altert., S. 39. 55. 93. 98.

6) Purgold, Arch. Zeit. XXXIV (1881), 178.

7) Über die Gärten: Diod. XX, 102. Näheres bei E. Curtius, Peloponnesos II, 483 ff.

8) Vgl. S. 69 ff.

Orthagoras [1], der um 665 die Adelsregierung stürzte und die Alleinherrschaft an sich riefs [2].

Über die Herrschaft der Orthagoriden liegen zwei verschiedene Auffassungen vor. Nach der einen war sie über die Sikyonier von der Gottheit als Strafgericht und Zuchtrute verhängt. Kleisthenes ist nicht der König, sondern der „Steiniger“ der Sikyonier [3]. Waren seine Vorgänger schon schlimm genug, so übertraf er sie doch an Grausamkeit und Gewaltthätigkeit. Anderseits heifst es in einem wahrscheinlich unechten Abschnitte der aristotelischen Politik, die Herrschaft der Orthagoriden hätte deshalb so lange gedauert, weil sie ihre Unterthanen mafsvoll behandelten, sich in vielen Stücken dem Gesetze unter-

1) Vgl. Gompf a. a. O., S. 9; Zühlke, De Agaristes nuptiis, p. 13.

2) Hdt. VI, 126: *Κλεισθένεϊ τῷ Ἀριστωνύμου τοῦ Μύρωνος τοῦ Ἀνδρέω κτλ.* Vgl. Paus. II. 8, 1. Andreas war seines Zeichens angeblich ein *μάγειρος*, d. h. Schlachter und Koch. Diod. VIII, Frgm. 24; vgl. Hellad. b. Phot., p. 530 A, Bekker. Libanios or. c. Sever. III, 251, 2 R. mit der Bemerkung von R. Förster, Philol. XXXV, 719. Das Herrschergeschlecht nannte sich Orthagoriden und der erste Herrscher heifst nicht Andreas. sondern Orthagoras. Vgl. [Aristot.] Pol. VIII (V). 9 (12), 21, p. 1315 b; Plut. de ser. num. vind. 7 (Eth. 553 B). Nach [Aristot.] a. a. O. und Diod. a. a. O. dauerte die Herrschaft der Orthagoriden, durch welche die Sikyonier gezüchtigt werden sollen (Plut. und Diod.), 100 Jahre, offenbar eine Zahl, welche drei Geschlechter ausdrückt und nicht wörtlich zu nehmen ist. Sichere Anhaltspunkte sind: Myrons Sieg mit dem Viergespann Ol. 33, 1 = 648 (Paus. VI. 19, 2) und der pythische Wagensieg des Kleisthenes Ol. 49, 3 = 582/1. Paus. X. 7, 7. Die Tochter des Kleisthenes, Agariste, heiratete den Athener Megakles. Aus dieser Ehe stammte eine Tochter, die 550 heiratsfähig war (Hdt. I, 60). Folglich fällt die Hochzeit der Agariste vor 564. Anderseits mufs ihr Sohn Kleisthenes doch nach 575 geboren sein. Die Hochzeit fand in einem olympischen Jahre (Hdt. VI, 126) statt und wird daher 572 oder 568 anzusetzen sein (ähnlich F. Zühlke a. a. O., S. 16). Unter den Freiern der Agariste erscheint bei Hdt. VI, 128 der Philaide Hippokleides, Archon des Jahres 566. Vgl. Pherekydes, Frgm. 20 = Marcell. Vit. Thucyd. 2; W. Petersen, Quaest. d. hist. gent. att. (Kiel 1880, Diss.), p. 19. Kleisthenes regierte also noch um 570. Seine Regierungsdauer wird bei Nikol. Dam. 61, 8 auf 31 Jahre angegeben. Er nahm am heiligen Kriege teil und herrschte daher schon einige Jahre vor 590. Folglich würde er etwa von 596 bis 565 regiert haben. Dazu stimmt die Angabe Herodots, dafs die antidorischen Institutionen des Kleisthenes nach seinem Tode noch 60 Jahre lang bestanden hätten (Hdt. V, 68). Sie wurden natürlich durch die lakedaimonische Hegemonie beseitigt, welche gegen Ende des 6. Jahrhunderts auch die nordpeloponnesischen Landschaften umfafst haben mufs. Danach wird der Beginn der Orthagoriden-Herrschaft um 665 herum anzusetzen sein.

3) Ausspruch der Pythia bei Hdt. V, 67: *Ἄδρηστον μὲν εἶναι Σικυωνίων βασιλέα, ἐκεῖνον δὲ λευστῆρα.* Die Tyrannis als Zuchtrute bei Diod. VIII, Frgm. 24; Plut. de ser. num. vind. 7 (Eth. 553 B). Die Geschichte ist eine spätere Erfindung. Vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], 93. Nach Nikol. Dam. 61 (wahrscheinlich Ephoros) war Kleisthenes *βιαιότατος τῶν πρὸ αὐτοῦ καὶ ὠμότατος.*

warfen und durch Fürsorge für das Volk sich bei demselben gleich Demagogen beliebt machten. Kleisthenes verschaffte sich auch Achtung durch kriegerische Tüchtigkeit [1].

Die erstere Überlieferung ist gewifs im letzten Grunde auf die Aristokratie zurückzuführen. Ephoros scheint aufserdem die Tyrannis des Euphron, der sich zur Zeit des Epameinondas in Sikyon zum Tyrannen aufwarf, zur Schilderung des Kleisthenes benutzt zu haben [2]. Der Wahrheit wird die andere Tradition näher kommen. Ein so schlimmes, gewaltthätiges Regiment hätte sich schwerlich so lange behauptet. Im eigenen Interesse waren die Orthagoriden gezwungen, bei ihrer Regierung die Interessen des Volkes zu befriedigen. Und die Thatsache, dafs die Institutionen des Kleisthenes auch nach seinem Tode mindestens teilweise lange in Kraft blieben, weist darauf hin, dafs der Tyrann das Volk hinter sich hatte.

Wie die Kypseliden, so suchten auch die Orthagoriden namentlich den weitreichenden Einflufs von Delphi und Olympia zu gewinnen, um dadurch ihre Stellung zu legitimieren und zu sichern. Als Myron im Jahre 648 mit dem Viergespann in Olympia gesiegt hatte, weihte er dahin einen ehernen Thalamos, ein Gehäuse in der Art der Reliquienschreine, im Gewichte von 500 Talenten. Später wurde der Thalamos in dem um das Jahr 500 erbauten Schatzhause der Sikyonier aufgestellt [3].

---

1) [Aristot.] Pol. VIII (V). 9 (12), 21, p. 1315 b; vgl. Strab. VIII, 382: *ἐτυραννήθη* (Sikyon) *δὲ πλεῖστον χρόνον, ἀλλ᾽ ἀεὶ τοὺς τυράννους ἐπιεικεῖς ἄνδρας ἔσχεν.*

2) Vgl. Xen. Hell. VII. 1, 46 ff.; 3, 4 ff.; Diod. XV, 70. Auffallend ist namentlich Nikol. Dam. 61, 8: *βοηθείας πολλοῖς ἐκπέμπων, ὡς ἂν ἔχοι συμμάχους.* Diese rätselhafte Angabe erklärt sich durch Xen. Hell. VII. 1, 46, wo es von Euphron heifst: *ὅπως δὲ ταῦτα ἐπιτρέποιεν αὐτῷ οἱ σύμμαχοι τὰ μὲν . . . τὰ δὲ καὶ εἴ ποι στρατεύοιντο, προθύμως ἔχων τὸ ξενικὸν συνηκολούθει.* Das wäre eine für Ephoros durchaus charakteristische Mache.

3) Paus. VI. 19, 2 berichtet, dafs Myron nach seinem olympischen Siege das Schatzhaus der Sikyonier gestiftet hätte. Er hätte zwei *θάλαμοι* in diesem Schatzhause gemacht, den einen in dorischer, den andern in ionischer Weise. Diese *θάλαμοι* waren aus Erz und auf dem kleineren stand eine Inschrift, welche das Gewicht desselben auf 500 Talente und als Stifter Myron und den sikyonischen Demos angab. — Das sikyonische Schatzhaus ist bei den letzten Ausgrabungen aufgedeckt worden. Es ist das westlichste in der Reihe der Schatzhäuser und liegt hart am Fufse des Kronoshügels. Die einfache Cella bestand weder aus zwei Gemächern, noch waren die Wände mit Erz bekleidet. Der Bau, zu dem das bearbeitete Material aus Sikyon nach Olympia transportiert worden war (Dörpfeld, Mitteil. d. arch. Inst. VIII [1883], 67), ist ein durchaus dorischer. Die Inschrift auf einer der Anten des Pronaos (IGA., S. 170, Nr. 27 c) und die als Versetzmarken auf

Über Myrons Sohn Aristonymos ist nichts bekannt. Es folgte diesem sein Sohn Myron II., der nach 7jähriger Regierung von seinem Bruder Isodamos wegen ehebrecherischen Umgangs mit seiner Frau ermordet wurde. Isodamos nahm bald Kleisthenes, den jüngsten der drei Söhne des Aristonymos, zum Mitregenten an, wurde aber von ihm nach kurzer Zeit verdrängt (um 596)[1].

Kleisthenes war ein leidenschaftlicher Gegner des dorischen Adels und der Argeier. Der Zusammenhang Sikyons mit Argos, dem Vororte der argolischen Dorier, sollte völlig unterbrochen und das dorische Element in Sikyon unterdrückt werden. Da in den homerischen Epen, namentlich aber in der Thebais und in den Epigonoi, Argos und seine Helden verherrlicht wurden, so verbot Kleisthenes die Vorträge und den Wettstreit der Rhapsoden[2]. Dann beseitigte er den Kultus des Adrastos, der ein Sohn des argeiischen Talaos aus der Familie des Melampus, nach der Sage den Thron des sikyonischen Polybos, seines Groſsvaters von mütterlicher Seite, geerbt hatte und die mythische Verkörperung der Vereinigung Sikyons mit Argos darstellte[3]. Die Dorier in Sikyon betrachteten sich als legitime Erben und Nachfolger des Adrastos[4]. Er hatte am Markte sein Heroon, wurde in Chorliedern gefeiert und durch Feste und Opfer ausgezeichnet. Als Kleisthenes sich wegen der Vertreibung dieses Heros an Delphi wandte, soll er eine scharfe Zurückweisung erfahren haben. Darauf führte er aus Theben den Heros Melanippos ein, der nach der epischen Überlieferung der Vorkämpfer der Thebaner gegen die Helden von Argos und der schlimmste Feind des Adrastos war. Melanippos erhielt ein Heroon dicht am Prytaneion, sowie die Opfer und Feste des Adrastos. Die Chöre gab er dem Dionysos zurück[5], der in Sikyon als Adrastos,

---

den Quadern eingemeiſselten Schriftzeichen (IGA., Nr. 27b) gestatten es nicht, den Bau über das Ende des 6. Jahrhunderts hinaufzurücken. Die *θάλαμοι* waren also sicherlich etwas Ähnliches wie Reliquienschränke und wurden später in dem Schatzhause der Sikyonier aufgestellt. Nach der Inschrift rührte nur der kleinere *θάλαμος* von Myron her. Vgl. Kirchhoff, Arch. Zeit. XXXI (1881), 171ff.; Purgold ebenda, S. 174ff.; Ad. Bötticher, Olympia, S. 215ff.

1) Nikol. Dam., Frgm. 61; Aristot. Pol. VIII (V). 10 (12), 3, p. 1316a: *μεταβάλλει καὶ εἰς τυραννίδα τυραννίς, ὥσπερ ἡ Σικυῶνος ἐκ τῆς Μύρωνος εἰς τὴν Κλεισθένους.*

2) Hdt. V, 67.

3) Il. II, 572; Pind. Nem. IX, 9ff.; Ol. VI, 19; Sophokl. Oed. R. 941. Weiteres Material bei Lübbert, Commentat. de Pindaro Clisthenis institutorum censore (Bonn 1884, Progr.), p. 5sqq.

4) Lübbert a. a. O., p. 6.

5) Hdt. V, 67: *χοροὺς μὲν τῷ Διονύσῳ ἀπέδωκε.* Vgl. über die *χοροί* S. 458.

d. h. als der Unentrinnbare [1] verehrt wurde, was seine Verschmelzung mit dem argeiischen Heros ermöglicht hatte [2].

Mufste schon die Verdrängung des Adrastos den dorischen Adel aufs tiefste verletzen, so wurde er geradezu beschimpft durch die Umstaltung der Phylen. Kleisthenes vereinigte auch die nichtdorischen Familien zu einer Stammphyle unter der stolzen Benennung Archelaoi, setzte diese in der Rangordnung der Stämme an die erste Stelle und gab den drei dorischen Phylen die Namen Hyatai (Schweinelinger) Oneatai (Eselinger) und Choireatai (Ferkelinger) [3].

Eine weitere Mafsregel zur Tilgung der Erinnerungen an die argeiische Oberhoheit über Argos war die Redaktion der sikyonischen Königsliste. Die Herakleiden Ianiskos, Phaistos, Hippolytos und Lakestades wurden aus der Liste entfernt. Hippolytos hatte nach der Sage die Oberhoheit Agamemnons anerkannt, Lakestades war durch die Gnade des Temeniden Phalkes dessen Mitregent gewesen. An Stelle des Ianiskos und Phaistos traten Polypheides und Pelasgos, die andern beiden Herakleiden wurden durch sieben Priester des Apollon Karneios ersetzt, deren erster den Namen Archelaos erhielt und als Eponymos der Phyle des Kleisthenes die neue Epoche eröffnete [4]. Da die Dorier ihre Eroberung als Wiederherstellung der rechtlichen Verhältnisse und als Besitzergreifung ihrer ererbten Herrschaft hinstellten,

1) Vgl. S. 424.

2) Welcker, Griech. Götterl. I, 448; III, 38; Lübbert a. a. O., p. 11.

3) Hdt. V, 68. Über die Gründe, welche dafür sprechen, dafs erst Kleisthenes die nichtdorische Phyle schuf, siehe weiter unten.

4) Die sikyonische Königsliste bis zur Herakleidenwanderung liegt in zwei Redaktionen vor: 1) In den Excerpt. lat Barb. bei Euseb. ed. Schoene I, Append., p. 216, 39 B und 40 A aus Africanus; ferner bei Euseb. Can. Chron. II, 11 sqq.; Euseb. Chron. I, 178 aus Kastor, in der Series regum bei Euseb. I, Append., p. 7, im Chronogr. Synt. bei Euseb. I, Append., p. 86, bei Synkell. I, p. 182 sqq. Dieselbe Liste fand sich bei Apollodoros und M. Terentius Varro. Vgl. Lübbert a. a. O., p. 14. 2) Die Liste bei Paus. II. 5, 5—6, 7 zählt nicht wie die andere Redaktion 26 Könige, sondern nur 23. Sie ist kunstlos aus den alten Landessagen herausgearbeitet und zeigt noch nicht die Gleichmacherei der Chronographen. So folgt auf Hippolytos, den Zeitgenossen Agamemnons, dessen Sohn Lakestades, ein Zeitgenosse des Phalkes, es fehlen mithin nach der argeiischen und lakonischen Liste zwei *γενεαί*. Pausanias hat sicherlich eine ältere Liste. Dafs die Redaktion der jüngern ein Werk des Kleisthenes war, zeigen Gutschmid, Jahrb. f kl. Philol. LXXXIII (1861), 26 ff. und Frick, Jahrb. f. kl. Philol. CVII (1873), 707 ff. Weitere Indicien dafür bringt Lübbert a. a. O., p. 15 sqq. bei. Vgl. noch über die Listen H. Gelzer, Sext. Iul. Africanus I (Leipzig 1880), 144 ff. Das von Frick angenommene Bündnis des Kleisthenes mit den Priestern des Apollon Karneios, eines ursprünglich gewifs dorischen Gottes (S. 109, Anm. 4), bezweifelt H. Gelzer, Bursians Jahresb. 1873 II, 1000.

so traf die Entfernung der vordorischen Herakleiden zugleich die Theorie des ererbten Besitzes [1]. Bemerkenswert ist noch, daſs in der redigierten Liste ein König Messapos vorkommt, der bei Pausanias fehlt. Dieser Messapos war ein boiotischer Heros und weist also auf die Beziehungen des Kleisthenes zu Theben hin [2].

Den gröſsten Ruhm scheint sich Kleisthenes durch seine Beteiligung am Heiligen Kriege erworben zu haben, die ihm auch die Gunst des delphischen Heiligtums sichern muſste.

Am Südabhange des Parnassos, überragt von gewaltigen, steilen Kalkfelsen, lag 700 Meter über dem Meere in der tiefen, durch Vorsprünge des Gebirges kesselartig abgeschlossenen Thalschlucht des Pleistos, eine alte Orakelstätte. Die Groſsartigkeit und der feierliche Ernst der Landschaft, die eiskalten Quellen und die aus den Spalten des Kalkgebirges hervorbrechenden Luftströme muſsten in der Vorstellung des Volkes dem Orte einen dämonischen Charakter verleihen [3].

Ursprünglich war es wohl eine Kult- und Orakelstätte der Erd-

---

1) Vgl. S. 60 und Lübbert a. a. O., p. 13.

2) Lübbert a. a. O., p. 18. Könige und Priester regieren zusammen 1000 Jahre. Euseb. Vers. Arm. II, p. 56, Schoene; Synkell., p. 182, 1. 3. 10; p. 287, 10. Africanus in den Excerpt. lat. barb. 39b hat 1007 Jahre, Kastor bei Euseb. Chron. I, 179: 998 Jahre. 1000 Jahre sind gerade 30 γενεαί zu $33^1/_3$ Jahren. Vgl. dazu Lübbert a. a. O., p. 15.

3) Ulrichs Reisen und Forschungen in Griechenland I (Bremen 1840), 35 ff.; Thiersch, Über die Topographie von Delphi, Abhdl. d. bayr. Akad. III (1840), 1 ff.; J. Kaiser, Delphi, Darmstadt 1855; Untersuchung des Bodens von Delphi und reiche Inschriftenfunde durch C. Wescher und P. Foucart, Memoire sur l'histoire et les ruines de Delphes, in den Archives des missions scientif., Paris 1865; Beulé, L'école d'Athènes à Delphes in den Fouilles et découvertes I (Paris 1873), 85 sqq.; A. Mommsen, Delphika (Leipzig 1878), p. 12 sqq. — H. O. Grashof, De Pythonis oraculi primordiis et incremento, Hildesheim 1836, Progr.; Stiefelhagen, De oraculo Apollinis Delphico, Bonn 1848, Diss.; Heimbrod, De oraculo Delphico, Gleiwitz 1859, Progr.; Göttling, Das delphische Orakel, Ges. Abhdl., Bd. II, München 1863; Preller, Delphica, Berichte d. sächs. Gesell. d. Wiss. Phil. Hist. Cl. VI (1854), 119 ff. = Ausgew. Aufsätze (Berlin 1864), S. 224 ff.; G. Wolff, Über die Stiftung des delphischen Orakels, Verhdl. d. 21. Philol. Vers. zu Augsburg (Leipzig 1863), S. 61 ff. Gegen die Ausführungen Wolffs R. Kuhnke, Delphica, Greifswald 1865, Diss.; L. Weniger, Die religiöse Seite der groſsen Pythien, Breslau 1870, Progr.; Über das Kollegium der Thyiaden von Delphi, Eisenach, Progr., 1876; R. Kuhnke, Die Politik des delphischen Orakels vor den Perserkriegen, Stargard 1868, Progr.; Thomas, De delphico oraculo, Dillenburg 1867, Progr.; Donop, De variis anathematum Delphicorum generibus, Göttingen 1868, Diss.; H. Heinze, Sachlicher Kommentar zu Plutarchs pythischen Schriften, Marienburg 1878, Progr.; A. Mommsen, Delphika, Leipzig 1878. — Über die Autoren, welche im Altertum Spezialschriften über Delphi verfaſsten, wie Anaxandridas, Polemon u. a., handelt L. Weniger, Quaest. delph. specimen, Bonn 1865, Diss.

göttin, der Gaia, welcher Poseidon zugeordnet war [1]. Gaia galt sowohl als die erste Quelle der Zukunftskunde, als auch als das erste Organ, durch welches die Kunde von den zukünftigen Dingen an den Fragenden kam. Der Erdspalt im Adyton des Tempels, über welchem der Dreifuſs der Pythia stand, schien mit seinem aus der Tiefe kommenden feuchten Hauch den Verkehr mit der Tiefe zu gestatten, welche die Vergangenheit umschloſs und auch die Geheimnisse der Zukunft zu umschlieſsen schien [2]. Erst spät wurden Orakel in allen nicht besonders als ungünstig bezeichneten Tagen während des ganzen Jahres erteilt, in älterer Zeit sprach die Pythia nur zweimal im Jahre, am siebenten Tage des delphischen Monats Bysios (Februar/März) [3]. Diese Orakelzeit steht allerdings mit dem natürlichen Bedürfnisse nach der Kunde der Zukunft im Einklange, denn das Herannahen des Frühlings, wo es sich um das Gedeihen der Saat, die Eröffnung der Schifffahrt, Handels- und Kriegsunternehmungen handelte, lenkte den Blick mit besonderer Spannung in die Zukunft. Indessen eine apollinische Priesterschaft hat diesen Tag schwerlich bestimmt, denn die natürlichen Eigenschaften des Februar weisen nicht auf Apollon hin, wohl aber auf Gaia und Poseidon, den Erderschütterer, wie ihn Homer am liebsten nennt. Die Aussaat fällt in den Gebirgsgegenden in diesen Monat, der zugleich die Zeit seismischen Maximums ist [4].

Der Kultus des Poseidon wurde dann in Delphi, wie anderwärts, durch den des väterlicher und gesetzlicher waltenden Zeus und seines Sohnes Apollon verdrängt [5]. Bei Homer steht Apollon stets in nächster

---

1) G. Wolff a. a. O., S. 61 ff.; A. Mommsen a. a. O., S. 1 ff. Über die Verbreitung chthonischer Kulte in pelasgischer Zeit, vgl. S. 30 und 422.

2) Gaia als *πρωτόμαντις* bei Aisch. Eumen. 1 ff. und in der dem Musaios zugeschriebenen Eumolpia bei Paus. X. 5, 3. Vgl. Pindar., Frgm. 55, Bergk, PLGr. I⁴, 387. Themis, die bei Euripides Iph. T. 1245. 1259 ff. als erste Besitzerin des Orakels erscheint, ist die Tochter der Gaia (Hesiod. Theog. 135) und mit ihr dem Wesen nach identisch. Vgl. Aisch. Prometh. 18. 211. Poseidon im Mitbesitz Delphis nach der Eumolpia a. a. O. Er hatte im delphischen Tempel einen Altar. Paus. X, 24, 4. Über die Verbindung von Poseidon und Ge-Themis vgl. G. Wolff a. a. O., S. 64. Weiteres bei Mommsen, Delphika, S. 1 ff. 14 ff.

3) Kallisthenes und Anaxandrides (vgl. L. Weniger, Pythien, S. 30) bei Plut. Quaest. gr. 9. Auch Aischylos und Euripides gehen von der Vorstellung aus, daſs Orestes am 7. Bysios den Spruch des delphischen Gottes empfing. Vgl. Mommsen, Delphika, S. 287. — Eurip. Ion. 421; Plut. Alex. 14.

4) Mommsen, Delphika, S. 18.

5) G. Wolff a. a. O., S. 67; Mommsen a. a. O., S. 2 ff. 61 ff. Die Legende setzt Apollon in scharfen Gegensatz zum ältern Kultus. Im hom. Hymn. Apoll. wird freilich nicht gesagt, daſs die Drachin (*δράκαινα*), welche den Pfeilen Apollons

Verbindung und in Willenseinheit mit dem Vater. Er ist dessen Organ und kündigt dessen Satzungen [1]. In Delphi tritt er frühzeitig in den Vordergrund, obwohl Zeus den ihm gebührenden Kultus behielt [2]. Mit Zeus und Apollon hielt auch Athena ihren Einzug in Delphi. Die homerische Theologie zeigt sie in engem Verein mit ihnen. Groſse, schwer zu erfüllende Wünsche, deren Erfüllung die Einigkeit der Hauptgottheiten voraussetzt, werden in der Regel mit einer Wendung an Zeus Vater, Athena und Apollon eingeleitet [3]. Die Besiegerin der gigantischen Erdsöhne wurde zunächst als Pronoia und Tempelhüterin verehrt [4].

Wahrscheinlich ist die Apollinisierung Delphis auf die Wanderung der dorischen Stämme zurückzuführen, die sich von Thessalien aus über Mittelhellas verbreiteten. Apollon war zwar nicht weniger ionischer als dorischer Gott, aber der pythische stand doch zu den Doriern in besonders nahen Beziehungen. Auch weisen gewisse Zeremonieen darauf hin, daſs Apollon von Nordthessalien her nach Delphi kam [5].

---

bei der Quelle in der Nähe des Tempels erliegt, in einem unmittelbaren Verhältnis zu Gaia stand. Sie ist die Pflegerin des von Hera im Zorne gegen Zeus und unter Zuthun der chthonischen Gottheiten gebornen Typhon. Er muſs aber auch die alte Legende nahe Beziehungen der Gaia zur Drachin gekannt haben. Vgl. Mommsen a. a. O., S. 169. Nach Pindar., Frgm. 55, (Bergk) bemächtigte sich Apollon Pythos mit Gewalt, und Ge wollte ihn deshalb in den Tartaros hinabsenden. Vgl. Eurip. Iph. T. 1247. Das war offenbar die allgemeine Ansicht, von der Aisch. Eumen. 1 ff. abgewichen sein muſs, wenn er die Übergabe des Orakels von Gaia auf ihre Tochter Themis und weiter an Phoibe und Apollon ohne Gewaltübung vollziehen läſst. Schreiber, Apollon Pythoktonos, Leipzig 1879.

1) Nägelsbach, Homerische Theologie, bearbeitet von Autenrieth (Nürnberg 1884), S. 106. 161 ff.

2) Diod. XI, 14; Weiteres bei Mommsen a. a. O., S. 179 ff.

3) Nägelsbach, Hom. Theol. von Autenrieth, S. 108.

4) Mommsen a. a. O., S. 25. 145.

5) Die Buſsfahrt des Gottes nach Tempe, wo er sich von der Blutschuld reinigt, um dann als reiner Phoibos mit dem Lorbeerzweige nach Delphi zurückzukehren (Plut. de def. or. 15; Quaest. gr. 12; Ephoros bei Strab. IX, 422, Ail. P. H. III, 1) beruht zwar auf einer jüngeren Gestaltung der Legende, aber auch nach dem homerischen Hymnus zieht der Gott vom Olympos aus und nimmt seinen Weg über Iolkos. Vgl. Otfr. Müller, Dorier I², 202 ff.; G. Wolff a. a. O., S. 62 ff.; Mommsen, Delphika, S. 170. Die Lorbeerbräuche im Apollondienste haben ihre Heimat sicherlich in Nordthessalien, denn dort bildet der Lorbeer kleine Haine auf Bergrücken, in Attika wird er nur noch in schattigen Schluchten des Parnes angetroffen und unter der Breite von 30° ist er eine Seltenheit. A. Mommsen, Delphika, S. 96. Über den Apollon von Tempe vgl. CIGr., Nr. 1767. 1766 (Samml. d. griech. Dialektinschr., Nr. 368. 372). Über das Pythion am Olympos vgl. Müller, Dorier I², 203.

Der homerische Hymnus läfst freilich den Gott nach der Erlegung des Drachens und der Begründung des Tempels Kreter vom minoischen Knosos nach Pytho führen und als seine Priester bestellen. Es ist immerhin möglich, dafs kretischer Einflufs, der in Olympia erkennbar ist, auch auf die delphische Priesterschaft eingewirkt hat [1], aber es kann ebenso blofs kombinierende Legende sein [2].

Nach der Einführung des apollinischen Dienstes wurde der alte Orakeltag, der siebente Bysios, zum Geburtstage und Erscheinungsfeste (*ϑεοφανία*) des Gottes gemacht [3]. Auf den Monat Bukatios (August/September) verlegte man sein Hauptfest, das seine legendarische Begründung in der Erlegung des Drachen hatte. Das Landvolk hatte dann zwischen dem Ährenschnitte und der Weinlese einige Mufse, und zugleich beginnt um Mitte August die alles lähmende Sommerhitze nachzulassen [4].

Die Tötung des Lindwurms war eine der Menschheit erwiesene Wohlthat, und das Fest wurde wohl von den Gläubigen in dem Sinne begangen, dafs sich ihnen der Beseitiger des bösen Tieres zum Beseitiger des Bösen überhaupt gestaltete. Man rief Apollon (und Zeus) als Abwender böser Heimsuchungen und Lenker der Geschicke (Moirageten) an. Alle acht Jahre wurde ein hohes Fest mit Zitherspiel und Gesang begangen [5].

Das pythische Heiligtum mufs nach dem Abschlusse der grofsen Wanderung rasch aufgeblüht sein. Schon in einem jüngern Stücke der Ilias ist das an Schätzen reiche Heiligtum des Phoibos Apollon in dem

---

1) Müller, Dorier I², 211; Schömann, Opusc. Acad. I, 345; Welcker, Gr. Götterl. I, 502; Preller, Ausgew. Aufs., S. 262 ff.; Kuhnke, Delphica, S. 31 ff. 62 ff.; vgl. CIGr. II, p. 400.

2) Zunächst war der Name der Stadt *Κρῖσα* (bessere Schreibart als *Κρίσσα* vgl. Preller, Ausgew. Aufs. S. 225), in deren Gebiet Delphi lag, verlockend. Er erinnerte an *Κρής, κρήσιος* (= *κρητικός* bei Sophokl. Trach. 118). Knosos war die berühmteste Stadt Kretas und hatte einen bedeutenden Kultus des Apollon Delphinios. Vgl. Müller, Dorier I², 207. Ein Kultus dieses Apollon ist zwar in Delphi unbekannt, aber am Strande mufs es einen Altar desselben gegeben haben. da nach dem hom. Hymn. v. 315 ff. der Gott die Kreter einen solchen errichten läfst. Das erklärte zugleich der Name Delphi. Vgl. G. Wolff a. a. O., S. 203; Mommsen, Delphika, S. 93, Anm. 2; Duncker, G. d. A. V⁵, 212.

3) Hdt. I, 51. Vgl. Hesiod. Erg. 771. Weiteres bei A. Mommsen a. a. O., S. 284 ff.

4) A. Mommsen a. a. O., S. 71. 151. Ob bereits in der indogermanischen Gestalt des Drachen Vritra die Gluthitze des Sommers personifiziert ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Vgl. Nägelsbach, Hom. Theologie bearb. von Autenrieth, S. 414.

5) Nach den Ausführungen Mommsens, Delphika, S. 99 ff. 107 ff.

felsigen Pytho erwähnt, aber nicht als Orakelstätte [1]. Die Mantik, „das erregte, inspirationsmäſsige Denken“ [2] erscheint allerdings bereits in der Ilias als eine ausgebildete Kunst, welche gottgesandte Zeichen nach Regeln auslegt und nicht nur, was geschehen wird, sondern vorzugsweise was nach göttlichem Willen geschehen soll, kundthut. Sie ist besonders eine Gabe Apollons [3]. Die Ilias kennt auch die Orakelstätte zu Dodona, indessen nie ist von einer Sendung nach Delphi oder Dodona die Rede. In die epische Handlung greifen die Orakelsprüche gar nicht ein [4]. Etwas mehr treten sie in der Odyssee hervor. Agamemnon hat zu Pytho vor dem Zuge nach Troia das Orakel befragt, und Odysseus soll sich über die Art seiner Heimkehr in Dodona Rat geholt haben [5]. Das pythische Orakel gewann also allmählich allgemeinere Bedeutung in Hellas. Um 700 erstreckt sich sein Einfluſs nicht nur über die ganze hellenische Welt, sondern es stifteten ihm auch die Könige Phrygiens und Lydiens wertvolle Weihgeschenke [6]. Bei den Kolonialgründungen im 8. und 7. Jahrhundert wurde gewiſs der delphische Gott in der Regel befragt, obschon die überlieferten Orakel sich zum gröſsten Teil deutlich als nachträgliche Erfindungen kennzeichnen. Aber Theokles, der Begründer der ältesten griechischen Pflanzstadt auf Sicilien, errichtete zuerst dem „Erzführer“ Apollon einen Altar, und das Wappen Krotons, der delphische Dreifuſs, weist auch darauf hin, daſs man dort frühzeitig dem Orakel ein besonderes Verdienst um die Begründung der Stadt beimaſs [7]. Späterhin galt es als schweres Vergehen, ohne Befragung des delphischen Gottes zur Begründung einer Kolonie auszuziehen [8].

---

1) Il. IX, 405; vgl. II, 519. *Πυθώ* = „Frageort“ (Welcker, Gr. Götterl. I, 519; vgl. Strab. IX, 419) ist keineswegs sicher. Mommsen, Delphika, S. 13, Anm. 2 denkt an „Faulschlucht“ (*πύθεσθαι*; vgl. Hom. Hymn. Apoll. v. 363).

2) Nägelsbach, Homerische Theologie bearb. von Autenrieth, S. 432.

3) Il. I, 72: *μαντοσύνην, τὴν οἱ πόρε Φοῖβος Ἀπόλλων.* Vgl. Od. XV, 245 und mehr bei Nägelsbach a. a. O., S. 106 ff. 161 ff.

4) Nägelsbach a. a. O., S. 180; vgl. Niese, Hom. Poesie, S. 48. 212.

5) Od. VIII, 79; XIV, 327; XIX, 296; vgl. XVI, 402.

6) Vgl. S. 330, Anm. 1; S. 332.

7) Vgl. S. 242. 257, Anm. 1; über die Rolle Delphis bei der Begründung Kyrenes vgl. S. 343. — Über die Fabrikation und Fälschung von Orakeln vgl. J. R. Pomtow, Quaestionum de oraculis caput selectum, Berlin 1881, Diss.; G. Hendeſs, Untersuchungen über die Echtheit einiger delphischer Orakel, Guben 1882, Progr.

8) Hdt. V, 42; vgl. Cic. de div. I, 3. — Hüllmann, De Apolline civitatum auctore, Königsberg 1811; Würdigung des delphischen Orakels, Bonn 1837; Götte, Das delphische Orakel in seinem politischen und sittlichen Einfluſs auf die alte Welt, Leipzig 1839; Fustel de Coulanges, La cité antique, p. 172; Mommsen,

Am engsten war in historischer Zeit das pythische Heiligtum mit Sparta verbunden. Es wird darauf der Umstand nicht ohne Einfluſs gewesen sein, daſs die Spartaner nach eigener alter Überlieferung vom Quellgebiet des Kephisos und den Nordabhängen des Parnassos nach der Peloponnesos gewandert waren, und daſs mithin ihre Stammsitze in der Nähe Delphis lagen. Eine wichtige Verfassungsveränderung in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts erfolgte bereits unter ausdrücklicher Sanktion des delphischen Gottes. Die Lakedaimonier glaubten, daſs Lykurgos seine Gesetze auf Geheiſs und unter Billigung der Pythia erlassen, wenn nicht gar von ihr selbst empfangen hätte [1]. Den beiden Königen waren je zwei ständige von ihnen ernannte Pythier zugeordnet, welche den Verkehr mit Delphi unterhielten [2]. Von Gyges und Kypselos an haben viele Usurpatoren günstige Äuſserungen des Orakels zur Legitimierung ihrer Herrschaft zu erlangen gesucht. Namentlich wurden, wie zahlreiche Beispiele beweisen, auf den Kultus bezügliche Einrichtungen und Maſsregeln nicht leicht ohne Anfrage in Delphi vorgenommen [3]. Der delphische Gott war auch die Quelle des heiligen Rechts, von dem namentlich das Blutrecht ein Teil war. Von Delphi gingen Rechtsgrundsätze über die Behandlung von Mordklagen und rituelle Vorschriften über die Reinigung von Blutschuld aus, wodurch die Blutrache gezügelt wurde [4]. Platon verlangt für seinen Idealstaat, daſs die Entsühnung vom unabsichtlichen Totschlage nach delphischer Satzung erfolgen solle [5]. Mit der Regulierung des Festjahres und der

---

Heortologie, S. 49. Spyr. Lampros, De conditorum coloniarum graecarum indole praemiisque et honoribus (Leipzig 1873, Diss.), S. 8ff.

1) Vgl. S. 127. 148.

2) Hdt. VI, 157; Suid. Phot. s. v. *Πύθιοι*.

3) Plat. Nom. VI, 759C: *ἐκ Δελφῶν δὲ χρὴ νόμους περὶ τὰ θεῖα πάντα κομισαμένους καὶ καταστήσαντας ἐπ' αὐτοῖς ἐξηγητὰς τούτοις χρῆσθαι.* Vgl. das eleusinische Dekret bei Dittenberger, Sylloge Inscr. gr. I, Nr. 13; Hdt. V, 67; Paus. VI. 9, 3 u. s. w. Auf die unter der Autorität Delphis eingeführten Kulte bezieht sich der Ausdruck *θεοὶ πυθόχρηστοι*. So *Ἀφροδίτη πυθόχρηστος, Δημήτηρ καὶ Κόρη, Διόνυσος πυθόχρηστος* in der erythraiischen Inschrift bei Dittenberger a. a. O. II, Nr. 370.

4) Unter den drei attischen *ἐξηγηταί*, welche bei Mordklagen dem Kläger Anweisungen gaben (vgl. Ps. Demosth. g. Euerg. und Mnesib. 68; Plat. Eutyphr. 4) und bei der Reinigung vom straflosen Totschlag mitwirkten (Suid. s. v. *ἐξηγηταί* Art. 2) war einer *πυθόχρηστος*. CIA. III, 241. 684; Dittenberger, Hermes XX (1885), 12. Vgl. O. Müller, Eumeniden, S. 114ff. 162; Chr. Petersen, Ursprung und Auslegung des heiligen Rechts bei den Hellenen, Philol. Supplbd. I, 155ff. — Apollon wies nach der Sage den Muttermörder Orestes nach Athen vor den Areopag. Aisch. Eumenid.

5) Plat. Nom. IX, 865.

Sorge, dafs die Opfer zu derselben Zeit des Jahres dargebracht würden, hing die Beaufsichtigung des Kalenders zusammen. Apollon wurde Zeitordner. Die alte Schaltperiode der Griechen, die 99 Monate umfassende Oktaeteris mit drei Schalt- und fünf Gemeinjahren, steht mit dem delphischen Apollondienste in engster Beziehung. Das grofse Fest wurde ursprünglich alle acht Jahre geführt und stellte sich nach der Einführung des Sommerjahres als Anfangsfest des achtjährigen Cyklus dar [1].

Delphi gewann die Bedeutung eines Nationalheiligtums und wurde als der gemeinsame Herd von Hellas angesehen [2]. Bei der Zer-

---

1) In ältester Zeit knüpfte man das lunarische Neujahr an eine der Frühphasen der Plejaden, gewöhnlich an den Frühuntergang im Spätherbst. Der Sommer umfafste die Zeit vom Frühaufgange bis zum Frühuntergange (9. Mai bis 23. Oktober). An Stelle der den klimatischen Bedingungen vortrefflich angepafsten, aber schwer zu beobachtenden Frühphasen der Plejaden trat dann der Frühaufgang des Hundsterns und der sommerliche Jahresanfang. Das 365¼tägige Hundsternjahr und der achtjährige Lunisolarcyklus ist wohl von auswärts nach Hellas gekommen. Nach acht Jahren traf bei diesem Cyklus der Jahresanfang wieder mit Sommer-Sonnenwende zusammen. Das delphische Jahr war in zwei Semester geteilt, und der Schaltmonat wurde in Delphi, Athen und wohl in Griechenland überhaupt zwischen das erste und zweite Semester gelegt. Vgl. Böckh, Zur Geschichte der Mondcyklen der Griechen (Leipzig 1855), S. 10ff.; A. Mommsen, Delphika, S. 118ff.; Chronologie, Untersuchungen über das Kalenderwesen der Griechen (Leipzig 1883), S. 21ff. 36ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 313, 332. 479ff. Über Apollon als Zeitordner vgl. noch Welcker, Gr. Götterl. I, 466. — Nach dem einige Jahre vor dem Ausbruche des Peloponnesischen Krieges erlassenen eleusinischen Dekret (Dittenberger Sylloge Inscr. gr. I, Nr. 13) hat das delphische Orakel, vermutlich wegen der Pythienfeier, die Einschaltung eines zweiten Monats Hekatombaion in Athen anbefohlen. H. Lipsius, Leipziger Stud. III, 207ff.; vgl. dagegen Mommsen, Chronologie, S. 138. Hyperbolos als Hieromnemon für die Verwirrung des Kalenders verantwortlich bei Aristoph. Wolk. 620. Über die zwischen 322/1 und 142/1 in Staatsprotokollen vorkommende Doppeldatierung κατὰ θεόν und κατ᾽ ἄρχοντα vgl. Unger, Hermes XIV (1879), 593ff., der den Gotteskalender als einen vom delphischen Gotte an Stelle des lunisolaren angeordneten solaren auffafst. Nach A. Schmidt, Jahrb. f. kl. Philol. CXXX (1884), 649ff. stellt dagegen die Datierung κατὰ θεόν das alte solonische (Plut. Solon 25) — nach Meton reformierte — Mondjahr dar, welches die Priesterschaft und Volksmenge festhielt. Der Kalender κατ᾽ ἄρχοντα wäre ein profaner vom Archon redigierter Sonnenjahr-Kalender gewesen. A. Mommsen, Chronologie, S. 126: ὁ θεός kann ἥλιος bedeuten (Pollux I. 68; 54); Apollon und Helios wurden identifiziert (Delphika, S. 130). Man darf also an den Zeitengott Apollon denken. Der Sinn von κατὰ θεόν ist: nach dem richtigen mit Sonne und Mond übereinstimmenden Kalender. Die Frage ist noch nicht gelöst.

2) Delphi als κοινὴ ἑστία von Hellas: Plut. Arist. 20. Vgl. Welcker, Gr. Götterl. II, 694. 697. Über den neben dem Herde im Tempel befindlichen kegel-

splitterung der Nation bildete das Heiligtum ein wichtiges Bindeglied der einzelnen Teile des hellenischen Namens, doch hat es weder versucht noch vermocht, zwischen den vielfach einander befehdenden Staaten Frieden zu stiften, oder sie zu einem Bunde zu vereinigen. Freilich bestand ein altes Gebot, daſs Hellenen nicht in feindlicher Absicht gegen andere Hellenen das Orakel befragen dürften, aber eine Parteinahme des Gottes hätte weder der panhellenischen Stellung des Heiligtums noch seinem eigenen Interesse entsprochen [1]. Auch darf man sich von der Macht Delphis keine übertriebenen Vorstellungen machen und muſs berücksichtigen, daſs delphischer Einfluſs vielfach auf die Gestaltung unserer Überlieferung eingewirkt hat.

In historischer Zeit stand das delphische Heiligtum unter dem Schutze der Amphiktyonie [2], eines Verbandes umwohnender Stämme, dessen Mitglieder sich zu festlichen Zusammenkünften und Opfern bei einem gemeinsamen Heiligtume und zur Beobachtung gewisser völkerrechtlicher Grundsätze vereinigt hatten. Nach dem alten Amphiktyonen-Eide verpflichteten sich die Mitglieder des Verbandes, keine amphiktyonische Stadt zu zerstören, keiner das Trinkwasser abzuschneiden,

---

förmigen Kronosstein, der als Nabel (ὀμφαλός) der Erde betrachtet wurde, vgl. A. Mommsen, Delphika, S. 27 ff. — Der Hellenbund beschloſs diejenigen Hellenen, welche sich freiwillig dem Nationalfeinde angeschlossen hatten, dem delphischen Gotte zu weihen (Hdt. VII, 132) und stiftete aus der Beute einen goldenen Dreifuſs nach Delphi. Hdt. IX, 81; IGA., Nr. 70.

1) Xen. Hell. III. 2, 22. Gelegentlich hat aber der Gott auch in Kriegen Partei ergriffen. Thuk. I, 118. In den Verträgen zwischen dem lakedaimonischen und attischen Bunde (Thuk. IV, 118; V, 18) wurde die Neutralität des Heiligtums ausdrücklich anerkannt und allen Hellenen die Freiheit, nach väterlichem Brauche das Orakel zu befragen und Festgesandte nach Delphi zu senden, zugesichert.

2) Zusammenstellung der Litteratur über die pylaeisch-delphische Amphiktyonie bei H. Bürgel, Die pylaeisch-delphische Amphiktyonie, München 1877. — Hervorzuheben ist: K. W. Tittmann, Über den Bund der Amphiktyonen, Berlin 1812; Niebuhr, Kl. Schrift. II, 158 ff.; Thirlwall, Gesch. Griech., deutsch von L. Haymann I, 391 ff.; Gerlach, Der Bund der Amphiktyonen, Hist. Stud. I, Hamburg 1841; C. Bücher, Quaest. Amphictyonicarum specimen, Bonn 1870, Diss.; E. Kuhn, Jahrb. f. klass. Philol. CIII, 597 ff.; Weil, De amphict. delph. suffrag. diss., Berlin 1872; H. Sauppe, Comment. de amphict. delph. et hieromnemone attico Ind. schol. Gott. aest. 1873. — Die ältern Untersuchungen sind infolge der neueren Inschriftenfunde veraltet: E. Curtius, Anecdota Delphica, Berlin 1843; Le Bas, Voyage archéol. en Grèce etc., Vol. II, Phocide; Wescher et Foucart Inscriptions recueillies à Delphes, Paris 1863; C. Wescher, Etudes sur le monument bilingue de Delphes etc. in den Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des inscriptions Première Série VIII, Paris 1869, S. 1—218. Einige weitere Inschriften sind namentlich publiziert von Haussoullier im Bull. d. corr. hell. V und VI.

weder im Kriege noch im Frieden, sofern ein Volk zuwiderhandle, solle man gegen dasselbe zu Felde ziehen und seine Städte zerstören [1].

Die Anfänge der Amphiktyonie liegen durchaus im Dunkeln [2]. Alle Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, dafs der ältere Mittelpunkt der Amphiktyonie das Heiligtum der Demeter in den Thermopylen war, und dafs Delphi erst später hinzutrat. Dieses Heiligtum der Demeter Amphiktyonis lag zwischen den beiden engsten Stellen des Passes beim Dorfe Anthela, wo sich an der Asoposmündung der Küstensaum beträchtlich erweitert. Hier befand sich auch neben den Sitzen der Amphiktyonen, ein Heiligtum des Amphiktyon [3], des Begründers der Amphiktyonie, eines Sohnes des Deukalion und Bruders des Hellen [4]. Die umwohnenden Stämme, die Amphiktiones [5], von diesseits und jenseits des Passes, mochten sich seit ältester Zeit in den Pylen zum Erntefest versammeln und dabei Beratungen über gemeinsame Angelegenheiten pflegen [6]. Die Pylen, nicht Delphi, waren der natürliche Mittelpunkt des Verbandes, dessen Kern offenbar die Völkerschaften im nächsten Umkreise des malischen Meerbusens bildeten. Von den Pylen erhielt die amphiktionische Versammlung den Namen Pylaia, der auch auf die Versammlung und den Versammlungsort in Delphi überging [7]. Pylagoren hiefsen die gewählten Vertreter der einzelnen Städte.

---

1) Aisch. d. fals. leg. 284. Die *κοινὰ νόμιμα, νόμοι τῶν Ἑλλήνων, νομιζόμενα Ἕλλησι*, die zum grofsen Teil auf völkerrechtliche Beziehungen gehen (Gewährung des Waffenstillstandes zur Bestattung der Toten nach der Schlacht, Asylrecht der Tempel bei Eroberung einer Stadt, Verbot der Aufstellung eherner Tropaia, sicheres Geleit der Herolde u. s. w.), sind möglicherweise teilweise von den Amphiktyonen ausgegangen. Vgl. Bürgel a. a. O., S. 195 ff.

2) Über die zahlreichen Hypothesen vgl. Bürgel a a. O, S. 12 ff.

3) Hdt. VII, 200; 176, Sophokl. Trach. 632 und Schol. Marm. Par. 5.

4) Theopompos, Frgm. 80 (Harpokr. s. v. *Ἀμφικτύονες*); Marm. Par. 5: Dion. Hal. IV. 25 (Sohn des Hellen); Ps. Apollod. Bibl. III, 14, 6; Paus. X. 8, 5. Weiteres bei Bürgel a. a. O., S. 4.

5) Die ältere und ursprünglich offizielle Schreibweise, welche sich in amphiktyonischen Inschriften und auf Münzen findet, ist *Ἀμφικτίονες = περικτίονες = περίοικοι*. So erklärt den Namen schon Androtion bei Paus X. 8, 2; Anaximenes bei Harpokr. s. v., *Ἀμφικτύονες*. Vgl. Hesych., Suid., Et. Magn. s. v. — Vgl. Hom. Hymn. Apoll. 96; Thuk. III, 104. Später war die Schreibweise mit *υ*, welche in allen die delische Amphiktyonie betreffenden Inschriften vorkommt, fast allgemein im Gebrauch, auch in Amphiktyonen-Beschlüssen vgl. Dittenberger, Syll. Inscr. Gr. I, 186; 187; 188; 212 u. s. w Mehr bei Bürgel a. a. O., S. 8.

6) Vgl. Bürgel a. a. O., S. 101.

7) Dittenberger, Syll. Inscr. Gr., Nr. 184; 185; 189, 1 und 11; 206; 212. — Vgl. Marm. Par. 5; Strab. IX, 420; Plut. Pyth. or. 29; Liv. 33, 35.

Allmählich erweiterte sich der Verband. Dafs Athen sehr frühe zur Amphiktyonie gehörte, beweist die alte Formel der Absage (πρόῤῥησις) des Mörders, in welcher diesem geboten wurde, sich vom Markte, den Wettkämpfen und den amphiktyonischen ἱερά fern zu halten [1]. In der älteren Zeit waren die Thessaler, deren Macht sich bis zu den Thermopylen erstreckte [2], der leitende Stamm. Noch in späteren Amphiktyonen-Urkunden stehen sie an der Spitze der Mitglieder [3]. Sie scheinen auch seit Alters den Vorsitz in dem Amphiktyonenrate und damit auch bei den pythischen Spielen geführt zu haben [4]. Im Krisaiischen Kriege war ein Thessaler Feldherr des amphiktyonischen Heeres.

Wann Delphi der zweite Mittelpunkt der Amphiktyonie wurde, ist ungewifs. Vermutlich geschah das erst infolge des Heiligen Krieges, durch welchen das auf krisaiischem Gebiet liegende Heiligtum unabhängig wurde [5]. Die Verwandtschaft der delphischen Gaia mit der Demeter erleichterte die religiöse Verbindung der Pylen mit Delphi. Neben die alte Gaia stellte man eine jüngere Erdgottheit, gleichsam eine andere Demeter Thesmophoros, die Themis, die Tochter und Erbin der Gaia, welche sowohl die Gesetze der Natur, den geregelten Gang der Jahreszeiten, als auch die Gesetze des Menschenlebens vertrat [6].

Vor dem Phokischen Kriege gehörten folgende zwölf Stämme zur

---

1) Demosth. g. Aristokr. 38, p. 632. — Bei Homer verrät freilich keine Spur eine Kenntnis der Amphiktyonie. Vielleicht findet sich der erste Hinweis darauf, in dem wahrscheinlich gegen Ende des 7. Jahrhunderts verfafsten homerischen Hymnus auf Apollon. V. 94: ἀνθρώπων κλυτὰ φῦλα — δέξαι᾽ ἱερὰ καλὰ περικτιόνων ἀνθρώπων. V. 360: δέδεχθε δὲ φῦλ᾽ ἀνθρώπων ἐνθάδ᾽ ἀγειρομένων. — Der Verband besteht aus ἔθνη, nicht aus πόλεις. Der Zusammenhang der Stämme war also zur Zeit seiner Bildung noch ungebrochen. Auch das ist ein Beweis seines hohen Alters.

2) Vgl. 47, Anm. 1.

3) CIA. II. 1, Nr. 551; ebenso bei Aisch. de f. leg. 116. Alexandros stellte die Delphier, welche vermutlich die makedonischen Stimmen erhielten (Bürgel a. a. O., S. 91), an die Spitze, aber den zweiten Platz behielten die Thessaler. Wescher, Etudes, p. 5. In aitolischer Zeit standen die Aitoler an der Spitze. Sie hatten die Amphiktyonie ganz in ihren Händen, und zogen die Stimmen der thessalischen Völkerschaften für sich ein. Bürgel a. a. O., S. 285.

4) Demosth. g. Phil. II, 22; IV, 67; Chers. 65; v. Frdn. 23; de f. leg. 318; vgl. Xen. Hell. VI. 4, 30; Diod. XVI, 24. In der Frühjahrspylaia 339 und in der darauf folgenden aufserordentlichen Versammlung war der Pharsalier Kottyphos Vorsitzender. Aisch. g. Ktes. 124. Derselbe wurde dann zum Amphiktyonen-Feldherr erwählt. Aisch. g. Ktes. 128; Demosth. v. Kr. 151.

5) Bürgel a. a. O, S. 48 ff. Was Duncker, G. d. A. V[5], 216 dagegen vorbringt, ist nicht zwingend.

6) Mommsen, Delphika, S. 76 ff.

Amphiktyonie: Thessaler, Perrhaiber, Magneten, Phthioten, Doloper, Malier, Oitaier (Ainianen), Lokrer, Dorier, Ionier, Phokier, Boioter [1].

---

1) Diese Stämme zählt Aisch. d. f. leg. 116 auf, doch ist bei ihm der zwölfte Name ausgefallen. Man hat aber ohne Zweifel die von ihm nicht genannten Doloper hinzuzufügen. Vergleicht man nämlich mit Aischines die in einzelnen Punkten teils infolge von Irrtümern, teil infolge der späteren Veränderungen abweichenden Listen der Inschriften (Wescher, Etudes, p. 55; CIA. II. 1, Nr. 551) und Lexikographen (Harpokr. s. v. *Ἀμφικτύονες,* gleichlautend Suid. s. v.; Liban. Orat. or. III, 414 R.; Mich. Apost. Cent. III, 4 Arsen. viol., p. 54 Walz), ferner die Aufzählungen bei Hdt. VII, 132; Plut. Per. 17; Diod. XVI, 29 und Paus. X. 8, 2, so ergiebt sich, dafs die Doloper, ein stets für sich bestehender Stamm, zu den Amphiktyonen gehört haben müssen. Vgl. Weil, De amphict. delph. suffrag. diss., p. 21. — Schwierigkeiten machen nur die Ainianen und Oitaier. Erstere finden sich statt der bei Aischin. genannten Oitaier bei Hdt., Diod., Paus. und den Lexikographen. Die Ainianen kommen auch in der verstümmelten Liste CIA. II. 1, Nr. 551 (um 137 v. Chr.) vor. In der Liste der Inschrift bei Wescher, Etudes, p. 55 (um 130) erscheinen die Ainianen und Oitaier neben einander, erstere haben zwei Stimmen, letztere eine, doch fehlen in dieser Liste auch nicht die andern von Aischines genannten Stämme, nur waren dieselben nicht mehr *ἰσόψηφοι.* Um die Gesamtzahl der zu 24 Stimmen nicht zu verändern, wurde bei der Aufnahme der Delphier zur Zeit Alexanders diesen je eine Stimme der Perrhaiber und Doloper gegeben. Eine Stimme wurde den Maliern genommen und ging vermutlich auf die von den Ainianen getrennten Oitaier über. — Inbezug auf die Bezeichnung Oitaier macht sich in älterer Zeit ein gewisses Schwanken geltend. Der Ausdruck umfafst im weitern Sinne alle Anwohner des Oita, also auch die Ainianen und Malier. Anderseits erscheinen schon zur Zeit des Peloponnesischen Krieges die Oitaier als selbständiges Volk. Sie sind Nachbarn der malischen Trachinier und der Dorier und schädigen diese wie jene durch Plünderungszüge. Vgl. Thuk. III, 92. Die Lakedaimonier legen darauf auf trachinischen Gebiet die Kolonie Herakleia an. Xenophon Hell. III. 5, 6 zählt neben den Maliern, Herakleioten, Ainianen die Oitaier auf. Als Iason von Pherai Herakleia eroberte, teilte er das Stadtgebiet zwischen Oitaiern und Maliern. Die Stadt fiel den erstern zu (Xen. Hell. VI. 4, 27; Diod. XV, 57; XVIII, 11). Seitdem war der Spercheios die Grenze zwischen den Oitaiern und Maliern. Letztere safsen links vom Flusse, zwischen dem Malischen Meerbusen und den Höhen des Othrys vom Echinos im Osten bis zum Gebiete der Ainianen im Westen. Vgl. R. Weil, Die Oetaea im 4. Jahrhundert, Hermes VII (1873), 380 ff. Da nun Aischines die Malier neben den Oitaiern als selbständiges *ἔθνος* aufzählt und sagt, dafs jedes der von ihm genannten *ἔθνη* unterschiedslos gleiches Stimmrecht und zwei Stimmen hätte, so ist eine Zusammenlegung beider ausgeschlossen. Anderseits werden aber bei Hdt. (der auch schon die Oitaier von den malischen Trachiniern unterscheidet. VII, 217), Diod., Paus. und den Lexikographen die Ainianen an Stelle der Oitaier genannt. Auch bei Thuk. V, 51 sind nur die Malier, Doloper und Ainianen als Feinde der Herakleoten bezeichnet, während doch III, 92 gerade die Oitaier als deren Feinde erscheinen. Es bleibt somit nur die Annahme übrig, dafs die Ainianen und Oitaier ursprünglich zusammengehörten und ein amphiktyonisches *ἔθνος* bildeten, und dafs Aischines in die allgemeinere Bezeichnung Oitaier auch die Ainianen mit einbegriff

Jeder Stamm hatte gleiches Stimmrecht im Amphiktyonen-Rate und verfügte über zwei Stimmen. Die Gesamtzahl von 24 Stimmen oder 12 Doppelstimmen ist trotz verschiedener Veränderungen der Mitgliederliste und der Verteilung der Einzelstimmen bis auf Augustus unverändert geblieben [1]. Ursprünglich wird wohl jeder Stamm eine Stimme gehabt haben, die Einführung der Doppelstimmen ist dadurch zu erklären, daſs bei den in zwei selbständige Zweige getrennten Stämmen jeder Zweig eine eigene Vertretung erhalten sollte. Es waren nämlich die Dorier in die aus der Metropolis und die aus der Peloponnesos gespalten, die Ionier in die Attiker und Euboier, die Lokrer in die hypoknemidischen und hesperischen (ozolischen) Lokrer. Jeder der beiden Zweige dieser drei Stämme hatte seine eigene Stimme [2].

Zweimal in jedem Jahre, im Herbste und im Frühling fanden amphiktyonische Versammlungen statt und zwar jedesmal an beiden Versammlungsorten, in Anthela und in Delphi. Wahrscheinlich opferten die Amphiktyonen zuerst der Demeter Amphiktyonis und dem Amphiktyon in den Pylen, worauf sie nach Delphi zogen [3]. Die Py-

---

(Bürgel a. a. O., S. 64), obwohl sie zu seiner Zeit bereits längst politisch getrennt waren. Zur Zeit Kassanders finden wir neben einem *κοινὸν τῶν Αἰνιάνων* ein *κοινὸν τῶν Οἰταίων* (vgl. E. Curtius, Arch. Zeit. XIII [1855] Nr.75). Als die amphiktyonische Trennung beider Stämme erfolgte, behielten die Ainianen die Doppelstimme des *ἔθνος* (Wescher, Etudes, p. 55), die Oitaier, welche seit 371 ein beträchtliches Stück von ehemals malischem Gebiet besaſsen, erhielten dagegen eine Stimme der Malier.

1) Aisch. de f. leg. 116: *Καθηριθμησάμην ἔθνη δώδεκα τὰ μετέχοντα τοῦ ἱεροῦ, Θετταλούς κτλ.· καὶ τούτων ἔδειξα ἕκαστον ἔθνος ἰσόψηφον γιγνόμενον τὸ μέγιστον τῷ ἐλάττονι, . . δύο γὰρ ψήφους ἕκαστον φέρει ἔθνος κτλ.* Vgl. Diod. XVI, 60; Harpokr. s. v. *Ἀμφικτύονες*, Schol. Pind. Pyth. IV, 116. Die stimmführenden Hieromnemonen der Stämme sind aufgezählt in den Amphiktyonen-Beschlüssen. Die Gesamtzahl der Stimmen war noch um 130 unverändert. Vgl. die Inschrift bei Wescher, Etudes, p. 55.

2) CIA. II. 1, Nr. 551; Wescher a. a. O. Diese Stimmordnung beweist noch nicht, daſs die Amphiktyonie schon vor der dorischen Wanderung bestand. Die Einführung der Doppelstimmen braucht nicht gleich bei der Trennung der Dorier in die aus der Metropolis und die peloponnesischen u. s. w. stattgefunden haben, sondern könnte auch weit später bei einer Reorganisation, wie sie zweifellos nach dem Krisaiischen Kriege vorgenommen wurde, erfolgt sein. Auf ein ähnliches Verfahren bei der Regulierung der Cantonsrepräsentation im schweizerischen Ständerat weist W. Vischer, Kl. Schrift. I, 552 hin. — Vgl. zur Sache H. Sauppe, Commentatio de amphictyonia Delphica et hieromnemone attico, Ind schol. Gott. aestiv. 1873.

3) Amphiktyonenbeschlüsse datiert *πυλαίας ἐαρινῆς* (CIA. II. 1, Nr. 551), *πυλαίας ἠρινῆς* (Dittenberger, SIG. I, Nr. 184 = Wescher, Etudes. p. 139 D) vgl. CIGr. 1694; Strab. IX, 420. Andere datiert *πυλαίας ὀπωρινῆς*: Dittenberger,

thienfeier im Bukatios (August/September) schloſs sich an die Herbstversammlung in Delphi an [1].

Die Leitung der Geschäfte lag in historischer Zeit in den Händen eines Rates, der aus je zwei stimmberechtigten Vertretern eines jeden Stammes, den sogenannten Hieromnemonen, gebildet war [2]. Bei den Stämmen, die in mehrere selbständige Einzelstaaten zerfielen, wechselte die Vertretung im Rate in einer gewissen Reihenfolge ab [3]. In Athen

---

SIG. I, Nr. 185 (= Lebas Voy. Arch. II, Phocide 833), 189 (Lebas 841), 206 (Lebas 840), 212 (Wescher, Etudes, p. 138 c). Zusammenstellung der litterarischen Nachrichten bei Bürgel a. a. O., S. 99, Anm. 1, welcher auf Grund des Hypereides Epitaph. Frgm. im Philol. Supplbd. I, 29; 53 nachweist, daſs die Versammlungen jedesmal an beiden Orten stattfanden. Das Richtige auch bei Harpokr. s. v. *πύλαι*. Vgl. Aisch. g. Ktes. 126.

1) Amphiktyonen-Gesetz vom Jahre 380, im CIA. II. 1, Nr. 545 v. 45: *Πύθια δ' ἀγόντων τοῦ Βουκατίου μηνὸς τοῦ ἐν Δελφοῖς.* CIA. II. 1, Nr. 551 (= Wescher, Etudes, p. 203): — *μηνὸς Βουκατίου, Πυθίοις· ἔδοξε τοῖς Ἀμφικτίοσιν συνελθοῦσιν κτλ.* Vgl. CIGr. 1689; 1689 b (Le Bas 842. 836); Aisch. g. Ktes. 254. Der Monat Bukatios war der mit dem zweiten Neumonde nach der Sommersonnenwende beginnende und entsprach dem attischen Metageitnion. Vgl. A. Kirchhoff, Uber die Zeit der pythischen Festfeier, Monatsber. d. Berl. Akad. 1864, S. 129 ff.; A. Mommsen, Chronologie, S. 119 ff. Die Frühjahrspylaia trat vermutlich am 14. Bysios (Anthesterion), d. h. Febr./März zusammen. Vgl. Mommsen, Delphika, S. 298.

2) Der Rat wird *συνέδριον* genannt (Aisch. g. Ktes. 116. 119; Wescher, Etudes, p. 183 c), doch kommt diese Bezeichnung auch für den durch Hinzutritt der Pylagoren oder Agoratren (vgl. weiter unten) erweiterten Rat vor. Vgl. Diod. XI, 23; 59; 60. — Bürgel, S. 120. Über den Ausdruck *τὸ κοινὸν συνέδριον τῶν Ἀμφικτιόνων* weiter unten. Regelmäſsige Aufzählung der anwesenden *ἱερομνάμονες* in den Amphiktyonen-Beschlüssen, z. B. CIA. II. 1, Nr. 551: *Ἐπὶ Ἱέ(ρ)ωνος, ἄρχοντος ἐν Δελφοῖς· πυλαίας ἐ(α)ρινᾶς ἱερομναμούντων Θεσσαλῶν Ἱ(ππ)οδά(μα), Λέοντος, Α(ἰ)τωλῶν Λυκέα, Δωριμάχου κτλ.* Wescher, Etudes, p. 55 sqq.; Dittenberger, SIG. I, Nr. 184 sqq. Die Vertreter waren, wie die Inschriften zeigen, nicht immer vollzählig versammelt. Vgl. auch Aisch. g. Ktes. 126. 128; Demosth. d. f. leg. 128. 132. 181; v. Frdn. 19. — Harpokr. s. v. *ἱερομνήμονες*; *μνάμων*; Phot. Suid.; Et. Magn. s. v.; Schol. Aristoph. Wolk. 619. 624. Weiteres bei Bürgel, S. 109 ff. und H. Sauppe, Commentat. de amphict. delph. et hieromnemone attico, Göttinger ind. schol. 1873.

3) In den Inschriften aus aitolischer Zeit (229—189) erscheint als Vertreter der peloponnesischen Dorier einmal ein Hieromnemon aus Sikyon (Dittenberger, SIG. I, Nr. 184 = Wescher, Etudes, p. 139 D), ein anderes Mal ein solcher aus Epidauros, (Dittenberger, Nr. 185 = Le Bas II, 833), dann wieder ein Lakedaimonier (Dittenberger, Nr. 189 = Le Bas II, 841). — Vgl. CIA. II. 1, Nr. 551: *(παρὰ) δὲ Δωριέων τῶν ἐκ Πελοποννήσου Διοίτα τοῦ Νικο (· · · Σι)κυωνίου.* Den attischen Zweig der Ionier vertrat in historischer Zeit stets Athen, aber die Euboier sind bald durch einen Chalkidier (CIA. II. 1, Nr. 551; Dittenberger,

wurde, wenigstens seit der perikleischen Zeit, der Hieromnemon, dessen Amt ein recht angesehenes war, jährlich erlost und zwar, wie es scheint, gleichzeitig mit den neun Archonten [1].

Die Hieromnemonen hatten über den Tempelbesitz und die Beobachtung der amphiktyonischen Gesetze zu wachen, für die Instandsetzung der Heiligtümer zu sorgen und die Vorbereitungen zu den Pythien zu treffen, deren Veranstaltung und Leitung ihnen oblag [2]. Vor allem sorgte auch der Amphiktyonenrat für die Aufrechterhaltung des Gottesfriedens, dessen Verletzung mit Ausschlufs vom Heiligtume bestraft werden sollte [3]. Jeder amphiktyonische Stamm war verpflichtet, Strafsen und Brücken in seinem Gebiete in Stand zu halten [4]. Verletzungen der amphiktyonischen Satzungen konnten die Hieromnemonen mit Geldbufsen ahnden [5]. Es stand ihnen zu, die Anklagen einzubringen [6]. Ein Hieromnemon, der seine Obliegenheiten nicht erfüllte, verfiel in Geldstrafe, für deren Erlegung seine Heimatstadt verantwortlich war. Für den Fall der Nichtzahlung war sie mit Ausschliefsung und Bekriegung durch die Amphiktyonen bedroht [7].

Neben den Hieromnemonen erscheint in historischer Zeit eine zweite Kategorie von Abgesandten, die Pylagoren. Inschriftlich lassen sie sich bisher noch nicht nachweisen, doch finden sich in Beschlüssen aus aitolischer und römischer Zeit neben den Hieromnemonen die Agoratren. Sie bilden mit erstern einen gröfseren Rat, der wahrscheinlich

---

Nr. 185), bald durch einen Histiaier (Dittenberger, Nr. 212), bald durch einen Eretrier (Aisch. d. f. leg. 116; vgl. dazu Bürgel, S. 72) vertreten. Ebenso führte durchaus nicht Theben allein die boiotischen Stimmen. Aisch. d. f. leg. 116. Ein gewesener Hieromnemon aus Tanagra bei Rangabé, Ant. Hell. II, 733.

1) Aristoph. Wolk. 619 und Schol. Vgl. Sauppe, Commentat. de amph. delph., p. 11 sqq. und Bürgel a. a. O., S. 114.

2) Amphiktyonen-Gesetz vom Jahre 380: CIA. II. 1, Nr. 545, v. 35 ff.; 42. Näheres bei Bürgel, S. 161.

3) CIA. II. 1, Nr. 545, v. 48. Die Dauer der Festwaffenruhe und die Art ihrer Ankündigung ist unbekannt.

4) CIA. II. 1, Nr. 545, v. 40. Über die sorgfältig gepflegte „heilige Strafse“, welche durch Boiotien und Phokis nach Delphi führte, vgl. Hdt. VI, 34; Strab. IX, 422. Eine andere heilige Strafse mit bestimmten Stationen verband Delphi mit Tempe. Plut. Quaest. gr. 12; Ail. P. H. III, 1. — Näheres bei E. Curtius, Zur Gesch. des Wegebaues bei d. Griechen, Abhdl. Berl. Akad. Phil. Hist. Cl. 1854, S, 211 ff.

5) CIA. II. 1, Nr. 545, v. 25. 43.

6) CIA. II. 1, Nr. 54, v. 16; vgl. Demosth. v. Kr. 148; Diod. XVI, 23. Weiteres bei Bürgel, S. 132.

7) CIA. II. 1, Nr. 545, v. 19. 39.

in gewissen Fällen die Beschlüsse der Hieromnemonen zu bestätigen hatte [1]. Es ist aber zweifelhaft, ob sie im wesentlichen an die Stelle der Pylagoren traten. In demosthenischer Zeit hatten die Pylagoren zu den Sitzungen der Hieromnemonen unter gewissen Voraussetzungen wohl Zutritt, sie durften sprechen und Anträge stellen, aber sich nicht an der Abstimmung beteiligen [2]. Wahrscheinlich waren sie damals vorzugsweise Vertreter der politischen Interessen der einzelnen Städte. Ihre politische Bedeutung zeigt sich schon darin, daſs die drei Pylagoren Athens nicht, wie die Hieromnemonen erlost, sondern gewählt wurden, und daſs unter ihnen namhafte Politiker erscheinen [3]. Die Pylagoren dürften älter als die Hieromnemonen sein und ursprünglich allein die Stämme bei der Pylaia vertreten haben [4].

Die Hieromnemonen beriefen zuweilen eine Versammlung aller anwesenden Bürger aus den amphiktyonischen Staaten. Darunter befanden sich namentlich die Festgesandtschaften (Theorien), welche am Opfer teilnahmen. Über die Befugnisse dieser allgemeinen Versammlung, in der jedenfalls Debatten stattfanden, sind wir nicht genügend unterrichtet [5].

Seitdem die Amphiktyonie das pythische Heiligtum unter ihren Schutz genommen hatte, bildete die Oberaufsicht über die Verwaltung

---

1) CIA. II, Nr. 551; Le Bas II, 834. 835—838; Bürgel, S. 118.

2) Aisch. g. Ktes. 113—122. Das Synedrion bei Diod. XVI, 23 ist wahrscheinlich ein durch den Zutritt der Pylagoren erweiterter Rat. Nach. Phot. s. v. *Πυλαγόραι* die Pylagoren, Sprecher der amphiktyonischen Städte.

3) Aisch. g. Ktes. 114. 116. 126; Demosth. v. Kr. 150.

4) Bürgel, S. 112. Strab. IX, 420: *ἑκάστη πόλις (ἔθνος) δ' ἔπεμπε πυλαγόραν κτλ. ἔθυον δὲ Δήμητρι οἱ πυλαγόροι.* Vgl Schol. Aristoph. Wolk. 624. — Vielleicht stammt der Hieromnemonen-Rat erst aus der Zeit nach den Perserkriegen. Nach Hdt. VII, 213 setzten die zur Pylaia versammelten Pylagoren auf den Kopf des Ephialtes einen Preis. Bei Plut. Them. 20, wo eine ältere Quelle benutzt zu sein scheint, ist die Rede von einer Versammlung der Pylagoren, welche von Themistokles bestimmt wird, den spartanischen Antrag über die Ausschlieſsung der nicht an der hellenischen Eidgenossenschaft beteiligten Städte zu verwerfen.

5) Aisch. g. Ktes. 124. Ob der in Inschriften aus aitolischer und römischer Zeit vorkommende Ausdruck *τὸ κοινὸν συνέδριον τῶν Ἀμφικτυόνων* (Le Bas II, 834—838; Dittenberger, SIG. 186—188) die Ekklesia bezeichnet (Bürgel, S. 121) ist zweifelhaft. U. Köhler zu CIA. II. 1, Nr. 551 bezieht ihn auf den Rat der Hieromnemonen und Agoratren. Das *κοινὸν τῶν Ἀμφικτυόνων*, welches CIA. II. 1, Nr. 552 neben dem *κοινὸν συνέδριον* vorkommt, ist der Bund der Amphiktyonen als solcher. Vgl. CIA. II. 1, Nr. 551; Le Bas II, 845. 847—849. Eine *πρεσβεία ἐπὶ τὸ κοινὸν τῶν Ἀμφικτυόνων* ist identisch mit einer *ἐπὶ τοὺς Ἀμφικτύονας.* Vgl. Aisch. g. Ktes. 94. 138. 142.

desselben, namentlich über das Tempelvermögen, einen Hauptteil der Geschäfte des Amphiktyonenrates. Doch behielt die delphische Priesterschaft in Angelegenheiten des Orakels und des Kultus freie Hand [1]. Aus der Priesterkolonie zu Pytho war damals mit der sich steigernden Bedeutung des Heiligtums ein gröſserer Ort erwachsen und eine ansehnliche Gemeinde entstanden, welche nach den Bewohnern Delphoi hieſs, ein Name, der allmählich auch auf das Heiligtum selbst überging [2]. Die Verfassung dieses Gemeinwesens war in historischer Zeit eine hierarchische Aristokratie. Aus den vornehmen Geschlechtern, von denen uns die Thrakiden und Laphriaden dem Namen nach bekannt sind [3], gingen die hohen priesterlichen Beamten hervor: der Prophetes, die Mittelsperson zwischen der Pythia und den das Orakel Befragenden, dann die fünf Hosier, welche dem Propheten assistierten und andere wichtige gottesdienstliche Funktionen hatten [4]. Auch die lebenslänglichen Priester des Apollon werden natürlich der delphischen Aristokratie angehört haben [5]. Unter diesen Umständen konnte mittelst einfluſsreicher Delphier stark auf das Orakel eingewirkt werden [6]. Die delphischen Herren bildeten auch den pythischen Gerichtshof, der über Tempelfrevel richtete [7]. Der höchste bürgerliche Beamte des delphischen Gemeinwesens war bereits im 6. Jahrhundert ein jährlich wech-

1) Bürgel, S. 150. 176. 182.

2) Der Name Delphi findet sich zuerst in einem Fragment des Herakleitos bei Plut. d. Pyth. or. 21 und in dem wohl nicht ältern hom. Hymn. auf Artemis XXVII, 14. Die Bevölkerung Delphis behauptete früher in der alten Stadt Lykoreia auf dem Parnassos gewohnt zu haben, von wo sie in die Nähe des Heiligtums übergesiedelt wäre. Es hängt diese Überlieferung mit der Herleitung gewisser priesterlicher Geschlechter von Deukalion und der Legende von der Begründung Lykoreias zur Zeit der deukalionischen Flut zusammen. Strab. IX, 418; Paus. X. 6, 2; Schol. Apoll. Arg. II, 711.

3) Diod. XVI, 24; Hesych. s. v. *Λαφριάδαι*.

4) Plut. Quaest. gr. 9 (Eth. 292 E); de def. or. 51 (Eth. 458 A), de Isid. 35; vgl. Mommsen, Delphika, S. 263. 266. Ein Prophetes: Hdt. VIII, 36; Plut. de def. or. 51. Propheten: Plut. Quaest. Gr. 9; Ail. Nat. An. X, 26. Aus Eurip. Ion 413 ergiebt sich nichts Sicheres für die Ein- oder Mehrzahl (vgl. Schömann, Gr. Altert. II³, 216), welche eine spätere Einrichtung sein dürfte. Vgl. noch Müller, Dorier I², 213; Preller, Delphi in Paulys Realencyklop. II, 900; Ulrichs Reisen und Forschungen I, 81 ff.

5) In den zahlreichen Freilassungsurkunden bei Wescher, Inscr. rec. à Delphes, p. 33 sqq. kommen gewöhnlich zwei lebenslängliche *ἱερεῖς τοῦ Ἀπόλλωνος* als Zeugen an erster Stelle vor. Vgl. noch E. Curtius, Anced. Delph., p. 45.

6) Hdt. V, 66; vgl. Plut. Demosth. 20; Cic. de div. II. 57, 118.

7) *Πυθικοὶ κοίρανοι, Δελφῶν ἄνακτες, Πυθίῳ ψήφῳ*: Eurip. Ion 1233. 1236. 1255, vgl. 1126.

selnder Archon [1], dem, nachweislich erst seit dem 3. Jahrhundert, drei jedes Semester wechselnde Ratsherren beigegeben waren [2].

In älterer Zeit gehörte Delphi zum Gebiete der phokischen Stadt Krisa, auf deren Boden das Heiligtum stand [3]. Es haben darum auch die Phokier wiederholt Ansprüche auf den Besitz und die Vorstandschaft des Heiligtums geltend gemacht [4]. Krisa lag westlich von Delphi auf einem steil zum Pleistos abfallenden und weithin die Ebene beherrschenden Vorsprunge des Parnassos [5]. Es war eine recht ansehnliche Ackerbau- und Handelsstadt. Sie besafs die fruchtbare Ebene bis zum Meere [6], wo an der Mündung des Pleistos und am Fufse der Kirphis die Hafenstadt Kirrha lag [7]. Die bedeutende merkantile und maritime Stellung Krisas tritt darin hervor, dafs der korinthische

---

1) CIA. II. 1, Nr. 551. 552 und in den Amphiktyonenbeschlüssen überhaupt. Ein Archon auch in der alten delphischen Inschrift IGA., Nr. 319, wo die Behörde *οἱ πεντεκαίδεκα* vorkommt. Hypoth. Pind. Pyth. wird die Einnahme Krisas und die Einsetzung der pythischen Spiele nach attischen und delphischen Archonten datiert. Paus. X. 2, 3 nennt nach einem chronologischen Abrifs den Archon von Ol. 105, 4 *πρύτανις*. Das wird der ältere Titel gewesen sein. Vgl. Müller, Dorier II², 130. 177; E. Curtius, Anecd. delph., p. 52 sqq.; Unger, Die delphischen Archonten nach der Zeit geordnet, Philol. XXIV (1866), 1 ff.

2) In dem Katalog der Proxenoi bei Wescher, Inscr. rec. à Delphes, Nr. 18 kommen regelmäfsig ein *ἄρχων* und drei halbjährige *βουλεύοντες* vor. Dieselben *βουλεύοντες* werden während ihrer Amtsführung in gleichzeitigen Freilassungsurkunden stets *ἄρχοντες* genannt. Vgl. Dittenberger, SIG. II, Nr. 448.

3) Der hom. Hymnus läfst die Thaten Apollons unter dem Volke und im Staate der Krisaier geschehen. Vgl. Mommsen, Delphika, S. 95, Anm. 3. Der homerische Schiffskatalog rechnet *Κρῖσαν ζαθέην* zum Gebiete der Phokier. Il. II, 519. Bei dem Epiker Asios (Paus. II. 29, 4) und Hekataios, Frgm. 85. 86 (Steph. Byz. s. v. *Κρῖσα*; Eustath. Il. II, 520) ist Krisos, der Bruder des Panopeus und Sohn des Phokos. Das delphische Land Heimat des Pylades, des Enkels des Krisos. Eurip. Orest. 1094.

4) Thuk. I, 112; Diod. XVI, 23.

5) Hom. Hymn. Apoll. 270 ff. 282 ff.; vgl. Pind. Pyth. V, 47. Überreste der uralten polygonalen Mauern Krisas finden sich beim heutigen Dorfe Chryso. Innerhalb derselben steht ein Altar mit alter Inschrift. IGA., Nr. 214. — Ulrichs, Über die Städte Krissa und Kirrha, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil. Hist. Cl. III (1840), 83 ff.; Reisen und Forschungen I, S. 7 ff.; Preller, Delphika, Ber. der sächs. Gesell. d. Wiss. Phil. Hist. Cl. VI (1854), 119 ff. = Ausgew. Aufs., S. 224 ff.; J. F. G. Tetschke, De Crisa et Cirrha, Stralsund 1854, Progr.

6) Hom. Hymn. Apoll. 438. Amphissa *ὑπὲρ τοῦ Κρισαίου πεδίου*: Hdt. VIII, 32; Sophokl. Elektr. 180; 730; Strab. IX, 418: *Πρόκειται δὲ τῆς Κίρρας τὸ Κρισαῖον πεδίον εὔδαιμον.* — Isokr. Plat. 31; Kall. Hymn. Del. 178.

7) Strab. IX, 418; Paus. X. 8, 5; vgl. Aisch. g. Ktes. 107; Polyb. V, 27; Plut. de solert. an. 36 (Eth. 981 B).

Meerbusen bis in die römische Zeit hinein, der krisaiische hiefs [1]. Krisa beherrschte die grofse Strafse, welche von Kirrha das Pleistosthal aufwärts nach Panopeus und von da weiter nach dem Kephisosthal und dem Euripos führte. Auch an den Fahrten nach dem eben erschlossenen Westen und im besondern an der Begründung Metapontions scheinen sich Krisaier beteiligt zu haben [2]. Nach einer wertvollen Nachricht wurden die Krisaier reich durch die Zölle, welche sie von den aus Italien und Sicilien Kommenden erhoben [3]. Ein grofser Teil des Verkehrs zwischen Chalkis und seinen Pflanzstädten im Westen mufs im 7. Jahrhundert über Krisa gegangen sein. Der weite, gefährliche Umweg um die Peloponnesos wurde von allen Seeleuten gern vermieden [4]. Wenn nun der chalkidische Handelsfahrer in den korinthischen Golf einfuhr, so konnte er entweder seine Waren in Korinthos verladen, über den Isthmos schaffen und dann wiederum zu Schiffe nach Chalkis bringen, oder sie in Kirrha löschen und auf dem Überlandwege nach dem Euripos transportieren. Von der Höhe von Kirrha hatte er über Isthmos nach Chalkis noch etwa 300 Kilometer Seefahrt, aufserdem die doppelte Verladung am Isthmos oder bei leichtern Frachtschiffen das umständliche und gewifs nicht billige Herüberziehen des Fahrzeuges auf den siebem Kilometer langen Diolkos [5]. Der Landweg von Kirrha über Krisa durch Phokis und Boiotien war nur 150 Kilometer lang, und die heilige Strafse, welche bis Harma, nordwestlich von Tanagra und nur 15 Kilometer vom Isthmos entfernt, benutzt werden konnte, war stets gut gehalten [6]. Es empfahl sich der Weg über Krisa noch aus einem andern Grunde. Gegen Ende des 8. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 7. erreichte die lange Fehde zwischen Chalkis und Eretria ihren Höhepunkt. Man schlug sich nicht nur um die lelantische Ebene, sondern es war ein grofser Handelskrieg [7]. Chalkidische Schiffe, die an Eretria vorbeifahren mufsten, wenn sie nicht den weiten Umweg um Euboia machen wollten, liefen die gröfste Gefahr, gekapert zu werden. Der Handelsverkehr zwischen Chalkis und den

1) Hom. Hymn. Apoll. 431; Thuk. I, 107; II, 86. Vgl. Ulrichs, Abhdl. bayer. Akad. III (1840), 93.

2) Vgl. S. 262, Anm. 4.

3) Strab. IX, 418.

4) Strab. VIII, 378.

5) Vgl. 308, Anm. 6. Strab. VIII, 335 (Artemidoros). Zum Herüberschaffen unbeladener Trieren bedurfte es schon gröfserer Vorbereitungen. Thuk. III, 15.

6) E. Curtius, Zur Gesch. d. Wegebaues bei den Griechen, Abhdl. Berl. Akad. 1854, S. 235 ff. 242 ff.

7) S. 314 ff.

blühenden italischen und sicilischen Pflanzstädten war darum auf den Überlandsweg angewiesen. Die Krisaier zogen davon ihre Vorteile und erhoben Zölle.

Es ist der Sache nach glaubhaft überliefert, daſs auch die nach Dephi Wandernden den Zöllen unterworfen wurden [1], was reichlichen Anlaſs zu Beschwerden gab. Auſserdem müssen aber wohl noch Frevel gegen das Heiligtum selbst verübt worden sein [2]. Anderseits strebte natürlich auch die durch ihren wachsenden Einfluſs anspruchsvoller gewordene delphische Hierarchie, sich von dem lästigen Krisa zu befreien [3]. Delphi wandte sich an die Amphiktyonie, und ein pythischer Spruch forderte die Amphiktyonen auf, die Krisaier (Kirrhaier) und Kraugalliden bei Tage und bei Nacht zu bekämpfen, ihr Land zu verwüsten und es fernerhin unbebaut zu lassen, sie selbst zu Sklaven zu machen und dem pythischen Apollon, der Lato und Artemis zu weihen [4].

---

1) Strab. IX, 418: *πικρῶς ἐτελώνουν τοὺς ἐπὶ τὸ ἱερὸν ἀφικνουμένους.* Vgl. Aisch. g. Ktes. 113.

2) Aisch. g. Ktes. 107 nennt die Kirrhaier und Akragallidai *γένη παρανομώτατα, οἳ εἰς τὸ ἱερὸν τὸ ἐν Δελφοῖς καὶ τὰ ἀναθήματα ἠσέβουν.* Dieses Zeugnis wiegt an sich nicht schwer, aber es muſs doch wohl etwas Derartiges vorgekommen sein, da die Amphiktyonen in ihren Eid den Passus aufnahmen: *ἐάν τις ἢ συλᾷ τὰ τοῦ θεοῦ ἢ συνειδῇ κτλ.* Frevel gegen das Heiligtum würden auch das furchtbare Strafgericht über Krisa genügend erklären.

3) Bezieht sich vielleicht darauf die sehr verschieden gedeutete Warnung vor *ὕβρις* an die Priester am Schlusse des homerischen Hymnus? *ἄλλοι ἔπειθ' ὑμῖν σημάντορες ἄνδρες ἔσονται, τῶν ὑπ' ἀναγκαίῃ δεδμήσεσθ' ἤματα πάντα.* Vgl. Preller, Delphika, Ges. Aufs., S. 234; Müller, Dorier I², 212.

4) Aisch. g. Ktes. 108. Die etwas ungenaue Aufzählung der Gottheiten bei Aischines, verbessert nach CIA. II, 1, Nr. 545, v. 8. Der pythische Spruch muſs echt sein und aus delphischen Aufzeichnungen (Plut. Solon 11) stammen; das beweist die Erwähnung der rätselhaften Kraugalliden. Harpokr. s. v. *Κραυαλλίδαι· Δίδυμός φησι δεῖν γράφεσθαι Κραυγαλλίδαι· οὕτω γὰρ λέγεσθαι τὴν ἐν Φωκεῦσι πλησίον Κίρρας χώραν Κραυγάλλιον, ὡς καὶ Ξεναγόρας* (Müller IV, 526) *ἐν δ' Χρόνων ἱστορεῖ.* Vgl. Suid. s. v. *Κραυαλλίδαι* und *Ἀκραγαλεῖς,* Hesych. s. v. *Κρακαλίδαι.* Die Kraugalliden waren also wohl ein selbständiger phokischer Clan in der Nähe von Kirrha. Freilich sagt Demosth. v. Kr. 149 von Aischines *λόγους εὐπροσώπους καὶ μύθους, ὅθεν ἡ Κιρραία χώρα καθιερώθη, συνθεὶς καὶ διεξελθών κτλ.* Indessen diese Äuſserung rührt von einem in der Geschichte nicht gerade kenntnisreichen Parteimanne her und bezieht sich zunächst auf Reden des Aischines in der Pylaia. Die Überlieferung über den Heiligen Krieg ist zwar stark entstellt, einige gute, wenngleich kurze Nachrichten haben sich aber dadurch erhalten, daſs sich an das Ende desselben die regelmäſsigen pythischen Spiele knüpften. Vgl. Preller, Delphika, S. 235. — Möller, Der krisäische Krieg, Progr. d. Danziger Realschule 1866; B. Niese, Der Heilige Krieg in den Arn. Schäfer gewidm. Histor. Untersuchungen (Berlin 1882), S. 16 ff.

Die Amphiktyonen-Versammlung beschlofs auf den Antrag Solons, dem Spruche Folge zu leisten und für den Gott gegen die Frevler zu Felde zu ziehen [1]. Den Ausschlag gaben dabei die Thessaler mit den von ihnen abhängigen Stämmen. Schon längst gingen sie auf die Unterwerfung von Phokis aus, und der Krieg eröffnete ihnen die Möglichkeit, ihre Macht über die Thermopylen hinaus auszudehnen. Der Thessaler Eurylochos wurde zum Anführer des amphiktyonischen Heeres bestellt [2]. Die Athener sandten ein Kontingent unter Alkmaion [3]. Auch der sikyonische Herrscher Kleisthenes leistete Zuzug [4]. Es mögen noch andere amphiktyonische Städte sich am Kriege beteiligt haben, aber ein allgemeinerer, mit grofsen Heeresmassen geführter Krieg ist der krisaiische sicherlich nicht gewesen. Ebenso wenig wird er zehn Jahre lang gedauert haben [5].

---

1) Die bezügliche Angabe des Aischines g. Ktes. 108 ist allerdings verdächtig, da Solon dann eine ähnliche Rolle gespielt haben würde, wie der Redner bei dem Verfahren gegen Amphissa. Dazu kommt aber das Zeugnis des Aristoteles in der *Πυθιονικῶν ἀναγραφή*, wo doch die amtlichen Aufzeichnungen der Delphier verarbeitet waren. Plut. Solon 11. Niese a. a. O., S. 17 macht die Glaubwürdigkeit der Nachricht davon abhängig, dafs die Amphiktyonenversammlung zur Zeit Solons ebenso tagte, wie zu der des Aischines. Allein auf die Form der Versammlung kommt es nicht an. Die Vertreter der Amphiktyonen, mochten sie auch Pylagoren heifsen und nur in den Pylen zusammenkommen, mufsten doch von Zeit zu Zeit zusammentreten, so lange es überhaupt eine Amphiktyonie gab. Das erforderte schon das gemeinsame Opfer.

2) Strab. IX, 418; Hypoth. Pind. Pyth.; Polyain. VI, 13.

3) Nach delphischen Aufzeichnungen bei Plut. Solon 11. Spätere machten Solon zum Anführer: Euanthes von Samos (Kyzikos) nach Hermippos bei Plut. Solon 11; vgl. Müller, Fr. H. Gr. III, 2 Anm. Solon als *σύμβουλος* des Anführers bei Paus. X. 37, 5. Vgl. Paus. X. 37, 7 und Polyain VI, 13.

4) Die darüber vorliegenden Angaben sind jung, aber der Sache nach glaubwürdig. Kleisthenes war als einer der nächsten Nachbarn am Kriege interessiert und brauchte die Gunst Delphis. Vgl. S. 468. Sikyonischer Lokalpatriotismus hat ihn zum Oberanführer erhoben. Menaichmos von Sikyon (vgl. C. Müller, Script. Alex. M., p. 145), bei Schol. Pind. Nem. IX, 2. Vgl. Diod. IX, 16 und Polyain III, 5; Paus. II. 9, 6; X. 37, 6. Vgl. dazu Lübbert, Commentat. de Pind. Clisth. Sic. instit. censore (Bonn 1884, Progr.) S. 8. — Das Interesse des Kleisthenes für Delphi und die Pythien zeigt sich nicht blofs in seinem Wagensiege (Paus. X. 7, 7), sondern auch in der Stiftung von Pythien zu Sikyon. Das Zeugnis des Menaichmos (a. a. O.), eines unterrichteten Mannes, der vor Aristoteles die delphischen und olympischen Anagraphai bearbeitete (Müller, Fr. H. Gr. II, 182), wird dadurch nicht, wie Niese a. a. O., S. 16 meint, aufgehoben, dafs Pind. Nem. IX, 9 den mythischen Adrastos, den nach dem Sturze des Tyrannen wieder zu Ehren gebrachten Heros der sikyonischen Dorier (vgl. S. 468), als Stifter bezeichnet.

5) Was über die 10jährige Dauer des Krieges und den Weiberraub als Ver-

Im Jahre 590 [1] wurde Krisa [2] von den Amphiktyonen erobert [3]. Ein Dichter des 3. Jahrhunderts feiert Eurylochos als den „neuen Achilleus [4]“. Bei dem darauf folgenden pythischen Feste veranstaltete dieser eine Siegesfeier. Zu dem bereits bestehenden musischen Agon [5] wurden gymnische Wettkämpfe hinzugefügt und dabei nach alter homerischer Weise wertvolle Gegenstände als Preise verteilt [6]. Die Aus-

---

anlassung desselben verlautet (Kallisthenes bei Athen. XIII, 560 B), ist nicht als historisch zu betrachten, sondern auf das klassische Muster des Troischen Krieges und die ungefähre Dauer des Dritten heiligen Krieges zurückzuführen. Die Annahme eines grofsen, allgemeinen Krieges verbietet Thuk. I, 15. Vgl. Niese a. a. O., S. 18. Über den Gebrauch der Zehnzahl als runder Zahl überhaupt vgl. H. Landwehr, Philol. Supplbd. V (1884), S. 108, Anm. 13.

1) Über die Chronologie S. 492, Anm. 7.

2) Bei Aischines, Plut. Solon 11, im Marm. Par. 37, Schol. Hypoth. Pyth., Paus. X. 37, 5 und überhaupt in den späteren Quellen ist immer von Kirrha die Rede. Allein im hom. Hymn. Apoll. und im hom. Schiffskatalog kommt nur Krisa vor, der Golf hiefs der krisaiische, und die Ebene führt diesen Namen noch bei Hdt. VIII, 32 und Isokr. Plat. 31. In der guten Quelle, welche bei Strab. IX, 418 zugrunde liegt, tritt das richtige Verhältnis hervor. Von Kirrha war deshalb späterhin nur die Rede, weil das gänzlich zerstörte Krisa aus dem Gedächtnisse verschwand, während Kirrha als offene Hafenstadt fortbestand und die Ebene allmählich die kirrhaiische genannt wurde. In der Ebene bei Kirrha fanden zugleich die hippischen und zur Zeit Pindars auch die gymnischen Wettkämpfe statt. Pindaros benennt dieselben gewöhnlich nach Kirrha. Infolge davon verlor man das richtige Verständnis, nannte alles pythische geradezu kirrhaiisch (Ulrichs, Abhdl. d. bayer. Akad. 1840, S. 90), identifizierte Kirrha mit Krisa und hielt letzteres für den älteren Namen des erstern. Vgl. Leokrines, Frgm. bei Müller IV, 438 (Et. Magn s. v. *Κρίσα*); Paus. X. 37, 5; Polyain III, 5.

3) Die Geschichten von den Kriegslisten, durch welche die Einnahme der Stadt erreicht worden sein soll, sind ohne historischen Wert. Paus. X. 37, 7; Polyain. VI, 13. Bemerkenswert ist, dafs in der Erzählung bei Polyain. III, 5 Kirrha als weit ab vom Meere liegend gedacht ist. Sie bezog sich natürlich auf Krisa und ist alt. Es handelt sich um den bei Paus. X. 37, 6 erhaltenen pythischen Spruch an die Amphiktyonen „*οὐ πρὶν τῆσδε πόληος ἐρείψετε πύργον ἑλόντες,* | *πρίν κεν ἐμῷ τεμένει κυανώπιδος Ἀμφιτρίτης* | *κῦμα ποτικλύζῃ κελαδοῦν ἐπὶ οἴνοπα πόντον.* Man weiht nun die ganze Ebene dem Gotte, erfüllt damit das Orakel, und Kirrha fällt. Nach Menaichmos von Sikyon bei Schol. Pind. Nem. IX, 2 hätte Kleisthenes mit seiner Flotte den Kirrhaiern die Zufuhr von der See her abgeschnitten. Es lag sehr nahe, dem Kleisthenes diese Rolle anzuweisen.

4) Euphorion von Chalkis nach der Hypoth. Pind. Pyth. vgl. A. Meineke, De Euphorionis Chalcidensis vita et scriptis (Gedani 1823), p. 124 und Anal. Alexandr., p. 95, fr. 53.

5) Vgl. S. 159.

6) Strab. IX, 421; Paus. X. 7, 4—5; Hypoth. Pind. Pyth. Der musische Agon ging den anderen Wettkämpfen voran (Plut. Symp. II, 4) und war auch in Beziehung auf den apollinischen Kultus der wichtigere. Vgl. J. H. Krause,

richtung und Leitung des Festes ging nun auf die Amphiktyonen über, welche den Schutz des pythischen Heiligtums und die Verwaltung des Tempelgutes übernahmen [1]. Sie nahmen in ihren Eid die Verpflichtung auf, daſs sie an demjenigen, der das Eigentum des Gottes berauben oder Mitwisser oder Anstifter dabei sein sollte, Rache üben würden mit Hand und Fuſs, mit Wort und aller Macht [2]. Die krisaiische Ebene wurde dem Gotte geweiht. Späterhin lag es den Hieromnemonen ob, die Grenzen des heiligen Landes zu umgehen und Verletzungen derselben zu ahnden. Die Ebene sollte weder beackert noch bedüngt werden, sie wurde Tempeldomäne und war teils mit Baumpflanzungen bestanden, teils diente sie zu Weideplätzen für groſse Herden. Auch alle gewerblichen Anlagen, wie Mühlen und Ziegeleien waren verboten. Kirrha blieb als heiliger Hafenplatz bestehen, doch war jegliche Befestigung und die Erhebung von Zöllen untersagt [3].

Die delphische Gemeinde trat als selbständiger Staat dem phokischen Stammbunde [4] bei. Da jedoch der Bund als solcher Ansprüche auf die Vorstandschaft des Heiligtums erhob, so trennten um die Mitte des 5. Jahrhunderts die Lakedaimonier, deren Einfluſs durch die phokische Tempelleitung bedroht worden wäre, die Delphier vom Bunde und übergaben ihnen das Heiligtum zum alleinigen Besitz [5]. Im Frieden des Nikias wurde die volle Autonomie der delphischen Gemeinde

---

Die Pythien, Nemeen und Isthmien, in der Hellenika Teil II, Bd. II (Leipzig 1841), S. 41 ff.

1) Vgl. S. 485.

2) Aisch. d. f. leg. 115; g. Ktes. 109.

3) Bestimmungen über die *ἱερὰ γᾶ* in dem Amphiktyonen-Gesetz von 380 im CIA. II. 1, Nr. 545, v. 15 ff. Isokr. Plat. 31: *τὴν χώραν ἀνεῖναι μηλόβοτον ὥσπερ τὸ Κρισαῖον πεδίον* (vgl. Wescher, Etudes, p. 56. 115); Aisch. g. Ktes. 107. 109. 113. 119; Demosth. v. Kr. 237; Diod. XVI, 23; Strab. IX, 419; Paus. X. 37, 4. Vgl. Bürgel, S. 183. 186 ff. Über die in römischer Zeit neu festgestellten Grenzen des heiligen Landes vgl. Wescher, Etudes, p. 84 sqq.; Foucart, Mémoire sur l'hist. de Delphes, Archives des missions scientif., Paris 1865, p. 112 sqq. (Böckh zu CIGr., Nr. 1711).

4) W. Vischer, Kl. Schrift. herausg. von Gelzer I, 328 ff.

5) Zweiter heiliger Krieg: Thuk. I, 112; Philochoros, Frgm. 88 (Schol. Aristoph. Vög. 556); Plut. Perikl. 21. Die Athener übergaben zwar das Heiligtum wieder den Phokiern, doch blieb es schwerlich über die Schlacht bei Koroneia hinaus in deren Besitz. Weiteres bei Bürgel, S. 178. Strab. IX, 423: *ὅριον δ' ἦν ὁ τόπος οὗτος Δελφῶν καὶ Φωκέων ἡνίκα ἀπέστησαν τοὺς Δελφοὺς ἀπὸ τοῦ κοινοῦ συστήματος τῶν Φωκέων Λακεδαιμόνιοι καὶ ἐπέτρεψαν καθ' αὑτοὺς πολιτεύεσθαι.* Erneuerung der phokischen Ansprüche im 4. Jahrhundert: Diod. XVI, 23 ff.

von den Athenern, Lakedaimoniern und ihren beiderseitigen Bundesgenossen ausdrücklich anerkannt [1].

Überreste der Krisaier setzten auf den Höhen der Kirphis den Widerstand fort und wurden erst nach sechs Jahren von dem zurückgebliebenen Teile des Amphiktyonen-Heeres unter dem Thessaler Hippias überwältigt [2]. Bei der Wiederkehr des pythischen Festes fand eine Reorganisation desselben statt. Es wurden von nun an die Pythien regelmäfsig im dritten Jahre einer jeden Olympiade begangen und zwar in hergebrachter Weise im delphischen Monat Bukatios (August/September) [3]. Man erteilte ferner nicht mehr Wertsachen, sondern einen Lorberkranz als Siegespreis [4]. Zu den musischen und gymnischen Wettkämpfen kamen noch Rofswettrennen hinzu. Letztere fanden in dem neuerbauten Hippodrom in der Ebene bei Kirrha statt [5]. Daselbst lag zur Zeit Pindars auch das Stadion [6]. Pausanias datiert wohl nach einem pythischen Katalog die erste Pythiade vom Jahre 586 und setzt den ersten Kranzagon in die zweite Pythias, d. h. in das Jahr 582. Die parische Marmorchronik setzt dagegen den Kranzagon schon in das Jahr 586. Diejenigen, welche, wie die Quelle des Pausanias, die ersten erweiterten Wettspiele vom Jahre 586 datierten, aber den ersten Kranzagon als erste regelmäfsige Pythienfeier betrachteten, rechneten die erste Pythiade vom Jahre 582 [7].

---

1) Thuk. V, 18: *τὸ δ' ἱερὸν καὶ τὸν νεὼν τὸν ἐν Δελφοῖς τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ Δελφοὺς αὐτονόμους εἶναι καὶ αὐτοτελεῖς καὶ αὐτοδίκους καὶ αὑτῶν καὶ τῆς γῆς τῆς ἑαυτῶν κατὰ τὰ πάτρια.*

2) Hypoth. Pind. Pyth. Niese a. a. O., S. 16 meint, dieses Nachspiel sollte nur den Zeitraum zwischen der ersten Siegesfeier und den regelmäfsigen Pythien ausfüllen. Aber Hippias ist doch schwerlich erfunden, und die sechs Jahre füllen in keinem Falle den Zeitraum aus. Die letzte Quelle sind offenbar delphische Aufzeichnungen, in denen die Hauptdata und die leitenden Persönlichkeiten verzeichnet waren. Vgl. Plut. Solon 11.

3) Vgl. S. 482, Anm. 1. — Krause, Pythien, Nemeen und Isthmien, S. 29 ff.; Foucart, Mémoire sur l'hist. de Delph., p. 172 sqq.

4) Aus dem *ἀγὼν χρηματίτης* wurde ein *ἀγὼν στεφανίτης*. Vgl. Anm. 7.

5) Paus. X. 7, 6; Strab. IX, 421. Früher fand kein hippischer Agon statt. Hom. Hymn. Apoll. 92. Der Hippodrom in der Ebene: Paus. X. 37, 4; vgl. CIA. II. 1, Nr. 545, v. 36; Pind. Pyth. III, 132; V, 47; VII, 14.

6) Pind. Pyth. VIII, 26; X, 23; XI, 20. Später befand sich das Stadion auf der Höhe: Paus. X. 32, 1. Die Rosswettrennen fanden nach dem gymnischen Agon statt (Plut. Symp. II, 4) und zwar an einem der folgenden Tage, wahrscheinlich am nächsten. Sophokl. Elektr. 698. Vgl. Krause a. a. O., S. 41.

7) Die Einnahme Kirrhas und die Veranstaltung des Agon *χρηματίτης* durch Eurylochos und die Amphiktyonen setzt offenbar nach delphischer Quelle die

Als erster Sieger mit dem Viergespann wurde der Tyrann Kleisthenes von Sikyon bekränzt [1]. Er soll aus dem Erlöse des ihm zu-

---

Hypoth. Pind. Pyth. in das Jahr des attischen Archonten Simon und des delphischen Gylidas. Dasselbe Jahr hat das Marm. Par. 37, wo das Archontenjahr des Simon 327 Jahre vor Diognetos = 590/89 gesetzt wird. Unter dem attischen Archon Damasias II. und dem delphischen Diodoros erfolgte dann nach denselben Quellen die Einführung des *ἀγὼν στεφανίτης*. Die parische Chronik bestimmt das Archontat des Damasias II. auf *HHHΔ · · Π* Jahre vor Diognetos. Böckh und Müller ergänzen *HHHΔ(Π)II* = 318, Chandler und Clinton *HHHΔ(Δ)II*, was jedoch der Stein nicht zuläſst. Vgl. Flach, Chron. Par., p. 19; Dopp, Quaest. de Marm. Par. (Rostock 1883), p. 59 liest *HHHΔ(ΔI)II* = 323. Bei der Böckh-Müllerschen Ergänzung käme bei Annahme des terminus ad quem von 264/3 und inklusiver Zählung der *ἀγὼν στεφανίτης* auf 581/0 = Ol. 49, 4 zu stehen, während die Pythien in dem dritten Jahre einer Olympias stattfanden. A. Mommsen, Chronologie, S. 187 ff. hält an dieser Ergänzung fest und rechnet vom Jahre 264/3 mit exklusiver Zählung. Bei dieser Rechnung fällt allerdings der *ἀγὼν στεφανίτης* auf Ol. 49, 3, allein der *ἀγὼν χρηματίτης* auf 591/0 = Ol. 47, 2, denn auf diesen Agon, nicht auf die vorhergehende Einnahme Kirrhas (wie Mommsen annimmt) bezieht sich offenbar die Datierung im Marm. Par. und in der Hypoth. Pind. Pyth. Es ist auch sicherlich bei dieser Epoche, wie überhaupt in dem früheren Teile der Chronik, von 263/2 oder vielmehr von 264/3 mit inklusiver Zählung zu rechnen. Gutschmid bei Flach, Chron. Par., p. XVI, 2. Es ergiebt sich dann bei Dopps Ergänzung für den *ἀγὼν χρηματίτης* das Jahr 590/89 = Ol. 47, 3, für den *ἀγὼν στεφανίτης* 586/5 = Ol. 48. 3. Das Archontat des Damasias II. gehört auch aus andern Gründen keinesfalls in das Jahr 582/1. Demetrios von Phaleron bei Laert. Diog. I. 1, 22 setzt nämlich die Blüte des Thales und der sieben Weisen in das Archontat des Damasias, unzweifelhaft deshalb, weil in dieses Jahr die von Thales berechnete Sonnenfinsternis vom 28. Mai 585 fiel, welche die Alexandriner Ol. 48, 4 (585/4) ansetzten. Auch Apollodoros hat die Blüte des Thales nach dieser Sonnenfinsternis bestimmt. Vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 15. Demnach muſs das Archontat des Damasias II. in die Jahre 586/5 (Ol. 48, 3) und 585/4 (Ol. 48, 4) fallen. Damasias war nach dem Papyrus-Fragment des Aristoteles Ib, v. 3 zwei Jahre Archon (H. Landwehrs Ausführungen, Philol. Supplbd. V [1884], 108 ff., wonach Damasias im Jahre 590 Archon gewesen wäre, sind irrtümlich). Pausanias X. 7, 4—5 setzt wohl nach einem pythischen Katalog den *ἀγὼν χρηματίτης* in Ol. 48, 3 und bezeichnet ihn als Pythias I.; in die zweite Pythiade, also Ol. 49, 3 = 582/1 gehört nach ihm der Kranzagon. Die Datierung des Kranzagons von 582/1 ist wahrscheinlich die ältere. Dieses Fest war das erste, welches der Hauptsache nach so gefeiert wurde, wie die folgenden regelmäſsigen Pythiaden. Vielfach nahm man darum 582/1 als Jahr der Pythias I an. Vgl. die Zusammenstellung bei Böckh, Expl. Pind. Ol., p. 207. So erklärt sich auch die Datierung bei Euseb. Vers. Arm. Abr. 1436 = Ol. 50, 1 und Hieron. Abr. 1436 = Ol. 49, 4: Isthmia post Melicertem et Pythia primum acta. Fand der *ἀγὼν στεφανίτης* im Jahre 582/1 statt, so liegen zwischen ihm und dem Siegesfest acht

1) Paus. X. 7, 7.

fallenden Anteiles an der Beute die kleisthenische Halle am Markte zu Sikyon erbaut [1] und die sikyonischen Pythien gestiftet haben [2]. Im Jahre 572 oder 568 errang Kleisthenes noch einen Sieg mit dem Viergespanne in Olympia [3]. Er scheint damit den Gipfel seines Ruhmes erreicht zu haben. Bald darauf verheiratete er seine Tochter Agariste mit Megakles, dem Sohne des Alkmaion, der zu den höchsten Kreisen der attischen Aristokratie gehörte [4]. Über das Ende der Orthagoriden ist uns nichts bekannt. Wahrscheinlich starb Kleisthenes um 565, ohne männliche Erben zu hinterlassen, womit die Tyrannis ihr natürliches Ende fand [5].

Jahre, d. h. erst bei der Wiederkehr des Festes nach der Siegesfeier wurde die alte ennaeterische Periode aufgegeben und die vierjährige eingeführt. A. Mommsen, Delphika, S. 153; Chronologie, S. 193 ff. Diejenigen, welche den *ἀγὼν χρηματίτης* als Pythias I annahmen, mufsten die ennaeterische Zwischenzeit nach Beginn des regelmäfsigen Festcyklus fortschaffen und darum entweder den *ἀγὼν χρηματίτης* um eine Penteteris später ansetzen (Pausanias) oder den *ἀγὼν στεφανίτης* um eine Penteteris (von 582 auf 586) hinaufrücken. Die Möglichkeit anderer Erklärungen ist allerdings nicht ausgeschlossen.

1) Paus. II. 9, 6. — Ob die Thätigkeit der kretischen Künstler Dipoinos und Skyllis in diese Zeit fiel, ist fraglich. Vgl. E. Petersen, De Cerere Phigalensi atque de Dipoeno et Scyllide, Dorpat 1874, Progr.

2) Vgl. S. 489, Anm. 4.

3) Vgl. S. 466, Anm. 2.

4) Die Erzählung von der Werbung um Agariste bei Hdt. VI, 126—131 gipfelt in einer Verherrlichung des Perikles, dessen Mutter eine Enkelin der Agariste war. Die ganze Episode über die Alkmaioniden wurde vermutlich von Herodotos aus Anlafs der Verstimmung, welche im Jahre 430 gegen Perikles im Volke zum Durchbruche kam, eingelegt. Vgl. A. Kirchhoff, Über die Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes (2. Aufl., Berlin 1878), S. 42 ff. — Die Freier kommen aus den verschiedensten Teilen der griechischen Welt (aber gerade aus zwölf Staaten) nach Sikyon und bilden eine ohne besondere Rücksicht auf die Zeit zusammengestellte Gruppe bekannter Persönlichkeiten. Megakles wird vor allen erkoren und sticht namentlich auch den Hippokleides aus, der als Philaide zum Geschlechte des Kimon gehörte. — Wahrscheinlich ist die artige Geschichte unter Anlehnung an epische Motive (z. B. an die Episode von den Freiern der Helena, vgl. Grote, Gesch. Griech. II², 32) und unter Benutung des Sprichwortes *οὐ φροντὶς Ἱπποκλείδῃ* im Schofse der gefeierten Familie nach und nach entstanden und weiter ausgebildet worden. Vielleicht lag sie dem Herodotos bereits in einer dichterischen Behandlung und Ausschmückung vor. A. Kirchhoff a. a. O. Dagegen F. Zühlke, De Agaristes nuptiis, Königsberg 1880, Diss.

5) Die Sikyonier behielten nach Hdt. V, 68 die kleisthenische Phylenordnung bei *καὶ ἐπὶ Κλεισθένεος ἄρχοντος καὶ ἐκείνου τεθνεῶτος ἔτι ἐπ᾽ ἔτεα ἑξήκοντα.* Ähnlich Nikol. Dam. 61: *κατασχὼν δὲ τὴν ἀρχὴν ἓν καὶ λ′ ἔτη ἐτελεύτησεν.* Eine Vertreibung durch die Lakedaimonier (Müller, Dorier I², 164; Kaegi, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VI, 439) ist doch dadurch ausgeschlossen. Grote, Gesch. Griech.

Die kleisthenische Phylenordnung wurde erst sechzig Jahre nach dem Tode des Tyrannen beseitigt, wahrscheinlich nicht ohne Einwirkung Spartas. Die Sikyonier kamen auf Grund eines Vergleiches der Parteien dahin überein, daſs die drei dorischen Phylen mit ihren eigenen Namen wieder vorangehen sollten. Die nichtdorischen Volkselemente hatten wohl als Hintersassen des Adels vor Kleisthenes ebenso wenig, wie die Perioiken in Lakonien, eine eigene Phyle gebildet, wodurch sie zugleich vom Stadtregiment ausgeschlossen waren. Ihre Phyle blieb nun bestehen, erhielt jedoch die vierte Stelle in der Reihenfolge der Stämme und veränderte ihre stolze Benennung Archelaoi in Aigialeer („Strandleute"), den alten lokalen Namen der Sikyonier [1]. Der von Kleisthenes verdrängte Heros Adrastos kam natürlich wieder zu Ehren, und auch die vorörtliche Stellung von Argos als Haupt des Stammbundes der argolischen Dorier wurde in gewissen Grenzen anerkannt [2].

Adrastos war schon zu Lebzeiten des Kleisthenes für das, was er in Sikyon verloren hatte, durch den Einfluſs der Argeier anderwärts entschädigt worden. Auf dem Gebiete von Kleonai, einer zum argolischen Stammbunde gehörenden, aber bis gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts autonomen Stadtgemeinde [3] lag in einem stillen, hochgelegenen, vom Nemeabache durchströmten Thale ein angesehenes, von einem Cypressenhaine umschattetes Heiligtum des Zeus [4]. Es mochten hier seit Alters mit dem Hauptfeste des Gottes Wettspiele verbunden sein. Nach der Legende sollten die Argeier als sie mit Adrastos auf der Heer-

---

II², 31; Plaſs, Die Tyrannis I, 145; Busolt, Die Lakedaimonier I, 225. Wann der von den Lakedaimoniern vertriebene Tyrann Aischines über Sikyon herrschte (Plut. de malign. Herod. 21), ist unbekannt.

1) Hdt. V, 68. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 226.

2) Hdt. VI, 92; vgl. Busolt a. a. O. I, 86.

3) Vgl. S. 68. — Zur Zeit des Peloponnesischen Krieges war Kleonai den Argeiern unterthan und zur Heeresfolge verpflichtet. Thuk. V, 67; 47. Auch bei Tanagra kämpfte bereits ein Kontingent der Kleonaier im Heere der Argeier mit. Paus. I. 29, 7; vgl. CIA. I, 441. Einige Jahre vorher waren die Kleonaier mit den Argeiern im Kriege gegen Mykenai verbündet und teilten mit ihnen das Gebiet der eroberten Stadt. Strab. VIII, 377 (Apollodoros); Diod. XI, 65. In der Zeit zwischen der Zerstörung Mykenais und der Schlacht bei Tanagra wird die Unterwerfung unter die Argeier erfolgt sein. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 109.

4) Pind. Nem. II, 4: *Νεμεαίου ἐν πολυϋμνήτῳ Διὸς ἄλσει.* Nem. III, 18; VI, 45; Isthm. III, 41; Thuk. III, 96; Strab. VIII, 377; Paus. II. 15, 2. Vgl. Dittenberger, SIG. I. 212, 13. — Krause, Die Pythien, Nemeen und Isthmien, Hellenika II, Bd. II (Leipzig 1841), S. 107 ff.

fahrt gegen Theben begriffen waren, die nemeiischen Spiele zum Gedächtnis des Knaben Archemoros (Opheltes) gestiftet haben, der von einer Schlange getötet worden war, als sich seine Aufwärterin von ihm entfernt hatte, um den dürstenden Helden eine Quelle zu zeigen [1]. Im Jahre 573 wurde das Fest zum erstenmal in erweiterter Gestalt gefeiert [2]. Alle Hellenen waren eingeladen, an dem Opfer für den nemeiischen Zeus und den damit verbundenen Spielen unter dem Schutze eines Gottesfriedens teilzunehmen [3]. Die Spiele bestanden aus musischen, gymnischen und hippischen Wettkämpfen [4]. Bis gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts lag die Leitung des Festes in den Händen der Kleonaier, dann ging sie auf die Argeier über [5]. Da die Spiele nach der Legende ein Leichenagon waren, so trugen die Kampfrichter Trauerkleider [6], und die Sieger erhielten einen welken Eppichkranz [7].

1) Pind. Nem. VIII, 51; X, 28; Simonides, Frgm. 52, Bergk II[4]; Ps. Apollod. Bibl. III. 6, 4; Hypoth. Pind. Nem. II; III. Weiteres über den nemeiischen Sagenkreis bei Krause a. a. O., S. 112 ff. Der Tod des Archemoros war ein beliebter Gegenstand der Kunst. Vgl. die neuere Litteratur darüber in Roschers und Th. Schreibers Lexikon d. griech. und röm. Mythol. u. d. W. Archemoros.

2) Euseb. Vers. Arm. Ol. 51, 4: Nemeaeus primus agon ab Argivis actus est post Archemori (agonem); Hieronym. Ol. 52, 1. Siehe weiter unten S. 497, Vollständige Siegerlisten waren nicht vorhanden. Paus. VI. 13, 9.

3) Pind. Nem. III, 2: ἐν ἱερομηνίᾳ Νεμεάδι; Xen. Hell. IV. 7, 2; V. 1, 29; Plut. Philop. 11. — Besonders haben sich aufser den Argeiern und den Rhodiern, ihren Pflanzstädtern, die Aigineten, Athener, Achaier, Eleier und Arkader an den Spielen beteiligt. Die Liste der uns bekannten Sieger bei Krause a. a. O., S. 147. Staatstheorie von Athen: Demosth. g. Meid. 115. Die Kampfrichter hiefsen Hellanodiken CIGr. I, Nr. 1126.

4) Krause a. a. O., S. 133.

5) Aus Pind. Nem. X, 77 (vgl. Nem. IV, 17) geht hervor, dafs damals seit längerer Zeit die Agonothesie im unbestrittenen Besitze der Kleonaier war. Vgl. Plut. Arat. 28; Busolt, Lakedaimonier I, 109. Nach den Perserkriegen erhoben die Mykenaier Ansprüche auf die Agonothesie. Diod. XI, 65. Als um 460 Kleonai von den Argeiern unterworfen wurde, übernahmen diese auch die Festleitung, die ihnen seitdem verblieb. Strab. VIII, 377; Paus. II. 15, 2; CIGr., Nr. 1121—1124. Weiteres bei Krause a. a. O., S. 140. — Die Notiz bei Euseb., dafs von den Argeiern das erste Fest veranstaltet worden wäre, ist dadurch zu erklären, dafs die Argeier seit dem 5. Jahrhundert die Agonothesie hatten und wohl von vornherein das Fest unter ihren Schutz nahmen. Vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], 404.

6) Hypoth. Pind. Nem., p. 425, Böckh.

7) Schol. Pind. Nem. VI, 43; Ol. XIII, 43; Schol. Hypoth. Nem., p. 426, Böckh; Plin. XIX, 158. Vgl. dazu Droysen, Hermes XIV, 2. Eppichkranz auf

Die Nemeien wurden zweimal in jeder Olympiade gefeiert und zwar einmal im Juni/Juli gegen Ende des dritten Olympiadenjahres. Die andere Feier fand im Spätherbst oder Winter statt, jedoch ist es fraglich, ob im ersten oder zweiten Jahre einer Olympias oder abwechselnd bald in diesem, bald in jenem Jahre [1].

Der Sturz der Oligarchie in Sikyon, Korinthos und Epidauros konnte nicht ohne Rückwirkung auf das benachbarte Megara bleiben, wo die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ähnlich wie in den andern Isthmos-Staaten lagen. Die Bodenerträge der mit Ausnahme der Ebene fast durchweg sterilen Landschaft genügten nicht zur Ernährung der Bevölkerung. Sie wandte sich daher frühzeitig der Schifffahrt und dem Handel, dem Handwerk und Gewerbe zu. Im Laufe des 7. Jahrhunderts erwarben dann die Megarier ein ausgedehntes und wertvolles Kolonialgebiet. Die Begründung der Pflanzstädte Selymbria,

---

einer Münze von Argos mit der Legende *NEMEIA* bei Mionnet IV, 244, Nr. 54. — Plut. Timol. 26: *τὰ μνήματα τῶν νεκρῶν εἰώθαμεν ἐπιεικῶς στεφανοῦν σελίνοις.* Vorübergehend scheint ein Eichenkranz verliehen worden zu sein. Vgl. CIGr. I, 234.

1) J. G. Droysen, Die Festzeit der Nemeen, Hermes XIV (1879), 9 ff. weist vier sichere Fälle nach, in denen die Nemeen auf der Scheide des dritten und vierten olympischen Jahres im Juni/Juli gefeiert wurden. Folglich gehört dieses Sommerfest an das Ende des dritten Jahres. Hypoth. Pind. Nem., p. 426, Böckh heifst es: *ἔστι τριετὴς (ὁ ἀγών) τελούμενος μηνὶ Πανήμῳ δωδεκάτῃ* und etwas ausführlicher in dem von Tycho Mommsen herausgebenen Frankfurter Progr. 1865 (Unger, Philol. XXXIV, 64) *ἤγετο δὲ (τὰ Νέμεα) μηνὶ Πανήμῳ ιη' ὅς ἐστιν Ἰούλιος.* Der Panemos entsprach dem Juli im Kalender von Antiochien (Droysen a. a. O., S. 8) und war in Delos, Miletos und den milesischen Kolonieen gleich dem attischen Skirophorion = Juni/Juli. Bischoff, Leipzig. Stud. VII, 390 ff. In Argos und den argeiischen Kolonieen war aber der Panemos der letzte des Jahres und fiel mit dem attischen Boedromion (Sept./Okt.) zusammen (Bischoff a. a. O., S. 372 ff.) und eine ähnliche Stellung hatte er auch im makedonisch-hellenistischen Kalender. Von *Νέμεια χειμερινά* redet Paus. II. 15, 3 und VI. 16, 3. Unger, Philol. XXXIV (1876), 50 ff. und XXXVII (1878), 524 ff. meint, dafs die von Pausanias erwähnten Nemeen in Argos stattfanden und von Hadrian gestiftet seien. Er sucht nachzuweisen, dafs es Winter-Nemeien überhaupt nicht gegeben habe. Wie die erste Feier in den Sommer eines jeden vierten, so falle auch die zweite in den Sommer eines jeden zweiten Jahres einer Olympias. Droysen a. a. O., S. 16 ff. zeigt dagegen, dafs Nemeen Ol. 115, 2 wahrscheinlich im Spätherbst, und Ol. 139, 1, wahrscheinlich im Herbst/Winter gefeiert wurden. Ähnlich Volquardsen, Burs. Jahresb. 1879 III, 115 ff.; gegen Droysen, Unger, Ber. d. bayr. Akad. 1879 II, S. 164 ff.; vgl. noch über das bei Plut. Cleom. 17 erwähnte Fest: Klatt, Forsch. zur Gesch. d. achaeischen Bundes I, 77 ff. Am 30. Dezember 214 n. Chr. (Ol. 248, 2) fanden „kaiserliche“ Nemeen *τῆς ἀρχαίας περιόδου* statt. CIGr. III, 4472. An den Winternemeen wird man also festhalten müssen, unaufgeklärt ist noch der anscheinende Wechsel zwischen dem ersten und zweiten Jahr einer Olympias.

Byzantion, Chalkedon und Astakos sicherte ihnen die Schlüssel zum Schwarzen Meere und einen starken Anteil am pontischen Handel[1]. Die Einfuhr des pontischen Getreides nach Hellas lag wahrscheinlich im 7. oder 6. Jahrhundert zum gröfsten Teil in den Händen der Megarier. Es würde sich daraus der Reichtum der megarischen Kaufleute erklären[2]. Diese Entwickelung beförderte das Anwachsen der Stadt und ihres Hafens Nisaia. Die Handels- und Gewerbsleute, die Seefahrer und Hafenarbeiter[3] begannen eine demokratische Masse zu bilden, welche der herrschenden Aristokratie früher oder später gefährlich werden mufste. Zugleich machte sich auch hier in höherm Mafse als bisher die Macht des Kapitals geltend. Zur Zeit des Theognis waren viele Adelige mit reichen Bürgersleuten verschwägert[4]. Die Güter des Adels lagen wohl in der ziemlich fruchtbaren, für Ackerbau und Viehzucht geeigneten Ebene und wurden von Hörigen bewirtschaftet[5]. Das übrige Landvolk bestand aus kleinen Bauern, Gemüsegärtnern und namentlich Hirten, denn der gröfste Teil der magern und steinigen Megaris eignete sich nur zur Weide für die grofsen Schafherden, welche das Material für die megarische Wollenindustrie lieferten[6]. Die Lage der Landleute war eine gedrückte[7]. Theognis sagt, sie hätten vordem weder Recht noch Gesetz gekannt und, die Schultern mit dem Ziegenfell umhüllt, aufserhalb der Stadt wie Hirsche geweidet. Unter diesen Umständen war der Boden für eine Tyrannis vorbereitet. Etwa um die Zeit des Kypselos warf sich Theagenes, anscheinend ein mit seinen Standesgenossen zerfallener Adeliger zum Tyrannen auf[8]. Wir wissen nichts Näheres darüber. Aristoteles sagt

---

1) Vgl. S. 236.

2) H. Droysen, Athen und der Westen (Berlin 1882), S. 41.

3) Theognis 689: *φορτηγοὶ δ᾽ ἄρχουσι κτλ.*

4) Theognis 185 ff. 261 ff. Über die wachsende Bedeutung des Kapitals in dieser Epoche vgl. S. 437, Anm. 2.

5) Vgl. S. 73. — Landgüter des Adels: Theognis 1200.

6) Vgl. S. 326.

7) Theognis 53 ff.

8) Die Zeit des Theagenes läfst sich nur ungefähr bestimmen. Er herrschte über Megara, als sein Schwiegersohn Kylon, ein Olympionike, sich mit seiner Hilfe in Athen zum Tyrannen aufzuwerfen suchte. Thuk. I, 116; Hdt. V, 71. Nach dem Olympioniken-Katalog bei Euseb. I, 198 siegte Kylon im Doppellauf Ol. 35, 1 = 640. Gewöhnlich setzt man nach dem Vorgange Corsinis, Fast. Attici III, p. 64 den Staatsstreich Kylons, der zur Zeit der Olympien erfolgte, in das Jahr 612. Vgl. Fischer, Gr. Zeittaf., S. 1105. Duncker, G. d. A. VI[5], 96, Anm. 6 kommt auf das Jahr 616. Clinton, F. Hell. II, 212 und Peter, Griech. Zeittaf., S. 30 ziehen das Jahr 620 vor. Alle diese Berechnungen stützen sich auf blofse Wahrscheinlichkeitserwägungen oder unsichere, resp. historisch nicht verwertbare

nur, daſs der Haſs des Volkes gegen die Reichen ihm Anhang verschaffte, als er ihre am Flusse weidenden Herden abschlachtete [1]. Noch weniger ist über seine Regierung bekannt. Die Megarier schrieben ihm wohl mit Recht die Erbauung ihrer schönen Wasserleitung zu [2]. Er verheiratete seine Tochter mit einem vornehmen Athener Namens Kylon und unterstützte ihn bei seinem Versuche, sich zum Herrn Athens zu machen. Der Staatsstreich schlug fehl, aber bei den innern Wirren, welche in der darauf folgenden Zeit die Stadt erfüllten, wurde die Insel Salamis von den Megariern erobert. Ihr Besitz war für beide Staaten, in höherm Grade allerdings für Athen, von vitalem Interesse. Wie die Dinge in früherer Zeit lagen, wissen wir nicht. Man darf aber vielleicht vermuten, daſs die Dorier nach der Eroberung Megaras mit der Unterwerfung von Salamis begonnen und einen Teil der Bevölkerung vertrieben hatten [3]. Die Geschlechter der Eurysakiden und Philaiden, von denen die Athener ihre Ansprüche auf Salamis herleiteten, wollten von Salamis nach Attika eingewandert sein, und wahrscheinlich ist das richtig [4]. Die Salaminier werden an den Athenern einen Rückhalt ge-

---

Datierungen. Herodotos V, 71 sagt von Kylon „*προσποιησάμενος δὲ ἑταιρηίην τῶν ἡλικιωτέων καταλαβεῖν τὴν ἀκρόπολιν ἐπειρήθη*". Das heiſst zunächst nur, er bildete eine Hetairie von „Leuten seines Alters", aber dem ganzen Zusammenhange nach hat Herodotos offenbar an junge Leute gedacht. Vgl. die treffenden Bemerkungen Schömanns, Jahrb. f. kl. Philol. CXI (1875), 449 und weiter unten 505, Anm. 2. Man wird also wohl den Staatsstreich noch vor 620 und vor Drakon ansetzen müssen.

1) Aristot. Pol. VIII (V). 4 (5), 5, p. 1305 a; vgl. Rhet. I. 2, 7.

2) Paus. I. 40, 1; 41, 2.

3) In nachhomerischer Zeit erscheint Aias, dessen Heimat die Ilias nicht angiebt (II, 557 und VII, 199 sind interpoliert. Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 245 ff.) als der Heros der Insel. Pind. Nem. IV, 58; Hdt. V, 66: *ἥρως ἀστυγείτων καὶ σύμμαχος*. Weiteres bei A. Mommsen, Heortologie, S. 411. Aber er ist dahin durch Vermittelung der Aigineten gekommen, die Telamon für sich in Anspruch nahmen und zum Sohne des Aiakos machten. Zur Mutter des Aias wurde Eriboia, die Tochter des Alkathoos, des dorischen Begründers von Megara: In der hesiodischen, vom dorischen Adel gepflegten Sage erscheint Salamis im Zusammenhange mit Megara und Aigina. Wilamowitz a. a. O. Zu Attika hat Salamis in älterer Zeit nicht gehört. — Reste der ehemaligen Selbständigkeit der Insel haben sich in den autonomen Bronzemünzen von Salamis, die bis in das 4. Jahrhundert hinaufreichen, und in der ganzen staatsrechtlichen Stellung von Salamis erhalten. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), 251 ff.; IX (1884), 117 ff.

4) Eurysakes und Philaios sollten von Salamis nach Attika übergesiedelt sein und den Athern die Insel übergeben haben. Plut. Solon 10; vgl. S. 374. Beide Geschlechter scheinen unter dem Namen Salaminier zu einem Geschlechterverbande vereinigt gewesen zu sein, falls nicht der vermutlich noch dem 4. Jahrhundert angehörende Beschluſs des *γένος Σαλαμινίων* einem dritten salaminischen Geschlechte in Athen angehört. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), 265. — Die Hypo-

funden und diese den mafsgebenden Einflufs auf der Insel erlangt haben, als der Zwist zwischen den korinthischen und megarischen Doriern ausbrach, und letztere genötigt waren, vor allem ihre eigene Unabhängigkeit und ihre Grenzen gegen Korinthos zu verteidigen. Als dann die Megarer ihre Selbständigkeit behauptet hatten und eine bedeutende See- und Kolonialmacht geworden waren, da richteten sich ihre Blicke naturgemäfs wieder auf die nahe gelegene Insel. Die Parteiungen in Athen werden die Offensive der Megarier begünstigt haben. Aufserdem war ihre Marine sicherlich der attischen weit überlegen. Nach einem langen, unglücklichen Kriege gab Athen schliefslich Salamis preis [1]. Zur Befestigung ihres Besitzes schickten die Megarier Kolonisten nach der Insel [2].

Vermutlich geschah das noch zur Zeit des Theagenes. Wie lange der Tyrann herrschte, ist unbekannt. Es wird berichtet, dafs er von den Megariern vertrieben wurde und dafs darauf zunächst ein mafsvolles aristokratisches Regiment folgte [3].

Wäre der Staatsstreich Kylons gelungen, so würde Athen von Megara auch politisch abhängig geworden sein, wie es wahrscheinlich bereits in wirtschaftlicher Abhängigkeit stand. Denn Megara verfügte über die pontische Ausfuhr und scheint damals hauptsächlich den Mehrbedarf Attikas an Getreide gedeckt zu haben [4]. Seitdem Athen nach der Vereinigung mit Eleusis und der Bildung des attischen Gesamtstaates über die territoriale Entwickelung innerhalb der Landschaft hinausstrebte, mufste es zunächst mit den nächsten Nachbarn, den Megariern und Aigineten, zusammenstofsen. Wie Megara den Getreidehandel in Händen hatte, so beherrschten die aiginetischen Kaufleute mit ihren Kurzwaren die Märkte in Mittelgriechenland und auf den Inseln des Aigaiischen Meeres [5]. Die Handelskonkurrenten Aiginas und Mega-

---

these über die Auswanderung von Salaminiern infolge des Eindringens megarischer Dorier nach P. Meinhold, De rebus Salaminiis (Göttingen 1879, Diss.), S. 8.

1) Solon, Frgm. 2, Bergk I⁴, 35: *Ἀττικὸς οὗτος ἀνὴρ τῶν Σαλαμιναφετῶν.* — *Ἴομεν εἰς Σαλαμῖνα μαχησόμενοι περὶ νήσου | ἱμερτῆς χαλεπόν τ' αἶσχος ἀπωσόμενοι.* Dafs der Angriff der Megarier zur Zeit der Wirren nach Kylons Staatsstreich erfolgte, berichtet glaubhaft Plut. Solon 12, wo freilich irrtümlich von einem wiederholten Verlust der Insel und Nisaias die Rede ist. Vgl. B. Niese, Hist. Unters. f. Arn. Schäfer, S. 22 ff. Langer unglücklicher Krieg Athens gegen Megara; Iustin II, 7 (Ephoros); Plut. Solon 8 und Diog. Laert. I. 2, 46 (über die Quelle vgl. S. 370); Polyain I, 20.

2) Paus. I. 40, 5.

3) Plut. Quaest. Gr. 18 (Eth. 295 D). Vgl. Gideon Vogt, De rebus Megarensium usque ad bella Persica (Marburg 1857, Diss.), S. 83.

4) H. Droysen, Athen und der Westen, S. 41.

5) Vgl. S. 310 Alte Feindschaft zwischen Athen und Aigina: Hdt. V, 81 ff.

ras, so wie die Rivalen im Streben nach der Herrschaft über den Saronischen Golf waren die Korinthier. Darauf beruhte die Freundschaft, welche Athen und Korinthos bis zur Entwickelung der grofsen attischen Marine verband [1].

Zugleich begann sich in Attika Gewerbe, Industrie und Handel zu entwickeln. Schon wenige Jahre nach Solon war der Stand der Demiurgen stark genug, um Teilnahme am Stadtregiment zu erstreben und vorübergehend zu erlangen [2]. Namentlich nahm die alte Thonwarenindustrie einen grofsen Aufschwung. Der Vertrieb attischer Thongefäfse bis nach Etrurien reicht sicher bis in das 6. Jahrhundert zurück [3]. Der intensive Ölbau produzierte vorzügliches Öl über den Bedarf hinaus, so dafs Solon von dem strengen Verbote des Exports der Landeserzeugnisse allein die Ölausfuhr ausnahm [4]. Das einheimische Silber von den damals recht ergiebigen Gruben von Laureion bot dem attischen Kaufmanne ein bequemes und gern genommenes Zahlungsmittel [5]. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts begann höchst wahrscheinlich auch die attische Münzprägung, welche sich an die aiginetische Währung anschlofs [6]. Athen trat in den Seehandel ein [7], und die Kämpfe mit Megara erforderten die Begründung einer Marine. Am Ende des 7. Jahrhunderts fafsten die Athener sogar am Hellespontos festen Fufs und behaupteten ihre dortige Stellung im Kriege gegen Mytilene. Das konnte nicht ohne Flotte geschehen. Man wird darum die Einrichtung der Naukrarien [8], deren Vorsteher nach Herodotos bereits bei der Überwältigung der Kyloneier eine wichtige Rolle

---

1) Vgl. S. 460, Anm. 6.

2) Papyrus-Fragment des Aristot. Ib. 3ff. Landwehr.

3) Droysen a. a. O., S. 34. Vgl. Solon, Frgm, 13, v. 49: *ἄλλος Ἀθηναίης τε καὶ Ἡφαίστου πολυτέχνεω | ἔργα δαεὶς χειροῖν ξυλλέγεται βίοτον.* Über die Handwerkerdemen vgl. S. 390.

4) Plut. Solon 24; vgl. Hdt. V, 82.

5) Droysen a. a. O., S. 46.

6) Imhoof-Blumer, Berichte der Berl. Akad. 1881, S. 656ff.; Hultsch, Gr. u. röm. Metrol.², S. 202ff. — Vgl. S. 359. Drakon soll nach glaubwürdiger Nachricht noch Strafen nach Rindern bestimmt haben. Pollux IX, 61. Vgl. dazu Hultsch a. a. O., S. 164. Solon fand aber bereits die aiginetische Währung vor. Gegen das Ende des 7. Jahrhunderts begann wahrscheinlich auch in Korinthos die Münzprägung. Vgl. S. 360.

7) Solon, Frgm. 13, 44: *ὁ μὲν κατὰ πόντον ἀλᾶται | ἐν νηυσὶν χρῄζων οἴκαδε κέρδος ἄγειν | ἰχθυόεντ᾽ κτλ.* Die Angabe des Hermippos, dafs Solon in seiner Jugend Handel getrieben hätte (Plut. Solon 2) ist gewifs richtig. Vgl. Od. I, 183 und Niese, Hist. Unters. f. Arn. Schäfer, S. 8.

8) Über die Etymologie und den angeblichen alten Staatsrat der Naukraren vgl. S. 410 und S. 419, Anm. 3.

spielten, noch in das 7. Jahrhundert setzen und der solonischen Gesetzgebung nur eine Veränderung ihrer Organisation zuschreiben müssen [1].

Die Zahl der Naukrarien belief sich auf achtundvierzig, an ihrer Spitze stand je ein Naukraros [2]. Aristoteles sagt, daſs Kleisthenes die

1) Allerdings wird Herodots Angabe (V, 71): *οἱ πρυτάνιες τῶν ναυκράρων* (nach Stein wohl verdorben aus *ναυκραριέων* oder *ναυκραρίων*) *οἵπερ ἔνεμον τότε τὰς Ἀθήνας* gewiſs von Thukydides richtig gestellt, wenn er sagt: *τότε δὲ τὰ πολλὰ τῶν πολιτικῶν οἱ ἐννέα ἄρχοντες ἔπρασσον.* Darum sind aber die Naukraren bei dieser Gelegenheit nicht überhaupt zu streichen. Auf die Kunde von der Einnahme der Burg strömten die Athener *ἐκ τῶν ἀγρῶν*, also namentlich aus den spätern Demen, nach der Stadt und belagerten die Burg. Thuk. I, 126. Dann entfernten sich die Meisten, aber ein Teil blieb und setzte die Einschlieſsung fort. Die Archonten waren mit der Bewachung der Burg beauftragt und hatten in der Sache unumschränkte Vollmacht erhalten. Der Oberbefehlshaber des Heeres wird der Polemarch gewesen sein. Nun werden die Naukraren mit den spätern Demarchen verglichen, sie waren Bezirksvorsteher, aber diese Bezirke hatten nicht bloſs kommunale, sondern vor allem auch militärische Bedeutung. Die Naukraren waren dem Polemarchen unterstellt (siehe weiter unten). Ohne Frage waren die Naukrarien etwas Ähnliches wie die Trittyen des 5. und 4. Jahrhunderts, d. h. lokale Militärdistrikte. Die Mannschaften einer Trittys bildeten die Divisionen der Matrosen und Seesoldaten und wahrscheinlich auch die drei Bataillone eines Phylenregiments, welche von den Trittyarchen befehligt wurden. C. Schäfer, Mitt. d. arch. Inst. V (1881), 85 ff. Ebenso dürften die Vorsteher der Naukrarien als Hauptleute die Mannschaften ihres Bezirkes befehligt haben. Auch Schömann, Jahrb. f. klass. Philol. CXI (1875), 451 betrachtet sie als Beamte, die mit den zur Belagerung aufgebotenen Streitkräften in Beziehung standen. Gilbert, Die attische Naukrarienverfassung, Jahrb. f. klass. Philol. CXI (1875), 9 ff. bestreitet die Existenz der Naukrarien vor Solon und beruft sich dabei namentlich auf Phot. s. v. *ναυκραρία*: — *ναυκραρία μὲν ὁποῖόν τι ἡ συμμορία καὶ ὁ δῆμος, ναύκραρος δὲ ὁποῖόν τι ὁ δήμαρχος, Σόλωνος οὕτως ὀνομάσαντος, ὡς καὶ Ἀριστοτέλης φησί· καὶ ἐν τοῖς νόμοις λέγει* (handschriftlich *δέ*), *ἐάν τις ναυκραρίας ἀμφισβητῇ καὶ τοὺς ναυκράρους τοὺς κατὰ ναυκραρίαν· ὕστερον δὲ ἀπὸ Κλεισθένους δῆμοί εἰσι καὶ δήμαρχοι ἐκλήθησαν· ἐκ τῆς Ἀριστοτέλους πολιτείας ὃν τρόπον διέταξε τὴν πόλιν ὁ Σόλων· φυλαὶ δὲ ἦσαν τέσσαρες καθάπερ πρότερον καὶ φυλοβασιλεῖς τέσσαρες· ἐκ δὲ τῆς φυλῆς ἑκάστης ἦσαν νενεμημέναι τριττύες μὲν τρεῖς, ναυκραρίαι δὲ δώδεκα καθ' ἑκάστην.* Daraus folgt aber doch nur mit Sicherheit, daſs in den solonischen Gesetzen von den Naukrarien und Naukraren die Rede war und daſs er sie durch eine Reorganisation seiner Verfassung organisch einfügte. Vgl. Schömann, Jahrb. f. kl. Philol. CXI (1878), 454 ff.; H. Lipsius, Burs. Jahresb. 1878 III, 283; Duncker, G. d. A. V[5], 120.

2) Aristoteles b. Phot. s. v. *ναυκραρία*, b. Harpokr. s. v. *ναυκραρικά* und *δήμαρχος*, und b. Schol. Aristoph. Wolk. 37. Vgl. Rose, Aristot. Pseudepigr. 410. Pollux VIII, 108: *ναυκραρία δ' ἦν τέως φυλῆς δωδέκατον μέρος καὶ ναύκραροι ἦσαν δώδεκα, τέτταρες κατὰ τριττὺν ἑκάστην· τὰς δὲ εἰσφορὰς τὰς κατὰ δήμους διεχειροτόνουν οὗτοι καὶ τὰ ἐξ αὐτῶν ἀναλώματα κτλ.* Die Zahl 48 steht augenscheinlich

Demen an die Stelle der Naukrarien gesetzt hätte und identifiziert die Funktionen der Demarchen mit denjenigen der Naukraren [1]. Daraus ergiebt sich, daſs die Naukrarien lokale Distrikte und zugleich kommunale Verbände waren [2]. Auch die Trittyen des 5. und 4. Jahrhunderts, welche die Grundlage für die Divisionen der demenweise ausgehobenen Flottenmannschaften [3] und wahrscheinlich auch für die Bataillone der Phylenregimenter bildeten, waren mehrere Demen umfassende lokale Bezirke [4]. Lag nun den Naukraren auch die Leitung kommunaler Angelegenheiten ob, wirkten sie auch bei der Erhebung von Steuern und der Eintreibung von Staatsschulden mit [5], so ist es leicht begreiflich, wie Aristoteles die Naukraren und die Demarchen, die Demen und Naukrarien mit einander vergleichen konnte. Jede Naukrarie hatte zwei Reiter für das Heer und ein bemanntes Schiff für die Flotte zu stellen [6]. Die Naukraren waren den Polemarchen untergeben [7]. Solon knüpfte die Verpflichtung zur Übernahme des Amtes eines Naukraren an den Besitz eines gewissen Vermögens, und seitdem

---

zur Vierzahl der Phylen in Beziehung, aber es ist sehr zweifelhaft, ob die Naukrarien, wie späterhin die Trittyen Unterabteilungen der Phylen waren, denn dann müſsten die Stammphylen zugleich territoriale Bezirke gewesen sein, was nicht wahrscheinlich ist. Vgl. Duncker, G. d. A. V[5], 475. Offenbar hat die spätere Trittyen-Einteilung die Überlieferung beeinfluſst und verwirrt. Die Unterabteilungen der Stammphylen waren die Phratrien, welche man auch mit den Unterabteilungen der kleisthenischen Phylen zusammengeworfen und fälschlich mit den Trittyen identifiziert hat. Vgl. S. 397, Anm. 1. Man wird ohne Bedenken die Trittyen aus der Naukrarien-Einteilung beseitigen dürfen.

1) Schol. Aristoph. Wolk. 37: *Ἀριστοτέλης δὲ περὶ Κλεισθένους φησί. κατέστησε καὶ δημάρχους τὴν αὐτὴν ἔχοντας ἐπιμέλειαν τοῖς πρότερον ναυκράροις· καὶ γὰρ τοὺς δήμους ἀντὶ τῶν ναυκραρίων ἐποίησεν.* Diese Worte hat Bergk, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 91 in dem Frgm. II a der aristotelischen Politik der Athener (Landwehrs Ausgabe, S. 23) wieder erkannt. Ähnlich, aber minder genau Harpokr. s. v. *ναυκραρικά* und s. v. *δήμαρχος*.

2) Der einzige überlieferte Name einer Naukrarie, Kolias, ist ein örtlicher. Phot. s. v. *Κωλιάς*.

3) Demosth. g. Polykl. 6.

4) Siehe oben S. 502, Anm. 1. Das übersieht alles H. Landwehr, Philol. Supplbd. V (1884), 176.

5) Hesych. s. v. *ναύκλαροι — τινὲς δὲ ἀφ' ἑκάστης φυλῆς δώδεκα, οἵτινες ἀφ' ἑκάστης χώρας τὰς εἰσφοράς ἐξέλεγον· ναύκλαροι* ist offenbar aus *ναύκραροι* verschrieben. Die Nauklaroi oder Naukleroi, d. h. die Schiffsrheder hatten mit den Naukrarien nichts gemeinsam. Vgl. J. Christ, De publ. pop. Atheniensis rationibus (Greifswald 1879), p. 23 sqq. Vgl. Pollux VIII, 108.

6) Pollux VIII, 108.

7) Bekker, Anecd. 283, 20 *ναύκραροι οἱ τὰς ναῦς παρασκευάζοντες καὶ τριηραρχοῦντες καὶ τῷ πολεμάρχῳ ὑποτεταγμένοι.*

hatten wohl die Naukraren auf eine bestimmte Zeit die Kosten der Unterhaltung, Ausrüstung und Indienststellung des Schiffes ihres Bezirkes zu tragen [1].

Diese maritime und industrielle Entwickelung legte die erste Grundlage zu einer demokratischen Umgestaltung des attischen Staatswesens. Beschleunigt wurde die Auflösung der alten aristokratischen Verfassung durch die ehrgeizigen Bestrebungen und Rivalitäten der grofsen Geschlechter, unter denen die Philaiden und Alkmaioniden besonders hervortreten [2]. An Adel und Einflufs stand ihnen augenscheinlich die Familie Kylons wenig nach [3]. Wie die Philaiden nahe Beziehungen zu den korinthischen Kypseliden unterhielten und ein Alkmaionide nachmals die Tochter des sikyonischen Tyrannen Kleisthenes heiratete, so wurde Kylon, der im Jahre 640 zu Olympia im Doppellauf gesiegt hatte [4], der Sckwiegersohn des Tyrannen Theagenes von Megara.

Diese Verbindungen mit auswärtigen Fürsten waren ganz dazu angethan, Gelüste nach der Alleinherrschaft anzuregen und Athen gleichfalls der Gefahr einer Tyrannis auszusetzen [5]. Kylon machte einen Versuch, wie sein Schwiegervater, Fürst zu werden [6]. Er be-

---

1) Aristoteles bei Phot. s. v. *ναυκραρία.* Bekker, Anecd. a. a. O.

2) Das liegt allerdings teilweise an der von den Verhältnissen im 5. Jahrhundert beeinflufsten Überlieferung. Aber gewisse Thatsachen zeigen doch, dafs die Philaiden (vgl. S. 419, Anm. 4) und Alkmaioniden (vgl. S. 389, Anm. 1 und S. 406, Anm. 2) schon damals zu den mächtigsten Geschlechtern gehörten.

3) Thuk. I, 126: *Κύλων . . . τῶν πάλαι εὐγενής τε καὶ δυνατός.* Die Familie scheint infolge der Katastrophe früher als andere alte Geschlechter ausgestorben zu sein. Noch dem 6. Jahrhundert gehört wohl ein Grabstein an, den ein Kylon seinen beiden Kindern gesetzt hat. CIA. I, Nr. 472.

4) Vgl. S. 498, Anm. 8.

5) Die u. a. von Duncker, G. d. A. VI^5, 132 ausgesprochene Ansicht, dafs die durch Drakons Gesetzgebung in den Kreisen der Bürger und Bauern hervorgerufene Enttäuschung und Erbitterung stark genug gewesen wäre, um Kylon auf den Gedanken einer Tyrannis zu bringen, unterliegt gerechten Bedenken. Es spricht dagegen die allgemeine Erhebung der Bauern (vgl. S. 502, Anm. 1) und auch die Chronologie (vgl. S. 498, Anm. 8).

6) Die Hauptquellen für die Geschichte Kylons sind Hdt. V, 7; Thuk. I, 126; Plut. Solon 12. Thukydides hat sicherlich die Erzählung Herodots im Auge gehabt und sie teilweise richtig gestellt. Vgl. N. Wecklein, Berichte d. bayer. Akad. 1873, S. 32; Bergk, Jahrb. f. kl. Philol. CXVII (1878), 177; Ad. Bauer, Themistokles (Merseburg 1881), S. 35. Dagegen freilich Schömann, Jahrb. f. kl. Philol. CXI (1875), 452. — Die Erzählung des Thukydides macht den Eindruck einer im ganzen objektiven, wenngleich mit Bezug auf die Beteiligung der Alkmaioniden, deren Name gar nicht genannt wird, äufserst zurückhaltenden Darstellung. Herodots kurzer Bericht hat etwas Gezwungenes. Er ist offenbar unter

fragte das delphische Orakel und erhielt den Spruch, er möchte am gröfsten Feste des Zeus von der Burg Besitz ergreifen. Es waren, wie sich in der Folge herausstellte, die attischen Diasien gemeint, ein allgemeines Volksfest, das die Athener im Thargelion, wahrscheinlich am Ilissos, in der Nähe des spätern grofsen Zeustempels begingen. Während hier die Bevölkerung feierte, sollte Kylon von der dem Festorte abgekehrten Burgecke die Akropolis ersteigen[1]. Aber dieser verfiel auf die peloponnesischen Olympien. Er gewann für das Unternehmen, das Herodotos als eine That jugendlichen Über- und Hochmutes darstellt[2], seine Kameraden und sicherte sich aufserdem die Unterstützung seines Schwiegervaters. Als das nächste olympische Fest herankam (zwischen 636 und 624)[3], bemächtigten sich die Kyloneier mit Hilfe von Kriegsleuten des Theagenes der Akropolis. Indessen damit war

---

dem Eindrucke der vor dem Ausbruche des Peloponnesischen Krieges zwischen Sparta und Athen über das ἄγος geführten Verhandlungen geschrieben und sucht das Vergehen der Alkmaioniden abzuschwächen (vgl. die Verteidigung und Verherrlichung dieses Geschlechtes VI. 123 ff.). Von der Ermordung der Schutzflehenden kann er sie nicht freisprechen, aber er möchte von ihnen den Vorwurf des Treubruches bei der Kapitulation abwenden. Das ist im wesentlichen die Auffassung Th. Bergks, Jahrb. f. kl. Philol. LXV (1852), 389 ff.; CXVII (1878), 177 ff. Dafs die Erzählung Herodots im Interesse der Alkmaioniden parteiisch gefärbt ist, darin stimmt man gegen A. Philippi, Rhein. Mus. XIX (1874), 3 ff. so ziemlich überein: N. Wecklein, Der Areopag, die Epheten und die Naukraren, Berichte d. bayer. Akad. 1873, S. 33; L. Lange, Die Epheten und der Areopag (Abhdl. der sächs. Ges. d. Wissensch. 1874, S. 187 ff.), S. 55 ff.; G. Gilbert, Die attische Naukrarienverfassung, Jahrb. f. kl. Philol. CXI (1875), 9 ff. — E. v. Böck, Die kylonische Blutschuld und ihre Folgen, Augsburg 1852, Progr.; Jänisch, De Graecorum asylis (Göttingen 1868, Diss.), p. 21 sqq. Eine quellenmäfsige Darstellung des Staatsstreiches und seiner Folgen versucht auch G. F. Schömann, Das kylonische Attentat, die Naukraren und die Alkmaioniden, Jahrh. f. kl. Philol. CXI (1875), 449 ff.

1) Mommsen, Heortologie, S. 379 ff.; O. Band, Die attischen Diasien, Berlin 1885, Progr.

2) Hdt. V, 71: οὗτος ἐπὶ τυραννίδι ἐκόμησε, προσποιησάμενος δὲ ἑταιρηίην τῶν ἡλικιωτέων κτλ. Herr Direktor Stein, der Herausgeber Herodots, schreibt mir mit Bezug auf diese Stelle: „Zwar bezeichnet das Wort ἡλικιώτης jeden Altersgleichen ohne Rücksicht auf die Altersstufe, aber im klassischen Gebrauch hat es, zumal im Plural und mit dem possessiven Artikel, überall da seinen Platz, wo eine auf gleiches Alter gegründete Genossenschaft bezeichnet werden soll, also οἱ ἡλικιῶται „seine Altersgenossen". Daraus ergiebt sich von selbst, dafs es vorzugsweise von jugendlichen Altersgenossen und Gespielen angewandt wird. Denn nur die Jugend (und etwa noch das Greisenalter) bestätigt das Sprichwort ὅμοιος πρὸς ὅμοιον (Plat. Pol. 329). Offenbar wird der ganze Versuch als die That jugendlichen Über- und Hochmutes (ἐκόμησε) dargestellt."

3) Vgl. S. 498, Anm. 8.

Staatsstreich noch keineswegs gelungen. Die ganze Landbevölkerung kam in Bewegung und zog nach der Stadt, um den Aufstand niederzuwerfen. Die Burg wurde eingeschlossen und belagert. Den Oberbefehl wird der Polemarchos geführt haben, die Vorsteher der achtundvierzig Kreise, die Prytanen der Naukrarien (Naukraren) waren höchst wahrscheinlich Oberste der einzelnen Kreisaufgebote [1].

Die Belagerung zog sich in die Länge und ermüdete die Athener. Die Mehrzahl ging nach Hause, nachdem den Archonten die weitere Einschliefsung der Burg aufgetragen und ihnen unumschränkte Vollmacht gegeben war, bei der Angelegenheit in allen Stücken nach bestem Ermessen zu verfahren. Allmählich begannen die Belagerten unter Mangel an Wasser und Lebensmitteln zu leiden. Kylon entfloh mit seinem Bruder. Als die Not in der Burg aufs höchste gestiegen war und einige dem Hungertode erlagen, setzten sich die Übrigen als Schutzflehende im Heiligtume der Athena Polias nieder. Um den Tempel von Leichen rein zu halten, wurden die Kyloneier, dem Tode nahe, nach Herodotos von den Prytanen der Naukrarien (Naukraren) unter der Bedingung bestimmt, ihr Asyl zu verlassen, dafs ihr Leben geschont werden sollte. Ihre Ermordung wurde den Alkmaioniden zur Last gelegt. Thukydides sagt dagegen, dafs diejenigen, die mit der Überwachung der Burg beauftragt waren, also die Archonten, sie mit der Zusage, dafs ihnen nichts Böses geschehen solle, zum Verlassen des Tempels bewogen und darauf hingerichtet hätten. Sogar diejenigen wurden niedergemacht, denen es auf dem Wege zur Hinrichtung gelang, die Altäre der Semnai [2] zu erreichen. Nach Plutarchs, wahrscheinlich im letzten Grunde auf eine Atthis zurückgehendem Berichte hätte der Archon Megakles, ein Alkmaionide, die Schutzflehenden nur unter dem Versprechen gerichtlichen Verfahrens veranlafst, von der Burg herabzukommen. Die Kyloneier hätten zu ihrem Schutze ein Seil um die Bildsäule der Göttin gebunden und sich an demselben beim Herabsteigen festgehalten. In der Nähe der Altäre der Semnai wäre das Seil gerissen. Das hätten Megakles und seine Amtsgenossen als ein Zeichen aufgefafst, dafs die Göttin selbst ihre schützende Hand zurückzöge, und nun wären die Kyloneier zum gröfsten Teil niedergemacht worden [3]. Dieser Bericht enthält offenbar die Gründe, mit

---

1) Vgl. S. 502, Anm. 1.

2) S. 414, Anm. 6.

3) Plut. Solon 12. Diese Uberlieferung ist noch angedeutet b. Schol. Aristoph. Ritt. 445. Paus. VII. 25, 3 (vgl. I. 40, 1) bietet weniges und aus Thukydides bereits Bekanntes. Interessant ist nur die Angabe, dafs dem Kylon ein ehernes

denen sich die Alkmaioniden verteidigten [1]. Er bestätigt aber die Angabe des Thukydides, daſs die Archonten, nicht die Prytanen der Naukrarien es waren, welche die Kyloneier veranlaſsten, ihr Asyl auf der Burg zu verlassen.

Die frevelhafte That lud auf die Beteiligten und ihre Nachkommen eine schwere Gottesschuld [2]. Nach der Darstellung des Thukydides scheint es, als ob nur das Geschlecht der Alkmaioniden ein schuldbeladenes geworden wäre [3]. Aber Herodotos sagt, daſs der spartanische König Kleomenes die Verbannung der Alkmaioniden und vieler anderer Athener gefordert hätte, indem er sie als die Schuldbeladenen bezeichnete. Denn auf den Alkmaioniden und ihren Parteigenossen haftete die Blutschuld [4]. Also nicht das Geschlecht der Alkmaioniden allein, sondern die von ihnen geleitete Adelsfaktion, welche zur Zeit des Staatsstreiches am Ruder war und zu der die Archonten gehörten, war an dem Frevel schuldig. Die Hinrichtung der Kyloneier erklärt sich auch nur aus tiefgewurzeltem, langjährigen Parteihasse [5]. Später traten hinter den Hauptschuldigen die übrigen zurück, zumal die Nachkommen des Archon Megakles, Kleisthenes und der mütterlicherseits aus diesem Hause stammende Perikles die ersten Staatsmänner Athens waren, um deren Beseitigung oder Kompromittierung es den Spartanern zu thun war, wenn sie wiederholt auf die Angelegenheit zurückkamen [6].

Der Aufstand und sein blutiges Ende hatten schwere Wirren zur Folge. Die Anhänger Kylons wurden von den Archonten gerichtlich

---

Standbild gesetzt wurde, natürlich zur Sühnung des Agos, was Pausanias nicht verstanden hat. I. 28, 1. Vgl. den analogen Fall in Sparta zur Sühnung des beim Tode des Pausanias vorgekommenen Agos. Thuk. I, 134; Paus. III. 17, 7. *Οἱ περὶ Μεγακλέα* als Thäter genannt auch bei Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) I, 4; Müller II, 208. Daſs Megakles in diesem Jahre Archon war, hält Landwehr, Philol. Supplbd. V (1884), 157 in Verkennung des Charakters der thukydideischen Darstellung für nicht genügend bezeugt.

1) Grote, Gesch. Griech. II[2], 65.

2) Sie wurden *ἐναγεῖς καὶ ἀλιτήριοι τῆς θεοῦ*. Thuk. I. 126, 11; Aristoph. Ritt. 445.

3) Das hat zu der recht unwahrscheinlichen Annahme Anlaſs gegeben, daſs alle neun Archonten Alkmaioniden gewesen wären. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. atticarum (Kiel 1880, Diss.), p. 81.

4) Hdt. V, 70: *ἐξέβαλλε Κλεισθένεα καὶ μετ᾽ αὐτοῦ ἄλλους πολλοὺς Ἀθηναίων, τοὺς ἐναγέας ἐπιλέγων . . . . οἱ μὲν γὰρ Ἀλκμεωνίδαι καὶ οἱ συστασιῶται αὐτῶν εἶχον αἰτίην τοῦ φόνου τούτου.*

5) Th. Bergk, Jahrb. f. kl. Philol. LXV (1852), 390.

6) Thuk. I, 127.

verfolgt, verfielen in Atimie und mufsten in die Verbannung gehen [1]. Anderseits hatten aber die Kyloneier einflufsreiche Verbindungen, der gottlose Bruch der Kapitulation machte viel böses Blut, und die Gegner der Alkmaioniden gewannen allmählich die Oberhand. Schliefslich wurden die am Frevel Beteiligten, also namentlich die Alkmaioniden, von einem aus 300 Vertretern der Geschlechter zusammengesetzten Gerichtshofe verurteilt und verbannt [2]. Ankläger war Myron aus Phlya. In diesem Orte hatten die Lykomiden ihr Geschlechtsheiligtum [3], und nachmals wurde gegen den Lykomiden Themistokles von Leobotes, einem Alkmaioniden, die Hochverratsanklage eingebracht [4]. Die Verfeindung beider Geschlechter geht daher wohl bis in das 7. Jahrhundert zurück.

Mit der Sühnung des kylonischen Frevels wird vielfach die Wirksamkeit des Epimenides aus Phaistos (Knosos) in Kreta [5] in Verbindung gebracht. Nach späterer Überlieferung wurde Athen durch beunruhigende Erscheinungen in Schrecken gesetzt, und die Wahrsager erklärten, dafs die befleckte Stadt der Reinigung bedürfte. Infolge dessen liefsen die Athener den Epimenides kommen, der in dem Rufe stand, ein von den Göttern mit wunderbaren Gaben begnadigter Sühn- und Weihepriester zu sein. Epimenides befreundete sich mit

---

1) S. 408, Anm. 1.

2) Thuk. I. 116, 2: *ἤλασαν μὲν οὖν οἱ Ἀθηναῖοι τοὺς ἐναγεῖς τούτους κτλ.* Näheres bei Plut. Sol. 12, wo augenscheinlich eine gute Quelle in späterer Überarbeitung benutzt ist. Solon soll *ἅμα τοῖς ἀρίστοις τῶν Ἀθηναίων* die *ἐναγεῖς* überredet haben, sich vor Gericht zu stellen *καὶ κριθῆναι τριακοσίων ἀριστίνδην δικαζόντων.* Auf Anklage Myrons erfolgt die Verurteilung, die Alkmaioniden werden verbannt und auch ihre Leichen aus den Gräbern über die Grenze geschafft. Die Fortschaffung der Leichen ist ein der zweiten Vertreibung durch Kleomenes entlehnter Zug (Thuk. I, 126), und auch der Anteil Solons beruht wahrscheinlich nur auf einer zweifelhaften Konjektur. Vgl. Niese, Hist. Unters. f. A. Schäfer, S. 14. Die Nachricht von dem Namen des Anklägers ist dagegen vortrefflich, und auch das Adelsgericht der 300 mit Rücksicht auf Hdt. V, 72 gewifs keine Erfindung. Wenn die Alkmaioniden vom Areopag und den Epheten verurteilt worden wären (Philippi, Der Aeopag, S. 231 ff.; Lange, Die Epheten, S. 51), so würden sie von der Amnestie Solons (S. 408, Anm. 1 und 3) ausgeschlossen worden sein. Im Jahre 590 oder noch etwas früher war aber Alkmaion nach guten delphischen Aufzeichnungen Führer des attischen Kontingents im Amphiktyonenkriege. Vgl. Plut. Solon 11.

3) Plut. Them. 3.

4) Krateros, Frgm. 3, Müller II, 619; Plut. Them. 23; Arist. 25; de exil. 15; reip. ger. praecept. 10.

5) C. Schultefs, De Epimenide Crete, Göttingen 1877, Diss.; G. Barone, Epimenide di Creta e le credenze religiose de suoi tempi, Napoli 1880. Hiller, Rhein. Mus. XXXIII, 518 ff.; Rohde ebend. XXXV, 157 ff.

Solon, weihte und reinigte die Stadt durch gewisse Sühnungen, Reinigungen und Stiftungen, beruhigte die Gemüter und arbeitete dem Reformwerke Solons vor, indem er die Bürger für Gerechtigkeit und Eintracht empfänglicher machte [1]. Nach einer andern Überlieferung wäre Epimenides, als eine Pest Athen heimsuchte, auf Geheifs der Pythia durch Nikias des Nikeratos Sohn, geholt worden. Der von ihm dabei befolgte Sühnritus erinnert an mosaische Gebräuche. Als Denkmäler dieser Sühnung betrachtete man die „namenlosen Altäre“ (βωμοὶ ἀνώνυμοι) in den attischen Demen [2]. Diese bessere und ältere Tradition bezeichnet mithin als Ursache der Berufung des Epimenides nicht die Beunruhigung infolge des kylonischen Frevels, sondern eine Pest, die, wie andere hinzufügten, von Epimenides als Folge des Frevels erklärt worden wäre [3]. Nach Platon, einer Autorität auf dem Gebiete attischer Sakralgeschichte und dem ältesten Gewährsmanne, der von Epimenides spricht, kam derselbe zehn Jahre vor dem Perserzuge nach Athen, um nach einem Spruche des delphischen Gottes gewisse von ihm gebotene Opfer darzubringen [4]. Da nun aus einer Grabinschrift erhellt, dafs um das Jahr 500 in der That eine Pest in Athen gewütet hat [5], so wird man ohne Bedenken annehmen dürfen, dafs bei dieser Gelegenheit Epimenides die Stadt reinigte und dafs man später

1) Plut. Solon 12 (Hermippos). Danach setzen Euseb. Vers. Arm. Abr. 1423 = Ol. 46, 4 (593/2) und Hieron. Abr. 1422 = Ol. 46, 2 (595/4) die Reinigung Athens durch Epimenides in das dritte Jahr vor dem solonischen Archontat = 596/5. Ebenso Laert. Diog. I, 110 und Suid. s. v. Ἐπιμενίδης nach Bernhardys Korrektur. Suid. setzt die Blüte des Epimenides vor die der sieben Weisen und zwar in Ol. 30 = 660. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 208 ff. Man liefs ihn nicht lange (μετ᾽ οὐ πολύ) nach der Reinigung sterben. Phlegon bei Laert. Diog. I, 111. Nach Xenophanes lebte er 154 Jahre, nach Phlegon 157, nach kretischer Sage 299 Jahre. Daraus ist leicht die Akme bei Suidas zu erklären. Setzte man seinen Tod ein Jahr vor der Epoche der Weisen, also 586/5, an (vgl. S. 446, Anm. 2), so ergab sich bei einem Alter von 154 Jahren 740 als Geburtsjahr. Die Akme konnte ein solcher Mann erst nach zweimal vierzig Jahren erreicht haben. 740 — 80 = 660.

2) Laert. Diog. I, 109. Löschcke, De Pausaniae descript. urb. Athen. quaest. (Dorpat 1883, Progr.), p. 24 vermutet nicht ohne Grund, dafs dieser die Kenntnis versteckter Antiquitäten verratende Bericht auf den vorher citierten Theopompos zurückgeht, der sich für das Sacralwesen besonders interessierte. Die Angabe der Zeit (Ol. 46) sei von einem Spätern hinzugefügt worden.

3) Laert. Diog. I, 110. Vor der solonischen Gesetzgebung waren übrigens die ἐναγεῖς verbannt, und aus Thuk. I, 116 (vgl. Plut. Solon 13) geht hervor, dafs man durch Austreibung der Befleckten das Agos für gesühnt erachtete.

4) Plat. Nom. I, 642 D.

5) CIA. I, 475. Vgl. dazu Löschcke a. a. O., S. 25.

seine Wirksamkeit mit Solon in Beziehung setzte [1]. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daſs damals von Gegnern des Alkmaioniden Kleisthenes die kylonische Verschuldung als Ursache der Pest hingestellt wurde.

Den Aufstand Kylons hatte die Aristokratie nur durch ein allgemeines Aufgebot des Landvolkes niederwerfen können. An Versprechungen dürfte sie es dabei kaum haben fehlen lassen, während anderseits die Bauernschaft zum Bewuſstsein ihrer Stärke gekommen sein wird. In diesen Verhältnissen ist wohl der Anlaſs zu Drakons Gesetzgebung zu suchen.

Eine der ersten Forderungen der gemeinen Bürgerschaft an die herrschenden Geschlechter ist oft genug die Aufzeichnung des in deren Familientradition sich fortpflanzenden Gewohnrechtes gewesen, um dem freien Ermessen des adeligen Richters bei der Anwendung von Rechtsnormen und der Bestimmung des Strafmaſses Schranken zu setzen. Auch in Athen, wo die Eupatriden die berufenen Ausleger des Rechts waren, wo Rat und Archonten des Adelsstaates zugleich die Gerichtsbarkeit ausübten [2], muſs die Bürger- und Bauernschaft die richterliche Willkür als schweren Übelstand empfunden haben. Die durch den Staatsstreich und seine Folgen erschütterte Adelsregierung muſste am Ende Forderungen nach Herstellung eines gesicherten Rechtszustandes entgegenkommen [3]. Im Jahre 621 wurde der Archon Drakon [4] mit

---

1) Leben und Wirken des Epimenides ist allerdings frühzeitig mit den wunderbarsten Fabeln ausgeschmückt worden. Aber dieser Nimbus eines Wundermannes beweist noch lange nicht, daſs er eine „völlig fabelhafte Gestalt“ ist, wie B. Niese, Hist. Unters. f. Arn. Schäfer, S. 13 ff. annimmt. Vgl. dagegen Löschcke a. a. O., S. 23 ff. und Flach, Gr. Lyrik II, 364, der an Cagliostro erinnert. Ebenso wenig ist Arion mythisch (vgl. S. 457). Wenn Xenophanes bei Laert. Diog. I, 111 gehört haben will, daſs Epimenides 154 Jahre alt geworden wäre, so nötigt das auch nicht, ihn in die Zeit Solons hinaufzurücken. Xenophanes, der mindestens 92 Jahre alt wurde, starb jedenfalls erst im 5. Jahrhundert (Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 487) und könnte um ein Jahrzehnt den Epimenides überlebt haben. — Epimenides scheint dem Kultus der Semnai besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben, was vielleicht auch auf eine Beziehung zum kylonischen Agos hindeutet. Laert. Diog. I, 112. Vgl. Löschcke a. a. O., S. 25. Vgl. § 8, S. 432, Anm. 1. Über das Leokorion als Stätte der Volksreinigung vgl. E. Curtius, Ber. d. Berl. Akad. 1878, S. 78 ff.

2) Vgl. S. 399 ff.

3) Vgl. Grote, Gesch. Griech. II[3], 59; E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 303; Duncker, G. d. A. VI[5], 126.

4) Da Drakon Archon war (Paus. IX. 36, 8), so konnte man seine Zeit ziemlich genau bestimmen. Die Chronographen setzten seine Blüte und Gesetzgebung in Ol. 39 = 624/1. Vgl. Tatian, or. ad Graec. 63; Clem. Alex. Strom. I, p. 309 B;

der Aufzeichnung und Veröffentlichung des Gewohnheitsrechts beauftragt [1]. Von seinen Gesetzen ist nur wenig bekannt, da sie von Solon mit Ausnahme der auf Mord und Totschlag bezüglichen (*περὶ τοῦ φόνου*) aufgehoben wurden [2].

Die Gesetze Drakons über don Blutbann galten als vortrefflich; sie wurden noch im Jahre 409/8 zum praktischen Gebrauche in Stein gehauen und blieben unverändert in Kraft [3]. Solon verwies jedoch die Fälle des vorsätzlichen Mordes von den Epheten an den reorganisierten Areopag [4].

Suid. s. v. *Δράκων*. Euses. V. Arm. Abr. 1395 = Ol. 39, 4 = 621 (Hieron. Abr. 1395 = Ol. 39, 3). Diod. IX, Frgm. 17 setzt Drakon 47 Jahre vor Solon. Die Zahl 7 ist nach Tzetzes Chil. V, 350 gesichert. 47 mufs aus 27 verschrieben sein. 27 + 594 = 621. Vgl. Clinton, Fast. Hell. I, 213. — K. Fr. Hermann, De Dracone legumlatore, Ind. schol. Goett. 1849/50.

1) [Aristot.] Pol. II. 9 (12), 9, p. 1274 a: *Δράκοντος δὲ νόμοι μὲν εἰσί, πολιτείᾳ δ' ὑπαρχούσῃ τοὺς νόμους ἔθηκεν· ἴδιον δ' ἐν τοῖς νόμοις οὐδέν ἐστιν ὅ τι καὶ μνείας ἄξιον, πλὴν ἡ χαλεπότης διὰ τὸ ζημίας μέγεθος.* Vgl. Rhet. VI. 23, 9. Nach Joseph. g. Ap. I, 5 wären die Gesetze Drakons die ersten *δημόσια γράμματα* gewesen.

2) Plut. Solon. 17; Euseb. Abr. 1426; Hieron. Abr. 1425.

3) CIA. I, 61; Antiph. *περὶ τ. Ἡρ. φον.* 14. *καίτοι τούς γε νόμους οἳ κεῖνται περὶ τῶν τοιούτων πάντας ἂν οἶμαι ὁμολογῆσαι κάλλιστα νόμων ἁπάντων κεῖσθαι καὶ ὁσιώτατα· ὑπάρχει μέν γε αὐτοῖς ἀρχαιοτάτοις εἶναι ἐν τῇ γῇ ταύτῃ, ἔπειτα τοὺς αὐτοὺς ἀεὶ περὶ τῶν αὐτῶν, ὅπερ μέγιστόν ἐστι σημεῖον νόμων καλῶς κειμένων.* Vgl. Andokid. Myst. 81; Demosth. g. Aristokr. 51—53; g. Lept. 158; Ps. Demosth. g. Euerg. 71 (p. 1161). Dafs die alten Satzungen beim Blutbanne festgehalten wurden, lag vor allem auch an den religiösen Beziehungen. Vgl. S. 411. Uber die Bestimmungen der *νόμοι φονικοί* und die Blutgerichtshöfe vgl. S. 412 ff. — S. Herrlich, Die Verbrechen gegen das Leben nach attischem Recht, Berlin 1883, Progr.

4) Vgl. S. 417, Anm. 1. — Nicht mit Sicherheit ist die Frage zu entscheiden, ob die Gesetze Drakons über den Blutbann späterhin ein Ganzes für sich bildeten oder von Solon in sein Corpus aufgenommen wurden. Letzteres ist die Ansicht von U. Köhler, Hermes II, 30; N. Wecklein, Der Areopag, Sitzungsb. d. bayer. Akad. 1873, S. 15; C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 475. Dagegen Philippi, Jahrb. f. kl. Phil. CV (1872), 593, der dann in dem Buche über den Areopag und die Epheten, S. 354 ff. sich zwar mit Recht gegen Wecklein wendet, aber doch zu dem Ergebnisse kommt, dafs man bei der Abschrift von Drakons Gesetz *περὶ τοῦ φόνου* im Jahre 409/8 aus dem solonischen Codex nur die drakontischen Teile ausgehoben habe, was den abrupten Anfang erkläre. Die Steinkopie beginnt nämlich mit den Worten: *Πρῶτος ἄξων· καὶ ἐὰμ μὴ 'κ προνο(ία)ς (κ)τείνῃ τίς τινα κτλ.* Allein der erste Axon Solons (es gab deren mindestens 16) enthielt ein Gesetz, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Landeserzeugnissen. Plut. Solon. 24 (Didymos-Demetrios von Phaleron). Ein anderes Gesetz dieses Axon handelte von den Witwen und Waisen zukommenden Alimenten. Harpokr. s. v. *σῖτος*. Es waren also Gesetze, welche den damals vor allem in Frage kommenden sozialen Notstand betrafen. Schwerlich

Wir wissen nicht, ob die materiellen Änderungen Drakons an dem Gewohnheitsrecht bedeutend waren, ob er neue Rechtsgrundsätze aufstellte oder sich nur auf eine formelle Redaktion beschränkte. Namentlich ist zweifelhaft, ob erst von Drakon die Einrichtung herrührt, daſs bei den Blutgerichten der Archon Basileus als Gerichtsvorsteher fungierte, während die Epheten das Urteil fanden [1].

In einem interpolierten Abschnitte der aristotelischen Politik heiſst es, an Drakons Gesetzen wäre nichts Eigentümliches, was der Erwähnung verlohnte, es sei denn die Härte in der Gröſse der Strafen. Der Redner Demades meinte, daſs Drakon seine Gesetze nicht mit Schwärze, sondern mit Blut geschrieben hätte. Es ist in der That überliefert, daſs nach Drakons Gesetzen diejenigen, die Obst oder Gemüse gestohlen hatten, ebenso wie Tempelräuber mit dem Tode bestraft wurden [2]. Indessen die den Blutbann betreffenden Gesetze zeigen durchaus keine Härte. Unvorsätzlicher Totschlag wurde nur mit Verbannung bestraft, und auſserdem hat der Gesetzgeber dem Sühneverfahren, der Aussöhnung mit den Verwandten des Erschlagenen oder dessen Stellvertretern, besondere Aufmerksamkeit geschenkt [3]. Es ist eine handgreifliche Übertreibung, daſs auf fast allen Vergehen die Todesstrafe stand [4]. Es kamen in Drakons Gesetzen Buſsen von zwanzig Rindern vor [5]. Müssiggang wurde mit Verlust der bürgerlichen Rechte geahndet [6]. Die auſserordentlich strenge Bestrafung des Diebstahls mag ihren Grund in groſser Unsicherheit des Besitzes gehabt haben, die Härte des Schuldrechts [7] war aber sicherlich nur im Geiste der be-

---

stand auf diesem Axon, wie H. Droysen, Hermes XIV, 590 annimmt, auch noch das Blutrecht. Der πρῶτος ἄξων der Inschrift wird also gewiſs auf Drakons Zählung gehen. Der abrupte Anfang ist mit Duncker, G. d. A. VI[5], 129, Anm. 3 dadurch zu erklären, daſs der erste den vorsätzlichen Mord und die verwandten Fälle betreffende Abschnitt mit den durch die Reorganisation des Areopags bedingten Veränderungen in den solonischen Codex überging. Der übrige Teil des Blutrechts, welcher nach wie vor unter die Kompetenz der Epheten fiel, blieb dagegen als Ganzes für sich bestehen. Daher unterscheidet auch Andokid. Myst. 81 und 28 die νόμοι Solons und die θεσμοί Drakons.

1) Vgl. S. 415ff. Über die angebliche Einsetzung der Epheten durch Drakon vgl. S. 417.

2) Plut. Solon 17; Lyk. g. Leokr. 65.

3) Vgl. S. 413.

4) Plut. Solon a. a. O.

5) Pollux. IX, 61.

6) Pollux VIII, 42. Nach Lysias im Lex. Cantabr. 665, 20 Todesstrafe; ebenso Plut. Solon 17 vgl. Philippi, Areopag, S. 163.

7) Vgl. Plut. Solon 13 und dazu Duncker, G. d. A. VI[5], 131.

stehenden Rechtssatzungen gehalten und entsprach der strengern Denkweise der älteren Zeit. Ebenso, wie Drakons Gesetze, erschienen die des Zaleukos, in denen das Auge um Auge galt, den Spätern unerträglich hart [1], weil im Laufe der Jahrhunderte die strafrechtlichen Anschauungen weit milder geworden waren. Demosthenes sagt, daſs Drakon und Solon gerechterweise gerühmt würden, weil sie sich um das gemeine Wohl durch nützliche und gute Gesetze verdient gemacht hätten [2].

Die Aufzeichnung des Gewohnheitsrechts war am Ende nur ein Zugeständnis der Geschlechter an die Bürgerschaft, mit dem sich diese auf die Dauer nicht zufrieden geben konnte, zumal sich die wirtschaftliche Notlage immer weiter verschlimmerte. Wenige Jahre nach Drakons Gesetzgebung sandte die Adelsregierung die erste überseeische Expedition Athens aus und machte den Versuch, auf der Nordwestecke der Troas an der Einfahrt in den Hellespontos festen Fuſs zu fassen. Dieses Unternehmen muſste einerseits die Bürger beschäftigen und die Unzufriedenen aus dem Lande entfernen, anderseits war es ein Schlag gegen Megara [3]. Denn die Blüte Megaras beruhte wesentlich auf dem Verkehr mit den pontischen Pflanzstädten, der empfindlich gestört werden konnte, wenn sich Athen am Hellespontos festsetzte.

Das hellespontische Unternehmen verwickelte Athen in einen langen Krieg mit Mytilene. Die Troas war aiolisches Kolonialland, und im besonderen gehörte das Gebiet um den unteren Skamandros den Mytilenaiern. Archaianax von Mytilene sollte aus den Trümmern der Stadt des Priamos die Mauern Sigeions erbaut haben [4]. Die Athener behaupteten, daſs sie und die übrigen Hellenen, die dem Menelaos den Raub der Helena rächen halfen, nicht weniger Recht auf das ilische Land hätten als die Aiolier [5]. Es gelang ihnen, unter Führung Phrynons, eines Olympioniken (636), Sigeion zu erobern [6].

1) Vgl. S. 279.

2) Demosth. g. Timokr. 211 (p. 756).

3) Duncker, G. d. A. VI[5], 134.

4) Strab. XIII, 599; vgl. § 5, S. 221; § 7, S. 320 ff.

5) Hdt. V, 94.

6) Strab. XIII, 599. Gewöhnlich setzt man die Eroberung Sigeions um 610 an, was ungefähr richtig sein wird. Duncker, G. d. A. VI[5], 135. Phrynon siegte zu Olympia Ol. 36, 1 = 636. Euseb. I, 199, Schoene; vgl. Laert. Diog. I, 74. Sein Zweikampf mit Pittakos, in dem er fiel, wird gesetzt bei Euseb. Vers. Arm. Abr. 1410 = Ol. 43, 3 = 606/5 (Hieron. Abr. 1410 = Ol. 43, 2). Nach diesem Kampfe wurde von den alexandrinischen Chronologen in üblicher Weise die Akme des Pittakos bestimmt und seine Geburt um 40 Jahre früher angesetzt. Diog.

Innere Wirren wirkten wohl auf die Kriegsführung der Mytilenaier ein. Die Oligarchie des Fürstengeschlechtes der Penthiliden [1] war bereits infolge ihres gewaltthätigen Regiments stark erschüttert worden [2], als sich Melanchros zum Tyrannen aufwarf. Die Herrschaft desselben scheint nicht lange gewährt zu haben. Er wurde von Pittakos, dem Sohne des Hyrrhadios, im Verein mit zwei Edelleuten, den Brüdern des Dichters Alkaios, Kikis und Antimenidas ermordet [3]. Pittakos gehörte nicht zu den höchsten Kreisen der Aristokratie [4], hatte sich aber solches Ansehen erworben, daſs er die Führung des Krieges gegen die Athener erhielt. Es handelte sich namentlich um die Behauptung der Veste Achilleion, welche von den Mytilenaiern nordwärts von Sigeion am Ausflusse des Skamandros erbaut [5] und anscheinend ernstlich bedroht war [6]. Erst die Eroberung dieser Veste hätte den Schlüssel zum Hellespontos in die Hände der Athener gebracht. Achilleion und Sigeion waren die festen Punkte, auf die gestützt und von

---

Laert. I, 79: Blüte des Pittakos = Ol. 42 (612/9). Suid. s. v. *Πιτταχός*: Geburt = Ol. 32, Kampf mit Phrynon = Ol. 42. Suid. s. v. *Σαπφώ*: Blüte der Sappho, des Alkaios und Pittakos = Ol. 42. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 187. Als Todesjahr nahm man Ol. 52, 3 (Diog. Laert. a a. O.) an, d. h. man lieſs ihn noch 40 Jahre nach der Akme leben, womit er über 70 Jahre gelebt oder reichlich seine iusta aetas vollendet hatte. Vgl. Solon, Frgm. 20. und 27 v. 18. Was das Jahr des Zweikampfes betrifft, so ist eine wirkliche Überlieferung von vorneherein fraglich. Aber eine Fixierung des Krieges war dadurch möglich, daſs ihn Periandros durch seinen Schiedsspruch beendigte. Nach Apollodoros regierte Periandros 626 bis 586/5 (vgl. S. 446), es ist also gewiſs kein Zufall, wenn der Ansatz des Zweikampfes bei Euseb. genau auf die Mitte der Regierung des Periandros führt. (Über einen analogen Fall vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 197). Die andere Datierung Ol. 42, 3 liegt genau um eine Olympiade vor der Mitte. Man setzte also nach einem ungefähren Uberschlage den Schiedsspruch in die Mitte der Regierung des Periandros und den vorhergehenden Zweikampf (vgl. Apollodoros bei Laert. Diog. I, 74) eine Olympiade vorher. Kopf des Pittakos auf der S. 515, Anm. 5 genannten Münze.

1) Vgl. S. 221; 403, Anm. 1.

2) Aristot. Pol. VIII (V). 8 (10), 13, p. 1311 b.

3) Diog. Laert. I, 74; Suid. s. v. *Πιτταχός* und *Κίκις*; Strab. XIII, 617; vgl. Alkaios, Frgm. 21, Bergk, III⁴, 156. Bei Suidas ist die Ermordung des Melanchros nach der Blüte des Pittakos datiert.

4) Das geht aus den Schmähungen des Alkaios hervor. Vgl. Frgm. 37 A und 37 B. Aus niederem Stande war er aber auch nicht, wenn es wahr ist, daſs er die Schwester des Penthiliden Drakon heiratete. Laert. Diog. I, 81.

5) Timaios und gegen ihn Demetrios von Skepsis bei Strab. XIII, 600; Plin. H. N. V, 33; vgl. Val. Max. VI, 5 ext. 1.

6) In dem Kampfe *περὶ τῆς Ἀχιλείτιδος χώρας* tötete Pittakos den Phrynon *καὶ κτείνας ἀνεσώσατο τὸ χωρίον*. Laert. Diog. I, 74. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 216.

denen ausgehend, sich beide Teile bekriegten. Längere Zeit wurde mit wechselndem Glücke gekämpft. In einem unglücklichen Gefechte warf Alkaios auf eiliger Flucht seine Waffen fort. Er sprach darüber in einer Ode an seinen Freund Melanippos, dem er meldete, dafs er selbst heil wäre, und dafs die Attiker nur seine Helmzier im Tempel der Glaukopis (zu Sigeion) aufgehängt hätten [1]. Eine Wendung zum Bessern für die Mytilenaier trat ein, als Pittakos im Zweikampfe Phrynon tötete (vor 600) [2]. Der Krieg dauerte noch eine Weile fort, bis sich beide Teile darüber einigten, den Streit durch einen Schiedsspruch des Periandros beizulegen. Dieser entschied, dafs jeder das behalten sollte, was er im Besitz hätte [3]. Die Mytilenaier behielten infolge dessen Achilleion, die Athener Sigeion.

Die Unruhen in Mytilene dauerten fort. Es werden Myrsilos, die Kleanaktiden und einige andere genannt, welche sich zu Tyrannen aufwarfen [4]. Alkaios [5] stand mitten in den Parteikämpfen und bekämpfte die Gegner des Adels mit dem Schwerte und im Liede. Dabei schwelgte er zugleich im heitern Lebensgenusse und gab sich den Freuden des Weines und der Liebe hin [6]. Er zeigt sich in seinen

---

1) Hdt. V, 95; Strab. XIII, 600 (Alkaios, Frgm. 32). A. Schöne, Unters. über das Leben der Sappho, Symb. Philol. Bonn. II (Leipzig 1867), 746 ff. verlegt infolge der konfusen Erzählung Herodots diesen Vorgang in die Zeit des erneuerten Kampfes unter Peisistratos. Dagegen E. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 214 ff.

2) Strab. XIII, 600; Laert. Diog. I, 74; Plut. de Hdt. malign. 15 (Eth. 858); Polyain. I, 25. Vgl. S. 513, Anm. 6. Da Phrynon bereits 636 in Olympia siegte, so wird der Zweikampf nicht nach 600 anzusetzen sein.

3) Hdt. V, 95; Strab XIII, 600 (wo die Angabe des Timaios, dafs Periandros den Mytilenaiern Achilleion befestigt hatte, von Demetrios aus Skepsis bekämpft wird), Apollodoros bei Laert. Diog. I, 74. — Über die Beziehungen des Periandros zu Athen vgl. S. 461. — Die attische und ionische Inschrift eines Prokonnesiers, der das Prytaneion von Sigeion mit Geschenken bedacht hatte, gehört dem Anfange des 6. Jahrhunderts an. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 123. IGA., Nr. 492.

4) Strab. XIII, 617. Archeanaktiden? Vgl. Alkaios, Frgm. 119.

5) Plehn, Lesbiaca, S. 169 ff.; A. Matthiae, Alcaei reliquiae coll. et annot. instr., Leipzig 1827; Welcker, Jahrb. f. kl. Philol. XII (1830), 14 ff. = Kl. Schrft. I, 126 ff.; Th. Kock, Alkaeos und Sappho, Berlin 1862; Flach, Gesch. der gr. Lyrik II (Tübingen 1884), 464 ff.; Bergk, PLGr. III[4], 147 ff. Kopf des Alkaios auf einer Bronzemünze im Cabinet des Médailles zu Paris, abgebildet bei Visconti iconogr. gr. vol. I, pl. III, 3 und bei Bürchner, Gr. Münzen mit Bildnissen historischer Privatpersonen Taf. IV, 2 und 3.

6) Horaz Carm. I, 32, 6: qui ferox bello tamen inter arma | sive iactatam religarat udo | litore navim! — Liberum et Musas Veneremque et illi | semper haerentem puerum canebat etc.

Dichtungen als eine trotzige und kraftvolle, leidenschaftliche und sinnliche Natur. Sorgen schlägt er sich gern beim Weine aus dem Sinn, und' alle Jahreszeiten fordern gleichmäfsig zum Trinken auf. Er versuchte sich wohl auch in der Hymnendichtung [1], aber sein eigentliches Element, in dem sein dichterisches Talent zu voller Geltung kommt, sind die politischen (*στασιωτικά*) [2], die Trink- und Liebeslieder (*σκολιά, ἐρωτικά*). Man rühmte im Altertume seine gedrungene und klare, Kraft und Anmut verbindende Sprache [3]. Als Meister erscheint er in der Komposition der Strophe, in der Wahl und Behandlung der Metra, die leichtfliefsend und schwungvoll dem jeweiligen Charakter und der Stimmung der Gedichte vortrefflich angepasst sind [4].

Ungefähr gleichzeitig mit Alkaios blühte die von ihm in ihrer Jugend angebetete Dichterin Sappho oder wie sie sich selbst nannte, Psappha [5]. Sie war die Tochter des Skamandronymos und stammte aus vornehmer Familie [6]. Von ihren drei Brüdern sind Larichos und Cha-

---

1) Frgm. 1—14.

2) Fragm. 15—31.

3) Dion. Hal. Vet. script. cens. II, 8; Quint. inst. or X. 1, 67; Horaz Carm. II, 13.

4) Christ, Metrik d. Gr. u. Röm.², S. 550ff.; Westphal, Metrik II, 775ff.; Flach, Griech. Lyr. II, 479ff.

5) Frgm. 1, v. 20; 59; Psappho auf einer Münze von Mytilene. Vgl. Jahn, Abhdl. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. VIII, T. 8, 1. — Alkaios, Fragm. 55: *'Ιόπλοκ' ἄγνα μελλιχόμειδε Σάπφω κτλ.* Vgl. dazu Flach, Griech. Lyr. II, 470, Anm. 1. Die Chronographen setzten die Blüte der Sappho gleichzeitig mit der des Alkaios in Ol. 42 (612). Suid. s. v. *Σαπφώ*; Strab. XIII, 617. Vgl. S. 413, Anm. 3. Der Ansatz bei Euseb. V. Arm. Abr. 1421 = Ol. 46, 2 = 595/4 (Hieron. Abr. 1418 = Ol. 45, 2) bezieht sich auf Sapphos Flucht nach Sicilien. Marm. Par. 36; vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 214. — Welcker, Kl. Schrift. I, 101ff.; II, 80ff.; Mure, Rhein. Mus. XII, 564ff.; Plehn, Lesbiaca, S. 176ff.; Fr. Richter, Sappho und Erinna, Leipzig 1833; Kock, Alkaeos und Sappho, Berlin 1862; Michaelis, Thamyris und Sappho, Leipzig 1865; A. Schöne, Unters. über d. Leben der Sappho, Symb. Philol. Bonn. II (Leipzig 1867), 731ff.; K. Riedel, Der gegenwärtige Stand der Sapphofrage, Waidhofen an der Thaya, Progr. 1881; Flach, Gr. Lyrik II, 485ff.; Bergk, PLGr. III⁴, 82ff. Köpfe der Sappho auf Münzen von Mytilene und Eresos bei Bürchner a. a. O.

6) Hdt. II, 135; Ail. P. H. XII, 19; Schol. Plat. Phaidr., p. 312. Über die zahlreichen bei Suid. s. v. *Σαπφώ* genannten Namen vgl. Schöne a. a. O., S. 733ff. Nach Suid. s. v. Art. 1 und Dioskorides Anth. Pal. VII, 407 war Eresos ihre Heimat (daher ihr Bild auf Münzen dieser Stadt); dagegen Strab. XIII, 617 (Apollodoros); Athen. X, 424F; Poll. IX, 84. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt war Mytilene (Hdt. II, 135; Marm. Par. 36), wo ihr Bruder im Prytaneion Mundschenk war (Ath. X, 424F). Das beweist zugleich, dafs ihre Familie zum Adel gehörte. Schöne a. a. O., S. 742.

raxos mehr als dem Namen nach bekannt. Ersterer durch Schönheit ausgezeichnet und von der Schwester in Gedichten gefeiert, versah im Prytaneion zu Mytilene den ehrenvollen Pagendienst eines Mundschenkes. Letzterer trieb Weinhandel nach Naukratis in Ägypten, wo er ein Liebesverhältnis mit der berühmten Hetäre Doricha mit dem Beinamen Rhodopis hatte [1]. Sappho scheint verheiratet gewesen zu sein [2], der Name ihres Mannes Kerkylos ist jedoch nur eine boshafte Erfindung der attischen Komiker [3], welche überhaupt Sappho mit Vorliebe zum Gegenstande ihres losen Spottes machten, wozu sie bei Verdrehung des Sachverhaltes und doppelsinniger Deutung in den Gedichten der Lesbierin selbst reichlichen Stoff fanden. Die Komödie trug wohl das meiste dazu bei, daſs eine Menge Geschichten in Umlauf kam, die Sappho in ein höchst fragwürdiges Licht stellten. Didymos stellte eine Untersuchung darüber an, an Sappho publica fuerit [4]. Die schlimmsten Anklagen wurden durch ihre Beziehungen zu den Freundinnen und Schülerinnen, die sie wesentlich zum Unterricht in den musischen Künsten in ihrem Hause [5] versammelte, veranlaſst. Die Verhältnisse dieses Mädchenkreises gaben die meisten Motive zu ihren Dichtungen, namentlich zu Braut-, Hochzeits- und Abschiedsliedern, welche die Sehnsucht und Leidenschaft der Liebe mit ungeschminkter Gefühlswahrheit und hinreiſsender Anmut zu einem poetisch vollendeten Ausdruck bringen. Wenn dabei die Gefühle für ihre Freundinnen und deren Reize sich zu einer von sinnlicher Erregung nicht freien Leidenschaft steigern, so erklärt sich das aus dem empfindsamen lesbischen Temperament [6]. Die Annahme eines unreinen Verhältnisses ist durch die Hoheit der Dichterin und durch die Ehren ausgeschlossen, welche ihr von den Mitbürgern erwiesen wurden, obgleich sie ein Weib war [7]. Strabon nennt

---

1) Hdt. II, 134 ff.; Strab. XVII, 808; Athen. XIII, 596 B; vgl. Schöne a. a. O., S. 743.

2) Tochter Kleis nach Frgm. 136; 85 nicht ganz sicher.

3) Lehrs, Populäre Aufs.², S. 398; Schöne a. a. O., S. 757.

4) Seneca Ep. 88, 37. — Näheres, namentlich über die Fabel von Sapphos unglücklicher Leidenschaft zu Phaon bei Welcker, Kl. Schrift. a. a. O.; Comparetti, Saffo et Faone, Nuova Antologia, Febbrajo 1876; Th. Kock a. a. O., S. 48 ff.; Flach, Gr. Lyrik II, 491 ff.; Sittl, Gr. Litteraturg., S. 324 ff.

5) Frgm. 136: ἐν μοισοπόλῳ οἰκίᾳ.

6) Vgl. Köchly, Akad. Vortr. I, 155 ff.; Welcker, Kl. Schrft. II, 96 ff.; Flach, Gr. Lyrik II, 498 ff.

7) Aristot. Rhet. II, 23. Häufig ihr Bild auf mytilenaiischen Münzen, auch schon vor Alexander d. Gr. vgl. Mionnet VI. 46, 103; Suppl. VI. 60, 52 ff.; Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 412. 452. 566; Bürchner, Zeitschr. f. Numism. IX, 8 ff.

sie eine wunderbare Erscheinung, der kein anderes Weib in der Dichtung auch nur im Entferntesten an die Seite gestellt werden könnte [1]. Man rühmte den süfsen Wohllaut in ihren Gedichten, ihre blumige und doch kräftige Sprache [2]. Die Versmafse sind von aufserordentlicher Mannigfaltigkeit. Von ihren Neuerungen in der Rhythmik ist namentlich die Einführung der mixolydischen Tonart mit einer neuen Oktavengattung zu erwähnen, welche es ermöglichte, der schwermütigen Klage und Trauer einen bessern Ausdruck zu verleihen [3].

Die Verbindung mit der aristokratischen Gesellschaft hat Sappho auch den politischen Stürmen ausgesetzt. Wie heftig die Parteikämpfe waren, zeigen die Gedichte des Alkaios, der das Gemeinwesen mit einem Schiffe vergleicht, das zwischen den von hüben und drüben sich heranwälzenden Wogen im schweren Sturme dahinschiefst und in der höchsten Gefahr schwebt [4]. Er jubelte über den Sturz des Tyrannen Myrsilos [5], allein die Aristokraten erlagen aufs neue und mufsten in die Verbannung gehen. Sappho wandte sich nach Sicilien [6]. Als Alkaios und sein Bruder Antimenidas an der Spitze der Verbannten ihre Rückkehr zu erzwingen suchten, wählten die Mytilenaier einhellig den Pittakos zum Aisymneten und übertrugen ihm zur Abwehr der Verbannten die höchste Gewalt. Der Angriff der Aristokraten schlug fehl, und Pittakos stellte mit fester Hand die bürgerliche Ordnung wieder her [7]. Die Verfassung hat er nicht verändert, jedoch eine Reihe von Gesetzen erlassen [8]. Seine Popularität bezeugt das Müllerlied, das ihn als König der grofsen Mytilene feiert [9]. Unter den sieben Weisen behauptete er

1) Strab. XIII, 617. Die „zehnte Muse“ bei Ps. Plat. Epigr. 20, Bergk, PLGr. II[4], 305 und sonst öfter.

2) Horaz, Ep. I. 19, 28; Dionys. Comp. verb. 23; Bergk PL. Frgm. adesp. lyr. 62. Über ihre sinnigen, mit schlichter Innigkeit gezeichneten Bilder aus dem Naturleben vgl. A. Biese, Die Entwickelung des Naturgefühls bei den Griechen (Kiel 1882), S. 24ff.

3) Christ, Metrik d. Gr., S. 237; 252ff.; Westphal, Metrik II, 760ff.; 773; Musik d. gr. Altert. (Leipzig 1883), S. 109ff.; 143ff.; 175ff.; Flach, Gr. Lyrik II, 514.

4) Frgm. 18; 19.

5) Frgm. 20.

6) Vgl. S. 516, Anm. 5. — Kenntnis des Aphrodite-Kultus in Panormos Frgm. 6.

7) Alkaios, Frgm. 37 A; Aristot. Pol. III. 9 (14), 5—6, p. 1285 A; Strab. XIII, 617; Dion. Hal. V, 73; Laert. Diog. I, 75; Plut. Solon 14. Nach Herakleitos (? Herakleides) bei Laert. Diog. I, 76 geriet Alkaios in Gefangenschaft, wurde jedoch von Pittakos freigelassen. Vgl. Diod. IX. 12, 3.

8) [Aristot.] Pol., II. 9 (12), 9, p. 1274 b; Aristot. Eth. Nik. III. 5, 8; Plut. Sept. sap. conv. 13 (Eth. 136 A); Cic. d. legg. II, 26.

9) Carm. Pop. 43, Bergk, III[4], 673. Vgl. Flach, Gr. Lyrik I, 20. Rhetorische

neben Thales, Bias und Solon in den verschiedensten Zusammenstellungen unbestritten seinen Platz [1]. Nach Erledigung des ihm gewordenen Auftrages legte er sein Amt nieder und gab der Gemeinde ihre Selbstverwaltung zurück [2]. Den Verbannten wurde die Rückkehr gestattet. Alkaios hatte sich in Ägypten aufgehalten [3], sein Bruder Antimenidas war in den Dienst des babylonischen Königs Nebukadnezar getreten, hatte mit Auszeichnung gefochten und brachte ein kostbares Schwert heim [4]. Auch Sappho war in ihren spätern Jahren in der Heimat [5].

Sigeion wurde von den Mytilenaiern wiedergewonnen [6]. Während des Krieges mit Megara konnten die Athener die ferne Besitzung nicht behaupten [7]. Der Megarische Krieg verlief so unglücklich, daſs sie schlieſslich entmutigt vom Kampfe von Salamis abstanden und die Insel in den Händen der Megarier lieſsen [8]. Da trat eines Tages Solon, des Exekestides Sohn, aus dem vornehmen Geschlechte der Kodriden [9], auf dem Markte auf und trug vor ver-

---

Schilderungen seines Charakters und seiner Verdienste bei Diod. IX, 11—12 nicht nach Ephoros, sondern nach einem von Hermippos abhängigen Autor. Vgl. P. Stettiner, Ad. Solonis aetatem quaest. crit. (Königsberg, Dissert., 1885), p. 10 sqq.

1) Bohren, De septem sapientibus (Bonn 1867, Diss.), p. 25 sqq. Von seinen Gedichten ist nur ein Bruchstück mit sentenziöser Weisheit erhalten. Bergk III[4], 198. Gut bezeugt ist sonst nur sein Ausspruch: χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι. Simonides, Frgm. 5, Bergk III[4], 384. Vgl. Jakob Purgaj, Wiener Stud. I, 295. Über die ihm sonst beigelegten Sprüche vgl. Brunco, De dictis VII sapientium a Demetrio Phalereo collectis, Acta Sem. Erlangens. III (1884), 362 sqq.

2) Strab. XIII, 617. Angeblich zehnjährige Amtsdauer nach Laert. Diog. I, 75 und 79.

3) Strab. I, 37.

4) Alkaios, Frgm. 33.

5) Hdt. II, 135.

6) Zur Zeit des Peisistratos war Sigeion in den Händen der Mytilenaier. Hdt. V, 94; vgl. dazu Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 216.

7) Vgl. S. 500.

8) Die Angabe, daſs die Athener durch ein Gesetz, jeden Antrag auf Wiedereroberung von Salamis bei Todesstrafe verboten hätten, unterliegt gerechten Bedenken. Demosth. de f. leg. 252, p. 420; Iustin. II, 7; Laert. Diog. I, 46; Plut. Solon 8; Polyain. I, 20; Ail. P. H. VII, 19. Vgl. dazu Prinz, De Sol. Plutarchei fontibus, p. 5; Meinhold, De rebus Salaminiis, p. 10.

9) Von der einstimmigen Angabe aller Quellen wich nach Didymos in seiner Gegenschrift gegen Asklepiades nur ein unbekannter Gammatiker Philokles ab, der Solons Vater Euphorion nannte. Plut. Solon 1; vgl. Diod. IX, 1; Laert. Diog. I, 45; III, 1. — Dropides, der Urgroſsvater des Tyrannen Kritias († 403), eines

sammeltem Volke eine Elegie vor, in der er mit zündenden Worten zur Abwendung der Schmach und Erneuerung des Kampfes aufrief [1]. Mit fünfhundert Freiwilligen soll er dann auf Fischerkähnen, die ein Dreifsigruderer begleitete, nach Salamis aufgebrochen sein. Auf der Fahrt hätte er ein zum Spähen ausgesandtes megarisches Schiff erobert, mit seinen besten Leuten bemannt und ihnen befohlen, geradenwegs gegen die (alte auf der Südseite der Insel belegene) [2] Stadt Salamis zu steuern. Seine übrige Mannschaft schiffte er aus und rückte zu Lande vor. Die Megarier zogen ihm aus der Stadt entgegen, aber während noch das Gefecht stand, wurde die von Verteidigern entblöfste Stadt durch einen raschen Überfall von der See her genommen. Das entschied die

---

Kodriden, war der Sohn des Kritias, den Solon zum Gehorsam gegen seinen ihm befreundeten Vater Dropides ermahnte. Solon, Frgm. 22; — Platon, Timaios, p. 20 D bezeichnet diesen Verwandten und nahen Freund (*οἰκεῖος καὶ σφόδρα φίλος*) Solons ungenau als Urgrofsvater des Tyrannen. Vgl. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. atticarum (Kiel 1880, Diss.), p. 107 ff.; Flach, Gr. Lyrik II, 369, Anm. 5. Vgl. noch Plat. Charmid., p. 155 A. Nach den Äufserungen Platons kann Dropides nicht Solons Bruder (Laert. Diog. III, 1) gewesen sein, vermutlich war er sein Vetter. Petersen a. a. O., S. 107. Der Archon Dropides vom Jahre 645 könnte der Grofsvater Solons und seines Freundes gewesen sein. Marm. Par. 34. Nach Herakleides Pontikos bei Plut. Solon 1 waren die Mütter des Solon und Peisistratos Geschwisterkinder. Solon wird bei Diod. IX, 1 und Laert. Diog. I, 46 als Salaminier bezeichnet. Salamis seine Heimat auch in einer Inschrift auf einer Statue. Laert. Diog. I, 62. Seine Asche sollte über die Insel zerstreut sein, so dafs er auch im Tode dort wohnte. Kratinos bei Laert. Diog. a. a. O. Vgl. Plut. Solon 32. Man pflegte so mit der Asche eines Oikisten zu verfahren. Lobeck, Aglaophamus I, 280. 1029. Solon galt in der That als Archegetes der attischen Kolonie auf Salamis. Vgl. Aristeid. Or. XVI, p. 230, Dindorf. Als Teilnehmer an der salaminischen Kleruchie konnte er Salaminier genannt werden. Vgl. P. Stettiner, Ad Solonis aetatem quaest. criticae (Königsberg 1855, Diss.), p. 38. — Kleine, Quaestiones de vita Solonis et fragmentis, Crefeld 1832; R. Schubert, De Croeso et Solone, Königsberg 1868, Diss.; R. Prinz, De Solonis Plutarchei fonfontibus, Bonn 1867, Diss.; Bohren, Beiträge zum Leben Solons, Philol. XXX (1870), 177 ff.; E. v. Leutsch, Philol. XXXI (1871), 135 ff.; H. Begemann, Quaestiones Soloneae. Specimen I, Göttingen 1875, Diss.; Particula II, Allenstein 1878, Progr.; J. Sitzler, Solon als Dichter, Tauberbischofsheim 1880, Progr.; B. Niese, Zur Geschichte Solons und seiner Zeit, Hist. Untersuch. f. Arnold Schäfer (Bonn 1882), S. 1 ff.; Flach, Gesch. d. gr. Lyrik II, 359 ff.; Bergk, PLGr. II⁴, 34 ff.

1) Elegie *Σαλαμίς*: *Αὐτὸς κήρυξ ἦλθον ἀφ' ἱμερτῆς Σαλαμῖνος κτλ.* Frgm. 1—3. Demosthenes de f. leg. 252 (p. 420) sagt nichts von dem fingierten Wahnsinn Solons (Iustin II, 7; Plut. Solon 8; Laert. Diog. I, 46; Polyain I, 20), der offenbar nur zur Ausschmückung der Scene erfunden wurde. Bohren, Philol. XXX, 177 ff.; Leutsch, Philol. XXXI, 137. Über den Hut eines Kranken, den er dabei getragen haben soll, vgl. R. Schöne, Hermes VI (1871), 125.

2) Strab. IX, 393.

Niederlage der Megarier, und die Insel kam so wieder in den Besitz der Athener [1]. Nach einer immerhin erwähnenswerten megarischen

---

1) Plut. Solon 9. Vgl. dazu Lolling, Mitteil. d. arch. Inst. I (1876), 133 ff. — Neben dieser Überlieferung erzählt Plutarchos Solon 8 (vgl. Polyain I, 20; Ail. P. H. VII, 19) die vulgäre Sage (τὰ δημώδη τῶν λεγομένων), nach welcher Peisistratos mit Solon bei der Eroberung zusammenwirkte. Eine Schar Megarier wird bei einem Anschlage auf die bei Kolias die halimusischen Thesmophorien feiernden attischen Frauen überfallen und niedergemacht. Die Athener bemächtigen sich ihrer Schiffe und erobern Salamis. Diese Geschichte gehörte jedoch ursprünglich zu dem spätern megarischen Krieg unter Peisistratos und bezog sich auf die Eroberung Nisaias. In der älteren Gestalt, wie sie bei Aineas Takt. IV, 8; Iustin. II, 7; Frontin IV, 7 vorliegt, ist ausschliefslich von Peisistratos die Rede. Als man das Strategem, wie manches andere, auf Solon übertrug, setzte man an Stelle von Nisaia, dessen Eroberung durch Peisistratos feststand (Hdt. I, 59), Salamis und machte Peisistratos, den man nicht ganz entfernen mochte, zum Gefährten Solons, obwohl er um 597 erst ein Kind gewesen sein konnte (Thuk. VI, 54). Es ist freilich schon von Herodotos die dreifsigjährige Zwischenzeit zwischen Solon und Peisistratos wiederholt nicht beachtet worden. Vgl. P. Stettiner a. a. O., S. 47 und zur Sache überhaupt Arn. Hug, Aeneas Tacticus und die Einnahme des Hafens von Megara, Rhein. Mus. XXXII (1877), 629 ff.; Aeneas von Stymphalos (Zürich 1877), S. 13. — Grundner, Quo tempore et quo duce bellum Salaminium gestum sit, demonstratur (Jena 1875, Diss.) und H. Begemann, Quaestionum Solonearum part. altera (Allenstein 1878, Progr.) suchen nachzuweisen, dafs Salamis gar nicht von Solon, sondern erst später von Peisistratos erobert worden sei. Dagegen mit Recht Meinhold, De rebus Salaminiis, p. 7 sqq. Bemerkenswert ist nur die Notiz bei Plutarch Sol. Pobl. Synkr. 4, dafs Daimachos von Plataiai, ein keineswegs Vertrauen erweckender Schriftsteller der Diadochenzeit (Müller II, 440), die Teilnahme Solons am Megarischen Kriege gar nicht erwähnt habe. Handelte es sich etwa um den Krieg unter Peisistratos? Solon hat sicherlich an der Eroberung von Salamis Anteil gehabt. Er galt als Oikist der attischen Kleruchie. Vgl. S. 519, Anm. 9. Niese, Hist. Unters. f. Arn. Schäfer, S. 21 ff. nimmt an, dafs mit der Überrumpelung von Salamis ein Krieg gegen Megara begann, der im weitern Verlaufe auch zur Eroberung von Nisaia führte und durch den Schiedsspruch Spartas beendigt wurde. Die Einnahme Nisaias sei um 570 anzusetzen, einige Jahre früher die der Insel. — Richtig ist es, dafs die Eroberung Nisaias und der lakedaimonische Schiedsspruch erst kurz vor der Tyrannis des Peisistratos erfolgt sein können. Anderseits gehört aber die Eroberung von Salamis unzweifelhaft in die Zeit vor der Gesetzgebung. Gutschmid bei Flach, Gr. Lyr. II, 365, Anm. 1 bemerkt: „Die Frische, welche die Reste des Gedichtes Salamis im Gegensatze zu der biderben, nüchternen Breite der spätern aus der Zeit seines Alters atmen, ist der untrüglichste Beweis für die Richtigkeit der plutarchischen Datierung. Die vorausgesetzte Situation wird, auf einen Siebziger, noch dazu damals den ersten Mann im Staate übertragen, zu einer Ungeheuerlichkeit.“ Es bleibt also nur die Annahme übrig, dafs, nachdem Solon die Insel erobert hatte, ein längerer, durch die innere Lage Megaras bedingter Waffenstillstand eintrat, und dafs um 570 oder etwas früher der Krieg von neuem ausbrach.

Überlieferung sollen megarische Exulanten, die sogenannten Dorykleier, auf verräterische Weise den Athenern die Insel in die Hände gespielt haben [1].

Der megarische Krieg mufs wesentlich zur Verschlimmerung des sozialen Notstandes in Attika beigetragen haben. Die Bauern waren tief verschuldet und ihre Äcker mit Hypothekensteinen bedeckt [2]. Viele wurden zum Verkaufe ihrer Grundstücke genötigt, wodurch der Grofsgrundbesitz des Adels unverhältnismäfsig anwuchs [3]. Die selbständigen Bauern verwandelten sich in arme Pächter, die dem Grundeigentümer gegen Abgabe von fünf Sechsteln des Ertrages das Land bewirtschafteten [4]. Die Notlage beschränkte sich aber nicht auf die Bauern. Auch die Handwerker und Gewerbsleute waren in den Händen der Kapitalisten, über deren Habgier Solon klagt. Bei dem ungemein hohen Zinsfufse war es den Verarmten schwer, die Zinsen aufzubringen, und wenn diese zum Kapital geschlagen wurden, so wuchs dasselbe bald zu einer unerschwinglichen Höhe an. Viele, die keine andere Sicherheit bieten konnten und Darlehen auf ihren Leib aufgenommen hatten, gerieten in Schuldknechtschaft oder wurden sogar als Sklaven in die Fremde verkauft [5].

Diese wirtschaftliche Notlage kann nicht blofs durch einzelne Mifsernten erklärt werden, zumal die Lage des Landvolkes auch anderwärts, z. B. in Megara, um diese Zeit eine traurige gewesen sein mufs. Es war vielmehr zum grofsen Teil durch den Übergang von der ein-

---

1) Paus. I. 40, 5. Uber die *δορύξενοι* in Megara vgl. Plut. Quaest. gr. 17 (Eth. 295 B).

2) Solon, Frgm. 36.

3) Das ist aus dem Gesetz Solons zu schliefsen, *ὃς κωλύει κτᾶσθαι γῆν ὅσην ἂν βούληταί τις.* Aristot. Pol. II. 4 (7), 4, p. 1266 B.

4) Diese Leute hiefsen *ἑκτημόριοι* nicht, weil sie nur ein Sechstel des Ertrages abgaben (Plut. Solon 13; Hesych. s. v. *ἐπίμορτος*) — was recht vorteilhaft gewesen wäre — sondern weil sie um den sechsten Teil der Ernte das Grundstück bewirtschafteten. Hesych. s. v. *ἑκτήμοροι*; Phot. s. v. *πελάται*; Eustath. zu Od. XIX, 28: *ἡ μορτὴ τὸ ἕκτον φασὶ μέρος τῶν καρπῶν ἣ ἐδίδοτο τοῖς ἑκτημορίοις, ὡς ἐν ἀνωνύμῳ κεῖται λεξικῷ ῥητορικῷ.* Pollux VII, 151: *ἐπίμορτος δὲ γῆ παρὰ Σόλωνι ἡ ἐπὶ μέρει γεωργουμένη καὶ μορτὴ τὸ μέρος τὸ ἀπὸ τῶν γεωργῶν.* Das Richtige bei Schoemann, De comit. Athen., p. 362; Gr. Altert. I³, 342; Böckh, Sth. Ath. I, 643; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griech. Altert., S. 49.

5) Solon, Frgm. 4, v. 25; 36, v. 5 ff. Vgl. Plut. Solon 13, wo es etwas übertrieben heifst: *ἅπας μὲν γὰρ ὁ δῆμος ἦν ὑπόχρεως τῶν πλουσίων.* Das Ausfuhrverbot der Landprodukte mit Ausnahme des Öls (Plut. Solon 24) kam den Handwerkern und Gewerbetreibenden zugute und weist auf eine Teuerung der Lebensmittel hin.

fachen Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft bedingt, der sich namentlich im 7. Jahrhundert infolge der Ausdehnung des hellenischen Handels über das ganze Mittelmeer, des Beginnes der Münzprägung und der Bildung gröfsern Kapitals [1] zu vollziehen begann. Damit war naturgemäfs eine Verteuerung der Lebensbedürfnisse und vielfach eine ernste wirtschaftliche Krisis verbunden [2]. Auf Attika wirkte wohl noch ein anderer Umstand ein.

In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts begann sich Megaras pontischer Handel zu entwickeln, und es wird von der Zeit an das billige pontische Getreide in immer gröfserem Umfange auf den attischen Markt gekommen sein [3]. Bei dieser Konkurrenz konnte sich wohl noch der Grofsgrundbesitzer, aber nicht der Bauer halten. Als dann der megarische Krieg ausbrach, wurde diese Zufuhr abgeschnitten. Das brachte den schon tief verschuldeten Bauer oder Pächter nicht wieder in die Höhe, die Teuerung aber verschlimmerte die Lage des Stadtvolkes, und die Unsicherheit des Seeverkehrs schädigte den Handel. Das sind freilich nur Vermutungen.

Die Erbitterung des Volkes steigerte sich dadurch, dafs die adeligen Richter oft parteiisch zugunsten der reichen Standesgenossen entschieden und den gemeinen Bürger ungerecht verurteilten [4]. Auch das Gemeinde- und Tempelvermögen war vor der Habsucht nicht sicher [5]. Die Stadt stand schliefslich hart vor einem Bürgerkriege, bei dem manche sogar ihre Rechnung zu finden hofften [6]. Eigennützige Leute reizten das Volk zu übermäfsigen Forderungen auf. Es verlangte eine allgemeine Aufteilung des Landes und gänzliche Umgestaltung der Verfassung [7].

Bei dieser Lage der Dinge richtete wahrscheinlich Solon jene, augenscheinlich nach dem Vorbilde der Eunomia des Tyrtaios gedichtete Elegie an die Athener, in der er das Gebahren der Reichen und der Adelsregierung aufs schärfste brandmarkte [8]. Solon erschien als der einzige Mann, der imstande wäre, den Staat zu retten. Viele forderten seine Einsetzung zum unumschränkten Alleinherrscher und Tyrannen.

---

1) Vgl. S. 437.
2) H. Landwehr, Philol. Supplbd. V (1884), 135 ff.
3) Vgl. S. 500, Anm. 4.
4) Solon, Frgm. 4, v. 14. 37; Frgm. 36, v. 8.
5) Solon, Frgm. 4, v. 13.
6) Solon, Frgm. 4, v. 19.
7) Plut. Solon 13; vgl. Frgm. 5. 37.
8) Solon, Frgm. 4 (Demosth. de f. leg. 254). Vgl. dazu Flach, Gr. Lyrik II, 367.

Solon lehnte es ab [1]. Aber der Adel war klug genug, dem Drängen der Gemeinde insoweit nachzugeben, daſs er Solon für das Jahr 594/3 zum ersten Archon wählte [2] und ihm Vollmacht erteilte, die nötigen Maſsregeln zur Herstellung des Friedens zu ergreifen, sowie Recht und Verfassung einer umfassenden Reform zu unterziehen [3].

Da Solon selbst ein nicht unvermögender Mann war und zum Adel gehörte, so erwartete dieses von ihm keine radikalen Eingriffe. Das Volk hoffte anderseits auf Erfüllung der weitgehendsten Forderungen. Solon übernahm deshalb nur zögernd das schwere Amt [4]. Er vergleicht sich mit einem von vielen Hunden hin und her gezerrten Wolfe und sagt, daſs, wenn er nach den Wünschen der Feinde und ein anderesmal nach denen der Freunde gehandelt hätte, die Stadt vieler Männer beraubt worden wäre [5]. Unentwegt ging er die Mittelstraſse, hielt über beide Parteien einen starken Schild und duldete nicht einen unrechten Sieg der einen über die andere [6]

Die erste Maſsregel Solons war die sogenannte Seisachtheia oder

---

1) Solon, Frgm. 32. 33; Frgm. 36, v. 18ff.

2) Sosikrates bei Laert. Diog. I, 62 setzt die Blüte und das Archontat Solons in Ol. 46, 3 = 594/3. Bei Suid. s. v. *Σόλων· γέγονε ἐπὶ τῆς μζ′ Ὀλυμπιάδος* (Ol. 47 = 592/89) *οἱ δὲ* $\bar{\nu}$*ς* (Ol. 56) ist $\bar{\nu}$ in $\bar{\mu}$ zu verändern, wenn nicht eine Verwechselung mit dem Todesjahre vorliegt. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 183. Die Datierung der solonischen Gesetzgebung bei Euseb. V. Arm. Abr. 1426 = Ol. 47, 3 = 590/89 (Hieron. Abr. 1425 = Ol. 47, 1 = 592/1) hängt mit der Bestimmung seiner Blüte nach dem Todesjahre zusammen. Nach Phanias von Eresos starb Solon im zweiten Jahre der Herrschaft des Peisistratos = 559. In üblicher Weise nahm man ein Alter von achtzig Jahren an (Laert. Diog. I, 63) — eine Annahme, die in diesem Falle auch noch durch Solon, Frgm. 20 nahe gelegt wurde — und setzte seine Blüte vierzig Jahre vorher, d. h. 590/89 an. Vgl. Flach, Griech. Lyr. II, 359, Anm. 1. Über die Bestimmung des Archontenjahres vgl. Fischer, Griech. Zeittafeln, S. 114; Clinton, Fast. Hell. II, 298.

3) Plut. Solon 14: *ᾑρέθη δὲ ἄρχων μετὰ Φιλόμβροτον ὁμοῦ καὶ διαλλακτὴς καὶ νομοθέτης.* Nach einer anderen Quelle (Kap. 16) bestellten ihn die Athener erst nach der Seisachtheia zum *πολιτείας διορθωτὴς καὶ νομοθέτης.* Begemann, Quaest. Sol. spec. I, 19 schreibt die erstere Angabe dem Didymos, die letztere dem Hermippos zu. Für letztere Duncker, G. d. A. VI[5], 156. Gewiſsheit ist natürlich nicht zu erlangen. Solon selbst verlangte jedoch von vornherein auch Verbesserung des Rechts.

4) Solon bei Plut. Solon 14; vgl. Frgm. 35.

5) Frgm. 37.

6) Frgm. 5. Die Partieen bei Plut. Solon, welche die *μεσότης* Solons im öffentlichen und privaten Leben mit einer gewissen Übertreibung betonen, stammen aus Hermippos. Begemann, Quaest. Solon. spec. I, 15. — Über die ihm beigelegten Sprüche vgl. Brunco, Acta Sem. Erlangens. III (1884), 337 sqq.

Lastenabschüttelung. Nach Philochoros, Aristoteles und überhaupt den meisten Autoren wäre diese Maſsregel eine vollständige Tilgung aller Schulden gewesen [1]. Androtion und einige andere faſsten jedoch die Seisachtheia nur als eine durch Ermäſsigung der Zinsen und Herabsetzung des Münzfuſses erzielte Erleichterung der Schulden auf [2]. Athen folgte bisher der aiginetischen Währung [3]. Solon ging zur euboiischen über, die sich von der korinthischen nur in der Einteilung des Staters unterschied [4], so daſs dieser Schritt zugleich eine merkantile Emancipation von Aigina und Megara und einen engern Anschluſs an die mit einander befreundeten Handelsstädte Korinthos und Chalkis einleitete. Einhundert Drachmen der neuen attischen Währung waren an Wert gleich 73 aiginetischen Drachmen [5]. Wenn also die schuldigen Summen bei gleichem Nennwerte in den leichten Drachmen zurückgezahlt werden sollten, so bedeutete das einen Schuldenerlaſs von 27 Prozent, der gewiſs nicht zur Entfernung der Hypothekensteine und zur Befreiung der Schuldknechte genügt haben würde. Und doch hat das Solon

1) Philochoros, Frgm. 57 (Suid. und Phot. s. v. σεισάχθεια, Apost. XV, 39); Aristot. Ἀθ. πολ. Papyrus Frgm. Ib, v. 12: τὴν (τῶν) χρεῶν ἀποκοπήν· συμβεβήκει γὰρ αὐτοῖ(ς) γε(νέσθ)αι πένησιν. Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) I, 5, Müller II, 208; Dion. Hal. V, 65; Plut. Solon 15: οἱ δὲ πλεῖστοι πάντων ὁμοῦ φασι τῶν συμβολαίων ἀναίρεσιν γενέσθαι τὴν σεισάχθειαν καὶ τούτοις συνᾴδει μᾶλλον τὰ ποιήματα. Vgl. Laert. Diog. I, 45; Dio Chrysost. 31, 69. Diese Ansicht wird u. a. vertreten von Schömann, Gr. Altert. I[3], 347; G. Gilbert, Gr. St. A. I, 130; A. Landwehr, Philol. Supplbd. V (1884), 131 ff.

2) Plut. Solon 15. — Boeckh, Sth. Ath. I[2], 181; Hermann, Griech. Sth. A.[5], § 106; E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 318 und der Hauptsache nach auch Duncker, G. d. A. VI[5], 158 teilen diese Auffassung.

3) Vgl. S. 501, Anm. 6.

4) Vgl. S. 360.

5) Vgl. S. 358 ff.; Plut. Solon 15. Weiteres bei Hultsch, Griech. und röm. Metrol.[2], S. 199 ff. Vgl. auch Joh. Gust. Droysen, Zum Münzwesen Athens, Ber. der Berl. Akad. 1882, S. 1195 ff. — Die aiginetische Mine blieb trotz ihrer Beseitigung in der Münzwährung im Handelsverkehr im Gebrauch. Das ist die μνᾶ ἐμπορική zu 138 Münzdrachmen. Hultsch a. a. O., S. 201. Die ältesten uns erhaltenen attischen Münzen gehen bis in das 6. Jahrhundert zurück, reichen aber kaum an die Zeit Solons heran. A. Kirchhoff, Stud. zur Gesch, d. gr. Alphab.[3], S. 81; Imhoof-Blumer, Bericht. d. Berl. Akad. 1881, S. 656 ff. Sie zeigen schon den Pallaskopf auf der Vorder- und die Eule auf der Rückseite im vertieften Quadrat mit den Initialen des Stadtnamens und einem Olivenzweige. Es fehlen alle überflüssigen Zierrate, auch der Helm der Pallas ist ohne jede Verzierung. Einige gute Exemplare im Berliner Münzkab.[2], Nr. 54—65. Vgl. Hultsch, Gr. u. röm. Metrol.[2], S. 211 ff., daselbst die neuere Litteratur. Die früher für attisch gehaltenen alten Münzen mit einem Rad, einem Stierkopf und verschieden anderen Wappen gehören den euboischen Städten an. Hultsch a. a. O., S. 213.

nach eigener Angabe durch die Seisachtheia erreicht [1]. Es müssen also die auf den Acker und auf den Leib aufgenommenen Summen gänzlich aufgehoben worden sein. Das kam den bedrängten Bauern und den ärmsten Bürgern zugute und traf hart die Reichen, welche ja nach Solons Auffassung sich unrechtmäſsig bereichert hatten [2]. Die extreme Forderung einer Landaufteilung hat aber Solon nicht erfüllt, und die aufgekauften Grundstücke blieben im Besitze der Käufer. Ferner muſsten sich die besser gestellten Schuldner aus dem Stande der Gewerbtreibenden (Demiurgen) mit der durch die Veränderung des Münzfuſses herbeigeführten teilweisen Schuldenerleichterung begnügen [3]. In ihrem Interesse erlieſs dafür Solon das Gesetz, welches die Ausfuhr der Landprodukte mit Ausnahme des Öls verbot [4]. Zur Sicherung der Bauernhufen setzte er eine gewisse Maximalgrenze fest, welche der Grundbesitz des Einzelnen nicht überschreiten durfte [5]. Den Zinzfuſs beschränkte er höchstens vorübergehend [6], doch wurde das Auf-den-Leib-borgen gänzlich untersagt [7]. Ebenso wenig war es fernerhin den Vätern und Vormündern gestattet, ihre unmündigen Kinder und Mündel zu verkaufen, es sei denn daſs ein Mädchen die Jungfrauschaft verloren hatte [8]. Vielen, die den Gläubigern verfallen und mit Recht oder Unrecht auſser Landes verkauft waren, ermöglichte Solon die Rückkehr in die Heimat [9].

Nachdem Solon „Gewalt mit Recht“ verbindend [10], die Vorkehrungen zur Hebung des wirtschaftlichen Notstandes getroffen hatte, ging er an die Reform der Verfassung und des Rechts heran. An die Stelle der Geschlechterherrschaft trat eine timokratische Verfassung, die zwar die gentilicische Organisation der Stammphylen und Phratrien im wesentlichen intakt lieſs [11], aber die staatlichen Rechte nach den

---

1) Frgm. 36.

2) Frgm. 4.

3) Das ist die wohl allein richtige Auffassung von Grote, Gesch. Griech. II², 78.

4) Vgl. S. 522, Anm. 5.

5) Vgl. S. 522, Anm. 3.

6) Lys. g. Theomn. 18 vgl. dazu Boeckh, Sth. Ath. I², 181.

7) Plut. Solon 15.

8) Plut. Solon 13. 23.

9) Frgm. 36, v. 6: *πολλοὺς δ' Ἀθήνας πατρίδ' εἰς θεόκτιτον | ἀνήγαγον πραθέντας, ἄλλον ἐκδίκως | ἄλλον δικαίως κτλ.* Auf welchem Wege bleibt zweifelhaft. Rückkauf aus Staatsmitteln nach Duncker, G. d. A. VI⁵, 158. Eine andere (sehr fragliche) Erklärung bei Landwehr, Philol. Supplbd. V, 136.

10) Frgm. 36, v. 14.

11) Vgl. S. 391 ff.

Leistungen für den Staat regulierte und auf das fundierte Vermögen das Schwergewicht legte. Die Adeligen, aus denen die grofse Mehrzahl der Grundherren bestand, behielten infolge dessen thatsächlich die Leitung des Staates in Händen, aber das ausschliefsliche Recht der Geburt war im allgemeinen beseitigt [1]. Der vermögende Bürger konnte Grundbesitz erwerben und damit in die regierenden Klassen eintreten, nur das höchste Staatsamt blieb den Eupatriden vorbehalten.

Solon teilte die sogenannte Bürgerschaft in vier Schatzungsklassen (*τέλη*) ein [2]. Die erste Klasse bildeten diejenigen, welche vom eigenen Lande jährlich mindestens 500 Medimnen an Getreide oder 500 Me-

---

1) Duncker, G. d. A. VI[5], 166.

2) Unsere Überlieferung über die Schatzungsklassen geht im grofsen und ganzen auf die *Ἀθηναίων πολιτεία* des Aristoteles zurück. Vgl. Rose, Aristot. Pseudepigr., S. 411 ff.; W. Oncken, Staatslehre d. Aristoteles II, 418 ff.; Stojentin, De Iulii Pollucis in publ. Athen. antiquit. enarr. auctoritate (Breslau 1875, Diss.), p. 82 sqq. — Harpokr. s. v. *Ἱππάς· Ἀριστοτέλης δ' ἐν Ἀθηναίων πολιτείᾳ φησὶν ὅτι Σόλων εἰς δ' διεῖλε τέλη τὸ πᾶν πλῆθος τῶν Ἀθηναίων, πεντακοσιομεδίμνους καὶ ἱππέας καὶ ζευγίτας καὶ θῆτας.* Vgl. Phot. s. v. *ἱππάς* und *ζευγήσιον*; Suid. s. v. *ἱππάς, ἱππεῖς* (= Schol. Aristoph. Ritt. 627); Et. Magn. s. v. *ζευγίσιον.* Aristot. Pol. II. 9 (12), 4, p. 1274 A.; Plut. Sol. 18; Poll. VIII, 129: *Τιμήματα δ' ἦν τέτταρα· πεντακοσιομεδίμνων, ἱππέων, ζευγιτῶν, θητικῶν· οἱ μὲν (πεντακοσιομέδιμνοι) ἐκ τοῦ πεντακοσίων μεδίμνων μέτρα ὑγρὰ καὶ ξηρὰ ποιεῖν κληθέντες· ἀνήλισκον δ' εἰς τὸ δημόσιον τάλαντον· οἱ δὲ τὴν ἱππάδα τελοῦντες ἐκ μὲν τοῦ δύνασθαι τρέφειν ἵππους κεκλῆσθαι δοκοῦσιν· ἐποίουν δὲ μέτρα τριακόσια, ἀνήλισκον δὲ ἡμιτάλαντον· οἱ δὲ τὸ ζευγίσιον τελοῦντες ἀπὸ διακοσίων μέτρων κατελέγοντο, ἀνήλισκον δὲ μνᾶς δέκα· οἱ δὲ τὸ θητικόν, οὐδεμίαν ἀρχὴν ἦρχον, οὐδὲ ἀνήλισκον οὐδέν.* Nach Boeckhs Sth. Ath. I[2] 636 ff. 667 ff. scharfsinnigen Ausführungen war das *τίμημα* ein nach dem eingeschätzten Vermögen der Steuerpflichtigen stufenweise steigender Prozentsatz desselben, welcher in dem Steuersystem des Nausinikos bei der höchsten Klasse 20 Prozent des eingeschätzten Vermögens betrug. Thumser, De civium Atheniensium muneribus (Wien 1880), p. 16 sqq. hat durch weitere Gründe dargethan, dafs *τίμημα* weder das eingeschätzte Vermögen noch das jährliche Einkommen (Rodbertus, Jahrb. f. Nationalökon. VIII, 453 ff.) gewesen sein kann. Für die Richtigkeit der Auffassung Boeckhs tritt dann noch M. Fränkel, Hermes XVIII (1883), 314 ff. auf Grund der Inschrift bei Dittenberger, Syll. Inscr. Gr. II, Nr. 440 ein. J. Beloch, Hermes XX (1885), 237 ff. sucht dagegen nachzuweisen, dafs *τίμημα* nicht eine Steuerquote des Vermögens, sondern das eingeschätzte Vermögen war und dafs eine progressive Besteuerung nicht stattfand. Trotz einiger beachtenswerter Gründe vermag aber Beloch nicht genügend Demosth. g. Aphob. I, 9 zu erklären: *δῆλον μὲν τοίνυν καὶ ἐκ τούτων τὸ πλῆθος τῆς οὐσίας· πεντεκαίδεκα ταλάντων γὰρ τρία τάλαντα γίγνεται τίμημα.* Ferner ist eine progressive Steigerung bei Pollux VIII, 129 nicht zu verkennen. — Der Ausdruck *τίμημα* findet sich zuerst CIA. I, 31. Pentakosiomedimnen: CIA. II, 14 (387/6), Hippeis und Pentakosiomedimnen: Thuk. III, 16; Theten: Thuk. VI, 43. Weiteres bei Boeckh, Sth. Ath. a. a. O., S. 1.

treten an Öl oder Wein ernteten. Das waren die Pentakosiomedimnoi [1]. Die zweite Klasse umfaſste die Ritter (ἱππεῖς), deren Ernteertrag mindestens 300 Maſs betrug [2]. Die dritte Klasse, welche weit zahlreicher als die beiden ersten war [3], bildeten die Zeugiten, die eigentlichen Bauern, deren Hufe einen Minimalertrag von 200 oder 150 Maſs einbrachte [4]. Diejenigen, welche weniger Grundbesitz hatten oder nur bewegliches Vermögen besaſsen, wurden zur Klasse der Theten vereinigt [5].

Nach der solonischen Maſs- und Gewichtsordnung [6], welche bei den Hohlmaſsen die Nominale und relativen Werte des aiginetischen Systems beibehielt, aber als Einheitsmaſs nicht die aiginetische Kotyle [7] (0,379 Liter), sondern eine vom babylonischen Sechzigstel abgeleitete Kotyle zugrunde legte, enthielt der Medimnos 52,53, der Metretes 39,39 Liter [8]. Zur Zeit Solons galt der Medimnos Getreide eine

---

1) Pollux VIII, 129; Plut. Solon 18; Arist. nat. 1; Harpokr. s. v. πενταχοσιομέδιμνοι; Bekker, Anecd., S. 298. 20ff.

2) Pollux; Plut. a. a. O. Harpokr. s. v. ἱππάς; Bekker, Anecd. 267, 13.

3) B. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im gr. Altert., S. 54ff.

4) Zweihundert Maſs nach Poll. VIII, 129; Plut. Arist. Cat. 1. Bei Plut. Sol. 18 haben die Hss. τριαχοσίων. Nach dem bei Demosth. g. Makart. 54 (p. 1069) eingeschobenen Gesetze würde der Minimalzensus der Zeugiten 150 Maſs betragen haben. Für letzteres Boeckh, Sth. Ath. I², 647; Schömann, Verfassungsg. Ath., S. 23ff.; dagegen Grote, Gesch. Gr. II², 91.

5) Harpokr. s. v. θῆτες καὶ θητικόν· — οἱ ἀπορώτατοι ἐλέγοντο θῆτες καὶ θητικὸν τελεῖν κτλ. Pollux VIII, 130: οἱ δὲ τὸ θητικὸν (τελοῦντες) οὐδεμίαν ἀρχὴν ἦρχον οὐδὲ ἀνήλισκον οὐδέν. Plut. Solon 18: οἱ δὲ λοιποὶ πάντες ἐκαλοῦντο θῆτες κτλ. Vgl. Phot. s. v. θητεύς, Bekker, Anecd. 264, 19. Der Ausdruck θητικὸν τελεῖν bezieht sich nicht etwa auf eine Thetensteuer sondern bedeutet censeri und bezieht sich auf die Einschätzung zur Klasse der Theten. Vgl. Harpokr. s. v. ἱππάς; Boeckh, Sth. Ath. I, 651.

6) Vgl. das Psephisma des Teisamenos bei Andok. Myst. 83

7) Vgl. S. 141.

8) Das babylonische Sechzigstel war der 60. Teil des Maris, welcher das Wassergewicht eines leichten königlichen Talents (S. 353) enthielt und = 30,31 Liter war. Hultsch, Gr. und röm. Metrol.², S. 392ff. Das Sechzigstel enthielt also 0,505 Liter. Die attische Doppelkotyle enthielt 0,547, die Kotyle 0,274 Liter. Beim Trockenmaſs machten 4 Kotylen einen Choinix = 1,094 Liter aus, 8 Choinikes einen Hekteus = 8,754 Liter, 6 Hekteis einen Medimnos. Beim Maſs für das Flüssige gingen 12 Kotylen auf einen Chus (3,28 Liter), zwölf Choes auf einen Metretes (144 Kotylen). Hultsch a. a. O., S. 505. Ein Choinix enthielt das Maſs an Getreide, welches ein Mann zur täglichen Nahrung mindestens brauchte. Hdt. VII, 187; Thuk. IV, 16. Vgl. Dumont, Rev. Archéol. XXIV (1872), p. 297sqq. — Jedes Nominal des aiginetischen Hohlmaſses um $^1/_{12}$ seines Volumens erhöht, verhält sich zum entsprechenden attischen Nominal wie 3 : 2.

Drachme [1]. Nimmt man 500 Medimnen als Reinertrag eines Gutes an [2], so würde sich der Wert desselben, nach dem zwölffachen Jahresertrage berechnet [3], auf ein Talent stellen. Ein Rittergrundstück würde nach derselben Berechnung den Wert von mindestens 3600 Drachmen, eine Zeugitenhufe von 2400 oder 1800 Drachmen gehabt haben. Es liegt nun die Nachricht vor, dafs das Steuerkapital eines Pentakosiomedimnen mindestens 1 Talent war, also dem Vermögen gleichkam, während es bei den Rittern 3000 Drachmen, bei den Zeugiten 1000 Drachmen betrug. Die Theten waren steuerfrei [4].

Es tritt in diesen Ansätzen eine progressive Steigerung des Steuerkapitals hervor. Sie rühren jedoch schwerlich von Solon her, da noch die Peisistratiden, welche die bestehenden Gesetze nicht änderten, ein Zwanzigstel von den Bodenerträgen, d. h. eine Naturalsteuer erhoben [5]. Erst als durch die Reform des Aristeides [6] das bewegliche Vermögen inbezug auf die politische Berechtigung dem Grundbesitz gleich gestellt wurde, dürfte das Naturaleinkommen in Geld verrechnet und danach das Steuerkapital festgesetzt worden sein.

An die Zugehörigkeit zu den einzelnen Klassen waren verschiedene staatliche Pflichten und Rechte geknüpft. Nur die Mitglieder der drei ersten Klassen waren zum regelmäfsigen Kriegsdienst in der Bürgerwehr als Hopliten verpflichtet, die Theten wurden nur als Leichtbewaffnete und als Rudermannschaften für die Flotte herangezogen [7]. Die

---

1) Plut. Solon 23. Auch ein Schaf galt 1 Drachme, ein Rind 5 Drachmen nach Demetrios von Phaleron bei Plut. Das Getreide war also im Verhältnis zum Vieh sehr teuer. Im 4. Jahrhundert waren zwar die Getreidepreise absolut weit höher (Weizen 3—6 Drachmen), aber im Verhältnis zum Vieh (Schaf: 10—12 Dr., Opferstier: 55—77 Dr.) niedriger. Vgl. Boeckh, Sth. Ath. II², 95 ff.

2) Ein Sechstel des Ertrages ging an die Hektemorioi für die Bewirtschaftung ab. Vgl. S. 522, Anm. 4.

3) Im 4. Jahrhundert brachte die Pacht eines Grundstückes reichlich 8 Proz. seines Wertes. Boeckh, St. Ath. I, 198 ff.

4) Pollux VIII, 129 mit den Ausführungen Böckhs, Sth. Ath. I, 643 ff.; Thumser, De civium Atheniensium muneribus, p. 29 sqq.

5) Thuk. VI, 54. Vgl. Beloch, Hermes XX (1885), S. 245, der hervorhebt, dafs die Peisistratiden kein Interesse daran hatten, die reichen Grundbesitzer verhältnismäfsig zu erleichtern und die kleinen Bauern höher zu besteuern.

6) Bd. II, § 17.

7) Aristophanes bei Harpokr. s. v. Θῆτες. Während des Peloponnesischen Krieges wurden sie auch schon als hoplitenmäfsig ausgerüstete Seesoldaten verwandt. Thuk. VI, 43. In den Phylenregimentern dienten sie jedoch als Hopliten nur in den aufserordentlichen Fällen nach der sicilischen Katastrophe. Vgl. Usener, Jahrb. f. kl. Philol. CVII (1873), 162; Boeckh, Sth. Ath. I², 371 ff. 384; A. Schwartz, Ad Atheniensium rem militarem studia Thucydidea, Kiel 1877, Diss.

reichsten Leute hatten als Mitglieder und Vorsteher der Naukrarieen gewisse Leistungen für die Ausrüstung von Kriegsschiffen und die Stellung von Reitern zu übernehmen. Diese Leistungen entsprachen also der spätern Trierarchie und Hippotrophie [1]. Bis in die Zeit Solons gehen wohl überhaupt die Anfänge der *λειτουργίαι* genannten persönlichen finanziellen Leistungen zurück, zu denen sonst noch die reichen Bürger in einem bestimmten Turnus bei Staatsfesten und Festgesandtschaften verpflichtet waren [2]. Glaubte jemand unberechtigterweise von einem andern, der nach seiner Meinung zunächst dazu verpflichtet war, zu einer Leiturgie herangezogen zu werden, so konnte er dagegen gerichtlich reklamieren. Das Verfahren, das dabei eingeschlagen wurde, hiefs Antidosis. Es begann mit der gegenseitigen Beschlagnahme des Eigentums, damit während des Prozesses die Beweismittel intakt blieben und keine Verdunkelung des Vermögensstandes stattfinden könnte. Dafs nicht die Behörden, sondern die Parteien die Beschlagnahme vornahmen, erklärt sich daraus, dafs nach dem attischen Recht die Herbeischaffung des Beweismaterials Sache der letztern war. Beide Teile verpflichteten sich sodann zur gegenseitigen Einreichung eines genauen Vermögensinventars. Auf Grund der beschworenen Inventare entschied dann das Gericht, worauf der nach dem Urteilsspruche Reichere die Leiturgie zu übernehmen hatte, und beide Teile wieder in ihre früheren Eigentumsrechte eintraten [3]. Die Grundzüge dieses Verfahrens gehen wahrscheinlich auf Solon zurück, sicher ist, dafs eine gerichtliche Reklamation inbezug auf die naukrarischen Leistungen möglich war [4].

Diesen Verpflichtungen entsprachen bedeutende politische Vorrechte der ersten drei Klassen. Nur Mitglieder dieser Klassen waren zur Übernahme von Staatsämtern berechtigt [5], deren Bekleidung aufser-

---

1) Über die Hippotrophie als Leiturgie vgl. Xen. Oik. II, 6; Lyk. g. Leokr. 179. Weiteres bei Thumser, De civium Atheniensium muneribus, p. 80 sqq.

2) Näheres bei Thumser a. a. O., p. 83 sqq. Die *ἑστίασις* scheint im 6. Jahrhundert *φυλαρχία* genannt worden zu sein. [Aristot.] Oik. II. 2, 4, p. 1347 a; Wilamowitz, Phil. Unters. I, 223.

3) Das sind im wesentlichen die Ergebnisse Dittenbergers (Uber den Vermögenstausch und die Trierarchie des Demosthenes, Rudolstadt 1872, Progr.) und Blaschkes (De Antidosi apud Athenienses, Berlin 1876, Diss.), welche von M. Fränkel, Die Antidosis, Hermes XVIII (1883), 442 ff. weiter ausgeführt und bestätigt werden. Dadurch erledigt sich die ältere Ansicht, dafs unter Umständen wirklich ein Vermögenstausch stattfand. Vgl. Boeckh, Sth. Ath. I^2, 749 ff.; Thalheim, Die Antidosis, Jahrb. f. kl. Philol. CXV (1877), 613 ff.

4) In einem solonischen Gesetze hiefs es: *ἐάν τις ναυκραρίας ἀμφισβητῇ κτλ.* Phot. s. v. *ναυκραρία*. Die Antidosis solonisch nach Ps. Demosth. g. Phainipp. 1.

5) Aristot. Pol. II. 9 (12), 4, p. 1274 a: *τὰς δ᾿ ἀρχὰς ἐκ τῶν γνωρίμων καὶ*

dem für den kleinen Mann auch dadurch bis zur Unmöglichkeit erschwert war, dafs sie unbesoldet waren. Zu Archonten konnten nur Eupatriden aus der Klasse der Pentakosiomedimnen erwählt werden [1]. Die Theten hatten jedoch Anteil an der Volksversammlung und an den Gerichten [2].

An der Spitze des Staates beliefs Solon die neun einjährigen Oberbeamten, veränderte aber vermutlich ihre Amtstitel [3] und ihre Funktionen. Ihre gemeinsame Amtsthätigkeit wurde auf wenige Obliegenheiten beschränkt [4] und der gröfste Teil der Geschäfte unter die einzelnen Archonten verteilt. Eine bedeutende Einschränkung erfuhr wahrscheinlich ihre Amtsgewalt auf dem Gebiete der Jurisdiktion. Im gewöhnlichen Sprachgebrauche redete man von „den neun Archonten" oder den Thesmotheten [5], aber der erste Archon führte als solcher den Titel Archon schlechthin. Eponymos wurde er genannt, nicht weil er dem Jahre, mit dessen Beginn am ersten Hekatombaion er sein Amt antrat, den Namen gab, sondern weil sein Name an der Spitze der unter seiner Amtsführung in die Stammrolle und in die Bürgerliste der Demen Eingezeichneten stand [6]. Dem Archon fehlten die wichtigen Funktionen, welche die alten Könige als Heerführer und Oberpriester ausübten. Er hatte die Oberaufsicht über die Familie: die Fürsorge für die Waisen, Witwen und Erbtöchter. Er bestellte die Vormünder, schützte die Eltern gegen die Kinder und hatte möglichst dafür zu

---

τῶν εὐπόρων κατέστησε πάσας, ἐκ τῶν πεντακοσιομεδίμνων καὶ ζευγιτῶν καὶ [τρίτου τέλους] τῆς καλουμένης ἱππάδος· τὸ δὲ τέταρτον τὸ θητικόν, οἷς οὐδεμιᾶς ἀρχῆς μετῆν. Aristot. *Ἀθην. πολ.* bei Harpokr. s. v. *θῆτες*; Pollux VIII, 130.

1) Demetrios von Phaleron bei Plut. Arist. 1: *τὴν ἐπώνυμον ἀρχήν, ἣν ἦρξε τῷ κυάμῳ λαχὼν ἐκ τῶν γενῶν τῶν τὰ μέγιστα τιμήματα κεκτημένων, οὓς πεντακοσιομεδίμνους προσηγόρευον.* Erst Aristeides machte das Amt allen Athenern zugänglich. Plut. Arist. 22. Daher brachen nach der solonischen Gesetzgebung Kämpfe der andern beiden Stände gegen die Eupatriden um das Archontat aus. Papyrus-Fragment des Aristot. I b, Landwehr; vgl. H. Landwehr, Phil. Supplbd. V, 118ff.

2) Aristot. Pol. II. 9 (12), 4, p. 1274 a. Solon, Frgm. 5: *Δήμῳ μὲν γὰρ ἔδωκα τόσον κράτος, ὅσσον ἐπαρκεῖ κτλ.* Das Volk war jedoch keineswegs zufrieden.

3) S. 408.

4) Aufzählung derselben bei Pollux VIII, 86; vgl. Demosth. g. Aristokr., p. 31. — Vgl. § 8, S. 408ff.

5) *οἱ ἐννέα ἄρχοντες* z. B. bei Thuk. I, 126; Lys. VII, 22; Plat. Phaidr. 235 D; CIA. II, 163 u. s. w. *θεσμοθέται = οἱ ἐννέα ἄρχοντες* nach Demosth. g. Eubul. 66 und 70; Plut. Solon 25 und Plat. Phaidr. 235 D; Schol. Aristoph. Frösche 330 und Pollux VIII, 85. Vgl. Böckh, CIGr. I, 440.

6) L. Lange, Leipzig. Stud. I, 157ff.

sorgen, dafs die Familien nicht ausstarben [1]. Ihm fiel ferner die Leitung der grofsen Dionysien und der Thargelien, sowie die Aufstellung der Festchöre zu [2]. Da sich die Gegenstände der Jurisdiktion bei jedem attischen Beamten aus dem Geschäftskreise seiner Verwaltung ergaben, so hatte der Archon die Gerichtsbarkeit in allen Prozessen, welche aus dem Familienrechte entsprangen, ferner die mit der Choregie zusammenhängenden Prozesse [3]. Sein Amtslokal befand sich auf dem Markte bei den Stammheroen [4].

Der zweite Archon, der „König“, erfüllte die mit dem alten Königtume verbundenen religiösen Funktionen. Er hatte die Oberaufsicht über den gesamten Staatskultus, die Leitung der Mysterienfeste [5] und Lenaien und die Veranstaltung der gymnischen Wettkämpfe [6]. Daher bildete das Religiöse den Umfang seiner Gerichtsbarkeit. Es gehörten dazu nicht nur die Prozesse wegen Gottlosigkeit, sondern auch wegen des religiösen Charakters der Blutschuld alle Klagen über Mord, Totschlag und die andern unter den Blutbann fallenden Sachen [7]. Das Amtsgebäude des „Königs“ war die „Königshalle“ am Markte [8]. Vor derselben befand sich der Stein, auf dem die Archonten ihren Amtseid ablegten [9].

Dem dritten Archon, dem Polemarchos, unterstand das Kriegswesen, er war der oberste Heerführer [10]. Sein Amtslokal hatte er

---

1) Isaios VII, 30; Demosth. g. Lakrit. 48; Ps. Demosth. g. Makart. 75; Pollux VIII, 89; Bekker, Anecd. Gr. 201, 25. Weiteres bei Meier und Schömann, Attischer Prozefs, bearb. von Lipsius, S. 54 ff.

2) Demosth. g. Meid. 9 ff.; Pollux VIII, 89.

3) Meier und Schömann a. a. O., S. 55 ff.

4) παρὰ τοὺς ἐπωνύμους: Suid. s. v. ἄρχων (Bekker, Anecd gr. 449, 22); Ps. Andok. g. Alkib. 14.

5) § 8, S. 436.

6) Pollux VIII, 90; vgl. Plat. Pol. 290 E; Schol. Aristoph. Acharn. 1224; Dittenberger, Syll. Inscr. Gr. I, Nr. 13, v. 55 sqq.

7) § 8, S. 415 ff.

8) Plat. Theait. a. E.; Eutyphr. a. A.; Paus. I. 3, 1; Harpokr. s. v. βασίλειος στοά; Suid. s. v. ἄρχων (Bekker, Anecd. 449, 19) vgl. CIA. I, 61. Über das hohe Alter der Königshalle vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 208. — K. Lange, Die Königshalle in Athen, Leipzig 1884, Habilitationsschrift; G. Löschcke, Dorpater Progr. 1884, S. 16 ff.; Lolling, Deutsche Literaturzeitung 1885, Nr. 18.

9) Aristoteles Ἀθην. πολ. Frgm. 370, Rose; Plat. Phaidr. 235 D. Vgl. Bergk, Rhein. Mus. XIII (1858), 448 ff.; Wilamowitz a. a. O.

10) Hdt. VI, 109. 111; Bekker, Anecd. Gr. 283, 20. In späterer Zeit erinnerte an diese Stellung das von ihm der Artemis Agrotera und dem Enyalios darzubringende Opfer, sowie die Leitung der Epitaphien. Pollux VIII, 91; Xen. Anab. III. 2, 12; vgl. CIA. I, 37; Frgm. F. v. 2; Mommsen, Heortologie, S. 281.

außerhalb der Stadt, in der Nähe des Lykeion [1]. Mit der alten Auffassung der Fremden als Feinde hing es zusammen, daſs dieser Beamte mit dem Schutze der Rechte der Nichtbürger beauftragt war. Was der Archon für die Bürger, das war der Polemarchos für die Fremden [2]. Er hatte die Familienrechte der Fremden zu schützen und die Jurisdiktion in allen den Fällen, wo diese, gleichviel ob durch einen Bürger oder Nichtbürger, verletzt wurden. Ferner gehörten vor sein Forum alle Privatklagen, bei denen der Verklagte ein Fremder war [3].

Die übrigen sechs Archonten hieſsen „Rechtsetzer“ (θεσμοθέται) und fungierten stets als Kollegium. Ihr Amtslokal war das Thesmothesion am Markt [4]. Sie kontrollierten die Gesetze und revidierten sie jährlich, um nötigenfalls die Beantragung von Veränderungen zu veranlassen [5]. Ihre Gerichtsbarkeit erstreckte sich über alle Sachen, die nicht unter die besondere Kompetenz irgendeines andern Beamten fielen. Namentlich kommen fast alle Formen der öffentlichen, das Staatsinteresse berührenden Klagen unter den von ihnen geleiteten Prozessen vor. So instruierten sie später die Klagen wegen Gesetzwidrigkeit, die Eisangelie, die Nomothesie, die Dokimasie der Beamten, soweit sie von einem Gerichtshofe zu entscheiden war; sie hatten auch die Einleitung der Euthyne der Strategen [6].

Bis auf Solon hatten die Archonten aller Wahrscheinlichkeit nach mit den 51 Epheten den Staatsrat gebildet, der als solcher, wie die spartanische Gerusia, zugleich an den althergebrachten Stätten unter dem Vorsitz des Königs die Kriminalrechtspflege ausübte. Die Epheten waren nicht nur ihrem Namen, sondern auch ihrer staatlichen Stellung nach offenbar dasselbe, was die homerischen Hegetores waren, die der König zum Rate entbietet [7]. Solon reorganisierte diesen Rat. Die Epheten schieden aus und bildeten fortan ein selbständiges Richterkollegium, das unter dem Vorsitze des Basileus wie bisher an

---

1) Hesych. s. v. ἐπὶ Λύκειον; Suid. s. v. ἄρχων = Bekker, Anecd. gr. 449, 21.

2) Aristotel., Frgm. 381, Rose (Harpokr. s. v. πολέμαρχος und ἀποστασίου).

3) CIA. II, 11; II, 42. Weiteres bei Meier und Schömann a. a. O., S. 67 ff.

4) Suid. s. v. ἄρχων (Bekker, Anecd. gr. 449, 22; Schol. Plat. Phaidr. 235 D). Vgl. Hypereid. f. Euxen. 5. — Wilamowitz, Philol. Unters. I, 91.; U. Köhler, Mitt. d. Arch. Inst. III, 144 ff.

5) Harpokr. s. v. θεσμοθέται; Phot. s. v. Weiteres in der teilweise veralteten Schrift von Baucke, De thesmothetis Atheniensium, Breslau 1844 und bei Haase, Athen. Stammverfassung, Breslau 1857, S. 103,

6) Meier und Schömann a. a. O., S. 75 ff.

7) Vgl. S. 418. 409.

den vier uralten Gerichtsstätten, am Palladion, Delphinion, am Prytaneion und in Phreatto, über Blutsachen urteilte, soweit es sich nicht um vorsätzlichen Mord und verwandte Fälle handelte [1]. Das auf die Ephetenhöfe bezügliche Blutrecht blieb unverändert [2]. Den areopagitischen Rat bildete Solon aus den Archonten und den gewesenen Archonten, welche nach Ablegung der Rechenschaft über ihre Amtsführung als Ratsherren und Richter in die Körperschaft eintraten [3]. Als Gericht urteilte der Areopag über vorsätzlichen Mord, Körperverletzung mit tödlicher Absicht und verwandte Fälle [4]. Da ihn Solon als Wächter über die Gesetze bestellte, so fielen unter seine Kompetenz alle Fälle, in denen es sich um Verletzung der Gesetze handelte, so dafs sich seine Gerichtsbarkeit über einen grofsen Teil der öffentlichen Klagen erstreckte [5]. Noch in der Zeit der Redner stellte öfter der Areopag, freilich nur als Kommission, im Auftrage der Volksgemeinde Untersuchungen über staatsgefährliche Verbrechen an (*ζητεῖν, ζήτησιν ποιεῖσθαι*) und legte seine Ermittelungen über den Thatbestand der Volksversammlung vor (*ἀποφαίνειν, ἀπόφασιν ποιεῖσθαι*), welche dann den Ankläger bestellte und die Sache an das Heliastengericht verwies [6]. Aus eigenem Antriebe stellte jedoch der Areopag wahrscheinlich nur Untersuchungen gegen eigene Mitglieder an, welche durch Vergehen seine Interessen verletzt hatten und, falls sie schuldig befunden waren, ausgestofsen wurden [7]. Ferner stand dem Areopag eine

1) Vgl. S. 411.

2) Vgl. S. 511.

3) Plut. Solon 19: *συστησάμενος τὴν ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλὴν ἐκ τῶν κατ' ἐνιαυτὸν ἀρχόντων κτλ.* Pollux VIII, 118: *οἱ δ' ἐννέα ἄρχοντες οἱ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν μετὰ τὸ δοῦναι τὰς εὐθύνας ἀεὶ τοῖς ἀρεοπαγίταις προσετίθεντο.* Vgl. Plut. Perikl. 5 (Demosth.) g. Aristog. II. 5, p. 802; (Hypereides) bei Athen. XIII, 566F. Dafs die Archonten bereits während ihrer Amtsführung Mitglieder des Areopags waren, beweist namentlich unter Berufung auf Lys. VII, 22; XXVI, 12 u. Demosth. g. Neair. 80 ff.; Lipsius, Leipzig. Stud. IV (1881), 151 ff.

4) Vgl. § 8, S. 415.

5) Plut. Solon. 19: *τὴν δ' ἄνω βουλὴν ἐπίσκοπον πάντων καὶ φύλακα τῶν νόμων ἐκάθισε.* Androtion und Philochoros, Frgm. 17, Müller I, 387: *ἐδίκαζον οὖν ἀρεοπαγῖται περὶ πάντων σχεδὸν τῶν σφαλμάτων καὶ παρανομιῶν.* Vgl. das Psephisma des Tisamenos bei Andok. Myst. 84: *ἐπειδὰν δὲ τεθῶσιν οἱ νόμοι, ἐπιμελείσθω ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου τῶν νόμων, ὅπως ἂν αἱ ἀρχαὶ τοῖς κειμένοις νόμοις χρῶνται.*

6) Deinarch. g. Demosth. 3 ff. 50 ff. 58 ff. 82. Weiteres bei Philippi, Der Areopag, S. 170 ff.

7) Die Ausstofsung unterlag zur Zeit der Redner noch der Entscheidung durch das Heliastengericht. Deinarch g. Demosth. 48 ff. 56; Aisch. g. Ktes. 20. — Näheres bei Philippi, Der Areopag, S. 174 ff.

ziemlich weitgehende Sittenpolizei [1] und ein gewisses Aufsichtsrecht in Kultusangelegenheiten zu, womit auch strafrechtliche Befugnisse verbunden waren. Auch werden unter seine Kompetenz die Prozesse wegen Gottlosigkeit (ἀσεβείας) gefallen sein, wozu in weitem Umfange alle die Fälle gehörten, bei denen es sich um Verletzung der den Göttern schuldigen Ehrfurcht handelte [2].

Die Sitzungen des Areopags fanden auf dem Areopag oder in der Königshalle statt [3].

Neben die Archonten und den Areopag stellte Solon einen Ausschufs der Volksgemeinde, den Rat der Vierhundert, dessen Mitglieder einhundert von jeder Phyle, aus den über dreifsig Jahre alten Bürgern der ersten drei Klassen alljährlich von der Volksversammlung gewählt wurden [4]. Die Vierhundert standen wohl den Archonten bei der Leitung der Staatsangelegenheiten im allgemeinen beratend zur Seite [5].

Als die einzigen Rechte, welche das Volk durch Solon erhielt, bezeichnet Aristoteles die Wahl und die Rechenschaftsabnahme der Beamten. Er hat jedoch an den betreffenden Stellen nur die Frage im Auge, welchen Anteil die grofse Menge notwendig an den regierenden Behörden haben müsse, um nicht dem Staate ein gefährlicher Feind zu sein [6]. Es ist damit keineswegs ausgeschlossen, dafs

---

1) Bestrafung des Müssigganges durch den Areopag nach Plut. Solon 22. Der νόμος ἀργίας Solons (Hdt. II, 177; Lysias bei Laert. Diog. I, 55 und im Lex. Cantabr. 665, 20; Diod. I, 77; vgl. S. 512, Anm. 6) bestand noch zur Zeit des Demosthenes. Vgl. g. Eubul. 32. Die Klage war jedoch damals bei einem heliastischen Gericht anhängig zu machen. Meier und Schömann, Attischer Prozefs, bearb. von H. Lipsius, S. 364. Weiteres bei Philippi, Der Areopag, S. 162 ff. Für die Markt- und Baupolizei des Areopags liegen keine sicheren Belege vor. Philippi a. a. O., S. 153 ff.

2) Aufsicht über die heiligen Ölbäume: Lysias VII; vgl. (Demosth.) g. Neaira 79 ff. Die γραφὴ ἀσεβείας gehörte seit der perikleischen Zeit vor die Heliasten, scheint aber durch Demetrios von Phaleron dem Areopag zurückgegeben zu sein. Vgl. Meier und Schömann a. a. O., 367 ff.

3) Ps. Demosth. g. Aristog. I, 23; g. Neaira 79.

4) Plut. Solon 19. Die Altersgrenze (Xen. Denkw. Sokr. I. 2, 35) galt gewifs schon seit Solons Zeit.

5) Plut. Solon a. a. O. Dafs der Rat in der Zeit vor Kleisthenes noch nicht die Vorberatung hatte, darf man schliefsen aus dem Psephisma über die Kleruchie Salamis. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 118.

6) Aristot. Pol. III. 6 (11), 6, p. 1281 b: τὸ δὲ μὴ μεταδιδόναι μηθεμιῶν ἀρχῶν φοβερόν (ὅταν γὰρ ἄτιμοι πολλοὶ καὶ πένητες ὑπάρχωσι, πολεμίων ἀναγκαῖον εἶναι πλήρη τὴν πόλιν ταύτην)· λείπεται δὴ τοῦ βουλεύεσθαι καὶ κρίνειν μετέχειν

die Volksgemeinde, z. B. über Krieg und Frieden zu entscheiden hatte [1].

Zu den schlimmsten Mifsständen gehörte nach Solons Gedichten die parteiische Rechtsprechung der adeligen Richter. Um dem gemeinen Bürger unparteiisches Gericht zu sichern, gab ihm Solon selbst Anteil an der Rechtspflege und führte die Volksgerichte ein [2]. Zur

---

αὐτούς· διόπερ καὶ Σόλων καὶ τῶν ἄλλων τινὲς νομοθετῶν τάττουσιν ἐπί τε τὰς ἀρχαιρεσίας καὶ τὰς εὐθύνας τῶν ἀρχόντων, ἄρχειν δὲ κατὰ μόνας οὐκ ἐῶσιν. Pol. II. 9 (12), 4, p. 1274a: Σόλων γε ἔοικε τὴν ἀναγκαιοτάτην ἀποδιδόναι τῷ δήμῳ δύναμιν, τὸ τὰς ἀρχὰς αἱρεῖσθαι καὶ εὐθύνειν (μηδὲ γὰρ τούτου ὢν ὁ δῆμος κύριος δοῦλος ἂν εἴη καὶ πολέμιος) κτλ.

1) Duncker, G. d. A. VI[5], 173. Ein altes, wahrscheinlich nach dem Sturze der Vierhundert wieder aufgezeichnetes Gesetz CIA. I, 57, v. 36 besagt: (ἄνευ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων πληθύοντ)ος μὴ εἶναι πόλεμο(ν). Die Legislative mufste nach Solons Absicht zunächst fortfallen, da er bestimmt hatte, dafs seine Gesetze 100 Jahre lang unverändert in Kraft bleiben sollten.

2) Aristot. Pol. II. 9 (12), 4: Solon gilt manchen für einen tüchtigen Gesetzgeber, weil er die ausschliefsliche Oligarchie beseitigt und die vorväterliche Demokratie mit weiser Beimischung anderer Elemente begründet hätte, εἶναι γὰρ τὴν μὲν ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλὴν ὀλιγαρχικόν, τὸ δὲ τὰς ἀρχὰς αἱρετὰς εἶναι ἀριστοκρατικόν, τὸ δὲ δικαστήριον δημοτικόν· ἔοικε δὲ Σόλων ἐκεῖνα μὲν ὑπάρχοντα πρότερον οὐ καταλῦσαι, τήν τε βουλὴν καὶ τὴν τῶν ἀρχῶν αἵρεσιν, τὸν δὲ δῆμον καταστῆσαι, τὰ δικαστήρια ποιήσας ἐκ πάντων. Eben deshalb wird er wieder von andern getadelt λῦσαι γὰρ θάτερα, κύριον ποιήσαντα τὸ δικαστήριον πάντων κληρωτὸν ὄν. (Das ist die Ansicht nicht des Aristoteles sondern der Tadler Solons). Nun folgt die Ausführung, dafs die Übermacht der Volksgerichte sich erst nach Solon entwickelte, während dieser nur das Notwendigste dem Volke gegeben hätte. Aus der oben citierten Stelle (III. 6, 6, p. 1281b) geht hervor, dafs sich Aristoteles das εὐθύνειν als Teilnahme am κρίνειν dachte. Vgl. Isokr. Areop. 26. — Grote, Gesch. Gr. II[2], 98, III, 272ff. beschränkt den von Solon dem Volke gewährten Anteil an der Gerichtsbarkeit auf das Recht, die Archonten für die Ausübung ihrer Rechtspflege bei der Euthyna zur Rechenschaft zu ziehen. Dieses εὐθύνειν wäre in einer allgemeinen Versammlung, Heliaia genannt, erfolgt, welche sich von der Ekklesia nur durch diese besondere Aufgabe unterschieden hätte. Die Einrichtung der Volksgerichte rühre erst von Perikles her. Diese Ansicht ist dann weiter ausgeführt worden von E. Müller, Jahrb. f. klass. Philol. LXXV (1857), 746ff.; W. Oncken, Athen und Hellas I (1865), 149ff.; Die Staatslehre des Aristoteles II (1875), 439ff. 492ff.; Grotes Auffassung auch bei Perrot, Droit public d' Athènes (Paris 1867), p. 212sqq. Säve, De Areopago et iudiciis heliasticis apud Athenienses (Upsala 1862) läfst die Volksversammlung auch als Berufungsinstanz richten. — Endlich bewegt sich auch M. Fränkel, Die attischen Geschworenengerichte (Berlin 1877), S. 58ff. auf dem Boden Grotes. Solon hätte der Volksgemeinde nur in bestimmten Fällen das Recht eingeräumt, den von ihren Beamten gefällten Spruch zu verwerfen. Dem Volke hätte ferner bei der Rechenschaftsablegung die Erhebung einer Anklage zugestanden, über die der Areopag

Zeit der vollendeten Demokratie wurden alle epitimen Bürger, welche das dreifsigste Lebensjahr erreicht, und sich zum Richteramt bei den Thesmotheten gemeldet hatten, auf dem Ardettos als Geschworene zu unparteiischem Richterspruch nach den Gesetzen und gerechtester Einsicht vereidigt und dann den einzelnen Gerichten zugelost [1]. Aber die Organisation und Bedeutung der Geschworenengerichte hat sich allmählich entwickelt und ausgebildet. Nur ihre Anfänge reichen bis auf

---

entschieden hätte. Von Kleisthenes wäre der Volksversammlung die Befugnis erteilt worden, in dem Falle, dafs ein Verbrechen den Bestand der Gemeinde oder die persönliche Sicherheit ihrer Bürger in besonderem Grade gefährdete, die Entscheidung über Schuld und Bufse selbst in die Hand zu nehmen. Im übrigen verblieb bis auf Perikles die Jurisdiktion den Beamten. Vgl. gegen Fränkel namentlich H. Lipsius in Bursians Jahresbericht 1878 III, 295 ff.

Gegen die Ansicht Grotes hat den solonischen Ursprung der Volksgerichte verfochten Schömann, Verfassungsgeschichte Athens, S. 33 ff.; die solonische Heliaia u. s. w. Jahrb. f. kl. Philol. XCIII (1866), 585 ff.; Gr. Altert. I[3], 351 ff. Er macht gegen Grote u. a. geltend, dafs wenn das Volk das Recht gehabt hätte, die richterlichen Entscheidungen der Beamten einer Revision zu unterziehen, der politisch unmündigen Menge eine weitergehende Befugnis eingeräumt worden wäre, als durch ihre Zulassung in Geschworenengerichten. Nach Schömann urteilten seit Solon die Geschworengerichte in Zivilsachen als Berufungsinstanz, in Kriminalsachen in einziger. Die Archonten instruierten die Prozesse als Vorsitzende. Philippi, Der Areopag, S. 272 ff. wies dann nach, dafs die Grote-Onckensche Ansicht in der Überlieferung keine Stütze findet. R. Schoell, De synegoris atticis (Jena 1876) zeigte ferner, dafs so weit unsere Überlieferung reicht, die Beamten nicht vor der Volksgemeinde, sondern vor dem Gerichtshofe Rechenschaft abgelegt haben, und dafs wahrscheinlich jede Rechenschaftsablegnng der Kognition des Gerichtshofes unterzogen wurde. Weitere Gründe für den vorkleisthenischen Ursprung der Volksgerichte gab Wilamowitz, Philol. Unters. I, 89 ff. — Besonders kommt in Betracht das von Lysias X, 16 als besonders altertümlich citierte solonische Gesetz: *δεδέσθαι δ᾽ ἐν τῇ ποδοκάκκῃ ἡμέρας πέντε τὸν πόδα ἐὰν προστιμήσῃ ἡ ἡλιαία.* - „Form und Inhalt garantieren das Alter des Gesetzes". Ein Eisangelie-Verfahren vor dem Dikasterion kommt sicher bereits in dem thasischen Prozesse Kimons vor, der vor die Reformen des Ephialtes und Perikles fällt. Plut. Kimon 14 und Perikles 10 nach Stesimbrotos und Theopompos. Bei Plut. Kimon 15 und Perikles 9 (sicherlich Theopompos Quelle) ist nicht von der Einsetzung der Dikasterien bei den Reformen die Rede, sondern von der Ausdehnung ihrer Kompetenz und ihrer Besoldung, sie werden als bereits vorhanden vorausgesetzt. Solon selbst klagt über die ungerechten Richtersprüche, unter denen der gemeine Mann litt, wollte er ihn davor schützen, so mufste er wohl die Rechtspflege auf breitere Grundlage stellen und dem Volke daran Anteil geben.

1) Die früher herrschende Ansicht, dafs jährlich 6000 Geschworene erlost wurden, erweist Fränkel, Geschworenger., S. 1 ff. durch richtige Interpretation von Aristoph. Wesp. 660 ff. als irrig. Vgl. v. Bamberg, Herm. XIII, 508 ff. — Über den Heliasteneid vgl. Fränkel, Hermes XIII, 452 ff.

Solon und vielleicht noch weiter zurück. Wahrscheinlich wurden damals die Richter aus der gesamten epitimen Bürgerschaft erwählt [1]. Der Mangel an Besoldung beschränkte von selbst die Teilnahme der ärmern Leute am Richteramt.

Das Lokal, in dem die Volksgerichte, die *δικαστήρια ἐξ ἁπάντων*, tagten, hiefs offiziell *ἡ ἡλιαία τῶν θεσμοθετῶν* und lag am Markte neben dem Thesmothesion [2]. Es liegt also der Gedanke nahe, dafs sich die Heliasten zu den Thesmotheten ähnlich verhielten, wie die Epheten zum Basileus [3]. Der wichtigste Teil der Kriminalgerichtsbarkeit war schon lange vor Solon in den Händen gröfserer Richterkollegien, bei denen der Archonkönig nur als Gerichtsvorsteher fungierte, während die Epheten das Urteil fanden [4]. Als daher Solon auch in der Zivilrechtspflege die alleinige Gerichtsbarkeit der Oberbeamten beschränkte und den Thesmotheten Heliasten an die Seite stellte, wird er diese Gerichte in gleicher Weise geordnet haben, so dafs den Thesmotheten nur die Hegemonie in den Prozessen verblieb, welche vor die Heliasten kamen [5]. Dazu gehörte nach Aristoteles die Rechenschaftsablegung der Beamten. Ferner wird Solon den Bürgern, welche sich eine von den Beamten wegen Vergehen innerhalb ihres Amtsbezirkes auferlegte Strafe (*ἐπιβολή*) nicht gefallen lassen wollten, das Recht gegeben haben, darüber die Entscheidung des Gerichts einzuholen [6]. Ob es richtig ist, dafs damals schon die meisten Rechtshändel vor das Volksgericht kamen, vermögen wir nicht zu entscheiden. Doch ist zu beachten, dafs bei der geringeren Entwickelung von Handel,

---

1) Wilamowitz, Philol. Unters. I, 95. Vgl. auch Pollux VIII, 53 und dazu Duncker, G. d. A. VI⁵, 179.

2) CIA. IV, 27a, v. 75; Antiph. Chor. 21. Dafs *ἡλιαία* nichts mit *ἁλία*, dem dorischen Namen der Volksversammlung, zu thun hat und ein Lokal war, zeigt Wilamowitz, Philol. Unters. I, 90ff. „Die *ἡλιαία* lag neben der *σκιάς*, und der Name hängt mit *ἥλιος* zusammen, sei es, dafs sich die Richter auf dem sonnigen Platze vor dem Thesmotesion oder in der „sonnigen Halle" versammelten." Auch die andern attischen Gerichte, Areopag, Prytaneion u. s. w. waren nach einem Orte benannt.

3) Wilamowitz a. a. O., S. 95.

4) Vgl. § 8, S. 416.

5) Suid. s. v. *ἄρχων*. Vgl. dazu § 8, S. 410 und Meier und Schömann, Att. Prozefs, bearb. von Lipsius, S. 37.

6) Beschränkung des Strafrechts der Beamten gehört naturgemäfs zu den ersten Forderungen der Gemeinde. Darauf bezieht sich wohl Plut. Solon 18: *καὶ γὰρ ὅσα ταῖς ἀρχαῖς ἔταξε κρίνειν, ὁμοίως καὶ περὶ ἐκείνων εἰς τὸ δικαστήριον ἐφέσεις ἔδωκε τοῖς βουλομένοις*. Denn das attische Recht weist keine Spur von Appellation auf. Schoell, De synegoris atticis, p. 19.

Verkehr und Industrie, bei dem einfachern und beschränktern Staatsleben die Prozesse natürlich lange nicht so zahlreich waren, wie im perikleischen Zeitalter.

Vor die Volksgemeinde selbst mögen wohl schon seit Solons Zeit die Hochverratsprozesse, wo es sich um Leib und Leben handelte, gekommen sein [1].

Das ganze materielle Recht wurde von Solon mit Ausnahme des Blutrechts einer umfassenden Revision unterzogen [2]. Die Gesetze waren in Bustrophedonschrift auf viereckigen, drehbaren Holzpfeilern aufgezeichnet, welche sich ursprünglich auf der Akropolis befanden und dann von Ephialtes nach dem Rathause versetzt wurden. Später bewahrte man sie als Rarität im Prytaneion auf. Kopieen dieser Axones waren die Kyrbeis in der Königshalle [3].

---

1) Es handelt sich im wesentlichen um die schwersten Fälle des spätern Eisangelie-Verfahrens. Hypereid. f. Euxen. 19; 22; 23; 39; Theophrast bei Pollux VIII, 52. Weiteres bei Hager, Quaestionum Hyperidearum capita duo (Leipzig 1870), p. 47sqq.; On the eisangelia, Journal of Philol. IV (1872), p. 74sqq.; Bohm, De *εἰσαγγελίαις* ad comitia Athen. delatis, Halle 1874, Diss.; Fränkel, Att. Geschworenger., S. 71ff. Das erst nach Eukleides gesetzlich festgestellte Eisangelie-Verfahren ist mit Fränkel als Rest einer der Ekklesia früher in weiterem Umfange zustehenden richterlichen Befugnis aufzufassen. Das beweisen auch die bis zum Prozeſs des Miltiades hinaufreichenden Urteile der Volksgemeinde. Das nach dem Sturze der Vierhundert neu publizierte Gesetz über die Kompetenz des Rates, welches zwar nicht seiner Fassung, aber seinem wesentlichen Inhalte nach vor Kleisthenes fallen könnte, enthält den Passus: *ἄνευ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων πληθύοντος μὴ εἶναι θάνατο(ν)*. Vgl. auch das alte Psephisma des Kannonos bei Xen. Hell. I. 7, 50.

2) Plut. Solon 17. 20ff. Zusammenstellung bei Duncker, G. d. A. VI[5], 198ff.

3) Aristot. *Ἀθην. πολ.* bei Harpokr. s. v. *κύρβεις· ἀναγράψαντες δὲ τοὺς νόμους εἰς τοὺς κύρβεις ἔστησαν ἐν τῇ στοᾷ τῇ βασιλείᾳ.* Vgl. Andok. I, 82; CIA. I, 61. Einen Unterschied inbezug auf den Inhalt der *ἄξονες* und *κύρβεις* machen die älteren Quellen nicht. Plut. Solon 25: *κατεγράφησαν εἰς ξυλίνους ἄξονας ἐν πλαισίοις περιέχουσι στρεφομένους, ὧν ἔτι καθ' ἡμᾶς ἐν Πρυτανείῳ λείψανα μικρὰ διεσῴζετο καὶ προσηγορεύθησαν, ὡς Ἀριστοτέλης φησί, κύρβεις.* Im Prytaneion befanden sich die Axones schon zur Zeit Polemons. Vgl. Harpokr. s. v. *ἄξονι*; Paus. I. 18, 3. — Eratosthenes bei Schol. Apoll. Rhod. IV, 280: *Κύρβεις λέγουσιν, ὡς Ἐρατοσθένης τοὺς ἄξονας καλουμένους Ἀθήνησιν, ἐν οἷς οἱ νόμοι περιέχονται·* Aristoph. Wolk. 447. *Κύρβις — ὡς Ἐρατοσθένης φησίν, ἄξων Ἀθήνησιν οὕτω καλούμενος, ἐν ᾧ οἱ νόμοι περιέχονται.* Auch Polemon (bei Harpokr. s. v. *ἄξονι*) hatte nur die Ansicht des Eratosthenes, daſs die *ἄξονες* dreieckig wären, richtig gestellt. Erst Aristophanes und Didymos machten den Unterschied, daſs die *κύρβεις* das Sacralrecht, die *ἄξονες* die übrigen Gesetze enthalten hätten. Plut. Solon 25; Schol. Plat. Pol. 298D. Weiteres bei Dietrich, Philol. I, 227ff.; Hulleman, Misc. philol. Amst. (1850) I, 57sqq.; Preller, Polemon, S. 87ff.;

Das achte Gesetz auf dem 13. Axon enthielt die Amnestie. Alle diejenigen, welche vor dem Archontat Solons ihre bürgerlichen Ehrenrechte verloren hatten, sollten sie wieder erhalten mit Ausnahme derer, die von dem Gericht auf dem Areiopag oder von den Epheten oder vom Prytaneion unter dem König wegen Mord, Blutvergieſsen oder Tyrannis verurteilt, in die Verbannung gegangen waren [1].

Die neuen Gesetze, auf die Rat und Archonten vereidigt wurden, sollten einhundert Jahre in Kraft bleiben [2].

§ 10.

Die Peisistratiden, die lakedaimonische Hegemonie und Kleisthenes.

Übersicht über die Quellen.

An gleichzeitigen Quellen liegen für diese Epoche auſser den Fragmenten der Lyriker eine Anzahl Inschriften vor. Für die attische Geschichte hat die gröſste Bedeutung der um 570 in Stein gehauene Volksbeschluſs über die Kleruchie Salamis (Mitteil. d. gr. Inst. IX, 117 ff.). Hervorzuheben ist ferner die Inschrift des von dem jüngern Peisistratos im Pythion gestifteten Altars. CIA. IV, 373 E. Für die Peloponnesos kommen namentlich die in Olympia gefundenen eleiischen Inschriften auf Erz- nnd Bronzeplatten in Betracht. IGA. Nr. 109 ff.; Addend., p. 176 ff. und Samml. d. griech. Dialektinschr., Heft IV, Nr. 1147 ff.

Rose, Aristot. Pseud., p. 413; Philippi, Areopag, S. 356 ff.; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 208. Nach Rose a. a. O. wäre dieser Unterschied mit Rücksicht auf Lys. g. Nikom. 17: *ὡς χρὴ θύειν τὰς θυσίας τὰς ἐκ τῶν κύρβεων καὶ τῶν στηλῶν* gemacht worden. Daſs die *ἄξονες* drehbare Holzpfeiler waren, ist gut bezeugt. Vgl. Aristot. bei Gell. N. A. II, 12; Polemon bei Harpokr. s. v. *ἄξονι*; Plut. Solon 25. Ephialtes brachte sie von der Burg nach dem Rathause. Anaximenes bei Harpokr. s. v. *ὁ κάτωθεν νόμος*; vgl. Pollux VIII, 128; Andok. Myst. I, 61; CIA. I, 61. Die *Κύρβεις* bezeichnet Apollodoros als aufrechtstehende steinerne Säulen. Frgm. 24—26, Müller I, 432. Über *κύρβεις = στῆλαι* vgl. Rose, p. 414. Nach Kratinos bei Plut. Sol. 25 müſsten sie freilich gleichfalls von Holz gewesen sein.

1) Plut. Solon 19. Über die Interpretation des Amnestiegesetzes vgl. S. 408, Anm. 2 und S. 518, Anm. 2.

2) Plut. Solon 25: *Ἰσχὺν δὲ τοῖς νόμοις πᾶσιν εἰς ἑκατὸν ἐνιαυτοὺς ἔδωκε.* Das stand wahrscheinlich in den Gesetzen selbst. Vereidigung der Athener auf 10 Jahre nach Hdt. I, 29. Vgl. Gell. N. A. II, 12. — Niese, Hist. Unters. f. Arnold Schäfer, S. 9.

Für die Geschichte der Peisistratiden sind die Hauptquellen Herodotos und Thukydides. Letzterer hat mehrere Inschriften zu Rate gezogen, berichtet aber wie jener, im wesentlichen nach mündlicher Überlieferung. Doch war er nach eigener Versicherung in der Lage, zuverläſsigere Kunde als andere zu erhalten. Was man sich im Volke über die Peisistratiden erzählte, war bereits von der Sagenbildung beeinfluſst und von irrigen Vorstellungen nicht frei [1]. Die mündliche Überlieferung mit historischem Gehalt ging zur Zeit Herodots in Athen im allgemeinen nicht weit über die Peisistratiden hinaus. In der Peloponnesos bezeichnen die Grenzen derselben für Korinthos und Sikyon das Ende des Periandros und die Herrschaft des Kleisthenes, für Sparta die Regierung des Leon und Agasikles, der Vorgänger des Anaxandridas und Ariston, welche seit etwa der Mitte des 6. Jahrhunderts regierten. Dabei wurden die beiden letzten Geschlechter, bis zu denen im ganzen die Erinnerung hinaufreichte, nicht mehr durchweg auseinandergehalten, sie schoben sich in mancher Erzählung, wie es bei Herodotos hervortritt, in eines zusammen. Was Herodotos über die spartanische Geschichte und Beziehungen Spartas zu Athen berichtet, ist thatsächlich dürftig, stark mit sagenhaften Zügen durchsetzt und auch von den Verhältnissen seiner Zeit beeinfluſst. Für die Entwickelung der Olympien liegen wertvolle Angaben namentlich bei Pausanias und Iul. Africanus vor, sie stammen aus olympischen Katalogen. Die Nachrichten über die Niederwerfung der Pisaten bei Strabon und Pausanias gehen bei ersterm mindestens teilweise auf Ephoros zurück, letzterer hat Polemon benutzt. Die Verfassung des Kleisthenes ist der Hauptsache nach aus den Fragmenten der Atthidographen (S. 363 ff.), aus Aristoteles (vgl. namentlich das Papyrus-Fragment der Politie der Athener IIa, Landwehr) und den grundlegenden Institutionen bekannt, welche dauernden Bestand hatten.

Solons Maſsregeln zur Hebung des wirtschaftlichen Notstandes und sein Verfassungswerk riefen keineswegs allgemeine Befriedigung hervor. Das Volk hatte gröſsere Zugeständnisse erwartet, und der Adel war mit der weitgehenden Umgestaltung der Verfassung unzufrieden. Die Reichen hatten durch die Seisachtheia bedeutende Verluste erlitten. In seinen Dichtungen verteidigt sich Solon gegen Vorwürfe und

1) Thuk. VI, 55: *εἰδὼς μὲν καὶ ἀκοῇ ἀκριβέστερον τῶν ἄλλων ἰσχυρίζομαι κτλ.* Über das, was das Volk darüber *ἀκοῇ* wuſste; vgl. Thuk. I, 20; 53, 3; 54, 1.

rechtfertigt sein Verhalten [1]. Es mag sein, daſs er sich dem Drängen nach Gesetzesänderungen entziehen wollte, es mag ihn auch Wissenstrieb veranlaſst haben, nicht lange nach dem Abschlusse seiner Reform auf Reisen zu gehen: etwas Sicheres wissen wir nicht [2]. Um 591 war er noch in Athen, da auf seinen Antrag die Amphiktyonen den Krieg gegen Krisa beschlossen [3]. Vermutlich hängt seine Abreise mit den heftigen Parteikämpfen um das Archontat zusammen, die wenige Jahre später die Verfassung zu erschüttern drohten. Solon hielt sich auf seiner Reise in Ägypten auf [4] und begab sich zuletzt nach Kypros, wo er längere Zeit beim Fürsten Philokypros von Soloi verweilte, dem er bei der Verlegung seiner Stadt von felsiger Höhe nach der Ebene an der Mündung des Flusses Klarios mit Rat und That zur Hand ging [5]. Von Kypros kehrte Solon nach Athen zurück. In seinen

---

1) Frgm. 36. 37. 5. 6. 7: *Ἔργμασιν ἐν μεγάλοις πᾶσιν ἁδεῖν χαλεπόν.* Frgm. 34: *Χαῦνα μὲν τότ' ἐφράσαντο, νῦν δέ μοι χολούμενοι | λοξὸν ὀφθαλμοῖς ὁρῶσιν πάντες ὥστε δήϊοι.* Vgl. d. Papyrus Frgm. d. Aristot. I b.

2) Hdt. I, 29: *κατὰ θεωρίης πρόφασιν ἐκπλώσας, ἵνα δὴ μή τινα τῶν νόμων ἀναγκασθῇ λῦσαι τῶν ἔθετο.* Dasselbe Motiv mit weiterer Ausführung im einzelnen bei Plut. Solon 25, wo es jedoch heiſst: *πρόσχημα τῆς πλάνης τὴν ναυκληρίαν ποιησάμενος.* Vgl. Herakleides Lembos I, 5 bei Müller II, 208. Nach Laert. Diog. I, 50 geht Solon erst nach dem Staatsstreiche des Peisistratos auf Reisen. Siehe weiter unten S. 543, Anm. 1. B. Niese, Hist. Unters. f. Arn. Schäfer, S. 10 ff. streicht Solons Reise nach der Gesetzgebung und läſst nur seine Handelsreise (Hermippos bei Plut. Solon 2) in jüngern Jahren gelten. Seine Gründe sind nicht überzeugend.

3) Vgl. S. 489, Anm. 1.

4) Frgm. 58 (Plut. Sol. 26). Er war aber schwerlich zur Zeit des Amasis (570—525) in Ägypten. Nach Hdt. II, 177 hätte er ein dem Amasis zugeschriebenes Gesetz über den Nachweis des ordentlichen Lebensunterhaltes nach Athen verpflanzt. Ein *νόμος ἀργίας* befand sich schon unter Drakons Gesetzen (vgl. S. 512, Anm. 6); nach Theophrastos bei Plut. Solon 31 wurde das Gesetz erst von Peisistratos eingeführt. Vgl. zur Sache R. Schubert, De Croeso et Solone, p. 11. In Sais soll er die Sage von der Atlantis, jener glücklichen Insel jenseits der Säulen des Herakles, gehört haben. Diesen Stoff hätte er dann, wie es heiſst, in einem epischen Gedichte zu bearbeiten begonnen. Plat. Tim. 24 A; Krit. 108; Plut. Sol. 31. Bedenken dagegen bei Flach, Gr. Lyrik II, 372; vgl. Bergk, PLGr. II[4], 61. In Ägypten hörte Solon die Sage sicherlich nicht, eher in Kypros. Duncker, G. d. A. VI[5], 249.

5) Im Jahre 498 fiel in einer Schlacht zwischen den Kypriern und Persern *ὁ Σολίων βασιλεὺς Ἀριστόκυπρος ὁ Φιλοκύπρου, Φιλοκύπρου δὲ τούτου τὸν Σόλων ὁ Ἀθηναῖος ἀπικόμενος ἐς Κύπρον ἐν ἔπεσι αἴνεσε τυράννων μάλιστα.* Das Weitere und sechs Verse des Abschiedsgedichtes bei Plut. Solon 26. Auf die Quelle Plutarchs gehen auch die Angaben in der Vita Arati, p. 53 Westermann zurück, doch steht daselbst statt Philokypros der Name Kypranor, den Niese a. a. O.,

letzten Lebensjahren scheint er seine Vaterstadt nicht mehr verlassen zu haben [1]. Die Erzählung von der Begegnung mit Kroisos, der erst im Jahre 560 zur Regierung kam, stöſst schon auf schwer zu beseitigende chronologische Bedenken [2] und ist offenbar nur ein altes, wesentlich auf ethisch-religiösen Motiven beruhendes Märchen [3].

Bei der Rückkehr Solons war der Kampf der Parteien in Athen aufs neue heftig entbrannt. Im Jahre 586 wurde Damasias mit Hilfe der Eupatriden und ihres Anhanges zum Archon erwählt. Nachdem er zwei Jahre lang der Stadt vorgestanden hatte, erfolgte seine gewaltsame Vertreibung [4]. Es scheint, als ob die Eupatriden einen Ver-

---

S. 12 vorzieht, da Philokypros noch nicht in dem Jahrzehnt nach der solonischen Gesetzgebung in Soloi geherrscht haben könnte. Indessen Aristokypros könnte als rüstiger Sechziger an der Schlacht teilgenommen haben und seine Geburt etwa um 560 fallen. Damit ist auch die Möglichkeit gegeben, daſs sein Vater zwischen 580 und 570 bereits in Soloi regierte. Solon war aber, wie aus den bei Plut. citierten Versen hervorgeht, am Ende seiner Reise in Kypros und kehrte von Soloi nach Athen zurück. Flach, Gr. Lyrik II, 373; P. Stettiner, Ad Solonis aetatem quaestiones, p. 46. Die Angabe der Quelle Plutarchs, daſs Philokypros der früher *Αἰπεῖα* genannten Stadt Solon zu Ehren den Namen Soloi gegeben hätte, ist irrig. *Αἰπεῖα* ist nur die griechische Übersetzung des phönikischen Namens der Stadt (hebr. selah = Fels. Vgl. S. 232, Anm. 2), der in der Form Sillu schon in assyrischen Inschriften vorkommen soll. Vgl. Schrader, Abhdl. Berl. Akad. 1879 VIII, 33.

1) Plut. Solon 32. Die Fragmente seiner Gedichte zeigen, daſs Solon kurz vor und nach Peisistratos in Athen war. Die Überlieferung, daſs er in Soloi starb (Val. Max. V, 3; Suid. s. v. *Σόλων*; Schol. Plat. Pol. X, 599) steht im Zusammenhange mit der Verlegung seiner groſsen Reise nach Peisistratos (Laert. Diog. I, 50). Man verschob diese deshalb, um die chronologischen Schwierigkeiten einer Begegnung mit Kroisos (Plut. Solon 27) zu beseitigen. Reiste Solon aber so spät, so muſste er in der Fremde sterben, weil er sonst zu alt geworden wäre. Vgl. Niese a. a. O., S. 10; Flach, Gr. Lyrik II, 375.

2) Duncker, G. d. A. VI[5], 456 sucht sie zu heben. Dagegen R. Schubert, Könige von Lydien, S. 74 ff.

3) Gegenüberstellung unweisen Glücksglaubens und der Überzeugung vom Neide der Götter, griechischer Mäſsigung und orientalischer Überhebung, Sturz des Kroisos infolge der Verschuldung des Stifters der Dynastie und wunderbare Errettung vom Feuertode durch die Gnade Apollons. Vieles hat Herodotos für seine Erzählung von Kroisos aus delphischer Quelle, die Geschichte von Tellos stammt aus attischer Quelle, die von Kleobis und Biton ist eine argeiische Sage. R. Schubert, De Croeso et Solone, Königsberg 1868, Diss.; Könige von Lydien, S. 77 ff. Schon Pindaros kennt die Zusammenkunft der sieben Weisen bei Kroisos. Pyth. I, 94; vgl. Ephoros bei Laert. Diog. I, 40; Diod. IX, 2. 26—28.

4) Aristoteles *Ἀθην. πολ.* Frgm. Ib. Landwehr: *Μετὰ δὲ ταῦτα διὰ τῶν (εὐπατριδῶν) Δαμασίας αἱρ(ε)θεὶς ἄρχων ἔτη δύω (προστὰς τῆς πόλ)εως ἐξηλάσθη (β)ίᾳ τῆς ἀρχῆς.* Blaſs hatte nach einigem Schwanken *τοῖν* gelesen und *διὰ τοῖν (ἐθνοῖν)*

such zur Wiederherstellung der Adelsherrschaft machten und den Damasias mit gröfserer Machtvollkommenheit zum alleinigen Archonten bestellten. Die Erhebung gegen Damasias nötigte die Eupatriden zu einem Zugeständnisse an die andern beiden Stände, dem gemäfs vier Eupatriden, drei Bauern und zwei Handwerker zu Archonten gewählt werden sollten. „Und diese waren Archonten in dem Jahre nach Damasias“, sagt Aristoteles, womit angedeutet ist, dafs diese Anordnung nur ein Jahr in Kraft blieb [1].

Zu diesen Parteiungen traten regionale Gegensätze, welche teilweise mit den ständischen zusammenhingen, aber auch durch die Rivalität der Geschlechter bedingt waren. In dem Kephisos-Thale, der „Ebene“ schlechthin, war der Grundbesitz vorwiegend in den Händen alter, reicher Geschlechter. Die „Männer von der Ebene“ bildeten daher den Kern der Adelspartei [2], an deren Spitze damals Lykurgos, des Aristolaidas Sohn, wahrscheinlich ein Eteobutade, stand [3]. Daneben hatten die Philaiden einen so mächtigen Einflufs, dafs Herodotos die Stellung des Miltiades, des Kypselos Sohn [4], um die Zeit der Anfänge des Peisistratos als eine gleichfalls dynastische bezeichnet [5]. Das Geschlecht hatte seinen Stammsitz in dem Bezirke von Brauron, wo der

---

ergänzt. Hermes XVIII. 478. Landwehr konstatiert *τῶν* und beweist, dafs dieser Abschnitt in die Zeit nach Solon gehört. Philol. Supplbd. V (1884), 115 ff. Über die Interpretation des Satzes vgl. a. a. O., S. 127 ff. Über die chronologische Bestimmung der Amtszeit des Damasias vgl. S. 492, Anm. 7.

1) Aristot. Frgm. Ib: *ἐτά(ξαντο δ᾽) ἀ(σ)το(ὶ διὰ) τὸ (σ)τασιάζειν (ἄρχ)οντας ἑλέσθαι (τέτταρ)ας μὲν εὐπατριδῶν, τρ(εῖς) δ᾽ ἀποίκων, δύο (δὲ δημι)ουρ(γ)ῶν· καὶ οὗτοι τὸν με(τ)ὰ Δαμασίαν ἦρ(ξαν ἐνι)αυτόν.*

2) Hdt. I, 59: *οἱ ἐκ τοῦ πεδίου.* Die *πεδιακοί* als die Reichen, welche das Volk hasst, bei Aristot. Pol. VIII (V). 4 (5), 5, p. 1305. Die *πεδιεῖς* als *γένος ὀλιγαρχικώτατον* bei Plut. Solon 13; vgl. 29; Erot. 14 (Eth. 763 D); Laert. Diog. I. 58; Schol. Aristoph. Wesp. 1223; Phot. Suid. s. v. *πάραλοι.* Es sind der Hauptsache nach Eupatriden, die *παλαιοὶ Κεκροπίας οἰκήτορες* (vgl. S. 382 ff. 387), die um den König geschart auf dem rechten Flügel stehen, während die Paraler den linken einnehmen. Eurip. Hik. 658 ff. — Haenisch, De Pediensibus, Paralis, Diacriis, Wetzlar 1865, Progr.; H. Landwehr, Philol. Supplbd. V (1884), 154; Duncker, G. d. A. VI[5], 447 ff.

3) Hdt. I, 59; Plut. Solon 29; vgl. W. Petersen, Quaest. de historia gent. att., p. 140 und § 8, S. 389, Anm. 1.

4) Stammtafel der Philaiden namentlich nach Hdt. VI, 34 ff. 103 ff. und dem Athener Pherekydes, Frgm. 20 (Marcellin. Vit. Thuc. 3) bei W. Petersen a. a. O., S. 16; vgl. Stein zu Hdt. VI, 39.

5) Hdt. VI, 35: *ἐν δὲ τῇσι Ἀθήνῃσι τηνικαῦτα εἶχε μὲν τὸ πᾶν κράτος Πεισίστρατος, ἀτὰρ ἐδυνάστευέ γε καὶ Μιλτιάδης ὁ Κυψέλου κτλ.*

nach ihm benannte Demos lag [1]. Jedoch der Zweig desselben, zu dem das Haus des Miltiades gehörte, war mindestens zur Zeit des Kleisthenes zu Lakiadai in der „Ebene“ nordwestlich von Athen an der heiligen Strafse nach Eleusis ansessig [2].

Mit den Philaiden rivalisierten seit alter Zeit die Alkmeoniden, die infolge ihres Verfahrens gegen die Kyloneier verbannt, aber nach der Amnestie Solons zurückgekehrt waren [3]. Alkmaion, des Megakles Sohn, führte bereits das attische Kontingent im heiligen Kriege und erwarb sich die Gunst der delphischen Priesterschaft. Für gute Dienste, die er in Delphi Gesandten des lydischen Königs leistete, soll er von diesem reich beschenkt worden sein [4]. Er war der erste Athener, der in Olympia mit dem Viergespann siegte [5]. Sein Sohn Megakles heiratete die Tochter des sikyonischen Tyrannen Kleisthenes [6]. Wie dieser sich auf die breite Masse des nichtdorischen Volkes stützte, so trat sein Schwiegersohn an die Spitze einer Bürgerpartei, zu der namentlich die Küstenbewohner, die Paraler, und wohl auch die Kaufleute und Gewerbetreibenden in der Stadt, also im wesentlichen die Demiurgen, gehörten, die durch Solon zu der von den Ämtern ausgeschlossenen Klasse der Theten vereinigt waren und im natürlichen Gegensatze zu den bevorrechtigten Gutsbesitzern von der Ebene standen [7]. Die Alkmaioniden zählten nicht zu den Männern aus der Ebene, denn sie waren nord- und südöstlich von Athen, in Alopeke und Agryle, begütert [8].

---

1) Plut. Solon 10. Miltiades erobert Lemnos, die Lemnier hatten aber attische Weiber in Brauron geraubt. Hdt. VI, 138. 140.

2) Aristoteles bei Plut. Kimon 10. 4; CIA. I, 179.

3) Vgl. 504, Anm. 2 und S. 540, Anm. 1.

4) Hdt. VI, 125 leitet von den Geschenken des Kroisos den Reichtum der Alkmaioniden her. Alkmaion war aber Zeitgenosse des Alyattes, dem er immerhin gute Dienste erwiesen haben mag; vgl. Hdt. I, 25. Die Geschichte von seiner Bereicherung in der Schatzkammer des lydischen Königs ist jedoch eine Fabel ähnlicher Art, wie die von dem Ursprunge des Reichtums der Familie des Kallias. Vgl. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att., p. 39. 83; R. Schubert, De Croeso et Solone, p. 14.

5) Hdt. VI, 125; Isokr. περὶ ζεύγ. 25.

6) Vgl. S. 494, Anm. 4.

7) Hdt. I, 59; Aristot. Ἀθην. πολ. Papyrus-Frgm. I b, v. 17; Plut. Solon 13; 29; Erot. 14 (Eth. 763D); Pol. Paragg. 10 (Eth. 805D); Dion. Hal. I, 13; Laert. Diog. I, 58; Steph. Byz. s. v. πάραλοι.

8) Leobotas, des Alkmaion Sohn, Ankläger des Themistokles, war aus Agryle (Erechtheis): Krateros, Frgm. 5, Müller II, 619; Plut. Them. 22. Ein Alkmeonides in der Verlustliste der Erechtheis CIA. I, Nr. 433. Megakles, Sohn des Megakles (vgl. Aristoph. Wolk. 47 ff.) aus Alopeke: CIA. I, 122; 149.

Während die Alkmaioniden und Philaiden, die Paraler und Pedieer, einander bekämpften, gewann Peisistratos, des Hippokrates Sohn, immer gröſseres Ansehen [1]. Er stammte aus Philaidai [2] und seine Familie zählte sich zu den Neleiden, da sie Nestors Sohn Peisistratos als ihren Ahnherrn betrachtete [3]. Im Kriege gegen Megara verrichtete er sowohl andere groſse Thaten, als auch eroberte er die megarische Hafenstadt Nisaia [4]. Dadurch wurde der Seeverkehr der Megarier, die Hauptquelle ihres Reichtums, abgeschnitten [5]. Megara war zum Frieden gezwungen und einigte sich mit Athen darüber, den Streit dem Schiedsspruche Spartas zu unterbreiten. Die fünf spartanischen Schiedsrichter: Kritolaidas, Amompharetos, Hypsechidas, Anaxilas und Kleomenes, vermutlich die fünf Ephoren, entschieden, daſs die lange umstrittene Insel Salamis den Athenern gehören und Nisaia an die Megarier zurückgegeben werden solle (um 570) [6].

---

1) Hdt. I, 59: ὅς στασιαζόντων τῶν παράλων καὶ τῶν ἐκ τοῦ πεδίου Ἀθηναίων . . . καταφρονήσας τὴν τυραννίδα ἤγειρε τρίτην στάσιν κτλ.

2) Plut. Solon 10; Ps. Plat. Hipparch. 228 b.

3) Hdt. V, 65; I, 59. Vgl. § 8, S. 374. Stammtafel des Geschlechts bei W. Petersen a. a. O., S. 114.

4) Hdt. I, 59: Νίσαιάν τε ἑλὼν καὶ ἄλλα ἀποδεξάμενος μεγάλα ἔργα. Weiteres vgl. S. 521, Anm. 1. Der Sieg der Athener bei Eleusis (Hdt. I, 30) gehört vielleicht auch in diese Zeit. Vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], 242, Anm. 1.

5) Vgl. S. 73.

6) Hermippos (Plut. Solon 10) berichtete, daſs Solon die Sache der Athener führte und giebt die Gründe an, welche er für den Anspruch Athens geltend machte. Eine wirkliche Überlieferung über die Motivierung der attischen Ansprüche war natürlich nicht vorhanden, auch hatte das Schwert zugunsten Athens entschieden. Erst nachträglich hat man Gründe Solons erfunden. Vgl. Wilamowitz, Hermes IX, 322 ff.; Philol. Unters. VII, 251 ff. Schon Aristoteles Rhet. I, 15 sagt: Ἀθηναῖοι Ὁμήρῳ μάρτυρι ἐχρήσαντο περὶ Σαλαμῖνος. Es handelt sich um die Verse im Schiffskatalog Il. II, 557 f., welche von Solon oder Peisistratos zur Begründung der attischen Ansprüche erst eingeschoben worden sein sollten. Plut. Solon 10; Laert. Diog. I, 48; 57; Apollodoros nach Strab. IX, 394. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daſs sie eine attische Interpolation aus der Zeit des Peisistratos sind. Man konnte sie also um 570 nicht gegen Megara geltend machen, sondern sich erst gegen Ende des 4. Jahrhunderts darauf berufen, als die Rechtmäſsigkeit des Besitzes von Salamis wieder in Frage kam. Die megarischen Schriftsteller jener Zeit, Dieuchidas und Hereas (Heragoras), erklärten dagegen die Verse für eine attische Fälschung Homers. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. VII (1884), 237 ff.; 251; 259. In diese Diskussion führt Hermippos (Plut. Solon 10) ein. Die Athener erklärten, daſs in den alten Gräbern auf Salamis die Leichen nicht nach megarischer Art mit dem Kopfe nach Morgen, sondern nach attischer nach Abend bestattet wären. Hereas bemerkte dagegen, daſs auch die Megarier mit der Richtung nach Abend bestattet, aber nicht wie die Athener nur eine Leiche in jedes Grab gelegt hätten, sondern drei und vier.

Die Athener richteten nun auf Salamis die erste Bürgerkolonie (Kleruchie) ein [1]. Von den beträchtlichen Ländereien, welche zu diesem Zwecke auf der Insel eingezogen wurden, erhielten natürlich, wie bei allen spätern Kleruchieen, zunächst die Götter ihren bestimmten Anteil [2]. Ein anderer Teil blieb Staatsdomäne, wurde verpachtet und diente gelegentlich dazu, um Männer, die sich um den Staat verdient gemacht hatten, mit Landschenkungen zu belohnen [3]. Das übrige Land wurde für die Kolonisten gleichmäſsig aufgeteilt und im 5. Jahrhundert unter den Bürgern, welche sich dazu meldeten, und sonst berechtigt waren, verlost [4]. Bei der Anlegung der Kolonie auf Salamis wurden fünfhundert Landlose vermessen und bei ihrer Verteilung vorzugsweise diejenigen bedacht, welche sich bei der Eroberung und im Kampfe um die Insel ausgezeichnet hatten [5]. Die Kleruchie sollte zugleich den

---

1) Früher nahm man an, daſs Salamis ein Demos gewesen wäre. Das Richtige wurde zuerst von K. F. Hermann, Gr. Staatsalt., § 117, 4 gesehen und dann von Wilamowitz, Hermes XII (1877), 342, Anm. namentlich mit Hinweis auf Schol. Pind. Nem. II, 19 begründet, wo es heiſst, daſs der von Pindaros besungene Acharner Timodemos gewesen wäre *τῶν τὴν νῆσον* (*Σαλαμῖνα*) *κατακληρουχησάντων Ἀθηναίων*. Weiteres brachten dann bei U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), 250 ff. in seiner Behandlung der Bronzemünzen von Salamis und Meinhold, De rebus Salaminiis (Göttingen 1879), p. 15 sqq. Jetzt liegt ein bei den Ausgrabungen auf der Akropolis gefundenes Fragment des zwischen 570 und 560 in Stein gehauenen Volksbeschlusses vor, welcher die staatsrechtliche Stellung der Kleruchen auf Salamis regelte und Bestimmungnn über die ihnen überwiesenen Ländereien traf. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 117 ff. — Über die attischen Kleruchieen überhaupt vgl. Boeckh, Sth. Ath. I³, 555 ff.; A. Kirchhoff, Über die Tributpflichtigkeit der attischen Kleruchen, Abhdl. Berl. Akad. 1873; P. Foucart, Mémoire sur les colonies athéniennes etc. in den Mémoires présentés par divers savants à l'Acad. des Inscriptions, Première Série, Tome IX (Paris 1878), p. 323 sqq.; vgl. noch U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. I, 257 ff.; V, 278.

2) Ail. P. H. VI, 1: *Ἀθηναῖοι κρατήσαντες Χαλκιδέων κατεκληρούχησαν αὐτῶν τὴν γῆν ἐς δισχιλίους κλήρους, τὴν Ἱππόβοτον καλουμένην χώραν, τεμένη δὲ ἀνῆκαν τῇ Ἀθηνᾷ ἐν τῷ Λελάντῳ ὀνομαζομένῳ τόπῳ, τὴν δὲ λοιπὴν ἐμίσθωσαν κατὰ τὰς στήλας τὰς πρὸς τῇ βασιλείῳ στοᾷ ἑστηκυίας, αἵπερ οὖν τὰ τῶν μισθώσεων ὑπομνήματα εἶχον.* Stiftungsurkunde von Brea CIA. I, 31: (*τὰ δὲ τεμ*)*ένη τὰ ἐξῃρημένα ἐᾶν καθά*(*περ ἔστι καὶ ἄλ*)*λα μὴ τεμενίζειν.* In Lesbos von 3000 Losen 300 für die Götter: Thuk. III, 50. Temenos der Athena in der Kleruchie Aigina: CIA. I, 528. Ein *ὅρος τεμένους Ἐπωνύμων Ἀθήνηθεν* und ein Temenos der Athena in Samos: C. Curtius, Inschrift. u. Stud. zur Geschichte von Samos (Lübeck 1877, Progr.), S. 9 ff. und bei Foucart a. a. O., S. 385, woselbst Weiteres.

3) Landschenkung auf Salamis: Hdt. VIII, 11; vgl. Ail. a. a. O., wo unter den verpachteten Ländereien nicht (mit Foucart a. a. O., S. 344) die 2000 Kleroi zu verstehen sind. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 121.

4) Thuk. III, 50; Plut. Perikl. 34.

5) Ein Volksbeschluſs sicherte nach Plut. Solon 9 den 500 Freiwilligen Solons

Besitz der Insel sichern. Auch bei der Anlage der spätern Kleruchieen hatte man die Sicherung athenischer Herrschaft im Bundesgebiete im Auge. Anderseits dienten die Kolonieen zur Versorgung ärmerer Bürger, wodurch das städtische Proletariat vermindert und die Zahl der zum Hoplitendienst verpflichteten vermehrt wurde [1]. Bei der Begründung der Kleruchie Brea wurde ausdrücklich bestimmt, dafs die Kleruchen zu den Theten und Zeugiten gehören sollten. Die Landlose auf Lesbos warfen eine Pacht von jährlich 200 Drachmen ab [2], so dafs ihre Inhaber jedenfalls den Zeugitencensus erreichten. Auf Salamis waren die Lose bei einem Ertrage von mindestens 50 Medimnen grofs genug, um eine Familie von fünf bis sechs Köpfen zu ernähren [3]. Im 5. Jahrhundert erwählte das Volk zehn Geonomoi, einen von jeder Phyle, welche das Land unter die Kolonisten zu verteilen hatten [4]. Diese konnten ihr Los selbst bewirtschaften oder, falls sie es vorzogen, in Attika zu bleiben, in Pacht geben, sie hatten aber nicht das freie Verfügungsrecht von Landeigentümern [5]. Mit der Einrichtung des Gemeinwesens der Kolonie wurde ein Oikist mit unumschränkter Vollmacht erwählt [6]. Er genofs nach seinem Tode die Ehren eines Heros [7]. Als Oikist von Salamis wurde höchst wahrscheinlich Solon verehrt [8].

Ein zwischen 570 und 560 zustande gekommener Volksbeschlufs, welcher die Aussendung von Kleruchen nach Salamis und die Verteilung der Landlose voraussetzt, regelte die staatsrechtliche Stellung

---

zu, ἂν κατασχῶσι τὴν νῆσον, κυρίους εἶναι τοῦ πολιτεύματος. Vgl. Köhler a. a. O., S. 124. Die Zahl 500 ist natürlich von der Zahl der Landlose hergenommen.

1) Plut. Perikl. 11.

2) Thuk. III, 50.

3) Im Jahre 329 führten die Kleruchen bei einer kaum mittleren Ernte 40 Medimnen, 5 Hekteis und 2 Choinikes als Zehnten für den eleusinischen Tempel ab, woraus sich nach dem eleusinischen Volksbeschlufs der Athener (Dittenberger, SIG. I, 13) eine Jahresernte von 24 525 Medimnen berechnen läfst. Vgl. Ἐφημ. ἀρχ. 1883, S. 123 ff.; Foucart, Bull. d. corr. hell. VIII (1884), 210; U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IX, 120.

4) CIA. I, 31; vgl. Aristoph. Wolk. 203.

5) Salaminischer Volksbeschlufs Mitt. d. arch. Inst. IX, 119: (ἄρουραν δ)ὲ μι(σθ)οῦν ἐὰμ(μ)ὴ οἰκ(ῆ ἐν Σαλαμῖνι· ἂ)|ν δὲ (μι)σθοῖ, ἀποτ(ίνειν τοῦ ἔτους τὸν μ) ισθοῦντα ἕκατε . . . . , .| ἐς δ(η)μόσι(ον . . . . . κτλ. Vgl. dazu Köhler, S. 124. Der Staat behielt sich das Eigentumsrecht vor. Foucart a. a. O., S. 342 ff.

6) CIA. I, 31.

7) Thuk. V, 11. Weiteres bei Foucart a. a. O., S. 331 ff.

8) Vgl. S. 519, Anm. 9.

der Kleruchen und legte die Grundlage des kleruchischen Rechts [1]. Die Kleruchen sollten inbezug auf die finanziellen und militärischen Leistungen den Bürgern gleichgestellt sein [2]. Sie blieben athenische Bürger. Inschriften aus dem 5. Jahrhundert und aus späterer Zeit beweisen, dafs die Kleruchen in der Phyle und in dem Demos kleisthenischer Ordnung verblieben, zu dem sie vor ihrer Aussendung gehört hatten [3]. Auch an den Hauptfesten Athens, namentlich an den grofsen Dionysien und den Panathenaien nahmen sie offiziell teil, und in den Kleruchieen selbst wurden die athenischen Kulte, welche die Kolonisten mitbrachten, ebenso gepflegt wie die einheimischen, welche sie dort vorfanden [4]. Der Ausübung des Wahl- und Stimmrechts gingen jedoch die Kleruchen verlustig [5]. Den salaminischen Kleruchen wurde, wie später den lesbischen, gestattet, gegen eine jährliche Abgabe an den Staat in Athen zu bleiben und ihre Landlose zu verpachten [6].

Die Verfassung der attischen Kleruchieen war bis ins einzelne ein

---

1) Darum wird in den Kleruchieen betreffenden Urkunden späterer Zeit auf die Einrichtungen in Salamis Bezug genommen. CIA. II, 14, Frgm. b, v. 7. Vgl. Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), 254.

2) Salaminisches Psephisma: *Ἔδοξεν τῷ δήμῳ· (τοὺς λαχόντας)| οἰκεῖν ἐν Σαλαμῖνι (ξὺν Ἀθηναίοι)|σι τ(ελ)εῖν καὶ στρατ(εύειν).* CIA. II, 176, v. 29: *στρατεύεσθαι τὰς στρατιὰς καὶ τὰς εἰσφορὰς εἰσφέρειν μετὰ Ἀθηναίων.*

3) In einer Totenliste aus der Zeit des Peloponnesischen Krieges folgen unter der Überschrift *Λημνίων ἐγ Μυρίν(ης)* Angehörige der Erechtheis, Aigeis, Hippothontis und Aiantis: CIA. I, 143; CIA. I, 444: *Ἱπποθωντίδος Λήμνιοι κτλ.* Grabinschrift eines Kleruchen in Hephaistia (Lemnos): *Εὔθιππος Ἀμεινοκλείδου Ἀχαρνεύς* bei Conze, Reise auf den Inseln des thrak. Meeres, S. 109. Ähnliche Fälle von Imbros ebenda S. 85. Grabinschrift eines melischen Kleruchen: *Ἐπόνφης Ἀθηναῖος Πανδιονίδος φυλῆς Κυθήῤῥιος* im Bull. d. corr. hell. I, 44. Weiteres bei Foucart a. a. O., S. 349 ff. Daher werden die Kleruchen genannt: *οἱ Ἀθηναῖοι οἱ ἐν Ἡφαιστίᾳ κατοικοῦντες* (CIA. II, 591), *οἱ ἐν Σαλαμῖνι κατοικοῦντες Ἀθηναῖοι* (CIA. II, 465), *οἱ ἐν Ἡφαιστίᾳ, ἐμ Μυρίνῃ οἰκοῦντες* (CIA. II, 592. 593), *οἱ ἐμ Μυρίνει πολῖται* (CIA. II, 593), *ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων τῶν ἐμ Μυρίνῃ, Ἀθηναίων ὁ δῆμος ὁ ἐν Ἴμβρῳ, ὁ ἐν Σαλαμῖνι, ὁ δῆμος ὁ ἐν Ἴμβῳ, ὁ δῆμος ὁ ἐν Σάμῳ κτλ.* Foucart a. a. O., S. 363. Thuk. VII, 57: *Ἀθηναῖοι — καὶ αὐτοῖς τῇ αὐτῇ φωνῇ καὶ νομίμοις ἔτι χρώμενοι Λήμνιοι καὶ Ἴμβριοι καὶ Αἰγινῆται, οἳ τότε Αἴγιναν εἶχον, καὶ Ἑστιαιῆς οἱ ἐν Εὐβοίᾳ Ἑστίαιαν οἰκοῦντες ἄποικοι ὄντες ξυνεστράτευσαν.* Weitere Stellen bei Foucart a. a. O., S. 359.

4) CIA. I, 31. Das Einzelne bei Foucart a. a. O., S. 381 ff.

5) U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IX, 119 nach dem salaminischen Volksbeschlufs.

6) Salaminischer Volksbeschlufs, Z. 3. Bewirtschafteten sie ihren Kleros selbst, so hatten sie keine besondere kleruchische Abgabe an Athen zu zahlen. Die Kosten ihrer eigenen Gemeindeverwaltung trugen die Kleruchen selbst. Köhler a. a. O., S. 124; vgl. Foucart a. a. O., S. 355 ff.

getreues Abbild derjenigen der Mutterstadt. Die kleruchischen Gemeinden hatten ihre jährlichen Archonten, ihren Rat, ihre Ekklesie und eine Reihe von Beamten nach dem Muster der Mutterstadt [1]. In der Gerichtsbarkeit waren sie beschränkt; gewisse Sachen waren athenischen Gerichten vorbehalten [2].

Zur Oberaufsicht der Gemeindeverwaltung sandten die Athener, wenigstens im 4. Jahrhundert, nach den Kleruchieen Pfleger (ἐπιμεληταί) mit ausgedehnter Machtvollkommenheit [3]. Zum Schutze der Kleruchen waren damals in Lemnos, Salamis und anderwärts von den Kleruchen besoldete Militärkommandos unter athenischen Hipparchen und Strategen stationiert [4].

Nach dem megarischen Kriege war Peisistratos der populärste Mann Athens. Mit Ruhm bedeckt, verstand er es auch, durch leutseliges Wesen und offene Hände sich die Gunst der Menge zu erwerben [5]. Er gab sich als Feind der reichen Männer von der Ebene, und der Hafs des Volkes gegen die Reichen verschaffte ihm dessen Vertrauen [6]. So gelang es ihm, eine dritte Partei zu bilden, zu der namentlich die Hyperakrier oder Diakrier, d. h. die ärmeren Bauern und Hirten der nördlichen, höher gelegenen Teile Attikas gehörten [7]. Fortwährend wuchs der Anhang des ehrgeizigen Mannes in den untern Klassen. Man erwartete offenbar von ihm die Erfüllung der weitgehenden Wünsche, die Solon versagt hatte. Als Peisistratos einmal mit Megakles einen heftigen Streit in der Gemeindeversammlung gehabt hatte, erschien er am nächsten Tage auf seinem Wagen verwundet auf dem Markte; auch die Maultiere bluteten. Er hatte sich, wie man später behauptete, selbst verwundet, erzählte aber der versammelten

---

1) Foucart a. a. O., S. 372 ff. Inbezug auf Salamis vgl. Meinhold, De reb. Salam., p. 27 sqq.; inbezug auf Samos, Carl Curtius, Inschr. und Stud. zur Gesch. von Samos (Lübeck 1877, Progr.), S. 10 ff.

2) CIA. I, Nr. 28; 29.

3) Bull. d. corr. hell. IX (1885), p. 50. Über die ἐπιμεληταί in Salamis CIA. II, 595; vgl. Meinhold a. a. O., S. 29.

4) Über den nach Lemnos gesandten ἵππαρχος vgl. Demosth. Phil. I, 27; Hypereid. f. Lykophr. 14; CIA. II, 14; 593. Ein στρατηγός für Salamis CIA. II, 595; Paus. I, 35, 2. Weiteres bei Meinhold a. a. O., S. 29; Foucart a. a. O., S. 370 ff.

5) Theopompos, Frgm. 147 (Athen. XII, 532 F); Plut. Solon 19.

6) Aristot. Pol. VIII (V). 4 (5), 5, p. 1305 a.

7) Hdt. I, 59 nennt die στάσις des Peisistratos ὑπεράκριοι (vgl. VI, 20); Dion. Hal. I, 13. διάκριοι bei Plut. Solon 13; 29; Praecep. ger. reip. 10 (Eth. 805 D), ἐπάκριοι bei Plut. Amat. 18 (Eth. 763 D).

Menge, dafs er auf dem Wege nach seinen Gütern von den Gegnern angefallen wäre und bat das über die Verwundung seines Führers erbitterte Volk, ihn gegen Nachstellungen zu schützen. In der Volksversammlung stellte Ariston den Antrag, ihm eine Leibwache von fünfzig Keulenträgern zu gewähren. Trotz der Warnungen Solons nahm die Gemeinde den Antrag an. Die Reichen waren durch das erregte Volk eingeschüchtert und wagten keine energische Opposition [1]. Solon erkannte, dafs man nun auf alles gefafst sein müsse. Er soll mit Schild und Lanze bewehrt auf dem Markte erschienen sein und die Bürger unter Vorwürfen wegen ihrer Feigheit und Thorheit zur Verteidigung ihrer Freiheit aufgerufen haben. Niemand folgte ihm, man meinte, der Alte wäre wahnsinnig geworden [2]. Peisistratos vermehrte allmählich die Zahl seiner Leibwächter und bemächtigte sich schliefslich im Jahre 560 der Akropolis [3]. Damit war die Tyrannis

---

1) Hdt. I, 59. Ariston stellt den Antrag auf Gewährung von 50 *κορυνηφόροι* (Hdt. *ξύλων κορύνας ἔχοντες*) nach Plut. Solon 30. Dafs Volksbeschlüsse aus jener Zeit vorhanden waren, steht jetzt fest. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IX, 125. Der Streit mit Megakles, welcher den Anlafs zu dem Vorgange erklärt, nach Polyain I, 21, wo eine von Hdt. unabhängige Quelle benutzt ist.

2) Solon, Frgm. 9—12 hält Flach, Gr. Lyrik II, 374 für Fragmente derselben Elegie. Von Frgm. 11 gehören aber die (bei Plut. Solon 30 auch gesondert aufgeführten) Verse 1—4 unzweifelhaft in die Zeit nach der Einnahme der Akropolis und der Vollendung der Tyrannis, während die übrigen (vgl. namentlich die Worte *ἀλλ' ἤδη χρὴ περὶ πάντα νοεῖν*) die Gefahr der Tyrannis als eine akute zeigen. Vgl. Diod. IX. 21, 3; Laert. Diog. I, 51; Niese, Hist. Unters. f. Arn. Schäfer, S. 4. Frgm. 9 nicht auf Peisistratos zu beziehen, sondern einem allgemein gehaltenen Lehrgedichte zuzuschreiben (Heidenhain, Jahrb. f. kl. Philol. CXXV [1882], 442) liegt kein zwingender Grund vor. Hiller, Burs. Jahresb. 1883 I, 253.

3) Hdt. I, 59; Plut. Solon 30. — Meursius, Pisistratus, Lugd. Bat. 1623; Iunius, De Pisistratidarum tyrannide Lugd. Bat. 1829; Vater, Hall. Encykl. Sect. III, Bd. XV, S. 43 ff.; Plafs, Die Tyrannis I, 187 ff.; B. Haenisch, De Pisistrati et Hippiae tyrannide, Halle 1862; C. Bethe, Athen unter der Herrschaft des Pisistratus und Hippias, Merseburg 1864, Progr.; Schwarcz, Die Demokratie I, 26 ff. — Über die Chronologie: Fischer, Zeittaf., S. 134; Clinton, Fast. Hell. II, p. 201; G. F. Unger, Die Regierungen des Peisistratos, Jahrb. f. kl. Philol. CXXVII (1883), 383 ff. — Die Herrschaft des Peisistratos begann unter dem Archontat des Komias nach Phanias von Eresos bei Plut. Solon 32 und dem Marm. Par. 56, wo Komias 297 Jahre vor Diognetos (vgl. S. 493, Anm.) = 560/59 gesetzt wird. Euseb. Vers. Arm. Abr. 1455 = Ol. 54, 4 (561/60); Hieron. Abr. 1456 = Ol. 54, 4. — Nach Thuk. VI, 59 nahm Hippias nach seiner Vertreibung *ὕστερον ἔτει εἰκοστῷ* an dem Zuge der Perser nach Marathon teil. Die Schlacht bei Marathon fand im Juni 490 statt (Unger a. a. O., S. 388). Damals war also Hippias, da Thukydides nach absoluter Zeit rechnet, 19 Jahre und eine unbestimmte Anzahl von Monaten in der Verbannung. Mithin fällt seine Vertreibung zwischen

fertig, denn er hatte die Menge hinter sich, und die ersten Adelsgeschlechter waren unter einander zerfallen. Solon rief in einem Gedichte

Frühjahr 510 und 509. Hipparchos wurde ermordet an den grofsen Panathenaien (Hdt. V, 56; Thuk. VI, 56), welche im dritten Olympiadenjahre gegen Ende Hekatombaion gefeiert wurden. Nach Thuk. VI, 59 herrschte Hippias nach der Ermordung des Hipparchos noch drei Jahre und ging *πανθεὶς ἐν τετάρτῳ* nach Sigeion. Hdt. V, 55 sagt: *ἐτυραννεύοντο ἐπ' ἔτεα τέσσερα οὐδὲν ἧσσον κτλ.* Die grofsen Panathenaien fanden statt Juli/August 514, folglich das vierte Jahr darauf Juli/August 511 bis 510. Mithin mit Rücksicht auf obiges Datum Hippias vertrieben Juni/Juli 510. Nach dem Marm. Par. 60 Vertreibung des Hippias 248 Jahre vor Diognetos = 511/10, also noch vor Beginn des Archontenjahres 510/9. Vgl. Unger a. a. O., S. 386. Eratosthenes bei Schol. Aristoph. Wesp. 502 giebt die Gesamtdauer der Tyrannis auf 50, [Aristot.] Pol. VIII (V). 9, 22, p. 1315 b auf 51 Jahre. Vgl. Aristot. Frgm. 352 Rose. Eratosthenes legte Archontenjahre zugrunde und rechnet nach vollen Jahren, mithin Beginn der Tyrannis nach seiner Rechnung, wie bei Euseb., 561/0. Nach Hdt. I, 60; 61; 64 und [Aristot.] a. a. O. sichert Peisistratos nach zweimaliger Vertreibung seine Herrschaft. Dreimalige Vertreibung (trotz Unger a. a. O., S. 383) offenbar irrig nach dem wohl erst in alexandrinischer Zeit verfafsten Epigramm bei Bekker, Anecd. gr., p. 766. Peisistratos herrschte nach [Aristot.] a. a. O. 17 Jahre und lebte 16 in der Verbannung. Fr regierte 33 Jahre auch nach Herakleid. Lembos (Ps. Pontikos) I, 6, Müller II, 208 und Iustin II, 8. Folglich starb er im Jahre 527 Euseb. Vers. Arm. Abr. 1489 = Ol. 63, 2 (527/6): Iparchus et Ipias Atheniensium tyranni cognoscebantur (Hieron. Ol. 63, 3). Nach Hdt. I, 60 verlor Peisistratos die erste Tyrannis *μετὰ δὲ οὐ πολλὸν χρόνον . . . οὔκω κάρτα ἐρριζωμένην* und kehrte zum drittenmale zurück *διὰ ἑνδεκάτου ἔτεος* (was Unger ohne Rücksicht auf Hdts. Worte *χρόνος διέφυ καὶ πάντα σφι ἐξήρτυτο ἐς τὴν κάτοδον* [I, 61] in *διὰ ἔτεος* korrigiert). Folglich bei insgesamt 16 Jahren Verbannung Dauer der ersten: 5 Jahre, der zweiten: 11 Jahre. Nach Hieron. Abr. 1478 = Ol. 60, 2 = 539/8 (Euseb. Ol. 59, 2 = 543/2) gelangte Peisistratos secunda vice zur Herrschaft. Es handelt sich offenbar mit Nichtberücksichtigung der kurzen zweiten Herrschaft um die dritte Tyrannis. Früher dürfte die dritte Tyrannis in der That nicht anzusetzen sein, da nach Hdt. V, 61 Hippias bei dem Beschlusse zur Rückkehr zu rüsten, bereits eine entscheidende Stimme führte. Hippias kann aber in Anbetracht seiner Teilnahme am Kriegszuge der Perser im Jahre 490 nicht viel vor 560 geboren sein. Danach würde die zweite Vertreibung etwa 550/49 erfolgt sein. Der Synchronismus mit Kroisos' Sendung drei Jahre vor dem Falle von Sardes (Hdt. I, 91; vgl. § 7, S. 333 Anm.) liefse sich also zur Not aufrecht erhalten, obwohl man natürlich Hdt. I, 59 (vgl. I, 65) nicht in engerm Sinne und ganz wörtlich nehmen darf, wenn er sagt: *τὸ μὲν Ἀττικὸν κατεχόμενόν (ἔθνος) τε καὶ διεσπασμένον ἐπυνθάνετο ὁ Κροῖσος ὑπὸ Πεισιστράτου τοῦ Ἱπποκράτεος τοῦτον τὸν χρόνον τυραννεύοντος Ἀθηναίων.* Von der zweiten Tyrannis datierte die unversönliche Verfeindung des Peisistratos mit den Alkmaioniden. Die vierzigjährige *στάσις* bei Isokr. *περὶ τοῦ ζεύγ.* 25 würde auf 550 führen. Die zweite Tyrannis dauerte kaum mehr als ein Jahr. Hdt. V, 61. Daher haben folgende Data die gröfste Wahrscheinlichkeit: 560 bis etwa 556 erste Tyrannis, 555 bis 551 fünfjährige Verbannung; 550 bis etwa 549 zweite Tyrannis, 549 bis 539/8 über zehnjährige Verbannung, 539/8 dritte Tyrannis.

den Bürgern zu, sie selbst hätten durch ihr schlechtes Verhalten ihr trauriges Los verschuldet und sich den Tyrannen groſs gezogen [1]. Der wohl 80jährige Greis war dem Tyrannen ungefährlich und soll von ihm gut behandelt worden sein. Er starb im zweiten Jahre der Herrschaft des Peisistratos [2].

Ein Teil des Adels verlieſs Athen. Der Philaide Miltiades [3] folgte mit Gutheiſsung des delphischen Orakels einem Rufe der Häuptlinge der cherronesitischen Dolonker [4], welche durch Einfälle der thrakischen Apsinthier [5] bedrängt, sich nach Hilfe umgesehen und nach Athen gewandt hatten. Seit dem langen Kriege um Sigeion [6] waren die Athener auf der Cherronesos wohl bekannt und hatten dort manche Beziehungen. Peisistratos legte dem Unternehmen kein Hindernis in den Weg. Miltiades konnte so viel auswanderungslustige Bürger mitnehmen, als sich ihm überhaupt anschlieſsen wollten [7]. Die attischen Kolonisten lieſsen sich vornehmlich in Kardia, Paktye und Krithote nieder [8]. Zum Schutze der Halbinsel zog Miltiades über die Kehle derselben von Kardia bis Paktye eine Mauer und wehrte so die Apsinthier ab [9]. Die Cherronesiten betrachteten ihn als ihren Wohlthäter, sie erkannten ihn als Fürst und Oikist an [10]. Miltiades fand auch Gelegenheit, sich die Gunst des lydischen Königs Kroisos zu erwerben. Als er in einer Fehde mit den Lampsakenern in Gefangenschaft geriet, befreite ihn die energische Intervention desselben. Nach seinem Tode erwiesen ihm

1) Solon, Frgm. 11.

2) Phanias von Eresos bei Plut. Solon 32. Nach Herakleides Pontikos bei Plut. a. a. O. lebte er noch geraume Zeit unter Peisistratos. Für diese Annahme war wohl Rücksicht auf die Zusammenkunft mit Kroisos maſsgebend. Vgl. S. 543, Anm. 1. Dann muſste er freilich 100 Jahre alt geworden sein. Ps. Lucian Makrob. 18 (vgl. dazu Flach, Gr. Lyrik II, 375). Hinweise auf hohes Alter: Frgm. 20 und 27. — Vgl. noch Plut. Solon 31; Diod. IX. 21, 4.

3) Vgl. S. 544, Anm. 4.

4) Vgl. § 7, S. 320.

5) Sie wohnten nördlich von der Cherronesos bis zum Hebros hin. Strab. VII, 331, Frgm. 58; Steph. Byz. s. v. *Αἶνος*.

6) Vgl. S. 514.

7) Hdt. VI, 36; vgl. Nep. Miltiad. 1.

8) Ephoros, Frgm. 72 (Harpokr s. v. *Κριθώτη*), Ps. Skymnos 700. 711 (Ephoros). Pallaskopf auf den Münzen von Krithote: Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 578; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus., Thrace, p. 194. Über die Ansiedelung der Milesier in Kardia vgl. § 7, S. 321. Neuere Litteratur: S. 320, Anm. 5.

9) Die Mauer hatte eine Länge von 36 Stadien (etwa 6½ Kilometer) nach Hdt. VI, 36. Xenoph. Hell. III. 2, 8: 37 Stadien. Vgl. Ps. Skylax 67; Strab. VII, 331, Frgm. 54.

10) Hdt. VI. 36; 38; VI, 103.

die Cherronesiten als ihrem Oikisten, wie es sich gebührte, heroische Ehren und feierten zu seinem Gedächtnisse Wettspiele [1]. Da er kinderlos war, so folgte ihm seiner Bestimmung gemäfs der ältere Sohn seines Halbbruders Kimon, Namens Stesagoras. Auch dieser hatte mit Lampsakos zu kämpfen und wurde um 520 von einem Lampsakener, der sich für einen Überläufer ausgab, im Prytaneion erschlagen [2].

Während sich die Philaiden ein eigenes Fürstentum begründeten, konnte Peisistratos nur mit längern Unterbrechungen und unter mancherlei Wechselfällen seine Herrschaft in Athen behaupten. Obwohl er so schonend, wie möglich, auftrat, und in den Formen der bestehenden Verfassung regierte, mufste er bereits „nach nicht langer Zeit“ und „ehe noch seine Herrschaft sehr eingewurzelt war“ (um 556) einer Koalition der Parteien des Lykurgos und Megakles weichen [3]. Seine Güter wurden konfisziert und zum Verkauf ausgeboten. Kallias, der Sohn des Phainippos, aus dem Geschlechte der Kerykes, ein gefährlicher Gegner des Tyrannen, war der einzige Athener, welcher die Güter zu kaufen wagte, so oft Peisistratos vertrieben wurde [4].

Als der Tyrann beseitigt war, begann der alte Zwist zwischen seinen Gegnern aufs neue. Megakles kam dabei ins Gedränge und verständigte sich infolge dessen mit Peisistratos. Dieser sollte wieder Herrscher werden, aber des Megakles Tochter Koisyra heiraten [5]. Über die Zurückführung des Peisistratos war im attischen Volke zur Zeit Herodots eine romantische Erzählung verbreitet. Ein ungewöhnlich grofses Weib Namens Phye aus Paiania hätte man in dem Waffenschmuck der Athena einen Wagen besteigen lassen. Peisistratos stand neben ihr. Herolde eilten dem Gefährt voran nach der Stadt und verkündeten, dafs Athena selbst den Peisistratos zurückführe. Durch dieses Gaukelspiel wurde zur grofsen Verwunderung Herodots das Volk

---

1) Hdt. VI, 38: *καί οἱ τελευτήσαντι Χερσονησῖται θύουσι ὡς νόμος οἰκιστῇ κτλ.* Aus VI, 39 geht hervor, dafs auch alle griechischen Stadtgemeinden die Herrschaft der Philaiden anerkannten. Die Cherronesiten bildeten im 5. Jahrhundert einen politischen Verband und führten bis zum Jahre 447 ihren Phoros gemeinsam nach Athen ab, dann lösten die Athener bei der Ansiedelung von Kolonisten den Verband auf. Vgl. Bd. II, § 21. Ein Prytaneion erwähnt Hdt. VI, 38.

2) Hdt. a. a. O. Miltiades, des Kypselos Sohn, und Kimon, der Sohn des Stesagoras, waren Kinder derselben Mutter. Vgl. noch Hdt. VI, 103. Über die Zeit vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], 534.

3) Hdt. I, 60.

4) Hdt. VI, 121. Kallias, des Hyperechides Sohn, dessen Tochter Myrrine Hippias heiratete (Thuk. VI, 55; Aristoph. Ritt. 448) gehörte vielleicht einem anderm Zweige des Geschlechts an.

5) Hdt. I, 60; Schol. Aristoph. Wolk. 48; 800; Suid. s. v.

getäuscht, es betete das Weib als Göttin an und nahm Peisistratos auf [1]. Es kam aber bald zum Bruche zwischen dem Tyrannen und seinem Schwiegervater, da er seinem Weibe nicht beiwohnte. Peisistratos hatte bereits erwachsene Söhne und mochte auch sein Geschlecht nicht mit den Alkmaioniden kreuzen, auf denen ein Frevel lastete. Erbittert machte Megakles wieder mit dem Adel gemeinsame Sache. Peisistratos mufste zum zweitenmale das Land verlassen (um 549). Er begab sich nach Eretria, wo er Vorbereitungen traf, um mit Waffengewalt seine Rückkehr zu erzwingen. Der Ort war geschickt gewählt. Auf der andern Seite des Landes lag die Diakria, wo Peisistratos seine treuesten Anhänger hatte. Nach allen Seiten knüpfte er Verbindungen an. Reiche Geldmittel flossen ihm namentlich aus Theben zu. Auch mit Argos gewann er Fühlung. Er heiratete die Argeierin Timonassa und bewog eine Anzahl Argeier, als Söldner in seinen Dienst zu treten [2]. Es erschien ferner in Eretria der aus Naxos vertriebene Tyrann Lygdamis, brachte Geld und Mannschaft mit und zeigte für Peisistratos grofsen Eifer [3].

Im elften Jahre nach seiner Vertreibung (um 538) setzte Peisistratos mit seinen Streitkräften nach Marathon über und erwartete dort den Zulauf seiner Anhänger, die aus Stadt und Land zahlreich in sein Lager kamen. Die städtischen Behörden liefsen alles geschehen und blieben so lange unthätig, bis der Aufbruch des Peisistratos von Marathon gegen die Stadt selbst gemeldet wurde. Nun rückte die ganze Bürgerwehr ins Feld und stiefs in der Gemarkung von Pallene an den südöstlichen Ausläufern des Brilettos auf den Feind. Beim Heiligtume der Athena Pallenis [4] lagerten die Heere einander gegenüber. Das städtische Heer liefs es an Wachsamkeit fehlen. Durch einen plötzlichen Angriff nach dem Frühmahle wurde es über den Haufen geworfen. Peisistratos richtete an die Flüchtigen die Aufforderung, sich ruhig ein jeder in sein Haus zu begeben. Ohne auf weitern Widerstand zu stofsen, zog er in die Stadt ein und übernahm zum dritten-

---

1) Hdt. I, 60; vgl. Kleidemos, Frgm. 24 (Athen. XIII, 690) vgl. Val. Max. I, 2 und eine jüngst von R. Förster aus dem Codex Matritensis, Nr. 101 abgeschriebene Deklamation des Choricius, welche aus Herodot geschöpft hat. Athena erscheint auch in attischen Legenden als Rosselenkerin und verschmäht es nicht, mit ihren Lieblingen den Streitwagen zu besteigen. Welker, Gr. Götterl. I, 317; Preller, Gr. Mythol. I³, 371; Sybel, Mythol. d. Ilias, S. 259 ff.

2) Hdt. I, 61; V, 94; vgl. Plut. Cato maior 24. Argos war damals mit Athen verfeindet. Vgl. Hdt. V, 86.

3) Hdt. I, 61. Über Lygdamis vgl. Aristot. Pol. d. Naxier Rose, Frgm. 510 (Athen. VIII, 348 A) und Pol. VIII (V). 5 (6), 1 b, p. 1305 b.

4) S. 381, Anm. 1.

male die Regierung [1]. Viele seiner Gegner waren bei Pallene gefallen, andere gingen mit den Alkmaioniden in die Verbannung [2].

Durch die Erfahrung belehrt, ergriff jetzt Peisistratos energischere Maſsregeln zur Befestigung seiner Herrschaft. Er unterhielt zahlreiche Trabanten und lieſs sich von den in Attika zurückgebliebenen, ihm verdächtigen Adelsfamilien Geiseln stellen [3]. Im übrigen blieb das Stadtrecht und die Verfassung unverändert. Es fungierten die verfassungsmäſsigen Beamten, doch sorgten Peisistratos und seine Söhne dafür, daſs immer einer der ihrigen sich unter den Archonten befand [4].

Peisistratos schlug, wie andere kluge Tyrannen, eine Politik ein, welche einerseits den Interessen des Staates diente und die groſse Masse des Volkes zufrieden stellte, andrerseits der Sicherung und dem Ruhme des Fürstentums diente. Durch Bauten verschönerte er die Stadt und verschaffte den Gewerbetreibenden und armen Bürgern guten Verdienst, durch auswärtige Unternehmungen erhöhte er die Macht des Staates, durch die Förderung der Landeskultur und des Verkehrs den Wohlstand der Bürger und Bauern. Die Sorge für den Kultus und die Veranstaltung glänzender Feste befriedigte die Religiosität und Schaulust des Volkes [5].

Der erhebliche Aufwand dieser Regierung konnte mit den gewöhnlichen, ordentlichen Staatseinkünften, den Hafen- und Marktzöllen und

---

1) Hdt. I, 63—64; Polyain. I, 21; Aristot. Frgm. 349 (Schol. Aristoph. Acharn. 234). Nach Andokid. I, 106 wären sein Urgroſsvater Leogoras und dessen Schwiegervater Charias Strategen der Athener im Treffen *ἐπὶ Παλληνίῳ* gewesen. Allein des Redners Urgroſsvater kann damals erst Knabe gewesen sein. II, 26 steht auch nach dem überlieferten Text: *ἐμοῦ πατρὸς πρόπαππος Λεωγόρας*. Vgl. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att. 49. Auſserdem redet Andokides von einer Niederlage der Tyrannen und entstellt den ganzen Vorgang, teilweise vielleicht aus Unwissenheit, teilweise mit Absicht.

2) Hdt. I, 64; Andokid. II, 26.

3) Hdt. I, 64; vgl. Thuk. VI, 67; Aristoph. Ritt. 448.; Lysistrat. 665 und Aristoteles im Schol. vgl. Rose, Aristot., S. 416, Frgm. 350 (Suid. u. Phot. s. v. *Λυκόποδες*).

4) Hdt. I, 59: *Πεισίστρατος ἦρχε Ἀθηναίων, οὔτε τιμὰς τὰς ἐούσας συνταράξας οὔτε θέσμια μεταλλάξας, ἐπί τε τοῖσι κατεστεῶσι ἔνεμε τὴν πόλιν κοσμέων καλῶς τε καὶ εὖ.* Thuk. VI, 54: *τὰ δὲ ἄλλα αὐτὴ ἡ πόλις τοῖς πρὶν κειμένοις νόμοις ἐχρῆτο, πλὴν καθ᾽ ὅσον ἀεί τινα ἐπεμέλοντο σφῶν αὐτῶν ἐν ταῖς ἀρχαῖς εἶναι.* Peisistratos soll einer Vorladung vor den Areopag gefolgt sein: [Aristot.] Pol. VIII (V). 9 (12), 22, p. 1315 b; vgl. Plut. Solon 31.

5) Thuk. VI, 54: *καὶ Ἀθηναίους εἰκοστὴν μόνον πρασσόμενοι τῶν γιγνομένων τήν τε πόλιν αὐτῶν καλῶς διεκόσμησαν καὶ τοὺς πολέμους διέφερον καὶ ἐς τὰ ἱερὰ ἔθυον.*

den Erträgen der laurischen Silberbergwerke nicht bestritten werden. Peisistratos eröffnete sich eine Quelle bedeutender Einkünfte durch Erwerbungen in der produkten- und metallreichen Landschaft am Strymon [1]. Aufserdem erhoben die Peisistratiden den zwanzigsten Teil der Ernte an Getreide, Öl und Wein. Diese Naturalsteuer lastete wesentlich auf den wohlhabenderen Grundbesitzern, da die Theten steuerfrei waren und Peisistratos diesen Grundsatz der solonischen Verfassung in seinem eigenen Interesse sicherlich aufrecht erhielt [2]. Dem armen Landvolke, unter dem er den zuverlässigsten Anhang hatte, soll er seine besondere Fürsorge gewidmet haben [3].

Zu den Bauten des Peisistratos [4] gehört vermutlich der unvollendet gebliebene und von den Persern zerstörte Parthenon, welcher südlich von dem alten Heiligtume der Athena Polias [5], dem Erechtheion, vornehmlich wohl als Schatzhaus der Stadtgöttin errichtet wurde [6].

Da dort das Terrain stark nach Süden abfällt, so waren bedeutende Unterbauten erforderlich, die in Quadern aus peiraiischem Porosstein ausgeführt wurden. Aus demselben Material bestanden auch die Wände der Cella, die 100 attische Fufs (30,90 Meter) lang und 55 Fufs breit war. Die Stufen, Säulen und Metopen bestanden aus pentelischem Marmor. Der im dorischen Stile erbaute Tempel ist unter Dach gekommen, doch die erhaltenen Säulentrommeln sind erst roh ummantelt [7].

---

1) Hdt. I, 64; vgl. V, 23.

2) Thuk. a. a. O.: vgl. S. 529. Über betrügerische Manipulationen der Peisistratiden zur Beschaffung von Geldmitteln vgl. Ps. Aristot. Oik II. 2, 4 und dazu Boeckh, Sth. Ath. I, 92; 769; 775.

3) Austeilung von Sämereien: Ail. P. H. IX, 25; vgl. Diod. IX, 37; Dio Chrysost. I, 358.

4) Gegen die übertriebenen Vorstellungen von E. Curtius (Hamburg. Philol. Vers. 1855, S. 72 ff.; Att. Stud. II, 46; Erläut. Text zu den Karten zur Topogr. Ath., S. 27 ff.), wonach die ganze Stadt durch Peisistratos eine andere Physiognomie erhalten hätte. Vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 497 ff.

5) ἀρχαῖος νεώς hiefs dasselbe nach der Erbauung des neuen Tempels. CIA. I, 93. Dieselbe Bezeichnung in einem durch Krateros bei Schol. Aristoph. Lysistr. 273 überlieferten Volksbeschlufs aus kleisthenischer Zeit. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 71. Es wurde auch schlechtweg τὸ ἱερόν genannt: Hdt. V, 72; 77; 90; VIII, 53; 54; 55; Thuk. I, 126. Vgl. Ad. Michaelis, Parthenon, Exkurs zu Taf. II, S. 119.

6) Über den vorpersischen Parthenon Hesych. s. v. ἑκατόνπεδος und ein mittelbares Zeugnis im Schol. Aristoph. Lysistr. 273.

7) Michaelis Parthenon, S. 119.

Südöstlich von der Burg nach dem Ilissos zu, wo sich ein alter heiliger Bezirk des Zeus befand und das allgemeine Volksfest der Diasia gefeiert wurde [1], begann Peisistratos dem olympischen Zeus einen grofsartigen, 116 Meter langen und 56 Meter breiten Tempel zu erbauen [2], der gleichfalls infolge des Sturzes des Fürstenhauses unvollendet blieb. Nur der gewaltige Unterbau scheint fertig geworden zu sein. Das Werk blieb gegen 350 Jahre lang liegen, bis Antiochos IV. Epiphanes von Syrien dem römischen Baumeister Cossutius die Fortführung des Baues übertrug. Damals wurde die Cella fertig. Erst Hadrian vollendete den Bau und weihte ihn ein [3].

Südwestlich vom Olympieion lag am Ilissos das Pythion, der Bezirk des pythischen Apollon. Peisistratos errichtete daselbst ein neues Heiligtum [4]. Die nahe Quelle Kallirrhoe wurde mit einer neunröhrigen Brunnenanlage geschmückt [5]. Auch die grofsen Wasserleitungen, welche in unterirdischen Felsgängen, vorzugsweise von den Quellen am Fufse des Pentelikon, der Hauptstadt das Wasser zuführten, gehören vielleicht teilweise der Zeit der Tyrannen an [6].

Das Gymnasion im Lykeion am rechten Ilissosufer südlich vom Lykabettos wird von Theopompos ebenfalls dem Peisistratos zugeschrieben, von dem in solchen Dingen besser unterrichteten Philochoros jedoch dem Perikles [7].

Zugleich erhöhte Peisistratos den Glanz der Götterfeste. Das der Athena als Schützerin des Landbaues gegen Ende des Hekatombaion

1) Vgl. S. 383, Anm. 3 und S. 505, Anm. 1.

2) Aristot. Pol. VIII (V). 9 (11), 4, p. 1313a; Ps. Dikaiarch 59, Müller II, 254; Vitruv. VII, Praef. 15.

3) Vitruv. a. a. O.; Liv. 41, 20; Paus. I. 18, 6; Athen. V, 194a; Cass. Dio 69, 16; Philostr. Vit. Soph. I. 25, 3; vgl. Stuart und Revett, Altert. von Athen III, 10, Taf. 7—10; *Ἐφημ. ἀρχ.* 1862, S. 26 mit Plan; E. Curtius, Erl. Text zu den sieben Kart. zur Topogr. Athens, S. 47; Atlas von Athen, Bl. X; Löschke, De Pausaniae descript. urbis Athen. quaest., Dorpat. Progr. 1883, p. 11; A. Milchhöfer, Athen, S. 35.

4) Hesych. s. v. *ἐν Πυθίῳ χέσαι*; Phot. Suid. s. v. *Πύθιον*; C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 500; vgl. § 8, S. 383.

5) Thuk. II, 15; Paus. I. 14, 1. Vgl. über die Kallirrhoe § 8, S. 383, Anm. 6. — Angebliche Heiligung der Quelle nach E. Curtius, Städt. Wasserbauten der Hellenen, Arch. Zeit. N. F. I (1847), 23. Dagegen C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 499, Anm 3.

6) Über die antiken Wasserbauten Athens vgl. E. Ziller, Mitt. d. arch. Inst. II (1877), 107ff. 120ff.; Milchhöfer, Erl. Text zu den Karten von Attika von E. Curtius und Kaupert, Heft II, S. 19ff. 33ff.

7) Theopomp., Frgm. 148; Philochoros, Frgm. 96 (Harpokr. Suid. s. v. *Λύκειον*). Vgl. Carl Curtius, Philol. XXIV, 275; C. Wachsmuth, Stadt Athen, S. 502.

gefeierte Erntedankfest war schon längst zu einem allgemeinen Landesfeste geworden [1]. Es bestand wohl in älterer Zeit namentlich in einer Prozession nach der Burg, wo das Bild der Göttin im Erechtheion ein neues Gewand erhielt und ein groſses Opfer dargebracht wurde, dem der Opferschmaus des Volkes folgte. Diesem Hochfeste am 28. Hekatombaion [2] ging die heilige Nacht (Pannychis) voran, die mit altertümlichen Kultgebräuchen, Litaneien, Chorgesängen und Tänzen, verbracht wurde. Zu Beginn der Nacht fand ein Fackelwettlauf statt, der zwar eine gymnische Leistung war, aber wesentlich religiöse Tendenz hatte [3]. Frühzeitig wurde mit der Vorfeier auch ein Roſs- und Wagenrennen verbunden [4]. Unter dem Archontat des Philaiden Hippokleides im Jahre 566/5 kamen noch gymnische Wettkämpfe hinzu [5]. Als Siegespreis wurde ein Kranz von den Blättern des heiligen Ölbaums und ein Krug mit Öl von den Ölbäumen der Göttin verliehen [6]. Peisistratos bestimmte nach dem Vorbilde der Olympien und Pythien, daſs die Panathenaien alle vier Jahre und zwar in jedem dritten Jahre einer Olympias mit besonderer Feierlichkeit begangen werden sollten [7].

Es lag im Interesse des Tyrannen gegenüber den Adelskulten und Festen, wie es die Pandia waren, die volkstümlichen Kulte zu begünstigen und Feste zu veranstalten, die zur Ergötzung und Zer-

---

1) Vgl. S. 386.

2) *τρίτη φθίνοντος.* Die bezüglichen Stellen bei A. Michaelis, Parthenon, S. 320; vgl. A. Mommsen, Chronologie, S. 112; Heortologie, S. 129 ff. — Vgl. sonst noch über die Panathenaien überhaupt: M. H. E. Meier, Panathenäen, Hall. Encykl. Sect. III, Bd. X, S. 277 ff.; Chr. Petersen, Feste der Pallas Athene, Hamburg 1855; H. Sauppe, Commentatio de inscriptione panathenaica, Göttingen 1858.

3) Pollux VIII, 90; Harpokr. s. v. *λαμπάς*; Schol. Aristoph. Frösch. 131; 1087. — Weiteres bei Ad. Michaelis, Parthenon, S. 326; vgl. A. Mommsen, Heortologie, S. 170 ff.

4) Der hippische Agon wurde in mythische Zeit zurückverlegt: Marm. Par. 18; (Eratosth.) Kataster. 13 und das bei Michaelis a. a. O., S. 324 angeführte.

5) Pherekydes bei Marcell. Vit. Thuk. 3 und Euseb. Vers. Arm. Abr. 1451 = Ol. 53, 4; Hieron. Abr. 1451 = Ol. 53, 3 = 566/5.

6) Zusammenstellung panathenaiischer Preisgefäſse in den Monum. d. Inst. X, tav. 47 ff. mit der Abhdl. von de Witte, Annal. d. Inst. XLIX, 294 ff. Über die Preise vgl. auch Michaelis a. a. O., S. 322.

7) Schol. Aristeid. Panath., p. 323 Ddf.: *τὰ δὲ μεγάλα Πεισίστρατος ἐποίησε.* Penteterisch das groſse Fest: Harpokr. s. v. *Παναθήναια*; Schol. Aristoph. Frdn. 418; inschriftliche Belege bei Michaelis a. a. O., S. 319. Die groſsen Panathenaien hieſsen offiziell: *Παναθήναια τὰ μεγάλα,* die kleinen jährlichen bloſs *Παναθήναια* oder *τὰ Παναθήναια τὰ κατ᾿ ἐνιαυτόν.*

streuung der Unterthanen dienten. Deshalb hatten Periandros und Kleisthenes sich die Förderung des Dionysoskultus angelegen sein lassen [1], der einen demokratischen Zug hatte und seinem ganzen Wesen nach mit Lustbarkeiten mancherlei Art verbunden war. Peisistratos hatte noch ein besonderes Interesse an diesem Kultus. Die eigentlichen Weingaue der Athener lagen an den Höhen der Diakria, und in Brauron, der Heimat des Tyrannen, war eine Hauptstätte des Dionysoskultus [2]. Zu den in Attika bereits bestehenden Dionysosfesten: den ländlichen Dionysien, den Lenaien und Anthesterien, welche Thukydides als die „ältern Dionysien" bezeichnet [3], hat Peisistratos die „grofsen Dionysien" hinzugefügt, welche im Elaphebolion (März/April), vermutlich nicht ohne Absicht des Stifters, unmittelbar vor den Pandia gefeiert wurden [4]. Auf den Festzug folgten reichliche Schmausereien und Chorgesänge, welche die Macht und Gröfse des Gottes in seinen Thaten verherrlichten und von einem Chor in antistrophischem Wechsel gesungen wurden. Aus diesen mit rythmischen und mimischen Bewegungen begleiteten Chorgesängen, wie sie bereits Periandros gepflegt hatte, entwickelten sich die Anfänge der Tragödie [5]. Ursprünglich bezeichnet der Ausdruck Tragodia (*τραγῳδία*) den blofsen Gesang des Chors [6]. Aus dieser rein chorischen Tragodia ging die dramatische hervor, indem die Begebenheit aus dem Leben des Gottes von einem Schauspieler recitierend vorgetragen und nicht, wie in der epischen Erzählung, in die Vergangenheit verlegt, sondern als etwas Gegenwärtiges dargestellt wurde. Der Chor beschränkte sich auf sein lyrisches Gebiet und drückte seine Empfindungen in begleitenden Strophen und Antistrophen aus. Der Schauspieler setzte sich dann auch

---

1) Vgl. S. 457. 468.

2) E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 358; A. Mommsen a. a. O., S. 409.

3) S. 425.

4) Wilamowitz, Philol. Unters. I, 133; VII, 248. Die Vorfeier Asklepieia war am 8. Elaphebolion (Aisch. III, 66). Am 14. war das Fest sicher zu Ende. Es dauerte mindestens vom 10ten bis 13ten. Die Schauspiele nahmen später drei Tage in Anspruch. A. Mommsen a. a. O., S. 387 ff. Wo keine Verwechselung möglich war, schrieb man einfach *τὰ Διονύσια*: CIA. I, 31; 38; 40; II, 467; 553 u. s. w. *Διονύσια τὰ μεγάλα*: CIA. II, 311. 312. 331 u. s. w. *Διονύσια τὰ ἐν ἄστει*: CIA. II, 467; 741 u. s. w.

5) Kurzer Abrifs der Anfänge des Dramas bei Aristot. Poet. IV. 12, p. 1449. Vgl. Leutsch, Philol. XXXVII (1877), 342 ff. Die Hauptsachen bei Bergk, Gr. Litteraturg. III, 255 ff. Vgl. namentlich noch Hiller, Beitr. zur griech. Litteraturgeschichte Rhein. Mus. XXXIX (1884), 321 ff.

6) Athen. XIV, 630 c; II, 40 b; Laert. Diog. III, 56. Vgl. dazu Hiller a. a. O., S. 323.

mit dem Chorführer in Verbindung und wechselte mit ihm Worte, so dafs ein Dialog entstand. Nach der Anschauung des Aristoteles begann die Tragödie mit der Hinzufügung einer dramatischen dem Chor gegenüberstehenden Rolle [1]. Dithyrambendichter waren die ersten Verfasser von Tragödien. Sie studierten die Tänze und durch Vorsingen die Lieder dem Chor ein und übernahmen bei der Aufführung des Spiels als Darsteller die Schauspielerrolle [2]. Man betrachtete in späterer Zeit Thespis aus Ikaria als ältesten Tragödiendichter und geradezu als Erfinder der Tragödie [3]. Aristoteles, der sich ganz allgemein ausdrückt, hat aber wahrscheinlich die Hinzufügung der Schauspielerrolle nicht als eine Neuerung des Thespis angesehen [4]. Welche Bedeutung Thespis für die Entwickelung des Dramas hatte, wissen wir nicht genau. Thespis war gewifs nicht der Erfinder, sondern der erste Vertreter der litterarischen Gattung, dessen Namen sich später erhalten hatte [5]. Es lag das augenscheinlich daran, dafs die Aufführung der ersten Tragödie in der Stadt mit der Stiftung der grofsen Dionysien zusammenfiel, und dafs Thespis derjenige war, welcher bei dem neuen städtischen Feste zuerst Tragödien zur Aufführung brachte und einen tragischen Sieg gewann [6].

Mit dem Bakchoskultus stand in engem Zusammenhange die mystische Lehre der Orphiker [7]. Sie gewann damals in Attika breitern Boden. Hipparchos unterhielt einen regen Verkehr mit einem Hauptpropheten dieser Sekte Namens Onomakritos, der ein zum praktischen

---

1) Aristot. a. a. O. mit den Ausführungen Hillers a. a. O., S. 324.

2) Aristot. a. a. O.: *γενομένης οὖν ἀπ' ἀρχῆς αὐτοσχεδιαστικῆς καὶ αὐτὴ καὶ ἡ κωμῳδία καὶ ἡ μὲν ἀπὸ τῶν ἐξαρχόντων τὸν διθύραμβον κτλ.* Vgl. dazu Hiller a. a. O., S. 326 ff.

3) Ps. Plat. Minos, p. 321 a; Plut. Solon 29 (Hermippos); Laert. Diog. I, 60; III, 56; Horaz A. P. 276; Suid. s. v.; vgl. jedoch anderseits Pollux IV, 123. — Es gab später Stücke, welche seinen Namen trugen, aber das waren Fälschungen. Hiller a. a. O., S. 337.

4) Über Themist. 26, p. 316 D, wo Aristoteles citiert wird, vgl. Hiller a. a. O., S. 330 ff., der mit Recht nur die Möglichkeit zugiebt, dafs Aristoteles dem Thespis die Einführung des Prologs zuschrieb.

5) Thespis war jedenfalls der älteste Tragiker, von dem die Komödiendichter etwas wufsten. Aristoph. Wesp. 1478.

6) Marm. Par. 58: *ἀφ' οὗ Θέσπις ὁ ποιητὴς (ἐφάνη) πρῶτος ὅς ἐδίδαξε (δρ)ᾶ(μα ἐν ἄ)στ(ει καὶ ἐ)τέθη ὁ (τ)ράγος ἆθλον, ἔτη ΗΗΔ (ΔΔ)* . . Suid. s. v.: Ol. 61 (536/2); Hieron. Abr. 1483 = Ol. 61, 3 (534/3); Euseb. Vers. Arm. Abr. 1479 = Ol. 60, 4. Über die Urkundlichkeit dieser Nachrichten, die offenbar auf dem ersten Steindenkmal des dionysischen Theaters standen vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. VII (1884), 248. Anm. 13.

7) Vgl. S. 426 ff.

Gebrauch bestimmtes Buch über die orphischen Weihen verfaſste [1]. Auch eine Darstellung der orphischen Theogonie wird ihm zugeschrieben. Im Auftrage der Peisistratiden sammelte und ordnete er die unter dem Namen des Musaios umlaufenden Sehersprüche [2].

Es ist überliefert, daſs Peisistratos den Onomakritos zusammen mit Orpheus von Kroton und Zopyros von Herakleia mit der Rezension der homerischen Gedichte beauftragt hätte [3]. Allein das setzt ein philologisches Geschäft voraus, von dem die Zeit des Peisistratos keine Vorstellung haben konnte. Freilich sind attische, schon im 5. Jahrhundert vorhandene Interpolationen, namentlich im Schiffskataloge, im achten und elften Buche der Odyssee, Thatsache, und die Athen verherrlichenden Verse im Schiffskataloge müssen zur Zeit des Peisistratos eingeschoben worden sein [4]. Das hatte aber darin seinen Grund, daſs das Epos im 6. Jahrhundert, wo der attische Staat sich eben unter seinen Nachbarn zu erheben begann, in Athen wie anderwärts noch kleinen Metamorphosen unterlag, zum Teil unwillkürlichen, indem attische Sprachformen eindrangen, zum Teil willkürlichen durch Ein- und Nachdichtungen. Infolge der geistigen Suprematie, welche dann Athen im 5. Jahrhundert in der hellenischen Welt erlangte und die sich trotz des politischen Niederganges mit der Zentralisation des Buchhandels noch steigerte, empfing die Nachwelt und im besonderen Alexandrien diesen attischen Homer [5].

---

1) Vgl. S. 428. Hdt. VII, 6 sagt über den Verkehr des Hipparchos mit Onomakritos *χρεώμενος τὰ μάλιστα*.

2) Hdt. VII, 6; vgl. VIII, 96; IX, 43. Über Musaios vgl. Passow, Musaeos, Leipzig 1810; Schoemann, De Musaeo in d. Diss. de poesi theog. gr., Greifswald 1837; Eberhard, De Pampho et Musaeo, Monasterii 1864.

3) Suid. s. v. *Ὀρφεύς*; Cramer, Anecd., Paris I, p. 3; sog. Schol. Plaut., d. i. Tzetzes bei Ritschl, Alexandr. Bibl., S. 36 (Opusc. I, 32 und 207). Weiteres bei Bergk, Griech. Litterat. I, 503; vgl. S. 3, Anm. 2.

4) Il. II, 546 ff. Die betreffenden Verse, welche bereits Hdt. VII, 161 las, kennen die groſsen Panathenaien und sind nur aus Verhältnissen der Peisistratiden-Zeit zu verstehen, wie Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 249 darthut. Menestheus erhält das Lob des besten Taktikers im hellenischen Heere neben Nestor. Er kommt aber in der Ilias selten vor und giebt nie Veranlassung zu solchem Lobe, aber die attische Heeresorganisation war damals nach der solonischen Klassenordnung der aller Nachbarn überlegen. Das *ἵππους κοσμῆσαι* ist nach Homer unverständlich, wird aber deutlich mit Beziehung auf die *ἱππάς*, den Stolz Athens und seiner Göttin. Nur Nestor, der Ahnherr der Peisistratiden, verstand vielleicht die Organisation des Heeres besser als der mythische Heros Athens im ilischen Kriege.

5) Wilamowitz, Philol. Unters. VII (1884), 235 ff. Zuerst scheint der Mega-

In seinen auswärtigen Unternehmungen errang Peisistratos eine Reihe von Erfolgen, welche Athen zu einer der ersten Mächte des Aigaiischen Meeres erhoben, während das durch den attischen Krieg und den Verlust von Salamis geschwächte Megara infolge eines unglücklichen Kolonialkrieges mit den Samiern [1] und der andauernden inneren Kämpfe immer weiter sank. Lygdamis wurde bald nach der Rückkehr des Peisistratos in Naxos als Klientelfürst eingesetzt und erhielt die Geifseln der attischen Geschlechter in Gewahrsam [2]. Gegenüber dem Fürstentume der Philaiden auf der Cherronesos eroberte Peisistratos von den Mytilenaiern Sigeion zurück und zwar vermutlich gelegentlich des Krieges, den der samische Tyrann Polykrates mit den Milesiern und Lesbiern führte. Er bestellte daselbst den ihm von der Argeierin Timonassa geborenen Sohn Hegesistratos zum Herrscher [3]. Auch am Strymon erwarb er höchst einträgliche Gebiete und trat infolge dessen mit dem makedonischen Könige Amyntas in freundschaftliche Beziehungen [4]. In Thessalien war das mächtige Geschlecht der Aleuaden mit ihm befreundet. Sein dritter Sohn führte den Namen Thessalos [5]. Gleichsam als Schutzherr des ionischen Stammes und des gemeinsamen delischen Heiligtums liefs er eine Reinigung der heiligen Insel vornehmen [6].

Die Herrschaft des Peisistratos stand so fest, dafs Kimon, der Halbbruder des in der Cherronesos herrschenden Miltiades, eine Aussöhnung mit dem Tyrannen suchte. Als er im Jahre 528 mit demselben Viergespanne zum zweitenmale in Olympia siegte, liefs er den Peisistratos als Herrn des Gespanns und Sieger ausrufen. Der Tyrann gestattete ihm die Rückkehr auf seine Güter und schwächte damit zugleich die Emigration [7].

---

rier Dieuchidas, der vor Aristoteles lebte, als der Hader um Salamis wieder entbrannte, den Peisistratos der Fälschung Homers geziehen zu haben. Wilamowitz sucht gegen Lehrs u. a. nachzuweisen, dafs auch die Alexandriner von der Voraussetzung einer Rezension des Peisistratos ausgingen.

1) Vgl. S. 325, Anm. 3; Duncker, G. d. A. VI[5], 101.

2) Hdt. I, 64. Lygdamis verhalf dem Polykrates bereits zur Herrschaft. Polyain I, 23.

3) Hdt. V, 94; vgl. III, 39. Die Weihinschrift IGA., Nr. 3A ist schwerlich mit Duncker auf diesen Krieg zu beziehen. Vgl. Haussoullier, Bull. d. corr. hell. V (1881), 112.

4) Hdt. I, 64; V, 94.

5) Thuk. I, 20; VI, 55; Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) I, 6, Müller II, 208.

6) Hdt. I, 64; Thuk. III, 104.

7) Hdt. VI, 103. Da dasselbe Gespann dreimal hinter einander siegte, und

Bald darauf, im Jahre 527, starb der greise Herrscher [1]. Es folgte ihm ohne weiteres sein ältester Sohn Hippias als Fürst, während Hipparchos und Thessalos nur als Brüder des Regenten Einflufs auf die Regierung ausübten [2]. Ein Mitglied der Familie befand sich stets unter den Archonten. Hippias regierte nach den Grundsätzen seines Vaters. Die bestehenden Gesetze und Verfassungsformen blieben in Kraft. Die Leibwache wurde in strenger Disziplin gehalten. Jedermann hatte beim Herrscher leicht Zutritt. Die Peisistratiden suchten beim Volke keinen Anstofs zu erregen. Sie sorgten wie ihr Vater, für den Kultus und die Heiligtümer. Den panathenaiischen Festzug ordneten sie selbst. Hippias vermehrte die Einkünfte der Athena Polias, indem er verfügte, dafs bei jeder Geburt und bei jedem Todesfalle im Lande der Göttin ein Choinix Gerste, ein Choinix Weizen und ein Obolos dargebracht würde [3]. Die Bauten nahmen ihren Fortgang. Der älteste Sohn des Hippias, Peisistratos errichtete während seines Archontats einen Altar im Pythion, dessen Kranzplatte mit der Weihinschrift erhalten ist [4]. Er stiftete ferner den Altar der zwölf Götter auf dem Markte, der als Zentralmeilenstein des Landes diente [5]. Die Entfernungen wurden durch Hipparchos genau vermessen und in der Mitte des Weges zwischen der Stadt und einem Demos Hermen mit der bezüglichen Angabe und einem kurzen Sinnspruche aufgestellt [6]. Das Gymnasion der Akademie, in dem damals die vollbürtige Jugend

---

beim dritten Siege Peisistratos nicht mehr lebte, so ergiebt sich 528 als Jahr des zweiten Sieges.

1) Uber das Jahr vgl. S. 551, Anm. 3. Thuk. VI, 54: *Πεισιστράτου γὰρ γηραιοῦ τελευτήσαντος κτλ.*

2) Thuk. I, 20; VI, 54 ff.; Müller-Strübing, Aristophanes und die hist. Kritik, S. 543 ff. erklärt die wiederholte Behandlung des Gegenstandes durch ein besonderes Interesse des Thukydides für die Peisistratiden, mit denen der Historiker verwandtschaftliche Beziehungen gehabt hätte. Wilamowitz, Hermes XII, 338 spricht die unwahrscheinlichere Vermutung aus, dafs eine Dittographie vorläge, deren Tilgung der Abbruch des Werkes verhindert hätte.

3) Ps. Aristot. Oikon. II. 2, 4.

4) CIA. IV, 373E; E. Curtius, Hermes XII, 492 ff. Thuk. VI, 54 fand die gut lesbare Inschrift undeutlich, weil offenbar die Farbe der Buchstaben verwischt war. Vgl. Szanto, Wiener Studien III, 155 ff.

5) Thuk. VI. 54, 7; vgl. CIA. II, 1078; Hdt. II, 7; Xenoph. Hipparch. III, 2; E. Curtius, Gesch. d. Wegebaues, S. 39; C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 498; Milchhöfer, Athen, S. 23. — Beseitigung von störenden Vorbauten der Häuser und nach aufsen öffnender Thüren. Ps. Aristot. Oik. II. 2, 4.

6) Ps. Plat. Hipparch. 228 D; CIA. I, 522; vgl. Suid. s. v. *Τριχέφαλος ὁ Ἑρμῆς*; vgl. Curt Wachsmuth, Stadt Ath. I, 498.

übte, umgab Hipparchos mit einer großen Mauer und stattete es auch wohl sonst noch mit ausgedehnten Anlagen aus [1].

Besondere Fürsorge widmete Hipparchos den musischen Künsten. Er ordnete bei den Panathenaien Wettvorträge der Rhapsoden aus dem homerischen Epos an [2]. Eine eigene Vorliebe hatte er für Chresmologie. Seines Umganges mit Onomakritos ist bereits gedacht worden. Er entzweite sich schließlich mit ihm und veranlaßte seine Verbannung, da Lasos ihn bei der Sammlung der Sehersprüche des Musaios einer Fälschung überwiesen hatte [3]. Herodotos erwähnt eine im Erechtheion niedergelegte Orakelsammlung der Peisistratiden [4]. An dem Hofe der Peisistratiden lebte außer dem Dithyramben- und Hymnendichter Lasos aus Hermione, dem ältesten theoretischen Musikschriftsteller [5], namentlich noch Simonides von Keos, der sich in seiner Heimat als Dichter von Chorliedern und Chorführer einen Namen gemacht hatte und von Hipparchos durch glänzende Anerbietungen zur Übersiedelung nach Athen bestimmt wurde [6]. Auch ein Hauptvertreter des äolischen Melos, der Hofdichter Anakreon, wurde nach dem Tode des Polykrates durch Hipparchos an den Hof der Peisistratiden gebracht [7].

Bei allem äußeren Glanze ihres Fürstentums tritt doch das Mißtrauen der Peisistratiden in ihrem Verfahren gegen die Philaiden hervor. Als Kimon im Jahre 524 zum drittenmale in Olympia mit dem Viergespann siegte, wurde der gefährliche Mann nachts beim Prytaneion ermordet. Seinen Sohn Miltiades überhäuften dafür die Fürsten mit Beweisen ihrer Gunst. Er durfte das Archontat bekleiden, und als sein älterer Bruder Stesagoras starb, sandten ihn die Peisistratiden zur Übernahme der Regierung nach der Cherronesos [8]. Das Fürstentum der

---

1) Suid. s. v. *τὸ Ἱππάρχου τειχίον*. Vor dem Eingange lag ein Altar des Eros, den Charmos, ein Liebhaber oder Verwandter des Hipparchos, gestiftet hatte. Kleidemos, Frgm. 24 (Athen. XIII, 609 D); vgl. Plut. Solon 1; Paus. I. 30, 1; Harpokr. und Suid. s. v. *Ἵππαρχος*.

2) Ps. Plat. Hipparch. 228; vgl. Laert. Diog. I, 57; Lyk. g. Leokr. 102. — A. Mommsen, Heortologie, S. 138; Wilamowitz, Philol. Unters. VII (1884), 263 ff. — Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) I, 8, Müller II, 208: *Ἵππαρχος παιδιώδης ἦν καὶ ἐρωτικὸς καὶ φιλόμουσος*.

3) Hdt. VII. 6. Vgl. V, 56.

4) Hdt. V, 90.

5) Eingehend Flach, Gr. Lyrik I, 284; II, 613; 688 ff.

6) Ps. Plat. Hipparch. 228 C; Ail. P. H. VIII, 2; Flach, Gr. Lyrik II, 611 ff. Weiteres, Bd. II.

7) Ps. Plat. Hipparch. 228 E; Flach. a. a. O., S. 528.

8) Hdt. VI, 39. 103; Miltiades erster Archon im Jahre 524 nach Dion. Hal. VII, 3.

Philaiden war also vermutlich bei dem Vergleiche Kimons unter ihre Oberhoheit gekommen.

Den ersten Stofs erlitt die Macht der Peisistratiden durch den Sturz des Lygdamis und Polykrates. Die auf Naxos in Gewahrsam gehaltenen Geifseln wurden frei und verstärkten die Emigration [1]. Zugleich wurde die Tyrannis durch eine Verschwörung bedroht, deren Folgen nicht wenig zu ihrer Erschütterung beitrugen. Es waren rein persönliche Motive, welche die Verschwörung veranlafsten. Harmodios und Aristogeiton aus dem Geschlechte der Gephyraier unterhielten ein Liebesverhältnis. Ersterer wurde auch von Hipparchos mit Anträgen verfolgt. Aus Furcht, dafs derselbe Gewalt anwenden möchte, hatte Aristogeiton bereits einen Anschlag zum Sturze der Tyrannis vorzubereiten begonnen, als noch eine schwere Beleidigung, welche Hipparchos im Grolle über die ihm widerfahrene Zurückweisunge der Schwester des Harmodios zufügte, die Freunde aufs höchste erbitterte. Sie zogen der Sicherheit wegen nur wenige ins Einverständnis und verabredeten am Feste der Panathenaien, Ende Juli 514, wo die Bürger mit Schild und Speer bewaffnet erschienen, loszubrechen, indem sie hofften, dafs sobald sie sich auf den Tyrannen stürzten, die Bürger an dem Befreiungswerke teilnehmen würden. Unter Myrtenzweigen verbargen sie ihre Dolche. Hippias ordnete mit Leibwächtern umgeben den Festzug im Kerameikos vor dem Dipylon, während sich Hipparchos am Markte befand. Da einer der Verschworenen mit Hippias vertraulich redete, so meinten diese, der Anschlag wäre verraten, stürzten in die Stadt und stiefsen Hipparchos beim Leokorion nieder. Harmodios fiel auf der Stelle unter den Streichen der Leibwächter, Aristogeiton wurde auch bald ergriffen und grausam getötet. Auf die Kunde von dem Vorfalle traf Hippias rasch und mit kaltblütiger Entschlossenheit Mafsregeln, welche einer Erhebung vorbeugten. Die Bürger mufsten die Waffen ablegen, die an ihren Dolchen kenntlichen Mitverschworenen und viele Verdächtige wurden sofort festgenommen. Dieses „unüberlegte Wagnis“ (Thukydides) bewirkte zwar keineswegs die Befreiung Athens, aber das attische Volk feierte Harmodios und Aristogeiton als Tyrannenmörder und glaubte zur Zeit des Thukydides, dafs Hipparchos Herrscher gewesen wäre [2].

---

1) Duncker, G. d. A. VI[4], 423. 495.

2) Thuk. I, 20; VI, 54 ff.; Hdt. V, 55. Altes Skolion auf Harmodios und Aristogeiton bei Bergk, PLGr. III[4], 647, Nr. 12, — Leokorion: E. Curtius, Bericht. Berl. Akad. 1878, S. 83 ff. Fabeln über die Folterung und Standhaftigkeit des Aristogeiton bei Diod. X, 16; Justin II, 9; Polyain. I, 22. Über die Sage von Leaina, der Geliebten eines der Tyrannenmörder, Jacobi, Jahrb. f. kl. Phil. 1873, S. 366 ff. —

Hippias wurde infolge dieses Vorfalles mifstrauischer und führte ein härteres Regiment. Viele Bürger, denen er nicht traute, wurden hingerichtet. Zugleich knüpfte er auswärtige Verbindungen an, um für den Fall seines Sturzes eine sichere Zufluchtsstätte zu haben. Seine Tochter Archedike gab er dem Sohne des Tyrannen Hippoklos von Lampsakos, Namens Aiantides, zur Frau, weil er wufste, dafs diese Fürsten beim Perserkönige in hoher Gunst standen [1].

Die wachsende Mifsstimmung in Athen wird die Alkmaioniden ermutigt haben, im Verein mit den andern Emigranten einen Versuch zu machen, die Tyrannis mit Waffengewalt zu stürzen. Ihre Häupter waren damals Kleisthenes und Hippokrates, die Söhne des Megakles. Sie brachen in Attika ein und verschanzten sich in Leipsydrion am Südfufse des Parnes und am Rande des Pedion. Allein die erwartete Erhebung im Lande kam nicht zum Ausbruche. Leipsydrion wurde nach tapferer Gegenwehr erobert, und der Adel erlitt eine schwere Niederlage [2].

Die Alkmaioniden versuchten nun auf anderem Wege zum Ziele zu gelangen. Es hatte sich gezeigt, dafs nur eine starke Militärmacht, wie Sparta, die Tyrannis stürzen könnte. Die Lakedaimonier liefsen sich aber wohl durch den mächtigen Einflufs Delphis in Bewegung setzen, den sich die Alkmaioniden zu sichern verstanden hatten. Im

---

Dafs die Tyrannis durch Harmodios und Aristogeiton gestürzt worden wäre, glaubten auch Platon (Sympos., p. 182) und Aristoteles Pol. VIII (V). 8 (10), 9 b, p. 1311 a; 22, p. 1312 b. — Ehrenstatuen wurden den Tyrannenmördern schon vor den Perserkriegen gesetzt. Diese ältern Statuen, ein Werk des Antenor, wurden von Xerxes entführt und erst von Antiochos den Athenern wieder zuückgegeben. Die jüngere Erzgruppe, welche Harmodios und Aristogeiton im gemeinsamen, energischen Andringen darstellt, rührte von Kritios und Nesiotes her und wurde im Jahre 476 am Markte gegen den Burgaufgang hin aufgestellt (Marm. Par. 54). Milchhöfer, Athen, S. 23. Über Nachbildungen derselben vgl. Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik I[3], 116 ff.; P. Petersen, Arch. Epigr. Mitt. III, 73, Taf. IV; E. Curtius, Herm. XV, 147 ff.; Petersen, Ebd, 475 ff.; R. Förster, D. Porträt in der griech. Plastik, Kiel 1882, S. 10 ff. und 22; J. Böhlau, Arch. Zeit. XLI, 215 ff. Speisung der nächsten Anverwandten des Harmodios und Aristogeiton im Prytaneion nach CIA. I, 8.

1) Thuk. VI, 59; Hdt. V, 94.

2) Hdt. V, 62. Die Erinnerung an den Kampf erhielt ein altes Volkslied lebendig. Bergk, PLGr. III[4], 647, Nr. 14 (Athen. XV, 695 f.; Et. Magn. und Suid. s. v. *ἐπὶ Λειψυδρίῳ μάχη*; Apost. VII, 70; Arsen. 239; Eustath. zu Il. IV, p. 461, 26); Hesych. s. v. *ἐπὶ Λιψυδρίῳ* (vgl. Suid.; Etym. M. s. v.; Phot. s. v. *Λυκόποδας*) und *Λειψύδριον* nach Aristoteles, wie sich aus Schol. (Didymos) Aristoph. Lysistr. 665 ergiebt. Vgl. Rose, Aristot. Pseudepigr. 350; Wilamowitz, Philol. Unters. I. 118, Anm. 33. — Das Ereignis gehört wahrscheinlich in das Jahr 513. Vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], 501, Anm. 1.

Jahre 548/7 war der delphische Tempel abgebrannt [1]. Die Amphiktyonen hatten einen grofsartigen Neubau beschlossen, dessen Kosten auf 300 Talente veranschlagt wurden. Ein Viertel der Summe sollten die Delpher beitragen, drei Viertel vermutlich der Tempelschatz und die amphiktyonischen Staaten. In der ganzen Hellenenwelt sammelten die Delpher Gaben. Die Hellenen in Ägypten steuerten zwanzig Minen bei, auch König Amasis gab einen reichen Beitrag. Seit dem Heiligen Kriege hatten die Alkmaioniden gute Beziehungen zu Delphi. Sie übernahmen den Bau des Tempels, welchen der Architekt Spintharos aus Korinthos leitete, und leisteten dabei mehr, als der Kontrakt von ihnen verlangte. Als Material war Porosstein in Aussicht genommen, sie verwandten jedoch für den Pronaos parischen Marmor. Erst kurz nach den Perserkriegen wurde der neue Tempel eingeweiht [2].

Durch diesen Tempelbau gewannen die Alkmaioniden vollends die Gunst des Heiligtums. Sie setzten es durch, dafs die Pythia den Lakedaimoniern bei jeder Befragung des Orakels antwortete, sie sollten Athen befreien [3]. Das gab den Anlafs zum ersten militärischen Eingreifen der Lakedaimonier in Mittelhellas.

Der lakonische Staat war seit der Unterwerfung Messeniens die erste Macht in der Peloponnesos. Sparta war zugleich ein Mittelpunkt hellenischer Bildung. Im Verein mit der Gymnastik standen namentlich die chorische Poesie und die musischen Künste in hoher Blüte [4]. Auch die bildende Kunst weist achtungswerte Leistungen auf. Aus der Holzschnitztechnik entwickelte sich die Steinskulptur [5]. Und was das Heerwesen betrifft, so war das spartanische Heer an taktischer Durchbildung und Schlagfertigkeit den Bürgerwehren der andern hellenischen Städte weit überlegen [6].

Die Messenier waren von den Pisaten und Arkadern unterstützt worden und nach der Niederwerfung des Aufstandes hatten viele In-

---

1) Hdt. I, 50; II, 180 (*αὐτόματος κατεκάη*. Vgl. andrerseits Schol. Pind. Pyth. VII, 9); Paus. X, 5, 13: Ol. 58, 1 = 548/7; Euseb. Vers. Arm. Abr. 1469 = Ol. 58, 2; Hieron. Abr. 1468 = Ol. 57, 4. — Vgl. § 7, S. 333, Anm.

2) Hdt. V, 62; II, 180; Paus. X. 5, 13; Strab. IX, 421; Schol. Aisch. g. Ktes. 116; Schol. Demosth. g. Meid., p, 561. — Bürgel, Pyl. delph. Amphiktyonie, S. 180. — Einweihung: Aisch. g. Ktes. 116. Ältere Beziehungen der Alkmaioniden: S. 489, Anm. 3 und Hdt. VI, 125.

3) Hdt. V, 63. 90. Dem Hdt. folgt Aristoteles b. Schol. Aristoph. Lysistr. 1153 (Frgm. 351, Rose). Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 118, Anm. 33.

4) Vgl. S. 159 ff.

5) Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik I, 73 ff.; 84 ff.

6) Vgl. S. 158.

surgenten in Arkadien eine Zufluchtsstätte gefunden [1]. An Konflikten konnte es nicht fehlen. Auch schien sich ein arkadisches Reich bilden zu wollen. König Aristokrates von Orchomenos, der den Messeniern zuhilfe gezogen war, und dessen Sohn Aristodemos (der Schwager des Tyrannen Prokles von Epidauros, dessen Tochter Periandros heiratete) sollen fast ganz Arkadien beherrscht haben [2]. Das mag übertrieben sein, aber der messenische Hilfszug zeigt doch, daſs die orchomenischen Fürsten bis zur lakonisch-messenischen Grenze hin geboten. Wir hören nichts weiter von dieser Dynastie, namentlich spielt sie in den Kämpfen der Arkader gegen die Lakedaimonier keine Rolle. Sie muſs also durch innere, uns unbekannte Bewegungen ihr Ende gefunden haben. Das erleichterte die Offensive der Lakedaimonier, die gegen die westarkadische Hochebene vorgingen, als sie sich von dem langwierigen messenischen Kriege erholt hatten, und es dem spartanischen Adel, dem das Kriegsleben ein natürliches Bedürfnis war, nicht mehr behagte, in Frieden zuhause zu sitzen [3].

Ein zahlreiches und kräftiges Hirten- und Bauernvolk lebte in den arkadischen Bergen [4]. Es war im Kriege geübt und erfahren [5], aber in der politischen Entwickelung zurückgeblieben und ohne festen Verband. Die für sich abgeschlossenen Gebirgsthäler begünstigten kantonale Bildungen und die politische Zersplitterung des Landes. Bis weit in die historische Zeit hinein erhielt sich in einem groſsen Teile Arkadiens die uralte Gauverfassung, welche die Dorfgemeinden eines Thales zu einem Gemeinwesen vereinigte [6]. Zu den

---

1) S. 165; 168.

2) Herakleides Pontikos bei Laert. Diog. I, 98. Vgl. S. 455, Anm. 3.

3) Hdt. I, 66: *καὶ δή σφι οὐκέτι ἀπέχρα ἡσυχίην ἄγειν.* Uber die spartanische Offensive vgl. Busolt, Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen I, Leipzig 1878. — Über die Entwickelung der lakedaimonischen Symmachie vgl. noch Broicher, De sociis Lacedaemoniorum, Bonn 1867, Diss.

4) Theod. Schwab, Arkadien, seine Natur, Geschichte und Einwohner, Stuttgart 1852; E. Curtius, Peloponnesos I, 159 ff.; Busolt, Lakedaimonier I, 111 ff. (vgl. dazu Niese, Hist. Zeitschr. XLIII, 397 ff.); E. Kuhn, Entstehung der Städte der Alten (Leipzig 1878), S. 24 ff.; Hoehle, Arkadien vor den Perserkriegen, Meerane 1883, Progr.; R. Weil, Arkadische Münzen, Berl. Zeitschr. f. Numism. IX (1882), 18 ff.

5) Il. II, 611: (*Ἀρκάδες*) *ἐπιστάμενοι πολεμίζειν.* Vgl. Ephoros, Frgm. 97.

6) Es waren *συστήματα δήμων*: Strab. VIII, 366; vgl. Thuk. I. 10, 2 und Weiteres bei Kuhn a. a. O., S. 188 ff. Daher gehörten *δαμιοργοί* zu den höchsten Behörden der arkadischen Gaugenossenschaften und den daraus hervorgegangenen Stadtgemeinden. Vgl. Griech. Dialektinschr., Hft. IV, Nr. 1181; Thuk. V. 47, 10; vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 115.

hervorragendsten Gaugenossenschaften gehörten die Mainalier [1] und Eutresier [2] im Quellgebiete des Alpheios westlich vom Mainalongebirge, dann die Parrhasier [3] und Kynurier [4] im obern Alpheiosthal. Weiter unterhalb saſsen die Heraieer in neun Gemeinden [5]. Einen der mächtigsten arkadischen Stämme bildeten in älterer Zeit die Azanen im Thale des Ladon [6].

Die breitern Hochebenen Westarkadiens, welche dem Verkehr näher lagen, boten am meisten Raum zu einer städtischen Entwickelung. Hier lagen die einzigen namhaften Städte der Landschaft: Tegea, Mantineia und Orchomenos. Tegea war aus einem Verbande von neun Demen durch Synoikismos zur Stadtgemeinde geworden [7]. Man-

---

1) Paus. V. 27, 2: *Φόρμις ἀνέθηκεν Ἀρκὰς Μαινάλιος*, Mainalier: Dialektinschr. Nr. 1181; Thuk. V, 67; Diod. XV, 72. Es gehörten zu den Mainaliern mindestens zehn Gemeinden: Paus. VIII. 27, 3 vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 135. Eine Münze der mainalischen Gemeinde Pallantion bei Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 204, No. 251.

2) Xen. Hell. VII. 1, 29. Mindestens sechs Gemeinden: Paus. VIII. 27, 3; 35, 6.

3) Olympische Weihinschrift: *Δάμαρχος . . ἀπ' Ἀρκαδίας Παρράσιος*. Paus. VI. 8, 2; Dialektinschr., Nr. 1181. — Il. II, 609; Pind. Ol. IX, 144; Thuk. V. 29; 33; Xen. Hell. VII. 1, 28; Anab. I. 1, 3: *Ξενίαν Παρράσιον* IV. 7, 8: *Καλλίμαχος Παρράσιος*; Diod. XV, 72; Strab. VIII, 388. Mindestens acht Gemeinden: Paus. VIII. 27, 4. Die Hauptorte waren Lykosura und Trapezus. Vgl. Hdt. VI, 127; Busolt a. a. O., S. 116. 124; E. Curtius, Peloponnesos I, 279. Zwei parrhasische Obolen aus dem Ende des 5. Jahrhunderts mit den Initialen *ΠΑΡ* bei Imhoof-Blumer a. a. O., S. 204.

4) Dialektinschr., Nr. 1181. Mindestens vier Gemeinden: Paus. VIII. 27, 4.

5) Strab. VIII, 337. Vgl. über die Münzen R. Weil, Berl. Zeitschr. f. Num. VII, 371. Die Münzprägung beginnt schon im 6. Jahrhundert und war bedeutend. In älterer Zeit Symbol: Kopf der Hera, im 4. und 3. Jahrhundert: Artemis und Pallas. Näheres bei Imhoof-Blumer a. a. O., S. 195 ff. und R. Weil, Zeitschr. f. Num. IX, 20 ff. Der Synoikismos wird nach der Entstehung des homerischen Schiffskatalogs erfolgt sein.

6) Hom. Hymn. Apoll. 31; Hdt. VI, 127; Paus. VI. 8, 5: *Ἀζὰν ἐκ Πελλάνας Φίλιππος* (Bildsäule von Myron); vgl. Strab. VIII, 388; Paus. VIII. 4, 2; X. 9, 5. Frühzeitige Auflösung des Gauverbandes und Entstehung einzelner Stadtgemeinden, unter denen Kleitor (Imhoof-Blumer a. a. O., S. 187) die ansehnlichste war: Busolt a. a. O., S. 117 ff.; vgl. noch Hoehle a. a. O., S. 32.

7) Strab. VIII, 337; Paus. VIII. 45, 1. Vgl. Busolt a. a. O. I, 131. — Die vier topischen Phylen (Paus. VIII. 53, 6) sind auch inschriftlich bezeugt: *ἐπ' Ἀθαναίαν, Κραριῶται, Ἀπολλωνιᾶται, Ἱπποθοῖται*. Foucart bei Le Bas, Voy. arch. Inscr. d. Pelop. (Paris 1877), Nr. 338 b; Gr. Dialektinschr., Hft. IV, Nr. 1231. 1247. Über das Heiligtum der Athena Alea, deren Priester Eponymos des Jahres war, vgl. Milchhöfer, Mitt. d. arch. Inst. V (1880), 52 ff. und Dörpfeld ebd. VIII (1883), 274 ff. — Stadtwappen war das Gorgoneion, denn Athena hatte nach der Legende dem Kepheus Haare der Medusa geschenkt, deren Besitz Tegea unüberwindlich machte. Paus. VIII. 47, 5; Ps. Apollod. Bibl. II. 7, 3. Vgl. Mionnet II,

tineia galt als die älteste Stadt Arkadiens. Sie war aus einem Synoikismos von fünf Dorfgemeinden hervorgegangen [1].

Obwohl die einzelnen arkadischen Kantone und Städte sich vielfach unter einander befehdeten und eine Bundesorganisation nicht vorhanden war, so fehlte es doch unter den Arkadern nicht ganz an einem politischen Zusammenhange, der sich zunächst an gemeinsame Heiligtümer knüpfte. Bei Tegea gab es einen „gemeinsamen Herd" der Arkader [2]. Am wichtigsten war das Heiligtum des Zeus Lykaios bei Lykosura auf dem Gipfel des Lykaiongebirges, wo die Lykaia zunächst als parrhasisches Gaufest, weiterhin aber als arkadisches Gesamtfest gefeiert wurden [3]. Mit diesem Heiligtume war eine Münzstätte verbunden, in der seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts Münzen mit der Aufschrift *AR*, *ARKA*, *ARKADIKON* geprägt wurden. Diese Münze bildete, wie zahlreiche Münzfunde beweisen, im 5. Jahrhundert das eigentliche Courant Arkadiens, neben dem die Münzen der einzelnen Städte ungleich spärlicher vertreten sind [4]. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, dafs die Arkader im 5. Jahrhundert öfter po-

---

255 ff.; Suppl. IV, p. 252 sqq.; Weil, Zeitschr. f. Num. IX, 266; Imhoof-Blumer, Monnaies gr. 207.

1) Strab. VIII, 337. Über die fünf Demen vgl. Xen. Hell. V. 2, 7; Ephoros, Frgm. 138 (Harpokr. s. v. *Μαντινέων διοικισμός*) Isokr. Paneg. 126. Die fünf Phylen waren höchst wahrscheinlich nach den Hauptheiligtümern der einzelnen Quartiere benannt. Vgl. Foucart bei Le Bas, Voy. arch. Inscr. d. Pelop., Nr. 352; Griech. Dialektinschr. Hft. IV, Nr. 1203: *Ἐπαλέα* (Athena Alea) *Ἐνυαλία* (Ares) *Ὁπλοδμία* (Zeus Hoplosmios vgl. Aristot. d. part. an III, 10), *Ποσοιδαία* (Poseidon Hippios) *Fαναχισία* (Dioskuren). Über den guten Ruf der mantineischen Verfassung im 6. Jahrhundert vgl. S. 350, Anm 2 und Weiteres bei Busolt, Lakedaimonier I, 126. — Verehrung des Zeus Keraunos in Mantineia und Tegea: IGA. 101 = Le Bas 352 a; vgl. 338 b; P. Foucart, Le Zeus Keraunos de Mantinée, Monum. gr. publiés par l'associat. pour l'encour. des études grecques 1875, Nr. 4, p. 23 sqq.; R. Weil, Rev. Arch. XXXII (1876), p. 50; P. Welzel de Jove et Pane dis Arcadicis, Breslau 1879, Diss. Über die Münzen (Symbole: Bär, Delphin, Eicheln). Vgl. A. de Longpérier, Rev. Num. 1874, p. 166 sqq.; R. Weil, Zeitschr. f. Num. IX, 34; Welzel a. a. O.

2) Paus. VIII. 53, 9: *κοινὴ ἑστία τῶν Ἀρκάδων*.

3) Pind. Ol. IX, 142; Xen. Anab. I. 2, 10; Paus. VIII. 2, 1; 38, 2; Griech. Dialektinschr. IV, Nr. 1232 = CIGr. 1515; Müller, Über den Zeus Lykaios, Göttingen 1851, Progr.; E. Curtius in Pinder-Friedländers Beitr zur ältern Münzkunde, S. 88 ff.; Welzel a. a. O.

4) R. Weil, Zeitschr. f. Num. IX (1882), 19 ff. Revers: Zeus mit Scepter und Adler. Rückseite: Weiblicher Kopf, vermutlich die zu Lykosura verehrte Despoina nach E. Curtius, Bericht. d. Berl. Akad. 1869, S. 472 ff.; Fr. Lenormant, La monnaie dans l'antiquité II, 81. — Vgl. dagegen Imhoof-Blumer, Zeitschr. f. Num. III (1876), 268 ff.; Monnaies grecques 189 ff., welcher vermutet, dafs diese Münzen in Heraia geprägt waren.

litisch und militärisch in ziemlicher Geschlossenheit auftreten [1]. Gegen Ende des 5. Jahrhunderts hörte die gemeinsame Münzprägung auf. Die spartanische Politik ging natürlich auf möglichste Zersplitterung Arkadiens aus. Ihren Gipfelpunkt bildete die Auflösung Mantineias in die fünf alten Dorfgemeinden.

Wir wissen nicht, inwieweit die Arkader im 6. Jahrhundert im Kampfe gegen die Lakedaimonier zusammengehalten haben. Nach der Erzählung Herodots richteten die Lakedaimonier ihre Angriffe nur gegen Tegea und hatten es mit Tegeaten allein zu thun. Unter den Königen Leon und Agasikles (in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts) waren sie in „den andern Kriegen“ glücklich, erlitten aber im Kriege gegen die Tegeaten beständig Niederlagen [2].

Vielleicht trugen diese Miſserfolge der Könige wesentlich zur Verstärkung der Macht des Ephorats bei. Cheilon, des Damagetos Sohn, der Ol. 56 (556/3) erster Ephor war, soll zuerst die Ephoren den Königen an die Seite gestellt haben [3]. Weiter ist über die Thätigkeit Cheilons nichts bekannt [4]. Schon bei Herodotos erscheint Cheilon nur als der weiseste Mann Spartas [5]. Auch Hermippos hat auſser seinem Ephorat nichts mehr als eine Anzahl von kurzen Kernsprüchen praktischer Lebensweisheit gekannt, wie sie den sieben Weisen überhaupt zugeschrieben wurden [6]. Richtig ist es aber, daſs die Macht des Epho-

---

1) Busolt, Jahrb. f. kl. Philol. CXXIX (1884). 158.

2) Hdt. I, 65. 67. Anaxandridas und Ariston, die Nachfolger des Leon und Agasikles, regierten zur Zeit des Kroisos. Hdt. I, 67; vgl. V, 39 ff.; VI, 62 ff. Anaxandridas starb um 516, und es folgte ihm Kleomenes (Bd. II, § 16), dessen Halbbrüder Dorieus, Leonidas und Kleombrotos waren.

3) Vgl. S. 149, Anm. 3. Nach Sosikrates bei Laert. Diog, I, 68 war Cheilon Ephor unter dem Archontat des Euthydemos, d. h. nach Marm. Par. 57 im Jahre 555 = Ol. 56, 2. Ebenso nach Pamphile bei Laert. Diog. Cheilon Ephor Ol. 56; Euseb. Vers. Arm. Abr. 1463 = Ol. 56, 4: Chilon unus ex VII sapientibus ephorus Lacedaemoniorum fuit. Hieron. Ol. 56, 4. In der Fabel bei Hdt. I, 59 erscheint dagegen Cheilon als Zeitgenosse des Vaters des Peisistratos, d. h. also Solons. Die Geschlechterfolge hat sich hier wie bei anderen Fabeln verschoben. Vgl. die Quellenübersicht.

4) Dunckers VI^5, 350 ff. lange Ausführungen über die Reform Cheilons beruhen nur auf Hypothese. Ob man aus Alkman schlieſsen darf, daſs zu dessen Zeit im spartanischen Adel üppiges Leben herrschte, ist sehr die Frage.

5) Hdt. VII, 235: *Χίλων ἀνὴρ παρ' ἡμῖν σοφώτατος γενόμενος κτλ.*

6) Laert. Diog. I, 68 ff.; Diod. IX, 8—10. Hermippos war mittelbar die gemeinsame Quelle. Vgl. P. Stettiner, Ad Solonis aetatem quaestiones (Königsberg 1885, Diss.), p. 12 sqq. Der Spruch *μηδὲν ἄγαν* wurde schon von Pindaros und Kritias dem Cheilon beigelegt. Schol. Eurip. Hippolyt. 263. Weiteres bei Brunco, Act. Sem. Erlang. III (1884), 345 sqq.

rats sich in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts bedeutend gesteigert hat. Zur Zeit des zweiten messenischen Krieges lag die Leitung des Staates noch in den Händen der Könige und Geronten [1]. Die fünf spartanischen Schiedsrichter, welche in dem Streite um Salamis zwischen Athen und Megara entschieden, waren dagegen augenscheinlich die Ephoren [2]. Auch in Herodots Erzählungen aus der Familiengeschichte der Königshäuser zur Zeit der Nachfolger des Leon und Agasikles nehmen die Ephoren die Stellung einer leitenden Staatsbehörde ein. Sie halten gemeinsam mit den Königen und Geronten Rat und vertreten ersteren gegenüber die Interessen des Staates [3], wie es ihnen nach der vollen Entwickelung ihrer Gewalt überhaupt oblag, nicht nur über die bürgerliche Disziplin und die Beobachtung der Gesetze zu wachen, sondern im allgemeinen für die Sicherheit und das Wohl des Staates zu sorgen [4]. Da die Könige bei ihrer Amtsthätigkeit mindestens in gewissem Umfange an gemeinsames Handeln gebunden waren, und ein König jedenfalls nicht gegen den Widerspruch des andern rechtskräftige Anordnungen treffen oder als Vertreter des Staates handeln konnte [5], so wurde durch Uneinigkeit ihre Wirksamkeit lahm gelegt. In diesem Falle traten die Ephoren ein, indem sie sich auf die Seite desjenigen stellten, der ihnen die bessere Meinung zu haben schien, und damit die Entscheidung gaben [6]. Der andauernde Zwist der Könige war die Wurzel der Macht des Ephorats [7]. Es trat in den Hintergrund, wenn einmal vorübergehend die Könige einig waren [8].

Unter den „andern Kriegen" des Leon und Agasikles wird man namentlich Kämpfe gegen die Argeier und Pisaten zu verstehen haben [9].

Im Jahre 660 hatten sich letztere gegen die Eleier erhoben und

1) Vgl. S. 149.

2) Vgl. S. 546, Anm. 6.

3) Hdt. VI, 63; V, 39—41.

4) Vgl. S. 150.

5) Hdt. VI, 50. 73. 86. Dum, Entstehung und Entwickelung des spartan. Ephorats (Innsbruck 1878), S. 65 ff.

6) Plut. Kleom. 12; vgl. Aristot. Pol. II. 6 (9), 20, p. 1271 a. Weiteres bei Dum a. a. O., S. 74 ff.

7) Andauernder Zwist der Könige: Hdt. VI, 52: Plut. Agis. 12: *τοῦτο γὰρ τὸ ἀρχεῖον ἰσχύειν ἐκ διαφορᾶς τῶν βασιλέων κτλ.* Richtigkeit dieser Auffassung erwiesen durch Dum a. a. O., S. 79 ff.

8) Das war der Fall unter König Kleomenes, der in der ersten Zeit seiner Regierung mit Demaratos einig war. Hdt. V, 75; vgl. III, 118; 97; Dum a. a. O., S. 57 ff.

9) Busolt, Lakedaimonier I, 258.

ihnen Olympia entrissen. Ihr König Pantaleon war den Messeniern zuhilfe gekommen [1]. Die politischen Interessen verbanden also die Lakedaimonier und Eleier. Schon seit dem ersten messenischen Kriege standen die Lakedaimonier mit Olympia in enger Verbindung. Freilich ist die Nachricht von einem Vertrage des Lykurgos mit Iphitos über die Stiftung des olympischen Festfriedens höchst zweifelhaft [2], und ebenso wenig ist auf Veranlassung der Lakedaimonier den Eleiern die Unverletzlichkeit und Neutralität ihres Landes eidlich zugesichert worden [3]. Die Befriedung des eleiischen Gebietes beschränkte sich auf die Zeit der Festwaffenruhe, welche die Eleier zuerst bei sich und dann in den andern Staaten, die an dem Fest teilnahmen, durch Herolde ankündigten. Diese Waffenruhe hatte jeder Staat, der überhaupt zu dem Feste zugelassen werden wollte, anzuerkennen. Verletzungen des Festfriedens wurden mit Bufsen an das olympische Heiligtum oder sogar mit Ausschlufs von Olympia bestraft [4]. Die Lakedaimonier haben keineswegs einen peloponnesischen Bund in der Form einer olympischen Amphiktyonie mit Olympia als religiösem und Sparta als politischem Mittelpunkt zu begründen versucht [5], wohl aber danach gestrebt, einen möglichst grofsen Einflufs auf die Agonothesie und das olympische Heiligtum zu gewinnen. Es war das ein wichtiges Mittel zur Erhöhung ihres Ansehens in der Peloponnesos und in der ganzen hellenischen Welt. Auch hatten sie wegen der eifrigen Pflege der Gymnastik und der äufserst regen Beteiligung ihrer Bürger an den Spielen ein gröfseres Interesse an der Festleitung als andere Staaten.

Seit dem Jahre 776 wurden die Sieger aufgezeichnet [6] und die

---

1) § 4, S. 163.

2) § 3, S. 130.

3) Diese Tradition findet sich zuerst bei Ephoros (Frgm. 15 = Strab. VIII, 358; Diod. VIII, 1; Polyb. IV, 73) und ist vielleicht nicht älter als der Krieg der Lakedaimonier gegen die Eleier am Anfange des 4. Jahrhunderts. Busolt, Lakedaimonier I, 189 ff.; Forschungen z. gr. Gesch. I, 19 ff. Auch haben nie die Peloponnesier als solche den Eleiern förmlich die Agonothesie übertragen (Phlegon, Frgm. 1, Müller III, 603), denn ein spezifisch peloponnesisches Gesamtfest sind die Olympien nie gewesen, wie die allmähliche Erweiterung des Kreises der am Feste teilnehmenden Staaten zeigt. Auch waren sie schon längst ein panhellenisches Fest geworden, als die Lakedaimonier eben erst mit der Begründung des peloponnesischen Bundes begannen. Busolt, Forschungen I, 35 ff.

4) Thuk. V, 49. 50; Pind. Isthm. II, 23; Strab. VIII, 358. — Busolt, Forschungen I, 17 ff. Näheres bei Krause, Hellenika II, 1, Olympia. S. 37 ff. Die Litteratur über Olympia vgl. § 2, S. 93, Anm. 1.

5) E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 220 ff.; Hermes XIV (1879), 129 ff. Dagegen G. Busolt, Forschungen z. gr. Gesch. I (Breslau 1883), 1 ff.

6) S. 4, S. 139.

Olympien alle vier Jahre in der Regel zur Zeit des zweiten Vollmondes nach der Sommersonnenwende gefeiert [1]. Während der ersten Olympiaden war der einfache Stadionlauf die einzige Kampfart [2]. Ol. 14 (724) trat der Doppellauf (Diaulos), Ol. 15 der Dauerlauf (Dolichos) hinzu. Der Einflufs Spartas tritt darin hervor, dafs seit Ol. 15 die Läufer nach spartanischer Sitte vollständig nackt liefen. Die Athleten im Ring- und Faustkampfe traten jedoch bis nicht lange vor der Zeit des Thukydides noch gegürtet auf [3]. Ol. 18 (708) wurde der Ringkampf und das Pentathlon, bestehend in Springen, Laufen, Diskoswerfen, Speerwerfen und Ringen eingeführt [4]. Ol. 23 (688) kam der Faustkampf, Ol. 25 (680) das Wettrennen mit dem Viergespann ausgewachsener Rosse hinzu, es folgte Ol. 33 (648) das Wettreiten und das Pankration, das eine Vereinigung des Ring- und Faustkampfes bildend, als die schwerste der gymnischen Kampfarten galt. Knaben wurden seit Ol. 37 (632) zum Wettlauf und Ringkampf zugelassen. Ol. 65 (520) trat endlich der Stadionlauf Bewaffneter (Hoplitodromos) hinzu, womit die Reihe der Hauptkampfarten geschlossen war.

Zugleich wurde mit der Vermehrung der Wettspiele die Beteiligung am Fest in der ganzen Hellenenwelt immer reger. In den ersten Olympiaden sind nur Sieger aus Elis und den benachbarten Landschaften verzeichnet. Der erste athenische Sieger findet sich Ol.

---

1) Das zeigt Unger, Die Festzeit der Olympien, Philol. XXXIII (1874), 227 ff. im Gegensatze zu der früheren Ansicht, dafs das grofse Opfer für den olympischen Zeus am ersten Vollmonde nach der Sonnenwende (attisch: 15. Hekatombaion) dargebracht wurde. Vgl. Böckh, Mondcyklen d. Gr., S. 15 ff.; Krause, Olympia, S. 58 ff. Das Fest fiel auf den Anfang und in die Mitte des achtjährigen, 99 Mondmonate umfassenden Lunisolarcyklus (S. 476, Anm. 1), so dafs es einmal nach 49, das andere Mal nach 50 Monaten wiederkehrte. Vgl. Schol. Pind. Ol. III. 35, p. 98 Böckh. Es wurde in der Regel in der Mitte des eleiischen Monats Parthenios (att. Metageitnion; vgl. Schol. Pind. a. a. O.; E. Bischoff, De fastis Graecorum, Leipzig. Stud. VII, 347) gefeiert und nach Unger a. a. O. wahrscheinlich nur dann im Apollonios (att. Hekatombaion), wenn der Neumond über zwei Wochen nach der Wende eintrat.

2) Paus. V. 8, 6 ff.; IV. 4, 5; VIII. 26, 3 (nach olympischen Katalogen vgl. S. 26. 139; Olympionikenliste des Iul. Africanus (vgl. S. 139); vgl. noch Plut. Symp. V, 2; Schol. Pind. Ol. I, 154. Das Wichtigste bei Bötticher, Olympia, S. 87 ff. Über die Reihenfolge der Wettkämpfe am Fest vgl. Holwerda, Olympische Stud., Arch. Zeit. XXXVIII (1880), 169 ff.

3) Thuk. I, 6; Dion. Hal. VII, 72; Paus. V. 8, 6; Olympionikenliste des Africanus bei Euseb. I, 196, Schoene; Eustath. zu Il. XXIII. 638.

4) Ed. Pinder, Über den Fünfkampf der Hellenen, Berlin 1867; E. Curtius, Gött. Gel. Anz. 1867, St. 28; Percy Gardner, Journal of hell. stud. I, 210; Myers ebend. II, 217.

21 (696); Ol. 23 hat bereits ein Smyrnaier, Ol. 33 ein Syrakusaner und ein Thessaler aus Kranon gesiegt. Um 600 erscheinen Sieger aus allen Teilen der hellenischen Welt [1].

Fortwährend vergrößerte sich die Zahl der Weihgeschenke, unter denen die der Tyrannen von Korinthos und Sikyon eine hervorragende Stelle einnahmen [2]. Im 6. Jahrhundert erbauten die Geloer, Sybariten und Megarier die ersten Schatzhäuser in Olympia. Um die Mitte dieses Jahrhunderts begann die Aufstellung der Siegerstatuen. Die ältesten waren aus Holz geschnitzt, seit etwa Ol. 65 (520) wurden sie aus Bronze hergestellt, dem Material, aus welchem der gröfste Teil der schliefslich nach Tausenden zählenden Bildwerke Olympias bestand [3].

Wie sehr Olympia unter spartanischem Einflusse stand, zeigt auch der Umstand, dafs erst aus Ol. 77 (472) ein argeiischer Olympionike bekannt ist [4]. Die Argeier hielten sich offenbar lange vom Feste ziemlich fern. Fest begründet wurde die Stellung Spartas in Olympia durch die Niederwerfung der Pisaten.

Schon vor Ol. 50 (580) befand sich Olympia und die Agonothesie wieder im Besitze der Eleier. Das Küstenland der Pisatis mit den Gemeinden Margaloi, Letrinoi, Amphidoloi und Dyspontion war wieder eleiisches Perioikengebiet geworden [5]. Die Eleier waren sogar ins triphylische Küstenland vorgedrungen und hatten Skillus und Makistos unter ihre Herrschaft gebracht [6]. Indessen der gröfste Teil der Pisaten hatte noch die Unabhängigkeit bewahrt, und sie gaben die Ansprüche auf ihr altes Landesheiligtum nicht auf. Der Pisatenkönig Damophon, Pantaleons Sohn, machte den Eleiern viel zu schaffen. Als er im Jahre 588 (Ol. 48) ihren Verdacht erregte, dafs er etwas gegen sie

---

1) Busolt, Forschungen I, 35 ff., wo jedoch die Siegerlisten vorsichtiger hätten benutzt wrrden müssen. Vgl. Holm, Burs. Jahresb. 1880, III, 310.

2) Vgl. S. 411; 467.

3) Vgl. die § 2, S. 93, Anm. 1 angeführten Schriften.

4) Krause, Olympia, S. 265. Es folgen dann weitere, uns bekannte Sieger Ol. 95. 100 u. s. w. Vgl. Holm a. a. O.

5) Dyspontion: Paus. VI. 22, 4. Vgl. Xen. Hell. III. 2, 23; IV. 2, 16; Diod. XIV, 17. 34 und dazu meine Ausführungen in den Forsch. z. gr. Gesch. I, 55 ff. — Bemerkenswert ist, dafs die heilige Strafse von Elis nach Olympia in einem Umwege längs der Küste führte, was auch wohl darin seinen Grund hatte, dafs das Küstenland am frühesten im Besitze der Eleier war.

6) Paus. VI. 22, 4; V. 6, 4; Busolt a. a. O., S. 58 ff. — Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Skillus setzten die Eleier zwei Damiorgen mit ausgedehnten strafrechtlichen Befugnissen ein. IGA. 119 Add.; Dialektinschr., S. 1151. Vieles ist undeutlich oder nicht mit Sicherheit zu ergänzen. Deutlich ist u. a.: *Aἰ δέ τις στάσιν ποιέοι τῶν Σκιλλωντί(ων) . . κϱινοί) ταν Νικαϱχίδας καὶ Πλείσταινος ποθελομέν(ω · · · ἄνδϱες τῶν Σκιλλω)ντίων ὀμόσαντες πο(τ)τὸν θεὸν τὸν Ὀλύνπιον κτλ.*

im Schilde führe, brachen sie mit Heeresmacht in die Pisatis ein. Damophon war nicht genügend auf den Angriff vorbereitet. Er vermochte durch Bitten und Eidschwüre die Eleier zum Abzuge [1]. Die Pisaten wurden wahrscheinlich damals den Eleiern botmäſsig. Von den politischen Bewegungen dieser Zeit geben auch alte Inschriften einige Kunde. Im Jahre 580 (Ol. 50) verlor das ehemalige eleiische Fürstengeschlecht der Oxyliden das Recht den Hellanodiken zu stellen. Es wurden fernerhin zwei Hellanodiken aus der Mitte des Adels erwählt [2]. Die eleiische Verfassung war damals streng oligarchisch. Eine Inschrift aus der Zeit vor 580 erwähnt „den höchsten Beamten“, „die Könige“ und die „Damiorgia“ [3]. „Die Könige“ sind unzweifelhaft

---

1) Paus. VI. 22, 2. Die Überlieferung ist rein eleiisch und stellt die Pisaten als Störenfriede hin. Pantaleon und Damophon sind arge Bösewichter und Tyrannen. (Vgl. noch Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) Frgm. 6, Müller II, 213.) Die Pisaten wollen nach dem Tode Damophons nichts mit den Thaten des Tyrannen gemein haben und sind bereit, den Eleiern Genugthuung zu geben. Mit der Versöhnung werden 16 durch Ansehen und Alter ausgezeichnete, von den eleiischen Gemeinden erwählte Frauen beauftragt. Paus. V. 16, 5. Diese Überlieferung richtet sich schon dadurch, daſs auf Damophon dessen Bruder Pyrrhos folgte, unter dessen Führung sich die Pisaten nochmals erhoben. Die Geschichte soll offenbar den Doppelchor (wie er sich auch anderwärts findet) der sechzehn Frauen erklären, der enge mit dem Dionysoskultus in Elis zusammenhing. Plut. mul. virt., p. 251 E: *αἱ περὶ τὸν Διόνυσον ἱεραὶ γυναῖκες ἃς ἑκκαίδεκα καλοῦσιν.* Näheres bei L. Weniger, Das Kollegium der sechzehn Frauen und der Dionysoskultus in Elis, Weimar 1883, Progr. Diese Frauen hatten zugleich der Hera in Olympia alle vier Jahre einen neuen Peplos zu weben und die Heraien zu leiten, bei denen ein Jungfrauenwettlauf stattfand. Paus. V. 16, 2. Weniger ist der Ansicht, daſs die mit dem Herakultus zusammenhängenden Funktionen den Sechzehn ursprünglich nicht eigen waren.

2) Paus. V. 9, 4: *ἀνδράσι δύο ἐξ ἁπάντων λαχοῦσιν Ἠλείων ἐπετράπη ποιῆσαι τὰ Ὀλύμπια* (zwei Hellanodiken: IGA. 107 Add.). Bei dem exklusiv aristokratischen Charakter der Verfassung kann das angesehene und politisch wichtige (S. 91, Anm. 3) Amt nicht allen Eleiern zugänglich geworden sein. Das war wohl nach Einführung der Demokratie der Fall, der auch zweifellos die Losung angehört (Philostr. V. Apoll. III. 30, p. 121). Die Zweizahl steht nicht mit den drei Stammphylen im Einklange, muſs aber darum nicht so erklärt werden, daſs in einer Epoche gemeinsamer Agonothesie ein Hellanodike Pisate und der andere Eleier war. Busolt, Lakedaimonier I, 168. Denn abgesehen von den zwei Königen Spartas bei drei Stammphylen kommen z. B. zwei eleiische Damiorgen in Skillus als Oberbehörde vor. IGA. 119 Add.

3) IGA. 112 (Dialektinschr. 1152): *ὃρ μέγιστον τέλος ἔχοι καὶ τοὶ βασιλᾶες — ἁ ζαμιωργία.* Auch in dem Vertrage bei Thuk. V, 47 erscheinen als hohe eleiische Behörden *οἱ δημιουργοί* und *οἱ τὰ τέλη ἔχοντες.* Strenge Oligarchie: Aristot. Pol. VIII (V). 5 (6), 8, p. 1306 a. Ständische Gliederung in den eleiischen Demen

identisch mit den neunzig Geronten, von denen Aristoteles spricht. Sie wurden auf Lebenszeit gewählt und das Wahlverfahren war ein derartiges, daſs die Ratsherren nur aus einer kleinen Anzahl von Geschlechtern hervorgingen. Die Zahl der Geronten hängt mit der Dreizahl der Stammphylen des aitolisch-eleiischen Adels zusammen [1].

Wie Fragmente von Urkunden zeigen, haben die Eleier damals auch eine Reihe anderer auf Olympia und das Fest bezügliche Gesetze erlassen [2].

In diese Zeit gehört wohl das hundertjährige Bündnis zwischen den Eleiern und Heraiern (Euvaoiern), das unter anderm das Zusammengehen im Kriege ins Auge faſst [3]. Die Heraier konnten die Pisaten im Rücken fassen, wenn der Krieg wieder ausbrach. Auch im Perioikengebiet der Eleier gährte es. Um 572 erhoben sich die Pisaten unter König Pyrrhos [4]. Von den eleiischen Perioiken schlossen sich ihnen die Dyspontier, Skilluntier und Makistier an. Mit Hilfe der Lakedaimonier wurde der Aufstand niedergeworfen [5]. Über die Besiegten erging ein furchtbares Strafgericht. Ihre Städte wurden zerstört. Es gab im Lande fernerhin nur noch Dorfgemeinden mit unter-

zeigt auch die Chaladrierinschrift. IGA., Nr. 113. Vgl. Kirchhoff, Arch. Zeit. XXXV, 197.

1) Aristot. a. a. O.: *τῆς πολιτείας γὰρ δι' ὀλίγων οὔσης τῶν γερόντων ὀλίγοι πάμπαν ἐγίνοντο διὰ τὸ ἀιδίους εἶναι ἐνενήκοντα ὄντας, τὴν δ' αἵρεσιν δυναστευτικὴν εἶναι καὶ ὁμοίαν τῇ τῶν ἐν Λακεδαίμονι γερόντων.* Über den Titel *βασιλῆες* bei den Geronten vgl. S. 91, Anm. 1. Wie die Zahl der Ratsmitglieder (3 × 30) so hing auch die des Rittercorps der dreihundert (Thuk. II. 25, 3; Xen. Hell. VII. 4, 13 ff.; 4, 19; 4, 26; 4, 31) und die der neun Hellanodiken seit Ol. 75 (480; vgl. Paus. V. 9, 5; Hellanikos, Frgm. 90; Aristoteles bei Harpokr. s. v. *Ἑλλανοδίκαι*) mit der Dreizahl der Phylen zusammen. Vgl. Beloch, Sulla costituzione politica dell' Elide, Rivista di filologia IV (1875), 225 sqq.; H. Lipsius, Burs. Jahresb. 1878 III, 280.

2) IGA. 109 (p. 176 Add.) 113 b. 116; vgl. Dialektinschr., Nr. 1147. 1154. 1155.

3) IGA. 110 (Add., p. 176); Dialektinschr., Nr. 1149. Man liest jetzt gewöhnlich *ΕὐϜαοίοις* (Steph. Byz. *Εὔα πόλις Ἀρκαδίας*), aber es wird wohl mit Böckh nach Münzlegenden von Heraia *ἘρϜαοίοις* heiſsen müssen. R. Weil, Zeitschr. f. Num. VII, 371; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 189 sqq.

4) Paus. VI. 22, 4; V. 6, 4. Über die Zeit vgl. S. 163, Anm. 4. Der Krieg ist auch deshalb nicht nach 570 zu setzen, weil des Pyrrhos Vater Pantaleon schon im Jahre 644 König war.

5) Die eleiische Tradition bei Paus. läſst freilich die lakonische Hilfe unerwähnt, auf die Hdt. I, 65 hinweist. Vgl. Strab. VIII, 355; 358. — Busolt, Lakedaimonier I, 258.

thäniger oder höriger Bevölkerung [1]. Viele wanderten aus. Die meisten Dyspontier suchten in Epidamnos und Apollonia eine neue Heimat [2]. Das eroberte Land wurde zum grofsen Teil eingezogen und unter die eleiischen Demen [3] verteilt [4]. Ihrerseits haben die Eleier vermutlich damals die lakedaimonische Hegemonie anerkannt.

Unter den Königen Ariston und Anaxandridas (um 550) gewannen die Lakedaimonier nach schwerem Ringen die Oberhand über die Tegeaten [5]. Am Alpheios stand eine Säule, auf der ein Vertrag zwischen den Lakedaimoniern und Tegeaten eingegraben war. Letztere verpflichteten sich darin u. a. die Messenier aus ihrem Gebiete zu verweisen und keinen wegen Unterstützung der lakonisch Gesinnten zu töten [6]. Dieser Vertrag könnte indessen nach dem grofsen Arkaderaufstande und dem bald darauf folgenden dritten messenischen Kriege abgeschlossen worden sein.

Nachdem der Widerstand der Tegeaten gebrochen war, mufsten auch die übrigen arkadischen Gaue nach und nach die Hegemonie Spartas anerkennen, soweit das nicht bereits geschehen war. Die Form des lakedaimonischen Bundes war eine lockere. Sparta mufste noch harte Kämpfe zur Behauptung seiner Hegemonie und zur Ausbildung einer etwas festern Konföderation bestehen. Die einzelnen Staaten hatten sich wohl im wesentlichen nur zur Heeresfolge zu verpflichten [7]. Zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten, namentlich zur Beschlufsfassung über Bundeskriege, traten auf Berufung des Vorortes Abgesandte der Bundesstädte in Sparta zusammen [8]. Regelmäfsige Steuern hatten

1) Paus. a. a. O. Die Pisaten später nur *χωρῖται* nach Xen. Hell. III. 2, 31. Weiteres bei Busolt, Forschungen I, 59 ff. Vgl. § 1, S. 92.

2) S. 452, Anm. 1.

3) Vgl. S. 89.

4) Der Demos der Chaladrier verleiht sein Land (*τὰν γᾶν τὰν ἐν Πίσαι*) einem gewissen Deukalion mit der Mafsgabe, dafs er und seine Nachkommen Chaladrier sein und den Demiurgen und Proxenoi gleichstehen sollen. IGA. 113 = Dialektinschr., Nr. 1153. Vgl. dazu Busolt, Forschungen I, 61 ff. Verpachtung von Land, das zum Stadtgebiet von Salamone gehört hatte. IGA. 121 = Dialektinschr., Nr. 1168.

5) Hdt. I, 65; 67.

6) Aristoteles bei Plut. Quaest. Gr. 5; Quaest. Rom. 52. Vgl. Rose, Aristot. Pseudepigr., S. 530, Frgm. 203.

7) Im Jahre 404 mufsten die Athener schwören: *Λακεδαιμονίοις ἕπεσθαι καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν ὅποι ἂν ἡγῶνται.* Xen. Hell. II. 2, 20 — Xen. Hell. VI. 3, 7: *συντίθεσθε μὲν γὰρ πρὸς τὰς συμμαχίδας πόλεις τοῦτο πρῶτον, ἀκολουθεῖν ὅποι ἂν ὑμεῖς ἡγῆσθε.* Das war offenbar von vornherein der Fall. Vgl. Hdt. V, 74; IX, 19; Thuk. V, 60. Weiteres Bd. II.

8) Das älteste Beispiel eines Bundestages würde Hdt. V, 91 bieten, wenn

die Bündner nicht zu zahlen. Bei gemeinsamen Kriegen wurden die Kosten unter die Bundesstädte nach Verhältnis ihres Vermögens verteilt [1].

Es standen noch die Argeier den Lakedaimoniern gegenüber. Um die Zeit des zweiten messenischen Krieges hatte ihre Macht einen neuen Aufschwung genommen, dann aber durch Periandros von Korinthos und Kleisthenes von Sikyon Einbufsen erlitten. Epidauros geriet unter die Herrschaft des erstern, und letzterer hatte sich vom argeiischen Stammbunde losgerissen. Nach dem Sturze der korinthischen Tyrannis wurde Epidauros wieder von Argos abhängig. Von Epidauros aus setzten die Argeier nach Aigina Mannschaften über, mit deren Hilfe die Aigineten ein auf ihrer Insel gelandetes attisches Corps vernichteten [2]. Argos behauptete damals noch die Stellung eines Vorortes von Aigina [3]. Dadurch kam es in Gegensatz zu den Korinthiern [4], wozu auch die epidaurischen Verhältnisse Anlafs geben mufsten. Vielleicht haben um diese Zeit die Argeier den ehernen Helm von korinthischer Beute nach Olympia gestiftet [5], und die Korinthier infolge ihrer Bedrängnis Anschlufs an Sparta gesucht. Zur Zeit des Polykrates gehörten sie zur lakedaimonischen Symmachie. Im Jahre 546, als die Lakedaimonier sich anschickten, dem Lyderkönige Kroisos Hilfe zu senden, machten die Argeier einen Versuch, die Thyreatis zurückzuerobern [6]. Während die Heere einander gegenüberlagerten, kam eine Verabredung zustande, dafs über den Besitz der Landschaft ein Kampf von

---

nicht die ganze Beratung nach den Verhältnissen vom Jahre 432 komponiert wäre (vgl. S. 447, Anm. 3). Der nächste Fall ist, von den isthmischen Tagsatzungen der Eidgenossenschaft gegen die Perser abgesehen, die Beratung und Beschlufsfassung über die Frage, ob der Bund die Samier gegen Athen unterstützen soll. Thuk. I, 40. Es folgt der Bundestag von 432: Thuk. I, 87; 119ff. Weiteres Bd. II.

1) Thuk. I, 19; II, 7; Plut. Arist. 24; vgl. Diod. XIV, 17; (Plut.) Apophth. Lak. Archid. 7 (Eth. 219B). Gemeinsame, von den Lakedaimoniern verwaltete Kriegskasse in Tegea. IGA. 69.

2) Hdt. V, 82ff. Uber die mutmafsliche Zeit dieses Krieges vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], 248.

3) Vgl. Hdt. VI, 92.

4) Vgl. S. 311; 460.

5) IGA. 32. 33. Die Inschrift ist jedenfalls erheblich älter als IGA. 36 (Schlacht bei Tanagra).

6) Hdt. I, 82. Über die Chronologie vgl. S. 332, Anm. 3. Es ist möglich, dafs die Lakedaimonier nach der Niederlage bei Hysiai im Jahre 669 (S. 162) die Thyreatis verloren und erst einige Zeit vor 546 wieder gewonnen hatten. Vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], 405. Über den früheren Kampf um die Thyreatis vgl. S. 157.

dreihundert erlesenen Kriegern von jeder Seite entscheiden sollte. In diesem Kampfe schrieben sich beide Teile den Sieg zu [1]. Von den Argeiern sollen beim Einbruche der Nacht noch zwei, Alkenor und Chromios, von den Lakedaimoniern nur einer, Othryades, übrig gewesen sein. Jene wären aber nachhause gelaufen, um den Sieg zu melden, dieser hätte dagegen auf dem Walplatze ein Siegeszeichen errichtet [2]. Da sich beide Teile über das Ergebnis des Kampfes nicht einigen konnten, so kam es zu einer grofsen Schlacht, in der die Lakedaimonier einen blutigen Sieg errangen und damit den Besitz der Thyreatis behaupteten.

Während die Lakedaimonier den gröfsten Teil der peloponnesischen Kantone unter ihrer Hegemonie in einem, wenngleich ungefügen, so doch gröfsern militärischen Aufgaben gewachsenen und entwickelungsfähigen Bunde vereinigten, ging aus dem Kampfe der alten, grofsen Monarchieen des Orients eine neue Macht hervor, deren unaufhaltsames Vordringen nach Westen immer deutlicher zu einer ernsten Gefahr für die Hellenen wurde.

Die kleinasiatischen Pflanzstädte hatten schon unter den Angriffen der Lyderkönige Gyges, Ardys und Sadyattes zu leiden gehabt, welche die für den Handel und die Industrie ihres Reiches wichtige unmittelbare Verbindung mit dem Meere zu gewinnen suchten. Miletos und Smyrna waren die Hauptziele ihrer Angriffe [3]. Sadyattes starb während eines langen Krieges mit den Milesiern. Sein Nachfolger Alyattes, der nach Herodotos von 617—560, nach den Chronographen von 610 bis 561 regierte [4], setzte die Bekriegung Milets fort, wo damals der

1) Hdt. I, 82. Thuk. V, 41. Angebliche Entscheidung der Amphiktyonen zu Gunsten der Argeier, nach Chrysermos von Korinthos bei Plut. Parall. 3 (Eth. 376), Müller IV, 360. Weihgeschenk der Argeier für den Sieg nach Delphi: Paus. X. 9, 6.

2) Nach lakonischer Uberlieferung bei Hdt. a. a. O. tötete sich Othryades vor der Heimkehr des Heeres in der Thyreatis, weil er sich schämte zurückzukehren τῶν οἱ συλλοχιτέων διεφθαρμένων. Nach argeiischer Relation tötete Perilaos, der Sohn Alkenors den Othryades. Perilaos erhielt für diese That eine Bildsäule. Paus. II. 20, 7. Romantische Ausschmückung der Erzählung von Othryades bei Chrysermos a. a. O.; Stob. Flor. VII, 67; Schol. Stat. Theb. IV, 48. Ps. simonideisches Epigramm auf die Gefallenen bei Bergk, PLGr. III[4], 510, Frgm. 182. Weiteres bei P. Kohlmann, Othryades, Rhein. Mus. XXIX (1874), 463 ff. wo das gestmte Material zusammgestellt ist. Bei den Gymnopaidien wurde wohl das Gedächtnis des früheren Sieges bei Thyrea gefeiert (Unger, Philol. XXXIII [1865], 1 ff.), aber der Kampf der Sechshundert gehört diesem spätern Kriege an. Vgl. Schneiderwirth, Pol. Gesch. d. dorisch. Argos II (Heiligenstadt 1866, Progr.), 46 ff.

3) Vgl. S. 335 ff.

4) S. 332, Anm. 3.

Tyrann Thrasybulos herrschte. Die Milesier wurden nur von den Chiern unterstützt und konnten ihr Gebiet gegen wiederholte Verwüstungen nicht schützen. Sie erlitten am Limenion und in der Maiandrosebene zwei grofse Niederlagen. Anderseits waren die Lyder nicht imstande, die gut befestigte und das Meer beherrschende Stadt selbst zur Übergabe zu zwingen. Nach 11jährigem Kriege wurde zwischen Alyattes und den Milesiern ein Friede und Bündnis abgeschlossen [1].

Über das Ende des Tyrannen Thrasybulos ist nichts bekannt. Wir hören jedoch, dafs Miletos zwei Menschenalter hindurch von schwerem Bürgerzwist erfüllt war, bei dem sich die adeligen, reichen Handelsherren (Plutis, Aeinautai) und die niederen Klassen (Cheiromacha, Gergithes) mit leidenschaftlicher Erbitterung bekämpften. Endlich übertrugen die Milesier den Pariern die Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens in ihrer Stadt. Diese sollen durch ihre besten Männer denjenigen Milesiern die Regierung übertragen haben, deren Äcker auch während des Bürgerkrieges wohl bestellt waren [2].

Miletos hatte nicht allein unter den Angriffen des Alyattes zu leiden. Das von den Kolophoniern besiedelte Smyrna wurde erobert und zerstört [3]. Beim weitern Vordringen gegen Klazomenai erlitten

---

1) Hdt. I, 17—22. Hdt. hat in seiner Erzählung von der Ursache des Friedensschlusses eine delphische und eine milesische Relation mit einander verschmolzen. Nach jener war die Niederbrennung des Athena-Tempels zu Assesos, die darauf folgende Erkrankung des Alyattes und die ihm auf Befragung vom delphischen Gotte erteilte Weisung, den Tempel wieder aufzubauen, der Grund, weshalb der König einen Waffenstillstand schliefsen wollte. Nach dieser erwirkte allein eine List des Thrasybulos (ein auch anderwärts ähnlich vorkommendes Strategem: Polyain. VII, 36; Laert. Diog. I, 48) den Abschlufs des Friedens. Die Delphier konnten sich auf die Thatsache des Brandes, die Erkrankung des Königs und die zum Danke für die Genesung nach Delphi gesandten Weihgeschenke (Hdt. I, 25; Paus. X. 16, 1) berufen. Schubert, Könige von Lydien (Breslau 1884), S. 44 ff.

2) Hdt. V, 28. Milesische Parteien: Herakl. Pont. b. Athen. XII, p. 523 F; Plut. Quaest. Gr. 32 (Eth. 298 c). *Ἀειναῦται* in der chalkidischen Inschrift IGA., Nr. 375. Vgl. Phokylides, Frgm. 5 und dazu Flach, Gr. Lyrik II, 381 ff.

3) Hdt. I, 16: *Σμύρνην τε τὴν ἀπὸ Κολοφῶνος κτισθεῖσαν εἷλε.* Ebenso Nikol. Dam., Frgm. 64. Zerstörung nach Strab. XIV, 646 mit irriger chronologischer Angabe. Das Fehlen Smyrnas in den attischen Tributlisten, das Fehlen älterer Münzen und Inschriften und anderes beweist, dafs die Stadt in der That zerstört und erst von Antigonos und Lysimachos wieder hergestellt wurde. Dagegen spricht keineswegs Pindaros, Frgm. 204, Bergk I^4, 449 (*καὶ λιπαρῷ Σμυρναίων ἄστει*), da er von Smyrna als Geburtsstadt Homers sprach und die alte Zeit im Auge hatte. Vgl. Bergk zu Pind. Frgm. 264, PLGr. I^4, 464.

jedoch die Lyder eine schwere Niederlage und mufsten zurückgehen. Auch die Kolophonier, deren grofser Wohlstand seit den Lyderkriegen sank, wurden den Lydern botmäfsig [1]. Die Küste zwischen den nördlichen aiolischen Städten und dem Ida-Gebirge, insbesondere die Ebene Thebe, war von den Hellenen nicht mit Kolonieen besetzt worden. Nun nahmen sie die Lyder in Besitz und begründeten Adramytteion [2].

Der Hauptgrund, weshalb Alyattes um 605 mit Miletos Frieden machte, wird in der Entwickelung der politischen Verhältnisse im Osten seines Reiches zu suchen sein. Um 640 bestand noch das assyrische Reich trotz mancher gefährlicher Erhebungen der unterworfenen Völker in dem Umfange und der Machtstellung, wie unter König Sargon. Dann trat ein rascher Verfall ein. Von Osten her brachen fremde (skythische) Reitervölker in Vorderasien ein und drangen unter furchtbaren Verwüstungen bis zu den Grenzen Ägyptens vor. In ihrem Verlaufe und ihren Folgen glich die gewaltige Völkerwelle den Zügen der Hunnen und Mongolen. Das assyrische Reich wurde schwer erschüttert [3]. Die Meder, die schon früher das assyrische Joch abzuschütteln versucht hatten, erhoben sich aufs neue. Den Nachkommen des medischen Fürsten Dejokes (Dajaukku) gelang es im Befreiungskriege die kleinen Häuptlinge des Volkes zur Anerkennung ihres Königtums zu zwingen und die Nation zu einigen. Phraortes (pers. Fravartiš), vermutlich der erste historische König von Medien, unterwarf einen grofsen Teil Irans, fiel aber im Kampfe gegen die Assyrier [4]. Um 626 wurde Babel unter der nationalen Dynastie des Nabopalassar (Nabubalusur) von den Assyriern unabhängig [5]. Auch die Perser begannen gegen Ende des 7. Jahrhunderts aus ihrem unkultivierten Gebirgslande gegen den Choaspes (Susiana) vorzudringen und unter dem Geschlechte der Hakhâmaniš (Achaimeniden) zu festerer staatlicher Organisation zu gelangen. Der Begründer der Dynastie oder der erste

---

1) Sinken des Wohlstandes; Aristot. Pol. VI (IV). 3 (4), 8, p. 1290B. Vgl. Xenophanes nach Phylarchos (Frgm. 62) bei Athen. XII, p. 526. Kolophonische Reiter im Heere des Alyattes: Polyain. VII. 2, 2.

2) Nikol. Dam. 63. 65; Aristot. b. Steph. Byz. s. v.; Strab. XIII. 612 und 613; Ps. Skylax Peripl. 93.

3) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, 555; Duncker, Gesch. d. Altert. II[5], 452 ff. 475 ff. — Vgl. § 7, S. 294 und 339.

4) Meyer und Duncker a. a. O.; Delattre, Le peuple et l'empire des Mèdes, Brüssel 1883. — Die Regierungszahlen der medischen Könige bei Hdt. I, 162 ff. beruhen auf blofser chronologischer Mache. Schubert, Könige von Lydien, S. 53.

5) Meyer a. a. O. I, 575 ff.; Duncker a. a. O. II[5], 474 ff.

Herrscher, von dem sich eine historische Erinnerung erhielt, war Tšaišpiš (Teispes) der Urgroſsvater des Kyros [1].

Zum entscheidenden Schlage gegen Assur verbanden sich Napopalassar und der Nachfolger des Fravartiš Kyaxares (pers. Hvakhšatra). Zwischen 608 und 605 wurde Ninive erobert. In einer gewaltigen Katastrophe ging das assyrische Reich und Volk gänzlich zu Grunde. Bei der Teilung der Beute fielen den Babyloniern Mesopotamien und Syrien zu, das Land östlich und nördlich vom Tigris kam an die Meder. Um 596 eroberten die Perser Elam (Susiana), und ihre Könige residierten von nun an gewöhnlich in Susa. Doch auch sie muſsten die Oberhoheit der Meder anerkennen [2]. Beim weitern Vordringen nach Westen stieſs Kyaxares mit den Lydern zusammen, deren Reich sich über das westliche Kleinasien bis zum Halys hin ausgedehnt hatte. Mehrere Jahre hindurch kämpften Alyattes und Kyaxares mit wechselndem Glück. Während einer Schlacht trat am 28. Mai 585 eine angeblich von dem Milesier Thales vorausgesagte Sonnenfinsternis ein [3]. Der Schrecken über das Naturereignis unterbrach den Kampf und erleichterte die Anknüpfung von Friedensverhandlungen.

Unter der Vermittelung des Syennesis von Kilikien und Nebukadnezars von Babylon, die einer weitern Ausdehnung des medischen Reiches Schranken setzen wollten, kam der Friede zustande. Der Halys wurde die Grenze beider Reiche, und die Tochter des Alyattes heiratete den Sohn des Kyaxares, Astyages. Aus den letzten Jahren des Aly-

---

1) Meyer a. a. O. I, 559; Duncker IV[5], 247 ff.

2) Meyer a. a. O. I, 560. 580. Ob aber Anšan, als dessen König Kyros sich und seine drei Vorfahren bezeichnet, Elam bedeutet (Meyer), ist sehr zweifelhaft. Vgl. Evers, Das Emporkommen der persischen Macht unter Kyros (Berlin 1884, Progr.), S. 30 ff.

3) Hdt. I, 74; Xenophanes und Eudemos bei Laert. Diog. I, 23; Eudemos bei Clem. Strom. I, 302 A; Cic. Divin. I. 49, 112; Plin. H. N. II. 12, 53. Es steht jetzt fest, daſs es nicht die für Kleinasien nur partielle Finsternis vom 30. Sept. 610, sondern die totale vom 28. Mai 585 war. Für letzteres Datum entscheiden auch historisch-chronologische Gründe und die Angaben der alten Chronographen. Eudemos bei Clem. Strom. I, 302 A: um Ol. 50; Euseb. Vers. Arm. Abr. 1433 = Ol. 49, 2; Hieron. Abr. 1432 = Ol. 48, 4. Auf Ol. 48, 4 (585/4) wurde darum auch von Apollodoros die Blüte des Thales angesetzt. Diels, Rhein. Mus. XXXI, 15. Vgl. Zech, Astron. Unters. über die wichtigern Finsternisse u. s. w., Preisschrift d. Jablonowskischen Gesellsch. 1853, S. 57 ff.; Hansen, Abhdl. d. kgl. sächs. Gesell. d. Wiss. Math.-phys. Kl., Bd. VII, S. 379 ff.; Martin, Rev. archéol. IX (1864), 184; G. Hofmann, Die Sonnenfinsternis des Thales, Triest 1870, Progr.; G. F. Unger, Kyaxares und Astyages, Abhdl. d. bayer. Akad., Kl. I, Bd. XVI, Abt. III (München 1882), S. 267 ff.; Schubert, Könige von Lydien, S. 53.

attes ist uns nichts weiter bekannt, als daſs er ein groſsartiges Grabdenkmal für sich herstellen lieſs [1].

Trotz der lydischen Angriffe und bürgerlichen Unruhen nahmen Handel und Industrie in den hellenischen Pflanzstädten einen immer höheren Aufschwung, und mit dem Wohlstande steigerte sich die Üppigkeit [2]. Im fernen Westmeere eröffneten die Phokaier die tyrrhenischen, gallischen und iberischen Gewässer der hellenischen Schiffahrt und begründeten um 600 Massalia, das groſse Emporion des äuſsersten Westens der hellenischen Welt. Die Milesier setzten ihre feinen Wollenstoffe und Luxuswaren durch Vermittelung der Sybariten bei den prachtliebenden Etruskern ab, die Knidier gewannen für ihre Thonwaren ein vorteilhaftes Handelsgebiet am Adriatischen Meere und waren die Handelsfreunde der Tarantiner [3]. Im Süden waren seit der Eröffnung Ägyptens durch Psammetichos namentlich die Milesier und Samier die Pioniere des hellenischen Handels. Erstere legten die ersten Faktoreien in Ägypten an, letztere handelten mit Kyrene [4] und suchten bis in die Wüste hinein Absatz für ihre Waren [5]. Die ionischen und karischen Söldner, welche seit Psammetichos die Hauptstützen des Thrones der neuen Dynastie in Ägypten bildeten, versetzte Amasis von ihren festen Standlagern am pelusinischen Nilarme nach Memphis, dem Zentrum des Reiches [6]. Auch sonst verfolgte dieser König in der inneren Politik die Bahnen, welche Psammetichos und seine Nachfolger eingeschlagen hatten. Der Wohlstand des Landes sollte durch die Förderung des Handels und der Bodenkultur gehoben werden. Ägypten erreichte damals seine höchste materielle Blüte [7]. Der Handel mit den asiatischen Pflanzstädten war äuſserst lebhaft, ohne freilich im Lande freie Bewegung zu haben, denn die Hellenen blieben den Ägyptiern fremd und verdächtig, zumal in dieser Epoche der Restauration der altnationalen Kultur, wo man im Kultus alles Fremdartige beseitigte und wie in Schrift und Kunst zu den ältesten Formen zurück-

1) Hdt. I, 93; Schubert a. a. O., S. 55ff.

2) Kolophon: Xenophanes, Frgm. 3, Bergk II⁴, 113; Miletos: Ephoros (Frgm. 92), Aristoteles und Herakleides Pontikos bei Athen. XII, 523.

3) Vgl. S. 256; 261, Anm. 2; 462, Anm. 4.

4) S. 341. 347.

5) Samier in der groſsen, sieben Tagereisen von Theben entfernten groſsen Oase (Uah el Chargeh): Hdt. III, 26.

6) Hdt. II, 154; Diod. I, 67; Steph. Byz. s. v. Καρικόν. Uber Amasis (569—526) vgl. S. 348 und mehr bei Wiedemann, Gesch. Ägypt. bis Alex. d. Gr., S. 117ff.; Ägypt. Gesch. II, 640ff.

7) Hdt. II, 177; Wiedemann, Gesch. Ägypt. II, 651.

griff[1]. Den hellenischen Kaufleuten und Einwanderern wurde Naukratis am rechten Ufer des kanobischen Nilarmes, unweit vom spätern Alexandreia zum alleinigen Wohnsitze und Stapelplatze angewiesen[2]. Kein Hellene durfte in einen andern Nilarm einlaufen oder anderwärts seine Waren stapeln. In Naukratis konnten dagegen die Hellenen ihre Altäre und Heiligtümer errichten und ihre eigene Gemeindeverwaltung organisieren. Das gröfste Heiligtum, das Hellenion, war gemeinsamer Besitz von Chios, Teos, Phokaia, Klazomenai, Rhodos, Knidos, Halikarnassos, Phaselis und Mytilene. Diese Städte ernannten zugleich die Handelsvorsteher. Die Aigineten errichteten für sich besonders ein Heiligtum des Zeus, die Samier ein Heraion und die Milesier ein Apollonion[3]. In Naukratis finden wir den Bruder der Sappho als Weinhändler und Liebhaber einer Hetäre; auch Solon und Alkaios besuchten Ägypten[4]. Amasis spielte den Philhellenen. Er gab einen bedeutenden Beitrag zum Wiederaufbau des delphischen Tempels, stiftete zwei Bildsäulen und ein äufserst feines, linnenes Panzerhemd in den Athenatempel zu Lindos, ferner zwei Holzbilder in das Heraion zu Samos. Auch nach Sparta sandte er ein Panzerhemd[5]. Bei dem immer drohendern Anwachsen der Persermacht suchte er offenbar unter den Hellenen Freunde und Bundesgenossen zu erwerben.

In gleich bedeutender Entwickelung, wie der Handel mit Ägypten, war der mit den Gestaden des Schwarzen Meeres begriffen. Der ganze Umkreis des Pontos bedeckte sich mit milesischen Kolonieen[6]. Die Hellenen fanden hier eine Fülle von Produkten. Das skythische Hinterland der Nordküste bot unermefsliches Getreide, das Chalyberland an der Südküste war reich an Eisen, die Kolcher an der Ostküste bauten trefflichen Flachs. Dazu kam das vorzügliche Bauholz der pontischen Wälder, der Fischreichtum des Meeres, die Wolle und Häute der zahlreichen Herden der Küstenstämme. Gegen diese Produkte setzten die Hellenen mit grofsem Gewinn die Produkte ihrer Industrie, namentlich Thonwaren, dann Öl und Wein ab[7].

---

1) Meyer, G. d. A. I, 564.

2) Hdt. II, 179; die neuere Litteratur bei Wiedemann, Ägypt. Gesch. II, 653, Anm. 3.

3) Hdt. II, 178; Wiedemann a. a. O.

4) Vgl. S. 519; 542.

5) Hdt. II, 182; III, 47; vgl. Plin. N. H. XIX, 12; Ail. P. H. IX, 17.

6) Ephoros, Frgm. 92 (Athen. XII, 523); Strab. XIV, 635; — 75 milesische Kolonieen: Seneca ad Helv. 7; 80 oder 90: Plin. H. N. V. 29, 112. — Fr. Rambach, De Mileto ejusque coloniis, Halle 1790; vgl. die S. 214, Anm. 1 aufgeführte Litteratur.

7) Preller, Über die Bedeutung des Schwarzen Meeres für den Handel der

Um 630 hatten die Milesier nach Zerstörung ihrer Faktorei durch die Kimmerier Sinope begründet [1]. Es entfaltete sich hier eine rege Gewerbthätigkeit, deren Hauptzweige Stahlwarenfabrikation, Schiffsbau und Fischräucherei waren [2]. Sinope entrifs den benachbarten Barbarenstämmen ausgedehnte Küstenstriche und begründete eine Anzahl Pflanzstädte: Kotyora in der Nähe der Eisendistrikte im Lande der Tibarener, dann Kerasus und Trapezus. Diese Kolonieen erkannten die Oberhoheit der Mutterstadt an und zahlten ihr Tribut [3]. Zwischen Sinope und Kotyora liefsen sich um 560 in der fruchtbaren Küstenebene ostwärts vom Halys Phokaier in Amisos nieder [4]. Das ganze Gestade von Sinope bis westlich zum Parthenios war wiederum mit einer Reihe kleinerer Pflanzstädte der Milesier, Kytoros, Kromna, Sesamos, Tion (Tios) u. a. besetzt [5].

Die älteste milesische Pflanzstadt an der Nordwestküste des Pontos

---

alten Welt, Dorpat 1842 (Ausgew. Aufsätze herausg. von R. Köhler [Berlin 1867], S. 441 ff.); K. E. Köhler, τάριχος ou recherches sur l'histoire et les antiquités des pêcheries de la Russie meridionale, Mém. de l'Acad. imp. d. sciences de St. Petersb. Six sér. T. I, 1832, p. 347 sqq.; K. Neumann, Die Hellenen im Skythenlande, Berlin 1855; P. Brunn, Das Schwarze Meer (russisch), Odessa 1879 und 1880. — Berichte über die neueren Funde und Ausgrabungen in den Comptes rend. de la commission impér. arch., Petersburg 1859 sqq. und Recueil d' antiquités de la Scythie mit Atlas I, Petersburg 1866, II 1873 u. s. w. Für die Südküste vgl. Le Bas et Waddington, Voyage archéol. en Grèce et en Asie mineure II.

1) Vgl. S. 321. — M. Sengebusch, Quaest. Sinopicarum specimen, Berlin 1846; Streuber, Sinope, Basel 1855.

2) H. Blümner, Gewerbl. Thätigk. d. Völker d. kl. Altert., S. 41 ff. Adler auf Thunfisch häufiger auf Münzen von Sinope. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 433 ff. Chronologische Anordnung der Münzen von Synope bei J. P. Six, Num. Chron. 1885, S. 15 ff.

3) Xen. Anab. IV. 8, 22; V. 5, 3; 10; Diod. XIV. 30, 3; Ps. Skymnos (Demetrios von Kallatis vgl. Unger, Philol. XLI, 613), 910; Strab. XII, 545 ff. — Trapezuntische Kolonie Hermonassa: Hekataios, Frgm. 197 (Steph. Byz. s. v.).

4) Älterer einheimischer Name Σαμισοῦς nach den Münzen. Friedländer, Zeitschrift f. Num. II, 28 ff. Phokaiische Kolonie, vier Jahre vor dem pontischen Herakleia: Ps. Skymn. 917. Nach Theopompos b. Strab. XII, 547 milesische Kolonie, gewifs irrtümlich.

5) Ps. Skymn. 985 ff.; Strab. XII, 544; Steph. Byz. s. v. Τίος; Arrian. Peripl. Pont. b. Müller, Geogr. gr. min. I, 385; Anom. Peripl. Pont. b. Müller I, 405. Die genannten Städte wurden von der Nichte des Dareios Kodomannos und Gemahlin des Fürsten Dionysios von Herakleia zu der nach ihr benannten Stadt Amastris zusammengezogen. Näheres bei B. Becker, Archiv f. Phil. und Paed. XIX (1853), 189 ff.; Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssyst. Vorderasiens, S. 305; E. Kuhn, Entstehung der Städte d. A., S. 273 ff.

zwischen Donau (Istros) und Dnjepr (Borysthenes)[1] war wohl die um 645 begründete Kolonie Olbia am rechten Ufer der Bug (Hypanis)-Mündung, die sich in den gröſseren Borysthenes-Liman öffnet. Die Stadt wurde daher auch Borysthenes genannt. Auf die baumlose und salzhaltige Küstensteppe folgt hier ein durch ungemein ergiebigen Ackerboden ausgezeichnetes Hinterland, das die groſsen Getreidemassen für den olbischen Handel lieferte und die Quelle von Olbias Reichtum wurde[2]. Nächst dem Borysthenes-Emporion war die bedeutendste Stadt an dieser Küste Tyras (Ophiusa) am linken Ufer des Dnjestr-Liman, gleichfalls eine milesische Kolonie[3].

---

1) P. Becker, Die Gestade des Pontus Euxinus vom Ister bis Borysthenes inbezug auf die im Altertume dort gelegenen Kolonieen, Petersburg 1852; Muralt et P. Becker, Mém. de la societ. archéol. d. St. Petersb. III, 182 sqq.; V, 361 sqq. VI, 124 sqq. 177 sqq.; Muralt, Mélanges d' antiquités, Zürich 1852; K. Neumann, Die Hell. im Skythenl., S. 349 ff.

2) Strab. VII, 306: *μέγα ἐμπόριον, κτίσμα Μιλησίων.* Miletopolis: Plin. IV, 82. Herodotos nennt Olbia *Βορυσθενεϊτέων ἐμπόριον, ἄστυ* oder *Βορυσθένης.* Hdt. IV, 17; 78; 79 vgl. Ps. Skymn. 806; Plin. IV, 26; Steph. Byz. s. v. *Βορυσθένης.* Der einheimische, offizielle Name war *Ὀλβίη* (*Ὀλβιοπολῖται*), Vgl. die Münzen bei Köhne, Description du Musée Kotschubey (Petersburg 1847), p. 33 sqq.; Ouwaroff, Recherches sur les antiquités de la Russie méridionale (Petersburg 1855), p. 43 sqq. 66 sqq.; Cat. of the gr. coins in the Brit. Mus. III (1877), p. 11 sqq. — Gründungsjahr nach Hieron. Ol. 33, 4 = 645/4, nach Ps. Skymn. 809: *κατὰ τὴν Μηδικὴν ἐπαρχίαν.* Die Herrschaft der Meder ist vom Regierungsantritt des Phraortes zu rechnen (Hdt. I, 102), der unter Annahme der Regierungsjahre der Mederkönige nach Hdt. und des Jahres 550 als Ende des Mederreiches im Jahre 646 zur Regierung kam. — In Olbia der in Miletos und den milesischen Kolonieen vorkommende Monat *Καλαμαιών* (Munychion). Vgl. Bischoff, Leipzig. Stud. VII, 396. — Türme (*πύργοι*) von Olbia: CIGr., Nr. 2058, vgl. dazu § 5, S. 217. — Ältere Weihinschrift der Strategen an *Ἀπόλλων προστάτης*: Compte rend. de l. comm. impér. arch. 1874, p. 100. Vgl. CIGr., Nr. 2067. — Auf Ziegeln und Vasenhenkeln des 5. und 4. Jahrhunderts häufig: *ἀστυνόμου, ἀστυνομοῦντος τοῦ δεῖνα.* Vgl. P. Becker, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. X (1878/9), 109 ff. — Rats- und Volksbeschluſs über den Münzverkehr im olbischen Handel aus dem 4. Jahrhundert bei Mordtmann, Hermes XIII (1878), 373 ff.; Dittenberger, SIGr., Nr. 354. — Für die spätere Lage Olbias wichtig CIGr., Nr. 2058 mit dem Kommentar Böckhs.

3) Ein wichtiger Fund recht alter Münzen bestätigt, daſs Tyras auf der Stelle von Akkermann lag. Vgl. Berlin. Philol. Wochenschr. III (1883), 700. Münzlegende: *ΤΥΡΑΝΩΝ.* Die Symbole: Hermes und Füllhorn, Demeter mit der Fackel und dem Fruchtkorb, mit Ähren oder mit dem Ährenkranz, Weintraube u. s. w. weisen auf Wohlstand, Getreidehandel und Weinbau hin. Zusammenstellung der Münzen von A. Grimm, Berl. Blätter f. Münzkunde VI (1871/3), 27 ff. — Milesische Kolonie: Ps. Skymn. 804. Früherer Name Ophiusa nach Plin H. N. IV, 26 und Alexander Polyhistor bei Steph. Byz. s. v. *Τύρας*; vgl. Strab. VII, 306; Ps. Skylax 68. Hdt. IV, 51: *Τυρῖται.*

Auch zwischen dem Istros und dem Bosporos erwuchsen mehrere milesische Pflanzstädte. Bereits um 656 wurde Istria (Istros, jetzt: Karaharman) von den Milesiern begründet [1], dann weiter südlich Tomoi (Köstendje) [2] und Odesos (Varna) [3]. Als Oikist der auf einer kleinen Insel am Südufer des tiefen Golfes von Burgas belegenen Kolonie Apollonia [4] wird der Naturphilosoph Anaximandros genannt. Diese Städte bildeten zusammen mit einer fünften sicher seit der Römerherrschaft, aber wahrscheinlich schon früher zum Schutze gegen die barbarischen Nachbaren einen Verband (Pentapolis) mit gemeinsamen Beamten [5].

In das 6. Jahrhundert reichen wohl auch die ersten milesischen Ansiedelungen auf der Krim zurück. Die hervorragendsten waren das

---

1) Hdt. II, 33: *Ἰστρίην οἱ Μιλησίων οἰκέουσι ἄποικοι*; Strab. VII, 319. Nach Ps. Skymn. 809 begründet, als die Skythen auf der Verfolgung der Kimmerier nach Asien kamen. Das wäre nach der Chronologie Hdts. das Jahr 633 (S. 329, Anm 1), es ist aber die Epoche des Kimmeriereinfalles = 557/6 (S. 335, Anm. 8) gemeint, denn Hieron. Abr. 1361 hat als Gründungsjahr Ol. 31, 1 = 656. — Starre Oligarchie, die allmählich in eine Demokratie überging: Aristot. Pol. VIII (V). 5 (6), 2, p. 1305b. Münzlegende: *ΙΣΤΡΙΗΝΩΝ*. Vgl. Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. III (1877), 25. Weiteres bei P. Becker, Archiv f. Philol. und Paedag. XIX (1853), 325 ff.; Tocilescu, Archaeol. epigr. Mitt. aus Österreich VI, 36 ff.

2) Milesische Kolonie: Ps. Skymn. 762; Ovid. Trist. III, 9. Beschlufs der ionischen Phyle *Ἀργαδεῖς* nach Desjardins, Annal. d. inst. d. corr. arch. 1868, p. 97 bei Perrot, Rev. archéol. 28 (1874) 22, woselbst Näheres über die Geschichte und Lage der Stadt. Über Ovids treffende Schilderungen der einförmigen Steppenlandschaft vgl. P. Becker, Archiv f. Philol. u. Pädag. XIX (1853), 340 ff. Münzen: Mionnet, Suppl. II, 183; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. III (1877), 54. Aufblühen der Stadt durch den mösischen Getreidehandel in der Kaiserzeit: Becker a. a. O., S. 360. Vgl. noch Tocilescu a. a. O., S. 23 ff.

3) Strab. VII, 319. Begründung zur Zeit des Astyages nach Ps. Skymn. 749. Vgl. Plin. IV, 18; Steph. Byz. s. v. — CIGr. II, Nr. 2056 ff.; Mordtmann, Rev. Archéol. XXXV (1878), 110 ff.; XXXVI (1879), 304. Näheres bei P. Becker a. a. O., S. 346 ff. Münzen mit der Legende *ΟΔΗΣΙΤΩΝ* bei Mionnet I, p. 395, Suppl. II, p. 351; Cat. of gr. coins a. a O., p. 137 sqq.

4) Strab. VII, 319. Anaximandros: Ail. P. H. III, 17. Nach Ps. Skymn. 730: 50 Jahre vor Kyros. — Vgl. Hdt. IV, 90; Arrian Peripl. Pont. 36. — Ionischer Monat Anthesterion: Bischoff, Leipz. Stud. VII, 396. Alte Münzen (bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts) mit dem Löwenkopf, dem Wappen Milets, und den Initialen des Stadtnamens im Catal. of gr. coins a. a. O., p. 87.

5) Burmeister, Die thrakische Pentapolis, Zeitschr. f. Altertumswiss. IV (1837), 428 ff.; P. Becker, Arch. f. Philol. und Pädag. XIX (1853), 263 ff.; Perrot, Rev. Archéol. XXVIII (1874), 17 sqq.; Gardner, Num. Chron. 1876, S. 307 ff. Nach den bei Perrot gesammelten Inschriften war in der Kaiserzeit Tomoi die Metropolis des *κοινὸν τῆς Πενταπόλεως*, an dessen Spitze ein *ἄρχων τοῦ κοινοῦ τῶν Ἑλλήνων* und ein *ποντάρχης* standen. Ob Kallatis, Mesembria oder Dionysopolis die fünfte Stadt war, ist ungewifs.

durch einen trefflichen Hafen ausgezeichnete Pantikapaion in der weizenreichen „rauhen Cherronesos“ am kimmerischen Bosporos (Strafse von Kertsch)[1] und Theudosia (Theodosia)[2]. Gegenüber Pantikapaion legten auf der taurischen, später durch das Alluvium des Flusses Hypanis (Kuban) zur Halbinsel (Taman) gewordenen Insel die Teier zur Zeit der Bedrängnis durch die Perser die Kolonie Phanagoreia an, die sich zu einem der gröfsten pontischen Emporien entwickelte[3].

Hatten diese Städte auch vielfach unter den Angriffen der umwohnenden Barbarvölker zu leiden[4], mufsten sie auch den Barbaren-

---

1) Milesische Kolonie: Strab. VII, 309; vgl. Ps. Skymn. 385; Arrian Peripl. Pont. 20. Gründungssage bei Steph. Byz. s. v. Kultus der Demeter Thesmophoros, Aphrodite Apaturos, des Apollon, der als Artemis oder phrygischen Mutter verehrten kleinasiatischen Naturgöttin: Neumann, Hellen. im Skythenl., S. 483 ff. Herrschaft der Archaianaktiden im 5. Jahrhundert: Diod. XII, 31. Münzen erst aus dem 4. Jahrhundert erhalten (Vorders. häufig Kopf des Pan, Rückseite: Löwe [milesisches Wappen] mit Ähren oder Ochs, Initialen des Stadtnamens) Catal. of gr. coins Brit. Mus. III (1877), 4 ff.; W. Fröhner, Catal. d. médailles d. Bosphore Cimmérien etc., Paris 1872; M. Podschiwalow, Beschreibung der Münzen von Sarmatia Europaea, Chersonesus Taurica und dem cimmerischen Bosporus aus der Sammlung Podschiwalow, Moskau 1882. A. W. Oreschnikow, Zur Münzkunde des kimmerischen Bosporos, Moskau 1883. Vgl. dazu Zeitschr. f. Numism. XI, 339. P. Buratschkoff. Katalog von Münzen der griechischen Kolonieen am Schwarzen Meere (russisch) I, Petersburg 1884. Über die neueren reichen Gräberfunde (Vasen u. s. w.), welche teils hellenische Gegenstände darbieten, teils von hellenisierten Barbaren herrühren und die zahlreichen, bis in das 4. Jahrhundert zurückreichenden Grabinschriften vgl. d. Comptes rend. d. commission imp. arch. und die Antiquités de la Scythie (S. 586, Anm. 7), namentlich Lutzenko, Fouilles opérées au voisinage de Kertsch, Compt. rend. 1877 und Vérébrioussow, Fouilles à Kertsch, Compt. rend. 1880; Carl. Röttger, Die Altertümer von Kertsch in der kaiserlichen Eremitage mit Erl. Text von L. Stephani, Petersburg 1873 ff.

2) Beide Namensformen in den Inschriften aus dem 4. Jahrhundert bei Dittenberger, SlGr., Nr. 100—104. Milesische Kolonie: Arrian Peripl. Pont. 30 (vgl. Anon. Peripl. 51). Vgl. Demosth. g. Lept., p. 467; g. Lakr., p. 933; Ps. Skylax 68; Harpokr. s. v. *Θευδοσία*. — Neumann a. a. O., S. 464 ff.; Muralt, Mém. de la soc. archéol. VI, 194 sqq.; Neigebaur, Über das alte Theodosia, Archiv f. Philol. u. Pädag. VIII, 476 ff.; Ouwaroff, Recherch. sur les antiquités de la Russie méridionale (Petersburg 1855), cap. I; Lutzenko et Kondakow, Exploration des tumulus du district de Theodosia, Compte rend. 1877.

3) Hekataios b. Steph. Byz. s. v. *Φαναγόρεια*. Kolonie von Teos: Ps. Skymn. 886. *Φαναγόρου πόλις* nach dem Oikisten Phanagoras aus Teos: Ps. Skylax 72; Arrian, Frgm. 60. Müller III, 597 (Eustath. zu Dionys. Perieg. 549). Kultus der Aphrodite Apaturos: Strab. XI, 495. Mehr bei Neumann a. a. O., S. 559 ff. und in den Comptes rend. vgl. namentlich Kondakow et Vérébrioussow, Fouilles dans la presqu'île de Taman, Compt. rend. 1878 und 1879.

4) Skythensiege der Milesier: Ephoros, Frgm. 92 (Athen. XII, 523), vgl. Hdt.

fürsten Geschenke und Tribute entrichten, so war doch der Handel so gewinnbringend, dafs sie zu grofsem Wohlstande gelangten. Neben den Milesiern beteiligten sich von den asiatischen Pflanzstädten namentlich die Phokaier, Teier, Knidier und Rhodier, dann die Thasier, am pontischen Handel [1]. Die bedeutendste Konkurrenz machten jedoch den Milesiern die Megarier und deren Pflanzstädte. Gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts begründeten die Megarier unter der Führung des Gnesiochos zusammen mit Boiotern aus Tanagra und Theben Herakleia im Lande der Mariandyner an der durch fruchtbare Thäler ausgezeichneten Küste zwischen dem Sangarios und Billaios [2]. Die demokratische Verfassung Herakleias wurde bald nach der Begründung der Stadt durch die ausgetriebenen Aristokraten gestürzt und durch eine extreme Oligarchie ersetzt, die später in die gemäfsigte Oligarchie der sechshundert überging [3]. In wiederholten Kriegen eroberten die Herakleoten ein ausgedehntes Landgebiet urd machten die besiegten Mariandynen zu leibeigenen Zinsbauern (Dorophoroi), die eine ähnliche Stellung wie die spartanischen Heloten hatten [4].

Durch die Erträge des Landbaues, Viehzucht, Weinbau, Fischerei und einen ausgedehnten Handel wurde Herakleia eine reiche und be-

IV, 76 ff.; P. Skymn. 735; Dittenberger, SIG. 252; CIGr., Nr. 2058 mit Böckhs Commentar, Ovid. Trist. V. 10, 15 ff.; vgl. Grote, Gesch. Griech. VI² 718 ff.

1) Vgl. die Henkelinschrifton bei P. Becker, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. IV, 453 ff.; V, 447 ff.; X, 109 ff.

2) Megarische Kolonie: Xen. Anab. VI. 2, 1; Arrian Peripl. 18. Megarier und Boioter, unter Gnesiochos: Ephoros, Frgm. 83 (Schol. Apoll. Rhod. II, 351; 845); Ps. Skymn. 973 (Gründung zur Zeit, als Kyros die Meder unterjochte). Tanagraier: Paus. V. 26, 6; Thebaner unter Panelos und Damis: Steph. Byz. s. v. *Πάνελος*; Suid. s. v. *Ἡρακλείδης*. Ursache des Auszuges der Boioter ein delphisches Orakel infolge einer Pest und eines unglücklichen Phokierkrieges: Justin. XVI, 3; Herodoros, Frgm. 57 (Schol. Apoll. Rhod. II, 848); Promathidas von Herakleia, Frgm. 3, Müller III, 201 (Schol. Apoll. Rhod. II, 845). Nach Strab. XII, 542 und Vell. Paterc. II, 15 wären Milesier die ersten Begründer Herakleias gewesen. Dafs dort eine milesische Faktorei bestand, ist möglich. — Monographieen über Herakleia im Altertume von Nymphis (Müller III, 12 ff.) Promathidas (Müller III, 201 ff.), Memnon (III, 526 ff.), Kallistratos (IV, 353 ff.). Näheres bei H. L. Polsberw, De rebus Heracleae Ponti, Brandenburg 1883, Progr.; O. Kümmel, Heracleotica, Plauen 1868, Progr.; A. Stiene, De Heracleot. Pont. republ. et reb. gest. Monast. 1870, Diss.; Fr. Schneiderwirth, Heraclea am Pontus I und II, Heiligenstadt 1882 und 1884, Progr.; Münzen bei J. P. Six, Num. Chron. 1885, S. 20 ff.

3) Aristot. Pol. VIII (V). 4, 2, p. 1304 b; 5 (6), 2—7, p. 1305 b. Drei dorische Phylen: Aen. Takt. 11.

4) Plat. Nom. VI, 776 D; Poseidonios, Frgm. 16 (Ath. VI, 263); Strab. XII. 542; Pollux II, 83; IV, 54; Paus. V. 26, 6. Heranziehung derselben als Flottenmannschaften: Aristot. Pol. IV (VII). 5 (6), 7, p. 1327 b.

deutende Stadt, von der mehrere Kolonieen begründet wurden, namentlich Chersonasos auf der Krim an der Einfahrt in die Bucht von Sebastopol[1] und Kallatis[2] (jetzt Mangalia) an der Westküste des Pontos, wo die Megarier auch Mesambria[3] am Golfe von Burgas, gegenüber dem milesischen Apollonia, kolonisierten.

Den grofsartigen kommerziellen und industriellen Aufschwung der kleinasiatischen Pflanzstädte begleitete ein kräftiges Aufblühen von Kunst und Wissenschaft. Um 590 begannen die Ephesier den Bau ihres in gewaltigen Dimensionen angelegten und prachtvoll ausgestatteten Artemis-Tempels, der erst nach der Schlacht bei Mykale vollendet wurde[4]. Die Samier bauten einen neuen, ebenso prächtigen

---

1) Strab. VII, 319; XII, 542; Plin. IV, 26. Teilnahme von Deliern an der Kolonisation: Ps. Skymn. 822. *Χερσόνασος* einheimische Namensform. Vgl. die Inschriften im dorischen Dialekt: CIGr. 2097 ff. Wichtige Ehreninschrift für Diophantos aus Sinope, General des Mithradates Eupator: Foucart, Bull. d. corr. hell. V (1881), 70 ff.; Blafs, Rhein. Mus. XXXVI, 611 ff.; Dittenberger, SIGr., Nr. 252. In dieser Inschrift ein *προαισυμνῶν* als Epistates der Prytanen. Über Aisimnaten in Megara vgl. S. 438, Anm. 2. Über die aus Inschriften bekannten Behörden (*αἰσιμνᾶται, βουλά, δᾶμος* — ein *βασιλεύς* Eponymos, Strategen, *δαμιουργοί, πρόδικοι, νομοφύλακες, ἀγορανόμοι, συμμνάμονες* u. s. w.) vgl. Latychew, Bull. d. corr. hell. IX (1885), 265 ff. Ältere Münzen mit Herakleskopf auf der Vorder- und Artemiskopf oder stofsendem Stier auf der Rückseite im Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. III (1877), p. 1 sqq.; A. v. Sallet, Die Münzen von Chersonesos auf der Krim, Zeitschr. f. Num. I (1874), 17 ff. — Artemis und Stier waren in der persischen Zeit auch die Symbole Herakleias, das vorher mit einem archaischen Frauenkopf prägte Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 387. 436. 550. Vgl. Six a. a. O. Mehr bei Polsberw, De rebus Chersonesitarum publicis, Berlin 1838; B. Köhne, Recherches sur h'histoire et les antiquités de Chersonésos, Petersburg 1848 und dazu Stephani, Mél. greco-romains I, 6 sqq.; Neumann, Hell. im Skythenl., S. 382 ff.; P. Becker, Die herakleotische Halbinsel in archäol. Beziehung, 1856; S. Arkas, Beschreibung der herakl. Halbinsel und ihrer Altertümer, Nikolajew 1879 (russisch).

2) Ps. Skymn. 761 (Begründung zur Zeit des makedon. Königs Amyntas. I oder II?); Herakleotische Kolonie auch nach Memnon 21 und Strab. VII, 319; XII, 542. Kolonie der Milesier: Mela II, 2. Auf einer Grabinschrift *Αἰγικ(ορεῖς)* bei Tocilescu Arch. Epigr. Mitt. aus Österr. VI, S. 9, Nr. 15. Möglicherweise haben sich hier die Herakleoten eingedrängt. Bunte Mischung ionischer und dorischer Formen in einer bei Tultscha gefundenen Inschrift bei Tocilescu a. a. O., S. 46, Nr. 95. Münzen mit Herakleskopf: Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. III (1877), 21 sqq. Mehr bei Polsberw, De rebus Chersonit. et Callatianorum, Berlin 1838 und P. Becker, Arch. f. Philol. u. Pädag. XIV (1853), 345 ff.

3) Hdt. IV, 93; VI, 33; Strab. VII, 319; Ps. Skymn. 739; Ps. Skylax 67. Inschriften im dorischen Dialekt. CIGr., Nr. 2053. Alte Münzen mit den Initialen *ΜΕΣΑ* (Helm und Wappen) im Catal. of gr. coins a. a. O., p. 132.

4) Plin. A. N. 36, 14; 21; Vitruv. 17, Praef. 16; Strab. XIV, 640; Dion. Hal. IV, 25; Laert. Diog. II, 103; vgl. Hdt. II, 148; Aristoph. Wolk. 599 (*πάγ-*

Hera-Tempel. Erster Baumeister war der Samier Rhoikos [1]. Der Athena-Tempel der Phokaier erregte noch nach seiner Anzündung und Beschädigung durch die Perser Bewunderung. Das grofsartige Apollonion der Kolophonier blieb infolge des Niederganges der Stadt unvollendet [2].

Diese Bauten förderten auch die Entwickelung der Plastik und Kunstindustrie. Glaukos erfand die Kunst des Eisenlötens und arbeitete den vielbewunderten Untersatz für den Mischkessel, den Alyattes nach Delphi stiftete [3]. Die Samier Rhoikos und Theodoros, die vermutlich in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts blühten, waren die ersten namhaften hellenischen Erzgiefser [4]. Stein- und Holzskulptur waren seit uralter Zeit in Hellas geübt worden, aber die Möglichkeit einer feineren Ausarbeitung von Bildwerken gewann man erst mit der künstlerischen Bearbeitung des Marmors. Der Chier Melas, dessen Sohn Mikkiades und Enkel Archermos waren die ersten Marmorbildhauer, von denen noch später Werke bekannt waren. Man sah Arbeiten des Mikkiades und Archermos in Lesbos und Delos [5]. Etwas jüngere Zeitgenossen derselben waren die kretischen Marmorbildner Dipoinos und Skyllis, die ersten berühmten Meister und Begründer einer nicht blofs ihre Sippe umfassenden Schule [6]. Die Söhne des Archermos, Bupalos und Athenis, die um 540 blühten, hatten gleichfalls grofsen Ruf. Es werden von ihnen mehrere Sta-

---

χρυσον οἶκον). Goldene Stiere und die meisten Säulen von Kroisos gestiftet. Hdt. I, 92. Fragmente von Weihinschriften des Kroisos bei Hicks, Manual of hist. inscriptions (Oxford 1882), Nr. 4; vgl. IGA., Nr. 493. Vgl. die S. 216, Anm. 5 angeführte Litteratur.

1) Hdt. II, 148; III, 60; IV, 88. Vor der persischen Eroberung vollendet nach Paus. VII. 5, 4. Die Überreste gehören dem spätern Umbau an: Girard, L'Heraion de Samos, Bull. d. corr. hell. IV (1880), 383 ff. — Vgl. F. Hultsch, Heraion und Artemision, Berlin 1881; die Masze des Heraion zu Samos, Arch. Zeit. XXXIX, 97 ff.

2) Paus. VII. 5, 4.

3) Hdt. I, 26; Paus. X. 16, 1. Nach Euseb. blühte Glaukos schon Ol. 22, 2 = 691. Die Kunst des Bronzelötens war schon längst bekannt. Vgl. Schöne, Bericht. d. bayer. Akad. 1871, S. 542, Anm. 1; Rose bei Michaelis Arch. Zeit. XXXIV (1876), 156 ff.

4) Nach Hdt. I, 51 war der silberne, von Kroisos gestiftete Mischkessel in Delphi ein Werk des Theodoros, desgleichen der Ring des Polykrates. Hdt. III, 41; Paus. VIII. 14, 6. Die Kunst des Erzgusses war im Orient längst bekannt. Overbeck, Gr. Plastik I³, 63 und die neuere Litteratur ebd. S. 226, Anm. 6.

5) Plin. 36, 11. Künstlerinschrift des Mikkiades und Archermos in Delos gefunden. IGA. 380a. Vgl. Blafs, Deutsche Litteraturz. 1883, Nr. 49.

6) Plin. 36, 9; Overbeck a. a. O., S. 69; vgl. § 9, S. 494, Anm. 1; Treu, Arch. Zeit. 1880, S. 50.

tuen von Göttinnen erwähnt [1]. Viel zu reden gab ihre Verfeindung mit Hipponax von Ephesos, dem ersten namhaften Choliamben- und Parodieendichter. Die Karikaturen des Bupalos vergalt er mit mafslosen Schmähgedichten in derber Ausdrucksweise [2]. In Miletos dichtete um dieselbe Zeit Phokylides seine Gnomen, in denen eine schlichte Lebensweisheit zum Ausdrucke kommt [3].

In Samos brachte in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts Aisopos die Tierfabel, deren Keime bei Hesiod und dann in weiterer Entwickelung bei Archilochos und Simonides von Amorgos hervortreten, zu überraschender Blüte und bildete sie zu einer besonderen Gattung aus [4]. Wenig älter waren die bedeutendsten Lyriker dieser Epoche Alkaios und Sappho aus Lesbos [5].

In die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts fallen auch die Anfänge der ionischen Naturphilosophie, welche im Gegensatze zu der mythischen Form der kosmologischen Spekulation, wie sie von den älteren Dichtern geübt wurde und auch noch bei Pherekydes von Syros vorherrschte [6], nach den natürlichen Ursachen der Dinge forschte und damit eine wirklich philosophische Spekulation mit wissenschaftlicher Tendenz anbahnte. Der Urheber dieser Richtung war der Milesier Thales aus dem vornehmen Geschlechte der Theliden, ein hervorragender Mathematiker und Astronom [7], dessen Blüte die Chronographen nach der von ihm angeblich vorhergesagten Sonnenfinsternis vom 28. Mai 585 ansetzten [8]. Thales erklärte das Wasser für den Stoff,

---

1) Overbeck a. a. O., S. 67.

2) Bergk, PLGr. II⁴, 460 ff. Das Material bei Flach, Gr. Lyrik II, 557 ff.

3) Bergk II⁴, 68 ff.; Flach, Gr. Lyrik II, 381 ff.

4) O. Keller, Gesch. d. gr. Fabel (Leipzig 1862), S. 310 ff.; Flach, Gr. Lyrik II, 578 ff.; Bergk, Gr. Lit. I, 373 ff.

5) Vgl. S. 515 ff.

6) Zeller, Philos. d. Gr. I⁴, 73 ff.

7) Sartorius, Die Entwickelung der Astronomie bei den Griechen bis Anaxagoras und Empedokles, Halle, Diss., 1883. Nach den überlieferten kosmischen Anschauungen des Thales und dem damaligen Stande des Wissens kann Thales die wirklichen Ursachen der Sonnenfinsternis schwerlich erkannt haben. Unmöglich erscheint vollends eine Vorausberechnung aus den Elementen der Mondbahn. Möglich ist jedoch, dafs er mittels der von den Babyloniern gefundenen Periode von 223 synodischen Monaten (Saros), in der die Ungleichheiten des Mondes wiederkehren, wenigstens das Jahr der Finsternis vorhergesagt hat. Vgl. Martin, Rev. archéol. IX (1864), 170 ff.; W. Schäfer, Die astronomische Geographie der Griechen bis auf Eratosthenes (Flensburg 1873, Progr.), S. 10; R. Wolf, Gesch. d. Astronomie (München 1877), S. 9 ff.

8) Über die Sonnenfinsternis vgl. S. 584, Anm. 3. Über die Bestimmung der Akme und deren Gleichsetzung mit dem 40. Lebensjahre, so dafs Thales Ol. 39,

aus dem alles bestehen und entstanden sein sollte [1]. Er dachte sich seinen Urstoff als lebendig, so daſs er durch sich selbst die Dinge erzeugen konnte. Der Versuch, die Erscheinungen aus einem gemeinsamen, natürlichen Grunde zu erklären, war an sich ein groſser Fortschritt in der Kosmologie, obwohl Thales schwerlich schon die Vielheit der Erscheinungen in dem Begriffe der Welt zur Einheit verknüpft und das Leben der Einzelwesen in die Vorstellung der Weltseele zusammengefaſst hat [2].

Ein jüngerer Zeitgenosse des Thales, Anaximandros aus Miletos [3], eröffnete mit seiner Schrift über die Natur (*περὶ φύσεως*) die philosophische Litteratur [4]. Er nahm als das Ursprüngliche einen unbegrenzten, unendlichen und ewigen Stoff (*ἄπειρον*) an und dachte sich denselben als eine gleichartige, der Qualität nach unbestimmte, aber lebendige und durch sich selbst bewegte Masse, aus der sich auf dem Wege der Ausscheidung die besonderen Stoffe entwickeln. Wie alles aus diesem Stoff hervorgegangen ist, so muſs auch alles in denselben zurückkehren. Die Annahme eines unbestimmten, unendlichen Stoffes und die darin liegende Erhebung über die nächste sinnliche Anschauung bezeichnete einen weiteren Fortschritt im philosophischen Denken. Er beschäftigte sich auch mit Astronomie und Geographie. Seine Ansichten über die walzenförmige, im Mittelpunkt des Weltganzen ruhende Erde, über die Stellung und Gröſsenverhältnisse der Gestirne sind freilich recht kindlich, aber er hat angeregt und sich namentlich durch den Entwurf einer metallenen Erdtafel verdient gemacht. Stark be-

---

1 = 624 (bei Laert. Diog. I, 37: Ol. 35, 1; Euseb. u. Hieron. Ol. 35, 2 nach alter Verschreibung) geboren wurde, vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 15; Rohde, Ebd. XXXIII (1878), 210; Unger, Philol. XLI (1882), 620. Thales lebte noch, als der persische Angriff auf Ionien drohte. Hdt. I, 170 (vgl. I, 75) Laert. Diog. I, 25. — Thelide: Hdt. I, 170. 146; Laert. Diog. I, 22; vgl. dazu S. 215, Anm. 3.

1) Aristot. Metaph. I. 3, p. 983b (die Quelle aller spätern Angaben): *Θαλῆς ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας ὕδωρ εἶναί φησιν* (sc. *στοιχεῖον καὶ ἀρχὴν τῶν ὄντων*.

2) Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 168ff. Die neuere Litteratur bei Überweg, Gesch. d. Philos. I, § 12.

3) Nach Apollodors wahrscheinlich aus der Schrift des Anaximandros selbst entnommener Angabe war er Ol. 58, 2 = 547/6 64 Jahre alt. Laert. Diog. II, 2 (Euseb. Ol. 51, 4 = 573/2; Hieron. Ol. 51, 3). Es ist das Jahr, in dem Kroisos den Krieg gegen Kyros begann. Vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI, 24. — Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 183ff.; J. Neuhäuser, Anaximander Milesius etc., Bonn 1883; Natrop, Über das Prinzip und die Kosmologie Anaximanders. Mit Bezug auf Neuhäuser, Philos. Monatshefte XX, 367ff.

4) Laert. Diog. I, 23; II, 2; Themist. Or. 26, p. 317c.

einflufst wurde von ihm sein Mitbürger Anaximenes, der gleichfalls eine Schrift über die Natur verfafste. Als Grundstoff betrachtete dieser die unendliche, die ganze Welt umfassende Luft, die in beständiger Bewegung und Umwandelung ihrer Formen begriffen ist und aus der alles durch Verdünnung und Verdichtung entsteht. Anaximenes suchte also eine bestimmtere Vorstellung von dem physikalischen Prozesse der Entwickelung des Besonderen zu gewinnen, als sie Anaximandros gegeben hatte [1].

Die geistige und materielle Blüte der ionischen Städte wurde durch die Unterwerfung unter die lydische Oberhoheit nicht getroffen, da sie in ihrem inneren Leben und Walten ungestört blieben. Kroisos, der im Jahre 560 seinem Vater Alyattes folgte, begann sofort mit der systematischen Unterwerfung der ionischen Städte. Zuerst griff er Ephesos an, wo damals der Tyrann Pindaros herrschte, und zwang die Stadt, die sich in höchster Bedrängnis der Artemis weihte, zur Übergabe [2]. Dann wurde eine Stadt nach der andern unterworfen und zur Zahlung von Tribut verpflichtet [3]. Nur die Milesier behielten ihr Bündnis [4]. Bis zum Hellespontos erstreckte sich der lydische Einflufs. Kroisos eroberte Sidene am Granikos, und seinen Drohungen fügten sich die Lampsakener [5]. Er suchte jedoch seine griechischen Unterthanen möglichst zufrieden zu stellen und knüpfte überhaupt vielfach gute Beziehungen mit hellenischen Städten und Heiligtümern an, da er einen Rückhalt gegenüber den von Osten her drohenden Gefahren brauchte. Das Artemision von Ephesos, das Heiligtum der Branchiden zu Didyma, der Tempel des ismenischen Apollon bei Theben und Delphi wurden von ihm reich beschenkt. Die delphischen Weihgeschenke hatten nach der sorgfältigen Beschreibung Herodots einen Wert von etwa 12 Millionen Mark [6]. Den Lakedaimoniern gab er umsonst das

---

1) Die Blüte des Anaximenes wird bei Suid. s. v. nach der Eroberung von Sardes durch Kyros bestimmt (vgl. Hippolyt. Ref. I, 7), wonach die apollodorische Angabe bei Laert. Diog. II, 3 durch Umstellung herzustellen ist. Diels, Rhein. Mus. XXXI, 27. Eine andere Datierung bei Suid. s. v. und Hieron. Abr. 1457 (Cod. AP.) = Ol. 55, 1 (560/59) setzt die Blüte gleich dem Regierungsantritte des Kroisos. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 206. — Im übrigen vgl. Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 219 ff.

2) Hdt. I, 26. Pindaros: Ail. P. H. III, 26; Polyain. IV, 50. Vgl. Schubert, Könige von Lydien, S. 63.

3) Hdt. I, 6; 26.

4) Laert. Diog. I, 25.

5) Strab. XIII, 601; Xanthos bei Steph. Byz. s. v. Σιδήνη. Lampsakos: S. 553.

6) Hdt. I, 52; 92 (vgl. das Lob Pindars Pyth. I, 184). Delphi: Hdt. I, 50—51; 54. Vgl. dazu Hultsch, Gr. u. röm. Metrol.[2], S. 577 ff.

Gold zu einer Statue des Apollon. Auch mit den Alkmaioniden und Philaiden, den mächtigsten Geschlechtern Athens, hatte er freundschaftliche Beziehungen[1].

Das lydische Reich gelangte unter Kroisos zu seiner höchsten Macht und Blüte. Die Haupteinnahmequelle des Königs war der Goldstaub des Flusses Paktolos und der Ertrag der Bergwerke zwischen Atarneus und Pergamon[2]. Dazu kamen die Tribute der Unterthanen, die Zölle und sonstigen Gefälle. Kroisos begründete im Anschlusse an die babylonische und die in Kleinasien am weitesten verbreitete phokaische Währung zuerst ein zusammenhängendes Münzsystem. Zur Hauptmünze in Gold machte er die Hälfte des phokaischen Staters oder den leichten babylonischen Goldsheqel[3], den er bei feinem Korn etwas unter dem Normalgewicht ausprägen liefs. Daneben wurde als Hauptsilbermünze nach gleichfalls reduziertem babylonischen Gewicht ein Silberstater geprägt, der an Wert dem zehnten Teile des Goldstaters gleichkam[4].

Nach der Unterwerfung des Festlandes ging Kroisos mit dem Plane um, eine Flotte zu bauen und auch die davorliegenden Inseln sich botmäfsig zu machen. Man erzählte sich eine artige Geschichte, wie Pittakos von Mytilene oder Bias von Priene den König von diesem Plane abgebracht hätte. Kroisos schlofs mit den Insulanern Frieden und Freundschaft, weil er sich gegen die Perser wenden mufste[5].

Im Jahre 559 war dem Könige Kambyses I. von Persien sein Sohn Kyros II. (pers. Kuruš) gefolgt. Er hatte sich gegen die medische Oberhoheit aufgelehnt, und Astyages war in seine Hände gefallen (im Jahre 550?). Die eigenen Truppen sollen sich gegen Astyages empört und ihn an Kyros ausgeliefert haben. Kyros bemächtigte sich Ekbatanas, führte die Schätze in sein Land fort und war bald

---

1) Lakedaimonier: Hdt. I, 69; Alkmaioniden: S. 545, Anm. 4; Philaiden: S. 553.

2) Strab. XIII, 626; XIV, 680; Ps. Aristot. περὶ θαυμ. ἀκουσμ. 52; Schubert a. a. O., S. 67.

3) Vgl. § 7, S. 355.

4) Der Κροίσειος στατήρ (Poll. III, 87; Hdt. I, 54) wog 8,17 Gr., während das Normalgewicht des leichten babylonischen Goldstaters 8,4 Gr. war. Der Silberstater hatte ein Gewicht von 10,89 Gr. bei einem Normalgewicht von 11,2 Gr. Vgl. § 7, S. 354. — Brandis, Münz-, Mafs-, und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 71. 108. 386; Fr. Lenormant, Monnaies royales de la Lydie, Paris 1876; Barclay V. Head, The coinage of Lydia and Persia, London 1877; Hultsch, Gr. u. röm. Metrol.², S. 177 ff. Vgl. noch die S. 357, Anm. 1 angeführte Litteratur.

5) Hdt. I, 27. Der ursprüngliche Träger der Anekdote war vermutlich Pittakos. Schubert a. a. O., S. 65.

Herr des gröſsten Teiles des medischen Reiches [1]. Der energische thatenlustige Fürst des naturfrischen, von dem verweichlichenden Einflusse der asiatischen Kultur noch unberührten Perservolkes hatte eine Macht, wie sie in Vorderasien seit der Vernichtung des assyrischen Reiches nicht bestanden hatte. Die benachbarten Monarchieen fühlten sich in ihrer Existenz bedroht. Kroisos, der Schwager des Astyages, Nabunâhid von Babel und Amasis von Ägypten schlossen ein Bündnis gegen Kyros. Auch Sparta, der mächtigste und kriegerischste Staat in Hellas, wurde von Kroisos zum Anschlusse an die Koalition bewogen [2].

Im Jahre 548 [3] sandte Kroisos Botschafter mit reichen Geschenken nach Delphi und andern Orakelstätten, um anzufragen, ob er den Kriegszug gegen die Perser wagen dürfe. Als er günstige Antworten erhielt, entschloſs er sich zum Kriege [4], um dem Anwachsen der persi-

---

1) Der Regierungsantritt des Kyros ist vielfach irrtümlich mit dem Falle des medischen Reiches identifiziert worden. Letzteres Ereignis setzt in das Jahr 550 Unger, Kyaxares und Astyages, Abhdl. bayer. Akad. 1882, Phil. Hist. Kl., Bd. XVI, S. 237 ff. Gegen die Berechnung Ungers Ad. Bauer, Philol. Anz. XIV (1884), 121 ff.; Evers, Das Emporkommen der persischen Macht unter Kyros (Berlin 1884, Progr.), Exkurs 3. — Ein historischer Bericht über das Ende des Astyages findet sich in den sogenannten Annalen Nabunâhids, deren Übersetzung jedoch teilweise unsicher ist. Vgl. Schrader bei Ad. Bauer, Die Kyrossage und Verwandtes, Bericht. d. Wiener Akad. 1882, S. 490. — Vgl. noch zur Sage Floigl, Cyrus und Herodot, Leipzig 1881; M. Büdinger, Die neu entdeckten Inschriften über Cyrus, Bericht. d. Wiener Akad. XCVII (1881), 719 ff., wo Büdinger noch an der irrigen, auf Überschätzung von Xenophons Kyropädie beruhenden Ansicht festhält, daſs die Herrschaft der Meder an die Perser friedlich übergegangen sei. Vgl. Büdinger, Der Ausgang des medischen Reiches, Bericht. Wiener Akad. XCVI (1880), 477 ff.; Th. Keiper, Die neu entdeckten Inschriften über Kyros, Zweibrücken 1882, Progr.; A. Delattre, Le peuple et l'empire des Mèdes, Bruxelles 1883.

2) Hdt. I, 69. 77. Der am meisten bedrohte Nabunâhid war Stifter der Koalition. Xenoph. Kyr. I, 5. Daſs Sparta sich schon damals von dem Anwachsen der Persermacht bedroht fühlte (Niese, Hist. Zeitschr. XLIII, 406) ist höchst zweifelhaft. Kroisos hatte Gold genug, um die Leiter der spartanischen Politik zu gewinnen. Wenn Hdt. die lydischen Gesandten die Lakedaimonier als Prostatai von Hellas anreden läſst, so bezieht sich das auf Ansprüche, die Sparta machte, nachdem es im Perserkriege die Führung der hellenischen Eidgenossenschaft gehabt hatte.

3) Vgl. 332, Anm. 3. Die parische Marmorchronik, ep. 41, setzt die Gesandtschaft in das Jahr 556, d. h. nach ihrer Chronologie in das erste Jahr des Kroisos, Vgl. Schubert, Könige von Lydien, S. 92.

4) Hdt. I, 46 ff. Aus Herodot schöpfen die *Λυδοί*, eine von R. Förster aus einer Madrider Handschrift (Nr. 101) abgeschriebene, aber noch nicht herausge-

schen Macht noch rechtzeitig Einhalt zu thun [1]. Kyros forderte die hellenischen Pflanzstädte zum Abfalle von Lydien auf, aber nur die Milesier verständigten sich mit den Persern [2].

Im Frühjahre 546 überschritt Kroisos den Halys, verwüstete Kappadokien und eroberte die starke Festung Pteria [3]. Kyros hatte bereits mit den Babyloniern zu kämpfen und konnte sich erst im Sommer mit der Hauptmacht gegen die Lyder wenden. Bei Pteria wurde nach hartem Kampfe das lydische Heer geworfen. Kroisos zog sich nach Sardes zurück, wohin ihm Kyros alsbald in Eilmärschen folgte [4]. In der Hermos-Ebene vor Sardes trat Kroisos nochmals den Persern im offenen Felde entgegen, wurde aber völlig geschlagen [5]. Er schloſs sich nun in Sardes ein und sandte an seine Bundesgenossen Boten mit dem Ersuchen, schleunigst zuhilfe zu kommen. Die Lakedaimonier hatten, wie auch bei andern Gelegenheiten, Zuzug versprochen, aber ihr Versprechen nicht gehalten. Sie scheinen sich mit dem Kriege gegen Argos entschuldigt zu haben. Die Schiffe sollen schon bereit gewesen sein, als der Fall von Sardes gemeldet wurde [6]. Nach kurzer Belagerung war die Burg durch Überrumpelung genommen

---

gebene Deklamation des Choricius. Die Erzählung von der vorhergehenden Prüfung der Orakel ist reine Fabel. Vgl. Benedict, De oraculis ab Herodoto commemoratis (Bonn 1871, Diss.), p. 26; Schubert a. a. O., S. 88. Auch das Orakel: *Κροῖσος Ἅλυν διαβὰς μεγάλην ἀρχὴν καταλύσει* (Hdt. I, 53; Aristot. Rhet. III, 5) ist höchst wahrscheinlich delphische Erfindung und ein vaticinium post eventum. Vgl. Schubert a. a. O., S. 91.

1) Hdt. I, 46; 73; 169. Kroisos war der angreifende Teil; Schubert, S. 94.

2) Hdt. I, 76; 141; 169; Laert. Diog. I, 25.

3) Hdt. I, 76. Über Pteria vgl. Schubert, Könige von Lydien, S. 78.

4) Nach Herodots lydischen Gewährsmännern blieb die Schlacht unentschieden (I, 77). Kroisos muſs aber eine Niederlage (Justin I, 7; Polyain VII, 8) erlitten haben. Schubert, S. 100. Kyros beschlieſst *ἐλαύνειν ὡς δύναιτο τάχιστα ἐπὶ τὰς Σάρδις* und führt den Entschluſs *κατὰ τάχος* aus. Hdt. I, 79 (vgl. dagegen Justin I, 7). Die aus lydischer Quelle stammende Angabe Herodots, daſs Kroisos seine Söldner entlassen und seine Verbündeten ersucht hätte, erst nach fünf Monaten ihre Hilfstruppen nach Sardes zu senden, kann daher nicht richtig sein und soll offenbar einerseits die Isolierung der Lyder erklären, anderseits ihre Niederlage durch unvermutete Überraschung entschuldigen.

5) Herodots Bericht I, 80 ist anekdotenhaft (List des Harpagos) und von geringem Wert, auch Xenophons (Kyrop. VII, 1) ausführliche, mit erfundenen, zur Belehrung dienenden Beispielen durchsetzte Erzählung, die neben anderweitigen Nachrichten auch manches Herodoteische enthält, steht an wirklich historischem Gehalt nicht höher; selbst die Angabe von ägyptischen Hilfstruppen ist höchst zweifelhaft. Schubert a. a. O., S. 103 ff.; Bauer, Kyros-Sage a. a. O., S. 532.

6) Hdt. I, 82–83.

worden und Kroisos in die Hände des Siegers gefallen [1], der ihn milde behandelte [2].

Nach der Eroberung von Sardes schickten die Ionier und Aiolier Gesandte an Kyros und boten ihre Unterwerfung unter denselben Bedingungen an, die ihnen Kroisos gewährt hatte. Als Kyros ihr Anerbieten zurückwies, befestigten sie ihre Städte, und die Ionier versammelten sich zu gemeinsamer Beratung beim Panionion. Thales riet ihnen, sich zu einem Bundesstaate zu vereinigen. In Teos sollte das gemeinsame Rathaus sein, und die einzelnen Städte sollten im Bundesstaate nur als Demen gelten. Dieser Vorschlag wurde jedoch nicht angenommen [3]. Auch in dieser Gefahr kam es nicht zu festem, einigen Handeln. Die Milesier, welche sich mit Persien verständigt hatten, hielten sich ganz fern, ebenso blieben die Tenedier, Lesbier und die übrigen Inselbewohner passiv, weil sie von den Persern, denen es an einer Flotte fehlte, vorerst nichts zu fürchten hatten [4]. Gemeinsam mit den Aioliern sandten die Ionier Boten nach Sparta und baten um Hilfe. Die Lakedaimonier begnügten sich mit der Absendung von Boten, welche sich über die Lage der Dinge unterrichteten und dem Kyros ansagten, er möchte sich an keiner hellenischen Stadt vergreifen. Kyros behandelte diese Erklärung mit aller Geringschätzung [5]. Als er sich dann mit der Hauptmacht gegen Babel wandte, erhoben sich die Lyder unter Paktyas und belagerten mit Unterstützung der Ionier die persische Besatzung in Sardes. Der Aufstand wurde von einem persischen Heere unter Mazares rasch niedergeworfen. Mazares begann alsdann mit der

---

1) Hdt. I, 84; Xenoph. Kyrop. VII, 2 (nur willkürliche Umgestaltung Hdts.). Unabhängig von Hdt. ist Ktesias, Frgm. 29, 4, Müller. Vgl. Polyain VII. 6, 40. — Schubert, S. 107.

2) Über das Schicksal des Kroisos und seine wunderbare Errettung vom Scheiterhaufen vgl. Hdt. I, 86; Ephoros (Diod. IX, 33—34) nach Hdt. vgl. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. X, 335 ff. Xenophon Kyrop. VII, 2 gestaltet Hdts. Erzählung willkürlich nach seinen philosophisch-religiösen Anschauungen um und streicht die Scheiterhaufenscene, weil sie in seine Charakteristik des Kyros nicht paſst. Auch der von Hdt. unabhängige Bericht des Ktesias a. a. O. kennt nicht diese Scene, welche eine bloſse auf ethischen Motiven beruhende Dichtung ist. Vgl. Schubert a. a. O., S. 125 ff.; Nikol. Dam. 68 bearbeitet mit Hinzufügung einiger Brocken hellenistischer Gelehrsamkeit Hdts. Bericht rationalisierend und mit Rücksicht auf gröſseren Effekt. Die Verbrennung des Kroisos inschriftlich gesichert, aber in freier Auffassung auf einer Vase Mon. d. I. I, 54; Ann. d. I. V, 237 sq.; Welcker, A. Denkm. III, Taf. 33, p. 481 sqq. Gute Behandelung des Kroisos: Ktes. a. a. O.; Justin I, 7. Kroisos mit Kambyses nach Ägypten: Hdt. III, 14. Bloſse Fabeln liegen vor bei Hdt. I, 205 ff.; 211 ff.; II, 36; Schubert, S. 131.

3) Hdt. I, 141; 170.

4) Hdt. I, 143; 151; vgl. Thuk. I, 13.

5) Hdt. I, 152; 153. Vgl. Diod. IX, 36 (Ephoros) nach Hdt.

Unterjochung der Ionier und gewann Priene und Magnesia. Er starb auf diesem Feldzuge, aber sein Nachfolger Harpagos vollendete die Unterwerfung.

Die einzelnen Städte verteidigten tapfer ihre Freiheit, allein es geschah nichts Gemeinsames, und so wurde denn eine Stadt nach der andern durch regelrechte Belagerung mittelst Aufschüttung von Erdwällen gegen die Mauern zur Übergabe gezwungen [1]. Sie hatten fernerhin Tribut zu zahlen und Heeresfolge zu leisten, jedoch erhielten sie weder persische Besatzungen, noch wurde ihr Glaube und ihre Sitte, ihr Stadtrecht und ihr Handelsverkehr von den Siegern angetastet. Überall wurden jedoch persisch gesinnte Männer mit fürstlicher Gewalt an die Spitze der Stadtverwaltung gestellt [2]. Bias von Priene soll den Ioniern geraten haben, gemeinsam nach Sardinien auszuwandern [3], aber nur die meisten Phokaier und die Teier mochten die Knechtschaft nicht ertragen und verließen die Heimat. Jene wandten sich nach Massalia und Korsika [4], diese begründeten in der Mündungsebene des Nestos an der Stelle einer ehemals klazomenischen Kolonie [5] die Stadt Abdera [6].

Bei dem Feldzuge des Harpagos gegen die Karer, die dorischen Städte und die Lykier leisteten die Ionier und Aiolier bereits Heeresfolge. Die Unterwerfung dieser Städte und Landschaften vollzog sich im ganzen ohne hartnäckigen Widerstand [7]. Auch die Chier und Lesbier unterwarfen sich, wie Herodotos sagt, aus Furcht vor Harpagos. Sie hatten aber Besitzungen auf dem Festlande, die sie nur durch An-

---

1) Hdt. I, 161—169. Vgl. Charon von Lampsakos, Frgm. 1 (Plut. de Herodot. malign. 20, p. 859).

2) Heeresfolge: Hdt. I, 171; II, 1; III, 1. Im Übrigen vgl. Duncker, G. d. A. VI, 509 und Bd. II, § 11.

3) Hdt. I, 170.

4) Bd. II, § 16.

5) Vgl. S. 320.

6) Hdt. I, 168; Strab. XIV, 644. Der Teier Anakreon in Abdera: vgl. Frgm. 100. 130. 28. 29. 75, Bergk III[4], 264 ff. Münzen von Abdera, welche bis gegen 500 v. Chr. zurückreichen mit dem Greif, dem Wappen von Teos. Vgl. Brandis, Münz-, Maß- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 206; Catal. of gr. coins Brit. Mus. III (1877), p. 65 sqq.; Kgl. Münzkab. zu Berlin[2], Nr. 283. 293—298; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 38; Prokesch-Osten, Wiener Num. Zeitschr. IV (1872), 185 ff.; Sallet, Berl. Zeitschr. f. Num. III (1876), 48 ff. Die Verbreitung der abderitischen Währung weist auf Abderas Handelsgebiet hin. Sie findet sich bei den Orrheskiern am Pangaion, bei den Bisalten und Edonen am Strymon und übertrug sich mit den Typen und dem Gewicht der Bisaltenmünzen auf das makedonische Reichsgeld. Ehrendekret der Abderiten für die Teier aus römischer Zeit: Hauvette-Besnault und Pottier, Bull. d. corr. hell. IV (1880), 47 ff.

7) Hdt. I, 171 ff.

erkennung der persischen Oberhoheit retten konnten [1]. Nur Samos fügte sich nicht der Perserherrschaft [2]. Um 533/2 oder einige Jahre früher stürzte hier Polykrates, des Aiakes Sohn, mit Hilfe des eben von Peisistratos eingesetzten Tyrannen Lygdamis von Naxos die aristokratische Regierung und warf sich zum Tyrannen auf. Anfänglich teilte er die Herrschaft mit seinen Brüdern Pantagnotos und Syloson, dann tötete er den ersteren und vertrieb den letzteren [3]. Die Samier hatten unter der Aristokratie eine feindliche Haltung gegen Kroisos und dessen Verbündete, Amasis und die Lakedaimonier, eingenommen. Nach der Unterwerfung des Festlandes und der benachbarten Inseln unter die Perser mufste Polykrates Anschlufs an Amasis suchen, der seinerseits die Freundschaft des seemächtigen Fürsten brauchen konnte [4], denn dieser unterhielt zahlreiche Söldner und brachte seine Flotte auf hundert Fünfzigruderer. Polykrates und Amasis tauschten Gastgeschenke aus.

---

1) Hdt. I, 169; Duncker, G. d. A. VI[5], 510.

2) Hdt. III, 120. Dagegen freilich I, 169.

3) Hdt. III, 39. 120. Der Staatsstreich geschah bei einem Feste der Hera, gelang aber nur halb. Polykrates war auf die Burg (Astypalaia) beschränkt, bis ihm Lygdamis Hilfe brachte. Polyain I. 23, 2. Man setzt gewöhnlich den Regierungsantritt des Polykrates in das Jahr 537. Vgl. Duncker, G. d. A. V[5], 512; Fest steht, dafs Polykrates vor dem Tode des Kambyses umkam (Hdt. III, 126), d. h. vor Juli 522. Vgl. Unger, Astyages, Abhdl. d. bayer. Akad. 1882, Phil. Hist. Kl. XVI, 286ff.; Wiedemann, Ägypt. Gesch. II, 673, Anm. 1. Er stellte aber noch im Herbst 526 dem Kambyses zum ägyptischen Zuge ein Hilfskontingent und hielt darauf eine Belagerung durch die Lakedaimonier aus, woraus sich 524/3 als Todesjahr ergiebt. Diese Datierung bei Plin. H. N. 33, 27; vgl. dazu Unger a. a. O., S. 314. Nach dem Beginne seiner Herrschaft berechneten die Chronographen die Auswanderung und Blüte des Pythagoras. Vgl. Aristoxenos, Frgm. 4 (Porphyr. V. Pyth. 9); Strab. XIV, 638; Plut. de placit. philos. I, 24 (Eth. 877 c). Apollodoros setzte die Blüte des Pythagoras Ol. 62, 1 = 532/1 an. Vgl. Cic. de republ. II, 15; Gell. XVII, 21; Jambl. V. Pyth. 35; Diod. X, 3 (Ol. 61, 4). Laert. Diog. VIII, 45 und Clem. Strom. I, 302 B; 332 A haben dagegen Ol. 60 (540/37). Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXVI (1871), 568ff.; Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 25. Apollodors Chronologie bei Euseb. V. Arm. Abr. 1484 = Ol. 62, 1 (Cod. N, Abr. 1480 = Ol. 61, 1). Vgl. Thuk. I, 13: *Πολυκράτης τυραννῶν ἐπὶ Καμβύσου κτλ.* (Hochsommer 530 bis Juli 522). Auch die Blüte des Anakreon auf Ol. 62 gesetzt, weil er Genosse des Tyrannen war. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 190. Vgl. A. Daub, Jahrb. f. kl. Philol. CXXI (1880), 25ff. Die 16jährige Seeherrschaft der Samier beginnt nach Euseb. Vers. Arm. Ol. 62, 3 = 530 (Regierungsantritt des Kambyses) und endigt 514, d. h. also wohl mit dem Sturze des Maiandrios.

4) Hdt. II, 182; III, 39. Vor der Zeit des Polykrates raubten die Samier einen von den Lakedaimoniern für Kroisos besimmten Mischkrug und einen von Amasis jenen zugedachten Panzer. Hdt. III, 47.

Da Kyros seit der Eroberung Babels (Okt./Nov. 538) mit schweren Kämpfen im Nordosten seines Reiches beschäftigt war und auch sein Nachfolger Kambyses (Kambudschija) zunächst mit wichtigern Dingen zu thun hatte, so konnte Polykrates ziemlich frei schalten. Er unterwarf eine Anzahl Inseln und Städte auf dem Festlande, obwohl letztere unter der Oberhoheit des Perserkönigs standen. Namentlich bekriegte er die Milesier und schlug die Lesbier, die ihnen zuhilfe kamen, in einer Seeschlacht, wobei viele Gefangene in seine Hände fielen, welche den Graben um die samische Stadtmauer anfwerfen mufsten. Unter den Raubzügen seiner Geschwader hatten alle ohne Unterschied zu leiden. Nach Herodotos erstrebte er die Begründung eines grofsen Seereiches. Wie Peisistratos suchte er Fühlung mit dem Heiligtume des delischen Apollon, dem er die Insel Rheneia weihte [1]. Zu den grofsartigen Bauten des Tyrannen gehört höchst wahrscheinlich die berühmte, von Eupalinos aus Megara erbaute Wasserleitung und der mächtige Hafendamm [2].

An dem glänzenden und üppigen Hofe des Fürsten lebten die Dichter Ibykos von Rhegion und Anakreon von Teos. Ersterer verfafste namentlich Chorlieder für Knabenchöre, von denen wohl die erotischen Gedichte zu unterscheiden sind, welche die fürstlichen Buhlknaben feierten [3]. Letzterer verdankte seine Berühmtheit Wein- und Liebesliedern. Die Gedichte Anakreons waren voll von Beziehungen

---

1) Thuk. I, 13; III, 104; Hdt. III, 39. Spottlied Anakreons auf die Milesier: Frgm. 85, Bergk. Pläne zur Begründung eines Ionien und die Inseln umfassenden Seereiches und Aussichten auf Verwirklichung derselben: Hdt. III, 122. An *μεγαλοπρέπεια* stellt Hdt. III, 125 nur die syrakusanischen Tyrannen dem Polykrates an die Seite. Von seiner Macht und seinen Kriegsunternehmungen darf man sich jedoch nach Thuk. I, 17 keine allzu grofsen Vorstellungen machen.

2) Aristot. Pol. VIII (V). 9 (11), 4, p. 1313b: *τὰ περὶ Σάμον ἔργα Πολυκράτεια.* Die von Hdt. III, 60 beschriebene Wasserleitung ist jetzt ausgeräumt worden. Von der einzigen, bedeutenden Quelle in der Nachbarschaft wird der Stadt das Wasser mittelst eines 835 Meter langen, im Polygonalbau ausgeführten unterirdischen Ganges und eines Tunnels zugeführt, der in einer Höhe von 2,30 Metern mit Meifsel oder Spitzhammer durch den etwa 1000 Meter breiten Bergrücken durchgebrochen ist, welcher die Quelle von der Stadt trennt. Die Arbeit wurde gleichzeitig von beiden Seiten begonnen; die Schachte trafen nicht ganz genau zusammen. E. Fabricius, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 162 ff. Über den Palast des Polykrates vgl. Sueton. Calig. 21 und Rofs, Inselreisen II, 139 ff.

3) Schneidewin, Ibyci carminum reliquiae, Göttingen 1833 (vgl. dazu G. Hermann, Jahrb. f. kl. Philol. VIII, 371 ff.); Welcker, Kl. Schrft. I, 100; 220 ff.; Sittl, Griech. Litteraturg. I, 311 ff.; Flach, Gr. Lyrik II, 597 ff.; Bergk, PLGr. III[4], 235 ff.

zu Polykrates [1] und dessen Umgebung; im besondern gilt das auch von den Knaben des Fürsten. Bei einer ganz anmutigen Form und grofser Mannigfaltigkeit der Versmafse fehlt es den Liedern Anakreons an tieferm Gehalt und echter Leidenschaft [2]. Neben den Hofdichtern durften auch wie bei den Peisistratiden namhafte Wahrsager nicht fehlen. Leibarzt des Fürsten war Demokedes aus Kroton, der gröfste Arzt seiner Zeit, den Polykrates für ein ungewöhnlich hohes Honorar in seinen Dienst zog [3].

Die Stellung des Tyrannen wurde ernstlich bedroht, als Kambyses zum Feldzuge gegen Ägypten eine grofse Flotte ausrüsten liefs, an der es bisher dem Perserkönige gefehlt hatte. Aufser den Phönikiern waren auch die Kyprier den Persern unterthan geworden. Nach dem Falle des assyrischen Reiches hatten die kyprischen Fürsten zunächst die Unabhängigkeit erlangt und waren dann von Amasis unterworfen worden. Sie fielen jedoch bald von Ägypten ab und erkannten freiwillig die persische Oberhoheit an [4]. Aufser den Kypriern und Phönikiern wurden auch den hellenischen Städten Flottenrüstungen anbefohlen [5]. Wahrscheinlich trennte sich damals Polykrates von Amasis, um nicht in die voraussichtliche Katastrophe Ägyptens mitverwickelt zu werden. Er durfte dagegen hoffen, als persischer Vasallenfürst seine Herrschaft zu behaupten und erbot sich, dem Grofskönige zum ägyptischen Kriege ein Flottenkontingent zu stellen [6]. Er sandte ein Geschwader von vierzig Schiffen, zu deren Bemannung er die ihm verdächtigen Bürger herangezogen hatte. Auf der Fahrt berieten sich die Mannschaften unter einander und beschlossen bei Karpathos umzukehren, um sich

---

1) Strab. XIV, 638; Hdt. III, 121.

2) Urteile der Alten bei B. Stark, Quaest. Anacreont., p. 10 sq. Vgl. Welcker, Kl. Schrift. I, 3 ff.; E. R. Neubauer, Anakreon von Teos, Radautz (Bukowina) 1876; Bergk, PLGr III[4], 296 ff. Weiteres bei Sittl I, 333 ff. und Flach II. 523 ff. Litteratur über die anonymen Gedichte, welche den Anakreon nachahmten und ihm später zugeschrieben wurden, bei Sittl I, 338; ebenda S. 336 die Angaben über die Vasen- und Münzbilder des Dichters.

3) Wahrsager: Hdt. III, 132; vgl. V, 44. Demokedes: Hdt. III, 131 ff.; vgl. Theokr. Id. XV, 125 ff.

4) Abhängigkeit von Assyrien: S. 297; Amasis: Hdt. II, 182. Unterwerfung unter Persien: Hdt. III, 19; vgl. Xen. Kyrop. VIII, 6.

5) Hdt. III, 19; 44.

6) Duncker, G. d. A. VI[5], 520. Nach der griechischen, poetisch ausgeschmückten, auf ethischen Motiven beruhenden Sage trennt sich Amasis von Polykrates, weil es mit einem Menschen, dem so sehr alles glücke, kein gutes Ende nehmen könne. Hdt. III, 40. Die Geschichte rationalisiert bei Diod. I, 95.

gegen den Tyrannen zu wenden [1]. Sie siegten in einem Seegefecht und landeten auf Samos, erhielten aber keine Unterstützung aus der Stadt, da Polykrates die Weiber und Kinder der Samier in die Schiffswerfte eingeschlossen und gedroht hatte, sie im Falle von aufständischen Regungen in Brand zu stecken. Nach einem unglücklichen Gefechte wurden die Gelandeten auf ihre Schiffe zurückgeworfen. Sie segelten nach Lakonien, um dort Hilfe zu suchen. Sparta war mit Amasis befreundet und Mitglied der Koalition gegen die anwachsende Macht Persiens gewesen. Der neue persische Vasallenfürst konnte im Dienste des Grofskönigs bei Unternehmungen gegen Hellas recht gefährlich werden. Den Ausschlag gab aber wohl in Sparta Korinthos, die einflufsreiche Bundesstadt, welche mit der samischen Aristokratie durch alte Handelsfreundschaft verbunden war und unter den Raubzügen des Seefürsten gewifs empfindlich zu leiden hatte. Nur infolge der eifrigen Beteiligung der Korinthier wurde der Zug gegen Polykrates möglich, da Sparta selbst keine Flotte hatte [2].

Nach ihrer Ankunft vor Samos begannen die Lakedaimonier sofort gemeinsam mit ihren Verbündeten und den samischen Exulanten die Belagerung. Ein Angriff, bei dem die Stürmenden bereits in die Stadt einzudringen begannen, wurde schliefslich zurückgeschlagen. Als die Lakedaimonier nach vierzigtägiger Belagerung keinen Schritt vorwärts gekommen waren, gaben sie das Unternehmen auf und kehrten nach der Peloponnesos zurück. Die samischen Exulanten brandschatzten Siphnos und liefsen sich dann in Kydonia auf Kreta nieder, wurden aber im 6. Jahre von den Aigineten unterworfen [3].

Polykrates fand bald ein schmähliches Ende. Er liefs sich von Oroites, dem Satrapen von Sardes, dessen Gebiet er durch seine Kriege und Raubzüge arg geschädigt hatte, verlocken, nach Magnesia am Maiandros zu kommen, wo er festgenommen und ans Kreuz geschlagen wurde [4]. Samos geriet unter die Herrschaft des Maiandrios, des vertrauten Sekretärs des Polykrates, der von diesem auf die Dauer

---

1) Hdt. III, 45. Die zweite Uberlieferung, der zufolge die Samier bis nach Ägypten kamen, ist weniger glaubhaft.

2) Hdt. III, 48. Was Herodotos über die Motive der Spartaner (Raub von Geschenken durch die Samier vor der Zeit des Polykrates) und Korinthier (Vereitelung der Mafsnahmen des Periandros gegen die Korkyraier) erzählt, ist schon von Plut. de Hdt. malign. 22 (Eth. 860 A) angefochten worden und offenbar nur ein Gerede von Leuten, welche die damalige politische Lage nicht kannten.

3) Hdt. III, 54—59. Über Kydonia vgl. § 5, S. 186.

4) Hdt. III, 120—125 (romantisch ausgeschmückte Erzählung); vgl. Stesimbrotos, Frgm. 12.

seiner Abwesenheit zum Regenten bestellt war. Um 516 [1] führten dann persische Streitkräfte unter Otanes den vertriebenen Bruder des Polykrates, Syloson, zurück, der die Gunst des Königs Dareios gewonnen hatte. Maiandrios kapitulierte ohne weiteres, aber sein Bruder Charilaos brach den Vertrag, fiel über die Perser her und tötete eine Anzahl vornehmer Männer. Indessen bald wurde er in die Burg zurückgeworfen, worauf die erbitterten Perser ein furchtbares Gemetzel unter der samischen Bevölkerung anrichteten. Maiandrios entfloh und suchte Hilfe in Sparta. König Kleomenes liefs ihn aber aus der Peloponnesos ausweisen, da seine Anwesenheit nur Verlegenheiten bereiten konnte. Inzwischen eroberten die Perser die Burg und übergaben die Insel dem Syloson. Otanes wirkte bei der Ergänzung der Bevölkerung durch neue Ansiedler mit. Auch Sklaven wurden in die Bürgerschaft aufgenommen [2].

Der Zug gegen Polykrates war das erste überseeische und aufserpeloponnesische Kriegsunternehmen der Lakedaimonier. Bald darauf überschritten sie den Isthmos, nachdem die Megarier sich dem peloponnesischen Bunde angeschlossen hatten. Wann der Anschlufs Megaras erfolgte, ist nicht näher zu bestimmen. Auf die heftigen Parteikämpfe, von denen Megara lange Zeit erfüllt war, werfen einige Streiflichter die Fragmente des Lyrikers T h e o g n i s [3], der zum Adel gehörte und dessen Schicksale teilte. Aus seinen Elegieen lernen wir eine gröfsere Anzahl seiner Freunde kennen, mit denen er sich beim Mahle zu vereinigen pflegte. Am nächsten stand ihm der junge Kyrnos, bei

1) Duncker VI[5], 550, Anm. 2; vgl. Bd. II, § 16.

2) Hdt. III, 139—149. Aristot., Politie der Samier bei Phot. und Suid. s. v. *Σαμίων ὁ δῆμος*. Vgl. Rose, Aristot. Pseudep., Frgm. 529; Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) X, 7, Müller II, 216; Strab. XIV, 638.

3) Welcker, Theognidis reliquiae, Frankfurt 1826; Chr. Ziegler, Theognidis elegiae, Tübingen 1868, 2. Aufl. 1880; Sitzler, Theognidis reliquiae, Heidelberg 1880; Bergk, PLGr. II[4], 117 ff. — Die Gedichte des Theognis gingen frühzeitig verloren und an ihre Stelle traten oberflächlich gemachte Chrestomathieen, in denen die Verse aus ihrem Zusammenhange gerissen waren. Die uns vorliegende Sammlung enthält viele fremdartige Bestandteile, die teils von ältern, teils von jüngern Dichtern herrühren und scheint (abgesehen von dem fast ganz unechten, sogenannten zweiten Buche der Elegieën) aus zwei in der alexandrinischen Zeit oder schon etwas früher verfafsten Chrestomathieen zusammengesetzt zu sein. Vgl. van der Mey, Stud. Theognid., Lugduni 1869; Nietsche, Rhein. Mus. XXII, 161 ff.; H. Schneidewin, De syllogis Theognideis, Strafsburg 1878, Diss. und de Theognide ejusque fragmentis in Stob. Floril. servatis, Stettin 1882, Progr.; Hiller, Jahrb. f. kl. Philol. CXXIII (1881), 449 ff.; A. Couat, Le second livre d'élégies attrib. à Theognis, Annal. de la faculté des lettres de Bordeaux V (1883), 257 ff. Weiteres bei Sittl, Griech. Litterat. I, 261; Flach, Gr. Lyrik II, 389 ff.

dem er die Stelle des Vaters vertreten zu haben scheint. Er richtete an ihn eine von gründlicher Mifsachtung gegen den gemeinen Bürger erfüllte Gnomologie mit Lehren für alle Lebenslagen. Die Blüte des Theognis setzten die Chronographen in die Zeit, als Harpagos die hellenischen Pflanzstädte unterwarf [1]. Zur Zeit der Begründung Herakleias (um 558), an der Adel und Volk teilnahmen, bestand noch die nach dem Sturze des Theagenes wiederhergestellte Aristokratie, aber in dieser Kolonie wurde gleich nach der Begründung eine Demokratie eingeführt, die freilich bald vom vertriebenen Adel gestürzt wurde [2]. Auch in Megara verschärften sich die Gegensätze. Theognis mahnte seine Standesgenossen zur Mäfsigung und sprach die Befürchtung aus, dafs sich ein Tyrann als Rächer des schlimmen Übermutes der Adeligen erheben würde [3]. Die gedrückten Bauern machten schliefslich mit dem Stadtvolke gemeinsame Sache, stürzten die Aristokratie und richteten eine demokratische Regierung ein [4]. Die Gläubiger mufsten alle von ihren Schuldnern erhobenen Zinsen zurückzahlen, viele Adelige wurden vertrieben und ihre Güter eingezogen [5]. Auch Theognis verlor seine Besitzung und hielt sich als Verbannter in Euboia, Sicilien und Sparta auf [6]. Als die Zahl der Verbannten immer gröfser wurde, während die Demokratie ein mafs- und zuchtloses Regiment führte [7], rüsteten sich die Aristokraten zur gemeinsamen Rückkehr. Ihr Unternehmen gelang, sie nahmen die Stadt ein, und auch Theognis rächte sich an seinen Feinden, ohne jedoch, wie er sich rühmt, zu weit zu gehen [8]. Die wiederhergestellte Oligarchie dürfte sogleich zur Sicherung ihrer Stellung Spartas Hegemonie anerkannt haben.

---

1) Euseb. V. Arm. Abr. 1471 = Ol. 58, 4 (445/4) Hieron. Ol. 59, 4; Suid. s. v. Ol.: 59. — Veranlassung zu diesem Ansatz gaben Hinweise des Theognis auf einen befürchteten, aber noch fernen Mederkrieg (v. 764; 775). Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 169; Flach, Gr. Lyr. I, 392. Die von Suid. erwähnte Elegie *εἰς τοὺς σωθέντας τῶν Συρακουσίων ἐκ τῆς πολιορκίας* wird sich nach Sitzler und Gutschmid bei Flach bezogen haben *εἰς τοὺς σωθέντας ἐκ τῆς πολιορκίας τῶν Συρακουσῶν* (415/3) und von dem gleichnamigen Tragiker herrühren. Sitzler, Theogn. reliquiae, p. 52 Anm.

2) Vgl. S. 500; Aristot. Pol. VIII (V). 4, 2, p. 1304 b.

3) V. 39. 51. 235. 541. 1103.

4) V. 53. 679. 289. 819. 833. 1109.

5) Plut. Quaest. gr. 18; Aristot. Pol. VIII (V). 4 (5), 3, p. 1304 b.

6) V. 1197. 354. 179. 782. 879. 1002. 1029.

7) Aristot. Pol. a. a. O. und VIII (V). 2 (3), 6, p. 1302 b. Vgl. Plut. Quaest. Gr. 59.

8) V. 949: *τειχέων δ' ὑψηλῶν ἐπιβὰς πόλιν οὐκ ἀλάπαξα.* Vgl. 549. 1123. Rachedurst des Verbannten: *λὰξ ἐπίβα δήμῳ κενεόφρονι τύπτε δὲ κέντρῳ κτλ.* Aristot. VI (IV). 12 (15), 10, p. 1300 b bezieht sich auf Thuk. IV, 72.

Nach dem Anschlusse Megaras reichte Spartas Machtbereich unmittelbar bis zu den Grenzen Attikas. Die Alkmaioniden unterstützt von Delphis mächtigem Einfluſs waren bemüht, die Spartaner zum militärischen Einschreiten gegen die Peisistratiden zu bewegen, die es ihrerseits an Ergebenheitsversicherungen in Sparta nicht fehlen lieſsen und es durchsetzten, förmlich als Staatsgastfreunde der Lakedaimonier anerkannt zu werden [1]. Allein schlieſslich drangen die Alkmaioniden mit Hilfe des Orakels durch. Herodotos sagt, die Lakedaimonier hätten die Vorschriften des Gottes höher in Ehren gehalten, als die Vereinbarungen der Menschen. Dazu kamen aber auch politische Motive. Die Aristokraten flöſsten den Spartanern an sich gröſseres Zutrauen ein, als die an der Spitze demokratischer Volksschichten zur Herrschaft gelangten Peisistratiden. Überdies hatten die Peisistratiden mit Lygdamis und Polykrates Beziehungen gehabt und suchten, durch die Verschwägerung mit dem lampsakenischen Dynasten Fühlung mit Persien zu gewinnen. Sparta muſste es verhindern, daſs persischer Einfluſs in Hellas selbst Boden gewann.

Im Frühjahre 510 sandten die Spartaner eine Heeresabteilung unter Anchimolios zur See nach Athen, um die Peisistratiden zu vertreiben. Sie wählten wohl deshalb den Seeweg, um den Angriffen der thessalischen Reiter auszuweichen und vom Gehölz gedeckt vom Phaleron gegen Athen vorzurücken. Allein Hippias, der rechtzeitig von den Vorbereitungen der Lakedaimonier erfahren hatte, lieſs das Gehölz zwischen dem Phaleron und der Stadt ausroden, so daſs die tausend Reiter, welche ihm auf gemeinsamen Beschluſs der Thessaler zuhilfe gekommen waren, freies Feld hatten. Beim Vormarsch gegen die Stadt wurden die Lakedaimonier angegriffen und unter starken Verlusten auf die Schiffe zurückgeworfen. Anchimolios selbst fiel [2].

Infolge dieser Schlappe ging ein gröſseres Heer unter König Kleomenes über den Isthmos und drang in die thriasische Ebene ein. Die thessalische Reiterei wurde in einem Gefecht geschlagen und ritt nach Hause [3], so daſs der Weg nach Athen frei lag. Die Peisistratiden zogen sich in die Burg zurück, die noch ihre starke pelasgische Befestigung hatte und mit Vorräten gut versehen war. „Mit den Athenern, die frei sein wollten“, vor allen den Alkmaioniden und deren Anhängern begannen die Lakedaimonier die Burg zu belagern. Sie hatten aber an eine Belagerung nicht gedacht, und würden nach der

1) Hdt. V, 63. 91. Vgl. S. 568 Anm. 3.
2) Hdt. V, 63.
3) Hdt. V, 64; Aristoph. Lysistr. 1150.

Ansicht Herodots nach wenigen Tagen abgezogen sein, wenn nicht die Kinder des Tyrannen, die dieser heimlich fortschaffen und in Sicherheit bringen wollte, in Gefangenschaft geraten wären. Hippias schloſs darauf mit den Athenern einen Vertrag ab, in welchem er sich verpflichtete gegen Zurückgabe seiner Kinder binnen fünf Tagen Attika zu verlassen. Er zog sich darauf mit den Seinigen nach Sigeion zurück (Sommer 510) [1]. Athen muſste wahrscheinlich dem lakedaimonischen Bunde beitreten [2]. Auch die Plataier, von den Thebanern, die alle Boioter unter ihrer Hegemonie zu vereinigen trachteten, bedrängt, suchten bei Kleomenes um den Schutz Spartas nach. Kleomenes lehnte ihr Gesuch ab, weil Sparta zu weit entfernt wäre, um wirksamen Schutz zu gewähren und wies sie an Athen. Herodotos sagt, Kleomenes hätte in Wahrheit den Athenern durch Verwickelungen mit den Boiotern Schwierigkeiten bereiten wollen. In der That kam es sofort zum Kriege, als die Athener mit den Plataiern, deren Abgeordnete sich als Schutzflehende am Altar der zwölf Götter niedergesetzt hatten, das Bündnis abschlossen [3]. Die Thebaner rückten gegen Plataiai vor, und die Athener eilten ihren Schutzverwandten zuhilfe. Da legten sich die Korinthier ins Mittel und wurden von beiden Teilen als Schiedsrichter anerkannt. Sie entschieden, daſs die Thebaner von denjenigen Boiotern lassen sollten, welche nicht zum boiotischen Bunde gehören wollten. Mit diesem Spruche gaben sich die Thebaner nicht zufrieden, sie brachen die Übereinkunft und griffen das auf dem Rückmarsche befindliche athenische Heer an. Sie wurden indessen zurückgeschlagen und erlitten eine empfindliche Niederlage. Und nun banden sich auch die Athener nicht mehr an die von den Korinthiern festgesetzte Grenze, sondern schoben sie bis zum Asopos vor und nahmen Hysiai in Besitz [4].

---

1) Über die Chronologie vgl. S. 551, Anm. 3. — Hdt. V, 65; nach Hdt. Aristoteles bei Schol. Aristoph. Lysistr. 1153 (Rose, Frgm. 351); Aristoph. Lysistr 1150 betont das Verdienst der Lakedaimonier um die Befreiung Athens, Hdt. VI, 123 das der Alkmaionideu. Thuk. VI, 59: *Ἱππίας ˙ ˙ παυθεὶς ˙ ˙ ὑπὸ Λακεδαιμονίων καὶ Ἀλκμαιωνιδῶν τῶν φευγόντων.* In der attischen Tradition des 4. Jahrhunderts treten die Lakedaimonier ganz zurück: Philochoros, Frgm. 70 (Schol. Pind. Pyth. VII, 9); Isokr. v. Umt. 232; *περὶ τ. ζεύγ.* 20; Demosth. g. Meid. 143. Verbannungsdekret gegen die Peisistratiden auf der Burg: Thuk. VI, 55; vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 70.

2) Wilamowitz, Philol. Unters. I. 116; vgl. Hdt. V, 91.

3) Hdt. VI, 108; Thuk. III, 55. Nach Thuk. III, 68 wurden die Plataier *Ἀθηναίων ξύμμαχοι* im 93. Jahre vor der Einnahme von Plataiai im Sommer 427. Die Zahl ist aus 83 verschrieben. Vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 307, Anm. 49. Das Bündnis fällt zwischen Sommer 510 und 509.

4) Hdt. VI, 108; V, 74.

Kaum von den Tyrannen befreit, begann Athen wieder von den Kämpfen zwischen Geschlechtern erfüllt zu werden. Um die Leitung des Staates kämpften Kleisthenes der Alkmaionide und Isagoras, gleichfalls ein Mann aus vornehmen Hause [1]. Es handelte sich dabei wohl auch um den Gegensatz der Exulanten und derjenigen Geschlechter, welche sich den Peisistratiden gefügt hatten. Während der Belagerung der Burg oder bei der Regelung des Verhältnisses zwischen Athen und Sparta mufs es aufserdem zu Differenzen zwischen den Alkmaioniden und Kleomenes gekommen sein. Isagoras wurde damals der Gastfreund des Kleomenes, dem man ein Verhältnis zu dessen Frau nachsagte [2]. Die Partei des Isagaros wurde so zur lakonischen, während die Alkmaioniden die Autonomie Athens vertraten. Bei den Archontenwahlen für das Jahr 508/7 wurde Isagoras zum Archon erwählt [3], und damit kam die Regierung in seine Hände. Im Kampfe der Geschlechter unterlegen, wandte sich Kleisthenes dem Volke zu und stellte sich an die Spitze einer demokratischen Bewegung. Alsbald gewann er über seine Gegner die Oberhand [4], zumal er für seine Reformen die Zustimmung Delphis hatte [5] und der nivellierende Druck der Tyrannis den Boden für eine demokratische Verfassung vorbereitet hatte.

Unsere Kenntnis der Gesetzgebung des Kleisthenes [6], deren Durchführung natürlich mehrere Jahre in Anspruch nahm, ist nur mangelhaft. Die Grundlage der Reform bildete eine neue Gemeindeordnung [7]. Ganz Attika mit Ausnahme der den Boiotern abgenommenen Bezirke Eleutherai und Oropos [8] wurde in hundert örtliche Gemeindeverbände

1) Vgl. S. 375, Anm. 4.

2) Hdt. I, 70.

3) Isagoras Archon Ol. 68, 1 nach Dion. Hal. I, 74; V, 1; Marm. Par. 46.

4) Hdt. V, 66: *οὗτοι οἱ ἄνδρες ἐστασίασαν περὶ δυνάμιος, ἑσσούμενος δὲ ὁ Κλεισθένης τὸν δῆμον προσεταιρίζεται.* V, 69: *ἦν τε τὸν δῆμον προσθέμενος πολλῷ κατύπερθε τῶν ἀντιστασιωτέων.* Hdt. VI, 131: *Κλεισθένης ὁ τὰς φυλὰς καὶ τὴν δημοκρατίην Ἀθηναίοισι καταστήσας.*

5) Paus. X. 10, 1; Aristid. Panath. 114 D. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 227.

6) A. Dietrich, Commentat. de Clisthene Athen. deque iis quae ille in republica instituit, Halle 1840, Diss.; L. Schmidt, De Atheniensis reipubl. indole democratica, Marburg 1865/6; F. Case, Materials for the history of the Athenian democracy from Solon to Pericles, Oxford 1874; Hug, Stud. aus d. klass. Altertum I, Bezirke, Gemeinden und Bürgerrecht in Attika, Freiburg 1881.

7) Über die attischen Demen vgl. aufser der S. 372 angeführten Litteratur: Otto Müller, De demis atticis, Göttingen 1880, Diss.; Haussoullier, La vie municipale en Attique. Essai sur l'organisation des dèmes au IVme siècle, Paris 1883.

8) Die Oropier im 5. Jahrhundert *Ἀθηναίων ὑπήκοοι.* Thuk. II, 23. Der Ort hatte als Grenzkastell eine athenische Besatzung. Seit Anfang 411 war er wieder boiotisch (Thuk. VIII, 60), dann schwankte der Besitz. Vorübergehend war Oropos

(*δῆμοι*) eingeteilt, wobei kleinere Ortschaften mit einander vereinigt, Stadt und Vorstädte in mehrere Kommunen verlegt wurden [1]. Einige hervorragende Orte, wie die Peisistratidenburg Brauron, wurden für ihr Verhalten in den letzten Kämpfen dadurch bestraft, dafs man sie nicht zu Demen erhob, sondern mit andern vereinigte [2]. Im Laufe der Zeit wurde infolge des Anwachsens der Bevölkerung und des Strebens einzelner Orte nach kommunaler Selbständigkeit die Zahl der Demen bedeutend vermehrt. Nach Ausweis der Inschriften gab es schon im 5. Jahrhundert mehr als 100 Demen, ihre Zahl steigerte sich allmählich bis gegen 190 [3]. Die Zerlegung der Stadt in mehrere Kommunen und ihre Verteilung unter verschiedene Phylenbezirke verhütete es, dafs die Hauptstadt und die Kommunalbeamten die Macht des Staates an sich rissen, und dafs ein politischer Gegensatz zwischen Stadt und Land entstand, denn es gab überhaupt keine Stadtbürger im engern Sinne des Wortes, keine Stadtgemeinde und keine Stadtbehörden. Die Stadt Athen war nur ein geographischer Begriff [4].

Die Abgrenzung und Benennung der Demen schlofs sich an die bestehenden Verhältnisse an. Die Demen erhielten die Namen, die sie schon früher als Dörfer oder Quartier gehabt hatten [5]. Ihre Eponymen wurden zu Ortsheiligen [6]. Die Gröfse der Demen war eine sehr verschiedene. Acharnai war zur Zeit des Peloponnesischen Krieges der gröfste Demos und stellte mindestens 300 Hopliten. Bei einer Revision der Bürgerliste in Halimus zur Zeit des Demosthenes waren 73 Demoten anwesend. Die Myrrhinusier setzten die Minimalzahl von 30

---

eine autonome Gemeinde. Preller, Ber. d. sächs. Gesell. d. Wiss. Phil. Hist. Cl. 1852, S. 170 ff.; Wilamowitz, Hermes XII, 343; Münzen: U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), 259 ff. Eleutherai (Paus. I. 38, 8) gehörte zu keiner Phyle nach der Inschrift im Athenaion X (1882), 524.

1) Hdt. V, 69: *δέκα τε καὶ δὴ φυλάρχους ἀντὶ τεσσέρων ἐποίησε, δέκα δὲ καὶ τοὺς δήμους κατένειμε ἐς τὰς φυλάς*. Zur Interpretation der Stelle vgl Steins Note. Herodian. *περὶ μον. λεξ.*, p. 17, 8: *Ἀραφὴν εἷς τῶν ἑκατὸν ἡρώων*; vgl. Schol. Aristeid. Panath., p. 192, 18 und Philochoros, Frgm. 72 ff. Bergks Ergänzung zu dem Papyr. Frgm. der *Ἀθην. πολ.* d. Aristot. II[a], 13: (*ἑκατὸ*)*ν δὲ γενομένων δή*-(*μων*) ist unsicher. Vgl. Rhein. Mus. XXXVI (1881), 103; Landwehr, Philol. Supplbd. V (1884), 163. Vgl. noch Sauppe, De demis urb. Athen (Weimar 1845), p. 4 sqq.; Bähr in Hermanns Gr. St. Altert. I[5], § 111, 12; Hug a. a. O., S. 17.

2) Wilamowitz, Hermes XII, 343.

3) Zusammenstellung Gelzers in Hermanns Gr. St. Altert. I[5], Anhang III, S. 790 ff. Vgl. dazu U. Köhler, Mitteil. d. arch. Inst. IV (1879), 102 ff. Strab. IX, 396: 174 Demen.

4) Wilamowitz, Philol. Unters. I, 110; Hug a. a. O., S. 25.

5) Aristot. Papyr. Frgm. d. Ath. Pol. II[b], v. 6 sqq.

6) Sauppe, De dem. urb. Ath., p. 6.

anwesenden Demoten für eine gültige Demenversammlung fest [1]. Durchschnittlich werden die Demen im 5. Jahrhundert 100 bis 200 Demoten gezählt haben.

In jedem Demos wurde ein Verzeichnis der zivilrechtlich mündigen Bürger mit Hinzufügung der Namen ihrer Väter angelegt (*ληξιαρχικὸν γραμματεῖον*), das zugleich die offizielle Bürgerliste für den Staat, die Behörden und Gerichte, bildete [2]. Alle Bürger, die gerade zur Zeit der Organisation der Demen innerhalb des Bezirkes eines Demos ansessig waren, wurden als Bürger dieses selben Demos eingeschrieben, gleichviel zu welchem Geschlechte oder zu welcher Phratrie und Stammphyle sie auch gehören mochten. Die Gemeindeangehörigkeit vererbte sich auf die Nachkommen des ersten in das Gemeindebuch eingeschriebenen Demoten, so daſs eine Veränderung des Wohnsitzes nicht auch eine Veränderung der Demenangehörigkeit nach sich zog [3]. Alle Demoten waren als solche gleichgestellt; ein Unterschied zwischen adeligen und gemeinen Bürgern war nicht vorhanden. Dadurch wurde der Zusammenhang und die Bedeutung der gentilicischen Organisation der Bürgerschaft in staatlicher Hinsicht durchbrochen und aufgehoben. Der Staat erhielt eine neue, demokratische Grundlage. Wenn die Adelsfamilien, mit deren Gütern die benachbarten Bauern die bisherigen Gutsbezirke und Dorfgemeinden bildeten, ihre besondern Kulte hatten, so erhielt nun aus diesen lokalen Kulten jeder Demos seinen Ortsheiligen, dessen Kultus allen Demoten gemeinsam war. Die vielenprivaten Sonderkulte wurden in eine geringe Zahl öffentlicher Kulte zusammengezogen [4].

1) Acharnai: Thuk. II, 9; 20 mit der unsichern Verbesserung der überlieferten, sicher falschen Zahl 3000 nach Aristoph. Müller-Sträbing, Aristophanes, S. 639 ff. Vgl. Demosth. g. Eubul. 57 (p. 1316): *ὅσοι τῶν μεγάλων δήμων ἐστέ κτλ.* Halimus: Demosth. a. a. O. 9 (p. 1301). Myrrhinus: CIA. II, Nr. 578 und dazu Szanto, Unters. über das attische Bürgerrecht (Wien 1881), S. 34, welcher die 30 analog den 6000 in der Ekklesia als die absolute Majorität der Versammlung unter gewöhnlichen Umständen auffaſst. Vgl. noch O. Müller a. a. O., S. 9 ff.

2) Pollux VIII, 104; Harpokr. s. v. *ληξιαρχικὸν γραμματεῖον*; Isaios, Erbsch. d. Apoll. 7 ff. 15 ff. 27 ff.; Demosth. g. Leoch. 35 (p. 1091); g. Eubul. 60 (p. 1317); Lyk. g. Leokr. 76; Aisch. g. Timarch 18 und Schol. Vgl. A. Schäfer, Demosth. u. s. Zeit III. 2, 31 ff.; Lange, Leipz. Stud. I, 194 ff.; Haussoullier a. a. O., p. 12 sqq. — Über die Bedingungen des Bürgerrechts, die Stellung der *νόθοι* u. a. dgl. vgl. Philippi, Beiträge zur Gesch. d. att. Bürgerrechts, Berlin 1870; Buermann, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. IX (1877/8), 570 ff. und X, 345 ff; Szanto, Unters. über d. att. Bürgerrecht, Wien 1881; Schenkl, Zur Gesch. d. att. Bürgerrechts, Wiener Stud. V (1883), 52 ff.; C. Wachsmuth, Ebd. VII. 159 ff.

3) Schömann, De comitiis Athen., p. 366 sqq.; Szanto a. a. O., S. 48 ff.

4) Aristot. Pol. VII (VI). 2 (4), 11, p. 1319 b; R. Schöll in der Satura phil. in hon. H. Sauppi, p. 172 sqq. Uber die Demenkulte handelt sehr eingehend Haussoullier a. a. O., p. 136 sqq.

Diese Reorganisation gab zugleich Gelegenheit, eine grofse Anzahl von freigebornen, in Attika domizilierten Fremden und freigelassenen, in den Metoikenstand eingetretenen Sklaven in die Bürgerverzeichnisse eintragen und zugleich in die Phratrien aufnehmen zu lassen, nachdem ihnen durch Volksbeschlufs das Bürgerrecht erteilt worden war [1].

Die Bewohner eines Demos gliederten sich mit der Zeit in die Demoten oder Gemeindeangehörigen und die *ἐγκεκτημένοι*, d. h. diejenigen, welche in dem Demos wohnten, aber ihr Domizil in einem andern hatten und für das Wohnrecht eine bestimmte Abgabe (*ἐγκτητικόν*) zahlten [2].

Die Demen hatten ihre eigene Kommunalverwaltung, ihr Gemeindeland und Vermögen, ihre eigenen Einnahmen und Ausgaben, worüber sie selbständig Beschlüsse fafsten [3]. An der Spitze der Verwaltung stand der von den Demoten alljährlich erwählte Demarchos. Da der Demos zugleich einen staatlichen Bezirk bildete, so hatte der Gemeindevorsteher auch staatliche Funktionen, wie die Eintreibung von Staatsschulden, die Führung der Rolle der zum Flottendienst Verpflichteten, die Ortspolizei. Unterstützt von zwei Kassenbeamten (*ταμίαι*) leitete er die Finanzverwaltung, er führte ferner die Bürgerrolle und den Grundkataster, berief und leitete die in allen Gemeindeangelegenheiten in letzter Instanz entscheidende Versammlung der Demoten [4].

Der Hauptteil der Obliegenheiten der Naukrarieen war somit auf die Demen übergegangen. Nach Aristoteles setzte Kleisthenes die Demen an die Stelle der Naukrarieen [5], wogegen er nach Kleidemos die

---

1) Aristot. Pol. III. 1 (2), 10, p. 1275 b. Vgl. Bernays, Die heraklitischen Briefe, S. 155; Philippi, Beiträge, S. 166 ff.; Szanto a. a. O., S. 1 ff.; Buermann, Jahrb. f. kl. Philol. Suppl. X, 349 ff.

2) CIA. II, 589. 582; I, Nr. 2; Demosth. g. Polykl. 50 (p. 1208); Haussoullier a. a. O., p. 67 sqq. 78 sqq. Die Metoiken, d. h. die in Attika ansessigen Fremden (incolae) waren als blofse Schutzverwandte (wofür sie das *μετοίκιον* zahlten), die nicht das Bürgerrecht hatten, weder in die Phylen und Phatrien, noch in die Demen als Mitglieder aufgenommen. Thumser, Untersuch. über die attischen Metoiken, Wiener Stud. VII (1885), 48 ff.

3) CIA. II, 570 ff.; vgl. Thumser, De civium Atheniensium muneribus (Wien 1880), p. 102 sqq.; Haussoullier a. a. O., p. 62 sqq.

4) Harpokr., Hesych. Suid. s. v. *δήμαρχος*; Aristotel., Frgm. 353, Rose; Schol. Aristoph. Wolk. 37; Demosth. g. Eubul. 60. Finanzverwaltung und Beitreibung von Geldern: CIA. II, 570. 574. 579. 585; I, 79. Strafrechtliche Funktionen: CIA. II, 573 b. 578. Aufstellung und Aufzeichnung der Demenbeschlüsse: CIA. II, 573 b. Eingehend über die Funktionen des Demarchen Haussoullier a. a. O., p. 94. Versammlung der Demoten: CIA. II, 585; Demosth. g. Leoch. 36; Agora: CIA. I. 2, 573. Weiteres bei O. Müller a. a. O., S. 33 ff.; Haussoullier a. a. O., p. 4 sqq.

5) Vgl. S. 503.

Zahl der Naukrarieen auf fünfzig vermehrt [1] hätte, so daſs zwei Demen eine Naukrarie bildeten. Dann blieben also die Naukrarieen als Marine und Militärbezirke vorerst noch bestehen [2], und die Einführung der dreiſsig Trittyen, die in perikleischer Zeit und späterhin lokale Aushebungsbezirke für die Flottenmannschaften waren und danach die Matrosendivisionen sowie auch wohl die Bataillone der Phylenregimenter bildeten, würde erst später erfolgt sein [3].

Aus je zehn Demen bildete Kleisthenes die zehn neuen territorialen Phylen oder Landesbezirke [4], zu denen allerdings benachbarte Demen vielfach zusammengelegt wurden. Es wurden aber auch benachbarte Demen aus politischen Rücksichten verschiedenen Phylen zugeteilt, so daſs gelegentlich ein Bezirk Enklaven in einem andern hatte, und die politische Karte Attikas [5] mindestens ebenso bunt aussah, wie die Thüringens in Deutschland. Auf diese neuen Phylen ging die politische und militärische Bedeutung der alten Stammphylen über, so daſs diese nur noch als sakrale Verbände eine schwache Existenz fristeten [6]. Die Phratrien lieſs Kleisthenes höchst wahrscheinlich unverändert. Die Mitglieder der alten Geschlechter behielten in ihnen eine bevorzugte Stellung [7]. Die Kompetenz der Phratrien war aber im wesentlichen eine familienrechtliche. Sie führten namentlich das Zivilstandsregister, in dem am altionischen Familienfeste der Apaturien die Geburten und Ehen eingetragen wurden [8].

Zu Eponymen der zehn Phylen wählte Kleisthenes neun einheimische Heroen und Aias den benachbarten und befreundeten Heros von Salamis [9]. In der offiziellen Reihenfolge lauteten ihre Namen: Erechtheis, Aigeis, Pandionis, Leontis, Akamantis, Oineis, Kekropis,

---

1) Kleidemos, Frgm. 8 (Phot. s. v. *ναυκραρία*).

2) Vgl. S. 503 und Philippi, Beitr. zur Gesch. d. att. Bürgerrechts, S. 54.

3) Über die Trittyen vgl. G. Hirschfeld, Herm. VII (1873), 486 ff.; C. Schäfer, Mitteil. d. arch. Inst. V (1880), 85 ff.; U. Köhler ebd. VII (1882), 108 ff.

4) Hdt. V, 65. 69; VI, 131.

5) Eine solche Karte fehlt noch. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 110; Hug a. a. O., S. 19; Milchhöfer, Erl. Text zu E. Curtius und Kaupert, Karten von Attika I, 28; II, 39, Anm. 3.

6) Aus den Eupatriden erwählte *φυλοβασιλεῖς* noch im 4. Jahrhundert. Vgl. die Inschrift im Bull. d. corr. hell. III, 69 und dazu Droysen, Hermes XIV, 587. Vgl. Pollux VIII, 111. 120, und § 8, S. 399.

7) Vgl. S. 394 ff.

8) Vgl. die in den Anmerknngen zu S. 394 angeführte Litteratur. Hug a. a. O., S. 15.

9) Hdt. V, 66; Aristot. *Ἀϑην. πολ.* Papyr. Frgm. IIa, v. 12. — Vgl. über Aias. S. 499, Anm. 3.

Hippothontis, Aiantis, Antiochis [1]. Die Eponymoi hatten ihre besonderen Heiligtümer (Heroa); ihre Standbilder waren in der Nähe der Tholos, des Amtshauses der Prytanen, an dem Nordabhange des Areopags aufgestellt [2]. Sie hatten auch ihren eigenen Besitz, der meist aus verpachteten Grundstücken bestand, und wurden bei der Anlage von Kleruchieen mit Landanweisungen bedacht [3]. An der Spitze der Phylen standen mehrere, vermutlich zwei, *ἐπιμεληταὶ τῆς φυλῆς*, die von den Phyleten alljährlich gewählt wurden. Sie leiteten die Verwaltungsgeschäfte der Phylen, beaufsichtigten deren Besitz und hielten die Phylenversammlungen ab [4], welche in der Stadt stattfanden, wo auch ihre Beschlüsse aufgestellt wurden [5]. Kleisthenes enthob sich dadurch der Notwendigkeit, eigene Bezirkshauptorte zu schaffen, die mit einander oder der Hauptstadt in Rivalität treten konnten. In den Phylenversammlungen (*ἀγοραί*) wurde aufser den Phylenbeamten eine bestimmte Klasse von Staatsbeamten gewählt, welche, wie die *τειχοποιοί*, *ταφροποιοί* und *τριηροποιοί*, für die Ausführung des der betreffenden Phyle zufallenden Teiles einer öffentlichen Arbeit zu sorgen hatten [6]. Sie erwählten ferner aus den ihrem Vermögen nach zu Leiturgieen verpflichteten [7] Phyleten die Choregen, welchen die Einübung und Ausstattung der Chöre oblag, dann die Gymnasiarchen für den Fackelwettlauf und die Hestiatoren, die bei den Dionysien und anderen Festen die Stammesgenossen zu speisen hatten. Bei den Festen mit ihren mannigfachen Aufführungen traten die Phylen mit einander in einen Wettkampf und im Falle des Sieges galt die Phyle selbst als Siegerin [8].

---

1) CIA. II, 172. 943; vgl. I, 443. 446. 447; Ps. Demosth. Epitaph. 27 ff.; Paus. I. 5, 2.

2) Paus. I, 5, 1; Schol. Aristoph. Frdn. 1183; Suid. s. v. *ἐπώνυμοι*. — C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 165; Milchhöfer, Athen, S. 22. Priester eines Eponymos: CIA. II, 393; III, 300. Heiligtum der Pandionis auf der Burg: CIA. II, 553. 556. 559. 554 b; Hippothontion auf dem Wege nach Eleusis: *Ἀθήν.* V, 339, Nr. 5; Paus. I. 38, 4.

3) CIA. II, 564. 565; Demosth. g. Timokr. 8 (p. 702); Ps. Demosth. g. Theokr. 14 (p. 1326). Ein *ὅρος τεμένους ἐπωνύμων Ἀθήνηθεν* in Samos bei Carl Curtius, Inschr. und Stud. zur Gesch. von Samos (Lübeck 1877), S. 9.

4) CIA. II, 564. 565. 554—559. Vgl. Ps. Demosth. g. Theogr. 14 (p. 1326).

5) CIA. II, 555. 554 b. Beschlüsse der Pandionis auf der Akropolis im Heiligtume des Pandion: CIA. II, 558. 559. Auch Beschlüsse der Erechtheis, Aigeis und Kekropis sind in der Stadt gefunden worden. Vgl. Hug a. a. O., S. 24.

6) Aisch. g. Ktes. 14; 27; 30. Erste Erwähnung der *τριηροποιοί*: CIA. I, 77; 78.

7) Es gehörte dazu ein Vermögen von mindestens zwei Talenten: Demosth. g. Aphob. 64; Isaios Pyrrh. 80; Thumser, De civ. Atheniensium muneribus (Wien 1880), p. 54. Vgl. S. 530.

8) Zusammenstellung des Materials bei Thumser a. a. O., S. 83 ff. Es sind

Die Phylen bildeten auch die Grundlage der Heereseinteilung. Jeder Phyle entsprach ein Hopliten- und ein Reiterregiment. Die Musterrollen der Phylen enthielten die Namen aller den ersten drei solonischen Klassen angehörenden, zum Hoplitendienst verpflichteten Athener vom 18. bis zum 60. Lebensjahre. An der Spitze eines jeden Jahrganges stand der Name des Archon, in dessen Amtsjahr die Wehrpflichtigen des betreffenden Jahrganges eingetragen waren [1]. Diese 42 Archonten nannte man *ἐπώνυμοι* der Jahrgänge und danach hiefsen Feldzüge, zu denen einzelne ganze Jahrgänge ausgehoben wurden *στρατεῖαι ἐν τοῖς ἐπωνύμοις,* wogegen bei den *στρατεῖαι ἐν τοῖς μέρεσι* nur eine gewisse Anzahl von Wehrmännern aus den vom Volke bestimmten Jahrgängen ausgehoben wurde [2]. Ursprünglich wählte jede Phyle im Frühjahre ihren Oberst oder *στρατηγός* [3]. Der Polemarchos zog nach wie vor an der Spitze des Heeres aus der Stadt und behielt als „Kriegsherr" gewisse Ehrenrechte, aber er war nun an den Kriegsrat der Strategen gebunden, in dem er selbst Stimmrecht hatte und wahrscheinlich auch den Vorsitz führte [4]. Der thatsächliche Oberbefehl wechselte täglich unter den Strategen ab. Nach den Perserkriegen erfuhr das Strategenamt eine durchgreifende Umgestaltung, indem die Strategen die speziellen Geschäfte der Regimentsobersten an die Taxiarchen abgaben und höchste Exekutivbeamte des Staates wurden [5].

An der Spitze der zehn Reiterschwadronen, die ebenfalls *φυλαί*

---

mehrere Ehrendekrete der Phylen für einen Choregen erhalten *ἀνδραγαθίας ἕνεκα τῆς εἰς τὴν φυλὴν ὅτι εὖ καὶ προθύμως ἐχορήγησεν ἀνδράσι (παισὶ) καὶ ἐνίκα* oder *ἐπειδὴ καλῶς ἐχορήγησεν καὶ ἐνίκησεν τῇ Ἐρεχθηΐδι φυλῇ κτλ.* CIA. II, 553. 554. 557 u. s. w. Einsetzung des Agons für Männerchöre im Jahre 508 nach Marm. Par. 46. Über das Weihgedicht der Akamantis (Anthol. Pal. XIII, 28) für ihren ersten choregischen Sieg (zwischen 490 und 480) vgl. Wilamowitz, Hermes XX (1885), 62 ff.

1) Aristot., Frgm. 422. 423, Rose; vgl. Demosth. g. Lept. 94; Schol. Aristoph. Ritt. 1183; Lange, Leipz. Stud. I, 160 ff. Phylenregimenter: Hdt. VI, 111; Thuk. VI, 98. 101; Xen. Hell. IV. 2, 19. Sie hiefsen auch *τάξεις*: Lys. XIII, 82 und 79; XVI, 16. Die Obersten hiefsen später, als die Strategen Exekutivbeamte geworden waren, *ταξίαρχοι*. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 57. 223.

2) Gilbert, Beiträge zur inneren Gesch. Athens, S. 51 ff.

3) Plut. Arist. 5 (nach guter Quelle): Kim. 8 (wahrscheinlich Ion). Amtsantritt im Frühjahr: Hdt. VIII, 131; Plut. Them. 6. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 57 ff.; Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. CXIX (1879), 434 ff. Vgl. auch Kubicki, De magistratu decem strategorum a Clisthene instituto (Berlin 1865), S. 38 ff. Später wurden die Strategen im Munychion gewählt und traten im Hekatombaion ihr Amt an. Vgl. Bd. II, § 19.

4) Hdt. VI, 109—111. Vgl. Bd. II, § 12.

5) Bd. II, § 19.

hieſsen, stand je ein Phylarchos [1]. Oberbefehlshaber der gesamten Reiterei waren, späterhin wenigstens, zwei vom Volke erwählte Hipparchen. Sie hatten durch Auswahl neuer Ritter das Corps zu ergänzen und die Übungen der Ritter zu leiten [2]. Jeder Bürger, der ein leiturgisches Vermögen besaſs, war zur Unterhaltung eines Dienstpferdes und zum Ritterdienst verpflichtet [3].

Alljährlich wurden die Ritter vom Rate gemustert [4]. Sie bildeten eine geschlossene Körperschaft und wurden später gelegentlich zur Beschwörung von Staatsverträgen herangezogen [5]. Die Athener betrachteten das Rittercorps als eine Zierde ihrer Stadt und bei einzelnen Festen, insbesondere den Panathenaien, zogen die Ritter mit im Festzuge auf [6].

Aus den Phylen ging auch der neue Rat der Fünfhundert hervor, indem alljährlich aus jeder Phyle fünfzig Ratsherren aus der Zahl der dreiſsigjährigen Bürger erwählt, späterhin unter denjenigen, welche sich dazu meldeten, erlost wurden [7]. Nach den Phylen gliederten sich die

1) Hdt. V, 69; Xen. Hipp. I, 8; Pollux VIII, 94; Harpokr. Suid. s. v. *φύλαρχος*; CIA. I, 447; II, 444. 445; Mitt. d. arch. Inst. V, 319.

2) Xen. Hipp. I, 2; II, 1; III, 11; Aisch. g. Ktes. 13; Demosth. g. Phil. I, 26; Lys. 26, 20; Pollux VIII. 87. 94. Harpokr. Phot. Suid. s. v. *ἵππαρχοι*; CIA. II, 445. *νόμοι* der Hipparchen: Demosth. g. Meid. 174. Weiteres bei Lejeune Dirichlet, De equitibus atticis (Königsberg 1882, Diss.), p. 20 sqq.

3) Hippotrophie als Leiturgie: Xen. Oik. II, 6; Hipp. I, 6; Lyk. g. Leokr. 139. Hypereid. g. Lykophr. XIII, 16 ff.; Ps. Demosth. Epitaph. 13. Diese Leiturgie war nicht nur eine militärische, auf den Krieg bezügliche, da die Ritter bei den Panathenaien und andern festlichen Gelegenheiten bei Aufzügen und Wettspielen mitwirkten. Das bezügliche Material bei Thumser, De civium Atheniensium muneribus, p. 80 sqq.

4) Xen. Hipp. I, 8; 13; III, 1; 9; Oikon. IX, 15. Über das Equipierungsgeld, welches die Gemusterten erhielten (*κατάστασις*), vgl. Hermann, De equit. atticis, p. 31 sqq.; Boeckh, Sth. Ath. I, 354 sqq.; Frohberger, Lys. Ausg. III, p. 2; Sauppe, Philol. XV (1860), 71 ff.; Dirichlet a. a. O., S. 14 ff. Davon ist das Verpflegungsgeld (*σῖτος*) zu unterscheiden, womit der Staat auch in Frieden (im Betrage von 1 Drachme täglich) die Ritter unterstützte CIA. I, 79; 188; II, 612; Xen. Hipp. I, 19; Demosth. g. Tim. 97; Dirichlet a. a. O., S. 8 ff.

5) CIA. II, 49; II, 612; Hypereid. f. Lykophr. XIII, 21 ff.; vgl. Mitt. d. arch. Inst. II, 201. 212.

6) Xen. Hipp. II, 1; III, 1 ff.; Plut. Phok. 37; CIA. II, 444—446. Vgl. Mommsen, Heortologie, S. 176; Hermann, De equit. att. 17; Thumser, De civium Athen. mun. 81; Lejeune Dirichlet, De equitibus atticis, p. 34 sqq.

7) Alter: Xen. Mem. I. 2, 35; Wahl: Isokr. Areop. 22. Vgl. S. 538, Anm. 1 und weiteres über die Einführung des Looses Bd. II, § 10. Eine Anzahl entlegener und ärmlicher Demen, deren Bewohner nicht die Zeit und die Bildung hatten, um sich am öffentlichen Leben zu beteiligen, waren nach den Prytanenurkunden im Rate gar nicht vertreten, die übrigen Demen trugen aber dafür Sorge, Sitz

Ratsherren in zehn Abteilungen, die abwechselnd in einer jährlich durch das Loos bestimmten Reihenfolge unter dem Titel Prytaneis je für den zehnten Teil des Jahres den Regierungsrat bildeten [1]. Dieser Zeitraum hiefs Prytaneia und umfafste in gewöhnlichen Jahren 35 resp. 36 Tage, in Schaltjahren wohl 37 resp. 38 [2]. Die Prytanen verweilten den gröfsten Teil des Tages in ihrem Amtslokale, der Skias, einem kuppelbedachten Rundgebäude (Tholos) am Markte neben dem Ratshause (Buleuterion) [3]. Hier nahmen sie auf öffentliche Kosten gemeinsam ihr Mittagsmahl ein. So entstand ein neues Prytaneion neben dem alten des Adelsstaates. Die Prytanen hatten die laufenden Geschäfte zu erledigen, die Vorlagen für den Rat vorzubereiten, die Ratsitzungen und Volksversammlungen zu berufen und zu leiten und durch die Toxoten die Polizei zu handhaben [4]. Den Vorsitz unter den Prytanen führte der, später wenigstens, für die Tauer eines Tages erloste Epistates. Er bewahrte das Staatssiegel sowie die Schlüssel zum Staatsschatz und Archiv und war der Vorsitzende des Rates und der Volksversammlung [5].

Der Rat war die höchste Regierungs- und Verwaltungsbehörde.

---

und Stimme im Rate zu haben. Die volkreichern Demen waren stärker vertreten. Vgl. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), 105. — Heydemann, De senatu Atheniensium, Strafsburg, Diss. 1880.

1) Harpokr. Phot. Suid. s. v. *πρυτάνεις*. Vgl. Rose, Aristotel., Frgm. 386.

2) Suid. Phot. s. v. *πρυτάνεια*, wo, wie die Inschriften zeigen, irrtümlich angegeben ist, dafs die überschüssigen vier Tage, welche bei der Division der 354 Tage des Gemein- und der 384 des Schaltjahres als Rest blieben, den ersten vier Prytanien zufielen. Wahrscheinlich wurden sie tageweise durch das Los unter alle Prytanien verteilt. Böckh, Abhdl. Berl. Akad. 1846, S. 382ff.; Mondcyklen, S. 34ff. Eine mehr als 36tägige Arbeitszeit der Prytanien ist inschriftlich nicht nachweisbar. Zusammenstellung des Materials bei A. Mommsen, Chronologie (Leipzig 1883), S. 156ff.

3) Harpokr. s. v. *θόλος*; Phot. s. v. *σκιάς*; Pollux VIII, 155; Paus. I. 5, 1. — Vgl. Andok. Myst. 45. — R. Schöll, Hermes VI, 1ff.; U. Köhler, Hermes VI, 98; Wilamowitz, Phil. Unters. I, 91; 206.

4) Pollux VIII, 95; CIA. II, 61; 417; 459 u. s. w. Vorsitz der Prytanen in Rat: Aristoph. Ritt. 674; in der Ekklesie: Pollux VIII, 95 (vgl. Aristot., Frgm. 387, Rose); Aisch v. d. Trugges. 53; g. Ktes. 39; Demosth. v. Kr. 170; Harpokr. s. v. *κυρία ἐκκλησία*; Phot. s. v. *πρόπεμπτα*. Polizei: Aristoph. Ritt. 300; Thesmoph. 654; 764; 923; 929ff.; Demosth. v. Kr. 169.

5) Harpokr. Hesych. Suid. s. v. *ἐπιστάτης*; Pollux VIII, 96 (= Rose, Aristoteles, Frgm. 387 und 390); Aristoph. Ritt. 624ff. 665ff.; Xenoph. Mem. I. 1, 18; IV. 4, 2; Plat. Gorg. 473 E; Apol. 32 A. Der Epistates (auch Prytanis schlechthin: Thuk. VI, 64; Demosth. g. Timokr. 157) begegnet schon in Inschriften des 5. Jahrhunderts CIA. I, 8. 32. 37. 38. 40 u. s. w.; Meier, De epistatis Atheniensium, Halle 1855.

Seine Kompetenz erstreckte sich über alle Zweige der Staatsverwaltung [1]. Alltäglich, mit Ausnahme der Fest- und Unglückstage, trat er zur Sitzung zusammen, gewöhnlich im Buleuterion [2]. Die Sitzungen waren öffentlich, unter Umständen aber auch geheim [3].

Ein besonderes Gesetz setzte die Kompetenz und die Beziehungen des Rates gegenüber der Volksgemeinde fest. Letztere behielt sich ausdrücklich vor, über Krieg und Frieden zu entscheiden, Todesurteile in Hochverratsprozessen zu fällen u. a. dgl [4]. In jeder Prytanie fanden vier ordentliche Volksversammlungen statt; erforderten es die Umstände, so wurde eine aufserordentliche Versammlung (*σύγκλητος*, *κατάκλητος ἐκκλησία*) berufen [5]. Im 5. und 4. Jahrhundert tagte die Volksgemeinde gewöhnlich auf der Pnyx [6].

Zur Sicherung der demokratischen Verfassung führte Kleisthenes den Ostrakismos ein. In der sechsten Prytanie eines jeden Jahres stimmte das Volk darüber ab, ob im laufenden Jahre ein Ostrakismos vorgenommen werden sollte. Fiel die Abstimmung bejahend aus, so wurde eine aufserordentliche Volksversammlung in der achten Prytanie zur Ostrakophorie selbst berufen [7], welche in einem kreisförmig abge-

---

1) Ps. Xenoph. *Ἀθην. πολ.* III, 2 und Näheres bei Heydemann a. a. O., wo die verschiedenen Funktionen des Rats zusammengestellt und besprochen sind.

2) Aristot., Frgm. 388, Rose (Harpokr. s. v. *κυρία ἐκκλησία*); Pollux VIII, 95 (Xen.) *Ἀθην. πολ.* III, 2. — *ἀποφράδες ἡμέραι*: Plut. Alkib. 34; Festtage: Aristoph. Thesmoph. 79; Demosth. g. Timokr. 26. — Buleuterion: Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 103; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 205 ff.; Löschcke, Dorpat. Progr. 1884, S. 15 ff.

3) Öffentlich: Aristoph. Ritter 624 ff.; 641; 675 (vgl. Wesp. 124; 775); Xen. Hell. II. 3, 51; Plat. Menex. 234 A; Demosth. v. d. Trugges. 17. Geheim: Aisch. g. Ktes. 125; Demosth. g. Aristog. I, 23; Harpokr. s. v. *ἀπεσχοινισμένος*.

4) CIA. I, 57; vgl. S. 539, Anm. 1.

5) Aristotel., Frgm. 388. 389, Rose; Aisch. v. d. Trugges. 72: *ἐκκλησίαι αἱ τεταγμέναι ἐκ τῶν νόμων*. — *σύγκλητος ἐκκλησία*: Harpokr. s. v.. Aisch. a. a. O.; Pollux VIII, 116. Näheres bei Reusch, De diebus contionum ord. ap. Athenienses Diss. phil. Argentor III (1880), p. 1—138 und Herm. XV, 337 ff. Eine ordentliche Volksversammlung in der Prytanie, der besondere Geschäfte vorbehalten waren, hiefs *κυρία ἐκκλησία*. Vgl. Aristot., Frgm. 388. 389. Erste Erwähnung CIA. I, Nr. 25. Näheres bei Reusch a. a. O.; Gilbert, Gr. St. Altert. I. 269, Anm. 1.

6) Aristoph. Ritt. 750; Acharn. 20; Wesp. 31; Ekkl. 283; Thuk. VIII, 97; Demosth. v. Kr. 169 u. s. w. *ὅρος Πυκνός* CIA. I, 501. Die Lage des alten Volksversammlungsplatzes steht noch nicht ganz fest. C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 538; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 167 ff.; Milchhöfer, Athen, S. 16; R. Christensen, Athens Pnyx, Nord. Tids. f. Fil. N. R. II (1875), 77 sqq

7) Aristoteles, Frgm. 389, Rose und Philochoros, Frgm. 79 b, Müller. Vgl. dazu Müller-Strübing, Aristophanes, S. 188 ff.; Gilbert, Beiträge zur inneren Gesch. Athens, S. 228 ff.

schlossenen Teile des Marktes in der Weise vor sich ging, daſs die Bürger nach Phylen ein Thontäfelchen (*ὄστρακον*) mit dem Namen des zu Ostrakisierenden in eine Urne legten. Zuerst wurde die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen gezählt, da zur Giltigkeit des Ostrakismos die Abgabe von mindestens sechstausend Stimmen gehörte[1]. War die erforderliche Anzahl von Stimmen vorhanden, so muſste derjenige, welcher die meisten erhalten hatte, binnen 10 Tagen auf 10 Jahre das Land verlassen, er blieb aber im Besitz seines Vermögens[2]. Diese Institution sollte die Erneuerung der lange andauernden, heftigen Parteikämpfe zwischen Parteihäuptern und die darin liegende Gefahr einer Tyrannis verhüten. Sie richtete sich zunächst gegen die Freunde der Peisistratiden, welche einen starken Anhang in der Stadt hatten[3].

Die neue Demokratie war den Spartanern nicht genehm, da sie die Oligarchen in den Bundesstädten als die natürlichen Träger und Vertreter ihrer Politik und ihres Einflusses betrachteten. Als sich daher Isagoras an seinen Gastfreund Kleomenes wandte, erging seitens Spartas der Befehl an die Athener, Kleisthenes und viele seiner Partei-

---

1) Das ergiebt sich aus Plut. Arist. 7, während Philochoros. Frgm. 79b (vgl. Schol. Aristoph. Ritt. 855) die Auffassung zulassen würde, daſs sich 6000 Stimmen auf einen Namen vereinigen muſsten. Vgl. noch Pollux VIII, 20 und das Fragment eines Lexikons zu Demosth. g. Aristokr. bei Blaſs, Hermes XVII (1882), 152; vgl. Lugebil, Jahrb. f. kl. Philol.. Supplbd. IV, 141 ff.; Fränkel, Attisch. Geschworenengerichte, S. 14 ff.

2) Philochoros, Frgm. 79 b; Schol. Aristoph. Ritt. 855 (Philochoros); Plut. Arist. 7; Pollux VIII, 19. 20.

3) Es ist unzweifelhaft richtig, daſs Kleisthenes, wie Philochoros a. a. O. angiebt, den Ostrakismos einführte: *ὅτε τοὺς τυράννους κατέλυσεν, ὅπως συνεκβάλῃ καὶ τοὺς φίλους αὐτῶν.* Ähnlich Aristot. *Ἀθην. πολ.* Papyrus, Frgm. II b: *ἐπὶ μὲν οὖν Ἀ(. . . . .) φίλους ὠστράκιζο(ν τοὺς τῶν Πεισιστρατιδῶν) | μετὰ δὲ ταῦτα τῶν ἄ(λλων πολιτῶν ἐξώριζον εἴ)|τις δ(οκοί)η μείζω(ν εἶναι τῆς πολιτείας) κτλ.* Herakleides Lembos (Ps. Pontikos) I, 7: *Κλεισθένης τὸν περὶ ὀστρακισμοῦ νόμον εἰσηγήσατο, ὃς ἐτέθη διὰ τοὺς τυραννιῶντας.* Vgl. Ail. P. H. XIII, 24. Dieselbe Auffassung bei Androtion, Frgm. 5 (Harpokr. s. v. *Ἵππαρχος*)), wo die erste Anwendung des Gesetzes mit der Einführung desselben identifiziert ist. Nach Ephoros und Theopompos wurden vom Ostrakismos diejenigen Bürger getroffen, deren persönlicher allzu groſser Einfluſs (*ὑπεροχή*) dem Volke Besorgnis einflöſste und deren Ruhm von der Menge beneidet wurde, *ἵνα τὰ φρονήματα τῶν ὑπερεχόντων ταπεινότερα γένηται διὰ τὴν φυγήν.* Diod. XI, 55; Nep. Themist. 8; Cimon 3 und Plut. Arist. 7 (nach Theopomp). Vgl. Plut. Nik. 11; Alkib. 13. Auch Aristoteles teilte diese Auffassung. Pol. III. 8 (13), 6 ff., p. 1248 b; *Ἀθην. πολ.* Papyrus, Frgm. II, 6. Sie ist nichtsdestoweniger falsch, wie die uns bekannten Fälle des Ostrakismos vor dem Peloponnesischen Kriege beweisen. Vgl. Lugebil a. a. O., S. 119 ff. 154 ff.

genossen als mit einer Blutschuld Behaftete [1] aus dem Lande zu entfernen. Kleisthenes verliefs Athen. Aber das genügte seinen Gegnern nicht. Kleomenes erschien mit einer nicht zahlreichen Truppe in Athen und vertrieb nach den Angaben des Isagoras siebenhundert Familien [2]. Alsdann sollte die Verfassung beseitigt und einem Rate von Dreihundert die ganze Regierungsgewalt in die Hände gelegt werden. Allein der Rat der Fünfhundert leistete Widerstand und hatte das ganze Volk auf seiner Seite. Kleomenes und Isagoras besetzten die Burg, aber das Volk erhob sich einmütig, und schon am dritten Tage der Belagerung mufste Kleomenes kapitulieren. Man liefs ihn mit seinen Lakedaimoniern und Isagoras abziehen, die übrigen wurden eingekerkert, verurteilt und hingerichtet [3]. Kleisthenes und die vertriebenen Familien kehrten unverzüglich zurück. Der Krieg mit Sparta war unvermeidlich geworden. In ihrer Bedrängnis schickten die Athener Gesandte an Artaphrenes, den Satrapen von Sardes, um über ein Bündnis zu verhandeln. Der Satrap forderte unbedingt Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung. Die Gesandten gestanden die Forderung auf eigene Hand zu, aber das Volk war darüber aufgebracht und wies sie ab [4].

Kleomenes, der mit seinem Mitkönig Demaratos bisher einig gewesen war und darum die entscheidende Stimme in Sparta führte, bot alle peloponnesischen Bündner zum Heereszuge auf, ohne das Ziel desselben zu offenbaren. Zugleich verabredete er mit den Boiotern und Chalkidiern eine gemeinsame Offensive gegen Athen. Während die spartanischen Könige, wahrscheinlich im Frühjahre 506, an der Spitze eines grofsen Heeres in die thriasische Ebene einfielen, nahmen die Boioter Hysiai und drangen auf der Strafse nach Eleusis bis Oinoe [5] vor. Gleichzeitig setzten die Chalkidier über den Sund und verherten das Küstenland. Die Athener wandten sich zunächst gegen die Peloponnesier. Als es aber zur Schlacht kommen sollte, berieten sich die Korinthier und zogen nachhause, weil sie, wie Herodotos sagt, meinten, dafs sie kein gerechtes Werk unternähmen. Der wahre Grund war

1) Vgl. S. 507, Anm. 2.

2) Hdt. V, 72; Thuk. I, 126.

3) Hdt. V, 72—74; Aristoph. Lysistr. 273 ff. und Schol., wo es (nach Krateros) heifst: *τῶν δὲ μετὰ Κλεομένους Ἐλευσῖνα κατασχόντων Ἀθηναῖοι τὰς οἰκίας κατέσκαψαν καὶ τὰς οὐσίας ἐδήμευσαν, αὐτῶν δὲ θάνατον ἐψηφίσαντο, καὶ ἀναγράψαντες ἐς στήλην χαλκῆν ἔστησαν ἐν πόλει παρὰ τὸν ἀρχαῖον νεών* (Polias-Tempel). Wann war Eleusis besetzt? Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 71.

4) Hdt. V, 73.

5) Rofs, Attische Demen, S. 86.

offenbar die Besorgnis, daſs Sparta nach der Besiegung Athens übermächtig und der Autonomie Korinths gefährlich werden würde. Darauf kam es zu einem Zwiste zwischen den Königen. Demaratos verlieſs gleichfalls das Heer und ging nach Sparta zurück. Unter diesen Umständen folgten auch die übrigen Bündner dem Beispiele der Korinthier. Kleomenes muſste mit seinen Lakedaimoniern den Rückzug antreten. Der wenig rühmliche Ausgang dieses Feldzuges veranlaſste die Lakedaimonier, ein Gesetz zu erlassen, daſs fortan immer nur ein König mit dem Heere ins Feld ziehen solle [1].

Nach dem Abzuge der Peloponnesier wandten sich die Athener zunächst gegen die Chalkidier. Die Boioter folgten dieser Bewegung des attischen Heeres nach dem Euripos hin, um den Chalkidiern beizustehen. Sie wurden indessen in der Nähe des Euripos angegriffen und völlig geschlagen [2]. Unverzüglich setzten die Athener über den Euripos und schlugen auch die Chalkidier so entscheidend, daſs sich diese zur Abtretung der Güter der Ritterschaft in der lelantischen Ebene verstehen muſsten. Das eingezogene Land wurde von den Athenern in Lose aufgeteilt, von denen der gröſste Teil an attische Kleruchen vergeben, der Rest nach Ausscheidung der heiligen Bezirke für die Götter als Staatsdomäne zurückbehalten und verpachtet wurde [3]. Herodotos giebt die Zahl der Kleruchen auf viertausend an; sie scheint aber zu hoch gegriffen zu sein [4]. Die vorzügliche Quelle Ailians spricht von zweitausend Losen.

In den Schlachten waren 700 Boioter und viele Chalkidier als Kriegsgefangene den Athenern in die Hände gefallen. Sie wurden in Fesseln gehalten, bis ihre Auslösung um den Preis von zwei Minen für jeden Mann erfolgte. Die Fesseln hingen noch zur Zeit Herodots an der vom medischen Brande geschwärzten Burgmauer gegenüber dem Erechtheion. Aus dem Zehnten des Lösegeldes stifteten die Athener ein ehernes Viergespann und stellten es beim Eingange der Burg auf [5].

---

1) Hdt. V, 75; vgl. Xen. Hell. V. 3, 10.

2) Hdt. V, 77; Simonides, Frgm. 89. 108.

3) Hdt. V, 77; Ail. P. H. VI, 1; vgl. dazu S. 547, Anm. 2.

4) A. Kirchhoff, Abhdl. Berlin. Akad. 1873, S. 18.

5) Hdt. V, 77; Simonides, Frgm. 132; vgl. Diod. X, 24; Paus. I, 28, 2. Das Denkmal wurde, wie die Schriftzüge des Fragments der Weihinschrift beweisen (CIA. I, 334) nach der zweiten Besiegung der Chalkidier in der perikleischen Zeit erneuert. Nach Hdt. stand das Viergespann *ἀριστερῆς χειρὸς πρῶτον ἐσιόντι ἐς τὰ προπύλαια τὰ ἐν τῇ ἀκροπόλει*, also gleich beim Eintritt in die Propylaien zur Linken. Das ist aber sachlich unmöglich. C. Wachsmuth vermutet daher *ἐξιόντι τὰ προπύλαια*, was aber auf sprachliche Schwierigkeiten stöſst, wie Stein bemerkt hat. Stein bezieht daher die Äuſserung Hdts. auf die alte Thorhalle. Vgl.

Die Thebaner setzten den Krieg fort, es ging ihnen aber auch fernerhin schlecht. Sie gewannen freilich Verbündete an den Aigineten, welche ohne Kriegserklärung mit ihren Schiffen die attische Küste verheerten, während die Athener gegen die Boioter im Felde standen. Es entwickelte sich daraus eine lange Fehde zwischen Athen und Aigina [1]. Den Boiotern half das aber wenig. Sie mufsten schliefslich den Asopos als Grenze anerkennen [2].

Auch die Lakedaimonier gedachten den Krieg fortzusetzen. Der mächtige Aufschwung Athens unter der neuen Verfassung, welche alle Volkskräfte entwickelte und für den Staat dienstbar machte, brachte sie zu der Überzeugung, dafs die Vertreibung des Hippias ein Fehler gewesen wäre. Sie liefsen ihn von Sigeion nach Sparta kommen und gedachten ihn wieder einzusetzen, wogegen der Tyrann sich verpflichtete, Athen für Sparta in Gehorsam zu halten. Es trat darauf ein Bundestag in Sparta zusammen, um über den attischen Kriegzug zu beraten und zu beschliefsen. Aber die Korinthier erhoben auch jetzt Widerspruch, und die übrigen Bündner schlossen sich ihnen an [3], da sie kein Interesse an der Ausdehnung der spartanischen Macht in Mittelhellas hatten und nur ungern ihre Kontingente zu aufserpeloponnesischen Feldzügen stellten. Die Lakedaimonier waren genötigt, ihre Kriegspläne aufzugeben. Hippias kehrte wieder nach Sigeion zurück, obwohl ihm von den Thessalern Iolkos und vom makedonischen Könige Amyntas Anthemus angeboten wurde [4]. Von Sigeion aus konnte er leichter die Beziehungen zum Hofe von Susa pflegen, denn nur noch mit persischer Hilfe durfte er hoffen nach Athen zurückzukehren.

C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 150; Jahrb. f. kl. Philol. CXIX (1879), 18 ff.; Bachof, Jahrb. f. klass. Phil. CXXV. 177 ff; Michaelis, Mitt. d. arch. II, 95 ff.; E. Curtius, Arch. Zeit. XXXIII, 54 ff.; Stein, Bursians Jahresb. 1879 I, 92 ff.

1) Hdt. V, 79 ff. Weiteres Bd. II, § 12.

2) Hdt. IX, 15.

3) Hdt. V, 90 ff. Über die Rede des Korinthiers Sokles vgl. § 9, S. 447.

4) Hdt. V, 94.

Berichtigungen.

S. 20, Anm. 3 sind in dem Satze: „Carl Frick, Beiträge zur Chronologie (Höxter 1880, Progr.) schreibt die Γενεαλογίαι einem jüngern Platoniker zu" zwischen „Γενεαλογίαι" und „einem" die Worte: „aus denen die beiden sicher unechten Fragmente bei Damasc. περὶ ἀρχῶν 14 und b. Schol. Theokr. XIII stammen" ausgefallen.

S. 190, Anm. 1, v. 6 steht „Poläbiographie" statt „Palaeographie" und S. 191, Anm. 1, v. 1 „Cyrus" statt Cyprus.

S. 377, v. 7 ist statt „delphischen" zu lesen „delphinischen".

S. 399, Anm. 3, v. 5 ist an Stelle von „der dritte vielleicht Keryke" zu setzen: „einer vom Volke aus den Eupatriden gewählt (CIA. III, 267; 335), der dritte πυθόχρηστος (CIA. III, 241; 684). Vgl. Dittenberger, Hermes XX (1885), 12".

S. 496 letzte Zeile des Textes muſs es statt „welken" „grünen" heiſsen.

S. 439, Anm. v. 6 von unten an lies statt „αἰσυμνᾶται Behörde in Megara", αἰσιμνᾶται.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

GRIECHISCHE GESCHICHTE

BIS ZUR SCHLACHT BEI CHAIRONEIA

VON

DR. GEORG BUSOLT,
PROFESSOR DER GESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT ZU KIEL.

2. TEIL:

DIE PERSERKRIEGE UND DAS ATTISCHE REICH.



GOTHA.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.
1888.

VORWORT.

Längere Zeit, als ich erwartete, hat die Vollendung des zweiten Bandes in Anspruch genommen. Vom ersten unterscheidet er sich einerseits durch übersichtlichere Gliederung und auch gründlichere Durcharbeitung des Stoffes, anderseits durch gröfsere Kürzung des antiquarischen Materials. Nur die Organisation des attischen Reiches glaubte ich eingehender behandeln zu müssen. Da die alte Einteilung des Stoffes mit Rücksicht auf den ersten Band beibehalten werden mufste, so konnte eine weitergehende Gliederung nur durch Zerlegung der Paragraphen in kleinere Abschnitte erzielt werden. Sollte eine zweite Auflage erscheinen, so würden die jetzigen Kapitel zu Büchern, die Paragraphen zu Kapiteln und die Abschnitte zu Paragraphen werden.

Was die Benutzung der Quellen betrifft, so handelt es sich in diesem Bande nicht blofs um die strenge Durchführung des einfachen Grundsatzes, dafs die Darstellung so

weit als möglich auf den Inschriften und primären Quellen zu beruhen hat, sondern auch um die schwierige Frage, in welchem Umfange Plutarchos und andere Autoren namentlich für die Zeit des Kimon und Perikles aus gleichzeitigen Schriften geschöpft haben und inwieweit die bei ihnen vorliegenden Nachrichten zur Ergänzung des unmittelbar gegebenen, primären Quellenmaterials zu verwerten sind. Daher mufste quellenkritischen Erörterungen in den Anmerkungen ein verhältnismäfsig breiter Raum eingeräumt werden. Man wird finden, dafs ich den Ergebnissen der neuern Quellenforschungen, namentlich denen Ad. Schmidts, vielfach skeptisch gegenüberstehe, und dafs ich im Besondern mir habe angelegen sein lassen, die Spuren Theopomps auszuspähen und die Umrisse des Bildes festzustellen, das er von der innern Geschichte Athens entworfen hatte.

Die Dürftigkeit der lückenhaften Überlieferung empfindet man besonders schmerzlich bei der Geschichte der Pentekontaetie, die doch am Ende den Höhepunkt der politisch selbständigen Entwickelung der Hellenen bildet. Um so mehr glaubte ich, in möglichster Vollständigkeit das Material zusammentragen zu müssen und dafür im vierten Jahrhundert, wo das Werk Arnold Schäfers eine reiche Fundgrube bietet, mich kürzer zu fassen. Mit Rücksicht auf die Ausgrabungen auf der Akropolis habe ich die perikleischen Bauten nur so weit, als durchaus geboten war, in dem vorliegenden Bande behandelt, um mir die Möglichkeit einer Verwertung neuer, wichtiger Ergebnisse offen zu halten. Wären mir bei der Abfassung des ersten Bandes die Funde von Tiryns und Helbigs „Homerisches Epos“ bekannt ge-

wesen, so hätte ich über das Verhältnis der mykenäischen Kultur zur dorischen Wanderung ganz anders geurteilt. Daher möchte ich in diesem Falle einen gewissen Abschlufs der Akropolis-Untersuchungen abwarten. Bis zum Erscheinen des dritten, abschliefsenden Bandes, der bereits in groben Zügen ausgearbeitet ist, werden immerhin noch zwei Jahre vergehen.

Bei der Herausgabe dieses Bandes erheischt es die Pflicht der Pietät, meines hochverehrten Freundes Max Duncker zu gedenken, der den Arbeiten zu dem ihm gewidmeten Werke stets mit der ihm eigenen selbstlosen und herzlichen Teilnahme folgte. Er ist dahingegangen, wie K. W. Nitzsch und A. v. Gutschmid, die mir mit Rat und That fördernd zur Seite standen, als ich vor Jahren an die Abfassung des Handbuches heranging.

Schliefslich habe ich noch denjenigen Herren, welche den ersten Band so wohlwollend und teilweise über Verdienst anerkennend besprochen haben, namentlich den Herren Ad. Holm, Mähly und v. d. Scala, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Dem Herrn Rezensenten der Hist. Zeitschrift möchte ich bemerken, dafs meine griechische Geschichte als ein Handbuch mehr zum Lernen, als zum Lesen geschrieben ist und darum inbezug auf angenehme Lektüre nicht mit den Werken von E. Curtius und Duncker verglichen werden darf.

Auch bei diesem Bande hat mein werter Freund und Kollege R. Förster mich nicht nur bei der Korrektur in liebenswürdigster Weise unterstützt, sondern mir auch im

Besondern für Kunst und Litteratur manchen dankenswerten Beitrag geliefert.

Mühlengut-Keppurren in Ostpreufsen, im September 1887.

Georg Busolt.

INHALT.

Drittes Kapitel.

Die Perserkriege.

§ 11.

Der ionische Aufstand, S. 1—45.

§ 12.

Die Unternehmungen des Dareios gegen Hellas, S. 45—86.

§ 13.

Der Kriegszug des Xerxes, S. 87—218.

§ 14.

Die Westgriechen im Kampfe mit den Karthagern und Etruskern, S. 218—300.

Viertes Kapitel.

Die Pentekontaetie.

§ 15.

§ 16.

§ 19.

Zweiter Teil.

Die Perserkriege und das attische Reich.

Drittes Kapitel.

Die Perserkriege.

§ 11.

Der ionische Aufstand.

Übersicht über die Quellen.

Die Hauptquelle für die Geschichte des ionischen Aufstandes ist Hdt. V, 30—38. 48—51. 97—126; VI, 1—42. Die herodoteische Erzählung zeigt eine dem Aristagoras durchaus feindliche Tendenz (vgl. V, 124. 37. 98; VI, 5) und ist höchst wahrscheinlich von Hekataios abhängig, der vom Aufstande abriet. Herodotos berichtet über die Teilnahme des Hekataios an vertraulichen Beratungen, die ihrer Natur nach geheim sein mufsten. V, 36. 124—126. Die Nachrichten Herodots über den Skythenzug des Dareios (III, 133; IV, 1 ff. 83 ff.) beruhen im wesentlichen auf skythischer, durch pontische Griechen ausgeschmückter und vermittelter Legende. Vgl. Matzat, Hermes VII (1871), 465. Duncker, Gesch. des Altert. IV[4], 507. Mair, Saazer Progr. 1884, S. 17 ff. Aufser Herodotos kommen nur noch einzelne Angaben bei Ktesias, Strabon, Iustin u. s. w. in Betracht.

Neuere Litteratur.

Thirlwall, Hist. of Greece II. Chap. 14. B. G. Niebuhr, Vortr. über alte Gesch. herausg. von M. Niebuhr (Berlin 1847) II, 1, 375 ff. Grote, Gesch. Griechenl. II[2], Kap. 34 und 35. E. Curtius, Griech. Gesch. I[5], 603 ff. M. Duncker, Gesch. d. Altert. IV[4], 490 ff.; VII[5], 24 ff. — Monographieen: Herm. Weifsenborn, Der Aufstand der Ionier und der Zug des Mardonios, Hellas (Jena 1844) II, 87 ff. V. Posseldt, Quae Asiae minoris orae occidentalis sub Dareo fuerit condicio, Königsberg 1879, Diss. P. Krumbholz, De Asiae minoris satrapis persicis, Leipzig 1883, Diss. Über den Skythenzug vgl. W. H. Kolster, Das Land der Skythen bei Herodot und Hippokrates und der Zug des Da-

reios, Jahns Archiv XII (1846), 568ff.; XIII (1847), 5ff. F. Voigt, Hist. geogr. Studien I, Der Zug des Dareios gegen die Skythen, Berlin 1854, Progr. K. Neumann, Die Hellenen im Skythenlande, Berlin 1855. Fr. v. Smitt, Über den Feldzug des Dareios gegen die Skythen. Eine hist. strateg. Untersuchung. Bulletin de l'Acad. imp. des sciences de St. Petersb. VIII (1865), 316 sqq. G. Mair, Das Land der Skythen bei Herodot I. Saaz (Böhmen) Progr. 1884; II. Progr. 1885; III. (der Feldzug des Dareios) Progr. 1886. Weitere Litteratur über das Skythenland bei Mair.

---

a.

Für das Perserreich begann mit der Regierung des Dareios eine neue Epoche. Der Thronwechsel nach dem plötzlichen Tode des Kambyses im Sommer 522 war mit einer tiefgehenden Erschütterung des ganzen Reiches verbunden gewesen. Der Magier Gaumâta, welcher sich für den ermordeten jüngern Bruder des Kambyses ausgab, hatte die Herrschaft usurpiert, und Dareios (Dârajavahuš), der Sohn des Hystaspes (Vištâspa) konnte erst nach harten Kämpfen das Reich gewinnen. Im Jahre 521 erschlug er den Usurpator samt seinen Anhängern, allein es erhoben sich andere Prätendenten, und es brachen grofse Aufstände in Elam, Babylon, Medien, Persien und anderen Teilen des Reiches aus. Nach einer Reihe blutiger Siege hatte Dareios endlich gegen Ende des Jahres 519 das weite Reich vom Nil bis zum Jaxartes und vom Hellespontos bis zum Indus in seiner Gewalt. Er begann nun den ungeheuern Komplex unterthäniger Völkerschaften durch eine grofse organisatorische Thätigkeit zu einer gewissen Reichseinheit zu verbinden.

Das ganze Gebiet der königlichen Herrschaft wurde zwischen 518 und 515 in zwanzig feste Verwaltungs- und Steuerbezirke, Satrapieen, eingeteilt und an die Spitze eines jeden ein persischer Beamter als Statthalter gestellt [1]. Bei der Bildung der Satrapieen hielt sich Dareios insofern an die bestehende ethnographische Gliederung, als er je eine der Hauptvölkerschaften des Reiches zum Zentralkörper eines Bezirkes

1) Hdt. III, 89: *ἀρχὰς κατεστήσατο εἴκοσι, τὰς αὐτοὶ καλέουσι σατραπηίας.* Herodotus nennt in seiner Aufzählung die Satrapieen *νομοί.* Vgl Krumbholz a. a. O. 3ff. In den persischen Keilinschriften heifst der Satrap Khshatrapâva, vgl. Fr. Spiegel, Die altpersischen Keilinschriften, 2. Aufl. (Leipzig 1881), III, 14; 55. Ableitung von Khshatra = Herrschaft, Reich und pâ = beschützen. Es gab freilich schon früher Satrapieen, vgl. Hdt. I, 153; III. 70. In der Behistûn-Inschrift aus dem ersten Jahre des Dareios kommen Satrapen von Arachosien und Baktrien vor. Aber neu war die systematische Einteilung und die Umgestaltung der botmäfsigen

machte und mit ihr die benachbarten Volksstämme vereinigte. Kleinasien diesseits des Halys zerfiel in drei Satrapieen. Die erste war die ionische. Es gehörten zu ihr die Aiolier, Ionier, Dorier, Karer, Lykier und Pamphylier [1]. Ein eigener Satrap Ioniens ist jedoch nicht bekannt, vielmehr war diese Satrapie zur Zeit des Dareios und auch späterhin dem sardischen Satrapen unterstellt [2]. Die zweite Satrapie war die sardische oder lydische mit dem Sitze des Statthalters in Sardes. Es waren in ihr die Lyder, Myser und einige benachbarte Völkerschaften vereinigt [3]. Zur dritten Satrapie, der phrygischen, mit der Hauptstadt Daskyleion im hellespontischen Phrygien gehörten die hellespontischen Griechen, die asiatischen Thraker (Bithyner), die Paphlagonen, die nördlichen Kappadoken und einige kleinere Volksstämme [4].

Die Einverleibung in die Reichsprovinzen hatte für die Hellenen auch zur Folge, daſs sie an Stelle des bisher unter dem Namen von Geschenken entrichteten Tributs [5] die neu eingeführte jährliche Reichsgrundsteuer zu zahlen hatten [6]. Zur Veranlagung derselben wurde der Grundbesitz nach Parasangen vermessen und nach Umfang und Qualität des Bodens der von der Satrapie aufzubringende Steuerbetrag festgesetzt. Die einzelnen, ein politisches Gemeinwesen bildenden Landschaften und Stadtbezirke der Satrapie hatten dann ihre bestimmte Quote beizutragen [7]. Die ionische Satrapie wurde mit vierhundert, die

---

Lehnstaaten unter einheimischen Fürsten zu förmlichen von persischen Beamten verwalteten Provinzen. Vgl. George Rawlinson, The five great monarchies of the ancient eastern world, Vol. IV (London 1867), 417 sqq. Th. Nöldecke, Persia in in der Encyclopaedia Britannica. Vol. XVII, p. 568 sqq. Duncker IV[4], 257 ff.

1) Hdt. III, 127, 9: νομὸς Ἰωνικός. Pers. Yaunâ, Spiegel a. a. O. 237. Zu dieser Satrapie gehörten natürlich auch die asiatischen Dorier, obwohl sie Hdt. III, 90 nicht erwähnt werden. Karien bildete im 4, Jahrhundert nach dem Tode des Tissaphernes eine eigene Satrapie. Vgl. Krumbholz a, a. O. 79.

2) Krumbholz a. a. O. 18 ff. Der von Hdt. VII, 184 als ὁ ἀπὸ Κύμης τῆς Αἰολίδος ὕπαρχος bezeichnete Sandokes war Unterstatthalter. Vgl. Krumbholz a. a. O. 32. Satrap Ioniens und Kariens war möglicherweise Ariabignes. Hdt. VII, 97.

3) Hdt. III, 127, 9: νομὸς Λύδιος. Der lydische Satrap wird in griechischen Quellen vielfach als Σαρδίων ὕπαρχος bezeichnet, was dem persischen Çparda (Lydien) entspricht. Hdt. I, 7; III, 120; V, 25. 73. 123; VI, 1. 30. 42: VII, 1. Thuk. I, 115 u. s. w.

4) Hdt. III, 127, 9: νομὸς Φρύγιος. Nach dem Sitze der Satrapen (Hdt. III, 120. 126; VI, 33) ἡ Δασκυλῖτις σατραπεία Thuk. I, 129.

5) Hdt. III, 89, 13: ἐπὶ γὰρ Κύρου ἄρχοντος καὶ αὖτις Καμβύσεω ἦν κατεστηκὸς οὐδὲν φόρου πέρι, ἀλλὰ δῶρα ἀγίνεον. Das kann indessen nicht allgemein gegolten haben. Vgl. Hdt. III, 13, 11; 67, 9; IV, 165.

6) Hdt. III, 89, 3: ἐτάξατο φόρους οἱ προσιέναι κατὰ ἔθνεα κτλ.

7) Über die Landvermessung Hdt. VI, 42. Die Ionier wurden nach dem Aufstande fast ebenso hoch eingeschätzt, wie vorher. Vgl. Duncker IV, 548 Ein

lydische mit fünfhundert, die phrygische mit dreihundertundsechzig Silbertalenten babylonischen Gewichts eingeschätzt [1]. Insgesamt hatten die zwanzig Satrapieen 7600 babylonische Talente Silber (9880 attische = circ. 46 Millionen Rrmk.) und 360 Talente Gold (4680 att. Tal. = circ. 22 Millionen Rrmk.) aufzubringen [2].

Zugleich führte Dareios eine Reichswährung ein und machte das Prägen von Goldmünzen zum Reichsmonopol. Als Vorbild dienten ihm die Einrichtungen des lydischen Reiches, wo Kroisos zuerst ein zusammenhängendes Münzsystem begründet hatte. Er ging jedoch auf das ursprüngliche babylonische Gewicht wieder zurück, hinter dem die lydischen Münzen zurückgeblieben waren [3]. Die Goldmünzen des Dareios wurden auf den Fufs des leichten babylonischen Goldtalents [4] geschlagen, indem 3000 Teilstücke (Sheqel) im Gewichte von 8,40 Gramm mit dem damals überhaupt erreichbaren höchsten Feingehalt ausgebracht wurden [5]. Dieses in einer gröfseren Anzahl von Exemplaren erhaltene Goldstück zeichnete sich ferner durch genaues Gewicht und stetiges Gepräge aus. Es hatte nach der deutschen Goldwährung einen Wert von nicht weniger als 23,44 Rrmk., nach dem damaligen asiatischen Wertverhältnisse von Gold und Silber einen solchen von 20,16 Rrmk. [6]. Die Griechen nannten das Goldstück *στατὴρ Δα-*

Parasanges nach Hdt. VI, 42; II, 6; V, 53 gleich 30 Stadien = circ. 5550 Meter. Von dem normalen, zu 360 × 30 Ellen (= 5670 Meter) angesetzten Parasanges, dem Stundenwege eines rüstigen Fufsgängers, ist zu unterscheiden der effektive von 5, 5 bis 4, 7 Kilometer. Vgl. Hultsch, Gr. und röm. Metrologie, 2. Aufl. (Berlin 1882), 476 ff. Bei der Vermessung bildete wahrscheinlich ein Ackermafs von 60 königlichen Ellen (zu je 0,530 Meter) ins Gevierte die Grundeinheiten, welche ideell zu Längsstreifen aneinandergereiht und in dem Kataster der Provinz nach Parasangen aufgeführt wurden. Ein Parasanges Steuerland würde demnach 180 Grundeinheiten (Plethren) enthalten haben, 60 × 180 Ellen lang und 60 Ellen breit gewesen sein. Das wäre ein Areal von 17, 86 Hektaren. Hultsch a. a. O. 478.

1) Hdt. III, 90. Das babyl. Tal. Silber (33,60 Kilogr.) hat einen Silberwert von 5048 Rrmk. Hultsch a. a. O. 492. Also 400 Silbertal. = circ. 513 attisch. Tal. = circ. 2⁴/₁₀ Million Rrmk.

2) Hdt. III, 95. Mommsen, Röm. Münzw. 22 ff. (Traduction Blacas I, 28 ff.) Hultsch a. a. O. 483. 493.

3) Vgl. Bd. I, S. 597.

4) Vgl. Bd. I, S. 353.

5) Hdt. IV, 166: *Δαρεῖος μὲν γὰρ χρυσίον καθαρώτατον ἀπεψήσας ἐς τὸ δυνατώτατον νόμισμα ἐκόψατο.* Nachgewiesen ist ein Feingehalt von 0,97, während bei der deutschen Goldprägung die Legierung ¹/₉ des Feingehaltes beträgt. Die Goldmünzen des Dareios enthielten auch mehr Feingold als die des Kroisos und die ältern der ionischen Städte. Brandis a. a. O. 244. Hultsch a. a. O. 484, 3.

6) Brandis a. a. O. 244. Mommsen, Röm. Münz. Trad. Blacas I, 12. Fried-

ρεικός oder Δαρεικός schlechthin oder auch nach dem Gepräge τοξότης[1].

Ferner liefs Dareios eine Silbermünze gleichfalls nach dem leichten babylonischen Gewichte schlagen. Jedoch wurden aus dem Talent Silber (zu 33,60 Kilogr.) nicht die dem Dareikos entsprechenden und in Kleinasien weit verbreiteten Sheqel im Gewichte von 11,2 Gr. ausgeprägt[2], sondern die von den Hellenen σίγλοι Μηδικοί genannten Halbsheqel zu 5,6 Gr. (etwa = eine Rrmk.), deren man zwanzig auf den Dareikos rechnete[3]. Neben dieser Reichswährung bestanden in den Provinzen die lokalen Münzwährungen fort. Die Landschaften, Dynasten und Städte, insbesondere auch die kleinasiatischen Hellenen, behielten das Recht, Silbermünzen auf jeden beliebigen Fufs und mit ihrem eigenen Gepräge zu schlagen. Auch die Satrapen hatten dieses Münzrecht. An den königlichen Kassen wurden jedoch diese Provinzialmünzen nur als rohes Metall angenommen, nach Reichsgewicht abgewogen und eingeschmolzen[4].

Die von Dareios eingeführte königliche Grundsteuer war an und

länder und v. Sallet, Das kgl. Münzkabinett in Berlin (2. Aufl. 1877), 207. Hultsch a. a. O. 492. Die deutsche Doppelkrone wiegt circ. 7,965 Gr. und enthält 7,17 Gr. Feingold.

1) Die Hauptstellen gesammelt von Fr. Lenormant, Revue numism. XII (1867), 358 sqq. und bei Hultsch a. a. O. 485, 2 und 3. Mommsen, Röm. Münzw. Trad. Blacas I, 12. Brandis a. a. O. 247. 420. Das Prägbild zeigt den König Dareios in knieender Stellung, angethan mit dem langen nationalen Gewande, die Tiara auf dem Haupte, den Köcher auf dem Rücken. In der gesenkten Rechten hält der König einen langen Pfeil (nicht eine Lanze) oder ein Schwert, in der ausgestreckten Linken den Bogen.

2) Vgl. Bd. I, S. 356.

3) Xen. Anab. I, 5. 6. Hesych. Phot. s. v. σίγλος ist die präcisierte Form für sheqel. Brandis a. a. O. 62. 69. 247. 421 ff. Hultsch a. a. O. 486. Das Gepräge entsprach durchaus dem des Goldsheqels, weshalb auch für den Siglos die Bezeichnung Silber-Dareikos vorkommt. Plut. Kim. 10. Da nach dem heutigen Goldwerte der Dareikos = 23,44 Rrmk. ist, so würde der Siglos als $^1/_{20}$ = 1,17 Rrmk. sein müssen. Sein Silberwert beträgt indessen nur 1,01 Rrmk. An Feingehalt standen den Dareiken die Siglen nach, und aufserdem ist das Wertverhältnis zwischen Gold und Silber gegenwärtig für letztere weit ungünstiger. Hultsch a. a. O. 488 macht darauf aufmerksam, dafs durch alle Kulturperioden hindurch bis auf die Gegenwart in den verschiedenen Gebieten geschlossener Gold- und Silberwährung das Gewicht des Dareikos und Siglos, sowie die Gleichung von 20 Silberstücken und einem Goldstück beibehalten worden ist.

4) Hdt. III, 96. Strab. XV, 731. 735. Die Basis des Verkehrs war die Goldmünze. Vgl. Herakleitos, Frgm. 57 Schuster. Vgl. Brandis a. a. O. 225. 231. 239 ff. Hultsch a. a. O. 183. 550. Darstellung der eingehenden Gelder auf der Dareios-Vase von Canosa in Neapel. Arch. Zeit. 1857, Tafel 103. Conze, Archäol. Vorlegeblätter.

für sich nicht drückend, dazu kamen aber noch die Naturallieferungen für die Verpflegung des königlichen Hofes [1], dann die Schösse von den Bodenerträgen, die Vieh- und Handelssteuern, die Zölle und Wegegelder, die für die Hofhaltung des Satrapen und den Unterhalt der in den festen Plätzen der Provinz garnisonierenden Truppen erhoben wurden [2]. Ferner mufsten die Städte und Landschaften die Abgaben zur Beitreibung ihrer eigenen kommunalen Bedürfnisse und für ihre lokalen Obrigkeiten aufbringen. In den hellenischen Städten hatten teilweise schon seit Kyros einzelne Bürger die Regierungsgewalt in Händen, Dareios setzte überall einheimische Dynasten ein, welche von den Hellenen Tyrannen genannt wurden. Diese kleinen Machthaber konnten sich nur durch gefügigen Anschlufs an Persien behaupten [3]. Von den Satrapen wurde ihnen ziemlich freie Hand gelassen, sofern sie nur die Tribute zahlten und bei einem Heeresaufgebot mit dem Kontingente ihrer Stadt, das sie selbst befehligten, zur Stelle waren, mochten sie auch sonst ein gewaltthätiges Regiment führen [4].

b.

Unter diesen Umständen war die politische Lage der hellenischen Städte eine recht drückende. Trotzdem erfreuten sie sich einer grofsen materiellen Blüte, die dadurch wesentlich gefördert wurde, dafs Dareios nicht nur die vortreffliche, einheitliche Reichsmünze schuf, sondern auch für die Herstellung eines das ganze Reich durchziehenden, guten und sichern Strafsennetzes sorgte und sich die Hebung des Ackerbaues angelegen sein liefs [5]. Namentlich erreichte damals Miletos seine höchste

---

1) Hdt. I, 192; III, 90—92. 97. Theopompos, Frgm. 124 (Athen. IV, 145 a) Müller I, 298. Vgl. Duncker IV[4], 550.

2) Xen. Kyr. VIII, 6, 1; 9, 10; VII, 5, 34; 66 ff. Oik. IV, 5—8. Posseldt a. a. O. 61. Der Satrap hatte unzweifelhaft unter gewöhnlichen Verhältnissen schon zur Zeit des Dareios das Kommando über die in seiner Satrapie stehenden Truppen. Vgl. Hdt. III, 128; V, 102 und 123, 2; IV, 167. Vgl. Duncker IV[4], 535 und dagegen Lenormant, Manuel d'histoire ancienne de l'orient II, 446. Maspero, Gesch. der morgenländischen Völker (Pietschmann) 545. Freilich kommt neben dem Satrapen bisweilen ein *στρατηγός* vor (Hdt. V, 25. 123), es handelt sich aber dann um besondere Umstände.

3) Aufzählung der angesehensten Tyrannen, die am Skythenzuge teilnahmen bei Hdt. IV, 137, wo Histiaios von Miletos zu den andern sagt: *ὡς νῦν μὲν διὰ Δαρεῖον ἕκαστος αὐτῶν τυραννεύει πόλιος, τῆς Δαρείου δὲ δυνάμιος καταιρεθείσης οὔτε αὐτὸς Μιλησίων οἷός τε ἔσεσθαι ἄρχειν οὔτε ἄλλον οὐδένα οὐδαμῶν κτλ.*

4) Posseldt a. a. O. 64 ff.

5) Hdt. V, 52. Xen. Oik. IV, 8. Duncker IV[4], 565. B. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griechischen Altertume (Halle 1869) 382 ff.

Blüte [1]. Zwischen dem Ende der fünfziger und der zweiten Hälfte der sechziger Olympiaden wurde die heilige Strafse vom Hafen Panormos nach dem Apollon-Heiligtume der Branchiden zu Didyma mit zahlreichen Weihegeschenken und besonders mit jenen in langer Reihe am Wege aufgestellten Statuen geschmückt, von denen sich zehn im britischen Museum befinden. Die überlebensgrofsen, steif und bewegungslos dasitzenden Gestalten stellen berühmte Persönlichkeiten dar und zeigen in ihren plumpen, üppig-weichen Formen, sowie in der gesamten Komposition assyrisch-babylonische Einflüsse, während ihre Aufstellung an die Sphinxalleeen der Tempelstrafsen Ägyptens erinnert [2]. Ägyptisches Gepräge scheinen auch die Löwen zu tragen, welche mit den Statuen zusammen am Wege standen [3].

In Ephesos bahnte damals Herakleitos, etwa gleichzeitig mit den Eleaten und Pythagoreern im Westen, eine neue philosophische Richtung an [4]. Über sein Leben sind fast gar keine sichern Nachrichten überliefert. Er stammte aus einem vornehmen Geschlechte [5], war Zeitgenosse des Dareios und erlebte noch die nach 479 erfolgte Erhebung der Demokratie in Ephesos, durch welche sein Freund Hermodoros verbannt wurde. Seine philosophische Lehre stellte er in einer *περὶ φύσεως* betitelten Schrift dar [6]. Im Gegensatze zu der Lehre der

---

1) Hdt. V, 28: *κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον ἡ Μίλητος αὐτή τε ἑωυτῆς μάλιστα δὴ τότε ἀκμάσασα καὶ δὴ καὶ τῆς Ἰωνίης ἦν πρόσχημα.*

2) Charles Newton, A history of discoveries at Halicarnassus Cnidus and Branchidae, London 1862, I, 74 sqq.; II, 2, 503 sqq. 781 sqq. J. Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik I³, 93 ff. Förster, Porträt in der griech. Plastik, S. 6 ff. Inschrift auf dem Sessel einer Statue: *Χάρης εἰμὶ ὁ Κλείσιος Τειχιούσ(σ)ης ἀρχός, ἄγαλμα τοῦ Ἀπόλλωνος.* I. G. A. 488. A. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphabets (3. Aufl.) 17 ff. Inschriften mit den Künstlernamen Eudemos und Terpsikles: I. G. A. 484. 485. Vgl. 486 und 487. Löwy, Inschriften griechischer Bildhauer (1885), Nr. 2 und 3.

3) Charles Newton, Discov. a. a. O. I, pl. 97; II, pl. 777. Weihinschrift auf dem Rücken eines Löwen: I. G. A. 483.

4) Schleiermacher, Herakleitos der Dunkele von Ephesos, Sämtliche Werke, Abt. III, Bd. II (1838), 1 ff. Ferd. Lasalle, Die Philosophie Herakleitos des Dunkeln von Ephesos, 2 Bd., 1858. Schuster, Heraklit von Ephesos, 1873 (daselbst die Fragmente). Teichmüller, Neue Studien zur Geschichte der Begriffe I, Herakleitos. 1876. J. Mohr, Über die historische Stellung des Herakleitos von Ephesos, Göttingen, Diss. 1876. Zeller, Philos. der Griech. I⁴ (1877), 566 ff. J. Bywater, Heracliti Ephesiae reliquiae, London 1877. Bernays, Die Briefe Heraklits, Berlin 1868. A. Patin, Quellenstudien zu Heraklit, Würzburg 1880. Ed. Pfleiderer, Die Philosophie des Heraklit von Ephesus im Lichte der Mysterienidee, Berlin 1886. (Dieses Werk habe ich nicht mehr benutzen können.) Weitere Litteratur bei Überweg, Grundr. d. Gesch. d. Philos. I, § 15.

5) Vgl. Antisthenes bei Laert. Diog. IX, 6. Strab. XIV, 642.

6) Nach der bessern Überlieferung bei Laert. Diog. IX, blühte Herakleitos

Eleaten von der Unveränderlichkeit der Substanz betrachtete Herakleitos das eine Seiende als ein schlechthin Bewegtes. Kein Ding ist dieses oder jenes, alles befindet sich im Werden [1]. Die Substanz selbst oder das ewige Urfeuer unterliegt gleichfalls einer unaufhörlichen qualitativen Veränderung, welche den Wechsel der Dinge hervorbringt. Dieses Urfeuer, das Warme überhaupt, ist der alle Teile des Weltganzen durchdringende Nahrungsstoff, der die Einzeldinge erzeugt und in jedem eine andere Beschaffenheit annimmt. Alles wird umgesetzt gegen Feuer und Feuer gegen alles [2]. Der Wechsel des Stoffes, der Kreislauf des Werdens und Vergehens, der die Weltperioden bedingt, vollzieht sich in dem Doppelprozesse des Weges nach oben und nach unten. Feuer, Wasser und Erde sind die Grundformen, welche der Stoff in seiner Umwandelung durchläuft [3]. Da alles im Flusse ist, so vereinigt alles in sich entgegengesetzte Bestimmungen, es ist und ist

Ol. 69 (Euseb. Ol. 70) = 504 ff Dieser Ansatz geht wahrscheinlich auf Apollodoros zurück, der vermutlich dem Eratosthenes folgte, und beruht wohl nur auf der allgemeinen Angabe, daſs er Zeitgenosse des Dareios war. Man setzte daher seine *ἀκμή* gerade in die Mitte der Regierung des Dareios. Vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 33 ff. Die schlechtere Überlieferung (u. a. bei Euseb. 81, 2. Hieron. 80, 1; 81, 2) setzte seine Blüte deshalb in die Zeit der Decemviralgesetzgebung, weil sein Freund Hermodoros den römischen Abgesandten zur Hand gegangen sein soll. Vgl. § 19. Die Lehre des Herakleitos war um 470 in Sicilien bereits bekannt, da sie Epicharmos berücksichtigt. Auch auf Empedokles hat sie einen bedeutenden Einfluſs ausgeübt. Zeller I[4], 462. Anderseits nahm Herakleitos bereits auf Pythagoras, Xenophanes und Hekataios Bezug. Laert. Diog. IX, 11. Schrift *περὶ φύσεως* nach Laert. Diog. IX, 5. Clem. Strom. V, 571 c. Der Beināme *σκοτεινός* findet sich zuerst bei Ps. Aristot. de mundo 5. Es trug zu dieser „Dunkelheit" ebenso die für jene Zeit noch groſse Schwierigkeit philosophischer Darstellung überhaupt bei, wie die eigentümliche, bilderreiche und feierlich-prägnante Sprache des Philosophen, der sie selbst mit den Sprüchen des delphischen Gottes vergleicht. Frgm. 38 und 39 (Schuster). Vgl. Zeller a. a. O. 571.

1) Plat. Theait. 160 D: *κατὰ . . Ἡράκλειτον · · οἷον ῥεύματα κινεῖσθαι τὰ πάντα;* Krat. 401 D: *τὰ ὄντα ἰέναι τὰ πάντα καὶ μένειν οὐδέν.* Aristot Metaph. I, 6; de coel. III, 1; de an. I, 2: *πάντα ῥεῖ.*

2) Frgm. 46 (Clem. Strom. V, 599 B): *κόσμον τόνδε τὸν αὐτὸν ἁπάντων οὔτε τις θεῶν οὔτε ἀνθρώπων ἐποίησεν· ἀλλ' ἦν ἀεὶ καὶ ἔστιν καὶ ἔσται, πῦρ ἀείζωον, ἁπτόμενον μέτρα καὶ ἀποσβεννύμενον μέτρα.* Plat. Krat. 412 c: *ὁ δὲ οὐκ αὖ τὸ πῦρ φησιν, ἀλλὰ τὸ θερμὸν τὸ ἐν τῷ πυρὶ ἐνόν.* Aristot. de an. I, 2: *τὴν ἀρχὴν εἶναι ψυχὴν εἴπερ τὴν ἀναθυμίασιν, ἐξ ἧς τἆλλα συνίστησιν κτλ.* Frgm. 57 (Plut. de ei delph. 8 = Eth. 388): *πυρός τ' ἀνταμείβεσθαι πάντα, φησὶν ὁ Ἡράκλειτος, καὶ πῦρ ἁπάντων, ὥσπερ χρυσοῦ χρήματα καὶ χρημάτων χρυσός.* Laert. Diog. IX, 8.

3) Plat. Phileb. 43: *ἀεὶ γὰρ ἅπαντα ἄνω τε καὶ κάτω ῥεῖ.* Laert. Diog. IX, 8: *καὶ τὴν μεταβολὴν ὁδὸν ἄνω κάτω τόν τε κόσμον γίνεσθαι κατὰ ταύτην κτλ.* Frgm. 89 (Clem. Strom. VI, 624 D), *ψυχῇσι θάνατος ὕδωρ γενέσθαι, ὕδατος δὲ θάνατος γῆν γενέσθαι. ἐκ γῆς δὲ ὕδωρ γίνεται, ἐξ ὕδατος δὲ ψυχή.*

zugleich auch nicht. Es wird durch das unaufhörliche Hervortreten der Gegensätze, zwischen denen es in der Mitte steht. Alles entsteht durch Entzweiung, und der Streit ist also der Vater und Herr aller Dinge [1]. Ebenso notwendig wie das Auseinandertreten der Gegensätze ist aber die Vereinigung derselben zur Einheit, denn das Entgegengesetzte stammt von einem und demselben, das, indem es von sich trennt, zugleich mit sich einigt [2]. Darauf beruht die verborgene Harmonie der Welt [3] und die notwendige Weltordnung oder die weltregierende Weisheit, Zeus oder die Gottheit. Diese göttliche Ordnung, der alles unterworfen ist, bleibt allein im Wechsel stets unveränderlich. Sie ist nicht von dem Urfeuer verschieden, sondern das ihm innewohnende Gesetz [4].

Herakleitos stellte der Philosophie insofern eine neue Aufgabe, als er sich nicht bloſs, wie die ältere Naturphilosophie wesentlich mit der Frage nach der allen Dingen zugrunde liegenden Substanz beschäftigte, sondern auch nach den Ursachen forschte, welche das in allem Wechsel der Erscheinungen allein unveränderlich fortdauernde Werden, Entstehen und Vergehen bedingen [5]. Wie sehr sich auch sein System von dem der Eleaten unterscheidet, so stimmt er mit ihnen doch in dem schroffen Gegensatze gegen die gewöhnliche Denkweise überein. Die groſse Masse der Menschen hat nicht die wahre Erkenntnis. Herakleitos fällte, wie Xenophanes, der Begründer der eleatischen Lehre, über Homeros und Hesiodos die schärfsten Urteile [6]. Die Volksreligion wurde freilich von ihm nicht so grundsätzlich angefochten, wie von jenem, er knüpfte vielmehr an sie an und nannte das göttliche Wesen Zeus [7].

---

1) Frgm. 75 (Hippol. Refut. IX, 9): *πόλεμος πάντων μὲν πατήρ ἐστι, πάντων δὲ βασιλεύς.* Laert. Diog. IX, 7: *πάντα τε γίνεσθαι καθ᾽ εἱμαρμένην καὶ διὰ τῆς ἐναντιοτροπῆς ἡρμόσθαι τὰ ὄντα . . γίνεσθαί τε πάντα κατ᾽ ἐναντιότητα.*

2) Frgm. 80 (Hippol. Ref. IX, 9): *οὐ ξυνίασι ὅκως διαφερόμενον ἑωυτῷ ὁμολογέει. παλίντροπος ἁρμονίη ὅκωσπερ τόξου καὶ λύρης.* Plat. Symp. 187 A: *τὸ ἓν γὰρ διαφερόμενον αὐτὸ αὑτῷ ξυμφέρεσθαι ὥσπερ ἁρμονίαν τόξου τε καὶ λύρας.*

3) Plut. an procr. 27 (Eth. 1026): *ἁρμονίη γὰρ ἀφανὴς φανερῆς κρείττων καθ᾽ Ἡράκλειτον ἐν ᾗ τὰς διαφορὰς καὶ τὰς ἑτερότητας ὁ μιγνύων θεὸς ἔκρυψε καὶ κατέδυσεν.*

4) Plut. Plac. Phil. I, 27 (Eth. 885 A): *πάντα καθ᾽ εἱμαρμένην τὴν δ᾽ αὐτὴν ὑπάρχειν καὶ ἀνάγκην.* Laert. Diog. IX, 1: *εἶναι γὰρ ἓν τὸ σοφὸν ἐπίστασθαι γνώμην ἥτε οἱ ἐγκυβερνήσει πάντα διὰ πάντων.* Frgm. 7 (Sext. Emp. Math. VII, 133): *διὸ δεῖ ἕπεσθαι τῷ ξυνῷ. τοῦ λόγου δὲ ἐόντος ξυνοῦ ζώουσιν οἱ πολλοὶ ὡς ἰδίαν ἔχοντες φρόνησιν.*

5) Zeller I[4], 674.

6) Frgm. 5. 13. 28. 31. 32. 71; vgl. 22. 25. 134 (Schuster).

7) Vgl. H. Gilow, Das Verhältnis der vorsokratischen Philosophie zur Volksreligion (Berlin, Diss. 1876), S. 94 und jetzt namentlich Pfleiderer a. a. O.

Aber die gewöhnliche Vorstellung, dafs die Gottheit nach Belieben Glück und Unglück über die Menschen verhänge, vertrug sich nicht mit seiner Ansicht von der notwendigen Gesetzmäfsigkeit des Naturlaufes. Auch bekämpfte er die Schamlosigkeit der dionysischen Orgien, die Bilderverehrung und das bestehende Opferwesen [1].

Die Bekämpfung der vulgären, niedern Vorstellungen von der Gottheit und den Aufgaben des Menschenlebens, wie sie damals gleichzeitig im Osten und im Westen der hellenischen Welt hervortrat, berührte zwar den eigentlichen Volksglauben wenig, blieb aber nicht ohne Einflufs auf die Gebildetern [2]. Ihre Wirkung zeigt sich in der reinern und sittlichern Auffassung des Göttlichen bei Pindaros, Aischylos und Sophokles [3].

c.

Ionien bewahrte also unter persischer Herrschaft eine hohe intellektuelle und materielle Blüte. Indessen der Druck dieser Herrschaft war doch recht empfindlich und lastete besonders schwer, wenn bei einem gröfsern Kriegsunternehmen des Königs Schiffe und Mannschaften gestellt oder gar noch die durchziehenden Heeresmassen verpflegt werden mufsten. Im Jahre 514 erliefs Dareios ein allgemeines Aufgebot zu einem Zuge gegen die pontischen Skythen [4]. Über die Ver-

1) Fragm. 129. 131. 132 (Schuster).

2) Gilow a. a. O. 33 ff.

3) E. Droncke, Die sittlichen und religiösen Vorstellungen des Äschylos, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. IV (1861), 7 ff. W. Hoffmann, Das Walten der Gottheit im Menschenleben nach Äschylos und Sophokles, Berlin. Progr. des Sophien-Gymnasiums 1869. E. Buchholz, Die sittliche Weltanschauung des Pindaros und Äschylos, Leipzig 1869. Karl Lehrs Populäre Aufsätze (2. Aufl., 1875), 35 ff. Chr. Herwig, Das ethisch-religiöse Fundament der äschyleischen Tragödie, Konstanz. Progr. 1877/8. Fr. Peters, Theologumena Sophoclea, Münster, Diss. 1845. Lübker, Die sophokleische Theologie und Ethik, Kiel 1851—1855. Weitere Litteratur über diesen Gegenstand bei W. S. Teuffel, Einleitung zu Äschylos Persern (2. Aufl. 1875), 19.

4) Der Übergang des Dareios über den Bosporos wird gesetzt in das Jahr der Ermordung des Hipparchos = 514/3 (vgl. Bd. I, S. 552) in der capitolinischen Tafel, CIGr. Nr. 6855 d. In der That konnte der Zug erst nach Bewältigung der Aufstände im Reich, d. h. nicht vor 518 unternommen werden. Duncker IV[4], 477 ff. 491. Herodotos setzt den Zug nach der Einnahme Babylons, als im Reiche Frieden herrschte. Hdt. IV, 1 ff.; III, 133. Die erste Unternehmung des Dareios im Westen war die Einsetzung Sylosons in Samos. Zur Zeit des Skythenzuges herrschte dort bereits dessen Sohn Aiakes. Hdt. III, 133. 127 und 150. Man wird also wohl noch einige Jahre über 518 hinausgehen müssen. Anderseits wurde Miltiades von den Peisistratiden, also noch bei Lebzeiten des Hipparchos, nach der Cherronesos geschickt. Er mufste aber im dritten Jahre infolge seiner Haltung beim Skythenzuge die Halbinsel verlassen. Der andere Ter-

anlassung und das Ziel der Unternehmung sind wir nicht genügend unterrichtet. Am nächsten liegt der Gedanke, daſs Dareios die Nordküsten des Schwarzen Meeres mit den reichen Kornländereien, den Ausgängen der Handelsstraſsen nach dem Norden und den blühenden hellenischen Pflanzstädten unterwerfen wollte [1]. Sein Bruder Artabanos soll ihm dringend vom Zuge abgeraten haben [2]. Zur Überführung des Heeres nach Europa wurde eine Brücke über den Bosporus geschlagen und zwar wahrscheinlich an der schmalsten Stelle zwischen Byzantion und der nördlichen Einfahrt in die Meerenge, wo heute die Schlösser Anadoli Hissary und Rumeli Hissary einander gegenüber liegen [3]. Die Brücke war fertig, als Dareios, von Susa kommend, Anfang Sommer 513 in Chalkedon erschien. Er zeigte sich über die Ausführung des groſsen Werkes so sehr befriedigt, daſs er den Baumeister Mandrokles von Samos reich beschenkte [4]. Am Ufer des Bosporus lieſs er zum Ge-

minus ist mithin 512. Nach der Ermordung seines Bruders suchte Hippias seine Stellung durch auswärtige Verbindungen zu sichern und gab seine Tochter dem Aiantides, dem Sohne des Tyrannen Hippoklos von Lampsakos, zur Frau, weil er merkte, daſs Hippoklos und Aiantides groſsen Einfluſs beim Könige hatten. Diesen Einfluſs erwarb sich Hippoklos unzweifelhaft beim Skythenzuge. Vgl. Hdt. IV, 138. Reichsaufgebot: Hdt. IV, 83.

1) Nach Hdt. IV, 1 und VII, 20 hätte Dareios den Einfall der Skythen zur Zeit des Kyaxares (vgl. Bd. I, S. 583) rächen wollen. Diese Motivierung ist gewiſs nicht historisch. Duncker a. a. O. 487. Nach Diod. X, 5 wollte Dareios Europa unterwerfen, um mit seiner gewaltigen Macht etwas Groſses auszurichten und nicht hinter seinen Vorgängern zurückzubleiben. Dieser Gedanke geht indessen durch Ephoros auf Hdt. III, 133 und IV, 1 zurück. Vgl. Iustin. II, 5. Dareios mochte auch infolge der Getreideausfuhr, wie Gutschmid bemerkt, übertriebene Vorstellungen von dem Reichtume der Skythen haben. Nach Ktes. Pers. 16 hätte er den Satrapen Ariaramnes von Kappadokien beauftragt nach Skythien herüberzufahren und dort Gefangene zu machen. A. hätte nebst andern den Bruder des Skythenkönigs gefangen genommen, was zu einem scharfen Briefwechsel zwischen diesem und Dareios geführt hätte. Vielleicht hat sich in dieser Tradition eine Nachricht über Ausforschung der Nordküste erhalten, als der Zug bereits geplant war.

2) Über Artabanos Hdt. IV, 83. Dieselbe Rolle spielt Artabanos später beim Zuge des Xerxes gegen Hellas. Hdt. VII, 10 ff. Er tritt überall als der vorsichtige und gemäſsigte Mann auf, der vergeblich bemüht ist, das über seine Familie verhängte Schicksal abzuwenden. Hdt. VII, 17 ff. 46 ff. Vgl. noch die Haltung der Atossa Hdt. III, 134.

3) Hdt. IV, 85. 87: *τοῦ δὲ Βοσπόρου ὁ χῶρος τὸν ἔζευξε βασιλεὺς Δαρεῖος, ὡς ἐμοὶ δοκέειν συμβαλλομένῳ μέσον ἐστὶ Βυζαντίου τε καὶ τοῦ ἐπὶ στόματι ἱροῦ.* Vgl. Polyb. IV, 39. Strab. VII, 319. 320. Vgl. F. K. H. Kruse, Über Herodots Ausmessung des Pontos, des Bosporos u. s. w. (Breslau 1818), 109 ff.

4) Hdt. IV, 88. Mandrokles stiftete von der *ἀπαρχή* seiner Geschenke ein Gemälde nach dem samischen Heraion, das die ganze Überbrückung, den König auf dem Throne und den Übergang des Heeres darstellte. Vgl. R. Förster, Arch. Zeit. XXXII, 99 ff.

dächtnisse seines Überganges Säulen von weißem Stein errichten und auf denselben in griechischer und persischer Schrift alle Völkerschaften verzeichnen, die er mit sich führte [1]. Es waren das aber alle Völkerschaften seines Reiches überhaupt. Die Stärke des Landheeres berechnet Herodotus auf 700 000 Mann. Die Flotte soll 600 Schiffe gezählt haben, welche wesentlich von den ionischen, aiolischen und hellespontischen Griechenstädten gestellt worden waren. Die Tyrannen führten die Kontingente ihrer Städte und Landschaften selbst im Feld [2].

Nach dem Übergange über den Bosporos befahl Dareios der Flotte, durch den Pontos nach dem Istros zu schiffen. Dort angekommen sollte sie in den Strom einlaufen, ihn an geeigneter Stelle überbrücken und die Ankunft des Heeres abwarten. Der König selbst zog durch Thrakien bis an den zwei Tagereisen sowohl von Perinthos als dem pontischen Apollonia entfernten Flusse Tearos, wo er drei Tage rastete und einen Denkstein errichten ließ [3]. Von da ging der Marsch weiter nach der Donau. Die thrakischen Stämme unterwarfen sich ohne Kampf. Erst jenseits des Balkan leisteten die Geten, „die tapfersten und gerechtesten unter den Thrakern" Widerstand. Sie wurden jedoch rasch überwältigt [4].

Inzwischen hatten die Flottenmannschaften zwei Tagereisen stromaufwärts von der Mündung der Donau, da wo sie sich in mehrere Arme spaltet, den Fluß überbrückt [5]. Der König führte sein Heer nach dem jenseitigen Ufer in das Land der Skoloten, wie sich die pontischen Skythen selbst nannten [6]. Von seiner Absicht, die Brücke

---

1) Hdt. IV, 87. Nomadische Saken im Heere nach Choirilos bei Strab. VII, 303. Aufzählung der angesehensten Tyrannen bei Hdt. IV, 138.

2) Hdt. IV, 89: *τὸ γὰρ δὴ ναυτικὸν ἦγον Ἴωνές τε καὶ Αἰολέες καὶ Ἑλλησπόντιοι.* Unter Hellespontos ist hier, wie auch sonst oft (I, 57, 7; IV, 76, 6; 95, 2; 138, 6; V, 103, 7 u. s. w.) und namentlich in der Bezirkseinteilung des attischen Reiches, die ganze Küstenstrecke zwischen dem Pontos und dem Aigaiischen Meere zu verstehen.

3) Hdt. IV, 90—91. Der Tearos ist vermutlich der Simirdere bei Bunar-Hissar. Duncker IV[4], 493.

4) Hdt. IV, 93ff.

5) Hdt. IV, 81. 91. Vgl. Strab. VII, 305. Die Brücke wurde vermutlich bei dem Städtchen Isaktschi geschlagen, wo im Jahre 1828 der Übergang der Russen stattfand.

6) Hdt. IV, 6. Die Hellenen faßten überhaupt alle nomadischen Reitervölker des Nordens und Nordostens unter dem Namen Skythen zusammen, aber die eigentlichen Skythen oder Skoloten werden von Herodotos und Hippokrates klar von allen ihren Nachbarn als besonderes Volk unterschieden. Vgl. IV, 20. 23. 106. 108. 109. Nach Hdt. erstreckte sich ihr Land von der Donau bis zum Don, der Grenze gegen die indogermanischen Sauromaten (Sarmaten). Hdt. IV, 99. 21,

hinter sich abzubrechen und die Flottenmannschaften zu Lande mitziehen zu lassen, soll er durch den Mytilenaier Koes abgebracht worden sein, der ihn darauf aufmerksam gemacht hätte, dafs es rätlich wäre, sich die Rückzugslinie offen zu halten. Darauf hätte Dareios den Ioniern befohlen, sechzig Tage lang die Brücke gut zu bewachen, und nach Ablauf dieser Frist nachhause zurückzukehren. Die Nachrichten über den Zug im Skolotenlande jenseits der Donau klingen so fabelhaft, dafs ihnen keine historische Glaubwürdigkeit beizumessen ist [1]. Nur so viel ist gewifs richtig, dafs die Skoloten, welche keine festen Wohnplätze zu verteidigen hatten und mit Hab und Gut nomadisierend herumzogen, sich in gröfsere Gefechte nicht einliefsen, sondern vor dem feindlichen Heere immer weiter zurückwichen, so dafs der König, nachdem er von skythischen Reitern stets umschwärmt, eine ziemliche Strecke weit ins Innere vorgedrungen war, namentlich aus Mangel an Lebensmitteln, den Rückzug antreten mufste [2]. Natürlich

vgl. VII, 64. Am Dnjestr und Bug, sowie am untern Borysthenes, landeinwärts von Olbia, safsen ackerbauende, teilweise von hellenischer Kultur berührte und wahrscheinlich von den Nomaden stammverschiedene, aber ihnen unterworfene Völker. Hdt. IV, 17. 18. Vgl. Bd. I, S. 329. Zwischen Gerrhos (Konskaya) und Tanais (Don) und auf dem gröfsern Teile der taurischen Halbinsel hatte die Hauptthorde der Nomaden, die sogenannte „königliche" (*βασίλειοι Σκύθαι*, vgl. IV, 22, 15; 56, 7; 59, 7; 71, 10) ihre Weideplätze. Hdt. IV, 20; 127, 7; VI. 40, 5; 84, 5; vgl. noch Hippokr. *περὶ ἀέρων* 18. Aischyl. Prometh. 70. Strab. VII, 302. Sie nannte sich *Παραλάται*. Zur Sache überhaupt vgl. Neumann, Die Hellenen im Skythenlande, 178 ff. Die Nationalität der Skythen wird noch immer verschieden bestimmt. Manche gerade den Skythen charakteristische Züge finden sich in auffallender Ähnlichkeit nur bei den turanischen Nomadenvölkern Inner- und Vorderasiens wieder und auch die Beschreibung ihres Körperbaues bei Hippokr. *περὶ ἀέρων* 91 ff. und anderen Schriftstellern weist auf die mongolische Race hin. Vgl. jedoch A. v. Gutschmid a. a. O. 576. Darum hat K. Neumann sich nach dem Vorgange Niebuhrs Kl. Schrft. I, 362 für mongolische Abkunft der Skythen erklärt. Anderseits lassen sich jedoch die bei Hdt. überlieferten skythischen Worte und Namen zum grofsen Teil auf arische (altpersische nnd baktrische) Wurzeln zurückführen, und die Sprache der arischen Sauromaten wird von Hdt. IV, 117 als eine der skythischen verwandte bezeichnet. Man rechnet daher jetzt meist mit Recht die Skythen zu den Ariern. Vgl. Zeufs, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme 1837 (begründet gut die Ansicht). Müllenhof, Uber Sprache und Herkunft der pontischen Skythen, Monatsb. Berl. Akad. 1866, 555 ff. A. v. Gutschmid, Scythia in der Encyklop. Britannica (treffliche Zusammenfassung). Pauli, Eine vorgriechische Inschrift von Lemnos, Leipzig 1886. Cuno, Forschungen im Gebiete der alten Völkerkunde, I die Skythen, Berlin 1871, versucht nachzuweisen, dafs sie die Vorfahren der spätern Slaven und Litauer wären. Mair, Das Land der Skythen I (Saaz 1884, Progr.), 15 vertritt dagegen die Ansicht Neumanns.

1) Näheres bei Grote (2. Aufl., Berlin 1881) II, 518 ff. Duncker IV[4], 500 ff.

2) Hdt. IV, 46; vgl. 97. 120—122. 130. Strab. XVI. 737. Ktesias Pers. 17 lässt den König ohne nähere Angabe der Richtung fünfzehn Tagemärsche vor-

konnte der Rückzug nur unter grofsen Beschwerden und unter fortwährenden Anfällen der skolotischen Reiterei ausgeführt werden. Dareios mufste die Kranken und Schwachen zurücklassen und verlor viele Tausende, ehe er die Donau erreichte [1]. Vor ihm waren bereits skythische Reiterscharen am Ufer des Stromes erschienen und hatten den Griechen vorgestellt, dafs das Heer ihres Gebieters verloren wäre, wenn sie nachhause segelten [2]. Miltiades, der Fürst der Cherronesiten, schlug darauf vor, die Brücke abzubrechen und die Gelegenheit zur Befreiung Ioniens zu benutzen. Der Herrscher von Miletos, Histiaios [3], machte jedoch die übrigen Tyrannen, welche dem Vorschlage des Miltiades zu folgen geneigt waren, darauf aufmerksam, dafs sie die ihnen vom Könige verliehene Herrschaft nicht würden behaupten können, sobald es mit dessen Macht vorbei wäre. Das leuchtete ein, und man pflichtete dem Histiaios bei [4]. Nur ein Teil der Brücke wurde am skythischen Ufer zum Schutze gegen den Feind abgebrochen. In der Nacht langte das persische Heer am Strome an und wurde auf den Schiffen und der wiederhergestellten Brücke nach dem jenseitigen Ufer in Sicherheit gebracht [5]. Skythische Reiterschwärme setzten freilich über die Donau und streiften bis zur Cherronesos [6].

---

dringen. Bei Strab. VII, 305 wird der Zug des Dareios auf das Land zwischen der Donau und Dnjestr beschränkt. Das ist aber wohl nur eine auf die Beobachtung gestützte Vermutung, dafs Dareios schwerlich den Dnjestr überschreiten konnte. Vgl. Niebuhr, Kl. Schrft. 372. Trotz zahlreicher Versuche, die Richtung und den Endpunkt des Weges festzustellen, ist nichts Sicheres auszumachen.

1) Hdt. IV, 135. Die Verlustangaben bei Ktes. Pers. 16 und Iust. II, 5, 10 (achtzigtausend Mann) haben keine Gewähr ihrer Richtigkeit.

2) Hdt. IV, 136. Die blofse Thatsache ist vollkommen glaublich, dafs es den Skoloten darauf ankommen mufste, das königliche Heer durch Abschneiden der Rückzugslinie gänzlich zu vernichten.

3) Wahrscheinlich rührt von ihm die Weihinschrift her, die im Dorfe Gerontas, dem alten Didyma, gefunden ist. IGA. 496: *Ἱστια(ῖος ἀνέθ)ηκε τὠπόλλω(νι)*.

4) Hdt. VII, 137: *Μιλτιάδεω μὲν τοῦ Ἀθηναίου στρατηγέοντος καὶ τυραννεύοντος Χερσονησιτέων τῶν ἐν Ἑλλησπόντῳ κτλ.* Nep. Milt. 3 giebt nur eine freie Reproduktion Herodots.

5) Hdt. IV, 140—142. Vgl. Ktes. 16.

6) Nach Hdt. VI, 49 hätten die Skythen, von Dareios aufgereizt, sich zusammengeschart und wären bis zur Cherronesos gekommen. Miltiades hätte, ohne ihren Angriff abzuwarten, die Halbinsel verlassen. Es wäre das im dritten Jahre geschehen, nachdem er unter mancherlei Schwierigkeiten die Herrschaft erlangt hätte. Über Steins irrtümliche Interpretation und Veränderung des handschriftlich überlieferten Textes der Stelle vgl. W. Petersen, Quaestiones de historia gentium atticarum (Kiel, Diss. 1880), 28. Die Nachricht von dem Vordringen der Skythen ist gewifs keine blofse Erfindung, wenngleich Miltiades zweifellos wegen

Gefährlicher waren die Aufstände hellenischer Städte am Bosporos und Hellespontos. Einzelne Flottenkontingente waren bereits auf eigene Faust von der Donau nachhause gefahren, und auf die Kunde von der schlimmen Lage des persischen Heeres erhoben sich die Byzantier und Kalchedonier. Letztere zerstörten die Brücke über den Bosporos, so daſs Dareios von Sestos aus zu Schiffe nach Asien übersetzen muſste [1]. Abydos und andere Städte brannte er nieder, weil er befürchtete, daſs diese den Skythen Schiffe zur Überfahrt stellen möchten [2]. In Europa blieb Megabazos mit achtzigtausend Mann zurück, um die widerspenstigen hellespontischen Städte zu unterwerfen und die persische Herrschaft über Thrakien auszudehnen [3]. Miltiades verlieſs die Cherronesos und kehrte dahin erst zur Zeit des ionischen Aufstandes wieder zurück [4]. Koes wurde zum Lohne für seine guten Dienste bei dem Kriegszuge zum Herrscher in Mytilene eingesetzt, und Histiaios erhielt auf seinen Wunsch das zwischen dem Prasias-See und dem Pangaion-Gebirge am Strymon belegene Gebiet von Myrkinos im Edonerlande. Als er aber in der dichtbevölkerten holz- und metallreichen Gegend, wie er es von vornherein beabsichtigt hatte, eine Stadt anzulegen begann, erregte er das Miſs-

seiner Haltung an der Donau vor den Persern flüchtete. Die Geschichte von der zur Verabredung eines gemeinsamen Angriffes gegen Persien nach Sparta geschickten Gesandtschaft der Skythen (Hdt. VI, 84) dürfte wahr sein, aber in die Zeit der Verhandlungen des Aristagoras in Sparta gehören (vgl. S. 654). Gutschmid, Encycl. Britan. Scythia, p. 578 weist darauf hin, daſs die Skoloten eine staatliche Organisation und lebhafte Beziehungen zu den ionisch-pontischen Griechenstädten hatten.

1) Hdt. V, 26: *οὗτος ὤν ὁ Ὀτάνης · · Βυζαντίους τε εἷλε καὶ Καλχηδονίους, εἷλε δὲ Ἄντανδρον τὴν ἐν τῇ Τρωάδι γῇ κτλ . . . πάντας ἠνδραποδίζετο καὶ κατεστρέφετο, τοὺς μὲν λιποστρατίης ἐπὶ Σκύθας αἰτιώμενος, τοὺς δὲ σίνασθαι τὸν Δαρείου στρατὸν τὸν ἀπὸ Σκυθέων ὀπίσω ἀποκομιζόμενον.* Vgl. IV, 143. 144; V, 2. Nach Ktes. Pers. 17 hätten sich die Kalchedonier nur bemüht, die Brücke abzubrechen, Dareios hätte sie aber überschritten. Indessen nach Hdt. IV, 143; V, 11 ging Dareios zu Schiffe über den Hellespontos. Er hätte das schwerlich gethan, wenn die bequeme Schiffsbrücke passierbar gewesen wäre.

2) Strab. XIII, 591. Woher die Nachricht stammt, ist fraglich. Über die Verbrennung Kalchedons berichtet Ktes. Pers. 17.

3) Hdt. IV, 143, 12; 144, 8: *οὗτος δὲ ὢν τότε ὁ Μεγάβαζος στρατηγὸς λειφθεὶς ἐν τῇ χώρῃ Ἑλλησποντίων τοὺς μὴ μηδίζοντας κατεστρέφετο.* V, 2, 7: *ταῦτα γάρ οἱ ἐνετέταλτο ἐκ Δαρείου, Θρηίκην καταστρέφεσθαι.*

4) Hdt. VI, 10. Nach Nep. Milt. 3 wäre er nach Athen gegangen. Vgl. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. attic. (Kiel, Diss. 1880), 28.

trauen des Megabazos [1]. Er wurde auf dessen Veranlassung von Dareios in schmeichelhafter Form und mit der Ehre eines Tischgenossen des Königs an den Hof befohlen [2].

Megabazos hatte seine Operationen mit einem Angriffe auf Perinthos begonnen und die Stadt nach tapferm Widerstande genommen [3]. Dann wandte er sich nach Westen und unterwarf die Städte und Stämme des thrakischen Küstenlandes bis zum Strymon [4]. In der Doriskos-Ebene am untern Hebros wurde eine königliche Festung erbaut und mit starker Besatzung versehen [5]. Mehrere paionische Stämme wurden von ihren Wohnsitzen am Strymon nach Phrygien verpflanzt. Dagegen behaupteten die an und auf dem Pangaion-Gebirge, sowie die am Prasias-See wohnenden Paionier, namentlich die Pfahlbauer im See, ihre Unabhängigkeit [6]. Auch Makedonien versuchte Megabazos zur Anerkennung der persischen Oberhoheit zu bewegen. Er schickte eine Gesandtschaft an König Amyntas, welche die Zeichen der Unterwerfung fordern sollte. Der König war zur Unterwerfung bereit, es wurden aber die Gesandten — wie es heifst wegen anstöfsigen Betragens gegen makedonische Frauen — auf Anstiften des Kronprinzen Alexandros ermordet. Die Makedonen verstanden es durch gleichzeitige Beseitigung der Dienerschaft und Fortschaffung der Wagen und sonstigen Gerätschaften die That in Dunkel zu hüllen. Die Nachforschungen, welche Megabazos mit einem Teile seiner Streitkräfte unter Führung seines Sohnes Bubares anstellen liefs, blieben resultatlos, da Alexandros durch bedeutende Geldsummen und die Hand seiner Schwester Gygaia den Bubares beschwichtigte [7]. Makedonien blieb noch unabhängig [8]. Infolge dieser Vorgänge scheint Megabazos beim Könige in Ungnade gefallen zu sein. Denn er ging gleich darauf mit den zur Übersiedelung bestimmten Paionen an das Hoflager nach Sardes und kehrte

1) Hdt. V, 11; V, 23, 6—12; 124, 4. Vgl. Thuk. IV, 107. 108. Strab. VII, 331.

2) Hdt. V, 23. 24.

3) Hdt. V, 1—2.

4) Hdt. V, 2, 5; 10, 7 *τὰ παραθαλάσσια δ' ὦν αὐτῆς Μεγάβαζος Περσέων κατήκοα ἐποίεε.*

5) Hdt. VII, 59. 105—107.

6) Hdt. V, 15; 16. Rückkehr des gröfsten Teiles der Translocierten zur Zeit des ionischen Aufstandes: Hdt. V, 98.

7) Hdt. V, 17—21; VII, 21; VIII, 136. Die lebendige Erzählung Herodots stellt der Nachgiebigkeit des Amyntas die kühne Entschlossenheit und antipersische Haltung des Alexandros gegenüber. Sie stammt sicher aus makedonischer Überlieferung. Vgl. Duncker VI[5], 545.

8) Vgl. Hdt. VI, 4.

nicht wieder zum Heere zurück. Sein Nachfolger wurde Otanes. Gleichzeitig bestellte Dareios seinen Stiefbruder Artaphrenes zum Satrapen von Sardes und begab sich selbst nach Susa [1].

Otanes ging mit großer Energie gegen die unbotmäßigen Städte vor und eroberte in rascher Folge Byzantion, Kalchedon, Antandros und Lamponion. Dann setzte er auf lesbischen Schiffen nach Lemnos und Imbros über und eroberte beide, noch von einer pelasgischen Bevölkerung [2] bewohnte Inseln. Die Lemnier konnten erst nach längerm Kampfe, in dem sie stark dezimiert wurden, unterjocht werden. Zum persischen Statthalter von Lemnos wurde Lykaretos, ein Bruder des samischen Herrschers Maiandrios eingesetzt, der dort bis zu seinem Tode regierte [3]. Als dann aber nach dem Ausbruche des ionischen

1) Hdt. V, 25: *καταστήσας Ἀρταφρένεα ἀδελφεὸν ἑωυτοῦ ὁμοπάτριον ὕπαρχον εἶναι Σαρδίων · · · Ὀτανέα δὲ ἀποδέξας στρατηγὸν εἶναι τῶν παραθαλασσίων ἀνδρῶν. Ἀρταφρένης* (pers. Artafrana) auch bei Aisch. Pers. 21. 776. 778; *Ἀρταφέρνης* bei Thuk. IV, 50 und spätern Autoren. Otanes (persisch Utâna. Vgl. Behistûn IV, 83 Spiegel) Nachfolger des Megabazos nach Hdt. V, 26, 1: *οὗτος ὦν ὁ Ὀτάνης · · τότε διάδοχος γενόμενος Μεγαβάζῳ τῆς στρατηγίης.* Er wurde also Befehlshaber des in Europa und gegen die Aufständischen operierenden Heeres, das einen Teil der großen königlichen Armee gebildet hatte und heißt darum stets *στρατηγός*, nie *ὕπαρχος*. Vgl. V, 123: *Ἀρταφρένης ὁ Σαρδίων ὕπαρχος καὶ Ὀτάνης ὁ τρίτος στρατηγός.* Es standen damals noch zwei Reichsarmeen gegen die Aufständischen im Felde, die von Daurises und Hymaies befehligt wurden. V, 116 vgl. 121; VI, 7. Ein ähnliches Kommando hatte später Hydarnes als *στρατηγὸς τῶν παραθαλασσίων ἀνθρώπων.* VII, 135. Artaphrenes wird immer *ὁ Σαρδίων ὕπαρχος* genannt (V, 73. 123; VI, 1. 30. 42), ihm unterstand zugleich Ionien (vgl. S. 5) und er hatte den Befehl über die Truppen seiner Statthalterschaft vgl. S. 8). Neben ihm erscheint Oibares als Satrap von Daskyleion (VI, 33). Damit ist nicht ganz vereinbar Hdt. V, 30, wo Aristagoras, um seinen Einfluß und die Macht des Artaphrenes hervorzuheben, sagt: *Ἀρταφρένης μοι τυγχάνει ἐὼν φίλος · ὁ δὲ Ἀρταφρένης · · · τῶν δ' ἐπιθαλασσίων τῶν ἐν τῇ Ἀσίῃ ἄρχει πάντων, ἔχων στρατιήν τε πολλὴν καὶ πολλὰς νέας.* Denn er kann nicht Oberbefehlshaber, *κάρανος*, der Truppen diesseits des Halys (Thuk. VIII, 5; Xen. Hell. I, 4, 3; III, 1, 3; 2, 13) gewesen sein, weil Otanes und die übrigen *στρατηγοί* ihm sichtlich koordiniert waren. Vgl. V, 123.

2) Hdt. V, 26; VI, 137—140. Die lemnischen Pelasger Etrusker nach Thuk. IV, 109. Vgl. Diod. X, 19. Sintier, ein thrakischer Stamm (Hellanikos, Fragm. 112 und 113) in Lemnos nach Il. I, 594 und Od. VIII, 294. Die Etrusker früher Pelasger schon nach Hellanikos Frgm. 1 und Sophokles Frgm. 249. Kürzlich ist eine alte dem Etruskischen mindestens nahestehende Inschrift auf Lemnos gefunden worden, welche die Angabe des Thukydides als richtig erscheinen läßt. Bullet. d. corr. hell. 1886, p. 1 sqq. Pauli, Eine vorgriechische Inschrift von Lemnos, Leipzig 1886. Bugge, Der Ursprung der Etrusker, Christiania 1886. Deecke, Rhein. Mus. 41 (1886), 460. Vgl. Bd. I, S. 31.

3) Hdt. V, 26—27. Über die Einnahme von Chalkedon vgl. noch Polyain VII, 11, 5.

Aufstandes, der die persischen Streitkräfte beschäftigte, Miltiades nach der Cherronesos zurückkehrte, benutzte dieser die Gelegenheit, sich der nahe gelegenen Insel zu bemächtigen. Er setzte von Elaius nach Lemnos über und forderte die Pelasger auf, ihre Insel zu verlassen. Die Bewohner von Hephaistia fügten sich ohne Widerstand, während die andere Stadt Myrina es auf eine Belagerung ankommen liefs und mit Gewalt bezwungen wurde. So kam Lemnos und vermutlich auch Imbros in den Besitz des Miltiades und der Athener [1].

Die Zahl der attischen Ansiedler wird indessen nicht beträchtlich gewesen sein [2]. Nur kurze Zeit dauerte die Herrschaft des Miltiades. Nach der Niederwerfung des ionischen Autstandes mufste er flüchten, und die Insel wurde wieder den Persern botmäfsig [3]. Zur Zeit des attischen Seereiches waren Hephaistia und Myrina selbständige Stadtgemeinden und Bundesmitglieder, doch wurden daneben um die Mitte des 5. Jahrhunderts attische Kolonieen begründet [4].

---

1) Hdt. VII, 140: *οὕτω δὴ τὴν Λῆμνον ἔσχον Ἀθηναῖοί τε καὶ Μιλτιάδης.* Vgl. 136, 10. Nep. Milt. 2 bietet nur die eine Angabe mehr als Hdt., dafs Karer die Insel bewohnt hätten. Das ist wohl eine Reminiscenz an Thuk. I, 8, 10. Bei Diod. X, 19, 6 findet sich die Nachricht, dafs die Tyrrhener (d. h. Pelasger) von Lemnos angeblich wegen gewisser Orakelsprüche, thatsächlich aus Furcht vor den Persern, ihre Insel verlassen und sie dem Miltiades übergeben hätten. Der bei Diod. erwähnte pelasgische Fürst Hermon kommt auch bei Charax von Pergamon (Chronika Frgm. 30, Müller III, 642 = Steph. Byz. v. *Ἡφαιστία*) vor. Vgl. Hesych. Suid. v. *Ἕρμων*. Jedoch übergiebt er hier Hephaistia angeblich, um die den befreundeten Athenern gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu halten, thatsächlich aus Furcht vor der Macht des Miltiades. Die Version Diodors findet sich wiederum im wesentlichen bei Zenob. Prov. III, 85: *Ἑρμώνειος χάρις*. Vgl. Leutsch und Schneidewin, Paroemiogr. Gr. I, 77.

2) An der Vertreibung mindestens eines grofsen Teiles der Pelasger ist nicht zu zweifeln. Die Quellenangaben lauten sehr bestimmt. Hdt. VI, 140, 5. Vgl. auch Hdt. V, 26: *εἷλε Λῆμνόν τε καὶ Ἴμβρον, ἀμφοτέρας ἔτι τότε ὑπὸ Πελασγῶν οἰκεομένας.* Ähnlich Thuk. IV, 109. Von der Auswanderung der Pelasger erzählen ferner Diod. X, 19, 6 und Charax von Pergamon Frgm. 30, deren Nachrichten aus einer von Hdt. unabhängigen Quelle geflossen sind. Der Lemnier Antidoros, der bei Artemision zu den Hellenen überging, wird von Hdt. VIII, 11 ausdrücklich als Hellene bezeichnet. Vgl. weiteres bei Krafft, Über die politischen Verhältnisse des thrakischen Chersonnes in der Zeit von 560 bis 413. Festschrift der Gymnasien und evangelisch-theologischen Seminarien Württembergs zur vierten Säkularfeier der Universität Tübingen (Stuttgart 1877), 140ff. A. Kirchhoff, Uber die Tributpflichtigkeit der attischen Kleruchieen (Abhd. Berl. Akad. 1873), 31.

3) Lemnisches Kontingent in der persischen Flotte. Hdt. VIII, 11; 82.

4) Vgl. § 19.

d.

Um die Zeit des Skythenzuges unternahm der von Kambyses eingesetzte Satrap Ägyptens, Namens Aryandes, einen Kriegszug gegen die kyrenäische Pflanzstadt Barka [1]. Den Anlafs dazu gab ein Hilfsgesuch der Königin-Witwe Pheretime von Kyrene. Arkesilaos III., der Sohn des lahmen Battos und der Pheretime hatte einen Staatsstreich versucht, um die Verfassung des Demonax zu beseitigen und die königlichen Vorrechte wieder zu erlangen [2]. Der Versuch mifslang jedoch, und Arkesilaos wurde mit seiner Mutter landesflüchtig. Während diese sich nach Kypros wandte, ging er selbst nach Samos und brachte durch das Versprechen einer Landaufteilung einen starken Kriegshaufen zusammen. An der Spitze desselben kehrte er nach Kyrene zurück und bemächtigte sich der Stadt. Den meisten seiner Gegner gelang es, sich seiner Rache durch Flucht zu entziehen, einige wurden jedoch in einem Turme verbrannt [3]. Zur Befestigung seiner Stellung verbündete sich Arkesilaos mit dem ägyptischen Könige Amasis, der mit dem kyrenäischen Königshause verschwägert war und bereits mit

---

1) Hdt. IV, 145: *τὸν αὐτὸν δὲ τοῦτον χρόνον ἐγίνετο ἐπὶ Λιβύην ἄλλος στρατιῆς μέγας στόλος κτλ.* Nach Wiedemann, Gesch. Ägyptens (Leipzig 1880), 236 müfste der Zug gegen Barka spätestens im Herbst 518 unternommen worden sein. Denn Aryandes wurde einige Zeit nach der Expedition (*ὑστέρῳ χρόνῳ τούτων*) infolge von Übergriffen hingerichtet (Hdt. IV, 166) und bei Polyain VII, 11, 7 hat sich die glaubwürdige Nachricht erhalten, dafs Dareios zur Beruhigung der durch die Gewaltthaten des Aryandes zum Aufstande getriebenen Ägyptier selbst nach Memphis gekommen wäre, und sie wegen des Todes des Apis in grofser Betrübnis gefunden hätte. Vgl. A. v. Gutschmid. Philol. XI (1856), 146. Aus der Serapeum-Stele im Louvre ist nun bekannt, dafs ein Apis am 13. Pachons im vierten Jahre des Dareios = Ende 517 starb. Indessen ist es nicht ganz sicher, dafs Dareios gerade beim Tode dieses Apis in Ägypten war. Aus dem Jahre 31 = 490 berichtet eine Serapeum-Stele von Bauten bei Gelegenheit der Widerauffindung eines Apis (Wiedemann a. a. O. 234). Es ist möglich, dafs Dareios beim Tode seines Vorgängers, etwa 493, in Ägypten war. Vgl. Aristot. Rhet. II, 20 und Unger, Abhdl. der bayer. Akad. d. Wissensch. XVI (1882), 312. Auch nach der Priestergeschichte bei Hdt. II, 110 (vgl. Diod. I, 58) müfste Dareios nach dem Skythenzuge in Ägypten gewesen sein. Vgl. jedoch wiederum Wiedemann, Ägypt. Gesch. 678.

2) Vgl. Bd. I, S. 351.

3) Hdt. IV, 161—164. Polyain VIII, 47 nach Hdt. Über die auf gemeinsamen Handelsinteressen beruhende Freundschaft zwischen den Kyrenaiern und Samiern vgl. Bd. I, S. 347. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts führte Kyrene an Stelle des bisherigen euböischen Münzfufses ein Münzsystem ein, dessen Ganzstück der samischen und rhodischen Währung am nächsten stand. Vgl. Numismatique de l'ancienne Afrique etc. publiée par L. Müller. Vol. I (Kopenhagen 1860), 22 sqq. Supplément (Kopenhagen 1874), 4. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens (Berlin 1866), 124.

Battos dem Lahmen gute Beziehungen unterhalten hatte [1]. Ferner trat er in enge Verbindung mit der jüngeren Linie seines Geschlechts, die in Barka herrschte, und heiratete die Tochter des dortigen Fürsten Alazeir [2]. Nach der Eroberung Ägyptens durch Kambyses suchte der kyrenäische Herrscher sich die Gunst des Perserkönigs zu erwerben, indem er sich mit seinem Schwiegervater freiwillig unterwarf, Geschenke sandte und Tribut zahlte [3]. Trotzdem fühlte sich Arkesilaos vor den Anschlägen seiner Feinde so wenig sicher, daſs er nach einiger Zeit nach Barka übersiedelte [4]. Dort wurde er indessen zusammen mit seinem Schwiegervater von Barkaiern und flüchtigen Kyrenaiern auf dem Markte ermordet. Auf die Kunde davon flüchtete Pheretime, die in Kyrene als Regentin zurückgeblieben war, zu dem ägyptischen Satrapen Aryandes und forderte ihn zur Bestrafung der Barkaier unter dem Vorgeben auf, daſs ihr Sohn wegen seiner Treue gegen Persien getötet worden wäre [5].

Kyrene und Barka gehörten offiziell zur Statthalterschaft des Aryandes [6], und dieser kam der Aufforderung nach. Da die Barkaier die Auslieferung verweigerten und die That insgesamt auf sich nahmen, so schickte Aryandes alle verfügbaren Streitkräfte seiner Satrapie, sowohl Landheer als Flotte, gegen Barka [7]. Die Stadt leistete hartnäckigen Widerstand und wurde erst nach neunmonatlicher Belagerung,

1) Hdt. II, 181; 182. Duncker II[4], 481; VI[5], 546.

2) Hdt. IV, 164, 16. Die einheimische, wohl der libyschen Sprache entlehnte Form *Ἀλάδδειρ* findet sich in der kyrenäischen Inschrift im CIG. 5147.

3) Hdt. III. 13, 10; IV, 165, 7.

4) Hdt. IV, 163—165. Das Orakel, infolge dessen Arkesilaos nach Barka gegangen sein soll, ist ein vaticinium post eventum. Der Spruch beschränkt die Herrschaft der Battiaden auf acht Generationen (vier Battoi und vier Arkesilaoi) *πλέον μέντοι τούτου οὐδὲ πειρᾶσθαι παραινέει.* Das bestimmte Verbot, auch nur einen Versuch zur Wiederaufrichttung der Herrschaft zu machen, weist darauf hin, daſs die Kyrenaier wohl nach dem Sturze des Königtums das Orakel veranlaſsten und in Umlauf setzten, um die Entthronung der Battiaden als eine von Gott gebotene, unabänderliche Thatsache hinzustellen. Vgl. Pind. Pyth. IV, 63. 256. Über die Quelle der Nachrichten Herodots vgl. Ad. Schöll, Philol. X (1855), 25 ff. 419 ff. und dagegen Ad Bauer, Die Entstehung des herodotischen Geschichtswerkes (Wien 1878), 67 ff.

5) Hdt. IV, 164–165; (Herakl. Pont.) 4, 2, Müller II, 212.

6) Hdt. III, 91.

7) Hdt. IV, 167; 200. Die Ermordung eines Vasallenfürsten konnte der Satrap nicht ungestraft hingehen lassen. Herodotos meint: *αὕτη μέν νυν αἰτίη πρόσχημα τοῦ λόγου ἐγίνετο, ἀπεπέμπετο δὲ ἡ στρατιή, ὡς ἐμοὶ δοκέειν, ἐπὶ Λιβύων καταστροφῇ. Λιβύων γὰρ δὴ ἔθνεα πολλὰ καὶ παντοῖά ἐστι, καὶ τὰ μὲν αὐτῶν ὀλίγα βασιλέος ἦν ὑπήκοα* (nämlich die Stämme in der Nachbarschaft Ägyptens: Hdt. III, 13; vgl. VIII, 71. 87), *τὰ δὲ πλέω ἐφρόντιζε Δαρείου οὐδέν.*

wie es heiſst, durch schnöde Hinterlist erobert. Pheretime soll an den Hauptschuldigen die grausamste Rache genommen haben [1]. Die Einwohner von Barka wurden mit Ausnahme derer, welche Battiaden waren und der Ermordung des Arkesilaos fern gestanden hatten, in die Sklaverei nach Ägypten abgeführt. Von dort brachte man sie zum König Dareios, der sie in Baktrien ansiedelte, wo das Dorf Barka noch zur Zeit Herodots bestand [2].

Auf dem Kriegszuge gegen Barka drangen die Perser weiter als je in Libyen gegen Westen vor. Sie kamen bis in die Gegend von Euesperides [3]. Als das persische Heer auf dem Rückmarsche Kyrene passierte, öffnete ihm die Stadt ihre Thore. Die Herrschaft der Battiaden wurde wiederhergestellt [4]. Nach Pheretime, die nach Ägypten zurückging und dort starb, regierte Battos IV. der Schöne, auf den als letzter König Arkesilos IV. folgte [5]. Dieser errang im Jahre 462 (Pyth. 31) einen pythischen Sieg, welcher dem Pindaros Gelegenheit gab, sich in einem an den König gerichteten Siegesliede für die Zurück-

1) Hdt. IV, 200. Vgl. (Herakl.. Pont.) IV, 2, Müller II, 212. Suid. v. Φερετίμα und ἐμπεδορκεῖν. Was Herodotos über die Hinterlist der Perser und die Grausamkeit der Pheretime erzählt, ist nicht unverdächtig. Er hörte die Geschichten in Kyrene, als die Dynastie der Battiaden gestürzt und eine Demokratie an ihre Stelle getreten war. Vgl. S. 22, Anm. 3. Die Tendenz der Erzählung tritt namentlich am Schlusse hervor, wo Pheretime zur Strafe für ihre Grausamkeit an einer schrecklichen Krankheit stirbt. IV, 205. Bezeichnend ist, daſs die Kyrenaier nur mit Rücksicht auf ein Orakel den Persern die Thore öffnen (IV, 203), während Arkesilaos sich aus Furcht unterwirft und dem Könige Dareios, dem Nationalfeinde der Hellenen, gute Dienste leistet. III, 13; IV, 165 Über den unehrenhaften Anschlag der Perser existierte mindestens noch eine von der herodotischen ganz verschiedene Version. Polyain VII, 28.

2) Hdt. IV, 203, 1; 204, 8.

3) Hdt. IV, 204.

4) Nach Hdt. IV, 203—204 hätte Kyrene den Persern zum Durchzuge die Thore geöffnet, aber ein nachträglicher Versuch derselben sich der Stadt zu bemächtigen, wäre an der Festigkeit der Kyrenaier gescheitert. Von weitern Schritten hätten sie abstehen müssen, da von Aryandes der Befehl zur Rückkehr eingetroffen wäre. Darnach hätte also Kyrene seine Unabhängigkeit behauptet. Indessen Herodotos folgte einer mit Fabeln durchsetzten kyrenäischen Überlieferung, welche den Thatbestand zum Ruhme der Stadt verschleierte oder umgestaltete. Menekles erzählte dagegen in seinen Libyka, daſs Pheretime nach der Ermordung ihres Sohnes selbst die Regierung geführt und ihren Enkel (Battos IV.) zum Könige eingesetzt hätte. Die Feinde ihres Sohnes wären von ihr nach Ägypten geschickt und dort von Aryandes hingerichtet worden. Mit Hilfe eines königlichen Heeres hätte sie dann die Kyrenaier unterjocht. Müller, Fr. Hist. Gr. IV, 449. Dieser Bericht, dessen Quelle fraglich ist, steht mit der Thatsache der Wiederherstellung der Battiaden-Herrschaft mehr im Einklange als der herodotische.

5) Hdt. IV, 163; (Herakleid. Pont.) II, 3, Müller II, 212.

berufung des Kyrenaiers Demophilos zu verwenden, der wegen Beteiligung an einem Aufstande verbannt war und in Theben die Gastfreundschaft des Dichters genoſs [1]. Der Aufstand war bewältigt worden, aber die Lage eine schwierige geblieben, so daſs weise und versöhnende Maſsregeln erforderlich wurden [2]. Arkesilaos lieſs, um sein wankendes Regiment zu stützen, in Hellas Truppen werben und eine Schar Kolonisten sammeln, die sein Schwager Karrhotos nach dem in äuſserst fruchtbarer Gegend gelegenen Euesperides, dem späteren Berenike und heutigen Bengasi, führte [3]. Als um die Mitte des 5. Jahrhunderts die Dynastie der Battiaden beim Tode des Arkesilaos IV. in Kyrene gestürzt wurde, zog sich der Thronerbe Battos nach Euesperides zurück. Während er dort Unternehmungen zur Wiederherstellung des Königtums plante, wurde er getötet, womit die Herrschaft der Battiaden ihr Ende erreichte. In Kyrene wurde eine Demokratie eingerichtet [4].

e.

Während die persischen Heere im Süden, auf der Nordküste Afrikas, und im Norden, in den thrakischen Küstenländern, die Herrschaft des Groſskönigs weiter ausdehnten oder befestigten, beschäftigte sich dieser bereits mit Plänen zur Unterwerfung von Hellas. Fünfzehn angesehene Perser wurden auf zwei sidonischen Trieren zur Erforschung der hellenischen Küsten abgeschickt. Als Wegweiser sollte ihnen der berühmte Arzt Demokedes aus Kroton dienen, der im Gefolge des Polykrates gefangen genommen, zum Sklaven gemacht und nach der Hin-

---

1) Pind. Pyth. IV und Schol. (Böckh 342 ff.). Hinweis auf den Aufstand und den guten Erfolg der Fürsprache Pyth. V, 10 ff. Vgl. Mezger, Pindars Siegeslieder (Leipzig 1882), 223 ff. 227 ff. Vgl. ferner IV, 273 und Schol. Die fünfte, gleichfalls an den König gerichtete Ode wurde wahrscheinlich an dem Karneenfeste in Kyrene gesungen, bei dem der Dichter selbst anwesend war. Vgl. Leop. Schmidt, Pindars Leben und Dicht. 303. Mezger a. a. O. 230.

2) Vgl. namentlich Pyth. IV, 270 ff.

3) Uber die Kolonisierung (*ἐποικία*) von Euesperides Theotimos *ἐκ τοῦ πρώτου περὶ Κυρήνης* Müller IV, 517, 1 (Schol. Pind. Pyth. V, 33); Schol. Pyth. IV, 61; 458. Fruchtbarkeit von Euesperides Hdt. IV, 198. Uber die Geschichte der Stadt vgl. Numismatique de l'Ancienne Afrique etc. par. L. Müller (Kopenhagen 1860), 69. Die Münzen der ersten Münzperiode mit dem Kopfe des ammonischen Zeus (Legende: *ΕΥΕΣ*) und dem Silphion stimmen in Gewicht und Prägung mit den gleichzeitigen von Kyrene und Barka überein. Vgl. Numismatique d. l'Anc. Afr. a. a. O. Nr. 117 ff. 287 ff. Vgl. S. 21, Anm. 3.

4) (Herakl. Pont.) IV, 4, Müller II, 212. Vgl. Schol. Pind. Pyth. IV, 63; 256. Hdt. IV, 163. Vgl. S. 22, Anm. 3.

richtung des Oroites nach Susa gebracht worden war, wo er durch glückliche Heilungen des Königs [1] und der Königin Atossa sich reiche Geschenke, Ansehen und Gunst erworben hatte, ohne jedoch, wie er es wünschte, frei zu werden. Durch Vermittelung der Atossa gelang es ihm durchzusetzen, daſs er den Kundschaftern als Führer beigegeben wurde. Die Perser befuhren die griechischen Küsten, nahmen alle wichtigen Punkte in Augenschein und machten darüber Aufzeichnungen [2]. Sie kamen schlieſslich nach Groſsgriechenland, wo ihnen Demokedes in Taras mit der Hilfe des tarantinischen Königs Aristophilidas entwischte. Ein Versuch der Perser, ihn noch in Kroton festzunehmen, schlug fehl. Mit Verlust ihres Vorratsschiffes kehrten sie unter mancherlei Fährlichkeiten nach Asien zurück [3].

Nicht lange darauf siedelte der aus Athen vertriebene Tyrann Hippias nach Sigeion und Lampsakos über. Dort herrschte sein Bastardbruder Hegesistratos, hier Hippoklos, der Vater seines Schwiegersohnes Aiantides. Hippias that alles Mögliche, um den sardischen Statthalter Artaphrenes gegen Athen aufzuhetzen und durch persische Intervention unter der Oberhoheit des Königs wieder als Herrscher eingesetzt zu werden. Da Hippoklos und Aiantides groſsen Einfluſs beim Könige hatten, so wurden die Umtriebe des Hippias so bedenklich, daſs die Athener Gesandte nach Susa schickten, um ihnen entgegenzuwirken. Zugleich wurden die hervorragendsten Anhänger der Peisistratiden, namentlich Hipparchos, des Charmes Sohn, ein Verwandter des Peisistratos, durch den Ostrakismos aus Attika verbannt [4]. Die Gesandtschaft richtete in Sardes nichts aus. Artaphrenes war für die Sache der Tyrannen vollständig gewonnen. Er forderte von den Athenern drohend die Wiederaufnahme des Hippias. Man betrachtete

---

1) J. Geoffroy, L'accident du roi Darius (Hdt. III, 129. 130), Revue d. Philol. 1880, 30 sqq.

2) Hdt. III, 136.

3) Hdt. III, 129—138. Eingehende und instruktive Besprechung der Geschichte des Demokedes bei Grote, Gesch. Gr. II², 508 ff. Nach Hdt. III, 134 wären die Kundschafter bereits kurz vor dem Skythenzuge abgeschickt worden. Aus der Angabe, daſs damals Milon noch als angesehener Mann in Kroton lebte, ist keine nähere Zeitbestimmung zu gewinnen. Vgl. Zeller, Philos. d. Griech. I⁴, 303, 2; 306, 2.

4) Androtion Frgm 5 (Harpokr. s. v. Ἵππαρχος). Ähnlich Plut. Nik. 11. Vgl. Bd. I, S. 620. Die Ostrakisierung des Hipparchos fand statt unter dem Archon Exekestides: Aristot. Ἀθην. πολ. Papyr. Frgm. II b. Diels, Abhdl. Berl. Akad. 1885, S. 27 ff. des Separatabdrucks. Da Hipparchos im Jahre 496/5 Archon war (Dionys. Hal. V. 77; VI, 1); so wurde er 507/6 verbannt (508/7 Isagoras Archon), d. h. unmittelbar nach der demokratischen Reform des Kleisthenes.

in Athen die Erklärung des Satrapen als offene Kriegsankündigung [1]. Es traten jedoch bald Ereignisse ein, welche den Satrapen vorläufig von Unternehmungen gegen Athen abzusehen nötigten.

Im Jahre 500 kamen aus Naxos vom Volke vertriebene Aristokraten nach Miletos [2], wo damals als Stellvertreter ihres in Susa zurück-

---

1) Agitationen des Hippias Hdt. V, 96. Vgl. Thuk. VI, 59, 4. Hdt. V, 96: *ὁ δὲ Ἀρταφρένης ἐκέλευέ σφεας εἰ βουλοίατο σόοι εἶναι, καταδέκεσθαι ὀπίσω Ἱππίην κτλ.*

2) Hdt. V, 30 ff. Für die Chronologie kommen hauptsächlich folgende Data in Betracht: Miletos wurde von den Persern eingenommen *ἕκτῳ ἔτεϊ ἀπὸ τῆς ἀποστάσιος τῆς Ἀρισταγόρεω.* Hdt. VI, 18. Dann sofortige Unterwerfung Kariens. VI, 25. Überwinterung der persischen Flotte bei Miletos, im nächsten Jahre Eroberung der Inseln Chios, Lesbos, Tenedos. Hdt. VI, 31: *ὁ δὲ ναυτικὸς στρατὸς Περσέων χειμερίσας περὶ Μίλητον τῷ δευτέρῳ ἔτεϊ ὡς ἀνέπλωσε, αἱρέει εὐπετέως τὰς νήσους κτλ.* Vgl. VI, 42. Im nächsten Frühjahr kommt Mardonios nach Ionien. Hdt. VI, 43, 1: *ἅμα δὲ τῷ ἔαρι . . Μαρδόνιος ὁ Γοβρύεω κατέβαινε ἐπὶ θάλασσαν, στρατὸν πολλὸν μὲν κάρτα πεζὸν ἅμα ἀγόμενος πολλὸν δὲ ναυτικόν κτλ.* Seine Flotte scheitert am Athos in der kalten Jahreszeit. Hdt. VI, 44, 19 (*ῥίγεϊ*). Im folgenden Jahre schickt Dareios zuerst einen Boten an die Thasier und befiehlt ihnen, ihre Mauern niederzureißen. Dann sendet er Herolde teils nach Hellas, um die Zeichen der Unterwerfung zu fordern, teils nach den Seestädten des Reiches, um Flottenrüstungen anzuordnen. Hdt. VI, 46, 1: *δευτέρῳ δὲ ἔτεϊ τούτων ὁ Δαρεῖος πρῶτα μὲν Θασίους κτλ.* 48, 1: *μετὰ δὲ τοῦτο ἀπεπειρᾶτο ὁ Δαρεῖος τῶν Ἑλλήνων · · · διέπεμπε ὦν κήρυκας ἄλλους ἄλλῃ κτλ.* Im folgenden Jahre Sammlung der Truppen in Kilikien, Zug des Datis, Schlacht bei Marathon, Herbst 490 (vgl. § 12), Hdt. VI, 95, 6: *παρεγένοντο δὲ καὶ αἱ ἱππαγωγοὶ νέες τὰς τῷ προτέρῳ ἔτεϊ προεῖπε τοῖσι ἑωυτοῦ δασμοφόροισι Δαρεῖος ἑτοιμάζειν.* Diese Zeitbestimmungen stehen vortrefflich mit einander im Einklange, so daſs Hdt. VI, 95, 15, wo der Zug des Mardonios im Widerspruche mit den vorhergehenden Angaben nur ein Jahr vor den des Datis (*τῷ προτέρῳ ἔτεϊ*) gesetzt wird, verschrieben sein muſs, vielleicht aus *τρίτῳ πρότερον ἔτεϊ.* Miſslungene Erklärungsversuche u. a. bei Clinton Fast. Hell. II[3], 299. Kägi, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VI, 468. Duncker VII[5], 30, 1 folgt Kägi. Vgl. darüber Gelzer, Burs. Jahresb. 1873 III, 1063. Stein zu Hdt. a. a. O. (4. Aufl. 1882). Über das Irrtümliche in der Chronologie Weiſsenborns (Hellen 82 ff.) vgl. Grote II, 584 (Deutsche Übers., 2. Aufl., Berlin 1881). Herodotos rechnet hier nach Kriegsjahren von Frühjahr zu Frühjahr. Es steht, wie Gelzer und Stein richtig bemerkt haben, folgende Reihenfolge von Ereignissen fest: 491 Unterwerfung der Thasier, persische Herolde in Hellas, Flottenrüstungen, 492 Zug des Mardonios, 493 Unterwerfung der Inseln, Sommer oder Herbst 494 Eroberung von Miletos, zwischen Frühjahr und Herbst 499 Abfall des Aristagoras. Der Abfall fand gegen Ende Sommer statt, denn im Frühjahre segelte die persische Expedition gegen Naxos aus (Hdt. V, 31, 20) und kehrte nach viermonatlicher Belagerung nach Myus zurück (Hdt. V, 34, 8). Dort lag noch die Flotte, als die Erhebung ins Werk gesetzt wurde (Hdt. V, 36, 21). Mit dieser Datierung stimmt Thuk. IV, 102 überein, wo die Niederlage bei Drabeskos, die in den Sommer 465 gehört (§ 16) 32 Jahre nach dem Kolonisationsversuche

gehaltenen Gastfreundes Histiaios, dessen Schwiegersohn und Vetter Aristagoras herrschte [1]. Dieser ging bereitwillig auf ihr Ansuchen, ihnen zur Rückkehr zu verhelfen, ein, indem er, wie Herodotos sagt, die von Histiaios überkommene Gastfreundschaft zu einem Deckmantel seiner wahren Absicht machte, die dahin zielte, durch die von ihm zurückgeführten Exulanten Naxos zu beherrschen. Es gehörten aber zu diesem Unternehmen beträchtliche Streitkräfte, da die reiche und blühende Insel zahlreiche Kriegsschiffe hatte, und ihr Heerbann auf achttausend Hopliten geschätzt wurde [2]. Aristagoras wandte sich also an den Statthalter Artaphrenes, dem er einen Plan zur Unterwerfung nicht nur von Naxos, sondern aller Kykladen vorlegte. Er machte sich anheischig, das Unternehmen mit hundert Kriegsschiffen auszuführen und überdies zusammen mit den naxischen Exulanten die Kosten des Kriegszuges zu bestreiten. Aristagoras ging augenscheinlich darauf aus, sich unter persischer Oberhoheit ein grofses Seereich zu erobern. Bis auf die Zahl der Schiffe, die verdoppelt werden sollte, erklärte sich Artaphrenes, vorbehaltlich der Genehmigung des Königs, mit dem Plane einverstanden. Dareios stimmte zu, und nun erhielten die zur Statthalterschaft des Artaphrenes gehörenden Seestädte den Befehl, zum Frühjahre (499) zweihundert Kriegsschiffe auszurüsten. Zugleich wurde aus Persern und Kontingenten anderer Völkerschaften ein Landheer gebildet [3]. Den Oberbefehl über die Expedition erhielt aber nicht Aristagoras, sondern der Perser Megabates, ein Vetter des Königs [4]. In Miletos ging das Landheer an Bord der dort versammelten Flotte. Um die Naxier zu überraschen, gab Megabates vor, dass die Expedition nach dem Hellespontos bestimmt wäre und fuhr nordwärts. In der Nähe von Chios liefs er dann nach dem Hafen Kaukasa steuern, von wo er mit dem Nordwinde geradewegs über See nach Naxos segelte [5].

---

und dem Untergange des Aristagoras gesetzt wird. Aristagoras kam also im Jahre 498 nach Thrakien. Das geschah aber noch im Jahre der Verbrennnung von Sardes vgl. S. 37.

1) Hdt. V, 30, 4.

2) Hdt. V, 28, 3; 30, 8; 31, 5.

3) Hdt. V, 32, 5. Den Kern der Flotte bildeten die Kontingente der ionischen Städte (vgl. V, 33, 2: — *τὴν Ἰάδα στρατιήν*), aber auch die Karer hatten Schiffe stellen müssen. Vgl. Hdt. V, 37.

4) Hdt. a. a. O. vgl. 33, 20. Aristagoras scheint unter Megabates die Flotte kommandiert zu haben. Duncker VII[5], 34, 1.

5) Hdt. V, 33, 3: *ἔπλεε πρόφασιν ἐπ᾽ Ἑλλησπόντου, ἐπείτε δὲ ἐγένετο ἐν Χίῳ, ἔσχε τὰς νέας ἐς Καύκασα, ὡς ἐνθεῦτεν βορέῃ ἀνέμῳ ἐς τὴν Νάξον διαβάλοι.* Münze

Die Überraschung gelang indessen nicht. Die Naxier waren rechtzeitig gewarnt worden [1] und hatten bei der Ankunft der feindlichen Flotte nicht nur ihr Hab und Gut nach der Stadt geschafft, sondern sich auch wohl verproviantiert und ihre Mauern ausgebessert. Megabates stiefs auf so kräftigen Widerstand, dafs er nach vier Monaten die Belagerung aufheben mufste. Seine Kriegskasse war erschöpft und auch die beträchtlichen Summen, die Aristagoras zugeschossen hatte, waren verbraucht, ohne dafs sich die baldige Einnahme der Stadt voraussehen liefs. Nach Erbauung einer Veste für die naxischen Exulanten kehrte die Expedition nach dem Festlande zurück [2].

Das Unternehmen, an das Aristagoras so grofse Verheifsungen geknüpft hatte, war gänzlich fehlgeschlagen. Er sah sich auch aufserstande, seine Verpflichtungen inbezug auf Ersetzung der Kriegskosten zu erfüllen. Aufserdem hatte er sich mit Megabates überworfen und befürchtete daher, dafs er um seine Herrschaft über Miletos kommen würde. Während er sich in dieser übeln Lage mit Gedanken an einen Abfall vom Könige beschäftigte, erhielt er von seinem Schwiegervater aus Susa eine geheime Botschaft, die ihn förmlich dazu aufforderte. Histiaios hoffte nämlich, dafs der Ausbruch eines ionischen Aufstandes ihm die Rückkehr in die Heimat ermöglichen würde [3]. In einer vertraulichen Besprechung, die Aristagoras mit seinen Anhängern hielt, rieten alle zur Erhebung, nur der Geschichtschreiber Hekataios, der durch seine Reisen und Forschungen die ungeheueren Hilfsquellen des persischen Reiches in vollem Umfange kennen gelernt hatte, sprach sich dagegen aus, indem er alle Völker, über welche Dareios herrschte, aufzählte und die Macht des Grofskönigs schilderte [4]. Als trotzdem der Aufstand beschlossen wurde, legte er dar, dafs man durchaus danach trachten müfste, die See zu beherrschen. Dazu hätte man aber nur dann gute Aussicht, wenn man sich der von Kroisos in das

---

mit der Legende *ΚΑΥΚΑΣ* bei Mionnet, Suppl. VI, 393. Über die vermutliche Lage des Ortes vgl. Stein zu Hdt. V, 33, 5.

1) Nach Hdt. V, 33, 22 durch Megabates selbst infolge eines Konfliktes mit Aristagoras. Der Konflikt ist allerdings eine Thatsache, aber die Geschichte, welche Herodotos darüber erzählt, offenbar eine blofse Fabel. Megabates veranlafste schwerlich selbst die Benachrichtigung der Naxier. Vgl. Duncker VII[5], 34, 1.

2) Hdt. V, 34.

3) Hdt. V, 35.

4) Hdt. V, 35—36; 36, 5: *Ἑκαταῖος δ' ὁ λογοποιὸς πρῶτα μὲν οὐκ ἔα πόλεμον βασιλέι τῶν Περσέων ἀναιρέεσθαι, καταλέγων τά τε ἔθνεα πάντα τῶν ἦρχε Δαρεῖος καὶ τὴν δύναμιν αὐτοῦ.*

Apollon-Heiligtum der Branchiden zu Didyma gestifteten Schätze bemächtigte und damit die Kriegskosten bestritte. Man entzöge die Tempelschätze nur dem Feinde, wenn man sie selbst nähme. Auch mit diesem Vorschlage drang Hekataios nicht durch [1]. Die Versammelten beschlossen sofort zu handeln, da der Moment zum Losschlagen günstig schien. Sie schickten einen aus ihrer Mitte, Iatragoras, zu der von Naxos zurückgekehrten Flotte, die noch im untern Maiandros bei Myus lag, wo das persische Landheer ausgeschifft worden war [2]. Iatragoras sollte den Versuch machen, die den Persern ergebenen Tyrannen festzunehmen und mit einem Schlage die ganze Flotte zu gewinnen. Der Anschlag glückte. Die Flottenmannschaften waren gewifs von vornherein der Sache des Aufstandes günstig. Viele Tyrannen wurden gefangen genommen und später von Aristagoras an ihre Städte ausgeliefert. Von diesen meist unangetastet gelassen, begaben sie sich ins persische Lager und nahmen am Feldzuge gegen ihre Vaterstädte teil [3].

Um das Volk für die Bewegung zu gewinnen, legte Aristagoras der Form nach seine Herrschaft über Miletos nieder und führte eine demokratische Verfassung ein. Dann vertrieb er die noch übrigen Tyrannen und veranlafste jede Stadt als Oberbeamte Strategen zu erwählen. Diese bildeten einen gemeinsamen Kriegsrat, dem die Leitung der Operationen oblag [4]. Binnen kurzer Frist war ganz Ionien nebst den Inseln Lesbos, Chios und Samos frei geworden. Die dorischen Pflanzstädte blieben jedoch dem Aufstande wahrscheinlich fern [5]; ebenso

---

1) Nach Hdt. I, 92, 8 waren die ἀναθήματα des Kroisos im Branchiden-Heiligtume ἴσα τε σταθμὸν καὶ ὅμοια τοῖσι ἐν Δελφοῖσι (Hdt. I, 50 ff.). Ihr Metallwert ist auf mindestens 12 Millionen Rrmk. zu schätzen. Fr. Hultsch, Gr. und röm. Metrol. (2. Bearb., Berlin 1882), 577 ff.

2) Dafs die persischen Truppen nicht mehr an Bord waren, ergiebt sich aus den V, 37 erzählten Vorgängen.

3) Zu denjenigen, die nicht mit heiler Haut davonkamen, gehörte Koes von Mitylene, der von seinen Mitbürgern sofort gesteinigt wurde. Hdt. V, 37—38. Vgl. VI, 9, 10

4) Vgl. Hdt. V, 109; VI, 11. 13.

5) Herodotos sagt in seiner ganzen Erzählung des Aufstandes kein Wort von den dorischen Städten. In die Bezeichnung „Ionier“ können sie nicht mit eingeschlossen sein. Da Herodotos in der Geschichte des Aufstandes die Aiolier von den Ioniern unterscheidet (vgl. Hdt. V, 123; VI, 8. 28), so ist „Ionier“ in dem engern Sinne zu nehmen, der die Dorier ausschliefst. Vgl. Hdt. I, 142—144. 171; VII, 9 α. 5; 193 u. s. w. Hekataios wird mit seiner Meinung, dafs die Erhebung nur zum Unglücke der hellenischen Städte ausschlagen könne, nicht allein gestanden sein. Dafs die dorischen Städte den Persern unterthan waren, ist

hielten sich zurück die drei ionischen Städte an der Nordküste des kaystrischen Golfes: Ephesos, Kolophon, Lebedos [1].

f.

Den Winter über behielten die Ionier Zeit zu Rüstungen. Aristagoras sah sich unterdessen nach Bundesgenossen um [2]. Er begab sich zuerst nach Sparta, um vor allem die Vormacht von Hellas zu thatkräftiger Unterstützung des Aufstandes zu bewegen, der zwar durch egoistische Motive einzelner Männer hervorgerufen, aber zur gemeinsamen Sache der ionischen Städte und zu einem nationalen Freiheitskriege geworden war [3]. König Kleomenes, der damals die spartanische Politik leitete [4], wies das Hilfegesuch zurück [5], vornehmlich wohl deshalb, weil er mit Kriegsplänen gegen Argos beschäftigt war, und das Auftreten des Aristagoras kein Vertrauen erweckte [6]. Auch mochten Rücksichten gegen die Bundesgenossen maſsgebend sein, von denen

---

anderseits Thatsache. Vgl Hdt. I, 174; VII, 173. Aisch. Pers. 888 Vgl. näheres bei Posseldt a. a. O. 40. 84.

1) Vgl. S. 40, Anm. 2.

2) Hdt. V, 38, 9.

3) Das übersieht B. Niese, Hist. Zeitschr. 43 (1880), 408. Die spartanische Politik stand jedenfalls vor der Thatsache einer groſsen nationalen Erhebung, und es handelte sich nicht mehr darum „um des Aristagoras willen mit König Dareios anzubinden“, sondern um die Unterstützung des Unabhängigkeitskampfes der Ionier.

4) Vgl. Hdt. V, 74; VI, 76. Daſs Kleomenes im wesentlichen die Entscheidung hatte, bestreiten E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 618 und M. Duncker VII[5], 40; vgl. indessen Georg Dum, Entstehung und Entwickelung des spart. Ephorats (Innsbruck 1878), 74.

5) Die Erzählung von dem Aufenthalte des Aristagoras in Sparta hörte Herodotos (V, 49—51) von den Lakedaimoniern (49, 2). K. W. Nitzsch, Rhein. Mus. 27 (1872), 228 denkt an Mitteilungen der Gorgo, der Tochter des Kleomenes und spätern Frau des Leonidas, die allerdings bei Herodotos wiederholt in den Vordergrund tritt (51; VII, 239). Die Angabe, daſs Aristagoras zur Erläuterung seiner Ausführungen eine Erztafel (*χάλκεον πίνακα*) mitgebracht hätte, *ἐν τῷ γῆς ἁπάσης περίοδος ἐνετέτμητο καὶ θάλασσά τε πᾶσα καὶ ποταμοὶ πάντες* ist ohne Frage historisch, obwohl die anekdotenhafte lakonische Überlieferung über die Verhandlungen zwischen Aristagoras und Kleomenes erst nach den groſsen Siegen über die Perser und unter dem Eindrucke derselben zurechtgelegt worden ist. Vgl. Grote, Gesch. Gr. (2. Aufl., Berlin 1881), 534 und dagegen A. Kägi a. a. O. 442ff. Die Tafel des Aristagoras wird eine Kopie der Erdkarte des Hekataios (Eratosthenes bei Strab. I, 7; XIV, 635) gewesen sein, der noch beim Ausbruche des Aufstandes zu dessen Vertrauten gehörte.

6) Über die Motive der Ablehnung des Hilfegesuches lassen sich nur Vermutungen aufstellen, denn von einem Zuge gegen Susa (Hdt. V, 20) war gewiſs nicht die Rede. Wenn es sich auch bei einer Expedition zur Unterstützung der

wohl eine starke Opposition gegen die überseeische Kriegsunternehmung zu erwarten war. In Sparta abgewiesen, wandte sich Aristagoras nach Athen. Hier hatte er bessern Erfolg, da Athen einerseits als Mutterstadt Milets für den Aufstand besonders interessiert, anderseits mit dem Statthalter Artaphrenes bereits offen verfeindet war [1]. Die athenische Volksversammlung beschlofs, den Ioniern zwanzig Schiffe zuhilfe zu schicken [2]. Im Frühjahre 498 ging dieses Geschwader unter Anführung des Melanthios, eines höchst angesehenen Bürgers, nach Miletos in See. Aufser den Athenern sandten vom Mutterlande nur noch die Eretrier, die seit alter Zeit mit den Milesiern nahe Beziehungen unterhielten, fünf Trieren den Ioniern zuhilfe. Mit den in Miletos versammelten Streitkräften beschlofs Aristagoras einen plötzlichen Schlag gegen Sardes, den Mittelpunkt der persischen Herrschaft im westlichen Kleinasien, zu führen, bevor noch Otanes und die anderen persischen Heerführer ihre Truppen zur Deckung der lydischen Hauptstadt herangezogen und sich mit Artaphrenes vereinigt hätten [3]. Aristagoras selbst blieb in Miletos zurück und ernannte seinen Bruder Charopinos und einen gewissen Hermophantos zu Feld-

Ionier um keinen „Spaziergang" handelte, so war doch Kleomenes nicht der Mann, der vor einer weitergehenden Unternehmung zurück schreckte. Wäre die Besorgnis vor dem Anwachsen der persischen Macht in dem Grade, wie es B. Niese, Hist. Zeitschr. 43 (1880), 407 annimmt, mafsgebend für Sparta gewesen, so würde die Politik, die Niese den Lakedaimoniern zuschreibt, äufserst thöricht gewesen sein. Hätten sich die Lakedaimonier wirklich bemüht, dem Könige keinen formellen Anlafs zum Angriffe zu geben, so würde er, wie ein jeder Eroberer, einen solchen sich einfach genommen haben. Sparta mufste Ionien, das so rasch und unerwartet wiedergewonnene Aufsenwerk von Hellas, verteidigen helfen und nach Kräften zu verhindern suchen, dafs die ionischen Städte mit allen ihren reichen Hilfsquellen und mit ihrer grofsen Marine wieder in die Hände des Königs fielen und dessen Macht vergröfserten. Darum wird von den neuern Historikern die spartanische Politik getadelt. L. Herbst, Jahrb. f. kl. Philol. 77 (1858), 717. Busolt, Die Lakedaimonier 326. M. Duncker VII[5], 40. Das wenig Vertrauen erweckende Auftreten des Aristagoras hebt namentlich E. Curtius, Gr. Gesch I[5], 618 hervor. Der Schlüssel zum Verständnisse der spartanischen Politik ist in den peloponnesischen Verhältnissen, in den Beziehungen zu Argos und den Bundesgenossen, zu suchen. Vgl. Busolt, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 154 ff.

1) Hdt. V, 97, 9. Über die Verfeindung mit Artaphrenes vgl. S. 26, Anm. 1.

2) Hdt. V, 97, 18 bemerkt dazu: *αὗται δὲ αἱ νέες ἀρχὴ κακῶν ἐγένοντο Ἕλλησί τε καὶ βαρβάροισι*, wogegen sich Plut. *περὶ Ἡρ. κακ.* 24 (Eth. 861) wendet.

3) Duncker VII[5], 43 macht darauf aufmerksam, dafs die Satrapen diesseits des Halys schon vor dem Angriffe der Hellenen auf Sardes den Befehl erhalten haben müssen, ihre Truppen zur Unterstützung des Artaphrenes zusammenzuziehen, da die Hellenen kaum in Sardes waren, als sie bereits von dem Anmarsche der Satrapen Kunde erhielten. Hdt. V, 101, 17.

herren der Milesier. Die Flotte brachte das ionische Heer nach Ephesos, von wo Sardes bequem in drei Tagemärschen zu erreichen war [1].

Während die Schiffe bei Koresos im ephesischen Gebiet zurückblieben, zogen die Ionier mit ihren Verbündeten das Kaystros-Thal auf Nebenwegen aufwärts, überschritten den Tmolos und gelangten nach Sardes [2]. Widerstandslos fiel die Stadt in ihre Hände, indessen die Burg, auf die es am meisten ankam, hielt Artaphrenes stark besetzt. Auch die Stadt mufsten die Hellenen bald wieder aufgeben. Ein Soldat zündete ein Haus an; rasch griff das Feuer in verheerender Weise um sich, da die meisten Häuser nur aus Rohr bestanden und selbst die aus Backsteinen erbauten mit Rohr bedeckt waren. Bei dem gewaltigen Brande ging auch das ganze Heiligtum der Landesgöttin Kybele in Flammen auf, was die Lyder in ihren religiösen Gefühlen verletzte und gegen die Hellenen besonders erbitterte [3]. Das Feuer verbreitete sich namentlich im Umkreise über die äufseren Stadtteile, so dafs den in der Stadt zurückgebliebenen Lydern und Persern jeder Ausweg ins Freie abgeschnitten wurde. Sie drängten sich auf dem vom Paktolos durchflossenen Marktplatze zusammen und setzten sich zur Wehr. Die Hellenen räumten nun Sardes und zogen sich nach dem Gebirge zurück, denn es war ihnen der Anmarsch starker persischer Streitkräfte gemeldet worden. Noch in der Nacht setzten sie den Rückzug nach der Küste fort. Allein bei Ephesos wurden sie von den persischen Heerführern Daurises, Hymaies und Otanes, die ihre Streitkräfte vereinigt hatten, erreicht und in einer Schlacht unter schweren Verlusten auf ihre Schiffe zurückgeworfen [4]. Die Trümmer des geschlagenen Heeres waren ohne Halt, die Mannschaften zerstreuten sich in ihre Städte [5]. Auch das athenische Geschwader fuhr

---

1) Hdt. V, 54. Xen. Hell. III, 2, 11.

2) Hdt. V, 100.

3) Hdt. V, 101—102.

4) Hdt. V, 102. Herodotos sagt, dafs *οἱ Πέρσαι οἱ ἐντὸς Ἅλυος νομοὺς ἔχοντες* nach Sardes zuhilfe herangezogen wären. Aus Kap. 116 ersieht man, dafs es Otanes, Hymaies und Daurises waren, die *στρατηγοί* genannt werden. Es können das keine Satrapen gewesen sein. Vgl. Krumbholz, De Asiae m. satr. pers 22 und 648, Anm. 1. Otanes war Befehlshaber einer Reichsarmee, Hymaies und Daurises müssen dieselbe Stellung gehabt haben. Auf die Kunde vom Aufstande werden natürlich Truppen aus dem Innern nach Kleinasien vorgeschoben worden sein. Charon von Lampsakos (Müller I, 33, 2) hatte in seinen Persika nichts von der Niederlage bei Ephesos erzählt, sondern nur gesagt: *καὶ εἷλον τὰ περὶ Σάρδεις ἅπαντα χωρὶς τοῦ τείχους τοῦ βασιληΐου· ταῦτα δὲ ποιήσαντες ἐπαναχωροῦσι εἰς Μίλητον.* Plutarchos *περὶ Ἡρ. κακ.* 24 (Eth. 861) benutzt diesen Umstand zu einem unbegründeten Angriffe gegen Herodotos.

5) Hdt. V, 102.

nun nachhause, und die Athener verweigerten jede weitere Unterstützung, obschon sie Aristagoras dringend darum ersuchte [1]. Die Eretrier blieben dagegen in Ionien und beteiligten sich an den weiteren Kämpfen [2].

Die Ionier setzten trotz der grofsen Niederlage den Krieg fort, denn sie hatten sich gegen den König zu schwer vergangen, als dafs sie auf nachsichtige Behandlung hätten rechnen dürfen [3]. Ihre Flotte segelte nach dem Hellespontos und gewann alle Städte bis Byzantion und Kalchedon. Ebenso schlossen sich die Aiolier am elaïtischen Meerbusen und in der Troas dem Aufstande an [4]. Dann fuhr die Flotte nach der Südwestküste Kleinasiens. Die Ionier hatten hier denselben Erfolg wie am Hellespontos. Der gröfste Teil Kariens verbündete sich mit ihnen, und selbst die Stadt Kaunos, die sich früher durchaus ablehnend verhalten hatte, machte nun mit ihnen gemeinsame Sache. Die Verbrennung von Sardes war nicht ohne tiefen Eindruck geblieben und scheint hier, wie überall, wo man über den Verlauf der Ereignisse nicht gehörig unterrichtet war, als ein Zeichen der Erschütterung der persischen Herrschaft aufgefafst worden zu sein [5]. In den karischen Städten hielten keineswegs, wie in den hellenischen, die Dynasten durchweg zu Persien, sondern schlossen sich teilweise dem Aufstande an, weil im allgemeinen ihre Herrschaft nicht eine vom Könige

1) Hdt. V, 103. Ob die Athener die Sache des Aufstandes verloren gaben (Duncker VII[5], 45) oder ob sie von den Ioniern irgendwie verletzt wurden (Grote II, 537), ist nicht festzustellen. Teilweise hängt die veränderte Haltung gewifs mit einer Verschiebung der Parteiverhältnisse in Athen zusammen. Vgl. § 12.

2) Dafs die Eretrier blieben, ergiebt sich aus Hdt. V, 103. Sie werden also auch mitgekämpft haben. Was aber u. a. Lysanias aus Mallos in der Spezialschrift über Eretria über ihren hervorragenden Anteil an den Kämpfen berichtete (Plut. περὶ Ἡροδ. κακ. 24 = Eth. 861), beruht teils auf schlechter, ruhmrediger Erfindung, teils auf willkürlicher Umgestaltung und Veränderung der aus Hdt. bekannten Thatsachen.

3) Hdt. V, 103, 5.

4) Hdt. V, 103, 7. Über die aiolischen Städte vgl. V, 122 und 123.

5) Hdt. V, 103. Nach Diod. X, 25 sollen die Karer, als sie über den Abschlufs eines Bündnisses das Orakel (des Apollon von Didyma nach Zenob. V, 80; vgl. Demon bei Schol. Aristoph. Plut. 1002) befragten, den Spruch erhalten haben: πάλαι ποτ᾽ ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι. Vgl. Leutsch und Schneidewin Paroemiogr. Gr. II, 116, 63). Allein ein solcher Spruch würde nicht ganz zu der damaligen Situation gepafst haben. Vgl. Joh. Rud. Pomtow, Quaestionum de oraculis caput selectum, Berlin, Diss. (1881), 11 ff. Nach Zenob. a. a. O. und Schol. Aristoph. Plut. 1002 kam der Vers schon bei Anakreon vor (Bergk, P. L. Gr. III[4], 278, 85) und war zur Zeit des Aristoteles (Rose, Frgm. 509) mit Beziehung auf die Verweichlichung der Milesier sprichwörtlich geworden. Flach, Gr. Lyrik II, 537 bezieht ihn auf die Niederlage der Milesier im Kriege gegen Polykrates.

verliehene, sondern ererbte war und die Bewegung ihnen die Aussicht bot, die persische Oberhoheit abzuschütteln [1].

Zugleich traten die Kyprier mit den Ioniern in Verbindung. Nach ihrer Unterwerfung durch König Amasis von Ägypten [2] hatten die kyprischen Fürsten, als Kambyses zum ägyptischen Zuge rüstete, freiwillig die Oberhoheit des Perserkönigs anerkannt und gegen Ägypten Kriegsfolge geleistet [3]. Bei der Reichsorganisation wurde Kypros mit Phönikien und Syrien zur fünften Satrapie vereinigt [4]. Im Laufe des 6. Jahrhunderts war das hellenische Bevölkerungselement auf der Insel beständig gewachsen und Salamis das hervorragendste Fürstentum geworden [5]. An den Fürsten Euelthon wandte sich die flüchtige Königin Pheretime von Kyrene und suchte von ihm, freilich vergeblich, ein Heer zu ihrer Wiedereinsetzung zu erlangen [6]. Ein Urenkel oder Enkel des Euelthon, Gorgos, herrschte in Salamis, als der ionische Aufstand ausbrach [7]. Onasilos, ein jüngerer Bruder dieses Fürsten, der schon früher oft zum Abfalle geraten hatte, drang nun darauf, sich vom Könige loszusagen. Da jedoch Gorgos fest blieb, so benutzte Onasilos eine günstige Gelegenheit, sich mit seinen Anhängern der Stadt zu bemäch-

1) Hdt. V, 118. 121. Persisch gesinnte Dynasten: Hdt. V, 37; VII, 98. Vgl. Posseldt a. a. O., S. 35 ff.

2) Hdt. II, 182.

3) Hdt. III, 19.

4) Hdt. III, 91.

5) Duncker VI[5], 510.

6) Vgl. S. 21. Delphisches Weihgeschenk des Euelthon: Hdt. IV, 162. Münzen des Euelthon mit einem liegenden Widder und der kyprischen Inschrift: e. u ; ve. le. to. to. se (*Εὐϝέλϑο[ν]τος*) auf der Vorderseite und einem Henkelkreuz und der Legende: Ku (*Κυ[πρίων]*) auf der Rückseite. Vgl. Blau, Wien. Num. Ztschr. V, 4 ff.; Sammlung der Gr. Dialekt-Inschriften I; die griechisch-kyprischen Inschriften von W. Deecke (Göttingen 1883), 56 ff.

7) Hdt. V, 104, 3: *ἦν Ὀνήσιλος Γόργου μὲν τοῦ Σαλαμινίων βασιλέος ἀδελφεὸς νεώτερος* (dritter Bruder Philaon: Hdt. VIII, 11), *Χέρσιος δὲ τοῦ Σιρώμου τοῦ Εὐέλϑοντος παῖς*. Nach Movers Phoenikier II, 2, 245 hätte Siromos (phönik. Hîrôm, Hûrôm) nicht zu dem hellenischen Herrschergeschlecht gehört, sondern wäre ein Tyrier gewesen, der vorübergehend die phönikische Herrschaft in Salamis wiederhergestellt hätte. Vermutlich wäre dieser Siromos identisch mit dem von 551 bis 532 in Tyros herrschenden Könige gleichen Namens (Hdt. VII, 98; Joseph. g. Ap. 21; Euseb. Chron. I, 51. Vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., S. 596). Bei der Mischung griechischen und phönikischen Wesens auf Kypros kann freilich ein phönikischer Name eines Mitgliedes einer hellenischen Herrscherfamilie nicht befremden, und es ist auch nicht unmöglich, dafs zwischen Euelthon und Gorgos noch Sohn und Enkel regierten (Duncker VI[5], 511, 1), aber wahrscheinlich ist es gerade nicht. Es dürfte also in der That Siromos irrtümlicherweise in den Stammbaum hineingekommen sein.

tigen. Der vertriebene Fürst flüchtete zu den Persern, doch hatte er in Salamis eine starke Partei, im wesentlichen die nicht-hellenischen Bevölkerungselemente, auf seiner Seite [1]. Es gelang dem Onasilos, alle kyprischen Städte mit Ausnahme der alten phönikischen Pflanzstadt Amathus zur Teilnahme an der Erhebung zu veranlassen [2].

Der Abfall der grofsen und reichen Insel hob wesentlich die Aussichten der Ionier [3]. Als Onasilos Amathus belagerte, erhielt er die Nachricht, dafs eine phönikische Flotte mit einem starken persischen Heere an Bord unter Anführung des Persers Artybios gegen Kypros bestimmt wäre. Er bat infolge dessen die Ionier um Hilfe, und bald langte eine bedeutende ionische Flotte in Kypros an (Herbst 498). Bei ihrer Ankunft war indessen das persische Heer bereits von Kilikien nach der Insel gebracht worden und befand sich auf dem Marsche gegen Salamis, während die Phönikier die weit vorspringende Nordostspitze der Insel umschifften [4]. Es kam zwischen den beiden Flotten zu einer Schlacht, in der die Ionier, vor allen die Samier, mit grofser Auszeichnung fochten und den Sieg errangen [5]. Die ionische Flotte beherrschte nun die See, aber gleichzeitig wurden die kyprischen Fürsten in der Ebene bei Salamis von den Persern total geschlagen. Die Kyprier stritten zwar tapfer, Onasilos tötete sogar den persischen Feldherrn, indessen Stasanor, der Fürst von Kurion, liefs während des Kampfes mit seiner Mannschaft die andern verräterischerweise im Stich, und seinem Beispiele folgten die Streitwagen von Salamis. Das verhalf den Persern zum Siege. Onasilos, Philokypros, der Fürst von Soloi, und viele andere wurden getötet [6]. Die Salaminier öffneten ihrem früheren Fürsten sofort die Thore [7]. Auf die Kunde von der gänzlichen Niederlage der Kyprier fuhr die ionische Flotte nachhause. Die

1) Die salaminischen Streitwagen liefsen die Kyprier im entscheidenden Moment im Stich, und Salamis nahm nach dem Siege der Perser sofort den vertriebenen Fürsten wieder auf. Hdt. V, 113. 115.

2) Hdt. V, 104. Der Ausbruch des kyprischen Aufstandes wurde durch die Nachricht von der Erhebung der Ionier veranlafst und ist also nicht vor Winter 499/8 anzusetzen, aber auch nicht später, denn als Dareios von dem sardischen Brande hörte, wurde bereits eine Expedition gegen Kypros ausgerüstet. Hdt. V, 108.

3) Die kyprischen Städte waren so bedeutend, dafs sie dem Könige Xerxes zum Zuge gegen Hellas ein Kontingent von 150 Trieren zu stellen hatten. Hdt. VII, 90.

4) Hdt. V, 108.

5) Hdt. V, 112.

6) Hdt. V, 109—114.

7) Hdt. V, 115. Gorgos regierte noch zur Zeit des Xerxes und leistete mit einem Flottenkontingent Heeresfolge gegen Hellas. Hdt. VII, 98.

übrigen kyprischen Städte wurden von den Persern belagert und binnen kurzer Frist eingenommen. Den längsten Widerstand leistete die Stadt Soloi, die eine fünfmonatliche Belagerung aushielt. So wurden die Kyprier, nachdem sie ein Jahr lang frei gewesen waren, aufs neue den Persern unterthan (Winter 498/7) [1].

g.

Inzwischen waren von den Persern auch auf dem Festlande energische Operationen zur systematischen Niederwerfung des Aufstandes begonnen worden. Die Heerführer, welche bei Ephesos vereinigt die Ionier geschlagen hatten, trennten sich nach dem Siege, um in je einem bestimmten Bezirke die persische Herrschaft wiederherzustellen [2]. Daurises hatte die Aufgabe, die eben abgefallenen hellespontischen Städte zu unterwerfen und eroberte noch im Sommer 498 rasch nach einander Dardanos, Abydos, Perkote, Lampsakos, Paisos. Auf dem Marsche gegen Parion erhielt er die Nachricht von dem Abfalle der Karer. Er wandte sich nun nach Karien [3], aber Hymaies, der an der Propontis

---

1) Hdt. V, 116, 1: *Κύπριοι μὲν δὴ ἐνιαυτὸν ἐλεύθεροι γενόμενοι αὖτις ἐκ νέης κατεδεδούλωντο.* Duncker VII[5], 31 rechnet dieses Jahr vom Ausbruche des Aufstandes bis zur Schlacht bei Salamis und setzt letztere in das Frühjahr des dritten Jahres des Aufstandes, da die ionische Flotte während des Sommers nach der Verbrennung von Sardes ausreichend an der Westküste beschäftigt gewesen wäre. Indessen die hellespontische Expedition der Ionier fand unzweifelhaft gleich nach dem Zuge gegen Sardes statt und nahm nur kurze Zeit in Anspruch, denn Daurises und Hymaies, zwei der bei Ephesos siegreichen Satrapen (S. 32, Anm. 4), erhielten nach dem Siege den Auftrag, die Städte am Hellespontos und an der Propontis zu unterwerfen, die doch erst von der ionischen Flotte zum Anschlusse an den Aufstand veranlafst worden waren. Hdt. V, 103; 116; 117; 122. Damit steht es völlig im Einklange, dafs Daurises, während er mit der Unterwerfung der hellespontischen Städte beschäftigt war, von dem Abfalle der Karer hörte. Hdt V, 117. Die ionische Flotte hatte sich nämlich vom Hellespontos direkt nach Karien gewandt und Karien zum Abfalle gebracht. Hdt. V, 103. Sie könnte also sehr wohl noch im Herbste desselben Jahres, in dem Sardes abbrannte, nach Kypros gekommen sein. Das mufs man in der That nach Hdt. V, 108 und VI, 1 annehmen. Denn als Dareios von dem sardischen Brande hörte und Histiaios nach Ionien entliefs, belagerte Onasilos bereits Amathus und bat die Ionier um Hilfe, da er von der bevorstehenden Ankunft einer persischen Expedition unterrichtet worden war. Und als im Frühjahr 497 (S. 39, Anm. 2) die Perser ihre Operationen gegen Miletos begannen, leisteten ihnen die Kyprier *νεωστὶ κατεστραμμένοι* (Hdt. VI, 6, 8) bereits Heeresfolge. Demnach erfolgte der Abfall der Kyprier im Winter 499/8, und ihre Unterwerfung wurde gegen Ende des folgenden Winters 498/7 mit der Eroberung von Soloi vollendet.

2) Hdt. V, 116.

3) Hdt. V, 117.

operiert und Kios genommen hatte, setzte an seiner Stelle den hellespontischen Feldzug fort und unterwarf alle aiolischen Städte in der Troas [1]. Gegen Ionien und die aiolischen Städte am elaïtischen Meerbusen gingen Artaphrenes und Otanes vor. Sie eroberten im Laufe des Sommers 498 Kyme und Klazomenai [2]. Durch diese raschen Fortschritte der Perser wurde Aristagoras, „der, wie sich zeigte, kein Mann von hoher Seele war“ [3], so entmutigt, daſs er nur noch daran dachte, seine Person in Sicherheit zu bringen. In einer Versammlung seiner Vertrauten riet er eine Kolonie nach Sardinien oder Myrkinos zu führen, um eine Zufluchtsstätte zu haben, wenn sie aus Miletos weichen müſsten. Hekataios schlug dagegen vor, auf der nahen, von den Milesiern kolonisierten Insel Leros eine Verschanzung als Zufluchtsort anzulegen, weil man dort leicht eine günstige Gelegenheit zur Rückkehr benutzen könnte. Aristagoras entschied sich für Myrkinos, auf das bereits Histiaios sein Auge geworfen hatte [4]. Er übertrug die Leitung Milets einem angesehenen Bürger Namens Pythagoras, schiffte sich mit allen, die ihm zu folgen wünschten, nach Thrakien ein und setzte sich in den Besitz von Myrkinos. Von hier zog er in das Land der Edonen, um das als Verkehrsmittelpunkt wichtige, den Strymon-Übergang beherrschende Enneahodoi einzunehmen. Die Edonen erhielten die Zusage freien Abzuges, benutzten jedoch die Zeit der Waffenruhe zu einem hinterlistigen Überfalle und erschlugen gegen Ende des Jahres 498 den Aristagoras samt seiner Schar [5].

Um dieselbe Zeit, als die aiolischen Städte durch Hymaies unterworfen wurden, fanden blutige Kämpfe in Karien statt. Die Karer

---

1) Hdt. V, 122.

2) Hdt. V, 123.

3) Hdt. V, 124: *ἦν γάρ, ὡς διέδεξε, Ἀρισταγόρης ὁ Μιλήσιος ψυχὴν οὐκ ἄκρος κτλ.*

4) Hdt. V, 124. 125. Vgl. S. 17.

5) Hdt. V, 126: *ἐκ δὲ ταύτης ὁρμεόμενος ἀπόλλυται ὑπὸ Θρηίκων αὐτός τε ὁ Ἀρισταγόρης καὶ ὁ στρατὸς αὐτοῦ, π ό λ ι ν περικατήμενος καὶ βουλομένων τῶν Θρηίκων ὑποσπόνδων ἐξιέναι.* Die *πόλις* kann nach Thuk. IV, 102, 5 nur Enneahodoi gewesen sein. Uber die Lage von Enneahodoi vgl. § 16. Nach Thuk a. a. O. ist der Untergang des Aristagoras 498 anzusetzen. Vgl. S. 26, Anm. 2. Herodotos bestimmt V, 108 die Zeit der Ereignisse bis zum Schluſs des Buches mit den Worten: *Ἐν ᾧ δὲ ἡ ἀγγελίη τε περὶ τῶν Σαρδίων παρὰ βασιλέα ἀνήιε . . . καὶ Ἱστιαῖος μεμετιμένος ὑπὸ Δαρείου ἐκομίζετο ἐπὶ θάλασσαν, ἐν τούτῳ παντὶ τῷ χρόνῳ ἐγίνετο τάδε κτλ.* Das letzte dieser Ereignisse ist der Tod des Aristagoras: VI, 1 fährt dann Hdt. fort: *Ἀρισταγόρης μέν νυν Ἰωνίην ἀποστήσας οὕτω τελευτᾷ· Ἱστιαῖος δὲ ὁ Μιλήτου τύραννος μεμετιμένος ὑπὸ Δαρείου παρῆν ἐς Σάρδις.* Danach ist der Untergang des Aristagoras nicht später als Anfang Winter nach der Verbrennung von Sardes anzusetzen. Vgl. Unger, Philol. 41 (1882), 96.

waren von dem Anmarsche des Daurises benachrichtigt worden und hatten sich bei den „weiſsen Säulen“ am Marsyas, einem südlichen Nebenflusse des Maiandros, versammelt [1]. Sie beschlossen, die Perser, sobald sie den Maiandros überschritten hätten, anzugreifen, um sie im Falle des Sieges in den Fluſs zu werfen und zu vernichten. Als der Zusammenstoſs erfolgte, wurde lange und heftig gestritten, bis die Perser nach den karischen Gewährsmännern Herodots durch ihre Überzahl siegten [2]. Die Geschlagenen flüchteten auf der Straſse nach Mylasa und sammelten sich in dem groſsen Haine des Zeus Stratios zu Labranda [3]. In ihrer Bedrängnis kam ihnen ein ionisches Heer zuhilfe. Mit diesem vereinigt stellten sie sich aufs neue den anrückenden Persern entgegen, wurden aber zum zweitenmale geschlagen. Auf beiden Seiten waren die Verluste groſs, am meisten litten die Milesier [4]. Das persische Heer drang nun weiter vor, um die karischen Städte zu unterwerfen. Es wurde jedoch auf dem Wege nach Pedasos von den Karern unter Anführung des Fürsten Herakleides von Mylasa nachts überfallen und aufgerieben. Daurises selbst kam ums Leben. Damit war der persische Angriff auf Karien völlig gescheitert [5].

Gegen Ende des Jahres 498 kam Histiaios nach Sardes. Er hatte durch allerlei Vorspiegelungen den König bewogen, ihn nach Ionien zu entlassen, um bei der Bewältigung des Aufstandes mitzuwirken. Von Sardes, wo er von Artaphrenes geradezu als Urheber des Aufstandes bezeichnet wurde, entfloh er nach Chios und veranlaſste die Chier

1) Hdt. V, 118. Die „λευκαὶ στῆλαι“ sind nach einer gütigen brieflichen Mitteilung G. Hirschfelds nicht sicher zu lokalisieren. Hirschfeld vermutet, daſs sie bei Alabanda zu suchen wären, von wo bis zum Einfluſs des Marsyas in den Maiandros drei bis vier deutsche Meilen leichten Weges sind. Im Quellgebiete des Marsyas, des heutigen Tschina, lag in der Landschaft Idrias der Bundesort der Karer und das gemeinsame Heiligtum des Zeus Chrysaoreus. Strab. XIV, 660.

2) Hdt. V, 119: *διαβάντων τὸν Μαίανδρον τῶν Περσέων, ἐνθαῦτα ἐπὶ τῷ Μαρσύῃ ποταμῷ συνέβαλόν τε τοῖσι Πέρσῃσι οἱ Κᾶρες κτλ.* Nach G. Hirschfeld wäre die Schlacht auf dem Wege von Alabanda nach dem Maiandros in der kleinen Ebene wenig nördlich von diesem Orte geschlagen worden. Von dort hätten die Karer den Bergweg über Alinda nach Labranda eingeschlagen. Vgl. Charles Fellows, account of discoveries in Lycia 58.

3) Hdt. V, 119, 8. Über das Heiligtum vgl. Strab. XIV, 659. Plut. Quaest. gr. 45 (Eth. 302a). Es sind ansehnliche Ruinen desselben erhalten. Vgl. C. Th. Newton, Discoveries at Cnidus, Halikarnassus and Branchidae II, 614.

4) Hdt. V, 120, 6.

5) Hdt. V, 121. Über die Thaten des Herakleides, dessen Bruder auf persischer Seite stand (Hdt. V, 37), hatte sein Landsmann und Zeitgenosse Skylax von Karyanda (Hdt. IV, 44; Müller, Geogr. gr. I, p. XXXIII ff.; Gutschmid, Rhein. Mus. IX, 141) eine besondere Schrift verfaſst. Suid. s. v. *Σκύλαξ*.

ihn nach Miletos zu bringen. Allein die Milesier nahmen ihn nicht auf, und er mufste, nachdem ein Versuch, nachts mit Gewalt in die Stadt einzudringen, fehl geschlagen war, nach Chios zurückkehren. Dann begab er sich nach Mytilene und verschaffte sich daselbst acht Kriegsschiffe. Mit diesen fuhr er nach Byzantion und hielt die aus dem Pontos kommenden ionischen, also namentlich milesischen Kauffahrer, an und nahm sie, sofern ihm nicht Gehorsam versprochen wurde, weg [1].

Im Frühjahr 497 vereinigten die persischen Feldherren ihre Heere, um Miletos, den Herd und die Hauptburg des Aufstandes, anzugreifen.

Zugleich war eine königliche Flotte von sechshundert Kriegsschiffen ausgerüstet worden. Den Kern derselben bildeten die Schiffe der Phönikier, welche am eifrigsten dabei waren, da es sich um die Niederwerfung ihrer alten Nationalfeinde und Handelsrivalen handelte. Es hatten aufserdem die Ägyptier, Kilikier und die eben erst unterworfenen Kyprier Kontingente stellen müssen [2].

Auf die Kunde von den Bewegungen des Feindes schickten die Ionier Abgeordnete zu einem gemeinsamen Kriegsrate nach dem Panionion. Die schweren Niederlagen bei Ephesos und Labranda hatten ihnen gezeigt, dafs sie sich mit den persischen Heeren nicht messen könnten. Sie beschlossen daher, überhaupt kein Heer zusammenzuziehen. Jede Stadt sollte ihre Mauern selbst verteidigen. Dagegen sollten alle Städte ihre sämtlichen Kriegsschiffe bemannen und so schnell als möglich nach der Insel Lade, dem allgemeinen Sammelplatze, schicken. Bei dieser Insel, welche die Einfahrt in den milesischen Hafen beherrschte und auf der Rhede einen sicheren Ankerplatz gewährte, wollte man Miletos gegen die feindliche Flotte decken und es auf eine Schlacht ankommen lassen [3].

Die Flotte, welche sich bei Lade versammelt hatte, zählte 353 Kriegsschiffe [4]. Die acht ionischen Städte: Miletos, Myus, Priene, Sa-

1) Hdt. V, 106—107; VI, 1—5. 26.

2) Hdt. VI, 6, 3: *συστραφέντες γὰρ οἱ στρατηγοὶ τῶν Περσέων καὶ ἓν ποιήσαντες στρατόπεδον ἤλαυνον ἐπὶ τὴν Μίλητον, τἆλλα πολίσματα περὶ ἐλάσσονος ποιησάμενοι.* Im Sommer 498 operierten die persischen Feldherren auf verschiedenen Kriegsschauplätzen, ihre Vereinigung gehört in das nächste Frühjahr.

3) Hdt. VI, 7. Über die Insel Lade, die jetzt durch Alluvionen mit dem Festlande verbunden ist, vgl. Arrian Anab. I, 18, 4 ff. Thuk. VIII, 17. 24. Rofs, Kleinasien 137 und besonders Rayet et Thomas, Milète et le Golfe Latmique, Paris 1877.

4) Nach Hdt. VI, 8 wären es Trieren gewesen, und da nach VI, 7 kein Schiff zuhause zurückbleiben sollte, so hätten die ionischen Städte bereits ausschliefslich Trieren gehabt. Dagegen spricht jedoch Thuk. I, 14.

mos, Teos, Chios, Erythrai, Phokaia hatten 283 gestellt, die Städte auf Lesbos die übrigen 70. Das gröfste Kontingent war das chiische mit 100 Schiffen, dann kam das milesische mit 80 und das samische mit 60. Myus und das einst so seemächtige Phokaia hatten nur je 3 Schiffe bemannen können [1]. Auf dem östlichen, rechten Flügel, ihrer Stadt am nächsten, nahmen die Milesier Stellung, im Zentrum standen die Chier und Lesbier, auf dem linken Flügel die Samier [2]. Die persische Flotte war der ionischen an Schiffszahl fast um das Doppelte überlegen, trotzdem befürchteten ihre Admirale in Erinnerung an die Seeschlacht bei Kypros eine Niederlage zu erleiden, wenn sie sofort zum Angriffe schritten. Sie liefsen daher die vertriebenen Tyrannen geheime Verhandlungen im ionischen Lager anknüpfen [3].

Inzwischen fanden auf Lade lange Beratungen statt. Der phokäische Stratege Dionysios führte aus, dafs man bei strenger Disziplin und tüchtiger Einübung der Mannschaften sicher den Sieg erringen würde. Er erbot sich, den Oberbefehl zu übernehmen und erhielt ihn. Die Ionier folgten ihm aber nur kurze Zeit, da sie die unter der heifsen Sommersonne den ganzen Tag hindurch fortgesetzten Übungen zu beschwerlich und aufreibend fanden. Andrerseits scheint Dionysios in seinem Eifer zu rasch und rücksichtslos vorgegangen zu sein [4]. Als Befehlshaber des kleinsten Kontingents hatte er in der Flotte nicht den genügenden Einflufs, um trotz des Widerwillens der Mannschaften seine Autorität zu behaupten. Die Disziplin lockerte sich; die Mannschaften lagerten auf der Insel in Zelten und wollten weder an Bord gehen, noch sich in Schiffsmanövern üben [5]. Während so infolge des Sinkens der Schlagfertigkeit der Flotte die Aussicht auf den Sieg geringer wurde, gingen die samischen Strategen auf die Anerbietungen ein, die ihnen von dem früheren Herrscher von Samos, Aiakes, Sylosons Sohn,

1) Hdt. VI, 8. Vier ionische Städte fehlten. Klazomenai war bereits unterworfen worden. Hdt. V, 123, 4. Aufserdem vermifst man die drei Städte an der Nordküste des kaystrischen Golfes: Ephesos, Kolophon, Lebedos. Dafs die Ephesier bei Lade nicht mitfochten, ersieht man aus Hdt. VI, 16. Wahrscheinlich hielten sich diese Städte vom Aufstande fern.

2) Da die Chier in der Seeschlacht die feindliche Linie durchbrachen und dann vom Feinde verfolgt ihre beschädigten Schiffe auf den Strand bei Mykale auflaufen liefsen (Hdt. VI, 16), so war die ionische Schlachtreihe nach Norden gerichtet. Auch pflegten nach hellenischem Kriegsbrauch diejenigen, in deren Gebiet gestritten wurde, den rechten Flügel einzunehmen.

3) Hdt. VI, 9 10.

4) Hdt. VI, 11—12. Vgl. die Bemerkungen Grotes, Gesch. Gr. (2. Aufl.) II, 546.

5) Hdt. VI, 12, 22 ff.

gemacht wurden. Die Strategen versprachen, beim Beginne des Gefechts die Schlachtreihe zu verlassen, wofür Aiakes den Samiern namentlich Schonung ihrer Stadt, ihrer Heiligtümer und ihres Privateigentums zusicherte [1].

Nun ging die persische Flotte zum Angriffe vor und die griechische fuhr ihr in langer Reihe entgegen. Herodotos erklärt sich aufser Stande, bestimmt anzugeben, wer sich von den Ioniern in der Schlacht gut oder schlecht gehalten hätte, weil sie sich gegenseitig beschuldigten. Beim Beginne des Kampfes verliefsen die samischen Schiffe bis auf 11, die gegen den Befehl ihrer Strategen blieben und zur Ehre ihrer Stadt tapfer mitfochten [2], ihre Stellung in der Schlachtlinie und fuhren nachhause. Dadurch wurde die linke Flanke der Ionier entblöfst, und die Schlacht war so gut wie verloren. Die Lesbier und die Mehrzahl der übrigen fuhren gleichfalls davon. Die Chier, welche auf ihren Schiffen je vierzig erlesene Bürger als Epibaten hatten, kämpften jedoch mit gröfster Standhaftigkeit und Auszeichnung. Mit wenigen Bundesgenossen durchbrachen sie die feindliche Linie, eroberten viele Schiffe, verloren aber auch die Mehrzahl der ihrigen. Mit den noch seetüchtigen Schiffen flüchteten sie nach ihrer Insel, die übrigen liefsen sie, vom Feinde verfolgt, bei Mykale auf den Strand laufen, und die Mannschaften derselben suchten sich über Land nach Chios zu retten. Auf ihrem Marsche kamen sie Nachts in das Gebiet von Ephesos, wo gerade die Thesmophorien gefeiert wurden. Die Ephesier, denen ihr Geschick noch unbekannt war, sollen sie für Räuber gehalten haben, die es auf die das Fest feiernden Frauen abgesehen hätten. Sie fielen

1) Dafs eine Übereinkunft zwischen Aiakes und den samischen Strategen geschlossen wurde, berichtet Herodotos VI, 13 (vgl. 14, 10; 22, 2) als Thatsache, wenngleich er sie damit zu entschuldigen sucht, dafs die Samier erst dann auf die Anerbietungen des Aiakes eingegangen wären, als sie sich überzeugt hätten, dafs die Ionier nichts Tüchtiges leisten wollten, und ein Kampf gegen die Übermacht des Grofskönigs fernerhin aussichtslos wäre. Auf den Inhalt der Übereinkunft ist zu schliefsen aus VI, 13, 12: *ἐν κέρδεϊ ἐποιεῦντο περιποιῆσαι τά τε ἱρὰ τὰ σφέτερα καὶ τὰ ἴδια* und 25, 4: *Σαμίοισι μούνοισι τῶν ἀποστάντων ἀπὸ Δαρείου διὰ τὴν ἔκλειψιν τῶν νεῶν τὴν ἐν τῇ ναυμαχίῃ οὔτε ἡ πόλις οὔτε τὰ ἱρὰ ἐνεπρήσθη.* Herodotos stellt es freilich nicht als Thatsache hin, dafs die Samier auf Grund des Abkommens mit Aiakes die Schlachtreihe verliefsen (vgl. VI, 14, 2), da aber nur 11 samische Schiffe gegen den Befehl der Strategen zurückblieben und mitfochten, so war ohne Frage der Vorwurf des Verrates begründet, den Herodotos möglichst zu entschuldigen und zu verschleiern sucht. Vgl. Steins Einleit. zu Hdt. Ausgabe I[4] (1877), 10.

2) Diesen Männern errichteten die Samier später eine Denksäule mit ihren Namen, welche Herodotos sah. Hdt. VI, 14.

mit aller Macht über die Chier her und erschlugen sie [1]. Tapfer hatte sich in der Schlacht auch Dionysios gehalten. Als alles verloren war, segelte er geradewegs nach Phönikien, versenkte dort phönikische Handelsschiffe und fuhr dann mit reicher Beute nach Sicilien, wo er gegen Karthager und Etrusker Seeräuberei trieb [2].

h.

Nach der Schlacht schlossen die Perser Miletos von der Land- und und Seeseite ein und begannen mit der Belagerung (Herbst 497) [3], die sich drei Jahre lang hinzog. Erst im sechsten Jahre nach dem Abfalle des Aristagoras, im Herbst 494, gelang es ihnen unter Anwendung von allerlei Belagerungsmaschinen und nach Untergrabung der Mauern die Stadt mit Sturm zu nehmen [4]. Die meisten Männer wurden getötet, die übrigen nebst Weibern und Kindern gefangen genommen und nach Susa vor den König geführt, der sie ohne weitere Strafe in der Stadt Ampe am unteren Tigris ansiedelte [5]. Vom milesischen Gebiet behielten die Perser das Land um die Stadt und in der Maiandros-Ebene selbst, den gebirgigen Teil gaben sie den Karern von Pedasos [6] Der Tempel des Apollon zu Didyma mit seinen kostbaren und denkwürdigen Weihgeschenken wurde ausgeplündert und verbrannt [7].

Rasch ging es nun mit der Wiederherstellung der persischen Herrschaft vorwärts. In Samos hatten „diejenigen, die einiges Vermögen besafsen“ das Verhalten der Strategen durchaus gemifsbilligt und gleich

---

1) Hdt. VI, 15—16. Die Geschichte von der Vernichtung der Chier ist durchaus rätselhaft. Eine Aufklärung des angeblichen Mifsverständnisses sollte doch bei gutem Willen der Ephesier möglich gewesen sein.

2) Hdt. VI, 17.

3) Die Ephesier feierten zur Zeit der Schlacht die Thesmophorien. Hdt. VI, 16. In Attika wurde dieses Fest im Pyanepsion, also im Spätherbst gefeiert. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs auch die ephesischen Thesmophorien um dieselbe Zeit gefeiert wurden. Vgl. Tl. I, S. 216. Damit steht im Einklange, dafs Dionysios in der heifsen Sommerzeit die Führung hatte. Hdt. VI, 12.

4) Hdt. VI, 18.

5) Hdt VI, 19; 20; 22: *Μίλητος μέν νυν Μιλησίων ἠρήμωτο.*

6) Hdt. VI, 20, 5.

7) Hdt. VI, 19, 5. Bei Strab. XIV, 634 wird die Verbrennung des Branchiden-Heiligtums, sowie der andern Tempel in den abtrünnigen Städten, wovon Hdt. VI, 25 und 32 spricht, irrigerweise dem Xerxes zugeschrieben. Vgl. Fr. Leo, Verhdl. der 32. Philol. Vers. (Wiesbaden 1877), 68. Damals wurde unzweifelhaft auch der eherne Apollon mit dem Hirsch in der rechten und dem Bogen in der linken Hand, das berühmteste Werk des Kanachos von Sikyon, als Beutestück von Didyma nach Ekbatana gebracht. Paus. I, 16, 3. Vgl. II, 10, 5; IX, 10, 2. Gelzer, De Branchidis 16. Overbeck, Gesch. d. gr. Plast. I^{3}, 108. M. Fränkel, Arch. Zeit. 37, 89. E. Petersen ebd. 38, 22 und 192.

nach der Schlacht bei Lade auszuwandern beschlossen, ehe die Perser mit Aiakes nach der Insel kämen. Da erhielten die Ionier von den Zanklaiern eine Aufforderung an der Kale Akte in Sicilien eine Pflanzstadt zu begründen. Dieser Aufforderung leisteten die Samier Folge und wanderten mit den Milesiern, welche entkommen waren, nach Sicilien aus [1]. Die phönikische Flotte brachte den Aiakes als einen Mann, der sich um den König wohl verdient gemacht hatte, nach Samos zurück. Die Samier wurden allein von allen Aufständischen mit Schonung behandelt. Ihre Stadt und ihre Heiligtümer blieben unversehrt. Gleich nach dem Falle von Miletos wurde auch die persische Herrschaft in Karien wiederhergestellt. Die Karer unterwarfen sich teils freiwillig, teils wurden sie mit Gewalt bezwungen [2].

Die persische Flotte überwinterte bei Miletos und lief im Frühjahre 493 aus, um die Unterwerfung Ioniens zu vollenden [3]. Gleichzeitig operierte an der Küste des Festlandes ein Heer unter Harpagos. Die Städte wurden ohne erheblichen Widerstand unterworfen und samt ihren Tempeln in Brand gesteckt [4]. Einen ernsteren Kampf hatte Harpagos mit Histiaios auszufechten, der nach der Schlacht bei Lade mit seinen lesbischen Schiffen den Hellespontos verlassen und die durch die Niederlage stark erschöpften Chier unterworfen hatte. Dann war

---

1) Hdt. VI, 22: *Σαμίων δὲ τοῖσί τι ἔχουσι τὸ μὲν ἐς τοὺς Μήδους ἐκ τῶν στρατηγῶν τῶν σφετέρων ποιηθὲν οὐδαμῶς ἤρεσκε, ἐδόκεε δὲ μετὰ τὴν ναυμαχίην αὐτίκα βουλευομένοισι πρὶν ἤ σφι ἐς τὴν χώρην ἀπικέσθαι Αἰάκεα ἐς ἀποικίην ἐκπλέειν κτλ.* VI, 25: *μετὰ δὲ τὴν ναυμαχίην τὴν ὑπὲρ Μιλήτου γενομένην Φοίνικες κελευσάντων Περσέων κατῆγον ἐς Σάμον Αἰάκεα κτλ.* Darnach müfste man annehmen, dafs die Phönikier noch vor der Einnahme Milets den Aiakes zurückführten. Allein anderseits heifst es bei Hdt. VI, 22, 12: *τούτων* (*Ζαγκλαίων*) *ὧν ἐπικαλεομένων οἱ Σάμιοι μοῦνοι Ἰώνων ἐστάλησαν, σὺν δέ σφι Μιλησίων οἱ ἐκπεφευγότες* (vgl. Thuk. VI, 4, 5), und diese Milesier sind schwerlich die bei Lade Entronnenen, wo die milesischen Schiffe, welche auf dem rechten Flügel in der Nähe der Stadt fochten, sich offenbar nach dem Hafen zurückzogen. Ferner kamen die Samier nach Lokroi Epizephyrioi, als bereits in Rhegion Anaxilas regierte. Anaxilas gelangte aber im Jahre 494 zur Herrschaft. Diod. XI, 48. Man mufs daher annehmen, dafs die Auswanderung zwar nach der Schlacht bei Lade beschlossen wurde, dafs aber dieser Beschlufs erst nach dem Falle Milets, dessen Belagerung die persischen Streitkräfte vollauf beschäftigte, zur Ausführung kam.

2) Hdt. VI, 25.

3) Hdt. VI, 31.

4) Hdt. VI, 32, 8: *τὰς πόλιας ἐνεπίμπρασαν αὐτοῖσι τοῖσι ἱροῖσι.* Alle Städte wurden jedoch sicherlich nicht völlig zerstört. Vgl. VI, 42, 5. Duncker VII[5], 69. Über griechische Übertreibungen des persischen Strafgerichts, vgl. Grote, Gesch. Gr. (2. Aufl.) II, 550.

er mit einem beträchtlichen, aus Ioniern und Aioliern zusammengebrachten Heere gegen Thasos gezogen, aber auf die Nachricht, daſs die persische Flotte in See gegangen wäre, nach Lesbos zurückgekehrt. Von dort setzte er aus Mangel an Lebensmitteln mit seinem Heere nach dem Festlande über, um in der fruchtbaren atarneitischen Landschaft und in der Ebene des Kaïkos Getreide zu mähen [1]. Bei Malene im Gebiet von Atarneus stieſs er auf Harpagos. Es entwickelte sich ein langes, hartnäckiges Gefecht, in dem die Perser schlieſslich durch einen Reiterangriff siegten. Histiaios selbst wurde gefangen genommen, nach Sardes gebracht und auf Befehl des Artaphrenes hingerichtet [2].

Inzwischen unterwarf die persische Flotte in rascher Folge Chios, Lesbos und Tenedos. Als Miltiades, der Fürst der Cherronesiten [3], von der Ankunft der Phönikier in Tenedos hörte, belud er fünf Schiffe mit seinem beweglichen Vermögen und schiffte sich in Kardia mit seiner Familie nach Athen ein. Er entkam glücklich, jedoch fiel ein Schiff, welches seinen ältesten Sohn Metiochos an Bord hatte, den Phönikiern, die es bis Imbros verfolgten, in die Hände. Metiochos wurde vor den König geführt, der ihn groſsmütig behandelte [4].

Von Tenedos wandte sich die königliche Flotte nach dem Hellespontos und zwang im Vorüberfahren einen Teil der cherronesitischen Städte zur Übergabe. Dann schiffte sie an der Nordküste der Propontis weiter und unterwarf alle Städte von Leuke Akte bis Perinthos und Selymbria [5]. Die Byzantier und Perinthier wagten keinen Widerstand; diejenigen, die sich kompromittiert hatten, wanderten aus und lieſsen sich in Mesambria am Pontos nieder. Kyzikos hatte sich bereits dem Satrapen von Daskyleion, Oibares, einem Sohne des Megabazos, ergeben. Prokonnesos und Artake wurden von der persischen Flotte erobert und verbrannt. Schlieſslich kehrte die Flotte von ihrer Rundfahrt in der Propontis nach der Cherronesos zurück, in welcher auch die übrigen Städte mit Ausnahme von Kardia unterjocht und gebrandschatzt wurden [6].

Noch im Sommer 493 begann Artaphrenes mit der Neuordnung Ioniens und entfaltete eine höchst wohlthätige Wirksamkeit [7]. Er ent-

---

1) Hdt. VI, 26—28. Über die Fruchtbarkeit der Landschaft vgl. Strab. XIII, 62 sq. Sie war damals im Besitze der Chier. Hdt. I, 160; VIII, 106.

2) Hdt. VI, 29—30.

3) Vgl. S. 16 und 20.

4) Hdt. VI, 41; 104.

5) Hdt. VI, 33.

6) Hdt. VI, 33.

7) Hdt. VI, 42: κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο ἐκ τῶν Περσέων οὐδὲν ἐπὶ πλέον ἐγένετο

bot Abgeordnete der ionischen Städte nach Sardes und zwang sie zur Abschliefsung von Verträgen, welche den Landfrieden sicherten. Die Ionier sollten fernerhin ihre Streitigkeiten auf rechtlichem Wege austragen und sich nicht mehr unter einander befehden [1]. Einer nicht unglaubwürdigen Nachricht zufolge soll Hekataios als Fürsprecher der Ionier aufgetreten sein und den persischen Statthalter zu einer mafsvollen und versöhnenden Politik bestimmt haben [2]. Durch die Verwüstungen des langen Krieges waren die einzelnen Städte in verschiedenem Grade betroffen worden. Artaphrenes liefs daher das Land neu vermessen und die Grundsteuer regulieren [3]. Im ganzen blieben die Steuersätze fast dieselben, wie vor dem Aufstande [4], und diese Sätze galten noch zur Zeit Herodots, wenngleich sie damals infolge der Aufnahme der ionischen Städte in das attische Reich nur zum geringsten Teil wirklich erhoben wurden [5]. Die Städte behielten auch ihre Gesetze [6], mufsten jedoch die Tyrannen wieder aufnehmen [7].

§ 12.

Die Unternehmungen des Dareios gegen Hellas.

Übersicht über die Quellen.

Den Kriegszug des Mardonios hatte Charon von Lampsakos in seinen Persika beschrieben. Vgl. Frgm. 3, Müller I, 33. Hdt. VI, 43—45. Die Hauptquelle für den Zug des Datis und Artaphrenes und die Schlacht bei Marathon ist Hdt. VI, 94 ff. Die Erzählung Herodots, die allerdings vieles im Dunkeln läfst, empfiehlt sich durch ihren ruhigen sachlichen Ton und ihre ungeschminkte Kürze. Sie ist durchsetzt mit Legenden, die Herodotos aus der mündlichen Überlieferung seiner Zeit schöpfte. Vgl. VI, 98, 4; 117, 15; 118, 2. In das gehässige Parteitreiben zur Zeit des Perikles führt uns die An-

---

τούτων ἐς νεῖκος φέρον Ἴωσι, ἀλλὰ τάδε μὲν χρήσιμα κάρτα τοῖσι Ἴωσι ἐγένετο τούτου τοῦ ἔτεος. Vgl. S. 26, Anm. 2.

1) Hdt. VI, 42.

2) Diod. X, 25, 2. Hekataios hatte sich gegen das Vorhaben eines Aufstandes ausgesprochen und eignete sich also zu einer Vermittlerrolle. Freilich wird die Politik des Artaphrenes gewifs nicht allein durch den griechischen Historiker bestimmt worden sein.

3) Vgl. S. 5, Anm. 7.

4) Hdt. VI, 42, 12: *ἐτάχθησαν δὲ σχεδὸν κατὰ ταὐτὰ τὰ καὶ πρότερον εἶχον, καί σφι ταῦτα μὲν εἰρηναῖα ἦν.* Immerhin war bei der Erschöpfung des Landes die Steuer drückender als früher. Vgl. Duncker VII[5], 69.

5) Hdt. a. a. O. (vgl. Diod. X, 25). Thuk. VIII, 5. 18. Vgl. § 20.

6) Diod. X, 25, 3: *ἀπέδωκε τοὺς νόμους ταῖς πόλεσι κτλ.*

7) Das folgt aus Hdt. VI, 43, 14.

schuldigung gegen die Alkmaioniden. VI, 121 ff. Vgl. A. Kirchhoff, Über die Abfassungszeit d. herod. Geschichtsw. 57 ff. A. Bauer, Die Entstehung d. herod. Geschichtsw. 128 ff. Themistokles 16 ff. Die Geschichte des Miltiades und seiner Familie scheint aus philaidischer Quelle zu stammen. Vgl. K. W. Nitzsch, Rhein. Mus. 27 (1872), 243. Über den Charakter und den Wert dieser Überlieferung im allgemeinen vgl. N. Wecklein, Über die Tradition der Perserkr., Sitzungsb. bayer. Akad. 1876. — Platon, Menex. 240 schreibt augenscheinlich nach Reminiszenzen seiner Herodotos-Lektüre und fügt eine unzuverlässige Nachricht hinzu. Vgl. Nom. III, 698; Theopompos (Frgm. 167, Müller I, 306) hatte gegen die übertriebene Verherrlichung des Sieges reagiert und wahrscheinlich die Schlacht zu einem kurzen Landungsgefecht herabgesetzt (Plut. d. Herod. malign. 27). Das entsprach der medischen Darstellung, welche überhaupt die Niederlagen in den hellenischen Kriegen möglichst zu verschleiern suchte. Vgl. Dion. Chrysost. Or. XI, Bd. I, p. 365 Reiske. Was Plutarchos a. a. O. gegen die Darstellung Herodots einwendet, beschränkt sich im ganzen auf allgemeine Phrasen ohne Wert. Ephoros ist ohne Zweifel von Nepos Miltiades 4—5 und Justin II, 9 benutzt worden (vgl. Endemann, Beitr. zur Kritik d. Ephoros, Marburg 1881, Diss., S. 12). Obwohl Justin übertriebenere Zahlenangaben und überhaupt eine verdorbenere Überlieferung bietet, so stimmt sein Bericht mit Nepos doch darin überein, dafs 1) stellenweise eine (mittelbare) Benutzung Herodots hervortritt, 2) die Plataier schon in der Stadt zu den Athenern stofsen, 3) Miltiades der Urheber des Auszuges, und dafs endlich die Kampfeslust des Heeres grofs war. Ephoros hat offenbar in seiner Weise Herodotos überarbeitet. Vgl. die Einleitung zu § 13 und 17. Die Wunder und sagenhaften Züge hat der rationalisierende Ephoros, wie gewöhnlich, beseitigt. Eine von Herodotos unabhängige Quelle mit einigen beachtenswerten Nachrichten benutzte Ephoros für die parische Expedition des Miltiades. Plut. Aristeid. 5 soll nach Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 279 nicht aus Herodotos, sondern aus Idomeneus geflossen sein. Ob gerade Plutarchos in diesem Abschnitte den Idomeneus benutzt hat, läfst sich nicht mit Sicherheit feststellen, an der mindestens mittelbaren Benutzung Herodots ist aber nicht zu zweifeln. Vgl. Ad. Haebler, Quaestiones Plutarcheae duae (Leipzig, Diss. 1873) 24. Die Einzelheiten, die Plutarchos mehr als Herodotos bietet, sind meist ganz unzuverlässig. Sie sind teilweise notorisch falsch und aus einer schlechten, auf Effekt abzielenden Quelle geschöpft, die noch jünger als Ephoros gewesen sein mufs. Auch die Deklamation des Rhetors Choricius *Μιλτιάδης*, welche R. Foerster aus dem Codex Matritensis Nr. 101 abgeschrieben hat, geht auf Herodot zurück. — Einiges

bieten endlich die Nachrichten über das die Schlacht bei Marathon darstellende Gemälde in der Poikile. Paus. I, 15, 3. Vgl. Ps. Demosth. g. Neaira 94. Aisch. g. Ktes. 186. Plin. H. N. XXXV, 8. Schol. Arist III, p. 566 D. Vgl. Jahn, Arch. Aufs. 16 sqq.

Über den spartanisch-argeiischen Krieg berichtet Hdt. VI, 19. 76—84. Auf Herodotos geht zurück Paus. III, 4, 1. Vgl. O. Pfundtner, Die historischen Quellen d. Pausanias, Jahrb. f. kl. Philol. 99 (1869), 444 ff. A. Kägi a. a. O. 469. Paus II, 20, 8—10 (vgl. Suid. s. v. *Τελέσιλλα*) bietet nach irgend einer Periegese die romantische Geschichte der Telesilla und der Verteidigung von Argos, die in anderer Fassung unter Benutzung der Argolika des Sokrates von Plut. de mul. virt. 4 (Eth. 245) erzählt wird. Mit Plut. stimmt fast wörtlich überein der Auszug Polyains VIII, 33. Vgl. Wernicke, De Paus. stud. Herod. (Berlin 1884) 15 und dagegen Kalkmann, Pausanias (Berlin 1886) 136.

Übersicht über die neuere Litteratur.

Allgemeine Darstellungen: Mitford, Hist. of Gr. II Chap. 7; Thirlwall, Hist. of Gr. II Cap. 14; B. G. Niebuhr, Vortr. über alte Gesch., herausg. von M. Niebuhr (Berlin 1847) II 385 ff.; Grote, Hist. of Gr. IV, Chap. 36 (deutsche Übers., 2. Aufl., Berlin 1881, Bd. II, Kap. 36); E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 626 ff.; II[5], 1 ff.; Cox. Hist. of Gr. I, 410 sqq. M. Duncker, Gesch d. Altert. VII[5], 72 ff.; Leop. v. Rancke, Weltgeschichte I, 1, 218 ff.

Spezialschriften: Leake Transactions of the Royal Society of Literature, Vol. II (1829), 160 ff.; Finlay, On the battle of Marathon, Transactions of the Royal Soc. of Lit., Vol. III (1830), 360 sqq.; A. Jochmus, Geograph. Journ., London, Juni 1857; E. Curtius, Gött. Gelehrt. Anzeig. 1859, 1013 ff.; V. Campe, De pugna Marathonia, Greifswald, Diss. 1867; Bähr, Exkurs zu Hdt. VI, 102 (Bd. III, 821 ff.) P. Devaux, Mémoire sur les gueres médiques. Mém. de l'Acad. roy. des sciences, des lettres etc. de Belgique Tome XLI, Brüssel 1875; N. Wecklein, Über die Tradition der Perserkriege (Sitzungsb. d. bayer. Akad.), München 1876, 36 ff.; H. Müller-Strübing, Zur Schlacht bei Marathon, Jahrb. f. kl. Philol, Bd. 119 (1879), 433 ff.; Max Duncker, Die Schlacht bei Marathon, Sybels Hist. Zeitschr. N. F. X (1881), 231 ff.; H. Noethe, De pugna Marathonia quaestiones, Leipzig, Diss. 1881; V. Casagrandi, La battaglia di Maratona, Studio critico, Genova 1883; J. K. Fleischmann, Blätter f. bayerisch. Gymnasialw. XIX (1883). 233—267; Swoboda, Die Überlieferung der Marathonschlacht, Wiener Stud. VI (1884), 1—22; M. Duncker, Strategie und Taktik des Miltiades, Ber. d. Berl. Akad. d. Wiss. Phil. hist. Kl. XXVI (1886), 393 ff.

Über König Kleomenes und die spartanische Politik vgl. A. Kägi, Kritische Geschichte des spartanischen Staates von 500 bis 434 v. Chr. mit Ausschlufs der Kriegsereignisse von 480 und 479, Jahrb. f. kl. Philol. Suppbd. VI(1872/3), 443 ff.; G. Busolt, Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen (Leipzig 1878) I. 332 ff.; Burghaus, König Kleomenes von Sparta, I Anklam Progr. 1874; II ebend. 1875. Über Argos vgl. Schneiderwirth, Politische Geschichte des dorischen Argos I Progr. d. kgl. kath. Gymnasiums zu Heiligenstadt 1865, II. ebend. 1866.

---

a.

Um die Zeit des Falles von Miletos unternahm König Kleomenes von Sparta einen Kriegszug gegen die Argeier. Es sollte gegen die alten Rivalen Spartas ein entscheidender Schlag geführt und die lakedaimonische Hegemonie über die ganze Halbinsel ausgedehnt werden [1]. Nach dem Verluste der Thyreatis herrschten die Argeier nur über die Ebene, wo aber noch Mykenai und Tiryns selbständige Stadtgemeinden gebildet zu haben scheinen [2].

Ihre politische Macht war im Verfall begriffen, aber das Kunsthandwerk und die musische Bildung standen in hoher Blüte. Die Argeier galten damals als die ersten im Flötenspiel und Chorgesang [3]. Als Dichterin, namentlich von Hymnen, that sich die Argeierin Telesilla hervor [4]. Zugleich erreichte die alte zunftmäfsig ausgeübte Erzbildnerei eine hohe technische Fertigkeit, so dafs Gegenstände höchst mannigfaltiger Art, Götter- und Athletenbilder, Einzelbilder und Gruppen in Erz hergestellt werden konnten. Den gröfsten Ruf unter den argeiischen Erzgiefsern hatte Hageladas, der

---

1) Hdt. VI, 76; 82. Die Geschichte von dem Orakel, welches nach Hdt. VI, 19 und 77 die Milesier und Argeier gemeinschaftlich erhalten haben sollen — natürlich in der überlieferten Form ein vaticinium post eventum — betrachtet die Niederlage der Argeier und den Fall von Miletos als gleichzeitige Ereignisse. Ferner läfst Herodotos VII, 148 die Argeier im Herbst 481 sagen: *νεωστὶ σφέων τεθνάναι ἑξακισχιλίους ὑπὸ Λακεδαιμονίων τε καὶ Κλεομένεος κτλ.* und weiter heifst es VII, 149: *σπουδὴν ἔχειν σπονδὰς γενέσθαι τριηκοντοέτιδας, ἵνα δή σφι οἱ παῖδες ἀνδρωθέωσι ἐν τούτοισι τοῖσι ἔτεσι.* Diesen Angaben gegenüber ist auf Paus. III, 4, 1: *Κλεομένης δὲ ὡς ἐβασίλευσε αὐτίκα ἐσέβαλεν ἐς τὴν Ἀργολίδα κτλ.* um so weniger etwas zu geben, als die Geschichte des Kleomenes bei Paus. auf Hdt. zurückgeht. Vgl. A. Kägi a. a. A. 469.

2) Vgl. Tl. I, S. 68. 581.

3) Hdt. III, 131: *κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον καὶ Ἀργεῖοι ἤκουον μουσικὴν εἶναι Ἑλλήνων πρῶτοι.* Vgl. Simonides 148 Bergk[4], PLGr. III[4], 497. Näheres bei Flach, Gr. Lyrik I, 65. 281.

4) Flach a. a. O. 667 ff.

Lehrer des Myron, Pheidias und Polykleitos, dessen Hauptthätigkeit als Künstler in die siebenziger Olympiaden fällt [1]. Auch die argeiischen Thon- und Erzgefäfse wurden sehr geschätzt [2]. Im Kriegswesen war indessen Argos von Sparta schon längst überflügelt worden.

Kleomenes rückte mit dem lakedaimonischen Heerbanne [3] bis zum Flusse Erasinos vor, der die beiden von Süden her in das argeiische Stadtgebiet führenden Strafsen durchschnitt [4]. Da jedoch die dem Flusse dargebrachten Opfer ungünstig ausgefallen sein sollten, so führte Kleomenes sein Heer nach Thyrea zurück und setzte es auf aiginetischen und sikyonischen Schiffen über den Golf nach Tiryns und Nauplia über [5]. Auf die Kunde von der Landung der Lakedaimonier zogen die Argeier ans Meer herab und lagerten sich bei Sepeia nahe bei Tiryns in kurzer Entfernung vom feindlichen Heere. Kleomenes überlistete sie, fiel unerwartet über sie her und brachte ihnen eine blutige Niederlage bei [6]. Die Geschlagenen flüchteten sich in den Hain des

---

1) Brunn, Gesch. der griech. Künstler I, 63 ff. Archeol. Zeit. 1876, 28 ff. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik. I³ (1881), 106 ff. R. Schoell in den Histor und Philol. Aufsätzen für E. Curtius, S. 118 ff., welcher die Kombinationen von Roehl, IAGr. 42 mit Recht zurückweist. Loewy, Inschriften griech. Bildhauer, Nr. 30.

2) Pindar. Hyporchem. 106 Bergk. PLGr. I⁴, 410. Hdt. IV, 152; V, 88. Simonides von Amorgos 27 Bergk. PLGr. II⁴, 457. Vgl. H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altert. (Leipzig 1869), 77.

3) Das Heer bestand nur aus Lakedaimoniern vgl. Hdt. VI, 76, 1; 81, 1. Kontingente der Bündner offenbar irrig bei Paus. III, 4, 1.

4) Paus. II, 36, 6; 24, 6; 37, 6. Strab. VI, 275; VIII, 371. 389. E. Curtius, Peloponnesos I, 201; II, 340.

5) Hdt. VI, 76, 11; 92, 6. Herodotos folgt offenbar der offiziellen spartanischen Relation (Duncker VII⁵, 75), welche hier wie oft, den wirklichen Hergang verdeckt. Die Schiffe von Sikyon und Aigina hätten nicht ohne grofsen Zeitverlust herbeigeschafft werden können, sie waren sicherlich bereits vor dem Auszuge des Kleomenes entboten worden. Das Vorrücken bis zum Erasinos dürfte also nur ein auf Irreleitung der Argeier berechneter Schachzug gewesen sein, um das Heer ungehindert nach der Ebene überzusetzen.

6) Hdt. VI, 77—78 (vgl. Polyain I, 14). Nach Hdt. geschah der Überfall zur Zeit des Frühmahles. Was Herodotos darüber erzählt, klingt ganz fabelhaft und ist teilweise offenbar schlechte Erfindung. Duncker VII⁵, 75. Nach (Plut.) Apopth. Lak. Kleom. 2 (Eth. 223 a) hätte Kleomenes mit den Argeiern einen siebentägigen Waffenstillstand geschlossen und sie dann nachts hinterlistig überfallen. Diese Geschichte gehört, wie ihre Tendenz und der siebentägige Waffenstillstand beweist (vgl. S. 50, Anm. 1), zu der spezifisch argeiischen Überlieferung, von der Bruchstücke in späteren Lokalgeschichten von Argos erhalten sind.

Argos, wo sie von den Lakedaimoniern umstellt wurden. Kleomenes liefs von allen Seiten an den Hain Feuer legen und die Eingeschlossenen vernichten. Im ganzen kamen in der Schlacht und im Haine sechstausend Argeier um [1].

Den weitern Verlauf der Ereignisse haben Sage und Dichtung, sowie tendenziöse Entstellung in ein schwer zu durchdringendes Dunkel gehüllt. Nach der spartanischen Überlieferung hätte Kleomenes, davon unterrichtet, dafs der brennende Hain dem Argos gehörte, geglaubt, dafs der ihm die Einnahme von Argos verheifsende Spruch in Erfülllung gegangen wäre. Darum hätte er ohne weiteres den gröfsten Teil seines Heeres entlassen und nur tausend der besten Krieger zurückbehalten, mit denen er nach dem Heraion gezogen wäre. Als er dort nach gewaltsamer Entfernung des renitenten Priesters geopfert und aus einem Götterzeichen erkannt hätte, dafs er Argos nicht einnehmen würde, wäre er nach Sparta zurückgekehrt [2].

Gegen diese Überlieferung sprechen so schwerwiegende Wahrscheinlichkeitsgründe, dafs sie nicht als historisch gelten kann [3]. Nach der aus spätern Lokalgeschichten von Argos uns erhaltenen argeiischen Tradition hätte Kleomenes die Stadt angegriffen, wäre aber zurückgeschlagen worden. Bei der Verteidigung hätten sich die Frauen und an ihrer Spitze die Dichterin Telesilla besonders hervorgethan. Wenngleich diese Relation an und für sich manches Wahrscheinliche enthält, so ist sie doch als eine verhältnismäfsig spät entwickelte argeiische Sage zu betrachten [4].

---

1) Hdt. VI, 80; VII, 148 (vgl Paus. III, 4, 1). Polyain. VIII, 33. Wegen der Rolle, welche die Frauen bei der Verteidigung der Stadt Argos gespielt haben sollten, brachte man die Katastrophe in Verbindung mit dem im vierten Monate, dem argeiischen Hermaios, gefeierten Feste Hybristika, bei dem die Weiber mit Chiton und Chlamys, die Männer mit Peplos und Schleier erschienen. Der Ursprung dieses Festes ist auf den Kultus der syrischen Aphrodite Areia zurückzuführen. Duncker I[5], 339. 481; VII[5], 78. Nach der Zeit dieses Festes scheint man den Schlachttag auf den Neumond oder den siebenten des Monats verlegt zu haben. Vgl. Sokrates von Argos Frgm. 4, Müller IV, 497 (Plut. *Γυν. ἀρετ.* 4 = Eth. 245); Aristoteles Pol. VIII (V) 2, 3 (8): *ἐν Ἄργει τῶν ἐν τῇ ἑβδόμῃ ἀπολομένων ὑπὸ Κλεομένους κτλ.* Der Zusammenhang mit jenem Feste erklärt auch das Vorherrschen der Siebenzahl. Es sollen 7777 Argeier umgekommen sein (Plut. a. a. O. Polyain. VIII, 33), und 7 Tage soll der Waffenstillstand gedauert haben. — Wegen der furchtbaren Katastrophe wurde *Ἄργους λόφος* von einem schlimmen Unfalle sprichwörtlich. Vgl. Leutsch und Schneidewin, Paroemiogr. gr. I, 215, 10.

2) Hdt. VI, 81—82.

3) Busolt, Die Lakedaimonier I, 335. Duncker VII[5], 75.

4) Paus. II, 20, 8—10 (vgl. Suid. s. v. *Τελέσιλλα*), etwas anders Plut. *Γυν.*

Als Kleomenes nach Sparta zurückgekehrt war, erhoben gegn ihn „seine Feinde“, d. h. die Parteigenossen seines Mitkönigs Demaratos, bei den Ephoren eine Klage, weil er, von den Argeiern bestochen, Argos nicht eingenommen hätte, was ihm doch leicht gewesen wäre. Kleomenes soll sich auf die angebliche Erfüllung des pythischen Spruches und das Götterzeichen im Heraion berufen und die Richter überzeugt haben. Hauptsächlich hing dies natürlich davon ab, daſs seine Anhänger im Ephorat und in der Gerusia das Übergewicht hatten [1]. Mit groſser Stimmenmehrheit wurde Kleomenes freigesprochen [2].

Das Endziel des Kriegszuges war nicht erreicht, aber Argos furchtbar geschwächt worden. Es war so sehr von erwachsenen Bürgern entblöſst, daſs die Hörigen sich der Regierungsgewalt bemächtigen

ἀρετ. 4 und Polyain. VIII, 33. Vgl. dazu den Quellenübersicht S. 47. Auf die Gestaltung dieser Sage ist das Fest der Hybristika von groſsem Einflusse gewesen. Wie frei die Phantasie schaltete, zeigt u. a. die Angabe, daſs König Demaratos, der nach Hdt. gar nicht am Feldzuge teilgenommen haben kann (vgl. V, 75), sogar in die Stadt eingedrungen wäre und das pamphylische Quartier besetzt hätte. Nach dem Vorgange Mansos (Sparta I, 2, 292 ff.) und Otfr. Müllers (Dorier I², 174, 3) erklären darum Grote, Gesch. Gr. II, 560 und A. Kägi (a. a. O. 446) diese ganze Tradition als spätere Lokalsage, während Duncker VII⁵, 80 sie der Hauptsache nach historisch zu verwerten sucht. Ähnlich urteilt Schneiderwirth, Pol. Gesch. d. dor. Argos. I, 49, 45. Entscheidend ist namentlich der Umstand, daſs Hdt., der doch die argeiische Überlieferung über Kleomenes kennt (VI, 75, 20) kein Wort von der Telesilla und der Verteidigung von Argos sagt. Herodotos konnte über eine so auſserordentlich denk- und merkwürdige That um so weniger schweigen, als ihn der Bericht über den Prozeſs des Kleomenes förmlich genötigt haben müſste, etwas von dem angeblichen Angriffe auf Argos zu sagen. Zur Zeit Herodots war offenbar diese Tradition noch nicht ausgebildet. Zu ihrer Entstehung wird der pythische Spruch mit dem vieldeutigen ἀλλ᾽ ὅταν θήλεια τὸν ἄρσενα νικήσασα κτλ. wesentlich beigetragen haben. Im Aphrodite-Tempel stand vor dem Bilde der Göttin eine Reliefstele der Telesilla mit den Gedichtrollen zu Füſsen und dem Helm in der Hand. Paus. II. 20, 8 (vgl. Müller, Dorier I², 74, 3; Förster, Philol. Suppl. IV, 719). Die Stele war aber offenbar nach der Ausbildung der Uberlieferung und ihrer Verbindung mit den Hybristika gesetzt worden. Angebliches Grab der gefallenen Frauen bei Plut. a. a. O.

1) G. Dum, Entstehung und Entwickelung des spartanischen Ephorats (Innsbruck 1878), 74; 76; 111 ff.

2) Hdt. VI, 82. Manso, Sparta I, 2, 297 betrachtet die Bestechung des Kleomenes als ausgemachte Thatsache. Dieser Vorwurf wurde ihm freilich noch bei einer anderen Gelegenheit gemacht. Hdt. VI, 50. Allein er ging jedesmal von der Gegenpartei aus, die ihn gehörig verleumdete. Hdt. VI, 51. 61. Der Rückzug des Kleomenes kann auch in anderer Weise erklärt werden. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 334.

konnten [1]. Als aber nach einigen Jahren von den Söhnen der Erschlagenen eine genügende Anzahl ins wehrfähige Alter getreten war, erhoben sich die Dorier und vertrieben die Hörigen aus der Stadt. Es gelang diesen jedoch, sich in den Besitz von Tiryns zu setzen und sich daselbst zu behaupten. Die Argeier mufsten zunächst mit ihnen Frieden halten, um ihre Kräfte zu sammeln [2].

b.

Während die Lakedaimonier Argos auf längere Zeit lahm legten und damit ihre Herrschaft in der Peloponnesos befestigten, war Athen von heftigen inneren Kämpfen erfüllt. Als Aristagoras dorthin kam, waren die Gegner der Peisistratiden, an ihrer Spitze die Alkmaioniden, am Ruder. Die Athener hatten die drohende Forderung des Artaphrenes, Hippias wieder aufzunehmen, als offene Kriegserklärung betrachtet und den aufständischen Ioniern zwanzig Schiffe zuhilfe geschickt [3]. Nach der Niederlage der Ionier bei Ephesos kehrte dieses Geschwader heim, und die Athener verweigerten trotz der dringenden Vorstellungen des Aristagoras jede weitere Unterstützung [4]. Teilweise hing diese veränderte Haltung Athens gewifs mit einer Verschiebung der Parteiverhältnisse zusammen, welche durch den unglücklichen Ausgang des Zuges gegen Sardes mitbedingt waren. Im Herbst 497 erhielt die ionische Flotte die entscheidende Niederlage bei Lade, im folgenden Sommer wurde Hipparchos, des Charmes Sohn, der eben aus der Verbannung zurückgekehrt war [5], zum ersten Archon erwählt [6].

---

1) Hdt. VI, 83: *Ἄργος δὲ ἀνδρῶν ἐχηρώθη οὕτω ὥστε οἱ δοῦλοι αὐτῶν ἔσχον πάντα τὰ πρήγματα ἄρχοντές τε καὶ διέποντες, ἐς ὃ ἐπήβησαν οἱ τῶν ἀπολομένων παῖδες.* Duncker VII[5], 89ff. stellt die Richtigkeit dieser Nachricht in Frage, die bereits Plut. *Γυν. ἀρετ.* 4 (Eth. 246a) infolge flüchtiger Lektüre Herodots angefochten und auf die Aufnahme vieler Perioiken in die Bürgerschaft (Aristot. Pol. VIII [V], 2, 3) zurückgeführt hatte. Allerdings war Argos im Jahre 481 (Hdt. VII, 148–149) bereits im Besitze der früheren Herren, ja es mufs sogar schon im Jahre 490 die Herrschaft der Hörigen beseitigt gewesen sein, da nur das alte dorische Argos von den Aigineten und Sikyoniern die Erlegung einer Strafe dafür fordern konnte, dafs ihre Mannschaften mit Kleomenes zusammen gelandet waren. Hdt. VI, 92. Allein von 494—491 waren doch schon drei Jahrgänge ins wehrfähige Alter getreten, die zu einem plötzlichen Anschlage genügen mochten.

2) Hdt. VI, 83. Vgl. VIII, 148.

3) Vgl. S. 25 und S. 31.

4) Vgl. S. 33.

5) Vgl. S. 25.

6) Dion. Hal. V, 77; VI, 1. Kleitodemos, Fr. 25 (Athen. XIII, 609 D). Müller fr. hist. I, 364.

Nicht lange darauf erfolgte ein neuer Umschwung. Der Fall Milets machte in Athen einen außerordentlichen Eindruck. Die Bürgerschaft war bestürzt, von Trauer und Unwillen ergriffen. Bei der Aufführung einer die Einnahme Milets darstellenden Tragödie des Phrynichos brach das Volk im Theater in Thränen aus. Der Dichter verfiel in eine Strafe von 1000 Drachmen, weil er die Athener an häusliches Leid erinnert hätte, und das Drama wurde für die Zukunft verboten [1]. Im Frühjahre 493 mußte Miltiades mit seiner Familie und fahrenden Habe vor der phönikischen Flotte die Cherronesos verlassen und nach Athen flüchten [2]. Die Peisistratiden hatten ihn begünstigt und als Nachfolger seines Bruders Stesagoras zur Übernahme der Herrschaft nach der Cherronesos geschickt [3]. Bei seiner Ankunft in Athen wurde er „von seinen Feinden“ wegen Ausübung der Tyrannis in der Cherronesos auf Tod und Leben angeklagt, aber freigesprochen [4]. Unter „den Feinden“ sind zweifellos die Alkmaioniden und deren Anhang zu verstehen. An der Spitze dieser Partei standen damals der Sohn des Kleisthenes, Megakles [5], und Xanthippos, der Sohn des Ariphron und Schwiegersohn des Hippokrates, eines Bruders des Kleisthenes [6].

---

1) Hdt. VI, 21. Die Geschichte wurde von späteren Autoren vielfach wiederholt. Bei Strab. XIV, 635 ist sie nicht unmittelbar nach Hdt., sondern nach Kallisthenes erzählt. Sammlung der betreffenden Stellen bei H. Weißenborn, Hellen 131 ff. A. Nauck, Trag. Gr. Frgm. 558. Die Wahl eines mit den politischen Bewegungen und Parteiungen der Gegenwart enge in Verbindung stehenden Gegenstandes verstieß allerdings gegen die Sitte, der Hauptgrund der Verurteilung war aber wohl politisches Mißbehagen überhaupt. Vgl. Welcker, Griech. Tragödieen I. 25. Grote, Gesch. Gr. (2. Aufl.) II, 551. Duncker VII[5], 88.

2) Vgl. S. 44.

3) Vgl. Tl. I, S. 565.

4) Hdt. VI, 104.

5) Über Megakles, des Kleisthenes Sohn vgl. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att. (Kiel. Diss. 1880), 90. An ihn oder seinen gleichnamigen Vetter ist Pindars siebente pyth. Ode gerichtet. Seine Tochter Deinomache heiratete den Eurysakiden Kleinias, den Vater des Alkibiades. Plut. Alkib. 1. W. Petersen a. a. O. 126. — Die Nachricht von seiner Ostrakisierung bei Lys. g. Alkib. 39 und (Andok.) g. Alk. 34 (wo das δίς nach Blaß zu streichen ist) wird bestätigt durch das Papyrusfragment der aristotelischen Ἀϑην. πολ. II b. v. 7 Diels. Die Verbannung des Megakles erklärt das Zurücktreten der Alkmaioniden zur Zeit der Schlacht bei Marathon und die Möglichkeit des in weiten Kreisen verbreiteten Geredes, daß sie sich damals mit den Persern auf verräterische Umtriebe eingelassen hätten.

6) Vgl. § 19. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att. 133. Anklage des Miltiades durch Xanthippos nach der parischen Expedition Hdt. VI, 136. Auf die Angabe bei (Demosth.) g. Aristog. II, 802 über die Verurteilung des Miltiades zu dreißig Talenten und deren Erlegung ist nichts zu geben.

Zu den Alkmaioniden hielt sicherlich auch Aristeides, des Lysimachos Sohn, ein angesehener Grofsgrundbesitzer aus Alopeke (Antiochis) [1], der sich bereits an Kleisthenes angeschlossen haben soll [2].

Im Laufe des Sommers 493 unterwarf die phönikische Flotte die hellenischen Städte an der Propontis und auf der Cherronesos. Im folgenden Jahre sollten die Eroberungen nach Westen hin mit verstärkten Streitkräften fortgesetzt und so viele Städte als möglich unterworfen werden [3]. Den Oberbefehl übertrug Dareios an Stelle der bisherigen Heerführer seinem Schwiegersohne Mardonios, dem Sohne des Gobryas (pers. Gaubaruva), einem noch jungen Manne. Mit Anbruch des Frühjahres 492 zog dieser mit einem bedeutenden Heere nach dem Meere

1) Über die persönlichen Verhältnisse des Aristeides vgl. Plut. Arist. 1—4. Plutarchos benutzte u. a. die Schrift des Demetrios von Phaleron über Sokrates, in welcher dieser die vorherrschende Ansicht zu widerlegen gesucht hatte, dafs Aristeides ein armer Mann gewesen wäre. Demetrios machte drei Umstände geltend, von denen der erste entscheidend ist, nämlich die Erwählung des Aristeides zum Amte des ersten Archon, zu dessen Bekleidung nur Pentakesiomedimnen fähig gewesen wären. Auch ist für die damalige Zeit die Bemerkung des Demetrios richtig, dafs nur vornehme und reiche Leute ostrakisiert worden wären. Die sonstigen Angaben Plutarchs über die Jugend des Aristeides und den beginnenden Konflikt mit Themistokles stammen aus Idomeneus von Lampsakos, dem Peripatetiker Ariston von Keos und anderen späteren Autoren. Sie haben keinen historischen Wert. Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 278 ff. Bauer, Themistokles (Merseburg 1881), 131 ff..

2) Plut. Arist. 2: Ἀριστείδης δὲ Κλεισθένους · · · ἑταῖρος γενόμενος. Die Nachricht, welche Eth. 791 a und 805 f. wiederkehrt, ist glaubwürdig, obwohl sich über die Quelle nichts Bestimmtes sagen läfst. Das unzuverlässige, anekdotenhafte Material beginnt a. a. O. erst mit ἔνιοι μὲν οὖν φασιν κτλ. Die politische Verbindung des Aristeides mit den Alkmaioniden tritt auch in der Thatsache hervor, dafs er unmittelbar nach dem Sturze des Miltiades durch Xanthippos zum ersten Archon erwählt wurde (Plut. Arist. 5). Im Jahre 479 waren Xanthippos und Aristeides Strategen. Anderseits war Themistokles, der Gegner des Aristeides, mit den Alkmaioniden verfeindet und wurde nachmals von Leobotas, dem Sohne des Alkmaion, angeklagt. Vgl. § 15. Beachtenswert ist auch, dafs Herodotos, der so energisch für die Alkmaioniden eintritt (VI, 121 ff.), einer gegen Themistokles gehässig feindlichen Überlieferung folgt, während er von Aristeides VIII, 79, 1 sagt: τὸν ἐγὼ νενόμικα, πυνθανόμενος αὐτοῦ τὸν τρόπον, ἄριστον ἄνδρα γενέσθαι ἐν Ἀθήνῃσι καὶ δικαιότατον. Vgl. Nitzsch, Rhein. Mus. 27 (1872), 226 und dagegen Ad. Bauer, Themistokles 14. 28.

3) Hdt. VI, 43—40. Die Angabe Herodots: ἐπορεύοντο δὲ ἐπί τε Ἐρέτριαν καὶ Ἀθήνας· αὗται μὲν ὦν σφι πρόσχημα ἦσαν τοῦ στόλου beruht gewifs nur auf attischer Überlieferung und ist schwerlich historisch. Vgl. Duncker VII[5], 101, 1. Über die Chronologie vgl. § 11, S. 26.

herab[1]. In Kilikien, wo eine grofse Flotte versammelt war, ging er selbst an Bord und fuhr nach Ionien, während das Heer auf der Königsstrafse weiter nach dem Hellespontos marschierte. Nach Herodotos soll Mardonios alle Tyrannen in den ionischen Städten abgesetzt und Demokratieen eingerichtet haben, doch kann diese Angabe mindestens nicht in vollem Umfange richtig sein, da sich späterhin noch einzelne Herrscher nachweisen lassen[2]. Am Hellespontos traf Mardonios wieder mit seinem Heere zusammen, setzte es auf Schiffen über den Hellespontos und zog dann westwärts durch die dem Könige bereits unterworfenen, aber während des ionischen Aufstandes teilweise wieder frei gewordenen Küstenlandschaften Thrakiens nach Makedonien[3]. Hier herrschte seit dem Jahre 498 des Amyntas Sohn Alexandros[4], der durch Verheiratung seiner Schwester mit dem Sohne des Megabazos sich einflufsreiche Verbindungen am Hof zu Susa gesichert hatte, aber anderseits auch gegen die vordringende Persermacht in Hellas einen Rückhalt zu gewinnen suchte[5]. Indessen auf Hilfe von Hellas war damals nicht zu rechnen; Alexandros unterwarf sich dem Könige[6]. Zugleich ergab sich Thasos widerstandslos der persischen Flotte, die das Heer längs der Küste begleitete. Als sie die Athos-Halbinsel um-

---

1) Hdt. VI, 43, 1: *ἅμα δὲ τῷ ἔαρι, τῶν ἄλλων καταλελυμένων στρατηγῶν ἐκ βασιλέος, Μαρδόνιος ὁ Γοβρύεω κατέβαινε ἐπὶ τὴν θάλατταν κτλ.*

2) So herrschte Strattis von Chios, der schon am Skythenzuge teilgenommen hatte (Hdt. IV, 138), noch zur Zeit des Xerxes. Hdt. VIII, 132. Auf Aiantides, den Sohn und Nachfolger des Hippoklos von Lampsakos (Hdt. IV, 138), folgten dessen Söhne. Thuk. VI, 59. In den karischen Städten behielten die einheimischen Dynasten ihre Herrschaft. Hdt. VIII, 98 (vgl. V, 37) 99. 195. E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 628 (vgl. Archäol. Zeit. 1857, 111) sucht das Verhalten des Mardonios dadurch zu erklären, dafs er sich in den Seestädten Popularität hätte erwerben wollen. Ähnlich urteilt Grote, Gesch. Gr. (2. Aufl.) II, 553.

3) Hdt. VI, 44, 6: *τὰ γὰρ ἐντὸς Μακεδόνων ἔθνεα πάντα σφι ἦν ἤδη ὑποχείρια γεγονότα.* Vgl. § 11. Aus der Heimkehr eines grofsen Teiles der Paionen (Hdt. V, 98) ist zu schliefsen, dafs dieses Gebiet während des ionischen Aufstandes wieder frei geworden war. Duncker VII[5], 99, 2.

4) Über die Chronologie vgl. A. v. Gutschmid, Symb. Philol. Bonnens. in hon. Ritschelii 103 sqq. Die Ergebnisse Gutschmids sind von H. Pack, Hermes X (1876), 281 ff. angefochten, aber nicht erschüttert worden. Vgl. noch Unger, Philol. 41 (1882), 78 ff.

5) Er gab sich geflissentlich als Hellene und nahm persönlich am Wettlauf bei den olympischen Spielen teil, nachdem er seine Zulassung durch den Nachweis argeiischer Herkunft seines Geschlechts bei den Hellanodiken erwirkt hatte. Hdt. V, 22. Besonders verpflichtete er sich die Athener, welche ihm die Ehre eines Proxenos und Euergetes erwiesen. Hdt. VIII, 136. 140, β. 143, 15. Vgl. noch das Fragment eines Enkomions Pindars bei Bergk, PLGr. I[4], 418, 120.

6) Hdt. VI, 44, 5.

schiffte, brach ein furchtbarer Nordoststurm los, welcher die Schiffe gegen die Felswände des Athos warf und den gröfseren Teil derselben vernichtete. Dreihundert Schiffe sollen gescheitert und zwanzigtausend Menschen teils in den Wellen, teils durch Kälte und reifsende Tiere umgekommen sein (Herbst 492)[1]. Auch das Landheer erlitt durch einen nächtlichen Überfall der thrakischen Bryger starke Verluste. Mardonios trat den Rückzug an, nachdem er an den Brygern Vergeltung geübt und sie unterworfen hatte[2]. Das Hauptziel des Feldzuges, Hellas, hatte er nicht erreicht, und er wurde vom Könige ungnädig des Kommandos enthoben[3]. Indessen die persische Herrschaft war in den thrakischen Küstenländern wiederhergestellt und über Makedonien bis nach Thessalien hin ausgedehnt worden. Die griechischen Städte und Inseln an der thrakischen Küste, eine gröfsere Anzahl Thrakerstämme, dann die Makedonen wurden, wie die übrigen Unterthanen des Königs, steuerpflichtig und mufsten zu seinen Heereszügen Kontingente stellen[4].

---

1) Hdt. VI, 44. Über die Chronologie vgl. S. 26, Anm. 2. Die Verluste der Perser müssen sehr bedeutend gewesen sein, da sie beim nächsten Zuge ihren Kriegsplan änderten und später die gewaltige Arbeit einer Durchstechung der Kehle der Athos-Halbinsel nicht scheuten, um die Umschiffung derselben zu vermeiden. Über die ähnliche Katastrophe einer peloponnesischen Flotte vgl. Diod. XIII, 41.

2) Hdt. VI, 45. Die Bryger leisteten dem Xerxes Heeresfolge nach Hdt. VII, 185, 9. Ihre Wohnsitze sind nach Strab. VII, 327 im Flufsgebiete des Erigon zu suchen. Vgl. Ps. Skymnos 434. Vgl. Otto Abel, Makedonien 30. G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien (Leipzig 1877), 11 ff. Über Makedonien kam Mardonios nicht hinaus. Vgl. Hdt. VII, 9 α: *καί μοι μέχρι Μακεδονίης ἐλάσαντι καὶ ὀλίγον ἀπολιπόντι ἐς αὐτὰς Ἀθήνας ἀπικέσθαι κτλ.* Vgl. 9 β. 13.

3) Hdt. VI, 94.

4) Hdt. VII, 108. Xerxes zwingt auf dem Marsche von Doriskos nach Hellas *τοὺς ἀεὶ γινομένους ἐμποδὼν συστρατεύεσθαι· ἐδεδούλωτο γὰρ . . ἡ μέχρι Θεσσαλίης πᾶσα, καὶ ἦν ὑπὸ βασιλέα δασμοφόρος, Μεγαβάζου τε καταστρεψαμένου καὶ ὕστερον Μαρδονίου.* Vgl. VI, 44, 5: *τῷ πεζῷ Μακεδόνας πρὸς τοῖσι ὑπάρχουσι δούλους προσεκτήσαντο.* Vgl. III, 96; VII, 185. Zwei aus dieser Zeit stammende Münzen des Edonerfürsten Getas sind im Tigris gefunden worden. Vgl. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens 207. Stuart Poole, Catal. of the Greek coins in the British Mus. Macedonia (London 1879) 144. Bezeichnend ist es, dafs, während die älteste makedonische Prägung auf den aiginetischen Münzfufs Rücksicht nahm, Alexandros I. sich dem phönikischen Fufse anschlofs, nach dem damals auch Abdera und der Bezirk um die pangäischen Bergwerke zu prägen begannen. Brandis a. a. O. 118. 211. 517. 530. Fr. Hultsch, Griech. und röm. Metrologie (2. Aufl. 1882) 565. Silbermünzen mit dem Bilde des Königs Alexandros I., der entweder zu Pferde sitzt oder nebenher schreitet, mit Hut, Überwurf und Speeren in der Hand bei Poole, Cat. of Gr. coins, Macedonia. 156 ff. Vgl. noch Sallet, Zeitschrift f. Numism. III (1875), 52 ff.

Die grosse Strafse vom Hellespontos nach Makedonien wurde durch Besatzungen gesichert. In der königlichen Burg von Doriskos am untern Hebros lag bereits seit dem Zuge des Megabazos eine starke Garnison. Auch Abdera in der Nähe der Nestosmündung und Eïon an der Strymonmündung erhielten zur Deckung der Stromübergänge persische Besatzungen [1].

Die Katastrophe der persischen Flotte scheint den Thasiern Hoffnungen auf Widererlangung ihrer Unabhängigkeit gemacht zu haben. Sie benutzten ihre reichen Einkünfte zur Vergröfserung ihrer ansehnlichen Flotte und zur Verstärkung der Stadtmauern. Übelgesinnte Nachbarn machten den Persern Anzeige, dafs sie sich zu einem Aufstande rüsteten. Infolge dessen mufsten die Thasier im folgenden Jahre (491) auf königlichen Befehl ihre Mauern niederreifsen und ihre ganze Flotte ausliefern [2]. Noch in demselben Jahre [3] begannen die Rüstungen zu einem neuen Kriegszuge gegen Hellas.

c.

Man hatte bei dem Zuge des Mardonios die Erfahrung gemacht, dafs es nicht möglich wäre, die Truppen aus dem Innern des Reiches früh genug nach dem Hellespontos zu bringen, um noch bei guter Jahreszeit nach Thessalien zu gelangen. Da aufserdem Thrakien und Makedonien unterworfen war, so empfahl es sich, statt den langen und beschwerlichen Umweg zu Lande zu machen, geradewegs durch das Aigaiische Meer zu fahren, Naxos zu unterjochen und die Operationen mitten in Hellas zu beginnen [4]. Es ergingen demnach Befehle an die Seestädte, Kriegsschiffe und Fahrzeuge zum Transport von Pferden zu bauen. Für die Feststellung des Feldzugsplanes war es von Wichtigkeit, vorher zu wissen, welche Städte und Inseln sich ohne weiteres der Oberhoheit des Königs fügen und welche Widerstand leisten würden. Darum wurden gleichzeitig mit der Anordnung der Rüstungen im Frühjahre 491 Boten nach Hellas geschickt, die von allen Städten Erde und Wasser fordern sollten. Fast alle Inseln und viele Festlandsstaaten gaben die verlangten Zeichen der Unterwerfung [5].

---

1) Hdt. VI, 46 und 47; VII, 106 ff. Ebenso war der Übergang über den Halys durch eine starke Besatzung gedeckt. Hdt. V, 52. In Elaius scheint eine Flottenstation errichtet worden zu sein. Hdt. VII, 22.

2) Hdt. VI, 46—47. Vgl. § 18.

3) Über die Chronologie vgl. S. 26, Anm. 2.

4) Hdt. VI, 95; vgl. Duncker VII[5], 105 ff.

5) Hdt. VI, 49 sagt: *πολλοὶ μὲν ἠπειρωτέων · · πάντες δὲ νησιῶται.* Aber Naxos z. B. hatte sich nicht unterworfen. Hdt. VI, 96.

Von den Athenern sollen die persischen Boten ins Barathron, von den Spartanern in einen Brunnen geworfen worden sein, jedoch haben sich wohl nur die letzteren dieser Verletzung des Völkerrechts schuldig gemacht [1]. Die spartanische Politik wurde damals wesentlich von König Kleomenes geleitet, und das Verfahren gegen die Boten entspricht ganz dem leidenschaftlich-rücksichtslosen Charakter dieses Königs [2]. Die gemeinsame Gefahr führte zu einer Annäherung zwischen Athen und Sparta, die sich zunächst in dem Vorgehen gegen Aigina äufserte. Die Aigineten hatten sich dem Könige unterworfen, obwohl sie Mitglieder des lakedaimonischen Bundes waren [3]. Für Athen war der

---

1) In der Erzählung von den Boten des Dareios sagt Herodotos (VI, 48—49) nichts über ihre Ankunft und Behandlung in Sparta und Athen. Er schiebt die Geschichte später in den Bericht über die Boten des Xerxes ein (VII, 133—137) und zwar offenbar unter dem Eindrucke der in Athen vollzogenen Hinrichtung der im Jahre 430 von den Lakedaimoniern an den Grofskönig geschickten Gesandten (Thuk. II, 67). Es war das ein Ereignis, in dem Herodotos eine Fortdauer der μῆνις des Talthybios erkannte. Vgl. A. Kirchhoff, Über die Entstehungszeit des herod. Geschichtsw. 23. Ad. Bauer, Die Entstehung des herodot. Geschichtsw. 145. Bei der Geschichte ist u. a. der Umstand recht verdächtig, dafs der Unterschied von Erde (Barathron) und Wasser (Brunnen) auch in der Örtlichkeit festgehalten ist, als ob zwischen Athen und Sparta eine solche Übereinstimmung förmlich verabredet worden wäre. Vgl. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 42. Nach Paus. III, 12, 7 wären auf Veranlassung des Miltiades die Boten in Athen getötet worden. Nach Plut. Them. 6 hätte Themistokles einen Volksbeschlufs durchgesetzt, dem zufolge der Dollmetscher der Botschaft wegen Entehrung der hellenischen Sprache hingerichtet worden wäre. Ad. Schmidt, Perikleisches Zeitalter II, 132 hält diese Überlieferung für eine wahrscheinlich zeitgenössische (stesimbroteische), die als solche dadurch gekennzeichnet erscheine, dafs beim Schol. Aristeid. Panath. 211 B (Frommel) der Samier Mys als Dollmetscher genannt werde. Allein gerade darin tritt die spätere Mache hervor, denn zu dem Samier Mys hat augenscheinlich der von Mardonios verwandte Karer Mys herhalten müssen. Hdt. VIII, 133ff. Da die Hinrichtung der Herolde, resp. ihres Dollmetschers in Athen von jemand beantragt sein mufste, so boten sich Miltiades und Themistokles von selbst zur Auswahl dar, da man doch dem gerechten Aristeides eine solche Handlung nicht zutrauen durfte. Daher hegte schon Grote (Gesch. Gr. II², 556, 10) einige Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Überlieferung, und Duncker VII⁵, 108, 1 betrachtet sie mit Recht als Erfindung. Die Spartaner konnten die persische Forderung nur als Beschimpfung auffassen; die Annahme, dafs die Boten bei Bestechungsversuchen betroffen worden wären (Kägi, Krit. Gesch. d. spart. Staates a. a. O. 447 und E. Curtius, Gr. Gesch. II⁵, 9) ist nicht erforderlich.

2) Devaux, Mém. sur les guerres médiques a. a. O. 14.

3) Wenn von den Aigineten dem Kleomenes gegen Argos νέες ἀνάγκῃ λαμφθεῖσαι gestellt werden (Hdt. VI, 92), so ist nicht an gewaltsame Wegnahme zu denken — die ohne Flotte gegenüber der seemächtigen Insel kaum möglich gewesen wäre — sondern an den Bundeszwang. Vgl. Thuk. VII, 57. Auch das

Übertritt der feindlichen Nachbarinsel, die mit ihrer Flotte die See beherrschte [1], äufserst bedenklich. Daher ging sofort eine athenische Gesandtschaft nach Sparta und verklagte die Aigineten wegen Verrats an Hellas [2]. Diese Klage stellte, soweit ersichtlich, zum erstenmal förmlich Hellas als ein nationales und politisches Ganzes hin, dessen Gesamtinteresse Sparta zu vertreten und zu schützen berufen wäre [3].

König Kleomenes nahm sich der Sache energisch an und ging selbst nach Aigina, um die Hauptschuldigen festzunehmen. Die Aigineten, als deren Wortführer Krios, des Polykritos Sohn, hervortrat, erklärten jedoch, dass er ohne staatliche Vollmacht handelte, weil er sonst zugleich mit dem andern Könige gekommen wäre [4]. Kleomenes mufste unverrichteter Sache die Insel verlassen. Demaratos hatte in Feindschaft gegen seinen Mitkönig den Aigineten bei ihrem Widerstande Anleitungen gegeben und die Zeit der Abwesenheit desselben zu Wühlereien gegen ihn benutzt [5]. Als Kleomenes nach Sparta zurückkehrte, begann er sofort auf den Sturz des Demaratos hinzuarbeiten. Er verständigte sich mit Leotychidas, dem Sohne des Menares und damaligen Haupte der von Anaxandridas, dem jüngern Sohne des Königs Theopompos, herstammenden Nebenlinie der Eurypontiden [6]. Eine unvorsichtige Äufserung von Demarats Vater Ariston gab den Anlafs dazu, die legitime Geburt und Thronberechtigung des Königs anzufechten. Leotychidas erhob eine Klage gegen Demaratos. Die Lakedaimonier fragten in Delphi an, und das von Kleomenes

---

Auftreten der spartanischen Könige auf Aigina zeigt, dafs die Insel unter spartanischer Hegemonie gestanden haben mufs. Hdt. VI, 50. 73.

1) Plut. Them. 4: *ἤκμαζε γὰρ οὗτος* (der Krieg zwischen Athen und Aigina) *ἐν τῇ Ἑλλάδι μάλιστα καὶ κατεῖχον οἱ Αἰγινῆται πλήθει νεῶν τὴν θάλασσαν.* Diese Lesart ist statt der von Herwerden (Rhein. Mus. XXXV [1881], 461: *ἤκμαζον γὰρ οὗτοι*, d. h. die Aigineten *ἐν τῇ Ἑλλάδι κτλ.*) vorgeschlagenen mit Rücksicht auf Hdt. VII, 145 beizubehalten. Vgl. Holzapfel, Philol. 42 (1883), 592. Die Angabe Plutarchs stammt jedoch schwerlich aus Stesimbrotos (Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalter II, 8), sondern ist gewifs nur aus Hdt. V, 83, 6 (*θαλασσοκράτορες ἐόντες*); VI, 88; 89, 4; VII, 144. 145 erschlossen. Vgl. Bauer, Themistokles 163.

2) Hdt. VI, 49: *κατηγόρεον τῶν Αἰγινητέων τὰ πεποιήκοιεν προδόντες τὴν Ἑλλάδα.*

3) Grote, Gesch. Gr. V[2], 557. Busolt, Die Laked. und ihre Bundesg. I, 348. Duncker VII[5], 109.

4) Über die Notwendigkeit gemeinsamen Handelns oder der Einigkeit beider Könige bei Regierungshandlungen vgl. Tl. I, S. 122.

5) Hdt. VI, 50, 10; 51, 1: *ἐν δὲ τῇ Σπάρτῃ τοῦτον τὸν χρόνον ὑπομένων Δημάρητος ὁ Ἀρίστωνος διέβαλλε τὸν Κλεομένεα κτλ.* 61, 1 ff.

6) Hdt. VI, 61 ff.; VIII, 13.

durch einflufsreiche Verbindungen gewonnene Orakel entschied zugunsten des Klägers [1]. Demaratos wurde abgesetzt und Leotychidas trat an seine Stelle, höchst wahrscheinlich im Sommer 491 [2]. Der Exkönig verliefs Sparta und flüchtete, als ihm die Lakedaimonier Häscher nachsandten, über Elis und Zakynthos ins Perserreich, wo ihn Dareios gnädig aufnahm. Später erhielt er die Städte Pergamon, Teuthrania und Halisarna, die auch seinen Nachkommen verblieben [3].

Nach dem Sturze des Demaratos begab sich Kleomenes ohne Verzug mit Leotychidas nach Aigina. Da beide Könige erschienen, so leisteten die Aigineten keinen Widerstand mehr. Zehn ihrer vornehmsten Bürger wurden von den Königen als Geiseln fortgeführt und den Athenern in Gewahrsam gegeben [4]. Kleomenes suchte dem drohenden persischen Angriffe genüber offenbar eine enge Verbindung mit Athen herzustellen [5]. Es kam nun aber an den Tag, durch welche Mittel er den delphischen Spruch gegen Demaratos erwirkt hatte. Die Promantis Perialla wurde ihrer priesterlichen Würde enthoben,. Kleomenes hatte einen Prozefs zu befürchten und entwich aus Sparta nach Thessalien [6]. Von dort begab er sich nach Arkadien und wiegelte die Arkader auf. Er war namentlich bemüht, die Gauvorsteher zu Nonakris zu versammeln und ihnen beim Styxwasser einen Eid abzunehmen, ihm überall hin zu folgen, wohin er sie führen würde. Diese gefährlichen Umtriebe erfüllten die Spartaner mit so grofser Besorgnis,

---

1) Hdt. VI, 66. 75.

2) Hdt. VI, 71. Inbezug auf die Chronologie steht so viel ziemlich fest, dafs Leotychidas im Sommer 491 König wurde. Er bestieg nicht lange nach der Ankunft der persischen Boten (Frühjahr 491) den Thron und verlor im Herbst 469 die königliche Würde nach zweiundzwanzigjähriger Regierung. Vgl. Clinton, Fast. Hell. II^3, p. 261 und § 15. Bei den Gymnopaidien (Juli) soll Demaratos nicht mehr König gewesen sein, aber sich noch in Sparta aufgehalten haben. Hdt. VI, 67. Im Laufe von drei Monaten könnten sich sehr wohl die Ereignisse von der Klage der Athener in Sparta bis zur Absetzung des Demaratos vollzogen haben.

3) Flucht des Demaratos: Hdt. VI, 70. Ein Gesetz verbot den Herakleiden sich im Auslande niederzulassen. Plut. Agis 11. Besitzungen des Demaratos: Xen. Anab. II, 1, 3; 8, 17. Hell. III, 1, 6.

4) Hdt. VI, 73.

5) P. Devaux, Mém. sur les guerres méd. 12 sqq.

6) Hdt. VI, 74. Die Zeitangabe Herodots ist unbestimmt: *μετὰ δὲ ταῦτα Κλεομένεα ἐπάιστον γενόμενον κακοτεχνήσαντα ἐς Δημάρητον κτλ.* VI, 66, 11: *ἡ Πυθίη · · · ἔκρινε μὴ Ἀρίστωνος εἶναι Δημάρητον παῖδα. ὑστέρῳ μέντοι χρόνῳ ἀνάπυστα ἐγένετο ταῦτα, κτλ.* Man könnte daraus vielleicht auf eine längere Zeit schliefsen. Indessen zur Zeit der Schlacht bei Marathon war der Einflufs des Kleomenes unzweifelhaft bereits gebrochen. Vgl. Devaux a. a. O. 18 ff.

dafs sie den Kleomenes zurückberiefen und ihn unter denselben Bedingungen, unter denen er früher geherrscht hatte, wieder in sein Amt einsetzten [1]. Das Ende des Königs ist dunkel. Herodotos giebt eine spartanische Relation, der zufolge Kleomenes, der bereits früher an Geistesstörung gelitten hätte, gleich nach seiner Rückkehr wahnsinnig geworden wäre. Seine Anverwandten, also namentlich seine Stiefbrüder Leonidas und Kleombrotos, hätten ihn an einen Fufsblock gefesselt. Mit seinem Wächter, einem Heloten, allein gelassen, hätte er sich von diesem ein Messer verschafft und sich selbst entleibt [2].

Nach dem Tode des Kleomenes kam das durch ihn in den Hintergrund gedrängte Ephorat dauernd zur Herrschaft, da die beiden Könige fortwährend mit einander verfeindet waren [3]. Leonidas, der Nachfolger des Kleomenes, machte mit den Gegnern des von seinem Stiefbruder auf den Thron erhobenen Leotychidas gemeinsame Sache. Unter dem Einflusse dieser Partei schlug die spartanische Politik Athen gegenüber andere Bahnen ein. Infolge einer lebhaften Beschwerde der Aigineten wurde Leotychidas vor Gericht gestellt und verurteilt. Er sollte ihnen für die nach Athen gebrachten Geiseln ausgeliefert werden [4]. Die Aigineten begnügten sich damit, ihn zu verpflichten, sie nach Athen zu begleiten, um dort die Auslieferung der Geiseln zu erwirken. Indessen die Athener erklärten, dafs sie die Geiseln von beiden Königen erhalten hätten und es darum nicht für recht hielten, sie dem einen, ohne den andern, zurückzugeben [5]. Die Aigineten suchten nun mit Gewalt zum Ziele zu kommen. Sie überfielen das athenische Festschiff, das nach Sunion zu dem dort alle vier Jahre gefeierten Poseidonfeste fuhr und nahmen eine Anzahl der angesehensten Athener gefangen [6]. Damit begann, wahrscheinlich im Frühjahre 490, ein lang-

---

1) Hdt. VI, 74—75: *κατῆγον αὐτὸν δείσαντες ἐπὶ τοῖσι αὐτοῖσι ἐς Σπάρτην τοῖσι καὶ πρότερον ἦρχε.* Über die Vereidigung beim Styxwasser vgl. E. Curtius, Peloponnesos I, 163. 195.

2) Hdt. VI, 75; vgl. (Plut.) Apophth. Lak. Kleom. 11 (Eth. 223 d). Der Verdacht eines Staatsgeheimnisses liegt sehr nahe. Duncker VII[5], 168. Der Tod des Kleomenes kam jedenfalls seinen Stiefbrüdern nicht ungelegen, die als Kinder der ersten Frau des Anaxandridas bessere Anrechte auf den Thron zu haben glaubten. Vgl Hdt. V, 41. 48. Auch das Ephorat war an seiner Beseitigung interessiert.

3) G. Dum, Entsteh. und Entwickel. des spart. Ephorats 62 ff.

4) Hdt. VI, 85: *Λακεδαιμόνιοι δὲ δικαστήριον συναγαγόντες ἔγνωσαν περιυβρίσθαι Αἰγινήτας ὑπὸ Λευτυχίδεω κτλ.* Vgl. G. Dum a. a. O. 82.

5) Hdt. VI, 86. Vgl. S. 59, Anm. 4.

6) Hdt. VI, 87. Über das Poseidonfest vgl. noch Lys. XXI, 5. „Nach Analogieen und allgemeinen Gesichtspunkten läfst sich für das Fest der Monat Mu-

wieriger Seekrieg zwischen beiden Staaten. Die Athener setzten sofort gegen ihre Feinde alle Hebel in Bewegung [1]. Sie fanden auf Aigina

---

nychion vorschlagen" (A. Mommsen). Vgl. Aug. Mommsen, Heortologie 197; Delphika 8. 9. 310; Griech. Jahreszeiten 47.

1) Hdt. VI, 88: *Ἀθηναῖοι δὲ παθόντες ταῦτα πρὸς Αἰγινητέων οὐκέτι ἀνεβάλλοντο μὴ οὐ τὸ πᾶν μηχανήσασθαι ἐπ' Αἰγινήτῃσι.* Die Chronologie steht nicht ganz fest. Duncker VII[5], 170 datiert den Ausbruch dieses Krieges vom Jahre 487, spricht aber gelegentlich der Peiraieusbefestigung, die er in das Jahr 493 setzt von einem „lästigen Raubkriege mit Aegina". Grote, Gesch. Gr. (2. Aufl.) III, 40 läſst gleichfalls diesen Krieg „anscheinend" um 488 oder 487 beginnen und im Jahre 482 endigen. A. Kägi, Krit. Gesch. d. spart. Staates 472 schlieſst sich der Ansicht Grotes und Dunckers an. Dagegen verlegen Otfr. Müller, Aeginetica 118; Clinton, Fast. Hell. II[3], 26, 491; Thirlwall, Hist. of Gr. II, 230; E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 821, 5; Fr. Rühl, Quellen Plutarchs im Leben des Kimon 42 und Ad. Bauer, Themistokles 164 ff. den Beginn des Krieges vor die Schlacht bei Marathon und nehmen an, daſs er durch das Anrücken der Perser unterbrochen worden wäre. — So viel steht fest, daſs der Krieg nach dem Tode des Königs Kleomenes ausbrach. Hdt. VI, 86 ff. Kleomenes war infolge der Klage der Athener wegen der Unterwerfung der Aigineten in Aigina gewesen (Hdt. VI, 50), um die Schuldigen festzunehmen, also etwa im Frühjahre 491. Er fand infolge der Intriguen des Demaratos Widerstand, kehrte zurück, betrieb die Absetzung des Demaratos und die Erhebung des Leotychidas (Hdt. VI, 61–67. 71), Sommer 491 (vgl. S. 60, Anm. 2). *Μετὰ δὲ ταῦτα* wird esruchbar, daſs der gegen Demaratos entscheidende delphische Spruch durch Kleomenes selbst erwirkt war (Hdt. VI, 74). Dieser entweicht nach Thessalien, begiebt sich von da nach Arkadien und wiegelt die Arkader auf. Aus Besorgnis vor den Agitationen rufen ihn die Spartaner zurück, Kleomenes verfällt aber *αὐτίκα* in Wahnsinn und stirbt (Hdt. VI, 75). Sofort senden die Aigineten Gesandte nach Sparta und verklagen den Leotychidas wegen der Geiseln, die er ihnen mit Kleomenes abgenommen und nach Athen gebracht hat. Leotychidas wird zur Auslieferung an die Aigineten verurteilt. Er versucht vergebens die Athener zur Herausgabe der Geiseln zu bewegen. Die Aigineten beginnen den Krieg. Hdt. VI, 87. Es ist sehr wohl möglich, daſs von der Thronbesteigung des Leotychidas bis zum Tode des Kleomenes nicht mehr als 9 Monate verstrichen. Was die Reisen des Kleomenes betrifft, so sind die kurzen Entfernungen in Griechenland zu berücksichtigen. Etwa zwei Monate für die thessalische Reise, ebenso lange Zeit für die Agitationen in Arkadien würden doch möglicherweise ausreichen. Herodotos denkt sich den Ausbruch des Aiginetenkrieges offenbar gleichzeitig mit den Rüstungen der Perser VI, 94: *Ἀθηναίοισι μὲν δὴ πόλεμος συνῆπτο πρὸς Αἰγινήτας· ὁ δὲ Πέρσης τὸ ἑαυτοῦ ἐποίεε κτλ.* Ferner zählte im Aiginetenkriege die athenische Flotte einschlieſslich der von den Korinthern hergegebenen zwanzig Schiffe nicht mehr als siebenzig Fahrzeuge. Hdt. VI, 89 (vgl. Thuk. I, 42, 2, wo das *ὑπὲρ τὰ Μηδικά* nach K. W. Krüger Glossem ist). Ebenso viele Schiffe erhielt Miltiades zur parischen Expedition. Demnach ist der Ausbruch des Aiginetenkrieges in die Zeit vor jener Expedition zu setzen. Vgl. Holzapfel, Darst. der griech. Gesch. bei Ephoros, Theopompos u. s. w. (Leipzig 1879) 190; Bauer Themistokles 165.

selbst Verbündete. Es bestand dort eine so heftige Feindschaft zwischen dem Demos und den herrschenden Geschlechtern, daſs der Volksführer Nikodromos mit den Athenern einen Tag verabredete, an dem er sich erheben wollte. Eine athenische Flotte sollte binnen einer bestimmten Frist den Aufständischen zuhilfe kommen. Der Aufstand kam zum Ausbruche, und Nikodromos besetzte die Altstadt von Aigina, aber die athenische Flotte lieſs auf sich warten. Die Athener muſsten erst die Korinthier bitten, ihnen Schiffe zu leihen, da sie mit den ihrigen der aiginetischen Flotte nicht gewachsen waren. Die Korinthier standen mit ihnen damals auf äuſserst freundschaftlichem Fuſse, denn sie hatten ein lebhaftes Interesse daran, daſs die Aigineten, ihre alten höchst unbequemen Handelsrivalen [1], geschwächt würden. Sie überlieſsen also den Athenern um den Scheinpreis von je fünf Drachmen zwanzig Schiffe, da das Gesetz es verbot, sie umsonst herzugeben [2]. Es war ein wichtiger Dienst, auf den sie sich noch lange nachher nicht wenig zugute thaten [3]. Die Athener konnten infolge dessen im ganzen siebenzig Schiffe bemannen und nach Aigina schicken. Aber die Flotte kam um einen Tag zu spät, der Aufstand war bereits niedergeworfen und Nikodromos mit einer Anzahl seiner Anhänger geflüchtet [4].

Die Aigineten fuhren den Athenern entgegen, wurden jedoch in einer Seeschlacht vollständig geschlagen. In ihrer Bedrängnis baten sie Argos, den Vorort ihres alten Stammbundes, um Hilfe, obwohl sie sich noch vor kurzem trotzig geweigert hatten, die Summe zu bezahlen, welche ihnen von den Argeiern zur Strafe dafür auferlegt worden war, daſs sie dem Kleomenes bei seinem argeiischen Kriegszuge Schiffe gestellt und mit den Lakedaimoniern zusammen Mannschaften gelandet

---

Höchst wahrscheinlich gehört der Ausbruch des Aiginetenkrieges in das Frühjahr 490. Herodotos erzählt dann VI, 88—93 die Seekämpfe in ununterbrochener Folge. Es handelt sich im wesentlichen um zwei Seetreffen und einige Landgefechte, welche sehr wohl in der ersten Hälfte des Sommer 490 ausgefochten sein könnten. Es liegt um so weniger Grund zur Annahme vor, daſs die von Hdt. a. a. O. erwähnten Kämpfe längere Zeit gedauert hätten und zum Teil erst nach der Schlacht bei Marathon vorgefallen wären, als er die Raubzüge der geflüchteten und auf Sunion angesiedelten Anhänger des Nikodromos ausdrücklich von dem Zusammenhange der übrigen Ereignisse trennt. VI, 90: *ταῦτα μὲν δὴ ὕστερον ἐγίνετο.* Vor die Schlacht bei Marathon setzte den Aiginetenkrieg endlich auch Stesimbrotos. Vgl. Plut. Them. 4.

1) Vgl. Tl. I, S. 311.

2) Hdt. VI, 88—89.

3) Thuk. I, 41, 2.

4) Hdt. VI, 90.

hatten [1]. Infolge dieser Weigerung versagte ihnen der argeiische Staat jede Hilfe, aber tausend Freiwillige zogen unter der Führung des Eurybates nach Aigina, wo die meisten von ihnen im Kampfe mit den Athenern, die auf der Insel gelandet waren, den Tod fanden. Eurybates selbst wurde von Sophanes aus Dekeleia im Zweikampfe getötet [2]. Nach diesen Erfolgen liefsen es die Athener an Ordnung und Wachsamkeit fehlen, so dafs die Aigineten über ihre Flotte herfallen und einen Sieg davontragen konnten. Vier athenische Schiffe fielen samt der Mannschaft in die Hände des Feindes [3]. Über die Folgen dieses Seetreffens haben wir keine Nachrichten. Wahrscheinlich mufsten die Athener ihre Flotte von der Insel zurückziehen. Der Anzug der Perser nötigte sie zur völligen Einstellung der Operationen.

d.

Im Frühjahre 490 traf ein wahrscheinlich etwa sechzigtausend Mann starkes, hauptsächlich aus Kerntruppen: Persern, Medern und Saken, gebildetes Heer aus dem Innern des Reiches in Kilikien ein. Zu Oberanführern hatte Dareios den Meder Datis und einen königlichen Prinzen, den jungen Artaphrenes, den Sohn seines gleichnamigen Stiefbruders, ernannt [4]. Während das Heer auf der aleischen Ebene

1) Hdt. VI, 92. Die Sikyonier, denen die Argeier die gleiche Strafe auferlegt hatten, verglichen sich mit ihnen über Zahlung von 100 Talenten. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 86 ff.

2) Hdt. VI, 92; über Sophanes aus Dekeleia vgl. Hdt. IX, 73—75; vgl. Paus. I, 29, 5; Plut. Kim. 8.

3) Hdt. VI, 93.

4) Hdt. VI, 94. Vgl. S. 19, Anm. 1. — Was die Stärke des Heeres betrifft, so bezeichnet es Herodotos nur als *πεζὸν στρατὸν πολλόν τε καὶ εὖ ἐσκευασμένον*, dagegen giebt er die Zahl der Schiffe auf 600 Trieren an (VI, 95, 10). Ebenso viele Schiffe zählte die Flotte beim Skythenzuge (Hdt. IV, 87) und bei Lade (VI, 9). Auf den Kriegsschiffen werden die Fufstruppen eingeschifft (Hdt. VI, 95, 9; vgl. 48, 7 und Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1886, S. 394). Die athenischen Transport-Trieren (*στρατιώτιδες, ὁπλιταγωγοί.* Böckh, Sth. Ath. I³, 348) konnten weit über 100 Krieger befördern, aber die schnellen (*ταχεῖαι*) Schlacht-Trieren, viel weniger. Vgl. Böckh, Sth. Ath. I³, 348. Schwartz, Ad Atheniensium rem militarem stud. Thuc. (Kiel. Diss. 1877) 33 sqq. 51 sqq. Die Zahl der *νέες ἱππαγωγοί*, die Hdt. von den übrigen Schiffen unterscheidet, ist unbekannt. Daher bleibt die Veranschlagung der Stärke des Heeres unsicher, obwohl die von Duncker, Gesch. d. Altert. VII⁵, 114. 132; Bericht d. Berl. Akad. 1886, S. 395 und Fleischmann, Blätt. f. bayer. Gymnasialw. 19 (1883), 233 ff., Beilage 1 angestellte Berechnung der Wahrheit nahe kommen dürfte. Vgl. noch P. Devaux, Mém. sur les guerres méd. a. a. O. 17. Die spätere Überlieferung hatte bestimmte, durchweg übertriebene Angaben. Ephoros, sofern Nep. Milt. 4—5 aus

zwischen den Flüssen Saros und Pyramos lagerte, sammelten sich an der Küste die Flottenkontingente. Aufser den zum Transport der Reiterei bestimmten Fahrzeugen [1] zählte die Flotte sechshundert Kriegsschiffe, auf denen das Fufsvolk eingeschifft wurde. Die persischen Feldherren fuhren, nachdem das ganze Heer an Bord gebracht war, längs der Küste bis zur Höhe von Samos und liefsen von dort südwestwärts durch das Ikarische Meer nach Naxos steuern. Im Jahre 499 hatten die Naxier ihre Stadt erfolgreich verteidigt, jetzt liefsen sie es auf keine Belagerung ankommen, sondern flüchteten in die Berge. Die Perser steckten die Stadt samt den Heiligtümern in Brand [2] und schifften dann weiter nach Delos, wo Datis dem Apollon, in dem er den siegverleihenden Lichtgott Mithra erkennen mochte, ein grofsartiges Weihrauchopfer darbrachte [3]. Von Delos fuhr die Flotte zwi-

---

diesem Autor schöpfte, begnügte sich noch mit 100000 Fufstruppen und 10000 Reitern. Andere erhöhten die Zahl auf 300000 und 500000 Mann. Vgl. Plat. Menex. 240; (Lys.) Epitaph. 24; Val. Max. V, 3; Paus. IV, 25, 5; (Plut.) Parall. hell. 1 (Eth. 305a). Die höchste Zahl: 600000, von denen 200000 umgekommen sein sollen, (Schol. Aristeid. 289, Frommel) findet sich bei Justin II, 9. Die niedrigste Zahl (90000) würde in dem Epigramme bei Aristeid. II, 511 vorkommen, wenn Bergks Korrektur ἔκλιναν für ἔκτειναν richtig wäre. Vgl. PLGr. III[4] (1882), 449.

1) ἱππαγωγοί νέες. Hdt. VI, 95; ἱππαγωγὰ πλοῖα: VI, 48. Die Pferdetransportschiffe des Xerxes gehörten nach Hdt. VII, 97 zu den kleinern Fahrzeugen. Die Athener richteten dazu alte Trieren ein und konnten auf einem Pferdeschiffe dreifsig Pferde unterbringen. Thuk. II, 56; IV, 42; VI, 43. Die persischen Transportschiffe werden höchstens zwanzig Pferde gefafst haben. Duncker, Berichte d. Berl. Akad. 1886, S. 395.

2) Hdt. VI, 96. Plutarchos περὶ Ἡρ. κακ. 29 (Eth. 869b) macht gegen Herodotos das Zeugnis naxischer Chronisten (Ναξίων ὡρογράφοι) geltend, denen zufolge Datis nach der Zerstörung der Stadt wieder vertrieben worden wäre. Allein die Nachrichten der ruhmredigen Lokalgeschichtsschreiber verdienen wenig Glauben. Beim Zuge des Xerxes schickten die Naxier einige Schiffe (Hdt. VIII, 46: vier — Plut. Eth. 869b scheint 3 gelesen zu haben —; Hellanikos b Plut. a. a. O.: sechs, Ephoros ebenda [ohne selbständigen Wert und mit gewöhnlicher Abrundung der Zahl]: fünf), welche zur königlichen Flotte stofsen sollten. Allein die Schiffe gingen auf Veranlassung des Trierarchen Demokritos (Bergk, PLGr. III[4], 481, 136) zu den Hellenen über. Im Jahre 499 hatten die Perser die flüchtigen Aristokraten nach der Insel gebracht (S. 28), und der Widerstand ging von den Demokraten aus. Im Jahre 480 scheint Naxos eine aristokratische Regierung gehabt zu haben, während das Schiffsvolk im Gegensatz zu derselben demokratisch und patriotisch gesinnt war.

3) Hdt. VI, 97 (vgl. VI, 118) und dazu Duncker VII[5], 116. Weniger zutreffend ist die Meinung von Grote (Gesch. Gr. II[2], 567) und E. Curtius (Gr. Gesch. II[5], 12), welche das Verhalten des Datis aus Rücksichten gegen die

schen den Inseln hindurch nach der Südspitze von Euboia. Die Nesioten wurden gezwungen, Geiseln und Mannschaften zu stellen. Karystos wagte beides zu verweigern, worauf die Stadt belagert und zur Übergabe gezwungen wurde. Auch Eretria bereitete sich zum Widerstande vor und ersuchte die Athener um Hilfe. Diese wiesen ihre chalkidischen Kleruchen [1] an, der bedrohten Stadt Beistand zu leisten. In Eretria konnte man jedoch zu keinem festen Entschlusse kommen. Während die einen sich hinter den Mauern aufs äufserste verteidigen wollten, rieten die andern die Stadt zu verlassen und sich ins Gebirge zurückzuziehen, noch andere sannen auf Verrat. Bei dieser Lage der Dinge zogen die athenischen Kleruchen ab, um nicht mit ins Verderben verwickelt zu werden. Sie setzten noch rechtzeitig über die Meerenge und retteten sich nach Oropos [2].

Als die Perser vor Eretria anlangten, schifften sie ihre Reiterei aus und rüsteten sich zu einem Treffen in offenem Felde [3]. In Eretria war jedoch schliefslich die Ansicht durchgedrungen, sich in der Stadt zu verteidigen. Sechs Tage lang behaupteten sie sich gegen die hef-

---

Hellenen erklären wollen. Nach der Abfahrt der Perser soll Delos von einem Erdbeben erschüttert worden sein. Herodotos fügt nach der Aussage der Delier hinzu (VI, 98): *καὶ πρῶτα καὶ ὕστατα μέχρι ἐμεῦ σεισθεῖσα. καὶ τοῦτο μέν κου τέρας ἀνθρώποισι τῶν μελλόντων ἔσεσθαι κακῶν ἔφαινε ὁ θεός.* In unzweifelhaft beabsichtigtem Widerspruch zu dieser Angabe sagt Thuk. II. 8: *ἔτι δὲ Δῆλος ἐκινήθη ὀλίγον πρὸ τούτων* (431), *πρότερον οὔπω σεισθεῖσα, ἀφ᾽ οὗ Ἕλληνες μέμνηνται ἐλέγετο καὶ ἐδόκει· ἐπὶ τοῖς μέλλουσι γενήσεσθαι σημῆναι.* Vgl. A. Bauer, Herodots Biographie, Sitzungsber. Wien. Akad. 1878, 393; Themistokles 29 ff. Die Ansicht A. Kirchhoffs, Abf. d. herod. Geschichtsw. 19, dafs Herodotos von dem bei Thuk. erwähnten Erdbeben keine Kenntnis gehabt hätte, weil er von Hellas abwesend gewesen wäre, ist unhaltbar. Vgl. Stein, Burs. Jahresb. 1878 I, 185. Die Delier bezeichneten sowohl das Erdbeben, von dem Herodotos, wie das, von dem Thukydides spricht, als das erste und erkannten überhaupt nur eines an. Stein zu Hdt. VI, 98, 2. Wahrscheinlich fand das Erdbeben in der Pentekontaetie statt, so dafs es die Delier, als Herodotos mit ihnen zusammenkam, nachträglich mit den Perserkriegen verknüpfen konnten, während man es später als Vorzeichen der Leiden des Peloponnesischen Krieges auffafste und es zugleich zeitlich demselben näher rückte. Stein a. a. O. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. a. a. O. 16.

1) Hdt. VI, 100 redet von 4000 Kleruchen. Die Zahl ist aber höchst wahrscheinlich viel zu hoch gegriffen. Vgl. Th. I, S. 622.

2) Hdt. VI, 99–100. Der herodoteische Bericht ist sichtlich bemüht, die Eretrier mit ihrer Unentschlossenheit und Zweideutigkeit dafür verantwortlich zu machen, dafs sie von Athen nicht thatkräftig unterstützt wurden. Vgl. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 39.

3) Hdt. VI, 101. Die Eretrier hatten tüchtige Reiterei. Vgl. Aristot. Pol. VI (IV), 3. 1; Plut. Erot. 17 (Eth. 760 d).

tigen Sturmangriffe der Perser, bei denen beide Teile grofse Verluste erlitten. Am siebenten Tage fiel die Stadt durch Verrat und wurde samt den Heiligtümern in Brand gesteckt [1]. Ein grofser Teil der Einwohner geriet in Gefangenschaft und wurde von den persischen Feldherren nach Asien mitgenommen. Dareios siedelte sie zu Arderikka im Lande der Kissier an, wo sie noch mit Bewahrung ihrer Sprache zur Zeit Herodots wohnten [2]. Die übrigen Eretrier bauten nach dem Abzuge der Perser die Stadt wieder auf. Im Jahre 480 gehörte Eretria zur hellenischen Eidgenossenschaft und stellte sieben Kriegsschiffe [3].

Wenige Tage nach der Einnahme Eretrias brachen die Perser nach Attika auf, wobei ihnen der greise Hippias als Führer diente. Auf seinen Rat wurde die Ebene von Marathon als Landungsplatz ausersehen, weil sie für Bewegungen der Reiterei das günstigste Terrain zu bieten schien [4].

1) Hdt. VI, 101; Nep. Milt. 4 wohl nach Ephoros, der Hdt. benutzte. Plat. Menex. 240 und ähnlich Nom. III, 698 erzählt das Geschick Eretrias sichtlich nach Reminiscenzen seiner Herodot-Lektüre unter Hinzufügung von einigem anderweitigen, unzuverläfsigen Detail. Zu der Geschichte von der angeblichen Jagd auf die Eretrier hat die von Hdt. VI, 31 erzählte *σαγήνευσις* auf den Inseln hergehalten. Vgl. Platons eigene Zweifel Nom. III, 698d. Blofse Fabel ist die Erzählung von dem Eretrier Diomnestos. Sie gehört zu den Geschichten, welche über die Entstehung des grofsen Vermögens der Familie des Kallias im Umlauf waren. Vgl. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. attic. (Kiel, Diss. 1880) 39. Vgl. noch Ps. Demosth. g. Neaira 1377.

2) Hdt. VI, 119. Vgl. das platonische Epigramm bei Laert. Diog. III, 33; Anthol. Pal. VII, 259. Über die translocierten Griechen zur Zeit Alexanders d. Gr. vgl. Diod. XVII, 160; Curt. IV, 12 Bei Plut. *π. ἀδολεσχ.* 15 (Eth. 510) findet sich die Notiz, dafs der König den Verrätern Land schenkte.

3) Hdt. VIII, 1; 46. Die Angabe Strabons X, 403 und 448, dafs das neue Eretria an einer andern (etwa 7 Stadien entfernten) Stelle angelegt worden sei, beruht auf einem Mifsverständnis. Vgl. Lolling, Mitt. Arch. Inst. X (1885), 350 ff.

4) Hdt. VI, 102: *ἦν γὰρ ὁ Μαραθὼν ἐπιτηδεότατον χωρίον τῆς Ἀττικῆς ἐνιππεῦσαι καὶ ἀγχοτάτω τῆς Ἐρετρίης, ἐς τοῦτό σφι κατηγέετο Ἱππίης ὁ Πεισιστράτου.* Von Marathon hatte Peisistratos seinen Zug nach Athen unternommen. Tl. I, S. 555. Ganz so günstig, wie es den Anschein hatte, war die Ebene doch nicht für die Reiterei, da die grüne Oberfläche bedeutender Sumpfstrecken das Auge täuscht. Vgl. E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 21. Indessen mit Ausnahme einiger Randstellen, namentlich einer nordostwärts an den See Drakonera stofsenden, ist der Sumpf Ende des Sommers trocken, und im Altertum war die Versumpfung geringer als gegenwärtig. Vgl. Aristoph. Vögel. 245; Pind. Ol. XIII, 148 mit Schol. und dazu Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1886, 398. Duncker hat bereits vor der Publikation das betreffende Blatt der Karten von Attika von

Auf die Nachricht, dāſs die Perser nach Marathon steuerten, schickten die athenischen Strategen sofort den Eilboten Philippides, nach Sparta, um die Lakedaimonier zu schleuniger Hilfeleistung aufzufordern [1]. Philippides legte den Weg nach Sparta in zwei Tagen zurück [2]. Wahrscheinlich waren zur Zeit, als Kleomenes die spartanische Politik leitete, zwischen Sparta und Athen Vereinbarungen über gemeinsame Abwehr getroffen worden, so daſs es sich nach der persischen Landung nur noch darum handelte, die Lakedaimonier von dem Eintritte des Bündnisfalles zu benachrichtigen und sie zu eiligster Absendung der Hilfstruppen zu veranlassen [3]. Die spartanischen Behörden, d. h. namentlich die Ephoren, in deren Händen damals die Entscheidung lag, sagten Hilfe zu, erklärten aber, daſs es nach dem

---

E. Curtius und Kaupert (vgl. Tl. I, S. 372) benutzt. Ein brauchbares Kärtchen von Lolling, Mitt. d. arch. Inst. I, Taf. IV. Auch Baumwuchs (Nep. Milt. 5: arborum tractus) scheint den Bewegungen der Reiterei hinderlich gewesen zu sein. Lolling a. a. O., S. 92. Gegenwärtig ist die Ebene offen und baumlos, nur am Fuſse des Kotroni (am Westrande der Ebene) stehen drei bis vier Reihen Mandel-, Feigen-, und Ölbäume. Auſserdem finden sich Bäume auf dem sandigen Uferrande nordwärts der Mündung des Kanals Sutzo. Vgl. Lohr, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 523.

1) Hdt. VI, 105: *καὶ πρῶτα μὲν ἐόντες ἔτι ἐν τῷ ἄστεϊ οἱ στρατηγοὶ ἀποπέμπουσι ἐς Σπάρτην κήρυκα Φειδιππίδην κτλ.* Bei Paus. I, 28, 4; VIII, 54, 6; Plut. *π. Ἡρ. κακ.* 26 (Eth. 862) u. s. w. *Φιλιππίδης*. Ein Philippides kommt auch auf der Totenliste vom Jahre 425/4 CIA. I, 446 vor, und diese Namensform verdient wohl den Vorzug. Vgl. P. Stengel, Jahrb. f. kl. Phil. 119 (1879), 280. Der Eilbote wurde erst abgeschickt, nachdem die Landung der Perser in Athen bekannt geworden war. Vgl. VI, 102, 6 mit 105, 1 und den Anführungen Dunckers VII[5], 120, 1. Paus. I, 28, 4 hat freilich keinen selbständigen Quellenwert, da die Stelle auf Hdt. zurückgeht.

2) Hdt. VI, 106: *δευτεραῖος ἐκ τοῦ Ἀθηναίων ἄστεος ἦν ἐν Σπάρτῃ.* Die Entfernung beträgt gegen 1200 Stadien (30 deutsche Meilen), vgl. Isokr. Paneg. 87. Plin. VII, 84. Vgl. E. Curtius, Peloponnesos II, 367.

3) Es ist höchst unwahrscheinlich, daſs Athen, wie es nach der Darstellung Herodots scheinen könnte, erst im letzten Momente mit Sparta Verhandlungen anknüpfte. K. Lugebil, zur Gesch. d. ath. Staatsverfassung, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. V (1871), 642. Auch wurde der Eilbote nicht vom Rat und Volk, sondern von den Strategen abgesandt. Die immerhin noch auffällige Thatsache, daſs die Athener nicht früher nach Sparta schickten (V. Campe, De pugn. Marath. 34) würde unter der Voraussetzung einer zwischen beiden Städten abgeschlossenen Epimachie vollkommen erklärbar sein. Der Bündnisfall wäre dann erst bei der Landung der Perser auf attischem Gebiet eingetreten. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 58. Sparta hätte sich also nur für den Fall engagiert, daſs über das nächste Angriffsziel der Perser Gewiſsheit herrschte und vorerst Lakonien durch die feindliche Flotte nicht bedroht war.

Gesetze nicht möglich wäre, das Heer sofort ausrücken zu lassen. Denn es war damals der neunte Tag im ersten Drittel des Monats, und das Gesetz verbot es, an diesem und den folgenden Tagen bis zum Eintritte des Vollmondes auszurücken [1]. Die Tragweite dieses Gesetzes läfst sich nicht mit Sicherheit bestimmen [2], ebenso wenig ist es ausgemacht, dafs die Lakedaimonier es blofs zum Vorwand nahmen, um den Ausmarsch aufzuschieben [3]. Von den Athenern ist freilich die

1) Hdt. VI, 106: *ἦν γὰρ ἱσταμένου τοῦ μηνὸς εἰνάτη, εἰνάτῃ δὲ οὐκ ἐξελεύσεσθαι ἔφασαν μὴ οὐ πλήρεος ἐόντος τοῦ κύκλου.* „Offenbar sollen nach Hdts. Absicht die Lakedaimonier antworten, sie dürften weder am selbigen Tage, dem 9. des Monats, noch an den folgenden bis zum Vollmonde, also nicht vor Mitte des Monats ausrücken.“ Stein. vgl. Justin II, 9, 7. Über das Ephorat vgl. S. 61, Anm. 3.

2) Herodotos a. a. O. sagt nicht bestimmt, ob das Gesetz nur für den betreffenden oder für alle Monate galt. Plutarchos fafst die Stelle im letztern Sinne auf und wirft *π. Ἡροδ. κακ.* 26 (Eth. 861) ein, dafs die Lakedaimonier unzähligemale im ersten Drittel des Monats ausgezogen wären. Aber die Worte Hdts. schliefsen zunächst nur den 9. bis 15. Tag aus. Vgl. Paus. I, 28, 4 und Schol. Aristoph. Acharn. 84. E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 26. Duncker VII[5], 122 u. A. nehmen den Ausführungen Böckhs (De pugnae Marathoniae tempore, Ind. Lect. Berol. 1816 = Kl. Schrft. IV, 85 ff.) folgend, als Thatsache an, dafs die attische Botschaft am 9. Tage des dem attischen Metageitnion entsprechenden Monats Karneios nach Sparta gekommen wäre und dafs also jenes Gesetz sich auf das neuntägige, vom 7. bis zum 15. gefeierte Fest der Karneien bezogen hätte (vgl über die Festzeit der Karneien Unger, Philol. 33 [1874], 231), während dessen sich die Dorier des Waffenhandwerkes enthielten. Hdt. VII, 206; Thuk. V, 54; 75, 5. Indessen bei Hdt. ist von den Karneien gar nicht die Rede, es heifst VI, 107: *οὗτοι μέν νυν τὴν πανσέληνον ἔμενον κτλ.* vgl. 120, 1, während doch in dem analogen Falle VII, 206 Herodotos bestimmt sagt: *μετὰ δέ, Κάρνεια γάρ σφι ἦν ἐμποδών, ἔμελλον ὁρτάσαντες . . . κατὰ τάχος βοηθήσειν πανδημεί.* Vgl. IX, 7. Es ist demnach sogar anzunehmen, dafs die Botschaft der Athener nicht in die Zeit der Karneien fiel. Vgl. Westermann, Jahrb. f. kl. Philol. 36, 148; K. Fr. Hermann, Altgriech. Monatsk. (Göttingen 1844) 27 ff.; Grote, Gesch. Gr. II[2], 591.

3) Wie u. A. E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 26 annimmt. Grote II[2], 576 sagt dagegen: „Es war blofse Zähigkeit, mit welcher sie blindlings an alten Gebräuchen festhielten.“ Vgl. Hdt. IX, 7. A. Kägi, Krit. Gesch. d. spart. St. a. a. O. 450 stellt eine Anzahl analoger Fälle zusammen, um die Richtigkeit der Ansicht Grotes nachzuweisen. In dem herodoteischen Berichte erscheint jedenfalls die spartanische Politik als ehrlich. Vgl. namentlich VI, 120. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 39. Die Phrasen des Isokrates, Paneg. 85 über den Eifer der Lakedaimonier, den Athenern Beistand zu leisten, haben freilich keine Bedeutung. Anderseits beweist die geringe Stärke des lakonischen Hilfscorps (nach Devaux Mém. sur. les guerres méd. 19 ein dem Ephorat abgerungenes Zugeständnis) noch nichts gegen den guten Willen der Lakedaimonier. Eile that Not, und ein kleines, erlesenes Corps marschierte rascher als ein grofses Heer. — Nach Plat. Nom. III,

spartanische Antwort wohl so aufgefaſst worden, daſs man sich auf das Erscheinen der lakedaimonischen Hilfstruppen überhaupt nicht verlassen könne, da im Lager bei Marathon auf sie anscheinend keine weitere Rücksicht genommen wurde.

In Athen muſs man schon bei der Absendung des Eilboten nach Sparta entschlossen gewesen sein, es mit den Persern im Felde aufzunehmen, denn es konnte kein Zweifel darüber obwalten, daſs die spartanischen Hilfstruppen sich nicht mit den Athenern in der Stadt einschlieſsen lassen würden. Auch erfolgte der Ausmarsch des athenischen Heeres, das in der Erwartung des persischen Angriffes natürlich schon längst in der Stadt vereinigt war, nach dem Berichte Herodots gleich auf die Kunde von der Landung der Perser [1]. Es muſste das geschehen, wenn man das Land gegen Verwüstungen des Feindes schützen wollte.

Der Beschluſs, sich nicht auf die Verteidigung der Stadt zu beschränken, sondern mit dem Heerbanne gegen den Feind auszurücken, wurde von der Volksgemeinde gefaſst und zwar auf Antrag des Miltiades [2]. Die unmittelbare Mitwirkung derselben bei dieser Entschei-

---

692. 698 hätte ein messenischer Krieg die Lakedaimonier verhindert *καὶ εἰ δή τι διεκώλυεν ἄλλο αὐτούς, οὐ γὰρ ἴσμεν λεγόμενον.*

1) Hdt. VI, 103: *Ἀθηναῖοι δὲ ὡς ἐπύθοντο ταῦτα* (die Landung der Perser) *ἐβοήθεον καὶ αὐτοὶ ἐς τὸν Μαραθῶνα.* Ebenso (etwas übertreibend) Isokr. Paneg. 87: *τοὺς μὲν γὰρ ἡμετέρους προγόνους φασὶ τῆς αὐτῆς ἡμέρας πυθέσθαι τε τὴν ἀπόβασιν τῶν βαρβάρων καὶ βοηθήσαντας ἐπὶ τοὺς ὅρους τῆς χώρας κτλ.* Vgl. Lys. Epitaph. 23. Nach Justin II, 9, 9 wäre freilich der Beschluſs, auszurücken, erst nach dem Eintreffen des Philippides gefaſst worden, doch ist man nicht sicher, ob es sich nicht um eine bloſse Kombination des Ephoros oder um eine andere willkürliche Umgestaltung der Überlieferung handelt. — Philippides war am neunten des Monats in Sparta, wurde also am siebenten abgeschickt, und am sechsten dürfte die Landung der Perser erfolgt sein. Da der Bote frühestens am elften abends zurück sein konnte, so hätten die Perser bis dahin Athen erreichen können.

2) Aischines verlas noch das Psephisma des Miltiades. Demosth. d. f. leg. 303. Vgl. Aristot. Rhet. III, 10, 7 (*δεῖν ἐξιέναι τὸ Μιλτιάδου ψήφισμα*). Das Psephisma gefaſst *τῆς Αἰαντίδος φυλῆς πρυτανευούσης* nach Plut. Quaest. conviv. I, 10, 3 (Eth. 628 f.). Jedoch schwächt Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 119 (1879), 441 den Wert dieses Zeugnisses dadurch ab, daſs er auf den schalkhaft persiflierenden Ton aufmerksam macht, in welchem Plutarchos die Sympoten sich über die Verdienste der Aiantis unterhalten läſst. Nach Nep. Milt. 4 hätte in der Stadt zwischen den Strategen ein lebhafter Streit darüber stattgefunden, utrum moenibus se defenderent, an obviam irent hostibus acieque decernerent. Natürlich werden vor dem Beschlusse auszurücken die Strategen vor allem die Frage eingehend erörtert haben, ob man sich auf die Verteidigung der Stadt beschränken oder auf Feldoperationen einlassen solle. Auch werden die Strategen gewiſs nicht

dung ist keineswegs auffallend, da es sich um die Existenz des Staates handelte, und das Volk auch sonst über die Kriegsführung Beschlüsse faſste.

e.

An der Spitze des Heeres zog der Polemarchos Kallimachos aus [1], der in seiner Eigenschaft als Kriegsherr noch wichtige Vor- und Ehrenrechte hatte. Er brachte nicht nur Opfer und Gelübde dar und nahm in der Schlachtreihe den Ehrenplatz an der Spitze des rechten Flügels ein [2], sondern war auch im Kriegsrate der Strategen stimmberechtigt,

ohne einen bestimmten Kriegsplan“ (E. Curtius, Gr. Gesch. II⁵, 20) ausgezogen sein. Man muſste sich jedenfalls bereits in der Stadt darüber klar sein, ob man etwa die Pässe des Pentelikon verteidigen oder eine andere Stellung wählen und ob man es unter Umständen auf eine Schlacht ankommen lassen sollte. Aber Nepos (Ephoros) hat den berühmten Kriegsrat im Sinne, den Hdt. VI, 109 nach Marathon verlegt. Allerdings lassen sich für den Bericht des Nepos (Ephoros) mancherlei beachtenswerte Wahrscheinlichkeitsgründe geltend machen (vgl. Grote II², 576; N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 36 ff.; Duncker VII⁵, 125), indessen die Autorität dieser Quelle ist zu gering, um durch sie eine Angabe Hdts. in Frage zu stellen. Die Angabe, daſs allein von allen Strategen Miltiades für den Ausmarsch war, ist schwerlich richtig (vgl. Hdt. VI, 109) und die weitere, daſs die Ankunft der Plataier den Ausschlag für Miltiades gegeben hätte, gewiſs falsch. Denn die Plataier stieſsen nicht schon wie Ephoros (Justin — Nepos) angab, in der Stadt zu den Athenern, sondern erst im Lager bei Marathon. Hdt. VI, 108. Offenbar hat Ephoros den Bericht Herodots zugestutzt. Die Mache dieses boioterfreundlichen Autors tritt darin hervor, daſs die Plataier die Entscheidung zugunsten des Miltiades herbeigeführt haben sollen. Wenn man bereits in der Stadt sich dafür entschieden haben muſs, daſs das Heer nach Marathon ausziehen solle — beim Auszuge konnte nicht mehr zunächst an eine Verlegung der Pentelikon-Pässe gedacht werden. Vgl. Lolling, Mitt. arch. Inst. I (1876), 88 —, so war doch die definitive Beschluſsfassung über eine Schlacht erst dann möglich, wenn man dem Feinde gegenüberstand und dessen Stellung kannte.

1) Er stammte aus Aphidna (Aiantis) Hdt. VI, 109; Plut. Quaest. conviv. I, 10, 3 (Eth. 628 F).

2) Gelübde eines Opfers für die Artemis Agrotera im Falle des Sieges. Schol. Ven. Aristoph. Ritt. 660; vgl. Xen. Anab. III, 2, 11 ff.; Plut. *περ. Ἡρ. κακ.* 26 (Eth. 862); Ail. P. H. II, 25. Doch beweisen diese Ehrenrechte keinesfalls, daſs der Polemarch, wie Lugebil, Jahrb. f. kl. Phil. Suppbd. V (1871), 645 ff. darzuthun sucht, thatsächlich noch den Oberbefehl führte. Vgl. H. Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Phil. 119 (1879), 441. Was die Stellung des Polemarchen auf dem rechten Flügel betrifft, so sagt Hdt. VI, 111: *τοῦ μὲν δεξιοῦ κέρεος ἡγέετο ὁ πολέμαρχος Καλλίμαχος· ὁ γὰρ νόμος τότε εἶχε οὕτω τοῖσι Ἀθηναίοισι, τὸν πολέμαρχον ἔχειν κέρας τὸ δεξιόν· ἡγεομένου δὲ τούτου ἐξεδέκοντο ὡς ἠριθμέοντο αἱ φυλαὶ ἐχόμεναι ἀλληλέων, τελευταῖοι δὲ ἐτάσσοντο ἔχοντες τὸ εὐώνυμον κέρας Πλαταιέες.* Diese Stelle besagt nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, daſs der Po-

und es ist sogar wahrscheinlich, daſs er als Vorsitzender desselben zuletzt seine Stimme abgab [1]. Trotzdem lag das Kommando thatsächlich bereits in den Händen der Obersten der Phylenregimenter (*τάξεις*), unter denen der Oberbefehl täglich der Reihe nach abwechselte [2]. Zu den damaligen Strategen gehörten, so viel uns bekannt ist, Aristeides, Stesilaos und Miltiades, der wahrscheinlich von seiner Phyle Oineis als zehnter gewählt worden war [3]. Das athenische Heer soll in der Stärke

---

lemarchos den rechten Flügel als Befehlshaber desselben führte (vgl. Ad. Bauer, Themistokles 2), indessen sachliche Gründe und der weitere Zusammenhang sprechen dafür, daſs er den Ehrenplatz als Flügelmann an der Spitze desselben einnahm, und daſs sich unmittelbar an ihn die nach Stämmen geordneten anderen Krieger anschlossen (*ἐξεδέκοντο*). Vgl. Stein zu Hdt. VI, 111, 4 (4. Aufl. 1882) und Burs., Jahresb. 1879, I, 96. Noethe, De pugn. Marath. 67. An dieser Stelle ist nicht vom Kommando, sondern von der taktischen Ordnung und Aufeinanderfolge die Rede. Und der (von rechts gezählt) zuerst stehende Polemarchos „hat“ ebenso den rechten Flügel „inne“, wie die zuletzt aufgestellten Plataier den linken innehaben. Nach Müller-Strübing a. a. O. hätte die Phyle des Oberbefehlshabers als die prytanierende immer den Ehrenplatz auf dem rechten Flügel eingenommen. Da aber der Oberfeldherr nicht zugleich als Oberst seines Regiments hätte Dienste thun können, so wäre gesetzlich bestimmt worden, daſs der Polemarch jedesmal die prytanierende Phyle kommandierte. An der Spitze des rechten Flügels stand indessen die Aiantis, die Phyle des Kallimachos (S. 71, Anm. 1 und S. 77, Anm. 1), und es ist höchst zweifelhaft, ob die Oineis, die Phyle des Miltiades, überhaupt nur zum rechten Flügel gehörte. Die ganze Hypothese ist unhaltbar. Lugebil a. a. O. 601 führt auch die Thatsache, daſs der Polemarch auf dem rechten Flügel stand, als Beweis dafür an, daſs er der Oberfeldherr war. Indessen, wenn die Stelle auf dem rechten Flügel voralters Ehrenrecht des Königs war (Hdt. IX, 26, 28; Euripid. Hiket. 657), so folgt daraus nicht, daſs der Polemarchos damals noch mit dem Platze auch die Rechte desselben hatte. Die Ansicht Lugebils ist widerlegt worden von B. Arnold, De Atheniensium saeculi a. Chr. quinti praetoribus (Leipzig, Diss. 1873), 1 sqq. und Schömann, Jahrb. f. kl. Philol. 112 (1872), 152 ff.

1) Hdt. VI, 109: *ὡς δὲ δίχα τε ἐγίνοντο καὶ ἐνίκα ἡ χείρων τῶν γνωμέων, ἐνϑαῦτα, ἦν γὰρ ἑνδέκατος ψηφιδοφόρος ὁ τῷ κυάμῳ λαχὼν* [vgl. über diesen Irrtum § 15] *Ἀϑηναίων πολεμαρχέειν.* (*τὸ παλαιὸν γὰρ Ἀϑηναῖοι ὁμόψηφον* [vgl. Lugebil a. a. O. 597] *τὸν πολέμαρχον ἐποιεῦντο τοῖσι στρατηγοῖσι κτλ.* Vgl. dazu die Ausführungen Lugebils a. a. O. 599 ff. und Müller-Strübings a. a. O. 440 ff. Der Polemarch gab als letzter Stimmführer bei Stimmengleichheit den Ausschlag.

2) Hdt. VI, 103: *ἦγον δέ σφεας στρατηγοὶ δέκα κτλ.* 110, 2: *μετὰ δὲ οἱ στρατηγοὶ τῶν ἡ γνώμη ἔφερε συμβάλλειν, ὡς ἑκάστου αὐτῶν ἐγίνετο πρυτανηίη τῆς ἡμέρης, Μιλτιάδῃ παρεδίδοσαν. ὁ δὲ δεκόμενος οὔκω συμβολὴν ἐποιέετο, πρίν γε δὴ αὐτοῦ πρυτανηίη ἐγένετο.* Uber die Bedeutung der Prytanie und den täglichen Wechsel des Oberbefehls vgl. noch Diod. XIII, 97 und 106 und dazu Lugebil a. a. O. 626, der freilich von irrigen Voraussetzungen ausgeht, Arnold a. a. O.; U. v. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 57 ff.; § 17.

3) Hdt. VI, 103, 3; 114, 2. Über Aristeides vgl. Plut. Arist. 5. Was Plutarchos in diesem Abschnitte mehr als Herodotos bietet, ist zwar im allgemeinen

von neun- oder zehntausend Mann ausgezogen sein, doch ist auf diese Zahlen kein Gewicht zu legen, da sie auf späterer, unzuverlässiger Überlieferung beruhen [1]. Ebenso wenig liegt eine bestimmte, brauchbare Nachricht darüber vor, was die Athener veranlaſste, sich nicht hinter den Mauern ihrer Stadt zu verteidigen, sondern einem Feinde im offenen Felde zu begegnen, der an Zahl weit überlegen und nach den Siegen über die Ionier offenbar auch in Hellas gefürchtet war [2].

---

höchst unzuverläſsig, doch ist die Nachricht über die Strategie des Aristeides an sich wahrscheinlich und scheint zu den Überresten einer Quelle zu gehören, die sich dadurch als gut unterrichtet zeigt, daſs sie weiſs, daſs die Strategen damals Oberste ihrer Phylen waren. Daſs jedoch Themistokles Stratege der Leontis war, ist weder bei Plut. ausdrücklich gesagt, noch wahrscheinlich. Es ist bloſs rhetorische, auf den Effekt berechnete Erfindung, daſs Aristeides und Themistokles, die Antiochis und die Leontis, neben einander in der Schlachtreihe gestanden und im Kampfe miteinander gewetteifert hätten. Vgl. K. W. Krüger, Phil.-Hist. Stud. I, 32. Bauer, Themistokles 2. Plutarchos benutzte in diesem Abschnitte unmittelbar eine Quelle, die jünger und noch unzuverlässiger als Ephoros ist. Vgl. S. 76, Anm. 1 und S. 81, Anm. 2.

1) Herodotos nennt weder die Zahl der Athener, noch die der Plataier, er hatte also wahrscheinlich keine zuverläſsigen Nachrichten darüber, denn sonst pflegt er die Stärke der Heere genau anzugeben. Nepos Milt. 5 (Ephoros) zählt 9000 Athener, wozu noch 1000 Plataier kommen, so daſs gerade eine Myriade voll wurde (X milia armatorum completa sunt). Auf dieselbe Quelle geht Schol. Aristoph. Ritt. 781 zurück (*καὶ οὕτω πληρωθέντος τοῦ ἀριθμοῦ*). Die gleichen Zahlen finden sich noch bei Paus. X, 20, 2: (*Ἀθηναῖοι σὺν ἡλικίᾳ τε τῇ ἀχρείῳ καὶ δούλοις ἐνακισχιλίων ἀφίκοντο οὐ πλείους*) vgl. IV, 25, 5; dann bei (Plut.) Parall. I (Eth. 305); Suid. v. *Ἱππίας*. Da nach Nepos (Ephoros) die Perser 100000 Mann in die Schlacht führten, so schlugen die 10000 Athener gerade einen zehnmal so starken Feind (decemplicem numerum hostium), ein Umstand, der auf Mache des Ephoros hinweist. Vgl. G. Busolt, Rhein. Mus. 38 (1883), 629. Auch auf Justins (II, 9) Zahlen (10000 Athener, 1000 Plataier) ist nichts zu geben, da es sich nur um eine Abänderung der Angabe des Ephoros handelt. Die Zahl der Plataier ist wohl zu hoch gegriffen. Bei Plataiai kämpften sie 600 Mann stark. Der attische Hoplitenheerbann wird dagegen stärker gewesen sein. Es gab damals gewiſs ebenso viele wehrfähige, zum Hoplitendienst im Felde verpflichtete attische Bürger als nach den vielen verlustreichen Kriegen im Jahre 431, wo Thuk. II, 13 nicht weniger als 13000 felddienstpflichtige Hopliten zählt. Ephoros scheint, wie öfter, die Stärke des attischen Heeres bei Marathon nach den Verhältnissen einer Zeit veranschlagt zu haben. Zu den Hopliten ist noch eine gleiche Anzahl von Waffenknechten hinzuzurechnen. Vgl. Fleischmann a. a. O., Beilage 2.

2) Über die Frage, ob Athen überhaupt befestigt war vgl. § 15. Was die Furcht vor den Medern betrifft, so liegt freilich eine starke Übertreibung in den Worten: *πρῶτοι δὲ ἀνέσχοντο ἐσθῆτά τε Μηδικὴν ὁρέοντες καὶ τοὺς ἄνδρας ταύτην ἠσθημένους. τέως δὲ ἦν τοῖσι Ἕλλησι καὶ τὸ οὔνομα τὸ Μήδων φόβος ἀκοῦσαι* (Hdt.

Vermutlich übte das Schicksal Eretrias einen entscheidenden Einfluſs auf den Entschluſs der Athener. Die Stadtmauer mochte nicht im besten Zustande sein, und da man alle Ursache hatte, namentlich den Anhängern der Peisistratiden nicht zu trauen, so muſste man befürchten, daſs diese, wenn das persische Heer vor der Stadt lag, wie die eretrischen Verräter Gelegenheit finden würden, mit den Feinden in Verbindung zu treten. Entschloſs man sich aber zu einem Kampfe im Felde, so empfahl es sich, womöglich in günstiger Position *ἀγροῦ ἐπ' ἐσχατιαῖς* zu schlagen, damit das Land vor Plünderung und Brandschatzung geschützt würde. Auf eine Verlegung der Pässe des Pentelikon und seiner Vorberge muſste man deshalb verzichten, weil diese Stellung leicht zur See zu umgehen war [1]. Noch weniger durfte man einen Kampf auf offener Ebene wagen, wo die Überzahl des Feindes zur Geltung kommen und die persische Reiterei ihre volle Wirksamkeit entfalten konnte. Am günstigsten war eine Aufstellung in einem der länglichen Seitenthäler, welche sich an die marathonische Ebene anschlieſsen, und in denen auch ein kleines Heer einem groſsen gegenüber sicher lagern konnte [2]. In einem dieser Seitenthäler und zwar in dem von Avlona lag der Tempelbezirk des Herakleion, bei dem das athenische Heer Stellung nahm [3]. Die Flanken waren durch die Abhänge des Argaliki (rechts) und des Kotroni (links) gedeckt, und vor Überflügelung gesichert. Zu Vorstöſsen trefflich geeignet, bot die Stellung zugleich Schutz gegen einen vordringenden Feind. Die mäſsige Breite der Thalöffnung hinderte die Perser, die ganze Kraft des Fuſsvolkes einzusetzen und die Reiterei wirkungsvoll zu verwenden. Wollten sie keinen Angriff machen, sondern an dem athenischen Heere vorüberziehen, so boten sich zum Marsche gegen Athen zwei Wege dar. Der eine führte über Marathona oder Vrana auf Kephisia, der andere zwischen den Vorbergen des Pentelikon und dem Meere nach Pallene und der Mesogaia. Aber nur diese letztere Straſse war für

---

VI, 112) und Herodotos vergiſst dabei das, was er früher selbst über tapfere Kämpfe von Hellenen gegen Meder erzählt hat. Vgl. I, 169; V, 2; 102; 110; 113; 120; VI, 29. Daſs aber der Name der Meder in Hellas gefürchtet war, kann keinem Zweifel unterliegen. Vgl. Theognis 763; 775 ff. Bergk, PLGr. II[4], 186. Was Nepos Milt. 4 über den Grund des Auszuges sagt, ist nicht viel mehr als eine allgemeine Phrase im Stile des Ephoros.

1) Lolling, Mitt. d. arch. Inst. I (1876), 88.

2) Lolling, a. a. O. 69 ff.

3) Hdt. VI, 108. Lolling a. a. O. 89. Die Vortrefflichkeit dieser Stellung hebt hervor Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1886, 403 ff.

Wagen und ein Heer mit Reiterei und Gepäck passierbar[1]. Beim Abmarsche in jeder der beiden Richtungen mufsten die Perser dem Feinde ihre Flanke blofsstellen. Schifften sie sich dagegen ein, um direkt nach dem Phaleron zu fahren, so waren sie einem Vorstofse des athenischen Heeres mitten im Abzuge ausgesetzt[2].

Als die Athener schon beim Herakleion standen, vereinigte sich mit ihnen der gesamte Heerbann der Plataier[3]. Es geht daraus hervor, dafs die Heere mehrere Tage einander gegenüberlagerten, denn die Plataier konnten natürlich nach Marathon erst aufbrechen, nachdem sie von dem endgültigen Beschlusse der Athener dort dem Feinde entgegenzutreten gehört hatten[4]. Als die Perser keine Miene machten, die attische Stellung anzugreifen und wohl auch bereits die zweifelhafte Nachricht aus Sparta angekommen war, beschlofs Miltiades selbst zum Angriffe vorzugehen, um, wie Herodotos sagt, denjenigen, die sich mit hochverräterischen Absichten trugen, keine Zeit zu lassen auf weitere Kreise der Bürgerschaft einzuwirken und Zwietracht zu stiften[5]. Die Hälfte seiner Amtsgenossen hielt jedoch das athenische Heer für zu schwach und sprach sich gegen eine Schlacht aus[6]. Unter diesen Umständen lag die Entscheidung bei der Stimme des Polemarchen Kallimachos, und dieser trat auf die Seite des Miltiades[7].

1) Das war die Strafse, auf der einst Peisistratos gegen Athen marschiert war. Hdt. I. 62.

2) Lolling a. a. O.

3) Hdt. VI, 108, 2. Vgl. S. 70, Anm. 2. Nach Paus. IX, 4, 2 soll Arimnestos die Plataier angeführt haben. Er war ihr Stratege in der Schlacht bei Plataiai. Vgl. Plut. Arist. 11 und Hdt. IX, 72, 8 mit der Note Steins.

4) Nach Ephoros brannten die Athener mirabili pugnandi cupiditate und daher wird denn auch die Schlacht schon am Tage nach der Ankunft des athenischen Heeres bei Marathon geschlagen (Nep. Miltiad. 5). Isokrates Paneg. 87 läfst gar die Athener noch am Tage ihres Ausmarsches siegen. Ähnlich Lys. Epitaph. 26; Plut. de glor. Ath. 8 (Eth. 350); Suid. s. v. *Ἱππίας*. Allein Hdt. VI, 110. 6 sagt ausdrücklich, dafs Miltiades mehrere Tage mit dem Angriffe wartete. Vgl. Swoboda, Wien. Stud. VI (1884), 13. Damit fallen die Hypothesen, welche von der Annahme ausgehen, dafs die Athener durch einen sofortigen Angriff die Perser (noch bei der Landung oder vor der Ausschiffung der Reiterei) überrascht hätten. Vgl. Campe, De pugna Marath. 33. P. Devaux, Mém. sur les guerres médiques 31. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 38 u. s. w.

5) Hdt. VI, 109: *ἢν μέν νυν μὴ συμβάλωμεν, ἔλπομαί τινα στάσιν μεγάλην διασείσειν ἐμπεσοῦσαν τὰ Ἀθηναίων φρονήματα ὥστε μηδίσαι. ἢν δὲ συμβάλωμεν πρίν τι καὶ σαθρὸν Ἀθηναίοισιν μετεξετέροισι ἐγγενέσθαι κτλ.*

6) Hdt. VI, 109; vgl. S. 70, Anm. 2.

7) Wenn wir in dem Berichte Herodots über den Kriegsrat etwas mehr als eine blofse dramatische Einkleidung erblicken dürften (Müller-Strübing, Jahrb. f.

Darauf gab ein jeder von den Strategen, welche für die Schlacht gestimmt hatten, das Kommando für den Tag, an welchem es dem täglichen Wechsel gemäſs ihm zufiel, an Miltiades ab[1]. Dieser nahm es zwar an, soll aber nicht eher zum Angriffe geschritten sein, als bis der Tag herankam, an dem er selbst an und für sich den Oberbefehl hatte[2]. Diese Angabe ist recht zweifelhaft, zeigt aber, daſs Herodotos die Überlieferung nicht kannte, daſs Miltiades zum Angriffe schritt, als er die Nachricht erhielt, daſs die Perser sich einschifften und die Reiterei an Bord wäre. Wurde der Schlachttag dadurch bestimmt, so konnte ja Miltiades nicht nach eigenem Belieben auf seinen Tag warten. Da man nun grundsätzlich von Herodotos, der ältesten und von den Spätern meist nur willkürlich bearbeiteten Quelle auszugehen hat[3], und auſserdem die Überlieferung von der Einschiffung der Reiterei eine recht unzuverlässige ist[4], so sind alle darauf, teilweise noch mit

---

klass. Philol. 119 [1879], 441), so würde Miltiades, bevor er im Kriegsrate mit einem bestimmten Vorschlage hervortrat, zunächst sich über die Ansicht seiner Amtsgenossen privatim imformiert haben, und dann als er sah, daſs er die Hälfte derselben gegen sich hätte, mif Kallimachos verhandelt haben. Vgl. Lugebil a. a. O. 596.

1) Hdt. VI, 110. Nach Plut. Aristeid. 5 soll Aristeides zuerst den Oberbefehl an Miltiades abgetreten und durch eine Belehrung über die Notwendigkeit eines in den Händen des Tüchtigsten liegenden einheitlichen Kommandos die übrigen Strategen veranlaſst haben, seinem Beispiele zu folgen. Da Nepos in seiner Vita des Aristeides kein Wort über dieses angebliche groſse Verdienst sagt, so fand er wahrscheinlich nichts dergleichen in seinen Quellen, zu denen jedenfalls Ephoros gehörte. Vgl. § 15. Die Erfindung dürfte also jünger als Ephoros sein. Suchte man einen aus der Mitte der Strategen, von dem der Vorschlag ausgegangen sein könnte, so bot sich der uneigennützige Aristeides von selbst dar.

2) Hdt. VI, 110, 6.

3) Das sucht namentlich Swoboda, Wiener Stud. VI (1884), 1 ff. nachzuweisen.

4) Die von E. Curtius, Gött. Gelehrt. Anz. 1859 III, 2013 ff.; Griech. Gesch. II[5], 24 und 824 ff. aufgestellte Hypothese (vgl. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 36 ff.; Busolt, Lakedaimonier I, 362), daſs der Angriff des Miltiades erfolgte, als das ganze persische Heer im Abrücken begriffen und die Reiterei bereits eingeschifft war, stützt sich hauptsächlich auf Suid. s. v. *χωρὶς ἱππεῖς· Δάτιδος ἐμβαλόντος εἰς τὴν Ἀττικὴν τοὺς Ἴωνάς φασιν ἀναχωρήσαντος αὐτοῦ ἀνελθόντας ἐπὶ τὰ δένδρα σημαίνειν τοῖς Ἀθηναίοις, ὡς εἶεν χωρὶς οἱ ἱππεῖς, καὶ Μιλτιάδην συνιέντα τὴν ἀποχώρησιν αὐτῶν συμβαλεῖν οὕτως καὶ νικῆσαι. ὅθεν καὶ τὴν παροιμίαν λεχθῆναι ἐπὶ τὴν τάξιν διαλυόντων.* Was den sachlichen Inhalt betrifft, so brauchten die Ionier nicht auf die Bäume zu steigen, denn von der Höhe des Kotroni konnten die Athener die ganze Ebene und jede Bewegung der Perser übersehen. Vgl. Lohr, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 524. Die ganze Herleitung des Sprichwortes ist ungereimt; *χωρὶς ἱππεῖς* bedeutet nur die Absonderung der Reiter (Hdt. IX, 32: *οὗτοι οἱ παραταχθέντες πεζοὶ ἦσαν, ἡ δὲ ἵππος χωρὶς*

Berücksichtigung des Schildzeichens auf der Höhe des Pentelikon [1], gebauten Hypothesen als hinfällig zu betrachten.

Zur Schlachtordnung traten die Athener in der offiziellen Reihenfolge der Phylen an. An der Spitze derselben stand als rechter Flügelmann der Polemarch Kallimachos mit der Phyle Aiantis, der er selbst als Aphidnaier angehörte [2]. Den äufsersten linken Flügel erhielten die

---

ἐτέτακτο) und nicht die Auflösung der Schlachtreihe, sondern unter Umständen sogar deren Ordnung. Die Notiz stammt sicher aus einem Paroemiographen und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Sprichwörtersammlung des Atthidographen Demon, eines „Anekdotenjägers und Kuriositätenkrämers, dem es auf ernsthafte Erforschung der Wahrheit durchaus nicht ankam". Da Demon eine unverkennbare Vorliebe für die Ionier zeigt, so erklärt sich die auffallende Rolle, welche sie in dieser Geschichte spielen. Die Notiz hat keinen historischen Wert. O. Crusius, Rhein. Mus. XL (1885), 316 ff.; vgl. Noethe, De pugn. Marath. (Leipzig 1881, Diss.), 58. 61; Duncker, Sybels Hist. Zeitschrift XLVI (1881), 233 ff.; Swoboda, Wien. Stud. VI, 17. Die Thatsache, dafs nach der Erzählung Herodots die persische Reiterei gar nicht ins Gefecht kam oder mindestens keinen erwähnenswerten Anteil am Kampfe nahm, erklärt sich teils durch das Terrain des Kampfplatzes (Lolling, Mitt. d. arch Inst. I, 92), teils dadurch, dafs das unerwartet schnelle Vorgehen der attischen Hopliten den persischen Feldherren kaum Zeit liefs, den Stofs der Reiterei erfolgen zu lassen. M. Duncker, Sybels Hist. Zeitschrft. XLVI, 250; Ber. d. Berl. Akad. 1886, S. 409. Hauptmann Eschenburg hat jetzt mit Rücksicht auf das Terrain und die seiner Meinung nach bestehende Unmöglichkeit, die Reiterei während der Schlacht einzuschiffen, die Hypothese von E. Curtius wieder aufgenommen. Vgl. Wochenschr. f. kl. Philol. 1887, Nr. 5. u. 6.

1) Thatsache ist, dafs von der Höhe des Pentelikon den Persern ein Zeichen mit einem glänzenden Schilde gegeben wurde. Hdt. VI, 124. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 37 sucht nachzuweisen, dafs der Schild vor der Schlacht aufgesteckt worden sei. Das persische Heer hätte, wenn die Athener nach Marathon unterwegs waren, sich einschiffen, um Sunion herumsegeln und die wehrlose Stadt überraschen sollen. Allein Herodotos, der sich für diesen Punkt lebhaft interessierte, sagt sehr bestimmt, dafs der Schild nach der Schlacht, als sich die Perser bereits eingeschifft hatten (ἐοῦσι ἤδη ἐν τῇσι νηυσί) gezeigt worden sei. Nach Duncker VII[5], 140 könnte die Erhebung des Schildes den Zweck gehabt haben, anzuzeigen, dafs in Athen alle Vorbereitungen zum Anschlage getroffen wären, und ein solches Zeichen hätte auch nach der Schlacht noch Bedeutung gehabt. Grote II[3], 584 ist der Ansicht, dafs den Persern das Zeichen hätte vor der Schlacht zu Gesicht kommen sollen. Nach seiner Vermutung hätte es im Plane gelegen, einen Teil der Flotte nach Phaleron zu entsenden, während die übrigen Streitkräfte das attische Heer bei Marathon engagierten. Damit sind alle Möglichkeiten so ziemlich erschöpft, ohne dafs sich etwas Sicheres ausmachen liefse.

2) Hdt. VI, 111: ἡγεομένου δὲ τούτου ἐξεδέκοντο ὡς ἠριθμέοντο αἱ φυλαὶ ἐχόμεναι ἀλληλέων. Vgl. über die Stellung des Polemarchen S. 71, Anm. 2. „ἠριθμέοντο kann als wirkliches Imperfekt, aber auch als ein dem Tempus des Hauptverbs assimiliertes Praesens angesehen werden. In jenem Falle ist die veränderliche, jährlich durchs Los neu bestimmte amtliche Rangordnung, in diesem die seit Kleisthenes festgestellte und seitdem herkömmlich

Plataier. Die Front der Athener war nach Nordosten gerichtet. Der linke Flügel war durch den Abfall des Kotroni und die daselbst befindlichen Baumreihen gedeckt, der rechte ging nicht allzu weit vom Strande vor [1]. Das Terrain gestattete es dem Miltiades, die Schlachtreihe der des Feindes gleich lang zu machen, um sich gegen eine Überflügelung zu schützen. Die Flügel sollten stark genug sein, um sowohl Umfassungen zurückzuweisen, als durchzudringen. Daher stellte er das Zentrum nur wenige Glieder tief auf, während die Flügel verhältnismäſsig verstärkt wurden [2]. Den Persern kam der Angriff nicht unerwartet; sie hatten Zeit, eine Schlachtordnung zu bilden, deren

---

gewordene Reihenfolge der Phylen gemeint.“ Stein zu Hdt. a. a. O., der mit Rücksicht auf Plut. Arist. 6 die erstere Eventualität vorzieht. Es kann aber nur letztere in Betracht kommen. Auf den Listen der im Kampfe gefallenen Bürger erscheinen die Phylen stets in offizieller Reihenfolge. Vgl. CIA. I, 443. 446. 447. Nach Phylen geordnet waren auf den Stelen auch die Namen der bei Marathon Gefallenen. Paus. I, 32, 3. Vgl. noch Lugebil, Jahrb. f. kl. Philol. Suppbd. V (1871), 631 ff.; Bauer, Themistokles 2. Auf die Nachricht bei Plut. Arist. 5, daſs die Phylen des Themistokles und Aristeides auf der am meisten gefährdeten Stelle, im Zentrum, gestanden hätten, ist gar nichts zu geben. Vgl. S. 72, Anm. 3. Daſs die Aiantis auf dem rechten Flügel stand, sagt der Rhetor Glaukias bei Plut. Symp. Probl. I, 10, 3, indem er sich auf die Elegie des Aischylos beruft. Vgl. Bergk, PLGr. II[4], 240. Dieses Zeugnis ist trotz der Ausführungen Müller-Strübings, Jahrb. f. kl. Philol. 119 (1879), 434 ff. und der „guten Laune der plutarchischen Sympoten“ nicht zu beseitigen. Vgl. Bauer, Themistokles 2. Über den Grund dieser Aufstellung der Aiantis herrschen verschiedene Ansichten. Grotes (Gesch. Gr. II[2], 590) Vermutung, daſs die Aiantis den Ehrenplatz erhalten hätte, weil die Schlacht auf ihrem Gebiete — der Demos Marathon gehört zu dieser Phyle — geschlagen worden wäre, verdient namentlich mit Rücksicht auf Thuk. V, 67 groſse Beachtung. K. Fr. Hermann, Gr. Monatskunde (Göttingen 1844) wies darauf hin, daſs nach Plut. Symp. Probl. I, 10, 3 die Aiantis zur Zeit der Schlacht die Prytanie gehabt hätte. Dagegen mit Recht Lugebil a. a. O. 633, der seinerseits annimmt, daſs der von Hdt. VI, 110 erwähnte tägliche Wechsel der Prytanie sich ebensowohl auf die Strategen, wie auf deren Phylen bezog. Da aber die Aiantis den Ehrenplatz hatte, so ist Lugebil zu dem mehr als kühnen Schlusse genötigt, daſs Lakiadai, der Demos des Miltiades, damals nicht zur Oineis, sondern zur Aiantis gehört hätte. E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 824, 13, Duncker VII[5], 132; Bauer, Themistokles 2 erklären die Stellung der Aiantis durch den Umstand, daſs aus ihr der Polemarch stammte.

1) Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1886, S. 405. Nach Eschenburg a. a. O. war die athenische Linie vom heutigen Bey aus in der Richtung auf Marathon, d. h. nach ihm die Gegend um den Pyrgos, entwickelt.

2) Hdt. VI, 111. Mit Unrecht hat man aus Nepos Milt. 5 herausgelesen, daſs die Flanken des athenischen Heeres noch durch Verhaue gegen Umzingelung geschützt worden wären, arborum tractus bezeichnet einfach die sich daselbst hinziehenden Baumreihen. Lolling, Mitt. d. arch. Inst. I (1876), 90; Fr. Lohr, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 523.

Mitte die Kerntruppen, Perser und Saken, einnahmen [1], während die Reiter wahrscheinlich geteilt hinter den Flügeln hielten [2]. Überraschend war ihnen aber die Art des Angriffes. Nach Herodotos betrug der Zwischenraum zwischen beiden Schlachtreihen acht Stadien. Diese Entfernung legten die Athener geschlossen im Laufschritt (in etwa neun Minuten) [3] zurück [4], hauptsächlich um im Vorgehen nicht von der Reiterei angefallen zu werden und möglichst schnell durch den Pfeilregen der Perser zum Handgemenge zu kommen. Denn die Perser begannen ihre Schlachten mit dem Ferngefecht, und ihr Heer war wesentlich ein Schützenheer, dem die hellenischen Hopliten beim Kampfe von Mann gegen Mann überlegen waren [5]. Auch mufste die Schnelligkeit der Fortbewegung den Stofs des schwerbewaffneten Fufsvolkes verstärken [6]. Der Zusammenstofs erfolgte wohl zwischen der Charadra und Brexisa [7], das persische Fufsvolk hielt ihn aus, und das Gefecht stand lange Zeit [8]. Endlich warfen die Athener und Plataier den Feind auf beiden Flügeln energisch zurück, ihr Zentrum wurde jedoch von den Persern und

1) Hdt. VI, 112, 4; 113, 2; vgl. Lolling a. a. O. 92.

2) Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1886, S. 405.

3) Duncker a. a. O. 406.

4) Hdt. VI, 112: *ὡς δέ σφι διετέτακτο καὶ τὰ σφάγια ἐγίνετο καλά, ἐνθαῦτα ὡς ἀπείθησαν οἱ Ἀθηναῖοι, δρόμῳ ἵεντο ἐς τοὺς βαρβάρους κτλ. . . . πρῶτοι μὲν γὰρ Ἑλλήνων πάντων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν δρόμῳ ἐς πολεμίους ἐχρήσαντο κτλ.*

5) Über die Überlegenheit der hellenischen Hopliten in der Ausrüstung, die wesentlich zum Siege beitrug, vgl. Fleischmann a. a. O., Abschnitt 5.

6) Vgl. Duncker, G. d. A. VII[5], 133.

7) Duncker, Ber. d, Berl. Akad. 1886, S. 405 gegen Lolling a. a. O. 91, nach dessen Ansicht zwischen der Thalöffnung von Vrana und dem Meere geschlagen wurde. Nach Eschenburg a. a. O. hätten die Athener vor dem Zusammenstofs die Charadra überschreiten müssen.

8) Hdt. VI, 113: *μαχομένων δὲ ἐν τῷ Μαραθῶνι χρόνος ἐγίνετο πολλός.* Mit dieser Angabe Herodots, die durch seine ungeschminkte Darstellung des Verlaufs der Schlacht bestätigt wird, steht die Ansicht derer im Widerspruch, die da meinten, die Schlacht wäre ein *πρόσκρουσμα βραχὺ τοῖς βαρβάροις ἀποβᾶσιν* (*ἀπόβασις* = Landung, Isokr. Paneg. 87), also kurzes Landungsgefecht gewesen. Vgl. über den Sprachgebrauch Noethe, De pugn. Marath. 67. Dazu ghörte sicherlich auch Theopompos. Vgl. Frgm. 167 Müller I, 306. Da die Athener bei jeder Gelegenheit auf ihre Grofsthat bei Marathon zurückkamen und sie über Gebühr verherrlichten, so war eine Reaktion ihrer Gegner gegen ihre Darstellung natürlich und die Zurückweisung der Übertreibungen, wie sie im 4. Jahrhundert üblich waren, berechtigt. Im Verhältnis zu Theopompos ist aber Herodot die ältere und auch zuverläfsigere Quelle, denn ersterer schrieb in heftiger Parteileidenschaft gegen Athen. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 38 hätte darum nicht der theopompischen Darstellung folgen sollen.

Saken durchbrochen und landeinwärts verfolgt [1]. Infolge dessen liefsen die siegreichen Flügel die Geschlagenen fliehen, schwenkten ein und wandten sich vereinigt gegen die Perser und Saken. Es entspann sich ein neues Gefecht, das mit der völligen Niederlage der Barbaren endigte [2]. Viele von ihnen wurden auf der Flucht in den grofsen Sumpf von Kato Suli gedrängt und kamen daselbst um [3].

Inzwischen hatten die im ersten Treffen geschlagenen Flügel der Perser einige Zeit gehabt, viele Schiffe vom Lande zu bringen und sich einzuschiffen. Namentlich mufs auch die Einschiffung der Reiterei, die wohl hinter den Flügeln gehalten hatte, gelungen sein. Sie kann nicht allzu lange Zeit in Anspruch genommen haben, da die Pferdeschiffe flach gebaute Fahrzeuge waren [4]. Als die Athener auf der Verfolgung der Perser und Saken am Gestade anlangten, suchten sie die ihnen noch erreichbaren Schiffe zu nehmen oder in Brand zu stecken. Es entwickelte sich dabei ein hitziges Gefecht, in dem manche namhafte Männer fielen, so der Polemarch Kallimachos, der Stratege Stesilaos und Kynegeiros, der Bruder des Dichters Aischylos [5]. Nur sieben Schiffe vermochten die Athener zu erobern, mit den übrigen kamen die Perser vom Lande ab und fuhren zunächst nach dem Inselchen Aigileia, um die dort zurückgelassenen Eretrier an Bord zu nehmen [6].

f.

Als die Perser bereits in ihren Schiffen waren, bemerkte man im athenischen Lager ein wahrscheinlich auf der Höhe des Pentelikon

1) Hdt. VI, 113: κατὰ τοῦτο μὲν δὴ ἐνίκων οἱ βάρβαροι καὶ ῥήξαντες ἐδίωκον ἐς τὴν μεσόγαιαν κτλ. Über die Bedeutung von ἐς τὴν μεσόγαιαν vgl. Lolling a. a. O. 93.

2) Dieser Kampf dürfte in der Thalschlucht von Vrana stattgefunden haben. Die Tumuli von Vrana rühren möglicherweise von den gefallenen Persern her. Pausanias (I, 32, 5) sah diese Grabstätten nicht, weil sein Führer ihn nach dem eine Strecke davon entfernten Grabe der Athener führte. Lolling a. a. O. S. 94.

3) Das Gemälde in der Poikile (§ 17) stellte u. a. dar: τὸ δὲ ἔσω τῆς μάχης φεύγοντές εἰσιν οἱ βάρβαροι καὶ ἐς τὸ ἕλος ὠθοῦντες ἀλλήλους κτλ. Vgl. (Demosth.) g. Neaira 1377. In der marathonischen Ebene befinden sich zwei Sümpfe, ein grofser, der von Kato Suli, im Norden und ein kleiner, der von Dekaneta, im Süden. Auf den erstern bezieht sich die auch jetzt noch völlig zutreffende Beschreibung bei Paus. I, 32, 7.

4) Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1886, S. 410.

5) Hdt. VI, 114: πῦρ τε αἴτεον καὶ ἐπελαμβάνοντο τῶν νεῶν. Über Kynegeiros vgl. § 15. Die spätere Überlieferung bietet über das Ende des Kallimachos und Kynegeiros allerlei übertriebene Geschichten. Vgl. z. B. die 2 Deklamationen des Sophisten Polemon εἰς Κυναίγειρον καὶ Καλλίμαχον ed. Hinck, Leipzig 1873, p. 3—39, (Plut.) Parall. 1 (Eth. 305); Iustin II, 9; Suid. Ἱππίας.

6) Hdt. VI, 115; vgl. Plut. Arist. 5.

aufgestecktes Schildzeichen. Man glaubte, dafs es von den Verrätern in der Stadt gegeben würde [1]. Wahrscheinlich am Morgen nach der Schlacht verliefs die persische Flotte Aigileia und nahm den Kurs um Kap Sunion. Sobald diese Fahrtrichtung von den Athenern bemerkt wurde, konnten die Strategen nicht mehr daran zweifeln, dafs es auf die Stadt abgesehen wäre. Unverzüglich brachen sie mit dem Heere auf und erreichten nach einem starken Eilmarsche noch vor dem Feinde Athen, wo sie beim Herakleion im Kynosarges am Südfufse des Lykabettos ein Lager aufschlugen. Die persische Flotte zeigte sich bald auf der Höhe von Phaleron, unternahm aber keinen Angriff, sondern ankerte nur einige Zeit und fuhr dann nach Asien zurück [2].

---

1) Vgl. S. 77, Anm. 1. Zur Zeit, als Herodotos diesen Abschnitt seines Werkes verfafste, beschuldigte man in Athen die Alkmaioniden, infolge einer Verabredung mit den Persern das Zeichen gegeben zu haben. Hdt. VI, 121: *Θῶυμα δέ μοι καὶ οὐκ ἐνδέκομαι τὸν λόγον, Ἀλκμεωνίδας ἄν κοτε ἀναδέξαι Πέρσῃσι ἐκ συνθήματος ἀσπίδα, βουλομένους ὑπὸ βαρβάροισί τε εἶναι Ἀθηναίους καὶ ὑπὸ Ἱππίῃ.* Herodotos weist diese Verdächtigung mit Entschiedenheit zurück und gewifs mit Recht. Die Alkmaioniden, die Feinde des Miltiades, waren damals allerdings in den Hintergrund gedrängt und scheinen zu den Unzufriedenen gehört zu haben. So erklärt sich die Möglichkeit des Geredes (vgl. S. 53, Anm. 5), das namentlich von den Gegnern des Perikles verbreitet wurde, dessen Mutter eine Nichte des Kleisthenes war. Hdt. VI, 131. Vgl. Thuk. I, 121; A. Kirchhoff, Entstehungszeit des herod. Geschichtsw. 57 ff.; Stein, Burs. Jahresber. 1878, I, 188. Es ist allerdings möglich, dafs die Verdächtigung nicht erst von den Gegnern des Perikles, sondern bereits aus der Zeit der Perserkriege stammt und später wieder aufgenommen wurde. Vgl. Pind. Pyth. VII, 15: *ὦ Μεγάκλεες, ὑμαί τε καὶ προγόνων. | νέᾳ δ' εὐπραγίᾳ χαίρω τι· τὸ δ' ἄχνυμαι, | φθόνον ἀμειβόμενον τὰ καλὰ ἔργα.* Vgl. Tycho Mommsen, Pindaros 40 ff.; Leop. Schmidt, Pindars Leben 83 ff.; Mezger, Pindars Siegeslieder 316. Böckhs Ansetzung der Ode auf Ol. 72, 3 (etwa gleichzeitig mit der Schlacht bei Marathon) ist freilich kaum richtig. Th. Bergk, PLGr. I[4], 7 nimmt Ol. 76, 3 (474/3) an.

2) Hdt. VI, 116. Plut. Arist. 5 berichtet, dafs Aristeides mit seiner Phyle auf dem Schlachtfelde zur Bewachung der Beute zurückgelassen worden sei. Daran knüpft Plutarchos eine Geschichte über die Entstehung des Reichtums des Kallias Lakkoplutos, die sich auch bei Aristodem. 13 (Müller F. H. Gr. V, 15), Schol. Aristoph. Wolk. 64; Suid.; Hesych. v. *Λακκόπλουτος* findet. Sie ist eine blofse Fabel ohne historischen Wert. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. attic. (Kiel. Diss. 1880), 40. Der Beiname *Λακκόπλουτος* geht wohl in Wahrheit darauf zurück, dafs Kallias bei der Bearbeitung der Silbergruben gute Geschäfte machte. Vgl. Xen. *περὶ πόρ.* IV, 15; Duncker VII[5], 144. 2. Die übrigen neun Phylen hätten nach Plutarch noch am Tage der Schlacht den Weg nach Athen zurückgelegt. Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 119 (1879), 444 ff. zeigt, dafs ein solcher Marsch unmittelbar nach der Schlacht physisch unmöglich gewesen wäre (der Weg beträgt für einen Fufsgänger mindestens acht Stunden), und dafs ebenso wenig die persische Flotte noch an demselben Abend Phaleron hätte erreichen

Datis wagte vermutlich nach der bei Marathon gemachten Erfahrung keine Landung im Angesichte des athenischen Heeres. Die Niederlage war zwar keine vernichtende, aber immerhin eine recht empfindliche gewesen. Denn die Perser hatten 6400 Tote verloren, wozu noch eine beträchtliche Anzahl von Verwundeten zu rechnen ist [1]. Von den Athenern waren 192 Bürger in der Schlacht gefallen. Die Stadt erwies ihnen die besondere Ehre einer gemeinsamen Bestattung auf dem Schlachtfelde selbst [2]. Daneben wurde ein Tropaion aus weifsem Marmor und ein Denkmal für Miltiades errichtet [3]. Aus dem Zehnten der Beute stifteten die Athener unter anderm eine Erzgruppe nach Delphi [4]. Alljährlich brachten sie am sechsten Boedromion, dem Feste der Artemis Agrotera, dieser Göttin infolge eines Gelübdes des

---

können. Vgl. auch Duncker, Sybels hist. Zeitschr. XLVI, 250. Miltiades durfte ferner nicht eher den Marsch nach Athen anordnen, als bis er Gewifsheit über den Verbleib der persischen Flotte hatte, d. h. bis gemeldet war, dafs die Perser etwa auf der Höhe der Insel Petalia nach Süden steuerten, statt längs der Küste Euboias weiter südostwärts zu fahren.

1) Hdt. VI, 117. Die Leichen werden sicherlich gezählt worden sein. Vgl. Xen. Anab. III, 2, 12. Wenn die Niederlage nicht empfindlich gewesen wäre und den Persern einen bedeutenden Respekt vor der militärischen Leistungsfähigkeit der Hellenen eingeflöfst hätte, so würden die langen Vorbereitungen und grofsartigen Rüstungen des Dareios und Xerxes unerklärlich sein. Duncker VII[5], 141. Nach Justin II, 9 (sicherlich Ephoros, vgl. Cic. Attic. IX, 9) soll Hippias bei Marathon gefallen sein, „dis patriae ultoribus poenas repetentibus“. Das ist blofse rhetorische Ausschmückung. Herodotos sagt nichts davon, ebenso wenig Thuk. VI, 59. Nach Suidas v. Ἱππίας starb Hippias auf der Heimfahrt nach Sigeion auf Lemnos. Auch Datis soll nach Ktes. Pers. 18 in der Schlacht umgekommen sein. Diese Angabe steht im Widerspruche mit Hdt. VI, 118.

2) Thuk. II, 34, 5. Uber den Grabhügel und die Stelen mit den Namen der Gefallenen vgl. Paus. I, 32, 3. Epigramm des Simonides bei Bergk, PLGr. III[4], 449, 90. In der Nähe des Strandes, unweit von der Mündung des marathonischen Baches erhebt sich ein kegelförmiger Hügel (Soros) in einer Höhe von etwa 11 Metern. Man hielt ihn seit Leake, Transact. of the Roy. Soc. of Lit. II (1829), 171 für den Grabhügel der Athener. Die Ähnlichkeit mit den Tumuli in der trojanischen Ebene veranlafste Schliemann zu einer Nachgrabung. Dieselbe hat ergeben, dafs es keinesfalls das Massengrab der Athener war und dafs es sich wahrscheinlich um einen prähistorischen Grabhügel handelt. Vgl. Lolling, Deutsche Litteraturzeit. 1884, Nr. 14, S. 444 und Schliemann, Zeitschrift f. Ethnol. 1884, Heft 5; Academy 1884, Nr. 616. Besonderes Grab für die Plataier und Waffenknechte: Paus. a. a. O.

3) Kritias Eleg. I, 605, Bergk, PLGr. II[4], 280; Paus. I, 32, 5. Die Überreste eines aus Quadern von pentelischem Marmor errichteten Denkmals könnten freilich auch vom μνῆμα des Miltiades (Paus. I, 32, 4; vgl. I, 18, 3) herrühren. Lolling a. a. O. 79.

4) Vgl. § 15. Uber das Gemälde in der Poikile vgl. § 15.

Polemarchen vor der Schlacht für die Menge der erschlagenen Feinde ein grofses Ziegenopfer dar [1]. Pan, der den Barbaren seinen Schrecken eingejagt hatte, erhielt ein Heiligtum in der Grotte an der nordwestlichen Seite des Burgfelsens. Auch wurde ihm jährlich ein Opfer dargebracht und ein Fackellauf veranstaltet [2]. Die Erinnerung an den Sieg, den die Athener als Vorkämpfer der Hellenen errungen hatten, erfüllte sie stets mit besonderem Stolze, und nicht oft genug konnten Dichter und Redner darauf zurückkommen [3].

Der Schlachttag läfst sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Nur so viel ist gewifs, dafs die Schlacht um die Zeit des Vollmondes in einem der letzten Sommermonate des Jahres 490 stattfand. Denn nach dem Vollmonde rückten eilends 2000 Lakedaimonier aus Sparta aus und gaben sich alle Mühe, noch rechtzeitig Athen zu erreichen. Am dritten Tage langten sie in Attika an, aber die Schlacht war bereits geschlagen worden [4]. Nachdem sie sich das Schlachtfeld der gefallenen Perser

---

1) Vgl. S. 71, Anm. 2.

2) Hdt. VI, 105. Sammlung der bezüglichen Stellen bei Otto Jahn, Pausan. descript. arcis Ath. ed. altera recogn. Ad. Michaelis (1880) I, 28, 19. (S. 37) Miltiades weihte dem Pan ein Standbild mit einem von Simonides verfafsten Epigramm. Bergk, PLGr. III[4], 479, 133.

3) Ruhm der *Μαραθωνομάχαι(οι)* u. a. bei Aristoph. Acharn. 181; 695; Wolk. 986; Wesp. 711; Thesmoph. 806 u. s. w.; Eupolis Demoi Frgm. 90 Kock; Thuk. I, 73, 4; Andok. Myst. 107; Isokr. Paneg. 87; v. Frdn. 38; v. Umt. 306; Plat. Menex. 240; Nom. III, 698; IV, 707; Demosth. Symm. 30; vom Kr. 208; von d. Trugges. 312 u. s. w. Aisch. v. d. Trugges. 75; g. Ktes. 181; 186; 259 u. s. w. vgl. noch Cic. de off. I, 18; Paus. I, 14, 5. Opposition gegen die athenische Ruhmredigkeit bei Theopomp. Frgm. 167 (Müller I, 306); Plut. *περὶ Ἡρ. κακ.* 27 (Eth. 862).

4) Die Schlacht wurde geschlagen im Archontenjahre des Phainippos = Ol. 72, 3 = 490/89 nach Marm. Par. 48 und Plut. Arist. 5. Der Versuch Ungers, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 388 auf Grund von Dion. Hal. V, 17 und Gellius N. A. XVII, 21 die Schlacht in das letzte Viertel (Thargelion) 491/90 zu verlegen, ist mifslungen. Vgl. Toepffer, Quaest. Pisistrateae (Dorpat 1886) 138. Thuk. I, 18: *δεκάτῳ δὲ ἔτει μετ' αὐτὴν (τὴν ἐν Μαραθῶνι μάχην) αὖθις ὁ βάρβαρος τῷ μεγάλῳ στόλῳ ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα δουλωσόμενος ἦλθε*, d. h. 481/0. Über anderweitige chronologische Angaben vgl. Clinton, Fast. Hell. II[3], 28; Append. V, 300. — Nach Plut. Camill. 19 und *περὶ Ἡροδ. κακ.* 26 (Eth. 861) siegten die Athener bei Marathon am 6. Boedromion und feierten den Sieg an diesem Tage noch zu Plutarchs Zeit, vgl. de glor. Athen. 7 (Eth. 349 E). Allein auf den 6. Boedromion fiel das Fest der Artemis Agrotera, und an ihm wurden der Göttin die Ziegen geopfert, welche ihr für jeden erlegten Feind vor der Schlacht gelobt worden waren. Vgl. S. 71, Anm. 2. Plutarchos hat dieses jährliche Opfer und Dankfest für den Sieg irrtümlich mit dem Schlachttage identifiziert. Böckh, Ind. lect. univers. Berol. 1816; Mondcyclen 66 ff. Fest steht, dafs der attische Eilbote am 9. eines Monats in Sparta war (Hdt. VI, 106) und dafs die Spartaner erklärten,

angesehen hatten, traten sie unter Lobsprüchen auf die Athener und ihre That den Rückmarsch an.

g.

Miltiades wurde infolge des marathonischen Sieges der einflufsreichste Mann Athens. Er bestimmte die Bürgerschaft, ihm siebenzig Kriegsschiffe, fast die ganze Flotte, nebst Landheer und Geld zu einer Kriegsunternehmung zu übergeben, von der er wahrscheinlich nur im allgemeinen grofse Vorteile versprach, ohne sich über ihr Ziel bestimmter auszulassen [1]. Über die Absichten des Miltiades können wir

---

sie könnten vor dem Vollmonde nicht ausrücken. Der fünfzehnte Tag des Monats galt als Vollmondstag. A. Mommsen, Chronologie 101. Nach dem Vollmonde rückte ein spartanisches Corps eilends aus und war bereits am dritten Tage (*τριταῖοι*) in Attika (Hdt. VI, 120), aber die Schlacht war bereits geschlagen. Die Leichen der Perser waren noch nicht bestattet, als die Spartaner auf dem Schlachtfelde erschienen. Plat. Menex. 240 giebt an, dafs die Spartaner *τῇ ὑστεραίᾳ τῆς μάχης ἀφίκοντο*. Endlich redet Isokr. Paneg. 87 von der Zurücklegung der 1200 Stadien von Sparta nach Athen in drei Tagen und drei Nächten. Böckh hat darnach unter der Voraussetzung, dafs die Spartaner durch das Fest der Karneien am Ausrücken verhindert wurden, die Schlacht auf den 17. Metageitnion (Karneios) oder den 12. September gesetzt. Allein die Voraussetzung Böckhs ist sehr zweifelhaft (vgl. S. 69, Anm. 2). Vollmond war am 12. Juli abends, 10. August abends, 9. September morgens (5 Uhr Greenwich); 8. Oktober Nachmittag (2 Uhr Greenwich). Die gröfste Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs die Schlacht schon im August sattfand. Denn im Frühjahre wird die persische Flotte von Kilikien aufgebrochen sein (vgl. Hdt. VI, 43. 48. 95) und wenn sie sich auch einige Zeit bei den Inseln aufhielt (VI, 99), so dürfte sie doch schwerlich etwa vier Monate oder fast die ganze gute Jahreszeit zu der Fahrt durch das Aigaiische Meer bis Euboia gebraucht haben.

1) Hdt. VI, 132: *οὐ φράσας σφι ἐπ' ἣν ἐπιστρατεύεται χώρην, ἀλλὰ φὰς αὐτοὺς καταπλουτιεῖν, ἤν οἱ ἕπωνται· ἐπὶ γὰρ χώρην τοιαύτην δή τινα ἄξειν, ὅθεν χρυσὸν εὐπετέως ἄφθονον οἴσονται.* Nep. Milt. 7 sagt dagegen nach Ephoros, dafs Miltiades den bestimmten Auftrag erhalten hatte, die Inseln, quae barbaros adiuverant, zu bekriegen. Die Relation Herodots trägt freilich den Stempel des Parteihasses, denn Miltiades verspricht geheimnisvoll goldene Berge, benutzt dann aber die Streitkräfte Athens zur Befriedigung kleinlich persönlicher Rache. Trotzdem verdient die zur Zeit Herodots allgemein verbreitete Version (vgl. VI, 134: *ἐς μὲν δὴ τοσοῦτο τοῦ λόγου οἱ πάντες Ἕλληνες λέγουσι*) in diesem Punkte mehr Glauben als die des Ephoros, weil es sonst vollkommen unklar bleibt, wie Miltiades verurteilt werden und nur mit knapper Not der Todesstrafe entgehen konnte, wenn er beauftragt worden wäre, die Inseln zu unterwerfen, aber es trotz aller Anstrengungen nicht vermocht hätte, Paros zu erobern. Darum sieht sich Ephoros zu der Ausflucht genötigt, dafs Miltiades wegen Hochverrat angeklagt worden wäre, quod cum Parum expugnare posset, a rege corruptus infectis rebus

nur Vermutungen aussprechen [1]. Der Umstand, daſs die Nesioten sich dem Könige unterworfen und zum Zuge gegen Attika Heeresfolge geleistet hatten, bot jedenfalls den Athenern eine günstige Gelegenheit, Kriegskontributionen einzutreiben und womöglich die Kykladen unter ihre Herrschaft zu bringen.

Die athenische Flotte besuchte zunächst einige Inseln, wo man landete und plünderte [2], dann wandte sie sich gegen Paros. Miltiades verlangte von den Pariern Zahlung von 100 Talenten, weil sie den Persern Schiffe gegen Athen gestellt hätten [3]. Als die Kontribution verweigert wurde, schritt Miltiades zur Belagerung. Die Parier leisteten jedoch erfolgreichen Widerstand, so daſs Miltiades sich mit der Verwüstung der Insel begnügen und nach sechsundzwanzigtägiger Belagerung unverrichteter Sache abziehen muſste [4]. Ephoros berichtet auſserdem, daſs die Mauern bereits einstürzten und Vereinbarungen über die Übergabe getroffen waren, als zufällig bei Mykonos ein Wald-

---

discessisset. Natürlich wäre Miltiades unschuldig verurteilt worden und der eigentliche Grund der Verurteilung auch nicht der Gegenstand der Anklage gewesen, sondern die Furcht der Athener, daſs das übermäſsige Ansehen des Miltiades zur Tyrannis führen könnte (Nep. Milt. 8).

1) Nach Hdt. VI, 133 wäre das eigentliche Motiv des Angriffes auf Paros Privatfeindschaft des Miltiades gegen den Parier Lysagoras gewesen, der ihn beim Perser Hydarnes (vgl. VII, 83. 135. 211) verleumdet hätte. Über die geringe Glaubwürdigkeit dieser Nachricht vgl. Duncker VII[6], 149, der die Unternehmung des Miltiades als „eine aus allen Gründen gerechtfertigte Offensive gegen Persien" betrachtet, welche eine neue Invasion in Attika erschweren sollte, entweder durch Vorschiebung des attischen Machtbereichs gegen Persien oder durch Vermehrung der attischen Machtmittel (Geld und Schiffe). E. Curtius II[5], 28: „Miltiades wollte die Verbündeten des Groſskönigs brandschatzen, und zunächst sollten die reichen Parier dafür büſsen" u. s. w. Grote, Gesch. Gr. II[2], 592 folgt durchaus der Uberlieferung Herodots. Darf man noch eine Möglichkeit hinzufügen, so ergiebt sie sich aus dem Hinweise auf die früheren Versuche des Miltiades, sich auf der Cherronesos, Lemnos (und Imbros) eine selbständige Seeherrschaft zu begründen.

2) Ephoros Frgm. 107 (Steph. Byz. v. *Πάρος*) Müller I, 263: *ὁ δὲ Μιλτιάδης τῶν μὲν ἄλλων νήσων τινὰς ἀποβάσεις ποιησάμενος ἐπόρθησε.* Ephoros folgt hier einer von Hdt. unabhängigen und teilweise beachtenswerten Quelle. Die Nachricht ist unverfänglich. Nepos Milt. 7 macht daraus: Quo imperio plerasque (insulas) ad officium redire coegit, nonnullas vi expugnavit.

3) Hdt. VI, 133. Die Forderung war im Verhältnisse zum Wohlstande der Insel nicht übermäſsig hoch. Vgl. Ephoros, Frgm. 107: *Πάρον δὲ εὐδαιμονεστάτην καὶ μεγίστην οὖσαν τότε τῶν Κυκλάδων.* Naxos war von Datis verheert worden. Als Mitglied des attischen Reiches hatte Paros jährlich über 16 Talente Phoros zu zahlen, seit 425/4 sogar 30 Talente.

4) Hdt. VI, 133—135.

brand entstand. Die Parier hätten geglaubt, dafs Datis ihnen ein Zeichen gäbe und sich nun geweigert, die Übergabe zu vollziehen [1]. Das Feuer wäre auch von den Belagerern als ein solches Zeichen aufgefafst worden, und Miltiades hätte das Nahen einer feindlichen Flotte befürchtet. Er hätte darum seine Belagerungswerke in Brand gesteckt und wäre nach Athen zurückgefahren [2].

Die Athener waren über den kläglichen Ausgang des grofsen Unternehmens stark enttäuscht und erbittert. Diese Stimmung benutzte der alte Gegner des Miltiades, Xanthippos, des Ariphron Sohn [3], um ihn auf Leben und Tod anzuklagen, weil er das Volk betrogen hätte [4]. Bei der Belagerung hatte Miltiades eine Wunde erhalten, die in Fäulnis überzugehen begann [5], so dafs er aufserstande war, sich selbst zu verteidigen. Auf einer Bahre liegend, hörte er die Prozefsverhandlungen mit an. Es sprachen für ihn seine Freunde, indem sie viel an die Schlacht bei Marathon und die Eroberung von Lemnos erinnerten [6]. Das Volk bejahte die Schuldfrage, worauf die Verteidiger, um Miltiades vor der Todesstrafe zu bewahren, die hohe Strafsumme von

1) Ephoros Frgm. 107. Über das von dieser Begebenheit abgeleitete Wort: *ἀναπαριάζειν* vgl. Leutsch und Schneidewin, Paroemiogr. Gr. I, 38. Herodotos berichtet über den Ausgang der Belagerung nicht mehr nach der in Hellas allgemein verbreiteten Tradition, sondern nach der besondern Überlieferung der Parier, welche das Mifsgeschick des Miltiades mit einem religiösen Frevel motivierte. Er folgte der letztern Relation, weil sie am meisten seine moralischen Anschauungen und Empfindungen befriedigte. Bei Ephoros ist wahrscheinlich die von Herodotos verlassene vulgäre Überlieferung erhalten. Vgl. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 8.

2) Nep. Milt. 7 (Ephoros). Datis berührte nach Hdt. VI, 118 auf der Rückfahrt Mykonos. Nach seiner Landung in Asien führte er die gefangenen Eretrier nach Susa. Hdt. VI, 119. Ist die Überlieferung des Ephoros historisch, so wird die Expedition noch in den Herbst 490 zu setzen sein.

3) Vgl. S. 53, Arm. 5.

4) Hdt. VI, 136: *θανάτου ὑπαγαγὼν ὑπὸ τὸν δῆμον Μιλτιάδεα ἐδίωκε τῆς Ἀθηναίων ἀπάτης εἵνεκεν.* Was Nep. Milt. 7 (Ephoros) über den Gegenstand der Anklage berichtet, verdient keinen Glauben (vgl. S. 84, Anm. 1), erst recht nicht, was der späte Rhetor Choricius in seiner Deklamation *Μιλτιάδης* (von R. Förster aus dem codex Matrit. N. 101 abgeschrieben) vorträgt.

5) Nach der parischen Überlieferung bei Hdt. VI, 134 hätte er sich beim Sprunge über die Umfriedung des Tempelhofes die Hüfte verrenkt, nach andern das Knie gestofsen. Nach Nep. Milt. 7 (Ephoros) wäre er bei der Belagerung verwundet worden. Vgl. Schol. Aristeid. 218 Frommel.

6) Hdt. VI, 136. Grote, Gesch. Gr. II², 599 weist darauf hin, dafs Herodotos nur erwähnt, dafs die Verteidiger die frühern Verdienste des Miltiades hervorgehoben hätten, aber nichts darüber sagt, dass sie Anschuldigungen der Ankläger zu widerlegen versucht hätten.

fünfzig Talenten beantragten. Ihrem Antrage trat das Volk bei [1]. Bald darauf starb Miltiades, da der Brand zu seiner Wunde hinzutrat. Die Strafe erlegte später sein Sohn Kimon [2].

§ 13.

Der Kriegszug des Xerxes.

a.

Übersicht über die Quellen.

Inschriften. Unter den wenigen historisch wichtigen Inschriften nimmt die erste Stelle ein die Inschrift auf dem zum delphischen Weihgeschenk der Eidgenossen gehörenden ehernen Schlangengewinde. Vgl. Hdt. IX, 81; VIII, 82; Thuk. I, 132, vgl. III, 57; Ps. Demosth. g. Neaira 97; Diod. XI, 33; Paus. X, 13, 9; vgl. V, 23, 1 ff.; III, 8, 2. Weitere Nachrichten und die neuere Litteratur über das Denkmal bei Röhl, IGA. No. 70. Vgl. auch Dittenberger, Syll. inscr. gr. I, No. 1. Die neueste Untersuchung des Denkmals und ein Rekonstruktion desselben bietet Fabricius, Jahrb. d. arch. Inst. I (1886), 175 ff. Die Inschrift enthält ein Verzeichnis von 31 Staaten, welche „zusammen den Barbaren niedergeworfen hatten“ (ξυγκαθελοῦσαι τὸν βάρβαρον: Thuk.

1) Die neuern Darsteller vertreten sehr verschiedene Auffassungen über den Prozefs des Miltiades. Duncker VII[5], 156: „Es war das Stärkste, was Familien- und Parteihafs eingeben konnte.“ Es war „eine Schmach für Athen“ (160). E. Curtius II[5], 29: „Um aber nicht ungerecht zu urteilen, mufs man bedenken, wie ein trotziger Eigenwille den Athenern mit Recht für den schlimmsten Feind ihres Gemeinwesens galt u. s. w. Seine Schuld war unleugbar“. Grote, Gesch. Gr. II[2], 598 hält Miltiades für schuldig und führt aus, dafs Dankbarkeit für frühere Verdienste nicht eine vollständige Straflosigkeit für spätere Vergehen sichern, sondern nur das Strafmafs mildern könne. „Das Schicksal des Miltiades, weit entfernt, den Wankelmut und die Undankbarkeit seiner Landsleute zu beweisen, zeigt vielmehr ihre richtige Wertschätzung geleisteter Dienste.“

2) Hdt. VI, 136: *προσγενομένου δὲ τοῦ δήμου αὐτῷ κατὰ τὴν ἀπόλυσιν τοῦ θανάτου, ζημιώσαντος δὲ κατὰ τὴν ἀδικίην πεντήκοντα ταλάντοισι, Μιλτιάδης μὲν μετὰ ταῦτα σφακελίσαντός τε τοῦ μηροῦ καὶ σαπέντος τελευτᾷ, τὰ δὲ πεντήκοντα τάλαντα ἐξέτισε ὁ παῖς αὐτοῦ Κίμων.* Miltiades soll nach Ephoros (Nep. Milt. 7) ins Gefängnis geworfen worden sein, weil er die Summe nicht augenblicklich hätte auftreiben können. Vgl. Nep. Cim. 1; Diod. X, 29; Plut. Kim. 4. Ephoros wufste auch zu berichten, dafs sein Bruder Stesagoras, der längst tot war (Hdt. VI, 38 ff.) ihn verteidigt hätte, und dafs die 50 Talente den Kosten der Expedition gleichgekommen wären. Unter diesen Umständen ist auf die Nachricht von der Verhaftung, die an und für sich richtig sein könnte, nichts zu geben. Auch was Plat. Gorg. 516 über die Intervention des Epistates der Prytanen zugunsten des Miltiades berichtet, dürfte nur eine auf den Effekt berechnete Erfindung sein. Vgl. Duncker VII[5], 519. Über die Bezahlung der 50 Talente vgl. § 15.

I, 132; Hdt. VIII, 82). Die Lakedaimonier liefsen dieses Verzeichnis einmeifseln, nachdem sie die eigenmächtige Weihinschrift (*ἐλεγεῖον*) des Pausanias, die wahrscheinlich weder auf dem Goldgefäfse über dem Schlangengewinde, noch auf diesem selbst, sondern vielmehr auf der niedrigen, aus Quadern bestehenden Basis des Denkmals stand, entfernt hatten. Die Überschrift über der Liste der Eidgenossen wurde bisher gelesen: *Ἀπόλ(λ)ωνι ϑ(ε)ῶ(ι στάσαντ' ἀ)ν(άϑη)μ' ἀ(π)ὸ Μ(ήδων)*. Nach der Untersuchung von Fabricius lautete sie jedoch: *το(ίδε τὸν) πόλεμον (ἐ)πολ(έ)μεον*. Die eigentliche Weihinschrift, welche auf der Basis stand, ist bei Diod. XI, 33 erhalten.

Ferner ist das von Helladios im 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr. wiederhergestellte Epigramm auf die im Kriege gefallenen Megarer zu erwähnen. CIGr. Nr. 1051; Kaibel, Epigr. gr., No. 461. Vgl. Röhl, Jahrb. f. kl. Philol. 113 (1876), 401; 117 (1878), 600. In die Zeit der Perserkriege setzt Röhl, IGA. Nr. 69 (CIGr., Nr. 1511; Dittenberger, Syll. inscr. gr. I, Nr. 34) auch das von Fourmont in Tegea schlecht abgeschriebene Bruchstück eines Verzeichnisses von Geldbeiträgen (darunter Dareiken, aiginaiische Statere) und Getreidespenden, welche den Lakedaimoniern „zum Kriege“ (einmal ausdrücklich zum Sold für die Trieren) von Staaten und einzelnen Bürgern übergeben waren. Sicher ist von ersteren nur der Name der Melier zu lesen. Dittenberger liest an Stelle von *τῶν (Χ)ίον τοὶ φίλοι τοὶ τῶν (Λακεδαιμονίον)* besser *(Ὀπ)ον(τ)ίον κτλ.* Es würde das auf den ersten peloponnesisch-attischen Krieg hinweisen. Col. b. v. 10 ist ein *Μόλο(β)ρος* genannt. Ein Sohn des Molobros kommt Thuk. IV, 8 vor, der Name ist nicht häufig.

Litterarische Quellen. Eine Übersicht bei Hanow, Die Lakedaemonier und Athener in den Perserkriegen, Anklam Progr. 1885. Über den Charakter der Überlieferung im allgemeinen vgl. N. Wecklein, Über die Tradition der Perserkriege (aus d. Ber. d. bayer. Akad.) München 1876.

a) Primäre Quellen. Den Ereignissen am nächsten sehen aufser den Epigrammen des Simonides (Bergk, PLGr. III⁴, 422 ff.), die im Jahre 472 aufgeführten *Πέρσαι* des Aischylos. In diesem Drama werden die Verdienste des Aristeides und des Landheeres an dem Siege hervorgehoben und zwar vermutlich im Gegensatz zu den Phoinissen des Phrynichos, der die Schlacht bei Salamis und die Thaten des Themistokles gefeiert zu haben scheint [1]. In einem historischen Epos

1) H. Brentano, Über die Perser des Äschylos mit Vergleichung der Phoenissen des Phrynichos, München 1832; Fr. Jacobs, Verm. Schriften V, 545 ff.

(*Περσηΐς* oder *Περσικά*) verherrlichte Choirilos von Samos, ein jüngerer Zeitgenosse Herodots den Sieg der Athener über Xerxes. Es sind von demselben nur spärliche Fragmente erhalten [1].

Die ältesten, uns bekannten historischen Darstellungen der Perserkriege enthielten die unter Artaxerxes I. verfaſsten *Περσικά* des Charon von Lampsakos [2] und die *Περσικά*, sowie die *Ἀτθίς* des Hellanikos von Eresos (Mytilene), eines Zeitgenossen Herodots [3] Da aber auch diese Werke verloren gegangen sind, so bietet Herodotos die älteste uns erhaltene Darstellung und zugleich die Hauptquelle für die Perserkriege, die den Hauptgegenstand seiner *ἱστορίαι* bildeten.

Herodotos, Sohn des Lyxes, stammte aus Halikarnassos. Er soll ein Vetter, nach andern ein Neffe des Dichters Panyasis gewesen sein, der ein groſses episches Gedicht „Herakleia" verfaſste [4]. Es ist

---

F. G. Welcker, Rhein Mus. V (1837), 204 ff. = Kl. Schrift IV, 145—179; Harnack, Das Historische in den Persern des Äschylos, Wien 1865, Progr.; Fr. van Hoffs, De rerum historicarum in Aesch. Pers. tractatione poetica, Münster 1866, Diss.; Lundmann, Pers. Aesch. fab. quo consilio scripta videatur, Upsala 1869; Hamacher, Die Schlacht bei Salamis nach den Persern des Äschylos, Trier 1870; Ernest G. Sitzler, On Herodotus and Aeschylus accounts of the battle of Salamis, Transactions of the American philol. Association 1877. Vgl. auch noch Phil. Keiper, Die Perser des Äschylos als Quelle für altpersische Altertumskunde betrachtet, nebst Erklärung der darin vorkommenden altpersischen Eigennamen. Acta semin. philol. Erlangensis I (1878), 175 ff. Dazu einige Zusätze in den Jahrb. f. kl. Philol. 1879, S. 93 ff.; Phil. Keiper, Atossa nach Äschylos' Persern und Herodot, Blätter f. d. bayr. Gymnasial- und Real-Schulw. XV (1879), 6 ff.

1) A. F. Naeke, Choerili Samii quae supersunt coll. et illustr. Leipzig 1817; Dübner, Choerili fragmenta, Paris 1840; Kinkel, Fragmenta epicorum graec. I, 265 ff. Th. Bergk, Griech. Litteraturgesch. herausgegeb. von G. Hinrichs II, 480. Vortrag des Epos an den Panathenaien auf Grund eines Volksbeschlusses: Hesych. s. v. *Χοιρίλος*; Suid. s. v. Vgl. A. Bauer, Ber. d. Wiener Akad., Bd 89 (1878), 394; Entsteh. d. herod. Geschichtswerkes 158.

2) Vgl. Teil I, S. 20.

3) Vgl. Frgm. 81. 161. 162. 167 Müller und Tl. I, S. 21.

4) Herodots Prooemion: *Ἡροδότου Ἁλικαρνησσέος ἀπόδεξις ἥδε.* Vgl. O. Nitzsch, De prooemio Herodoteo, Greifswald 1860. Wegen seiner Teilnahme an der attischen Kolonie Thurioi wurde er auch Thurier genannt (Strab. XIV, 656; Plut. de malign. Herod. 34) und viele änderten deshalb die Worte des Prooemions in *Ἡροδότου Θουρίου κτλ.* (Plut. de exil. 13, p. 605), wie es bereits Aristoteles Rhet. III, 9, p. 1409 a in seinem Handexemplar las. Herodots Lokalpatriotismus zeigt sich in der Hervorhebung und unverholenen Bewunderung der halikarnassischen Fürstin Artemisia. Vgl. VII, 99; VIII, 68 ff. 87 ff. 101 ff. — Sohn des Lyxes nach Suid. s. v. *Ἡρόδοτος* und *Πανύασις*; Lukian *περὶ τοῦ οἴκου* 20; Themist. II, 27; Steph. Byz. s. v. *Θούριοι.* Der Name *Λύξης* ist bisher nur in Halikarnassos nachweisbar. Vgl. Bull. d. corresp. hell. VI, 192; Dittenberger, Syll. inscr. gr. I, 6 v. 29. Über die nachläſsigen Verschreibungen des Namens

nicht unwahrscheinlich, daſs Herodots besonderes Interesse für Herakles in diesen Beziehungen wurzelt [1]. Sein Geburtsjahr ist unbekannt, denn die bezüglichen Angaben beruhen nur auf den üblichen chronologischen Kombinationen [2]. Von seinen Lebensschicksalen wird berichtet, daſs er vor dem Tyrannen Lygdamis, dem Sohne des Pisindelis und Enkel der Artemisia, hätte nach Samos flüchten müssen. Er wäre indessen zurückgekehrt und hätte den Tyrannen vertrieben. Die Miſsgunst seiner Mitbürger hätte ihn dann bewogen, Halikarnassos zu verlassen und sich an der Kolonisation Thuriois zu beteiligen [3]. Auch gegen diese Angaben sind Bedenken erhoben worden [4]. Herodotos sagt, daſs Artemisia im Jahre 480 einen bereits waffenfähigen, aber noch in jugendlichem Alter stehenden (νεανίας) Sohn hatte [5]. Wenn man nicht einen Irrtum in der Überlieferung annehmen und Lygdamis für einen jüngern Sohn der Artemisia erklären will, so könnte er kaum vor 455 die Regierung angetreten haben. Nun ist ein von den vereinigten Ge-

---

bei Tzetzes (Anecd. Oxon. III, 350, Chil. I, 19; III, 388. 543; VIII, 7) vgl. Harder, De Ioannis Tzetzae Hist. fontibus (Kiel 1886, Diss.) 9. — Verwandtschaft mit Panyasis bei Suid. s. v. Πανύασις. A. Bauer, Herodots Biographie 401 ff. betrachtet die Angaben darüber als Erfindung. Seine Gründe sind jedoch nicht durchschlagend. Man hat allerdings später nicht recht ins klare darüber kommen können, in welcher Weise er mit P. verwandt war. Vgl. Stein, Burs. Jahresb. 1878 I, 179; F. Rühl, Philol., XLI (1882), 71 ff. — F. C. Dahlmann, Herodot. Aus seinem Buche sein Leben. Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte II, 1, Altona 1823; K. W. L. Heyse, De Herodoti vita et itineribus, Breslau 1826; A. Schoell, Philol. IX (1854), 193 ff.; X (1855), 25 ff. und 410 ff.; Ad. Bauer, Herodots Biographie, Berichte d. Wien. Akad., Bd. 89 (1878), 391 ff.; Stein, Herodotos. Sein Leben und sein Geschichtswerk, Berlin 1883. (Aus der kommentierten Handausgabe.)

1) Interesse für Herakles namentlich II, 44. Vgl. darüber Stein, Einl. zur Herodot. Ausg.[3], p. VII. Möglicherweise ist Panyasis, der τερατοσκόπος, auch von Einfluſs auf Herodots Interesse für Vorzeichen und Sehersprüche gewesen. Vgl. Schoell, Philol. X (1855), 39 ff., der jedoch zu weit geht.

2) Nach Pamphila b. Gell. N. A. XV, 23 war Herodotos beim Ausbruche des peloponnesischen Krieges 53 Jahre alt. Diese Angabe beruht nur auf dem hypothetischen Ansatze Apollodors, der die Blüte Herodots nach seiner Teilnahme an der Kolonisation Thuriois berechnete und ihn deshalb in üblicher Weise im Jahre 444 vierzig Jahre alt sein lieſs. Diels, Rhein. Mus. 31 (1876), 49. Also Geburt 484 oder ὀλίγῳ πρότερον τῶν Περσικῶν (Dion. Hal. Thuk. 5, p. 820) oder κατὰ Ξέρξην γεγονὼς τοῖς χρόνοις (Diod. II, 32) und Eintritt in die Mündigkeit nach vollendetem siebzehnten Lebensjahre im Jahre 467. Euseb. V. Arm. Ol. 78, 2.

3) Suid. s. v. Ἡρόδοτος und Πανύασις.

4) A. Bauer, Herodots Biographie, S. 402.

5) Hdt. VII, 99.

meinden Halikarnassos und Salmakis und Lygdamis erlassenes Gesetz erhalten [1], welches die Grundbesitzverhältnisse und das Prozeſsverfahren bei Grundbesitzstreitigkeiten regelt, namentlich auch ein Normaljahr des Besitzstandes feststellt, das für das Eigentumsrecht maſsgebend sein soll. Man hat angenommen, daſs die in der Inschrift genannten Personen, Apolonides, des Lygdamis Sohn, und Phormion, des Panyasis Sohn, in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den aus Herodots Biographie bekannten Personen standen. Allein das ist höchst zweifelhaft, da die Namen Panyasis und Lygdamis in Halikarnassos nicht selten waren [2]. Nicht unwahrscheinlich ist es dagegen, daſs es sich um die Ordnung von Besitzverhältnissen nach bürgerlichen Unruhen handelt. Allgemein setzt man die Inschrift vor 454, da in den mit diesem Jahre beginnenden Tributlisten des attischen Reiches die Halikarnassier als Zahlende genannt sind, während doch bei einigen anderen Städten, die wie Idyma und Syangela, Dynasten hatten, nicht die Gemeinden als solche, sondern ihre Herrscher aufgeführt werden. Allein Lygdamis erscheint in der Inschrift nicht als Selbstherrscher, vielmehr nimmt die vereinigte Bürgergemeinde die erste Stelle ein, es fungieren die Prytanen als eponyme Beamte, und es herrscht das Gesetz. Mithin konnte, trotzdem daſs Lygdamis noch Dynast war, sehr wohl der halikarnassische Phoros als Zahlung der Halikarnassier gebucht werden. Der Sturz des Lygdamis dürfte erst zur Zeit der kyprischen Expedition, um 449, erfolgt sein, wo die andern karischen Dynasten in den Listen verschwinden. Herodotos wird dabei nicht unbeteiligt gewesen sein. Seine wiederholte, eindringliche Darlegung, daſs eine Tyrannis das Schlimmste wäre [3], ist wohl auf bestimmte persönliche Erlebnisse zurückzuführen. Daſs er auf Samos sich längere Zeit aufgehalten hat, zeigt seine genaue Bekanntschaft mit den Denkmälern, der Geschichte und Örtlichkeit der Insel, sowie sein unverkennbares Interesse an einer möglichst günstigen Beleuchtung der Samier [4]. Freilich die ionische

---

1) IGA. Nr 500; Dittenberger, Syll. inscr. gr. I, 5; Rühl, Philol. 41 (1882), 54 ff. *(Τ)άδε ὁ σ(ύ)λλο(γο)ς ἐβουλ(ε)ύσα(το) ὁ Ἁλικαρνατ(έω)ν καὶ Σαλμακι(τ)έων καὶ Λύγ(δα)μις κτλ.* Daſs es sich nicht um einen Vertrag, sondern um ein von den Gemeinden und dem Dynasten erlassenes Gesetz handelt, zeigt Rühl a. a .O.

2) Rühl a. a. O. 69; Dittenberger, Syll. inscr. gr., Nr 6.

3) V, 92 ff.; III, 80.

4) I, 70; II, 168. 182; III, 39—48; 54—60. 113. 120 ff. 139; IV, 43. 88. 152; V, 112: VII, 13 ff. 22 ff.; VIII, 85; IX, 106. Duris von Samos machte Herodotos gar zum Samier. Suid. s. v. *Πανύασις*. Vgl. dazu Stein, Burs. Jahresb. 1878, I, S. 179.

Mundart lernte er nicht erst in Samos [1], sie war vielmehr, wie die Inschriften zeigen, schon zu seiner Zeit in Halikarnassos selbst vorherrschend und im offiziellen Gebrauch.

Über die Zeit der einzelnen Reisen Herodots [2] läſst sich wenig Sicheres ausmachen. Nur so viel steht fest, daſs, als er Ägypten bis Elephantine bereiste, die Schlacht bei Papremis (im Jahre 459) schon längst geschlagen war und ganz Ägypten sich wieder in der Gewalt der Perser befand [3]. Auch Amyrtaios, einer der Führer des Aufstandes, welcher sich noch im Jahre 449 im untern Delta behauptete, muſs sich bereits unterworfen haben [4]. Ehe er in Ägypten war, hatte er bereits seine groſse asiatische Reise vollendet [5], die ihn über Babylon hinaus mindestens bis in die Nähe von Susa und nach Agbatana führte [6]. Auſserdem ist Herodotos noch einmal zu Schiffe nach Tyros gefahren und hat anscheinend bei dieser Gelegenheit das syrische Küstenland bis zur ägyptischen Grenze bereist [7]. Nach Kyrene begab er sich wahrscheinlich von Samos aus, da eine alte, rege Handelsverbindung zwischen diesen beiden Orten bestand [8]. Ferner machte Herodotos eine Reise nach dem Pontos. Das Kolcherland an der Ostküste und das Küstengebiet vom Istros bis zur taurischen Cherronesos kannte er aus eigener Anschauung [9]. Er besuchte auch die thrakischen

---

1) Suid. s. v. Ἡρόδοτος.

2) K. W. Heyse, De Herodoti vita et itineribus, Berlin 1826, Diss.; Matzat, Hermes VI (1872) 392 ff.; K. W. Hachez, De Herodoti itineribus et scriptis, Göttingen 1878, Diss.; R. F. Hildebrandt, De itineribus Herodoti europaeis et africanis, Leipzig 1883, Diss.

3) Hdt. II, 30. 98. 99; III, 12.

4) Vgl. Hdt. II, 92 ff. 140; III, 15. Zusammenstellung der verschiedenen Ansätze der ägyptischen Reise bei Ad. Bauer, Entstehung des herodot. Geschichtswerkes, S. 29. Büdinger, Ber. d. Wien. Akad. 72 (1872), 573 ff. bemerkt sehr richtig, daſs Herodots Reise in eine Friedensepoche fallen müsse.

5) Vgl. Hdt. II, 150.

6) Babylon: I, 178 ff.; Arderikka fünf Meilen von Susa: VI, 119; Agbatana: I, 98. Herodotos trat diese Reise wahrscheinlich von einem syrischen Hafen an. Die Königsstraſse kannte er anscheinend nur bis Kelainai. Vgl. VIII, 98 und mehr bei Matzat a. a. O. 393 ff. 407 ff. 454.

7) II, 44; III, 6—7. Vgl. Matzat a. a. O. 421 ff.

8) II, 96. 181; IV, 199. Vgl. Hachez a. a. O. 62; Hildebrandt a. a. O., S. 53 ff.

9) Herodotos war in Prokonnesos und Kyzikos (IV, 14), in Sinope (I, 76), am Thermodon und Parthenios, im Kolcherlande (II, 104). Über seine persönliche Kenntnis des nordpontischen Küstengebiets vgl. namentlich IV, 48. 53. 78. 81. 99. 103.

Küsten [1] und Hellas selbst durchkreuzte er nach allen Richtungen. Wir finden ihn in Dodona, Akarnanien, Delphi, Theben und Athen, dann in Tegea, Sparta und Olympia [2].

Auf diesen Reisen sammelte Herodotos ein höchst umfassendes historisches und ethnographisches Material. Er gewann zugleich einen weiten politischen Blick und die über nationale Beschränktheit erhabene Objektivität des Urteils, mit der er an die Verarbeitung seines Materials heranging. Wie der Plan zu seinem vielgliedrigen Werke gereift und wie dieses selbst entstanden ist, darüber gehen die Meinungen der Forscher weit auseinander.

Einen wichtigen Markstein in Herodots Leben und damit auch den Ausgangspunkt für die Hypothesen über die Entstehung seines Werkes bildet die Auswanderung nach Thurioi, der zweifellos ein längerer Aufenthalt in Athen voranging [3]. Apollodoros berechnete nach der Teilnahme an der Kolonisation Thuriois Herodots Blüte und ging dabei von der Voraussetzung aus, dafs er sich gleich an der Begründung der Pflanzstadt beteiligte, also sich spätestens 444/3 dorthin begab [4]. Allein wir haben keine Gewähr dafür, dafs das wirklich der Fall war. Wenn es heifst, dafs er im Jahre 446/5 oder 445/4 sein Werk in Athen vorgelesen hätte und dafür vom Rate geehrt worden wäre [5], so ist das Jahr der Vorlesung auch nur nach der Begründung Thuriois berechnet [6]. Thatsache wird es allerdings sein, dafs Herodotos aus seinem Werke vorlas, wie es die Logographen zu thun pflegten [7]. Was die Belohnung

---

1) Thasos: VI, 47. Vgl. ferner VII, 111. 115. 123. 126. 127.

2) Dodona: II, 52: Acheloosmündung: II, 10; Theben: V, 59; Tegea: I, 66; IX, 70; Sparta: III, 50. Weiteres bei Hildebrandt a. a. O. 18 ff.

3) Das ergiebt sich aus den Hinweisen auf Athen in den sicher in Thurioi geschriebenen Partieen.

4) Vgl. S. 90, Anm. 2. Vgl. Strab. XIV, 656: *ὃν ὕστερον Θούριον ἐκάλεσαν διὰ τὸ κοινωνῆσαι τῆς εἰς Θουρίους ἀποικίας.* Plin. H. N. XII, 4, 18: urbis nostrae CCCX anno (444) auctor ille historiam eam condidit Thuriis in Italia.

5) Euseb. Vers. Arm. Ol. 83, 3; Hieron. 83, 4.

6) Nämlich ein Jahr vor die Auswanderung gesetzt. Vgl. Rühl, Philol. XLI, (1882), 71.

7) Thuk. I, 21, 1; 22, 4. Über Lukians (*Ἡρόδοτος ἢ Ἀετίων*) Erfindung einer Vorlesung in Olympia vgl. Schöll, Philol. X (1855), 410 ff. Angebliche Vorlesung in Theben nach dem boiotischen Lokalhistoriker Aristophanes (Müller, Fr. Hist. Gr. IV, 338) bei Plut. de Herod. malign. 31. Vorlesung in Korinth: Ps. Dio Chrysost. 37, 7: Marcellin. Vit. Thuc. 27. Anekdote von der Begeisterung des Thukydides bei der Vorlesung Herodots bei Marcellin. Vit. Thuc. 54; Suid. s. v. *Θουκυδίδης* und *ὀργᾶν*; Phot. Cod. 60, p. 19 b. 38 ff. Bei Hdt. I, 193; III, 80; VI, 43 könnte man Hinweise auf Vorlesungen finden. Vgl. jedoch B. Zeitz, Bemerkungen zu

betrifft, so erzählte der attische Historiker Diyllos, der am Anfange des 3. Jahrhunderts schrieb, dafs Herodotos auf Antrag des Anytos ein Ehrengeschenk von zehn Talenten erhalten hätte [1]. Die Summe ist entschieden zu hoch gegriffen [2]. Wenn aber Herodotos überhaupt einen Ehrenlohn erhielt, so könnte er ihm doch wohl nur nach der Vorlesung der Geschichte des Xerxeszuges zuteil geworden sein. Hält man an dem überlieferten Datum der Vorlesung fest, so ergiebt sich daraus, dafs die letzten Bücher des Werkes schon vor der Auswanderung nach Thurioi oder früher als die ersten abgefafst wurden. In der That ist diese Ansicht wiederholt ausgesprochen worden und zwar von Anhängern der von Schöll und Büdinger angebahnten, besonders von Ad. Bauer durchgeführten Hypothese [3], dafs Herodots Werk hervorgegangen wäre aus einer Anzahl zu verschiedenen Zeiten abgefafster, fertiger Einzelarbeiten (*λόγοι*), die dann Herodotos in einer Schlufsredaktion nach bestimmten Gesichtspunkten vereinigt und nochmals überarbeitet hätte. Die Hinweise auf gleichzeitige Ereignisse wären chronologisch nicht für die Bestimmung der ersten Abfassung der betreffenden Partie, sondern der Schlufsredaktion zu verwerten.

Den Vertretern dieser Ansicht wird man ohne weiteres so viel zugeben müssen, dafs namentlich in den ersten vier Büchern die gröfseren Episoden sich als besondere *λόγοι* ausscheiden lassen und Herodotos nicht überall die Fugen der Zusammensetzung seines Materials zu verwischen vermocht hat. Wenn aber Herodotos, als er an die Ausarbeitung seines Gesamtwerkes heranging, einzelne Schilderungen und Erzählungen bereits mehr oder weniger verarbeitet hatte, so ist damit noch lange nicht erwiesen, dafs diese *λόγοι* je als selbständige Einzelschriften ohne Rücksicht auf ihre künftige Verbindung existiert

den Vorlesungen Herodots, Marienburg 1882, Progr. Herodotos braucht auch wiederholt den Ausdruck *γράφω*. I, 95; VI, 53; VII, 214.

1) Plut. de Herod. malign. 26, wo übrigens von einer Vorlesung nicht die Rede ist.

2) Vgl. Bauer, Entsteh. d. herod. Geschichtwerkes 155 ff.

3) A. Schoell, Philol. IX, 193 ff.; X, 25 ff. 410 ff.; M. Büdinger, Zur ägyptischen Forschung Herodots, Ber. d. Wiener Akademie, Bd. 72, S. 561 ff., Wien 1872 (die ägypt. Gesch. und die Gesch. des Xerxeszuges ursprünglich für sich bestehende Einzeldarstellungen); Bauer, Die Entstehung des herodotischen Geschichtswerkes, Wien 1878; Hachez, De Herodoti itineribus et scriptis, Göttingen 1878, Diss. (Die Entstehung der Einzelschriften wird in engen Zusammenhang mit den Reisen Hdts. gesetzt, die frühere Abfassung der Geschichte des Xerxeszuges dagegen bestritten); Chr. Röse, Hat Herodot sein Werk selbst herausgegeben? Giefsen 1879, Progr. Vgl. Bauer, Zeitschrift f. österr. Gymnas. 1879, 642 ff.

hätten, oder gar öffentlich bekannt geworden wären. Die häufigen Wiederholungen, Unebenheiten und einzelne kleine Widersprüche erklären sich leicht durch die Fülle des zu ordnenden Stoffes und durch die Annahme, daſs Herodotos zur Anlegung einer letzten Feile nicht gekommen ist. Man würde die Wiederholungen nur dann zum Beweise der ursprünglichen Selbständigkeit gewisser Abschnitte verwerten können, wenn sie nur in verschiedenen derartigen Stücken vorkämen, sie finden sich aber auch in ganz enge verbundenen Partieen [1]. Die vielfachen, gewiſs nicht nachträglich eingeschobenen Hinweise auf spätere Ausführungen und die Rückweise auf bereits Erzähltes zeigen, daſs der Autor vor der Abfassung seinen ganzen Stoff disponiert hatte [2]. Als vollends hinfällig haben sich die Argumente für die frühere Abfassung der Geschichte des Xerxeszuges erwiesen [3].

Eine andere Hypothese über die Entstehung des herodoteischen Werkes hat A. Kirchhoff aufgestellt [4]. Herodotos hätte von vornherein sein Werk nach einem festen Plane angelegt und nach einer sorgfältigen Disposition des massenhaften Materials ausgearbeitet. Die ersten Bücher bis III, 119 einschlieſslich wären von ihm während seines ersten athenischen Aufenthaltes zwischen 447 und 442 abgefaſst worden. In Thurioi hätte er aus unbekannten Gründen die Arbeit eine Zeit lang liegen lassen und das Werk erst gegen Ende seines dortigen Aufenthaltes bis zum Ende des viertes Buches weitergeführt. Um den Beginn des Peloponnesischen Krieges nach Athen zurückgekehrt, hätte Herodotos daselbst vom Winter 431/0 bis 428/7 den zweiten Teil seines Werkes bis zu dem uns vorliegenden Schlusse abgefaſst. Die trüben Erfahrungen in den ersten Kriegsjahren und der Tod des Perikles hätten ihn veranlaſst, die Arbeit vor dem von ihm beabsichtigten

---

1) E. Bachof, Quaestiuncula Herodotea, Eisenach 1880, Progr. Die Ausführungen Bachofs erschüttern überhaupt die Schöll-Bauersche Hypothese in ihren Grundpfeilern.

2) Sammlung der bezüglichen Stellen bei Engelbert Ammer, Herodotus quo ordine libros suos conscripserit, Würzburg 1881, Diss., p. 9. (Herodotos hat schon auf seinen Reisen die Grundlinien seines ganzen Werkes skizziert. Die Bücher wurden in der uns vorliegenden Reihenfolge abgefaſst.)

3) Weil, Rev. critique 1878, p. 26 sqq.; Czwiklinski, Zeitschr. f. österr Gymn. 1878, S. 283 ff; Hachez a. a. O. 66 ff.; E. Bachof, Quaest. Herodotea 14 sqq.

4) A. Kirchhoff, Über die Abfassungszeit des herodotischen Geschichtswerkes, Abhandl. d. Berl. Akad. 1868, S. 1 ff.; 1871, S. 47 ff.; Ber. d. Akad. 1878, S. 1—8. Zusammen abgedruckt unter dem Titel, Über die Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes, Berlin 1878. Vgl. dazu noch Bericht. d. Akad. 1885, S. 301 ff.

Schlusse abzubrechen, so daſs sein Werk nur ein Fragment geblieben wäre.

Die Annahme, daſs zwischen III, 119 und dem folgenden Stücke eine längere Zwischenzeit liege, stützt sich hauptsächlich darauf, daſs I, 106 die Erzählung von der Eroberung Ninivehs durch die Meder *ἐν ἑτέροισι λόγοισι* und I, 184 der Bericht über die assyrischen Könige *ἐν τοῖσι Ἀσσυρίοισι λόγοισι* versprochen wird. Die beabsichtigten assyrischen *λόγοι* hätten spätestens hinter III, 150 (Aufstand Babylons gegen Dareios) eingeschoben werden müssen. Das ist nicht geschehen. Herodotos hätte also seine ursprüngliche Absicht vergessen und zwischen I, 184 und III, 150 läge ein längerer Zeitraum. Da nun die III, 119 erzählte Geschichte bei Sophokles Antig. 905ff. Verwendung gefunden hätte, so wäre das Stück bis zu dem nach III, 119 hervortretenden Einschnitte vor 441 abgefaſst und veröffentlicht worden.

Allein es ist sehr unwahrscheinlich, daſs Herodotos die *Ἀσσύριοι λόγοι* vergessen haben sollte, denn er hat, wie die zahlreichen Verweise auf frühere oder spätere Stellen darthun, ein gutes Gedächtnis dafür, was er erzählt hatte. Am wenigsten konnte er am Ende des dritten Buches die assyrischen Geschichten vergessen, da IV, 1 auf I, 106 verwiesen wird. Man hat daher vielfach angenommen [1], daſs Herodotos neben den Historien eine selbständige assyrische Geschichte zu schreiben beabsichtigt hätte. Allerdings paſsten *Ἀσσύριοι λόγοι* nicht recht in den Plan der Historien, denn der durchlaufende Faden, an den sich die episodischen Schilderungen von Ländern und Völkern anknüpfen, sind die Eroberungen der Perser, Niniveh wurde aber bereits von den Medern erobert. Indessen nach Analogie der andern derartigen Verweise ist wahrscheinlicher, daſs Herodotos ursprünglich wohl daran dachte, auch *Ἀσσύριοι λόγοι* seinen Historien einzuverleiben, daſs er aber dann keine geeignete Stelle fand, und die Tilgung der betreffenden Verweise unterblieb, weil er nicht die letzte Hand an sein Werk anlegen konnte. Was die erwähnten Verse in der Antigone betrifft, so können sie nicht als sicherer Beleg dafür gelten, daſs das Werk bis III, 119 schon vor 441 abgefaſst und veröffentlicht wurde, denn sie sind, wenn auch nur für unser Gefühl, so unpassend, daſs gegen ihre Echtheit begründete Bedenken obwalten [2]. Es treten auch schon in den ersten Büchern

---

1) Stein, Einleitung zur Herodotausgabe, p. XLV und Bursians Jahresber. 1878, I, 182; Hachez, De Herod. script. et itinerib., p. 45sqq.; E. Bachof, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 115 (1877), 577ff.

2) Schon Goethe bezeichnete die Verse als einen Flecken und wünschte den Nachweis einer Interpolation. Die gesamte Litteratur über die Frage bei Nieden

wiederholt Beziehungen zu Italien hervor [1], welche kaum anders zu erklären sind, als daſs Herodotos erst in Thurioi sein Werk auszuarbeiten begann [2]. Einzelne Hinweise in diesen Büchern setzen freilich Bekanntschaft der Leser mit Athen voraus [3], aber das ist in Thurioi, einer halbattischen Pflanzstadt, durchaus nicht auffallend. Das Ende des dritten Buches, sowie das vierte Buch ist zweifellos in Thurioi geschrieben [4], und der Annahme, daſs zwischen der Abfassung einzelner Teile des Werkes eine längere Zeit verflossen sei, stehen die vielfachen Wechselbeziehungen, die Vor- und Rückverweisungen durchaus entgegen.

Ob Herodotos das fünfte Buch in Athen schrieb, muſs dahingestellt bleiben, da es zweifelhaft geworden ist, ob er die Propylaien des Mnesikles nach ihrer Vollendung (im Jahre 432) sah [5]. Die letzten Bücher sind nur unter der Voraussetzung verständlich, daſs sie während der ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges geschrieben wurden. Entgegen der in Hellas damals gegen Athen vorherrschenden ungünstigen Stimmung hob Herodotos energisch hervor [6], daſs die Athener in den Perserkriegen die Freiheit von Hellas gerettet hätten. Dann weist er die gegen die Alkmaioniden gerichteten Verdächtigungen zurück und am Schlusse der dieses Geschlecht verherrlichenden Episode erscheint Perikles wie ein Gott [7]. Das letzte Ereignis, auf das Herodotos, soweit es sich mit Sicherheit feststellen läſst, in seinem Werke hinweist, ist VII, 137 die Hinrichtung der an den Perserkönig geschickten spartanischen Gesandten Ende Sommers 430 [8]. Er kann sich dabei auf

---

ding, Sophokles und Herodotos (Neustadt in Schlesien 1875, Progr.), S. 18ff. Nieberding spricht sich für die Echtheit aus, dagegen dann Fr. Kern, Zeitschr. f. d. Gymnasialw., Bd. 36, S. 1ff. und Rühl, Philol. XLI (1882), 71ff., dafür wiederum E. Bruhn, Jahrb. f. kl. Philol. Suppbd. XV (1886), 311.

1) Hdt. I, 94. 167. 145. Mit Bezug auf ein solonisches Gesetz sagt Hdt. II, 177: τῷ ἐκεῖνοι (die Athener) ἐς αἰεὶ χρέωνται κτλ.

2) Plin. H. N. XII, 4, 18: historiam eam condidit Thuriis in Italia.

3) Hdt. I, 98; II, 7.

4) Hdt. III, 129—139 (Geschichte des Demokedes aus Kroton). IV, 99 wird einem Vergleiche mit der Südspitze Attikas für diejenigen Leser, welche Attika nicht umschifft haben sollten, ein Vergleich mit Japygien zugefügt.

5) Hdt. V, 77. Vgl. dazu Bd. I, S. 622, Anm. 5 und Bachof, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 123 (1882), 177ff.; Stein, Burs. Jahresb. 1882 I, 208ff.; Ottokar Anhalt, Quaestio Herodotea (Festschrift zur 37. Philol. Versamml.), Köthen 1884.

6) VII, 139.

7) VI, 121—131.

8) Die Hinweise auf Ereignisse des Peloponnesischen Krieges sind, wie auch Bauer, Entsteh. d. herod. Geschichtsw. 146 zugiebt, gewiſs nicht durchweg gelegentliche spätere Nachträge (vgl. VI, 91. 98), B. muſs daher eine durchgreifende Überarbeitung annehmen. Als solche Nachträge hat man die in den letzten drei

ein Zeugnis der Lakedaimonier berufen, so daſs es keineswegs ausgemachte Thatsache ist, daſs er sich seit dem Ausbruche des Krieges dauernd in Athen aufhielt [1]. Wahrscheinlich starb er schon vor 425/4 [2], jedenfalls erlebte er nicht mehr die groſse sizilische Expedition der Athener und den dekeleischen Krieg [3].

Herodotos kam nicht dazu, an sein Werk die letzte Hand anzulegen, denn es fehlt sichtlich an einer abschlieſsenden Redaktion. Den eigentlichen Gegenstand desselben bildet die Offensive der Asiaten gegen die Hellenen und ihre siegreiche Abwehr. Es gipfelt in der Darstellung des Kriegszuges des Xerxes und seiner furchtbaren Niederlage. Die Erzählung von der Einnahme der Stadt Sestos und der Heimkehr der siegreichen Flottenmannschaften würde insofern ein passender Abschluſs sein, als mit diesem Ereignis die Operationen des Kriegsjahres 479/8 endigten [4]. Indessen scheint Herodotos, als er VII, 213 schrieb,

---

Büchern vorkommenden Hinweise auch aus syntaktischen Gründen betrachtet. Es handelt sich namentlich um VII, 233 (Überfall Plataiais im April 431); IX, 73 (Verschonung Dekeleias bei den Einfällen der Lakedaimonier); VII, 137 (Hinrichtung der spart. Gesandten). Die προσθῆκαι (παρενθῆκαι), die Herodotos (vgl. IV, 30; VII, 171) von vornherein machen wollte, sind, wie die betreffenden Stellen lehren, Beigaben, Einfügungen zu dem eigentlichen Gegenstande, die er als solche gleich bei der ersten Niederschrift hinzufügen konnte. Gelegentliche Nachträge, wie sie Stein zu Hdt. IX, 83 zusammenstellt, könnte er immerhin beim weitern Fortschreiten seiner Arbeit selbst gemacht haben, ohne daſs man deshalb anzunehmen braucht, daſs er nach einer ersten Publikation sein Werk hier und da einer Überarbeitung unterzogen hätte und daſs es in eben dieser Redaktion auf uns gekommen wäre. Rawlinson, History of Herodotus, ed. 2 (London 1862), Introd. essay, p. 20; O. Nitzsch, Abhdl. über Herodot, Bielefeld 1873, Progr. und 1882, Progr.; Stein, Burs. Jahresb. 1879 I, S. 89.

1) Stein, Burs. Jahresb. 1878 I, 186. Daſs anderseits Herodotos nicht als ferner Beobachter in Thurioi schrieb, sondern mitten in den Bewegungen stand, welche zu Beginn des Peloponnesischen Krieges Athen und Hellas erfüllten, ergiebt sich doch wohl aus VII, 139; VI, 121 ff. und aus den Beziehungen auf den perikleischen Kriegsplan und die Gegner des Perikles VII, 8 ff.

2) Vgl. VII, 235 und A. Kirchhoff, Abfassungsz. d. herod. Geschichtsw., S. 26.

3) Vgl. Hdt. VII, 170; IX, 73. Auf dem Markte von Thurioi wurde sein Grab gezeigt (Suid. s. v. Ἡρόδοτος). Eine spät abgefaſste Inschrift ehrte sein Andenken Vgl. Steph. Byz. s. v. Θούριοι; Tzetzes b. Cramer, Anecd. Oxon. III, p. 350. Andere lieſsen ihn am makedonischen Hofe zu Pella sterben. Suid. s. v. Ἡρόδοτος und Ἑλλάνικος. Vgl. darüber Bauer, Herodots Biogr. 402. 414.

4) Darin stimmt man überein, daſs an das Werk die letzte Feile nicht angelegt worden ist. Als abgeschlossenes Ganzes betrachten es u. a. O. Nitzsch, Abhdl. über Herodot, Bielefeld, Progr. 1873 und krit. Bemerkungen zu Herodot, ebend. 1882; Th. Gomperz, Herodotische Studien, Ber. d. Wiener Akad., Bd. 103

beabsichtigt zu haben, seine Erzählung noch ein Stück weiter zu führen. Er verspricht nämlich die Ursache, weshalb der Trachinier Athenades den Ephialtes tötete, ἐν τοῖσι ὄπισθε λόγοισι zu erzählen, erfüllt aber dieses Versprechen nicht [1]. Möglicherweise wollte Herodotos mit der Eroberung von Byzantion, der letzten Kriegsthat der gegen die Perser vereinigten Eidgenossen, schliefsen [2].

Herodots Werk machte grofsen Eindruck. Sophokles hat es mehrfach berücksichtigt [3], Aristophanes benutzte und parodierte herodotische Erzählungen [4], und auch bei Euripides sind Beziehungen zu Herodot erkennbar [5]. Thukydides trat in ausgesprochenen grundsätzlichen Gegensatz zu seiner Art der Geschichtschreibung und bekämpfte wiederholt Angaben Herodots, ohne seinen Namen zu nennen [6]. Eine scharfe Polemik gegen Herodotos richtete Ktesias in seiner persischen Geschichte [7]. Ephoros legte ihn in freier, rhetorischer Bearbeitung

---

(1883), 141 ff. und 112 (1886), 507 ff.; Anhalt, Quaestio, Herodotea, Festschrift zur 37. Philol. Versamml., Köthen 1884.

1) Obwohl Herodotos die Ursache des Todes schon eher, als Ephialtes umkam, (was jedenfalls erst eine Reihe von Jahren nach 480 geschah), episodisch erzählt haben könnte, so ist doch ausgeschlossen, wie Kirchhoff, Ber. d. Berl. Akad. 1885, S. 319 ff. zeigt, dafs diese Episode etwa in der Lücke VIII, 120 stand. Nicht gerade wahrscheinlich ist auch, dafs diese Erzählung in die Darstellung der Ereignisse bis Frühjahr 478 hätte eingeschoben werden können, obwohl uns allerdings ganz und gar nichts von der Ursache der Feindschaft zwischen Ephialtes und Athenades, die Herodotos erzählen will, bekannt ist. Vgl. Gomperz a. a. O. 516.

2) Bei allen Hinweisen auf Ereignisse der Pentekontaetie und auch bereits von dem Übergange der See-Hegemonie auf die Athener sagt Herodotos: ἀλλὰ ταῦτα μὲν ὕστερον ἐγένετο, ταῦτα μὲν δὴ ἐγένετο χρόνῳ ὕστερον (VIII, 3; VI, 72; VII, 106. 151; IX, 64; VII, 137) ohne, wie er es doch sonst zu thun pflegt, zu bemerken, er würde es später erzählen. Das betont jetzt auch Ed. Meyer, Rhein. Mus. 42 (1887), 146.

3) Vgl. Sophokl. Elektr. 417 und Hdt. I, 108; Oid. Kol. 337 und Hdt. II, 35; Frgm. 429 Nauck und Hdt. IV, 64. Über Antig. 905 ff. und Hdt. III, 119 vgl. S. 96, Anm. 2. Die Elegie des Sophokles an Herodotos b. Plut. an seni ger. 3 (Eth. 785 b) bezieht sich, wie Sittl, Gr. Litteraturg. II, 370, Anm. 2 vermutet, auf einen schönen Knaben. Nieberding, Sophokles und Herodotos, Neustadt in Schlesien 1875, Progr. hat mehr Beziehungen als wirklich vorhanden sind, herausgefunden. Vgl. Rühl, Philol. 41 (1882), 73 ff. Besonnener ist Fr. Hanna, Die Beziehungen des Sophokles zu Herodot, Progr. von Straznic, Brünn 1875.

4) Aristoph. Vög. 552. 1124 (Hdt. I, 179); 1130 (Hdt. II, 127); 1142 (Hdt. II, 136); 488 (Hdt. VII, 14); vgl. Acharn. 523 ff. (Hdt. I, 4).

5) Euripid. Frgm. 452 N. und Hdt. V, 4. Zerdik, Quaest. Appian. (Kiel 1886, Diss.), 45; Bruhn, Lucubrat. Euripid. Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. XV (1886), 311.

6) Vgl. Tl. I, S. 113, Anm. 4; S. 504, Anm. 6.

7) Phot. bibl. cod. 72, p. 35 b. 43 b; Diod. II, 15.

seiner Erzählung der Perserkriege zugrunde [1], und sein Mitschüler Theopompos verfaſste sogar eine Epitome Herodots [2]. Aristoteles benutzte ihn nur für einige naturwissenschaftliche Angaben, denen er keinen Glauben schenkte und nannte ihn einen Fabelerzähler (*μυθολόγος*) [3]. Manetho wies ihm viele Irrtümer in der ägyptischen Geschichte nach [4]. Das Ansehen Herodots begann unter den vielfachen Angriffen zu leiden und Ephoros ihn bei dem phrasenbedürftigen Publikum zu verdrängen. Auch die alexandrinische Philologie scheint ihm keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Erst als sich der Roman herausbildete und man am Naiven einen besonderen Geschmack zu finden begann, kam Herodotos wieder zu Ehren. Er wurde in der Kaiserzeit viel gelesen, und herodotische Gedanken und Phrasen begegnen uns bei den verschiedensten Autoren [5]. Einen heftigen Angriff richtete damals gegen ihn Plutarchos in seiner Schrift *περὶ τῆς Ἡροδότου κακοηθείας* [6]. Er suchte ihm namentlich in den hellenischen Geschichten gehässige Schmähsucht, böswillige Verkleinerung und Entstellung der Wahrheit nachzuweisen. Dieser Versuch ist völlig miſslungen. Plutarchos bringt meist nur leere Phrasen vor und verkennt völlig den Charakter herodotischer Geschichtschreibung. Das Wenige, was einige Beachtung verdient, richtet sich nicht sowohl gegen Herodotos selbst, als gegen die von ihm erzählte Überlieferung [7].

---

1) Vgl. S. 106.

2) Suid. s. v. *Θεόπομπος*. Vgl. S. 109, Anm. 1. Strab. I, 43.

3) Aristot. *περὶ ζῴων γενέσεως*, p. 756 b; vgl. 736 a; 748 a: *περὶ τὰ ζῷα ἱστορ.*, p. 579 b; vgl. 523 a; 605 a. Bauer, Herodots Biographie a. a. O. 396.

4) Joseph. g. Apion. I, 14.

5) Vgl. Grundmann, Quid in elocutione Arriani Herodoto debeatur, Berlin 1884, Diss.; C. Wernicke, De Pausaniae periegetae studiis Herodoteis, Berlin 1884, Diss. Zerdik, Quaestiones Appianeae, Kiliae 1886, Diss., p. 1 sq.; Malchin, De Choricii Gazaei veterum Graecorum studiis, Kiliae 1884, Diss., p. 34 sq.

6) Die Echtheit der Schrift, welche gegen Lahmeyer (De libelli Plutarchei qui de malignitate Herodoti inscribitur et auctoritate et auctore, Göttingen 1848) nochmals von K. Alb. Haebler (Quaestiones Plutarcheae duae, Leipzig 1873) bestritten wurde, ist jetzt fast so gut wie erwiesen. Sachliche Gründe bei Holzapfel, Philol. 42, 23 ff. (woselbst die neuere Litteratur über die Streitfrage), sprachliche bei Heinze, Bursians Jahresb. 1878 I, 223 und K. Stegmann, Über den Gebrauch der Negation bei Plutarch (Geestemünde 1882, Progr.), S. 33; Majchrowicz, De auctoritate libelli Plutarchei r. *Ἡρ. κακ.*, Lemberg 1881, Progr., wogegen Löwner, Philol. Rundschau II, Nr. 47 die Schrift dem Plutarch wieder absprechen will.

7) Über die Grundlosigkeit der Anschuldigungen Plutarchs vgl. Fr. Majchrowicz a. a. O. Der Grund der Abneigung Plutarchs gegen Herodotos ist nicht bloſs in gekränktem Lokalpatriotismus, sondern vor allem in der groſsen Verschiedenheit ihrer Charaktere und des Endzweckes ihrer Geschichtschreibung

Herodotos beabsichtigt keineswegs, wie Plutarchos, bei seinen Lesern Begeisterung für die Helden der Vergangenheit zu erwecken und sie zur Nacheiferung der grofsen Thaten anzuspornen [1], er verfolgt vielmehr wesentlich historische Zwecke und will, wie er selbst sagt, das, was er erforscht und erkundet hätte, darlegen, damit weder die Thaten der Menschen mit der Zeit aus dem Gedächtnisse schwänden, noch die grofsen und staunenswerten Werke der Hellenen und Barbaren an Ruf und Ruhm verlören [2]. Ausdrücklich bezeichnet er es als seine Aufgabe, das Überlieferte einfach aufzuzeichnen und die Dinge so zu erzählen, wie sie ihm erzählt wurden, selbst dann, wenn sie ihm nicht glaublich erschienen [3]. Diesem Grundsatz bleibt er durchaus treu. Nicht selten drückt er zwar aus Gründen der innern Unwahrscheinlichkeit Zweifel an der Richtigkeit des Überlieferten aus oder erklärt es geradezu für unglaubwürdig, bisweilen giebt er auch von einer fabelhaften Erzählung als seine eigene Meinung eine rationalistische Erklärung [4], im allgemeinen beschränkt er sich aber auf getreue Wiedergabe des Gehörten und Überlieferten, und oft stellt er, dem Leser die Entscheidung überlassend, die verschiedenen Traditionen nebeneinander hin [5]. Ebenso wenig wie er bei der Auswahl des Stoffes gleichmäfsigen Grundsätzen gefolgt ist, hat er an der Überlieferung hinsichtlich ihrer Herkunft und Tendenz Kritik geübt. Seine Darstellung ist daher ganz von seinen Gewährsmännern abhängig.

Herodotos war in der Litteratur wohl bewandert. Er kannte die bedeutendsten Dichter [6] und gewifs auch die namhaftesten Logographen [7]. Ferner zeigt er Interesse für Denkmäler und ihre In-

---

zu suchen. Vgl. Holzapfel, Philol. 42, 24 ff. und Hanske, Plutarch als Böoter, Wurzen 1884, Progr.

1) Anders, aber zweifellos unrichtig urteilt Gomperz, Herodot. Studien, Ber. d. Wien. Akad., Bd. 103, 141 ff.

2) Hdt. I, 1. 5.

3) Hdt. VII, 152; II, 50. 123. Vgl. Tl. I, S. 22.

4) Hdt. II, 56 ff.; IV, 31. 155; VIII, 8.

5) Vgl. Tl. I, S. 22 und A. Bauer, Die Kyrossage und Verwandtes, Ber. d. Wien. Akad., Bd. 100 (1882), S. 506 ff.

6) Homer: II, 33. 53. 116; IV, 29. 32; V, 67; VII, 161. Epigonoi: IV, 32; Kypria: II, 117. Andere Epiker: VI, 52. Hesiodos: II, 53; IV, 32; Alkaios: V, 95; Sappho: II, 135; Solon: V, 113; Simonides: V, 102; VII, 228; Pindaros: III, 38; Aischylos: II, 156. Spruchsammlungen des Bakis und Musaios: VII, 6; VIII, 20. 77. 96; IX, 43. Vgl. Tonder, Herodot und die älteste Poesie der Griechen, Böhm. Leipa. Progr. 1875.

7) Hekataios wiederholt von Hdt. scharf angegriffen (II, 143; II, 21 und IV, 36. Vgl. Hekataios, Frgm. 278 — VI, 113) und wohl für den ionischen Aufstand als Quelle benutzt vgl. S. 3. Andere Logographen: VI, 55.

schriften [1]. Aber nicht Monumente, Urkunden und den Ereignissen selbst nahe stehende Dichtungen oder historische Aufzeichnungen machte er, so weit als möglich, zur Grundlage seiner Geschichten [2], sondern er schöpfte wesentlich aus der mündlichen Überlieferung. Das gilt im besondern auch für seine Erzählung der Perserkriege. Zwar konnte er noch manche sprechen, welche jene Zeiten mit erlebt hatten [3], indessen eine andere Generation war herangewachsen, als er seine Nachrichten einzog, und ein halbes Jahrhundert lag zwischen der Abfassungszeit des letzten Buches seines Werkes und den Tagen von Salamis und Plataiai. Die reiche Phantasie der Griechen, ihre Märchen und Mythen schaffende Erzählungslust, dann das Streben, die groſse Vergangenheit so glänzend als möglich zu gestalten, hatten auf die mündliche, im Volke lebende Überlieferung einen groſsen Einfluſs ausgeübt. Ferner waren bei den heftigen Feindschaften zwischen den griechischen Staaten und den innern Parteiungen in den einzelnen Städten manche böswillige Erfindungen in Umlauf gesetzt worden [4]. Herodotos hat diesen Charakter der Überlieferung nicht klar erkannt. Obwohl er selbst von persönlichen Ab- und Zuneigungen nicht frei ist, so sind doch die Parteilichkeiten und einseitigen Gesichtspunkte in seiner Darstellung wesentlich durch seine Quellen selbst bestimmt [5]. Auf die Überlieferung und die Darstellung Herodots wirkte endlich noch ein religiöses Moment ein.

Herodotos teilte nicht den naiven Glauben der Vorzeit und des Volkes, er betrachtete die Gestalten der Götter als Erzeugnisse dichterischer Phantasie, ihre Namen und viele Kultgebräuche leitete er aus

---

1) IV, 88; V, 59. 60. 77; VII, 228: IX, 31. Vgl. VII, 224 und Paus. III, 14, 1.

2) Er hat weder die *Λυδιακά* des Xanthos benutzt (vgl. Tl. I, 331), noch die hellenischen und barbarischen Landesgeschichten des Hellanikos (J. Baſs, Wiener Stud. I, 161 ff.), noch die *Περσικά* und *Ὧροι* des Charon von Lampsakos. Vgl. B. Heil, Logographis qui dicuntur num Herodotus usus esse videatur, Marburg 1884, Diss.

3) IX, 16; vgl. Thuk. II, 21.

4) N. Wecklein, Über die Tradition der Perserkriege (aus d. Ber. d. bayer. Akad.), München 1876.

5) Herodotos war zweifellos für Athen persönlich eingenommen (vgl. die bei Bauer, Entsteh. d. herod. Geschichtsw., S. 148 gesammelten Stellen) und im besondern für Perikles, die Alkmaioniden und das Haus des Kallias. Hdt. VI, 121—131. Von diesen Kreisen wird seine ungünstige Beurteilung des Themistokles (VII, 143; VIII, 4—5. 57—58) und seine Vorliebe für Aristeides (VII, 79. 95) bestimmt worden sein. Vgl. S. 54, Anm. 2. Die den Thebanern und Korinthiern so ungünstigen Erzählungen verraten attischen Ursprung. Hdt. VII, 233; VIII, 5. 94;

Ägypten her[1], allein er war doch tief durchdrungen von dem Glauben an eine die Welt gerecht beherrschende und ordnende, die Geschicke der einzelnen Menschen und Völker zu einem unabänderlichen Verhängnisse bestimmenden Gottheit (θεός, θεῖον). Sie straft jede sittliche Schuld und wacht mit Eifersucht darüber, daſs sich der Mensch nicht über die ihm nach unverrückbarer Ordnung gesetzten Schranken an Kraft und Glück überhebe. Das Bevorstehende deutet sie dem Menschen durch auſserordentliche Naturerscheinungen, Träume, Sehersprüche und Vorzeichen aller Art an[2]. Diese tief ausgeprägte religiöse Überzeugung beeinfluſste naturgemäſs auch die Auffassung und Behandlung der Geschichte[3]. Frühzeitig hatte sich in Hellas die Anschauung Bahn gebrochen, daſs die Niederlage des Groſskönigs ein göttliches Strafgericht für seine Überhebung gewesen wäre[4]. Herodotos schloſs sich derselben voll und ganz an und nahm alle Wunder, Vorzeichen und Sehersprüche auf, welche das Kommende im voraus verkündet haben sollten.

Ein Gegenstück zu Herodots Darstellung bildete die persische Geschichte des Knidiers Ktesias, welcher im Jahre 415 an den königlichen Hof kam und Leibarzt der Königin Parysatis wurde. In der Umgebung des Königs Artaxerxes II. machte er die Schlacht bei

---

IX, 52. 69. Vgl. K. W. Nitzsch, Über Herodots Quellen für die Geschichte der Perserkriege, Rhein. Mus. 27 (1872), 226 ff.; N. Wecklein a. a. O. 60 ff.; Bauer, Themistokles 15 ff.

1) Hdt. II, 4. 49 ff. 53. 57. 146; VII, 189.

2) W. Bötticher, De θείῳ Herodoteo, Berlin 1829; K. Hoffmeister, Die sittlich-religiöse Lebensansicht des Herodotos, Essen 1832; Baarts, Religiös-sittliche Zustände der alten Welt nach Herodot, Marienwerder 1842; Phil. Ditges, De fati apud H. notione, Coblenz 1842; F. W. Beisert, De H. deorum cultore, Lauban 1846; J. F. Lindemann, Vier Abhdl. über die religiös-sittliche Weltanschauung des H., Berlin 1852; H. Runge, Herodots Verhältnis zum griech. Volksglauben, Hildesheim 1856; H. Steudener, Diss. de divinationis apud H. ratione, Roſsleben 1856; F. Bredow, De Herodoti ratione theologica et ethica, Treptow a. R. I, 1862, II, 1872; Joh. Kitt, Quae ac quanta sit inter Aeschylum et Herodotum et consilii operum et religionis similitudo, Breslau 1869; A. Schuler, Über Herodots Vorstellung vom Neide der Götter, Freiburg 1869, Diss. und Über Herodots Vorstellung von den Orakeln, Donaueschingen 1879, Progr.; Gaiſser, Über die religiösen Grundideeen in Herodots Weltanschauung, Rottweiler, Progr. 1871.

3) J. Fechner, Quantum Herodoti religio ac pietas valuerit in historia scribenda, Bromberg 1861.

4) Aisch. Pers. 93 ff. 740 ff. 825 ff. 907. Angeblicher Spruch des Bakis bei Hdt. VIII, 77. Vgl. W. Hoffmann, Äschylos und Herodotos über den φθόνος der Gottheit, Philol. XV (1860), 224 ff.; K. Lehrs, Populäre Aufsätze[2] 35 ff.

Kunaxa mit und heilte dessen Wunde [1]. Seitdem mehrfach zu diplomatischen Sendungen benutzt, kehrte er im Jahre 398, als mit der Ernennung Konons zum königlichen Nauarchen der Bruch zwischen Sparta und Persien besiegelt war, nach Knidos zurück und begab sich von da nach Sparta [2]. Er verfaſste nun seine *Περσικά*, die in den ersten sechs Büchern die assyrische und medische Geschichte und in den folgenden siebenzehn die Geschichte des Perserreiches bis zum Jahre 398 behandelten [3]. Auſser kleinen Fragmenten ist von diesem Werke nur ein höchst dürftiger Auszug aus den letzten siebenzehn Büchern bei Photios erhalten [4]. Plutarchos hat es im Leben des Artaxerxes benutzt.

Ktesias schrieb, soweit er sich mit Herodotos berührte, durchaus im Gegensatze zu ihm und warf ihm Lügen und Fabeleien vor [5]. Für die Vorgeschichte des Perserreiches benutzte er das persische Königsbuch, dann schrieb er nach mündlichen Erkundigungen, zuletzt nach Autopsie [6]. In den Hofgeschichten ist er gut unterrichtet, doch schmeichelte er keineswegs den persischen Königen. Dagegen war er lakonerfreundlich [7]. Seine Geschichte des Xerxeszuges scheint hauptsächlich auf mündlichen Mitteilungen zu beruhen, denn es würden sich unter dieser Voraussetzung die groben Irrtümer erklären, die nicht erst durch Photios verschuldet sind, sondern schon bei Ktesias standen [8].

b) Abgeleitete Quellen. Von den Atthidographen, welche im 4. Jahrhundert die attische Geschichte mit lokalpatriotischer Ruhmredigkeit, aber manchem brauchbaren antiquarischen Detail in der Form von Jahrbüchern zu behandeln begannen, haben sich für die

---

1) Xen. Anab. I, 8. 26; Plut. Artax. 11; Diod. II, 32; vgl. Phot. bibl. cod. 72, p. 35; Strab. XIV, 656; Galen. XVIII, 1; Tzetzes Chil. I, 82. 85.

2) Phot. bibl. cod. 72, p. 44 b.

3) Phot. bibl. cod. 72, p. 35; Diod. XIV, 46.

4) Ctesiae Cnidii operum reliquiae. Fragmenta coll. etc. Joh. Chr. Fel. Bähr, Frankfurt a. M. 1824; Ctesiae, Fragm. diss. et not. illustrata a Car. Müllero, Anhang zu Herodot, herausg. von W. Dindorf, Paris, Didot 1858. Rüter, De Ctesiae fide et auctoritate, Gütersloh 1873. Über die Abfassungszeit vgl. W. Nitsche, Über die Abfassungszeit von Xenophons Hellenika (Berlin 1871), 44 ff.

5) Phot. a. a. O.; Diod. II, 15.

6) Phot. a. a. O., Diod. II, 32; vgl. Spiegel, Ausland 1877, S. 676 ff. 792 ff.

7) Plut. Artax. 13.

8) Ktesias hatte bereits die Schlacht bei Plataiai vor der bei Salamis erzählt. Das ergiebt sich aus Dion Chrysostomos Or. XI, Bd. I, p. 365 Reiske. Vgl. H. R. Pomtow, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 232.

Perserkriege nur ganz spärliche Fragmente erhalten. Doch zeigen dieselben, daſs sie ihre Darstellungen mit allerlei unzuverlässigem Detail ausgeschmückt hatten [1]. Es war für die Entwickelung der Überlieferung überhaupt charakteristisch, daſs unbestimmt oder kurz gehaltene Angaben oder Andeutungen der ursprünglichen Quellen von Späteren im einzelnen weiter ausgeführt und vervollständigt wurden. Viel zur Verschlechterung der Überlieferung trugen die Redner bei, da sie mit jedem historischen Beispiele eine bestimmte Wirkung beabsichtigten und es danach ohne Sorge um die historische Wahrheit bald so, bald anders gestalteten. Eine erstaunliche Inkonsequenz in der Auffassung historischer Vorgänge tritt namentlich bei Isokrates hervor [2], dessen Schüler Ephoros ein echter Vertreter der aus der Schule der Redner hervorgegangnen, weniger auf die Darstellung des Thatsächlichen, als auf Erzielung eines möglichst groſsen Effekts bedachten Historiographie war und leider den gröſsten Einfluſs auf die spätern Autoren hatte.

Unmittelbar sind von Ephoros nur wenige Fragmente erhalten [3], aber seine Darstellung liegt namentlich im Auszuge bei Diod. XI, 1—37 vor [4]. Auſser der Übereinstimmung der Fragmente [5] lassen sich bei Diodoros mit Isokrates übereinstimmende Angaben nachweisen [6]. Die Erzählung Diodors zeigt ferner die dem Ephoros eigene, auf rhetorischen Effekt berechnete Überarbeitung und Ausschmückung der ihm vorliegenden Überlieferung [7], dann sein Streben nach sachlicher

1) Kleidemos Frgm. 13 (Plut. Them. 10); Frgm. 14 (Plut. Arist. 19); Phanodemos Frgm. 16 (Plut. Them. 13) vgl. Bauer, Themistokles 128 ff. Vgl. über die Atthidographen überhaupt Tl. I, S. 363 ff.

2) Bauer, Themistokles 76 ff.

3) Müller, Fragm. Hist. gr. I, 265.

4) Chr. Aug. Volquardsen, Unters. über die Quellen der griech. und sicil. Geschichten bei Diod. XI—XVI, Kiel 1868; W. Collmann, De Diodori Siculi fontibus, Leipzig 1869, Diss.; Unger, Diodors Quellen im elften Buche, Philol. XL (1880), 62 ff. Daſs Diodoros gekürzt hat, ergiebt sich für dieses Stück unmittelbar aus einem Vergleiche von Frgm. 113 (Plut. de Herod. malign. 36) und Diod. XI, 12, 4.

5) Frgm. 111 (Schol. Pind. Pyth. I, 146) und Diod. XI, 1. 20; Frgm. 112 (Schol. Pind. Isthm. V, 63) und Diod. XI, 27; Frgm. 114 (Plut. de Herod. malign. 5) und Diod. XI, 54.

6) Zahl der persischen Kriegsschiffe, 1200: Diod. XI, 3, 7 und Isokr. Paneg. 93. 118. Bei den Thermopylen 1000 Lakedaimonier, 300 Spartiaten: Diod. XI, 4, 5 und Isokr. Paneg. 90; Archid. 99. Verherrlichung des Themistokles: Diod. XI, 15. 19. 41—43. 53—55. 58 und Isokr. Panath. 51; Paneg. 12; v. Umt. 233. 307.

7) Charakteristisch ist namentlich der bei dem Thermopylenkampfe eingelegte

Anordnung des Stoffes[1], seine tendenziöse Färbung der Überlieferung zugunsten Athens[2] und seine Vorliebe für bestimmte Zahlenangaben, die durch eine oft sehr willkürliche und durchsichtige Berechnung gewonnen sind und keinen historischen Wert haben[3]. Es verleugnet sich auch nicht der kymaiische Lokalpatriotismus des Ephoros[4]. Endlich beruht die Chronologie Diodors auf der von Ephoros befolgten makedonischen Jahresrechnung, die das Jahr mit dem Neumonde nach der Herbstnachtgleiche begann[5].

Ephoros legte seiner Darstellung die Herodots als Hauptquelle zugrunde. Er lehnte sich öfter an den Wortlaut Herodots an, benutzte ihn aber in sachlicher Hinsicht ziemlich frei, indem er nicht nur aus dessen Angaben seine eigenen Schlüsse zog, sondern auch öfter den herodotischen Bericht willkürlich teils im Sinne einer bestimmten Tendenz, teils zur Erzielung eines höhern Effekts veränderte[6]. Neben Herodotos benutzte er gelegentlich die „Perser“ des Aischylos und Ktesias[7].

---

nächtliche Ausfall der Hellenen (Diod. XI, 9), eine reine Erfindung des Ephoros, der solche Nachtgefechte, die besondern Effekt machten, gern nach freier Phantasie hinzufügte. Vgl. Diod. XI, 62 (Tanagra); XI, 80 (Eurymedon).

1) So berichtet Diod. XI, 12 über den Sturm an der magnesischen Küste, den Hdt. VII, 188 ff. vor dem Kampfe bei den Thermopylen erzählt, nach demselben im Zusammenhang mit den Seeereignissen.

2) Vgl. die Berichte über die Abstimmungen der Strategen über die Siegespreise bei Diod. XI, 27, 2 und 55, 6. Weiteres bei Holzapfel, Darstellung der griech. Gesch. bei Ephoros, Theopomp. u. s. w. (Leipzig 1879), 9 ff.

3) Busolt, Rhein. Mus. 38 (1883), 629; vgl. 37 (1882), 312. Echt ephoreisch ist auch die nicht ganz zutreffende Auseinandersetzung über die Örtlichkeit bei Plataiai und die Vorteile, welche das Terrain den Hellenen bot; Diod. XI, 30, 5—6. Vgl. Frgm. 67 (Strab. IX, 614).

4) Ein Kymaier überbringt dem Leonidas die wichtige Nachricht von dem Umgehungsmarsche der Perser. Diod. XI, 8, 5. Hervorhebung der Aiolier und ihrer Freiheitsliebe bei Mykale. Diod. XI, 36. Vgl. noch XI, 27, 1.

5) So wird Diod. XI, 1 der Auszug des Xerxes in das Archontat des Kalliades gesetzt, d. h. in das attische Archontenjahr 480/79. Dieser anscheinend grobe chronologische Irrtum fällt fort, wenn das makedonische Jahr Herbst 481 bis Herbst 480 gemeint ist, in dem Kalliades Archon wurde. XI, 27 beginnt ferner das Jahr des Archonten Xanthippos = Sommer 479 bis Sommer 478 attischer Rechnung mit der Überwinterung der persischen Flotte, d. h. mit Herbst 480. Es ist das makedonische Jahr 480/79, in dem Xanthippos Archon wurde.

6) A. Bauer, Die Benutzung Herodots durch Ephoros bei Diodor, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9), 281 ff.; Busolt, Rhein. Mus. 38 (1883), 627 ff.

7) Über die Benutzung des Aischylos in der Erzählung der Schlacht bei Salamis vgl. Busolt, Rhein. Mus. 38 (1883), 628. Die Übereinstimmung einzelner Zahlenangaben mit Ktesias weist nach Holzapfel, Philol. Anz. XII, 21. Aus

Einiges fügte er auch aus der lebendigen Überlieferung seiner Zeit hinzu, so die Geschichte von dem persischen Bestechungsversuche (durch Arthmios von Zeleia) und von dem Eide, den die Hellenen vor der Schlacht bei Plataiai geschworen haben sollten. Es waren das Dinge, die von den Rednern des 4. Jahrhunderts und vom attischen Publikum häufig vorgebracht und besprochen wurden [1].

Mit allerlei Anekdoten, namentlich über Themistokles, verbrämte die Überlieferung Phanias von Eresos, ein Schüler des Aristoteles [2], den Plutarchos in der Biographie des Themistokles mehrfach citiert. Wie weit aber Plutarchs Benutzung dieses Autors reicht, mufs aus Mangel an sichern Belegen ebenso dahin gestellt bleiben, wie es fraglich ist, ob Ephoros seine Hauptquelle war [3]. Mit Phanias zeigt einzelne Berührungspunkte der Rhetor Neanthes von Kyzikos [4] in seinen etwa gegen Ende des 3. Jahrhunderts verfafsten Hellenika, doch hat er die Überlieferung noch durch weitere Zuthaten verschlechtert [5]. Unmittelbar aus Herodotos schöpfte Idomeneus von Lampsakos, ein Schüler und Freund Epikurs [6] (Anfang des 3. Jahrhunderts), der in seiner von Plutarchos im Leben des Themistokles und Perikles benutzten Schrift περὶ δημαγωγῶν die Geschichte mit allerlei schlechtem Klatsch, pikanten Anekdoten und gehässigen Nachreden über die hervorragendsten athenischen Staatsmänner bereicherte [7].

Die spätere Überlieferung ging zum grofsen Teil von Ephoros aus. Wie ihn Diodoros ausschrieb, so hat ihn auch der griechische Autor

---

dieser Quelle stammen wohl auch einige Nachrichten bei Diodoros, die richtig sein könnten. Vgl. z. B. Diod. XI, 4, 6 (Verhalten der Lokrer).

1) Diod. XI, 28, 3; 29, 3. Der Überlieferung des 4. Jahrhunderts scheint auch die irrige Angabe anzugehören, dafs nach der Schlacht bei Plataiai zuerst in Athen die feierliche Rede zu Ehren der Gefallenen gehalten und das Gesetz gegeben worden sei, dafs diese Leichenfeierlichkeit fortan jedes Jahr stattfinden sollte. Diod. XI, 33, 3. Vgl. Thuk. II, 34, 5; Laert. Diog. VIII, 55.

2) Strab. XIII, 618; Plut. Them. 13; Suid. s. v. Φανίας. Müller Frgm. H. Gr. II, 293.

3) Vgl S. 109.

4) Suid. s. v. Νεάνθης. Müller, Frgm. H. Gr. III, 2 ff.

5) Berührungspunkte mit Phanias: Fragm. 2 (Plut. Them. 1 und Athen. XIII, 576 D) und 3 (Plut. Them. 29; Schol. Aristoph. Ritt. 84). Weitere Zusätze: Frgm. 2.

6) Strab. XIII, 589; Diog. Laert. II, 22—25; Athen. VII, 279 F; Seneca Ep. I, 21. 22; Suid. s. v. Ἰδομενεύς (vgl. dazu Nietzsche, Rhein. Mus. XXV, 229).

7) Unmittelbare Benutzung und Bearbeitung Herodots zeigt Frgm. 11 (Plut. Arist. 10). Im übrigen vgl. Müller, Frgm. H. Gr. II, 491.

(Timagenes [1]), den Pompejus Trogus seinen historiae Philippicae zugrunde legte, als Hauptquelle für die Perserkriege (Justin II, 10—14) benutzt, daneben jedoch noch Herodotos und eine dritte Quelle herangezogen [2]. Desgleichen hat Polyain Strateg. I, 30—33 aus Ephoros und einer Anekdotensammlung geschöpft [3].

Von den Vitae des Nepos kommen hier Aristides, Kap. 1—2 und Themistokles 1—5 in Betracht. Die erstere Vita ist im ganzen so dürftig und allgemein gehalten, daſs sich nichts Sicheres über die Quellen ausmachen läſst. Der Bericht über den Hegemonie-Wechsel und die Begründung des delisch-attischen Bundes stammt jedoch zweifellos aus Ephoros [4]. In der Vita des Themistokles ist für die Thaten und Schicksale desselben nach den Perserkriegen Ephoros und Thukydides benutzt worden, schwieriger ist die Bestimmung der Quellen für die vorhergehenden Abschnitte. In vielen Punkten stimmt Nepos mit Justins Epitome des Pompeius Trogus überein, darunter in solchen, in denen Justin von Diodoros abweicht [5], daneben finden sich aber Differenzen mit Justin [6]. Nepos hat also mittel- oder unmittelbar aus jener dritten Quelle des Trogus geschöpft. Auſserdem muſs er Ephoros benutzt haben [7].

Endlich hat Ephoros neben Herodotos oder wohl der theopompischen Epitome desselben und Ktesias, wahrscheinlich durch Ver-

---

1) Gutschmid, Rhein. Mus. XXXVII, 548.

2) Vgl. Wolffgarten, De Ephori et Dinonis historiis a Trogo Pompeio expressis, Bonn 1868, Diss.; Alex. Enmann, Untersuchungen über die Quellen des Pompejus Trogus für die griech und sicil. Geschichte, Dorpat 1880.

3) Schirmer, Über die Quellen des Polyän (Eisenberger Progr., Altenburg 1884), S. 6 ff. und Melber, Über die Quellen und den Wert der Strategemensammlung Polyäns, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. XIV (1885), 433 ff.

4) Vgl. § 15 die Quellenübersicht.

5) Dahin gehören die Angaben über die Stärke des persischen Heeres und die erste Botschaft des Themistokles an den Perserkönig.

6) So die Angabe über das themistokleische Flottengesetz, wo Justin die Version des Herodotos, Nepos die des Aristoteles hat. Was Nepos Them. 2 über die Sicherung des Meeres gegen die Seeräuber und die Bereicherung Athens sagt, ist vermutlich in flüchtiger Erinnerung an Thuk. I, 13 und den bekannten Ausspruch des Themistokles bei Jon Frgm. 4 geschrieben. Thukydides ist kurz vorher citiert.

7) Ubereinstimmungen mit Diodoros zeigen sich namentlich Kap. 5. Vgl. M. Mohr, Die Quellen des plut. und nepot. Themistokles u. s. w., Göttinger Diss., Berlin 1879 (Hauptquelle: Ephoros); Goethe, Die Quellen des Cornelius Nepos, Glogau 1879, Progr. (ebenso); Holzapfel, Darstell. d. griech. Gesch. bei Ephoros, Theopompos u. s. w. (Leipzig 1879) 52 ff. 80 ff. (Kap. I—IV: Theopompos — sicher irrig — Kap. V: Ephoros).

mittelung eines andern Autors, Stoff geliefert für das schlechte Schulkompendium eines unwissenden Byzantiners, des sogenannten Aristodemos (I—III)[1].

Mit grofsen Schwierigkeiten ist die Quellenfrage für Plutarchs Biographieen des Themistokles und Aristeides verknüpft. Die zahlreichen Untersuchungen sind meist zu unbefriedigenden Ergebnissen gelangt[2]. Was zunächst die Biographie des Themistokles betrifft, so

---

1) Müller, Frgm. H. Gr. V, 1, p. XXIIIff. und 1ff. Vgl. Wescher, Rev. archéol. 1867 Nov. und 1868 Mars. Gegen die Überschätzung des sogenannten Aristodemos-Fragments durch Wescher mit Recht Arn. Schäfer, Jahrb. f. kl. Philol. 1868, S. 81ff. C. Wachsmuth, Rhein. Mus XXIII (1868), 303ff. und Hiecke, Berl. Zeitschr. f. das Gymnasialw. 1868, S. 721ff. erklärten das Fragment für eine grobe Fälschung; Bücheler, Jahrb. f. kl. Philol. 1868, S. 93ff. hält es für ein Bruchstück eines im 5. Jahrhundert von einem Byzantiner verfafsten Schulkompendiums. Vgl. Prinz, Jahrb. f. kl. Philol. 1870, S. 192ff. Die Ansicht Büchelers ist im wesentlichen als richtig erwiesen worden von Emil Matthias, Das Fragment des Aristodemos, Jena 1874, Diss. Über die Quellen vgl. Matthias a. a. O. 3ff. Auf die theopompische Epitome weisen verschiedene Spuren hin. II, 2 wird der makedonische König Alexandros ausdrücklich als Vorfahr Philipps bezeichnet, und dann heifst es III, 1, dafs Alexandros die Reste des persischen Heeres vernichtet hätte ἀπολογούμενος ὅτι ἄκων ἐμήδισεν. Der Vorfahr Philipps wird also gegen den Verdacht des Medismos in Schutz genommen; er soll den Persern den letzten Stofs versetzt haben. Diese Geschichte findet sich bei Demosth. g. Aristokr. 200. Bei Demosthenes lassen sich aber auch sonst noch Beziehungen zu Theopompos nachweisen. Cobet, Mnemosyne IV, 7 und 13.

2) Haebler, Quaestiones Plutarcheae duae, II De Plutarchi fontibus in vitis Themistoclis et Aristidis, Leipzig 1873, Diss. (In erster Reihe Ephoros benutzt, in zweiter Herodotos, daneben Thukydides, Phanias, Theopompos u. s. w.) Albracht, De Themistoclis Plutarchei fontibus, Göttingen 1873, Diss. (Ephoros Hauptquelle, daneben besonders Neanthes, dann Theopompos, Philochoros u. s. w.; Herodotos und Thukydides nur mittelbar benutzt); Max Mohr, Die Quellen des plutarchischen und nepotischen Themistokles, sowie der entsprechenden Abschnitte bei Diodor und Justin, Göttinger Diss., Berlin 1879. Mohr betrachtet als Hauptquelle Phanias, durch dessen Vermittelung Ephoros und Theopompos, die in der Biographie eine grofse Rolle spielten, sowie auch Herodotos, Aristoteles, vielleicht auch Thukydides Stoff geliefert hätten. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt E. Schmidt, Eine Hauptquelle in Plutarchs Themistokles, Marienburg 1883, Progr. Phanias, der Herodotos überarbeitet und dessen Gehässigkeiten gemildert hätte, wäre eine Hauptquelle Plutarchs. Herodotos, Thukydides, Ephoros lägen nur als mittelbare Quellen bei Plutarch zugrunde. Mohr und E. Schmidt gehen namentlich darin fehl, dafs sie eine zu geringe Meinung von der Selbständigkeit Plutarchs in der Bearbeitung seiner Quellen haben. Vgl. Ad. Holm, Bursians Jahresb. 1880 III, 384. Plutarchos kannte aufserdem Thukydides und Ephoros ebenso gut wie Herodotos. Vgl. O. Siemon, Quo modo Plutarchus Thucydidem legerit, Berlin 1881, Diss. Ganz unhaltbar ist die Ansicht A. Schmidts, Perikleisches Zeitalter II (Jena 1879), II, 112ff., der nachzuweisen sucht, dafs Plut-

benutzte Plutarchos für die Jugendgeschichte seines Helden (Kap. I—III), abgesehen von Jon (Frgm. 4) und Stesimbrotos, wesentlich spätere Quellen, weil er bei ihnen die erwünschten kleinen Züge und Anekdoten fand, die er zur Charakterisierung des Helden brauchte. Er citiert u. a. Phanias, Neanthes, und den Peripatetiker Ariston von Keos und benutzt ferner Ephoros, wie aus Übereinstimmungen mit Nepos und Justin zu schliefsen ist. Endlich entwickelt er eigene Gedanken im Anschlusse an die Thukydideische Charakteristik des Themistokles und die im Kreise des Sokrates und Platon erörterte Frage, ob Themistokles durch sich selbst oder durch den Verkehr mit weisen Männern gebildet, so berühmt geworden wäre. Für die Geschichte des Flottengesetzes (Kap. IV) benutzte er Herodotos, Thukydides, Stesimbrotos, Platon und wohl auch Ephoros [1]. Es folgen dann einige Anekdoten und Charakterzüge des Themistokles, deren Quellen ungewifs sind [2]. Den Stoff zur Erzählung der Thaten des Themistokles während des Krieges (Kap. VI—XVIII) hat Plutarchos gleichfalls aus sehr verschiedenen Quellen zusammengetragen. Im einzelnen ist es vielfach unmöglich, die Quelle auch nur mit einiger Sicherheit festzustellen. Daher ist die

---

archos unter Hinzufügung von Citaten aus andern Autoren im grofsen und ganzen einen fortlaufenden Auszug aus Stesimbrotos gäbe. Die Übereinstimmungen mit Herodotos, Thukydides und Ephoros wären aus gemeinsamer Benutzung des Stesimbrotos zu erklären. Vgl. dagegen namentlich A. Bauer, Zeitschrift für österr. Gymnas. 1881, 107 ff. — L. Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der griechischen Geschichte von 489 bis 413 bei Ephoros, Theopompos und andern Autoren (Leipzig 1879) — vgl. dazu Philol. 42 (1883), 584 ff. — nimmt zwar nicht so weitgehende Benutzung des Stesimbrotos an, wie Ad. Schmidt, glaubt aber doch, dafs dieser Autor neben Ephoros, Theopompos und Phanias eine Hauptquelle gewesen sei. A. Bauer, Themistokles, Studien und Beiträge zur griechischen Historiographie und Quellenkunde (Merseburg 1881) betont mit Recht die Selbständigkeit der Arbeitsweise Plutarchs und nimmt eine unmittelbare Benutzung Herodots an. Sämtliche Parallelstellen zu den Angaben in der Biographie des Themistokles sind zusammengestellt von A. Bauer, Plutarchs Themistokles für quellenkritische Übungen kommentiert und herausgegeben, Leipzig 1884. Wertlos ist J. Meyer, Über die Quellen des Plutarch in den Lebensbeschreibungen des Themistokles und Aristeides, Allenstein 1882, Progr.

1) Plutarchos hat im Gegensatze zu Hdt. VII, 144 und Justin II, 12, 12 die durch das Papyrus-Fragment des Aristoteles sicher gestellte Zahl von 100 Schiffen, welche Polyain I, 30, 6 und Nep. Them. 2, 2 bieten. Die Angabe, dafs die Athener die Einkünfte aus den Bergwerken, nicht blofs in diesem Falle, sondern stets zu verteilen pflegten, stimmt mit Nepos überein, der an dieser Stelle kaum eine andere Quelle als Ephoros benutzt haben kann.

2) Von der richterlichen Thätigkeit des Themistokles ist auch bei Nep. Them. I, 3 die Rede. Vermutlich stand das also schon bei Ephoros.

Zahl der einander widersprechenden Hypothesen aufserordentlich grofs, und alle Möglichkeiten sind so ziemlich erschöpft. So viel darf jedoch als sicher gelten, dafs Plutarchos im allgemeinen in erster Linie Herodotos und Ephoros benutzt hat. Phanias wird von ihm für zwei Geschichten citiert, deren Wertlosigkeit aufser Zweifel steht. Dafs er aus ihm noch einiges andere hat, ist möglich, aber beim Mangel eines jeden sichern Anhaltes nicht zu erweisen. Wir wissen eben von Phanias zu wenig. Eine Menge Einzelheiten fügte Plutarchos aus verschiedenen andern Quellen hinzu. Er citiert Aischylos, Simonides, Stesimbrotos, Aristoteles, Kleidemos und Phanodemos, und es liegt kein Grund vor, zu bezweifeln, dafs der in der griechischen Litteratur sehr bewanderte Biograph diese Quellen alle selbst eingesehen hat. Aufserdem benutzte er noch eine Apophthegmen-Sammlung.

Ähnlich steht es mit den Quellen der Biographie des Aristeides[1]. In dem ersten Abschnitte derselben bis zur Schlacht bei Marathon (Kap. I—IV) hat Plutarchos einige brauchbare Angaben namentlich aus Demetrios von Phaleron entnommen, daneben aber eine Anzahl Fabeln und Anekdoten aus Idomeneus, Ariston von Keos und andern Autoren zusammengetragen. Es finden sich diese Geschichtchen über Aristeides und Themistokles auch bei Cicero, Valerius Maximus, Ailianos, Polyainos[2], Athenaios; ebenso standen sie mindestens teilweise in den Quellen des Nepos und Diodoros (X Frgm. 31). Sie sind offenbar zum grofsen Teil frühzeitig in Umlauf gekommen, haben aber mit vereinzelten Ausnahmen (Jon Frgm. 1) keinen historischen Wert. In umfassender Weise ist von Plutarchos durchweg der wiederholt citierte Schüler und Freund Epikurs, Idomeneus, benutzt worden.

---

1) Haebler, Quaestiones Plutarcheae duae II, De Plutarchi fontibus in vitis Themistoclis et Aristidis. Leipzig 1873, Diss. (Hauptquelle: Herodot, daneben Theopomp u. a.). H. Rose, De Aristidis, Plutarchii fontibus, Göttingen 1874, Diss. (Hauptquellen: ein Alexandriner, Theopompos und Ephoros); Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalter II, 278 ff. (Hauptquelle: Idomeneus, Zusätze aus der Biographie des Themistokles und aus andern Autoren); Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. (Leipzig 1879), S. 65. 92 (Ephoros nirgends benutzt, Theopompos Kap. 7 und 23—24); Mohr, Die Quellen des plutarchischen und nepotischen Themistokles, Göttinger Diss. 1879 (wie im Themistokles, Phanias Hauptquelle). W. Fulst, Über die Quellen Plutarchs für das Leben des Aristides, Duderstadt 1885, Progr. (Idomeneus Hauptquelle. — Gute Untersuchung).

2) Polyain hat in den bezüglichen Stücken (namentlich I, 30 ff.) aufser einer Anekdotensammlung von geringem historischen Wert besonders Ephoros benutzt. Vgl. Melber, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. XIV (1885), 433 ff.

Es finden sich öfter epikureische Ausdrücke und Andeutungen epikureischer Anschauungen [1]. Bezeichnend ist es, daſs Kap. VI in Parallele zu Aristeides „dem Gerechten“ Beinamen von Königen angeführt werden, die sämtlich zur Zeit des Idomeneus regierten. Die Schilderung des Anblickes der Phalanx Kap. 18 rührt offenbar von einem Autor aus der makedonischen Zeit her. Die Traumgeschichte Kap. 11 geht auf einen Autor zurück, der bald nach Alexander d. Gr. schrieb. Für die Erzählung der Kriegsereignisse liegt bei Plutarchos in weitem Umfange der Stoff Herodots in einer freien und willkürlichen Bearbeitung zugrunde. Daſs Plutarchos den Herodotos selbst eingesehen hat, steht durch zwei Citate (Kap. 16 und 19) fest, allein er hat vielfach die Überarbeitung Herodots durch Idomeneus benutzt, obwohl er an einer Stelle die Unzuverlässigkeit dieses Autors bemerkte (Kap. 10). Aus dem Fragment des Idomeneus im 10. Kapitel geht hervor, daſs er mit Anlehnung an den Wortlaut Herodots die Erzählung desselben namentlich auch in der Weise veränderte, daſs er die Person des Aristeides an Stelle ungenannter Persönlichkeiten selbst da einsetzte, wo es sich gar nicht einmal um eine hervorragende Rolle handelte [2]. Es ist daraus zu schlieſsen, daſs bei Idomeneus Aristeides überall dabei war und seine Hand im Spiele hatte. Bei Plutarchos wird nun jede Gelegenheit benutzt, um unter gehässiger Beurteilung des Themistokles den Aristeides hervorzuheben [3]. Wenn Herodotos nur im allgemeinen von den attischen Strategen spricht, so setzt Plutarchos dafür Aristeides ein. Immer wieder erscheint Aristeides als derjenige, der Schwierigkeiten ausgleicht, die Athener eines Bessern belehrt oder als Retter auftritt. Ferner werden zur Erzählung Herodots vielfach höchst fragliche oder sicher unrichtige Einzelheiten hinzugefügt. Plutarchos pflegt zwar auch, wie namentlich die Biographie des Fabius zeigt, seine Quellen nicht allzu genau zu nehmen, wenn es gilt, die Persönlichkeiten seines Helden hervortreten zu lassen, indessen bei Idomeneus fand er bereits den Stoff in der ihm erwünschten Bearbeitung vor, und die Ausschmückungen und Veränderungen Herodots sind vielfach derartige, daſs eine starke Benutzung des Idomeneus auch in den

---

1) So im 6. Kap. epikureische Anschauungen vom Raum und den Elementen, im 3. Kap. die epikureische εὐστάθεια.

2) Nach Hdt. IX, 6 sandten die Athener beim Anmarsche des Mardonios bloſs ἄγγελοι nach Sparta (ähnlich Ephoros — Diod. XI, 28: βιβλιαφόρους), Idomeneus macht Aristeides zum Gesandten der Athener, obwohl er Hdt. IX, 6 benutzt.

3) Fulst a. a. O. 16 ff.

Abschnitten nicht zu bezweifeln ist, wo unmittelbar Herodotos zugrunde zu liegen scheint. Daneben hat Plutarchos aus Ephoros geschöpft [1] und manche ab und zu brauchbare Nachrichten aus Kleidemos, Phanias und andern Autoren entnommen. Einiges fügte er aus eigener Anschauung hinzu.

Plutarchos ist stark von dem Rhetor Ailios Aristeides benutzt worden, der in seiner Rede *ὑπὲρ τῶν τεττάρων* im besondern Themistokles, Miltiades, Kimon und Perikles gegen Platons ungünstige Beurteilung im Gorgias in Schutz nimmt. Aufser den bezüglichen Biographieen Plutarchs benutzte Aristeides: Herodotos, Thukydides, den Dialog Alkibiades des Sokratikers Aischines, den platonischen Dialog Menexenos (p. 239—240) und verschiedene attische Redner und Dichter. Er übertreibt vielfach die Angaben seiner Quellen und putzt sie mit allerlei Phrasenwerk auf [2].

Übersicht über die neuere Litteratur.

Allgemeine Darstellungen: Mitford, Hist. of Gr. II, Chap. 8—9; Thirlwall, Hist. of Gr. II, Chap. 15—16; B. G. Niebuhr, Vorträge über alte Geschichte herausg. von M. Niebuhr (Berlin 1847) II, 1, 420 ff.; Grote, Hist. of Gr. V, Chap. 28—29 = Bd. III d. deutsch. Übers. 2. Aufl. (Berlin 1882), Kap. 28 u. 29, Kortüm, Gr. Gesch. I, 310 ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. V[5], 30 ff.; Cox, Hist. of Gr. I, 450 ff.; L. v. Ranke, Weltgeschichte I, 1, 225 ff.; M. Duncker, Gesch. des Altert. VII[5] (Berlin 1882), 166 ff.

Monographieen. Koutorga, Recherches sur l'histoire de la Grèce pendant la période des guerres médiques, Paris 1861; P. Devaux, Mémoire sur les guerres médiques, Mem. de l'Acad. roy. des sciences etc. de Belgique, Tome XLI, Brüssel 1875. Über Sparta und die Peloponnesier: Broicher, De sociis Lacedaemoniorum, Bonn 1867, Diss.; Busolt, Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen, Leipzig 1878; W. Hanow, Die Lacedaimonier und Athener in den Perserkriegen I, Anklam 1885, Progr. Über Theben: Moritz Müller, Geschichte Thebens von der Einwanderung der Boioter bis zur Schlacht bei Koroneia, Leipzig 1879, Diss. Über Themistokles: Nieberding, Duplex quaestio de Themistocle, Gleiwitz 1864, Progr.; Ed. Wolff, De

1) Vgl. Plut. Arist. 14 mit Diod. XI, 20 und Hdt. IX, 20—24.

2) Baumgart, Älius Aristeides als Repräsentant der sophistischen Rhetorik des zweiten Jahrhunderts der Kaiserzeit, Leipzig 1874; Bauer, Themistokles 145 ff.; Alfr. Haas, Quibus fontibus Aelius Aristides in componenda declamatione quae inscribitur *πρὸς Πλάτωνα ὑπὲρ τῶν τεττάρων* usus sit, Greifswald 1884, Diss.

vita Themistoclis Atheniensis, Münster 1871, Diss.; Bauer, Themistokles, Studien und Beiträge zur gr. Historiographie und Quellenkunde, Merseburg 1881. Über Aristeides: Vom Berg, Das Leben des Aristeides, Göttingen 1871; G. Gitschmann, De Aristidis cum Themistocle contentione politica, Breslau 1874, Diss. Über Pausanias, Hanske, Über den Königsregenten Pausanias, Leipzig 1873. Litteratur über einzelne Punkte in den bezüglichen Anmerkungen.

b.

Auf die Nachricht von der Niederlage des Datis ordnete Dareios sofort neue, grofsartigere Rüstungen an. Drei Jahre hindurch war Asien in Bewegung, im vierten fielen die Ägyptier ab [1]. Wahrscheinlich waren die drückenden Kriegsauflagen und verstärkten Anforderungen an Mannschaften die Ursache des Aufstandes, da Dareios sonst mancherlei für die Hebung des Landes gethan und namentlich auch durch Sorge für die Heiligtümer die mächtige Priesterschaft zu gewinnen gesucht hatte [2]. Der König setzte die Rüstungen fort, um zugleich gegen Hellas und Ägypten zu Felde zu ziehen. Er starb jedoch im Jahre nach dem Ausbruche des Aufstandes nach sechsunddreifsigjähriger Regierung im Herbst 486 [3].

---

1) Hdt. VII, 1: Auf die Kunde von Marathon *αὐτίκα μὲν ἐπηγγέλλετο πέμπων ἀγγέλους κατὰ πόλις ἑτοιμάζειν στρατιήν κτλ. τούτων δὲ περιαγγελλομένων ἡ Ἀσίη ἐδονέετο ἐπὶ τρία ἔτεα κτλ. . . . τετάρτῳ δὲ ἔτεϊ* fielen die Ägyptier ab.

2) A. Wiedemann, Gesch. Ägyptens von Psammetich I. bis Alexander d. Gr. (Leipzig 1880), 238 ff.; Ägyptische Geschichte (Gotha 1884) 676 ff. Weiterführung des von Necho begonnenen Kanals, welcher den Nil mit dem Roten Meere verbinden sollte. Vgl. Hdt. II, 158; IV, 139; Aristot. Meteorol. I, 14, p. 352 b; Diod. I, 33; Strab. XVII, 804; Plin. H. N. VI, 29, 165.

3) Sechsunddreifsigjährige Regierung nach Hdt. VII, 4, Manetho, Frgm. 68 und 69 (Müller, Fr. H. Gr. II, 595) und dem Kanon des Ptolemaios. Das 35. Jahr des Dareios bezeugt ein demotischer Kaufkontrakt, welcher zugleich beweist, dafs bis in das Jahr 487 hinein die persische Herrschaft in Ägypten feststand. Wiedemann, Gesch. Ägypt. 232; Ägypt. Gesch. 684. Nach den babylonischen Egibitafeln kam Xerxes zwischen August und Dezember 486 zur Herrschaft. Vgl. Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil. Hist. Cl. Bd. XVI (1882), 316. — Die Schwierigkeiten der Chronologie lösen sich einfach durch die Annahme, dafs die Rüstungen sich zwar über drei, wie bei Herodot gewöhnlich von Frühjahr ab gerechnete Jahre hinzogen, aber nicht drei volle Jahre dauerten, wie Hdt. VII, 20 bei den Rüstungen des Xerxes ausdrücklich bemerkt. Die Rüstungen wurden sofort anbefohlen und begannen also schon im Herbst 490. Das vierte Jahr, in dem die Ägyptier abfielen, ist dann das Jahr von Frühjahr 487 bis Frühjahr 486. *μετὰ ταῦτά τε καὶ Αἰγύπτου ἀπόστασιν τῷ ὑστέρῳ ἔτεϊ* stirbt Dareios (Hdt. VII, 4),

Zum Nachfolger hatte Dareios unter dem Einflusse seiner Frau Atossa, einer Tochter des Kyros, deren ältesten Sohn Xerxes bestimmt. Seine ältern, von der Tochter des Gobryas geborenen Söhne fügten sich beim Thronwechsel ohne Widerstand [1]. Die erste Aufgabe des Königs mufste die Unterwerfung des wichtigen Nillandes sein, wo Chabbasch, der Führer des Aufstandes, bereits im zweiten Jahre herrschte und sich König von Ober- und Unterägypten nannte [2]. Im Frühjahre 485 zog Xerxes nach Ägypten, warf den Aufstand nieder und legte dem Lande ein schwereres Joch auf, als es unter Dareios getragen hatte. Zum Statthalter bestellte er Achaimenes, den ältesten unter seinen rechten Brüdern.

Den Feldzug gegen Hellas hatte Xerxes von seinem Vater gleichsam als Erbschaft überkommen. Anfänglich soll er nach Herodotos keinen grofsen Eifer dafür gezeigt haben und hauptsächlich durch seinen Vetter Mardonios zum Kriege bestimmt worden sein, während sein Oheim Artabanos davon abgeraten hätte. Dafs Mardonios und

---

d. h. zwischen Frühjahr 486 und Frühjahr 485, nämlich im Herbst 486. *δευτέρῳ ἔτεϊ μετὰ τὸν θάνατον τὸν Δαρείου* zieht Xerxes gegen Ägypten (Hdt. VII, 7). Der ägyptische Feldzug fiel mithin zwischen Frühjahr 485 und 484. Hdt. VII, 20: *ἀπὸ γὰρ Αἰγύπτου ἁλώσιος ἐπὶ μὲν τέσσερα ἔτεα πλήρεα παραρτέετο στρατιήν τε καὶ τὰ πρόσφορα τῇ στρατιῇ, πέμπτῳ δὲ ἔτεϊ ἀνομένῳ ἐστρατηλάτεε χειρὶ μεγάλῃ πλήθεος.* Der eigentliche Heereszug (*ἐστρατηλάτεε*) begann, wie Stein richtig bemerkt, von Sardes, der Aufmarsch des Königs gehört noch zu den Vorbereitungen (anders Unger, Philol. XL [1881], 63). Hdt. VII, 37: *ἅμα τῷ ἔαρι παρεσκευασμένος ὁ στρατὸς ἐκ τῶν Σαρδίων ὡρμᾶτο ἐλῶν ἐς Ἄβυδον.* Das vierte Rüstungsjahr ist bis zum Frühjahre 480 zu rechnen, da erst damals die Brücke über den Hellespontos vollendet wurde (Hdt. VII, 33). Also Zurüstungen von Frühjahr 484 bis Frühjahr 480, der Heereszug im Laufe des fünften Jahres nach Beginn des Frühjahres 480.

1) Hdt. VII, 3. Analogieen zu dem mächtigen Einflusse der Atossa bieten die Stellung der Amestris unter Xerxes und der Parysatis unter Dareios Nothos. Herodot konnte darüber gute Nachrichten von den Nachkommen des Demaratos und andern Griechen erhalten, die am Hofe Ansehen erlangt oder mit persischen Grofsen verkehrt hatten. Vgl. VIII, 65; IX, 16. Die Geschichte von der Rolle, welche der ehemalige spartanische König bei den Thronstreitigkeiten gespielt haben sollte, glaubt Herodotos selbst nicht recht. Die dem Demaratos in den Mund gelegte Mitteilung über das in Sparta geltende Erbfolgerecht in der Königswürde läfst sich durch keinen bestimmten Fall bestätigen, und ihr Inhalt hat mit dem Streitfalle des Xerxes und Artobazanes, des ältesten Sohnes der ersten Frau des Dareios, keine Analogie. G. Heidtmann, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 255 ff. Bei Just. II, 10 und Plut. *περὶ φιλαδ.* 18 (Eth. 488) heifst jener älteste Sohn Ariamenes und den Streit schlichtet der Oheim Artabanos (Artaphrenes).

2) Wiedemann, Ägypt. Gesch. 685.

Artabanos ähnliche Rollen gespielt haben, ist wohl möglich [1], doch das Hauptmotiv für Xerxes war gewifs der Wunsch, gleich seinen Vorgängern auf dem Throne, ein Mehrer des Reiches zu werden und hinter jenen nicht zurückzubleiben. Auch durfte die bei Marathon erlittene Niederlage nicht ungerächt bleiben [2]. Einigen Einflufs übten dabei die Peisistratiden aus, welche am Hofe eine eifrige Agitation entwickelten. Als Werkzeug diente ihnen namentlich Onomakritos, ein Hauptprophet der mystischen Lehre der Orphiker [3]. Sie machten von seiner prophetischen Weisheit viel Aufheben, obwohl er einst von seinem Freunde Hipparchos vertrieben worden war, weil er in seine Sammlung der Sprüche des Musaios einen von ihm gefälschten Spruch aufgenommen hatte [4]. So oft Onomakritos vor das Angesicht des Königs kam, brachte er aus seiner Spruchsammlung den Persern Glück verheifsende Prophezeiungen vor und legte Sprüche aus, welche die Richtung und den Verlauf des Kriegszuges betrafen [5]. Zugleich erschienen in Susa Boten der Aleuaden, welche ihre völlige Ergebenheit versichern liefsen und eifrige Unterstützung bei der Eroberung von Hellas in Aussicht stellten. Das Fürstenhaus von Larissa, an dessen Spitze

1) Hdt. VII, 5 ff. Herodots Erzählung von den persischen Kriegsberatungen enthält neben hellenischen Anschauungen auch iranische. Duncker VII[5], 195, 2. Über Artabanos vgl. S. 13, Anm. 2. Was Mardonios betrifft, so konnte allerdings der Umstand, dafs er die entscheidende Niederlage erlitt und in derselben fiel, die Griechen bei ihrer Auffassung der persischen Niederlage als göttliches Strafgericht leicht dazu veranlassen, ihn als den eigentlichen Urheber des Krieges und Verführer des Königs zu betrachten. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 24. Diese Anschauung müfste sich aber sehr rasch Bahn gebrochen haben, da schon Atossa bei Aisch. Pers. 753 von den bösen Männern (*τοῖς κακοῖς ὁμιλῶν ἀνδράσιν*) spricht, welche den König zum Kriege gegen Hellas verleitet hätten. Bei Hdt. III, 134 treibt Atossa den Dareios mit ähnlichen Gründen zum Kriege an, die sie bei Aisch. a. a. O. den bösen Ratgebern des Xerxes zuschreibt. Bei Aisch. erscheint zwar Atossa vor allem als Mutter und ziemlich unselbständiges Weib mit nicht gerade hervorragendem Geist, sie ist aber doch auch als die Fürstin und Repräsentantin des persischen Königtums dargestellt. Vgl. Phil. Keiper, Atossa nach Äschylus Persern und nach Herodot, Blätt. f. bayer. Gymnasialw. XV (1879), 6 ff.

2) Hd. VII, 8a: *ἐγὼ δὲ ἐπείτε παρέλαβον τὸν θρόνον τοῦτον, ἐφρόντιζον ὅκως μὴ λείψομαι τῶν πρότερον γενομένων ἐν τιμῇ τῇδε μηδὲ ἐλάσσω προσκτήσομαι δύναμιν Πέρσῃσι.* Eine ähnliche Äufserung thut Atossa bei Hdt. III, 134. Dasselbe Motiv bei Aisch. Pers. 755 ff. — Rache für Marathon: Hdt. VII, 5, 8; 8β; Aisch. Pers. 474 ff

3) Vgl. Bd. I, S. 428. 562.

4) Vgl. Bd. I, S. 565.

5) Hdt. VII, 6.

damals die von Pindaros gefeierten Brüder Thorax, Eurypylos und Thrasydaios standen, gedachte mit persischer Hilfe unter der Oberhoheit des Königs sich die Herrschaft über ganz Thessalien zu sichern [1].

Gleich nach der Unterwerfung Ägyptens entschloſs sich der König zum Zuge gegen Hellas und ordnete im Frühjahre 484 im ganzen Reiche die umfassendsten Rüstungen an. Die Expedition des Datis schien gezeigt zu haben, daſs die Stärke eines Landheeres, wie es zur See nach Hellas geschafft werden konnte, zur Überwältigung der Griechen nicht ausreichte. Der König beschloſs daher, auf dem Landwege durch Thrakien und Makedonien ein gewaltiges Heer nach Hellas zu führen und Vorkehrungen zur Beseitigung der Schwierigkeiten und Gefahren zu treffen, an denen die Unternehmungen des Dareios gescheitert waren. Eine mächtige Flotte sollte das Landheer begleiten, bei den Operationen unterstützen, seine Verpflegungs- und Rückzugslinie sichern. Um noch bei guter Jahreszeit in Hellas einzutreffen, muſsten die Truppen im Frühjahre über den Hellespontos gehen und daher bereits im Jahre vorher aus dem Innern des Reiches nach Kleinasien in Bewegung gesetzt werden. Zur Vermeidung der gefährlichen Umschiffung der Athoshalbinsel befahl Xerxes durch den 12 Stadien breiten Isthmos derselben einen Kanal zu graben, der so breit sein sollte, daſs zwei Trieren mit voller Länge der arbeitenden Riemen neben einander hindurchfahren könnten. Die Aufsicht über den Bau erhielten Bubares, der mit den Verhältnissen des Landes bekannte Schwager des makedonischen Königs Alexandros, und der Achaimenide Artachaies [2]. Zu den Arbeiten wurden Mannschaften, die einander ablösten, von der bei Elaius stationierten Flotte herangezogen. Auſserdem muſste die Bevölkerung der Umgegend mitgraben. Als die geschicktesten Arbeiter zeigten sich die Phönikier [3]. Nach Verlauf von etwa drei Jahren war

---

1) Hdt. VII, 6; 130; IX, 1; 58; Pind. Pyth. X. Es heiſst bei Hdt. VII, 6: *οἱ δὲ Ἀλευάδαι οὗτοι ἦσαν Θεσσαλίης βασιλέες* und ähnlich bei Pind. Pyth. X, 69: *ἀδελφεοὺς ἐπί τ᾽ αἰνήσομεν ἐσλούς, ὅτι | ὑψοῦ φέροντι νόμον Θεσσαλῶν αὔξοντες κτλ.* Die Aleuaden gehörten zu dem alten herakleidischen Königsgeschlecht der Thessaler, dessen Herrschaft jedoch durch das Aufkommen von Teilfürstentümern und die nach Selbständigkeit strebende Aristokratie in den einzelnen Städten erschüttert war. Vgl. Gilbert, Griech. Altert. II, 6 ff. Sie hatten mit einer mächtigen Opposition zu kämpfen. Vgl. Hdt. VII, 130. 172.

2) Anordnungen der Rüstungen: Hdt. VII, 8. 19; Kanalbau: Hdt. VII, 22 ff.; vgl. 117. Nach Demetrios von Skepsis bei Strab. VII, 331 hatte er nur die Breite von einem Plethron, welche für zwei Trieren mit Ruderwerk nicht ausreichte.

3) Hdt. VII, 22. 23. 116. Mehl-Transport aus Asien zur Verpflegung der Arbeiter: VII, 23.

der Kanal nebst den zum Schutze gegen die Brandung errichteten Dämmen vollendet [1]. Die Arbeiter begannen dann mit dem Bau einer Brücke über den Strymon [2]. Zu den Brücken über den Hellespontos hatten die Ägyptier aus Byblos, die Phönikier aus Hanf Taue anzufertigen [3]. Ferner liefs Xerxes an geeigneten Plätzen Magazine mit grofsen Proviant- und Futtervorräten anlegen. Die Hauptmagazine befanden sich zu Leukte-akte, Tyrodiza, Doriskos, Eion und in Makedonien [4].

c.

Die grofsartigen Rüstungen des Königs konnten in Hellas nicht unbeachtet bleiben, doch begann man erst spät Mafsregeln zur Verteidigung zu ergreifen. In Athen waren nach dem Sturze des Miltiades unzweifelhaft der mit den Alkmaioniden verschwägerte Xanthippos und Aristeides die leitenden Staatsmänner. Letzterer wurde im Jahre 489 zum ersten Archon erwählt [5]. Während der nächsten Jahre kam im Gegensatze zu Aristeides und den Alkmaioniden Themistokles in die Höhe [6]. Er war der Sohn des Neokles aus Phrearroi (Leontis) und gehörte zu dem altadeligen Geschlechte der Lykomiden [7]. Seine

---

1) Hdt. VII, 22. Über die Dämme und die vollständige Vollendung (*παντελέως πεποιημένη*) des Werkes vgl. Hdt. VII, 37. Dagegen glaubte Demetrios von Skepsis bei Strab. VII, 331, dafs der Kanal überhaupt nicht schiffbar gewesen wäre, da die auf 10 Stadien (7 nach Ps. Skymn. 649) weichen Bodens folgende Felsbank unmöglich in der erforderlichen Tiefe hätte durchbrochen werden können. Indessen Herodotos bezeugt nicht nur die vollständige Ausführung des Kanals, sondern auch die Durchfahrt der Flotte. VII, 122. Übrigens bietet der sich nicht über 5 Meter erhebende, sandige und thonige Landrücken keine erheblichen Schwierigkeiten für eine Durchstechung. Der Kanal, der noch zur Zeit des Thukydides (IV, 109) existierte, mufs bald verfallen sein. Gegenwärtig sind nur sumpferfüllte Spuren desselben erkennbar. Vgl. Cousinery, Voyage en Macédoine II, 153; Leake, Travels in Northern Greece III, 24; 125. Über die in der Gegend des Kanals gefundenen 300 Dareiken vgl. Borrell, Numism. Chron. VI, 153.

2) Hdt. VII, 24, 8.

3) Hdt. VII, 25.

4) Hdt. VII, 25.

5) Nach der *ἀρχόντων ἀναγραφή* des Demetrios von Phaleron bei Plut. Arist. 5 und Marm. Par. Ep. 49; vgl. Plut. Arist. 1. Über die Wahl vgl. Bd. I, 407, Anm. 2; S. 531, Anm. 1 und S. 617, Anm. 7.

6) Vgl. S. 53, Anm. 5 und 6; S. 54, Anm. 4.

7) Des Neokles Sohn nach Hdt. VII, 143. Freilich heifst es bei Plut. Them. 1: *Θεμιστοκλεῖ τὰ μὲν ἐκ γένους ἀμαυρότερα πρὸς δόξαν ὑπῆρχε· πατρὸς γὰρ ἦν Νεοκλέους οὐ τῶν ἄγαν ἐπιφανῶν Ἀθήνησι κτλ.* Vgl. Arist. und Cat. Vergl. 1. Dagegen sagt Nepos Them. 1 (wohl nach Ephoros): Pater ejus Neocles generosus

Mutter stammte jedoch wahrscheinlich aus Akarnanien [1]. Über die Jugend und den Charakter des Themistokles sind eine Menge Anekdoten und Fabeleien überliefert, die im allgemeinen keinen historischen Wert haben [2]. Auch die Persönlichkeit des Mnesiphilos, des angeblichen Lehrers, väterlichen Freundes und Beraters des Themistokles, ist eine ganz ungewisse. Die zahlreichen Feinde des Verbannten und Geächteten haben jedenfalls den Anteil des Mnesiphilos an dem, was er Grofses geleistet hatte, gehässig im höchsten Grade übertrieben. Thukydides hebt energisch hervor, dafs Themistokles durch seine natürliche Geisteskraft und die ihm eigentümliche, weder vor- noch nachher durch Lehren anderer ausgebildete Einsicht im Moment das Richtige getroffen und das, was kommen würde, so weit als möglich, vorausgesehen hätte [3]. Gut überliefert ist jedoch der für Themistokles cha-

---

fuit etc., und am Ende des Kapitels berichtet Plutarchos: *ὅτι μέντοι τοῦ Λυκομιδῶν γένους μετεῖχε, δῆλός ἐστι. τὸ γὰρ Φλυῆσι τελεστήριον, ὅπερ ἦν Λυκομιδῶν κοινόν, ἐμπρησθὲν ὑπὸ τῶν βαρβάρων αὐτὸς ἐπεσκεύασε καὶ γραφαῖς ἐκόσμησεν, ὡς Σιμωνίδης ἱστόρηκεν.* Unzweifelhaft in einem Epigramm. Vgl. Bergk, PLGr. III[4] (1882), 529, 222. Lykomedes, Vater des Strategen Kleomedes aus Phlya: CIA. I, 181, 6—10; IV, S. 32 nach der Ergänzung Loeschkes, De tit. aliquot att. quaest. hist. Bonn. Diss. 1876.

1) Die verschiedenen Angaben über die Mutter des Themistokles stimmen darin überein, dafs sie keine Athenerin war. Das von Plut. Them. 1 citierte Epigramm macht sie zu einer Thrakerin. Allein dasselbe ist gewifs nicht (wie Ad. Schmidt, Perikl. Zeit II, 123 meint) gleichzeitig. Vgl. Loeschke a. a. O. 29. Es geht wahrscheinlich auf Amphikrates, einen Zeitgenossen des Lucullus, zurück. Vgl. Ath. XIII, 576c; U(nger), Philol. Anz. 1874, S. 375; Bauer, Themistokles 135. Phanias erklärte sie für eine Karerin, und Neanthes wufste sogar, dafs sie aus Halikarnassos stammte; so kam man vielleicht der Gehässigkeit Herodots auf die Spur. Nach Nep. Themist. 1, dessen Quelle sich über die väterliche Herkunft des Themistokles gut unterrichtet zeigt, war seine Mutter eine Akarnanin. Diese Nachricht gewinnt dadurch an Glaubwürdigkeit, dafs Themistokles sonst nicht recht erklärliche Beziehungen zu jenen Gegenden hatte. Plut. Them. 24; vgl. Loeschke a. a. O. und § 15.

2) Derartige Geschichten namentlich bei Plut. Them. 2—3. 5; Arist. 2—3 u. s. w. aus verschiedenartigen Quellen, zu denen auch Ephoros gehörte, wie M. Mohr, Quell. d. plut. und nep. Them. (Gött. Diss. 1877) 19 ff. nachweist. Vgl. die Quellenübersicht. Die Erzählung von der Enterbung durch den Vater, welche sich u. a. noch bei Nep. Them. 1; Val. Max. VI, 9 ext. 2; Ail. P. H. II, 12, Suidas v. *ἀνεῖλε* findet, wird von Plutarchos als Fabel bezeichnet. Über den Unwert dieser Geschichten vgl. Bauer, Themistokles 133 ff.

3) Mnesiphilos als Souffleur des Themistokles, der dessen Ratschläge vor der Schlacht bei Salamis dem Eurybiades als seine eigenen Gedanken vorträgt bei Hdt. VIII, 57 ff. Bauer, Themistokles 27 macht darauf aufmerksam, dafs Hdt. VIII, 124 sagt, Themistokles hätte nach der Schlacht bei Salamis in ganz Hellas

rakteristische Ausspruch, daſs er singen und Kithara spielen nicht gelernt hätte, aber es verstünde, eine Stadt groſs und reich zu machen [1]. Im Gegensatze zu Aristeides soll er dadurch an Einfluſs und Macht im Staate gewonnen haben, daſs er sich einer Hetairie anschloſs und die Gunst der Menge erwarb. Indessen sein Antrag bezüglich der laurischen Bergwerksgelder war nichts weniger als demagogisch [2]. Die einzelnen Geschichten vollends, welche namentlich Plutarchos über den Parteikampf mit Aristeides erzählt, beruhen auf schlechter Überlieferung und sind mindestens zum gröſsten Teil rein erfunden [3].

---

als der bei weitem weiseste Mann aller Hellenen gegolten. Damals wäre es also noch nicht bekannt gewesen, daſs Mnesiphilos alles souffliert hätte. Vgl. noch Plut. *περὶ Ἡροδ. κακ.* 37 (Eth. 869). Die Frage, ob Themistokles *διὰ συνουσίαν τινὸς τῶν σοφῶν ἢ φύσει* seine berühmten Thaten vollbracht hätte, wurde in den philosophierenden Kreisen Athens vielfach erörtert. Der xenophontische Sokrates meint, ohne Lehrer könne niemand ein groſser Staatsmann werden, da doch zu den geringsten Fähigkeiten eine Anleitung nötig sei. Xen. Mem. IV, 2, 2; Symp. VIII, 39. Platon setzt auseinander, daſs die Fähigkeit als Staatsmann treffliches zu leisten nicht lehrbar, weil nicht mitteilbar sei, Themistokles habe seine *ἀρετή* nicht lernen können, wohl aber seine Fertigkeit als Rhetor, da die Rhetorik als eine *ἐπιστήμη* lehrbar sei. Plat. Menon, p. 93 c; 99 b; Gorgias 519 b; vgl. (Plat.) *περὶ ἀρετ.* p. 377 a. Von diesem Gesichtspunkte aus machte man dann den Mnesiphilos zu einem Vorläufer der Sophisten und Lehrer praktischer Staats- und Lebensweisheit. Vgl. Plut. Them. 2; Sept. sap. conviv. 11 (Eth. 154); An seni sit ger. resp. 23 (Eth. 795). Vgl. Bauer, Themistokles 72. Auf jene Erörterungen bezieht sich Thuk. I, 138: *οἰκείᾳ γὰρ ξυνέσει καὶ οὔτε προμαθὼν ἐς αὐτὴν οὐδὲν οὔτ᾽ ἐπιμαθών, τῶν τε παραχρῆμα δι᾽ ἐλαχίστης βουλῆς κράτιστος γνώμων καὶ τῶν μελλόντων ἐπὶ πλεῖστον τοῦ γενησομένου ἄριστος εἰκαστής* (vgl. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 121 [1880], 469), sofern er nicht etwa speziell die Angaben des Stesimbrotos über die Lehrer des Themistokles abweisen wollte. Vgl. die Quellenübersicht zu § 15.

1) Jon Frgm. 4, Müller, Fr. H. Gr. II, 47 (Plut. Kimon 9); vgl. Plut. Themist. 2; Aristoph. Wesp. 959. 989.

2) Vgl. Duncker, G. d. Altert. VII[5], 182. Ephoros spendete dem Themistokles panegyrisches Lob und stempelte ihn zum Märtyrer des undankbaren Volkes, Theopompos charakterisierte ihn als gewinnsüchtigen Menschen. Bauer, Themistokles 126.

3) Plut. Arist. 2—4; 6—7. Man ist darüber einig, daſs die Hauptquelle dieser Partie Idomeneus von Lampsakos war, ein überaus unzuverlässiger Autor, dessen Spuren namentlich im sechsten Kapitel hervortreten. Vgl. die Quellenübersicht. Doch wird vielfach für Kap. 7, das vom Ostrakismos handelt, Theopompos als Quelle angenommen. Holzapfel, Unters. über die Darst. der griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 83. 92. Fricke, Unters. über die Quellen Plut. Nik. und Alkibiad. 30. Die Anschauung, daſs die Ursache der Ostrakisierung *φθόνος* gewesen wäre, ist freilich ebenso dem Ephoros (Diod. XI, 54, 4), wie dem Theopompos eigen (Nep. Cimon 3). Allein der erstere kann hier nicht in Betracht

Die Heftigkeit dieses Parteikampfes zeigt sich darin, daſs es zweimal zum Ostrakismos kam. Xanthippos und Aristeides wurden verbannt [1]. Es handelte sich um die für die ganze Entwickelung des attischen Staates so auſserordentlich wichtige Frage, ob das Schwergewicht seiner Macht, wie bisher auf dem Hopliten-Heerbanne ruhen oder auf die Flotte übertragen werden sollte [2]. Wurde Athen eine Seemacht, so muſste zugleich gegenüber den Grundbesitzern die Schifffahrt und Fischfang, Handel und Gewerbe treibende Masse der Theten an Bedeutung gewinnen und eine demokratische Umgestaltung der Verfassung sich anbahnen [3].

Nachdem beim Ostrakismos im Frühjahre 483 die Entscheidung gegen Aristeides gefallen war, hatte Themistokles freie Hand [4]. Einen

---

kommen, weil nach ihm Aristeides den Beinamen des Gerechten erst nach der Einschätzung der attischen Bündner erhielt (Diod. XI, 47), was mit der von Plut. Arist. 7 und Nep. Arist. 1 gelegentlich des Ostrakismos erzählten Anekdote nicht vereinbar ist. Die Schilderung des Verfahrens beim Ostrakismos stammt offenbar aus einer guten antiquarischen Behandlung der attischen Verfassung, sei es aus einer Atthis oder aus Demetrios von Phaleron oder aus Aristoteles. Die Erzählung des Ostrakismos des Hyperbolos stammt aus derselben Quelle wie Nik. 11 und könnte aus Theopompos geschöpft sein, was aber sonst in dem Kapitel steht, ist gänzlich unbrauchbar und die Geschichte vom Bauer, dem Aristeides seinen eigenen Namen auf die Scherbe schreibt, erscheint in effektvollerer, also jüngerer Fassung als bei Nep. Arist. 1.

1) In dem Papyrus-Fragm. von Aristot. *Ἀθην. πολ.* II b ist nach Diels (Abhdl. Berl. Akad. 1885) zu lesen:

· · · *μετὰ δὲ ταῦτα τῶν ἀ(ντιπολιτευομένων* · · · |
(ὅταν) τις δὴ σχῇ μείζω (δ)ύ(ναμιν · · · · · · · · · · |
(πρῶ)τος ὠστρακίσθη τῶν (τοιούτων Ἀριστείδης · · · |
(εἶτα) Ξάνθιππος· καὶ γὰρ · · · · · · · · · · · · · · |

Ähnlich (Herakl. Pont.) 7 Müller II, 209: *Κλεισθένης τὸν περὶ ὀστρακισμοῦ νόμον εἰσηγήσατο, ὃς ἐτέθη διὰ τοὺς τυραννιῶντας· καὶ ἄλλοι τε ὠστρακίσθησαν καὶ Ξάνθιππος καὶ Ἀριστείδης.* Da im Jahre 490/89 Xanthippos der Ankläger des Miltiades war, so wurde er nach diesem Jahre ostrakisiert, falls nicht, was nach dem Zusammenhange des Aristoteles-Fragments und auch sonst unwahrscheinlich ist, der Ostrakismos bereits vor 500 stattfand. Über die Verbindung des Aristeides mit Xanthippos vgl. S. 53 und 54.

2) Vgl. Plat. Nom. IV, 706 b; Plut. Them. 4.

3) Vgl. § 15.

4) Nach Plut. Arist. 8 zog Xerxes *τρίτῳ ἔτει* nach dem Ostrakismos durch Thessalien und Boiotien. Der Ostrakismos fand also 483 statt, und in dieses Jahr setzt ihn auch Hieronym. Ol. 74, 1. Dagegen sagt Nep. Arist. 1: postquam Xerxes in Graeciam descendit, sexto fere anno quam erat expulsus, populiscito in patriam restitutus est. Löschke, Jahrb. f. kl. Philol. 115, S. 27 Anm. weist aber darauf hin, daſs wahrscheinlich bloſs bei Nepos eine naheliegende Verschreibung des Zahlzeichens vorliegt.

günstigen Anlaſs zur Einbringung seines Flottengesetzes bot ihm der Krieg gegen Aigina, der nach der Schlacht bei Marathon wieder entbrannt war, und unter dem namentlich die attische Küstenbevölkerung und der attische Handel zu leiden hatte [1]. Ohne Zweifel wird Themistokles bei dem Plane, eine starke Marine zu begründen, vor allem den drohenden persischen Angriff ins Auge gefaſst haben, wenngleich er bei der weniger weitblickenden Bürgerschaft die Notwendigkeit, dem lästigen Aiginetenkriege ein Ende zu machen, in den Vordergrund stellte [2]. Es hatte sich damals aus den Gefällen der Bergwerke von Laureion und Maroneia eine gröſsere Summe im Staatsschatz angesammelt, die man unter die Bürgerschaft Kopf für Kopf zu verteilen gedachte [3]. Themistokles beantragte dagegen im Archontenjahre des Nikodemos (483/2) von der Verteilung abzusehen und das Geld zur Begründung einer starken Trierenflotte zu verwenden. Den hundert reichsten Bürgern sollte je ein Talent zum Ankauf des Holzes für eine Triere gegeben und die Erbauung derselben aufgetragen wer-

---

1) Uber den nachmarathonischen Aiginetenkrieg vgl. Hdt. VI, 90; VII, 145. Vgl. S. 62, Anm. 1.

2) Hdt. VII, 144: *τὸν πόλεμον τὸν πρὸς Αἰγινήτας λέγων· οὗτος γὰρ ὁ πόλεμος συστὰς ἔσωσε ἐς τὸ τότε τὴν Ἑλλάδα ἀναγκάσας θαλασσίους γενέσθαι Ἀθηναίους* Thuk. I, 14, 3: *ὀψέ τε ἀφ' οὗ Ἀθηναίους Θεμιστοκλῆς ἔπεισεν Αἰγινήταις πολεμοῦντας καὶ ἅμα τοῦ βαρβάρου προσδοκίμου ὄντος τὰς ναῦς ποιήσασθαι, αἷσπερ καὶ ἐναυμάχησαν.* Plutarchos Them. 4 betrachtet mit Stesimbrotos diesen Aiginetenkrieg irrigerweise als den vormarathonischen und polemisiert gegen Thukydides: *οὐ Δαρεῖον οὐδὲ Πέρσας — μακρὰν γὰρ ἦσαν οὗτοι καὶ δέος οὐ πάνυ βέβαιον ὡς ἀφιξόμενοι παρεῖχον — ἐπισείων κτλ.* Vgl. Bauer, Themistokles 132 und S. 62, Anm. 1.

3) Hdt. VII, 144, 2: *ὅτε Ἀθηναίοισι γενομένων χρημάτων μεγάλων ἐν τῷ κοινῷ, τὰ ἐκ τῶν μετάλλων σφι προσῆλθε τῶν ἀπὸ Λαυρείου, ἔμελλον λάξεσθαι ὀρχηδὸν ἕκαστος δέκα δραχμάς· τότε Θεμιστοκλέης κτλ.* Zählte die Bürgerschaft 30000 Köpfe (vgl. § 20), so hätte sich die zu verteilende Summe auf 50 Talente belaufen. Polyain Strab. I, 30, 6, der nach dem Papyrus-Fragment der *Ἀθην. πολ.* des Aristoteles (wahrscheinlich mittelbar) diesem Autor folgt — vgl. Bergk, Rhein. Mus. 36 (1881), 107 — giebt 100 Talente. Es handelte sich nach dem Aristoteles-Fragment um die Gefälle von Laureion und Maroneia. Über die Werke von Maroneia vgl. Demosth. g. Pantain. 4 (Or. 37, p. 967). Ein groſser Teil der im Staatsschatz verfügbaren Summe bestand wohl nicht aus den jährlichen Gefällen, sondern aus Einstandsgeldern für die Eröffnung und Bearbeitung einer gröſsern Zahl neuer Gruben. Bergk a. a. O. vgl. Xen. *περὶ πόρων* IV, 2. 13. Über die attischen Bergwerke vgl. Böckh, Abhdl. Berl. Akad. 1815, 85ff. (Kl. Schrft. V, 1ff.); Sth. Ath. I[3], 377ff.; Ch. Ledoux, Le Laurium et les mines d'argent en Grèce, Revue des deux mondes 97 (Févr. 1872), 552ff.

den [1]. Jedes fertige Schiff sollte einer Prüfung unterzogen werden, genügte es derselben, so sollte es der Staat abnehmen, andernfalls der betreffende Bürger das Talent zurückerstatten [2]. Das Volk nahm den

---

1) Aristoteles Frgm. II b, v. 21 ist wohl mit Diels (Abhdl. Berl. Akad. 1885) mit Rücksicht auf Polyain Strat. I, 30, 6 zu ergänzen: *ἑκ(ατὸν τοῖς πλουσιωτάτοις ἐπὶ τὸ ξύ)λον ἑκάστῳ τά(λαντον δοῦναι*, denn ein Talent reichte für die Erbauung einer Triere kaum aus. Bei der Ablösungstaxe von 5000 Drachmen, die im vierten Jahre ein Trierarch zu zahlen hatte, wenn er sein Schiff nicht unversehrt zurücklieferte, war der Wert der rückgelieferten alten Triere mit in Anrechnung gebracht. Köhler, Mitt. d. Inst. IV, 81. Freilich ist der gesunkene Geldwert im 4. Jahrhundert in Anschlag zu bringen. Die Erbauung war vielleicht eine außerordentliche Leiturgie.

2) Hdt. VII, 144, 5 berichtet nur: *τότε Θεμιστοκλέης ἀνέγνωσε Ἀθηναίους τῆς διαιρέσιος ταύτης πανσαμένους νέας τούτων τῶν χρημάτων ποιήσασθαι διηκοσίας ἐς τὸν πόλεμον, τὸν πρὸς Αἰγινήτας λέγων.* Das *διηκοσίας* soll nach K. W. Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 28 eine Glosse sein, welche die von den Athenern bei Salamis gestellte Anzahl von Schiffen notierte. Indessen schon Ephoros fand diese Zahl bei Herodotos. Just. II, 12, 12; Holzapfel, Philol. 42 (1883), 584. Vgl. S. 124, Anm. 1. Näheres über das Flottengesetz giebt Polyain. Strateg. I, 30, 6, eine früher vernachlässigte, jetzt durch die Übereinstimmung mit dem Papyrus-Fragment des Aristoteles in ihrem vollen Wert erkannte Stelle: *ἔπεισεν ἑκατὸν ἀνδράσι τοῖς πλουσιωτάτοις ἑκάστῳ δοῦναι τάλαντον. κἂν μὲν ἀρέσῃ τὸ πραχθὲν τῇ πόλει τὸ ἀνάλωμα λογισθῆναι· ἐὰν δὲ μὴ ἀρέσῃ τοὺς λαβόντας ἀποδοῦναι κτλ.* Im Aristoteles-Fragment II b, 13 ff. schliefst sich nach Diels (Abhdl. Berl. Akad. 1885) unmittelbar an den Bericht über die Ostrakisierung des Aristeides und Xanthippos folgendes an: *καὶ γὰρ* — — — — | · · · · · *αυτα μ* · · *δημο. α* — — — — — — |
(τὰ μέτ)αλλα τὰ ἐν Μαρωνείᾳ — — — — | · · · · *κ)εκτημέν(οι)ς ἑκατ(ὸν* — — — |
· · · · *οντων το(ὺ)ς συνπο* — — — — | *(τὸ ἀρ)γύριον μ(ὴ) διανε(ῖ)μαι* — — — — |
· · · · *τη χρὴ κατασκ(ευάζειν* — — — — · · *με)ταλλευο(μ)ένοις ἑκ(ατὸν* — — — — |
· · · · *λον ἑκάστῳ τά(λαντον* — — — — | · · · · *τ(ὸ) ἀνάλωμα τῆς ν* — — — — — |
· · · · *κ. ας μὴ κομίσασθαι τα* — — — — — · · · · *δανεισαμένων λαβ* — — — |
· · · · *ἐποίησαν τριήρεις ἑκ(ατόν* · · · |. — Was die Zeit dieses Antrages betrifft, so setzt ihn Böckh, Abhdl. Berl. Akad. 1827, 133 in das Jahr 493/2. Auch Gitschmann, De Arist. cum Them. cont. 20; L. Holzapfel, Unters. über die Darst. d. gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 189 und Philol. 42 (1883), 584 ff., dann Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 8, Bauer, Themistokles 57 und 163 betrachten das Flottengesetz als vormarathonisch. E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 34 läfst die Zeit unbestimmt. K. W. Krüger, Phil. Hist. Stud. I, 30 nimmt das Jahr 484 an. Das Aristoteles-Fragment zeigt, dafs K. W. Krüger der Wahrscheinlichkeit am nächsten kam. Freilich hat sich herausgestellt, dafs v. 14 nicht wie Blass, Bergk und Landwehr wollten, *(μετὰ δὲ) ταῦτα Ν(ικο)δήμο(υ ἄρχοντος)* oder ähnlich ergänzt werden kann, sondern vielmehr *ταῦτα μὲν ὁ δῆμος* oder *ταῦτα μὲν δημόσια* zu lesen ist. Aber Aristoteles erzählt das Flottengesetz im unmittelbaren Anschlusse an die Ostrakisierung des Aristeides und Xanthippos und zwar die Erzählung mit *καὶ γὰρ* einleitend als Ursache derselben. In der That mufs das Flottengesetz in diese Zeit fallen, denn nach der augenscheinlich aktenmäfsigen, an das Psephisma selbst

Antrag des Themistokles an, und die Bürger, welche die Schiffe zu bauen hatten, gingen mit grofsem Eifer ans Werk. Im Jahre 481 waren bereits die hundert Trieren vollendet [1]. Sie zeichneten sich

---

sich anschliefsenden Darstellung des Aristoteles wurde der Bau aller 100 Trieren gleichzeitig in Angriff genommen und rasch, also doch gewifs in zwei Jahren vollendet. Damit steht in vollem Einklange Hdt. VII. 144, 11: *αἱ δὲ ἐς τὸ μὲν ἐποιήθησαν, οὐκ ἐχρήσθησαν, ἐς δέον δὲ οὕτω τῇ Ἑλλάδι ἐγένοντο.* Die Schiffe wurden also nicht zu dem Zwecke, zu dem sie erbaut worden waren (zum Aiginetenkriege), gebraucht, weil sie eben erst kurz vor dem Zuge des Xerxes fertig wurden. Auch Herodots Worte (VII, 143): *ἦν δὲ τῶν τις Ἀθηναίων ἀνὴρ ἐς πρώτους νεωστὶ παριών, τῷ οὔνομα μὲν ἦν Θεμιστοκλέης κτλ.* würden (trotz VII, 148, 11) doch nur zu dieser Datierung des Flottengesetzes passen. Endlich sagt Thuk. I, 14, 2 ausdrücklich, dafs *ὀλίγον τε πρὸ τῶν Μηδικῶν καὶ τοῦ Δαρείου θανάτου* nur den sicilischen Tyrannen und den Kerkyraiern *τριήρεις ἐς πλῆθος ἐγένοντο. ταῦτα γὰρ τελευταῖα πρὸ τῆς Ξέρξου στρατείας ναυτικὰ ἀξιόλογα ἐν τῇ Ἑλλάδι κατέστη. Αἰγινῆται γὰρ καὶ Ἀθηναῖοι καὶ εἴ τινες ἄλλοι, βραχέα ἐκέκτηντο καὶ τούτων τὰ πολλὰ πεντηκοντόρους.* Danach können die Athener nicht schon in den Jahren unmittelbar nach der Schlacht bei Marathon im Besitz einer Flotte von 100 neuen Trieren und einer Anzahl älterer Schiffe gewesen sein. Es würde somit die Datierung des Flottengesetzes vollkommen gesichert sein, wenn es nicht bei Plut. Them. 4 hiefse: *ἔπραξε δὲ ταῦτα Μιλτιάδου κρατήσας ἀντιλέγοντος, ὡς ἱστορεῖ Στησίμβροτος.* Allein diese Angabe verdient durchaus nicht die Bedeutung, die ihr Holzapfel u. a. beilegen. Stesimbrotos schrieb erst am Anfange des Peloponnesischen Krieges (§ 15) und nahm es mit der historischen Wahrheit keineswegs genau. Seine Schrift war unzweifelhaft mehr ein politisches Pamphlet, als zu historischen Zwecken geschrieben. Es lag nahe, den Miltiades, der mit den Hopliten bei Marathon gesiegt, mit den Schiffen vor Paros eine Schlappe erlitten hatte, zum Gegner des Flottenbegründers zu stempeln. Man wird oft in Athen gesagt haben, dafs Miltiades, der Marathon-Sieger, gewifs den Antrag bekämpft hätte, was Stesimbrotos dann als Thatsache angenommen haben könnte (vgl. einen analogen Fall § 15). Man führt als zweiten Grund gegen die nachmarathonische Datierung des Flottengesetzes den Umstand an, dafs die Athener im vormarathonischen Aiginetenkriege nur 50 Kriegsschiffe besafsen, während Miltiades mit 70 Schiffen gegen Paros fuhr. Es wären also inzwischen mindestens 20 neue erbaut worden. Indessen nach dem Flottengesetz des Themistokles wurde der Bau aller 100 Trieren gleichzeitig in Angriff genommen, und ganz davon abgesehen, werden die Athener in einem Seekriege doch auf die Verstärkung ihrer Flotte bedacht gewesen sein. Das würde vollkommen erklären, warum Athen im Herbst 490 oder im Frühjahre darauf vielleicht eine Anzahl Schiffe mehr hatte, obwohl auch das noch nicht einmal feststeht. Denn es könnten die 20 korinthischen Schiffe in den Besitz Athens übergegangen sein. Vgl. S. 63, Anm. 2.

1) Vgl. Polyain. Strat. I, 30, 6: *Ταῦτα μὲν ἔδοξεν. Οἱ δὲ ἑκατὸν ἄνδρες ἕκαστος μίαν τριήρη κατέστησαν* (*κατεσκεύασαν* Coraes) *σπουδῇ χρησάμενοι κάλλους καὶ τάχους* und das Aristot. Frgm. II b. Hdt. VII, 144: *αὗταί τε δὴ αἱ νέες τοῖσι Ἀθηναίοισι προποιηθεῖσαι ὑπῆρχον, ἑτέρας τε ἔδεε προσναυπηγέεσθαι.* Erbauung von 100 Schiffen auf Grund des Flottengesetzes auch nach Plut. Them. 4 und Nep.

durch schönen Bau und Schnelligkeit aus, hatten aber noch nicht vollständige Verdecke [1]. Als dann die Vorbereitungen zur Verteidigung gegen den persischen Angriff getroffen wurden, beschlossen die Athener im Sommer oder Herbst 481 noch andere Trieren zu den bereits vorhandenen hinzuzubauen, und bis zur Schlacht bei Artemision wurde noch eine nicht unbeträchtliche Anzahl fertig gestellt [2].

Athen entwickelte sich so zu einer hellenischen Seemacht ersten Ranges, denn bisher hatten nur die sicilischen Tyrannen und die Korkyraier eine Menge Trieren, während die Flotten der Aigineten und Korinthier zum gröſsern Teil aus Fünfzigruderern bestanden und verhältnismäſsig unbedeutend waren. Obschon der groſsartige Aufschwung der attischen Marine namentlich die benachbarten Seestädte veranlaſste, gleichfalls mit dem Trierenbau vorzugehen, so konnte sich doch ihre Marine lange nicht mehr mit der attischen messen [3].

Them. 2, während nach Hdt. a. a. O. (vgl. S. 123, Anm. 2) und Justin II, 12, 12 (Herodotos mittel- oder unmittelbar Quelle des Trogus) gleich 200 erbaut wurden. Nepos läſst das zweite Hundert bei den Kriegsrüstungen erbauen. Da die Athener bei Artemision und Salamis 200 Trieren stellten, so lag für denjenigen, der über das Flottengesetz nicht näher unterrichtet war, die Annahme nahe, daſs alle zweihundert infolge desselben erbaut wurden. Wer dagegen der vermutlich schon bei Ephoros vorhandenen aristotelischen Relation folgte, fand einen Ausweg zur Ausgleichung mit den Angaben Herodots dadurch, daſs er 100 Schiffe hinzubauen lieſs. Es wurden infolge des Flottengesetzes unzweifelhaft zunächst nur 100 Trieren erbaut, denn die Athener verfügten schon im Jahre 489 mindestens über 70 Kriegsschiffe, von denen ein Teil Trieren war. Vgl. Thuk. I, 14, 3. Als der Krieg mit Aigina wieder ausbrach, wird man natürlich die Flotte noch weiter verstärkt haben. Bei Artemision hatten die Athener zuerst nur 147 Trieren, später kamen noch 53 hinzu (Hdt. VIII, 14). Die letztern waren vermutlich in der Ausrüstung zurückgeblieben und gehörten zu den eben erst fertiggestellten Reserveschiffen.

1) Thuk. I, 14, 3: *καὶ αὗται οὔπω εἶχον διὰ πάσης καταστρώματα*; vgl. Plut. Kim. 12. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 12; Holzapfel, Philol. 42 (1883), 591. Über die Einrichtung der athenischen Trieren überhaupt vgl. A. Cartault, La trière Athénienne, Paris 1881.

2) Hdt. VII. 144, 13 (vgl. die Anm. Steins); S. 124, Anm. 1.

3) Thuk. I, 14, 3. In der Schlacht bei Salamis hatten die Korinthier nächst den Athenern die meisten Trieren, aber nicht mehr als 40. Die Aigineten hatten 30 ihrer besten Schiffe gestellt, jedoch noch andere bemannt, mit denen sie ihre Insel bewachten. Hdt. VIII, 46. Daſs die eidgenössische Flotte bei Salamis in der That bereits fast ganz aus Trieren bestand, folgt daraus, daſs Herodotos in seiner Aufzählung Trieren und Pentekonteren genau unterscheidet. Von den Korkyraiern waren 60 Trieren in See (Hdt. VII, 168); sie besaſsen noch beim Ausbruche des Peloponnesischen Krieges nächst Athen die gröſste Flotte. Thuk. I, 33, 1; vgl. Hdt. VII, 168, 21.

Zugleich war Themistokles darauf bedacht, der Flotte durch Anlegung eines guten befestigten Hafens eine sichere Basis zu geben. Mit dem ihm eigenen Scharfblicke erkannte er, dafs nicht die bisher als Hafen benutzte offene Bucht von Phaleron [1], sondern der Peiraieus mit seinen drei natürlichen, geschlossenen Bassins [2], den beiden kleinen Becken und dem prächtigen grofsen, der Haupthafen Athens werden müfste. Während seines Archontats, vermutlich im Jahre 482/1, als die Trierenflotte im Bau begriffen war, wurde mit der Befestigung des Peiraieus und der Anlegung des neuen Kriegshafens begonnen. Die persische Invasion unterbrach jedoch die Arbeiten, als sie erst wenig vorgeschritten waren [3].

1) Hdt. VI, 116: *οἱ δὲ βάρβαροι τῇσι νηυσὶ ὑπεραιωρηθέντες Φαλήρου, τοῦτο γὰρ ἦν ἐπίνειον τότε Ἀθηναίων.*

2) Thuk. I, 93, 3: *νομίζων τό τε χωρίον καλὸν εἶναι λιμένας ἔχον τρεῖς αὐτοφυεῖς κτλ.* Über die Topographie vgl. § 15.

3) Thuk. I, 93, 3: *ἔπεισε δὲ καὶ τοῦ Πειραιῶς τὰ λοιπὰ ὁ Θεμιστοκλῆς οἰκοδομεῖν-ὑπῆρκτο δ᾽ αὐτοῦ πρότερον ἐπὶ τῆς ἐκείνου ἀρχῆς ἧς κατ᾽ ἐνιαυτὸν Ἀθηναίοις ἦρξε — κτλ.* Nach Dion. Hal. VI, 34 war Ol. 71, 4 = 493/2 ein Themistokles Archon, bei Euseb. Vers. Arm. findet sich Ol. 71, 1 die Notiz: Piraeus munitus est a Themistocle. Für diese Angabe entscheiden sich Böckh, Abhdl. Berl. Akad. 1827, 131 ff.; Arn. Schaefer, De rerum post bellum Persicum usque ad tricennale foedus in Graecia gestarum temporibus (Leipzig 1865) 13; C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 513; E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 825, 19; Th. Bergk, Rhein. Mus. 36 (1881), 112, 1. Trotzdem ist diese Datierung, wie K. W. Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 14 ff. gezeigt hat, höchst unwahrscheinlich. Wenn der Bau bereits 493 begonnen worden wäre, so würde es sehr auffallend sein, dafs im Jahre 478 eben nur etwas fertig war. Nun heifst es Schol. Aisch. g. Timarch. 109 vom Archon Nikophemos (361/0) *οὗτος ἦρξε πρὸ Θεμιστοκλέους.* Allein der Nachfolger des Nikophemos war Kallimedes. Krüger vermutete daher, dafs dem Scholiasten, der eine gute Atthis benutzte (Theod. Freyer, Leipzig. Stud. V [1882], 245), Nikodemos, der Archon des Jahres 483/2, vorschwebte, und dafs auf diesen im nächsten Jahre, dessen Archon uns nicht überliefert ist, Themistokles folgte. Holzapfel, Unters. über die Darst. der griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 187 ff. schliefst sich Krüger an und weist, wie Clinton, F. H. II[3], 234, auf die Möglichkeit hin, dafs im Jahre 493/2 ein anderer Themistokles Archon war. Ein Archontat im Jahre 482/1 pafst so sehr in den ganzen Zusammenhang der Ereignisse, dafs alle Wahrscheinlichkeit für die Hypothese Krügers spricht. Bergk, Rhein. Mus. 39 (1884), 613 ff. sucht ihr freilich den Boden dadurch zu entziehen, dafs er annimmt, ursprünglich hätte bei Aisch. g. Timarch 109 nicht *ἐπὶ Νικοφήμου*, sondern *ἐπὶ Θεοφίλου ἄρχοντος* (348/7), dem in der That der Archon Themistokles (347/6) folgte, im Texte gestanden. Die Angabe *ἐπὶ Νικοφήμου* enthält an der betreffenden Stelle wahrscheinlich einen Irrtum, aber eine so starke Veränderung wie sie Bergk vorschlägt, ist höchst bedenklich und ein Irrtum des Aischines selbst nicht ausgeschlossen. Es können übrigens die betreffenden Angaben des Aischines noch anders erklärt werden. Vgl. A. Schäfer, Demosth. u. s. Zeit II,

d.

Gegen Herbst 481 hatten sich die Heeresmassen des Königs in Kritalla in Kappadokien, dem allgemeinen Sammelplatze, vereinigt. Xerxes selbst übernahm nun die Führung. Er überschritt den Halys und marschierte nach Sardes, wo er Winterquartiere bezog [1]. Die Flotte soll in Kyme und Phokaia überwintert haben [2]. Nach seiner Ankunft in Sardes sandte Xerxes nach den hellenischen Städten Boten ab, um Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung zu fordern, sowie Zurüstungen zu einer Mahlzeit für den König und sein Heer anzubefehlen [3]. Nur nach Sparta und Athen wurden keine Boten geschickt. Beide Städte sollten nicht nur unterworfen, sondern exemplarisch bestraft werden. In Sparta wären die Boten überdies ihres Lebens nicht sicher gewesen [4].

---

311. Gegen ein Archontat des Themistokles, des Neokles Sohn, im Jahre 493/2 würde auch dessen Alter sprechen, wenn man auf Plut. Them. 3; 31 etwas geben dürfte. Sicher würde aber bei der damaligen Bedeutung des Amtes ein Archontat des Themistokles im Jahre 493/2 in Widerspruch stehen mit Hdt. VII. 143: *ἦν δὲ τῶν τις Ἀθηναίων ἀνὴρ ἐς πρώτους νεωστὶ παριών, τῷ οὔνομα μὲν ἦν Θεμιστοκλέης κτλ.* H. Schenkls Versuch (Wiener Stud. V, 52 ff.; VII, 337 ff.), das Archontat des Themistokles überhaupt in Frage zu stellen, ist völlig mifsglückt. Vgl. C. Wachsmuth, Wien. Stud. VII, 159. Über die Verwechselung des im Archontat des Kebris (vor den Perserkriegen) geweihten Hermes des Marktes (Philochoros 3. Buch, Frgm. 82, Müller I, 397 = Hesych. v. *ἀγοραῖος Ἑρμῆς*) mit dem beim kononischen Mauerbau errichteten *πρὸς τῇ πυλίδι Ἑρμῆς* (Philochoros, 5. Buch, Frgm. 80 und 81 = Harpokr. v. *πρὸς τῇ πυλίδι Ἑρμῆς* und *Ἑρμῆς ὁ πρὸς τῇ πυλίδι*) vgl. Curt Wachsmuth, St. Ath. I, 207 ff. 519; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 207.

1) Hdt. VII, 20.

2) Die an sich wahrscheinliche Nachricht geht nur auf Ephoros zurück. Diod. XI, 2, 3.

3) Hdt. VII, 32. 118—120. 131.

4) Hdt. VII, 133; vgl. S. 58, Anm. 1. Plut. Them. 6 erzählt bei dieser Gelegenheit die angebliche, von Themistokles veranlafste Hinrichtung des Dolmetschers der persischen Botschaft (vgl. S. 58, Anm. 1) und die Geschichte des Arthmios von Zeleia, der auf Antrag des Themistokles mit Atimie bestraft worden wäre, weil er medisches Gold nach Hellas gebracht hätte. Der Wortlaut Plutarchs deutet auf den Stil eines Psephisma hin, und es dürfte allerdings ein Atthidograph seine Quelle gewesen sein, dafs es aber gerade Philochoros war (Albracht a. a. O. 13 ff.: Mohr a. a. O. 26), läfst sich nicht feststellen (Bauer, Themistokles 129, 1). Näheres über Arthmios und den betreffenden Volksbeschlufs findet sich bei Demosth. Phil III, 41; de f. leg. 271; Aisch. g. Ktes. 258; Deinarch. g. Aristog. 24 ff.; vgl. Harpokr. s. v. *ἄτιμος*. Aristeid. *ὑπ. τ. τ.*, p. 287; panath. 310 und schol. p. 327. Die Stele mit dem Volksbeschlufs über Arthmios stand noch zur

Nun wurden endlich auch in Hellas Schritte zur gemeinsamen Verteidigung gethan. Im Herbst 481 versammelten sich auf Anregung Athens, aber wohl auf formelle Einladung Spartas [1], bevollmächtigte Abgeordnete (πρόβουλοι) der „gut gesinnten“ Staaten beim Heiligtume des Poseidon auf dem Isthmos und verbanden sich zu einer „Eidgenossenschaft“ gegen die Perser [2]. Sie schwuren einen Eid, daſs sie diejenigen Hellenen, welche, ohne dazu gezwungen zu sein, sich den Persern unterworfen hätten, nach glücklicher Beendigung des Krieges mit Leib und Gut dem delphischen Gotte weihen würden [3]. Mitglieder

---

Zeit des Demosthenes in der Nähe der groſsen ehernen Athena auf der Burg, und die Redner könnten daher über den Inhalt desselben unterrichtet sein. Arthmios wurde danach nicht nur als ἄτιμος, sondern auch als πολέμιος τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων καὶ τῶν συμμάχων erklärt (vgl. Aisch. a. a. O.: ἐξεκήρυξαν δ' ἐκ τῆς πόλεως καὶ ἐξ ἁπάσης ἧς Ἀθηναῖοι ἄρχουσιν). Die Geschichte gehört also in die Zeit nach der Begründung des delisch-attischen Bundes. Grote III², 209; Oncken, Athen und Hellas I, 118. Sollte wirklich Themistokles, wie Plut. Them. 6 angiebt, der Antragsteller gewesen sein — was aber höchst fraglich ist —, so könnte man an die Umtriebe des Pausanias denken, da Arthmios das Geld nach der Peloponnesos brachte. Vgl. Demosth. a. a. O.; Deinarch a. a. O. Die weit gröſsere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daſs die Sendung des Arthmios in die Zeit der Mission des Megabazos nach Sparta fällt. Vgl. § 18.

1) Hdt. VII, 139: αὐτοὶ οὗτοι (die Athener) ἦσαν οἱ ἐπεγείραντες κτλ. Über die Unthätigkeit der Lakedaimonier Thuk. I, 69, 2: τόν τε γὰρ Μῆδον αὐτοὶ ἴσμεν ἐκ περάτων γῆς πρότερον ἐπὶ τὴν Πελοπόννησον ἐλθόντα ἢ τὰ παρ' ὑμῶν ἀξίως προαπαντῆσαι κτλ. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 386.

2) Hdt. VII, 145: συλλεγομένων δὲ ἐς τωυτὸ τῶν περὶ τὴν Ἑλλάδα (Ἑλλήνων τῶν) τὰ ἀμείνω φρονεόντων κτλ. VII, 132; VII, 148: οἱ δὲ συνωμόται Ἑλλήνων ἐπὶ τῷ Πέρσῃ κτλ. Was die Zeit betrifft, so erhielt die Versammlung bald nach ihrem Zusammentritte die Nachricht, daſs Xerxes mit dem persischen Heere in Sardes angekommen wäre (Hdt. VII, 145, 9). Ebendaselbst treffen den König die von dem Kongresse abgesandten Kundschafter. Hdt. VII, 146.

3) Hdt. VII, 132, 6: τὸ δὲ ὅρκιον ὧδε εἶχε, ὅσοι τῷ Πέρσῃ ἔδοσαν σφέας αὐτοὺς Ἕλληνες ἐόντες μὴ ἀναγκασθέντες, καταστάντων σφι εὖ τῶν πρηγμάτων, τούτους δεκατεῦσαι τῷ ἐν Δελφοῖσι θεῷ. Über die Bedeutung von δεκατεύειν vgl. Didymos bei Harpokr. v. δεκατεῦσαι und E. Curtius, Über den Zehnten, Berlin 1885. Daſs dieser Eid gleich nach der Konstituierung des Bundes geschworen wurde, ist freilich nicht sicher, die bestimmte Fassung ὅσοι ἔδοσαν weist vielmehr auf einen spätern Zeitpunkt hin. Herodotos zählt die Thessaler, Doloper, Ainianen, Perrhaiber, Lokrer, Magneten, Malier, Phthioter, Thebaner und übrigen Boioter mit Ausnahme der Plataier und Thespier als diejenigen auf, welche die Zeichen der Unterwerfung gegeben hätten, und sagt dann ἐπὶ τούτοισι οἱ Ἕλληνες ἔταμον ὅρκιον κτλ. Danach würde der Eid erst nach der Schlacht bei Thermopylai geschworen worden sein (vgl. Hdt. VII. 203, 2; VIII, 1, 11). Wahrscheinlich richtete er sich aber allgemein, ohne Nennung der Namen, gegen die μηδίζοντες überhaupt. Später wurde er von den Feinden der Thebaner spezifisch gegen diese zugespitzt. Vgl. Xen.

der Eidgenossenschaft waren nach der Inschrift auf dem ehernen Schlangengewinde des delphischen Weihgeschenkes folgende 31 Staaten: Lakedaimonier, Athener, Korinthier, Tegeaten, Sikyonier, Aigineten, Megarier, Epidaurier, Orchomenier, Phliasier, Troizenier, Hermioneer, Tirynthier, Plataier, Thespier, Mykenaier, Keer, Melier, Tenier, Naxier, Eretrier, Chalkidier, Styreer, Eleier, Poteidaiaten, Leukadier, Anaktorier, Kythnier, Siphnier, Amprakioten, Lepreaten[1]. Doch waren keineswegs Bevollmächtigte von allen diesen Staaten auf dem Isthmos

---

Hell. VI, 5, 35: *νῦν ἐλπὶς τὸ πάλαι λεγόμενον δεκατευθῆναι Θηβαίους*; vgl. VI, 3, 20; Polyb. IX, 39. Zur Ausführung dieses Beschlusses, woran noch nach der Schlacht bei Mykale (Hdt. IX, 166) gedacht wurde, kam es deshalb nicht, weil einerseits bei den meisten das *μὴ ἀναγκασθέντες* schwer zu erweisen war, und anderseits nach der Beendigung des Krieges andere politische Fragen in den Vordergrund traten. Überdies würde der Versuch, den Beschluſs auszuführen auf die gröſsten Schwierigkeiten gestoſsen sein und ganz Hellas in unübersehbare Wirren gestürzt haben, da sich so viele Staaten unterworfen hatten. An der Geschichtlichkeit dieses Eides ist trotzdem nicht mit N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 68 zu zweifeln. Er charakterisiert gerade treffend die Stimmung. Etwas anderes ist allerdings der von Theopompos, Frgm. 167, Müller I, 306 als athenische Erfindung bezeichnete Eid, den die Hellenen vor der Schlacht bei Plataiai auf dem Isthmos oder auf dem Schlachtfelde selbst geschworen haben sollen. Die dem attischen Fahneneide nachgeahmte Formel (vgl. G. Rawlinson, Herodotus, vol. IV, p. 322, 10) dieses Schwurs findet sich übereinstimmend bei Lykurg. g. Leokr. 81 und Diod. XI, 29, 3. Nur fehlt bei Diod. der Passus: „*τὰς δὲ τὰ βαρβάρου προελομένας (πόλεις) ἁπάσας δεκατεύσω*“. Ephoros lieſs ihn fort, weil er den Inhalt des herodotischen Eides bildete, über den er bereits vorher (XI, 3, 2) berichtet hatte. Die Bestimmung: „*οὐδεμίαν τῶν ἀγωνισαμένων πόλεων ἀνάστατον ποιήσω*“ hat sichtlich Bezug auf Plataiai (Thuk. III, 68) und die von den Korinthiern beabsichtigte Zerstörung Athens (Xen. Hell. II, 2, 19).

1) IGA. 70 (vgl. die Quellenübersicht, S. 87). Der Hauptsache nach dieselben Namen enthielt auch die Inschrift der gleichfalls von den Eidgenossen zu Olympia errichteten Zeusstatue (Hdt. IX, 81), wie die Kopie bei Paus. V, 23, 1 zeigt, wo die Thespier, Eretrier, Leukadier und Siphnier fehlen. Dem Pausanias lag vielleicht eine lückenhafte Abschrift Polemons vor (vgl. Wilamowitz, Hermes XII, 345, Anm. 29), doch war die Reihenfolge der Namen schwerlich ganz dieselbe. Pausaunias bemerkt u. a. ausdrücklich, daſs an letzter Stelle die Chalkidier standen. Es ist bezeichnend, daſs gerade die fünf westlichen, dem hellenischen Festlande am nächsten gelegenen Kykladen (Keos, Kythnos, Seriphos, Siphnos, Melos) sich den Eidgenossen anschlossen. Warum die Seriphier, welche die Zeichen der Unterwerfung verweigerten und bei Salamis mitfochten (Hdt. VIII, 46. 48), nicht auf dem Weihgeschenke verzeichnet wurden, ist unbekannt. Die Tenier hatten sich zwar unterworfen, aber den Eidgenossen bei Salamis einen wichtigen Dienst geleistet (Hdt. VIII, 82). Auch die Naxier hatten die Zeichen der Unterwerfung gegeben, aber ihre Trieren, die zur königlichen Flotte stoſsen sollten, schlossen sich auf Veranlassung des Demokritos (Simonides 136 Bergk. PLGr. III[4], 481) der hellenischen Flotte an. Hdt. VIII, 46. Vgl. S. 65, Anm. 2.

anwesend [1], während anderseits mehrere arkadische Staaten, namentlich die Mantineer am Freiheitskampfe teilnahmen, ohne in der Weihinschrift genannt zu werden [2].

Die Abgeordneten beschlossen vor allen Dingen die Feindschaften auszugleichen und die Fehden beizulegen, in welche einige Eidgenossen, besonders die Athener und Aigineten, mit einander verwickelt waren [3]. Der Urheber dieses heilsamen Beschlusses soll Themistokles gewesen sein [4]. Dann beriet die Versammlung über die Hegemonie. Der Oberbefehl über das Bundesheer wurde ohne weiteres den Lakedaimoniern übertragen, die zu Lande unter den Eidgenossen die gröfste Macht hatten [5] und bereits die Hegemonie über einen grofsen Teil derselben besafsen. Auch nahmen die spartanischen Könige, die sich als legitime Nachfolger des Agamemnon betrachteten, die Hegemonie als ihr unveräufserliches und durch die Tradition geheiligtes Recht für sich in Anspruch [6]. Auf die Führung zur See machten die Athener Ansprüche geltend, sie stiefsen indessen auf lebhaften Widerspruch, vor allem natürlich bei den Aigineten und Korinthiern, welche durch das maritime Übergewicht Athens am meisten bedroht waren. Da die Ver-

1) Es fehlten sicher die Naxier und Tenier, welche sich dem Könige unterworfen hatten, ebenso die Poteidaiaten, welche erst nach der Schlacht bei Salamis von den Persern abfielen. Vgl. Hdt. VII, 123; VIII, 126—129; IX, 28. 31. Busolt, Die Lakedaimonier I, 390.

2) Die Mantineer fochten mit 500 Hopliten bei Thermopylai mit und standen zur Zeit der Schlacht bei Salamis mit ihrem ganzen Heerbanne auf dem Isthmos. Zur Schlacht bei Plataiai kamen sie freilich zu spät, ebenso die Eleier. Hdt. VII, 202; VIII, 72; IX, 77. Auch die übrigen arkadischen Staaten waren an dem Thermopylenkampfe mit 1000 Hopliten beteiligt und hatten ihr gesamtes Aufgebot zur Verteidigung des Isthmos gestellt. Hdt. a. a. O. Über die verschiedene Behandlung der Arkader und Eleier bei der Redaktion des Namensverzeichnisses der Inschrift vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 391 ff. 200 Hopliten der Paleer bei Plataiai nach Hdt. IX, 28. Über die Seriphier vgl. S. 129, Anm. 1.

3) Hdt. VII, 145: *ἐνθαῦτα ἐδόκεε βουλευομένοισι αὐτοῖσι πρῶτον μὲν χρημάτων πάντων καταλλάσσεσθαι τάς τε ἔχθρας καὶ τοὺς κατ᾽ ἀλλήλους ἐόντας πολέμους κτλ.*

4) Die an sich wahrscheinliche Nachricht bei Plut. Them. 6 ist, was die Quelle betrifft, schlecht beglaubigt. Wer nach dem Antragsteller suchte, mufste leicht auf Themistokles verfallen. Plutarchos fügt aufserdem hinzu: *πρὸς ὅ καὶ Χείλεων τὸν Ἀρκάδα μάλιστα συναγωνίσασθαι λέγουσι.* Das ist gewifs blofse Mache, da der Tegeate Cheileos aus Hdt. IX, 9 bekannt war, wo er das Hilfegesuch der Athener vor der Schlacht bei Plataiai eifrig befürwortete. Über eine ähnliche Mache vgl. S. 58, Anm. 1.

5) Thuk. I, 18, 2: *οἱ Λακεδαιμόνιοι τῶν ξυμπολεμησάντων Ἑλλήνων ἡγήσαντο δυνάμει προύχοντες.* Vgl. I, 9, 2.

6) Hdt. VIII, 159; vgl. Busolt, Lakedaimonien I, 49 ff.

bündeten erklärten, dafs sie unter keinen Umständen der Führung der Athener folgen würden, so gaben diese nach, um nicht die Aufstellung der Bundesflotte überhaupt in Frage zu stellen. Sparta erhielt demnach auch den Oberbefehl zur See [1]. Die Befehlshaber der einzelnen Kontingente zum Bundesheere und zur Bundesflotte wurden von den betreffenden Staaten, die sie stellten, selbst ernannt. Über die Stärke der Kontingente scheinen keine Bestimmungen getroffen worden zu sein; die Eidgenossen gelobten wohl nur im allgemeinen, nach besten Kräften sich am Kampfe zu beteiligen. Dagegen mufs man bestimmte Beschlüsse über die Kriegsbeisteuern gefafst haben, welche an die von den Lakedaimoniern verwaltete Bundeskasse gezahlt wurden [3].

Auf die Nachricht, dafs Xerxes in Sardes angelangt wäre, sandten die Eidgenossen Kundschafter dahin ab und zugleich schickten sie Gesandte an die Argeier, die Kreter, Korkyraier und an den syrakusanischen Herrscher Gelon um sie zum Anschlusse an die Eidgenossenschaft zu bewegen, da doch alle Hellenen bedroht wären. Die Kundschafter wurden zwar ergriffen, aber der König schenkte ihnen das Leben, liefs sie im ganzen Lager umherführen und dann ihren Weg ziehen, so dafs die Eidgenossen sichere Nachrichten über die gewaltige Gröfse des heranziehenden Heeres erhielten [4]. Mehr kam es jedoch auf die Verhandlungen der Gesandtschaften namentlich mit Argos und Gelon an.

Herodotos hörte von den Argeiern, dafs sie die Unternehmungen des Perserkönigs von Anfang an erfahren und darum nach Delphi geschickt hätten, um anzufragen, wie sie sich in dem bevorstehenden Kriege zu verhalten hätten. Die Pythia hätte ihnen den Rat gegeben, in zuwartend abwehrender Stellung neutral zu bleiben. Trotzdem wären sie zum Anschlusse an die Eidgenossenschaft unter der Bedingung bereit gewesen, dafs ihnen die Spartaner einen 30jährigen Frieden und den gleichen Anteil an der Hegemonie gewährten, die ihnen von Rechts wegen ganz allein zukäme. Die spartanischen Abgesandten hätten erklärt, die Forderung eines Friedens wollten sie der

1) Hdt. VIII, 2; vgl. 161. Bei Plut. Them. 7 findet sich diese Geschichte mit der Modifikation, dafs die Athener erklären, andern nicht folgen zu wollen, und dafs Themistokles darauf, die Gefahr erkennend, einerseits selbst das Kommando an Eurybiades abtritt, anderseits seine Mitbürger begütigt. Im besten Falle war der Autor dieser Version Ephoros (Albracht a. a. O. 22 ff.; Mohr a. a. O. 28); historischen Wert hat sie nicht. Vgl. Bauer, Themistokles 142.

2) Hdt. VII, 173. 204; VIII, 4. 5. 19. 49; IX, 50. 86 u. a. St.

3) Plut. Arist. 24: *οἱ δ᾽ Ἕλληνες ἐτέλουν μέν τινα καὶ Λακεδαιμονίων ἡγουμένων ἀποφορὰν εἰς τὸν πόλεμον κτλ.* Über IGA. 69 vgl. die Quellenübersicht, S. 88.

4) Hdt. VII, 145 ff.

Volksversammlnng vorlegen, inbezug auf die Führung wären sie bereit dem argeiischen Könige gleiches Stimmrecht mit jedem ihrer beiden Könige zu gewähren. Sparta hätte dann aber noch immer den Vorrang gehabt, und man hätte lieber unter die Herrschaft der Barbaren kommen, als den Lakedaimoniern in etwas nachgeben wollen [1]. In Hellas herrschte dagegen die Ansicht, dafs die Argeier diese Forderung nur gestellt hätten, um unter einem guten Vorwande den Anschlufs an die Eidgenossenschaft abzulehnen, da sie sehr wohl gewufst hätten, dafs die Lakedaimonier mit ihnen die Hegemonie keinesfalls teilen würden [2]. Man erzählte von einer Botschaft, die Xerxes vorher mit der Aufforderung zur Neutralität an die Argeier geschickt hätte, und wies auf die argeiische Gesandtschaft hin, welche späterhin gleichzeitig mit der athenischen unter Kallias in Susa erschienen wäre, um bei Artaxerxes anzufragen, ob die mit seinem Vater geschlossene Freundschaft noch bestände, was der König bejaht hätte [3]. Herodotos erklärt, dafs er weder über die Botschaft des Xerxes, noch über die argeiische Gesandtschaft etwas Bestimmtes zu sagen vermöge, und meint, es thäte jeder am besten, vor seiner eigenen Thür zu kehren [4]. Die Argeier wären noch nicht die Schlimmsten gewesen [5], wenngleich, um es frei herauszusagen, sie zu den medisch Gesinnten gehört hätten [6].

Auch die Kreter lehnten die Beteiligung am Freiheitskampfe ab [7]. Ebenso wenig brachten die an Gelon abgeordneten Botschafter

1) Hdt. VII, 148—149. Über das höchst fragliche Zugeständnis der Spartaner vgl. die Ausführungen A. Kägis, Krit. Gesch. d. spart. Staates, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VI (1872/3) 448, 1; über die legendarischen Ansprüche der Argeier vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 51 ff. 398. Ephoros (Diod. XI, 3, 4—5) hat den Bericht Herodots zur Erzielung gröfseren Effekts willkürlich umgestaltet. Vgl. Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Phil. Supplbd. X (1878/9), 295. Vgl. über den *βασιλεύς* der Argeier Tl. I, S. 402, Anm. 3.

2) Hdt. VII, 150, 16 ff.

3) Hdt. VII, 151; Näheres § 18.

4) Hdt. VII, 152.

5) Herodotos sucht offenbar mit Rücksicht auf die freundschaftlichen Beziehungen, welche zu seiner Zeit zwischen Argos und Athen bestanden, die Argeier möglichst zu entschuldigen. Vgl. Grote, Gesch. Gr. III², 53; Bauer, Themistokles 17. Die Polemik Plutarchs *περὶ Ἡρ. κακ.* 28 (Eth. 873), welcher die argeiische Relation acceptiert, ist ohne Wert.

6) Hdt. VIII, 73, 16. *εἰ δὲ ἐλευθέρως ἔξεστι εἰπεῖν, ἐκ τοῦ μέσου κατήμενοι ἐμήδιζον.* Vgl. IX, 12. Vgl. Herbst, Zur Gesch. der auswärtigen Politik Spartas im Zeitalter des Pelop. Krieges (Leipzig 1853) 40 ff.

7) Hdt. VII, 169. Der delphische Spruch, auf den sich die Kreter beziehen, ist schon des iambischen Trimeters wegen verdächtig. Er scheint in Kreta nachträglich zur Entschuldigung erdichtet worden zu sein. Vgl. R. Pomtow, Quaest. de oraculis caput selectum (Berlin. Diss. 1881) 24.

eine befriedigende Antwort zurück. Denn dieser war selbst mit Rüstungen beschäftigt, um einen unmittelbar bevorstehenden Angriff der Karthager abzuwehren [1]. Die Korkyraier versprachen zwar Hilfe zu leisten, beschlossen aber, ihrem alten Grundsatze möglichster Zurückhaltung getreu, eine abwartende Haltung zu beobachten und sich nach jeder Seite hin freie Hand zu halten [2]. Sie liefsen erst um die Zeit, als die Etesien zu wehen begannen, gegen Ende Juli, eine Flotte von sechzig Trieren in See gehen, welche sich bei Pylos und Tainaron aufhielt, ohne über das Vorgebirge hinauszukommen. Gegen die Vorwürfe der Eidgenossen entschuldigten sie sich damit, dafs es ihnen der Etesien wegen unmöglich gewesen wäre, das Vorgebirge Malea zu umschiffen. Sie sollen aber die Sache der Eidgenossen als eine verlorene betrachtet haben [3].

In der That schienen die Aussichten für die Eidgenossen wenig hoffnungsvoll zu sein, und viele teilten die Auffassung der Korkyraier. Denn die grofse Mehrheit der Hellenen wollte am Kriege nicht teilnehmen und Leben und Eigentum durch rechtzeitige Unterwerfung sichern [4]. Unter den Aristokraten wünschten nicht wenige den Sieg der Perser oder arbeiteten ihnen gar in die Hände. In Athen hatten die Peisistratiden ihren Anhang, und es gab auch sonst vornehme Leute, denen man nicht ohne Grund landesverräterische Umtriebe zutraute [5]. In Theben suchte die herrschende Oligarchie, an deren Spitze Attaginos und Timagenidas standen, einen Rückhalt an Persien, um ihre einer Tyrannis ähnliche Gewalt zu verstärken [6]. Überhaupt war auf eine

---

1) Vgl. § 14.

2) Hdt. VII, 168. Über die Politik der Korkyraier vgl. Thuk. I, 32, 5: *ἡ δοκοῦσα ἡμῶν πρότερον σωφροσύνη, τὸ μὴ ἐν ἀλλοτρίᾳ ξυμμαχίᾳ τῇ τοῦ πέλας γνώμῃ ξυγκινδυνεύειν κτλ.*

3) Hdt. VII, 168, 15 ff.

4) Hdt. VII, 138: *οἱ μὲν γὰρ αὐτῶν δόντες γῆν καὶ ὕδωρ τῷ Πέρσῃ εἶχον θάρσος ὡς οὐδὲν πεισόμενοι ἄχαρι πρὸς τοῦ βαρβάρου· οἱ δὲ οὐ δόντες ἐν δείματι μεγάλῳ κατέστασαν, ἅτε οὔτε νεῶν ἐουσέων ἐν τῇ Ἑλλάδι ἀριθμὸν ἀξιομάχων δέκεσθαι τὸν ἐπιόντα, οὔτε βουλομένων τῶν πολλῶν ἀντάπτεσθαι τοῦ πολέμου, μηδιζόντων δὲ προθύμως.* Thuk. III, 56, 5: *ἐν καιροῖς οἷς σπάνιον ἦν τῶν Ἑλλήνων τινὰ ἀρετὴν τῇ Ξέρξου δυνάμει ἀντιτάξασθαι κτλ.* Die Redner des 4. Jahrhunderts rühmten natürlich die allgemeine patriotische Begeisterung und Opferwilligkeit jener Zeit im Gegensatze zu der ihrigen. Demosth. g. Phil. III, 36 ff. Vgl. Diod. XI, 3, 5 (Ephoros).

5) Vgl. Plut. Arist. 13 und S. 81, Anm. 1.

6) Hdt. IX, 86: — *τοὺς μηδίσαντας, ἐν πρώτοισι δὲ αὐτῶν Τιμηγενίδην καὶ Ἀτταγῖνον, οἳ ἀρχηγέται ἀνὰ πρώτους ἦσαν.* Vgl. IX, 16; Thuk. III, 62, 3: *δυναστεία ὀλίγων ἀνδρῶν εἶχε τὰ πράγματα. καὶ οὗτοι ἰδίας δυνάμεις ἐλπίσαντες ἔτι μᾶλλον σχήσειν, εἰ τὰ τοῦ Μήδου κρατήσειε κατέχοντες, ἰσχύι τὸ πλῆθος ἐπηγάγοντο αὐτόν.*

standhafte und opferwillige Teilnahme der mittelgriechischen Staaten nicht zu rechnen. Auch in der Peloponnesos war der Eifer eines Teiles der Arkader nicht grofs, die Achaier verhielten sich passiv und waren geneigt, sich den Persern zu unterwerfen [1]. Dazu kam noch die zweifelhafte Haltung der Argeier, durch die der Rücken des hellenischen Heeres bedroht werden konnte [2]. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, dafs die delphische Priesterschaft die Lage für eine verzweifelte hielt und denjenigen, die den Gott befragten, Unheil verkündende Orakel erteilte, welche wesentlich zur Verbreitung einer gedrückten Stimmung in den gläubigen Volksmassen beitragen mufsten [3].

Auf Thuk. geht Paus. IX, 9, 2, auf Hdt. und Thuk. Plut. Arist. 18 zurück. Plut. περὶ Ἡρ. κακ. 31 (Eth. 864): Δημάρατος ὁ Σπαρτιάτης διὰ ξενίαν εὔνους ὢν Ἀτταγίνῳ τῷ προεστῶτι τῆς ὀλιγαρχίας, διεπράξατο φίλον βασιλέως γενέσθαι καὶ ξένον. Diese Nachricht stammt gewifs aus den in diesem Abschnitt mehrfach citierten Boiotika des Boioters Aristophanes (Müller, F. K. Gr. IV, 338); die geringe Zuverlässigkeit dieser monographischen Litteratur macht sie zweifelhaft. Über die Haltung Thebens vgl. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 68; Moritz Müller, Gesch. Thebens 28 ff. — Auch Pindaros, der Freund der Aleuaden, scheint es bis zu einem gewissen Grade mit der Politik seiner aristokratischen Standesgenossen gehalten zu haben. Vgl. § 14. Die thebanische Oligarchie suchte ähnlich wie damals an Persien, später einen Rückhalt an Sparta. Es kam ihr mehr auf die Erhaltung ihres Regiments, als auf die Autonomie der Stadt an. Vgl. Xen. Hell. V, 2, 25. Ein Vorfahr des Führers der Oligarchen im Jahre 383 war vermutlich der Befehlshaber des thebanischen Kontingents bei Thermopylai. Hdt. VII, 205. 233.

1) Hdt. VIII. 73.

2) Vgl. Hdt. IX, 12; Busolt, Die Lakedaimonier I, 400.

3) Dahin gehören vor allem die beiden den Athenern erteilten Orakel bei Hdt. VII, 140. 141. Auf v. 6 des erstern spielt an Aisch. Pers. 84. Die Schlufsverse des letztern (ὦ θείη Σαλαμίς, ἀπολεῖς δὲ σὺ τέκνα γυναικῶν | ἤ που σκιδναμένης Δημήτερος ἢ συνιούσης), welche auf den Sieg hinweisen, sind nachträglich hinzugekommen, da sie eine Kenntnis von Zeit und Ort der Schlacht verraten, welche die delphischen Priester nicht haben konnten. Schubring, De Cypselo 62; N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 31. Unecht scheinen auch die Verse 1—5 und 9 zu sein. Hendefs, Gubener Progr. 1882, S. 5 ff. Ein vaticinium post eventum ist auch das angeblich den Spartanern erteilte Orakel bei Hdt VII, 220, welches die Niederlage oder den Tod eines Königs in Aussicht stellt. Man redigierte wahrscheinlich nach dem Kriege in Delphi, wo Herodotos Erkundigungen einzog, den Ereignissen entsprechende Orakel (vgl. VII, 178), um die Autorität des Gottes aufrecht zu erhalten und richtete sich dabei natürlich nach den Wünschen einflufsreicher Beteiligter. Über derartige Beeinflussungen des Orakels vgl. Hdt. V, 63; VI, 66. 75. Jener für Sparta bestimmte Spruch rechtfertigte die Katastrophe bei den Thermopylen, welche der spartanischen Regierung unzweifelhaft schwere Vorwürfe zuzog. Die Argeier konnten ihr Fernbleiben von der Eidgenossenschaft mit einem ganz verständigen, ihnen nach der Niederlage am Argos-Haine erteilten

Delphi wurde erst etwas patriotischer und begann mit aller Vorsicht einzuschwenken, als es sich zeigte, daſs die Eidgenossen entschlossen Widerstand leisten würden [1].

e.

Mit dem Eintritte des Frühlings 480 brach Xerxes mit dem Heere von Sardes nach dem Hellespontos auf [2]. Die Schiffbrücken, welche die Meerenge von Abydos nach einem Küstenvorsprunge zwischen Sestos und Madytos überbrückten, waren vom Sturme zerstört, aber wiederhergestellt worden [3]. Das Heer zog nach dem Flusse Kaikos,

---

Spruche entschuldigen. Hdt. VIII, 148. Auch die Kreter hatten ein wahrscheinlich erdichtetes Orakel bereit. Vgl. S. 132, Anm. 7. Vgl. J. Schubring, De Cypselo Corinth. tyr. (Göttingen 1852) 45 sqq.; Cron, Die delphischen Sprüche des Jahres 480, Augsburger Progr. 1863; Benedict, De oraculis ab Herodoto commemoratis, Bonn. Diss. 1871; J. Rud. Pomtow, Quaestionum de oraculis caput selectum, Berlin. Diss. 1881; R. Hendeſs, Untersuchungen über die Echtheit einiger delphischer Orakel, Guben. Progr. 1882. Ebenso wurden die Spruchsammlungen des Bakis und Musaios nach dem Kriege mit einer Menge vaticinia post eventum bereichert. Hdt. VIII, 77; IX, 43; vgl. VII, 6.

1) Vgl. Hdt. VII, 178 und Näheres bei H. R. Pomtow, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 253 ff.

2) Hdt. VII, 37, 6: *ἅμα τῷ ἔαρι παρεσκευασμένος ὁ στρατὸς ἐκ τῶν Σαρδίων ὡρμᾶτο ἐλῶν ἐς Ἄβυδον.* Über die Bestimmung des Jahres Clinton F. H. II[3], 22. Herodotos berichtet über eine Sonnenfinsternis beim Aufbruche des Xerxes. Die einzige Finsternis, welche in diesen Jahren gegen Frühling in Sardes beobachtet werden konnte, war die ringförmige am 16. Februar 478. Vgl. Zech, Astronom. Untersuchungen über die wichtigsten Finsternisse, welche von den Schriftstellern des klassischen Altertums erwähnt werden (Leipzig 1853) 39 ff.; G. Hoffmann, Sämtliche bei griechischen und lateinischen Schriftstellern des Altertums erwähnte Sonnen- und Mondfinsternisse (Triest 1884 Progr.) 15. Da das Jahr des Xerxeszuges ein olympisches Festjahr war (Hdt. VII, 206, 8; VIII, 26, 6; 72, 7) und nach Thuk. III, 8, im vierten Jahre des Peloponnesischen Krieges die Olympien gefeiert wurden, so kann die Chronologie mit Rücksicht auf die Finsternis nicht geändert werden. Auſserdem steht das Jahr jetzt auch dadurch unverrückbar fest, daſs die von Hdt. IX, 10 erwähnte Sonnenfinsternis beim Rückzuge des Kleombrotos vom Isthmos bald nach der Schlacht bei Salamis auf Grund der neuen bessern Mondtafeln von Hoffmann a. a. O. berechnet worden ist. Sie fand am 2. Oktober 480 statt. Daraus ergiebt sich, daſs man erst nachträglich in dem Streben, auſserordentliche Naturerscheinungen mit den Kriegsereignissen zu verbinden, jene ringförmige Sonnenfinsternis mit dem Zuge des Xerxes verknüpft hat (vgl. den analogen Fall S. 65, Anm. 3). Vgl. Arn. Schaefer, De rerum post bellum Persicum in Graecia gest. temp. (Leipzig 1865) 5; N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 16.

3) Hdt. VII, 33—36. Über die Brücken vgl. Kraz, Über die Brücken des Xerxes, Stuttgart Progr. 1851; Schultze, Die Brücken des Xerxes über den Hellespont. Zeitschrft. f. Gymnasialw. XV (1861), 705 ff.; Pfaff, Die Brücken des Xerxes,

näherte sich dann dem Meere und schlug die Küstenstrafse über Atarneus und Karene nach Atramytteion ein. Bei Antandros bog es rechts ab ins Binnenland und rückte, die höchste Erhebung des Idagebirges zur linken lassend, in die Troas ein [1]. Auf der Stätte, die man als die Burghöhe von Ilion betrachtete, brachte Xerxes ein grofses Opfer dar. In Abydos fand er bereits die Flotte vor, so dafs alles zum Übergange vorbereitet werden konnte [2].

Um dieselbe Zeit zog ein hellenisches Heer nach Thessalien, um die Olympos-Pässe zu decken [3]. Als nämlich die Thessaler, welche mit dem Treiben der Aleuaden nicht einverstanden waren, von dem Aufbruche des persischen Heeres hörten, hatten sie Abgesandte an den isthmischen Bundesrat geschickt und die Eidgenossen aufgefordert, mit einem starken Heere den Zugang zu ihrem Lande zu decken, wobei sie Beistand zu leisten versprachen. Andernfalls wären sie, fern von dem übrigen Hellas und sich selbst überlassen, genötigt, sich den Persern zu unterwerfen. Infolge dieser Vorstellungen beschlofs der Bundesrat die Olympos-Linie zu verteidigen [4]. Zehntausend Hopliten wurden eingeschifft und durch den Euripos nach Halos am pagasaeischen Meerbusen gebracht. Den Oberbefehl führte der spartanische Polemarch Euainetos, den Befehl über das athenische Kontingent Themi-

---

Korrespondenzbl. d. gel. und Realsch. Württembergs (1861) 190 ff. 209 ff.; Otto Richter, Jahrb. f. kl. Philol. 101 (1870), 446 ff. Der Brückenbau als Frevel und Überhebung über die von der Natur und Gottheit gezogenen Schranken aufgefafst bei Aisch. Pers. 745 ff. Ähnlich meint Herodotos, dafs Xerxes den Isthmos der Athos-Halbinsel *μεγαλοφροσύνης εἵνεκεν* durchstochen habe. Über die Geifselung des Hellespontos nach der Zerstörung der ersten Brücke und die dabei gesprochenen Worte, in denen eine iranische Anschauung steckt, vgl. Duncker IV[4], 726; N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 19.

1) Hdt. VII, 42. Denselben Weg zogen später in entgegengesetzter Richtung „die Zehntausend". Xen. Anab. VII, 8, 7.

2) Hdt. VII, 43—44. Das von Herodotos beschriebene Opfer auf der Höhe von Ilion zeigt iranischen Ritus und galt nicht der ilischen Athena. Duncker IV, 131; VII, 202.

3) Hdt. VII, 174: *αὕτη ἐγένετο ἡ ἐς Θεσσαλίην στρατιή, βασιλέος τε μέλλοντος διαβαίνειν ἐς τὴν Εὐρώπην ἐκ τῆς Ἀσίης καὶ ἐόντος ἤδη ἐν Ἀβύδῳ.* Xerxes hielt sich am Hellespontos einen Monat lang auf. Hdt. VIII, 51.

4) Hdt. VII, 172—173; Diod. XI, 2, 5 nach Hdt. vgl. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9), 293. Nach Plut. Them 7. hätte Themistokles gleich den Athenern geraten, ihre Stadt zu verlassen, die Schiffe zu besteigen und den Persern so weit als möglich entgegenzufahren. Die Tempe-Stellung wäre besetzt worden, weil die Gegner des Themistokles darauf bestanden hätten. Diese Version ist indessen unglaubwürdig. Vgl. Bauer, Themistokles 105.

stokles, der zum bevollmächtigten Strategen erwählt war [1]. Bei Halos blieb die Flotte zurück, während das Landheer nach dem Tempe-Thal marschierte, wo sich mit ihm die thessalische Reiterei vereinigte. In dieser Stellung deckten die Hellenen die vom untern Makedonien in das Peneiosthal führende Hauptstrafse, welche sich am Meere unter dem Ostabhange des Olympos bis zur Peneiosmündung hinzieht und von da bis zur Stadt Gonnos der engen Thalspalte des Peneios folgt [2]. In das Peneiosthal konnte man aber noch auf zwei andern Strafsen gelangen. Die eine führt durch die Einsenkung zwischen dem westlichen Olympos und den pierischen Bergen über den Pafs von Petra in das Quellgebiet des Titaresios oder Europos, eines Nebenflusses des Peneios, die andere zieht sich am Haliakmon aufwärts durch Obermakedonien und wendet sich dann in südöstlicher Richtung über einen tiefen Sattel der kambunischen Berge, den Pafs von Volustana, gleichfalls nach dem obern Titaresios [3]. Aufserdem war Gonnos, der Schlüssel der Tempe-Stellung, noch auf einem steilen und höchst beschwerlichen Gebirgspfade von Herakleion an der Küste über den süd-

---

1) Hdt. VII, 173. Über die Strategenwahl vgl. § 17. Themistokles, Xanthippos und Aristeides waren nicht blofse Feldoberste, sondern bevollmächtigte Strategen, die in dem aus den Strategen der eidgenössischen Städte unter dem Vorsitze des spartanischen Oberfeldherrn gebildeten Kriegs- und Bundesrate die strategischen und politischen Interessen ihrer Stadt zu vertreten hatten. Themistokles Vertreter der Stadt: Hdt. VIII, 91. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 63; Busolt, Griech. Staats- und Rechtsaltert. in Bursian-Müllers Handbuch d. kl. Altert., S. 123. Plut. Them. 6 (vgl. Comp. Nic. 3, Reg. et imperat. apophth. Them. 3) berichtet, dafs bei der Wahl des bevollmächtigten Strategen nur der beredte, aber unfähige Demagoge Epikydes neben Themistokles als Kandidat aufgetreten wäre und Aussicht gehabt hätte, gewählt zu werden. Themistokles hätte ihn jedoch durch Bestechung bewogen, von der Bewerbung abzustehen, weil er befürchtet hätte, dafs, wenn Epikydes das Amt erhielte, alles zugrunde gehen würde. Die Nachricht ist unkontrollierbar. Plutarchos führt sie mit λέγουσι ein. Aber darauf ist kein Gewicht zu legen, da er bisweilen einen von seiner Quelle als Thatsache berichteten Vorgang mit einem λέγουσι oder λέγεται versieht. Die Tonart erinnert sehr an Theopompos, der die Geschichte in seinem Exkurse über die athenischen Demagogen erzählt haben könnte. Vgl. Bünger, Theopompea (Jena, Diss. 1874) 45.

2) Hdt. VII, 172—173. Vgl. Liv. 44, 6; Plin. IV, 8, 31. Kriegk, Das thessalische Tempe, Frankfurt a. M. 1834; L. Ussing, Griech. Reisen und Studien (1857) 26 ff.; Bursian, Geogr. Griech. I, 60; Heuzey, Le mont Olympe et l'Acarnanie (Paris 1861) 74 sqq.

3) Hdt. VII, 128. Vgl. Liv. 39, 26; 42, 53; 44, 2. Abel, Makedonien 5 ff.; Ussing a. a. O. 16 ff.; Bursian a. a. O. I, 50 ff.; Heuzey a. a. O. 35 ff.

lichen Olympos am See Askuris vorbei zu erreichen [1]. Dieser Pfad konnte leicht gesperrt und den Hellenen nicht gefährlich werden. Man überzeugte sich aber, daſs die Perser auch vom obern Titaresios her in Thessalien eindringen könnten, und die eidgenössischen Strategen fürchteten von dort her umgangen zu werden, da ihre Streitkräfte nicht ausreichten, um auch die andern Straſsen zu verteidigen [2]. Als nun noch Boten vom makedonischen Könige Alexandros eintrafen, die ungeheuere Übermacht des Feindes schilderten und zum Abzuge rieten, da kehrten die Eidgenossen schon nach wenigen Tagen zu ihren Schiffen zurück und fuhren nach dem Isthmos [3]. Sparta scheint damals bereits die Verteidigung Mittelgriechenlands aufgegeben zu haben, denn sonst würde Euainetos doch wohl nicht gleich nach dem Isthmos zurückgegangen, sondern in die Thermopylen eingerückt sein, die man erst nach nochmaliger Beratung mit unzulänglichen Streitkräften besetzte [4].

---

1) Beschreibung dieses Pfades nach Polyb. bei Liv. 44, 3 und 6; Kriegk a. a. O. 10ff. 69; Bursian a. a. O. 58; Heuzey 67ff.

2) Hdt. VII, 173, 22: *δοκέειν δ' ἐμοί, ἀρρωδίη ἦν τὸ πεῖθον, ὡς ἐπύθοντο καὶ ἄλλην ἐοῦσαν ἐσβολὴν ἐς Θεσσαλοὺς κατὰ τὴν ἄνω Μακεδονίην διὰ Περραιβῶν κατὰ Γόννον πόλιν, τῇπερ δὴ καὶ ἐσέβαλε ἡ στρατιὴ ἡ Ξέρξεω.* 128, 6: *τὴν ἄνω ὁδὸν ἔμελλε ἐλᾶν διὰ Μακεδόνων τῶν κατύπερθε οἰκημένων ἔστε Περραιβοὺς, παρὰ Γόννον πόλιν. ταύτῃ γὰρ ἀσφαλέστατον ἐπυνθάνετο εἶναι.* Vgl. 131, 2. Herodotos ist sich über die Örtlichkeiten nicht recht klar geworden und versteht offenbar unter *ἡ ἄνω ὁδός* den Gebirgspfad, wo es keineswegs *ἀσφαλέστατον* war, da er leicht gesperrt werden konnte. Liv. 44, 6. Es handelte sich aber um den Volustana- und Petra-Paſs. Beide Pässe boten keine groſsen Schwierigkeiten. Heuzey a. a. O. 137. Die Hauptmasse des persischen Heeres zog wahrscheinlich durch den erstern Paſs. Vgl. Stein zu Hdt. VII, 128, 7 und dagegen Duncker VII[5], 236, 1.

3) Hdt. VII, 173. Den Entschluſs, den Tempe-Paſs zu räumen, mochte auch die Unzuverläſsigkeit der mittelgriechischen Stämme mitbedingt haben, die der vorgeschobenen Position gefährlich werden konnte. Diod. XI, 2, 6 (Ephoros) giebt die Unterwerfung der benachbarten Völkerschaften als einzigen Grund des Rückzuges an und sagt (3, 1), daſs die Ainianen, Doloper, Melier, Perrhaiber und Magneten sich bereits den Persern angeschlossen hätten, als Tempe noch besetzt war, während die phthiotischen Achaier, Lokrer, Thessaler und Boioter nach der Räumung des Passes zu ihnen übergetreten wären. Nun stimmen aber die Namen der Abtrünnigen genau mit der Aufzählung bei Hdt. VII, 32 überein und hier, wie dort, fehlen die Dorier (vgl. Hdt. VIII, 31). Unmittelbar darauf folgt sowohl bei Diod. als bei Hdt. der gegen die *μηδίζοντες* geschworene Eid. Ephoros dürfte also nur Herodotos benutzt und in seiner Weise überarbeitet haben, zumal er aus Hdt. VII, 172—174. 203. 205 und 207 schlieſsen konnte, daſs die Thessaler, Lokrer und Boioter vor der Räumung noch nicht offen mit den Medern hielten. Vgl. Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9), 294. Daher kann die Diodoros-Stelle nicht mit Sicherheit zur Ergänzung der Angaben Herodots verwertet werden.

4) Volquardsen, Burs. Jahresb. 1876 III, 351.

Sich selbst überlassen, gaben nun die thessalischen Stämme die Zeichen der Unterwerfung und erwiesen sich dem Könige als höchst nützliche Männer. Desgleichen unterwarfen sich die Doloper, Ainianen und Malier. Auch die Lokrer und Boioter mit Ausnahme der Plataier und Thespier sollen schon damals die Oberhoheit des Großkönigs anerkannt haben, sie scheinen aber erst nach dem Falle der Thermopylen förmlich zu den Persern übergetreten zu sein [1].

f.

Nach der Rückkehr aus Thessalien hielten die bevollmächtigten Strategen des Bundesheeres und der Flotte einen großen Kriegsrat auf dem Isthmos [2]. Das Synedrion der Probulen, das eine Art konstituierender Bundesrat gewesen war, hatte sich, als Bundesheer und Flotte versammelt waren und die Kriegsoperationen begonnen hatten, aufgelöst. Während des ganzen Krieges verlautet nichts mehr von dem Rate der Probulen, während die Versammlungen der bevollmächtigten Strategen die Funktionen einer Bundesvertretung ausübten [3].

---

1) Hdt. VII, 174: *Θεσσαλοὶ δὲ ἐρημωθέντες συμμάχων οὕτω δὴ ἐμήδισαν προθύμως οὐδ' ἔτι ἐνδοιαστῶς κτλ.* Über die andern Stämme Hdt. VII, 132. Die Unterwerfung geschah nach dem thessalischen Feldzuge und dem Übergange des Perserheeres nach Europa, denn die königlichen Boten, welche zur Entgegennahme von Erde und Wasser ausgesandt waren, trafen es bereits in Pierien. Hdt. VII, 131, 4. — Die Lokrer sollen sich nach Ephoros (Diod. XI, 4, 6) bei ihrer Unterwerfung verbindlich gemacht haben, die Thermopylen für die Perser im voraus in Besitz zu nehmen, und erst wieder andern Sinnes geworden sein, als Leonidas anrückte. — Bei Hdt. VII, 233 sagen die Thebaner, daſs sie *γῆν τε καὶ ὕδωρ ἐν πρώτοισι ἔδοσαν βασιλέι.* Das stimmt mit VII, 132, ist aber vielleicht auf die thebanerfeindliche Überlieferung zurückzuführen. Denn VII, 205 heiſst es, Leonidas habe ein Kontingent der Thebaner herausgezogen: *ὅτι σφέων μεγάλως κατηγόρητο μηδίζειν. παρεκάλεε ὦν ἐς τὸν πόλεμον θέλων εἰδέναι εἴτε συμπέμψουσι εἴτε καὶ ἀπερέουσι ἐκ τοῦ ἐμφανέος τὴν Ἑλλήνων συμμαχίην. οἱ δὲ ἀλλοφρονέοντες ἔπεμπον.* Damals standen die Thebaner also erst im Verdachte medischer Gesinnung, es war aber noch nicht entschieden, ob sie sich offen von der Eidgenossenschaft lossagen würden. Nach den Boiotika des Boioters Aristophanes hätten die Thebaner 500 Mann unter Mnamias zur Verteidigung des Tempe-Passes gestellt. Vgl. Plut. *περὶ Ἡρ. κακ.* 31 (Eth. 864). Zur Entschuldigung der Haltung Thebens bemerkt Plut. a. a. O. ganz richtig: *οὔτε γὰρ θάλασσα καὶ νῆες αὐτοῖς παρῆσαν ὡς Ἀθηναίοις οὔτ' ἀπωτάτω κατῴκουν ὡς Σπαρτιᾶται τῆς Ἑλλάδος ἐν μυχῷ κτλ.*

2) Hdt. VII, 175; Diod. XI, 4, 1 (Ephoros) nach Hdt. Wenn es bei Diod. heiſst, daſs das *συνέδριον τῶν Ἑλλήνων*, worunter der Probulen-Rat zu verstehen ist (vgl. XI, 3, 3; 3, 4; 55, 4), den Kriegsplan festgestellt hätte, so muſs man diese irrige Angabe der Überarbeitung Hdts. zugute halten. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 407, 125.

3) Eine besondere Untersuchung über die Synedrien der Eidgenossenschaft hat

Nachdem in einer gemeinsamen Beratung der Heer- und Flotten-Strategen die Grundzüge des Operationsplanes festgestellt waren, und diese, wie jene, die ihnen zugewiesene Position eingenommen hatten, handelten die Strategen-Versammlungen des Heeres und der Flotte unabhängig von einander und beschlossen selbständig über den Fortgang der Operationen [1].

An der Spitze des Landheeres und des Synedrions der Heerführer stand ein spartanischer König und zwar im ersten Kriegsjahre Leonidas, dann dessen Bruder Kleombrotos, im zweiten, nach dem Tode des letztern, Pausanias, als Vormund und Regent seines unmündigen Vetters Pleistarchos [2]. Die Oberanführung der Flotte und den Vorsitz im Synedrion der Flotten-Strategen hatte im ersten Jahre Eurybiades, der Befehlshaber des lakedaimonischen Kontingents, ein angesehener Spartiate, der jedoch nicht von königlicher Abkunft war [3]. Erst im zweiten Jahre wurde die Nauarchie dem andern spartanischen Könige übertragen.

Auf der Flotte wie beim Landheer, trat das Synedrion der Strategen auf Berufung und unter Vorsitz des Oberfeldherrn zusammen [4]. Dieser richtete sich im allgemeinen nach den Beschlüssen des Synedrions, war jedoch berechtigt, von ihm abzugehen und nach eigenem Ermessen zu handeln. Den von ihm erteilten Befehlen hatten die Führer der einzelnen Kontingente Folge zu leisten [5]. Die Synedrien berieten und beschlossen über die Operationen, die Ehrenpreise nach

---

zuerst angestellt K. O. Müller, Geschichte des hellenischen Synedrions während der Perserkriege, in den „Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie" (Göttingen 1825) 406 ff.; Broicher, De sociis Laced. 70 zeigte dann, dafs im Jahre 479 keinesfalls mehr das Synedrion der Probulen auf dem Isthmos tagte. — Nachweis, dafs die Strategen seit dem thessalischen Feldzuge die Bundesangelegenheiten in Händen hatten, bei Busolt, Die Lakedaimonier I, 408 ff.

1) Busolt a. a. O. 411, 130.

2) Hdt. VII, 204: *Τούτοισι ἦσαν μέν νυν καὶ ἄλλοι στρατηγοὶ κατὰ πόλιας ἑκάστων, ὁ δὲ θωυμαζόμενος μάλιστα καὶ παντὸς τοῦ στρατεύματος ἡγεόμενος Λακεδαιμόνιος ἦν Λεωνίδης κτλ.* Vgl. VIII, 71; IX, 10.

3) Hdt. VIII, 2; 42, 7.

4) Hdt. VIII, 49. 58. 59. 61. Zwar versammelt Hdt. VIII, 19 Themistokles, der athenische Stratege, die Flottenführer, doch handelte es sich in diesem Falle nicht um einen offiziellen Kriegsrat, sondern um eine private Besprechung.

5) Hdt. VII, 207; VIII, 60. 63: *ταύτην δὲ αἱρέεται* (Eurybiades) *τὴν γνώμην, αὐτοῦ μένοντας διαναυμαχέειν. Οὕτω μὲν οἱ περὶ Σαλαμῖνα ἔπεσι ἀκροβολισάμενοι, ἐπείτε Εὐρυβιάδῃ ἔδοξε, αὐτοῦ παρεσκευάζοντο ὡς ναυμαχήσοντες.* Die Mehrzahl der Strategen war aber für den Rückzug nach dem Isthmos. Hdt. VIII, 74, 10; 75, 1 ff.

dem Siege, die Aufnahme neuer Mitglieder in die Symmachie und sonstige Bundesangelegenheiten [1]. Sowohl das Synedrion der Flottenführer als das der Befehlshaber des Landheeres handelte jedes für sich selbständig im Namen und als Vertretung der Eidgenossenschaft [2].

Im isthmischen Kriegsrate drang die Meinung derer durch, welche das Einfallsthor nach Mittelhellas, die Thermopylen, verteidigen wollten [3]. Diese Position schien nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände deshalb vorteilhaft zu sein, weil die Perser beim Angriffe auf den Engpaſs auſserstande sein würden, ihre Massen zu entwickeln und von ihrer Reiterei Gebrauch zu machen [4]. In der That konnten die Thermopylen gegen eine groſse Übermacht gehalten werden, wenn die Verteidiger gegen eine Umgehung oder einen Flankenangriff von der See her gedeckt wurden [5]. Denn die einzige vom Spercheiosthal nach Phokis führende Heerstraſse trat am Südufer des malischen Meerbusens in einen Engpaſs ein, der dadurch gebildet wurde, daſs der Kallidromos genannte Teil des Oite-Gebirges mit hohen und abschüssigen Felswänden bis dicht an das sumpfige Ufer heranreichte [6]. An zwei Stellen, nämlich westlich beim Flüſschen Phoinix in der Nähe des Fleckens

---

1) Hdt. VIII, 123. 131; IX, 81. 90. 106; Plut. Arist. 21 und Thuk. II, 71; III, 68 Näheres bei Busolt, Die Lakedaimonier I, 413, 134.

2) Busolt a. a. O. 414 ff.

3) Hdt. VII, 175: *ἡ νικῶσα ἡ γνώμη ἐγίνετο τὴν ἐν Θερμοπύλῃσι ἐσβολὴν φυλάξαι.* Daraus ist ersichtlich, daſs eine Minorität, natürlich ein Teil der Peloponnesier und wahrscheinlich auch Sparta (vgl. S. 138), sich gleich nach dem Isthmos zurückziehen wollte.

4) Hdt. VII, 177.

5) Vgl. über eine wirksame Beschieſsung des Passes von der See her den Bericht über den Keltenkampf bei Paus. X, 21, 4.

6) Hdt. VII, 176: *τῶν δὲ Θερμοπυλέων τὸ μὲν πρὸς ἑσπέρης* (richtiger wäre *μεσημβρίης*; Herodotos hatte keine genaue Vorstellung von der Richtung der Küstenlinie) *ὄρος ἄβατόν τε καὶ ἀπόκρημνον, ὑψηλόν, ἀνατεῖνον ἐς τὴν Οἴτην· τὸ δὲ πρὸς τὴν ἠῶ (ἄρκτον) τῆς ὁδοῦ θάλασσα ὑποδέκεται καὶ τεναγέα.* Vgl. Hdt. VII, 198; Liv. 36, 18; Strab. IX, 428. Seit dem Altertum hat die Küste, namentlich durch Alluvionen des Spercheios, bedeutende Veränderungen erlitten. Die Versumpfung und Verschlammung der Küste hat so sehr zugenommen, daſs sich nördlich von den Thermopylen nach dem Meere hin eine weite sumpfige Niederung ausbreitet, welche in der heiſsen Sommerzeit austrocknet, sodaſs man darüber hinwegreiten kann. Aber im Frühjahre läuft noch ein unvorsichtiger Reiter Gefahr zu versinken. Vgl. Leake, Travels in Northern Greece, vol. II, Chap. X, 7 ff.; Gell, Itinerary of Gr. 239 sqq.; Roſs, Königsreisen I, 89 ff.; II, 138 ff.; W. Vischer, Reisen und Eindrücke aus Griechenland 636 ff.; Bädeckers Griechenland von Lolling, S. 184.

Anthele und dann östlich beim Dorfe Alpenoi, wurde der Paſs so enge, daſs nur ein Wagen passieren konnte [1]. Zwischen diesen etwa 15 Stadien von einander entfernten [2] Stellen treten die Felswände des Kallidromos etwas zurück und lassen Raum für eine kleine, sanft ansteigende Ebene. Eine kurze Strecke vor der östlichen Enge bei Alpenoi entspringen am Fuſse des Berges die heiſsen, schwefelhaltigen Quellen, zwei Hauptquellen und mehrere kleinere, welche dem Passe den Namen gegeben haben. Hier befand sich ein Altar des Herakles und eine vor Zeiten von den Phokiern zum Schutze gegen die Thessaler errichtete, mit Thoren versehene Mauer, welche damals verfallen war [3].

Die Seeseite des Passes sollte die Flotte durch eine günstige Stellung beim Vorgebirge Artemision sichern, wo sie dem Feinde ebensowohl die Einfahrt in den malischen Meerbusen, wie die Weiterfahrt an der euboeischen Küste verlegte [4].

Auf die Nachricht, daſs die Perser in Pierien ständen, trennte sich der isthmische Kriegsrat, und die Strategen begaben sich mit ihren Streitkräften eilends nach den ihnen bestimmten Positionen, die einen nach Thermopylai, die andern nach Artemision [5].

g.

Xerxes hatte nach Überschreitung des Hellespontos die Cherronesos durchzogen und war dann um den Meerbusen Melas herum nach der Ebene von Doriskos an der Hebros-Mündung marschiert [6], wo er eine allgemeine Musterung seiner Streitkräfte veranstaltete und eine groſse Heer- und Flottenschau abhielt [7]. Das Landheer mochte ungefähr

---

1) Hdt. VII, 176. 200.

2) Hdt. VII, 200.

3) Hdt. VII, 176; vgl. 208; Paus. IV, 35, 9.

4) Hdt. VII, 176. Über den Artemis-Tempel und die nach der Schlacht der Göttin geweihten Stele mit Epigramm vgl. Plut. Them. 8; περὶ Ἡρ. κακ. 34; vgl. Simonides 135 Bergk, PLGr. III[4], 480. Das Artemision lag auf dem heute Ai-Giorgi genannten Platze westlich von Paläokastro, ungefähr zwei Stunden von Xerochori und zehn Minuten vom Dorfe Kurbatsi. Vgl. Lolling, Mitt. d. arch. Inst. VIII (1883), 7 ff.; Lambros, Athenaeum 1883 (25. August), 250 ff.

5) Hdt. VII, 177.

6) Hdt. VII, 54—88. Über die Angabe der Flüsse, welche das Heer ausgetrunken haben soll, vgl. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 44.

7) Hdt. VII, 59—100. Herodotos zählt alle Völkerschaften auf, welche Kontingente gestellt hatten, und verbindet damit eine eingehende und, soweit sich das an Monumenten kontrollieren läſst, wahrheitsgetreue Schilderung ihrer Bewaffnung. Er nennt ferner die persischen Oberbefehlshaber, welche der König für jede Völkerschaft bestellt hatte, verzichtet aber darauf, die Unterfeldherren und die ein-

800 000 Streiter zählen [1]. Den Kern desselben bildeten die Perser, Meder, Saken, Baktrer und Inder, welche zusammen etwa 300 000 Mann stark waren [2]. Jeder von einer oder mehreren Völkerschaften

---

heimischen Führer der einzelnen Städte und Stämme zu nennen. Vgl. VII, 81; 96, 3 ff. Herodotos scheint also mittel- oder unmittelbar aus amtlichen Verzeichnissen geschöpft zu haben, wie sie Xerxes bei der Heerschau anfertigen liefs. Hdt. VII, 100, 2: *ἀπέγραφον οἱ γραμματισταί ἕως ἐξ ἐσχάτων ἐς ἔσχατα ἀπίκετο καὶ τῆς ἵππου καὶ τοῦ πεζοῦ.* Vgl. H. Matzat, Hermes VI (1871), 479. Dann müfsten jedoch diese Aufzeichnungen nichts über die numerische Stärke der Kontingente enthalten haben, denn Herodotos sagt VII, 60: *ὅσον μέν νυν ἕκαστοι παρεῖχον πλῆθος ἐς ἀριθμόν, οὐκ ἔχω εἰπεῖν τὸ ἀτρεκές· οὐ γὰρ λέγεται πρὸς οὐδαμῶν ἀνθρώπων.* Dieser Ausdruck weist darauf hin, dafs auch die Angaben über die Zusammensetzung des Heeres auf mündlicher Erkundigung beruhen. Als eine Hauptquelle würde dann die Familie des bei der Heerschau anwesenden Demaratos zu betrachten sein. Vgl. VII, 101—105; vgl. ferner die Schilderung bei Aisch. Pers. 11—92. Bei Diod. XI, 3, 7—9 liegt durch Vermittelung des Ephoros nur ein höchst dürftiger Auszug aus Hdt. vor.

1) Herodotos kennt nicht die Stärke der einzelnen Kontingente. Seine Berechnung der Stärke des Fufsvolkes im ganzen beruht auf der fabelhaften Nachricht über die Zählung mittelst Einpferchung von je 10 000 Mann. Hdt. VII, 60; vgl. IV, 87. Die Angabe über ein ähnliches Verfahren des Dareios Kodomannos bei Curt. III, 2, 3 hat keinen selbständigen Quellenwert. Das Fufsvolk soll 1 700 000 Streiter gezählt haben, die Reiterei 80 000 Mann stark gewesen sein. Indem Herodotos dann noch die thrakischen Kontingente hinzurechnet und einen Überschlag über die Stärke des Trosses und der Flottenmannschaften macht, kommt er zu der ungeheuern Gesamtzahl von 5 283 220 Mann. Hdt. VII, 184—186. Vgl. Isokr. Panath. 49. Ebenso werden die Thermopylen gegen 3 Millionen verteidigt nach dem Epigramme bei Hdt. VII, 228 (vgl. Simonides 91 Bergk PLGr. III⁴, 450). Vgl. über diese Zahlen namentlich die Bemerkungen Grotes, Gesch. Gr. III², 30 ff.; N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 43 ff. — Der rationalisierende Ephoros konnte diese Zahlen nicht brauchen. Er gab die Stärke des Landheeres bei der Musterung auf über 800 000 Mann an (Diod. XI, 3, 7). Dieselbe Zahl hat Ktesias Pers. 23. Vgl. L. Holzapfel, Philol. Anzeiger XII, 21. Bei Justin II, 10, 18 sind es 700 000 de regno, et trecenta milia de auxiliis; unter letztern sind offenbar die Hilfsvölker aus den thrakischen Küstenländern aus Makedonien und Thessalien gemeint, die bei Hdt. VII, 185 so hoch berechnet werden. Nepos Them. 2, wo dieselbe Quelle wie bei Justin zugrunde liegt (vgl. die Quellenübersicht), giebt 700 000 Fufstruppen und 400 000 Reiter an. Er hat augenscheinlich, in römischen Anschauungen befangen, die auxilia seiner Quelle als Reiter aufgefafst. Nur 700 000 Krieger bei Isokr. Archid. 100; Panath. 49; Ail. P. H. XIII, 3. Das Heer wird in der That etwa 7—800 000 Mann stark gewesen sein, denn nach der Schlacht bei Salamis blieb Mardonios mit 300 000 Mann (Hdt. VIII, 113), dem kleinern Teile des Heeres, zurück, während Xerxes mit dem gröfsern abzog. Thuk. I, 73, 5: *κατὰ τάχος τῷ πλέονι τοῦ στρατοῦ ἀπεχώρησε.* Vgl. Hdt. VIII, 100. Zu niedrige Veranschlagung bei Niebuhr, Vortr. über alte Gesch. I, 412 und N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 43. Vgl. noch die Berechnung Dunckers VII⁵, 206, 1.

2) Hdt. VIII, 113.

gebildete Heereskörper wurde von einem Perser befehligt, daneben gab es bei den von den einzelnen Städten und Landschaften gestellten Abteilungen einheimische Führer [1]. An der Spitze des gesamten Fuſsvolkes standen sechs Oberfeldherren, zu denen auch Mardonios gehörte [2]. Oberanführer der Reiterei waren zwei Söhne des Datis [3].

Die Kriegsflotte bestand aus 1207 Trieren [4]. Davon hatten die Phönikier zusammen mit den Philisterstädten nicht weniger als 300 gestellt, die Ägyptier 200, die Kyprier 150, die Kilikier, Ionier und Hellespontier je 100. Die besten Schiffe der ganzen Flotte waren die phönikischen und unter diesen zeichneten sich die sidonischen aus [5]. Den Oberbefehl über die Flotte führten vier vornehme Perser, darunter Achaimenes und Ariabignes, zwei Brüder des Königs. Unter ihnen standen an der Spitze der Kontingente die einheimischen Vasallenfürsten [6]. Auf allen Kriegsschiffen befand sich auſser der einheimischen Mannschaft eine Anzahl Meder, Perser und Saken als Seesoldaten [7]. Die Zahl der Proviant- und Transportschiffe aller Art soll sich auf dreitausend belaufen haben [8]. Dazu kamen noch die Kontingente der thrakischen Städte und Stämme, die während des Durchzuges mitgenommen wurden. Herodotos hat ihre Stärke offenbar weit überschätzt [9].

Von Doriskos aus marschierte das Heer in drei groſsen Abteilungen, von denen die eine in unmittelbarer Fühlung mit der Flotte blieb, auf verschiedenen Straſsen durch das thrakische Küstenland [10]. Bei Enneahodoi ging Xerxes über den Strymon. In Akanthos trennte sich die Flotte von dem Landheer, lief durch den Athos-Kanal in den singitischen Meerbusen und fuhr nach Umschiffung der Halbinseln Sithonia und Pallene nach Therme, wo sie die Ankunft des Heeres erwartete,

1) Hdt. VII, 81. 96.
2) Hdt. VII, 82.
3) Hdt. VII, 87—88.
4) Hdt. VII, 89; Aisch. Pers. 341. Die Zahl ist an sich glaublich; überdies konnten die Kriegsschiffe leicht gezählt werden. Die Flotte war doppelt so stark wie bei den vorhergehenden, groſsen Kriegszügen ausgerüsteten Flotten. Vgl. S. 14 und 39. Ephoros rundete die Zahl in gewöhnlicher Weise auf 1200 ab. Diod. XI, 3, 7; Nep. Them. 2; Isokr. Paneg. 93. 97. 118. Vgl. Plat. Nom. III, 699 B.
5) Hdt. VII, 96; vgl. 44, 8; 99, 12; 100, 8.
6) Hdt. VII, 97—99.
7) Hdt. VII, 96. 184.
8) Hdt. VII, 97. 184.
9) Hdt. VII, 185; vgl. 108. 110. 115.
10) Hdt. VII, 121; vgl. 131.

das den geraden Weg mitten durch das Land einschlug[1]. Im untern Makedonien hielt der König längere Rast, während eine der drei Heeresabteilungen im pierischen Waldgebirge die Wege zum Übergange nach Thessalien bahnte[2]. Die Hauptmasse des persischen Heeres drang wahrscheinlich über den Volustana-Paſs in das Gebiet der Perrhaiber und in die thessalische Ebene ein[3]. Gegen Ende August 480 langte Xerxes bei den Thermopylen an[4].

1) Hdt. VII, 114—126.

2) Hdt. VII, 127. 131: *ὁ μὲν δὲ περὶ Πιερίην διέτριβε ἡμέρας συχνάς κτλ.* Aufbruch von Therme: Hdt. VII, 179. 183.

3) Vgl. S. 138, Anm. 2. Die persischen Heerführer muſsten sich darüber klar sein, daſs sich die ungeheueren Massen in dem langen Engwege von Tempe verwickelt und erst nach Wochen hindurchgewunden hätten.

4) Was die Zeit betrifft, so würden die Kämpfe in den Thermopylen gerade mit den Olympien zusammengefallen sein, wenn die Anekdote bei Hdt. VIII, 26 genau zu nehmen wäre, wo arkadische Überläufer gleich nach der Schlacht auf die Frage des Xerxes, was die Hellenen thäten, sagen, sie feierten die Olympien, woran sich ein die Eigenart der Hellenen gegenüber den Barbaren zu charakterisieren bestimmter Ausspruch des Tigranes schlieſst, der den Kern der ganzen Geschichte bildet. Man darf eine solche Anekdote nicht mit Unger a. a. O. 232, so genau zur Feststellung der Chronologie verwerten, daſs man danach die Kämpfe um den Beginn der Spiele ansetzt. Man wird ihr völlig gerecht durch die Annahme ungefährer Gleichzeitigkeit, welche die Möglichkeit ihrer Entstehung voraussetzt.

Daſs die Spiele etwas früher fielen, ergiebt sich aus Hdt. VII, 206. Die Spartaner schicken *τοὺς ἀμφὶ Λεωνίδην* als *πρόδρομοι* voraus, *μετὰ δέ, Κάρνεια γάρ σφι ἦν ἐμποδών, ἔμελλον ὁρτάσαντες καὶ φυλακὰς λιπόντες ἐν τῇ Σπάρτῃ κατὰ τάχος βοηθέειν πανδημεί.* Ebenso gedachten es ihre peloponnesischen Bündner zu machen, *ἦν γὰρ κατὰ τὠυτὸ Ὀλυμπιὰς τούτοισι τοῖσι πρήγμασι συμπεσοῦσα.* Sie glaubten nicht, daſs der Kampf in den Thermopylen rasch entschieden werden würde. Beim Ausmarsche des Leonidas stand also das Fest der Karneien unmittelbar bevor oder hatte bereits begonnen. Wenige Tage nach den Karneien begannen die Olympien. Denn die Karneien dauerten 9 Tage, vom 7. bis zum 15. Karneios oder Metagneitnion, und der letzte Tag der fünftägigen Olympien fiel in diesem Jahre nach den von verschiedenen Voraussetzungen ausgehenden, aber in diesem Punkte zusammentreffenden Berechnungen Ungers und Nissens auf den zweiten Vollmond nach der Sommersonnenwende. Im übrigen dürfte Nissen gegen Unger recht haben, daſs in den geraden Olympiaden (2, 4, 6 u. s. w.) die Olympien erst auf den dritten Vollmond fielen. Vgl. Unger, Philol. 33 (1874), 227 ff. und Nissen, Rhein. Mus. 40 (1885), 349 ff. Als die Kunde von dem Falle des Leonidas nach der Peloponnesos kam, da zogen die Peloponnesier aus ihren Städten eilig nach dem Isthmos (Hdt. VIII, 71: *συνδραμόντες ἐκ τῶν πολίων ἐς τὸν Ἰσθμὸν ἵζοντο*), *Ὀλύμπια δὲ καὶ Κάρνεια παροιχώκεε ἤδη.* In der That müssen damals die Olympien und Karneien schon etwa vierzehn Tage vorüber gewesen sein. Denn die Athener glaubten, als die eidgenössische Flotte den Rückzug von

Der Paſs war nur von einem kleinen Heere unter der Anführung des spartanischen Königs Leonidas besetzt. Es bestand zunächst aus 300 Spartiaten, die von Leonidas aus der Zahl derer, welche Kinder hatten, ausgewählt waren [1]. Dazu kamen 1000 Perioiken. Ferner verfügte Leonidas über je 500 Tegeaten und Mantineer, 120 Orchomenier, 1000 Arkader aus andern Städten und Gauen, 400 Korinthier, 200 Phliasier und 80 Mykenaier. Diesen 4100 peloponnesischen Hopliten [2] schlossen sich 700 Thespier an. Ferner forderte Leonidas von

---

Artemision antrat, daſs die Peloponnesier mit ihrer gesamten Macht in Boïotien ständen und fühlten sich arg enttäuscht, als sie hörten, daſs das keineswegs der Fall wäre. Hdt. VIII, 40. Nach der Erklärung der Peloponnesier konnten sie ihren Ausmarsch vor dem Ende der Feste und ihrer Heimkehr von den Olympien nicht erwarten, und sie wuſsten doch auch, daſs die Zusammenziehung des ganzen Bundesheeres mindestens eine Woche in Anspruch nahm. Wenn die Athener also zuversichtlich das peloponnesische Heer in Boiotien zu finden erwarteten, so müssen damals etwa zehn bis vierzehn Tage seit dem Ende der Feste verflossen gewesen sein. Andere Momente führen zu demselben Ergebnis. Vgl. Busolt, Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 43 ff.

Nun war in diesem Jahre die Sommersonnenwende am 28. Juni abends 7 Uhr, der zweite Vollmond am 19. August 8 Uhr, 41 Min., und die Olympien fielen somit auf den 15. bis 19. August. Die Kämpfe bei den Thermopylen und Artemision fanden also in den letzten Tagen des August statt. Am dritten Tage nach dem Falle des Leonidas brach der König auf. Er hatte bis Athen etwa 30 geogr. Meilen, die er in 8 bis 9 Tagen zurückgelegt haben muſs (vgl. S. 152, Anm. 3). Er war also gegen den 10. September in Athen. Das stimmt mit den Angaben Herodots, daſs der König im Frühjahre von Sardes aufbrach, einen Monat am Hellespontos verweilte und nach weitern drei Monaten Attika erreichte. Hdt. VII, 37; VIII, 51. Vgl. noch Unger, Philol. 37 (1878), 14 und 40 (1881), 63.

1) Hdt. VII, 205: ἤιε ἐς Θερμοπύλας ἐπιλεξάμενος ἄνδρας τε τοὺς κατεστεῶτας τριηκοσίους καὶ τοῖσι ἐτύγχανον παῖδες ἐόντες. Stein bezieht κατεστεῶτας auf die herkömmliche, festgesetzte Truppe der ἱππεῖς. E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 828, Anm. 34 meint, daſs die Zahl 300 für solche Unternehmungen, bei denen die Schar dem Tode entgegenging, herkömmlich gewesen sei. Da Leonidas selbst gerade zu dem Auszuge die 300 auswählte, so können es nicht die 300 als Leibwache des Königs dienenden ἱππεῖς gewesen sein, da diese eine durchaus feststehende Truppe bildeten, aus der alljährlich die Ältesten ausschieden. Vgl. Hdt. VI, 56; I, 67; Thuk. V, 72.

2) Nach Hdt. VII, 202 wären es nur 3100 gewesen, da Herodotos nichts von den Perioiken sagt. Allein das Epigramm des Simonides bei Hdt. VII, 228 (Bergk PLGr. III[4], 450 Simonides, Fragment 91) sagt ἐκ Πελοποννάσου χιλιάδες τέτορες. Damit würde die Angabe des Ephoros (Diod. XI, 4) stimmen, wonach Leonidas mit 300 Spartiaden und 1000 Lakedaimoniern ausrückte. Natürlich redet auch Isokrates Paneg. 90; Archid. 99 von 1000 Lakedaimoniern. Die Zahlen des Ephoros finden sich ferner bei Ktes. Pers. 25, den, wie noch anderweitige Übereinstimmungen zeigen, Ephoros benutzt haben wird. Vgl. L. Holzapfel, Philol.

den Thebanern ein Kontingent, um, wie Herodotos berichtet, ihre Gesinnung zu erproben. Widerwillig hätten sie 400 Mann unter Anführung des Leonidas gestellt [1]. Auch an die Phokier und opuntischen Lokrer schickten die hellenischen Heerführer Boten mit der Aufforderung, an der Verteidigung der Thermopylen teilzunehmen, indem sie die Lage als eine keineswegs bedenkliche darstellten und die Ankunft des Bundesheeres, von dem sie nur die Vorhut wären, für jeden Tag in Aussicht stellten. Es stiefsen infolge dessen zu Leonidas 1000 Phokier und die Lokrer mit ihrem gesamten Heerbanne [2]. Erstere erboten sich freiwillig, den Gebirgspfad Anopaia zu bewachen, der vom Asopos über den Kamm des Gebirges führte [3].

Anzeiger XII, 21. Herodotos mufs die 1000 Perioiken wohl vergessen haben. Anderer Ansicht ist Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9) 297.

1) Hdt. VII, 205, 11; vgl. 202, 9. Die Überlieferung, der Herodotos folgt, hat sich offenbar unter dem Einflusse der heftigen Feindschaft zwischen Athen und Theben entwickelt und ist nicht ohne Grund von Plutarchos *περὶ Ἡρ. κακ.* 31 (Eth. 865) bekämpft worden. Als gehässige Erfindung ist höchst wahrscheinlich die Nachricht von der Zurückhaltung der Thebaner durch Leonidas (VII, 222), ferner die von ihrer Übergabe und ihrer Brandmarkung durch die Perser zu betrachten. Leontiades, der Vater des Eurymachos, welcher am Anfange des Peloponnesischen Krieges ein höchst einflufsreicher Mann war und beim Handstreiche gegen Plataiai eine Hauptrolle spielte (Hdt. VII, 233; Thuk. II, 2 und 5; vgl. [Demosth.] g. Neaira 99) soll allen voran gebrandmarkt worden sein. Vgl. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 70; Moritz Müller, Gesch. Thebens 40ff. Nach Plut. *περὶ Ἡρ. κακ.* 33 (Eth. 867) wäre Leontiades gar nicht Anführer der Thebaner gewesen, sondern Anaxandros *ὡς Ἀριστοφάνης ἐκ τῶν κατὰ ἄρχοντας ὑπομνημάτων ἱστόρησε, καὶ Νίκανδρος ὁ Κολοφώνιος.* Da die Abfassungszeit dieser Jahrbücher und die Art ihrer Benutzung durch Aristophanes unbekannt ist, so kann man über den Wert dieser Nachricht kein sicheres Urteil fällen. Ephoros (Diod. XI, 4, 7) berichtete, dafs die 400 Thebaner *ἀπὸ τῆς ἑτέρας μερίδος*, also nicht von der medisch gesinnten Oligarchie gewesen wären. Leontiades gehörte aber ohne Zweifel zu den Oligarchen. Vgl. S. 133, Anm. 6.

2) Hdt. VII, 203: *ὡς αὐτοὶ μὲν ἥκοιεν πρόδρομοι τῶν ἄλλων, οἱ δὲ λοιποὶ τῶν συμμάχων προσδόκιμοι πᾶσαν εἶεν ἡμέρην κτλ.* Ephoros giebt die Stärke der Lokrer auf 1000 Mann an und läfst aufserdem 1000 Malier zu Leonidas stofsen (Diod. XI, 4, 7), aber bei Paus. X, 20, 2 wird die Zahl der waffenfähigen Lokrer auf 6000 geschätzt. Diese Liste mufs auch Ktesias gehabt haben. L. Holzapfel, Philol. Anzeiger XII, 21. Da die Malier zu den *μηδίζοντες* gehörten (Hdt. VII, 132) und durch die Thermopylen-Stellung nicht gedeckt wurden, so ist die Angabe überaus unwahrscheinlich. Ebenso wenig Wert hat (Demosth.) g. Neaira 85, wo es heifst, dafs auch ein Teil der Plataier sich am Kampfe beteiligt und mit Leonidas umgekommen wäre. Das Schweigen Herodots beweist hier genug, und aufserdem befanden sich die Plataier an Bord der athenischen Schiffe (Hdt. VIII, 1).

3) Hdt. VII, 216—217. Die Griechen erfuhren von dem Pfade erst bei ihrer

Als die gewaltigen Massen des Perserheeres anrückten, entsank vielen im hellenischen Lager der Mut. Man beriet über den Abzug. Die Peloponnesier drangen darauf, nach dem Isthmos zurückzugehen, worüber die Phokier und Lokrer nicht wenig aufgebracht waren. Leonidas beschlofs zu bleiben und Boten abzuschicken, welche die Städte zur Absendung von Verstärkungen auffordern sollten, da seine Streitkräfte zu gering wären, um den Pafs zu halten [1]. Allein Leonidas erhielt keine Verstärkungen.

Herodotos erzählt, dafs die Spartaner den Leonidas mit seiner Schar vorausgeschickt hätten, um die Bundesgenossen ebenfalls zum Ausrücken zu veranlassen und zu verhindern, dafs sie medisch gesinnt würden, wenn sie hörten, dafs ihr Vorort zögerte. Sie wären durch die Karneien verhindert worden, mit ihrem ganzen Heerbanne ins Feld zu ziehen, hätten aber beabsichtigt, nach dem Feste eilends dem Leonidas zuhilfe zu ziehen und nicht geglaubt, dafs der Kampf bei den Thermopylen so rasch entschieden werden würde. Ebenso hätten es auch die Bundesgenossen zu machen gedacht, denn es wären in diese Zeit die Olympien gefallen [2].

Diese Darstellung zeigt die Lakedaimonier vom besten Willen beseelt und ist sichtlich bemüht, hauptsächlich die Bundesgenossen für die Katastrophe verantwortlich zu machen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs sie Herodotos in Sparta hörte. Wahrscheinlich bietet sie die offizielle Motivierung des Verhaltens der Lakedaimonier [3]. Die

---

Ankunft in den Thermopylen durch Trachinier (Hdt. VII, 175). Vgl. über den Pfad noch Plut. Cato maior 13; Liv. 36, 18 und die S. 141, Anm. 6 angeführte Reiselitteratur.

1) Hdt. VII, 207. Diese Thatsache beweist die Unrichtigkeit der Angaben des Ephoros (Diod. XI, 4, 2), dafs Leonidas trotz der Vorstellungen der Ephoren nur 1000 Lakedaimonier mitgenommen hätte, weil er von vornherein entschlossen gewesen wäre, für das Vaterland zu sterben. Diese Absicht hätte er den Ephoren in einer geheimen Zusammenkunft kund gethan. Es hängt diese Relation mit dem Orakel zusammen, dafs Sparta zugrunde gehen oder einen König verlieren würde. Hdt. VII, 202. Dieser Spruch ist aber ein vaticinium post eventum. Vgl. S. 134, Anm. 3 und Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Phil. Supplbd. X (1878/9), 296. E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 828, 34 acceptiert im wesentlichen diese Überlieferung und meint, dafs Leonidas im Widerspruche mit den Behörden auf den Ausmarsch gedrungen habe, um die übrigen mit fortzureifsen. Indessen die Erzählung, dafs Leonidas gleich mit der Absicht, sich für das Vaterland zu opfern, ausgezogen wäre, wurde wahrscheinlich vom Ephorat verbreitet, um die Verantwortlichkeit für die Katastrophe dem Könige selbst zuzuschieben. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 420 und 430.

2) Hdt. VII, 206.

3) Busolt, Die Lakedaimonier I, 427. Die Bundesgenossen schoben die Olym-

Karneien waren wohl für sie ein ebenso erwünschter Vorwand, wie es die Olympien ohne Frage für die übrigen Peloponnesier waren. Von vornherein waren die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen darauf bedacht, ihre Mannschaften in der Peloponnesos zur Verteidigung des Isthmos zusammenzuhalten [1]. Da aber die spartanische Regierung genötigt war, auf die Athener, ohne deren Flotte der Isthmos unhaltbar gewesen wäre, Rücksicht zu nehmen, so konnte sie das Einfallsthor nach Mittelhellas und Attika nicht ohne weiteres preisgeben und mufste wenigstens anscheinend guten Willen zeigen [2]. Das Ephorat wird von vornherein entschlossen gewesen sein, sich mit möglichst geringen Streitkräften bei den Thermopylen zu engagieren. Und wenngleich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen war, dafs Leonidas die Stellung hielt, so wurde er doch im Grunde auf einen verlorenen Posten gestellt und mit seiner Schar vom Ephorat den Interessen der peloponnesischen Politik Spartas geopfert [3].

---

pien, welche die Spartaner selbst nicht als Hindernis betrachtet hatten, als ihr *κώλυμα* vor. K. W. Nitzsch, Rhein. Mus. 37 (1872), 252 ff. Wenngleich Nitzschs Ansicht über den Charakter der Logoi nicht in vollem Umfange haltbar ist, so liegt hier doch augenscheinlich ein offiziell gefärbter Bericht vor. Vgl. Nitzsch a. a. O. 248.

1) Die Karneien können schwerlich die Lakedaimonier gehindert haben, ein stärkeres Heer nach den Thermopylen zu schicken, denn wenn überhaupt ein Corps ins Feld rücken konnte, so hing doch am Ende die Bestimmung der Stärke derselben von den Behörden ab, mochten auch immerhin dem Ausrücken des ganzen Heerbannes religiöse Bedenken entgegenstehen. Dafs die Lakedaimonier bei ihren Kriegsoperationen ernste Rücksichten auf die Karneien nahmen, ist nicht zu bezweifeln (Thuk. V, 54 : V, 75 ; vgl. S. 69, Anm. 2 und 3), ebenso steht es aber auch fest, dafs es Mittel und Wege gab, die Festzeiten zu politischen Zwecken zu mifsbrauchen. Vgl. Thuk. V, 54; Xen. Hell. IV, 7, 2; V, 1, 29; 3, 27. Die Aufstellung der gesamten Flotte wurde, wie Nitzsch a. a. O. 252 betont, durch die Feste nicht verzögert. Dabei ist freilich zu bemerken, dafs auf dem lakonischen Kontingent sich jedenfalls nur sehr wenige Spartiaten befanden.

2) Als sich die Flotte von Artemision zurückzog, glaubten die Athener in der That, dafs die gesamte Macht der Peloponnesier bereits in Boiotien stände. Hdt. VIII, 40.

3) Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 419 ff.; Duncker VII[5], 254. Nach Hdt. VIII, 40 erfuhren die Athener nach der Schlacht bei Artemision, als sie die Peloponnesier in Boiotien zu finden dachten, *τὸν Ἰσθμὸν αὐτοὺς τειχέοντας, τὴν Πελοπόννησον περὶ πλείστου τε ποιευμένους περιεῖναι καὶ ταύτην ἔχοντας ἐν φυλακῇ, τὰ ἄλλα δὲ ἀπιέναι.* Man darf jedoch die lakedaimonische Politik nicht einseitig verurteilen. Die Lakedaimonier hatten nicht nur mit der Feindschaft der Argeier, sondern auch mit der Stimmung ihrer Bundesgenossen zu rechnen, die zu aufserpeloponnesischen Feldzügen widerwillig ihre Kontingente stellten oder gar der Heeresfolge sich ganz entzogen. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 416; Volquardsen, Burs. Jahresb. 1879 III, 83.

Die Flotte der Eidgenossen hatte dagegen zum gröfsten Teil rechtzeitig Stellung genommen. Es lagen bei Artemision unter dem Oberbefehl des Spartiaten Eurybiades im ganzen 171 Trieren und 9 Pentekonteren. Die Athener waren, einem von Themistokles seinen Plänen gemäfs ausgelegten und vielleicht auch vermittelten Spruche des delphischen Orakels folgend, mit ihrer gesamten Mannschaft an Bord gegangen [1]. Sie hatten 147 Trieren gestellt, von denen sie 127 selbst bemannt, 20 den Chalkidiern zur Bemannung übergeben hatten. Auch die Plataier nahmen, obwohl des Seewesens unkundig, an der Bemannung teil, natürlich als Epibaten. Nächst den Athenern hatten die meisten Schiffe, nämlich vierzig, die Korinthier gestellt, dann kamen die Megarier mit zwanzig und die Aigineten mit achtzehn Schiffen. Das lakedaimonische Kontingent bestand nur aus zehn Trieren [2]. Während der Kämpfe bei Artemision wurde die Flotte noch um weitere 53 athenische Trieren verstärkt [3]. Die übrigen Schiffe der Eidgenossen sammelten sich in dem troizenischen Hafen Pogon [4].

Das erste Gefecht zwischen Persern und Hellenen fand zur See statt. Bei dem Aufbruche des Königs aus Thessalien war die Flotte noch in Therme zurückgeblieben. Die Flottenführer sandten jedoch zehn sidonische Schiffe aus, um das Fahrwasser bis Skiathos zu untersuchen. Unweit der Peneios-Mündung stiefs dieses Geschwader auf drei hellenische Wachtschiffe, von denen zwei, ein troizenisches und ein aiginetisches, letzteres nach verzweifeltem Widerstande, genommen wurden, während das dritte, ein attisches, den Strand erreichte, so dafs die Mannschaft sich retten konnte [5]. Die Nachricht von diesem Gefecht machte auf die hellenischen Flottenführer einen so deprimierenden Ein-

1) Hdt. VII, 140—144. Vgl. S. 134, Anm. 3. Duncker VII[5], 223, 1 hat bemerkt, dafs die Orakel erst nach dem Rückzuge von Tempe erteilt worden wären, weil sonst die Athener gewifs ebenso wenig, wie nach den Thermopylen, nach Thessalien ein Kontingent geschickt hätten.

2) Hdt. VIII, 1—2; vgl. 42, 6. Die Chalkidier, welche die 20 attischen Schiffe bemannten, waren nicht die attischen Kleruchen in Chalkis (vgl. Bd. I, S. 622) sondern die Bürger der Gemeinde Chalkis. Vgl. Kirchhoff, Die Tributpflichtigkeit der attischen Kleruchen, Abhdl, Berl. Akad. 1873, S. 18. Über die Unselbständigkeit des Eurybiades, der bald den Peloponnesiern, bald dem Themistokles folgte, und die durch den fortwährenden Widerstreit der atthenischen und peloponnesischen Interessen bedingte Schwierigkeit seiner Stellung vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 430. Ephoros übertreibt den Einflufs des Themistokles, dem alle bereitwillig gehorcht haben sollen. Diod. XI, 12, 5. Vgl. auch Isokr. Panath. 51.

3) Hdt. VIII, 14.

4) Hdt. VIII, 42. Vgl. E. Curtius, Peloponnesos II, 444.

5) Hdt. VII, 179—182; VIII, 92.

druck, daſs sie unter Zurücklassung von Spähern ihre Stellung aufgaben und nach Chalkis zurückfuhren, um den Euripos zu bewachen.

Am zwölften Tage nach dem Aufbruche des Landheeres ging die persische Flotte von Therme in See und gelangte unter günstigem Winde den ganzen Tag über segelnd, am Abend nach der magnesischen Küste, wo sie zwischen der Stadt Kasthanaia und dem Gestade von Sepias vor Anker ging. Die Perser waren genötigt, ihre Schiffe in acht mit der Küste parallelen Reihen hinter einander zu verankern, da der schmale Strand der hafenlosen Felsenküste zur Aufnahme der groſsen Flotte keinen genügenden Raum bot. Nur die erste Reihe war unmittelbar am Strande befestigt [1]. Am frühen Morgen erhob sich nach heiterm, windstillen Wetter ein gewaltiger Nordoststurm, den die Bewohner der dortigen Küste Hellespontias nannten [2]. Diejenigen Schiffsführer, welche noch zeitig genug die Gefahr bemerkten und einen Platz am Gestade fanden, konnten ihre Fahrzeuge aufs Land ziehen und retten, aber hunderte von Schiffen, darunter auch viele Kriegsschiffe, wurden an die Felsen geworfen und gingen mit der Mannschaft zugrunde. Als sich endlich am vierten Tage der Sturm legte, war die ganze Küste von Meliboia bis Sepias mit Trümmern bedeckt [3].

Die Hellenen brachten auf die Nachricht von der Katastrophe dem Poseidon Soter ein Dankopfer dar und fuhren eiligst nach Artemision zurück. Sie hielten die Verluste des Feindes für gröſser, als sie in Wirklichkeit waren und erwarteten, daſs ihnen nur wenige Schiffe entgegenfahren würden [4]. Indessen das Gros der persischen Flotte hatte sich gerettet und umschiffte, nachdem der Sturm vorüber war, die Spitze von Magnesia, um sich bei Aphetai an der Einfahrt in den pagasäischen Meerbusen vor Anker zu legen [5]. Dabei gerieten 15 Schiffe

---

1) Hdt. VII, 188; vgl. Strab. IX, 443.

2) Hdt. a. a. O.; vgl. 189; VI, 44; Plin. II, 121.

3) Hdt. VII, 189—191. Nach den niedrigsten Angaben sollen auſser einer unzählbaren Menge von Last- und Transportschiffen nicht weniger als 400 Kriegsschiffe zugrunde gegangen sein. Hdt. VII, 190. Bei der Umsegelung Euboias gingen weitere 200 unter. Hdt. VIII, 7—8. Dann aber läſst Hdt. VII, 236 den Achaimenes nach den Schlachten bei Artemision sagen, daſs 400 Trieren Schiffbruch erlitten hätten. Nach Ephoros (Diod. XI, 12, 3) gingen nur 300 Schiffe unter. Daſs die Verluste jedenfalls sehr beträchtlich waren, zeigt die Thatsache, daſs von den zwölf paphischen Schiffen nur ein einziges übrig blieb. Hdt. VII, 195.

4) Hdt. VII, 192; VIII, 4.

5) Hdt. VII, 193. Vgl. Strab. IX, 436; Hellanikos 35, Müller I, 49 (Steph. Byz. v. Ἀφεταί); Pherekydes 67, Müller I, 88 (Ps. Apollod. I, 9, 19).

unter Anführung des Sandokes, des Unterstatthalters von Kyme, welche eine Strecke weit zurückgeblieben waren, unter die griechische Flotte und wurden mit leichter Mühe genommen. Die Gefangenen wurden nach dem Isthmos geschickt [1].

Als die Flotte bei Aphetai anlangte, befand sich Xerxes mit dem Landheere bereits am dritten Tage im Lande der Malier und lagerte im Gebiete von Trachis vor den Thermopylen. Er hatte die Strecke von Therme an in vierzehn Tagen zurückgelegt [2]. Das griechische Heer stand im Passe hinter der wiederhergestellten Mauer. Vier Tage lang wartete Xerxes in der Hoffnung, dafs die Hellenen den Pafs ohne Kampf räumen würden [3], am fünften liefs er die Meder und Kissier zum Angriffe vorgehen. Sie wurden jedoch unter grofsen Verlusten zurückgeschlagen, ebenso andere Heerhaufen, welche nachrückten [4]. Darauf schickte der König die persischen Garden, die sogenannten zehntausend Unsterblichen, gegen den Pafs [5]. Auch diese Kerntruppe mufste nach blutigem Kampfe weichen. Dabei waren nur wenige Spartiaten gefallen, denn im Handgemenge waren die besser gewappneten hellenischen Hopliten mit ihren grofsen Schilden und langen Lanzen bei weitem dem Fufsvolke des Königs überlegen, das meist nur leichte Schilde, Bogen oder Wurfspiefse und kurze Stofsdegen führte. Selbst die Speere der Zehntausend waren kürzer als die griechischen.

---

1) Hdt. VII, 194—195.

2) Hdt. VII, 196. Dafs Xerxes 14 Tage für den Marsch von Therme bis zu den Thermopylen brauchte, ergiebt sich aus den Angaben bei Hdt. VII, 183. 188. 192—194. 196; VIII, 6.

3) Hdt. VII, 210. Xerxes war gewifs nicht in seinem Hochmute so verblendet, wie er in der Darstellung Herodots erscheint, wo er im Zorn darüber, dafs die Hellenen *ἀναιδείῃ καὶ ἀβουλίῃ διαχρεώμενοι* bleiben, die Meder und Kissier abschickt *ἐντειλάμενός σφεας ζωγρήσαντας ἄγειν ἐς ὄψιν τὴν ἑωυτοῦ.* Es lag klar vor Augen, dafs die hellenische Stellung aufserordentlich fest war, und dafs beim Angriffe weder eine Entwickelung der Massen, noch eine Verwendung der Reiterei möglich war. Grote, Gesch. Gr. III², 70; Duncker VII⁵, 248. Der Erzählung von der Aufforderung zur Unterwerfung bei Ephoros (Diod. XI, 5, 4) hat offenbar die Botschaft des Mardonios an die Athener (Hdt. VIII, 140) zum Vorbilde gedient. Über die Umgestaltung des herodotischen, wohl auf die Nachkommen des Demaratos zurückgehenden Berichtes über dessen Unterredung mit Xerxes vgl. Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Suppbld. X (1878/9), 298.

4) Hdt. VII, 210. Die Zusätze und Abänderungen des Ephoros (Diod. XI, 6—7) sind ohne historischen Wert. Die Mache tritt überall deutlich hervor. Bauer a. a. O. 299. Selbst scheinbar unverfängliche Angaben sind unter diesen Umständen verdächtig

5) Hdt. VII, 83.

Außerdem waren die Hopliten geübt, in geschlossener Reihe zu kämpfen, wogegen die Perser ohne feste taktische Ordnung fochten [1].

Am nächsten Tage erneuerten die Perser ihre Angriffe in der Meinung, daſs die bisherigen Kämpfe das kleine hellenische Heer stark mitgenommen und erschüttert hätten. Allein sie stieſsen auf denselben geordneten und energischen Widerstand und kämpften mit keinem bessern Erfolge, als am vorhergehenden Tage [2].

An denselben Tagen hatten die Seekämpfe begonnen [3]. Die

---

1) Hdt. VII, 211: *ἅτε ἐν στεινοπόρῳ τε χώρῳ μαχόμενοι καὶ δόρασι βραχυτέροισι χρεώμενοι ἤ περ οἱ Ἕλληνες καὶ οὐκ ἔχοντες πλήθεϊ χρήσασθαι.* Über die Mängel der Waffenrüstung vgl. Hdt. IX, 63; über die verfehlte Taktik vgl. Hdt. VII, 210; VIII, 86; IX, 62. Ausführung der Angaben Herodots bei Diod. XI, 7, 3—4.

2) Hdt. VII, 200. Da schon am vorhergehenden Tage die Kerntruppe der Zehntausend im Gefecht gewesen war, so läſst Ephoros, um eine Steigerung des Effekts zu erzielen, den König aus allen seinen Völkern die Tapfersten auswählen. Die Schilderung des Kampfes selbst bewegt sich in dem üblichen Phrasenwerk. Diod. XI, 8, 1—4.

3) Hdt. VIII, 15: *συνέπιπτε δὲ ὥστε τὰς αὐτὰς ἡμέρας τάς τε ναυμαχίας γίνεσθαι ταύτας καὶ τὰς πεζομαχίας τὰς ἐν Θερμοπύλῃσι.* Nach Herodotos ergiebt sich folgende Reihe von Ereignissen: Nach dem Abmarsche des Königs von Therme blieb die Flotte 11 Tage liegen (Hdt. VII, 183: *ἕνδεκα ἡμέρας παρέντες μετὰ τὴν βασιλέος ἐξέλασιν ἐκ Θέρμης κτλ.*), fuhr am zwölften Tage früh ab und erreichte am Abend die magnesische Küste zwischen Kasthanaia und Sepias. Am Morgen des 13. Ausbruch des Sturmes, der drei Tage hindurch (den 13ten, 14ten und 15ten) anhielt. Am vierten Tage (den 16ten) hörte der Sturm auf, die Flotte ging in See (Hdt. VII, 188—191) und kam zeitig am Nachmittage in Aphetai gegenüber Artemision an. Hdt. VIII, 6. Xerxes stand bei der Ankunft der Flotte bereits am dritten Tage im Lande der Malier (Hdt. VII, 196), war also am 14. Tage seit dem Aufbruche von Therme daselbst angelangt. Am fünften Tage nach seiner Ankunft, also am 18ten, erfolgte der erste Angriff auf die Thermopylen (Hdt. VII, 210), am 19ten der zweite und am 20ten der Untergang des Leonidas. An denselben Tagen wurde nach Hdt. a. a. O. bei Artemision gekämpft. Die Flottenführer hatten nach dem dritten Treffen den Rückzug beschlossen und trafen die Vorbereitungen dazu, als am Abend, nachdem bereits zur Täuschung des Feindes Lagerfeuer angezündet waren, das bei den Thermopylen stationierte Schiff eintraf und die Katastrophe meldete. Hdt. VIII, 19—21. Da nach dem ganzen Zusammenhange der Ereignisse (vgl. auch Hdt. VIII, 15: *τρίτῃ τῇ ἡμέρᾳ κτλ.*) bei Artemision an drei auf einander folgenden Tagen gekämpft wurde, so müssen die Flotten vom Nachmittag des 16ten bis gegen Abend des 18. Tages einander gegenüber gelegen haben, obwohl man aus Hdt. VIII, 6 schlieſsen könnte, daſs das erste Gefecht schon am Abend des 16ten stattfand. Die persische Flotte bedurfte nach dem Sturme einer taktischen Reorganisation, es wurde eine Musterung veranstaltet (Hdt. VIII, 7), nachdem 200 aus der ganzen Flotte erlesene Schiffe zur Verlegung des Rückzuges um Euboia herum geschickt waren. Das konnte alles nicht im Laufe einiger Nachmittagsstunden eben nach der Ankunft

Hellenen waren nicht wenig enttäuscht und erschreckt, als sie die mächtige Flotte des Feindes erblickten, denn nach den ersten Meldungen hatten sie geglaubt, dafs nach dem Sturme nur wenige Schiffe übrig geblieben wären. Eurybiades wollte, natürlich im Einverständnisse mit den peloponnesischen Strategen, sich abermals zurückziehen.

Die Euboier baten ihn jedoch, den Rückzug auf kurze Zeit aufzuschieben, damit sie wenigstens ihre Familien und fahrende Habe in Sicherheit bringen könnten. Themistokles nahm sich ihrer energisch an und setzte es durch, dafs die Flotte blieb [1]. Sie geriet aber dadurch in Gefahr, die Rückzugslinie zu verlieren. Denn die Perser sandten ein erlesenes Geschwader von zweihundert Trieren ab, welches um die Südostspitzen Euboias herumfahren und in den Euripos ein-

---

geschehen. Dazu kommt noch ein Umstand. Das Umgehungsgeschwader wurde in der dem ersten Gefecht folgenden Nacht vom Sturme überrascht und zwar *κατὰ τὰ Κοῖλα τῆς Εὐβοίης* (Hdt. VIII, 12—13), d. h. bereits westlich vom Kap Geraistos (vgl. S. 156, Anm. 1). Das Geschwader hatte den Umweg um Skiathos gemacht und somit von Aphetai über 30 geographische Meilen zurückgelegt. Es wäre das unmöglich gewesen, wenn das Geschwader erst am Nachmittag des 16ten ausgefahren und schon in der darauffolgenden Nacht (16ten auf 17ten) vom Unwetter ereilt wäre. Ein längeres Gegenüberliegen der Flotten ergab sich aus den beiderseitigen Dispositionen. Die Perser wollten sich erst reorganisieren und die Meldung von der Umgehung abwarten, bevor sie zum Angriffe vorgingen. Die Hellenen gedachten offenbar den Angriff abzuwarten (vgl. Hdt. VIII, 9; Diod. XI, 12 5) und erst als sie Kunde von der beabsichtigten Umgehung erhielten, zurückzugehen, dann aber noch am Abend einen Vorstofs zu wagen. Die Ausführung des in der Nacht beabsichtigten Rückzuges wurde infolge des Sturmes aufgeschoben. Die Aussendung des Umgehungsgeschwaders wird etwa bei Tagesanbruch des 18. Tages erfolgt sein, das erste Seegefecht fand am Abend dieses Tages statt.

1) Hdt. VIII, 4—5. Die Euboier sollen sich die Fürsprache des Themistokles mit dreifsig Talenten erkauft haben. Acht Talente hätte dieser zur Bestechung des Eurybiades und Adeimantos verwandt, den Rest aber für sich behalten. Herodotos erzählt die Geschichte als Thatsache, nicht aus Bosheit (Plut. *περὶ Ἡρ. κακ.* 34), sondern weil er sie hörte und an ihrer Wahrheit nicht zweifelte. Es ist indessen augenscheinlich eine böswillige, von den Feinden des Themistokles verbreitete Erfindung. Vgl. Bauer, Themistokles 25; Duncker VII[5], 239, 2. Bei Plut. Them. 7 liegt der Bericht Herodots in einer Überarbeitung vor, die auch den Namen des Agenten der Euboier (Pelagon) kannte. Vermutlich benutzte an dieser Stelle Plutarchos den Ephoros, obwohl er Herodotos (aber anscheinend nur aus dem Gedächtnisse), citiert. Vgl. M. Mohr a. a. O. 28; Albracht a. a. O. 32. Ad. Schmidt. Perikl. Zeit. II, 136 sucht natürlich die Übereinstimmungen zwischen Plut. und Hdt. auf gemeinsame Benutzung des Stesimbrotos zurückzuführen. Wie die Erzählung Herodots von spätern Autoren weiter ausgesponnen und mit Detail versetzt wurde, zeigt die Bestechungsgeschichte des Trierarchen Architeles, von der nach Plut. Them. 7 Phanias berichtete. Die Mache tritt hier deutlich hervor. Vgl. Bauer, Themistokles 134.

laufen sollte. Die persischen Admirale wollten erst dann angreifen, wenn ihnen ein Zeichen die Ankunft des Geschwaders an Ort und Stelle gemeldet hätte.

Inzwischen beschäftigten sie sich mit der Musterung und Reorganisation der Flotte. Auch die Eidgenossen verhielten sich zunächst abwartend. Als ihnen dann durch einen Überläufer, Skyllias aus Skione, die Absendung des Umgehungsgeschwaders gemeldet wurde, beschlossen sie nach längerer Beratung in einem Kriegsrate, den Tag über, an dem die Meldung einlief, noch im Schiffslager zu bleiben, um Mitternacht aber aufzubrechen und dem Umgehungsgeschwader entgegenzufahren [1]. Dann änderten sie ihren Beschlufs insoweit, als sie noch am späten Nachmittage einen Angriff machten. Sie wollten die Kampfesweise des Feindes kennen lernen und sich im Durchbrechen der feindlichen Linie mittelst des Manövers der *διέκπλους* versuchen. Die hellenischen Schiffe nahmen eine kreisförmige Aufstellung, bei der die Schiffshinterteile nach der Mitte zusammengedrängt waren, während die Vorderteile strahlenförmig nach aufsen standen. Den Persern kam der Angriff ganz unerwartet, so dafs es den Hellenen zunächst gelang, dreifsig feindliche Schiffe zu nehmen. Dann kam das Gefecht zum Stehen und wogte unentschieden hin und her, bis die Dunkelheit die Kämpfenden trennte [2]. Nachts zog ein furchtbares Unwetter herauf, das bis zum Morgen anhielt. Die hellenische Flotte war durch die Küste gegen den von Süden her wehenden Sturm geschützt, der die Leichen und

---

1) Hdt. VIII, 7—9. Die Darstellung Herodots ist hier nicht ganz klar. Vgl. Duncker VII[5], 241, 2. Über das von den Amphiktyonen in Delphi aufgestellte Standbild des Skyllias vgl. Paus. X, 19, 1. Vgl. noch über die sich an ihn knüpfenden Legenden Hauvette, Rev. de philol. de littérature et d'histoire ancienne X (1886), 132 ff.

2) Hdt. VIII, 9. Eine kreisförmige Aufstellung formierte die schwerfällige peloponnesische Flotte gegen die beweglichern attischen Trieren im Seetreffen bei Patrai im Jahre 429. Vgl. Thuk. II, 83—84. Bei Artemision wurde das Manöver unter denselben Umständen angewandt. Herodotos bezeichnet die königlichen Schiffe als *ἄμεινον πλεούσας* (Hdt. VIII, 10, 7) und zwar mit Recht. Vgl. Hdt. VII, 179—180. Namentlich hatten die phönikischen Schiffe eine besser geübte und stärkere Bemannung; auch werden sie in der Bauart die hellenischen übertroffen haben, da man in Hellas erst vor kurzem eine gröfsere Zahl von Trieren zu bauen begonnen hatte. Vgl. Hdt. VIII, 60, 13. — Nach Ephoros (Diod. XI, 12, 5) soll Themistokles die Flottenführer zum Angriffe veranlafst haben. Das ist wohl möglich und sogar wahrscheinlich, allein Ephoros hat doch in seinem Berichte über die Schlacht nur Herodotos benutzt, und was er über den Kriegsrat mehr als Herodotos sagt, ist wohl nur seine eigene Zuthat. Vgl. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9), 303.

Schiffstrümmer gegen Aphetai hintrieb und die Perser dadurch nicht wenig behelligte. Schlimmer erging es dem zur Umgehung bestimmten Geschwader, das auf der Fahrt an der buchten- und klippenreichen Südwestküste Euboias vom Sturme überfallen und angeblich total vernichtet wurde [1].

Das Unwetter verhinderte die Hellenen, ihren Beschlufs bezüglich der Abfahrt auszuführen. Im Laufe des nächsten Tages traf eine Verstärkung von 53 athenischen Trieren ein, und zugleich wurde der Untergang des Umgehungsgeschwaders bekannt. Dadurch wurden die Hellenen so ermutigt, dafs sie um dieselbe späte Nachmittagsstunde wie am vorhergehenden Tage angriffen. Sie fielen über die kilikischen Schiffe her und brachten ihnen schwere Verluste bei. Beim Einbruche der Nacht kehrten sie nach Artemision zurück [2].

Am nächsten Tage, dem dritten der Seekämpfe, gingen die Perser selbst zum Angriffe über und fuhren um Mittag gegen die hellenische Flotte heran, die sie in einer halbmondförmigen Linie umfafsten. Es entwickelte sich ein heftiges Gefecht, aber es kam zu keiner Entscheidung. Die Hellenen hatten zwar geringere Verluste als ihre Gegner, blieben auch im Besitze der Leichen und Schiffstrümmer, waren aber doch hart mitgenommen worden. Die Hälfte der athenischen Schiffe hatte Beschädigungen erlitten. Am meisten ausgezeichnet hatten sich die Athener und unter diesen wiederum Kleinias, des Alkibiades Sohn. Auf persischer Seite hatten sich die Ägyptier besonders hervorgethan [3].

Unter diesen Umständen glaubten die hellenischen Flottenführer den Kampf nicht mit Erfolg fortsetzen zu können und entschlossen sich zum Rückzuge. Als bereits die Lagerfeuer angezündet waren, um dem Feinde die Absicht des Rückzuges zu verbergen, überbrachte die bei den Thermopylen stationierte attische Triere die Nachricht von dem

1) Hdt. VIII, 12—13. Die Katastrophe erfolgte nach Hdt. *κατὰ τὰ Κοῖλα τῆς Εὐβοίης*. Es ist das die Küste von Geraistos bis zur Höhe von Rhamnus in Attika. Vgl. Strab. X, 445; Liv. 31, 47; Val. Max. I, 8, 10.

2) Hdt. VIII, 14 redet von der Vernichtung der (100: Hdt. VII, 91) kilikischen Schiffe. Das ist schwerlich ganz wörtlich zu nehmen.

3) Hdt. VIII, 15—18. Ephoros hält sich an Hdt., bezeichnet jedoch die Sidonier als diejenigen, welche sich am meisten hervorgethan hätten (Diod. XI, 13, 2), wahrscheinlich, weil er sonst bei Hdt. wiederholt gelesen hatte, dafs die sidonischen Schiffe die besten gewesen wären. Vgl. Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9), 304. Über die Tapferkeit der Athener bei Artemision und ihre Verdienste um die Freiheit von Hellas vgl. Pindar. Dithyramb. Frgm. 77 Bergk PLGr. I[4], 397; Aristoph. Lysistr. 1250 ff.

Untergange des Leonidas. Ohne weitern Aufschub zog sich nun die Flotte durch den Euripos nach dem saronischen Golfe zurück [1].

Als Leonidas auch am zweiten Tage den Paſs siegreich behauptet hatte, und man im persischen Kriegsrate zur Überzeugung kam, daſs die Thermopylen durch bloſse Sturmangriffe nicht zu nehmen wären, scheint der thessalische Fürst Thorax dem Könige zu einer Umgehung auf dem Gebirgspfade Anopaia geraten zu haben. Herodotos bezeichnet den Malier Epialtes als Verräter und Führer des persischen Umgehungscorps und verwirft eine andere Überlieferung, der zufolge Onatas aus Karystos und Korydallos aus Antikyra die Schuldigen gewesen wären, denn die Pylagoren, die das Genaueste darüber erkundet, hätten nicht auf diese, sondern auf Epialtes einen Kopfpreis ausgesetzt. Nach Ktesias wären zwei Trachinier die Führer gewesen [2].

Abends, sobald es dunkel geworden war, begann Hydarnes an der Spitze der „Zehntausend“ mit dem Anstieg [3]. Der Marsch war höchst beschwerlich. Dichte Eichenwälder entzogen die Perser den Blicken der Hellenen [4]. Beim Anbruche der Morgenröte waren sie unbemerkt auf der Höhe des Gebirges angelangt, wo tausend phokische Hopliten Wache hielten. Das Geräusch der niedergetretenen Blätter machte die Phokier aufmerksam, sie legten die Rüstungen an, hielten aber nicht stand, sondern flohen, als sie von zahlreichen Geschossen überschüttet wurden, nach dem Gipfel des Kallidromos-Gebirges. Ungehindert konnten die Perser eiligst ihren Marsch bergabwärts antreten.

---

1) Hdt. VIII, 19—22. Uber die von Themistokles an die Ionier durch Steininschriften gerichtete Aufforderung vom Könige abzufallen, vgl. noch Plut. Them. 9 nach Ephoros (vgl. Justin II, 12, 2), der seinerseits Herodotos benutzt hat. Vgl. L. Holzapfel, Unters. über die Darst. d. griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 63; Ad. Bauer, Themistokles 115.

2) Hdt. VII, 213—214. Auf Epialtes blieb der Ruf des Verräters haften. Vgl. Ephoros (Diod. XI, 8, 4—5; Polyain. VII, 15, 5); Paus. I, 4, 2 u. a. St. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 52 hat darauf hingewiesen, daſs es gar keines besondern Verräters bedurfte, da der Bergpfad den Maliern und Thessalern bekannt war. Vgl. Hdt. VII, 215. Die Hellenen hatten auch von vornherein die Möglichkeit einer Umgehung ins Auge gefaſst, und diese gelang hauptsächlich infolge der Nachlässigkeit und schlechten Haltung der Phokier. Aber die Umgehungskolonne bedurfte doch eines Führers. Da die Thessaler den Pfad kannten, so ist die Angabe bei Ktes. 24 beachtenswert, daſs Thorax und Demaratos auf die Notwendigkeit einer Umgehung aufmerksam gemacht hätten.

3) Hdt. VII, 215, 3: ὁρμέατο περὶ λύχνων ἁφὰς ἐκ τοῦ στρατοπέδου. Ephoros übersah, daſs das Corps des Hydarnes aus den „Zehntausend“ bestand und verstärkte es nach eigenem Befinden auf 20000 Mann. Vgl. Diod. XI, 8, 5; Polyain. VII, 15, 5.

4) Hdt. VII, 218.

Leonidas war schon in der Nacht durch Überläufer von der Umgehung benachrichtigt worden [1]. Als der Tag anbrach, kamen die auf den Höhen verteilten Späher herabgelaufen und bestätigten die Meldung. Es fand darauf ein Kriegsrat statt, in dem die Meinungen geteilt waren; die einen wollten abziehen, die andern bleiben. Schliefslich zogen die Bundesgenossen mit Ausnahme der Thespier ab und zerstreuten sich in ihre Städte. Man sagte aber auch, wie Herodotos berichtet, dafs Leonidas selbst die Bundesgenossen fortgeschickt hätte, da er besorgte, sie möchten umkommen. Ihm selbst und seinen Spartiaten hätte es sich jedoch nicht geziemt, ihren Posten zu verlassen. Herodotos schliefst sich dieser Auffassung an und meint, Leonidas habe den Bundesgenossen den Befehl zum Abmarsche gegeben, als er gesehen, dafs sie abgeneigt wären, zu bleiben und die Gefahr zu teilen [2].

---

1) Bei Hdt. VII, 219 heifst es nur: αὐτόμολοι ἦσαν οἱ ἐξαγγείλαντες τῶν Περσέων τὴν περίοδον· οὗτοι μὲν ἔτι νυκτὸς ἐσήμηναν. Ephoros erzählte, dafs der Kymaier Tyrastiadas diese Nachricht überbracht hätte (Diod. XI, 8, 5) und gab dann ein Hauptstück seiner Phantasie, die Darstellung des nächtlichen Ausfalles der Spartaner und Thespier, bei dem sie bis zum Zelte des Xerxes vordrangen und das ganze feindliche Lager nach dem entflohenen König durchsuchten. Diod. XI, 9—11; Justin II, 11, 11—18. Vgl. die Quellenübersicht.

2) Hdt. VII, 220: αὐτῷ δὲ καὶ Σπαρτιητέων τοῖσι παρεοῦσι οὐκ ἔχειν εὐπρεπέως ἐκλιπεῖν τὴν τάξιν ἐς τὴν ἦλθον φυλάξοντες ἀρχήν. Man hat den letzten Kampf des Leonidas als „nutzloses Blutvergiefsen" (N. Wecklein, Trad. der Perserkr. 40) oder gar als „Donquixoterie" bezeichnet (F. Rühl, Lit. Zentralbl. 1877, Nr. 33, S. 1095) und gemeint, Leonidas hätte sich und seine Spartaner einem von Jugend auf eingeimpften, falschen kriegerischen Ehrgefühl aufgeopfert (F. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 1883, Bd. 128, S. 746 ff.). Diese Beurteilung geht jedoch von modernen Anschauungen aus, die niemals zum absoluten Mafsstabe des historischen Urteils über ein sittliches Verhalten genommen werden dürfen. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 429, 143; Duncker VII[5], 256, 2. Bei Köchly und Rüstow, Gesch. d. gr. Kriegswesens 61 wird die Handlungsweise des Leonidas auch militärisch zu rechtfertigen gesucht. Er wäre geblieben, um den Abzug des übrigen Heeres zu decken, das sonst von der persischen Reiterei eingeholt und vernichtet worden wäre. Dagegen hat W. Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland (Basel 1857) 647 ff. mit Recht bemerkt, dafs wenn Leonidas nur auf die Deckung des Rückzuges ausgegangen wäre, er einen Teil seiner Schar dadurch hätte retten können, dafs er so weit zurückging, dafs er den herabziehenden Hydarnes nicht im Rücken, sondern in der Front hatte. Denn das Terrain wäre auch weiterhin zum blofsen Aufhalten des Feindes durchaus geeignet Bei Hdt. verlautet auch nichts von einer solchen Absicht. Ähnlich Rühl a. a. O. 747. Indem Leonidas mit seinen Spartiaten auf dem Posten blieb, dessen Verteidigung ihm aufgetragen war, erfüllte er einfach seine gesetzliche Pflicht („ῥήμασι πειθόμενοι" Simonides 92, Bergk PLGr. III[4], 451). Den Spartiaten, der seinen Posten verlassen hatte, traf Atimie. Vgl. Hdt. VII, 229—232; IX, 71:

Xerxes wartete nach Sonnenaufgang einige Stunden, um dem Hydarnes Zeit zum Abstiege zu lassen. Gegen 10 Uhr liefs er seine Truppen gegen den Pafs vorgehen [1]. Leonidas wartete den Angriff nicht ab, sondern machte einen Vorstofs über den westlichen Engpafs hinaus. Es galt nur noch, dem Feinde möglichst grofse Verluste beizubringen, und zu diesem Zwecke war der Ansturm der Hopliten wirksamer, als wenn sie stehenden Fufses den Feind empfangen hätten [2]. In dem wütenden Handgemenge fielen zahlreiche Barbaren, darunter zwei Söhne des Dareios, aber auch Leonidas fiel und mit ihm andere angesehene Spartiaten [3]. Den meisten Hellenen zerbrachen allmählich die Lanzen, so dafs sie mit dem Schwerte kämpfen mufsten. Viermal hatten sie die Perser geworfen, als Hydarnes im Rücken erschien. Nun zogen sich die Überreste der Spartaner und Thespier durch die westliche Enge hinter die Mauer auf einen Hügel beim östlichen Eingange in die Thermopylen zurück, wo später zu Ehren des Leonidas ein steinerner Löwe errichtet wurde. Hier wurden sie umringt und nach tapferm Widerstande bis auf den letzten Mann getötet. Dem Könige soll der Kampf um die Thermopylen nicht weniger als 20000 Mann gekostet haben [4].

Thuk. V, 34, 2; Xen. *Λακ. πολ.* IX, 4; Plut. Ages. 30. Über einen ähnlichen Fall vgl. Xen. Hell. IV, 8, 38. In diesem Sinne wird Leonidas beurteilt von Grote, Gesch. Gr. III², 72 und E. Curtius II⁵, 70. Die Thespier zeigten im Grunde noch mehr als spartanischen Heldenmut, da sie nicht unter so starkem gesetzlichen Zwange standen. — Über die angebliche Zurückhaltung der 400 Thebaner. Vgl. S. 147, Anm. 1.

1) Hdt. VII, 223: *ἐπισχὼν χρόνον ἐς ἀγορῆς κου μάλιστα πληθώρην πρόσοδον ἐποιέετο.* Uber die Zeitbestimmung vgl. Hdt. IV, 181; III, 104; II, 173; Aug. Mommsen. Chronologie (Leipzig 1883) 37.

2) Duncker VII⁵, 257.

3) Hdt. VII, 224.

4) Hdt. VII, 225. Über den Hügel vgl. namentlich W. Vischer, Erinn. und Eindr. aus. Gr. 640. Über die Gräber, Denkmäler und Weihinschriften Hdt. VII, 228; Bergk PLGr. III⁴, 452. Vgl. Monatsb. Berl. Akad. 1879, 3 ff. Denksäule der opuntischen Lokrer mit Epigramm: Strab. IX, 425. Vgl. Bergk PLGr. III⁴, 437. Die Gebeine des Leonidas wurden später nach Sparta gebracht. Auf seinem Grabe errichtete man einen Denkstein mit den Namen der Dreihundert. Paus. III, 14, 1, wo das Zahlzeichen μ′ wohl aus π′ verschrieben ist. Vgl. Bauer, Herodots Biographie, Ber. d. Wien. Akad., Bd. 89 (1878), 420. Duncker VII⁵, 258, 1 und N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 47 betrachten es als hellenische Erfindung, dafs Xerxes dem Leichname des Leonidas den Kopf abschlagen und ihn kreuzigen liefs. Dafs es gegen die Gewohnheit der Perser war, bemerkt Herodotos selbst und meint, Xerxes müsse auf Leonidas ganz besonders erzürnt gewesen sein. Es ist zu beachten, dafs die Spartaner sich durch die Hin-

Am folgenden Tage fuhr mit Sonnenaufgang die persische Flotte nach Artemision und von da um die Mittagszeit nach Hestiaia. Die Stadt wurde besetzt und die Küste geplündert. Einer Aufforderung des Königs folgend, setzten viele Mannschaften am nächsten Tage nach den Thermopylen über, um das Schlachtfeld zu besichtigen [1].

h.

Während die Flotte noch drei Tage lang bei Hestiaia liegen blieb, trat das Heer schon am nächsten Tage, dem dritten nach dem Falle des Leonidas, den Weitermarsch an [2]. Es überschritt wahrscheinlich auf verschiedenen Pässen und in mehrere Kolonnen geteilt das lokrische Gebirge und brach, alles ausplündernd und niederbrennend in das Thal des Kephisos ein [3]. Aus alter Feindschaft gegen die Phokier, die zum Teil auf den Höhen des Parnassos eine sichere Zufluchtsstätte gefunden hatten, dienten die Thessaler den Persern als Wegweiser und nahmen Rache für die Niederlagen, welche sie einige Jahre vorher bei einem mit aller Macht unternommenen Einfalle in Phokis erlitten hatten [4].

Bei Panopeus trennte sich ein bereits dazu ausgesondertes Corps vom Hauptheere, um nach Delphi zu ziehen und das Heiligtum zu plündern, von dessen Schätzen der König viel gehört hatte. Als die

---

richtung der persischen Abgesandten schwer vergangen hatten. — Über die Verluste der Perser Hdt. VIII, 24.

1) Hdt. VIII, 23—26.

2) Hdt. VIII, 25: τῇ δ᾽ ὑστεραίῃ οἱ μὲν ἀπέπλεον ἐς Ἱστιαίην ἐπὶ τὰς νέας, οἱ δὲ ἀμφὶ Ξέρξην ἐς ὁδὸν ὁρμέατο. Vgl. VIII, 66. Demaratos soll nach der Einnahme der Thermopylen dem Könige gerathen haben, 300 Schiffe nach dem lakonischen Meerbusen zu senden und Kythera zu besetzen. „ἐκ ταύτης τῆς νήσου ὁρμεόμενοι φοβεόντων τοὺς Λακεδαιμονίους“. VII, 235. Die Lakedaimonier sollten dadurch verhindert werden, ihr Heer ausrücken zu lassen. Das entspricht so sehr den athenischen Kriegsplänen und Unternehmungen während des Peloponnesischen Krieges (Thuk. IV, 52 ff.), daſs starke Zweifel berechtigt sind, ob Demaratos diesen Rat wirklich erteilte. Vgl. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 10.

3) Nach Hdt. VIII, 31, 3: ἐκ μὲν δὴ τῆς Τρηχινίης ἐς τὴν Δωρίδα ἐσέβαλον (vgl. VIII, 113, 2; Aisch. Pers. 486). Das kann nicht richtig sein, denn sonst wären die Kämpfe um die Thermopylen überflüssig gewesen. Vgl. W. Vischer, Erinn. und Eindrücke aus Gr. 645. Da auf dem Marsche Elateia und Hyampolis zerstört wurden, so müssen wohl Kolonnen über diese Pässe gezogen sein. Für Reiterei scheint überhaupt nur die Straſse von Hyampolis brauchbar gewesen zu sein. Vgl. Hdt. VIII, 28.

4) Hdt. VIII, 27—32; vgl. noch über den thessalich-phokischen Krieg: Paus. X, 1, 3; Plut. Γυν. ἀρετ. 2 (Eth. 244); Hitzig, Jahrb. f. kl. Philol. 109 (1874), 123 ff. Über die Zufluchtsstätte der Phokier vgl. auch Plut. Sulla 15; Urlichs, Rhein. Mus. II, 547.

Delpher von dem Anrücken dieser Heeresabteilung hörten, brachten sie ihre Weiber und Kinder über den Golf nach Achaia in Sicherheit und zogen sich selbst zum gröfsten Teil nach dem Gipfel des Parnassos und der korykischen Grotte zurück. Nur etwa 60 Männer und der Prophet Akeratos blieben beim Heiligtume [1].

Die Perser verbrannten auf ihrem Zuge nach Delphi Daulis und Aiolideis [2]. Sie haben sich also sicher bis auf zwei Stunden Delphi genähert. Was aber weiter geschah, ist durch die delphische Tempellegende in den Bereich des Wunderbaren gerückt [3]. Herodotos erzählt,

---

1) Hdt. VIII, 34—39 giebt über die Errettung des Heiligtums eine delphische Tempellegende. Der Gott schützt durch allerlei Wunder selbst sein Heiligtum. Vgl. R. Pomtow, Quaest. de oraculis cap. select. (Berlin 1881, Diss.) 19. Ephoros erzählte die Geschichte Herodots in rationalisierter Form und fügte aufserdem ein Epigramm hinzu. Diod. XI, 13; Justin II, 12, 8. — Unabhängig von Herodotos berichtete Ktes. Pers. 25, dafs Mardonios nach Delphi gesandt worden wäre. Dichtes Hagelwetter hätte die Perser überfallen und den Zug vereitelt. Mardonios wäre dabei umgekommen. Xerxes hätte aber nach seiner Rückkehr nach Sardes den Eunuchen Matakes nach Delphi gesandt und dieser das Heiligtum ausgeplündert. Es ist das eine der Erfindungen, mit denen im Perserreiche die Uberlieferung über den Krieg zum gröfsern Ruhme des Königs bereichert wurde. Vgl. Pomtow, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 234ff. Dieser Überlieferung folgt trotz bessern Wissens gedankenlos Plut. Num. 9. Vgl. dazu Pomtow a. a. O. 236.

2) Hdt. VIII, 35.

3) Die Ansichten der neuern Forscher gehen daher weit auseinander. N. Wecklein, Die Tradition der Perserkriege betrachtet den ganzen Zug als blofse Tempellegende, er hätte gar nicht stattgefunden (vgl. Hdt. IX, 42). E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 75 glaubt, dafs die Priester durch kluge Unterhandlungen das Heiligtum gerettet hätten. Grote, Gesch. Gr. III[2], 92 beschränkt sich im wesentlichen auf die Wiedergabe des herodotischen Berichts. Busolt, Die Lakedaimonier I, 401 und Duncker VII[5] 276 sind der Ansicht, dafs die Perser durch die auf den Höhen des Parnassos angesammelten Delpher und Phokier, zurückgeworfen wurden. Ein Unwetter mag hinzugekommen sein. Ähnlich urteilt H. R. Pomtow, Untersuchungen zur griechischen Geschichte I. Die Perserexpedition nach Delphoi, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 227ff. Pomtow sucht jedoch nachzuweisen, dafs nicht eine auf unmittelbaren Befehl des Königs abgesandte Expedition, sondern ein beträchtlicher, mindestens 4000 Mann starker Haufe von Marodeuren und Plünderern nach Delphi gezogen wäre. Dagegen spricht gleich Hdt. VIII, 34: *Παραποταμίους δὲ παραμειβόμενοι οἱ βάρβαροι ἀπίκοντο ἐς Πανοπέας. ἐνθεῦτεν δὲ ἤδη διακρινομένη ἡ στρατιὴ αὐτῶν ἐσχίζετο. τὸ μὲν πλεῖστον καὶ δυνατώτατον τοῦ στρατοῦ ἅμα αὐτῷ Ξέρξῃ πορευόμενον ἐπ' Ἀθήνας κτλ.* Ebenso hat Ephoros den Herodotos verstanden, er führt die Expedition auf den Befehl des Königs zurück. Diod. XI, 14, 2; Iust. XII, 1, 6 (die Zahl 4000 beruht nur auf Justin-Ephoros und ist selbstverständlich ohne Wert). Ein Hauptgrund Pomtows ist der angebliche Widerspruch, in dem die Hdt. IX, 42 erzählte Unterhaltung des Mardonios mit den

dafs die Perser, als sie beim Heiligtume der Athena Pronaia anlangten, von Blitzen getroffen wurden, während zugleich zwei Gipfel des Parnassos mit grofsem Getöse herabstürzten und viele töteten. Da wandten sich die Perser entsetzt zur Flucht, es fielen nun auch die Delpher über sie her und töteten eine Menge von ihnen. Die übrigen entkamen nach Boiotien. Ephoros hat die Legende insofern rationalisiert, als er plötzlich ein gewaltiges Unwetter sich erheben läfst, das grofse Felsblöcke vom Parnassos losreifst und auf die Barbaren herabschleudert. Aufserdem bietet er ein Epigramm, das sich auf dem von den Delphern beim Heiligtume der Athena Pronaia wahrscheinlich erst nach der Anwesenheit Herodots errichteten Tropaion befand. In dem Epigramme heifst es, dafs die Delpher das Tropaion zum Gedächtnisse des Krieges und Zeugen des Sieges, dem Zeus dankend, aufgestellt hätten, nachdem sie mit Hilfe Apollons die städtezerstörende Rotte der Meder zurückgeworfen und das erzumkränzte Heiligtum gerettet hätten [1]. Der Inhalt des Epigramms steht insoweit im Einklange mit Herodots Bericht, als die Delpher dem Zeus danken, der die Blitze gesandt hatte und

---

Führern des griechischen Hilfskontingenten vor der Schlacht bei Plataiai mit den Hdt. VIII, 35—40 berichteten Vorgängen stände. Mardonios spricht von einem Orakel, *ὡς χρεόν ἐστι Πέρσας ἀπικομένους ἐς τὴν Ἑλλάδα διαρπάσαι τὸ ἱρὸν τὸ ἐν Δελφοῖσι, μετὰ δὲ τὴν διαρπαγὴν ἀπολέσθαι πάντας· ἡμεῖς τοίνυν αὐτὸ τοῦτο ἐπιστάμενοι οὔτε ἴμεν ἐπὶ τὸ ἱρὸν τοῦτο οὔτε ἐπιχειρήσομεν διαρπάζειν, κτλ.* Herodotos erklärt dagegen, er wisse, dafs sich das Orakel nicht auf die Perser, sondern auf die Illyrier und Encheleer beziehe. Abgesehen von den Bedenken, welche diese Erzählung erregt (Duncker a. a. O.), redet hier Mardonios doch blofs von dem künftigen Verhalten der Perser. Er dürfte von dem Orakel erst Kunde erhalten haben, als er im Winter 480/79 den Karer Mys. aus Euromos auf Orakelsuche ausschickte. Erfüllt war das Orakel bis dahin nicht, denn seine Erfüllung hing doch von der Plünderung des Heiligtums ab, die man zwar beabsichtigt, aber nicht ausgeführt hatte. Wenn der Gott auch schon durch die blofse Absicht verletzt war, so that das doch nichts zur Erfüllung des Orakels, das die vollzogene That voraussetzte. Für die Echtheit des Orakels dürfte übrigens der Umstand sprechen, dafs es unerfüllt blieb. Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, dafs es in Umlauf gesetzt wurde, als Mardonios in Hellas zurückblieb und eine neue Invasion zu erwarten stand, um damit ihn, weil er auf hellenische Orakelweisheit etwas gab (Hdt. VIII, 133 ff.) von jedem Versuche auf das Heiligtum abzuschrecken. Als es dann nicht in Erfüllung ging, bezogen es die Priester auf die Illyrier und Encheleer. Euripid. Bakch. 1330 (eine Stelle, die an Hdt. erinnert) beweist nichts dagegen. Vgl. noch zur Sache Hdt. V, 61; I, 56; Strab. VII, 326; Ps. Apollod. bibl. III, 5, 4.

1) Diod. XI, 14: *μνᾶμά τ' ἀλεξάνδρου πολέμου καὶ μάρτυρα νίκας | Δελφοί με στᾶσαν, Ζανὶ χαριζόμενοι· | σὺν Φοίβῳ πτολίπορθον ἀπωσάμενοι στίχα Μήδων | καὶ χαλκοστέφανον ῥυσάμενοι τέμενος.* Über die Interpretation vgl. Pomtow a. a. O. 239. Hätte Herodotos das Tropaion gesehen, so müfste er es wohl VIII, 39 erwähnt haben. Vgl. Bergk, PLGr. III[4], 516; Pomtow a. a. O. 241.

der Hilfe Apollons gedenken, der, wie Herodotos erzählt, selbst sein Heiligtum zu schützen versprochen hatte. Aber das Epigramm setzt doch eine selbstthätige, wenngleich vom Gotte unterstützte Verteidigung der Delpher voraus. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs sie, verstärkt durch flüchtige Phokier, auf den die Strafse überhängenden Felswänden der Hyampeia und hinter dem Ostthore der starken Umfassungsmauer des Heiligtums die Perser erwarteten und dann Felsblöcke auf sie herabwälzten. Als der Feind wankte und zurückwich, stürzten sie über ihn her und vollendeten seine Niederlage. Dafs aufserdem ein Unwetter, von dem, abgesehen von den Blitzen Herodots, selbständig Ktesias berichtet, den Persern arg zusetzte, wird richtig sein. Es lag aber natürlich ebenso im Interesse der Flüchtigen, wie in dem der delphischen Priesterschaft, die Wirkung von Naturereignissen hervorzuheben und zu vergröfsern.

Die Hauptmasse des persischen Heeres drang inzwischen durch das Gebiet von Orchomenos in Boiotien ein. Die boiotischen Städte, welche sich unterworfen hatten, blieben verschont, was sie zum guten Teil der Fürsorge des makedonischen Königs Alexandros zu verdanken hatten. Dagegen wurden die von ihren Bewohnern verlassenen Städte Thespiai und Plataiai zerstört [1]. Das persische Heer erreichte nun das attische Gebiet, das ihnen schutzlos preisgegeben war.

Die Athener hatten beim Rückzuge von Artemision geglaubt, dafs sie die Peloponnesier mit ihrer gesamten Macht in Boiotien finden würden. Sie erfuhren dann aber zu ihrer bittern Enttäuschung, dafs diese mit der Befestignng des Isthmos beschäftigt wären und nur noch an die Verteidigung ihrer Halbinsel dächten [2]. Sie mufsten jetzt darauf bedacht sein, rasch ihre Angehörigen und ihre fahrende Habe zu retten. Auf ihr Ansuchen steuerte Eurybiades nach Salamis, während sie selbst nach der attischen Küste fuhren. Nach ihrer Ankunft liefsen sie durch Heroldsruf bekannt machen, dafs ein jeder, wie er es vermöge, seine Angehörigen in Sicherheit bringen solle [3].

---

1) Hdt. VIII, 34. 50; vgl. 44, 4. Das las bereits Ephoros bei Hdt. (vgl. Diod. XI, 14 und Justin II, 12), trotzdem soll es nach H. Wiegand, Plataeae zur Zeit des Einfalles der Perser in Boiotien, Ratzeburg 1886, Progr., eine frühzeitige, tendenziöse Veränderung des ursprünglichen Textes sein. Plataiai soll von den Persern nach Thuk. III, 57 belagert und zur Kapitulation gezwungen worden sein. Hdt. VII, 233 bezöge sich auf die Zeit nach dem Rückzuge des Xerxes, nicht auf die Ereignisse im Jahre 431 Das Programm ist ein charakteristisches Beispiel der Verirrung einer historisch-philologischen Kritik, die ungeschickt nach der Methode Müller-Strübings arbeitet.

2) Hdt. VIII, 40; vgl. Thuk. I, 74, 2.

3) Hdt. VIII, 41: *μετὰ δὲ τὴν ἄπιξιν κήρυγμα ἐποιήσαντο, Ἀθηναίων τῇ τις*

Die meisten sandten ihre Familien nach Troizen, die übrigen nach Salamis und Aigina [1]. Der Areopag entwickelte eine aufserordentliche, höchst rühmliche Thätigkeit. Er liefs, wahrscheinlich aus Tempelgeldern, an alle ärmern Bürger ein Zehrgeld von je acht Drachmen verteilen [2]. Zugleich gestattete ein Volksbeschlufs den Verbannten, also namentlich dem Aristeides und Xanthippos, die Rückkehr und gab den mit Atimie Behafteten die bürgerlichen Rechte zurück [3].

Während die Athener ihr Land räumten, stiefsen zur Bundesflotte bei Salamis die übrigen Schiffe der Eidgenossen, welche sich inzwischen in Pogon gesammelt hatten [4]. Die Verstärkungen ersetzten nicht nur die bei Artemision erlittenen Verluste, sondern erhöhten sogar den Bestand der Flotte auf 378 Trieren und 7 Pentekonteren [5]. Die Athener stellten allein zweihundert Trieren, von denen wiederum zwanzig die

---

δύναται σώζειν τέκνα τε καὶ τοὺς οἰκέτας. Bei Plut. Them. 10 ist daraus ein von Themistokles beantragter Volksbeschlufs geworden. Allerdings ist die Möglichkeit, dafs ein wirkliches Psephisma vorliegt (vgl. Demosth. d. f. leg. 303), nicht ausgeschlossen, aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs Ephoros oder ein anderer Autor sich das Psephisma aus Hdt. zurechtlegte. Vgl. Bauer, Them. 130. Die in Betracht kommenden Parallelstellen anderer Autoren bei Bauer, Ausgabe von Plutarchs Themistokles, S. 37.

1) Hdt. VIII, 41. Plut. Them. 10 berichtet über einen von Nikagoras beantragten Volksbeschlufs der Troizenier, die Flüchtlinge auf Staatskosten zu unterhalten. Jeder sollte zwei Obolen erhalten, die Kinder sollten überall Obst nehmen dürfen und ihre Lehrer besoldet werden. Dieser Volksbeschlufs ist indessen nicht unverdächtig. Vgl. Bauer, Them. 131. Analogieen zur Räumung Attikas aus der neuern griechischen Geschichte bei Grote, Gesch. Gr. III², 87, 14.

2) Aristot. bei Plut. Them. 10. Nach Kleidemos wurde das Geld durch eine List des Themistokles verschafft. Über die Haltung des Areopags vgl. Aristot. Pol. VIII (V), 3, 5: *οἷον ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλὴ εὐδοκιμάσασα ἐν τοῖς Μηδικοῖς, ἔδοξε συντονωτέραν ποιῆσαι τὴν πολιτείαν.* Vgl. Cic. de off. I, 22, 75. Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 543, 2; Ad. Philippi, Der Areopag und die Epheten (Berlin 1874), 293. Es handelte sich bei der Notlage des Staates um aufserordentliche finanzielle Mafsnahmen, für welche der Areiopag auch noch einmal in späterer Zeit besondere Vollmacht erhielt. Vgl. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. V, 282; Böckh, Sth. Ath. I³, 188.

3) Andok. Myst. 107; vgl. 77 ff.; Nep. Arist. I, 5; Plut. Arist. 8 und Them. 11. Plutarchos benutzte in beiden Biographieen dieselbe Quelle und zwar wie die Begründung des Volksbeschlusses zeigt, eine ziemlich schlechte, wahrscheinlich Idomeneus.

4) Hdt. VIII. 42. Vgl. S. 150, Anm. 4.

5) Eine Addition der von Hdt. angegebenen Zahlen der einzelnen Kontingente ergiebt freilich nur die Summe von 366 Trieren, während es VIII, 48 heifst: *ἀριθμὸς δὲ ἐγένετο ὁ πᾶς τῶν νεῶν παρὲξ τῶν πεντηκοντέρων τριηκόσιαι καὶ ἑβδομήκοντα καὶ ὀκτώ.* Ebenso VIII, 82, 9. Es ist entweder die Zahl der aiginetischen Schiffe (30) falsch überliefert oder 46, 2 hinter *ἄλλαι πεπληρωμέναι νέες* ein *δυοκαίδεκα* ausge-

Chalkidier bemannt hatten. Die nächst Athen bedeutendsten Seemächte der Eidgenossenschaft Korinthos, Aigina und Megara hatten nur je 40, 42 (30) und 20 Trieren zur Bundesflotte stofsen lassen [1].

Die Peloponnesier hatten, als die Entscheidung bei Thermopylai und Artemision erfolgte, die Karneien und Olympien, die in diesem Jahre am 19. August endigten, bereits gefeiert, und mit der Befestigung des Isthmos begonnen, ohne wie die Athener erwarteten, nach Boiotien vorzurücken [2]. Auf die Kunde von dem Falle des Leonidas zogen sie gegen Anfang September aus ihren Städten in höchster Eile mit ihrem vollen Aufgebot zur Verteidigung ihrer Halbinsel nach dem Isthmos [3]. Bald war daselbst ein stattliches Heer versammelt, denn aufser den Megariern hatten alle Mitglieder der lakedaimonischen Symmachie sämtliche Arkader, die Eleier, Korinthier, Sikyonier, Phliasier, Epidaurier, Troizenier und Hermioneer ihr volles Aufgebot ins Feld geschickt [4]. Den Oberbefehl führte Kleombrotos, der jüngere Bruder des Leonidas, der für dessen unmündigen Sohn Pleistarchos die Regentschaft führte [5]. Zunächst machten die Peloponnesier die kürzeste und gebräuchlichste, wenngleich gefährlichste Verbindung zwischen Megara und dem Isthmos, die über die skironischen Felsen führende Strafse, unwegsam [6]. Dann begannen sie eine Mauer über den Isthmos zu ziehen. Der Bau schritt rasch vorwärts, da viele Tausende daran

---

fallen. So erklärt sich Paus. II, 29, 5, wo es heifst, dafs die Aigineten nächst den Athenern die meisten Schiffe gestellt hätten. Da nun die Korinthier vierzig Schiffe stellten, so mufs Pausanias bei den Aigineten mindestens Zahlen gelesen haben, die zusammen mehr als vierzig ausmachten. — Thuk. I, 74, 1 giebt nach den bessern Hss. in runder Zahl 400. Die Athener hätten davon gestellt *ὀλίγῳ ἐλάσσους τῶν δύο μοιρῶν*. Das ist nichts weiter als eine kleine, von Thuk. vielleicht beabsichtigte Übertreibung im Munde des athenischen Redners, der die Verdienste Athens um Hellas in Sparta herausstreicht. Vgl. die Note Classens. — Aisch. Pers. 339 giebt der Flotte eine Stärke von 300 Trieren, wozu ein Geschwader von 10 erlesenen kommt. Ktes. Pers. 26 hat die übertriebene Zahl von 700 Schiffen.

1) Hdt. VIII, 43—48.

2) Hdt. VIII, 40. Über die Zeit vgl. S. 145, Anm. 4.

3) Hdt. VIII, 71: *ὡς γὰρ ἐπύθοντο τάχιστα Πελοποννήσιοι τοὺς ἀμφὶ Λεωνίδην ἐν Θερμοπύλῃσι τετελευτηκέναι, συνδραμόντες ἐκ τῶν πολίων ἐς τὸν Ἰσθμὸν ἵζοντο, κτλ.*

4) Hdt. VIII, 72. Über die Gebete der korinthischen Frauen vgl. Theopompos 170, Müller I, 306 (Schol. Pind. Ol. XIII, 32); Timaios 57, Müller I, 204 (Athen XIII, 573); Plut. *περὶ Ἡρ. κακ.* 39 (Eth. 871).

5) Hdt. VIII, 71; IX, 10.

6) Hdt. VIII, 71: *συγχώσαντες τὴν Σκιρωνίδα ὁδόν.* Vgl. E. Curtius, Pelop. I, 9 ff.

arbeiteten. Vollendet wurde jedoch die Mauer erst im nächsten Sommer [1].

Inzwischen war die persische Flotte nach einem dreitägigen Aufenthalte von Hestiaia nach dem Euripos abgesegelt, nach weitern drei Tagen, am neunten Tage nach der Abfahrt der Hellenen von Artemision, etwa am 9. September langte sie auf der Höhe von Phaleron an [2]. Sie mochte etwa noch sechs- bis siebenhundert Kriegsschiffe zählen [3], und war jedenfalls der hellenischen numerisch weit überlegen. Um dieselbe Zeit mufs auch der König mit dem Heer vor Athen eingetroffen sein [4]. Er fand die Stadt leer; nur auf der Akropolis war aufser den Schatzmeistern der Göttin eine kleine Anzahl ärmerer Bürger zurückgeblieben, welche den Aufgang mit einem Holzwerke verschanzt hatten. Die Perser lagerten sich gegenüber auf dem Areopag und schossen die hölzerne Verschanzung in Brand. Trotzdem setzten die Athener die Verteidigung bis aufs äufserste fort und rollten auf die anrückenden Perser Steine herab. Vergeblich boten die Peisistratiden eine Kapitulation an. Die Belagerung begann sich in die

---

1) Hdt. VIII, 71; IX, 8. Über den Lauf der den Isthmos absperrenden Mauer und die Uberreste desselben vgl. E. Curtius, Pelop. II, 546.

2) Hdt. VIII, 66.

3) Hdt.s Ansicht (VIII, 66), dafs die bei den Stürmen und in den Seeschlachten erlittenen Verluste durch die Kontingente der Inseln ersetzt worden wären, ist keinesfalls richtig. Bei Artemision verloren die Perser gewifs 150 bis 200 Trieren (Hdt. VII, 194; VIII, 11, 14. 16). 200 gingen an der Südwestküste Euboias unter (VIII, 7. 14). 400 sollen an der magnesischen Küste gescheitert sein, doch ist die Zahl wohl zu hoch gegriffen (vgl. S. 151, Anm. 3). Die Gesamtstärke der Flotte belief sich vor dem ersten Sturme auf etwa 1327 Trieren. Vgl. Hdt. VII, 185 und S. 144, Anm. 4. Ephoros rechnete auf den Sturm bei Sepias einen Verlust von 300 (Diod. XI, 12, 3), liefs dann die Perser über 200 bei Salamis verlieren (Diod. XI, 19, 3) und behielt aufser den phönikischen Schiffen noch über 400 übrig (Diod. XI, 27, 1). Die Gesamtstärke der Flotte gab er auf über 1200 Trieren an (Diod. XI, 3, 7 und S. 144, Anm. 4). Leider beruht diese Berechnung, namentlich was den Verlust bei Salamis betrifft, auf blofser Kombination des Ephoros. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. 38 (1883), 629.

4) Xerxes brach von den Thermopylen am dritten Tage nach der Einnahme des Passes auf (Hdt. VIII, 25; vgl. S. 160, Anm. 2), also etwa um den 3. September herum (vgl. S. 145, Anm. 4). Er hatte von den Thermopylen bis Athen etwa 30 geographische Meilen zurückzulegen, so dafs er nach dem Marschtempo von Therme bis zum Malierlande etwa nach 8 Tagen in Athen eingetroffen sein wird. Die Flotte blieb in Hestiaia, ebenso wie früher Therme, nach dem Abmarsche des Heeres einige Tage liegen, offenbar um vor Athen ungefähr gleichzeitig mit demselben anzukommen. Sie traf am neunten Tage nach dem letzten Treffen in Phaleron ein (Hdt. VIII, 23. 25. 66), also etwa am 9. September.

Länge zu ziehen und dauerte bereits zwei Wochen, als eine Anzahl Perser bei dem Heiligtume der Aglauros die steile und unbewachte Nordseite des Burgfelsens erstieg. Nun verzweifelten die Verteidiger an fernerm Widerstand und stürzten sich teils von der Mauer, teils suchten sie im Tempel der Athena Zuflucht. Nachdem die Thore der Burg geöffnet waren, machten die Perser die Geflüchteten nieder, plünderten die ganze Burg aus und steckten sie in Brand [1].

Die Nachricht von dem Schicksale der Akropolis machte im hellenischen Schiffslager einen niederschlagenden Eindruck. Einige Strategen warteten gar nicht den Beschlufs des gerade versammelten Kriegsrates ab, sondern eilten nach ihren Schiffen und trafen die Vorbereitungen zur Abfahrt. Der Kriegsrat beschlofs, nach dem Isthmos zurückzugehen und dort eine Schlacht zu liefern. Als die Nacht anbrach, trennten sich die Flottenführer und begaben sich nach ihren Schiffen [2]. Themistokles beruhigte sich jedoch nicht bei dem Beschlusse, der Salamis und Aigina mit den dorthin geflüchteten Familien der Athener dem Feinde preisgegeben hätte [3], sondern begab sich zu Eurybiades und bewog ihn, die Strategen zu einer nochmaligen Beratung zu versammeln [4]. Er wies bei derselben darauf hin, dafs die enge Meeresstrafse von Salamis ein viel günstigerer Kampfplatz wäre als die offene Bucht am Isthmos, da die feindliche Flotte an Zahl und Schnelligkeit der Schiffe überlegen wäre [5]. Bei Salamis würden die Peloponnesier ebenso wie am Isthmos ihr Land verteidigen und aufserdem noch Megara, Salamis und Aigina schützen [6]. Dagegen konnten die Peloponnesier geltend

---

1) Hdt. VIII, 51—53. Xerxes langt etwa am 10. September vor Athen an, die Schlacht bei Salamis fand am 27. oder 28. September statt (vgl. S. 174, Anm. 3) und zwar am zweiten Tage nach derEinnahme der Burg. Hdt. VIII, 52 giebt übrigens auch zu verstehen, dafs die Belagerung längere Zeit dauerte: *Ξέρξην ἐπὶ χρόνον συχνὸν ἀπορίῃσι ἐνέχεσθαι οὐ δυνάμενόν σφεας ἑλεῖν· χρόνῳ δ' ἐκ τῶν ἀπόρων ἐφάνη δή τις ἔσοδος τοῖσι βαρβάροισι.* Durch die enge Spalte, welche von der Grotte der Aglauros bis zur Oberfläche der Burg heraufreicht (Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 219) haben nach dem Wortlaut Herodots die Perser schwerlich die Burg erstiegen. Vgl. Stein zu Hdt. VIII, 53, 7. Vgl. noch Robert, Philol. Unters. I, 180 und Kauperts Plan in Jahns Pausaniae descriptio arc. Athen (2. Ausg. von Michaelis, Bonn 1880) 46 und 57.

2) Hdt. VIII, 56.

3) Hdt. VIII, 60.

4) Hdt. VIII, 57—58. Über den angeblichen Einflufs des Mnesiphilos auf Themistokles vgl. S. 119, Anm. 3.

5) Über die geringere Schnelligkeit und Manövrierfähigkeit der hellenischen Schiffe. Vgl. S. 155, Anm. 2.

6) Hdt. VIII, 60.

machen, dafs man bei Salamis keine Rückzugslinie hätte und im Falle einer Niederlage rettungslos auf der Insel eingeschlossen werden würde. Am Isthmos bot das Landheer einen Rückhalt [1].

Nach einem scharfen Wortwechsel mit dem korinthischen Strategen Adeimantos erklärte Themistokles nachdrücklich, dafs wenn Eurybiades nach dem Isthmos zurückginge, die Athener sich mit ihren Schiffen von den Eidgenossen trennen und nach Siris in Italien fahren würden. Eurybiades entschied sich darauf zu bleiben und zwar nach Herodots Ansicht hauptsächlich aus Furcht, dafs die Athener mit der Drohung des Themistokles Ernst machen könnten, wodurch die Eidgenossen aufser Stand gesetzt würden, es mit dem Feinde zur See aufzunehmen [2].

Als der Tag anbrach, begannen sich die Eidgenossen zur Schlacht vorzubereiten. Sie flehten zu allen Göttern, riefen auch Aias und Telamon, die einheimischen Heroen von Salamis zum Beistande an und schickten ein Schiff zu den Aiakiden nach Aigina [3]. An demselben Tage liefs Xerxes die attischen Verbannten auf der Akropolis opfern und berief einen Kriegsrat. Auf Grund der Äufserungen seiner Vasallenfürsten und Flottenführer beschlofs Xerxes, die eidgenössische Flotte am nächsten Tage anzugreifen und zugleich mit Anbruch der Nacht sein Heer nach der Peloponnesos hin in Bewegung zu setzen [4].

Die peloponnesischen Strategen mochten sich aber durchaus nicht der Entscheidung des Eurybiades fügen. Zunächst drückte einer dem

---

1) Hdt. VIII, 70: νικηθέντες τε ἐν νήσῳ ἀπολαμφθέντες πολιορκήσονται κτλ. Vgl. Diod. XI, 15, 3.

2) Hdt. VIII, 59—63. Bei Plut. Them. 11 ist der Bericht Herodots frei, mit Rücksicht auf den gröfsern Effekt bearbeitet, und durch einzelne Anekdoten bereichert, die er vielleicht in einer Apophthegmen-Sammlung fand. Vgl. Bauer, Themistokles 158. Plutarchos fand die Bearbeitung mindestens teilweise in seiner Quelle (vgl. Ail. P. H. XIII, 39; Aristeid. ὑπὲρ τῶν τεττ. p. 258), welche es war, ist ganz ungewifs und für die Sache selbst ziemlich gleichgültig. Alle Hypothesen darüber sind haltlos.

3) Hdt. VIII, 64; vgl. VIII, 83. 84.

4) Opfer der Verbannten am Tage nach der Einnahme der Burg: Hdt. VIII, 54. Kriegsrat: Hdt. VIII, 67—69. Nach Herodots Annahme fand er nach der Eroberung der Burg statt (VIII, 68), und das wird richtig sein. Die Reden, die er halten läfst, sind natürlich nicht historisch und im besondern ist die Rolle der Artemisia, welche allein von einer Schlacht abgeraten haben soll, offenbar von ihren halikarnassischen Freunden zum gröfsern Ruhme der Fürstin erfunden. Vgl. Duncker, G. d. Altert. VII[5], 279. Allein mit Duncker an der Thatsache des Kriegsrates selbst zu zweifeln, liegt namentlich mit Rücksicht auf Hdt. VIII, 67 (Rangordnung der Vasallen im Kriegsrate) kein zwingender Grund vor.

andern im stillen seine Unzufriedenheit über die erstaunliche Halt- und Ratlosigkeit desselben aus. Schliefslich brach offen der verhaltene Unwille los [1]. Man trat wiederum zu einem Kriegsrate zusammen. Die Peloponnesier drangen auf die Abfahrt nach dem Isthmos, wogegen die Athener, Aigineten und Megarier darauf bestanden, dafs man bei Salamis schlagen müfste. Die Beratungen zogen sich bis zum Abend hin. Als Themistokles sah, dafs die Peloponnesier die Oberhand behielten, entschlofs er sich zu einem gewagten Schritt, um sie zur Schlacht bei Salamis zu zwingen. Er sandte heimlich unter dem Schutze der Dunkelheit [2] einen seiner Sklaven, Namens Sikinnos, der seine Knaben beaufsichtigte [3], ins persische Lager und liefs aus angeblich königsfreundlicher Gesinnung melden, dafs die Eidgenossen abzufahren gedächten. Wenn die Perser sie nicht entkommen liefsen, so wäre ihnen ein vollständiger Erfolg sicher, da die Hellenen, untereinander uneinig, keinen kräftigen Widerstand bieten würden. Vielmehr würden die medisch Gesinnten unter ihnen und die übrigen sich gegenseitig bekämpfen [4]. Die Botschaft fand Glauben, und obschon

---

1) Hdt. VIII, 74: *τέλος δὲ ἐξεϱϱάγη ἐς τὸ μέσον.*

2) Nur im Dunkel des Abends war die Sendung möglich, obwohl man aus Aisch. Pers. 365. 377 schliefsen könnte, dafs der Bote bei den Persern noch vor Sonnenuntergang ankam. Aischylos läfst allein den Boten, ein Werkzeug des *φϑόνος* der Götter, den König zur Schlacht verleiten und erst nach der Botschaft die Anordnungen zur Schlacht treffen. Nach der Darstellung Herodots, die zweifellos mehr der geschichtlichen Wahrheit entspricht, war dagegen der König bereits vor der Ankunft des Boten zur Schlacht entschlossen und hatte schon die Anordnungen zum Angriffe getroffen. Vgl. Duncker, G. d. Altert. VII^5, 279.

3) Sikinnos nach Hdt. VIII, 75: *οἰκέτης καὶ παιδαγωγὸς τῶν Θεμιστοκλέος παίδων.* Aisch. Pers. 355: *ἀνὴϱ γὰϱ Ἕλλην ἐξ Ἀϑηναίων στϱατοῦ | ἐλϑὼν κτλ.* Bei Plut. Them. 12 heifst es dagegen: *ἦν δὲ τῷ μὲν γένει Πέϱσης ὁ Σίκιννος αἰχμάλωτος, εὔνους δὲ τῷ Θεμιστοκλεῖ καὶ τῶν τέκνων αὐτοῦ παιδαγωγός.* Das ist kein Irrtum Plutarchs (Wolff a. a. O. 10; vgl. dagegen Albracht a. a. O. 34), sondern eine Angabe seiner Quelle. Vgl. Polyain. I, 30, 3, wo Sikinnos zu einem Eunuchen gemacht wird, was darauf zurückzuführen ist, dafs nach Hdt. Themistokles zu seinen beiden Sendungen denselben Boten brauchte, während es zugleich eine Überlieferung gab, dafs er zum zweitenmale *πέμπει τινὰ τῶν βασιλικῶν εὐνούχων ἐν τοῖς αἰχμαλώτοις ἀνευϱὼν Ἀϱνάκην ὄνομα.* Plut. Arist. 9. Sikinnos wurde später Bürger von Thespiai (Hdt. VIII, 75), wozu man einen Perser, geschweige denn einen Eunuchen gewifs nicht gemacht hätte.

4) Hdt. VIII, 75 (vgl. Thuk. I, 137, 4). Ephoros (Diod. XI, 17, 1) berichtet über die Botschaft unzweifelhaft nach Hdt. Vgl. Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9), 308. Wenn er den Themistokles aufserdem noch melden läfst, dafs die Hellenen ihre Streitkräfte am Isthmos zu vereinigen gedächten, so konnte er das aus Hdt. VIII, 56. 57 schliefsen. Und wenn Xerxes hauptsächlich

sie nicht erst den König zum Angriffe am folgenden Tage bestimmte, vielmehr die Auffahrt der Flotte zur Bildung der Schlachtlinien bereits begonnen hatte [1], so beschleunigte sie doch die Bewegungen der Perser und entzog den Eidgenossen die Möglichkeit, noch während der Nacht, wie es geplant war [2], den Rückzug nach dem Isthmos anzutreten.

i.

Sobald die Mannschaften ihre Abendmahlzeit eingenommen hatten, und es dunkel geworden war [3], liefs Xerxes zunächst die kleine, am Ausgange des Sundes von Salamis belegene Insel Psyttaleia stark besetzen, weil sie in dem Fahrwasser lag, wo es zur Seeschlacht kommen sollte, so dafs hier Mannschaften und Schiffstrümmer von beiden Parteien angetrieben werden mufsten [4]. Es fand dann während der

---

diese Verbindung mit dem Landheere, auf die Ephoros besonderes Gewicht legt (Diod. XI, 15, 3) verhindern will, so ist das eine bei diesem Autor nicht ungewöhnliche Freiheit in der Bearbeitung seiner Quellen. — Plut. Them. 12 hat Ephoros benutzt (Albracht a. a. O. 34), wie der diesem eigentümliche Gedanke *ἐν ᾧ ταράττονται τῶν πεζῶν χωρὶς ὄντες ἐπιθέσθαι* und Übereinstimmungen im Wortlaute zeigen. Die persische Abkunft des Sikinnos entnahm Plutarchos aus einer andern Quelle (S. 169, Anm. 3). Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 122 und 137 nimmt als Quelle Plutarchs Stesimbrotos an, ebenso Holzapfel, Unters. über die Darst. d. griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 156 ff., indessen mit Unrecht. Vgl. Ad. Bauer, Themistokles 157 ff., der sich für direkte Benutzung Herodots ausspricht. — Nepos Them. 4 weist zahlreiche, zum Teil wörtliche Übereinstimmungen mit Iust. II, 12, 18 auf. Nach beiden Autoren riet Themistokles dem Könige deshalb zum Angriffe, weil, wenn sich die Hellenen erst zerstreut hätten, ihre Unterwerfung längere Zeit und gröfsere Mühe erfordern würde (vgl. Frontin Strat. II, 2, 14). Es machte natürlich besondern Effekt, wenn Themistokles gerade das, was er befürchtete (Hdt. VIII, 57. 60), dem Könige als etwas für ihn Unvorteilhaftes meldete, und dieser wirklich in die Falle ging. Die Mache wäre des Ephoros würdig. Aber es findet sich dieser Gedanke weder bei Diodoros, noch bei Plutarchos. Für Ephoros M. Mohr a. a. O. 14 ff. und Enmann a. a. O. 7, dagegen Albracht a. a. O. 44 und Holzapfel a. a. O. 80, die auf Theopompos verfallen, bei dem sich aber schwerlich eine Beschreibung der Schlacht bei Salamis fand.

1) Hdt. VIII, 70. Vgl. Aisch. Pers. 364 ff. und dazu die Bemerkungen S. 169, Anm. 2.

2) Aischyl. Pers. 357.

3) Aisch. Pers. 364 ff. 374 ff.

4) Hdt. VIII, 76: *ὡς ἐπεὰν γίνηται ναυμαχίη, ἐνταῦθα μάλιστα ἐξοισομένων τῶν τε ἀνδρῶν καὶ τῶν ναυαγίων (ἐν γὰρ δὴ πόρῳ τῆς ναυμαχίης τῆς μελλούσης ἔσεσθαι ἔκειτο ἡ νῆσος) ἵνα τοὺς μὲν περιποιέωσι τοὺς δὲ διαφθείρωσι.* Ebenso Aisch. Pers. 450 ff. — Hamacher, Die Schlacht bei Salamis nach den Persern des Äschylos, Trier 1870, Progr.; B. Nöldechen, Die Schlacht bei Salamis, Quedlinburg 1875, Progr.; G. Löschke, Ephoros-Studien I, Die Schlacht bei Salamis, Jahrb. f. kl. Philol. 115 (1877), 25 ff.; Ernest G. Sihler, On Herodotus and Aeschylus ac-

Nacht eine allgemeine Bewegung der Flotte statt, deren Ergebnis fest steht: die hellenische Flotte, die sich in der nach Osten geöffneten Hafenbucht von Salamis befand, wurde rings umschlossen [1]. Auf Schwierigkeiten stöſst jedoch die Frage, wie die Umzingelung ausgeführt wurde. Die Besetzung der Insel Psyttaleia läſst keinem Zweifel darüber Raum, daſs ein Teil der persischen Flotte hier den durch die Insel in zwei Meerstraſsen geteilten Sund sperrte [2]. Es war das der östliche „nach dem Peiraieus hin“ aufgestellte linke Flügel. Die Schiffe ihres westlichen oder rechten, nach Eleusis hin stehenden Flügels, die nach dem Aufbruche der Flotte von Phaleron bei Keos und Kynosura Stellung genommen hatten, schoben sie zur Umzingelung gegen Salamis vor [3]. Kynosura ist die lange, höckerige Landzunge

---

counts of the battle of Salamis, Transactions of the American Philological Association, 1877; Du Sein, Hist. de la marine (Paris 1879) I, 112 sqq.; G. Busolt, Ephoros als Quelle für die Schlacht bei Salamis, Rhein. Mus. 39 (1884), 624 ff.; A. Breitung, Zur Schlacht bei Salamis, Jahrb. f. kl. Philol. 129 (1884), 859 ff.; H. G. Lolling, Die Meerenge von Salamis (mit Karte), Hist. und Philol. Aufsätze E. Curtius gewidmet (Berlin 1884) 1 ff.; W. Goodwin, The battle of Salamis, Papers of the American School of Athens I (1885), 237 sqq.; G. Busolt, Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 39 ff.

1) Hdt. VIII, 79, 18: *περιεχόμεθα γὰρ ὑπὸ τῶν πολεμίων κύκλῳ.* VIII, 81: *περιέχεσθαι γὰρ πᾶν τὸ στρατόπεδον τὸ Ἑλληνικὸν ὑπὸ τῶν νεῶν τῶν Ξέρξεω.* Vgl. Aisch. Pers. 367 ff. 385.

2) Dieser Flügel „überbrückte“ den Sund von Kynosura bis zum Peiraieus oder bis zum heiligen Gestade der Artemis von Munychia, wie es in dem angeblichen Spruche des Bakis bei Hdt. VIII, 77 heiſst. Mit Rücksicht auf diesen Spruch sagt Hdt. VIII, 76: *κατεῖχόν τε μέχρι Μουνυχίης πάντα τὸν πορθμὸν τῇσι νηυσί.*

3) Hdt. VIII, 76: *ἐπειδὴ ἐγίνοντο μέσαι νύκτες, ἀνῆγον μὲν τὸ ἀπ᾽ ἑσπέρης κέρας κυκλούμενοι πρὸς τὴν Σαλαμῖνα, ἀνῆγον δὲ οἱ ἀμφὶ τὴν Κέον τε καὶ τὴν Κυνόσουραν τεταγμένοι, κατεῖχόν τε κτλ.* Kap. 85: *κατὰ μὲν δὴ Ἀθηναίους ἐτετάχατο Φοίνικες (οὗτοι γὰρ εἶχον τὸ πρὸς Ἐλευσῖνός τε καὶ ἑσπέρης κέρας) κατὰ δὲ Λακεδαιμονίους Ἴωνες· οὗτοι δ᾽ εἶχον τὸ πρὸς τὴν ἠῶ τε καὶ τὸν Πειραιέα.* Diese Angaben sind nicht vereinbar mit der Ansicht Löschkes (Jahrb. f. kl. Philol. 115, 25 ff.), welcher nachzuweisen versucht, daſs nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, die griechische Flotte in der nach Osten geöffneten Hafenbucht von Salamis eingeschlossen wurde, und, Salamis im Rücken, mit der Front nach Osten kämpfte, sondern daſs die Schlacht vor dem Südausgange des Sundes begann, und daſs die Perser mit der Front nach Norden in denselben einzudringen suchten. Löschke sieht sich genötigt, bei Hdt. *Ἐλευσῖνος* in *Σαλαμῖνος* zu ändern, was nicht angeht, da schon Ephoros *Ἐλευσῖνος* las. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. 38 (1883), 628. Da der Aigaleos eine bedeutende Strecke westlich vom Peiraieus ins Meer verläuft, so ist es vollkommen verständlich, warum Herodotos den nach Eleusis vorgeschobenen Flügel als den westlichen, den nach dem Peiraieus zu stehenden als den östlichen bezeichnet. Wenn die Insel Psyttaleia *ἐν πόρῳ τῆς ναυμαχίης τῆς μελλούσης ἔσεσθαι* lag (Hdt. VIII, 76; Aisch. Pers. 450 ff.), so ist das auch kein Beweis für

die von dem Weichbilde der alten Stadt Salamis aus bis nahe an Psyttaleia ins Meer vorspringt, eine Örtlichkeit Namens Keos kennen wir dagegen nicht. Es bleibt kaum eine andere Annahme übrig, als daſs die Perser ihren westlichen, bis zur Spitze von Kynosura vorgerückten Flügel dicht an der Küste Attikas um die Hafenbucht von Salamis herum bis zum äuſsersten Vorsprunge des Aigaleos vorschoben und dann dort den Sund an seiner engsten Stelle, zwischen dem Herakleion auf attischer Seite und der nördlichen, in die stumpfe Punta-Spitze auslaufenden Landenge der salamischen Hafenbucht versperrten [1]. Zu

---

die Richtigkeit der Ansicht Löschkes, denn auch nach der gewöhnlichen, von Herodots Angaben, wie sie überliefert sind, ausgehenden Auffassung lehnte sich der linke persische Flügel an diese Insel an und im Grunde war die ganze Strecke von der salaminischen Hafenbucht bis zum Peiraieus *πόρος τῆς ναυμαχίης*. Löschke macht ferner aufmerksam auf Aisch. Pers. 397 ff.: *θοῶς δὲ πάντες ἦσαν ἐκφανεῖς ἰδεῖν· | τὸ δέξιον μὲν πρῶτον εὐτάκτως κέρας | ἡγεῖτο κόσμῳ, δεύτερον δ' ὁ πᾶς στόλος | ἐπεξεχώρει.* Dieses plötzliche Erscheinen wäre nur dann verständlich, wenn das Vorgebirge Kynosura anfänglich die griechische Flotte den Persern verdeckt hätte. Allein wenn die Perser vor dem Südausgange des Sundes standen, so hätten sie doch wohl zuerst den linken hellenischen Flügel gesehen, da dieser dann zur Schlachtordnung einschwenken muſste, weil sonst die Hellenen bei der Auffahrt dem Feinde die Flanke geboten hätten. Auch Diod. XI, 18, 3: *τὸν πόρον μεταξὺ Σαλαμῖνος καὶ Ἡρακλείου κατεῖχον* (die Hellenen) spricht nicht für Löschke, denn abgesehen davon, daſs Ephoros keinen selbständigen Quellenwert für die Schlacht hat (vgl. Busolt, Rhein. Mus. 38, 627 ff.), steht nunmehr nach Lollings Untersuchungen fest, daſs das Herakleion an der engsten Stelle des Sundes an dem Vorsprunge des Aigaleos lag. Endlich fällt gegen Löschke der Umstand ins Gewicht, daſs Hdt. VII, 83 sagt, daſs die Hellenen, welche ihre Schiffe verloren hatten, *ἐς τὴν Σαλαμῖνα διένεον.* Wären die Hellenen mit der Front nach Süden vor der Einfahrt in Sund aufgestellt gewesen, so würde das für die meisten unmöglich gewesen sein.

1) Daſs das Herakleion an dieser Stelle lag, zeigt Lolling a. a. O., S. 6 auf Grund von Ktes. 26 und Strab. IX, 395. Auf ernste Bedenken stöſst jedoch Lollings Versuch, das bei Hdt. überlieferte *Κέον* in *Λέρον* zu verändern und auf die kleine Insel dieses Namens an der südlichen Einfahrt in die Bucht von Eleusis zu beziehen. Denn wenn, wie Lolling annimmt, der Westflügel der Perser vor dem Heranfahren an die Bucht von Salamis bei Leros aufgestellt gewesen wäre, während der andere bei Kynosura stand, so müſsten ja die Hellenen thatsächlich schon eingeschlossen gewesen sein, bevor die Flottenbewegungen der Perser begannen. Ferner bemerkt Stein zu Hdt. VIII, 76, 5, daſs die Verbindung von Keos und Kynosura durch *τε καί* auf eine enge Zusammengehörigkeit beider Namen hinweist und daſs Herodotos wohl, wie in ähnlichen Fällen, dieselbe Örtlichkeit bezeichnen wollte. Bei Aisch. Pers. 366 ff. heiſst es: *τάξαι νεῶν στῖφος μὲν ἐν στοίχοις τρίσιν | ἔκπλους φυλάσσειν καὶ πόρους ἁλιρρόθους, | ἄλλας δὲ κύκλῳ νῆσον Αἴαντος πέριξ· κτλ.* Die Hauptmasse der persischen Flotte sollte also in drei Reihen zur Bewachung „der Ausfahrten“, d. h. zweifellos der beiden Seestraſsen rechts

dieser Bewegung, von deren geschickten und geräuschlosen Ausführung der ganze Schlachtplan abhing, wurden die Phönikier bestimmt, deren Schiffe die besten der ganzen Flotte waren. Bei hellem Mondlicht hätte sie den Hellenen nicht unbemerkt bleiben können, allein es war damals wenige Tage vor Neumond, und der Mond ging erst zwei Stunden nach Mitternacht auf [1]. Bis gegen Mitternacht war der westliche persische Flügel an die Spitze von Kynosura herangeschoben, das weitere die Umzingelung bewirkende Vorrücken bis zu den Ausläufern des Aigaleos und der westlichen Enge des Sundes begann nach Herodotos erst um Mitternacht, so dafs die Perser die ganze Nacht hindurch mit der Formation ihrer Schlachtlinie im einzelnen beschäftigt waren [2]. Das Gros ihrer Flotte stand in drei Linien auf dem linken Flügel, der den von der Spitze Kynosura und der Insel Psyttaleia auf

---

und links von Psyttaleia aufgestellt werden, ein anderer Teil dagegen im Umkreise um die Insel Salamis, um jedes Entkommen der Hellenen zu verhüten. Gewöhnlich deutet man die letzten Worte auf eine Umschiffung von Salamis. Auch Ephoros (Diod. XI, 17, 2; Plut. Themistokl. 12, wo gleichfalls Ephoros benutzt ist), hat sie so verstanden und die ägyptischen Schiffe, die nach Hdt. VIII, 100 an der Schlacht teilnahmen, dazu bestimmt, die Enge zwischen Salamis und Megara zu bewachen. Allein eine solche Umschiffung hätte nicht geringe sachliche Bedenken (vgl. Grote, Gesch. Griech. III², 102, Anm. 52) und liegt nicht notwendig in den Worten des Äschylos. Der Dichter könnte sehr wohl die Bewegung des rechten persischen Flügels im Auge haben, der ja im Kreise die Hafenbucht von Salamis umschiffte. Diese „anderen Schiffe" des Äschylos wären demnach der rechte Flügel, während der gröfste Teil der Flotte den linken gebildet haben müfste. Das trifft vollkommen zu, denn unter den „Ausfahrten", welche dieser Teil bewachen soll, kann nur der von der Insel Psyttaleia zwiefach geteilte Sund verstanden werden, da nur hier die Hellenen mit aller Macht einen geordneten Durchbruch ins offene Meer versuchen konnten. Auf der andern Seite war ein solcher Durchbruch wegen der beiden Engen mit ihren vielen Inselchen und weit vorspringenden Landspitzen nicht möglich, weil sich die Flotte da nicht hätte zusammenhalten können. Darum wurde der rechte Flügel so stark gemacht. Man wollte ja die ganze hellenische Flotte einfangen.

1) Die Schlacht fand „wenige Tage" vor dem Neumonde statt (vgl. S. 174, Anm. 2), welcher auf den 2. Oktober fiel. Aischyl. Pers. 357. 364. 428 nennt sowohl die Nacht vor, wie die nach dem Schlachttage eine dunkele. Vgl. Busolt, Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 35. Am 25. September trat der Mond in sein letztes Viertel und ging nach gütigen Berechnungen des Herrn Dr. Lamp, ersten Observators an der Kieler Sternwarte, in der Nacht vom 25. auf den 26. eine Minute nach Mitternacht auf. Am 27. September ging der Mond 0^h 58^m morgens auf, am 28. September 1^h 55^m. Zu den Angaben des Äschylos pafst unter Berücksichtigung sachlicher Erwägungen am besten das letzte Datum.

2) Aischyl. Pers. 382: *καὶ πάννυχοι δὴ διάπλοον καθίστασαν | ναῶν ἄνακτες πάντα ναυτικὸν λεών.* Hdt. VIII, 77: *οἱ μὲν δὴ ταῦτα τῆς νυκτὸς οὐδὲν ἀποκοιμηθέντες παραρτέοντο.*

der einen, von der attischen Küste auf der andern Seite begrenzten Raum einnahm. Sie hatten offenbar deshalb diesen Flügel so verstärkt, weil die Hellenen nur hier durch den von Psyttaleia zwiefach geteilten Sund einen geordneten Durchbruch ins offene Meer versuchen konnten und es doch darauf abgesehen war, ihre ganze Flotte einzufangen und zu vernichten. Die hellenischen Flottenführer stritten noch hin und her, als Aristeides, der eben von Aigina her aus der Verbannung zurückkehrte, dem Themistokles und dann auf dessen Geheifs dem Kriegsrate meldete, dafs die Perser alle Auswege besetzt hätten und er selbst durch die feindliche Linie nur mit genauer Not hindurchgekommen wäre. Dieser Nachricht schenkten die meisten Strategen keinen rechten Glauben, bis eine tenische Triere, die zu den Hellenen überging, ihre Richtigkeit bestätigte und die volle Wahrheit überbrachte [1]. Man war nun gezwungen zu schlagen. Gegenüber dem westlichen Flügel der Perser, auf dem die Phönikier standen, nahmen die Athener Stellung, gegenüber dem östlichen, auf dem die Ionier standen, die Lakedaimonier und vermutlich auch die übrigen Peloponnesier [2].

Als der Morgen (etwa des 27. oder 28. September 480) anbrach [3],

1) Hdt. VIII, 78—82. Nach Diod. XI, 17, 3 hätten die Führer der Ionier einen Samier zu den Eidgenossen geschickt, der sie nicht nur von den Beschlüssen des Königs und der Aufstellung der Perser unterrichtet, sondern ihnen auch gemeldet hätte, dafs die Ionier während der Schlacht abfallen würden. Diese Nachricht hätte die Hellenen mit frohem Mute erfüllt. Ephoros hat diese Geschichte nach Hdt. VIII, 6. 82. 90; IX, 90 komponiert und erfunden. Plut. Them. 12 und Arist. 8 benutzte Hdt. (vgl. Bauer, Themistokles 141, 4) entnahm jedoch die Scene zwischen Aristeides und dem Korinthier Kleokritos einer andern (späten) Quelle.

2) Hdt. VIII, 85. Hatte die persische Linie die nordwestliche Richtung Peiraieus-Eleusis, so standen die Phönikier rechts, die Ionier links. Das hat auch Ephoros gesehen vgl. Diod. XI, 17, 3. Wo die übrigen Kontingente der königlichen Flotte standen, sagt Herodotos nicht, wohl aber Ephoros. An die Phönikier hätten sich die Kyprier, dann die Kilikier, Pamphylier, Lykier angeschlossen. Das ist die geographische Folge und darum als Mache höchst verdächtig. Vgl. Diod. XI, 2, 1; Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9), 293. — Die Lakedaimonier bringt Ephoros irrigerweise nach dem linken Flügel, wo die Athener standen. Die Aigineten hätten nach ihm auf dem rechten Flügel gefochten. Er könnte das aus Hdt. VIII, 91 entnommen haben. Und da die Megarier dieselben Interessen, wie die Aigineten hatten (Hdt. VIII, 60; Diod. XI, 18, 2), so lag es nahe, sie neben die Aigineten zu stellen. — Uber die Stellung und den Kampf der Korinthier und übrigen Peloponnesier sagt Ephoros nichts, weil eben Herodotos keine Andeutungen darüber gemacht hatte.

3) Hdt. VIII, 83; Aisch. Pers. 386: Plutarchos, De glor. Athen. 7 (Eth. 349 F) und Lys. 15 setzt die Schlacht auf den 16. Munychion, indem er den

versammelten die Strategen ihre Mannschaften und feuerten sie durch Ansprachen an. Namentlich hielt Themistokles eine gehaltvolle und eindringliche Rede [1].

Kaum hatte sich die ganze hellenische Linie, voran der rechte Flügel, unter lebhaftem Zuruf der Mannschaften in Bewegung gesetzt [2],

---

Schlachttag fälschlich mit dem Datum der Erinnerungsfeier für den Sieg identifiziert, die mit dem Feste der Artemis von Munychia verbunden war. Nach Plut. Camillus 19 siegten die Athener bei Salamis περὶ τὰς εἰκάδας (τοῦ Βοηδρομιῶνος) ὡς ἡμῖν ἐν τῷ περὶ ἡμερῶν ἀποδέδεικται, also um den 20 Boedromion, vgl. A. Mommsen, Chronologie 104. Den Iakchostag, d. h. den 20. Boedromion bezeichnet als Schlachttag Polyain. III, 11, 2. Diese Datierung stützt sich nur auf die von Herodotos VIII, 65 erzählte Vision des Iakchos-Zuges, die ein attischer Verbannter Namens Dikaios in der thriasischen Ebene gehabt haben wollte. Plut. Them. 15 (vgl. Phok. 28) verlegt die Vision auf den Schlachttag selbst, obwohl, wie noch die Anklänge an den Wortlaut zeigen, zu seiner Erzählung nur Herodotos ausgezogen ist. Gewöhnlich nimmt man an, dafs nach Hdt. die Vision am Tage vor der Schlacht stattgefunden hätte, und dafs also, da der Iakchos-Zug am 19. Boedromion von Athen ausging (vgl. Bd. I, S. 433), die Schlacht auf den 20. Boedromion, d. h. nach Böckhs Berechnung (Mondcyklen 73) auf den 20. September fiel. Allein aus Hdt. VIII, 65 folgt nur so viel mit Sicherheit, dafs der Tag des Iakchos-Zuges, an dem Dikaios seine Vision hatte, vor den Schlachttag zu setzen ist, dafs er aber dem Schlachttage unmittelbar vorausging, beruht nur auf keineswegs sichern Voraussetzungen. Vgl. Busolt, Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 34. Ebenso ist die Gleichsetzung des 20. Boedromion und 20. September unrichtig, denn einerseits sind die allgemeinen kalendarischen Annahmen Böckhs teils irrig, teils zweifelhaft (vgl. A. Mommsen, Chronologie 197ff. 206), anderseits nimmt Böckh die falsche Angabe Plutarchs de glor. Athen. 7 als Thatsache an, dafs den Hellenen bei Salamis der Vollmond geleuchtet hätte (vgl. S. 173, Anm. 1; vgl. Busolt a. a. O. 35). Eine sichere Grundlage bildet die Sonnenfinsternis, welche am 2. Oktober 480 1^h 11^m eintrat und mit 6,37 Zoll um 2^h 21^m ihre gröfste Phase erreichte. Vgl. G. Hofmann, Sämtliche von griechischen und lateinischen Schriftstellern erwähnte Sonnen- und Mondfinsternisse (Triest 1884, Progr.) 17. Der Kanon der Finsternisse von Oppolzer ist mir leider noch nicht zugänglich. — Diese Sonnenfinsternis trat ein, als beim Rückzuge des Xerxes König Kleombrotos zum Vormarsche opfern wollte. Hdt. IX, 10. Der Rückzug des Xerxes begann aber „wenige Tage" (ἐπισχόντες ὀλίγας ἡμέρας μετὰ τὴν ναυμαχίην, Hdt. VIII, 113) nach der Schlacht, und Kleombrotos mufs sofort auf die Kunde von dem Rückzuge sich zu einem Vorstofse entschlossen haben. Vgl. Busolt a. a. O. 38. Daher ist die Schlacht Ende September anzusetzen. Die Umzingelung der Hellenen durch die Perser erfolgte vor dem Aufgange des Mondes. Es ergiebt sich daraus, dafs die Schlacht am 27. oder 28. September geschlagen wurde. Vgl. S. 173, Anm. 1. Im allgemeinen stimmt zu dieser Datierung die Äufserung des Mardonios bei Hdt. VIII, 13: ἀνωρίη εἶναι τοῦ ἔτεος πολεμέειν.

1) Hdt. VIII, 83.

2) Aisch. Pers. 398. Nach Aischylos führte der rechte Flügel δεύτερον δ' ὁ πᾶς στόλος ἐπεξεχώρει. Die hellenische Flotte lag nämlich bei Alt-Salamis, d. h.

als auch die königliche Flotte anfuhr. Die Hellenen wichen unwillkürlich zurück und ruderten rückwärts, bis nach attischer Überlieferung Ameinias aus Pallene mit seiner Triere aus der Schlachtreihe herausfuhr und einer phönikischen einen so gewaltigen Stofs versetzte, dafs beide Schiffe nicht mehr auseinander kamen [1]. Andere eilten nun zur

---

wie Lolling a. a. O. gezeigt hat, am Südufer der Hafenbucht von Salamis, und konnte, da der Vorsprung des *Κυχρεῖος πάγος* (jetzt Magula) die Ausfahrt verengt, nicht in gerader, vollentwickelter Schlachtlinie hinausfahren.

1) Hdt. VIII, 84: *ἐνταῦθα ἀνῆγον τὰς νέας ἁπάσας Ἕλληνες, ἀναγομένοις δέ σφι αὐτίκα ἐπεκέατο οἱ βάρβαροι· οἱ μὲν δὴ ἄλλοι Ἕλληνες ἐπὶ πρύμνην ἀνεκρούοντο* (Thuk. I, 50) *καὶ ὤκελλον τὰς νέας κτλ.* Vgl. über den Beginn des Gefechtes Aisch. Pers. 406 ff., wo sich keine Andeutung über das Zurückweichen findet. Die aiginetische Version, dafs ihre nach den Aiakiden ausgeschickte Triere den Kampf begonnen hätte (Hdt. VIII, 48), ist minder glaubwürdig als die attische. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 14. — Die Geschichte von der Flucht des korinthischen Strategen Adeimantos verdankt der spätern erbitterten Feindschaft zwischen Athen und Korinth ihren Ursprung. Die Korinthier sollen erst am Skiradion (Lolling, Mitt. d. arch. Inst. I, 127 ff.) wieder umgekehrt und *ἐπ' ἐξεργασμένοισι* auf dem Schlachtfelde erschienen sein. Dagegen behaupteten die Korinthier selbst, dafs sie unter den ersten in der Seeschlacht gewesen wären, und das übrige Hellas zeugte für sie. Hdt. VIII, 94; Plut. *περὶ Ἡρ. κακ.* 39 (Eth. 870); Simonides 96—98 Bergk, PLGr. III[4], 454. Ähnliches erzählte man sich in Athen über die Aigineten. Vgl. Lykurg. g. Leokr. 17. Der Bericht Plutarchs über die Schlacht (Them. 14—15) soll abgesehen von den beiden Citaten aus Aischylos und Simonides nach Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 138 und Holzapfel, Unters. über die Darst. d. griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 158 aus Stesimbrotos stammen, während Albracht a. a. O. 39 ff. auf Ephoros, Max Mohr a. a. O. 33 ff. auf Phanias verfallen ist. Die Gründe Albrachts sind freilich nicht stichhaltig (Mohr a. a. O.), dasselbe gilt aber auch von denen Mohrs, vgl. Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1880 III, 85. Die Vision des Iakchoszuges (Kap. 15) ist ohne Frage nach Hdt. VIII, 65 erzählt, und auch sonst hat Plutarchos diesen Autor eingesehen (vgl. z. B. das *περιπίπτοντας ἀλλήλοις* und Hdt. VIII, 89 a. E.). Dafs Ameinias das persische Admiralschiff nahm, erzählte Ephoros (Diod. XI, 18, 5 und 27, 2). Aufserdem hat Plutarchos noch eine andere Quelle benutzt, über die sich nur so viel sagen läfst, dafs sie mancherlei unkontrollierbare Einzelheiten brachte. Falsch ist aber die Angabe, dafs Themistokles den Angriff bis zu der Stunde aufschob, wo der frische Seewind einzusetzen und vom Meere her die Wellen durch den Sund nach dem festen Lande hin zu treiben pflegte, denn nach Aisch. Pers. 386 und Hdt. VIII, 83 begann die Schlacht am frühen Morgen, während der Seewind im Spätsommer erst einsetzt, wenn der Vormittag etwas weiter vorgerückt ist. Vgl. Leake, Demen von Attika 203 (Westermann). Diese Angabe vom Seewinde, den Themistokles zu einem neuen Strategema benutzt, dann die von der Besetzung eines jeden attischen Schiffes mit 14 Hopliten und 4 Toxoten, ferner die, dafs Lykomedes das Abzeichen des von ihm eroberten Schiffes dem Apollon Daphnephoros zu Phlya geweiht hätte u. a. weist auf die von Plutarchos in der Biographie auch sonst benutzten Athidographen Phanodemos und Kleidemos hin. Vgl.

Hilfe herbei, und bald wurde der Kampf allgemein [1]. Die Mannschaften der königlichen Flotte hielten sich weit besser als bei Artemision und beeiferten sich, durch tapfere Thaten Ehre beim Könige einzulegen, der von seinem Sitze auf einem der ins Meer vorspringenden Abhänge des Aigaleos das ganze Schlachtfeld überschaute [2]. Allein es fehlte wieder an taktischer Ordnung [3]. Die einzelnen Kontingente kämpften für sich auf eigene Hand, es fehlte alles Ineinandergreifen und eine wirksam zusammenfassende Oberleitung, während die Hellenen in wohlgegliederter Schlachtreihe fochten und auch an geschickter Führung der einzelnen Schiffe ihren Gegnern überlegen waren [4]. Daher war die Niederlage der Perser unvermeidlich, denn in dem engen Fahrwasser konnten sie auch ihre numerische Überlegenheit nicht entwickeln und die bessere Ruderkraft ihrer Schiffe [5] nicht voll zur Geltung bringen.

Über den taktischen Verlauf der Schlacht liegen nicht genügende Nachrichten vor. Herodotos bietet hauptsächlich Episoden aus dem Kampfe der Athener und Aigineten, und Ephoros hat nur unter Berücksichtigung der Perser des Aischylos die Erzählung Herodots in seiner Weise frei verarbeitet [6].

Doch darf es als sicher gelten, daſs zuerst die Athener die Phönikier zum Weichen brachten und dann auch noch dem Kampfe der Peloponnesier gegen die Ionier, die sich tapfer schlugen, die ent-

---

Kleidemos 13 und 14, Müller I, 362 (Plut. Them. 10; Arist. 19); Phanodemos 16, Müller I, 368 (Plut. Them. 13).

1) Hdt. VIII, 84. Der Naxier Demokritos (vgl. S. 129, Anm. 1) „*τρίτος ἦρξε μάχης*“ nach Simonides 136, Bergk, PLGr. III[4], 481.

2) Hdt. VIII, 86. 90: *κατήμενος ὑπὸ τῷ ὄρεϊ τῷ ἀντίον Σαλαμῖνος τὸ καλέεται Αἰγάλεως ἀνεπυνθάνετο τὸν ποιήσαντα, καὶ οἱ γραμματισταὶ ἀνέγραφον πατρόθεν τὸν τριήραρχον καὶ τὴν πόλιν.* Aisch. Pers. 466: *ἕδραν γὰρ εἶχε παντὸς εὐαγῆ στρατοῦ | ὑψηλὸν ὄχθον ἄγχι πελαγίας ἁλός.* Nach Phanodemos *ὑπὲρ τὸ Ἡρακλεῖον*, nach Akestodoros *ἐν μεθορίῳ τῆς Μεγαρίδος ὑπὲρ τῶν καλουμένων Κεράτων.* Plut. Them. 13. Vgl. Leake, Demen von Attika 213 (Westermann). Über den *δίφρος ἀργυρόπους*, der den Athenern in die Hände fiel und sich auf der Akropolis unter den *ἀριστεῖα της πόλεως* befand, vgl. Demosth. g. Timokr. 129, Harpokr. v. *ἀργυρόπους δίφρος.*

3) Vgl. S. 153, Anm. 1.

4) Hdt. VIII, 86: *ἅτε γὰρ τῶν μὲν Ἑλλήνων σὺν κόσμῳ ναυμαχεόντων κατὰ τάξιν, τῶν δὴ βαρβάρων οὔτε τεταγμένων ἔτι οὔτε σὺν νόῳ ποιεόντων οὐδέν, ἔμελλε τοιοῦτό σφι συνοίσεσθαι οἷόνπερ ἀπέβη.*

5) Vgl. S. 155, Anm. 2.

6) Vgl. S. 106, Anm. 7.

scheidende Wendung gaben [1]. Als die ersten Schiffe sich zur Flucht wandten, während die hintern noch vorwärts ruderten, entstand unter der im engen Raume zusammengedrängten Masse eine furchtbare Verwirrung, welche sie dem Feinde gegenüber fast wehrlos machte [2]. Besonders wurden die Phönikier auf ihrer Flucht nach dem Phaleron von den Aigineten hart mitgenommen [3]. In diesem Getümmel setzte Aristeides mit einer beträchtlichen Anzahl attischer Hopliten, die an dem Gestade von Salamis aufgestellt waren, nach Psyttaleia über. Nach einem hartnäckigen Widerstand wurden alle auf der Insel befindlichen Perser niedergemacht [4]. Die hereinbrechende Nacht machte dem Kampfe ein Ende [5].

Die königliche Flotte, welche sich in der Bucht von Phaleron wieder sammelte [6], hatte schwere Verluste erlitten. Sie zählte nicht mehr als dreihundert seetüchtige Trieren [7]. Viele namhafte Männer, darunter der Admiral Ariabignes, ein Sohn des Dareios, waren umgekommen, während die Hellenen verhältnismäfsig wenige Mannschaften verloren hatten. Denn die meisten Asiaten, deren Schiffe wrack geworden waren, ertranken, die Hellenen retteten sich dagegen meist, indem sie nach Salamis hinüberschwammen [8].

1) Dafs die Athener zuerst die Phönikier schlugen und dann wenigstens mit einem grofsen Teile ihrer Schiffe dem rechten Flügel zuhilfe kamen, ist daraus zu schliefsen, dafs mehrere Episoden aus dem spätern Stadium der Schlacht (Hdt. VIII, 87: *ἐπειδὴ γὰρ ἐς θόρυβον πολλὸν ἀπίκετο τὰ βασιλέως πρήγματα*) die Athener im Kampfe mit den Ioniern zeigen. Vgl. Hdt. VIII, 87. 90. 92. Diesen naheliegenden Schlufs hat denn auch Ephoros gezogen. Diod. XI, 19. Dafs der Kampf zwischen den Ioniern und dem rechten hellenischen Flügel heftig und eine Zeit lang unentschieden war (*μέχρι μέν τινος ἰσόρροπος ἦν ὁ κίνδυνος*) ergab sich aus Hdt. VIII, 85. Vgl. noch A. Bauer, Die Ionier in der Schlacht bei Salamis, Rhein. Mus. XXXIX, 624 ff.

2) Hdt. VIII, 89; Aisch. Pers. 413.

3) Hdt. VIII, 91.

4) Hdt. VIII, 95; Aisch. Pers. 447—471. Der Bericht bei Plut. Arist. 9 beruht mittel- oder wahrscheinlicher unmittelbar auf Herodotos.

5) Aisch. Pers. 428.

6) Hdt. VIII, 93.

7) Hdt. VIII, 130. Nach Ephoros wären es aufser den phönikischen noch 400 gewesen. Vgl. S. 166, Anm. 3.

8) Hdt. VIII, 89; Aisch. Pers. 431: *εὖ γὰρ τόδ' ἴσθι, μηδάμ' ἡμέρᾳ μιᾷ | πλῆθος τοσοῦτ' ἀριθμὸν ἀνθρώπων θανεῖν.* Vgl. 302 ff. 326 ff. Nach Ephoros (Diod. XI, 19, 3) hätten die Hellenen 40, die Perser 200 Trieren verloren, aufser den mit der gesamten Besatzung eroberten. Diese Zahlen haben wenig Wert und beruhen aller Wahrscheinlichkeit nach auf einer der beliebten Zahlenspekulationen dieses Autors. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. 38 (1883), 629. Nach Ktes. hätten die

k.

Auf der hellenischen Flotte unterschätzte man zunächst die Tragweite des Sieges und rüstete sich zur Fortsetzung des Kampfes. In der Annahme, daſs der König die Schlacht erneuern würde, wurde man dadurch bestärkt, daſs am nächsten Morgen allerlei Zurüstungen an dem Gestade von Attika zu bemerken waren. Phönikische Kauffahrer wurden zur Herstellung einer Schiffsbrücke zusammengebunden und Vorbereitungen zu einem Dammbau getroffen. Nach Herodotos hätte sich Xerxes bereits am Abend des Schlachttages zum Abmarsche nach Asien entschlossen, und die Flotte wäre auf seinen Befehl schon nachts eilends nach dem Hellespontos abgefahren, um den Übergang nach Asien zu sichern, da er befürchtet hätte, daſs die Hellenen auf den Gedanken kommen könnten, die Brücken zu zerstören und ihm den Rückzug abzuschneiden. Die Anstalten zum Brücken- und Dammbau wären von Xerxes nur getroffen worden, um vorerst die Absicht des Rückzuges zu verbergen [1]. Es liegen indessen einige Anzeichen dafür vor, daſs der König sich nicht unmittelbar nach der Schlacht zum Rückzuge entschloſs, auch ist es wahrscheinlich, daſs die Flotte mindestens noch einen Tag bei Phaleron liegen blieb. Denn es waren erst die in der Schlacht beschädigten Kriegsschiffe einigermaſsen in Stand zu setzen und Vorbereitungen zur Abfahrt der groſsen Transportflotte zu treffen, die nicht ohne Schutz zurückbleiben konnte. Um dabei durch einen Angriff nicht gestört zu werden, muſste der König die Hellenen in dem Glauben erhalten, daſs seine Flotte noch imstande wäre, die Schlacht wieder aufzunehmen und daſs er die Erneuerung des Kampfes beabsichtigte. Die persische Flotte ging wohl in der zweiten Nacht

Perser 500 Trieren verloren. Diese Zahl ist sicherlich zu hoch gegriffen. Die persische Flotte zählte vor der Schlacht wahrscheinlich sechs- bis siebenhundert Trieren, (vgl S. 166, Anm. 3), nach der Schlacht waren noch 300 übrig. Hdt. VIII, 130.

1) Hdt. VIII, 97; vgl. Plut. Them. 16. Nach Ktes. Pers. 20 (vgl. Strab. IX, 395 und Aristod. 2, wo mittelbar Ktesias benutzt sein dürfte), soll Xerxes vor der Schlacht vom Herakleion aus mit der Dammschüttung begonnen haben, um sein Heer nach Salamis herüberzuführen. Diese Version widerspricht nicht nur der besten Quelle, sondern ist auch an sich unwahrscheinlich. Siegten die Perser, so war der Damm überflüſsig. Auf den Sieg rechneten sie aber mit Sicherheit. Fr. Rühl, Litt. Zentralbl. 1877 (Nr. 33), 1094; Duncker VII[5], 291, 3. Vgl. dagegen N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 56. Nach der Schlacht konnte aber an die Ausführung des Unternehmens im Ernst nicht gedacht werden, da die Hellenen die See beherrschten. Wecklein a. a. O. 55. Es bleibt also bei der Angabe Herodots, daſs es sich um ein bloſses Scheinmanöver zur Deckung des Rückzuges handelte. Busolt, Die Lakedaimonier I, 440.

nach der Schlacht vom Phaleron in See. Sie mufste in aller Stille abfahren und sich dann möglichst beeilen, um einen möglichst grofsen Vorsprung zu gewinnen, da ein Zusammentreffen mit der hellenischen Flotte nur verhängnisvoll werden konnte [1].

Als die Hellenen von der Abfahrt der persischen Flotte benachrichtigt worden waren, hielten die Strategen einen Kriegsrat. Themistokles riet, den Feind zu verfolgen und geradewegs nach dem Hellespontos zu fahren, um die Brücken zu zerstören. Er konnte darauf rechnen, dafs das blofse Erscheinen der hellenischen Fotte im Hellespontos, und die Kunde, dafs der König abgeschnitten wäre, nicht nur die Ionier zum Abfall bringen, sondern auch die andern unterworfenen Völker des Reiches in Aufregung versetzen würde. Die Zerstörung der Brücken hätte den Angelpunkt der Verbindungen der unförmlichen Heeresmassen getroffen und wäre für sie verderblich geworden [2]. Allein der Plan des Themistokles scheiterte namentlich an dem Widerspruche des Eurybiades [3].

---

1) Abfahrt der Flotte in der auf die Schlacht folgenden Nacht nach Hdt. VIII, 107—108. Gründe dagegen bei Duncker VII[5], 298, 1. Abgesehen von der Ausbesserung der Schiffe und den Vorkehrungen zur Abfahrt der Transportflotte wurden auch die ägyptischen Seesoldaten, die Kalasirier und Hermotybier (Hdt. II, 164 ff.) ausgeschifft und in das Landheer eingereiht, das unter Mardonios zurückbleiben sollte. Das konnte aber nicht in wenigen Stunden geschehen. Ein Hinweis darauf, dafs Xerxes zur Zeit der Abfahrt der Flotte noch nicht entschlossen war, selbst unverzüglich nach Asien zurückzukehren, ist darin zu erblicken, dafs er die Artemisia beauftragte, seine Söhne, die ihm ins Feld gefolgt waren, mitzunehmen und nach Ephesos zu bringen. Hdt. VIII, 103. 107. Nach Ephoros (Diod. XI, 19, 4; vgl. Justin II, 12, 26) sollen die Pönikier, die Drohungen des Königs fürchtend, sich von der Flotte getrennt haben und eigenmächtig nach Asien zurückgekehrt sein. Sie hätten dann auch nicht mit der übrigen Flotte zusammen in Kyme überwintert (Diod. XI, 27, 1). Ein Teil der persischen Flotte überwinterte allerdings in Samos (Hdt. VIII, 130, 5), die Phönikier wurden aber erst im Laufe des nächsten Sommers von Samos nach der Heimat entlassen. Hdt. IX, 96, 6. Dafs sie den Zorn des Königs zu fürchten hatten, ergab sich aus Hdt. VIII, 90. Es machte natürlich mehr Effekt, wenn sie gleich nach der Schlacht und eigenmächtig nachhause fuhren. Das würde für Ephoros zur Umgestaltung der herodotischen Überlieferung genügt haben.

2) M. Duncker, Sitzungsber. Berl. Akad. XVII (1882), 387 ff.

3) Hdt. VIII, 107. 108. Dafs die Reden, welche Herodotos bei der Beratung halten läfst, unmöglicher Art sind, zeigt M. Duncker VII[5], 299. Ebenso weist Duncker, Sitzungsb. Berl. Akad. a. a. O. 384 nach, dafs der Kriegsrat nicht auf Andros (Hdt. a. a. O.), sondern noch auf Salamis stattfand, wie auch Thuk. I, 137, 4 (*γράψας τὴν ἐκ Σαλαμῖνος προάγγελσιν τῆς ἀναχωρήσεως κτλ.*) nach der richtigen Interpretation Dunckers und Classens (Thuk. Ausg., 3. Aufl. a. a. O.) angiebt. Bei Plut. Them. 16 (in verkürzter Form auch bei Plut. Arist. 9) tritt

Offenbar wollten die Peloponnesier sich von den Küsten ihrer Halbinsel nicht entfernen, während noch der Isthmos durch die Nähe des persischen Heeres bedroht war. Auch die Athener werden zwar über das Entkommen der persischen Flotte aufgebracht gewesen sein [1], aber gewiſs nicht darauf gedrungen haben, allein nach dem Hellespontos zu fahren, so daſs es einer besondern Abmahnung des Themistokles bedurft hätte, um sie davon abzubringen. Denn Salamis war gefährdet, so lange die Perser am gegenüberliegenden Ufer des schmalen Sundes standen [2].

Als Themistokles mit seinem Vorschlage nicht durchdrang, sandte er nach Herodotos nochmals den Sikinnos, nach einer andern Angabe einen gefangenen Eunuchen Namens Arnakes zum Könige [3] und meldete ihm, daſs er die Hellenen davon abgehalten hätte, die Flotte zu verfolgen und zur Zerstörung der Brücken nach dem Hellespontos zu

---

in der Verhandlung über die Fahrt nach dem Hellespontos Aristeides an die Stelle des Eurybiades. Der Autor dieser Version beabsichtigte offenbar, die Antithese Themistokles-Aristeides um einen Zug zu bereichern. Bauer, Themistokles 159. Die Erzählung Plutarchs läſst deutlich eine freie Überarbeitung Herodots erkennen. Es kommen nun mehrfache Übereinstimmungen sogar im Wortlaut mit Diod. XI, 19, 5—6 vor. Vgl. Albracht a. a. O. 42. Namentlich erreicht hier, wie dort, Themistokles mit der Sendung des zweiten Boten hauptsächlich den Zweck, daſs die Hellenen in der Entscheidungsschlacht bei Plataiai nur mit einem Teile der persischen Macht zu kämpfen haben. Ephoros ist also ohne Zweifel von Plutarchos stark benutzt worden. Im Widerspruche mit Ephoros (Diod. XI, 19, 5; Justin II, 13, 7) und Hdt. VIII, 110 steht nur die vereinzelte, nicht unglaubwürdig klingende, aber unkontrollierbare Nachricht (Duncker, Sitzungsb. Berl. Akad. 1882, S. 389), daſs Themistokles zu seiner zweiten Sendung einen gefangenen Eunuchen Namens Arnakes (Arsakes bei Polyain I, 39, 4) als Boten benutzt hätte. Von dem Träger dieser Botschaft muſste gerade beim spätern Prozesse des Themistokles viel die Rede sein. Es stammt also diese Notiz wahrscheinlich aus Stesimbrotos, aber darum ist man noch nicht genötigt, mit Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 139 und Holzapfel, Unters. über die Darst. der griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 160 den Bericht Plutarchs überhaupt auf Stesimbrotos zurückzuführen, den Ephoros benutzt hätte. Plutarchos fügt oft eine einzelne Angabe aus einer andern Quelle hinzu.

1) Hdt. VIII, 109, 4.

2) Duncker VII[5], 295 meint daher, daſs Themistokles mit seinem Antrage den Vorschlag zur Räumung der Insel verbunden hätte.. Schon Grote, Gesch. Gr. III[2], 111 hatte die Absicht, nach dem Hellespontos zu fahren, für eine Erfindung des Themistokles erklärt. Thuk. I, 137, 4 sagt ausdrücklich, daſs sich Themistokles die Nichtzerstörung der Brücken fälschlich zum Verdienst anrechnete. Mithin hat Themistokles die Athener nicht von der Fahrt nach dem Hellespontos abgehalten.

3) Vgl. S 180, Anm. 3.

fahren. Der König könnte nun in Ruhe den Rückzug antreten [1]. Themistokles beabsichtigte unzweifelhaft, den König zur eiligen Rückkehr nach Asien zu veranlassen, indem er darauf gerechnet haben dürfte, daſs, da seine frühere Botschaft sich als eine arge Täuschung erwiesen hatte, die Perser das Gegenteil von seiner Meldung, daſs er die Hellenen von der Fahrt nach dem Hellespontos zurückhielte, für richtig halten und darum schleunigst den Rückzug antreten würden [2]. Späterhin sah Themistokles sich als Flüchtling genötigt, diese Botschaft so zu deuten, als ob er damit wirklich nur dem Könige hatte einen Dienst erweisen wollen. Und diese Deutung ist dann von seinen Feinden als seine ursprüngliche Absicht hingestellt worden, um zu zeigen, daſs er schon damals hochverräterische Gedanken gehabt hätte [3].

Herodotos sagt nicht, welchen Einfluſs die Botschaft auf die Entschlüsse des Königs ausübte. Man wird im persischen Lager nach der Schlacht bald von selbst zu der Überzeugung gekommen sein, daſs ohne die Flotte ein Angriff gegen die Isthmosstellung schwerlich erfolgreich sein würde, und daſs ferner, seitdem der Feind die Seeverbindungen beherrschte, das ungeheuere Heer in dem armen, bereits stark in Anspruch genommenen und weithin verwüsteten Lande auf längere Zeit nicht verpflegt werden könnte [4]. Der Rückzug war unvermeidlich

---

1) Hdt. VIII, 110. Ephoros, dessen Bericht sich in verschiedenen Variationen bei Diod. XI, 19, 5; Nep. Them. 5; Justin II, 13, 5—7 und Aristod. 7 findet, hat Herodotos benutzt. Plutarchos (Them. 16 und Arist. 9) hat neben Ephoros noch eine andere Quelle eingesehen. Vgl. S. 180, Anm. 3. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 59 und Ad. Bauer, Themistokles 21; 49 suchen nachzuweisen, daſs die zweite Botschaft von den Feinden des Themistokles als unrühmliches Gegenstück zur vielgerühmten ersten erfunden worden wäre. Sie stützten sich dabei namentlich auf Thuk. I, 137, 4, interpretieren jedoch die Stelle unrichtig. Sie beweist im Gegenteil, daſs die zweite Botschaft Thatsache ist. Vgl. Duncker, Ber. d. Berl. Akad. XVII (1882), 381 ff.

2) Duncker, Sitzungsb. Berl. Akad. a. a. O. 389 ff.; Gesch. des Altertums VII[5], 296.

3) Duncker, Sitzungsb. a. a. O. 391. Diese Auffassuug findet sich in der dem Themistokles feindlichen Überlieferung bei Hdt. VIII, 109—112. Vgl. 109, 24: *ταῦτα ἔλεγε ἀποθήκην μέλλων ποιήσεσθαι ἐς τὸν Πέρσην κτλ.* Ephoros, der den Themistokles durchweg verherrlicht (Bauer, Themistokles 95 ff.) hat die seinen Helden kompromittierende Deutung beseitigt. Nach seiner gewiſs richtigen Beurteilung schickte Themistokles die Botschaft, verens ne (Xerxes) bellare perseveraret. Nep. Them. 5; vgl. Diod. XI, 19, 5; Plut. Them. 16 Ende. Bei dem Vorschlage, die Brücken zu zerstören, hatte Themistokles die Vernichtung des ganzen persischen Heeres ins Auge gefaſst; als er damit nicht durchdrang, suchte er wenigstens Hellas so rasch als möglich von der feindlichen Invasion zu befreien.

4) Hdt. VIII, 108 läſst zwar den Eurybiades von den Persern sagen: *τροφήν*

geworden [1]. Der König mochte ihn beschleunigen, als er von der Absicht hörte, durch die Zerstörung der Brücken die Verbindung mit Asien abzuschneiden. Im persischen Kriegsrate wurde beschlossen, den Krieg in Hellas mit so vielen erlesenen Truppen, als das Land zu ernähren imstande wäre, fortzusetzen. Mit dem gröſsern Teile des Heeres wollte Xerxes selbst nach Asien zurückkehren [2]. Den Oberbefehl über die zurückbleibenden Truppen sollte Mardonios, ein Sohn des Gobryas und einer Schwester des Königs Dareios, führen [3].

Wenige Tage nach der Schlacht (höchst wahrscheinlich am 2. Oktober) trat der König auf demselben Wege, auf dem er gekommen war, mit dem ganzen Heere den Rückzug an [4]. Auf dem Marsche

---

τε ἕξειν σφέας τὸν ἐπέτειον αἰεὶ τὸν τῶν Ἑλλήνων καρπόν, indessen schon damals reichte in Hellas selbst während des Friedens die Getreideproduktion für die einheimische Bevölkerung nicht aus. Nach Attika und Aigina wurde Getreide aus dem Pontos, Sicilien und Ägypten importiert. Vgl. Hdt. VII, 147; Bakchylides 27; Bergk, PLGr. III[4], 579; vgl. § 19. Auch die Peloponnesos erhielt nachweislich bereits im 5. Jahrhundert Zufuhren aus Groſsgriechenland und Sicilien. Thuk. III, 68. Aischylos, ein Zeitgenosse des Freiheitskampfes, sagt gewiſs mit vollem Recht Pers. 792: αὐτὴ γὰρ ἡ γῆ ξύμμαχος κείνοις πέλει. | κτείνουσα λιμῷ τοὺς ὑπερπόλλους ἄγαν. Das ganze Land bis nach Makedonien hin war überdies durch den Aufenthalt von Hunderttausenden stark ausgesogen worden, während die regelmäſsige Bestellung der Äcker gestört war. Vgl. die Schilderung des Mangels an Verpflegung, worunter das Heer auf dem Rückzuge furchtbar zu leiden hatte, bei Aisch. Pers. 490 ff. und Hdt. VIII, 115. 117.

1) Aisch. Pers. 728: ναυτικὸς στρατὸς κακωθεὶς πεζὸν ὤλεσε στρατόν. Vgl. Thuk. I, 73, 5.

2) Hdt. VIII, 100; Thuk. I, 73, 5. Der Urheber dieses Planes soll Mardonios gewesen sein, der nach Herodot die Absicht des Königs, nach Asien zurückzukehren, gleich nach der Schlacht durchschaut und befürchtet hätte, daſs er dafür zu büſsen haben würde, daſs er den König zu dem unglücklichen Feldzuge überredet hätte. Da Mardonios zur Ausführung des Planes berufen wurde, so lag es nahe, ihn zum Urheber desselben zu machen (vgl. S. 116, Anm. 1). Diese Auffassung wird aber in diesem Falle gewiſs richtig gewesen sein. Was Herodotos über die Rolle, welche Artemisia bei dieser Gelegenheit gespielt haben soll, erzählt, ist gewiſs der Hauptsache nach in Halikarnassos zum Ruhme der Lygdamiden erfunden worden. Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1882, S. 386. Aber Artemisia muſs doch in hohem Grade das Vertrauen des Königs besessen haben, da er ihr seine Söhne übergab. Hdt. VIII, 103. 107. Die Übertreibung ihrer Bedeutung hat schon Plutarchos περὶ Ἡρ. κακ. 38 (Eth. 870) bemerkt: ταῦτα μὲν οὖν μέτρων ἐνδεῖ τῷ Ἡροδότῳ, Σίβυλλαν ἀποφῆναι τὴν Ἀρτεμισίαν τὰ μέλλοντα προθεσπίζουσαν οὕτως ἀκριβῶς.

3) Hdt. VII, 5. 82.

4) Hdt. VIII, 113: οἱ δ᾽ ἀμφὶ Ξέρξην ἐπισχόντες ὀλίγας ἡμέρας μετὰ τὴν ναυμαχίην ἐξήλαυνον ἐς Βοιωτοὺς τὴν αὐτὴν ὁδόν.

hatten die Truppen viel unter Hunger und Durst zu leiden, so dafs sie schon erschöpft in Thessalien ankamen. Tausende starben infolge der Beschwerden [1]. Das Heer wurde nun geteilt. Mit Mardonios blieben 300 000 Mann erlesener Kerntruppen zurück. Er behielt alle gut gerüsteten Perser, namentlich die zehntausend Unsterblichen, dann die Meder, Saken, Baktrier und Inder. Aus den Kontingenten der übrigen Völkerschaften wurden tüchtige Abteilungen ausgewählt, so die ägyptischen Hermotybier und Kalasirier, die als Seesoldaten auf der Flotte gedient hatten. Aufserdem hatte Mardonios noch die Aufgebote der dem Könige unterworfenen Hellenen zur Verfügung. Herodotos schätzt deren Gesamtzahl auf ungefähr fünfzigtausend Mann [2]. Da die Jahreszeit bereits vorgerückt war, so sollte Mardonios in Thessalien überwintern. Kein anderes Gebiet Griechenlands war dazu so geeignet, wie die geräumige, überaus fruchtbare und getreidereiche Peneios-Ebene. Mit dem Anbruche des Frühlings sollten die Operationen gegen die Peloponnesos eröffnet werden [3].

Der König selbst zog mit dem übrigen Heere in möglichst beschleunigten Märschen durch Makedonien und Thrakien weiter nach dem Hellespontos. Es begleiteten ihn sechzigtausend Mann zuverlässiger Truppen vom Heere des Mardonios unter Anführung des Artabazos, des Pharnakes Sohn [4]. Auf dem Marsche erlitt das Heer starke Verluste. Bei der schlechten Verpflegung brach eine epidemische Dysenterie aus, welche zahlreiche Opfer forderte. Viele mufsten krank in den Städten, die an der Marschroute lagen, zurückgelassen werden [5]. Fünf-

1) Aisch. Pers. 480ff. Die Schilderung des Aischylos ist freilich übertrieben, wie sich überhaupt die Phantasie der Hellenen darin gefiel, den Kontrast zwischen dem stolzen Auszuge und dem elenden Rückzuge so grell als möglich auszumalen. Vgl. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 17 und S. 103, Anm. 4. Anderseits ist aber auch nicht zu bezweifeln, dafs die Hunderttausende auf dem Marsche durch das verwüstete und ausgesogene Land den gröfsten Mangel litten, und dafs ein erheblicher Teil des Heeres umkam. Analogieen bietet der russische Feldzug Napoleons.

2) Hdt. VIII, 100. 113; IX, 32; vgl. Plut. Arist. 10. 19; Aristodem. II, 1. Nach Diod. XI, 19, 6 blieb Mardonios mit 400000 Mann zurück, allein es liegt hier ein blofses Versehen Diodors oder seiner Quelle vor. Vgl. XI, 28, 4 und 30, 1.

3) Hdt. VIII, 113. 126.

4) Hdt. VIII, 126. Herodotos berichtet über Artabazos stets mit sichtlichem Wohlwollen und spezieller Kenntnis, so dafs auf eine nähere Bekanntschaft mit dem Hause desselben zu schliefsen ist. Artabazos war später Satrap von Daskyleion, und es folgte ihm Sohn und Enkel in der Statthalterschaft. Vgl. Thuk. I, 129; II, 67; V, 1; VIII, 6.

5) Hdt. VIII, 115. Trotz der unzweifelhaft grofsen Verheerungen durch die

undvierzig Tage nach seinem Aufbruche aus Attika langte Xerxes um Mitte November am Hellespontos an. Die Brücken waren durch Herbststürme zerstört worden, aber die Flotte war zur Stelle, so daſs der König ohne Verzug mit den Trümmern seines Heeres übersetzen konnte [1]. Während er selbst nach Sardes ging, bezog der gröſsere Teil der Flotte in Kyme, der kleinere in Samos Winterquartiere [2].

Der elende Rückzug des Königs ermutigte die Poteidaiaten und die übrigen Städte von Pallene zur Auflehnung gegen die persische Herrschaft. Als Artabazos vom Hellespontos zurückkehrte, ging er sogleich gegen die Aufständischen vor. Er begann Poteidaia und die damals von Bottiaiern bewohnte Stadt Olynthos, deren Haltung gleichfalls Verdacht eingeflöſst hatte, zu belagern. Olynthos wurde bald eingenommen. Artabazos lieſs die Bewohner niederhauen und übergab die Stadt dem Toronaier Kritobulos und den treugebliebenen Chalkidiern. So wurde Olynthos eine chalkidische Stadt [3]. Nun wandte sich Artabazos mit aller Kraft gegen Poteidaia. Von dem Schicksale dieser Stadt, die mit ihren Mauern den Isthmos von Pallene sperrte, hing das der übrigen Städte der Halbinsel ab. Darum hatten alle Pallenaier Hilfstruppen nach Poteidaia geschickt, so daſs die Stadt eine starke Besatzung hatte. Überdies konnten die Perser, da sie über keine Flotte verfügten, nur von der Nordseite angreifen. Ein Versuch längs des Strandes, den wahrscheinlich ein starker Nordwind eine Strecke weit

---

Ruhrepidemie ist es eine starke Übertreibung Herodots, wenn er sagt, der König habe *τῆς στρατιῆς οὐδὲν μέρος ὡς εἰπεῖν* nach dem Hellespontos gebracht. Denn das Corps des Artabazos zählte trotz des verlustreichen Winterfeldzuges gegen Olynthos und Poteidaia im nächsten Sommer noch 40000 Mann, hatte also nur den dritten Teil seines Bestandes eingebüſst. Hdt. IX, 66. Freilich wird das Corps, welches speziell der Person des Königs das Geleit gab, noch die beste Verpflegung gehabt haben. Über die phantasievollen Übertreibungen in der Schilderung des Rückzuges bei Aisch. Pers. 492 ff., im besondern das angebliche Zufrieren des Strymon und das Einbrechen des Eises beim Übergange vgl. Grote, Gesch. Gr. III², 112, 82 und S. 184, Anm. 1. Herodotos hörte mancherlei Fabeln über den Rückzug, die er selbst als unglaubwürdig erweist oder bezeichnet. Hdt. VIII, 118—120. Bei Justin II, 13, 9 kommt Xerxes gar nur auf einem Fischerkahne über den Hellespontos.

1) Hdt. VIII, 117. 130; IX, 3, 108. Vgl. jedoch Aisch. Pers. 734: *μονάδα δὲ Ξέρξην ἔρημον φασὶν οὐ πολλῶν μέτα | — | ἄσμενον μολεῖν γέφυραν γαῖν δυοῖν ζευκτηρίαν.* Man glaubte im hellenischen Lager noch nach der Schlacht bei Mykale, daſs die Brücken unversehrt wären. Vgl. § 15. Über die Zeit vgl. S. 174, Anm. 3.

2) Hdt. VIII, 130; Diod. XI, 27, 1.

3) Hdt. VIII, 126—127.

trocken gelegt hatte, die Stadt zu umgehen, schlug unter starken Verlusten fehl, weil das Meer noch während des Umgehungsmarsches zurückkam. Nach drei Monaten hob Artabazos die Belagerung auf und führte gegen Mitte März 479 sein Heer nach Thessalien [1].

Als der König von Attika den Rückzug antrat und die Kunde davon bald nach Mittag am Isthmos eintraf, entschloſs sich Kleombrotos sofort, einen Vorstoſs gegen die schwerfälligen Marschkolonnen des persischen Heeres zu unternehmen, bevor es die für die Reiterei günstigen Ebene Boiotiens erreichte. Brach er ohne Verzug auf, so konnte er die Perser noch vor dem Übergange über den Kithairon in einer für sie höchst ungünstigen Position, etwa bei Eleutherai, ereilen und sie in der Flanke fassen. Als jedoch Kleombrotos zum Vormarsche opferte, wurde eine Verfinsterung der Sonne sichtbar. Es war am 2. Oktober 480 gegen 2 Uhr Nachmittags. Das ungünstige Vorzeichen bestimmte Kleombrotos, den Vormarsch aufzugeben und sein Heer nach der Peloponnesos zurückzuführen. Nicht lange darauf starb er, worauf sein Sohn Pausanias die Regentschaft für den noch unmündigen Pleistarchos übernahm [2].

Die eidgenössische Flotte war nach der Abfahrt der persischen bis Andros vorgegangen. Die Andrier hatten sich im Gegensatze zu den benachbarten Nesioten dem Könige unterworfen und auch ein Kontingent zur Flotte gestellt. Man forderte von ihnen eine Kriegskontribution. Da die Zahlung verweigert wurde, so begann die Flotte Andros zu belagern [3]. Es gelang jedoch nicht, die Stadt einzunehmen,

---

1) Hdt. VIII, 128—129. Da der König um Mitte November am Hellespontos anlangte, und Artabazos reichlich zwanzig Tage zum Rückmarsche brauchte, natürlich auch einige Tage am Hellespontos Rast hielt, so ergiebt sich, daſs die Belagerung Mitte Dezember 480 begann.

2) Hdt. IX, 10. Die Sonnenfinsternis erwähnt Hdt. mit den Worten: *θυομένῳ οἱ ἐπὶ τῷ Πέρσῃ ὁ ἥλιος ἀμαυρώθη ἐν τῷ οὐρανῷ.* Sie ist auf Grund der verbesserten Mondtafeln zuerst von G. Hofmann, Sämtliche von griech. und latein. Schriftstellern erwähnte Finsternisse (Triest 1884, Progr.), S. 17 berechnet worden. Nach Hofmann trat sie 1 Uhr 11 Minuten ein und erreichte mit 6,37 Zoll (die halbe Scheibe) um 2 Uhr 21 Minuten ihre gröſste Phase. Eine auf der Kieler Sternwarte von Herrn Dr. Lamp angestellte Berechnung ergab im wesentlichen eine Bestätigung dieses Ergebnisses. Nach Lamp wäre die gröſste Phase mit 6,47 Zoll um 2 Uhr 19 Minuten (Isthmos-Zeit) anzusetzen. Näheres über den Zusammenhang dieser Ereignisse vgl. bei Busolt, Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 37 ff.

3) Hdt. VIII, 111 ff. — 112, 9: *πυνθανόμενοι τὴν Ἄνδρον ὡς πολιορκέοιτο διότι ἐμήδισε κτλ.* Andrisches Kontingent bei der königlichen Flotte: Hdt. VIII, 66. Andros hatte sich unter den gröſsern Kykladen am meisten kompromittiert, denn Keos, Kythnos, Seriphos, Siphnos und Melos gehörten zur Eidge-

und die Eidgenossen mufsten schliefslich unverrichteter Sache abfahren [1]. Sie wandten sich nun gegen die Karystier, die gleichfalls dem Könige Schiffe gestellt hatten [2], verwüsteten ihr Gebiet und fuhren dann zur Verteilung der Kriegsbeute nach Salamis [3]. Je eine der eroberten phönikischen Trieren wurde nach dem Isthmos, nach Sunion und nach Salamis gestiftet. Ferner sonderte man den Anteil für den delphischen Gott aus. Es wurde daraus ein zwölf Ellen hohes Erzbild eines Mannes gegossen, der einen Schiffsschnabel in der Hand hielt [4]. Nach dem Urteile der Eidgenossen hatten sich die Aigineten am meisten in der Schlacht ausgezeichnet [5]. Diese weihten dafür, einer Aufforderung des Gottes folgend, nach Delphi einen ehernen Mastbaum mit drei goldenen Sternen [6].

---

nossenschaft, das naxische Kontingent war zu den Eidgenossen übergegangen und das parische wenigstens nicht zur persischen Flotte gestofsen. Hdt. VIII, 67. Dafs die Kontribution von dem Flottenkommando im Namen der Eidgenossenschaft und nicht, wie die gehässige Quelle bei Hdt. VIII, 111 will, von Themistokles aus Habsucht und Eigennutz gefordert wurde, ergiebt sich schon daraus, dafs nach der Verweigerung der Zahlung die Bundesflotte Andros belagerte.

1) Hdt. VIII, 112. 121.

2) Hdt. VIII, 66. 121.

3) Hdt. VIII, 121. Auch von den Karystiern, Pariern und andern Nesioten soll Themistokles unter der Drohung, im Weigerungsfalle, die Flotte gegen sie zu führen, Geld eingetrieben haben. Hdt. VIII, 112. Vgl. über diese Verdächtigungen und ihre Quelle Bauer, Themistokles 23 ff. Nicht wenig trugen die Schmähgedichte des Timokreon von Rhodos dazu bei, Themistokles in den Ruf eines habgierigen und bestechlichen Mannes zu bringen. Vgl. § 15.

4) Hdt. VIII, 121; vgl. Plut. περὶ Ἡρ. κακ. 39; (Philipp.) Epist. 21 = (Demosth.) XII, p. 164; Paus. X, 14, 5. Über sonstige Weihgeschenke E. Curtius, Nachr. d. Gött. Gesell. d. Wiss. 1861 III, 361 ff.; vgl. noch Brunn, Ann. d. Inst. 1870, 292.

5) Hdt. VIII, 93. Nach Ephoros (Diod. XI, 27, 2; 56, 6) hätten die Lakedaimonier in der Voraussicht dessen, was kommen sollte, den Stolz der Athener demütigen wollen und darum die Eidgenossen veranlafst, den ersten Preis ungerechterweise den Aigineten zuzuerkennen, obwohl doch die Athener mehr Trieren gestellt hätten, als alle übrigen zusammen. Der parteiisch schreibende Ephoros hat diese Darstellung sichtlich aus Thuk. I, 74, 1 und Hdt. IX, 71 kombiniert. Vgl. Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9), 316; Themistokles 85 und 103. Übrigens beweist der von Ephoros angeführte Grund noch nicht, dafs das Urteil ein ungerechtes war, denn es kamen nicht Verdienste um den Freiheitskampf überhaupt in Frage, sondern es handelte sich allein um Auszeichnung in der Schlacht bei Salamis.

6) Hdt. VIII, 122. Die Sterne repräsentierten die Dioskuren und den Apollon Delphinios. Vgl. Plut. Lys. 12; Cic. de divin. I, 75; Preller, Griech. Myth. I[3], 207, II[3], 106 ff.

Nach der Verteilung der Beute fuhren die Strategen mit der Flotte nach dem Isthmos, um am Altare des Poseidon darüber abzustimmen, wer sich um den guten Ausgang des Feldzuges die gröſsten Verdienste erworben hätte und daraufhin einen ersten und zweiten Ehrenpreis zu erteilen. Die Abstimmung über den ersten Preis ergab eine solche Zersplitterung der Stimmen, daſs es aussah, als ob jeder Stratege seinen eigenen Namen an erster Stelle auf das Stimmtäfelchen geschrieben hätte. Den zweiten Preis erkannte die groſse Mehrheit dem Themistokles zu [1]. Man stand darauf von einer Preisverteilung ab, aber in ganz Hellas wurde Themistokles als der Klügste der Hellenen gepriesen. Die eidgenössische Flotte trennte sich, und die einzelnen Kontingente fuhren nach ihrer Heimat [2]. Auch die Athener brachten ihre Familien und ihre fahrende Habe wieder nach Attika zurück.

Bald darauf begab sich Themistokles nach Sparta, wo ihm Ehren wie noch keinem andern zuvor erwiesen wurden. Man beschenkte ihn mit dem schönsten Wagen, verlieh ihm einen Kranz aus Ölzweigen für Auszeichnung durch Klugheit und Geschicklichkeit, während Eurybiades einen gleichen für Tapferkeit erhielt. Bei der Abreise gaben ihm die dreihundert Hippeis das Geleit bis zur Grenze [3].

Während des Winters 480/79 müssen in Athen lebhafte Parteikämpfe stattgefunden haben, denn im Frühjahre wurden an Stelle des Themistokles dessen alte Gegner Aristeides und Xanthippos, jener für das Heer, dieser für die Flotte zu bevollmächtigten Strategen erwählt [4].

---

1) Hdt. VIII, 123: *δεύτερα δὲ οἱ πολλοὶ συνεξέπιπτον Θεμιστοκλέα κρίνοντες.* Die Angabe bei Plut. Them. 17: *Θεμιστοκλεῖ δὲ καίπερ ἄκοντες ὑπὸ φθόνου τὸ πρωτεῖον ἀπέδοσαν ἅπαντες* ist, wie die darauf folgende Erläuterung zeigt, nicht wörtlich zu nehmen. Plutarchos benutzt nur den eben citierten Herodotos. Ephoros scheint die Abstimmungen über die Aristeia für die Schlacht und den ganzen Feldzug zusammengeworfen zu haben.

2) Hdt. VIII, 124: — *ἀποπλεόντων ἑκάστων ἐς τὴν ἑωυτῶν ἀκρίτων, ὅμως Θεμιστοκλέης ἐβώσθη τε καὶ ἐδοξώθη εἶναι ἀνὴρ πολλὸν Ἑλλήνων σοφώτατος ἀνὰ πᾶσαν τὴν Ἑλλάδα.*

3) Hdt. VIII, 124; Thuk. I, 74. Nach Herodot begab sich Themistokles nach Sparta *θέλων τιμηθῆναι.* Bei Plut. Them. 17, wo im übrigen nur Hdt. zugrunde liegt, heiſst es dagegen: *Λακεδαιμόνιοι δ᾽ εἰς τὴν Σπάρτην αὐτὸν καταγαγόντες κτλ.* Diese dem Themistokles günstige Abänderung rührt wohl von Ephoros her (vgl. Bauer, Themistokles 141, Anm. 2), der die Sache so darstellte, als ob die Lakedaimonier aus Besorgnis, Themistokles möchte wegen der Abstimmungen auf dem Isthmos gegen sie und die Eidgenossen etwas recht Schlimmes ins Werk setzen, ihm doppelt so viel schenkten, als die den Aigineten und dem Ameinias verliehenen Siegespreise betrugen. Diod. XI, 27.

4) Hdt. IX, 28: *ἐστρατήγεε δ᾽ αὐτῶν* (Athener bei Plataiai) *Ἀριστείδης ὁ Λυ-*

Über den Sturz des Themistokles, der bis zum Herbst 479 ganz in den Hintergrund tritt, lassen sich nur Vermutungen aussprechen [1]. Es ist aber kaum zu bezweifeln, daſs die Kriegsfrage den Hauptgegenstand der politischen Kämpfe bildete.

Man hatte sich darüber schlüssig zu machen, ob man etwa rasch die Stadt befestigen und mit der ganzen nicht zur Verteidigung derselben nötigen Mannschaft an Bord gehen, d. h. alles zur maritimen Entwickelung des Staates einsetzen sollte oder ob man nicht besser thäte, sich im Interesse der Verteidigung Attikas mit den Hopliten an den Feldoperationen zu beteiligen, wodurch man Einfluſs auf die Führung desselben und ein gröſseres Anrecht auf den Schutz des eigenen Landes gewinnen muſste [2]. Das Volk entschied sich für letzteres und lieſs Themistokles, den Vertreter des Seekrieges [3], fallen.

1.

Mit Anbruch des Frühjahres 479 fuhr die persische Flotte von Kyme nach Samos. Sie zählte 300 Trieren und wurde von Artayntes und dessen Neffen Ithamitres befehligt. Daneben führte das Kommando über die Seesoldaten, welche meist aus Persern und Medern bestanden, Mardontes, der Sohn des Bagaios [4]. Ein sechzigtausend Mann starkes Landheer lagerte in der untern Maiandros-Ebene nach dem Vorgebirge Mykale zu. Es stand unter dem Oberbefehl des Achaimeniden Tigra-

---

σιμάχου. Plut. Arist. 11: Χειροτονηθεὶς δὲ στατηγὸς αὐτοκράτωρ κτλ. Aristeides war bevollmächtigter Stratege und hatte als solcher im Kriegsrate der Strategen die Stimme seiner Stadt zu führen. Vgl. S. 137. Neben ihm fungierten aber beim Heere noch andere Strategen. Hdt. IX, 46, 1. Plut. Arist. 20 nennt als σύστρατηγοι Leokrates und Myronides. Bei der Flotte war Xanthippos bevollmächtigter Stratege. Hdt. VIII, 131. Seine Identität mit dem Archon des Jahres 479/8 ist höchst zweifelhaft. Eine Kumulierung von Ämtern war nicht gebräuchlich. Vgl. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 206, 1.

1) Bei Diod. XI, 27, 3 heiſst es allerdings: δεξαμένου δὲ τοῦ Θεμιστοκλέους τὰς δωρεὰς (von den Lakedaimoniern) ὁ δῆμος τῶν Ἀθηναίων ἀπέστησεν στρατηγίας καὶ ἀπέδωκε τὴν ἀρχὴν Ξανθίππῳ τῷ Ἀρίφρονος. Die Athener sollen nämlich gegen die Lakedaimonier wegen der von ihnen veranlaſsten Entscheidung über die Aristeia erbittert gewesen sein. Daſs die Feinde des Themistokles seinen Besuch und seine Aufnahme in Sparta zu Agitationen gegen ihn benutzten, konnte Ephoros aus Hdt. VIII, 125 ersehen. Und da lag es nahe, daraus die Ursache des Sturzes zu machen.

2) Duncker VII[5], 315.

3) Vgl. Hdt. VIII, 109, wo dem Themistokles die Worte in den Mund geleg werden: ἅμα δὲ τῷ ἔαρι καταπλέωμεν ἐπὶ Ἑλλησπόντου καὶ Ἰωνίης.

4) Hdt. VIII, 130; vgl. IX, 102. Über Bagaios vgl. III, 128.

nes, der in der grofsen Armee des Königs die Meder angeführt hatte [1]. Xerxes selbst blieb mit den übrigen Truppen in Sardes [2]. Die Heer- und Flottenführer hatten den Auftrag, Ionien zu bewachen, wozu sich die zentrale Stellung bei Samos-Mykale vortrefflich eignete. Man glaubte zwar nicht, dafs die eidgenössische Flotte herüberkommen würde, befürchtete aber einen Aufstand der Ionier. Zur See fühlten sich die Perser den Eidgenossen nicht mehr gewachsen, sie wollten sich daher auf die Defensive beschränken. Dagegen rechneten sie zuversichtlich auf den Sieg des Mardonios [3].

Auch die Eidgenossen scheinen ursprünglich ihrer Flotte eine wesentlich defensive Rolle zugedacht zu haben. Es sollte ein Entscheidungskampf mit Mardonios ausgefochten werden, zu dem man, was namentlich von den Athenern gilt, so viel Mannschaften als möglich für das Landheer zurückbehielt. Die Flotte versammelte sich in der Stärke von nur 110 Trieren unter dem Oberbefehle des spartanischen Königs Leotychidas zeitig im Frühjahre bei Aigina, ehe noch die Heere ins Feld gerückt waren [4]. Sie hatte wohl nur die Aufgabe zu verhindern, dafs persische Geschwader die hellenischen Küsten bedrohten [5]. Da erschienen auf der Flotte einige Ionier, die sich zu einem Anschlage gegen den Tyrannen Strattis von Chios [6] verschworen hatten, aber, von einem ihrer Mitverschworenen verraten, zur Flucht genötigt worden waren. Sie forderten zur Befreiung Ioniens auf, aber es gelang ihnen kaum, die Flotte zum Vorgehen bis Delos zu bewegen, denn die Strategen meinten, dafs darüber hinaus alles voll von Feinden wäre, und thaten so, als ob Samos so weit läge, wie die Säulen des Herakles [7]. Die hellenische Flotte blieb bei Delos liegen, und da auch

1) Hdt. IX, 96; vgl. VII, 62; VIII, 26.

2) Hdt. IX, 3. 107 ff.

3) Hdt. VIII, 130.

4) Hdt. VIII, 131; Thuk. I, 89.

5) Duncker VII[5], 357. K. W. Nitzsch, Rhein. Mus. 27 (1872), 258 ff. führt aus, dafs es gar nicht im Interesse Athens gelegen hätte, gegen die persische Seemacht einen letzten, vernichtenden Schlag zu führen, so lange Attika vom Heere des Mardonios bedroht war. Denn, sobald der Isthmos von der See her völlig gesichert gewesen wäre, hätten die Athener auf die Peloponnesier keinen Druck mehr auszuüben vermocht, um sie zur Verteidigung Attikas zu bewegen. Allein sie drohten doch nicht ohne Wirkung mit einem Anschlusse an Persien.

6) Hdt. IV, 138.

7) Hdt. VIII, 132: *στρατιῆς τε πάντα πλέα ἐδόκεε εἶναι, τὴν δὲ Σάμον ἐπιστέατο δόξῃ καὶ Ἡρακλέας στήλας ἶσον ἀπέχειν.* Vgl. K. W. Nitzsch, Rhein. Mus. 27 (1872), 262. Wie mangelhaft die Informationen der Hellenen waren, geht daraus hervor, dafs sie noch nach der Schlacht bei Mykale nicht wufsten, dafs die Brücken über den Hellespontos zerstört waren. Hdt. IX, 106. 114.

die Perser ihre Stellung bei Samos nicht zu verlassen wagten, so trat zur See ein völliger Stillstand der Operationen ein.

Ebenso verzögerte sich die Eröffnung der Operationen zu Lande. Die Spartaner hielten an ihrer peloponnesischen Sonderpolitik fest [1] und wollten, wenn irgend möglich, an der Spitze ihrer Bündner den Angriff der Perser am Isthmos erwarten. Daher wurde an der Vollendung der Isthmos-Mauer eifrig gearbeitet [2]. Anderseits hatte Sparta Rücksicht auf Athen zu nehmen und durfte es nicht zum äufsersten treiben, weil die Isthmos-Stellung unhaltbar wurde, sobald die Athener sich von der Eidgenossenschaft trennten, ihre Flotte zurückzogen und dadurch den Persern das Übergewicht zur See verschafften. Ohne Zweifel werden schon im Frühjahre die Athener darauf gedrungen haben, dafs der peloponnesische Heerbann zeitig zur Deckung Attikas ausrücke, und es wird in Athen allmählich eine starke Verstimmung Platz gegriffen haben, als sich immer mehr herausstellte, dafs sich die Peloponnesier auf die Verteidigung ihrer Halbinsel beschränken wollten. Von diesen Differenzen [3] dürfte Mardonios unterrichtet worden sein und infolge dessen sich Erfolg von einem Versuche versprochen haben, Athen durch günstige Anerbietungen auf seine Seite zu ziehen [4]. Er beauftragte mit den Unterhandlungen den makedonischen König Alexandros, der als athenischer Proxenos und Euergetes eine dazu höchst geeignete Persönlichkeit war. Alexandros reiste nach Athen und bot für einen Vergleich zunächst Verzeihung für alle gegen den König begangenen Vergehen. Die Athener sollten ferner autonom bleiben, ihr

1) Uber diese Politik und ihre Beurteilung vgl. S. 149, Anm. 3. Thuk. I, 90, 2: *τὴν Πελοπόννησον πᾶσιν ἔφασαν ἱκανὴν εἶναι ἀναχώρησίν τε καὶ ἀφορμην.*

2) Hdt. IX, 8.

3) Wie bedeutend der Zwiespalt unter den Hellenen war und welche Besorgnisse er wachrief, ersieht man aus Theognis 772 ff., Bergk, PLGr. II[4], 187.

4) Das war die Ansicht des Ephoros, der in diesem Falle gewifs recht hat. Diod. XI, 28: *διαβοηθείσης δὲ τῆς τῶν Ἀθηναίων πρὸς τοὺς Ἕλληνας ἀλλοτριότητος ἧκον εἰς τὰς Ἀθήνας πρέσβεις παρὰ Περσῶν κτλ.* Der Sturz des Themistokles mochte auch zur Verschlechterung der Beziehungen zwischen Sparta und Athen beitragen. Duncker VII[5], 316. Dafs Themistokles damals bei den Lakedaimoniern in hoher Gunst stand, geht nicht nur aus Hdt. VIII, 124, sondern auch aus Thuk. I, 91, 1 hervor, wo es heifst: *τῷ μὲν Θεμιστοκλεῖ ἐπείθοντο οἱ Λακεδαιμόνιοι διὰ φιλίαν αὐτοῦ.* Der Grund dieses Wohlwollens ist unschwer zu erkennen. Wenn Themistokles auch im Jahre 479 nicht sowohl Attika schützen, als den Krieg wesentlich zur See führen und ihn nach Ionien herüberspielen wollte, so kam er damit den Interessen der Spartaner entgegen, die dann einerseits durch die Aktivität der athenischen Flotte zur See gesichert waren, anderseits zu Lande freiere Hand hatten und nicht nach Mittelhellas vorzurücken brauchten.

Gebiet behalten und sich noch dazu ein beliebiges anderes wählen dürfen. Nach Abschlufs des Vertrages würde endlich Mardonios auf Befehl des Königs die verbrannten Heiligtümer wieder aufbauen [1].

Kaum hatten die Lakedaimonier von der Mission des makedonischen Königs Kunde erhalten, als sie in grofser Besorgnis, dafs sie Erfolg haben möchte [2], Gesandte nach Athen schickten, wo man Alexandros hinhielt und die Antwort bis zum Eintreffen derselben verschob. Augenscheinlich wollten die Athener die Anwesenheit des persischen Unterhändlers benutzen, um einen Druck auf die Lakedaimonier auszuüben. Sie erlangten denn auch die bestimmte Zusicherung, dafs das peloponnesische Bundesheer zur Deckung Attikas nach Boiotien vorgehen würde [3] und wiesen darauf mit aller Entschiedenheit die persischen Anerbietungen zurück [4].

---

1) Hdt. VIII, 136—144. Ephoros (Diod. XI, 28) nach Hdt. Bei Plut. Arist. 10 liegt eine recht freie Bearbeitung des herodotischen Berichtes vor, die auf einen Autor der makedonischen Zeit zurückgeht, der den Vorfahr Philipps und Alexanders in möglichst günstiges Licht zu setzen suchte. Da Alexandros als persischer Unterhändler eine keineswegs glänzende Rolle spielte, so ist er in dem ganzen Berichte gar nicht genannt. Der Bearbeiter Herodots dürfte Idomeneus sein. Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 280 und S. 112. Eine andere Bearbeitung Herodots findet sich bei Aristodem. II, 2. Sie rührt vermutlich von Theopompos' Auszug aus Herodotos her. Vgl. S. 109, Anm. 1.

2) Hdt. VIII, 141: *κάρτα ἔδεισαν μὴ ὁμολογήσωσι τῷ Πέρσῃ Ἀθηναῖοι κτλ.* IX, 7.

3) Nach Hdt. VIII, 141 hätten die Athener freilich nur gewartet, um den Lakedaimoniern einen wirkungsvollen Beweis ihrer patriotischen Gesinnung und Bundestreue zu geben. Das ist offenbar spätere attische Erfindung, um „die bewundernswerte Selbstverleugnung Athens“ in recht helles Licht zu setzen. Eine solche Scene wäre damals der eigennützigen und kühl berechnenden Politik Spartas gegenüber so unklug wie möglich gewesen, da sich Athen dadurch, ohne etwas zu erreichen, nur die Hände gebunden hätte. Die Athener trieben auch ihrerseits eine durchaus berechtigte Interessenpolitik, indem sie sich mit dem Versprechen des spartanischen Gesandten, für die Dauer des Krieges ihre Familien zu verpflegen nicht begnügten (Hdt. VIII, 142), sondern verlangten, dafs schleunigst ein peloponnesisches Bundesheer in Boiotien Stellung nähme (Hdt. VIII, 144). Die lakedaimonischen Gesandten waren genötigt, auf ein förmliches Übereinkommen einzugehen. Hdt. IX, 7: *συνθέμενοί τε ἡμῖν τὸν Πέρσην ἀντιώσεσθαι ἐς τὴν Βοιωτίην προδεδώκατε, περιείδετέ τε ἐσβαλόντα ἐς τὴν Ἀττικὴν τὸν βάρβαρον.*

4) Hdt. VIII, 143—144. Übertreibende Darstellungen der Abweisung Alexanders bei Lykurg g. Leokr. 71; Arist. Panath. 293; Aristod. II, 2; Harpokr. s. v. *Ἀλέξανδρος*. Nach Plut. Arist. 10 hätten die Athener auf Antrag des Aristeides die persischen Anerbietungen abgelehnt. Das ist wohl möglich, aber die Quelle bietet dafür keine Gewähr, da nur Herodotos überarbeitet zu sein scheint. Vgl. S. 112. Ephoros setzt in diese Zeit die Sendung des Arthmios nach

Als Mardonios die ablehnende Antwort Athens erhalten hatte, brach er gegen Mitte Mai ohne weitern Verzug in raschen Märschen von Thessalien nach Attika auf [1]. Die Athener warteten vergeblich auf den Anmarsch der Peloponnesier, bis die Ankunft des Mardonios in Boiotien gemeldet wurde. Sie mufsten nun ihr Land zum zweitenmal räumen und alles nach Salamis in Sicherheit bringen [2]. Zugleich schickten sie auf Antrag des Aristeides den Xanthippos, Kimon und Myronides als Gesandte nach Sparta [3] und beauftragten sie, einerseits Beschwerde darüber zu führen, dafs die Lakedaimonier ihre Zusage nicht gehalten hätten, anderseits auf schleunige Absendung eines Heeres zu dringen, widrigenfalls Athen seinen eigenen Weg gehen und schon eine Schutzwehr finden würde [4].

Gegen Mitte Juni 479, als die Spartaner gerade die Hyakinthien zu feiern begannen, trafen die athenischen Gesandten, denen sich Abgeordnete der Plataier und Megarier angeschlossen hatten, in Sparta ein und richteten ihre Botschaft bei den Ephoren aus [5]. Diese ver-

---

der Peloponnesos (Diod. XI, 28, 3), und Duncker VII[5], 318 folgt seiner Angabe. Sie ist indessen nicht richtig. Vgl. S. 127, Anm. 4.

1) Hdt. IX, 1—2. Über die Chronologie vgl. Anm. 5.

2) Hdt. IX, 5.

3) Nach Idomeneus hätte sich Aristeides unter den Gesandten befunden, *ἐν δὲ τῷ ψηφίσματι τοῦ Ἀριστείδου πρεσβευτὴς οὐκ αὐτός, ἀλλὰ Κίμων καὶ Ξάνθιππος καὶ Μυρωνίδης φέρονται* Plut. Arist. 10, wo nur die Sammlung des Krateros benutzt sein kann. Duncker VII[5], 326 schliefst aus dem Umstande, dafs Xanthippos Mitglied der Gesandtschaft war, dafs die Athener damals ihre Schiffe aus Delos zum Schutze von Salamis zurückgezogen hätten. Indessen möglicherweise war es ein anderer Xanthippos, nämlich der Archon des Jahres 479/8, dessen Identität mit dem Strategen sehr unwahrscheinlich ist. Vgl. S. 188, Anm. 4.

4) Hdt. IX, 6—7: *προεῖπαι ὅτι εἰ μὴ ἀμυνεῦσι Ἀθηναίοισι, ὡς καὶ αὐτοί τινα ἀλεωρὴν εὑρήσονται.*

5) Hdt. IX, 7. 11. Die Hyakinthien wurden im spartanischen Monat *Ἑκατομβεύς* gefeiert (Hesych. s. v. *Ἑκατομβεύς*), der nicht, wie Unger, Philol. 37 (1877), 17 ff. darzuthun sucht, dem attischen Thargelion, sondern dem Skirophorion (Juni/Juli) entsprach. Vgl. E. Bischof, Leipzig. Stud. VII, 369. Aus Xen. Hell. IV, 5, 1—11 ergiebt sich, dafs die Hyakinthien bald nach den Isthmien gefeiert wurden und dafs letztere bereits im *θέρος* stattfanden (Xen. Hell. IV, 5, 1 ff., 4). Nach Thuk. VIII, 7 und 10 fielen allerdings die Isthmien des Jahres 412 höchstens einige Wochen nach Beginn des thukydideischen *θέρος*, die Hyakinthien hätten dann bereits Anfang Thargelion gefeiert werden müssen. Allein es könnte damals nach der korinthischen Schaltordnung der Kalender der Korinthier der wahren Zeit um einen Monat voraus gewesen sein; auch ist nach ihrem damaligen ganzen Verhalten die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs sie, wie es bei den Peloponnesiern nicht selten vorkam, aus politischen Gründen ihren Kalender verändert hatten. Dafs die Hyakinthien in den Skirophorion fielen, folgt nämlich

schoben jedoch zehn Tage lang die Antwort von Tage zu Tage, während das Fest der Hyakinthien seinen weitern Verlauf nahm, und die Peloponnesier mit allem Eifer an der Vollendung der Isthmos-Mauer arbeiteten, die bereits ihre Zinnen erhielt [1]. Endlich ging den Gesandten die Geduld aus, und sie beschlossen abzureisen. Als sie jedoch am Morgen des elften Tages vor die Ephoren traten, ihren Entschlufs anzeigten und erklärten, dafs Athen nunmehr genötigt wäre, sich mit den Persern zu vergleichen, wurden sie mit der Eröffnung überrascht, dafs während der Nacht fünftausend Spartiaten nebst fünfunddreifsigtausend Heloten unter Führung des Regenten Pausanias abmarschiert wären und bereits jenseits der Grenze beim Orestheion sein müfsten [2]. Die Gesandten reisten nun schleunigst dem Heere nach, und mit ihnen zugleich rückten fünftausend erlesene Perioiken Hopliten aus. Es hatte also das Ephorat schon an den vorhergehenden Tagen den Perioiken-Gemeinden die nötigen Befehle zugehen lassen und in aller Stille die Vorbereitungen zum Ausmarsche getroffen [3]. Augenscheinlich erschien

auch daraus, dafs Hdt. IX, 3 sagt: *ἡ δὲ βασιλέος αἵρεσις ἐς τὴν ὑστέρην τὴν Μαρδονίου ἐπιστρατηίην δεκάμηνος ἐγένετο.* Die Einnahme Athens durch Xerxes erfolgte im Boedromion (gegen Mitte September, vgl. S. 157, Anm. 1 und S. 174, Anm. 3), also die des Mardonios im Skirophorion. Die letztere ist aber gerade in die Zeit der Hyakinthien zu setzen. Denn die attischen Gesandten gingen nach Sparta, als die Ankunft des Mardonios in Boiotien gemeldet wurde, und als dieser von dem Ausmarsche der Lakedaimonier hörte, trat er bereits aus Attika den Rückzug an, bevor jene den Isthmos erreicht hatten. Hdt. IX, 13. Dafs die Hyakinthien am Anfange des Monats gefeiert wurden, macht nicht nur Unger wahrscheinlich, sondern dies ergiebt sich auch aus einer Erwägung der angeführten Stellen. — Mardonios marschierte etwa einen Monat vor der Ankunft in Athen aus, denn er hätte zwar von Thessalien in kürzerer Zeit Athen erreichen können, allein er hielt sich einige Zeit in Boiotien auf. Hdt. IX, 17.

1) Hdt. IX, 7, 4; 8, 7.

2) Hdt. IX, 11. Das Orestheion war wohl das Denkmal des Heros Orestheus bei Tegea. Vgl. Stein zu Hdt. IX, 11, 15 und Duncker VI, 608, 3. Jedem Spartiaten war die ungewöhnlich hohe Zahl von sieben leichtbewaffneten Heloten beigegeben, weil dieselben bei der Bewaffnungsart des persischen Heeres mit Erfolg verwandt werden konnten. Vgl. Hdt. IX, 28. 29. Vgl. noch Plut. Arist. 10, wo Idomeneus benutzt ist, der die Erzählung Herodots nach seinem Geschmacke bearbeitete

3) Nach Hdt. IX, 9 wäre es wesentlich der Einwirkung des Cheileos, eines in Sparta höchst angesehenen Tegeaten zuzuschreiben, dafs die Ephoren endlich mobil machten Er hätte sie am Tage vor der Abreise der Gesandten darauf aufmerksam gemacht, dafs wenn sich die Athener dem Könige anschlössen, die Peloponnesos trotz aller Stärke der Isthmosmauer den Persern doch offen stände. Dieser Belehrung bedurften die Ephoren gewifs nicht. Und die Befehle zur Mobilmachung waren damals schon erlassen. Sonst mag immerhin Cheileos die For-

es ihm zweckmäfsig nach den wiederholten, unerfüllt gebliebenen Versprechungen, den Worten die That vorausgehen zu lassen. Daneben wurde den Athenern die Leistungsfähigkeit der spartanischen Heeresorganisation eindrucksvoll vor Augen geführt [1].

Mardonios hatte bei seinem Aufbruche aus Thessalien sein Heer durch Kontingente der Makedonen unter König Alexandros und der Thessaler unter den Aleuaden verstärkt [2]. Dann mufsten alle dem Könige unterworfene Hellenen, wie die Malier, Lokrer und Boioter, deren Gebiet Mardonios durchzog, Mannschaften stellen [3]. Von den Thebanern soll Mardonios den Rat erhalten haben, in Boiotien zu bleiben und durch Bestechungen vorerst Zwietracht unter den Eidgenossen zu stiften [4]. Er zog indessen weiter und besetzte wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Juni (im Skirophorion) das von seinen Bewohnern verlassene Athen [5]. Noch einmal versuchte er, die Athener zu gewinnen. Er schickte den Hellespontier Murychides nach Salamis und machte dieselben Anerbietungen wie vorher durch Alexandros. Im Rate befürwortete Lykidas die Vorschläge und beantragte, sie dem Volke zu unterbreiten. Dadurch wurde die leidenschaftlich erregte Menge so erbittert, dafs sie ihn, sein Weib und seine Kinder steinigte [6].

So lange Mardonios auf den Abschlufs eines Vergleiches mit Athen hoffen durfte, schonte er Attika. Als aber auch der letzte Versuch mifslungen war, und zugleich ein Eilbote aus Argos die Nachricht überbrachte, dafs die Lakedaimonier im Anzuge wären, da liefs er die

---

derung der Athener unterstützt haben. Vgl. noch Plut. *περὶ Ἡρ. κακ.* 41 (Eth. 871 e).

1) Vgl. Grote, Gesch. Gr. III², 124; Duncker VII⁵, 328.

2) Hdt. IX, 31. 44.

3) Hdt. IX, 1: *ὅκου δὲ ἑκάστοτε γίνοιτο, τούτους παρελάμβανε*; IX, 31. Uber die Stärke der hellenischen Kontingente konnte Herodotos von niemandem etwas Bestimmtes erfahren, er schätzt sie vermutungsweise auf fünfzigtausend Mann. Hdt. IX, 32. Ephoros wufste, dafs es 200000 Mann gewesen wären. Diod. XI, 28, 4.

4) Hdt. IX, 2.

5) Hdt. IX, 3.

6) Hdt. IX, 4—5. Bei Demosth. v. Kr. 204 ist der Vorfall in das vorhergehende Jahr gesetzt und der Mann heifst Kyrsilos. Vgl. Cic. de off. II, 11, 48 und die Bemerkungen Grotes, Gesch. Gr. III², 122. Bei Plut. Arist. 10 wird dem Aristeides der Antrag zugeschrieben: *ἀρὰς θέσθαι τοὺς ἱερεῖς, εἴ τις ἐπικηρυκεύσαιτο Μήδοις ἢ τὴν συμμαχίαν ἀπολίποι τῶν Ἑλλήνων.* Das war noch zur Zeit des Isokrates Brauch. Paneg. 157: *ἐν δὲ τοῖς συλλόγοις ἔτι καὶ νῦν ἀρὰς ποιοῦνται, πρὶν ἄλλο τι χρηματίζειν, εἴ τις ἐπικηρυκεύεται Πέρσαις τῶν πολιτῶν.*

Stadt in Brand stecken und alles zerstören, was noch an Mauern, Häusern und Tempeln stehen geblieben war [1]. Er beschlofs nach Boiotien zurückzukehren, weil dort das Terrain für seine Reiterei günstiger war, auch Theben einen guten Stützpunkt bot und im Falle einer Niederlage in Attika der Rückzug über die Pässe des Kithairon oder Parnes dem Heere leicht verhängnisvoll werden konnte [2].

Über Dekeleia und Sphendale zog sich Mardonios auf Tanagra zurück. Von dort marschierte er das Asoposthal aufwärts und schlug bei Skolos im thebanischen Gebiet ein Lager auf, das sich in der Asoposebene von Erythrai an Hysiai vorbei bis ins platäische Gebiet hinein erstreckte [3]. Hinter den Lagerplätzen des Heeres liefs er ein verschanztes Lager errichten. Dasselbe bildete ein Viereck, dessen Seiten etwa zehn Stadien lang waren. Die Verschanzung bestand aus einem mit hölzernen Türmen versehenen Palissadenwerk. Es wurde hier das wertvollere Gepäck untergebracht. Aufserdem sollte wohl das Lager namentlich im Falle einer Niederlage die Strafse nach Theben decken [4], wo grofse Vorräte für das Heer aufgehäuft waren [5].

---

1) Hdt. IX, 13; vgl. Thuk. I, 89, 3.

2) Hdt. IX, 13: *ἐξήλαυνε δὲ τῶνδε εἵνεκεν, ὅτι οὔτε ἱππασίμη ἡ χώρη ἦν ἡ Ἀττική, εἴ τε νικῷτο συμβαλών, ἀπάλλαξις οὐκ ἦν ὅτι μὴ κατὰ στεινόν, ὥστε ὀλίγους σφέας ἀνθρώπους ἴσχειν.* Über Theben als Stützpunkt des persischen Heeres vgl. noch Thuk. I, 90, 2.

3) Hdt. IX, 15: *παρῆκε δ' αὐτοῦ τὸ στρατόπεδον ἀρξάμενον ἀπὸ Ἐρυθρέων παρὰ Ὑσιάς· κατέτεινε δὲ ἐς τὴν Πλαταιίδα γῆν, παρὰ τὸν Ἀσωπὸν ποταμὸν τεταγμένον.* Dafs die Perser in der Ebene selbst lagerten, ergiebt sich aus Hdt. IX, 19: *ὡς δὲ ἄρα ἀπίκοντο* (die Hellenen) *τῆς Βοιωτίης ἐς Ἐρυθράς* (am Fufse des Kithairon) *ἔμαθόν τε δὴ τοὺς βαρβάρους ἐπὶ τῷ Ἀσωπῷ στρατοπεδευομένους, φρασθέντες δὲ τοῦτο ἀντετάσσοντο ἐπὶ τῆς ὑπωρέης τοῦ Κιθαιρῶνος.* Erythrai selbst war also von den Persern nicht besetzt. Herodotos hätte es doch gewifs nicht übergangen, wenn die Hellenen, wie Stein a. a. O. meint, den Pafs von Eleutherai forciert und die Perser zurückgedrängt hätten. Es wäre das ein Vorgang von der höchsten strategischen Bedeutung gewesen.

4) Hdt. IX, 15. 76. 80; Plut. Arist. 11 nach Hdt. Die Lage des verschanzten Lagers ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Nach Hdt. IX, 15 und 65 müfste man annehmen, dafs es bei Skolos am rechten Ufer des Asopos gelegen hätte. Dann würde es die linke Flanke gestützt und die von Phyle her kommende Strafse gesperrt haben, doch spricht mancherlei dagegen. Vgl. über die Örtlichkeit u. a. Kruse, Hellas, Bd. II, Kap. 6, 7 ff.; Kap. 8, 592 ff.; Leake, Travels in Northern Greece, Vol. II, Chap. 16, 324 sqq.; W. Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenl. 546 ff. Pläne H. Kieperts im Neuen Atlas von Hellas und in Steins Hdt. Ausg., Buch VIII—IX.

5) Hdt. IX, 41.

m.

Inzwischen waren zu den Lakedaimoniern, die sich am Isthmos gelagert hatten, die Kontingente eines grofsen Teiles der Peloponnesier gestofsen. Obwohl noch die Eleier und die meisten Arkader, namentlich die Mantineer fehlten, hatte doch Pausanias bereits ein so stattliches Heer vereinigt, dafs er wahrscheinlich Mitte Juli nach Eleusis vorrückte [1]. Hier vereinigte er sich mit den Athenern, die von Salamis herübergekommen waren, und setzte dann den Marsch nach dem

---

1) Hdt. IX, 19. Dafs die meisten Arkader fehlten, ergiebt sich aus Hdt. IX, 28. Verspätung der Eleier und Mantineer: Hdt. IX, 77. Duncker VII[5], 333 nimmt an, dafs das peloponnesische Heer fünf bis sechs Wochen hindurch unthätig am Isthmos gelagert hätte, da Mardonios Mitte Juli in Attika eingerückt und die Schlacht bei Plataiai Mitte September geschlagen worden wäre. Plutarchos, Arist. 19 berichtet freilich, dafs noch zu seiner Zeit am 4. Boedromion oder am viertletzten Tage des boiotischen Monats Pane(a)mos, der ungefähr dem attischen Metageitnion entsprach (Plut. Camill. 19, vgl. Bischoff, Leipzig. Stud. VII, 343), das Dankopfer für den Sieg dargebracht wurde. In der Biographie des Camillus 19 und de glor. Athen. 7 (Eth. 349) giebt er als Datum der Schlacht den 3. Boedromion an. Böckh, Ind. lect. Berol. 1816, p. 4 hielt den 26. Panamos oder Metageitnion für das richtigere Datum und berechnete danach den Schlachttag auf den 19. September. Er hat indessen, was vielfach unbeachtet geblieben ist, diese Ansicht selbst in der Gesch. der Mondcyklen, S. 67 zurückgezogen und mit Recht die Datierungen Plutarchs auf das Dankfest bezogen, das auch bei den Schlachten von Marathon und Salamis nicht auf den Schlachttag fiel, sondern mit dem Feste der Artemis Agrotera und Munychia verbunden war. Vgl. S. 83, Anm. 4 und S. 174, Anm. 3. Thatsächlich ist also keine Datierung des Schlachttages erhalten. Als etwa Ende Juni der lakonische Heerbann ausrückte (vgl. S. 193, Anm. 5) und Mardonios davon hörte, trat er den Rückzug an. Er hatte sich bereits in Marsch gesetzt, als er hörte, dafs die Vorhut der Lakedaimonier in Megara angekommen wäre. Um diese abzufangen, machte er eine Schwenkung nach Megara hin, und seine Reiterei verwüstete das megarische Gebiet. Hdt. IX, 14 *Μετὰ δὲ ταῦτα Μαρδονίῳ ἦλθε ἀγγελίη ὡς ἁλέες εἴησαν οἱ Ἕλληνες ἐν τῷ Ἰσθμῷ· οὕτω δὴ ὀπίσω ἐπορεύετο διὰ Δεκελέης.* Er marschierte von da nach Tanagra und am folgenden Tage nach Skolos im thebanischen Gebiet, wo er ein verschanztes Lager aufschlug. Hdt. IX, 15. Die Schanzarbeiten nahmen mindestens eine Woche in Anspruch. Vgl. Hdt. IX, 16 und 17. Inzwischen hatten sich die Lakedaimonier am Isthmos gelagert und die Kontingente der meisten Peloponnesier herangezogen. Hdt. IX, 19. Etwa vierzehn Tage dürften dazu ausgereicht haben, da die Peloponnesier *οὐκ ἐδικαίευν λείπεσθαι τῆς ἐξόδου Λακεδαιμονίων.* Auf die säumigen Mantineer und Eleier wurde nicht gewartet. Mitte Juli werden also die Eidgenossen über den Kithairon gegangen sein. Nach einem Gefecht wechselten sie ihre Stellung und zogen nach dem Gebiet von Plataiai. In der neuen Stellung standen die Heere elf Tage einander gegenüber, am zwölften Tage fanden Gefechte mit der persischen Reiterei statt, am dreizehnten kam es zur Schlacht (Hdt. IX, 39—41. 52ff.). Danach ist die Schlacht Ende Juli, spätestens Anfang August anzusetzen.

Kithairon fort. In Erythrai angelangt, nahmen die Eidgenossen dem Feinde gegenüber am Abhange des Gebirges Stellung [1]. Sie wagten sich in die Ebene nicht herab [2], weil es ihnen vollständig an Reiterei fehlte. Ihre Aufstellung war jedoch teilweise so exponiert, daſs Mardonios seine gesamte Reiterei unter Masistios angreifen lieſs. Geschwaderweise sprengten die Perser an die Hellenen heran und brachten ihnen empfindliche Verluste bei. Am meisten waren die Megarier den Reiterangriffen ausgesetzt. Sie litten so sehr, daſs sie durch einen Boten die Strategen um Ablösung bitten lieſsen, weil sie ihren Platz nicht behaupten könnten [3]. Eine Schar von dreihundert erlesenen Athenern unter Führung des Olympiodoros, des Lampon Sohn, übernahm mit Unterstützung der athenischen Bogenschützen freiwillig den gefährlichen Kampf, dem sich die andern Hellenen entzogen [4]. Als das Gefecht eine Weile gedauert hatte, stürzte Masistios von seinem verwundeten Pferde und wurde getötet. Um seinen Leichnam zu retten, machte die Reiterei einen Massenangriff und brachte die Athener zum Weichen, bis sie Verstärkungen erhielten und den Angriff abschlugen.

Nach diesem Gefecht veränderten die Hellenen ihre Aufstellung, bei der es ihnen auch an genügendem Wasser fehlte [5]. Sie zogen von Erythrai über die Abhänge des Gebirges an Hysiai vorbei westwärts in das Stadtgebiet von Plataiai. In der neuen Position war ihre Front nach Nordosten gerichtet, so daſs der rechte Flügel bei der wasserreichen Quelle Gargaphia sich an den Kithairon lehnte und die Schlachtreihe sich über niedrige Hügel und durch die Ebene bis an den Asopos hinzog [6].

---

1) Hdt. IX, 19: *ἀντετάσσοντο ἐπὶ τῆς ὑπωρέης τοῦ Κιθαιρῶνος.*

2) Hdt. IX, 20.

3) Uber das Reitergefecht vgl. Hdt. IX, 20--24; Plut. Arist. 14; Diod. XI, 30, 2—5. Plutarchos stimmt bei einzelnen kleinen Abweichungen von Herodotos vielfach bis auf den Wortlaut mit Diod. überein. Es war also Ephoros die gemeinschaftliche Quelle, die den Bericht Herodots mit den üblichen Veränderungen (z. B. greift die persische Reiterei nachts an; vgl. S. 105, Anm. 7) wiedergab. Vgl. Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9), 320.

4) Dieser Olympiodoros war wohl der Vater des Lampon, des Mitbegründers von Thurioi (§ 19). Beziehungen Herodots zu Lampon dürften die umständliche Genauigkeit, mit der das Vorpostengefecht erzählt wird, erklären.

5) Hdt. IX, 25.

6) Hdt. IX, 25: *ἤισαν διὰ τῆς ὑπωρέης τοῦ Κιθαιρῶνος παρὰ Ὑσιὰς ἐς τὴν Πλαταιίδα γῆν, ἀπικόμενοι δὲ ἐτάσσοντο κατὰ ἔθνεα πλησίον τῆς τε κρήνης τῆς Γαργαφίης καὶ τοῦ τεμένεος τοῦ Ἀνδροκράτεος τοῦ ἥρωος, διὰ ὄχθων τε οὐκ ὑψηλῶν καὶ ἀπέδου χώρου.* Die Gargaphia entsprang am Nordfuſse des Kithairon und war 20 Stadien von dem Heraion vor der Stadt Plataiai entfernt. Hdt. IX, 51, 5;

Der hügelige Fufs des Gebirges dehnt sich hier breiter aus und der Raum vom Gebirge bis zum Flufse ist gröfser als bei Erythrai. Im Falle eines Rückzuges bot die Stadt Plataiai einen Stützpunkt, und das davor liegende, von tief eingefurchten Bächen durchschnittene Terrain, die sogenannte „Insel", einen guten Schutz gegen die Reiterei [1].

Auf dem rechten Flügel standen die Lakedaimonier und neben ihnen, der Ehre und Tapferkeit wegen, 1500 Tegeaten [2]. Sie hatten auf den linken Flügel Anspruch erhoben, es war aber dieser Ehrenplatz von dem lakedaimonischen Heere den Athenern zugesprochen worden [3], die mit 8000 Hopliten im Felde erschienen waren und auch an Zahl der Schwerbewaffneten nächst den Lakedaimoniern die erste Stelle einnahmen [4]. Das Zentrum bildeten die Kontingente der peloponnesischen Bündner [5] und einer Anzahl anderer hellenischer Städte [6]. Im ganzen zählte das Heer 38700 Hopliten, von denen nicht weniger als 23000 die Lakedaimonier, Athener und Korinthier gestellt hatten. Die Zahl der Leichtbewaffneten belief sich auf 71300 Mann, wovon fast die Hälfte lakonische Heloten waren. Doch waren diese 110000 Mann nicht gleich zur Stelle, als die Hellenen bei Erythrai ankamen, sondern viele trafen erst später ein, und von Tage zu Tage verstärkte sich das Heer durch weitern Zuzug [7].

Paus. IX, 4, 3. Vgl. W. Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland 549. Sie befand sich am rechten Flügel nach Hdt. IX, 28, 2 und 49, 11. Das Heroon lag rechts von der nach Theben führenden Strafse. Thuk. III, 24, 1.

1) Über die *νῆσος*, die zehn Stadien vom Asopos und ebenso weit von der Quelle Gargaphia entfernt war, Hdt. IX, 51. Was Ephoros über die Vorteile, welche das Terrain den Hellenen bot, mehr als Herodotos sagt (Diod. XI, 30, 5—6), hat er sich teilweise schematisch nach Analogie der Verhältnisse bei Thermopylai und Salamis zurecht gelegt und ist nicht ganz richtig. Vgl. Grote, Gesch. Gr. III^2, 132, 45; Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9), 321.

2) Hdt. IX, 28. 61.

3) Hdt IX, 26—27. Bei Plut. Arist. 12 liegt die herodotische Erzählung in der gewöhnlichen Überarbeitung vor. Während Herodotos nur sagt: *Ἀθηναῖοι δὲ πρὸς ταῦτα ὑπεκρίναντο τάδε*, wird bei Plutarchos dem Aristeides die Antwort in den Mund gelegt. Dafs Aristeides als bevollmächtigter Stratege im Namen des Heeres sprach, ist allerdings höchst wahrscheinlich.

4) Hdt. IX, 28. Sehr brauchbar erwies sich auch die Schar athenischer Bogenschützen. Vgl. IX, 22. 60.

5) Es fehlten jedoch alle Arkader mit Ausnahme der Tegeaten und Orchomenier, ebenso die Eleier.

6) Es waren: Poteidaia, Eretria, Styra, Chalkis, Amprakia, Leukas, Anaktorion, Pale auf Kephallenia. Alle diese Städte hatten nur je einige hundert Hopliten gestellt. Dazu kamen die Überreste der Thespier.

7) Hdt. IX, 28: *μετὰ δὲ ταῦτα ἐτάσσοντο ὧδε οἱ ἐπιφοιτέοντές τε καὶ οἱ ἀρχὴν*

Infolge der Bewegung des hellenischen Heeres veränderte auch Mardonios seine Stellung in der Weise, dafs er seine Streitkräfte auf dem jenseitigen (linken) Asoposufer den Hellenen gegenüber stellte [1]. Die Perser selbst bildeten, den Lakedaimoniern gegenüber, den linken Flügel. An diese schlossen sich im Zentrum die Meder, Baktrer, Inder und Saken untermischt mit den erlesenen Abteilungen der übrigen Völkerschaften [2]. Auf dem rechten Flügel standen, den Athenern und Megariern gegenüber, die hellenischen Hilfstruppen, die kürzlich durch eine Schar von 1000 phokischen Hopliten verstärkt worden waren [3]. Diejenigen Phokier, welche es mit den Eidgenossen hielten, hatten sich nach dem Parnassos zurückgezogen, von wo aus sie durch Streif- und Plünderungszüge den Persern und den mit ihnen verbündeten Hellenen mancherlei Schaden zufügten [4].

Obwohl Mardonios ein dreimal so starkes Heer als die Eidgenossen hatte, so zögerte er doch mit einem allgemeinen Angriff. Es war für ihn vorteilhafter, wenn die Hellenen angriffen, da sie den Asopos zu überschreiten hatten, wobei sich die geschlossene Linie der Hopliten lockern mufste. Ferner konnte bei einem Kampfe in der offenen Ebene die Reiterei wirksam zur Überflügelung verwandt werden [5]. Möglicherweise stand die abwartende Haltung des Mardonios auch mit landesverräterischen Umtrieben im hellenischen Lager in Zusammenhang. Plutarchos berichtet, dafs von vornehmen, durch den Krieg verarmten und um ihren frühern politischen Einflufs gebrachten Athenern ein gefährlicher Anschlag vorbereitet worden wäre, den Aristeides noch rechtzeitig entdeckt und durch kluges Einschreiten vereitelt hätte [6].

ἐλθόντες Ἑλλήνων. IX, 38: *ἐπιρρεόντων δὲ τῶν Ἑλλήνων καὶ γινομένων πλεύνων κτλ.* Vgl. 41.

1) Hdt. IX, 31. Der Asopos flofs zwischen beiden Heeren: Hdt. IX, 36. 59.

2) Hdt. IX, 31—32.

3) Hdt. IX, 17—18.

4) Hdt. IX, 31.

5) Sehr verständig hatten die Wahrsager beider Heere den Angriff und den Übergang über den Asopos widerraten. Den Hellenen weissagte der Jamide Tisamenos. Hdt. IX, 33—38. Vgl. W. Vischer, Erinner. und Eindrücke aus Griechenland 556.

6) Plut. Arist. 13. Die Quelle ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Die Art, wie Aristeides wieder einmal sich ein grofses Verdienst erwirbt, würde zu Idomeneus passen (vgl. die Quellenübersicht S. 112). Dann wäre freilich die ganze Geschichte schlecht beglaubigt. Mancherlei ist in der That nicht unverdächtig. Wie viel Wahres daran ist, wird sich nicht entscheiden lassen. Nach Hdt. IX, 41 soll Artabazos, ähnlich wie früher die Thebaner (vgl. IX, 2), zwei Tage vor der Schlacht dem Mardonios geraten haben, nach Theben zurückzugehen

Acht Tage lang lagerten die Heere einander gegenüber, ohne daſs es zu einer bemerkenswerten Aktion gekommen wäre. Da gab der Thebaner Timagenidas dem Mardonios den Rat, den von den Boiotern Treis Kephalai, von den Athenern Dryos Kephalai genannten Kithairon-Paſs zu besetzen und damit den Eidgenossen die Hauptverbindungsstraſse nach der Peloponnesos abzuschneiden. In der Nacht auf den neunten Tag sandte Mardonios seine Reiterei ab, die den Paſs unbewacht fand und eine groſse Proviantkolonne beim Eintritte in die Ebene abfing [1]. Persische Reiterscharen streiften nun fortwährend am Ausgange des Passes, so daſs sich die Transportzüge nicht mehr aus dem Kithairon hinauswagen durften. Infolge dessen begannen die Hellenen bald Mangel an Lebensmitteln zu leiden [2]. Zugleich lag ihnen die persische Reiterei fortwährend auf dem Nacken und setzte ihnen hart zu [3]. Die Athener konnten aus dem Asopos kein Wasser schöpfen, ohne von Geschossen überschüttet zu werden und waren genötigt, bis zur Quelle Gargaphia zu gehen [4].

Auch Mardonios hatte nur noch auf wenige Tage Lebensmittel für seine Heeresmassen [5] und muſste sich entweder zur Schlacht oder, wozu Artabazos riet, zum Rückzuge entschlieſsen. Er entschied sich am elften Tage für eine Schlacht [6] und befahl den Heerführern, alles für den Angriff vorzubereiten, der beim Anbruche des folgenden Tages eröffnet werden sollte [7].

Die Hellenen wurden davon durch König Alexandros unterrichtet, der während der Nacht in aller Stille an das athenische Lager heranritt und auch über die geringen Proviantvorräte der Perser Mitteilungen

---

und ein groſsartiges Bestechungssystem in Scene zu setzen, dessen Erfolg man, gestützt auf die mit Vorräten wohl versehene Stadt, ruhig abwarten könnte. Allein es können damals in Theben keine groſsen Vorräte mehr vorhanden gewesen sein. Denn in der folgenden Nacht ermutigte Alexandros die Hellenen zum Ausharren, da die Perser nur noch für wenige Tage Lebensmittel hätten (Hdt. IX, 45). Das ist zweifellos richtig, denn die groſsen Heeresmassen hielten sich bereits einige Wochen am Asopos auf, und die benachbarten Landschaften waren schon im vorigen Jahre verwüstet und ausgesogen worden.

1) Hdt. IX, 38—39. Über Timagenidas vgl. S. 133, Anm. 6.

2) Hdt. IX, 50, 8 ff.; 51, 20.

3) Hdt. IX, 40: *ἡ μέντοι ἵππος ἡ Μαρδονίου αἰεὶ προσέκειτό τε καὶ ἐλύπεε τοὺς Ἕλληνας.*

4) Hdt. IX, 49, 14.

5) Vgl. S. 200, Anm. 6.

6) Hdt. IX, 41. 66.

7) Hdt. IX, 42.

machte [1]. In Erwartung des Angriffes wechselten mit Tagesanbruch die Lakedaimonier und Athener ihre Stellung, so dafs diese den Persern, jene den hellenischen Kontingenten des Mardonios gegenübertraten.

Nach Herodotos begründete Pausanias diese Umstellung, bei der er unerhörterweise den Ehrenplatz auf dem rechten Flügel abgab, damit, dafs die Athener mit der Kampfesart der Perser bei Marathon bekannt geworden wären, während vom spartanischen Heere niemand mit ihnen gefochten hätte [2]. Taktische Gründe sprachen allerdings für die Umstellung, da nach den bisherigen Erfahrungen mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen war, dafs die Spartaner über die hellenischen Kontingente, und die Athener über die Perser siegen würden, während der Ausgang eines Kampfes zwischen den Athenern und Hellenen ebenso zweifelhaft war, wie es keineswegs feststand, dafs die schwere Hoplitenphalanx der Lakedaimonier mit Erfolg gegen die Perser fechten würde [3]. Hauptsächlich dürfte indessen für Pausanias der Gedanke mafsgebend gewesen sein, dafs der alte Waffenruhm der Spartaner gegen einen Feind von unbekannter Fechtart aufs Spiel gesetzt würde [4].

Die Veränderung in der hellenischen Schlachtordnung wurde von den Boiotern bemerkt und dem Mardonios gemeldet. Dieser liefs nun gleichfalls seine Truppen auf den Flügeln wechseln, worauf Pausanias die Lakedaimonier wieder nach dem rechten Flügel führte. Die Perser machten alsbald die entsprechende Gegenbewegung, so dafs schliefslich

1) Hdt. IX, 44—45. Bei Plut. Arist. 15 liegt mit kleinen Ausschmückungen die Erzählung Herodots zugrunde.

2) Hdt. IX, 46.

3) Uber die Schwerfälligkeit der lakonischen Phalanx urteilt ganz treffend Plut. Arist. 14 (d. h. Ephoros vgl. S. 198, Anm. 3): *αὐτὸς (Πανσανίας) μὲν ἀμήχανος ἦν πρὸς ἱππότας ἀμύνειν ὁπλιτικῇ φάλαγγι καὶ βαρείᾳ τῇ Σπαρτιατῶν.* Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 451. Die Athener waren auch nach Hdt. IX, 96 gleich bereit, auf den Vorschlag des Pausanias einzugehen. Bei Plut. Arist. 16 heifst es freilich, dafs sie es dem Pausanias sehr verübelt hätten: *εἰ τὴν ἄλλην ἐῶν τάξιν ἐν χώρᾳ μόνους ἄνω καὶ κάτω μεταφέρει σφᾶς ὥσπερ Εἵλωτας κατὰ τὸ μαχιμώτατον προβαλλόμενος.* Das giebt dem Aristeides wieder eine Gelegenheit, seinen Einflufs in wohlthätiger Weise geltend zu machen und die Athener eines Bessern zu belehren. Es kann wohl nur Idomeneus als Quelle in Frage kommen. Vgl. die Quellenübersicht S. 112.

4) Vgl. Duncker VII[5], 317, der von den „elenden Manövern" des Pausanias spricht, während N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 33 die Umstellung als eine wohlberechnete taktische Mafsregel zu betrachten geneigt ist und hervorhebt, dafs Hdt. für die Vorgeschichte der Schlacht eine parteiische attische Überlieferung benutzte.

die alte Aufstellung unverändert blieb. Es kam an diesem Tage zu keiner Entscheidung, doch verschlimmerte sich die Lage der Hellenen. Sie hatten den ganzen Tag über unter den Geschossen der plänkelnden Reiterei viel zu leiden, ohne dafs sie selbst dieser etwas anhaben konnten. Namentlich gelang es den Reitern, die Quelle Gargaphia, aus der das ganze hellenische Heer Wasser holte, zu verschütten, obwohl daselbst die Lakedaimonier aufgestellt waren [1]. Unter diesen Umständen beschlossen die Strategen, um die Zeit der zweiten Nachtwache nach der ungefähr zehn Stadien von der Stadt Plataiai entfernten „Insel“ [2] zurückzugehen, weil das Heer dort ebensowohl reichlich Wasser haben, als durch die tiefe Einfurchung des Baches Oeroe gegen die Reiterei besser geschützt sein würde. Zugleich wollten sie, sobald die gesicherte Stellung erreicht wäre, noch im Laufe der Nacht die Hälfte des Heeres nach dem Kithairon schicken, um die Proviantzüge einzuholen [3].

Bei dem Rückzuge verlor das hellenische Heer allen Zusammenhang. Das entmutigte Zentrum ging eilig und ohne Ordnung noch zehn Stadien weit über die „Insel“ hinaus zurück und lagerte sich vor dem Heraion unter den Mauern von Plataiai [4]. Anderseits kam Pausanias mit den Lakedaimoniern nicht von der Stelle, weil der Lochage Amompharetos sich weigerte, mit seiner Abteilung vor dem Feinde von seinem Posten zu weichen. Pausanias konnte den Lochos nicht im Stiche lassen und bemühte sich vergeblich, den widerspänstigen Obersten zum Gehorsam zu bewegen [5].

Der überstürzte Abzug des Zentrums und das ebenso auffallende Zögern des rechten Flügels veranlafste die Athener in ihrer Position zu bleiben und einen Reiter an Pausanias abzuschicken, um sich vom Stande der Dinge zu unterrichten und anzufragen, was sie thun sollten. Pausanias ersuchte die Athener, sich näher an die Lakedaimonier heranzuziehen. Dadurch sollte die durch den Abzug des Zentrums entstandene Lücke ausgefüllt und eine Verbindung zwischen den beiden

---

1) Hdt. IX, 47—49.

2) Vgl. S. 199, Anm. 1.

3) Hdt IX, 51.

4) Hdt. IX, 52. 69. Bei Hdt. ist von einer förmlichen Flucht die Rede, doch schöpfte er aus einer recht parteiischen Quelle. Sehr gehäfsig sind die Ausfälle gegen die Thebaner und Lakedaimonier Kap. 40, 6 und 54, 5.

5) Hdt. IX, 53—55. Vermutlich war Herodots Gewährsmann für die Geschichte des Amompharetos jener Archias aus Pitana, mit dem er in Sparta verkehrte. Vgl. Hdt. III, 58. Ad. Kirchhoff, Entstehungsz. d. herod. Geschichtsw. 34; Duncker VII[5], 338, 1.

Flügeln hergestellt werden [1]. Inzwischen zankte man im lakonischen Lager weiter, bis der Morgen anbrach und Pausanias unter Zurücklassung der Abteilung des Amompharetos mit dem Gros der Lakedaimonier und den Tegeaten den Rückzug antrat. Er zog aber, um gegen die feindliche Reiterei geschützt zu sein, nicht in gerader Richtung nach der „Insel“, sondern über die Vorhöhen und Abhänge des Kithairon. Gleichzeitig marschierten die Athener in fast entgegengesetzter Richtung, um sich auf kürzestem Wege mit den Lakedaimoniern zu vereinigen [2]. Auch Amompharetos gab nun, da er sich selbst überlassen sah, seine Stellung auf und folgte langsam dem Gros. Pausanias erwartete ihn am Bache Moloeis beim Heiligtume der eleusinischen Demeter, das etwas südostwärts von der „Insel“ auf dem Abhange des Kithairon gelegen haben mufs [3]. Kaum hatte sich Amompharetos mit den übrigen vereinigt, als auch schon die persische Reiterei heransprengte und die Lakedaimonier zu beschiefsen begann. Zugleich liefs Mardonios auf die Meldung, dafs die Hellenen ihre Stellung geräumt hätten und sich auf dem Rückzuge befänden, sofort die Perser, welche auf dem linken Flügel und dem Kampfplatze am nächsten standen, über den Asopos setzen und in höchster Eile vorgehen, um die am Gehänge des Gebirges einherziehenden Lakedaimonier noch einzuholen und in der rechten Flanke zu fassen, bevor sie eine geschützte Stellung erreicht hätten. Sowie die Führer der andern Abteilungen des persischen Heeres sahen, dafs die Perser wie zur Verfolgung vorbrachen, gaben sie ihren Truppen ebenfalls das Zeichen zum Aufbruch. Nur darauf bedacht, so rasch als möglich vorwärts zu kommen, hielten sie weder auf Ordnung in ihren Heerhaufen noch auf die Bildung einer ordentlichen Schlachtlinie [4]. Nur Artabazos blieb mit seinem

1) Hdt. IX, 54—55; Plut. Arist. 17 nach Hdt.

2) Hdt. IX, 56. *Ἀθηναῖοι δὲ ταχθέντες ἤισαν τὰ ἔμπαλιν ἢ Λακεδαιμόνιοι. οἱ μὲν γὰρ τῶν τε ὄχθων ἀντείχοντο καὶ τῆς ὑπωρέης τοῦ Κιθαιρῶνος φοβεόμενοι τὴν ἵππον, Ἀθηναῖοι δὲ κάτω τραφθέντες ἐς τὸ πεδίον.*

3) Hdt. IX, 57. Vgl. W. Vischer, Erinn. und Eindr. aus Griechenland 548. Nach Hdt. hatte Pausanias zehn Stadien zurückgelegt, als er am Moloeis Halt machte. Wenn er dabei die auch nur zehn Stadien von der Quelle entfernte „Insel“ noch nicht erreicht hatte, so erklärt sich das einfach dadurch, dafs er nicht in gerader Richtung marschierte, sondern einen Umweg über die Abhänge des Gebirges machte. Nach Paus. IX, 2, 6 betrug die Entfernung zwischen dem Tropaion und der Stadt 15 Stadien, während die „Insel“ zehn Stadien von Plataiai entfernt war. Vgl. S. 199, Anm. 1.

4) Hdt. IX, 59: *ἐδίωκον ὡς ποδῶν ἕκαστοι εἶχον, οὔτε κόσμῳ οὐδενὶ κοσμηθέντες οὔτε τάξι.*

Corps zurück und setzte sich langsam und in guter Ordnung nach dem Schlachtfelde hin in Bewegung [1].

Durch das übereilte und regellose Vorgehen brachten sich die Perser um die Vorteile, welche ihnen von den Hellenen geboten wurden [2]. Denn als sie den Asopos überschritten, bestand noch das hellenische Heer aus drei unzusammenhängenden Teilen, von denen das Zentrum weit hinter den andern zurück war. Am meisten gefährdet waren die Athener, die rechts vor der Marschlinie der Perser, nur durch Hügel getrennt und verdeckt, gleichfalls vom Asopos her die Ebene hinaufzogen und von der Reiterei auf günstigerem Boden angegriffen werden konnten als die Lakedaimonier. Sie wurden jedoch von Mardonios, der geradenwegs auf die Lakedaimonier und Tegeaten losging, nicht bemerkt [3] und stiefsen mit den hellenischen Kontingenten des rechten persischen Flügels zusammen, während sie gerade infolge einer Botschaft des Pausanias ihren Marsch beschleunigten, um den von der Reiterei angegriffenen Lakedaimoniern Hilfe zu bringen [4].

So entwickelte sich die Schlacht in zwei verschiedenen Treffen [5]. Nachdem die persischen Fufstruppen auf Schufsweite an die Lakedaimonier herangekommen waren, führten sie mit ihren geflochtenen Schilden rasch vor der Front eine Brustwehr auf und begannen dann hinter derselben hervor den Feind mit einem Hagel von Pfeilen zu überschütten [6]. Die Lakedaimonier standen dabei ruhig in Reih und Glied, weil Pausanias nicht eher das Zeichen zum Angriffe geben wollte, als bis er günstige Opferzeichen erlangt hätte. Bereits waren viele getötet und weit mehr noch verwundet worden, aber noch immer blieben die Opfer ungünstig [7]. Da wandte Pausanias seinen Blick nach dem Heraion und flehte die Göttin an, nicht alle Hoffnung zuschanden werden zu lassen. Noch während des Gebets stürzten sich die Tegeaten,

1) Hdt. IX, 66.

2) Auch hier gilt das Urteil des Thukydides I, 69, wo er die Korinthier sagen läfst: *ἐπιστάμενοι καὶ τὸν βάρβαρον αὐτὸν περὶ αὐτῷ τὰ πλείω σφαλέντα.*

3) Hdt. IX, 59: *ἐπεῖχέ τε ἐπὶ Λακεδαιμονίους τε καὶ Τεγεήτας μούνους. Ἀθηναίους γὰρ τραπομένους ἐς τὸ πεδίον ὑπὸ τῶν ὄχθων οὐ κατώρα.*

4) Hdt. IX. 60—61.

5) Plut. Arist. 19: *οὕτω δὲ τοῦ ἀγῶνος δίχα συνεστῶτος κτλ.*

6) Hdt. IX, 61: *φράξαντες γὰρ τὰ γέρρα οἱ Πέρσαι ἀπίεσαν τῶν τοξευμάτων πολλὰ ἀφειδέως.* Ebenso bei Mykale: *αὐτοὶ δὲ συνεφόρησαν τὰ γέρρα ἕρκος εἶναι σφίσι.* Hdt. IX, 99. Vgl. Köchly und Rüstow, Gr. Kriegsw. 67.

7) Hdt. IX, 61; vgl. 72. Was Plut. Arist. 17 darüber erzählt, ist nichts weiter als eine Überarbeitung Herodots versetzt mit einigen unbrauchbaren Zusätzen (Störung des Opfers durch herumschwärmende Lyder), welche den alten

die mittlerweile die Geduld verloren hatten, auf den Feind. Gleich darauf fielen die Opfer günstig aus, und nun gingen auch die Lakedaimonier zum Angriffe vor. Die Perser legten ihre Bogen fort und griffen zu ihren kurzen Säbeln. Zuerst erhob sich der Kampf um die Wehr der Schilde. Als diese niedergeworfen war, kam es namentlich beim Demetrion zu einem hitzigen Handgemenge. Die Perser ergriffen die Lanzen der Hopliten und suchten sie zu zerbrechen. An Mut und Stärke gaben sie den Hellenen nichts nach, wohl aber an Bewaffnung, Geschick und Klugheit. Sie stürzten einzeln oder zu zehn, in kleinern oder gröſsern Haufen hervor und fielen unter den Lanzen der lakonischen Phalanx [1]. Am meisten setzten noch den Lakedaimoniern die tausend Gardereiter zu, an deren Spitze der persische Oberfeldherr selbst focht [2]. Das Gefecht stand, so lange Mardonios am Leben war, und viele Lakedaimonier wurden getötet. Unter andern fielen Amompharetos und Aristodemos, der allein von den dreihundert des Leonidas am Leben geblieben war, und den der ihm deshalb anhaftende Makel zu verzweifelter Tapferkeit antrieb [3]. Als aber Mardonios mit dem gröſsten Teile seiner Kerntruppe gefallen war [4], da wichen die andern

---

Brauch der Spartaner, Jünglinge am Altare der Artemis Orthia blutig zu geiſseln *καὶ τὴν μετὰ ταῦτα τῶν Λυδῶν πομπὴν συντελεῖσθαι* erklären soll. N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 48. Daſs Pausanias nicht erst, wie Plutarchos sagt, beim Ansprengen der persischen Reiterei auf seinem Marsche Halt machte, ergiebt sich aus Hdt. IX, 57. Ebenso wenig verdient die Angabe Beachtung, daſs Pausanias vergessen hätte, das Feldgeschrei zu geben, *ὅθεν οὔτ' εὐθὺς οὔτ' ἀθρόοι, κατ' ὀλίγους δὲ καὶ σποράδην, ἤδη τῆς μάχης ἐν χερσὶν οὔσης, προσεβοήθουν.* Vgl. dagegen Hdt. IX, 62.

1) Hdt. IX, 62: *λήματι μέν νυν καὶ ῥώμῃ οὐκ ἥσσονες ἦσαν οἱ Πέρσαι, ἄνοπλοι δὲ ἐόντες καὶ πρὸς ἀνεπιστήμονες ἦσαν καὶ οὐκ ὅμοιοι τοῖσι ἐναντίοισι σοφίην κτλ.* Vgl. Aisch. Pers. 807 und S. 153, Anm. 1. Wenn Hdt. IX, 63 sagt: *πλεῖστον γάρ σφεας ἐδηλέετο ἡ ἐσθὴς ἔρημος ἐοῦσα ὅπλων. πρὸς γὰρ ὁπλίτας ἐόντες γυμνῆτες ἀγῶνα ἐποιεῦντο*, so hatten zwar die Perser beim Handgemenge keine Schilde mehr, auch waren sie leichter bewaffnet als die spartanischen Hopliten, aber doch *θωρηκοφόροι.* VIII, 113. Über die persischen Schuppenpanzer Hdt. VII, 61.

2) Hdt. IX, 63. Über das Garderegiment vgl. Hdt. VII, 40; VIII, 113.

3) Hdt. IX, 71. 85.

4) Hdt. IX, 64: *ἀποθνήσκει δὲ Μαρδόνιος ὑπὸ Ἀειμνήστου ἀνδρὸς ἐν Σπάρτῃ λογίμου κτλ.* Bei Plut. Arist. 19 ist aus Aeimnestos durch einen Irrtum Arimnestos geworden (vgl. Hdt. IX, 72, 8 mit der Note Steins). Herodotos sagt nichts darüber, wie Mardonios umkam. Unzuverlässige Einzelheiten darüber bei Plut. a. a. O. und Aristod. II, 5. Nach Ktes. Pers. 25 entfloh Mardonios *τραυματισθείς*, womit Justin II, 14, 5 übereinstimmt, obwohl Ephoros (Diod. XI, 31, 2) nach Hdt. erzählte, daſs Mardonios gefallen wäre. Diese Abweichung von der Hauptquelle des Trogus für einen bloſsen Schnitzer Justins zu erklären (Alex. Enmann, Unters.

zurück und flohen bald ohne alle Ordnung nach dem verschanzten Lager [1].

Die Niederlage der Perser war für die Haltung der übrigen Truppen entscheidend. Sie wandten sich zur Flucht, ohne überhaupt ins Treffen gekommen zu sein und wurden von der Reiterei gegen die Verfolger gedeckt. Auch Artabazos, der über vierzigtausend Mann wohlgeordneter Truppen verfügte, machte Kehrt, sobald er die Perser fliehen sah und führte sein Corps in höchster Eile, ohne sich in Theben aufzuhalten, gleich nach Phokis, um so rasch als möglich den Hellespontos zu erreichen [2].

Während die Lakedaimonier und Tegeaten mit den Persern kämpften, waren die Athener mit den hellenischen Hilfstruppen engagiert. Zum gröfsten Teil gingen diese mit Unlust ins Gefecht und hielten sich schlecht. Nur die Boioter leisteten hartnäckigen Widerstand, so dafs sich der Kampf in die Länge zog. Namentlich fochten die thebanischen Aristokraten mit grofser Tapferkeit, und es fielen von ihnen dreihundert der ersten. Aber auch die Athener, unter denen sich Sophanes von Dekeleia am meisten ausgezeichnet haben soll [3], erlitten nicht unerhebliche Verluste. Endlich wichen die Boioter auf der Strafse nach Theben zurück, auf der ihnen die fliehenden Kontingente der übrigen Hellenen und der Makedonen vorausgeeilt sein müssen [4].

Inzwischen hatten sich auf die Nachricht, dafs beim Heiligtume der Demeter eine Schlacht stattfände, auch die beim Heraion gelagerten Hellenen in Bewegung gesetzt. Die Korinthier, welche das rechte Zentrum bildeten und dem Gebirge zunächst standen, marschierten über den Abhang des Kithairon aufwärts in gerader Richtung auf das Demetrion los. Sie sollen indessen nach der parteiischen Überlieferung,

---

über die Quellen des Pomp. Trog. 23), ist verfehlt. Vgl. A. v. Gutschmid, Rhein. Mus. 37 (1882), 548.

1) Hdt. IX, 64—65. Plutarchs Darstellung dieses Kampfes (Arist. 18 und 19) geht im wesentlichen auf Herodotos zurück, den er auch citiert, daneben hat er aber Zusätze aus Idomeneus entnommen. In diesem Autor fand er u. a. die Schilderung des furchtbaren Anblickes der Phalanx, die sichtlich aus makedonischer Zeit stammt. Aufserdem benutzte Plutarchos noch zwei hierher gehörende Thukydides-Stellen, nämlich II, 74 (Gebet des Pausanias) und III, 62 (thebanische Oligarchie). Diod. XI, 31 (Ephoros) bietet nur einen dürftigen Auszug aus Hdt. Vgl. Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Phil. Supplbd. X (1878/9), 321.

2) Nach Hdt. IX, 66 hätte Artabazos von Anfang an die Niederlage vorausgesehen und darum gar nicht an der Schlacht teilnehmen wollen. Sein Vormarsch wäre nur zum Scheine erfolgt.

3) Hdt. IX, 73—75.

4) Hdt. IX, 68.

der Herodotos folgte, erst nach der Entscheidung angekommen sein, was nicht gerade glaubwürdig erscheint [1]. Gleichzeitg rückten die Megarier und Phliasier, die den Kern des linken Zentrums bildeten, eilends und ohne Ordnung durch die Ebene vor. Sie gaben dadurch dem Feinde eine Blöſse, die nicht unbemerkt blieb. Die thebanische Reiterei fiel unter Führung des Asopodoros über sie her, machte sechshundert nieder und jagte die übrigen nach dem Kithairon [2]. Die Athener lieſsen von der Verfolgung der durch ihre Reiterei gedeckten Boioter ab und wandten sich nach dem persischen Lager, um das ein

---

1) Hdt. IX, 69. Die Gründe, mit denen Plutarchos (Arist. 19 und *περὶ Ἡρ. κακ.* 42) die Angabe Herodots bekämpft und die N. Wecklein, Trad. d. Perserkr. 67 aufgenommen hat, sind freilich nicht stichhaltig. Denn der Einwand, daſs nicht nur die Lakedaimonier, Tegeaten und Athener, sondern auch die übrigen Hellenen an der Beute Anteil erhalten hätten, ist deshalb nicht zwingend, weil sie an den vorhergehenden Gefechten teilgenommen hatten. Aus demselben Grunde konnte auch mit Recht die Inschrift auf dem Altare des Zeus Eleutherios von einem gemeinsamen Siege der Hellenen sprechen. Vgl. Simonides 140, Bergk PLGr. III⁴, 484. Ebenso wenig beweist etwas für die Teilnahme der Korinthier am Entscheidungskampfe das dem Simonides zugeschriebene Epigramm der korinthischen Hetairen im Aphrodite-Tempel. Simonides 137, Bergk PLGr. III⁴, 481; vgl. Theopompos 170, Müller I, 366 (Schol. Pind. Ol. XIII, 32; Athen. XIII, 573 c). — Wenn jedoch anderseits Herodotos erfuhr (*ὡς ἐγὼ πυνθάνομαι*), daſs nur die Gräber der Spartaner, Athener, Tegeaten, Megarier und Phliasier Leichen enthalten hätten, während die übrigen Hellenen aus Scham über ihr Fernbleiben von der Schlacht nur Kenotaphien errichtet hätten (Hdt. IX, 85), so verdienen seine Gewährsmänner keinen Glauben. Denn am Tage vor der Schlacht hatte das gesamte hellenische Heer (*ἐσίνοντο πᾶσαν τὴν στρατιὴν τὴν Ἑλληνικήν*: Hdt. IX, 49) unter den Angriffen der persischen Reiterei zu leiden. — Auch die Angabe über das zu späte Eintreffen der Korinthier auf dem Kampfplatze unterliegt von vornherein deshalb schweren Bedenken, weil die gleichartige Nachricht, daſs die Korinthier bei Salamis *ἐπ' ἐξεργασμένοισι* gekommen wären, notorisch eine böswillige, attische Erfindung ist (vgl. S. 176, Anm. 1). Nun war das Demetrion vom Heraion nicht mehr als ¹/₈ geograph. Meile entfernt und der Kampf der Lakedaimonier dauerte *χρόνον ἐπὶ πολλόν*. Hdt. IX, 62. Unter diesen Umständen ist es fast unglaublich, daſs die Korinthier erst Nachricht von der Schlacht erhielten, als sie bereits entschieden war. Hdt. IX, 69. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daſs das Zentrum gleich beim Beginne des Kampfes zur Hilfe aufgefordert wurde, und daſs die Korinthier noch in den Kampf eingreifen konnten.

2) Hdt. IX, 69. Über die Angaben, welche Diod. XI, 32 (Ephoros) mehr als Hdt. zu bieten scheint, vgl. Ad. Bauer, Jahrh. f. kl. Phil. Supplbd. X (1878/9), 323. Vgl. das Epigramm auf die gefallenen Megarier Simonides 107, Bergk PLGr. III⁴, 462 (Böckh, CIG. I, 1051 = Kaibel, Epigramm. gr. 461): *τοὶ δὲ καὶ ἐν πεδίῳ Βοιωτίῳ οἵτινες ἔτλαν | χεῖρας ἐπ' ἀνθρώπους ἱππομάχους ἱέναι.* Vgl. Paus. I, 43, 3.

heftiger Kampf entbrannt war [1]. Denn da die Lakedaimonier und Tegeaten durch die persische Reiterei verhindert wurden, sich unmittelbar an die Fersen der Fliehenden zu heften, so gelang es diesen und dem Gros des asiatischen Fufsvolkes, das verschanzte Lager noch zeitig genug zu erreichen, um die hölzernen Türme zu besteigen und sich auf die Verteidigung der Palissaden vorzubereiten. Die Lakedaimonier griffen die Verschanzung an, konnten aber nicht vorwärts kommen und blieben bei weitem im Nachteil [2], bis ihnen die Athener zuhilfe kamen. Nach einem langen harten Kampfe erstiegen diese die Palissaden und rissen ein Stück derselben nieder, so dafs die Eidgenossen, voran die Tegeaten, in das Lager eindringen konnten. Es folgte nun ein furchtbares Gemetzel, da die zusammengedrängten und angsterfüllten Massen an keinen Widerstand mehr dachten, sondern nur das Weite zu gewinnen suchten [3].

Bald nach der Schlacht kamen die Mantineer an. Sie zeigten sich über die Verspätung sehr unglücklich und wollten die Perser bis Thessalien verfolgen. Als das jedoch die Lakedaimonier nicht zuliefsen, kehrten sie nachhause zurück und verbannten ihre Heerführer. Ebenso machten es die Eleier, die nach ihnen eintrafen [4].

Unverfolgt führte Artabazos die Trümmer des persischen Heeres in Eilmärschen durch Phokis, Thessalien und Thrakien nach Byzantion,

---

1) Hdt. IX, 70. Nach Ephoros (Diod. XI, 32) hätten freilich die Athener im Verein mit den Plataiern und Thespiern die Thebaner bis unter die Mauern von Theben verfolgt und dort eine zweite siegreiche Schlacht geschlagen. Diese Nachricht verdankt ihren Ursprung der in Erfindung von nachträglichen Schlachten besonders produktiven Phantasie des Ephoros. Trotz dieser zweiten Schlacht bei Theben fanden nach ihm die Athener noch Zeit, an der Erstürmung des Lagers teilzunehmen.

2) Hdt. IX, 70.

3) Hdt. IX, 70. Herodotos liefs sich erzählen, dafs von den 300000 Mann des Mardonios nach Abzug der 40000 des Artabazos kaum 3000 übrig geblieben wären. Der rationalisierende Ephoros konnte diese fabelhafte Angabe nicht brauchen und gab auf Grund einer sehr durchsichtigen Spekulation die Verluste der Hellenen auf mehr als eine Myriade, die der Perser auf über zehn Myriaden an. Diod. XI, 32, 5. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. 38 (1883), 629. Da Herodotos nichts von Gefangenen sagt, so liefs Ephoros den Pausanias aus Furcht vor einer zu grofsen Masse von Gefangenen den Befehl erteilen *μηδένα ζωγρεῖν*. Vgl. Busolt a. a. O.

4) Hdt. IX, 77. Es war lakonischer Brauch, einen geschlagenen Feind nicht weit zu verfolgen. Thuk. V, 73, 4. Aufserdem hätte die im ganzen unversehrte persische Reiterei den Verfolgern leicht gefährlich werden können.

von wo aus er nach Asien übersetzte. Viele wurden auf dem Marsche von den Thrakern erschlagen oder erlagen den Strapazen [1].

Im Lager fand sich eine unermeſsliche Beute an goldenen und silbernen Gerätschaften und Schmucksachen. Pausanias machte durch Heroldsruf bekannt, daſs niemand die Beutestücke anrühren dürfe. Er lieſs dann durch Heloten das Lager absuchen und alles auf einen Haufen zusammentragen [2]. Bei der Verteilung der Beute sonderte man zunächst den Zehnten für die Götter aus. Dem delphischen Gotte wurde aus seinem Anteile ein goldener, auf einem sechszehn Fuſs hohen ehernen Schlangengewinde ruhender Dreifuſs geweiht, der in Delphi einen ehrenvollen Platz neben dem Hauptaltar vor dem Tempel erhielt. Die von Pausanias wahrscheinlich an der Basis des Denkmals eigenmächtig angebrachte Inschrift, welche ihn, den Anführer der Hellenen, der das Heer der Meder vernichtet, als Geber bezeichnete, lieſsen die Lakedaimonier entfernen und auf dem Schlangengewinde die Namen der einunddreiſsig beteiligten Staaten einmeiſseln [3]. Dem Zeus stifteten die Eidgenossen nach Olympia eine zehn Ellen hohe eherne Bildsäule, die in der Altis aufgestellt wurde. Auf der Basis derselben stand gleichfalls eine Liste jener Staaten [4]. Endlich erhielt der isthmische Poseidon eine sieben Ellen hohe eherne Statue.

Die übrige Beute wurde verteilt, und es empfing ein jeder, was ihm gebührte [5]. Welche Ehrengaben denjenigen, die sich in der

1) Hdt. IX, 89; Diod. XI, 33, 1 nach Hdt. Nach Aristod. III, 1 hätte Alexandros den Rest des Perserheeres, nicht weniger als 60000 Mann, in Makedonien niedergemacht, *ἀπολογούμενος ὅτι ἄκων ἐμήδισεν*. Dieselbe Nachricht findet sich bei Demosth. g. Aristokr. 200. Sie geht vermutlich auf Theopomps Epitome Herodots zurück. Vgl. S. 109, Anm. 1.

2) Hdt. IX, 80. Die Heloten sollen vieles gestohlen und für einen Spottpreis an die Aigineten verkauft haben. Daher wären die Aigineten so reich geworden. Diese Erzählung, welche den Reichtum der Aigineten auf Hehlerei zurückführt, charakterisiert sich als eine ebenso böswillige wie plumpe attische Erfindung.

3) Vgl. die Quellenübersicht S. 188.

4) Vgl. S. 129, Anm. 1. Zehn gemeingriechische Ellen sind ungefähr gleich 4, 73 Meter. Vgl. Fr. Hultsch, Gr. und röm. Metrologie (2. Aufl., Berlin 1882), 47.

5) Hdt. IX, 81: *ταῦτα ἐξελόντες τὰ λοιπὰ διαιρέοντο, καὶ ἔλαβον ἕκαστοι τῶν ἄξιοι ἦσαν*. Diesen allgemein gehaltenen Ausdruck erklärte Ephoros in dem Sinne, daſs bei der Verteilung die Zahl der Mannschaften maſsgebend gewesen wäre. Diod. XI, 33, 1. Es kamen indessen gewiſs noch andere Rücksichten in Betracht. So durften die Tegeaten die von ihnen erbeutete, eherne Pferdekrippe des Mardonios behalten und der Athena Alea weihen. Hdt. IX, 70. Den Plataiern fiel ein besonderer Ehrenanteil von 80 Talenten zu. Vgl. Duncker VII[5], 370.

Schlacht besonders ausgezeichnet hatten, zuerkannt wurden, konnte Herodotos nicht in Erfahrung bringen, doch ist er der Ansicht, dafs solche Gaben ausgeteilt worden wären [1]. Zu einer förmlichen Abstimmung über die Aristeia scheint es nach Herodots Darstellung gar nicht gekommen zu sein. Plutarchs Quelle berichtete dagegen, dafs sowohl die Athener als die Lakedaimonier das Aristeion beansprucht hätten, und dafs zur Vermeidung eines Konflikts den Plataiern der Siegespreis zugesprochen worden wäre [2]. Nur so viel ist gewifs, dafs den Plataiern ein Ehrenanteil von achtzig Talenten zufiel, den sie zur Erbauung des Tempels der Athena Areia verwandten [3]. Pausanias erhielt als Oberfeldherr von sämtlichen Beutestücken alles zehnfach [4].

Nach der Beuteverteilung wurden die in der Schlacht Gefallenen

---

1) Hdt. IX, 81.

2) Nach Plut. Arist. 20 (vgl. περὶ Ἡροδ. κακ. 42) hätten die Athener den Spartanern weder das Aristeion noch die Aufstellung des Tropaions zugestehen wollen. Wie stets in dem Berichte Plutarchs, so tritt auch bei dieser Gelegenheit Aristeides wieder als Vermittler auf, er setzt es durch, dafs den Eidgenossen die Entscheidung übertragen wird. Auf Vorschlag des Megariers Theogeiton und des Korinthiers Kleokritos wird den Plataiern das Aristeion zugesprochen. Herodotos wufste nichts von der förmlichen Erteilung des Aristeions und sagte, dafs sich die Lakedaimonier am tapfersten gezeigt hätten, ἄλλῳ μὲν οὐδενὶ ἔχω ἀποσημήνασθαι (ἅπαντες γὰρ οὗτοι τοὺς κατ' ἑωυτοὺς ἐνίκων), ὅτι δὲ κατὰ τὸ ἰσχυρότερον προσηνείχθησαν καὶ τούτων ἐκράτησαν. IX, 71. Ephoros hat diese Meinung Herodots als Thatsache hingestellt und hinzugefügt: χάριτι δουλεύσαντες ἔκριναν πόλιν μὲν Σπάρτην, ἄνδρα δὲ Παυσανίαν τὸν Λακεδαιμόνιον. Vgl. Ad. Bauer, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. X (1878/9), 324; Themistokles 85, 1. Nicht die Hellenen, sondern die Spartiaten entschieden in der Lesche, dafs sich unter den Ihrigen Poseidonios, Philokyon und Amompharetos am meisten ausgezeichnet hätten. Auch von dem Athener Sophanes sagt Hdt. IX, 73 nur, Ἀθηναίων δὲ λέγεται εὐδοκιμῆσαι Σωφάνης. Die Erzählung Plutarchs stammt wahrscheinlich aus dem von ihm in dieser Biographie stark benutzten, höchst unzuverlässigen Idomeneus, der überall Aristeides hervortreten und seinen Einflufs in versöhnendem Sinne geltend machen liefs. Vgl. S. 112. Die Athener konnten schwerlich dem Pausanias die Aufstellung des Tropaions, die dem Oberfeldherrn zukam, streitig machen. (Über das Tropaion fünfzehn Stadien vor der Stadt vgl. Paus. IX, 2, 6). Im vollen Umfange ist also die Erzählung Plutarchs gewifs nicht haltbar; wie viel Wahres sie enthält, wird sich schwer entscheiden lassen. Vgl. Grote, Gesch. Gr. III², 146; Broicher, De soc. Laced. 60. Als geschichtlich behandeln sie E. Curtius, Gr. Gesch. II⁵, 95 und Duncker VII⁵, 368.

3) Vgl. § 17.

4) Hdt. IX, 81: Παυσανίῃ δὲ πάντα δέκα ἐξαιρέθη τε καὶ ἐδόθη, γυναῖκες ἵπποι τάλαντα κάμηλοι, ὡς δὲ αὔτως καὶ τἆλλα χρήματα. Der Ausdruck πάντα δέκα ist nicht wörtlich zu nehmen, sondern bezeichnet nur das reichliche Mafs. Vgl. Stein zu Hdt. IV. 88, 3.

vor den Thoren der Stadt Plataiai bestattet [1]. Die Zahl derselben soll sich nach einer glaubwürdigen Angabe auf 1360 belaufen haben, weit mehr waren aber durch Geschosse verwundet worden [2]. Die Spartaner machten drei Gräber. In dem ersten bestatteten sie wahrscheinlich alle Spartiaten, in dem zweiten die Perioiken, in dem dritten die Heloten.

Die Tegeaten, Athener, Megarier und Phliasier begruben ihre Toten zusammen in je einem Grabe [3]. Die Plataier übernahmen die Ehrenpflicht für die Grabstätten Sorge zu tragen und alljährlich Totenopfer darzubringen [4]. Dafür versprach ihnen Pausanias, nachdem er auf dem Marktplatze von Plataiai geopfert hatte, in Gegenwart des ganzen Heeres und im Namen der Eidgenossen, dafs sie stets im Besitze ihres Gebietes und autonom bleiben sollten. Wenn sie je ungerechterweise mit Krieg überzogen oder mit Knechtschaft bedroht werden sollten, so würden ihnen die anwesenden Eidgenossen nach Kräften Beistand leisten [5].

---

1) Paus. IX, 2, 5.

2) Die Zahl der Toten entnahm Plut. Arist. 19 wahrscheinlich dem Atthidographen Kleidemos, den er dafür citiert, dafs die 52 gefallenen Athener sämtlich der Phyle Aiantis angehört hätten. Über die unbrauchbaren Zahlen des Ephoros vgl. S. 209, Anm. 3. Was Herodotos IX, 61 über zahlreiche Verwundungen vor dem Angriffe der Lakedaimonier sagt (*ἔπιπτον δὲ αὐτῶν ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ πολλοὶ καὶ πολλῷ πλεῦνες ἐτρωματίζοντο*) gilt in noch höherm Mafse von den Gefechten mit der Reiterei an den vorhergehenden Tagen. Seine Verlustliste ist unvollständig. Er giebt nur an, dafs 600 Megarier und Phliasier (IX, 69) 16 Tegeaten, 91 Spartiaten und 52 Athener (insgesamt 759 Mann) gefallen wären. Zu den Spartiaten ist mindestens die gleiche Zahl Perioiken hinzuzuzählen. Dafs nur 52 Athener gefallen sein sollen, ist nicht recht glaubhaft, da doch in dem harten Kampfe mit den Boiotern allein 300 thebanische Aristokraten fielen. Vermutlich handelt es sich in der That nur um die Gefallenen der Aiantis.

3) Hdt. IX, 85. Über die ehernen Grabdenkmäler vgl. Paus. IX, 2, 5. Epigramme bei Bergk, PLGr. III[4], 456, 99—101. Über die angeblichen Kenotaphien auf dem Schlachtfelde vgl. S. 208, Anm. 1. Die Leichen der Perser wurden von den Plataiern zusammengetragen und beerdigt. Hdt. IX, 83—84.

4) Thuk. III, 58, 4. Noch zur Zeit Plutarchs zogen die Plataier am 16. Maimakterion in feierlichem Zuge zu den Gräbern hinaus, und ihr Archon verrichtete unter Gebeten die Opfer. Plut. Arist. 21.

5) Thuk. II, 71, 2: *Παυσανίας ∙ ∙ ∙ ξυγκαλέσας πάντας τοὺς ξυμμάχους ἀπεδίδου Πλαταιεῦσι γῆν καὶ πόλιν τὴν σφετέραν ἔχοντας αὐτονόμους οἰκεῖν, στρατεῦσαί τε μηδένα ποτὲ ἀδίκως ἐπ' αὐτοὺς μηδ' ἐπὶ δουλείᾳ· εἰ δὲ μή, ἀμύνειν τοὺς παρόντας ξυμμάχους κατὰ δύναμιν.* § 4: *Λέγομεν ὑμῖν γῆν τὴν Πλαταιίδα μὴ ἀδικεῖν μηδὲ παραβαίνειν τοὺς ὅρκους, ἐὰν δὲ οἰκεῖν αὐτονόμους καθάπερ Παυσανίας ἐδικαίωσεν.* Vgl. 72, 1 Pausanias wird diese Garantieen im Namen der Eidgenossenschaft schwerlich ohne einen bezüglichen Beschlufs des Synedrions der bevoll-

Neben den Gräbern liefsen die Eidgenossen gemeinsam dem Zeus Eleutherios einen Altar aus weifsem Marmor erbauen und darauf eine Weihinschrift anbringen [1]. Zugleich stifteten sie zum Gedächtnisse des Sieges und der Befreiung von den Medern das Fest der Eleutherien, das alle vier Jahre mit Wettspielen und Preisverteilung am Altar des Zeus begangen wurde [2].

Am elften Tage nach der Schlacht zogen die Eidgenossen gegen Theben und forderten die Auslieferung der medisch Gesinnten, namentlich der Rädelsführer Timagenidas und Attaginos. Da die Auslieferung verweigert wurde, so begannen sie das thebanische Gebiet zu ver-

---

mächtigten Strategen ausgesprochen haben (vgl. S. 141, Anm. 1), aber die Nachricht bei Plut. Arist. 21, dafs auf Antrag des Aristeides eine allgemeine Heeresversammlung darüber beschlossen hätte, ist an sich unwahrscheinlich und in Anbetracht der grofsen Unzuverläfsigkeit des Idomeneus, aus dem Plutarchos sicherlich geschöpft hat, auch schlecht beglaubigt. Der Bericht des Thukydides konnte leicht zu einer solchen Annahme verführen. Übrigens macht den Autor Plutarchs auch der Umstand verdächtig, dafs er die Farben etwas stärker auf- trägt: *Πλαταιεῖς δ᾽ ἀσύλους καὶ ἱεροὺς ἀφεῖσθαι τῷ θεῷ θύοντας ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος*. Die Ausführungen bei Busolt, Die Lakedaimonier I, 463 ff. sind verfehlt. Dafs die Gewährleistungen der Autonomie und Asylie mit der Bestattung der Gefallenen im plataeischen Gebiet und den daraus resultierenden Verpflichtungen der Plataier im Zusammenhange stand, ergiebt sich aus Thuk. III, 58, 5. Vgl. Lambros *Ἱστορικὰ μελετήματα* (Athen 1883), 44 ff.

1) Plut. Arist. 19 *περὶ Ἡροδ. κακ.* 42 (Eth. 873 B), Strab. IX, 412; Bergk, PLGr. III⁴, 484, Simonides 140.

2) Nach Plut. Arist. 21 gehörte auch die Einsetzung der Eleutherien zu den angeblichen, von Aristeides beantragten Beschlüssen der allgemeinen Heeresversammlung. Über die Eleutherien, die noch in der römischen Kaiserzeit gefeiert wurden, vgl. aufserdem Poseidippos bei Dikaiarch 11, Müller, Fr. H. Gr. II, 257; Paus. IX, 2, 6; Sauppe, Götting. Nachr. 1864, 205; Keil, Sylloge Inscript. Boeot. 127. Die allgemeine Heeresversammlung soll endlich nach Plut. a. a. O. beschlossen haben: *συνιέναι μὲν εἰς Πλαταιὰς καθ᾽ ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἀπὸ τῆς Ἑλλάδος προβούλους καὶ θεωρούς, ἄγεσθαι δὲ πενταετηρικὸν ἀγῶνα τῶν Ἐλευθερίων, εἶναι δὲ σύνταξιν Ἑλληνικὴν μυρίας μὲν ἀσπίδας, χιλίους δὲ ἵππους, ναῦς δ᾽ ἑκατὸν ἐπὶ τὸν πρὸς βαρβάρους πόλεμον, κτλ.* Die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht ist mit unzureichenden Gründen bestritten worden von K. W. Krüger, Phil. Hist. Stud. I, 198 ff.; Broicher, De sociis Lacedaem. 68. Vgl. Busolt, Die Lakedaimonier I, 465. Als geschichtlich wird sie betrachtet von E. Curtius, Gr. Gesch. II⁵, 97 und Grote, Gesch. Griech. III², 148, wozu sich Duncker VII⁵, 356, ohne seine Gründe anzuführen, nicht entschliefsen kann Durch anderweitige Zeugnisse läfst sich die Angabe Plutarchs nicht bestätigen, denn Tagsatzungen des Bundes während der nächsten Jahre sind durch Diod. XI, 55, 4 keineswegs gut bezeugt. Vgl. § 15. Plutarchos benutzte hier höchst wahrscheinlich Idomeneus (die nächstvorhergebende Anm.), dessen Zeugnis wenig gilt. Demnach mufs die Nachricht als eine zweifelhafte vorläufig auf sich beruhen.

wüsten und Theben selbst zu belagern. Sie waren entschlossen nicht eher abzuziehen, als bis sie die Stadt eingenommen hätten. Am zwanzigsten Tage riet Timagenidas selbst seinen Mitbürgern, der Forderung der Eidgenossen nachzukommen, damit das boiotische Land nicht weiter zu leiden hätte. Darauf schlossen die Thebaner mit Pausanias einen Kapitulationsvertrag ab und überlieferten ihm die des Medismos schuldigen Oligarchen mit Ausnahme des Attaginos, dem es zu entkommen gelang. Timagenidas und dessen Genossen glaubten, daſs man sie vor ein Gericht stellen würde und rechneten mit Sicherheit darauf, dann als reiche und vornehme Leute mit Geld loszukommen. Indessen Pausanias, der eben einen solchen Ausgang eines Prozesses befürchtete, entlieſs das ganze Bundesheer, führte die Thebaner nach dem Isthmos und lieſs sie dort ohne weiteres hinrichten [1].

n.

Um dieselbe Zeit, als durch die Schlacht bei Plataiai Hellas von der persischen Invasion befreit wurde, errang die Bundesflotte einen Sieg, welcher die Befreiung Ioniens zur Folge hatte [2]. Die Flotte lag seit einiger Zeit bei Delos, als drei Abgesandte der Samier, Lampon, Athenagoras und Hegesistratos, eintrafen und die Strategen zur Befreiung Ioniens aufforderten. Sie waren heimlich von ihren Mitbürgern abgeschickt worden, denn die persische Flotte lag bei Samos, und über die Insel herrschte der von den Persern eingesetzte Machthaber Theomestor. Hegesistratos legte dar, daſs die Ionier beim bloſsen Anblicke der hellenischen Flotte abfallen würden. Sollten die Perser wider Erwarten überhaupt stand halten, so würden die Hellenen einen Fang

---

1) Hdt. IX, 86—88; vgl. Diod. XI, 33, 4.

2) Nach Hdt. IX, 90 und 101, dem Ephoros (Diod. XI, 34, 1) folgte, wären die Schlachten bei Plataiai und Mykale an demselben Tage geschlagen worden. Es ist das eine der bei den Hellenen beliebten synchronistischen Zusammenstellungen, die aber doch eine ungefähre Gleichzeitigkeit voraussetzt und zugleich durchblicken läſst, daſs bei Mykale etwas später geschlagen wurde. In der That kann die Schlacht bei Mykale nicht später als etwa zehn Tage nach der bei Plataiai stattgefunden haben, weil man auf der Flotte bis zum letzten Augenblicke um den Ausgang des Kampfes in Hellas besorgt war. Hdt. IX, 101. Die Flotte wird natürlich rasch von dem Siege benachrichtigt worden sein, und diese Nachricht muſste in zehn Tagen reichlich zur Stelle sein. Die Schlacht bei Plataiai ist Ende Juli zu setzen (vgl. S. 197, Anm. 1), die bei Mykale also Anfang August. Damit stimmt die Angabe überein, daſs bereits der Herbst (φθινόπωρον) eintrat, als die Athener Sestos belagerten. Als Herbstanfang betrachtete man den Frühaufgang des Arkturos, der auf den 18. September fiel. Vgl. A. Mommsen, Chronologie, S. 17.

machen wie nicht leicht zum zweitenmal, denn mit der persischen Flotte wäre es schlecht bestellt und sie könnte sich mit der hellenischen nicht messen [1].

Leotychidas liefs sich durch die dringenden Vorstellungen zur Fahrt nach Ionien bestimmen. Die Samier wurden förmlich in die Eidgenossenschaft aufgenommen, und schon am folgenden Tage ging die Flotte in See [2]. Als die Hellenen bei Kalamisa an der samischen Küste anlangten und daselbst beim Heraion, sich zur Schlacht rüstend, vor Anker gingen, zog sich die persische Flotte unter den Schutz des Landheeres nach dem Vorgebirge Mykale zurück. Obwohl sie an Zahl der Schiffe der hellenischen fast um das Dreifache überlegen war, so glaubten doch die persischen Admirale dem Feinde nicht gewachsen zu sein und sich auf eine Seeschlacht nicht einlassen zu dürfen. Sie schickten darum die phönikischen Schiffe nachhause, während sie die übrigen an der Südseite des Vorgebirges beim Küstenbache Gaison, wo ein Heiligtum der eleusinischen Demeter stand, ans Land ziehen und mit einem starken Palissadenwerke umgeben liefsen. Das Landheer stellte sich zur Deckung des Schiffslagers an der Küste auf [3].

Nach einigem Schwanken fafsten die hellenischen Flottenführer den Entschlufs, dem Feinde nach der Festlandsküste zu folgen [4]. Sie trafen zugleich Vorbereitungen zur Seeschlacht, weil sie noch immer meinten, dafs ihnen die königliche Flotte entgegenfahren würde. Erst als sie nahe an das persische Lager herangekommen waren, erkannten sie den wirklichen Stand der Dinge. Leotychidas fuhr mit seinem Schiffe dicht an das Ufer heran und forderte die Ionier durch Heroldsruf zum Abfalle auf. Es wurde dadurch das Mifstrauen der Perser gegen die Ionier bedeutend verstärkt. Sie nahmen den Samiern, welche ihnen

---

1) Über die Stellung der hellenischen Flotte bei Delos, der persischen bei Samos vgl. S. 190. Hdt. IX, 90—91. Da die königlichen Schiffe im vorhergehenden Jahre den eidgenössischen an Schnelligkeit und Manöverierfähigkeit überlegen waren (vgl. S. 155, Anm. 2) und es, nach dem Verhalten der persischen Admirale zu urteilen, mit der Angabe der Samier gewifs seine Richtigkeit hatte (vgl. Hdt. IX, 96), so mufs sich nach den Niederlagen und Unfällen in Hellas die Bemannung erheblich verschlechtert haben.

2) Hdt. IX, 92; Diod. XI, 34, 3 nach Hdt.

3) Hdt. IX, 96—98. Nach Ephoros ist der Bach Gaison in der Nähe von Priene zu suchen. Er flofs in einen Sumpfsee, der mit dem Meere verbunden war. Ephoros Fragm. 91 (Athen. VII, 311), Müller I, 260; vgl. Neanthes 4 (Athen. a. a. O.), Müller III, 3; Mela I, 17.

4) Hdt. IX, 98. Bis die Eidgenossen diesen Entschlufs fafsten und ausführten, verging einige Zeit, da die Perser ihre Verschanzung vollenden konnten. Vgl. Duncker VII[5], 361, 2.

längst verdächtig waren, die Waffen ab und übertrugen den Milesiern als ortskundigen Leuten die Bewachung der nach dem Gipfel des Gebirges führenden Strafsen, um sie vom Lager fern zu halten [1].

Die hellenischen Strategen entschlossen sich zum Angriff. Es war bereits Nachmittag geworden, als sie die Mannschaften eine Strecke östlich von dem feindlichen Lager ans Land gehen liefsen. Die Athener, Korinthier, Sikyonier und Troizenier, welche den linken Flügel bildeten, marschierten dann bis zur Hälfte ihres Weges dem Gestade entlang und über ebenes Land. Die Lakedaimonier und die übrigen Kontingente verliefsen dagegen die Küste und rückten an dem Gebirge und dem Giefsbache (Gaison) vor, um den Feind zu umgehen [2].

Während des Vormarsches verbreitete sich das Gerücht, dafs die Eidgenossen in Boiotien gesiegt hätten. Das trug wesentlich zur Ermutigung und Anregung bei, denn bisher war man um den Ausgang des Kampfes in der Heimat lebhaft besorgt gewesen [3].

Der linke Flügel hatte einen kürzeren und bequemeren Weg zurückzulegen und kam daher früher an den Feind heran. Wie bei Plataiai hatten die Perser aus ihren geflochtenen Schilden vor der Front eine Art Brustwehr errichtet [4] und hielten hinter derselben eine Zeit lang dem Angriffe der Eidgenossen stand. Auch als die Brustwehr niedergeworfen war, gewannen diese erst nach längerm hartnäckigen Gefecht die Oberhand. Sie hielten sich bei der Verfolgung

---

1) Hdt. IX, 100.

2) Hdt. IX, 102: *Τοῖσι μέν νυν Ἀθηναίοισι καὶ τοῖσι προσεχέσι τούτοισι τεταγμένοισι μέχρι κου τῶν ἡμισέων ἡ ὁδὸς ἐγίνετο κατ᾽ αἰγιαλόν τε καὶ ἄπεδον χῶρον, τοῖσι δὲ Λακεδαιμονίοισι καὶ τοῖσι ἐπεξῆς τούτοισι τεταγμένοισι κατά τε χαράδρην καὶ οὔρεα· ἐν ᾧ δὲ οἱ Λακεδαιμόνιοι περιήισαν κτλ.* Die Lakedaimonier hatten natürlich den Ehrenplatz auf dem rechten Flügel, während die Athener wie gewöhnlich den linken führten. Daraus folgt, dafs der Anmarsch der Hellenen von Osten her erfolgte. Der Gaison flofs zunächst am Fufse des Gebirges von Osten nach Westen.

3) Hdt. IX, 100—101. Die Möglichkeit, dafs ein solches Gerücht in der erregten Menge spontan entstehen und sich allgemein verbreiten konnte, ist nicht zu bezweifeln. Vgl. K. W. Nitzsch, Rhein. Mus. 27 (1872), 264; Grote, Gesch. Gr. III[2], 152. Ephoros fand die Erzählung Herodots unglaublich, weil die Entfernung doch zu grofs gewesen wäre, als dafs noch an demselben Tage die Nachricht vom Siege bei Plataiai nach Mykale hätte gelangen sollen. Er rationalisierte daher und meinte, dafs Leotychidas das Gerücht zur Ermutigung des Heeres erfunden hätte. Ähnlich machten es nach ihm die persischen Feldherren; sie sagten ihrem Heere, dafs Xerxes mit grofser Macht zuhilfe heranzöge. Diod. XI, 35; Polyain. I, 33; vgl. Justin. II, 14, 9.

4) Hdt. IX, 102; vgl. S. 205, Anm. 6.

so dicht an die Fliehenden, daſs sie mit ihnen zugleich in das verschanzte Lager eindrangen [1].

Die Lage des geschlagenen Heeres verschlimmerte sich durch den Abfall der Ionier. Gleich als sich der Sieg auf die Seite der Hellenen neigte, hatten die Samier ihren Landsleuten so viel als möglich zu nützen gesucht. Ihrem Beispiele folgten die übrigen Ionier und wandten ihre Waffen gegen die Barbaren [2]. Unter diesen Umständen leistete das Gros derselben keinen weitern Widerstand mehr, sondern flüchtete nach dem Gebirge zu. Nur die Perser selbst verteidigten sich noch, in kleine Haufen geschart, im Lager gegen die ununterbrochen hineinströmenden Hellenen. Nun kamen aber auch die Lakedaimonier und die andern vom rechten Flügel herbei. Sie halfen den Sieg vollenden. Die persischen Heerführer Mardontes und Tigranes fielen nach tapferm Kampfe. Auch auf Seiten der Eidgenossen waren in den Gefechten mit den Persern viele gefallen, darunter der Stratege der Sikyonier [3]. Die Hauptmasse der Fliehenden suchte über das Gebirge nach Ephesos zu entkommen. Allein die Milesier, welche dort zur Bewachung der Pässe aufgestellt waren, leiteten die Flüchtigen gerade auf solche Straſsen, wo sie den Verfolgern in die Hände fallen muſsten, und machten schlieſslich selbst alles nieder, was ihnen in den Weg kam [4]

Nach der Schlacht sammelten die Hellenen die Beutestücke und brachten sie aus dem Lager heraus. Dann steckten sie dieses in Brand und fuhren nach Samos zurück [5].

Die zahlreichen Weihgeschenke und Denkmäler, welche den Göttern zum Danke für die siegreiche Abwehr des Feindes und zum Gedächtnisse des Freiheitskrieges gestiftet wurden, drückten die Empfindungen aus, von denen damals Hellas aufs tiefste bewegt war, und die sich namentlich auch in den Epigrammen des Simonides wieder-

---

1) Hdt. IX, 102: *συνεπισπόμενοι συνεσέπιπτον ἐς τὸ τεῖχος.*

2) Hdt. IX, 103. Nach Diod. XI, 36, 4 war die Schlacht unentschieden, bis die Samier und Milesier mit aller Macht erschienen und den Hellenen das Übergewicht gaben. Diese Übertreibung des Anteils der kleinasiatischen Hellenen ist dem Lokalpatriotismus des Ephoros zugute zu halten, der noch besonders die Aiolier (36, 5) hervorhob. Überhaupt ist Ephoros bei der Darstellung der Schlacht bis Mykale überaus willkürlich zu Werke gegangen.

3) Hdt. IX, 102—103.

4) Hdt. IX, 104. Bei Hdt. IX, 106 heiſst es inbezug auf den Verlust der Perser nur im allgemeinen: *κατεργάσαντο οἱ Ἕλληνες τοὺς πολλοὺς τοὺς μὲν μαχομένους, τοὺς δὲ καὶ φεύγοντας τῶν βαρβάρων.* Nach Ephoros kamen 40000 um (Diod. XI, 36, 6), eine Angabe, die ohne Wert ist. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. 38 (1883), 630.

5) Hdt. IX, 106.

spiegeln [1]. Man freute sich aber auch der Beendigung des „thränenvollen Kieges“ und des ruhmreich erstrittenen Friedens, der, wie Bakchylides sang, den Menschen Grofses schafft, Reichtum und die Blüten honigsüfsen Liedergesanges [2].

§ 14.

Die Westgriechen im Kampfe mit den Karthagern und Etruskern.

a.

Übersicht über die Quellen.

Inschriften und Münzen. Die Litteratur über die Münzen in der Quellenübersicht Tl. I, S. 223. Unter den Inschriften sind namentlich hervorzuheben: Das Fragment einer olympischen Weihinschrift des Pantares, des Vaters des Tyrannen Kleandros von Gela (IGA. 512a), Fragmente von Weihinschriften des Mikythos von Rhegion, des Vormundes der Kinder des Tyrannen Anaxilas (IGA. 532. 533), die Künstlerinschrift des Aigineten Glaukias auf dem von Gelon infolge seines olympischen Sieges gestifteten Weihgeschenkes (IGA. 359, Loewy, Inschr. gr. Bildhauer Nr. 28), die Weihinschrift auf dem Helm, den Hieron infolge des Sieges bei Kyme nach Olympia weihte (IGA. 510), die Weihinschrift im Apollonion zu Selinus (IGA. 515) und die Weihinschrift an der obersten Stufe der Ostseite des Apollontempels auf Ortygia (IGA. 509).

Litterarische Quellen. Eine wichtige gleichzeitige Quelle sind die sicilischen Oden Pindars [3], namentlich die vier an Hieron gerichteten (Ol. I; Pyth. I. II. III), die an Theron (Ol. II. III), auf

---

1) Über die Weihgeschenke vgl. E. Curtius, Nachr. d. Gött. Gesell. d. Wiss. 1861 III, 361. Über Simonides im Verhältnis zu der Überlieferung, wie sie sich zur Zeit Herodots gestaltet hatte, vgl. Ad. Bauer, Themistokles 10 ff.

2) Paian auf den Frieden: Bergk, PLGr. III[4], 572, 13. Vgl. das Epigramm auf die Geschosse, die nach dem Kriege in dem Athena-Tempel niedergelegt worden: Simonides 143 (200) Bergk, PLGr. III[4], 494. Auch Pindaros fühlte sich erleichtert *ἐπειδὴ τὸν ὑπὲρ κεφαλᾶς | ἅτε Ταντάλου λίθον παρά τις ἔτρεψεν ἄμμι θεός | ἀτόλματον Ἑλλάδι ὄχθον ἀλλά | μοι δεῖμα παροιχόμενον | καρτερὰν ἔπαυσε μέριμναν.*

3) Böckh, Pindari opera quae supersunt, textum rec. annot. cr. schol. integra etc., Lipsiae 1811—1812; Dissen, Pindari carmina ed. Gotha 1830, ed. alter. cur. F. G. Schneidewin 1847—1850 (unvollendet); Tycho Mommsen, Pindari carmina rec. Berlin 1864; Albert de Jongh, Pindari carm. Olympia c. annot. crit. interpret. lat. et comment. Traj. ad. Rhen. 1865 (eingehende Berücksichtigung des Historischen); Theod. Bergk, Pindari carmina in PLGr. I[4], Leipzig 1878; Eugen.

Chromios (Nem. I und IX) und Xenokrates (Pyth. VI; Isthm. II). Sehr wichtig sind die Scholien, deren historische Angaben zum grofsen Teil auf Timaios zurückgehen. Die ältern Scholien beruhen nach Lehrs [1] auf einem verkürzten Auszuge aus einer erklärenden Arbeit über Pindaros, die aus einer Paraphrase und einem mit Angaben aus ältern bedeutenden Kommentatoren gelehrt und reichlich versehenen Kommentar bestand. Der Auszug wurde durch Abschreiber und wieder kürzende Redaktoren verschlechtert und durch Zusätze aus andern Schriften verwirrt und verdorben. Die ältern Scholien sind jünger als Plutarchos; die jüngern rühren von Moschopulos und Triklinios (14. Jahrhundert) her, von denen der erstere der nüchternere und vernünftigere ist. Das Mythologische und Historisch-Antiquarische in den neuern Scholien stammt wesentlich von Triklinios her und ist meist aus den ältern mit geringen Änderungen entnommen. Von Simonides [2] ist das Epigramm auf dem von Gelon und seinen Brüdern nach dem Siege bei Himera dem delphischen Gotte geweihten Dreifufse zu erwähnen.

Über die Historiker, welche die Geschichte der sicilischen und italischen Griechen behandelten, vgl. die Quellenübersicht zu den westgriechischen Kolonieen Tl. I, S. 222. Von Antiochos kommen hier nur zwei Fragmente in Betracht, was um so mehr zu bedauern ist, als sein Zeitgenosse Herodotos nur gelegentlich die Ereignisse des Westens berührt. Beide schrieben wesentlich nach mündlichen Erkundigungen. Herodotos zog in Thurioi und auf seinen Reisen in Italien und Sicilien mancherlei gute Nachrichten ein. Er beruft sich nicht nur auf die Aussagen der Krotoniaten, Sybariten und Sikelioten (V, 44; VII, 153. 165), sondern er kann auch Karthager als seine Gewährsmänner anführen (VII, 167). Die bezüglichen Abschnitte seines Werkes sind in Ermangelung anderer älterer Quellen von gröfster Wichtigkeit. Namentlich kommt in Betracht: I, 163—167 (die Phokaier im Westen); V, 43—47 (Geschichte des Dorieus); VII, 153—156 (Tyrannis von Gela und Gelons Herrschaft in Syrakusai)

Abel, Scholia in Pindari epinicia ad librorum manuscriptorum fidem ed. Vol. II Scholia vetera in Pindari Nemea et Isthmia continens, Berlin 1884; vgl. dazu Moritz Schmidt, Berl. Philol. Wochenschr. 1884, S. 464 ff. 1245 ff. 1277 ff. und R. Volkmann, Philol. Rundschau 1885, S. 321 ff. Wichtigere neuere Litteratur. weiter unten.

1) Karl Lehrs, Die Pindarscholien, eine philologische Quellenuntersuchung, Leipzig 1873. Gegegen ihn Tycho Mommsen im Progr. des Gymnasiums von Frankfurt a. M. 1874, S. 19 ff. und Bergk, Jahrbb. f. Philol. 117, 37 ff., worauf Lehrs in den Wissenschaftl. Monatsbl. 1878, Nr. 2 antwortete.

2) Näheres vgl. weiter unten.

VII, 157—167 (Botschaft der Eidgenossen vom Isthmos an Gelon und Schlacht bei Himera) VI, 22—24 (die Samier in Sicilien, Zankle, Anaxilas) VII, 170 (Krieg der Tarantiner mit den Iapygern). Einzelne Notizen finden sich dann bei Thukydides, besonders in der kurzen Übersicht der ältern sicilischen Geschichte am Anfange des sechsten Buches, deren Hauptquelle unzweifelhaft Antiochos ist (vgl. die Quellenübersicht Tl. I, S. 224). Philistos hatte im zweiten und dritten Buch seiner Sikelika diese Epoche behandelt. Von den wenigen Fragmenten sind nur zwei längere unmittelbar zu verwerten, nämlich Frgm. 8, betreffend den Krieg zwischen Syrakusai und Kamarina, und Frgm. 17 betreffend die Behandlung Kamarinas durch Hippokrates und Gelon. Von den Fragmenten des Ephoros gehört hierher 111 (Schol. Pind. Pyth. I, 146) über die Verbindung zwischen Persien und Karthago. Zahlreicher sind die Fragmente des Timaios (77—94), der die Hauptquelle der spätern Überlieferung war. Vor allem gehen die den griechischen Westen behandelnden Abschnitte bei Diodor, Buch V bis XI auf Timaios zurück. Vgl. Volquardsen, Untersuchungen über die Quellen der griechischen und sicilischen Geschichten bei Diodor, Buch XI bis XVI (Kiel 1868), 72 ff.; Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 426 ff.; Christ. Clasen, Untersuchungen über Timaios von Tauromenion (Jen. Diss. 1883), 15 ff. Nur der Bericht über Gelons Verhalten gegenüber den Eidgenossen (X, 32) und über die persisch-karthagische Verbindung (XI, 1) stammt aus Ephoros (Näheres weiter unten), obwohl Unger, Philol. 41 (1882), 132 auch noch andere Stücke auf Ephoros zurückzuführen sucht.

Die Darstellung des Karthagerkrieges bei Diodoros zeigt, dafs Timaios die ältere Überlieferung, die er wesentlich aus Antiochos gekannt haben dürfte, mit rhetorischem Aufputz und allerlei Beiwerk erweiterte und verschlechterte.

Gleichfalls aus Timaios stammen die Nachrichten, welche Justin an verschiedenen Stellen bietet. Vgl. Alex. Enmann, Untersuchungen über die Quellen des Pompeius Trogus für die griechische und sicilische Geschichte, Dorpat 1880. Auch Strabon hat die hier in Betracht kommenden geschichtlichen Angaben im sechsten Buche hauptsächlich aus Timaios und Ephoros entlehnt, daneben einzelnes aus Antiochos. Vgl. Tl. I, S. 226.

Von sehr verschiedenem Wert sind einige Stücke in der Strategemensammlung Polyains. Vgl. I, 27—29; V, 6; VI, 51. So viel ist sicher, dafs Polyainos für seine sicilischen Abschnitte Timaios und Philistos, aufserdem im ersten Buche Ephoros benutzt hat, ob jedoch I, 27, 1 wirklich, wie Melber nachzuweisen sucht, aus Timaios stammt,

dürfte noch dahingestellt bleiben. Vgl. J. Melber, Über die Quellen und den Wert der Strategemensammlung Polyäns, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. XIV (1885), 419 ff. Durch Melber sind die Arbeiten von P. Knoll, De fide et fontibus Polyaeni (Leipzig 1883, Diss.) und Schirmer, Über die Quellen Polyäns (Eisenberger Progr., Altenburg 1884) überholt worden.

Einzelnes Brauchbare findet sich dann bei Pausanias. Für die Nachrichten über die liparischen Inseln (X, 11, 3) citiert er Antiochos, der auch V, 25, 6 ohne Citat benutzt ist. Vgl. Tl. I, S. 233, Anm. 2. An einer andern Stelle (V, 23, 6) citiert er Philistos. Seine unmittelbare Quelle scheint jedoch Polemon zu sein (Wilamowitz, Philol. Unters. I, 84), aus dem zweifellos der Exkurs über Sardinien (X, 17) stammt.

Das übrige Quellenmaterial besteht, aufser den wichtigen Angaben des Aristoteles in den Politika und in den Fragmenten der Politeiai aus gelegentlichen Angaben, die sich bei den verschiedensten Autoren zerstreut finden. Über die Quellen zur Geschichte Gelons im besondern hat gehandelt: W. Richter, De fontibus ad Gelonis Syracusarum tyranni historiam pertinentibus eorumque auctoritate, Göttingen 1873, Diss. Vgl. dazu Ad. Holm, Burs. Jahresb., Bd. IV (1874/5), S. 92 ff. Über die Quellen zur Geschichte des Pythagoras weiter unten.

Neuere Litteratur. Grote, Hist. of. Gr. Vol. V, Chap. 43; deutsche Übers. 2. Aufl. (Berlin 1882), Bd. III, Kap. 43; E. Curtius, Gr. Gesch. II⁵, 526 ff.; Ad. Holm, Gesch. Siciliens im Altertum I (Leipzig 1870), 176 ff.; W. Watkiss Lloyd, The History of Sicily to the Athenian war with elucidations of the Sicilian odes of Pindar. (London 1872) Chap. IV—X; K. O. Müller, Die Etrusker, neu bearbeitet von W. Deecke (Stuttgart 1877) I, 160 ff.; Otto Meltzer, Gesch. der Karthager, Bd. I (Berlin 1879), 142 ff.; Duncker, Gesch. d. Altert. VI⁵, 625 ff.; VII⁵, 378 ff.; François Lenormant, La Grande Grèce, Paysages et histoire, Paris 1881; A. Holm, Griech. Gesch. I (Berlin 1885), 429 ff. Vgl. auch noch die in der Übersicht der Quellen und Litteratur zu Tl. I, § 6 angeführte Litteratur. Monographieen in den bezüglichen Anmerkungen.

---

b.

In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts begannen die Phönikier der weitern Ausdehnung der hellenischen Kolonisation im westlichen Mittelmeerbecken mit Energie und Erfolg Widerstand zu leisten. Die Hellenen hatten bereits von einem grofsen Teile ihres Kolonialgebietes Besitz ergriffen. Nicht nur war Sicilien bis auf wenige Plätze verloren

gegangen, sondern es drohte auch Tarsis, der wertvollste Kolonialbesitz der Phönikier verloren zu gehen, denn die Massalioten schoben ihre Kolonieen an der spanischen Küste bis Mainake, etwas östlich von der altphönikischen Pflanzstadt Malaca vor [1]. Bei dieser Lage der Dinge begann Karthago einzugreifen, das sich bereits zur ersten Stadt der Phönikier im Westen entwickelt hatte. Es siedelten auch manche vornehme Familien und reiche Handelshäuser vom Mutterlande nach Karthago über, seitdem jenes von den Assyriern und dann von den Babyloniern schwer bedrängt wurde. Sidon wurde um 672 von Assarhaddon zerstört, Tyros wiederholt, zuerst von Sanherib und Assarhaddon, später von Nebukadnezar (585—573) jahrelang belagert und seine merkantile Entwickelung gelähmt [2]. Es galt nun, sich wenigstens im westlichen Mittelmeerbecken gegen die Hellenen zu behaupten, die namentlich durch ihre Festsetzung in Sicilien und Kyrene den direkten Zusammenhang des Bereiches der phönikischen Seemacht durchbrochen hatten. Die westphönikischen Städte waren infolge dessen vom Mutterlande losgelöst und auf sich selbst gestellt worden. Teilweise unter Anwendung von Gewalt faſsten die Karthager die Reste der tyrischen Kolonialmacht zusammen und begründeten ein groſses Reich. Sie nahmen die von den Eingeborenen bedrängten oder eroberten Pflanzstädte in Tarsis in Schutz und Besitz, besetzten sie mit neuen Ansiedlern und brachten die Küste von der Mündung des Guadiana bis zum Cabo de la Nao unter ihre Herrschaft [3]. Mainake wurde zerstört. Noch lange nachher waren Reste der einstigen hellenischen Stadtanlage erkennbar [4]. Doch behaupteten sich die Massalioten in siegreichen Kämpfen [5] im

1) Tl. I, 287 ff.

2) Vgl. Tl. I, S. 294 ff.; Duncker, Gesch. d. Altert. II[5], 322 ff. 514 ff.; Meyer, Gesch. d. Altert. § 357. 383. 390. 393. 398. 404 ff.

3) Justin. 44, 5 (Timaios); Athen. *περὶ μηχαν.* bei Wescher, *πολιορκ.* 9; Avien. Or. mar. 357 ff. (vgl. Tl. I, S. 287, Anm. 4).

4) Strab. III, 156 (vermutlich Artemidoros); vgl. Avien. Or. mar. 427; Meltzer a. a. O. 167.

5) Thuk. I, 13, 6: *Φωκαῆς τε Μασσαλίαν οἰκίζοντες Καρχηδονίους ἐνίκων ναυμαχοῦντες.* „Alle Verbalformen weisen darauf hin, daſs hier nicht von einer einzelnen Thatsache, einem bekannten Seesiege, sondern von wiederholten Vorgängen die Rede ist.“ (Classen a. a. O.) vgl. Justin 43, 5 (Timaios): Carthaginiensium quoque exercitus (das ist nur eine falsche Übersetzung von *τοὺς τῶν Καρχηδονίων στόλους*) cum bellum captis piscatorum navibus ortum esset, saepe fuderunt pacemque victis dederunt, cum Hispanis amicitiam iunxerunt. Vgl. Strab. IV, 180; Paus. X, 8, 6. Chr. Röse, Jahrb. f. kl. Philol. 115 (1877), 257 will die Worte *Μασσαλίαν οἰκίζοντες* als Interpolation entfernen. A. Dederich, Jahrb. f. kl. Philol. 117 (1878), 589 ff.: *οἰκίζοντες* heiſst nicht bloſs im engern Sinne „bei der Grün-

Besitze ihrer Niederlassungen nördlich von Cabo de la Nao, so dafs sie den nordiberischen und gallischen Überlandhandel in ihren Händen behielten. Die massaliotische Kolonie Hemeroskopeion an der Nordseite des Cabo de la Nao wurde, wahrscheinlich auf Grund eines Vertrages, der Endpunkt des griechischen Kolonialgebietes [1]. Die Gewässer des spanischen Gebietes der Karthager blieben fernerhin nichtphönikischen Schiffen verschlossen. Jedes fremde Fahrzeug, das sich dort blicken liefs, lief Gefahr, von den Karthagern versenkt zu werden [2].

Auf Sicilien konzentrierten sich die Phönikier vor dem Andrange der Hellenen an der Nordwestecke der Insel in den Städten Solus, Panormus und Motye. Sie hatten hier einen Rückhalt an den mit ihnen verbündeten Elymern, deren feste Städte Entella, Halikyai, Segesta und Eryx das Zentrum einer starken und wohlberechneten Position bildeten. Denn Motye auf dem rechten Flügel sicherte die kürzeste Verbindung mit Karthago und diente zugleich zur Bewachung der Einfahrt in das westliche Mittelmeerbecken. Solus und Panormos auf dem linken Flügel deckten die Verbindung zwischen Sicilien und Sardinien [3]. Auch diese sicilischen Phönikierstädte stellten sich unter den Schutz von Karthago. Sie scheinen zunächst nur ein Bündnis auf gleichem Fufse geschlossen zu haben, das allmählich in ein Abhängigkeitsverhältnis überging [4].

Um 580 landete eine Schar dorischer Auswanderer aus Knidos und Rhodos unter Führung des Hippotaden Pentathlos beim Vorgebirge Lilybaion, um dort eine Kolonie zu begründen, wodurch die Ver-

---

dung", sondern vielmehr im weitern „bei der allmählichen Kolonisierung und Kultivierung des Landes". Ad. Bauer, Themistokles (Merseburg 1881) 32 möchte *οἰκίζοντες* in *οἰκίσαντες* ändern. Die Kämpfe gehören wohl in das zweite Drittel des sechsten Jahrh. (Meltzer a. a. O. I, 165), obwohl sie Thukydides etwas später zu setzen scheint.

1) Meltzer a. a. O. I, 165ff. 481ff.

2) Eratosthenes bei Strab. XVII, 802: *Καρχηδονίους δὲ καταποντοῦν, εἴ τις τῶν ξένων εἰς Σαρδώ παραπλεύσειεν ἢ ἐπὶ στήλας.* Vgl. Strab. III, 176. Movers, Phönikier II, 2, 39ff. Dieses Absperrungssystem gehört bereits in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts. Als die Phokaier um 544 ihre Heimat verlassen mufsten, war Spanien ihnen verschlossen, denn Arganthonios, der gute König der Tartessier, *τηνικαῦτα ἤδη τετελευτήκεε.* Hdt. I, 165. Vgl. dazu die Ausführungen Meltzers a. a. O. 152ff. 180ff.

3) Thuk. VI, 2, 6: *ἐπειδὴ δὲ οἱ Ἕλληνες πολλοὶ κατὰ θάλασσαν ἐπεσέπλεον ἐκλιπόντες τὰ πλείω Μοτύην καὶ Σολόεντα καὶ Πάνορμον ἐγγὺς τῶν Ἐλύμων ξυνοικήσαντες ἐνέμοντο, ξυμμαχίᾳ τε πίσυνοι τῇ τῶν Ἐλύμων καὶ ὅτι ἐντεῦθεν ἐλάχιστον πλοῦν Καρχηδὼν Σικελίας ἀπέχει.* Über die Wichtigkeit und Stärke dieser Position vgl. Meltzer a. a. O. I, 157.

4) Meltzer a. a. O. I, 156.

bindung zwischen Motye und Karthago unterbrochen worden wäre. Es führten damals gerade die Selinuntier mit den Segestanern Krieg. Die neuen Ansiedler traten auf die Seite ihrer Stammesgenossen, während die Phönikier den Elymern Beistand leisteten. In einer Schlacht wurden die Hellenen geschlagen, Pentathlos fiel, und die Kolonisten mufsten Sicilien verlassen. Sie wählten sich andere Führer und setzten sich auf den liparischen Inseln fest [1]. Die von ihnen kolonisierte Stadt Lipara lag in der Mitte einer durch nördlich und südlich vorspringende Berge gebildeten Bucht an der Ostküste der gleichnamigen Insel, von der aus die Inseln Hiera, Strongyle und Didyme bebaut wurden [2]. Lange Zeit hindurch hatten sich die Liparaier mit etruskischen Seeräubern herumzuschlagen, denen sie eine Reihe glücklicher Seegefechte lieferten, so dafs sie aus der Beute ansehnliche Weihgeschenke nach Delphi stiften konnten [3].

Etwa anderthalb Jahrzehnte nach der Begründung von Lipara, um 564, legten die Phokaier auf der Ostküste von Korsika die Kolonie Alalia an [4]. Um diese Zeit führte der karthagische Feldherr Malchus einen langwierigen Krieg in Sicilien und soll einen Teil der Insel unterworfen haben. Da aber das karthagische Gebiet späterhin noch im Wesentlichen seinen alten Bestand hatte, so kann es Malchus nur in geringem Mafse erweitert haben. Indessen ist es möglich, dafs er wiederholte Versuche der Hellenen, die Phönikier ganz von der Insel zu verdrängen, vereitelte oder auch die widerstrebenden phönikischen Städte selbst in gröfsere Abhängigkeit von

---

1) Antiochos 2, Müller I, 182 (Paus. X, 11, 3) und Diod. V, 9—10. Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 484, 53 zeigt, dafs der Bericht Diodors keineswegs von dem des Antiochos differiert. Die unmittelbare Quelle Diodors war Timaios, der wahrscheinlich Antiochos benutzte.

2) Antiochos a. a. O. Aus diesem Autor schöpft sichtlich auch Thuk. III, 88, 2. Über die dorische Lebensweise der Ansiedler und die Bewirtschaftung mit neuer Landaufteilung in zwanzigjährigen Perioden vgl. Diod. XI, 9, 5. Über die Lage der Stadt Holm, Gesch. Sic. I, 144. Die Bevölkerung trieb namentlich Weinbau und Schiffahrt, sie zog auch Gewinn aus dem Verkauf des in Menge vorhandenen Alauns und Schwefels. Auf die Haupterwerbsquellen und den Hauptkultus weisen die Münzen mit Hephaistos, dem Bakchoskopf, dem Schiffsvorderteil und Delphin hin. Vgl. Mionnet I, 344 ff.; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 257 ff. Über die Alterthümer von Lipara vgl. noch A. S. Murray, Journal of hell. stud. VII (1886), 51 sqq.

3) Diod. XI, 9, 4—5; Paus. X, 11, 3; 16, 4; vgl. Plut. Camillus 8.

4) Nach Hdt. I, 165 Alalia begründet zwanzig Jahre vor der Belagerung Phokaias durch Harpagos, d. h. etwa 564. Vgl. Bd. I, S. 601; 607, Anm. 1 und S. 332, Anm. 3.

Karthago brachte [1]. Höchst unglücklich verlief dagegen der darauf folgende Feldzug in Sardinien. Malchus wurde geschlagen und verlor den gröfsten Teil seines Heeres [2].

Der sardinische Feldzug der Karthager scheint durch die Festsetzung der Phokaier in dem benachbarten Korsika veranlafst worden zu sein, wenn nicht bereits deutliche Absichten der Hellenen auf Sardinien selbst hervortraten. Solche Gedanken waren ihnen keineswegs fremd. Bias von Priene machte den von Harpagos bedrängten Ioniern auf einer Versammlung beim Panionion den Vorschlag, insgesamt nach Sardinien auszuwandern und dort gemeinsam einen grofsen Staat zu begründen [3]. Der gewaltige Plan kam nicht zur Ausführung, aber die Phokaier verliefsen, als sie ihre Stadt nicht mehr zu halten vermochten, um 544 [4] zum gröfsten Teil ihre Heimat und fuhren unter Führung des Kreontiades nach dem Westen. Viele von ihnen wandten sich nach Massalia, die übrigen liefsen sich in Alalia nieder, wo sie mit den ältern Ansiedlern zusammen wohnten und fünf Jahre hindurch in gröfstem Umfange Seeraub trieben [5]. Am meisten hatten darunter die Etrusker zu leiden; nament-

---

1) Justin 18, 7 (Timaios): cum in Sicilia diu feliciter dimicassent, translato in Sardiniam bello amissa maiore exercitus parte gravi proelio victi sunt. propter quod ducem suum Malcum, cuius auspiciis et Siciliae partem domuerant et adversus Afros magnas res gesserant etc. Vgl. Oros. IV, 6. Über den Namen Malcus, *Μάλχος* vgl. Schröder, Die phönik. Sprache 104. 168. Vgl. Weiteres bei Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 159 ff. Mit dem Kriege des Malchus steht vermutlich im Zusammenhange die Wahl des mächtigen Tyrannen Phalaris von Akragas zum *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ* von Himera, da diese Stadt nach der Niederlage der Selinuntier am meisten bedroht war. Vgl. Tl. I, S. 274.

2) Es verlautet nichts darüber, gegen wen Malchus kämpfte, so dafs es unbestimmt bleibt, ob es die Phönikierstädte oder die Sarden waren.

3) Hdt. I, 170.

4) Vgl. S. 224, Anm. 4.

5) Es liegen über diese Ereignisse zwei von einander unabhänige Überlieferungen vor: Hdt. I, 165—167 und Antiochos 9, Müller I, 183 (Strab. VI, 252). Herodotos sagt nichts davon, dafs sich ein Teil der Phokaier nach Massalia gewandt hätte, dagegen heifst es in dem Excerpt des Antiochos: *Φωκαίας ἁλούσης ὑφ᾽ Ἁρπάγου τοῦ Κύρου στρατηγοῦ, τοὺς δυναμένους ἐμβάντας εἰς τὰ σκάφη πανοικίους πλεῦσαι πρῶτον εἰς Κύρνον καὶ Μασσαλίαν μετὰ Κρεοντιάδου· ἀποκρουσθέντας δὲ τὴν Ἐλέαν κτίσαι.* Vgl. dazu Timagenes, Fragm. 7 bei Müller III, 322 (Ammian. Marcell. XV, 9) und Hygin. b. Gell. X, 16, 4. Die durch Antiochos erhaltene Nachricht über die Ansiedelung eines Teiles der Phokaier in Massalia erklärt zugleich, wie sich die Überlieferung entwickeln konnte, dafs Massalia damals überhaupt erst begründet worden wäre. Vgl. Isokr. Archid. 84; Aristoxenos 23, Müller II, 279; Paus. X, 8, 6; vgl. Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 485, 54.

lich mufs der Handelsverkehr zwischen Caere und den Phönikiern schwer geschädigt worden sein [1].

Diesem Treiben beschlossen endlich die Etrusker und Karthager gemeinsam ein Ende zu machen. Das gleiche Interesse, welches beide Völker den Hellenen gegenüber hatten, führte zu einer engen und dauernden Verbindung zwischen ihnen. Aristoteles erwähnt tuskisch-karthagische Verträge über Einfuhr, Rechtsschutz und Waffenbündnis [2]. Die Verbündeten brachten zu gleichen Teilen eine Flotte von 120 Kriegsschiffen zusammen, denen die Phokaier nur 60 entgegenstellen konnten. Im sardonischen Meere kam es zu einer furchtbaren Seeschlacht, in der die Phokaier einen „kadmeischen Sieg“ errangen. Sie verloren nämlich vierzig von ihren Schiffen, und die übrigen wurden schwer beschädigt. Ein grofser Teil der Bemannung der verlorenen Schiffe fiel in die Hände des Feindes. Die Caeriten steinigten ihre Gefangenen, glaubten aber dann durch diese That eine Schuld auf sich geladen zu haben und befragten wegen der Sühnung derselben den delphischen Gott. Das Orakel gebot ihnen, fortan den Gesteinigten Totenopfer darzubringen und ein mit Wettspielen verbundenes Fest zu feiern.

Mit dem Überreste ihrer Flotte fuhren die Phokaier vom Kampfplatze nach Alalia zurück, brachten ihre Familien und Habseligkeiten an Bord und suchten zunächst in Rhegion Zuflucht. Aber bald gingen sie wieder in See und setzten sich in den Besitz einer Stadt des Oinotrerlandes, welche sie unter dem Namen Hyele kolonisierten [3]. Die Stadt lag auf einem Hügel an einem Küstenflusse (Castellamare della Bruca am Alento), dessen enges Thal nur wenig Ackerboden gewährte.

Indessen Hyele hatte einen guten Ankerplatz, und die Bevölkerung

1) Die Caeriten waren darum bei dem Kampfe gegen die Phokaier hauptsächlich beteiligt. Hdt. I, 167. Die Phönikier, welche Caere Ἄχολλα (Ἄγυλλα, vgl. Olshausen, Rhein. Mus. VIII, 333) nannten, hatten daselbst eine Faktorei (Punicum). In Gräbern bei Caere und Praeneste, die dem 6. Jahrhundert angehören, überwiegen stark die Gegenstände des karthagisch-phönikischen Imports, die des griechischen sind geringfügig. Referat über eine Stiftung des arch. Instituts in d. Leipzig. Wochenschr. f. kl. Philol. 1887, Nr. 4, S. 121.

2) Hdt. I, 166. Arist. Pol. III, 5 (9), 10 Susemihl: *εἰσὶ γὰρ αὐτοῖς συνθῆκαι περὶ τῶν εἰσαγωγίμων καὶ σύμβολα περὶ τοῦ μὴ ἀδικεῖν καὶ γραφαὶ περὶ συμμαχίας.* Die Verträge sind unzweifelhaft sehr alt, und vermutlich wurde auf Grund derselben die punische Faktorei bei Caere errichtet. Vgl. Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 171.

3) Hdt. I, 167. Antiochos Frgm. 9. Der Philosoph Xenophanes hatte die Begründung Eleas in 2000 Hexametern besungen. Laert. Diog. IX, 20.

erlangte durch Fischfang und Seehandel einige Wohlhabenheit [1]. Korsika kam nach dem Abzuge der Phokaier in den Besitz der Etrusker und wurde ihnen tributpflichtig [2].

Wie in Sicilien und Korsika, so gelang es auch den Karthagern an der afrikanischen Küste, die Anlegung einer neuen hellenischen Kolonie zu vereiteln. Als um 516 König Anaxandridas von Sparta starb und die Lakedaimonier dessen ältesten, von der zweiten Frau geborenen Sohn Kleomenes zum Könige erhoben, konnte dessen wenig jüngerer Stiefbruder Dorieus die Zurücksetzung nicht ertragen und beschloſs Sparta zu verlassen [3]. Auf sein Ansuchen gestattete ihm das Volk, eine Anzahl Spartiaten zur Begründung einer Kolonie mitzunehmen. Ohne Befragung des delphischen Orakels fuhr Dorieus ab. Theraier führten ihn nach dem kleinen Küstenflusse Kinyps, dem heutigen Wadi Kaʿâm oder Cinifo etwa 2½ geographische Meilen südöstlich von Groſsleptis. Dieser Landstrich galt als der fruchtbarste von ganz Libyen, er hatte vorzügliches schwarzes Ackerland, Wald und Quellen, auch fehlte es nicht an Regen [4]. Die Beteiligung der Theraier,

---

1) Strab. VI, 252: *ἀναγκάζονται διὰ τὴν λυπρότητα τῆς γῆς τὰ πολλὰ θαλαττουργεῖν καὶ ταριχείας συνίστασθαι.* Vgl. Forbiger in Paulys Realencykl. VI, 2428; F. Münter, Velia in Lucanien, Altona 1818; de Luynes, Ann. d. Inst. arch. I (1829), 381 ff. Hyele prägte wie Massalia nach phokaischem Fuſs, welcher sich von hier aus in Poseidonia und in den campanischen Städten einbürgerte. Vgl. Mommsen, Röm. Münzw. 113; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 304 sqq. Weitere Nachweise über Münzen in Friedländers Repertorium zur antiken Numismatik, S. 84.

2) Diod. V, 13, 3; XI, 88, 5 (Timaios); Hesych. v. *Κυρνιᾶται.* Vgl. Müller-Deecke, Die Etrusker I, 173 ff.

3) Geschichte des Dorieus bei Hdt. V, 42—47; Paus. III, 3, 9—10 (nach Hdt.); 16, 4; Diod. IV, 23 (Timaios). — Was die Chronologie betrifft, so wanderte Dorieus gleich nach der Thronbesteigung des Kleomenes aus. Kleomenes war bereits König, als Maiandrios von Samos zwischen 517 und 514 nach Sparta kam. Hdt. III, 148; vgl. Duncker IV[5], 469. 485; VI, 550, 2. Er kann aber nicht lange vor 515 König geworden sein, denn Dorieus wurde im dritten Jahre nach der Anlegung der Kolonie am Kinyps vertrieben, ging nach der Peloponnesos zurück und fuhr mit denselben Schiffen nach Italien, wo er um die Zeit der Zerstörung von Sybaris, d. h. um 511 (vgl. § 19) ankam. Ferner sagt. Hdt. V, 48: *οὐ γάρ τινα πολλὸν χρόνον ἦρξε ὁ Κλεομένης.* Da nun Kleomenes höchst wahrscheinlich gegen Ende Winter 491/0 starb (S. 62, Anm. 1), so wird man nach dem Ausdrucke Herodots keinesfalls eine mehr als fünfundzwanzigjährige Regierung annehmen dürfen.

4) Hdt. IV, 175. 198; Skylax Peripl. 109; Strab. XVII, 835. Beschreibung der jetzt wüsten Gegend bei M. Beeschey, Proceedings of the expedition to explore the Nord Coast from Tripolis (1821), 62 sqq.; H. Barth, Wanderung durch das afrikanische Gestade (1849) I, 317 ff. 363 ff.

von denen die Kolonisation Kyrenes ausgegangen war, weist darauf hin, dafs es sich um kein ganz vereinzelt für sich dastehendes und in das Blaue hinein ins Werk gesetztes Unternehmen handelte [1]. Es führte von dieser Gegend eine grofse natürliche Verkehrsstrafse nach dem Innern Afrikas, deren Bedeutung von den Karthagern nicht unterschätzt wurde. Sie verbanden sich mit dem dort sitzenden libyschen Stamme der Maker und vertrieben die Ansiedler bereits im dritten Jahre. An Stelle der griechischen Kolonie entstand eine ansehnliche karthagische Niederlassung. Vermutlich veranlafste der Kolonisationsversuch des Dorieus die Karthager, den kyrenaiischen Griechen gegenüber die sogenannten „Philaenen-Altäre“ an dem südlichsten Punkte der grofsen Syrte (bei dem heutigen Orte Muktâr) als Grenze ihres Machtbereiches festzustellen [2].

Dorieus, der nach der Peloponnesos zurückgekehrt war, liefs sich durch seinen Mifserfolg am Kinyps nicht entmutigen. Auf den Rat eines sprachkundigen Mannes Namens Antichares aus dem boiotischen Eleon und unter Zustimmung des delphischen Gottes segelte er um 511 mit seinen Schiffen nach dem Westen und begründete am Eryx eine Kolonie. Dieses Gebiet sollte sein Ahnherr Herakles nach der Sage erworben haben, es gehörte aber den Elymern, und die hellenische Niederlassung war ebenso den Segestanern, wie den Phönikiern von Motye unbequem. Diese machten daher bald gegen die Kolonisten gemeinsame Sache und brachten ihnen eine vernichtende Niederlage bei. Dorieus fiel. Die Überreste der Kolonisten führte Euryleon nach der Südküste der Insel und nahm die selinuntische Pflanzstadt Herakleia Minoa, das ehemalige phönikische Rus Melqart (Maqara) in Besitz [3].

---

1) Meltzer, Gesch. der Karth. I, 183.

2) Als Grenzmarke war ein Steinhaufen errichtet. Aus der karthagischen Benennung ist wohl durch Umsetzung in ein ähnlich klingendes Wort ihrer Sprache von den Hellenen *Φιλαίνου βωμοί* (später erst *Φιλαίνων βωμοί*) gemacht worden. Ps. Skylax Peripl. 109; Polyb. III, 39, 2; vgl. X, 40, 7; Eratosthenes bei Strab. II, 123; vgl. Strab. III, 171; XVII, 836. Näheres in der eingehenden Behandlung des Gegenstandes bei Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 184 ff. Griechische Fabel über die Errichtung der *βωμοί* und die Feststellung der Grenze namentlich bei Sallust Jug. 79. Vgl. H. Middendorf, Über die Philänensage, Münster Progr. 1853.

3) Hdt. V, 46; Diod. IV, 23. Das Herakleia, zu dessen Begründung Dorieus ursprünglich ausfuhr, ist nicht mit Herakleia Minoa zu verwechseln. Nicht nur bei Diod. a. a. O. (Timaios) ist von der Anlage einer Kolonie am Eryx die Rede, sondern auch bei Hdt. V, 43, 2, wo die *Ἡρακλέη* (*γῆ*) *ἡ ἐν Σικελίῃ* (Stein) identisch ist mit der *Ἐρυκίνη χώρη*, die Dorieus zu gewinnen trachtet. Hdt. V, 48, 9. Auch das Grabmal des Krotoniaten Philippos, der in der Schlacht fiel, lag im Gebiet

Dann mischte er sich in die Verhältnisse von Selinus ein und unterstützte die Selinuntier bei der Befreiung von ihrem Tyrannen Peithagoras, um sich schliefslich selbst zum Alleinherrscher aufzuwerfen. Nach kurzer Zeit wurde er jedoch durch einen Volksaufstand gestürzt und am Altare des Zeus Agoraios getötet [1].

Während so die Karthager im Bunde mit der einheimischen Bevölkerung, hier mit den Etruskern und Elymern, dort mit den Libyern eine weitere Ausbreitung der hellenischen Kolonisation verhinderten, schwächten die griechischen Pflanzstädte selbst ihre Kräfte in Kämpfen untereinander. Die Kamarinaier sagten sich von ihrer Mutterstadt Syrakusai los. Es kam infolge dessen um 550 (Ol. 57) zu einem gröfsern Kriege. Die Syrakusaner zogen Hilfstruppen von Megara und Enna heran, und die Kamarinaier verstärkten sich gleichfalls durch Zuzug von den Sikelern und andern Bundesgenossen. Auch die Geloer waren mit Kamarina verbündet, sie blieben jedoch neutral, weil sie an einem Kriege gegen Syrakusai nicht teilnehmen wollten. Über den Verlauf des Krieges wissen wir nur so viel, dafs die Kamarinaier dem Feinde entgegenzogen und den Flufs Hyrminos überschritten. Er endigte damit, dafs Kamarina zerstört und das Gebiet der Stadt von den Syrakusanern eingezogen wurde [2].

Ähnliche Kämpfe fanden in Unteritalien statt. Die achäischen Städte Sybaris, Kroton und Metapontion verbanden sich gegen die unbequeme, mitten im achäischen Kolonialgebiete gelegene ionische Kolonie Siris, welche den Sybariten eine gefährliche Konkurrenz beim Überlandhandel [3] gemacht zu haben scheint. Siris wurde erobert und verlor alle Bedeutung [4].

---

von Segesta. Die Beteiligung dieses krotoniatischen Exulanten am Zuge des Dorieus dürfte übrigens die Richtigkeit der Angabe der Krotoniaten bestätigen, dafs der spartanische Prinz nicht an dem Kriege gegen Sybaris teilnahm.

1) Hdt. V, 46. Auf die Unruhen beim Sturze des Tyrannen bezieht sich das *ἐπὶ μνήματος ἐλεγεῖον ἐπιγεγραμμένον* bei (Plut.) Apophth. Lak. *Ἀρηγεύς* 2 (Eth. 218a).

2) Von diesem Kriege hatte Philistos am Anfange des zweiten Buches erzählt. Frgm. 8, Müller I, 186 (Dionys. Hal. Ep. ad Pomp. de Hist. 5). Über die Zerstörung von Kamarina vgl. Thuk. VI, 5. Datierung nach Schol. Pindar Ol. V, 16; vgl. Schubring, Kamarina Philol. 32, 490 ff.

3) Vgl. Bd. I, S. 263.

4) Justin XX, 2 nach Timaios (Enmann a. a. O. 163); vgl. Strab. VI, 264. Vgl. Grosser, Gesch. d. Stadt Kroton (Minden 1866) 20; Lenormant, La Gr. Grèce I, 206. Über den spätern Kolonisationsplan des Themistokles: Hdt. VIII, 62. Die Zeit des Krieges ist nicht näher zu bestimmen. Justin erzählt ihn jedoch vor der Ankunft des Pythagoras in Kroton. Bei Hdt. VI, 127 kommt unter den

Da die Lokrer die Siriten unterstützt hatten, so erfolgte gleich darauf ein Krieg zwischen Lokroi und Kroton. Mit den Lokrern verband sich Rhegion. Es heifst, dafs die Lokrer auch Sparta um Hilfe gebeten, aber eine abschlägige Antwort mit der Weisung erhalten hätten, die Dioskuren anzurufen. Es scheint das nur eine Fabel zu sein, die sich an den Dioskurenkultus in Lokroi knüpfte [1].

Am Flusse Sagra etwas westlich von Kaulonia kam es zu einer grofsen Schlacht, in welcher die Krotoniaten eine furchtbare Niederlage erlitten [2]. Damit war der Versuch der achäischen Städte, die Herrschaft über ganz Grofsgriechenland zu gewinnen, gescheitert [3].

c.

Die Krotoniaten sollen nach der Schlacht sich nicht mehr wie früher in den Waffen geübt haben, sondern in Üppigkeit versunken sein, bis Pythagoras seine Wirksamkeit begonnen hätte. Über diesen merkwürdigen Mann ist wenig Sicheres überliefert. Schon zur Zeit des Aristoteles und Aristoxenos waren eine Menge älterer und neuerer Fabeln über seine Lebensgeschichte und seine Lehre im Umlauf. Die Alexandriner stellten die ihnen vorliegenden heterogenen Nachrichten zusammen, und unter Benutzung dieses Materials wurde endlich im Zeitalter des Neuplatonismus und Neupythagoreismus die Pythagorasfabel durch willkürliche Erfindungen erweitert und romanhaft ausgebildet [4].

Freiern der Agariste der Sirite Damasos vor. Man dachte sich also Siris als eine um 570 (vgl. Bd. I, S. 494) noch blühende Stadt. Ein sicherer Schlufs ist daraus nicht zu ziehen, aber man wird kaum fehl gehen, wenn man den Krieg mit Rücksicht auf den spätern Krieg zwischen Kroton und Sybaris um 550 ansetzt.

1) Justin. XX, 2, 12; Diod. VIII, 32.

2) Strab. VI, 261—262 und Justin XX, 3 nach Timaios. Bei Justin sind die Zahlen etwas anders als bei Strabon. Die Schlacht mufs überall einen tiefen Eindruck gemacht haben und lange in lebhafter Erinnerung geblieben sein. Das beweisen die zahlreichen Fabeln und Sagen, welche sich an dieses Ereignis geknüpft haben. Vgl. Cic. d. nat. deor. II, 2; III, 5; Plut. Aemil. 25; Paus. III, 19, 22; Suid. v. Φορμίων Ἀληθέστερα τῶν ἐπὶ Σάγρᾳ (Suid. s. v.) wurde sprichwörtlich. Vgl. Leutsch und Schneidewin, Paroem. Gr. I, 36, 17. — Vermutlich erhielt Stesichoros von den Lokrern den Auftrag, die Dioskuren in einem öffentlich vorzutragenden Gedichte zu feiern. Vgl. Holm, Gesch. Sic. I, 167; Bergk, PLGr. III[4], 215 ff. — Trotz ihrer Wichtigkeit läfst sich die Schlacht nicht sicher chronologisch bestimmen. E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 866, 101 setzt sie in die Zeit nach der Zerstörung von Sybaris, indessen sie gehört wohl in die Mitte des 6. Jahrhunderts. Grosser, Gesch. d. Stadt Kroton I, 23; Duncker VI[5], 627.

3) Justin XX, 4, 1 (Timaios).

4) Über die Quellen vgl. Erwin Rohde, Rhein. Mus. 26 (1871), 554 ff.; Zeller,

So viel steht jedoch fest, daſs Pythagoras, des Mnesarchos Sohn, aus Samos stammte, und nachdem er sich in seiner Heimat bereits einen

Philos. d. Griech. I[4], 254 ff. Die ältern guten Nachrichten bestehen im wesentlichen aus einigen Fragmenten des Xenophanes, Herakleitos, Demokritos, ferner aus gelegentlichen Bemerkungen Herodots und Platons. Wertvoll sind dann die Zeugnisse des Aristoteles, der sich mit der pythagoreischen Lehre eingehend beschäftigt und sie in besondern (von V. Rose, Comment. de Aristot. libr. ord. et auctoritate 79 sqq.; Rohde, Rhein. Mus. a. a. O. 555 u. A. freilich angezweifelten) Schriften behandelt hatte. Indessen der Name des Pythagoras kommt in den uns erhaltenen Schriften fast nie vor, und Aristoteles spricht gewöhnlich von den sogenannten Pythagoreern (*οἱ καλούμενοι Πυθαγόρειοι*, Metaph. I, 5; Meteor. I, 6. 8 u. s. w.) so, als ob es nicht feststände, ob und inwieweit ihre wissenschaftlichen Ansichten auf Pythagoras selbst zurückzuführen wären. Verhältnismäſsig nüchtern und einfach sind noch die Angaben der ältern Peripatetiker: Theophrastos, Eudemos, Aristoxenos, Dikaiarchos (*Βίοι φιλοσόφων*. Müller II, 245, 29—32), Herakleides und Eudoxos. Aristoxenos gab in seinem *Βίος Πυθαγόρου* und in den *Πυθαγορικαὶ ἀποφάσεις* wesentlich die pythagoreische Überlieferung seiner Zeit mit teilweise recht schätzenswerten Nachrichten. Freilich lief dabei bereits vieles Unzuverlässige und Fabelhafte mit unter. Müller II, 272 ff. Bei Timaios (Justin XX, 4) tritt schon der Einfluſs der Pythagoras-Legende stärker hervor. Den Alexandrinern lagen neben rationeller Geschichte eine Menge alter und neuer Fabeln mit den verschiedensten und widerspruchvollsten Nachrichten vor. Sie machten daraus durch Kombination ein seltsam buntes Ganzes (Rohde a. a. O. 562). Vgl. noch die Schrift des Neanthes *περὶ Πυθαγορικῶν* (Müller III, 5, 17—21), des Hermippos *περὶ Πυθαγόρου* (Müller III, 40, 21—26; „eine giftige Satire" Rohde), ferner Satyros (Müller III, 162) und Alexander Polyhistor *περὶ Πυθαγορικῶν συμβόλων* (Müller III, 239). Ein Bild von der durchschnittlichen Kenntnis des Pythagoreismus im alexandrinischen Zeitalter giebt der *Βίος* bei Laert. Diog. VIII, 1, wo sich noch keine neupythagoreischen Zusätze finden. — Sehr ausführlich hatte, wie die Fragmente des zehnten Buches zeigen, Diodoros über Pythagoras gehandelt. Er schöpfte auch aus einem Autor des alexandrinischen Zeitalters, der vermutlich jünger als Apollodoros war und den Aristoxenos mit andern Quellen verarbeitet hatte. Vgl. Aristox. 11 und Diod. X, 11, 1. (fast wörtliche Übereinstimmung) Aristox. 1 (Diod. X,3, 2); Aristox. 3 (Diod. X, 3, 4); Aristox. 9 (Diod. X, 4, 1—6). Die Benutzung anderer Quellen ergiebt sich aus dem Widerspruche zwischen Aristox. 7 und Diod. X, 3, 1. 6. — Dem im ersten Jahrhundert v. Chr. erwachenden Neupythagoreismus genügte jedoch nicht das aus vielen Bruchstücken von den Alexandrinern zusammengesetzte und vielfach lückenhafte Bild. Durch willkürliche Umgestaltungen des Überlieferten und eigene Erfindungen schuf Apollonios von Tyana (Zeit Neros) einen historischen Roman, in dem er Pythagoras als Idealbild eines weisen, gottbegeisterten und mit übernatürlichen Kräften ausgerüsteten Reformators der Sitten und des Gottesdienstes darstellte. Viel verständiger verfuhr Nikomachos aus Gerasa (Arabien), der namentlich die Zahlenlehre behandelte. Er schöpfte hauptsächlich aus Aristoxenos, Neanthes, Timaios, aus der aristotelischen Schrift *περὶ Πυθαγορείων* u. s. w. Porphyrios (um 262 n. Chr.), der Schüler Plotins, excerpierte die uns erhaltene Biographie des Pythagoras aus ältern Biographieen. Des Porphyrios Schüler Jamblichos († um 330 n. Chr.) legte dem uns gleichfalls erhaltenen *Βίος Πυθαγόρειος* im wesentlichen

Namen erworben hatte, zur Zeit des Polykrates nach Kroton auswanderte [1]. Das Jahr der Auswanderung berechnete man nach der Regierungszeit des Polykrates und setzte danach zugleich in üblicher Weise die Blüte des Pythagoras an, indem man ihn im Alter von

---

Nikomachos zugrunde und fügte, da dessen schlichte Darstellung nicht genügte, „recht schreiend farbige“ Episoden aus Apollonios ein. Vgl. Erwin Rohde, Die Quellen des Jamblichus in seiner Biographie des Pythagoras Rhein. Mus. 26 (1871), 554 ff.; 27 (1872), 23 ff. Nauck, Jamblichi de vita Pythagorica, Petropoli 1884, p. LIV sq. — Pythagoras selbst hatte nichts geschrieben. Die erste Darstellung der pythagoreischen Lehre verfaſste Philolaos aus Kroton oder Taras, der ein Zeitgenosse des Sokrates und Demokritos war und sich in den letzten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts in Theben aufhielt. Irrigerweise machte man ihn zum persönlichen Schüler des Pythagoras und Lehrer Platons. Zeller, Philos. d. Gr. I^4, 309 ff. Die Echtheit der Fragmente des Philolaos ist gegen Böckh (Philolaus, des Pythagoreers, Lehren nebst Bruchstücken, Berlin 1819) von Valentin Rose (Comment. de Aristot. libr. ord. et auct., Berlin 1854) und Schaarschmidt (Die angebliche Schriftstellerei des Philolaos, Bonn 1864) angefochten worden, indessen wohl mit Unrecht. Vgl. Zeller a. a. O. 263. Viele längere und kürzere Bruchstücke sind von dem Pythagoreer Archytas aus Taras, einem Zeitgenossen Platons erhalten, doch ist der gröſste Teil derselben unecht oder zweifelhaft. Zeller a. a. O. 267.

1) Des Mnesarchos Sohn nach Herakleitos bei Laert. Diog. VIII, 6; Hdt. IV, 95. Samier: Hdt. a. a. O. Hermippos bei Laert. Diog. III, 1; Justin. XX, 4 (Timaios) und den fast einstimmigen Angaben der Spätern. Daſs er sich in Ionien vor seiner Auswanderung bereits einen Namen erworben hatte, folgt aus Hdt. IV, 95 und Herakleitos b. Diog. Laert. VIII, 6. (Vgl. Ritter, Pyth. Philos. 31.), aber daſs er, um sich der wachsenden Tyrannei des Polykrates zu entziehen nach Kroton auswanderte, sagen erst Aristoxenos Frgm. 4 (Porphyr. 9) und spätere Quellen. Es ist das indessen sehr wahrscheinlich. Unter der Herrschaft eines Tyrannen, wie Polykrates, hatte Pythagoras für seine Wirksamkeit keinen Raum, Geheimbündnerei konnte ein Tyrann nicht dulden. Die neuere Litteratur über Pythagoras bei Überweg, Grundriſs der Gesch. der Philos. I, § 16. Hervorzuheben sind die Schriften von Aug. Böckh, Philolaus des Pythagoreers Lehren nebst Bruchstücken seines Werkes, Berlin 1819; H. Ritter, Gesch. der pythagoreischen Philosophie, Hamburg 1826; Aug. Bernh. Krische, De societatis a Pythagora in urbe Crotoniatarum conditae scopo politico commentatio, Göttingen 1830; Grote, Geschichte Griechenl. II^2, 613 ff. Sehr ausführlich, aber unkritisch ist Röth, Gesch. d. abendländisch. Philos. II (1858), 1, 261 ff.; 2, 48 ff. Ad. Rothenbäcker, Das System des Pythagoras nach den Angaben des Aristoteles, Berlin 1867; Chaignet, Pythagore et la philosophie pythagoreienne, Paris 1873; Zeller, Philosophie der Griechen I^4 (Leipzig 1877), 254 ff. (In der vortrefflichen Darstellung Zellers ist noch manche Unvorsichtigkeit in der Benutzung späterer Quellen untergelaufen.) Unger, Zur Gesch. der Pythagoreier, Ber. d. bayer. Akad. 1883, 140 ff.; L. v. Schröder, Pythagoras und die Inder, Leipzig 1884 (Ableitung der Grundzüge der pyth. Lehre aus Indien); Gladisch, Philol. 39, 113. — Sammlung der Fragmente bei Mullach, Fragm. philos. Gr. II, 1—129. Die unechten „goldenen Sprüche“ χρυσᾶ ἔπη am besten bei Nauck a. a. O., S. 199 ff.

vierzig Jahren nach Italien kommen liefs. Je nachdem man den Anfang der Tyrannis des Polykrates berechnete, setzte man seine Ankunft in Italien 529/8 (Ol. 62, 4) oder 533/2 (Ol. 61, 4) an[1]. Die Nachrichten über seine weiten Bildungsreisen sind teils Fabeln, teils nicht

---

1) Nach Cic. de republ. II, 15, 28 (vgl. Tuscul. I, 16, 38; IV, 1, 2; Gell. XVII, 21; Jambl. Pyth. 35) kam Pythagoras nach Sybaris und Kroton quartum iam anno regnante L. Tarquinio Superbo etc. olympias enim secunda et sexagesima eadem Superbi regni initium et Pythagorae declarat adventum. Daraus ergiebt sich Ol. 62, 1 als Beginn der Regierung des Superbus, Ol. 62, 4 (529/8) Ankunft des Pythagoras. Vgl. Unger, Ber. d. bayer Akad. 1883, S. 143. Nach Aristoxenos b. Porphyr. Pyth. 9 war Pythagoras zur Zeit der Auswanderung vierzig Jahre alt, d. h. er stand in seiner ἀκμή. Demgemäfs wird das Namhaftwerden des Pythagoras von Clem. Strom. I, 302 (mit dem Zusatze κατὰ Πολυκράτην τὸν τύραννον) und Tatian. adv. Gr. 41 Ol. 62 gesetzt. Bei Euseb. Vers. Arm. steht die Blüte des Pythagoras unter Abr. 1484 = Ol. 61, 4. Bei demselben Jahre ist die Herrschaft der drei Brüder Polykrates, Syloson und Pantagnotos über Samos vermerkt. Die Hss. des Hieronym. schwanken. Schöne acceptiert Ol. 62, 3 = Abr. 1487. Ebenso verlegt Diod. X, 3 die Blüte des Pythagoras in das Amtsjahr des attischen Archonten Therikles (Dion. Hal. IV, 41) = Ol. 61, 4 = 533/2. Pythagoras starb nach Euseb. Vers. Arm. Abr. 1517 = Ol. 70, 1 = 500/499, nach Hieron. Abr. 1521 = Ol. 71, 1 = 496/5, andere Hss. haben Ol. 70, 3. 4. Da er nun nach der niedrigsten, durch Lucian. de macrobiis 18 sqq. mittelbar bestätigten Angabe über sein Alter bei Synkell., p. 469 ed. Bonn. 75 Jahre alt wurde, so ergiebt das gleichfalls, wenn man aus der schwankenden Überlieferung über das Todesjahr die Mitte zieht (Ol. 70, 3 = 498/7), 533/2 als Jahr der Blüte.

Dieses Schwanken der Ansätze um eine Olympiade ist bedingt durch die Datierung des Polykrates. Vgl. Erw. Rohde, Rhein. Mus. 26 (1871), 560; Diels ebenda 31 (1876), 25 ff. Nach Aristoxenos bei Porphyr. Pyth. 9 und Strab. XIV, 639 (vgl. Plut. de placit. philos. I, 24, p. 877 c) verliefs Pythagoras Samos, um der wachsenden Tyrannis des Polykrates zu entgehen. Nach Strab. a. a. O. kehrte er von längern Reisen nochmals nach Samos zurück und begab sich erst nach Italien, als bei seiner Rückkehr die Tyrannis noch fortbestand. Polykrates beherrschte nun eine Zeit lang Samos mit seinen Brüdern gemeinsam. Seine Macht datierte von der Verdrängung derselben und dem Beginne seiner Alleinherrschaft. Hdt. III, 39. Thuk. I, 13 setzt die Tyrannis des Polykrates ἐπὶ Καμβύσου, d. h. von 530/29 ab. Es ist die Zeit seiner Alleinherrschaft gemeint. Von dieser Datierung hängt die Ansetzung seiner Auswanderung 529/8 ab (Ol. 62, 4), während die andere sie von der Herrschaft der drei Brüder (vgl. auch Ovid. Metam. XV, 61) datierte. — Andere setzten noch die Anfänge der Herrschaft des Polykrates in Ol. 58 (548/4) vgl. Diog. Laert. II, 2. Lucian. Charon 7; vgl. dazu Unger a. a. O. 154. Daraus ergab sich auch ein höherer Ansatz des Pythagoras. Laert. Diog. VIII, 44 setzt seine Blüte in Ol. 60, Liv. I, 18 seine Wirksamkeit unter Servius Tullius. Eratosthenes identifizierte den Ol. 48, 1 als olympischen Sieger verzeichneten Πυθαγόρας Σάμιος mit dem Philosophen (Laert. Diog. VIII, 1, 47). Vgl. dagegen Zeller a. a. O. 271, 2.

genügend beglaubigt. Selbst die ägyptische Reise ist keineswegs als ausgemachte Thatsache hinzustellen. Doch hatte Pythagoras viel geforscht und sich einen reichen Schatz von Kenntnissen erworben, als er in Kroton zu wirken begann [1]. Er arbeitete auf eine Verbesserung der Sitten hin und soll durch Vorträge, in denen er zur Einfachheit, Mäſsigung, Keuschheit, Bildung und bürgerlichen Tüchtigkeit ermahnt hätte, bei Jünglingen, Männern und Frauen groſse Erfolge erzielt haben [2]. Namentlich stiftete er, wahrscheinlich als Pflanzschule der Frömmigkeit und Sittlichkeit, einen Verein religiösen Charakters mit eigentümlichen Weihen und gottesdienstlichen Gebräuchen, die im Bunde geheim gehalten wurden [3]. Die Mitglieder desselben machten sich auch durch äuſserlich hervortretende Eigenarten ihrer Lebensweise bemerkbar [4] und

---

1) Aus Hdt. II, 81 und 123 ist kein sicherer Schluſs auf die Anwesenheit des Pythagoras in Ägypten zu ziehen. Zeller a. a. O. 280. Das älteste bestimmte Zeugnis bei Isokr. Bus. 11 findet sich in einer Rede, die auf historische Treue keinen Anspruch macht. Wenn die Geometrie und Arithmetik der Pythagoreer mit der ägyptischen und babylonischen in Zusammenhang steht, so braucht doch eine Reise nach Ägypten und Babylonien nicht angenommen zu werden. Justin (Timaios) XX, 4, 3 beschränkt noch die Reisen des Pythagoras auf Ägypten, Babylon, Kreta und Lakonien, später gewannen sie eine weitere Ausdehnung. — Über die Vielwisserei und die Forschungen des Pythagoras Herakleitos bei Laert. Diog. VIII, 1, 6: *Πυθαγόρας Μνησάρχου ἱστορίην ἤσκησεν ἀνθρώπων μάλιστα πάντων· καὶ ἐκλεξάμενος ταύτας τὰς συγγραφὰς ἐποίησεν ἑωυτοῦ σοφίην, πολυμαθηΐην κακοτεχνίην.* Vgl. IX, 1 und Hdt. IV, 95.

2) Justin XX, 4 (Timaios), wo er durchaus als Sittenprediger erscheint; Dikaiarch. Frgm. 29 (Porphyr. 34); Aristoxenos Frgm. 8 (Porphyr. 22) vgl. Zeller a. a. O. 296. Auf die Ubertreibungen des Aristoxenos hat bereits Grote, Gesch. Griech. II[2], 622 hingewiesen.

3) Daſs die Pythagoreer eigentümliche Gottesdienste und Weihen hatten, die das äuſsere Band eines religiösen Vereins bildeten, geht aus ihrer frühzeitigen Verbindung mit den bakchisch-orphischen Mysterien hervor. Hdt. II, 81. Von einem besondern *Πυθαγόρειος τρόπος τοῦ βίου* ist die Rede bei Plat. Pol. X, 600 B. Der Bund soll 300 Mitglieder gezählt haben. Justin. XX, 4, 14 (Timaios); Laert. Diog. VIII, 1, 3. Auch Polyb. II, 39 spricht von den pythagoreischen *συνέδρια* in den groſsgriechischen Städten. Schon Aristoteles und Aristoxenos schrieben den Pythagoreern strenges Festhalten an der Lehre des Meisters und Beschränkung der Lehre auf den Kreis der Schule zu. Aristoteles bei Jamblich. 31. Aristoxenos bei Laert. Diog. VIII, 15: *μὴ εἶναι πρὸς πάντας πάντα ῥητά.* Doch wird sich diese Geheimhaltung nicht auf philosophische Lehren und mathematische Sätze, sondern wesentlich auf religiöse Gebräuche bezogen haben. Zeller a. a. O. 302 ff.

4) Zur Zeit des Aristoxenos erzählte man sich bereits allerlei Fabeln über die Lebensweise der Pythagoreer. Was die angebliche Enthaltung von Fleischspeisen betrifft, so reduziert sie Aristoxenos ausdrücklich auf das Fleisch vom Pflugstiere

waren durch Gelübde der Brüderlichkeit und Treue enge mit einander verbunden [1]. Mit den auf das sittliche und religiöse Leben gerichteten praktischen Bestrebungen des Bundes stand die wissenschaftliche Weltanschauung in Verbindung.

Neben und im Zusammenhange mit der eigentlichen Philosophie pflegten die Pythagoreier namentlich Mathematik und Musik, letztere auch als sittliches Bildungsmittel [2]. Sie förderten ferner eifrig gymnastische Übungen und beschäftigten sich mit der praktischen Heilkunde, die vorzugsweise in Diätetik bestand [3]. Kroton zeichnete sich damals ebenso aus durch die in zahlreichen olympischen Siegen bewiesene gymnastische Ausbildung seiner Bürger, wie durch die Geschicklichkeit seiner Ärzte [4].

Inwieweit Pythagoras selbst die Grundlagen des Systems, insbe-

---

und vom Bock. Ferner war der Genufs einzelner Teile vom Tiere und gewisser Fische verboten. Aristoxenos Frgm. 7 (Laert. Diog. VIII, 1, 20; Athen. X, 480). Ähnlich verhält es sich mit dem Verbot des Bohnenessens, von dem Neanthes eine wunderbare Geschichte erzählt. Frgm. 22 a, Müller III, 7 (Jamblich. 189). Nach Aristoxenos, Frgm. 7 (Gell. N. A. IV, 11) hätte Pythagoras sogar mit Vorliebe Bohnen gegessen. Wahrscheinlich übertrug man, wie auch sonst vielfach, eine Sitte der Orphiker auf die Pythagoreer. Vgl. Robert Springer, Enkarpa. Kulturgeschichte der Menschheit im Licht der pythagoreischen Lehre, Hannover 1884.

1) Justin XX, 4, 14 (Timaios). Die Geschichte von Damon und Phintias will Aristoxenes von dem jüngern Dionysios selbst gehört haben. Frgm. 9, Müller II, 273 (Jamblich. 233). Vgl. Nauck a. a. O., p. LVII. Übrigens beweist diese Geschichte, dafs Gütergemeinschaft nur bei einzelnen, besonders nahe verbundenen Pythagoreern vorkam. Vgl. dagegen Epikuros (oder Diokles) bei Laert. Diog. X, 11 und Timaios bei Laert. Diog. VIII, 1, 10. Der Anlafs zu der Meinung, als ob die Pythagoreer überhaupt in Gütergemeinschaft gelebt hätten, ist in dem Vorgange des platonischen Staates und in der dem Pythagoras zugeschriebenen Äufserung *κοινὰ τὰ τῶν φίλων* zu suchen. Vgl. Timaios, Frgm. 77 (Suid. s. v., Laert. Diog VIII, 1, 10). Dieser Spruch war freilich keineswegs nur den Pythagoreern eigentümlich.

2) Aristoxenos, Fragm. 24; Näheres bei Zeller a. a. O. 295.

3) Plat. Pol. III, 405 c; Tim. 88 c ff.; vgl. Krische, De soc. a Pyth. cond. 40; Fr. Lenormant, La Grand Grèce II, 103 sqq.

4) Hdt. III, 131: *ἐγένετο γὰρ ὦν τοῦτο* (Geschichte des Demokedes), *ὅτε πρῶτοι μὲν Κροτωνιῆται ἰητροὶ ἐλέγοντο ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα εἶναι, δεύτεροι δὲ Κυρηναῖοι.* Unter den Ärzten erlangte den gröfsten Ruf Demokedes (vgl. S. 25, Anm. 1), ein Zeitgenosse des Pythagoras, unter den olympischen Siegern der Pythagoreer Milon, der sechsmal (von 532—512; Duncker VI[5], 628) beim Ringen den Preis erhielt und beim siebentenmale einem jüngern Mitbürger, Timasitheos, unterlag. Vgl. Simonides 156, Bergk, PLGr. III[4], 501; Diod. XII, 9; Paus. VI, 14, 2; Strab. VI, 263. Schon Ol. 48, 1 (588/7) und 49, 1 (584/3) siegten Krotoniaten im Stadion. Dann folgten krotoniatische Siege Ol. 51. 54. 55. 58 u. s. w. Krause, Olympia 280. 291. Die Erfolge Milons in Olympia setzten eine Anzahl Krotoniaten in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts fort.

sondere der später weit entwickelten mathematisch-philosophischen Spekulation gelegt hat, läſst sich nicht feststellen, doch ist durch ihn die Physik und die mit ihr damals noch identische Philosophie aus ihrer ältesten Heimat, dem ionischen Kleinasien, nach Italien verpflanzt worden [1]. Mit voller Sicherheit läſst sich nur die Lehre von der Seelenwanderung auf Pythagoras selbst zurückführen [2].

Obschon der pythagoreische Bund zunächst auf eine Umgestaltung des sittlichen Lebens ausging und sein Meister in den ältern Quellen wesentlich als kenntnisreicher Lehrer, Reformator der Sitten und Prophet erscheint, so konnte es doch nicht ausbleiben, daſs dieser festgeschlossene Club bald auf Rat und Behörden einen mächtigen Einfluſs ausübte und allmählich die Herrschaft über die ganze Staatsverwaltung gewann [3]. Von Kroton aus verbreitete sich der Ruf und das Ansehen des Pythagoras über ganz Groſsgriechenland und darüber hinaus. In allen Italioten-Städten hatte der Bund mehr oder weniger zahlreiche Anhänger und Freunde [4].

Allmählich brach sich aber gegen die pythagoreische Oligarchie [5], deren Mitglieder wohl auch durch Eitelkeit und Selbstüberhebung Abneigung und Feindschaft im Volke erweckten [6], eine mächtige Opposition Bahn, die an der damals überall um sich greifenden demokratischen Bewegung einen Rückhalt hatte. An der Spitze der Gegenpartei stand in Kroton ein reicher und vornehmer Mann Namens Kylon, der nach der natürlich parteiischen Überlieferung der Pythagoreier des 4. Jahrhunderts um Aufnahme in den Bund nachgesucht hätte,

---

1) Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 449.

2) Xenophanes bei Laert. Diog. VIII, 1, 36.

3) Nach Plat. Pol. 600 c wirkte Pythagoras nicht als Staatsmann, sondern durch persönlichen Umgang. Über den politischen Einfluſs des Pythagoras vgl. Dikaiarch, Frgm. 29 (Porphyr. 34); Diod. XII, 9; über den des Bundes vgl. Aristoxenos, Frgm. 11 (Jamblich. Pyth. 248); Dikaiarch, Frgm. 31 (Porphyr. 88); Polyb. II, 39; Laert. Diog. VIII, 1, 9. Vgl. die Bemerkungen Grotes, Gesch. Gr. II[2], 624 ff.

4) Alkidamas bei Aristot. Rhet. II, 23 (p. 1398 b): *Ἰταλιῶται Πυθαγόραν (ἐτίμησαν)*; Aristoxenos sagte nach Porphyr. 22: *προσῆλθον δ' αὐτῷ καὶ Λευκανοὶ καὶ Μεσσάπιοι καὶ Πευκέτιοι καὶ Ῥωμαῖοι.* In Rom war nicht lange vorher dem Pythagoras als dem Weisesten der Hellenen eine Bildsäule errichtet worden. Plin. 34, 6, 26; Plut. Num. 8. Über die Täuschung Plutarchs durch eine untergeschobene Schrift Epicharms vgl. Welcker, Kl. Schrift. I, 350.

5) Die Parteistellung der Pythagoreier, deren Verein den Mittelpunkt der aristokratischen Partei bildete, ergab sich aus ihren religiösen, ethischen und wissenschaftlichen Eigentümlichkeiten. Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 301.

6) Vgl. Grote, Gesch. Gr. II[2], 267; Grosser, Gesch. d. Stadt Kroton I, 29.

aber wegen seines schlechten Charakters abgewiesen worden wäre [1]. Pythagoras sah sich schliefslich infolge der heftigen Anfeindungen der Kyloneier genötigt, Kroton zu verlassen. Er begab sich nach Metapontion, wo er sich bis zu seinem Tode (um 493) aufhielt [2]. Wann

---

1) Die verschiedenen höchst widerspruchsvollen Überlieferungen über den Sturz des Pythagoras und den Untergang des Bundes hat u. a. Zeller I⁴, 303 zusammengestellt. Die grofse Mannigfaltigkeit der Nachrichten und ihre Differenzen unter einander sind mit Zeller teilweise dadurch zu erklären, dafs die Parteikämpfe mit den Pythagoreiern in den grofsgriechischen Städten sich zu verschiedenen Zeiten wiederholten, und dafs man das, was von der Schule oder einem Teile derselben galt, auf Pythagoras selbst übertrug. Aufserdem hat die ungewöhnliche Erscheinung des Pythagoras und das eigenartige Wesen seiner Schule wesentlich dazu beigetragen, dafs frühzeitig, teilweise unter dem Einflufs der Pythagoreer selbst, eine Menge Legenden in Umlauf kam und die echte Überlieferung verdunkelte. Dafs Kylon das Haupt der Gegner war, ist gut bezeugt durch Aristoteles bei Laert. Diog. II, 5, 46 (vgl. VIII, 1, 49) und die Überlieferung der pythagoreischen Schule zur Zeit des Aristoxenos, der von seinem Vater Spintharos, einem Freunde des Archytas (eines Zeitgenossen Platons) vieles über die Pythagoreier hörte. Vgl. Aristoxenos, Frgm. 13—15 bei Müller, Fr. H. Gr. II, 275. Kyloneier hiefsen noch in späterer Zeit die Gegner der Pythagoreier. Vgl. Aristoxenos, Frgm. 11 (Jamblichos 248); Diod. X, 11, 1 (mittelbar Aristoxenos, vgl. S. 230, Anm. 4).

2) Sein Aufenthalt und sein Tod in Metapontion ist durch die Übereinstimmung der bessern Quellen wohl bezeugt. Vgl. Aristoxenos, Frgm. 11 (Jamblichos 48), Müller II, 274; Dikaiarchos, Frgm. 31 (Porphyr. 88), Müller II, 245; Justin. XX, 4 (Timaios); Herakleides in der Epitome des Satyros, Frgm. 6 (Laert. Diog. VIII, 40), Müller III, 169; Cic. de fin. V, 2. Pythagoras in Metapontion auch nach Andron, Frgm. 6, Müller II, 347 (schrieb vor Theopompos). Andere Überlieferungen sind minderwertig und gehören zu den zahlreichen Fabeln über Pythagoras. Nach Plut. Stoic. rep. 37, p. 1051; Athenag. Supplic. 31 und andern späten Autoren wurde er von den Krotoniaten verbrannt, d. h. er kam um, als die Kyloneier über die im Hause Milons versammelten Pythagoreier herfielen und das Haus in Brand steckten. Nach Laert. Diog. VIII, 39 entkam er aus dem Hause, wurde aber auf der Flucht getötet. Auch bessere Quellen bringen wenigstens seine Übersiedelung nach Metapontion mit der Katastrophe im Hause Milons in Zusammenhang. Nach Dikaiarchos, Frgm. 31 und andern, die ihm folgten, befand sich Pythagoras zwar in Kroton, aber nicht im Hause Milons. Er entkam nach Metapontion. Ähnlich Justin XX, 4 (Timaios). Da es so ziemlich feststand, dafs sich bei dieser Katastrophe nur Lysis und Archippos retteten (Aristoxenos, Frgm. 11; Neanthes, Frgm. 18, Müller III, 5; Laert. Diog. VIII, 39 u. s. w.), so mufste der Meister gar nicht unter den Versammelten gewesen sein, was man am einfachsten dadurch erklärte, dafs er sich zur Zeit gar nicht in Kroton befand. Nach Neanthes Frgm. 18 (Porphyr. 55), Herakleides Lembos, Epitome des Satyros Frgm. 6 und Nikomachos b. Jamblichos 251 wäre Pythagoras damals in Delos beim greisen Pherekydes gewesen, um ihn zu pflegen und dann zu bestatten. Als er nach seiner Rückkehr die Seinigen nicht mehr am Leben gefunden, hätte er sich nach Meta-

das geschah, läfst sich nicht ganz genau und sicher bestimmen. Es ist aber überliefert, dafs er sich noch zur Zeit des Krieges gegen Sybaris in Kroton befand. Nach einer andern Quelle hätte Kylon an der Spitze des Volkes die Verteilung des eroberten sybaritischen Gebietes und die Einführung demokratischer Staatseinrichtungen gefordert. Diese Nachrichten klingen glaubhaft [1]. Pythagoras hätte dann also bald nach dem sybaritischen Kriege (im Jahre 511) aus Kroton weichen müssen. Es heifst, dafs er in dieser Stadt zwanzig Jahre lang gewirkt hätte [2]. Fiel seine Ankunft in das Jahr 529/8, so siedelte er im Jahre 509/8 nach Metapontion über. Damit stände alles im besten Einklange.

Der Gegensatz der pythagoreischen Oligarchie Krotons zu der Herrschaft des Tyrannen Telys in Sybaris trug wesentlich zu dem Ausbruche des verhängnisvollen Krieges zwischen beiden Städten bei. Als der krotoniatische Aristokrat Philippos sich mit der Tochter des Telys verlobte, wurde er von seinen Standesgenossen verbannt. Er ging nach Kyrene und schlofs sich dann dem Dorieus an [3]. Ander-

---

pontion begeben. Aristoxenos, unsere über die Katastrophe am besten unterrichtete Quelle, berichtet dagegen, dafs Pythagoras schon vor derselben nach Metapontion übergesiedelt war und dafs sie erst nach seinem Tode stattfand. — Dafs Pythagoras vor 470 starb, ergiebt sich aus der Art, wie Herakleitos und Xenophanes bei Laert. Diog. VIII, 6 und 36 über ihn reden. Von den verschiedenen, bis ins Fabelhafte übertriebenen Altersangaben verdient allein die bei Synkell., p. 469 vorliegende (vgl. S. 233, Anm. 1) Beachtung, dafs er 75 Jahre alt wurde. Danach würde sein Tod je nach den verschiedenen Ansätzen seiner Ankunft in Kroton in das Jahr 497 oder 493 fallen. Letzteres Jahr verdient wohl den Vorzug, doch ist zu beachten, dafs die Ansetzung seiner Akme nur auf ungefährer Schätzung beruht. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. 26 (1871), 571; Unger, Ber. d. bayer. Akad. 1883, S. 146 ff.

1) Die den Krieg veranlassende Abweisung der sybaritischen Forderung, die Exulanten auszuliefern, erfolgte nach Diod. XII, 9 durch den Einflufs des Pythagoras. Diodors Quelle ist hier wahrscheinlich Ephoros. Vgl. § 19. Vgl. noch Jamblich. 133. 177 ff. und dazu S. 239, Anm. 2. Über die demokratische Bewegung nach dem sybaritischen Kriege vgl. Apollonios bei Jamblichos 254 ff. Der Bericht geht vielleicht auf Neanthes zurück. Vgl. Duncker, Gesch. des Altert. VI[5], 643.

2) Justin. XX, 4 (Timaios).

3) Bei Hdt. V, 44 wird Telys in der sybaritischen Überlieferung *βασιλεύς* genannt, in der krotoniatischen *τύραννος*. Die Krotoniaten betrachteten jedenfalls, worauf auch die Geschichte des Philippos (Hdt. V, 47) hinweist, Telys nicht als legitimen König, sondern als Usurpator. Auch Herakleides Pontikos bei Athen. XII, 521 e spricht von ihm als *τύραννος*, und bei Diod. XII, 9 (Ephoros) heifst er — was freilich nicht viel sagen will — geradezu *δημαγωγός*. Telys wird sich *βασιλεύς* genannt haben und als solcher von den Sybariten anerkannt worden sein.

seits gewährten die Krotoniaten einer grofsen Anzahl vornehmer und reicher Sybariten, die auf Veranlassung des Telys verbannt waren, eine Zufluchtsstätte [1]. Die Anwesenheit vieler Exulanten in der feindlichen Nachbarstadt mufste den sybaritischen Herrscher lebhaft beunruhigen. Er verlangte unter Androhung des Krieges die Auslieferung der Verbannten. Da die Forderung, wie es heifst, durch den Einflufs des Pythagoras abgelehnt wurde [2], so zog Telys im Jahre 511 mit gewaltiger Heeresmacht gegen Kroton zu Felde [3]. Sein Wahrsager, der Jamide Kallias, sagte einen unglücklichen Ausgang des Krieges voraus und mufste deswegen zu den Krotoniaten flüchten, zu deren Ermutigung er nicht wenig beitrug [4]. Die Prophezeiung erfüllte sich. Die Krotoniaten errangen einen vollständigen Sieg. Diodoros erzählt wohl nach Ephoros, dafs der berühmte Athlet Milon die Krotoniaten angeführt und, im Aufzuge des Herakles kämpfend, das beste zum Siege beigetragen hätte. Die nächste Folge der Schlacht war eine wütende Erhebung der Sybariten gegen Telys und dessen Anhänger, die schonungslos niedergemacht wurden. Diese inneren Wirren beschleunigten den Untergang der Stadt. Sie wurde schon nach 70 Tagen eingenommen, aus-

---

1) Diod. XII, 9, 3; Aristot. Pol. VIII (V), 3, 10: *οἷον Τροιζηνίοις Ἀχαιοὶ συνῴκησαν Σύβαριν, εἶτα πλείους οἱ Ἀχαιοὶ γενόμενοι ἐξέβαλον τοὺς Τροιζηνίους, ὅθεν τὸ ἄγος συνέβη τοῖς Συβαρίταις.* Diese Stelle gehört sicherlich nur insofern hierher, als sich das *ἄγος* natürlich auf die Schuld bezieht, welche die Vernichtung von Sybaris zur Folge hatte.

2) Diod. a. a. O. Bei Jamblich. Pyth. 133 und 177 ff. finden sich zwei ausführlichere Berichte über die sybaritische Gesandtschaft, die in dieser Angelegenheit nach Kroton kam, und die Intervention des Pythagoras zugunsten des Exulanten. Der kürzere stammt aus Nikomachos, der mit vielem pomphaften, neu erfundenen Detail aufgeputzte aus Apollonios. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. 27 (1872), 42. Phylarchos, Frgm. 45, Müller I, 347 (Athen. 521 b) erzählte, dafs dreifsig krotoniatische Gesandte in Sybaris ermordet worden wären und leitet daher den Zorn der Hera, der sich in verschiedenen schreckhaften Vorzeichen kundgethan, und den Untergang der Stadt. Auch Herakleides Pontikos bei Athen. XII, 521 e berichtet über den Groll der Hera und die Vorzeichen. Jedoch wäre nach ihm der Zorn der Göttin durch die Ermordung der Anhänger des Telys an den Altären hervorgerufen worden. Eine dritte Version dieser Legende, welche den Fall von Sybaris als ein göttliches Strafgericht darstellen sollte, findet sich bei Athen, a. a. O. Ailian. P. h. III, 43; Steph. Byz. v. *Σύβαρις*. Aristoteles kannte diese Legende noch nicht oder legte ihr wenigstens keinen Wert bei.

3) Hdt. V, 44; Diod. XI, 90; XII, 10. Das Heer der Sybariten soll 300 000 Mann stark gewesen sein. Diod. XII, 9; Strab. VI, 263. Einen Wert hat diese Angabe nicht. Über die Chronologie vgl. § 19.

4) Hdt. V, 44. Die Beteiligung des Dorieus an der Schlacht stellten die Kroniaten wohl mit Recht in Abrede. Vgl. S. 228, Anm. 3.

geplündert und zerstört [1]. Die Krotoniaten vollendeten ihr Zerstörungswerk dadurch, daſs sie den Fluſs Krathis ablenkten und über die Stadt ergieſsen lieſsen [2]. Die Überreste der Sybariten zogen sich nach Skidros und Laos, ihren Pflanzstädten am tyrrhenischen Meere, zurück [3]. In der ganzen hellenischen Welt machte die Vernichtung der durch ihren Reichtum und ihre Üppigkeit sprichwörtlich gewordenen Groſsstadt einen tiefen Eindruck. Am meisten wurden die Milesier betroffen, die sich sämtlich zum Zeichen der Trauer das Haupthaar schoren [4]. Die Krotoniaten schlugen Siegesmünzen mit dem Dreifuſs, dem Wappen ihrer Stadt, auf der Vorder- und dem Stier von Sybaris auf der Rückseite [5].

Kroton stand nach dem Falle von Sybaris auf dem Höhepunkte seiner politischen Macht. Indessen zur Bildung eines italiotischen Bundes gegen die vordringenden italischen Stämme kam es nicht. Die Krotoniaten sollen wieder in Üppigkeit verfallen sein [6], während die innern Wirren fortdauerten. Nachdem sich um 509 Pythagoras nach Metapontion zurückgezogen hatte, behaupteten sich zunächst noch seine Anhänger gegen die Angriffe der Kyloneier und behielten die Regierung in Händen [7]. Um 494 bemächtigte sich aber ein gewisser Kleinias mit Hilfe von Verbannten und befreiten Sklaven der Herrschaft. Die vornehmsten Krotoniaten, also namentlich die Pythagoreier, wurden von ihm teils getötet, teils vertrieben. Auch in andern groſsgriechischen Städten erhoben sich Tyrannen. Ihre Herrschaft dauerte jedoch nicht

---

1) Diod. XII, 9—10: Strab. VI, 263. Über den Sturz des Tyrannen vgl. Herakleides Pont. bei Athen. XII, 521. Die Angabe, daſs die Schlacht am Traeis geschlagen wurde, findet sich nur bei Jamblich. Pyth. 260 (vgl. Nauck z. d St.), ist also nicht besonders beglaubigt. Am Traeis lag später Neu-Sybaris. Vgl. § 19.

2) Strab. VI, 263: *ἑλόντες γὰρ πόλιν ἐπήγαγον τὸν ποταμὸν καὶ κατέκλυσαν.* An dem alten, trockenen Fluſsbett (*παρὰ τὸν ξηρὸν Κρᾶθιν*) lag später ein Heiligtum der krathischen Athena, dessen Errichtung die Sybariten dem Dorieus zuschrieben. Hdt. V, 45. Daſs gegenwärtig noch das alte Fluſsbett (ein Crati vecchio genanntes Thal) und die Stelle, wo der Krathis abgelenkt wurde, erkennbar ist, hat Cavallari nachgewiesen. Vgl. Notizie degli scavi di antichità comunic. alla R. Accad. dei Lincei etc. 1879 (Roma 1880), 49 sqq.; Tav. V mit der Karte der Gegend.

3) Vgl. § 19.

4) Hdt. VI, 21. Vgl. Bd. I, S. 256.

5) Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 357; Zeitsch. f. Numism. VII (1881), 308.

6) Timaios 82, Müller I, 212 (Athen. XII, 522).

7) Aristoxenos, Frgm. 11 (Jamblich. 248).

lange, nur Anaxilas von Rhegion vererbte sie auf seine Söhne [1]. Die Pythagoreier kamen wieder ans Ruder. Es scheint, als ob das durch die Niederlage im Japyger-Kriege veranlafste Aufkommen der Demokratie in Taras eine in ganz Grofsgriechenland fühlbare Rückwirkung ausübte. Nicht lange darauf, um 470 oder einige Jahre später, brach der Sturm gegen die Pythagoreier los. Während die Mitglieder des pythagoreischen Bundes in Kroton im Hause Milons eine Versammlung abhielten, fielen ihre Gegner über sie her und steckten das Gebäude in Brand. Von den vierzig Versammelten entkamen nur die Tarantiner Lysis und Archippos. Ersterer begab sich nach Hellas, um sich zuerst in Achaia niederzulassen und dann nach Theben überzusiedeln, wo er als Greis den jungen Epameinondas unterrichtete [2].

Die Erhebung in Kroton gab das Signal zu einer allgemeinen Verfolgung der Pythagoreier. Auch in andern grofsgriechischen Städten brannte man ihre Versammlungshäuser nieder und tötete oder vertrieb die Mitglieder des Bundes [3]. Da zu demselben allerwärts gerade die vornehmsten Männer gehörten, so handelte es sich zugleich um den Sturz der Aristokratieen. Längere Zeit hatten die Städte unter schweren

---

1) Dionys. Hal. XIX, 4. Vgl. Grosser, Gesch. d. Stadt Kroton I, 47; Unger, Ber. d. bayer. Akad. 1883, S. 165.

2) Aristoxenos, Frgm. 11 (Jamblichos 248); vierzig Versammelte: Dikaiarch. Fragm. 31 (Porphyr. 88); Laert. Diog. VIII, 30. Nach Hermippos, Frgm. 23 (Laert. Diog. VIII, 40) wurden 35 verbrannt und zwar in Taras, ein in diesem Fragment nicht allein stehender Irrtum. Bei Justin XX, 4 heifst es: In quo tumultu sexaginta ferme periere, doch ist gewifs statt LX zu lesen XL. Vgl. über das Ereignis noch S. 237, Anm. 2. Lysis, Lehrer des Epameinondas: Aristoxenos a. a. O. und danach mittelbar Diod. X, 11, 2. Vgl. noch Neanthes, Frgm. 18, Müller III, 5 (Porphyr. 55); Plut. Sokr. Daim. 13 (Eth. p. 582). Lysis und Archippos waren die Jüngsten unter den Versammelten. Als Ersterer den Epameinondas unterrichtete, war er ein mürrischer Greis, während sein junger Schüler noch nicht das Ephebenalter erreicht hatte. Nepos, Epam. 2. Da Epameinondas um 430 oder nur wenig später geboren worden sein mufs (Unger, Ber. d. bayer. Akad. 1883, S. 167), so wird ihm Lysis um 415 Unterricht erteilt haben. Lysis könnte also bereits um 490 geboren sein. Die Katastrophe ist danach kaum vor 470 zu setzen. Dafs sie aber noch vor 461 fiel, macht Unger a. a. O. gegen Zeller wahrscheinlich, der sie erst um 440 ansetzt. Duncker, Geschichte des Altertums VI, 643 bemerkt richtig, dafs Aristophanes in den Wolken offenbar die Verfolgung der Pythagoreier im Sinne hat, wenn Strepsiades das Grübelhaus des Sokrates in Brand stecken will. Das Ereignis blieb offenbar lange in frischer Erinnerung.

3) Polyb. II, 39 (nach Timaios, vgl. Rhein. Mus. XXXVII, 162); Plut. Sokr. Daim. 13; Nikomachos. b. Jamblichos 252. Vgl. auch Aristoxenos, Frgm. 11 und Näheres bei Unger a. a. O. 170.

Wirren zu leiden, bis sich endlich die Achaier ihrer Pflanzstädte annahmen und einen Ausgleich herbeiführten. Die Überreste der Pythagoreier, die sich in Rhegion gesammelt hatten, durften nach dem Vergleiche zurückkehren [1].

d.

Gleichzeitig mit dem Pythagoreismus entwickelte sich in Hyele der andere Zweig der Philosophie des hellenischen Westens. Die eleatische Lehre wurzelte ebenfalls in dem ionischen Kleinasien; es erreichte in ihr die auf den substantiellen Grund der Dinge gerichtete Forschung den Höhepunkt. Ihr Begründer Xenophanes stammte aus Kolophon und war einer glaubwürdigen Nachricht zufolge ein Schüler Anaximanders [2]. Im Alter von fünfundzwanzig Jahren verliefs er seine von den Heeren des Kyros bedrängte Heimat und wanderte um 544 nach dem Westen aus [3]. Nachdem er sich an verschiedenen Orten aufgehalten hatte, liefs er sich in Hyele nieder, dessen Begründung er in zweitausend Hexametern besang [4]. Aus seiner eigenen Angabe, dafs er schon 67 Jahre im hellenischen Lande umherwandere, geht hervor, dafs er über 92 Jahre alt wurde [5]. Er wird noch die Regierung Hierons in Syrakusai erlebt haben, aber unwahrscheinlich ist es, dafs er sich an seinem Hofe aufgehalten hat [6]. Von seinen Dichtungen, die er der ältern Sitte folgend, auf seinen Reisen selbst vortrug, sind nur Fragmente der Elegieen und des in epischem Versmafse verfafsten philosophischen Lehrgedichtes erhalten [7].

---

1) Aristoxenos Frgm. 11, Polyb. II, 39; Plut. Sokr. Daim. 13; Apollon. Pyth. 263 ff. Vgl. Unger a. a. O. 179, der den Ausgleich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in das Jahr 453 setzt und sich auch eingehend über die weitern Geschicke der Pythagoreier verbreitet.

2) Theophrastos bei Laert. Diog. IX, 21. Näheres namentlich bei Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 463 ff.; Neuere Litteratur bei Überweg, Grundr. d. Gesch. d. Philos. I, § 17.

3) Xenophanes bei Athen. II, 54 e und bei Laert. Diog. IX, 18. Vgl. Bergk, PLGr. II[4], 115, 7.

4) Laert. Diog. IX, 20. Apollodoros berechnete danach seine ἀκμή auf Ol. 60 (540/36; vgl. S. 225) und setzte in üblicher Weise seine Geburt vierzig Jahre früher an. Diels, Rhein. Mus. 31 (1876), 23. Vgl. jedoch Unger, Apollodor über Xenophanes, Philol. 43 (1884), 209 ff.

5) Laert. Diog. IX, 18.

6) Timaios b. Clem. Strom. I, 301 nennt ihn einen Zeitgenossen des Hieron und Epicharmos. Vgl. weiter unten S. 286, Anm. 3.

7) Fragmente der Elegieen bei Bergk, PLGr. II[4], 110 ff. Fragmente der Lehrgedichte bei Karsten, Philos. vet. oper. reliquiae I, 1; Mullach, Frgm. Philos. Gr. I, 99 ff. 459 ff.

Xenophanes machte sich namentlich durch seine Bekämpfung des polytheistischen und anthropomorphischen Volksglaubens bekannt. Den Göttern des Homeros und Hesiodos, die menschlich und oft unsittlich handelten, stellte er die eine Gottheit gegenüber, die den Sterblichen weder an Gestalt, noch an Geist gleicht [1]. Sie ist ganz Auge, ganz Ohr, ganz Gedanke und lenkt alles mühelos durch ihr Denken, sie ist ungeworden, ewig, unbewegt und unveränderlich [2]. Diesen einen Gott identifizierte Xenophanes mit dem immanenten Grunde und der Substanz der Welt, ohne ihn jedoch dem Seienden schlechthin gleichzusetzen. Darum brauchte er auch noch nicht die Realität des Vielen, Veränderlichen und Vergänglichen neben dem Einen zu bestreiten [3]. Ebenso wenig unterschied er bereits die vernünftige Erkenntnis von der täuschenden sinnlichen Wahrnehmung. Er hielt jedoch eine vollkommene Sicherheit des Wissens überhaupt, wenngleich es das Richtige treffen könnte, für unmöglich und nahm daher für seine Ansichten nur die Wahrscheinlichkeit in Anspruch [4]. Die Gestirne erklärte er als Anhäufungen brennender Dunstmassen, die Erdtiefe und den Luftraum betrachtete er als unendlich [5].

Metaphysisch wurde die Lehre des Xenophanes weiter ausgebildet von seinem bedeutend jüngern Zeitgenossen Parmenides aus Hyele [6].

---

1) Frgm. 7 (Sext. Emp. Math. IX, 193; I, 289): *πάντα θεοῖς ἀνέθηκαν Ὅμηρός θ᾽ Ἡσίοδός τε | ὅσσα παρ᾽ ἀνθρώποισιν ὀνείδεα καὶ ψόγος ἐστίν |... κλέπτειν μοιχεύειν τε καὶ ἀλλήλους ἀπατεύειν.* Vgl. Aristot. Rhet. II, 23, p. 1399 b. 1400 b. Jeder stellt sich so die Götter vor, wie er selbst ist, die Neger schwarz und plattnasig, die Thraker blauäugig und rothaarig u. s. w. Frgm. 5 und 6 (Clem. Strom. V, 601; VII. 701 b; Euseb. Praep. ev. XIII, 13, 36). Frgm. 1 (Clem. Strom. V, 601 c): *εἷς θεὸς ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος | οὔτε δέμας θνητοῖσιν ὁμοίϊος οὔτε νόημα.*

2) Frgm. 2 (Sext. Emp. Math. IX, 144; vgl. Laert. Diog. IX, 19): *οὖλος ὁρᾷ οὖλος δὲ νοεῖ οὖλος δέ τ᾽ ἀκούει.* Frgm. 3 (Simpl. Phys. 6 a): *ἀλλ᾽ ἀπάνευθε πόνοιο νόου φρενὶ πάντα κραδαίνει.* Vgl. im allgemeinen H. Gilow, Über das Verhältnis der griechischen Philosophen zur griechischen Volksreligion, Oldenburg 1876; Kern, Unters. über die Philos. des X., Stettin 1877. — J. Freudenthal, Über die Theologie des Xenophanes (Breslau 1886) sucht nachzuweisen, daſs Xenophanes trotz seines Widerspruches gegen den griechischen Volksglauben doch die Vielheit der Götter nicht geleugnet, sondern neben der einen das Universum durchwaltenden Gotteskraft eine Mehrheit von ewigen Einzelwesen angenommen habe, die als Teile der einen Gottheit kleinere Kreise der Welt beherrschen. Dagegen Zeller, Deutsche Litteraturzeit. 1886, Nr. 45, S. 1595.

3) Zeller a. a. O. 491. 507.

4) Frgm. 14 (Sext. Emp. Math. VII, 49. 110; VIII, 326).

5) Zeller a. a. O. 494, 5. 506.

6) Aristot. Metaph. I5, 986 b. Näheres über sein Leben und seine Lehre namentlich bei Zeller, Philos. d. Gr. I4. 508 ff.

Wie sein Lehrer stellte er seine philosophischen Anschauungen in einem Lehrgedichte dar [1]. Er faſste den Einheitsbegriff schärfer und entwickelte die Lehre von der Einheit Gottes und der Weltsubstanz zu der von der Einheit des Seienden überhaupt. Alles, was ist, ist seinem Wesen nach dasselbe; nur das Seiende ist, das Nichtseiende kann weder sein noch gedacht werden [2]. Da es auſser dem Seienden nichts giebt, so ist auch das Denken von dem Seienden nicht verschieden und alles Denken ist Denken des Seienden [3]. Das Seiende kann weder werden, noch vergehen, es ist eine stetige, durchaus gleichartige und nach allen Seiten hin gleichmäſsig ausgedehnte und allen Raum erfüllende Masse, die einer wohlgerundeten Kugel gleicht [4]. Nur die Vernunft, welche von dem Vielen und Wechselnden der sinnlichen Erscheinung abstrahiert, vermag das Seiende zu erkennen [5]. Parmenides unterschied jedoch die sinnliche Wahrnehmung und die Vernunfterkenntnis nur ihrem Inhalt, nicht auch ihrer Form nach [6]. Im zweiten Teile seines Lehrgedichtes stellte er sich auf den Standpunkt der gewöhnlichen Ansicht, als ob die Erscheinungswelt wirklich wäre, und zeigte, wie er sie von diesem Standpunkte aus auffassen würde. Sie könnte nur durch die Annahme zweier Elemente, die dem Seienden und Nichtseienden entsprächen, erklärt werden. Diese beiden Elemente wären das Licht oder das Feuer und die Nacht; jenes erschiene als das Dünne, dieses als das Dichte und Schwere [7]. Die Dinge in der Erscheinungswelt sind also aus zwei entgegengesetzten Bestandteilen zusammengesetzt, von denen nur der dem Seienden entsprechende existieren kann. Sie setzen überall das Sein des Nichtseienden voraus und haben mithin in ihrem Unterschiede von dem wahren Sein auf Realität keinen Anspruch [8].

Die Lehre der Eleaten brach grundsätzlich mit der naiv sinn-

---

1) Die Fragmente auſser bei Karsten und Mullach a. a. O. gesammelt und erläutert von Theod. Vatke, Parmen. Vel. doctrina (Berlin 1864) und H. Stein, Symb. Philol. Bonnen. 763 sqq.

2) Parmenides 33 ff. 104 ff.

3) Parmenides 94 ff.: *τωυτὸν δ' ἐστὶ νοεῖν τε καὶ οὕνεκέν ἐστι νόημα. | οὐ γὰρ ἄνευ τοῦ ἐόντος ἐν ᾧ πεφατισμένον ἐστίν | εὑρήσεις τὸ νοεῖν· οὐδὲν γὰρ ἔστιν ἢ ἔσται | ἄλλο πάρεξ τοῦ ἐόντος.*

4) Parmenides 97 ff. Den Gedanken eines unräumlichen Seins hat Parmenides noch gar nicht gefaſst. Zeller a. a. O. 517.

5) Parmenides 34 ff. 52 ff.

6) Zeller a. a. O. 519.

7) Parmenides 116 ff.

8) Zeller a. a. O. 533 ff.

lichen Auffassung des Volkes von Gott und Welt. Sie bezeichnete einen gewaltigen Fortschritt in der intellektuellen Erkenntnis.

e.

Um die Zeit des Pythagoras und Xenophanes machten die unteritalischen Griechen auch einen grofsen wirtschaftlichen Fortschritt. Seit der Mitte des 6. Jahrhunderts begannen die grofsgriechischen Städte eigene Münzen zu prägen [1], während in der ältern Zeit nur mutterländisches Geld, teilweise überprägt, im Umlaufe war. Bei der Wichtigkeit ihrer Handelsbeziehungen zu Korinthos, schlossen sich die achäischen Städte, namentlich Kaulonia, Kroton, Sybaris, Laos, Poseidonia, Metapontion, ebenso auch Taras an den korinthischen Silberstater an, der im westgriechischen Handelsverkehr bereits viel im Umlaufe und mit dem Didrachmon der attisch-euboischen Währung identisch war [3]. Während jedoch bei den Korinthiern das Ganzstück (zu 8,40 bis 8,66 Gramm) nicht, wie das entsprechende attische Didrachmon, in Hälften, sondern nach dem ursprünglichen babylonischen System in

1) Die Italioten begannen etwas früher als die Sikelioten zu prägen (Gardner, Sicilian Studies, Num. Chron. XVI (1876), 1 sqq.) und zwar bereits einige Zeit vor der Zerstörung von Sybaris, wie die altsybaritischen Münzen beweisen, von denen mehrere im Stil und in den Aufschriften von einander verschiedene Arten erhalten sind. Friedländer und Sallet, Das königliche Münzkabinett (2. Aufl., Berlin 1877), 177; vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. 283 sqq. Ferner hat man in den grofsgriechischen Städten frühzeitig fremde Münzen überprägt. Unter den überprägten Münzen finden sich die ältesten Münztypen von Korinthos, wo man um 620 zu prägen begann. Vgl. J. Friedländer, Zeitschr. f. Numism. V (1877), 329. Von Lokroi sind erst Münzen aus dem vierten (fünften?) Jahrhundert erhalten. Auch unter den 600 im Jahre 1879 bei Cittanuova (Calabria ulteriore) gefundenen Münzen, die zwischen 511 und 494 vergraben wurden, fehlen trotz der grofsen Nähe des Fundortes Münzen von Lokroi, obwohl sonst Kaulonia, Kroton Laos, Poseidonia, Sybaris, Metapontion und Taras vertreten sind. Auch Rhegion hatte damals noch nicht zu prägen begonnen. Duhn, Zeitschrft. für Numism. VII (1879), 308. Fr. Lenormant, La Grande Grèce II, 76 und 97 ff. erblickt in den incusen Münzen Krotons eine Schöpfung des Pythagoras und meint, dafs durch ihn der Dreifufs auf die krotoniatischen Münzen gekommen sei. Das läfst sich weder beweisen, noch widerlegen. Über die Beziehungen, in welche Pythagoras zum delphischen Gotte gesetzt wurde, vgl. Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 286. Es nahm aber an und für sich Apollon im Kultus Krotons eine hervorragende Stelle ein. Vgl. Bd. I, S. 257. Wenn Aristoxenos 10, Müller II, 274 (Laert. Diog. VIII, 1, 14) von Pythagoras sagte: *πρῶτον εἰς τοὺς Ἕλληνας μέτρα καὶ σταθμὰ εἰσηγήσασθαι*, so könnte dabei im besten Falle die Erinnerung mitgespielt haben, dafs um die Zeit des Pythagoras die Münzprägung begann.

2) Vgl. E. Curtius, Berl. Zeitschr. f. Numism. I (1874), 6 ff.

3) Vgl. Bd. I, S. 360.

Drittel (d. h. in Drachmen zu 2,80 bis 2,91 Gr.) zerfiel, behandelten es die Italioten, bei denen es νόμος oder νοῦμμος hiefs [1] und durchschnittlich etwas leichter ausfiel [2], als Didrachmon oder Stater und prägten als Teilstücke Hälften (Drachmen), Drittel (Tetrobolen), Viertel (Triobolen), Sechstel (Diobolen), Achtel (Trihemiobolen) und Zwölftel (Obolen) [3]. Der tarantinische Obolos entsprach an Wert ungefähr der italischen Kupferlitra [4] und wurde wahrscheinlich als Äquivalent dafür genommen. Denn die Teilstücke des Obolos wurden nach der italischen Einteilung der Litra geprägt und die Drittel und Viertel durch vier, resp. drei Kügelchen bezeichnet [5].

In Sicilien begann die Münzprägung etwas später als in den grofsgriechischen Städten. Die ältesten Münzen der Sikelioten stammen aus dem Ende des 6. Jahrhunderts [6].

In Zankle, sowie in dem gegenüberliegenden Rhegion, dann in Naxos und Himera prägte man zunächst nach dem reduzierten aiginetischen Fufse, dem namentlich Korkyra folgte [7]. In Syrakusai und den andern Städten begann man sofort nach der mit der korinthischen so nahe verwandten euboiisch-attischen Währung zu prägen [8]. Es er-

---

1) Aristoteles, Frgm. 540 Rose. Vgl. CIGr. III, 5774.

2) Das Maximalgewicht von 8,29 Gr. bei einer Münze von Kaulonia. Poole, Catal. of the Gr. coins in the Brit. Mus. Italy 336, 10. Es führen jedoch einzelne Teilstücke bis auf 8,40 Gr. Mommsen, Röm. Münzwesen 107 (Trad. Blacas I, 149) betrachtet 8,23 Gr. als effektives Normalgewicht.

3) L. Sambon, Sur les monnaies de la presqu'île italique depuis leur origine etc. (Neapel 1870) 264 ff. 274 ff. 318 ff. 324; Mommsen, Röm. Münzw. 106 (Trad. Blacas I, 148); Fr. Hultsch, Gr. und röm. Metrol., 2. Bearb. (1883), 674.

4) Vgl. Bd. I, S. 284.

5) Sambon a. a. O. 238 ff.; Mommsen, Röm. Münzw. 101 ff. (Trad. Blacas I, 140 ff.

6) P. Gardner, Sicilian Studies Num. Chron. XVI (1876), 1 ff. unterscheidet sechs Perioden für die sicilischen Münzen: 1) die archaische bis 479, 2) Übergangszeit bis zum Ende der grofsen athenischen Expedition, 3) Blütezeit 412—345 u. s. w. Barclay V. Head, Hist. of Coin. of. Syracuse, Separatabdr. aus dem Num. Chron. XIV, London 1874 teilt die Münzen von Syrakusai in 15 Perioden ein 1) Oligarchie der Gamoren, 2) Gelon, 3) Hieron, 4) Demokratie vor der athenischen Belagerung, 5) Demokratie nach derselben, 6) Dionysios und sein Haus, 7) Timoleon und die Demokratie u. s. w.

7) Dafs die ältesten Drachmen dieser Städte im Gewicht von 5,50 bis 6,01 Gr. und die entsprechenden Obolen von 0,88 bis 1,02 Gr. auf den reduzierten aiginetischen Fufs zurückzuführen sind, hat J. Friedländer, Zeitschr. f. Numism. IX (1882), 99 ff. gegen Imhoof-Blumer, Monatsb. Berl. Akad. 1881 (Berlin 1882), 656 ff. nachgewiesen. Vgl. Bd. I, 463.

8) Mommsen, Röm. Münzw. 68. 77 (Trad. Blacas I, 92. 102); Barclay V.

klärt sich das durch die wichtigen Handelsbeziehungen zu Athen. Aus Sicilien importierten die Athener Getreide und Rohprodukte, wofür attische Industrieprodukte, namentlich Vasen und attisches Silber, nach Sicilien kamen [1]. Man nahm das attische Silbergeld, an das man sich gewöhnt hatte, um so lieber zum Muster, als es sich durch Feinheit von Schrot und Korn empfahl. Bald folgten der attischen Währung auch die übrigen Städte. In Naxos scheint der attische Fufs eingeführt worden zu sein, als Hippokrates von Gela sich der Stadt bemächtigte. In Messana und Rhegion führte ihn Anaxilas ein. In Himera wurde nach attischer Währung zu prägen begonnen, als Theron von Akragas diese Stadt in Besitz nahm oder als sie nach einem Aufstande gegen Therons Sohn Thrasydaios eine akragantinische Kolonie erhielt [2].

Bei dem lebhaften Handel der Sikelioten mit den Latinern, die für das Öl und die Industrieprodukte jener namentlich mit Kupfer und Sklaven zahlten, kam es zu einer Ausgleichung des sicilisch-attischen und des latinischen Münz-, Mafs- und Gewichtssystems [3]. Man vereinigte die attische Silberwährung in der Weise mit dem italischen Kupferpfunde, dafs man das Wertverhältnis von Kupfer zu Silber auf 250 : 1 bestimmte und die Werte der Kupferwährung in ein festes Verhältnis zur Silbermünze setzte. Eine sicilische Litra Kupfer im Gewichte von 50 attischen Drachmen oder einer halben Mine (gleich zwei Dritteln eines römischen Pfundes) hatte daher einen Wert von $^1/_5$ Drachme Silber, oder ein Didrachmon (Stater) war im Wert gleich 500 Drachmen Kupfer, d. h. gleich 10 Litren [4]. Demgemäfs wurde das Didrachmon in 10 Obolen geteilt, so dafs der Obolos gleich einer

Head, Hist. of the coinage of Syracuse repr. from the Numism. Chron. XIV (1874), 80 ff.

1) H. Droysen, Athen und der Westen vor der sicilischen Expedition (Berlin 1882) 48 ff. Es sind alte attische Tetradrachmen in Sicilien gefunden worden. Vgl. Sallet, Zeitschr. f. Numism. IV (1877), 334; V (1878), 103. Vgl. noch Reg. Stuart Poole, Athenian coin. engravers in Italy, Num. Chron. III (1883), 269 sqq. Sicilien selbst hat kein Silber und doch wurde zunächst nur Silbergeld geprägt. Man brauchte also das laurische Silber Attikas.

2) J. Friedländer, Zeitschr. f. Numism. IX (1882), 104 ff.

3) Vgl. Bd. I, S. 284.

4) Aristoteles bei Poll. IV, 174; vgl. IX, 80. 89. Vgl. Mommsen, Röm. Münzw. 80 (Trad. Blacas I, 106); Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens 274 ff.; Head, Hist. of the coin. of Syracuse a. a. O. 12 ff.; W. Deecke, Etruskische Forschungen II (Stuttgart 1876), 73 ff.; Fr. Hultsch, Griech. und röm. Metrolog., 2. Bearb. (1883), 659 ff.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques 10 sqq.

Litra Kupfer war [1]. Dieser Litra-Obolos im Normalgewichte von 0,87 Gr. (= 7,9 Pfennig deutscher Reichswährung) war lange Zeit hindurch die gewöhnliche kleine Silbermünze und wurde schlechtweg *νόμος* oder *νοῦμμος* (numus, nummus) genannt [2]. Die Pentalitren-Stücke entsprachen einer attischen Drachme [3]. Von gröfseren Silberstücken wurden Tetradrachmen und Didrachmen genau nach dem attischen Fufse geschlagen [4]. Entsprechend der italischen Einteilung des Kupferpfundes in Zwölftel prägte man im 5. und 4. Jahrhundert in Syrakusai einen Trias (drei Unzen; quadrans), einen Tetras (vier Unzen; triens), ein Pentonkion (fünf Unzen; quincunx) und das doppelte Pentonkion, das gleich einem attischen Obolos war [5]. In andern Sikelioten-Städten prägte man auch das Hemilitron (semis) und den Hexas (zwei Unzen; sextans [6]).

Die Kupferprägung begann in Sicilien im allgemeinen in der zweiten Münzperiode (479 bis 412) und verbreitete sich von da weiter nach

---

1) Aristoteles, Frgm. 462 Rose = Pollux IV, 174: *ἐν δ' Ἱμεραίων πολιτείᾳ φησὶν ὡς οἱ Σικελιῶται, τοὺς μὲν δύο χαλκοὺς ἑξᾶντα καλοῦσι, τὸν δὲ ἕνα οὐγκίαν, τοὺς δὲ τρεῖς τριᾶντα, τοὺς δὲ ἓξ ἡμίλιτρον, τὸν δὲ ὀβολὸν λίτραν, τὸν δὲ Κορίνθιον στατῆρα* (der im Handelsverkehr auf Sicilien neben dem Didrachmon, das zur Zeit des Aristoteles in Athen nicht mehr geprägt wurde, sehr häufig war) *δεκάλιτρον, ὅτι δέκα ὀβολοὺς δύναται.*

2) Aristoteles bei Poll. IX, 87; vgl. Mommsen, Röm. Münzwesen 81 (Trad. Blacas I, 108 sqq.); Gr. und röm. Metrol., 2. Bearb. (1883), 666; Litra-Obolen im Gewicht bis zu 0,89 Gr. u. a. im Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 151 sqq.

3) Ein akragantinisches *ΠΕΝ(τάλιτρον)* bei Imhoof-Blumer, Monnaies Gr. 14. Syrakusanische Drachmen im Gewicht von 4,22 bis 4.35 Gr. aus der ältesten Münzperiode u. a. im Cat. of the Gr. coins 148 sqq.

4) Der attische Tetradrachmon wog normal 17,46 Gr. Aus den ältern Münzperioden von Syrakusai sind z. B. erhalten Tetradrachmen zu 17,43 Gr. (Cat. of the Gr. coins etc. 147, 14; 151, 41. 45 u. s. w.) zu 17,44 Gr. (Cat. 157, 90), auch vollwichtigere Stücke zu 17,50 Gr. (Cat. 150, 36). Ein akragantinisches Tetradrachmon im Catal. 8, 46 wiegt 17,45 Gr. Aus ältester Zeit fehlen noch Tetradrachmen von Himera und Naxos. Vgl. Imhoof-Blumer, Bericht Berl. Akad. 1881, 659.

5) Das attische Didrachmon = 12 attische Obolen = 10 Litren = 120 Unzen, also 1 attischer Obolos = 10 Unzen. Vgl. Barclay V. Head, Hist of the coinage of Syracuse 80 sqq.

6) Z. B. besitzt das British Museum eine leontinisches Hemilitron mit sechs Punkten als Wertbezeichnung im Gewichte von 0,378 Gr. (normal 0,435 Gr.) aus der ältesten Münzperiode, dann zwei Pentonkien mit fünf Punkten als Wertbezeichnung zu 0,196 und 0,26 (normal 0,36 Gr.), ferner einen Hexas (mit 2 Punkten) zu 0,078 (normal 0,145 Gr.) und einen himeräischen Hexas zu 0,085 Gr. Weitere Nachweise in Friedländers Repertorium zur antik. Numism. 91 ff.

dem Mutterlande, während Goldmünzen erst nach der attischen Expedition geschlagen wurden [1]. Man prägte in Kupfer das Hemilitron, den Tetras, den Trias, den Hexas und die Unkia [2].

f.

In dieser durch den Beginn einer eigenen Münzprägung für Handel und Verkehr so wichtigen Epoche trat nun in Sicilien ein auch für das geistige Leben höchst folgenreicher politischer Umschwung ein. Um 505 stürzte in Gela Kleandros, des Pantares Sohn, die Oligarchie und warf sich zum Alleinherrscher auf [3]. Als er nach siebenjähriger

---

1) Die älteste sicher datierbare Kupfermünze ist um 475 anzusetzen. Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques 10, Nr. 39. Über die Goldprägung vgl. Head, Numism. Chron. XVI (1876), 278 ff.

2) Vgl. z. B. den Catal of the Gr. coins in the Brit. Mus. Sicily 81. 136. 163. 258. Das normale Gewicht der Litra zu 218 Gr. und der Unze zu 18 Gr. wurde im Laufe der Zeit bei der Münzprägung immer weniger eingehalten, obwohl das Wertverhältnis von Silber und Kupfer bis in die ersten Jahre Hierons II unverändert blieb. Vgl. Head, Hist. of the Coinage of Syr. 13 sqq. Die Kupfermünzen mit Wertbezeichnung weisen aufserordentlich starke Reduktionen auf.

3) Hdt. VII, 154. Oligarchie nach Aristot. Pol. VIII (V), 10, 4. Kleandros gehörte unzweifelhaft auch zur Aristokratie; sein Vater Pantares hatte für einen Sieg ein Weihgeschenk nach Olympia gestiftet. IGA. 512 a. Die Chronologie ist nicht genau festzustellen. Nach Hdt. a. a. O. regierte Kleandros 7 Jahre, ebenso viele sein Bruder und Nachfolger Hippokrates. Den Söhnen des Hippokrates entrifs Gelon die Herrschaft. Nach Aristot. Pol. VIII (V), 9, 23 dauerte die Tyrannis der Familie Gelons in Syrakusai 18 Jahre: *Γέλων μὲν γὰρ ἑπτὰ τυραννεύσας τῷ ὀγδόῳ τὸν βίον ἐτελεύτησεν, δέκα δ' Ἱέρων, Θρασύβουλος δὲ τῷ ἑνδεκάτῳ μηνὶ ἐξέπεσεν.* Nach Diod. XI, 38 starb Gelon nach siebenjähriger Regierung im Archontenjahre des Timosthenes = 478/7, ebenso nach dem Marm. Par. 53, wo nur Hieron mit Gelon verwechselt ist. Es soll aber nach Diod. Hieron nicht zehn, sondern elf Jahre und acht Monate regiert haben. Den Tod Hierons erzählt Diod. XI, 66 im Archontenjahre des Lysistratos = 467/6. An dieser Stelle werden ihm aber nur rund elf Regierungsjahre gegeben, und es folgt ihm Thrasybulos mit einjähriger Regierung. Das Todesjahr Hierons ist richtig angegeben, denn er siegte Ol. 78, 1 (468/7) zu Olympia mit dem Viergespann und starb bald darauf, bevor noch das Weihgeschenk, das er für den Sieg stiften wollte, vollendet war. Paus. VIII, 42, 8; VI, 12, 1; Schol. Pind. Ol. I, 1. Für den Anfang der Regierung Gelons in Syrakusai ist die Angabe mafsgebend, dafs er sich auf dem infolge des Sieges von Ol. 73, 1 = 488/7 gestifteten Weihgeschenke noch als Geloer bezeichnete. Paus. VI, 9, 4. Folglich wurde Gelon nach 487 Herrscher von Syrakusai. Unzweifelhaft ist die Angabe, dafs Hieron 11 Jahre und 8 Monate regiert hätte, eine Angabe, die Unger, Philol. 41 (1882), 134 seiner Berechnung gemäfs verändern mufs (8 in 2), der runden Zahl des Aristoteles vorzuziehen, zumal sie sicherlich auf dem in der Chronologie genauen Timaios beruht. Starb Gelon im Herbst 478, so hätte also Hieron bis zum Frühjahr 466 regiert. Damit wäre

Regierung von dem Geloer Sabyllos ermordet wurde, folgte ihm (um 498) sein Bruder Hippokrates, der eine Menge Söldner, darunter auch Sikeler, anwarb [1] und eine Reihe glücklicher Kriege führte. Er unterwarf nicht nur viele Sikeler, sondern auch Kallipolis, eine naxische Pflanzstadt, dann Naxos selbst, ferner Zankle und Leontinoi [2]. Zankle und vermutlich auch andere Städte liefs er durch einzelne, ihm ergebene Männer regieren [3]. In allen diesen Kriegen that sich unter den Kriegsleuten des Hippokrates besonders hervor Gelon, des Deinomenes Sohn, dessen Familie von der Insel Telos ausgewandert war und an der Begründung von Gela teilgenommen hatte. Sie war aufserdem im erblichen Besitze der hohen Priesterwürde des Hierophanten im Kultus der chthonischen Gottheiten Demeter und Kore [4]. Infolge seiner glänzenden Waffenthaten wurde Gelon von Hippokrates zum Befehlshaber der ganzen Reiterei erhoben. Zu den Waffengenossen Gelons gehörte

---

alles in Ordnung. Den Sturz seines Nachfolgers Thrasybulos erzählt Diod. XI, 68 im Archontenjahre des Lysanias = 466/5. Dafs nach anderthalb Jahren das Weihgeschenk noch nicht vollendet war, darf nicht Wunder nehmen, da es eine grofse, figurenreiche Erzgruppe war. Da Gelon im achten Jahre seiner Regierung in Syrakusai starb, so wurde er zwischen Herbst 486 und Herbst 485, wahrscheinlich im Sommer 485, Herrscher dieser Stadt. — Nun soll aber nach dem sehr verdorbenen Schol. Pind. Ol. V, 19, wo Timaios citiert wird, Gelon die Stadt Kamarina eingenommen haben, *κατὰ τῆς Δαρείου τοῦ Ὑστάσπου στρατείαν*, er müfste also schon 491/0 Herrscher von Syrakusai geworden sein. Vgl. Hdt. VII, 156. Und ebenso heifst es Paus. VI, 9, 4, dafs Gelon im Archontenjahre des Hybrilides Ol. 72, 2 = 491/0 in den Besitz von Syrakusai gelangt wäre. Der Widerspruch mit den andern Angaben ist einfach durch die Annahme zu lösen, dafs Gelon 491/0 Herrscher von Gela wurde. Vgl. Böckh, Explic. Pind. 100; Holm, Gesch. Sic. I, 413; W. Richter, De fontibus ad Gelonis Syracusarum tyranni pertinentibus (Göttingen. Diss. 1873), 48 sqq.

1) Bei Polyain V, 6 Söldner aus der sonst wenig genannten Sikeler-Stadt Ergetion (Holm I, 69), die Philistos im zweiten Buche erwähnt hatte. Frgm. 14, Müller I, 186 (Steph. Byz. s. v.).

2) Hdt. VII, 154.

3) Wenigstens erscheint Skythes der „König“ von Zankle sein „Verbündeter“ in durchaus untergeordneter Stellung. Vgl. Hdt. VI, 23. Vielleicht gehört hierher auch der Pausanias V, 22, 7 erwähnte Tyrann Ainesidemos von Leontinoi. Vgl. Holm I, 198.

4) Hdt. VII, 153—154. Über die Verpflanzung des Kultus der Demeter und Kore vom Triopion (Knidos) durch Deinomenes, den Ahnherrn des Geschlechtes und Mitbegründer von Gela (Schol. Pind. Pyth. II, 27; Et. Magn. s. v. *Γέλα*), und die Bekleidung der Würde des Hierophanten (vgl. Bd. I, S. 436) durch Gelon und Hieron vgl. Pind. Ol. VI, 95 und Schol. Vgl. dazu Ed. Lübbert, Meletemata in Pindari locos etc., Ind. schol., Bonn 1886/7. Die bezüglichen Nachrichten in den Pindar-Scholien sind durch Didymos aus Timaios vermittelt.

Ainesidemos, des Pataikos Sohn, der wahrscheinlich identisch mit dem Emmeniden Theron, dem nachmaligen Herrscher von Akragas, ist [1].

Im Herbst 497 kam nach Sicilien die Kunde von der entscheidenden Niederlage, welche die aufständischen Ionier bei Lade erlitten hatten [2]. Dionysios von Phokaia, der kurze Zeit Oberbefehlshaber der ionischen Flotte gewesen war, erschien mit einigen Schiffen und begann gegen Etrusker und Karthager Seeräuberei zu treiben [3]. Vielleicht auf seine Anregung erliefs Skythes, der dem Hippokrates untergebene Herrscher von Rhegion, an die Ionier eine Aufforderung, nach Sicilien auszuwandern und mit ihm an der Nordküste der Insel, an der sogen. Kale Akte, eine Kolonie zu begründen. Kale Akte gehörte zum Gebiet der Sikeler, mit denen Skythes im Kriege lag. Er gedachte offenbar die Ionier gegen sie zu verwenden. Viele wohlhabende Samier, welche das verräterische Verhalten ihres Strategen bei Lade milsbilligten, und eine Anzahl Milesier leisteten der Aufforderung Folge [4]. Als sie in Lokroi Epizephyrioi anlangten, war Skythes gerade mit dem zanklaeischen Heerbanne ausgezogen und belagerte eine Sikelerstadt. Diese Sachlage suchte Anaxilas, des Kretinas Sohn, der vor kurzem (im Jahre 494) die Oligarchie in Rhegion gestürzt und sich zum Tyrannen aufgeworfen hatte, zur Erreichung seiner Absichten auf Zankle auszunutzen [5]. Er überredete die Samier, sich Zankles zu bemächtigen. Der Handstreich gelang ohne Mühe [6]. Aber die von ihrer Stadt ausgeschlossenen Zanklaier riefen Hippokrates herbei, der auch alsbald erschien und zunächst Skythes, weil er die Stadt verloren hätte, in Fesseln schlug. Skythes entkam indessen aus der Gefangenschaft und begab sich an den persischen Hof, wo er die Gunst des Königs Dareios erwarb [7].

---

1) Die Identität des Ainesidemos, des Pataikos Sohn, mit dem Vater des Theron von Akragras steht nicht ganz fest, da Pataikos in den Genealogieen Therons (Schol. Pind. Ol. II, 16. 82; Pyth. VI. 4) nicht vorkommt. Vgl. Holm I, 205 und 414. Anderseits wird Ainesidemos bei Hdt. VII, 154 gewifs nur deshalb neben Gelon besonders hervorgehoben, weil er ein hervorragender und bekannter Mann war.. Vgl. Aristot. Rhet. I, 12, 30. Auch dürfte Pataikos in die Genealogie Therons an die Stelle des Chalkiopeus, resp. Emmenides, einzufügen sein. Vgl. Böckh, Explic. Pind. 116; Plafs, Die Tyrannis I, 307; Duncker VI[5], 652. 3.

2) S. 42, Anm. 3.

3) S. 42, Anm. 3.

4) S. 43, Anm. 2.

5) Hdt. VII, 166; Aristot. Pol VIII (V), 10, 4. Nach Diod. XI, 48 starb Anaxilas im Jahre 476/5 nach achtzehnjähriger Regierung.

6) Hdt. VI, 23; Thuk. VI, 4, 5.

7) Hdt. VI, 24.

Die Zanklaier täuschten sich, wenn sie auf die Hilfe des Hippokrates rechneteu. Der geloische Herrscher machte eine unerwartete Schwenkung und schlofs mit den Samiern einen Vertrag ab. Es war das ein wohlberechneter Schachzug. Denn wenn er Zankle angriff und die Samier bedrängte, so riefen diese unzweifelhaft Anaxilas herbei, dem die Stadt nicht so leicht zu entreifsen gewesen wäre, da er die See beherrschte. Nach dem Vertrage erhielt er von dem, was sich an Sklaven und beweglicher Habe der Zanklaier in der Stadt befand, die Hälfte, ferner alles Gut was aufserhalb derselben war. Die andere Hälfte der städtischen Habe fiel den Samiern zu. Die Zanklaier selbst, welche mit Skythes ausgezogen waren, machte er zu Sklaven. Dreihundert der angesehensten lieferte er zur Hinrichtung den Samiern aus, welche ihnen jedoch das Leben schenkten [1].

Nicht lange blieben die Samier im Besitze der Stadt, die sie zu Ehren der Heimat der Familie des Anaxilas Messene nannten, während dieser in Rhegion Münzen mit samischen Typen schlagen liefs. Der Tyrann benutzte sie nur als Werkzeug. Sobald sich ihm eine günstige Gelegenheit bot, vertrieb er die Samier und besiedelte Messene mit einer Bevölkerung verschiedener Herkunft [2]. Das dorische Element

1) Hdt. VI, 23. Uber Nachkommen der alten Zanklaier in Zankle vgl. Paus. VI, 2, 10 mit den Bemerkungen Holms Gesch. Sic. I, 412.

2) Thuk. VI, 4, 6: *τοὺς δὲ Σαμίους Ἀναξίλας Ῥηγίνων τύραννος οὐ πολλῷ ὕστερον ἐκβαλὼν καὶ τὴν πόλιν αὐτὸς ξυμμίκτων ἀνθρώπων οἰκίσας ἀπὸ τῆς ἑαυτοῦ τὸ ἀρχαῖον πατρίδος ἀντωνόμασε.* Hdt. VI, 164 sagt dagegen: der Koer Kadmos, welcher die von seinem Vater Skythes erhaltene Herrschaft über Kos aus Gerechtigkeitsliebe niedergelegt hatte *οἴχετο ἐς Σικελίην, ἔνθα παρὰ* (*μετὰ* Bekker) *Σαμίων ἔσχε τε καὶ κατοίκησε πόλιν Ζάγκλην τὴν ἐς Μεσσήνην μεταβαλοῦσαν τὸ οὔνομα.* Danach erfolgte die Umänderung des Namens noch bevor sich Anaxilas der Stadt bemächtigte. Holm, Gesch. Sic. I, 412. Dafs das in der That der Fall war, beweisen die Münzen mit den samischen Typen (Vorderseite: Löwenhauptfell; Rückseite: Kalbskopf) und der Legende *Μεσσηνίων*. Vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 100; A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. V, 103ff. Auf den Münzen unter der Herrschaft des Anaxilas fallen diese Typen fort. Münzen von Rhegion mit samischen Typen aus derselben Zeit u. a. im Cat. of the Gr. coins Brit. Mus. Italy 373; Friedländer und Sallet, Das kgl. Münzkabinett in Berlin (2. Aufl. 1877) 184, Nr. 683ff. — Die Geschichte des Kadmos ist unklar. Holm I, 199 bestreitet gegen Siefert, Zankle-Messana (Altona Progr. 1854) die Identität seines Vaters Skythes und des gleichnamigen Herrschers von Zankle, an der E. Curtius II^5, 864, 81 festhält. Die Kombination, die E. Curtius daran knüpft, ist verfehlt, aber mancherlei spricht für die Identität. Skythes kehrte von Asien auf einige Zeit nach Sicilien zurück und begab sich dann wieder nach Susa. Hdt. VI, 24. Vielleicht herrschte damals Kadmos in Messene und wurde von Anaxilas vertrieben. Im Jahre 480 war er Vertrauter Gelons, des Gegners des Anaxilas.

war aber so beträchtlich und nahm so rasch zu, daſs es schon zur Zeit des Anaxilas das Übergewicht erhielt [1]. Anaxilas vereinigte Rhegion und Messana zu einem Staatswesen [2]. Er führte in beiden Städten den attischen Münzfuſs ein. Seine Münzen zeigen auf der Vorderseite einen laufenden Hasen und die Inschrift „Ῥηγίνων, resp. *Μεσσηνίων* (*Μεσσανίων*), auf der Rückseite ein Maultiergespann mit darüber schwebender Nike und ein Blatt oder einen Zweig des Ölbaums. Die Einführung des attischen Münzfuſses erleichterte einerseits, weil die Münze geringeres Gewicht hatte, als die bisher geltende aiginetische, die Abtragung der Schulden und förderte anderseits den Handel, da bereits die Hauptstädte Siciliens nach attischem Fuſse prägten [3]. Zum Schutze des Seeverkehrs gegen die tuskischen Seeräuber legte Ana-

Hdt. VII, 163. Ein scheinbar eingehender Bericht über die Einnahme Messenes durch Anaxilas findet sich bei Paus. IV, 23, 5ff. Duncker VI[5], 662ff. sucht ihn zu verwerten, ebenso Unger, Rhein. Mus. XXXVII (1882), 183ff. Allein abgesehen von einem groben chronologischen Verstoſs (Anaxilas Zeitgenosse des zweiten messenischen Krieges) zeigt sich die Mache darin, daſs der Messenier Mantiklos seinen Landsleuten vorschlägt, Sardinien zu kolonisieren (Vorschlag des Bias Hdt. I, 170), während Gorgos nach Zakynthos bei Kephallenia gehen und von da durch Seezüge die lakonische Küste plündern will. Nach Kephallenia ging ein Teil der Messenier nach dem Helotenaufstand. Diod. XV, 66. Dann kommt die Gründungsgeschichte Zankles nach Thuk. VI, 4, schlieſslich die Belagerung und Einnahme Messenes durch Anaxilas, wobei das Schicksal der Bewohner ungenau nach Hdt. erzählt wird.

1) Die ältern Münzen unter der Herrschaft des Anaxilas haben noch die Legende *Μεσσηνίων*, die jüngern *Μεσσανίων*. Eine Anzahl Messenier siedelte nach dem Helotenaufstande nach Messana über. Diod. XV, 66.

2) Mikythos, der nach dem Tode des Anaxilas die Regentschaft führte, nennt sich auf Weihinschriften *Ῥηγῖνος καὶ ἀπὸ πορθμοῦ Μεσσήνιος*. Vgl. Paus. V, 26, 5; IGA. 532. 533.

3) Aristoteles bei Poll. V, 75 = Rose, Frgm. 520: *Ἀναξίλας ὁ Ῥηγῖνος οὔσης τῆς Σικελίας τέως ἀγόνου λαγῶν, ὁ δὲ εἰσαγαγών τε καὶ θρέψας, ὁμοῦ δὲ καὶ Ὀλύμπια νικήσας ἀπήνῃ, τῷ νομίσματι τῷ Ῥηγίνων ἐνετύπωσεν ἀπήνην καὶ λαγών.* Preislied des Simonides auf das siegreiche Gespann (*χαίρετ' ἀελλοπόδων θυγάτερες ἵππων*) bei Aristot. Rhet. III, 2. Vgl. Bergk, PLGr. III[4], 390, 7. Bewirtung der Festteilnehmer in Olympia durch Anaxilas (Herakl. Pont.) 25, Müller II, 219; Athen. I, 3e. Münzen des Anaxilas, von denen einige auf der Vorderseite neben *Μεσσηνίων* noch ein *Α*(*ναξίλας*) oder *Β*(*ασιλεύς*?) aufweisen u. a. im Catal. of the Gr. coins, Brit. Mus. Sicily 100sqq.; Italy 373sqq. Der Hase auf den Münzen gab zu vielem Spotte Veranlassung und brachte die Rheginer in den Ruf der Feigheit. *Ῥηγῖνος λαγώς* wurde sprichwörtlich. Vgl. Nymphodoros und Xenarchos bei Athen. I, 19; Zenob. IV, 85; V, 83; Apost. X, 41; XV, 24; Suid. v. *λαγώς*. Über die Einführung des attischen Münzfuſses vgl. noch W. Helbig, Jahrb. f. kl. Philol. 75 (1862), 737ff.; Ad. Holm I, 200 und S. 247.

xilas bei der Einfahrt in die Meerenge von Norden her am Vorgebirge Skyllaion einen Kriegshafen an, welcher den Raubschiffen die Durchfahrt versperrte und vor ihnen das sicilische Meer sicherte [1].

Nachdem Hippokrates im Jahre 493 [2] die Pläne des Anaxilas auf Zankle durchkreuzt hatte, ging er gegen Syrakusai vor. Die bedeutendste Stadt Siciliens sollte die Hauptstadt seines Reiches werden. Er siegte in einer grofsen Schlacht am Heloros und drang bis Syrakusai vor [3], wo er am Olympieion ein Lager aufschlug. Da intervenierten die Korinthier und Korkyraier. Sie vermittelten einen Frieden, in dem Hippokrates sich mit der Abtretung des Gebietes von Kamarina begnügte, wofür er die gefangenen Syrakusaner freigab [4]. Rastlos thätig begründete er sofort an Stelle der von den Syrakusanern zerstörten Stadt ein neues Kamarina [5]. Bald darauf, wahrscheinlich im Jahre 491, fiel er in einem Kriege gegen die Sikeler bei Hybla [6].

Die Geloer hielten nun die Zeit für gekommen, das Joch der Tyrannis abzuschütteln und erhoben sich gegen seine unmündigen Söhne Kleandros und Eukleidas. Aber der Reiteroberst Gelon trat als ihr Beschützer auf, führte das Heer herbei und schlug die Aufständischen in einem Treffen. Dann warf er die Maske ab und bemächtigte sich selbst der Herrschaft. Ainesidemos, der gleiche Absichten gehabt zu haben scheint, begab sich vermutlich nach Akragas [7].

Aus den ersten Jahren der Herrschaft Gelons ist nur sein olym-

---

1) Strab. VI, 257 (Timaios).

2) Vgl. S. 251, Anm. 1.

3) Dieser Krieg ist chronologisch nicht genau zu bestimmen. Er gehört indessen unzweifelhaft in die letzten Lebensjahre des Hippokrates. Vgl. Hdt. VII, 154.

4) Hdt. VII, 154; Thuk. VI, 5; Philistos, Buch III, Frgm. 17, Müller I, 187 (Schol. Pind. Ol. V, 17). Entweder schöpfte Philistos aus Thukydides oder beide benutzten Antiochos. In der Schlacht am Heloros zeichnete sich der junge Chromios aus. Pind. Nem. IX, 95. Vgl. Leutsch, Pindarische Studien, Philol. XIV (1859), 45 ff. Vgl. noch Timaios, Frgm. 84 und 85 (Schol. Pind. Nem. IX, 95) Hippokrates am Olympieion nach Diod. X, 27 (Timaios).

5) Thuk. VI, 5: *αὐτὸς οἰκιστὴς γενόμενος κατῴκισε Καμάριναν.* Vgl. noch J. Schubring Kamarina, Philol. XXXII, 492.

6) Hdt. VII, 155 sagt nicht, welches Hybla gemeint ist. Das hybläische Megara (Grofshybla) kommt nicht in Betracht, da es Hdt. VII, 156 kurzweg als Megara in Sicilien bezeichnet. Es handelt sich nur um Hybla *ἡ Γελεᾶτις* (*Γελεῶτις, Γερεᾶτις*) am Südfufse des Ätna oder um Hybla Heraia westlich von Akrai. Vgl. Ad. Holm I, 68. 70. Über die Chronologie vgl. S. 249, Anm. 3.

7) Hdt. VII, 155; Aristot. Rhet. I, 12, 30 vgl. S. 251, Anm. 1.

pischer Sieg mit dem Viergespann im Jahre 488 bekannt, den er durch Weihgeschenke nach Olympia und durch Münzbilder verherrlichte [1].

Das Hauptziel seiner Politik war, ebenso wie der des Hippokrates, Syrakusai. Denn diese Stadt war vermöge ihrer vortrefflichen Lage und ihrer reichen Hilfsquellen allein dazu geeignet, die Grundlage für einen sicilischen Groſsstaat zu bilden [2]. Die Niederlage am Heloros hatte die Aristokratie der Gamoren erschüttert. In Verbindung mit den hörigen Kyllyriern erhob sich das Stadtvolk und vertrieb die Gamoren, welche nach Kasmenai flüchteten. Gelon nahm sich der Vertriebenen an und zog mit ihnen gegen Syrakusai, wo volle Anarchie herrschte. Der Demos hatte keine geordnete Regierung herzustellen vermocht und übergab die Stadt ohne Widerstand (im Jahre 485) [3]. Gelon schlug nun seinen Regierungssitz in Syrakusai auf und übergab Gela seinem Bruder Hieron. Syrakusai war ihm alles und nahm unter seiner Herrschaft sofort einen groſsen Aufschwung [4].

Zunächst lieſs sich Gelon die Vermehrung der Bevölkerung angelegen sein. Er verfuhr dabei rücksichtslos und despotisch. Die Leitung Kamarinas hatte er dem berühmten Faustkämpfer und Olympioniken Glaukos von Karystos übergeben. Dieser wurde indessen von den Kamarinaiern zum Tode verurteilt und hingerichtet. Das scheint Gelon die Veranlassung zum Einschreiten gegeben zu haben. Alle Kamarinaier wurden nach Syrakusai verpflanzt und zu syrakusanischen Bür-

---

1) Paus. VI, 9, 2 (vgl. S. 249, Anm. 3). Infolge des Sieges weihte Gelon nach Olympia eine Darstellung des Wagens nebst Gespann, sowie sein eigenes Standbild. Es war ein Werk des Aigineten Glaukias, dessen Künstlerinschrift erhalten ist. IGA. 359. Löwy, Inschr. gr. Bildhauer 28. Auf den Münzen von Gela, Leontinoi und — seitdem Gelon Herr dieser Stadt wurde — von Syrakusai erscheint die Quadriga mit darüber schwebender Nike. Über die Beziehung des Münzbildes der Nike zur Agonistik, vgl. Imhoof-Blumer, Wiener Numism. Zeitschr. III (1871), 24; A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. I (1873), 228 ff. Bloſse Nachahmungen dieses Symbols kommen später auch auf Münzen anderer Städte vor. Vgl. Head, Hist. of the coinage of Syracuse Num. Chron. XIV (1874), 7 sqq.; Gardner, Sic. Stud. Num. Chron. XVI (1876), 6 sqq.

2) Ad. Holm I, 202. Vgl. noch über Gelon O. A. B. Siefert, Gelon, Tyrann von Gela und Syrakus, Altona, Progr. 1867.

3) Hdt. VII, 155; Aristot. Pol. VIII (V), 2, 6. Auf den Sturz der Aristokratie bezieht sich vermutlich dic Geschichte von den beiden Jünglingen die *ἐν ταῖς ἀρχαῖς ὄντες* sich wegen eines Liebeshandels entzweiten und den ganzen Staat in Aufruhr brachten. Aristot. Pol. VIII (V), 3 (4), 1. Vgl. Bdt. I, S. 267, Anm. 1. Über die Chronologie vgl. S. 249, Anm. 3.

4) Hdt. VII, 156: *καὶ ἦσάν οἱ πάντα αἱ Συρήκουσαι· αἱ δὲ παραυτίκα ἀνά τ᾽ ἔδραμον καὶ ἔβλαστον.*

gern gemacht. Die Stadt selbst wurde wieder zerstört [5]. Auch die Hälfte der Geloer verpflanzte Gelon nach Syrakusai. Schlimmer erging es dem hybläischen Megara, wo sich die Aristokratie gegen ihn aufgelehnt hatte. Die Stadt wurde von Gelon belagert und zur Übergabe gezwungen. Die Aristokraten erhielten syrakusanisches Bürgerrecht und mufsten nach Syrakusai ziehen; die niedern Volksklassen, welche am Kriege gar nicht schuldig waren und darum nichts befürchteten, liefs er zur Ausfuhr aus Sicilien in die Sklaverei verkaufen. In gleicher Weise verfuhr er mit der chalkidischen Pflanzstadt Euboia. Herodotos sagt, Gelon habe den Demos für die undankbarste Mitbewohnerschaft gehalten [2]. Gelon wollte augenscheinlich der Entwickelung eines grofsen und unberechenbaren Proletariats vorbeugen und eine hauptstädtische Bevölkerung schaffen, die durchschnittlich bemittelt und darum einerseits leistungsfähig, anderseits politischen Umtrieben weniger zugänglich war. Infolge des bedeutenden Anwachsens der Bevölkerung wurde die Achradina vollständig bebaut, es kam ferner unter der Regierung Gelons der Tyche genannte Stadtteil hinzu, der sich westlich an die Achradina anschlofs und den nördlichen Teil des Plateaus nahe dem Trogiloshafen bedeckte. Endlich war südlich von Tyche, jedoch durch einen freien Raum von diesem Stadtteile getrennt — um den Tempel des Apollon die Vorstadt Neapolis im Entstehen begriffen. Vermutlich erbaute Gelon die Mauer, welche die Achradina nach der Landseite hin abschlofs, und von der noch Überreste vorhanden sind. Auch Tyche wurde wahrscheinlich mit einer Mauer umgeben [3].

Zugleich schuf Gelon eine grofse, aus Trieren bestehende Kriegsflotte, die um so mehr ins Gewicht fiel, als damals erst Anaxilas und die Korkyraier eine bedeutende Anzahl Trieren besafsen, während sonst die Flotten der griechischen Städte meist aus Fünfzigruderern und Fahrzeugen bestanden, die sich in ihrem Bau nur wenig von Handelsschiffen unterschieden [4]. Man schätzte die Flotte Gelons um

---

1) Hdt. VII, 156; Thuk. VI, 5, 3. Über Glaukos vgl. Schol. Aisch. g. Ktes. 189; Bekker, An. Gr. 1, 232; vgl. ferner Demosth. *περὶ παραπρεσβ.* 319; Paus. VI, 10, 1—3. 7. Vgl. Schubring, Kamarina Philol. XXXIV, 493; A. Schäfer, Jahrb. f. kl. Philol. 1866, 29.

2) Hdt. VII, 256; Thuk. VI, 41, 2 (die Megarier *ἀνέστησαν ἐκ τῆς πόλεως καὶ χώρας* 245 Jahre nach der Begründung ihrer Stadt). Vgl. Strab. X, 449; Polyain I, 27, 3. Die Thatsachen beweisen, dafs bei Diod. XI, 67, 3 mit Unrecht die *πρᾳότης* Gelons gerühmt wird. Timaios rühmte offenbar Gelon im Gegensatze zu den Dionysiern.

3) J. Schubring, Achradina Rhein. Mus. XX (1865), 19ff.; Ad. Holm I, 126.

4) Thuk. I, 14, 2: *ὀλίγον τε πρὸ τῶν Μηδικῶν καὶ τοῦ Δαρείου θανάτου, ὅς*

480 auf mindestens 200 Trieren und sein Heer auf mehr als 20 000 Hopliten, 2000 Reiter und 6000 Leichtbewaffnete verschiedener Art [1]. Tausende fremder Kriegsmänner, die dem berühmten Fürsten von allen Seiten zuströmten, nahm er in seinen Sold und verlieh ihnen syrakusanisches Bürgerrecht [2].

Inzwischen hatte Theron des Ainesidemos Sohn, aus der vornehmen Familie der Emmeniden, die sich von Thersandros, dem Sohne des Polyneikes, und der Tochter des Adrastos herleitete [3], im Jahre 488 die Herrschaft über Akragas an sich gerissen [4]. Er trat bald mit Gelon in nähere Verbindung und heiratete eine Tochter seines jüngern Bruders Polyzelos, während Gelon sich mit Therons Tochter Damarete vermählte [5]. Anderseits verschwägerte sich der mächtigste Gegner Gelons, Anaxilas, mit Terillos, dem Tyrannen von Himera, indem er dessen Tochter Kydippe heiratete [6]. Ein Zusammenstofs zwischen beiden Parteien konnte nicht ausbleiben. Terillos wurde von Theron vertrieben und Himera mit Akragas unter demselben Herrscher vereinigt [7]. Da Terillos und sein Schwiegersohn keine Aussicht hatten, mit ihren eigenen Mitteln

---

μετὰ Καμβύσην Περσῶν ἐβασίλευσε, τριήρεις περί τε Σικελίαν τοῖς τυράννοις ἐς πλῆθος ἐγένοντο καὶ Κερκυραίοις· ταῦτα γὰρ τελευταῖα πρὸ τῆς Ξέρξου στρατείας ναυτικὰ ἀξιόλογα ἐν τῇ Ἑλλάδι κατέστη. Der Bau der athenischen Trierenflotte begann erst im Jahre 483. Vgl. S. 123, Anm. 2. Die sicilischen Tyrannen sind Gelon und Anaxilas, dessen politische Macht auf der Beherrschung der wichtigsten maritimen Position des Westens beruhte.

1) Mit einer solchen Macht soll Gelon versprochen haben, den Hellenen zuhilfe zu kommen. Hdt. VII, 158.

2) Nach Diod. XI, 72, 3 (Timaios) hätte Gelon mehr als zehntausend Söldner in die Bürgerschaft aufgenommen. Einer der namhaftesten fremden Kriegshauptleute Gelons war der Mainalier Phormis, der viele Weihgeschenke nach Delphi und Olympia stiftete. Ein von ihm geweihtes Pferd hatte die Inschrift: Φόρμις ἀνέθηκεν | Ἀρκὰς Μαινάλιος, νῦν δὲ Συρακόσιος. Paus. V, 27, 2.

3) Vgl. S. 251, Anm. 1.

4) Theron starb 472/1 und zwar wahrscheinlich im Frühjahr 472 nach sechszehnjähriger Regierung. Diod. XI, 53. Die Angabe rührt wohl von Timaios her. Vgl. Unger, Philol. 41 (1882), 133. Nach Polyain. VI, 51 hätte Theron die Leitung des Baus des Athena-Tempels übernommen und die dafür empfangene Summe zur Anwerbung von Söldnern benutzt, an deren Spitze er die Stadt unterworfen hätte. Die Geschichte erinnert an die Erhebung des Phalaris (vgl. Bd. I, S. 273, Anm. 3). Wo sie hinpafst, läfst sich nicht mit Sicherheit bestimmen.

5) Timaios, Frgm. 86 (Schol. Pind. Ol. II inscr.) und 90 (Schol. Pind. Ol. II, 29), Müller I, 214.

6) Hdt. VII, 165.

7) Hdt. VII, 165. Die Vereinigung beider Städte kommt in den Münzen zum Ausdruck, die auf der Vorderseite einen Hahn, das Wappen Himeras, und die In-

allein über Gelon und Theron die Oberhand zu gewinnen, so wandten sie sich an die Karthager.

g.

In den letzten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts war Karthago weiter auf der Bahn fortgeschritten, auf der es sich von einer Handelsstadt zu einer Groſsmacht entwickelte. Die kräftige karthagische Politik wurde von dem Hause Magos geleitet, der das Kriegswesen reorganisierte. An Stelle des Bürgerheeres trat ein Heer, dessen Kern zwar ein Corps von Bürgern und ausgehobenen libyschen Unterthanen bildete, dessen Hauptmasse aber aus Söldnern bestand. Unter Mago wuchs der Umfang des Reiches der Karthager und ihr Kriegsruhm [1]. Ein groſser Krieg gegen die vereinigten Stämme der Libyer, welche den seit vielen Jahren nicht gezahlten Grundzins für den Boden der Stadt forderten, verlief freilich nicht glücklich. Die Karthager sahen sich zu einer Geldzahlung genötigt. Indessen unter den Enkeln Magos muſsten sich die Libyer unterwerfen und es wurde eine libysche Provinz gebildet [2]. Magos älterer Sohn Hasdrubal führte in Sardinien Krieg und scheint einen Teil der Insel nach harten Kämpfen unterworfen zu haben. Als er tödlich verwundet wurde, übergab er den Oberbefehl seinem Bruder Hamilkar [3].

Um dieselbe Zeit kamen die Karthager mehrfach in unmittelbare Berührung mit den Perserkönigen, die als Herren der Phönikier auch die Oberhoheit über deren Pflanzstädte im Westen in Anspruch nahmen [4]. Als Ägypten persische Provinz geworden war und die

---

schrift Ἱμέρα, resp. Ἱμεραίων, auf der Rückseite den Seekrebs, das Wappen von Akragas, aufweisen. Vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 78; Bunbury, Num. Chron. VII (1845), 179; J. Friedländer, Zeitschr. für Numism. IX (1882), 105.

1) Justin 18, 7; 19, 1; Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 193 ff.

2) Justin a. a. O. Meltzer I, 197. 225 ff.

3) In dem Abrisse der karthagischen Geschichte bei Justin 19, 2 (Timaios) ist dieser Hamilkar identisch mit dem Heerführer, der bei Himera fiel. Das ist unzweifelhaft richtig, obwohl letzterer bei Hdt. VII, 165 als Sohn Hannos bezeichnet wird. Meltzer I, 193. Inbezug auf die Datierung des ersten römisch-karthagischen Vertrages dürfte es doch bei der Ansicht Mommsens bleiben müssen, nach welcher er in die Mitte des 4. Jahrhunderts gehört. Zusammenstellung der Hauptlitteratur über die Streitfrage bei Meltzer I, 487, 56. Daſs Sardinien von den Karthagern in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts occupiert wurde, macht wahrscheinlich Helbig, Cenni sopra l'arte Fenicia, Ann. d. Inst. 1876, 197 ff. Vgl. noch S. 225.

4) Meltzer I, 205 ff.

Battiaden von Kyrene und Barka sich dem Könige unterworfen hatten, erstreckte sich dessen Herrschaft bis an die Ostgrenze des Machtbereiches der Karthager. Kambyses stand von einer Expedition gegen Karthago nur infolge des entschiedenen Widerspruches der Phönikier ab [1]. Unter Dareios drang das persische Heer, welches Barka eroberte, bis Euesperides vor [2]. Der König soll eine Gesandtschaft an die Karthager geschickt und ihnen die Menschenopfer, den Genufs des Hundefleisches und die Beerdigung der Leichen untersagt haben [3]. Als dann Xerxes in seinem ganzen Reiche Rüstungen gegen Hellas anordnete, erschienen im Jahre 484/3 auch persische und phönikische Boten des Königs in Karthago und befahlen eine möglichst grofse Flotte auszurüsten. Ob die Karthager ferner den Befehl erhielten, zunächst die Sikelioten und Italioten zu unterwerfen und dann nach der Peloponnesos zu fahren, mag dahingestellt bleiben [4]. Jedenfalls rüsteten sie infolge der Aufforderung des Königs zu einem Kriegszuge nach Sicilien, der in ihrem eigenen Interesse lag. Denn von der grofsen Monarchie, die Gelon zu bilden begann, waren die phönikischen Städte in Sicilien um so mehr bedroht, als der syrakusanische Herrscher sich mit der Begründung einer Flotte beschäftigte, wie sie bisher den Karthagern im westlichen Mittelmeerbecken noch nicht entgegengetreten war. Nun bot der Zwiespalt zwischen den sicilischen Machthabern eine äufserst günstige Gelegenheit, gegen die bedrohliche Entwickelung der Macht Gelons und Therons einzuschreiten. Anaxilas that alles mögliche, um die Karthager zur Intervention zu bewegen.

---

1) Hdt. III, 17—19.

2) S. 23, Anm. 3.

3) Diese Nachricht bei Justin 19, 1 (Timaios) ist, wie Meltzer I, 207 darthut, doch nicht ganz als griechische Erfindung (vgl. Duncker IV[5], 526; VII[5], 381, 1) zu betrachten, wenngleich das angebliche Gebot der Verbrennung der Leichen zeigt, dafs die Überlieferung von Griechen verdorben ist.

4) Ephoros, Frgm. 111 (Schol. Pind. Pyth. I, 146): *ἐκ δὲ Περσῶν καὶ Φοινίκων πρέσβεις πρὸς Καρχηδονίους (παραγενέσθαι) προστάσσοντας ὡς πλεῖστον δέοι στόλον· εἰς Σικελίαν τε βαδίζειν, καὶ καταστρεψαμένους τοὺς τὰ Ἑλλήνων φρονοῦντας πλεῖν ἐπὶ Πελοπόννησον.* Die Nachricht von der Absendung persischer und phönikischer Gesandten, sowie die Angabe, dafs der König die Rüstung anbefohlen habe, legitimiert diese Überlieferung als eine der Hauptsache nach unbedingt richtige. Vgl. Meltzer, Gesch. der Karth. I, 214. Diodoros, dem es an Verständnis für das Verhältnis Karthagos zum Könige fehlte, machte aus dem Befehle, dem die Karthager nachkamen, eine Vereinbarung oder einen Vertrag (*συνθῆκαι*) zur gemeinsamen Bekriegung der Hellenen. Diod. XI, 1, 4—5. Vgl. noch M. Pfalz, Persien und Karthago. Ein Beitrag zur Würdigung der internationalen Beziehungen im Altertum, Leipzig. Diss. 1869.

Er übergab zum Unterpfande seiner Treue dem Hamilkar seine Kinder als Geifseln. Anderseits hatte Hamilkar selbst persönliche Beziehungen zu den Gegnern Gelons. Er war mit Terillos befreundet und seine Mutter stammte aus einer syrakusanischen Familie, die natürlich zu der gestürzten Aristokratie gehörte [1]. Endlich traten auch die Selinuntier, trotz ihrer alten Feindschaft gegen die Elymer und die benachbarten Phönikierstädte mit Karthago in Verbindung. Gelon hatte ihre Mutterstadt Megara vernichtet und Theron scheint unmittelbar ihre Selbständigkeit bedroht zu haben [2].

Die Rüstungen der Karthager und ihre Werbungen im ganzen Umkreise des westlichen Mittelmeerbeckens können den verbündeten Herrschern von Syrakusasi und Akragas nicht lange verborgen geblieben sein. Sie rüsteten gewifs mit Anspannung aller Kräfte. Damarete, die Gemahlin Gelons, gab den andern syrakusanischen Frauen voran ihren Schmuck her. Aus dem Erlöse desselben wurden silberne Dekadrachmen oder nach sikeliotischer Rechnung Pentekontalitren geschlagen, die man Demareteia nannte [3].

Bei dieser Lage der Dinge trafen im Winter 481/0 Abgesandte der hellenischen Eidgenossen vom Isthmos in Syrakusai ein und forderten Gelon auf, ihnen in dem bevorstehenden Kampfe gegen den Grofskönig beizustehen. Gelon leistete der Aufforderung keine Folge. Zur Zeit Herodots erzählte man sich, dafs die Verhandlungen an der Frage der Hegemonie gescheitert wären. Gelon hätte nur unter der Bedingung Hilfe leisten wollen, dafs ihm mindestens der Oberbefehl zur See oder zu Lande überlassen würde. Darauf hätten aber die Lakedaimonier und insoweit es auf die Führung zur See angekommen wäre, die Athener durchaus nicht eingehen wollen. Herodotos hörte aber auch von den Sikelioten, dafs Gelon trotzdem wohl den Hellenen Beistand geleistet hätte, wenn er nicht selbst von den Karthagern angegriffen worden wäre. In der That konnte Gelon damals keine Hilfe zusagen,

---

1) Hdt. VII, 165—166.

2) Diod. XI, 21, 4. Vgl. O. Benndorf, Die Metopen vzn Selinunt (Berlin 1873) 8.

3) Die Angabe bei Poll. IX, 85 und Hesych. v. Δημαρέτειον ist der bei Diod. XI, 26 vorzuziehen, wonach Damarete aus dem ihr infolge des Friedensschlusses von den Karthagern verehrten goldenen Kranze (vgl. S. 267, Anm. 2) die Münze hätte schlagen lassen. Vgl. Duncker VII[5], 383. Es war nicht, wie man früher annahm, eine Goldmünze, sondern ein Silberstück. Vgl. namentlich Mommsen, Röm. Münzw. 79 (Trad. Blacas I, 105); Fr. Lenormant, Rev. Numism. XIII (1868), 11; Head, Num. Chron. XIV (1874), 8 sqq. 21. 80 und die S. 267, Anm. 2 angeführte Litteratur.

weil er seine Streitkräfte zur eigenen Verteidigung zusammenhalten mufste [1]. Anderseits verkannte er nicht die Gefahr, die ihm selbst von

---

1) Hdt. VII, 157—162 (vgl. S. 130); 165: *λέγεται δὲ καὶ τάδε ὑπὸ τῶν ἐν τῇ Σικελίῃ οἰκημένων, ὡς ὅμως καὶ μέλλων ἄρχεσθαι ὑπὸ Λακεδαιμονίων ὁ Γέλων ἐβοήθησε ἂν τοῖσι Ἕλλησι, εἰ μή κτλ.* Auf die Gestaltung der Überlieferung hat die zwischen den Sikelioten und den Ostgriechen erörterte Streitfrage eingewirkt, warum der mächtige syrakusanische Herrscher dem Mutterlande keine Hilfe leistete. In der Antwort, die Gelon bei Hdt. VII, 158 den Abgesandten erteilt, ist von einem bereits glücklich beendigten Kriege gegen die Karthager die Rede. Er hätte vergeblich die Hellenen aufgefordert, den Tod des Dorieus rächen und die (dem Herakles gehörigen vgl. S. 228, Anm. 3) Handelsplätze befreien zu helfen (*τὰ ἐμπόρια συνελευθεροῦν*): *οὔτε ἐμεῦ εἵνεκα ἤλθετε βοηθήσοντες οὔτε τὸν Δωριέος φόνον ἐκπρηξόμενοι, τό τε κατ' ὑμέας τάδε ἅπαντα ὑπὸ βαρβάροισι νέμεται. ἀλλὰ εὖ γὰρ ἡμῖν καί ἐπὶ τό ἄμεινον κατέστη· νῦν δὲ ἐπειδὴ περιελήλυθε ὁ πόλεμος καὶ ἀπῖκται ἐς ὑμέας, οὕτω δὴ Γέλωνος μνῆστις γέγονε.* Da in der Geschichte Gelons bis zum Jahre 483 für einen Karthagerkrieg kein Raum ist, sind zwei Möglichkeiten zur Erklärung dieser Äusserung gegeben. Einerseits könnte Gelon bereits vor der Ankunft der eidgenössischen Gesandtschaft bei Himera gesiegt, aber die Tradition bald die Entscheidung im Westen gleichzeitig mit der im Osten angesetzt haben. Niebuhr, Vorles. über alte Geschichte, herausg. von N. Niebuhr II, 120 ff.; Holm I, 416, 209. Anderseits könnte eine tendenziöse Darstellung der Haltung Gelons die Ereignisse verschoben haben. Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 495. Diejenigen, welche die Möglichkeit der Hilfeleistung nur von der Hegemoniefrage und dem guten Willen Gelons abhängig machten, mufsten seinen Kampf mit den Karthagern vor Winter 481/0 ansetzen. Das war um so eher möglich, als die Entscheidung in Sicilien höchst wahrscheinlich etwas früher als in Hellas fiel. Dafs aber in der That erst im Jahre 480 die Karthager gleichzeitig mit den Persern zum Angriffe vorgingen, mufs schon aus dem an sie ergangenen königlichen Befehl geschlossen werden. Vgl. S. 259, Anm. 4. Handelte es sich um die kombinierte Offensive, so mufste sie mindestens in demselben Jahre erfolgen. Aufserdem bezeugt Aristoteles Poiet. 23 (1459 b) die ungefähre Gleichzeitigkeit der Schlachten bei Himera und Salamis: *κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους ἥ τ' ἐν Σαλαμῖνι ἐγένετο ναυμαχία καὶ ἡ ἐν Σικελίᾳ Καρχηδονίων μάχη, οὐδὲν πρὸς τὸ αὐτὸ συντείνουσαι τέλος κτλ.* Meltzer I, 480 zeigt in einer eingehenden Erörterung des ganzen Zusammenhanges dieser Stelle, dafs damit weder Aristoteles das persisch-karthagische Zusammenwirken in Abrede stellen wollte, noch dafs die Worte *κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους* als ein „vorsichtiger" Ausdruck (E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 865) aufzufassen wären. Aristoteles emanzipiert sich von der populären Zusammenlegung beider Schlachten auf denselben Tag, hält aber an der wesentlichen Gleichzeitigkeit fest, und der Ausdruck ist sogar dem ganzen Zusammenhange nach so scharf, als es der Wortsinn irgend zuläfst, zu nehmen. Man identifizierte den Schlachttag von Himera entweder mit dem der Schlacht bei Salamis (Hdt. VII, 166) oder mit dem letzten Tage des Thermopylenkampfes (Diod. XI, 24 = Timaios). Die ältere, natürlichere und „für die volksmäfsig naive Anschauung ebenso sehr wie für die dichterische Behandlung unmittelbar gegebene Zusammenstellung" war die mit der Schlacht bei Salamis. Vgl. Pindar. Pyth. I, 146 ff.

Osten her drohte. Unterlagen die Hellenen des Mutterlandes den persischen Waffen, so hatte er keine Aussicht, einem vereinigten Angriffe der Perser und Karthager erfolgreichen Widerstand zu leisten. Für diesen Fall mufste es ihm rätlich erscheinen, sich rechtzeitig dem Grofskönige zu unterwerfen. Sobald er daher erfahren hatte (etwa Ende Juni), dafs der König über den Hellespontos gegangen wäre, sandte er

---

Dafs das äschyleische Drama Glaukos eine Verherrlichung der Schlacht bei Himera enthielt, ist freilich nur eine sehr zweifelhafte Vermutung Welckers. Vgl. W. S. Teuffel, Einleitung zu Äschylos Persern (2. Aufl., Leipzig 1875) 37. Timaios hielt sich an die Überlieferung, der zufolge Gelon den Hellenen Hilfe versprochen, aber die Hegemonie verlangt hätte, die ihm indessen verweigert worden wäre. Timaios, Frgm. 87 (Polyb. XII, 26 b). Er berichtete ferner, dafs Gelon bereits im Begriffe gewesen wäre, mit einer grofsen Flotte nach Hellas in See zu gehen, als die Nachricht von dem Siege bei Salamis nnd dem Rückzuge des Königs eingetroffen wäre. Diod. XI, 26, 4. Es ist das nur eine Weiterbildung der sikeliotischen Uberlieferung Herodots, die den guten Willen Gelons trotz der Verweigerung der Hegemonie betonte. Wenn aber Gelon sich bereits zur Fahrt nach Hellas rüstete, als die Nachricht vom Siege bei Salamis eintraf, so mufste die Schlacht bei Himera etwas früher als die salaminische stattgefunden haben. Timaios verlegte sie also auf den letzten Schlachttag bei Thermopylai, wobei er eine ganz hübsche, für die Sikelioten schmeichelhafte Antithese erhielt (Diod. XI, 24, 1). Aufserdem konnte er die Hellenen durch die Kunde von dem Siege Gelons ermutigt werden lassen, so dafs die Sikelioten wenigstens mittelbar etwas zu der Niederlage der Perser beitrugen (Diod. XI, 23, 2). Auch das war für die Sikelioten ein Motiv, die Schlacht möglichst frühe im Jahre anzusetzen. Meltzer I, 495. Dafs die Niederlage der Karthager bei Himera bereits im Frühjahre 480 erfolgte (W. Richter, De font. ad Gelon. hist. pertin. 55), ist deshalb nicht anzunehmen, weil Gelon nach seinem vollständigen Siege gewifs nicht den Kadmos nach Delphi geschickt hätte. Vgl. die folgende Anm. Er sandte Kadmos ab, als er gehört hatte, dafs das persische Heer den Hellespontos überschritten hätte. Herodotos war aber offenbar über die Sendung des Koers, von dem er sichtlich mit besonderer Sympathie spricht, sehr genau unterrichtet, so dafs diese Angabe vollen Glauben verdient (vgl. noch S. 252, Anm. 2). Vor Ende Juni konnte die Nachricht von dem Übergange des Xerxes keinesfalls in Sicilien sein. denn Xerxes überschritt erst in der zweiten Hälfte des Thargelion (Mai/Juni) den Hellespontos. Vgl. Hdt. VIII, 51 und Busolt, Jahrb. f. kl. Philol. 135 (1887), 51. Insoweit dürfte aber die in Sicilien herrschende Anschauung, dafs die Entscheidung bei Salamis später als die bei Himera gefallen wäre, richtig sein, als die Niederlage der Karthager etwa in den August zu setzen sein wird, während bei Salamis in den letzten Septembertagen (S. 174, Anm. 3) gekämpft wurde. — Ephoros hat die beiden Überlieferungen Herodots in seiner Weise sich so zurechtgelegt, dafs zwar die Verhandlungen an der Hegemonie-Frage scheiterten (Diod. X, 32), Gelon aber trotzdem sich rüstete, den Hellenen zuhilfe zu kommen. Er mufste von seinem Vorhaben abstehen, da die Nachricht von dem Heransegeln der karthagischen Flotte eintraf. Ephoros, Frgm. 111 = Schol. Pind. Pyth. I, 146.

den Koer Kadmos, des Skythes Sohn, mit drei reichbeladenen Trieren nach Delphi, um von dort aus den Verlauf des Krieges zu beobachten. Siegten die Perser, so sollte er mit Geld und guten Worten die Gunst des Königs erwerben und die Unterwerfung des sicilischen Herrschers anzeigen, im andern Falle mit den Schätzen zurückkehren. Kadmos rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen und entledigte sich rechtschaffen des ihm gewordenen Auftrages [1].

Im Frühsommer 480 [2] landete ein gewaltiges karthagisches Heer unter Anführung Hamilkars in Panormos [3]. Es war aus den verschiedensten Völkerschaften: Phönikiern, Libyern, Iberern, Ligurern, Elisykern, Sarden und Korsen zusammengewürfelt [4]. Von Panormos ging Hamilkar gegen Himera vor, das Theron stark besetzt hielt [5]. Die Stadt lag auf einem flachen Plateau, das sich 90 bis 100 Meter über dem Meere erhebt. Im Norden fällt es nach dem etwa ein Kilometer breiten Ufersaume und im Osten steil zum Flusse Himera ab. Im Westen wird es von einer nach Norden sich öffnenden, kurzen und rasch sich vertiefenden Schlucht begrenzt. Eine zweite Hochfläche

---

1) Hdt. VII, 163—164. Duncker VII[5], 380 erklärt merkwürdigerweise die Sendung des Kadmos für unwahrscheinlich. Stein a. a. O. hat mit Recht bemerkt, dafs die Erzählung Herodots auf persönliche Beziehungen zum Hause des Kadmos schliefsen läfst. Herodotos war hier unzweifelhaft ausgezeichnet informiert. Vgl. die vorhergehende Anm.

2) Vgl. S. 261, Anm. 1.

3) Nach Hdt. VII, 165 zählte das Heer dreifsig Myriaden. Es war das sikeliotische Überlieferung. Dieselbe Zahl hatte Timaios. Die karthagische Flotte soll nach diesem Autor aus zweihundert Kriegsschiffen und dreitausend Transportfahrzeugen bestanden haben. Diod. XI, 20, 2. Die Zahlen sind schon deshalb verdächtig, weil auch die Flotte des Xerxes gerade 3000 Transportfahrzeuge gezählt haben soll (Hdt. VII, 97. 184) und das Heer des Mardonios 300000 Mann stark war. Die Sikelioten wollten natürlich bei Himera ein ebenso grofses Heer geschlagen haben, wie die Eidgenossen bei Plataiai. Nur die Angabe über die Stärke der Kriegsflotte erscheint glaubhaft. Auf der Überfahrt soll nach Timaios ein Sturm die Fahrzeuge, welche die Reiterei und die Streitwagen trugen, vernichtet haben. Da nur die in späterer Zeit für die karthagischen Heere charakteristischen Waffengattungen verloren gegangen sein sollen, so liegt die Vermutung nahe, dafs man den Sturm erfand, um zu erklären, warum von Reiterei und Streitwagen bei den Kämpfen nichts verlautete. Meltzer I, 217.

4) Die Aufzählung der Völkerschaften bei Hdt. VIII, 165 beruht auf alter, guter Überlieferung. Das zeigt namentlich die Erwähnung der Elisyker, eines Volkes, das zwischen den Pyrenäen und der Rhone safs und sich infolge des Vordringens der Kelten frühzeitig verlor. Vgl. Tl. I, S. 288, Anm. 1. Ephoros (Diod. XI, 1, 5) hat die Überlieferung nach den Verhältnissen seiner Zeit umgestaltet. Es finden sich bei ihm auch Söldner aus Italien, d. h. Campaner.

5) Diod. XI, 20 (Timaios).

zieht sich westlich von dieser Schlucht hin und hängt südlich von ihr mit dem Stadtplateau zusammen. Ob sich die Stadt auch noch über die westliche Hochfläche ausdehnte und wie weit sie sich nach Süden erstreckte, ist noch nicht mit Sicherheit entschieden worden [1].

Als die Karthager mit Heer und Flotte vor Himera angelangt waren, zogen sie ihre Kriegsschiffe westlich vom Flusse Himera ans Land und schützten sie durch einen tiefen Graben und Palissaden. An das Schiffslager schloſs sich das gleichfalls verschanzte Lager des Landheeres an und nahm die ganze Westseite der Stadt ein [2]. Nach Ausschiffung der Vorräte wurde die Transportflotte nach Sardinien und Libyen gesandt, um neue Zufuhren zu holen. Die Himeraier machten nun einen Ausfall, wurden jedoch mit starkem Verluste zurückgeschlagen. In der Stadt herrschte infolge dessen groſse Besorgnis, und Theron forderte seinen Verbündeten zu schleuniger Hilfeleistung auf. Gelon hatte schon alles vorbereitet und zog nach Timaios mit nicht weniger als 50 000 Mann und 5000 Reitern in Eilmärschen nach Himera [3]. Bei seiner Ankunft schlug er gleichfalls ein befestigtes Lager auf [4], während seine gesamte Reiterei das Land durchstreifte, den Feind am Fouragieren hinderte und zahlreiche Gefangene einbrachte [5]. Dann lieſs er nicht bloſs die vermauerten Thore von Himera wieder frei machen, sondern sogar noch neue anlegen, weil er offenbar von der Stadt aus im geeigneten Moment bedeutende Truppenmassen rasch hervorbrechen lassen wollte [6]. Was nun die Schlacht selbst und die Katastrophe des karthagischen Heeres betrifft, so ist die Darstellung, welche Diodoros nach Timaios bietet, so sehr mit überaus unwahrscheinlichen, zum Teil

---

1) Holm, Gesch. Sic. I, 136; ebend. Tafel VI Karte der Umgegend. Eine Ausdehnung über die westliche Hochfläche nimmt an Salinas, Le grondaie del tempio d'Imera, Palermo 1877. Estr. dell' Archivio stor. sicil. N. S. I. Dagegen Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1877 III, 282.

2) Diod. XI, 20, 3. Vgl. Holm, Gesch Sic. I. 206; Meltzer I, 217.

3) Diod. XI, 21.

4) Holm I, 206 vermutet östlich von der Stadt in der Ebene von Himera.

5) Wenn Diod. XI, 21, 2 (Timaios) sagt, daſs die Reiter *τοσούτους ἀνῆγον αἰχμαλώτους ὅσους ἕκαστος ἄγειν ἠδύνατο*, d. h. jeder zwei, also im Summa 10 000 Gefangene, so braucht dieses Aufputzes wegen die Nachricht nicht überhaupt verworfen zu werden. Die karthagische Reiterei war gewiſs der syrakusanischen deshalb nicht gewachsen, weil es schwer möglich war, Tausende von Reitern überzuführen. Vgl. S. 263, Anm. 3. Mit der Nachricht (Diod. XI, 22, 4), daſs die Karthager Reiterei von den Selinuntiern erwarteten, wird es seine Richtigkeit haben.

6) Vgl. G. Busolt, Rhein. Mus. XL (1885), 158.

nachweislich erfundenen Zügen und rhetorischen Übertreibungen durchsetzt, dafs sich nicht mit Sicherheit feststellen läfst, was auf alter, brauchbarer Überlieferung beruht [1]. Nur so viel ist gewifs, dafs, wie Herodotos von Karthagern hörte, die Schlacht sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend hinzog und mit einer totalen Niederlage der Karthager endigte [2]. Doch ist es höchst wahrscheinlich, dafs die Hellenen, vermutlich durch einen Ausfall Therons aus der Stadt, zuerst das Schiffslager eroberten und die Flotte ganz oder teilweise in Brand steckten, so dafs die Karthager zugleich von der See abgeschnitten wurden und die Rückzugslinie nach Panormos verloren [3]. Viele flohen nach dem Innern der Insel und wurden zum gröfsten Teil in dem Gebiet von Akragas eingefangen.

---

1) Diod. XI, 21, 3 — 24. E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 544; Ad. Holm, Gesch. Sic. I, 206 und Max Duncker VII[5], 384 nehmen den Bericht des Timaios als historisch an. Grote, Gesch. Gr. III[2], 172 läfst bereits Zweifel durchblicken, während Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 218 diese Darstellung im grofsen und ganzen als Produkt rhetorischer Übertreibung und rationalisierender Aftergeschichtschreibung betrachtet. Es liegt in der Natur der Sache, dafs gerade die Überlieferung über die Schlacht selbst von Sage und historisierender Dichtung überwuchert wurde. Nach Diod. sollen die syrakusanischen Reiter sich für die erwarteten selinuntischen ausgegeben und sich so Eingang in das karthagische Schiffslager verschafft haben, wo sie den mit einem Opfer beschäftigten Hamilkar getötet und die Kriegsschiffe in Brand gesteckt hätten. Dieses Strategem, das nach Diod. wesentlich zum Siege beiträgt, ist aber an sich höchst unwahrscheinlich und steht teilweise mit Hdt. im Widerspruch. Zur Zeit Hdts. wufsten die Sikelioten noch nicht, dafs Hamilkar auf diese Weise umkam (Hdt. VII, 166) und nach den karthagischen Gewährsmännern Hdts. opferte Hamilkar den ganzen Schlachttag über im Lager und stürzte sich dann in die Flammen des Opferfeuers, als er die Niederlage der Seinigen entschieden sah. Nach Diod. wich dagegen das karthagische Heer erst auf die Kunde vom Tode Hamilkars. Diese Widersprüche mit der ältern, durchaus glaubwürdigen Überlieferung richten die Darstellung des Timaios. Vgl. G. Busolt, Rhein. Mus. a. a. O. Eine ganz tolle Fabel über den Tod Hamilkars findet sich bei Polyain. Strateg. I, 27, 2.

2) Hdt. VII, 167; vgl. Pind. Pyth. I, 152.

3) Die dem Berichte des Timaios (Diodoros) zugrunde liegende Anschauung, dafs das Schiffslager zuerst erobert wurde, und dafs der Brand der Flotte das noch tapfer kämpfende Heer der Karthager entmutigte, geht wahrscheinlich auf gute Überlieferung zurück. Herodotos hörte, dafs Hamilkar trotz aller Nachforschungen Gelons weder tot noch lebendig gefunden worden wäre (Hdt. VII, 166). Seine Gewährsmänner setzten also dabei voraus, dafs die Möglichkeit des Entfliehens gar nicht in Betracht kam. Nun ist bei Polyain I, 28, der für die Stücke aus der sicilischen Geschichte auch gute Quellen, darunter den Philistos benutzte (vgl. S. 220), eine merkwürdige, von Diod. durchaus abweichende Überlieferung über die Eroberung des Schiffslagers erhalten. Die Sikelioten brechen in das Lager ein, werden aber

Nach Timaios zog sich das Gros des geschlagenen Heeres auf eine Höhe zurück, wo es sich eine Zeit lang verteidigte, bis es durch Wassermangel zur Ergebung gezwungen wurde [1]. Hamilkar selbst hätte nach den karthagischen Gewährsmännern Herodotos den ganzen Tag über, während sein Heer kämpfte, im Lager in einem grofsen Opferfeuer ganze Opfertiere verbrannt. Als er dann gesehen, dafs sich die Seinigen zur Flucht wandten, hätte er sich selbst in die Flammen gestürzt [2]. Die ungeheuere Masse von Gefangenen wurde unter die einzelnen Städte, welche Mannschaften gestellt hatten, verteilt und meist als Staatssklaven zur Aufführung grofsartiger öffentlicher Bauten verwandt [3].

Auf die Kunde von der Niederlage schickten die Karthager sofort eine Gesandtschaft nach Syrakusai, um Frieden zu schliefsen [4]. Bis sie eine neue Expedition ausrüsteten, konnten leicht die phönikischen Städte in Sicilien verloren gehen. Auch hätten infolge des Verlustes ihrer grofsen Kriegsflotte die zahlreichen Trieren Gelons ihnen beträchtlichen Schaden zufügen können [5]. Der syrakusanische Herrscher

---

von den zuhilfe eilenden Iberern zurückgetrieben. Theron läfst jedoch eine Abteilung den Feind umgehen und die hintern Lagerzelte (bei den Schiffen) in Brand stecken. Infolge dessen fliehen die Karthager zu den Schiffen. Theron, der bei Timaios ganz zurücktritt, spielt hier eine Hauptrolle. Da er in der Stadt befehligte und durch Gelon neue Thore in die Mauern gebrochen worden waren, so handelte es sich wahrscheinlich um einen plötzlichen, starken Ausfall gegen das Schiffslager. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. a. a. O. 159. Dafs die Küstenstrafse nach Panormos, die natürliche Rückzugslinie, nicht frei war, ist daraus zu schliefsen, dafs viele sich durch das Binnenland zu retten suchten. Es ist das eine Nachricht, die nicht wie erfunden aussieht. Diod. XI, 25, 2. Die Nachricht von einem Seesiege Gelons (Schol. Pind. Pyth. I, 146) ist vielleicht auf ein Misverständnis des Ausdruckes *στόλος* zurückzuführen. Meltzer I, 500, 62. Die Nike auf den himeraeischen Münzen, welche ein aplustre in der Hand hält, braucht sich nicht gerade auf eine Seeschlacht zu beziehen (Salinas, Archiv. stor. sicil. 1877 N. S. I, 1), sondern könnte auch auf den siegreichen Kampf im Schiffslager und um die Schiffe hinweisen. Busolt, Rhein. Mus. a. a. O. 160.

1) Diod. XI, 22, 4.

2) Hdt. VII, 167. Diese Erzählung stimmt mit den religiösen Anschauungen der Semiten überein und ist durchaus glaubwürdig. Herodotos fügt aus eigener Kenntnis hinzu, dafs die Karthager thatsächlich dem Hamilkar Opfer darbrächten und ihm in allen Pflanzstädten Denksäulen errichtet hätten, die gröfste in Karthago selbst. Es beruht diese Angabe darauf, dafs Herodotos infolge einer naheliegenden Verwechselung den Kultus des Melkart auf Hamilkar bezog, dessen Name 'Abd-Melqart' ihn als „Diener des Melqart“ bezeichnete. Movers, Phönikier I, 612; Meltzer I, 215. 501.

3) Diod. XI, 25, 2—3.

4) Diod. XI, 24, 4.

5) Timaios übertrieb freilich die Niedergeschlagenheit der Karthager, deren

zeigte sich bereit, glimpfliche Bedingungen zu gewähren. Es muſste ihm viel daran liegen, mit Karthago Frieden zu haben, so lange der groſse Kampf in Hellas noch unentschieden war. Der karthagisch-phönikische Besitzstand auf Sicilien blieb unangetastet. Gelon begnügte sich mit der Zahlung von zweitausend Talenten Silber. Auſserdem muſsten sich nach Timaios die Karthager zur Erbauung zweier Tempel verpflichten, in denen die Vertragsurkunden niedergelegt werden sollten [1]. Der Gemahlin Gelons, welche den karthagischen Gesandten aut deren Ansuchen wesentliche Dienste bei den Friedensverhandlungen geleistet hatte, verehrte Karthago einen goldenen Kranz im Gewichte von hundert kleinen Goldtalenten [2].

Auch Anaxilas, der sich während des Krieges ziemlich passiv verhalten zu haben scheint, beeilte sich mit Gelon Verhandlungen anzuknüpfen. Seine Gesandtschaft fand eine wohlwollende Aufnahme, und Gelons Bruder Hieron heiratete sogar die Tochter des Herrschers von Rhegion und Messana [3].

Aus der karthagischen Kriegsentschädigung lieſs Gelon eine Menge silberner Dekadrachmen oder Pentekontalitren schlagen, die man Damareteia nannte, weil die ersten Münzen dieser Art aus dem Erlöse

---

Gesandte Gelon unter Thränen bitten ἀνθρωπίνως αὐτοῖς χρῆσθαι. Diod. XI, 26, 2. Eine Landung Gelons in Afrika mögen immerhin manche befürchtet haben (Diod. XI, 24, 4), vielleicht ohne Grund, aber durch Brandschatzungen der afrikanischen Küsten und Kapereien konnten die Karthager groſsen Schaden erleiden.

1) Diod. XI, 26, 2. Diese Angabe ist doch wohl so zu verstehen, daſs ein Tempel in Syrakusai und ein anderer in Karthago errichtet werden sollte. Bedenken dagegen bei Meltzer I, 221. Timaios hatte gewiſs nichts davon erzählt, daſs Gelon den Karthagern ferner zur Bedingung gemacht hätte, sich der Menschenopfer zu enthalten. Vgl. Timaios, Frgm. 89 (Schol. Pind. Pyth. II, 3). Daher ist die bezügliche Angabe Theophrasts (Schol. Pind. a. a. O.; vgl. Plut. de sera num. vind. 6 = Eth. 552 a; Ps. Plut. Apophthegm. reg. Gelon = Eth. 175 a) zu verwerfen.

2) Diod. XI, 26, 4. Vgl. Fr. Hultsch, De Damareteo argenteo Syracusanorum nummo, Dresden, Progr. 1862; vgl. dagegen Theod. Bergk, Verhandl. der 25. Philologenvers, Halle 1867 (Leipzig 1868), 25 ff. und die Erwiderung von Hultsch ebend. 37 ff. Das kleine bei den Goldarbeitern gebräuchliche Goldtalent war gleich drei Stateren oder sechs attischen Drachmen Gold = 26,2 Gramm, mithin 100 kl. Goldtal. = 2,62 Kilogr. Der Kranz hatte also nach dem damaligen Kourswerte des Goldes in Sicilien (Gold zu Silber = 1:12) einen Wert von etwas über 7000 Drachmen oder von ungefähr 5500 Rrmk. Vgl. Hultsch, Gr. und röm. Metrol. 2. Aufl. (Berlin 1882), 433, 11.

3) Diod. XI, 26, 1; 66, 1; Schol. Pind. Pyth. I, 112; Schol. Ol. II, 29. Vgl. Holm I, 428, 244.

des Schmuckes geprägt worden waren, den Damarete und die syrakusanischen Frauen für die Kriegsrüstungen hergegeben hatten [1]. Diese Dekadrachmen, sowie auch die andern gröſsern Silberstücke, welche nach dem Siege geprägt wurden, zeigen auf der Vorderseite einen Frauenkopf mit Ohrgehänge und Halskette umgeben von vier Delphinen und der Umschrift: Syrakosion. Der Kopf ist mit einem Lorbeerkranze bekränzt, der auf den frühern und spätern Münzen fehlt [2]. Auf der Rückseite ist die schon in der Gamorenzeit übliche Quadriga dargestellt, der Gelon die darüber schwebende Nike hinzufügte [3]. Auf den Siegesmünzen erscheint auſserdem unter der Quadriga ein nach rechts laufender Löwe, ein Hinweis auf das besiegte Afrika [4]. Die Dekadrachmen, deren Typen namentlich Euainetos und Kimon in hoher Kunstvollendung darstellten, wurden bis gegen Ende der Regierung des jüngern Dionysios geprägt [5].

Mit den schönsten Beutestücken schmückte Gelon die Tempel von Syrakusai und Himera [6]. In Olympia lieſs er zur Aufstellung des geweihten Beuteanteils das Schatzhaus der Karthager errichten, in dem sich u. a. ein groſses Standbild des Zeus und drei linnene Panzer befanden [7]. Nach Delphi stiftete er eine goldene Nike [8] und mit seinen Brüdern Hieron, Polyzelos und Thrasybulos zusammen einen Dreifuſs von fünfzig Talenten und hundert Litren damaretischen Goldes als Zehnten vom Zehnten der Beute, wie die von Simonides verfaſste Weihinschrift angiebt [9]. Auſserdem errichtete Gelon aus dem Ertrage der

---

1) Vgl. S. 260, Anm. 3.

2) Ein Frauenkopf, wohl die Arethusa darstellend, kommt schon auf den Münzen der Gamoren vor. Der Kopf auf den Siegesmünzen macht den Eindruck des Porträts. Vgl. namentlich den Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 153.

3) Vgl. S. 255, Anm. 1.

4) Wahrscheinlich nach Hierons Sieg bei Kyme wurde der Löwe durch ein Seetier ersetzt. Vgl. u. a. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 153, 73 sqq. Der Lorbeerkranz und derselbe Löwe erscheinen auch auf den aus dieser Zeit stammenden Münzen von Leontinoi. Catal. a. a. O. 87.

5) S. 246, Anm. 6.

6) Diod. XI, 25, 1.

7) Diod. XI, 25, 1.

8) Theopompos und Phanias bei Athen. VI, 231 e (Müller II, 297, 12).

9) Bergk, PLGr. III^4, 485, 141. Bei Diod. XI, 26, 7 ist nur von 16 Talenten die Rede. Diese Zahl kommt neben der durch das Metrum geschützten Angabe des Epigramms nicht in Betracht. Die 50 Talente und 100 Litren (ἐξ ἑκατὸν λιτρῶν statt ἓξ κτλ. nach Hultsch) sind nach Hultschs Ausführungen unzweifelhaft als sicilisches Silbergewicht zu betrachten, wonach eine Litra = 1/5 Dr. Silber war. Vgl.

Beute in Syrakusai einen Tempel der Demeter und Kore, deren Dienst in seiner Familie erblich war [1]. Einen andern Demetertempel begann er am Ätna zu bauen, doch erlebte er nicht mehr dessen Vollendung.

Am Ende seiner ruhmvollen Laufbahn war Gelons Stellung in Syrakusai so gesichert, daſs er seiner Herrschaft eine Art Anerkennung durch das Volk verschaffen konnte. Er berief eine Volksversammlung, erschien in derselben unbewaffnet und gab in längerer Rede Rechenschaft über sein ganzes Leben und über alles, was er für die Syrakusaner gethan hätte. Das Volk begrüſste ihn als Euergetes, Soter und Basileus [2]. Im Jahre 478 übergab der an der Wassersucht leidende Herrscher die Leitung der Staatsgeschäfte seinem Bruder Hieron und starb wenige Monate darauf, wahrscheinlich im Herbst 478 [3]. Er wurde seinem Wunsche gemäſs auf dem vermutlich zwölf Stadien südlich von Syrakusai gelegenen Landgute seiner Frau, wie es das Gesetz gebot, ohne Pomp bestattet. Aber das ganze Volk gab ihm das Geleit. Auf dem Begräbnisplatze wurde neben neun Türmen von besonders massiver Bauart ein stattliches Grabmal errichtet [4].

h.

Nach Gelons Anordnungen übernahm Hieron die Regentschaft für seinen Knaben, den er zu seinem Nachfolger bestimmt hatte. Polyzelos sollte indessen den Oberbefehl über die Truppen führen, ferner die Damarete heiraten und Vormund des jungen Prinzen werden. Im Falle

---

S. 248, Anm. 1. Ein Talent = 3000 Dekalitren (Didrachmen) Kupfergewicht = 120 Litren Silber. Der Dreifuſs wog also 6100 Litren oder 1220 Drachmen Silbergewicht (= etwa 5⅔ Kilogr.) in Gold. 1220 Drachmen Gold repräsentierten nach dem damals in Sicilien üblichen Verhältnisse des Goldes zu Silber = 1 : 12 einen Wert von 14,640 Silberdrachmen, d. h. von etwa 11,500 Rrmk. Vgl. auſser den S. 267, Anm. 2 angeführten Schriften Holm I, 417; Meltzer I, 512. Der syrakusanische Anteil au der Beute, die mit Theron geteilt wurde, hätte danach also einen Wert von etwa anderthalb Millionen Drachmen gehabt.

1) Diod. XI, 26, 7; vgl. J. Schubring, Philol. XXII, 623 und S. 250, Anm. 4.

2) Diod. XI, 26, 5—6 (Timaios). Zum Andenken an die Begebenheit wurde im Tempel der Hera eine Bildsäule des unbewaffneten Gelon aufgestellt, welche die Syrakusaner auch zur Zeit Timoleons verschonten, als sie aus Not alle Bildsäulen verkauften. Athanas bei Plut. Timol. 23; Ail. P. H. VI, 11; XIII, 37.

3) Diod. XI, 38, 3. Wassersucht nach Aristot. Frgm. 216, Müller II, 170 (Schol. Pind. I, 89; Plut. Pyth. or. 19 (Eth. 403 c). Über die Chronologie vgl. S. 249, Anm. 3.

4) Das Grabmal wurde später von den Karthagern auf einem ihrer Züge gegen Syrakusai zerstört. Agathokles lieſs die Türme niederreiſsen. Diod. a. a. O. Vgl. Holm, Gesch. Sic. I, 418, 211.

seines Todes sollten Chromios und Aristonoos, welche mit den Schwestern Gelons vermählt waren, die Vormundschaft übernehmen [1].

Es kam bald zum Konflikt zwischen den Brüdern. Hieron strebte nach der Alleinherrschaft und warb, da Polyzelos das Heer unter sich hatte, zunächst einen Haufen ihm ergebener Söldner an. Verwickelungen zwischen den grofsgriechischen Städten boten ihm eine Gelegenheit, Polyzelos aus der Stadt zu entfernen. Nachdem er durch die blofse Kriegsandrohung Anaxilas veranlafst hatte, Lokroi nicht weiter zu bedrängen [3], baten ihn auch die Sybariten um Hilfe, die von den Krotoniaten in ihren Zufluchtsstätten Skidros und Laos angegriffen wurden. Hieron beauftragte Polyzelos mit einem Heere den Sybariten zuhilfe zu ziehen. Dieser scheint indessen, Nachstellungen befürchtend, von vornherein sich geweigert zu haben, den Auftrag zu übernehmen, worauf Hieron ihn beschuldigte, auf den Umsturz der bestehenden Ordnung auszugehen. Gewifs ist, dafs Polyzelos zu seinem Schwiegervater Theron nach Akragas flüchtete, bei dem er Aufnahme und Unterstützung fand [3].

---

1) Timaios, Frgm. 90, Müller I, 214 (Schol. Pind. Ol. II, 29) und 84 (Schol. Pind. Nem. IX, 95).

2) Pind. Pyth. II, 34 mit Schol.; Schol. Pyth. I, 98. Die Intervention zugunsten Lokrois gehört bereits in das Jahr 477, da im Frühjahre 476 Anaxilas starb. Bei Diod. XI, 48 (Timaios) ist sein Tod am Anfange des Jahres erzählt.

3) Diod. XI, 48 und Timaios bei Didymos im Schol. Pind. Ol. II, 29 (Frgm. 90, Müller I, 214) zeigen trotz einiger Differenzen so vielfache Berührungspunkte, dafs es kaum zweifelhaft sein kann, dafs Diodoros in diesem Abschnitte dem Timaios folgte. Vgl. dagegen Unger, Philol. 41 (1882), 132, der an Ephoros denkt. Die Hauptdifferenz besteht darin, dafs nach Diod. Polyzelos sich weigerte, in den Krieg zu ziehen, während es im Schol. heifst: *ἀλλὰ καὶ τοῦτον κατώρθωσε τὸν πόλεμον Πολύζηλος. Ὁ δὲ μὴ φέρων γυμνότὲρον αὐτοῦ κατηγορεῖν ἐπειρᾶτο νεωτερισμοῦ.* Allein ein glücklich beendigter Krieg hätte weniger zu einer Anschuldigung *νεωτερισμοῦ* Anlafs gegeben, als Verweigerung des Gehorsams. Bei dem Zustande der Pindarscholien kann sich leicht ein Irrtum eingeschlichen haben. Diodors Relation ist vorzuziehen. Lübbert, Dissertatio de Pindari carmine Pythico secundo (Kiel 1880), p. 8 erklärt die Differenzen dadurch, dafs Timaios zwei Versionen neben einander gestellt habe. Der in die zweite pyth. Ode eingeflochtene Ixion-Mythos soll nach Lübbert Hieron warnen und mahnen, gegen die Götter Dankbarkeit zu zeigen und in den Bahnen seines Bruders Gelon weiter zu wandeln, insbesondere mit Polyzelos und Theron ein gutes Einvernehmen zu unterhalten. Allein diese Beziehung des Ixion-Mythos auf den Konflikt Hierons mit Polyzelos (Böckh, Explic. 241; Ad. Holm I, 221, dagegen G. Hermann, Opusc. VII, 118) ist sehr fraglich, und die Ansichten der Ausleger gehen aufserordentlich weit auseinander. Vgl. die Zusammenstellung bei Mezger, Pindars Siegeslieder (Leipzig 1880), 49ff. Nur das steht fest, dafs der Dichter, wie auch bei andern

Während man auf beiden Seiten zum Kriege rüstete, erschienen Abgesandte aus Himera, wo Therons Sohn Thrasydaios ein drückendes Regiment führte, bei Hieron, und erboten sich, ihm heimlich die Stadt zu übergeben, sowie am Kriege gegen Theron teilzunehmen. Auch zwei Verwandte Therons, Hippokrates und Kapys, Söhne des Xenodikos, empörten sich. Theron war daher zum Frieden geneigt, und ebenso wünschte Hieron, der für andere Unternehmungen freie Hand haben wollte, den Krieg zn vermeiden. Unter diesen Umständen kam noch im letzten Augenblicke, während die Heere bereits am Gelaflusse gegenüberstanden, ein Ausgleich zustande. Polyzelos kehrte nach Syrakusai zurück und wurde in Gnaden aufgenommen. Die Himeraier wurden von Hieron preisgegeben. Theron liefs viele der Mitschuldigen hinrichten und verpflanzte dann eine Menge neuer Bewohner meist dorischer Abkunft uach Himera. Hippokrates und Kapys wurden geschlagen und mufsten nach Kamikos flüchten [1].

Nach der Beilegung des Konflikts mit Theron führte Hieron einen Akt despotischer Willkür aus, der ebenso seine Eitelkeit befriedigen, wie seine Herrschaft befestigen sollte. Er verpflanzte im Jahre 476/5 die Bewohner von Naxos und Katane nach Leontinoi, wo sie fernerhin zusammen mit der alten Bevölkerung wohnen sollten. In Katane siedelte er dann zehntausend neue Bürger an, die er teils aus der Peloponnesos herbeizog, teils aus Syrakusai überführte. Das katanäische Gebiet vergröfserte er beträchtlich durch Ländereien, die den Sikelern entrissen und unter die Ansiedler aufgeteilt wurden. Die neue Stadt erhielt den Namen Aitna und dorische Institutionen. Hieron liefs sich als Oikist verehren und nannte sich seitdem gern Aitnaier. Die Verwaltung der Stadt übergab er seinem Sohne Deinomenes und seinem Schwager und Vertrauten Chromios [2]. Da die materielle Existenz der

---

Gelegenheiten, freimütig vor Übermut und Mifsbrauch der Gewalt warnt. Vgl. die besonnene Abhandlung von Alfred Croiset, Observations sur le sens du mythe d'Jxion dans la 2 pythique de Pindare. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France X (1876), 83 sqq.

1) Diod. XI, 48, 6—7; 49, 3—4 (Timaios); Schol. Pind. Ol. II, 8; 173; Pyth. VI, 4. Den Frieden soll Simonides vermittelt haben. Schol. Pind. Ol. II, 29 (Timaios, Frgm. 90); vgl. Böckh, Explic. 119. Pindaros scheint in der an Theron gerichteten zweiten olymp. Ode (v. 29 ff.) auf die trüben Vorfälle dieser Zeit anzuspielen. Zusammenstellung der Litteratur und der verschiedenen Erklärungsversuche des Grundgedankens dieser Ode bei Mezger, Pind. Siegesl. 154 ff.

2) Begründung Aitnas: Diod. XI, 49. Über die Zeit vgl. noch S. 27, Anm. Sikelergebiet: Diod. XI, 76, 2. Dorische Institutionen nach Pind. Pyth. I, 60 ff.: *τῷ πόλιν κείναν θεοδμάτῳ σὺν ἐλευθερίᾳ | Ὑλλίδος στάθμας Ἱέρων ἐν νόμοις ἔκτισσε κτλ.* Vgl. Schol. Pyth. I, 118. Deinomenes Herrscher von Aitna: Pind.

Aitnaier wesentlich an die Aufrechterhaltung der Herrschaft des Hauses ihres Oikisten geknüpft war, so konnte sich dieser auf sie verlassen und in Aitna einen Stützpunkt suchen, wenn in Syrakusai, wo die Stimmung nicht besonders war, ein Aufstand ausbrach [1].

Zu einem ruhmvolleren Wirken gab ein Hilfegesuch der Kymaier gegen die Etrusker Veranlassung, deren politische Macht in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte [2]. Im Bündnisse mit den Karthagern waren sie einer weitern Ausdehnung der hellenischen Kolonisation entgegengetreten und hatten die Phokaier zur Räumung Korsikas gezwungen. Aber die Einflüsse der griechischen Kultur wirkten in sich steigerndem Maſse auf Etrurien ein und die regen Handelsbeziehungen dauerten fort. Die Haupthandelsplätze der Etrusker waren am adriatischen Meere Spina, am tyrrhenischen Pisae, Populonia und Caere. Namentlich war Sybaris für die Vermittelung des etruskischen Verkehrs mit dem Osten von groſser Wichtigkeit [3]. Sehr alt war die Verbindung mit Attika. Bereits im 6. Jahrhundert begann der Import attischer Thongefäſse nach Etrurien [4]. Er nahm allmählich immer gröſsere Dimensionen an. Mindestens ebenso alt waren die Beziehungen der Caeriten zu Delphi. Caere und Spina hatten daselbst ihre eigenen Thesauren [5]. In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts begannen die Etrusker Münzen mit griechischen Typen nach

---

Pyth. I, 58; Chromios *ἐπίτροπος τῆς Αἴτνης*: Schol. Pind. Nem. IX, 1. Aitna verherrlicht von Pindaros (Pyth. I; Nem. IX; Hyporch. 105, Bergk I[4], 408) und Aischylos *Αἰτναῖαι* (vgl. Schneidewin, Rhein. Mus. 1843, 70 ff.). Hieron nach dem Wagensiege bei den pythischen Spielen Pyth. 29 = 470/69 als Aitnaier ausgerufen: Pind. Pyth. I, 32. Die Lobeserhebungen Pindars zeigen, daſs Hieron auf seine Gründung nicht wenig stolz war und daſs der mit heroischen Ehren verbundene Titel des Oikisten seiner Eitelkeit nicht wenig schmeichelte. In Wahrheit hatte der Despot keinen Grund, darauf stolz zu sein. Vgl. Grote, Gesch. Gr. III[2], 177; Ad. Holm I, 214. Münzen des hieronischen Aitna mit einer Krabbe und der Aufschrift NTIA.: Ad. Holm, Das alte Katania (Lübecker Progr. 1873) 7; A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. 1, 210; Catal. of the Greek coins, Sicily 43.

1) Diod. XI, 49, 2: *τοῦτο δὲ ἔπραξε σπεύδων ἅμα μὲν ἔχειν βοήθειαν ἑτοίμην ἀξιόλογον πρὸς τὰς ἐπιούσας χρείας, ἅμα δὲ καὶ ἐκ τῆς γενομένης μυριάνδρου πόλεως τιμὰς ἔχειν ἡρωικάς.* Die Bedeutung von Aitna als Rückhalt gegen Syrakusai trat bei dem Aufstande gegen Thrasybulos hervor. Diod. XI, 67, 7; Grote, Gesch. Gr. III[2], 178.

2) Cuno, Die Etrusker im Kampfe mit den Hellenen, Jahrb. f. kl. Philol. 117 (1878), 801 ff.

3) Vgl. Tl. I, S. 256.

4) Vgl. § 19.

5) Vgl. S. 226, Anm. 2; Strab. V, 211. 220; IX, 421.

babylonischem Fuſse zu schlagen [1]. Zugleich schoben sie ihre Macht über das untere Tiberthal vor. Es ist kaum zweifelhaft, daſs die Etrusker eine Zeit lang über Latium geherrscht haben [2]. Von hier aus bedrohten sie unmittelbar Campanien. Freilich ist die auch bei den Alten schon frühzeitig verbreitete Ansicht, daſs die Etrusker damals bereits Campanien beherrseht und dort Kolonieen mit Capua an der Spitze begründet hätten, nach den Ergebnissen der neuern Ausgrabungen als eine irrige zu bezeichnen. Denn es lassen sich weder ältere etruskische Gräber noch Kunstprodukte nachweisen. Vielmehr war nach den aufgedeckten Gräbern die Bestattungsart in Suessula, Capua und Nola bis zum Ende des 6. Jahrhunderts eine durchaus italische [3].

---

1) Müller-Deecke, Die Etrusker I, 385 ff.; Mommsen, Röm. Münzwesen 20 ff. 215 ff. 260 ff. (Trad. Blacas I, 24 ff. 265 ff. 372 ff.); Hultsch, Gr. und röm. Metrol. (2. Aufl.) 684.

2) Müller-Deecke, Die Etrusker I, 113 ff.; Zöller, Latium und Rom (Leipzig 1878), 167 ff.; Ihne, Röm. Gesch. I, 84 ff.; Gardthausen, Mastarna oder Servius Tullius? Leipzig 1882. Über etruskische Bauten in Rom vgl. Jordan, Röm. Topographie I, 273 ff. Dagegen freilich namentlich Th. Mommsen, R. Gesch. I[6], 124, der ohne zwingende Gründe eine etruskische Herrschaft über Rom und Latium bestreitet.

3) Wenn Sophokles den See Aornos in tyrrhenisches Land setzte (Bekker, Anekd. I, 413) und Philistos Nuceria eine *πόλις Τυρσηνίας* nannte (Steph. Byz. v. *Νουκρία*; Frgm. 41, Müller I, 189) so ist das dadurch zu erklären, daſs man die barbarischen Anwohner des *Τυρσηνικὸς κόλπος*, d. h. der Küsten zwischen Oinotrien und der Ligystike (vgl. Sophokles, Triptolemos Frgm. 329 Nauck) um so eher schlechtweg Tyrsener nennen konnte, als man frühzeitig gewohnt war, die Etrusker mit den Pelasgern zu identifizieren. Cato bezeichnete dann Capua und Nola als etruskische Gründungen (H. Peter, Hist. Rom. Frgm. [Leipzig 1883] 53, 69) und Polybios berichtete von der Begründung einer etruskischen Zwölfstadt in Campanien (Strabon V, 242). Darum haben Müller-Deecke, Die Etrusker I, 160 ff.; Mommsen, Röm. Gesch. I[6], 140; Beloch, Campanien (Berlin 1879) 296 ff. die etruskische Herrschaft in Campanien als Thatsache angenommen, zumal man eine gröſsere Anzahl einheimischer etruskisch-campanischer Inschriften auf Thongefäſsen gefunden zu haben glaubte. Müller-Deecke I, 169. Anderseits hatte aber doch Hekataios Nola als eine *πόλις Αὐσόνων*, also als eine italische Stadt bezeichnet (Steph. Byz. v. *Νῶλα*; Hekat. Frgm. 28, Müller I, 2) und ebenso Antiochos gesagt, daſs die Opiker, welche auch Ausones genannt würden, Campanien bewohnt hätten (Frgm. 8, Müller I, 182 = Strab. V, 242). Daſs diese ältere Überlieferung die richtigere ist, beweisen die Ausgrabungen. Namentlich war die Bestattungsart in Suessula während des 6. Jahrhunderss eine italische, und völlig gleichartige Gräber kommen bei Capua und Nola vor. Fr. v. Duhn, Scavi sulla necropoli di Suessula, Bull. d. Inst. di corr. archeol. 1878, 145 sqq.; Grundzüge einer Geschichte

Im Jahre 528 wurde von Samiern, die sich vielleicht der Herrschaft des Polykrates zu entziehen suchten, Dikaiarcheia (Puteoli) begründet. Die Stadt erlangte als Hafenplatz Kymes Bedeutung, scheint jedoch von den Kymaiern in Abhängigkeit geblieben zu sein [1]. Bald darauf, Ol. 64 (524/21), wurde die Existenz der griechischen Pflanzstädte in Campanien durch den Einbruch italischer Völkerschaften in Frage gestellt. Die Heerhaufen, welche in Campanien eindrangen, sollen namentlich aus Etruskern, Umbrern und Dauniern bestanden haben [2]. Die Kymaier schlugen den Ansturm der Barbaren zurück, doch erlag ihm wahrscheinlich Suessula und vielleicht auch Nola [3]. Dann erhoben sich die Latiner gegen die etruskische Herrschaft, und es gelang ihnen, nach schweren Kämpfen, sich zu befreien.

An der Entwickelung der Dinge in Latium hatten die Kymaier das höchste Interesse, da sie mit den Latinern seit alter Zeit einen lebhaften Handel unterhielten, der sich bis Etrurien hin erstreckte [4].

Campaniens nach Mafsgabe der neuesten archäologischen Entdeckungen, Verhandl. 34. Philol. Vers. zu Trier 1879 (Leipzig 1880) 146 ff. Die schwarzgefirnifsten Gefäfse mit italischen Namen und Schriftzeichen, die sowohl vom Oskischen, wie vom Etruskischen abweichen, gehören dem Ende des 4. Jahrhunderts und dem 3. Jahrhundert an. Sie sind an Ort und Stelle gemacht, und es steht noch nicht fest, welchem Volke sie angehören. Keinesfalls können sie aber als Beweis für eine etruskische Kolonisation in älterer Zeit angeführt werden. Vgl, Duhn, Grundzüge u. s. w. 148.

1) Steph. Byz. v. Ποτίολοι. Gründungsjahr nach Hieron. Ol. 63, 1; vgl. Strab. V, 245; Dion. Hal. VII, 3; Beloch, Campanien 89.

2) Die Geschichte dieses Barbareneinfalles bei Dionys. Hal. VII, 2 ff. ist durchaus fabelhaft. Die Thatsache selbst bleibt, wie Ergebnisse der Ausgrabungen beweisen, bestehen. Nach Dion. Hal. sollen die Etrusker von den Kelten bedrängt vom adriatischen Meere her gekommen sein. Das ist gewifs irrig, denn die Funde der Nekropolen von Bologna und Marzabotto beweisen, dafs die Kelten dort nicht vor 400 v. Chr. erschienen sind. Vgl. W. Helbig, Die Italiker in der Poebene, Leipzig 1879. Allein es könnten Etrusker von Latium her gekommen sein. Über Spuren von Umbrern in Etrurien, wo sie von den Etruskern unterworfen wurden. Vgl. Müller-Deecke I, 96· Und was die iapygischen Daunier betrifft, so safsen Iapyger (Oinotrer) damals noch in Lucanien. Vgl. W. Helbig, Hermes XI (1876), 257 ff.

3) Das hat Duhn, Bullet. d. Inst. d. corr. arch. 1878, 145 ff. und Grundzüge Gesch. Camp. 147 daraus geschlossen, dafs die älteste Gräberklasse von Suessula bis gegen Ende des 6. Jahrhunderts reicht. Dann tritt eine völlige Unterbrechung ein. Die nächste Gräberklasse beginnt erst Ende des 5. Jahrhunderts. Auch in Nola ist die capuanische Bestattungsart des 5. Jahrhunderts noch nicht konstatiert worden.

4) Chalkidische Vasen aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und andere

Als Aricia um 504 von den Etruskern bedrängt wurde und die Kymaier um Hilfe bat, sandten diese ein Entsatzheer unter Aristodemos, der sich schon in dem groſsen Kampfe vor zwanzig Jahren hervorgethan haben soll. Die Kymaier und Latiner schlugen die Etrusker und Aricia wurde befreit. Aristodemos benutzte seinen durch den Sieg gewonnenen Einfluſs, um die Aristokratie der Hippoboten zu stürzen und sich zum Tyrannen aufzuwerfen. Erst nach längerer Herrschaft wurde er gestürzt und die alte Verfassung wieder hergestellt [1].

Durch die Befreiung Latiums wurde die Landverbindung zwischen den Etruskern und Campanien unterbrochen, doch gewannen sie zur See die Oberhand über die Kymaier und brachten sie so ins Gedränge, daſs sie den Herrscher von Syrakusai um Hilfe baten [2]. Hieron sandte ihnen ein beträchtliches Geschwader, welches vereinigt mit den kymäischen Schiffen im Jahre 474 den Etruskern in einer groſsen Seeschlacht eine vernichtende Niederlage beibrachte [3]. Zur Behauptung des syrakusanischen Einflusses am Golfe von Neapolis besetzte Hieron die Insel Pithekussai (Ischia), die infolge von Erdbeben und vulkanischen Ausbrüchen von den Chalkidiern verlassen worden war. Er schickte Syrakusaner hin und lieſs einen befestigten Platz anlegen. Ein

---

Gegenstände kymaeischen Imports sind in Etrurien gefunden worden. Duhn, Grundzüge Gesch. Camp. 145. 149.

1) Die bei Dionys. Hal. VII, 3ff. episodisch eingeschobene Geschichte des Tyrannen Aristodemos stammt zweifellos aus Timaios. Fr. Reuſs, Philol. XLV (1886), 271ff. Ebendaher rührt das Bruchstück bei Diod. VII, 10 und Plut. de mul. virtut. 26 (Eth. 261 F). Aus welcher Quelle die Notizen bei Liv. V, 21, 5; 34, 4 entnommen sind, muſs noch dahin gestellt bleiben. Fabius (K. W. Nitzsch, Röm. Annalistik 11ff.) war aber gewiſs nicht die Quelle des Livius. Vgl. Heydenreich, Fabius Pictor und Livius, Freiberg 1878, Progr. Ebenso ist es sehr fraglich, ob Piso die Quelle des Livius war, wie Virck, die Quellen des Livius und Dionysios für die älteste Geschichte der Republik (Straſsburg 1877 Diss.). nachzuweisen sucht. Vgl. noch Schwegler, Röm. Gesch. II, 192; Beloch, Campanien 150.

2) Diod. XI, 52, 2.

3) Pind. Pyth. I, 72ff.: *ναυσίστονον ὕβριν ἰδὼν τὰν πρὸ Κύμας | οἷα Συρακοσίων ἀρχῷ δαμασθέντες πάθον | ὠκυπόρων ἀπὸ ναῶν· ὅ σφιν ἐν πόντῳ βάλεθ᾽ ἁλικίαν | Ἑλλάδ᾽ ἐξέλκων βαρείας δουλίας.* Über die irrtümliche Annahme, daſs auch die Karthager an der Seite der Etrusker an der Schlacht teilgenommen hätten, vgl. Meltzer, Gesch. der Karth. I, 503, 63. Im Jahre 1817 wurde in Olympia ein jetzt im Brit. Mus. aufbewahrter eherner Helm gefunden, den Hieron infolge des Sieges nach Olympia stiftete. Er trägt die Inschrift: *Ἱάρων ὁ Δεινομένεος | καὶ τοὶ Συρακόσιοι | τῷ Δὶ Τυράν᾽ ἀπὸ Κύμας.* IGA. 510. Auf den Münzen von Syrakusai erscheint nun an der Stelle des afrikanischen Löwen (vgl. S. 268, Anm. 4) ein Seetier, das sich auch auf den Münzen von Kyme findet. Vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 154, 71sqq. und Italy 87, 10sqq.

neuer Ausbruch veranlaſste dann aber auch die Syrakusaner die Insel zu räumen. Sie wurde nun von den Neapoliten besetzt [1].

Von den Etruskern befreit, begannen die campanischen Griechenstädte einen neuen Aufschwung zu nehmen. Im Laufe des 5. Jahrhunderts wurde Campanien vollständig hellenisiert. Bis zur samnitischen Eroberung war nur kymäisches und neapolitanisches Geld in Umlauf. Die Campaner nahmen die griechische Bestattungsart an. Sie verbrannten ihre Toten und bargen die Asche in kostbaren Metallgefäſsen mit griechischen Symbolen. Die Vasen und Kunstgegenstände aus dieser Zeit sind griechische Produkte oder geschickte, mit griechischem Stilgefühl entworfene Nachahmungen derselben [2].

Weniger glücklich im Kampfe mit den italischen Stämmen waren damals die Tarantiner, die ihr Landgebiet weiter auszudehnen und namentlich die messapische Stadt Hyria (Orra) zu erobern suchten. Daraus entstand im Jahre 473 ein groſser Krieg [3]. Die Messapier erhielten starken Zuzug von den übrigen Japygern, worauf die Tarantiner die mit ihnen verbündeten Rheginer um Hilfe baten. Anaxilas war bereits im Jahre 476/5 gestorben und hatte einem Diener von erprobter Treue, Mikythos (Smikythos), des Choiros Sohn, die Vormundschaft über seine unmündigen Kinder und die Verwaltung der Stadt übertragen [4]. Mikythos schickte dreitausend Bürger wider deren Willen nach Taras ab. In einer furchtbaren Schlacht wurden die Tarantiner und Rheginer von den Japygern geschlagen. Herodotos sagt, es wäre das gröſste Blutbad gewesen, das, so viel er wüſste, unter Hellenen angerichtet worden wäre. Sämtliche Rheginer fanden den Tod und unter den erschlagenen Tarantinern befanden sich so viele Angehörige der Aristokratie, daſs infolge davon die Verfassung von Taras in eine Demokratie überging [5]. Die auf

---

1) Strab. V, 247—248 (Timaios); Beloch, Campanien 203 ff.

2) Duhn, Grundzüge Gesch. Camp. a. a. O. 151 ff.

3) Hdt. VII, 170; Diod. XI, 52. Vgl. L. Lorentz, Res gestae Tarentinorum Luckau. Progr. 1838; Doehle, Gesch. Tarents, Straſsburg. Progr. 1877; Grote, Gesch. Gr. III², 185; Lenormant, La Grande Grèce I, 27.

4) Hdt. VII, 170; Diod. XI, 48, 2; 66, 1—3; Justin IV, 2 (Timaios). Herodotos sagt von Mikythos: *οἰκέτης ἐὼν Ἀναξίλεω ἐπίτροπος Ῥηγίου καταλέλειπτο.* Über „*οἰκέτης*“ vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griech. Altert. 104, 2; Hermanns, Griech. Privataltert. v. Blümner 62, 2; 83, 2.

5) Aristot. Pol. VIII (V), 3 (3), 7: *ἀπολομένων πολλῶν γνωρίμων ὑπὸ τῶν Ἰαπύγων μικρὸν ὕστερον τῶν Μηδικῶν δημοκρατία ἐγένετο ἐκ πολιτείας κτλ.* Bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts hatte sich ein Königtum erhalten. S. 25; Anm. 3. R. Lorentz, De civitate Tarentinorum, Naumburg Progr. 1883; Doehle, Gesch. Tarents 25.

Vergröfserung des Landgebietes gerichtete Politik der grundbesitzenden Aristokratie hatte zu einer Katastrophe geführt, unter der Demokratie wandte sich Taras vorwiegend dem Handel und der Industrie zu und wurde bald der bedeutendste Handelsplatz in Unteritalien [1]. Die Stadt überwand rasch die Folgen der Niederlage und behauptete sich gegen die Messapier und Peuketier in siegreichen Kämpfen [2].

i.

Nach dem Etruskersiege erreichte Hierons Hof den höchsten Glanz [3]. Er war der Sammelplatz der gröfsten griechischen Dichter der damaligen Zeit. Áischylos kam zur Zeit der Begründung Aitnas (476/5) nach Syrakusai und verherrlichte dieselbe in dem Drama *Αἰτναῖαι* [4]. Im Jahre 472 finden wir jedoch den Dichter wieder in Athen, wo er die „Perser" aufführte. Bald darauf mufs er nach Syrakusai zurückgekehrt sein, denn es ist höchst wahrscheinlich, dafs dort die „Perser" später als in Athen aufgeführt wurden [5]. Dieser zweite Aufenthalt des Aischylos kann höchstens vier Jahre gedauert haben, da er im Jahre 467 in Athen die Trilogie, deren Schlufsstück die „Sieben gegen Theben" bildeten, zur Aufführung brachte [6]. Während dieser Zeit entstanden wahrscheinlich die Hiketides, in denen die Achtung vor der monarchichen Regierungsform in bemerkenswerter Weise hervortritt [7].

---

1) Vgl. Tl. I, S. 261.

2) Weihgeschenke nach Delphi infolge dieser Siege: Paus. X, 10, 6; 13, 10. Es waren Werke des Hageladas und Onatas. Vgl. S. 49, Anm. 1.

3) Henze, De Hierone I Syracusanorum Tyranno eiusque aula Monast. 1862; Ed. Lübbert, Syrakus zur Zeit des Gelon und Hieron, Festrede zum 22. März 1875, Kiel 1875. Über die damalige Kultur in Grofsgriechenland und Sicilien vgl. im allgemeinen: Grote, Gesch. Gr. II², Kap. 37, 604 ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. II⁵, 554 ff.; Holm, Gesch. Sic. I, 217 ff.; Duncker, Gesch. des Altertums VI⁵, 665 ff.

4) Aisch. Vit. 10. Uber den *βίος* und die sicilischen Reisen des Dichters vgl. § 16. Die Litteratur über Aischylos § 16.

5) Eratosthenes in Schol. Aristoph. Frösch. 1028; W. S. Teuffel, Äschylos Perser, 2. Aufl. (Leipzig 1875), Einleit. 36.

6) Vgl. § 16.

7) W. S. Teuffel a. a. O. 10; W. Gilbert, Zur Datierung der Supplices des Äschylus, Rhein. Mus. 28 (1873), 480 ff. Jedenfalls hielt sich Äschylos, wenngleich mit Unterbrechungen, längere Zeit in Sicilien auf. Die Sikelismen, die man in seinen Stücken zu bemerken glaubte, sind freilich in den uns erhaltenen Dramen nicht nachzuweisen. Vgl. Athen. IX, 402 c. Macrob. Sat. V, 19, 17. Vgl. noch die Weissagung eines Ausbruches des Ätna im Prometh. 363 ff., die sicilisches Publikum im Auge zu haben scheint.

Auch Pindaros[1] verweilte längere Zeit am Hofe Hierons. Er stammte aus Kynoskephalai, einer Vorstadt Thebens[2], und war seiner eigenen Angabe nach zur Zeit der Pythienfeier, wahrscheinlich Ol. 64, 3 (522) geboren[3]. Seine Familie gehörte zum thebanischen Adel und leitete sich von denselben Ahnherren her, wie das spartanische Geschlecht der Aigeiden[4]. Er hatte dabei weitverzweigte Beziehungen zu der griechischen Aristokratie, deren Siege an den grofsen hellenischen Nationalspielen seine Epinikien verherrlichten. Seine Muse diente aber auch dem Ruhme von Fürsten und Tyrannen. Das älteste uns erhaltene Epinikion, die zehnte pythische Ode, stammt aus dem Jahre 498 und ist auf Veranlassung eines Aleuaden, des thessalischen Fürsten Thorax von Larisa, verfafst. Auch an den makedonischen König Alexandros hat er ein Gedicht gerichtet, anscheinend infolge seiner Teilnahme an dem olympischen Fest im Jahre 496[5]. An den Geschicken seiner Vaterstadt nahm Pindaros den wärmsten patriotischen Anteil[6]. Besondere Sympathie hatte er für die Aigineten, welche das gemeinsame Interesse gegen Athen mit den Thebanern verband[7]. Während der Perserkriege scheint er die Politik seiner Stan-

1) Tycho Mommsen, Pindaros, Zur Geschichte des Dichters und der Parteikämpfe seiner Zeit, Kiel 1845; M. Villemain, Essais sur le génie de Pindare et sur la poésie lyrique, Paris 1859; Leopold Schmidt, Pindars Leben und Dichtung, Bonn 1862; E. Buchholz, Die sittliche Weltanschauung des Pindaros und Äschylos, Leipzig 1869; Leop. Schmidt, Zur Chronologie der pindarischen Gedichte, Commentat. in hon. Theod. Mommseni p. 48 sqq. und dazu ein Supplementum im Index lect. v. Marburg, Winter 1880 (gegen Bergk); Ed. Lübbert, Pindaros von Kynoskephalai, Festrede, Kiel 1878; Pindars Leben und Dichtungen, Vortrag, Bonn 1882; Alfred Croiset, La poésie de Pindare et les lois du lyrisme grec, Paris 1880. Weitere Litteratur bei Bernhardy, Gr. d. gr. Litterat. II, 1, S. 709 ff.; Bursians Jahresber. 1876 I, 106; 1878 I, 210 ff.; 1885 I, 52 ff. Vgl. auch die Berichte O. Schröders in der Berl. Zeitschr. f. Gymnasialw. 1882 und 1885.

2) Xen. Hell. V, 4, 15; Arrian. Anab. I, 9, 10; Steph. Byz. s. v. *Κυνοςκέφαλαι.*

3) Leop. Schmidt, Pindars Leben, S. 7; Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 188; Susemihl, Ind. schol. hib. Gryphisw. 1876. p. 5; Duncker, Gesch. d. Altert. VIII. 434. Uber den historischen Wert und das gegenseitige Verhältnis der Pindar-Biographieen vgl. Leutsch, Philol. XI, 1 ff.; Ludwich, Die metrische Lebensskizze Pindars, Rhein. Mus. XXXIV (1879), 355 ff.

4) Pyth. V, 10: *Αἰγεΐδαι | ἐμοὶ πατέρες.* Vgl. darüber Bd. I, S. 108, Anm. 3; S. 198. Anm. 3; S. 343, Anm. 2 Ende. Uber das Motiv und den Wert derartiger Ableitungen im allgemeinen vgl. Bd. I, S. 375.

5) Duncker, Gesch. d. Altert. VII, 100.

6) Isthm. I, 1 ff.; VII, 1 ff.; Ol. VI, 87; Frgm. 194. 197 u. s. w.

7) Ol. VIII, 20 ff. 97. 110.

desgenossen als eine durch die Umstände gebotene gebilligt zu haben, doch war ihm ein Stein vom Herzen genommen, als Hellas von der persischen Invasion befreit war [1]. Unter voller Anerkennung der grofsen Verdienste Athens feierte er in seinen Dichtungen die hellenischen Freiheitskämpfe und Siege bei Artemision, Salamis, Plataiai und Mykale, denen er den Karthager- und Etruskersieg an die Seite stellte [2]. Mit Sicilien hatte er frühzeitig Beziehungen angeknüpft. Im Jahre 490/89 sandte er an Thrasybulos, den Sohn von Therons Bruder Xenokrates, eine Ode, welche zu einem pythischen Siege des Vaters Glück wünschte [3]. Wahrscheinlich im Jahre 474 begab er sich an den Hof Hierons. Den grofsen Ausbruch des Ätna, der um 475 stattfand, mufs er nach seiner Schilderung selbst gesehen haben. Doch ist die chronologische Bestimmung der an Hieron gerichteten Oden vielfach eine so unsichere, dafs sich die Zeit seines syrakusanischen Aufenthaltes nicht genau auf das Jahr feststellen läfst [4]. Von Syrakusai aus be-

---

1) Vgl. S. 218, Anm. 2 und S. 133, Anm. 6.

2) Pyth. I, 75; Frgm. 77 Bergk [4]. Athen nannte er Ἑλλάδος ἔρεισμα, wofür er die Proxenie und 10000 Drachmen erhielt. Frgm. 76; Isokr. v. Umt. 166. Was über diese Angelegenheit sonst noch verlautet, ist einigermafsen unzuverlässig. Vgl. Leop. Schmidt a. a. O. 22ff.

3) Pyth. VI.

4) Die erste Ode, welche Pindaros an Hieron richtete, ist wahrscheinlich die zweite pythische, welche wegen der Erwähnung von Hierons Beschützung Lokrois gegen Anaxilas nach 477, aber kaum später als 475 zu setzen ist. Vgl. Böckh, Explic., p. 241; Ad. Holm, Gesch. Sic. I, 222. Uber die Deutungen des Ixion-Mythos vgl. S. 270, Anm. 3. Dieses Gedicht richtete Pindaros noch von Theben aus (v. 4. 67) an Hieron. Die erste pythische Ode ist zweifellos bereits in Sicilien gedichtet (vgl. Alfr. Croiset, La poésie de Pindare, p. 42sqq.). Die Beschreibung des Ätnaausbruches (v. 20ff.) weist auf Autopsie hin (anders freilich Croiset). Nach Marm. Par. Ep. 52 erfolgte der Ausbruch im Jahre der Schlacht bei Plataiai. Es ist das einer der beliebten Synchronismen, die keine historische Bedeutung haben. Nach Thuk. III, 116 soll (λέγεται) der Ausbruch im Frühjahre 425 stattgefunden haben πεντηκοστῷ ἔτει μετὰ τὸ πρότερον ῥεῦμα. Also ganz genau ist diese Datierung auch kaum, die Zahl ist gewifs abgerundet. Zur Zeit der Abfassung der Ode war Ätna bereits begründet und die Schlacht bei Kyme geschlagen. Aber es können schwerlich bereits vier Jahre seit der Schlacht verflossen gewesen sein. (Vgl. νῦν γε μάν, v. 50ff.), sodafs wohl die Ode infolge eines Ol. 76, 3 (474) errungenen pythischen Sieges gedichtet ist. Vgl. Leop. Schmidt, Zur Chronol. d. pind. Gedichte, Comment. in hon. Theod. Mommseni, p. 48; Supplementum quaestionis de Pindaricorum carminum chronologia, Marburger Ind. lect. 1880/1 gegen Bergk, der v. 50 auf den Krieg mit Thrasydaios deutet und die Ode Ol. 77, 3 (470) ansetzt. Vgl. noch O. Schröder, Jahresb. d. philol. Vereins in Berlin V (1879), 51. — Als Pindaros die erste olympische Ode (Sieg des

suchte er Akragas und trat in nahe Beziehungen zur Familie Therons [1]. Noch bei Lebzeiten Hierons scheint er nach seiner Heimat zurückgekehrt zu sein. Da er seine Meinung oft gerade heraus sagte, so konnte es nicht an Reibungen mit den Höflingen und Schmeichlern des Herrschers fehlen. Namentlich stand er aber auch in gespannten Beziehungen zu dem seinem ganzen Wesen nach von ihm verschiedenen Dichter Simonides und zu dessen Schwestersohn Bakchylides [2].

Mochte ihm das auch den Aufenthalt am Hofe verleiden, so blieb er doch nach seiner Heimkehr mit Hieron und den syrakusanischen Freunden, sowie mit der Familie Therons in Verbindung [3]. Zunächst weilte er wohl längere Zeit in Theben. Um 462 begab er sich zu Arkesilaos IV. nach Kyrene [4]. Über seine letzten Lebensschicksale ist nichts Sicheres bekannt. Er lebte noch zur Zeit der Schlachten bei Tanagra und Oinophyta [5]. Die letzte uns erhaltene Ode, die vierte olympische, ist an den Sikelioten Psaumis gerichtet, der im Jahre 452 in Olympia siegte und sich um den Wiederaufbau Kamarinas verdient machte. Nicht lange darauf mufs Pindaros gestorben sein [6].

Rennpferdes Pherenikos) dichtete, war er am Hofe Hierons bereits heimisch geworden (v. 17ff.). Böckh, Explic., p. 100 setzte die Ode auf Grund der Schol. zu Ol. I, dafs Hieron in Olympia Ol. 78 und 77 *κέλητι* gesiegt habe, Ol. 77, 1 = 471/1. de Jongh, Pindari carm. Ol., p. 258 schliefst jedoch aus dem Umstande, dafs Hieron in der Uberschrift dieser Ode *Συρακούσιος*, nicht *Αἰτναῖος*, genannt ist, dafs damals Ätna noch nicht begründet war, und dafs die Ode in Ol. 76, 1 gehöre. Diese Datierung auch bei Bergk. Vgl. anderseits Leop. Schmidt a. a. O. — Die dritte pythische Ode ist ein dem an schwerer Krankheit leidenden Fürsten über das Meer gesandtes Trostgedicht, das zugleich zweier früherer Siege des Rosses Pherenikos an den pythischen Spielen Ol. 73, 3 (486) und 74, 3 (482) gedenkt. Von dem pythischen Wagensiege Ol. 76, 3 (Pythias 29) = 474 ist noch nicht die Rede. Anderseits war Ätna bereits begründet. Die Ode wird also in das Jahr 475 gehören. Wenn jedoch die erste pythische Ode 470 angesetzt wird, so wird erst dieses Jahr zum terminus ante quem.

1) Ol. II und III.

2) Anspielungen auf diesen Gegensatz: Ol. II, 86ff. 158 mit den Scholien (Simonides und Bakchylides); Pyth. II, 54ff. 72ff. 131; Nem. III, 80 mit den Scholien (Bakchylides); Isthm. II, 1ff. (Simonides) vgl. Leop. Schmidt, Pindars Leben 196. 223; Bergk, Gr. Litteraturg. II, 360. 371. 514. 527.

3) Ol. VI ist noch zu Lebzeiten des Königs (v. 185) aus Theben an Agesias nach Syrakusai gesandt, wahrscheinlich Ol. 78, 1 = 468. — Isthm. II ist nach dem Tode des Theron und seines Bruders Xenokrates an des letztern Sohn Thrasybulos gerichtet.

4) Vgl. S. 24, Anm. 1.

5) Isthm. VII, 17. 27ff. Vgl. § 17.

6) Vgl. Leop. Schmidt, Pindars Leben 398ff.; Sagen über seinen Tod ebenda S. 26ff. Vgl. noch Mezger a. a. O. 399ff.

Pindars Dichtungen umfaſsten alle Gattungen der lyrischen Poesie, doch liegen uns nur seine Epinikia fast vollständig vor, von den Päanen, Dithyramben, Prosodieen, Parthenien, Hyporchemen, Enkomien und Threnoi haben sich nur einige hundert meist ganz kurze Bruchstücke erhalten. In seiner Poesie und Weltbetrachtung, in seinem gewaltig ergreifenden Pathos und seiner durchaus ernst gestimmten Natur zeigt er eine gewisse innere Verwandtschaft mit Aischylos. Bei seiner Richtung auf das Sittlich-Religiöse betrachtet er in den Epinikien den Sieg nicht bloſs als eine wohlverdiente Frucht eifrigen Mühens und Strebens, sondern vornehmlich als eine Gabe der Götter, denen darum Preis und Dank gebührt. Gern gedenkt er daher des Gottes, dem das Fest geweiht war, oder zu welchem der Sieger in irgendeiner näheren Beziehung stand. Das Lob des Siegers erweitert sich gewöhnlich zur Verherrlichung seines Geschlechtes oder seiner Stadt, und durch die Einflechtung eines, sei es das Fest oder die Heroen der Heimat des Siegers betreffenden, sei es ihm als Vorbild oder Mahnung dienenden Mythos verleiht er der Gegenwart eine Weihe durch den festlichen Schmuck der frommen Sage [1]. Die unmittelbare Empfindung und Leidenschaft tritt in den Epinikien hinter der epischen Erzählung, der Betrachtung und dem Lehrhaften zurück. Infolge der sprunghaften Übergänge und kühnen Bilder sind sie für uns vielfach mehrdeutig und dunkel, und ihre stolz einherschreitende Pracht macht bei einzelnen den Eindruck des Künstlichen und läſst zunächst kalt. In der meisterhaften Handhabung der Form und in dem mannichfaltigen groſsartigen Aufbau der Strophen erreichte Pindaros unter den griechischen Dichtern die höchste Stufe. Sein Dialekt ist im wesentlichen der episch-dorische mit Anlehnung an die boiotische Mundart [2]. Er harmoniert trefflich mit dem Inhalte der Gedichte, in denen sich ein männlich-ernster, maſsvoller Sinn und eine tiefe Religiosität ausdrückt. Den polytheistischen Volksglauben hält zwar Pindaros als Dichter der Mythenwelt fest, aber er sucht ihn zu vertiefen uud zu einer idealeren Auffassung der Gottheit durchzudringen. Er glaubt an das Walten einer ewigen Rechtsordnung, „des Königs der Sterblichen und Unsterblichen“ [3].

---

1) Bergk, Griech. Litteraturg. II, 523.

2) Peter, De dialecto Pindari, 1866; E. Mucke, De dialecto Stesichori, Ibyci, Simonidis, Bacchylidis aliorumque poetarum choricorum cum Pindarica comparatis, Leipzig 1879, Diss. — Führer, Der boiotische Dialekt Pindars, Philol. XLIV (1885), 48ff. sucht nachzuweisen, daſs Pindaros, allerdings unter dem Einflusse der epischen Sprache, in seinem heimatlichen Dialekt gedichtet habe.

3) Frgm. 169.

Keine Verletzung derselben und keine Überhebung bleibt ohne Strafe. Das Schicksal eines jeden Menschen ist durch seine Naturanlage bedingt und es ist die Bestimmung und Aufgabe des Menschen, seine natürlichen Anlagen mit Mühe und Arbeit auszubilden, aber zur Tüchtigkeit gelangt doch niemand ohne die Götter [1]. Pindaros hatte die eleusinischen Weihen empfangen und war erfüllt von der glücklichen Zuversicht, daſs sie die Huld der Göttinnen verbürgten und im Jenseits den Geweihten ein besseres Los verliehen als den Ungeweihten [2]. Sein Glaube an eine Seelenwanderung ist eher auf orphische als auf pythagoreische Einflüsse zurückzuführen [3]. In politischer Hinsicht war er besonders in seiner Jugend, altkonservativer Aristokrat, in reiferen Jahren gemäſsigter [4]. Zum Gedeihen eines Staates gehört notwendig die feste, gesetzliche Ordnung, Gottesfurcht und ein ruhiger, friedliebender Sinn der Bürger, welcher sie vor Aufruhr und Zügellosigkeit bewahrt [5].

Einen hervorragenden Platz in dem Dichterkreise am Hofe Hierons nahm Simonides, des Leoprepes Sohn, ein. Im Jahre 556/5 zu Julis auf Keos geboren [6], wurde er durch Hipparchos veranlaſst, nach Athen überzusiedeln und, wie es heiſst, durch hohe Belohnungen und Geschenke am Hofe der Peisistratiden gefesselt [7]. Trotz seines Verkehrs mit den Tyrannen pries er nach dem Sturze der Peisistratiden „das groſse Licht der Freiheit, das den Athenern aufleuchtete, als Aristogei-

1) Pyth. II, 72; Nem. VII, 5, 54; Fragm. 61.

2) Frgm. 137. 129. 130. 132. Vgl. Bd. I, S. 434.

3) Ol. II, 68 ff.; Frgm. 133. Vgl. Bd. I, 437.

4) Lob der aristokratischen Regierungsform: Pyth. X, 70 ff. Im Gegensatze zu den *σοφοί*, den Aristokraten, der Demos als *λάβρος στρατός* bezeichnet, Pyth. II, 87. Die groſse Masse des Volkes ist blind: Nem. VII, 23 u. s. w. Obschon der Dichter bei seinem vielfachen Verkehr mit Fürsten und an ihren Höfen die Hoheit und den Glanz des Herrschertums verherrlicht und gute Fürsten preist (Ol. I, 13; II, 5; VI, 93; Pyth. III, 70; V, 109), so warnt er sie doch freimütig vor Trug, Falschheit, Ungerechtigkeit und Übermut. Vgl. Pyth. I, 86; IV, 272 u. s. w. Nach den Erfahrungen am Hofe Hierons sagt er Pyth. XI, 52: *μέμφομ' αἶσαν τυραννίδων*.

5) Pyth. I, 69; VIII, 1; Ol. VIII, 21; IX, 15; XIII, 3.

6) Geburtsjahr nach seiner eigenen Angabe Frgm. 197. Bergk III[4]. Vgl. dazu Erw. Rohde, Rhein. Mus. 33 (1878), 187. Sohn des Leoprepes: Frgm. 146; Hdt. VII, 228. Lob der Heimatstadt: Frgm. 223. Weiteres namentlich bei Bergk, Griech. Litteraturgesch. II, 358 ff. und Flach, Gr. Lyrik II, 611 ff.

7) (Plat.) Hipparch., p. 228 c; Ael. P. H. VIII, 2; Athen., p. 456. Chorische Wettkämpfe mit Lasos von Hermione: Aristoph. Wesp. 1910 und schol. Nach Aristot. Rhet. I, 9 rührte das bei Thuk. VI, 59 erhaltene Epigramm auf dem Grabdenkmal der Archedike, der Tochter des Hippias, von Simonides her.

ton und Harmodios den Hipparchos töteten"[1]. Er verfaſste auch das Epigramm für das Weihgeschenk, das die Athener für den im Jahre 506 über die Boioter und Chalkidier errungenen Sieg beim Eingange der Burg aufstellten[2]. Dann finden wir ihn an den thessalischen Fürstenhöfen, die damals ein Sammelplatz der Dichter waren. Namentlich weilte er bei den Skopaden, dem Zweige des thessalischen Fürstenhauses, der in Kranon saſs. Von den zahlreichen Gedichten, die er den Dynasten gewidmet haben muſs[3], ist uns das an Skopas, Kreons Sohn, gerichtete Enkomion oder Epinikion beinahe ganz erhalten. Er scheint Thessalien verlassen zu haben, als in einer plötzlichen, groſsen Katastrophe — es heiſst durch den Einsturz des Speisesaales bei einem Feste — fast alle Skopaden umgekommen waren[4]. Vermutlich kehrte er nach Athen zurück. Auf die bei Marathon Gefallenen dichtete er eine Elegie, ferner verfaſste er Epigramme für das marathonische Tropaion und für das von Miltiades dem Pan errichtete Standbild[5]. Alsdann nahm er wahrscheinlich einen längern Aufenthalt in Unteritalien und Sicilien[6], zur Zeit des groſsen Freiheitskampfes befand er sich aber wieder in Hellas. Seine schönsten Dichtungen entstanden unter dem Einfluſs der nationalen Bewegung und des ruhmvollen Freiheitskampfes gegen die Perser. In ganz Hellas suchte man von dem Meister des Epigramms — der sich übrigens gut bezahlen lieſs[7] — Verse für die zahlreichen Denkmäler und Weihgeschenke zu erhalten, die nach der Beendigung des Krieges von Gemeinden und einzelnen

---

1) Frgm. 131.

2) Vgl. Bd. I, S. 622.

3) Theokrit. Id. XVI, 34 sqq. Vgl. Frgm. 5. 32. 33. Vielbewunderter Trauergesang auf den Tod des zu dem Fürstengeschlecht gehörenden Antiochos, des Echekratidas Sohn, der wohl in Pharsalos heimisch war. Frgm. 34, Vgl. Thuk. I, 111.

4) Fragment des Trauerliedes auf den Untergang der Skopaden: Frgm. 32 Bergk[4]. Über das Ereignis und die sich daran knüpfenden Anekdoten vgl. Kallimachos bei Suid. s. v. Σιμωνίδης (danach Ovid Ibis 513); Cic. de orat. II, 86; Valer. Max. I, 7, 8; Phaedrus IV, 25). Es ist möglich, daſs ein Ausdruck des Simonides in natürlichem statt in figürlichem Sinn genommen wurde, und daraus die Geschichte von dem Hauseinsturze entstand. Vgl. Quintilian., Instit. XI, 2, 11 sq. und dazu Lehrs, Pop. Aufsätze[2] 387; Flach, Gr. Lyrik II, 613. Phanias, Frgm. 15 (Athen. X, 438) würde für einen groſsen Mordanschlag sprechen.

5) Frgm. 81. 90. 133.

6) Frgm. 6. 7. 10. Vgl. Flach, Gr. Lyrik II, 615.

7) Xenophanes über Simonides bei Schol. Aristoph. Frdn. 696; Aristoph. Frdn. 699; Aristot. Rhet. II, 16; III, 2 (vgl. Frgm. 7); vgl. Plat. Pol., p. 489; Protag. 346 b; Pind, Isthm. II, 6: ἁ Μοῖσα γὰρ οὐ φιλοκερδής πω τότ᾽ ἦν οὐδ᾽ ἐργάτις κτλ. Zur Beurteilung der Sache vgl. Welcker, Rhein. Mus. I, 30 ff.

Bürgern errichtet und gestiftet wurden. So verfaſste er denn eine lange Reihe ebenso durch Eleganz der Form und Schärfe des Ausdruckes, wie durch Klarheit und Tiefe des Gedankens ausgezeichneter Epigramme, in denen die Waffenthaten der Eidgenossen unterschiedslos ihre Anerkennung fanden [1]. Unter seinen übrigen Dichtungen, welche den verschiedensten Gattungen der lyrischen Poesie angehören, fanden die Threnoi besondere Anerkennung [2].

Simonides hatte zu den hervorragendsten Männern seiner Zeit persönliche Beziehungen. Zu seinen Freunden in Athen gehörte vor allem Themistokles [3]. Unter dem Archontate des Adeimantos (477/6) errang er als Führer des kyklischen Chors einen ehrenvollen Sieg [4]. Er war damals achtzig Jahre alt, erfreute sich aber einer solchen körperlichen und geistigen Frische [5], daſs er gleich darauf die weite Reise nach Sicilien unternahm, wo er noch im Sommer 476 den Frieden zwischen Hieron und Theron vermittelt haben soll [6]. Simonides eignete sich zu einer solchen diplomatischen Thätigkeit. Als ein weltkluger, besonnener und realistisch denkender Mann verstand er es, sich den verschiedensten Verhältnissen anzupassen und mit Groſsen umzugehen. Der Gunst Hierons erfreute er sich in hohem Grade [7], obwohl er mit Pindaros verfeindet war, dessen ernste und herbe Natur mit dem lebensfrohen und wärmer empfindenden, aber nicht so tief denkenden Keer stark kontrastierte. Nach Hellas ist Simonides schwerlich zurückgekehrt. Er starb im Jahre 468/7, sein Grabmal zeigte man bei Syrakusai oder bei Akragas [8].

---

1) Frgm. 92 (Dreihundert des Leonidas) 91. 100 (Thermopylenkämpfer) 94 (Megitias) 96. 97 (Korinthier) 98 (Adeimantos) 102. 103 (Tegea) 107 (Megara) u. s. w. Vgl. § 17. Dieser panhellenische Charakter bleibt bestehen, wenn auch, wie sehr wahrscheinlich, eine Anzahl der von Bergk aufgenommenen Epigramme nicht von Simonides herrühren sollte. Vgl. Junghahn, de Simonides Cei epigrammatis, Berlin 1869; Kaibel, De monumentorum aliquod graecorum carminibus, Bonn 1871.

2) Vgl. Horaz Od. II, 1, 38.

3) Vgl. Frgm. 83 und § 15.

4) Frgm. 147.

5) Frgm. 146.

6) Vgl. S. 271, Anm. 1.

7) Verkehr mit Hieron: Xenoph. Hieron. Plat. Ep. II, 311; Cic. N. D. I, 32. Es waren darüber allerlei Erzählungen im Umlauf. Vgl. Holm, Gesch. Sicil. I, 218.

8) Todesjahr Marm. Par. Ep. 57. Sein Alter wird richtiger bei Suid. s. v. Σιμωνίδης auf 89 Jahre angegeben. Das Marm. Par. zählt 90 Jahre. Vgl. darüber Gutschmid bei Flach, Gr. Lyr. II, 618, Anm. 5. Grabmal: Suid. a. a. O. Vgl.

Endlich finden wir in Syrakusai Epicharmos, den ersten wirklichen Lustspieldichter der Griechen[1]. Epicharmos war um 550 in Kos geboren, kam aber schon als Kind nach dem sicilischen Megara, so dafs er für einen Sikelioten gelten konnte. Die Vernichtung Megaras durch Gelon machte ihn zu einem Syrakusaner. Obwohl er mehrfach als Schüler des Pythagoras oder wenigstens als Pythagoreer bezeichnet wird[2], hatte er sich doch, so viel wir wissen, keinem bestimmten Systeme angeschlossen. Wenn einzelne Äufserungen des philosophierenden Dichters pythagoreische Einflüsse erkennen lassen, so weisen andere auf Xenophanes und Herakleitos hin[3]. Jedenfalls war Epicharmos mit der Philosophie seiner Zeit vertraut. Er flocht in seine Komödien nicht nur zahlreiche Sprüche praktischer Lebensweisheit ein, sondern brachte auch philosophische Lehren in volkstümlichen, kurzen Sätzen an, die ihrer glücklichen Form wegen viel citiert wurden[4]. Die Lustspiele Epicharms, von denen nur dürftige Fragmente überliefert sind, waren Charakterkomödien und mythologische Travestieen[5]. Sie behandelten zum grofsen Teil unter der Maske von Göttern und Heroen in kräftig gezeichneten typischen Figuren das alltägliche Leben des sicilischen Volkes. Den Hauptinhalt bildete nicht die eigentliche dramatische Handlung, sondern die Erzählung possenhafter Schwänke, in denen der Dichter die Fehler und Sonderbarkeiten seiner Landsleute verspottete und lächerlich machte[6]. Die Tagespolitik war ausgeschlossen[7]. Unter diesen Umständen mufste der Tyrann die Aufführung der Komödien begünstigen, da sie die hauptstädtische Bevölkerung, welche, wie die Sikelioten überhaupt, eine besondere Vorliebe für Witz und Spott hatte[8],

---

Kallim. Frgm. 71. Es stand nach der nicht ganz verständlichen Angabe Ailians bei Suid. eher bei Akragas, wie Holm, Gesch. Sicil. I, 420 bemerkt.

1) Plat. Theait. 152: τῶν ποιητῶν οἱ ἄκροι τῆς ποιήσεως ἑκατέρας, κωμῳδίας μὲν Ἐπίχαρμος, τραγῳδίας δὲ Ὅμηρος. Über Epicharmos vgl. die eingehende Arbeit von A. O. F. Lorenz, Leben und Schriften des Koers Epicharmos nebst einer Fragmentsammlung, Berlin 1864; Ad. Holm I, 232 ff. Weitere Litteratur bei Holm I, 423. Über die Stellung des Epicharmos zur Philosophie vgl. Zeller, Philos. d. Gr. I⁴, 464.

2) Laert. Diog. VIII, 73; Plut. Num. 8.

3) Zeller a. a. O.

4) Vgl. Xen. Mem. II, 1, 20: Plat. Gorg. 505; Aristot. Met. XIII, 9, 27; Alkimos bei Laert. Diog. III, 17; Jambl. Pyth. 29, 166.

5) Aristot. Poiet. V, 3: τὸ δὲ μύθους ποιεῖν Ἐπίχαρμος καὶ Φόρμις (ἦρξαν)· τὸ μὲν ἐξ ἀρχῆς ἐκ Σικελίας ἦλθεν.

6) Lorenz a. a. O. 85; Holm I, 236.

7) Lorenz a. a. O. 171.

8) Stellen über diesen Charakterzug der sicilischen Griechen gesammelt bei Holm I, 423.

in unschädlicher Weise unterhielten und zerstreuten [1]. Neben Epicharmos werden noch Phormis oder Phormos und Deinolochos genannt, welche Komödien ähnlicher Art gedichtet zu haben scheinen [2].

Neben den grofsen Dichtern soll sich auch der Philosoph Xenophanes, der Begründer des eleatischen Systems, bei Hieron aufgehalten haben [3]. Doch ist diese Nachricht zweifelhaft, und ein Mann, der, wie er, es tadelte, dafs Körperstärke mehr Ehre einbrächte als Weisheit, die gröfsern Wert für den Staat hätte, der ferner sich mit seinem Wissen höher stellte als einen olympischen Sieger [4], pafste am wenigsten in den Kreis der sicilischen Fürsten, die ihren Ruhm durch Siege in den grofsen Wettspielen zu erhöhen suchten und dabei auf den Beifall des Volkes rechnen konnten [5]. In Delphi und Olympia entfalteten sie den Glanz ihrer Herrschaft, und ihre Siege gaben ihnen auch Gelegenheit, sich von den grofsen Dichtern feiern zu lassen, sowie von berühmten Künstlern gearbeitete Weihgeschenke aufzustellen [6]. Auf der Darstellung olympischer Sieger beruht hauptsächlich der Ruf des damals bedeutendsten Bildhauers und Erzgiefsers des Westens, des Pythagoras von Samos, der in der naturwahren Nachbildung der menschlichen Gestalt und des Ausdruckes der Affekte einen grofsen Fortschritt in der Entwickelung der plastischen Kunst anbahnte [7].

Zugleich entfaltete sich unter der Regierung der Tyrannen von Syrakusai und Akragas eine grofsartige Bauthätigkeit. Wie im Mutterlande mit dem Freiheitskampfe gegen Persien, so begann auch in Sicilien mit dem Karthagersiege für die Baugeschichte eine neue Epoche. Arbeitskräfte gab es genug, da die Zahl der Gefangenen aufserordentlich grofs war. Von den Tempeln, die Gelon nach dem Siege in Syrakusai und am Aitna errichten liefs, ist nichts mehr übrig [8]. Auch von dem Tempel des olympischen Zeus, des Zeus Urios, der auf einer

---

1) E. Curtius, Gr. Gesch. II⁵, 556.

2) Holm I, 238. 426.

3) (Plut.) Apophth. reg. Hieron. 4 (Eth. 175); Schol. Aristoph. Frdn. 696. Über Xenophanes vgl. S. 242 ff.

4) Xenophanes 2, Bergk, PLGr. II⁴, 112.

5) Holm I, 241.

6) Über Gelons Standbild und Viergespann in Olympia vgl. S. 255, Anm. 1. Hieron liefs infolge seines Sieges im Jahre 468 von den grofsen Meistern Onatas und Kalamis (§ 16) in einer Erzgruppe Wagen und Rennpferde darstellen. Die Gruppe weihte sein Sohn Deinomenes, da er selbst noch vor ihrer Vollendung starb. Paus. VI, 1, 12. Vgl. E. Curtius. Gr. Gesch. II⁵, 552.

7) Vgl. § 16.

8) Vgl. S. 269.

den Hafen beherrschenden kleinen Anhöhe südlich vom Anapos lag, sind nur noch geringe Überreste vorhanden, welche darauf hinweisen, daſs er in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts erneuert wurde [1]. Dagegen haben sich bedeutende Überreste von dem zur Kathedrale des christlichen Syrakusai gewordenen Tempel erhalten, der auf der höchsten Spitze „der Insel“ stand und wahrscheinlich ein Heiligtum der Athena war. Der Bau desselben mag bereits in der Zeit der Gamoren in Angriff genommen worden sein, vollendet wurde er aber wohl erst zur Zeit Gelons und Hierons [2]. Unter ihrer Herrschaft entstand unzweifelhaft auch ein groſser Teil der beiden gut erhaltenen Wasserleitungen, welche in unterirdischen Kanälen die Stadt mit Trinkwasser versorgten und teilweise noch benutzt werden [3].

Noch groſsartiger waren aber die akragantinischen Bauten. Es wurde dort die sogenannte phaiakische Wasserleitung angelegt, deren Kanäle von Norden her kommend, sich in groſser Tiefe unter dem Felsplateau von Akragas hinziehen. Berühmt war namentlich der Fischteich, der zugleich als Wasserreservoir diente [4]. Auch die Privatbauten waren so prächtig, daſs Pindaros Akragas die glanzliebende, die schönste der irdischen Städte nennen konnte [5]. Im Laufe des Jahrhunderts erhielt Akragas den schönsten Schmuck durch die Tempel, welche nahe dem südlichen Abhange des Hügels, unter dem sich die beiden Flüsse vereinigen, in einer Reihe von Osten nach Westen erbaut wurden [6]. Wie viel von diesen Tempeln bereits in die Zeit Therons gehört, läſst sich nicht mit Sicherheit feststellen. Wahrscheinlich wurde der Hypaethraltempel des Herakles mit den weit ausladenden Kapitälen seiner Säulen schon in dieser Epoche vollendet. An den Überresten des Gebälkes haben sich Spuren roter und blauer Bemalung erhalten [7]. Gewiſs wurde auch der Bau des riesigen Zeustempels, der an Massenhaftigkeit alle sicilischen Heiligtümer übertraf, bereits unmittelbar nach dem Siege bei Himera geplant und vorbereitet [8].

---

1) Beschreibung bei Ad. Holm, Gesch. Sic. I, 244.

2) Nach Diod. VIII, 9 (Timaios) wurde der Bau in der Zeit der Gamoren begonnen. Vgl. Giovanni, Sul tempio di Diana in Siracusa, Arch. stor. sicil. Ann. III fasc. 3—4; Ad. Holm I. 245.

3) Eingehende Untersuchungen von J. Schubring, Die Bewässerung von Syrakus Philol. XXII, 577—638.

4) Diod. XI, 25; Holm I, 248.

5) Pyth. XII, 1: φιλάγλαε, καλλίστα βροτεᾶν πολίων κτλ.

6) Beschreibung und neuere Litteratur bei Holm I, 291 ff. 443.

7) Holm I, 297.

8) Siehe weiter unten S. 294.

In Selinus wurde vermutlich um diese Zeit von Tempeln (F) der jüngste der ältern Gruppe vollendet. Es haben sich die untern Hälften von zwei Metopen erhalten, auf denen Scenen aus einer Gigantomachie im Stile des entwickelten Archaismus dargestellt waren. Die Fragmente zeigen, dafs die sicilische Plastik im Streben nach psychischem Ausdruck einen andern Weg ging, als die attische und aiginetische Kunst. Die Bewegung ist lebhaft, aber es fehlt ihr an Innerlichkeit. Die Bruchstücke vom Gesims lassen grüne, gelbe und rote Bemalung erkennen [1].

Der Glanz von Hierons Hof, die Schaustücke und Wettspiele, die Bauten und Kriegserfolge blendeten und zerstreuten das Volk. Hinter dieser Hülle bargen sich die Schwächen der Tyrannis, die von vornherein unter den alten Geschlechtern und den Demokraten viele Gegner hatte. Akte despotischer Willkür, wie die Begründung von Aitna, mufsten die Zahl der Unzufriedenen vermehren. Hieron kannte diese Stimmung und unterhielt ein ausgedehntes Überwachungs- und Spioniersystem, das mit seinen Belästigungen den Druck der Gewaltherrschaft um so fühlbarer machte [2]. Trotz der Lobeserhebungen Pindars [3] geht doch auch aus seinen Dichtungen hervor, dafs eine Schar ränkevoller Höflinge und Schmeichler keinen günstigen Einflufs auf den eiteln Fürsten ausübte [4], dessen Spannkraft in den letzten Jahren

1) O. Benndorf (Die Metopen von Selinunt. Mit Untersuchungen über die Geschichte, die Topographie und die Tempel von Selinunt [Berlin 1873], 25) setzt den Tempel in das 6. Jahrhundert. Die Bauart steht allerdings den beiden ältesten Tempeln näher als den jüngern, allein die Metopen zeigen ungefähr dieselbe Stufe der Kunstentwickelung wie die Aigineten (§ 16) und sind wohl nicht vor Mitte der siebenziger Olympiaden (480) anzusetzen. Vgl. Overbeck, Gesch. d. griech. Plast. I³, 157. Vgl. noch Ad. Holm, Gesch. Sicil. I, 246; Cavallari, Bullet. della com. di antichita di Sicilia 1873, No. 6, 10 sqq.

2) Aristot. Pol. VIII (V), 9 (11), 3: *αἱ ποταγωγίδες καλούμεναι καὶ τοὺς ὠτακουστάς, οὓς ἐξέπεμπεν ὁ Ἱέρων, ὅπου τις εἴη συνουσία καὶ σύλλογος κτλ.* Vgl. Plut. Dion. 28; *περὶ πολυπραγμ.* 16 (Eth. 523 A). Eine Menge Unzufriedener nach Diod. XI, 67, 4 (Timaios). Dafs die in Epicharms Elpis erwähnten *περίπολοι* für die nächtliche Sicherheit der Stadt sorgten, war natürlich nur in der Ordnung. Vgl. Lorenz, Epicharm. 227.

3) Ol. I, 12 ff.; VI, 94: *Ἱέρων καθαρῷ σκάπτῳ διέπων | ἄρτια μηδόμενος κτλ.* Pyth. III, 70: *ὃς Συρακόσσαισι νέμει βασιλεύς | πραῢς ἀστοῖς, οὐ φθονέων ἀγαθοῖς, ξείνοις δὲ θαυμαστὸς πατήρ κτλ.* Aussprüche Pindars, wie Pyth. II, 57 ff., weisen auf die Eitelkeit Hierons hin, der an Ruhm und Reichtum alle Hellenen übertreffen wollte. Sehr ungünstig und nach den Andeutungen Pindars wohl nicht ganz mit Unrecht urteilte Timaios (Diod. XI, 67) über den Charakter Hierons im Gegensatze zu dem Gelons.

4) Vgl. S. 271, Anm. 2 und Mahnungen Pindars wie Pyth. I, 80 ff.: *μὴ παρίει καλά· νώμα δικαίῳ πηδαλίῳ στρατόν κτλ.*

seiner Regierung aufserdem durch ein quälendes Steinleiden gelähmt war [1].

Im Jahre 472 starb Theron [2], der sich als tüchtiger Regent einer grofsen Beliebtheit erfreut hatte. Die Akragantiner erwiesen ihm die Ehren eines Heros. Es folgte ihm sein Sohn Thrasydaios, dessen despotisches und willkürliches Regiment schon bei Lebzeiten des Vaters die Himeraier zum Abfalle veranlafst hatte [3]. Er war den Akragantinern verhafst und hatte von vornherein Anschläge zu befürchten. Aus einem uns unbekannten Grunde veranstaltete er gleich nach seinem Regierungsantritte grofse Rüstungen gegen Syrakusai. Er soll ein Heer von über zwanzigtausend Mann zusammengebracht haben, das teils aus Söldnern, teils aus wehrpflichtigen Akragantinern und Himeraiern bestand. Hieron rüstete gleichfalls und zog, obwohl schwer leidend, selbst ins Feld [4]. In einer grofsen blutigen Schlacht wurde Thrasydaios geschlagen. Die Niederlage hatte einen Aufstand in Akragas zur Folge. Thrasydaios flüchtete nach dem nisäischen Megara, wo man ihn zum Tode verurteilte und hinrichtete [5]. Die Akragantiner gaben sich eine gemäfsigt oligarchische Verfassung [6] und schlossen mit Hieron Frieden [6]. Himera wurde frei und selbständig [7].

---

1) Aristot. Frgm 440 und 537 Rose (Schol. Pind. Pyth. I, 89); vgl. Plut. Pyth. or. 19 (Eth. 403 c). Die dritte pythische Ode Pindars, das Trostlied für den kranken König ist vor Ol. 77, 3 (470/69) abgefafst. Anspielungen auf die Krankheit Pyth. I, 46. 55.

2) Vgl. S. 257, Anm. 4.

3) Diod. XI, 53; vgl. S. 271.

4) Pind. Pyth. I, 50: *νῦν γε μὰν τὰν Φιλοκτήταο δίκαν ἐφέπων | ἐστρατεύθη.* v. 55: *ἀσθενεῖ μὲν χρωτὶ βαίνων κτλ.* Es handelt sich unzweifelhaft um diesen Feldzug. An der See-Expedition nach Kyme nahm Hieron gar nicht persönlich teil. Diod. XI, 51, 2.

5) Von der Familie Therons lebte namentlich noch seines Bruders Xenokrates Sohn Thrasybulos. Pind. Isthm. II.

6) Bei Diod. XI, 53, 5 heifst es zwar, *οἱ δ' Ἀκραγαντῖνοι κομισάμενοι τὴν δημοκρατίαν κτλ.*, allein der Ausdruck *δημοκρατία* ist hier im weitern Sinn als Herrschaft des *δῆμος*, d. h. der vollberechtigten Bürgerschaft im Gegensatze zum Königtume aufzufassen (vgl. Unger, Philol. Supplbd. IV, 527); denn aus Laert. Diog. VIII, 66, wo Timaios benutzt ist, ergiebt sich, dafs die volle politische Berechtigung nur eine Körperschaft von 1000 Bürgern hatte. Die Zugehörigkeit zu derselben war an einen Census geknüpft. Erst im Jahre 469 wurde durch Empedokles diese Oligarchie beseitigt und eine Demokratie eingerichtet. Vgl. S. 296, Anm. 4.

7) Vgl. Pind. Ol. XII an Ergoteles von Himera, der 472 siegte und in derselben Olympiade auch einen pythischen Sieg errang. Als Pindaros die Ode verfafste, was nicht vor 470/69 geschehen sein kann (Bergk, PLGr. I[4], 6), war die

Die letzte uns bekannte Regierungshandlung Hierons war seine Einmischung in die Verhältnisse von Messana und Rhegion, wo noch Mikythos für die Söhne des Anaxilas die Regentschaft führte [1] und sich anscheinend durch massenhafte Entfernung der ihm verdächtigen Bürger behauptete. Im Jahre 473 schickte er dreitausend Rheginer wider ihren Willen den Tarantinern zuhilfe. Sie fielen im Kampfe gegen die Iapyger [2]. Im Jahre 471 führte er eine Kolonie nach Pyxus [3]. Im Frühjahre 467 liefs Hieron seine Schwäger [4] nach Syrakusai kommen, beschenkte sie reich und riet ihnen, da sie erwachsen wären, von Mikythos Rechenschaft zu fordern und selbst die Regierung anzutreten. Sie folgten seinem Rat und nahmen Mikythos die Regierungsgeschäfte ab [5]. Bei der Rechenschaftsablegung soll sich ihr Vormund als einen so gerechten und treuen Verwalter gezeigt haben, dafs sie ihn baten, wieder sein Amt zu übernehmen. Er zog sich indessen mit seinem bedeutenden Privatvermögen nach Tegea in Arkadien zurück und machte sich noch dadurch einen Namen, dafs er infolge der Genesung seines an der Auszehrung leidenden Sohnes zahlreiche, von den argeiischen Meistern Glaukos und Dionysios gearbeitete Bildsäulen nach Olympia stiftete [6].

i.

Im Frühjahre 466 starb Hieron [7]. Er hatte nur als Regent für Gelons unmündigen Sohn Deinomenes die Regierung geführt, und an seine Stelle trat nun sein jüngerer Bruder Thrasybulos, da Polyzelos

---

Stadt frei: *Λίσσομαι, παῖ Ζηνὸς Ἐλευθερίου, | Ἱμέραν εὐρυσθενέ᾽ ἀμφιπόλει, σώτειρα Τύχα.* Die auf die Vereinigung mit Akragas hinweisenden Münztypen (S. 57, Anm. 7) wurden beseitigt. Vgl. Catal. of the Gr. coins in the Brit. Mus. Sicily 78.

1) Vgl. S. 276, Anm. 4.

2) Vgl. S. 276, Anm. 5.

3) Diod. XI, 59, 4, wo Mikythos ausdrücklich Herrscher von Rhegion und Zankle genannt wird. Bei Strab. VI, 253, wo dieselbe Nachricht ebenfalls aus Timaios geschöpft ist, heifst es statt Zankle richtiger Messene. Dafs Pyxus schon im 6. Jahrhundert existierte und in enger Handelsverbindung mit Siris stand, beweisen die Münzen archaischen Stils. Catal. of the Greek in the Brit. Mus. Italy 283; Berliner Münzkabinett (2. Aufl.) 179, Nr. 662 und 663.

4) Vgl. S. 267, Anm. 3.

5) Bei Dion. Hal. XIX, 4 wird als Nachfolger des Anaxilas dessen Sohn Leophron bezeichnet. Er war wohl der älteste unter den Söhnen. Vgl. Schol. Pind. Pyth. V, 34; Athen. I, 3 und zu Holm I, 412.

6) Hdt. VII, 170; Diod. XI, 66 und Justin IV, 2 (Timaios); Paus. V, 26, 2—5 vgl. 24, 6. Fragmente von zwei Weihinschriften des Mikythos IGA. 532. 533. Loewy, Inschr. griech. Bildhauer, Nr. 31.

7) Vgl. S. 249, Anm. 3.

bereits gestorben sein muſs, und Deinomenes noch in jugendlichem Alter stand. Thrasybulos ging von vornherein darauf aus, den jungen Prinzen zur Regierung unfähig zu machen, indem er ihn zu Ausschweifungen aller Art verführte. Nach den Bestimmungen Gelons sollten nach dem Tode des Polyzelos seine beiden Schwäger Chromios und Aristonoos Vormünder des Deinomenes werden [1]. Diese beiden Männer müssen sich des Prinzen gegen Thrasybulos angenommen haben, der sich in Syrakusai immer mehr verhaſst machte. Er lieſs viele Bürger hinrichten oder auf Grund falscher Angebereien verbannen und konfiszierte dann ihr Vermögen, um Mittel zur Anwerbung von Söldnern zu erhalten.

Die Aufregung und Erbitterung wuchs unter den Syrakusanern in dem Maſse, daſs der Bestand der Tyrannis gefährdet war. Unter diesen Umständen traten die mit Thrasybulos verfeindeten Mitglieder des Herrscherhauses mit der Bürgerschaft in Verbindung und bereiteten einen Aufstand vor, der durch rechtzeitigen Sturz des Thrasybulos der Familie Gelons die Herrschaft erhalten sollte [2]. Beim Ausbruche des Aufstandes erhob sich die ganze Bürgerschaft. Thrasybulos, der anfänglich durch gute Worte zu beschwichtigen versucht hatte, stützte sich auf die Söldner und zog aus Aitna bedeutende Verstärkungen heran, so daſs er schlieſslich über 15000 Mann verfügt haben soll, mit denen er sich auf der „Insel“ und in der Achradina behauptete. Die Aufständischen setzten sich dagegen in dem neu entstandenen Stadtteile Tyche fest. Da sie allein für sich gegen die feste und wohl verteidigte Stellung des Tyrannen nichts ausrichten konnten, so suchten sie in Gela, Akragas, Selinus, Himera und bei den Sikelern durch Abgesandte um schleunige Hilfe nach. Die Sikeler waren von den syrakusanischen Herrschern fortwährend bekriegt und zu Landabtretungen gezwungen worden und hatten an dem Sturze des Tyrannen ein gleiches Interesse, wie die erst vor kurzem befreiten Städte Akragas und Himera. Daher erhielten die Syrakusaner von allen Seiten starken Zuzug. Namentlich war es von Wichtigkeit, daſs die Städte auch Kriegsschiffe sandten, denn Thrasybulos konnte sich halten, so lange er das Meer beherrschte. Er griff

---

1) Vgl. S. 270, Anm. 1.

2) Aristoteles Pol. VIII (V), 8 (10), 19 führt als eine Ursache des Sturzes von Tyrannenherrschaften an: *ὅταν οἱ μετέχοντες στασιάζωσιν, ὥσπερ ἡ τῶν περὶ Γέλωνα καὶ νῦν ἡ τῶν περὶ Διονύσιον. ἡ μὲν Γέλωνος Θρασυβούλου τοῦ Ἱέρωνος ἀδελφοῦ τὸν υἱὸν τοῦ Γέλωνος δημαγωγοῦντος καὶ πρὸς ἡδονὰς ὁρμῶντος, ἵν' αὐτὸς ἄρχῃ, τῶν δὲ οἰκείων συστησάντων, ἵνα μὴ τυραννὶς ὅλως καταλυθῇ, ἀλλὰ Θρασύβουλος, οἱ δὲ συστάντες αὐτῶν, ὡς καιρὸν ἔχοντες, ἐξέβαλον ἅπαντας αὐτούς.* Vgl. VIII (V), 9, 23; Diod. XI, 67.

zuerst die feindliche Flotte an, wurde aber unter starkem Verlust geschlagen. Ebenso unglücklich verlief ein Ausfall mit dem Heere. Hoffnungslos eingeschlossen, mufste sich Thrasybulos im elften Monat seiner Herrschaft, gegen Frühjahr 465, zu einer Kapitulation verstehen, die ihm und seinen Söldnern freien Abzug gewährte. Er begab sich nach Lokroi, wo er fernerhin als Privatmann lebte [1].

Nach der Absicht der Vormünder des Deinomenes sollte nur Thrasybulos gestürzt werden. Allein die Bewegung wuchs ihnen über den Kopf und beseitigte die Tyrannis überhaupt [2]. Die Syrakusaner führten eine demokratische Verfassung ein und errichteten dem Zeus Eleutherios eine kolossale Bildsäule. Sie beschlossen ferner alljährlich an dem Tage, an welchem der Tyrann die Herrschaft niederlegen mufste, ein mit Wettspielen, Opfern von Hekatomben und öffentlichen Speisungen verbundenes Freiheitsfest zu feiern.

Bei der Neuordnung der politischen Verhältnisse traten bedeutende Schwierigkeiten hervor, die bald zu neuen Unruhen führten. Die Syrakusaner schlossen die fremden Kriegsleute, welche unter Gelon gedient und von ihm das Bürgerrecht erhalten hatten, von allen Staatsämtern aus. Diese Mafsregel hatte um 462 einen gefährlichen Aufstand zur Folge [3]. Noch über siebentausend Mann stark, scharten sich die Söldner zusammen und besetzten die Achradina nebst der „Insel“. Die Altbürger behaupteten sich in den äufsern Stadtteilen und schnitten durch Anlegung von Befestigungen den Aufständischen die Verbindung mit dem Lande ab. Obwohl diese in einer Reihe von Gefechten Sie-

1) Diod. XI, 68. Lokroi war der syrakusanischen Herrscherfamilie verpflichtet. Vgl. S. 270, Anm. 3. Den Sturz des Thrasybulos erzählt Diodoros (Timaios) im Archontenjahre des Lysanias = 466/5. Nach der Jahresrechnung des Timaios ist es das von Frühjahr 466 bis Frühjahr 465 laufende Jahr. Vgl. über die Chronologie noch S. 249, Anm. 3.

2) Aristot. Pol. a. a. O. (S. 291, Anm. 2); Diod. XI, 72; H. Muess, De Syracusanorum rerum statu qualis fuit Thrasybulo mortuo usque ad Ducetii interitum, Jena, Diss. 1867.

3) Aristot. Pol. VIII (V), 2 (3), 11 mit Susemihls Note 1538; Diod. XI, 72—73. — Die Chronologie dieser Ereignisse ist trotz Ungers Versuch (Philol. XLI [1882], 136) noch nicht im einzelnen mit Sicherheit festzustellen. Der Aufstand schliefst sich nach Diod. unmittelbar an die Einrichtung der Demokratie an, trotzdem erzählt er ihn erst unter dem Archontate des Tlepolemos = 463/2 und Euthippos = 461/0. Zwei Jahre lang haben sich die Söldner gewifs nicht gehalten. Vgl. Diod. XI, 73, 2. Im Jahre 461/0 sollen auch erst die unter Hierons Herrschaft verbannten Bürger zurückgekehrt sein. Diodoros hat offenbar diesen Abschnitt flüchtig excerpiert. So vergifst er Kap. 76 das Ende des Söldneraufstandes zu erzählen.

ger blieben, so wurde doch ihre Lage höchst bedenklich, als sie in einem Seetreffen geschlagen wurden und damit auch die Verbindung mit der See verloren. Bald begann grofser Mangel an Lebensmitteln einzutreten. Die Aufständischen sahen sich genötigt, eine Entscheidungsschlacht zu wagen, in der sie vermöge ihrer gröfsern Kriegsübung und Erfahrung das an Zahl überlegene Bürgerheer zu schlagen hofften. Nach einem äufserst heftigen und für beide Teile verlustreichen Kampfe errangen aber die Altbürger den Sieg. Damit war die Kraft des Aufstandes gebrochen. Die letzten Schicksale der Söldner sind unbekannt [1].

Inzwischen hatte der unternehmende Sikelerfürst Duketios Aitna angegriffen, um das von Hieron den Sikelern entrissene Gebiet wieder zu erobern. Die Syrakusaner machten mit ihm gemeinsame Sache. In mehreren Treffen besiegt, mufsten die Aitnaier kapitulieren und Katane räumen. Die Sikeler gestatteten ihnen, sich in dem achtzig Stadien von Katane landeinwärts auf dem Wege nach Kentoripa gelegenen Städtchen Inessa niederzulassen, das nun den Namen Aitna erhielt [2]. Die alten Katanaier siedelten darauf wieder nach ihrer Heimat über. Das gab den Anstofs zu einer allgemeinen auf Wiederherstellung der frühern Zustände gerichteten Bewegung. Die Verbannten oder wider ihren Willen anderswo Angesiedelten kehrten in ihre Städte zurück, vertrieben die an ihre Stelle Getretenen und setzten sich in den Besitz ihres alten Eigentums. Auch in Messana und Rhegion erhob sich die Bürgerschaft und vertrieb die Söhne des Anaxilas. Die Geloer nahmen eine Aufteilung des Landgebietes von Kamarina vor und begründeten die von Gelon ihrer Einwohner beraubte Stadt aufs neue [3]. Bei dieser

---

1) Diod. XI, 76, 1—2.

2) Diod. XI, 76, 3; Strab. VI, 268. Der alte Name Inessa war jedoch noch zur Zeit des Thukydides im Gebrauch. Thuk. III, 103 wird Inessa *Σικελικὸν πόλισμα* genannt. Vgl. VI, 94 Bei Diodoros findet sich zur Zeit der Dionysier nur der Name Aitna. Vgl. XIV, 7, 7; 14, 2; 58, 2. Münzen mit der Inschrift *ΑΙΤΝΑΙΩΝ* aus dem 3. Jahrhundert im Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus, Sicily 8; vgl. Ad. Holm, Das alte Catania (Lübeck Progr. 1873) 41 ff.; A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. I, 210.

3) Thuk. VI, 5, 3; Diod. XI, 76, 5. Über den Parallelismus der Münzen von Gela und Kamarina vgl. Holm I, 430, 253; J. Schubring, Kamarina, Philol. XXXII, 506 ff. und Berlin. Blätt. für Münz-, Siegel- und Wappenkunde VI, 135 ff. Die neubegründete Stadt erwarb sich bald einen Ruf durch den unerwarteten Sieg, den ihr Bürger Psaumis Ol. 82, 1 = 452 in Olympia mit dem Maultiergespann errang. Vgl. Pind. Ol. IV. Die Echtheit der fünften, gleichfalls an Psaumis gerichteten olympischen Ode wird mit Recht bezweifelt. Ebenso zweifelhaft ist es, ob das Viergespann auf den Münzen Kamarinas auf diesen Sieg zu

allgemeinen Umwälzung, dem Hin- und Herwandern der Bevölkerung und den vielfach sich kreuzenden Ansprüchen trat eine groſse Verwirrung und Unsicherheit des Besitzes und der bürgerlichen Verhältnisse ein. Zur Schlichtung der Streitigkeiten und Herstellung geordneter Zustände vereinigten sich die beteiligten Städte zu einem Kongresse. Es wurde beschlossen, daſs die von den Tyannen vertriebenen oder anderswohin verpflanzten Familien in ihre Heimat zurückkehren, und daſs die Städte wieder in den Besitz ihrer einheimischen Bürger kommen sollten. Die Fremden sollten die Städte, in welche sie verpflanzt worden waren, verlassen. Dabei blieb noch die Versorgung derjenigen übrig, die nicht aus Sicilien stammten, und von den Tyrannen, namentlich aus der Peloponnesos, zur Einwanderung veranlaſst worden waren. Ein Teil derselben hatte bereits in Inessa Unterkunft gefunden, allen übrigen wurden, sofern sie es nicht vorzogen, die Insel zu verlassen, Wohnsitze im Gebiet von Messana angewiesen [1].

k.

Es begann nun für die Sikelioten eine verhältnismäſsig wenig gestörte Periode eines glücklichen Friedens. Bei der Fruchtbarkeit des Bodens und dem Aufschwunge des Handels nahm allgemein der Wohlstand zu. Die Bevölkerung vermehrte sich, die Städte gelangten zu hoher Blüte [2] und die Hellenisierung der Insel machte groſse Fortschritte. In diese Zeit fällt die Erbauung der groſsartigsten Tempel, deren Vollendung durch die Kriegsstürme am Ende des Jahrhunderts verhindert wurde. In Akragas entstand der gewaltige Tempel des olympischen Zeus [3]. In den Giebeln war eine Gigantomachie und die Einnahme Troias dargestellt. Einen Hauptschmuck des Innern bildeten Reihen von 25 Fuſs hohen Atlanten, welche wahrscheinlich an Stelle der Pfeiler die Deckenbalken trugen. Sie wurden in strengen, altertüm-

---

beziehen ist, wie es Poole nachzuweisen versucht hat. R. Stuart Poole, The use of the coins of the Kamarina in illustration of fourth and fifth Olympian odes of Pindar, Transactions of the Royal Soc. of Literature Vol X, 3 sqq.

1) Diod. XI, 76. Die von Gelon nach Syrakusai verpflanzten Megarier scheinen jedoch daselbst geblieben zu sein. Wenigstens verblieb den Syrakusanern das megarische Gebiet (Thuk. VI, 94), während sie das kamarinäische herausgeben muſsten.

2) Diod. XI, 68, 6; 72, 1.

3) Diod. XIII, 82. Vgl. S. 287, Anm. 8. Beschreibung der Überreste und neuere Litteratur bei Holm I, 298 und 443. Länge: 111 Meter; Breite: 56 Meter; Säulenhöhe: 17 Meter.

lichen Formen gearbeitet, um sie mit ihren architektonischen Funktionen in Einklang zu bringen. Die geringen Bruchstücke der Giebelgruppen zeigen den edelsten Stil der frei entwickelten Kunst [1]. In Selinus baute man an dem Apollonion, das an Länge das akragantinische Olympieion noch übertraf und unter den griechischen Tempeln überhaupt wohl nur dem ephesischen Artemision nachstand [2]. Man war noch im Bau begriffen, als die Karthager die Stadt zerstörten. An den Säulen und in den Steinbrüchen sind noch die verschiedenen Stadien der Arbeit erkennbar [3].

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts wurden auch die beiden jüngsten Tempel von Selinus, der südliche der Burg (A) und der südliche im östlichen Stadtteil (E) erbaut. Die Trümmer des letztern, eines Heraions [4], zeigen Spuren einer reichen Bemalung. Besonders interessant sind die fünf erhaltenen Metopen, die trotz einer gewissen Härte und Gebundenheit in der Komposition einen lebendig auffassenden und feinsinnig erfindenden Künstler verraten, der zwar Gewand und Haar noch archaisch behandelte, aber doch den Gesichtszügen einen in aller Einfachheit naturwahren Ausdruck zu verleihen verstand [5].

Während zur Zeit der Tyrannen und der grofsen Karthager- und Etruskersiege die Poesie in Sicilien geblüht hatte, entwickelte sich in der Epoche der Demokratie und des Friedens hauptsächlich die Wissenschaft und Rhetorik. Einer der merkwürdigsten Männer dieser Zeit war Empedokles von Akragas [6]. Er stammte aus einem reichen und

---

1) Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik I³, 357 und 460. Es sind bedeutende Überreste von 11 Atlanten erhalten.

2) Länge: 113½ Meter; Breite: 53½ Meter; Säulenhöhe: 17,6 Meter. — Säulenhöhe des athenischen Parthenon: 10,4 Meter.

3) Die erste Bauperiode fällt vermutlich bereits in das 6. Jahrhundert. Früher hielt man den Tempel für ein Heiligtum des Zeus, bis die auf der linken Ante des Adyton entdeckte Weihinschrift (dorischer Dialekt, wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts) zeigte, dafs es ein Apollonion war. IGA. 515. Ob der Krieg, welcher die Selinuntier zu dem Gelübde veranlafste, derjenige war, welcher nach Diod. XI, 86 im Jahre 454/3 zwischen den Segestanern und Selinuntiern (wie wahrscheinlich statt des überlieferten Λιλυβαίοις zu lesen ist) geführt wurde, bleibt ungewifs. Näheres bei Benndorf, Die Metopen von Selinunt, Berlin 1873. Vgl. noch Architecture antique de la Sicile. Recueil des monuments de Ségeste et de Sélinonte mesurées et dessinées par J. Hittorf et L. Zanth, Texte avec atlas de 89 planches (Paris 1870) 199sqq., pl. 62—79; Holm, Gesch. Sic. I, 293 und Rhein. Mus. 27 (1872), 353ff.; Schubring, Arch. Zeit. 1873, 71ff. 101ff.

4) Benndorf a. a. O. 34.

5) Benndorf a. a. O. 26. 55ff. 67ff.; Taf. 7. 8. 10; Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik I³, 458.

6) Die Fragmente u. a. bei Mullach, Fr. Phil. Gr. I, 15ff. und bei Stein

angesehenen Hause. Ein Gespann seines Grofsvaters siegte Ol. 71, 1 (496) in Olympia [1]. Etwas nach 500 geboren, hörte er zusammen mit Zenon den Parmenides und verkehrte dann mit Pythagoreiern [2]. Obwohl etwas jünger als Anaxagoras trat er doch früher schriftstellerisch hervor. Politisch war er in seiner Vaterstadt nach dem Sturze des Tyrannen Thrasydaios (472) als Führer der Demokratie thätig, obwohl sein sonstiges Gebahren damit nicht im Einklange stand [3]. Als reicher Mann gehörte er zu den Tausend, welche nach dem Sturze des Thrasydaios die politisch berechtigte Bürgerschaft bildeten. Nach drei Jahren führte er den Sturz der Tausend und eine demokratische Umgestaltung der Verfassung herbei [4]. Anscheinend hatte dabei Hieron die Hand mit im Spiele [5]. Empedokles wufste sich solches Ansehen zu verschaffen, dafs man ihm die Königswürde anbot. Er schlug sie aus [6]. Es scheint, dafs durch den Sturz der syrakusanischen Tyrannis seine Stellung erschüttert wurde, und dafs er damals Akragas verlassen mufste [7]. Bei der Neuordnung der Verhältnisse und der Rückkehr der verbannten Aristokraten im Jahre 461 wurde ihm durch den Einflufs seiner Gegner

---

in der Symbola philol. Bonnens.; Litteratur bei Überweg, Grundr. d. Gesch. d. Philos. I, § 23. Vgl. namentlich Karsten, Empedoclis Agr. carm. reliquiae, Amsterdam 1838 (mit eingehender Entwickelung der Lehre); Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 678—760 und dazu Diels, Gorgias und Empedokles, Ber. d. Berl. Akad. 1884, S. 343 ff.

1) Laert. Diog. VIII, 51 nach Apollodoros. Vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 37 ff.

2) Simplicius ad Aristot. phys. f. 5 (Theophrast): *Ἐμπεδοκλῆς ὁ Ἀκραγαντῖνος οὐ πολὺ κατόπιν τοῦ Ἀναξαγόρου γεγονώς, Παρμενίδου δὲ ζηλωτὴς καὶ πλησιαστὴς καὶ ἔτι μᾶλλον τῶν Πυθαγορείων.* Dafs er mit Zenon zusammen den Parmenides hörte, sagte auch Alkidamas, ein Schüler des Gorgias, nach Laert. Diog. VIII, 56, nicht richtig kann jedoch dessen weitere Angabe sein, dafs er dann den Anaxagoras und Pythagoras hörte. Letzterer mufs schon um 493 gestorben sein. Vgl. S. 237, Anm. 2. Auch Timaios bei Laert. Diog. VIII, 54 macht ihn zum Schüler des Pythagoras, folgt aber dabei vermutlich nur dem Alkidamas. Nach Aristot. Metaph. I, 3, p. 984 a war Anaxagoras *τῇ μὲν ἡλικίᾳ πρότερος τούτου, τοῖς δ' ἔργοις ὕστερος.* Vgl. S. 306, Anm. 3. Nach einer weitern Angabe des Aristoteles bei Laert. Diog. VIII, 52 wurde Empedokles 60 Jahre alt, da er die Begründung Thuriois erlebte (S. 297, Anm. 3), es wird danach seine Lebenszeit zwischen 500 und 440 fallen. Diels setzt Empedokles zu spät zwischen 484 und 424 (Rhein. Mus. XXXI, 39), Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 678 geht um 8 bis 10 Jahre zurück, Unger, Philol. Supplbd. IV (1884), 513 ff. kommt vollends auf 520 als ungefähres Jahr seiner Geburt.

3) Aristoteles b. Laert. Diog. VIII, 63; Timaios b. Laert. Diog. VIII, 63 und 66 (Frgm. 88. 88 a); Plut. Kolot. 32, p. 1126 A.

4) Timaios, Frgm. 88.

5) Unger, Philol. Supplbd. IV, 528 ff.

6) Aristoteles und Timaios b. Laert. Diog. VIII, 63.

7) Unger a. a O. 531.

die Heimkehr verwehrt [1]. Er begab sich nach der Peloponnesos und kehrte nicht mehr nach Sicilien zurück [2]. Von seinen Lebensschicksalen ist nichts weiter bekannt, es wird nur glaubhaft berichtet, dafs er bald nach der Begründung von Thurioi daselbst erschienen wäre [3].

Empedokles wirkte auf die Massen nicht nur durch beredte Vertretung demokratischer Forderungen und grofse Freigebigkeit [4], sondern vor allem auch als Prophet, Wunderthäter und Arzt. Mit Binden und Blumen geschmückt, durchzog er die Städte Siciliens und Unteritaliens, umdrängt von zahlreichem Volk, das Weissagungen, Rat und Heilmittel von ihm begehrte [5]. Eine Menge Fabeln und Wundergeschichten waren von ihm, wie von Pythagoras, im Umlauf. In Akragas soll er einmal die heftig wehenden, den Feldfrüchten schädlichen Etesien abgehalten haben [6]. Den Dank der Selinuntier erwarb er sich dadurch, dafs er durch eine Flufsregulierung die Ausdünstungen der sumpfigen Niederung beseitigte und so die Stadt von Seuchen befreite [7]. Empedokles spricht selbst von der hohen Verehrung, die ihm von allen gezollt werde, und nennt sich einen seligen Gott, nicht mehr einen Sterblichen [8].

Von den Schriften verschiedener Art, die ihm zugeschrieben werden, sind unzweifelhaft echt nur die beiden Lehrgedichte *Φυσικά* und *Καθαρμοί* [9]. Jenes enthielt wesentlich sein naturphilosophisches System, dieses religiöse Lehren und Vorschriften, die mit seinen wissenschaftlichen Grundsätzen in keiner sichtbaren Verbindung stehen. In den Aussprüchen über die Seelenwanderung und die Dä-

---

1) Laert. Diog. VIII, 66 (Timaios). Vgl. dazu Unger a. a. O. 514.

2) Laert. Diog. a. a. O.; Timaios, Frgm. 98 b. Laert. Diog. 71.

3) Apollodoros nach Glaukos von Rhegion bei Diog. Laert. VIII, 52. Durch diese Angabe liefs sich Apollodoros bestimmen, seine Blüte Ol. 84 (444/0) anzusetzen. Vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI, 37. In Wahrheit hatte damals Empedokles seinen Höhepunkt schon längst überschritten.

4) Neanthes b. Diog. VIII, 73.

5) Seinen Aufzug schildert Empedokles selbst v. 400 ff.

6) Timaios, Frgm. 94 (Laert. Diog. VIII, 60). Die Geschichte ist rationalisiert bei Plut. de curiosit. 1 (Eth. 515); adv. Colot. 32 (Eth. 1126). Empedokles schrieb sich unter andern magischen Kräften auch die Fähigkeit zu, Winde zu erregen und zu beschwichtigen. V. 462 ff.

7) Diodoros von Ephesos bei Laert. Diog. VIII, 70. Es beziehen sich auf dies Ereignis die Münztypen auf den Selinuntischen Didrachmen der Übergangsperiode (479—412). Der Flufsgott Hypsas opfert dem Asklepios, während ein Sumpfvogel abzieht. Vgl. Catal of the Gr. coins in the Brit. Mus. Sicily 141; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkabinett (Berlin, 2. Aufl. 1877) 163, Nr. 576—581.

8) V. 400: *θεὸς ἄμβροτος, οὐκέτι θνητός κτλ.*

9) Zeller a. a. O. 682.

monen, sowie in den Lebensvorschriften tritt hier eine starke Beeinflussung durch den Pythagoreismus hervor. Empedokles setzte sich nicht wie Xenophanes in Gegensatz zum Volksglauben, sondern erstrebte eine Läuterung desselben, indem er zwar eine Vielheit der Götter voraussetzte, aber die Gottheit als unsichtbar und erhaben über menschliche Gestalt und Beschränktheit betrachtete. Auf die Gestaltung seines philosophischen Systems haben die Lehren des Herakleitos und der Eleaten bedeutenden Einfluſs ausgeübt. Es enthält wenig Originales und stellt sich als ein interessanter Eklekticismus dar. Empedokles hat es auch nicht vermocht, die heterogenen Bestandteile desselben vollkommen zu verschmelzen. Besonders schwach ist die erkenntnistheoretische Seite. Bei aller Skepsis gegen die sinnliche Wahrnehmung konnte er sich doch nicht über dieselbe erheben. Empedokles versucht die Vielheit und den Wechsel der Dinge aus der ursprünglichen Beschaffenheit des Seienden zu erklären, wobei das Schwergewicht nicht auf metaphysische Untersuchungen über den Begriff desselben, sondern auf physikalische über die Gründe der Naturerscheinungen fällt [1]. Mit Parmenides leugnet Empedokles ein Werden und Vergehen im strengen Sinne; er hält eine qualitative Veränderung des ursprünglichen Stoffes für undenkbar, aber er bestreitet nicht den Wechsel und die Veränderung der Einzeldinge und der Zustände des Weltganzen überhaupt. Entstehen und Vergehen führt er auf die Verbindung und Trennung der vier ungewordenen und unveränderlichen Urstoffe, „der Wurzeln aller Dinge" zurück [2]. Diese Urstoffe: Erde, Wasser, Luft und Feuer sind jedoch nur einer räumlichen Bewegung fähig. Den Grund der Bewegung und Veränderung findet Empedokles nicht wie Herakleitos in dem lebendigen Urstoffe selbst, sondern in bewegenden Kräften, die er unter dem Namen Haſs und Liebe personifiziert [3]. Jener trennt, diese mischt und verbindet. Auf der abwechselnden Prävalenz dieser Kräfte beruhen die verschiedenen Perioden der Weltbildung [4].

Sehr merkwürdig sind die Lehren des Empedokles über die Entstehung der organischen Wesen und der Sinnesempfindungen. Aus der

---

1) Zeller a. a. O. 758.

2) V. 159: *τέσσαρα τῶν πάντων ῥιζώματα.*

3) *νεῖκος* und *φιλότης*. v. 79 ff.

4) Die Schwächen dieser Lehre hat schon Aristoteles aufgedeckt. Beide bewegende Kräfte lassen sich nicht trennen, sofern jede neue Verbindung der Stoffe eine Trennung bedingt, und jede Trennung zugleich eine Verbindung involviert. Aristot. Metaph. I, 985 a. Ferner kann die Gesetzmäſsigkeit und Regelmäſsigkeit der Naturerscheinungen nicht aus bloſser Trennung und Verbindung der Stoffe erklärt werden. Vgl. Aristot. gen. et corr. II, 6.

noch im Entwickelungsprozefs befindlichen Erde sind zuerst die Pflanzen emporgekeimt, dann die Tiere. Die Pflanzen sind nicht nur belebt, sondern auch beseelt, wie die Tiere und Menschen. Ihre Fruchtbildung und Ernährung entspricht derjenigen der Tiere. Die Sinnesempfindungen entstehen durch Ausflüsse (ἀποῤῥοαί) aus allen Dingen und durch die Poren (πόροι), welche sie aufnehmen oder zu ihnen heraustreten. Alles wird nur durch das Gleichartige in uns erkannt [1].

Empedokles übte namentlich auch durch die Macht seiner Rede eine grofse Wirkung aus und gab die erste Anregung zur Entwickelung der Rhetorik [2], welche bei den zungenfertigen und witzreichen Sikelioten [3] einen äufserst günstigen Boden fand. Er brachte zuerst die in Sicilien volkstümlichen Verzierungen und Verschnörkelungen der Rede, die geistreichen Wortspiele und Antithesen bewufst in seinen Reden und, soweit es der epische Stil zuliefs, auch in seinen Gedichten zum Ausdruck. Das Wanderlehren und Wanderpredigen des Empedokles, der im Prophetengewand unter dem Zulaufe der Menge seine „wohlgespitzten Reden“ hielt, erinnert bereits an die eigentlichen Sophisten, die wie Gorgias und Hippias im Purpurgewand durch ihre rednerischen Schaustücke [4] bei Festversammlungen für ihre Kunst Reklame machten. Einen folgenreichen Einflufs hat er besonders auf einen der ersten und bedeutendsten Vertreter der Sophistik, auf Gorgias von Leontinoi, ausgeübt [5], der sein unmittelbarer Schüler gewesen sein soll [6] und sich zunächst ganz in den Bahnen des Empedokles bewegte. Er führte die empedokleische Optik weiter [7] und wandte sich erst um die Mitte des Jahrhunderts von der mächtigen dialektischen Strömung erfafst, der Verneinung seines bisherigen Glaubens zu. Die charakteristischen Züge der gorgianischen Rhetorik: die symmetrisch gegliederten Sätze, die Antithesen, Gleichklänge und Wortspiele, die kühnen Metaphern, die

---

1) Zeller a. a. O. 723 ff.; Diels a. a. O. 345 ff.

2) Aristot. bei Laert. Diog. VIII, 57: πρῶτον Ἐμπεδοκλέα ῥητορικὴν εὑρεῖν κτλ. Vgl. IX, 25; Quintil. III, 1, 12 = Sext. Emp. Math. VII, 6.

3) Pind. Pyth. I, 42 (περίγλωσσοι); Plat. Gorg. 493; Cic. Verr. IV, 43: numquam tam male est Siculis, quin aliquid facete et commode dicant. Cic. Div. in Caec.: 9: hominum genus nimis acutum et suspitiosum; vgl. Verr. III, 8; de orat. II, 54. Weiteres bei Lorenz, Epicharmos 94.

4) Ἐπίδειξις ist der technische Ausdruck: vgl. Plat. Gorg. 447; Protag. 320. 347.

5) Vgl. darüber die höchst interessante Abhdl. von Diels, Gorgias und Empedokles, Ber. d. Berl. Akad. 1884, S. 343 ff.

6) Satyros bei Laert. Diog. VIII, 58; Quintilian. III, 1, 2.

7) Plat Menon 76; Theophrast, Frgm. de igne 73.

prunkenden und gesuchten Beiwörter, der dithyrambische Schwulst und alle die sonstigen auf den rhetorischen Effekt berechneten stilistischen Kunstgriffe, finden sich schon mehr oder weniger entwickelt bei Empedokles wieder. Neben dieser epideiktischen Rhetorik, an deren Spitze Gorgias steht, war selbständig in der Zeit nach den Sturze der Tyrannen, als bei der Neuordnung der Besitzverhältnisse zahllose Prozesse geführt wurden, das Gewerbe, Gerichtsreden zum praktischen Gebrauche abzufassen, in Übung gekommen. Korax von Syrakusai und dessen Schüler Tisias schrieben nicht nur für andere Gerichtsreden, sondern verfaſsten auch zuerst rhetorische Lehrbücher [1]. Doch war ihre Kunst eine wesentlich handwerksmäſsige Einübung für die Gerichtsrede, sie faſsten nicht sowohl die stilistische Durchbildung, als die die Richter überzeugende Darlegung des Wahrscheinlichen ins Auge [2]. Für die Entwickelung der Litteratur blieben sie daher ohne Bedeutung, während Gorgias auf die Bildung des griechischen Prosastils einen mächtigen Einfluſs ausübte [3].

1) Cic. Brut. 12, 46: ait Aristoteles, cum sublatis in Sicilia tyrannis res privatae longo intervallo iudiciis repeterentur, primum artem et praecepta Siculis Coracem et Tisiam conscripsisse. Vgl. Quint. III, 1, 12. Mehr bei L. Spengel, *συναγωγὴ τεχνῶν* sive artium scriptores etc. (Stuttgart 1828), p. 22—39.

2) *Κόρακος τέχνη* bei Aristot. Rhet. II, 24, p. 1402a. (Vgl. dazu Susemihl, Ind. schol. Gryphisw. aest. 1884, p. 11) vgl. Sophist. elench. 33, p. 183b. Es handelte sich hauptsächlich um die Hervorhebung des *εἰκός*. Vgl. noch Plat. Phaidr., p. 273a; Paus. VI, 17, 8; Blaſs, Attisch. Bereds. I, 21 ff.

3) Wilamowitz, Wiesbadener Philologenvers. (Leipzig 1878) 36 ff.; Philol. Unters. VII (1884) 311 ff.; Susemihl, Gorgias und die attische Prosa, Jahrb. f. kl. Philol. 115, S. 793 ff.

Viertes Kapitel.

Die Pentekontaetie.

§ 15.

Von der Stiftung des attischen Seebundes bis zur Schlacht am Eurymedon.

Übersicht über die Quellen.

Primäre. Eine eingehendere gleichzeitige Darstellung der Ereignisse vom Zuge des Xerxes bis zum Ausbruche des Peloponnesischen Krieges gab es nicht. Alle Geschichtschreiber vor Thukydides hatten entweder die Zeit vor dem medischen Kriege oder diesen selbst [1] behandelt. Herodots Werk schloſs mit der Einnahme von Sestos gegen Frühjahr 478. Auf spätere Ereignisse, wie den Übergang der Seehegemonie an die Athener (VIII, 3) und die Belagerung von Eïon (VII, 106—107), kommt er nur gelegentlich zurück. Auch Hellanikos berührte in seiner Atthis (vgl. Tl. I, S. 21 und 362) die Pentekontaetie nur kurz und ohne genaue Zeitbestimmungen. Deshalb sah sich Thukydides veranlaſst, seiner Einleitung zur Geschichte des Peloponnesischen Krieges einen chronologisch genauen Abriſs der Geschichte dieser Epoche einzufügen (Thuk. I, 97—117). Ferner verbreitet er sich eingehender über die Befestigung Athens und die Begründung des Seebundes (I, 89—96) und giebt einen Exkurs über Pausanias und Themistokles (I, 128—138).

---

1) Unter *τὰ Μηδικά* verstand man nur die Ereignisse der Jahre 480 und 479, die siegreiche Abwehr des groſsen, vom König geleiteten persischen Angriffes. Thuk. I, 23; vgl. I, 89. 18. 97. Auch Herodotos unterscheidet scharf die beiden Perioden der Perserkriege. VIII, 3: *ὡς γὰρ δὴ ὠσάμενοι τὸν Πέρσην περὶ τῆς ἐκείνου ἤδη τὸν ἀγῶνα ἐποιεῦντο.* Nur die erste Periode bildet den Gegenstand seiner Darstellung vgl. Ed. Meyer, Rhein. Mus. 42 (1887), 147 und S. 99 Anm. 2.

Mancherlei wertvolle Nachrichten enthielten die Reisememoiren des Ion von Chios, von denen nur dürftige Bruchstücke erhalten sind [1]. Er war der Sohn eines begüterten Mannes, Namens Orthomenes und kam bereits in jungen Jahren [2] nach Athen, wo er in den aristokratischen Kreisen verkehrte. In seinen Memoiren berichtet er unter anderm, über ein Gastmahl im Hause des Laomedon, wo er als ganz junger Mensch mit Kimon zusammen speiste, der dabei die Erzählung eines seiner Strategemata nach der Einnahme von Sestos und Byzantion zum Besten gab [3].

Wie lange Ion in Athen geweilt hat oder wie oft er dorthin kam, ist unbekannt, doch finden wir ihn daselbst wieder um die Zeit des fünfjährigen Waffenstillstandes, als Kimon aus der Verbannung zurückgekehrt war und aufs neue an Einfluſs gewonnen hatte [4]. Er sympathiesierte lebhaft mit den feinen geselligen Formen und der ganzen Persönlichkeit Kimons, während ihn das stolze zurückhaltende Wesen des Perikles abstieſs [5]. Auch die politischen Anschauungen Kimons teilte er wenigstens insoweit, als er seiner Bewunderung für

1) Müller, Frgm. H. Gr. II, 44ff. Die lyrischen Fragmente bei Bergk, PLGr. II[4], 576ff., die tragischen bei Nauck, Trag. Gr. Frgm. 567ff. E. Köpke, De Ionis poetae vita, Berlin 1836; De hypomnematis graecis, Brandenburg 1863; Schöll, Rhein. Mus. XXXII (1877), 145ff.; Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der griech. Gesch. bei Ephoros, Theopompos u. a. Autoren (Leipzig 1879) 126ff.; Bauer, Themistokles (Merseburg 1881) 13ff.

2) Das Geburtsjahr Ions läſst sich nicht sicher feststellen. Einen Anhalt würden wir gewinnen, wenn, wie Kirchhoff (Hermes V, 48ff.) vermutet hat, das bei Aisch. g. Ktes. 184, Plut. Kimon 7 und Tzetzes zu Lykophr. 417 überlieferte Epigramm auf die Einnahme Eions von Jon verfaſst sein sollte. Diese Hypothese hat allerdings einige Wahrscheinlichkeit (Schöll, Rhein. Mus. XXXII, 149). Ion müſste danach spätestens Ol. 71 geboren sein.

3) Frgm. 4 (Plut. Kim. 9): *παντάπασι μειράκιον*. Uber diese Geschichte vgl. Bauer, Themistokles 14. Die Erzählung Kimons bezieht sich auf die zweite Einnahme von Byzantion, als die Athener und ihre Bundesgenossen unter Anführung Kimons den Pausanias vertrieben. E. Curtius, Gr. Gesch. II!, 849, 148; Holzapfel a. a. O. 128. Freilich muſs dann auch Sestos, dessen gleichzeitige Eroberung erwähnt wird, zum zweitenmale eingenommen worden sein. Kirchhoff, Hermes XI, 18. Näheres weiter unten.

4) Nach Schol. Aristoph. Frdn. 835 lieſs Ion Ol. 82 (451/48) sein erstes Drama aufführen. Diese Angabe ist unzweifelhaft richtig, da er nach einer Weihinschrift, die wegen der liegenden Gestalt des N wohl vor Ol. 83 anzusetzen ist, um diese Zeit in Athen gewesen sein muſs. CIA. I, 395: *Ἴ)ων ἀνέθηκεν ἄγ(αλμα τ)ῇ Ἀθηναίῃ*.

5) Ion, Frgm. 5 (Plut. Perikl. 5).

Sparta, wo er die Gastfreundschaft des Königs Archidamos genofs, unverhohlenen Ausdruck gab und das demokratische Debattieren nicht liebte [1]. Während des samischen Krieges hielt er sich in Chios auf und traf mit Sophokles im Hause des athenischen Proxenos Hermesileos zusammen, der den ihm befreundeten Dichter und Strategen bewirtete [2]. Im Jahre 428 erhielt er in einem tragischen Wettkampfe mit Euripides und Iophon nur den dritten Preis. Er starb im Jahre 422 oder 423, da Aristophanes im „Frieden" auf ihn als einen jüngst Verstorbenen anspielt [3].

Die Fragmente seiner Schriften zeigen ihn als einen echten Sohn der weinberühmten Homerideninsel [4]. Neben zahlreichen epischen Wendungen ist in ihnen ein starker bakchischer Zug zu verfolgen, der ihn bei den spätern Autoren in den wohl ungerechtfertigten Ruf eines unmäfsigen Trinkers gebracht hat. Charakteristisch für Ion ist eine aufserordentlich vielseitige produktive Thätigkeit als Schriftsteller und Dichter. Er hat nicht nur Epigramme, Elegieen, Skolien, Päane und Dithyramben gedichtet, sondern wahrscheinlich auch nicht weniger als 30 Tragödien in 10 Trilogieen und 10 Satyrspiele verfafst, welche ihm eine Stelle in dem Kanon der Tragiker verschafften [5].

Daneben gab er sich mit pythagoräischer Zahlenmystik ab und schrieb eine *Κοσμολογικός* oder *Τριαγμοί* betitelte philosophische Abhandlung [6]. In seiner *Κτίσις Χίου* behandelte er nach der Art der ionischen Logographen und Mythographen die mythische Urgeschichte seiner Heimatinsel. Endlich zeichnete er in seinen *Ἐπιδημίαι* oder

1) Bergk, PLGr. II⁴, 578, 2; Ion, Frgm. 63 bei Nauck, Trag. gr. frgm. 577: *οὐ γὰρ λόγοις Λάκαινα πυργοῦται πόλις | ἀλλ' εὖτ' ἂν Ἄρης νεοχμὸς ἐμπέσῃ στρατῷ βουλὴ μὲν ἄρχει, χεὶρ δ' ἐπεξεργάζεται.*

2) Zusammenkunft mit Sophokles *ὅτε ἔπλει εἰς Λέσβον στρατηγός* in Chios: Ion Frgm. (Athen. XIII, 603). Sophokles Stratege im Jahre 441/0 nach Androtion Frgm. 44 a, Müller IV, 645. Vgl. Strab. XIV, 638. Damals wurde ein Geschwader nach Chios und Lesbos gesandt. Thuk. I, 116. Sophokles nach dem *βίος*, im Alter von 69 Jahren Stratege *ἐν τῷ πρὸς Ἀναίους πολέμῳ*. Nach Plut. Nik. 15 war er Amtsgenosse des Nikias. Diese Strategie würde in das Jahr 428/7 fallen. Vgl. Thuk. III, 19. Indessen der Annahme (Kolisch, De Sophoclis anno et natali et fatali, Halle 1878, Diss.), dafs die Zusammenkunft im Hause des Hermesileos in die spätere Strategie fiele, steht doch der Charakter der von Ion erzählten Scene entgegen, ebenso die Angabe *ὅτε εἰς Λέσβον ἔπλει στρατηγός*.

3) Aristoph. Frdn. 835.

4) Schöll, Rhein. Mus. XXXII, 147. Vgl. Frgm. 5: *ὥσπερ τραγικὴν διδασκαλίαν τὴν ἀρετὴν ἔχειν τι πάντως καὶ σατυρικὸν μέρος.*

5) Rhein. Mus. a. a. O. 151.

6) Schöll a. a. O. 158 hat kurz die zweifellose Echtheit derselben erwiesen.

Reisememoiren, die auch als Ὑπομνήματα citiert werden, Erinnerungen aus seinem vielseitigen Verkehr mit den hervorragendsten Männern seiner Zeit auf [1]. Diese frisch, gewandt und anmutig geschriebenen Memoiren sollten keine Geschichte sein und dürfen auch nicht nach dem Maſsstabe eines Geschichtswerkes beurteilt werden.

Ein Werk, wie die Epidemiai Ions, muſste für Plutarchos eine höchst erwünschte Quelle sein. Er hat es zur Biographie des Kimon recht ausgiebig [2], zu der des Perikles in geringerm Maſse benutzt. Für die letztere Biographie empfahl sich Ion wegen seiner Abneigung gegen Perikles nicht, und Plutarchos drückt auch an beiden Stellen, wo er ihn citiert, seine abweichende Ansicht aus [3].

Eine wichtige Quelle für die Geschichte der Pentekontaetie ist ferner eine Schrift des Stesimbrotos von Thasos [4]. Über das

---

1) Die richtige Bedeutung von ἐπιδημίαι ist festgestellt worden durch Rose, Hermes V, 205 ff.; vgl. C. Hermann, Ind. lect. aest., Marburg 1836.

2) Citiert wird Ion für die Beschreibung der äuſsern Erscheinung Kimons (Kap. 5), für die Erzählung vom Gastmahle im Hause des Laomedon (Kap. 9), für die Angabe über die Rede Kimons beim Hilfgesuche der Lakedaimonier (Kap. 16 Ende). Ganz das Gepräge Jons trägt die Schilderung von Kimons Verhalten vor der Schlacht bei Salamis (Kap. 5). Die Gründe Holzapfels a. a. O. 136 sind freilich nicht zwingend. Höchst wahrscheinlich ist ferner aus Ion der Bericht über den Wortwechsel mit Lachartos (Kap. 17). Vgl. A. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 184. Ob die Schilderung der Freigebigkeit Kimons (Kap. 10, Perikl. 9) aus Ion oder Theopompos (Frgm. 94) genommen ist, kann wohl nicht mit Sicherheit entschieden werden. Die kleinen Abweichungen zwischen Plutarchos und Theopompos (Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 260—263) können auf die Rechnung des erstern selbst zu setzen sein. Vgl. noch Holzapfel a. a. O. 103 und 132.

3) Plut. Perikl. 5 und 28. Wahrscheinlich geht auf Ion zurück die Scene zwischen Elpinike und Perikles bei Gelegenheit der samischen Leichenfeier (Kap. 28; vgl. Rühl, Jahrb. f. Phil. und Päd. 97, 674; Holzapfel a. a. O. 138, dann das Gespräch zwischen Thukydides und König Archidamos (Kap. 8). Gewiſs hat Plutarchos noch andere Anekdoten aus Ion genommen, aber Sicheres ist darüber nicht auszumachen. Die Geschichte von dem Verhalten des Perikles gegen einen schmähsüchtigen Menschen (Kap. 5) ist schwerlich, wie Holzapfel a. a. O. 138 meint, aus Ion geschöpft. Die Vermutung Sauppes, Abhdl. Gött. Gesell. Wiss. 1868, 29, daſs dem Abschnitte über die perikleischen Prachtbauten Ion zugrunde liege, ist unbegründet. Vgl. Rühl a. a. O. 670. — Gekannt hat Plutarchos die Epidemiai auch bei der Abfassung der Biographie des Themistokles. Holm, Bursian Jahresb. 1880 III, 323 gegen Adolf Schmidt, Perikl. Zeit. II, 83. Vgl. Plut. Them. 2 und Kimon 9.

4) Über das Leben und die Fragmente des Stesimbrotos vgl im allgemeinen Müller, Fr. H. Gr. II, 53 ff.; Ed. Heuer, De Stesimbroto Thasio eiusque reliquiis, Münster 1863, Diss.; Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf, Die Thukydideslegende Hermes 1877 XII, 362 ff.; Adolf Schmidt, Das perikl. Zeitalter, Bd. I, 183—278.

Leben dieses Mannes ist wenig bekannt. Er war ein Zeitgenosse des Kimon und Perikles [1] und hielt sich jedenfalls längere Zeit in Athen auf, wo er Vorträge hielt und sich von seinen Schülern, zu denen Nikeratos, der Sohn des Nikias, und der gelehrte Dichter Antimachos gehörten, ein beträchtliches Honorar zahlen liefs [2]. Namentlich gab er sich mit Homer und Mythenforschungen ab, indem er auffallende Stellen zu erklären und den verborgenen Sinn der Gedichte durch allegorische Deutung aufzudecken suchte [3]. Früchte dieser Studien waren eine Schrift über Homer und ein Buch über die Mysterien (*περὶ τῶν τελετῶν*) [4]. Daneben war er auch als politischer Schriftsteller thätig und gab eine Schrift *περὶ Θεμιστοκλέους καὶ Θουκυδίδου καὶ Περικλέους* heraus [5].

Diese Schrift entstand nach dem Jahre 430, da in ihr der Tod des Xanthippos, des Sohnes des Perikles, erwähnt war [6]. Trotz des anscheinend historischen Charakters war sie ein gegen den athenischen

---

Der zweite Band ist zum grofsen Teil Untersuchungen über Stesimbrotos gewidmet. Die Hauptresultate Schmidts sind mit Recht angefochten und meistens als unrichtig erwiesen worden. Vgl. A. Schäfer, Sybels Hist. Zeitschrift XL, 209 ff.; Ulrich Köhler ebendaselbst 296 ff.; A. v. Gutschmid, Augsb. Allgem. Zeit. 1880, Nr. 103 und Beilage 104; Adolf Holm, Bursians Jahresb. 1880 III, 319 ff.; Adolf Bauer, Zeitschr. f. österr. Gymnasien 1881, 107—122.

1) Plut. Kim. 4; Perikl. 13: *ἡ τῶν πράξεων καὶ τῶν βίων ἡλικιῶτις ἱστορία κτλ.*; Athen XIII, 589.

2) Xen. Symp. III, 6; Suid. s. v. *Ἀντίμαχος*. Nikeratos war im Jahre 410 Trierarch. CIA. I, 438; 188.

3) Xen. Symp. III, 6; Plat. Ion. 530 D; Frgm. 18, Müller.

4) Tatian adv. Gr. 48; Frgm. 13—17, Müller.

5) Der Titel der Schrift wird nur von Athen. XIII, 589 angegeben und lautete ursprünglich vielleicht anders. Zweifel an der Echtheit der Schrift hat zuerst Bursian, Litt. Centralbl. 1860, 620 erhoben. Arnold Schäfer sprach dann in den Jahrb. f. kl. Phil. XCI (1865), 630 diese Vermutung in bestimmterer Form aus, und schliefslich suchte Franz Rühl, Die Quellen Plutarchs im Leben des Kimon, Marburg. Diss. 1867, 37 ff. den Nachweis dafür zu führen, dafs die Schrift von einem spätern Sophisten oder Rhetor untergeschoben wäre. Alle Bedenken gegen die Echtheit sind jedoch unbegründet, wie Sauppe, Abhdl. d. Gött. Gesell. d. Wiss. 1867, S. 1 ff.; Ulr. v. Wilamowitz, Hermes XII, 361 ff. und namentlich in überaus eingehender Darlegung Ad. Schmidt, Perikl. Zeit I, 183 ff. nachgewiesen haben.

6) Frgm 11. Wilamowitz, Hermes XII, 362 setzt die Schrift in die Jahre 432 bis 430, als der grofse Sturm gegen Perikles losbrach. Sie wird indessen nach dem erwähnten Fragment etwas später abgefafst worden sein. Vollends unerweislich und unwahrscheinlich ist es, dafs Stesimbrotos vor Jon geschrieben, und der letztere seine Epidemieen geradezu mit Rücksicht auf das stesimbroteische Pamphlet verfafst hätte. Hermes XII, 365 und dagegen mit Recht Adolf Schmidt, Perikl. Zeit II, 297.

Demos gerichtetes Pamphlet schlimmster Sorte, in welchem der leidenschaftliche Haſs des partikularistischen und gewiſs auch oligarchisch gesinnten Bündners gegen Themistokles, den Schöpfer der athenischen Marine, und gegen Perikles, den Begründer des athenischen Reiches, zum Ausdruck kam [1]. Von Themistokles erzählte er, wahrscheinlich einem unverbürgten Gerücht folgend, daſs er sich zu Hieron nach Syrakusai begeben und ihm versprochen hätte, die Hellenen unter seine Botmäſsigkeit zu bringen, wenn er ihm seine Tochter zur Frau geben würde [2]. Von Hieron abgewiesen, hätte er sich mit denselben hochverräterischen Plänen nach Asien begeben. Sehr unwahrscheinlich ist auch die Angabe, daſs Themistokles den Anaxagoras gehört und sich um Melissos bemüht hätte [3]. Sie zielte wohl darauf ab,

---

1) Gutschmid, Augsb. Allgem. Zeit. 1880 a. a. O. Ob aber, wie Gutschmid vermutet, die Schrift für einen peloponnesischen Leserkreis bestimmt war, ist doch höchst zweifelhaft. Viel eher scheint sie den Zweck gehabt zu haben, unter den Bündnern gegen die athenische Demokratie und für die Peloponnesier Propaganda zu machen. Als Mitylene abfiel und Ionien zu wanken begann, da war die richtige Zeit, die Hauptthelden der athenischen Demokratie in ihrer ganzen Verworfenheit den Bündnern vor Augen zu führen.

2) Frgm. 2 (Plut. Them. 24). Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 13 hält die Nachricht von der sicilischen Reise für wahrscheinlich richtig, obschon sie sich mit dem ziemlich eingehenden Berichte des Thuk. I, 137 nicht vereinigen läſst. Vgl. Bauer, Themistokles 56, der die Gründe Schmidts widerlegt. Ansprechend ist die Vermutung Heuers (De Stesimbroto 35), daſs die Freunde des Themistokles das Gerücht, er wäre zu Hieron geflohen, ausgesprengt hätten, um die Verfolger auf eine falsche Fährte zu locken. In der That scheinen diese seit der Abreise des Themistokles von Admetos seine Spur verloren zu haben.

3) Frgm. 1 bei Plut. Them. 2. Plutarchos bestreitet die Richtigkeit dieser Angabe aus chronologischen Gründen, denn Anaxagoras hätte mit Perikles verkehrt, und Melissos gegen letztern im samischen Kriege befehligt. Perikles wäre aber ein sehr viel jüngerer Mann als Themistokles gewesen.

Was die Zeit des Anaxagoras betrifft, so haben Müller, Fr. H. Gr. II, 24; III, 504; K. Fr. Hermann, De philos. Ion. aetatibus 10 sqq. und Schwegler, Gesch. d. gr. Philos 35 allerdings seine Geburt um 534, seinen Tod 462 angesetzt. Dagegen hat Zeller, De Hermodoro (Marburg 1859) und Philos. d. Gr. I[4], 865 ff. die ältere Ansicht wieder zur Geltung gebracht, wonach Anaxagoras erst um 500 geboren und 428/7 gestorben wäre. Unger, Philol. Supplbd. IV (1884/5), 534 ff. vertritt wiederum die Zeitbestimmung Hermanns und Schweglers.

Apollodoros b. Laert. Diog. II, 7 setzt (wahrscheinlich nach Demetrios von Phaleron; vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI, 28) die Geburt des Anaxagoras Ol. 70 = 500 ff. und läſst ihn im Alter von 72 Jahren, also 428/7 sterben. Nach Demetrios b. Laert. Diog. a. a. O. *ἤρξατο φιλοσοφεῖν Ἀθήνησιν ἐπὶ Καλλίου (Καλλιάδου), ἐτῶν εἴκοσι ὤν.* Es ist nun nicht abzusehen, was den Anaxagoras bewogen haben sollte, sich im Jahre 480/79, gerade zur Zeit der persischen Invasion, nach Athen

die Originalität der geistigen Entwickelung des Themistokles in Frage zu stellen und namentlich den Anaxagoras, den vertrauten

---

zu begeben, um philosophische Studien zu treiben, zumal es dort keinen namhaften Philosophen gab. Offenbar hat Diogenes oder seine Quelle eine Angabe des Demetrios mifsverstanden. Demetrios wird etwa gesagt haben: ἤρξατο φιλοσοφεῖν Ἀθήνησι ἄρχοντος Καλλίου, d. h. er bestimmte den Beginn der philosophischen Studien des Anaxagoras nach der Epoche der Μηδικά. Vgl. Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 686. Die Angabe über den Beginn der philosophischen Beschäftigung oder der üblichen langen Vorbereitung zum selbständigen Auftreten ist, wie Unger a. a. O. 547 bemerkt, ungewöhnlich und geht wohl auf eine Äufserung des Anaxagoras selbst zurück, dafs er zur Zeit der Μηδικά sich mit Philosophie zu beschäftigen begonnen hätte.

Die Zeitbestimmungen des Demetrios und Apollodoros erfahren dadurch eine Bestätigung, dafs Ephoros bei Diod. XII, 38 und die Quelle von Plut. Perikl. 32 (vgl. Nik. 23) den Prozefs des Anaxagoras, der ihn zum Verlassen Athens zwang, unmittelbar vor den Ausbruch des peloponnesischen Krieges setzen. Da sich A. dreifsig Jahre lang in Athen aufgehalten haben soll (Laert. Diog. II, 7), so würde sein dortiger Aufenthalt von etwa 462 bis 432 gedauert haben. Damit stehen eine Reihe anderer Daten im Einklange. Platon bezeichnet im Kratylos, p. 409 a die Ansicht des Anaxagoras über den Mond als etwas ὃ ἐκεῖνος νεωστὶ ἔλεγεν, die Zeit des Kratylos kann aber nicht früher gedacht werden als die letzten zwei Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts. Weiteres bei Zeller a. a. O. Die Gründe, welche gegen diese Datierung zu sprechen scheinen, erweisen sich durchweg als nicht zwingend. Wenn z. B. Sokrates bei Plat. Phaid., p. 97 b die Lehre des Anaxagoras nur aus seiner Schrift, aber nicht aus unmittelbarem Verkehr kennt, so hätte freilich Platon ihn mit jenem in persönliche Berührung bringen können, aber es läfst sich nicht erweisen, dafs er es thun mufste. Eine völlig ungeschichtliche Kombination ist es, wenn Anaxagoras zum Schüler und Nachfolger des Anaximenes (Cic. d. nat. deor. I, 11, 26; Strab. XIV, 645; Clem. Strom. I, 301 A; vgl. dazu Zeller, Phil. d. Gr. I[4], 183. 219) und darum zum Zeitgenossen des Pythagoras gemacht wird. Euseb. Praep. ev. X, 14, 14; Chron. Vers. Arm. Ol. 70, 3 (Blüte); 79, 2 (Tod).

Mit der Datierung des Anaxagoras steht endlich in engem Zusammenhange die des Demokritos. Laert. Diog. IX, 41: γέγονε δὲ τοῖς χρόνοις, ὡς αὐτός φησιν ἐν τῷ Μικρῷ διακόσμῳ, νέος κατὰ πρεσβύτην Ἀναξαγόραν, ἔτεσιν αὐτοῦ νεώτερος τετταράκοντα. Vgl. IX, 34. Die Bestimmung des Altersunterschiedes auf 40 Jahre rührt wohl von Apollodoros her, wird aber ungefähr das richtige treffen. Demokrits Geburt fiele also etwa um 460 oder wenig früher. Aus Aristot. de part. anim. I, 1, p. 642 a folgt keineswegs, wie Unger, Philol. Supplbd. IV, 548 und Natorp, Rhein. Mus. 41 (1886), 350 annehmen, dafs Demokritos älter als Sokrates war, sondern nur, dafs er sich zuerst mit der Begriffslehre etwas befafst hatte. Vgl. Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 362; Diels, Rhein. Mus. 42 (1887), 4. Demokritos selbst zählte von der Eroberung Trojas bis zur Abfassung seines μικρὸς διάκοσμος 730 Jahre. Laert. Diog. IX, 41. Er folgte dabei sicherlich einer damals viel angewandten Ära, nach der auch Ephoros rechnete, und welche die Herakleidenwanderung 1070/69, die Eroberung Trojas 1150/49 setzte (vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI, 30 und Bd. I, S. 85), so dafs also sein Werk im Jahre 420 abgefafst wor-

Freund des Perikles, als Lehrer eines Hochverräters zu verdächtigen [1].

Wie Thukydides, des Melesias Sohn, in der Schrift des Stesimbrotos beurteilt wurde, ist unbekannt. Wahrscheinlich erfuhr er jedoch als Gegner des Perikles eine günstige Beurteilung, zumal er die Verwendung von Bundesgeldern zu attischen Bauten bekämpfte und auch sonst gegen die Vergewaltigung der Bündner eiferte. Perikles wurde dagegen von Stesimbrotos häfslich verleumdet und verlästert. Er schilderte ihn als einen höchst wollüstigen Menschen, der sogar mit seiner Schwiegertochter ein ehebrecherisches Verhältnis gehabt hätte. Über

---

den wäre. Denn Apollodoros bei Laert. Diog. a. a. O. läfst ihn Ol. 80 = 460 ff. geboren werden und fafst mithin das Jahr 420, die Zeit der Vollendung seines Werkes, als ἀκμή auf. Auch nach Gellius N. A. XVII, 21, 18 und Plin. H. N. XXX, 1, 10 blühte Demokritos in der ersten Zeit des Peloponnesischen Krieges. Dieser Berechnung stehen freilich anderweitige Angaben entgegen, welche Unger a. a. O. zur Geltung zu bringen versucht hat. Auch Rohde versucht in seiner Kontroverse mit Diels über Leukippos den Demokritos wenigstens etwas höher hinaufzurücken. Rohde, Verh. der 34. Philol. Vers. 1879, S. 64 ff.; Diels. Verh. d. 35. Philol. Vers. 1880, S. 96 ff.; Rohde, Jahrb. f kl. Philol. 123 (1881), 741 ff.; Diels, Rhein. Mus. 42 (1887), 1 ff. Nach Diod. XIV, 11 starb Demokritos Ol. 94, 1 = 404/3 im Alter von neunzig Jahren, folglich wäre er 494/3 geboren und seine Akme fiele 454/3. Aber diese Angabe ist sichtlich nur dadurch entstanden, dafs die 730 Jahre auf die apollodorisch-alexandrinische, später allgemein übliche Ära Trojas bezogen wurden. 1184/3 — 730 ergiebt 454/3. Nach Euseb. wurde Demokritos Ol. 69, 3 = 502/1 geboren und starb hundertjährig Ol. 94, 4 oder Ol. 92, 2 = 403 oder 401. Diese Angabe steht wohl im Zusammenhange mit der Ära Kastors von 1194/3 (Gelzer, Hist. Aufs. f. E. Curtius, S. 16), denn sie rückt doch offenbar die Geburt um zehn Jahre höher hinauf. Andere Angaben verdienen noch weniger Beachtung. Vgl. Zeller, Philos. d. Gr. I⁴, 762.

Man wird also daran festhalten müssen, dafs Demokritos um 460 geboren wurde und in Lampsakos (Diels, Rhein. Mus. 42, 3) den Anaxagoras hörte, und dafs dieser um 500 geboren, sich etwa von 462 bis 432 in Athen aufhielt. Da aber Themistokles spätestens im Jahre 482/1 Archon war und jedenfalls vor 462 Athen verliefs, so kann er nicht sein Schüler gewesen sein, wohl aber konnte er nach seiner Verbannung in Kleinasien mit ihm verkehrt haben. Unter dieser Voraussetzung erklärt es sich, dafs Stesimbrotos die Beziehungen zwischen beiden Männern zu einer engeren Verbindung aufbauschen konnte. Bauer, Themistokles 55.

1) Wilamowitz, Hermes XII, 364. Die Verdächtigung des Anaxagoras fiel wenigstens bei Spätern auf nicht ganz unfruchtbaren Boden. Satyros (bei Laert. Diog. II, 12) erzählte, dafs A. οὐ μόνον ἀσεβείας, ἀλλὰ καὶ μηδισμοῦ angeklagt worden wäre. Vgl. Kothe, Jahrb. f. kl. Philol. 134 (1886), 770. Vielleicht richtete Thukydides in seiner Charakteristik des Themistokles das ἐπιμαθών gegen die Angabe des Stesimbrotos. Vgl. Wilamowitz a. a. O.; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 220; II, 296 und anderseits Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 121 (1880), 469. Vgl noch S. 119, Anm. 3.

die allerdings unerquicklichen Beziehungen des Perikles zu seinem mifsratenen Sohne Xanthippos verbreitete er sich ausführlich und unter Aufnahme des bezüglichen Stadtklatsches [1].

Seiner politischen Thätigkeit schob er unlautere Motive unter, denn es unterliegt keinem Zweifel, dafs Plutarchos den Abschnitt aus Stesimbrotos geschöpft hat, in welchem er berichtet, Perikles hätte den Lakedaimonios, des Kimon Sohn, wider dessen Willen mit unzureichenden Streitkräften den Kerkyraiern zuhilfe geschickt, um ihn, falls er nichts ausrichtete, noch mehr in den Verdacht des Lakonismos zu bringen [2].

Erheblich besser als Perikles kam in der Schrift des Stesimbrotos Kimon fort. Freilich heifst es von ihm, dafs er weder in der Musik, noch in irgendeiner andern freien Kunst und Wissenschaft etwas Ordentliches gelernt hätte [3], aber sonst zollt ihm Stesimbrotos alle Achtung. Er hätte nichts von der attischen Geschwätzigkeit und gewaltigen Redegabe gehabt, in seinem Charakter hätte viel Edles und Wahrhaftes gelegen und seine ganze Art zu denken wäre eine mehr peloponnesische gewesen.

Diese peloponnesische Denkungsart Kimons, seine wiederholt hervorgehobene Lakonerfreundlichkeit und Rivalität gegen Perikles erklärt das günstige Urteil des Stesimbrotos über den Mann, der seine Vaterstadt unterworfen hatte. Kimons Familie hat er nicht geschont. So berichtete er, dafs dessen älteste Söhne, Lakedaimonios und Eleios, von einem arkadischen Frauenzimmer aus Kleitor herstammten und also

---

1) Frgm. 9—11 (Plut. Perikl. 13. 36; Athen XIII, 589); Ad. Schmidt, Perikl. Zeit II, 40 meint, dafs Stesimbrotos gar nicht von sich aus gegen Perikles die Anschuldigung der Blutschande vorgebracht, sondern sich lediglich referierend verhalten habe. Über die Unzulässigkeit dieser Auffassung Holzapfel a. a. O. 39, 1.

2) Plut. Perikl. 29, vgl. Stesimbr., Frgm. 9 (Plut. Kimon 16); Sauppe, Quellen Plut. Leben Perikl., Abhdl. Gött. Ges. Wiss. 1867 XIII, 36. — Auf Grund welcher Nachrichten oder weshalb eigentlich Stesimbrotos (bei Plut. Perikl. 26) erzählte, dafs Perikles während der Belagerung von Samos nach Kypros hin gesegelt wäre, ist nicht recht klar. Vgl. die Vermutung von Wilamowitz, Hermes XII, 366. Unrichtig ist die Nachricht jedenfalls. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 35 mufs zur Rettung des Stesimbrotos ein Mifsverständnis Plutarchs zuhilfe nehmen.

3) Stesimbrotos, Frgm. 4 (Plut. Kimon 4). Die Angabe des Stesimbrotos, dafs Kimon in der Musik nicht gründlich unterrichtet worden wäre (ἐκδιδαχθῆναι) steht keineswegs, wie Gutschmid und Rühl annehmen, im Widerspruche zu Ion, Frgm. 4, wonach Kimon bei einem Gelage nicht übel gesungen hätte. Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 26; Holm, Bursian Jahresb. 1880 III, 335.

keine wohl- und edelgebornen Athener wären. Diese Nachricht steht namentlich mit einer Angabe des gewissenhaften Periegeten Diodoros von Athen im Widerspruche, der zufolge Isodike, eine Tochter des Euryptolemos und Enkelin des Megakles, die Mutter der drei Söhne Kimons war [1]. Am meisten hatte von den Angehörigen Kimons seine Schwester Elpinike zu leiden, da sie ursprünglich mit Perikles auf gutem Fuſse stand und die Vermittlerin zwischen ihm und ihrem Bruder spielte. Daran knüpfte sich allerlei Gerede. Man gab zu verstehen, daſs Perikles für die Reize der Elpinike selbst in politischen Dingen zu haben wäre. Stesimbrotos hat sich mindestens zum Mundstück dieses Geredes gemacht [2] und auch wohl noch manches andere über das angeblich lockere und anstöſsige Treiben der Elpinike zu erzählen gewuſst [3]. Die Fragmente des Stesimbrotos zeigen also, daſs er

---

1) Stesimbrotos, Frgm. 5 = Plut. Kimon 16; vgl. Plut. Perikl. 29. Lakedaimonios war trotz der bereits strenger gewordenen Handhabung der Gesetze über die bürgerliche Berechtigung im Jahre 432 Stratege. Allerdings könnten die Söhne Kimons durch einen Volksbeschluſs die Legitimation erhalten haben (vgl. Busolt, Gr. Staats- und Rechtsaltert. im Handbuch der kl. Altertumswissensch. IV, 141), aber das würde noch immer nicht die Angabe des Stesimbrotos retten. Perikles hielt sich nicht sowohl über die mütterliche Herkunft der Söhne Kimons, als über ihre Namen auf, welche sie zu Ausländern stempelten und die Vorliebe ihres Vaters für eine fremde Stadt zur Schau trugen. Vgl. Plut. Perikl. 29. — Das Gerede von der *γυνὴ Κλειτορία* scheint daraus entstanden zu sein, daſs Kimon in erster Ehe mit einer Frau Namens *Κλειτώ* verheiratet war. Vgl. Böckh, Sth. II^3, 236; Löschcke, De titulis aliquot atticis quaestiones historicae (Bonn. Diss. 1876) 30.

2) Stesimbrotos erzählte nach Plut. Perikl. 10 und Kimon 14, daſs sich Elpinike beim makedonischen Prozesse Kimons zu Perikles, einem der öffentlichen Ankläger, begeben hätte, um für ihren Bruder Fürbitte einzulegen. Perikles hätte sie mit den Worten: „*Γραῦς εἶ, γραῦς, ὦ Ἐλπινίκη, ὡς τηλικαῦτα διαπράττεσθαι πράγματα*“ abgefertigt, sich aber bei der Verhandlung so milde gezeigt, daſs er nur eben seiner öffentlichen Pflicht nachgekommon wäre. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 28 erblickt in den Worten des Perikles nur eine gerechte Zurückweisung der von jeher bethätigten Sucht Elpinikes zu gefallen und sich öffentlich hervorzudrängen. Der Ausspruch ist indessen höchst zweideutig (vgl. Heuer, De Stesimbroto 40; Holzapfel a. a. O. 142) und legt ganz im Sinne des Stesimbrotos den Gedanken nahe, daſs Perikles, der ja nach ihm *πρὸς ἀφροδίσια πάνυ καταφερής* gewesen wäre (Frgm. 10), für ein schönes Weib sich wohl hätte erkaufen lassen. Daſs ein derartiges Gerede in Athen verbreitet war, ersieht man daraus, daſs Perikles als Preis für die Zurückberufung Kimons ein Beilager mit Elpinike gefordert und erlangt haben sollte. Vgl. Athen. XIII, 589. Vgl. dazu Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 29. Ein altes Weib ist Elpinike bei einer andern Gelegenheit und in anderm Sinne von Perikles genannt worden. Plut. Perikl. 28 (Ion).

3) Bei Plut. Kimon 4 liest man unmittelbar nach einem Stesimbrotos-Fragment: „*ἔτι δὲ νέος ὢν αἰτίαν ἔσχε* (Kimon) *πλησιάζειν τῇ ἀδελφῇ· καὶ γὰρ οὐδ'*

in umfassendem Maſse aus der Chronique scandaleuse schöpfte, und in seine Schrift eine Menge böswillig erfundener oder mindestens unzuverlässiger Nachrichten aufnahm, welche das private und öffentliche Leben der leitenden Staatsmänner der athenischen Demokratie in höchst zweifelhaftem Lichte erscheinen lieſsen [1]. Plutarchos klagt im Hinblick auf Stesimbrotos mit gutem Grunde, daſs die Wahrheit für den Geschichtsforscher durchaus mühevoll und schwer zu erjagen sei, wenn den Spätern der Einblick in die Begebenheiten durch die Zeit verdeckt werde, die gleichzeitige Geschichtschreibung aber einerseits durch Neid und Haſs, anderseits durch Gunst und Schmeichelei die Wahrheit verdrehe und verderbe [2]. Immerhin ist die Schrift des Stesimbrotos insofern höchst schätzbar, als sie uns einen Blick in die Médisance der athenischen Gesellschaft thun läſst und ein Stimmungsbild aus der ersten Zeit des Peloponnesischen Krieges bietet [3].

Einzelne wertvolle Nachrichten enthalten die Epigramme des Simonides, in denen sich noch jener national-hellenische Geist wiederspiegelt, der in den Tagen des groſsen Freiheitskrieges erwacht war, aber unter den Rivalitätskämpfen der Lakedaimonier und Athener mehr und mehr erlosch. Simonides verfaſste für einen groſsen Teil der zahlreichen öffentlichen und privaten Denkmäler, die nach dem Kriege errichtet wurden, die Aufschriften und widmete auch manche Epigramme den Kriegern, welche in den Kämpfen der folgenden Zeit fielen [4].

Als ein Repräsentant der antinationalen, medisierenden Parteien erscheint Timokreon aus Jalysos auf Rhodos, der vorwiegend Sko-

---

ἄλλως τὴν Ἐλπινίκην εὔτακτόν τινα γεγονέναι λέγουσιν, ἀλλὰ καὶ πρὸς Πολύγνωτον ἐξαμαρτεῖν τὸν ζωγράφον κτλ. Diese Nachricht stammt höchst wahrscheinlich aus Stesimbrotos. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 164—170; Rühl, Quellen Plut. Leben Kim. 51; vgl. auch Hermes XII, 297. Dann kann aber keineswegs das Weitere: *εἰσὶ δ' οἳ τὴν Ἐλπινίκην οὐ κρύφα τῷ Κίμωνι, φανερῶς δὲ γημαμένην συνοικῆσαι λέγουσιν κτλ.* aus Stesimbrotos sein. Daſs Elpinike mit Kimon verheiratet war, erzählte Theopompos (Nepos Cimon 1). Aus Stesimbrotos wird aber wieder die Geschichte über ihre Verheiratung mit Kallias geschöpft sein, da sie Theopompos wesentlich anders erzählte. A. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 169, 5.

1) Die Meinung Ad. Schmidts, daſs es dem Stesimbrotos in erster Linie auf ernste, zusammenhängende historische Schilderung angekommen wäre (II, 26), ist zweifellos irrig Vgl. die S. 304, Anm. 4 angeführten Rezensionen. Ebenso ist die von Heuer, De Stesimbroto Thasio, Münster 1863 Diss. versuchte Rettung miſsglückt.

2) Plut. Perikl. 13.

3) Hermes XII, 367.

4) Bergk, PLGr. III[4] (1882), 422 ff.; vgl. S. 282 ff.

liendichter gewesen zu sein scheint [1]. Er war ein erbitterter Gegner des Themistokles, den er einen Lügner, Schurken und Verräter nannte, weil er, von der Gegenpartei bestochen, ihn in seine Vaterstadt nicht zurückgeführt hätte. Sein Mann, der einzig beste Athens, war Aristeides [2]. Mit Hohn begrüſste er die Flucht des Themistokles zum Perserkönig [3]. Natürlich lieſs er seinen Groll auch an Simonides, dem Freund des Themistokles und nationalen Freiheitsdichter, aus, der ihm seinerseits nichts schuldig blieb [4].

Unter den Fragmenten des Schwestersohnes des Simonides, des Bakchylides aus Julis [5], ist historisch interessant namentlich die groſse Friedensode. Einzelnes bieten auch die Dichtungen Pindars [6] und die Dramen des Aischylos.

Von der Entwickelung der Überlieferung gilt im allgemeinen das in der Quellenübersicht zu § 13, S. 104 ff. Bemerkte. Von groſsem Einfluſs ist die Darstellung des Ephoros gewesen. Sie liegt namentlich den die griechische Geschichte von 479 bis 431 betreffenden Stücken bei Diod. XI, 37 ff. zugrunde. Diese Stücke verhalten sich ähnlich zu Thukydides, wie die vorhergehenden zu Herodotos. Neben längern, stellenweise mit meist willkürlich erfundenem oder unzuverlässigem Detail durchsetzten Abschnitten, die wesentlich auf Thukydides zurückgehen [7], finden sich aber durchweg andere, welche einer von

1) Aus Jalysos: Frgm. 1. Die Fragmente bei Bergk, PLGr. III[4], 536 ff. Die Hauptfragmente stammen aus Plutarchs Themistokles. Vgl. namentlich Kap. 21. Vgl. ferner über Timokreon A. Böckh, De Timocreonte Rhodio 1833 (Kl. Schriften IV, 375); A. Kirchhoff, Hermes XI, 38 ff.; Bauer, Themistokles 12 ff.; Flach, Griech. Lyrik II, 646.

2) Frgm. 1 Bergk. Ahrens, Timokreons Schmähgedicht gegen Themistokles, Rhein. Mus. II, 457 ff.; R. Enger, De Timocreontis Rhodii carmine a Plutarcho servato, Posen 1866, Progr.

3) Frgm. 2 und 3.

4) Frgm. 10. Vgl. Kirchhoff, Hermes XI, 46.

5) Bergk, PLGr, III[4], 580 ff.; Flach, Gr. Lyrik II, 650 ff. Über den Aufenthalt des Bakchylides am Hofe Hierons vgl. S. 280, Anm. 2. Später hielt sich Bakchylides in der Peloponnesos auf. Vgl. Plut. de exil. 14 (Eth. 605); vgl. Frgm. 7 und 41. Seine Dichtungen gehörten den verschiedensten Gattungen der lyrischen Poesie an und zeichneten sich durch glatte gefällige Form aus, der man die sorgfältige Feile ansah.

6) Über Pindar vgl. S. 278 ff.

7) Zu den thukydideischen Abschnitten gehören XI, 39—40 über den Wiederaufbau der Mauern Athens und die Überlistung der Spartaner durch Themistokles (vgl. Bauer, Themistokles 105 ff.), Kap. 44—47 über den Hegemonie-Wechsel und das Ende des Pausanias; XI, 64 über den messenischen Zug Kimons; XI, 79 über

Thukydides unabhängigen und zum Teil brauchbaren Quelle entlehnt, aber in gleicher Weise bearbeitet sind [1]. Dazu kommen als dritter Bestandteil einige Epiloge, welche Diodoros höchst wahrscheinlich in seiner Quelle bereits vorgefunden und nur in verkürzter Form oder etwas freierer Bearbeitung wiedergegeben hat [2]. Sowohl in diesem Punkt als auch sonst muſs durchaus an den Ergebnissen Volquardsens und Collmanns festgehalten werden [3], daſs für die Pentekontaetie Diodors einzige Quelle Ephoros war. Nur so viel wird man Bröcker und Holm einräumen dürfen, daſs Diodoros trotz Herübernahme einzelner Worte und

---

die Treffen gegen die Korinthier im Megarischen und das Einrücken der Peloponnesier in Mittel-Hellas u. s. w.

1) XI, 60: Beratungen in Sparta nach dem Verluste der Seehegemonie; XI, 54—58: Prozeſs und Flucht des Themistokles (viele gewiſs erfundene Einzelheiten neben einzelnen, die wahr sein könnten); XI, 60—62: Schlacht am Eurymedon (unklar und abenteuerlich ausgeschmückt), XI, 63 und 65: Helotenaufstand und Zerstörung Mykenais (brauchbar) u. s. w.

2) Diese Epiloge will allerdings Diodoros in seinem ganzen Werke (*παρ' ὅλην τὴν ἱστορίαν* oder *πραγματείαν*) geben, um den tüchtigen Männern *ἐπὶ τῶν καλῶν ἔργων τὸν δίκαιον ἐπιλέγειν ἔπαινον, τοὺς δὲ φαύλους · · ἀξιοῦν δικαίας ἐπιτιμήσεως.* Diod. XI, 46; XV, 1. Aber es ist zu bemerken, daſs Diodoros nur einzelnen Männern solche Epiloge gewidmet hat und daſs Männer wie Perikles, sich mit wenigen charakterisierenden Worten, andere, wie der ältere Dionysios und Alexander der Groſse, mit einer ausführlichern Erzählung ihres Todes begnügen müssen. Auſserdem fand Diodoros in seinen Quellen wohl gewöhnlich solche längere oder kürzere Würdigungen. Was die Epiloge im 11. Buche betrifft, so ist das Enkomion auf die Thermopylenkämpfer (XI, 11) sicher ephoreisch, wie ein Vergleich mit Isokr. Paneg. 92 und Panath. 187 ergiebt. Dasselbe gilt zweifellos von dem Epilog auf Themistokles (XI, 58—59; vgl. dazu Bauer, Themistokles 124) und Pausanias (XI, 46); vgl. Isokr. Paneg. 150). Anders urteilt freilich Unger, Philol. XLI, 88ff. Die Betrachtung über den Sieg des Myronides (XI, 82) fand sich ohne Frage schon bei Ephoros. Vgl. Unger, Philol. XLI, 123ff. Zum Beweise dafür, daſs diese Epiloge eigene Produkte Diodors sind, führt man namentlich den Epilog auf Epameinondas (XV, 88) an, weil in demselben ein Anachronismus inbezug auf Konon vorkäme, den man dem Ephoros nicht zutrauen könne. Ephoros hat aber noch gröſsere Versehen begangen. Vgl. Busolt, Philol. Anzeig. XV, 332. Der Epilog auf Pelopidas stammt allerdings nicht aus Ephoros, er könnte aber recht wohl bei dem gleichfalls rhetorischschreibenden Kallisthenes gestanden haben, dem sich Diodoros gegen Schluſs des ephoreischen Werkes zuzuwenden begann. Philol. Anz. XV, 334. Der Epilog auf Philipp von Makedonien XVI, 95 scheint theopompisch zu sein. Vgl. zur Sache überhaupt Volquardsen, Untersuchungen 48. 64ff. und dagegen Bröcker, Untersuchungen über Diodoros, Gütersloh 1879.

3) Volquardsen, Untersuchugen über die Quellen der griechischen und sicilischen Geschichten bei Diodor XI—XVI, Kiel 1868; Collmann, De Diodori Siculi fontibus, Leipzig 1869, Diss.

Phrasen aus Ephoros, seine Quelle nicht geradezu wörtlich abgeschrieben, sondern sie etwas freier bearbeitet hat, so daſs die ephoreische Darstellung das ihm selbst eigene Gepräge erhielt [1]. Daſs aber in der That Ephoros [2], nicht Diodoros den Thukydides materiell überarbeitet und daneben Abschnitte aus einer andern Quelle aufgenommen hat, ergiebt sich namentlich aus folgenden Momenten.

Das Ephoros-Fragment bei Diod. XII, 38—41 über die Ursachen des Peloponnesischen Krieges zeigt eine gleiche Arbeitsweise. Neben einem längern nach Thukydides gearbeiteten, mit anderweitigem Detail durchsetzten Abschnitt findet sich ein nicht-thukydideischer. Ferner kommt die dem Ephoros eigene makedonisch-lakonische Jahresrechnung vielfach nicht bloſs in den aus der andern Quelle geschöpften Stücken, sondern auch in den thukydideischen vor [3]. Ephoreisch ist auch die sachliche Anordnung des Stoffes [4]. Auſserdem finden sich durch-

1) Bröcker a. a. O. 28 ff. Moderne Quellenforscher und antike Geschichtsschreiber, Innsbruck 1882. Holm, Gesch. Sicil. im Altertum II, 342 ff.; Bursian, Jahresb. 1880 III, 377.

2) Vgl. Ephoros, Frgm. 112 und Diod. XI, 54 (das Verhältnis des Themistokles zu Pausanias), Frgm. 115 und Diod. XI, 56 (Angabe, daſs Themistokles zu Xerxes, nicht zu Artaxerxes gekommen wäre), Frgm. 116 und Diod. XI, 60. 61 über die Namen der Befehlshaber der persischen Streitkräfte in der Schlacht am Eurymedon.

3) Über die makedonisch-lakonische Jahresrechnung, welche das Jahr mit dem Neumonde nach der Herbstnachtgleiche begann, vgl. Unger, Philol. XL, 91. XLI. 48 ff. 78 ff.; Bischoff, Leipzig. Stud. VII, 367. Über ihre Anwendung bei Ephoros für die Zeit der Perserkriege vgl. S. 106, Anm. 5. Diese Epoche kommt z. B. vor in dem thukydideischen Abschnitt über den Wiederaufbau Athens bei Diod. XI, 39 (vgl. Unger, Philol. XL, 59), dann XI, 79 über die Treffen im Megarischen (vgl. Philol. XLI, 112 ff.). Wenn dazwischen einzelne attische Archontenjahre in den nicht-thukydideischen Stücken (XI, 69, vgl. Philol. XLI, 103; XI, 78; vgl. Philol. XLI, 115) erkennbar sind, so folgt daraus noch nicht, daſs Diodoros in denselben zu einer andern Quelle gegriffen hätte. Es könnte auch Ephoros aus Versehen diese Jahresanfänge seiner Quelle stehen gelassen haben. Für diese Möglichkeit spricht der Umstand, daſs die Quelle, aus der Stücke mit attischer Tendenz, wie XI, 80 (unentschiedener Ausgang der Schlacht bei Tanagra) XI, 77 (Rückkehr des athenischen Heeres aus Ägypten) geflossen sind, von Pompejus Trogus (Timagenes) benutzt worden ist. Justin III, 6. Und das kann nur Ephoros sein.

4) Vgl. S. 106, Anm. 1. — Solche sachlich zusammenhängende Stücke sind: XI, 39—43, die auf den Wiederaufbau und die Befestigung Athens bezüglichen Ereignisse; 44—47: Thaten und Ende des Pausanias; 54—58: Verbannung, Prozeſs, Flucht und letzte Schicksale des Themistokles; 60—64: Thaten Kimons u. s. w. Jeder Abschnitt ist in das Jahr des Hauptereignisses gesetzt, welches in demselben erzählt wird. Vgl. Volquardsen, Untersuchungen a. a. O. 35 ff. 39 ff.; Unger, Philol. 40, 57 ff. Vgl. Diod. V, 1.

gehends zahlreiche Hinweise auf diesen Autor. Dahin gehörten die an die Schlacht bei Oinophyta geknüpften Bemerkungen über die von den Thebanern in den Schlachten bei Leuktra und Mantineia bewiesene kriegerische Tüchtigkeit [1]. Dann werden beim Heloten-Aufstande die Heloten und Messenier als zwei verschiedene Elemente der Bewegung unterschieden, während Diodoros bei Thukydides, der in diesem Abschnitte mitbenutzt ist, gefunden hätte, daſs die Messenier den Hauptbestandteil der Heloten bildeten. Da Diodoros schwerlich ein Interesse daran hatte, die Angabe des Thukydides zu verändern, so muſs der Bearbeiter Ephoros gewesen sein, der sich für die Thaten des Epameinondas und also auch für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Messeniens lebhaft interessierte [2]. Der Periplus des Tolmides ist sichtlich mit Zügen aus dem des Iphikrates und Timotheos ausgeschmückt, und der Bericht über den angeblichen Versuch der Lakedaimonier, den Themistokles von einem panhellenischen Gericht als Verräter an Hellas verurteilen zu lassen, erinnert an das Verfahren gegen Ismenias [3]. Endlich steht in dem Abschnitt über die Thaten Kimons das Epigramm auf dem von den Athenern infolge des Sieges am Eurymedon gestifteten Weihgeschenk, Ephoros pflegte aber sowohl Epigramme als Dichterstellen in seine Darstellung aufzunehmen [4].

Was die von Ephoros neben Thukydides benutzte Quelle betrifft, so kann sie wegen der stark ausgeprägten attischen Tendenz und der nach attischen Archontenjahren bestimmten Einteilung des Stoffes nur eine Atthis gewesen sein [5].

Wie Diodoros ist auch Pompeius Trogus von Ephoros abhängig, doch läſst das dürftige Excerpt Justins II, 15—16 erkennen, daſs neben Ephoros noch Thukydides direkt benutzt wurde [6].

---

1) Diod. XI, 82; vgl. Philol. 41, 124.

2) Diod. XI, 64; vgl. § 17. Vgl. auch XI, 50 mit isokrateischen Gedanken über die Schädlichkeit der Seeherrschaft und der Erwähnung der χωλὴ ἡγεμονία (Agesilaos).

3) Diod. XI, 84; Sybels Hist. Zeitschr. N. F. XII (1882), 391; XI, 55 vgl. den Abschnitt.

4) Strabon X, 3, p. 463; vgl. die Ephorosfragmente bei Diod. XII, 40; XIII, 42; Unger, Philol. XL, 66.

5) Auf den attischen Standpunkt in der diodorischen Darstellung der Pentekontaetie hat Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 9 ff. hingewiesen. Diese Auffassung war höchst wahrscheinlich auch der Quelle des Ephoros eigen. Unger, Philol. XLI (1882), 114.

6) Enmann, Untersuchungen über die Quellen des Pompejus Trogus für die griechische und sicilische Geschichte, Dorpat 1880, 31 ff.

Ephoros ist ferner von Cornelius Nepos stark benutzt worden. In der Vita des Themistokles erzählt er dessen Thaten und Schicksale nach der Abwehr der Meder (Kap. V—IX) nach Thukydides und Ephoros [1]. Die Angaben über den Hegemoniewechsel und die Begründung des delisch-attischen Bundes in der Vita des Aristides Kap. II und III stammen gleichfalls aus letzterem [2].

Die Vita des Pausanias ist aus Thukydides und Ephoros mit vorwiegender Benutzung des erstern zusammengearbeitet [3], in der des Kimon folgte Nepos der Hauptsache nach dem Theopompos, bei dem gerade ein so kurzer und dem Kimon günstiger Lebensabriſs, wie ihn Nepos brauchte, gestanden haben muſs [4].

Auch in Polyains Strategemensammlung ist manches aus Ephoros geflossen. Anderes stammt aus Thukydides, Diodoros und einer Anekdotensammlung [5].

Endlich geht in dem schlechten Schulkompendium des sogenannten Aristodemos IV—XI vieles auf Thukydides und Ephoros zurück, daneben sind meist höchst unzuverlässige Einzelheiten aus andern spätern Quellen entnommen [6].

Auf groſse Schwierigkeiten stöſst vielfach die Ermittelung der Quellen, die Plutarchos, für die hier in Betracht kommenden Abschnitte der Biographien des Themistokles und Aristeides benutzt hat.

Der Quellenstoff, den die Kap. 19 bis 32 der Biographie des Themistokles darbieten, ist von sehr verschiedenem Werte. Im einzelnen sind wir vielfach auſserstande, die von Plutarchos benutzte Quelle mit einiger Sicherheit nachzuweisen. Die neuern Untersuchungen

---

1) Die Geschichte des Mauerbaus ist aus Ephoros und Thukydides zusammengearbeitet. Die letzten Schicksale des Themistokles stellt er nach Thukydides dar, wie er auch mit verständiger Begründung ausdrücklich angiebt. Vgl. Bauer, Themistokles 106 und die S. 108, Anm. 7 angeführte Litteratur.

2) Vgl. Nep. Arist. II, 2 — III, 1 mit Diod. XI, 46, 4 — 47, 3; XII, 38, 2; Kirchhoff, Hermes XI, 29; R. Winkler, De Cornelio Nepote, qui putatur, ejusque vita Aristidis, Breslau. Progr. 1868.

3) Guil. Fr. Rinckii Prolegomena in Aemilium Probum in der Ausgabe von C. Ludw. Roth, Basel 1841, 75—81; Holzapfel a. a. O. 60 ff.

4) Vgl. Nep. Cim. III, 3 und Theopomp. Frgm. 92; IV, 1—2 und Theopomp. Frgm. 94. Die Darstellung des Nepos ist wesentlich von der Diodors verschieden. Echt theopompisch ist die Nichterwähnung des sogenannten kimonischen Friedens. Franz Rühl, Die Quellen Plutarchs im Leben des Kimon (Marburg 1867) 13; Holzapfel a. a. O. 13.

5) Aus Ephoros stammt Polyain I, 30, 4; 34, 1 u. a.; aus Thukydides I, 30, 7; aus Diodoros III, 3 (wörtlich). Vgl. die S. 108, Anm. 3 angeführten Schriften.

6) Vgl. S. 109, Anm. 1.

haben daher zu sehr verschiedenen Ergebnissen geführt [1]. Manches, wie den Bericht über den Ostrakismos und Prozeſs des Themistokles (Kapitel 22 und 23), hat er höchst wahrscheinlich aus dem in den früheren Abschnitten vielfach benutzten Ephoros entnommen. Die Erzählungen über den Aufenthalt des Themistokles in Asien und seine letzten Lebensschicksale (Kap. 28—31) stammen aus dem höchst unzuverlässigen Herakleides von Kyme [2]. Auſserdem benutzt und citiert er eine Reihe anderer Quellen: Timokreon, Stesimbrotos, Thukydides, Theopompos, Platon, Theophrastos u. s. w. Es ist nicht zu bezweifeln, daſs Plutarchos diese Quellen selbst eingesehen und zusammengearbeitet hat [3].

In den letzten sechs hier noch zu berücksichtigenden Kapiteln (22—27) der Biographie des Aristeides hat Plutarchos in ziemlich umfassendem Maſse seine Quellen selbst genannt. Er giebt ein längeres Excerpt aus dem Sokratiker Aischines (Kap. 25) und citiert ferner Platon, Demetrios von Phaleron, Krateros, Theophrastos, Panaitios. Der sonst in dieser Biographie als Hauptquelle benutzte Idomeneus tritt in dem letzten Teile zweifellos zurück, obwohl noch mancherlei ihm entnommen sein wird. In dem Bericht über den Hegemoniewechsel (Kap. 23) benutzte er Ephoros und entnahm Einzelheiten (vgl. Kimon Kap. 6) aus andern Quellen [4].

Für die Biographie Kimons, von der zunächst Kap. 4—14 in Frage kommen, war Theopompos die Hauptquelle Plutarchs. Jedoch konnte ihm der unzweifelhaft kurze Abriſs, den dieser Autor dem Kimon widmete, nicht ausreichenden Stoff bieten. Er hat daher noch eine Anzahl anderer Quellen, wie Ion, Stesimbrotos, Melanthios, Krateros Kallisthenes, herangezogen und mit Theopompos zu einem höchst mannigfaltigen Ganzen verarbeitet [5].

Plutarchos ist stark von dem Rhetor Aristeides für seine Rede *ὑπὲρ τῶν τεττάρων* benutzt worden [6].

---

1) Vgl. die Übersicht der Quellen zu § 13, S. 109, Anm. 2.

2) Näheres weiter unten.

3) Vgl. S. 110.

4) Über die bezüglichen Quellenforschungen vgl. S. 111, Anm. 1.

5) Fr. Rühl, Die Quellen Plutarchs im Leben des Kimon, Marburg 1867, Diss.; W. Oncken, Die Staatslehre des Aristoteles II, 490; Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalter II, 162 ff.; Bünger, Theopompea (Straſsburg 1874 Diss.) 22 ff.; Holzapfel a. a. O. 94 ff.

6) Vgl. S. 113.

Neuere Litteratur.

Allgemeine Darstellungen: Grote, Hist. of Gr. Vol. V, Chapt. 44 und 45 (Bd. III d. deutsch. Übers., 2. Aufl., Berlin 1882); Oncken, Athen und Hellas I, Kimon and Ephialtes, Leipzig 1865; G. W. Cox, Hist. of Gr. Vol. II, From the formation of the confederacy of Delos to the close of the Peloponnesian war, London 1874; E. Curtius, Griech. Gesch. II[5] (Berlin 1879), 104 ff.; M. Duncker, Gesch. d. Altertums, Bd. VIII (Die Gründung der Macht Athens und der erste Krieg mit den Peloponnesiern), Berlin 1884. — Alle ältern Darstellungen, wie die Mitfords (Hist. of Gr. II Chapt. 11), Thirlwalls (Hist. of Gr. III, Chapt. 17) und Kortüms (Gesch. Griech. I, 364 ff.) sind völlig veraltet.

Monographieen. Für die Geschichte des delisch-attischen Bundes sind grundlegend U. Köhlers Urkunden und Untersuchungen zur Gesch. des delisch-attischen Bundes, Abhdl. d. Berl. Akad. 1869. Vgl. ferner A. Kirchhoff, Der delische Bund im ersten Decennium seines Bestehens, Hermes XI (1876), 1 ff.; Fr. Leo, Die Entstehung des delisch-attischen Bundes, Verhdl. d. 32. Philol. Vers. (Wiesbaden 1877), S. 60 ff.; Bissing, Athen und die Politik seiner Staatsmänner von der Niederlage der Perser bis zum Waffenstillstande des Perikles, Heidelberg 1872, Diss.

Über Sparta und den peloponnesischen Bund: Broicher, De sociis Lacedaemoniorum, Bonn 1867, Diss.; Senfftleben, Sparta und sein Bund von 479 bis 445, Jena 1872, Diss.; A. Kaegi, Krit. Geschichte des spart. Staates von 500 bis 431 mit Ausschlufs der Kriegsereignisse von 480 und 479, Jahrb. f. kl. Philol., Suppld. VI, Leipzig 1873. Über Argos: Schneiderwirth, Politische Gesch. d. dorischen Argos I, Heiligenstadt 1865, Progr.; Über Theben: Moritz Müller, Geschichte Thebens von der Einwanderung der Boioter bis zur Schlacht bei Tanagra, Leipzig 1879, Diss.

Monographieen über Aristeides, Themistokles und Pausanias in der Übersicht der Litteratur zu § 13, S. 113 und dazu Koutorga, Mémoire sur le parti Persan dans la Grèce ancienne et le procès de Thémistocle, Paris 1860; Otto, Themistocles *μηδισμοῦ*, quem vocant, falso accusatus est Paderborn 1865. 1866, Progr.; Grumme, Quaeritur num Themistocles cum Pausania de Graecia Persarum imperio subiicenda consilia iniisse videatur, Gera 1873; M. Duncker, Der Prozefs des Pausanias, Ber. d. Berl. Akad, 1883, S. 1125 ff.; der angebliche Verrat des Themistokles ebenda 1882, S. 377 ff. Über Kimon: W. Vischer, Kleine Schriften herausg. von Gelzer I (Leipzig 1877), 1 ff.

Die schwierige und vielfach zweifelhafte Chronologie dieser Epoche ist Gegenstand wiederholter Untersuchungen geworden. Grundlegend sind K. W. Krügers, Hist.-philol. Studien I, Berlin 1836; A. Schaefer, De rerum post bellum Persicum usque ad tricennale foedus in Graecia gestarum temporibus, Leipzig 1865 (vgl. dazu Krüger, Kritische Analekten 1867, Heft 2); Pierson, Die thukydideische Darstellung der Pentekontaetie erörtert und mit anderen Quellen verglichen, Philol. XXVIII (1869), 40ff. 193ff.; Unger, Diodors Quellen im elften Buche, Philol. XL (1881), 48ff.; XLI (1882), 80ff.

a.

Nach dem Siege bei Mykale kehrte die hellenische Flotte nach Samos zurück. Man beratschlagte zunächst darüber, was mit den Ioniern geschehen solle, die auf die eigene Aufforderung des Leotychidas vom Grofskönige abgefalllen waren und nun nicht sich selbst überlassen werden konnten. Es schien unmöglich zu sein, Ionien auf andere Weise wirksam zu beschützen, als dafs man fortwährend davor auf Wache läge. Da man das für unausführbar hielt, so machten die peloponnesischen Strategen den Vorschlag, das Land den Barbaren zu überlassen und die Ionier selbst nach Hellas überzusiedeln, wo man ihnen dadurch Wohnsitze verschaffen könnte, dafs man diejenigen Stämme, welche es mit den Medern gehalten hätten, aus ihren Gebieten vertriebe. Gegen diesen Vorschlag erhoben jedoch die Athener entschiedenen Widerspruch und verwahrten sich überhaupt dagegen, dafs über ihre eigenen Kolonieen von den Peloponnesiern Rat gehalten würde. Diese mufsten infolge dessen ihren Plan fallen lassen, und es wurden nun die Samier, Chier, Lesbier und die übrigen Nesioten, welche mit den Hellenen bereits zufelde zogen, förmlich in die Eidgenossenschaft aufgenommen und eidlich zur Treue verpflichtet [1]. Über die festländischen Ionier fafsten die Eidgenossen keinen Beschlufs, sondern überliefsen sie dem Schutze der Athener, die ja die Sorge für Ionien als ihr ausschliefsliches Recht beansprucht hatten [2]. Ob dieses Schutz-

1) Hdt. IX, 106: *καὶ οὕτω δὴ Σαμίους τε καὶ Χίους καὶ Λεσβίους καὶ τοὺς ἄλλους νησιώτας, οἳ ἔτυχον συστρατευόμενοι τοῖσι Ἕλλησι, ἐς τὸ συμμαχικὸν ἐποιήσαντο, πίστι τε καταλαβόντες καὶ ὁρκίοισι ἐμμενέειν τε καὶ μὴ ἀποστήσεσθαι.* Der Bericht Diodors XI, 37 ist durchaus unglaubwürdig und wahrscheinlich nur eine willkürliche Umgestaltung der herodoteischen Erzählung durch Ephoros. Vgl. Kirchhoft, Hermes XI, 5; Fr. Leo a. a. O. 63; A. Bauer, Die Benutzung des Herodotos durch Ephoros a. a. O. 328; Themistokles 45, 1.

2) Leo a. a. O. 62: „Die samischen Beschlüsse bedeuten nichts Geringeres

verhältnis durch einen Vertrag förmlich festgestellt wurde, ist nicht mit Sicherheit zu erkennen [1].

Von Samos fuhr die hellenische Flotte, der sich die vom Grofskönige bereits abgefallenen Ionier und Hellespontier anschlossen, nach dem Hellespontos, um dort die persischen Brücken zu zerstören, welche man noch unversehrt glaubte. In Abydos angelangt, fand man, dafs die Brücken bereits durch einen Sturm auseinandergerissen waren [2]. Leotychidas segelte nun mit den Peloponnesiern nachhause, während die Athener mit den Ioniern und Hellespontiern zurückblieben, von Abydos nach der Cherronesos übersetzten und die als Brückenkopf so wichtige Stadt Sestos zu belagern begannen [3]. Der Platz war stärker als irgendein anderer in jener Gegend befestigt, und darum hatten hier auf die Kunde von dem Erscheinen der hellenischen Flotte viele Perser aus den umliegenden Städten eine Zuflucht gesucht. Auch der persische Statthalter des ganzen Distrikts befand sich mit seinen Schätzen in Sestos [4].

Die Athener stiefsen auf hartnäckigen Widerstand, und da schon

---

als die völlige Preisgebung der ionischen Küste vonseiten des Bundes". J. Steup, Rhein. Mus. 1880 XXXV, 321 ff. bemüht sich die Nachricht bei Diod. XI, 37, dafs die Ionier und Aiolier in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden wären, zu halten, indem er einerseits Widersprüche zwischen Hdt. IX, 106 und Thuk. I, 89, 2; 95, 1 nachzuweisen, anderseits Diodoros mit Herodotos durch Einfügung von *καὶ τοὺς ἠπειρώτας* hinter *τοὺς ἄλλους νησιώτας* in Einklang zu bringen sucht. Allein dieser Versuch ist durchaus mifslungen. Bauer, Themistokles 45, 1; Holm, Bursian Jahresber. 1880 III, 316. — Kirchhoffs Annahme, dafs die hellenischen Städte auf dem Festlande von Kleinasien erst im Jahre der Schlacht am Eurymedon von den Persern befreit worden wären, ist als irrig erwiesen worden von Leo a. a. O. Vgl. auch Volquardsen, Bursian Jahresb. 1876 III, 356.

1) Bei Thuk. I, 89, 2 heifst es freilich, dafs nachdem Leotychidas mit den peloponnesischen Bundesgenossen nachhause gefahren war, *οἱ δὲ Ἀθηναῖοι καὶ οἱ ἀπὸ Ἰωνίας καὶ Ἑλλησπόντου ξ ύ μ μ α χ ο ι, ἤδη ἀφεστηκότες ἀπὸ βασιλέως, ὑπομείναντες Σηστὸν ἐπολιόρκουν Μήδων ἐχόντων.* Die Vermutung von Wilamowitz, Hermes XII, 338, Anm. 21, dafs *ξύμμαχοι* interpoliert wäre, ist nicht zutreffend. Vgl. Classens Krit. Bemerk. zu I, 89, 8 in seiner Thukydides-Ausgabe Bd. I[3], S. 280. Aber der Ausdruck *ξύμμαχοι* kann sehr wohl in einem weitern Sinne genommen und nur auf die thatsächliche Kampfesgenossenschaft bezogen werden. Vgl. Kirchhoff, Hermes XI, 9.

2) Hdt. IX, 106. 114. Die Brücken waren bereits im Herbst 480 zerstört (Hdt. VIII, 117), man darf aber darum die Angabe Herodots nicht für unglaubwürdig halten (Duncker VII[5], 367), sie beweist nur, wie mangelhafte Nachrichten die Zeitgenossen aus dem vom Feinde besetzten Gebiete hatten.

3) Hdt. IX, 114. Herodotos sagt nichts von den Ioniern und Hellespontiern, wohl aber Thuk. I, 89, 2. Zur Sache vgl. Leo a. a. O. 64.

4) Hdt. IX, 115—116.

der Winter im Anzuge war, so begann unter den Mannschaften, die nachhause wollten, lebhafte Unzufriedenheit Platz zu greifen. Indessen die Strategen blieben fest und erklärten, sie würden nicht eher, als die Stadt erobert wäre, nachhause fahren, es sei denn, dafs in Athen ihre Zurückberufung beschlossen würde. So wurde denn die Belagerung den Winter hindurch fortgesetzt. Endlich sahen sich die Perser aus gänzlichem Mangel an Lebensmitteln gegen Frühjahr 478 genötigt, während einer Nacht die Stadt zu verlassen und ihr Heil in der Flucht zu suchen. Die hellenischen Einwohner von Sestos öffneten darauf den Athenern die Thore. Auch die flüchtigen Perser wurden eingeholt und teils getötet, teils gefangen genommen. Mit reicher Beute kehrten die Athener, Ionier und Hellespontier in ihre Heimat zurück [1]. Die während einer langen und harten Belagerung glücklich erprobte Waffenbrüderschaft konnte für die Folge nicht ohne Bedeutung bleiben.

b.

Inzwischen herrschte in Athen die regste Bauthätigkeit. Sobald die Perser abgezogen waren, hatten die Athener ihre Familien und Habseligkeiten zurückgebracht und mit dem Wiederaufbau der Stadt begonnen [2]. Die meisten Häuser waren eingestürzt und nur die weni-

---

1) Hdt. IX, 117—121; Thuk. I, 89, 2: *καὶ ἐπιχειμάσαντες εἷλον αὐτὴν ἐκλιπόντων τῶν βαρβάρων· καὶ μετὰ τοῦτο ἀπέπλευσαν ἐξ Ἑλλησπόντου ὡς ἕκαστοι κατὰ πόλεις.* Nach Diodor XI, 37 (Ephoros) hätte Xanthippos *εὐθὺς ἐκ κατάπλου προσβολὰς τῇ πόλει ποιησάμενος* Sestos genommen. Was die Chronologie betrifft, so trat während der Belagerung der Herbst ein. Hdt. IX, 117: *πολιορκεομένοισί σφι φθινόπωρον ἐπεγίνετο.* Als Herbstanfang betrachtete man den Frühaufgang des Arktur um den 17. September. Aber die Belagerung zog sich nach Thuk. a. a. O. noch bis gegen Frühjahr 478 hin. Ullrich, Die hellen. Kriege (Hamburg 1868, Progr.) 41; Unger, Philol. XL, 61.

2) Thuk. I, 89, 3: *Ἀθηναίων δὲ τὸ κοινόν, ἐπειδὴ αὐτοῖς οἱ βάρβαροι ἐκ τῆς χώρας ἀπῆλθον, διεκομίζοντο εὐθὺς ὅθεν ὑπεξέθεντο παῖδας καὶ γυναῖκας καὶ τὴν περιοῦσαν κατασκευήν, καὶ τὴν πόλιν ἀνοικοδομεῖν παρεσκευάζοντο καὶ τὰ τείχη.* Der Wiederaufbau der Stadt und der Mauern begann also schon im Herbst 479. Wenn er bei Diod. XI, 39 in das Jahr nach der Schlacht bei Plataiai (Archontat des Timosthenes = 478/77) gesetzt wird, so ist das dadurch zu erklären, dafs Ephoros sein Jahr mit der Herbstnachtgleiche begann, denn auch bei Diodoros heifst es: *Ἀθηναῖοι μὲν μετὰ τὴν ἐν Πλαταιαῖς νίκην μετεκόμισαν ἐκ Τροιζῆνος καὶ Σαλαμῖνος τέκνα καὶ γυναῖκας εἰς τὰς Ἀθήνας, εὐθὺς δὲ καὶ τὴν πόλιν ἐπεχείρησαν τειχίζειν.* Unger, Philol. XL, 62. — Über den Wiederaufbau der Stadt und die Befestigung vgl. E. Curtius, Attische Studien I, Göttingen 1862; Ullrich, Die hellenischen Kriege mit einem Anhange „Über den Wiederaufbau Athens nach der Schlacht bei Plataiai", Hamburg 1868, Progr.; Curt Wachsmuth, Stadt Athen im Altert. I, 520 ff.; vgl. 338 ff.; A. Schäfer,

gen stehen geblieben, in denen vornehme Perser ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Von der die Stadt umgebenden, wohl ziemlich schwachen Ringmauer, waren nur noch kleine Stücke übrig [1]. Gleichzeitig mit dem Wiederaufbau der Häuser begannen die Athener ihre Stadt-

---

Rhein. Mus XXXIV (1879), 616ff.; U. v. Wilamowitz-Möllendorf, Philol. Unters. I (1880), 167ff.; Kaupert, Ber. d. Berl. Akad. 1879, 618ff.; E. Curtius und Kaupert, Atlas von Athen, Bl. 1—3; Karten von Attika, Heft I (Athen und Peiraieus) mit erläuterndem Text von Milchhöfer, Berlin 1881; A. Milchhöfer, Athen, in Baumeisters Denkmälern d. kl. Altertums, Bd. I (München 1885), 146ff. Am besten bekannt sind infolge der Ausgrabungen der griechischen archäologischen Gesellschaft die Befestigungsanlagen am nordwestlichen, tiefsten Teile der Stadt, beim Dipylon. Vgl. Arch. Zeit. XXXII, 157ff.; Mitt. d. arch. Inst. III, 28ff. — Eine übersichtliche Zusammenstellung des Quellenstoffes giebt Ad. Bauer auf zwei Tabellen in seiner Ausgabe von Plutarchs Themistokles, Leipzig 1884. Nach Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 300ff. wäre die Urquelle aller uns vorliegenden Nachrichten, auch der bei Thukydides, die Schrift des Stesimbrotos. Ad. Bauer, Themistokles 106ff. weist dagegen nach, dafs die spätern Quellen wesentlich aus Thukydides, der ursprünglichen Quelle, abgeleitet sind. Namentlich gilt das von Ephoros (Diod. XI, 39. 40). Was dieser Autor mehr zu bieten scheint, sind willkürliche Umgestaltungen und Ausschmückungen des thukydideischen Berichts (vgl. Rhein. Mus. XXXIV [1879], 618). Plutarchos hat Them. 19 — von der kurzen Notiz aus Theopompos abgesehen — wahrscheinlich nur Ephoros benutzt und daneben einen flüchtigen Blick in Thukydides geworfen. Da sich bei einem Vergleiche Plutarchs mit Diod. und Justin sonst alles bei diesen Autoren wiederfindet, so wird auch der von ihm genannte Aiginete Polykritos (Polyarchos) nur aus Ephoros stammen, der allgemein gehaltene Äufserungen des Thukydides durch einen aus Hdt. VIII, 92 ihm bekannten Namen näher bestimmte.

1) Thuk I, 89, 3: *καὶ τὴν πόλιν ἀνοικοδομεῖν παρεσκευάζοντο καὶ τὰ τείχη· τοῦ τε γὰρ περιβόλου βραχέα εἱστήκει καὶ οἰκίαι αἱ μὲν πολλαὶ πεπτώκεσαν, ὀλίγαι δὲ περιῆσαν κτλ.* U. v. Wilamowitz-Möllendorf sucht Philol. Unters. I, 97ff. nachzuweisen, dafs die alte Stadtmauer Athens zwischen dem kylonischen Aufstande und der Vertreibung der Peisistratiden gefallen wäre und meint, dafs die Peisistratiden dieselbe beseitigt hätten. Marathon und Salamis wären bei einem befestigten Athen undenkbar. Indessen es sprachen schwerwiegende Gründe dafür, den Kampf *ἀγροῦ ἐπ' ἐσχατιαῖς* zu wagen (vgl. S. 74). Freilich hat die Angabe des Nepos (Milt. 4) über die Beratung der Feldherren utrum moenibus defenderent an obviam irent hostibus keine Beweiskraft (vgl. S. 70, Anm. 2), und auch aus Hdt. VIII, 52; V, 77 geht nur hervor, dafs die Burg befestigt war, aber dafs nur diese mit Mauern umgeben war, folgt keineswegs aus den Berichten über die Burgbelagerungen V, 64 und 72. Dagegen scheint Hdt. IX, 13 nicht blofs an Burgmauern gedacht zu haben, wenn er sagt: *ὑπεξεχώρεε* (Mardonios) *ἐμπρήσας τε τὰς Ἀθήνας, καὶ εἴ κού τι ὀρθὸν ἦν τῶν τειχέων ἢ τῶν οἰκημάτων ἢ τῶν ἱρῶν, πάντα καταβαλὼν καὶ συγχώσας.* Der *περίβολος* bei Thuk. I, 89, 3 bezeichnet ohne Zweifel eine die Stadt umgebende Mauer, wie auch aus I, 93, 2 hervorgeht, wo es bei der Schilderung des Mauerbaues heifst: *μείζων γὰρ περίβολος πανταχῇ ἐξήχθη τῆς πόλεως.* Vgl. Bauer, Themistokles, S. 5, Anm. 2.

mauer in gröfserer Stärke und weiterem Umfange wieder herzustellen. Die attische Bevölkerung sollte nicht wieder gezwungen sein, das eigene Land zu verlassen, sondern fernerhin in Kriegsnöten hinter den starken Mauern ihrer Stadt Schutz und Zuflucht finden. Eine ausgedehnte Befestigung der Stadt und des Hafens war unerläfslich, um Athens Selbständigkeit zu sichern und es von der peloponnesischen Politik unabhängiger zu machen [1], die während des Krieges Athen nur den eigenen Interessen dienstbar zu machen gesucht hatte. Der Gedanke und Antrieb zu dem Werke ging hauptsächlich von Themistokles aus [2], der bereits vor dem Kriege mit der Erbauung eines befestigten Hafens begonnen hatte [3], aber die ganze Bürgerschaft war in dieser Sache einig und liefs es an Eifer und Hingebung nicht fehlen. Auch Aristeides ging mit Themistokles Hand in Hand [4]. Nach allen Richtungen hin wurde der Umfang der Stadtmauer erheblich erweitert [5]. Er betrug gegen 50 Stadien [6].

Die grofsen Befestigungsarbeiten riefen bei den Peloponnesiern, besonders in den Athen benachbarten Seestädten, lebhafte Beunruhigungen hervor. Athens Macht und Ansehen war in der letzten Zeit überraschend schnell gewachsen. Noch kurz vor der Schlacht bei Marathon hatten die Athener zur Bekämpfung der Aigineten von den Korinthiern Schiffe leihen müssen, nun besafsen sie aber weit mehr Trieren als die Aigineten, Korinthier und Megarier zusammengenommen und hatten mit dieser jungen Flotte im Mederkriege ebenso kühn wie erfolgreich operiert [7]. Dieses maritime Übergewicht der Athener, ihr Wagemut und Unternehmungsgeist flöfste jenen zunächst davon berührten peloponnesischen Bundesstädten Mifstrauen und Besorgnis ein. Sie wandten sich

1) Vgl. Thuk. I, 91, 5 ff.

2) Vgl. Lys. g. Eratosth. 63; Isokr. v. Umt. 307; Plat. Gorg. p. 455 D; Demosth. g. Lept. 73; Dein. g. Demosth. 37.

3) Vgl. S. 126.

4) Thuk. I, 91, 3 (Gesandtschaft des Aristeides).

5) Thuk. I, 93, 2.

6) Thuk. II, 13, 7 giebt den Umfang der Stadtmauer, soweit sie bewacht war, auf 43 Stadien an und bemerkt *ἔστι δὲ αὐτοῦ (τοῦ κύκλου) ὃ καὶ ἀφύλακτον ἦν, τὸ μεταξὺ τοῦ τε μακροῦ καὶ τοῦ Φαληρικοῦ.* Der Scholiast berechnet dieses Stück auf 17 Stadien, so dafs der Umfang der ganzen Mauer sich auf 60 Stadien belaufen hätte. Vgl. Aristod. V, 4; Diod. XIII, 72. Diese Berechnung ist aber zweifellos irrig. Das Stück war kaum länger als 5 Stadien und gewifs nicht mehr als 8. Vgl. E. Curtius, Att. Stud. I, 73 ff.; Milchhöfer, Athen in Baumeisters Denkmälern I, 148.

7) Thuk, I, 90, 1: *φοβουμένων τοῦ τε ναυτικοῦ αὐτῶν τὸ πλῆθος, ὃ πρὶν οὐχ ὑπῆρχε, καὶ τὴν ἐς τὸν Μηδικὸν πόλεμον τόλμαν γενομένην.*

daher an ihren Vorort und drangen in Sparta darauf, dafs die Befestigung Athens verhindert würde, damit nicht die gefährlich emporstrebende Macht eine neue Stütze erhielte.

Die Lakedaimonier gingen auf die Vorstellungen ihrer Bündner um so bereitwilliger ein, als sie daran festhielten, dafs bei einer etwaigen Wiederholung der persischen Invasion die Verteidigung sich auf die Peloponnesos beschränken sollte. Sie mochten nicht Aufsenwerke, wie ein befestigtes Athen, verteidigen zu helfen genötigt sein. Aber auch abgesehen davon, war ihre hellenische Hegemonie, im besondern ihr Einflufs in Mittel- und Nordhellas, ernstlich gefährdet, sobald Athen durch seine stärkere Widerstandsfähigkeit gegen ein Landheer und die dadurch auch erhöhte gröfsere Aktionsfreiheit zur See in den Stand gesetzt war, selbständiger aufzutreten und nötigenfalls seine eigenen Wege zu gehen. Sie schickten also eine Gesandtschaft ab und forderten die Athener auf, ihre Stadt nicht zu befestigen, vielmehr mit ihnen zusammen die Ringmauern der aufserpeloponnesischen Städte überhaupt niederzureifsen. Denn die Perser dürften nicht, wenn sie einmal wiederkämen, feste Punkte vorfinden, auf die sie sich, wie das letzte Mal auf Theben, stützen könnten. Allen Hellenen böte die Peloponnesos sowohl eine ausreichende Zufluchtsstätte als auch einen geeigneten Ausgangs- und Stützpunkt für die Abwehr des Feindes [1]. Diese Eröffnungen enthüllen wohl das Endziel der spartanischen Politik. Die von Sparta beherrschte Halbinsel sollte die feste Burg von Hellas werden, um von ihr aus desto leichter über die davor liegenden, unbewehrten Landschaften gebieten zu können.

Auf den Rat des Themistokles fertigten die Athener die lästige spartanische Gesandtschaft sofort mit dem Bescheide ab, dafs sie ihrerseits Gesandte nach Sparta schicken würden, um über die Angelegenheit zu verhandeln. Themistokles wollte durch diplomatische Schachzüge Zeit zur Förderung der Befestigungsarbeiten gewinnen. Er liefs sich unverzüglich als Gesandten nach Sparta schicken, wohin ihm seine Mitgesandten erst dann folgen sollten, wenn die Mauer die für eine Verteidigung der Stadt unumgänglich nötige Höhe erreicht hätte. Inzwischen sollte die ganze Bevölkerung an dem Bau mitarbeiten. Brauchbares Material möchte man nehmen, wo es überhaupt zu finden wäre, ohne Rücksicht auf öffentliche oder Privatbauten [2]. In Sparta

---

1) Thuk. I, 90, 3: *τήν τε Πελοπόννησον πᾶσιν ἔφασαν ἱκανὴν εἶναι ἀναχώρησίν τε καὶ ἀφορμήν.*

2) Thuk. I, 90, 3. Über die verschiedenen, teilweise selbständigen Abweichungen von der thukydideischen Darstellung bei den mehr oder weniger von Ephoros

angekommen, vermied Themistokles zunächst jeden offiziellen Verkehr mit den Behörden und zog unter allerlei Vorwänden die Zeit hin. Wurde er deswegen von einem der Beamten befragt, so gab er vor, daſs er auf seine Mitgesandten warte, deren Ankunft er jeden Augenblick entgegensähe. Er wundere sich selbst, daſs sie noch nicht da wären. Man schenkte ihm Glauben, weil er damals sich der Gunst und des Vertrauens der Spartaner erfreute [1]. Als jedoch mittlerweile dieser und jener in Sparta eintraf und ganz bestimmt versicherte, daſs die Befestigungsarbeiten fortgesetzt würden und die Mauern bereits an Höhe gewännen, da konnten die Spartaner die Richtigkeit dieser Meldungen nicht länger bezweifeln [2]. Themistokles hatte das voraussehen müssen und lieſs sich nicht aus der Fassung bringen. Er riet den Spartanern, sich nicht durch Reden irre führen zu lassen, sondern vertrauenswürdige Männer nach Athen zu schicken, die sich an Ort und Stelle von dem wahren Sachverhalt überzeugen könnten. Die Spartaner folgten dieser Aufforderung und ordneten eine neue Gesandtschaft ab. Bald darauf erschienen in Sparta die Mitgesandten des Themistokles, Habronichos, des Lysikles Sohn, und Aristeides und meldeten, daſs die Mauer die völlige Höhe erreicht hätte. Nun warf Themistokles die Maske ab, nachdem er den Athenern durch eine geheime Botschaft aufgegeben hatte, die spartanischen Gesandten nicht eher loszulassen, als bis er selbst und seine Mitgesandten in Sicherheit wären. Unumwunden erklärte er den Spartanern, daſs Athen genügend befestigt wäre, um seine Bürger wirksam zu schützen. Die Befestigung würde sich übrigens nicht nur für seine Mitbürger, sondern für alle Bundesgenossen als nutzbringend erweisen, denn die Möglichkeit gleichberechtigter, gemeinsamer Beratung beruhe auf gleicher Verteidigungsfähigkeit. Entweder müſsten alle Bundesgenossen keine Befestigungen haben, oder man müſste das Vorgehen der Athener als ein berechtigtes gelten lassen [3].

---

abhängigen Autoren (Diod. XI, 39; Nep. Them. 6; Justin II, 15; Plut. Them. 19; Polyain. I, 30, 5; Frontin. I, 1, 10; Aristod. V, 2; Schol. Aristoph. Ritt. 814) vgl. Bauer, Themistokles 106 ff. — Vgl. noch Demosth. g. Lept. 73.

1) Thuk. I, 91: *οἱ δὲ ἀκούοντες τῷ μὲν Θεμιστοκλεῖ ἐπείθοντο διὰ φιλίαν αὐτοῦ* (vgl. über den Grund derselben S. 191, Anm. 4). Nach Theopompos bei Plut. Perikl. 19 hätte Themistokles die Ephoren bestochen. Bestechlich waren allerdings die Ephoren, und ihr Verhalten erscheint vielfach rätselhaft. Andok. v. Frdn. 38 bezieht sich offenbar auf die Bestechungen beim Rückzuge des Pleistoanax.

2) Nach Plut. Them. 19 sandten die Aigineten den Polykritos nach Sparta. Vgl. dazu Arn. Schäfer, Rhein. Mus. XXXIV, 616 und S. 321, Anm. 2.

3) Thuk. I, 91, 6: *οὐ γὰρ οἷόν τ᾽ εἶναι μὴ ἀπὸ ἀντιπάλου παρασκευῆς ὁμοῖόν*

Die Lakedaimonier hielten es für geraten, sich der vollzogenen Thatsache zu fügen und gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Waffengewalt mochten sie doch nicht anwenden, denn sie waren den Athenern wegen ihres Mutes und hingebenden Eifers im Mederkriege damals noch am meisten wohlgesinnt [1]. Auch hätte ein Bruch mit Athen und die Entzündung eines schweren Krieges zwischen den Eidgenossen leicht die Perser, deren Besatzungen noch bis zur Grenze Makedoniens vorgeschoben waren, zur Erneuerung des Angriffes veranlassen können. Man that daher in Sparta so, als ob man nur gute Ratschläge für das Gemeinwohl hätte erteilen wollen, aber gar nicht im Sinne gehabt hätte, die Befestigung Athens zu verhindern. Unangefochten kehrten die beiderseitigen Gesandtschaften zurück, und man enthielt sich auch gegenseitiger Vorwürfe, aber in ihrem Innern hegten die Spartaner einen tiefen Groll [2], und besonders waren sie gegen Themistokles erbittert.

Athen wurde so in kurzer Zeit befestigt, und man sah es dem Bau an, daſs er in groſser Eile ausgeführt war. Die Fundamente waren aus Steinen allerlei Art zusammengefügt, wie sie eben jeder hinzugetragen hatte. Es waren sogar viele Grabstelen und zu andern Zwecken bearbeitete Steine eingefügt worden [3]. Auch die neuerbaute Stadt trug das Gepräge des eiligen Wideraufbaus. Die Privathäuser sahen im ganzen dürftig aus, und die Straſsen waren regellos angelegt [4].

Nach der Befestigung und dem Wiederaufbau der Stadt bestimmte Themistokles die Bürgerschaft, die durch den Krieg unterbrochenen Bauten am Peiraieus [5] im gröſsten Maſsstabe wieder aufzunehmen, um der Flotte durch geschützte Häfen und Arsenale eine feste Grundlage und einen sichern Stützpunkt zu verschaffen. Er riet den Athenern, sich an das Meer zu halten und meinte, daſs sie ein Seevolk geworden,

---

τι ἢ ἴσον ἐς το κοινὸν βουλεύεσθαι — ἢ πάντας οὖν ἀτειχίστους ἔφη χρῆναι ξυμμαχεῖν ἢ καὶ τάδε νομίζειν ὀρθῶς ἔχειν. —

1) Thuk. I, 92: *ἅμα δὲ προσφιλεῖς ὄντες ἐν τῷ τότε διὰ τὴν ἐς τὸν Μῆδον προθυμίαν τὰ μάλιστα αὐτοῖς ἐτύγχανον.*

2) Thuk. I, 92: *τῆς μέντοι βουλήσεως ἁμαρτάνοντες ἀδήλως ἤχθοντο.*

3) Thuk. I, 93, 1: *τούτῳ τῷ τρόπῳ οἱ Ἀθηναῖοι τὴν πόλιν ἐτείχισαν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ.* Ullrich a. a. O. 48 schätzt die Zeit auf zwei, höchstens drei Monate. Dann wäre also der Bau schon Anfang 478 vollendet worden. In der Themistokles-Mauer sind gefunden worden CIA. I, 479. 483. 477b. Vgl Hermes VII, 258ff.; Abhdl. Berl. Akad. 1873, 153ff.

4) Curt Wachsmuth, St. Ath. 522.

5) Vgl. S. 126.

Vorteile inbezug auf die Erwerbung von Macht haben würden [1]. Nach seiner Ansicht sollte die Flotte die Hauptwaffe Athens sein und der Peiraieus daher so stark befestigt werden, dafs eine kleine, aus den zum Feld- und Flottendienst am wenigsten brauchbaren Mannschaften gebildete Besatzung zur Verteidigung genügend wäre. Alle übrigen sollten die Schiffe besteigen. Er hielt darum auch den Peiraieus für wichtiger als die obere Stadt und redete oft seinen Mitbürgern zu, sie möchten, falls sie einmal zu Lande überwunden würden, sich nach dem Peiraieus zurückziehen und von dort aus auf ihren Schiffen allen die Spitze bieten [2].

Diesem Plane gemäfs sollte die ganze Peiraieus-Halbinsel mit dem grofsen, speziell Peiraieus genannten Becken und den beiden kleinen Einbuchtungen Zea und Munychia von einer starken Mauer umschlossen werden [3].

---

1) Thuk. I, 93, 4: *αὐτοὺς ναυτικοὺς γεγενημένους μέγα προφέρειν ἐς τὸ κτήσασθαι δύναμιν — τῆς γὰρ δὴ θαλάσσης πρῶτος ἐτόλμησεν εἰπεῖν ὡς ἀνθεκτέα ἐστί — κτλ.*

2) Thuk. I, 93, 6—8.

3) Die Hauptstelle über den Bau ist Thuk. I, 93. Ephoros hat wieder in seiner Weise den Bericht des Thukydides bearbeitet. Seine etwas plumpe Mache tritt namentlich Diod. XI, 43 hervor, wo eine neue Auflage der diplomatischen Überwindung der Lakedaimonier gegeben wird. Vgl. Bauer, Themistokles 111, Anm. 2. Brauchbar dürfte jedoch die Notiz über die Atelie der Perioiken sein, welche Ephoros aus seiner andern Quelle genommen zu haben scheint, in der etwas von der rätselhaften Geschichte gestanden haben mufs (Diod. XI, 42), die sich in anderer Forn bei Plut. Them. 20 und Aristeid. 22 findet. Plut. Them. 19 berichtet über die Hafenbefestigung nur ganz kurz. — Was die Topographie und die Hafenbefestigung betrifft, so hat zuerst E. Curtius, De portubus Athenarum (Halle 1842, Diss.) den dreiteiligen Peiraieus richtig erklärt. Die weitere Grundlage der Topographie legte nach Leake, Topographie, S. 330 ff. besonders Ulrichs, *Οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τειχὴ τῶν Ἀθηνῶν* im *Ἐρανιστής* I (1843), 425 sqq. und in der Topographie der Häfen von Athen, Abhdl. d. bayer. Akad. III, 647 ff. = Reisen und Forschungen II, 156 ff. vgl. 184 ff. Bedeutend gefördert wurde alsdann die Sache durch E. Curtius, Sieben Karten zur Topographie Athens mit einer Karte von Strantz und erläuterndem Text, S. 60 ff. (Gotha 1868). Vgl. dazu Gurlitt, Jahrb. f. kl.. Philol. 1869, S. 147 ff.; Graser, Philol. XXXI, 53 ff. Eine neue Prüfung der Quellenangaben und Hervorhebung der wichtigen Punkte bei Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 306 ff. Vgl. ferner Hinstin, De Piraeo Athenarum propugnaculo, Paris 1877; G. Hirschfeld, Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1878, S. 1 ff.; Kaupert, Ber. d. Berl. Akad. 1879, S. 608 ff. Endlich erfuhr unsere Kenntnis eine wesentliche Bereicherung durch die Karten von Attika, aufgenommen durch Offiziere und Beamte des preufsischen grofsen Generalstabes, mit erläuterndem Text von Milchhöfer, herausgegeben von E. Curtius und J. A. Kaupert, Heft I, Berlin 1881, wo die Befestigungen der Hafenstadt von G. v. Alten behandelt sind.

So grofsartig, wie es Themistokles im Sinne hatte, wurde freilich die Befestigung nicht ausgeführt. Die Mauer erhielt nur die Hälfte der beabsichtigten Höhe [1], aber sie war nach Ausweis der Überreste immerhin durchschnittlich 3 bis 3,60 Meter dick. Sowohl die äufsern als innern, je 0,70 Meter dicken Stirnwände waren aus grofsen Quadern erbaut, die ohne Mörtel an einander gefügt und durch Eisenklammern verbunden waren. Den Raum zwischen den Stirnwänden füllte man nur mit losen Steinen und Schutt aus [2]. Aufserdem flankierten die Mauer zahlreiche, vier bis sechs Meter vorspringende Türme, die, je nachdem die Örtlichkeit gröfsern oder geringern Schutz bot, hier näher, dort weiter von einander entfernt standen. Von dem grofsen Turme am südlichen Teile der Einfahrt in den Haupthafen bis zur sogenannten Phreattys sind nicht weniger als 54 Türme zu zählen [3].

An der Seeseite folgte die im ganzen 60 Stadien im Umfange haltende Mauer genau den Biegungen der Küstenlinie und hielt sich dem Strande so nahe als möglich, damit weder feindliche Abteilungen noch Belagerungswerkzeuge Raum zur Aufstellung fänden. Die Hafeneinfahrten wurden durch Steindämme (Molen) eingeengt und geschützt. Bei der Befestigung des Peiraieus nach der Landseite hin kam es wesentlich auf die richtige Ausnutzung des Terrains an. Die Überreste der Mauer zeigen einen aufserordentlichen militärischen Scharfblick der Erbauer [4]. Etwas nördlich vom Becken Munychia scharf westwärts vom Meere abbiegend, stieg sie den Burghügel hinan, verliefs ihn jedoch bald und folgte, sich fast nordwärts wendend, genau dem Absturze des dem Burghügel im Norden vorliegenden Plateaus. Wo sich dieses Plateau dann im Norden zur Ebene hinabsenkt, wandte sich die Mauer nach Westen um, erreichte in dieser Richtung den nördlichen Teil des Peiraieus-Hafens, durchsetzte denselben und stellte so die Verbindung mit den Befestigungen der Landzunge Eetioneia her. Diese letzte Strecke der Mauer, die Nordfront der Festung, zog sich durch die Ebene hin und hatte, abgesehen von dem die sumpfige Nordbucht des Peiraieus-Beckens durchsetzenden Stück, keinen natürlichen Schutz

1) Thuk. I, 93, 5.

2) Thuk. a. a. O. sagt: *ἐντὸς δὲ οὔτε χάλιξ οὔτε πηλὸς ἦν, ἀλλὰ ξυνῳκοδομημένοι μεγάλοι λίθοι καὶ ἐν τομῇ ἐγγώνιοι, σιδήρῳ πρὸς ἀλλήλους τὰ ἔξωθεν καὶ μολίβδῳ δεδεμένοι.* Er hat sich wohl durch die Stirnwände täuschen lassen, nur auf einer Strecke war die Mauer ganz massiv. Alten, Erl. Text zu den Karten von Attika, Heft I, S. 11 und 15.

3) Alten a. a. O.

4) Alten a. a. O., S. 15.

durch das Terrain. Sie bot für einen Angriff die meiste Aussicht auf Erfolg. Darum machte man hier die Mauer besonders stark; sie war ganz massiv aus Quadern erbaut und bis zu 8 Meter dick. Stark befestigte, von Türmen gedeckte Doppelthore schützten die Zugänge, welche den Verkehr zwischen dem Hafen und der Stadt vermittelten.

c.

Die Befestigungsarbeiten zogen sich jedenfalls mehrere Jahre hin. An den Anfang des Baus legte Themistokles noch selbst mit Hand, aber er war noch nicht vollendet, als er Athen verlassen mufste [1]. Ephoros berichtete, dafs er um eine grofse Menge von erfahrenen Bauhandwerkern, die man zur Förderung der Befestigungsarbeiten brauchte, nach Athen zu ziehen, einen Volksbeschlufs durchsetzte, welcher den Metoiken Atelie verlieh [2]. Doch kann dieser Beschlufs nur vorübergehende Geltung gehabt haben. Allerdings hat der Staat die Ansiedelung der Metoiken begünstigt, denn es war eine gewerbfleifsige Bevölkerung [3], welche die Industrie hob, durch ihre Abgaben die Staatseinkünfte vermehrte und aufserdem ein beträchtliches Kontingent zur Bemannung der Flotte stellte. Je mehr sich Athen nach den Perserkriegen zu einer bedeutenden Handels- und Industriestadt entwickelte, desto zahlreicher wurde die Klasse der Metoiken. Schon am Anfange des Peloponnesischen Krieges mufs es an 10 000 Metoiken gegeben haben [4]. Jeder Fremde war nach einer gewissen Dauer seines Aufenthaltes in Athen verpflichtet, sich unter die Metoiken aufnehmen zu lassen. Er mufste sich einen attischen Bürger zum Prostates wählen, der seinen Verkehr mit den Staatsorganen und Gerichtsbehörden vermittelte und hatte ein Schutzgeld (*μετοίκιον*) zu zahlen [5], das für den Mann jährlich 12 Drachmen, für die verwitwete

---

1) Thuk. I, 93, 4: *καὶ τὴν ἀρχὴν εὐθὺς ξυγκατεσκεύαζε.* Vgl. dazu die Anmerkung Classens. Die Befestigung des Hafens begann also gleich nach der Vollendung der Stadtbefestigung. Diod. XI, 41 setzt sie in das Archontat des Adeimantos = 477/6; das würde also nach der von Unger ermittelten Jahresrechnung des Ephoros das von Herbst 478 bis Herbst 477 laufende Jahr sein.

2) Diod. XI, 43. Vgl. dazu Böckh, St. Ath. I^3, 402. Worin die Atelie bestand, ist nicht ersichtlich.

3) Wilamowitz, Hermes XXII (1887), 107 ff.

4) Vgl. Thuk. II, 14. 31 und dazu Schenkl, Wien. Stud. II, 168.

5) *ἐπιγράφεσθαι τὸν δεῖνα προστάτην.* Aristoph. Frdn. 683; Suid. s. v. *νέμειν προστάτην*; Harpokr. s. v. *προστάτης.* Vgl. Isokr. v. Frdn. 53. — Die Schriftklage beim Polemarchen, dem Gerichtsstande aller Metoiken, gegen einen Metoiken, der seine öffentlichen und rechtlichen Angelegenheiten ohne Prostates erledigte, hiefs

Frau, die keine mündigen Söhne hatte, 6 Drachmen betrug [1]. Zölle, Markt und Kaufsteuern entrichteten außerdem die Metoiken ebenso wie die Bürger. Auch waren sie zu gewissen Leiturgieen [2], namentlich der Choregie, und zu einigen besondern Dienstleistungen an öffentlichen Festen verpflichtet. Zu der zu Kriegszwecken auferlegten außerordentlichen Vermögenssteuer mufsten sie eine höhere Quote als die Bürger beisteuern [3]. Diejenigen Metoiken, die den entsprechenden Census hatten, waren zum Dienst als Hopliten verpflichtet und zwar in der Regel nur zum Besatzungsdienst im Lande und zu Feldzügen in Grenzgebieten, aber nicht zu überseeischen Expeditionen [4]. Im übrigen dienten sie als Flottenmannschaften [5]. Verdiente Metoiken erhielten öfter durch Volksbeschlufs besondere Privilegien und zwar, abgesehen von Ehrentiteln eines Proxenos und Euergetes, die Isotelie, wodurch sie hinsichtlich der öffentlichen Leistungen den Bürgern gleichgestellt wurden [6]. Andere Privilegien waren die Erlaubnis zum Erwerb von Grundbesitz und Gebäuden [7], die Befreiung vom Metoikion und den Leiturgieen [8] und die Berechtigung, in den Reihen der Bürger zu Felde zu ziehen [9].

Themistokles soll ferner zur regelmäfsigen Erneuerung der Flotte ein Gesetz durchgebracht haben, welches bestimmte, dafs alljährlich zwanzig Trieren erbaut würden [10]. Im 4. Jahrhundert hatte allerdings der jedesmalige Rat alljährlich für den Bau einer Anzahl neuer Trieren zu sorgen [11], im fünften scheint man jedoch je nach Bedürfnis neue Kriegsschiffe

---

γραφὴ ἀπροστασίου. Vgl. Harpokr. Suid. Et. Magn. s. v. ἀπροστασίου; Bekker, Anecd. gr. 435. 4; Pollux III, 56. Weiteres bei Meier und Schömann, Att. Procefs, von Lipsius 388 ff. und Wilamowitz a. a. O.

1) Isaios bei Harpokr. s. v. μετοίκιον (= Phot. s. v.); Hesych. s. v. μέτοικοι und μετοίκιον; Schol. Plat. Nom. VIII, 850 A; Pollux III, 55.

2) Vgl. Bd. I, S. 530.

3) Über die Stellung und die Leistungen der Metoiken vgl. Schenkl, Wien. Stud. II (1880), 161 ff.; Thumser, De civium Atheniensium muneribus, Wien 1880 und Wien. Stud. VII (1885), 45 ff. Wilamowitz a. a. O.

4) Thuk. II, 13, 31; IV, 90; Xen. de vect. II, 1. Vgl. Schenkl. Wien. Stud. II, 199 ff.; Thumser ebd. VII, 62 ff.

5) Ps. Xen. Ἀθην. πολ. I, 12; Thuk. III, 16; Demosth. g. Phil. I, 36.

6) Harpokr. Phot. s. v. ἰσοτελής; Hesych. s. v. ἰσοτελεῖς. CIA. II, 360. 413. Weiteres bei Thumser, De civ. Ath. mun. 113 sqq.

7) CIA. II, 41. 70. 176. 186. 380 u. s. w.

8) CIA. II, 27. 42. 91. 121. 222 u. s. w. Vgl. Demosth. g. Lept. 18. 130.

9) CIA. II, 176.

10) Diod. XI, 93, 3. Dieses Gesetz ist nicht identisch mit dem Flottengesetze vom Jahre 483/2 (S. 122). Vgl. Holzapfel, Darstellung d. griech. Gesch. b. Ephoros u. s. w. 191.

11) Demosth. g. Androt. 12. 17 ff. 36.

gebaut zu haben [1]. Die Organisation der Marine hat sich überhaupt im Laufe dieser Zeit wesentlich verändert [2]. Zur Leistung der Trierarchie waren in einer zweijährigen Zwischenzeit diejenigen Bürger verpflichtet, welche den höchsten Census hatten. Befreit waren die Archonten, die Waisen bis zu einem Jahre nach ihrer Mündigkeit, die Erbtöchter, die Güter von Korporationen und die der Kleruchen [3]. Der Staat lieferte dem Trierarchen stets den Schiffsrumpf [4], dessen Bau schon im 5. Jahrhundert den von den Phylen erwählten *τριηροποιοί* oblag [5]. Ferner lieferte er im 5. Jahrhundert auch einige Hauptgeräte, wie das Segel, im vierten dagegen die Geräte überhaupt [6]. Dem Trierarchen lag es ob, das Schiff vollständig segelfertig machen, es während der Dauer seiner Trierarchie zu erhalten und nach Ablauf derselben in gutem Zustande an den Staat wieder abzuliefern, es sei denn, daſs es durch den Feind oder Sturm dienstunfähig geworden war. Die Entscheidung über etwaigen Schadenersatz an den Staat erfolgte im 4. Jahrhundert in einer Gerichtsverhandlung unter dem Vorsitz der Werftvorsteher [7].

Ursprünglich hatte jeder Trierarch allein für sich die Leistung für ein ganzes Schiff zu übernehmen. Alljährlich ernannten die Strategen die Trierarchen für alle Schiffe und leiteten auch die aus der Übernahme der Leiturgie sich ergebenden Prozesse [8]. Nach und nach wurden die Lasten der Trierarchen gröſser, wie denn überhaupt die Vermögenden immer stärker belastet wurden, obschon sie namentlich im Peloponnesischen Kriege die schwersten Verluste erlitten. Nach der

---

1) Andok. v. Frdn. 5. 7.

2) Über die Organisation der Marine im 6. Jahrhundert vgl. Bd. I, S. 502 und 614.

3) Demosth. g. Lept. 18. 19. 21. 27. 28; v. d. Symm. 16; vgl. Thumser, De civ. Athen. mun. 54. 75; Fränkel. b. Böckh, Sth. II³, Anh. 126, N. 851.

4) Thuk. VI, 31; Aristoph. Ritt. 911. Mehr bei Böckh, Seeurkunden 166 ff.; Sth. Ath. I³, 639 ff.

5) CIA. I, 77 und 78. Weiteres bei Böckh, Seeurkunden 59 ff.; Sth. I³, 211; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 250; Meier und Schömann, Att. Prozeſs bearb. von Lipsius 107.

6) Aristoph. a. a. O.; Ps. Demosth. g. Euerg. 20 ff. v. trierarch. Kr. 5; g. Polykl. 7. 28. 34. 42. Vgl. Böckh, Sth. Ath. I³, 641. 652.

7) Böckh, Seeurkunden 55 ff. 210 ff.; U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IV, 79 ff.; V, 43 ff.

8) Vierhundert Trierarchen jährlich: Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* III, 4; vgl. Thuk. II, 24. — Vgl. Aristoph. Ritt. 912 und Schol.; Demosth. g. Lakrit. 48; Ps. Demosth. g. Boiot. 8.

sicilischen Expedition gestattete man daher unter Umständen die Syntrierarchie zweier Bürger [1].

Die Mannschaft wurde im 5. Jahrhundert vom Staate gestellt und besoldet [2]. Die Naukrarieen gingen nach den Perserkriegen ein. Man bildete in jeder Phyle durch Vereinigung mehrerer Demen je drei Bezirke oder Trittyen, welche in der Regel nach einem hervorragenden Demos benannt waren [3] und die Mannschaften für eine bestimmte Anzahl von Schiffen zu stellen hatte. Die Aushebung erfolgte nach den zur Trittys gehörenden Demen [4]. Zur Bemannung einer Triere [5] gehörten etwa 200 Köpfe [6]. Die Hauptmasse des Schiffsvolkes, die 170 Ruderer (*ναῦται*) [7], bestand zur Zeit des attischen Reiches und während des Peloponnesischen Krieges nur zum kleinern Teil aus Bürgern der Thetenklasse, zum gröfsern aus gemieteten Fremden, Metoiken und Sklaven [8]. Im 4. Jahrhundert, als lange nicht so viel Schiffe in Dienst gestellt wurden, machten die ärmern Bürger einen erheblichern Bestandteil der Rudermannschaften aus [9]. Dagegen waren die für die Leitung des Schiffes beim Steuern, Segeln, Angeben des Taktes für die Ruderer u. s. w. erforderlichen Leute, die *ὑπηρέται*, in der Regel athenische Bürger [10]. Dazu kamen durchschnittlich zehn als Hopliten bewaffnete und in der Regel aus der Klasse der Theten genommene Seesoldaten

1) Syntrierarchie zuerst Lys. XXXII, 24 (411/0); Isokr. g. Kallim. 23. Mehr bei Böckh, Sth. Ath. I³, 638.

2) Thuk. III, 17; VI, 31; Böckh a. a. O. I³, 344. 640.

3) C. Schäfer, Mitt. d. arch. Inst. V (1880), 85 ff.; Köhler ebd. VII, (1882), 108 ff.; Busolt, Gr. St. Altert. in d. Handb. d. kl. Altertumsw. IV, 151; vgl. noch Bd. I, S. 502 und 614.

4) Demosth. v. d. Symmor. 23; Dittenberger, Sylloge inscript. gr. Nr. 299—301. Näheres bei Schäfer und Köhler a. a. O.

5) Vgl. im allgemeinen A. Cartault, La trière Athénienne, Paris 1881.

6) Böckh, Sth. Ath. I³, 345.

7) 62 *θρανῖται*, 54 *ζυγῖται*, 54 *θαλαμῖται*. Vgl. Böckh, Seeurkunden und dazu Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VI, 38. — Über die Bedeutung von *ναῦται* und *ὑπηρέται* vgl. Thumser, De civ. Atheniens. muneribus 60 sqq.

8) Gemietete Fremde Hauptbestandteil der *ναῦται*: Thuk. I, 121, 3; 143, 1. — Fremde und Sklaven: Isokr. v. Frdn. 48. — Metoiken: Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* I, 12; vgl. Demosth. g. Phil. I, 36. Thuk. VIII, 73 hebt besonders hervor, dafs die Mannschaften des Paralos sämtlich Athener und freie Männer waren. Vgl. noch Thuk. III, 16; VII, 63; Xen. Hell. I, 6, 24. Die Zahl der Theten reichte lange nicht aus, um auch nur zur Hälfte die grofsen Flotten zu bemannen.

9) *ναῦται ἀστοί*: CIA. II, 959; Demosth. g. Polykl. 6—7; Isokr. v. Frdn. 48.

10) Thuk. I, 143, 1; Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* I, 2. Mehr bei Böckh, Sth. Ath. I³, 349 ff.

(*ἐπιβάται*), die als Schiffsbesatzung dienten [1]. Die Hopliten, welche zu Operationen am Lande je nach Bedürfnis bis zu fünfzig Mann eingeschifft wurden, gehörten nicht zur eigentlichen Bemannung der Triere [2]. Für die Führung des Schiffes nach den Befehlen der Strategen war als Kapitän der Trierarch verantwortlich [3].

Die Organisation einer grofsen Marine und die Anlegung eines befestigten Kriegshafens, der sich allmählich auch zu einer verkehrsreichen Hafenstadt entwickelte, bedingte die Neuschaffung oder Umgestaltung einer Reihe von Hafen-, Markt- und Polizeibehörden. Dahin gehören die zehn *ἐπιμεληταὶ τῶν νεωρίων*, welche den Werften und Zeughäusern der Marine vorstanden [4], die zehn *ἐπιμεληταὶ ἐμπορίου* oder Aufseher der Handelshäfen, dann die mit der Aufsicht über den Warenverkauf, die Marktordnung und Erhebung der Marktsteuer, den Getreidehandel, den öffentlichen Anstand u. s. w. beauftragten Behörden, deren Mitglieder zur Hälfte in der Stadt, zur Hälfte im Peiraieus fungierten [5].

Von grofser Wichtigkeit war die Umgestaltung des Strategenamtes. Vor dem Kriege waren die Strategen Feldoberste gewesen, die von den einzelnen Phylenregimentern selbst gewählt wurden und im täglichen Wechsel den Oberbefehl führten [6]. Als dann die Athener der hellenischen Eidgenossenschaft beitraten, mufsten sie, wie die andern Mitglieder des Bundes, einen bevollmächtigten Strategen erwählen, der in dem aus den Strategen der eidgenössischen Städte gebildeten Kriegs-

---

1) 10 Hopliten als Epibaten: CIA. II, 959 (vgl. Mitt. d. arch. Inst. VIII, 177): Thuk. II, 23, 2: II, 69, 1 und 92, 7: 102, 1: III, 91, 1 und 95, 2: IV, 76 und 101, 3. — Theten: Thuk. VI, 43. Ausnahmsweise Hopliten des Katalogs: Thuk. VIII, 24; III, 16. Vgl. Lys. VI, 46; Harpokr. s. v. *ἐπιβάτης*.

2) Vgl. die Zusammenstellung bei Schwarz, Ad Atheniensium rem milit. stud. Thuc. (Kiel 1877, Diss.) 33 ff. Zum Transporte gröfserer Truppenkörper benutzte man eigene Transportschiffe: *ὁπλιταγωγοί, στρατιώτιδες, ἱππαγωγοί*. Vgl. Thuk. II, 56; IV, 42; VI, 25. 31. 43.

3) Demosth. g. Polykl. 50. 18 ff.; v. trierarch. Kr. 5. 6. 11.

4) Böckh, Urkunden über das Seewesen des attischen Staates, Berlin 1840: CIA. II, 789—811. Erste urkundliche Erwähnung: CIA. I, 77.

5) Uber diese Behörden vgl. Böckh, Sth. Ath. I³, 105. 257 ff.; Meier und und Schömann, Att. Prozefs bearb. von H. Lipsius 100 ff.; Gilbert, Gr. Staatsaltertum I, 246 ff.

6) Vgl. Bd. I, 616. — Wilamowitz, Philol. Unters. I, 57 datiert die Reform aus der Zeit zwischen 460 und 445 (CIA. IV: 27 b), dagegen mit Recht R. Fischer, Quaest. de praet. atticis (Königsberg 1881, Diss.), der sie mit der Bildung der Eidgenossenschaft in Zusammenhang bringt. Sie hängt offenbar mit der Organisation der grofsen Marine und des Seebundes zusammen.

rate [1] die strategischen und politischen Interessen seiner Stadt zu vertreten hatte. Mit diesen wichtigen Befugnissen konnte nicht ein bloſser Feldoberst betraut werden. Die gesamte Bürgerschaft wählte den bevollmächtigten Strategen, dem die andern, vermutlich in der bisherigen Weise von ihren Stämmen gewählten Strategen untergeordnet waren [2]. Damit wurde eine Umgestaltung des Amtes angebahnt, welche die Entwickelung der groſsen Marine und dann des Seebundes durchaus erforderlich machte. Die zehn Strategen hörten auf Oberste der Phylenregimenter zu sein, gaben die speziellen Geschäfte der Regimentsführer an die Taxiarchen ab und wurden Vorsteher des Kriegs- und Marineamtes. Sie wurden alljährlich vom Volke im Munychion (April/Mai) zusammen mit den andern Beamten unter Berücksichtigung der einzelnen Phylen gewählt, so daſs die Bewerber in der Regel der Phyle angehörten, für die sie gewählt werden wollten. Am ersten Hekatombaion, d. h. zu Beginn des attischen Jahres traten sie wie die andern Beamten ihr Amt an [3].

---

1) Vgl. S. 140.

2) ὁ Ἀθηναίων στρατηγός, Ἀθηναίων ἐστρατήγεε sagt Herodotos von Themistokles, Aristeides und Xanthippos: VII, 173; 204; VIII, 4; 61 (Vertreter der πόλις); 131; IX, 28; 114. Wahl durch das Volk: Plut. Them. 6. Andere Strategen im Heere und auf der Flotte. IX, 46; 117.

3) Wahl der Strategen, Hipparchen und anderer Beamten ἐν ἀρχαιρεσίαις: Aisch. g. Ktes. 13. Munychion direkt bezeugt erst CIA. II, 416, aber die Identität des Amtsjahres der Strategen mit dem Archontenjahr und ihre Wahl im Munychion während des 5. und 4. Jahrhunderts ist für eine Reihe von Fällen durch Einzeluntersuchungen gegen Müller-Strübing, Aristophanes 499 ff. (Wahlen im Gamelion, Amtsantritt im Frühjahr) erwiesen. Vgl. J. G. Droysen, Hermes IX (1874), 1 ff.; B. Arnold, De Atheniensium praetoribus (Leipzig 1873, Diss.) 30 sqq. und de praetoribus atticis dissertatio altera (Bautzen 1876, Progr.) 3 sqq.; Löschcke, Quaest. de titulis aliquot atticis historicae (Bonn 1876, Diss.) 25 sqq.; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens (Leipzig 1877), 2 ff.; Paulus, Die Wahl der attischen Strategen in d. Z. d. pelop. Krieges. Maulbronn 1883, Progr.; Beloch, Die att. Politik seit Perikles (Leipzig 1884), 264 ff.; Belser, Korrespondenzbl. f. d. Gel. und Realschulen Württembergs 1886, S. 44 ff. — Wahl durch den gesamten Demos zu schlieſsen aus Xen. Mem. III, 9, 1; Aisch. g. Ktes. 13. 29; Platon, Frgm. 158 bei Kock, Com. att. Frgm. — Bewerbung für die Phylen: Xen. Mem. III, 4, 1. Vollständige Strategenliste vom Jahre 441/0 in offizieller Reihenfolge der Phylen nach Androtion bei Wilamowitz, De Rhesi scholiis, Greifswald 1877, Progr. Unter den Strategen je einer von jeder Phyle: Plut. Kimon 8 (vermutlich nach Ion). Ein στρατηγός der Erechtheis Mitglied dieser Phyle CIA. I, 433, wo der auſser dem στρατηγός unter den Gefallenen der Phyle noch aufgeführte στρατηγῶν entweder die Funktionen des στρατηγός bis zur Ankunft des Nachfolgers versah (R. Fischer, Quaest. de praetoribus atticis, Königsberg 1881, Diss., p. 14 sqq.) oder ihn auf einem andern Kriegsschauplatze vertrat. Wi-

Die einzelnen Mitglieder des Kollegiums hatten unter gewöhnlichen Umständen dieselbe Kompetenz, obwohl sie die Geschäfte der Strategie wohl unter sich verteilen mochten oder vom Volke nach Bedürfnis besondere Aufträge erhielten [1]. Die Annahme eines ständigen Oberstrategen oder Präsidenten des Kollegiums unterliegt ernsten Bedenken [2]. Wenn ein Kriegszug unternommen werden sollte, so bestimmte das Volk, wie viele und welche Strategen das Unternehmen leiten sollten [3] und übertrug dabei häufig einem unter ihnen den Oberbefehl [4]. Geschah das nicht, so waren die beteiligten Strategen gleichberechtigt und scheinen im täglichen Wechsel den Oberbefehl geführt zu haben [5]. Wie nun einem Strategen für einen einzelnen Kriegszug vom Volke die erste Stelle unter seinen Mitfeldherren zugewiesen wurde, so konnte es auch in schweren Kriegszeiten einen Strategen an die Spitze des ganzen Kollegiums stellen und ihm die Oberleitung der gesamten Kriegsführung übertragen [6]. Endlich wurden unter besonderen Umständen einem oder mehreren Strategen für eine einzelne Expedition oder für den Krieg überhaupt aufserordentliche Vollmachten verliehen, indem man sie ermächtigte, innerhalb mehr oder weniger weit gezogener Grenzen unabhängig vom Rat und Volk, sowie von ihren Kollegen nach eigenem Ermessen (*αὐτοκράτορες*) zu handeln [7].

Die Strategen führten nicht nur den Oberbefehl über alle Streitkräfte des Staates, sondern standen auch an der Spitze der Kriegs- und Marineverwaltung. Sie sorgten für die Sicherheit des Landes, für

---

lamowitz. Philol. Unters. I, 57. Zusammenstellung von 11 Fällen, in denen eine Phyle doppelt (aber nie mehr) vertreten ist, bei Beloch, Att. Politik 276, dessen Hypothese von dem Wahlverfahren irrig ist. Vgl. Belser a. a. O. Vgl. noch über die Wahl: Droysen, Hermes IX, 8 ff.; G. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Ath. 16 ff.: Hauvette-Besnault, Les stratèges athéniens (Paris 1884, Diss.) 19 sqq.

1) CIA. II, 62; 804 Col. B. v. 32.

2) Gegen diese Ansicht Belochs vgl. Hauvette-Besnault, Les stratèges ath. 50 sqq. 76 sqq.; Belser a. a. O. 65 ff.

3) CIA. I, 55; Thuk. VI, 8; VII, 16: Xen. Hell. VI, 5, 49. Mehr bei Hauvette-Besnault a. a. O 82 ff.

4) Diese Stellung eines Strategen bezeichnen die Formeln: *ὁ δεῖνα τρίτος, πέμπτος αὐτὸς στρατηγός, ἐστρατήγει* (Thuk. I, 61; II, 79; III, 3. 19; IV, 42 u. s. w.) oder *ὁ δεῖνα καὶ συνάρχοντες*; CIA. I, 273. Vgl. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Ath. 41 ff.: Hauvette-Besnault a. a. O. 52 ff.

5) Diod. XIII, 97. 106.

6) Darauf bezieht sich das *στρατηγὸς δέκατος αὐτός*: Thuk. I, 116; II, 13. Vgl. dazu Hauvette a. a. O. 76.

7) Thuk. II, 65 (vgl. 22): Perikles; Xen. Hell. I, 4, 20: Alkibiades; Thuk. VI, 8. 26: Alkibiades, Lamachos, Nikias.

den Schutz der Grenzen und Küsten, für den Seefrieden und die Verproviantierung der Stadt [1]. Ferner leiteten sie die Aushebung, ernannten alljährlich die Trierarchen und trafen die Vorbereitungen zur Erhebung der aufserordentlichen Kriegs- und Vermögenssteuern (*εἰσφοραί*) [2]. Daher hatten sie auch die Gerichtsbarkeit in allen Streitigkeiten, welche sich auf die Übernahme der Trierarchie und die Erhebung der Vermögenssteuern bezogen. Ebenso gehörten zu ihrer Jurisdiktion alle Militärvergehen [3]. Als Heer- und Flottenführer hatten sie auch viel mit auswärtigen Angelegenheiten zu thun. Sie schlossen Kapitulationen und Waffenstillstände ab [4] oder befürworteten den Abschlufs von Verträgen beim Rat und Volk [5]. Häufig beschworen sie auch Verträge mit andern Staaten, sei es zusammen mit dem Rat und den Rittern, sei es mit den andern militärischen Beamten. In andern Fällen sorgten sie für die Eidesleistung [6].

Endlich wurde ihnen gewöhnlich die Fürsorge für die in den attischen Schutz aufgenommenen Staaten und Personen, namentlich die Proxenoi und Euergetai, besonders zur Pflicht gemacht [7].

Bei der Verwaltung ihrer wichtigen Geschäfte standen die Strategen mit dem Rate in regelmäfsigem Verkehr. Sie hatten auch das Recht, die Berufung einer Volksversammlung zu veranlassen, und ihre Anträge an das Volk gingen den sonstigen Gegenständen der Tagesordnung vor [8].

Führer der Phylenregimenter wurden an ihrer Stelle die zehn Taxiarchen, die von den einzelnen Phylen aus der Mitte der Phyleten

1) *φυλακὴ τῆς χώρας*: CIA. II, 331. 334. 811 Col. B. v. 156; *φυλακὴ Εὐβοίας*: CIA. IV, 27a; Seefrieden: Ps. Demosth. Halon. 14; CIA. II, 804 Col. B. v 32. Verproviantierung: Demosth. g. Polykl. 17. 20. 58. CIA. II. 331. 808 Col. A v. 37. Weiteres bei Hauvette-Besnault a a. O. 144 ff.

2) Aushebung: Lys. IX, 4. 15; XIV. 6; XXXII, 5. — Ernennung der Trierarchen: Aristoph. Ritt. 912 und Schol.; Demosth. g. Lakrit. 48; Ps. Demosth. g. Boiot. 8. Vgl. Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* III, 4. Vermögenssteuer: Ps. Demosth. g. Boiot. 8.

3) Das Einzelne bei Meier und Schömann, Att. Prozefs bearb. von Lipsius 462 ff.

4) Thuk. II, 70; III. 4. 28; CIA. IV, 61a.

5) CIA. IV, 61a; II, 55. 109. 121; Mitt. d. arch. Inst. II, 142.

6) CIA. IV, 27a. 61a; II, 12. 64. 71. 90. 112. Mitt. d. arch. Inst. II, 139. 144. 211. 212.

7) CIA. I, 64; IV, 51. 94; II, 55. 115. — II, 40. 44. 55. 69. 119. 121 u. s. w.

8) Thuk. II, 59; IV, 118; Plut. Phok. 15. — CIA. I, 40; Referat der Strategen: Isokr. VII, 81.

gewählt wurden [1]. Der Archon Polemarchos verlor seine Stellung als Kriegsherr gänzlich und behielt aufser einigen kultlichen Obliegenheiten und Ehrenrechten nur die Leitung der Fremdengerichtsbarkeit [2].

Die Entwickelung Athens zu einer Seemacht ersten Ranges bedingte nicht nur eine Umgestaltung und Vermehrung der Organe der Verwaltung, sondern übte auch einen tief eingreifenden Einflufs auf die gesamte innere Entwickelung des Staates aus. Die zahlreiche und für die Marine so wichtige Klasse der Theten [3], zu der die Seefahrer und Fischer, die Handwerker und Gewerbetreibenden und alle die von Handel und Verkehr lebenden Bürger gehörten, gewann für den Staat und im Staatsleben eine weit gröfsere Bedeutung [4]. Bisher von den Ämtern ausgeschlossen [5], erstrebten diese durchschnittlich entschieden demokratischen Elemente der Bevölkerung, deren Hauptsitz allmählich die Hafenstadt wurde, gleiche politische Rechte mit den Grundbesitzern. Namentlich hatte das Seevolk im Kriege glänzende Erfolge errungen und war dadurch zum vollen Bewufstsein seiner Kraft gekommen [6]. Es war notwendig, die Ansprüche der Theten mindestens bis zu einem gewissen Grade zu befriedigen, um rechtzeitig den Staat vor einer revolutionären Krisis zu bewahren. Mit echt staatsmännischem Blick erkannte Aristeides die Lage und zog die Konsequenzen aus der neuen Entwickelung des attischen Staates. Er brachte ein Gesetz durch, welches die Vorrechte der grundbesitzenden Klassen aufhob und allen Athenern Anteil an der Staatsverwaltung gewährte [7]. Die Schatzungs-

---

1) Taxiarchen zuerst erwähnt bei Aischyl. Palamedes Frgm. 176 Nauck, Trag. Gr. Frgm. Vgl. im übrigen CIA. II, 444. 446. 562; Thuk. VIII, 92; Demosth. XXXIX, 17; Aisch. d. f. leg. 169; Pollux VIII, 87.

2) Meier und Schömann, Att. Prozefs bearb. von Lipsius 66 ff. 388 ff. 621.

3) Vgl. Tl. I, S. 528.

4) Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* I, 2: *ὁ δῆμός ἐστιν ὁ ἐλαύνων τὰς ναῦς καὶ ὁ τὴν δύναμιν περιτιθεὶς τῇ πόλει καὶ οἱ κυβερνῆται καὶ οἱ κελευσταὶ καὶ οἱ πεντηκοντάρχοι καὶ οἱ πρῳρᾶται καὶ οἱ ναυπηγοί, οὗτοί εἰσιν οἱ τὴν δύναμιν περιτιθέντες τῇ πόλει, πολὺ μᾶλλον ἢ οἱ ὁπλῖται καὶ οἱ γενναῖοι καὶ οἱ χρηστοί κτλ.*

5) Tl. I, S. 531.

6) Aristot. Pol. VIII (V), 3, 5: *πάλιν ὁ ναυτικὸς ὄχλος γενόμενος αἴτιος τῆς περὶ Σαλαμῖνα νίκης καὶ διὰ ταύτης τῆς ἡγεμονίας διὰ τὴν κατὰ θάλατταν δύναμιν τὴν δημοκρατίαν ἰσχυροτέραν ἐποίησεν κτλ.* Plut. Arist. 22. Vgl. Aristot. Pol. VI, 4, 3: *ἡ δὲ ψιλὴ δύναμις καὶ ναυτικὴ δημοκρατικὴ πάμπαν*; Thuk. VIII, 73; Isokr. Panath. 116. Die Bewohner des Peiraieus demokratischer als die der obern Stadt: Aristot. Pol. VIII (V), 2, 12.

7) Plut. Arist. 22: *γράφει ψήφισμα κοινὴν εἶναι τὴν πολιτείαν καὶ τοὺς ἄρχοντας ἐξ Ἀθηναίων πάντων αἱρεῖσθαι.* Die Quelle dieser wertvollen Nachricht ist nicht zu ermitteln, vielleicht geht sie auf Krateros oder Aristoteles zurück. Über

klassen blieben zwar bestehen [1], bildeten aber im allgemeinen nicht mehr den Maſsstab für die politische Berechtigung, sondern nur noch die Grundlage der Besteuerung und der Wehrpflicht. Alle Bürger vom Rittercensus waren zur Unterhaltung eines Dienstpferdes und zum Reiterdienst verpflichtet [2], die übrigen Angehörigen der drei ersten Klassen waren wehrpflichtig als Schwerbewaffnete, während die Theten nur als Flottenmannschaften dienten [3]. Aus der Gleichstellung des beweglichen Vermögens mit dem Grundbesitz ergab sich aber, daſs fernerhin die Abstufungen der Censusklassen nicht mehr nach den Naturalerträgen vom Grundbesitz, sondern ebensowohl nach dem beweglichen, wie unbeweglichen Besitz festgesetzt wurden [4].

Das Gesetz des Aristeides bestimmte ferner, daſs die Archonten aus allen Athenern gewählt werden sollten. Bisher waren zu diesem höchsten Staatsamte, an das sich der Eintritt in den noch sehr einfluſsreichen areopagitischen Rat und die Leitung der Rechtspflege knüpfte [5], nur Eupatriden aus der Klasse der Pentakosiomedimnen wählbar [6]. Aristeides beseitigte also ein letztes politisches Vorrecht des Adels. Da jedoch das Archontat unbesoldet und der Einfluſs der alten Familien ein mächtiger war, so wurden auch fernerhin nur vornehme oder wenigstens wohlhabende Männer zu Archonten gewählt, und der Areopag blieb das Hauptbollwerk der aristokratisch-konservativen Partei [7]. Das wichtige Amt der Strategie lieſs Aristeides in den Händen der Grundbesitzenden. Noch im 4. Jahrhundert waren nur Bürger, die in rechtmäſsiger Ehe

---

die Bedeutung und Tragweite des Gesetzes vgl. W. Oncken, Athen und Hellas I, 46ff.; Lugebil, Jahrb. f. kl. Phil. Supplbd. V (1871), 564ff. 666ff. Die Quelle Plutarchs scheint das Gesetz unmittelbar nach dem Ende des Krieges gesetzt zu haben. Da Aristeides im Jahre 477 nicht in Athen war, so dürfte es in das Jahr 478 gehören.

1) CIA. I, 31; II, 14; Thuk. III, 16; VI, 43.

2) Vgl. Tl. I, S. 617.

3) Die Theten standen nicht in dem Katalog der zum Hoplitendienst verpflichteten Bürger, wenngleich sie als Seesoldaten dienten, die nach Art der Hopliten bewaffnet waren. Vgl. Thuk. VI, 43; Aristophanes b. Harpokr. s. v. *θῆτες*. Vgl. Tl. I, S. 529, Anm. 7 und S. 616.

4) Busolt, Gr. Staatsaltert. in dem Handb. d. klass. Altertumsw. IV, 195.

5) Vgl. Tl. I, S. 534 und 538.

6) Vgl. Tl. I, S. 531.

7) Gegen Müller-Strübings (Aristophanes und d. hist. Kritik 249ff.) Verknüpfung des Loses mit der Reform des Aristeides spricht der Wortlaut des Gesetzes bei Plut. Aristeid. 22 und auch die ganze staatliche Entwickelung. Vgl. Grote, Gesch. Griech. II², 437. Es ist ein leicht erklärlicher Irrtum, wenn bei Hdt. VI, 109 der Polemarchos Kallimachos *ὁ τῷ κυάμῳ λαχὼν πολεμαρχέειν* heiſst. Vgl Lugebil a. a. O. 564ff. und § 12, S. 72.

lebten und Grundbesitz in Attika hatten, zu Strategen wählbar [1]. Bis in die Zeiten des Peloponnesischen Krieges hinein wurden nur vornehme Männer zu Strategen gewählt. Auch zu Schatzmeistern der Göttin waren nur Pentakosiomedimnen wählbar, da zu diesem Amte eine Vermögensgarantie erforderlich war [2].

d.

Die Spannung zwischen den Athenern und Peloponnesiern war der Wiederaufnahme der im Herbste unterbrochenen gemeinsamen Operationen gegen Persien nicht günstig. Doch diese hatten ebenso wie jene ein wesentliches Interesse daran, durch rasche Ausnutzung der eben errungenen Erfolge sich gegen einen neuen persischen Angriff zu schützen. Ein solcher lag um so mehr im Bereiche der Möglichkeit, als sich der König noch in Sardes aufhielt [3]. Man mufste namentlich den Persern, nachdem sie bereits Sestos verloren hatten, noch Byzantion und die Herrschaft über den Bosporos entreifsen, damit ihnen der Weg über die Meerenge nach Europa verlegt würde. Auch war besonders für Athen, Megara und Aigina die freie Fahrt durch die Meerengen wegen der pontischen Getreidezufuhren und Handelsverbindungen von gröfster Bedeutung [4]. Dann kam es darauf an, die königliche Flotte vom Aegaeischen Meere fern zu halten. Man erkannte mit richtigem Blick, dafs man durch die Eroberung von Kypros eine für Persien höchst empfindliche Flankenstellung gewinnen würde, die zugleich die kilikisch-phönikische Küste, d. h. die Grundlage der königlichen Marine bedrohte und den Schlüssel zum Nildelta bildete. Erst vor zwanzig Jahren hatten die Perser einen gefährlichen Aufstand der griechischen und halbgriechischen Städte der Insel niederwerfen müssen, und nach dem unglücklichen Ausgange des Feldzuges gegen Hellas beugten sie wohl nur durch scharfe Bewachung einer neuen Erhebung vor [5]. Befreite man diese Städte, so liefsen sich durch sie die Phönikier in Schach halten.

Im Sommer 478, spätestens im folgenden Frühjahre, ging eine eid-

---

1) Deinarch. g. Demosth. 71.

2) CIA. I, 32. 299. Aristoteles, Frgm. 395, Rose.

3) Hdt. IX, 108; vgl. Duncker, G. d. Altert. VIII, S. 22, Anm. 1.

4) Tl. I, S. 326 ff. 591 ff. — Vgl. auch Hdt. VII, 147.

5) Duncker VIII, 16 macht darauf aufmerksam, dafs sich die Absendung der phönikischen Schiffe, als gerade die Hellenen die Küste Kleinasiens bedrohten (Hdt. IX, 96), kaum anders als dadurch erklären liefse, dafs sie zur Überwachung der Kyprier erforderlich waren. — Beckel, Der Operationsplan der Griechen nach den Schlachten bei Plataiai und Mykale, Mus. d. rhein.-westfäl. Schulmänner I, 116 ff.

genössische Flotte unter dem Oberbefehl des Pausanias in See. Sie bestand aus 20 peloponnesischen Trieren, 30 athenischen und einer gröſsern Anzahl von Schiffen der übrigen Bundesgenossen, namentlich der Samier, Chier und Lesbier [1]. Das attische Kontingent stand unter dem Befehle des Aristeides und Kimon, doch war ersterer der bevollmächtigte Stratege und seinen Amtsgenossen übergeordnet [2].

Über den Verlauf der Operationen sind wir nicht näher unterrichtet. Wir erfahren nur, daſs der gröſste Teil von Kypros erobert wurde, und daſs sich dann, wohl im Frühjahre 477, die Flotte gegen Byzantion wandte. Diese Stadt hatte eine zahlreiche Besatzung, auch befanden sich in derselben einige Anverwandte und Tischgenossen des Königs. Offenbar hatten sich die Perser auf eine kräftige Verteidigung des wichtigen Platzes vorbereitet. Doch Byzantion wurde nach einer Belagerung von unbekannter Dauer, vermutlich im Sommer 477 erobert [3]. Aus dem Zehnten der Beute weihte Pausanias eine mächtige Schale von Erz in das Poseidonheiligtum an der Ausfahrt aus dem Bosporos in den Pontos. In der Weihinschrift nannte er sich ähnlich, wie auf dem delphischen Weihgeschenke der Eidgenossen, Gebieter von Hellas [4].

---

1) Thuk. I, 94. Diod. XI, 44 erzählt die Expedition unter dem Archontat des Adeimantos = 477/6. Indessen die Folge der spätern Ereignisse nötigt sie spätestens in das Frühjahr 477 zu setzen. Vielleicht handelt es sich bei Diod. um das makedonische Jahr des Ephoros Herbst 478 bis Herbst 477, in dem Adeimantos Archon wurde, wahrscheinlich bezieht sich aber die Datierung auf den Hegemoniewechsel, welcher das Hauptstück des Abschnittes bildet. Duncker, Gesch. d. Altert. VIII[5], 16 setzt die Ausfahrt des Pausanias in den Sommer 478. Das dürfte richtig sein. Vgl. Thuk. I, 93: *Ἀθηναῖοι μὲν οὖν οὕτως ἐτειχίσθησαν καὶ τἆλλα κατεσκευάζοντο εὐθὺς μετὰ τὴν Μήδων ἀναχώρησιν· Παυσανίας δὲ ὁ Κλεομβρότου ἐκ Λακεδαίμονος στρατηγὸς τῶν Ἑλλήνων ἐξεπέμφθη.* Vgl. noch über die Chronologie Krüger, Philol.-Hist. Stud. I, 37; Arn. Schaefer, De rerum post bell. Pers. in Graecia gest. 20; Unger, Philol. XLI, 90 sqq.

2) Diod. XI, 44 und Justin II, 15 (Ephoros) wird Aristeides als Führer bezeichnet. Plut. Arist. 23: *στρατηγὸς ἐκπεμφθεὶς μετὰ Κίμωνος*, aber Aristeides erscheint doch als erster Stratege. Ein Stratege muſste Bevollmächtigter der Stadt sein.

3) Thuk. I, 94; 128, 4; Diod. a. a. O. Die Eroberung erfolgte wohl im Sommer, weil Pausanias nach Empfang des königlichen Schreibens noch mit allem Prunk eine Reise durch Thrakien machte, was doch kaum im Winter geschah. Thuk. I, 130.

4) *Παυσανίας ἄρχων Ἑλλάδος εὐρυχόρου*: Nymphis von Herakleia, Frgm. 15, Müller III, 12 (Athen. XII, p. 536 A). Gegen die Angabe des Nymphis, daſs die Schale eine ältere Stiftung der Byzantier gewesen wäre und nur die Weihinschrift von Pausanias herstammte, spricht Hdt.. IV, 81. In der Inschrift auf dem del-

Pausanias begann sich gleich nach der Eroberung von Byzantion mit der Verwirklichung seiner ehrgeizigen Träume zu beschäftigen. Infolge des Sieges bei Plataiai war er neben Themistokles der gefeiertste Mann von ganz Hellas geworden. Die neuen Kriegserfolge befestigten und erhöhten seinen Ruhm, aber in noch höherm Grade stieg sein Eigendünkel und Hochmut [1]. Er mochte sich nicht mehr mit der Stellung eines spartanischen Regenten begnügen, der in den engen Schranken der hergebrachten Staats- und Lebensordnung auf Schritt und Tritt von der Adelsregierung überwacht war und nur noch draufsen im Felde etwas freiere Hand hatte. Seinem hochfahrenden Sinne mufste die Unterwürfigkeit der Asiaten gegen ihre Gebieter dem wahren Verhältnisse zwischen Fürst und Volk zu entsprechen scheinen [2]. Nicht minder übten die Pracht und der Reichtum der persischen Grofsen gegenüber der Armut und Dürftigkeit des spartanischen Lebens auf ihn einen bestrickenden Reiz aus [3]. So kam er auf den Gedanken, sich mit persischer Hilfe zum Alleinherrscher von Hellas zu machen [4]. Freilich konnte er die Hilfe des Königs nur durch Unterwerfung unter seine Oberhoheit erlangen, allein schwerlich war die Stellung eines persischen Vasallenfürsten sein letztes Ziel.

Eine Gelegenheit, mit dem Grofskönige anzuknüpfen, boten ihm die bei der Eroberung von Byzantion in seine Hände gefallenen Anverwandten desselben. Er entfernte sie heimlich aus Byzantion und schickte sie dem Könige zurück. In Byzantion liefs er verbreiten, es wäre ihnen gelungen, zu entkommen. Als Hauptwerkzeug diente ihm dabei der Eretrier Gongylos, den er zum Kommandanten von Byzan-

---

phischen Weihgeschenk nannte er sich *Ἑλλήνων ἀρχηγός*. Thuk. I, 132; vgl. S. 87.

1) Thuk. I, 130, 1; 138, 6.

2) Vgl. Duncker, Gesch. d. Altert. VIII[5], 26.

3) Thuk. I, 130, 1: *οὐκέτι ἐδύνατο ἐν τῷ καθεστηκότι τρόπῳ βιοτεύειν, ἀλλὰ σκευάς τε Μηδικὰς ἐνδυόμενος κτλ.* Über die Prachtliebe des Pausanias vgl. auch Hdt. IX, 82.

4) Thuk. I, 128, 3: *ἐφιέμενος τῆς Ἑλληνικῆς ἀρχῆς*. Bei Hdt. V, 32 heifst es von Megabates *τοῦ Παυσανίης ὁ Κλεομβρότου Λακεδαιμόνιος, εἰ δὴ ἀληθής γε ἐστὶ ὁ λόγος, ὑστέρῳ χρόνῳ τούτων ἡρμόσατο θυγατέρα, ἔρωτα σχὼν τῆς Ἑλλάδος τύραννος γενέσθαι.* Was Herodotos über die Verlobung mit der Tochter des Megabates hörte, konnte er mit Recht bezweifeln. Pausanias warb um die Tochter des Königs und schon beim Beginn seiner persischen Verhandlungen mufste Megabates die daskylitische Satrapie an einen Vertrauensmann des Königs abgeben. Thuk. I, 129. Ob Herodotos auch das Streben des Pausanias, Gebieter von Hellas zu werden, in Frage stellen wollte, geht doch aus der Stelle nicht ganz sicher hervor.

tion erhoben und mit der Bewachung der Gefangenen betraut hatte. Zugleich richtete er ein Schreiben an den König, in dem er erklärte, er sende ihm die Gefangenen, um ihm einen Dienst zu erweisen. Er hege die Absicht, wenn es ihm genehm sei, seine Tochter zu heiraten und ihm sowohl Sparta als auch das übrige Hellas unterthänig zu machen. Er glaube imstande zu sein, das im Einvernehmen mit ihm zu bewirken. Gefalle ihm der Vorschlag, so möge er einen zuverläfsigen Mann an die Küste senden, durch den er sich weiter mit ihm verständigen könne [1].

Der König, welcher damals bereits in Susa gewesen zu sein scheint, war über die Anerbietungen des Pausanias hoch erfreut und sandte sofort den bei ihm in höchstem Ansehen stehenden Artabazos [2] nach Daskyleion, um an Stelle des Megabates [3] die phrygische Satrapie zu übernehmen und sich mit Pausanias in Verbindung zu setzen. In dem Antwortschreiben, das Artabazos dem Pausanias übermittelte, überging der König stillschweigend die Frage der Verheiratung, gab ihm aber die Versicherung seiner unauslöschlichen Dankbarkeit und spornte ihn an, unablässig an der Ausführung dessen, was er versprochen hätte, zu arbeiten. An allen erforderlichen Unterstützungen an Geld und Truppen solle es ihm nicht fehlen, er möge nur mutig die gemeinsame Sache im Einvernehmen mit Artabazos betreiben [4].

Dieses königliche Schreiben raubte dem Pausanias alle Besonnenheit. Er legte orientalische Tracht an, tafelte in persischer Weise und durchreiste Thrakien wie ein Satrap von medischen und ägyptischen Trabanten begleitet. In solchen Äufserlichkeiten gab er zu erkennen, was er im Sinne hatte. Erregte schon diese Lebensweise im eidgenössischen Lager gerechten Unwillen, so reizte und erbitterte noch Pausanias die Bundesgenossen durch sein hochfahrendes Wesen, seine Willkür und Ungerechtigkeit. Er war schwer zugänglich und zeigte gegen alle ohne Unterschied eine so herrische Sinnesart, dafs niemand ohne

1) Thuk. I, 128. Nach Thuk. müfste dieses Schreiben mit den Gefangenen Gongylos dem Könige überbracht haben (ἔπεμψε δὲ καὶ ἐπιστολὴν τὸν Γόγγυλον φέροντα αὐτῷ) [illegible] lassen sich jedoch begründete Bedenken geltend machen. Es scheint fas[illegible] I, 9[illegible] ob die Worte τὸν Γόγγυλον im Text zu tilgen sind, obwohl sie schon Nepos (Paus. II, 2) daselbst fand. Vgl. C. Conradt, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 129 (1884), 530ff.

2) Hdt. VII, 66; VIII, 126—129; IX, 41ff. 58. 66. 70. 77. 89; Artabazos hatte einst geraten, mehr Bestechungen gegen die Hellenen anzuwenden, als mit ihnen im offenen Felde zu kämpfen. Vgl. S. 184, Anm. 4.

3) Vgl. S. 27, Anm. 4.

4) Thuk. I, 129.

unangenehme Folgen für sich ihm nahen konnte. Er schien sich als Heerführer einen Tyrannen zum Muster zu nehmen [1].

Am meisten erbittert waren die stets von den Doriern etwas verächtlich behandelten [2] Ionier und „die jüngst von der Herrschaft des Königs Befreiten“, d. h. diejenigen Aiolier und Hellespontier, welche nach der Schlacht bei Mykale abgefallen, aber nicht in die Eidgenossenschaft aufgenommen waren, jedoch in ihrem Interesse, wie früher mit den Athenern an der Belagerung von Sestos, so damals an den von Pausanias geleiteten Operationen teilnahmen [3]. Von diesen ionischen

---

1) Allgemeine Charakteristik des Verhaltens des Pausanias bei Thuk. I, 95 und 130. Nach Thuk. war es die Hauptursache des Übertrittes der Bundesgenossen zu den Athenern. I, 130, 2: *διόπερ καὶ πρὸς τοὺς Ἀθηναίους οὐχ ἥκιστα ἡ ξυμμαχία μετέστη*; I, 96: *διὰ τὸ Πανσανίου μῖσος*. Dagegen Hdt. VIII, 3: *πρόφασιν τὴν Πανσανίεω ὕβριν προϊσχόμενοι ἀπείλοντο τὴν ἡγεμονίαν τοὺς Λακεδαιμονίους*. Die Athener hatten allerdings schon bei der Bildung der Eidgenossenschaft die Führung zur See in Anspruch genommen, und sie werden das Verhalten des Pausanias als wirksames Agitationsmittel benutzt haben. Ganz ohne ihr Zuthun dürfte die Aufforderung der Bundesgenossen kaum an sie ergangen sein, obwohl das auch späterhin die attische Auffassung war. Vgl. Isokr. Panath. 52; Areop. 17; v. Frdn. 30. 42. 76. — Eine Anzahl Einzelheiten finden sich bei Plut. Aristeid. 23, wo wie bei Diod. XI, 44 und 46, der *βαρύτης* des Pausanias, welche die Bundesgenossen entfremdet, die gewinnende Umgänglichkeit, Milde und Gerechtigkeit des Aristeides und Kimon gegenübergestellt wird. In der Biographie Kimons, Kap. 6 findet sich derselbe Bericht nur in kürzerer Fassung und mit stärkerer Hervorhebung Kimons. Insoweit hat Plutarchos zweifellos Ephoros benutzt. Theopompos, den u. a. nach Rühl, Quellen Plut. im Leben des Kimon 23. 50 und Holzapfel, Darstellung der griech. Geschichte bei Ephoros u. s. w. 93 Plutarchos benutzt haben soll, scheint den Hegemoniewechsel gar nicht erzählt zu haben, da Nepos in der wesentlich aus Theopompos stammenden Vita Kimons dieses wichtigen Vorganges, bei dem Kimon in hervorragender Weise beteiligt war, mit keinem Worte gedenkt. Plutarchos fügt jedoch zu dem Bericht des Ephoros in der Biographie des Aristeides eine Geschichte von dem Samier Uliades und dem Chier Antagoras hinzu, die den Pausanias beleidigen und dadurch, wie es Aristeides wünscht, den Bruch unheilbar machen. Woher er diese Geschichte genommen hat, mufs dahin gestellt bleiben. In der Biographie des Kimon erscheint an Stelle derselben die Erzählung von der Ermordung der byzantinischen Jungfrau Kleonike, welche die Bundesgenossen am meisten erbittert haben soll. Kleonike erscheint dann dem Pausanias im Traum und kündigt ihm sein Ende an. *ταῦτα μὲν οὖν ὑπὸ πολλῶν ἱστορεῖται* sagt Plutarchos. Vgl. Paus. III, 17, 8. Sie wird auch bei Nymphis von Herakleia (Müller, Fr. H. Gr. III, 15) gestanden haben, aber ob Plutarchos, wie z. B. Rühl vermutet, sie gerade diesem Autor entnommen hat, mufs dahingestellt bleiben. Übrigens gehört diese Geschichte in die Zeit, wo Pausanias eigenmächtig nach Byzantion zurückgekehrt war.

2) Vgl. Tl. I, S. 378, Anm. 1.

3) Thuk. I, 95, 1: *οἵ τε ἄλλοι Ἕλληνες ἤχθοντο καὶ οὐχ ἥκιστα οἱ Ἴωνες καὶ ὅσοι ἀπὸ βασιλέως νεωστὶ ἠλευθέρωντο*. Vgl. I, 89, 2: *οἱ δὲ Ἀθηναῖοι καὶ οἱ ἀπὸ*

und aiolischen Insel- und Küstenstädten ging die wohl von den Athenern unter der Hand geschickt mit vorbereitete Bewegung aus, die zur Bildung des Sonderbundes führte. Der grofsen Mehrzahl nach fühlten sie sich mit den Athenern durch Stammesverwandtschaft verbunden [1], und vor allem waren diese nicht nur allein imstande, mit ihrer grofsen Marine ihnen auf die Dauer wirksamen Schutz zu gewähren, sondern sie hatten sich auch im Gegensatze zu den Spartanern bereit gezeigt, für die Interessen Ioniens einzustehen [2]. Aufserdem hatte bei der Belagerung von Sestos die Waffenbrüderschaft mit Athen sich bereits erprobt, und die Strategen, welche sich damals auf dem attischen Geschwader befanden, Aristeides und Kimon, waren vermöge ihrer persönlichen Eigenschaften aufserordentlich geeignet, die Sympathieen der Ionier und Aiolier zu gewinnen und zu befestigen. Mit dem Hochmute und der Unzugänglichkeit des Pausanias kontrastierte die Leutseligkeit und feine Umgangsform Kimons [3], und ebenso vorteilhaft stach von dem despotischen Schalten und der Üppigkeit des Spartaners die Ehrbarkeit des Aristeides ab.

Nach der Eroberung von Byzantion war die eidgenössische Flotte in den dortigen Gewässern geblieben [4]. Die Pläne und Verhandlungen des Pausanias hinderten den Fortgang der Operationen. Etwa im Herbst 477 durchreiste er mit orientalischem Pomp Thrakien. Was er zur weitern Ausführung seiner Pläne that, ob er Bestechungen versuchte, oder ob sich seine Unterhandlungen mit Artabazos ohne rechtes Ergebnis weiter fortspannen, darüber verlautet nichts Bestimmtes [5]. Nach seiner Rückkehr von der thrakischen Reise, also etwa im Winter 477/6 vollzog sich der Abfall der Bündner [6].

Ἰωνίας καὶ Ἑλλησπόντου ξύμμαχοι ἤδη ἀφεστηκότες ἀπὸ βασιλέως und über die Erklärung dieser Stelle S. 320, Anm. 1. Näheres bei Leo, Verhandl. d. 32. Philol. Vers. 65 ff. Holm, Burs. Jahresb. 1880 III, 317 nimmt freilich an, dafs damals auch festländische Ionier und Hellespontier in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden waren.

1) Thuk. I, 95: *ἠξίουν αὐτοὺς ἡγεμόνας σφῶν γενέσθαι κατὰ τὸ ξυγγενές κτλ.*

2) Vgl. S. 319, Anm. 1.

3) Vgl. S. 43, Anm. 4.

4) Plut. Aristeid. 23; vgl. Thuk. I, 130: *σκευάς τε Μηδικὰς ἐνδυόμενος ἐκ τοῦ Βυζαντίου ἐξῄει καὶ διὰ τῆς Θρᾴκης πορευόμενον κτλ.*

5) Nach Diod. XI, 44 hätte Pausanias von Artabazos eine Menge Gold zu Bestechungen erhalten. Aber der Gewährsmann dieser Nachricht ist nur Ephoros.

6) Diod. XI, 44. 46—47 erzählt den Hegemoniewechsel unter dem Archontate des Adeimantos = 477/6 berichtet dann aber XI, 50 über die Beratungen, die in Sparta infolge des Abfalles der Bündner stattfanden, unter dem Archontate

Die Vertreter der Ionier und Aiolier wandten sich an die attischen Strategen, trugen ihnen die Hegemonie an und ersuchten sie um Schutz gegen etwaige Gewaltmafsregeln des Pausanias. Die Athener gingen eifrig auf das Anerbieten ein, zeigten sich fest entschlossen, nichts gegen ihre Schutzbefohlenen geschehen zu lassen, und im Übrigen alles nach ihrem Ermessen einzurichten. In diesem entscheidenden Momente erhielt Pausanias seine Abberufung [1], da in Sparta viele Klagen gegen ihn eingelaufen waren, sowohl wegen seines tyrannischen Gebahrens, als auch wegen seiner medischen Gesinnung.

---

des Dromokleides 475/4. An letzterer Stelle handelt es sich wohl um das Jahr des Ephoros Herbst 476 bis Herbst 475. Die erste Phoroszahlung setzte Ephoros in das Frühjahr 476. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. XXXVII, 313. Diese Datierung pafst gut zu dem Zusammenhange der Ereignisse. — Die genaueste Bestimmung der Dauer der athenischen Hegemonie giebt Demosth. Phil. III, 23: *προστάται μὲν ὑμεῖς ἑβδομήκοντα ἔτη καὶ τρία τῶν Ἑλλήνων ἐγένεσθε, προστάται δὲ τριάκοντα ἑνὸς δέοντα Λακεδαιμόνιοι.* Diese Zahlen rundet er § 25, wie es auch bei Plat. Ep. VII, 332c; Lys. Epitaph., p. 195 und Aristeid. Panath. I, p. 170 Jebb geschieht, zu 70 und 30 ab. Die 29 Jahre der lakedaimonischen Hegemonie sind von der Schlacht bei Aigospotamoi (Juli 405) bis zur Schlacht bei Naxos (Sept. 376) gerechnet. Vgl. Dion. Hal. a. a. O. Die erstere Schlacht galt auch sonst als Ende der athenischen Herrschaft. Vgl. Polyb. I, 2; Aristeid a. a. O. Demosthenes datiert also die athenische Hegemonie vom Jahre 478, d. h. vom ersten Jahre nach den *Μηδικά*. Dann heifst es bei ihm Ol. III, 24: *πέντε μὲν τετταράκοντα ἔτη τῶν Ἑλλήνων ἦρξαν ἑκόντων.* Der Beginn des Peloponnesischen Krieges ist hier als Anfang der Zwingherrschaft aufgefafst. Diese Datierung kommt mit der des Ephoros überein, denn 477/6 — 45 = 432/1. Allein kleine Abrundungen auf fünf waren so gewöhnlich, dafs Demosthenes kaum eine ganz genaue Zahl hat geben wollen. — Isokr. Panath. 57 bestimmt die Dauer der athenischen Hegemonie auf 65 Jahre, 10 Jahre leisten dann die Athener den Hellenen und Barbaren Widerstand, 10 weitere Jahre haben die Lakedaimonier die Hegemonie Unter den 10 Kriegsjahren ist der Dekeleische Krieg von Frühjahr 414 bis 404 gemeint (vgl. Xen. Hell. II, 4, 21); als Ende der lakonischen Hegemonie gilt ihm die Schlacht bei Knidos (Paneg. 154; Philipp. 63). Er rechnet also die athenische Hegemonie vom Jahre 479, d. h. von den *Μηδικά*. — Andok. v. Frdn. 38 läfst die Macht und Blüte Athens 85 Jahre dauern, d. h. von der Schlacht bei Marathon bis zur Niederlage bei Aigospotamoi. — Dion. Hal. I, 3 redet von einer achtundsechzigjährigen Herrschaft der Athener. Diese Datierung bezieht sich auf den Zeitraum von den *Μηδικά* bis zum Sturze der Demokratie im Jahre 411. Näheres bei Clinton, Fast. Hell. II³, Appendix VI, p. 303 sqq.

1) Thuk. I, 95, 4: *ξυνέβη δὲ αὐτῷ καλεῖσθαί τε ἅμα καὶ τοὺς ξυμμάχους τῷ ἐκείνου ἔχθει παρ' Ἀθηναίους μετατάξασθαι κτλ.* Die Samier, Chier und Lesbier standen nach Plut. Aristeid. 23 an der Spitze der Bewegung (vgl. über den Bericht Plutarchs S. 343, Anm. 4). Die Mytilenaier sagen bei Thuk. III, 10, 2: *ἡμῖν δὲ καὶ Ἀθηναίοις ξυμμαχία ἐγένετο πρῶτον ἀπολιπόντων μὲν ὑμῶν ἐκ τοῦ Μηδικοῦ πολέμου, παραμεινάντων δὲ ἐκείνων πρὸς τὰ ὑπόλοιπα τῶν ἔργων.*

Pausanias folgte dem Befehle, übergab Byzantion dem Gongylos und reiste nach Sparta. Hier wurde er vor Gericht gestellt und wegen Verletzung einzelner Personen auch zur Strafe gezogen, aber in der Hauptsache freigesprochen, obwohl, wie Thukydides versichert, sein Medismos klar am Tage lag. Bei den Staatsprozessen in Sparta entschied gewöhnlich nicht die Erkenntnis des Rechts, sondern der Einfluſs einer der beiden mit einander rivalisierenden königlichen Parteien. Indessen Pausanias wurde doch nicht wieder mit dem Kommando betraut. Die Spartaner sandten vielmehr (etwa Frühjahr 476) den sonst unbekannten Dorkis und einige andere mit geringen Streitkräften nach Byzantion. Allein die Bundesgenossen mit Ausnahme der Peloponnesier unterstellten sich nicht mehr dem spartanischen Kommando, so daſs Dorkis sich genötigt sah, mit den Peloponnesiern nachhause zu fahren.

Die Spartaner verzichteten nun auf die Führung zur See. Sie fürchteten, daſs die Ihrigen, wie sie es bei Pausanias sahen, in der Fremde verdorben werden möchten [1]. In der That konnte bei längerer Abwesenheit zahlreicher Bürger im Auslande eine Lockerung der lykurgischen Disziplin, auf welcher die Eigentümlichkeit und militärische Leistungsfähigkeit des lakedaimonischen Staates beruhte, nicht ausbleiben. Je mehr diese Disziplin die einzelnen Bürger zuhause in Schranken hielt, desto näher lag die Gefahr der Zuchtlosigkeit, sobald die engen Banden in der Fremde gelockert wurden [2]. Die spartanische Wehrverfassung war für einen engern politischen Horizont angelegt, sie hatte den Lakedaimoniern zur Herrschaft über die Peloponnesos verholfen, aber sie war nicht geeignet für einen Staat, der die Hegemonie über ganz Hellas übernehmen sollte [3]. Wohl mochte es eine jungspartanische Partei geben, die auf die Führung zur See nicht verzichten und es selbst auf einen Krieg mit Athen ankommen lassen wollte, indessen der herrschende Stand war sich gewiſs darüber klar, daſs die Seehegemonie und die Fortsetzung des Seekrieges den Staat in neue Bahnen werfen und den lykurgischen Kosmos, der durch Fesselung des Königtums seine eigene Herrschaft stützte, erschüttern müſste [4]. Die Spartaner wünschten daher

---

1) Thuk. I, 95, 7: *Φοβούμενοι μὴ σφίσιν οἱ ἐξιόντες χείρους γίγνωνται, ὅπερ καὶ ἐν τῷ Παυσανίᾳ ἐνεῖδον.*

2) Vgl. I, 77: *ἄμικτα γὰρ τά τε καθ᾽ ὑμᾶς αὐτοὺς νόμιμα τοῖς ἄλλοις ἔχετε καὶ προσέτι εἷς ἕκαστος ἐξιὼν οὔτε τούτοις χρῆται οὐδ᾽ οἷς ἡ ἄλλη Ἑλλὰς νομίζει.*

3) Vgl. Thuk. I, 80; Polyb. VI, 49; Isokr. v. Frdn. 102.

4) Über die Fesselung des Königtums durch den lykurgischen Kosmos vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 278. Die Spartaner wachten aufs schärfste darüber, daſs ein König nicht etwa diese Fesseln sprengte und bei ihnen ein Tyrann

vom medischen Kriege loszukommen, zumal sie die Athener in der damaligen Lage für nützliche Freunde hielten und meinten, daſs sie imstande wären, zur See zu führen, also namentlich die zur Sicherung von ganz Hellas noch erforderlichen Operationen zu vollenden, sowie in Zukunft die königliche Flotte vom Aegaeischen Meere fern zu halten [1]. Es scheint, als ob diese Politik auch wesentlich dadurch bedingt war, daſs man in Sparta die Augen auf Mittelgriechenland und Thessalien geworfen hatte und für ein aktives Vorgehen dort freie Hand haben wollte.

Die gegen die Meder geschlossene Eidgenossenschaft wurde trotz der Bildung des Seebundes unter selbständiger Führung aufrecht erhalten. Da die Synedrien der Heer- und Flottenführer unter dem Vorsitze des vom leitenden Staate gestellten Oberanführers nicht nur unabhängig von einander die Operationen geleitet, sondern gleichberechtigt für sich im Namen und als Vertretung der Eidgenossenschaft gehandelt hatten [2], so konnte sich der Übergang der Seehegemonie an die Athener vollziehen, ohne eine förmliche Auflösung der Eidgenossenschaft zur Folge zu haben [3].

---

aufkäme. Vgl. Hdt. V, 92; Aristot. Pol. II, 6 (9), 20, p. 1271 a. — Diod. XI, 50 berichtet über Beratungen, die nach dem Abfalle der Seestädte in Sparta gepflogen wurden. Fast die ganze Bürgerschaft, namentlich aber die *νεώτεροι*, hätte verlangt, die Seehegemonie nicht aufzugeben und den Athenern den Krieg zu erklären. Sie hätte sich auch des Orakels erinnert, *ἐν ᾗ προσέταξεν αὐτοὺς ὁ θεὸς σκοπεῖν ὅπως μὴ χωλὴν ἔχωσι τὴν ἡγεμονίαν.* Da wäre aber ein Geront aus dem Herakleidengeschlecht Namens Hetoimaridas aufgetreten und hätte geraten, den Athenern die Hegemonie zu überlassen, *μὴ συμφέρειν γὰρ τῇ Σπάρτῃ τῆς θαλάσσης ἀμφισβητεῖν. πρὸς παράδοξον δὲ ὑπόθεσιν εἰπεῖν εὐπορήσας λόγους ἁρμόζοντας παρὰ τὴν προσδοκίαν ἔπεισε τὴν γερουσίαν καὶ τὸν δῆμον.* — Das Verhalten der *νεώτεροι* erinnert an die Kriegsberatungen in Sparta im Jahre 432. Das angebliche Orakel bezog sich in der That auf die *χωλὴ βασιλεία* und wurde erst bei der Thronstreitigkeit zwischen Agesilaos und Leotychidas von einem Wahrsager hervorgezogen. Xen. Hell. III, 3, 3; Plut. Lys. 22; Ages. 3. Die Rede des Hetoimaridas, die gewiſs bei Ephoros länger ausgesponnen war, deutet auf die wiederholt breit getretenen Gedanken des Isokrates hin. Vgl. Isokr. v. Frdn. 101; Phil. 61. Die eingehende Beschreibung der Beratung ist also gewiſs nur ein Produkt des Ephoros, aber eine kurze Notiz darüber mag er in einer ältern Quelle gefunden haben. Vgl. S. 315, Anm. 5.

1) Thuk. I, 95, 7: *ἀπαλλαξείοντες δὲ καὶ τοῦ Μηδικοῦ πολέμου καὶ τοὺς Ἀθηναίους νομίζοντες ἱκανοὺς ἐξηγεῖσθαι καὶ σφίσιν ἐν τῷ τότε παρόντι ἐπιτηδείους.* Mit *ἐπιτήδειος* bezeichnet Thukydides stets ein den Spartanern genehmes, ihren Interessen dienendes politisches Verhalten. Vgl. Busolt, Forsch. zur griech. Gesch. I, 86. — Wie man im 4. Jahrhundert in lakonischen Kreisen diese Vorgänge darstellte, deutet Xen. Hell. V, 5, 34 an, wo die lakonischen Gesandten sagen, die Bundesgenossen hätten auf den Rat der Lakedaimonier die Athener zu ihren Führern gewählt.

2) Vgl. S. 140.

3) Thuk. I, 102.

e.

Der Bund der Seestädte wurde sofort in festern Formen organisiert. Als Aufgabe des Bundes wurde die Bekriegung der Meder hingestellt, um einerseits die ihnen noch unterthänigen Hellenen zu befreien und anderseits durch Heimsuchung des Gebietes des Königs Vergeltung dafür zu üben, was die Hellenen von ihm erlitten hatten [1].

Die Athener erhielten die Hegemonie, aber die Bundesstädte sollten durch dieselbe in ihrer Autonomie nicht weiter beschränkt werden, als es eben ihre Bundespflichten erforderten und im übrigen selbständige Gemeinwesen bleiben [2]. Auch sollten regelmäfsige Tagsatzungen von Vertretern der Bundesstädte den Athenern bei der Leitung der Bundesangelegenheiten, beratend und beschliefsend, zur Seite stehen. Alle Städte hatten auf der Bundessynode gleiches Stimmrecht. Dadurch wurde es freilich den Athenern leicht, mittelst der Stimmen der von ihnen abhängigern Kleinstädte die Mehrheit zu erlangen und die Mittelstädte zu überstimmen. Die grofse Zahl der Vertreter erschwerte ferner so sehr eine Verständigung zwischen den Bündnern, dafs sie sich nie zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen den Vorort einigen konnten [3].

Die Bundesversammlungen traten im Heiligtume des Apollon zu Delos, dem Mittelpunkte der alten delischen Amphiktyonie, zusammen [4]. Hier wurde auch die Bundeskriegskasse untergebracht, deren Verwaltung, gewifs unter der Kontrolle des Bundestages, den Athenern oblag. Diese setzten dafür eine neue Behörde, die zehn Hellenotamieen, ein, die, wie die Strategen, vom Volke mit Berücksichtigung der einzelnen Phylen gewählt wurden und am ersten Hekatombaion ihr Amt antraten [5].

---

1) Thuk. I, 96, 1: *πρόσχημα γὰρ ἦν ἀμύνασθαι ὧν ἔπαθον δῃοῦντας τὴν βασιλέως χώραν*; Thuk. III, 10, 3: *ξύμμαχοι μέντοι ἐγενόμεθα οὐκ ἐπὶ καταδουλώσει τῶν Ἑλλήνων Ἀθηναίοις, ἀλλ᾽ ἐπ᾽ ἐλευθερώσει τοῦ Μήδου τοῖς Ἕλλησι.* Schiffe oder Kriegsbeisteuern wurden ausdrücklich *πρὸς τὸν βάρβαρον* gestellt. Vgl. Thuk. I, 961.

2) Thuk. I, 97, 1; 98, 4: *πρώτη τε αὕτη πόλις ξυμμαχὶς παρὰ τὸ καθεστηκὸς ἐδουλώθη κτλ.* III, 10, 4: *καὶ μέχρι μὲν ἀπὸ τοῦ ἴσου ἡγοῦντο, προθύμως εἱπόμεθα.* III, 11: *καὶ εἰ μὲν αὐτόνομοι ἔτι ἦμεν ἅπαντες κτλ.*

3) Thuk. I, 97, 1: *ἡγούμενοι δὲ αὐτονόμων τὸ πρῶτον τῶν ξυμμάχων καὶ ἀπὸ κοινῶν ξυνόδων βουλευόντων τοσάδε ἐπῆλθον πολέμῳ τε καὶ διαχειρίσει πραγμάτων κτλ.* Die Bündner *ἰσόψηφοι* nach Thuk. III, 11, 3. Uber die Schwierigkeit sich zu einigen vgl. die Rede der Mitylenaier III, 10, 5: *ἀδύνατοι δὲ ὄντες καθ᾽ ἓν γενόμενοι διὰ πολυψηφίαν ἀμύνεσθαι οἱ ξύμμαχοι ἐδουλώθησαν.*

4) Thuk. I, 96, 2: *ταμιεῖόν τε Δῆλος ἦν αὐτοῖς καὶ αἱ ξύνοδοι ἐς τὸ ἱερὸν ἐγίγνοντο.* Vgl. Tl. I, S. 211.

5) Thuk. a. a. O.: *καὶ Ἑλληνοταμίαι τότε πρῶτον Ἀθηναίοις κατέστη ἀρχή, οἳ*

Über den ursprünglichen Geschäftskreis der Hellenotamieen ist nichts weiter bekannt, als daſs sie nach Thukydides die Phoroi in Empfang nahmen und selbstverständlich darüber Rechnung führten. In späterer Zeit hatte jeder Hellenotamias noch einen Beisitzer (πάρεδρος) [1]. Da die Bundeskasse in Delos war, so müssen daselbst auch die Hellenotamieen ihren Sitz gehabt haben.

Über den ältesten Bestand des Bundes und seine erste Entwickelung giebt die Zusammensetzung der fünf Steuer- und Verwaltungsbezirke wichtige Aufschlüsse [2]. Zu den ersten Mitgliedern des Bundes gehörten vor allen Samos, Chios, Lesbos und die von diesen Inselstaaten abhängigen Gemeinden [3], die ionischen Kykladen und die Euboier mit Ausnahme der Karystier [4]. Dagegen wurden die dorischen Kykladen: Melos, Thera, Kimolos, Sikinos, Anaphe und Pholegandros erst während des Peloponnesischen Krieges zum Beitritt genötigt [5]. Ferner sind zu den ältesten Bundesmitgliedern die bereits befreiten Städte am Hellespontos und an der Propontis zu zählen, jedoch mit Ausnahme von Byzantion, denn diese Stadt wurde von Pausanias in Besitz genommen und muſste nochmals belagert werden [6]. Endlich nahmen wenigstens die

---

ἐδέχοντο τὸν φόρον. Die Zehnzahl der Hellenotamieen und die Berücksichtigung der Phylen ergiebt sich aus CIA. I, 259. 260. — CIA. I, 188 sind anscheinend 11 Hellenotamieen erwähnt, indessen war der neben einem andern Hellenotamias in der ersten Prytanie genannte Phrasitelides aus Ikaria gewiſs nur Beisitzer. Vgl. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 236, 2. Über die Erwählung vgl. Löschcke, De titulis aliquot att. quaest. hist. (Bonn 1876, Diss.), p. 9.

1) CIA. I, 180. 182. 183. 188. 189a. 189b.

2) Das hat zuerst Kirchhoff, Hermes XI, 13 ff. erkannt.

3) So gehörten zu Lesbos die Küstenplätze der Mitylenaier, die ἀκταῖαι πόλεις: Antandros, Rhoiteion, Nesos u. a. Kirchhoff, Hermes XI, 7 und 12; Thuk. III, 50; IV, 52; CIA. I, 37 v. 12; Philolog. XLI, 663. Zu Samos gehörte Amorgos. Vgl. Tl. I, S. 210 und Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1873, 22, 4.

4) Karystos befindet sich nicht auf der Liste des delphischen Weihgeschenkes der Eidgenossen (vgl. S. 129). Die Stadt hatte medisiert, ihr Gebiet wurde auch von der eidgenössischen Flotte nach der andrischen Expedition geplündert, aber es verlautet bei dieser Gelegenheit nichts von ihrer Unterwerfung. Ohne Frage hielt sie sich vom Bunde fern, bis sie einige Zeit nach der Einnahme Eïons von den Athenern bekriegt und unterworfen wurde. Hdt. VIII, 131; Thuk. I, 98, 2; Kirchhoff, Hermes XI, 8. Die Nesioten οἳ ἔτυχον συστρατευόμενοι τοῖσι Ἕλλησι wurden nach der Schlacht bei Mykale in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Vgl. S. 319. Chalkis, Eretria, Styra stehen sogar auf der Liste des delphischen Weihgeschenkes, ebenso Keos, Tenos Naxos, Kythnos, Siphnos.

5) Kirchhoff, Hermes XI, S. 12.

6) Byzantion: Thuk. I, 128, 6 und 131, 1. Vgl. Kirchhoff a. a. O., S. 11. Über die hellespontischen Städte vgl. S. 320, Anm. 1.

meisten ionischen und aiolischen Städte der asiatischen Festlandküste an der Begründung des Bundes teil [1].

Die Städte wurden bereits bei der Stiftung des Bundes oder bald nachher in drei Distrikte eingeteilt; in den ionischen, hellespontischen und Inseldistrikt [2]. Nach den Quotenlisten der Phoroi umfaſste der Inselbezirk im wesentlichen die Kykladen ionischer Zunge, Euboia, Lemnos und Imbros, der ionische die ionischen und aiolischen Städte

1) Das ergiebt sich nicht nur aus der Analyse der litterarischen Uberlieferung. (vgl. S. 319, Anm. 2 und S. 320, Anm. 1), sondern auch daraus, daſs nach den Quotenlisten der Phoroi die Inseln Nisyros und Ikaros, sowie die Südküste der Troas zum ionischen Bezirk gehörten, was nur durch die Voraussetzung zu erklären ist, daſs der ionische Distrikt gleichzeitig mit dem hellespontischen und Inselbezirk gebildet wurde. Leo a. a. O. 66. Ephesos, das sich bei seiner sehr gemischten Bevölkerung auch vom ionischen Aufstand fern gehalten und sogar feindselig gezeigt hatte (S. 40, Anm. 2; S. 42, Anm. 1) blieb wahrscheinlich noch persisch (vgl. Thuk. I, 137, 3) ebensowohl noch manche nicht unmittelbar am Meere gelegene Stadt, wie Aigai.

2) In den Quotenlisten sind freilich erst seit Ol. 84, 2 (443/2) die Namen der Städte, welche Phoros gezahlt hatten, nach den Rubriken: *Ἰωνικὸς φόρος, Ἑλλησπόντιος φόρος, ἐπὶ* oder *ἀπὸ Θρᾴκης φόρος, Καρικὸς φόρος, Νησιωτικὸς φόρος* geordnet. Diese Bezirke dienten aber nicht bloſs zum Zwecke einer übersichtlichen Anordnung der Listen, sondern sie waren Verwaltungsdistrikte, wie u. a. aus CIA. I, 37 hervorgeht, wo die bezirksweise Bestellung von Beamten angeordnet wird. Vgl. Kirchhoff, Hermes XI; 13; Gilbert, Gr. St. Alt. I, 394, 4. Unzweifelhaft wurde die Schatzung schon längst nach Bezirken veranstaltet, während noch die Phoroszahlungen ohne Rücksicht auf die Provinzen chronologisch verzeichnet wurden, d. h. in der Folge, wie die einzelnen Städte ihre Zahlungen nach Athen abführten. Vgl. Busolt, Philol. XLI, 713. — Daſs die Bundesprovinzen zu den ältesten organischen Einrichtungen des Bundes gehörten und daſs bei der allmählichen Vergröſserung der Symmachie neue Provinzen angelegt und die alten erweitert wurden, hat Kirchhoff durch folgende Beobachtung erwiesen. Jeder Distrikt wird aus geographisch zusammenliegenden Städten gebildet. Vgl. die Karte CIA. I Anhang. Es fallen indessen einige bemerkenswerte Ausnahmen ins Auge. So liegt die dorische Insel Nisyros, welche zum ionischen und später (seit 427/6 oder 426/5) zum Inselbezirk gehörte, mitten im karischen Quartier. Die Zuteilung zum ionischen Bezirk kann nur so erklärt werden, daſs Nisyros früher als die umliegenden Inseln dem Bunde beitrat und deshalb zum ionischen Distrikt geschlagen wurde, weil der karische noch gar nicht existierte. Die Einwendungen Volquardsens Bursian, Jahresb. 1876 III, 356 sind nicht zutreffend. Eine andere, ähnliche Abweichung von der geographischen Anordnung findet bei den Inseln Skiathos, Ikos und Peparethos statt, welche trotz ihrer Lage bei Euboia, nicht dem Inselbezirk, sondern dem thrakischen angehören. Endlich waren Lemnos und Imbros nicht dem näher liegenden thrakischen, sondern dem Inselbezirk zugeteilt. Daraus ist zu schlieſsen, daſs die Inselgruppe bei Euboia später als die übrigen Inseln für den Bund gewonnen wurde und daſs der Inselbezirk älter als der thrakische war.

vom Vorgebirge Lekton bis Teichiussa südlich von Miletos, der hellespontische die damals von den Persern befreiten Städte am Hellespontos und an der Propontis. Samos, Chios, Lesbos waren von der Kreiseinteilung eximiert. Zunächst diente dieselbe zur Erhebung der Bundessteuern und wohl auch zur Bildung von Flottendivisionen, allmählich wurden daraus Verwaltungsbezirke.

Von grundlegender Bedeutung für die Entwickelung der Symmachie war die Regelung der Kriegsleistungen der Bundesmitglieder. Der Bund war aus einer Secession der Flotte von der spartanischen Hegemonie, die für das Landheer noch anerkannt wurde, hervorgegangen. Er hatte ferner zunächst See- und Küstenoperationen gegen Persien auszuführen. Daraus ergab sich, daſs die Städte ursprünglich nur bemannte und ausgerüstete Kriegsschiffe, aber nicht auch Landheer-Kontingente zu stellen hatten [1]. Es stellte sich nun von vornherein die Notwendigkeit heraus, die Flottenleistungen der kleinen Städte durch entsprechende Geldbeiträge abzulösen. Denn manche von diesen Kleinstädten hatten vielleicht eine Triere oder einen Fünfzigruderer zu stellen gehabt und eine so bunt zusammengewürfelte Flotte würde nicht operationsfähig gewesen sein.

Die Athener setzten daher, vermutlich auf Grund eines Beschlusses des Bundesrates, fest, welche Städte Geld zahlen und welche Schiffe stellen sollten [2]. Um aber eine gleichmäſsige Verteilung der Kriegslasten durchzuführen, war es erforderlich, den Grund und Boden und die Gefälle der einzelnen Städte abzuschätzen und nach Maſsgabe dieser

---

1) Der Phoros löste die Flottenkontingente ab. Thuk. I, 99, 3: *χρήματα ἐτάξαντο ἀντὶ τῶν νεῶν τὸ ἱκνούμενον ἀνάλωμα φέρειν*. Wenn Thukydides an dieser Stelle sagt, die Bündner hätten aus Abneigung gegen die Kriegszüge sich zum Phoros einschätzen lassen, *ἵνα μὴ ἀπ' οἴκου ὦσι*, so muſs sich das nur auf die Flottenmannschaften beziehen (vgl. Busolt, Rhein. Mus. 37 [1882], 637 ff.), wie sich auch aus Thuk. I, 96, 1: *ἔταξαν (οἱ Ἀθηναῖοι) ἅς τε ἔδει παρέχειν τῶν πόλεων χρήματα πρὸς τὸν βάρβαρον καὶ ἃς ναῦς* ergiebt, wenn man damit II, 9 zusammenhält: *τούτων ναυτικὸν παρείχοντο Χίοι, Λέσβιοι, Κερκυραῖοι, οἱ δ' ἄλλοι πεζὸν καὶ χρήματα*. Beim Beginne des Peloponnesischen Krieges stellten also die damals noch autonomen Städte Flottenkontingente (nicht auch *πεζόν*), die übrigen Bündner, d. h. die unterthänigen, Fuſstruppen und auſserdem zahlten sie Phoros. Nun waren aber ursprünglich alle Städte autonom und darum auch wohl nur wie die Chier und Lesbier zu Marineleistungen verpflichtet. Die Richtigkeit dieses Schlusses wird durch die erstere Thukydidesstelle bestätigt, wo von Fuſstruppen nicht die Rede ist. Daraus ergiebt sich, daſs erst mit der Umwandelung in Unterthanen die Bündner zur Stellung von Landtruppen gezwungen wurden. Vgl. den Eid der Chalkidier CIA. IV, 27a und IV, 61a. — Eupolis *πόλεις* 232 Kock (Schol. Arist. Vög. 880) bezieht sich mithin nur auf Flottenmannschaften. Vgl. noch Andok. v. Frdn. 38.

2) Thuk. I, 96, 1; Leo a. a. O. 69.

Schatzung die Höhe ihrer Leistungen für die Zwecke des Bundes vertragsmäfsig festzustellen. Mit dieser schwierigen Aufgabe wurde der wegen seiner Rechtlichkeit allerseits hoch geachtete Aristeides beauftragt. Er unterzog sich derselben mit grofser Uneigennützigkeit und löste sie zu allgemeiner Zufriedenheit. Die Sätze des Aristeides waren für viele Städte bis in die Zeit des Peloponnesischen Krieges hinein mafsgebend [1]. Die Gesamtsumme der in ältester Zeit gezahlten Phoroi ist unbekannt [2]. Sie steigerte sich im Laufe der Zeit nicht nur durch die Aufnahme

---

1) Auf diese Thätigkeit des Aristeides beziehen sich wohl die Worte des Timokreon von Rhodos bei Plut. Them. 21: *ἐγὼ δ᾽ Ἀριστείδαν ἐπαινέω ἄνδρ᾽ ἱερᾶν ἀπ᾽ Ἀθανᾶν ἐλθεῖν ἕνα λῷστον.* Vgl. Eupolis *πόλεις* 91 Kock 280. Über die Schatzung: Plut. Arist. 24; Diod. XI, 47 und Nep. Arist. 3 nach Ephoros. Vgl. ferner Thuk. V, 18, 5; Demosth. g. Aristokr. 209; Aisch. g. Ktes. 258; Ps. Andok. g. Alkib. II. Vgl. Böckh, St. Ath. I³, 469.

2) Freilich heifst es bei Thuk. I, 96: *καὶ Ἑλληνοταμίαι τότε πρῶτον Ἀθηναίοις κατέστη ἀρχή, οἳ ἐδέχοντο τὸν φόρον· οὕτω γὰρ ὠνομάσθη τῶν χρημάτων ἡ φορά. ἦν δ᾽ ὁ πρῶτος φόρος ταχθεὶς τετρακόσια τάλαντα καὶ ἑξήκοντα.* Indessen 460 Talente kann der erste Phoros unmöglich betragen haben (Kirchhoff, Hermes XI, 30), auch dann nicht, wenn man annimmt, „dafs die Bündner sich in der herrschenden nationalen Begeisterung und im Hinblick auf die seitens der Meder drohende Gefahr zu ungleich höhern Leistungen verstanden, als später nach der Ausdehnung des Bundes und der endgültigen Niederlage der Barbaren“ M. Fränkel bei Böckh, Sth. Ath. II³ Anhang, S. 88, Anm. 626. Denn die damaligen drei Bezirke brachten selbst nach ihrer vollen Ausbildung und der Einschätzung sämtlicher Mitglieder zum Phoros bis zum Jahre 425/4 nie mehr als 300 Talente auf. Vgl. Busolt, Philol. XLI, S. 701 ff. Und gerade die gröfsern Städte, welche die höchsten Phorossätze zahlten, stellten damals noch Kontingente. Die damals phorospflichtigen Städte würden selbst unter Annahme der verdoppelten Steuersätze von 425/4 kaum 300 Talente gezahlt haben. Die Sätze des Aristeides waren aber im Vergleiche mit denen von 425/4 sehr mäfsig. Vgl. Thuk. V, 18; Plut. Arist. 24. Um die Schwierigkeit zu heben, hat man den *πρῶτος φόρος ταχθείς* auf den ersten Phoros bezogen, den die Athener nicht auf Grund gemeinsamer Vereinbarung, sondern einseitig nach der Unterwerfung der meisten Bundesstädte auferlegten. Vgl. Kirchhoff, Hermes XI, 27; Leo, Verhdl. d. 32. Philol. Vers. (Wiesbaden 1877), S. 69. Indessen der ganze Zusammenhang der Stelle nötigt jeden unbefangenen Leser den *πρῶτος φόρος ταχθείς* auf die erste Umlage bei der Begründung des Bundes zu beziehen. Classen, Krit. Bemerkungen zum 1. Buch d. Thuk., 3. Ausg., S. 282; Fränkel a. a. O. Man wird daher mit Classen die oben angeführten Sätze für eingeschobene halten müssen, zumal namentlich die Erklärung von *φόρος* höchst auffallend ist. Der Urheber der Nachricht ist dann zweifellos Ephoros, welcher in der That meinte, dafs der Phoros von der Begründung des Bundes an sich auf jährlich 460 Talente belaufen hätte. Diod. XII, 40; XI, 47 (560 verschrieben aus 460). Nep. Arist. 3; Plut. Arist. 24. Vgl. dazu Busolt, Rhein. Mus. XXXVII, 312 ff.

neuer Bundesmitglieder, sondern namentlich auch dadurch, daſs mehr und mehr Städte ihre Flottenkontingente durch Phoroszahlung ablösten.

f.

Während die Lakedaimonier sich von der Flottenführung zurückzogen und die Fortsetzung der See-Operationen den Athenern überlieſsen, richteten sie ihr Augenmerk auf Mittelgriechenland und Thessalien, wo sie ihren Einfluſs auszudehnen und dadurch der maritimen Entwickelung Athens das Gleichgewicht zu halten suchten. Es lag der Gedanke nahe, Spartas Macht durch eine ähnliche nationale Kriegspolitik zu Lande zu erhöhen, wie sie die Athener zur See verfolgten. Für eine solche Politik bot sich als das geeignetste Feld Thessalien dar, wo das Fürstengeschlecht der Aleuaden im Gegensatze zu einer groſsen Adelspartei sich aus dynastischem Interesse an den Groſskönig angeschlossen und ihn auf seinem Heereszuge eifrig unterstützt hatte [1]. Die Aleuaden waren also Nationalfeinde und ihre Bekriegung ein auch durch den Beschluſs der Eidgenossen gegen die medisch-gesinnten Hellenen gerechtfertigtes Unternehmen. Gelang es den Spartanern, das thessalische Fürstengeschlecht zu beseitigen, so gewannen sie den reisigen Adel in den einzelnen Thessalerstädten und eine Stellung, von der aus sie einen starken, bis Attika fühlbaren Druck auf Mittel-Hellas ausüben konnten.

Wahrscheinlich im Frühjahre 476 sandten sie ein Heer unter dem Befehle des Königs Leotychidas nach Thessalien [2]. Wie im Frühjahre

---

1) Vgl. S. 117, Anm. 1.

2) Über den thessalischen Feldzug berichtet nur kurz und ohne Zeitangabe Hdt. VI, 72, wozu einige kleine Ergänzungen bei Plut. de Herod. malign. 21 und Paus. III, 7, 8 kommen. Aus Hdt. geht hervor, daſs Leotychidas unmittelbar nach dem thessalischen Feldzuge in Sparta wegen Bestechlichkeit vor Gericht gestellt wurde und nach Tegea flüchtete. Die Spartaner rissen sein Haus nieder. Er war also geächtet. In einem solchen Falle ging die Regierung sofort auf den Thronfolger über. Thuk. III, 26, 2 und V, 16; Xen. Hell. III, 5, 25; V, 2, 6; vgl. Kägi, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VI (1873) S. 489 ff. Die Quelle des Pausanias III, 7, 8 giebt denn auch richtig an, daſs Archidamos, der Enkel des Leotychidas, nach dessen Flucht den Thron bestiegen hätte. Archidamos starb zwischen Juni 428 und Frühjahr 426 (Thuk. III, 1; III, 89) und regierte nach dem chronologischen Grundrisse Diodors 42 Jahre lang. Diod. XI, 48; XII, 35. Er kam also im Jahre 469 zur Regierung. Damit steht die Angabe jenes Grundrisses im Einklange, daſs Leotychidas 22 Jahre lang regierte (Diod. XI, 48), denn sein Regierungsantritt ist sicher in das Jahr 491 zu setzen. Vgl. S. 60. Danach würde also der thessalische Feldzug in das Jahr 470 oder 469 fallen. Dagegen sprechen jedoch mancherlei sachliche Gründe.. Dieser Feldzug ist schon von Grote, Gesch.

480 mufs wohl dieses Heer zu Schiffe nach dem Pagasäischen Meerbusen gebracht worden sein. Von Pagasai bis Larisa, der Hauptburg

---

Griech. III[2], 201 als die natürliche Fortsetzung der Operationen gegen Theben aufgefafst worden und nur im Zusammenhange mit der gleichzeitigen Aktion zur See recht verständlich. Auch war um 470 die Lage in der Peloponnesos eine derartige, dafs die Spartaner damals schwerlich sich in eine so weitaussehende Unternehmung einlassen konnten. Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 67 ff. setzt aus diesen und andern nicht gerade zwingenden Gründen den Feldzug in das Jahr 476. In der That mufs er vor 470 unternommen worden sein. Denn erstens gehört der spartanische Plan zur Umgestaltung der Amphiktyonie (vgl. S. 357) notwendig in die Zeit dieses Feldzuges, und dieser Plan scheiterte an dem Widerstande des Themistokles, der athenischer Pylagore war und somit noch einen mafsgebenden Einflufs in Athen besafs. Ferner erzählte man sich von Themistokles, dafs er beabsichtigt hätte, die hellenische Flotte in Pagasä in Brand zu stecken. Es kann sich das nur auf diesen thessalischen Feldzug beziehen (vgl. S. 358). Mag auch diese Geschichte eine böswillige Erfindung der Gegner des Themistokles sein, so mufs doch die vorausgesetzte Situation, an die sich die Erfindung knüpfte, vorhanden gewesen sein. Themistokles war also damals noch in Athen. Nun berichtet Diod. XI, 48 nach seinem chronologischen Abrisse unter dem Archontate des Phaidon, d. h. im Jahre 476/5 den Tod des Leotychidas und den Regierungsantritt des Archidamos. Da Archidamos 42 Jahre regierte, so vermerkt demgemäfs der Abrifs den Tod desselben im Jahre 434/3 (Diod. XII, 35), obwohl ihn Diodoros in seiner Erzählung der Kriegsereignisse gedankenlos noch weiter wirken läfst (Diod. XII. 42, 6; 47, 1; 52). In dem Abrisse war also die Regierungszeit um 7 Jahre verschoben. K. W. Krüger, Phil. Hist. Stud. I, 151 hat den Irrtum aus einer Verwechselung der Archonten Phaidon und Apsephion (469/8) zu erklären versucht, aber die 42 Jahre des Archidamos sind doch Diod. XII, 35 nochmals vom Jahre 476/5 gezählt. Der Irrtum liegt also wahrscheinlich an einer andern Stelle. Bei der fünfzigjährigen Regierung des Pleistoanax bei Diod. XIII, 75 sind die Jahre der Verbannung mitgerechnet, trotzdem während derselben die Königswürde auf dessen Sohn Pausanias übergegangen war. Vgl. Diod. XI, 79; XIII, 75 und Thuk. I, 107; III, 26, 2. Das könnte auch bei Leotychidas der Fall sein, so dafs die 22 Jahre seiner Regierung und die 42 des Archidamos vom Tode des erstern gerechnet wären. Bei Diod. XI, 48 heifst es in der That: *ἐπὶ δὲ τούτων Λεωτυχίδας κτλ. ἐτελεύτησεν ἄρξας ἔτη εἴκοσι καὶ δύο κτλ.* In den offiziellen Listen wurde wohl zweifellos der Regierungsanfang des Archidamos von der Ächtung des Leotychidas datiert. Fiel diese nun in das Jahr 476/5, so lag es nahe, zu glauben, dafs Leotychidas damals gestorben wäre und die 42 Jahre, die Archidamos von dem Tode seines Vorgängers an regierte, von diesem Jahre ab zu rechnen. — Archidamos scheint bei der Ächtung seines Grofsvaters nach Hdt. VI, 72 bereits mündig gewesen sein, da ihm dieser seine Tochter aus zweiter Ehe zur Frau gab. Ganz sicher ist es jedoch nicht, denn dafs geächtete Könige mit ihren Nachfolgern in Verbindung bleiben konnten, ergiebt sich aus Xen. Hell. V, 2, 6. Übrigens gehörte Archidamos im Jahre 432 zu den ältern Männern (Thuk. I, 80; II, 11) und könnte recht wohl um 497 geboren worden sein. Sein Sohn Agis starb im Jahre 397 *γέρων ἤδη ὤν.* Xen. Hell. III, 3, 1.

der Aleuaden, waren nur sechzig Kilometer und zwar zum grofsen Teil auf einer von Bächen durchschnittenen, links von Höhenzügen gedeckten Strafse zurückzulegen, während bei einem Vormarsche vom Malierlande nicht nur der Othrys als natürlicher Schutzwall Thessaliens sich entgegenstellte, sondern auch der weit längere Weg, auf dem man entweder die Ebene von Pharsalos oder die des Kuarios passieren mufste, der thessalischen Reiterei noch eine günstige Gelegenheit mehr zum Angriffe bot. Dann aber brauchten die Lakedaimonier eine im Pagasäischen Golfe stationierte Flotte als Rückhalt. Erlitten sie, wie einst die Heeresabteilung des Anchimolios in der phalerischen Ebene [1], von der thessalischen Reiterei eine Niederlage, so mufste ein Rückzug durch den gröfsern Teil Thessaliens geradezu verhängnisvoll werden [2]. Daher wird die natürlich von den Korinthiern und den andern peloponnesischen Seestädten gestellte Flotte in Pagasai geblieben sein, während das Heer in das Innere eindrang [3]. Der Feldzug nahm einen günstigen Verlauf.

---

1) Vgl. Tl. I, S. 608.

2) Über die Schwierigkeiten eines Durchmarsches durch Thessalien vgl. Thuk. IV, 78; V, 13.

3) Bei Plut. Them. 20 findet sich eine merkwürdige Geschichte: *Ἐπεὶ γὰρ ο τῶν Ἑλλήνων στόλος ἀπηλλαγμένου Ξέρξου κατῆρεν εἰς Παγασὰς καὶ διεχείμαζε* erklärt Themistokles den Athenern *τινὰ πρᾶξιν ἔχειν ὠφέλιμον μὲν αὐτοῖς καὶ σωτήριον, ἀπόρρητον δὲ πρὸς τοὺς πολλούς.* Das Volk übertrug die Entscheidung über den Plan dem Aristeides. Diesem teilte Themistokles mit, *τὸ νεώριον (τὸν ναύσταθμον* Plut. Arist. 22) *ἐμπρῆσαι διανοεῖσθαι τῶν Ἑλλήνων.* Aristeides erklärte darauf dem Volke: *μηδεμίαν (πρᾶξιν) εἶναι μήτε λυσιτελεστέραν μήτ᾽ ἀδικωτέραν*, und dieses befiehlt nun dem Themistokles von seinem Plane abzustehen. Vgl. Plut. Arist. 22. Diese Geschichte findet sich in späterer, schlechterer Fassung bei Cic. de off. III, 11, 49 und daraus bei Val. Max. VI, 5 ext. 2, indem daselbst an Stelle von Pagasai und der hellenischen Flotte in Erinnerung an die Verbrennung von Gytheion durch Tolmides, Gytheion und die lakonische Flotte gesetzt ist. Bei Diod. XI, 42 läuft der geheime Plan des Themistokles, den zuerst die vom Volke gewählten Aristeides und Xanthippos, dann die Buleuten billigen, auf die Peiraieusbefestigung hinaus. Aber eine andere Stelle giebt deutlich zu erkennen, dafs auch Ephoros die Erzählung von dem beabsichtigten Anschlage des Themistokles kannte. Bei Diod. XI, 27 heifst es, die Lakedaimonier hätten den Themistokles nach der Schlacht bei Salamis reich beschenkt, damit er nicht wegen der Abstimmungen über die Ehrenpreise (vgl. S. 188, Anm. 3) *ἀγανακτήσας κακὸν μέγα βουλεύσηται κατ᾽ αὐτῶν καὶ τῶν Ἑλλήνων.* Der frevelhafte Plan mag, wie so manches andere von den Feinden des Themistokles ihm untergeschoben worden sein, allein die vorausgesetzte Situation macht durchaus nicht den Eindruck der Erfindung. Es läfst sich keine andere Gelegenheit, bei der eine hellenische Flotte in Pagasai überwinterte, ausfindig machen, als der thessalische Feldzug des Leotychidas. Vgl. Duncker, Gesch. d. Altert. VII, S. 66. Athenische Schiffe können sich dann allerdings bei der Flotte nicht befunden haben. Ein bedeutender Nutzen würde den Athenern durch

Leotychidas vertrieb die Fürsten Aristomedes und Angelos, und es hätte in seiner Hand gelegen, ganz Thessalien zu unterwerfen, allein er liefs sich von den reichen Aleuaden durch grofse Summen bestechen und stellte die Operationen ein. Noch im Lager verriet ihn sein vieles Silber. In Sparta vor Gericht gestellt, entzog er sich der Todesstrafe, indem er nach Tegea floh und dort, wie so mancher spartanische König, im Asyle des Heiligtums der Athena Alea eine Zufluchtsstätte fand. Die Spartaner ächteten ihn und rissen sein Haus nieder. Die Königswürde ging auf seinen Enkel Archidamos über, da sein Sohn Zeuxidamos bereits gestorben war. Welchen Ausgang der thessalische Feldzug hatte, wissen wir nicht. Doch nötigen die erhaltenen Nachrichten zu der Annahme, dafs das peloponnesische Heer etwa im Frühjahre 475 Thessalien verliefs, ohne dafs das Ziel des Feldzuges erreicht worden wäre [1].

Wahrscheinlich um die Zeit, als Leotychidas nahe daran war, ganz Thessalien zu unterwerfen, beantragten die Lakedaimonier die Ausschliefsung derjenigen Mitglieder der delphischen Amphiktyonie, welche sich nicht an der Eidgenossenschaft gegen die Perser beteiligt hatten. Die Eidgenossen hatten beschlossen, diejenigen Hellenen, die ohne dazu gezwungen zu sein, sich dem Könige unterworfen hatten, dem delphischen Gotte zu weihen. Erwies sich auch dieser Beschlufs [2] als unausführbar, so schien es doch im nationalen Interesse zu liegen, jene Mitglieder wenigstens aus einem Verbande auszuschliefsen, der das delphische Heiligtum, den gemeinsamen Heerd von Hellas, unter seiner Obhut hatte. Die leitende Stellung in dem Verbande nahmen seit alter Zeit die Thessaler ein, deren Macht bis kurz vor dem Zuge des Xerxes sich

Verbrennung der Kriegsschiffe der peloponnesischen Seestädte insofern erwachsen sein, als dann die Peloponnesier in Thessalien so gut wie abgeschnitten worden wären und die Athener die unbestrittene Herrschaft zur See gehabt hätten, die sie später erst nach mehreren grofsen Seeschlachten erlangten. — Die Quelle Plutarchs ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Die Vermutung, dafs er aus Stesimbrotos schöpfte, hat manches für sich. Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 145. Holzapfel, Darst. d. gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 160. Der Ausdruck *κατῆρεν εἰς Παγασάς* weist jedoch auf Theopompos hin. Vgl. Frgm. 327 Müller, Fr. Hist. Gr. I, 300. Niebuhr, Vortr. über alte Gesch. I, 425 und Grote, Gesch. Griech. III², 158 betrachten die Geschichte als reine Erfindung, während sie W. Vischer, Kl. Schriften I, 19 und Ad. Schmidt a. a. O. für glaubwürdig halten. Als ein frühzeitig verbreitetes Gerücht behandelt sie E. Curtius, Gr. Gesch. II⁵, 133.

1) Niese, Gött. Gel. Anz. 1886, S. 747 bemerkt, der Feldzug wäre wohl nicht ganz so ergebnislos gewesen, denn seitdem wäre Thessalien in zwei Heerlager oder *στάσεις* geteilt gewesen. Allein diese Parteiungen bestanden schon damals. Vgl. S. 117, Anm. 1.

2) Vgl. S. 128.

bis zu den Thermopylen und vorübergehend sogar über Phokis erstreckt hatte [1]. Mit den Stimmen der von ihnen abhängigen Stämme der Perrhaiber, Magneten, Phthioten, Doloper, Malier und Ainianen verfügten sie über die Mehrheit im Amphiktyonen-Rate. Bei den engen Beziehungen Spartas zu Delphi hatten die Lakedaimonier ein grofses Interesse daran, den Einflufs der Thessaler in der Amphiktyonie zu brechen und selbst an ihre Stelle zu treten. An der Spitze der Amphiktyonie, die sich leicht als politisches Werkzeug brauchen liefs, würden sie das Übergewicht in Mittelgriechenland erlangt haben. Wahrscheinlich in der Herbstpylaia des Jahres 476 stellten sie jenen Antrag, der namentlich die Thessaler und die von ihnen abhängigen Stämme, sodann die Thebaner und Argeier betroffen und den Verband auf eine geringe Anzahl von Mitgliedern: die peloponnesisch-dorischen Städte, die Athener, Euboier, Plataier, Thespier, Phokier und vielleicht noch einige andere Städte und Stämme beschränkt hätte. Diesen Antrag konnten sie nur dann mit Aussicht auf Erfolg stellen, wenn ein grofser Teil der sonst von den Thessalern abhängigen Stämme, die ja auch betroffen wurden, in ihrer Hand war [2], d. h. zu der Zeit, als Leotychidas mit einem Heere in drohender Nähe stand. Die Pylagoren schienen in ihrer Mehrheit geneigt, dem Antrage beizustimmen. Allein Themistokles, der damals athenischer Pylagore war, erkannte die gefährliche Tragweite des Antrages, er nahm sich der mit Ausstossung Bedrohten an, und sein Widerspruch bewirkte, dafs die Pylagoren anderer Meinung wurden. Der lakonische Antrag wurde verworfen [3]. Und wenn auch die Am-

1) Vgl. Tl. I, S. 479 und Tl. II, S. 160, Anm. 4.

2) Dafs man den Arm Spartas bei den Stämmen am malischen Meerbusen fürchtete, zeigt die Flucht des Maliers Ephialtes, der δείσας Λακεδαιμονίους seine Heimat verliefs und sich, wahrscheinlich auf die Kunde von dem Aufbruche der lakonischen Expedition nach Thessalien, d. h. zu den Gegnern der Lakedaimonier, flüchtete. Späterhin kehrte er zurück, obwohl die Amphiktyonie einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hatte. Wenn ihn der Trachinier Athenadas erschlug, so hatte das ganz andere persönliche Gründe. Hdt. VII, 213. Das zeigt deutlich, wie rasch Spartas Einflufs sank, als das Heer Thessalien verlassen hatte.

3) Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 37, hat bemerkt, dafs Athens Widerspruch die kleinen Stämme des Nordens ermutigen mufste, indem er ihnen zeigte, dafs sie Sparta gegenüber nicht allein ständen. Es handelte sich wesentlich um die Stimmen der Doloper, Malier, Ainianen, Lokrer und die der Dorier aus der Metropolis, die mit denen der Ionier und Boioter die Mehrheit bildeten, selbst wenn Sparta über die thessalischen Völkerschaften verfügte und sich die Phokier ihm aus Hafs gegen die Thessaler anschlossen. — Die einzige Nachricht über diesen Vorgang ist bei Plut. Them. 20 erhalten, sie ist zu eigenartig, um spätere Erfindung zu sein, obschon über ihre Quelle sich nichts Bestimmtes sagen läfst. Stesimbrotos wird als Quelle vermutet von Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 146;

phiktyonie sich beeilte, ihre gute Gesinnung dadurch zu bezeugen, daſs sie einen Preis auf den Kopf des Ephialtes setzte und in den Thermopylen neben einem Denkstein für die Peloponnesier noch einen besondern für die Spartaner errichtete [1], so war doch der Versuch Spartas, den Verband dauernd zu einem gefügigen Werkzeuge zu machen, gänzlich gescheitert. Es ist glaubwürdig überliefert, daſs die Spartaner wegen des Scheiterns dieses Plans gegen Themistokles am meisten erbittert wurden und daſs sie seitdem auf alle Weise das Emporkommen Kimons gegen ihn begünstigten [2]. Man sagte dem Themistokles nach, er hätte die Athener veranlassen wollen, das Schiffslager der in Pagasai überwinternden Bundesflotte in Brand zu stecken [3]. Mag das wahr oder erfunden sein, so setzt es doch eine gespannte Lage voraus, in welcher der Ausbruch eines Krieges zwischen Athen und den Peloponnesiern bevorzustehen schien. Damit steht eine anderweitige Nachricht im Einklange, daſs damals in Sparta Beratungen über die Kriegsfrage stattfanden, und daſs es nahe daran war, daſs der Krieg gegen Athen beschlossen wurde [4]. Entschied man sich auch schlieſslich für den Frieden, so war doch die mit dem Anhange des Pausanias in Verbindung

---

und Holzapfel a. a. O. 160. Ein Hinweis darauf, daſs die Quelle darüber gut unterrichtet war, ist die Stellung der Pylagoren. Vgl. Tl. I, S. 484, Anm. 4. — Über die Tragweite dieses Antrages vgl. H. Bürgel, Die pyläisch-delphische Amphiktyonie (München 1877), S. 82. 246.

1) Hdt. VII, 213. 228. Die Amphiktyonen stifteten auch ein Standbild des Skyllias von Skione nach Delphi. Vgl. S. 155.

2) Plut. Them. 20: *ἐκ τούτου μὲν οὖν μάλιστα τοῖς Λακεδαιμονίοις προσέκρουσε· διὸ καὶ τὸν Κίμωνα προῆγον ταῖς τιμαῖς, ἀντίπαλον ἐν τῇ πολιτείᾳ τῷ Θεμιστοκλεῖ καθιστάντες.* Ähnlich Plut. Kim. 16.

3) Vgl. S. 355, Anm. 3.

4) Diod. XI, 50. Über die Bearbeitung dieser Nachricht durch Ephoros vgl. S. 346, Anm. 4. Ganz erfunden ist sie schwerlich, weil sie durchaus in den Zusammenhang der Ereignisse paſst. Eine kurze Notiz darüber könnte z. B. bei Hellanikos gestanden haben. Ephoros bezog freilich die Kriegsberatungen, die im Jahre nach der Ächtung des Leotychidas unter dem Archontate des Dromokleides = 475/4 erzählt werden auf den Verlust der See-Hegemonie. Aber damals betrachteten doch die Lakedaimonier die Athener nicht ohne Grund noch als *ἐπιτήδειοι* (vgl. S. 347, Anm. 1) und viel empfindlicher als der Verlust der Flottenführung muſste sie die Durchkreuzung ihrer Pläne zur Ausdehnung ihrer Landmacht treffen. Ephoros muſs auſserdem die Nachricht von den Kriegsberatungen in seiner Quelle nicht unmittelbar nach dem Übergange der Flottenführung an die Athener gefunden haben. Handelt es sich bei dem durch das Archontat des Dromokleides bezeichneten Jahre um das makedonische Herbst 476 bis Herbst 475, so würden sich die Kriegsberatungen genau an den lakonischen Antrag in der Pylaia anschlieſsen.

stehende Kriegspartei stark genug, um zu bewirken, daſs Sparta sein landesverräterisches, aber Athens Herrschaft über die pontischen Meerengen führendes Treiben nicht störte [1].

g.

Als sich im Frühjahre 476 die Spartaner endgültig vom Seekriege zurückzogen und den Athenern die Flottenführung überlieſsen, wurde Aristeides mit der Organisation des Seebundes und der Schatzung der Bündner beauftragt. Der Oberbefehl über die Flotte ging daher auf seinen Amtsgenossen Kimon über. Themistokles hielt sich in Athen auf und leitete die Hafenbefestigung [2]. Er war damals auch Chorege und stellte den Chor für den Tragiker Phrynichos. Wahrscheinlich kamen dessen Phoinissai zur Aufführung. Das Stück spielte in der Hofburg zu Susa. Es begann damit, daſs ein Eunuche den Groſsen des Reiches die Niederlage des Königs meldete. Offenbar bildete die Schlacht bei Salamis den Hauptgegenstand der Handlung, und ist auch über die Tendenz des Stückes nichts weiter bekannt, so darf man doch annehmen, daſs es wenigstens mittelbar Themistokles in seinen Thaten verherrlichte. Phrynichos errang den Sieg. Zum Gedächtnisse desselben stiftete Themistokles eine Tafel mit einer darauf bezüglichen Inschrift [3]. Er war damals noch neben Aristeides der einfluſsreichste Mann Athens. Zum Pylagoren erwählt, vereitelte er auf der Pylaia die Annahme des auf die Beherrschung der Amphiktyonie abzielenden Antrages der Spartaner. Es war wohl der letzte groſse Erfolg seiner Politik. Auf dem olympischen Feste dieses Jahres soll er Gegenstand auſserordentlicher Ovationen gewesen sein [4]. In den nächsten Jahren

---

1) Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1883, S. 1129. 1143.

2) Thuk. I, 93, 5: *τὴν ἀρχὴν εὐθὺς ξυγκατεσκεύαζε.*

3) Plut. Them. 5: *Θεμιστοκλῆς Φρεάρριος ἐχορήγει, Φρύνιχος ἐδίδασκεν, Ἀδείμαντος ἦρχεν.* Über den Beginn des Stückes vgl. Glaukos von Rhegion in der Hypoth. Aisch. Pers., nach dessen Äuſserungen die Anlage desselben Ähnlichkeit mit den Persern des Aischylos gehabt haben muſs. Die spärlichen Fragmente bei Nauck, Trag. gr. Frgm., p. 559. Im übrigen vgl. Odfr. Müller, Rhein. Mus. III, 638 ff.; Welcker, Rhein. Mus. V, 206 ff. = Kl. Schrft. IV, 148 ff.; Griech. Trag. I, 20. 127; Bergk, Griech. Litteraturg. III, 263; Brinkmeier, Der Tragiker Phrynichos (Burg 1884, Progr.), S. 6 ff.

4) Plut. Them. 17; Paus. VIII, 50, 3; Ail. P. H. XIII, 43. Nach Theophrastos bei Plut. Them. 25 (vgl. Ail. P. H. IX, 5) soll Themistokles in einer Rede die zum Feste Versammelten aufgefordert haben, das kostbare Zelt des Tyrannen Hieron von Syrakusai niederzureiſsen und seine Rosse zum Wettkampfe nicht zuzulassen. Etwas Ähnliches trug sich im Jahre 388 in Olympia zu. Der Redner war damals Lysias und der syrakusanische Tyrann der ältere Dionysios (Hypoth.

sank sein Einfluſs in demselben Maſse, als Kimon durch seine kriegerischen Erfolge an Ruhm und Ansehen gewann.

Kimon stammte aus dem vornehmen Geschlechte der Philaiden, sein Vater war der Sieger von Marathon, seine Mutter die thrakische Fürstentochter Hegesipyle [1]. In seiner Jugend führte er einer nicht unglaubwürdigen Nachricht zufolge, wie andere Junker, ein lockeres Leben [2], bis die Katastrophe seines Vaters erfolgte, der wegen der parischen Expedition zu fünfzig Talenten verurteilt wurde und bald darauf starb. Nach attischem Gesetz haftete auch sein Sohn Kimon für die Summe und verfiel der Atimie, so lange er sie nicht erlegt hatte [3]. Er lebte jedenfalls in dürftigen Verhältnissen und verheiratete sich mit seiner Schwester Elpinike, der es wegen ihrer Armut an einem ihrer edlen Abkunft würdigen Freier fehlte [4]. Mit aufrichtiger Verehrung war diese stets ihrem Bruder zugethan [5]. Obwohl das eheliche Verhältnis des Geschwisterpaares nicht gegen das Gesetz verstieſs, so war es doch ein recht ungewöhnliches und gab Stoff zu vielem Klatsch. Auch sonst wuſste man sich allerlei über Liebschaften und Liebesabenteuer sowohl Kimons als seiner Schwester zu erzählen [6]. Aus ihrer unerquicklichen Lage wurden beide dadurch befreit, daſs der reiche Kallias die Elpinike heiratete und die fünfzig Talente bezahlte. Kimon beteiligte sich nun mit Eifer am öffentlichen Leben und spielte bald eine hervorragende Rolle [7]. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge

---

Olymp.; Dion. Hal. Lys. 29; Diod. XIV, 109). Offenbar hat Theophrastos oder dessen Gewährsmann diese Geschichte fälschlich auf Themistokles und Hieron bezogen. Gelon, Theron und Hieron spielten stets auf den groſsen hellenischen Nationalfesten eine glänzende Rolle und bedachten Delphi und Olympia mit reichen Weihgeschenken. Vgl. Arn. Schäfer, Philol. XVIII, 187 ff., Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 52.

1) Plut. Kimon 4; vgl. Petersen, Quaest. de hist. gent. attic. 31.

2) Plut. Kimon 4 und dazu Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 168.

3) Nach Nepos Cimon 1 (wohl Theopompos) wäre Kimon sogar als Erbe der Schuld seines Vaters, diesem in den Kerker gefolgt. Doch sowohl diese Angabe als andere ähnliche Nachrichten (Diod. X, Frgm. 29; Justin II, 15; Val. Max. V, 3 ext. 3) sind wohl nur Erzeugnisse einer auf höhern Effekt bedachten historischen Phantasie. Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 166 ff.; Böckh, Staatsh. Ath. I[3], 461 ff.

4) Plut. Kimon 4, vermutlich aus Stesimbrotos. Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 169; Diod. X, Frgm. 30.

5) Vgl. namentlich die Scene bei der samischen Leichenfeier bei Plut. Perikl. 28 (Ion); Stesimbr. Frgm. 4.

6) Plut. Kimon 4; vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 164.

7) Die Verheiratung der Elpinike mit Kallias erzählt Plutarchos a. a. O. wahrscheinlich nach Stesimbrotos. Theopompos, dem ohne Zweifel Nepos Cimon 1 folgte, berichtet von einem edeln Wettstreit der Geschwister, bevor sie auf das

begünstigte Aristeides und dann Sparta sein Emporkommen im Gegensatze zu Themistokles [1]. Kimons Persönlichkeit wird von seinem Freunde und Bewunderer Ion äufserst günstig geschildert. Er charakterisiert ihn als einen rechten Kavalier von feinen gesellschaftlichen Formen und imponierender Gestalt [2]. Theopompos, dem der Gegner der athenischen Demokraten eine sympathische Persönlichkeit war, scheint ihm neben grofser Kriegstüchtigkeit und aufserordentlicher Freigebigkeit auch eine bedeutende Rechtskenntnis und eine gewisse Beredsamkeit zugeschrieben zu haben [3]. Dagegen bezeichnete ihn Stesimbrotos unter Hervorhebung seines edeln und wahrhaften Charakters als einen Mann, der weder in der Musik noch in den sonstigen Gegenständen der üblichen allgemeinen Bildung gründlich unterrichtet gewesen wäre, von der attischen Mundfertigkeit hätte er ganz und gar nichts gehabt und die Art, wie er dachte und fühlte, wäre eine mehr peloponnesische, als athenische gewesen [4]. Diese Charakteristik ist wohl im ganzen zutreffend. Was die vielgepriesene Freigebigkeit Kimons betrifft, so entsprang sie schwerlich blofs reiner Menschenfreundlichkeit. Er gewann dadurch die Gunst des Volkes, und man fafste sie vielfach als Demagogie auf [5].

Im Frühjahre 476 übernahm Kimon den Oberbefehl über die bei Byzantion liegende Bundesflotte [6]. Die Hauptplätze an den Meerengen, Sestos und Byzantion, waren damals den Persern entrissen, aber an der ganzen thrakischen Küste bis nach Makedonien hin befanden sich noch persische Garnisonen [7]. Namentlich lag in Eïon an der Strymon-Mündung eine starke persische Besatzung unter dem Befehle des tapfern Boges und beherrschte von dort aus einen der wichtigsten Knoten-

---

Anerbieten des Kallias eingingen. Vgl. Diod. X, Frgm. 30 und 31. — Auch Kimon scheint reich geheiratet zu haben. Die Herkunft seiner ersten Frau Kleito war ziemlich dunkel, eine reiche Mitgift würde die Ehe erklären. Zur Sache vgl. Vischer, Kimon Kl. Schrft. I, 9; Müller-Strübing, Thuk. Forsch. 245.

1) Plut. Kimon. 5, 16; Them. 20. Im Jahre 479 wurde Kimon zusammen mit Xanthippos und Myronides auf Antrag des Aristeides als Gesandter nach Sparta geschickt. Vgl. S. 193.

2) Er war grofs und schön, sein Haupt hatte dichten Lockenschmuck. Ion bei Plut. Kim. 4 und 5.

3) Nepos, Cimon 2; Theopomp. Frgm. 94, Müller I, 293 (Athen. XII, 533 A).

4) Stesimbrotos bei Plut. Kim. 4.

5) Plut. Kim. 10; Perikl. 9.

6) Diod. XI, 60: *οὗτος δὲ παραλαβὼν τὸν στόλον ἐν Βυζαντίῳ κτλ.* Plut. Kim. 7: *Κίμων δὲ τῶν συμμάχων ἤδη προσκεχωρηκότων αὐτῷ, στρατηγὸς εἰς Θρᾴκην ἔπλευσε κτλ.*

7) Hdt. VII, 106—107; vgl. Plut. Kim. 14.

punkte der thrakischen Küstenstrafsen. Boges verstand es, mit den umwohnenden Thrakerstämmen gute Beziehungen zu unterhalten und that den griechischen Pflanzstädten in jener Gegend vielen Abbruch. Die Bedrängnis dieser Städte veranlafste Kimon, sich zunächst gegen Eïon zu wenden. Er schlug die Perser in einem Treffen und schlofs sie in Eïon ein. Dann vertrieb er die jenseits des Strymon wohnenden Thraker, von denen die Belagerten Proviant erhielten, und schnitt diesen durch scharfe Bewachung der ganzen Umgegend alle Zufuhren ab. Infolge davon trat in Eïon Mangel an Lebensmitteln ein. Kimon forderte nun zur Übergabe auf und bot freien Abzug nach Asien an. Boges wies jedoch die Aufforderung zurück und hielt bis aufs äufserste stand. Als alle Lebensmittel aufgezehrt waren, liefs er einen grofsen Scheiterhaufen errichten, seine Kinder, sein Weib, seine Kebsweiber und Sklaven töten und ins Feuer werfen. Dann warf er alles Gold und Silber von der Mauer herab in den Strymon und stürzte sich schliefslich selbst in die Flammen [1]. Was von der Besatzung und den

---

1) Hdt. VII, 107; Thuk. I, 98. — Plut. Kim. 7 bietet aus einer von Hdt. und Thuk. unabhängigen Quelle einige brauchbare Einzelheiten. Mit Rücksicht auf Nepos, Cim. 2 ist anzunehmen, dafs Plutarchos aus Theopompos schöpfte. Vgl. Rühl, Quellen im Leben Plutarchs Kimons, S. 14. Auf diesen Autor geht auch Polyain. VII, 24 zurück. Das Epigramm auf den drei Hermen, welche das Volk für den Sieg zu errichten gestattete, ist aufser bei Plut. Kim. 7 noch bei Aisch. g. Ktes. 183 und daraus bei Tzetzes, Lykophr. 473 überliefert. Nach Rühl a. a. O. 27 hätte Plutarchos das Epigramm aus Aischines entnommen, das ist jedoch schwerlich der Fall. Auf Krateros verfällt nicht gerade glücklich Bernhard Schmidt, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 1 ff. Über die Reihenfolge der Hermen und den Text vgl. noch E. A. Richter, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. XCIII, S. 30 ff. und A. Kirchhoff, Hermes V, 48 ff.; Kaibel, Epigr. graec. e lap. 749. — Sowohl nach dem Epigramm, als nach Herodotos und der Quelle Plutarchs wurde Eïon durch Aushungerung bezwungen. Nach Paus. VIII, 8, 9 soll das von dem spartanischen Könige Agesipolis nach dem antalkidischen Frieden gegen Mantineia angewandte Strategema zuerst von Kimon bei der Belagerung Eïons erfunden worden sein, d. h. Kimon hätte die aus Backsteinen erbauten Mauern durch dagegen geleitetes Wasser zerstört. Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1883, S. 1133 hat sich dadurch verleiten lassen, eine zweite Belagerung Eïons anzunehmen, bei der Kimon die Stadt den Thrakern entrissen hätte, die nach der Überwältigung der attischen Kolonisten Eïon in Besitz genommen hätten. Indessen bei Paus. a. a. O. heifst es ausdrücklich: *ἀλλὰ πρότερον ἔτι Κίμωνι (τὸ στρατήγημα) ἐξευρέθη τῷ Μιλτιάδου Βόγην πολιορκοῦντι κτλ.* Von einer Zusammenwerfung beider angeblichen Belagerungen bei Plutarchos kann auch nicht die Rede sein, da der Bericht ganz klar ist. Endlich sagt das Scholion zu Aisch. d. f. leg. 31 keineswegs, dafs Eïon selbst den Thrakern in die Hände fiel. Vermutlich geht die Angabe des Pausanias auf Ephoros zurück, der die mangelhafte Überlieferung der Geschichte des 5. Jahrhunderts mit Zügen aus dem 4. zu bereichern liebte.

Einwohnern der Stadt noch übrig war, machten die Athener zu Sklaven (Herbst 476)[1]. Da der Ort nicht nur eine grofse strategische Be-

---

Übrigens ist die Ableitung eines Stromes von der Gröfse des Strymon auch recht zweifelhaft.

1) Thuk. I, 98: *πρῶτον μὲν Ἠιόνα τὴν ἐπὶ Στρυμόνι Μήδων ἐχόντων πολιορκίᾳ εἷλον καὶ ἠνδραπόδισαν Κίμωνος τοῦ Μιλτιάδου στρατηγοῦντος.* Die Eroberung Eïons war also der erste bedeutende Kriegserfolg des Seebundes. Auch Plut. Kim. 7 setzt den Kriegszug gegen Eïon unmittelbar nach dem Anschlusse der Bündner an Athen: *Κίμων δὲ, τῶν συμμάχων ἤδη προσκεχωρηκότων αὐτῷ, στρατηγὸς εἰς Θρᾴκην ἔπλευσε κτλ.* Diod. XI, 60 erzählt nun freilich die Eroberung Eïons unter dem Archontate des Demotion = 470/69. Allein er berichtet in diesem Abschnitte Kap. 60—62 die Thaten Kimons von der Übernahme des Oberbefehls über die bei Byzantion liegende Flotte bis zur Schlacht am Eurymedon einschliefslich, doch ist fast das ganze Stück dieser Schlacht und den damit zusammenhängenden Operationen gewidmet. Wie nun Diodoros die See-Operationen von der Eroberung von Kypros bis zum Übergange der Hegemonie an die Athener in dem Jahre des Hegemonie-Wechsels zusammenfassend erzählte (vgl. S. 340, Anm. 1), so bezieht sich auch zweifellos die Datierung des von den Thaten Kimons handelnden Abschnittes auf dessen glänzendste That, die Schlacht am Eurymedon (vgl. dagegen Unger, Philol. XLI, S. 91 ff.). Der Abschnitt beginnt mit der Aussendung Kimons, *οὗτος δὲ παραλαβὼν τὸν στόλον ἐν Βυζαντίῳ κτλ.* Das war natürlich die im Frühjahre bei Byzantion liegende Flotte. Also auch Ephoros stimmt damit überein, dafs Kimon gleich nach der Übernahme der Flotte den thrakischen Feldzug begann.

Eine weitere Bestätigung erhält diese Chronologie durch das chronologisch gut unterrichtete, höchst wahrscheinlich aus einer Atthis, vielleicht Androtion schöpfende (Th. Freyer, Leipzig. Stud. V [1882], 245) Scholion zu Aisch. d. f. leg. 31, das die Unglücksfälle aufzählt, von denen die Athener im Gebiete des Strymon betroffen wurden: *πρῶτον μὲν Λυσιστράτου καὶ Λυκούργου καὶ Κρατίνου στρατευσάντων ἐπ' Ἠιόνα τὴν ἐπὶ τῷ Στρυμόνι· διεφθάρησαν γὰρ ὑπὸ Θρᾳκῶν, εἰληφότες Ἠιόνα, ἐπὶ ἄρχοντος Ἀθήνησι Φαίδωνος· δεύτερον οἱ μετὰ Λεωγόρου κληροῦχοι ἐπὶ Λυσικράτους· τρίτον, οἱ μετ' Εὐκλέους καὶ Θουκυδίδου· τέταρτον, οἱ μετὰ Κλέωνος, ἐπὶ ἄρχοντος Ἀλκαίου· πέμπτον οἱ ἐνοικοῦντες ἐπ' Ἠιόνα Ἀθηναῖοι ἐξηλάθησαν κτλ.* Vgl. Isokr. Phil. 5 und die Bemerkungen Clintons, Fast. Hell. II³, Appendix IX, p. 318. Also im Archontenjahre des Phaidon = 476/5 machten die Athener einen Versuch, am Strymon eine Kleruchie zu begründen. Da Kimon nicht vor Frühjahr 476 von Byzantion ausgefahren sein kann, und Boges nur durch äufsersten Mangel an Lebensmitteln bezwungen werden konnte, so ist die Eroberung Eïons im Herbst 476 und die Aussendung der Kleruchie in das folgende Frühjahr zu setzen. Schaefer, De rer. post. bell. Pers. in Graecia gest. temp., p. 10, der die Eroberung Eïons in das Jahr 470/69 setzt, vermag ebenso wie Unger, Philol. XLI, S. 91 das Zeugnis der Scholiasten nur dadurch zu beseitigen, dafs sie eine Verschreibung aus *Ἀψεφίωνος* annehmen. Die Datierung Schäfers stützt sich hauptsächlich darauf, dafs, wie Plut. Kim. 8 berichtet, nach der Überführung der Gebeine des Theseus von der eroberten Insel Skyros nach Athen Kimon und seine Mitfeldherren auf Veranlassung des Archonten Apsephion als Preisrichter in dem tragischen Agon zwischen Äischylos und Sophokles fungierten. Das geschah also

deutung hatte und den Zugang zum Strymonthale von der See her eröffnete, sondern auch die Erzeugnisse dieser Gegend, namentlich der Getreidereichtum der fruchtbaren Strymon-Ebene und das vorzügliche Schiffsbauholz, der Theer und das Pech von den thrakischen Waldgebirgen für die Athener von besonderer Wichtigkeit waren, so beschlossen sie sofort, Eïon und das untere Strymon-Thal selbst in Besitz zu nehmen und daselbst eine Kleruchie zu begründen. Im Frühjahre 475 zogen die Kolonisten unter Führung von Lysistratos, Lykurgos und Kratinos nach Eïon, allein sie erlagen den Thrakern, die jedem Versuche der Hellenen, sich am untern Strymon festzusetzen, hartnäckigen Widerstand leisteten [1].

Mit der Eroberung von Eïon begann die Verdrängung der Perser

---

an den Dionysien (März/April) des Jahres 468, wo Sophokles wahrscheinlich mit dem Triptolemos siegte. Marm. Par. Ep. 56; Plin. H. N. XVIII, 7. Die Eroberung von Skyros gehört mithin in den Sommer und die Rückkehr Kimons in den Herbst 469, denn in jenen gefährlichen Gewässern und an der armen Felseninsel war natürlich eine Überwinterung ausgeschlossen. Es nötigt nun aber weder Thuk. I, 98, noch Diod. XI, 60 die Einnahme Eïons unmittelbar vorangehen zu lassen und noch in das Jahr zu setzen, denn dieser faſst die Thaten Kimons bis zur Schlacht am Eurymedon überhaupt summarisch zusammen und jener trennt beide Ereignisse durch ein *ἔπειτα*, das einen Zeitraum von mehreren Jahren bezeichnen kann. Würden erst im Jahre 470 die Operationen Kimons begonnen haben, so müſsten die Athener sechs Jahre hindurch nach der Begründung des Seebundes gegen die Perser nichts Ernstes unternommen haben, was höchst unwahrscheinlich ist (vgl. Oncken, Athen und Hellas I, 100). Die Operationen an der thrakischen Küste vollzogen sich auch nicht im Fluge während eines Sommers, sondern dauerten offenbar mehrere Jahre (vgl. Hdt. VII, 106). Endlich entscheidet für die Datierung des Scholions der Umstand, daſs die Verse 492 ff. und 868 ff. in den im Frühjahre 472 aufgeführten Persern des Aischylos eine so genaue Kenntnis der Strymon-Gegenden voraussetzen, wie sie das athenische Publikum erst nach dem Feldzuge Kimons haben konnte. Vgl. Blaſs, Rhein. Mus. XXIX (1874), 481. Der Einwand Ungers, Philol. XLI, S. 93, daſs die Athener schon vor der Einnahme Eïons mit den thrakischen Küsten bekannt gewesen sein müſsten, ist namentlich deshalb nicht zutreffend, weil diese Küsten fast zwei Jahrzehnte hindurch in den Händen der feindlichen Perser waren, und Aischylos den doch eine Strecke landeinwärts liegendon Strymon-See mit den Pfahlbauten anschaulich schildert. — Aus allen diesen Gründen ist mit K. W. Krüger, Philol. Hist. Stud. I, 40; Clinton a. a. O.; Pierson, Philol. XXVIII, 63 und Duncker, Gesch. d. Altert, VIII, 83 die Eroberung Eïons in das Archontat des Phaidon = 476/5 zu setzen.

1) Schol. Aisch. d. f. leg. 31; Plut. Kim. 7: *τὴν δὲ χώραν εὐφυεστάτην οὖσαν καὶ καλλίστην οἰκῆσαι παρέδωκε τοῖς Ἀθηναίοις.* Vgl. Kap. 8: *προσεκτήσαντο χώρας αὐτήν τε τὴν Ἠϊόνα καὶ τὴν Ἀμφίπολιν οἰκίσαντες.* Vgl. Clinton, Fasti Hell. II[3], Appendix IX; Kirchhoff, Abhdl. d. Berl. Akad. 1873, S. 72. — Über den Untergang der Kolonisten des Aristagoras vgl. S. 37, Anm. 5.

aus dem ganzen thrakischen Küstengebiete. Eine Besatzung nach der andern wurde überwältigt. Von den persischen Kommandanten wehrte sich nur noch einer so tapfer wie Boges; das war Maskames, dem die wichtige Festung Doriskos am untern Hebros anvertraut war. Diesen allein vermochten die Athener nicht zu vertreiben, so oft sie auch versuchten. Xerxes ehrte ihn dafür durch alljährliche Übersendung von Geschenken. Doriskos mufs erst nach dem Tode des Maskames unter der Regierung des Artaxerxes, wahrscheinlich bald nach der Schlacht am Eurymedon gefallen sein. Damals wurden die Perser auch erst aus einigen Felsennestern der gegenüberliegenden Küste der thrakischen Cherronesos vertrieben [1].

Die hellenischen Städte an der thrakischen Küste, sowie die Insel Thasos mit Samothrake traten dem delisch-attischen Bunde bei. Es wurde aus ihnen ein vierter Bundesbezirk, der thrakische gebildet. Aus der Urkunde des Friedens vom Jahre 421 ergiebt sich, dafs Argilos, Stageiros, Akanthos, Stolos, Olynthos, Spartolos und gewifs auch die meisten andern Städte dieses Bezirkes noch von Aristeides zum Phoros eingeschätzt wurden [2].

---

1) Hdt. VII, 106: *τὸν δὲ ἐν Δορίσκῳ Μασκάμην οὐδαμοί κω ἐδυνάσθησαν ἐξελεῖν πολλῶν πειρησαμένων.* Aus den Worten: *τῷ μούνῳ Ξέρξης δῶρα πέμπεσκε κτλ.· πέμπεσκε δὲ ἀνὰ πᾶν ἔτος· ὣς δὲ καὶ Ἀρταξέρξης ὁ Ξέρξεω τοῖσι Μασκαμείοισι ἐκγόνοισι κτλ.* darf man wohl entnehmen, dafs Maskames bald nach dem Regierungsantritt des Artaxerxes starb. Damals, nach der Schlacht am Eurymedon, wird auch Doriskos den Persern verloren gegangen sein. Denn diese Worte deuten an, dafs, als Herodotos die Stelle niederschrieb, Doriskos inzwischen doch gefallen war. Vgl. die Note Steins zu Hdt. VII, 106, 11. — Mit dieser nicht anzuzweifelnden Angabe Herodots ist die bei Plut. Kimon 14 aus unbekannter Quelle erhaltene Nachricht zusammenzuhalten, wonach Kimon zwischen der Schlacht am Eurymedon und dem thasischen Aufstande mit vier Trieren die letzten Perser, die von den Thrakern unterstützt wurden, von der Cherronesos vertrieben hätte. Er soll dabei dreizehn persische Schiffe genommen haben. Arn. Schaefer, De rer. post. bell. Pers. 10 und Kirchhoff, Hermes XI, 17 bringen den fraglichen Zug Kimons in Verbindung mit der Vertreibung des Pausanias aus Byzantion. Dafs das unzulässig ist, zeigt Holzapfel, Darstell. d. griech. Gesch. b. Ephoros u. s. w., S. 100, Anm. 3. Es liegt gar kein Grund vor, zu bezweifeln, dafs sich die Perser in Felsennestern, wie z. B. Alopekonnesos, einem Hauptschlupfwinkel der Seeräuber, so lange behaupteten, zumal sie mit den Thrakern in Verbindung standen, und Maskames sich in dem nahen untern Hebros-Thale hielt. Ebenso wenig ist es auffallend, dafs sie einige Kriegsschiffe, wohl nach Art der Seeräuberfahrzeuge, zur Verfügung hatten. Maskames stand nach dem Zeugnisse Herodots in beständiger Verbindung mit dem Könige, der ihm Jahr für Jahr Geschenke sandte.

2) Thuk. V, 18; vgl. Kirchhoff, Hermes XI, S. 19.

h.

In den Jahren, als die Perser aus fast allen thrakischen Küstenplätzen vertrieben wurden und der Seebund sich um einen neuen wichtigen Bezirk vergröſserte, bereitete sich in Athen und Sparta ein folgenreicher politischer Umschwung vor. Aristeides und Kimon gewannen durch die erfolgreiche Leitung der Bundespolitik und des Seekrieges immer gröſseres Ansehen bei der Bürgerschaft, während der Einfluſs des Themistokles sank. Es arbeiteten diesem auch nach Kräften die Lakedaimonier entgegen [1], die einfluſsreiche Beziehungen im attischen Adel hatten. Ihr Proxenos in Athen war Kallias, des Hipponikos Sohn [2], das Haupt des alten, durch Reichtum und den erblichen Besitz der hohen eleusinischen Priesterwürde des Daduchos ausgezeichneten Geschlechtes der Kerykes [3], dessen gleichnamiger Groſsvater ein heftiger Gegner des Peisistratos gewesen war und allein, so oft jener vertrieben wurde, dessen dann vom Staate eingezogenen Güter zu kaufen gewagt hatte [4]. Kallias war der reichste Mann Athens [5] und erhielt später von den Komikern den Spottnamen Lakkoplutos, wahrscheinlich weil er seinen Reichtum durch die Pacht von Silbergruben noch ungemein vermehrte [6]. Durch seine Verheiratung mit Elpinike verschwägerte er sich mit Kimon und verpflichtete sich ihn durch die Bezahlung der Strafsumme, welche er infolge der Verurteilung seines Vaters Miltiades dem Staate schuldete [7]. Anderseits war er mit Aristeides verwandt, mit dem er vielfach in politischer Verbindung stand und dessen Einfluſs beim Volke er oft für seine Zwecke benutzte [8].

---

1) Vgl. S. 358, Anm. 2.

2) Hdt. VII, 151; vgl. VI, 121. Lakonischer Proxenos: Xen. Hell. V, 4, 22; VI, 3. 4; Symp. VIII, 39. Alkibiades, der Groſsvater des bekannten Alkibiades, hatte die lakonische Proxenie gekündigt. Thuk. V, 43.

3) Vgl. Tl. I, 435. Auch Kallias war als Haupt der Familie Daduchos. Vgl. Plut. Aristeid. 25 nach dem Sokratiker Aischines.

4) Vgl. Tl. I, S. 554.

5) Plut. Aristeid. 25 nach dem Sokratiker Aischines. Er soll sein Vermögen auf 200 Talente geschätzt haben. Lys. XIX (pro bon. Aristoph), 48.

6) Hesych. Phot.; Suid. s. v. *Λακκόπλουτος*. Über den Ursprung des Reichtums der Familie waren allerlei nicht günstige Erzählungen im Umlauf, die keinen Glauben verdienen. Plut. Solon 15; Herakleides Pontikos b. Athen. XII, 536; Plut. Arist. 5; Aristodem. 13. Vgl. Petersen, Quaest. de hist. gent. Att., p. 40; Böckh, Staatsh. Ath. I^3, 566. Über den Gewinn aus den Silbergruben vgl. Xen. de vect. IV, 15.

7) Vgl. S. 360, Anm. 7.

8) Plut. Arist. 25 nach dem Sokratiker Aischines.

Kimon selbst war seiner ganzen Sinnesart nach ein Freund Spartas, und die Lakedaimonier erwiesen ihm mancherlei Ehren, die sein Ansehen auch in den Augen seiner Mitbürger steigern mufsten. Sie verliehen ihm die Proxenie, wodurch ihm eine wichtige Vermittlerrolle in ihrem diplomatischen Verkehr mit Athen zufiel [1].

Über die Vorgänge, welche schliefslich zum Sturze des Themistokles führten, ist nichts Näheres bekannt. Gewifs kann es einen Mann von seinem Charakter an zahlreichen persönlichen Feinden nicht gefehlt haben, und es gab wohl auch manchen Bürger, der mifsgünstig auf seinen Ruhm blickte, aber was Ephoros und andere von dem Neide und der Undankbarkeit des wankelmütigen Volkes, sowie von der Furcht vor seinem Übergewichte redeten [2], ist doch nur leere Phrase. Es mag allerdings Themistokles durch häufige Erinnerung an seine Verdienste und einzelne Handlungen, die man als Überhebung auffafste, Anstofs erregt haben [3], aber den Ausschlag gaben gewifs andere Dinge. Platon führt den Sturz des Themistokles auf Fehler in seiner Staatsleitung zurück. Er meint, ein guter Wagenführer fiele wohl anfangs vom Wagen herunter, wenn er aber eine Zeit lang seine Pferde behandelt hätte und er selbst besser geworden wäre, dann fiele er nicht mehr [4]. Den Anlafs zu dem heftigen Parteikampfe, in dem Themistokles unterlag, gaben entschieden demokratische Reformen, die von ihm

---

1) Andok. v. Frdn. 3; Aisch. d. f. leg. 172; Nep. Cimon 2; vgl. Plut. Them. 20; Kimon 16. Uber die Beziehungen des Proxenos zu den Gesandten des Staates, der ihm die Proxenie verliehen, vgl. Gilbert, Griech. Staatsaltert. II, 385, wo auch die neuern Spezialschriften zusammengestellt sind.

2) Diod. XI, 54; 58, 4; 59, 3. Gleichfalls aus Ephoros schöpfen über den Ostrakismos Nep. Them. 8 und Plut. Them. 23. Vgl. Cic. de amic. XII, 42; Aristodem. 6; Suid. s. v. *Θεμιστοκλῆς*. Über Ephoros als Quelle dieser Auffassung vgl. Albracht, De Them. Plut. font., p. 22; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 249; Bauer, Themistokles 98 ff. Vgl. noch Tl. I, S. 620.

3) Demosth. g. Aristokr. 205: *ἐκεῖνοι (οἱ πρόγονοι) Θεμιστοκλέα λαβόντες μείζω αὐτῶν ἀξιοῦντα φρονεῖν ἐξήλασαν ἐκ τῆς πόλεως κτλ.* Die Menge soll es u. a. dem Themistokles verübelt haben, dafs er in der Nähe seines Hauses in Melite der Artemis Aristobule ein Heiligtum errichtet hätte, weil von ihm Athen und Hellas am besten beraten worden wäre. Plut. Them. 22 und de Herod. malign. 37 nach unbekannter Quelle. Wachsmuth, Stadt Athen I, 435 betrachtet die Geschichte als Erfindung, dagegen mit Recht Wilamowitz, Philol. Unters. I, 158. Vgl. noch Bauer, Themistokles, S. 99, Anm. 1. Angebliche Äufserungen des Themistokles: Plut. Them. 22; reip. ger. praecept. 15 (Eth. 812 B); de se ips. citr. inv. laud. 6 (Eth. 541 F); apophth. reg. Them. 13 (Eth. 185 D); de educat. 2 (Eth. 1 D); Ail. P. H. XIII, 40.

4) Plat. Gorgias, p. 516.

vorgeschlagen und von Aristeides und Kimon bekämpft wurden [1]. Welcher Art diese Reformen waren, darüber liegt keine Nachricht vor [2]. Höchstens darf man vermuten, dafs er in der Richtung vorging, die nach ihm Ephialtes und Perikles verfolgten. Jedenfalls sah der Adel seinen noch immer mafsgebenden Einflufs im Staate ernstlich bedroht und vereinigte sich zu seiner Bekämpfung. Soweit wir in das Dunkel der ältern attischen Geschichte eindringen können, begegnen wir der Feindschaft und Rivalität der Philaiden und Alkmaioniden um die leitende Stellung im Staate [3]. Nach dem Sturze der Peisistratiden hatten die Alkmaioniden die Oberhand gewonnen, doch es war ihnen nicht gelungen, den Einflufs der Philaiden durch eine Anklage des Miltiades wegen der Ausübung der Tyrannis auf der Cherronesos völlig zu brechen. Miltiades wurde freigesprochen und kurz vor der Schlacht bei Marathon entschied der Ostrakismos gegen Megakles, den Sohn des Kleisthenes [4]. Aber nach der parischen Expedition trat der Buzyge

1) Plut. Kimon. 10: *ὅ γε καὶ Θεμιστοκλεῖ πέρα τοῦ δέοντος ἐπαίροντι τὴν δημοκρατίαν ἀντέβαινε μετ᾽ Ἀριστείδου.* Plutarchs Quelle war sicherlich Theopompos. Vgl. Rühl, Plut. Quellen Leb. Kim. 23; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 172. — Müller-Strübing, Aristoph. und die hist. Kritik 258 bringt den Ostrakismos in Zusammenhang mit der angeblichen Wiederwahl des Aristeides zum Staatsschatzmeister, gegen die Themistokles aufgetreten wäre. Nun heifst es freilich bei Plut. Arist. 4, dafs Themistokles gegen Aristeides, der zum *ἐπιμελητὴς τῶν δημοσίων προσόδων* erwählt worden wäre, bei der Rechenschaftsablegung eine grofse Agitation hervorgerufen und eine Anklage wegen Unterschlagung erhoben hätte. Allein Plutarchos folgt seiner eigenen Angabe nach dem höchst unzuverlässigen Idomeneus, und aufserdem hat das Amt des *ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει*, wie der offizielle Titel desselben lautete, damals noch gar nicht existiert. Vgl. § 16. Ephoros (Diod. XI, 54) erzählte, gegen Themistokles wäre auf Betreiben der Lakedaimonier wegen seiner Verbindung mit Pausanias ein Prozefs wegen Landesverrat angestrengt worden. Der Prozefs hätte jedoch mit seiner Freisprechung geendigt und dadurch sein Ansehen noch erhöht. Darauf wären aber die Bürger wegen seiner mächtigen Stellung besorgt geworden, sie hätten auch seinen Ruhm beneidet und ihn deshalb ostrakisiert. Dieser erste Prozefs ist rein erfunden, denn Thuk. I, 135, 2 berichtet nur von einer Hochverratsanklage, die nach der Verbannung des Themistokles angestrengt wurde. Ferner stützte sich die Anklage wegen Verrat, wie auch Diod. a. a. O. noch durchblicken läfst, auf Schriftstücke, die im Nachlasse des Pausanias (Plut. Them. 23) zu einer Zeit gefunden wurden, als Themistokles bereits in der Verbannung war (Thuk. a. a. O.).

2) Nach der Hypoth. Isokr. Areopag. hätte Aristoteles über die Schmälerung der Gerichtsbarkeit des Areopag durch Themistokles berichtet. Es handelt sich aber wahrscheinlich nur um eine Verwechselung mit Perikles. Vgl. Rose, Aristotet. Pseudepigr., p. 423, Frgm. 359.

3) Vgl. Tl. I, S. 545.

4) Vgl. S. 53.

Xanthippos, des Ariphron Sohn, der eine Nichte des Kleisthenes geheiratet hatte, als Ankläger gegen Miltiades auf und setzte dessen Verurteilung durch [1]. Im Anschlusse an Kleisthenes und die Alkmaioniden war Aristeides emporgekommen [2], während Themistokles sich im Gegensatze zu ihnen Bahn gebrochen hatte [3]. Zwischen dem Geschlechte der Lykomiden, dem letzterer angehörte, und den Alkmaioniden bestand eine traditionelle Feindschaft [4]. Dann begünstigte Aristeides das Emporkommen Kimons und trat dadurch auch mit den Philaiden in Verbindung. So bahnte sich eine Koalition der grofsen Geschlechter gegen Themistokles an. Kimon und Leobotes, der Sohn des Alkmaion [5], standen gegen Themistokles zusammen, und mit ihnen hielt gewifs auch der lakonische Proxenos Kallias, der Schwager Kimons und Vetter des Aristeides. Nicht lange darauf heiratete Kimon in zweiter Ehe die Isodike, die Tochter des Euryptolemos, eines Sohnes des Megakles, welcher der Neffe des Kleisthenes und Bruder der Agariste war [6]. Es kann kaum zweifelhaft sein, dafs Themistokles, dessen Emporkommen die Spaltung zwischen den grofsen Geschlechtern begünstigt hatte, der Koalition der Philaiden, Alkmaioniden und Kerykes unterlag. Die Seele dieser Koalition war Aristeides. Auch auf der Bühne kam der sich vorbereitende politische Umschwung zum Ausdruck. Im Jahre 476 hatte Phrynichos mit seinen von Themistokles ausgestatteten Phoinissen den Sieg davon getragen, im Jahre 472 führte Aischylos seine „Perser“ auf, in denen die Verdienste des Aristeides und der Landmacht an dem Siege über die Perser, vielleicht im Gegensatze zu Phrynichos, energisch hervorgehoben werden.

Im Frühjahre 471 kam es zum Ostrakismos. Der Adel hatte durch seinen mächtigen Einflufs die Mehrheit des Volkes gewonnen. Themistokles wurde verbannt und begab sich nach Argos, wo er mitten in die grofse Bewegung eintrat, welche die peloponnesische Hegemonie Spartas in Frage stellte [7].

---

1) Vgl. S. 86.

2) Vgl. S. 54, Anm. 2.

3) Vgl. S. 118.

4) Vgl. Tl. I, S. 508.

5) Vgl. weiter unten bei Abschnitt i.

6) Hdt. VI, 178; Plut. Kimon 16; vgl. Petersen, Quaest. de hist. gent. att., p. 91. Wenn Kimons Sohn Lakedaimonios, wofür alle Wahrscheinlichkeit spricht, aus dieser Ehe stammte (vgl. die Quellenübersicht, Stesimbrotos, S. 310, Anm. 1), so mufs sie wohl spätestens um 465 geschlossen worden sein, denn im Jahre 432 war jener Sohn Kimons bereits Stratege.

7) Thuk. I, 135, 3: ἔτυχε γὰρ ὠστρακισμένος καὶ ἔχων δίαιταν μὲν ἐν Ἄργει,

Die Argeier begannen sich damals von der furchtbaren Niederlage am Argos-Haine zu erholen und aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten. Durch Auflösung einer Anzahl der kleinen perioikischen Landgemeinden ihres Gebietes, deren Bewohner nach der Hauptstadt verpflanzt wurden, und die Verleihung des Bürgerrechts an die neuen Mitbewohner hatten sie ihre Bürgerschaft verstärkt und neue Kräfte gewonnen [1]. Der Synoikismos legte zugleich den Grund zur Entwickelung der Demokratie. Zur Zeit der Perserkriege bestand noch die alte aristokratische Verfassung mit einem Oberbeamten, der den Titel „König“ führte, und einem ihm zur Seite stehenden Rate [2]. Zur Zeit des Peloponnesischen Krieges hatte Argos eine demokratische Staatsform. Die Volksversammlung war die entscheidende Instanz, eine wechselnde Bule, neben der sich, wie in Athen der Areopag, der alte Rat der Achtzig erhalten hatte, leitete die laufenden Geschäfte, und an der Spitze des Heerwesens standen fünf Strategen. Wir finden auch die Volksgerichte und den Ostrakismos [3]. Attischer Einfluſs auf die Ausbildung dieser Ver-

---

ἐπιφοιτῶν δὲ καὶ ἐς τὴν ἄλλην Πελοπόννησον. Vgl. Plut. Them. 23; Diod. XI, 55, 3; Nep. Them. 8; Aristodem. VI, 2. — Cic. de amic. XII, 42: fecit idem, quod viginti annis ante apud nos fecerat Coriolanus. Nach der vulgären varronischen Ära ist Coriolanus 491 v. Chr. zu setzen. Vgl. Unger, Philol. XLI, S. 90. Cicero zieht die Verbannung und Flucht des Themistokles zusammen. Somit fiele der Ostrakismos in das Frühjahr 471. Bei Nepos Aristid. 3 heiſst es: Decessit autem fere post annum quartum, quam Themistocles Athenis erat expulsus. Das würde also das Jahr 467 sein. Nun wurden in diesem Jahre die „Sieben gegen Theben“ des Aischylos aufgeführt (Franz, Die Didaskalie zu Aisch. Septem, Berlin 1848), und die Athener sollen v. 590—594 auf den im Theater anwesenden Aristeides bezogen haben (Plut. Arist. 3). Die Berechnung des Todesjahres des Aristeides hängt also bei Nepos von dieser Aufführung ab, da aus späterer Zeit nichts über Aristeides überliefert war. Die Quelle des Nepos setzte mithin gleichfalls die Verbannung des Themistokles in das Jahr 471. Diod. XI, 54—58 erzählt unter dem Archontate des Praxiergos = 471/0 die Schicksale des Themistokles zusammenfassend von der Verbannung bis zu seinem Tode. Wahrscheinlich ist es das ephoreische Jahr Herbst 472 bis Herbst 471 (vgl. S. 373, Anm. 1). Euseb. Vers. Arm. Abr. 1545 vermerkt die Flucht des Themistokles Ol. 77, 2 = 471/0, aber die Olympiadenzählung des Armeniers ist gewöhnlich um ein Jahr zu niedrig, und Hieron. hat Ol. 77, 1 = 472/1. Vgl. Philol. Anz. I, 48; VII. 405.

1) Aristot. Pol. VIII (V), 2, 3: *καὶ ἐν Ἄργει τῶν ἐν τῇ ἑβδόμῃ ἀπολομένων ὑπὸ Κλεομένους τοῦ Λάκωνος ἠναγκάσθησαν παραδέξασθαι τῶν περιοίκων τινάς.* Vgl. Paus. VIII. 27, 1; Plut. de mul. virt. 4 (Eth. 246a); Isokr. Panath. 178.

2) Hdt. VII, 148—149. Vgl. Tl. I, S. 408, Anm. 2; S. 592, Anm. 1.

3) Demokratie in Argos: Thuk. V, 31; vgl. V, 27. 28. 44. — Volksversammlung (Demos): Thuk. V, 28. — *βουλή*: Thuk. V, 47; Cauer, Del inscr. gr.[2],

fassung ist unverkennbar, sie wird daher während des Bündnisses mit Athen um 460 erfolgt sein.

Das nächste Ziel der argeiischen Politik war naturgemäfs die Herrschaft über die ganze Ebene, namentlich die Eroberung von Tiryns und Mykenai. Erstere Stadt war noch in den Händen der aufständischen Leibeigenen, mit denen die Argeier, so lange sie notwendig Ruhe brauchten, Frieden gehalten hatten [1]. Beide Städte hatten sich im Gegensatze zu Argos der hellenischen Eidgenossenschaft angeschlossen und der spartanischen Hegemonie unterstellt [2]. Sie waren zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit auf engen Anschlufs an die Lakedaimonier angewiesen, die wiederum durch sie Argos in Schach hielten. Nur dann konnten die Argeier die unbequemen kleinen, aber aufserordentlich stark befestigten Nachbarstädte ohne Besorgnis vor einer Einmischung der Lakedaimonier angreifen, wenn diesen die Hände gebunden waren [3]. Daher knüpften sie Beziehungen in Arkadien an, wo sich gerade damals die starke antilakonische Partei zu regen begann. Auch den Eleiern scheinen sie sich genähert zu haben. Im Jahre 472 beginnt die Reihe der uns bekannten, allerdings nicht zahlreichen argeiischen Olympioniken [4]. Das dürfte kaum blofser Zufall sein, denn Spartas Stellung in Elis und in Olympia hatte die Argeier offenbar früher vom Feste ferngehalten, nach den Perserkriegen trat jedoch allmählich infolge der innern Entwickelung des eleiischen Staates eine Entfremdung zwischen Elis und Sparta ein.

Der Staat der aitolischen Eleier war kein Einheitsstaat, sondern beruhte auf einem Verbande einer gröfsern Anzahl ziemlich selbständiger Gemeinwesen, die sämtlich in der fruchtbaren Koile-Elis lagen, während die Akroreia oder Hoch-Elis Perioikengebiet war. Etwa seit 570 waren auch die Pisaten und Triphylier mit Ausnahme der Lepreaten Unterthanen der Eleier geworden, und ein grofser Teil der pisatischen Ländereien befand sich im Besitze der einzelnen eleiischen Gemeinden [5]. An Zahl waren die Unterthanen den aitolischen Landherren weit überlegen, und diese mufsten daher bei dem Mangel einer festen Konzen-

---

No. 58. Fünf Strategen: Thuk. V, 59. Vermutlich wurden auch fünf topische Phylen eingerichtet, die wie in Athen je ein Regiment (λόχος) stellten. Thuk. V, 72; Aineas Poliork. XI, 8. Ostrakismos: Aristot. Pol. VIII (V), 2, 4; Schol. Aristoph. Ritt. 851. Über die Ἀλιαία vgl. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 80.

1) Hdt. VI, 83.

2) Vgl. Diod. XI, 65, 2.

3) Vgl. Diod. XI, 65, 3.

4) Vgl. Tl. I, S. 576, Anm. 4.

5) Vgl. Tl. I, S. 89 und 579.

tration ihrer Kräfte einen Rückhalt an den Lakedaimoniern suchen, die ihnen auch bei der Niederwerfung der aufständischen Pisaten und Triphylier kräftig Hilfe geleistet hatten. Eine andere Schwäche des eleiischen Staates lag in der Verfassungsform. Zu Gemeindevorstehern (Zamiorgoi) und dem Rate der Neunzig konnten nur Angehörige gewisser Adelsgeschlechter gewählt werden [1]. Diese Beschränkung der Regierungsgewalt auf einen kleinen Teil des Adels führte zum Sturze der Oligarchie [2]. Den ersten Anlafs dazu gab wohl die Verspätung des eleiischen Heerbannes zur Schlacht bei Plataiai. Die natürlich zu den herrschenden Familien gehörenden Heerführer wurden infolge der Erbitterung des Heeres verbannt [3]. Wenige Jahre darauf vollzogen die Eleier nach dem Vorgange von Argos und wahrscheinlich auch dem von Mantineia ihren Synoikismos. Elis, der bisherige Vorort und Sitz der gemeinsamen Regierung, wurde die alleinige Polis aller Eleier, und jeder Eleier Bürger derselben, so dafs die staatliche Autonomie der Einzelgemeinden aufhörte. Viele Eleier siedelten auch nach Elis über, wodurch der Ort sich zu einer ansehnlichen Stadt entwickelte [4].

Der Synoikismos gab dem Staate der Eleier eine festere Organisation und einen stärkern Halt. Das spartanische Bündnis wurde entbehrlicher. Mit dieser durchgreifenden Reorganisation des Staates war, wie auch anderwärts, eine Reform der Verfassung in demokratischem Sinne verbunden.

Der Gliederung der Eleier in die drei Adelsstämme entzog man dadurch ihre politische Bedeutung, dafs man wie in Athen bei der Reform des Kleisthenes zehn örtliche Phylen oder Landesbezirke als Grundlage der Staatsverfassung und Verwaltung einrichtete. Demgemäfs erhöhte man im Jahre 472 die Zahl der Hellanodiken von neun auf

---

1) Vgl. Tl. I, S. 577.

2) Aristot. Pol. VIII (V), 6, 8, p. 1306a.

3) Hdt. IX, 77.

4) Diod. XI, 54: *Ἠλεῖοι μὲν πλείους καὶ μικρὰς πόλεις οἰκοῦντες εἰς μίαν συνῳκίσθησαν τὴν ὀνομαζομένην Ἦλιν.* Strab. VIII, 337: *ὀψὲ δέ ποτε συνῆλθον εἰς τὴν νῦν πόλιν Ἦλιν μετὰ τὰ Περσικὰ ἐκ πολλῶν δήμων.* Strabon spricht von dem *κωμηδόν* Wohnen und den Gaugenossenschaften der ältern Hellenen und führt den Ursprung der meisten ansehnlichen Städte in der Peloponnesos auf den Synoikismos zurück. Es handelt sich also bei dem eleiischen Synoikismos nicht blofs um eine staatliche Zentralisation, sondern auch um ein wirkliches Zusammensiedeln, wie es bei dem von Mantineia und Megalopolis stattfand. Vgl. Beloch, Sulla costituzione politica dell' Elide, Rivista di Filologia IV (1875), 225 sqq.; Busolt, Die Lakedaimonier I, 183; E. Kuhn, Über die Entstehung der Städte der Alten (Leipzig 1878) 22 ff.; Lipsius, Bursians Jahresb. 1878 III, 279.

zehn. Aus jedem Bezirk sollte je ein Hellanodike erwählt werden. Späterhin trat an Stelle der Wahl die Erlosung [1]. Behörden und Rat erfuhren zweifellos Umgestaltungen. An Stelle „des Inhabers der höchsten Amtsgewalt und der Könige“ erscheinen zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs „die Inhaber der Amtsgewalt“ [2]. Der Rat der Zamiorgoi blieb, wie in Athen der Areopag und in Argos der alte Rat der Achtzig, bestehen, aber daneben traten als neue mafsgebende Faktoren die Volksgemeinde und der Rat der Fünfhundert in das Verfassungsleben ein. Augenscheinlich kamen auf jeden Landesbezirk je fünfzig Ratsherren. Im Jahre 420 war eine Erhöhung der Ratsmitglieder auf sechshundert eingetreten [3].

Mag auch die demokratische Verfassung sich nach und nach entwickelt haben, so steht doch ihre Begründung zweifellos mit dem Synoikismos und der gleichzeitigen Einrichtung der örtlichen Phylen in Zusammenhang. Diese ganze Verfassungsveränderung blieb nicht ohne Einflufs auf die auswärtigen Beziehungen der Eleier. Die alte aristokratische Regierung hatte fest mit Sparta zusammengehalten, die demokratische neigte mehr und mehr zu Argos und Athen hin und verbündete sich schliefslich fünfzig Jahre später mit diesen Staaten gegen Sparta [4].

Wie in Elis, so begann es bald nach den Perserkriegen auch in Arkadien sich zu regen. Hier tritt deutlicher als in Elis der Einflufs der Argeier hervor. Strabon berichtet, dafs Mantineia aus fünf Gemeinden von den Argeiern zusammengesiedelt wurde [5]. Obwohl diese

---

1) Hellanikos, Frgm. 90 (Schol. Pind. Ol. III, 22), Müller I, 57; Aristoteles und Aristodemos von Elis bei Harpokr. s. v. *Ἑλλανοδίκαι* (Rose, Aristot. Pseudep. Frgm. 445, p. 466); Paus. V, 9, 5. Vgl. Tl. I, S. 577, Anm. 2; Busolt, Die Lakedaimonier I, 180 ff.; Beloch a. a. O.; Hugo Förster, De hellanodicis Olympicis (Leipzig 1879, Diss.) 26 ff. — Der Synoikismos war also in der letzten Hälfte des Sommers 472 bereits vollzogen. Diod. XI, 54 erzählt ihn unter dem Archontate des Praxiergos = 471/0. Es dürfte sich um das ephoreische Jahr Herbst 472 bis Herbst 471 handeln.

2) IGA. 112 (Samml. d. gr. Dialekt. Inschr. I, Nr. 1152): *ὅϱ μέγιστον ἔχοι τέλος καὶ τοὶ βασιλᾶες.* Diese bilden wohl eine den Archonten des attischen Adelsstaates ähnliche Regierungsbehörde. Vgl. Tl. I, S. 408. Thuk. V, 47: (*ὀμνύντων*) *ἐν δὲ Ἤλιδι οἱ δημιουϱγοὶ καὶ οἱ τὰ τέλη ἔχοντες καὶ οἱ ἑξακόσιοι, ἐξοϱκούντων δὲ οἱ δημιουϱγοὶ καὶ οἱ θεσμοφύλακες.*

3) IGA. 113c (Gr. Dialekt.-Inschr. I, Nr. 1156): *σὺν βωλᾶι (π)εντακατίων ἀϝλανέως* [Hesych. s. v. *ἀλανέως· ὁλοσχεϱῶς, Ταϱαντῖνοι*] *καὶ δάμοι πληθύοντι* vgl. IGA. 111 (Gr. Dialekt-Inschr. I, Nr. 1157); 117 (1159); Thuk. V, 47.

4) Vgl. Busolt, Forsch. z. gr. Gesch. I, 90.

5) Strab. VIII, 337: *Μαντίνεια ἐκ πέντε δήμων ὑπ᾽ Ἀϱγείων συνῳκίσθη.*

Stadt in späterer Zeit vielfach als die älteste Arkadiens galt[1], so kann doch der Synoikismos erst um diese Zeit erfolgt sein, denn die Erinnerung an die frühern Zustände war noch im Jahre 385 so lebendig, daſs die Lakedaimonier den Synoikismos aufheben und die Mantiner wieder in ihren alten Dorfgemeinden ansiedeln konnten[2].

Auch in Mantineia wurden die Heerführer, denen man die Verspätung des Heeres zur Schlacht bei Plataiai Schuld gab, verbannt[3]. Es liegt die Vermutung nahe, daſs sich daran weitere politische Kämpfe knüpften, aus denen die lakonerfeindliche, zur Demokratie hinneigende Partei als Sieger hervorging. Der zweifellos unter dem Einflusse der letztern zustande gekommene Synoikismos vollzog sich in der Weise, daſs die Mantineer aus vier Gemeinden nach der fünften übersiedelten, die in der Nähe des inselartig aus der Ebene aufsteigenden Hügels mit der alten gemeinsamen Burg belegen war[4]. Entsprechend der Zahl der Gemeinden richtete man fünf örtliche Phylen ein und benannte sie nach den Hauptheiligtümern der einzelnen Stadtquartiere[5]. Durch den Synoikismos erhielt wohl, ebenso wie in Elis und Argos, die Verfassung einen mehr demokratischen Zug. Im Jahre 421 bestand in Mantineia eine Demokratie, doch war der mantineische Demos seiner Natur nach ein durchaus gemäſsigter. Denn die Bürgerschaft bestand wesentlich aus Ackerbürgern, die viel auf ihren teilweise weit abliegenden Grundstücken beschäftigt waren und nicht Zeit hatten, oft eine Volksversammlung zu besuchen. Die Bürgerschaft übte allerdings die in einer Demokratie ihr notwendig zukommenden beratenden und beschlieſsenden Funktionen aus[6], wählte aber die Beamten nicht unmittelbar, sondern durch eine Anzahl aus der Gesamtheit erwählte Wahlmänner[7]. Aus Thukydides lernen

---

1) Phylarchos b. Polyb. II, 56, 6. In den jungen arkadischen Sagen nahm Lykosura diese Stelle ein. Paus. VIII, 38, 1.

2) Xen. Hell. V, 2, 7: *διῳκίσθη δ' ἡ Μαντίνεια τετραχῇ καθάπερ τὸ ἀρχαῖον ᾦκουν.* Ephoros, Frgm. 138 (Harpokr. s. v. *Μαντινέων διοικισμός*): *ἐς πέντε κώμας τὴν Μαντίνειαν διῴκισαν πόλιν Λακεδαιμόνιοι.* Diod. XV, 5: *εἰς τὰς ἀρχαίας πέντε κώμας.* Vgl. XV, 12. Paus. VIII, 8, 9. Vgl. dazu Duncker, Gesch. d. Altert. VIII[5], 131.

3) Hdt. IX, 77.

4) Das ergiebt sich aus dem Berichte Xenophons a. a. O. über den Dioikismos, wenn man damit Ephoros a. a. O. zusammenhält. Burghügel Ptolis: Paus. VIII, 12, 7.

5) Vgl. Tl. I, 571, Anm. 1.

6) Über die von Aristoteles mit *τὸ βουλευόμενον* bezeichnete Staatsgewalt vgl. Busolt, Gr. Staatsaltert. in Müllers Handb. d. kl. Altertumswissensch. IV, S. 34.

7) Aristot. Pol. VI, 2, 1—2. Über den guten Ruf der mantineischen Ver-

wir in Mantineia eine Bule, Demiurgen, Theoren und Polemarchen kennen [1].

Die spätere Auflösung der Stadt in die fünf alten Gemeinden und die beständige Verbindung der mantineischen Demokraten mit Argos giebt zu erkennen, wie unbequem der Synoikismos den Lakedaimoniern war. Er hatte einen neuen Herd der Opposition gegen ihre Hegemonie geschaffen. Ihre Verstimmung tritt darin hervor, daſs sie die Mantineer nicht in das Verzeichnis auf dem delphischen Weihgeschenke aufnahmen [2].

Wie die Verhältnisse in der Nachbarstadt Tegea, der alten Schutzwehr arkadischer Selbständigkeit, lagen, ist unbekannt, doch fällt aller Wahrscheinlichkeit nach der Synoikismos der tegeatischen Demen in frühere Zeit. Der lange Widerstand der Tegeaten gegen die Lakedaimonier im 6. Jahrhundert ist kaum ohne ein geschlossenes Staatswesen mit einem städtischen Mittelpunkt denkbar. Um 550 hatten sich nach harten Kämpfen die Tegeaten der lakedaimonischen Hegemonie unterordnen müssen [3], doch es gab unter ihnen eine starke, späterhin mit der demokratischen identische [4], antilakonische Partei, und kurz vor dem Perserkriege waren sie wieder mit Sparta verfeindet [5]. Die Medergefahr vereinigte die alten Gegner zu gemeinsamer Verteidigung; als sie jedoch vorüber war, brach der Zwist bald wieder aus, und Tegea schloſs ein Bündnis mit Argos. Vielleicht trug auch der Aufenthalt des geächteten Königs Leotychidas in Tegea dazu bei [6], daſs etwa im Jahre 473 oder 472 ein neuer Krieg begann. Über den Verlauf desselben ist nicht mehr bekannt, als daſs die Argeier den Tegeaten zuhilfe zogen und daſs schlieſslich die Verbündeten bei Tegea

---

fassung vgl. Tl. I, S. 350, Anm. 2. Mantineia im Jahre 421 demokratisch: Thuk. V, 29. Wie enge die Demokratie mit dem Synoikismos zusammenhing, zeigt Xenophons Bericht über den Dioikismos. Die mantineischen Demokraten hielten stets fest zu Argos: Thuk V, 47; Xen. Hell. V, 2, 2 und 6.

1) Thuk. V, 47. 5 *δαμιοργοί*: Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. I, Nr. 1181.

2) Vgl. S. 130, Anm. 2.

3) Tl. I, S. 579.

4) Vgl. Busolt, Forschungen z. gr. Gesch. I, 86; Xen. Hell. V, 5, 6 ff.

5) Hdt. IX, 37.

6) Paus. III, 5, 6 bemerkt zwar, daſs das Asyl der Athena Alea so heilig gewesen wäre, daſs die Lakedaimonier weder die Auslieferung des Leotychidas, noch die des Pausanias II. verlangt hätten, indessen eine gute Überlieferung darüber existierte schwerlich, und unbequem war ihnen der Aufenthalt des Königs in Tegea jedenfalls. Die Wirksamkeit des Königs Kleomenes I. bei den Arkadern stand auch noch in frischer Erinnerung. Vgl. Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 123.

eine Niederlage erlitten. Es gelang jedoch den Spartanern nicht, Tegea selbst einzunehmen [1]. Die Mantineer hielten sich wohl aus alter Feindschaft gegen die Tegeaten vom Kriege fern. König Archidamos verstand es auch, mit den leitenden Männern in Mantineia freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen, so dafs ihm später beim Heloten-Aufstande die Stadt grofse Dienste leistete [2].

---

1) Hdt. IX, 35 (Paus. III, 11, 7) berichtet, dafs der Seher Tisamenos spartanischer Bürger geworden, den Spartiaten *μαντευόμενος* fünf *ἀγῶνας τοὺς μεγίστους συγκαταιρέει· οἱ δὲ πέντε ἀγῶνες οἵδε ἐγένοντο, εἷς μὲν καὶ πρῶτος οὗτος ὁ ἐν Πλαταιῇσι, ἐπὶ δὲ ὁ ἐν Τεγέῃ πρὸς Τεγεήτας τε καὶ Ἀργείους γενόμενος, μετὰ δὲ ὁ ἐν Διπαιεῦσι πρὸς Ἀρκάδας πάντας πλὴν Μαντινέων, ἐπὶ δὲ ὁ Μεσσηνίων ὁ πρὸς Ἰθώμῃ, ὕστατος δὲ ὁ ἐν Τανάγρῃ πρὸς Ἀθηναίους τε καὶ Ἀργείους γενόμενος.* Ferner bezieht sich auf diesen Kampf sicherlich das simonideische Epigramm Nr. 102 bei Bergk, PLGr. III, 460, während Nr. 103 von Bergk mit Recht auf die bei Plataiai gefallenen Tegeaten bezogen wird. Das erstere Epigramm ist nur verständlich, wenn unter den Mauern von Tegea geschlagen wurde und die Stadt aufs höchste bedroht war. *Τῶνδε δι' ἀνθρώπων ἀρετὰν οὐχ ἵκετο καπνός | αἰθέρα δαιομένης εὐρυχόρου Τεγέας· | οἳ βούλοντο πόλιν μὲν ἐλευθερίᾳ τεθαλυῖαν | παισὶ λιπεῖν, αὐτοὶ δ' ἐν προμάχοισι θανεῖν.* — Die Zeit des Krieges begrenzt die Angabe Herodots zwischen 478 und 465, und zwar mufs er näher dem erstern, als dem letztern Jahre liegen. Im Jahre 468, spätestens 467, als Themistokles aus der Peloponnesos fliehen mufste, war jedenfalls die grofse arkadische Bewegung niedergeworfen und auch die Schlacht bei Dipaia geschlagen. Folglich würde der Kampf bei Tegea spätestens 469 anzusetzen sein. Wir müssen aber um einige Jahre zurückgehen. Denn als nach dem Ausbruche des Helotenaufstandes, im Jahre 465, die Argeier Mykenai bekriegten (siehe weiter unten), war Tiryns bereits überwältigt (Diod. XI, 65). Der Krieg zwischen Argos und Tiryns dauerte aber *ἐπὶ χρόνον συχνόν*, bis die Argeier endlich mit knapper Not die Oberhand behielten (Hdt. VI, 83). Er zog sich nach der Darstellung Herodots jedenfalls mehrere Jahre hin und nahm alle Kräfte der Argeier in Anspruch. Zur Schlacht bei Tegea konnten die Argeier noch den Tegeaten Hilfe bringen, bei Dipaia fehlten sie. Nun wurden die Tirynthier nicht angegriffen, sondern begannen auf Veranlassung des Sehers Kleandros von Phigalia selbst den Krieg. Das kann natürlich nur in einer Zeit geschehen sein, wo der Angriff trotz der Überlegenheit der Argeier Aussicht auf Erfolg hatte, d. h. wo Argos eine Niederlage erlitten hatte. Auf einen Zusammenhang mit den arkadischen Ereignissen weist auch der Seher aus Phigalia hin. Die Erhebung der Tirynthier ist daher zweifellos unmittelbar nach der Niederlage bei Tegea anzusetzen. Dazu kommen noch andere Erwägungen. Die Eleier vollzogen ihren den Lakedaimoniern höchst unbequemen Synoikismos im Jahre 472 doch wohl zu einer Zeit, wo diesen die Hände gebunden waren. Und wenn ferner Themistokles von Argos aus zwischen 471 und 467 das Gebiet des peloponnesischen Bundes bereiste, so müssen damals einige Städte mit Sparta verfeindet gewesen sein. Daher wird der Ausbruch des Krieges um 473 oder 472 zu setzen sein. Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 123 kommt auf 475.

2) Xen. Hell. V, 2, 3.

Wahrscheinlich veranlaſste die Niederlage der Verbündeten die Tirynthier auf Anraten des Sehers Kleandros von Phigalia, der wohl mit den Lakedaimoniern in Beziehung stand, gegen Argos Krieg zu beginnen [1]. Auch die Mykenaier begannen sich zu regen. Sie erhoben Ansprüche auf den alleinigen Besitz des Heraions und die Leitung der Nemeien, die in den Händen der von Argos abhängigen Stadt Kleonai lag [2]. Infolge des tirynthischen Krieges und des Konfliktes mit Mykenai wurden die Argeier verhindert, an den fernern Kämpfen in Arkadien teilzunehmen. Diese schützten sie aber wiederum gegen ein Eingreifen der Lakedaimonier.

Der Krieg zwischen den Argeiern und Tirynthiern zog sich lange hin, bis es endlich den erstern mit Mühe gelang, obzusiegen. Bei der auſserordentlichen Stärke der Mauern von Tiryns werden sie wohl nur durch Aushungerung die Übergabe erzwungen haben. Die Tirynthier zogen aus und wandten sich teils nach Epidauros, teils nach der zum Gebiete von Hermione gehörenden äuſsersten Südspitze von Argos, wo sie die kleine Fischerstadt Halieis begründeten, die durch engen Anschluſs an Sparta ihre Unabhängigkeit behauptete [3].

Die Peloponnesos befand sich also in starker Gährung, als Themistokles von Athen nach Argos kam. Zum guten Teil liefen hier die Fäden der demokratisch-autonomistischen Bewegung zusammen. Nun sagt Thukydides, daſs Themistokles von Argos aus auch die übrige Peloponnesos besuchte [4]. Es ist daher kaum zu bezweifeln, daſs er kräftig gegen Sparta schürte. Die schwierige Lage Spartas muſste sich erheblich verschlimmern, wenn es den Argeiern und Tegeaten gelang, noch andere peloponnesische Staaten zum Aufstande zu bewegen und auf ihre Seite zu ziehen. Themistokles war gewiſs den Lakedaimoniern ebenso unbequem, wie Pausanias den Athenern.

Letzterer war bald nach seiner Freisprechung von der Anklage wegen Medismos auf eigene Hand und ohne staatlichen Auftrag auf

---

1) Hdt. V, 83.

2) Diod. XI, 65. Über das Heraion vgl. Tl. I, S. 67, Anm. 6. Über die Nemeien vgl. Tl. I, S. 496.

3) Hdt. VII, 137 (Ἁλιέας τοὺς ἐκ Τίρυνθος); Ephoros, Frgm. 98 (Steph. Byz. s. v. Ἁλιεῖς); Strab. VIII, 373. Vgl. Thuk. I, 105; Xen. Hell. VII, 2, 3; CIA. I, 433; IV, 71. — Vgl. noch Paus. II, 17, 5; 25, 8; V, 23, 2. Nach archaisierenden Münzen mit dem Namen der Tirynthier muſs etwa im 3. Jahrhundert Tiryns vorübergehend wieder ein selbständiges Gemeinwesen geworden sein. Vgl. R. Weil, Berl. Zeitschr. f. Numism. I, 217 ff.

4) Thuk. I, 135: ἔχων δίαιταν μὲν ἐν Ἄργει, ἐπιφοιτῶν δὲ καὶ ἐς τὴν ἄλλην Πελοπόννησον.

einer hermioneischen Triere nach dem Hellespontos gefahren, angeblich, um an dem von den Hellenen geführten Kriege gegen Persien teilzunehmen, thatsächlich um seinen landesverräterischen Plänen nachzugehen [1]. Die eigenmächtige Abreise des spartanischen Regenten nach dem Kriegsschauplatze war gegen das Herkommen und ungewöhnlich, aber zunächst gewifs nicht nach dem Gesetze strafbar [2].

In Byzantion fand Pausanias ohne weiteres Eingang, da er die Stadt dem Eretrier Gongylos, einem seiner Helfershelfer, anvertraut hatte. Es gelang ihm aber auch Sestos in Besitz zu nehmen [3]. Beide Städte sicherte er durch eine zahlreiche, namentlich aus Lydern und Phrygern bestehende Besatzung und begann nun in Byzantion wie ein Tyrann zu schalten [4]. Die athenische Flotte belagerte damals Eïon, so dafs er in den hellespontischen Gewässern freie Hand hatte.

Der Verlust der Meerengen war für die Athener und ihre am pontischen Handel beteiligten Bündner ein schwerer Schlag. Aber sie konnten vorläufig nichts gegen Pausanias unternehmen, da sich Sparta

---

1) Thuk. I, 128, 3: *δημοσίᾳ μὲν οὐκέτι ἐξεπέμφθη, ἰδίᾳ δὲ αὐτὸς τριήρη λαβὼν Ἑρμιονίδα ἄνευ Λακεδαιμονίων ἀφικνεῖται ἐς Ἑλλήσποντον, τῷ μὲν λόγῳ ἐπὶ τὸν Ἑλληνικὸν πόλεμον, τῷ δὲ ἔργῳ τὰ πρὸς βασιλέα πράγματα πράσσειν κτλ.* I, 131, 1: *τὸ δεύτερον ἐκπλεύσας οὐ κελευσάντων αὐτῶν κτλ.*

2) Die spartanischen Könige und sicherlich auch die Regenten hatten damals noch das Recht, *πόλεμον ἐκφέρειν, ἐπ' ἣν ἂν βούλωνται χώρην*, und niemand durfte sie daran hindern. Hdt. VI, 56. Vgl. V, 74. Pausanias ging seiner Angabe nach *ἐπὶ τὸν Ἑλληνικὸν πόλεμον* und war dazu zweifellos ebenso befugt, wie Kleomenes I., als er sich nach Aigina begab; vgl. S. 59 und Niese, Gött. Gel. Anzeig. 1886, S. 749. Der *νόμος παλαιός*, welcher einen Herakleiden *ἀπελθόντα τῆς Σπάρτης ἐπὶ μετοικισμῷ πρὸς ἑτέρους* mit dem Tode bedrohte (Plut. Agis 11) war zunächst nicht anwendbar, selbst wenn er damals schon bestand.

3) Nach Ion bei Plut. Kimon 9 erzählte Kimon bei einem Gastmahle im Hause des Laomedon, wie er bei der Verteilung der in Sestos und Byzantion gewonnenen Beute die Bündner überlistete, indem er ihnen die Wahl zwischen dem reichen Schmuck der Gefangenen und diesen selbst überliefs. Die Bündner zogen den Schmuck vor, aber bald kamen die Freunde und Angehörigen der Gefangenen aus Lydien und Phrygien und zahlten für sie hohes Lösegeld. Da bei der frühern Einnahme von Sestos Xanthippos athenischer Stratege war und bei der ersten Eroberung von Byzantion Pausanias über die Gefangenen verfügte, so kann es sich nur um eine zweite Einnahme von Sestos handeln. Dieser Platz kann schwerlich direkt in die Hände der Perser gefallen sein, denn sonst wären wohl die Athener rasch mit ihrer Flotte zur Stelle gewesen. Die Erzählung Kimons zeigt aber, dafs er ungefähr gleichzeitig beide Städte eroberte. Es müssen also beide im Besitze des Pausanias gewesen sein. Vgl. Kirchhoff, Hermes XI, 17; Holzapfel, Darstell. d. gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 128; Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1883, S. 1130; Gesch. d. Altert. VIII, 139 ff.

4) In diese Zeit gehört die Geschichte der Kleonike. Vgl. S. 343, Anm. 1.

von dem Regenten nicht losgesagt hatte und seinem Treiben ruhig zusah. Er handelte auch zweifellos im Einverständnisse mit einer einflufsreichen Partei, welche den Verlust der See-Hegemonie nicht verschmerzen konnte. Athen durfte nicht wagen, ohne Einwilligung Spartas den Vertreter eines spartanischen Königs zu vertreiben, ohne sich der Gefahr einer Kriegserklärung auszusetzen. Daher konnte Pausanias jahrelang über Byzantion und die Meerengen herrschen, bis die Verwickelungen in der Peloponnesos eintraten und ausschliefslich für die spartanische Politik mafsgebend wurden. Sparta mufste nun wohl oder übel Pausanias preisgeben. Eine Verständigung mit Athen war durch den Sieg des lakonerfreundlichen Adels erheblich erleichtert. Man einigte sich wohl darüber, dafs Sparta in die Vertreibung des Pausanias willigte, während es von den leitenden Männern Athens Zusicherungen erhielt, dafs Athen den Themistokles preisgeben und sich etwaigen Schritten gegen ihn anschliefsen würde.

Im Jahre 470 fuhr Kimon mit einer Bundesflotte nach dem Hellespontos, eroberte Sestos und zwang dann Pausanias nach harter Belagerung Byzantion zu verlassen. Reiche Beute und eine grofse Anzahl vornehmer Gefangener fiel in beiden Städten in die Hände der Sieger [1].

---

1) Thuk. I, 131: *ἐκ τοῦ Βυζαντίου βίᾳ ὑπ' Ἀθηναίων ἐκπολιορκηθείς.* Plut. Kim. 6 und 9 (nach Ion). Wenn, wofür alle Wahrscheinlichkeit spricht, auf diese Belagerung sich Aristoph. Wesp. 236 ff. bezieht, so hatten die Belagerer schwere Strapazen durchzumachen. Ob das simonideische Epigramm 104 bei Bergk, PLGr. III⁴, 460 gleichfalls hierher gehört, mufs dahin gestellt bleiben. Vgl. Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 143. — Die Zeit ergiebt sich aus der bei Justin IX, 1 (nach unbekannter Quelle): Haec urbs (Byzantium) capta primo a Pausania, rege Spartanorum, et per septem annos possessa fuit. Er war demnach vom Jahre 477 bis 470 im Besitz von Byzantion. Diese Angabe der Quelle des Trogus, welche die Herrschaft des Pausanias als eine Epoche in der Geschichte Byzantions betrachtete, ist zweifellos richtig. Pausanias hatte das gröfste Interesse, um die Verhandlungen nicht zu stören, so bald als möglich nach seiner Freisprechung sich nach Byzantion zu begeben. Seine Abwesenheit kann nicht lange gedauert haben. Auf der andern Seite schlofs sich der Hochverratsprozefs und die Verfolgung des Themistokles unmittelbar an das Ende des Pausanias an (Thuk. I, 135, 2). Die Lakedaimonier beeilten sich natürlich von den in Nachlasse des Pausanias gefundenen Schriftstücken, die den Themistokles verdächtigten, Gebrauch zu machen. Themistokles kann aber nicht vor 468 aus der Peloponnesos geflohen sein. Nach der Darstellung des Thukydides wird man ferner die Zeit von der Rückkehr des Pausanias nach Sparta bis zu seinem Untergange auf nicht mehr als ein Jahr schätzen dürfen. Und länger wird auch sein Aufenthalt in Kolonai nicht gedauert haben. Denn als einer der mittellosen Exulanten auf persischem Boden konnte er nicht viel ausrichten, wie ihm bald klar werden mufste. Die Spartaner befahlen ihm auch auf die Meldungen von seinem Treiben, die doch nicht allzu lange ausge-

Pausanias begab sich über Herakleia am Pontos [1] nach Kolonai in der Troas, von wo aus er ebensowohl seine Verbindungen mit Persien unterhalten, wie die Entwickelung der Dinge in Hellas im Auge behalten konnte. Gongylos erhielt vom Könige zu erblichem Besitz die Städte Gambreion (am Kaïkos), Palaigambreion, Gryneion und Myrina. Die beiden letztgenannten waren aiolische Pflanzstädte am elaitischen Meerbusen und wenn nicht schon damals, so doch später Mitglieder des delisch-attischen Bundes, lagen also in partibus [2]. Diese Belehnungen machten Gongylos zum Nachbarn des Demaratos oder dessen Söhnen, da dieser Pergamon, Halisarna und Teuthrania erhalten hatte [3]. Es zeigt sich dabei deutlich der von der persischen Politik später auch Themistokles gegenüber befolgte Grundsatz, die hellenischen Übergänger an der Grenze des Reiches und in der Nachbarschaft ihrer Landsleute anzusiedeln.

In Kolonai war Pausanias den Athenern ein gefährlicher Nachbar, aber auch den Spartanern konnte es nicht gleichgültig sein, daſs neben einem Exkönige oder dessen Söhnen nun noch ein Vertreter des Königtums aus dem andern Hause auf persischem Gebiete lebte. Als die Ephoren Nachrichten erhielten, daſs er mit den Medern in Unterhandlung stände, sandten sie ihm den Befehl, schleunigst heimzukehren, widrigenfalls sie ihm den Krieg erklären, d. h. wohl nur ihn als Feind Spartas behandeln würden. Pausanias dürfte inzwischen zur Überzeugung gekommen sein, daſs er als Exulant, der den Persern wenig bieten konnte, sich am Ende, wie Demaratos, mit der Stellung eines persischen Vasallenfürsten würde begnügen müssen. Er hatte also in Sparta selbst die Hebel anzusetzen, um zunächst Herr Lakoniens zu werden. Gelang ihm das, so war die Grundlage zu einer gemeinsamen Aktion mit Persien in groſsem Maſsstabe gewonnen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daſs er sich gleich mit der Absicht nach Sparta begab, durch einen Helotenaufstand die Ephoratsregierung zu stürzen und sich zum Alleinherrscher zu machen [4]. Freilich stand ihm sofort

---

blieben sein werden, schleunigst heimzukehren. Es bleibt demnach zwichen seiner Fahrt nach dem Hellespontos auf dem hermioneischen Schiffe und seiner Vertreibung aus Byzantion ein Zeitraum von mehreren Jahren übrig. Auſserdem paſst die bestimmte Angabe über seine mehrjährige Herrschaft in Byzantion trefflich zu dem ganzen Zusammenhange der Ereignisse. Vgl. Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 142. 166.

1) Plut. Kimon 6.

2) Xen. Hell. III, 1, 6; vgl. Anab. VII, 8, 8.

3) Vgl. S. 60.

4) Nach Thuk. I, 132, 4 versprach er den Heloten Freiheit und Bürgerrecht,

ein Prozefs bevor, indessen er vertraute seinen Geldmitteln, und er durfte auch annehmen, dafs über den Gegenstand seiner Verhandlungen mit Persien schwerlich in Sparta etwas Sicheres bekannt geworden war, da er alle seine Boten sofort hatte töten lassen. Ja, es war sogar fraglich, ob die Spartaner von diesen geheimen Verhandlungen überhaupt mehr als durch Hörensagen Kenntnis hätten und ob sie imstande sein würden, die nötigen Augen- und Ohrenzeugen oder unwiderlegbare Beweisstücke herbeizuschaffen.

Bei seiner Ankunft in Sparta wurde Pausanias von den Ephoren in Haft genommen, indessen nach einiger Zeit wirkte er seine Freilassung aus und stellte sich jedem, der etwa Beweismittel gegen ihn vorbringen wollte, zur gerichtlichen Verhandlung. Seine Überhebung über alles Herkommen und seine Nachahmung persischer Lebensweise erregten allerdings gegen ihn starken Verdacht, dafs er sich nicht innerhalb der bestehenden gesetzlichen Ordnungen halten wolle, aber weder seine Feinde, noch die ganze Bürgerschaft hatten einen so klaren Beweis gegen ihn in Händen, dafs sie darauf hin ohne Bedenken einen Mann bestrafen konnten, der aus königlichem Geschlechte stammte und noch dazu Regent war [1]. Aufserdem trat natürlich sein einflufs-

---

ἢν ξυνεπαναστῶσι καὶ τὸ πᾶν ξυγκατεργάσωνται. Wenn er die Adelsregierung stürzen und sich zum Alleinherrscher machen wollte, so konnte er das nur vermittelst Heloten durchführen. Aristoteles Pol. VIII (V), 6, 3 führt als eine der Ursachen, welche Staatsumwälzungen hervorrufen, an: *ἔτι ἐάν τις μέγας ᾖ καὶ δυνάμενος ἔτι μείζων εἶναι ἵνα μοναρχῇ· ὥσπερ ἐν Λακεδαίμονι δοκεῖ Παυσανίας ὁ στρατηγήσας κατὰ τὸν Μηδικὸν πόλεμον, κτλ.* Dann sagt er IV (VII), 13, 13, man kann einen Staat nicht für glücklich halten und einen Gesetzgeber loben, *ὅτι κρατεῖν ἤσκησεν ἐπὶ τὸ τῶν πέλας ἄρχειν . . . Δῆλον γὰρ ὅτι καὶ τῶν πολιτῶν τῷ δυναμένῳ, τοῦτο πειρατέον διώκειν, ὅπως δύνηται τῆς οἰκείας πόλεως ἄρχειν· ὅπερ ἐγκαλοῦσιν οἱ Λάκωνες Παυσανίᾳ τῷ βασιλεῖ, καίπερ ἔχοντι τηλικαύτην τιμήν.* Obwohl hier Pausanias „König“ genannt, so ergiebt doch ein Vergleich mit der vorher ausgeschriebenen Stelle, dafs nur der Regent gemeint sein kann, nicht dessen Enkel König Pausanias (Niese, Gött. Gel. Anz. 1886, S. 749, Anm. 2), der ein verhältnismäfsig unbedeutender Mann war und dessen Vergehen Xen. Hell. III, 5, 25 aufzählt. Dann bezieht sich aber auch Aristot. Pol. VIII (V), 1, 5, wo es heifst, einige würfen dem Könige Pausanias vor, dafs er das Ephorat habe stürzen wollen, auf den Regenten. Pausanias wird vielfach in spätern Quellen ungenau „König“ genannt: so bei Ps. Demosth. g. Neaira 97; Duris, Frgm. 31 b. Athen. XII, 535E; Justin IX, 1.

1) Thuk. I, 132: *καὶ φανερὸν μὲν εἶχον οὐδὲν οἱ Σπαρτιᾶται σημεῖον, οὔτε οἱ ἐχθροὶ οὔτε ἡ πᾶσα πόλις, ὅτῳ ἂν πιστεύσαντες βεβαίως ἐτιμωροῦντο ἄνδρα γένους τε τοῦ βασιλείου ὄντα κτλ., ὑποψίας δὲ πολλὰς παρεῖχε τῇ τε παρανομίᾳ* (bedeutet die Überhebung über das Herkommen, aber noch nicht eine Verletzung der Gesetze. Vgl. Thuk. VI, 15, 4; 28, 2) *καὶ ζηλώσει τῶν βαρβάρων μὴ ἴσος βούλεσθαι*

reicher Anhang und die Partei für ihn ein, in deren Sinne er die Meerengen besetzt gehalten hatte, so daſs seine Gegner nur dann seine Verurteilung durchsetzen konnten, wenn sich seine Schuld ganz klar erweisen lieſs. Inzwischen erfuhren die Ephoren, daſs er auch mit den Heloten etwas betriebe. Es war das in der That der Fall, denn er versprach ihnen Freiheit und Bürgerrecht, wenn sie sich mit ihm zusammen erheben und sein ganzes Werk durchführen helfen wollten. Einige Heloten machten von diesen höchst gefährlichen Umtrieben den Ephoren Anzeige. Aber auch gestützt auf diese Anzeigen hätten sie, wie Thukydides berichtet, Bedenken getragen [1], gegen ihn ungewöhnlich harte Maſsregeln anzuwenden, sondern an ihrem herkömmlichen Verfahren gegen einen Spartiaten festgehalten, das nicht gestattete, ihm ohne unanfechtbare Beweise etwas anzuthun, was sich nicht wieder gut machen lieſse. Diese Beweise sollen sie erst durch einen Argilier, einen ehemaligen Buhlknaben des Pausanias, erhalten haben, der bis dahin einer seiner Vertrautesten gewesen war [2]. Als dieser das letzte Schreiben dem Könige überbringen sollte, flöſste ihm der Gedanke, daſs noch keiner der frühern Boten zurückgekehrt war, Besorgnis ein. Er öffnete deshalb vorsichtig das Schreiben und fand seine Befürchtung bestätigt. Darauf zeigte er es den Ephoren und traf mit ihnen eine Verabredung, welche es ihnen ermöglichte, eine Unterredung zwischen ihm und Pausanias zu belauschen, aus der sich nach dessen eigenen Äuſserungen seine Schuld unzweideutig ergab. Nun beschlossen die Ephoren, ihn in der Stadt zu verhaften. Indessen einer von ihnen gab ihm noch rechtzeitig einen Wink, so daſs er in das Heiligtum der

---

εἶναι τοῖς παροῦσι κτλ. Die offenkundigen Thatsachen, die Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1883, S. 1139 und Gesch. d. Altert. VIII, 159 anführt, um den Bericht des Thukydides als unbegreiflich darzustellen und daraus allerlei Schlüsse zu ziehen, betrafen doch nur Verstöſse gegen das Herkommen und die Lebensordnung. Auſserdem ist zu bemerken, daſs Pausanias nicht in Sparta, sondern im Felde und im Auslande in anstöſsiger Weise nach medischer Art gelebt hatte, wo sich die spartanische Lebensordnung nicht strenge aufrecht erhalten lieſs. Freilich wäre wohl gegen Pausanias das Gesetz gegen μετοικισμὸς πρὸς ἑτέρους anwendbar gewesen, aber vermutlich bestand es damals noch gar nicht. Die Feinde des Pausanias, die, wie Thukydides ausdrücklich angiebt, nach Beweisstücken suchten, würden sich doch kaum etwas haben entgehen lassen. Wie sehr man in Verlegenheit war, zeigt doch die Angabe des Thukydides, daſs man auch die eigenmächtige Weihinschrift in Betracht zog, die Pausanias vor Jahren auf dem delphischen Weihgeschenke der Eidgenossen hatte einmeiſseln lassen.

1) Es ist zu beachten, daſs es sehr in Frage steht, ob die Zeugnisse von Heloten gegen einen spartanischen Bürger vor Gericht vollgültige Beweiskraft hatten.

2) Thuk. I, 132, 5 fügt ein λέγεται ein.

Athena Chalkioikos flüchten konnte. Man vermauerte darauf die Thüren des Tempels und deckte das Dach ab, um den Geflüchteten zu beobachten. Sobald man bemerkte, daſs er dem Hungertode nahe wäre, führte man ihn auf den Platz vor dem Heiligtume heraus, wo er sofort verschied (wahrscheinlich Sommer 468). Trotz aller Vorsicht hatten die Lakedaimonier durch dieses Vorgehen doch das heilige Asylrecht verletzt und sich eines Frevels gegen die Göttin schuldig gemacht. Auf Geheiſs des delphischen Gottes setzten die Lakedaimonier späterhin die Gebeine des Pausanias an dem Orte bei, wo er gestorben war, und lieſsen zur Sühnung des Frevels zwei eherne Bildsäulen desselben anfertigen, die sie der Chalkioikos für den ihr entzogenen Mann stifteten [1].

Die Regentschaft für Pleistarchos ging wahrscheinlich auf Nikomedes, den jüngern Bruder des Pausanias, über, da dieser die Regentschaft für Pleistoanax, den Sohn des Pausanias, führte, als im lakonischen Jahre Herbst 459 bis Herbst 458 Pleistarchos nach eben erreichter Mündigkeit gestorben war [2].

Als der Tod des Pausanias den spartanischen Staat aus einer nicht unbedenklichen Lage befreite, war auch die gefährliche Bewegung unter den peloponnesischen Bündnern niedergeworfen. Wir wissen nicht, aus welchen Ursachen einige Zeit nach der jedenfalls nicht entscheidenden Niederlage der Tegeaten und Argeier sich alle Arkader mit Ausnahme der Mantineer dem Aufstande gegen Sparta anschlossen. Doch dürfte Themistokles, der damals seine peloponnesischen Reisen machte, seine Hand dabei im Spiele gehabt haben. Die

---

1) Thuk. I, 132—134. Ephoros, dessen Erzählung bei Diod. XI, 45 vorliegt und den auch Nepos Paus. 4—5 neben Thukydides benutzt hat, schmückte den thukydideischen Bericht mit einigen effektvollen Einzelheiten aus. Über den Tempel der Athena Chalkioikos und die Bildsäulen vgl. Paus. III, 14, 1; 17, 2; 17, 7 und dazu E. Curtius, Peloponnesos II, 227. Thuk. I, 128, 2: *τὸ τῆς Χαλκιοίκου ἄγος*. — Über die Zeit siehe weiter unten und Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 166, der auf 466 kommt, während Unger, Philol. XLI, 100 um zwei Jahre (468) zurückgeht.

2) Nikomedes Regent für Pleistoanax zur Zeit der Schlacht bei Tanagra: Thuk. I, 107, 2. Pleistoanax sarb nach fünfzigjähriger Regierung im lakonischen Jahre Herbst 409 bis Herbst 408. Diod. XIII, 75. Die chronologische Quelle Diodors rechnete das Jahr, in dem ein König starb, diesem noch voll an. Es ist der Regierungsantritt des Pleistoanax von dem im Herbst 458 beginnenden lakonischen Jahre an gerechnet, wie eine Betrachtung der Angaben über die Regierungsdauer seiner Nachfolger ergiebt. Vgl. noch Diod. XI, 79; Paus. III, 5, 1. Näheres bei Unger, Philol. XL, 91. Vgl. Kaegi, Krit. Gesch. d. spart. Staates, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VI, 473. 478.

Argeier beteiligten sich nicht bei den Kämpfen in Arkadien, da ihre Kräfte durch die Belagerung von Tiryns in Anspruch genommen und dann nach der endlichen Einnahme des festen Platzes, die in die Zeit des Arkaderkrieges gefallen sein mufs, stark erschöpft waren. Die Entscheidung erfolgte etwa im Jahre 469 oder 468 bei Dipaia im Gau der Mainalier [1]. Trotz ihrer bedeutenden Überzahl erlitten die Arkader eine grofse Niederlage [2]. Sparta stand nun in der Peloponnesos mächtiger als je da und benutzte den Sieg zur stärkern Befestigung seiner Hegemonie. Es liefs sich angelegen sein, den Zusammenhang zwischen den Arkadern möglichst zu lockern [3] und organisierte den lose gefügten peloponnesischen Bund in etwas festern Formen. Während der Perserkriege hatten die Kontingente der Bündner nur ihre eigenen Befehlshaber, und wenn sie auch dem Aufgebote Spartas Folge leisteten, so erschienen sie doch nicht alle rechtzeitig oder blieben ganz aus. Am Anfange des Peloponnesischen Krieges finden wir dagegen bei den Bündnern die spartanischen *ξεναγοί*. Es waren das spartanische Offiziere, welche beim Beginne eines Feldzuges in die Bundesstädte geschickt wurden, die Kontingente derselben nach dem gemeinsamen Sammelplatze führten, ihnen die Gefechtsstellungen anwiesen und sie während des Feldzuges beaufsichtigten [4]. Daneben behielten zwar die Truppenkörper der Bündner ihre eigenen Strategen und Lochagen [5], aber Sparta hatte sie weit mehr als früher in seiner Hand.

i.

In den Sturz des Pausanias wurde auch Themistokles verwickelt. Es hatten Beziehungen zwischen ihnen bestanden, aber welcher Art dieselben waren, darüber liegen keine sichern Nachrichten vor. Thukydides sagt nur: die Lakedaimonier schickten Gesandte zu den Athenern und beschuldigten auch den Themistokles der Mitschuld an dem Medismos des Pausanias, wie sie es nach und nach aus den Beweisstücken gegen diesen gefunden hatten, und forderten, dafs er ebenso bestraft werden sollte wie Pausanias. Die Athener aber wurden überredet und schickten mit den Lakedaimoniern, die sich dazu bereit fanden, Männer

1) Paus. III, 11, 7. Vgl. Bursian, Geogr. Griech. II, 228.

2) Hdt. IX, 35 (vgl. Paus. III, 11, 7); Isokr. Archid. 99. Nach Polyain. I, 41, 1 führte Archidamos die Lakedaimonier. Uber die Zeit vgl. S. 376, Anm. 1.

3) Vgl. Bd. I, S. 571, Anm. 4.

4) Thuk. II, 75; Xen. Hell. III, 5, 7; IV, 2, 19; 5, 7; V, 1, 33; 2, 7; VII, 2, 3.

5) Thuk. II, 10, 3; Xen. Hell. I, 3, 15; III, 1, 18.

ab, die ihn ergreifen sollten, wo sie ihn nur träfen [1]. Plutarchos berichtet, daſs sich in dem Nachlasse des Pausanias gewisse Briefe und Schriftstücke gefunden hätten, welche den Themistokles verdächtigten [2]. Vielleicht ist diese Angabe nur aus Thukydides erschlossen, der einen solchen Schluſs nahe legt. Gut überliefert ist durch Krateros, den Sammler athenischer Volksbeschlüsse, daſs Leobotas, des Alkmaion Sohn, eine Eisangelie wegen Verrats gegen Themistokles einbrachte [3]. Wir hören ferner, daſs Kimon und viele andere gegen ihn loszogen und die Anklage unterstützten, während Aristeides dem Treiben fern blieb. Obwohl diese Nachricht anscheinend auf den unzuverlässigen Idomeneus zurückgeht, so ist doch die Unterstützung der Anklage durch Kimon und seinen Anhang nicht zu bezweifeln [4].

Nach Ephoros soll Themistokles eine Verteidigungsschrift eingesandt und jede verräterische Absicht entschieden in Abrede gestellt haben. Er wäre zwar von Pausanias zur Teilnahme an seinem Beginnen wiederholt aufgefordert worden, hätte aber jede Gemeinschaft dabei durchaus abgelehnt. Freilich hätte er von dem landesverräterischen Treiben des ihm befreundeten Mannes keine Anzeige gemacht. Auf diese Angaben ist indessen bei der geringen Zuverläſsigkeit des Ephoros um so weniger etwas zu geben, als seine sonstige Darstellung des Prozesses sicherlich erfunden ist [5]. Da sich aus dem Befunde gegen

---

1) Thuk. I, 135: *Τοῦ δὲ μηδισμοῦ τοῦ Παυσανίου Λακεδαιμόνιοι πρέσβεις πέμψαντες παρὰ τοὺς Ἀθηναίους, ξυνεπῃτιῶντο καὶ τὸν Θεμιστοκλέα, ὡς εὕρισκον ἐκ τῶν περὶ Παυσανίαν ἐλέγχων, ἠξίουν τε τοῖς αὐτοῖς κολάζεσθαι αὐτὸν κτλ.*

2) Plut. Them. 23.

3) Krateros, Frgm. 5 (lex. Cantabr., p. 667, 12) bei Müller, Fr. H. Gr. II, 619. Vgl. Plut. Them. 23; de exil. 15. Irrig Alkmaion Ankläger genannt bei Plut. Arist. 25 und reip. gr. praecept. 10.

4) Plut. Arist. 25. Auf Idomeneus weist die günstige Hervorhebung des Aristeides hin. Nach Stesimbrotos b. Plut. Them. 24 wurde Epikrates von Acharnai, der dem Themistokles heimlich seine Familie nachschickte, von Kimon angeklagt und mit dem Tode bestraft. Vgl. auch S. 389, Anm. 3.

5) Ephoros erzählte erstens von zwei Hochverrats-Prozessen, deren erster mit der Freisprechung des Themistokles in Athen geendigt hätte (Diod. XI, 54; vgl. Plut. Them. 23, 20). Dieser erste Prozeſs ist aber nur ein Erzeugnis der Phantasie des Ephoros. Vgl. S. 368, Anm. 1. Dann berichtete er (Diod. XI, 55), die Lakedaimonier hätten bei der Anklage nach dem Ostrakismos den Athenern erklärt, die Sache müſste als ein Vergehen gegen ganz Hellas vor das *κοινὸν συνέδριον* gebracht werden, *ὅπερ εἰώθει συνεδρεύειν κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν χρόνον.* Themistokles hätte aber an den Abstimmungen über die Aristeia genugsam erfahren, daſs dieses Gericht nicht unparteiisch, sondern nur nach den Wünschen der Lakedaimonier urteilte. Darum hätte er sein Heil in der Flucht gesucht. Auch

Pausanias verdächtige Beziehungen zwischen ihm und Themistokles ergeben hatten, so konnte Ephoros, der den letzteren in jeder Weise verherrlichte, einen für ihn günstigen Ausweg nur dadurch finden, daſs er erklärte, Themistokles hätte zwar Aufforderungen von Pausanias erhalten, aber sie zurückgewiesen, und eine Anzeige hätte er nur aus Rücksicht auf Pausanias nicht gemacht, weil er mit ihm befreundet gewesen wäre. Wir sind nicht genügend unterrichtet, um über die Schuldfrage entscheiden zu können [1]. Herodotos glaubte allerdings an seine Schuld, erhielt aber seine Nachrichten aus Kreisen, die entschieden parteiisch urteilten [2]. Aber auch Thukydides hebt doch am Ende nur die auſserordentliche intellektuelle Begabung des Themistokles hervor, und seine Darstellung macht den Eindruck, daſs er gleichfalls ihn für schuldig hielt. Endlich hat sich das Volk gegen ihn entschieden. Daſs die Ostrakisierung den Themistokles tief verstimmte und daſs er namentlich auch gegen die Lakedaimonier erbittert war, ist kaum zu bezweifeln, ob er aber mit Pausanias, soweit er die Mitwirkung Persiens zur Beherrschung von Hellas zu gewinnen trachtete, gemeinsame Sache machte, höchst fraglich [3]. Wohl aber liegt die Vermutung nahe, daſs

---

Plut. Them. 23 redet davon, daſs die Häscher den Themistokles ergreifen sollten *καὶ ἄγειν κριθησόμενον ἐν τοῖς Ἕλλησιν*. Allein auch Plutarchos folgte in der Darstellung des Prozesses, wie das Ephoros-Fragment 114 bei Müller I, 265 (Plut. de Herod. malign. 5) und einzelne Übereinstimmungen mit Diodoros zeigen, im groſsen und ganzen dem Ephoros. Vgl. Plut. de inim. util. 6 (Eth. 89 F); Aristod. X, 1. Die Annahme, daſs Ephoros aus Stesimbrotos geschöpft hätte (Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 246; II, 148) ist schon deshalb bedenklich, weil bei ihm schwerlich eine so günstige Darstellung des Prozesses stand, wie sie Ephoros gab. Vgl. Bauer, Themistokles 98. Da thatsächlich der Prozeſs in Form einer Eisangelie in Athen eingeleitet wurde, und auch Thukydides sagt, die Lakedaimonier hätten von den Athenern die Bestrafung des Themistokles verlangt, so ist das Bundesgericht, dem er überliefert werden sollte, eine reine Erfindung des Ephoros. Die Athener hatten ja nach Ephoros den Themistokles freigesprochen, es blieb ihm also nur ein anderes, parteiisches Gericht übrig. Er verfiel daher auf ein aus Vertretern der eidgenössischen Staaten zusammengesetztes Gericht, weil Hdt. IX, 88 berichtete, daſs die Häupter der medischen Partei in Theben vor ein Gericht gestellt werden sollten, das dem ganzen Zusammenhange nach nur das aus den bevollmächtigten Strategen bestehende Synedrion sein konnte. Er hatte wohl auch das Bundesgericht im Auge, welches den Ismenias nach der Besetzung der Kadmeia verurteilte.

1) Die Unschuld des Themistokles sucht nachzuweisen M. Duncker, Der angebliche Verrat des Themistokles, Bericht d. Berl. Akad. 1882, 377 ff und Gesch. d. Altert. VIII, 170 ff.

2) Vgl. S. 182. 119, Anm. 2; S. 54, Anm. 2.

3) Irgendein Hinweis in dem Briefe an den König hätte doch nahe gelegen.

er bei seinen peloponnesischen Agitationen gegen Sparta mit Pausanias, der die Heloten aufreizte, in Verbindung trat, um die spartanische Regierung zu stürzen und eine völlige Umwälzung in der Peloponnesos herbeizuführen, die auch auf die Lage in Athen zurückwirken mufste.

Die athenische Volksversammlung nahm die Eisangelie an und beschlofs demgemäfs die Ergreifung des Angeklagten [1]. Da dieser jedoch flüchtete, so wurde er abwesend zum Tode und zur Versagung des Begräbnisses auf vaterländischem Boden verurteilt [2]. Sein Vermögen wurde eingezogen [3].

Themistokles war nach der Niederwerfung des arkadischen Aufstandes in der Peloponnesos nicht mehr sicher. Er fand aber noch Zeit, nach Korkyra zu flüchten, wo er eine Zufluchtsstätte zu finden hoffte, weil er sich die Korkyraier durch einen Schiedsspruch in einem Streite mit den Korinthiern verpflichtet hatte und von ihnen mit einem

---

1) Aus Krateros ergiebt sich, dafs es ein von Leobotes beantragtes Psephisma darüber gab. Bei der Annahme einer Eisangelie wegen Verrat erfolgte, wenigstens im 4. Jahrhundert, stets die Verhaftung. So erklärt sich einfach das Vorgehen der Athener. Vgl. Meier und Schömann, Att Prozefs herausg. von H. Lipsius, S. 781.

2) Über die Verurteilung, falls sich der Angeklagte dem Gericht entzog, vgl. Meier und Schömann a. a. O., S. 786. Die erwähnte Strafe war seit der Mitte des 4 Jahrhunderts für die im Eisangelie-Gesetz aufgezählten Verbrechen gesetzlich festgestellt. Vgl. Meier und Schömann a. a. O., S. 328. Dafs auch Themistokles davon betroffen wurde, ergiebt sich aus Thuk. I, 138, 6. Vgl. noch Nep. Them. 8 (absens proditionis damnatus est) und Plat. Gorg. 516 D (φυγῇ προσεζημίωσαν).

3) Nach Kritias bei Ail. P. H. X, 17 (Müller, Frgm. Hist. Gr. II, 70) hätte sich das eingezogene Vermögen auf mehr als 100 Talente belaufen, während Themistokles vor seiner staatsmännischen Thätigkeit nur drei Talente besessen hätte. Der Oligarch hörte das natürlich in den dem Themistokles feindlichen Kreisen, wo man ihm namentlich auch Habsucht und Bestechlichkeit vorwarf Vgl. S. 154, Anm. 1; S. 186, Anm. 3 und S. 187, Anm. 3. Irgendeinen Grund wird wohl dieser Vorwurf gehabt haben. Es wird richtig sein, dafs Themistokles sein Vermögen zu vermehren verstand; ob er dabei unredliche Mittel anwandte, sind wir aufserstande zu beurteilen. Sicherlich hat man ihm aber auch in dieser Hinsicht vielerlei böswillig Erfundenes nachgesagt. Vgl. Bauer, Themistokles 23 ff. Aus Kritias entnahm wohl Theopompos bei Plut. Them. 25 seine Angabe, dafs das eingezogene Vermögen des Themistokles sich auf 100 Talente belaufen hätte. Theophrastos redete gleichfalls von jenen 3 Talenten und scheint auch aus Kritias geschöpft zu haben, obschon er den Stand des Vermögens bei der Einziehung nur auf 80 Talente angab. Einen Teil seines Vermögens hatte Themistokles übrigens noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Thuk. I, 137, 3. Von der Einfachheit seines Hauses spricht Demosth. g. Aristokr. 207.

Euergesie-Dekret geeehrt worden war [1]. Überdies gehörte die Insel nicht zur Eidgenossenschaft und unterstand also nicht der spartanischen

1) Thuk. I, 136. Schiedsspruch in einem Streite über Leukas: Plut. Them. 24. Vgl. dazu Wilamowitz, Hermes XIV (1879), 152, Anm. 1 und Tl. I, S. 463. — Über die Flucht und die letzten Schicksale des Themistokles berichten aufser Thukydides noch Plut. Them. 24—31; Diod. XI, 56—58; Nep. Them. 8—10; Aristodem. 10. Plutarchos citiert eine ganze Anzahl Quellen: Charon von Lampsakos, Thukydides, Stesimbrotos, Theopompos, Ephoros, Deinon, Kleitarchos, Phanias, Herakleides. Ob er alle diese Quellen selbst eingesehen hat, mufs dahin gestellt bleiben. Er kannte bereits eine Scholien-Litteratur zu den grofsen Historikern, und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die Ergänzungen zu der Darstellung des Thukydides im Kap. 24 (Flucht bis zu Admetos) aus Scholien stammen, da er sonst bis auf den Wortlaut mit ihm übereinstimmt. Vgl. das Schol. zu Thuk. I, 136 über die Verfeindung mit Admetos und dazu Bauer, Themistokles, S. 139, Anm. 1. Die Annahme, dafs Plutarchos und Thukydides aus Stesimbrotos schöpften (Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 146 ff.; Holzapfel a. a. O. 161 ff.) ist namentlich auch deshalb bedenklich, weil die Darstellung des Thukydides thatsächlich in wichtigen Punkten von der des Stesimbrotos abwich (Fahrt zu Hieron) und offenbar ganz unabhängig von diesem Autor war. Dafs Plutarchos den Namen der Frau des Admetos und anderes bei Stesimbrotos fand, ist möglich, aber insoweit er ihn nicht ausdrücklich citiert, nicht zu erweisen. Den Schlufs des Kapitels bilden zwei Angaben des Stesimbrotos (vgl. darüber S. 306, Anm. 2 und S. 389, Anm. 3). Im 25. Kap. (Flucht nach Asien) führt Plutarchos selbst seine Quellen an. Nach Einfügung einer fälschlich auf Hieron und Themistokles zugestutzten Geschichte (Schäfer, Philol. XVIII, 187 ff.) aus Theophrastos erzählt er die Fortsetzung der Flucht mit einer geringfügigen, offenbar selbständigen Änderung (zu *τῷ ναυκλήρῳ* hinzugefügt *καὶ τῷ κυβερνήτῃ*) nach Thukydides und schliefst daran kurze Bemerkungen aus Theopompos und Theophrastos über das Vermögen des Themistokles. Die Erzählung über die Schicksale des Themistokles in Asien enthält neben einzelnen Nachrichten, die an sich richtig sein könnten, eine Menge fabelhafter Dinge. Sie stammt offenbar, abgesehen von Kap. 27, wo Phanias ausgeschrieben ist, der Hauptsache nach aus ein und derselben Quelle und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach aus Herakleides von Kyme, der im Dienste des Lysimachos stand und eine persische Geschichte verfafste. Gutschmid, Augsb. Allg. Zeit. 1880, Nr. 104. Vgl. Müller, Fr. H. Gr. II, 95. Im besten Falle schöpfte, wie Gutschmid bemerkt hat, Herakleides aus junger und unsicherer Lokaltradition von Aigai (bei Kyme) und Magnesia, welche er mit „schwindelhaftem Detail" versetzte. Diese Tradition war wohl auch die Quelle des Ephoros (Diod. XI, 56—58). Sowohl nach Diodoros, wie nach Plutarchos nimmt sich des Themistokles ein reicher, mit dem Hofe in Beziehungen stehender Gastfreund an, und vermittelt seine Reise nach Susa auf einem Frauenwagen. Bei Plutarchos heifst jedoch der Gastfreund Nikogenes, bei Diodoros Lysitheides. Die Angabe Diodors, dafs Admetos dem Themistokles viel Gold zur Reise mitgegeben hätte, ist falsch (vgl. Thuk. I, 136), ebenso läfst er ihn irrigerweise zu Xerxes kommen. Das flöfst kein Zutrauen zu der Quelle ein. — Nepos folgte mit einzelnen kleinen Abweichungen, die wohl von ihm selbst herrühren, dem Thukydides, obwohl er die Erzählung des Ephoros gekannt haben mufs. Auf die thukydideische Darstellung geht auch Aristodemos zurück.

Hegemonie. Die Korkyraier fürchteten jedoch, sich mit den Lakedaimoniern und Athenern zu verfeinden, wenn sie ihm ein Asyl gewährten, und setzten ihn daher nach dem gegenüberliegenden Festlande über. Allein die Verfolger waren ihm auf der Spur und in seiner Not mufste er beim Molosserkönige Admetos Zuflucht suchen, obwohl derselbe nicht sein Freund war. Es fügte sich glücklich, dafs der König gerade abwesend war. Die Königin nahm sich seiner an und unterrichtete ihn, wie er nach Landessitte am wirksamsten den Schutz des Königs erbitten könnte. Ihrer Weisung folgend, setzte sich Themistokles mit dem Sohne desselben im Arme an den Herd nieder und bewog so den König durch Anrufung seiner Hochherzigkeit, ihm Schutz zu gewähren. Wahrscheinlich hielt er sich während des Winters 468/7 im Molosserlande auf. Später als im Herbst 467 kann er daselbst nicht angelangt sein, weil sonst das vermutlich von seinen Freunden zur Irreleitung der Verfolger ausgesprengte Gerücht, dafs er von Korkyra aus sich zu König Hieron begeben hätte, keinen Glauben gefunden haben würde [1], denn Hieron starb im Frühjahr 466 [2]. Er blieb bei Admetos jedenfalls einige Monate, da ihm einer seiner Vertrauten, Epikrates aus Acharnai, von Athen aus sein Weib und seine Kinder heimlich dorthin nachschicken konnte [3]. Aber länger mufs sein Aufenthalt auch nicht gedauert haben, denn Thukydides sagt, dafs nicht viel später, als ihm Admetos Schutz gewährt hatte, die lakonischen und athenischen Häscher erschienen. Trotz aller Vorstellungen konnten sie die Auslieferung des Flüchtlings nicht erlangen. Der König sandte ihn vielmehr auf dem Überlandwege nach Pydna, da er zum Grofskönige zu reisen wünschte.

Themistokles traf in Pydna ein Lastschiff, das eben nach Ionien in See gehen wollte, und schiffte sich auf demselben ein, ohne von irgendeinem an Bord gekannt zu sein. Das Fahrzeug wurde von einem Sturme verschlagen und geriet unter die athenische Flotte, welche gerade Naxos belagerte [4]. In dieser Gefahr gab sich Themistokles dem Schiffsrheder zu erkennen und bewog ihn, durch Drohungen und Versprechungen seine Anwesenheit geheim zu halten. Das Fahrzeug blieb Tag und Nacht in einiger Entfernung vom Ufer dem Schiffslager gegenüber vor Anker, bis das Wetter die Fortsetzung der Reise gestattete. So gelangte Themistokles wahrscheinlich im Frühjahre 467 glücklich

---

1) Stesimbrotos bei Plut. Them. 24. Vgl. S. 306, Anm. 2.

2) Vgl. S. 290, Anm. 7.

3) Stesimbrotos bei Plut. Them. 24.

4) Thuk. I, 137, 2.

nach Ephesos. Längere Zeit hielt er sich in der Nähe der ionischen Küste auf. Er mufste für seine Familie eine sichere Unterkunft suchen, Beziehungen zu persischen Grofsen anknüpfen und sich über die Lage am Hofe unterrichten, bevor er die Reise dorthin antreten konnte. Schwerlich beruht die Angabe auf blofser Erfindung, dafs er bei einem Gastfreunde in dem eine Strecke landeinwärts liegenden aiolischen Städtchen Aigai weilte. Er fand jedenfalls Mittel und Wege, mit seinen Freunden in Athen und Argos in Beziehung zu treten und sich Geld kommen zu lassen, so dafs er dem Schiffsrheder den versprochenen Lohn geben konnte [1]. Im Sommer 465 reiste er mit einem persischen Würdenträger nach Susa. Als er dort nach etwa drei Monaten eintraf, hatte Xerxes vor kurzem durch eine Palastrevolution Thron und Leben verloren, und Artaxerxes I. war König geworden [2].

---

1) Thuk. I, 137, 2: *καὶ ὁ Θεμιστοκλῆς ἐκεῖνόν τε ἐθεράπευσε χρημάτων δόσει (ἦλθε γὰρ αὐτῷ ὕστερον ἔκ τε Ἀθηνῶν παρὰ τῶν φίλων καὶ ἐξ Ἄργους ἃ ὑπεξέκειτο) κτλ.* Aufenthalt in Aigai bei Kyme: Plut. Them. 26. So erklärt sich auch die in jener Gegend lebendige Lokaltradition über Themistokles.

2) Thuk. a. a. O.: *καὶ μετὰ τῶν κάτω Περσῶν τινος πορευθεὶς ἄνω ἐσπέμπει γράμματα ἐς βασιλέα Ἀρταξέρξην τὸν Ξέρξου νεωστὶ βασιλεύοντα.* Diese Angabe des Thukydides, dafs Themistokles sein Schreiben an den kürzlich auf den Thron gelangten Artaxerxes richtete, ist ein Eckstein der Chronologie. Sie wird bestätigt durch Charon von Lampsakos (bei Plut. Them. 27), der ein Zeitgenosse des Themistokles war und bei den Beziehungen desselben zu seiner Vaterstadt besonders gut unterrichtet sein mufste. Wenn spätere Autoren, wie Ephoros, Deinon, Kleitarchos, Herakleides und viele andere den Themistokles noch mit Xerxes zusammentreffen liefsen, so hatten sie eben nur den höhern Effekt im Auge. Nur so viel ist richtig, dafs Themistokles noch bei Lebzeiten des Xerxes asiatischen Boden betrat. Wenn Unger, Philol. XLI, S. 99 zur Aufrechterhaltung seiner Chronologie sich genötigt sieht, den Thukydides eines Irrtums zu zeihen, so ist das entschieden verfehlt. Alle Schwierigkeiten heben sich einfach durch die Annahme, dafs Themistokles nicht gleich von Ephesos nach Susa reiste, sondern längere Zeit in Ionien und in der Nähe von Ionien blieb, eine Annahme, die Thukydides I, 137, 2 selbst bestätigt. Dafs ionische Städte hellenischen Exulanten, die zu den Persern flohen, Aufnahme gewährten, ersieht man aus CIA. I, 9. Zur Bestimmung der Chronologie dienen folgende Angaben. Xerxes I. kam im Herbst 486 zur Regierung (vgl. S. 114, Anm. 3). Nach Diod. XI, 69 (wohl Apollodoros; vgl. Unger, Philol. XLI, S. 105) regierte er *πλείω τῶν εἴκοσι ἔτη* — nämlich nach dem Kanon und Manetho (ebenso Africanus und Eusebios) 21 Jahre und starb im Archontenjahre des Lysitheos = 465/4, also nach Mitte Sommer 465. Nach dem Kanon begann die Regierung des Xerxes I. mit dem Jahre 263 der Ära Nabonassars, d. h. mit dem 23. Dezember 486. Nun rechnen aber Manetho und der Kanon des Ptolemaios jedem Könige nur ganze Jahre zu und zählen dasjenige bürgerliche Jahr, in dem ein König zur Regierung kam, als sein erstes, während sie sein Todesjahr bereits dem Nachfolger zurechnen. Regierungen, die nicht volle Jahre

Xerxes hatte nach der Heimkehr vom hellenischen Kriege mit ernsten innern Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Ein schlimmer

---

ausmachen, werden vom Kanon nicht gezählt. Ferner ist zu beachten, daſs im Kanon alle Data auf das ägyptische Wandeljahr reduziert sind, so daſs das erste Jahr Nabonassars mit dem ersten Thoth, d. h. 26. Febr. 747 beginnt. Daher hätte Xerxes bereits vom Jahre 262 der Ära Nabonassars (ab 23. Dezember 487) datiert werden müssen, allein bei der Reduzierung des mit dem 1. Nisan (Frühjahrsnachtgleiche) beginnenden babylonischen Jahres postdatiert der Kanon (Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. 1882, S. 316 ff), so daſs bei ihm das ägyptische Jahr 23. Dezember 486/5 das babylonische Frühjahr 486/5 bezeichnet und also letzteres das eigentliche erste kanonische Jahr des Xerxes ist. Das letzte Jahr der einundzwanzigjährigen Regierung ist mithin nach dem Kanon das Jahr Nab. 283 = Dez. 466/5 und die Regierung des Artaxerxes I. beginnt nach ihm Nab. 284 = Dez. 465/4. Es war also das eigentliche letzte kanonische Jahr des Xerxes Frühjahr 466/5, was vollkommen mit Diodoros übereinstimmt, da ja das Todesjahr bereits dem Nachfolger zugerechnet wird. Mit Frühjahr 465 beginnt die kanonische Rechnung der Regierung Artaxerxes I., indem sie sieben Monate der Usurpation des Artabanos, die Manetho neben der 21jährigen Regierung des Xerxes I. und der 41jährigen des Artaxerxes I. besonders aufführt, nicht gerechnet werden.

Artaxerxes I. regierte nach Diod. XI, 69 und XII, 64 vierzig Jahre und starb im Archontenjahre des Stratokles = 425/4. Nach Thuk. IV, 50 fiel sein Tod in das Winterhalbjahr 425/4, etwa Jan./Febr. 424. Der Kanon giebt dem Artaxerxes 41 Jahre, und sein letztes Jahr ist demnach Nab. 324 = Dez. 425/4, d. h. Frühjahr 425/4, das nach der Angabe des Thukydides dem Nachfolger hätte zugerechnet werden müssen, so daſs für Artaxerxes I. nur vierzig Jahre übrig blieben. Dem Artaxerxes folgte Xerxes II. und dann Sogdianus. Beide regierten zusammen nur neun Monate. Ihnen folgte Dareios II. Aus dem 13. Jahre desselben ist der Febr. 411 abgeschlossene Vertrag bei Thuk. VIII, 58 datiert. Folglich kam Dareios II. zwischen Februar 424 und Februar 423 zur Regierung und zwar nach der Angabe über den Tod des Artaxerxes I. im Herbst 424. Der Kanon setzt das erste Jahr des Dareios II. Nab. 325 = Dez. 424/3, d. h. nach der Postdatierung = babylon. Frühjahr 424/3, er lieſs also die 6½ oder 7 Monate des Usurpators Sogdianus in die des Dareios II. aufgehen und rechnete das Jahr Frühjahr 425/4 (Nab. 324), gegen dessen Ende Artaxerxes I. starb und Xerxes II. begann, ohne jedoch vielleicht den Anfang des nächsten Jahres zu erleben, noch dem Artaxerxes I. zu (andere Erklärung bei Unger a. a. O. 318). — Thatsächlich regierte Xerxes 20¾ Jahre, Artaxerxes 40¼ Jahre. Manetho führt wieder neben den 41 Jahren des Artaxerxes I. die zwei Monate des Xerxes und die sieben des Sogdianus noch besonders auf. Die Chronologie steht somit fest. Xerxes fand im Hochsommer 465 seinen Tod, dann übte Artabanos sieben Monate hindurch einen so groſsen Einfluſs aus, daſs hier und da diese Zeit geradezu als Regierung des Artabanos besonders vermerkt wurde. Freilich ging man darin zu weit, wie aus der Erzählung des Ktesias, der auch Ephoros folgte (Diod. XI, 69) deutlich hervorgeht. Die Worte βασιλεύει Ἀρταξέρξης σπουδῇ Ἀρταπάνου drücken das richtige Verhältnis aus. Nach dem Tode des Artabanos im Frühjahre 464 ergriff Artaxerxes nur selbständiger die Zügel der Regierung. Themistokles muſs nach dem

Zwist im königlichen Hause entstand dadurch, daſs der König noch in Sardes ein Verhältnis mit der Frau seines Bruders Masistes anzuknüpfen suchte und dann mit der an seinen ältesten Sohn Dareios verheirateten Tochter jener Frau eine Liebschaft hatte. Die eifersüchtige Königin Amestris hielt die Mutter für schuldig und lieſs sie schrecklich verstümmeln. Darüber aufs höchste erbittert, brach Masistes mit seinen Söhnen und Anhängern nach seiner Satrapie Baktrien auf, um gegen den König einen Aufstand zu erregen, der bei seiner Beliebtheit sehr gefährlich hätte werden können. Allein der König merkte seine Absicht und sandte ihm rasch eine Heeresabteilung nach. Bevor noch Masistes Baktrien erreicht hatte, wurde er mit seiner ganzen Schar erschlagen. Seine Satrapie erhielt später Hystaspes, der jüngste Sohn des Königs [1].

Neben diesen dynastischen Zwistigkeiten traten infolge des unglücklichen Ausganges des hellenischen Krieges im Reiche auch mancherlei Unbotmäſsigkeiten hervor [2]. Wahrscheinlich gehört in diese Zeit auch ein Aufstand der Babylonier. Sie erschlugen ihren Satrapen Zopyros, des Megabyzos (pers. Bagabuksha) Sohn, dem für seine Verdienste um die Eroberung der Stadt im Jahre 519 die Satrapie auf Lebenszeit übertragen worden war [3]. Megabyzos, der Sohn des Zopyros und Gemahl der Amytis, einer Tochter des Xerxes, unterwarf Babel [4]. Über die Stadt erging ein hartes Strafgericht. Der groſse Tempel des Bel wurde nebst andern Heiligtümern zerstört und das goldene Bild des Gottes fortgeführt [5]. Obwohl der König von diesen Verwickelungen

---

Ausdrucke des Thukydides an den Hof gekommen sein, als noch Artabanos die erste Stelle einnahm. Phanias und Eratosthenes bei Plut. Them. 27 berichteten in der That, daſs Artabanos und zwar nach letzterm ein eretrisches Weib desselben den Zutritt des Themistokles zum Könige vermittelte. Doch ist darauf nicht viel zu geben (vgl. dagegen Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 167), da nach Thuk. I, 137, 4 Themistokles zunächst nur einen Brief an den König sandte und erst nach Jahresfrist bei ihm Audienz hatte. Es scheint überdies, daſs Phanias den Themistokles noch zu Xerxes kommen lieſs.

1) Hdt. IX, 108 ff.; Diod. XI, 69.

2) Anspielung darauf bei Aisch. Pers. 585 ff.

3) Ktes. Pers. 22 erzählt freilich den Aufstand vor dem Zuge gegen Hellas, indessen Arrian. Anab. VII, 17, 2 setzt ihn gewiſs richtiger nach der Rückkehr des Xerxes. Bei Ktesias ist die chronologische Folge der Ereignisse hier und da arg verschoben, und es verlautet bei Herodot auch nichts von einer Störung der Rüstungen des Xerxes. Zopyros: Hdt. III, 160.

4) Ktes. Pers. 20. 22. 28. 41. Vgl. Hdt. III, 160.

5) Ktes. Pers. 21; Arrian. a. a. O. Vgl. Hdt. I, 183; Strab. XVI, 738; Ail. P. H. XIII, 3; Ps. Plut. reg. apophthegm. Xerxes 2 (Eth. 175 c).

in Anspruch genommen und auch mit grofsen Bauten, namentlich in Persepolis, beschäftigt war [1], verlor er doch die hellenischen Angelegenheiten nicht aus den Augen. Durch Artabazos, den er zum Satrapen von Daskyleion bestellte, vermittelte er die Verhandlungen mit Pausanias [2]. Auch blieb bei seiner Abreise von Sardes nach Susa ein Rest der grofsen Armee in Kleinasien zurück. Wir finden bald darauf Hydarnes als Oberbefehlshaber einer Reichsarmee diesseits des Halys [3]. Im Jahre 468 müssen bereits bedeutende Rüstungen veranstaltet worden sein, denn im Jahre 467 ging eine grofse phönikische Flotte in See, und ein beträchtliches Landheer erschien an der Südküste Kleinasiens. Wahrscheinlich im Herbste 467 erlitten jedoch die Streitkräfte des Königs die furchtbare Niederlage am Eurymedon, die im Reiche einen tiefen Eindruck machte [4]. Dadurch erlitt natürlich auch die Autorität des Königs einen gefährlichen Stofs. Nicht lange darauf fiel er einer Verschwörung zum Opfer, die Artabanos, der Befehlshaber der Leibwache, mit dem Eunuchen Aspamithres, dem Kämmerer des königlichen Schlafgemaches, angestiftet hatte. Der König wurde nachts in seinem Gemache ermordet [5]. Es gelang dem Artabanos, auch den Thronfolger Dareios zu beseitigen, indem er ihn bei dem zweiten Sohne des Xerxes als Mörder des Vaters verdächtigte und seine Hinrichtung bewirkte. Infolge davon ging im Hochsommer 465 die Königswürde auf Artaxerxes über, aber Artabanos hatte zunächst die Macht in Händen und ging alsbald darauf aus, auch Artaxerxes ums Leben zu bringen, sei es, um selbst den Thron zu gewinnen [6], sei es, weil er wegen der Hinrichtung des Dareios bestraft zu werden befürchtete [7]. Namentlich

1) Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 192.

2) Vgl. S. 342.

3) Hydarnes gab nach der Schlacht bei Salamis die Führung der Garde auf und erhielt den Oberbefehl über den Teil des grofsen Heeres, der nach der Rückkehr des Königs nach Asien in Sardes stand. Vgl. Hdt. VIII, 113. 118 und dazu S. 190, Anm. 2. Das bei Mykale aufgestellte persische Heer war beim Zuge des Xerxes zur Bewachung Ioniens zurückgeblieben. Hdt. IX, 96. Hydarnes *στρατηγὸς τῶν παραθαλασσίων ἀνθρώπων*. Hdt. VII, 135. Vgl. dazu S. 19, Anm. 1.

4) Siehe weiter unten S. 409, Anm. 1.

5) Ktes. Pers. 29. Auf Ktesias geht auch Diod. XI, 69 (Ephoros) zurück, auf Deinon wahrscheinlich der im wesentlichen mit Ktesias übereinstimmende Bericht bei Justin III, 1. Vgl. S. 116, Anm. 7. Artabanos *χιλίαρχος* nach Phanias bei Plut. Them. 27.

6) Diod. XI, 69.

7) Aristot. Pol. VIII (V), 8, 14 b, p. 1311, wo statt Artaxerxes ungenau (vgl. die Anmerkung Susemihls) Xerxes steht. Nach Aristot. hätte Artabanos den Dareios ohne ausdrücklichen Befehl getötet.

suchte Artabanos den höchst einflufsreichen Megabyzos zu gewinnen, der mit dem Lebenswandel seiner Frau, einer Schwester des Königs, unzufrieden war. Allein dieser verriet die bereits weit verzweigte Verschwörung. Artabanos wurde mit seinen Söhnen und Anhängern erschlagen, Aspamithres lebendig begraben [1]. Damit war im Frühjahre 464 der Thron des Artaxerxes gesichert.

Als Themistokles, wahrscheinlich im Herbst 465, in Susa eintraf, sandte er an den König ein Schreiben, in dem er sich auf seine angeblichen Verdienste um Xerxes berief und so that, als ob er wegen wirklicher Freundschaft für den König von den Hellenen verfolgt würde. Er gab zu verstehen, dafs er dem Könige grofse Dienste zu leisten vermöge und erklärte, er wolle ein Jahr warten, um dann selbst, ohne Vermittelung eines Dolmetschers, ihm zu eröffnen, weswegen er gekommen wäre [2]. Auch die ungewissen Zustände am Hofe machten es wohl erwünscht, zunächst Zeit zu gewinnen. Der König bewunderte, wie dem Thukydides erzählt wurde, das nie rastende Streben und den Geist des Mannes und befahl ihm, seinem Schreiben gemäfs zu verfahren. Während des Jahres lernte Themistokles, so viel er vermochte, von der persischen Sprache und Landessitte, und als er nach Verlauf dieser Frist Zutritt zum Könige erhielt, wurde er bei ihm so grofs, wie kein anderer Hellene jemals geworden war, sowohl wegen des Ansehens, das er sich bereits erworben hatte, als wegen der von ihm erweckten Hoffnung, Hellas zu unterwerfen, namentlich aber wegen der wiederholten Beweise, die er von seiner Einsicht gab [3].

Der König verlieh ihm drei Städte: Magnesia am Maiandros mit jährlichen Einkünften von fünfzig Talenten zu Brot, Lampsakos zu Wein und Myus zur Zukost [4]. Die beiden letztgenannten Städte gehörten jedoch zum delisch-attischen Bunde und sollten also wohl nur

---

1) Diod. XI, 69; Ktes. Pers. 29; Justin III, 1.

2) Thuk. I, 137, 4. Vgl. dazu S. 182, Anm. 1—3.

3) Thuk. I, 138, 2: *διά τε τὴν προϋπάρχουσαν ἀξίωσιν καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ ἐλπίδα ἣν ὑπετίθει αὐτῷ δουλώσειν, μάλιστα δὲ ἀπὸ τοῦ πεῖραν διδοὺς ξυνετὸς φαίνεσθαι.* Über den Aufenthalt des Themistokles in Persien erzählte man sich allerlei Geschichten, die natürlich keinen historischen Wert haben. Plut. Them. 27 ff.; Diod. XI, 57. Vgl. dazu Bauer, Themistokles 117 ff. 140 und 168 (Nachtrag zu S. 136).

4) Thuk. I, 138, 5. Vgl. Aisch. Sokr. Frgm. 3 ed. Fischer, p. 175; Diod. XI, 57; Nep. Them. 10. Phanias und Neanthes bei Plut. Them. 30 (vgl. Athen. I, 29 F) fanden es für angemessen, noch zwei Städte für Decken und Kleidung hinzuzufügen, da ja Themistokles nach persischer Art leben mufste.

eine Lockspeise sein, um ihn zu Diensten gegen sein Vaterland anzuspornen [1].

Themistokles nahm in Magnesia seinen Wohnsitz und lebte daselbst längere Zeit, da der König weit im Osten seines Reiches einen Aufstand in Baktrien zu bekämpfen hatte und seine Aufmerksamkeit von Hellas abgelenkt war [2]. Er scheint viel für Magnesia gethan zu haben. Von den Münzen, die er dort mit seinem Namen auf attischen Fuſs schlagen lieſs, sind zwei erhalten [3]. Man führte auf ihn auch die Stiftung der Panathenaien und Choen zurück [4]. Die Magneten errichteten ihm auf ihrem Markte ein prächtiges Denkmal und erwiesen seinen Nachkommen noch zur Zeit Plutarchs gewisse Ehren [5]. Auch in Lampsakos blieb sein Andenken lange lebendig. Noch im 3. Jahrhundert wurde daselbst ein Fest zu seinen Ehren gefeiert [6].

Nach Thukydides starb Themistokles an einer Krankheit, er bemerkt jedoch, einige sagten, er hätte auch Gift genommen, weil er es für unmöglich hielt, das auszuführen, was er dem Könige versprochen hatte [7]. Würde letzteres richtig sein, so müſste damals gerade der König seine Dienste gegen die Hellenen in Anspruch genommen haben. Daraus konnte man schlieſsen, daſs Themistokles gestorben wäre, als der König nach dem Abfalle der Ägyptier, denen die Athener mit einer

---

1) Vgl. U. Köhler, Abhdl. d. Berl. Akad. 1869, S. 114. Über die Grundsätze, welche der König bei derartigen Verleihungen an griechische Exulanten befolgte, vgl. S. 380.

2) Thuk. I, 138, 5. Plut. Them. 31: *οὐ γὰρ πλανώμενος περὶ τὴν Ἀσίαν, ὥς φησι Θεόπομπος, ἀλλ᾽ ἐν Μαγνησίᾳ μὲν οἰκῶν · · ἐπὶ πολὺν χρόνον ἀδεῶς διῆγεν, οὐ πάνυ τι τοῖς Ἑλληνικοῖς πράγμασι βασιλέως προσέχοντος ὑπ᾽ ἀσχολιῶν περὶ τὰς ἄνω πράξεις.* Baktrischer Aufstand: Ktes. Pers. 31.

3) Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens 327. 459.

4) Possis von Magnesia b. Athen. XII, p. 533 D = Müller, Frgm. Hist. Gr. IV, 483, 1. Vgl. Böckh, CIGr. I, p. 441 sqq.; Loeschke, De titulis aliquot atticis, p. 27 sqq.

5) Thuk. I, 138, 5; vgl. Diod. XI, 58; Nep. Them. 10, 3; Plut. Them. 32.

6) Lolling, Mitt. d. arch. Inst. VI, 103 ff.

7) Thuk. I, 138, 4: *νοσήσας δὲ τελευτᾷ τὸν βίον. λέγουσι δέ τινες καὶ ἑκούσιον φαρμάκῳ ἀποθανεῖν αὐτόν, ἀδύνατον νομίσαντα εἶναι ἐπιτελέσαι βαλισεῖ ἃ ὑπέσχετο.* Letztere Version war wirkungsvoller und wurde daher von den spätern Autoren, Nepos Them. 10, 4 und Diod. XI, 58 (vgl. dazu Bauer, Themistokles 117, Anm. 1) ausgenommen, vorgezogen. Die Fabel von der Vergiftung mit Stierblut schon bei Aristoph. Ritter 83—84 und Sophokles nach Schol. zu Aristoph. a. a. O , dann bei Kleitarchos und Stratokles nach Cic. Brut. 11, 43. Vgl. ferner Diod. XI, 58; Plut. Them. 31; Flam. 20; Valer. Max. V, 6 ext. 3; Aristod. X, 5. Vgl. W. H. Roscher, Die Vergiftung mit Stierblut im kl. Altertum, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 127 (1883), 159 ff.

grofsen Flotte Beistand leisteten, gewaltige Rüstungen veranstalten liefs [1]. Die Gebeine des Themistokles sollen seinem Wunsche gemäfs von den Angehörigen heimlich in Attika bestattet worden sein, da dem wegen Verrat Verurteilten das Begräbnis auf attischer Erde versagt war. Thukydides scheint aber dieser Angabe keinen rechten Glauben geschenkt zu haben. Der Perieget Diodoros meinte, dafs ein altarähnliches Denkmal auf der Peiraieus-Halbinsel das Grab des Themistokles wäre, späterhin konnte man ein solches neugierigen Fremden zeigen [2]. Themistokles hinterliefs eine zahlreiche Nachkommenschaft, die jedenfalls zunächst in Magnesia blieb [3]. Wann die ihr anhaftende Atimie aufgehoben wurde, ist unbekannt. Von einem der Söhne des Themistokles, Kleophantos, sagt Platon, dafs aus ihm doch nichts mehr geworden sei, als ein ausgezeichneter Reiter [4]. Ein Enkel, der den Namen seines Grofsvaters führte, hatte ein Grabmal an der heiligen Strafse von Athen nach Eleusis [5].

---

1) Plut. Them. 31: *ὡς δ᾽ Αἴγυπτός τε ἀφισταμένη βοηθούντων Ἀθηναίων καὶ τριήρεις Ἑλληνικαὶ μέχρι Κύπρου καὶ Κιλικίας ἀναπλέουσαι καὶ Κίμων θαλαττοκρατῶν ἐπέστρεψεν αὐτὸν ἀντεπιχειρεῖν τοῖς Ἕλλησι καὶ κωλύειν αὐξανομένους ἐπ᾽ αὐτόν κτλ.* Vgl. Plut. Kim. 18. Kimon war freilich zur Zeit der grofsen ägyptischen Expedition der Athener verbannt, aber an die von ihm geleitete kyprische Expedition darf man doch nicht mit Unger, Philol. Supplbd. IV (1884), 540 denken, denn schon bei der erstern mufsten Anforderungen an Themistokles herantreten und auch damals erschienen attische Schiffe an den kyprisch-phönikischen Küsten. Kimon konnte leicht irrtümlich in diesen Zusammenhang hineingebracht werden, zumal man dadurch eine neue interessante Antithese gewann. Vgl. auch Duncker VIII, 308. — Die Datierung des Todes bei Euseb. Vers. Arm. Abr. 1550 und Hieron. Abr. 1551 = Ol. 78, 3 (466/5) ist offenbar irrig und scheint sich auf die Flucht des Themistokles zu beziehen. Die Angabe, dafs er 65 Jahre alt wurde (Plut. Them. 31), beruht wahrscheinlich nur auf einer nahe liegenden Kombination. Wenn er zur Zeit, als Artaxerxes zu rüsten begann, also um 458 starb, so müfste er danach im Jahre 523 geboren worden sein. Er hätte also gerade die legitima aetas erreicht, als er, wie man späterhin gewöhnlich annahm, im Jahre 493 Archon wurde. Vgl. S. 126, Anm. 3.

2) Diodoros bei Plut. Them. 32; Pausan. I, 1, 3. Vgl. dazu Bauer, Themistokles 68. 138. Nach Andokides bei Plut. a. a. O. hätten die Athener die Gebeine entdeckt und zerstreut. Plutarchos bezeichnet das als eine Lüge des Redners.

3) Plut. Them. 32. Die Angaben Plutarchs scheinen auf einen Stammbaum der Familie zurückzugehen.

4) Platon Menon 93 D. Kleophantos kommt auch in der oben erwähnten lampsakenischen Inschrift bei Lolling, Mitt. d. arch. Inst. VI, 103 vor.

5) Paus. I, 37, 1.

k.

Nicht lange nach der Ächtung des Themistokles muſs sein alter Rivale Aristeides gestorben sein. Er lebte noch, als im Jahre 467 die „Sieben gegen Theben“ des Aischylos aufgeführt wurden [1], war aber bereits tot, als Perikles seine politische Laufbahn begann [2]. Nach einer glaubwürdigen Nachricht starb er auf einer in staatlichen Angelegenheiten nach dem Pontos unternommenen Reise [3]. Sein Sohn Lysimachos verarmte und erhielt vom Staate auf Antrag des Alkibiades ein Grundstück auf Euboia und eine Geldunterstützung [4]. Platon spricht von ihm ziemlich geringschätzig [5].

Der einfluſsreichste Mann Athens war damals Kimon. Durch die Verbannung des Themistokles von seinem gefährlichsten Gegner befreit, hatte er sich bei der Vertreibung des Pausanias aus Byzantion und der Wiedereroberung von Sestos neue kriegerische Lorbeeren erworben. Gleich darauf gewann er Skyros.

Diese Felsinsel war von Dolopern bewohnt, die seit alter Zeit mit Vorliebe Seeraub trieben. Als sie nun wieder einmal einige thessalische Kaufleute beraubt und gefangen genommen hatten, gelang es diesen zu entkommen und bei der Amphiktyonie eine Verurteilung der Gemeinde Skyros zum Schadenersatz zu erwirken. Die Skyrier wollten jedoch nicht insgesamt die Summe zahlen, sondern legten sie denen auf, die den Raub verübt hatten. Von diesen Leuten soll nun an Kimon die Aufforderung ergangen sein, mit seinen Schiffen herbeizukommen und die Stadt in Besitz zu nehmen, die sie ihm übergeben wollten. Wie dem auch sein mag, Kimon, der vermutlich mit einer Flotte an der thrakischen Küste operierte, benutzte jedenfalls die Ge-

---

1) Vgl. S. 369, Anm. 7.

2) Plut. Perikl. 7.

3) Plut. Aristeid. 26: *τελευτῆσαι δὲ Ἀριστείδην οἱ μὲν ἐν Πόντῳ φασὶν ἐκπλεύσαντα πράξεων ἕνεκα δημοσίων, οἱ δ' Ἀθήνησι γήρᾳ τιμώμενον καὶ θαυμαζόμενον ὑπὸ τῶν πολιτῶν.* Die erstere Angabe ist zu eigenartig, um erfunden zu sein. Vgl. U. Köhler, Abhdl. d. Berl. Akad. 1869, S. 113. Unglaubwürdig ist, wie schon Plut. Aristeid. 26 bemerkt hat, die wider seine Gewohnheit durch nichts belegte Angabe des Krateros, er wäre von Diophantos aus dem Demos Amphitrope wegen Bestechung durch die Ionier bei der Phoros-Erhebung angeklagt und zu 50 Minen verurteilt worden. Da er die Summe nicht bezahlen konnte, hätte er Athen verlassen und wäre in Ionien gestorben. Vielleicht liegt eine Verwechselung mit Aristeides, dem Sohne des Archippos vor. Vgl. Thuk. IV, 50, 75.

4) Demosth. g. Leptin. 115; Plut. Arist. 27.

5) Plat. Menon 94.

legenheit, um im Frühjahre 468 durch Besetzung der Insel den Seefrieden des aegaeischen Meeres zu sichern und für Athen eine wichtige Seestation zu erwerben. Denn Skyros beherrschte nicht nur das euboeische Meer, sondern war auch für die Verbindung mit Lemnos und der thrakischen Küste von Bedeutung. Die Doloper wurden in die Sklaverei verkauft und durch attische Kleruchen ersetzt [1].

Bei der Eroberung der Insel erwarb sich Kimon noch durch die Erfüllung eines Gebotes des delphischen Gottes in besonderm Maſse die Gunst des Volkes [2]. Im Archontenjahre des Phaidon (476/5) hatten die Athener, als sie einer Epidemie wegen in Delphi anfragten, die Weisung erhalten, die Gebeine des Theseus aufzunehmen, sie in Athen beizusetzen und den Heros geziemend zu ehren. Nach der Sage sollte Theseus in Skyros umgekommen sein. Allein man wuſste nicht, wo er bestattet wäre, und die Skyrier gestatteten nicht die Durchforschung ihrer Insel, so daſs man der Weisung des Gottes nicht nachkommen konnte. Nun aber lieſs Kimon eifrig nachsuchen und fand schlieſslich den Grabbehälter eines groſsen Leichnams, neben dem eine eherne Lanzenspitze und ein Schwert lag. Man zweifelte nicht daran, die Gebeine des Theseus gefunden zu haben, Kimon nahm sie an Bord und brachte sie unter groſsem Gepränge nach Athen, wo man sie unter festlichen Aufzügen und Opfern freudig in Empfang nahm, als ob der Heros selbst nach der Stadt zurückkehrte [3]. Man feierte gerade die

---

1) Thuk. I, 98: ἔπειτα Σκῦρον τὴν ἐν τῷ Αἰγαίῳ νῆσον, ἣν ᾤκουν Δόλοπες, ἠνδραπόδισαν καὶ ᾤκισαν αὐτοί. Vgl. Diod. XI, 60, 2, wo von einer Belagerung die Rede ist, die aber nach den andern Quellen nicht stattgefunden haben kann. Ein eingehender, anscheinend auf Theopompos zurückgehender Bericht findet sich bei Plut. Kimon 8. Vgl. Nepos, Cim. 3. — W. Vischer, Kimon, Kl. Schriften I, 16; Bürgel, Die pyläisch-delphische Amphiktyonie, S. 83. 199. 247. Damals wurden wohl auch die benachbarten Inseln Ikos, Peparethos und Skiathos für den Bund gewonnen. Kirchhoff, Hermes XI, 19. Über die attische Kleruchie vgl. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1873, S. 13.

2) Plut. Kim. 8: Ἐφ' ᾧ καὶ μάλιστα πρὸς αὐτὸν ἡδέως ὁ δῆμος ἔσχεν.

3) Plut. Kim. 8; Thes. 36; Pest.: Schol. Aristoph. Plut. 627; Ail. Arist. III, 241 und die Schol. III, 688 Dindorf. Bei Paus. III, 3, 7 (vgl. I, 17, 6) wird im Widerspruch mit Plut. a. a. O. die Einnahme von Skyros von der Auffindung der Gebeine abhängig gemacht. Das Orakel erhielten die Athener nach Plut. Thes. 36 im Archontenjahre des Phaidon (476/5), die Überführung der Gebeine erfolgte nach Plut. Kim. 8 erst im Archontenjahre des Apsephion (469/8) und zwar kurz vor den Dionysien. Man hat nun daran Anstoſs genommen, daſs die Athener erst so spät das Gebot des Gottes ausführten (Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 42; A. Schaefer, De rer. post bellum Pers. in Graecia gest. temporibus 11), allein Plutarchos giebt ja die Hindernisse an. Vgl. Duncker VIII, 147. Es ist darum auch nicht nötig, den Archontennamen bei Plut. Thes. 36 in Ἀψεφίωνος zu ver-

Dionysien. Als Kimon mit seinen Amtsgenossen das Theater betrat, um dem Gotte zu spenden, nötigte sie, wie es heifst, der erste, das Fest leitende Archon Apsephion, statt wie üblich Preisrichter zu erlosen, dieses Amt zu übernehmen. Es siegte zum erstenmal Sophokles und zwar wahrscheinlich mit dem Triptolemos [1]. Im nächsten Jahre errang Aischylos mit dem Laïos, dem Oidipus, den Sieben vor Theben und dem Satyrspiel Sphinx den ersten Preis [2].

Der Besetzung von Skyros folgte unmittelbar ein Krieg gegen die an der Südküste Euboias zwei Kilometer landeinwärts gelegene Dryoperstadt Karystos [3]. Die Ursache des Krieges ist zweifellos darin zu suchen, dafs die Stadt sich weigerte, dem delisch-attischen Bunde beizutreten. Im Jahre 490 hatten die Karystier sich erst nach mannhaftem Widerstande den Persern übergeben, als aber Xerxes heranzog, unterwarfen sie sich ohne weiteres und stellten auch Schiffe zur königlichen Flotte. Nach dem Siege bei Salamis wurde dafür ihr Gebiet von der eidgenössischen Flotte verwüstet, obwohl sie zuvor eine Geldsumme gezahlt haben sollen [4]. Seit dieser Zeit war jedenfalls eine feindselige Stimmung zurückgeblieben. Wahrscheinlich noch im Jahre 468 landeten die Athener auf dem Gebiete von Karystos. Bei Kyrnos kam es zu einem Treffen, in dem unter andern der Athener Hermolykos fiel, der sich in der Schlacht bei Mykale am meisten ausge-

---

ändern, wie Holzapfel, Darst. d. griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. S. 85 vorschlägt. — Die Besetzung der Insel nahm nach dem Berichte Plutarchs jedenfalls nur ganz kurze Zeit in Anspruch. Kimon scheint nach der Einnahme von Byzantion gegen Doriskos operiert (vgl. S. 365) und im Begriffe nachhause zu fahren, die Aufforderung erhalten zu haben *ἥκειν μετὰ τῶν νεῶν* (es handelte sich also um ein bestimmtes, ihm unterstehendes Geschwader) *ληψόμενον τὴν πόλιν ὑπ' αὐτῶν ἐνδιδομένην*.

1) Die Geschichte von dem Preisrichteramt Kimons bei Plut. Kim. 8 hat nicht unerhebliche Bedenken gegen sich (vgl. Susemihl, Ind. schol. hib., Greifswald 1876, S. 11), die man jedoch zu heben suchen müfste, wenn Plutarchs Quelle Ion wäre. Vgl. Rühl, Quellen Plutarchs im Leben des Kimon, S. 36 und R. Fischer, Quaest. de praetoribus atticis etc. (Königsberg 1881, Diss.) 19. Dafür sprechen allerdings mancherlei allgemeine Erwägungen, allein mit zwingenden Gründen läfst es sich nicht beweisen. Sieg des Sophokles: Marm. Par. 56; Plut. Kim. 8. Aufführung des Triptolemos zu schliefsen aus Plin H. N. XVIII, 12. Dafs Aischylos gegen Sophokles unterlag, ist nicht unmöglich, dafs er aber aus Ärger über den Sieg des jüngern Rivalen nach Sicilien ging (Plut. Kimon 8), nur eine schlechte Erfindung.

2) Vgl. S. 369, Anm. 7.

3) Vgl. Tl. I, S. 65.

4) Hdt. VI, 99; VIII, 66. 112. 121.

zeichnet hatte. Über den weitern Verlauf des Krieges verlautet nur so viel, daſs die Karystier, nachdem sie eine Zeit lang widerstanden hatten, eine Kapitulation abschlieſsen und dem attischen Seebunde beitreten muſsten [1].

Inzwischen bereiteten sich gröſsere Ereignisse vor. Der spartanische Regent Pausanias setzte seine Verhandlungen mit dem Groſskönige fort und soll, als er etwa im Sommer 468 sein Ende fand, dem Abschlusse derselbe nahe gewesen sein [2]. Die gemeinsame Aktion war also für das Jahr 467 geplant. Während Pausanias die Heloten zum Sturze der spartanischen Regierung bearbeitete, veranstaltete der König groſse Rüstungen, um bedeutende Streitkräfte nach dem aegaeischen Meere zu senden und dem Regenten die Hand zu reichen [3]. Freilich fiel mit dem Untergange des Pausanias eine wesentliche Voraussetzung der persischen Aktion, aber Hellas war nichtsdestoweniger von einem Angriffe bedroht, da eine groſse phönikische Flotte ausgerüstet war und auch ein starkes Heer bereit stand. Das war die Lage, in der sich Athen und Sparta enger zusammenschlossen und gemeinsam die Verfolgung des Themistokles als Mitschuldigen des Pausanias ins Werk setzten. Der Träger dieser Politik in Athen war Kimon. Gleich seinem Vater hatte er seinen Ruhm und sein Ansehen im Kampfe gegen Persien begründet. Er war also der berufene Vertreter einer energischen Fortsetzung des Nationalkrieges [4] und damit zugleich der Erfüllung des ursprünglichen Zweckes des Seebundes. Zweifellos unter seinem Einfluſse entschloſs man sich in Athen, durch Ausdehnung des

---

1) Thuk. I, 98: *καὶ χρόνῳ ξυνέβησαν καθ᾽ ὁμολογίαν.* Die Karystier phorospflichtige Bundesmitglieder CIA. I, 229. 230 u. s. w. Vgl. Thuk. VII, 57. Nach dem verhältnismäſsig hohen Phoros von 7½, dann von 5 Tal. muſs Karystos ein ansehnliches Stadtgebiet besessen haben. Treffen bei Kyrnos: Hdt. IX, 105. Bildsäule des Hermolykos auf der Akropolis: Paus. I, 23, 10. Basis mit Inschrift CIA, 402. Nach Ail. Arist. I, 251 Dindorf wäre Karystos bereits Bundesmitglied gewesen und hätte sich empört. Das ist offenbar nur eine irrige (vgl. Thuk. I, 98) Vermutung über die Ursache des Krieges. Thukydides berichtet über den karystischen Krieg unmittelbar nach der Besetzung von Skyros ohne Hinzufügung eines *ἔπειτα* oder *μετὰ ταῦτα.* Letzterer Ausdruck leitet dann zu dem naxischen Aufstande über, der in das Jahr 467 gehört.

2) Thuk. I, 132, 5.

3) Im Jahre 467 war eine mehrere hundert Kriegsschiffe zählende Flotte in See, und zugleich stand ein starkes Landheer an der pamphylischen Küste. Siehe weiter unten S. 403. Die mit Pausanias in Sparta geführten Verhandlungen hatten nur dann einen Zweck, wenn man entschlossen war, bedeutende Streitkräfte nach den peloponnesischen Küsten zu schicken.

4) Vgl. Plut. Kimon 12. 18.

Seebundes über die karischen Küsten die Perser völlig vom aegaeischen Meere abzudrängen und die königliche Flotte in ihren eigenen Gewässern aufzusuchen. Da gaben die Naxier das erste Beispiel einer Auflehnung gegen die athenische Hegemonie [1]. Eine athenische Flotte mit Landtruppen an Bord lief sofort gegen die abtrünnige Bundesstadt aus und schlofs sie von der Land- und Seeseite ein. Thukydides sagt nur: die Naxier wurden bekriegt und mittels Belagerung zur Unterwerfung gezwungen [2]. Das geschah etwa im Frühsommer 467. Es war die erste Bundesstadt, welche unterworfen wurde, und gegen die bestehende Ordnung ihre Autonomie verlor. Naxos stellte fernerhin nicht mehr eigene Kontingente zur Bundesflotte, sondern hatte einen von Athen auferlegten Phoros zu zahlen [3].

Während Naxos belagert wurde, ging Kimon mit einer grofsen, mindestens zweihundert attische und bündnerische Trieren zählenden Flotte in See, um Karien zu gewinnen und der phönikischen Flotte entgegenzutreten [4]. Themistokles hatte namentlich die Schnelligkeit und

---

1) Thuk. I, 98. — Inbezug auf die Zeit des Abfalles sind die neueren chronologischen Untersuchungen zu verschiedenen Ergebnissen gelangt. Krüger kam auf 473, Unger (Philol. XLI, 95 ff.) auf 468, A. Schäfer auf 466, Pierson und Duncker (VIII, 207) auf 465. Die Besetzung der Insel Skyros im Frühjahre 468, frühestens im Sommer 469 steht so ziemlich fest (vgl. S. 398, Anm. 2), unmittelbar darauf, also im Sommer 468, führten die Athener mit den Karystiern Krieg, *μετὰ ταῦτα* erfolgte der Aufstand von Naxos, also im Jahre 467 oder 466. In das Jahr 465 die Belagerung zu setzen verbietet einerseits die weitere Folge der Ereignisse, anderseits die Flucht des Themistokles, denn er kann nicht nach Frühjahr 466 die Reise vom Molosserlande angetreten haben. Vgl. S. 389, Anm. 1. Nach dem Abfalle von Naxos fand die Schlacht am Eurymedon statt. Thukydides fügt dabei nur ein *μετὰ ταῦτα* ein. Sie wurde im Herbst (siehe unten Anm. 4) geschlagen und zwar höchst wahrscheinlich im Herbst 467, denn einige Zeit später (*χρόνῳ ὕστερον*) fielen die Thasier ab. Der Ausdruck weist auf eine etwas längere Zeit als einige Monate hin. Es konnten sich auch die Athener kaum mit einer grofsartigen Kolonisation beschäftigen, während der Kampf gegen Persien noch keine entscheidende Wendung genommen hatte und ihre Hauptmacht gebunden war. Der Abfall der Thasier kann aber nicht später als Frühjahr 465 erfolgt sein (vgl. S. 413, Anm. 2). Mithin mufs die Schlacht am Eurymedon Herbst 467, der Abfall der Naxier etwa in den Winter 486/7 und ihre Unterwerfung etwa Frühsommer 467 angesetzt werden.

2) Thuk. I, 98: *Ναξίοις δὲ ἀποστᾶσι μετὰ ταῦτα ἐπολέμησαν καὶ πολιορκίᾳ παρεστήσαντο.* Vgl. I, 137, 2 und Aristoph. Wesp. 354.

3) Thuk. a. a. O.: *πρώτη τε αὕτη πόλις ξυμμαχὶς παρὰ τὸ καθεστηκὸς ἐδουλώθη.* Über den Phoros der Naxier vgl. § 17.

4) Kimon mit 200 Trieren in See nach Plut. Kim. 12, wo aufser Ephoros, Kallisthenes und Phanodemos noch eine recht gut unterrichtete Quelle benutzt

Manövrierfähigkeit der Trieren zu steigern gesucht, Kimon war dagegen darauf bedacht, möglichst viele Hopliten für das Entern der feindlichen Schiffe an Bord zu nehmen. Er veranlaſste daher die Erbauung breiterer Trieren mit vollen Verdecken [1].

Kimon begann seine Operationen von Knidos und dem triopischen Vorgebirge aus. Die Städte mit vorwiegend hellenischer Bevölkerung fielen sofort vom Könige ab und schlossen sich den Athenern an. Andere, in denen das karische Element stärker war und persische Besatzungen lagen, wurden mit Gewalt bezwungen [2]. Von Karien ging Kimon weiter nach Lykien vor und veranlaſste auch die Lykier dem Seebunde beizutreten [3]. Hartnäckigern Widerstand leistete die an der Ostküste

ist. Das tritt namentlich bei dem Angriffe auf Phaselis hervor. Die Erwähnung des Kontingentes der Chier und ihrer vermittelnden Thätigkeit weisen auf einen Autor hin, der aus Chios stammte. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daſs Ion den Feldzug mitmachte und in seinen Reise-Memoiren davon erzählte. Groſse See-Expeditionen wurden in dieser Epoche auch sonst mit 200 Trieren unternommen. Thuk. I, 104, 2; 112, 2. Ebenso lieſs Ephoros (Diod. XI, 60, 2) Kimon mit 200 Trieren ausfahren, dann aber noch 100 bündnerische heranziehen. Am Eurymedon kämpft Kimon mit 240 Trieren gegen 350 königliche. Vgl. Diod. XI, 60, 6 und dazu Plut. Kimon 12. Auf die Zahlen des Ephoros ist im allgemeinen wenig zu geben. Die Bündner mögen die Hälfte der 200 Trieren gestellt haben, Verstärkungen zog Kimon von Phaselis (Plut. Kimon 12) und andern neu gewonnenen Städten heran (Diod. XI, 60, 5), so daſs die Zahl 240 in diesem Falle ungefähr das richtige treffen wird.

Was die Chronologie betrifft, so setzte K. W. Krüger, Phil.-Hist. Stud. I, 47 ff. die Schlacht in das Jahr 469, zweifellos zu früh, wie A. Schaefer, De rer. post bellum Pers., p. 5 und 15 gezeigt hat. Schäfer kommt seinerseits auf das Jahr 465, ebenso Pierson, Philol. XXVIII (1869), 66 und Duncker, Gesch. d. Altert. VIII[5], 168. Dagegen sucht Unger, Philol. XLI (1882), 101 nachzuweisen, daſs die Schlacht im Jahre 467 stattfand. Das Ergebnis Ungers ist gewiſs richtig, obschon seine Gründe nicht durchweg zwingend sind. Vgl. S. 401, Anm. 1. Sicherlich wurde die Schlacht im Herbst geschlagen, denn es gingen ihr ausgedehnte Küstenoperationen voraus (vgl. Hermes XI, 20), und die Athener werden doch, wie gewöhnlich, den Kriegszug im Frühjahr begonnen haben. Diese Erwägung wird ausdrücklich bestätigt durch die Angabe des Atthidographen Kleidemos (vgl. Tl. I, S. 364) bei Paus. X, 15, 5, daſs die eherne Palme, welche die Athener für den Sieg nach Delphi weihten, Früchte trug ἐς μίμησιν τῆς ὀπώρας, wie anderseits die Art des Baumes den Ort andeuten sollte, wo geschlagen wurde. Die eigentliche Ernte der Dattel fällt an ihrer Polargrenze (wozu Pamphylien gehört) in den September und Oktober. Vgl. Theobald Fischer, Petermanns Geogr. Mitteil., Ergänzungsheft 64 (1881), S. 22.

1) Plut. Kimon 12; vgl. Thuk. I, 14, 3.

2) Plut. Kimon. 12; Diod. XI, 60.

3) Diod. XI, 60, 4. Es ist in den Tributlisten nur eine Phoros-Zahlung der Lykier erhalten, nämlich auf der Liste des Jahres 446/5 (CIA. I, 234), wo sie

Lykiens belegene rhodische Pflanzstadt Phaselis. Schliefslich vermittelten die Chier, die seit alter Zeit freundschaftliche Beziehungen zu den Phaseliten unterhielten, einen Vertrag, demgemäfs diese sich zur Zahlung von zehn Talenten und zur Heeresfolge gegen die Barbaren verpflichteten, d. h. Mitglieder des Bundes wurden [1]. Aus den karischen und lykischen Städten und den Inseln Kalydna, Kos, Astypalaia, Telos, Syme, Chalke, Rhodos, Karpathos und Kasos wurde ein neuer Bundesbezirk, der karische, gebildet. Derselbe bestand aus mindestens 66 bundesunmittelbaren Mitgliedern, welche zusammen einen Phoros von reichlich 75 Talenten zahlten [2].

Inzwischen waren die persischen Streitkräfte an der pamphylischen Küste bis zum Flusse Eurymedon, in gerader Linie über See nur etwa 70 Kilometer von Phaselis entfernt, vorgegangen. Die Flotte war über zweihundert phönikische Trieren stark und begleitete ein beträchtliches Landheer [3]. Nach Ephoros befehligte Tithraustes, ein Bastardsohn des Xerxes, die Flotte, Pherendates, ein Vetter des Königs, die Landtruppen, nach Kallisthenes wäre Ariomandes, Sohn des Gobryas, Oberbefehlshaber der gesamten Streitmacht gewesen [4]. Offenbar hatten die Perser Phaselis entsetzen wollen und waren auf die Kunde von der Kapitulation am Eurymedon liegen geblieben [5]. Kimon erhielt die Nachricht,

---

zehn Talente gezahlt haben. Es war das zweifellos eine ihrer letzten Zahlungen. Vgl. Busolt, Philol. XLI (1882), 682. 700.

1) Plut. Kim. a. a. O. Späterhin wurden die Phaseliten zum Phoros eingeschätzt. Sie zahlten nach den Tributlisten von 454/3 bis 451/0 sechs Talente, dann wurde ihr Phoros auf drei Talente ermäfsigt, aber bei der Schatzung vom Jahre 439 wieder auf den früheren Satz gebracht. Über Phaselis vgl. Tl. I, S. 298. Der Widerstand der Phaseliten erklärt sich dadurch, dafs einerseits die Bevölkerung dorisch war und anderseits ihr Handel gute Beziehungen zu den persischen Küstenländern erforderte, daher wollten sie, wie Plutarchos sagt, nicht vom Könige abfallen.

2) Vgl. Busolt, Philol. XLI, 681 ff.

3) Ephoros gab nach Plut. Kimon 12 die Stärke der persischen Flotte auf 350 Schiffe an (vgl. Diod. XI, 60, 6; 62, 1), Phanodemos erhöhte sie gar zum gröfsern Ruhme der Athener auf 600. Thuk. I, 100 sagt dagegen, dafs die Athener im ganzen am Eurymedon gegen 200 phönikische Trieren genommen und zerstört hätten. Grote, Gesch. Griech. III², S. 291, Anm. 1 hat richtig bemerkt, dafs nach dem Verlaufe des Kampfes nur einzelne Schiffe entkommen sein können. Ephoros (Diod. XI, 62, 1) setzte denn auch den persischen Verlust gleich der Stärke der ganzen Flotte. Zu den 200 Trieren sind dann aber noch die 80 bei Idyros vernichteten (Plut. Kimon 12) hinzurechnen, so dafs die Gesamtzahl der zu den Operationen bestimmten Kriegsschiffe sich auf gegen 300 belief.

4) Plut. Kimon 12; vgl. Diod. XI, 60, 5; 61, 3.

5) Das geht daraus hervor, dafs die von Kypros zur Verstärkung heran-

dafs sie eine Verstärkung durch achtzig phönikische Schiffe von Kypros her erwarteten. Er entschlofs sich, vor der Ankunft derselben zu schlagen und fuhr dem Feinde entgegen, der seinerseits bis zum Eintreffen des phönikischen Geschwaders eine Schlacht zu vermeiden suchte. Bei der Annäherung der athenischen Flotte zog sich die phönikische zunächst nach dem Flusse zurück, als aber die Athener sich anschickten, trotzdem anzugreifen, wendete sie und fuhr ihnen entgegen. Der Kampf war rasch entschieden. Die Phönikier hielten nicht stand, sondern wandten sich bald nach der Küste zurück. Diejenigen, welche noch das Ufer erreichen konnten, liefsen ihre Schiffe im Stiche und flüchteten zu dem in der Nähe aufgestellten Heere, die übrigen wurden samt den Schiffen von den Athenern vernichtet. Im ganzen nahmen und zerstörten diese gegen 200 phönikische Trieren [1].

---

kommenden Schiffe direkt nach Idyros (woraus Hydros bei Plut. Kimon 13 entstanden ist) fuhren. Idyros lag etwas nördlich von Phaselis und war für die persische Flotte der natürliche Stützpunkt, wenn sie gegen die Phaselis belagernde Flotte der Athener operieren wollte, denn es war die nächste Hafenstadt. Vgl. A. Schäfer, Philol. XXIII (1866), 184.

1) Thuk. I, 100 berichtet nichts über den Verlauf der Schlacht. Er sagt nur: *ἐγένετο δὲ μετὰ ταῦτα καὶ ἡ ἐπ' Εὐρυμέδοντι ποταμῷ ἐν Παμφυλίᾳ πεζομαχία καὶ ναυμαχία Ἀθηναίων καὶ τῶν ξυμμάχων πρὸς Μήδους, καὶ ἐνίκων τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ ἀμφότερα Ἀθηναῖοι Κίμωνος τοῦ Μιλτιάδου στρατηγοῦντος, καὶ εἷλον τριήρεις Φοινίκων καὶ διέφθειραν τὰς πάσας ἐς διακοσίας.* Unbrauchbar und teilweise abenteuerlich ausgeschmückt ist der Bericht Diodors XI, 60—62, der wie zwei Ephoros-Fragmente (bei Plut. Kimon 12) und das Nachtgefecht zeigen, aus Ephoros stammt. Charakteristisch für diesen Bericht ist, dafs die Seeschlacht, in der beide Teile *λαμπρῶς* kämpfen, bei Kypros stattfindet, dafs die Athener über 100 Schiffe mit der Mannschaft nehmen und dafs dann Kimon diese Schiffe mit Mannschaften besetzt, die zur Täuschung des Feindes in persischer Weise aufgeputzt sind. So fährt er nach dem Eurymedon, wo das persische Landheer unter Pherendates steht. Die Perser halten die Flotte für die ihrige. Als es aber Nacht wird, landet Kimon und greift an. Die Verwirrung der Perser steigert sich noch dadurch, dafs sie die Feinde für Pisider halten und darum nach der Küste fliehen. Nach dem Siege fährt Kimon nach Kypros zurück. Dieselbe Geschichte findet sich bei Frontin. Strateg. IV, 7, 5. Sichtlich beeinflufst ist die ephoreische Darstellung durch das am Schlusse eingefügte Epigramm (vgl. Ail. Aristeid. II, 209 D; Anthol. Pal. VII, 296), das nicht eine Weihinschrift (Diod.), sondern, wie das *οἵδε* zeigt, eine Sepulkraldichtung ist, die sicherlich nicht von Simonides herrührt (vgl. Bergk, PLGr. III[4], 487), sondern von einem spätern Dichter, der dabei Fetzen aus berühmten Mustern verwandte. Vgl. B. Keil, Hermes XX (1885), 343 ff. In dem Epigramm ist, wie bei Diod. XI, 62, 3 (und Lyk. g. Leokr. 72; Aristodem. 11) von 100 samt der Mannschaft genommenen Schiffen die Rede. Dieselbe Zahl kehrt bei dem kyprischen Siege im Jahre 449 wieder. Vgl. Diod. XII, 3. Mit Aristeid. mufs freilich in dem Epigramm v. 5 *γαίῃ* statt des bei Diod. und Anthol. Pal.

Kimon benutzte die siegesfrohe und kampfesmutige Stimmung seiner Krieger, um sie sofort ans Land zu setzen und auch das persische Heer anzugreifen. Nach heftigem Kampfe und unter erheblichen Verlusten errangen die Athener noch an demselben Tage einen zweiten grofsen Sieg. Das persische Lager mit reicher Beute fiel in ihre Hände.

Jene achtzig phönikische Trieren, welche die Hauptmacht verstärken sollten, waren mittlerweile von Kypros geradenwegs nach Idyros, einer Hafenstadt etwas nördlich von Phaselis, gefahren. Als Kimon davon benachrichtigt wurde, wandte er sich unverzüglich gegen sie, ehe sie noch sichere Kunde von der Niederlage erhalten hatten. Die Phönikier wurden durch den Angriff Kimons völlig überrascht, sie verloren ihre sämtlichen Schiffe und den gröfsten Teil der Mannschaft [1].

Die furchtbaren Niederlagen an der pamphylischen Küste machten im Perserreiche den tiefsten Eindruck. Längere Zeit hindurch waren die hellenischen Städte an den Küsten Kleinasiens gegen persische Angriffe gesichert und erfreuten sich unter athenischem Schutze eines friedlichen Gedeihens. Der athenische Seebund war seiner Aufgabe in vollem Mafse gerecht geworden und erreichte infolge der Schlacht seine gröfste Ausdehnung. Es gehörten ihm etwas über 200 bundesunmittelbare Städte an, von denen etwa 35 auf den ionischen, 42 auf den

---

überlieferten *Κύπρῳ* gelesen werden, aber die schlechte Lesart könnte schon dem Ephoros vorgelegen haben. Man hat aus Polyain. I, 34 geschlossen, dafs Diodoros den Bericht des Ephoros verdorben hätte. Vgl. Duncker VIII[5], 210; Melber Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. XIV (1885), 437. Nach Polyain. siegte Kimon am Eurymedon, besetzte die genommenen Schiffe mit verkleideten Mannschaften, fuhr nach Kypros und überraschte die Kyprier. Das ist aber doch eine von Diod. wesentlich verschiedene Version. Diodoros mufs in seiner Quelle von einem Überfalle des Landheeres am Eurymedon gelesen haben, denn sonst könnten die Perser nicht, wie er berichtet, an einen Überfall durch die Pisider denken, die doch Diodoros seiner ganzen Art nach gewifs nicht erfunden hat. Ferner fällt bei diesem Überfalle Pherendates, der nach Ephoros bei Plut. Kimon 12 das Landheer am Eurymedon befehligte. Also Ephoros hat sicherlich bereits den nächtlichen Überfall an den Eurymedon verlegt, daraus ergiebt sich aber, dafs er die Seeschlacht nach Kypros versetzt haben mufs, denn sonst hätte ja das Landheer die Niederlage der Flotte gesehen und konnte nicht überrascht werden. — Die einzig brauchbaren nähern Nachrichten über die Schlacht stammen aus Kallisthenes bei Plut. Kim. 12 und 13. Woher sie Kallisthenes genommen hat, darüber lassen sich kaum Vermutungen aussprechen, aber ihre Nüchternheit und Klarheit bürgt dafür, dafs es eine gute Quelle war.

1) Plut. Kimon 13.

hellespontischen, 43 auf den thrakischen, 65 auf den karischen und 27 auf den Inselbezirk entfielen [1].

Die Athener errichteten den Gefallenen ein Grabdenkmal im Kerameikos [2]. Nach Delphi stifteten sie eine Athena, welche vermutlich auf eine umgestürzte Palme mit goldenen Früchten trat. Es war ein Symbol des niedergeworfenen Orients [3].

§ 16.

Die Umwandelung des delischen Bundes in das attische Reich.

Übersicht über die Quellen.

I. Inschriften. Eine Übersicht über die historisch wichtigsten bei Hicks, Manual of Greek inscriptions, London 1881 (vgl. dazu F. Blaſs, Gött. Gelehrt. Anz. 1882, Nr. 25, 790 ff.) und W. Dittenberger, Sylloge inscriptionum Graecarum, Leipzig 1883. Hervorzuheben sind zunächst folgende: Die nicht lange nach der Schlacht am Eurymedon gefaſsten Volksbeschlüsse über die Erythraier, welche die Verfassung von Erythrai bestimmen und den Treueid des erythraiischen Rates festsetzen. CIA. I, 9—11. Einen ähnlichen Eid hatten auch die Kolophonier zu schwören. CIA. I, 13. Ein sehr verstümmeltes, aber wichtiges Fragment eines milesische Angelegenheiten ordnenden Volksbeschlusses, der nicht jünger als 447/6 (Ol. 83, 2) sein kann und wahrscheinlich in das Jahr 450/49 (82, 3) gehört. CIA. IV, 22 a. Drei Volksbeschlüsse über die Chalkidier, gefaſst nach der Unterwerfung der Insel Euboia durch Perikles im Jahre 446/5 (Ol. 83, 3) CIA. IV, 217 a. Fragmente eines Volksbeschlusses über die Regelung des Verkehrs der attischen Kleruchen in Hestiaia mit Attika. Der Beschluſs muſs bald nach der Begründung der Kleruchie im Jahre 445 gefaſst worden sein. CIA. I, 30. Fragmente des Volksbeschlusses über die Schatzung der Bündner im Jahre 425 und über die Zahlung, resp. Eintreibung

1) Zusammenstellung der Bundesstädte bei Köhler, Abhdl. d. Berl. Akad. 1869, 153 ff., im CIA. I, p. 225 ff. (mit Karte) und bei Böckh, Sth. Ath. II^3, 362 ff.

2) Paus. I, 29, 14. Das pseudosimonideische Epigramm auf die am Eurymedon Gefallenen bei Bergk, PLGr. III^4, 460, Nr. 105 trägt deutliche Spuren der Nachahmung des Epigramms auf die während des Peloponnesischen Krieges am Hellespontos Gefallenen, wenn nicht etwa ein gemeinsames Muster vorliegt. Vgl. B. Keil, Hermes XX (1885), 341.

3) Paus. X, 15, 4—5. Vgl. Overbeck, Schriftquellen 473. 927.

der Phoroi CIA. I, 37 und 38. — Die übrigen, die Hellenotamieen, die Verwaltung des Reichsschatzes u. a. betreffenden Inschriften in den bezüglichen Anmerkungen. Sehr wichtig für die Geschichte des Bundes sind die sogenannten Tributlisten, d. h. die Listen der von den Logisten verrechneten Quoten (ἀπαρχαί), welche im Betrage einer Mine vom Talent der Göttin von den bei den Hellenotamieen eingezahlten Quoten zukamen. Vgl. J. Christ, De publicis populi Atheniensis rationibus, Greifswald. Diss. 1879; Böckh, Sth. Ath. II³, 346 ff. Die Listen wurden zuerst im Zusammenhange behandelt von Rangabé, Antiquités helléniques I, 236—311 und von Böckh, Sth. II, 369—747 (3. Aufl. von M. Fränkel, S. 339 ff.). Dann kam eine Anzahl neuer Fragmente hinzu, namentlich das wichtige Bruchstück der 34. Liste (CIA. I, 260), die aus dem Archontat des Aristion (Ol. 89, 4) = 421/0 datiert ist, woraus sich 454/3 als Jahr der ersten Liste ergiebt. Köhler, Monatsbericht. Berl. Akad. 1865, 209 ff.; Sauppe, Nachr. Gött. Gesell. d. Wiss. 1865, 5 ff.; Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869. 102 ff. Die Zählung (ἐπὶ τῆς ἀρχῆς τῆς δευτέρας, ᾗ ὁ δεῖνα ἐγραμμάτευεν, ἐπὶ τῆς τρίτης ἀρχῆς κτλ.) der Listen bezieht sich auf die Amtsjahre des Logisten-Kollegiums seit der Überführung der Bundeskasse nach Athen (vgl. jedoch J. Christ, De publ. pop. Ath. rat. 29 sqq.). Die Anordnung der Bruchstücke wurde berichtigt und festgestellt von Kirchhoff, namentlich in d. Abhdl. Berl. Akad. 1870, 89 ff.; Monatsb. Berl. Akad. 1871, 217 ff. Danach sind die Listen ediert CIA. I, 226—272. Neue kleine Bruchstücke Monatsb. Berl. Akad. 1880, 454. Der erste grofse, auf vier Seiten beschriebene Würfel aus pentelischem Marmor enthält die Listen 1—15 (CIA. I, 226—240) = 454/3—440/39. Auf dem zweiten, gleichfalls auf vier Seiten beschriebenen Steine standen die Listen 16—23 (CIA. I. 241—254) = 439/38—432/1. Von den Listen 20—22 (435/4—433/2) ist äufserst wenig oder gar nichts erhalten. Beim dritten Stein (CIA. I, 255. 256) waren zwei Seiten beschrieben und zwei leer. Es befanden sich auf demselben wahrscheinlich die Listen 24—27 (431/0 bis 428/7), welche bis auf ein kleines Bruchstück und das grofse Fragment der Liste 27 (428/7) verloren gegangen sind. Der vierte Stein weist auch nur auf zwei Seiten Schrift auf und enthält die Liste des Jahres 28 oder 29 (427/6 oder 426/5). In die nächsten Jahre vor 425/4 (Jahr 30) gehört die Marmortafel CIA. I, 259. Busolt, Philol. 41, 695 ff. Aus der folgenden Zeit sind, abgesehen von dem Fragment der Liste 34, nur einzelne Bruchstücke erhalten, deren Verteilung auf bestimmte Jahre nicht möglich ist. Verzeichnisse der eingegangenen Phoroi selbst sind bisher nicht gefunden worden. Vgl. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 103. Von andern Inschriften hat ein besonderes Interesse

das Fragment einer Verlustliste aus dem thasischen Kriege. CIA. I, 432. Wahrscheinlich rührt das Fragment von dem Denksteine her, der den bei Drabeskos und im thasischen Kriege in demselben Jahre Gefallenen im Kerameikos gesetzt wurde. Paus. I, 29, 4. Der Stein enthält eine grofse Anzahl Namen von Athenern und Bündnern (Madytier, Aigantier), die auf verschiedenen Kampfplätzen (ἐπὶ Σιδείῳ, ἐν Θάσῳ) gefallen waren.

Litterarische Quellen. Eine kurze Übersicht über die Entwickelung des Bundes giebt Thukydides I, 99 ff. Plutarchos hat in der Biographie des Kimon 11 ff. unzweifelhaft Theopompos benutzt, fraglich bleibt es nur, ob er selbst oder Theopompos den Bericht des Thukydides mit einer davon unabhängigen, mancherlei Brauchbares bietenden Quelle zusammengearbeitet hat. Aus Diodor-Ephoros ist nur wenig zu gewinnen. Aufserdem kommt eine Menge einzelner zerstreuter Nachrichten bei verschiedenen Autoren in Betracht. Vieles Wertvolle ist namentlich in den Lexicis und in den Aristophanes-Scholien erhalten. Vgl. aufserdem die Quellen-Übersicht zu dem vorhergehenden Paragraphen.

Übersicht über die neuere Litteratur.

Ulrich Köhler, Urkunden und Untersuchungen zur Geschichte des delisch-attischen Bundes in den Abhdl. Berl. Akad. 1869, 93 ff.; Kirchhoff, Hermes XI, 23 ff.; Christensen, De iure et condicione sociorum Atheniensium in den Opusc. philol. ad Madvigium a discipulis missa Hanniae 1876; Arthur Fraenkel, De condicione iure iurisdictione sociorum Atheniensium, Leipziger Diss., Rostock 1878; U. v. Wilamowitz-Moellendorf, Von des attischen Reiches Herrlichkeit, Philol. Unters. 1880 I, 5 ff.; J. M. Stahl, De sociorum Atheniensium iudiciis commentatio, Münster 1881 (vgl. dazu R. Schmidt, Phil. Rundschau 1882, 401—404); Gilbert, Griech. Staatsaltert. I, 389 ff.; G. Busolt, Der Phoros der athenischen Bündner, Philol. XLI (1882), 652 ff.; P. Giraud, Sur la condition des alliés pendant la première Confédération athénienne, Paris 1883; C. D. Morris, The jurisdiction of the Athenians over their allies, American Journal of Philol. 1884, p. 298; Böckh, Staatshaushaltung der Athener, dritte von M. Fränkel besorgte Auflage (Berlin 1886) I, 468 ff.; II, 332 ff. Vgl. aufserdem die in der Einleitung zu § 15 angeführte Litteratur.

---

a.

Bei der Begründung des delisch-attischen Bundes hatten sich die Städte verpflichtet, zur Bekriegung des Grofskönigs Schiffskontingente zu stellen oder entsprechende Matrikularbeiträge zu zahlen, und es war zugleich bestimmt worden, welche Städte Kriegsschiffe zu stellen hätten

und welche phorospflichtig sein sollten. Als indessen die Perser nach und nach von den Küsten des aegaeischen Meeres verdrängt wurden, und von ihnen keine unmittelbare Gefahr mehr drohte, da waren die Bündner im allgemeinen nicht mehr geneigt, Kriegsdienste zu leisten, und sie fanden es angenehmer, zuhause zu bleiben und in friedlichen Beschäftigungen der Förderung ihrer materiellen Interessen zu leben. Eine Stadt nach der andern löste ihre Flottenkontingente durch Matrikularbeiträge ab. Für diese Beiträge übernahmen die Athener die Ausrüstung von Kriegsschiffen. Infolge dessen wuchs die athenische Flotte in demselben Maſse, als die Zahl der bundesgenössischen Schiffe zurückging. Zugleich steigerte sich immer mehr die Übung und Erfahrung der Athener im Seekriege, während die Bundesgenossen ungeübter und unkundiger im Seewesen wurden, denn jene waren fast unausgesetzt mit Flottenoperationen beschäftigt, während diese ihre Felder bestellten und Handel und Gewerbe trieben. Bei dieser Entwickelung verschob sich aber auch das Gleichgewicht an Macht zwischen den Athenern und ihren Bündnern zu Ungunsten der letztern, und Athen konnte immer gebieterischer auftreten. Beschleunigt wurde die Umwandelung der autonomen Städte in Unterthanen Athens noch dadurch, daſs die Bündner ihren Verpflichtungen nicht gehörig nachkamen. Hauptsächlich führte ihre Lässigkeit zu Abfällen und Bundesexekutionen. Denn, wenn Phorosausfälle vorkamen oder Kontingente nicht gestellt wurden, so nahmen es die Athener genau und gingen strenge mit Zwangsmaſsregeln gegen die säumigen oder widerwilligen Bündner vor [1].

---

1) Thuk. I, 99. Was Plut. Kimon 11 darüber bringt, stimmt mit Ausnahme von zwei Angaben bis auf Wortanklänge mit Thukydides überein. Die erste dieser Angaben betrifft die Behandelung der Bündner durch Kimon, der im Gegensatze zu den andern Strategen milde gewesen sein soll. Sie ist aus einer dem Kimon freundlichen Quelle geflossen und gewiſs nicht bloſse Erfindung. Die unzuverlässigen Elemente in den Städten waren zum gröſsern Teil Oligarchen, d. h. Parteifreunde Kimons. Ferner berichtet Plutarchos, Kimon hätte gegen die Bündner, die keine Kriegsdienste leisten wollten, nicht Zwangsmaſsregeln ergriffen, sondern sich damit begnügt, von ihnen leere Schiffe und Geld zu nehmen. Auch das ist sicherlich nicht erfunden. Holzapfel, Die Darstell. der griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w., Leipzig 1879, 135 betrachtet die Stellung von leeren Schiffen als ein Übergangsstadium bei einzelnen Bundesstädten, so daſs also zuerst nur die Schiffsmannschaften, dann durch einen höhern Betrag die Schiffe selbst abgelöst worden wären. Vgl. noch Kirchhoff, Hermes XI, 23. Echt theopompisch ist der gegen die Bündner gerichtete Vorwurf der τρυφή und ebenso paſst das dem Verfahren Kimons gespendete Lob zu der Tendenz Theopomps. Entweder hat also Plutarchos, wie Rühl, Quell. Plut. Leb. Kim. 15 meint, den Theopompos, der seinerseits aus Thukydides und einer andern Quelle schöpfte, zugrunde gelegt oder ihn mit Thukydides zusammengearbeitet.

Wurde Widerstand versucht, so fiel es in der Regel den Athenern nicht schwer, die betreffenden Städte zu unterwerfen, da sie sich mit ihnen an kriegerischer Tüchtigkeit nicht messen konnten und auch einzeln für sich der Macht ihres Vorortes lange nicht gewachsen waren. Zu einem gemeinsamen Schritt gegen Athen konnten sie sich aber wegen ihrer Vielköpfigkeit nicht einigen und ihre Streitkräfte vermochten sie deshalb nicht auf einen Punkt zusammenzuziehen, weil das Meer dazwischen lag und dieses von den Athenern beherrscht wurde [1]. So verloren denn nach und nach fast alle Städte ihre Autonomie und wurden nach dem Urteile des Thukydides durch ihre eigene Schuld unterthänige Gemeinden [2].

Zuerst wurden, wahrscheinlich im Frühsommer 467 die Naxier unterworfen, die sich aus unbekannten Gründen vom Bunde losgesagt hatten [3]. Einige Zeit darauf erhoben sich die Thasier infolge der athenischen Kolonialunternehmungen an der thrakischen Küste.

Die Athener hatten bereits nach der Einnahme Eïons an der Strymonmündung festen Fuſs gefaſst, doch wurden die Kolonisten von den Thrakern schwer bedrängt, und sie konnten sich höchstens in dem Hafenplatze und der nächsten Umgegend behaupten [4]. Inzwischen schob der makedonische König Alexandros I. die Grenzen seines Reiches gegen den Strymon hin vor und gewann am See Prasias Bergwerke, die ihm täglich ein Talent Silber lieferten [5]. Die Ausdehnung

---

1) Thuk. III, 10, 5 und Ps. Xen. vom Staat d. Ath. II, 2.

2) Thuk. I, 99, 3; vgl. I, 19; III, 10. Auch nach ihrer Unterwerfung wurden die Bündner namentlich in Verträgen mit fremden Staaten offiziell *σύμμαχοι* genannt (Thuk. IV, 19; V, 18; CIA. IV, 466 = Thuk. V, 47 u. s. w. Vgl. Christensen a. a. O. 2), während man in Volks- und Ratsbeschlüssen, sowie im gewöhnlichen Sprachgebrauche kurzweg *πόλεις* sagte. Siehe weiter unten S. 417, Anm. 1. Seitdem fast alle Bündner unterworfen waren, konnte man sie auch im Unterschiede von verbündeten, nicht zum Bunde gehörenden Staaten insgesamt als *ὑπήκοοι* bezeichnen (Thuk. VII, 57, 4 [vgl. dazu Stahl a. a. O., S. 1, Anm. 2]; VI, 69, 3), zumal auch die wenigen nicht unterthänigen Staaten nicht viel mehr als dem Scheine nach autonom waren. Thuk. III, 10. Alle *ὑπήκοοι* muſsten Phoros zahlen (vgl. Thuk. I, 19). An sich war die Zahlung eines Phoros im Sinne einer Bundesbeisteuer mit der Autonomie einer Stadt durchaus vereinbar (vgl. Thuk. I, 96; V, 18, 5; Busolt, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. VII, 654), das änderte sich jedoch, als die Phoroszahlung zu einer tributären Leistung an Athen wurde. Seitdem begannen sich die Begriffe von *πόλεις ὑπήκοοι* und *ὑποτελεῖς*, *φόρον ὑποτελεῖς* zu decken. Thuk. II, 9; vgl. VIII, 57 und mehr bei A. Fränkel a. a. O. 9.

3) Vgl. S. 401.

4) Vgl. S. 364, Anm. 1.

5) Hdt. V, 17; Thuk. II, 99.

der makedonischen Macht konnte den Athenern nicht gleichgültig sein[1], denn sie bedrohte den thrakischen Bundesbezirk. Als daher durch die Schlacht am Eurymedon, im Herbst 467, das aegaeische Meer gegen die Perser geschützt war, begannen sie sich ernstlich mit Thrakien zu beschäftigen. Namentlich galt es den Übergang über den untern Strymon zu sichern. Nach seinem Austritt aus dem kerkinitischen See macht der Fluſs eine starke Krümmung nach Westen und umflieſst im Norden, Westen und Süden eine vorspringende Felshöhe, die ihn zu der Ausbiegung zwingt. Auf dieser durch ihre Lage stark gedeckten Höhe lag eine Ortschaft der thrakischen Edonen, welche Enneahodoi, „Neunwege“, hieſs[2], denn an dem Fluſsübergange unterhalb der Höhe trafen die Straſsen von allen Richtungen zusammen. Namentlich kreuzte sich hier die groſse Küstenstraſse von Makedonien nach der Cherronesos mit dem von der Strymon-Mündung den Fluſs aufwärts ins Innere Thrakiens führenden Handelswege[3]. Ennea hodoi hatte also eine groſse strategische und merkantile Bedeutung. Es war der Brückenkopf des untern Strymon und zugleich der Schlüssel zu dem produktenreichen thrakischen Hinterlande. Die Athener beschlossen, den Ort mit einer starken Kolonie zu besetzen. Auſserdem warfen sie ihr Auge auch auf die äuſserst fruchtbare Ebene des Angites, die von waldreichen Bergzügen mit ergiebigen Gold- und Silbergruben umschlossen war. Der untere Teil des Angites-Thales hieſs Phyllis[4], während die obere vom Zygaktes, einem Nebenflusse des Angites, durchflossene Ebene zur Landschaft Daton gehörte. Gold und Silber fand man nicht nur am Hauptstock des Pangaion-Gebirges und westwärts davon bis Skaptehyle, dem „Grubenwalde“ gegenüber Thasos[5], sondern namentlich auch in den Gebirgszügen, welche im Osten und Norden die Ebenen des Zygaktes und Angites umschlieſsen. In der Zeit Philipps von Makedonien wurden sogar die Gruben bei Krenides, dem nach ihm Philippoi benannten Hauptorte von Daton, die ergiebigsten

---

1) Daſs bei dem Vorgehen der Athener Makedonien in Frage kam, ergiebt sich aus Plut. Kimon 14.

2) Hdt. VII, 114: *ἐν Ἐννέα ὁδοῖσι τῇσι Ἠδωνῶν ἐπορεύοντο κατὰ τὰς γεφύρας κτλ.* Thuk. I, 100: *Ἐννέα ὁδῶν · · ἃς εἶχον Ἠδωνοί.* Vgl. Thuk, IV, 102. Über die Brücke vgl. Thuk. IV, 103.

3) Leake, Travels in northern Greece III (London 1835), 180 sqq. 190 sqq.; Weiſsenborn, Hellen 153 ff.; Heuzey et Daumet, Mission archéologique de Macédoine (Paris 1876) 34 sqq.

4) Hdt. VII, 113.

5) Vgl. Tl. I, S. 318.

des ganzen Grubenbezirkes [1]. Der gröſste Teil desselben war im 5. Jahrhundert im Besitze der Pierier, Odomanten und Satren [2]. Die aus ihren frühern Sitzen von den Makedonen vertriebenen Pierier wohnten an den Südabhängen des Pangaion [3], die Odomanten in der Ebene nördlich vom kerkinitischen See [4], die Satren wahrscheinlich in den Bergen, in denen die nördlichen Zuflüsse des Angites entspringen [5]. Mit diesen und andern Stämmen unterhielten die Thasier lebhafte und gewinnreiche Handelsbeziehungen. Sie besaſsen an der Küste mehrere Emporien, namentlich Galepsos und Oisyme, die bedeutende Gefälle abwarfen [6]. Auſserdem waren sie im Besitze höchst einträglicher Goldgruben in der ihrer Insel gegenüber liegenden Skaptehyle [7].

1) Über Krenides, Philippoi und die dortigen Goldgruben vgl. Diod. XVI, 3, 7; 8, 6; Strab. VIII, 331, Frgm. 34; Appian IV, 106 und mehr bei Böckh, Sth. Ath. I³, 7. 290. 380. Daton war ursprünglich nur der Name, der vom Zygaktes durchflossenen Landschaft von den Gebirgszügen nördlich von Philippoi bis zum Meere, wo die Hafenstadt Neapolis (in den Tributlisten *Νεάπολις ἐν Θρᾴκῃ* oder *παρ᾽ Ἀντισάραν* im Unterschiede von *Νεάπολις Μενδαίων*) lag. Strab. VII, 336: *παρὰ δὲ τὴν παραλίαν τοῦ Στρυμόνος καὶ Δατηνῶν πόλις Νεάπολις καὶ αὐτὸ τὸ Δάτον, εὔκαρπα πεδία καὶ λίμνην καὶ ποταμοὺς καὶ ναυπήγια καὶ χρυσεῖα λυσιτελῆ ἔχον, ἀφ᾽ οὗ καὶ παροιμιάζονται „Δάτον ἀγαθῶν“ ὡς καὶ „ἀγαθῶν ἀγαθῖδας“.* Eine Stadt Daton wurde erst um 460 von den Thasiern, als sie Krenides in Besitz nahmen, unter der Leitung des Atheners Kallistratos begründet. Ps. Skylax 68: *Δάτον πόλις Ἑλληνίς, ἣν ᾤκισεν Καλλίστρατος Ἀθηναῖος.* Vgl. Isokr. v. Frdn. 24; Demosth. g. Polykl. 46 sqq.; Zenob. IV, 34. Vgl. Heuzey et Daumet a. a. O., p. 38. 60 sqq. Appian Emphyl. IV, 105 heiſst es: *οἱ δὲ Φίλιπποι πόλις ἐστὶν ἣ Δάτος ὠνομάζετο πάλαι, καὶ Κρηνίδες πρὸ Δάτου.* Harpokr. s. v. *Δάτος πόλις ἐστὶ Θρᾴκης σφόδρα εὐδαίμων· · · · μετωνομάσθη μέντοι ἡ πόλις τῶν Δατηνῶν Φιλίππου τοῦ Μακεδόνων βασιλέως κρατήσαντος αὐτῆς, ὡς Ἔφορός τέ φησι καὶ Φιλόχορος ἐν τῇ ε΄.* Heuzey und Daumet a. a. O. machen es höchst wahrscheinlich, daſs Krenides in früherer Zeit nur eine gröſsere Ortschaft mit Minen-Anlagen war, und daſs die Thasier an deren Stelle die von ihnen Datos genannte Stadt begründeten, die von Philippos dann in Philippoi umgetauft wurde. Bei Hdt. IX, 75 ist also *ἐν Δάτῳ* auf die Landschaft zu beziehen. Vgl. Isokr. v. Frdn. 86. — Vgl. noch Niebuhr, Abhdl. d. Berl. Akad. 1810—1811, Philol. Hist. Kl., S. 93 ff.; Weiſsenborn, Hellen, S. 145; Kaegi, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VI (1873) 493.

2) Hdt. VII, 112.

3) Hdt. VII, 112; Thuk. II, 99.

4) Die Odomanten als Bewohner einer Ebene: Thuk. II, 101. Vgl. Hdt. VII, 112.

5) Satren als Bewohner hoher Berge: Hdt. VII, 111; vgl. 110. 112.

6) Hdt. VI, 46. Weiteres Tl. I, S. 318. Auf die Handelsbeziehungen werfen auch die Münzen einiges Licht. Vgl. Stuart Poole, Catal. of the greek coins in the Brit. Mus. Macedonia etc. (London 1879), p. XV; Sallet, Berl. Zeitschr. f. Numism. III (1875), 291 ff.

7) Hdt. VI, 46; vgl. Tl. I, S. 318; Böckh, Sth. Ath. I³, 7; 290. 380.

Als nun die Athener die umfassendsten Vorbereitungen trafen, um nicht nur Enneahodoi zu kolonisieren, sondern auch sich in dem goldreichen Binnenlande festzusetzen, wurden die Thasier lebhaft beunruhigt. Thukydides sagt, die Thasier fielen ab, da sie mit den Athenern wegen der Emporien an der gegenüberliegenden Küste Thrakiens und der Bergwerke, die sie im Besitze hatten, in Streit geraten waren. Es handelte sich wahrscheinlich um Gruben, die zwar von ihnen ausgebeutet wurden, deren Eigentumsrechte jedoch von den Athenern bestritten wurden. Sie strebten namentlich die Gruben bei Krenides zu erwerben und scheinen schon damals an deren Ausbeutung teilgenommen zu haben [1]. Was die Emporien betrifft, so beanspruchten die Athener vermutlich Zollbefreiungen und sonstige Vergünstigungen für den Handelsverkehr. Der thasische Handel mit den thrakischen Stämmen mufste einen schweren Schlag erhalten, sobald sich die Athener im Binnenlande festsetzten, und auch das Gold, welches diese an Stelle der Thraker gewannen, flofs dann natürlich nicht mehr im Tausche für thasische Produkte den Thasiern zu.

Es standen also höchst wichtige Interessen der Thasier auf dem Spiele, aber sie würden doch kaum so bald nach dem grofsen Schlage am Eurymedon den Athenern offen zu trotzen gewagt haben, wenn sie nicht darauf gerechnet hätten, von den thrakischen Stämmen und dem makedonischen Könige kräftig unterstützt zu werden.

Wahrscheinlich im Frühjahre 465 sandten die Athener eine Flotte unter Anführung Kimons gegen die unbotmäfsige Bundesstadt und zugleich gingen zehntausend Kolonisten aus Athen und den Bundesstädten unter Führung des Leagros, des Glaukon Sohn, und des Sophanes von Dekeleia nach dem Strymon ab [2].

---

1) Vgl. Diod. XVI, 3, 7; Eustath. zu Dionys. Perieg. 517 und die Ausführungen bei Heuzey et Daumet a. a. O., p. 63 sqq.

2) Kimon gegen Thasos: Plut. Kim. 14. Nepos Cim. 2 (Theopompos); Leagros und Sophanes: Hdt. IX, 75. Sophanes hatte sich bei Plataiai besonders ausgezeichnet (vgl. Hdt. IX, 73) und bereits früher in dem Aiginetenkriege Ruhm erworben. Vgl. VI, 92; IX, 75. Über Leagros als Führer dieser Kolonisten vgl. noch Schol. Aisch. d. f. leg. 31; Paus. I, 29, 5. Der Sohn dieses Leagros hiefs nach dem Grofsvater Glaukon und war Stratege im samischen Kriege und später bei der korkyraiischen Expedition. Vgl. Androtion, Frgm. 44a bei Müller, Frgm. H. Gr. IV, 645; CIA. I, 179; Thuk. I, 51. Der Enkel des Leagros, wiederum Leagros genannt, den der Komiker Platon verspottete (Frgm. 64 Kock, Com. Att. Frgm. 618) war der Bruder der Frau des Daduchen Kallias. Andok. Myst. 117; vgl. W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att. 58.

Was die Chronologie betrifft, so setzt K. W. Krüger den Abfall von Thasos

Anfänglich ging alles nach Wunsch. Die Thasier wurden in einer Seeschlacht geschlagen und verloren 33 Schiffe. Darauf landeten die

---

in das Jahr 467, Unger in das Jahr 466, Schäfer kommt auf 465, Pierson und Duncker (VIII[5], 230) gehen bis auf 464. Die Absendung der Flotte gegen Thasos und der Kolonisten nach dem Strymon geschah gleichzeitig. Thuk. I, 100: *καὶ ναυσὶ μὲν ἐπὶ Θάσον πλεύσαντες οἱ Ἀθηναῖοι ναυμαχίᾳ* (vgl. Plut. Kimon 14) *ἐκράτησαν καὶ ἐς τὴν γῆν ἀπέβησαν· ἐπὶ δὲ Στρυμόνα πέμψαντες μυρίους οἰκήτορας αὐτῶν καὶ τῶν ξυμμάχων* (vgl. IV, 102) *ὑπὸ τοὺς αὐτοὺς χρόνους κτλ.* Die Kolonisten nehmen Enneahodoi in Besitz und werden dann beim weitern Vordringen ins Innere von den Thrakern bei Drabeskos vernichtet. Thuk. IV, 102: *καὶ αὖθις ἑνὸς δέοντι τριακοστῷ ἔτει ἐλθόντες οἱ Ἀθηναῖοι* begründen sie Amphipolis. Die Begründung von Amphipolis erfolgte im Archontenjahre des Euthymenes = 437/6 nach Schol. Aisch. d. f. leg. 34 und Diod. XII, 32. Danach würde die Niederlage bei Drabeskos in die Zeit zwischen Sommer 465 und 464 fallen. Die Aussendung der Kolonisten, die Besiedelung von Enneahodoi erfolgte aber einige Monate früher, also bereits im Frühjahre des Archontenjahres 466/5. Thukydides sagt dann a. a O., dafs die Athener die Kolonisten zur Besiedelung von Amphipolis aussandten *ἔτεσι δύο καὶ τριάκοντα ὕστερον*, als Aristagoras bei der Kolonisation von Myrkinos umkam. Das geschah im Jahre 498/7 (vgl. S. 26, Anm. 2 und S. 37, Anm. 5), folglich fällt auch nach dieser Angabe die Aussendung der Kolonisten und der Abfall der Thasier in das Jahr 466/5, d. h. in das Frühjahr 465. — Die Thasier *νικηθέντες μάχαις καὶ πολιορκούμενοι* bitten die Lakedaimonier in Attika einzufallen, *οἱ δὲ ὑπέσχοντο μὲν κρύφα τῶν Ἀθηναίων καὶ ἔμελλον, διεκωλύθησαν δὲ* durch das Erdbeben und den Heloten-Aufstand. Im Sommer 465 erging mithin das Hilfegesuch an Sparta. Sollte der Einfall in Attika den Belagerten Luft machen, so konnte er nicht bis zum Frühjahre verschoben werden, wo Thasos möglicherweise bereits gefallen war, sondern mufste unter dem unmittelbaren Eindrucke der Niederlage bei Drabeskos noch im Spätsommer vor der Wein- und Olivenernte erfolgen. Nach Plut. Kim. 16 brach der Heloten-Aufstand im vierten Jahre des Königs Archidamos aus, der im Herbst 469 zur Regierung kam (vgl. S. 353, Anm. 2), also zwischen Herbst 466 und Herbst 465, d. h. im Spätsommer 465. Nach Diod. XI, 63 begann der Helotenaufstand im Archontat des Apsephion = 469/8, er giebt dann aber dem Aufstand eine zehnjährige Dauer und erzählt sein Ende im Archontenjahre des Kallias = 456/5 (Diod. XI, 64). Danach würde der Aufstand gleichfalls im Jahre 465/4 ausgebrochen sein. Die erstere Datierung Diodors scheint mit dem Anfange der Regierung des Archidamos zusammenzuhängen, dessen Thaten Ephoros in einem Abschnitte nacheinander erzählt haben dürfte. Über die Datierung, bei Pausanias IV, 24, 5, wo der Heloten-Aufstand in das Archontenjahr des Archedemides = 464/3 gesetzt wird, vgl. § 17. Nach Schol. Aesch. d. f. leg. 34 fiel die Niederlage bei Drabeskos in das Archontat des Lysikrates. Da ein Lysikrates erst im Jahre 453/2 Archon war, so ist der Name zweifellos verdorben. In die Zeit des thasischen Aufstandes fallen die Archontenjahre des Lysistratos (467/6), Lysanias (466/5) und Lysitheos (465/4). Der Name mufs also mit Lysitheos verwechselt sein, obwohl eine Verwechselung mit Lysistratos näher läge. Vgl. Unger, Philol. XLI (1882), 95. — Nach Thuk. I, 101 wurden die Thasier unterworfen *τρίτῳ ἔτει πο-*

Athener auf der Insel und begannen die Stadt zu belagern. Unterdessen verdrängten die Kolonisten aus Enneahodoi die Edoner und nahmen die Begründung der Pflanzstadt in Angriff. Als sie jedoch weiter in das Binnenland vordrangen, um die Landschaft Daton zu besetzen, wurden sie von den vereinigten Thrakerstämmen bei Drabeskos im Gebiete der Edoner angegriffen und vernichtet [1]. Infolge dieser furchtbaren Niederlage mufste auch Enneahodoi wieder aufgegeben werden, und erst im neunundzwanzigsten Jahre nachher wagten die Athener einen neuen Versuch zur Kolonisierung von Enneahodoi zu machen.

Das Scheitern der athenischen Unternehmungen im thrakischen Küstenlande verbesserte jedoch nicht die Lage der Thasier. In ihrer Bedrängnis wandten sie sich an die Lakedaimonier und ersuchten sie, ihnen durch einen Einfall in Attika Luft zu machen. Ihr Gesuch fand in Sparta günstige Aufnahme.

Durch die Siege über die Argeier uud Arkader hatten die Lakedaimonier ihre Hegemonie in der Peloponnesos neu befestigt, und nach dem Untergange des Pausanias schien auch jede Gefahr im Innern beseitigt zu sein. Von den Persern war endlich nach der Schlacht am Eurymedon kein Angriff mehr zu befürchten. Man hatte also in Sparta nach aufsen hin freie Hand, man war nicht mehr genötigt, ein gutes Einvernehmen mit Athen zu suchen und konnte vielmehr daran denken, der wachsenden Macht des Rivalen entgegenzutreten. Der Abfall einer so bedeutenden Bundesstadt wie Thasos bot dazu eine um so günstigere Gelegenheit, als die Katastrophe bei Drabeskos in

---

λιορκούμενοι. Diod. XI, 70 erzählt die Unterwerfung im Archontenjahre des Archedimedes = 464/3. Im Archontenjahre 466/5 begann die Belagerung, das dritte Jahr ist in der That 464/3.

1) Thuk. I, 100: προελθόντες δὲ τῆς Θρᾴκης ἐς μεσόγειαν διεφθάρησαν ἐν Δραβησκῷ τῇ Ἠδωνικῇ ὑπὸ τῶν Θρᾳκῶν ξυμπάντων. Vgl. IV, 102; Diod. XI, 70; XII, 68; Paus. I, 29, 4. Nach Hdt. IX, 75 wurde der athenische Stratege Sophanes von den Edonen ἐν Δάτῳ erschlagen. Daton bezeichnet auch Isokr. v. Frdn. 86 als Ort der Niederlage. Danach müfsten die Athener in das obere Angites-Thal vorgedrungen sein. Gewöhnlich sucht man Drabeskos an der Stelle des heutigen Sdravitz auf der Strafse von Amphipolis und Myrkinos nach Krenides, Heuzey und Daumet a. a. O. p. 140 machen es jedoch wahrscheinlich, dafs Drabeskos an der Stelle des heutigen Drama 15 Kilometer nordwestlich von Krenides lag. Aus Strab. VII, 331, Frgm. 33 ist nichts für die Lage von Drabeskos zu gewinnen. Aus Appian. Emphyl. IV, 105 ergiebt sich, dafs der Ort, wie Myrkinos, einen der Endpunkte der Ebene von Philippoi bezeichnete. — Über den Denkstein für die in diesem Jahre in Thrakien und in Thasos Gefallenen vgl. die Quellenübersicht S. 408.

Athen eine gedrückte Stimmung erzeugt und auch empfindliche Lücken in die wehrfähige Mannschaft gerissen haben mufste. Die Lakedaimonier versprachen daher den Thasiern einen Einfall in Attika und standen im Begriffe ihr Vorhaben, von dem die Athener nichts wufsten, auszuführen, als etwa im Spätsommer 465 ein furchtbares Erdbeben, welches das Signal zu einem allgemeinen Aufstande der Heloten gab, die Existenz ihres Staates in Frage stellte [1]. So blieben denn die Thasier ohne Hilfe und mufsten sich im dritten Jahre der Belagerung den Athenern ergeben. Der Kapitulationsvertrag bestimmte namentlich Niederreissung der Mauern, Auslieferung der Kriegsschiffe, sofortige Entrichtung einer Kriegskontribution, Verpflichtung zur jährlichen Phoroszahlung und Abtretung der festländischen Besitzungen mit den Goldminen [2].

Unsere Überlieferung setzt uns nicht in den Stand, die Unterwerfung der grofsen Masse der Bundesstädte im Einzelnen zu verfolgen. Sie hatte sich jedoch im wesentlichen bereits vollzogen, als im Jahre 454 die Bundeskasse nach Athen verlegt wurde [3]. Dieser

---

1) Thuk. I, 101, 2: *οἱ δὲ ὑπέσχοντο μὲν κρύφα τῶν Ἀθηναίων καὶ ἔμελλον, διεκωλύθησαν δὲ ὑπὸ τοῦ γενομένου σεισμοῦ κτλ.*

2) Thuk. I, 101, 3: *Θάσιοι δὲ τρίτῳ ἔτει πολιορκούμενοι ὡμολόγησαν Ἀθηναίοις τεῖχός τε καθελόντες καὶ ναῦς παραδόντες, χρήματά τε ὅσα ἔδει ἀποδοῦναι αὐτίκα ταξάμενοι καὶ τὸ λοιπὸν φέρειν, τήν τε ἤπειρον καὶ τὸ μέταλλον ἀφέντες.* Nach den Quotenlisten zahlten die Thasier bis 446/5 drei Talente Phoros, von da an jedoch dreifsig Talente. Dieser letztere Satz entspricht dem Reichtum der Insel, während der erstere auffallend niedrig ist. Das hängt wohl mit der Abtretung der Ländereien zusammen, die später für eine Erhöhung des Phoros teilweise zurückgegeben sein mögen. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1873, 15. Die thasischen Küstenplätze blieben, wie es scheint, als selbständige Gemeinden bestehen und traten zu Athen in ein Unterthanenverhältnis, wie etwa die Oropier. Oisyme fehlt in den Tributlisten, und das in ihnen vorkommende Galepsos ist unzweifelhaft nicht das thasische, sondern das auf der Halbinsel Sithonia belegene. Kirchhoff a. a. O. — In dem Bergwerksdistrikt hatten vermutlich athenische Bürger Grundbesitz, aber es ist nichts über eine regelmäfsige Besiedelung des Landstriches überliefert. Die Bergwerke selbst wurden Staatseigentum; ihre Bearbeitung wurde verpachtet. Vgl. Thuk. IV, 105; Böckh, Sth. I[3], 380ff.; II[3], 393.

3) Plut. Perikl. 12; Arist. 25. Über den Anlafs zur Verlegung siehe weiter unten § 17. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, S. 102ff. setzte sie in das Jahr 454/3, weil mit diesem Jahre die Listen der von den Logisten für die Athena verrechneten Phoros-Quoten beginnen. Diese Quoten konnte die Göttin erst beanspruchen, als die Reichskasse von Delos verlegt und unter ihren Schutz gestellt wurde. Die Datierung der Listen nach den Logistenkollegien begann offenbar mit dem Jahre, in dem Logisten mit der Berechnung derselben betraut wurden, was unzweifelhaft bei der Übertragung der Bundeskasse geschah. An dem Ergebnisse

Akt bildet den natürlichen Abschlufs der Entwickelung des delischen Bundes zum attischen Reich (ἀρχή) und machte Athen aus dem Vororte des Bundes zur Reichshauptstadt [1].

Was aus dem Bundestage wurde, ist ungewifs. Vermutlich verloren die Städte mit ihrer Autonomie auch ihr Stimmrecht, so dafs die Versammlung immer kleiner wurde und schliefslich ohne förmliche Aufhebung nach und nach einging [2].

Seit der Schlacht am Eurymedon umfafste das Bundesgebiet fünf Steuer- und Verwaltungsbezirke nämlich den ionischen, hellespontischen,

---

Köhlers ist daher festzuhalten, obwohl Ephoros, wie sich aus einer Kombination von Justin III, 6 mit Diod. XI, 78 ergiebt (Busolt, Rhein. Mus. XXXVII, 312) die Verlegung des Schatzes in das Jahr 459/8 setzte. Theophrastos bei Plut. Aristeid. 25 erzählt freilich, dafs die Athener noch bei Lebzeiten des Aristeides darüber berieten und zwar auf den Antrag der Samier. Es mag allerdings schon zur Zeit des naxischen Aufstandes die Verlegung in Frage gekommen sein, aber vollzogen ist sie damals gewifs nicht, wie Oncken, Athen und Hellas I, 74ff. und Müller-Strübing, Aristophanes und die hist. Kritik, S. 261 annehmen. Vgl. noch über die Quotenlisten die Quellenübersicht S. 407.

1) Neben der früheren Bezeichnung des Bundes als ἡ Ἀθηναίων συμμαχία (CIA. I, 9) kam im gewöhnlichen Sprachgebrauche der Ausdruck ἡ ἀρχὴ ἡ Ἀθηναίων auf, welcher dann auch bisweilen offiziell gebraucht wurde. Vgl. Thuk. V, 18, 7; V, 47; U. v. Wilamowitz, Phil. Unters. I, 55. Die Bundesstädte hiefsen kurzweg πόλεις, „Städte“: CIA. I, 31. 37. 40 u. s. w. Aristoph. Acharn. 192. 506. 636. 643; Ritter 802; Eupolis Πόλεις. Vgl. Christensen, De jure et cond. soc. Athen. a. a. O. 2, 2; Wilamowitz, Phil. Unters. I, 13, 15.

2) Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, S. 102 nimmt an, dafs die Bundessynode bereits vor der Überführung des Schatzes aufgelöst worden sei. Das ist sehr fraglich, obschon die Nachricht Theophrasts über den Antrag der Samier, betreffend die Verlegung der Bundeskasse (Plut. Aristeid. 25) keineswegs dagegen spricht (Oncken, Athen und Hellas I, 75, Anm. 1), denn Theophrastos setzt die Beratung in die Zeit, als noch Aristeides lebte. Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 545, Anm. 1 und Christensen, De jure et cond. soc. Athen. 7 meinen, dafs der Bundestag auch nach Verlegung des Schatzes fortbestand. Duncker, Gesch. d. Altert. IX, 164 weist darauf hin, dafs nach Thuk. III, 10 gerade nach der Einstellung der Operationen gegen Persien eine weitere Knechtung der Bündner erfolgte und setzt die Beseitigung des Bundesrates etwa in das Jahr 443/2, in dem eine veränderte Einrichtung der Quotenlisten ins Leben trat. — Ursprünglich waren alle Bundesstädte autonom und hatten gleiches Stimmrecht (vgl. S. 348). Das war am Anfange des Peloponnesischen Krieges gewifs nicht mehr der Fall, denn sonst hätte Perikles bei Thuk. I, 141 schwerlich hervorheben können, dafs die Kriegsführung der Peloponnesier durch ihre föderative Organisation, die allen gleiches Stimmrecht gewährte, gelähmt würde. Anderseits scheint Thuk. III, 11, 1 darauf hinzuweisen, dafs die Mytilenaier noch zur Zeit ihres Abfalles in Bundesangelegenheiten stimmberechtigt waren.

thrakischen, karischen und Inselbezirk [1]. Die Zahl der bundesunmittelbaren, jährlich Phoros zahlenden Städte belief sich auf etwas über zweihundert, sank aber in der folgenden Zeit fortwährend, bis sie bei der Schatzung des Jahres 425/4 (Ol. 88, 4) durch Abtrennung vieler Gemeinden von ihren Vororten, mit denen sie bisher gesteuert hatten, wieder bedeutend erhöht wurde [2].

In der Regel fand alle vier Jahre eine neue Phoros-Schatzung statt [3]. Die beiden ersten Schatzungsperioden nach der Verlegung der Bundeskasse waren identisch mit der athenischen Finanzperiode, die mit den grofsen Panathenaïen in jedem dritten Olympiadenjahre ablief. Zur Zeit des Peloponnesischen Krieges fiel der Anfang der Tributperiode in das vierte Olympiadenjahr. Die Feststellung der Phoroi erfolgte an den Panathenaien [4]. Die Vorarbeiten für ihre Veranlagung, wozu namentlich die Abschätzung des Grund und Bodens, sowie der Einkünfte der einzelnen Städte gehörte, lag einer vom athenischen Demos erwählten Kommission von je zwei *τάκται* für jeden Bundesbezirk ob [5]. Ver-

---

1) Die Quotenlisten zeigen, dafs Thukydides II, 9, 4 die Bundesdistrikte aufzählt. Vgl. CIA. I, 37, 4; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 15, 21.

2) Vgl. S. 406, Anm. 1 und Busolt, Philol. XLI, S. 701. Im ganzen sind in den Quotenlisten die Namen von etwa 257 Städten erhalten. Aristophanes Wesp. 707 übertreibt stark, wenn er von 1000 redet. Freilich hatten die Athener damals eine grofse Anzahl von Gemeinden, die früher zusammen mit ihren Vororten zahlten, selbständig eingeschätzt und auch viele Städte zum Phoros veranlagt, die niemals ihre Hegemonie anerkannten, so dafs auf der Schatzungsliste des Jahres 425/4 (CIA. I, 37) vielleicht doppelt so viel Städte standen, als in den uns erhaltenen Quotenlisten.

3) *Ἀϑην. πολ.* III, 5: · · · *αἱ τάξεις τοῦ φόρου· τοῦτο δὲ γίγνεται ὡς τὰ πολλὰ δι' ἔτους πέμπτου.* Vgl. A. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1861, 555 ff. — Die Tributlisten zeigen, dafs Schatzungen im Jahre 450 (Ol. 82, 3) 446 (Ol. 83, 3) und 439 (Ol. 85, 2) stattfanden. Ferner sind aus der Schatzungsurkunde CIA. I, 37 und dem Volksbeschlufs über die Methonaier (CIA. I, 40) Schatzungen in den Jahren 429 (Ol. 87, 4) und 425 (88, 4) festzustellen. Vgl. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 138. Über das Jahr der zwischen 439 und 429 fallenden Schatzung lassen sich kaum Vermutungen aussprechen. Loeschke, De tit. aliquot attic. quaest. hist. 23.

4) CIA. I, 40, v. 4; v. 29 ff. vgl. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, S. 127. 134.

5) CIA. I, 37, v. 4 ff. Vgl. Plut. Arist. 24: *ταχϑῆναι δὲ βουλόμενοι κατὰ πόλιν ἑκάστοις τὸ μέτριον ᾐτήσαντο παρὰ τῶν Ἀϑηναίων Ἀριστείδην καὶ προσέταξαν αὐτῷ χώραν τε καὶ προσόδους ἐπισκεψάμενον ὁρίσαι τὸ κατ' ἀξίαν ἑκάστῳ καὶ δύναμιν.* Mit der Abschätzung des Grund und Bodens scheint die bezügliche Schilderung in Antiphons Rede über den Phoros der Samothraker in Zusammenhang zu stehen. Antiph. XV, 50, Blafs, S. 123. Ausnahmsweise haben die *τάκται* unmittelbar die Phoroi selbst festgestellt. Vgl. CIA. I, 265 und dazu Fränkel bei Böckh, Sth. Ath. II³, 374, Anm. 5.

mutlich hatten die *τάκται* ähnlich wie die *ἐπιγραφεῖς* bei der außerordentlichen Vermögenssteuer nur die eigenen Angaben der Städte über ihre Einkünfte zu kontrollieren und danach zu bestätigen oder zu modifizieren [1]. Die Phoroi selbst setzte dann für die einzelnen Städte der Rat an [2]. Den Bündnern war es jedoch gestattet, bei den Verhandlungen über den Phoros, ihre Wünsche geltend zu machen [3]. Nichts hinderte sie ferner, irgendeinen Bürger zur Stellung eines ihnen günstigen Antrages zu veranlassen [4]. Außerdem konnten sie noch gegen eine vom Rat beschlossene Schatzung Berufung bei den Heliasten einlegen [5]. Die bündnerischen Klagen wegen zu hoher Einschätzung

---

1) Gilbert, Gr. St.-A. I, 396; vgl. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 67.

2) CIA. I, 37 v. 47.

3) Eid der Chalkidier CIA. IV, 27 a. v. 25: *καὶ τὸν φόρον ὑποτελῶ Ἀθηναίοισιν ὃν ἂν πείθω Ἀθηναίους.*

4) Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 137. Nach Köhler wäre der Phoros derjenigen Städte, welche in den Quotenlisten unter den besondern Rubriken der *πόλεις ἃς οἱ ἰδιῶται ἐνέγραψαν φόρον φέρειν* oder *πόλεις ἃς οἱ ἰδιῶται φόρον ἔταχσαν φέρειν* erscheinen (CIA. I, 243. 244. 256. 257) auf Grund des Antrages von Privatleuten bei den Verhandlungen der Bule bestimmt worden. Diese jetzt von Schöll, Ber. d. bayer. Akad. 1886, S. 127 wieder aufgenommene Ansicht hat Loeschke, Quaest. de tit. aliquot att. hist. 16 doch als recht zweifelhaft erwiesen, da namentlich mehrere Schatzungsperioden hindurch immer dieselben Städte in der betreffenden Rubrik erscheinen. Ferner liegen 10 von den 13 Städten dieser Kategorie in Thrakien. Es ist unwahrscheinlich, daſs längere Zeit hindurch gerade dieselben thrakischen Städte auf diesem ungewöhnlichen Wege zum Phoros veranlagt wurden. Vgl. dagegen jedoch Heydemann, De senatu Atheniensium (Straſsburg 1880, Diss.), p. 33. Daher vermutet Löschke, daſs diese Städte sich überhaupt nicht von Gemeinde wegen dem Bunde angeschlossen, sondern daſs einzelne Bürger den Phoros gezahlt hätten, um sich dadurch im Handel mit Athen die Vorrechte der Bündner zu verschaffen. Auch diese Erklärung ist unhaltbar. Vgl. Busolt, Philol. XLI, S. 669 und Dittenberger, Sylloge Inscr. Gr. p. 36, Anm. 3. Auch die im Philol. a. a. O. ausgesprochene Ansicht, daſs die Eintragung der betreffenden Städte durch die athenerfreundliche Partei in denselben bewirkt worden wäre, ist sehr zweifelhaft. Vgl. Fränkel bei Böckh, Sth. Ath. II^3, 374, Anm. 5. Etwas Sicheres läſst sich noch nicht ausmachen.

5) *Ἀθην. πολ.* III, 5: *διὰ χρόνον δὲ διαδικάσαι δεῖ στρατείας καὶ ἐάν τι ἄλλο ἐξαπιναῖον ἀδίκημα γένηται · · · · · πολλὰ ἔτι πάνυ παραλείπω, τὸ δὲ μέγιστον εἴρηται πλὴν αἱ τάξεις τοῦ φόρου· τοῦτο δὲ γίγνεται ὡς τὰ πολλὰ δι᾽ ἔτους πέμπτου*, Vgl. dazu Fränkel, Att. Geschworengerichte 45. CIA. I, 37, 42: . . *τ)ὸ δικαστήριον ὅταν περὶ τῶν τάξ(εων ἧ) ὅπως ἂν ἀ.* . . Im zweiten Bunde war eine *γραφὴ παρανόμων* zulässig. (Dem.) g. Theokr. 37. Schöll a. a. O. sucht mit Berufung auf Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* a. a. O. und CIA. I, 37, v. 47, wo er in die Lücke zwischen *(ἐγραμμ)ά(τευε* und *ἐ)πὶ Στρατοκλ(έους ἄ)ρχοντος* die Worte *καὶ ἡ ἡλιαία* einfügt, nachzuweisen, daſs alle Phoros-Ansätze den Heliasten zur Prüfung und Bestätigung vorgelegt wurden.

wurden von den εἰσαγωγεῖς bei den Heliasten eingeführt und geleitet [1]. Bei der Gerichtsverhandlung führten die Bündner ihre Sache selbst, sie durften indessen unzweifelhaft sich auch attischer Rechtsbeistände (συνήγοροι) bedienen [2]. Die Entscheidung der Heliasten war eine definitive, und die Bündner mufsten sich mit ihr zufrieden geben [3]. Über den Erlafs von Tributzahlungen konnte nur die Volksversammlung beschliefsen [4]. Ihren Phoros hatten sie dann in jedem Frühjahre, im Monat Elaphebolion, zu den grossen Dionysien nach Athen zu bringen [5]. Die Hellenotamieen nahmen im Beisein des Rates die Phoroi in Empfang [6], führten über die eingehenden Summen Buch und zeichneten auch die Namen derjenigen Personen auf, welche den Phoros überbrachten [7].

---

1) Pollux VIII, 93. 101. Hesych. v. εἰσαγωγή; CIA. I, 37 v. 7; Meier und Schömann, Der attische Prozefs bearbeitet von H. Lipsius 45. 94.

2) Die Samothraker, für welche Antiphon eine Rede verfafste, sprachen selbst vor Gericht. Antiph. XV, Frgm. 49 Blafs; συνήγοροι erwähnt in der Rede über den Phoros der Lindier, Frgm. 13 Blafs.

3) Max Fränkel, Att. Geschw. 45. Hätten die Gerichte gleich von Anfang an die Tributsummen festgesetzt, so wäre eine Anfechtung derselben nicht mehr statthaft gewesen. — In dem Fragment der Tributliste CIA. I, 262 erscheinen als besondere Rubrik: (πόλεις ἃς ἡ) βουλὴ καὶ οἱ πεντακόσιο(ι οἱ δικασταὶ oder ἠλιασταὶ ἔτ)αξαν. Es waren das also Städte, welche den Ansatz des Rates vor Gericht ohne Erfolg angefochten hatten. Die Entscheidung der Heliasten war im Sinne des Rates ausgefallen. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 137 betrachtete die in besonderer Rubrik verzeichneten πόλεις αὐταὶ φόρον ταξάμεναι als diejenigen, welche die Billigkeit der von den Schätzern aufgestellten Sätze mit Erfolg bestritten hätten (CIA. I, 243. 244. 253. 256. 257). Die Unhaltbarkeit dieser Ansicht hat Loeschke, Quaest. de tit. aliquot att. hist. 16 nachgewiesen. Diese Städte hatten vielmehr das Recht der Selbsteinschätzung. Vgl. noch Böckh, Sth. II^3, 371; Busolt, Philol. XLI, 668.

4) Vgl. CIA. I, 40, v. 4. Vgl. Böckh, Sth. Ath. I^3, 456ff.

5) Aristoph. Acharn. 502ff.; Eupolis πόλεις Frgm. 240 Kock (Schol. Aristoph. Acharn. 504), vgl. Schol. Acharn. 378. CIA. I, 38 c d ist von der Zahlung des Phoros die Rede und Διονύσ(ια oder ίοις) erhalten. Zur Aufbringung des Phoros wählten die Städte ihre eigenen ἐκλογῆς. Antiphon, Phoros der Samothraker, Frgm. 52 Blafs (Harpokr. ἐκλογεῖς); vgl. J. H. Lipsius, Leipzig. Stud. 1880 III, 208.

6) So sind die Angaben bei Thuk. I, 96: καὶ Ἑλληνοταμίαι τότε πρῶτον Ἀθηναίοις κατέστη ἀρχή, οἳ ἐδέχοντο τὸν φόρον und Ἀθην. πολ. III, 2, wonach φόρον δέξασθαι zu den Obliegenheiten des Rates gehörte, zu vereinigen. Eine Analogie bietet CIA. I, 59, wo die Poleten (ἐν τῇ βου)λῇ eine Inschriften-Stele verdingen. Nach CIA. I, 38 c d ist die Möglichkeit, dafs die Hellenotamieen nicht direkt die Phoroi in Empfang nahmen, schlechterdings ausgeschlossen. Vgl. Christ, De publ. pop. Ath. rat. 16.

7) CIA. I, 38 c d v. 4ff.

Benachbarte Städte führten öfter den Phoros gemeinsam nach Athen ab oder zahlten auch bisweilen zusammen [1]. Steuerverbände (συντέλειαι) zu gemeinsamer Phoroszahlung bildeten namentlich solche Städte, die, wie die keïschen, lemnischen, cherronesitischen, auf derselben Insel oder Halbinsel lagen [2]. Kolonieen zahlten meist in Syntelie mit ihren Mutterstädten oder führten wenigstens in Gemeinschaft mit ihnen den Phoros nach Athen ab [3]. Kommunen, die zum Gebiete einer bundesunmittelbaren Stadt gehörten, oder von einer solchen abhängig waren, wurden nicht zu selbständiger Steuerzahlung, sondern mit ihrem Vororte zusammen eingeschätzt, und in den Listen wurde auch nur die Zahlung des Vorortes, dem sie steuerpflichtig waren, vermerkt [4]. Wenn Städte ganz oder teilweise mit ihrem Phoros im Rückstande blieben, so schickten die Athener, sofern sie nicht Aufschub bewilligten, zur Eintreibung der schuldigen Summen ἐκλογεῖς, Beamte, die aus der ersten Steuerklasse gewählt wurden [5].

Bei diesem schwierigen Geschäft standen ihnen Kriegsschiffe unter einem oder mehreren Strategen zur Seite, welche erforderlichenfalls die Exekutionen mit Gewalt zu vollstrecken hatten [6]. Im Falle, dafs

---

1) Z. B. Ὀλύνθιοι, Σκαβλαῖοι, Ἀσσηρῖται (Liste 1); Σκιωναῖοι, Θραμβαῖοι (Liste 4) Σπαγγελῆς καὶ Ἀμυνανδῆς (Liste 2), vgl. Busolt, Philol. XLI, 660.

2) Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 122; vgl. Antiphon XV, Frgm. 56 Blafs.

3) So führten die Kolonieen der Milesier auf Leros und in Teichiussa ihren Phoros stets gemeinsam mit ihrer Metropole nach Athen ab und zwar fast immer in gemeinsamer Zahlung. Näheres Busolt a. a. O. 661.

4) Busolt a. a. O. 662 ff. Nur in drei Fällen ist die Zahlung abhängiger Gemeinden mit angedeutet, nämlich 1) Liste 10: Σερμυλιῆς καὶ συν(τελεῖς). In den folgenden Listen fehlt der Zusatz καὶ συν, obwohl der Phoros derselbe bleibt. Er konnte fortgelassen werden, weil es sich von selbst verstand, dafs abhängige, in Syntelie stehende Gemeinden oder Landschaften mit ihrem Vororte zahlten. Dasselbe gilt von Ἐρυθραῖοι καὶ Χ — — — (Liste 19). Das Χ ist wahrscheinlich zu Χ(αλκῖτις) zu ergänzen, einer von Erythrai abhängigen Landschaft. Köhler a. a. O. 155. Endlich steht in der Liste 9: Λύκιοι καὶ συν. Vgl. Antiph. XV, Frgm. 55 Blafs.

5) CIA. I, 38 fg: ἐ(— — — πρ)υτανείας, ὅπως ἂν αἱρε(θῶσι οἱ ἄνδρες οἱ) τὸν φόρον ἐγλέξοντες κ — — — κτλ. Am Schlusse ist zu lesen: (Φ)όρου ἐγ(λογῆς ἡ)ρ(έθησαν οἵδε. Harpokr. ἐκλογεῖς οἱ ἐκλέγοντες καὶ εἰςπράττοντες τὰ ὀφειλόμενα τῷ δημοσίῳ. Ἀντιφῶν ἐν τῷ περὶ τοῦ Σαμοθρᾴκων φόρου· ἡρέθησαν γὰρ ἐκλογεῖς παρ' ἡμῖν οἷς πλεῖστα ἐδόκει χρήματα εἶναι. Λυσίας ἐν τῷ πρὸς Ἀρέσανδρον. Vgl. Suidas s. v.; Bekker, Anekd. 245, 33. Die ἐκλογεῖς wurden vermutlich im Jahre 446 eingesetzt. Vgl. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, S. 132; Wilamowitz, Phil. Unters. I, 76.

6) Die Kriegsschiffe, welche Phoroi einzutreiben hatten, hiefsen ἀργυρολόγοι,

eine Stadt im Widerspruche mit den Rechnungen der Hellenotamieen behauptete, ihren Phoros bereits bezahlt zu haben, so sollte zur Klarstellung des Sachverhaltes eine Untersuchung eingeleitet und eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden [1].

Die jährlich einlaufenden Phoroi wurden von den Hellenotamieen nicht nur in Empfang genommen, sondern sie flossen auch in die von ihnen verwaltete Kasse, aus der sie zunächst alle den Bund betreffenden Ausgaben, namentlich die Kosten des Kriegswesens, bestritten, später aber auch Zuschüsse zu Bauten, Festen und andern Bedürfnissen des athenischen Staates leisteten. Die jährlichen Überschüsse deponierten sie bei Schatzmeistern der Athene und zwar nach der Vollendung des Parthenons im Opisthodomos dieses Heiligtums [2]. Der aus den Überschüssen aufgesammelte Bundesschatz erhielt dadurch den gleichen Schutz, wie der in demselben Raume niedergelegte Tempelschatz. Er wurde auch von den Schatzmeistern der Göttin aufbewahrt und verwaltet [3], ohne jedoch dem Tempelschatze einverleibt zu werden. In den Tempelschatz selbst floſs von den jährlich einkommenden Phoroi nur das Sechzigstel, eine Mine vom Talent, welches der Schutz-

---

ebenso die damit beauftragten Strategen. Vgl. Thuk. II, 69; III, 19; IV, 50 und 75; Xen. Hell. I, 1, 8; Plut. Alk. 30; Arist. Ritter 1070. Besondere Beamte mit dem Titel *ἀργυρολόγοι* gab es nicht. Vgl. Gilbert, Beiträge zur innern Gesch. Athens im Zeit. d. pel. Kr. 67. Diese Exekutionsgeschwader waren natürlich den Bundesgenossen besonders verhaſst und gaben zur Entstehung von allerlei Nachreden über das angebliche Raub- und Erpressungssystem Athens reichlich Veranlassung. Vgl. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 312 ff.

1) CIA. IV, 38a, v. 2 ff.

2) A. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1876, 33 hatte aus einer Bestimmung des die Verwaltung der Tempelschätze teilweise neu ordnenden Volksbeschlusses CIA. I, 32 v. 29 geschlossen, daſs die eingelaufenen Phoroi von den Hellenotamieen bei den Schatzmeistern der Athene deponiert worden wären, welche ihnen zu Zahlungen die nötigen Summen ausgefolgt hätten. Dagegen hat J. Christ, De publ. pop. Ath. ration. 9 sqq. nachgewiesen, daſs die Phoroi in der Kasse der Hellenotamieen blieben. Vgl. CIA. I, 226: *(Αἵδε τῶν φόρων τῶν παρ)ὰ τῶν Ἑλλ(ηνοτ)αμιῶν, ο(ἷς . . . . ἐγραμμάτευε, τοῖς) τριάκο(ντα ἀπ)εφάνθη(σα)ν (ἀπαρχαὶ τῇ θεῷ κτλ.* Vgl. Nr. 260 und über den Ausdruck *ἀποφαίνειν* CIA. I, Nr. 32 und Christ a. a. O. 32. Nur die Überschüsse wurden, wie schon Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 104 angenommen hatte, bei den Schatzmeistern deponiert. Und so ist auch nach Christ, dem Lipsius, Bursian Jahresb. 1878 III, 325 bestimmt, CIA. I, 32, 29 zu verstehen, wo es heiſst *(ἐκ δὲ τῶν φόρω)ν κατατιθέναι κ(ατὰ τὸ)ν ἐνιαυτὸν τὰ ἑκά(στοτε γενόμενα* oder vielmehr nach Christ a. a. O. 14 *περιόντα παρὰ το)ῖς ταμίασι τῶν (τῆς Ἀθ)ηναίας τοὺς Ἑλληνο(ταμίας.*

3) Thomas Fellner, Zur Geschichte der attischen Finanzverwaltung im 5. und 4. Jahrhundert, Wien 1879, 13 ff.; Christ a. a. O. 11.

göttin des Reiches als ἀπαρχή entrichtet wurde [1]. Die bloſs deponierten Summen blieben dagegen Eigentum der Gemeinde und wurden nicht Tempelgut. Der Staat konnte über sie zu jeder Zeit durch einfachen Volksbeschluſs frei verfügen [2], während die Schätze der Tempel [3] nicht ohne weiteres für Staatszwecke verfügbar waren. Denn diese Schätze gehörten den Göttern, und der Staat konnte daher bei ihnen nur Anleihen machen, welche er pflichtgemäſs zurückzuzahlen und zu verzinsen hatte [4].

Den Grundstock des „Reichsschatzes" bildete der von Delos übergeführte Bundesschatz, dessen Bestand zur Zeit der Verlegung unbekannt ist [5]. Die „Reichsschatzmeister", die ταμίαι τῶν ἱερῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίας [6], welche schon zur Zeit der Perserkriege als Tem-

---

1) CIA. I, 226. 260. Die geprüften Abrechnungen über die Quoten wurden in Stein gehauen und auf der Burg aufgestellt. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1876, 33 fasst die ἀπαρχαί als Vergütung für das Depositum auf.

2) Näheres bei A. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1876, 33 ff. Zur Ansicht Böckhs, Sth. Ath. II², 575, daſs es neben dem Tempelschatz keinen besondern Staatsschatz gab, und daſs die Überschüsse der Göttin geweiht wurden, ist Beloch, Rhein. Mus. XXXIX; 34 ff. 249 ff. wieder zurückgekehrt, ohne jedoch der Hauptsache nach die Auffassung Kirchhoffs erschüttern zu können.

3) Die Einkünfte der Tempel bestanden namentlich aus Pachtgeldern für Tempelgrundstücke und Weihgeschenken. Die Athena erhielt auſser dem Sechzigsten noch den Zehnten aus dem Erlöse eingezogener Güter. Aus diesen Einkünften bestritten die Tempelverwaltungen unter Aufsicht und nach Anweisung des Staates die Ausgaben für den Kultus und etwaige Tempelbauten (vgl. CIA. I, 301. 318–320). Gewöhnlich ergaben sich erhebliche Uberschüsse. Die Athena Polias, die am reichsten dotiert war, mochte an 50 Talente jährliche Uberschüsse haben, die andern Götter zusammen etwa 12 Talente. Gegen die Berechnung Kirchhoffs a. a. O. 37 vgl. Beloch a. a. O. 56 ff., der in diesem Punkte richtiger urteilt.

4) Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1876, 34 ff.

5) Ephoros bei Diod. XII, 38, 2 sagt freilich, daſs nahezu 8000 Talente nach Athen gebracht worden wären. Diese Summe beruht indessen nur auf einer durchaus willkürlichen und sicher unrichtigen Addition. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. XXXVII, 312. Auf derselben Berechnung beruht Isokr. v. Frdn. 126 und vielleicht auch Paus. I, 29, 16. Die 10000 Talente bei Diod. XII, 54 und XIII, 25 sind entweder aus den 8000 abgerundet oder aus verkehrter Auffassung der Angabe des Thukydides (II, 13) über den höchsten Bestand des Schatzes entstanden. Vgl. noch Isokr. περὶ ἀντιδ. 234; Dem. Ol. III. 34; περὶ συνταξ. 26. Die Berechnung des Kassenbestandes bei Böckh, Sth. I, 584 ist irrig, die Ad. Schmidts Perikl. Zeit I, 296 beruht zum gröſsten Teil auf ganz unsichern Kombinationen.

6) Das ist ihr voller Titel in den Inschriften. Sie werden aber auch kurzweg ταμίαι τῆς θεοῦ (CIA. I, 180. 301. 310 u. s. w.) und in Urkunden des 4. Jahrhunderts ταμίαι τῶν τῆς θεοῦ (CIA. II, 612. 677. 698; Seeurk. XIV a, 220 ff., p. 465) genannt. Vor der Einsetzung des Kollegiums der ταμίαι τῶν ἄλλων θεῶν heiſsen sie einmal ταμίαι ἐκ πόλεως: CIA. I, 299.

pelschatzmeister nachweisbar sind, wurden jährlich, zehn an der Zahl, je einer aus jeder Phyle, aus der Klasse der Pentakosiomedimnen erlost [1] und traten an den Panathenaien am 28. Hekatombaion ihr Amt an [2]. Nach ihrem Obmann und Schreiber wurden die Kollegien eines jeden Jahres bezeichnet und von einander unterschieden [3]. Über ihre Amtsführung hatten sie an den Panathenaien bei den Logisten Rechenschaft abzulegen [4].

Neben der von den Hellenotamieen verwalteten Reichskasse bestand die athenische Stadthauptkasse unter der Leitung der Kolakreten selbständig fort [5]. Die Kolakreten leisteten aus ihrer Kasse Zahlungen für die verschiedensten Zweige der Staatsverwaltung, so für die Besoldung der Richter, für die Ausstattung von Festgesandtschaften und sonstige Bedürfnisse des Kultus, für Inschriftenstelen und öffentliche Bauten [6]. Die vielfältigen Ausgaben nötigen zu der Annahme, dafs in die Kasse der Kolakreten auch die meisten Einnahmen des athenischen Staates flossen [7].

---

1) CIA. I, 32 v. 13: *ταμίας δὲ ἀποκυαμεύει(ν το)ύτων τῶν χρημάτων, ὅταμπερ τὰς ἄλλας ἀρχάς, καθάπερ τοὺς τῶν ἱ(ερῶ)ν τῶν τῆς Ἀθηναίας.* Die Erlosung aus jeder Phyle ergiebt sich aus CIA. I, 299, wo eine bis auf den letzten Namen vollständige Liste der Hellenotamieen in der offiziellen Reihenfolge der Phylen erhalten ist. Erlosung aus den Pentakosiomedimnen nach Pollux VIII, 97; Suidas *ταμίαι* Art. 1 (Bekker, An. 306, 7 ff.) vgl. Aristot. *Ἀθην. πολ.* Frgm. 395 Rose (Harpokr. s. v. *ταμίαι*) vgl. Gilbert, Gr. St.-A. I, 234. Die *ταμίαι* nachweisbar im Jahre 480 nach Hdt. VIII, 51; vgl. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1864, 1 ff.

2) CIA. I, 179. 189 a b, I, 32; Gilbert, Gr. St.-A. I, 211.

3) CIA. I, S. 225. Vgl. die Übergabe-Urkunden CIA. I, 117 ff.

4) CIA. I, 32.

5) J. Christ, De publicis populi Atheniensis rationibus, Greifswald. Diss. 1879 hat auf Grund der Inschriften überzeugend nachgewiesen, dafs im 5. Jahrhundert die Kolakreten die Verwalter der Stadthauptkasse waren und erst seit Eukleides die Apodekten an ikre Stelle traten. Freilich waren letztere bereits durch Kleisthenes eingesetzt worden (Androtion bei Harpokr. s. v. *ἀποδέκται*); aber sie bekleideten als Einnehmer von Staatsschulden im 5. Jahrhundert nur ein untergeordnetes Finanzamt. Vgl. Wilamowitz, Lect. epigr. Ind. schol.. Gotting. 1885/6, p. 5.

6) Aristoph. Wesp. 424. 695; Schol. Aristoph. Vög. 1541: *Ἀριστοφάνης ο γραμματικὸς τούτους ταμίας εἶναί φησι τοῦ δικαστικοῦ μισθοῦ· οὐ μόνον δὲ τούτου τὴν ἐπιμέλειαν ἐποιοῦντο, ὥς φησιν, ἀλλὰ καὶ τὰ εἰς θεοὺς ἀναλισκόμενα διὰ τούτων ἀνηλίσκετο ὡς Ἀνδροτίων γράφει οὕτως· τοῖς δὲ ἰοῦσι Πυθώδε θεωροῖς τοὺς κωλακρέτας διδόναι ἐκ τῶν ναυκληρικῶν ἐφόδιον ἀργύρια· καὶ εἰς ἄλλο ὅτι ἂν δέῃ ἀναλῶσαι· ταμίαι δὲ ἦσαν καὶ προεστῶτες τῆς δημοσίας σιτήσεως.* Vgl. Schol. Aristoph. Wesp. 695 und Christ a. a. O. 22 ff. Inschriften: CIA. I, 20. 37. 45. 77; IV, 27; Dittenberger, Syll. Inscr. gr., Nr. 13, v. 52 sqq. Bauten: CIA. I, 284 und 288 (älter als Ol. 84). Vgl. Schol, Aristoph. Wesp. 695. Die Lexikographen sind von diesen Scholien oder deren Quellen abhängig. Vgl. J. Christ a. a. O. 22 ff.

7) Bestimmt überliefert ist freilich nur, dafs die *ναυκληρικά* in die Kasse der

Die Oberaufsicht über die gesamte Finanzverwaltung bis ins einzelne lag dem Rate ob[1]. Einen förmlichen, auf einem Voranschlage der jährlichen Einnahmen und Ausgaben beruhenden Staatshaushalt gab es nicht, doch waren einzelne ordentliche Ausgaben dauernd auf bestimmte Einnahmen angewiesen[2]. Auch pflegte das Volk für gewisse Zweige der Verwaltung einen Fonds auszuwerfen[3]. Aus der Reichskasse wurden natürlich zunächst die das Reich betreffenden Ausgaben, namentlich die Kosten des Kriegswesens bestritten, dann aber auch allmählich Zuschüsse für Bauten, Feste und andere Bedürfnisse des attischen Staates gezahlt[4]. In der ältern Zeit hatte der attische Staat bei der einfachen Staatswirtschaft und den ver-

---

Kolakreten flossen. Vgl. Aristoph. Vög. 1541. Es waren das von den *ναύκληροι* oder Schiffsrhedern gezahlte Gelder. Vgl. CIA. I, 35, 3 ff. und I, 68. Christ a. a. O. 23. Ebenso wurden die *πρυτανεῖα* gewifs in die Kolakreten-Kasse gezahlt. Im Schol. Aristoph. Wesp. 695 heifst es unzweifelhaft mit Recht: *κωλακρέτης δὲ καλεῖται ὁ κατέχων τὰ χρήματα τῆς πόλεως.*

1) Gilbert, Gr. St.-A. I, 262. Die Kontrolle des Rates erstreckte sich bis ins Detail der Finanzverwaltung. So verdingen die Poleten Inschriften-Stelen im Rate (CIA. I, 51) und die *ἱεροποιοὶ τοῖν θεοῖν* verkaufen mit dem Rate das den eleusinischen Gottheiten dargebrachte Zinskorn. Bullet. de corresp. hell. IV, 225 sqq.; Ind. schol. Gott. 1880/1, p. 4. Vgl. Fränkel, Hist. Phil. Aufsätze f. E. Curtius, S. 42. — Der Versuch Müller-Strübings (Aristophanes und die historische Kritik, Leipzig 1873, 183 ff.), den Nachweis zu führen, dafs ein *ταμίας* oder *ἐπιμελητὴς τῶν κοινῶν προσόδων* bereits im 5. Jahrhundert an der Spitze des athenischen Finanzwesens gestanden hätte und der leitende Staatsmann Athens gewesen wäre, ist durchaus mifslungen. Weder kommt dieser Beamte, dessen offizieller Titel *ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει* lautete, in den Inschriften des 5. Jahrhunders vor, noch bietet die litterarische Überlieferung einen sichern Beleg. Ausserdem würde, wie namentlich J. Christ schlagend nachgewiesen hat, ein solcher Finanzminister mit den Instituten der athenischen Verfassung des 5. Jahrhunderts nicht zu vereinigen sein. Zur Sache vgl. Lipsius, Bursians Jahresb. 1873 II, 1360 ff.; Gelzer ebend. 1010 ff.; Keck, Quaestiones Aristophaneae historicae, Halle 1876, 25 sqq.; Gilbert, Beiträge zur innern Geschichte Athens im Zeit. d. Pelop. Krieg. 90 ff.; Thomas Fellner, Zur Geschichte der attischen Finanzverwaltung im 5. und 4. Jahrhundert, Wien 1879, 3 ff.; Christ, De publicis populi Atheniensis rationibus, Greifswald Diss. 1879, 5 ff.

2) Z. B. Prytaneia und Strafgelder für den Richtersold: Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* I, 16; Aristoph. Ritter 1358 ff.; Lys. XXVII, 1; Pollux VIII, 38; Phot. s. v. *πρυτανεῖα*. In demosthenischer Zeit die *τέλη* für die *διοίκησις*: Demosth. g. Timokr. 97 ff.

3) *τὰ κατὰ ψηφίσματα ἀναλισκόμενα (μεριζόμενα) τῇ βουλῇ, τῷ δήμῳ.* Vgl. CIA. II, 47. 50. 54. 61. 64. 69. 89. 114. 115 u. s. w.

4) Plut. Perikl. 12. Vgl. CIA. I, 183. 188. 189. 304. 309. 310. 312. 314. 315. Christ a. a. O., S. 12.

hältnismäſsig beschränkten politischen Aufgaben aus den Erträgen der laurischen Bergwerke oft erhebliche Überschüsse zur Verfügung, die alljährlich unter die Bürger verteilt zu werden pflegten. Themistokles setzte ihre Verwendung zur Begründung der athenischen Flotte durch [1]. Auch in der folgenden Zeit wurden Überschüsse zunächst für die Marine, Befestigungen und sonstige Kriegsrüstungen verwandt [2]. Doch machte sich schon im perikleischen Zeitalter der Grundsatz geltend, daſs, wenn für die Kriegsbedürfnisse genügend gesorgt wäre, die Überschüsse der Tribute zu Bauten und Festgeldern verwandt werden könnten [3]. Der Reichsschatz enthielt daher in der Zeit nach der Überführung nach Athen gewiſs selten oder nie erheblichere Bestände [4].

b.

Das Verhältnis Athens zu den einzelnen Städten beruhte auf Separatverträgen, die zwar in gewissen Grundzügen mit einander übereinstimmten, aber doch vielfach verschiedene Bestimmungen hatten und dem Vororte bald einen gröſsern, bald einen geringern Einfluſs auf die Stadtverfassung und Verwaltung einräumten [5]. Faſst alle unterthänigen Städte waren phorospflichtig (φόρον ὑποτελεῖς) [6]. Sie hatten ferner den Athenern im Kriegsfalle Zuzug und Heeresfolge zu leisten [7]. Näheres

---

1) Vgl. S. 122.

2) CIA. I, 32; vgl. Philochoros, Frgm. 85 (Harpokr. s. v. θεωρικά).

3) Plut. Perikl. 12; vgl. CIA. I, 188; Xen. Hell. I, 7, 6 und Weiteres bei Arn. Schäfer, Demosthenes u. s. Zeit I², 208; Böckh, Sth. Ath. I³, 282.

4) Vgl. Busolt, Gr. Staatsaltert. in Müllers Handbuch der kl. Altertumsw. IV, 189.

5) Das attische Reich hatte keine allgemeine Verfassungsurkunde vgl. H. Droysen, Hermes XIII, 566. Einzelne Verträge: CIA. I, 9—13; IV, 22 a; IV, 27 a.

6) φόρου ὑποτελεῖς: Thuk. VII, 57; I, 19. 56. 66. 80; VI, 85, 2 u. s. w., auch kurzweg ὑποτελεῖς: III, 9, 3; V, 111, 4. Die Thasier bei der Unterwerfung zum Phoros verpflichtet: Thuk. I, 101, 3; die Aigineten: I, 108, 4; vgl. den Eid der Chalkidier CIA. IV, 27 a. Die Methymnaier waren jedoch zur Zeit der sicilischen Expedition ναυσὶ καὶ οὐ φόρῳ ὑπήκοοι. Thuk. VII, 57. Eine Ausnahme von dem gewöhnlichen Verfahren bildet auch die Behandlung der an dem mytilenaeischen Aufstande beteiligten lesbischen Städte. Thuk. III, 50: ὕστερον δὲ φόρον μὲν οὐκ ἔταξαν Λεσβίοις, κλήρους δὲ ποιήσαντες τῆς γῆς κτλ.

7) Thuk. II, 9: τούτων ναυτικὸν παρείχοντο Χῖοι, Λέσβιοι, Κερκυραῖοι, οἱ δ' ἄλλοι πεζὸν καὶ χρήματα. So haben Fuſstruppen gestellt und zugleich Phoros gezahlt die Eretrier, Chalkidier, Styreer, Karystier, Keïer, Andrier, Tenier, Milesier, Tenedier, Ainier, Rhodier und Kytherier vgl. Thuk. VII, 57; IV, 28. 42. 53. 54; vgl. III, 6; IV, 75; V, 5; VI, 43; VII, 17. 20. Keïer auch auf der Verlustliste CIA. I, 434 (vor 450). Bürger der phorospflichtigen Städte Madytos und Aigai

über die Regulierung der Dienstpflicht ist nicht bekannt. Jedoch lehrt die Stiftungsurkunde der Kolonie Brea in Thrakien, dafs die thrakischen Städte auf Grund älterer Bestimmungen verpflichtet waren, im Falle eines Angriffes auf die athenische Kolonie so schnell als möglich zuhilfe zu ziehen [1]. Die enge Verbindung der Bündner mit der herrschenden Stadt kam auch darin zum Ausdruck, dafs sie, wie die attischen Kleruchen, zu den grofsen Panathenaien einen Opferstier und und mehrere Schafe darzubringen und Festdeputationen zu schicken hatten. Dafür nahmen sie aber auch an dem Opferschmause und Festzuge teil [2].

In verschiedenem Grade war die Autonomie der Städte in ihren innern Gemeinde-Angelegenheiten beschränkt. Die wenigen autonomen Städte hatten ein bestimmtes Kontingent von bemannten Kriegsschiffen zu stellen, waren aber sonst selbständige Stadtgemeinden. Wir finden sogar in Samos und Mytilene oligarchische Regierungen [3]. Anders stand es mit den unterthänigen Städten. Wie die Lakedaimonier ihre Hegemonie in den peloponnesischen Städten auf die Oligarchieen stützten und darum, soweit als möglich die Einrichtung oligarchiseher Verfassungen in denselben betrieben [4], so begünstigten die Athener in den Städten die Demokratieen. Denn die Solidarität der Partei-Interessen und die Gemeinsamkeit der politischen Grundsätze verband die Demokraten in den Bundesstädten mit dem athenischen Demos. Überall waren die Demokraten die den Athenern wohlgesinnte und „reichstreue“ Partei, während die Oligarchen mit den autonomistischen und partikularistischen Bestrebungen in Verbindung standen und mit den Gesinnungsgenossen im Vororte Fühlung hatten, häufig auch, wie diese,

---

auf der Verlustliste CIA. I, 432. Die Chalkidier mufsten bei ihrer Unterwerfung schwören: *καὶ τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων βοηθήσω καὶ ἀμυνῶ, ἐάν τις ἀδικῇ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων.* CIA. IV, 27a 28. Denselben Eid hatten Eretria und andere Städte zu leisten. Vgl. CIA. IV, S. 11. Aus dem Vertrage mit Selymbria im Jahre 400 sind die Worte erhalten: *ἂν ἐπαγ)γέλλ(ωσ)ι Ἀθη(ναῖοι — — — — κ)ατάλογον κατ — —* CIA. IV, 61a, 1—2, vgl. Arist. Lysistr. 394.

1) CIA. I, 31. Die Ansicht von Wilamowitz, Phil. Unters. I, 71, dafs nur eine auf den Kreis beschränkte Dienstpflicht allgemein gegolten hätte, und dafs die Heranziehung zu Kriegszügen aufserhalb des Kreises auf besondere Anlässe und besondere rechtliche Verbindlichkeiten zurückzuführen wäre, ist nicht richtig. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. XXXVII, 637.

2) CIA. I, 9; I, 37, v. 44ff. Vgl. dazu Wilamowitz, Philol. Untersuch. I, 44.

3) Thuk. I, 115; III, 27. 47.

4) Thuk. I, 19. Näheres Busolt, Die Lakedaimonier I, 2; Forschungen zur griechischen Geschichte I, 84.

mit den Feinden, namentlich den Lakedaimoniern konspirierten [1]. Daher gebot es das natürliche Interesse des athenischen Demos, überall die Partei der Demokraten zu ergreifen, und in den Fällen, wo er von dieser Politik abwich, schlug das Zusammengehen mit den Oligarchen bald zu seinem eigenen Schaden aus [2]. Unter dem Einflusse oder der thätigen Mitwirkung Athens wurden so in den meisten Bundesstädten bereits bestehende Demokratieen aufrecht erhalten und befestigt oder die Oligarchen vom Regiment verdrängt und demokratische Verfassungen eingeführt. Es kam wohl nur selten vor, daſs die Athener einer unterthänigen Stadt bei der Einrichtung ihrer Verfassung freie Hand lieſsen [3]. In einigen uns bekannten Fällen haben sie die Verfassung bis ins einzelne geordnet. Ein noch aus kimonischer Zeit stammender Volksbeschluſs bestimmt für Erythrai die Zahl der Ratsmänner, ihre Erlosung und Dokimasie, er schreibt ferner genau den Wortlaut ihres Eides vor, in dem sie namentlich auch Treue gegen Athen und den Bund zu schwören hatten [4].

Ähnlich verfuhren die Athener auch in andern Städten. In Erythrai bestimmten sie nicht nur die Form der Verfassung, sondern sicherten sich auch einen bedeutenden gesetzlichen Einfluſs auf das Staatsleben. Denn jenem Volksbeschluſs gemäſs sollten den Rat zum erstenmal die Episkopoi und der Platzkommandant auslosen und einsetzen, fernerhin jedoch der abtretende Rat und der Platzkommandant [5]. Es war also eine dauernde Besetzung in Aussicht genommen, und ihre Befehlshaber sollten nicht bloſs für die Bewachung der Stadt sorgen, sondern auch unmittelbar an der Bestallung der obersten Stadtbehörden teilnehmen. Eine ähnliche Stellung wird der Platzkommandant oder Phrurarchos in andern Städten, die eine bleibende Besatzung erhielten, gleichfalls eingenommen haben. Dagegen dürfte er in solchen Städten,

1) Thuk. III. 47. 82. Vgl. IV, 85. 87. 102—107. 110. 113. 120. 130; VIII, 9. 14. 21. 44, 73. 75.

2) Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* III, 10. Vgl. Isokr. IV, 105; XII, 54.

3) Das geschah in dem Vertrage mit Selymbria. CIA. IV, 61 a, 5—6: *(εἶναι δὲ καταστῆσαι Σηλυμβ)ριανοὺς τὴμπολι(τείαν · · · · · · · · · · τρόπῳ) ὅτῳ ἂν ἐπίστων(ται κτλ.* Aber damals war die athenische Herrschaft bereits erschüttert.

4) CIA. I, 9; vgl. I, 11, v. 4—6 und den Eid der Chalkidier IV, 27a. Auch aus den spärlichen Fragmenten eines Volksbeschlusses über die Kolophonier ist zu ersehen, daſs ähnlich, wie für Erythrai der Wortlaut des Ratseides vorgeschrieben war. CIA. I, 13, v. 10ff. In einem Volksbeschlusse über Miletos war gleichfalls von den milesischen Gesetzen die Rede. CIA. IV, 22a, v. 8—9.

5) CIA. I, 9 nach der Lesart Kirchhoffs: *(ἀπο)κυαμεῦσαι (δ)ὲ καὶ καταστῆσαι τὴν μὲν τέως βουλήν.*

die nur während eines Krieges zur Sicherung gegen den Feind auf längere oder kürzere Zeit besetzt wurden, wesentlich auch nur militärische Befugnisse gehabt haben [1]. Aufser Phrurarchen sind in den Bundesstädten keine ständigen athenischen Behörden nachzuweisen [2].

Die Episkopoi waren aufserordentliche Beamte, welche durch besondern Volksbeschlufs eingesetzt, zur Überwachung oder zur Neuordnung der politischen Verhältnisse in die Bundesstädte geschickt wurden [3]. Ihre Bestellung durch das Los läfst erkennen, dafs ihr Amt kein militärisches war. Diäten empfingen sie von der Stadt, in der sie ihr Amt verwalteten [4]. Ob sie unter Umständen auch zur Ausübung richterlicher Funktionen berufen waren, ist nicht mit Sicherheit festzustellen [5]. In schwierigern und wichtigern Fällen wurden natür-

---

1) Isokr. Areop. 64: *καὶ τότε μέν, ὅτε τὸ πλῆθος ἦν κύριον τῶν πραγμάτων, ἡμᾶς τὰς τῶν ἄλλων ἀκροπόλεις φρουροῦντας κτλ.* Eine *φρουρά* in Miletos (IV, 22 a — daselbst d e 19 auch *δύο φρουρίδε* erwähnt —), in Byzantion (Arist. Wesp. 237), in Samos (Thuk. I, 115), in Kyzikos (Eupolis *πόλεις* 233 Kock = Schol. Aristoph. Frdn. 1176), in den thrakischen Städten (Thuk. IV, 7; V, 39). Dafs zu diesen Besatzungen *περίπολοι* herangezogen wurden, vermutet Wilamowitz, Phil. Unters. I, 74, der wohl mit Recht annimmt, dafs *Ἀθην. πολ.* I, 18: *πρὸς δὲ τούτοις εἶ μὲν μὴ ἐπὶ δίκας ἤεσαν οἱ σύμμαχοι, τῶν ἐκπλεόντων Ἀθηναίων ἐτίμων ἂν μόνους τούς τε στρατηγοὺς καὶ τοὺς τριηράρχους καὶ (τοὺς) πρέσβεις* an Stelle von *τριηράρχους* ursprünglich *φρουράρχους* gestanden hätte. Die von Theophrastos (Harpokr. *ἐπίσκοπος*) neben den *ἐπίσκοποι* erwähnten *φύλακες* sind vermutlich identisch mit den Phrurarchen. Vgl. Thuk. IV, 108, 7. Der Stratege Eukles in Amphipolis *φύλαξ τοῦ χωρίου* Thuk. IV, 104, 4; vgl. IV, 6 und CIA. IV, 51, S. 17. Vgl. auch noch Wilamowitz, Phil. Unters. I, 76; Arthur Fraenkel, De cond. etc. soc. Ath. 19.

2) Christensen, De jure et cond. soc. Ath. 9.

3) Arth. Fraenkel, De cond. etc. soc. Ath. 18 betrachtet die *ἐπίσκοποι* als jährliche Beamte, indessen mit Unrecht. Vgl. Lipsius, Burs. Jahresb. 1878 III, 331. Dafs die *ἐπίσκοποι* keine ständige Behörde waren, ist daraus zu schliefsen, dafs sie in Erythrai (CIA. I, 9) nur bei der Einsetzung des ersten Rates mitzuwirken hatten. Sie waren also nur dei der Konstituierung der Verfassung thätig. Vgl. Christensen, De jure et cond. soc. Ath. 11. Auf die Einsetzung durch besondern Volksbeschlufs weist Aristoph. Vögel 1026. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 75; Stahl, De soc. Ath. jud. a. a. O., p. 4, Anm. 3; M. Fränkel bei Böckh, Sth. Ath. II², Anhang, S. 94, Anm. 643. Die bei Thuk. I, 115, 5 in Samos nach der Einrichtung der neuen demokratischen Verfassung erwähnten *ἄρχοντες* (*καὶ τοὺς φρουροὺς τοὺς Ἀθηναίων καὶ τοὺς ἄρχοντας, οἳ ἦσαν παρὰ σφίσιν, ἐξέδοσαν Πισσούθνῃ*) waren sicherlich *ἐπίσκοποι*. Vgl. A. Fraenkel, De condicione etc. soc. Ath. 19. Vgl. noch Harpokr. s. v. *ἐπίσκοπος*. Bei Pollux XIII, 114 beziehen sich die Worte *τὰς πολιτείας αὐτῶν ἐφορῶντες* auf die *ἐπίσκοποι*. Vgl. Wilamowitz, Phil. Unters. I, 75.

4) Aristoph. Vögel 1025.

5) Die Ergänzung in dem Volksbeschlusse CIA. IV, 96 a d 3: *δί)κας διδόν(τε*

lich nicht erloste Beamte, sondern gewählte Kommissionen abgeordnet. So beschloſs das Volk die Wahl einer Fünfer-Kommission, um in Miletos Vorgefallenes zu untersuchen und die erforderlichen gerichtlichen, konstitutionellen und militärischen Maſsnahmen zu treffen. Wahrscheinlich handelte es sich in diesem Falle um die in der Schrift über den „Staat der Athener“ erwähnte Erhebung des Adels, welcher von Athen begünstigt worden war, trotzdem aber abfiel und die Demokraten niederhieb [1]. Auch im gewöhnlichen Laufe der Dinge kam es gewiſs oft genug vor, daſs zur Regelung irgendeiner Angelegenheit athenische Gesandtschaften in den Städten erschienen, welche zugleich eine gewisse Kontrolle ausüben konnten [2].

c.

Mehr als in der kommunalen Verwaltung, die doch trotz der athenischen Aufsicht wesentlich in den Händen ihrer eigenen Behörden lag [3], waren die unterthänigen Städte in der Gerichtsbarkeit beschränkt [4]. Zunächst nahm Athen im Interesse der festen Handhabung der Hegemonie die Gerichtsbarkeit in allen Prozessen zwischen dem Vororte und den Bündnern in Anspruch. In der ersten Zeit des delisch-attischen Bundes hatte vielleicht an dieser Gerichtsbarkeit das Synedrion der Bundesgenossen einen gewissen Anteil. Seit der Ausbildung des „Reiches“ entschieden jedoch athenische Gerichte in allen Fällen, wo es sich um Vergehen gegen den Bund: wie Hochverrat, Abfall, bundesfeindliche Umtriebe oder irgendwelche Verletzung der Bundespflichten handelte. Ebenso kamen vor ihr Forum alle Phoros-Prozesse [5].

---

oder *τα)ς πρὸς Ἀθην(αίων τοὺς ἐπισκόπους κα)τὰ τὰς ξυ(μβο)λὰς αἳ ἦσα(ν πρὸ τούτου τοῦ χρόνου)* ist nicht sicher genug, um daraus, wie es A. Fraenkel, De cond. etc. soc. Ath. thut, Schlüsse zu ziehen. Vgl. Gilbert, Gr. St.-A. I, 401, 5; vgl. noch Aristoph. Vögel 1032; Stahl, De soc. Ath. jud. 4, 2.

1) *Ἀθην. πολ.* III, 11: — *ὅτε Μιλησίων εἵλοντο τοὺς βελτίστους, ἐντὸς ὀλίγου χρόνου ἀποστάντες τὸν δῆμον κατέκοψαν.* CIA. IV, 22a, Frgm. a und b, v. 4—5: *ἑλέσθαι δ)ὲ πέντε ἄν(δρας τὸν δῆμον ἐξ Ἀθηναίων ἁπάντων α)ὐτίκα μάλα, (οἵτινες . . . · · · τὰ) γεγονότα κτλ.* Uber die Niedersetzung eines Gerichts Frgm. c, militärische Maſsregeln: Frgm. d e. Eine geheime polizeiliche Thätigkeit haben vielleicht die *κρυπτοί* ausgeübt, über die nichts weiter vorliegt, als die Notiz im Lex. Seguer. Bekk. An. I, 273: *Κρυπτή, ἀρχή τις ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων πεμπομένη εἰς τοὺς ὑπηκόους, ἵνα κρύφα ἐπιτελέσωσι τὰ ἔξω γινόμενα· διὰ τοῦτο γὰρ οἱ κρυπτοὶ ἐκλήθησαν.*

2) Vgl. *Ἀθην. πολ.* I, 18.

3) Stahl, De soc. Ath. jud. (Ind. schol. Monast. 1881), p 4.

4) Die autonomen Städte hatten ihre eigene Gerichtsbarkeit. Stahl a. a. O. 5, 3.

5) Über Phoros-Prozesse vgl. S. 420 CIA. I, 38: *ἐὰν δέ τις κακοτεχνῆ(ι ὅπως*

Athen begnügte sich indessen nicht mit der Gerichtsbarkeit in allen Bundessachen, sondern entzog auch den unterthänigen Städten die Strafgerechtigkeit in allen schweren Fällen.

Die Gerichte der unterthänigen Städte durften selbst in Prozessen, die nur eigene Bürger betrafen, nicht auf Verbannung, Todesstrafe oder Atimie erkennen. Alle diese Prozesse mufsten an athenische Gerichtshöfe verwiesen werden [1]. Den eigenen Gerichten der Städte verblieben nur die kleinern Strafsachen, da natürlich nicht alles in Athen anhängig gemacht werden konnte.

Wahrscheinlich mufsten auch Privatprozesse der Bündner, bei denen es sich nur um die Feststellung eines streitigen Rechtsverhältnisses handelte (*δίκαι πρός τινα*), in Athen entschieden werden, sofern der Gegenstand des Prozesses eine bestimmte Grenze überschritt [2]. Doch

---

μὴ κύριον ἔστα)ι τὸ ψήφισμα τὸ τοῦ φόρου (ἢ ὅπως μὴ ἀπαχθήσετ)αι ὁ φόρος Ἀθήναζε γρά(φεσθαι ἐξεῖναι ἕκασ)τον τῶν ἐκ ταύτης τῆς πό(λεως π)ρὸς τοὺς ἐπιμελητάς· ο(ἱ δὲ ἐπιμεληταὶ ἐσαγό)ντων ἔμμηνα ἐς τὸ δ(ικαστήριον ἐπειδὰν οἱ κ)λητῆρες (Landungszeugen zur Vorladung des Angeklagten. Vgl. Meier und Schömann, Attischer Prozefs, herausgegeben von Lipsius 771) *ἥκωσι.* Vgl. CIA. IV, 38 a; Aristoph. Wesp. 288 ff.; Frdn. 639 ff. Auf derartige politische Prozesse bezieht sich auch jene Stelle im Eide der athenischen Ratsherren und Richter bei der Unterwerfung der Chalkidier (CIA. IV, 27 a) wo es heifst: *οὐδὲ ἰδιώτην οὐδένα ἀτιμώσω οὐδὲ φυγῇ ζημιώσω οὐδὲ ξυλλήψομαι οὐδὲ ἀποκτενῶ οὐδὲ χρήματα ἀφαιρήσομαι ἀκρίτου οὐδενὸς ἄνευ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων οὐδ' ἐπιψηφιῶ κατὰ ἀπροσκλήτου οὔτε κατὰ τοῦ κοινοῦ οὔτε κατὰ ἰδιώτου οὐδὲ ἑνός.* Vgl. Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* I, 14 mit den Bemerkungen von Stahl a. a. O., p. 18. — Köhler, Mitt. arch. Inst. 1876 I. 192; M. Fränkel, Att. Geschworengerichtd 48

1) In der Unterwerfungsakte von Chalkis CIA. IV, 27 a. 71 heifst es: *τὰς (δ)ὲ εὐθύνας Χαλκιδεῦ(σ)ι κατὰ σφῶν αὐτῶν εἶναι ἐν Χαλκίδι καθάπερ Ἀθήνησιν Ἀθηναίοις πλὴν φυγῆς καὶ θανάτου καὶ ἀτιμίας. Περὶ δὲ τούτων ἔφεσιν εἶναι Ἀθήναζε εἰς τὴν ἡλιαίαν τῶν θεσμοθετῶν κατὰ τὸ ψήφισμα τοῦ δήμου. ἔφεσις* bedeutet hier nicht Appellation, sondern Verweisung. Vgl. R. Schoellii, De synegoris Atticis commentatio, Gratulationsinschrift von R. und Fr. Schoell zum siebenzigsten Geburtstage von A. Schoell (Jena 1876) 19 und Wilamowitz, Philolog. Untersuch. I, 89. Dafs eine derartige Bestimmung nicht nur für Chalkis in Kraft war, ergiebt sich aus Antiph. Mord d. Herod. 47; Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* I, 16; Xen. Hell. I, 5, 19. Vgl. Isokr. Panath. 66. — Nur auf die Gerichtsbarkeit der zur Untersuchung des Vorgefallenen und Neuordnung der Verhältnisse nach Miletos geschickten athenischen Beamten bezieht sich wohl CIA. IV, 22 a, Frgm. d. e, v. 8 ff.

2) Bei Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* I, 16 heifst es, dafs der athenische Demos davon mancherlei Nutzen hätte, dafs die Bundesgenossen genötigt wären, *πλεῖν ἐπὶ δίκας Ἀθήναζε. Πρῶτον μὲν ἀπὸ πρυτανείων τὸν μισθὸν δι' ἐνιαυτοῦ λαμβάνειν· εἶτ' οἴκοι καθήμενοι ἄνευ νεῶν ἔκπλου διοικοῦσι τὰς πόλεις τὰς συμμαχίδας· καὶ τοὺς μὲν τοῦ δήμου σώζουσι, τοὺς δ' ἐναντίους ἀπολλύουσιν ἐν τοῖς δικαστηρίοις.* Bei

dürfte die Gerichtsbarkeit der Bundesstädte nicht in durchaus gleichem Maſse beschränkt gewesen sein, es liegt vielmehr die Annahme nahe, daſs je nach den Separatverträgen, welche die Städte mit Athen geschlossen hatten, unter Festhaltung gewisser allgemeinerer Normen vielfach im einzelnen verschiedene Bestimmungen galten [1].

Ebenso wenig wie der Umfang des athenischen Gerichtsbannes ist die prozessualische Behandelung der Sachen genügend bekannt, die in Athen gerichtlich entschieden wurden. Die Voruntersuchung muſste der Natur der Sache nach meistens in den Bundesstädten geführt werden, da vielfach die Feststellung des Thatbestandes wesentlich von einer Lokalschau und Vernehmung an Ort und Stelle abhängig war [2]. Höchst wahrscheinlich wurden die der Gerichtsbarkeit Athens unterliegenden Fälle in dem Amtslokale der Thesmotheten zur Überweisung an die zuständigen Gerichtshöfe angemeldet [3]. Um die Zeit der Schatzung von

---

dem zweiten Grunde ist ohne Frage nur an öffentliche Prozesse gedacht. Prytaneia oder Gerichtsgebühren wurden beim Beginne des Prozesses an die den Prozeſs leitende Behörde von beiden Parteien bei Privatprozessen (auſser bei den Klagen wegen thätlicher Injurien) gezahlt. Bei öffentlichen Prozessen erlegte jedoch der Kläger nur in den Fällen Prytaneia, in denen ihm gesetzmäſsig ein Teil der Buſse des Verurteilten zufiel. Meier und Schömann, Att. Prozeſs, herausgegeben von Lipsius, S. 809 ff. Auf diese Fälle könnte man nur dann die bei Ps. Xen. Ἀϑην. πολ. a. a. O. im ersten Passus erwähnten Prytaneia beschränken (Stahl a. a. O., p. 24), wenn es feststände, daſs die bündnerischen Privatprozesse nicht dem Gerichtszwange unterlagen. Das ist aber keineswegs der Fall. Böckhs Sth. Ath. I[3], 478 Annahme, daſs gröſsere Geldsachen nach Athen kamen, ist wahrscheinlich richtig. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 403 schlieſst aus dem Volksbeschlusse über die Milesier CIA. IV, 22 a, Frgm. c, v. 25 ff., daſs den milesischen Gerichten die Entscheidung bis zu 100 Drachmen zugestanden hätte. Das würde in Anbetracht der weiten Reisen nach Athen eine auffallend geringe Summe sein. Zu lesen ist nur v. 21: —ς ἐπιμελόσϑων οἱ πέν(τε) (vgl. S. 430, Anm. 1) v. 22 (δι)καστήριον καϑίζῃ κ . . . v. 23: πορευομένοις εἶναι ἐγ . . . v. 24: οἱ ἄρχοντες οἱ Ἀϑηνα(ίων) v. 25: τὰς δὲ ὑπὲρ ἑκατὸ(ν δραχμάς) v. 25: τοῖς ψηφίσμασ(ι) κτλ. Die v. 10 erwähnten πρυτανεῖα sind wahrscheinlich nach den Resten des Zusammenhanges auf öffentliche Prozesse zu beziehen, in denen der Kläger Prytaneia zu erlegen hatte. Vgl. Stahl a. a. O., p. 24.

1) Christensen a. a. O. 18 geht freilich in seiner Ansicht über die verschiedene Rechtsstellung der Bundesstädte zu weit, Stahl a. a. O. 27 hat darin gewiſs recht, daſs die Beschränkung der Gerichtsbarkeit nicht gleichzeitig bei allen Städten mit einem Schlage erfolgte. Wahrscheinlich muſste sich eine Stadt nach der andern beim Verluste ihrer Autonomie auch eine Beschränkung ihrer Gerichtshoheit gefallen lassen. Vgl. A. Fränkel a. a. O. 46.

2) Über die Voruntersuchung wegen des Mordes des Herodes vgl. Antiphon V, 29 ff. vgl. 47 Blaſs; Gilbert, Gr. St.-A. I, 405, 1.

3) Wilamowitz, Phil. Unters. I, 89.

425/4 wurden jedoch besondere Beamte, Epimeletai gewählt, welche unter anderm die Entgegennahme von Klagen und die Gerichtshegemonie in Prozessen gegen Bündner hatten, die sich gegen die den Phoros betreffenden Anordnungen des Demos vergangen und namentlich die Nichtabführung des Phoros nach Athen veranlaſst hatten [1]. Vermutlich wurden auch schon früher bei besondern Anlässen, wie beim Abfalle einer Bundesstadt, wo auſsergewöhnlich viele Prozesse wegen Aufwiegelung und Widersetzlichkeit gegen die Verordnungen des Demos zu erledigen waren, die zur Regelung der Verhältnisse in der betreffenden Stadt gewählten Epimeletai mit der Leitung der Prozesse gegen die Teilnehmer am Aufstande beauftragt [2].

Die Gerichtshoheit bei allen schweren Strafsachen war eine Hauptstütze des athenischen Einfluſses in den unterthänigen Städten [3]. Befestigt und gefördert wurden aber auch die Beziehungen Athens zu den Bündnern durch die Verträge über die gerichtliche Behandlung der aus Rechtsgeschäften vermögensrechtlicher Natur zwischen der athenischen Gemeinde oder einzelnen Bürgern derselben erwachsenden Streitigkeiten [4].

---

1) CIA. I, 38 f., v. 5 ff.

2) Über die Fünfer-Kommission in der milesischen Angelegenheit, von der es im Psephisma heiſst: *ἐπιμελόσθων οἱ πέν(τε)* und *ἐπιμελ(ο)σθων ὅπως ἂν ἄριστ(α)*, vgl. S. 430, Anm. 1. Diese *ἐπιμεληταί* wirkten in Miletos, doch ist Frgm. c. 18 zu lesen: *π)ρὸς τοὺς ἄρχοντας τοὺς Ἀθηναίων . . . . Ἀθήναζε τοῖς ἐπιμελέτ(ησι)*. — Daſs die *ἐπιμεληταί*, wie Gilbert, Gr. St.-A. I, 404 vermutet, eine ständige Behörde gewesen wären, welche alle Prozesse der Bündner, vielleicht nur die Mordklagen ausgenommen, bei den Gerichten eingeführt hätten, ist gewiſs nicht richtig (über die *εἰσαγωγεῖς* vgl S. 420, Anm. 1). Die 5 *ἐπιμεληταί* in der milesischen Angelegenheit waren offenbar auſserordentliche Beamte, und die gerichtlichen Funktionen der um 425/4 eingesetzten *ἐπιμεληταί* waren vermutlich auf Phoros-Angelegenheiten und Vergehen gegen die darauf bezüglichen Anordnungen der Athener beschränkt. Endlich können die bei Antiph. Mord d. Herod. 17 erwähnten *ἐπιμεληταὶ τῶν κακούργων* nur die Elfmänner sein.

3) Ἀθην. πολ. I, 16: *οἴκοι καθήμενοι ἄνευ νεῶν ἔκπλου διοικοῦσι τὰς πόλεις τὰς συμμαχίδας*.

4) Der geschäftliche Kontrakt hieſs *ξυμβόλαιον*: CIA. II, 11, v. 5—11; IV, 61 a, v. 17—21 (vgl. dazu Dittenberger, Hermes XVI, 188); vgl. Demosth. XXXIV, 45; Diod. XII, 21, 3 und Ephoros, Frgm. 47 Müller. Staatliche Verträge über die gerichtliche Behandlung der aus Kontrakten hervorgehenden Streitigkeiten wurden *ξυμβολαί* oder *ξύμβολα* genannt. CIA. II, 11, v. 11 ff.; IV, 96; Ps. Andok. g. Alkib. 18; Ps. Demosth. g. Halon. 13; Aristot. Pol. III, 1, 3; Harpokr. s. v. *σύμβολα*; Pollux VIII, 63; vgl. Stahl a. a. O. 7. Gilberts (Gr. St.-A. 405, 2) Behauptung, daſs „*σύμβολα*“ im 5. Jahrhundert Privatkontrakte bezeichnet und erst im 4. die Bedeutung von Staatsverträgen über die gerichtliche Behandlung

Namentlich gewährten diese Verträge den Geschäftsleuten einen sichern Rechtsschutz gegen Nichterfüllung kontraktlicher Verbindlichkeiten und hatten also die gröfste kommerzielle Bedeutung. Denn wenn zwei Staaten keine derartigen Verträge geschlossen hatten, so war den Bürgern des einen wie des andern oft keine Möglichkeit geboten, zu ihrem Rechte zu kommen [1]. Die Verträge (ξυμβολαί, ξύμβολα) enthielten wahrscheinlich durchweg Bestimmungen über gemeinsame Rechtssätze, nach denen bei den Prozessen verfahren werden sollte [2].

Gewöhnlich wurden wohl die auf Grund der Verträge zu entscheidenden Prozesse (δίκαι ἀπὸ ξυμβόλων) vertragsmäfsig in der Stadt des Verklagten anhängig gemacht und entschieden, weil sich dann dieser am schwersten dem gerichtlichen Verfahren und den Folgen einer etwaigen Verurteilung entziehen konnte [3]. Bei einem solchen Ver-

---

derselben erhalten hätte, ist unrichtig. Vgl. Roehl, IGA. 322, 5 und CIA. IV, 61a, v. 17ff. mit den Ergänzungen Stahls a. a. O., S. 9, Anm. 3 und Dittenbergers Hermes XVI, 188. Die δίκαι ἀπὸ συμβόλων sind also die Prozesse, bei denen auf Grund der vertragsmäfsigen Bestimmungen über die aus Kontrakten hervorgehenden Streitigkeiten verfahren wird. Gegenstand dieser Prozesse waren zum grofsen Teil Handelssachen, wie aus Ps. Demosth. Hal. 13 deutlich hervorgeht (Stahl a. a. O. 7), aber darum dürfen sie nicht, wie es A. Fraenkel (a. a. O. 59) thut, mit den δίκαι ἐμποριкαί identifiziert werden. Denn bei diesen bewegte sich der Rechtsstreit nur zwischen Kaufleuten als solchen (ἔμποροι und ναύκληροι), während δίκαι ἀπὸ συμβόλων, wie die Inschrift IV, 61a lehrt, zwischen einzelnen Bürgern überhaupt, sowie zwischen Bürgern und der Gemeinde möglich waren. Vgl. Meier und Schömann, Att. Prozefs, bearb. v. Lipsius 97; Lipsius, Burs. Jahresb. 1878 III, 333.

1) Stahl, De soc. Ath. jud. 7sqq. Es konnten freilich von Bürgern eines Staates, der keine ξυμβολαί mit Athen hatte, in Athen und von Athenern in jenem Klagen wegen Nichterfüllung kontraktlicher Verbindlichkeiten anhängig gemacht werden, welche nach den Gesetzen des Staates, wo der Prozefs zur Behandlung kam, entschieden wurden. Aber es ist z. B. aus Ps. Demosth. Hal. 13 mit Stahl a. a. O. zu schliefsen, dafs in der frühern Zeit, wo keine σύμβολα zwischen Athen und Makedonien bestanden, der Prozefs nicht in der Heimat der Verklagten stattfand, sondern dafs Klagen nur an dem Orte, wo der Kontrakt abgeschlossen war, eingebracht werden konnten. Ein Athener, der mit einem Makedonier in Athen einen Kontrakt abgeschlosson hatte, sah sich mithin aufserstande, ihn bei Nichterfüllung der kontraktlichen Verpflichtungen gerichtlich zu verfolgen, sofern derselbe nicht aus eigenen Stücken nach Athen kam. War der Kontrakt weder in Athen, noch in Makedonien, sondern an einem dritten Orte abgeschlossen, so wurde auch wohl, falls der mit der Klage Bedrohte sich dazu verstand, der Prozefs von den Gerichten dieses Ortes entschieden. Ps. Dem. XXXII, 18; Stahl a. a. O. 13.

2) Vgl. Ps. Demosth. Hal. 13 ff. und dazu Stahl a. a. O. 8.

3) Ps. Demosth. Halon. 14. Freilich heifst es in dem bald nach der Schlacht bei Knidos abgeschlossenen Vertrage mit Phaselis CIA. II, 11: ὅτι ἂμ μὲ(ν)

ahren, das auf diesem Rechtsgebiete den Gerichten der Städte eine den athenischen gleiche Kompetenz gewährte, schonten zugleich die Athener die Empfindlichkeiten der Bündner, welche es als eine Unbilligkeit betrachtet hätten, wenn obligationsrechtliche Prozesse zwischen ihnen und Athenern nur vor athenische Gerichtshöfe gekommen wären. Es lag freilich in der Natur der Sache, dafs dabei häufig athenische Bürger zu kurz kamen, seitdem unter den Bündnern in weitern Kreisen eine feindselige Stimmung gegen den Vorort Platz gegriffen hatte [1]. Denn trotz des materiellen Aufschwunges, den die Städte infolge der handelsrechtlichen Verträge, der Sicherheit des Seeverkehrs und des Schutzes nach aufsen hin nehmen mufsten, und trotz der übrigen Vorteile, welche ihnen die enge Verbindung mit Athen brachte, waren doch,

---

Ἀθ(ήνησι συμβό)λαιον γένηται (πρὸς Φ)ασηλιτῶν τινά, Ἀθή(νησι τὰς δ)ίκας γίγνεσθαι πα(ρὰ τῷ πολ)εμάρχῳ καθάπερ Χ(ίοις καὶ) ἄλλοθι μηδὲ ἀμοῦ· τῶ(ν δὲ ἄλλων) ἀπὸ ξυμβόλων κατ(ὰ τὰς Χίων ξ)υμβολὰς πρὸς Φα(σηλίτας τὰ)ς (δ)ίκας εἶναι. In allen Privatklagen mufste man in Athen, sofern der Verklagte ein Fremder war, bei dem Polemarchen klagen, doch hatten, wenigstens im demosthenischen Zeitalter, die *ἔμποροι* und *ναύκληροι* betreffs der im athenischen Emporion oder für dasselbe abgeschlossenen Verträge (*δίκαι ἐμπορικαί*) vor den Thesmotheten ihr Recht zu nehmen, desgleichen gehörten die *δίκαι ἀπὸ συμβόλων* vor diese Behörde. Vgl. Pollux VIII, 88. Vgl. (Demosth.) g. Apatur. 1; g. Phorm. 45. Die Bestimmung bezüglich der *δίκαι ἐμπορικαί* datiert wahrscheinlich erst von deren Neuordnung im Philippischen Zeitalter (vgl. Meier und Schömann, Att. Prozefs v. Lipsius, S. 69), aber die Kompetenz der Thesmotheten für die *δίκαι ἀπὸ συμβόλων* wird durch die Bestimmungen in dem Vertrage mit Phaselis keineswegs für die frühere Zeit in Frage gestellt. Der Vertrag besagt, für die Prozesse, zu denen in Athen eingegangene Verbindlichkeiten Anlafs geben, bleiben die Phaseliten der Jurisdiktion des Polemarchen unterstellt, erst in den sonstigen Fällen tritt das Verfahren *ἀπὸ συμβόλων* nach Mafsgabe der Übereinkunft zwischen Chios und Phaselis ein. Meier und Schömann a. a. O. Bei diesen Prozessen *ἀπὸ συμβόλων* könnten also immerhin in gewissen Fällen phaselitische Gerichte entschieden haben, und das wird auch der Fall gewesen sein. Auch aus Antiph. Mord. d. Herod. 78 ist zu schliefsen, dafs die *δίκαι ἀπὸ συμβόλων* unter Umständen in der Heimat der Bündner zur Entscheidung kamen. Vgl. die von Stahl a. a. O. 14 fast durchweg gebilligte, eingehende Interpretation dieser Stelle durch A. Fränkel a. a. O. 49ff. Vgl. Gilbert, Gr. St.-Altert. I, 406. Vgl. noch Aristoteles Frgm. 373 Rose = Bekker, Anecd. gr. 436, 1, Pollux VIII, 63; Hesych. s. v. *ἀπὸ συμβόλων δικάζειν* und dazu Stahl a. a. O. 15; A. Fränkel a. a. O. 72.

1) Darauf beziehen sich unzweifelhaft die Worte des athenischen Gesandten bei Thuk. I, 77: *καὶ ἐλασσούμενοι γὰρ ἐν ταῖς ξυμβολ(ιμ)αίοις πρὸς τοὺς ξυμμάχους δίκαις καὶ παρ' ἡμῖν αὐτοῖς ἐν τοῖς ὁμοίοις νόμοις ποιήσαντες τὰς κρίσεις φιλοδικεῖν δοκοῦμεν.* Vgl. Thuk. I, 76, 4. Im ersten Teil des Satzes können nur die *δίκαι ἀπὸ συμβόλων* gemeint sein, der Sinn des zweiten ist nicht ganz klar. Verschiedene Interpretationen bei Classen, Köhler, Abhdl. Berl. Ak. 1869, 79, 3; A. Fränkel a. a. O. 56; Stahl a. a. O. 28; Gilbert, Gr. St.-A. I, 406, 2.

die Beschränkungen ihrer Autonomie so fühlbar und so beengend, daſs die Opposition der reichsfeindlichen Oligarchen mehr und mehr durch unzufriedene oder miſstrauische Autonomisten verstärkt wurde. Auch versäumte es Athen, Institutionen zu entwickeln, welche geeignet gewesen wären, den in allen hellenischen Bünden scharf hervortretenden Gegensatz zwischen Vorort und Bundesgenossen auszugleichen und unter den letztern ein stärkeres Gemeininteresse für das Reich wachzurufen [1].

§ 17.

Der Sieg der Demokratie und der Bruch zwischen Athen und Sparta.

Übersicht über die Quellen.

Von den Quellen gilt im allgemeinen das in der Übersicht zu § 15 Bemerkte. Thukydides I, 101—103 ist von Ephoros (Diod. XI, 63 ff.) benutzt worden, doch hat dieser Autor noch einige brauchbare Nachrichten über den Helotenaufstand und die Zerstörung Mykenais aus einer andern Quelle geschöpft. Was Plutarchos in der Biographie Kimons, Kap. 14. 15. 17 über den Sieg der Demokratie und den Sturz Kimons berichtet, ist der Hauptsache nach auf Theopompos zurückzuführen. Die Erzählung des Ausbruches des Helotenaufstandes (Kap. 16) stammt wahrscheinlich zum groſsen Teil aus Ephoros. Eingeschoben sind Einzelheiten aus Ion und Stesimbrotos, sowie Citate aus Eupolis und Aristophanes. Als wichtige Quelle tritt in diesem Abschnitte hinzu die Biographie des Perikles. Auf die Benutzung Theopomps durch Plutarchos hat zuerst hingewiesen Sauppe, Die Quellen Plutarchs für das Leben des Perikles, Abhdl. Gött. Gesellschaft der Wiss. XIII, 1867. Eine weitergehende Benutzung dieses Autors machte dann Fr. Rühl, „Die Quellen des Plutarchischen Perikles“, Jahrb. f. kl. Philol. 97 (1868), 657 ff. wahrscheinlich. Dagegen sucht Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 194 ff. als Hauptquelle Plutarchs die Schrift des Stesimbrotos nachzuweisen. Im wesentlichen schlieſst sich dieser Auffassung Holzapfel, Unters. über die Darst. der griech. Gesch. 489—413 bei Ephoros, Theopompos u. a. Autoren (Leipzig 1879) 144 ff. an. Vgl. dagegen die § 15, S. 304, Anm. 4 angeführten Rezensionen. Löschcke, Phidias Tod in den „Historischen Untersuchungen“, Bonn

---

1) Vgl. Busolt, Der zweite athenische Bund, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VII (1874), 646 ff. 823 ff.

1882, S. 25 ff., läſst den Plutarch auch aus Krateros' *συναγωγὴ ψηφισματων* schöpfen.

In den hier zunächst in Betracht kommenden Abschnitten der Biographie (Kap. 4—8. 15. 16) welche über die Lehrer, das Äuſsere, die Lebensweise und Beredsamkeit des Perikles handeln, ist von Plutarchos eine zusammenhängende Relation, aus der auch Cicero und Valerius Maximus schöpften, benutzt worden. Mit dieser Relation, wahrscheinlich Theopompos, hat er dann ein höchst mannigfaltiges und zum Teil recht wertvolles Material aus andern Quellen zusammengearbeitet. Nicht wenige Gedanken und Angaben rühren aus platonischen Dialogen (Phaidros, Protagoras, Laches u. s. w.) her; aus Ion und Stesimbrotos schöpfte er allerlei Einzelheiten und Anekdoten; auch den Thukydides hat er eingesehen. Citate aus Komikern enthielt bereits jene zusammenhängende Darstellung, doch hat er dieselben sicherlich selbständig vermehrt, ohne jedoch alle die Komiker, aus denen Citate vorkommen, wirklich gelesen zu haben. Vielmehr ist von ihm unzweifelhaft manches aus Scholien entnommen worden. Den Bericht über den Parteikampf mit Kimon und die Verfassungsveränderung (Kap. 9) hat er im wesentlichen aus Theopompos geschöpft. Vgl. Näheres in den Anmerkungen. Ebendaselbst die zerstreuten Nachrichten betreffend die athenische Verfassung.

Übersicht über die neuere Litteratur.

Allgemeine Darstellungen: Grote, Hist. of Greece V, Chapt 45 und 46 (Bd. III d. Übers.); Oncken, Athen und Hellas I (Leipzig 1865), 135 ff.; M. E. Filleul, Histoire du siècle de Péricles, Paris 1873, in deutscher Bearbeitung von Döhler 1874; William Watkins Lloyd, The age of Pericles, a history of the politics and arts of Greece from the Persian to the Peloponnesian war, Vol. I—II, London 1875; Adolf Schmidt, Das perikleische Zeitalter, Jena 1877 I, 7 ff.; E. Curtius, Griechische Geschichte II[5], Berlin 1879, 151 ff.; Duncker, Geschichte des Altertums, Bd. VIII (N. F. Bd. I), Berlin 1884, S. 238 ff. Vgl. auſserdem die neuere Litteratur zu § 15.

Über den Sturz Kimons und die demokratischen Verfassungsveränderungen vgl. Forchhammer, De Areopago non privato per Ephialten homicidii judiciis contra Boeckhium disputatio, Kiel 1828; Schömann, Die Verfassungsgeschichte Athens nach Grotes Hist. of Gr. kritisch geprüft, Leipzig 1854; Die solonische Heliaea und der Staatsstreich des Ephialtes, Jahrb. kl. Phil. 93 (1866), 585 ff. Georges Perrot, Essai sur le droit public d'Athènes (Paris 1867) 56 sqq. 189 sqq. 224; Lugebil, Zur Geschichte der Staatsverfassung Athens, Jahrb. kl. Phil. Supplbd.

V, 1871, 585ff.; Adolf Philippi, Der Areopag und die Epheten. Eine Untersuchung zur Verfassungsgeschichte Athens (Berlin 1874) 247ff.; K. Fr. Hermann, Griech. Staatsaltertümer, 5. Aufl. bearb. von Chr. Fr. Bähr und K. B. Stark, Heidelberg 1875, § 134ff. 158. 160; M. Fränkel, Attische Geschworenengerichte, Berlin 1877; Fustel de Coulanges, Recherches sur le tirage au sort appliqué à la nomination des archonts athéniens, Nouv. revue historique de droit II Nov. Dec. 1878 und separat, Paris 1879; Gilbert, Gr. St.-A. I, 146. 265 sqq. 283 sqq. 372 sqq.

Über die Gerichtsreform im Besondern vgl. noch Bd. I, S. 536 und über die attischen Parteien Büttner, Geschichte der politischen Hetairieen in Athen, Leipzig 1840, 38ff.; W. Vischer, Kimon, Kl. Schrift. I (Leipz. 1877), 35ff.; Die oligarchische Partei und die Hetairieen in Athen von Kleisthenes bis zum Ende des Peloponnesischen Krieges, ebd. I, 153ff.; Müller-Strübing, Aristophanes und die historische Kritik, Polemische Studien zur Geschichte von Athen im 5. Jahrhundert (Leipzig 1873) 200ff. 273ff.; Beloch, Die attische Politik seit Perikles (Leipzig 1884) Einleitung. Litteratur über Perikles bei Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalter I, 9. Die Kriegspolitik und Strategie des Perikles ist scharf kritisiert worden von Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr, Stuttgart 1884. Den Standpunkt Pflugk-Hartungs teilen im Wesentlichen Duncker und Beloch a. a. O. (vgl. noch Philol. 1886, S. 322). Dagegen G. Egelhaat, Analekten zur Geschichte, Stuttgart 1886 (vgl. dazu Pöhlmann, D. Litteraturzeitung 1887, Nr. 23, S. 825ff.), worauf Pflugk-Hartung, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1887, S. 241 erwiderte. Litteratur über Sparta und Untersuchungen über die Chronologie vgl. die Übersicht zu § 15, S. 318.

---

a.

Die Entwickelung des attischen Reiches war von den Lakedaimoniern mit Mifstrauen und wachsender Besorgnis beobachtet worden. Aber gefährliche Bewegungen in der Peloponnesos selbst hatten ihnen bis kurz vor dem Ausbruche des thasischen Aufstandes die Hände gebunden, als jedoch das Hilfegesuch der belagerten Thasier an sie erging, war ihre peloponnesische Hegemonie durch grofse, kriegerische Erfolge wieder befestigt worden, und sie beschlossen daher, durch eine Intervention zugunsten der Aufständischen eine weitere Befestigung der attischen Herrschaft zu verhindern. Sie trafen bereits in aller Stille Vorkehrungen zu einem Einfalle in Attika, welcher den Thasiern Luft machen sollte, als, wahrscheinlich gegen Ende Sommer 465 [1], ein

1) Vgl. S. 413, Anm. 2.

furchtbares Erdbeben ihren Staat an den Rand des Abgrundes brachte [1]. In Sparta stürzten die meisten Häuser ein [2], und zahlreiche Spartiaten kamen ums Leben [3].

Die Katastrophe brach so plötzlich und so schrecklich herein, daſs die Lakedaimonier sie als ein Strafgericht des Erderschütterers Poseidon betrachteten, dessen Zorn dadurch erregt worden wäre, daſs sie aus seinem Heiligtume auf Tainaron schutzflehende Heloten mit Gewalt fortgeschleppt hätten [4].

In der allgemeinen Verwirrung und Bestürzung bewahrte König Archidamos seine Geistesgegenwart. Er gab das Signal zum Sammeln,

---

1) Über das Erdbeben und den Heloten-Aufstand berichtet kurz Thuk. I, 101 und 102, ausführlicher Diod. XI, 63—64. Eine lebendige, ins einzelne gehende Erzählung hat Plutarch. Kim. 16. Vielfach stimmt dieselbe mit Diodoros überein, so namentlich darin, daſs die rasche Entschlossenheit des Archidamos Sparta rettete und in der Unterscheidung der Heloten und Messenier, die als verschiedene Elemente der Bewegung betrachtet werden. Bei Thuk. I, 101 heiſst es dagegen: *πλεῖστοι δὲ τῶν Εἱλώτων ἐγένοντο οἱ τῶν παλαιῶν Μεσσηνίων τότε δουλωθέντων ἀπόγονοι.* Jene Unterscheidung war dem Ephoros eigen, der zu einer Zeit schrieb, wo die Messenier wieder unabhängig geworden waren und nicht mehr zu den lakonischen Heloten gehörten. Plutarchos hat also Ephoros benutzt und seiner Art nach nur einige Einzelheiten aus diesem Autor mehr entnommen als Diodoros. Die Anekdote von der Rettung der spartanischen *νεανίσκοι* und dem Untergange der Epheben, woran sich die Bemerkung schliefst *τὸν δὲ τάφον αὐτῶν ἔτι νῦν Σεισματίαν προσαγορεύουσι* trägt den Stempel späterer Erfindung, die sich an den Namen des *τάφος* knüpfte. Aus Ephoros stammt auch Polyain. I, 41, 3 und Ail. VI, 7. Theopompos hat den Helotenaufstand gar nicht erzählt, da sein Held Kimon bei dem Hilfszuge keine rühmliche Rolle spielte und in dem Exkurse *περὶ δημαγωγῶν* schwerlich genügend Raum für eine Erzählung des Aufstandes war. Vgl. Rühl, Quellen Plut. Leben Kim. 19; Jahrb. klass. Philol. 117, 310. Es ist bemerkenswert, daſs Nepos Cim. 3 mit keinem Worte des messenischen Zuges Kimons gedenkt und ihn verbannt werden läſst, weil er „incidit in eandem invidiam quam pater suus ceterique Athenienses principes“. Plutarch Kimon 17 sagt: *καὶ τὸν Κίμωνα μικρᾶς ἐπιλαβόμενοι προφάσεως ἐξωστράκισαν.* Diese Redensart ist gewiſs theopompisch. Rühl a. a. O.; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 180. — Der Bericht bei Paus. IV, 24, 5 und I, 29, 8 geht, abgesehen von der Zeitangabe, der Hauptsache nach auf Thuk. I, 128 und I, 101 zurück.

2) Schol. Aristoph. Lysistr. 1139 (Philochoros?). Ephoros wuſste, daſs nur 5, also eines in jedem Stadtquartier, übrig geblieben waren. Plut. Kim. 16; Polyain I, 41, 3; Ail. VI, 7.

3) Nach Ephoros (Diod. XI, 63) wären mehr als 20000 Lakedaimonier umgekommen. Die Zahl beruht natürlich bei der bekannten Geheimhaltung staatlicher Angelegenheiten in Sparta auf willkürlicher Schätzung. Vgl. noch Bd. I, S. 113, Anm. 2.

4) Thuk. I, 128, 1: *τὸ ἀπὸ Ταινάρου ἄγος.* Vgl. Paus. IV, 25, 5; Diod. XI, 63, 3 und Ail. V. H. VI, 7 nach Ephoros; Unger, Philol. XLI, 100.

stellte die überlebenden Spartiaten aufserhalb der Stadt in Schlachtordnung auf, und es gelang ihm rasch, die Ordnung wiederherzustellen.

Die Mafsregeln des Archidamos retteten den Staat. Denn die Katastrophe gab sofort den stets auf ihre Befreiung bedachten, damals aber noch durch die Agitationen des Pausanias und die darauf folgenden Strafgerichte aufgeregten Heloten das Zeichen zur Erhebung. Haufenweise rotteten sie sich auf den Feldern zusammen und zogen gegen Sparta. Als sie jedoch die Spartaner kampfbereit fanden, standen sie von einem Angriffe ab und konzentrierten sich in Messenien, wo sie den Berg Ithome zu ihrem Hauptstützpunkte machten. Der Berg war nicht nur die natürliche Akropolis der Landschaft, sondern auch das historische Bollwerk der messenischen Freiheit.

Von der gröfsten Bedeutung war es, dafs die Hauptmasse der Perioiken den Spartiaten treu blieb. Nur zwei Perioikenstädte, Thuria, am Rande der Pamisos-Ebene in Messenien, und Aithaia schlossen sich dem Aufstande an [1]. Zunächst behaupteten sich die Heloten auch im freien Felde. Der Spartiate Aeimnestos, der bei Plataiai den Mardonios getötet hatte, stiefs an der Spitze von dreihundert Mann bei Stenyklaros auf das messenische Heer und fiel mit seiner ganzen Schar [2]. Ihre Bundesgenossen boten die Lakedaimonier zunächst nicht auf [3], denn im Hinblick auf den eben erst niedergeworfenen Arkaderaufstand hegten sie wohl Misstrauen und trugen Bedenken, deren Kontingente in das eigene Land einrücken zu lassen [4].

Die Argeier benutzten die Notlage der Lakedaimonier, um Mykenai, die letzte Stadt, welche in der argeiischen Ebene noch ihre Unabhängigkeit behauptete, zu unterwerfen. Zwistigkeiten wegen des Hera-Heiligtums und der Agonothesie der Nemeen, welche in den Händen der von Argos abhängigen Kleonaier war, aber von den Mykenaiern in Anspruch genommen wurde, gaben den Argeiern einen erwünschten Anlafs zum Kriege. Nach Ephoros hätten sie die Mykenaier in einem Treffen geschlagen und dann in ihre Stadt eingeschlossen. Dieser Autor hat jedoch öfter ein Treffen zur Bereicherung der Ereignisse erfunden, und es ist nicht gerade wahrscheinlich, dafs die Mykenaier ihren überlegenen Gegnern im Felde entgegenzutreten wagten. Zur Einschliefsung der ausgedehnten Festungswerke Mykenais

1) Thuk. I, 101; vgl. E. Curtius, Peloponnesos II, 161 und Bd. I, S. 107.

2) Hdt. IX, 64.

3) Vgl. Thuk. I, 102, 1.

4) Die Verfeindung der Lakedaimonier mit ihren Nachbaren betrachtet Aristot. Pol. II, 6, 2 als eine Ursache, weshalb sich die lakonischen Heloten, wie die thessalischen Penesten öfter zu erheben wagten.

war jedoch ein beträchtliches Heer erforderlich. Darum zogen die Argeier Hilfstruppen von den Tegeaten und Kleonaiern heran [1]. Eine Zeit lang widerstanden die Mykenaier, als ihnen aber schliefslich die Lebensmittel ausgingen, mufsten sie sich unter der Bedingung des freien Abzuges ergeben. Viele wanderten nach Makedonien aus, wo sie von König Alexandros, der sein Geschlecht vom argeiischen Herakleiden Temenos herleitete, aufgenommen wurden. Andere fanden in Kleonai eine Zufluchtsstätte, noch andere siedelten sich in Keryneia, einem Orte Achaias, an. Mykenai selbst wurde zerstört, doch die kyklopischen Mauern trotzten dem Zerstörungswerk. Das Land teilten die Argeier auf, und den zehnten Teil der Beute weihten sie dem Gotte, wohl dem Apollon Pythaeus [2]. Die Aufnahme eines Teiles der Mykenaier in Kleonai weist darauf hin, dafs damals bereits eine Spannung zwischen den Kleonaiern und Argeiern bestand, deren Ursache gewifs die Nemeen waren. Die Leitung der Festspiele ging um diese Zeit auf Argos über, und Kleonai wurde den Argeiern unterthan [3].

b.

Während die Lakedaimonier sich vergeblich bemühten, des Heloten-Aufstandes Herr zu werden, gelang es den Athenern im dritten Jahre der Belagerung die Thasier zur Übergabe zu zwingen (etwa Herbst 464) [4]. Die Thasier mufsten ihre Mauern niederreifsen, ihre Kriegs-

1) Diod. XI, 65; Strab. VIII, 377; Diodoros erzählt den Krieg unter dem Archontate des Theagenides = 468/7. Duncker VIII, 133 hält an dieser Datierung fest und setzt den Krieg in die Zeit des grossen arkadischen Aufstandes. Dann hätten aber schwerlich die Tegeaten zuhilfe ziehen können, da sie doch ihre volle Kraft gegen die Lakedaimonier wenden mufsten. Bei Diod. ist ausdrücklich der Heloten-Aufstand als Ursache angegeben, weshalb die Lakedaimonier die Mykenaier ohne Unterstützung lassen mufsten. Seine Datierung hängt davon ab, dafs er den Ausbruch des Helotenaufstandes schon unter dem Archontate des Apsephion = 469/8 erzählt (vgl. S. 413, Anm. 2). Danach ist das Archontat des Theagenides das zweite Jahr des Helotenaufstandes. Der Krieg gehört also wahrscheinlich in das Jahr 464.

2) Über das Ende Mykenais und das Schicksal der Bewohner vgl. Diod. IX, 65; Strab. VIII, 372. 377; Paus. VII, 25, 6.

3) Thuk. V, 47, 1; 67, 2; Kleonaier im Gefolge der Argeier schon bei Tanagra. Vgl. CIA. I, 441 und Paus. I, 29, 7 Argeiische Agonothesie: Bd. I, S. 496, Anm. 5.

4) Die Belagerung von Thasos begann im attischen Jahre 466/5 (vgl. S. 413, Anm. 2). Das dritte attische Jahr ist 464/3, in dem Diod. XI, 70 die Niederwerfung des Aufstandes erzählt. Die Folge der Ereignisse (siehe weiter unten) nötigt zur Annahme, dafs Thasos schon im Herbst 464 kapitulierte. Das dritte Jahr bei Thuk. kann hier nicht durch volle Jahre der Belagerung, sondern nur durch attische erklärt werden. Bei Hellanikos, dessen Chronologie Thuky-

schiffe ausliefern, eine bestimmte Summe als Kriegsentschädigung zahlen und sich zum Phoros einschätzen lassen. Endlich wurden sie zur Abtretung ihrer Hafenplätze und Bergwerke auf dem Festlande genötigt [1]. Man erwartete in Athen, dafs sich Kimon von Thasos gegen Makedonien wenden würde. König Alexandros, der gefährliche Nachbar jenseits des Strymon, hatte sicherlich den Thasiern Vorschub geleistet, denn nur so erklärt es sich, dafs man in Athen darüber unwillig war, dafs Kimon einen Angriff auf Makedonien unterlassen hatte [2]. Man meinte, dafs es leicht gewesen wäre, eine Landung in Makedonien zu bewerkstelligen und dem Alexandros ein gutes Stück Land abzuschneiden. Kimon wurde geradezu beschuldigt, dafs er vom makedonischen Könige bestochen worden wäre. Die demokratischen Parteiführer vereinigten sich zu einem ersten grofsen Ansturme gegen die leitende Stellung Kimons [3]. Unter ihnen ragte hervor Ephialtes, der Sohn des Sophonides, ein ausgezeichneter Redner und Sachwalter, ein Mann, dessen Unbestechlichkeit und redlichen Willen auch seine Gegner anerkennen mufsten [4], der aber bei ihnen wegen der Rücksichtslosigkeit und des Eifers, mit dem er die Pläne der demokratischen Partei betrieb, besonders verhafst war [5].

Neben ihm spielte damals zuerst Perikles, der Sohn des Xanthippos, aus dem zur Phyle Akamantis gehörenden Demos Cholargos eine hervorragende politische Rolle [6]. Er stammte aus einem reichen und vornehmen Hause, das zum Geschlechte der Buzygen gehörte [7]. Mütter-

---

dides, wir wissen leider nicht an welchen Stellen, offenbar nach mündlichen Erkundigungen und Urkunden richtig stellte, war natürlich, wie bei andern Atthidographen, der Beginn und das Ende der Belagerung unter einem bestimmten Archontenjahre angemerkt.

1) Thuk. I, 101, 3; Plut. Kim. 16.

2) W. Vischer, Kimon, Kl. Schrft. I, 35.

3) Plut. Kimon 14. Vgl. W. Vischer, Kimon, Kl. Schrft. I, 39; die oligarch. Partei und die Hetairieen I, 163.

4) Plut. Kim. 10: *λημμάτων δὲ δημοσίων τοὺς ἄλλους πλὴν Ἀριστείδου καὶ Ἐφιάλτου πάντας ἀναπιμπλαμένους ὁρῶν* (Kimon) *κτλ.* Plutarchos folgt in diesem Abschnitte dem Theopompos. Vgl. noch Ail. V. H. II, 43; III, 17; XI, 9.

5) Plut. Perikl. 7 wird er nach einem Ausdrucke Platons mit einem Mundschenken verglichen, der den Bürgern die ungemischte Freiheit kredenzte. Platon Pol. VIII, 562 c sagt nur allgemein: *ὅταν δημοκρατουμένη πόλις ἐλευθερίας διψήσασα κακῶν οἰνοχόων προστατούντων τύχῃ, καὶ πορρωτέρω τοῦ δέοντος ἀκράτου αὐτῆς μεθυσθῇ κτλ.* — Die antidemokratische Atthis, welche dem Ephoros vorgelegen haben mufs, scheint besonders schlecht auf Ephialtes zu sprechen gewesen sein. Vgl. Diod. XI, 77, 8. Vgl. W. Vischer, Kimon, Kl. Schrft. I, 39; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 31.

6) Plut. Perikl. 3. Perikles, der Sohn, als *Χολαργεύς* bezeichnet CIA. I, 188.

7) W. Petersen, Quaest. de hist. gent. Att. 132.

licherseits war er aufserdem mit den Alkmaioniden verwandt, da seine Mutter Agariste eine Nichte des Kleisthenes war [1]. Von sonst tadellosem Wuchs, hatte Perikles einen etwas unförmlich grofsen und übermäfsig langen Kopf, über den die Komiker gern ihre Witze machten [2]. Seine Gestalt und sein wohlklingendes Organ sowie die leicht und rasch fliefsende Sprache soll die ältesten Leute lebhaft an Peisistratos erinnert haben [3].

Als der politische Lehrer des Perikles galt Damon, des Damonides Sohn, aus Oa, ein Musiker von hervorragender Bedeutung und überhaupt ein Mann von feiner Bildung, der nicht nur die musischen Künste, sondern auch alles andere, was er vornahm, vor den Jünglingen trefflich zu behandeln verstand. Auch in späterer Zeit übte er auf Perikles Einflufs aus und blieb mit ihm im regen Verkehr [4]. Die meisten

1) Über Abstammung und Geburt des Perikles Hdt. VI, 131; vgl. Arist. Ritter 1037; Agariste war die Tochter des Hippokrates, eines Bruders des Kleisthenes. Vgl. Petersen a. a. O., Taf. 7 und S. 90. 134. Perikles hatte noch eine Schwester, die an der Pest starb (Plut. Perikl. 36) und einen Bruder Namens Ariphron. Vgl. Plat. Prot. 320a; Plut. Alk. 1 und 3.

2) Plut. Perikl. 3, wo Kratinos, Telekleides und Eupolis citiert werden. Vgl. noch Kratinos *Θρᾷτται* bei Plut. Perikl. 13: *ὁ σχινοκέφαλος Ζεὺς ὅδε προσέρχεται Περικλέης κτλ.* Die Mifsbildung des Kopfes soll die Ursache gewesen sein, weshalb Perikles fast immer mit dem Helm auf dem Haupte dargestellt wurde. Plut. Perikl. 3. Auf das Feldherrenamt bezieht den Helm E. Curtius, Gr. Gesch. III, 231, wogegen Müller-Strübing, Aristoph. und die hist. Kritik 382 polemisiert, indessen mit Unrecht. Vgl. Arch. Zeit. 1860, 40; 1868, 2 und Overbeck, Gesch. d. griech. Plast. I, 376; R. Förster, Das Porträt in d. gr. Plastik (Kiel 1882, Rede), S. 13. Über Pheidias' Darstellung des Perikles auf dem Schilde der Parthenos vgl. Michaelis, Parthenon, S. 268, woselbst alle darauf bezüglichen Quellenangaben, und Tafel XV; Overbeck, Gesch. d. gr. Plast. I, 255. Hauptstelle Plut. Perikl. 31. — Kresilas (vgl. CIA. I, 402. 403) hatte eine Porträtstatue des Perikles gearbeitet, welche ihn des Beinamens „der Olympier“ würdig erscheinen liefs. Die uns erhaltenen Porträt-Hermen des Perikles zeigen einen leidenschaftslosen, in edle Gedanken versenkten, mildvoll ein wenig zur Seite geneigten Kopf mit leichter Stirnfalte und glatten Wangen und erinnern an den friedseligen, in höchsten Huld und Weisheit thronenden Zeus des Pheidias. Die ihnen eigene Herbigkeit des Vortrages erweist sie als stilgetreue Nachbildungen. Förster a. a. O. Vgl. noch Bergk, Zeitschr. für Altertumswissenschaft 1845, 962; Brunn, Gesch. d. gr. Künstl. I, 262; Overbeck, Gesch. d. gr. Plast. I, 376. — Paus. I, 28, 2 berichtet von einer Statue des Perikles auf der Akropolis, doch ist ihm zu seinen Lebzeiten von Staats wegen kein Standbild gesetzt worden. Vgl. Lykurg. g. Kephisod. in den patmischen Schol. zu Demosth. Bull. de corr. hellén. 1877, I, 29.

3) Plut. Perikl. 17 (Stesimbrotos?) Val. Max. VIII, 9, 2; Cic. Brut. 7.

4) Über die Ausbildung des Perikles Plut. Perikl. 4. Damon (vgl. Steph. Byz. s. v. *Ὄα*) soll sich hinter den Namen der Musik versteckt haben, um unbemerkt dem Perikles, wie einem Athleten, die Staatskunst einzureiben. Er soll in-

liefsen ihn dem Perikles Unterricht in der Musik erteilen, nach Aristoteles wäre er jedoch durch Pythokleides von Keos musikalisch ausgebildet worden [1]. Am meisten wirkte jedoch auf seine Geistesbildung der Philosoph Anaxagoras aus Klazomenai ein, der um 462 nach Athen kam [2], wo er trotz des Mifstrauens und Vorurteils, mit dem ihm die grofse Mehrheit der Bürgerschaft begegnete, seinen dauernden Aufenthalt nahm. Denn um ihn sammelte sich ein Kreis geistig hervorragender Männer, die seinen belehrenden Umgang suchten und, wie namentlich Perikles, ihm mit aufrichtiger Verehrung zugethan waren [3].

---

dessen erkannt und als *μεγαλοπράγμων* und *φιλοτύραννος* ostrakisiert worden sein. Vgl. Plut. Perikl. 4; Arist. 1, Nik. 6. Platon Protag. 316c spricht davon, dafs die alten Sophisten, um der Mifsgunst zu entgehen, die Gymnastik, Musik oder eine andere Kunst vorgeschützt, aber schliefslich ihren Zweck wohl nicht erreicht hätten. Er nennt u. a. den Pythokleides von Keos und Agathokles, den Lehrer des Damon (vgl. Laches 180 D). Da sich nun bei Plutarchos sogar Anklänge an den Wortlaut Platons finden, so hat er unzweifelhaft diesen benutzt. Aufserdem lagen ihm Scholien vor, wie namentlich aus der Bemerkung über die Kürze des *α* im Namen Damon hervorgeht. Vgl. Blafs, Einleitung zur Ausg. von Plut. Perikl. 63. — Über die Erziehung durch Damon vgl. Platon, Frgm. 191 Kock (Plut. Perikl. 4): *Πρῶτον μὲν οὖν μοι λέξον, ἀντιβολῶ σὺ γάρ, | ὥς φασι, Χείρων ἐξέθρεψας Περικλέα.* Isokrates v. Umt. 235: *Περικλῆς δὲ δυοῖν ἐγένετο μαθητὴς Ἀναξαγόρου τε τοῦ Κλαζομενίου καὶ Δάμωνος τοῦ κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν χρόνον φρονιμωτάτου δόξαντος εἶναι τῶν πολιτῶν.* Platon Laches 180 bezeichnet ihn als *ἀνδρῶν χαριέστατον οὐ μόνον τὴν μουσικήν, ἀλλὰ καὶ τἆλλα ὁπόσα βούλει ἄξιον συνδιατρίβειν τηλικούτοις νεανίσκοις.* Bedeutung des Damon als Musiker: Plat. Pol. III, 409; IV, 424. — Vgl. Plut. d. mus. 16; Fragm. d. Philodemos *περὶ μουσικῆς* b. Bücheler, Rhein. Mus. 1885, S. 310. Umgang des Damon mit Prodikos und Sokrates: Laches 197. Späterer Verkehr mit Perikles: Alkibiad. I, 118, vgl. Diog. Laert. II, 5; Athen. XIV, 268; vgl. Zeller, Philos. d. Griech. I[4], 969. Der politische Einflufs des Damon auf Perikles ist bezeugt durch Aristoteles bei Plut. Perikl. 9 (Frgm. 365 R.) vgl. Wilamowitz, Hermes XIV (1879), 318 ff.; Bücheler, Rhein. Mus. 1885, S. 310.

1) Plut. Perikl. 4; Plat. Prot. 316c; Alkibiad. I, 118.

2) S. 306, Anm. 3.

3) Plut. Perikl. 4: *ὁ δὲ πλεῖστα Περικλεῖ συγγενόμενος καὶ μάλιστα περιθεὶς ὄγκον αὐτῷ καὶ φρόνημα δημαγωγίας ἐμβριθέστερον, ὅλως τε μετεωρίσας καὶ συνεξάρας τὸ ἀξίωμα τοῦ ἤθους, Ἀναξαγόρας ἦν ὁ Κλαζομένιος κτλ.* 5: *τοῦτον ὑπερφυῶς τὸν ἄνδρα θαυμάσας ὁ Περικλῆς καὶ τῆς λεγομένης μετεωρολογίας καὶ μεταρσιολεσχίας ὑποπιμπλάμενος κτλ.* Vgl. Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 864 ff. Was Plutarchos über das Verhältnis zu Anaxagoras, das Äufsere, die Beredsamkeit u. s. w. des Perikles an verschiedenen Stellen berichtet, mufs allerdings teilweise in einer zusammenhängenden Relation gestanden haben, wie ein Vergleich dieser Stellen mit Cic. de orat. III, 34 und Valer. Max. VIII, 9 ext. 2 lehrt. Vgl. Rühl, Jahrb. f. kl. Phil. 97, 660; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 269. Cicero und Valerius haben unzweifelhaft aus Theopompos geschöpft, für Plutarchos nimmt jedoch Ad. Schmidt, dem Holzapfel, Darst. der griech. Gesch. bei Ephoros, Theop. u. s. w. 119 beistimmt, Stesimbrotos als Quelle an, der von Theopompos benutzt worden sei.

Anaxagoras betrachtete als höchste Aufgabe des Menschen die Anschauung und Erkenntnis des Weltgebäudes. Die Erscheinungen suchte er natürlich zu erklären, und die ganze Entwickelung des Weltgebäudes vollzieht sich bei ihm, nachdem der Nous den Anstofs gegeben, wesentlich nach mechanischen Gesetzen. Doch glaubte er nicht, durch die von körperlichen Organen abhängige, roh sinnliche Wahrnehmung die wahre Natur der Dinge erkennen zu können, sondern hielt den für sich seienden, lautern und in allen Wesen durchaus gleichartigen Geist allein zu wirklicher Erkenntnis fähig [1]. Perikles nahm die Lehren des Anaxagoras mit voller Überzeugung in sich auf [2]; sie erhoben ihn nicht nur über die vulgäre und äufserliche Auffassung der Dinge, sondern befreiten ihn auch von dem Zeichen- und Wunderglauben, in dem die meisten seiner Volksgenossen, vornehme Leute nicht ausgenommen, befangen waren [3]. Die philosophische Bildung des Perikles wurde späterhin noch gefördert durch den Verkehr mit dem Eleaten Zenon, der sich indessen wohl nur vorübergehend in Athen aufgehalten hat [4].

Ad. Schmidt traut es dem Plutarchos nicht zu, dafs er die einheitliche Auslassung seiner Quelle auf sechs verschiedene Stellen verteilt habe. Indessen Plutarchos hat gerade im Leben des Perikles nicht nur viele Quellen herangezogon, sondern sie auch mit ziemlicher Freiheit verarbeitet. Plutarchos hatte über den Einflufs des Anaxagoras auf Perikles neben Theopompos noch Platon Phaidr. 270 nachgelesen (vgl. Kap. 8), er benutzte inbezug auf die Beredsamkeit des Perikles Thuk. II, 65 (vgl. Kap. 15 und Kap. 16 Anf.) und verarbeitete die thukydideische Schilderung mit platonischen Vergleichen und sonstigen Reminiscenzen aus der Platon-Lektüre. Vgl. Kap. 15 mit Plat. Phaidr. 261 a., 270; Gorgias 503. Daneben hat er gewifs auch selbständig die Komödie benutzt, wennschon in der auch ihm vorliegenden Quelle des Valer. Max. und Cicero bereits Komiker-Citate (Eupolis *Δῆμοι* 94 Kock 281) enthalten waren. Endlich nahm er allerlei Details und Anekdoten aus Stesimbrotos und Ion. So wird auf Stesimbrotos die etwas boshafte Geschichte von dem Besuche beim kranken Anaxagoras Kap. 16 Ende zurückgehen.

1) Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 894 ff. Die neuere Litteratur bei Überweg, Grundr. d. Gesch. d. Philos. § 24.

2) Plat. Phaidr. 270: *προσπεσὼν γὰρ* (Perikles), *οἶμαι, τοιούτῳ ὄντι Ἀναξαγόρᾳ, μετεωρολογίας ἐμπλησθεὶς καὶ ἐπὶ φύσιν νοῦ τε καὶ ἀνοίας ἀφικόμενος, ὧν δὴ πέρι τὸν πολὺν λόγον ἐποιεῖτο Ἀναξαγόρας κτλ.* Vgl. Plut. Perikl. 5.

3) Über den Einflufs der Mantik und die Bedeutung, welche man damals noch Erscheinungen der verschiedensten Art als Vorzeichen beimafs, vgl. u. a. Thuk. II, 2, 8; VII, 50; VIII, 1. Über die in den Philosophenschulen umlaufende Geschichte, wie Perikles das Schiffsvolk über eine Sonnenfinsternis (eine solche fand am 3. August 430 statt) beruhigt haben soll, vgl. Plut. Perikl. 35; Cic. rep. 16, 25; Val. Max. VIII, 11, 1.

4) Plut. Perikl. 4. Nach Laert. Diog. IX, 28 hätte freilich Zenon seine Heimat Elea nie verlassen, indessen ist auch bei (Platon) Alkibiad. I, 119 a von seiner Anwesenheit in Athen die Rede. Zenon trat schon geraume Zeit vor der Mitte

Den Einfluſs des Anaxagoras wollte man auch in dem Auftreten und der ganzen Haltung des Perikles erkennen [1], die seiner durchaus aristokratischen Natur entsprach [2]. Er zeigte sich stets vornehm und gemessen, sein Gang war ruhig und würdevoll, seine ernste Miene verzog sich nie zum Lächeln. Seitdem er zu den leitenden Männern Athens gehörte, sah man ihn nur in amtlichen Gängen auf der Straſse. Er vermied es nicht nur, mit dem Volke in zu nahe und zu häufige Berührung zu kommen, sondern hielt sich auch von Gelagen und dem ungebundenen geselligen Umgang mit seinen Freunden fern. Seine Gegner erblickten in diesem Benehmen nichts als eitele Aufgeblasenheit [3]. Ion von Chios bezeichnete die Art, wie sich Perikles im Umgange gab, als eine ungeschliffene und hoffärtige, mit sich selbst prahle er und über andere spreche er ab. Da lobe er doch den Kimon mit seinen gefälligen und fein gebildeten Umgangsformen [4].

Eine ähnliche Zurückhaltung wie in der Geselligkeit beobachtete Perikles auch im öffentlichen Leben. Aus kluger Berechnung trat er selbst nur bei besondern Anlässen auf und überlieſs die Erledigung minder wichtiger Angelegenheiten seinen politischen Freunden [5]. Wenn er sprach, so hatte er seine Worte wohl erwogen und vorsichtig gewählt. Die überwältigende Wirkung seiner Rede beruhte wesentlich

---

des 5. Jahrhunderts als Lehrer und Schriftsteller auf. Vgl. Zeller, Philos. d. Gr. I⁴, 535; Diels, Rhein Mus. XXXI, 35. Wenn man auf den bei Plut. Perikl. 5 überlieferten Ausspruch Zenons etwas geben dürfte, so würde seine Bekanntschaft mit Perikles in eine Zeit fallen, wo dieser bereits eine politische Rolle spielte.

1) Plut. Perikl. 5. Ähnliche Züge, wie von Perikles werden allerdings von Anaxagoras überliefert. Vgl. Ail. V. H. III, 2; VIII, 13; Cic. Acad. II, 23, 72; Zeller, Phil. d. Gr. I⁴, 912.

2) Plut. Perikl. 7: *τῷ δήμῳ προσένειμεν ἑαυτὸν ἀντὶ τῶν πλουσίων καὶ ὀλίγων τὰ τῶν πολλῶν καὶ πενήτων ἑλόμενος παρὰ τὴν αὑτοῦ φύσιν ἥκιστα δημοτικὴν οὖσαν.*

3) Was Plutarch. Perikl. 5—7 (vgl. Eth. 800b. 812d) über das Privatleben des Perikles erzählt, ist teilweise so anschaulich und macht fast durchweg einen so glaubwürdigen Eindruck, daſs es im letzten Grunde auf eine zeitgenössische Quelle zurückgehen muſs. Plutarchos dürfte hier direkt den Stesimbrotos benutzt haben. Wurde er zu seiner gegen das Benehmen des Perikles gerichteten Bemerkung über die „wahre Tugend“, an welcher gerade das am offensten daliegende als das schönste erscheine, durch eine ähnliche Auslassung in seiner Quelle veranlaſst, so würde eine solche Beurteilung vortrefflich zu der Tendenz des Stesimbrotos passen. Über den Charakter des Perikles vgl. Grote (Hofmann) III, 445; E. Curtius, Gr. Gesch II, 333 ff.; Filleul, Siècle de Périclès I, 385; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 90.

4) Ion bei Plut. Perikl. 5.

5) Plut. Perikl. 7.

auf der Hoheit und überzeugenden Klarheit der Gedanken, auf seiner ganzen imponierenden Persönlichkeit und der leidenschaftslosen, sich gleich bleibenden Würde in Sprache und Haltung [1].

Die Verherrlichungen seiner Rede sind jedoch zu allgemein gehalten, als daſs sie uns ein im einzelnen klares Bild derselben zu geben vermöchten [2]. Etwas Schriftliches hatte Perikles mit Ausnahme der von ihm beantragten Volksbeschlüsse nicht hinterlassen; die wenigen aus seinen Reden uns erhaltenen Äuſserungen waren infolge ihrer Eigenartigkeit im Gedächtnisse geblieben [3].

Zur Erwerbung des hohen Ansehens und Vertrauens, das Perikles Jahrzehnte hindurch bei der Bürgerschaft behauptete, trug wesentlich auch die Integrität seines Charakters und die bei athenischen Staatsmännern nicht gerade häufige Eigenschaft der Unbestechlichkeit bei. Sein Haushalt, den ein tüchtiger Verwalter Namens Euangelos leitete, war allerdings auf das genaueste geordnet und sparsam, so daſs er von seinem verschwenderischen Sohne Xanthippos und dessen junger Frau als knickerig verrufen wurde, indessen das von ihm hinterlassene Vermögen war nicht gröſser als sein ererbtes, und nie hat er seine politische Macht zu seiner Bereicherung benutzt [4].

---

1) Plut Perikl. 5 und 8. Die Macht seiner Rede wird ebenso von Thukydides (I, 139, 4), wie von den Komikern anerkannt. Aristoph. Acharn. 530; Eupolis, Demoi Frgm. 9 Kock, S. 281. Vgl. Plat. Phaidr. 270.

2) Blaſs, Att. Beredsamkeit I, 35 ff. Die Leidenschaftlichkeit der Rede, durch welche Demosthenes seine Hörer hinriſs, war ihm fremd. Die uns überlieferten Aussprüche (Plut. Perikl. 8; Aristot. Rhet. I, 7, p. 31; III, 4, p. 127; III, 10, p. 139; III, 17, p 159; Cic. de off. I, 40; vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 210 ff.) zeigen, daſs Perikles treffende Vergleiche aus der Natur und dem Leben heranzog und auch dichterische Bilder zum Schmucke verwandte. Ein sophistisches Enthymem aus dem samischen Epitaphios nach Stesimbrotos bei Plut. Perikl. 8.

3) Plut. Perikl. 8. Plutarchos könnte die Psephismata des Perikles bei Krateros gelesen haben (vgl. Holzapfel, Darst. d. gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 72), hat aber vielleicht die Bemerkung nur aus seiner Quelle abgeschrieben. Nach Ad. Schmidt II, 210 hätte Plutarchos die Apophthegmen aus seinen Kollektaneen in den Text der Biographie aufgenommen. Einige derselben gehen ohne Frage auf die Überlieferung des 5. Jahrhunderts zurück und finden sich schon bei Aristoteles. Vgl Rhet. III, 4, p. 127; III, 10, p. 139. Das Diktum über Sophokles stand mindestens bereits bei Theopompos. Vgl. Cic. de off. I, 40 und Val. Max. IV, 3 ext. 1. Zur Zeit Ciceros waren Reden des Perikles im Umlauf, deren Echtheit aber mit Recht schon im Altertum bestritten wurde. Cic. Brut. 27; de orat. II, 93; Quintil. III, 1, 12 vgl. Blaſs, Att. Bereds. I, 34.

4) Thuk. II, 65, 8; Plut. Perikl 15; Isokr. v. Frdn. 126. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 236 ff. denkt an eine gemeinsame Benutzung des Stesimbrotos, der auch dem Thukydides vorgelegen hätte. Indessen Isokrates sagt doch nicht ganz

c.

Als jüngerer Mann hielt sich Perikles von politischen Geschäften fern, aber er nahm an Feldzügen teil und zeigte sich als tapfern und kühnen Krieger. In das politische Leben trat er ein, als Aristeides gestorben, Themistokles verbannt und Kimon auf Feldzügen meist von Athen abwesend war [1]. Das würden also etwa die Jahre 466 bis 464 sein [2]. Perikles schloſs sich den politischen Gegnern Kimons, den Demokraten, an. Er folgte dabei insoweit einer Familien-Tradition, als sein Vater Gegner von Kimons Vater Miltiades gewesen war, aber er

dasselbe wie Plutarchos, und könnte es, wie so manches andere, von ältern Leuten gehört haben. Was freilich Plut. Perikl. 16 über die sparsame, auf den einzelnen Tag berechnete Wirtschaft des Perikles berichtet ist, wie ein Vergleich mit dem Stesimbrotos-Fragment 36 lehrt, ohne Frage auf Stesimbrotos zurückzuführen. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 247. Im Anschlusse daran erzählt Plutarchos, daſs Anaxagoras in begeisterter Liebe zur Wissenschaft seine Wirtschaft vernachlässigt und sein Grundstück unbebaut den Schafen zur Weide gelassen hätte. Ob er auch diese Nachricht aus Stesimbrotos hat, ist höchst zweifelhaft, wenngleich die folgende Anekdote über Perikles am Krankenlager des Anaxagoras aus Stesimbrotos stammen dürfte. S. 444, Anm. 3. Vgl. Cic Tusc. V, 39, 115; Val. Max. VIII, 7, ext. 6; Platon Hipp. maj. 283; Laert. Diog. II, 6 ff. Zur Sache Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 870, 2.

1) Plut. Perikl. 7: *ἐπεὶ δ' Ἀριστείδης μὲν ἀποτεθνήκει καὶ Θεμιστοκλῆς ἐξεπεπτώκει, Κίμωνα δ' αἱ στρατεῖαι τὰ πολλὰ τῆς Ἑλλάδος ἔξω κατεῖχον, οὕτω δὴ φέρων ὁ Περικλῆς τῷ δήμῳ προσένειμεν ἑαυτόν κτλ.* Rühl betrachtet als Quelle dieses Abschnitts, wo von der frühern politischen Zurückhaltung des Perikles und den Anfängen seiner politischen Laufbahn die Rede ist, Theopompos (Jahrb. f. kl. Philol. 97, 662), wogegen Adolf Schmidt, Perikl. Zeit. I, 255 ff.; II, 207 ff., dem Holzapfel, Darst. d. gr. Gesch. bei Ephor. Theop. u. s. w. 151 beistimmt, die Benutzung des Stesimbrotos zu erweisen sucht. Dagegen spricht jedoch die Auffassung des Ostrakismos. Es heiſst hier nämlich, Perikles hätte, da er ein reicher und vornehmer Mann gewesen wäre, und viele einfluſsreiche Freunde gehabt hätte, befürchtet, ostrakisiert zu werden. Er hätte sich dann seiner Sicherheit wegen den Demokraten angeschlossen. Das ist die Auffassung des Ostrakismos, wie sie bei Ephoros und Theopompos zu lesen war (Diod. XI, 55, 3; Plut. Them. 22, Nep. Cim. 3). Stesimbrotos konnte schwerlich eine so verkehrte Anschauung vom Ostrakismos haben. Aber vielleicht ist er von Theopompos benutzt worden.

2) Nach Cic. de orat. III, 34 und Plut. Perikl. 16, deren gemeinsame Quelle höchst wahrscheinlich Theopompos ist (vgl. § 20), stand Perikles vierzig Jahre lang an der Spitze des Staates: *τεσσαράκοντα μὲν ἔτη πρωτεύων ἐν Ἐφιάλταις καὶ Λεωκράταις κτλ.* Diese Berechnung der vierzig Vorstandsjahre geht wohl von Didaskalien aus. Denn Äschylos hatte den Perikles aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 467 zum Choregen und siegte mit ihm bei der Aufführung der Sieben gegen Theben. U. Köhler, Mitt. arch. Inst. Athen 1878 III, 107; vgl. § 20.

brachte damit einen Riſs in die aristokratische Koalition, die den Themistokles gestürzt und mit Aristeides ihr Haupt verloren hatte. Bei seiner Begabung und vornehmen Abkunft muſste er sich bald zu einem der Führer der Demokratie emporschwingen. Während der Jahre, wo Kimon sich nur zeitweise in Athen aufhielt, hatte diese Partei so bedeutend an Einfluſs gewonnen, daſs die demokratischen Hetairien sich bereits bei Kimons Rückkehr von Thasos zu seinem Sturze vereinigten und beim Volke die Annahme der gegen ihn wegen der makedonischen Angelegenheit eingebrachten Klage durchsetzten. Perikles gehörte zu den vom Volke erwählten Anwälten [1]. Nach Stesimbrotos hätte Elpinike bei ihm für ihren Bruder Fürbitte eingelegt und auch so viel erreicht, daſs Perikles trotz einer schnöde abweisenden Bemerkung über die Bittstellerin während der Verhandlung selbst sehr schonend aufgetreten wäre und nur einmal das Wort genommen hätte, um eben nur seiner Pflicht als Ankläger zu genügen [2]. Kimon hob in seiner Verteidigungsrede hervor, daſs er nicht wie andere Proxenos der reichen Ionier und Thessaler geworden wäre, um von ihnen bedient und beschenkt zu werden. Er wäre Proxenos der Lakedaimonier, deren Einfachheit und Enthaltsamkeit er sich zum Muster nähme und so sehr liebe, daſs er sie allen Reichtümern vorzöge. Es mache ihm jedoch Freude, die Stadt mit Beute aus Feindesland zu bereichern [3]. Der Prozeſs endigte mit der Freisprechung Kimons [4]. Sein Ansehen

---

1) Vgl. S. 442, Anm. 2. Plut. Perikl. 10: *ἦν μὲν γὰρ εἷς τῶν κατηγόρων ὁ Περικλῆς ὑπὸ δήμου προβεβλημένος.* Vgl. Plut. Kim. 14. Es handelte sich zweifellos um eine Eisangelie wegen Bestechlichkeit, die das Volk annahm und an die Heliasten (vgl. Kimon 14: *ἀπολογούμενος δὲ πρὸς τοὺς δικαστάς*) verwies. Vom Volke bestellte Anwälte (*συνήγοροι*) und Verweisungen einer Eisangelie an die Heliasten kommen auch sonst schon im 5. Jahrhundert vor. Meier und Schömann, Att. Proz. von Lipsius, S. 326. 352. Der Ausdruck *εἰσαγγέλλειν* im technisch-gerichtlichen Sinn findet sich zuerst im eleusinischen Volksbeschluſs. Dittenberger, Syll. Inscr. Gr., Nr. 13, v. 59.

2) Vgl. S. 310, Anm. 2.

3) Plut. Kimon. 14. Nach Rühl, Quellen Plut. Leb. Kim. 18 wäre nur die Geschichte von der Elpinike aus Stesimbrotos entlehnt, dagegen der Bericht über den Prozeſs selbst und die Verteidigungsrede Kimons aus Theopompos. Oncken, Staatslehre d. Aristot. II, 490 denkt dagegen an Ion, während Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 177 das ganze Stück auf Stesimbrotos zurückführt. Rühls Ansicht ist richtig, denn die Rede erinnert teilweise an das theopompische Stück bei Plut. Kim. 10 (*Οἱ δὲ . . . διαβάλλοντες ὑπὸ τῆς ἄλλης ἐξηλέγχοντο τοῦ ἀνδρὸς προαιρέσεως ἀριστοκρατικῆς καὶ Λακωνικῆς οὔσης*), und auch das Lob der *εὐτέλεια καὶ σωφροσύνη* (der Lakedaimonier) ist echt theopompisch, ebenso das *συμπεπεῖσθαι*, wo *πεπεῖσθαι* genügt hätte (vgl. Frgm. 185. 259).

4) Vgl. W. Vischer, Kimon, Kl. Schrft. I. 38, 1. Demosth. g. Aristokr. 205

war zu fest begründet, als daſs er dem ersten Angriffe hätte erliegen sollen, zumal die Anklage gewiſs auch an sich nicht genügend begründet war. Nicht nur sein Kriegsruhm und seine Verdienste um die Verschönerung der Stadt, sondern auch sein leutseliges Wesen und seine auſserordentliche Freigebigkeit hatten ihn höchst populär gemacht. Diese Freigebigkeit wurde freilich von seinen Gegnern als bloſse Demagogie charakterisiert. Nach Theopompos hätte Kimon in seinem Hause täglich offene Tafel gehabt, um den armen Bürgern, die sich durch Arbeit ihr tägliches Brot erwerben muſsten, einen freien Tag und damit die Möglichkeit zu verschaffen, an den öffentlichen Angelegenheiten teilzunehmen. Aristoteles sagt jedoch, daſs der Freitisch nur für seine Demoten aus Lakiadai gedeckt gewesen wäre [1]. Immerhin besaſs Kimon in hohem Grade die Gunst des Volkes, so daſs es der Demokratie schwer fiel, seine Stellung zu erschüttern. Ihre Führer griffen daher schlieſslich zu Mitteln, die nicht frei von Demagogie waren, der Sturz Kimons gelang ihnen aber hauptsächlich infolge des übeln Ausganges der von ihm ins Werk gesetzten messenischen Expedition.

d.

„Als sich den Lakedaimoniern der Krieg gegen die in Ithome in die Länge zog, da riefen sie sowohl andere Bundesgenossen herbei, als auch namentlich die Athener [2]“. Durch das Erdbeben und manches

---

erwähnt einen Prozeſs Kimons, in dem er mit einer Mehrheit von nur drei Stimmen dem Tode entgangen und zu fünfzig Talenten verurteilt worden wäre, *ὅτι τὴν πάτριον μετεκίνησε πολιτείαν ἐφ᾽ ἑαυτοῦ*. Der Codex Σ bietet die Lesart *Παρίων*, welche unzweifelhaft zu acceptieren ist. Kimon hätte also danach etwa die Verfassung von Paros eigenmächtig umgestaltet. Davon ist indessen sonst nichts bekannt. Der Prozeſs erinnert insofern an den des Miltiades, als dieser wegen der parischen Expedition zu fünfzig Talenten verurteilt wurde. In Anbetracht der geringen historischen Kenntnisse der attischen Redner ist es daher höchst wahrscheinlich, daſs Demosthenes den Prozeſs des Miltiades mit irgendeinem Vorgange aus Kimons Leben vermengt hat. Vgl. W. Vischer, Kimon, Kl. Schrft. I, 35, 1; Müller-Strübing, Aristoph. und die hist. Kritik 274 ff.

1) Plut. Kimon 10; Perikles 9; Nep. Cimon. 3. Plutarchos und Nepos schöpften aus Theopompos. Vgl. Theopompos, Frgm. 94 = Athen. XII, p. 533 A. Die ganze Auffassung des Kimon und Perikles in diesen Abschnitten der Biographieen Plutarchs entspricht durchaus der Tendenz des Exkurses *περὶ δημαγωγῶν*. Man bekämpft sich gegenseitig mit demagogischen Mitteln. Auch kommen bei Plutarchos eine Reihe echt theopompischer Redewendungen vor, so *ἀδέκαστον καὶ ἄθικτον* (Kimon 10), *καταδημαγωγούμενος* (Perikles 9) u. s. w.

2) Thuk. I, 101.

verlustreiche Gefecht geschwächt, konnten die Lakedaimonier gegen die aufserordentlich feste Stellung der Heloten auf dem Berge Ithome um so weniger etwas ausrichten, als der Belagerungskrieg von je her ihre schwache Seite war [1]. So lange aber der Krieg dauerte, waren ihre Hände nach aufsen hin völlig gebunden, und je mehr er sich in die Länge zog, desto mehr litt ihre Kraft und ihr politischer Einflufs. Man entschlofs sich daher in Sparta, um unter allen Umständen so rasch wie möglich zu Ende zu kommen, nicht nur die Kontingente der peloponnesischen Bundesgenossen heranzuziehen, sondern auch die Athener, die für besonders geschickt im Belagerungskriege galten, um Hilfe zu bitten, und sandte zu diesem Zwecke eine Gesandtschaft nach Athen, an deren Spitze Perikleidas stand [2]. Ephialtes sprach sich entschieden gegen die Gewährung der Hilfe aus und beschwor seine Mitbürger, nicht einen Nebenbuhler aufzurichten, man müfste ihn am Boden liegen und den stolzen Sinn Spartas niedertreten lassen. Kimon setzte dagegen seinen ganzen Einflufs zugunsten der Lakedaimonier ein. Am meisten machte er, wie Ion von Chios erzählt, mit dem Schlagworte Eindruck, man dürfe weder zugeben, dafs Hellas lahm werde, noch dafs Athen ohne sein Nebenrofs am Joche ziehe [3]. Kimon hielt zwar ebenso wie die demokratische Partei an der Erhaltung und dem weitern Ausbau der athenischen Seeherrschaft fest,

---

1) Thuk. I, 102: *μάλιστα δ᾽ αὐτοὺς ἐπεκαλέσαντο ὅτι τειχομαχεῖν ἐδόκουν δυνατοὶ εἶναι.* Hdt. IX, 70: *πολλῷ πλέον εἶχον* (die Perser beim Angriffe auf ihr festes Lager) *τῶν Λακεδαιμονίων ὥστε οὐκ ἐπισταμένων τειχομαχέειν.*

2) Plut. Kim. 16. Perikleidas bei Aristoph. Lysistr. 1137 ff. (vgl. Plut. Kim. 16), wo das Hilfsgesuch in übertrieben demütiger Form geschildert wird. Der Sohn des Perikleidas hiefs bezeichnenderweise Athenaios und war Bevollmächtigter Spartas beim Abschlusse des Waffenstillstandes vom Jahre 423. Thuk. IV, 119. 122. Xenophon Hell. VI, 5, 33 läfst nach der Schlacht bei Leuktra spartanische Gesandte in Athen an die gegenseitigen Hilfeleistungen erinnern: *αὐτοί τε γὰρ ἔφασαν τοὺς τυράννους συνεκβαλεῖν Ἀθήνηθεν, καὶ Ἀθηναίους, ὅτι αὐτοὶ ἐπολιορκοῦντο ὑπὸ Μεσσηνίων, προθύμως βοηθεῖν.* Duncker VIII, 243 nimmt den Ausdruck *ἐπολιορκοῦντο* ganz wörtlich und sucht es wahrscheinlich zu machen, dafs in der That Sparta belagert wurde. Indessen Thuk. sagt I, 101: *οἱ Εἵλωτες . . . ἐς Ἰθώμην ἀπέστησαν*, dann I, 102: *ὡς αὐτοῖς πρὸς τοὺς ἐν Ἰθώμῃ ἐμηκύνετο πόλεμος κτλ.* III, 54: *ὅτεπερ δὴ μέγιστος φόβος περιέστη τὴν Σπάρτην μετὰ τὸν σεισμὸν τῶν ἐς Ἰθώμην Εἱλώτων ἀποστάντων.* Es handelte sich also um die Bekriegung der Heloten, die nach Ithome abgefallen waren oder Ithome zu ihrem Stützpunkte gemacht hatten. Thuk. I, 102 schliefst eine Belagerung Spartas schlechterdings aus.

3) Plut. Kim. 16: *μήτε τὴν Ἑλλάδα χωλὴν μήτε τὴν πόλιν ἑτερόζυγα περιϊδεῖν γεγενημένην.*

aber nach seiner politischen Doktrin sollte auch Sparta die Hegemonie zu Lande behalten und, mit Athen enge verbündet, Hellas leiten [1].

Trotz des Widerspruchs der Demokraten gelang es ihm schliefslich, das Volk zur Absendung eines Hilfsheeres zu bewegen, obwohl diese Politik den Interessen Athens zuwiderlief. Denn ein Zusammengehen der beiden leitenden Staaten, wie es sich Kimon dachte, war auf die Dauer unmöglich, da bei der damaligen Natur des athenischen Demos mit seiner Fülle produktiver Kräfte und seiner rastlosen Unternehmungslust auf der einen, und bei der mifstrauischen Eifersucht Spartas auf der andern Seite es früher oder später zum Zusammenstofse kommen mufste. Ein Entscheidungskampf zwischen Athen und Sparta war um so weniger zu vermeiden, als sich die weitere Entwickelung der entschiedenen Demokratie in Athen nicht aufhalten liefs. Sobald aber die Demokratie in der herrschenden Stadt die Oberhand gewonnen hatte, war damit zugleich die fortschreitende Demokratisierung der abhängigen Städte entschieden.

Eine so grofse demokratische Bewegung konnte nicht ohne Einflufs auf die peloponnesischen Städte bleiben, in denen die Lakedaimonier ihre Hegemonie auf die Oligarchieen stützten und dem ganzen Wesen ihres Staates nach stützen mufsten. Es bedrohte also schon die innere Entwickelung des attischen Reiches den Bestand der spartanischen Hegemonie, ohne dafs noch die anwachsende Macht Athens unmittelbar vitale Interessen peloponnesischer Städte berührte oder deren Selbständigkeit gefährdete. Stand aber früher oder später ein gewaltiger Kampf mit Sparta bevor, in dem es sich um die Herrschaft über Hellas oder die staatliche Existenz handelte, so war die Mitwirkung zur Wiederaufrichtung Spartas ein schwerer politischer Fehler. Als solchen bezeichnet ihn auch der geistvolle Oligarch, welcher die Schrift vom Staat der Athener verfafst hat. Er sagt, den Athenern ist es nie gut bekommen, so oft sie die Partei der Besten ergriffen. Das geschah auch, als sie für die Lakedaimonier gegen die Messenier Partei nahmen, denn kurze Zeit darauf begannen die Lakedaimonier nach der Unterwerfung der Messenier Krieg gegen die Athener [2]. Die Unterstützung der Lakedaimonier war in der That zugleich eine Unterstützung der Oligarchen, deren Hauptburg Sparta war, und Kimon mochte immerhin von der Besorgnis mitbestimmt worden sein, dafs die Niederwerfung Spartas eine allgemeine demokratische Hochflut zur Folge haben würde. Kritias, das Haupt der Dreifsig, sagt geradezu,

---

1) Vgl. U. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 95.
2) Ps. Xen. Ἀθην. πολ. III, 11.

Kimon habe des Vaterlandes Wachstum dem Nutzen der Lakedaimonier hintenangestellt [1].

Im Frühjahre 463 wurde Kimon mit 4000 Hopliten, wahrscheinlich zur See, nach Messenien geschickt [2]. Es versammelte sich damals

---

1) Plut. Kim. 16: *Κίμωνά φησι Κριτίας τὴν τῆς πατρίδος αὔξησιν ἐν ὑστέρῳ θέμενον τοῦ Λακεδαιμονίων συμφέροντος κτλ.* Ähnlich urteilt der Oligarch, welcher die *Ἀθην. πολ.* verfaſst hat. Vgl. III, 11. Über den Ausspruch des Kritias, mit dem die opferbereite Groſsmut Kimons anerkannt werden sollte, vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 183. Über die Beurteilung der Politik Kimons vgl. Grote, Gesch. Gr. III², 246. Müller-Strübing, Arist. u. d. hist. Krit. 279 ff. macht mit Recht gegen W. Vischer, Kimon, Kl. Schrft. I, 41, 2 darauf aufmerksam, daſs die Athener keinesfalls durch die noch bestehende, gegen die Meder abgeschlossene Symmachie (*τὴν γενομένην ἐπὶ τῷ Μήδῳ συμμαχίαν* (Thuk. I, 102) verpflichtet waren, den Lakedaimoniern gegen die Heloten beizustehen.

2) Nach Thuk. I, 102, 1 ist der Hilfezug bald nach der Kapitulation von Thasos anzusetzen, die im Hochsommer 464 erfolgt sein muſs (vgl. S. 441, Anm. 4). Danach würde Kimon im Frühjahre 463 ausgezogen sein. Zu demselben Ergebnis führt noch eine andere, davon unabhängige Berechnung. Nach Theopompos wurde Kimon aus seiner Verbannung vor Ablauf von fünf Jahren zurückberufen. Theopompos Frgm. 92 Müller Fr. H. Gr. I, 293: *Οὐδέπω δὲ πέντε ἐτῶν παρεληλυθότων, πολέμου συμβάντος πρὸς Λακεδαιμονίους, ὁ δῆμος μετεπέμψατο Κίμωνα, νομίζων διὰ τὴν προξενίαν ταχίστην ἂν αὐτὸν εἰρήνην ποιήσασθαι. Ὁ δὲ παραγενόμενος τῇ πόλει τὸν πόλεμον κατέλυσε*“. Kimon wurde nach der Schlacht bei Tanagra zurückberufen. Plut. Kim. 17; Perikl. 10. Diese Schlacht fand im Hochsommer (August) statt (vgl. § 18) und zwar im Jahre 458. Denn als das peloponnesische Heer einige Monate vor der Schlacht nach Phokis ausrückte, war bereits Pleistoanax König (Thuk. I, 107), der im lakonischen Jahre Oktober 459 bis Oktober 458 zur Regierung kam. König Kleombrotos nämlich, der im Juli 371 bei Leuktra fiel, regierte 9 Jahre (Diod. XV, 23), also vom Sommer 380 ab. Sein Vorgänger Agesipolis starb im Hochsommer 380 (Xen. Hell. V, 3, 19; Diod. XV, 23) nach vierzehnjähriger Regierung (Diod. XIV, 89; XV, 23). Danach würde der Beginn seiner Regierung in den Sommer 394 fallen, und Diodoros erzählt in der That seinen Regierungsantritt im Archontenjahre 394/3. Allein sein Vorgänger Pausanias wurde gleich nach seiner Rückkehr von der Schlacht bei Haliartos verurteilt und verlor die Königswürde, also bereits im Herbst 395 (Xen. Hell. III, 5, 25; IV, 2, 9). Diodoros (XIII, 75; XIV, 89) giebt ihm gleichfalls vierzehn Regierungsjahre und läſst ihn im Archontenjahre 408/7 zur Regierung kommen. Die Schwierigkeit wird dadurch gehoben, daſs den Regierungsjahren Diodors lakonische Jahre zugrunde liegen. Ferner wird das Jahr, in dem ein König stirbt oder die Regierung verliert, wie es auch sonst geschah (vgl. S. 390, Anm. 2) als erstes des Nachfolgers gezählt. Pausanias regiert also Herbst 409 bis Herbst 395, Agesipolis Herbst 395 bis Herbst 381 (Tod im lakonischen Jahre Herbst 381/0, das Ephoros gleich dem Archontenjahre 380/79 setzt, weil in ihm der betreffende Archon sein Amt antrat), Kleombrotos Herbst 381 bis Herbst 372. — Die fünfzigjährige Regierung des Pleistoanax wird also von Herbst 459 gezählt (Diod. XIII, 75). Folglich ist die Schlacht nicht vor 458 anzusetzen. Auf

vor Ithome ein stattliches Heer, da nicht nur die Athener, sondern auch andere Staaten Hilfstruppen geschickt hatten. So waren die Plataier mit dem dritten Teile ihres Heerbannes gekommen. Ferner erfahren wir, daſs die Aigineten und Mantineer dem Könige Archidamos besonders gute Dienste leisteten. [1]

Trotzdem machte die Belagerung nicht die von den Lakedaimoniern erwarteten Fortschritte, und es zeigte sich, daſs auch die so gerühmte Belagerungskunst der Athener noch ihre Mängel hatte, denn sonst hätten sie wohl, wie Thukydides sagt, den Platz erobert. Die Lakedaimonier begannen jedoch an dem guten Willen der Athener zu zweifeln und in Anbetracht ihrer kühn wagenden Unternehmungslust, sowie auch ihrer Stammesverschiedenheit zu argwöhnen, daſs sie bei längerm Verweilen von den Aufständischen bestimmt werden möchten, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen [2]. Ihr Miſstrauen steigerte sich in dem Maſse, daſs sie schlieſslich, ohne ihren wirklichen Beweggrund zu offenbaren, die Athener allein von allen Bundesgenossen

---

der andern Seite kann sie nicht nach 456 geschlagen worden sein, weil Tolmides einige Zeit nach der Schlacht die Peloponnesos umschiffte (Thuk. I, 108, 5), und dieser Periplus in das Jahr 456/55 gehört. Vgl. Schol. Aischin. II, 78 Dind.; Diod. XI, 84. Es ist unter diesen Umständen an der Richtigkeit der Zeitbestimmung bei Diod. XI, 79 nicht zu zweifeln, wonach die Schlacht bei Tanagra in das Archontenjahr des Bion = 458/7, d. h. in den Hochsommer 458 fiel. Nun wurde kurz nach der Schlacht zwischen den Lakedaimoniern und Athenern ein viermonatlicher Waffenstillstand abgeschlossen (Diod. XI, 80, 6), welcher den Athenern freie Hand zu einem Schlage gegen die Boioter gab. Nur auf diesen Waffenstillstand kann sich die Äuſserung Theopomps beziehen. Vgl. Plut. Kim. 17. Nepos Cim. 3. Näheres § 18, Unger, Philol. XLI (1882), 129. Kimon wurde mithin schon gegen Ende Sommer 458 zurückberufen und im Frühjahre 462 verbannt. Er war vierundeinhalbes Jahr in der Verbannung. Da ferner das attische Hilfsheer monatelang vor Ithome gelegen haben muſs (Thuk. I, 102) und auch einige Zeit zwischen Kimons Rückkehr und dem Ostrakismos verstrich, so ist sein Auszug Frühjahr 463 anzusetzen. Damit stimmt auffällig Paus. IV, 24, 5 überein, wo der Ausbruch des Heloten-Aufstandes in das Archontat des Archedemides = 464/3 gesetzt wird. Offenbar ist der Hilfezug Kimons mit dem Ausbruche des Heloten-Aufstandes zusammengeworfen worden. Das konnte namentlich leicht in einer Atthis geschehen. Vgl. Unger, Philol. XL, 458; XLI, 120. — Schaefer, De rer. p. bell. pers. 17 hatte den Zug Kimons 461, seine Verbannung in das Jahr 460 gesetzt, ebenso Pierson a. a. O. 195. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 39 nahm die Jahre 462, resp. 461 an, während Krüger, Phil. Hist. Stud. I, 152 bereits auf 463, resp. 462 gekommen war. Krügers Datierung ist durch Unger, Philol. 1882 XLI, 112 ff. als richtig erwiesen worden. — Über den angeblichen zweiten Zug Kimons vgl. S. 455, Anm. 1.

1) Thuk. III, 54. — Thuk. II, 27; IV, 56; Xen. Hell. V, 2. 3.

2) Thuk. I, 102, 1.

mit der bündigen Erklärung, sie bedürften ihrer nicht weiter, nachhause schickten. Kimon führte sein Heer schleunigst über den Isthmos nach Attika zurück (etwa Herbst 463). Vermutlich wurde das Verhalten der Lakedaimonier auch dadurch wesentlich mitbestimmt, daſs inzwischen in Athen die mit den Messeniern sympathisierende Demokratie die Oberhand gewonnen hatte [1].

---

1) Durch das korinthische Gebiet zog Kimon, ohne vorher die Genehmigung der Korinthier zum Durchzuge einzuholen. Er hatte deswegen einen Wortwechsel mit Lachartos, worüber Plut. Kim. 17 wahrscheinlich nach Ion berichtet. Vgl. S. 304, Anm. 2. — Plut. Kim. 15 erzählt im Anschlusse an den thasischen Prozeſs Kimons, daſs als er *πάλιν ἐπὶ στρατείαν ἐξέπλευσε*, die Demokraten die Oberhand gewannen und die Macht des Areopags brachen. Als dann Kimon zurückkehrte (*ἐπανῆλθε*), versuchte er die demokratischen Reformen rückgängig zu machen, aber die Demokraten reizten das Volk auf, *ἐκεῖνά τε τὰ πρὸς τὴν ἀδελφὴν ἀνανεούμενοι καὶ Λακωνισμὸν ἐπικαλοῦντες*. Es folgt dann eine Kimon und Elpinike betreffende Stelle aus Eupolis (vgl. über dieselbe Müller-Strübing, Aristophanes 286) und eine breitere Ausführung über den Lakonismos Kimons, der ihm seitens seiner Mitbürger verübelt wurde. Plutarchos erzählt nun den Ausbruch des Helotenaufstandes nach Ephoros und das Hilfsgesuch der Lakedaimonier, wobei er Aristophanes, Kritias und Ion einsah und im Anschluſs an Ions Erzählung von der Rede Kimons zugleich aus diesem Autor eine andere auf den messenischen Zug bezügliche Geschichte, nämlich den Wortwechsel mit Lachartos, einfügte. Letzterer fand beim Rückmarsche Kimons statt. Über den Verlauf der Dinge in Messenien hat Plutarchos bis dahin aber noch nichts gesagt. Bei Theopompos, den er Kap. 15 für den Bericht über die demokratische Aktion als Hauptquelle benutzte (Rühl, Quell. Plut. Leb. Kim. 23; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 178) hatte er darüber nichts gefunden, er griff also zu Ephoros, seiner Quelle für den Ausbruch des Heloten-Aufstandes, und las daselbst, daſs Kimon wenig ausgerichtet hätte und von den Lakedaimoniern nachhause geschickt worden wäre. Nun hatte er aber eben bei Aristophanes (Lysitrat. 1142 ff.) von der Rettung Spartas durch Kimon gelesen, er konnte also bei seiner Vernachlässigung des Zusammenhanges der Ereignisse auf den Gedanken kommen, daſs der von Ephoros erzählte Hilfszug ein anderer gewesen wäre, als der von Aristophanes berührte. Daher leitet er seine Erzählung von der Heimsendung Kimons mit den Worten ein: *οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι τοὺς Ἀθηναίους αὖθις ἐκάλουν ἐπὶ τοὺς ἐν Ἰθώμῃ Μεσσηνίους καὶ εἵλωτας*. — Die Ansicht Clintons, F. H. II, 464 und 461 und Göbels, Über den dritten messenischen Krieg, Zeitschr. für österr. Gymnas. 1859 X, 445 ff. u. a., daſs in der That zwei Züge stattgefunden hätten, ist von Unger, Philol. 1882 XLI, 120 ff. wieder aufgenommen worden. Indessen mit dem Berichte des Thukydides ist diese Annahme nicht wohl zu vereinbaren, und der Irrtum Plutarchs liegt klar auf der Hand. Vgl. Krüger, Phil. Hist. Stud. I, 152; Grote, Gesch. Griechenl. III², 245, 40; Kägi, Krit. Gesch. d. spartan. Staat. 492 ff.; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 184; Holzapfel, Darst. d. gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 137. — Der Seezug Kimons, während dessen die Demokraten ihre erfolgreiche Aktion begannen, war offenbar von Theopompos, welchem Plutarchos in dem betreffenden Abschnitte folgte, nicht näher bezeichnet worden.

e.

Nach dem Abzuge Kimons waren die Demokraten unter Führung des Ephialtes und lebhafter Mitwirkung des Perikles mit einer Reihe von Gesetzesanträgen vorgegangen, die ebensowohl demokratischen Grundsätzen entsprachen, wie darauf berechnet waren, ihnen die Gunst der Menge zu verschaffen. Perikles beantragte, nach Aristoteles auf Damons Rat, die Einführung des Theorikon und des Richtersoldes [1].

Das Theorikon oder Schaugeld sollte zunächst die ärmern Bürger in den Stand setzen, unabhängig von der Freigebigkeit der Reichen an den Dionysien das Theater zu besuchen. Ursprünglich wurde es im Betrage von zwei Obolen (*διωβελία*) für den Theater-

---

Es kann nur der messenische Zug sein, über den Theopompos in allgemeinen Ausdrücken hinwegging. Es lag nahe, das Hilfsheer mit seinen Belagerungswerkzeugen zur See abzuschicken. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 179 (dagegen freilich Holzapfel a. a. O. 99); Philippi, Der Areopag und die Epheten, S. 252; Oncken, Die Staatslehre des Aristot. II, 488.

1) Es liegt kein Grund vor, die zweifellos auf Theopompos zurückgehende Angabe bei Plut. Kim. 15 zu bezweifeln, daſs die Demokraten während der Abwesenheit Kimons mit den Verfassungsreformen begonnen hätten: *ὡς δὲ πάλιν ἐπὶ στρατείαν ἐξέπλευσε, τελέως ἀνεθέντες οἱ πολλοὶ καὶ συγχέαντες τὸν καθεστῶτα τῆς πολιτείας κόσμον τά τε πάτρια νόμιμα, οἷς ἐχρῶντο πρότερον, Ἐφιάλτου προεστῶτος ἀφείλοντο τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς τὰς κρίσεις πλὴν ὀλίγων ἁπάσας κτλ.* Plut. Perikl. 9: *τούτοις* (die auſserordentliche Freigebigkeit Kimons) *ὁ Περικλῆς καταδημαγωγούμενος τρέπεται πρὸς τὴν τῶν δημοσίων διανομήν, συμβουλεύσαντος αὐτῷ* [*Δάμωνος* unzweifelhaft zu ergänzen] *Δαμωνίδου τοῦ Οἴηθεν, ὡς Ἀριστοτέλης ἱστόρηκε.* (Vgl. S. 443, Anm. 4) *καὶ ταχὺ θεωρικοῖς καὶ δικαστικοῖς λήμμασιν ἄλλαις τε μισθοφοραῖς καὶ χορηγίαις συνδεκάσας τὸ πλῆθος ἐχρῆτο κατὰ τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς, ἧς αὐτὸς οὐ μετεῖχε κτλ.* Der ganze Abschnitt ist mit Ausnahme der Worte *συμβουλεύσαντος αὐτῷ Δαμωνίδου τοῦ Οἴηθεν* aus Theopompos entnommen. Vgl. Rühl, Jahrb. f. kl. Phil. 97, 659. Die Gegengründe Ad. Schmidts, Perikl. Zeit. II, 216 sind nicht zwingend. In seinem Exkurse über die Demagogen kann Theopompos nur in der Weise, wie es hier geschieht, die innere Geschichte Athens und die leitenden attischen Staatsmänner behandelt haben. Kimon behauptet anfänglich seine Stellung gegen Perikles durch demagogische Freigebigkeit, wird aber schlieſslich durch die legislatorische Demagogie desselben überwunden. Perikles verdirbt zuerst das Volk durch Kleruchieen, Theorika und Besoldungen, es müssen also nach ihm noch andere einen solchen verderblichen Einfluſs ausgeübt haben. In der That hatte Theopompos unter andern den Kallistratos und Eubulos als solche Männer charakterisiert (Frgm. 95 und 96). Auſserdem finden sich in dem Kapitel eine Anzahl theopompischer Worte und Redewendungen. Dahin gehört: *πολυτελῆ καὶ ἀκόλαστον, σώφρονος καὶ αὐτουργοῦ, καταδημαγωγούμενος, συνδεκάσας, κατεστασίασε* u. s. w.

platz an jedem der drei Spieltage dem Theaterpächter gezahlt. Die Bürger erhielten Marken für den freien Eintritt. Nach und nach gewann aber das Theorikenwesen immer gröſsere Ausdehnung. Man zahlte Theorika nicht nur an den Dionysien und für den freien Eintritt ins Theater, sondern an allen gröſseren Festen, damit alle Bürger in den Feiertagen sich der Muſse hingeben und einen bessern Tag haben könnten [1]. Der Ansicht gemäſs, daſs, wenn für die Kriegsbedürfnisse genügend gesorgt wäre, Athen über die Überschüsse der Reichseinnahmen beliebig verfügen könnte, wurden die Theorika auf die Reichskasse verwiesen [2]. Mit ihrer Einführung wurde der Grund zu einem schweren Übel gelegt, an dem der Staat namentlich im 4. Jahrhundert krankte, denn sie verschlangen schlieſslich alle Überschüsse der Verwaltung [3].

Der Richtersold hatte den Zweck von Diäten, welche für die in den Sitzungen verbrachte Zeit eine Entschädigung und damit allen zum Richteramt überhaupt befähigten Bürgern die Möglichkeit gewähren sollte, an den Geschworenengerichten teilzunehmen. Es war die Einführung dieser Besoldung die notwendige Vorbedingung der demokratischen Gerichtsreform, welche die Kompetenzen und Arbeiten der Geschworenen so sehr erweiterte und vermehrte, daſs ohne Diäten nur vermögende Bürger die richterliche Thätigkeit hätten ausüben können [4].

---

1) Über das Theorikon vgl. namentlich Philochoros, Frgm. 85 = Harpokr. s. v. *θεωρικά*; Demosth. v. Kr. 28; Deinarch. g. Demosth. 56; Hypereid. g. Demosth., p. 13b Blaſs; Ps. Demosth *περὶ συντάξ.* 10. Xen. Hell. I, 7, 2: *Ἀρχέδημος ὁ τοῦ δήμου τότε προεστηκὼς ἐν Ἀθήναις καὶ τῆς διωβελίας ἐπιμελόμενος κτλ.* Vgl. Hesych. s. v. *θεωρικὰ χρήματα*, *θεωρικὸν ἀργύριον*, *θεωροί*. Phot. Suid. s. v. *θεωρικά*. Hesych. Suid. s. v. *δραχμὴ χαλαζῶσα*. Für alle drei Tage eine Drachme. Über die Auszahlung des Theorikon und die uns erhaltenen Bleimarken vgl. Benndorf, Zeitschr. f. österr. Gymn. XXVI (1875), 23 ff.; Fränkel, Berl. Zeitschr. f. Numism. III, 338 ff. und im allgemeinen Näheres bei Böckh, Sth. Ath. I³, 274 ff. — Eine Zusammenstellung der Quellenangaben und neueren Ansichten bei Fickelscherer, De theoricis Atheniensium pecuniis, Leipzig 1877, Diss.

2) CIA. I, 188. Vgl. Böckh I³, 282. Das Theorikon wurde im 4. Jahrhundert nach Demen verteilt. Demosth. g. Leochar. 37.

3) Im Jahre 410/9 wurden bereits in der dritten, vierten, fünften und siebenten Prytanie *εἰς διωβελίαν* gegen 16 Talente gezahlt. CIA. I, 188. Vgl. CIA. I, 189a (2. Prytanie). Über die Ausdehnung des Theorikenwesens im 4. Jahrhundert vgl. A. Schäfer, Demosthenes I², 208 und Näheres Bd. III.

4) Einführung des Soldes überhaupt durch Perikles: Plat. Gorg. 515; des Richtersoldes: Plut. Perikl. 9 (Theopompos); Arist. Pol. II, 9, p. 1274a Susemihl: *τὰ δὲ δικαστήρια μισθοφόρα κατέστησε Περικλῆς* (die Worte fehlen jedoch in zwei der besten Handschriften).

Ursprünglich wurden ein oder zwei Obolen Richtersold gezahlt, Kleon erhöhte ihn im Jahre 425/24 auf drei [1].

Zu den „andern Besoldungen“, welche Perikles einführte, gehört wahrscheinlich der Buleutensold (*μισθὸς βουλευτικός*), der sich auf eine Drachme täglich belief [2], und der Kriegersold. Der zum Dienst auf der Flotte oder als Hoplit eingezogene Bürger erhielt sicherlich schon seit der Begründung des Seebundes und dem Beginne der grofsen Seeoperationen ein Verpflegungsgeld (*σῖτος, σιτηρέσιον*) [3], seit dem perikleischen Zeitalter [4] wurde aber den Kriegern für die Mühe des Dienstes noch eine Löhnung (*μισθός*) gezahlt. In der ersten Zeit des Peloponnesischen Krieges und bei der sicilischen Expedition gaben die Athener jedem Manne täglich eine Löhnung von einer Drachme, worin das Beköstigungsgeld mit einbegriffen war [5]. Dann ging bei der Er-

---

1) Ob der ursprüngliche Richtersold sich auf einen Obolos oder auf zwei belief, ist nicht mit voller Sicherheit festzustellen. Ein zeitweiliger Heliastensold von zwei Obolen ist angenommen worden namentlich auf Grund von Aristoph. Frösch. 140; Schol. Aristoph. Vögel 1540; Schol. Aristoph. Wesp. 299. Vgl. Fritzsche, De mercede iudicum apud Athenienses, Rostock 1839; Meier und Schömann, Att. Prozefs, herausg. von Lipsius, S. 166; C. Pflug, Die Einführung des Soldes u. s. w. (Waldenburg 1876, Progr.) S. 11; Böckh, Sth. Ath. I³, 296 ff. Zur Zeit Kleons betrug der Sold drei Obolen, wie aus einer Anzahl Aristophanes-Stellen hervorgeht, welche Richter, Proleg. ad Ar. Vesp. 159 gesammelt hat. Eine Steigerung des Soldes bezeugt Aristoteles, Frgm. 414 Rose, Aristot. Pseud., p. 452 (Schol. Aristoph. Wesp. 684). Sie erfolgte durch Kleon im Jahre 425/4, da sich in den Acharnern noch keine Anspielung darauf findet, während sie zur Zeit der Aufführung der Ritter (vgl. 255. 797 ff.; Wesp. 684) bereits Thatsache war. Müller-Strübing, Aristoph. u. die hist. Kritik 149 ff. Eine Steigerung des Soldes auf vier Obolen im 4. Jahrhundert (Phot. s. v. *τετρωβολίζων*, wohl eine Glosse zum Komiker Theopompos bei Meineke, Fr. Com. II, p. 813) ist höchst fraglich. Vgl. Kock, Rhein. Mus. XXXV, 488; Fränkel, zu Böckh, Sth. Ath. II³, Anhang, S. 67, Anm. 437; Meier und Schömann, Att. Prozefs bearb. von Lipsius, S. 166.

2) Buleutensold im Jahre 411: Thuk. VIII, 69; vgl. Hesych. s. v. *βουλῆς λαχεῖν*.

3) Vgl. Ion bei Plut. Kim. 9.

4) Besoldung der Mannschaften auf den jährlichen Übungsgeschwadern: Plut. Perikl. 11.

5) Bei der sicilischen Expedition gab der Staat *δραχμὴν τῆς ἡμέρας τῷ ναύτῃ ἑκάστῳ*: Thuk. VI, 31. Auch im Vertrage mit Segesta eine Drachme *μισθός* vorgesehen: Thuk. VI, 8. Ebenso bei der Belagerung von Poteidaia, wo jedoch die Hopliten zwei Drachmen für sich und ihren Waffenknecht erhielten (Thuk.) III, 17. Vgl. Aristoph. Acharn. 161. Löhnung von 1 Drachme wohl auch in Ansatz gebracht CIA. IV, 179 b (vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 28, 51) und nach der Höhe der Kriegskosten bereits im samischen Kriege. Bei den 3 Obolen, welche nach Aristoph. Wesp. 684 im See- und Landdienst erworben werden, dürfte das

schöpfung des Staatsschatzes die Löhnung auf drei Obolen zurück [1]. Im 4. Jahrhundert pflegte ein täglicher Sold von zwei Obolen und ein Verpflegungsgeld in gleicher Höhe gezahlt zu werden [2].

Die Reihenfolge und die Zeit, in der die einzelnen Diäten und Besoldungen eingeführt wurden, ist nicht näher zu bestimmen, doch zählte Theopompos die Theorika und den Richtersold zu den Mitteln, durch welche die Führer der Demokratie das Volk gewannen [3] und sich die Möglichkeit zum erfolgreichen Angriffe gegen den Areopag, das Hauptbollwerk der Aristokratie [4], verschafften. Ephialtes brachte ein Gesetz zur Annahme, das die Gerichtsbarkeit des Areopags auf die Mordklagen [5] beschränkte. Alle sonst noch vor sein Forum gehörenden öffentlichen Prozesse, namentlich alle die Fälle, bei denen es sich um Gesetzesübertretungen und Verletzung der den Göttern schuldigen Ehrfurcht handelte [6], wurden den Geschworenengerichten überwiesen [7]. Da-

---

Verpflegungsgeld nicht mitgerechnet sein. Drei aeginaeische Obolen *σῖτος* für den Hopliten und Leichtbewaffneten im Vertrage zwischen Athen, Argos, Elis und Mantineia bei Thuk. V, 47. Ein Drachme *σῖτος* sollte der Reiter erhalten, das war der übliche Satz. Vgl. Bd. I, S. 617, Anm. 4.

1) Drei Obolen *μισθός*, während Kyros den Peloponnesiern vier gab, sicher ohne besonderes Verpflegungsgeld: Thuk. VIII, 29. 45; vgl. VII, 27; Xen. Hell. I, 5, 5.

2) Demosth. g. Phil. I, 28 setzt für die Schiffsleute und Hopliten pro Mann täglich zwei Obolen, für den Reiter täglich eine Drachme *σιτηρέσιον* an, wozu noch zwei Obolen *μισθός* kommen. Vgl. Demosth. g. Polykl. 10. Die Mannschaft der Paralos erhielt täglich vier Obolen. Harpokr. s. v. *πάραλος· τετρωβόλου βίος*: Eustath. ad Odyss., p. 1405. Weiteres bei Böckh, St. Ath. I³, 340 ff.

3) Plut. Perikl 9. Nach Aristoph. Ekkl. 303 ff. jedoch zur Zeit des Myronides noch keine Besoldungen für Staatsdienste.

4) Vgl. S. 338.

5) Über die Gerichtsbarkeit des Areopags und der Epheten in Mordprozessen vgl. Bd. I, S. 412 ff. Die Epheten behielten ihre Gerichtsbarkeit. Sie erscheinen als Richter am Palladion z. B. CIA. I, 61 (409/8). Nach Eukleides richteten dagegen am Palladion Heliasten. Vgl. Isokr. XVIII, 52. 54.

6) Vgl. Bd. I, S. 534.

7) Plut. Perikl. 9 (Theopompos): *καὶ ταχὺ θεωρικοῖς καὶ δικαστικοῖς λήμμασιν ἄλλαις τε μισθοφοραῖς καὶ χορηγίαις συνδεκάσας τὸ πλῆθος ἐχρῆτο κατὰ τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς κτλ. . . διὸ καὶ μᾶλλον ἰσχύσας ὁ Περικλῆς ἐν τῷ δήμῳ κατεστασίασε τὴν βουλήν, ὥστε τὴν μὲν ἀφαιρεθῆναι τὰς πλείστας κρίσεις δι' Ἐφιάλτου κτλ.* Kimon 15: *Ἐφιάλτου προεστῶτος ἀφείλοντο τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς τὰς κρίσεις πλὴν ὀλίγων ἁπάσας, καὶ τῶν δικαστηρίων κυρίους ἑαυτοὺς ποιήσαντες εἰς ἄκρατον δημοκρατίαν ἐνέβαλον τὴν πόλιν, ἤδη καὶ Περικλέους δυναμένου καὶ τὰ τῶν πολλῶν φρονοῦντος.* Arist. Pol. II, 12, 3 (II, 9, 1274 a Susemihl); Diod. XI, 77. Verschiedene Auffassungen der Reform bei Oncken, Athen und Hellas I, 178 und Philippi, Der Areopag. 284 ff.

mit verlor der Areopag der Hauptsache nach seine politische Bedeutung, obwohl er ein hohes Ansehen beim Volke behauptete. Aufser der Gerichtsbarkeit bei Mordklagen behielt er nur noch ein gewisses Aufsichtsrecht in Kultusangelegenheiten und im besondern die Aufsicht über die heiligen Ölbäume [1].

Die vom Areopag geübte Aufsicht über die Aufrechterhaltung der Gesetze ging wahrscheinlich schon damals durch die Einführung der Klage wegen Gesetzwidrigkeit in veränderter Form ebenfalls auf die Volksgerichte über [2]. Diese Institution war eine Hauptschutzwehr der

---

1) Philochoros, Frgm. 141 b bei Müller, F. H. Gr. I, 407 (Lex. Cantabr. ed. Porson., p. 674, 5): *Ἐφιάλτης μόνα κατέλιπε τῇ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῇ τὰ ὑπὲρ τοῦ σώματος.* Vgl. Demosth. XXIII (g. Aristokr.) 22, p. 627; 66, p. 641. Näheres bei Philippi, Der Areopag 23 ff. 51 ff. 155 ff. 161 ff. Über diese Aufsicht des Areopags über die der Stadtgöttin gehörenden Ölbäume und seine Gerichtsbarkeit bei Klagen wegen Vernichtung derselben vgl. namentlich Lysias *περὶ τοῦ σηκοῦ.* Grundlegend für die Lösung der Frage über die Beschränkung der richterlichen Befugnisse des Areopagos war Forchhammer, De Areopago non privato per Ephialten homicidii judiciis contra Boeckhium disputatio, Kiel 1828. Vgl. noch Philippi, Der Areopag. 264 ff.

2) Die Zeit der Einführung der *γραφὴ παρανόμων* ist nicht ganz sicher festzustellen, im Jahre 411 erscheint sie jedoch bereits als eine Hauptstütze der demokratischen Verfassung. Thuk. VIII, 67; vgl. Demosth. g. Timokr. 154. Mit der Reform des Ephialtes bringen sie in Verbindung Grote, Gesch. Griech. III[2], 288; Oncken, Athen und Hellas I, 210 ff.; M. Fränkel, Att. Geschworenengerichte 66 ff. Bedenken dagegen bei Wilamowitz, Philol. Unters. I, 50. Die volle Ausbildung dieser Institution wie sie im Texte dargestellt wird, gehört natürlich der Zeit nach Eukleides an. — Im Lex. Cantabr. s. v. *νομοφύλακες* wird offenbar irrtümlich dem Philochoros (Frgm. 141 b. aus dem siebenten, die Zeit des Demetrios von Phaleron behandelnden Buche) die Angabe zugeschrieben, dafs Ephialtes zur Überwachung des gesetzmäfsigen Handelns der Beamten und zur Verhinderung schädlicher Rats- und Volksbeschlüsse sieben *νομοφύλακας* eingesetzt hätte. Diese „Gesetzeswächter" gehören aber offenbar ihrem ganzen Charakter nach der Verfassung des Demetrios von Phaleron an, obwohl sie noch Starker (De nomophylacibus Atheniensium, Breslau 1880, Diss.) dem Ephialtes zuschreibt. Vgl. Strenge, Quaestiones Philochoreae (Göttingen 1868, Diss.), 5 ff.; Spangenberg, De Athen. publ. institutis aetate Maced. etc. (Halle 1884, Diss.) 10 und 13 ff. Bis zur makedonischen Zeit werden die *νομοφύλακες* nie erwähnt. Nach Harpokr. s. v. *νομοφύλακες* war von ihnen in Deinarchs Reden gegen Himeraios und Pytheas (vgl. Schäfer, Demosthenes III, 299; Blafs, Att. Beredsamk. III, 2, S. 279) die Rede. Ersterer wurde bereits durch Antipatros hingerichtet. Es gab also *νομοφύλακες* bereits vor der Verwaltung des Demetrios, der dieses Institut weiter ausgebildet haben mufs. Vgl. Philippi, Der Areopag, S. 191 ff. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 52 hält an der Angabe über die Einsetzung der *νομοφύλακες* durch Ephialtes fest. Ein Mifsverständnis des Philochoros konnte leicht dadurch entstehen, dafs er bei der Einsetzung der *νομοφύλακες* Bemerkungen über die Reform des Ephialtes machte.

Gesetze und der Verfassung gegen das bloſse Belieben der Volksgemeinde. Sie berechtigte jeden Bürger, gegen denjenigen eine Klage zu erheben, der gesetzwidrige Volksbeschlüsse oder Gesetze beantragt oder bereits durchgesetzt hatte, indem er in der Volksversammlung vor oder nach der Abstimmung die eidliche Erklärung (ὑπωμοσία) abgab, daſs er die Klage anstrengen würde [1]. Diese Erklärung hatte die Suspendierung der Abstimmung oder der Gültigkeit des Beschlusses bis zur gerichtlichen Entscheidung zur Folge. Bei der Gerichtsverhandlung pflegten zwar die Redner die Unzweckmäſsigkeit oder Schädlichkeit des angefochtenen Volksbeschlusses hervorzuheben, weil das bei der Entscheidung thatsächlich ins Gewicht fiel, aber formell konnte die Klage nur auf den Widerspruch des Inhaltes mit gültigen Gesetzen oder auf Verletzungen des für das Zustandekommen von Volksbeschlüssen vorgeschriebenen Verfahrens begründet werden [2]. Betraf die Klage nicht einen Volksbeschluſs, sondern ein Gesetz, so konnte der Kläger wenigstens im 4. Jahrhunderte auch die materielle Schädlichkeit desselben als rechtskräftig wirkendes Beweismittel benutzen [3]. Die Klage war eine schätzbare. Je nach der Gröſse und Bedeutung der Gesetzwidrigkeit wurde über den Verurteilten eine höhere oder niedrigere Geldstrafe, in besonders schweren Fällen sogar die Todesstrafe verhängt [4]. Die Verantwortlichkeit des Antragstellers hörte jedoch nach Jahresfrist auf [5]. Wer dreimal in einem Prozesse wegen Gesetzwidrigkeit verurteilt war, verlor das Recht, Anträge einzubringen [6].

Die volle Ausbildung der Organisation der Geschworenengerichte und die schärfere Abgrenzung der Kompetenzen der Ekklesia und der Heliaia erfolgte allmählich und fällt zum groſsen Teil in die Zeit nach der Wiederherstellung der Demokratie im Archontenjahre des Euklei-

---

1) Hypomosie vor der Abstimmung: Xen. Hell. I, 7, 12; Demosth. g. Aristokr. 14. 18. 92. 136; v. Kranz 9. 118. Nach derselben: Ps. Demosth. g. Neaira 4—5; g. Aristog. II, 8; vgl. Androt. 5. 9. — Pollux VIII, 56.

2) Das zeigt Schöll, Ber. d. bayer. Akad. 1886, S. 137 ff. namentlich mit Berufung auf Demosth. g. Tim. 61. 108 und Aristotel. Frgm. 378 Rose.

3) Demosth. g. Aristokr. 18. 100; g. Androt. 34; g. Lept. 92—94; g. Timokr. 26. 34. 43. 46. 59. — Vgl. Madvig, Kl. philol. Schrift. (Leipzig 1875) 378 ff.; Neubauer, Über die Anwendung der γραφὴ παρανόμων bei den Athenern, Marburg in Steiermark, 1880 Progr.; Meier und Schömann, Att. Prozeſs bearbeitet von Lipsius 428 ff.

4) Aisch. g. Ktes. 210; Demosth. g. Timokr. 138; g. Meid. 182; Ps. Demosth. g. Theokr. 31. 143; g. Neaira 8; Aisch. d. f. leg. 14.

5) Demosth. g. Lept. 144 und die Hypoth. zur Rede, p. 453.

6) Diod. XVIII, 18; Demosth. v. trierarch. Kr. 12; Athen. X, p. 451 A.

des [1]; aber die Anfänge der Volksgerichte reichen bis Solon zurück [2], und die Grundzüge ihrer spätern Organisation gehören dem 5. Jahrhundert an.

Die geschworenen Volksrichter (*δικασταί*, *ἡλιασταί*) wurden ursprünglich wohl aus allen epitimen, über dreifsig Jahre alten [3] Bürgern erwählt [4], mindestens seit den perikleischen Reformen durch die Archonten erlost [5]. Infolge der stetig wachsenden Ausdehnung der richterlichen Geschäfte wurden schliefslich alle Bürger, die zum Richteramte überhaupt qualifiziert waren und sich dazu bei den Archonten meldeten, alljährlich auf dem Ardettos als Geschworene zu unparteiischem Richterspruche nach den Gesetzen und gerechtester Einsicht vereidigt [6]. Doch leisteten höchstens 6000 Bürger den Richtereid [7], denn die städtische Bürgerschaft drängte sich zwar zum Richteramte, aber die Beteiligung des Landvolkes war begreiflicherweise ziemlich gering, da der Bauer nicht sein Grundstück im Stiche lassen konnte [8]. Zum grofsen Teil waren die Richter ältere Leute, weil sich gerade solche Bürger meldeten, die körperlichen Anstrengungen nicht mehr gewachsen waren und an Söhnen und Schwiegersöhnen eine Vertretung bei der Verwaltung des Hauswesens und der Geschäftsführung hatten [9].

Im 4., und wahrscheinlich auch bereits im 5. Jahrhundert gliederten sich die Geschworenen durch Auslosung ohne Rücksicht auf die Phylen in zehn Abteilungen (*δικαστήρια*), welche durch die fortlaufen-

---

1) Fränkel, Att. Geschworenengerichte 75 ff.; 106 ff.; Bamberg, Hermes XIII, 508 ff.; Bohm, De *εἰσαγγελίαις* etc. (Halle 1874, Diss.), 32 ff. Vgl. Bd. I, S. 539.

2) Vgl. Bd. I, S. 536.

3) Pollux VIII, 122.

4) Vgl. Bd. I, 538.

5) Pollux VIII, 86; Aristot. Pol. II, 9 (12), 3, p. 1274 a. Die Nachricht von der Erlosung der Richter durch die Archonten involviert eine Beschränkung der Zahl. Vgl. Meier und Schömann, Att. Prozefs bearb. v. Lipsius, S. 146.

6) Harpokr. s. v. *Ἀρδηττός*. Isokr. v. Umt. 21; Pollux VIII, 122. Über den Richtereid vgl. Bd. I, S. 537.

7) Aristoph. Wesp. 660 ff. Vgl. dazu Fränkel, Att. Geschworenenger. 10 ff. 6000 Richter: Andok. Myst. 17. Vgl. noch Meier und Schömann, Att. Prozefs bearb. v. Lipsius 148. — Die Zahl von 6000 Bürgern hatte eine gewisse staatsrechtliche Bedeutung. Zur Gültigkeit von Volksbeschlüssen, die nur einzelne Bürger betrafen, gehörte die Beteiligung von 6000 Bürgern an der Abstimmung.

8) Aristoph. Vögel 111 und Schol. Auch die Volksversammlungen wurden von den auf dem Lande wohnenden Bürgern, welche die grofse Mehrzahl bildeten, nur schwach besucht. Vgl. Busolt, Gr. Staatsaltert. in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV, S. 169.

9) Vgl. Aristoph. Wesp. 540. 550; Acharn. 375; Ritt. 255; Demosth. III, 55.

den Buchstaben von *A* bis *K* bezeichnet waren. Jeder Richter scheint in der einmal erlosten Abteilung geblieben zu sein, so dafs sich die jährliche Zulosung auf die neu Eintretenden beschränkte [1]. In normaler Stärke zählte ein Dikasterion 500 Richter und eine Anzahl Ersatzmänner, da Todesfälle, Krankheiten und andere Behinderungen stets Ausfälle verursachten [2]. Als während des Peloponnesischen Krieges die Kopfzahl der Bürgerschaft erheblich gesunken war und die jährlichen Meldungen zur Füllung der Dikasterien nicht mehr ausreichten, gestattete man jedem Richter, sich in beliebig viele Abteilungen als Ersatzmann einschreiben zu lassen [3], so dafs jedenfalls immer einige Dikasterien in voller Zahl sitzen konnten, wie es u. a. bei Rechenschaftsprozessen erforderlich war. Zur Entscheidung wichtiger öffentlicher Prozesse wurden zwei oder mehr volle Dikasterien zu einem Gerichtshofe zusammengezogen [4]. Zweihundert aus einer Abteilung ausgeloste Richter — die geringste Zahl — safsen bei vermögensrechtlichen Klagen unter 1000 Drachmen, vierhundert, wenn es sich um gröfsere Summen handelte [5]. War eine Abteilung, wie gewöhnlich nicht vollzählig zur Stelle, so wurden zunächst von den Thesmotheten die fehlenden Richter aus den Ersatzmännern zugelost. Daher wurde das Vollzähligmachen der Gerichtshöfe gleichbedeutend mit Konstituieren gebraucht [6].

---

1) Jeder Richter erhielt ein bronzenes Täfelchen, das auf der einen Seite seinen vollen bürgerlichen Namen, auf der andern den Buchstaben seiner Abteilung trug. Etwa sechzig solcher Täfelchen sind erhalten. Vgl. Schol. Aristoph. Plut. 277. — Klein, Jahrb. d. Vereins von Altertumsfr. im Rheinlande LVIII (1876), 57 ff.; P. Girard, Bull. de corr. hell. II (1878), 523 ff.; Fränkel, Att. Geschworenenger. 94 ff. 106 ff.

2) Zwei Dikasterien zusammen 1001 Richter: Demosth. g. Timokr. 9; Harpokr. s. v. *Ἡλιαία*; Pollux VIII, 123.

3) Aristoph. Plut. 1166; vgl. Fränkel a. a. O. 96 ff.

4) 1000 Richter bei Eisangelien und in einem Falle der *γραφὴ παρανόμων*: Pollux VIII, 53; Demosth. g. Timokr. 9. — 1500 Richter: Plut. Perikl. 32; Deinarch. g. Demosth. 107 (Veruntreuung öffentlicher Gelder, Bestechlichkeit). — 2000 Richter: Lys. g. Agorat. 35 (Hochverrat). — 2500: Deinarch. g. Demosth. 52 (Eisangelie). Bei Prozessen, die für das Staatswohl besonders wichtig waren, richtete namentlich im fünften Jahrhundert die ganze Volksgemeinde. Es waren das die schwersten unter den Fällen, für welche ein nach Eukleides erlassenes Gesetz das Eisangelie-Verfahren anordnete. Vgl. Bd. I, 539, Anm. 1.

5) Demosth. g. Meid. 223; Ps. Demosth. g. Aristog. I, 27; CIA. II, 809, Col. A. v. 206.

6) *πληροῦν τὰ δικαστήρια*. Vgl. CIA. II, 395. 396. 402. 427 u. s. w. 809 Col. A. v. 206; R. Förster, Rhein. Mus. XXX, 284.

Im 5. Jahrhundert waren den Richterabteilungen die Gerichtshöfe, unter denen die Heliaia der gröfste und wichtigste war [1], für das ganze Jahr zugewiesen, so dafs es den Richtern im voraus bekannt war, in welchem Prozesse sie entscheiden würden [2]. Im 4. Jahrhundert loste man zur Vermeidung ungesetzlicher Einwirkungen auf die Richter an jedem einzelnen Gerichtstage die Richterabteilungen den zu besetzenden Gerichtsstätten zu [3]. Gerichtssitzungen fanden täglich statt, aufser an den Festtagen und sogenannten Unglückstagen. Im 4. Jahrhundert fielen die Sitzungen auch an den Volksversammlungstagen aus [4]. Als Zeichen der ihnen für den Tag obliegenden richterlichen Thätigkeit erhielten die Richter Stäbe mit dem Buchstaben und von der Farbe, welche die Eingangsthür des betreffenden Gerichtshofes hatte. Beim Eintreten empfing jeder Richter eine Marke, für die er nach der Sitzung von der Stadthauptkasse seinen Sold erhielt [5].

Die geschworenen Richter fanden das Urteil, der Gerichtsvorstand bereitete die Verhandlungen vor und leitete sie [6]. Er nahm die schriftlich einzureichende Klage entgegen und bestimmte den Termin zur Vorprüfung, bei welcher die von ihm vereidigten Parteien über ihre Behauptungen und Beweismittel befragt wurden. Die Erklärungen der Parteien wurden schriftlich aufgezeichnet und mit den Beweismitteln in einem Behälter für die Gerichtsverhandlung verschlossen. Bei Privatklagen waren die Parteien seit Eukleides berechtigt und wahrscheinlich sogar in fast allen Fällen verpflichtet, ihren Streit vor der Verweisung an einen Gerichtshof dem Spruche eines ihnen vom Gerichtsvorsteher zugelosten öffentlichen Schiedsrichters zu unterbreiten [7]. Beruhigten sich die Parteien nicht bei dem Schiedsspruche, so setzte der Gerichts-

1) Vgl. Bd. I, S. 538. Über andere Gerichtshöfe, als: Odeion, πρὸς τοῖς τειχίοις, Τρίγωνον u. s. w. vgl. Meier und Schömann a. a. O. 176 ff.

2) Aristoph. Wesp. 156. 240. 286. Vgl. Bamberg, Hermes XIII, 508.

3) Aristoph. Ekkles. 682 ff. Mehr bei R. Förster, Rhein. Mus. XXX, 284; M. Fränkel, Berl. Zeitschr. f. Numism. III, 383 ff.; Meier und Schömann a. a. O. 156 ff.

4) Demosth. g. Timokr. 80; vgl. dagegen Aristoph. Wesp. 594. — 300 Gerichtstage nach Aristoph. Wesp. 661 ff.

5) Aristot. Frgm. 413 Rose; Demosth. v. Kranz 210. Vgl. Benndorf, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1875, S. 601.

6) Vgl. Bd. I, S. 416 und 538.

7) Näheres bei Hubert, De arbitris atticis et privatis et publicis, Leipzig 1885, Diss. — Vgl. noch H. E. Meier, Die Privatschiedsrichter und öffentlichen Diaiteten Athens, Halle 1846; Westermann, Über die öffentlichen Schiedsrichter in Athen, Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1847, 432 ff.; Perrot, Le droit public d'Athènes 289 sqq.

vorstand im Einvernehmen mit den Thesmotheten, die ihm den Gerichtshof zulosten, den Tag der Gerichtsverhandlung fest. Er führte die Parteien in den Gerichtshof ein, leitete die Verhandlungen, liefs die Richter abstimmen und sorgte, wenn der Staat dabei interessiert war, insoweit für die Vollstreckung des Urteils, als er den Namen des Verurteilten nebst der Bufse bei den dieselbe einziehenden Praktores einschrieb oder ihn den Elfmännern zur Vollziehung der Todesstrafe übergab [1].

In älterer Zeit lag die Jurisdiktion wesentlich in den Händen der Archonten [2]; während der Entwickelung der Demokratie kam es jedoch dahin, dafs jede Behörde die Gerichtshegemonie in allen den Fällen hatte, wo eine mit dem ihr zugewiesenen Verwaltungszweige zusammenhängende Rechtsverletzung vorlag [3]. Daher hatte der erste Archon die Leitung der Prozesse, welche das Familien- und Erbrecht, sowie die Choregie betrafen; vor das Forum des Archon-Königs gehörten die Prozesse wegen Verletzung der den Göttern schuldigen Ehrfurcht und alle unter den Blutbann fallenden Sachen [4]. Die Strategen fungierten als Gerichtsvorsteher bei Militärvergehen und Klagen, welche mit der Trierarchie und der für Kriegszwecke bestimmten Vermögenssteuer zusammenhingen. Ebenso ergab sich aus ihrem Amtskreise die Jurisdiktion der Vorsteher der Emporien und der Werften, der Markt- und Polizeibehörden, der Logisten und sonstigen Beamten [5]. Die umfassendste Jurisdiktion hatten die sechs Thesmotheten, die jährlich genau die Gesetze auf etwaige Widersprüche oder Mängel zu prüfen hatten und darum Rechtskundige waren [6]. Sie konstituierten die Gerichtshöfe und losten sie den einzelnen Behörden zu, die sich also an sie wenden mufsten, so oft ein Prozefs unter ihrem Vorsitz zu entscheiden war. Ihnen lag die Gerichtshegemonie bei den wichtigsten öffentlichen Klagen ob, namentlich bei den Klagen wegen Gesetzwidrigkeit und bei Eisangelien, dann bei der Dokimasie der Beamten und der Rechenschafts-

---

1) Meier und Schömann a. a. O. 42 ff. 84 ff.

2) Vgl. Bd. I, 415 ff. 531 ff.

3) Das Recht zur Verhängung einer Ordnungsstrafe bis zu einer gesetzlich bestimmten Höhe (ἐπιβολή vgl. Bd. I, S. 538) und die Prozefsleitung galt als wesentliches Kennzeichen eines Beamten. Aisch. g. Ktes. 13. Mehr bei Meier und Schömann, Att. Prozefs bearb. v. Lipsius, S. 53 ff.

4) Vgl. Bd. I, S. 531.

5) Zusammenstellung der einzelnen Gerichtsvorstände bei Meier und Schömann a. a. O. 53 ff.

6) Vgl. Bd. I, S. 533.

ablegung der Strategen. Ferner instruierten sie auch viele Privatklagen, besonders die δίκαι ἀπὸ συμβόλων [1].

Aufser den ständigen Richterkollegien der Areopagiten und Epheten, die unter dem Vorsitze des Archon-Königs über Mord und Totschlag urteilten, gab es noch einige besondere Gerichtsbehörden, unter denen die „Dreifsigmänner", späterhin „Vierzigmänner", die umfassendste Jurisdiktion hatten und wesentlich zur Erleichterung der Volksgerichte beitrugen. Sie waren erlost und amtierten als wandernde Gaurichter (κατὰ δήμους δικασταί) in geschiedenen Abteilungen für die einzelnen Phylen. Zu ihrer Jurisdiktion gehörten alle privatrechtlichen Klagen, soweit sie nicht dem Archon, dem Polemarchos, den Thesmotheten oder andern Behörden vorbehalten waren. Diejenigen Klagen, deren Gegenstand nicht den Wert von zehn Drachmen überstieg, wurden von ihnen selbständig erledigt, die andern dem Gerichtshofe überwiesen, welcher unter ihrem Vorsitze den Prozefs entschied [2].

Ob die Heliasten bereits im perikleischen Zeitalter als Nomotheten bei der Gesetzgebung mitwirkten, mufs doch noch dahingestellt bleiben [3]. Erwähnt werden Nomotheten zuerst im Jahre 411, wo das Volk gelegentlich der Verfassungsrevision nach dem Sturze der Vierhundert die Niedersetzung von Nomotheten beschlofs [4]. Im 4. Jahrhundert fand erst eine Abstimmung des Volkes darüber statt, ob ein Gesetzvorschlag abzuweisen oder die förmliche Einbringung der Bill zu gestatten wäre. Fiel die Abstimmung im letztern Sinne aus, so mufste der Antragsteller seinen Gesetzentwurf und daneben das alte Gesetz bei den Statuen der eponymen Heroen ausstellen und ihn dem Ratsschreiber zur Vorlesung in den nächsten Ekklesien übergeben. In der dritten Volksversammlung nach Einbringung des Entwurfes beschlofs dann das Volk über die Niedersetzung der Nomotheten, die aus den Heliasten genommen wurden [5]. Zugleich wählte es fünf Anwälte zur Verteidi-

1) Vgl. S. 434, Anm. 3.

2) Amtsname: οἱ τετταράκοντα. CIA. II, 439; Isokr. v. Umt. 237. Vor Eukleides belief sich ihre Zahl auf dreifsig. Vgl. Aristotel. Frgm. 406 Rose. Dafs sie schon in perikleischer Zeit bestanden, ist aus dem bald nach 445 für Hestiaia erlassenen Volksbeschlusse zu schliefsen. CIA. I, 29 und IV, S. 12. Phylenrichter: Lys. XXXII, 2; Isaios bei Harpokr. s. v. ὅτι. Näheres bei Meier und Schömann a. a. O. 643—736.

3) Mit der Reform des Ephialtes verbinden die Nomothesie Grote, Gesch. Griech. III², 288; Oncken, Athen und Hellas I, 210 ff. In das 5. Jahrhundert setzt sie auch R. Schöll, Ber. d. bayer. Akad. 1886, S. 127 ff. Vgl. dagegen Wilamowitz, Philol. Unters. I, 51.

4) Thuk. VIII, 97. Vgl. dazu R. Schöll, Commentat. in hon. Theod. Mommseni (Berlin 1877) 464.

5) Demosth. g. Timokr. 25. 34—36. 47. 48; g. Lept. 89. 93—96.

gung des alten Gesetzes [1]. Die Zahl der Nomotheten wurde jedesmal besonders bestimmt [2]. Die Niedersetzung der Nomotheten lag den Prytanen ob [3]. Nachdem der Rat den Gesetzentwurf geprüft hatte, legte er das Ergebnis seiner Prüfung durch seine vorsitzende Kommission, die Prytanen und späterhin die Proedroi, den Nomotheten vor [4], deren Abstimmung endgültig über die Annahme oder Ablehnung entschied, doch konnte eine sofort eingelegte Hypomosie das Inkrafttreten des Gesetzes bis zur gerichtlichen Entscheidung verhindern.

Wie im Jahre 411 fungierten auch bei der Verfassungsrevision im Jahre 403 Nomotheten, und zwar wirkte damals, wie im 4. Jahrhundert der Rat bei der Nomothesie mit [5]. Wenn es sich auch um aufserordentliche Verhältnisse handelte, so wird man sich doch soweit als möglich an das früher übliche Verfahren der Gesetzgebung gehalten haben [6]. Mindestens seit dem Anfange des Peloponnesischen Krieges wirkten Rat und Heliasten auch bei der Ansetzung der Phoroi, einem legislativen Akte, zusammen [7]. Anderseits wurden jedoch vor dem Peloponnesischen Kriege organische Bestimmungen für die Bundesstädte, die Kleruchien, die Finanzverwaltung und anderes durch einfachen Volksbeschlufs erlassen. Die Volksversammlung pflegte einen sachverständigen Bürger oder einen Ausschufs mit der Ausarbeitung einer Vorlage zu beauftragen. Der Ausschufs (*συγγραφεῖς*) legte seinen Entwurf (*συγγραφαί*) zunächst dem Rate vor und dieser brachte ihn mit seiner Begutachtung an die Volksversammlung, welche, bisweilen mit Hinzufügung von Zusätzen, endgültig darüber beschlofs [8].

---

1) Demosth. g. Lept. 146; g. Timokr. 27; vgl. Schöll, Ber. d. bayer. Akad. 1886, S. 108.

2) 1001 Nomotheten: Demosth. g. Timokr. 27; 500: Andok. myst. 84. Ungenau 1000 bei Pollux VIII, 101. Vgl. Schöll, Ber. d. bayer. Akad. 1886, S. 103.

3) Demosth. g. Timokr. 27; vgl. dazu Schöll a. a. O. 118. 124.

4) CIA. II, 115b: Ephemeris arch. 1885, 131; vgl. dazu Schlöl a. a. O. 113, der S. 118 bemerkt, dafs die Leitung der Verhandlungen und die Form der Abstimmung bei den Nomotheten an die Analogie des Rates und der Volksversammlung, nicht des Richterkollegiums anknüpfte.

5) Andok. Myst. 83—85; Lys. g. Nikom. 28. Mehr bei Schöll, Commentat. in hon. Theod. Mommseni, p. 466.

6) Schöll, Ber. d. bayer. Akad. 1886, S. 127. Vgl. auch Demosth. g. Lept. 92.

7) Vgl. S. 419, Anm. 5 und S. 410, Anm. 3.

8) In dem Statut für die Kleruchie Brea CIA. I, 31 wird Bezug genommen auf die *ξυγγραφὰς α(ἳ ἐπὶ . . . .)του γραμματεύοντος ἐγένον(το περὶ τῶν πόλε)ων τῶν ἐπὶ Θράκης*. In dem Volksbeschlusse über die Milesier vom Jahre 450/49 (CIA. IV, 22a) heifst es: — *ωρ ἐπεστάτει· (τάδε οἱ χσυγγραφῆς χ)συνέγρα(ψαν*

f.

Im Zusammenhange mit den demokratischen Reformen des Ephialtes und Perikles, steht wahrscheinlich auch die Einführung des Loses für die Bestellung der Richter, Archonten, Ratsherren und überhaupt aller Beamten, deren Amtsthätigkeit nicht politische oder militärische Erfahrung oder irgendeine technische Sachkunde durchaus erforderte. Letztere, namentlich die Strategen und Hellenotamien, wurden stets gewählt [1].

Die Ämterlosung war offenbar eine entschieden demokratische Maſsregel. Sie bezweckte allen Bürgern ohne Unterschied der Abkunft und des Vermögens, soweit als angänglich, den Zutritt zu den Ämtern zu eröffnen [2]. Die Erlosung der Ratsherren, Richter und der andern durch

---

κτλ. Das Gesetz über die den Eleusinischen Göttinnen darzubringenden Erstlingsgaben (Dittenberger, Syll. Inscr. Gr. I, 13) ist ein auf Grund eines Entwurfes der *συγγραφεῖς* gefaſster Rats- und Volksbeschluſs. *Ἔδοχσ)εν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ, Κεκροπὶς ἐπρυτάνευε, Τιμοτέλ(ης ἐ)γραμμάτευε, Κυκνίας ἐπεστάτει· τάδε οἱ χσυγγραφῆς χσυνέ(γρ)αφσαν· κτλ.* v. 59: *περὶ δὲ τοῦ ἐλαίου τῆς ἀπαρχῆς χσυγγράφσας Λάμπων ἐπιδειχσάτω τῇ βουλῇ ἐπὶ τῆς ἐνάτης πρυτανείας, ἡ δὲ βουλὴ ἐς τὸν δῆμον ἐχσενεγκέτω ἐπάναγκες.* Auch in dem Volksbeschluſs CIA. I, 58 (410/9) kommen die *συγγραφεῖς* vor. Vgl. Sauppe, Index. schol. Gotting. 1880/1, p. 11 ff.; Foucart, Bull. d. corr. hell. IV (1880). 250 sqq. Die im Jahre 411 auf Antrag der Partei des Peisandros gewählten 10 *συγγραφεῖς* (Thuk. VIII, 67, 2) unterschieden sich von den gewöhnlichen dadurch, daſs sie nicht bloſs mit dem Entwurfe einer einzelnen, bestimmten Vorlage beauftragt waren, sondern unumschränkte Vollmacht erhalten hatten, mit Umgehung des Rates jeden beliebigen Gesetzentwurf unmittelbar dem Volke vorzulegen. Es handelte sich um die Umgestaltung der ganzen Verfassung. Vgl. R. Schöll, De extraordinariis quibusdam magistratibus Atheniensium in den Commentat. in hon. Theod. Mommseni (Berlin 1877) 449 sqq.

1) Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* I, 3; Aristot. Pol. VII (VI), 1 (2), 8. Vgl. S. 334 und 348. Was die Zeit der Einführung des Loses betrifft, so wurde Aristeides im Jahre 489 noch zum Archonten gewählt (Plut. Aristeid. 1), und es ist zweifellos gut überliefert, daſs das um 478 durchgebrachte Gesetz des Aristeides noch die Erwählung der Archonten aus allen Athenern bestimmte. Vgl. S. 338, Anm. 7. Auf der andern Seite war die Erlosung der Ratsherren in Athen sicherlich bereits zur Zeit des Volksbeschlusses für Erythrai (CIA. I, 9) eingeführt, d. h. jedenfalls ein Jahrzehnt vor den Beschlüssen über Chalkis vom Jahre 445. Vor Einführung der Diäten für die Ratsherren und Richter konnte an eine Erlosung derselben kaum gedacht werden. Daher bringen diese Einrichtung Grote, Gesch. Griech. II², 427 und Lugebil, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. V (1871), 565 ff. 585 ff. 666 ff. mit der Reform des Ephialtes in Zusammenhang. Ähnlich Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 147; dagegen schlieſst sich Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 109 ff. der Ansicht Müller-Strübings (vgl. S. 338, Anm. 7) an.

2) Die Losung als demokratische Maſsregel aufgefaſst von Hdt. III, 80; Plat.

das Los zu bestellenden Beamten erfolgte wahrscheinlich um die Zeit der Wahlen, d. h. im Munychion (April/Mai)[1]. Sie wurde von den Thesmotheten im Theseion vollzogen. An der Losung nahmen nur diejenigen Bürger teil, die ihre Namen als Bewerber für ein Amt ausdrücklich angegeben hatten[2]. Der gemeine Bürger pflegte sich um Ämter, die unbesoldet und mit gröfserer Verantwortlichkeit verbunden waren, nicht zu bewerben[3], und es meldeten sich wohl im allgemeinen nur solche Personen, welche einige Vorkenntnisse besafsen, obschon es vorkam, dafs auch ganz unkundige Leute ein Amt erlangten[4].

Gegen die schlimmsten Zufälligkeiten des Loses schützte man sich durch die Prüfung oder Dokimasie, der sich jeder erloste oder erwählte Bewerber vor dem Amtsantritte zu unterziehen hatte[5]. Die Dokimasie der für den Rat erlosten Bewerber fand vor dem alten Rate statt[6]. Im Falle der Abweisung war wohl die Berufung an das Gericht gestattet. Dasselbe Verfahren wird bei den übrigen Losämtern beobachtet

---

Nom. VI, 5, p. 757: Aristot. Rhet. I, 8: Pol. VII (VI), 1 (2), 8. Vgl. Lugebil a. a. O. 571. 667 ff. Die Auffassung Müller-Strübings, Arist. u. d. hist. Krit. 206 ff. und Dunckers, Gesch. d. Altert. VIII, 109 ff., dafs das Los von Aristeides zum Schutze der aristokratischen Minorität gegen ausschliefslich demokratische Wahlen eingeführt worden wäre, ist irrig. Bei den Strategenwahlen war bis in die Zeit des Peloponnesischen Krieges hinein vornehme Geburt von grofsem Einflufs. Vgl. Gilbert, Beitr. zur innern Gesch. Athens im Zeit. d. pelop. Krieg. 4 ff. Dazu kam noch der Reichtum der aristokratischen Familien, welcher agitatorisch angewandt, seine Wirkung nicht verfehlte. Zur Sache vgl. noch Perrot, Le droit public d'Athènes 56. Über die Auffassung der Losung seitens der Gläubigen als einer Entscheidung durch die Götter, welche das Los den Glücklichen und ihnen Wohlgefälligen zuwenden, vgl. Lugebil a. a. O. 669 ff.

1) CIA. I, 32. Die Dokimasie erforderte eine gewisse Zwischenzeit zwischen der Erlosung und dem Amtsantritt. Über die Zeit der Wahlen vgl. S. 334, Anm. 3. Losung durch schwarze und weifse Bohnen: Lex. Cantabr. *κυαμεύονται*; vgl. Hesych. s. v. *κυαμοτρώξ*; Phot. s. v. *ἐπιλαχών*.

2) Isokr. Antid. 150; Lys. VI, 4; XXXI, 33; Aisch. g. Ktes. 12; Harpokr. s. v. *ἐπιλαχών*.

3) Ps. Xen. *Ἀθην. πόλ.* I, 3.

4) Demosth. g. Timokr. 112; vgl. Isokr. Areop. 22.

5) Über die Dokimasie vgl. P. Halbertsma, Specimen literarium de magistratuum probatione apud Athenienses, Leiden 1841; M. Fränkel, Att. Geschworenengerichte 28 ff.; Th. Thalheim, Hermes 1878 XIII, 366 ff.; M. Fränkel, Hermes 1878 XIII, 561 ff.; C. Schäfer, Jahrb. f. kl. Philol. 1878 CXVII, 821 ff.; Th. Thalheim, Jahrb. f. kl. Philol. 1879 CXVIII, 601 ff.; G. Gilbert, Gr. St. A. I, 208; Meier und Schömann, Attischer Prozefs bearb. von H. Lipsius 236 ff. — Alle Beamte dokimasiert: Aisch. g. Ktes. (III), 14; Pollux VIII, 44.

6) Lys. XVI, 1 ff.; XXXI, 1 ff. Vgl. Demosth. g. Meid. 111; Ps. Demosth. g. Neaira 3.

worden sein [1]. Die zum Archontat erlosten Bürger mufsten sich jedoch, in demosthenischer Zeit wenigstens, einer doppelten Dokimasie vor Rat und Gericht unterziehen [2]. Nur vor Gericht wurden die durch die Wahl zu einem Amte designierten Bewerber geprüft [3].

Die Fragestellung bei der Dokimasie (*ἀνάκρισις*) bezog sich freilich niemals auf den Nachweis spezieller Befähigung oder Kenntnis, sondern formell nur auf den Vollbesitz des Bürgerrechts und die Erfüllung gewisser Bedingungen, an welche die Bekleidung eines öffentlichen Amtes überhaupt oder des gerade in Betracht kommenden im besondern geknüpft war [4]. In der Praxis gestaltete sich aber die Dokimasie im allgemeinen so, dafs der erloste oder erwählte Amtsbewerber über sein ganzes Leben Auskunft zu geben hatte [5]. Bei der Buleutenprüfung war jedes Ratsmitglied eidlich verpflichtet und wahrscheinlich jeder Bürger berechtigt, die ihm bekannten Anstände gegen einen Kandidaten vorzubringen. Fiel die Dokimasie zugunsten des erwählten oder erlosten Kandidaten aus, so wurde er vom Rat oder Gericht bestätigt (*ἐδοκιμάσθη*), im andern Falle verworfen (*ἀπεδοκιμάσθη*) [6].

---

1) Der Rat dokimasierte aufser den Archonten noch andere Beamte. Lys. XXVI, 12. Vgl. Thalheim, Jahrb. f. kl. Philol. CXVIII, S. 601.

2) Demosth. g. Lept. 90; Pollux VIII, 92. Vgl. Carl Schäfer, Jahrb. f. kl. Philol. CXVII, S. 822 ff.; Lipsius, Burs. Jahresb. 1878 III, 317.

3) Demosth. g. Boiot. II, 34; Aisch. g. Ktes 14. Vgl. Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* III, 4; Pollux VIII, 92. Verschiedene Art der Dokimasie der Archonten und Strategen nach Lykurgos b. Harpokr. s. v. *δοκιμασθείς*. Die Ansicht M. Fränkels a. a. O., dafs alle Dokimasieen zuerst beim Rate stattfanden und das Gericht nur Berufungsinstanz war, ist nicht richtig. Vgl. Thalheim, Schäfer und Lipsius a. a. O., die im Einzelnen wieder von einander abweichen.

4) Der zu Prüfende wurde befragt über den Vollbesitz des Bürgerrechts, die Erfüllung der militärischen und finanziellen Verpflichtungen gegen den Staat und die Kindespflichten gegen die Eltern. Vgl. namentlich Deinarch. g. Aristogeit. 17; Xen. Denkw. II, 2, 13; Pollux VIII, 87; Demosth. g. Eubulid. 67—70. Näheres bei Meier und Schömann, Att. Prozefs bearb. von H. Lipsius 239. Was den Nachweis besonderer Eigenschaften bei gewissen Ämtern betrifft, so mufsten z. B. die Schatzmeister der Götter zur ersten Schatzungsklasse gehören, die Archonten mit keinem körperlichen Gebrechen behaftet sein u. s. w.

5) Lys. g. Mantitheos (XVI) 9: *ἐν ταῖς δοκιμασίαις δίκαιον εἶναι παντὸς τοῦ βίου λόγον διδόναι.* Nach den oligarchischen Staatsstreichen und der Wiederherstellung der Demokratie wurden namentlich häufig und gefährlich Beschuldigungen wegen oligarchischer und tyrannischer Gesinnung. Vgl. Meier und Schömann, Att. Prozefs, bearb. von H. Lipsius 241.

6) Lys. g. Agorat. 10; Deinarch. g. Aristog. 10; Ps. Demosth. g. Aristog. I, 30. 67.

g.

Die tiefeingreifende demokratische Umgestaltung der athenischen Verfassung vollzog sich natürlich nicht im Laufe des einen Sommers, in dem mit der Reform begonnen wurde. In den Sommer 463 gehört aller Wahrscheinlichkeit nach namentlich die Einführung des Theorikons und des Richtersoldes, sowie die Beschränkung der richterlichen Befugnisse des Areopags.

Als nun Kimon, von den Lakedaimoniern abgedankt und ohne einen Waffenerfolg errungen zu haben, nach Athen zurückkehrte, da brach gegen Sparta und ihn selbst, als den Urheber des verfehlten Unternehmens, ein Sturm der Entrüstung los [1]. Kimon reizte außerdem die Demokratie noch dadurch, daß er den Kampf um die Gerichte erneuerte und die Reformen des Ephialtes rückgängig zu machen suchte [2]. Allein die Demokraten hatten die große Mehrheit der Bürgerschaft auf ihrer Seite, und Kimon wurde als Lakonerfreund und Volksfeind verschrieen [3]. Unzweifelhaft ging vonseiten der demokratischen Partei der Antrag auf Ostrakismos aus, da sie von vornherein auf die Majorität rechnen durfte. Beim Ostrakismos, der im Frühjahre 462 erfolgte, stand wahrscheinlich Ephialtes dem Kimon gegenüber [4]. Die Abstimmung entschied den Sieg der Demokratie, Kimon wurde verbannt [5]. Einige Zeit darauf wurde Ephialtes ermordet. Er war den Oligarchen besonders verhaßt, nicht nur wegen der erfolgreichen Bekämpfung Kimons, sondern auch wegen seiner unnachsichtigen Verfolgung derer, welche das Volk benachteiligt hatten. Besonders gefürchtet war er bei der Rechenschaftsablegung der Beamten [6]. Ein solcher Mann mußte viele erbitterte persönliche und politische Feinde

---

1) Thuk. I, 102, 3.

2) Plut. Kim. 15: *Διὸ καὶ τοῦ Κίμωνος, ὡς ἐπανῆλθεν, ἀγανακτοῦντος ἐπὶ τῷ προπηλακίζεσθαι τὸ ἀξίωμα τοῦ συνεδρίου, καὶ πειρωμένου πάλιν ἄνω τὰς δίκας ἀνακαλεῖσθαι καὶ τὴν ἐπὶ Κλεισθένους ἐγείρειν ἀριστοκρατίαν, κατεβόων συνιστάμενοι καὶ τὸν δῆμον ἐξηρέθιζον κτλ.*

3) Plut. Perikl. 9: *Κίμωνα δ᾽ ὡς φιλολάκωνα καὶ μισόδημον ἐξοστρακισθῆναι κτλ.*

4) Ephialtes war damals der Hauptführer der Demokratie. Plut. Kimon 15 (Theopompos): *Ἐφιάλτου προεστῶτος ἀφείλοντο τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς τὰς κρίσεις πλὴν ὀλίγων ἁπάσας . . . ἤδη καὶ Περικλέους δυναμένου καὶ τὰ τῶν πολλῶν φρονοῦντος* Vgl. Diod. XV, 77. Perikles wirkte freilich in hervorragender Weise mit. Vgl. S. 456 ff. Ephialtes Gegner des Kimon beim Ostrakismos. Müller-Strübing, Aristophanes 288.

5) Plut. Perikl. 9; Kim. 15. 17.

6) Aristoteles bei Plut. Perikles 10.

haben. Es lag nahe, den Oligarchen die Ermordung zuzuschreiben. Aristoteles giebt an, daſs die Gegner den Ephialtes durch Aristodikos aus Tanagra hätten ermorden lassen. Allein Antiphon sagt in einer etwa vierzig Jahre nach dem Morde vor den Heliasten gesprochenen Rede, daſs die Mörder des Ephialtes noch nicht entdeckt worden seien [1].

Die Oligarchen benutzten ihrerseits den Mord zur Verdächtigung des Perikles. Sie gaben zu verstehen, daſs er den Ephialtes aus Neid und Eifersucht aus dem Wege geräumt hätte [2]. Seit der Ermordung seines Parteigenossen stand allerdings Perikles allein an der Spitze der Demokratie und wurde mehr und mehr der Träger der athenischen Politik.

§ 18.

Der erste peloponnesisch-attische Krieg [3] und die ägyptische Expedition. Übersicht über die Quellen.

I. Inschriften. Besonders erwähnenswert ist die Liste der während eines Jahres in Kypros, Ägypten, Phönikien, Halieis, Aigina und Megara gefallenen Bürger der Phyle Erechtheis: CIA. I, 433, dann die Inschrift auf der Basis der von den Lakedaimoniern infolge der Niederwerfung des Heloten-Aufstandes nach Olympia geweihten Zeus-Statue: IGA. 75, ferner das Fragment der Inschrift auf dem Weihgeschenk, das die lakedaimonische Symmachie für den Sieg bei Tanagra nach Olympia stiftete: IGA. 26 a, endlich das Fragment eines die milesischen Angelegenheiten ordnenden Volksbeschlusses, wahrscheinlich aus dem Jahre 450/49: CIA. IV, 22 a. Wichtige Aufschlüsse für die Geschichte des Bundes gewähren die mit dem Jahre 454/3 beginnenden Quotenlisten der Phoroi. Näheres vgl. S. 407.

II. Litterarische Quellen. Thuk. I, 102—111; Diod. XI,

1) Antiphon, Mord. d. Herod. 67.

2) W. Vischer, Kimon Kl. Schrft. I, 46, 2 hat die Bemerkung gemacht, daſs diese Verdächtigung des Perikles schwerlich von Idomeneus (Plut. Perikl. 10) selbst erfunden worden sei und auf eine oligarchische Quelle zurückgehen müsse. Bei Diod. XI, 77, 6 wird die Ermordung des Ephialtes als eine verdiente Strafe für seine Demagogie hingestellt.

3) Vgl. Ullrich, Die hellenischen Kriege, Hamburg 1868, S. 50.

69—71. 74—75. 77—86. 87. Die Nachrichten Diodors gehen teils auf Thukydides, teils auf eine andere, von Thukydides unabhängige Quelle zurück, welche eine entschieden athenerfreundliche und antidemokratische Tendenz hat. Auf die Bekanntschaft mit mehreren Quellen wird auch ausdrücklich XI, 83, 4 hingewiesen. Obwohl die innere Geschichte Athens bei Diodor fast ganz unberücksichtigt bleibt, so wird doch die Ermordung des Ephialtes XI, 77, 7 als gerechte Strafe für seine Demagogie hingestellt. Anderseits erscheinen die Kriegsereignisse in durchaus athenischer Auffassung. So wird die Niederlage der Athener bei Halieis zu einem Siege derselben gemacht, und die Schlacht bei Tanagra soll unentschieden geblieben sein (vgl. Plat. Menex., p. 242). Dieselbe Tendenz tritt auch in der Darstellung der ägyptischen und kyprischen Expedition hervor. Mit Unger, Philol. XL, 48 ff. und XLI, 112 ff. ist gegen Holzapfel, Darst. d. griech. Gesch. bei Ephoros, Theopomp. u. s. w. 7 ff., anzunehmen, dafs diese Tendenz nicht dem Ephoros, sondern einer Atthis eigentümlich war, zumal noch einzelne attische Jahresanfänge neben den makedonisch-spartanischen des Ephoros erkennbar sind. Die Komposition des Stoffes (Vereinigung sachlich zusammengehörender Ereignisse in zusammenhängenden Abschnitten), sowie das Interesse für boiotische Angelegenheiten, der Hinweis auf die thebanischen Heldenthaten bei Leuktra und Mantineia (XI, 83) und die Ausschmückung des Periplus des Tolmides mit Zügen aus dem des Iphikrates und Timotheos — dies und anderes zeigt deutlich, dafs die Quelle Diodors Ephoros war, welcher den Thukydides mit einer Atthis verarbeitete und die Jahresepoche der letztern stellenweise aus Versehen beibehielt. Vgl. S. 314 ff. — Die Grundlage des dürftigen Exzerptes bei Justin III, 6 ist Thukydides und Ephoros. Vgl. Enmann, Untersuchungen über die Quellen des Pompejus Trogus für die griechischen und sicilischen Geschichten, Dorpat 1880, 31 ff. Auch bei dem sogenannten Aristodemos 11—13 liegt hauptsächlich der Stoff des Thukydides vor, in den Nachrichten aus andern Quellen eingeschoben sind. Vgl. S. 109 und 316. — Plut. Perikl. 10 (Schlacht bei Tanagra und Rückberufung Kimons) dürfte aus Stesimbrotos geschöpft sein, daneben scheint Plutarchos den Theopompos eingesehen zu haben. Citiert werden noch Idomeneus und Aristoteles. Der Bericht über den Seezug des Perikles (Kap. 19) stammt vermutlich im Wesentlichen aus Ephoros.

Für die ägyptische Expedition kommt endlich noch Ktesias 31 ff. in Betracht. — Als Stimmungsbild ist von grofsem Interesse die im Jahre 458 aufgeführte Atreiden-Trilogie des Aischylos.

Übersicht über die neuere Litteratur.

Grote, Geschichte Griechenlands III², 249 ff.; Oncken, Athen und Hellas I, 209 ff.; Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalter I, 44 ff.; E. Curtius, Griech. Gesch. II⁵, 165 ff.; M. Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 270 ff. Vgl. aufserdem die § 15 erwähnte Litteratur. Über den ägyptischen Aufstand und die athenische Expediton vgl. Samuel. Sharpe, Geschichte Ägyptens von der ältesten Zeit bis zur Eroberung durch die Araber, deutsch bearbeitet von H. Jolowicz, revidiert durch A. v. Gutschmid, Leipzig 1857, I, 113 ff.; Alfred Wiedemann, Gesch. Ägyptens von Psammetisch I. bis auf Alexander den Grofsen, Leipzig 1880, 249 ff.; J. Schwarz, Kritische Geschichte der Empörung des Amyrtaios und Inaros in Ägypten, Inowrazlaw, 1877 Programm. Über sonst noch in Betracht kommende Spezialforschungen und chronologische Untersuchungen vgl. § 15.

---

a.

Infolge des messenischen Zuges trat der Zwist zwischen den Lakedaimoniern und Athenern offen zutage, und die in Athen ans Ruder gelangte Demokratie schlug in der auswärtigen Politik sogleich eine andere Richtung ein, als sie Kimon befolgt hatte. Die Athener kündigten die mit den Lakedaimoniern gegen die Perser geschlossene Symmachie auf und wurden Verbündete der Argeier, der Feinde Spartas. Darauf schlossen diese beiden Staaten noch gemeinsam ein auf denselben Bedingungen beruhendes Bündnis mit den Thessalern ab [1], deren Fürsten, insbesondere die Aleuaden, wegen des Feldzuges des Leotychidas den Lakedaimoniern grollten [2]. So war denn auf Betrieb Athens

1) Thuk. I, 102.

2) Über den Feldzug des Leotychidas vgl. S. 353 ff. Auch mit den Skopaden, die neben den Aleuaden den andern Hauptzweig des thessalischen Königsgeschlechtes der Herakleiden bildeten (vgl. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 6) und damals wahrscheinlich Kranon und Pharsalos beherrschten, waren die Athener verbündet. Über die Skopaden vgl. Bd. I, S. 48 und über ihre Verwandtschaft mit mit den Aleuaden vgl. Theokr. Id. XVI, 34 nebst Schol., Ovid. Ibis. 509. Orestes, der Sohn des Echekratidas, den die Athener nach Pharsalos zurückzuführen suchten (Thuk. I, 111), war doch wohl ein Bruder des Antiochos, des Echekratidas Sohn, auf dessen Tod Simonides ein Trauerlied dichtete. Vgl. S. 283, Anm. 3. Letzterer gehörte aber zweifellos zu den Skopaden. Vgl. Simonides, Frgm. 33. 34 bei Bergk III⁴, S. 401; Quintilian XI, 2, 14. Näheres über die Aleuaden, Skopaden und ihre Verwandten vgl. bei Böckh, Expl. ad Pind., p. 331 sqq.; Buttmann, Abhdl. Berl. Akad. 1823, S. 171 ff. Die Gegner der Fürsten, d. h. die breite Masse der Ritterschaft, hielten zu den Lakedaimoniern. Thuk. I, 107, 7; vgl. S. 136.

rasch eine mächtige antilakonische Koalition zustande gekommen. Bisher hatten sich die Athener wesentlich auf die maritimen Verhältnisse beschränkt, nun begannen sie auch zu Lande den Lakedaimoniern die Spitze zu bieten.

Die Lage der Lakedaimonier war eine höchst schwierige, denn ihre Gegner beherrschten die See und konnten vereinigt ein mächtiges Landheer aufstellen, während sie selbst durch das Erdbeben furchtbar mitgenommen und durch den Heloten-Aufstand gelähmt waren. Endlich ermattete jedoch die Widerstandskraft der Aufständischen, und sie mufsten zwischen Frühjahr 462 und 461 mit den Lakedaimoniern eine Kapitulation abschliefsen [1], die ihnen mit Weibern und Kindern freien

---

1) Nach den Handschriften ist freilich Thuk. I, 103, 1 zu lesen: *οἱ δ᾽ ἐν Ἰθώμῃ δεκάτῳ ἔτει, ὡς οὐκέτι ἐδύναντο ἀντέχειν, ξυνέβησαν πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους κτλ.* Ebenso heifst es bei Diod. XI, 64, 4: *ἐπὶ δὲ ἔτη δέκα τοῦ πολέμου μὴ δυναμένου διακριθῆναι κτλ.*, und in Übereinstimmung damit wird das Ende des Krieges XI, 84, 4 in dem Archontenjahre des Kallias 456/5 erzählt. Daher setzt Schaefer (De rer. post bell. pers. 19) die Kapitulation von Ithome in das Jahr 455, Pierson (Philol. XXVIII, 197) in das Jahr 454 und Unger (Philol. XLI, 125) in das Jahr 456. Indessen nach den Ausführungen K. W. Krügers, Hist. Phil. Stud. I, 156 ff. ist unzweifelhaft das „*δεκάτῳ*“ bei Thukydides eine alte Verschreibung aus *τετάρτῳ*. Es sprechen dafür namentlich folgende Gründe: Der Gebrauch der Buchstaben in alphabetischer Ordnung zu Zahlzeichen geht wahrscheinlich schon in das 5. Jahrhundert zurück (Woisin, De Graecorum notis numeralibus, Leipzig 1886, Diss., p. 28 sqq.), daneben brauchte man aber noch in öffentlichen Rechnungen *Δ* als Zeichen für 10. Es konnte also leicht ein *Δ* in dem Texte des Thukydides für 10 gelesen werden. Es lag aber nahe 10 zu lesen, da nach Analogie des Trojanischen Krieges diese Zahl für die Dauer langwieriger Belagerungen geläufig war. Auch sind Verschreibungen gerade dieser Zahl bei Thukydides nichts Seltenes. Vgl. I, 57, 6 und V, 25. Auch bei andern Autoren ist *δεκάτῳ* für *τετάρτῳ* gelesen und geschrieben worden. Vgl. z. B. Charax Pergamenus, Frgm. 30 (Steph. Byz. *Ἡφαιστία*) Müller, F. H. Gr. III, 642. Diodoros ist aber kein unabhängiger Zeuge, da seiner Darstellung gerade in diesem Abschnitte mittelbar Thukydides zugrunde liegt, dessen Bericht von Ephoros, der Quelle Diodors, nur in seiner Art zugestutzt ist. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs auch die Angabe, Tolmides hätte die Messenier auf seinem berühmten Seezuge nach Naupaktos übergeführt (Diod. XI, 84, 8), eine blofse Erfindung des Ephoros ist. Vgl. Sybels Hist. Zeit. N. F. XII, 1872, 391. Ebenso wie Diodoros hängt Justin III, 6 von Ephoros ab. — Die Möglichkeit einer irrtümlichen Überlieferung der ursprünglich von Thukydides angegebenen Zahl ist also vorhanden. Nun giebt Thukydides die Übersicht über die Pentekontaetie namentlich auch zum Zwecke der Richtigstellung der Chronologie und reiht deshalb die Ereignisse in streng chronologischer Folge aneinander, so dafs er sachlich Zusammengehörendes ohne Weiteres auseinanderreifst. Wenn demnach Thukydides über die Kapitulation von Ithome unmittelbar nach dem Abschlusse der Bündnisse zwischen den Athenern,

Abzug aus der Peloponnesos unter der Bedingung zusicherte, dafs keiner von ihnen je wieder die Halbinsel beträte. Derjenige, welcher es dennoch thäte, sollte der Sklave dessen sein, der ihn ergriffe. Aus Dankbarkeit für die endliche Niederwerfung des Aufstandes stifteten die Lakedaimonier dem Zeus nach Olympia ein Standbild [1].

Der aus ihrer Heimat vertriebenen Messenier nahmen sich die Athener an und übergaben ihnen Naupaktos, das sie kürzlich den ozolischen Lokrern entrissen hatten [2]. Welche Vorgänge den unmittelbaren Anlafs zu ihrem Eingreifen gaben, ist unbekannt. Nicht lange vorher hatten jedoch die ozolischen Lokrer eine Anzahl Kolonisten von ihren hypoknemidischen Stammesgenossen in Naupaktos und in Chaleion am Krisaïschen Meerbusen aufgenommen und zwar offenbar zur Sicherung dieser Plätze gegen einen feindlichen Angriff [3]. Dabei müssen

---

Argeiern und Thessalern berichtet, so mufs sie damals bereits stattgefunden haben. Wenn Ithome erst zur Zeit des Periplus des Tolmides kapituliert hätte, so müfste Thukydides den Bericht über die Verpflanzung der Messenier mit dem über den Periplus verknüpft haben. Vgl. K. W. Krüger a. a. O. I, 156. Ferner brachten die Athener, wie Thukydides I, 103, 2 sagt, die Messenier nach Naupaktos „*κατ᾽ ἔχθος ἤδη τὸ Λακεδαιμονίων*". Diese Worte hätten nach dem Ausbruche des Krieges und der Schlacht bei Tanagra keinen Sinn mehr. Oncken, Athen und Hellas I, 156. Dazu kommen nun noch sachliche Erwägungen. Im Jahre 458 schickten die Lakedaimonier ein grofses Bundesheer über den Isthmos. Sie hätten sich aber doch schwerlich in die mittelgriechischen Verwickelungen eingelassen, wenn der gefährliche Krieg im eigenen Lande noch nicht zu Ende gewesen wäre. K. W. Krüger a. a. O. 160. Endlich waren die Messenier offenbar seit Frühjahr 463, wo die Lakedaimonier bedeutende Hilfstruppen von ihren Bundesgenossen erhielten, vollständig eingeschlossen. Selbst wenn es ihnen noch ab und zu gelang, von Ithome aus einen Streifzug zu machen, so konnten sie in dem durch den Krieg hart mitgenommenen Lande nicht viel Proviant einbringen. Einige Monate nach der Ankunft der bedeutenden Streitkräfte, die den Spartanern zuhilfe zogen, war Messenien sicherlich völlig ausgesogen. Unter diesen Umständen ist es geradezu undenkbar, dafs sich die Aufständischen noch nach dem Abzuge der Athener im Herbst 463 etwa sieben Jahre behauptet haben sollten. Man wird daher zweifellos mit Classen statt *δεκάτῳ* bei Thuk. *τετάρτῳ* lesen müssen.

1) Kapitulation der Messenier: Thuk. I, 103, danach Paus. IV, 24, 7; vgl. III, 11, 8. Inschrift auf der Basis des Zeus-Standbildes: IGA. Nr. 75; vgl. Paus. V, 24, 3.

2) Thuk. a. a. O.: *ἣν ἔτυχον ᾑρηκότες νεωστὶ Λοκρῶν τῶν Ὀζολῶν ἐχόντων*. E. Curtius, Hermes X, 239 bemerkt unter Zustimmung Classens zu *ἐχόντων*, dafs dieser Ausdruck bei Thukydides immer den Besitz eines Ortes infolge eines kriegerischen Unternehmens oder in strategischer Absicht bedeute.

3) Das Statut für die Epoikia der hypoknemidischen Lokrer ist erhalten. IGA., Nr. 321. Auf die Erwartung eines Angriffes deutet v. 8: *Αἴ κα ὑπ᾽ ἀνάνκας ἀπελάωνται ἐ Ναυπάκτω Λοκροὶ τοὶ Ὑποκναμίδιοι κτλ.*

irgendwie die Korinthier im Spiele gewesen sein, die in der Nähe einige kleine Pflanzstädte besafsen und in dem ganzen Küstengebiete wichtige Handelsinteressen hatten [1]. Die Einnahme von Naupaktos durch die Athener war für sie jedenfalls ein schwerer Schlag. Denn der Platz beherrschte die Ein- und Ausfahrt in den korinthischen Golf, und im Besitze desselben konnten die Athener jederzeit durch ein daselbst stationiertes Geschwader ihnen die Verbindung mit dem Westen abschneiden und ihren Handel lahm legen [2].

Bald darauf führte ein anderer Schritt Athens zum völligen Bruche zwischen beiden Städten. Die Korinthier waren seit mehreren Jahren streitiger Grenzgebiete wegen in eine Fehde mit den Megariern verwickelt. Da Letztere in ihrer Bedrängnis [3] von ihrem Vororte Sparta nicht unterstützt wurden, so sagten sie sich schliefslich von dem lakedaimonischen Bunde los und wandten sich an die Athener. Ohne Zögern nahmen diese sie unter ihre Bundesgenossen auf und besetzten Megara und die megarische Hafenstadt Pagai am korinthischen Golfe. Sie beherrschten damit die beiden Strafsen, welche aus der Peloponnesos durch das Megarische nach Attika und Boiotien führten, und konnten den Peloponnesiern den Weg nach Mittelhellas verlegen. Zur Verstärkung ihrer Stellung bauten sie dann von der Stadt Megara nach dem nahen Hafenplatze Nisaia [4] lange Mauern, welche die Verbindung Megaras mit dem Meere und der attischen Marine sicherten. Auch diese Mauern erhielten eine attische Besatzung.

Athen hatte nun seine Macht bis zu den Grenzen Korinths vorgeschoben und bedrohte von Nisaia und Pagai aus die korinthischen Gewässer. Die Besetzung Megaras trug daher am meisten zur Erregung des furchtbaren Hasses bei [5], von dem die Korinthier gegen die Athener erfüllt wurden, und der sie antrieb, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um sie aus Megara zu verdrängen und womöglich ihre Herrschaft überhaupt zu erschüttern. An eine Isolierung des zwischen beiden Städten

---

1) Vgl. Bd. I, 308. 450. 463. Es sind Didrachmen mit korinthischen Typen und der Aufschrift *Λοκρῶν* erhalten. Vgl. E. Curtius, Hermes X (1876), 238; Sallet, Berl. Zeitschr. f. Num. III, 410.

2) Vgl. Thuk. II, 69.

3) Thuk. I, 103, 4: *ὅτι αὐτοὺς Κορίνθιοι περὶ γῆς ὅρων πολέμῳ κατεῖχον.* Dafs die Megarier schon zur Zeit des Rückzuges Kimons aus Messenien bedrängt wurden, ergiebt sich aus der wahrscheinlich aus Ion stammenden Geschichte bei Plut. Kim. 17.

4) Vgl. Bd. I, S. 73, Anm. 4.

5) Thuk. I, 103, 4: *Κορινθίοις μὲν οὐχ ἥκιστα ἀπὸ τοῦδε τὸ σφοδρὸν μῖσος ἤρξατο πρῶτον ἐς Ἀθηναίους γενέσθαι.*

unvermeidlich gewordenen Krieges war um so weniger zu denken, als Athen durch die Aufnahme Megaras zugleich den Bestand des peloponnesischen Bundes und der spartanischen Hegemonie verletzt hatte. Früher oder später mufste daher Sparta mit seinen peloponnesischen Bündnern in den Kampf eingreifen, wenn es nicht seinen politischen Einflufs völlig in Frage stellen und ein weiteres Umsichgreifen der athenischen Macht auf seinem Bundesgebiete gewärtigen wollte [1]. Trotz dieser gespannten Lage unternahmen die Athener einen grofsartigen Kriegszug nach Ägypten, wo ein Aufstand gegen die persische Herrschaft ausgebrochen war.

b.

Nach der Unterdrückung des letzten Aufstandes im Jahre 485 hatte Xerxes dem Lande ein schwereres Joch auferlegt als zuvor und seinen ältesten Bruder Achaimenes zum Statthalter der wichtigen Provinz eingesetzt [2]. Namentlich waren auch die Kriegslasten drückend. Zum Feldzuge gegen Hellas hatten die Ägyptier nicht weniger als zweihundert Kriegsschiffe und auserlesene Mannschaften stellen müssen [3]. Die grofse Niederlage der Perser am Eurymedon, die Ermordung des Xerxes und die darauf folgenden Thronwirren erweckten in Ägypten wieder Hoffnungen, die Fremdherrschaft abzuschütteln. Und als dann Artaxerxes I., nachdem er kaum im Frühjahre 464 den Usurpator Artabanos beseitigt hatte, zur Bekämpfung eines gefährlichen Aufstandes in Baktrien nach dem fernen Osten seines Reiches ziehen mufste, da schien der günstige Moment zur Erhebung gekommen zu sein [4].

Der Aufstand ging von den zur ägyptischen Satrapie gehörenden Libyern aus. Der libysche Fürst Inaros, des Psammetichos Sohn, gewann die Stadt Mareia am Südwestufer des mareotischen Sees, und es gelang ihm von dort aus den gröfsten Teil Ägyptens zum Abfalle vom Könige zu bewegen (im Jahre 462). Die Ägyptier vertrieben die persischen Steuereinnehmer und erhoben Inaros zu ihrem Könige [5]. Um die Perser gänzlich aus Ägypten zu vertreiben und dem zu erwarten-

---

1) Vgl. Thuk. I, 118

2) Vgl. S. 115.

3) Vgl. S. 144. 184.

4) Ktes. Pers. 31; Diod. XI, 71. Vgl. Ail. Aristeid. I, 247 Dind. Auf Beziehungen zwischen dem Aufstande in Ägypten und Baktrien weist auch Phylarchos, Frgm. 35 = Athen. XIII, 609 A hin. Vgl. Wiedemann, Gesch. Ägypt. 249; Ägypt. Gesch. 687.

5) Thuk. I, 104; Diod. XI, 71 und 74; Ktes. Pers. 31. Über die Chronologie vgl. S. 480, Anm. 2.

den Angriffe des Königs zu begegnen, veranstaltete Inaros umfassende Rüstungen, verstärkte seine einheimischen Streitkräfte durch Anwerbung von Söldnern und ersuchte wahrscheinlich auch den König Arkesilaos IV. von Kyrene um Hilfe [1]. Als aber gegen Frühjahr 459 Nachrichten eintrafen, daſs gewaltige Heeresmassen des Königs unter dem Oberbefehle seines Oheims Achaimenes im Anmarsche wären [2] und auch eine phönikische Flotte ausgerüstet würde, da sah er sich noch nach andern Bundesgenossen um und suchte bei den Athenern um Hilfe nach, die damals mit zweihundert eigenen und bündnerischen Trieren einen Kriegszug nach Kypros unternommen hatten [3]. Augenscheinlich wollten sie den ägyptischen Aufstand benutzen, um die wichtige Insel gänzlich den Persern zu entreiſsen und namentlich Kition zu erobern. Das Hilfegesuch des Inaros eröffnete ihnen weitere Aussichten. Das reiche Nilland war ein überaus lockender Besitz. Vor allem bot es den Athenern eine unerschöpfliche Kornkammer und eine dem Perserreiche höchst gefährliche Flankenstellung, von der es leicht in Schach gehalten werden konnte [4]. Auſserdem bildete das ägyptische Kontingent einen erheblichen Bestandteil der königlichen Flotte. Nach dem Verluste Ägyptens würde dieselbe wesentlich auf die phönikischen und kilikischen Schiffe beschränkt worden sein. Athen sagte daher Hilfe zu und setzte seine besten Kräfte für das ägyptische Unternehmen ein. Es war das, wie sich in der Folge zeigte, ein ebenso verhängnisvoller Schritt, wie späterhin die groſse sicilische Expedition. Denn in dem Kriege mit dem peloponnesischen Bunde, welcher bei der Einmischung der Athener in Ägypten bereits unvermeidlich geworden war, hätte die gewaltige Macht, die Athen in Ägypten entwickelte, die Entscheidung herbeiführen können. Nie hat Athen solche Chancen gehabt, die lakedaimonische Macht zu vernichten und die hellenischen Staaten unter seiner Hegemonie zu vereinigen. Denn damals war Sparta durch den Heloten-Aufstand auſserordentlich geschwächt, der boiotische Bund noch nicht befestigt und Athen selbst im Vollbesitze seiner Kraft. Die athenische Bürgerschaft zählte mindestens dreiſsigtausend Köpfe [5]. Auſserdem stand Athen an der Spitze einer Koalition von Landstaaten und beherrschte die Verbindung zwischen der Peloponnesos und Mittel-

---

1) Anspielungen darauf bei Pind. Pyth. IV, 53. 263 ff. (gedichtet nach dem pythischen Siege des Arkesilaos im Herbst 462. Vgl. S. 24, Anm. 1).

2) Achaimenes Oberfeldherr: Hdt. III, 12; VII, 7. Vgl. Diod. XI, 74; Ktes. Pers. 32 (Achaimenes irrtümlich Bruder des Artaxerxes genannt).

3) Thuk. I, 104, 2.

4) Arnold Schaefer, Sybels Hist. Zeitschr. XL (1878), 420.

5) G. Busolt, Sybels hist. Zeit. XLVIII (1882), 400.

griechenland. Aber die Mittel des attischen Staates reichten doch nicht aus, um gleichzeitig Ägypten gegen Persien zu behaupten und den Krieg gegen den peloponnesischen Bund siegreich zu Ende zu führen. In Ägypten erlitten die Athener schliefslich eine vernichtende Katastrophe, die auch auf den hellenischen Krieg zurückwirkte, und den Peloponnesiern konnten sie infolge des ägyptischen Unternehmens nur einen geringen Teil ihrer Macht entgegenstellen [1].

Gegen Ende Sommer 459 verliefs die athenische Flotte Kypros und segelte nach Ägypten [2]. Als sie dort anlangte, war bereits eine

---

1) G. Busolt a. a. O 389.

2) Inbezug auf die Chronologie sind die neuern Forscher zu verschiedenen Ergebnissen gekommen. Pierson, Philol. XXVIII (1869), 66 setzt den Ausbruch des Aufstandes in das Jahr 464, J Schwarz a. a. O. in das Jahr 462, A. Schaefer, De rer. post bell. pers. 18 und ebenso K. W. Krüger, Hist. Philol. Stud. I, 165 in das Jahr 460. Unger, Philol. XLI (1881) verlegt die athenische Expedition in den Herbst 459. Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 278 und 296 hat richtig bemerkt, dafs der Ausbruch des Aufstandes chronologisch von dem Eingreifen der Athener zu unterscheiden wäre. „Dritte Mächte pflegen Aufständischen nicht zuhilfe zu kommen, bevor solche eine gewisse Nachhaltigkeit gezeigt haben; die Aufständischen selbst pflegen ihrerseits erst um Hilfe zu bitten, wenn sie aus eigener Kraft nicht durchdringen können oder ohne fremde Hilfe zu erliegen fürchten müssen.“ Diod. XI, 71 berichtet über den Ausbruch des Aufstandes im unmittelbaren Zusammenhange mit den ersten Mafsregeln des Artaxerxes zur Sicherung seiner Herrschaft, der Absetzung unzuverlässiger Satrapen und deren Ersetzung durch Männer, denen er vertrauen konnte. Diese Mafsregeln führten zum baktrischen Aufstande, an den sich der ägyptische anschlofs (vgl. S 478, Anm. 4). Diodors Ansetzung des Aufstandes unter dem Archontate des Tlepolemos = 463/2 wird daher richtig sein, zumal Pindaros in der 462/1 gedichteten vierten pythischen Ode augenscheinlich auf das Verhältnis des Arkesilaos IV. zum Aufstande anspielt (vgl. S. 24, Anm. 1). Aufserdem kann das persische Heer unter Achaimenes nicht vor 459 in Ägypten eingetroffen sein; zur Ausrüstung desselben bedurfte es um so mehr längerer Zeit, als der König damals in Baktrien stand. Unger führt dagegen die Inschrift eines persischen Beamten aus Oberägypten an, welche aus dem fünften Jahre des Artaxerxes = Hochsommer 461/0 datiert ist. Allein der Herd des Aufstandes war Unterägypten, Inaros brachte nur den gröfsten Teil des Landes zum Abfall, und Oberägypten hat sich daher vor der Schlacht bei Papremis im Jahre 459 gewifs nicht dem Aufstande angeschlossen. Vgl. Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 110. Inaros rief offenbar die Athener an, als das gewaltige königliche Heer im Anrücken war. Dasselbe mufste früh im Jahre aufbrechen, um den Wüstenmarsch in der heifsen Jahreszeit zu vermeiden und vor dem Eintritte der Überschwemmung, die alle Operationen hindert, d. h. vor Ende Juli, den entscheidenden Schlag zu führen (Duncker, Gesch. d. Altert. VIII, 299, Anm. 4). Als sich Inaros an die Athener wandte, operierte deren Flotte, die doch, wie gewöhnlich im Frühjahre ausgefahren sein wird, in Kypros. Sie kann also kaum vor der zweiten Hälfte des Sommers nach Ägypten gefahren sein.

Das Jahr, in dem die Athener nach Ägypten kamen, ergiebt sich aus folgen-

wichtige Entscheidung gefallen. Achaimenes mufs mit seinem Heere frühzeitig im Jahre nach Ägypten aufgebrochen sein, um nicht in den heifsen Monaten durch die Wüste zu marschieren und noch vor dem Eintreten der Überschwemmung, d. h. vor Ende Juli, den entscheidenden Schlag zu führen. Bei Papremis am sebennytischen Nilarme [1] kam es zwischen den Aufständischen unter Führung des Inaros und dem Perserheere zu einer grofsen Schlacht. Letzteres erlitt eine vollständige Niederlage. Achaimenes selbst wurde von Inaros getötet [2]. Der Krieg

---

den Erwägungen: Die Verbannung Kimons erfolgte im Frühjahre 462 (vgl. S. 453, Anm. 2), im folgenden Sommer oder Winter die Kapitulation der Messenier (vgl. S. 475, Anm. 1), dann erzählt Thukydides in unmittelbarem Anschlusse an die Überführung der Messenier nach Naupaktos den Anschlufs der Megarier an Athen und die Besetzung Megaras. Die megarischen Ereignisse fallen mithin etwa in den Sommer 461. Darauf geht Thukydides zu der ägyptischen Expedition über, die also frühestens 460 anzusetzen ist. Anderseits ist sie vor 458 zu setzen, denn in diesem Jahre wurde die Schlacht bei Tanagra geschlagen (vgl. S. 453, Anm. 2), welche durch eine ganze Reihe von Ereignissen von der ägyptischen Expedition getrennt ist. Für das Jahr 459 entscheidet die Verlustliste der Erechtheis CIA. I, 433: *Ἐρεχθηίδος οἵδε ἐν τῷ πολέμῳ ἀπέθανον ἐν Κύπρῳ, ἐν Αἰγύπτῳ, ἐν Φοινίκῃ, ἐν Ἁλιεῦσιν, ἐν Αἰγίνῃ, Μεγαροῖ τοῦ αὐτοῦ ἐνιαυτοῦ.* Unger a. a. O. hat bereits bemerkt, dafs *ἐνιαυτός* in attischen Urkunden dieser Zeit nur das attische bürgerliche Jahr bezeichnen könne, was Duncker VIII[5], 278 nicht wieder hätte bezweifeln sollen. Vgl. CIA. I, 301. Nun sind die beiden Treffen nach den beiden Hauptkriegsschauplätzen geordnet und zwar zeigt die zweite Gruppe (*ἐν Ἁλιεῦσιν κτλ.*) genau dieselbe chronologische Ordnung wie bei Thuk. I, 105. Daher wird auch die Anordnung der ersten Gruppe eine chronologische sein. Mithin mufs noch nach Beginn des neuen attischen Jahres, also in der zweiten Hälfte des Sommers, ebenso wie bei Halieis, auch noch in Kypros gekämpft worden sein. Da die Athener in der Schlacht bei Papremis, die spätestens im Juli stattfand, noch nicht mitfochten, so ist auch daraus zu schliefsen, dafs sie erst in der zweiten Hälfte des Sommers nach Ägypten kamen. Anderseits müssen sie doch noch gegen Ende Sommer daselbst angelangt sein. Denn die Insel Prosopitis wurde zur Zeit des niedrigen Wasserstandes, etwa im Juni eingenommen (vgl. Thuk. I, 109, 4; K. W. Krüger, Philol. Hist. Stud. I, 202), und Thuk. I, 110 giebt die Dauer des Krieges auf rund sechs Jahre an. Wenn ferner die Athener sich überhaupt auf die Unterstützung des Inaros einliefsen, so mufsten sie möglichst rasch zur Stelle sein, um ihm bei der Abwehr des persischen Heeres beizustehen. Das Hilfsgesuch des Inaros traf aber etwa Anfang Sommer in Athen ein. Da nun Diod. XI, 78 ohne Zweifel ganz richtig die Schlacht bei Halieis in das Archontenjahr des Philokles = 459/8 setzt (vgl. Unger, Philol. XLI, 115), so ist dieses Jahr auch dasjenige, in dem die Athener nach Ägypten kamen. Am Anfange desselben kämpften sie noch in Kypros, gegen Ende Sommer segelten sie nach Ägypten, wo bei ihrer Ankunft die Schlacht bei Papremis bereits geschlagen war.

1) Vgl. Hdt. II, 71 und Brugsch, Gesch. Ägypt., S. 773.

2) Hdt. III, 12: *εἶδον δὲ καὶ ἄλλα ὁμοῖα τούτοισι ἐν Παπρήμι τῶν ἅμα Ἀχαι-*

konzentrierte sich nun um die Hauptstadt Memphis, die von den dorthin geflüchteten Persern und Medern und dem den Könige treu gebliebenen Ägyptern verteidigt wurde. Im Strome lag ein persisches Geschwader von 80 Schiffen und hielt die Zufuhren offen. Gegen Herbst lief aber die athenische Flotte in den Nil ein, zerstörte oder nahm den gröſsten Teil der königlichen Schiffe und beherrschte darauf vollständig den Strom [1]. Zwei Drittel von Memphis wurden von den Belagerern genommen, die sogenannte „weiſse Burg“ hielt jedoch Stand und der Krieg begann sich in die Länge zu ziehen [2].

c.

Um dieselbe Zeit, als die Athener den gröſsten Teil der Flotte nach Ägypten sandten, begann der Krieg in Hellas. Er war durch das Bündnis der Athener mit den Megariern unvermeidlich geworden, doch hielten zunächst die Korinthier an sich, bis sie Bundesgenossen gefunden und die Athener sich in den ägyptischen Krieg eingelassen hatten [3]. Die gröſsern Operationen begannen damit, daſs die Athener im Hochsommer 459 einen Versuch machten, Halieis zu nehmen. Das Hafenstädtchen war den mit ihnen verbündeten Argeiern unbequem [4] und eignete sich trefflich zu einer Flottenstation, von der aus der Ar-

---

μένεϊ τῷ Δαρείου διαφθαρέντων ὑπὸ Ἰνάρου τοῦ Λίβυος. Inaros tötet den Achaimenes: Hdt. VII, 7; Ktes. 32. Auch Thukydides sagt nur, daſs die Athener nach ihrer Einfahrt in den Nil die Herrschaft über den Strom erlangten, erwähnt aber nicht ihre Teilnahme an der Schlacht bei Papremis. Wenn Diod. XI, 74 hauptsächlich die Athener durch ihre Tapferkeit die Schlacht entscheiden läſst, so ist das also nur eine der vielen Erfindungen des Ephoros, die ganz im Sinne des Isokrateers gehalten ist. Inaros muſs dann natürlich bei Diod. die Ankunft der Athener abwarten, bevor er schlägt. Dazu lieſs ihm aber Achaimenes schwerlich Zeit.

1) Niederlage des persischen Geschwaders: Ktes. Pers. 32. Die Zahl der athenischen Schiffe giebt Ktes. auf 40 an. Aus Thuk. I, 104 (ebenso Isokr. v. Frdn. 86; Diod. XI, 74, 3) ergiebt sich, daſs die Athener mit allen 200 Schiffen nach Ägypten kamen. Vermutlich ist in dem Auszuge aus Ktesias *M* aus *Σ* verschrieben. Krüger, Philol. Hist. Stud. I, 163. Die überlegene athenische Flotte überwältigte natürlich mit leichter Mühe das königliche Geschwader, so daſs Thuk. I, 104, 2 nur allgemein sagt: *ἀναπλεύσαντες ἀπὸ θαλάσσης ἐς τὸν Νεῖλον τοῦ τε ποταμοῦ κρατοῦντες κτλ.*

2) Über die Burg *Λευκὸν τεῖχος* (ägyptisch: aneb het) vgl. noch Hdt. III, 13. 91; Diod. I, 50.

3) Daſs die Entfernung der Hauptflotte Athens die Korinthier veranlaſste, die Feindseligkeiten aufzunehmen, unterliegt kaum einem Zweifel. Vgl. Thuk. I, 105, 3.

4) Vgl. S. 377, Anm. 3.

chipel von Hermione und die Ostküste Lakoniens beherrscht und die Verbindung zur See zwischen dem saronischen und lakonischen Golfe unterbrochen werden konnte. Man entschloſs sich in Korinthos die Festsetzung der Athener in Halieis zu verhindern. Die Epidaurier verbündeten sich mit den Korinthiern [1]. Als die Athener in Halieis gelandet waren, kam es zwischen ihnen und den Verbündeten zu einem Treffen, in dem Letztere siegten [2]. Dann wurde jedoch die Flotte der Korinthier und Epidaurier in einer Seeschlacht bei der Insel Kekryphaleia zwischen Aigina und Epidauros geschlagen. Nun fielen aber die Aigineten von den Athenern ab. Ihre Marine war noch so bedeutend, daſs die vereinigten Flotten der Korinthier, Epidaurier und Aigineten es wagen konnten, den Athenern auf offener See die Spitze zu bieten. Bei Aigina kam es am Anfange des Frühjahrs 458 [3] zu

---

1) Thuk. I, 105 redet nur von den Korinthiern und Epidauriern und dann von den Aigineten. Die übrigen Peleponnesier blieben also zunächst vom Kriege fern. Vgl. dagegen Duncker VIII, 277.

2) Thuk. a. a. O. sagt klar, daſs die Korinthier und Epidaurier siegten. Ebenso Justin. III, 6, 6. Diod. XI, 78 ist von einem Siege der Athener die Rede. Das fand wohl Ephoros bereits in der ihm vorliegenden Atthis. Vgl. Unger, Philol. XLI, S. 115. Dem Ephoros selbst schreibt die Umgestaltung zugunsten der Athener zu Holzapfel, Darst. d. griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 27. In welchen Zusammenhang Hdt. VII, 137 (*Ἀνήριστον τὸν Σπερθίεω, ὃς εἷλε Ἁλιέας τοὺς ἐκ Τίρυνθος ὁλκάδι καταπλώσας πλήρεϊ ἀνδρῶν*) gehört, ist schwer zu sagen.

3) Zur Bestimmung der Chronologie sind hauptsächlich folgende Momente in Betracht zu ziehen: Das Treffen bei Halieis fand im Hochsommer 459 statt. Die sich daran schlieſsenden Ereignisse: Die Schlacht bei Kekryphaleia, der Abfall der Aigineten, die Schlacht bei Aigina, der Einfall der Peloponnesier ins Megarische, können nicht allzurasch nach einander gefolgt sein, denn Thukydides pflegt Ereignisse, die sich drängen, mit einem einfachen *καὶ* aneinanderzufügen oder mit *μέν* und *δέ* zu verknüpfen. Hier aber trennt er die Treffen durch ein *ὕστερον* oder *μετὰ ταῦτα*. Thuk. I, 105: *καὶ ὕ σ τ ε ρ ο ν Ἀθηναῖοι ἐναυμάχησαν ἐπὶ Κεκρυφαλείᾳ . . . . πολέμου δὲ καταστάντος πρὸς Αἰγινήτας Ἀθηναίοις μ ε τ ὰ τ α υ τ α ναυμαχία γίγνεται ἐπ' Αἰγίνῃ μεγάλη · · ἔ π ε ι τ α Πελοποννήσιοι ἀμύνειν βουλόμενοι Αἰγινήταις κτλ.* Es wird also die Schlacht bei Kekryphaleia etwa Anfang Winter 459/8 und der Ausbruch des Aigineten-Krieges, sowie die Seeschlacht bei Aigina Frühjahr 458 anzusetzen sein. Die Treffen im Megarischen fanden nach der Totenliste der Erechtheis (vgl. S. 480, Anm. 2) noch im Jahre 459/8 statt, etwa im Juni 458. Diod. XI, 79 erzählt letztere im nächsten Archontenjahre, dem des Bion = 458/7, weil er eben unter demselben über den in der Schlacht bei Tanagra, nach welcher der Abschnitt datiert ist, gipfelnden Landkrieg zusammenfassend berichtet (anders Unger, Philol. XLI, S 115 ff.). Ebenso hatte er in dem Archontenjahre des Philokles (459/8) die See-Ereignisse von der Schlacht bei Halieis im Hochsommer 459 bis zur Kapitulation Aiginas gegen Mitte Winter 458/7 zusammengefaſst. Aigina kapitulierte nach Thuk. I, 108, 4 nach

einer grofsen Seeschlacht, in der die Athener unter Führung des Leokrates einen entscheidenden Sieg errangen. Sie eroberten nicht weniger als siebenzig Schiffe. Die Seemacht der Aigineten konnte sich von diesem Schlage nie wieder erholen. Darauf landeten die Athener auf der Insel und begannen Aigina zu belagern [1]. Die Peloponnesier thaten alles, was in ihren Kräften stand, um den Belagerten Hilfe zu bringen. Im Frühsommer 458 versuchten sie durch eine Diversion gegen Megara den Aigineten Luft zu machen. Sie besetzten die Höhen des geranischen Gebirges und stiegen dann in die megarische Ebene herab. Indessen sie täuschten sich in der Annahme, dafs die Athener, da der gröfste Teil ihrer Streitkräfte in Ägypten und vor Aigina engagiert war, entweder gar nichts zum Schutze Megaras thun oder ihre Streitkräfte von Aigina heranziehen würden. Denn diese bildeten aus den jüngsten und ältesten Jahrgängen ein Heer und liefsen es unter der Anführung des Myronides nach Megara ausrücken. Es fand ein Treffen statt, in dem beide Teile gesiegt haben wollten. Die Korinthier traten jedoch den Rückzug an und überliefsen den Athenern die Aufstellung eines Tropaions [2]. Sie wurden deswegen von ihren ältern Mitbürgern scharf getadelt und nach etwa zwölftägiger Rüstung zu einem neuen Auszuge veranlafst. Die Athener rückten nun auch ihrerseits aus Megara an und errangen einen vollständigen Sieg. Auf dem Rückzuge kam ein nicht unbeträchtlicher Teil des korinthischen Heeres, dem die Athener hart zusetzten, von der rechten Strafse ab und geriet auf ein Grundstück, das bis auf einen engen Eingang von einem tiefen Graben umgeben war. Die Athener besetzten sofort den Zugang mit Hopliten und stellten rings um das Grundstück Leichtbewaffnete auf, welche die Eingeschlossenen, ohne dafs diese sich wehren konnten, bis auf den letzten Mann niederschossen. Die Vernichtung dieser Heeresabteilung war für die Korinthier ein harter Schlag [3]. Jetzt durften die Lakedaimonier nicht länger passiv bleiben, da die nord-

---

der Schlacht bei Oinophyta, und zwar fügt er ein *μετὰ ταῦτα* ein. Diod. XI, 78, 5 giebt an, dafs der Aiginetenkrieg im ganzen neun Monate dauerte. Begann der Krieg etwa im April 458, so dauerte er also bis etwa Januar 457. Die Angabe Diodors stammt wohl aus der von Ephoros benutzten Atthis, und es liegt kein Grund vor, sie mit Holzapfel, Darst. d. gr. Gesch. b. Ephoros u. s. w. 46 und Unger, Philol. XLI, 115 anzufechten.

1) Thuk. I, 105, 2; Diod. XI, 70 und 78; Justin III, 6; vgl. Lys. Epitaph. 10. Die Athener stifteten für den Sieg ein Weihgeschenk nach Delphi. Dittenberger, Syll. inscr. gr. I, Nr. 4.

2) Thuk. I, 105, 3 ff.; vgl. Diod. XI, 79.

3) Thuk. I, 106, 2. Nach Diod. XI, 71 hätte die Schlacht *ἐν τῇ λεγομένῃ Κιμωλίᾳ* stattgefunden.

peloponnesischen Städte hart bedrängt wurden und für sich allein nicht imstande waren, dem Vordringen der athenischen Macht Einhalt zu thun. Um so mehr mufsten sie sich beeilen, in Aktion zu treten, als die Athener um diese Zeit den Bau langer Mauern begannen, welche die obere Stadt mit den Häfen verbinden und dadurch eine völlige Einschliefsung Athens unmöglich machen sollten. Nach der Vollendung dieser Mauern konnte Athen durch ein Landheer allein kaum noch bezwungen werden. Denn so lange die Athener freien Verkehr mit der See hatten und das Meer beherrschten, war ihre Macht ungebrochen, weil diese in dem Seereiche und in den überseeischen Besitzungen wurzelte [1].

Es wurde der Bau zweier Mauern in Angriff genommen. Die eine wurde nach Phaleron, das damals noch als Hafen einige Bedeutung hatte, geführt, die andere nach dem Peiraieus. Jene hatte eine Länge von 35, diese von 40 Stadien [2]. Später wurde dann auf Rat des Perikles noch eine dritte Mauer erbaut, welche die „mittlere" oder südliche hiefs, da sie zwischen dem phalerischen Mauerschenkel und der ältern, nördlichen oder, wie sie Thukydides auch nennt, „äufsern" Peiraieus-Mauer lag [3].

---

1) Über die beim Mauerbau leitenden Gesichtspunkte vgl. Thuk. I, 143, 4: — *ἡμῖν δ᾽ ἐστὶ γῆ πολλὴ καὶ ἐν νήσοις καὶ κατ᾽ ἤπειρον· μέγα γὰρ τὸ τῆς θαλάσσης κράτος· σκέψασθε δέ· εἰ μὲν γὰρ ἦμεν νησιῶται, τίνες ἂν ἀληπτότεροι ἦσαν; καὶ νῦν χρὴ ὅτι ἐγγύτατα τούτου διανοηθέντας τὴν μὲν γῆν καὶ οἰκίας ἀφεῖναι, τῆς δὲ θαλάσσης καὶ πόλεως φυλακὴν ἔχειν κτλ.* II, 13, 2; *Ἀθην. πολ.* II, 14: *Ἑνὸς δὲ ἐνδεεῖς εἰσιν· εἰ γὰρ νῆσον οἰκοῦντες θαλαττοκράτορες ἦσαν Ἀθηναῖοι, ὑπῆρχεν ἂν αὐτοῖς ποιεῖν μὲν κακῶς, εἰ ἐβούλοντο, πάσχειν δὲ μηδέν, ἕως τῆς θαλάττης ἦρχον κτλ.*

2) Thuk. I, 107, 1: *Ἤρξαντο δὲ κατὰ τοὺς χρόνους τούτους καὶ τὰ μακρὰ τείχη ἐς θάλασσαν Ἀθηναῖοι οἰκοδομεῖν, τό τε Φαληρόνδε καὶ τὸ ἐς Πειραιᾶ.* Andok. III, 4, den Aisch. II, 172 ausschreibt, setzt die Erbauung der ältern Peiraieus-Mauer fälschlich in die Zeit des fünfjährigen Waffenstillstandes. Über die Länge der Mauern Thuk. II, 13, 7. Vgl. Curt Wachsmuth, Stadt Athen 330 und die S. 327, Anm. 3 angeführte Litteratur.

3) Über die drei Mauern: Thuk. II, 13, 7; Antiphon und Aristophanes bei Harpokr. *διὰ μέσου τεῖχος*. Die Bezeichnung *τὸ ἔξωθεν τεῖχος* findet sich nur bei Thuk a. a. O. Über *τὸ διὰ μέσου τεῖχος* vgl. noch Platon Gorgias 455e mit Schol Kratinos, Frgm. 300, Kock I, 100 (Plut. Perikl. 13; Eth. 351a). Das Verhältnis der drei Mauern ist zuerst richtig erkannt von Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 167 ff. und Ulrichs, Reisen und Forschungen II, 160 ff. Näheres bei Curt Wachsmuth, Stadt Athen 328 ff. und 557 ff. Über den Lauf der langen Mauern und deren Reste vgl. jetzt die „Karten von Attika auf Veranlassung des deutschen archäolog. Instituts, herausgegeben von E. Curtius und J. A. Kaupert" (Berlin, J. A. Reimer, 1881), Bl. 1 und 2 und Milchhöfers Erläuternden Text.

d.

Im Frühjahre 458, als der Ausbruch des Krieges mit den Lakedaimoniern selbst unmittelbar bevorstand, wurde an den grofsen Dionysien die Atreiden-Trilogie des Aischylos aufgeführt. Der Dichter berührt in grofsen Zügen die politische Lage. Er feiert das Bündnis mit Argos und steht insofern auf dem Boden der auswärtigen Politik des Perikles, die bei der damaligen Lage der Dinge auch viele patriotisch gesinnte Athener der aristokratischen Partei gutheifsen mufsten [2]. Obwohl Aischylos dem Areopag die höchste Verehrung zollte und die Schwächung desselben nicht gern gesehen haben mochte, so stellt er sich doch auf den Boden der Reform, warnt aber vor weitern Neuerungen und sucht in eindringlichen Worten auf einen versöhnenden Abschlufs des innern Zwistes als notwendig für das Gedeihen des Staates hinzuwirken [2].

Bald nach der Aufführung dieser Trilogie verliefs der Dichter aus

---

1) Petrus Dettweiler, Quid Aeschylus de republica Atheniensium judicaverit quaeritur, Diss. Giefsen 1878. Vgl. Blätter für bayer. Gymnas. XVII, 268. Hinweis auf den bevorstehenden Krieg namentlich Eumen. 824 *θυραῖος ἔσται πόλεμος οὐ μόλις παρών | ἐν ᾧ τις ἔστω δεινὸς εὐκλείας ἔρως.* Verherrlichung des Bündnisses mit Argos: Eumen. 288 ff. 667 ff. 762 ff. Andeutung einer Opposition gegen den verlustreichen Krieg Agamemnon 455 ff. 638 ff. 800 ff.

2) Otfr. Müller, Die Eumeniden, griech. und deutsch mit erläut. Abhdl., Göttingen 1833, 115 ff. hatte in dem Drama eine Mahnung gesehen, an der alten Bedeutung des Areopag festzuhalten. Er setzte die Aufführung der Eumeniden vor die Reform des Ephialtes. Dagegen führte namentlich Schömann, Die Eumeniden des Äschylos, Greifswald 1845, aus, dafs die Blutgerichtsbarkeit, welche Athena dem Areopag überträgt, durch die Reform des Ephialtes nicht angetastet wurde. Das Drama gehört in die Zeit nach dem entscheidenden Gesetz des Ephialtes, wo aber noch die weitere Durchführung der demokratischen Verfassungsreform die Parteileidenschaften aufregte und die Aristokraten mit immer tieferm Groll erfüllte. Zur Sache vgl. noch Grote, Gesch. Griech. III², 284 Oncken, Athen und Hellas I, 219 ff., der den Dichter zu einem Freunde der Reform macht, und dagegen Philippi, Der Areopag 290 ff.; Dettweiler; Quid Aeschylus etc. a. a. O. Über die politischen Anschauungen des Aischylos überhaupt, E. Buchholz, Die sittliche Weltanschauung des Pindaros und Äschylos, Leipzig 1869, 165 ff. — Für das Verhältnis des Aischylus zu Perikles ist die Thatsache interessant, dafs er ihn einmal zum Choregen hatte und mit ihm siegte. Vgl. das aus der Mitte des 4. Jahrhunderts stammende wichtige Fragment von einem Verzeichnisse der Sieger in den musischen Agonen der grofsen Dionysien in den Mitt. d. arch. Inst. III (1878), 104 ff., wo U. Köhler den Sieg des Aischylos auf die Sieben g. Theb. (= 467) bezieht. Dagegen Bergk, Rhein. Mus. XXXIV (1879), 301 ff 332.

nicht sicher festzustellenden Gründen Athen und ging nach Sicilien, wo er im Jahre 456 starb [1].

Ein Konflikt in Mittelgriechenland gab den Lakedaimoniern eine gewifs erwünschte Veranlassung, ein Heer über den Isthmos zu senden. Die Phokier überzogen nämlich die Dorier am Parnassos mit Krieg und eroberten eine von den drei dorischen Gemeinden, welche die Lakedaimonier als ihre Metropolen ehrten. Auf die Kunde davon liefsen die Lakedaimonier sofort ein Bundesheer unter Nikomedes, einem Sohne des Kleombrotos, der für seinen unmündigen Neffen Pleistoanax, den Sohn des Pausanias, die Regentschaft führte, ins Feld rücken. Das Heer zählte nicht weniger als 10000 bundesgenössische und 1500 lakedaimonische Hopliten. Diese Stärke weist darauf hin, dafs es von vornherein zu einer gröfsern militärischen Aufgabe, als zur Bekriegung der Phokier bestimmt war. Da die megarischen Pässe von den Athenern besetzt waren, so setzte das peloponnesische Heer zweifellos von Korinthos oder von Sikyon aus über den korinthischen Golf über [2].

Zunächst zog es den Doriern zuhilfe und zwang die Phokier zu einem Vertrage, in welchem sie sich zur Herausgabe der von ihnen eroberten Stadt verstehen mufsten. Der angebliche Zweck des Feldzuges war damit rasch erreicht. Nikomedes ging nach Boiotien zurück und erfuhr daselbst, dafs die Athener Anstalten getroffen hätten, ihm den Rückzug abzuschneiden. Sie hielten nämlich nicht nur das an sich schwer passierbare geranische Gebirge besetzt, sondern hatten auch eine Flotte nach dem korinthischen Golfe geschickt und zeigten sich entschlossen, dort den Durchmarsch, hier die Überfahrt zu verhindern. Zugleich zogen sie Hilfstruppen von ihren Bundesgenossen heran [3].

Unter diesen Umständen beschlossen die Lakedaimonier, vorläufig in Boiotien zu bleiben und zu sehen, auf welche Weise sie wohl am sichersten nach der Peloponnesos durchkommen könnten. Zum Ver-

---

1) Marm. Par. 59; Plut. Kim. 8; Epigramm Vit. 12; Diod. in Anthol. gr. VII, 40. Sonstige Stellen und Ansichten Neuerer über die Ursachen der Reise, sowie Legenden über seinen Tod und deren Erklärungsversuche bei Fr. Schoell in Ritschls Ausgabe der Septem; W. S. Teuffel, Einleitung zur Ausgabe der Perser 2. Aufl. (1875), 3ff.; E. Rohde, Jahrb. f. kl. Philol. 1880, S. 22ff.; E. Piccolomini, Sulla morte favolosa di Eschilo, Sofocle, Euripide, Cratino, Eupoli, Pisa 1883. Weiteres § 19.

2) Vgl. Thuk. I, 107, 3 und Duncker VIII, 322.

3) Thuk. I, 107, 3—6.

weilen in Boiotien veranlafsten sie auch geheime Verhandlungen mit den athenischen Oligarchen, welche sie zu einem Anschlage auf Athen einluden, um die Demokratie zu stürzen und die im Bau begriffenen langen Mauern zu zerstören [1].

Inzwischen benutzten die Lakedaimonier ihren Aufenthalt in Boiotien zur Wiederherstellung der Hegemonie Thebens über die boiotischen Städte. Die mederfreundliche Haltung Thebens hatte nach der Schlacht bei Plataiai die Auflösung des boiotischen Bundes und die Isolierung des bisherigen Vorortes zur Folge gehabt [2]. Das Ansehen der Thebaner war so tief gesunken, dafs sie lange Zeit gar keine politische Rolle spielten. Spartas Interesse gebot es aber damals, Theben zu stärken, um den Athenern einen gefährlichen Nachbar zu schaffen und einer weitern Ausdehnung ihrer Macht in Mittelgriechenland einen Damm entgegenzusetzen [3]. In kurzer Zeit zwang das grofse peloponnesische Heer die boiotischen Städte, sich der thebanischen Hegemonie unterzuordnen. Und zugleich wurden mit Hilfe der Peloponnesier die Befestigungen Thebens erweitert. Es war das ein folgenschwerer Schritt der Lakedaimonier, denn Theben begann nun allmählich ein immer wichtigeres Glied in dem hellenischen Staatensysteme zu werden.

Das peloponnesische Heer war, verstärkt durch boiotischen Zuzug [4], nach und nach gegen September 458 [5] bis dicht an die attische Grenze

---

1) Thuk. I, 108, 4.

2) Diod. XI, 81, 1; Moritz Müller, Geschichte Thebens von der Einwanderung der Boioter bis zur Schlacht bei Koroneia, Leipziger Diss. 1879, Abschnitt III.

3) Diod. XI, 81, 2: *νομίζοντες τὰς Θήβας, ἐὰν αὐξήσωσιν, ἔσεσθαι τῇ τῶν Ἀθηναίων ὥσπερ ἀντίπολίν τινα.*

4) Boioter bei Tanagra: Plat. Alkib. I, 112; Paus. I, 29, 8.

5) Diod. XI, 79 erzählt die Schlacht bei Tanagra im Archontenjahre des Bion = 458/7. Ihr voran gingen die Treffen im Megarischen, welche in dem Frühsommer, etwa Juni 458, anzusetzen sind. Vgl. S. 483, Anm. 3. Die Ereignisse drängten sich nach der Darstellung des Thukydides in rascher Folge. Am 62. Tage nach der Schlacht zogen die Athener wiederum gegen die Boioter aus und siegten bei Oinophyta. Darauf (*μετὰ ταῦτα*) kapitulierte Aigina, nämlich etwa Januar 457. Vgl. S. 483, Anm. 2. Demnach fand die Schlacht bei Tanagra etwa fünf Monate früher, im September 458, statt, die bei Oinophyta im November. Diod. XI, 81 erzählt letztere nicht mehr im Archontenjahre des Bion, sondern in dem des Mnesitheides. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte sie Ephoros deshalb in das nächste Jahr gesetzt, weil sie nach seiner makedonischen Jahresrechnung, die das Jahr mit dem Neumonde nach der Herbstnachtgleiche begann, bereits in das nächste Jahr fiel. Vgl. Unger, Philol. XLI, S. 112. Dadurch gewann er auch die Möglichkeit, die Thaten des Myronides nach seiner Weise in einem besondern Abschnitt zusammenzufassen und demselben ein eigenes Jahr zuzuweisen. Dafs die

vorgerückt und hatte bei Tanagra ein Lager bezogen, von wo in einem starken Tagemarsche Athen zu erreichen war. Hier rief die Nähe des Feindes um so lebhaftere Beunruhigung hervor, als man bereits Verdacht schöpfte, dafs die Oligarchen hochverräterische Verbindungen mit dem Feinde angeknüpft hätten.

Die Athener beschlossen daher, die Peloponnesier aus der Stellung bei Tanagra zu verdrängen [1]. Sie rückten mit ihrem vollen Aufgebot ins Feld. Dazu kamen noch eintausend Argeier und in deren Gefolge eine Schar Kleonaier [2]; ferner hatten die Thessaler ihrem Bündnisse gemäfs ein Reitercorps geschickt, und es waren auch von den Städten des Reiches Kontingente herangezogen worden [3]. Die Gesamtstärke des

---

Schlacht bei Tanagra gegen Ende Sommer geschlagen wurde, ergiebt sich noch aus einem von Thukydides und Ephoros unabhängigen Zeugnis. Bei Plut. Kim. 17 (vgl. Perikl. 10), wo zweifellos Theopompos benutzt ist, heifst es: *Νενικημένοι γὰρ ἐν Τανάγρᾳ μάχῃ μεγάλῃ καὶ προσδοκῶντες εἰς ὥραν ἔτους στρατιὰν Πελοποννησίων ἐπ᾽ αὐτοὺς ἐκάλουν ἐκ τῆς φυγῆς Κίμωνα.* Daraus folgt, dafs Kimon im Herbst oder Winter zurückberufen und nicht lange vorher die Schlacht bei Tanagra geschlagen wurde. Vgl. A. Schaefer, De rerum post bell. pers. 18.

1) bei Plut. Kim. 17 und Perikl. 10 ist dieselbe Quelle benutzt, denn die einzelnen Differenzen lassen sich wohl vereinigen und zum Teil dadurch erklären, dafs Plutarchos in der einen Biographie mehr Kimon, in der andern mehr Perikles berücksichtigt. Vgl. Rühl, Jahrb. f. kl. Phil. 97, 659. Sauppe, Abhdl. Gött Ges. Wiss. 1867, XIII, 19 und Rühl a. a. O. 663; Quell. Plut. Leb. Kimons 23 betrachten Theopompos als Quelle. Dieser hatte jedoch über die Sclacht bei Tanagra gewifs nichts Näheres berichtet (Holzapfel, Darst. d. griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 104). Denn es heifst im Theopompos Frgm. 92, Müller, Fr. H. Gr. I, 293 (Schol. Arist. Dindorf III, 528): *Θεόπομπος ἐν τῇ ι´ τῶν Φιλιππικῶν περὶ Κίμωνος· οὐδέπω δὲ πέντε ἐτῶν παρεληλυθότων, πολέμου συμβάντος πρὸς Λακεδαιμονίους, ὁ δῆμος μετεπέμψατο τὸν Κίμωνα, νομίζων διὰ τὴν προξενίαν ταχίστην ἂν αὐτὸν εἰρήνην ποιήσασθαι. Ὁ δὲ παραγενόμενος τῇ πόλει τὸν πόλεμον κατέλυσε.* Ähnlich Nepos Cimon 3. Danach mufs sich Theopompos mit einem blofsen Hinweise auf den Krieg begnügt haben. Für eine Beschreibung der Schlacht bei Tanagra war auch in dem Exkurse über die Demagogen schwerlich Raum. Der ins Einzelne gehende und anschauliche Bericht von dem Verhalten der Freunde Kimons und die namentliche Erwähnung des Anaphlystiers Euthippos weisen auf eine zeitgenössische Quelle hin. Dieselbe war dem Perikles nicht günstig, denn seine Freunde stofsen den edelmütigen Kimon zurück, und er selbst soll hauptsächlich mit Rücksicht auf diesen Vorgang, also nicht aus reiner Vaterlandsliebe, tapfer gekämpft haben. Die Quelle Plutarchs dürfte also Stesimbrotos gewesen sein. Vgl. Holzapfel a. a. O. 104.

2) Die gefallenen Kleonaier erhielten ein Grabdenkmal im Kerameikos. CIA. I, 441; Paus. I, 29, 7.

3) Thuk. I, 107, 5: *ἐβοήθησαν δὲ ἐπ᾽ αὐτοὺς οἱ Ἀθηναῖοι πανδημεὶ καὶ Ἀργείων χίλιοι καὶ τῶν ἄλλων ξυμμάχων ὡς ἕκαστοι.* Vgl. die Weihinschrift Paus. V, 10, 4; IGA. 26 a.

Heeres belief sich auf etwa 14000 Mann. Zu den Strategen gehörte wahrscheinlich Perikles, der sich jedenfalls im Heere befand [1].

Als das athenische Heer bei Tanagra dem Feinde gegenüberstand, erschien der verbannte Kimon und wünschte in seiner Phyle am Kampfe teilzunehmen. Er wurde indessen von den Strategen zurückgewiesen und konnte nur seine Parteigenossen, namentlich den Anaphlystier Euthippos und andere, welche wegen ihres Lakonismos am meisten verdächtigt wurden, ermahnen, wacker zu fechten und sich dadurch als Patrioten zu erweisen. In der That ging die Lakonerfreundschaft und das Parteiinteresse Kimons und seiner Hetairie nicht so weit, wie die anderer oligarchischer Hetairien, welche mit dem Feinde konspirierten und wohl dessen Sieg wünschten [2].

In der Schlacht wurde auf beiden Seiten mit grofser Hartnäckigkeit und Tapferkeit gestritten. Da jedoch während des Kampfes die thessalischen Ritter zu den Peloponnesiern übertraten, so ging die Schlacht für die Athener verloren, obwohl Perikles die äufsersten Anstrengungen zur Abwendung der Niederlage machte und sich persönlich den gröfsten Gefahren aussetzte. Die Parteigenossen Kimons, einhundert an der Zahl, fielen, heldenmütig fechtend, bis auf den letzten Mann [3]. Aber auch die Peloponnesier hatten so grofse Verluste erlitten, dafs sie nach der Schlacht nicht gegen Athen vorrückten, sonnach dem Isthmos abmarschierten. Auf ihrem Zuge durch das Gebiet von Megara verwüsteten sie die Öl- und Weinpflanzungen und über-

---

1) Stärke des Heeres nach Thuk. a. a. O. Über die Stellung des Perikles vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 60.

2) Plut. Kim. 17; Perikl. 10. Vgl. Ad. Schmidt a. a. O.

3) Übergang der thessalischen Ritter während der Schlacht nach Thuk. I, 107, 7. Über die Parteien in Thessalien vgl. S. 353 ff. Ephoros (Diod. XI, 80) hat den Thukydides eingesehen, ist aber im wesentlichen seiner andern Quelle gefolgt. Auch nach ihm gehen die Thessaler über, aber die Schlacht bleibt unentschieden, und beim Einbruch der Nacht trennen sich die Kämpfenden. Dann machen die Thessaler während der Nacht einen Angriff auf einen grofsen aus Attika kommenden Proviantzug der Athener. Es kommt zu einem hitzigen Gefecht, woraus sich eine allgemeine Schlacht entwickelt, die wiederum unentschieden bleibt, da zum zweitenmale die Nacht hereinbricht. Das Nachtgefecht ist echt ephoreisch und erinnert lebhaft an die Zugabe zur Schlacht am Eurymedon XI, 61, 4. Dasselbe gilt von der Verdoppelung der Schlacht, an der nicht Diodoros schuld ist, wie ein Vergleich mit Paus. I, 29, 8 zeigt. Dafs die Schlacht unentschieden blieb, ist attische Auffassung. Vgl. Plat. Menex. 242 b. Bei Aristeid. Panath. 256 Dindorf und Aristodem. XII, 1 siegen sogar die Athener. Die Niederlage der Athener wird aber nicht nur durch Thukydides, sondern auch durch Hdt. IX, 35 und das peloponnesische Weihgeschenk in Olympia bezeugt.

schritten dann, ohne auf Widerstand zu stoſsen, das geranische Gebirge. Zum Danke für den Sieg weihten die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen dem olympischen Zeus aus dem Zehnten der Beute einen goldenen Schild, der über der Hauptfront des eben vollendeten neuen Tempels weithin sichtbar auf dem Giebel als Firstakroterion angebracht wurde [1].

e.

Athen war durch den Abzug des peloponnesischen Heeres aus der dringendsten Gefahr befreit, befand sich aber noch in einer ernsten Lage. Es hatte eine Niederlage erlitten und schwere Verluste gehabt, die um so fühlbarer sein muſsten, als bereits die zahlreichen Treffen, welche auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen während des vorhergehenden Jahres geschlagen worden waren, in die Bürgerwehr starke Lücken gerissen hatten. Die eine Phyle Erechtheis hatte im Jahre 459/8 nicht weniger als 177 Mann verloren. Auſserdem war der gröſsere Teil der Flotte in Ägypten engagiert, wo sich der Krieg in die Länge zu ziehen begann. In Thessalien kam die Macht des mit den Athenern verbündeten Fürstengeschlechtes ins Wanken, und die lakonerfreundliche Ritterschaft gewann die Oberhand. Namentlich war aber die Neubegründung der thebanischen Hegemonie über Boiotien höchst beunruhigend. Unter diesen Umständen brach sich in Athen die Überzeugung Bahn, daſs man die innern Parteiungen möglichst ruhen lassen müsse, um die volle Kraft und Energie der Bürgerschaft dem Kampfe mit den Landesfeinden zuzuwenden. Versöhnend wirkte auch das ehrenhafte und patriotische Verhalten Kimons und seiner Freunde vor und während der Schlacht. Daher wurde auf den Antrag des Perikles die Verbannung Kimons aufgehoben. Kimon kehrte sofort zurück und wurde nach Sparta gesandt, um dort einen Waffenstillstand zu vermitteln. Denn Athen hatte das gröſste Interesse daran, Zeit zur ungestörten Vollendung der langen Mauern zu gewinnen, befürchtete aber zum nächsten Frühjahre einen neuen Auszug der Peloponnesier und einen schweren Kampf. Zugleich muſste es freie Hand gegen Boiotien zu gewinnen suchen, um rasch und energisch einzugreifen, bevor sich die thebanische Hegemonie befestigen konnte. Kimon vermochte nur die Gewährung eines viermonatlichen Waffenstillstandes durchzusetzen. Die Spartaner wahrten sich also für das Frühjahr, die gewöhnliche

1) Über das Weihgeschenk vgl. Purgold, Arch. Zeit. 1882, 181 ff.; die Fragmente der Inschrift H. Rühl, IGA. 26 a. Vgl. Paus. V, 10, 4.

Zeit des Ausrückens der peloponnesischen Bundesheere, volle Freiheit der Aktion [1]. Aber diese Waffenruhe, welche Theben auf kurze Zeit isolierte, setzte die Athener in den Stand, einen entscheidenden Schlag gegen den boiotischen Bund zu führen [2].

Bereits am zweiundsechzigsten Tage nach der Schlacht bei Tana-

---

1) Über die Rückberufung Kimons Plut. Perikl. 10 und Kim. 17. Plutarchos schöpfte hier gewifs nicht aus Stesimbrotos (Holzapfel a. a. O. 145), sondern, wie Rühl, Sauppe und Ad. Schmidt (Perikl. Zeit. II, 191 vgl. 217) übereinstimmend annehmen, aus Theopompos, der im zehnten Buche seiner Philippika davon gesprochen hatte. Vgl. Frgm. 92 (S. 489, Anm. 1). Echt theopompisch ist die Bemerkung (Perikl. 10), dafs Perikles, sobald er bemerkt hätte, dafs das Volk die Rückkehr Kimons wünschte, *οὐκ ὤκνησε χαρίσασθαι τοῖς πολλοῖς*. Denn Theopompos zählte Perikles, wie es gleich darauf bei Plutarchos geschieht, zu den athenischen Demagogen. Mit *ἔνιοι δέ φασιν οὐ πρότερον γραφῆναι τῷ Κίμωνι τὴν κάθοδον* geht dann Plutarchos zu Stesimbrotos über. Nun ist in dem Theopompos-Fragment, ebenso wie bei Plut. Perikl. 10, Kim. 18 und Nepos Cimon 3, von dem Abschlusse eines Friedens die Rede, den Kimon bewirkt hätte. Der fünfjährige Vertrag, an den man zunächst denken müfste, wurde aber erst nach acht Jahren abgeschlossen. Dagegen kam nach der wichtigen Notiz bei Diod. XI, 80, 6 unmittelbar nach der Schlacht bei Tanagra ein viermonatlicher Waffenstillstand zustande. Entweder hat also Theopompos diesen Waffenstillstand mit dem fünfjährigen verwechselt, der auch kein eigentlicher Friede war, oder die längere Zwischenzeit absichtlich ignoriert, um die Wirksamkeit Kimons um so effektvoller hervortreten zu lassen. Vgl. Sauppe, Abhdl. Gött. Gesell. Wiss. 1867 XIII, 19; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 191. Für die erstere Eventualität entscheidet sich Unger, Philol. 41, 129 (Beloch, La battaglia di Tanagra e la pace dei cinque anni, Rivista di Filolog. V, 453 sqq. habe ich nicht einsehen können). Unger hat a. a. O. mit Recht bemerkt, dafs, wenn die Athener zum nächsten Frühjahre einen Einfall der Peloponnesier befürchteten und deswegen einen Waffenstillstand abschliefsen wollten, ihnen die viermonatliche Waffenruhe insofern nichts nützte, als sie jedenfalls im Frühjahre bereits abgelaufen war. Aber die viermonatliche Waffenruhe gab den Athenern wenigstens freie Hand gegen die Boioter. — Plut. Perikl. 10 erzählt, dafs, wie einige sagten (*ἔνιοι δέ φασιν*), Perikles den Antrag auf Rückberufung Kimons erst gestellt hätte, nachdem zwischen ihm und Kimon durch Elpinike eine geheime Abkunft getroffen worden wäre, der gemäfs Kimon mit zweihundert Trieren aussegeln und Persien bekriegen, er selbst aber die innern Angelegenheiten der Stadt leiten sollte. Was und ob überhaupt etwas an der Geschichte wahr ist, kann der Natur der Sache nach nicht entschieden werden. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 64 hält an der „Transaktion" an und für sich als Thatsache fest, meint aber, dafs der Inhalt derselben unklar wiedergegeben wäre. Zur Sache vgl. noch W. Vischer, Kimon, Kl. Schrft. I, 43 und Müller-Strübing, Thuk. Forschungen (1881), 245.

2) In Theben war man nicht wenig darüber erbittert, dafs man von Sparta im Stiche gelassen wurde. Vgl. Pindar Isthm. VII, 17: *ἀλλὰ παλαιὰ γὰρ εὕδει χάρις, ἀμνάμονες δὲ βροτοί κτλ.* Moritz Müller, Geschichte Thebens (Leipzig. Diss. 1879) 64.

gra zog Myronides, des Kallias Sohn [1], an der Spitze athenischer Kerntruppen gegen die Boioter ins Feld und schlug sie etwa im November 458 nach hartem Kampfe bei Oinophyta. Über den taktischen Verlauf dieser denkwürdigen Schlacht hatte kein dem Ephoros bekannter Geschichtschreiber etwas Näheres überliefert [2]. Der Sieg war so entscheidend und machte einen so überwältigenden Eindruck, daſs sich mit Ausnahme von Theben ganz Boiotien den Athenern unterwarf. Tanagra versuchte Widerstand zu leisten, wurde jedoch nach kurzer Belagerung erobert und muſste sich die Niederreiſsung der Stadtmauer gefallen lassen [3]. Die Hegemonie Thebens wurde natürlich beseitigt und der boiotische Bund aufgelöst. Die einzelnen Städte muſsten mit Athen Bündnisse abschlieſsen, welche sie unter anderm zur Gestellung von Truppenkontingenten verpflichteten [4]. Die bei der Herstellung der thebanischen Hegemonie aus den boiotischen Städten vertriebenen Bürger führten die Athener zurück und brachten die Demokraten ans Ruder [5]. Auch in Theben gewann unter dem Drucke der äuſsern Ver-

1) Röth, De Myronide et Tolmide Atheniensium ducibus, Marburg 1841.

2) Diod. XI, 82, 4: *τῶν δὲ συγγραφέων, καίπερ τῆς μάχης ταύτης ἐπιφανοῦς γεγενημένης, οὐδεὶς οὔτε τὸν τρόπον αὐτῆς οὔτε τὴν διάταξιν ἀνέγραψε.* Bei Diodoros wird die Schlacht zweimal erzählt, XI, 81, 4—6 und 83, 1. Unger, Philol. 41, 124 sucht beide Berichte auf verschiedene Quellen zurückzuführen. Es handelt sich aber gewiſs nur um eine der bei Diodoros nicht seltenen, aus bloſser Nachlässigkeit entstandenen Doubletten. — Thuk. I, 108, 2; Plat. Menex. 242 b. Daſs die Schlacht sehr heftig war, erhellt aus Pind. Isthm. VII, 14 sqq.

3) Thuk. I, 108, 3: *καὶ μάχῃ ἐν Οἰνοφύτοις τοὺς Βοιωτοὺς νικήσαντες τῆς τε χώρας ἐκράτησαν τῆς Βοιωτίας κτλ.* Diod. XI, 83, 1: *ὁ Μυρωνίδης πασῶν τῶν κατὰ τὴν Βοιωτίαν πόλεων ἐγκρατὴς ἐγένετο πλὴν Θηβῶν.* Diese Angabe mit Moritz Müller, Gesch. Thebens (Leipzig. Diss. 1879) 64, zu verwerfen, liegt kein Grund vor.

4) Da die Athener die von Sparta wieder aufgerichtete Herrschaft Thebens über die Boioter stürzten, so faſst Plat. Menex. 242 b die Schlachten bei Tanagra und Oinophyta als Kämpfe um die Freiheit der Boioter auf: *συνέβαλον μὲν ἐν Τανάγρᾳ ὑπὲρ τῆς Βοιωτῶν ἐλευθερίας Λακεδαιμονίοις μαχόμενοι κτλ.* Die boiotischen Städte wurden aber den Athenern botmäſsig. Vgl. Thuk. I, 113, 3: *καὶ τὴν Βοιωτίαν ἐξέλιπον Ἀθηναῖοι πᾶσαν . . . . καὶ οἱ φεύγοντες Βοιωτῶν κατελθόντες καὶ οἱ ἄλλοι πάντες αὐτόνομοι πάλιν ἐγένοντο.* Vgl. Thuk. III, 62, 5. Heeresfolge der Boioter nach Thuk. I, 111, 1. Über athenische Proxenoi in den boiotischen Städten um die Mitte des 5. Jahrhunderts vgl. Hermann Sauppe, De proxenis Atheniensium commentatio (Index Schol. Gott. 1877/8), p. 4.

5) Die Athener *ἐν Οἰνοφύτοις νικήσαντες τοὺς ἀδίκως φεύγοντας δικαίως κατήγαγον.* Plat. Menex. 242 b. Boiotien war zur Zeit der Schlacht bei Oinophyta von Parteiungen erfüllt nach Thuk. III, 62, 5: *τὴν ἡμετέραν χώραν πειρωμένων ὑφ' αὑτοῖς ποιεῖσθαι καὶ κατὰ στάσιν ἤδη ἐχόντων αὐτῆς τὰ πολλὰ κτλ.* Die Partei-

hältnisse die Demokratie die Oberhand. Sie verstand es jedoch nicht, gut zu verwalten und mit fester Hand die Ordnung aufrecht zu erhalten, so daſs nach einigen Jahren, als die athenische Macht zurückging, die Oligarchen sich erheben und die Demokratie stürzen konnten [1].

Die Folgen der Schlacht bei Oinophyta machten sich weit über Boiotien hinaus geltend. Die Phokier ordneten sich der athenischen Hegemonie unter und verpflichteten sich zur Heeresfolge. Es wird dazu

---

gänger Athens waren, wie Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 127 (1883), 742 mit Recht gegen Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1878, S. 6ff. energisch hervorhebt, Demokraten. Denn die Erhebung gegen die athenische Hegemonie über Boiotien ging von den boiotischen Exulanten aus, die sich mit lokrischen und euboeischen Exulanten, ihren Gesinnungsgenossen, verbanden. Thuk. I, 113. Die lokrischen Exulanten waren aber ebenso sicher Oligarchen (vgl. Thuk. I, 108, 3), wie die euboeischen.

1) Aristot. Pol. VIII (V), 2 (3), 6, p. 1302b (Susemihl): *διὰ καταφρόνησιν δὲ καὶ στασιάζουσι καὶ ἐπιτίθενται, οἷον ἔν τε ταῖς ὀλιγαρχίαις . . . καὶ ἐν ταῖς δημοκρατίαις οἱ εὔποροι καταφρονήσαντες τῆς ἀταξίας καὶ ἀναρχίας, οἷον καὶ ἐν Θήβαις μετὰ τὴν ἐν Οἰνοφύτοις μάχην κακῶς πολιτευομένοις ἡ δημοκρατία διεφθάρη κτλ.* A. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1878, 6ff. meint, daſs der Sinn dieser Worte nicht der sein könne, daſs infolge der Schlacht bei Oinophyta die Demokratie in Theben eingeführt und später gestürzt worden wäre. Die Stelle besage vielmehr, daſs nach jener Schlacht der in diesem Falle durch *κακῶς πολιτεύεσθαι* bezeichnete Zustand eingetreten wäre, welcher die erfolgreiche Erhebung der Oligarchen veranlaſst hätte. Die thebanische Demokratie wäre also mit den Lakedaimoniern im Bunde gewesen und hätte mit ihrer Hilfe die thebanische Hegemonie über Boiotien hergestellt. Die Athener hätten die autonomistischen Oligarchen zurückgeführt, aber diese hätten dann mit den Demokraten Frieden geschlossen, um gemeinsam die Athener aus dem Lande zu werfen. Dagegen spricht aber die Thatsache, daſs die Erhebung gegen die Athener von den exilierten boiotischen Oligarchen ausging (vgl. S. 493, Anm. 5). Und Rühl a. a. O. hat bemerkt, daſs bei der laxen Stilistik, welche in der aristotelischen Politik herrscht und insbesondere auch in der ganzen Periode hervortritt, welcher jener Satz über Theben entnommen ist, kein zwingender Grund vorläge, die Worte *μετὰ τὴν ἐν Οἰνοφύτοις μάχην* anders als eine Zeitbestimmung zu fassen, welche diese thebanische Demokratie von andern, die zu anderer Zeit bestanden, unterscheiden soll. Ist das richtig, so ist auch Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* III, 10 (*ὁσάκις δ' ἐπεχείρησαν αἱρεῖσθαι τοὺς βελτίστους οὐ συνήνεγκεν αὐτοῖς.* [Lücke], *ἀλλ' ἐντὸς ὀλίγου χρόνου ὁ δῆμος ἐδούλευσε ὁ ἐν Βοιωτοῖς. τοῦτο δὲ, ὅτε Μιλησίων εἵλοντο τοὺς βελτίστους ἐντὸς ὀλίγου χρόνου ἀποστάντες τὸν δῆμον κατέκοψαν*) anders aufzufassen, als es bei Kirchhoff geschieht. Vermutlich haben die Athener sich des thebanischen Adels gegen die Ausschreitungen der Demokratie angenommen und zu vermitteln gesucht. Als er aber die Demokratie in Theben gestürzt hatte, machte er mit den aufständischen Exulanten gemeinsame Sache, half die athenische Hegemonie stürzen und die Demokratie in den boiotischen Städten niederwerfen. Vgl. auch noch gegen Kirchhoffs Auffassung Moritz Müller, Gesch. Thebens, S. 65.

nur eines geringen Anstoſses bedurft haben, da sie gegen die Lakedaimonier wegen der Intervention zugunsten der Dorier verstimmt waren und ihre Ansprüche auf die Verwaltung des delphischen Heiligtums nur mit Unterstützung Athens durchsetzen konnten. Auch die opuntischen Lokrer muſsten sich den Athenern unterwerfen und hundert ihrer reichsten Männer als Geiseln stellen [1].

Die Athener standen nun an der Spitze eines groſsen Landstaaten-Bundes, zu dem die Megarier, Boioter, Phokier und opuntischen Lokrer gehörten. Auſserdem waren sie noch mit den Argeiern verbündet. Zugleich wurde ihre Defensivstellung zu Lande durch die Vollendung der langen Mauern, die um diese Zeit erfolgte [2], bedeutend verstärkt.

Einige Zeit darauf (etwa Januar 457) muſsten sich die Aigineten nach neunmonatlicher Belagerung ergeben. Die Kapitulation verpflichtete sie, ihre Mauern niederzureiſsen, ihre Kriegsschiffe auszuliefern und fernerhin Phoros zu zahlen [3].

Athen stand nun auf dem Höhepunkte seiner Macht, es vermochte jedoch nicht durch eine allgemeine, energische und nachhaltige Offensive gegen die peloponnesischen Küsten in dem Kriege gegen die lakedaimonische Symmachie eine Entscheidung herbeizuführen. Denn die Hauptflotte war in Ägypten beschäftigt, und die Ereignisse begannen dort eine so bedrohliche Wendung zu nehmen, daſs davon die Aufmerksamkeit der Athener in vollem Maſse in Anspruch genommen werden muſste [4]. Sie begnügten sich daher mit einzelnen Seezügen und Angriffen auf peloponnesische Küstenplätze, die allerdings im allgemeinen den besten Erfolg hatten und dem Feinde empfindlichen Schaden zufügten. Namentlich gelang es ihnen, Troizen einzunehmen, wo vielleicht die ionischen Bevölkerungselemente mit ihnen sympathisierten. Aber das alles konnte keine Entscheidung herbeiführen. Dazu hätte es einer dauernden Blokade der ganzen Peloponnesos und groſser, kombinierter Küstenoperationen bedurft [6]. Auf der andern Seite waren auch die Peloponnesier auſserstande gegen die Athener etwas Entscheidendes zu

1) Thuk. I, 108, 3. Vgl. Diod. XI, 83, 2.

2) Thuk. a. a. O.

3) Thuk. I, 108, 4; Diod. XI, 81, 5; vgl. S. 485, Anm. 2, Aigina zahlte bereits im Jahre 454/3 einen Phoros, der sich mindestens bis zum Jahre 441/0 (Ol. 84, 4) auf 30 Talente belief. Dann ist uns nur noch auf der Liste des Jahres 436/5 (Ol. 86, 1) der Name der Aigineten erhalten und zwar mit veränderter, wahrscheinlich erhöhter Quote.

4) G. Busolt, Sybels Hist. Zeitschr. 1882 N. F. XII, 390.

5) Thuk. I, 115; Andok. v. Frdn. 3.

6) Hist. Zeitschr. a. a. O. Vgl. Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884), S. 12.

unternehmen. Denn diese beherrschten die See und hatten die Isthmos-Strafsen in ihren Händen. Selbst wenn ein peloponnesisches Heer den Isthmos-Übergang erzwungen hätte, so würde es gegen die Stadt Athen wegen der Vollendung der langen Mauern nichts ausgerichtet haben und in der Flanke von Boiotien her ernstlich bedroht worden sein. Unter diesen Umständen sandten die Lakedaimonier kein Heer mehr nach Mittelgriechenland und hielten ihre Streitkräfte in der Peloponnesos zurück, wo es zu einzelnen Kämpfen mit den Argeiern gekommen sein mag [1]. So gerieten die grofsen Operationen ins Stocken. Im Kriegsjahre 457 fiel nichts besonders Bemerkenswertes vor, im folgenden Jahre rüsteten jedoch die Athener eine gröfsere See-Expedition nach den peloponnesischen Küsten aus [2].

Unter Führung des Tolmides segelte eine Flotte mit Landtruppen an Bord [3] nach den südpeloponnesischen Küsten. Tolmides nahm Mothone an der Südspitze Messeniens. Als ein lakedaimonisches Heer heranzog, schiffte er sich sofort wieder ein, fuhr rasch nach dem lakonischen Golf, überfiel Gytheion und verbrannte daselbst die lakonischen Schiffswerften [4]. Er umsegelte alsdann die Peloponnesos, eroberte die an der aitolischen Küste, westlich von der Euenos-Mündung belegene korinthische Pflanzstadt Chalkis [5] und fuhr endlich in den innern Teil

1) Vielleicht gehört hierher der von den Argeiern aus korinthischer Beute dem olympischen Zeus gestiftete Helm: IGA. 32. Über ein Treffen zwischen den Athenern und Lakedaimoniern im Gebiete von Argolis vgl. § 19.

2) Pierson, Philol. XXVIII, 205 setzt die Expedition des Tolmides mit Rücksicht auf seine Datierung des ägyptischen Krieges in das Frühjahr 458. Allein es zeigt sich dabei nur, dafs jene Datierung falsch sein mufs. Arnold Schaefer, De rerum post bell. pers. 18 kommt auf 455. Die Expedition gehört indessen in die zweite Hälfte des Sommers 456. Diod. XI, 84; Schol. Aisch. II, 78, Dindorf 55. Vgl. K. W. Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 201; Unger, Philol. XLI, 116 und 125.

3) Diod. XI, 84 (Ephoros) giebt die Stärke der Flotte auf 50 Trieren an, die 4000 Hopliten an Bord gehabt haben sollen. Die Stadt hätte ihm nur 1000 Hopliten geben wollen, aber durch eine List verschaffte er sich noch 3000 Freiwillige. Die anekdotenhafte Geschichte ist vermutlich nur eine andere Version des Aufgebotes von Freiwilligen zum boiotischen Feldzuge. Plut. Perikl. 18. Aufserdem ist kein Fall bekannt, in dem Trieren so viele Hopliten an Bord hatten.. 2000 Hopliten auf 50 Trieren wären schon eine hohe Zahl. Vgl. Schwartz, Ad Atheniensium rem militarem studia Thucydidea (Kiel 1877 Diss.), S. 51. Aisch. d. f. leg. 75 redet von 1000 erlesenen Streitern, die Tolmides mitführte.

4) Thuk. I, 108, 5. Über den Angriff auf Mothone: Diod. XI, 84, 6. Dieser Angriff, welcher die lakonischen Streitkräfte weit nach Messenien abzog und dadurch die lakonischen Küstenplätze einem raschen Überfalle blofsstellte, ist ein zu geschickter strategischer Zug, um von Ephoros erfunden worden zu sein.

5) Vgl. Thuk. II, 83, 3.

des korinthischen Golfes ein. Um Korinthos, das im Osten durch Megara und Aigina im Schach gehalten war, von Westen her, wo bereits Pegai, Naupaktos und Chalkis im Besitze Athens waren, vollends matt zu setzen, mufste Sikyon erobert oder zum Anschlusse an die athenische Symmachie gezwungen werden. Tolmides wandte sich daher gegen die sikyonische Küste und schlug die Sikyonier, welche die Landung der Athener zu verhindern suchten. Über den weitern Verlauf der Expedition sind wir nicht unterrichtet. Vermutlich veranlafste der Anmarsch eines peloponnesischen Heeres die baldige Wiedereinschiffung des Landungscorps, worauf Tolmides nach Athen zurückgekehrt sein wird [1].

Aus dem nächsten Jahre 455 ist uns wiederum kein Kriegsereignis überliefert. Die verhängnisvolle Wendung des ägyptischen Krieges nahm alle Aufmerksamkeit der Athener in Anspruch, und zugleich mufsten sie gegen einen etwaigen Vorstofs der neu aus-

---

1) Bei der Darstellung der Expedition des Tolmides, deren Berühmtheit zu allerlei willkürlichen Zusätzen und Ausschmückungen veranlafste, hat man sich strenge an den Bericht des Thuk. I, 108, 5 zu halten. Von den Angaben des Ephoros, der allerdings eine von Thukydides unabhängige Quelle (eine Atthis) einsah, ist nur die über die Diversion gegen Mothone brauchbar. Paus. I, 27, 5 will erfahren haben, dafs Tolmides die Insel Kythera und die lakonische Perioikenstadt Boiai erobert hätte. Dieselbe Angabe begegnet uns Schol. Aisch. II, 78, Dind. Indessen über die Eroberung jener wichtigen Insel berichtet weder Thukydides, der doch sogar die Einnahme des kleinen Städtchens Chalkis nicht unerwähnt läfst, noch der in diesem Abschnitte von Thukydides unabhängige Ephoros (Diod. XI, 84). Offenbar hat eine spätere Quelle den Seezug des Tolmides mit den Eroberungen des Nikias auf seiner Expedition nach dem lakonischen Golfe (Thuk. IV, 53) ausgeschmückt. Was ferner bei Diod. XI, 84 über die Unterwerfung von Zakynthos und den kephallenischen Städten zu lesen ist, darf gleichfalls nicht, wie es Grote, Gesch. Gr. III, 256; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 68; Filleul-Döhler I, 250 und Duncker VIII, 341 thun, als historisch betrachtet werden. E. Curtius, Gr. Gesch. II³, 177 übergeht es mit Recht. Denn ohne Zweifel hat Ephoros in seiner gewohnten Art diese Dinge aus dem Periplus des Iphikrates und Timotheos entlehnt (Xen. Hell. VI, 2, 33; Diod. XV, 36. 45). Unter diesen Umständen würden die weitern Angaben des Ephoros, dafs Tolmides von Kephallenia nach Naupaktos gefahren wäre, die Stadt im ersten Anlauf genommen und daselbst die Messenier angesiedelt hätte, schon an und für sich verdächtig sein, auch wenn sie nicht, wie K. W. Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 261 gezeigt hat, mit Thukydides im Widerspruche ständen (vgl. S. 345, Anm. 1). Nach Aisch. d. f. leg. 75 und Aristodem. 15 soll Tolmides mit 1000 Hopliten sogar mitten durch die Peloponnesos marschiert sein. Das wäre aber damals kaum möglich gewesen. Der Autor dieser Angabe hat wohl an den Zug des Alkibiades im Jahre 420 (Thuk. V, 52, 2) gedacht. Vgl. Sybels Hist. Zeitschrft. N. F. XII (1882), 392.

gerüsteten phönikischen Flotte Vorkehrungen zum Schutze des Bundesgebietes und der Bundeskasse treffen.

f.

König Artaxerxes hatte auf die Kunde von der Niederlage des Achaimenes und deren Folgen grofsartige Rüstungen zu Lande und zur See angeordnet, um die in der „weifsen Burg“ Belagerten zu entsetzen und die reiche Provinz wieder zu erobern. Zugleich suchte er sich mit den Lakedaimoniern ins Einvernehmen zu setzen und die Athener durch eine Diversion in Hellas zur Räumung Ägyptens zu zwingen. Zu diesem Zwecke sandte er den Perser Megabazos mit vollen Beuteln nach Sparta. Obwohl der persische Bevollmächtigte kein Geld sparte, so vermochte er doch nicht, die Lakedaimonier zu einem Einfalle in Attika und zur Kooperation mit dem Grofskönige zu bewegen. Unverrichteter Sache kehrte Megabazos nach Asien zurück [1].

Im Jahre 457 waren die persischen Rüstungen so weit gediehen, dafs der zum Oberbefehlshaber für den ägyptischen Krieg bestimmte tüchtige Feldherr Megabyzos, des Zopyros Sohn [2], mit dem Heere von Susa aufbrechen konnte [3]. Er marschierte die grofse Heerstrafse den Euphrat aufwärts nach Kilikien und dem nördlichen Phönikien, wo er Anfang Winter 457/6 eingetroffen sein wird [4].

---

1) Thuk. I, 109. Nach Diod. XI, 74, 5 (Ephoros) hätten die Lakedaimonier kein Geld angenommen. Offiziell werden sie es allerdings nicht gethan haben, aber Thukydides sagt ausdrücklich, dafs Megabazos vergeblich einen Teil seines Geldes aufgewandt hätte. Die spartanischen Staatsmänner waren Bestechungen sehr zugänglich. Zur Sache vgl. W. Herbst, Zur Geschichte der auswärtigen Politik Spartas im Zeitalter des peloponnesischen Krieges, Leipzig 1853.

2) Vgl. S. 392, Anm. 4.

3) Megabyzos wird übereinstimmend von Hdt. III, 160, Thuk. I, 109, 3 und Ktes. 33 als Befehlshaber der persischen Streitkräfte bezeichnet. Bei Diod. XI, 79 ff. erscheint neben ihm durchweg Artabazos. Derselbe kommandierte späterhin im kyprischen Kriege die Flotte, während Megabyzos das Landheer führte. Diod. XII, 3, 2. Vermutlich war dasselbe beim ägyptischen Kriege der Fall. Ktesias 33 bezeichnet allerdings einen gewissen Oriskos als Flottenkommandanten.

4) Für die Chronologie sind namentlich folgende Data zu berücksichtigen. Die Insel Prosopitis wurde nach achtzehnmonatlicher Belagerung (Thuk. I, 109, 4) im Sommer 453 von den Persern erobert. Unger, Philol. XLI, 117; vgl. S. 480, Anm. 2. Die Belagerung begann also etwa Januar 454. Der Einschliefsung der Athener ging eine Reihe von Kämpfen voran, so dafs Megabyzos etwa im Frühjahre 455 in Ägypten eingetroffen sein dürfte. Eine Bestätigung erhält diese Berechnung dadurch, dafs Thukydides I, 109 die Verhandlungen des Megabazos in Sparta unmittelbar nach der Expedition des Tolmides (zweite Hälfte des Sommers 456) er-

Hier war Megabyzos ein Jahr lang mit der Einübung seiner Truppen und der Ausrüstung der Flotte beschäftigt. Etwa Anfang 455 setzte er seine gewaltigen Heeresmassen und die vortrefflich ausgerüstete, dreihundert Trieren starke Flotte nach Ägypten hin in Bewegung [1].

Zum erstenmal erschien seit der Schlacht am Eurymedon eine grofse Flotte des Königs wieder in See. Und da die Athener nur einen Teil ihrer Flotte zum Schutze des Bundesgebietes zur Verfügung hatten, so mufsten in den Städten begreiflicherweise lebhafte Besorgnisse rege werden [2]. Man scheint in der That einen Vorstofs der phönikischen Flotte nach dem Aegaeischen Meere und eine Plünderung des Bundesschatzes ernstlich befürchtet zu haben. Bei dieser Lage der Dinge wurde von den Samiern beantragt, die Bundeskasse nach Athen zu verlegen, woran man vielleicht schon zur Zeit des korinthisch-aiginetischen Seekrieges gedacht hatte [3]. Dieser Antrag, dessen Annahme die Stellung des Vorortes aufserordentlich verstärken mufste, wurde gewifs nicht ohne Zuthun der Athener gestellt. Aber „die Besorgnis vor den Barbaren“, womit er hauptsächlich begründet und durchgesetzt wurde, war doch nicht blofser Vorwand, wie später die Gegner des Perikles meinten [4]. Im Jahre 454 wurde der Schatz von Delos nach Athen

---

zählt. Gleich nach der Rückkehr des Megabazos sendet der König den Megabyzos mit einem grofsen Heere nach Ägypten: *ὁ μὲν Μεγάβαζος, · · ἐς τὴν Ἀσίαν ἐκομίσθη, Μεγάβυζον δὲ τὸν Ζωπύρου πέμπει ἄνδρα Πέρσην μετὰ στρατιᾶς πολλῆς· ὃς ἀφικόμενος κτλ.* Die persischen Rüstungen waren also im Wesentlichen bereits vollendet, als Megabazos in Sparta war. — Zu demselben Ergebnis kommt man, wenn man die Rechnung von der andern Seite beginnt. Im Sommer 459 wurde der persische Statthalter Achaimenes bei Papremis geschlagen. Auf die Kunde davon ordnete der König Rüstungen an. Vor Frühjahr 457 konnten nach dem üblichen schwerfälligen Gange der persischen Rüstungen die Kontingente der einzelnen Provinzen schwerlich in Susa vereinigt sein.

1) Diod. XI, 75, 1—3; 76, 1. Die Stärke der Flotte wird sowohl bei Diod. als bei Ktes. auf dreihundert Trieren angegeben. Die Zahl ist glaubwürdig. Anders steht es mit der Stärke des Landheeres, die natürlich schwerer zu konstatieren war, da es nach Hunderttausenden gezählt haben soll.

2) Justin III, 6 (Ephoros): Parvae tunc temporis classe in Aegyptum missa vires Atheniensibus erant.

3) Antrag der Samier nach Theophrast bei Plut. Arist. 25. Die Konjektur Madvigs, Adv. cr. I, 150, welcher *Ἑλληνοταμιῶν* statt des überlieferten *καὶ Σαμίων* lesen will, wird mit Recht von Wilamowitz, Phil. Unters. I, 68 verworfen. Vgl. Plut. Arist. 22; Them. 20. — Auf das nahe Verhältnis zwischen Athen und Samos hat E. Curtius, Gr. Gesch. II⁵, 838, 85 an der Hand von Münzlegenden aufmerksam gemacht.

4) Plut. Perikl. 12. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 97, 671 hat Ephoros als Quelle

übergeführt, wohin nun auch von den Bündnern alljährlich die Phoroi gebracht werden mufsten [1].

Der befürchtete Angriff der phönikischen Flotte fand nicht statt. Megabyzos verwandte seine sämtlichen Streitkräfte unmittelbar zu den ägyptischen Operationen. Er schlug die Athener und Ägyptier in einer Schlacht, vertrieb sie aus Memphis und schlofs sie zuletzt gegen Ende 455 auf der Insel Prosopitis ein [2]. Diese Insel hat die Form eines spitzwinkeligen Dreiecks, dessen Scheitelpunkt, die Verzweigung des Nils in den kanobischen und sebennytischen Arm, nach Süden liegt, während seine Basis von einem die beiden Nilarme verbindenden Kanale gebildet wird. Die ansehnlichste Stadt der Insel war Atarbechis

---

dieses Abschnittes vermutet. Das ist nicht der Fall, denn von Furcht vor den Barbaren konnte nur die Rede sein, als der Krieg in Ägypten eine schlimme Wendung nahm und eine phönikische Flotte in See erschien. Ephoros bezeichnete dagegen nach Justin III, 6 als Veranlassung der Überführung des Schatzes Besorgnis vor Plünderungen der Peloponnesier und setzte sie ins Frühjahr 459, vor die Schlacht bei Halieis, wo die korinthisch-aiginetische Flotte noch gefährlich war. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. 1882 XXXVII, 312. — H. Sauppe, Abhdl. Gött. Gesell. Wiss. 1867 XIII, 26 ff. und Ad. Schmidt, Perikl. Zeit.. I, 183; II, 225 nehmen an, dafs bei Plutarchos Reste zeitgenössischer Aufzeichnungen über wirklich gehaltene Reden des Perikles und Thukydides vorlägen. Sauppe, dem Oncken, die Staatslehre des Aristoteles II, 573 beistimmt, vermutet Ion als Quelle, indessen trifft diese Vermutung gewifs nicht das Richtige. Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 225. Gewisse Hauptgedanken aus den Reden des Thukydides gegen Perikles und den Gegenreden des Letztern könnten allerdings bei Stesimbrotos gestanden haben. Vgl. das Bruchstück aus dem samischen Epitaphios Plut. Perikl. 8. Ad. Schmidt nimmt daher Stesimbrotos als Quelle an, ebenso Holzapfel, Darstell. d. griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 149. Ulrich Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, S. 99, Anm. 3 macht gegen die Annahme einer zeitgenössischen Quelle geltend, dafs die dem Perikles in den Mund gelegten Worte: „τῶν συμμάχων, οὐχ ἵππον, οὐ ναῦν, οὐχ ὁπλίτην, ἀλλὰ χρήματα μόνον τελούντων“ einen Irrtum enthielten, der einem Zeitgenossen nicht zuzutrauen wäre, da die phorospflichtigen Bündner auch Hopliten zu stellen hatten. Köhler denkt daher an Theopompos. Auch Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 429 betrachtet den Abschnitt als das Elaborat eines rhetorischen Historikers. Der Einwand Köhlers ist unbedingt zutreffend. In der spätern Zeit des zweiten Bundes haben die Städte wahrscheinlich nur συντάξεις gezahlt. Auch das würde auf einen Historiker aus jener Zeit hinweisen. Die Tendenz pafst zu Theopompos, ebenso erinnern an ihn Phrasen wie: διένεμον καὶ διέσπειρον, ἀδοξεῖ καὶ κακῶς ἀκούει u. s. w. Dafs endlich Theopompos wahrscheinlich kurz über Reden referierte, zeigt Plut. Kim. 14 (vgl. 449, Anm. 3). Immerhin könnte Theopompos den Stesimbrotos benutzt und frei verarbeitet haben. Plutarchos selbst mochte dann noch einiges selbst hinzufügen.

1) Über die Zeit der Verlegung der Bundeskasse S. 416, Anm. 3.

2) Thuk. I, 109, 4; Diod. XI, 77, 2; Ktes. 33.

am Kanale an der Nordwestspitze [1]. Achtzehn Monate lang behaupteten sich die Athener auf Prosopitis. Im Sommer 453 vor dem Eintritte der Überschwemmung leitete jedoch Megabyzos aus dem Kanale das Wasser ab und setzte dadurch die athenischen Schiffe aufs Trockene. Den Athenern blieb nichts anderes übrig, als sie in Brand zu stecken [2]. Der gröfste Teil der Insel war nun vom festen Lande aus zugänglich geworden, so dafs Megabyzos sein Heer herüberführen und Prosopitis erobern konnte [3]. Überreste des hellenischen Heeres in der Stärke von sechstausend Mann flüchteten sich, wie Ktesias berichtet, mit Inaros nach der festen Stadt Byblos. Da die Erstürmung derselben grofse Opfer gekostet hatte, so schlofs Megabyzos eine Kapitulation ab, welche dem Inaros das Leben und den Hellenen freien Abzug nach der Heimat zusicherte. Inaros wurde nach Susa geführt und dort trotz des Vertrages auf Betrieb der alten, über den Tod ihres Schwagers Achaimenes mit Erbitterung erfüllten Königin-Witwe Amestris ans Kreuz geschlagen. Die Hellenen marschierten durch Libyen nach Kyrene und kamen von da in ihre Heimat. Es waren „wenige von vielen“, die meisten waren in Ägypten umgekommen [4].

Bald nach der Einnahme von Prosopitis lief eine athenische Bundesflotte von fünfzig Trieren in den mendesischen Nilarm ein, ohne von der Katastrophe Kenntnis zu haben. Als das Geschwader vor Anker

---

1) Die Insel bildete einen eigenen Nomos. Hdt. II, 41. 165.

2) Diod. XI, 77, 3. Nach Diod. hätten die Ägyptier durch die Trockenlegung des Kanals in Schrecken gesetzt, die Athener im Stiche gelassen und mit den Persern einen Vergleich abgeschlossen. Bei der Tendenz der Quelle, welche offenbar die Niederlage der Athener so weit als möglich mit der Treulosigkeit der Ägyptier motivieren will, ist die Nachricht nicht unverdächtig. Vgl. auch Ktes. 34.

3) Thuk. I, 109, 4.

4) Die Einzelheiten, welche sich inbezug auf die Katastrophe bei Diod. XI, 77, 4 und Ktes. 34 finden, sind mit dem kurzen Berichte des Thukydides wohl vereinbar. Freilich thut Ephoros so, als ob das Gros des hellenischen Heeres zurückgekehrt wäre (vgl. Justin III, 6, 7), was nach Thuk. I, 110, 1 nicht der Fall war. Nach Ktesias hätten noch 6000 vom hellenischen Heere kapituliert. Da 200 Trieren etwa 40 000 Mann führten, so würden das allerdings „wenige von vielen“ gewesen sein. Die Kapitulation mufs wirklich stattgefunden haben, weil von einer solchen sowohl Ephoros, der aus einer Atthis schöpfte, wie Ktesias, der persischen Quellen folgte, berichten. — Es wäre auch kaum die Rettung eines kleinen Bruchteiles der athenischen Streitkräfte möglich gewesen, wenn nicht eine Kapitulation freien Abzug gewährt hätte. Denn die Athener waren ja nach der Trockenlegung des Kanals in einer Sackgasse zwischen den beiden Nilarmen eingeschlossen, welche die feindliche Flotte beherrschte.

gegangen war, wurde es gleichzeitig von einem feindlichen Landheere und der phönikischen Flotte überfallen. Die meisten athenischen Schiffe wurden vernichtet, der Rest entkam glücklich [1]. Damit endete der „grofse“ Kriegszug des athenischen Bundes nach Ägypten [2].

Fast das ganze Land kam wieder in die Gewalt des Grofskönigs. Nur in dem untern, sumpfreichen und schwer zugänglichen Teile des Deltas, der schon mehrfach in früherer Zeit die letzte sichere Burg nationalen Widerstandes gewesen war, hielt sich Amyrtaios noch jahrelang [3].

g.

Um die Zeit, als sich die Katastrophe in Ägypten vorbereitete, erlitten die Athener auch in Hellas eine empfindliche Schlappe. Die thessalische Ritterschaft, die bei Tanagra zu den Lakedaimoniern übergegangen war, vertrieb den Fürsten Orestes, den Sohn des Thessaler-Königs Echekratidas, aus Pharsalos und beseitigte damit das lakonerfeindliche Landeskönigtum, welches das Bündnis mit Athen abgeschlossen hatte [4]. Die einzelnen Thessaler-Städte wurden nun selbständiger, blieben aber namentlich zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft über die Hörigen und unterthänigen Völkerschaften in einem Verbande vereinigt [5]. Der vertriebene Fürst wandte sich an die Athener und

---

1) Thuk. I, 110, 4: *ἐκ δὲ τῶν Ἀθηνῶν καὶ τῆς ἄλλης συμμαχίδος πεντήκοντα τριήρεις διάδοχοι πλέουσαι ἐς Αἴγυπτον ἔσχον κατὰ τὸ Μενδήσιον κέρας, κτλ.* Thukydides braucht *διάδοχος* sonst nur im Sinne der Ablösung. Vgl. III, 115, 2; VII, 15, 1; VIII, 85, 1. Daraus würde sich ergeben, dafs man in Athen damals die Absicht hatte, die bisher engagierte Flotte durch eine neue, aber weit kleinere abzulösen. Von der vollständigen Einschliefsung auf Prosopitis müfste man also in Athen nicht genügend unterrichtet gewesen sein.

2) Thuk. I, 110, 5: *τά μὲν κατὰ τὴν μεγάλην στρατείαν Ἀθηναίων καὶ τῶν ξυμμάχων ἐς Αἴγυπτον οὕτως ἐτελεύτησεν.*

3) Thuk. I, 110, 2. Über die Delta-Sümpfe (*τὰ ἕλη*) und ihre Bevölkerung, die für kriegerischer als die übrigen Ägyptier galt (Thuk. a. a. O.), vgl. Hdt. II, 92 ff. 137 140. 151; Wiedemann, Ägypt. Gesch. 690.

4) Thuk. I, 111 nennt den Vater des Orestes *Θεσσαλῶν βασιλεύς*. Dafs er letzter Landeskönig aus dem herakleidischen Königsgeschlechte war, nimmt mit Recht an Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 9. Vgl. im übrigen S. 474, Anm. 2.

5) Die einzelnen Städte senden im Jahre 431 den Athenern Hilfstruppen unter eigenen Führern. Thuk. II, 22. Fortbestand des thessalischen Koinon: Thuk. IV, 78. Die thessalische Demokratie, die stets athenerfreundlich war (Thuk. a. a. O.), scheint nach der Beseitigung des Königtums die Hauptstütze des Koinon gewesen zu sein. In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts begann die Prägung thessalischer Bundesmünzen, an der bezeichnenderweise Pharsalos nicht teilnahm. Vgl. Muret, Mélanges de Numismatique II, 346 ff.

bewog sie, einen Feldzug zu seiner Wiedereinsetzung zu unternehmen. Thessalien mit seinen reichen Hilfsquellen und bedeutenden militärischen Mitteln fiel damals unmittelbar in den Bereich der Interessen Athens. Wenn es seine Hegemonie über Mittelhellas behaupten wollte, so durfte es nicht ruhig zulassen, daſs dort die feindliche Partei völlig die Oberhand gewann. Denn es konnten sich sonst leicht gefährliche Rückwirkungen auf Mittelhellas geltend machen. Mit den Phokiern, den alten Feinden der Thessaler, schlossen die Athener ein förmliches Kriegsbündnis [1].

Wahrscheinlich im Hochsommer 454 [2] rückte ein athenisches Heer unter Anführung des Myronides [3] nach Thessalien gegen Pharsalos aus. Zur Verstärkung zog Myronides Hilfskontingente der Boioter und Phokier heran [4]. In Thessalien angekommen, sahen sich die Athener beständig umschwärmt von der zahlreichen und vorzüglichen thessalischen Reiterei, so daſs sie möglichst geschlossen bleiben muſsten und über den nähern Umkreis ihrer Lagerplätze hinaus kein Terrain gewinnen konnten. Sie drangen freilich bis Pharsalos vor, aber diese Stadt selbst, das Hauptziel des Kriegszuges, vermochten sie nicht einzunehmen. Da sie auch sonst in keinem Stücke vorwärts kamen, so waren sie schlieſslich genötigt, mit Orestes unverrichteter Sache abzuziehen [5].

---

1) In dem Fragment einer mit den Phokiern etwas vor 444/3 abgeschlossenen Symmachie heiſst es *ἐ(μμένειν τοῖς ὅρκοις) τοῖς ἐπ' Ἀρ(ίστωνος ἄρχοντος* [454/3] *γε)νομένοις*. CIA. IV, 22 b.

2) Diod. XI, 82 erzählt den thessalischen Feldzug im Archontenjahre des Mnesitheides = 457/6, doch faſst er in diesem Abschnitte die Thaten des Myronides von der Schlacht bei Oinophyta an zusammen, so daſs das Jahr dieses Feldzuges aus der Datierung nicht zu entnehmen ist. Thukydides erzählt nach dem Periplus des Tolmides (456) den Zug des Megabyzos gegen Ägypten (455), die Belagerung von Prosopitis und das Ende des ägyptischen Krieges (Frühsommer 453). Daran schlieſst er unmittelbar den thessalischen Feldzug, *μετὰ δὲ ταῦτα οὐ πολλῷ ὕστερον* zieht Perikles gegen Sikyon und Oiniadai. Der Zug des Perikles gehört in den Sommer 453 (vgl. S. 504, Anm. 1), folglich die thessalische Expedition in das Jahr 454. Daſs sie in den Spätsommer und bereits in das Archontenjahr 454/3 fiel, darf man aus CIA. IV, 22 b und dem *μετὰ δὲ ταῦτα οὐ πολλῷ ὕστερον* schlieſsen.

3) Diod. XI, 83.

4) Thuk. I, 111.

5) Thuk. a. a. O.: *τὴν δὲ πόλιν οὐχ εἷλον, οὐδ' ἄλλο προὐχώρει αὐτοῖς οὐδὲν ὧν ἕνεκα ἐστράτευσαν, ἀλλ' ἀπεχώρησαν πάλιν Ὀρέστην ἔχοντες ἄπρακτοι.* Im Wesentlichen stimmt mit Thukydidès der aus einer andern Quelle geschöpfte Bericht bei Diod. XI, 83 überein. Die Darstellung Ad. Schmidts, Perikl. Zeit. I, 68 steht mit den Quellen im Widerspruche.

Nicht lange darauf übernahm Perikles selbst die Leitung einer Expedition nach dem korinthischen Golfe. Etwa im Frühjahre 453 [1] führte er eintausend athenische Hopliten nach Pegai am korinthischen Meerbusen, schiffte sich auf dem dort stationierten Geschwader ein und fuhr nach der sikyonischen Küste [2]. Als er seine Truppen gelandet hatte, stellten sich ihm die Sikyonier an der Grenze ihres Gebietes, am Nemeabache, entgegen, sie wurden indessen in einem Treffen geschlagen [3]. Sikyon selbst vermochte Perikles aber nicht einzunehmen, und

---

1) Drei Jahre nach der Expedition des Perikles (*ὕστεραν δὲ διαλιπόντων ἐτῶν τριῶν*) wurde der fünfjährige Waffenstillstand abgeschlossen Dem Abschlusse desselben folgte unmittelbar die kyprische Expedition im Frühjahre 449 (vgl. weiter unten), der Vertrag fällt also in den Winter 450/49. Danach ist die Expedition in den Sommer 453 zu setzen. Diod. XI, 85 u. 88 erzählt sie zweimal, offenbar nach ein und derselben athenerfreundlichen Quelle, denn der Mifserfolg bei Oiniadai wird, wie bei Plut. Perikl. 19, verschleiert und hier, wie dort, hervorgehoben, dafs Perikles das Land verwüstete und Beute machte. Diod. XI, 85 setzt die Expedition in das Archontat des Sosistratos = 455/4, XI, 88 in das des Lysikrates = 453/2. Die Doublette wurde wohl dadurch veranlafst, dafs die Expedition in zwei attische Archontenjahre fiel. Die Belagerung von Oiniadai gehört in die erste Hälfte des Archontenjahres 454/3, welches dem makedonischen Jahre des Ephoros Herbst 455/4 nach dessen Vordatierung entsprechen würde. Die irrige erstere Datierung ist also offenbar dadurch entstanden, dafs das ephoreische Jahr 455/4 aus Versehen dem attischen Archontenjahre 455/4 gleichgesetzt wurde, während bei der letztern das ursprüngliche attische Jahr stehen blieb. Vgl. noch Unger, Philol. XLI, S. 125.

2) Über diese Expedition berichtet Thuk. I, 111, 2; Diod. XI, 85 und 88; Plut. Perikl. 19. Plutarchos benutzte eine Quelle, die unabhängig von Thukydides über die Expedition berichtete, wie namentlich mancherlei brauchbare Einzelheiten zeigen, die bei Thukydides nicht stehen. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 97, 665 vermutet, dafs Plutarchos aus Theopompos geschöpft hätte. Holzapfel, Darst. der griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 113 stimmt ihm mit einiger Reserve bei, meint aber jedenfalls von einer Benutzung des Ephoros absehen zu müssen, da nach Plut. die Flotte des Perikles aus 100 Trieren, nach Diod. aus 50 bestanden hätte. Zunächst sind aber beide Zahlen zweifellos unrichtig, denn nach Thuk. schiffte Perikles seine 1000 Hopliten auf dem Stationsgeschwader von Pegai ein (*ἐπὶ τὰς ναῦς τὰς ἐν Πηγαῖς ἐπιβάντες*), das natürlich nicht 50 Trieren gezählt haben wird, geschweige denn 100. Auch darf wohl den sonstigen Übereinstimmungen gegenüber die Differenz der Zahl nicht entscheidend ins Gewicht fallen. Es ist daher mit H. Sauppe, Abhdl. Gött. Gesell. Wiss. 1867 XIII, anzunehmen, dafs auch Plutarchos den Ephoros benutzt hat.

3) Plut. Perikl. 19 giebt an, dafs das Treffen *ἐν Νεμέᾳ* stattgefunden hätte, und versteht darunter Nemea im Gebiet von Kleonai (*πόῤῥω θαλάττης προελθὼν τοῖς ἀπὸ τῶν νεῶν ὁπλίταις*). Aus Thuk. ist jedoch zu schliefsen, dafs das Treffen nach der Landung der Athener an der Seeküste geschlagen wurde. In der That wäre ein Vormarsch bis nach Nemea mit einem so kleinen Corps eine grofse

da ein lakedaimonisches Hilfsheer anrückte, so verliefs er das Gebiet von Sikyon [1], zog Verstärkungen von den damals mit Athen verbündeten Achaiern heran und setzte nach der akarnanischen Küste über. Wahrscheinlich wurde dieser Zug dadurch veranlafst, dafs die Akarnanen sich mit den messenischen Naupaktiern um den Besitz von Oiniadai herumgeschlagen und Naupaktos selbst bedroht hatten [2]. Akarnanien war aufserdem ein wichtiges Handelsgebiet der Korinthier, und diese mufsten daher durch die Festsetzung der Athener an der dortigen Küste aufs neue getroffen werden. Oiniadai selbst lag inmitten flacher und sumpfiger, aber fischreicher Seeen, westlich von den Acheloosmündungen, und hatte eine aufserordentlich gedeckte Lage. Der Platz hatte auch merkantile Bedeutung, indem er einen ziemlich lebhaften Handel mit Apulien vermittelte [3].

Perikles belagerte die Stadt vergeblich, er mufste sich mit der Plünderung ihres Gebietes begnügen und unverrichteter Sache nachhause zurückkehren [4]. Nach Ephoros hätten sich jedoch die übrigen akarnanischen Städte den Athenern angeschlossen [5].

Trotz des Mifserfolges vor Oiniadai wurde dieser Seezug in Hellas sehr bewundert [6]. Denn mit geringen Streitkräften hatte Perikles in einem Treffen gesiegt und den Feinden grofsen Schaden zugefügt.

Aus den nächsten drei Jahren 452 bis 450 hat weder Thukydides noch die von Ephoros benutzte Atthis etwas der besondern Erwähnung für wert erachtet. Die Peloponnesier konnten nach wie vor den Athenern wenig anhaben, und diese müssen hauptsächlich mit der

---

Unvorsichtigkeit gewesen. Die Quelle Plutarchs meinte natürlich den Nemeabach.

1) Diod. XI, 88, 2.

2) Vgl. Paus. IV, 25. Dafs die von den Messeniern aus dem Zehnten der Kriegsbeute nach Olympia gestiftete und von Paionios gearbeitete Nike sich auf diese Kämpfe der Messenier mit den Akarnanen beziehen sollte, ist keinesfalls anzunehmen. Vgl. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I^3, 414.

3) Thuk. II, 102. Über die akarnanischen Handelsbeziehungen, über welche namentlich die Münzen Aufschlüsse geben, vgl. Bd. I, S. 450, Anm. 1; S. 464, Anm. 3 und Friedländer, Berl. Zeitschrift f. Numism. IV, 338.

4) Tkuk. I, 101, 3 sagt nur: *ἐς Οἰνιάδας ἐστράτευσαν καὶ ἐπολιόρκουν, οὐ μέντοι εἷλόν γε ἀλλ᾽ ἀπεχώρησαν ἐπ᾽ οἴκου.* Bei Plut. Perikl. 19 heifst es: *ἐθαυμάσθη δὲ καὶ διεβοήθη πρὸς τοὺς ἐκτὸς ἀνθρώπους περιπλεύσας Πελοπόννησον ἐκ Πηγῶν Μεγαρικῆς ἀναχθεὶς ἑκατὸν τριήρεσιν.* Allein einen Periplus hätte Thukydides mit einem blofs veränderten Ausdrucke andeuten können.

5) Diod. XI, 85.

6) Plut. a. a. O.

Bewachung des Bundesgebietes gegen etwaige Angriffe der phönikischen Flotte, sowie mit dem Bau zahlreicher neuer Trieren und der Ergänzung des Flottenmaterials beschäftigt gewesen sein [1]. Auch waren ihre Kräfte durch den langen Krieg in Hellas und Ägypten stark mitgenommen worden. Sie hatten ferner auf die Bündner Rücksicht zu nehmen, die namentlich an den Verlusten in Ägypten beteiligt waren und aufserdem vielfach infolge des Krieges beträchtlich erhöhte Phoroi zu zahlen hatten [2]. Im Sommer 450 fand eine neue Bundesschatzung statt, bei der die Phoroi einer gröfsern Anzahl von Städten meist um ein Drittel oder die Hälfte des Satzes der vorhergehenden Periode wieder herabgesetzt wurden. Nach dieser Schatzung belief sich die Gesamtsumme des eingeschätzten Phoros auf etwas über 470 Talente und stellte sich um ungefähr 50 Talente niedriger als die der Periode von 454/3 bis 451/0 [3].

Der thatsächlichen Einstellung der grofsen Operationen folgte im Winter 450/49 ein durch Kimon vermittelter fünfjähriger Waffenstillstand [4]. Um dieselbe Zeit schlossen auch die Argeier mit den Lakedaimoniern einen dreifsigjährigen Frieden ab [5], der den Lakedaimoniern nach Ablauf des Waffenstillstandes freiere Hand gegen Athen gab.

---

1) Trotz des Verlustes von fast 250 Trieren hatten die Athener und ihre Bündner bereits im Jahre 449 wiederum 200 Trieren für die kyprische Expedition verfügbar. Ein Hinweis auf grofsartige Schiffsbauten in diesen Jahren findet sich auch bei Andok. v. Frdn. 5.

2) Von 115 Städten, deren Phoros-Quoten in der Periode 454/3 bis 451/0 bekannt sind, haben 27 einen höhern Phoros gezahlt als während der ganzen Zeit bis zur Schatzung des Jahres 425/4. Busolt, Philol. XLI, 712 ff.

3) Über die Phoros-Ermäfsigungen bei der Schatzung von 450 vgl. Ulrich Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 28; Philol. a. a. O. 710 ff.

4) Thuk. I, 112, 1. Durch Kimon vermittelt nach Diod. XI, 86; Andok. v. Frdn. 4 (ausgeschrieben von Aisch. d. f. leg. 54) mit Verwechselung des Namens *Μιλτιάδης Κίμωνος* statt *Κίμων Μιλτιάδου*. Vgl. Unger, Philol. XLI, 127. Ebendaselbst Näheres über die Chronologie. Vgl. noch S. 492, Anm. 1.

5) Im Winter 422/1 waren diese dreifsigjährigen Spondai *ἐπ᾽ ἐξόδῳ*. Thuk. V, 14, 22. Aber auch im Sommer 421 waren sie noch nicht abgelaufen. Thuk. V, 28, 2. Frühestens wurde also der Vertrag im Herbst 451 abgeschlossen. Indessen noch im Sommer 420 wird zwischen Sparta und Argos über die Abschliefsung eines neuen Vertrages verhandelt, ohne dafs Thukydides über das Ablaufen des alten und über den Eintritt des förmlichen Kriegszustandes berichtet hätte. Möglicherweise ging also der Vertrag erst im Winter 420/19 zu Ende und wurde dann also auch im Winter 450/49 abgeschlossen.

§ 19.

Das Ende der Perserkriege und der dreissigjährige Vertrag.

Übersicht über die Quellen.

Unter den Inschriften sind auſser den Quotenlisten der Phoroi (vgl. die Übersicht zu § 16) hervorzuheben die Fragmente eines die milesischen Angelegenheiten ordnenden Volksbeschlusses vom Jahre 450/49 (CIA. IV, 22 a), der Volksbeschluſs über die Begründung der Kolonie Brea (CIA. I, 31, wahrscheinlich aus dem Jahre 446/5), die Volksbeschlüsse über die Chalkidier vom Jahre 445 (CIA. IV, 27 a) und die attischen Kleruchen in Hestiaia (CIA. I, 30).

Über die litterarischen Quellen im allgemeinen vgl. die Übersicht zu § 15. Die Hauptquelle bleibt der Abriſs des Thukydides I, 112—115. Diodoros berichtet XII, 3—4 und 6—7 über die kyprische Expedition und die Kriegsereignisse vor dem Abschlusse des dreiſsigjährigen Friedens nach Ephoros (vgl. S. 312), der in dem Berichte über die kyprische Expedition wesentlich der von ihm neben Thukydides benutzten ruhmredigen und unzuverlässigen Atthis folgte. Plutarchos bringt in der Biographie Kimons, Kap. 18 und 19 über die kyprische wenig Brauchbares. Er hat Thukydides, Theopompos, Phanodemos benutzt und einige Orakel und Wundergeschichten aus einer nicht bestimmbaren Quelle zusammengetragen. Die Nachrichten über die attischen Kleruchieen, die pontische Expedition des Perikles, die Ereignisse in Mittel-Hellas und Euboia in der Biographie des Perikles Kap. 11. 18. 20—23 stammen aus verschiedenen Quellen, namentlich aus Thukydides, Theopompos, Ephoros, Theophrastos, doch ist es nur teilweise möglich im einzelnen die Quellen mit Sicherheit festzustellen. Über die Überlieferung über den sogenannten kimonischen Frieden vgl. S. 512, Anm. 2. Über die neuere Litteratur vgl. im allgemeinen die Übersicht zu § 18, über die Monographieen die bezüglichen Anmerkungen.

---

a.

Die Athener brauchten den Waffenstillstand mit den Peloponnesiern, um alle ihre Kraft gegen Persien wenden zu können, da die groſse phönikisch-kilikische Flotte, welche in Ägypten operiert hatte, unter Anführung des Artabazos in den kyprischen Gewässern erschienen war und Kypros wieder dem Groſskönige zu unterwerfen sich anschickte. Athen wollte diese überaus wichtige maritime Stellung nicht ohne Weiteres aufgeben, ganz abgesehen davon, daſs der Schutz der

Hellenen gegen Persien die ursprüngliche Aufgabe des Seebundes war. Aufserdem stand Megabyzos mit einem grofsen Landheere in Kilikien, so dafs auch die Bundesstädte in Kleinasien bedroht waren [1].

Daher sandten die Athener bald nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes, im Frühjahre 449, eine Reichsflotte von 200 Trieren unter Anführung Kimons nach Kypros, um die Insel zu decken und das bereits Verlorene wieder zu erobern [2]. Kimon detachierte von Kypros aus auf Ansuchen des Amyrtaios [3] ein Geschwader von sechzig Trieren

---

1) Diod. XII, 3, 1: *Ἀθηναῖοι διαπεπολεμηκότες ὑπὲρ Αἰγυπτίων πρὸς Πέρσας . . . βραχὺν χρόνον διαλιπόντες ἔγνωσαν πάλιν πολεμεῖν τοῖς Πέρσαις ὑπὲρ τῶν κατὰ τὴν Ἀσίαν Ἑλλήνων κτλ.*

2) Thukydides erzählt, wie Unger, Philol. XLI, 130 richtig bemerkt hat, die kyprische Expedition in unmittelbarem Anschlusse an den fünfjährigen Waffenstillstand. Thuk. I, 112, 2: *καὶ Ἑλληνικοῦ μὲν πολέμου ἔσχον οἱ Ἀθηναῖοι, ἐς δὲ Κύπρον ἐστρατεύοντο ναυσὶ διακοσίαις αὐτῶν τε καὶ τῶν συμμάχων Κίμωνος στρατηγοῦντος* (vgl. über die Stelle noch E. Curtius, Rhein. Mus. 1869 XXIV, 307; Bergk, Philol. 1871 XXX, 670). Daher ist an der Richtigkeit der Angabe bei Diod. XII, 3 und 4 nicht zu zweifeln, wonach die Expedition in die Archontenjahre des Euthynos (CIA. IV. 7, nicht nach dem Texte Diodors Euthydemos) = 450/49 und Pedieus = 449/48 fiel. Es kann sich hier nur um attische Archontenjahre handeln, denn der Bericht Diodors ist im letzten Grunde aus der von Ephoros benutzten Atthis geflossen, deren Jahresepochen bei Ephoros stehen geblieben sind. Wenn also bei Diod. während des Feldzuges ein neues Jahr beginnt, so rührt das daher, dafs Kimon im Frühjahre nach Kypros in See ging, und die Flotte erst im Herbst, also in einem andern attischen Jahre, heimkehrte. G. Busolt, Sybels Hist. Zeit. 1882 N. F. XII, 396. Nach dieser attischen Quelle soll im Widerspruche zu Thukydides Kimon Kition eingenommen und auch sonst so bedeutende Erfolge errungen haben, dafs der König es für geraten hielt, Frieden zu schliefsen. — Plut. Kim. 18 und 19 bringt über die Expedition wenig Brauchbares. Theopompos ist in diesem Abschnitte jedenfalls stark benutzt. Vgl. Kap. 18 und Nep. Cim. 3. Ganz theopompischer Art ist die Motivierung der Expedition Kap. 18 und das Schlufswort: *Μετὰ δὲ τὴν ἐκείνου τελευτὴν πρὸς μὲν τοὺς βαρβάρους οὐδὲν ἔτι λαμπρὸν ὑπ᾽ οὐδενὸς ἐπράχθη στρατηγοῦ τῶν Ἑλλήνων, ἀλλὰ τραπέντες ὑπὸ δημαγωγῶν καὶ πολεμοποιῶν ἐπ᾽ ἀλλήλους κτλ.* Beachtenswert ist auch der darauf folgende Hinweis auf Agesilaos und die hellenischen Kriege jener Zeit. Die ganze Auslassung würde recht gut in die Abhandlung über die athenischen Demagogen passen Damit stimmt auch der Umstand überein, dafs Plutarchos über den Feldzug selbst so wenig und nicht viel mehr als Nepos Cim. 3 zu berichten weifs. Denn offenbar hatte Theopompos dem Zwecke seines Exkurses gemäfs die Kriegsereignisse auf Kypros, ebenso wie andere, nur kurz berührt. Zur Sache vgl. F. Rühl, Quellen Plut. Leb. Kim. 11. 20. 28; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 119. 193; Holzapfel a. a. O. 102. Für den Mangel an näheren Nachrichten über den Krieg entschädigt Plutarchos seine Leser mit einigen Orakel- und Wundergeschichten, deren Quelle nicht mit Sicherheit anzugeben ist. Für die Geschichte von der Verheimlichung des Todes Kimons citiert Plutarchos den Phanodemos.

3) Vgl. S. 502, Anm. 3.

nach Ägypten. Mit dem Gros der Flotte eroberte er Marion an der Westküste der Insel und begann dann das wichtige Kition zu belagern [1], wo damals der phönikische Fürst Baalmelek I. herrschte [2]. Allein die Stadt verteidigte sich mit echt semitischer Zähigkeit, die Belagerung zog sich in die Länge, Kimon selbst erkrankte und starb [3]. Die athenische Flotte geriet in eine schlimme Lage, da die Lebensmittel ausgingen und die Mannschaften Hunger litten [4]. Kimon soll daher noch auf dem Sterbebette den Befehl zum Rückzuge gegeben und, um das Heer nicht zu entmutigen, die vorläufige Verheimlichung seines Todes geboten haben [5]. Inzwischen war eine starke phönikisch-kilikische Flotte mit Landtruppen an der Nordostküste von Kypros erschienen, um Kition zu entsetzen. Die Athener hoben nun die Belagerung auf und fuhren dem Feinde entgegen [6]. Auf der Höhe von Salamis kam es zu einer grofsen Schlacht, in der sie einen entschiedenen Sieg errangen. Die geschlagene Flotte flüchtete wie gewöhnlich unter dem Schutz des an der Küste aufgestellten Landheeres. Indessen die Athener folgten nach, gingen aus Land und vervollständigten dort ihren Sieg, indem sie auch das feindliche Heer schlugen. Sie traten

---

1) Thuk. I, 112, 3. Die Nachricht über die Eroberung von Marion findet sich nur bei Diod. XII, 3, 3. Sie ist aber unverdächtig.

2) Mitteilung Bergers über eine von Richter und Konstaninides entdeckte Inschrift in der Leipzig. Wochenschrift f. kl. Philol. 1887, Nr. 23, S. 730.

3) Thukydides I, 112, 4 sagt nur: *Κίμωνος δὲ ἀποθανόντος καὶ λιμοῦ γενομένου κτλ.* Nach den „Meisten“, zu denen Theopompos (Nepos Cim. 3) und Ephoros (Diod. XII. 4, 6) gehörten, starb Kimon an einer Krankheit. „Einige“ erzählten, er wäre infolge einer im Kampfe erhaltenen Wunde gestorben. Plut. Kim. 19.

4) Thuk. I, 112, 4. Ulrich Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, S. 130 hat aus Unregelmäfsigkeiten in den Phoroszahlungen auf geographisch begrenzten Gebieten scharfsinnig geschlossen, dafs in diesem Jahre die östlichen und nördlichen Küsten des aegaeischen Meeres, namentlich die hellespontischen und thrakischen, unter einer Mifsernte zu leiden hatten.

5) Phanodemos bei Plut. Perikl. 19. Die Nachricht ist unwahrscheinlich, aber insofern beachtenswert, als sie die übele Lage des athenischen Heeres, welche Thukydides andeutet, in Übereinstimmung mit Ps. Aristodemos XIII, 1 und im Gegensatze zu dem gefärbten Berichte des Ephoros (Diod. XII, 4) hervortreten läfst. Holzapfel, Darst. d. griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 169.

6) Aus Aristod. XIII, 1: *οἱ δὲ Πέρσαι ὁρῶντες κεκακωμένους τοὺς Ἀθηναίους περιφρονησαντες αὐτῶν ἐπῆλθον ταῖς ναυσὶν κτλ.* könnte man schliefsen, dafs die Athener angegriffen wurden und die Heimkehr zu erkämpfen hatten. Allein der gerade Weg in die Heimat führte von Kition westwärts längs der Südküste der Insel. Der Kurs auf Salamis kann nur in der Absicht, den Feind aufzusuchen, genommen worden sein. Duncker VIII, 385.

dann die Heimfahrt an, wobei sich ihnen auch das aus Ägypten zurückkehrende Geschwader wieder anschlofs [1]. Es mochte auf die Kunde von dem Tode Kimons an die Flotte bald der Befehl zur Heimkehr ergangen sein. Nicht unwahrscheinlich ist die Angabe des Ephoros, dafs die persischen Feldherren Megabyzos und Artabazos nach der Niederlage auf Anordnung des Königs in Athen Unterhandlungen angeknüpft hätten, die dort bei der veränderten Lage der Dinge günstige Aufnahme fanden [2]. Kimons Leiche wurde nach Athen gebracht und in dem kimonischen Familienbegräbnisse vor dem melitischen Thore beigesetzt [3].

Trotz des Sieges bei Salamis war der Zweck der Expedition nicht erreicht worden. Kypros wurde aufgegeben und sich selbst überlassen. Die Folge davon war eine heftige Reaktion gegen das hellenische Element auf der Insel. Ein Phönikier Abdemon aus Kition oder Tyros stürzte in Salamis die hellenische Dynastie der Teukriden und bemächtigte sich der Herrschaft. Es gelang ihm mit der Zeit die ganze Insel dem Könige zu unterwerfen. Abdemon unterdrückte gewaltsam hellenisches Wesen und ging systematisch auf die Barbarisierung der ganzen Insel aus. In dieser schweren Zeit galten, wie Isokrates sagt, diejenigen Fürsten für die besten, welche die Hellenen am wütendsten verfolgten [4].

Amyrtaios behauptete sich noch längere Zeit im untern Delta. Als Herodotos Ägypten besuchte, war das Land jedoch völlig pazifiziert. Des Amyrtaios Sohn, Pausiris, behielt das Herrschaftsgebiet seines Vaters als persischer Vasallenfürst. In Libyen hielt sich Psammetichos, der älteste Sohn des Inaros. Nach ihm herrschte dort sein jüngerer Bruder Thannyras als persischer Vasallenfürst [5].

---

1) Thuk. I, 112, 4; Diod. XII, 3 und 4 giebt eine verwirrte nur wenig brauchbare Darstellung. In dem Landgefecht bei Salamis scheint der athenische Stratege Anaxikrates gefallen sein. Vgl. Diod. XII, 3, 4. Auf die schweren Verluste der Athener weist Isokrates v. Frdn. 86 (vgl. Ail. P. H. V, 10) hin, wo der Kampf um Kypros in eine Linie mit den grofsen Niederlagen in Ägypten, bei Daton, auf Sicilien und bei Aigospotamoi gesetzt wird. Freilich hat der Rhetor übertrieben.

2) Diod. XII, 4; Duncker, G. d. A. IX, 30.

3) Plut. Kim. 19.

4) Isokr. Euag. 19—21. 47. 49. 66; Theopomp. Frgm. 111; Diod. XIV, 98. Die Fortdauer der phönikischen Dynastie in Kition bis auf Euagoras bezeugt die oben erwähnte Inschrift. Leipzig. Wochenschr. f. kl. Philol. 1887, Nr. 27, S. 730.

5) Hdt. III, 15; Philochoros, Frgm. 90, Müller, Fr. H. Gr. I, 399. Zur Sache und über die genealogischen Verhältnisse vgl. A. v. Gutschmid in Samuel Sharpes

b.

Die kyprische Expedition war der letzte Kriegszug, den die Athener und ihre Bundesgenossen gegen Persien unternahmen. Es schlofs mit ihr die Periode der Perserkriege ab. Die Athener hatten die Erfahrung gemacht, dafs ihre Kräfte doch nicht ausreichten, um gleichzeitig mit entscheidendem Erfolge gegen den peloponnesischen Bund und den Grofskönig Krieg zu führen [1].

In der langen, schweren Kriegsperiode hatte Athen furchtbar gelitten. Ein grofser Teil der wehrfähigen Mannschaft war in den zahlreichen Schlachten und Gefechten auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen umgekommen. Die Kopfzahl der Bürgerschaft war um ein Drittel des Bestandes gesunken, den sie am Anfange des Krieges gehabt hatte. Im Jahre 445/4 gab es nur etwa 19000 Bürger, während vor dem Jahre 459 Athen deren an 30000 gezählt haben mufs [2]. Wie späterhin während des peloponnesischen Krieges, so trat auch damals infolge der grofsen und erschütternden Kriegsereignisse, welche alles Interesse in Anspruch nahmen, eine lockere Handhabung der Gesetze über das Bürgerrecht ein. In die Bürgerlisten fanden viele Halbbürtige und Metoiken Aufnahme [3]. Aufserdem waren viele Bürger im Laufe und infolge des Krieges verarmt. Dazu kam noch Mifswachs und Teuerung. Infolgedessen entstand in der Stadt ein zahlreiches und unruhiges Proletariat [4]. Zur Überwindung dieser Krisis und zur Sammlung seiner Kräfte brauchte Athen notwendig einen längern Frieden. Freilich war die Fortsetzung des Krieges gegen Persien populär und die Hoffnung auf den Besitz Ägyptens für viele gar zu verlockend, als dafs sie sich leicht zu einem endgültigen Verzicht hätten entschliefsen können [5]. Wollte man aber die Operationen gegen Persien fortsetzen,

---

Geschichte Ägyptens, deutsch bearbeitet von Dr. Jolowicz 113, 1; Wiedemann, Ägypt. Gesch. 690.

1) Busolt, Hist. Zeitschr. 1882 N. F. XII, 403.

2) Vgl. § 20. Da beim Ausbruche des peloponnesischen Krieges die Bürgerschaft mindestens dreifsigtausend Köpfe zählte, so kann eine solche Vermehrung binnen vierzehn Jahren (445—431) nur dadurch erklärt werden, dafs vor der ägyptischen Katastrophe der Bestand an Bürgern um ein Drittel stärker war als im Jahre 445/4. Damit stimmt Hdt. V, 97 überein. Hist. Zeitschr. a. a. O. 399 ff.

3) Vgl. § 20.

4) Proletariat in Athen nach der gut unterrichteten Quelle bei Plut. Perikl. 11. Vgl. Hist. Zeitschr. a. a. O. 403.

5) Plut. Perikl. 20. 21.

so konnte das nicht ohne die Anbahnung eines dauernden und ehrlichen Friedens mit Sparta geschehen. Perikles war von der Unmöglichkeit eines solchen mit Recht überzeugt [1]. Denn Athen hatte durch die Besetzung Troizens, Megaras und Achaias die Integrität des peloponnesischen Bundes, auf dem die Grofsmachtstellung Spartas beruhte, verletzt und stellte auch die spartanische Hegemonie zu Lande ernstlich in Frage. Ferner waren die Korinthier, die einflufsreichsten Bundesgenossen Spartas, durch die Vermehrung der athenischen Positionen im korinthischen und saronischen Meerbusen allmählich derartig in die Enge gebracht worden, dafs sie offen und geheim alle Hebel ansetzen mufsten, um sich durch den Sturz oder wenigstens die Schwächung der maritimen Stellung Athens aus der unerträglichen Lage zu befreien und freiere Bewegung zu gewinnen. Unter diesen Umständen liefs sich ein Entscheidungskampf zwischen dem attischen Reiche und der peloponnesischen Symmachie höchstens für einige Zeit aufschieben, aber nicht mehr vermeiden. Selbst die Aufrechterhaltung des fünfjährigen Vertrages oder gar die Verlängerung desselben war höchst zweifelhaft geworden, seitdem der athenische Staatsmann, welcher durch seine lakonerfreundliche und antidemokratische Gesinnung den Spartanern das meiste Zutrauen einflöfste, gestorben war. Gegen Perikles und die übrigen Häupter der Demokratie hegten aber die Spartaner ein von ihrem politischen Standpunkte und Interesse aus sehr begründetes Mifstrauen. Diese Männer, welche die athenische Politik von den lakonerfreundlichen Bahnen Kimons abgelenkt und mit den alten Feinden Spartas Bündnisse geschlossen hatten, waren den Lakedaimoniern schon als Demokraten verdächtig und verhafst, zumal sie hauptsächlich durch Oligarchieen die peloponnesischen Städte in Abhängigkeit hielten und befürchten mufsten, dafs auch diese von der unter Athens Einflufs in Hellas immer weiter fortschreitenden demokratischen Bewegung ergriffen werden könnten.

Athen hatte also den Wiederausbruch des Kampfes mit Sparta ins Auge zu fassen und nur die Möglichkeit, sich mit Persien zu verständigen, um nach dieser Seite hin Ruhe zu haben und alle Kräfte auf den hellenischen Krieg zu konzentrieren. Der Tod Kimons, des Hauptvertreters des Nationalkrieges gegen Persien, erleichterte eine solche Verständigung [2],

---

1) Plut. a. a. O.

2) Die Nachricht, dafs Kimon nach der Schlacht am Eurymedon einen Frieden mit Persien abgeschlossen hätte (Plut. Kim. 13; Lyk. g. Leokr. 73; Suidas v. *Καλλίας* und *Κίμων*), wird jetzt mit Recht allgemein verworfen. — Es ist aber auch vielfach der Abschlufs eines förmlichen Vertrages mit Persien überhaupt bestritten

obwohl die Opposition gegen Perikles an den Grundsätzen der kimonischen Politik festhielt [1].

Die Athener schickten, wahrscheinlich bald nach der kyprischen Expedition, eine Gesandtschaft unter der Führung des Kallias, des Hipponikos Sohn, nach Susa, um mit dem Könige über einen Vertrag zu verhandeln [2]. Die weite Reise derselben leitete Diotimos,

---

worden, namentlich von Mitford, Hist. of. Gr. II, 358; IV, 186; Manso, Sparta III, 468; Dahlmann, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte, Altona 1822 I, 1—148; K. W. Krüger, Hist. Philol. Stud. I, 74—143 (Krügers sorgfältige Forschungen, in denen er den Frieden als „blofses Gebilde hyperbolisierender Rhetorik" zu erweisen suchte, wurden vielfach grundlegend); Thirlwall, Hist. of Gr. III, Chap. XVII, 474sqq.; Dikemma, Disputatio historica de pace Cimonica, Groningen 1859; Bemmann, Recognitio quaestionis de pace Cimonica, Greifswald. Diss. 1864; Oncken, Athen und Hellas II, 130ff.; Pierson, Philol. 1869 XXVIII, 209ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. II^5, 190; M. Duncker, Über den sogenannten kimonischen Frieden, Bericht d. Berl. Akad. 1884, S. 785ff.; Gesch. d. Altert. IX, 27ff. Für den Abschlufs eines Vertrages haben sich entschieden C. H. Lachmann, De pace Cimonica, Breslau 1833; Grote II^3, 263; H. Hiecke, De pace Cimonica, Greifswald 1863 (Handelsvertrag); Emil Müller, Über den kimonischen Frieden, Freiberger Progr. 1866 (vgl. Rhein. Mus. XIV, 151); Wiegand, Quaestionis de pace, quae fertur Cimonia epicrisis, Marburger Diss. 1870. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 73; II, 279 ist der Ansicht, dafs kein eigentlicher Friede, sondern ein militärischer Demarkationsvertrag abgeschlossen worden wäre, der auf unbestimmte Zeit einen modus vivendi schaffen sollte.

1) Plut. Perikl. 12. 20. 21. Gute Beziehungen des Thukydides, des Führers der Opposition, zu dem spartanischen Könige Archidamos: Plut. Perikl. 8 (wahrscheinlich nach Ion); vgl. Praecept. ger. reipubl. 5 (Eth. 802c).

2) Die Thatsache der Gesandtschaft des Kallias ist wohl bezeugt. Über ihren Zweck drückt sich Herodotos VII, 151 nur ganz allgemein, mit auffallender und sehr erklärlicher Reserve aus. Er sagt nur, sie wäre in „einer andern Angelegenheit" (*ἑτέρου πρήγματος εἵνεκα*) in Susa gewesen, als die argeiische, d. h. in einer solchen, die mit der Sache der Argeier nichts zu thun hatte. Vgl. Hist. Zeitschr. 1882 N. F. XII, 414. — Dafs Kallias den Vertrag abgeschlossen habe, wird angegeben von Ephoros (Diod. XII, 4, 5); Demosth. XIX, 273; Plut. Kim. 13; Aristod. 13; Suidas v. *Κίμων*; v. *Καλλίας*. — Das älteste Zeugnis für den Abschlufs des Vertrages überhaupt ist die um 380 verfafste panegyrische Rede des Isokrates 118 (vgl. Areop. 80; Panath. 59), welchem nach dem Wortlaute der Stelle gewifs eine bestimmte Urkunde vor Augen schwebte. Emil Müller, Freiberg. Progr. 1866, S. 10. Freilich glaubte Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 183; II, 225 bei Plut. Perikl. 12 eine auf einen Zeitgenossen zurückgehende Anspielung auf den Frieden entdeckt zu haben, indessen sind seine darauf bezüglichen Bemerkungen mehr scharfsinnig als zutreffend. Vgl. Holzapfel, Darstell. der griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 151 u. S. 499, Anm. 4. Auch der ewige Friedens- und Freundschaftsvertrag, den nach Andok. v. Frdn. 29 sein Oheim Epilykos, des Teisandros Sohn, der in Sicilien fiel (Andok. Myst. 117) mit Persien abschloss, kann kaum mit dem Kallias-Vertrage identisch sein, da um 448 Epilykos wohl zu jung war, um als

des Strombichos Sohn. Wie dieser dem Historiker und Geographen Damastes von Sige erzählte, fuhren die Gesandten zu Schiff nach Kilikien und den Kydnos aufwärts bis Tarsos, reisten von da weiter zu Lande nach dem Euphrat, um sodann diesen Strom abwärts fahrend durch den grofsen Kanal in den Tigris zu gelangen, von dem aus sie den Choaspes und Susa erreichten [1]. Die Gesandtschaft scheint den Auftrag erhalten zu haben, nicht sowohl einen förmlichen Frieden, als ein Abkommen über einen Modus vivendi abzuschliefsen. Die Bedingungen desselben waren natürlich in einem Volksbeschlusse festgestellt, der in Stein gehauen und späterhin wahrscheinlich für die Urkunde des Vertrages gehalten wurde [2].

Bevollmächtigter an einer Gesandtschaft teilzunehmen. Denn Xanthippos, des Perikles Sohn, heiratete nach Stesimbrotos (Plut. Perikl. 36) seine jugendliche Schwester. Vgl. Petersen, Quaest. d. hist. gent. att. 47. Zur Sache vgl. Krüger a. a. O. 100; Bemmann a. a. O. 24 und dagegen Hiecke a. a. O. 9; Wiegand a. a. O. 12. Vom Eintritt eines Friedens (εἰρήνης δὲ γενομένης), wenn auch nicht vom Abschlufs eines förmlichen Vertrages spricht auch Plat. Menex. 242.

1) Nach Eratosthenes b. Strab. I, 47, der gegen die groben geographischen Verstöfse des Damastes polemisiert. Über diese Irrtümer oder Mifsverständnisse vgl. Duncker, Gesch. d. Altert IX, 42. Über Diotimos vgl. Thuk. I, 45 (CIA. I, 179); VIII, 15.

2) Es existierte jedenfalls schon zur Zeit der panegyrischen Rede des Isokrates in Athen eine Säule mit einer Inschrift, die man als den von Kallias mit Persien abgeschlossenen Vertrag betrachtete. Krateros nahm in seine Sammlung attischer Volksbeschlüsse eine Abschrift derselben auf, d. h. er hielt die Urkunde für echt. Plut. Kim. 13. Dagegen erklärte Theopompos die Urkunde für eine Fälschung und den Vertrag überhaupt für eine der prahlerischen Erfindungen, mit denen die Eitelkeit der Athener die Hellenen betröge. Theopompos Philipp. XXV, Frgm. Frgm. 167 und 168 (Harpokr. Ἀττικοῖς γράμμασι), vgl. über die Stelle Hiecke a. a. O. 26; Bemmann a. a. O. 42. Hauptsächlich scheint sich Theopompos darauf berufen zu haben, dafs die Urkunde in ionischen Buchstaben geschrieben wäre, welche offiziell erst nach dem Archontat des Eukleides eingeführt wurden. Ob Theopompos noch andere Gründe hatte, wissen wir nicht, aber die Berufung auf die ionischen Schriftzeichen ist nicht durchschlagend. Gerade der Gebrauch dieser Zeichen würde gegen eine Fälschung sprechen, weil es einem Fälscher so kurze Zeit nach dem Archontate des Eukleides nicht hätte entgehen können, dafs er, um Glauben zu finden, attische Schrift verwenden müfste. Die Urkunde war vielleicht eine Kopie, welche man von der seit dem antalkidischen Frieden zu politischer Propaganda sehr geeigneten Urkunde anfertigen liefs. E. Müller, Rhein. Mus. 1859 XIV, 153; vgl. noch Wiegand a. a. O. 30; Hiecke a. a. O. 27. U. Köhler hält es überdies nach einer brieflichen Mitteilung für möglich, dafs die Urkunde in ionischen Schriftzeichen ausgefertigt worden wäre. Denn CIA. II, 92 gehöre sicher in das 5. Jahrhundert und zwar nicht ans Ende desselben, sei aber doch in ionischer Schrift geschrieben. Es liefsen sich noch andere Beispiele

Nach der ältern Überlieferung über die Bedingungen, die sich bei Isokrates und Ephoros findet, sollte Phaselis, die östlichste Stadt des attischen Reiches, als Grenzmarke für die beiderseitigen Kriegsschiffe gelten. Damit hätten die Athener auf fernere Unterstützung der Aufständischen in Ägypten verzichtet und dem Grofskönige Kypros überlassen. Anderseits würde das Gebiet des attischen Reiches den königlichen Flotten verschlossen gewesen sein [1].

---

anführen. Auch Krateros, der als Urkundensammler einige Kenntnis der Sache haben mufste, nahm an den ionischen Schriftzeichen keinen Anstofs. Aber die Echtheit der Urkunde würde noch nicht den Abschlufs des Vertrages bezeugen, wenn es blofs ein Volksbeschlufs war, der die Bedingungen feststellte. — Nach Plut. Kimon 13 sprach sich auch Kallisthenes dahin aus, dafs eine Grenze für die königlichen Streitkräfte nicht durch einen Vertrag festgestellt, sondern von den Persern infolge der Schlacht am Eurymedon thatsächlich innegehalten worden wäre. Kallisthenes hat freilich nur einen infolge der Schlacht am Eurymedon abgeschlossenen Vertrag im Auge, der zweifellos eine Fabel ist. Gegen den förmlichen Abschlufs des Kallias-Vertrages sprechen mehrere Vorgänge in der folgenden Zeit. Dahin gehört das Eingreifen des sardischen Satrapen in die samischen Verhältnisse und die Besorgnisse der Athener, dafs die phönikische Flotte, deren Heransegeln gemeldet wurde, den aufständischen Samiern Hilfe leisten würde (Thuk. I, 116); dann die Besetzung Kolophons durch den sardischen Satrapen im Jahre 430 (Thuk. III, 34); die Erwartung der Peloponnesier bei ihrer ionischen Expedition im Jahre 427, dafs der Satrap ihnen Hilfe leisten würde (Thuk. III, 31). Mehr bei Duncker, Ber. d. Berl. Akad. a. a. O. Ferner sollten im Norden die Kyaneen die Grenze der beiderseitigen Kriegsschiffe bilden (siehe weiter unten). Allein Perikles lief einige Jahre nach 449 mit einer grofsen Kriegsflotte in den Pontos ein, und im Jahre 424 sandten die Athener ein Kriegsgeschwader gegen das pontische Herakleia. Thuk IV, 75; Justin. XVI, 3. Die argumenta ex silentio, welche man aus Herodotos, Thukydides, Andokides und andern Autoren ebenso oft ins Feld geführt, wie bekämpft hat, sind durchaus unsicher. Vgl. Hiecke a. a. O. 4; Wiegand a. a. O. 6. Zu bemerken ist jedoch, dafs Thukydides auch über den zwischen 424 und 412 abgeschlossenen, vielleicht durch den ägyptischen Aufstand veranlafsten Epilykos-Vertrag (über die Zeit desselben vgl. Andok. v. Frdn. 29 [vgl. Myster. 117] und Thuk. VIII, 5, 28) kein Wort sagt, und anderseits aus den Verhandlungen der Athener mit Tissaphernes im Jahre 411 (Thuk. VIII, 56) auf das Bestehen einer vertragsmäfsigen Grenze für die königlichen Kriegsschiffe zu schliefsen ist. Sybels Hist. Zeitschr. 1882 N. F. XII, 412. Anderseits läfst Thuk. III, 10, 4 die Mytilenaier nur sagen: *ἐπειδὴ δὲ ἑωρῶμεν αὐτοὺς τὴν μὲν τοῦ Μήδου ἔχθραν ἀνιέντας, τὴν δὲ τῶν ξυμμάχων δούλωσιν ἐπαγομένους, οὐκ ἀδεεῖς ἔτι ἦμεν.*

1) Die älteste Überlieferung über den Inhalt des Vertrages bietet Isokrates Paneg. 128 (gehalten 380): *μάλιστα δ᾽ ἄν τις συνίδοι τὸ μέγεθος τῆς μεταβολῆς, εἰ παραναγνοίη τὰς συνθήκας τάς τ᾽ ἐφ᾽ ἡμῶν γενομένας καὶ τὰς νῦν γεγραμμένας, τότε μὲν γὰρ ἡμεῖς φανησόμεθα τὴν ἀρχὴν τὴν βασιλέως ὁρίζοντες καὶ τῶν φόρων ἐνίους τάττοντες καὶ κωλύοντες αὐτὸν τῇ θαλάττῃ χρῆσθαι κτλ.* § 118 wird Pha-

An der Nordküste Kleinasiens sollten die Kyaneen, zwei kleine Felseninseln am Eingange aus dem Bosporos in den Pontos, die Grenze bilden [1].

Wenig wahrscheinlich ist es, daſs die Athener ferner vom Könige das Zugeständnis forderten oder erlangten, daſs sich seine Truppen drei Tagesmärsche oder einen Tagesritt vom Meere entfernt halten sollten [2].

---

selis als Schiffahrtsgrenze bezeichnet. Ebenso giebt Ephoros (Diod. XII, 26) Phaselis als Grenze an, desgleichen Lykurg. g. Leokr. 72. — Eine andere Tradition, die sich namentlich bei Plut. Kim. 13 (vermutlich Kallisthenes) und Demosth. XIX, 273 findet, setzt an Stelle von Phaselis die chelidonischen Inseln. In späten Quellen (Aristodem. 13, Suidas v. *Κίμων*) werden beide Traditionen mit einander kombiniert, so daſs Phaselis und die chelidonischen Inseln als Grenze angegeben werden. Vgl Sybels Hist. Zeitschr. 1882 N. F. XII, 406 ff. Die erstere Überlieferung ist vorzuziehen, da Phaselis die äuſserste Stadt des Bundes nach Osten war. Man konnte späterhin auf die chelidonischen Inseln deshalb verfallen, weil die Städte östlich von ihnen, namentlich auch Phaselis, sich dem persischen Münzfuſse angeschlossen hatten. Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens 220. 492. Die Worte „*τῶν φόρων ἐνίους τάττοντες*“ sind wohl so zu interpretieren, daſs die Athener für einige jenseits der Grenze liegende hellenische Städte, die früher zum delisch-attischen Bund gehört haben mochten, nun aber den Persern überlassen werden sollten, die Garantie verlangten, daſs der König ihnen nicht willkürlich Tribute auferlegte, sondern sich an gewisse, im Vertrage bestimmte Sätze zu halten hatte. — Nach Ephoros (Diod. XII, 26), Lykurg. g. Leokr. 72, Suidas v. *Κίμων* wäre in dem Vertrage die Autonomie der asiatischen Hellenenstädte förmlich anerkannt worden. Gegen eine solche Bestimmung spricht zunächst das Schweigen des Isokrates, der sich gerade für diesen Punkt besonders interessieren muſste. Vgl. K. W. Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 109. Dann betrachtete aber auch der König diese Städte stets als sein Eigentum. Sie wurden offiziell zu den Satrapien von Sardes und Daskyleion gerechnet und auch in den persischen Steuerlisten fortgeführt. Und zwar galten für sie dieselben Steuersätze, nach denen Artaphernes die Ionier eingeschätzt hatte. Thuk. VIII, 5. 18; Hdt. VI, 42; vgl. Hist. Zeitschr. 1882 N. F. XII, 409. Auf der andern Seite blieben diese Städte nach wie vor thatsächlich den Athenern unterthänig und tributpflichtig. Die Perser konnten ihre Ansprüche erst geltend zu machen suchen, als nach der sicilischen Katastraphe die athenische Seemacht erschüttert war. Thuk. VIII, 5. Die Autonomiebestimmung kann also nicht in dem Vertrage gestanden haben, und ist wahrscheinlich im Gegensatze zu dem antalkidischen Frieden erfunden worden.

1) Isokrates Paneg. 118 nennt zwar nur Phaselis als Schiffahrtsgrenze, doch finden sich sonst die Kyaneen in beiden Hauptzweigen der Überlieferung, nämlich sowohl bei Ephoros (Diod. XII, 26) und Lykurg. g. Leokr. 72, als auch bei Demosth. XIX, 273 und Plut. Kim. 13 (wahrscheinlich Kallisthenes). Über diese Hauptzweige, in welche sich die Überlieferung gespalten hat, vgl. Hist. Zeitschr. 1882 N. F. XII, 406 ff.

2) In spätern Reden nennt Isokrates den Halys als Grenze für die königlichen

Ein förmlicher Vertrag auf diese Bedingungen hin ist schwerlich zustande gekommen; denn in der folgenden Zeit blieben die Beziehungen zwischen Athen und Persien so unsicher, dafs ersteres beim Aufstande der Samier das Eingreifen einer königlichen Flotte ernstlich befürchten mufste. Der sardische Satrap hat sich nicht nur in die samischen Verhältnisse offen eingemischt, sondern auch nach Ausbruch des Peloponnesischen Krieges Kolophon, eine attische Bundesstadt, besetzen lassen. Anderseits sind attische Kriegsflotten wiederholt im Pontos erschienen. Es trat jedoch ein thatsächlicher Waffenstillstand ein. Die Athener mischten sich fernerhin nicht mehr in Ägypten und Kypros ein und unterliefsen es, den Grofskönig an diesen besonders empfindlichen Punkten zu reizen. Der König wiederum hatte nach den vielen Niederlagen alle Ursache, seinerseits nicht die Offensive aufzunehmen und die Grenzen des attischen Reiches zu verletzen, falls sich nicht, wie beim samischen Aufstande, eine besonders günstige Gelegenheit zu ergeben schien. Er betrachtete die hellenischen Küstenstädte in Kleinasien nach wie vor als sein Eigentum, er liefs sie in den Steuerregistern der Satrapen von Sardes und Daskyleion fortführen, verschob aber die Geltendmachung seiner Ansprüche auf spätere, bessere Zeiten.

Heere. Areop. 80; Panath. 59. Allein persische Truppen standen stets in Sardes. Es handelt sich um eine der den attischen Rednern geläufigen Übertreibungen, deren Veranlassung darin zu suchen ist, dafs um 355, der Abfassungszeit des Areopagitikos, bedeutende Heere des Königs diesseits des Halys standen, und namentlich von den Athenern eine Intervention des Grofskönigs in Hellas befürchtet wurde. Vgl. Hist. Zeitschr. 1882 N. F. XII, 404. — Nach dem ephoreischen Zweige der Überlieferung sollen sich die persischen Satrapen auf nicht mehr als drei Tagemärsche dem Meere nähern, nach dem andern auf nicht mehr als einen Tagesritt. Die Spätern haben wieder beide Angaben mit einander kombiniert. Die Festsetzung dieser Landgrenze ist deshalb sehr bedenklich, weil wichtige persische Städte, wie Magnesia am Hermos und Magnesia am Maiandros, der Küste näher als drei Tagemärsche lagen. Es scheint sogar am Golfe von Atramytteion das persische Gebiet das Meer erreicht zu haben. Im Sommer 422 war jedenfalls Atramytteion im Besitze der Perser. Thuk. V, 1. Es bedurfte hier nicht der förmlichen Festsetzung einer Grenze, denn sie war durch die Ausdehnung des Gebietes der hellenischen Städte bestimmt, welches sich in sehr verschiedener Entfernung von der Küste ins Innere erstreckte. Eine Verletzung dieses Gebietes durch persische Truppen würde den Kriegsfall herbeigeführt haben, während auf der andern Seite Athen dem Grofskönige schwerlich Truppenbewegungen auf seinem Gebiete verbieten konnte. Wahrscheinlich sind die Angaben über die Grenze für die Landheere des Königs nur darauf zurückzuführen, dafs man die Bedingungen des vielgerühmten Friedens nach dieser Seite hin vervollständigen zu müssen glaubte. Dann bot sich aber die Entfernung von der Küste nach Sardes, die man allgemein auf drei Tagemärsche berechnete (Hdt. V, 54; Xen. Hell. III, 2, 11), von selbst als Grenze dar.

Wenn aber auch der Vertrag auf die von Athen vorgeschlagenen Bedingungen hin zustande gekommen wäre, so hätte er den Zeitgenossen der Schlacht am Eurymedon nicht als besonders ruhmvolles Werk erscheinen können. Denn er hätte Kypros, eine der Eroberungen der hellenischen Eidgenossenschaft, preisgegeben und den Athenern den Pontos verschlossen [1]. Als ruhmvoll konnten die Bedingungen erst im 4. Jahrhundert gepriesen werden, als der antalkidische Friede die hellenischen Städte Kleinasiens dem Könige förmlich abgetreten und der persischen Intervention in Hellas Thür und Thor geöffnet hatte [2].

Schlossen die Athener auch keinen förmlichen Frieden mit Persien [3], so haben sie doch über ein Abkommen verhandelt und wiederholt Gesandte nach Susa geschickt. Und aus der beiderseitigen Einstellung der Feindseligkeiten ergab sich allmählich ein zwar hin und wieder bedrohter und verletzter, aber doch im allgemeinen über ein Menschenalter aufrecht erhaltener Friedenszustand, während dessen sich ein lebhafter Handelsverkehr zwischen Athen und dem Orient entwickeln konnte [4].

Die Verhandlungen mit Persien bezeichnen einen bedeutsamen Wendepunkt in der athenischen Politik. Die Athener liefsen, wie die Mytilenaier bei Thukydides sagen [5], von der Feindschaft gegen die Per-

---

1) Diese Beurteilung der Friedensbedingungen im Gegensatze zu K. W. Krüger, Philol. Hist. Stud. I, 133; E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 840 u. a. bei E. Müller, Rhein. Mus. XIV (1859), 152; Oncken, Athen und Hellas II, 146. Herodotos VII, 151 spricht von der Mission des Kallias mit auffallender Zurückhaltung. Demosth. d. f. leg. 273 sagt, dafs Kallias, der den von allen gepriesenen Frieden verhandelt hätte, zu 50 Talenten verurteilt worden wäre, weil er als Gesandter Geschenke angenommen zu haben schien. Duncker IX, 87 erklärt mit Recht die Verurteilung selbst als Thatsache, da sich doch Demosthenes in dem Staatsprozesse gegen Aischines darauf als auf etwas Bekanntes berief. Da jedoch Kallias bald nach der persischen Gesandtschaft als Bevollmächtigter nach Sparta geschickt wurde, so setzt Duncker die Verurteilung in Beziehung zum Abschlufs des dreifsigjährigen Friedens.

2) Vgl. Isokr. Paneg. 102; Areop. 80; Panath. 59; Diod. XII, 26, 2 (Ephoros); Demosth. v. d. Fr. d. Rhod. 29; d. f. leg. 273

3) Nach Plut. Kim. 13 sollen (*φασί*) die Athener damals der Eirene einen Altar gesetzt haben. Einen Altar der Eirene gab es allerdings in Athen nicht erst, wie es bei Corn. Nep. Timoth. 2 heifst, seit dem Jahre 374, sondern nachweislich bereits im Jahre 421 (vgl. Aristoph. Frdn. 1019; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 129, Anm. 36), aber er ist kaum um 448 errichtet worden. Es scheint, dafs der Altar seit alters bestand. Vgl. Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1884, S. 798.

4) Thuk. II, 69; Ps. Xen. *Ἀθην. πολ.* II, 7. Vgl. Näheres bei Wilamowitz, Philol. Unters. I, 76.

5) Thuk. III, 10, 4.

ser ab und betrieben die Knechtung der Bündner, d. h. sie wandten sich mehr der festern Begründung ihrer Herrschaft und den inneren Reichsangelegenheiten zu. Die Epoche der nationalen Erhebung gegen die orientalische Grofsmacht hatte ihren Abschlufs gefunden, auf die Marathonkämpfer war ein neues Geschlecht gefolgt, und der bevorstehende Entscheidungskampf um die Hegemonie in Hellas erfüllte mehr und mehr die Gedanken der attischen Staatsmänner, vor allen des Perikles.

c.

In den ruhmvollen Zeiten des Offensivkrieges gegen Persien und der Bildung des attischen Seereiches hatte Athen zugleich einen grofsen intellektuellen und künstlerischen Aufschwung genommen. Die Stadt begann sich mit einer Reihe hervorragender Bauten und Kunstwerke zu schmücken [1]. Eine Hauptzierde der Stadt sollte die Burg werden, deren Bau- und Bildwerke, namentlich auch das zwischen dem perikleischen Parthenon und dem Erechtheion belegene Heiligtum der Stadtgöttin [2], gründlich zerstört waren. Nur wirre Trümmerhaufen waren zwischen einigen rauchgeschwärzten Mauern übrig geblieben.

Nach der siegreichen Abwehr des Feindes ging man daran, die Burgbauten gröfser und schöner als zuvor wieder aufzubauen. Die allgemeine Form des langgestreckten, nur im Südwesten bequem zu ersteigenden Burgfelsens war durch die Bauten zur Zeit der Tyrannen nur wenig verändert worden. Jetzt sollte die ganze Burg mit einer mächtigen, am äufsern Rande des Felsens aufgeführten Stützmauer umgeben und zu einem einzigen grofsen Plateau hergerichtet werden, das sich nur nach Westen zu dem tiefer gelegenen Thorbau senkte. Auf dem so gewonnenen Unterbau sollten dann die neuen Heiligtümer aus Marmor erbaut werden, während die alten durchweg aus Porosstein bestanden hatten [3]. Die alten Werkstücke und zerschlagenen Bildsäulen verwandte man teils zu den Fundamenten der grofsen, aus Porosquadern zu errichtenden Burgmauer, teils zur Hinterfüllung derselben behufs Herstellung des Burgplateaus. Zur Südmauer wurden diese

---

1) Bei eiligem Wiederaufbau hatte freilich die Stadt im allgemeinen kein sonderliches Ansehen bekommen. Die Strafsen waren meist krumm und enge, die Privatgebäude unansehnlich und fast durchweg aus Fachwerk und in der Luft getrockneten Ziegeln erbaut. Vgl. Böckh, Sth. Ath. I, 83.

2) Vgl. Bd. I, S. 557 und dazu Dörpfeld, Mitt. d. arch. Inst. X (1885), 275 ff.; XI (1886), 337 ff.

3) Dörpfeld, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 165 ff. 341 ff.

Stücke bearbeitet, um sie den neuen Quadern möglichst ähnlich zu machen, in der Nordmauer verbaute man dagegen die alten Epistyle, Triglyphen, Metopen und Geisa genau in derselben Anordnung, welche sie früher am zerstörten Athena-Tempel gehabt hatten, wahrscheinlich nicht nur des Schmuckes wegen, sondern auch um die Athener für alle Zeiten an die Perserkriege zu erinnern [1]. Einen grofsen Teil der Bauten zur Wiederherstellung der Burg hat noch Kimon ausgeführt. Von ihm ist der südwestliche Teil der Burgmauer vollendet worden [2]. Er hat auch auf der Stelle des perikleischen Parthenon mit dem Bau eines stattlichen Tempels begonnen, der noch gröfser angelegt war, als der perikleische, und dem die halbfertigen Säulentrommeln aus pentelischem Marmor angehören, die in der nördlichen Burgmauer östlich von dem Porosgebälk sichtbar sind [3]. Die schweren Kriegszeiten, welche der Verbannung Kimons folgten, haben den Bau unterbrochen, Perikles hat ihn dann nach einem veränderten Plane wieder aufgenommen und vollendet.

Viel geschah auch zur Ausschmückung des beim Wiederaufbau der Stadt vermutlich bereits geräumiger als früher angelegten Marktplatzes, dessen nördlicher Teil der Mittelpunkt des Handels und Verkehrs war, während am südlichen eine Gruppe von Staatsgebäuden stand, so das Rathaus, die Tholos der Prytanen, die Königshalle und das Thesmothesion [4]. Schon im Jahre 477/6 wurde am Südende des Marktes gegen den Aufgang zur Akropolis an Stelle der von den Persern als Beute mitgenommenen Statuen ein neues Denkmal des Harmodios und Aristogeiton errichtet. Die Erzgruppe, ein Meisterwerk des reifen Archaismus, war eine Arbeit des Kritios und Nesiotes [5]. Kimon bepflanzte den Markt mit Platanen [6], Peisianax aus dem Hause der Alkmaioniden, ein Verwandter von Kimons Frau Isodike [7], erbaute, wahrscheinlich gegenüber der Königshalle am Ostrande des Mark-

---

1) Dörpfeld, Mitt. d. arch. Inst. XI, 165.

2) Kimon erbaute, wie es heifst, nach der Schlacht am Eurymedon, *τὸ νότιον τεῖχος* der Burg. Plut. Kimon 13; Nep. Kim. 2; Paus. I, 28, 2. Plutarchs Quelle für den Abschnitt über die kimonischen Bauten und Anlagen war Theopompos. Es kommen mehrere theopompische Redewendungen vor. Vgl. Frgm. 33, Müller I, 283.

3) Dörpfeld, Mitt. d. arch. Inst. X (1885), 277; XI (1886) 165. 341 ff.; Denkmäler 1886, Taf. 1 und 2.

4) Vgl. die Bd. I, S. 373 angeführte Litteratur.

5) Vgl. Bd. I, 566, Anm. 2 und weiter unten S. 526.

6) Plut. Kim. 13; Praecept. ger. reipubl. 24 (Eth. 818 D).

7) Vgl. S. 310, Anm. 1 und W. Petersen, Quaest. de hist. gent. att., p. 91.

tes [1], eine Halle, die wegen ihrer Ausstattung mit Gemälden von der Hand des Polygnotos, Mikon und Panainos den Namen Poikile erhielt [2]. Dann hat Kimon das von Hipparchos erweiterte und mit einer Mauer umgebene Gymnasion der Akademie, in dem damals die vollbürtige Jugend übte [3], mit reichen Bewässerungsanlagen versehen und mit schattigen Spaziergängen ausgestattet [4]. Als er Eïon eingenommen hatte, gestattete ihm das Volk zum Gedächtnisse des Sieges drei Hermen aufzustellen [5], und als er dann die Gebeine des Theseus von Skyros nach Athen gebracht hatte [6], wurde dem Heros ein geräumiger Tempel erbaut. Doch ist es nicht sicher, ob derselbe identisch mit dem gut erhaltenen dorischen Tempel ist, den man gewöhnlich als Theseion bezeichnet [7].

---

1) Milchhöfer, Athen in Baumeisters Denkmälern, S. 166. Vgl. noch C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 532; K. Keil, Rhein. Mus. XVIII, 47.

2) Plut. Kim. 4; Laert. Diog. VII, 5. Sie diente auch zu Gerichtssitzungen: CIA. II, 777 B v. 5. Nachrichten über die Gemälde bei Paus. I, 15, 1—3. Ein Gemälde stellte den Beginn eines sonst unbekannten Treffens zwischen den Athenern und Lakedaimoniern bei Oinoe in Argolis dar, es ist also nach 458 gemalt worden. Früher sind wohl die andern Gemälde entstanden, welche den Kampf des Theseus gegen die Amazonen, die Einnahme Troias und die Schlacht bei Marathon (vgl. S. 47) darstellten.

2) Vgl. Bd. I, S. 565, Anm. 1.

3) Plut. Kim. 13.

5) Vgl. S. 362.

6) Vgl. S. 397.

7) Das Theseion lag in der Mitte der Stadt neben dem Gymnasion des Ptolemaios. Paus. a. a. O.; Plut. Thes 36; vgl. Thuk. VI, 61; CIA. I, 210. 213; II, 446 v. 13. 481; Diod. IV, 62; Harpokr. Suid. s. v. *Πολύγνωτος*. Früher wurde allgemein der dorische Tempel in Melite nahe beim heutigen Bahnhofe für das Theseion gehalten. Abbildungen bei Stuart und Revett, Altertümer von Athen, d. Ausg. II, 324 ff, Lfg. IX, Taf. 7 — X, Taf. 6; Lfg. XXV, Taf. 10 bis Lfg. XXVI, Taf. 1. Nachdem schon von anderer Seite Zweifel laut geworden waren, suchte C. Wachsmuth, Rhein. Mus. XXIII, 12 ff.; XXIV, 44 ff.; Stadt Athen I, 357 ff. nachzuweisen, dafs es ein Herakleion wäre. Er fand Zustimmung u. a. bei E. Curtius, Erl. Text zu den 7 Karten zur Topogr. Athens, S. 53; Gurlitt, Satura H. Sauppio oblata, p. 165 und Milchhöfer, Athen in Baumeisters Denkmälern I, 169 ff. — Dagegen Aug. Schultz, De Theseo, Breslau 1874 Diss., Dittenberger, Hermes IX, 385 ff. und Wilamowitz, Phil. Unters. I, 136 ff., welche an der alten Ansicht festhalten, während Löschcke, Die Enneakrunos-Episode (Dorpat 1883, Progr.), p. 21 den Tempel für ein Heiligtum des Apollon-Patroos, K. Lange, Die Königshalle in Athen, Leipzig 1884, S. 19 für ein Heiligtum der Aphrodite Urania erklärt. Die Frage ist noch nicht mit völliger Sicherheit entschieden. Die zehn Metopen der Ostfront stellen Thaten des Herakles dar, je vier daranstofsende der nördlichen und südlichen Langseite dagegen Thaten des Theseus. Der Westfries verherrlichte den Kentaurenkampf und der Ostfries vielleicht den Kampf des Ion

Die Innenwände des Heiligtums wurden mit grofsen Gemälden ausgeschmückt, welche den Amazonenkampf, die Kentaurenschlacht und die Heraufholung des Ringes der Minos aus dem Meere darstellten. Diese Gemälde rührten ebenfalls von Mikon und vielleicht auch von Polygnotos her [1]. Letzterer stammte aus Thasos und siedelte wahrscheinlich noch zur Zeit der thrakischen Feldzüge Kimons nach Athen über, wo er in dessen Hause näher bekannt wurde [2]. Als Belohnung für die unentgeltliche Ausschmückung öffentlicher Bauwerke mit Gemälden erhielt er das athenische Bürgerrecht [3]. Aufser den Gemälden für die Poikile malte er namentlich noch die Hochzeit der Dioskuren für das Anakeion. Späterhin zeigte man auch Tafelgemälde von ihm mit Darstellungen aus dem troischen Cyklus in der Pinakothek bei den Propylaien [4]. Als seine Hauptwerke galten friesartige, figurenreiche Wandbilder in der Halle der Knidier zu Delphi, welche die Zerstörung Troias und Odysseus in der Unterwelt darstellten [5].

Polygnotos war der erste wirklich bedeutende hellenische Maler. Seine Gemälde behandelten hauptsächlich episch-historische Stoffe, die er mit seinem Geist erfüllte und belebte. Sie waren meist zur Ausschmückung architektonischer Räume bestimmt und die Figuren hatten daher Lebensgröfse. Polygnots Technik war höchst einfach und alter-

---

und der Athener gegen die Eleusinier (Lolling, Gött. Gelehrt. Nachr. 1874, S. 17 ff.) oder den Kampf des Theseus gegen die Söhne des Pallas. Die Friesreliefs stehen nahezu auf der Höhe der Entwickelung der Kunst zur Zeit des Pheidias. Dafs die Metopen dem Myron und seiner Schule angehören, sucht Julius wahrscheinlich zu machen. Die Steinmetzzeichen weisen darauf hin, dafs der Tempel vor Ol. 84 (444) erbaut wurde. W. Gurlitt, Das Alter der Bildwerke und die Bauzeit des sogenannten Theseions, Wien 1875; Leop. Julius, Annal. d. Inst. 1878, S. 203 ff.; Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik I[3], 343 ff.

1) Paus. I, 17, 2.

2) In einem Gemälde trug die Laodike, des Priamos Tochter, die Züge der Elpinike, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten haben soll. Vgl. Plut. Kim. 4.

3) Plut. Kim. 4 mit Versen des zeitgenössischen Dichters Melanthios. Vgl. Harpokr. Phot. Suid. s. v. *Πολύγνωτος*.

4) Das es nicht Wandbilder, sondern Tafelgemälde waren, zeigt Leop. Julius, Die Gemälde des Polygnotos in der Pinakothek, Mitt. d. arch. Inst. II, 1877.

5) Beschreibung derselben bei Paus. IX, 25—31; Goethe, Über Polygnots Gemälde in der Lesche zu Delphi 1803 (Werke XIII, 72, Cotta); Otto Jahn, Die Gemälde des Polygnotos, Leipzig 1841; F. G. Welcker, Die Komposition der polygnotischen Gemälde, Kl. Schrift. V, 63 ff.; Brunn, Gesch. d. gr. Künstler II, 11 ff.; Blümner, Die polygnot. Gemälde in der Lesche zu Delphi, Rhein. Mus. XXVI (1871), 354 ff.; W. Gebhardt, Die Komposition der Gemälde Polygnots, Göttingen 1872; J. und F. Riepenhausen, Gemälde des Polygnot in Delphi, gezeichnet und gestochen nach der Beschreibung des Pausanias, Leipzig 1885.

tümlich. Die Körper waren noch in die Gewänder, als ob sie hin durch schienen, eingezeichnet [1]. Er bildete auch die Natur noch nicht in voller Ausführlichkeit nach, sondern beschränkte sich auf das für die dargestellte Handlung durchaus Notwendige und Bedeutsame. Zur Bezeichnung Troias genügte ein Haus und ein Stück einer Stadtmauer. In der Komposition beobachte er die hergebrachte Gesetzmäfsigkeit und strenge Symmetrie. Namentlich war er darauf bedacht, in seinen Gestalten einen bleibenden Charakter auszuprägen und eine sittliche Idee zu verkörpern. Ein grofser, ernster Zug der Erhabenheit war seinen Bildern eigen. Aristoteles nennt ihn einen guten Ethographen und empfiehlt den Anblick seiner Bilder der heranwachsenden Jugend [2].

Athen wurde in dieser Epoche auch der Hauptsitz der Bildhauerkunst. Die Erzgiefserei und Marmorskulptur hatte sich namentlich in Samos und Chios entwickelt [3]. Man schuf Götterbilder in Einzelfiguren und Gruppen, dann auch Porträtstatuen und Reliefs unter starker Beeinflussung durch die assyrische und ägyptische Kunst, die wesentlich tektonische Gebilde schuf und in ihren Stand- und Sitzbildern nicht zu selbständigen, freien Statuen gelangt war. An den Sitzbildern zu beiden Seiten des heiligen Weges vom Hafen nach dem Apollon-Tempel bei Miletos treten in der Haltung und der Starre der Gesichtzüge, den enge an den Körper geschlossenen Armen und der Faltenlosigkeit oder schematischen Faltung der Gewänder, dann in den plumpen, üppig-weichen Formen deutlich die orientalischen Einflüsse hervor [4]. Ein kleiner Fortschritt zeigt sich dann in den altertümlichen, nackten Jünglingsfiguren, teils kleinen Bronzen, teils lebensgrofsen Marmorstatuen, deren fortgeschrittenstes und bekanntestes Beispiel der etwa aus der Mitte des 6. Jahrhunderts stammende Apollon von Tenea in München ist. Es sind steife, schlanke Gestalten mit schmalhüftigem, aber breitschulterigem Körper, an dem die Arme straff herabhängen. Die Füfse treten nach ägyptischer Weise mit der ganzen Fläche platt auf. Für den Kopf ist das nach griechischer Sitte lang herabfallende Haar charakteristisch, dann die wiederum nach ägyptischer Art zu hoch stehenden Ohren, die

1) Die Eigentümlichkeiten Polygnots stellte man späterhin als seine Erfindungen hin und als Fortschritte, die er zuerst gemacht. Was namentlich bei Plin. XXXV, 55—57 über die Anfänge und die Entwickelung der Malerei (durch Kimon von Kleonai u. s. w.) berichtet wird, beruht nicht auf kunstgeschichtlichen Forschungen an der Hand der Monumente, sondern auf einer a priori aufgestellten unrichtigen Theorie. Robert, Philol. Unters. X, 122 ff.

2) Poiet. 2. 6; Pol. V (VIII), 5, p. 1340 a.

3) Bd. I, S. 593.

4) Vgl. S. 9 und R. Förster, Das Porträt der griech. Plastik, Kiel 1882, S. 6.

mandelförmigen, gerade ausblickenden und gleichsam herausquellenden Augen und das um die Mundwinkel spielende, eigentümlich schmunzelnde Lächeln. Ein Fortschritt gegenüber den frühern Epochen zeigt sich darin, dafs sich nicht mehr blofs stilistische, sondern auch individuelle Gesichtsunterschiede ein wenig bemerkbar machen [1]. Freilich fehlte es diesen „Statisten" noch an Leben und Bewegung. Diese Anfänge der plastischen Kunst verpflanzten sich von Kleinasien und den davorliegenden Inseln nach dem Mutterlande.

Einen weitern Fortschritt zeigen die wohl meist von ionischen Künstlern gearbeiteten attischen Grabreliefs und die Siegerstatuen, die seit der Mitte des 6. Jahrhunderts in Aufnahme kamen [2]. Um die Gestalten zu beleben, stellte man sie in den attischen Grabreliefs zunächst in Profilstellung dar, da sich eine Figur in Bewegung leichter in der Seiten-, als in der Vorderansicht wiedergeben läfst. Typisch ist die noch in der Peisistratidenzeit gearbeitete Stele des Aristion. Die Figur ist in farbiger Skulptur in flachem Relief hergestellt und zeigt einen Krieger in voller Rüstung mit der Lanze in der Hand. Die Körperteile stehen zwar noch nicht in ganz richtigem Verhältnis, sie sind aber sorgfältig gearbeitet, die Haltung ist freier, und vor allem zeigt sich der Künstler mit Erfolg bestrebt, die Persönlichkeit so wie sie im Leben war, natürlich wiederzugeben, und er bemüht sich auch, den Kopf etwas zu individualisieren [3].

In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts entwickelte sich in Argos eine einheimische Kunstschule, deren hervorragendster Vertreter Hageladas, ein Erzbildner von grofser Vielseitigkeit, war [4]. Seine Blüte ist zwischen Ol. 65 (520) und Ol. 75 (480) anzusetzen [5]. Er schuf

---

1) R. Förster a. a. O., S. 7. — Über die Entwickelung der griechischen Plastik vgl. Brunn, Gesch. der griech. Künstler, Stuttgart 1857; Schnaase, Gesch. d. bildenden Künste, Bd. II, unter Mitwirkung des Verfassers bearb. von C. Friedrichs, Düsseldorf 1866; Friedrichs, Bausteine zur Gesch. der griech.-röm. Plastik, Berlin 1868, neubearbeitet von Wolters 1886; Conze, Beiträge zur Geschich. d. griech. Plastik, Halle 1869; Lübke, Gesch. der Plastik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart I, Leipzig 1863, 2. Aufl. 1870; Beulé, Hist. de l'art grec avant Periclès, Paris 1868, 2. éd. Paris 1870; Hist. de la sculpture avant Phidias, Paris 1874; Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik, Leipzig 1857, 2. Aufl. 1869; 3. Aufl. 1881; Mitchell, A history of ancient sculpture, London 1883 und Selections from ancient sculpture, Berlin 1883.

2) Vgl. Bd. I, S. 576.

3) R. Förster a. a. O., S. 8.

4) Vgl. S 49.

5) Vgl. Paus. VI, 14, 11; VI, 10, 6; 8, 6; Klein, Arch. epigr. Mitt. aus Österr. VII, 64 ff.; Robert, Philol. Unters. X, 93 ff.

Götterbilder, Frauengestalten, Reiter, Viergespanne mit den Statuen der Sieger und olympische Siegerstatuen. Andere Kunstschulen erblühten in Sikyon und Aigina. Der Aiginete Anaxagoras schuf den zehn Ellen hohen Zeus, den die Eidgenossen nach der Schlacht bei Plataiai nach Olympia weihten [1].

Der Sturm der persischen Invasion, welche das gesamte nationale Leben in den innersten Tiefen aufregte, durchbrach die alten überlieferten Formen und machte die Bahn zu einer neuen Entwickelung frei. In Attika legte man nach und nach die ionischen Gewänder und den orientalischen Zopf ab und nahm die dorische Tracht an [2]. War früher die typische Form für den Schmuck der Gräber die schlanke, hohe Stele mit dem lebensgrofsen Bilde des Verstorbenen und einer meist metrischen Inschrift gewesen, so begann man den nächsten Anverwandten oder Freund, der die Stele errichtet hatte und dessen Name bisher nur in dem Epigramm genannt war, neben dem Toten auf dem Grabstein abzubilden und den beiden Bildern die Namen überzuschreiben. Später fügte man die Bilder anderer dem Verstorbenen durch die Bande des Blutes oder Anhänglichkeit verbundenen Personen hinzu, und so entstanden die reizenden Familienscenen, welche, mit den Mitteln der neu aufblühenden Kunst ausgeführt, seitdem den charakteristischen Schmuck attischer Gräber bildeten [3]. Die attische Thonwarenfabrikation machte der chalkidischen und korinthischen siegreiche Konkurrenz und an die Stelle der alten schwarzfigurigen Vasenmalerei trat die rotfigurige [4]. In der plastischen Kunst macht sich das energische Streben nach freier Entwickelung und Naturwahrheit geltend. Die bedeutendsten attischen Meister in der Epoche unmittelbar nach den Perserkriegen waren Hegias, der als Lehrer des Pheidias galt, Kritios und Nesiotes. Die beiden letzteren schufen die im Jahre 477/6 aufgestellte Gruppe der Tyrannenmörder [5]. Harmodios und Aristogeiton stürmen in gleichmäfsig mächtigem Schritt zur gemeinsamen That vor, der jüngere, Harmodios, holt mit dem Schwerte zum Streiche aus, während der ältere ihm zum Schilde den linken Arm vorhält und mit

1) Vgl. S. 210, Anm. 4.

2) Vgl. Helbig, Das homerische Epos, S. 30.

3) U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. X (1885), 377.

4) O. Jahn, Beschreibung der Vasensammlung des Königs Ludwig mit Einleitung, München 1854; Brunn, Probleme zur Gesch. der Vasenmalerei, Abhdl. d bayer. Akad. XII, München 1871 und 1887; Dumont et Chaplain, Les céramiques de la Grèce propre, Paris 1881; Furtwängler, Beschreibung der Vasensammlung im Aquarium zu Berlin, Berlin 1885; Löschcke, Arch. Zeit. 34, 113 ff.

5) Vgl. S. 520, Anm. 5.

der gesenkten Rechten ein Schwert zum Parieren und Stofsen gleich bereit hält. Die geschlossen aufgebaute Gruppe zeigt eine grofse Energie und Lebendigkeit in der Bewegung. In Form und Haltung der Figuren tritt freilich noch eine gewisse gebundene Härte und Strenge hervor, das Haar an dem allein erhaltenen Kopfe des Harmodion ist altertümlich konventionell behandelt, dem Gesichtsausdruck fehlt es durchaus an innerer Erregung und Individualität. Aber die Künstler haben es vermocht, mit grofser Deutlichkeit und Lebhaftigkeit die Handlung im entscheidenden Moment vor Augen zu führen und dem Gedanken in der Bewegung einen dramatischen Ausdruck zu verleihen.

Ein gleiches Streben nach Leben, Bewegung und Naturwahrheit zeigen die Reliefbilder, mit denen bald nach den Perserkriegen die Aigineten die Giebel ihres im entwickelten dorischen Stil erbauten Athena-Tempels schmückten. Auf beiden Giebelfeldern waren Heldenthaten der aiginetischen Stammheroen und Schutzherren, die den Eidgenossen bei Salamis beigestanden hatten [1], dargestellt und zwar, wohl nicht ohne Beziehung auf den Perserkrieg, ihre Kämpfe gegen die Troer. Auf dem Westgiebel sah man Aias und Teukros als Vorkämpfer der Hellenen mit andern Helden die Leiche des Achilleus oder des Patroklos schützen, im Ostgiebel Telamon als Genosse des Herakles im Kampfe gegen Laomedon [2].

In der Mitte der lebhaft bewegten Gruppen steht fast regungslos als Schutzgöttin Athena. Auch bei diesen Bildwerken, deren in allen Hauptzügen einander genau entsprechende und durchaus symmetrische Komposition wahrscheinlich von dem berühmten Meister Onatas herrührt, sind die Formen, namentlich bei dem etwas ältern Westgiebel, herbe und strenge. Ihre Schärfe und Prägnanz erinnert mehr an Bronze-, wie an Marmorarbeit. Es waren eben die aiginetischen Meister hauptsächlich in jener geschult. Den Gesichtern ist noch gleichmäfsig das stereotype Lächeln eigen, doch ist es bei einzelnen Figuren, wie beim Herakles und beim sterbenden Troer, den Künstlern bereits gelungen, einen Affekt zum Ausdruck zu bringen.

Der letzten Entwickelung der archaischen Kunst gehört endlich

---

1) Vgl. S. 168, Anm. 3 und S. 176, Anm. 1.

2) Die Fragmente der im Jahre 1811 aufgefundnen und vom Kronprinzen Ludwig (König Ludwig I.) von Bayern angekauften Giebelgruppen befinden sich in der Münchener Glyptothek. Die Litteratur darüber in Brunns Beschreibung der Glyptothek, 2. Aufl., S. 66 ff. Vgl. dazu A. Burckhardt, Über die aeginetischen Giebelgruppen, Basel 1879 Progr.; Overbeck, Gesch. d. gr. Plastik I³, 128 ff.; K. Lange, Ber. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1878, 1 ff.; Schwabe, Jahrb. f. Philol. 119, 616 ff.; Julius, ebd. 121, 1 ff.; Lange, Arch. Zeit. 38, 121 ff.

der plastische Schmuck des zwischen Ol. 75 (480) und Ol. 80 (460/57) von dem eleiischen Architekten Libon erbauten, neuen Zeustempels zu Olympia an [1]. Derselbe war ein im entwickelten dorischen Stil gehaltener Peripteros mit je dreizehn Säulen an den Langseiten und je sechs an den Stirnseiten. Die Länge des Stylobats, der obersten der drei Unterstufen, betrug 64,10 Meter (200 olympische Fufs), die Breite 27,66 Meter. Die von zwei Reihen dorischer Säulen in drei Schiffe geteilte Cella war 28,65 Meter lang und 13,24 Meter breit. Ihr Mittelschiff war in drei Abteilungen geteilt, deren dritte das grofse Bild des Zeus aufnehmen sollte. Als Baumaterial verwandte man, wie für alle ältern Bauten Olympias, Poros, einen grobschaligen Muschelkalk, nur das Dach des Tempels bestand aus Marmorziegeln, die Decke aus Holz. Die Säulen waren mit feinem, weifsem Stuck überzogen.

Die bei der Erbauung des Tempels gleich als fertige Tafeln eingelassenen Metopen gehören derselben Kunstschule an, wie die Giebelskulpturen. Nur die vier liegenden Figuren an den beiden Enden des Westgiebels, die anscheinend nicht, wie die andern, aus parischem, sondern aus pentelischem Marmor gearbeitet sind, mögen einer höhern Stufe der Kunstentwickelung angehören und von attischen Künstlern herrühren, während alle übrigen Skulpturen, die manches mit den jüngern Metopen von Selinus [2] gemeinsam haben, sicherlich von peloponnesischen Meistern gearbeitet sind [3]. Im Ostgiebel waren die Vorbereitungen zum Wett-

1) Über die Zeit der Erbauung vgl. Furtwängler, Arch. Zeit. 1879, S. 44 und 151; Abhdl. Berl. Akad. 1879, S. 5 ff.; Purgold, Arch. Zeit. 1882, S. 184. Ungefähr das Richtige inbezug auf die Bauzeit traf bereits Urlichs, Bemerkungen über den olympischen Zeustempel, Würzburg 1872. Auf Grund der Tempelorientierung setzt Nissen, Rhein. Mus. XLII (1877), 39 den Beginn des Baues bereits Ol. 54 (564 v. Chr.), d. h. nach der Niederwerfung des pisatischen Aufstandes an. Allein damit stehen die Ergebnisse der Ausgrabungen im Widerspruch. Der Tempel wurde in verhältnismäfsig kurzer Zeit aufgeführt, und der Bau war ganz aus einem Gufs. Vgl. noch die Bd. I, S. 93 über Olympia angeführte Litteratur.

2) Vgl. S. 288, Anm. 1.

3) Die Figuren des Westgiebels können ebenso wenig von Alkamenes, dem bedeutendsten Schüler des Pheidias, wie die des Ostgiebels von Paionios herrühren. Die bezüglichen Angaben bei Pausanias sind falsch. Die Tradition über die Meister der Giebelfiguren und Metopen konnte frühzeitig erlöschen, da es inschriftslose Werke waren. Die olympischen Exegeten, die dann nach Namen suchten, konnten leicht auf Alkamenes verfallen, weil sie wufsten, dafs Pheidias mit Gehilfen nach Olympia gekommen war. Anderseits legte die vor der Ostfront des Zeus-Tempels aufgestellte Nike des Paionios es nahe, in diesem Künstler den Meister des östlichen Giebels zu suchen. R. Förster, Rhein. Mus. XXXVIII, S. 421. Vgl. noch Treu, Arch. Zeit. XL, S. 245 ff., C. Curtius, Ber. d. Berl. Akad. 1883, S. 777 ff.; Arch. Zeit. 1884, S. 220; Bötticher, Olympia 293; Lange, Mitt. d. arch. Inst. VII, 206; Löschcke, Die östliche Giebelgruppe am Zeus-Tempel, Dorpat

kampfe des Pelops mit Oinomaos dargestellt, im Westgiebel der Kampf der Lapithen und Kentauren. Dort nahm Zeus, hier Apollon gerade aufrecht stehend die Mitte ein, an die sich nach beiden Seiten hin die andern Figuren anschlossen und zwar an den Giebelecken in sitzender und liegender Stellung. Die Figuren des Ostgiebels haben wenig Leben und stehen zum Teil steif und einförmig nebeneinander, im Gegensatze dazu stand Apollon im Westgiebel unbewegt inmitten der wildesten Kampfesscene. In den gewaltsamen Bewegungen und Verschränkungen zeigt sich das Ringen der archaischen Kunst. Die Künstler, welche die Giebelfelder und Metopen schufen, waren bereits durch emsige Studien am lebenden Modell der Formen so weit Herr geworden, dafs sie den Körper auch in schwierigen Stellungen im ganzen richtig nachbilden konnten, aber bei der Behandlung der Gewandung gelang ihnen nur die der lang herabfallenden, einfachen Chitone und der in breiten Massen angeordneten Obergewänder, während ihre Kunst zu Ende war, wenn es sich um Gewänder sitzender oder liegender Figuren handelte. Die Gesichtszüge drücken allerdings bereits stärkere Affekte aus, allein sie haben doch im ganzen typische Formen ohne individuelles Geistesleben.

Auch bei den Siegerstatuen in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts fehlt es noch an individuellem, psychischem Ausdruck. Es sind nicht sowohl Abbilder der Personen, als Erinnerungsmale der Thaten [1]. Anderseits konzentrierte man immer mehr die Handlung bis zu der „auf der Schneide des Scheermessers stehenden“ Augenblicks-Situation, in der eine Bewegung in eine andere entgegengesetzte übergeht. Ein Meister lebensvollster Augenblicksdarstellungen war Myron von Eleutherai. Sein Diskoswerfer ist in dem Momente dargestellt, wo er die Scheibe mit aller Gewalt zurückgeschwungen und darum den Körper zusammengezogen hat, um im nächsten Momente mit dem Wurfe der Scheibe wieder in die Höhe zu schnellen. Myrons Ruhm beruhte ebenso wie der seines bedeutenden Vorläufers Pythagoras von Samos, auf Athleten- und Tierbildern [2]. Die hervorragendsten Werke beider

---

1883 Progr.; W. Gurlitt, Paionios und der Ostgiebel des Zeustempels, in den E. Curtius gewidm. hist.-philol. Aufs. (Berlin 1884) 259 ff.; Kekulé, Rhein. Mus. XXXIX, 481 ff.; XL, 308; Arch. Zeit. XLI, 229 ff. Studniczka, Deutsch. Litteraturz. 1886. S. 1873.

1) R. Förster, Das Porträt der griechischen Plastik, S. 12.

2) Brunn, Gesch. d. gr. Künstler I, 132 ff.; Overbeck, Gr. Plastik I³, 202 ff.; Chr. Waldstein, Phythagoras of Rhegion and the early athlete statues, Journ. of hell. stud. II, 331 sqq. Die nachträglich durch Inschriften (Löwy, Inschriften griech. Bildhauer, Nr. 23 u. 24) erwiesene Identität des Rheginers Pythagoras mit dem Samier hat zuerst ausgesprochen L. v. Urlichs, Chrestomathia Pliniana, S. 230;

Künstler waren in Erz gegossen. *Auch Pythagoras vermochte bereits die Körperteile in richtiger Proportion darzustellen und an ihnen die Einwirkung der die Haltung und Bewegung bestimmenden Ursache zum naturwahren Ausdruck zu bringen, indessen der attische Meister überragte ihn weit inbezug auf Rhythmus und Symmetrie der bewegten Gestalten. Es fehlte noch ein schwieriger Schritt zur Höhe der Kunst. Myron beherrschte zwar vollkommen die formale und mechanische Seite der menschlichen Gestalt, indessen sein auf die Schönheit und Naturwahrheit körperlicher Formen bedachter Naturalismus stand noch nicht auf der Höhe künstlerischer Entwickelung, wo die Körperformen als Träger des geistigen Lebens erscheinen. Dazu hat sich erst Pheidias emporgeschwungen.

Der wesentlich auf die Handlung als solche gerichtete Stil der Plastik fällt zeitlich zusammen mit der Ausbildung des Dramas. Nach den Perserkriegen fand die Dichtung zunächst einen Mittelpunkt im Westen der hellenischen Welt. Am syrakusanischen Fürstenhofe weilten längere Zeit Pindaros und Simonides, mit deren Dichtungen die griechische Lyrik ihren Höhepunkt erreichte, und zugleich ergötzten sich die Syrakusaner an den volkstümlichen Schwänken und Travestien Epicharms, des ersten Lustspieldichters [1]. Im Westen lebten auch die hervorragendsten Philosophen jener Zeit, Parmenides und Empedokles, jener in Hyele, dieser in Akragas [2], doch reifte im Osten bereits Anaxagoras heran, in dessen Vaterstadt Lampsakos damals die Historiographie an Charon, der die lampsakenischen Annalen bearbeitete und als erster Hellene eine persische Geschichte schrieb, einen namhaften Vertreter hatte [3]. In Athen begann die Philosophie erst mehr gepflegt zu werden, als um 462 Anaxagoras dahin übergesiedelt war [4]. Auf kleinasiatischem Boden erwuchs auch das jüngere Kunstepos, das namentlich von dem Halikarnassier Panyasis durch seine Herakleia belebt wurde, während der Samier Choirilos in einem historischen Epos den Sieg über Xerxes verherrlichte [5].

Doch die Blütezeit des Epos war längst vorüber, und die epische Poesie konnte in einer Zeit, in der die Sagen bereits in Prosa behandelt und „verbessert“ wurden und die natürliche Unbefangenheit des

---

vgl. desselben Archäol. Analekten (Würzburg 1885 Progr.), S. 11. Die Entstehung des Irrtums des Plinius erklären Mercklin, Index von Dorpat 1857, p. 10 (= Ritschl, Opusc. III, 538; vgl. 565 u. 581) und R. Förster, Rhein Mus. 38, 481.

1) Vgl. S. 278 ff. 285 ff.

2) Vgl. S. 243 ff. 297.

3) Vgl. Bd I, S. 20.

4) Vgl. S. 306, Anm. 3 und S. 444 ff.

5) Vgl. S. 89.

Publikums für die epische Erzählung fehlte, um so weniger neue, kräftige Wurzeln schlagen, als die am höchsten dichterisch beanlagten Männer, dem ganzen Zuge der Generation gemäfs, sich dem Drama zuwandten.

Die Anfänge des Dramas gehen schon in die Zeit der Peisistratiden zurück und wurzeln in den mit rhythmischen und mimischen Bewegungen begleiteten Chorgesängen, die an den Dionysien zu Ehren des Gottes vorgetragen wurden. Allmählich sonderte sich der Vorsänger von dem Chore ab und trat ihm als Schauspieler (ὑποκριτής) [1] gegenüber, der unter Aufgebung seiner Individualität im Sinne eines andern sprach, eine Begebenheit aus dem Leben des Gottes recitierend vortrug und als etwas Gegenwärtiges darstellte. Der Chor beschränkte sich auf das lyrische Gebiet und drückte seine Empfindungen in begleitenden Strophen und Antistrophen aus. Den ersten Sieg mit einer dramatischen Tragödie errang Thespis noch unter der Regierung des Peisistratos [2]. Seit Ol. 64 (524/3) trat Choirilos hervor und fand namentlich mit seinen von Satyrn gespielten mythologischen Possen Beifall [3]. Mit ihm und dem jungen Aischylos wetteiferte dann Pratinas aus Phlius [4]. Zugleich begann sich eine strenge Scheidung des satyrhaften und tragischen Elementes zu vollziehen. Der erste wirkliche Tragiker war Phrynichos [5]. Er führte zuerst Frauenrollen ein und wagte bei der Wahl des Stoffes eine neue Bahn zu betreten, indem er Ereignisse der unmittelbarsten Gegenwart, den Fall Milets, auf die Bühne brachte. Er verfiel dafür freilich in eine Geldbufse, und das Drama wurde verboten, aber im Jahre 476 errang er mit den die Schlacht bei Salamis verherrlichenden und von Themistokles ausgestatteten Phoinissen den Sieg [6]. In seinen Tragödieen überwogen noch die Chorgesänge, so dafs der Schwerpunkt auf das Lyrische fiel. Die Handlung war dürftig und bestand nur aus wenigen Scenen. Dem Chor stand ein Schau-

1) Vgl. Sommerbrodt, Rhein. Mus. XXII, 510 ff.; XXV, 439 ff.; Heimsöth, De voce ὑποκριτής commentatio, Bonn 1874. Eine andere Erklärung des Ausdruckes bei G. Curtius, Verhdl. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1866 III, 148 ff.; Rhein. Mus. XXIII, 261 ff.

2) Vgl. Bd. I, S. 561. Quellen und Litteratur für die Entwickelung des Dramas jetzt bei Sittl, Gesch. d. gr. Litteratur, Bd. III (München 1887), 129 ff.

3) Suid. s. v. Χοιρίλος. Vgl. die S. 89, Anm. 1 angeführten Schriften.

4) Suid. s. v. Πρατίνας; Paus. II, 13, 5; Athen. I, 22 a. Vgl. Welcker, Satyrspiel, S. 276 ff.; K. Fr. Hermann, Philol. III. 507; Bergk, Gr. Litteraturgesch. herausgegeben von Hinrichs III, 261 ff.; Wilamowitz, Hermes XX, 67.

5) Suid. s. v.; Plut. Quaest. Symp. I, 1, 5; vgl. Aristoph. Frösch. 910; Thesm. 166. — J. G. Droysen, Phrynichos, Aschylos und die Trilogie, Kieler Studien 1841; Brinkmeier, der Tragiker Phrynichos, Burg 1884 Progr.

6) Vgl. S. 53, Anm. 2 und S. 359, Anm. 3.

spieler und zwar meist der Dichter in eigener Person gegenüber. Ebenso einfach war die Inscenierung der Stücke. Das Publikum safs ringsherum auf Holzgerüsten, die für jede Feier im Bezirke des Dionysos, neu aufgeschlagen wurden [1], ein steinernes Theater wurde erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts unter der Verwaltung Lykurgs errichtet [2]. Der Schauspieler agierte fast ausschliefslich auf der Bühne [3], einem erhöhten hölzernen Gerüst, der Chor auf der Orchestra, dem alten dionysischen Tanzplatze, auf dem man dann zur Vermittelung des Verkehrs zwischen dem Chor und den Schauspielern ein an die Bühne sich anschliefsendes etwas niedrigeres Gerüst aufschlug [4].

Für die weitere Entwickelung und Ausbildung des Dramas legte Aischylos, des Euphorion Sohn, aus Eleusis den Grund [5].

Er gehörte zu der Generation der Marathonkämpfer und hat an den Schlachten und Siegen gegen die Perser teilgenommen [6]. Bei Ma-

---

1) Eratosthenes b. Hesych. s. v. *παρ' αἰγείρου θέα*; Hesych. s. v. *ἐπὶ Ληναίῳ ἀγών*; Phot. s. v. *Λήναιον*; Bekker, Anecd. Gr. 354. 419; Wilamowitz, Hermes XXI (1886), 598 ff. Vgl. die Litteratur darüber bei A. Müller, Gr. Bühnenaltert., S. 83 ff.

2) Wilamowitz, Hermes XXI (1886), 597 ff.

3) Die Bühne, *σκηνή*, hiefs als Sprechplatz *λογεῖον*, als Platz zum Auftreten *βῆμα*. Vgl. A. Müller a. a. O. S. 53.

4) Dasselbe hiefs wahrscheinlich nach dem darauf befindlichen Altar des Dionysos *θυμέλη*. Vgl. Müller a. a. O. 124 ff.

5) Sohn des Euphorion: Hdt. II, 156. Aus Eleusis: Schol. Aristoph. Frösche 886; Ail. Nat. an. VII, 16; Ail. Arist. Or. XIX, p. 421 D. Die Angaben des Geburtsjahres im Marm. Par. 48 und 59 (Ol. 63, 4), Suid. s. v. *Αἰσχύλος* (63, 4) und im Bios v. 10 (Ol. 64) sind in üblicher Weise aus dem Datum des ersten Sieges Ol. 73, 4 = 485/4 (Marm. Par. 50) abgeleitet. Man liefs ihn beim ersten Siege etwa vierzig Jahre alt sein. Vgl. C. Löschhorn, Comment. de Aeschyli anno natalicio, Posen 1874. Vgl. noch Fr. Susemihl, De vita Aeschyli quaest. epicriticae Greifsw. ind. lect. 1876; Fr. Schöll, De locis nonnullis ad Aeschyli vitam et ad historiam tragoediae Graecae pertinentibus in der Gratulationsschrift von Rud. und Fr. Schöll zum 70. Geburtstag von Ad. Schöll, Jena 1876, S. 37 ff. Die Zeugnisse der Alten über das Leben des Aischylos sind zusammengestellt von Fr. Schöll in Ritschls Ausgabe der Septem (Leipzig 1875), 36 ff. Vgl. dazu noch Bergk, Rhein. Mus. XXXIV (1879), 297 ff.; Köhler, Mitt. d. arch. Inst. III (1878), 104 ff. — Der *βίος Αἰσχύλου* (Westermann, Vit. scr. gr. 117 sqq.) enthält Nachrichten von sehr verschiedenem Wert und ist aus verschiedenartigen Bestandteilen zusammengesetzt. Wahrscheinlich stammt das Ende (13—16) aus der *μουσικὴ ἱστορία* des Rufus (Auszug aus der *μουσικὴ ἱστορία* des Dion. Halik.), während ein grofser Teil des Vorhergehenden aus der des Peripatetikers Chamaileon geschöpft sein wird. Vgl. Fr. Schöll und Susemihl a. a. O.

6) Dafs er die Schlacht bei Salamis aus Autopsie kannte, ergiebt sich aus den „Persern“ und ist auch durch Ion bei Schol. Aisch. Pers. 429 bezeugt. Vgl.

rathon fiel sein Bruder Kynegeiros [1]. Dann scheint er auch den Feldzug Kimons gegen Eïon mitgemacht zu haben [2]. Bald darauf begab er sich an den Hof Hierons, den damaligen Sammelplatz der hervorragendsten Dichter, und verherrlichte die Begründung Aitnas (476/5) in dem Drama Aitnaiai [3]. Nach Athen zurückgekehrt, brachte er im Jahre 472 „Die Perser“ zur Aufführung [4]. Wahrscheinlich begab er sich dann wieder nach Sicilien [5]. Im Jahre 467 siegte er jedoch in Athen mit der Trilogie, deren Schlufsdrama die „Sieben gegen Theben“ bildeten [6]. Nach dem Siege mit der Atreiden-Trilogie im Jahre 458 [7] verliefs er, vielleicht aus Verstimmung über die innern politischen Zustände [8], nochmals seine Vaterstadt und starb kurz darauf im Jahre 456/5 zu Gela in Sicilien [9].

Aischylos zeigt in der Erhabenheit und Pracht seiner Sprache und seines Versbaues, in seiner tiefen Religiosität [10] und seinem sittlichen

---

Herakleid. Pont. b. Eustrat. zu Aristot. Eth. Nik. III, 2. Marathon: Marm. Par. 48; Paus. I, 14, 5; 23, 3; Athen. XIV, 627c; Grabinschrift bei Bergk, PLGr. II⁴, p. 241.

1) Vgl. S. 80, Anm. 5. Ameinias aus Pallene, der sich bei Salamis auszeichnete (S. 176, Anm. 1), war schwerlich sein Bruder (Diod. XI, 27; Ail. P. H. V, 19; Aristod. I, 3; Bios 3), da er aus einem andern Demos stammte. Vgl. Susemihl a. a. O., p. 7 und 9. Der Synchronismus der drei grofsen Tragiker inbezug auf die Schlacht bei Salamis ist erdichtet. Vgl. L. Mendelssohn, Quaest. Eratosthenicarum caput I, Acta soc philol. Lips. II, 161 sqq.

2) Vgl. S. 364.

3) Vgl. S. 271, Anm. 2.

4) Vgl. S. 88. 369.

5) Vgl. S. 277. Vielleicht verleidete ihm zeitweise den Aufenthalt in Athen eine Anklage wegen Mysterienverletzung in einem Drama. Aristotel. Eth. Nik. III, 2; Herakl. Pont. bei Eustrat. l. l.; vgl. Ail. P. H. V, 19.

6) Vgl. S. 369, Anm. 7; S. 397, Anm. 1. Zweifelhaft ist es, ob im Jahre 468 Sophokles mit dem Triptolemos in Konkurrenz mit ihm den Preis gewann, und vollends erfunden ist die Angabe (Plut. Kim. 8; Bios 9), dafs er aus Ärger über den Sieg des jüngern Rivalen nach Sicilien ging, denn im Frühjahre 467 errang er bereits in Athen den Sieg. Vgl. Susemihl a. a. O., S. 11.

7) Vgl. S. 486.

8) Vgl. Welcker, Die äschyleische Trilogie u. s. w., S. 521.

9) Marm. Par. 59; Schol. Aristoph. Acharn. 10. Über die aus einem Volksmärchen abgeleitete Fabel, dafs eine Schildkröte, die ein Adler auf seine Glatze herabfallen liefs, seinen Tod veranlafste und eine diesen Vorgang darstellende Paste der ehemals Stoschischen Sammlung (Visconti, iconogr. gr. I, t. 3, 8) vgl. Erw. Rohde, Jahrb. f. kl. Philol. CXXI, S. 22 ff.; O. Crusius, Rhein. Mus. XXXVII, S. 308 ff. und Piccolomini in der S. 487, Anm. 1 angeführten Abhandlung.

10) A. Haym, De rerum divinarum apud Äschylum conditione, Halle 1843 Diss.; W. Hoffmann, Äschylos und Herodotos über den φθόνος der Gottheit, Philol. XV, 224 ff.; G. Dronke, Die religiösen und sittlichen Vorstellungen des

Ernst eine innere Verwandtschaft mit Pindaros. Bei der Wahl des Stoffes hielt er sich im allgemeinen an den epischen Sagenschatz und zerlegte dabei eine längere Geschichte der Heroenzeit in drei Stücke, welche in Verbindung mit dem gewöhnlich beigegebenen Satyrspiel den ganzen Festtag ausfüllten [1]. Mit diesen Trilogieen wurde er der eigentliche Schöpfer der attischen Tragödie. Hatte früher im Chor der Schwerpunkt gelegen, so machte Aischylos mit der Einführung des zweiten Schauspielers die dialogische Rede der Schauspieler zur Hauptsache. Zwischen 467 und 458 wurde dann das Festspiel des Dionysos neu geordnet. Der Staat warf den Sold für den in der Atreiden-Trilogie bereits vorkommenden dritten Schauspieler aus [2] und liefs fernerhin auch Komödieen an den Dionysieen aufführen [3]. Zugleich wurde die Orchestra und damit auch der Zuschauerraum halbkreisförmig, und die Bühne erhielt die für die ganze Inscenirung höchst wichtige Hinterwand. Endlich begann man gemalte Dekorationen anzuwenden. Doch setzen die Tragödieen noch sehr bescheidene Bühnenverhältnisse und Dekorationen voraus [4].

Die Ökonomie in den Tragödieen des Aischylos ist von altertümlicher Einfachheit; bisweilen ist ein streng symmetrischer Bau unver-

---

Äschylos und Sophokles, aus den Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. IV, Leipzig 1861; E. Buchholz, Die sittliche Weltanschauung des Pindaros und Äschylos, Leipzig 1869; W. Hoffmann, Das Walten der Gottheit im Menschenleben nach Äschylos und Sophokles, Berlin 1869 Progr.; H. Dinges, De divina rerum humanarum apud Aeschylum moderatione, Bensheim 1871, 1872 Progr.; Chr. Herwig, Das ethisch-religiöse Fundament der äschyl. Tragödie, Konstanz 1878 Progr. Weitere Schriften bei Sittl, Gr. Litteraturgesch. III², 248.

1) Fr. G. Welcker, Die äschyleische Trilogie Prometheus u. s. w, Darmstadt 1824; Nachtrag Frankfurt a. M. 1826; G. Hermann, Opuscula II, 306 ff.; Fr. Heimsöth, De tragoediae Graecae trilogiis, Bonn 1869 Ind. lect.; Madvig, Kl. Philol. Schr. 443 ff.; J. Wetzel. Quaest. de trilogia Aeschylea, Berlin 1882 Progr.

2) Aristot. Poiet. IV, 16; Laert. Diog. III, 56. Vgl. K. Fr. Hermann, De distributione personarum inter histriones in tragoediis Graecis, Marburg 1840; J. Sommerbrodt, De Aeschyli re scenica, Liegnitz 1848 Progr.; 1851. 1858, Anklam Progr., wiederholt in seinen Scaenica, Berlin 1876; A. Schöll, Leben des Sophokles, S. 51; Susemihl, De vita Aeschyli etc., p. 15; Leutsch, Philol. XXXVII, 342; Müller, Bühnenaltert. 172 ff.; Wilamowitz, Hermes XXI, 613.

3) CIA. II, 971 a; vgl. Aristot. Poiet. 5; Leo Rhein. Mus. 33, 139 ff.; Bergk ebend. 34, 301; Köhler, Mitt. d arch. Inst. III, 104; Wilamowitz a. a. O.

4) Müller, Bühnenaltert. 28 ff. 110 ff.; Wilamowitz, Hermens XXI (1886), 605 ff. Die Stellen über die dem Äschylos zugeschriebenen Neuerungen bei Fr. Schöll in Ritschls Ausg. d. Septem, S. 33. Über den von Aischylos wohl nicht erfundenen, sondern weiter ausgebildeten Kothurn vgl. Dierks, De trag. histrionum habitu scaenico apud Graecos (Göttingen 1883), p. 11 und A. Müller, Bühnenaltertümer 238 ff.

kennbar [1]. Der pathetische Eindruck steht über dem dramatischen Aufbau. In den „Schutzflehenden“, einem der ältesten Stücke des Aischylos [2], überwiegen noch die Chorlieder, in denen überhaupt Äschylos seine tiefsten Gedanken niederzulegen pflegt, bei weitem den Dialog, und der Chor bildet den Mittelpunkt. Auch in den „Persern“ treten die epischen und lyrischen Bestandteile stark hervor, und es mangelt an dramatischer Handlung, so dafs Wieland die Tragödie mit einer Kantate vergleichend, meinte, der Dichter hätte eine Darstellung von Gefühlen gegeben, die durch eine gegebene Handlung erregt würden [3]. Wirkliche Handlung ist überhaupt in seinen Tragödieen in geringem Mafse vorhanden, und offen, schlicht, ohne Spannung rückt sie geradlinig zum Ziele vor. Die lyrischen Betrachtungen der Chorlieder nehmen noch einen verhältnismäfsig grofsen Raum ein. Daneben fällt das Hauptgewicht auf die psychologische Entwickelung eines Charakters, der meist in kräftigen, ehernen Zügen gezeichnet, sich als ethischer Typus darstellt. Nur in der Orestie vereinigt sich mit der Erhabenheit Feinheit der Zeichnung. Ebenso fehlt es an einer Gruppierung und einem Konflikt mehrerer Charaktere, obwohl der Hauptcharakter durch Kontrastierung mit einem anders gearteten wirkungsvoller hervorgehoben wird. Ist aber auch vieles in den äschyleischen Tragödieen unvollkommen und ungefüge, so wirken sie doch mächtig durch die elementare Kraft der auf das Grofse und Wunderbare gerichteten dichterischen Phantasie. Damit harmoniert der gemessene, feierliche Ton, die Höhe des Pathos und die verwegene Kühnheit der Bilder [4]. Aristophanes charakte-

---

1) Vgl. H. Weil, De la composition symmétrique du dialogue dans les tragédies d'Éschyle, Paris 1860; Jahrb. f. kl. Philol. LXXIX, 721 ff. 835 ff.; LXXXIII, 377 ff.; LXXXVII, 153 ff. 389 ff.; Keck ebend. LXXXI, 843 ff.; R. Westphal, Prolegomena zu Äschylos Tragödieen, Leipzig 1869; Engelmann, Philol. XXVII, 736 ff., deren Aufstellungen jedoch zum Teil zu weit gehen.

2) G. Hermann, Opusc. II, 313; Engelmann, Philol. XXVII, 736 ff.; Gilbert, Rhein. Mus. XXVIII, 480 ff.; Wilamowitz, Hermes XXI, 608. Vgl. dagen Bücheler, Rhein. Mus. XL, 625 ff.

3) Attisches Museum IV, 22.

4) Vgl. im allgemeinen Welcker, Die äschyleische Trilogie Prometheus etc., Darmstadt 1824; H. Weil, Aperçu sur Éschyle et les origines de la tragédie grecque, Besançon 1849; M. Rapp, Gesch. d. griech. Schauspiels vom Standpunkte der dramatischen Kunst, Tübingen 1862; Patin, Etudes sur les tragiques Grecs, Éschyle, Sophocle, Paris 1841/43; 3. éd. 1865/6, 4. éd. (trefflich); J. K. Fleischmann, Kritische Studien über die Kunst der Charakteristik bei Aischylos und Sophokles, Erlangen 1875 Diss.; Bergk, Griech. Litteraturg. herausg. von Hinrichs, Bd. III. Weitere Litteratur bei Sittl, Gesch. d. gr. Litt. III, 244 ff. und in der Ausgabe der Perser von W. Teuffel (Leipzig 1875), S. 8 ff.

risiert Äschylos als Lehrer Athens zu hohem und frommem Sinn, zu ernster Zucht, zu männlicher That und Tapferkeit [1]. In dem Ringen der alten Religiosität und Sitte mit der Aufklärung und dem Radikalismus wurde Äschylos ein Palladium der Konservativen im Gegensatze zu Euripides [2].

d.

Mit der ägyptischen Katastrophe begann der Rückgang der athenischen Macht. Es ging nicht nur Kypros verloren, sondern es entzogen sich auch mehrere Bundesstädte dauernd oder zeitweilig der athenischen Hegemonie und trennten sich vom Bunde. Namentlich fehlen seitdem mehrere karische Städte und Kebren im Innern der Landschaft Troas in den Tributlisten [3]. Überhaupt mufs unter den wesentlich auf die Förderung ihrer materiellen Interessen bedachten Bündnern infolge des langen, verlustreichen Krieges und der dadurch veranlafsten Phoros-Steigerungen vielfach starke Unzufriedenheit gegen den Vorort platzgegriffen haben. In Miletos kam es im Jahre 450/49 zu ernsten Unruhen, welche die Athener zum Einschreiten nötigten. Eine athenische Kommission untersuchte die Vorfälle und traf die zur Sicherung der Ordnung erforderlichen Mafsregeln [4]. In den karischen Städten wurden die noch vorhandenen, unzuverläfsigen Dynasten beseitigt [5]. Nach einigen übeln Erfahrungen richteten die Athener in den unterthänigen Städten grundsätzlich Demokratieen ein [6] und suchten überhaupt die Bündner fester in ihre Hand zu bekommen [7]. Zur Befestigung ihrer Herrschaft dienten auch die bald nach der Einstellung der Feindseligkeiten gegen Persien in gröfserer Anzahl angelegten Bürgerkolonieen oder Kleruchieen [8]. Dieselben sollten zu festen Stützpunkten im Bundesgebiete werden und zugleich die durch den Krieg und die Teuerung stark angeschwollene Masse des arbeitslosen und Agitationen leicht zugänglichen Proletariats vermindern. Daher nahm man die Kolonisten wesentlich aus den untern Schatzungsklassen der Zeugiten und Theten. Mehrere Tausend armer oder wenig begüterter

---

1) Frösche 911 ff.

2) Aristoph. Frösche 814 ff. 848 ff. 886 ff. 911 ff. 1259; Acharn. 10; Wolken 1367.

3) Busolt, Philol. XLI, 684. 693. 713.

4) Vgl. S 430, Anm. 1.

5) Vgl. S. 91.

6) S. 427 ff.

7) Vgl. S. 518, Anm. 5.

8) Vgl. Bd. I, S. 547.

Bürger wurden im Laufe weniger Jahre bei den Kolonialgründungen mit Hufen ausgestattet. Die Kolonisation trug nicht wenig dazu bei, die Popularität ihres Haupturhebers, des Perikles, zu erhöhen und seine Stellung im Volke gegen die wieder ihr Haupt erhebende Opposition der Oligarchen zu befestigen [1].

Im Jahre 447 ging Perikles selbst mit eintausend Kleruchen nach der Cherronesos [2]. Veranlaſst wurde diese Expedition zunächst durch

---

1) Plut. Perikl. 11; vgl. namentlich den Schluſssatz: *καὶ ταῦτ' ἔπραττεν ἀποκουφίζων μὲν ἀργοῦ καὶ διὰ σχολὴν πολυπράγμονος ὄχλου τὴν πόλιν, ἐπανορθούμενος δὲ τὰς ἀπορίας τοῦ δήμου, φόβον δὲ καὶ φρουρὰν τοῦ μὴ νεωτερίζειν τι παρακατοικίζων τοῖς συμμάχοις.* Die Angaben Plutarchs werden teilweise bestätigt durch die Stiftungsurkunde der Kolonie Brea CIA. I, 31: *ἐς δὲ | (Β)ρέαν ἐχθητῶν καὶ ζε|(υ)γιτῶν ἰέναι τοὺς ἀπο|(ί)κους·* — Die gut unterrichtete Quelle Plutarchs bringt die Begründung der Kolonieen in Zusammenhang mit dem Parteikampfe des Perikles und Thukydides. Die Kleruchieen gehören zu den Mitteln, durch welche Perikles das Volk für sich zu gewinnen und seine Stellung zu befestigen sucht. H. Sauppe, Quell. Plutarchs, Leb. d. Perikles, Abhdl. Gött. Gesell. d. Wiss. 1867, S. 25 betrachtet als Quelle Plutarchs im 11. Kapitel, wo der Beginn des Kampfes zwischen Perikles und Thukydides erzählt wird, Theopompos, doch soll der letzte Abschnitt, der von der jährlichen Indienststellung einer Übungsflotte und den Kleruchieen handelt, aus Ephoros geflossen sein. Dagegen hat F. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 97, 664 mit Recht betont, daſs dieser letzte Abschnitt durchaus mit dem vorhergehenden zusammenhängt und aus derselben Quelle geschöpft sein muſs. Ephoros ist auch wegen einer Differenz mit Diod. XI, 88, 3 ausgeschlossen. Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 224. Rühl hält Theopompos für die Quelle des ganzen Abschnittes und beruft sich namentlich auf die dem Perikles feindliche, oligarchische Gesinnung des Autors. Diese würde allerdings ebenso für Stesimbrotos, wie für Theopompos sprechen. Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 272; II, 224; Holzapfel, Darst. d. griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 149. Aber alle Wahrscheinlichkeit spricht für Theopompos. Plutarchos hatte über den Kampf zwischen Perikles und Kimon nach Theopompos berichtet (Kap. 9), ebenso über die Rückberufung Kimons (Kap. 10). Es folgen Einschaltungen aus Stesimbrotos, Idomeneus und Aristoteles. Mit dem kurzen Hinweise auf den Tod Kimons (Schluſs von Kap. 10) beginnt Kap. 11 die Darstellung des Parteikampfes mit Thukydides. Es werden die Mittel angeführt, mit denen sich die Gegner bekämpfen. Perikles erscheint durchaus als Demagoge. Es tritt da klar der Grundriſs von Theopomps Exkurs über die athenischen Demagogen hervor.

2) Eintausend Kleruchen nach Plut. Perikl. 11. 19; Diod. XI, 88, 3. Vgl. Andok. v. Frdn. 9. Was die Zeit betrifft, so erzählt Diod. a. a. O. die Kolonisierung der Cherronesos unter dem Archontate des Lysikrates = 453/2, nach der Expedition des Perikles nach dem korinthischen Golf. Bei der sachlichen Anordnung des Stoffes durch Ephoros ergiebt sich daraus noch nicht das Jahr der cherronesitischen Unternehmung. Plutarchos (Theopompos) setzt die Begründung der Kleruchieen in die Zeit des Parteikampfes zwischen Perikles und Thukydides, dessen Beginn er unmittelbar nach dem Tode Kimons erzählt. Mithin würde 448 der früheste Termin der Kolonisierung sein. Weiter hilft die bereits von H. Sauppe,

die Bedrängnis der Cherronesiten, welche fortwährend von Einfällen der benachbarten Thrakerstämme heimgesucht wurden und sich dagegen nicht zu schützen vermochten.

Seit der Vertreibung der Perser durch Kimon gehörten die Städte der Cherronesos [1] zum athenischen Seebunde und bildeten einen Steuerverband, der nachweislich vom Jahre 454 an einen Phoros von 18 Talenten zahlte. Neben der griechischen Bevölkerung safsen auf der Halbinsel Thraker, die mit ihren aufserhalb derselben wohnenden Stammesgenossen in Verbindung standen und an deren Raubzügen teilnahmen. Das Land war erfüllt von Räuberbanden der einheimischen und benachbarten Thraker. Perikles erschien den cherronesitischen Hellenen wie ein Retter und erwarb sich durch die Vorkehrungen, welche er zu ihrem Schutze und zur Sicherung des Landfriedens traf, die gröfste Anerkennung. Er stellte die alte von Miltiades angelegte Mauer wieder her, welche über den Hals der Halbinsel von Kardia nach Paktye lief und sie nach aufsen hin abschlofs. Zugleich verstärkte er die Wehrfähigkeit der hellenischen Städte durch die von ihm mitgebrachten athenischen Kolonisten, welche als Epoiken angesiedelt wurden [2]. Die Städte mufsten den Ansiedlern Ländereien abtreten, wofür ihre Phoroi bis auf die geringe Summe von etwa 2½ Talenten herabgesetzt wurden.

Abhdl. Gött. Gesell. d. Wiss. 1867 XIII, 25 gemachte Beobachtung, dafs Plutarchos die Kolonieen in der chronologischen Folge ihrer Begründung aufzählt: *πρὸς δὲ τούτοις χιλίους μὲν ἔστειλεν εἰς Χεῤῥόνησον κληρούχους, εἰς δὲ Νάξον πεντακοσίους, εἰς δὲ Ἄνδρον ἡμίσεις τούτων. εἰς δὲ Θρᾴκην χιλίους Βισάλταις συνοικήσοντας· ἄλλους δ᾽ εἰς Ἰταλίαν οἰκιζομένης Συβάρεως, ἣν Θουρίους προσηγόρευσαν.* Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 224. Die Besiedelung von Naxos wird auch bei Diod. XI, 88, 3 unmittelbar nach der Kolonisierung der Cherronesos erzählt. Nun führte Tolmides die Kleruchen nach Naxos (Diod. a. a. O.); dieser fiel aber im Jahre 446 bei Koroneia, so dafs nur die Wahl zwischen den Jahren 448 und 447 bleibt. Für das letztere Jahr entscheiden die Tributlisten. Die Cherronesiten zahlten nämlich bis Ol. 83, 1 = 448/7 gemeinsam 18 Talente Phoros, mit dem Jahre 447/6 hören plötzlich die gemeinsamen Zahlungen der Cherronesiten auf, und die cherronesischen Städte: Agora, Sestos, Madytos, Elaius, Limnai, Alopekonnesos entrichten fernerhin ihren Phoros jede für sich besonders. Zugleich tritt bei ihnen die auffallend starke Herabsetzung des Phoros von 18 Tal. auf etwa 2½ Tal. ein. Im Sommer 447 erfolgten also irgendwelche tiefeingreifende Veränderungen der bisherigen Verhältnisse. Es ist evident, dafs es sich nur um die athenische Kolonisation handeln kann, die nach der litterarischen Überlieferung in das Jahr 448 oder 447 zu setzen war. Zur Sache vgl. Kirchhoff, Über die Tributpflichtigkeit der attischen Kleruchen, Abhdl. Berl. Akad. 1873, 25; P. Knoll, Ansiedelungen der Athener im 5. Jahrh. (Rostock Diss. 1875), 26 ff.

1) Vgl. Bd. I, S. 320, Anm. 5 (woselbst neuere Litteratur) und S. 553.

2) Plut. Perikl. 19.

Ihr Steuerverband wurde aufgelöst. Am stärksten war die athenische Ansiedelung auf dem Gebiete von Sestos, dem strategisch wichtigsten Platze der Halblinsel [1].

Auch die vor der Einfahrt in den Hellespontos liegenden Inseln Lemnos und Imbros [2] wurden wahrscheinlich um diese Zeit mit Kleruchen besetzt [3].

e.

In den Zusammenhang mit den Unternehmungen zur Sicherung der Herrschaft über den Hellespontos gehört die grofse pontische Expedition, welche Perikles infolge von Gesuchen pontischer Städte, vermutlich im Jahre 444, unternahm. Doch läfst sich die Zeit nicht mit Sicherheit bestimmen [4].

---

1) Das ist aus dem Umstande zu schliefsen, dafs Sestos bis zum Jahre 439/8 nur 500 Drachmen Phoros zahlte, während die übrigen unbedeutenderen Städte weit höher eingeschätzt waren.

2) Vgl. S. 20.

3) In den Fragmenten einer Verlustliste aus den ersten Zeiten des Peloponnesischen Krieges (CIA. I, 443) werden unter Überschrift *Δημνίων ἐγ Μυρίνης* die Namen der Gefallenen nach der Ordnung der attischen Phylen (*Ἐρεχϑηίδος Σόλων, Εὐτέλης κτλ. Αἰγηίδος Ἀρχίας κτλ.*) aufgezählt. Ähnlich CIA. I, 444. Aus Thuk. I, 115 ist zu schliefsen, dafs Lemnos schon beim Ausbruche des samischen Aufstandes Kleruchie war. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1873, 32. — Weitere Schlüsse gestatten die Tributlisten. Die Lemnier zahlen 452/1 (CIA. I, 228) in Syntelie 9 Talente Phoros, seit dem Jahre 447/6 entrichten jedoch die beiden lemnischen Städte Hephaistia und Myrina ihren Tribut stets gesondert. Freilich würde das bereits im Jahre 453/2 (CIA. I, 227) geschehen sein, wenn die Ergänzung (*Ἡφαισ*)*τιῆς* gesichert wäre, was indessen nicht der Fall ist. Kirchhoff a. a. O. 33. Dazu kommt nun noch eine sehr beträchtliche Herabsetzung des Phoros. Im Jahre 447/6 zahlte Hephaistia in zwei Raten 2 Tal. 860 Dr., im im Jahre 444/3 drei Talente, Myrina anderthalb. Mit Rücksicht auf dieselben Erscheinungen (Trennung der Syntelie und starke Tributermäfsigung) bei der Kolonisierung der Cherronesos, ist zu schliefsen, dafs die lemnischen Städte zwischen 452/1 und 447/6 Kleruchen erhielten. Kleruchen auf Imbros zur Zeit der sicilischen Expedition nach Thuk. VII, 57. Über Anzeichen einer frühern Existenz der Kleruchie vgl. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1873, S. 22 ff. Hephaistia und Myrina blieben daneben als selbständige Stadtgemeinden bestehen, wie auch die Münzen beweisen. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), 263; vgl. VII (1882), 17. Seit dem Jahre 442/1 zahlte Imbros nur ein Talent (die 3300 Dr. auf Liste 8 = 447/6 sind nur eine Teilzahlung), die Anlage der Kleruchie erfolgte also wohl vorher.

4) Plut. Perikl. 20. Die Quelle ist ungewifs. An Theopompos denkt Wilamowitz, Philol. Unters. I, 76. Duncker, Des Perikles Fahrt in den Pontos, Ber. d. Berl. Akad. 1885, S. 536 sucht darzuthun, dafs die Expedition in das Jahr 444 gehört.

Die pontischen Rohprodukte, namentlich Getreide, Vieh, Fische, Früchte, Salz, Häute, dann Bauholz, Teer, Pech, Flachs, Hanf, endlich Sklaven waren von besonderer Wichtigkeit für den attischen Markt. Athen bezog einen grofsen Teil seines bedeutenden Bedarfs an fremdem Getreide aus dem Pontos [1]. Anderseits exportierte es dahin seine bemalten Thonwaren und sonstigen Industrieprodukte oder zahlte mit seinen überall gern genommenen Silbermünzen. Auch viele Bundesstädte standen in lebhaften Handelsbeziehungen mit dem Pontos [2].

Die Athener hatten darum nicht nur ein starkes Interesse an der Beherrschung der die Verbindung mit dem Schwarzen Meere vermittelnden Seestrafsen und der Überwachung der von dorther kommenden Getreideeinfuhr, sondern auch an den Verhältnissen der pontischen Städte überhaupt. Wenn diese Städte von den umwohnenden Barbarenvölkern hart bedrängt wurden und zurückgingen, so litt darunter der athenische Handel, im besondern der Getreidemarkt. Den pontischen Hellenen konnte wiederum die athenische Marine einen erwünschten Rückhalt bieten. Und so entwickelten sich denn schon in der ersten Zeit der athenischen Seeherrschaft zwischen ihnen und Athen politische Beziehungen. Aristeides soll einer glaubwürdigen Nachricht zufolge auf einer in öffentlichen Geschäften nach dem Pontos unternommenen Reise gestorben sein [3].

Um diese Zeit begannen in den westlichen und nördlichen Hinterländern des Pontos wichtige politische Veränderungen vor sich zu gehen. Nach der Verdrängung der Perser aus den thrakischen Ländern unterwarf Teres, König der im Thale des Artiskos (Arda), eines Nebenflusses des Hebros, sitzenden Odrysen die benachbarten Thrakerstämme und dehnte sein Reich allmählich bis zur untern Donau aus. Jenseits

---

1) Demosth. g. Lept. 31 ff. berechnet die pontische Einfuhr nach den Aufzeichnungen der σιτοφύλακες auf 400000 Scheffel oder die Hälfte der Gesamteinfuhr. Vgl. Xen. Mem. II, 6, 13; vgl. Böckh, Sth. Ath. I³, 98 ff., der die Gesamtproduktion Attikas an Getreide viel zu hoch geschätzt hat. Nach einer inschriftlich erhaltenen Aufzeichnung über den Kornzehnten der eleusinischen Göttinnen belief sich die Produktion einer schlechten Ernte im Jahre 329 auf etwas über 400000 Scheffel. Eine gute Ernte wird gewifs nicht mehr als das Doppelte ergeben haben. Foucart, Bull. d. corr. hell. VIII (1884), 212. — Litteratur über das pontische Getreide: Bd. I, S. 586, Anm. 7. — Athener in den pontischen Städten: Lys. XVI 4; Aisch. III, 171. Junge pontische Griechen zur Ausbildung in Athen: Isokr. XVII, 3, 57.

2) Bd. I, S. 586. 591.

3) Vgl. S. 397, Anm. 3.

derselben erstreckte sich bis über Olbia hinaus das Gebiet des Skythenkönigs Ariapeithes. Dieser heiratete um 465 die Tochter des Teres. Auch nach der andern Seite erweiterte der Odrysenkönig seine Herrschaft. Unter schweren Kämpfen machte er sich die Thyner botmäſsig und wurde dadurch Nachbar der Byzantier [1]. Die wachsende Macht der beiden befreundeten Barbaren-Fürsten muſste auf die hellenischen Pflanzstädte an der West- und Nordküste des Pontos drücken. Wahrscheinlich bezogen sich die Gesuche der pontischen Städte auch auf diese Verhältnisse. Mit einer stattlichen und glänzend ausgerüsteten Flotte erschien Perikles im Pontos und vollbrachte für die hellenischen Städte das, worum sie gebeten hatten. Den umwohnenden Barbarenvölkern und ihren Fürsten zeigte er die Macht der Athener und ihre furchtlose Kühnheit, zu schiffen, wohin sie wollten, und das Meer sich unterthänig zu machen [2].

In Sinope und Amisos, den verhältnismäſsig noch besten Häfen an der Südspitze des Pontos, faſsten die Athener festen Fuſs. Sinope war für sie von hervorragender merkantiler Bedeutung. Die Stadt war ein Hauptthandelsplatz für Eisenwaren, feinere Holzarten, Fische, paphlagonische Schalfrüchte und Sklaven [3]. Perikles lieſs daselbst ein Geschwader von dreizehn Schiffen unter Lamachos zurück, welcher den Tyrannen Timesilaos stürzen half. Dazauf siedelten sich in Sinope sechshundert Athener an, welchen die Häuser und Grundstücke des Tyrannen und seiner Anhänger überwiesen wurden [4]. Auch in Amisos (unter der Leitung des Athenokles) und in Astakos an dem tief ostwärts ins Land einschneidenden Busen der Propontis wurden attische Kolonieen begründet. Erstere Stadt erhielt den Namen Peiraieus [5].

---

1) Über Teres und Ariapeithes vgl. Hdt. IV, 76. 78. 80; Thuk. II, 29. 96 ff.; Xen. Anab. VII, 2, 21. Über die Zeitverhältnisse vgl. M. Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1885, S. 540; G. d. A. IX, 104.

2) Plut. Perikl. 20.

3) Vgl. Bd. I, S. 589.

4) Plut. Perikl. 20. — Lamachos führte später im Jahre 424 wieder das Kommando über eine pontische Expedition, Thuk. IV, 75. Er ist identisch mit dem Feldherrn, welcher im Jahre 414 vor Syrakusai blieb. M. Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1885, S. 542.

5) Theopompos, Frgm. 202, Müller I, 312 (Strab. XII, 547); Plut. Lucull. 19; Appian. Mithridat. 83. Münzen mit einer Eule auf der Rückseite und der Inschrift *ΠΕΙΡΑ*, *ΠΕΙΡΑΕ(ων)*, *ΠΕΙΡΑΙΩΝ* bei Leake, Num. Hell. Asia 9; Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens 432. 550. Vgl. Mionnet II, 340, Nr. 31; Suppl. IV, 433, Nr. 36 ff.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 226, Nr. 1; Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 115; B. de Koehne, Description du Musée Kot-

Es unterliegt kaum einem Zweifel, dafs Perikles auch nach den Nordküsten des Pontos gekommen ist, wo sich Pantikapaion am kimmerischen Bosporos [1] zum Hauptplatze des Getreidehandels entwickelt hatte. Seit dem Jahre 480 herrschten daselbst die Archaianaktiden, die ihr Geschlecht von einem alten mytilenaiischen Könige herleiteten [2]. Perikles mufs mit ihnen engere Beziehungen angeknüpft haben [3]. Ein guter, nur etwa 10 Kilometer südwärts von Pantikapaion an der Meerenge belegener Hafenplatz ging in den Besitz der Athener über [4]. Sie fafsten damit am kimmerischen Bosporos festen Fufs und konnten sich nun unmittelbar am Getreidehandel beteiligen. Im Jahre 438/7 ging die Herrschaft über Pantikapaion von den Archaianaktiden auf Spartokos über.

Die Fürsten aus diesem Hause blieben gleichfalls in guten Beziehungen zu den Athenern Satyros (401—387) und dessen Vater Spartokos II. gestatteten auch in Jahren ungenügender Ernte den Athenern die Getreideausfuhr, während andere mit leeren Schiffen abfahren mufsten. Des Satyros Nachfolger Leukon (387—347) und

---

schoubey II (Petersburg 1857) 69. — Über die Kolonie in Astakos vgl. Bd. I, S. 328, Anm. 4.

1) Vgl. Bd. 1, S. 590.

2) Diod. XII, 31; Eustath. ad Dionys. Perieg. 549 (vgl. Strab. XIII, 599; Alkaios, Frgm. 119, Bergk III[4]); Böckh, CIGr. II, p. 90 ff.

3) Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1884, S. 544.

4) Aisch. g. Ktes. 171; vgl. Strab. VII, 309; Ps. Skylax 29; Peripl. Pont. Eux. 45; Appian, Mithrid. 108; Krateros, Frgm. 12, Müller II, 622 (Harpokr. Phot. s. v. *Νύμφαιον*): *Κράτερος δὲ ἐν θ' τῶν ψηφισμάτων φησὶν ὅτι Ἀθηναίοις τὸ Νύμφαιον ἐτέλει τάλαντον.* Es ist aber zweifelhaft. ob Nymphaion je Phoros gezahlt hat, denn Krateros benutzte nicht die Abrechnungen über den gezahlten Phoros. sondern die auf die Einschätzuug bezüglichen Volksbeschlüsse. Vgl. Philol. 41 (1882), 683. Inschriftlich ist keine Phoroszahlung der pontischen Städte nachzuweisen, wohl aber haben die Athener im Jahre 425/4 eine Anzahl pontischer Städte zum Phoros eingeschätzt. CIA. I, 37 Z/i// und Z///// sind Reste von Namen pontischer Städte erhalten, die sich zum Teil mit einiger Sicherheit ergänzen lassen, so: *Νύ(μφαιον)*, *Κιμ(μερικὴ* oder *μερικόν)* am kimmerischen Bosporos, *Ὀ(λβία)* *Τύ(ρας)* — von dem *Υ* ist nur der untere Strich erhalten — *Κα(ρκίνη)*, *Νικ(ωνία)*, *Πατ(ραεύς)*, *Κερ(ασοῦς)*. Im Sommer 424 wurde auch ein Geschwader zur Eintreibung pontischer Tribute abgeschickt. Thuk. IV, 75. Die obigen Städte sind milesisches Kolonialgebiet, die megarischen Pflanzstädte haben sich bei dem feindseligen Verhältnis ihrer Mutterstadt zu Athen ablehnend verhalten. Wenigstens hat Herakleia den Phoros entschieden verweigert und lieber mit den persischen Satrapen gute Beziehungen zu unterhalten gesucht. Justin XVI, 3; vgl. Xen. Anab. VI, 2, 8; Diod. XV, 81; XVI, 36; XX, 77. Memnon, Frgm. 1 bei Müller III, 527.

dessen Söhne Spartokos III. und Pairisades (347—342) gewährten sogar den attischen Kaufleuten für das nach Athen bestimmte Getreide Zollfreiheit und das Recht, vor den andern Schiffen zu laden, wofür sich die Athener durch allerlei Ehrenerweisungen erkenntlich zeigten [1].

Mit der pontischen Expedition des Perikles steht höchst wahrscheinlich die Einrichtung des Sundzolles im Zusammenhange. Alles, was aus dem Pontos kam, durfte in Byzantion frei eingeführt werden. Unterhalb Byzantions bei der Ausfahrt aus dem Bosporos in die Propontis wurde jedoch auf dem Gebiete von Chalkedon in Chrysopolis eine Zollstätte errichtet und ein an Zöllner verpachteter Zehnte von der Ausfuhr erhoben.

Zur Überwachung der Ausfuhr wurde die Behörde der Hellespontophylakes eingesetzt, bei denen die Fracht deklariert werden mufste. Sie konnten auch bei Zollvergehen oder Verletzungen athenischer Verordnungen die Schiffer in Strafe nehmen und unter Umständen sie an der Durchfahrt verhindern [2]. Dieser Zoll lieferte bei der Lebhaftigkeit des Verkehrs mit dem Pontos bedeutende Erträge [3]. Perikles sorgte also gleichzeitig für die Verstärkung der athenischen Macht im Reiche, für die Sicherung der Getreidezufuhren und die Erschliefsung neuer, von den Matrikularbeiträgen unabhängiger Finanzquellen, die er ebenso sehr für die Durchführung seiner Baupläne, wie für die Sammlung eines Kriegsschatzes brauchte.

f.

In demselben Jahre, in welchem Perikles die Cherronesos kolonisierte, führte Tolmides eintausend attische Kleruchen nach Euboia [4]

---

1) Isokr. Trapez. 57; Demosth. g. Lept. 29ff.; g. Phorm. 29ff.; Deinarch. g. Demosth. 43. Attischer Volksbeschlufs zu Ehren der Söhne Leukons: Dittenberger, Syll. Inscr. gr. I, 101. Über die Regierungen der Spartokiden vgl. Diod. XII, 31. 36; XIV, 93; XVI, 31. 52 und dazu A. Schäfer, Rhein. Mus. XXIII, 418 ff.

2) Dafs der Sundzoll nicht erst im Jaare 411/10 eingeführt (Xen. Hell. I, 1, 22; Diod. XIII, 64), sondern damals nur nach der Unterwerfung der abgefallenen Bundesstädte erneuert wurde, folgt aus dem die attischen Finanzen regulierenden Volksbeschlusse vom Jahre 436/5, wo von einer δεκάτη die Rede ist, deren Ertrag in die Kasse die Hellenotamien flofs. Über die ἑλλησποντοφύλακες und den Stapelplatz in Byzantion vgl. CIA. I, 40. Vgl. Beloch, Rhein. Mus. XXXIX, 39; Duncker, Bericht. Berl. Akad. 1885, S. 547 ff.; Gesch. d. Altert. IX, 114 ff.

3) Beloch, Rhein. Mus. XXXIX (1883), 40.

4) Diod. XI, 88, 3; Paus. I, 27, 5. Das Jahr ergiebt sich daraus, dafs Tolmides im Jahre 446 fiel, und von Diodoros die Kolonisierung Euboias unmittelbar

und siedelte sie vermutlich zum grofsen Teil auf dem Gebiete von Hestiaia und Eretria an [1]. Es ist mit gutem Grunde anzunehmen, dafs die Anlegung dieser Kleruchieen die Unzufriedenheit der Euboier gesteigert und wesentlich zum Ausbruche des Aufstandes im folgenden Jahre beigetragen hat [2].

Mit einer andern Kolonisten-Schar begründete Tolmides eine Kleruchie auf Naxos. Auch hier trat als Äquivalent für die Abtretung von Land eine bedeutende Ermäfsigung des Phoros ein, denn die grofse und reiche Insel zahlte seit dem Jahre 447/6 nur $6\frac{2}{3}$ Talente [3]. Um dieselbe Zeit, wenn nicht bereits im Jahre 450, wurden auch 250 attische Kleruchen auf Andros angesiedelt [4]. Endlich gingen wahrscheinlich im Jahre 446/5 eintausend Kolonisten nach Brea in dem rechts vom untern Strymon sich erstreckenden Lande der Bisalter [5].

---

nach der cherronesischen Expedition mit Betonung der Gleichzeitigkeit erzählt wird.

1) Da die euboeischen Städte Karystos, Styra, Grynchai, Dion, Athenai zwischen 450/49 und 440/39 denselben Phoros zahlten, während Hestiaia im Jahre 447/6 nur 980 Dr. entrichtet hat, so ist wohl die Anlage einer Kleruchie auf diesem Gebiete anzunehmen. Von der eretrischen Kolonie giebt Kunde das Fragment einer Inschrift auf einer rechts abgebrochenen Basis, das mit Kirchhoff zu τῆς ἀποι(κίας) | τῆς εἰς Ἐρ(έτριαν) zu ergänzen ist. Vgl. Abhdl. Berl. Akad. 1873, 20. Auch der Eretrier Kallippos auf der Verlustliste CIA. I, 447 war offenbar attischer Kleruch.

2) A. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. a. a. O. 17.

3) Nach Diod. XI, 88, 3 waren es 1000 Kleruchen, nach Plut. Perikl. 11 dagegen 500. Der Phoros der Naxier vor 447/6 ist unbekannt, aber die seitdem gezahlten $6\frac{2}{3}$ Talente sind eine unverhältnismäfsig niedrige Summe, da beispielsweise die Nachbarinsel Paros über 16 Talente zu zahlen hatte. Vgl. Kirchhoff a. a. O. 30.

4) In der Aufzählung der Kleruchieen bei Plut. Perikl. 11 erscheint Andros nach der Cherronesos und Naxos. Jedoch wurde schon im Jahre 450/49 der Phoros der Andrier um die Hälfte des bisherigen Betrages, nämlich von 12 auf 6 Talente herabgesetzt. Vielleicht wurde bereits damals das Land abgetreten, während die Begründung der Kolonie erst später zur Ausführung kam.

5) Plut. Perikl. 11: — εἰς δὲ Θρᾴκην χιλίους Βισάλταις συνοικήσοντας. Über das Bisalterland Hdt. VII, 115; VIII, 116; Thuk. II, 99; Strabon VII, 329. 331. Diese Kolonie ist ohne Frage identisch mit der in Brea begründeten Kleruchie (Hesych. Steph. Byz. s. v. Βρέα), von der uns ein grofses Fragment der Stiftungsurkunde erhalten ist. CIA. I, 31. Vgl. P. Knoll, Ansiedl. der Athener im 5. Jahrhundert (Rostock Diss. 1875), 21 ff. Über die Lage von Brea vgl. Müller-Strübing, Jahrb. f. kl. Philol. 1883, S. 604. Die Identität der Kolonie Brea mit der im Bisalterlande ergiebt sich auch aus der Chronologie. Bei Plut. Perikl. 11 folgen die Kolonieen Naxos, Andros, Bisalterland, Thurioi aufeinander. Ihre Begründung würde demnach zwischen 447 und 445 anzusetzen sein. Nun hatte Kratinos in einer Komödie der nach Brea gesandten Kolonie gedacht. Frgm. 395,

Nach dem uns zum gröfsten Teile erhaltenen Volksbeschlusse über die Anlegung dieser Kolonie wurden zehn Geonomoi, einer aus jeder Phyle, gewählt, welche das Land aufteilen sollte. Demokleides, welcher den Volksbeschlufs beantragt hatte, wurde mit unumschränkter Vollmacht für die Einrichtung der Kolonie zum Oikisten ernannt. Die vorhandenen heiligen Bezirke sollten erhalten bleiben, aber neue nicht ausgewählt werden. Zu den grofsen Panathenaien hatten die Pflanzbürger einen Stier und zwei Schafe, zu den Dionysien einen Phallos zu senden. Wenn jemand das Gebiet der Kolonie mit Krieg überzieht, so sollen die thrakischen Städte den für sie geltenden Bestimmungen gemäfs so schnell als möglich Beistand leisten. Aufserdem enthält der Volksbeschlufs Bestimmungen über das für die neue Pflanzstadt darzubringende Opfer, die Aufstellung von Steinurkunden auf der Burg, Garantieen für die Aufrechterhaltung des über die Kolonie Beschlossenen, Verordnungen über die Zeit der Abfahrt und die erforderlichen Geldmittel. In einem von Phantokles beantragten Amendement wird schliefslich bestimmt, dafs die Kolonisten aus den Klassen der Zeugiten und Theten genommen werden sollen.

Es ist bemerkenswert, dafs die Athener bei ihren zahlreichen Kolonialgründungen die fruchtbare, politisch und kommerziell gleich wichtige Westküste des kleinasiatischen Festlandes nicht berücksichtigt haben, obwohl es an Gelegenheiten dazu nicht gefehlt hat. Vielleicht ist diese Thatsache irgendwie aus den Beziehungen zu Persien zu erklären, denn der Grofskönig nahm nach wie vor jene Küste als sein Gebiet in Anspruch [1].

Kock 121 (Hesych.). Die Kolonie mufs also doch zur Zeit der Aufführung des Stückes für das athenische Publikum irgend ein unmittelbares Interesse gehabt haben. Es kann darum kaum zweifelhaft sein, dafs Kratinos von ihr in den *Θρᾷτται* gesprochen hatte, die bald nach dem Ostrakismos des Thukydides aufgeführt wurden. Die Zeit ist also dieselbe, wie die der Kolonie im Bisalterlande. Für das Jahr 446/5 entscheiden, freilich nicht mit voller Sicherheit, epigraphische Gründe. In der Urkunde hat das Sigma nicht mehr die ältere Form, sondern die nach den Tributlisten seit 446/5 gebräuchliche.

1) Wilamowitz, Phil. Unters. I, 34, 64. Freilich glaubte Loeschcke, De titulis aliquot atticis quaest. hist. 22, 1 aus der Herabsetzung des Phoros von Kolophon im J. 446/5 auf die Hälfte des bisherigen Betrages und aus dem Vorkommen von *οἰκισταί* in dem Volksbeschlusse über die Kolophonier (CIA. I, 13, 8) auf die Anlegung einer Kleruchie schliefsen zu müssen. Indessen die *οἰκισταί* hatten unzweifelhaft mit der staatlichen Neuordnung von Kolophon und der Konstituierung einer autonomen Gemeinde in dem bisher zu Kolophon gehörenden Notion zu thun. Vgl. Thuk. III, 34; Wilamowitz, Phil. Unters. I, 86. Die Herabsetzung des Phoros erfolgte gelegentlich einer allgemeinen neuen Schatzung, bei der auch die Tribute anderer

g.

Inzwischen hatten sich in Mittelgriechenland bereits die Vorboten einer Erneuerung des Krieges mit den Peloponnesiern gezeigt. Die Phokier hatten, gestützt auf die Symmachie mit Athen, ihre Ansprüche auf das delphische Heiligtum erhoben [1] und sich in Besitz desselben gesetzt. Im Jahre 448 sandten jedoch die Lakedaimonier ein Heer nach Phokis, entrissen den Phokiern das Heiligtum und übergaben es wieder den Delphiern [2]. Zugleich trennten sie dieselben vom phokischen Stammbunde und erhoben Delphi zu einer autonomen Gemeinde [3]. Sie erhielten dafür die Ehre der Promanteia. Eine darauf bezügliche Inschrift liefsen die Lakedaimonier auf die Vorderseite des ehernen, neben dem grofsen Altar stehenden Wolfes setzen [4].

In Athen wollte man einen Zusammenstofs mit den Lakedaimoniern vermeiden, aber auch einer Ausdehnung ihres Einflusses in Mittelhellas und in der Amphiktyonie entschieden entgegentreten. Einige Zeit nach dem Abmarsche der Lakedaimonier [5] zog daher Perikles an der Spitze eines athenischen Heeres nach Delphi, bemächtigte

Städte bedeutend ermäfsigt wurden. Ebenso unhaltbar ist Loeschckes Annahme einer Kolonie in Erythrai.

1) Vgl. Bd. I, S. 491.

2) Thuk. I, 112; Aristod. 14 (nach Thukydides); Plut. Perikl. 21, wo eine von Thukydides unabhängige Quelle benutzt ist. Nach Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 251 wäre diese Quelle natürlich Stesimbrotos, nach Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 97, 666: Theopompos. Etwas Sicheres ist nicht festzustellen, doch hat die Ansicht Holzapfels, Darst. der griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 73 manches für sich, dafs Ephoros benutzt worden ist. Erzählt hatten diesen Krieg nach Schol. Aristoph. Vögel 556, Philochoros Atthis IV (Frgm. 88), Theopompos Philipp. XXV, Kallisthenes Hell. IX. Im Scholion herrscht Verwirrung, ebenso bei Suidas *ἱερὸς πόλεμος*. Vgl. Bürgel, Pyläisch-delphische Amphiktyonie 178. — Die Chronologie ergiebt sich aus folgenden Daten: der Heereszug fand nach der kyprischen Expedition und vor der Schlacht bei Koroneia statt, gehört also in das Jahr 448 oder 447. Nach den Ausdrücken des Thukydides ist aber notwendig anzunehmen, dafs viel längere Zeit zwischen dem lakedaimonischen Zuge nach Delphi und der Schlacht bei Koroneia verstrich, als zwischen jenem und der kyprischen Expedition. Thuk. I, 112, 5.

3) Vgl. Bd. I, S. 491, Anm. 5.

4) Plut. Perikl. 21. Ein lakonisch-gesinnter Delphier versah einen goldenen, von Kroisos geweihten Kessel mit dem Namen der Lakedaimonier. Hdt. I, 51. Vgl. Kirchhoff, Entstehungszeit des herodot. Geschichtswerkes 32.

5) Nach Philochoros (Frgm. 88) wären die Athener *ὕστερον τῷ τρίτῳ ἔτει τοῦ πρώτου πολέμου* nach Delphi gezogen. Es liegt da sicher irgend ein Irrtum oder Versehen vor. Vielleicht stand bei Philochoros *τῷ τρίτῳ μηνί*. Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 207; Clinton, Fast. Hell. II, 315.

sich des Ortes und gab den Phokiern das Heiligtum zurück. Nun lieſsen die Athener sich die Promanteia erteilen und eine der lakedaimonischen analoge Inschrift auf der rechten Seite des Wolfes einmeiſseln. Diese Kriegszüge bezeichnete man mit dem Namen eines „heiligen Krieges“, weil es sich um Delphi und die Amphiktyonie handelte [1].

Die Athener hatten zwar einen erfolgreichen Gegenzug gethan, aber doch einen Zusammenstoſs mit den Lakedaimoniern zu vermeiden gesucht und ihnen offen entgegenzutreten nicht gewagt. Das muſste ihre Gegner ermutigen. Während sie mit ihren zahlreichen Kolonialgründungen beschäftigt waren, begann sich in Boiotien eine gefährliche Bewegung zu entwickeln. Oligarchische Exulanten aus den boiotischen Städten setzten sich in den Besitz von Chaironeia, Orchomenos und einigen andern Orten. Das nordwestliche Boiotien wurde der Herd einer groſsen oligarchischen Erhebung. Die Athener muſsten rasch und kräftig intervenieren, aber sie verloren kostbare Zeit, denn statt sofort ein starkes Corps attischer Hopliten zu entsenden, zogen sie erst Kontingente der Bündner heran und gaben ihnen dann nur eintausend attische Hopliten bei. Tolmides, der den Oberbefehl über das Heer erhielt, soll von Perikles den Rat erhalten haben, nicht zu ungelegener Zeit in Boiotien einzubrechen und sich Zeit zu nehmen. Das kann nicht ganz richtig sein, denn jede weitere Zögerung gab den Gegnern Zeit zur Rüstung, vermehrte ihre Zahl und vergröſserte die Gefahr in Boiotien. Die Athener gingen aber nicht mit der nötigen Vorsicht zu Werke. Es wurde versäumt, für alle Fälle ein Reserveheer an der Grenze aufzustellen, um dem Heere des Tolmides den Rücken zu decken [2].

Es war im Frühjahre 446 [3], als Tolmides mit seinem Heere Boio-

1) Auf diese Verhältnisse bezieht sich das kleine Fragment eines Volksbeschlusses CIA. IV, 22b, wo von dem Bündnisse mit den Phokiern und den Amphiktyonen die Rede ist.

2) Über diese Ereignisse Thuk. I, 113; Diod. XII, 6. Ephoros hat neben Thukydides noch eine andere Quelle benutzt (vgl. die Nachricht vom Tode des Tolmides). Lys. g. Simon 45. Über die Warnung des Perikles beim Auszuge des Tolmides berichtet Plut. Perikl. 18. Die Quelle dieses Abschnittes ist nicht festzustellen. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 249 denkt, wie gewöhnlich, an Stesimbrotos. Dagegen Holzapfel, Darst. d. gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 153. Vgl. auch Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 97, 664. — Über die Fehler der attischen Kriegsführung vgl. Duncker, Gesch. d. Altert. IX, 61.

3) Nach der Schlacht bei Koroneia *οὐ πολλῷ ὕστερον* fiel Euboia ab. Thuk. I, 114, 1. *καὶ* Perikles ging mit einem Heere nach der Insel, erhielt aber die Nachricht von dem Anmarsche der Peloponnesier. *Πάλιν κατὰ τάχος* setzt er nach Attika über. *Καὶ μετὰ τοῦτο* tritt das peloponnesische Heer nach Verwüstung

tien durchzog und geradewegs gegen Chaironeia vorging. Er nahm die Stadt ein und versah sie mit einer Besatzung, trat aber dann den Rückzug an. Offenbar zeigte es sich bereits, dafs seine Streitkräfte zur Fortsetzung der Operationen unzureichend wären, da inzwischen die in Orchomenos unter Spartons Führung vereinigten boiotischen Oligarchen durch Zuzüge lokrischer und euboiischer Parteigenossen und Exulanten verstärkt waren [1]. Das athenische Heer war in einer bedenklichen

---

der eleusinischen Ebene den Rückzug an, *καὶ* Perikles geht wieder nach Euboia. Unterwerfung der Insel. *ἀναχωρήσαντες ἀπ' Εὐβοίας οὐ πολλῷ ὕστερον* Abschlufs des dreifsigjährigen Friedens. *τέσσαρα μὲν καὶ δέκα ἔτη ἐνέμειναν οἱ τριακοντούτεις σπονδαὶ αἳ ἐγένοντο μετ' Εὐβοίας ἅλωσιν, τῷ δὲ πέμπτῳ καὶ δεκάτῳ ἔτει* überfielen die Thebaner Plataiai im April 431. Thuk. II, 2. Der Beschlufs der spartanischen Volksversammlung *τὰς σπονδὰς λελύσθαι* im Herbst 432 *ἐγένετο ἐν τῷ τετάρτῳ ἔτει καὶ δεκάτῳ τῶν τριακοντουτίδων σπονδῶν προκεχωρηκυιῶν, αἳ ἐγένοντο μετὰ τὰ Εὐβοϊκά.* Danach wurde der Vertrag im Winter 446/5 und zwar gegen Ende desselben abgeschlossen. Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 207; Unger, Philol. 41, 128. Damit stimmt die Angabe bei Paus. V, 23, 4 überein, der zufolge der Vertrag im dritten Jahre der Olympiade, in der Krison aus Himera siegte, abgeschlossen worden wäre. Ferner sagt Thukydides II, 21, die Athener hätten sich beim ersten Einfalle der Peloponnesier erinnert, dafs König Pleistoanax *ἐσβαλὼν . . . . . . πρὸ τοῦδε τοῦ πολέμου τέσσαρσι καὶ δέκα ἔτεσι ἀνεχώρησε πάλιν κτλ.* Diese Angabe genau genommen, müfste Pleistoanax im Frühjahre 445 eingefallen sein; aber nach den beiden andern Stellen, namentlich der erstern, wo Thukydides den Ausbruch des Krieges chronologisch genau bestimmen will, steht es fest, dafs bereits Ende Winter 446/5 der Abschlufs des Waffenstillstandes erfolgte. Es ist jedoch daraus zu schliefsen, dafs Pleistoanax erst gegen Ende des Sommers 446 in Attika einrückte; denn wäre es früher geschehen, so hätte Thukydides in runder Zahl fünfzehn Jahre angeben müssen. Die Richtigkeit dieses Schlusses bestätigt die Chronologie der Atthis, welcher Ephoros folgt. Bei Diod. XII, 6 wird nämlich die Schlacht bei Koroneia im Archontenjahr des Timarchides = 447/6, dann gleich darauf Kap. 7 der Abfall Euboias, in dem des Kallimachos = 446/5 erzählt. Dieser Umstand kann nur dadurch erklärt werden, dafs zwischen beiden Ereignissen ein attischer Jahreswechsel eintrat. Das erstere gehörte in die erste, das letztere in die zweite Hälfte des Sommers 446. — Endlich steht es urkundlich fest, dafs die Euboier sich nicht bereits im Frühjahre 446 erhoben haben; denn nach der Quotenliste 8 (CIA. I, 233) ist von den Hestiaiern damals noch Phoros gezahlt worden. — Andokides v. Frdn. 4 hat sich einen seiner historischen Irrtümer zuschulden kommen lassen, indem er von einem fünfzigjährigen, statt fünfjährigen Frieden, spricht und die Dauer desselben auf 13 Jahre angiebt, wobei er an den dreifsigjährigen Frieden gedacht haben mufs. Ungers (Philol. 41, 130) Konjektur (3½ statt 13) ist unzulässig. Der ganze Abschnitt weist zahlreiche Irrtümer auf, die Aischines II, 173 wörtlich abschreibt.

1) Bei Thuk. I, 113 ist nur von den boiotischen Exulanten in Orchomenos die Rede; dafs die „gesamte Macht Thebens“ gegen Tolmides ausgerückt wäre (Duncker IX, 59), folgt weder aus der Rede der Thebaner bei Thuk. III, 62, noch

Lage, da der Feind in der linken Flanke und im Rücken stand. Nicht weit von Koroneia auf dem Marsche nach Haliartos wurde es angefallen und gänzlich geschlagen [1]. Viele, darunter Tolmides selbst und Kleinias, der Vater des Alkibiades [2], blieben in der Schlacht, die übrigen wurden gefangen genommen.

h.

Die vernichtende Niederlage machte in ganz Hellas einen tiefen Eindruck und im Besondern sank die Schätzung Athens bei den Boiotern, die mit Mut und Selbstvertrauen erfüllt wurden [3]. Die Sieger verlangten als Preis für die Freigebung der Gefangenen, die den vornehmsten Familien der Stadt angehörten [4], die Räumung von ganz Boiotien, und Athen ging auf diese Bedingung ein [5]. Alle boiotische Exulanten kehrten in ihre Städte zurück und allenthalben, Plataiai ausgenommen, wurden oligarchische Regierungen errichtet. Mit dem Verluste Boiotiens war auch Phokis und Lokris für Athen unhaltbar geworden. Beide Landschaften wurden unabhängig und unzweifelhaft gleichfalls oligarchisch. Mit einem Schlage war die athenische Hegemonie in Mittelgriechenland zusammengebrochen. In ganz Hellas regten sich nun die Oligarchen und Gegner Athens.

Nicht lange nach der Schlacht bei Koroneia, im Sommer 446, fielen die euboiischen Städte von den Athenern ab [6]. Die Haupt-

---

aus der des Boiotarchen Pagondas bei Thuk. IV, 92. Natürlich waren auch thebanische Oligarchen in Orchomenos. Sparton Führer der Boioter: Plut. Ages. 19.

1) Angriff während des Marsches nach Haliartos: Paus. I, 27, 5. Das Tropaion stand vor dem Heiligtume der itonischen Athena (Plut. Ages. 13), also zwischen Koroneia und Alalkomenai. Paus. IX, 34, 1. Gewöhnlich heifst es „ἐν Κορωνείᾳ". Thuk. I, 113; III, 62; IV, 92; Diod. XII, 6 (wo von einem Hinterhalte die Rede ist); Plat. Alkib. I, 112.

2) Diod. XII, 6; Plut. Perikl. 18; Isokr. XVI, 28; Plat. Alkib. I, 112; Plut. Alk. 1.

3) Xen. Memor. III, 5, 4; Diod. XII, 7.

4) Plut. Perikl. 18.

5) Grote, Gesch. Griech. III², 269 erinnert an das gleichartige Verhalten der Spartaner inbezug auf ihre in Sphakteria gefangenen Bürger.

6) Thuk. I, 114; Diod. XII, 7 und 22. Ephoros hat neben Thukydides wieder eine andere Quelle benutzt und daraus einzelne brauchbare Nachrichten entnommen. Plutarchos schrieb Perikl. 22 und 23 bis zur Rückkehr des athenischen Heeres aus Euboia fast wörtlich Thukydides ab und griff dann zu einer andern Quelle, die viele Nachrichten enthielt, welche bei Thukydides nicht standen (z. B. die Bestechung des Kleandridas, die Vertreibung der chalkidischen Hippoboten u. s. w.). Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. XCVII, 666 hält diese Quelle für Theopompos, der allerdings über die Vertreibung der Hestiaier berichtet hatte (Frgm. 164). In-

anstifter der Empörung waren die Oligarchen, deren verbannte Gesinnungsgenossen bereits an den boiotischen Kämpfen teilgenommen hatten. Sie scheinen mit ihren Parteifreunden in Megara und den nordpeloponnesischen Städten, sowie mit den Lakedaimoniern Verabredungen über eine gemeinsame Aktion getroffen zu haben [1]. Denn als Perikles mit einem Heere nach Euboia abging, fielen die Megarier, unterstützt von den Korinthiern, Sikyoniern und Epidauriern, über die athenische Besatzung her und hieben sie zum gröfsten Teil nieder. Der Rest der Besatzung flüchtete sich nach Nisaia. Zugleich rückte ein peloponnesisches Heer unter König Pleistoanax gegen Attika vor. Perikles stand bereits auf Euboia, als er von diesen Vorgängen Kunde erhielt. Eilends kehrte er mit dem Heere nach Attika zurück. Die Peloponnesier waren inzwischen in die thriasische Ebene eingefallen und hatten das Land zu verheeren begonnen [2]. Sie stellten nun aber ihren Vormarsch ein und gingen über den Isthmos zurück. Es war das im höchsten Grade auffällig, da sie im offenen Felde den Athenern überlegen waren und unter günstigern Umständen Operationen gegen Athen kaum eröffnet werden konnten. Man hatte daher in Sparta den König Pleistoanax und den ihm wegen seiner Jugend als Berater beigegebenen Kleandridas in starkem Verdacht, dafs sie sich hätten bestechen lassen. Auch in Athen war diese Ansicht verbreitet. Als Perikles von der Verwaltung seiner Strategie Rechenschaft ablegte und zehn oder zwanzig Talente als Ausgabe *εἰς τὸ δέον* in Rechnung stellte, wurde keine weitere Auskunft darüber verlangt, indem man die

---

dessen die weit gröfsere Wahrscheinlichkeit spricht für Ephoros. Vgl. Sauppe, Abhdl. Gött. Gesell. Wiss. 1867 XIII, 35; Holzapfel, Darst. d. griech. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 74 ff.; Ad. Bauer, Wien. Stud. IX (1887). 231 ff. Aus Ephoros, Frgm. 118 (Schol. Aristoph. Wolken 855; Suidas v. *δέον*) und Diod. XIII, 106 geht nämlich hervor, dafs dieser Autor über die Verurteilung des Pleistoanax uud Kleandridas dasselbe berichtet hatte, was wir bei Plutarchos finden. Plutarchos bietet nur die Nachricht mehr, dafs Pleistoanax in die Verbannung hätte gehen müssen, weil er nicht imstande gewesen wäre, die grofse Strafsumme zu erlegen. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 252 denkt darum an Stesimbrotos. Indessen es könnte das auch bei Ephoros gestanden haben. Ephoros berichtete mindestens über die hohe Geldsumme, zu der Pleistoanax verurteilt wurde, Thukydides (II, 21; V, 16) über seine Verbannung. Die plutarchische Kombinatien lag also jedenfalls sehr nahe, selbst wenn sie nicht bereits Ephoros gebracht hätte. Auf die Benutzung des Ephoros durch Plutarchos weist namentlich auch der Umstand hin, dafs sowohl bei Diod. XIII, 106, 10, als bei Plut. Perikl. 24 an die Verurteilung des Kleandridas und die spätere seines Sohnes Gylippos die Bemerkung geknüpft wird, dafs sie sonst tüchtige Männer gewesen wären.

1) U. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 40.

2) Nach Diod. XII, 6 hätten sie auch mehrere feste Plätze belagert.

Bestechung des Pleistoanax und Kleandridas als öffentliches Geheimnis betrachtete [1]. Allerdings war bei der Diskretion, mit der das Geschäft hatte vollzogen werden müssen, und bei der strengen Geheimhaltung der Staatsangelegenheiten in Sparta für Unbeteiligte keine volle Gewifsheit über den Thatbestand zu erlangen [2]. Jedenfalls wurde Pleistoanax zu fünfzehn Talenten verurteilt und verfiel, da er die Summe nicht auftreiben konnte, in Atimie, so dafs die Königswürde auf seinen unmündigen Sohn Pausanias überging, für den dessen Oheim Kleomenes die Regentschaft führte [3]. Aufserdem hatte Pleistoanax noch eine härtere Strafe an Leib und Leben zu befürchten, der er sich durch Flucht nach dem Lykaion in Arkadien entzog, wo er in steter Furcht vor seinen Mitbürgern in einer Behausung wohnte, deren eine Hälfte zum Zeustempel selbst gehörte [4]. Kleandridas wurde abwesend zur Konfiskation des Vermögens verurteilt und geächtet [5]. Er ging nach Thurioi, wo er eine angesehene Stellung erlangte [6].

Nach dem Abzuge des peloponnesischen Heeres waren die Euboier

---

1) Plut. Perikl. 23; vgl. Aristoph. Wolk. 859. Ephoros, Frgm. 118 (Schol. Aristoph. a. a. O.) redet von 20 Talenten. Nach Theophrastos und andern hätte Perikles alljährlich 10 Tal. zur Bestechung der spartanischen Behörden zur Verfügung gehabt, um dadurch die Fortdauer des Friedens zu erkaufen und Zeit zu Rüstungen zu gewinnen. Plut. Perikl. a. a. O. Duncker IX, 74 denkt an einen jährlich bewilligten geheimen Fonds zur Überwachung der oligarchischen Umtriebe. Im 4. Jahrhundert gab es einen besondern *τὰ δέκα τάλαντα* genannten Fonds, der unter der Verwaltung der *ταμίαι τῆς θεοῦ* stand, also zunächst nicht profanen Zwecken diente. Zu diesem Fonds steuerten Metoiken. Ob die Überlieferung über jene 10 Talente des Perikles mit demselben in Zusammenhang steht, mufs dahingestellt bleiben. Vgl. Hartel, Ber. d. Wiener Akad. XCI (1878), 148. Vgl. noch Ad. Bauer, Wien. Stud. XI (1887), 229 ff.

2) Thuk. II, 21: *διὸ δὴ καὶ ἡ φυγὴ αὐτῷ ἐγένετο ἐκ Σπάρτης δόξαντι χρήμασι πεισθῆναι τὴν ἀναχώρησιν.* V, 16: *φεύγοντα αὐτὸν ἐς Λύκαιον διὰ τὴν ἐκ τῆς Ἀττικῆς ποτε μετὰ δώρων (δωροδοκήσεως) δοκοῦσαν ἀναχώρησιν.* Ebenso Ephoros, Frgm. 118: *ὑπολαβόντες δωροδοκήσαντας αὐτοὺς κτλ.* Plut. Perikl. 22 (Quelle?) erzählt, dafs viele treffliche Hopliten zum Kampfe aufgefordert hätten, Perikles aber nicht gewagt hätte, sich auf ein Treffen einzulassen. Die Bestechung des Kleandridas berichtet er dann als Thatsache. Vgl. Plut. Nik. 28 (Timaios).

3) Ephoros, Frgm. 118; Plut. Perikl. 22; Thuk. III, 26. Kaegi, Jahrb. f. klass. Philol. Suppl. VI (1873) 489.

4) Thuk V, 16.

5) Ephoros, Frgm. 118 (Schol. Aristoph. Wolk. 859); Plut. Perikl. 22.

6) Er bekleidete während eines Krieges mit den Tarantinern das Amt eines Strategen und zeichnete sich wiederholt als Feldherr in den Kämpfen der Thurier mit den Lucanern aus. Antiochos, Frgm. 12 (Müller, Fr. H. Gr. I, 183 = Strab. VI, 264); Diod. XIII, 106; Polyain. II, 10, 1—5; vgl. Thuk. VI, 104; Plut. Nik. 28.

auf sich selbst angewiesen, da von einer Unterstützung seitens der Boioter und Lokrer nichts verlautet. Perikles ging ohne Verzug mit fünfzig Trieren und fünftausend Hopliten nach der Insel und warf in kurzer Zeit den gefährlichen Aufstand nieder [1]. Die härteste Bestrafung erfuhren die Hestiaier, welche die Mannschaft eines von ihnen aufgebrachten athenischen Schiffes getötet hatten. Die ganze Bevölkerung wurde vertrieben, und das Stadtgebiet im folgenden Sommer 445 mit zweitausend attischen Kleruchen besetzt [2]. Zum Mittelpunkte der Kolonie wurde der frühere hestiaeische Demos Oreos erhoben [3].

Mit der Begründung dieser Kolonie gewann Athen nicht nur einen neuen Stützpunkt auf Euboia selbst, sondern auch eine zur Beherrschung des malischen und pagasäischen Meerbusens gleich geeignete Position.

Die andern Städte kamen besser fort. Aus Chalkis wurde nur die Ritterschaft vertrieben [4]. Im übrigen wurde das Verhältnis der euboeischen Städte zu Athen auf Grund von Kapitulationsverträgen neu geregelt [5]. Die Chalkidier mufsten schwören [6], in keiner Weise

---

1) Thuk. I, 114; Plut. Perikl. 23; Diod. XII, 7. 22. Vgl. Aristoph. Wolk. 211.

2) Thuk. I, 114; aus Thuk. Philochoros, Frgm. 89 (Schol. Aristoph. Wolken 213); Plut. Perikl. 23; Diod. XII, 7. Nach Ephoros (Diod. XII, 22) waren es 1000 Kleruchen, nach Theopompos, Frgm. 164 (Strabon X, 445) 2000. — Ephoros hatte die Begründung der Kolonie in das Archontat des Lysimachides = 445/4 gesetzt. Die Kolonie wurde also im Sommer nach der Eroberung der Insel angelegt. — Die vertriebenen Hestiaier fanden in Makedonien Aufnahme. Vgl. Theopompos a. a. O. Ein Grundstück in Oreos scheint auch der im chalkidischen Volksbeschlufs (CIA. IV, 27a) genannte Wahrsager Hierokles für glückliche Wahrsagung erhalten zu haben. Aristoph. Frdn. 1046 (ὁ χρησμολόγος οὑξ Ὠρεοῦ); vgl. 1084. 1087. 1125. Eupolis, Frgm. 212, Kock I, p. 316 nennt ihn βέλτιστε χρησμῳδῶν ἄναξ.

3) Theopomp. Frgm. 164. Vgl. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1873, 4. Der offizielle Name der Kolonie war Hestiaia. Vgl. z. B. CIA. I, 28. 29. 30. Ebenso Thuk. VII, 57: Ἑστιαιῆς οἱ ἐν Εὐβοίᾳ Ἑστίαιαν οἰκοῦντες, ἄποικοι ὄντες ξυνεστράτευσαν. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch wurde jedoch der Name Oreos vorherrschend. Vgl. Thuk. VIII, 95, 7; Xen. Hell. V, 4, 56; Diod. XV, 30; Aristot. Pol. VIII (V), 3b (2, 9) 1303a u. s. w.

4) Plut. Perikl. 23.

5) Thuk. I, 114: — τὴν μὲν ἄλλην ὁμολογίᾳ κατεστήσαντο, Ἑστιαιᾶς κτλ.

6) Volksbeschlüsse über die Chalkidier auf dem 1876 in der äufsern Verkleidung der Burgmauer gefundenen Steine CIA. IV, 27a = Dittenberger, Syll. Inscr. gr. I, 10; vgl. U. Köhler, Mitt. des arch. Inst. Athen 1876 I, 184 ff.; P. Foucart, Revue archéologique 1877 XXXIII, 242 ff. Den uns erhaltenen Volksbeschlüssen, welche hauptsächlich die Eidesleistung betreffen und einige Zusatzbestimmungen geben, mufs noch ein Volksbeschlufs vorangegangen sein, der die Be-

weder mit Worten noch mit Werken vom Demos der Athener abzufallen, und wenn jemand abfallen sollte, ihm nicht zu folgen, sondern davon den Athenern Anzeige zu machen. Sie mufsten sich verpflichten, den Phoros zu zahlen, den ihnen die Athener nach Anhörung ihrer Vorschläge anferlegen würden, und dem athenischen Demos gegen seine Feinde Zuzug und Beistand zu leisten, sowie überhaupt nach Kräften tüchtige und pflichtgetreue Bundesgenossen zu sein. Anderseits garantierten die Athener den Chalkidiern den Besitz und die Integrität ihrer Stadt. Kein Chalkidier sollte ohne förmliches, gerichtliches Verfahren mit Atimie bestraft, verbannt, festgenommen, getötet oder in eine Vermögensstrafe genommen werden [1]. In jeder Verhandlung, sei es gegen das Gemeinwesen, sei es gegen einen Privatmann, soll der Angeklagte in gesetzlicher Form vorgeladen und ohne eine solche Vorladung nicht abgestimmt werden. Binnen zehn Tagen sollen die Prytanen eine chalkidische Gesandtschaft in den Rat und in die Volksversammlung einführen [2]. Diese Garantieen sollen jedoch nur so lange gelten, als die Chalkidier dem Demos der Athener Gehorsam leisten [3].

Der Vertrag sollte einerseits von den athenischen Ratsherren und Richtern, anderseits von allen in reifem Alter stehenden Chalkidiern beschworen werden. Ein Zusatzantrag des Antikles bestimmte die Wahl von fünf Männern, welche unverzüglich zur Eidesabnahme nach Chalkis reisen sollten, und regelte aufserdem die Besteuerung der in Chalkis wohnenden Fremden [5]. Ein weiterer Zusatzantrag des Archestratos be-

---

dingungen der Unterwerfung selbst sanktionierte. Vgl. v. 76 der Inschrift; Köhler a. a. O. 193; Kirchhoff, CIA. IV, p. 11.

1) Über die Erklärung dieses Passus in dem Eide der athenischen Ratsherren und Richter (*οὐδὲ ἰδιώτην οὐδένα ἀτιμώσω οὐδὲ φυγῇ ζημιώσω οὐδὲ ξυλλήψομαι οὐδὲ ἀποκτενῶ οὐδὲ χρήματα ἀφαιρήσομαι ἀκ(ρ)ίτου οὐδενὸς ἄνευ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων*) vgl. Fränkel, Att. Geschworenger. 47 (zur Auferlegung der genannten Strafen Verhandlung zuerst vor dem Volke, dann vor Gericht erforderlich) und dagegen mit Recht Stahl, De soc. Athen. judiciis, Münster 1881 Prgr., p. 21 (*ἄνευ τοῦ δήμου* idem est atque *ἄνευ εἰσαγγελίας εἰς τὸν δῆμον*). Vgl. noch Wilamowitz, Philol. Unters. I, 56.

2) Damit wurde den Chalkidiern die Möglichkeit gewährt, gegen athenische Behörden in kurzer Zeit an entscheidender Stelle Beschwerde zu führen oder gegen beabsichtigte Mafsnahmen Athens rechtzeitig Vorstellungen zu erheben. Vgl. Köhler, Mitt. arch. Inst. Athen. I, 192. Über langes Warten fremder Gesandtschaften, ehe sie Zutritt zu Rat und Volk erhielten, vgl. *Ἀθην. πολ.* III, 1.

3) V. 14: *ταῦτα δὲ ἐμπ(ε)δώσω Χαλκιδεῦσιν πειθομένοις τῷ δή(μ)ῳ τῷ Ἀθηναίων.*

4) Dieser Antikles ist vermutlich identisch mit dem von Thuk. I, 117 im samischen Kriege erwähnten Strategen.

5) In der Inschrift heifst es: *τοὺς δὲ ξένους τοὺς ἐν Χαλκίδι ὅσοι οἰκοῦντες μὴ*

schränkte die Gerichtsbarkeit der Chalkidier und verwies alle schweren Strafprozesse an athenische Gerichtshöfe [1], ferner beauftragte er die Strategen, nach besten Kräften für die Bewachung Euboias zu sorgen.

Die Unterwerfungsakte machte die Chalkidier vertragsmäſsig zu Unterthanen Athens. Während die Erythraier sich noch zum treuen Festhalten an dem Bunde verpflichteten [2], ist in dem Eide der Chalkidier von den Bündnern gar nicht mehr die Rede [3]. Genau denselben Eid muſsten auch andere unterthänige Städte schwören, da die Schwurformel der Chalkidier wörtlich mit der einer andern Stadt übereinstimmt [4].

Dann regelte ein Volksbeschluſs den Verkehr der Kleruchen in Hestiaia nach Attika über Chalkis und Oropos [5]. In einem andern Volksbeschlusse wurde die Rechtspflege in dem neuen euboiischen Kolonialgebiet geordnet. Für Prozesse, in denen es sich um weniger als eine bestimmte Summe (vermutlich 200 Drachmen) handelte, sollten wahrscheinlich erloste Richter in verschiedenen Orten des Kolonialgebietes selbst, in Hellopia, Hestiaia und Dion kompetent sein [6].

i.

Die rasche Bewältigung des Aufstandes war für Athen um so erwünschter, als auch in andern Bundesdistrikten bereits Anzeichen von

---

τελοῦσιν Ἀθήναζε καὶ εἴ τῳ δέδοται ὑπὸ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ἀτέλεια, τοὺς δὲ ἄλλους τελεῖν ἐς Χαλκίδα καθάπερ οἱ ἄλλοι Χαλκιδέες. Kirchhoff, CIA. IV, 12 hat mit Recht bemerkt, daſs diese Worte keinen rechten Sinn hätten, und der ursprüngliche Text verdorben sein müſste. Nach Kirchhoffs Vermutung hätte die Stelle ursprünglich etwa gelautet: *τοὺς δὲ ξένους τοὺς ἐν Χαλκίδι οἰκοῦντας ὅσοι μὲν τελοῦσιν Ἀθήναζε καὶ εἴ τῳ δέδοται ὑπὸ τοῦ Ἀθηναίων ἀτέλεια ἀτελεῖς εἶναι τοὺς δὲ ἄλλους κτλ.* Unter den *ξένοι* sind keinenfalls grundbesitzende attische Bürger oder Kleruchen (Köhler a. a. O. I, 194) zu verstehen, denn man müſste dann *Ἀθηναίους* erwarten. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 88; Volquardsen, Bursian Jahresb. 1878 III, 61. Es wird sich wohl um Fremde handeln, die in Athen als Metoiken eingeschrieben und deshalb dort steuerpflichtig waren.

1) Vgl. über die Beschränkung der Gerichtsbarkeit S. 431. Über Archestratos vgl. noch Thuk. I, 57.

2) Vgl. S. 428, Anm. 4.

3) U. Köhler, Mitt. arch. Inst. Athen. 1876 I, 190.

4) CIA. II, 92. Vgl. dazu Kirchhoff, CIA. IV, 11.

5) CIA. I, 28. Die Fragmente lassen Bestimmungen über den Transport von Pferden, Eseln und Schafen, über das Fahrgeld beim Übersetzen nach Oropos, über Zölle und die gerichtliche Behandlung dabei erwachsender Streitigkeiten erkennen.

6) CIA. I, 29.

Unbotmäfsigkeiten hervorzutreten begannen [1]. Im Jahre 446 fand eine neue Schatzung statt, bei welcher die Phoroi vieler Städte herabgestzt wurden und zwar meist um ein bis zwei Drittel des Satzes der vorhergehenden Periode [2], so dafs die Gesamtsumme des geschätzten Phoros sich um 30 bis 40 Talente verringerte und nur auf etwa 434 Talente belief [3].

Die durch die Bewilligung von Phorosnachlässen bei der Anlegung der Kleruchieen während der abgelaufenen Schatzungsperiode veranlafsten Phorosausfälle im Betrage von jährlich mindestens 29 Talenten [4] deckte man dadurch, dafs man den Phoros der Thasier von drei auf dreifsig Talente erhöhte, wofür ihnen wahrscheinlich ihre festländischen Besitzungen teilweise zurückgegeben wurden [5].

Die entgegenkommende Bundespolitik der Athener bei der Schatzung des Jahres 446/5 wird durch die Niederlage bei Koroneia und deren Folgen wesentlich mitbedingt worden sein. Sie konnten es indessen nicht verhindern, dafs sich eine erhebliche Anzahl entfernterer oder von der See her schwer zu erreichender Städte vom Bunde definitiv lossagte.

Von nicht weniger als 11 karischen Städten, sowie von den Lykiern sind die letzten Phoroszahlungen in den Jahren 447/6 bis 445/4 erhalten [6]. Im ionischen Bezirk trennten sich vom Bunde die eine Strecke landeinwärts wohnenden und stets unsichern Maiandrier [7], im hellespontischen Tyrodiza bei Perinthos und Berytis am Ida in der Troas [8]. Aufserdem entzogen sich mehrere Städte zeitweise der Phoros-

---

1) Vgl. Busolt, Philol. XLI, 684.

2) Von etwa 200 eingeschätzten Städten blieb nachweislich bei fast 100 der Phoros unverändert. Bei 23 Städten ist aus den Quotenlisten eine Ermäfsigung des Tributs nachzuweisen, nur wenige wurden höher eingeschätzt. Näheres Philol. XLI, 653 ff. 701 ff.

3) Das Material zur Berechnung des Phoros in der Schatzungsperiode 446/5 bis 440/39 ist vollständiger als sonst und ermöglicht eine ziemlich genaue Feststellung der Summe bis auf ganz unbeträchtliche Posten. Näheres bei Busolt, Philol. a. a. O.

4) Vgl. Löschcke, De titul. aliquot atticis quaest. hist., p. 22; Busolt, Philol. XLI, 710; vgl. S. 536, Anm. 2, S. 538, Anm. 3 und S. 543.

5) Vgl. S. 416, Anm. 2 und S. 412, Anm. 6.

6) Philol. XLI, 684 und 709, 36.

7) Letzte Zahlung im Jahre 445/4 erhalten. Vgl. Philol. XLI; 677; Thuk. III, 19; U. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 158.

8) Letzte Zahlung von Berytis im Jahre 446/5 erhalten, von Tyrodiza 445/4. In allen den erwähnten Fällen kann von einem blofs zufälligen Fehlen in den uns vorliegenden Fragmenten der Tributlisten nicht die Rede sein. Denn beispiels-

zahlung [1]. Während in der vorhergehenden Schatzungsperiode jährlich von durchschnittlich 190 bis 200 Städten Zahlungen geleistet wurden, kamen während der Jahre 446/5 bis 440/39 im Durchschnitt von nur ungefähr 170 Städten Phoroi ein [2]. Infolge davon ergab sich ein beträchtlicher Phorosausfall. Von den 434 geschätzten Talenten wurden kaum 400 wirklich gezahlt [3].

Die Zustände im Bundesgebiet mögen nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, dafs Athen einen glimpflichen Frieden mit den Peloponnesiern abzuschliefsen suchte [4]. Zehn Bevollmächtigte, unter denen sich Kallias, Chares und der Grofsvater des Redners Andokides befanden, wurden nach Sparta geschickt und vermittelten gegen Ende Winter 446/5 einen Friedensvertrag auf die Dauer von dreifsig Jahren [5].

Nach dem Vertrage mufsten die Athener alle ihre Erwerbungen auf peloponnesischem Gebiet: Nisaia, Pegai, Troizen und Achaia, herausgeben [6]. Beide Paciscenten sollten sonst im Besitze dessen bleiben, was ihnen gehörte, und weder sollten die Lakedaimonier athenische Bundesstädte, noch die Athener lakedaimonische in ihren Bund aufnehmen oder abtrünnigen Bundesstädten Beistand leisten. Dagegen wurde es gestattet, dafs sich eine jede hellenische Stadt, die noch keinem der beiden Bünde beigetreten war, nach ihrem Belieben der einen oder andern Symmachie anschlösse [7]. Für die Aigineten, die infolge ihres Abfalles während des Krieges unterthänig geworden waren, bedangen die Lakedaimonier ein gewisses Mafs von Autonomie aus. Wahrscheinlich hiefs es in dem Vertrage, dafs die Aigineten einen bestimmten Phoros zahlen, aber im übrigen autonom sein sollten [8]. Die Argeier,

weise liegt beim hellespontischen Phoros die Liste des Jahres 442/1 (13) bis auf drei Namen vollständig vor, und von den Listen der Jahre 443/2 (12) und 441/0 (14) fehlen nur je 5 Namen. Vgl. Philol. XLI, 693.

1) Philol. XLI, 671. 654. 675, 17.

2) Es zahlten während der Schatzungsperiode 446/5 bis 440/39 durchschnittlich 31 ionische, 32 hellespontische, 41 thrakische, 43 karische und 24 Inselstädte.

3) Philol. XLI, 701.

4) Dafs Athen damals des Friedens dringend bedurfte, deutet Thuk. IV, 21 an.

5) Thuk. I, 115, 115, 1: *σπονδαὶ τριακοντούτεις*; Andok. v. Frdn. 6; Diod. XII, 7.

6) Thuk. a. a. O.: *ἀποδόντες Νίσαιαν καὶ Πηγὰς και Τροιζῆνα καὶ Ἀχαΐαν· ταῦτα γὰρ εἶχον Ἀθηναῖοι Πελοποννησίων.* Die übrigen Friedesbedingungen berührt Thukydides gelegentlich an verschiedenen Stellen. Vgl. K. W. Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 192.

7) Thuk. I, 35; IV. 40, 2. Vgl. I, 66; I, 40, 4.

8) Im Jahre 432 klagten die Aigineten in Sparta: *οὐκ εἶναι αὐτόνομοι κατὰ*

welche bereits einen dreifsigjährigen Separatfrieden mit den Lakedaimoniern hatten, wurden ausdrücklich vom Vertrage ausgeschlossen, doch sollte es ihnen und den Athenern freistehen, unter einander ein freundschaftliches Verhältnis zu unterhalten [1]. Etwaige Streitigkeiten sollten während der Dauer des Vertrages nicht mit Waffengewalt, sondern auf rechtlichem Wege durch ein unparteiisches Schiedsgericht entschieden werden [2]. Ferner mufs der Vertrag eine Bestimmung über freien Handelsverkehr zwischen den beiderseitigen Bundesgebieten enthalten haben, welche aber, in allgemeiner Form ausgedrückt, verschiedene Deutungen zuliefs [3]. Welche Abmachungen inbezug auf Delphi getroffen wurden, wissen wir nicht. Wahrscheinlich wurde das Heiligtum wieder den Delphiern überwiesen. Eine Erztafel mit der Urkunde des

---

τὰς σπονδάς. Thuk. I, 67; vgl. die Forderungen der Lakedaimonier I, 139, 1; 140, 3. Dafs unter diesen σπονδαί nur die τριακοντούτεις verstanden werden können, hat K. W. Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 193 gezeigt. Die Aigineten waren phorospflichtig und haben in der Schatzungsperiode 446/5 bis 440/39 dreifsig Talente gezahlt. Es mufs daher in dem Vertrage ein Satz gestanden haben, der ähnlich lautete, wie jener Passus im Nikias-Frieden inbezug auf die thrakischen Städte: τὰς δὲ πόλεις φερούσας τὸν ἐπ' Ἀριστείδου φόρον αὐτονόμους εἶναι. Vgl. Wilamowitz, Phil. Unters. I, 5, 5. Nun ist die Phoros-Quote der Aigineten in der Liste des Jahres 436/5 (19) verändert, aber leider die Hauptziffer nicht erhalten. Die Aigineten zahlten danach entweder 13 oder 53 Talente. Wahrscheinlich wurden sie bei der Schatzung des Jahres 439 höher eingeschätzt, was sie als eine Verletzung der ihnen im Vertrage zugesicherten Autonomie betrachten konnten.

1) Paus. V, 23, 3: ἔστι δὲ ἐν ταῖς συνθήκαις καὶ τόδε εἰρημένον, εἰρήνης μὲν τῆς Ἀθηναίων καὶ Λακεδαιμονίων τῇ Ἀργείων μὴ μετεῖναι πόλει, ἰδίᾳ δὲ Ἀθηναίους καὶ Ἀργείους, ἢν ἐθέλωσιν ἐπιτηδείους ἔχειν πρὸς ἀλλήλους. Die Spartaner wollten offenbar die Argeier nicht förmlich zu den Bundesgenossen Athens gezählt wissen. Durch diesen Passus wurde die athenisch-argeiische Symmachie, die sich schon durch den Separatfrieden der Argeier gelöst hatte, implicite ganz aufgehoben. Vgl. Herbst, Gesch. d. auswärt. Politik Spartas im Zeitalt. d. pelop. Krieg. 44.

2) Thuk. I, 140, 2: εἰρημένον γὰρ δίκας μὲν τῶν διαφόρων ἀλλήλοις διδόναι καὶ δέχεσθαι; VII, 18: εἰρημένον ἐν ταῖς πρότερον ξυνθήκαις ὅπλα μὴ ἐπιφέρειν, ἢν δίκας θέλωσι διδόναι κτλ. I, 145: δίκῃ δὲ κατὰ τὰς ξυνθήκας ἕτοιμοι εἶναι διαλύεσθαι περὶ τῶν ἐγκλημάτων ἐπὶ ἴσῃ καὶ ὁμοίᾳ. Vgl. I, 144, 2; 78, 4. Eine solche Bestimmung, die im Falle unvorhergesehener Streitigkeiten den Bestand des Friedens sichern sollte, kommt auch in andern Verträgen vor. Vgl. Thuk. IV, 118; V, 18. 79.

3) Die Megarier beklagten sich im Jahre 432 in Sparta: λιμένων τε εἴργεσθαι τῶν ἐν τῇ Ἀθηναίων ἀρχῇ καὶ τῆς Ἀττικῆς ἀγορᾶς παρὰ τὰς σπονδάς. Thuk. I, 67, 4. Perikles bestritt es jedoch, dafs die Ausschliefsung der Megarier von dem Markte und den Häfen Athens vertragswidrig wäre: Μεγαρέας μὲν ὅτε ἐάσομεν ἀγορᾷ καὶ λιμέσι χρῆσθαι, ἢν καὶ Λακεδαιμόνιοι ξενηλασίας μὴ ποιῶσι μήτε ἡμῶν μήτε τῶν ἡμετέρων ξυμμάχων — οὔτε γὰρ ἐκεῖνο κωλύει ἐν ταῖς σπονδαῖς οὔτε τόδε κτλ. Thuk. I, 144, 2. Vgl. K. W. Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 195.

Friedens wurde in Olympia vor dem Zeusbilde, welches die Eidgenossen nach dem Siege bei Plataiai geweiht hatten, aufgestellt [1]. Selbstverständlich errichtete man Steine mit dem Texte des Vertrages auf der Burg in Athen und beim Heiligtume des Apollon in Amyklai. Es werden wohl auch in Delphi und auf dem Isthmos Erztafeln niedergelegt worden sein [2].

Mit dem dreifsigjährigen Frieden schlofs die erste Periode der Kämpfe zwischen dem attischen Reiche und dem peloponnesischen Bunde. Ihr Resultat war die Anerkennung der Gleichberechtigung der athenischen und lakedaimonischen Hegemonie. Die Spartaner mufsten förmlich ihre Ansprüche auf die Führung aller Hellenen aufgeben. Beide Vororte sicherten sich vertragsmäfsig den Bestand ihrer Symmachieen und Aktionsfreiheit auf neutralem Gebiete. Eine Entscheidung war nicht herbeigeführt worden, aber beide Teile hatten an Kriegsübung und Erfahrung für den unvermeidlichen Entscheidungskampf gewonnen [3].

§ 20.

Das attische Reich während des dreifsigjährigen Friedens.

Übersicht über die Quellen.

Von Inschriften sind hervorzuheben: das kleine Bruchstück einer Abrechnung der Schatzmeister der Göttin über die aus dem Schatze zur Bestreitung der Kosten des samischen Krieges entliehenen Summen (CIA. I, 177), der Volksbeschlufs über die den eleusinischen Göttinnen darzubringenden Erstlingsgaben (Dittenberger, Syll. Inscr. gr. Nr. 13) und der Volksbeschlufs über die Einrichtung des Zentralschatzes „der andern Götter“ aus dem Jahre 435/4 (CIA. I, 32). Dazu kommen eine Anzahl Fragmente von Baurechnungen und andern Rechnungsurkunden. Bemerkenswert sind namentlich die Bruchstücke von Abrechnungen der Epistatai eines grofsen Bauwerkes, an dem mindestens vierzehn Jahre (447/6—434/3) gearbeitet wurde (CIA. I, 300—311). Wahrscheinlich beziehen sich dieselben auf den Bau des

1) Paus. V, 23, 4.
2) Thuk. V, 18, 47.
3) Thuk. I, 18, 3.

Parthenons. Über diese perikleischen Bauten soll jedoch erst im Zusammenhange mit der Kultur des perikleischen Zeitalters im ersten Paragraphen des dritten Bandes eingehender gehandelt werden.

Inbezug auf die litterarischen Quellen gilt im allgemeinen das in der Übersicht zu § 15 und 17 Bemerkte. Für den samischen Krieg ist die Hauptquelle Thuk. I, 115—117. Ephoros hat neben Thukydides wiederum noch eine andere Quelle benutzt, aus der einzelne brauchbare Angaben erhalten sind. Vgl. Diod. XII, 27—28, wo das 117. Ephoros-Fragment nachzuweisen ist. Von Plutarchs Biographie des Perikles (vgl. die Übersicht zu § 17, S. 436) kommen namentlich in Betracht Kap. 12—18. 24—28. 37. Die Quellenforschung ist für diese Kapitel nur in geringem Umfange zu einigermafsen sichern Ergebnissen gekommen. Der Bericht über den Parteikampf zwischen Perikles und Thukydides stammt höchst wahrscheinlich der Hauptsache nach aus Theopompos. Was dann Plutarch Kap. 15 und 16 über die Stellung des Perikles und sein Verhältnis zum Volke nach dem Ostrakismos erzählt, ist teils ebenfalls aus Theopompos entnommen, teils eine freie, mit Komiker-Citaten und Vergleichen aus Platon ausgeschmückte Reproduktion nach Thukydides. Die Nachrichten über den perikleischen Plan einer hellenischen Nationalversammlung (Kap. 17) stammen sicherlich aus Krateros. Den Abschnitt über Perikles und Aspasia (Kap. 24) hat Plutarchos aus verschiedenen Quellen zusammengearbeitet; er citiert den Sokratiker Aischines, Platon und die Komiker Eupolis und Kratinos. Vgl. S. 437. Für den samischen Krieg benutzte er namentlich Thukydides, Ephoros und Duris, daneben aber noch Aristoteles nnd die Babylonier des Aristophanes nebst einem Scholion. Was endlich die Schilderung der Bauthätigkeit des Perikles betrifft (Kap. 12—13), so scheint sie unter Benutzung des Philochoros eine ziemlich selbständige Ausarbeitung Plutarchs zu sein.

Stellenweise recht wichtig werden für diese Epoche bereits als gleichzeitige Äufserungen die Komiker-Fragmente. Bald nach dem Ostrakismos des Thukydides wurden die *Θρᾷτται* des Kratinos aufgeführt, um die Zeit der Begründung Thuriois vermutlich dessen *Δραπέτιδες*.

Inbezug auf die neuere Litteratur vgl. im allgemeinen die Übersicht zu § 17 und dazu die Spezialschriften in den bezüglichen Anmerkungen.

a.

Die Erfolge der oligarchischen Reaktion, welche den Zusammenbruch der athenischen Macht in Mittelhellas herbeiführten und Athen zum Abschlusse des dreifsigjährigen Friedens mit den Lakedaimoniern nötigten, mufsten eine Rückwirkung auf die attischen Parteiverhältnisse ausüben und die Opposition der lakonerfreundlichen Oligarchen wesentlich verstärken.

Nach dem Tode Kimons hatten diese zu ihrem Führer den Thukydides, des Melesias Sohn, aus Alopeke erhoben [1]. Er stammte aus vornehmer Familie und war ein Verwandter Kimons [2]. Während jedoch Kimon sich hauptsächlich im Felde hervorthat und auf Kriegszügen viel auswärts beschäftigt war, blieb Thukydides in der Stadt und leitete eine systematische Bekämpfung der perikleischen Politik ein. Vor allem organisierte er eine festgeschlossene oligarchische Partei. Bisher hatten die Aristrokraten in der Volksversammlung einzeln unter den übrigen Bürgern gesessen und sich unter der Masse verloren. Thukydides sonderte sie aus und scharte sie in geschlossenen Reihen an einem

---

1) Plut. Perikl. 11; Plat. Laches 179. 180. Androtion, Frgm. 43 (Schol. Aristoph. Wesp. 941); Philochoros, Frgm. 95 (Schol. Aristoph. Wesp. 947; vgl. Wilamowitz, Hermes XII, 354); Aristoteles bei Plut. Nik. 2. Beziehungen des Thukydides zu König Archidamos: Plut. Perikl. 8. Theopompos, Frgm. 98 (Schol. Aristoph. Wesp. 941) nannte ihn irrigerweise Sohn des Pantainos, der vielleicht der Vater eines andern Thukydides war. Der Name Thukydides war um diese Zeit in Athen nicht selten. Wir kennen aufser dem Historiker Thukydides aus Halimus (Leontis) noch einen Dichter dieses Namens, Sohn des Ariston, aus Acherdus (Hippothontis vgl. Androtion, Frgm. 44 = Marcell. Thuk. 5), der 424/3 (Ol. 89, 1) ταμίας τῶν ἱερῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίας war. CIA. I, 131. 273. Ferner kommt ein Thukydides, wahrscheinlich aus der Erechtheis oder Aigeis, auf der Verlustliste CIA. I, 447 (425/4) vor und ein Gargethier (Aigeis) dieses Namens bei Schol. Aristoph. Wesp. 947; Acharn. 703. Endlich führte ein athenischer Proxenos in Pharsalos diesen Namen. Marcell. a. a. O.; Schol. Aristoph. a. a. O.; Thuk. VIII, 92. Vgl. Duncker, G. d. A. IX, 5, Anm. 1. Der von Thuk. I, 117 im samischen Kriege erwähnte Stratege war gewifs weder der Historiker (Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 197) noch der Gegner des Perikles (vgl. Hoffmann, De Thucydide Melesiae filio [Hamburg 1867, Progr.] 39; Wilamowitz, Hermes XII, 349), sondern wahrscheinlich der Acherdusier. Der berühmte oligarchische Parteiführer hatte zwei Söhne: Melesias und Stephanos. Beide waren, wie die Söhne Kimons (Arist. Rhet. II, 15), unbedeutende Männer. Vgl. Platon Menon 94; Laches 179 ff; Polemon, Frgm. 78, Müller III, 137 (Athen. VI, 234 d), vgl. noch Unger, N. Jahrb. f. kl. Philol. Bd. 133/4, S. 160 ff.

2) Nach Plut. Perikl. 11 κηδεστὴς Κίμωνος, nach Schol. Aristeid. III, p. 446, Dindorf, Schwiegersohn desselben.

bestimmten Platze zusammen. Infolgedessen konnte die Partei präziser und wirksamer mit ihrem vollen Gewicht in die Verhandlungen eingreifen. Dadurch verschärften sich freilich auch die Parteigegensätze, und der bisher „verdeckte Sprung im Eisen“ wurde zu einem „tiefen Risse“ erweitert. Damals sollen zuerst die Parteinamen „das Volk“ und „die Wenigen“ gebräuchlich geworden sein [1]. Gegen den beredten Führer der Opposition hatte Perikles oft einen schweren Stand [2]. Es heifst, dafs er mehr als sonst den Wünschen der Menge entgegengekommen wäre, um sich in der Volksgunst zu behaupten. Es fanden häufig öffentliche Speisungen statt, und die zahlreichen Schauspiele und Aufzüge befriedigten die Schaulust der Menge, hoben aber auch deren Bildung und Geschmack [3]. Perikles verstand es, seine eigene Stellung durch Förderung der Interessen des Staates zu befestigen. Auf seinen Betrieb wurden alljährlich acht Monate hindurch sechzig Trieren in Dienst gestellt, um durch Übungen die Schlagfertigkeit und Manövrierfähigkeit der Flotte zu steigern. Dabei erhielten auch Tausende von ärmern Bürgern, die als Schiffsvolk dienten, guten Sold und wurden dem Parteitreiben in der Stadt entzogen. Aufserdem wurde dauernd viel armes Volk in den zahlreichen Kolonieen versorgt, welche in den Jahren 449—445 begründet wurden und zugleich die athenische Herrschaft im Bundesgebiete befestigten [4].

Damals begann man auch mit der Ausführung der herrlichen Bau- und Kunstwerke, welche Perikles zum unvergänglichen Ruhme und Schmuck seiner Vaterstadt geplant hatte. Die grofsartigen Bauten gaben vielen Händen lohnende und ehrende Beschäftigung. Alle Zweige des Handwerks und Gewerbes hatten reichliche Arbeit und nahmen bei dem Wetteifer, das Vorzüglichste zu leisten, einen ungeahnten Aufschwung. Den Künstlern wurde aber Athen eine Stätte, wo sie für ihre edelsten Entwürfe Verständnis fanden und ihre Talente in praktischer Thätigkeit erproben konnten. Ganz Athen glich einer einzigen rührigen Werkstätte. Und so erhoben sich denn die Werke, hervorragend durch ihre Gröfse, unnachahmlich an Gestalt und Anmut, staunenswert war aber auch die Schnelligkeit, mit der sie bei aller künstlerischen Vollendung aufgeführt wurden, und die nur bei dem Eifer

1) Plut. Perikl. 11. Über das Zusammensitzen der Parteigenossen vgl. noch Thuk. IV, 13; Aristoph. Ekkles. 298 ff.

2) Plut. Perikl. 8. Vgl. Cic. Brut. VII, 26.

3) Plut. Perikl. 11.

4) Plut. Perikl. a. a. O. Vgl. S. 536, Anm. 1.

und der vollen Hingabe aller Mitarbeiter möglich war [1]. Wahrscheinlich im Jahre 447 wurde der von Kimon begonnene Neubau des Parthenon nach einem veränderten Bauplane wieder aufgenommen [2].

---

1) Schilderung der Bauthätigkeit und der Bauwerke bei Plut. Perikl. 12 und 13. Als Grundlage dieses Abschnittes betrachtet Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 228 selbverständlich Stesimbrotos. Indessen beruht diese Annahme auf keinem irgendwie gesicherten Grunde. Auch pafst die Verherrlichung der perikleischen Bauthätigkeit nicht zu dem uns bekannten Charakter des Stesimbrotos, der vielmehr mit der Auffassung des Thukydides sympathisieren mufste. F. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 97, 671 sucht nachzuweisen, dafs höchst wahrscheinlich Ephoros die Quelle Plutarchs gewesen wäre. Allein Ephoros scheint, nach Diodoros zu urteilen, nur bei der Erzählung der Ursachen des peloponnesischen Krieges (innere Schwierigkeiten, Prozefs gegen Pheidias und andere Freunde des Perikles) und der Auslassung über die finanziellen Mittel Athens etwas über Pheidias, die Kosten der Propylaien u. a. dergleichen gesagt zu haben. Diod. XII, 36—40. Es ist bemerkenswert, dafs in diesem Abschnitte Plutarchos, der die Werke kannte und bewunderte, zweimal mit eigenen Aussprüchen hervortritt. Vgl. Holzapfel, Darst. d. gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 150. Die Details über die Bauten, die er für seine Schilderung brauchte, fand er bei Philochoros (vgl. Frgm. 98—99) und andern Autoren. Er hat sie vermutlich aus Philochoros entnommen. Vgl. Plutarchs Angaben über die Propylaien und Philochoros Frgm. 98 (Harpokr. s. v. Προπύλαια). In gewohnter Weise schob dann noch Plutarchos allerlei (so die Anekdote von Zeuxis) aus andern Quellen (so: Platon Gorgias 8; Kratinos) ein.

2) Vgl. S. 520, Anm. 3. Über alles auf den Parthenon Bezügliche vgl. im allgemeinen Ad. Michaelis, Der Parthenon, Leipzig 1871. Über die Skulpturen und die innere Einrichtung vgl. Bd. III, § 21. Was die Bauzeit betrifft, so liegt die Angabe des Philochoros (Frgm. 97, Müller I, 400 = Schol. Aristoph. Frdn. 605) vor, dafs das Goldelfenbeinbild der Göttin im Archontenjahre des Theodoros = 438/7 aufgestellt wurde. Vgl. Euseb. Vers. Armen. und Hieron. Abr. 1578 = Ol. 85, 2 (439/8). Im Jahr 438 war also der Parthenon unter Dach. Nach Curt Wachsmuth, Stadt Athen 545 hätte bei der Übersiedelung der Bundeskasse der Opisthodomos so weit fertig sein müssen, dafs die Bundesgelder sicher aufbewahrt und bequem verwaltet werden konnten (ebenso Wilamowitz, Philol. Unters. I, 68). Er setzt daher den Beginn des Baues um 460 an. Indessen eine provisorische Unterbringung des Schatzes war doch wohl möglich. Vgl. Michaelis, Parthenon 9, dagegen R. Schoene, Neues Reich, August 1871, Nr. 34, 294 und Matz, Gött. Gelehrt Anz. 1871, S. 1936. Michaelis a. a. O. 11 setzt den Anfang des Baues 454 und berechnet die Dauer desselben auf 16 Jahre. Nun sind aber Fragmente von Abrechnungen der Epistaten eines grofsen Bauwerkes erhalten, an dem mindestens vierzehn Jahre lang gearbeitet wurde, das vierzehnte Jahr ist das Archontenjahr des Krates = 434/3. Folglich wurde der Bau im Jahre 447/6 begonnen. CIA. I, 300—311. Vgl. A. Kirchhoff, Monatsb. Berl. Akad. 1861, 860 ff.; C. Wachsmuth, Stadt Athen 547, 1. Wahrscheinlich war das 14. Rechnungsjahr das letzte, denn die Rechnung dieses Jahres, welche auf einer der Schmalseiten des Denkmals stand, ist von der Baukommission des Vorjahres aufgestellt und hat, auch darin abweichend von den übrigen Fragmenten, nur einen Einnahmeposten von 25 000 Dr.

Perikles wurde in die Kommission der Bauvorsteher gewählt, welche die Arbeiten zu überwachen und die Baurechnungen zu führen hatten. In dieser Kommission hatte er jedenfalls thatsächlich die entscheidende Stimme [1]. Sein einflufsreicher Berater in allen Kunstangelegenheiten war Pheidias [2]. Die technische Leitung des Baues wurde dem Architekten Iktinos und dem Bauunternehmer Kallikrates übertragen [3].

Um dieselbe Zeit wie der Parthenon wurde für die von Perikles der Panathenaien-Feier hinzugefügten musikalischen Aufführungen am Südostabhange des Burgfelsens ein besonderes Rundgebäude zu bauen begonnen. Auch bei diesem Bau war Perikles Epistates. Der akusti-

---

neben einem kleinen Restbestand aus dem Vorjahre und 27000 Dr., welche aus dem Verkauf von unverbrauchtem Material (Gold und Elfenbein) gelöst waren. Köhler, Mitt. arch. Inst. IV (1879), 35. Dieses Bauwerk kann doch wohl nur der Parthenon sein, denn aus der Aufstellung der Bildsäule im Tempel folgt noch nicht, dafs der Bau bis ins Detail ausgeführt war. — Damit stimmt es vortrefflich überein, dafs Plut. Perikl. 13 den Beginn der grofsen Bauten in die Zeit des Kampfes zwischen Perikles und Thukydides setzt. Dieser Kampf begann aber erst nach dem Tode Kimons und der Organisierung der oligarchischen Partei, wenngleich Thukydides bereits früher eine politische Rolle gespielt haben wird. — Ferner betreffen den Bau des Parthenon wahrscheinlich die Fragmente von Zahlungen der Kolakreten an die Epistatai des Baues. Vgl. Michaelis, Parthenon 287. Die Fragmente sind älter als Ol. 84 (449/0. CIA. I, 284—288. Ebenso gehören dahin unzweifelhaft die Bruchstücke von zwei Jahresrechnungen über die Lieferung von pentelischem Marmor für die Giebelgruppen (*τὰ ἐναιέτια*). Wegen der Form des Sigma müssen die Bruchstücke jünger als 447/6 sein. CIA. IV, 297a und b. — Von den Rechnungen der Epistatai eines grofsen Baues aus der Zeit von Ol. 84—86 (444/3—443/2) rühren die beiden kleinen Fragmente CIA. I, 297 her. Die Epistatai haben über 700 Talente Silber empfangen. Vgl noch Löschcke, Hist. Unters. f. A. Schaefer, S. 42 ff.; (Beginn des Baues 447/6); Bormann, Mitt. d. arch. Inst. 1881, S. 389.

1) Philochoros, Frgm 97 (Schol. Aristoph. Frdn. 605). Vgl. Strab. IX, 395; Diod. XII, 39. Die Baukommissionen, deren nachweisbare Mitgliederzahl zwischen 2, 3 und 5 wechselt (CIA. I, 289 ff. 322; Gilbert, Gr. St.-A. I, 250) wurden wohl aus allen Athenern jährlich gewählt. Wiederwahl war gestattet. Vgl. CIA. I, 301. Sie hatten einen *γραμματεύς*, dessen Name in den Akten der Kommission regelmäfsig aufgeführt wurde. CIA. I, 289—296. 298. 299. 301 u. s. w.

2) Plut. Perikl. 13: *Πάντα δὲ διεῖπε καὶ πάντων ἐπίσκοπος ἦν αὐτῷ Φειδίας κτλ.* Über Pheidias vgl. Bd. III, § 21.

3) Plut. Perikl. 13: *Τὸν μὲν γὰρ ἑκατόμπεδον Παρθενῶνα Καλλικράτης εἰργάζετο καὶ Ἰκτῖνος κτλ.* Vgl. Strabon IX, 395. 396; Paus. VIII, 41, 9. Als Bauunternehmer (*ἠργολάβησε*) erscheint Kallikrates bei dem Bau der mittlern Mauer. Die Bauunternehmer pflegten zugleich Baumeister zu sein. Den Epistatai des Baues ist CIA. I, 322 ein Architekt beigegeben. Vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 544; Michaelis, Parthenon 11.

schen Wirkung wegen erhielt das Odeion ein hölzernes Kuppeldach, wodurch es ein zeltartiges Aussehen gewann. Man erzählt sich infolge dessen, dafs eine Nachahmung des persischen Königszeltes beabsichtigt worden wäre. Im Jahre 445 war das Odeion bereits vollendet [1].

In jenen Jahren wurde auch mit dem Neubau des von den Persern zerstörten Mysterientempels zu Eleusis begonnen, nachdem bereits einige Zeit vorher ein athenischer Volksbeschlufs die Verwaltung des Heiligtums und die Festfeier der Mysterien neu geordnet hatte [2]. Das Telesterion mufste womöglich alle Eingeweihten aufnehmen können und daher sehr geräumig sein. Es war ein fast quadratischer Bau von über 54 Metern Länge und nahezu 52 Metern Breite, der durch sechs der Querachse des Gebäudes parallele Reihen von je sieben dorischen Säulen in sieben Schiffe geteilt war. An Gröfse und Pracht wetteiferte der Tempel mit den bedeutendsten Bauten des perikleischen Zeitalters [3]. Den Plan hatte Iktinos entworfen, die Ausführung desselben leitete Koroibos. Dieser Meister errichtete die untern Säulenreihen und verband sie noch mit dem Architrav. Er erlebte jedoch nicht die Vollendung des Werkes. Nach seinem Tode fügte Metagenes aus Xypete

---

1) Plut. Perikl. a. a. O.; Vitruv IX, 1. Vgl. Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 544, 1. Kratinos *Θρᾷτται* Frgm. 97, Kock 34 (Plut. Perikl. 13): *ὁ σχινοκέφαλος Ζεὺς ὅδε προσέρχεται | Περικλέης τᾠδεῖον ἐπὶ τοῦ κρανίου | ἔχων, ἐπειδὴ τοὔστρακον παροίχεται.* Dieser auf einer Vergleichung des neuen, auffallenden Kuppeldaches mit dem „Zwiebelkopfe" des Perikles beruhende Witz konnte nur dann wirkungsvoll sein, wenn das Gebäude erst vor Kurzem vollendet war. H. Sauppe, Abhdl. Gött. Gesell. Wiss. 1867 XIII, 31. Vielleicht fiel der erste musikalische Agon, bei dem Phrynis unter dem Archontate des Kallimachos 446/5 siegte, mit der Einweihung des Odeions zusammen. Schol. Aristoph. Wolk. 971 (= Suidas s. v. *Φρῦνις*); C. Wachsmuth, Stadt Athen 554, 2. Zusammenstellung der bezüglichen Nachrichten bei A. Michaelis, Parthenon 322. Vgl. noch Löschcke, Dorpater Progr. 1883, S. 10ff. und gegen dessen Annahme Milchhöfer, Athen in Baumeisters Denkmälern I, 192.

2) CIA. I, 1 und IV, 1. Der Beschlufs ist älter als Ol. 81 (456/2). Vgl. H. Sauppe, Commentat. de inscriptione eleusinia, Göttinger Ind. schol. 1861/2.

3) Einige Ausgrabungen waren schon Ende des 18. Jahrhunderts und dann von Fr. Lenormant vorgenommen, jedoch ohne wesentliche Ergebnisse. Fr. Lenormant, Recherches arch. executées à Eleusis, Paris 1862. Eine klare Vorstellung von dem Heiligtum verdanken wir erst den Ausgrabungen der griech. archäologischen Gesellschaft. Vgl. die *Πρακτικά* der arch. Hetairie aus den Jahren 1882 und 1883, Athen 1883 und 1884. Ein Plan auch im Bullet. d. corresp. hell. IX (1885), Pl. I. — Die Aufzählung der Bauten bei Plutarch. Perikl. ist wahrscheinlich, wie die der Kolonieen, eine chronologische, denn sie beginnt mit dem Parthenon und schliefst mit den Propylaien. Ist diese Annahme richtig, so wurde mit dem eleusinischen Tempel noch vor dem Odeion begonnen.

den Fries hinzu und stellte die Säulen des obern Stockwerkes auf. Xenokles aus Cholargos versah endlich die Lichtöffnung über dem mittlern Schiffe mit einer neuen Art Bedachung. Der äufsere Säulenumgang wurde erst im letzten Drittel des vierten Jahrhunderts vom Architekten Philon vollendet.

Perikles war aber nicht nur auf den Neubau der Tempel und die Verschönerung der Stadt bedacht, sondern sorgte auch für den Ausbau der Befestigungen und Hafenanlagen. Zwischen den beiden langen Mauern, dem Phaleron und Peiraieus-Schenkel, war gegen die offene phalerische Bucht hin in dem Befestigungssystem eine Lücke. Wenn es feindlichen Streitkräften gelang, sich in diese Lücke und in das Terrain zwischen beiden Mauern zu werfen, so war damit die Verbindung zwischen der Stadt und dem Peiraieus abgeschnitten. Auf dringendes Anraten des Perikles wurde daher vom Volke der Bau einer dritten „mittlern Mauer“ (*τὸ διὰ μέσου τεῖχος*) beschlossen, welche nur etwa 180 Meter von dem Peiraieus-Schenkel entfernt auf der Südseite neben demselben herlaufen sollte [1]. Dieser zweite, südliche Peiraieus-Schenkel (*τὸ νότιον τεῖχος*) sicherte die Verbindung der Stadt mit dem Haupt- und Kriegshafen in dem Falle, dafs der Feind den phalerischen Schenkel einnahm oder zwischen Munychia und Phaleron Fufs fafste. Auch wenn der nördliche Peiraieus-Schenkel verloren ging, konnte der neu erbaute die Verbindung mit dem Kriegshafen noch offen halten.

Der Bau, den Kallikrates als Unternehmer leitete, schritt langsam vorwärts, was den Komödiendichter Kratinos zu spöttischen Bemerkungen veranlafste [2]. Indessen war die Mauer beim Ausbruche des grofsen Krieges vollendet.

---

1) Über das Verhältnis der drei Mauern vgl. S. 485, Anm. 3. Da Sokrates die Rede hörte, in der Perikles den Bau der mittlern Mauer empfahl (Platon Gorgias 455 e), so ist der Beginn des Mauerbaues keinesfalls vor 450 anzusetzen. Vgl. Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 559, 3. Andokides v. Frdn. 7 (vgl. Aisch. II, 172) setzt den Bau der Mauer in die Zeit des dreifsigjährigeu Waffenstillstandes. Er nennt die Mauer kurzweg *τὸ νότιον*, weil damals die phalerische bereits verfallen war und Konon nur die beiden Peiraieus-Schenkel wiederhergestellt hatte. Vgl. Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 329. Plutarch. Perikl. 13 berichtet über die Aufführung der Mauer vor dem Odeionbau. — Über den Lauf der mittleren Mauer Curt Wachsmuth a. a. O. 331; über ihren Ausgang von Munychia (von der Höhe, wo jetzt das Denkmal der Franzosen und Engländer steht) E. Curtius und Kaupert, „Atlas von Athen“, Bl. X; über ihren Anschlufs an die Stadtmauer Bl. II und III. Vgl. auch Bl. II und II a der „Karten von Attika“ mit Milchhöfers erläuterndem Text.

2) Kratinos, Frgm. 300, Kock I, 100 (Plut. Perikl. 13; Eth. 351 a). Ver-

Was die Hafenanlagen betrifft, so ist freilich noch nicht mit Sicherheit festzustellen, was im einzelnen dieser Epoche angehört, doch wurden unzweifelhaft mit der wachsenden Zahl der Kriegsschiffe auch die Schiffshäuser erheblich vermehrt [1]. Diese waren auf Munychia, Zea und die *κανθάρου λιμήν* genannte südöstliche Buchtung des Peiraieus-Bassins verteilt [2]. Am Hauptkriegshafen Zea befand sich das Arsenal [3]. Der für die Handelsschiffe angewiesene innere Teil des grofsen Hafenbassins war vom Kriegshafen Kantharos genau abgegrenzt, und im Handelshafen selbst wiesen Grenzsteine den grofsen Lastschiffen und den Booten ihre besondern Plätze zum Anlegen an [4]. Der Kleinverkehr im Hafen sollte den Kauffahrern beim Verladen nicht hinderlich sein und die strenge Ordnung zugleich die Beaufsichtigung erleichtern. In den Landungsplätzen lagen im Umkreise des Hafens fünf Hallen, darunter die von Perikles erbaute grofse Getreidehalle [5].

---

mutungen über die Verzögerungen des Baues bei Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 559.

1) Nach Andok. v. Frdn. 7 wären nach dem dreifsigjährigen Frieden Schiffshäuser und hundert neue Trieren erbaut worden. Im allgemeinen sind freilich die Angaben des Andokides über die Pentekontaetie nicht gerade zuverlässig.

2) In den Seeurkunden des 4. Jahrhunderts sind 196 Schiffshäuser (*νεώσοικοι*) in Zea, 82 in Munychia und 94 im Kantharos nachzuweisen. Im perikleischen Zeitalter wird die Gesamtzahl der Schiffshäuser etwas kleiner gewesen sein. Am Anfange des peloponnesischen Krieges hatten die Athener 300 seetüchtige Trieren. Thuk. II, 13, 8; Xen. Anab. VII, 1, 27. Vgl. Aristoph. Acharn. 544. Strab. IX, 395 (400 Trieren) bezieht sich auf das 4. Jahrhundert. Die Schiffshäuser waren nach den Trittyen, welche die Mannschaften für eine bestimmte Anzahl von Schiffen zu stellen hatten, in Abteilungen eingeteilt. Mehrere Grenzsteine von Trittyen sind aufgefunden worden. Vgl. S. 332, Anm. 3 und Milchhöfers Erl. Text zu E. Curtius und Kaupert, Karten von Attika, S. 58. 70. Über die Reste der Schiffshäuser vgl. Graser, Philol. XXX, 1 ff.

3) Über die Arsenalanlage am Zea-Hafen und ihre Abgrenzung von Privatwohnungen Milchhöfer a. a. O. 59. Über das spätere philonische Arsenal vgl. Bd. III.

4) Man hat jetzt zwei solcher Grenzsteine gefunden. Über deren ursprünglichen Stand und den Fundort Milchhöfer, Erl. Text. 47. CIA. I, 520: (*Πορ*)*θμεί*(*ω*)*ν ὅρμ ου ὅρος*. CIA. I, 521: *Πορθμ είων ὅρ μου ὅρο*. Die *πορθμεῖα* sind nach Carl Curtius, Philol. XXIX, 691 ff. Transport- und Fahrboote, nach Graser, Philol. XXX, 55, 36 Jollen zum Personenverkehr innerhalb des Hafens.

5) Die *ἀλφιτόπωλις στοά* (Schol. Aristoph. Acharn. 548) war sicherlich identisch mit der *μακρὰ στοά*: Demosth. XXXIV, 37; Paus. I, 1, 3. Die *στοὰ ἥπερ ἦν μεγίστη*, die unmittelbar an der Befestigungsmauer Eetioneia gelegen war und in der die Vierhundert ihre Getreidevorräte aufspeicherten (Thuk. VIII, 90, 5), war gewifs keine andere als die *ἀλφιτόπωλις*. Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 322. Es wurden hier wahrscheinlich die bedeutenden, vom Staate aufgekauften

Eine von diesen Hallen diente wahrscheinlich als Deigma oder Warenbörse. Jedenfalls stand das Deigma, wo Warenproben ausgelegt, Börsengeschäfte und Bodmereiverträge geschlossen wurden, ebenso wie die Hallen unmittelbar am Ufer. Die andern Hallen waren Kauf- und Lagerhäuser [1].

Der ganze Stapelplatz (ἐμπόριον) war durch eine mit Steinen bezeichnete Linie oder gar durch eine Mauer nach der Landseite und namentlich nach der Hafenseite hin abgegrenzt. Diese Abgrenzung kann schwerlich andern als Zollzwecken gedient haben, so daſs erst von Waren, welche die Linie passierten, Eingangszölle erhoben wurden, während das Emporion eine Art Freihandelsgebiet war [2].

Die Anfänge der peiraiischen Hafenstadt fallen noch in die Zeit des Themistokles, ihre Hauptteile entstanden jedoch erst unter Perikles. Sie wurden planmäſsig mit geraden, sich rechtwinkelig schneidenden Straſsen von dem philosophierenden Architekten Hippodamos aus Miletos angelegt. Bereits vorhandene Ansiedelungen scheinen nach dem neuen Stadtplane umgebaut und reguliert worden zu sein. Die einheitliche und übersichtliche Gliederung des Straſsennetzes war damals etwas Neues und diente noch den spätern Anlagen von Rhodos und Alexandreia zum Muster [3].

Die Peiraieus-Stadt erfüllte lange nicht den ganzen, von der Mauer des Themistokles umschlossenen Raum. Auf der Halbinsel Akte,

---

Getreidevorräte aufgespeichert. A. Milchhöfer, Erl. Text 50, 49. Über die andern Hallen ist nichts Näheres bekannt. Menekles, Frgm. 4, Müller, Fr. H. Gr. IV, 450 (Schol. Aristoph. Frdn. 145): εἶτα κύκλῳ τοῦ λιμένος στοαὶ πέντε.

1) Das Deigma hart am Ufer nach Polyain VI, 2, 2; vgl. Aristoph. Ritter 975; Xen. Hell. V, 1, 21; Harpokr. v. δεῖγμα. — Böckh, Sth. Ath. I³, 82; C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 324; A. Milchhöfer, Erläut. Text. 50, 48.

1) Ein Grenzstein des Emporions aus perikleischer Zeit ist erhalten CIA. I, 519: Ἐμπορί(ου) | καὶ ὁδοῦ | ὅρος. Carl Curtius, Philol. XXIX, 693; Curt Wachsmuth, Stadt Athen 323 und 560. — Über die strenge Abschlieſsung und die Grenzen des unter staatlicher Kontrolle stehenden Gebietes der Wareneinfuhr vgl. A. Milchhöfer, Erl. Text der Karten von Attika 47 und 49, 47 mit Karte II a.

3) Aristot. Pol. II, 5, 1, p. 1267 b (Susemihl): Ἱππόδαμος δὲ Εὐρυφῶντος Μιλήσιος, ὃς καὶ τὴν τῶν πόλεων διαίρεσιν εὗρε καὶ τὸν Πειραιᾶ κατέτεμεν κτλ. Über seine philosophischen Anschauungen und die Grundzüge seines Entwurfes der besten Stadtverfassung, die Aristot a. a. O. entwickelt und kritisiert, vgl. Zeller, Philos. d. Griech. I, 963. Über seine Stadtbaupläne vgl. Hirschfeld, Ber. d. sächs. Gesell. d. Wiss. 1878, S. 1 ff.; M. Erdmann, Hippodamos von Milet und die symmetrische Städtebaukunst der Giechen, Philol. XLII (1883), 193 ff. Vgl. auch noch C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 561 und von ältern Arbeiten K. Fr. Hermann, De Hippodamo Milesio, Marburg 1841.

die sich südlich von der flachen Landenge zwischen Zea und dem grofsen Hafen blattförmig entwickelt, blieben grofse Strecken frei und dienten während des peloponnesischen Krieges zur Aufnahme des Landvolks [1]. Die Akte war, wie die ausgedehnten Überreste von Grundmauern zeigen, nur an der Kehle der Halbinsel und an der Nordostseite von der Mauer an bis ziemlich hoch nach dem Innern hin stark bebaut. Der Kern der Hafenstadt bedeckte jene flache Landenge und die Niederung zwischen dem grofsen Hafen und der Höhe von Munychia [2]. Hier in der Niederung lag der nach dem Erbauer benannte hippodamische Markt [3].

b.

Diese Bauten gaben der oligarchischen Opposition Veranlassung zu heftigen Angriffen gegen Perikles und dessen Politik. Thukydides, der in den Bundesstädten viele Verbindungen hatte [4], nahm sich aufserdem geschickt der Beschwerden der Bündner an, welche nicht nur über die Anlegung der Kleruchieen, sondern auch über die Verwendung von Bundesgeldern zu athenischen Bauten unzufrieden waren. Die Oligarchen erklärten es für eine arge Vergewaltigung der Hellenen, dafs die Athener die zu Kriegszwecken gezahlten Phoroi nach ihrem Gutdünken und ohne Rechenschaft abzulegen, zu ihren Bauten verausgabten. Die Stadt käme bei den Hellenen dadurch in übeln Ruf, dafs sie sich, wie ein eiteles Weib mit Gold, kostbaren Steinen, Bildwerken und tausendtalentigen Tempeln schmücke [5]. Perikles soll dagegen ausgeführt haben, dafs Athen den Bündnern keine Rechenschaft über die

---

1) Über die ἀκτή vgl. E. Curtius, Erläut. Text d. sieben Karten zur Topogr. Athens 61 und A. Milchhöfer, Erl. Text der Kart. von Attika I, 55. In der Mitte und am westlichen Rande waren Steinbrüche (Xen. Hell. I, 2, 14), von denen der ἀκτίτης λίθος stammte. Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 317; Milchhöfer a. a. O. 55. Über die wahrscheinliche Grenze der Städteanlagen, welche den gröfsern und zwar südwestlichen Teil der ἀκτή freiliefs, vgl. Karten von Attika, Heft I, Bl. II a. Unterbringung des Landvolkes Thuk. II, 7, 3.

2) Auf Bl. II a der Karten von Attika eine Rekonstruktion der hippodamischen Stadtanlagen von A. Milchhöfer und J. A. Kaupert; Erläut. Text Milchhöfers 40 ff.

3) Andok. I, 45: ἡ Ἱπποδάμεια ἀγορά. Xen. Hell. II, 4, 11; Harpokr. und Phot. v. Ἱπποδάμεια. Der offizielle Name war ἡ ἀγορὰ ἡ ἐν Πειραιεῖ. Ἀθήναιον VI, 158. Zur Sache vgl. Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 319, 6 und 560; A. Milchhöfer, Erläut. Text 41.

4) Vgl. Platon, Menon 94 d.

5) Plut. Perikl. 13. Über die Quellen dieses Abschnittes vgl. S. 499, Anm. 4 und S. 536, Anm. 1.

Phoroi schuldig sei, da es ihnen Schutz und Sicherheit vor den Barbaren gewähre. Das Geld gehöre aber nicht mehr dem Geber, sondern dem Empfänger, sofern dieser die Bedingungen erfülle, unter denen er es empfangen habe. Auch sei die Stadt hinreichend mit allen Kriegsbedürfnissen versehen und könne daher die Überschüsse auf Bauten verwenden, die nach ihrer Vollendung ewigen Ruhm brächten und während ihrer Herstellung fast der ganzen Bürgerschaft lohnende und ehrende Arbeit gewährten [1].

Bundesgelder wurden allerdings zu athenischen Bauten verwandt [2], jedoch wohl nur zu solchen, die, wie der Parthenon als Schatzhaus, unmittelbar mit dem Bunde, oder wenigstens, wie die Propylaien, mit dem Heiligtume der Bundesgöttin in Beziehung standen [3]. Die Kosten für den Parthenon und andere sakrale Bauten bestritten überdies zum Teil die betreffenden Heiligtümer aus ihren laufenden Einkünften und ihrem Tempelgut. Der Staat, welcher beim Bau eines Schatzhauses wesentlich mit interessiert war, trug freilich den gröſsten Teil der Kosten, nahm aber nicht nur die Reichskasse in Anspruch, sondern gab auch Zuschüsse aus der Stadtkasse [4] und schenkte den Marmor

---

1) Plut. Perikl. a. a. O. Vgl. S. 457, Anm. 2.

2) Zu den Propylaien nach CIA. I, 314. 315, 7—8: *(παρ)ὰ Ἑλληνοταμ(ιῶν) οἷς Πρωτογ(ένης ἐγραμ)μάτευε Κη(φισιε)ύς τοῦ ξυμ(μαχικοῦ φόρ)ου μνᾶ ἀπὸ τοῦ (τα)λάντου.* Nach Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1876, 36 läge hier eine Zahlung aus dem von den Hellenotamien vorläufig aufbewahrten und in den Tempelschatz noch nicht abgeführten Sechzigstel der Tribute dieses oder des vorhergehenden Jahres vor. Es war indessen ein zweites Sechzigstel, welches die Hellenotamien aus ihrer Kasse zahlten. Vgl. Christ, De publ. pop. Athen. ration. (Greifsw. Diss. 1879), 12. Zahlungen der Hellenotamieen zu andern Bauten, wahrscheinlich zum Parthenon: CIA. I, 304, 12; 309, 4; 310, 3; 312. Ferner wurden wohl Strafgelder wegen nicht geleisteter Kriegsdienste zu Bauten verwandt. Vgl. CIA. I, 316: *ἀ)πὸ στρατιᾶς* oder wahrscheinlicher *λι)ποστρατιᾶς.*

3) Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 527.

4) Für den Bau der Propylaien wurden u. a. verausgabt Einnahmen aus der Verpachtung von Tempelland und aus der Veräuſserung von Wertgegenständen, die dem Tempel gehörten (CIA. I. 314, v. 7 und 8). Auch zur Herstellung des Goldelfenbeinbildes der Parthenos wurden von den Schatzmeistern der Göttin Summen aus den Tempelgeldern gezahlt. Vgl. CIA. I, 298 und dazu Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1876, 43. — Über die angebliche Bestreitung der Kosten des Parthenon und des Goldelfenbeinbildes aus persischer Beute (Schol. Demosth. III, 25; XXII, 13) vgl. Ad. Michaelis, Parthenon 9, 23 und C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 543, 3. — Was die Staatszuschüsse betrifft, so haben nachweislich auſser den Hellenotamieen auch die Kolakreten (CIA. I, 284) und andere Kassen (CIA. I, 309 e. 310 f.) Zahlungen geleistet. Vgl. J. Christ, De publ. pop. Athen. rat. 13.

aus seinen Steinbrüchen [1]. Mindestens zwei Drittel der jährlich einkommenden Phoroi müssen in der That sogar in Friedensjahren für die Unterhaltung der Flotte und die regelmäfsigen Übungsgeschwader verausgabt worden sein [2]. Es liegen uns leider keine Angaben vor, auf denen eine auch nur annähernd sichere Kostenberechnung der perikleischen Bauten zu begründen wäre. Einer glaubwürdigen Nachricht zufolge kosteten jedoch die Propylaien 2012 Talente, und für den Parthenon wird gewifs nicht weniger verausgabt worden sein [3].

Die gegen die Verwendung so grofser Summen zu Prachtbauten und gegen die angebliche Vergeudung der Staatseinkünfte gerichteten Angriffe der oligarchischen Opposition blieben nicht ohne Wirkung [4].

---

1) Die Marmorbrüche im Brilettos waren Staatsbesitz. In den Baurechnungen finden sich zwar Posten für die Verarbeitung und den Transport, aber nicht für das Material selbst. Wilamowitz, Phil. Unters. I, 28, 50.

2) Die jährlich auf 8 Monate in Dienst gestellten und zu einem Übungsgeschwader vereinigten 60 Trieren würden, da die Mannschaften *ἔμμισθοι* waren (Plut. Perikl. 11), schon unter der Annahme des Satzes von 4 Obolen für Verpflegung und Löhnung (vgl S. 458, Anm. 5) jährlich 320 Talente gekostet haben. Ein höherer Satz ist allerdings kaum anzunehmen, da es sich doch nur um Übungen im Frieden handelte. Nach Isokr. Areop. 66 hätte die Stadt allein für die Schiffshäuser 1000 Talente verausgabt.

3) Die Berechnung Ad. Schmidts, Perikl. Zeit. I, 302ff. ist eine ganz vage, und teilweise zweifellos unrichtig. Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 524, 2 verwirft nach dem Vorgange Schönes (Im neuen Reich, Sept. 1871, 293) auch die Angabe Heliodors (Müller, Fr. H. Gr. IV, 425, Frgm 1 = Harpokr. *προπύλαια ταῦτα*), dafs die Baukosten der Propylaien sich auf 2012 Talente belaufen hätten. Diese Summe wäre viel zu hoch, denn der Quadratfufs bebauter Grundfläche würde sich danach auf über 1100 Mark stellen, während der Quadratfufs der vollausgeschmückten Peterskirche in Rom, bei verdoppelter und verdreifachter Verteuerung nur wenig über 900 Mark gekostet hätte. Die Arbeitslöhne wären aber nach den Baurechnungen des Erechtheions aufserordentlich niedrig gewesen. Allein A. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1876, 56 weist darauf hin, dafs die Löhne vor Ausbruch des peloponnesischen Krieges unvergleichlich viel höher gewesen sein müssen, als am Ende desselben, der Zeit, aus welcher die Rechnungen des Erechtheion stammen. Ferner hat Wilamowitz, Phil. Unters. I, 210, 16 bemerkt, dafs in die Summe von 2012 Talenten, welche Heliodoros gewifs auf einer öffentlichen Baurechnung gelesen hätte, auch die bedeutenden Kosten für die Abtragung der Trümmer des Pelasgikon und die Planirung der Baufläche einbegriffen sein dürften. Der Parthenon gehörte natürlich zu den *ναοὶ χιλιοτάλαντοι*.

4) Plut. Perikl. 14: *Τῶν δὲ περὶ τὸν Θουκυδίδην ῥητόρων καταβοώντων τοῦ Περικλέους ὡς σπαθῶντος τὰ χρήματα καὶ τὰς προσόδους ἀπολλύντος κτλ.* Über die daran geknüpfte Geschichte vgl. H. Sauppe, Abhdl. Gött. Gesell. d. Wiss. 1867 XIII, 33 und Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalter II, 232.

Und als nun nach den raschen, entscheidenden Erfolgen der oligarchischen Erhebung die Athener sich genötigt sahen, im Winter 446/5 in Sparta Friedensverhandlungen anzuknüpfen, da meinten, wie es scheint, die Parteigenossen des Thukydides, dafs die Zeit zu einem entscheidenden Schlage gegen Perikles gekommen wäre. Vermutlich ging von ihrer Seite der Antrag auf den Ostrakismos aus [1], der wahrscheinlich im Frühjahre 445 stattfand [2]. Indessen Perikles siegte, und Thukydides mufste auf zehn Jahre Athen verlassen.

Die oligarchische Partei verlor mit ihrem Organisator und Führer den festen Zusammenhang und war fernerhin aufser Stande, eine wirkungsvolle, konstitutionelle Opposition zu machen. Erst allmählich sammelten sich die Oligarchen in einzelnen Klubs und begannen in Verbindung mit andern der herrschenden Demokratie feindlichen Elementen unter der Decke zu wühlen. Perikles stand nun allein an der Spitze des Staates und konnte, der Notwendigkeit überhoben, den Agitationen des gefährlichen Rivalen entgegenzuwirken, dem Demos gegenüber selbständiger und fester auftreten [3]. Fünfzehn Jahre hindurch wurde er alljährlich zum Strategen gewählt, und in schweren Kriegszeiten erhielt er aufserdem den Oberbefehl oder aufserordentliche Vollmachten [4]. Hauptsächlich beruhte aber seine Stellung auf dem Ge-

1) Vgl. Grote, Gesch. Griech. II², 327; E. Curtius, Gr. Gesch. II⁵, 191.

2) Plut. Perikl. 14. Zur Bestimmung der Zeit des Ostrakismos dient die Angabe bei Plut. Perikl. 16: *μετὰ δὲ τὴν Θουκυδίδου κατάλυσιν καὶ τὸν ὀστρακισμὸν οὐκ ἐλάττω τῶν πεντεκαίδεκα ἐτῶν διηνεκῆ καὶ μίαν οὖσαν ἐν ταῖς ἐνιαυσίοις στρατηγίαις ἀρχὴν καὶ δυναστείαν κτησάμενος κτλ.* Perikles war im Frühjahre 430 noch Stratege, wurde jedoch bei den Wahlen im Munychion nicht wieder gewählt und mufste am 1. Hekatombaion sein Amt niederlegen. Wenn der Ostrakismos im Frühjahre 445 stattfand, so waren bis dahin genau fünfzehn Jahre. Nach dem Wortlaut der Stelle kann die *ἀρχὴ καὶ δυναστεία* des Perikles nicht bis zu dessen Tode gerechnet sein, denn es heifst *διηνεκῆ καὶ μίαν οὖσαν.* Die Gründe, welche Duncker, G. d. A. IX, 188 dafür anführt, dafs der Ostrakismos erst im Jahre 442 stattgefunden hätte, sind nicht zwingend. Dasselbe gilt von Müller-Strübing, Aristophanes 297, der von seiner irrigen Hypothese über die angebliche Wahl eines Staatsschatzmeisters (vgl. S. 425, Anm. 1) ausgeht.

3) Plut. Perikl. 15, anscheinend nach Theopompos. Vgl. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. XCVII, 660. Über die vierzig Vorstandsjahre des Perikles, von denen Kap. 16 die Rede ist, vgl. S. 448, Anm. 2 und Sauppe, Abhdl. Gött. Gesellsch. d. Wiss. 1867, S. 36. Was Plutarch sonst noch über die Behandlung des Volkes durch Perikles berichtet, ist nichts weiter als eine freie Reproduktion von Thuk. II, 65, die er mit Vergleichen aus Platon ausgeschmückt hat. Vgl. Plat. Phaidr. 261 a. 270; Gorgias 503.

4) Plut. Perikl. 16. Während der fünfzehn Jahre seiner Strategie hatte Perikles nicht gröfsere Amtsgewalt als die übrigen Strategen. Im samischen Kriege

wichte seiner Persönlichkeit. Sein bereits fest begründetes Ansehen und seine reiche Erfahrung, die Integrität seines Charakters und die Würde seines Auftretens, seine politische Einsicht und die Macht seiner Rede, alles das zusammen verlieh ihm einen so weitreichenden, natürlichen Einflufs auf die Bürgerschaft, dafs er unabhängig von den wechselnden Stimmungen des Volkes fest und konsequent nach seiner eigenen Überzeugung den Staat leiten konnte. Und so hatte denn Athen zwar dem Namen nach eine Volksherrschaft, thatsächlich wurde es jedoch von seinem ersten Manne beherrscht [1].

c.

Nach dem Ostrakismos traten zunächst Fragen der auswärtigen Politik in den Vordergrund, mit denen sich jedoch innere Schwierigkeiten verknüpften. Es handelte sich um die Stellung zu Persien und Ägypten. In Susa war des Königs Schwager Megabyzos [2] nach seinem siegreichen ägyptischen Feldzuge der einflufsreichste Mann geworden; allein die Niederlage bei Salamis erschütterte dann seine Stellung, so dafs seine Schwiegermutter Amestris [3] es durchsetzen konnte, dafs Inaros, der ihren Schwager Achaimenes bei Papremis erschlagen hatte, hingerichtet wurde, obwohl ihm Megabyzos das Leben verbürgt hatte. Megabyzos begab sich darauf nach seiner Satrapie Syrien und erhob sich gegen den König. Nachdem er zwei gegen ihn ausgesandte Heere geschlagen hatte, mufste man sich in Susa zu einem Ausgleiche be-

---

führte er den Oberbefehl, zu Beginn des peloponnesischen Krieges erhielt er aufserordentliche Vollmachten. Vgl. S. 335.

1) Thuk. II, 65, 8: *αἴτιον δ' ἦν ὅτι ἐκεῖνος μὲν δυνατὸς ὢν τῷ τε ἀξιώματι καὶ τῇ γνώμῃ, χρημάτων δὲ διαφανῶς ἀδωρότατος γενόμενος, κατεῖχε τὸ πλῆθος ἐλευθέρως, καὶ οὐκ ἤγετο μᾶλλον ὑπ' αὐτοῦ ἢ αὐτὸς ἦγε, διὰ τὸ μὴ κτώμενος ἐξ οὐ προσηκόντων τὴν δύναμιν πρὸς ἡδονήν τι λέγειν, ἀλλ' ἔχων ἐπ' ἀξιώσει καὶ πρὸς ὀργήν τε ἀντειπεῖν . . . . ἐγίγνετό τε λόγῳ μὲν δημοκρατία, ἔργῳ δὲ ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρὸς ἀρχή.* Perikles brauchte zwar bei seiner Wirksamkeit eine kontinuirliche Amtsgewalt als Basis seiner Stellung (E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 230), aber die Ausführung des Thukydides zeigt doch klar, dafs sein politischer Einflufs wesentlich durch seine aufserordentliche Persönlichkeit bedingt war. Nach Müller-Strübing, Aristophanes und die hist. Kritik 380 ff. hätte Perikles als Staatsschatzmeister an der Spitze der Verwaltung gestanden. Allein ein solches Amt gab es damals noch gar nicht. Vgl. S. 425, Anm. 1. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 84 macht ihn gar zum „jederzeitigen, mit aufserordentlichen Machtvollkommenheiten bekleideten Oberfeldherrn" und läfst ihn aufserdem „wiederholt" Finanzverwalter sein.

2) Vgl. S. 392. 394 und 501.

3) Vgl. S. 392.

quemen, der gegen Ende des Jahres 446 dem Kampfe ein Ende machte [1].

Infolge dieses Krieges konnte sich Amyrtaios im untern Delta ohne Schwierigkeit behaupten. Als nun aber die Streitkräfte des Königs gegen ihn verfügbar wurden, mufste er sich nach Hilfe umsehen und wandte sich an die Athener. Das Volk war geneigt, sich auf ein neues ägyptisches Unternehmen einzulassen, Perikles widersetzte sich jedoch energisch und mit Erfolg dem Drängen seiner Mitbürger [2].

Es scheint, als ob sich dem Hilfegesuch auch der Libyerfürst Psammetichos [3], der sich durch die Perser bedroht fühlen mochte, anschlofs und es durch eine grofse Getreidesendung unterstützte. Wenigstens machte er den Athenern nach Philochoros im Jahre 445/4 dreifsigtausend Scheffel zum Geschenk [4].

Die Verteilung dieses Geschenkes, an dem offenbar alle Bürger, die sich dazu meldeten, teilnehmen sollten [5], gab den Anlafs zu einer Prüfung der Bürgerliste. In den langen schweren Kriegsjahren, welche grofse Lücken in die Bürgerschaft rissen, hatte man wohl, wie später während des peloponnesischen Krieges, die Gesetze über das Bürger-

1) Ktes. Pers. 34—39. Die Hinrichtung des Inaros erfolgte fünf Jahre nach seiner Gefangennehmung, also etwa 448. Der Krieg gehört in die Jahre 447 und 446. Im Jahre 445 war er zu Ende, wie die Sendung des Nehemia zeigt. Neh. I, 1—3; II, 1—9.

2) Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1885, S. 536 ff. thut dar, dafs das Drängen des Volkes *Αἰγύπτου πάλιν ἀντιλαμβάνεσθαι* in die Zeit nach dem Abschlusse des dreifsigjährigen Friedens fällt.

3) Vgl. S. 510, Anm. 5.

4) Philochoros, Frgm. 90 = Schol. Aristoph. Wesp. 718. Nach Sauppe, Abhdl. Gött. Gesellsch. d. Wiss. XIII (1867), 38 soll Plut. Perikl. 37 Philochoros benutzt haben. Höchstens dürfte aber der Bericht dieses Autors der Darstellung Plutarchs mittelbar zugrunde liegen. Vgl. Sintenis, Philol. V, 33; Schenkl, Wien. Stud. II (1880), 170. Plut. a. a. O. nennt den „König von Ägypten" als Spender der Kornsendung. Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1883, S. 942 zieht diese Angabe der des Philochoros vor und deutet sie auf Amyrtaios. Die gröfsere sachliche Wahrscheinlichkeit spricht allerdings für Amyrtaios, aber die Überlieferung Plutarchs ist, wie auch Duncker zugiebt, die jüngere und im ganzen weit schlechtere. Die Libyer hatten allerdings für sich nicht einmal ausreichend Getreide, indessen Psammetichos könnte die westlichen Bezirke des untern Deltas besessen haben. — Darin hat jedoch Duncker recht, dafs die Teuerung in Attika, von der im zweiten Scholion zu Aristophanes Wesp. 718 die Rede ist, sicherlich nur erfunden ist, um die Getreidesendung zu motivieren.

5) M. Fränkel, Att. Geschworengerichte, S. 4. Vgl. CIA. II, 314.

recht nicht strenge gehandhabt [1], so dafs eine Menge Halbbürtiger und Fremder ihre Eintragung in die Listen bewirken konnten. Nun waren Bürger von Geburt nur Kinder eines Bürgers und einer förmlich mit ihm verlobten bürgerlichen Frau. Nur solche Kinder durften in die Phratrieen [2] aufgenommen und nach erlangter Mündigkeit in die Gemeindebürgerbücher [3] eingetragen werden [4]. Wer aber nicht in die Phratrie aufgenommen war, galt als Bastard (*νόθος*) [5] und gehörte als solcher nicht zur erbberechtigten Verwandtschaft [6]. Er durfte vom väterlichen Vermögen nicht mehr als 1000 Drachmen erhalten [7]. Zu den Bastarden gehörten auch die irgendeiner Verbindung zwischen einem Bürger und einer Fremden entsprossenen Kinder, es sei denn dafs zwischen Athen und einem andern Staate Verträge abgeschlossen waren, welche Ehen zwischen den beiderseitigen Staatsangehörigen als vollberechtigt anerkannten [8], oder dafs ein Fremder durch Volksbeschlufs besondere Vorrechte erhalten hatte. In älterer Zeit übte man jedoch den *νόθοι* gegenüber eine mildere Praxis. Sie erhielten in einem besondern Gymnasion, dem Kynosarges [9], dieselbe gymnastische Ausbildung, wie die vollbürtigen Söhne, offenbar deshalb, um sie zur Auf-

---

1) Isokr. v. Frdn. 88. Bei der Revision der Bürgerliste nach dem Archontat des Eukleides wurde mit Rücksicht darauf eine gesetzliche Bestimmung getroffen, dafs die vor dem Archontenjahre des Eukleides Geborenen des Nachweises eines bürgerlichen Vaters oder einer bürgerlichen Mutter überhoben sein sollten. Karystios von Pergamon Frgm. 11 bei Müller IV, 358 (Athen. XIII, 577 c); Schol. Aisch. Timarch. 39; vgl. Isaios VIII, 43 Demosth. g. Eubul. 30.

2) Vgl. Bd. I, S. 395 ff.

3) Vgl. Bd. I, S. 612.

4) Isaios VII, 16; VIII, 19; Demosth. g. Eubul. 54. Die mit einer bürgerlichen Konkubine erzeugten Kinder konnten wohl nur durch einen Akt der Legitimierung (Adoption) in die Phratrieen eingeführt werden. Vgl. Demosth. XXXIX, 29 ff.; g. Neaira 118 ff.; Andok. Myst. 127. Vgl. Buermann, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. IX, 574 mit den Berichtigungen von H. Lipsius bei Meier und Schömann, Att. Prozefs, S. 501. 536. 543.

5) Isaios III, 75.

6) Solonisches bei der Gesetzesrevision im Archontenjahre des Eukleides erneuertes Gesetz: Aristoph. Vögel 1660; Isaios VI, 47; XI, 1—3; Demosth. g. Makart. 51. Vgl. Buermann, Rhein. Mus. XXXII, 353 ff.; Grasshoff, Symbolae ad doctrin. iur. att. de hereditatibus, Berlin 1877; E. Caillemer, Études sur les antiquités juridiques d'Athènes X, Paris 1879; Meier und Schömann, Att. Prozefs, herausg. von Lipsius 572 ff.

7) Harpokr. s. v. *νοθεῖα*; Schol. Aristoph. Vögel 1626.

8) Epigamie mit den Plataiern und Euboiern: Isokr. Plat. 51; Lys. XXXIV, 3.

9) Plut. Them. 1; Demosth. g. Aristokr. 213; Bekker, Anecd. gr. 274, 21.

nahme in die Bürgerschaft vorzubereiten, die regelmäfsig auf Grund eines Volksbeschlusses erfolgt zu sein scheint [1]. Je gröfsere politische Rechte und für arme Leute auch materielle Vorteile sich bei der Weiterentwickelung der Demokratie an den Besitz des Bürgerrechts knüpften, desto strenger begann die Bürgerschaft auf ihre Reinhaltung und die Ausschliefsung fremder Elemente zu achten. Anderseits mufste es vielen Metoiken und Angehörigen von unterthänigen Städten immer verlockender werden, athenisches Bürgerrecht zu erlangen. Und es gab jedenfalls auch Mittel und Wege, um, namentlich in schweren Kriegszeiten, die Einschreibung in die Gemeindebürgerbücher mit Umgehung der gesetzlichen Vorschriften zu bewirken.

Als die ägyptische Getreidespende zur Verteilung kommen sollte, war natürlich der Andrang derer, die einen Anteil erhalten wollten, recht grofs, während anderseits die Berechtigten ihre Anteile sich nicht verkürzen lassen wollten [2]. Perikles kam jedenfalls den Wünschen der grofsen Mehrheit der städtischen Bürgerschaft entgegen, als er eine Revision der Bürgerliste beantragte [3]. Nachdem der Antrag vom Volke angenommen war, erfolgte die Revision wahrschein-

---

1) Kleisthenes, Kimon und Themistokles waren *μητρόξενοι* (vgl. Pollux III, 21) oder Kinder einer Fremden und trotzdem im vollen Besitz der bürgerlichen Rechte. Themistokles war sogar Archon nach Thuk. I, 93. Schenkls Zweifel daran (Wiener Stud. V, 73 ff.) kurz beseitigt durch C. Wachsmuth, Wiener Stud. VII (1885), 159. Näheres bei Buermann, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. IX, 360. — Kleisthenes veranlafste sogar die Aufnahme vieler Metoiken und Freigelassenen in die Bürgerschaft. Aristot. Pol. III, 1 (2), 10, p. 1275 b.

2) Vgl. die Vorgänge bei einer spätern Verteilung bei Aristoph. Wesp. 715 ff.

3) Plut. Perikl. 37; vgl. Ail. P. H. XIII, 24; VI, 10; Suid. s. v. *δημοποίητος*. Nach Plutarchs Darstellung hätte Perikles einige Zeit vorher das Gesetz zur Annahme gebracht *μόνους Ἀθηναίους εἶναι τοὺς ἐκ δυεῖν Ἀθηναίων γεγονότας*. Dieses Gesetz wäre dann gelegentlich der Getreideverteilung in voller Schärfe angewandt worden. Den bis dahin übersehenen *νόθοι* erwuchsen viele Prozesse, und viele Bürger hatten auch unter sykophantischen Anklagen zu leiden. Es wurden nicht weniger als 5000 Personen verurteilt und in die Sklaverei verkauft, und nur 14040 blieben Bürger. Als dann aber die Söhne des Perikles aus seiner ersten, rechten Ehe gestorben waren und nur sein *νόθος* von der Aspasia übrig geblieben war, stellte er den Antrag, das Gesetz wieder aufzuheben, damit sein Haus nicht erlösche. Es war nun freilich *δεινόν*, dafs ein Gesetz, das so viele getroffen, von dem Antragsteller selbst wieder aufgehoben werden sollte, aber das häusliche Unglück des Perikles, durch das er für jenen Stolz und Hochmut bestraft zu sein schien, bewegte doch die Athener, und sie gestanden zu, dafs er den *νόθος* bei den Phrateres einschreiben durfte. — Der Bericht Plutarchs bietet schon an und für sich grofse Schwierigkeiten. Man hat angenommen, dafs Perikles nur ein im Laufe der Zeit aufser Übung gekommenes solonisches Gesetz erneuert hätte. Vgl.

lich auf dem Wege der Diapsephisis, d. h. in jedem Demos stimmten die vereidigten Demoten über das Bürgerrecht eines jeden einzelnen, der in das Gemeindebürgerbuch eingetragen war, der Reihe nach ab. Derjenige, dem das Bürgerrecht aberkannt war, wurde aus dem Gemeindebuche gestrichen und trat in die Klasse der Metoiken, doch konnte er Berufung bei den Thesmotheten einlegen und eine

---

Westermann, Verhdl. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1849, S. 200; Philippi, Beitr. zur Gesch. d. att. Bürgerrechts. Aber es ist nicht abzusehen, wie ein Gesetz, an das sich so weitgehende privat- und staatsrechtlichen Folgen knüpften, ohne einen legislatorischen Akt aufser Geltung kommen sollte. Vgl. Buermann, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. IX, 625. Aufserdem hatte gerade Perikles, der Führer der Demokratie, keinen Anlafs, ein solches Gesetz einzubringen oder zu erneuern. Des Perikles Grofsvater, Hippokrates, war selbst *μητρόξενος*. Eher hätte es noch im Interesse der Oligarchen, die ihre Hauptstützen in der Bauernschaft hatten, gelegen, die Menge des in den Volksversammlungen stimmenden Stadtvolkes zu vermindern. Kleisthenes, der Begründer der Demokratie, hatte sogar Metoiken und Freigelassene in die Bürgerschaft aufgenommen. Dazu kommt noch, dafs Philochoros, Frgm. 90 (Schol. Aristoph. Wesp. 718) in der Erzählung dieses Vorganges sagt: *Τῆς δὲ διανομῆς γενομένης τοῦ σίτου ξενηλασίαν ἐποίησαν Ἀθηναῖοι, καὶ ἐν τῷ διακρίνειν τοὺς αὐθιγενεῖς εὗρον καὶ ἑτέρους τετρακισχιλίους ἑπτακοσίους ἑξήκοντα ξένους παρεγγεγραμμένους.* Er giebt ferner an, dafs 14240 Getreide empfangen hätten. Bei Philochoros ist also nicht von einem neuen Gesetz die Rede, sondern von einer Prüfung der bürgerlichen Rechte der Einzelnen, und die Ausgestofsenen sind wesentlich widerrechtlich eingeschriebene Fremde. Buermann a. a. O. hat daher bereits mit Recht die Ansicht ausgesprochen, dafs es sich nicht um den Erlafs und die Durchführung eines neuen Gesetzes, sondern um eine Revision der Bürgerliste auf dem Wege der Diapsephisis handelte. M. Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1883, 935 ff. hat dann durch weitere Gründe dargethan, dafs Perikles unmöglich ein solches Gesetz beantragt haben kann und darauf hingewiesen, dafs es ein beliebtes Thema der Rhetoren war, die Gesetzgeber in die Schlingen ihrer eigenen Gesetze fallen zu lassen. Da nun die Aufnahme des *νόθος* des Perikles in die Phratrie auf Grund eines besondern Volksbeschlusses Thatsache war, und anderseits viele Halbbürtige und Fremde durch die von Perikles selbst beantragte Revision ausgestofsen worden waren, so lag es nahe, aus jenem Psephisma über die Revision ein Gesetz zu machen, das Perikles in seinem Hochmute erliefs, um dann dafür zu büfsen. Die Möglichkeit der Entstehung einer solchen Relation setzt aber als Thatsache voraus, dafs Perikles jenen Antrag auf Revision stellte; Müller-Strübing, Aristophanes und die hist. Kritik, S. 89 hat scharfsinnig in den Worten des auf dem Sterbebette liegenden Perikles bei Plut. Perikl. 38: *οὐδεὶς γάρ, ἔφη, δι' ἐμὲ τῶν ὄντων Ἀθηναίων μέλαν ἱμάτιον περιεβάλετο* eine Beziehung auf die Mafsregel von 445/4 entdeckt. Im Gegensatze zu *τῶν ὄντων Ἀθηναίων* stehen diejenigen, die sich für wirkliche Athener ausgegeben hatten, ohne es zu sein. Auf die Äufserung des Perikles antwortet augenscheinlich Aristophanes Frdn. 610. Der Antrag auf die Revision mufste unter den obwaltenden Umständen jedenfalls bei der grofsen Mehrheit der städtischen Bürgerschaft höchst populär sein, vielleicht wurde er sogar von ihr dringend verlangt.

gerichtliche Entscheidung der Heliasten herbeiführen. Fiel diese günstig aus, so wurde er wieder in seine bürgerlichen Rechte eingesetzt, andernfalls verfiel er mit Leib und Gut dem Staate und wurde in die Sklaverei verkauft [1]. Obwohl diese Form der Diapsephisis dem vierten Jahrhundert angehört, so dürfte sie doch vor Eukleides nicht wesentlich verschieden gewesen sein. Bei der Revision der Bürgerbücher fand sich eine grofse Anzahl zu Unrecht eingeschriebener Personen, welche ausgestofsen und teilweise auch gewifs in die Sklaverei verkauft wurden. Nach Philochoros wurden davon namentlich Fremde betroffen. An der Getreideverteilung nahmen dann 14 240 Bürger teil [2].

---

1) Isaios f. Euphil. Frgm. 11 mit der Hypothesis Dion. Hal.; Demosth. g. Eubul. 9—15. 60; Aisch. g. Timarch. 77 ff.; Androtion und Philochoros bei Harpokr. s. v. *διαψήφισις*; Hesych. Suid. s. v.; Pollux VIII, 18; Hypereides b. Suid. s. v. *ἀπεψηφίσατο*; Bekker, Anecd. gr. I, 439, 32; 440, 3. Abgesehen von der allgemeinen Revision der Bürgerliste mittels der *διαψήφισις* konnte jeder Zeit jeder Athener eine Person, die der widerrechtlichen Aufnahme in die Bürgerliste verdächtig war, durch eine öffentliche Schriftklage (*γραφὴ ξενίας*) bei den Nautodiken, seit demosthenischer Zeit bei den Thesmotheten belangen. Der Verurteilte verfiel mit Leib und Gut dem Staate. Vgl. darüber Meier und Schömann, Att. Prozefs, bearb. von H. Lipsius, S. 95. 440 ff. Die Quelle Plutarchs dachte offenbar an eine Masse *γραφαὶ ξενίας*, die bei der Getreideverteilung auf Grund des perikleischen Gesetzes angestrengt wurden. Das geschah allerdings bei einer spätern Verteilung (vgl. Aristoph. Wesp. 715 ff.), aber in diesem Falle hatte Philochoros eine allgemeine Revision im Sinne (*ξενηλασίαν ἐποίησαν οἱ Ἀθηναῖοι, καὶ ἐν τῷ διακρίνειν τοὺς αὐθιγενεῖς, κτλ.*), und auch nur eine solche konnte die durchgreifende Säuberung der Liste und die gleichzeitige Ausstofsung einer ungemein grofsen Anzahl von Personen zur Folge haben. Die Gerichtshöfe konnte hätten Hunderte von *γραφαὶ ξενίας* gar nicht im Laufe des Jahres erledigen können.

2) Philochoros a. a. O.: *τοὺς γὰρ λαβόντας γενέσθαι μυρίους τετρακισχιλίους διακοσίους μ'*. Nach Plutarch. Perikl. 37 wären überhaupt nur so viel Bürger übrig geblieben. Fränkel, Att. Geschworengerichte, S. 3 entscheidet sich zwar für die Angabe Plutarchs, aber die des Philochoros ist offenbar die richtige. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 24, Anm. 2; Schenkl, Wiener Stud. II (1880), 160; V (1883), 52 ff. Fünfzehn Jahre später, zu Beginn des peloponnesischen Krieges zählte die Bürgerschaft über 30 000 Köpfe. Eine Vermehrung um das Doppelte in einem so kurzen Zeitraum ist aber unmöglich. Vgl. Duncker, Sitzungsb. d. Berl. Akad. 1883, S. 939. Die 4760 Ausgestofsenen machen zusammen mit den 14 240 Empfängern genau die runde Zahl 19 000 aus. Offenbar ist die Zahl der Empfänger gut überliefert und von einer runden Zahl abgezogen worden. Man veranschlagte wahrscheinlich den damaligen Bestand der Bürgerschaft auf 19 000 Köpfe und betrachtete dann nach Abzug der 14 240 den Rest als *παρέγγραφοι*. Die Zahl von 4760 Ausgestofsenen wäre unglaublich grofs, offenbar stecken in derselben alle diejenigen Bürger, welche so gestellt waren, dafs sie sich gar nicht zur Getreideverteilung meldeten. Namentlich werden die weiter ab wohnenden

d.

Unter der strengen Beschränkung des Bürgerrechts auf die bürgerlich wohlgeborenen Athener und der Ausschliefsung der Bündner von der Epigamie hatte Perikles späterhin selbst zu leiden. Er hatte um 453 eine vornehme Athenerin, die geschiedene Frau des reichen Hipponikos, des Kallias Lakkoplutos Sohn, geheiratet, welche ihm zwei Söhne, Xanthippos und Paralos, gebar [1]. Die Ehe war indessen keine glückliche und wurde nach einigen Jahren gelöst. Perikles behielt seine beiden Söhne, denen er eine sorgfältige Erziehung angedeihen liefs, während er die zum zweiten Male geschiedene Frau einem dritten Manne zur Ehe gab [2]. Seit dem Jahre 446 sorgte er auch als Vormund für die Erziehung der beiden Söhne des in der Schlacht bei Koroneia gefallenen Eurysakiden Kleinias, dessen Gattin Deinomache eine Tochter des Megakles, des Sohnes des Kleisthenes, und eine Base der Agariste, der Mutter des Perikles, war. Der ältere der Mündel war der um 451 geborene Alkibiades, der jüngere hiefs nach seinem Vater Kleinias [3]. Um letztern dem verderblichen Einflusse des ältern Bruders zu entziehen, gab ihn Perikles seinem Bruder Ariphron, der jedoch mit ihm nichts anzufangen wufste. Perikles mufste den Knaben, der die Fehler, aber nicht die Talente des Bruders hatte, nach kaum sechs Monaten zurücknehmen [4].

Von dem Bruder des Perikles ist nichts weiter bekannt. Ariphrons

---

Bauern kaum zur Verteilung nach Athen gekommen sein, weil es die Reise nicht lohnte.

1) Plut. Perikl. 24; Plat. Protag. 315 a: *Καλλίας ὁ Ἱππονίκου καὶ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ὁ ὁμομήτριος Πάραλος ὁ Περικλέους κτλ.* Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 90 setzt den Abschlufs der Ehe des Perikles mit der geschiedenen Frau des Hipponikos um 453 an. Das ist gewifs richtig, denn einerseits kann Kallias nicht viel vor 452 geboren sein, weil er im Jahre 392 die athenischen Hopliten bei Lechaion befehligte und noch im Jahre 371 als Gesandter nach Sparta ging (Xen. Hell. IX, 5, 13; VI, 3, 2). Hipparete, die Schwester des Kallias und Gemahlin des um 451 geborenen Alkibiades (Plut. Alk. 8 [Andok.] geg. Alkib. 13) mufs aus einer spätern Ehe des Hipponikos stammen. Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 91, 2. Über die genealogischen Verhältnisse vgl. W. Petersen, Quaest de hist. gent. attic. 45. 134. Anderseits war Xanthippos, der ältere der beiden Söhne des Perikles, bereits einige Zeit verheiratet (Plut. Perikl. 36 nach Stesimbrotos), als er im Jahre 430 an der Pest starb. Er mufs danach spätestens um 450 geboren worden sein. Vgl. Hermanns Lehrb. griech. Privataltert., bearbeitet von Blümner 36, 1.

2) Plut. Perikl. 24; Platon Menon 94 b.

3) Plut. Alk. 1; (Platon) Alk. I, 104 b; Nep. Alc. 2; Diod. XII, 38; W. Petersen, Quaest. de hist. gent. attic. 76.

4) Plat. Protag. 620 a; Alkib. I, 104. 118 E.

Sohn Hippokrates gehörte jedoch nach dem Tode des Perikles zu den Häuptern der Demokratie. Er bekleidete mehrfach das Amt des Strategen und fiel als solcher in der Schlacht bei Delion [1].

Nahe stand Perikles dem Hause seines Vetters Euryptolemos, des Sohnes seines mütterlichen Oheims Megakles. Euryptolemos hatte zwei Kinder, Isodike, die Gattin Kimons, und Peisianax. Ein Sohn des letztern war der jüngere Euryptolemos, an dessen Hochzeitsfest Perikles gegen seine sonstige Gewohnheit teilnahm und der später im Feldherrenprozesse nach der Schlacht bei den Arginusen die Angeklagten, unter denen sich der halbbürtige Sohn des Perikles befand, tapfer verteidigte [2].

Wie Perikles die Aspasia kennen lernte, ist ungewifs. Es war eine durch Schönheit, Geist und Bildung ausgezeichnete Milesierin [3], die ihm eine so tiefe Neigung einflöfste, dafs er sie bald nach der Scheidung von seiner ersten Frau heimführte, obwohl sie eine Fremde war [4]. Seine Verbindung mit Aspasia, der ein nach

---

1) CIA. I, 273; Thuk. IV, 66 ff. 101; vgl. Ps. Demosth. g. Neaira 104; W. Petersen a. a. O. 135.

2) Plut. Perikl. 7; Xen. Hell. I, 7, 16; Vgl. I, 4, 19 (Freund des Alkibiades) vgl. Plut. Kim. 16, 4; Petersen a. a. O. 91.

3) Plut. Perikl. 24: *ὅτι μὲν γὰρ ἦν Μιλησία γένος Ἀξιόχου θυγάτηρ, ὁμολογεῖται.* Vgl Diodoros bei Schol. Plat. Menex. 235 b. Unzweifelhaft stammte die Tochter des Axiochos aus einem vornehmen Hause. Vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 96 ff. Von den Bildnissen der Aspasia (Bernoulli, Arch. Zeit. 35, Taf. 8, S. 56) kann auch die vatikanische Herme (Visconti Mus. Piocl. VI, 30; Iconogr. gr. I, 15a) trotz der Inschr. *ΑСΠΑСΙΑ* keinen Anspruch auf Athenticität machen (Helbig, Bull. d. J. 1869, 69; Schreiber, Arch. Zeit. 38, 70).

4) Plut. Perikl. 24. Plutarchos hat den Abschnitt über Aspasia aus verschiedenen Quellen zusammengearbeitet. Er citiert den Sokratiker Aischines, Platon, Kratinos, Eupolis. Daneben dürfte er die Angaben über die erste Ehe des Perikles aus Stesimbrotos entnommen haben (Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. II, 257); ebendaher vielleicht auch den Vergleich der Aspasia mit Thargelia, den Ad. Schmidt I, 296 auf Duris zurückführt. Als Frau des Perikles wird Aspasia ausdrücklich bezeichnet von Diodoros Schol. Plat. Menex. 235 e: *Ἀσπασίαν) αὕτη Ἀξιόχου Μιλησία, γυνὴ Περικλέους, παρὰ Σωκράτει πεφιλοσοφηκυῖα, ὡς Διόδωρος ἐν τῷ περὶ Μιλήτου συγγράμματι φησίν.* Wenn ferner Plutarchos a. a. O. sagt: *ἐκείνην* (seine erste Frau) *μὲν ἑτέρῳ βουλομένην συνεξέδωκεν, αὐτὸς δὲ τὴν Ἀσπασίαν λαβών,* so ist *λαβών* im Gegensatze zu *συνεξέδωκεν* doch nur als „nahm sie zur Frau“ aufzufassen. Vgl noch Schol. Aristoph. Acharn. 527, wo sie als *γαμετή* bezeichnet wird, und Suid. v. *Ἀσπασία.* — Grote, Gesch. Gr. III, 389 (Hofmann) zählt die Aspasia zu den ausgezeichnetsten Hetären, ebenso Oncken, Athen und Hellas II, 92 ff. Zuerst hat Adolf Schmidt, Epochen und Katastrophen, Berlin 1864, fast gleichzeitig mit Filleul, Histoire du siècle de Périclès, Paris 1873, I, 378 sqq., energisch hervorgehoben, dafs Aspasia keine Hetäre, sondern die Gattin des Perikles war. Vgl. Perikl. Zeit. I, 104. Die Litteratur über Aspasia ebenda I, 94, 1. Duncker, G. d. Altert. IX, 25 kehrt wieder zu der alten Auffassung zurück. Ad.

ihm benannter Sohn entsprofs, war ein dauernd von inniger Liebe beseelter und höchst glücklicher Ehebund [1], galt jedoch vor dem Gesetze als Konkubinat, da die Milesier keine Epigamie mit Athen hatten. Der Sohn des Perikles und der Aspasia war darum Bastard und konnte nur durch besondern Volksbeschlufs in die Phratrie und in die Bürgerliste aufgenommen werden [2]. Dieses Verhältnis veranlafste allerlei häfslichen Stadtklatsch, zu dessen Verbreitung persönliche und politische Gegner des Perikles, dann die mifsratenen Söhne und feindliche Anverwandte das Ihrige beitrugen. Namentlich war es für die Komödiendichter Kratinos, Hermippos, Eupolis, Aristophanes, welche sich vielfach zu einem Mundstücke der oligarchischen Opposition machten, eine Zielscheibe ihres scherzhaft übermütigen und entstellenden Spottes. Aspasia wurde als Kebsweib, Bordellhalterin und Kupplerin vorgeführt [3]. Ferner übertrieb man geflissentlich ihren Einflufs auf Perikles, dessen Politik nicht sowohl von Rücksichten auf die Interessen des Gemeinwohls bestimmt, als von Wünschen und Launen eines Weibes abhängig und darum unheilvoll erscheinen sollte [4]. Natürlich

---

Schmidt übertreibt jedoch die Bedeutung der Aspasia und im besondern ihren Einflufs auf Perikles und Sokrates. Mafsvoller und richtiger urteilen E. Curtius, Gr. Gesch. II[5], 234 und Duncker IX, 26. — Die Verheiratung mit Aspasia mufs nach den Worten Plutarchs der Scheidung von der ersten Frau bald gefolgt sein. Da Perikles, der Sohn der Aspasia. im Jahre 410/9 Hellenotamias war (CIA. I, 188), so wird seine Geburt nicht später als 440/39 anzusetzen sein. Anderseits hätte Perikles im Jahre 445/4 schwerlich das alte Bürgerrechtsgesetz in voller Strenge zur Geltung gebracht, wenn er schon damals mit Aspasia verheiratet gewesen wäre.

1) Nach dem Sokratiker Aischines war Perikles beim Prozesse der Aspasia so ergriffen, dafs er viele Thränen vergofs, Plut. Perikl. 24. Dasselbe berichtet Antisthenes, Frgm. 16 bei Mullach, Fr. Philos. Gr. II, 276 (Athen 589 e). Über die Zärtlichkeit des Perikles Plut. a. a. O.: *καὶ γὰρ ἐξιών, ὥς φασι, καὶ εἰσιὼν ἀπ' ἀγορᾶς ἠσπάζετο καθ' ἡμέραν αὐτὴν μετὰ τοῦ καταφιλεῖν.* Ähnlich Antisthenes a. a. O.

2) Perikles, der Sohn aus dieser Ehe, war *νόθος*. Eupolis, Demoi bei Plut. Perikl. 24 (Frgm. 98, Kock 283). Aufnahme des Perikles in die Phratrie auf besondern Volksbeschlufs nach Plut. Perikl. 37.

3) Verbreitung häfslicher Geschichten über den Vater durch Xanthippos nach Stesimbrotos bei Plut. Perikl. 36. Beispiele des Komödienspottes: Kratinos bei Plut. Perikl. 24, *Ἥραν τέ οἱ Ἀσπασίαν τίκτει Καταπυγοσύνη παλλακὴν κυνώπιδα* (Kratinos Cheirones 241, Kock 86); Eupolis Demoi 98, Kock 282; Aristoph. Acharn. 527. Hermippos klagte Aspasia wegen Kuppelei an, sie wurde indessen freigesprochen. Plut. Perikl. 32. Es bezog sich diese Anklage darauf, dafs freigeborene Frauen von ihren Ehemännern zu den Gesprächen mit Aspasia in das Haus des Perikles eingeführt wurden. Plut. Perikl. 24; Aischines bei Cicero de inv. I, 31; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 102. 295.

4) Man verglich daher die Aspasia mit der ebenso schönen und klugen, wie

mufste ihm dann auch, wie man halb boshaft, halb scherzend meinte, Aspasia bei der Abfassung seiner Staatsreden geholfen oder gar die Redekunst überhaupt beigebracht haben [1]. Ebenso wurde allerlei Abgeschmacktes über ihr Verhältnis zu Sokrates in Umlauf gesetzt, der ähnlich wie Perikles, seine Redekunst und seine dialektische Methode von der Aspasia gelernt und sich nebenbei in sie verliebt haben sollte [2].

---

gewissenlosen Hetäre Thargelia aus Miletos, die den Umgang einflufsreicher Männer gesucht und ihre Verführungskünste zur Ausbreitung vaterlandsverräterischer Gesinnung im Interesse des Perserkönigs gemifsbraucht haben sollte. Plut. Perikl. 24; vgl. Hippias von Elis bei Athen. XIII, 608 (Zeller, Philos. d. Gr. I³, 958, 1). Ebendahin zielten die von den Komikern Eupolis und Kratinos gebrauchten Vergleiche mit Omphale, Deianeira, Helene. Vgl. Schol. Platon Menex. 235e (Kock, Com. Att. Frgm. 87) und Plut. Perikl. 24, der vermutlich ein Schol. zu Platon benutzt hat. Blafs, Einleitung zur Ausgabe von Plut. Perikles 63. Wie der troische Krieg aus dem Raube der Helene, so sollte auch der peloponnesische aus einem Hetairenraube hervorgegangen sein. Aristoph. Acharn. 527; Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 293. Der Aspasia zu Gefallen sollte Perikles den samischen und peloponnesischen Krieg begonnen und ganz Griechenland in die verhängnisvollsten Wirren gestürzt haben. Duris v. Samos, Frgm. 58, Müller II, 482; Theophrastos bei Harpokr. *Ἀσπασία*; Klearchos von Soloi Erotika I, Frgm. 35, Müller II, 314 (Athen. XIII, 589d). Ein Mann, der so sehr von einer Hetäre abhing, mufste natürlich ein wüster Erotiker sein, der sich um den Preis der Befriedigung seiner Lüste zu mancherlei Konzessionen bestimmen liefs. Vgl. die von den Komikern und Stesimbrotos verbreiteten Klatschgeschichten bei Plut. Perikl. 10. 13. 36; Kimon 14.

1) So hatte sich der Komiker Kallias in seien *Πεδῆται* darüber ausgelassen. Frgm. 15, Kock 697 (Schol. Plat. Menex. 234e). Spätere haben die Scherze der Komiker und das Gerede des Publikums als bare Münze angenommen. Vgl. Plut. Perikl. 24. Harpokr. v. *Ἀσπασία*. Im platonischen Menexenos wird jenes Gerede mit Scherz und Ironie behandelt, wie schon Plutarchos oder ein von ihm benutzter Kommentar richtig gesehen hat. Plut. Perikl. 24. Vgl. namentlich Plat. Menex. 235e. 249c—e. Im Schol. Platon. Menex. 235e heifst es: *καὶ τὸν Λυσικλέα ῥήτορα δεινότατον κατεσκευάσατο, καθάπερ καὶ Περικλέα δημηγορεῖν κατεσκεύασεν ὡς Αἰσχίνης ὁ Σωκρατικὸς ἐν διαλόγῳ (Καλλίᾳ) Ἀσπασία καὶ Πλάτων ὁμοίως Πεδήταις.* Wir kennen leider die Worte des Aischines nicht und wissen daher auch nicht, in welchem Sinne sie gesagt waren. Es bedarf jedoch nur der Erinnerung, dafs Perikles bereits über ein Jahrzehnt zu den leitenden Staatsmännern Athens gehörte, bevor von einer Einwirkung der Aspasia auf ihn die Rede sein konnte. Richtig urteilt in diesem Punkt schon Dahlmann, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte I, 23ff. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 105 hat sich irre führen lassen. Vgl. noch Fr. Jacobs, Vermischte Schriften IV, 379ff.

2) Hermesianax Eleg. III bei Athen. XIII, 599; vgl. Athen. V, 219c. Daselbst auch der Aspasia untergeschobene Verse mit erotischen Unterweisungen für Sokrates nach Herodikos, dem Schüler des Krates. Platon nimmt im Menexenos, einer gelungenen Parodie gorgianischer Rhetorik, auf dieses Geschwätz ironisch Bezug. Hinter dem Schleier der Aspasia steckt höchst wahrscheinlich kein anderer

Nur so viel beruht auf Wahrheit, dafs die geistvolle Milesierin nicht blofs, wie andere Frauen, den Haushalt besorgte, sondern sich an den litterarisch-philosophischen Unterredungen des Perikles und seiner Freunde mit lebhaftem Interesse und Verständnis beteiligte. Aspasia pflegte dabei auch vortreffliche Ansichten über eheliches Glück, die Erziehung des Weibes zu einer guten Hausfrau und anderes dergleichen auszusprechen, so dafs einige Männer zu den Unterhaltungen bisweilen ihre Frauen mitbrachten, was in Athen vielfachen Anstofs erregte [1].

Zu dem Kreise bedeutender Männer, die Perikles in seinem Hause vereinigte, gehörte neben Anaxagoras [2] und dem heranwachsenden Sokrates namentlich der damals als Lehrer überall hochgefeierte Sophist Protagoras aus Abdera [3], dann Pheidias [4] und der feingebildete Damon [5].

---

als Gorgias. Theod. Berndt, De ironia Menexeni Platonici, Diss Münster 1881. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I. 100 ff. hat sich auch inbezug auf das Verhältnis der Aspasia zu Sokrates irre führen lassen und meint, die sogenannte sokratische Methode wäre in der That die der Aspasia. „Durch sie wurde er in Wahrheit, was er war.“ Wenn Aischines den Sokrates ein in sokratischer Form gehaltenes Gespräch der Aspasia mit Xenophon und dessen Frau erzählen läfst (Cicero de invent. I, 31; vgl. Quint. V, 11, 27), so fragt es sich doch vor allem, wie weit seine eigene Erfindung dabei thätig gewesen ist. Und im Umgange mit Sokrates konnte schliefslich eine gescheite Frau, wie Aspasia, so viel lernen, um ein Gespräch in sokratischer Form einzuleiten. Fand eine solche Unterredung überhaupt statt, so mufs Aspasia bereits eine recht bejahrte Frau gewesen sein, da Xenophon nicht vor 430 geboren wurde.

1) Plut. Perikl. 24 und 32 (Anklage des Hermippos). Die nähere Bekanntschaft des Sokrates mit Aspasia ist nicht nur durch den Dialog Menexenos, sondern auch durch Xenophon bezeugt. Vgl. Apomn. II, 6, 37; Oik. III, 14. Die Sokratiker Aischines und Antisthenes verfafsten je einen Aspasia betitelten Dialog. Laert. Diog. II, 61; VI, 15. In dem Dialoge des Antisthenes wurden die beiden legitimen Söhne des Perikles wegen ihres schlechten Umganges und Lebenswandels scharf getadelt. Mullach, Philos. Gr. Fr. II, 276, 15.

2) Vgl. S. 444 ff.

3) Verkehr des Protagoras mit Perikles: Protagoras, Frgm 3 bei Mullach, Philos. Gr. Frgm. II, 132 (Plut. Cons. ad Apoll. 33); Stesimbrotos bei Plut. Perikl. 36. Was daselbst über den Gegenstand des langen Gespräches zwischen Perikles und Protagoras berichtet wird, bezeichnet Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 943, 1 als „nichtswürdigen Klatsch“ Anders und wohl richtiger urteilt Blafs, Attische Bereds. I, 26. Über den Gesellschaftskreis des Perikles und der Aspasia überhaupt vgl. Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. I, 113 ff.

4) Plut. Perikl. 31: *φίλος δὲ τῷ Περικλεῖ γενόμενος καὶ μέγιστον παρ' αὐτῷ δυνηθεὶς κτλ.* Vgl. S. 562, Anm 2 und Näheres über Pheidias Bd. III, § 21.

5) Vgl. S. 443, Anm. 4.

In nähern Beziehungen zu ihm standen auch Sophokles [1] und Herodotos [2] und manche andere, wie Hippodamos, von denen in dieser Hinsicht nichts Bestimmtes überliefert ist.

Zu seinen politischen Freunden und Gehilfen dürfen wir aufser Damon namentlich Hagnon, den Sohn des Nikias, zählen, der wiederholt mit ihm zusammen Stratege war und die Begründung der Kolonie Amphipolis leitete [3]; ferner den öfter bei Gesandtschaften mitthätigen, durch Liebhaberei für seltenes Geflügel bekannten Kodriden Pyrilampes, den Sohn des Antiphon, und Vater von Platons Halbbruder Antiphon [4]. Es war ein Kreis von höchst vornehmen Männern. Auch Lysikles, der nach dem Tode des Perikles kurze Zeit Führer seiner Partei war und die Aspasia heiratete, wird sicherlich nicht ein „ahnenloser

---

1) Ion von Chios, Frgm. 1, Müller, Fr. H. Gr. II, 46 (Athen. XIII, 604 d); Plut. Perikl. 8. Vgl dazu Cic. de off. I, 40; Val. Max. IV, 3, 1. Bestimmte Anspielungen auf Perikles in den Tragödien des Sophokles sind jedoch nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Ad. Schöll, Sophokles 180 ff. geht entschieden zu weit. Vgl. K. Fr. Hermann, Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik 1843 I, 567 ff.; Robert Breitenberg, Die historischen Anspielungen in den Tragödien des Sophokles (Prag 1881, Progr.) 5 und 16 ff.

2) Vgl. die Übersicht der Quellen zu § 13.

3) Stratege im samischen Kriege (Thuk. I, 117), Oikist von Amphipolis (Thuk. IV, 102; V, 11), wiederum mit Perikles Stratege 431/0 (Thuk. II, 58). Bei dem Prozesse gegen ihn stellte er einen dem Angeklagten günstigen Antrag (Plut. Perikl. 32) und ging im folgenden Jahre als Gesandter zu König Perdikkas (Thuk. II, 95). Späterhin gehörte er zu den πρεσβύτεροι ἄνδρες, welche im Jahre 413 zu πρόβουλοι gewählt wurden. Lys. g. Eratosth. 65; Thuk. VIII, 1. Die Identität des Oikisten von Amphipolis und des Vaters des Theramenes, welcher πρόβουλος war, ist nicht zu bezweifeln. Dem Theramenes kam es zugute, dafs sein Vater beim Volke in höchstem Ansehen stand. Xen. Hell. II, 3, 30; Aristoteles bei Plut. Nik. 2. Thuk. V, 11 spricht nur scheinbar gegen die von Müller-Strübing, Aristoph. u. d. hist. Krit. 713 ff. bestrittene Identität. Vgl. Beloch, Die attische Politik (Leipzig 1884), 333 ff. Dafs ein Anhänger der von Kleon und den Radikalen heftig bekämpften altdemokratischen Richtung des Perikles sich den Oligarchen näherte, darf nicht auffallen.

4) Pyrilampes ἑταῖρος des Perikles: Plut. Perikl. 13. Vgl. Plat. Charmid. 158 A; Parmen. 126 E. Bei Delion verwundet und gefangen: Plut. Daim. Sokr. 11. Gesandter: Plut. a. a. O.; Lys. Verm. d. Aristoph. 25; Antiphon b. Athen. IX, 397 c. Er nahm wahrscheinlich an der Mission des Kallias nach Susa teil und brachte von dort die bisher in Hellas unbekannten Pfauen mit. Duncker, G. d. A. IX, 13. Des Pyrilampes Sohn, Demos, erwarb sich ebenfalls einen Ruf durch seine Pfauen und seine Schönheit. Lys. u. Athen. a. a. O.; Eupolis, Frgm. 36 Kock; Aristoph. Wesp. 981; Plat. Gorg. 481 D. 513 B. Pyrilampes heiratete in zweiter Ehe die Periktione, die frühere Gattin des Ariston. Dieser Verbindung entsprofs Antiphon, der Halbbruder Platons. Plat. Parmen. 126 E; Plut. de fratern. am. 12.

Bürger" gewesen sein. Wenn die Komödie ihn als Schafhändler einführt, so wird das darin seinen Grund haben, dafs er als Besitzer grofser Schafsherden für den Viehhandel interessiert war [1]. Als Parteifreunde des Perikles werden noch Charinos, Menippos und Metiochos genannt, ohne dafs sich über ihre Persönlichkeit etwas Näheres sagen liefse [2]. Engere Beziehungen zu Perikles hatte zeitweise gewifs auch der Wahrsager Lampon, des Olympiodoros Sohn [3], ein Hauptvertreter der einflufsreichen Kreise des eleusinischen Priesteradels. Er galt als ein vorzüglicher Kenner des heiligen Rechts und Opferrituals und bekleidete wahrscheinlich das Amt des vom delpischen Gotte bestellten öffentlichen Auslegers. Dafs Lampon im öffentlichen Leben eine wichtige Rolle spielte, zeigt seine Verspottung durch die Komiker, sein Zusatzantrag zum eleusinischen Volksbeschlufs, seine Unterzeichnung des Friedens vom Jahre 421 und namentlich sein hervorragender Anteil an der Begründung der Musterkolonie Thurioi, welche mit den national-hellenischen Plänen suzammenhing, die den leitenden Staatsmann nach dem Ostrakismos des Thukydides beschäftigten [4].

e.

Bereits Themistokles hatte daran gedacht, am tarantischen Golfe eine athenische Kolonie zu begründen und Athen in die Lücke treten

---

1) Aristoph. Ritt. 132. 765; Haropkr. s. v. Ἀσπασία; Schol. Plat. Menex., p. 235 E. Vielleicht identisch mit dem Antragsteller CIA. I, 68. Der Stammbaum des Lysikles bei Müller-Strübing, Aristoph. n. d. hist. Krit. 580 ist sehr zweifelhaft. Nicht unwahrscheinlich ist es, dafs Habronichos, Sohn des Lysikles, Mitglied einer Gesandtschaft nach Sparta, ein naher Verwandter unseres Lysikles war. Thuk. I, 91. Ein Lysikles kam als Stratege Anfang Winter 428/7 auf einem Streifzuge an die karische Küste. Thuk. III, 19. Man hält ihn gewöhnlich für identisch mit dem Parteiführer. Ein anderer Lysikles, Sohn des Drakontides aus Bate (Aigeis), war in den Jahren 417—414 γραμματεύς der Schatzmeister der Göttin. CIA. I, 126. 125. 158. 159. 182.

2) Plut. Praecept. ger. reip. 15 (Eth. 811). Charinos Antragsteller bei den Beschlüssen gegen Megara. Plut. Perikl. 30. Vielleicht identisch mit Charinos, Sohn des Aleximachos, Schatzmeister der Göttin im Jahre 419/8. CIA. I, 173. Menippos: Plut. Perikl. 14.

3) Vgl. S. 198, Anm. 4.

4) Über Lampon vgl. Plut. Perikl. 6; Aristot. Rhet. I, 17, p. 159; Aristoph. Vög. 521. 988; Wolk. 332 mit Schol. Frdn. 1084; Kratinos Drapetides 26 Kock. Da er bei Eupolis, p. 338 Kock οὐξηγητής heifst, so ist mit Rücksicht auf seinen Zusatzantrag zum eleusinischen Volksbeschlufs anzunehmen, dafs er ἐξηγητὴς πυθόχρηστος war. Dittenberger, Syll. Inscr. gr. I, 13, v. 48. Über den ἐξ. πυθόχρ. vgl. Dittenberger, Hermes XX, 12. Sein Name unter dem Frieden von 421: Thuk. V, 19.

zu lassen, welche die Zerstörung von Sybaris in die Reihe der Italioten-Städte gerissen hatte [1]. Die persönlichen Beziehungen, welche er zu Akarnanien und Korkyra, dem Schlüssel des Westens, hatte, mochten zur Anregung dieses Gedankens beigetragen haben [2].

Athen unterhielt damals schon längst einen regen Handelsverkehr mit Sicilien und Grofsgriechenland [3]. Die Ausfuhr attischer Thongefäfse bis nach Etrurien hin geht bis in das 6. Jahrhundert zurück [4].

Seit den Perserkriegen und dem grofsen Aufschwunge Athens wurde dieser Export immer bedeuteuder. Die Erzeugnisse der attischen Industrie verdrängten die der korinthischen vom etruskischen Markt. Während des ganzen 5. Jahrhunderts wurde nur attische Thonware in Etrurien eingeführt [5].

In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts begann ein starker Export nach dem Pothale und Sicilien, um die Mitte desselben wurde auch Campanien ein wichtiges Absatzgebiet für attische Thongefäfse. Diese bildeten zwar den hauptsächlichsten, aber gewifs nicht den einzigen Ausfuhrartikel der attischen Industrie. Athen erhielt dafür anderseits aus dem Westen vorwiegend Rohprodukte und Nahrungsmittel. Aus Italien kamen Weizengraupen und geräucherte Rinderrippen, aus Syrakusai Schweine und Käse, aus Spanien Pökelfleisch [6]. Vor allem wurde aber das schöne Getreide Grofsgriechenlands und Italiens bereits seit dem 6. Jahrhundert in beträchtlichen Quantitäten auf den attischen Markt gebracht [7]. An Industrieprodukten importierte Athen u. a.

---

1) Themistokles drohte im Kriegsrate auf Salamis mit den Athenern nach Siris zu fahren (vgl. S. 168, Anm. 2), das ihnen seit Alters gehöre und dessen Neubegründung durch Orakelsprüche ihnen anbefohlen würde. Zwei Töchter des Themistokles hiefsen Italia und Sybaris. Plut. Them. 22.

2) Vgl. S. 119, Anm. 1 und S. 388, Anm. 1.

3) Vgl. S. 247.

4) H. Droysen, Athen und der Westen vor der sicilischen Expedition (Berlin 1882), S. 34. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 20 ff.

5) Droysen a. a. O. 34 nach Mitteilungen Roberts: Helbig, Die Italiker in der Poebene 120. Litteratur über den Export attischer Thongefäfse in Hermanns Gr. Privataltert. von Blümner 430, 3.

6) Droysen a. a. O. 45; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im gr. Altert. 438; Hermippos Phormophoroi, Frgm. 63 Kock 243 (Athen. I, 27 d e); Aristoph. Wesp. 838; Eupolis Marikas, Frgm. 186 Kock 310 (Steph. Byz. Γάδειρα). Ἀθην. πολ. II, 7: ὅ τε ἐν Σικελίᾳ ἡδὺ ἢ ἐν Ἰταλίᾳ . . . . ταῦτα πάντα εἰς ἓν ἠθροῖσθαι διὰ τὴν ἀρχὴν τῆς θαλάττης. Vgl. Wilamowitz, Phil. Unters. I, 78.

7) Droysen a. a. O. 38 ff.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griechischen Altert. 438. Vgl. Sophokles Triptolemos bei Plin. H. N. 18, 12, 1.

karthagische Teppiche und bunte Kopfkissen, ferner die sehr beliebten etruskischen Metallarbeiten [1]. Dafür kam attisches Silber nach dem Westen. Die Bedeutung der Handelsbeziehungen zwischen Sicilien und Attika tritt darin hervor, dafs die Sikelioten die attisch-euboeische Münzwährung annahmen [2].

Trotz dieser wichtigen Handelsverbindungen hatte Athen im Westen keinen festen politischen Stützpunkt und keine Kolonieen. In den ersten Jahrzehnten nach dem Xerxes-Kriege war man in Athen mit der Begründung des Seebundes und der Offensive gegen Persien zu sehr beschäftigt, als dafs man der Verwirklichung von Plänen, wie sie Themistokles inbezug auf den Westen hegte, hätte näher treten können. Nach der Einstellung der Operationen gegen Persien und der Preisgebung von Kypros und Ägypten begannen jedoch bereits viele Athener ihre Blicke vom Osten ab und nach dem Westen hinzuwenden [3]. Schon um 450 verhandelten die Athener vermutlich über ein Bündnis mit den Segestanern, die in einen schweren Krieg mit einer Nachbarstadt verwickelt waren [4]. Damals erschienen auch römische Gesandte in Athen, um zum Zwecke der Aufzeichnung ihres Stadtrechtes die solonischen Gesetze kennen zu lernen, wobei ihnen ein in Italien lebender

---

1) Hermippos Phormophoroi a. a. O. Etruskische Metallsachen: Aischyl. Eum 567: Kratinos Nomoi 131 Kock 54 (σανδάλια Τυῤῥηνικά); Pherekrates Krapataloi 85 Kock 169; Kritias bei Athen. I, 286. Vgl. Otto Jahn, Einleitung zum Katalog der Münchener Vasensammlung 243; Müller-Deecke, Etrusker II, 255 Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbfleifses im klass. Altert., Leipzig 1869, 45 ff.

2) Vgl. S. 247.

3) Plut Perikl. 20 sagt nach dem Berichte über die Expedition des Perikles gegen Oiniadai: πολλοὺς δὲ καὶ Σικελίας ὁ δύσερως ἐκεῖνος ἤδη καὶ δύσποτμος ἔρως εἶχεν, ὃν ὕστερον ἐξέκαυσαν οἱ περὶ τὸν Ἀλκιβιάδην ῥήτορες κτλ. Vgl. Plut. Alkib. 17. Die Richtigkeit der Nachricht Plutarchs bestätigt das Bruchstück eines Volksbeschlusses, der nach dem Charakter der Schrift um 450 anzusetzen ist. Die Überreste der Urkunde lassen noch so viel erkennen, dafs mit den Segestanern verhandelt wurde. Vgl Ulr. Köhler, Mitt. d. arch. Inst., Athen 1879 IV, 30 ff.; Droysen, Athen und der Westen 57 ff.

4) Diod. XI, 86 berichtet im Jahre 454/3: κατὰ δὲ τὴν Σικελίαν Ἐγεσταίοις καὶ Λιλυβαίοις ἐνέστη πόλεμος περὶ χώρας τῆς πρὸς τῷ Μαζάρῳ. κτλ. Λιλυβαίοις ist verschrieben, weil eine Stadt Lilybaion damals noch nicht existierte. Da in Zeile 5 der Inschrift — κυαίοις zu lesen ist, so ergänzt U. Köhler mit grofser Wahrscheinlichkeit Ἁλικυαίοις und verbessert danach den Text Diodors, was indessen grofsen Bedenken unterliegt. Vgl. A. Holm, Burs. Jahresb. 1879 III, 341. Wahrscheinlich berichtet Diodoros über einen Krieg zwischen den Segestaiern und Selinuntiern Vgl. O. Benndorf, Die Metopen von Selinunt (Berlin 1873) 8. 28 ff.

Exulant, Hermodoros, wahrscheinlich der Freund und Landsmann des Philosophen Herakleitos von Ephesos, zur Hand ging [1].

Bald darauf wurden die Athener von den Sybariten aufgefordert, sie bei der Neubegründung ihrer Stadt zu unterstützen. Nach der Zerstörung von Sybaris hatten sich die Reste der Bevölkerung nach den sybaritischen Kolonieen Skidros und Laos zurückgezogen [2]. Sie wurden indessen auch hier noch von den Krotoniaten bedrängt und genötigt, sich an Hieron wenden. Dieser beauftragte auch seinen Bruder Polyzelos, mit einem Heere ihnen zuhilfe zu ziehen. Allein es kam zu einem Konflikte zwischen den Brüdern, und wir wissen nichts Sicheres über den Verlauf dieser Angelegenheit [3].

Die Sybariten behaupteten sich jedoch, und im Jahre 453/2 begründeten sie unter Leitung des Thessalos Neu-Sybaris. Bei der Fruchtbarkeit des Bodens nahm die Stadt einen raschen Aufschwung, erregte aber deshalb um so eher die Eifersucht der Krotoniaten, welche bereits nach sechs Jahren die Ansiedler wieder vertrieben [4]. Diese schickten nun Gesandte nach Hellas und richteten an die Lakedaimonier und Athener die Aufforderung, ihnen zu der Rückkehr zu verhelfen und an der Stadtgründung selbst teilzunehmen. Die Lakedaimonier lehnten das Gesuch ab. In Athen fanden indessen die sybaritischen Abgesandten bei Perikles das bereitwilligste Entgegenkommen: denn obwohl er alle ausschweifenden Eroberungspläne entschieden bekämpfte [5], so war er doch,

---

1) Liv. III, 31. 32; Dion. Hal. X, 55. 57; Cic. de legg. II, 64; Tusc. V, 105; Laert. Diog. IX, 2; Strabon XIV, 1, 25, p. 642; Plin. H. N. XXXIV, 5, 21; Pomponius Dig. I, 2, 2, 38; Zeller, Philos. d. Gr. I[4], 566, 2; 622, 1; Droysen a. a. O. 27. Vgl. noch E. Lattes, L'ambasciata dei Romani per le XII tavole (Milano 1884), der die Absendung einer förmlichen Gesandtschaft nach Athen bestreitet und bemerkt, dafs die Namen der Gesandten auf Beziehungen zu Etrurien hinweisen, wo man Kenntnis von den attischen Gesetzen erhalten konnte.

2) Hdt. VI, 21; Strabon VI, 253 und 263.

3) Vgl. S. 270, Anm. 3.

4) Diod. XI, 90 und XII, 10. Diodoros hat an beiden Stellen aus derselben Quelle geschöpft, wahrscheinlich aus Ephoros. Die Anordnung des Stoffes entspricht jedenfalls der ephoreischen. Dafs Ephoros hier auch chronologische Daten gab, macht ein Vergleich mit (Skymnos) 358 wahrscheinlich. XI, 90 heifst es: *κατασχόντες δὲ τὴν πόλιν ἔτη ἓξ ἐξέπεσον ἐκ τῆς Συβάρεως*, XII, 10: *ἐξέπεσον πέντε ἔτεσιν ὕστερον τοῦ δευτέρου συνοικισμοῦ*. Der Widerspruch ist gewifs nur ein scheinbarer, denn bei der zweiten Angabe ist offenbar das Jahr der Begündung selbst nicht mitgerechnet. Strabon VI, 263 folgt derselben Quelle wie Diodoros. Neu-Sybaris begründet unter dem Archontate des Lysikrates = 453/2, also Vertreibung der Ansiedler 448/7. Münzen von Neu-Sybaris bei Carelli Nummi Ital. 89, 11—14; Catal. of Greek Coins Brit. Mus. Italy 284.

5) Vgl. Plut. Perikl. 21.

wie seine pontische Politik zeigt [1], darauf bedacht, das attische Handelsgebiet zu sichern und in demselben durch Anlegung von Kolonien feste Stützpunkte zu gewinnen. Bald nach dem Abschlusse des dreifsigjährigen Waffenstillstandes setzte er, anscheinend nicht ohne Opposition, die Beteiligung Athens an der sybaritischen Kolonialbegründung durch [2]. Man sandte auch Herolde nach der Peloponnesos, um zu verkündigen, dafs jeder, der da wolle, sich an der Kolonisation beteiligen dürfe. Viele leisteten der Aufforderung Folge, namentlich Eleier, Arkader und Achaier [3]. Im Frühjahre 445 gingen zehn athenische Schiffe mit den Kolonisten nach Sybaris ab. Mit der Begründung der Kolonie wurden zehn Männer beauftragt, zu denen namentlich der Wahrsager Lampon gehörte, der das ganze Unternehmen auf das Wirksamste gefördert hatte [4]. Für die neue Stadtanlage wählte man, einer Weisung des del-

---

1) Vgl. S. 538 ff.

2) Thurioi als letzte unter den von Perikles während des Kampfes gegen Thukydides angelegten Kolonieen aufgezählt bei Plut. Perikl. 11. Das ist unzweifelhaft richtig. Denn nach Diod. XII, 10 (wahrscheinlich Ephoros) wurde Thurioi unter dem Archontate des Kallimachos begründet, d. h. entweder in der 2. Hälfte des Sommers 446 oder in der ersten des Sommers 445. Vgl. Euseb. Vers. Arm. Ol. 83, 3 (446 5). Es kann nur der letztere Zeitpunkt in Frage kommen, denn schon bei der Verteilung des Landes entstand der Konflikt, bei welchem die Sybariten vertrieben wurden. Die Vertreibung der Sybariten erfolgte aber nach Diod. XI, 22 unter dem Archontate des Lysimachides 445/4. Auch ist es ganz unwahrscheinlich, dafs die Athener in dem kritischen Hochsommer 446 sich mit einer Kolonie in Unteritalien beschäftigten. Über das Jahr der Begründung von Thurioi vgl. Voemel, Quo anno Thurii conditi sint, Frankfurter Programm 1833. Voemel kommt auf das Jahr 444. In die Jahre 446 und 443 setzen die beiden Kolonistenzüge die fleifsigen, noch jetzt brauchbaren Göttinger Preisschriften von Ludwig Schiller, De rebus Thuriorum, Göttingen 1838 und Theodor Müller, De Thuriorum re publica, Göttingen 1838. Vermutlich gehören in diese Zeit die *Δραπέτιδες* des Kratinos, eine politisch-persönliche Komödie, in der Lampon scharf mitgenommen und Perikles wahrscheinlich als Theseus verspottet wurde. Meineke, Frgm. Com. Gr. II, 43sqq.; Kock, Com. att. frgm. 26; Leo, Rhein. Mus. 1878 XXXIII, 408ff.

3) Diod. XII, 10, 4; 11, 3.

4) Diod. a. a. O.; Aristoph. Wolk. 332 (*Θουριομάντεις*); dazu das Scholion: — *ὧν καὶ Λάμπων ἦν ὁ μάντις · · · λόγους δὲ συνεχῶς εἰσάγειν ἐφαίνετο περὶ τῆς εἰς Θούριον ἀποικίας.* Suid. v. *Θουριομάντεις.* Offiziell war niemand zum Oikisten ernannt, da man sich darüber nicht einigen konnte, so dafs schliefslich der delphische Apollon selbst diese Ehre übernahm. Diod. XII, 35. Es wurden vorläufig zehn Männer mit der Anlage der Kolonie und der Aufteilung der Ländereien beauftragt (vgl. Sauppe, Berichte der sächs.Gesellsch. d. Wiss. 1853, 39), ohne dafs ihnen förmlich die Ehre von Oikisten erteilt wäre. Da zehn Männer die Anlage der Kolonie leiteten, so werden verschiedene Personen als Führer der Kolonisten und Begründer von Thurioi bezeichnet. So heifst es Plut. Nik. 5 von *Διονύσιος*

phischen Orakels folgend, in der Ebene zwischen den Flüssen Krathis und Sybaris einen Platz unweit der Stätte des alten Sybaris, wo sich aus ehernem Rohre eine starke Quelle ergoſs [1]. Von dieser Quelle soll auch die Stadt ihren Namen Thurioi (Thuria, Thurion) erhalten haben [2].

Beim Aufbau der Häuser ging man planmäſsig zuwege. Vier Hauptstraſsen sollten die Stadt ihrer Länge nach durchschneiden und von drei Querstraſsen gekreuzt werden. In diesem Entwurfe des Straſsennetzes ist der Erbauer der Peiraieus-Stadt, Hippodamos von Miletos, wiederzuerkennen, der mit nach Thurioi gegangen war [3].

ὁ Χαλκός: τῆς εἰς Ἰταλίαν ἀποικίας ἡγεμὼν γενόμενος ἔκτισε Θουρίους. Plut reipubl. ger. praec. 15 wird Lampon in den Vordergrund gestellt, wogegen Diod. XII, 10, 4 sagt: δέκα ναῦς πληρώσαντες ἀπέστειλαν τοῖς Συβαρίταις, ὧν ἡγεῖτο Λάμπων τε καὶ Ξενόκριτος. Vgl. noch Phot. Θουριομάντεις· τοὺς περὶ Λάμπωνα. τὴν γὰρ εἰς Σύβαριν ἀποικίαν οἱ μὲν Λάμπωνι ἀνατιθέασιν, οἱ δὲ Ξενοκρίτῳ, οἱ δὲ τῷ Χαλκιδεῖ Διονυσίῳ (Διονυσίῳ τῷ Χαλκῷ) οἱ δὲ Καθάρι (?) τῷ Λάκωνι, οἱ δὲ Πλησίππῳ (Πληξίππῳ oder Γλησίππῳ) Ἀθηναίῳ. Vgl. Schiller, De reb. Thur. 15. Verspottung des Lampon durch die Komödiendichter Kratinos, Drapetides Frgm. 57 Kock 30; Nemesis 117 Kock 51; Aristophanes, Vögel 526. 998. Vgl auch Antiphanes bei Athen. VII, 307 d und X, 423 d.

1) Lage von Thurioi; οὐκ ἄπωθεν τῆς Συβάρεως nach Diod. XII, 10, 5. Strabon VI, 1, p. 263: τὴν δὲ πόλιν εἰς ἕτερον τόπον μετέθηκαν πλησίον κτλ Zwischen den Flüssen Sybaris und Krathis namentlich nach Metagenes Θουριοπέρσαι Frgm. 6 Kock 706 (Athen. VI, 269 ff.); Plin. H. N. III, 11; (Aristot.) περὶ θαυμ. ἀκουσμ. 183. Die Stätte, auf der Thurioi lag, ist noch nicht genau ermittelt worden, obwohl die Ausgrabungen Cavallaris höchst merkwürdige Kegelgräber reicher Thurier aufgedeckt und die ganze Frage wesentlich gefördert haben. Die Quelle Thuria ist wahrscheinlich identisch mit der Fonte del Fico nördlich vom gröſsten Kegelgrabe, dem Timpone grande. Vgl Notizie degli scavi di antichità, comunic. alla R. Accad. dei Lincei p ord. di S. E. il ministro della Publ. Istruzione, Anno 1879, Roma 1880, namentlich 245 ff.; Tav. 5 giebt die Karte der Gegend; Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1881 III, 131 ff.; Beschreibung der Gegend bei François Lenormant, La Grande-Grèce, paysages et histoire (Paris 1881) I, 263 sqq. Über den Röhrenbrunnen: E. Curtius, Abhdl. Gött. Gesell. d. Wiss. 1858 und 1859 VIII, 180.

2) Diod. XII, 10, 5 und Strab. VI, 263 nach derselben Quelle. Θούριοι ist die gewöhnliche Form. Sie findet sich auf allen Münzen mit Ausnahme späterer. Mionnet I, 169 ff; Suppl. I, 324, Nr. 867; A Catalogue of the greek coins in the British Museum Italy (1873), 287 sqq. Θουρία nicht nur auf einzelnen spätern Münzen, sondern auch fast durchweg bei Thukydides (VII, 32; VI, 61. 104), der die Bewohner Θούριοι und die Landschaft ἡ Θουριὰς γῆ (VII, 35) nennt. Θούριον namentlich bei Diod. neben Θούριοι (XII, 10, 35 u. s. w.). Vgl. Näheres bei Theod. Müller, De Thur. re publ. 13; Ludw. Schiller, De reb. Thur. 4

3) Diod. XII, 11, 7. Über die Analogieen in der Benennung der Anlage der Hauptstraſsen von Pompeji vgl. H. Nissen, Pompejanische Studien zur Städtekunde

In dem jungen Gemeinwesen brachen gleich ernste Wirren aus. Die Sybariten, welche sich als rechtmäfsige Eigentümer des Landes betrachteten, nahmen für sich die wichtigsten Ämter und für ihre Frauen den Vortritt bei den Opfern in Anspruch. Aufserdem verteilten sie die im nächsten Umkreise der Stadt liegenden Felder ausschliefslich unter sich und wiesen den Kolonisten das weiter abgelegene Land zu. Infolgedessen kam es im Jahre 445/4 zu einem Kampfe, in dem die Sybariten von den an Zahl und Kriegstüchtigkeit überlegenen Kolonisten teils erschlagen, teils vertrieben wurden [1].

Allein im Besitze des ausgedehnten Fruchtlandes und von feindlichen Nachbaren bedroht, suchten nun die Kolonisten neue Ansiedler heranzuziehen. Auf ihre Einladung kamen im Frühjahre 443 grofse Zuzüge aus allen Teilen von Hellas, und zugleich fand eine Neuordnung des ganzen Gemeinwesens statt [2]. Das Land wurde gleichmäfsig aufgeteilt und eine gemäfsigt demokratische Verfassung eingeführt [3]. Bei der Einteilung der Bürgerschaft in zehn Phylen machte man die Abstammung zur Grundlage und gab ihnen danach die Namen: Arkas, Achais, Eleia, Boiotia, Amphiktyonis, Doris, Ias, Athenais, Eubois, Nesiotis [4]. Man nahm dann das in den chalkidischen Städten

---

des Altertums, Leipzig 1877 XXII, 3. Hippodamos in Thurioi vgl. Hesych.: *Ἱπποδάμου νέμησις*; Phot. s. v.

1) Aristot. Pol. VIII (V), 3b (2. 10), p. 1303a Susemihl; Diod. a. a. O.; Strab. VI, 264. Die Überreste der Sybariten siedelten sich am Flusse Traeis an, wurden aber nach einiger Zeit von den Bruttiern vertrieben. Strab. a. a. O.; Diod. XII, 22.

2) Diod. XII, 11. Bei Dionys. Hal. Lys. 1 heifst es, dafs Lysias im Alter von fünfzehn Jahren nach Thurioi ging *κοινωνήσων τῆς ἀποικίας ἣν ἔστελλον Ἀθηναῖοί τε καὶ ἡ ἄλλη Ἑλλὰς δωδεκάτῳ πρότερον ἔτει τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου* = 444/3. Dasselbe Datum bei (Plut.) Vit. X or. Lys.; Pamphila setzt nach Apollodoros bei Gell. N. A. XV, 23 Herodots Blüte = 444/3, d. h. = Thuriois Begründung. Plin. H. N. XII, 4, 18 läfst Herodotos im Jahre 310 a. u. c. seine Geschichte in Thurioi zu schreiben beginnen. Vgl. die Quellenübersicht zu § 13,

3) Diod. a. a. O. Auf eine gemäfsigte Demokratie weist das Gesetz über die Sykophantie hin. Vgl. Ephoros, Frgm. 47 (Strab. VI, 260). Was Aristot. Pol. VIII (V), 6, 6, p. 1307a über die Umwandelung der oligarchisch gefärbten Politie der Thurier in eine gemäfsigte Demokratie berichtet, bezieht sich wahrscheinlich auf die Zeit nach dem Sturze der (athenischen) demokratischen Partei infolge des Ausganges der grofsen sicilischen Expedition. Dionys. Halik. Lys. 1; (Plut.) X or. Lys.; vgl. Schiller, De reb. Thur. 39; Blafs, Att. Bereds., I, 337. Darauf wurde mit Hilfe des Volkes selbst nach Aufhebung des Gesetzes, dafs niemand vor Ablauf von fünf Jahren von neuem das Strategenamt bekleiden dürfe, ein dynastisch-militärisches Regiment eingerichtet. Aristot. Pol. VIII (V), 6, 8.

4) Diod. XII, 11, 3.

geltende Stadtrecht des Charondas an, welches von dem Sophisten Protagoras für Thurioi neu redigiert und genauer ausgearbeitet wurde [1]. Das thurische Recht erwarb sich grofsen Ruf, übte jedoch nach dem Urteile des Ephoros auf die Bürger keinen wohlthätigen Einflufs aus [2]. Die Bevölkerung war aus fast allen Teilen von Hellas zusammengeströmt, und es fehlte da nicht an Stoff zu Streitigkeiten. Lange haderte man darüber, welche Stadt förmlich als Mutterstadt, und wer als Oikist anerkannt werden sollte. Die athenischen Kolonisten vermochten es nicht durchzusetzen, dafs Thurioi als eine Kolonie Athens erklärt würde. Schliefslich wandte man sich an den delphischen Gott, und dieser entschied, dafs er selbst als Oikist verehrt werden sollte [3].

---

1) Nach Diod. XII, 11, 4 wählten die Thurier den Charondas zu ihrem Gesetzgeber. Der Irrtum kann nur dadurch erklärt werden, dafs die Thurier die Gesetze des Charondas annahmen. Diodoros fand den Irrtum bereits in seiner Quelle. Vgl. Val. Max. VI, 5 ext. 4; Plut. Eth. 519; Schol. Plat. Pol. 599 Die Hauptquelle für den Exkurs über die Gesetze des Zaleukos und Charondas bei Diod. XII, 12—21 war Ephoros, wenngleich Diodoros einiges selbst hinzugefügt hat, so Kap. 14 ein Citat aus dem Komiker Philemon. Denn Ephoros hatte auch, wie wir es bei Diodoros finden, über die thurische Gesetzgebung zusammen mit der des Zaleukos berichtet. Vgl. Ephoros, Frgm. 47, Müller I, 246 (Strab. VI, 260). Ferner stimmt Diod. XII, 12, 3 (über Sykophantie) und 21, 3 (gute Gesetze über Kontrakte) mit dem erwähnten Ephoros-Fragment überein. Wenn es bei Strabon heifst: *Τῆς δὲ τῶν Λοκρῶν νομογραφίας μνησθεὶς Ἔφορος, ἣν Ζάλευκος συνέταξεν . . . . . Θουρίους δ' ὕστερον ἀκριβοῦν θέλοντας πέρα τῶν Λοκρῶν ἐνδοξοτέρους μὲν γενέσθαι, χείρονας δὲ κτλ.*, so ist damit nicht gesagt, dafs die Thurier die Gesetze des Zaleukos angenommen und bearbeitet hätten, sondern dafs sie in dem Bestreben, genauere Gesetze als die Lokrer zu haben, zwar berühmter, aber schlechter geworden wären. — Was Ephoros über die Akribie der thurischen Gesetze berichtet, steht im Einklange mit dem, was (Aristot.) Pol. II, 9 (12) 8, p. 1274 b über Charondas sagt: *τῇ δ' ἀκριβείᾳ (τῶν νόμων) ἐστὶ γλαφυρώτερος καὶ τῶν νὺν νομοθετῶν.* Ein aus Theophrastos bei Stob. Serm. 44, 201 überliefertes Gesetz aus dem thurischen Obligationsrecht bestätigt das Urteil des Ephoros. Vgl. Theod. Müller, De Thur. republ. 42. Bei den vielfachen Verwechselungen des Charondas mit Zaleukos (vgl. z. B. gleich Diod. XII, 17 und Demosth. g. Timokr. 139) darf es nicht auffallen, dafs bisweilen Zaleukos zum Gesetzgeber Thuriois gemacht wird. Vgl. Athen. XI, 508; Suid. *Ζάλευκος*. Vgl. Schiller, De reb. Thur. 46. — Bei Laert. Diog. IX, 8, 50 hat sich aus Herakleides Pontikos die höchst glaubwürdige Nachricht erhalten, dafs Protagoras den Thuriern die Gesetze geschrieben hätte. Da aber die Gesetze des Charondas galten, so kann die Thätigkeit des Protagaros nur eine redaktionelle gewesen sein. Vgl. Theod. Müller, De Thur. republ. 44; Zeller, Philos. d. Griech. I^4, 945, 3.

2) Ephoros, Frgm. 47, Müller I, 246 (Strab. XI, 260).

3) Diod. XII, 35. Vgl. auch die Münzen mit dem Apollonkopf bei Mionnet I, Nr. 692. 694 u. s. w.; Catal. of Greek coins Brit. Mus. Italy 301, Nr. 144sqq.

Dadurch wurde der panhellenische Charakter der Kolonie gewahrt und die allmähliche Lockerung des Verhältnisses zu Athen angebahnt. Immerhin blieb Thurioi zunächst eine halbathenische Pflanzstadt. Auch anderwärts suchten die Athener im Westen ihren Einflufs auszudehnen und an Boden zu gewinnen. Ein athenisches Geschwader unter Diotimos erschien vor Neapolis und stiftete dort zu Ehren der Parthenope einen Wettlauf von Fackelträgern. Vermutlich siedelte sich eine Anzahl Athener in Neapolis an. Der attische Einflufs tritt darin hervor, dafs Neapolis seit der Mitte des 5. Jahrhunderts mit neuen, von den kymäischen verschiedenen Stempeln prägte. Die Statere von Neapolis zeigen nun das Haupt der Pallas mit dem olivenbekränzten Helm, ein Typus, der mit geringen Veränderungen in Thurioi wiederkehrt [1].

Trotz der innern Zwistigkeiten nahm Thurioi rasch einen hohen Aufschwung. Das Klima der sumpfigen Ebene war freilich ungesund, auch hatte die Stürmen vielfach ausgesetzte Küste keinen guten Hafen [2], allein der aufserordentlich fruchtbare Boden warf solche Erträge an Getreide und Öl ab, dafs die Thurier sich bald eines ähnlichen Reichtums und Wohllebens, wie die Sybariten erfreuten [3].

Mit dieser materiellen Blüte verband Thurioi in der ersten Zeit auch den Ruhm, ein Sammelplatz hervorragender Männer zu sein. Neben Protagoras und Hippodamos finden wir dort Herodotos und Empedokles von Akragas, der bald nach der Stadtgründung Thurioi besuchte [4]. Es entwickelte sich ein lebhafter Verkehr von Rhetoren und

---

Die meisten Münzen haben freilich den Kopf der Pallas, der Hauptgöttin von Thurioi.

1) Timaios, Frgm. 99, Müller I, 218 (Tzetz. ad Lycophr. 732). Timaios sagt, Diotimos sei nach Neapolis gekommen, „ὅτε στρατηγὸς ὢν τῶν Ἀθηναίων ἐπολέμει τοῖς Σικελοῖς.“ Von diesem Kriege ist nichts bekannt. Einen Diotimos erwähnt Thuk. I, 45 als Strategen des im Jahre 332 nach Kerkyra gesandten Geschwaders. Münzen mit dem Pallaskopf im Catalogue of the Greek coins in the British Museum, Italy 92 sqq. Zur Sache Beloch, Campanien 30; Holm, Gesch. Sic. II, 404.

2) Timaios, Frgm. 60, Müller I, 205 (Athen. XII, 510).

3) Diod. XII, 11, 3: ταχὺ πλούτους μεγάλους ἐκτήσαντο. Amphis bei Athen. I, 30 b (Meineke I, 403 ff.): ἐν Θουρίοις τοὔλαιον, ἐν Γέλᾳ φακοί. Vgl. II, 67 b; Mionnet Suppl. I, 322, Nr. 852. Auch namhafter Weinbau nach Strab. VI, 264; Plin. H. N. XIV, 3, 6. Sehr geschätzt waren ferner die thurischen Flufs- und Seefische. Vgl. auch die Münzen mit einem Fisch, Mionnet I, 169, Nr. 661 ff. und Catal. of Greek coins Brit. Mus., Italy 280. No. 10 sqq.; Ath. VI, 274 d; VII, 329, 9: XII, 521 d; Ovid Fast. III, 581. Thurioi als Schlaraffenland geschildert von Metagenes in den Θουριοπέρσαι Meineke I, 220; Kock 706 vgl. namentlich Frgm. 6 (Athen. VI, 269 f.).

4) Glaukos von Rhegion bei Apollodoros Chron. Laert. Diog. VIII, 2.

Sophisten, der viel zur Verpflanzung der sicilischen Redekunst nach Hellas beitrug. Auch der berühmte syrakusanische Rhetor Tisias soll sich in Thurioi aufgehalten und den jungen Lysias unterrichtet haben [1], welcher im Alter von fünfzehn Jahren mit seinen beiden Brüdern Polemarchos und Euthydemos um 425 dorthin auswanderte [2].

Von großser Wichtigkeit für das Gedeihen der Kolonie war das Verhältnis zu den Nachbarstädten, namentlich zu den Krotoniaten, den unversöhnlichen Feinden von Sybaris. So lange die Sybariten in Thurioi wohnten, stellten sich die Krotoniaten feindlich, nach deren Vertreibung wurde jedoch ein Friedens- und Freundschaftsvertrag zwischen den beiden Städten abgeschlossen [3]. Im Jahre 443 brach ein Krieg zwischen den Thuriern und Tarantinern aus, als jene, durch grofse Zuzüge von Ansiedlern verstärkt, die von den Athenern als ihr altes Eigentum betrachtete Siritis in Anspruch nahmen. Der Krieg zog sich unter gegenseitigen Plünderungszügen und vielen Scharmützeln zu Lande und zur See längere Zeit ohne Entscheidung hin, doch waren die Tarentiner mehr im Vorteil. Schliefslich kam ein Vertrag zustande, dem zufolge Siris zwar von den Tarantinern und Thuriern gemeinsam bewohnt werden, aber als eine Kolonie der erstern gelten sollte [4]. Damit war der Streit im wesentlichen zugunsten von Taras entschieden. Im Jahre 433/2 verpflanzten die Tarantiner die Bewohner von Siris zum gröfsten Teil etwas landeinwärts nach dem Akiris und begründeten

---

1) (Plut.) Lys.; Suidas *Λυσίας*. Doch könnte Lysias, wie Isokrates, den Tisias in Athen gehört haben. Dion. Hal. Isokr. 1; Paus. VI, 17, 8. Vgl. Blafs, Att. Bereds. I, 21 und 338. Die Chier Euthydemos und Dionysodoros läfst Platon Euthyd. 271 ironisch mit erstaunlicher Weisheit und als Pankratiasten im Redekampfe aus Thurioi kommen.

2) Das Nähere bei Blafs, Attische Bereds. I, 332 ff. Im Jahre 425/4 fand ein starker Zuzug nach Thurioi statt, da viele Unzufriedene aus den Bundesstädten dahin auswanderten. Andok. g. Alkib. 12; Plat. Euthyd. 271. Dafs sich Thukydides, des Melesias Sohn, nach seiner Ostrakisierung nach Thurioi begab, ist möglich, aber keinesfalls sicher. Vgl. Timaios bei Marcellin. V. Thuc. V, 14; VI, 25. Wilamowitz, Hermes XII, 330.

3) Diod. XII, 11, 3. Vielleicht gehört der von Kleandridas geleitete Einfall der Thurier in das Gebiet der krotoniatischen Pflanzstadt Terina in die Zeit vor der Vertreibung der Sybariten. Polyain. II, 10; vgl. Jamblich. V. Pyth. 35, 264. Kleandridas nach seiner Verurteilung (vgl. S. 550, Anm. 6) in Thurioi nach Antiochos Frgm. 12 = Strab. VI, 264; Diod. XIII, 106.

4) Diod. XII, 23, 3; Antiochos, Frgm. 12, Müller I, 183 (Strabon VI, 264). Vgl. Hdt. VIII, 62. In Olympia sind von den Tarantinern geweihte Lanzenspitzen gefunden worden, welche die Aufschrift tragen: *σκῦλα ἀπὸ Θουρίων Ταραντῖνοι ἀνέθηκαν Διὶ Ὀλυμπίῳ δεκάταν.* Arch. Zeit. 1879, 149; Rühl, IGA. I, 548. 548 a. 548 b.

24 Stadien von Siris entfernt, unter Zuziehung von tarantinischen Ansiedlern die neue Stadt Herakleia [1].

f.

Nicht lange nach der Begründung von Thurioi kam im attischen Reiche ein weitverzweigter Aufstand zum Ausbruche, der die Herrschaft der Athener ernstlich gefährdete und ihre Aufmersamkeit für die innern Angelegenheiten in vollem Mafse in Anspruch nahm. In den Jahren 443 bis 441 waren noch die Zustände des Reiches durchaus geordnete, und die Phoroi liefen gut ein [2]. Es gab jedoch, wie sich bald zeigte, in vielen Städten zahlreiche, wohl meist von Oligarchen geleitete Unzufriedene, die nur auf eine Gelegenheit warteten, um sich von der athenischen Hegemonie loszusagen.

In den ersten Monaten des Jahres 440 brach zwischen Samos und Miletos ein Krieg wegen Priene aus [3]. Die Milesier zogen den kürzern und wandten sich mit Klagen gegen die Samier an Athen. Ihnen schlofs sich eine Anzahl Männer aus Samos selbst an, welche die bestehende oligarchische Verfassung umstürzen wollten [4]. Die Athener

---

1) Diod. XII, 36, 3; Antiochos, Frgm. 12 (Strab. VI, 264). Für die Verfassung von Herakleia sind wichtig die beiden 1732 gefundenen herakleensischen Erztafeln, zwei am Ende des 4. Jahrhunderts abgefafste Urkunden über Verpachtung von Tempeläckern des Dionysos und der Athena (Mazzocchi, Tabulae Heracleenses, Neapoli 1754): CIG. III, 5774; und 5775 nebst Add. et Corrig., p. 1253; Meister in Curtius, Stud. IV, 449 ff.; Cauer, Delectus inscr. graec.² 40. 41.

2) Busolt, Philol. XLI, 677 ff.; vgl. 654. 683. 699 ff.

3) Die Chronologie steht vollkommen fest. Thukydides sagt I, 115: Ἕκτῳ δὲ ἔτει (nach dem dreifsigjährigen Vertrage) Σαμίοις καὶ Μιλησίοις πόλεμος ἐγένετο περὶ Πριήνης. Da der dreifsigjährige Vertrag Anfang 445 abgeschlossen wurde, so ist Anfang 440 bis Anfang 439 das sechste Jahr. Diod. XII, 27 erzählt den Ausbruch des Konflikts unter dem Archontate des Timokles = 441/40. Er ist demnach in die erste Hälfte des Jahres 440 zu setzen. Dafs dann Diodoros-Ephoros den ganzen samischen Krieg unter demselben Archontenjahre erzählt, entspricht nur seinem gewöhnlichen Verfahren. Damit stimmt überein Schol. Aristoph. Wesp. 283: Τὰ περὶ Σάμον ιθ´ ἔτει πρότερον ἐπὶ Τιμοκλέους (= 441/0) γέγονε και ἐπὶ τοῦ ἑξῆς Μορυχίδου (440/39). Krüger, Hist. Phil. Stud. I, 209. Dazu kommt noch der Umstand, dafs bei der Ausfahrt des Perikles gegen Samos ein anderes Strategen-Kollegium im Amte war, als nach dem Siege des Melissos. Vgl. S. 596, Anm. 7. Folglich begannen die Operationen gegen Samos noch vor Juli 440. Da zwischen dem Ausbruche des Konflikts und dem Beginne der Operationen jedenfalls mehrere Monate verflossen, so brach der Krieg zwischen Miletos und Samos Anfang 440 aus. — Die Chronologie wird bis zu einem gewissen Grade durch die Quotenlisten der Phoroi bestätigt. Byzantion hat noch im Frühjahre 440 Phoros gezahlt (CIA. I, 239), beteiligte sich dann aber an dem Abfalle von Samos.

4) Thuk. I, 115, 2: ξυνεπελαμβάνοντο δὲ καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς Σάμου ἄνδρες

forderten infolge dessen die Samier auf, die Entscheidung über den Streit ihrem Schiedsspruche anheimzustellen. Dieser Aufforderung kamen jedoch diese nicht nach, da sie, wahrscheinlich nicht ohne Grund, befürchteten, dafs die Entscheidung zu ihren Ungunsten ausfallen würde [1]. Athen schritt nun sofort gegen die unbotmäfsige Stadt energisch ein. Mit vierzig Kriegsschiffen segelte Perikles nach Samos, bemächtigte sich rasch der Stadt, beseitigte die oligarchische Regierung

---

ἰδιῶται νεωτερίσαι βουλόμενοι τὴν πολιτείαν. — Für den samischen Krieg sind die Hauptquellen: Thuk. I, 115—117; Diod. XII, 27 und 28; Plut. Perikl. 25—28. Der Erzählung Diodors liegt Ephoros zugrunde. Vgl. Ephoros Frgm. 117 (Plut. Perikl. 27) und Diod. XII, 28, 3. Ephoros hat, wie gewöhnlich neben Thukydides noch eine andere Quelle benutzt und aus derselben einige brauchbare Nachrichten entnommen. Auch Plut. Perikl. 27 citiert Ephoros und auch sonst ist, wie Ad. Schmidt, Perikl. Zeit. zeigt, die Übereinstimmung zwischen Plutarchos und Diodoros vielfach eine engere, als die zwischen Plutarchos und Thukydides. Das kann nur durch eine weitgehende Benutzung des Ephoros seitens des Plutarchos erklärt werden. Ad. Schmidt II, 37 und 255 betrachtet darum Ephoros als die Hauptquelle Plutarchs für den samischen Krieg. Daneben hätte er den Stesimbrotos benutzt, Zusätze aus Aristoteles und Duris gemacht, endlich zur Kontrolle des Letztern Thukydides nachgeschlagen, dem er sonst nicht gefolgt wäre. Eine der Hauptquellen Plutarchs war allerdings Ephoros, aber nicht die Hauptquelle. Vgl. Sauppe, Abhdl. Gött. Gesell. Wiss. 1867 XIII, 10. Denn neben allerlei Details finden sich bei Plutarchos Nachrichten, wie die über das Verhalten und die Thätigkeit des Pissuthnes, welche mit Ephoros nicht zu vereinbaren sind. Daher haben Holzapfel, Darst. d. gr. Gesch. bei Ephoros u. s. w. 66 und Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 97, 667 die Ansicht ausgesprochen, dafs Plutarchos als Hauptquelle den Duris zugrunde gelegt hätte. Rühl und Holzapfel heben wiederum zu einseitig die Benutzung dieser Quelle hervor. Nur so viel ist gewifs, dafs Plutarchos neben Ephoros auch Duris als Hauptquelle benutzt hat. Auf Duris geht zurück Kap. 24 Anfang und 25 Anfang über die Veranlassung des Krieges durch Aspasia (vgl. Duris, Frgm. 58, Müller II, 482 = Harpokr. *Ἀσπασία*), dann der Bericht über den Sieg des Melissos (Kap. 26, vgl. Holzapfel a. a. O.) und über die angeblichen Grausamkeiten der Athener gegen die Samier (Kap. 28; Duris citiert). Auch die Nachrichten über die Brandmarkung der beiderseitigen Gefangenen stammt wohl aus Duris. Vgl. Fragm. 59, Müller II, 483 (Phot. *Σαμίων ὁ δῆμος κτλ.*), Sauppe a. a. O. 11. Aber die Erklärung von *σάμαινα* ist ohne Frage aus einem Scholion zu dem citierten Verse aus den Babyloniern des Aristophanes (Frgm. 64, Kock 408) entnommen, denn Duris hatte, wie aus Photios hervorgeht, nichts weiter über *σάμαινα* bemerkt und anderseits stimmt die Erklärung Plutarchs fast wörtlich mit dem Kommentator Didymos bei Hesych. *σαμιακὸς τρόπος* überein. Vgl. Blafs, Einleit. zu Plut. Perikl. — Thukydides, der zweimal citiert wird, ist gewifs nicht blofs zur Kontrolle des Duris nachgeschlagen, sondern selbständig stärker benutzt worden. Vgl. Holzapfel a. a. O. 66; Otto Siemon, Quo modo Plutarchus Thucydidem legerit, Berlin, Diss. 1881, 22 sqq.

1) Diod. XII, 27, 1 und Plut. Perikl. 25 nach Ephoros, der hier aus seiner andern Quelle schöpfte.

und setzte eine Demokratie ein, obwohl die Oligarchen durch Anerbietung hoher Geldsummen den Schlag abzuwenden suchten [1].

Zur Sicherung der Stadt wurde eine Besatzung zurückgelassen, auch wurden athenische Episkopoi bestellt, um die politischen Verhältnisse zu ordnen und zu überwachen [2]. Aufserdem mufsten die ersten Häuser fünfzig Männer und ebenso viele Knaben als Geiseln stellen, welche nach Lemnos, bei den dortigen attischen Kleruchen, in Gewahrsam gebracht wurden. In kürzester Zeit war die Exekution vollzogen, und die athenische Flotte konnte nachhause zurückkehren [3].

Nach ihrer Abfahrt brachen jedoch in Samos bald ernste Wirren aus, da sich die Oligarchen der neuen Ordnung der Dinge nicht fügen wollten. Eine Anzahl von ihnen verliefs die Insel und ging nach Sardes, um gestützt auf den dortigen persischen Statthalter Pissuthnes einen Anschlag ins Werk zu setzen. Mit Hilfe des Satrapen, der die Gelegenheit zur Eroberung der Insel benutzen wollte, brachten sie zu dem Unternehmen siebenhundert Mann zusammen [4].

Es glückte ihnen, mit dieser Mannschaft nachts auf der Insel zu landen und in die Stadt einzudringen, wobei ihre zurückgebliebenen und von allem vorher verständigten Parteigenossen ihnen zur Hand gingen. Die Demokraten wurden überwältigt, und die athenische Besatzung mufste sich ergeben. Dann gelang es den Samiern, ihre Geiseln aus Lemnos zu entführen, worauf sie sich förmlich von Athen lossagten. Die gefangenen athenischen Krieger und Beamten überlieferten sie dem persischen Satrapen [5].

Die Verhältnisse gastalteten sich für Athen höchst bedenklich [6]. Denn nach den verschiedensten Richtungen hin hatten die rührigen und thatkräftigen Aufständischen Verbindungen angeknüpft. Gleichzeitig mit Samos fiel das wichtige Byzantion ab [7], dessen Handel durch den

---

1) Plut. Perikl. 25 Die Nachricht über den Bestechungsversuch ist gewifs nicht erfunden.

2) Vgl. S. 429, Anm. 3.

3) Thuk. a. a. O. Nach Diod. XII, 27 hätte Perikles 80 Talente von den Samiern erhoben. Die Nachricht ist nicht unglaubwürdig. Diodoros sagt, Perikles wäre ἐν ὀλίγαις ἡμέραις ἅπαντα συντετελεκώς nach Athen zurückgekehrt.

4) Wirren in Samos und Absichten des Satrapen nach Diod. XII, 27, 3.

5) Thuk. I, 115, 5; Plut. Perikl. 29.

6) Über die kritische Lage Athens vgl. Thuk. VIII, 76, 4.

7) Thuk. I, 115, 5: ξυναπέστησαν δὲ αὐτοῖς καὶ Βυζάντιοι. Müller-Strübing, Thuk. Forschungen 277 will diese Worte als späteres Einschiebsel eines byzantinischen Grammatikers streichen. Allerdings berichtet Thukydides nichts von einer Belagerung der Stadt und erwähnt nur I, 117, 3 in aller Kürze die Kapitulation.

einige Jahre vorher eingerichteten Sundzoll beeinträchtigt war [1]. Auch im thrakischen Bezirk zeigten sich Unbotmäſsigkeiten, namentlich unter den chalkidischen Städten [2].

Unter diesen Umständen war die Haltung Persiens und des peloponnesischen Bundes von gröſster Bedeutung. Persien schien nicht neutral bleiben zu wollen, da der Satrap von Sardes die in Samos gefangenen Athener in Gewahrsam hielt, und Nachrichten einliefen, welche das baldige Erscheinen einer phönikischen Flotte an der karischen Küste befürchten lieſsen [3]. Mit den Peloponnesiern hatten die Aufständischen Unterhandlungen angeknüpft, und der peloponnesische Bundestag beriet über die Frage einer Intervention zugunsten der Samier. Man war geteilter Ansicht, die Korinthier erklärten jedoch mit aller Entschiedenheit, daſs ein jeder das Recht habe, die ihm zugehörigen Bundesgenossen zu züchtigen und gaben dadurch den Ausschlag [4]. Der peloponnesische Bund blieb neutral.

Die Athener hatten auf die Kunde von den samischen Ereignissen noch vor Juli 440 eine Flotte von sechzig Kriegsschiffen unter dem Oberbefehl des Perikles [5] in See gehen lassen. Sechzehn von diesen Schiffen sandte Perikles teils nach Chios und Lesbos, um diese nicht gerade zuverlässigen [6] Inselstaaten zur Stellung von Hilfsgeschwadern zu veranlassen, teils nach Karien, um nach der phönikischen Flotte auszuspähen [7]. Mit dem Gros segelte er nach Samos und stieſs auf

---

Die Byzantier haben also im Kriege keine hervorragende Rolle gespielt, was höchstens etwas auffallend, aber keineswegs undenkbar ist.

1) Vgl. S. 542, Anm. 2.

2) Auf der Liste des Jahres 440/39 (CIA. I, 240) fehlen sechs thrakische Städte, die sonst regelmäſsig Phoros zahlten. Vgl. Philol. XLI, 666. Und bei der Schatzung im Sommer 439 wurde der Phoros von ebenso vielen thrakischen Städten erheblich gesteigert. Es ist höchst wahrscheinlich, daſs die Städte, deren Phoros erhöht wurde, identisch sind mit denen, welche während des samischen Aufstandes ihren Phoros nicht zahlten. Vgl. G. Busolt, Rhein. Mus. XXXVIII, 308.

3) Thuk. I, 116, 1.

4) Thuk. I, 40, 5; 41, 2. Auch die korinthische Kolonie Poteidaia beteiligte sich nicht an den Unbotmäſsigkeiten im thrakischen Bezirk und zahlte im Jahre 440/39 ihren Phoros. Vgl. Rhein. Mus. XXXVIII, 308.

5) Vgl. S. 335, Anm. 6.

6) Vgl. Thuk. III, 2, 13.

7) Thuk. I, 116, 1. Auf dem nach Chios gesandten Geschwader befand sich der Dichter Sophokles als Stratege. Ion, Frgm. 1 (Athen. XIII, 603); vgl. Rich. Fischer, Quaest. de praetoribus att. saec. quinti specimen, Königsberg, Diss. 1881, 18. Die Namen der Strategen dieses Jahres 441/0 sind erhalten bei Androtion, Frgm. 44a, Müller, Fr. H. Gr. IV, 645 = Schol. Arist. III, p. 485 Dind., wo

der Höhe der Insel Tragia[1], zwischen Samos und Miletos mit der samischen Flotte zusammen. Diese stand unter dem Oberbefehl des Melissos und kam von einer Expedition gegen Miletos zurück. An Zahl der Schiffe war sie der athenischen überlegen, denn sie zählte deren siebenzig, doch befanden sich darunter zwanzig Transportschiffe. Die Samier mufsten die feindliche Flotte, die zwischen ihnen und Samos stand, durchbrechen, um ihren Hafen zu erreichen. Es gelang ihnen das nach hartem Kampfe. Sie waren also strategisch die Sieger, wenngleich sich die Athener insofern den Sieg zuschreiben konnten, als sie nicht nur das Schlachtfeld behaupteten, sondern auch den Feind verfolgten und sogar in den Hafen von Samos eindrangen[2]. Ohne dadurch entmutigt zu werden, machten die Samier Ausfälle und schlugen sich mit den Athenern vor den Mauern herum. Erst als diese, durch vierzig Schiffe aus Athen und fünfundzwanzig aus Chios und Lesbos verstärkt, ein ihnen überlegenes Landungscorps ausschifften, zogen sie sich zurück und konnten es nicht mehr verhindern, dafs Perikles drei Einschliefsungsmauern erbaute und ihre Stadt zu Lande und zur See blockierte[3]. Die Überwältigung des Aufstandes war jetzt, sofern nicht

---

die fehlenden beiden Stellen nach Cod. Marc. 423 durch Wilamowitz, De Rhesi scholiis Ind. Schol. Gryphisw. 1877/8, 13 ergänzt sind. Demnach bestand das Strategen-Kollegium aus folgenden Männern: *Σωκράτης Ἀναγυράσιος* (Erechtheis), *Σοφοκλῆς ἐκ Κολωνοῦ* (Aigeis), *Ἀνδοκίδης Κυδαθηναιεύς* (Pandionis), *Κρέων Σκαμβωνίδης* (Leantis), *Περικλῆς Χολαργεύς* (Akamantis), *Γλαύκων ἐκ Κεραμέων* (Akamantis; vgl. CIA. I, 179; S. 413, Anm. 2), *Καλλίστρατος Ἀχαρνεύς* (Oineis), *Ξενοφῶν Μελιτεύς* (Kekropis), *Γλαυκέτης Ἀζηνιεύς* (Hippothontis), *Κλειτοφῶν Θοραιεύς* (Antiochis). Dafs hier das Verzeichnis der Strategen des Jahres 441/0 vorliegt, zeigt Thuk. I, 117, 2, wo nach dem Siege des Melissos als Flottenführer Thukydides (vgl. S. 559, Anm. 1), Hagnon, Phormion, Tlepolemos und Antikles (CIA. IV, 27a, v. 70) genannt werden.

1) Strab. XIV, 635: *τὰ περὶ τὰς Τραγαίας νησία ὑφόρμους ἔχοντα λῃσταῖς.* Plut. Perikl. 25: *περὶ νῆσον ἣν Τραγίας καλοῦσι.* Vgl. Plin. H. N. IV, 23, 71; V, 135; Steph. Byz. s. v. *Τραγία.* Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr (Stuttgart 1884), 124 ff. zeigt, dafs Tragia (Trageai, Tragaiai) identisch ist mit der in Kieperts Neuem Atlas von Hellas, Bl. VIII Hyetussa genannten Insel mit ihren kleinen Nebeneilanden.

2) Thuk. I, 116. Plut. Perikl. 26: *ἅμα δὲ τῇ νίκῃ καὶ τῇ διώξει τοῦ λιμένος κρατήσας.* Sieg der Athener auch nach Diod. XII, 27 (Ephoros). Thukydides und Ephoros geben die attische Anschauung des Kampfes wieder, die samische fand sich bei Aristoteles nach Plut. Perikl. 26: *ὑπὸ δὲ τοῦ Μελίσσου καὶ Περικλέα φησὶν αὐτὸν Ἀριστοτέλης ἡττηθῆναι ναυμαχοῦντα πρότερον.* Der Verlauf und Ausgang der Schlacht war ein derartiger, dafs sich beide Teile den Sieg zuschreiben konnten. Vgl. Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr, S. 133 ff.

3) Gefechte vor den Mauern nach Plut. Perikl. 26; Thuk. I, 116, 2: *καὶ*

Hilfe von auswärts kam, nur noch eine Frage der Zeit, zumal die Athener in den am meisten gefährdeten Bundesbezirken gute Wache hielten und ein weiteres Umsichgreifen der Bewegung verhinderten, obschon einzelne Unbotmäſsigkeiten namentlich im thrakischen Bezirk nicht zu verhüten waren [1].

Indessen mit der persischen Intervention schien es Ernst zu werden. Perikles empfing die Meldung, daſs die phönikische Flotte im Ansegeln wäre. Dieselbe Nachricht ging den Samiern zu, und es gelang ihnen, trotz der athenischen Blokade mehrere Schiffe auslaufen zu lassen, die der phönikischen Flotte entgegenfahren sollten. Auch Perikles ging unverzüglich mit sechzig Schiffen, dem gröſsern Teil der Belagerungsflotte, nach den karischen Gewässern auf Kaunos zu in See. Augenscheinlich wollte man der phönikischen Flotte so weit wie möglich von Samos entfernt entgegentreten, um ein unmittelbares Zusammenwirken mit den Samiern zu verhindern [2].

Nach seiner Abfahrt machten die Samier auf Veranlassung des Melissos einen plötzlichen Ausfall gegen den zurückgebliebenen Teil der Flotte und errangen einen Sieg, der ihnen auf vierzehn Tage das Übergewicht zur See verschaffte, so daſs sie alles, was ihnen beliebte, ein- und ausführen und ihre Kriegsvorräte ergänzen konnten [3].

Der Sieg des Melissos machte den Samiern nur vorübergehend Luft, denn zu Lande behaupteten die Athener ihre Stellungen, und als Perikles auf die Kunde von den Vorfällen mit seiner Flotte zurückkehrte, schloſs er die Stadt auch von der Seeseite wieder ein. Weshalb die phönikische Flotte nicht weiter vorging, wo sie blieb und was

---

ἀποβάντες καὶ κρατοῦντες τῷ πεζῷ ἐπολιόρκουν τρισὶ τείχεσι τὴν πόλιν καὶ ἐκ θαλάττης ἅμα.

1) Das ist aus der geringen Zahl von Phoros-Ausfällen zu schlieſsen. Von den 33 ionischen Städten zahlten nur vier im Jahre 440/39 keinen Phoros. Und auch ven den 43 karischen Städten, welche im Jahre 441/0 Phoros zahlten, standen noch mindestens 38 auf der Liste des Jahres 440/39 (CIA. I, 240). Bei Karien lag damals das kleine athenische Beobachtungsgeschwader. Vgl. Philol. XLI, 677. 683. 693.

2) Thuk. I, 116, 3. Vgl. dazu Hermes XII, 366, Anm. 52. Vor Samos lagen etwa 109 Schiffe (44 + 40 + 25), so daſs noch 49 zurückblieben. Plut. Perikl. 26: — *ὡς μὲν οἱ πλεῖστοι λέγουσι, Φοινισσῶν νεῶν ἐπικούρων τοῖς Σαμίοις προσφερομένων ἀπαντῆσαι καὶ διαγωνίσασθαι ποῤῥωτάτω βουλόμενος, ὡς δὲ Στησίμβροτος ἐπὶ Κύπρον στελλόμενος· ὅπερ οὐ δοκεῖ πιθανὸν εἶναι.* Vgl. über diese Angabe des Stesimbrotos S. 309, Anm. 2. Von andern Quellen hat Plutarchos namentlich Thukydides und Ephoros (Diod. XII, 27, 2) im Auge.

3) Thuk. I, 117, 1. Plut. Perikl. 26 (vgl. Them. 2; Ailian. VII, 14) benutzt hier eine samierfreundliche Quelle, d. h. wohl Duris.

sie that, darüber verlautet in unsern Quellen nichts [1]. Vermutlich steht aber mit ihrem Erscheinen und der Rückkehr des Perikles nach Samos, wodurch der östliche Teil des karischen Bezirkes ungeschützt blieb, der Verlust eines grofsen Teiles der karischen Städte im Zusammenhang [2].

Die Belagerung von Samos wurde nach der Rückkehr des Perikles mit aller Energie wieder aufgenommen. Auf beiden Seiten kämpfte man schliefslich mit leidenschaftlicher Erbitterung [3]. Die Athener setzten ihre Flottenrüstungen in gröfstem Mafsstabe fort und sandten vierzig Schiffe unter Thukydides, Hagnon und Phormion zur Verstärkung nach Samos. Bald folgten diesen weitere zwanzig, unter Tlepolemos und Antikles. Auch die Chier und Lesbier mufsten noch ein Kontingent von dreifsig Schiffen stellen, so dafs die Belagerungsflotte auf gegen 200 Schiffe gebracht wurde [4]. Einer solchen Macht waren die Samier nicht gewachsen, sie wurden in einem kurzen Seetreffen besiegt und mufsten sich auf eine zähe Verteidigung ihrer festen Mauern beschränken. Perikles soll, um das Leben der Bürger zu schonen, vorerst beabsichtigt haben, die Stadt durch blofse Einschliefsung allmählich zur Übergabe zu zwingen, aber durch die Ungeduld und Kampfeslust seines Heeres bestimmt worden sein, zu einer unausgesetzten Berennung zu schreiten [5].

---

1) Thuk. I, 117 spricht von ihr gar nicht mehr. Nachdem er berichtet, dafs die Samier vierzehn Tage lang die See beherrschten, heifst es: *ἐλθόντος δὲ Περικλέους πάλιν ταῖς ναυσὶ κατεκλῄσθησαν*. Ähnlich Diod. XII, 28, 2 und Plut. Perikl. 27.

2) Busolt, Philol. XLI, 684.

3) Die Athener sollen die Rebellen, welche in ihre Hände fielen, mit dem Zeichen einer Eule gebrandmarkt haben, worauf die Samier ihrerseits den gefangenen Athenern ein Mal aufgebrannt hätten, welches ein Schiff von eigentümlich samischer Bauart (*σάμαινα*) darstellte. Man bezog darauf einen Vers in den Babyloniern des Aristophanes: *Σαμίων ὁ δῆμός ἐστιν, ὡς πολυγράμματος*. Vgl. Näheres bei Kock, Com. A. Fr. 408 Aristoph. Frgm. 64; Duris Frgm. 59, Müller II, 483; Aelian V. H. II, 9; Plut Perikl. 26, wohl nach Duris unter Mitbenutzung eines Aristophanes Scholions, vgl. S. 593, Anm. 4; vgl. Duncker, G. d. Altert. IX, 207.

4) Thuk. I, 117, 2. Die Belagerungsflotte berechnet Isokr. XV (v. Umt.), 111 richtig auf 200 Schiffe.

5) Diese Nachricht bei Plut. Perikl. 27 ist nicht unglaubwürdig. Es ging übrigens im Lager knapp genug her. Vgl. Eupolis, Kolakes 154, Kock 299. Was Plutarchos ferner über die Einteilung des Heeres in acht Abteilungen berichtet, die, jenachdem das Los (eine weifse Bohne) fiel, im Kampfe einander ablösen sollten, ist möglich und bei Berennungen häufig vorgekommen. Über die verkehrte Ableitung der sprichwörtlichen *λευκὴ ἡμέρα* vgl. Leutsch, Paroem. Graec. I, 428. — Dafs Perikles unausgesetzt stürmen liefs, sagt auch Diod. XII, 28, 2:

Ausgezeichnete Dienste leistete bei den Belagerungsarbeiten der Ingenieur Artemon aus Klazomenai, welcher höchst wirkungsvolle Maschinen erbaute, namentlich „Widder“ genannte Mauerbrecher und Schutzdächer. Nach Ephoros wäre diese Art von Belagerungswerkzeugen damals zuerst in Anwendung gekommen [1]. Als die Mauern erschüttert waren, und die Samier sich aufserstande sahen, weitern Widerstand zu leisten, da unterwarfen sie sich im Frühjahre 439 auf Grund eines Kapitulationsvertrages im neunten Monate der Belagerung. Sie mufsten ihre Mauern niederreifsen, Geiseln stellen, ihre Kriegsschiffe ausliefern und in Ratenzahlungen die Kriegskosten ersetzen, zu deren Bestreitung die Athener 1276 Talente allein aus dem Schatze der Göttin entliehen hatten [2]. Ferner mufsten sie grofse und einträgliche Grundstücke für die athenischen Eponymen und die Athene Polias abtreten [3]. Zum Phoros wurden sie dagegen zunächst nicht ver-

---

συνεχεῖς ποιούμενος προσβολὰς κτλ. Indessen ist darauf an sich wenig zu geben, da es sich um eine der stereotypen Phrasen Diodors handelt, welche auch da angewandt werden, wo es dem Sachverhalte gar nicht entspricht.

1) Diod. XII, 28, 3: *κατεσκεύασε δὲ καὶ μηχανὰς πρῶτος τῶν πρὸ αὐτοῦ τούς τε ὀνομαζομένους κριοὺς καὶ χελώνας Ἀρτέμωνος τοῦ Κλαζομενίου κατασκευάσαντος.* Vgl. Ephoros bei Plut. Perikl. 27 (Frgm. 117). Maschinen (*κατὰ γῆν μηχανήματα ἄγων*) hatte Miltiades bereits gegen Paros verwandt. Ephoros, Frgm. 107. Wenn Nepos Milt. 7, der den Ephoros benutzt, von vineis et testudinibus constitutis redet, so thut er das auf eigene Veranwortung, wie die Worte des Ephoros selbst zeigen. Vgl. noch Plin. H. N. VII, 56. Nach Ephoros wäre Artemon lahm gewesen und hätte sich herumtragen lassen, deshalb hätte er den Beinamen *ὁ περιφορητός* ererhalten. Der Beiname war von Menschen, die einen allzu grofsen Eifer zeigten, sprichwörtlich und bezieht sich auf einen andern Artemon, einen Zeitgenossen des Anakreon. Vgl. Herakleides bei Athen. XII, 533; Leutsch und Schneidewin, Paroem. gr. Append. IV. 32; Unger, Rhein. Mus. XXXVIII (1883), 499; Endemann, Beiträge zur Kritik des Ephoros (Marburg 1881, Progr.) S. 7; Holzapfel a. a. O., 23 ff.

2) Thuk. I, 117, 3. Isokr. v. Umt. 111 giebt die Kosten des samischen Krieges auf 1000 Talente an, Nepos Timoth. 2 (Ephoros) auf 1200, ebenso Diod. XII, 28, 3, da vor dem *διακοσίων* sicherlich *χιλίων* ausgefallen ist. Die Summe ist zu niedrig, denn nach CIA. I, 177 (vgl. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1876, S. 43) entnehmen die Athener allein dem Schatze der Göttin 1276 Talente. Sie verbrauchten natürlich zum Kriege mindestens noch die laufenden Phoroi im Betrage von 800 Talenten. Die Angabe des Isokrates hängt wahrscheinlich von Ephoros ab, welcher die in der Schuldurkunde genannte Summe mit den Kriegskosten überhaupt identifizierte. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. XXXVIII, 309.

3) Grenzstein der Ländereien der athenischen Eponymen in Samos: Bullet. d. corr. hell. XI, 231; C. Curtius, Lübecker Progr. von 1877, S. 9; Kirchhoff, Abhdl. d. Berlin. Akad. 1876, S. 67. Wie die Summe von über 95 Talenten zu erklären ist, welche im Jahre 410/9 die Schatzmeister der Göttin den Hellenotamieen und

anlagt, wohl aber verpflichtet, wie die übrigen unterthänigen Städte Kontingente an Landtruppen zu stellen [1]. Aufserdem verloren die Samier die bisher von ihnen abhängige Insel Amorgos, welche mit dem Vorrechte der Selbsteinschätzung zu einer bundesunmittelbaren Stadt erhoben wurde [2]. Was schliefslich die Gestaltung der innern Verhältnisse in Samos betrifft, so verdient die Angabe des Ephoros Glauben, dafs die Athener die Schuldigen bestraften und wieder eine Demokratie einrichteten [3]. Viele Oligarchen flüchteten nach Anaia, einem Platze auf der gegenüberliegenden Festlandküste, und setzten sich dort dauernd fest. Während des peloponnesischen Krieges traten sie überall, wo sich Gelegenheit dazu bot, mit den Feinden der Athener in Verbindung, und es gelang ihnen, denselben manchen Schaden zuzufügen. Samos wurde von ihnen fortwährend beunruhigt [4].

Strategen aus den jährlichen Einkünften von Samos überwiesen, mufs noch dahingestellt bleiben. Vgl. Kirchhoff a. a. O. 52 ff.; Beloch, Rhein. Mus. XXXIX, 56 ff.

1) Das Fehlen von Samos in den Quotenlisten kann nicht zufällig sein, wie denn auch Thukydides bei der Angabe der Kapitulationsbedingungen die Einschätzung zum Phoros nicht erwähnt. H. Droysen, Hermes XIII, 566; Philol. Unters. I, 12, 2; Philol. XLI, 703. Samisches Kontingent bei Thuk. VII, 57. Schiffe haben die Samier nicht gestellt. Thuk. II, 9; Rhein. Mus. XXXVII, 637 ff.

2) A. Kirchhoff, Abhdl. Berl. Akad. 1873, 22, 4; G. Busolt, Philol. XLI, 663. Die Insel blieb jedoch auch fernerhin in nahen Beziehungen zu Samos, Carl Curtius, Lübecker Progr. von 1877, S. 22. Zuerst erscheint Amorgos in der Quotenliste von 437/6 (CIA. I, 243), und zwar in der Rubrik der *πόλεις αὐταὶ φόρον ταξάμεναι*.

3) Diod. XII, 28, 3. Im Sommer 412 waren in Samos die Oligarchen am Ruder, der Demos erhob sich, tötete 200 der angesehensten und einflufsreichsten Männer dieser Partei, vertrieb aufserdem nicht weniger als vierhundert, nahm die Güter derselben in Besitz und regierte seitdem die Stadt. Thuk. VIII, 21. 63; CIA. I, 56. Es mufs also inzwischen, wenngleich nicht mit einem Schlage, so doch nach und nach der in der Stadt gebliebene und beim Aufstande weniger kompromittierte Teil des Adels die Regierung an sich gerissen haben. An sich würde es schon höchst unwahrscheinlich sein, dafs die Athener die Oligarchen, aus deren Mitte die Rädelsführer des Aufstandes hervorgegangen waren, am Ruder gelassen hätten, aber es liegt noch das bestimmte Zeugnis des Ephoros vor, das A. Fränkel, De condicione etc. soc. Athen. 28 vergeblich zu beseitigen sucht. Aufserdem ergiebt sich aus Thuk. IV, 75, 1 (vgl. III, 19; III, 32), dafs im Jahre 424 Samos noch demokratisch war, da es von den oligarchischen Exulanten von Anaia aus beunruhigt wurde. — Aristoteles Pol. III, 8, 4 bezeichnet mit Unrecht die Behandlung der Samier als eine vertragswidrige. Denn Samos hatte sich förmlich von Athen losgesagt und damit die Bundesverträge gebrochen. — Über die Deklamationen des Duris von Samos über angebliche Grausamkeiten der Athener nach der Kapitulation vgl. Plut. Perikl. 28.

4) Thuk. III, 19; III, 32; IV, 75; VIII, 19. 61.

Als sich die Samier unterworfen hatten, mufsten auch die Byzantier, die jetzt isoliert der ganzen Macht Athens gegenüberstanden, einen Vergleich eingehen, demgemäfs sie in ihr früheres Unterthanen-Verhältnis zurücktraten. Ihr Phoros wurde unerheblich erhöht [1].

Nach der Rückkehr der Flotte fand für die im Kriege Gefallenen die übliche Bestattungsfeierlichkeit im Kerameikos statt, wobei Perikles als vom Volke erwählter Redner eine Leichenrede von besonders hinreifsender Wirkung hielt [2].

Es blieb nun noch die Wiederherstellung der durch den Aufstand vielfach gestörten Ordnung im Reiche übrig. Am empfindlichsten war der karische Distrikt getroffen worden. Von den 43 karischen Städten, welche noch im Jahre 440 Phoros gezahlt hatten, verblieben dem Bunde nur 29, die gröfstenteils in der Nähe von Ionien oder auf Inseln, d. h. am meisten im Bereiche der athenischen Macht, belegen waren [3]. Die Athener verzichteten auf die abgefallenen Städte und zwar wahrscheinlich mit Rücksicht auf Persien, denn die zweifelhafte Haltung Spartas während des Aufstandes nötigte sie, einem Konflikte mit dem Grofskönige möglichst vorzubeugen [4]. Der Rest des karischen Bezirkes wurde zum ionischen geschlagen, der auch einzelne Mitglieder eingebüfst hatte [5]. Dadurch wurde dieser mit einigen fünfzig bundesunmittelbaren

---

1) Thuk. I, 117, 3: *ξυνέβησαν δὲ καὶ Βυζάντιοι ὥσπερ καὶ πρότερον ὑπήκοοι εἶναι.* Byzantion zahlte nach CIA. I, 244 achtzehn Talente 1800 Dr., d. h. etwa 2½ Talente mehr als in der Schatzungsperiode 446/39. Vermutlich verlor es aufserdem Kallipolis und die kleine Insel Bysbikos, die zum erstenmal im Jahre 437/6 (CIA. I, 243) als bundesunmittelbare Städte in den Phoroslisten erscheinen. Vgl. Philol. XLI, 694.

2) Plut. Perikl. 28. Über die Sitte: Thuk. II, 35. Über die Scene mit Elpinike, welche dem Siege des Perikles über Bundes- und Stammesgenossen die Persersiege ihres Bruders gegenüberstellte, vgl. S. 304, Anm. 3. Ein Gedanke aus dem samischen Epitaphios ist von Stesimbrotos bei Plut. Perikl. 8, ein anderer von Aristoteles erhalten. Rhet. I, 7: *οἷον Περικλῆς τὸν ἐπιτάφιον λέγων τὴν νεότητα ἐκ τῆς πόλεως ἀνῃρῆσθαι ὥσπερ τὸ ἔαρ ἐκ τοῦ ἐνιαυτοῦ εἰ ἐξαιρεθείη.* III, 10: *ὥσπερ Περικλῆς ἔφη τὴν νεότητα τὴν ἀπολομένην ἐν τῷ πολέμῳ οὕτως ἠφανίσθαι ἐκ τῆς πόλεως, ὥσπερ εἴ τις τὸ ἔαρ ἐκ τοῦ ἐνιαυτοῦ ἐξέλοι.* Nachbildung dieser Phrase durch Herodotos VII, 62. Dafs sie dem samischen Epitaphios angehört, hat gezeigt Wilamowitz, Hermes XII, 365. Vgl. A. Kirchhoff, Uber die Entstehung des herod. Geschichtswerkes (Berlin 1878) 19.

3) Näheres bei Busolt, Philol. XLI, 685.

4) Vgl. M. Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1882, S. 801.

5) Loeschcke, De titulis aliquot att hist. II. Die Liste des Jahres 439/8, die erste der neuen Schatzungsperiode, weist zuerst die veränderte offizielle Reihenfolge der Bundesdistrikte auf. Die frühere Folge: Ionien, Hellespontos, Thrakien, Karien, Inseln ist verändert in: Ionien, Inseln, Hellespontos, Thrakien.

Städten und einem effektiv einlaufenden Phoros von ungefähr 110 Talenten nächst dem thrakischen der bedeutendste des Reiches [1]. Auch im hellespontischen Bezirk hatten sich die weiter abgelegenen Städte Zeleia und Astakos vom Bunde losgesagt, ferner mehrere Städte in der Troas, deren innerer und südlicher Teil schon längst unzuverlässig war [2]. Die durch den Verlust karischer, ionischer und hellespontischer, sowie die Unbotmäfsigkeit thrakischer Städte verursachten Phoros-Ausfälle wurden der Hauptsache nach bei der Schatzung im Jahre 439 durch Phoros-Erhöhungen gedeckt, von denen namentlich unbotmäfsige oder unzuverlässige Städte betroffen wurden.

In der mit dem Jahre 439/8 beginnenden Schatzungsperiode belief sich der geschätzte Phoros auf ungefähr 454 Talente, von denen durchschnittlich gegen 400 gezahlt wurden [3]. Dazu kamen nun noch die Ratenzahlungen der Samier, die Thukydides zum Phoros zu rechnen scheint, wenn er am Anfange des peloponnesischen Krieges den Perikles sagen läfst, dafs mindestens sechshundert Talente von den Bündnern jährlich an Phoros eingingen [4].

Erhebliche Schwierigkeiten machte der thrakische Bezirk. Diejenigen Städte, welche ihren Bundespflichten nicht nachgekommen waren oder sich unzuverlässig gezeigt hatten, wurden wahrscheinlich mit erheblichen Phoros-Steigerungen und Gebietsverlusten bestraft [5]. Hier wandten die Athener zuerst in gröfserm Mafsstabe das System

---

1) Philol. XLI, 702. Der geschätzte Phoros war erheblich höher. Über die Phoros-Ausfälle des ionischen Bezirks in der 439/8 beginnenden Schatzungsperiode Philol. a. a. O. 679. Der gezahlte Phoros des thrakischen Bezirks belief sich in dieser Periode auf durchschnittlich 120 Talente, der geschätzte auf etwa 140 Talente. Philol. a. a. O. 670 und 701. Im Jahre 427 war dagegen infolge des Abfalles der chalkidischen Städte von allen Bezirken der ionische der einträglichste. Thuk. III, 31.

2) Philol. XLI, 695.

3) Philol. XLI, 703.

4) Thuk. II, 13, 3: *θαρσεῖν τε ἐκέλευε προσιόντων μὲν ἑξακοσίων ταλάντων ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ φόρου κατ᾽ ἐνιαυτὸν ἀπὸ τῶν ξυμμάχων τῇ πόλει ἄνευ τῆς ἄλλης προσόδου κτλ.* Die Phorossteigerung von 460 auf 600 Talente, auf welche Plutarchos (Aristot. 24) aus Thuk. I, 96 und der obigen Stelle schlofs, kann nach den Tributlisten nie stattgefunden haben. U. Köhlers Ansicht (Abhdl. Berl. Akad. 1869, 134), dafs der Phoros durch die Schatzung von 439/8 auf 600 Talente gebracht worden wäre, hat bereits Löschcke, De titulis aliquot att. quaest. hist. 19 sqq. widerlegt, der seinerseits nachzuweisen versucht, dafs entweder im Jahre 435/4 oder wahrscheinlicher 434/3 die Erhöhung eingetreten sei. Auch das war nicht der Fall. Vgl. Busolt, Philol. XLI, 671. 696 und 703. Vgl. noch Beloch, Rhein. Mus. XXXIX, 56 ff.

5) Philol. a. a. O. 667 ff.

der Apotaxis an, welches bereits den Samiern gegenüber bei der Abtrennung von Amorgos befolgt worden war und späterhin bei der Schatzung des Jahres 425/4 in umfassendster Weise durchgeführt wurde. Dieses System bestand darin, dafs die von einer Stadt abhängigen, mit und zu ihr steuernden Gemeinden zu bundesunmittelbaren Städten erhoben und selbständig zum Phoros veranlagt wurden, während sie bisher mit ihrem Vorort zusammen eingeschätzt worden waren und mit ihm eine Syntelie gebildet hatten [1]. Nicht weniger als achtzehn thrakische Kleinstädte, die, soweit ihre Lage überhaupt mit einiger Sicherheit zu bestimmen ist, zum gröfsten Teil in der Chalkidike lagen, erscheinen plötzlich mit Ausnahme von zweien, die bereits im Jahre 438/7 verzeichnet sind, seit dem Jahre 437/6 in den Tributlisten und zwar in den Rubriken der Städte, welche, wie die mit dem Rechte der Selbsteinschätzung, eine besondere Stellung einnahmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten sie bisher mit Nachbarstädten eine Syntelie gebildet und waren bei der Neuordnung des thrakischen Bezirkes von ihren Vororten abgetrennt worden [2].

Die Athener konnten jedoch trotz dieser Mafsnahmen die Ordnung in dem thrakischen Bezirk nicht völlig wiederherstellen. Im Jahre 438/7 blieben Ainos, Argilos, Galepsos, Skapsa und Stolos mit ihrem Phoros im Rückstande [3].

Zur Sicherung ihrer Stellung im thrakischen Bezirk beschlossen die Athener, den vor neunundzwanzig Jahren gescheiterten Versuch einer Kolonisierung von Enneahodoi zu erneuern. Im Jahre 454 war König Alexandros I. von Makedonien gestorben und hatte vier Söhne: Perdikkas II., Philippos, Menelaos und Alketas hinterlassen. Die bei-

---

1) Antiphon, Über d. Phoros d. Samothraker, Frgm. 55 und 56 = Harpokr. *ἀπόταξις· τὸ χωρὶς τετάχθαι τοὺς πρότερον ἀλλήλοις συντεταγμένους εἰς τὸ ὑποτελεῖν τὸν ὡρισμένον φόρον.* Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 122 ff.; Philol. XLI, 660 ff. 700.

2) CIA I, 242 und 243. Über die besondern Rubriken S. 419, Anm. 4. Da diese kleinen Kommunen sicherlich nicht ihre Selbständigkeit behauptet hatten, während alle in ihrer Nähe liegenden gröfsern Städte zum attischen Reiche gehörten, so bleibt eben nur die Annahme übrig, dafs sie bisher in Syntelie gezahlt hatten.

3) CIA. I, 242. Ainos erscheint nie mehr in den Listen. Das ist nicht zufällig, denn von den thrakischen Listen der Jahre 438/7 (Jahr 17 der Logisten), 436/5 (19) und 428/7 (27) sind sämtliche Namen erhalten. Ainos mufs sich also wohl auf längere Zeit vom Bunde losgesagt haben. Im Sommer 425 stellten aber die Ainier Hilfstruppen. Thuk. IV, 28. Vgl. VII, 57. Zwischen 427 und 425 trat Ainos mithin wieder dem Bunde bei. Vielleicht wurde es dazu durch die um jene Zeit gefährlichen Bestrebungen der Odrysenfürsten veranlafst. Vgl. Philol. XLI, 664.

den ältesten Brüder teilten das Reich, Perdikkas erhielt den gröfsern Teil und zwar die westlichen Gebiete bis zum Axios, Philippos das Land vom Axios bis zum mittlern Strymon. Aufserdem bestand noch in Elimeia ein Teilfürstentum, das König Amyntas dem Arrhabaios, einem jüngern Bruder des Alexandros I., übertragen hatte. Auf Arrhabaios folgte dessen Sohn Derdas. Die Zersplitterung des Reiches lähmte dessen Kraft um so mehr, als Perdikkas mit seinem Bruder Philippos sich entzweite. Athen schlofs mit Perdikkas ein Bündnis ab [1]. Auf der andern Seite hatten auch die Söhne des mächtigen Odrysenfürsten Teres, Sitalkes und Sparadokos, das Reich geteilt und waren miteinander in Zwist geraten, so dafs Athen vorläufig auch von dorther nichts Ernstliches zu befürchten hatte [2]. Im Jahre 437/6 ging eine Schar athenischer Bürger unter Führung des Hagnon, des Nikias Sohn, der zum Oikisten der Kolonie bestimmt war [3], nach Eïon an der Strymon-Mündung ab [4]. Verstärkt durch grofse Zuzüge aus dem benachbarten Osten zogen die Kolonisten fünfundzwanzig Stadien stromaufwärts, vertrieben die thrakischen Edonen aus Enneahodoi und legten daselbst eine neue Stadt an, welche den Namen Amphipolis erhielt. Die Stadt lag, weithin landeinwärts und nach der See hin sichtbar, auf einem Hügel, der durch einen Höhenzug mit dem Pangaion-Gebirge zusammenhängt und den Strymon zu einer Ausbiegung nach Westen nötigt. Da der Flufs den Hügel in einem Halbkreise umströmt, und die Ufer ziemlich steil abfallen, so war die Stadt auf drei Seiten, im Norden, Westen und Süden, durch ihre natürliche Lage ausreichend gedeckt. Zum Schutze der offenliegenden Ostseite wurde eine Mauer erbaut, welche die Sehne des Halbkreises bildete und an ihren beiden Endpunkten auf den Flufs auslief [5].

---

1) Thuk. I, 57. 59; II, 95. 100; Diod. XII, 50. Vgl. CIA. I, 42. 43. Über die Chronologie: Gutschmid, Symbol. Philol. Bonn. S. 103 ff.; Pack, Die maked. Anagraphe, Hermes X, 281 ff. — Vgl. noch Duncker, Gesch. d. Altert. IX, 225.

2) Hdt. IV, 80; Thuk. II, 101; IV, 101. Silbermüuze des Sparadokos: Bull. d. corr. hell. III, 409; Num. Zeitschr. V, 97; Imhoof-Blumer, Porträtköpfe, S. 16. Vgl. Duncker, Gesch. d. Altert. IX, 227. — Über Teres vgl. S. 539.

3) Thuk. IV, 102. Über Hagnon vgl. S. 582, Anm. 3. Eine fabelhafte Geschichte bei Polyain VI, 53.

4) Nach Schol. Aischin. II, 34 Dind. wurde Amphipolis unter dem Archontate des Euthymenes = 437/6 begründet. — Die Nachrichten des Scholions gehen höchst wahrscheinlich auf eine Atthis, vielleicht Androtion, zurück. Vgl. Theod. Freyer, Leipzig. Stud. 1882 V, 245. Es stimmt damit überein Diod. XII, 32. Über die Begründung von Amphipolis überhaupt vgl. die eingehenden Untersuchungen von H. Weifsenborn, Hellen III, Amphipolis 137 ff. und § 16, S. 411 ff.

5) Thuk. I, 102; vgl. Androtion, Frgm. 47 M. = Harpokr. s. v. Ἀμφίπολις. Uber die Lage, die strategische und merkantile Bedeutung des Ortes vgl. S. 411.

Die Bevölkerung der Stadt war eine sehr gemischte und bestand nur zum kleinen Teile aus Athenern [1]. Es war das für Athen um so bedenklicher, als der Platz eine ebenso grofse strategische, wie merkantile Bedeutung hatte. Denn die Lage am Strymonübergange und am Knotenpunkte der Hauptstrafsen des Küstenlandes machte Amphipolis zur Zentralstellung im thrakischen Bundesbezirk. Amphipolis entwickelte sich rasch zu einem Hauptstapelplatze des produktenreichen Hinterlandes. Besonders wichtig war für Athen das vorzügliche Schiffsbauholz von den thrakischen Waldgebirgen und das Gold von den Bergwerken des nahen Pangaion [2].

Diese neue wichtige Position der Athener erregte in vielen thrakischen Städten eine lebhafte Beunruhigung. Am meisten waren als nächste Nachbarn die Argilier erbittert, die wahrscheinlich zur Anlegung der Kolonie Land hergegeben und dafür einen Phorosnachlafs erhalten hatten. Sie standen fortwährend bei den Athenern im Verdacht, mit Anschlägen gegen Amphipolis beschäftigt zu sein [3]. Aber auch die chalkidischen Städte kamen in Bewegung. Die Poteidaiaten müssen sich unbotmäfsig gezeigt haben, denn ihr Phoros ist plötzlich im Jahre 437 oder 436 um das Anderthalbfache des bisherigen Betrages gesteigert worden [4]. Die schlechte Stimmung der chalkidischen Städte kommt darin zum Ausdruck, dafs im Jahre 436/5 die Stagiriten, Stolier, Sermylier, Aphytaier, Skionaier, Mendaier und Toronaier keinen Phoros gezahlt haben [5]. Trotz der Begründung vom Amphipolis blieb also die athenische Herrschaft im thrakischen Bezirk unsicher, und die Haltung der chalkidischen Städte war eine derartige, dafs ein für sie günstiger Anlafs einen grofsen Aufstand hervorrufen konnte.

Auch sonst war Zündstoff genug im Reiche vorhanden. Die demokratischn Regierungen in den Bundesstädten waren zwar im allgemeinen reichstreu, aber es vermehrte sich die Zahl der Unzufriedenen

---

1) Thuk. IV, 106, 1: *βραχὺ μὲν Ἀθηναίων ἐμπολιτεῦον, τὸ δὲ πλεῖον ξύμμικτον.* Vgl. Diod. XII, 32. Namentlich wohnten viele Argilier in Amphipolis. Thuk. IV, 103, 3.

2) Thuk. IV, 108.

3) Thuk. IV, 103: *ἐγγύς τε προσοικοῦντες καὶ ἀεί ποτε τοῖς Ἀθηναίοις ὄντες ὕποπτοι καὶ ἐπιβουλεύοντες τῷ χωρίῳ.* Herabsetzung des Phoros der Argilier von einem Talent auf eintausend Drachmen. CIA. I, 244. Vgl. Köhler, Abhdl. Berl. Akad. 1869, 135 ff.; Philol. XLI, 663.

4) Poteidaia zahlte im Jahre 438/7 noch den alten Satz von 6 Talenten. In der Liste 437/6 ist nur der Name erhalten. Aber im folgenden Jahre haben die Poteidaiaten 15 Talente gezahlt. CIA. I, 242—244; Philol. XLI, 667.

5) CIA. I, 244; Philol. XLI, 670.

in den Städten, die bei allen materiellen Vorteilen, die das Reich gewährte, sich in ihre tributäre Stellung nicht fügen mochten, sich durch die Beschränkungen ihrer Autonomie beengt fühlten und die Herrschaft Athens abzuschütteln suchten. Athen versäumte es, rechtzeitig Institutionen zu schaffen, welche die Bündner durch die Gemeinsamkeit der Interessen enger mit dem Vororte verknüpften [1]. Die Oligarchen knüpften vielfach geheime Verhandlungen mit den Spartanern an, von denen man die Befreiung erwartete. Sparta selbst erholte sich mehr und mehr von den Schlägen des Helotenaufstandes und den Verlusten des ersten attischen Krieges, und eine neue Generation wuchs heran, die von Kriegslust erfüllt und gewillt war, den Entscheidungskampf um die Hegemonie über Hellas anzunehmen. In Athen begann anderseits die Opposition, verstärkt durch die aufkommende radikale Richtung und die priesterlichen Kreise, wieder ihr Haupt zu erheben und der perikleischen Politik Schwierigkeiten zu bereiten. Die Luft wurde drückend und schwül und bald zeigten sich die Vorboten des nahenden Sturmes.

1) Vgl. S. 436.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 1, Z. 5 von unten ist statt „Hellas“ zu lesen „Hellen“.
„ 3, Anm. 2 von unten ist statt „Hdt. VII, 184“ zu lesen „Hdt. VII, 194“.
„ 16, Anm. 2, Z. 1 ist statt „dafs“ zu lesen „da“.
„ 25, Z. 7 von unten ist statt „Susa“ zu lesen „Sardes“.
„ 49, Z. 1 sind unter Verweisung auf Klein, Arch. epigr. Mitt. aus Östr. VII, 64 und Robert, Philol. Unters. X, 93 die Worte „Pheidias und Polykleitos“ zu streichen.
„ 113 ist in der Übersicht über die Litteratur hinzuzufügen: „Delbrück, Die Perserkriege und die Burgunderkriege“, Berlin 1887.
„ 122, Anm. 3 desgleichen „J. H. Hansen, De metallis atticis, Hamburg 1885“ mit der Rezension von Büchsenschütz in der Leipz. Wochenschr. f. kl. Philol. 1887, 22. Juni.
„ 416, Anm. 3, Z. 2 ist statt „§ 17“ zu lesen „§ 18 S. 500“.
„ 419, Anm. 5, Z. 3 von unten ist statt „(ἐγραμμ)ά(τινε)“ zu lesen „(ἐγραμμά(τευε)“.
„ 448, Anm. 2 ist an Stelle der Worte: „Diese Berechnung der vierzig Vorstandsjahre geht wohl von Didaskalien aus u. s. w.“ zu setzen: „U. Köhlers (Mitt. d. arch. Inst. III, 107) Vermutung, dafs Theopompos die vierzig Vorstandsjahre des Perikles nach Didaskalien berechnet hätte, ist höchst zweifelhaft, und sicherlich irrig seine Annahme, dafs Perikles Chorege für die Thebais des Aischylos war. Vgl. Wilamowitz, Hermes XXI (1886), 614.“



UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not remove the card from this Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU, Boston

Author Busolt, Georg
Title Griechische Geschichte

